NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06659524 4

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1 8 0 8.

DRITTER BAND.

SEPTEMBER bis DECEMBER.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

HALLE,
in der Expedition dieſer Zeitung,
und LEIPZIG,
in der Königl. Sächſ. privil. Zeitungs-Expedition.
1 8 0 8.

Digitized by Google

Digitized by Google

Num. 255.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 1. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

PÄDAGOGIK.

Jena, b. Frommann: *Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unſrer Zeit*, dargeſtellt von *Friedrich Immanuel Niethammer*. 1808. 359 S. 8.

Was Europa aus langer Nacht der Barbarey gerettet, was für Wiſſenſchaft und Kunſt der Anfang eines neuen Lebens geworden, Kunde des Alterthums, der geiſtigen Kraft, der freyen harmoniſchen Bildung untergegangner Völker; was den Geiſt emporzieht vom Staube der Erde, indem es ihm groſse Beſtrebungen und ein würdiges Ziel kennen lehrt, das Gemeine verachtend, das bloſs nächſter Weltumgebung Nützliche nicht eben verwerfend, aber einem höhern Zwecke, der Idee, unterordnend; — dieſs iſt die Sache, für welche die vorliegende Schrift nachdrucksvoll und eindringlich redet. Nicht etwa, als ob eine *Vertheidigung* derſelben nöthig wäre: denn dieſe iſt in deutſcher Zunge überflüſſig; weil die Nation der Deutſchen ihren tiefen Ernſt, ihre Ausdauer und Beharrlichkeit theoretiſchen Studiums und praktiſchen Wirkens nie genug verläugnen konnte, um ſich ganz der Seichtigkeit, Vielwiſſerey, leichtſinniger Geſchäftsführung hinzugeben; weil Männer genug vorhanden ſind, die, durch gleiche Ueberzeugung verbrüdert, das Heiligthum der Menſchheit ſelbſt unter Stürmen bewahren, der Mitwelt es predigen, und der Nachwelt überliefern. Aber es gehört zum Charakter einer verfloſſenen Zeit, ſich mit vermeyntlich erlangter Einſicht *breit* zu machen, den Genius des Zeitalters an dieſe *Breite* zu feſſeln. So geſchah, daſs man alles beſſer machen wollte, als die Vorfahren; in Syſtemen der Wiſſenſchaft, in Religion, Staatsverwaltung, Erziehung; überall die nützliche Weisheit vorführend, ihr mit blinder Anhänglichkeit gehorchend; das Alte dagegen als Einſeitigkeit geringe achtend, welches in der neuen Univerſalität verſchlungen und aufgezehrt werden müſſe.

Es iſt nicht unſers Amtes, die Folgen dieſer Verirrungen zu entwickeln. Sie liegen am Tage in der Geſchichte der Zeit, in dem Untergange des Geweſenen, in dem gewaltigen Zertrümmern aller Hoffnungen, welche aus jenem Wahne der Erſprieſslichkeit des Neueſten hervorgiengen. Wenn die Gegenwart vom Schickſal belehrt wird: ſo ſoll ſie kommenden Geſchlechtern ein Beſſeres überliefern, als ihre nächſten Umgebungen darboten; ſie ſoll mit vorſorgender Hand Geiſt und Herz der wachſenden Generation ausſtatten, daſs ihr innre Kraft und Gedeihen bleibe, wenn alles Aeuſsre ſie verläſst; daſs der ewige Himmel mit ſeinen Sternen Auge und Bruſt entzünde, wenn die vergängliche Erde unter dem Fuſse wankt. Das geſchieht durch *Erziehung*, durch die innre Haltung und Gewalt, welche richtigen Mitteln durch den einzig wahren und richtigen Zweck verliehen wird. Gerade aber zunächſt in dem Erziehungsſyſteme hat die fehlgreifende deutſche Zeit ein groſses Maſs ihrer Sündenſchuld niedergelegt. Man werfe einen Blick auf die neuern Handbücher, ſelbſt die geleſenſten, geprieſenſten; auf Katechismen, Schulplane, Kinderſchriften, bis zu den Leſefibeln herab; und allenthalben findet ſich dieſelbe Verflachung, viel Dünkel, viel Armeſünderweisheit, Herabſetzung des Enthuſiasmus, des Erhabnen, des wahrhaft Schönen und Guten. Es wäre Verrath an der Menſchen Heiligthum, wenn nicht jeder, dem ein andrer Geiſt weiſſagt, dieſe Gebrechen rügte, und die Zunft der Hinkenden in ihrem Naturfehler darſtellte; damit niemand „das für Geſundheit halte, was die eigentliche Krankheit iſt."

Darum hat unſer Vf. geſprochen, und uns iſt ſein Wort deſto erfreulicher, da er es berufsmäſsig unter einem Volke ſprach, dem unter Deutſchlands Stämmen ein groſses Loos zugetheilt iſt; einem Volke, das durch jugendliche Kraft, durch rege Empfänglichkeit für Wiſſenſchaft und Kunſt, durch glückliche Gaben der Natur und Beharrlichkeit des Strebens, dieſes Looſes würdig ſeyn wird. Nur nahe dem Volke nicht ein kecker Dünkel inhaltleerer Syſteme, nicht die verlahmende Betriebſamkeit der Vielwiſſerey, nicht die verfinſternde Aufklärung der halbverſtandnen und übel geordneten ſogenannten Realkenntniſſe; es wandle tapfer und beſonnen ſeinen Weg zum echten, einzigen Ziele, — zur *Humanität*. Daſs ſolches geſchehe, *wünſcht* eifrigſt jeder warme Freund des Deutſchen Vaterlandes, und darf es *hoffen*, weil die Leitung des Unterrichts in Bayern dem Vf. anvertraut iſt, der in dieſer Schrift ſowohl ſein Beſtreben, wie es die Zueignung ausſpricht, als ſeine

Digitized by Google

Kenntniſs der Erziehungs - Principien und ſeine Unbefangenheit des Urtheils beurkundet.

Ein Buch, mit deſſen eigentlichem Weſen und Wollen wir durchaus einverſtanden ſind, empfehlen wir ſchlechthin unſern Leſern zur ernſtlichen Prüfung und Erwägung, indem wir Einiges in freyem Vortrage hervorheben. Voraus iſt noch zu bemerken, daſs der Vf. mit groſser Unparteylichkeit den verſchiednen entgegengeſetzten Meinuugen das Wort redet, und es dadurch möglich macht, eine vollkommne Ueberſicht des Streites zu gewinnen, und ſelbſt zu entſcheiden, welche Theorie den Vorrang verdiene.

Philanthropinismus und *Humanismus*, obgleich etymologiſch verwandt, bezeichnen dem Vf. den Unterſchied des modernen und des ältern Unterrichts-Syſtems überhaupt, und ſogar der alten und modernen Pädagogik. Nicht bloſs diejenigen, welche das Studium der ſogenannten Humanioren in den Gelehrten - Schulen in Schutz nehmen, gehören zur Partey des Humanismus, ſondern alle, die mit der ältern Pädagogik mehr für die Humanität, als für die Animalität des Zöglings ſorgen wollen. Ihnen gegenüber würde man die Modernen als Fürſprecher des Animalismus betrachten müſſen, wenn nicht der Ausdruck Philanthropinismus hiſtoriſch ſchicklicher, und zugleich der Abſicht ſeiner Bekenner angemeſsner wäre, welche dieſes Syſtem als eine Wohlthat für die Menſchheit betrachteten und ankündigten. Bekannt iſt die Entſtehung der Philanthropine, zu einer Zeit, als die Mangelhaftigkeit alter Schuleinrichtungen, ihre Ausartung in Pedantismus, im Verhältniſſe zu den Foderungen veränderter Bedürfniſſe fühlbar wurden. Man verlangte deswegen Reform, Abſtellung des überwiegenden Unterrichts der alten Sprachen. Aber die Tendenz auf ſogenannten Realunterricht läſst ſich nicht bloſs aus dieſem Gegenſatze erklären, ſondern hat ihren tiefern Grund. Friedrichs II. National - Oekonomie gab der Deutſchen Cultur eine vorherrſchende Richtung auf reale Nützlichkeit, praktiſche Brauchbarkeit. Wohlthätig wurde dadurch der Geiſt der Trägheit und der müſsigen Speculation verbannt, das Reich des Aberglaubens erſchüttert, die ſchlummernde Kraft geweckt, das Denken von ſupernaturaliſtiſcher Buchſtaben - Autorität befreyt. Zugleich aber begann mit dieſer Epoche die verderbliche Herrſchaft des Erdgeiſtes. Die Zweige des Wiſſens, welche mit materieller Production in näher Beziehung ſtehn, z. B. Mathematik, Phyſik, Chemie, gewannen ein entſchiednes Uebergewicht, ja ſelbſt das rein geiſtige Gebiet des Wiſſens fühlte den Einfluſs; die Religion ward gemeiner Moralismus, das Chriſtenthum Eudämonismus, die Weltweisheit zur Erdweisheit, die Wiſſenſchaft zur Plusmacherey — Vortheil und Nachtheil dieſer Periode zeigt ſich auch in der Pädagogik. Sie ward betriebſamer, ſtörte den alten Schlendrian auf, nahm gröſsern Umfang der Lehrgegenſtände, behandelte ſie vielſeitiger; zugleich aber auch erhob ſie die Kenntniſs der Auſsenwelt zur *erſten* Foderung des Unterrichts, verwandte die Schulzeit unmittelbar für Erwerbszweck und Brotwiſſenſchaft, vernachläſſigte insbeſondre das Studium der alten Sprachen. Jenes Philantropin, welches die moderne Theorie vollſtändig darſtellte, verſchwand freylich als vorübergehende Erſcheinung, das Syſtem blieb. Es kam in ſeinem ganzen Weſen zu Tage, als man die alten Gymnaſial - Einrichtungen, bis dahin erhaltne Freyſtätte der allgemeinen Bildung, durch ſpecielle Rückſichten in bloſse *Berufsſchulen* zu verwandeln und für immer zu zerſtören anfieng. Durch dieſe Kühnheit muſs die allgemeine Stimme geweckt werden, man muſs Warnungstafeln gegen den Irrthum ausſtellen, man muſs das Princip beleuchten, aus welchem der Philanthropinismus ſeine durchgreifende Kühnheit entlehnt, nämlich: „daſs die Bildung überhaupt nur Eine, mithin *der Art nach* gar nicht verſchieden ſey, und ſich darin kein andrer als ein *Grad - Unterſchied* denken laſſe." Erfahrung und Geſchichte haben auſserdem ſchon ihre Warnung deutlich genug ausgeſprochen; Groſses und Vortreffliches iſt aus den Philanthropinen nicht hervorgegangen, ſo wenig, wie aus dem ihnen verwandten Zeitgeiſte.

Quelle des Gegenſatzes der Unterrichts - Syſteme iſt die Beſtimmung der Idee des Menſchen. Der Menſch iſt nach alter Lehre jenes eine wunderbare Ganze von Geiſt und Thier, Vernunft und Kunſtverſtand, Rationalität und Animalität. Wird nun ſeine geiſtige Natur als ſein *ganzes* Weſen betrachtet, verkennt man ſeine Verhältniſſe zur Auſsenwelt: ſo muſs ein Erziehungs - Syſtem, hievon ausgehend, ungeachtet aller Vortreflichkeit ſeiner Foderung, dennoch überſpannt und einſeitig genannt werden. Eine ſolche Abſtraction führt in ihrer Conſequenz zur Aſceſe, zum müſsigen Beſchauen, zur Lähmung eines kräftigen Wirkens nach Auſsen; ein Vorwurf, welcher dem Humanismus, als einem Extrem des Erziehungs - Unterrichts, mit Recht gemacht werden kann. Verkennt man im Gegentheil die Verhältniſſe des Menſchen zur Innenwelt, betrachtet man die *animale Natur* als ungezweifelte ſolide Realität des menſchlichen Weſens: ſo iſt die Erziehung freylich vor myſtiſcher Verbildung geſichert, aber die höhere Natur ward nicht gewürdiget, und die vollendete Kunſt des Unterrichts wird eine Bildung zur Beſtialität hervorbringen. Man wandelt auf dem Wege dieſer Kunſt, wenn man verſäumt in dem Lehrling früh den Sinn für Geiſt und Geiſtiges zu wecken, wenn man ihm die Welt der Phantaſie verſchlieſst und nichts angelegentlicheres weiſs, als mit Beſchauen bunter Vögel, Muſcheln, Steine u. ſ. w. die ganze Unterrichtszeit auszufüllen, wenn man, ſtatt den Menſchen in ſeinen groſsen Muſtern zu zeigen, den Lehrling in einer anatomiſchen Tabelle die Ribben zählen und die Muſkeln mit Namen nennen läſst u. ſ. w. Aber die Täuſchung, daſs die Kinder viel zu wiſſen ſchei-

Digitized by Google

ſcheinen, verblendet oft Aeltern und Erzieher, ſie halten für *Vernunft*, was nur der aufgeregte *animale Geiſt* iſt. Trefflich bezeichnet der Vf. den Unterſchied beider (S. 55 ff.). Sowohl der Humanismus, als der Philanthropinismus, ſind in ihrer ſtrengen Conſequenz wiſſenſchaftlich falſch, wie alle auf einſeitige Anſicht gegründete Behauptungen. Beide aber ergänzen und berichtigen ſich gegenſeitig. Der Menſch iſt nicht bloſs Geiſt, ſondern hat auch eine Beziehung auf die objective Welt. Allein ſelbſt in ſeiner Einſeitigkeit hat der Humanismus einen entſchiednen Vorzug. Was er verſäumt, wenn er in der ſtrengſten Conſequenz ſeines Gegenſatzes den Lehrling lediglich in Ideen und zu Ideen bilden will, iſt höchſtens die Uebung, die Ideen in ihrer Beziehung auf die objective Welt zu erkennen und ihnen in dieſer Welt Wirklichkeit zu geben. Darauf beſchränkt ſich auch der Hauptvorwurf, welchen der Philanthropinismus ihm macht; daſs er die Lehrlinge nicht zum *praktiſchen Leben* bilde und ſie nur in *Worten*, nicht in *Sachen*, übe. „Allein, abgeſehn davon, daſs der Unterricht, ſobald er nur wirklich Ideen (des Wahren, Guten und Schönen) und nicht leere Träumereyen zum Gegenſtand haben ſoll, irgend eine Art der Darſtellung der Ideen, welche immer objectiv iſt, zu Hülfe nehmen muſs, wird die Kunſt, den Ideen objective Wirklichkeit zu geben, in der That am natürlichſten zuerſt in den *Worten* geübt, indem das Kind angeleitet wird, ſeine Gedanken und Gefühle auszudrücken, welche dabey als *Sachen* gelten, die es behandeln lernt. Zudem iſt die Behandlung der *Sachen*, ſofern darunter materielle Gegenſtände verſtanden werden, als ein *beſondrer Beruf* zu betrachten, dem eine Uebung darin zwar nöthig iſt, der aber ſein Bedürfniſs nicht zu einer Foderung der *allgemeinen Bildung* machen darf und für ſeine Zwecke jene Uebung ſpäterhin nach der Erziehungs-Periode noch lange erwerben kann, und um ſo leichter erwerben wird, je mehr Fertigkeit er in der höhern in der That *allgemein menſchlichen* Kunſt erlangt hat, *Ideen* in *Worten* darzuſtellen." Deshalb iſt auch, bey aller Unparteylichkeit, das Urtheil des Vfs. entſchieden zu Gunſten des Humanismus ausgefallen.

Der Streit beider Unterrichts-Syſteme offenbart ſich ſowohl in Bezug des *Zwecks* alles Erziehungs-Unterrichts, als der *Mittel* zu dieſem Zwecke. Der Humanismus nämlich ſucht allgemeine Bildung, ſieht weniger auf beſtimmte Kenntniſſe, als auf Uebung des Geiſtes, welche an ſich ſelbſt ein Gut iſt, wodurch die ſpätere Bildung für dieſe Welt in der Welt ſelbſt am beſten vorbereitet wird. Der Philanthropinismus ſucht Bildung des Menſchen für ſein künftiges Weltgeſchäft, deswegen Uebung des Geiſtes, aber vorzüglich eine Maſſe brauchbarer Kenntniſſe, welche für das eigentliche *Handeln* brauchbar machen und vor unthätiger Schwärmerey bewahren. Der Humanismus wählt als Mittel nicht viele Gegenſtände, aber ſucht es mit den wenigen zur höchſten Kenntniſs und Fertigkeit zu bringen, und wählt insbeſondre geiſtige Gegenſtände, Ideen, deren vollendete Darſtellung auf dem klaſſiſchen Gebiet des Alterthums gefunden wird. Der Philanthropinismus wählt einen groſsen Kreis von Unterrichts-Gegenſtänden, beſonders materielle Sachen, deren Kenntniſs mit Glück das Berufsgeſchäft treiben lehrt; das Gebiet des Alterthums iſt dazu am wenigſten geeignet, weil die neuere Zeit in allen Gegenſtänden des Wiſſens ſo bedeutende Fortſchritte machte. Die Methode beider Syſteme unterſcheidet ſich auf ähnliche Weiſe, als ernſtes Geſchäft und angenehme Beſchäftigung, als ſtrenge Elementar-Uebung und encyklopädiſche Manichfaltigkeit, als Uebung des früh erwachenden Gedächtniſſes und Erweckung der bey Sachen unmittelbar gefoderten Urtheilskraft.

Dem Humanismus gereicht zum Vorzug, daſs er einen eignen für ſich beſtehenden Zweck hat, nämlich Bildung der Vernunft, die eigentliche Humanitäts-Bildung, welche nach der Natur des menſchlichen Geiſtes, und nach dem allgemeinen Geſetze ſeiner Entwickelung zum ausſchlieſsenden Zwecke gemacht werden darf. Dadurch bekommt er innre Haltung, welche dem Philanthropinismus fehlt, der ſich in das Meer der geſammten Encyklopädie des Wiſſens ſtürzen mag. Zwiſchen beiden Syſtemen iſt auch deswegen keine Verſchmelzung möglich, weil ihre Principien verſchieden ſind, und es weniger auf dem einzelnen Gegenſtand einer Lehrſtunde beruht, was da gut ſey, als in welcher Abſicht das Ganze des Unterrichts unternommen werde, um darnach den Gegenſtand und die Methode auszumitteln. Der Humanismus verneint nicht, daſs beſtimmte Kenntniſſe erworben werden ſollen; aber dieſe Gegenſtände ſollen ſeinem Princip ſich unterordnen, nicht iſolirt und ohne Verbindung mit demſelben einen Anſpruch auf den Unterricht machen dürfen. Es hilft nicht, wenn man etwa dem Humanismus die Gelehrten, dem Philanthropinismus die Gewerbsleute zuweiſen wollte; dadurch würde in der That ſchon die künftige Beſtimmung des Menſchen als Bürger einziger Entſcheidungsgrund ſeyn, und das *Handwerksprincip* wäre über beide Hauptklaſſen des geſelligen Vereins ausgedehnt. Der Gelehrte wäre dann nur ein Handwerker andrer Art. Jede andre Verbindung der humaniſtiſchen und philanthropiſtiſchen Foderungen unterliegt Schwierigkeiten, und nur die Foderung des Humanismus iſt *unbedingt* zu nennen; weil die Vernunft das Unbedingte iſt, die Dinge der Auſsenwelt aber in einer ununterbrochenen Kette von Verhältniſſen ſtehn.

Das glänzende Argument des Philanthropinismus, daſs man mehr vom Erziehungs-Unterricht heutiges Tages fodern müſſe, als ehemals, weil alle Wiſſenſchaften ſich erweiterten, und alſo der einigermaſsen Gebildete ungleich mehr kennen müſſe; wird von dem Vf. trefflich in ſeiner Blöſse dargeſtellt. Der faule

Digitized by Google

faule Fleck unſrer ganzen Cultur liegt in dem Wahne, die wahre Cultur beruhe ausſchlieſsend in dem Wiſſen, und liege in der Breite des Wiſſens. Dadurch iſt eine Richtung zur Vielwiſſerey entſtanden; die Taſchenbuchs-Weisheit, die Journal-Wiſſenſchaft ſind an die Tagesordnung gekommen; dadurch iſt das National-Laſter einer unerſättlichen Leſegier herrſchend worden. Aus Scheu vor dem Pedantismus ergab man ſich unpedantiſcher Flachheit: denn die Breite des Wiſſens ſteht mit der Tiefe deſſelben für die endliche Kraft des Menſchen im umgekehrten Verhältniſs. Aber ein neuer Pedantismus, der des Vielwiſſens, trat an die Stelle des alten, und bemächtigte ſich der Herzen von Männern und Frauen. Das Gemeingut der Erkenntniſs ſoll freylich für Alle beſtimmt ſeyn; allein wir irren uns, wenn wir als Aufgabe für jedes Individuum annehmen, was nur die Aufgabe der Menſchengattung im Ganzen ſeyn kann. Sollen Alle alles wiſſen und erlernen: ſo verzehrt ſich die endliche einzelne Kraft in fruchtloſer Anſtrengung; bleibt in wahrer individueller Bildung zurück, ohne die allgemeine Bildung vorwärts zu bringen. Wird dieſe falſche Beſtrebung in irgend einem Zeitalter allgemein: ſo beginnt damit ein Rückſchreiten der Cultur.

Die Schule gebe das Gemeingut freyer geiſtiger Bildung, weder für den Gelehrtenſtand, noch für irgend einen andern Stand und Beruf im Voraus *berechnet*. Für die Verſchiedenheit des Strebens und Berufes wird ſchon die eigne Individualität ſorgen: denn es iſt total unmöglich, Einförmigkeit aller Individuen durch gleichen Unterricht zu erzwingen. Sie *ſoll* auch nicht erzwungen werden, ſelbſt wenn es geſchehen könnte. Ein Hauptunterſchied offenbart ſich bey den Zöglingen darin, daſs einige mehr für die geiſtigen, andre für die materiellen Gegenſtände empfänglich ſind. Auf dieſe Hauptverſchiedenheit hat der Erziehungs-Unterricht Rückſicht zu nehmen. Nur muſs man dabey nicht vergeſſen, daſs auch der Unterricht über materielle Gegenſtände ſeinen Zweck verfehlt, wenn er nicht von *Ideen* ausgeht, und zu denſelben hinführt. Ideen werden nicht objectiv ohne die Form ihrer Darſtellung. Die muſterhafteſte Darſtellung findet ſich im klaſſiſchen Alterthum, ſelbſt in Bezug auf Sach-Gegenſtände, nach dem damaligen Umfang des Wiſſens. Auch wir freylich haben unſre klaſſiſchen Schriftſteller, aber wie behandeln wir die Nationalwerke derſelben? Entweder mit Vergeſſenheit, oder mit Geringſchätzung und Unbeſonnenheit. Unſre neuere irreredende Aeſthetik, welche damit beſchäftigt iſt, die Kunſtwerke der Nation herabzuwürdigen, wird den guten Geſchmack nicht retten. Darum bewahre man den Schulen ihr klaſſiſches Alterthum, als Aſyl. Sonſt werden wir nichts Stehendes haben, ewig wechſeln und ändern, und die Sucht dazu den Kindern einpflanzen; damit am Ende ein Schüler den andern über gar nichts mehr verſteht, was man ſie lehrt. Vor der Geiſtesanſtrengung braucht man ſich ſo unmäſsig nicht zu ſcheuen, denn ſie iſt der Geſundheit der Kinder bloſs durch Uebermaſs nachtheilig, ſonſt aber derſelben heilſam, wie jegliche Arbeit, zu der ſie gewöhnt. Das ernſte Studium, welches der Humanismus empfiehlt, iſt im Gegenſatz der leichten, verſüſsenden, ſpielenden Methode gerade das rechte Heil. Auch hüte man ſich vor der Anhäufung des Lehrmaterials: denn dieſs macht den Lehrling zaghaft; vor dem verfrühten Syſtematiſiren: denn ein Syſtem iſt die *Frucht* menſchlicher Bildung, nicht ihr *Keim*; das Allgemeine iſt an ſich todt, wenn es *gelernt* werden ſoll, der Geiſt *finde* es als ſein Eigenthum. Ein vorlautes Syſtematiſiren bildet denkende Schwindelköpfe, Schwätzer vom Abſoluten, die mit einigen unverſtandnen Formeln das Gebiet des Wiſſens zu beherrſchen ſich anmaſsen und die kranke Zeit wo möglich, noch kranker machen. Ein Grundfehler unſrer modernen Erziehung überhaupt iſt die Eile, die Kinder zu Verſtand zu bringen, oder, wie man's nennt, vernünftig zu machen, ehe dieſs nach dem Gange der Natur geſchehen kann; wodurch denn Verſtändeley und Vernünfteley den Keim geſunder Erkenntniſs und wahrhafter Tugend zerſtören.

Darum wird alſo eine Reform unſers Erziehungs-Unterrichts dringend gefordert, oder eigentlicher: eine Reform der neuern Reformirung. Wir müſſen von dem pädagogiſchen Wahne zurück, als hätten wirs vollkommen inne, wie auf *einem* Leiſten Vernunft und Beruf, Geſchicklichkeit und Tugend ausgebildet werde. Es muſs den Ideen ihr Recht, der Individualität des Zöglings ihre Würde wieder gegeben werden. Weder theoretiſch noch praktiſch darf länger das Maſchinenweſen herrſchen, welches in der Welt, wie in Büchern, ſich trefflich empfiehlt, weil es ſo handgreiflich iſt; dem aber der bewegende Geiſt fehlt, ſobald es Probe und Bewährung gilt. Dann werden wir wieder ſchauen, was wir lange entbehrten, Menſchen, die der innre Geiſt über die Erde emporhebt; die nicht fortwährend an den todten Wurzeln einer Pflanze nagen, der von Anbeginn ihres Wachsthums lebendige Triebkraft fehlte; Menſchen, die ohne encyklopädiſche und Magazinen-Wiſſenſchaft an Thronen und in Hütten reden und handeln, wie es Noth thut; die, vertraut mit den Alten ſeit den Jahren, wo zuerſt das Leben aufgieng, antike Vollendung und Würde ſchätzen und ſuchen; die mit eigenthümlicher Natur und gewichtiger Bildung ihrem Vaterlande Ehre und Gott Freude machen.

Digitized by Google

Num. 256.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 2. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

NATURGESCHICHTE.

Berlin, b. Mylius: *Anatomie der Pflanzen*, von *Karl Asmund Rudolphi*. Eine von der Societät d. Wiſſenſch. zu Göttingen gekrönte Preisſchrift. Mit 6 Kpfrn. 1807. 286 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Klage, daſs die Zergliederung der Gewächſe, in Deutſchland wenigſtens, vernachläſſigt werde, iſt jetzt nicht mehr gegründet. Seit ſieben Jahren iſt unter mehrern Botanikern ein rühmlicher Wetteifer in dieſem Fache entſtanden, und es ſind Schriften erſchienen, die, wenn ſie auch das ganze Geheimniſs des Baues und der Verrichtungen der Pflanzen nicht zu löſen vermögen, doch einzelne Theile deſſelben aufklären und erläutern. Die Namen derer Männer, die ſich hierdurch verdient gemacht haben, wird die Geſchichte einſt mit deſto gröſserer Achtung nennen, je weniger ſie (der groſsen Muſter *Malpighi's* und *Grew's* eingedenk) einer in des andern Fuſstapfen getreten ſind. Jeder von ihnen iſt ſeinen eignen Weg gegangen; jeder hat eigene Anſichten und von den andern abweichende Darſtellungen. So nur kann die Wiſſenſchaft gewinnen, und wir glauben, wenn der Eifer der Deutſchen Forſcher nicht abnimmt, nunmehr dem Zeitpunkt entgegen zu ſehn, wo der Bau der Gewächſe und ihre Verrichtungen wenigſtens eben ſo klar ſeyn werden, als die Einrichtung thieriſcher Körper.

Auch dem Vf. des vorliegenden Werks, Hn. Prof. *Rudolphi* in Greifswalde, verdanken wir ſehr wichtige Beyträge zur Erreichung dieſes Zwecks. Mit dem treffendſten Beobachtungsgeiſte verbindet er eben ſo groſse Unbefangenheit und Freyheit von Vorurtheilen jeder Art, als vielſeitige Kenntniſſe. Die pünktlichſte und geduldigſte Wiederholung derſelben Beobachtungen iſt ihm eben ſo ſehr Geſetz, als das treue Bekenntniſs, geirrt zu haben, bey beſſerer Ueberzeugung. Einzelne Theile, die wir ſogleich näher angeben wollen, hat er ganz vorzüglich gründlich unterſucht, andere nur berührt, und den eigentlich phyſiologiſchen Theil nur gleichſam im Vorbeygehn abgehandelt, oder bey einzelnen Gegenſtänden ganz vernachläſſigt; doch der Titel verſpricht auch nichts weiter, als Anatomie der Pflanzen. Dem Eindrucke, den das Ganze auf den Leſer macht, iſt es nachtheilig, daſs der Vf. es ſo abdrucken laſſen, wie er den erſten Entwurf in der Preisſchrift der Göttinger Societät übergab, und nur zuletzt findet man einige berichtigende Zuſätze. Daher kommt eine gewiſſe Nachläſſigkeit im Vortrage, ein etwas wegwerfender Ton gegen die Meinungen Anderer, wodurch bey manchen Leſern, die den trefflichen Vf. nicht näher kennen, eine ungünſtige Meinung von ſeinem literariſchen Charakter entſtehen kann. Beſonders hat *Briſſeau-Mirbel* Urſach, ſich über die Behandlung des Vfs. zu beklagen, der ihm bisweilen Behauptungen in den Mund legt, an welche jener nicht gedacht hat; z. B. S. 29., wo die Erzeugung der Schraubengänge durch Zerreiſsen des Zellgewebes erklärt wird, welches *Mirbel* nirgends gethan hat. Bloſs im *Journ. de phyſ.* tom. 53. p. 203. und tom. 54. p. 287. finden wir eine Andeutung, daſs die *trachées ne ſoient qu' une variété ou modification des tubes criblés.* Es iſt wahr, *Sprengel* hat (Anleit. 1, 105.) wie der Rec. des *Mirbel*'ſchen Werks (A. L. Z. 1803. Nr. 274.), dieſe Theorie dem Franzöſiſchen Naturforſcher Schuld gegeben; allein, wie es ſcheint, ohne Grund. Denn deutlich und ausdrücklich hat letzterer dieſs nirgends behauptet. Eben ſo iſt es mit den Poren der getüpfelten Gefäſse und der Zellen. Gewiſs hat *Mirbel* nicht die Bläschen und körnigen Niederſchläge damit verwechſelt; aber in den Kürbispflanzen kommen doch Kanäle vor, die offenbar poröſe ſcheinen; und *Mirbel* ſelbſt verwahrt ſich im *Journ. de phyſ.* tom. 54. p. 285. 286. gegen die Folgerung, welche ſein Rec. in der A. L. Z. gegen ihn daraus herleitet, indem er die *tubes poreux* nur in hartem Holze, die *fauſſes trachées* dagegen in jüngern Trieben findet. Daſs die geſtreckten Zellen keine Gefäſse ſeyen, nimmt der Vf. zu raſch an; es giebt doch Formen, wo man zweifelhaft iſt, ob man ſie für Zellen oder Gefäſse halten ſoll. Den Bau der Equiſetum-Arten berührt der Vf. S. 44; doch hat ihn *Mirbel* im *Journ. de phyſ.* tom. 52. p. 446. ungemein beſſer und gründlicher erörtert.

Ganz vorzüglich wichtig und eigenthümlich ſind aber des Vfs. Unterſuchungen über den Bau dar Oberhaut. Schon die Bemerkung iſt viel werth, daſs die Zellen ſolcher Blätter, die nur auf einer Seite Poren haben, auf dieſer Seite anders gebildete Wände beſitzen, als auf der entgegengeſetzten. So ſind die Ränder der Zellen gewöhnlich mehr wellenförmig gebogen auf der untern Fläche (der Farrenkräuter, der Helleborus-Arten), wenn hier Poren vorkommen. Damit iſt *Bernhardi's* Einwendung gegen *Sprengel's* und *Krocker's* Meinung (über Pflanzengefäſse S. 76.) hinlänglich widerlegt. So zeigt auch der Vf. ſehr gut, woher *Hedwig's* Täuſchung über die Gefäſse der Ober-

Digitized by Google

haut entſtand. Wenn er die Poren den grünen Zweigen und Stängeln ableugnet: ſo giebt er ſelbſt doch ſogleich zu, daſs ſie an vielen vorkommen. Trefflich iſt des Vfs. folgende Unterſuchung über die Pflanzen, welche auf beiden Blattflächen Poren zeigen, z. B. Gräſer, Scitamineen, Palmen, Aroiden, Orchiden, Narciſſen u. ſ. f. Auch bey Dicotyledonen mit fleiſchigen Blättern, bey Schlingpflanzen und vielen andern, welche hier namentlich aufgeführt werden, und unter welchen dem Rec. beſonders die Nadelhölzer und Lycopodien auffallen. Merkwürdig iſt es, daſs der Vf. nur auf der untern Fläche der Blätter ſolcher Pflanzen Poren fand, die zu Familien gehören, welche ſie auf beiden Seiten haben; z. B. unter den Orchiden haben *Orchis bifolia*, *Moris*, *Neottia repens* ſie nur auf der untern Fläche; ferner auch *Lilium bulbiferum*, *Martagon*, *Tradeſcantia diſcolor*, *Zanonia*. Auf der obern Blattfläche finden ſich die Poren bey ſolchen Gewächſen, deren Blätter auf dem Waſſer ſchwimmen; z. B. *Nymphaea lutea*, *Hydrocharis Morſus ranae;* auch dann, wenn die untere Fläche mit einem dichten Filze bedeckt iſt, und wenn die Blätter umgedreht ſind, z. B. bey *Alſtrömeria Pellegrina*. Gar keine Poren findet der Vf. bey ſehr wolligen und filzigen Blättern.

Bey einfachen Hüllen der Befruchtungstheile findet der Vf. Poren auf beiden Flächen bey den Lilien, Tulpen, bey *Alſtrömeria* und *Eucomis*; auf der äuſsern bey *Hemerocallis*, *Agapanthus*, *Ornithogalum* u. ſ. f. Daſs auch die innere Hülle, oder die eigentliche Corolle, Spaltöffnungen beym *Epilobium anguſtifolium* zeige, hat Rec., trotz aller wiederholter Nachforſchungen, nicht finden können. Aber merkwürdig iſt, daſs die äuſsere rothe Hülle der *Fuchſia*, die Einige *Corolla* nennen, ebenfalls mit dieſen Spaltöffnungen an der innern Fläche verſehn iſt. Vortrefflich und umſtändlich beweiſet nun der Vf., daſs dieſe Oeffnungen zur Einſaugung dienen, wogegen aber wohl noch angeführt werden könnte, daſs die Einſaugung gerade bey ſolchen Gewächſen am ſchnellſten erfolgt, welche keine Poren haben, z. B. bey den Mooſen.

Bey den Haaren bemerkt der Vf. zuvörderſt, daſs ſie nie aus den Spiralgefäſsen entſtehn, ſondern nur immer Fortſetzungen des Zellgewebes ſind. Er zeigt ſehr gründlich, daſs die kleinen Schuppen der Croton-Arten, der Ciſten, des *Elaeagnus*, aus ſternförmigen Haaren entſtehn. Er geht alsdann die übrigen ſo genannten Schuppen durch, und zeigt ihre mannichfaltige Entſtehung. (Bey *Statice diffuſa* *Pourret*. und *St. ferulacea* haben die Schuppen die gröſste Aehnlichkeit mit Spreublättchen; bey *Sonchus hiſpanicus* ſollen die Punkte, nach *Willdenow*, aus einem feinen Filze beſtehn; es ſind aber Kügelchen aus weiſsem Harze.) Sehr richtig zeigt der Vf., daſs das Mehl mancher Pflanzen mit den Schuppen nicht zu verwechſeln ſey; es ſind wachsartige Auswürfe, die ſich, nach *Einhof* (*Gehlens* Journ. B. 5. S. 368.) in Oel und Weingeiſt auflöſen.

Die Oberfläche der Corollen giebt der Vf. zwar eben ſo an, als *Sprengel;* macht aber allerley Einſchränkungen; denen Rec. nicht ganz beyſtimmen kann. Das warzige, blaſige Gewebe iſt wirklich ſo ausſchlieſslich dem corolliniſchen Ueberzuge eigen, daſs wir es z. B. nicht in der rothen Hülle der *Fuchſia*, des *Polygonum* und ähnlichen Pflanzen finden, deren Kelch gefärbt iſt. Auch wüſsten wir keine eigentliche Corolle zu nennen, welcher jenes eigenthümliche Gewebe fehlte.

Wenn der Vf. aufs neue zu den Haaren zurückkehrt, ſo möchten wir dieſs als einen Mangel der Anordnung tadeln. Er ſucht zu beweiſen, daſs die Haare weniger zur Ausdünſtung, als zur Einſaugung dienen; man kann ihnen beide Verrichtungen beylegen; die erſtere leugnet der Vf. mit aus dem Grunde, weil es geſtielte Drüſen und keine Haare ſeyn, auf deren Spitze ſich die Tröpfchen eigenthümlicher Flüſſigkeit finden. Aber iſt dieſs auch beym *Cicer arietinum* der Fall, wo Sauerkleeſäure ganz rein aus den Haaren ausdünſtet? Iſt die Ausdünſtung der haarigen Blattfläche bey Erdbeeren u. a. durch *Bonnet's* Unterſuchungen nicht bis zur Gewiſsheit erwieſen? Iſt nicht die Ausdünſtung gerade bey den jüngſten behaarten Trieben und in den Blattachſeln, wo Haarbüſchel ſtehn (*Hydrocotyle Spananthe*) am ſtärkſten? Wir leugnen damit nicht, daſs, wo die Spaltöffnungen fehlen, die Haare ihre Stelle vertreten, wie der Vf. ſehr gut darthut.

Der Vf. geht zur Betrachtung der Luftbehälter über, welche *Mirbel lacunes* nennt, und wozu auch die merkwürdigen Blaſen der Utricularien, der *Aldrovanda*, der Fangarten gehören. Der Vf. zieht auch die zuſammengeſetzten groſsen Zellen der Waſſergewächſe, des *Butomus*, der *Sagittaria* u. ſ. f. hieher, und berührt die ſternförmigen Körper, die durch Zerreiſsung des Zellgewebes in der *Nymphaea* entſtehen, und die ſchon *Mirbel* ſah (*Journ. de phyſ.* tom. 53. p. 64. f. 2. d.). Sie ſind augenſcheinliche Beweiſe, daſs des letztern Idee von den *lacunes* nicht ſo abgeſchmackt iſt, als ſie der Vf. erklärt. Denn zugeben muſs man doch, daſs in den hohlen Stängeln der Doldengewächſe wirkliche Zerreiſsungen der lockern Markzellen vorkommen. Daſs die Wurzeln kein Mark haben, wie *Medicus* behauptete, erklärt der Vf. ſo, daſs er nur kein luftführendes Mark annimmt. Rec. findet, daſs man die eigentlichen Wurzeln (*radiculas*) verſtehn muſs, die niemals Mark führen. Der Wurzelſtock, als Fortſetzung des Stammes unter der Erde, hat es freylich.

Die künſtlichen Einſaugungen gefärbter Flüſſigkeiten in die Schraubengänge vertheidigt der Vf., und zeigt, wie ſie am ſicherſten und bequemſten vorgenommen werden, nämlich nicht mit Tincturen, ſondern mit bloſsen Abkochungen von Fernambukholz. Dieſe gefärbten Flüſſigkeiten werden bloſs von den Schrauben- und Treppengängen aufgenommen, deren Zeräſtelung und Zuſammenmündung der Vf. gegen

Digitized by Google

gen einige Neuere behauptet. Doch iſt dieſe Vertheilung dem Rec. noch nicht ganz klar. Selbſt des Vfs. Figur Taf. 5. f. 1. läſst noch dem Zweifel Raum, ob dieſs nicht vielmehr neue Schraubengänge ſind, die ſich an die ältern anlegen. In den Knoten wenigſtens und Gelenken iſt es offenbar, daſs neue Gefäſse erzeugt werden, die in die Zweige übergehen. Die mehrfache Verbindung der Spiralfaſern, beſonders zu einem Bande, ward von dem Vf. auch bemerkt; ſie iſt in den Scitaminen ganz allgemein. Dieſe bandartige Form der Spiralfaſern macht einen Uebergang zu dem Bau der Treppengänge, die der Vf. als verholzte Schraubengänge darſtellt, und eine ſehr gute Figur (Taf. 4. fig. 7.) von einem ſolchen Treppengange (aus *Cucurbitaceis* oder Kartoffeln) liefert. Sehr intereſſant ſind des Vfs. Beobachtungen über das Daſeyn wahrer Schraubengänge in ſolchen Gewächſen, denen man ſie ſonſt hat abſtreiten, und ihnen bloſse Treppengänge zuſchreiben wollen, z. B. in Palmen, dem Spargel, dem Bambusrohr und andern Monokotyledonen. Selbſt in Hölzern findet man noch vollkommene Spiralgefäſse um das Mark her; Treppengänge dagegen im äuſsern Umkreiſe der Jahrringe. In manchem Gewächſe iſt daſſelbe Gefäſs unten Treppen- und oben Schraubengang. Dieſs beobachtete *Mirbel* im *Butomus*, und wird deſswegen vom Vf. eines Irrthums beſchuldigt. Wir, glauben mit Unrecht, da ſich dergleichen Erſcheinungen wirklich in dieſer Pflanze, wie in hundert andern, bemerken laſſen. In Gräſern ſey es äuſserſt ſchwer, echte Schraubengänge nachzuweiſen; er habe bloſs einmal beym Bambusrohr ſie bemerkt. (Rec. findet nichts leichter, als echte Schraubengänge im Halme der Gräſer nachzuweiſen. Man wähle nur ſtarke Gräſer, z. B. *Andropogon arundinaceus*, *Elymus canadenſis*, *Holcus Sorghum*, und ſchneide unmittelbar über den Knoten: ſo wird man jedes Mal Schraubengänge beobachten.) Daſs die Schraubengänge den Fichten abgehn, behauptet der Vf. geradezu; indeſſen hat *Link* ſie nachgewieſen, und Rec. findet ſie in den jüngſten aufgehenden Pflänzchen ſehr beſtändig. Unter den Najaden will *Mirbel* einige wenigſtens mit Treppengängen geſehn haben; weder der Vf. noch Rec. können dergleichen bemerken. Auch den Rhizopteriden und Aroiden gehn ſie nach des Rec. Beobachtung ab.

Die Wand der Schraubengänge iſt nach dem Vf. keine fortgehende Haut, ſondern aus den Windungen der Spiralfaſern ſelbſt gebildet. Nicht die letztern, ſondern die Höhle ſelbſt füllt ſich mit gefärbten Flüſſigkeiten (woraus hervorgeht, daſs dergleichen ſo genannte Einſpritzungen keine ſichern Schlüſſe auf den natürlichen Zuſtand geſtatten: denn nie findet man dieſe Höhle ſelbſt voll tropfbarer Flüſſigkeiten; dagegen dieſe ſich in den Treppengängen und punktirten Gefäſsen eher finden; elaſtiſche Flüſſigkeiten ſind es, die in den eigentlich ſo genannten Schraubengängen aufſteigen, und, bey verändertem Gehalt an Wärmeſtoff, wieder in tropfbare Geſtalt übergehn, nachdem ſie in die Zellen durchgedunſtet ſind. Dieſs iſt auch eben der Grund davon, warum die Temperatur ſelbſt wenig in den Gewächſen verändert wird, weil, nach *Wilke's* und *Crawford's* Geſetz, die Veränderung der Form der Flüſſigkeiten eine ſich gleich bleibende Temperatur hervorbringt.) Die Ringform der Schraubengänge, welche ſie in Gräſern beſonders annehmen, beweiſet dem Vf. gleichfalls die Unfähigkeit der Faſern, ſelbſt die Säfte zu führen: denn bey dieſer Unterbrechung und Abſonderung läſst ſich kein Aufſteigen der Säfte in ihnen gedenken. Nun aber ſtreitet der Vf. eifrig gegen das Daſeyn der Luft in der Höhle der Schraubengänge, weil, wenn man ſie unter Waſſer öffne, niemals Luft hervorkomme. (Rec. findet doch immer, daſs ſich Luftblaſen bilden, und hält im Ganzen es nicht für ſchicklich, ſich an die ſtrengen Begriffe von Luft und Waſſer zu binden; beide Formen der Flüſſigkeit gehn, wie oben bemerkt worden, in einander über, und ſchon *Grew* hat darüber ſehr richtige Begriffe, obgleich mit Ausdrücken ſeiner Zeit, vorgetragen, indem er die Schraubengänge nur *roriferous veſſels* nennt.)

Wir müſſen manches Gute und Nützliche übergehen, um die Bildung des Holzes nach dem Vf. zu betrachten. Er nimmt ungefähr dieſelbe Vorſtellung an, welche *Link* zuerſt gelehrt hat, drückt ſich aber nicht ſo beſtimmt und umſtändlich darüber aus. Die Mitwirkung des Baſtes zur Bildung des Holzes, die dem Rec. ſonſt nicht klar war, und in die er ſich bey der Anzeige des *Link*'ſchen Werkes nicht finden konnte, iſt ihm jetzt durch genaue Beobachtung ſo deutlich geworden, als er es nur wünſchen konnte. Er freut ſich, ſeinen Irrthum hiemit geſtehn, und öffentlich bekennen zu können, daſs er dem trefflichen *Link* eine beſſere Belehrung verdankt. Unumſtöſslich gewiſs iſt ihm jetzt, daſs die ſtrahlenförmigen Fortſätze des Baſtes, beym Wachſen der Zweige und des Stammes, immer mehr nach dem Mittelpunkte zu rücken, daſs ſie an ihren Spitzen, gegen das Mark, mit Bündeln von Schraubengängen verſehn ſind; daſs man alſo nur in der Nähe des Marks unſerer gewöhnlichen Holzpflanzen die wahren Schraubengänge zu ſuchen habe; daſs die getüpfelten Gefäſse aber, die Treppengänge und die geſtreckten Zellen näher der Rinde zu ſuchen ſeyn. Die Feſtigkeit des Holzes hängt von der innigen Vereinigung und Verwachſung der Baſtfortſätze mit den aufſteigenden Kanälen ab. Rec. glaubt wirklich mit Gründen behaupten zu können, daſs jene im Umkreiſe befindlichen aufſteigenden Kanäle (Treppengänge und getüpfelte Gefäſse) rohe Säfte in tropfbarer Geſtalt aufführen, dagegen die Schraubengänge in der Nähe des Markes elaſtiſche Flüſſigkeiten führen. Er hält jetzt die Bemerkungen *Link's* über den Proceſs der Verholzung für wahre und ſehr wichtige Bereicherungen der Wiſſenſchaft, und würde ſich gefreut haben, wenn Hr. *K.* auch noch tiefer in dieſe wichtige Materie eingedrungen wäre. Was der letztere noch über die Reizbarkeit und die Muſkelfaſern der Gewächſe ſagt, iſt weniger eigenthümlich.

GE.

Digitized by Google

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Gräff: *Tagebuch der Blokirung von Stralſund und deren Folgen*, geführt von einem unterrichteten Augenzeugen bis zum 19. April 1807. 1808. 100 S. 8. (12 gr.)

Wenn gleich die Blokade der Feſtung Stralſund unter den groſsen Ereigniſſen der Zeit eines der unbedeutendſten iſt: ſo verdiente die Geſchichte derſelben doch in mehrern Hinſichten aufbewahrt zu werden; nur iſt zu bedauern, daſs die vor uns liegende Schrift nichts als ein dürres Regiſter meiſtens unbedeutender Vorfälle aufſtellt, deren Lectüre durch das ewige Einerley am Ende ſehr ermüdet. Die angeführten Thatſachen, in ſo weit ſie ſich auf Stralſund beziehn, ſind zuverläſſig, obgleich in den übrigen Notizen manches Unrichtige vorkommt. Das Tagebuch erſtreckt ſich auf die beiden Blokaden, die erſte unter dem Marſchal Mortier (vom 28. Jan. bis 1. April), und die zweyte unter Marſchal Brune vom 15. Jul., die am 20. Aug. mit der Räumung der Stadt beendigt ward; der Vf. hat ſeine Anzeichnungen aber bis zum 27. Sept., wo auch Rügen von den Schweden verlaſſen ward, fortgeſetzt. Ganz unrichtig iſt alſo der Titel, der nur eine Nachricht von der erſten Blokade verſpricht. Gleich auf der ſechſten Seite hätte bemerkt werden ſollen, daſs die Unbeſtimmtheit des Verhältniſſes, worin die beiden Befehlshaber von Eſſen und Armfeld gegen einander ſtanden, die Haupturſache ſo manchen Unfalls war, den die ſchwediſchen Waffen erlitten. Der Vf. hat entſchieden Partey gegen den letztern genommen. S. 9. wird erzählt, daſs die erſten Franzoſen bey Verfolgung der preuſsiſchen Truppen in's Land einbrachen; ſie wurden dadurch hingelockt, aber die Schuld lag an der Regierung, die alles Militär von den Grenzörtern wegzog; wer ſollte die Flüchtlinge abhalten, wer die Preis gegebenen Einwohner vor ihren Gewaltthätigkeiten ſchützen? Wie kann man den letztern einen Vorwurf machen, daſs ſie einzelne Unglückliche, die hungrig und zerlumpt nach unſäglichen Mühſeligkeiten Schwediſch-Pommern erreichten, mit Speiſe und Trank erquickten, und ihnen Kleider u. dgl. mittheilten? Als endlich ganze Trupps, unter andern das Bila'ſche Corps, eindrangen, was ſollten die Einwohner machen? In Wolgaſt hauſten mehrere tauſend Preuſsen ziemlich arg; die Bürger waren in Gefahr, geplündert zu werden, und ihre Wohnungen angezündet zu ſehen; in ihrer Noth wandten ſie ſich an die Regierung, und erhielten die tröſtliche Antwort, daſs die Invaliden (40—50 Krüppel) befehligt wären, in Gemeinſchaft mit der Bürgerſchaft allen Exceſſen zu ſteuern! — Was der Vf. S. 10. von dem Eindringen der Schweden in Greifswald ſagt, iſt durchaus falſch; die ſchwediſchen Truppen retirirten mit möglichſter Schnelle, aber ganz regelmäſsig; ſie zögerten nicht länger, als nöthig war, um die Stärke des Feindes ungefähr zu erforſchen; ſie abzuſchneiden, was er für leicht erklärt, war unmöglich. — Die Geſchichte des Rückzugs, wozu Armfeld vom Marſchal Mortier gezwungen ward, iſt zu kurz und ungerecht dargeſtellt. Die Retirade geſchah mit Ordnung, und die kleine Truppenzahl vertheidigte ſich, ſo oft ſie ſich ſetzte, mit einer Ruhe und Tapferkeit, der ſelbſt die Franzoſen Gerechtigkeit widerfahren lieſsen. Den Waffenſtillſtand vom 17. April hatten die Schweden offenbar den wichtigern Operationen zu danken, die der franzöſiſche Heerführer ausführen ſollte. S. 32. folgt der bekannte Bericht des Freyherrn von Eſſen über dieſe Vorfälle, dem der Vf. billig einige Berichtigungen und erläuternde Anmerkungen hätte beyfügen ſollen. — S. 44. beginnt das Tagebuch über die zweyte Blokade; eine Nachricht von den Vorfällen, die dem zweyten franzöſiſchen Einbruche vorangingen, dient ihm zur Einleitung. Die Unterredung des Königs mit dem Marſchall Brune (die, wiewohl mit einigen Auslaſſungen, ſchon im politiſchen Journal ſteht) verſpricht der Vf. S. 49. beyzufügen; er hat ſein Verſprechen aber nicht erfüllt, wenn nicht etwa die Cenſur ihr die Aufnahme verweigert hat. Auch hier findet man nur eine trockne Angabe der äuſsern Vorfälle; vergebens wird man einige Aufſchlüſſe über die politiſchen Verhältniſſe überhaupt, über die Stimmung des Militärs und der Einwohner u. dgl. ſuchen. Der Vf. hat es ganz verſäumt, ſeinem Tagebuche durch eingeſtreute individuelle Charakterzüge und Anekdoten Leben und Reiz zu geben. Auswärtigen Leſern wird die in den Anmerkungen mitgetheilte Nachricht von der Lage der Ortſchaften angenehm ſeyn; nur haben ſich manche Druckfehler eingeſchlichen, z. B. S. 15. Grünhute ſtatt Grünhufe, S. 16. Kirſow ſtatt Kieſow u. dergl. S. 78. folgen verſchiedene Beylagen: eine Angabe der Stärke der ſchwediſchen Armee zwiſchen dem 7. und 27. Sept., die zu ungefähr 16550 Mann berechnet wird, bey der Räumung der Inſel Rügen aber wenigſtens um ein Drittel ſchwächer war; die Berichte der Generale Toll und Wrede über den Einbruch der Franzoſen, die Convention über die Räumung der Inſel Rügen zwiſchen Brune und Toll, und endlich eine Ueberſicht der franzöſiſchen Feldarbeiten vor der Feſtung. Auch iſt ein Grundriſs von Stralſund beygefügt, der vermuthlich zu einer andern Schrift gehört: denn in dem Tagebuche findet ſich keine Erklärung der darauf befindlichen Buchſtaben; auch hätte wohl, was nicht geſchehen iſt, die Lage der franzöſiſchen Werke und Arbeiten angegeben werden ſollen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 3. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ERDBESCHREIBUNG.

Berlin, b. Braunes: *Winterreiſe durch einen Theil Norwegens und Schwedens nach Kopenhagen* im J. 1807. 1808. XVI u. 287 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Vf. — wie wir aus einigen Stellen ſchlieſsen, ein gebildeter Militär, welchen die Stürme des Kriegs nach dem verhängniſsvollen Tage bey Jena in den Norden verſcheuchten — begab ſich vom ſüdlichen Norwegen — er verſchweigt den Ort, von dem er ausreiſte — über Chriſtiania und Kopenhagen nach Deutſchland; er verfolgte bloſs die Poſtſtraſse und konnte ſich nirgends aufhalten, daher ſich auch manches Unrichtige und Oberflächliche in ſeinen Bemerkungen findet, die er in 19 Kapitel vertheilt. Der erſte bedeutende Ort, den er berührte, war Drammen, (der Collectivname für die nah bey einander liegenden Städte Tangen, Strömſö und Bragnäs) nächſt Chriſtiania der reichſte und ſchönſte Ort in dieſem Theil des Landes, der einen lebhaften Holzhandel treibt. Das *dritte* Kapitel liefert einige höchſt allgemeine und unvollſtändige Notizen über den Zuſtand der Norwegiſchen Literatur. Der bekannte Dichter *Rein* wird (S. 26.), vielleicht durch einen Druckfehler, *Reil* genannt. Die Normänner haben einen Hang zur Satire und zum Komiſchen, beſonders machen ſie ſich gern über die Jütländer luſtig: der Vf. meint, aus Neid über den leichtern Erwerb, den ihnen ihr getreidereiches Land verſtattet; der Grund ſcheint tiefer zu liegen: auch bey den Schweden ſtanden die Jüten in ältern Zeiten in einem üblen Ruf, einiges mag ihr gröſseres Phlegma dazu beytragen. Den folgenden Bemerkungen über den Charakter und die Lebensart der Norweger fehlt es nicht an Intereſſe, und der Vf. verräth einen hellen Blick und ein geſundes Urtheil. Von Drammen reiſte er nach Chriſtiania; in dem Stadtgefängniſſe ſah er den bekannten Religionsſchwärmer und Sectenſtifter *Hans Hauge*, der hier moraliſch begraben iſt: das Verfahren der Däniſchen Regierung gegen ihn wird in ſtarken Ausdrükken gemiſsbilligt. Der Vf. wundert ſich, (S. 80.) daſs ihm keine Juden begegneten, allein ihnen iſt der Eingang in Norwegen bekanntlich unterſagt. Von Chriſtiania gieng er mit der ſogenannten Silberpoſt, einer fahrenden Poſt, womit ehmals das Silber aus Kongsberg transportirt ward, nach Kopenhagen: er rühmt ſie als die ſicherſte und angenehmſte Gelegenheit, durch das *unwirthbare* Schweden zu kommen: für den Theil dieſes Reichs, wodurch ihn ſein Weg führte, und der es in Hinſicht auf die Ergiebigkeit des Bodens immer mit Norwegen aufnehmen kann, finden wir das Beywort zu ſtark. Alle Koſten dieſer Reiſe (Zehrung, Nachtlager u. ſ. w. mit gerechnet) belaufen ſich auf etwa 50 Rthlr. Die Schilderung des Däniſchen Militärs iſt nicht vortheilhaft, mehr verſpricht ſich der Vf. von der norwegiſchen Landwehr. Am Schluſs der Reiſe durch Norwegen ſchaltet er einige Nachrichten über die Norwegiſchen Bauern, ihre Gewerbe, Kleidung u. ſ. w. ſo wie über die Producte des Landes, beſonders die Thiere ein, die aber bey frühern Reiſenden bereits vollſtändiger und beſſer gefunden werden. Friedrichshald wird ausführlich beſchrieben. Von dem hohen Alter der Normänner führt der Vf. aus dieſer Stadt folgende zwey Beyſpiele an. Als Chriſtian VI. dieſe Stadt beſuchte, wurde ihm eine Geſellſchaft von acht Paaren vorgeſtellt, wovon das jüngſte Mitglied 78, das älteſte 105 Jahre zählte, und worunter ſieben ein halbes Jahrhundert in einer vergnügten Ehe verlebt hatten. Bey der Durchreiſe des jetzigen Königs (damaligen Kronprinzen) 1788. gab ihm die Stadt einen Greis von 103 Jahren zum Vorreiter, welcher mit gegen Karl XII. gefochten und von den Schweden eine in des Königs Zelt gefundene Trompete, nebſt einem Schemel erbeutet hatte. Bey dieſer Stadt verbreitet ſich der Vf. über den Tod des genannten ſchwediſchen Königs durch einen Meuchelmörder. — S. 159. bemerkt der Vf. daſs Carl XII. dem Trunk ergeben geweſen ſey, und er will manche „allzu burleske (?) Erſcheinungen in ſeiner Geſchichte" aus dieſem Umſtande erklären: allein die Perſonen, die beſtändig um ihn waren, behaupten einmüthig, daſs er in ſeinen ſpätern Jahren nie etwas andres als Waſſer zu trinken pflegte. Mit der 189ſten Seite beginnt der Durchflug durch Schweden, der höchſtens 4—5 Tage dauerte. Die Stimmung des Volks war in den Gegenden, die der Vf. berührte, für den jetzigen König. Daſs die Regierung den Alleinhandel mit Branntwein treibt, iſt ganz falſch; die Verſuche Guſtafs III. ſich ihn zuzueignen, muſsten von ihm ſelbſt aufgegeben werden. S. 205. wird von einem Prediger erzählt, daſs er in den Ritterſtand erhoben ſey, daſs aber ſeinem Amte hiedurch kein Eintrag geſchehe; der Ausdruck des Vfs. führt zu einer ganz falſchen Vorſtellung: jener Prediger hat einen Orden (den Waſaorden) erhalten, was wie jeder ſieht, mit ſeinen geiſtlichen Geſchäften ſehr wohl verträglich iſt; nicht nur in Schweden, auch in andern Län-

Digitized by Google

Ländern kommen ähnliche Fälle vor. Wenn er auf derſelben Seite berichtet, daſs der Landeshauptmann jährlich Gericht halte, ſo verwechſelt er ihn mit dem Häradshöfding (Land - oder Unterrichter). In dem Gefecht bey Quiſtrum ſollen nach S. 207. im letzten Kriege 1789. 8000 Schweden das Gewehr geſtreckt haben; es capitulirten nicht mehr als 400 bis 500 Mann mit zwey Kanonen: *Guſtaf III.* ſagt ſelbſt in ſeinen Briefen, daſs, als er 7000 Mann zuſammen hatte, es in ſeiner Macht ſtand, die Dänen zu vernichten. Von dem abgebrannten Uddewalla waren erſt wenige Häuſer neu errichtet, es wird ganz von Steinen wieder aufgeführt. Verſchiedne Ortsnamen erregen in dem Vf. die Idee, daſs in Weſtergothland ehmals Hunnen gewohnt haben müſſen, und er wunderte ſich, keine Mongoliſche Geſichtszüge in den Bewohnern zu entdecken!! Gothenburg konnte er der Eile wegen nicht beſehn. Durch den Küſtenſtrich von Halland kam er nach Schonen. In der Helſingborger Kirche befindet ſich ein lateiniſches Denkmal, das Tycho de Brahe ſeiner Tochter geſetzt hat, der Vf. hat es abgeſchrieben und ins Deutſche überſetzt. Mit dem Schwediſchen Militär, beſonders den Dragonern, hält das Däniſche keine Vergleichung aus. Man war eifrig mit dem neuen Hafenbau bey Helſingborg beſchäftigt. Von S. 249. wird die Reiſe nach Kopenhagen und des Vfs. dortiger Aufenthalt geſchildert. Der Engländer Robertſon ſtellte grade eine Luftfahrt an: Es war der erſte Verſuch der Art, den das Kopenhagner Publicum ſah, der gleichſam eine Revolution unter demſelben hervorbrachte, die auf eine komiſche Art beſchrieben wird. Die in Vergleichung mit andern Städten ungeheure Sterblichkeit in Kopenhagen ſchreibt der Vf. vorzüglich auf Rechnung des gröſsern Sittenverderbniſſes, das im Norden vielleicht nachtheiliger auf die Menſchen wirke, als in wärmern Gegenden. Bald darauf findet man aber in der Charakteriſtik der verſchiednen auf den lebhaften Straſsen zu beobachtenden, nicht durchaus liebenswürdigen Menſchenklaſſen der Däniſchen Hauptſtadt den Troſt, daſs doch die Empfindungen überwiegend ſind, die ein ſanfter, häuslicher und liebenswürdiger Menſchenſchlag auf das Gemüth macht, und daſs man nirgends mehr Engelsphyſiognomieen findet, als hier. Auch iſt ſeine allgemeine Schilderung der Dänen ſehr vortheilhaft. Ohne zu verſchweigen, daſs ihnen aus Schuld des Klima und andrer Umſtände die Deutſche Emſigkeit, Munterkeit und Induſtrie, und das Feuer und die Feſtigkeit der Bewohner höherer Gegenden fehlen, daſs ſie dem Schickſal zu viel Einfluſs auf ſich geſtatten und daher Selbſtmorde nicht ſelten vorfallen, rühmt er an ihnen ihren Muth im Kampfe, zumal nach erlittenen Kränkungen, ſo wie ihre Ruhe und Beſonnenheit im Kriegsdienſte, die durch den Handel bey ihnen allgemeiner unter alle mehr als bey uns ſich gleichſtehende Stände verbreitete Cultur, die ſie das Gute ihrer Regierung ſchätzen lehrt, welche ganz im Geiſte der Nation handelt, nicht für Glanz und Pomp iſt, und ſchnelle Reformen haſst, die Struenſee ſtürzten; und bey welcher freywillige Beyträge und Geſchenke an die Stelle neuer Abgaben treten, weil ſie fühlt, daſs ſie ein Vaterland hat. „Dagegen bleibt uns Deutſchen, ohne Vaterland, und meiſt arm und dürftig erzogen, aber zu früher Thätigkeit angehalten, der faſt ungetheilte Ruhm, für das Höhere der Menſchheit, für Religion und Wahrheit mit reiner Liebe uns von jeher erwärmt zu haben und noch erwärmen zu können." — Die Darſtellung des Buchs iſt leicht und angenehm, und wer nichts als genehme Unterhaltung ſucht und auf eine gründliche Belehrung, auf neue und originelle Anſicht von Völkern und Ländern Verzicht leiſtet, der wird es nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

Viburg, im Verl. des Vfs.: *Forſög til en Beſkrivelſe over Oeen Mors*, af (Verſuch einer Beſchreibung der Inſel Mors, von) *Caſper Schade*, Sognepraeſt i Nykjöbing. *Förſte* Hefte. 1806. 160 S. 8. (10 gr.)

In *zwey* Kapiteln handelt der Vf. vorerſt von der Lage, Gröſse und Eintheilung der bisher noch wenig bekannt geweſenen Däniſchen Inſel *Mors;* und alsdann von der Entſtehung ihres Namens, ihrer phyſiſchen Beſchaffenheit, ihrer ehemaligen politiſchen Verfaſſung, dem Zuſtande des Landmannes und den Alterthümern der Inſel. — *Mors* hat einen Umfang von 6¼ Quadratmeilen, auf welchem nahe an 7,800 Menſchen leben. Das Land iſt eingetheilt in zwey Harden, worin ſich 14 Hauptkirchſpiele und 18 Annex- (Filial-) Kirchen befinden; es enthält eine Handelsſtadt, 59 Dörfer, 598 Bauerhöfe, 622 Häuſer mit Land, 154 Häuſer ohne Land, 17 Korn-, 2 Stampfmühlen, 15 zehntfreye Höfe, 13 Predigerhöfe und 22 Küſter- und Schullehrerwohnungen. Die einzige Stadt auf der Inſel, *Nykjöbing*, enthält nur 693 Seelen. Sie hat einen trefflichen Hafen mit einem Baſſin für 24 Fahrzeuge, welchen drey dortige Kaufleute mit einem Aufwande von 4000 Rthlr. angelegt haben. Ihr Nahrungszweig iſt der Handel, die Seefahrt, der Landbau und eine Branntewein-Brennerey. Sie hat gegenwärtig 13 Schiffe von 5 bis 20 Commerzlaſten, und ihre jährliche Fruchtausfuhr beträgt 20,000 Tonnen Gerſte und Hafer. Ihr Wohlſtand in letzter Hinſicht würde ungleich gröſser ſeyn, wenn, nach der richtigen Bemerkung des Vfs., die ſehr beträchtlichen Stadtländereyen und Viehweiden, wie ſolches in ſo vielen andern Landſtädten, z. B. auf Seeland, Fyhn u. ſ. w. der Fall iſt, vereinzelt und nicht gemeinſchaftlich wären. Daſs man ſich doch nicht von der Erfahrung belehren laſſen will, was jedem verſtändigen Oekonomen ſein eignes Nachdenken ſagt, nämlich von welchem nicht zu berechnenden Schaden jeder gemeinſchaftliche Beſitzſtand dieſer Art iſt! — So traurig auch die Lage des Landmannes auf *Mors* ſeit dem Schwediſchen Kriege 1660. war: ſo merklich hat ſie ſich in den letzten Zeiten durch Aufhebung der Leibeigenſchaft, Parcellirung der Bauerngüter, Vermehrung der Proprietäre u. ſ. w. gebeſſert. — Daſs die Inſel in den älteſten Zeiten ihre eignen kleinen Kö-

Digitized by Google

Könige gehabt habe, macht der Umſtand wahrſcheinlich, daſs König *Fegge* hier begraben liegt. Auch hatte hier im zehnten Jahrhunderte K. *Harald Blaatard* ſeine Zuſammenkunft mit dem Deutſchen Kaiſer Otto den Groſsen. An Alterthümern, Grabhügeln, Spuren von uralten Burgen, Ruinen, aufgegrabnen Streitäxten, ſteinernen Opfermeſſern, Urnen u. ſ. w. fehlt es nicht; und die Beſchreibung, welche der Vf. hiervon, ſo wie von ſeiner eignen Sammlung einheimiſcher Antiquitäten und anderer Merkwürdigkeiten, liefert, iſt ſehr intereſſant. — Je ſeltener bis jetzt noch ſpecielle Beſchreibungen von einzelnen Däniſchen Inſeln ſind: deſto willkommener iſt gewiſs dieſe ſo wohlgelungene Arbeit des würdigen Vfs., und deſto mehr muſs man wünſchen, daſs dieſes *erſte* Heft ſeiner Beſchreibung, welches Hr. *S.* auf ſeine eigne Koſten drucken lieſs, einen ſo guten Abſatz finden möge, daſs er ſich dadurch ermuntert ſehe, die beiden andern verſprochenen Hefte derſelben, welche beſonders für *Oekonomie* und *Naturlehre* intereſſant ſeyn werden, recht bald folgen zu laſſen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BASEL, b. Schweighäuſer: *Der ſchweizeriſche Stillingsbote.* — *Erſter* Gang. 1808. 32 S. kl. 8.

Noch keinem Gelehrten deutſcher Zunge, keinem Staatsmann, keinem Feldherrn iſt die Ehre zu Theil geworden, daſs ein Journal einzig nur *ihm* gewidmet und nach demſelben genannt ward. Dieſer Auszeichnung erfreut ſich zuerſt unſer Freund *Jung — Stilling*. Wie viel Werth darauf zu legen ſey, beurtheilt jeder nach ſeinem Geſchmacke. Wir referiren nur kurz den Inhalt dieſer Bogen, deren Vf. Hr. *Ringier, alliè Burkhard*, ehmals *alliè Seelmatter* zu Zofingen, Cantons Aargau, iſt. (Man ſehe deſſen Blick auf *Jung* A. L. Z. 1808. Nr. 76.) Genauere Kunde von *Jungs* Charakter, Leben, Bildungsgeſchichte giebt dieſer Stillingsbote nicht; nur erfährt man, daſs *Jungs* Theorie der Geiſterkunde der Erſcheinung in dem Publicum nahe iſt, und .... gewiſs erſtaunliches Aufſehen machen, der falſchen Philoſophie und Aufklärung wahrſcheinlich den Herzſtoſs geben, aber auch vor dem vorwitzigen Hange zum Umgange mit Geiſtern warnen wird; auch vertraut er dem Leſer die wichtige Nachricht, „welche er aus guter Quelle hat," daſs wir bald das *zwanzigſte* Heft des *grauen Mannes* (wir haben es ſchon!) und das *fünfte* des *chriſtlichen Menſchenfreundes* erhalten werden. Seinen Botenzweck giebt er ſelbſt (S. 3.) alſo an: „Wenn Ihr nur *Stilling* lieb habet, oder wenn Ihr von Herzen wünſchet, auf den Weg zu kommen, zu wiſſen, wer Recht und Unrecht hat, nämlich nicht in groſsen politiſchen Welthändeln — denn in dieſem Punkte ſind wir alle, wie ich glaube, ziemlich Eins, daſs wir wiſſen, wer Recht hat — ſondern in geiſtlichen Dingen, welche zu Herzen gehen und von Herzen kommen, oder wenn Ihr jede gute oder böſe Neuigkeit von *Stilling* und denen, welche ſeinen Anſichten, wenn ſchon nicht in allen Theilen, doch im Ganzen Beyfall geben, mit Intereſſe anhöret, ſo will ich Euer *Bote* (Briefträger?) ſeyn." Ein Blatt des Schweizer-Boten, das Hr. *Ringier* zufällig am Wege fand — denn er lieſt dieſe Zeitung ſchon ſeit mehrern Jahren nicht mehr — giebt ihm Anlaſs zu einem Ausfalle nicht nur auf den Schweizer Boten, ſondern auch auf die obrigkeitliche Cenſurcommiſſion des Cantons Aargau. Man kann aber, wenn man das gedachte Blatt, das er einrückt, geleſen hat, nicht begreifen, wie ein leidenſchaftloſer Mann daran Anſtoſs nehmen kann, und man müſste im Gegentheil erſtaunen, wenn eine Cenſur etwas ſo Unſchuldiges unterdrückte. Der *Stillingsbote* verſteigt ſich ſodann in Vorherverkündigungen. Die Zeit, ſagt er, iſt nicht mehr fern, 1) wo man nicht mehr fragen wird: biſt du reformirt, lutheriſch, katholiſch, ſondern nur: biſt du ein Chriſt oder Nichtchriſt? 2) wo der Glaube an Vergeltung des Guten und Böſen nach dieſem Leben ſich wieder mit neuer Kraft erheben wird (der Vf. verſteht hierunter den Glauben an die Hölle und den Teufel; dieſer Glaube wird mit neuer Kraft erſcheinen, und ſeine alten Rechte behaupten.) 3) wo jeder unparteyiſche Prüfer finden wird: Ein mittelbarer und unmittelbarer Einfluſs aus der Geiſter- in die Körperwelt iſt nicht mehr zu läugnen. Am Schluſſe theilt der Vf. einige Gedichte mit, als Proben eines ganzen Bandes von Poeſieen, die er heraus zu geben gedenkt. Da es aber, wenn man von der Probe auf das übrige ſchlieſsen darf, nicht wahrſcheinlich iſt, daſs ſich irgend eine Buchhandlung mit dem Verlage befaſſen werde, ſo enthalten wir uns einer in das Einzelne gehenden Anzeige dieſer Gedichte.

LEIPZIG, in Com. b. Joachim: D. *Ch. G. Steinbecks Brandbüchlein für Familien, Schulen und Volkslehrer.* 1807. 110 S. 8. (6 gr.)

Hr. *St.*, der ſich ſchon durch ſein *Feuer-Noth- und Hülfsbuch* (S. A. L. Z. 1804. Nr. 351.), durch ſein Handbuch der *Feuerpolizey* (A. L. Z. 1807. Nr. 99.), ſo wie durch ſeinen *Feuer-Katechismus für Volksſchulen* (A. L. Z. 1804. Nr. 351.), rühmlich bekannt gemacht, giebt durch dieſes Brandbüchlein einen Beweis ſeiner fortdauernden Vorſorge für das Wohl derer, welche durch einen Brand öfters das Glück ihres ganzen Lebens verlieren. Das Büchlein, das ſich bloſs auf Verhütung des Feuers bezieht, enthält alle ſeiner Abſicht entſprechende Vorſchriften. Nur einige Bemerkungen wollen wir darüber beybringen. Die Gewitterſtangen ſcheinen bey dem Frevel des Pöbels eine ganz vergebliche Ausgabe zu ſeyn, auch hört man nicht viel von deren Anlegung. Rec. ſcheint es nicht ſo entſcheidend ausgemacht zu ſeyn, daſs Feuerkugeln nicht zündeten, es ſcheint vielmehr nach einigen Erfahrungen die Sache mehr Gewiſsheit zu haben, als man bisher geglaubt hat. In Hinſicht auf die Beſchäftigungen, welche bey Nacht nicht vorgenommen werden dürfen, möchte den Hausmüttern beſonders die ſtrengſte Aufſicht über ihre weiblichen Dienſt-

Digitized by Google

Dienſtboten anzubefehlen ſeyn. Wie Kinder Feuer verwahrloſen können, davon erzählt der Vf. einen Fall aus eigener Erfahrung, der allen Aeltern zur Warnung dienen mag. Hier iſt er mit ſeinen eignen Worten. „Ich ſelbſt, — es ſchaudert mir die Haut, wenn ich daran gedenke — hätte in meiner Kindheit als ein Knabe von ungefähr 8 Jahren ein ähnliches Unglück anrichten können. Meine Aeltern hatten, wie es auf dem Lande gebräuchlich iſt, zur Aernte gebrauet, und ich war ein aufmerkſamer Zuſchauer des Böttchers beym Auspichen der Fäſſer geweſen. Als ſie nun kurz darauf mit einander im Felde waren und ich nebſt meinem Spielkameraden, dem Sohne des Schulmeiſters, allein im Hauſe bleiben muſste: ſo kam ich auf den Gedanken, auch ein Faſs auszupichen. Gedacht, geſchehen! Es wurde ein Faſs geholt, aufgeſchlagen, und auf zwey Steine mitten in dem Hofe gelegt, dann ein Stück Pech aus der Vorrathskammer entwendet, klar gepocht, in das Faſs gethan, mit Stroh angezündet, und nun mit einer Stange im Feuer herumgeſchürt, bis das Pech im ganzen Faſſe, wie bey einem Böttcher, in vollem Feuer ſtand. Das gab Spaſs! — Aber Gott! welch Herzeleid folgte augenblicklich: denn nun war ich doch nicht im Stande das Faſs zuzumachen, oder das Feuer auf eine andere Art wieder zu tilgen. Vielmehr wurde dieſes immer heftiger, brannte jetzt auch das Faſs von auſsen an, ergriff das Stroh, das daneben lag, dieſes aber wieder den naheliegenden Miſt; und wäre nicht in derſelben Minute noch Hülfe durch herbeyeilende Nachbarn geſchehen: ſo hätte in einer halben Stunde zuverläſſig alles in Flammen geſtanden, und das Dorf wäre in Gefahr geweſen."

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Univerſitäten.

Marburg.

Den 4. Jun. erhielt Hr. *Dieterich Wilhelm Heinrich Buſch*, der älteſte Sohn des hieſigen Profeſſors *Buſch*, die mediciniſche Doctorwürde. Die Inaugural-Diſputation handelt: *de gangraena noſocomiorum.*

Rinteln.

Am 28. Julius übertrug der bisherige Prorector, Hr. D. *Carl Otto Gräbe*, erſter Profeſſor der Rechte und Richter des hieſigen Tribunals, nach eingegangener Königl. Beſtätigung der Wahl des akademiſchen Senats, das Prorectorat dem Hn. *Georg Philipp Jäger*, Profeſſor der Hebr. Sprache und Prediger der reformirten Kirche. Erſtrer hielt bey dieſer Veranlaſſung eine Rede: *de cura legum et iuſtitiae neceſſario civitatum et regnorum fulcro*, und Hr. Prof. *Jäger* redete *vom Urſprunge der Meteorſteine.* Das vom Hn. D. und Prof. *Gräbe* verfaſste Programm enthält eine Abhandlung: *über die Eintheilungen und Grundſätze der Regalien und Souveränetätsrechte.* (Rinteln 1808. 22 S. 4.)

Während des Aufenthalts Sr. Majeſtät des Königs von Weſtphalen in dem Nenndorfer Bade hatte auch eine Deputation der Univerſität zu Rinteln, welche aus dem zeitigen Prorector, Hn. Profeſſor *Jäger* und Hn. Profeſſor D. *Wegſcheider* beſtand, die Ehre, Sr. Majeſtät vorgeſtellt zu werden. Auf die vom D. *Wegſcheider* gehaltene Anrede geruheten Se. Majeſtät der Univerſität Ihren beſondern väterlichen Schutz zuzuſichern, und ſo die gegründete Hoffnung für die Erhaltung dieſer alten ehrwürdigen Lehranſtalt aufs neue zu beleben. Uebrigens werden die Vorleſungen auch im nächſten halben Jahre ihren ungeſtörten Fortgang haben.

Würzburg.

Von der mediciniſchen Facultät haben im laufenden Semeſter 1808. folgende Hn. Candidaten der Medicin, als: Hr. *Dav. Breslau*, aus Anſbach; Hr. *Erh. Gerlach*, aus Meiningen; Hr. *Phil. Joſ. Kretſchmar*, aus Frankfurt am Mayn; Hr. *Conr. Huh. Küſter*, aus Bamberg; Hr. *Jul. Nagel*, aus Erfurt; Hr. *Jac. Fried. Schilling*, von Litzendorf im Bambergiſchen; Hr. *Ferd. Joſ. Lud. Stromajer*, von Amöneburg im Heſſiſchen; Hr. *Heinr. Thaut*, von Caſtell-Rüdenhauſen; Hr. *Erh. Gottfr. Wanslow*, aus Bamberg; Hr. *Ernſt Walther*, aus Curland das Doctordiplom erhalten, nachdem ſie ſich den vorgeſchriebenen Prüfungen aus der geſammten Arzneykunde unterworfen hatten.

II. Todesfälle.

Am 20. Julius ſtarb zu Breslau *Karl Joſeph Krebs*, Oberacciſe-Amts Buchhalter, der in ſeinen Erholungsſtunden auſser vielen Aufſätzen für Journale mehrere Romane und Schauſpiele bearbeitete. Er war zu Albendorf am 22. Jan. 1771. geboren.

Am 25. Julius ſtarb zu Stralſund der Juſtizrath und ehmalige Gouvernementsſekretär *Daniel Heinrich Thomas*, im 69ſten Jahre ſeines Alters. Auſser den von *Meuſel* angeführten Schriften hat er verſchiedne, die neueſten Vorfälle in Pommern betreffende Aufſätze anonym herausgegeben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 3. September 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Oeffentliche Anſtalten.

Die in der ehemaligen Reichsſtadt *Nürnberg* ſchon vor 16 Jahren errichtete *Geſellſchaft zur Beförderung vaterländiſcher Induſtrie* feyerte diesmal ihr Stiftungsfeſt öffentlich am Geburtsfeſt des Königs von Bayern. Die Feyerlichkeit eröffnete der wortführende Hr. Direct., M. *Johann Jacob Baier*, Adjunct und Prediger an der Hoſpitalkirche zum heil. Geiſt, mit *einer* Rede, worauf der Geſellſchafts-Secretär, *Hr. Joh. Heinr. Volkert*, J. V. D. und Advocat, eine kurzgefaſste Relation von den, in dem verfloſſenen jährigen Zeitraume geſchehenen, Bemühungen der Geſellſchaft zur Beförderung der vaterländiſchen Induſtrie vorlas. — Aus dieſer ergab ſich das erfreuliche Reſultat, daſs, ungeachtet der *ungünſtigen* Zeitumſtände, die Geſellſchaft dennoch viele ihrer Bemühungen mit einem erwünſchten Erfolge beglückt ſah. Ihre vorzüglichſten Inſtitute, nämlich die *Induſtrieſchule* für *Mädchen*, die *Induſtrieſchule* für *Knaben*, die ſonntägliche *Zeichenſchule* für *Knaben*, welche ſich der Kunſt und den Handwerken zu widmen gedenken u. ſ. w., hatten auch in dem verfloſſenen Zeitraume einen ununterbrochenen Fortgang. Bey den halbjährigen Prüfungen der *beiden* Induſtrieſchulen für Knaben und Mädchen wurden ſilberne Medaillen und andere Geſchenke als Prämien unter die fleiſsigſten und geſchickteſten Schüler und Schülerinnen ausgetheilt.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Nachrichten aus dem Oeſtreichiſchen. Vom Julius 1808.

Auch in der dieſsjährigen Oſtermeſſe haben mehrere Buchhändler in Wien viele neue Verlags-Artikel zu Markte gebracht, von denen mehrere eine günſtige Aufnahme verdienen. Bey *Schaumburg*, der ſich mehr als Sortimentshändler, denn als Verleger auszeichnet, iſt ein Lehrbuch der Oekonomie von *Rumi* erſchienen, das mehr *Beckmann's* Grundſätze u. ſ. w. zu commentiren, als etwas Selbſtgedachtes und auf eigne Erfahrung Gegründetes zu enthalten ſcheint, für manche übrigens brauchbar und nützlich ſeyn kann. *Degen* fährt fort, aus ſeiner Officin Prachtausgaben älterer Deutſcher Werke hervorgehen zu laſſen, die aber faſt gar nicht ins Publicum kommen. Er gehört zu denjenigen Typographen, die, aus Liebe zu ihrer Kunſt und für das Schöne, keine Aufopferungen ſcheuen, um nur etwas Ausgezeichnetes an den Tag zu fördern. Die bey ihm erſcheinenden *vaterländiſchen Blätter für den Oeſtreichiſchen Kaiſerſtaat* ſind für jeden Patrioten eine willkommne Erſcheinung, und verdienen, daſs auch das Ausland ſie als eine Quelle authentiſcher Nachrichten über die Länder der Oeſtreichiſchen Monarchie benutze. Die bisher erſchienenen Stücke enthalten bereits mehrere für den Statiſtiker und Geographen ſehr leſenswerthe Aufſätze. Noch fehlt es uns an einem zweckmäſsigen Volksblatte, durch welches ſich auf die Veredlung der mittlern und niederern Claſſen vortheilhaft wirken lieſse. Doch, was noch nicht iſt, kann kommen. *Anton Doll* fährt rüſtig fort, die Oeſtreichiſche Literatur mit neuen Artikeln zu bereichern. Die bey ihm erſcheinende *allgemeine Erdkunde*, ein für das groſse Leſepublicum wohlberechnetes, nützliches Werk, iſt bereits — ſchnell genug — zu *acht* Bänden herangewachſen, und findet hinlängliche Abnehmer, ein abermaliger Beweis, daſs die Romanen-Leſeſucht hier abgenommen, und der Sinn für Lectüre ſich auf andere, nützlichere Gegenſtände, beſonders Geographie, Reiſebeſchreibungen und Geſchichte, augenſcheinlich hingewandt habe. *Doll* ſetzt die *Annalen der Oeſtreichiſchen Literatur und Kunſt* unter der Redaction des D. *Sartori* unverdroſſen fort, und ſteht überhaupt unter den Oeſtreichiſchen Verlagsbuchhändlern, in Anſehung der Zahl der von ihm verlegten Artikel, nebſt *Geiſtinger*, oben an. Dieſer hat in der neuern Zeit nicht nur viel von inländiſchen, ſondern auch manches von ausländiſchen Autoren gedruckt. So ſind bey ihm des Freyherrn *v. Steigentesch* Erzählungen und deſſen Luſtſpiele erſchienen; unter der Preſſe ſind *Briefe und Bemerkungen auf Reiſen* von dem bekannten *Hermes* in Breslau, und der bey *Geiſtinger* erſcheinende *Prometheus* iſt bis jetzt faſt von lauter Ausländern geſchrieben worden. Bisher ſind von der gedachten Zeitſchrift erſt *vier* Hefte erſchienen. Wenn ſie ſich ſorgfältig vor den Verirrungen der neuen Schule der Aeſthetik in Acht nimmt, die am allerwenigſten in Wien jemals feſten Fuſs faſſen dürfte, und ſich nicht weigert, auf das *gröſsere* Leſepublicum Rückſicht zu nehmen und in einem mehr edel-populären Tone zu ſprechen: ſo iſt zu hoffen, daſs ſie ihre Exiſtenz über ein Jahr lang friſten, und zur Veredlung des Geſchmacks das Ihrige beytragen kann. Ein ganz anderer, derber Ton herrſcht in dem bey *Cameſina* erſcheinenden *Sonntagsblatte*, das — die Vehemenz und perſönliche Animoſität abgerechnet — viel Gutes wirken und den Excentricitäten und Thorheiten jener neuen Schule Gränzen ſetzen kann.

Digitized by Google

kann. Ein Freyherr *von Putlitz* giebt unter dem Titel: *Accorde des Lebens*, eine Wochenſchrift heraus, die in das Leben wohl wenig mit einwirken dürfte, da ſie nur ein ſehr beſchränktes Publicum, und vielleicht auch nicht genug inneres Leben hat. Einen wahren Genuſs wird unſtreitig das von *Geiſtinger* verlegte Werk: *Erinnerungen aus Lichtenberg's Vorleſungen über Phyſik*, von *Gamauf*, allen Freunden und Verehrern des ſel. *Lichtenberg* gewähren, ſo wie *Trattinik's* trefflich gearbeitetes mikologiſches Cabinet alle Empfehlung verdient. — Ref. ſchweigt von andern Verlags-Artikeln des Oeſtreichiſchen Buchhandels, der übrigens auch den Druck der Zeiten fühlt. Der Geldcours iſt gegenwärtig ſo ſchlecht, daſs man faſt auf alles Bücherkaufen Verzicht thun muſs. Ausländiſche Werke beſonders kommen ſo hoch, daſs ſelbſt der begüterte Adel die Ausgabe ſcheut. Die Claſſe der Gelehrten vollends iſt in dieſer Hinſicht gegenwärtig ſo beſchränkt, als noch nie. Männer von ausgebreiteten Kenntniſſen und groſsem literariſchen Rufe, auf bedeutenden Poſten, und für das allgemeine Beſte mit Aufopferung thätig, ſind auf ſo geringe Gehalte geſetzt, daſs ſie an Erweiterung ihrer Bibliotheken nicht von weitem denken, wohl aber oft zu ſich ſagen können: woher nehmen wir Brot, daſs wir eſſen? Uebrigens weiſs man in Wien auch Verdienſte zu belohnen. So iſt z. B. der Tänzer *Duport*, der nach Petersburg reiſt, in den letzten Wochen *zwölf* Mal auf den hieſigen Hoftheatern aufgetreten, und dafür ſehr reichlich belohnt worden. Er hat für dieſe *zwölf Abende* wohl mehr eingenommen, als mancher hochverdiente, zur treuen Erfüllung ſeiner Pflichten ſelbſt die Nächte zu Hülfe nehmende, Gelehrte für ſeine Mühe und Arbeit innerhalb *zwanzig Jahren* kaum einnimmt. — So lange der Stand der Gelehrten, von welchem doch alle höhere Bildung und alle aus derſelben entſpringenden Vortheile in einem Lande ausgehen, in dem Oeſtreichiſchen Kaiſerthume nicht beſſer dotirt und vor drückenden Nahrungsſorgen geſichert wird, iſt auch an kein wahres Aufblühen und Gedeihen der Wiſſenſchaft und Kunſt in dieſem Lande zu denken. Alle Verſuche, einen gröſsern literariſchen Schwung zu bewirken, müſſen ohnmächtig bleiben ohne jenes Hülfe.

In Mähren, bey *Stannern*, ſind am 22ſten May d. J. aus der Atmoſphäre Steine herabgefallen. Der Kaiſer verordnete auf die Anzeige davon eine nähere Unterſuchung dieſes Ereigniſſes an Ort und Stelle, worauf ſich der Director des K. K. Naturalien-Cabinets in Wien, D. *von Schreibers*, und der Director *von Widmanſtätten*, ein guter Phyſiker, nach Stannern begaben, wo ſich nach einer genauen Unterſuchung zeigte, daſs jenes Phänomen wirklich Statt gefunden habe. Nähere Nachrichten über die Sache enthalten die vaterländiſchen Blätter für den Oeſtreichiſchen Kaiſerſtaat.

Der Hiſtorien-Maler *Joſ. Abel*, ein geborner Oeſtreicher, der mehrere Jahre hindurch in Rom lebte, hat vor Kurzem in dem Rathsſaale der K. K. Akademie der bildenden Künſte in Wien eine Anzahl von ſeinen Gemälden und Zeichnungen aufgeſtellt, unter welchen ſich beſonders folgende auszeichnen: Klopſtock im Elyſium, von der Religion dahin in den Kreis der würdigſten epiſchen und lyriſchen Dichter geführt. 6 Schuh 6 Zoll hoch, und 8 Schuh 8 Zoll breit. — Antigone knieend vor der Leiche ihres zum zweyten Male unbeerdigt gefundenen Bruders Polinices. 5 Schuh hoch, 6 Schuh 5 Zoll breit. — Hectors Abſchied von Andromache. 3 Schuh 2 Zoll hoch, 4 Schuh ½ Zoll breit. — Die bey Erblickung des von Achill geſchleiften Hectors ſinnlos zu Boden geſunkene Andromache. So groſs wie das vorige. — Prometheus an den Kaukaſus geſchmiedet. 3 Schuh 11 Zoll hoch, 3 Schuh 2 Zoll breit.

Unter den mechaniſchen Künſtlern Wiens zieht mit allem Rechte beſonders Hr. *Mälzel* die Aufmerkſamkeit auf ſich, der durch mehrere ſeiner muſikaliſchen Kunſtwerke bereits auch im Auslande, beſonders in *Paris*, groſses Aufſehen erregt hat. Er geht abermals mit ein Paar bewundernswürdigen Werken ſeiner Kunſt nach Frankreichs Hauptſtadt, wo er neuen Ruhm zu ärnten hoffen darf.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

Vom 16ten Jänner d. J. an erſcheinen zu Würzburg unter der Redaction des Prof. *B. von Siebold artiſtiſch-literariſche Blätter von und für Franken*. Der Inhalt derſelben bezieht ſich nur auf Kunſt und Literatur, und darauf, was in dieſer Hinſicht in jenen Staaten geleiſtet worden, und noch geleiſtet wird, aus welchen in *älteren* Zeiten das eigentliche Franken, und in *neueren* Zeiten der vormalige Fränkiſche Kreis zuſammengeſetzt war. Unter andern theilt der Herausgeber biographiſche Notizen von noch zu wenig bekannten Fränkiſchen Künſtlern und Schriftſtellern, mit Bemerkung ihrer Verdienſte um Kunſt und Literatur, mit. Auch findet man darin Nachrichten vom gegenwärtigen Zuſtande der Univerſitäten zu Altdorf, Erlangen und Würzburg, und anderer literariſchen Inſtitute. Zugleich erfährt man aus dieſen Blättern, was für Kunſtwerke oder Schriften in den bemerkten Staaten erſchienen oder zu erwarten ſind. Für ein beygefügtes Intelligenzblatt hat der Verleger (*Bonitas*) geſorgt. — Der Herausgeber dieſer art. lit. Blätter giebt zugleich die bekannte und der Chirurgie gewidmete Zeitſchrift: *Chiron*, heraus, wovon demnächſt zwey neue Stücke erſcheinen werden.

II.

Digitized by Google

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Auf Veranlaſſung der (gleich einigen frühern) höchſt vortheilhaften Recenſion des

Handbuchs über das Königreich Weſtphalen

in der Allg. Lit. Zeit. Nr. 243 — 244. wiederholen wir hierdurch eine bereits in andern Blättern abgedruckte Anzeige. Auſser dem Adreſsbuche wird der *dritte* Heft, neben andern, auch alle durch die neueſten officiell bekanntgemachten Acten, beſonders des Reichstags, veranlaſsten Ergänzungen und Berichtigungen, mit den nöthigen Orts- und Sach-Regiſtern, liefern. Auch ſind auf der Karte, die auſser den Departements-Namen alle Diſtricts- und Cantons-Orte enthält, die neueſten Veränderungen in der Territorial-Eintheilung des Saal- und Weſer-Departements eingetragen.

Halle, den 22ſten Auguſt 1808.

Hemmerde und Schwetſchke.

Nachricht für die Herren Buchhändler.

Folgende Bücher ſind von jetzt an einzig und allein in der unterzeichneten Verlagshandlung zu haben:

Ferdinand. Ein Roman von *Auguſt von Tümmel.* Zwey Theile. 8. 2te verbeſſ. Aufl. 1 Rthlr. 12 gr.
(Der 2te Theil wird einzeln für 18 gr. verkauft; der erſte aber nicht anders, als mit dem 2ten.)

Unterricht zur Bienenzucht. Von *Joh. Gottfr. Lucas*, Schulmeiſter zu Niſchwitz bey Wurzen. 2 Theile. 8. 1 Rthlr.
(Der erſte Theil wird nicht einzeln, der zweyte aber für 16 gr. beſonders verkauft.)

Handbuch der veneriſchen Krankheiten, von Dr. *A. V. Berlinghieri*, Prof. der Medicin in Piſa. Frey bearbeitet und mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehen von Dr. *J. C. F. Leune* in Leipzig. 8. 18 gr.

W. Cruickſhank's Verſuche und Erfahrungen über die Wirkſamkeit des Sauerſtoffs zur Heilung der Luſtſeuche. Aus dem Engliſchen mit einer Einleitung von Dr. *J. C. F. Leune.* 8. 8 gr.

Verſuch über den Pemphigus und das Blaſenfieber; von *C. G. C. Braune.* Mit 1 ausgem. Kupfer. 8. 12 gr.

Caſpar Lavigne, oder die Abenteuer des Zufalls. Mehr Wahrheit als Dichtung. Aus dem Franzöſ. 2 Thle. 8. Schreibpap. 1 Rthlr. 12 gr.

Die Geiſterſeherin, Gräfin Seraphine von Hohenacker. Eine Geſchichte zu Anfang des vorletzten Jahrhunderts, aus einem Familienarchiv gezogen. 3 Theile in 8. Mit 2 Portr. 2te verb. Aufl. Schreibp. 3 Rthlr.

Abendmuſse zweyer Freunde. 3 Bdchen in 8. Schreibp. 1 Rthlr. 12 gr.

Gemälde ländlicher Glückſeligkeit. — Von zwey Brüdern. 8. Schreibp. 1 Rthlr.

Hundertſtündiger Todeskampf, oder Begebenheiten Auguſtin Deleſalle's. Herausgeg von *Pierre Villiers.* Franzöſiſch und Deutſch. 8. Neue Auflage. 6 gr.

Amathuſia, oder die Geheimniſſe der Toilette. Ein Noth- und Hülfsbuch für Damen; von *Adelbert.* 8. Schreibp. 20 gr.

Tabellariſche Ueberſicht der Engliſchen Ausſprache, nach richtigen proſodiſchen Regeln entworfen. Als Zugabe zu jeder Engliſchen Grammatik. 8. 6 gr.

Ueber die Gefahr ſich auszupredigen. Ideen, Winke und Vorſchläge für jetzige und künftige Prediger, von *M. J. A. Nebe*, Prediger zu Crumpa bey Merſeburg. 8. 16 gr.

Grundlage der Dogmatik. *Erſter* Theil, welcher eine Einleitung in die Lehren von Gott, der Moralität, der Religion, der Offenbarung durch die Vorſehung, dem Chriſtenthum und der Ewigkeit enthält. Von Dr. *Gottlieb Schlegel*, Generalſuperint. von Schwed. Pommern und Rügen u. ſ. w. 8. 1 Rthlr.

* * *

Ferner iſt bey uns zu haben:

Der neue Taſchenſpieler. Oder gründliche Anweiſung in den Geheimniſſen der Taſchenſpielerkunſt; als: das Spiel mit den Bechern — Anweiſung zum Volteſchlagen, nebſt mehrern Kartenkünſten — chemiſche, mechaniſche und andere Kunſtſtücke und Beluſtigungen. Mit 1 Kpfr. 8. Philadelphia. 12 gr.

Leipzig, im Auguſt 1808.

Baumgärtner'ſche Buchhandlung.

Bey Pauli et Comp. in Coblenz iſt erſchienen:

Geſetzbuch über das Verfahren im bürgerlichen Proceß, überſetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von *F. Laſſaulx*, nebſt Anhang und doppeltem Regiſter. gr. 8. — Preis 1 Rthlr. 10 gr. od. 2 Fl. 30 Kr.

Die Anmerkungen dieſer Ueberſetzung enthalten die Erklärung der Franzöſiſchen *Termes de barreau*, die Erörterung der wichtigeren Streitfragen, welche ſich über einzelne Verfügungen des Geſetzbuchs erhoben haben, die Entſcheidungen des Caſſationshofes in ſolchen Fällen, Berichtigungen von Irrthümern, die ſich in andere Werke eingeſchlichen haben, endlich eine Conferenz mit der vorigen Geſetzgebung und Verweiſung auf die einſchlägigen Verfügungen der übrigen Geſetze.

Der Anhang enthält die vollſtändige Ueberſicht der Franzöſiſchen Gerichtsverfaſſung, die Organiſation, Competenz und Hierarchie der verſchiedenen Behörden, und das Verfahren vor dem Caſſationshofe, in Hinſicht auf welches das Geſetzbuch die frühere Geſetzgebung beſtehen läſst.

Dieſe Ueberſetzung iſt die erſte dieſes Geſetzbuchs, welche, mit Anmerkungen verſehen, erſcheint. Ungeachtet daſſelbe in dem Königreich Weſtphalen nicht unverändert recipirt worden: ſo iſt ſie doch bey dem Gebrauch der neuen Weſtphäliſchen Proceſs-Ordnung von groſsem Nutzen, indem bey weitem der gröſste Theil der Verfügungen dieſer letzten wörtlich aus dem Franz. Geſetzbuche entlehnt iſt, und es der Hauptzweck

Digitized by Google

zweck des Ueberſetzers war, von dem Franzöſiſchen, von dem Deutſchen ſehr abweichenden, Proceſsgang eine richtige und deutliche Anſicht zu gewähren.

Annalen der Geſetzgebung Napoleons, herausgegeben von *F. Laſſaulx*. Erſten Bandes 1s und 2s Heft. 212 S. Preis des erſten Bandes von 3 Heften 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr.

Inhalt des erſten Hefts: I. Geſetzgebung. Organiſation des neuen Majorats-Adels in Frankreich. Religiöſe und bürgerliche Verfaſſung der Juden. Auditoren bey den Apellhöfen. Gerichtliche Verfaſſung im Königreich Weſtphalen. Abweichung derſelben von der Franzöſiſchen. — II. Bemerkungen über die Franzöſ. Proceſsordnung. — III. Merkwürdige Civil- und Criminalproceſſe, Rechtsſtreit über die Gültigkeit einer in Aegypten zwiſchen einem Franz. General und ſeiner Sklavin abgeſchloſſenen Ehe. Der Vater erwürgt den Verführer ſeiner Tochter. — IV. Entſcheidungen ſtrittiger Rechtsfragen *a*) aus dem Codex Napoleon, *b*) aus der Criminalgeſetzgebung, *c*) aus dem Handlungsrecht.

Inhalt des zweyten Hefts: I. Geſetzgebung. Kaiſerliches Decret über die Polizey und Diſciplin der Gerichtshöfe und Tribunalien. Gutachten des Staatsraths über die Frage: ob die Erkenntniſs über die Feudalität oder Nicht-Feudalität der Nation zuſtehender Renten, welche ſie an Privatperſonen übertragen hat, den Verwaltungs- oder gerichtlichen Behörden züſteht. Gutachten des Staatsraths über einige Fälle, worin die Berichtigung der Regiſter des Civilſtandes durch die Tribunalien nicht nöthig iſt. Gutachten des Staatsraths über die Art der Tranſcription der Berichtigungs-Urtheile von Acten des Civilſtandes und der Ausfertigung rectificirter. Frühere geſetzliche Verfügungen. Königl. Weſtphäliſches Decret, eine Erläuterung des 13ten Artikels der Conſtitution, der die Leibeigenſchaft aufhebt, enthaltend. — II. Unterſuchung einiger für die Staaten, in welchen der Codex Napoleon neuerdings eingeführt worden, beſonders wichtigen Fragen. — III. Einige Gedanken über die Einführung des Codex Napoleon in den Staaten der Rheiniſchen Conföderation. — IV. Merkwürdige Civil- und Criminalproceſſe. Die von einem Franzoſen im Auslande abgeſchloſſene Ehe wird auf den Antrag der Collateral-Erben ungültig erklärt. — V. Entſcheidung ſtrittiger Rechtsfragen *a*) aus dem Codex Napoleon, *b*) aus der Civil-Procedur.

Dieſe Zeitſchrift (wovon 3 Hefte einen Band ausmachen), welche ſich auf alle Zweige der Geſetzgebung Napoleons ausdehnt, und vorzüglich für die Staaten beſtimmt iſt, in welchen der Codex Napoleon neuerdings recipirt worden, wird ununterbrochen fortgeſetzt, und namentlich die Erörterung mehrerer wichtigen Fragen aus dem Codex Napoleon enthalten, welche in Frankreich aus den in Deutſchland nicht recipirten interimiſtiſchen Geſetzgebungen entſchieden worden ſind.

* * *

In derſelben Handlung hat folgende für die Zeitgeſchichte wichtige Schrift die Preſſe verlaſſen:

Kern, Dr. *W.*: *Napoleon und ſein Zeitalter*. 8. Preis 16 gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

In der Montag- und Weiſsiſchen Buchhandlung in Regensburg erſcheinen zur bevorſtehenden Leipziger Michaelis-Meſſe folgende Neuigkeiten in Commiſſion:

1) Erzählungen und Scenen aus der wirklichen Welt. Ein kleiner Beytrag zu einer Toiletten-Bibliothek für das ſchöne Geſchlecht, von *Eduard*. 1s Bändchen. 12. 809. 8 gr. oder 36 Kr.

2) Ueber Ceſſionen und directe Auflagen. Von einem Baieriſchen Edelmann. 8. 808. 4 gr. od. 15 Kr.

III. Mineralien-Verkauf.

Unterſchriebener iſt beauftragt worden, eine Partie derben *Datoliths* von Arendal in Norwegen, das Stück zu ½ bis 5 Rthlr. Conv. Münze, und einige Stücke *weiſſen Speiskobaltes* von Modum in Norwegen, à 1 bis 2 Rthlr. C. M., gegen baare und portofrey überſandte Bezahlung und beygelegte Vergütung für Emballage, an Liebhaber verabfolgen zu laſſen.

Kammerſecretär *Hausmann* in Braunſchweig.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Wer ſich einen Begriff machen will, wie das ſonſt ehrwürdige Amt eines Recenſenten durch Lüge, Verläumdung und offenbare Verfälſchung der zu recenſirenden Schrift bisweilen zum Pasquillanten-Geſchäft herabgewürdigt wird, der leſe das Pasquill über mich und meine Gedichte im 36ſten Stücke der neuen Leipziger Literatur-Zeitung, wo meine Gedichte zum Mittel dienen müſſen, um nicht bloſs mich als Menſchen, Gelehrten und Prediger zu verläumden, ſondern ſelbſt der Stadt, in der ich lebe, und ihren Bewohnern hier und da einige matte Seitenhiebe zu verſetzen. Zugleich bitte ich, mit dieſer Recenſion, des Contraſtes wegen, die günſtigeren Recenſionen meiner Gedichte in Nr. 72. des Morgenblatts und in Nr. 85. der Zeitung für die elegante Welt zu vergleichen.

Meiningen, den 13ten Julius 1808.

Georg Karl Friedrich Emmrich,
Hofcaplan.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 5. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Gräff: *Collection générale et complète de Lettres, Proclamations, Diſcours, Meſſages* etc., *de Napoléon le Grand, Empereur des Français* etc., rédigée d'après le Moniteur et claſſée ſuivant l'ordre du tems (1796 — 1807.), accompagnée des notes hiſtor., publiée par *Ch. A. Fiſcher*, Dr. en Phil., Prof. d'Hiſt. et des B. L. à l'Univ. de Wurzburg etc.

Auch unter dem Deutſchen Titel:

Neues Franzöſiſch-diplomatiſches Leſebuch, oder *Sammlung Franzöſiſcher Originalaufſätze über diplomatiſch-politiſche Gegenſtände der neueſten Zeit;* ein unentbehrliches Hülfsmittel zur gründlichen Erlernung des höhern Franzöſiſchen Geſchäftsſtils; enth. eine vollſtändige Sammlung ſämmtlicher Briefe, Reden, Proclamationen, Botſchaften u. ſ. w. des Kaiſers *Napoleons des Groſsen* u. ſ. w., herausg. u. ſ. w. IV u. 539 S. 8.

Nicht leicht konnte Hr. *F.* den Freunden der neuern Geſchichte ein intereſſanteres Geſchenk machen, als dieſe aus der reichen, aber nur zu ſeltenen und ſchwer zu benutzenden, Quelle des Moniteurs geſchöpfte Sammlung, und mit Recht glaubte er, den groſsen Mann unſrer Zeit, den Sohn ſeiner Thaten, nicht beſſer ehren zu können, als dadurch, daſs er ihn ſo darſtellte, wie er ſich ſelbſt in ſeinen Briefen, Proclamationen und Reden zeigt, in welchen er — überall und in allen Lagen des Lebens — dieſelbe Kraft, dieſelbe Hochherzigkeit, dieſelbe Gröſse zeigt. Die Sammlung macht eine Art von Autobiographie in chronologiſch geordneten Actenſtücken in *drey* Theilen, von 1796 — 99. 1800 — 1803. 1804 — 1807., bey welcher der Herausg., wenn er ihr nicht ſchaden wollte, nichts weiter zu thun ſich erlauben durfte, als ſie durch zweckmäſsige Anmerkungen in Zuſammenhang zu bringen. Sie beginnt mit ſeinem erſten Auftritte als Obergeneral der Italiäniſchen Armee im J. 1796. im 27ſten Jahre ſeines Alters, und zwar mit dem Antwortſchreiben an den Piemonteſiſchen General *Colli*, der ihm, nach ſeinen Siegen über die Oeſtreicher, am 12 bis 15ten April Friedensanträge gethan hatte, und ſchlieſst mit der Rede bey der Eröffnung des geſetzgebenden Corps am 16ten Auguſt 1807. Wir begnügen uns, aus dieſer intereſſanten Sammlung, deren ausführliche Anzeige eine überflüſſige Wiederholung der neueſten Geſchichte ſeyn würde, ohne ihr den eigenthümlichen Reiz der originalen Darſtellung mitgeben zu können, an einige ſeine Denkart vorzüglich charakteriſirende Aeuſserungen des groſsen Mannes zu erinnern, die auch ohne den hiſtoriſchen Zuſammenhang ihre Kraft behalten; unter andern auch an ſolche, die ſein immer lebhaftes Andenken an die Alten, und vorzüglich an die Römer, beurkunden, deren Helden und Schriftſteller auf ſeinen Charakter im Handeln und Sprechen keinen geringen Einfluſs hatten, wobey wir die von Hn. *F.* ſelbſt ausgezeichneten Stellen durch geſperrte Schrift bemerkbar machen. So ſagt er in einem Briefe an das Directorium aus Verona vom 15ten Junius 1796.: „*Je viens de voir l'Amphithéatre; ce reſte du peuple romain eſt digne de lui. Je n'ai pu m'empêcher, de me trouver humilié de la mesquinerie de nôtre champ de Mars* etc." In der Proclamation an die zur Expedition nach Aegypten beſtimmte Armee heiſst es: „*Les Légions romaines, que Vous avez quelques fois imitées, mais pas encore égalées, combattaient Carthage etc.,*" und in der folgenden Proclamation an dieſelbe Armee, vor der Ausſchiffung in Aegypten, ſtellt er ihnen die Römiſchen Legionen zum Muſter in ihrem Benehmen gegen fremde Religionsparteyen dar. — Allgemeineres Intereſſe haben die Aeuſserungen über den Frieden und ſeine Wohlthaten in ſeinen Friedensanerbietungen mitten unter Siegen. So ſchrieb er am 31ſten März 1797. an den Erzherzog Karl: „*Quant à moi — ſi par l'ouverture, que j'ai l'honneur de Vous faire, je parvenais à ſauver la vie d'un ſeul homme, je mettrois bien plus de prix à la couronne civique que j'aurois méritée par là, qu'à la déplorable réputation que donnent les exploits militaires.*" — Und wer hätte wohl Napoleons unmittelbare Friedensanträge in ſeinen beiden Schreiben an den König von Groſsbritannien vom 26ſten Dec. 1799. und 2ten Jan. 1805. vergeſſen, deren erſteres ſich mit den nur zu wahren Worten ſchloſs: „*La France et l'Angleterre, par l'abus de leurs forces, peuvent long-tems encore, pour le malheur de toutes les nations, retarder le moment de leur épuiſement abſolu; mais j'oſerai le dire: le ſort de toutes les nations civiliſées eſt attaché à la fin d'une guerre, qui enveloppe le monde entier.*" Noch neuere Beyſpiele werden hier unſern Leſern von ſelbſt einfallen. — An dieſe Stellen ſchlieſsen ſich andere an, in welchen er ſeiner Armee entweder das Lob eines guten Betragens gegen die Bewohner der feindlichen Länder giebt, oder ein entgegengeſetztes Benehmen tadelt. So durfte er in dem Schreiben an das Directo-

rectorium aus Leoben nach dem Abſchluſs der Friedens-Präliminarien vom 19ten April 1797. ſagen: *„Je n'ai pas levé en Allemagne une ſeule contribution, et il n'y a pas une ſeule plainte contre nous,"* nachdem er kurz vorher in einer Proclamation an die Armee aus Peſaro vom 7ten Febr. ſtrenge Maſsregeln gegen die Plünderer in der Italiäniſchen Armee bekannt gemacht hatte, die ſich bisher durch ihre Diſciplin ſo auszeichnete, daſs hier von ihr geſagt wird: *„Partout, où elle eſt paſſée, elle a été proclamée l'amie des peuples vaincus."* Als Seitenſtück dazu dient in der Proclamation an die Armee aus Schönbrunn vom 27ſten Dec. 1805. nach der Unterzeichnung des Friedens mit Oeſtreich die Ermahnung, als diſciplinirte Truppen nach Frankreich zurückzukehren. — Mit groſser Theilnahme müſſen vorzüglich die Gelehrten aus einigen dieſer Actenſtücke erſehen, wie der Held, mitten unter den Stürmen des Kriegs, für Gelehrte und gelehrte Anſtalten ſorgte, wie er z. B. auf *Lalande's* Empfehlung der gelehrten Geſellſchaft zu Verona (1797.) ihre Fonds ſicherte, und die Gelehrten, die dort gelitten hatten, zu entſchädigen übernahm — und mit welcher Achtung er von der Gelehrſamkeit und den Gelehrten ſpricht, z. B. in einem Schreiben an das Directorium vom 17ten Oct. 1797., in welchem er als Ueberbringer des Friedens mit Oeſtreich den General *Berthier* und *Monge* nennt, und, nachdem er dem erſtern als Krieger, dem letztern als Gelehrten ein ehrenvolles Zeugniſs ertheilt hat, den Wiſſenſchaften überhaupt eine Lobrede hält, die mit den Worten endigt: *„mais il faut que nous aimions les Savans et que nous protégions les Sciences."* Schöne Seitenſtücke dazu ſind das Schreiben an den Miniſter der innern Angelegenheiten, worin *N.* einen Preis von 3000 Fr. für die beſte Entdeckung über das galvaniſche Fluidum, und einen Preis von 60,000 Fr. für eine Entdeckung in Hinſicht auf die Elektricität oder den Galvanismus ſetzt, die ſich mit *Franklin's* und *Volta's* Entdeckungen vergleichen lieſse; ſeine Antwort an *Chaptal*, als dieſer vom Miniſterium der innern Angelegenheiten entlaſſen zu werden bat, um ſich ganz den Wiſſenſchaften zu widmen; die Antworten an Deputationen des National-Inſtituts bey mehrern Gelegenheiten u. ſ. w. Von den vielen merkwürdigen Aeuſserungen in denſelben wiederholen wir hier nur aus der Rede vom 15ten Jan. 1805. die Worte: *„Il importe aux Souverains, de favoriſer les hommes, qui diſtribuent la gloire et qui transmettent à la poſtérité les actions de ceux qui ont devoué leur vie à mériter ſon eſtime."* Auch gehört dahin eine Stelle in der Anrede an das Collegium der *Dotti* des Königreichs Italien vom 19ten May 1805.: *„Les Sciences ſervent à éclairer la marche des gouvernemens et à conduire les peuples par le chemin le plus direct et le plus favorable."* — Hier noch einige Ausſprüche über allgemeine Regierungsgrundſätze und einzelne Gegenſtände der Staatsverwaltung, wie ſie uns im Verfolge dieſer Sammlung aufſtoſsen. So ſagte *N.* in ſeiner Antwort an die Deputation des geſetzgebenden Corps auf Veranlaſſung des Friedens von Lüneville: *„Lorsque les Gouvernemens ne ſont pas juſtes, leur proſperité n'eſt que paſſagère."* — In einem Schreiben an den Juſtizminiſter vom 10ten Jul. 1804. heiſst es: *„La bonne adminiſtration de la Juſtice et la bonne compoſition des Tribunaux ſont en un état ce qui a le plus d'influence ſur la valeur et la conſervation des propriétés et ſur les intérêts les plus chèrs de tous les citoyens."* — Nochmalige Wiederholung verdienen auch hier aus der Antwort an die Deputirten der proteſtantiſchen Conſiſtorien nach ſeiner Thronbeſteigung die Worte: *„L'empire de la loi finit, où commence l'empire indéfini de la conſcience; ni la loi, ni le prince ne peuvent rien contre cette liberté;"* und die Worte bey der Eröffnung des geſetzgebenden Corps am 27ſten Dec. 1804.: *„La faibleſſe du Pouvoir ſuprème eſt la plus affreuſe calamité des Peuples."* Mehrere Ausſprüche über Regierungsgrundſätze enthält die Rede bey der erſten Verſammlung des geſetzgebenden Corps des Königreichs Italien am 7ten Jun. 1805., worin gewiſſermaſsen die Grundlage der Verfaſſung Frankreichs und anderer nach deſſen Muſter organiſirten Staaten angegeben wird. *„Ce qui eſt bon, ce qui eſt beau* — heiſst es hier — *eſt toûjours le réſultat d'un ſyſtème ſimple et uniforme,"* — ferner: *„ſi j'ai placé auprès des préfets un conſeil pour les contentieux, c'eſt enfin pour me conformer à ce principe qui veut, que l'adminiſtration ſoit le fait d'un ſeul et que la déciſion des objets litigieux ſoit le fait de pluſieurs,"* und dann: *„Je ne pouvais approuver, qu' un préteur ſeul fût appellé à prononcer ſur la fortune des citoyens, et que des Juges cachés aux regards du public décidaſſent en ſecret non ſeulement de leurs interêts, mais encore de leur vie."* Ebenfalls in Beziehung auf das Königreich Italien, und insbeſondere auf die Adoption des Prinzen Eugen, wird folgender in der Organiſation mehrerer Staaten ſichtbar beachteter Grundſatz in einem Schreiben an den Senat vom 12ten Jan. 1806. aufgeſtellt: *„L'hiſtoire de tous les ſiècles nous apprend que l'uniformité des lois nuit eſſentiellement à la force et à la bonne organiſation des empires, lors qu'elle ſ'étend au de là de ce que permettent ſoit les moeurs des nations, ſoit les conſidérations géographiques."* — In der Antwort an die Deputirten Hollands, die ſich den Prinzen Ludwig zum Könige erbaten, ſchlieſst ſich die Rede an dieſen neuen Monarchen mit den Worten: *„Soyez l'effroi des mechans et le père des bons; c'eſt le caractère des grands rois."*

Ein bedeutender, auf dem Titel aber nicht erwähnter, Anhang (S. 327 bis zu Ende) enthält eine auserleſene Sammlung von Actenſtücken, Berichten, Reden u. ſ. w. der Hnn. *Talleyrand*, *Cretet*, *Champagny*, *Chaptal*, *Marbois*, *Fontanes* u. a., die ſich auf Napoleon als Heerführer und Regenten beziehen. Den Anfang macht die Rede *Talleyrand's* bey dem feyerlichen Empfange Bonaparte's im Directorial-Pallaſte vom 11. Dec. 1797., worin der Redner unter andern *ce goût antique de la ſimplicité qui le diſtingue, ſon amour pour les ſciences abſtraites, ſes lectures favo-*

Digitized by Google

favorites, ce ſublime Oſſian, qui ſemble ſe détacher de la terre u. ſ. w. erwähnt; die folgenden beziehen ſich auf die Revolution im Brumaire, die Erhebung Napoleons zur Kaiſerwürde u. ſ. w. Die Hauptactenſtücke ſind die von den Miniſtern des Innern im geſetzgebenden Corps vorgeleſenen Darſtellungen der Lage des Reichs ſeit 1801., die, ſo zuſammengeſtellt, eine officielle Geſchichte von Napoleons Regierung liefern, denen andere Actenſtücke als Beylagen dienen. Hier der Schluſs der Antwort von *Fontanes*, Präſidenten des geſetzgebenden Corps, auf die Darſtellung des letzten Jahrs 1807., womit ſich zugleich dieſe Sammlung endigt: „*He bien! cet homme couvert de tant de gloire, nous promet plus encore; paiſible et déſarmé il prouvera que cette force invincible qui renverſe en courant les trônes et les empires eſt au deſſous de cette ſageſſe vraiment royale, qui les conſerve par la paix, les enrichit par l'agriculture et l'induſtrie, les décore par les chefs-d'oeuvre des arts, et les fonde éternellement ſur le double appui de la morale et des lois.*"

GRIECHISCHE LITERATUR.

Kiel, b. Mohr: *Animadverſionum in Sophoclis Oedipum Regem. — Specimen I.* Scripſit *Joann. H. Cord Eggers*, AA. LL. M. Phil. D. et Scholae Kil. Collega. 1805. 82 S. 8. (10 gr.)

Dieſe Probeſchrift eines jungen Gelehrten, der ſich ſchon durch eine ähnliche, die ebenfalls Bemerkungen über den Oedipus des Sophokles enthält, bekannt gemacht hat, bezeugt Fleiſs, rühmliche Beſtrebſamkeit und Beſcheidenheit. Wenn wir indeſs doch in den hier vorgelegten Animadverſionen noch manches zu vermiſſen bekennen, was ihnen zu vollkommener Empfehlung gereichen dürfte: ſo geſchieht es gewiſs nur aus Liebe zur Wahrheit. Es kommt nämlich allerdings bey einem Commentar über einen Schriftſteller, der ſchon ſo mannichfaltig bearbeitet worden iſt, wegen ſeiner Wichtigkeit und Schwierigkeit indeſs keineswegs eine Bearbeitung überflüſſig macht, darauf an, daſs nicht das ſchon längſt Bekannte und minder Schwierige wieder vorgenommen, ſondern mit Auswahl nur ſolche Stellen einer neuen philologiſch-kritiſchen Unterſuchung unterworfen werden, wodurch wirklich auch etwas von reinem Ertrage gewonnen wird. Der Vf. hat ſchon ſeit einigen Jahren Vorleſungen über Tragödien des Sophokles, namentlich den Oedipus, gehalten. Aus ſeinen durch dieſe Veranlaſſung entſtandenen Anmerkungen liefert er hier vom 1—95ſten Vers auf 62 Seiten ein Spicilegium, in der Abſicht, wenn dieſe Probe den Kennern genügen ſollte, auf dieſe Art die ganze Tragödie als mit einem fortlaufenden Commentar begleitet herauszugeben. Wir wollen nicht ſagen, daſs nicht manches Brauchbare und Gute in dieſen Anmerkungen enthalten ſey; aber wir finden doch manches, wenn nicht zu Triviale, doch zu Bekannte, wie z. B. ſogleich zu v. 3. κλαδον ικτηριον, *ramum ſupplicatorium*, mit einem erläuternden Apparat von Stellen aus Alten, die auch ſonſt nachgewieſen ſind — zu v. 4. (θυμιαματα, *ſuffimenta*), v. 5. zum Worte παιαν u. ſ. w., daſs wir eine ſtrengere Auswahl mit Recht hätten wünſchen mögen. In andern Stellen dürfte man leicht die philologiſche Erklärung des Vfs. — er hat ſich durchaus mehr auf dieſe, als auf kritiſche eingelaſſen — in Anſpruch nehmen. So wird v. 2.

τινας ποθ' ἑδρας ταςδ' εμοι θοαζετε

die prägnantere Bedeutung von θοαζειν, auf die der Scholiaſt ſchon hinweiſt — (μεθ' ορμης Φερεσθαι — mit Eile ſich hindrängen), verworfen, ſo ſehr ſie auch in den Zuſammenhang paſst, und von neueren Erklärern und Ueberſetzern mit Recht begünſtigt wird, und dagegen die gewöhnlichere durch: *ſedetis*; mit Hinweiſung auf Aeſchylus *Suppl.* 610. und Plutarch *de audiend. poët.* c. 5. T. VII. p. 85. *ed. Hutten.*, ohne daſs über die Conſtructionsweiſe in τινας ταςδε θοαζετε, für: τι ταςδ' εδρας — Philoctet. 243. Electra 122. Oed. Col. 358. u. ſ. w. ein Wörtchen geſagt iſt. Gut iſt die Anmerkung zu v. 17—18., die gegen die Erklärungen der Scholiaſten bey den Worten — οι δε συν γηρα βαρεις ιερῆς — und diejenigen, die durch ſie ſich verleiten lieſsen, gerichtet iſt. Die meiſten der folgenden ſind mehr gelehrt, als erläuternd. So ſind z. B. zu v. 22—24. 25. 28. Parallelſtellen aus griechiſchen und andern Dichtern aufgeſchichtet worden, die theils bekannt ſind, theils, wo ſie auch nicht als ſolche vorausgeſetzt werden können, doch einen vollſtändigen Commentar unnöthig nur zu ſehr anſchwellen dürften. Das einfache (v. 40.) Οιδιπου κᾶρα für Οιδιπους, eine periphraſtiſche Formel, die jedem Anfänger bekannt, iſt mit mehr als einem Dutzend Beyſpielen belegt worden (S. 45—46.). Nur die ſchöne Stelle:

ὑφ' οὑ κενουται — μελας δ'
ἅδης — — πλουτιζεται

wozu, beſonders zur letzten Phraſe, ſich ebenfalls aus *Horaz* u. a. ein Spicilegium ähnlicher Art hätte anlegen laſſen, blieb verſchont. Mit Recht wird bey v. 33. die Brunk'ſche Interpretation in Schutz genommen, eben ſo auch v. 44. Die einzige kritiſche Note iſt bey v. 80., wo der Vf. die Vulgata L. A. τῳ, wofür *Markland ad Eurip. Suppl.* 1145. τως geſetzt hat, was auch *Brunk* in den Text aufgenommen hat (τως — ωσπερ λ.), in Schutz nimmt. τῷ ſey für τινι geſetzt, wie bey Philoktet 771. Antig. 241. u. ſ. w. Aber der Vf. hat vergeſſen, daſs dort ein ganz andrer Zuſammenhang iſt. Wie ſollte τῳ in dieſer Bedeutung ſo ſchicklich hier in den Context paſſen? Welch ein matter Sinn wäre es:

Käme er doch mit einigem Heil, wie ſein glänzendes Auge
es verſpricht!

Wie ſchön dagegen:

O König Phöbus, möchte ſo gewiſs doch uns
Er Heil und Rettung bringen, als ſein Auge glänzt!

Noch bemerken wir, daſs der Vf. den *Verſuch einer neuen Ueberſetzung der Briefe des Horaz* angehängt hat, mit der Anfrage, ob dem Publicum nicht das Ganze, ſo wie hier bearbeitet, willkommen wäre?

Die

Digitized by Google

Die Ueberſetzung nämlich iſt in Hexametern, und ſollte ſich dem Original ſo viel als möglich anſchmiegen; auch iſt ſie mit Anmerkungen, freylich nur wenigen, und, wir müſſen es geſtehen, nicht ſehr bedeutenden, begleitet. Ob nun der Vf. unterdeſſen etwas weiteres von derſelben hat drucken laſſen, iſt Rec. nicht bekannt: allein, wenn es nicht geſchehen iſt, ſo möchte ihm faſt zu rathen ſeyn, ſein Vorhaben aufzugeben, um ſo mehr, da wir jetzt eine, nur wenig Wünſche übrig laſſende, treffliche hexametriſche Verdeutſchung von *Voſs* haben, mit der eine auch noch ſo gefeilte von Hn. *Eggers* ſchwerlich mit Glück dürfte in die Schranken treten. Fleiſs und Strebſamkeit, etwas Gutes zu liefern, iſt auch hier nicht zu verkennen: allein die Anſtrengung blickt überall zu ſehr durch, und contraſtirt mit der Horaziſchen Leichtigkeit zu auffallend. Man höre nur den Anfang, und vergleiche damit *Voſs!*

Du, den mein erſtes | Lied erhob, dem das letzte gebühret,
Suchſt mich, der ich genug *auſtrat*, und den Stab ſchon empfangen,
Wiederum *hinzuziehn*. Mäcen zum vorigen Spiele.
Nicht das Alter iſt gleich, nicht der Geiſt, Vojanius lebt ſtill,
An des Herkules Pfoſte die Waffen gehängt, auf dem Lande,
Daſs er das Volk nicht ſo oft anfleh' auf dem äuſserſten Kampſplatz u. ſ. w.

Wortſtellungen vollends und Hexameter, wie folgende, werden nur wenigen Ohren genügen. v. 18.:

Jetzo zu Ariſtipps Geboten ſink' unvermerkt ich.
Nunc in Ariſtippi furtim praecepta relabor.

v. 28.:

Kannſt du | nicht ſo | weit mit dem Auge dringen, als Lynkeus.
Non poſſis oculo quantum contendere Lynceus.

Wie viel beſſer *Voſs:*

Bald zu des Ariſtippus Ermahnungen wieder entgleitend.
— — — — — —
Kannſt du auch nicht ſcharfäugig den Blick ausdehnen, wie Lynkeus.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Paris, b. d'Hautel: *Eloges du Maréchal de Catinat, du Chancelier de l'Hoſpital, de Thomas, de l'Académie Françoiſe; ſuivis de l'Eloge inédit de Claire Françoiſe de l'Eſpinaſſe;* par *Guibert.* Publiés par ſa Veuve, ſur les Manuſcrits et d'après les corrections de l'Auteur. 1806. 21½ Bogen. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieſe, vorher einzeln, und nun zuſammen gedruckten, Lobreden des geiſtreichen, im J. 1790. verſtorbenen, Graf *Guibert* ſchlieſsen ſich an die Sammlung ſeiner Werke an, die ſeine Wittwe ſeit dem J. 1803 veranſtaltet. Eine genauere Anzeige hält Rec. für unzweckmäſsig, theils weil ſie längſt bekannt ſind, theils weil ſie zu ſehr zu den unſeligen Mitteldingen zwiſchen Geſchichte und Dichtung gehören. Die (S. 313 — 339.) beygefügte *Eloge d'Eliza* — ſo nennt Hr. *G.* die auf dem Titel erwähnte Demoiſelle *de l'Eſpinaſſe* — war bisher ungedruckt. Die Lobeserhebungen und und Ausrufungen, wodurch der Vf. dieſes im J. 1776. verſtorbene Frauenzimmer zum Ideal und beynahe zur Göttin erhebt, ſind ſo übertrieben und zahlreich, daſs jedem Manne von Geiſt und richtigem Geſchmack beym Leſen Ekel anwandeln muſs. Nur den Anfang geben wir zur Probe. „*Quelle nuit! quelle ſolitude! affreux emblême de mon coeur! Demain ces ténèbres qui m'entourent ſe diſſiperont, et la nuit qui enveloppe Eliſa eſt éternelle, demain l'univers ſe réveillera, Eliza ſeule ne ſe réveillera plus! Ame ſublime, où donc es-tu paſſée? dans quelle région? ah! tu es retournée vers ta ſource, tu a repris ton vol vers ta patrie! Tu étois une émanation du Ciel, et le Ciel t' a reclamée* etc. etc." Noch müſſen wir bemerken, daſs die in mehrere Sprachen überſetzte *Eloge de Frédéric II.* nicht in gegenwärtige Sammlung aufgenommen iſt, weil die Wittwe für ſchicklicher fand, ſie mit den *Oeuvres militaires* ihres Mannes heraus zu geben.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Gelehrte Geſellſchaften und Preiſe.

In der Verſammlung der *Königl. Societät der Wiſſenſchaften* zu *Göttingen* am 23ſten Jul. wurde der auf eine *ökonomiſche* Preisaufgabe geſetzte Preis vertheilt. Die Aufgabe betraf die *beſten Mittel, einem durch Krieg ruinirten Lande, deſſen Wohlſtand am meiſten auf Landwirthſchaft gegründet war, wieder aufzuhelfen.* Der Preis wurde einer Abhandlung des Freyherrn *von Eggers*, Oberprocureurs der Herzogth. Schleswig und Holſtein, zuerkannt. — In eben dieſer Verſammlung las Hr. Geh. Juſtizr. *Heyne* eine Abhandlung *de uſu ſermonis romani in adminiſtrandis provinciis a Romanis probato.* Ein Aufſatz von Hn. Hofr. *Meiners* enthielt einige Data über mehrere *koſtbare* und nicht genug bekannte *Steinarten*, die gewiſs ſeit Jahrhunderten, und wahrſcheinlich ſchon ſeit Jahrtauſenden, in der *kleinen Bucharey* gefunden worden, und zu den vornehmſten Handelsartikeln im ganzen öſtlichen und ſüdlichen Aſien gehörten. Hr. Hofr. *Oſiander* las eine kurze Ueberſicht ſeiner für die leidende Menſchheit ſo wichtigen Entdeckung und wichtigen Unternehmung, den *Gebärmutterkrebs durch den Schnitt zu heilen.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 6. September 1808.

WERKE DER SCHÖNEN KÜNSTE.

POESIE.

Leipzig, b. Fleiſcher d. j.: *Küſſe.* Aus dem Lateiniſchen des *Johannes Secundus*, überſetzt von *Franz Paſſow.* 1807. 77 S. 8. (10 gr.)

Eine glückliche metriſche Verdeutſchung der berühmten Baſia des *Johannes Secundus* iſt gerade kein leichtes Problem für unſre Sprache, ſo wenig als eine genügende Nachbildung der Katulliſchen erotiſchen Tändeleyen, mit denen ſie in Ton und Form viel Aehnlichkeit haben. Wenn der Ausdruck inniger Empfindung, und der Wechſel der Melodieen einer wahrhaft bewegten Seele in Sehnſucht, Freude und Bangniſs, wie ſich dieſe in den Tibulliſchen und Properziſchen Gedichten ausſprechen, zumal in den umfaſſenderen oft entfernten Beziehungen, mit denen die Sänger jener Elegieen ihre geſchilderten Zuſtände zu verknüpfen wiſſen, unſrer Sprache ſowohl als unſrer gemüthvollen Deutſchen Natur mehr zuſagen: ſo ſind vielleicht auch noch ſo niedliche erotiſche Spiele, die aber bloſs entweder Spiele der Phantaſie, oder geiſtreicher Sinnlichkeit, jedoch ohne Theilnahme des Gemüths ſind, für unſre Sprache weniger erreichbar: denn bey aller Bildſamkeit und Ausbildung, die dieſe hat, möchte es ihr doch ſchwer werden, manche aus der Converſationsſprache der Sinnen mit Sinnen — wenn man ſich ſo ausdrücken darf — entlehnte Andeutungen, ſo wie andre, aus den Hetären-Verhältniſſen genommen, ſprechend auszudrücken. Die Gedichte des berühmten niederländiſchen Sängers *Johannes Secundus* (geb. 1511. geſt. 1536.), von denen hier die Rede iſt, ſind ſehr gefällige Tändeleyen, voll Wärme und zarter Grazie des Ausdrucks, ſchalkhaft, üppig ohne Frechheit und Beleidigung des Wohlſtandes; aber ſie ſprechen das innerſte Gefühl doch nicht oder nur ſelten an. Der Vf. derſelben, von der Lectüre der alten Erotiker genährt, in ihre Sprache verliebt, dieſer Sprache oft mehr noch dienſtbar, als ſie beherrſchend, treibt mit ihren Bildern und Scherzen ſelbſt *mehr* ein geiſtreiches *Bilderſpiel*, als daſs er von innen aus angeregt, ein freyes eigentliches Kunſtproduct uns geliefert hätte. Was nun bey den Schwierigkeiten, die ein ſolches Original für die Ueberſetzung uns entgegenhält, geleiſtet werden konnte, hat der Vf. der vor uns liegenden metriſchen Verdeutſchung gröſstentheils geleiſtet. Er hat ſein Original in den verſchiedenen Sylbenmaſsen, deren ſich *Johannes Secundus* in ſeinen neunzehn Baſiis bedient, (ſchon auch dieſs möchte vielleicht ein Beweis ſeyn, daſs er bloſs zum Zeitvertreibe, tändelud um zu tändeln, Uebungen in erotiſcher Poeſie vornehmen wollte,) in den elegiſchen, alkaiſchen, jambiſchen u. a. treu, ſprachgewandt, auch proſodiſch richtig bis auf wenige Stellen gegeben. Aber doch ſtöſst man oft auf ſolche. wo ihm entweder die Kunſt, oder die deutſche Sprache ſelbſt, aus oben angegebenen Gründen verſagen muſste. So z. B. ſind die verliebten oder buhleriſchen Redensarten — *turgidula labra* — *ocelli loquaculi* (S. 24. und 25.) — *paetuli ocelli* — *colla mollicella* (S. 30.) u. a. nach ihrer ganzen Schattirung und ihren beſondern Nüancen wohl nicht überſetzbar: aber doch hätten ſie noch zuſagender und maleriſcher können ausgedruckt werden, als der Vf. ſie ausgedruckt hat; *turgidula labra* z. B. giebt er: „*auf dieß ſchwellende Lippenpaar*," und unterſchiebt ſo eine *werdende* Form einer *beſtimmt vorhandenen; ocelli loquaculi* giebt er eben dort: „und *die lüſternen Aeugelein*," das ſagt aber das Wort *loquaculus* nicht — vielmehr: „*die ſprechenden Aeugelein.*" Man vergleiche die ganze Stelle:

Centum baſia centies,	Hundert Küſſe zu *hundertmalen,*
— — *millies,*	— — — *tauſendmalen,*
Mille — —	Tauſend — — —
Et tot millia —	So viel tauſende tauſendmal.
Quot guttae ſiculo mari,	Als Thautropfen im groſsen Meer,
Quot ſunt ſidera coelo,	Als Sternbilder am Himmel,
Iſtis purpureis genis	Möcht' ich drücken *in Einer Gluth*
Iſtis turgidulis labris,	Auf dieſs purpurne Wangenpaar,
Ocelliſque loquaculis	Auf dieſs ſchwellende Lippenpaar,
Ferrem continuo impetu.	Und die lüſternen Aeugelein.

Auch *in Einer Gluth (uno impetu)* iſt nicht ganz genau gegeben. Neben dem fällt gleich in den beiden erſten Verſen die leicht zu ändernde Abweichung vom Sylbenmaſse des Originals auf, wo der *Kretikus* am Ende der Verſe die Heftigkeit der Begier ſo ſchön ausdrückt. S. 30. ſind *paetuli oculi* überſetzt durch *feuchte Aeuglein.* Das lateiniſche Wort ſagt, wie bekannt, etwas ganz anders — *ſchalkhaft blinzende* ſcheint hier der Begriff zu ſeyn, der ausgedruckt werden ſollte. Eben dort iſt in *colla mollicella* die Nebenſchattirung durch die Verkleinerungs-Form und die üppigere Bedeutung, die ſo das Wort gewinnt, ganz verwiſcht, wenn es bloſs durch: *weicher Nacken* überſetzt wird. Aehnliche Bemerkungen lieſsen ſich noch mehrere machen. Aber auch ohne Noth oder Schuld der Sprache

Digitized by Google

hielt ſich der Vf. oft nicht genau genug an ſeinen Text. Z. B. S. 23.:

Baſia cur numero coeleſtia dona coërces?

wo gerade auf dem Begriffe im Worte *coërces* der Nachdruck des Sinnes nach dem ganzen Zuſammenhang liegt — *warum beſchränkſt du in Zahl die Küſſe?* — giebt der Vf. dieſen ſchönen Begriff ganz aufopfernd:

Warum ſpendeſt nach Zahl du die Küſſe, die himmliſchen Gaben?

Wieder kann man fragen, wenn S. 20. der lateiniſche Text ſagt:

Quis tibi Bacche tulit pro centum vota racemis,
Agricolamve Deum mille popoſcit apes?

Iſt es richtig genug überſetzt, wenn wir S. 21. leſen?

Wer hat Bacchus zu dir um Reben *bey* hundert gebetet,
Wer vom ländlichen Gott Bienen *bey* tauſend gefleht?

Nach dem Zuſammenhange mit dem Vorhergehenden muſste hier gerade die beſtimmte Zahl *tauſend* ausgedrückt werden. — Was die Proſodie des Vfs. betrifft: ſo iſt ſie im Ganzen fehlerfrey, aber da und dort dennoch nicht tadellos. Z. B. S. 21.:

Sey es der | Fluch, ſey's | Segen, im | Uebermaſs | kommt er vom Himmel;
Denn das *Unendliche* wohnt herrſchend in Jupiters Haus.

Seu bona, ſeu mala ſunt, veniunt uberrima coelo;
Majeſtas domui convenit illa Jovis.

ſcheint uns erſtens der Abſchnitt nicht gut. — Sodann iſt die letzte Sylbe in *Uebermaß* nach unſern proſodiſchen Grundgeſetzen, nach denen Stammſylben immer lang ſind, ſchlechterdings nicht als kurze zu gebrauchen. Ebendaſelbſt iſt folgender Hexameter gleichfalls nicht ſehr wohllautend:

Aber | du Neſära auch | Göttin und ſchöner als hier.

Dieſe Bemerkungen, ein Beweis, daſs wir die Ueberſetzung mit Aufmerkſamkeit geleſen, ſagen indeſs nicht, daſs wir ſie ohne Vergnügen geleſen. Der Vf. derſelben hat allerdings nicht wenig geleiſtet; aber er hätte bey gröſserer Sorgfalt noch mehr leiſten können. Wir geben noch eine Probe von einem der kleineren vollſtändigen Gedichte (S. 12—13.):

Baſium III.

Da mihi ſuaviolum (dicebam) blanda puella!
Libaſti labris mox mea labra tuis.
Inde, velut preſſo qui territus angue reſultat,
Ora repente meo vellis ab ore procul.
Non hoc ſuaviolum dare, lux mea, ſed dare tantum.
Eſt deſiderium flebile ſuavioli.

Reiche die Lippen zum Kuſs mir — ſo flehet' ich — reizendes Mädchen!
Leis mit den Lippen darauf rührſt du die Lippen mir an.
Aber erſchreckt, wie der Fuſs, der die Schlange getreten, zurückzuckt,
Wandteſt den Mund du ſchnell mir von dem Munde hinweg.
Nein, mein liebliches Licht, nicht haſt du den Kuſs mir gegeben,
Gabſt nach dem Kuſſe mir nur ſehnliche Flammenbegier.

Stockholm, b. Nordſtröm: *Dumbom's Lefverne*, hoc eſt, vita cujuſdam Bardi e Sueco in latinum idioma verſibus elegiacis traducta ab *J. Hallenberg*. 1805. 4 Bogen. 4.

Ebendaſ., b. Delén: *Dumbom's Lefverne*, Vitam, dicta, facta ſtupidobicis, cantilena amoena, leonina latina cecinit *C. Lindegrén*. 1806. 24 S. 8.

In den Werken des ſchwediſchen Dichters *Kellgren* befindet ſich ein Scherzgedicht unter dem Titel: *Dumbom's Lefverne* (*Dumbom's* Leben). Der berühmte, und in allen Künſten und Wiſſenſchaften erfahrne, *Hallenberg* hat es in's Lateiniſche überſetzt. Er wollte die Meinung widerlegen, daſs man in lateiniſchen Verſen ſich nur nüchtern und trocken ausdrucken könne; er habe, ſagt er, nie eine Schwierigkeit gefunden, die in andern Sprachen poetiſch eingekleideten Gedanken auch lateiniſch wieder zu geben, und um einen recht auffallenden Beweis zu liefern, habe er ein an beſondern und neuen Redensarten reiches Gedicht gewählt, deſſen Ueberſetzung mit ganz eignen Schwierigkeiten verbunden ſey: er habe dazu das elegiſche Metrum genommen, und jede Strophe des Originals in 2 Diſtichen gebracht. Hr. *Lindegren* iſt nun der Meinung, daſs der groſse Polyhiſtor ſich in ein ihm fremdes Gebiet verirrt und eine verunglückte Ueberſetzung an's Licht geſtellt habe; und erklärt die Leoniniſche Versart für das einzige anpaſſende Metrum zu einer Dumbomiade. Unter den groſsen Männern, die bey allen ihren andern Verdienſten doch ſchlechte Dichter waren, führt er auch den *Cicero* an, und wirft ihm ſein ſo oft bekritteltes *o fortunatam natam* vor: allein von einem ſchwediſchen Belletriſten hätten wir erwartet, daſs er *Voltaire's* Vorrede zu ſeinem Catilina geleſen haben würde, worin er den Römer für einen der erſten Dichter ſeiner Zeit erklärt und ſeine Behauptung mit Beyſpielen erhärtet. Uebrigens glaubt Rec., daſs Hr. *L.* Recht habe und *Hallenberg's* Hexameter und Pentameter für ein ſo loſes und luſtiges Ding einen zu feyerlichen Schritt haben. Weil Verſuche dieſer Art zu unſern Zeiten ſo ſelten ſind, glauben wir ein paar Stellen ausheben zu müſſen; die Leſer werden ſelbſt die Vergleichung anſtellen können:

I Stylen war han älskare
Utaf det tydliga och lätta;
Ty, ſade hun och det med rätta,
Ju ſimplare, ju enklare.

Hallenberg:

At tum dicendi, tum ſcribendi facile idem
Sedulus affectat perſpicuumque genus:
Confirmabat enim confirmabat meritoque:
Quo quid nudius eſt, hoc quoque ſimplicius.

Lindegren:

In ſcribendo operam dabat ſcrupuloſe
Claritati ſtili; ſic minime jocoſe
Contendebat ſerio: nam non fuit duplex;
Quo quid eſt ſimplicius, eo mage ſimplex.

I Po-

Digitized by Google

I Politiken war hans tro,
Houd ingen Bonde plär förgäta,
Atom man mjölka will ſin ko
Bör man ock ge den till at äta.

Hallenberg:

Publica res ipſi cum re cujusque coloni
Confertur, blennum quo decet ecce modo:
Scilicet ut, quamquis cupit emulgere, et tandem
Hanc vaccam paſcat confoveatque cibis.

Lindegren:

Melius in politicis normam inculcavit
Cujuscunque ruſtici hancque ſic probavit:
Vaccae bene paſtae lac indies accreſcit,
Vacca ſed eſuriens mucie tabeſcit.

Beide Verſuche ſcheinen übrigens hinreichend zu beweiſen, daſs es unmöglich ſey, ein ſo individuelles Gedicht zu latiniſiren, und Hr. *H.* hat den Leuten, die er widerlegen will, durch ſeine Ueberſetzung offenbar ein Argument mehr gegeben. Er hat ſeinem Verſuche noch ein franzöſiſches Gedicht aus einer alten Romanzenſammlung angehängt, das in der Manier viele Aehnlichkeit mit der Dumbomiade hat: und weil ihm vermuthlich bange war, das leichte poetiſche Schifflein würde auf dem Ocean der Literatur umſchlagen, hat er wohlbedächtlich einigen Ballaſt hinzugethan, d. h. einige grundgelehrte Anmerkungen unter dem Text und die Beſchreibung einer auf Öland gefundnen — arabiſchen Münze des Kalifen Moctader Billah, die auch auf dem Titel abgebildet iſt, mit der Dumbomiade aber gar keine Verbindung hat. Hr. *L.* liefert als Zugabe ein etwas plattes Schwediſches Gedicht, vermuthlich von ihm ſelbſt.

LEIPZIG, b. Mittler in Comm.: *Epiſteln vom Verfaſſer des Falken.* 1806. 172 S. 8. (16 gr.)

Wer die Epiſteln von *Ebert, Jacobi, Gotter, Göckingk* und *Tiedge* ſchätzt, wird die hier angezeigten Epiſteln nicht ungeleſen laſſen, die mit Ehren neben jenen beſtehn können, an welche ſie durch Aehnlichkeit des Stoffes und der Form oft erinnern. Ein gebildeter Geiſt, Selbſtbeobachtung, Menſchenkenntniſs, Gutmüthigkeit, heitre Anſicht der Welt in uns und um uns, und klare, wenn auch nicht tiefe Philoſophie des Lebens und Lebensgenuſſes ſpricht ſo aus ihnen, daſs man den Dichter gern hört, welcher S. 76. am Ende einer trefflichen Epiſtel ſagt:

Ich glaube, Freund, daſs zwiſchen dieſen beiden (Ariſtipp und Diogenes)
Ein Mittelweg verborgen liegt,
Der, wer ihn kennt, mit allen ſeinen Freuden
Den Wanderer am wenigſten betrügt;
Er iſt der ſicherſte, der einzige von allen,
Der jeden Rückweg ihm erſpart,
Wo die Gefahr, zu ſinken und zu fallen,
Ihm niemals droht; ihn werd' ich immer wallen,
Bis endlich dann nach einer kurzen Fahrt
Der groſse Mutterſchoſs auch meinen Staub verwahrt.

Man gewinnt den Fröhlichen lieb, welcher S. 111. ſpricht:

Und ſo iſt jeder Tag, den mir das Glück beſchert,
Noch immer vielen Dankes werth!
Mit ſeinen Gaben gern zufrieden
Werd' ich es nie mit einem Plan ermüden,
Der eines andern Ruhe ſtört.
Und will es mir den kleinen Wunſch gewähren,
Mit eines guten Weibes Kuſs
Nach meinem Sinn den lieblichen Genuſs
Des ſchönen Lebens zu vermehren:
So will ich noch den Menſchen ſehn,
Der, wenn Merkur ihn einſt zu Charons Fähre
Hinüber winkt, wie ich bereiter wäre,
Mit frohen Blicken mit zu gehn,
Und ſo vergnügt, wie nach der letzten Schale
Ein froher Gaſt beym Freudenmahle,
Von dieſem Leben aufzuſtehn.

Man ſieht hier übrigens ſogleich Bekanntſchaft mit dem Horaz, welchem der Vf. auch dadurch nacheifert, daſs er ſeinen Epiſteln öfters Fabeln und kleine Erzählungen einwebt. Dieſe ſind gewöhnlich, wie in der ſehr wackern 9ten Epiſtel, wohl erfunden, treffend, und lebendig und mit Geiſt vorgetragen; bisweilen aber trägt der Dichter in denſelben ſeine Farben theils zu reichlich auf, theils läſst er ſie über ſeine Zeichnung hinüber flieſsen. So enthält die Erzählung (S. 3—7.) einiges nicht ganz Paſſende, und ſollte kürzer ſeyn. Die 16te und 17te Epiſtel hat eine ſehr einnehmende Lieblichkeit und Friſchheit. Der Schluſs mancher Gedichte iſt vorzüglich gelungen. Der Ausdruck iſt gewöhnlich einfach, leicht, blühend, gewandt, und zeigt Uebung im Schreiben und Reimen, nur bisweilen wird er zu proſaiſch. Auf Nachläſſigkeiten, wie S. 3. unten, wo das Wort *er* nicht in lichtvoller Beziehung ſteht, oder S. 12., *wo man ſo leicht verirrt*, auf nicht ganz edle Wörter, wie S. 8.: Noch ehe du es denkſt, hat dich das Glück *geprellt*, ſo wie auf den fehlerhaften Bau mancher Perioden, die zu lang und zu verſchlungen ſind, braucht ein Schriftſteller von des Vf. Art nur aufmerkſam gemacht zu werden. Weniger gut gerathen, als die übrigen, ſind die 4 Epiſteln in kurzen Verſen, in welchen die Jahrszeiten geſchildert werden. Hier läuft mancher tadelhafte Reim mit unter, hier drängen ſich die Bilder oft nicht gehörig verbunden hinter einander, und die eingeſtreuten moraliſchen Bemerkungen zeigen bisweilen zu deutlich die Abſicht, zu lehren. Im Ganzen aber bleiben dieſe Epiſteln eine freundliche Erſcheinung, wenn auch Manches in denſelben (z. B. die in der 3ten, 6ten, 7ten, 8ten und 15ten Epiſtel enthaltene Lehre über äuſseres Gut und Glück und über Lebensweisheit,) ſchon vielmals von andern Dichtern vortrefflich geſagt ward, und wenn auch die Beſchreibung des verſchiednen Strebens der Menſchen nach zum Theil nichtigen Dingen, und die entgegengeſetzte Darſtellung des Ziels, welches der Dichter ſich wählte, ſo oft vorkommt, daſs man Reichthum und Mannichfaltigkeit vermiſſen möchte.

Digitized by Google

REDEKUNST.

Dortmund, b. d. Gebr. Mallinkrodt: *Deklamatoriſches Leſebuch für mittlere und obere Schulklaſſen;* geſammelt von *Joh. Heinr. Philipp Seidenſtücker*, Rector des Gymnaſiums zu Lippſtadt.

Auch mit dem Titel:

Eutonia. Ein Geſchenk für junge Leute, welche ſchon fertig leſen können, und ſchön zu leſen wünſchen; zum Druck beſorgt von Dr. *J. H. P. Seidenſtücker.* 1807. XXIV u. 336 S. 8. (18 gr.)

Die Uebung im declamatoriſchen Leſen wird zwar jetzt in den meiſten Schulen angeſtellt, wovon ſchon die vielen in den letztern Jahren von Schullehrern gelieferten, für dieſen Zweck beſtimmten Leſebücher und Chreſtomathieen ein Beweis ſind; aber der Vf. bemerkt mit Recht verſchiedne Mängel, welche in Hinſicht auf dieſe Uebung in den meiſten Lehranſtalten noch Statt haben. Man behandelt ſie zu ſehr als Nebenſache, und ſcheint der Meinung zu ſeyn, daſs bey dem Wörterleſen das Gedankenleſen ſo nebenbey hinreichend geübt werde, und in der Folge beym Leſen und Ueberſetzen der alten Autoren das Mangelhafte leicht erſetzt werden könne: ſo fragmentariſch und abgebrochen dieſes auch iſt. Auch dadurch wird dieſe Uebung zweckwidrig, daſs man das Wörterleſen und Gedankenleſen mit einander unmittelbar verbindet, da doch jenes etwas rein Mechaniſches, und ſein Zweck eine Fertigkeit, dieſes hingegen etwas durchaus Geiſtiges iſt. Dadurch tödten ſich Buchſtab und Geiſt gegenſeitig. Deswegen aber müſſen auch nothwendig die Bücher für das Wörterleſen eine andre, als die bisher gewöhnliche Einrichtung erhalten, von dem Geiſtigen möglichſt entblöſst, und aus Wörtern, nicht aus Worten, zuſammengeſetzt ſeyn. Denn ſie ſollen ja nur zur Uebung dienen, das Körperliche der Sprache mit Geläufigkeit und Fertigkeit leſen zu lernen. Solch ein Leſebuch müſste alſo aus lauter iſolirten, gehaltlos zuſammengeſtellten Wörtern beſtehen. Dann aber muſs auch die ſpätere Uebung im declamatoriſchen Leſen durch ein paſſendes Buch geleitet werden, welches, mit Beſeitigung jedes andern Zwecks, z. B. des wiſſenſchaftlichen, moraliſchen oder unterhaltenden, lediglich die Declamation zu ſeinem Zielpunkt hätte. Es müſste lauter Stücke von ſehr lebhafter Declamation enthalten, die ſich jedoch an die Umgangsſprache anſchlöſſen; weil es äuſserſt wichtig iſt, der Natur mehr durch Natur, als durch Kunſt, zu Hülfe zu kommen. Verſtändlichkeit und Leichtigkeit der Stellen für die Declamation wären die Haupterforderniſſe eines ſolchen Leſebuchs, die der Vf. in dem *vierten* Bande des Erzählungsbuchs von *Glaz* in vorzüglichem Grade antraf. Man hält ſich gemeiniglich zu ſehr an Gedichte, beſonders Lieder, die ſich am wenigſten für den Anfänger eignen. Nach dieſen, gewiſs ſehr richtigen, Ideen hat nun der Vf. die vorliegende Sammlung eingerichtet, und die meiſten Leſeſtücke aus einem ſeit zehn Jahren für Redeübungen benutzten Vorrathe gewählt, auch vor ihrer Aufnahme Verſuche damit bey gröſsern und kleinern Schülern gemacht. Der Inhalt hatte nur einen negativen Einfluſs auf ſeine Wahl; ſchädlich und verderbend durfte er nicht ſeyn. Uebrigens hielt er es mit Recht nicht für rathſam, dem Leſeſchüler durch Accente, geſperrte Schrift, und ähnliche Mittel, zu Hülfe zu kommen, um alles Mechaniſche zu vermeiden. — Man ſieht aus dieſem Allen, daſs Hr. *S.* bey dieſer *Sammlung nicht* nach der gewöhnlichen ſorgloſen Weiſe, ſondern nach einer auf reifes Nachdenken gegründeten Wahl verfahren ſey; und dadurch iſt dieſs Leſebuch eines der brauchbarſten und zweckmäſsigſten geworden.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Todesfälle.

Noch im J. 1807. ſtarb zu Bodenmair *Joſeph Brunner*, Königl. Bayeriſcher Oberbergverweſer. Die mineralogiſche Literatur verdankt ihm mehrere ſchätzbare Beyträge. Noch in ſeinen letzten Lebensjahren beſchäftigte ſich der thätige Naturforſcher, zufolge des von dem Königl. Bayeriſchen geheimen Referendar Hn. von Schwerin erhaltenen Auftrages, mit einer detaillirten mineralogiſchen und geognoſtiſchen Beſchreibung des noch ſo wenig gekannten Bayeriſchen Waldgebirges. Wahrſcheinlich blieb die Arbeit unvollendet, und es würde daher irgend ein Bayeriſcher Mineralog, der die bereits vorhandenen Materialien ſich zu verſchaffen und das noch Fehlende hinzu zu fügen bemüht wäre, ſich verdient um die Wiſſenſchaft machen.

Am 3. Auguſt 1808. ſtarb zu Hanau *Johann Georg Wilhelm Blum*, Doctor der Theologie, evangel. luth. Conſiſtorialrath und Inſpector, im 71. Jahre. Er hat in frühern Zeiten mehrere Beyträge zu der vaterländiſchen Schrift: Hanauiſches Magazin genannt, vorzüglich in hiſtoriſcher Hinſicht geliefert.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 7. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

KLASSISCHE LITERATUR.

Leipzig, b. Hartknoch: *Joh. Gottfried von Herder's Anſichten des klaſſiſchen Alterthums.* Nach deſſen Ideen geordnete Auszüge aus ſeinen Schriften, mit Zuſätzen aus deſſen Munde, Erläuterungen, Anmerkungen und einem Regiſter. Von D. *J. T. L. Danz.* 1805. *Erſte* Abtheilung. 620 S. *Zweyte* Abtheil. 467 S. 8. (3 Rthlr. 12 gr.)

Die liberalen und vielumfaſſenden Anſichten des klaſſiſchen Alterthums, die der verewigte *Herder* theils in beſondern, theils gelegentlich in andern Schriften niederlegte, verdienten allerdings von einem ſachkundigen Manne, vorzüglich einem ſolchen geſammelt und unter beſtimmte Geſichtspunkte zuſammengeſtellt zu werden, der noch, wie es bey dem Vf. der anzuzeigenden Schrift der Fall iſt, des Vortheiles genoſs, des perſönlichen Umgangs und der mündlichen Belehrung von *Herder* ſich erfreuen zu können. Ein ſolches Werk könnte nur dann als überflüſſig betrachtet, oder gar mit dem Ekelnamen *Compilation* rechtmäſsiger Weiſe belegt werden, wenn einerſeits nicht in der That der bey weitem gröſsere Theil der hieher gehörigen Bemerkungen von *Herder* in Schriften ganz anderer Art hin und her zerſtreut wäre; ſodann wenn dem Sammler der gegründete Vorwurf gemacht werden könnte, ohne feſten Plan und Zweck bey ſeinem Geſchäfte verfahren zu ſeyn. Hr. *Danz* erklärt ſich in der Vorrede über ſein Unternehmen folgendermaſsen. Nachdem er einige Geſichtspunkte angegeben, aus welchen dieſe *Herder*ſchen Anſichten müſsten betrachtet werden, aus dem Geiſte nämlich, mit welchem der treffliche Mann überhaupt die Denkmale der alten Literatur ſeinem Geiſte anzueignen bemüht war, wobey es ihm weniger um ein Schaugepräng groſser Gelehrſamkeit oder Befriedigung einer müſsigen Neugierde, als um den reinen Gewinn ihrer köſtlichſten Blüthen und Früchte, ſein eignes Leben damit zu ſchmücken, zu thun war; nachdem er gezeigt, wie *H.*, von Natur gewohnt, alles ort- und zeitgemäſs zu erklären, eben ſo auch mit den Alten verfuhr, in jedes Stelle, jedes Seele und Natur ſich zu verſetzen bemühte, und, wie wenige, verſtand; nachdem der Vf. die Leſer auch auf die beſondern Zeitumſtände und ihre Einflüſſe hingewieſen, unter denen mehrere ſeiner frühern hieher einſchlagenden Schriften, z. B. *die kritiſchen Wälder*, *Fragmente über die Literatur*, *Anhang zu den Literaturbriefen*, *über Plaſtik* u. ſ. w. entſtanden: ſo ſtellt er (S. XVII.) den richtigen Gedanken auf: wenn man genau mit *Herder's* Geiſte bekannt ſey, ſo werde man finden, daſs er in ſeinen Ideen zur Philoſophie der Geſch. d. Menſchheit gleichſam culminirt habe. Man könne behaupten, daſs es ſein einziges Werk ſey, in dem er es darauf angelegt, etwas Vollſtändiges zu liefern, und eine abgerundete Idee ganz durchzuführen. Daher glaube er nicht unrecht zu handeln, wenn er das, was über die Völker des klaſſiſchen Alterthums darin geſagt ſey, gleichſam als Text zum Grunde legte, und das Uebrige an denſelben reihete, oder ihm als Zugabe beyfügte. Was in den Ideen geſagt worden, hätte er nicht zerſtückeln zu dürfen geglaubt; dagegen, was anderwärts über hieher gehörende Gegenſtände vorgebracht worden, habe er unbedenklicher auſser ſeinem Zuſammenhange zu geben für erlaubt gehalten, weil es zum Theil ſchon Stückwerk geweſen, zum Theil in ſtiller Beziehung auf die Ideen geſagt worden ſey, auch gröſstentheils leichter aus ſeinem Zuſammenhange habe heraus genommen werden können. Dieſs der Plan für die *erſte* Abtheilung. Die *zweyte* giebt *Herder's* Anſichten der Römer. Die *dritte*, noch nicht erſchienene, wenigſtens uns noch nicht zur Hand gekommene, ſoll als Rundung des Ganzen dasjenige enthalten, was *H.* bey verſchiedenen Veranlaſſungen über Gegenſtände dieſer Art mündlich geäuſsert, worauf Anmerkungen folgen ſollen, welche theils die Anſichten des Verewigten mit den Anſichten anderer zu paralleliſiren, theils die weggelaſſenen Data zu ergänzen beſtimmt ſind. Eben dieſelbe ſoll noch eine Vergleichung der Griechen und Römer in Rückſicht ihrer Literatur, nach den Hauptdaten von *H.*, in ſich faſſen. Dem *vierten* Abſchnitt endlich iſt eine ausführliche Abhandlung von der Bildung zur Humanität durch das Studium des Alterthums vorbehalten, und der Schluſs des Ganzen wird ein vollſtändiges Regiſter ſeyn. Noch hat ſich der Herausgeber über den Werth und Nutzen dieſer Anſichten ſelbſt bey der dritten Abtheilung zu erklären vorgenommen. Richten wir nun unſer Augenmerk auf das, was Hr. *Danz* in den vor uns liegenden zwey Abtheilungen gegeben hat, ſo müſſen wir geſtehen: der Herausgeber verfolgte ſeinen vorgezeichneten Plan mit Treue, und dieſer ſelbſt iſt im Ganzen zu billigen. Nur ſchlichen ſich einige Unebenheiten ein, die entweder aus der Natur des Plans flieſsen, oder, wo dieſs nicht der Fall iſt, durch ſtrengere Aufmerkſam-

Digitized by Google

keit hätten vermieden werden können. Zu den erſten rechnen wir: bey Auszügen aus ſo verſchiedenen Schriften, die in ſo verſchiedenen Perioden und Stimmungen geſchrieben waren, konnte es ſchwerlich an Widerſprüchen über eben dieſelbe Materie fehlen. Es iſt nichts natürlicher, als daſs ein Schriftſteller ſeine Anſichten oft ändert, berichtigt, läutert, und der Wahrheitſuchende am meiſten. Sollen nun bey einer Zuſammenſtellung ſolche Widerſprüche ausgehoben werden, etwa um den Bildungsgang des Vfs. zu bezeichnen? Aber darauf kam es hier nicht an; und dafür ſollten auch die Auszüge chronologiſch geſtellt ſeyn, was hier nicht der Fall iſt; oder um den Leſer eine Probe zu geben, wie man eine Sache von mehrern Seiten anſehn könne, und ihm die Auswahl zu laſſen? dann ſollte, wiewohl wir dieſs für den übrigen Plan des Herausg. für nicht erforderlich, noch ſonſt auch recht dienlich glauben, ein Fingerzeig darüber gegeben ſeyn. Wir ſind der feſten Ueberzeugung, nur diejenige Meinung über dieſelbe Sache, die *H.* als die geprüfteſte letzte annahm, worin er beharrte — und das konnte ja Hr. *Danz* aus mündlicher Belehrung von dem Verewigten am beſten erkunden — hätte hier ſollen mitgetheilt werden. Wir ſind auf mehrere ſolche Widerſprüche geſtoſsen. So z. B. wird, um nur Ein Beyſpiel anzuführen, in der erſten Abtheilung S. 260. der bekannte Ausſpruch des Ariſtoteles von der Reinigung der Leidenſchaften durch ihre Erregung als letzten Zweck der Tragödie von *Herder* in Anſpruch genommen, S. 294. vertheidigt. Die eine Stelle iſt aus den *Briefen zur Beförderung der Humanität über die Wirkungen der Dichtkunſt*, S. 52. die andere aus der *Adraſtea* genommen. Eine zweyte Unebenheit, die mit aus dem Plane flieſst, iſt zwar unbedeutender, aber doch nicht ohne Störung. In Schriften aus ſo verſchiedenen Geiſtesperioden muſs Ton und Form in Sprache und Ausdruck ſehr verſchieden ſeyn. Bekanntlich hatte der *Herder*'ſche Genius in ſeinen frühern Schriften in der Plaſtik z. B. in den kritiſchen Wäldern u. ſ. w., noch viel Herbes und Rauhes, wie dieſs in der Natur und Kunſt nicht anders iſt, das mit jener zarten Milde und dem feinen unter das Geſetz der Schönheit geſchmeidigten Maſse, das wir in ſeinen ſpätern Schriften mit Recht ſo bewundern, zu auffallend contraſtirt, als daſs es nicht in einer Zuſammenſtellung oft irren ſollte. Wir rechnen dahin Emphaſen, wie folgende S. 5.: „Wir ſollen die Alten genieſsen, aber auch verdauen und in unſern Nahrungsſaft verwandeln; *nicht wie Poliphem ihre Phraſen in Stücken von uns geben.*" Indeſſen dieſs möchte noch hingehen; — aber ganz verfehlte Bilder, oder undeutſche, auch ungrammatiſche Ausdrücke, wie *H.* in ſeinen frühern Schriften ſich oft erlaubt, die er ſelbſt würde weggewiſcht haben, wenn ihm der Tod die Feile nicht entriſſen hätte, umzuändern gegen richtigere, hätten wir für keine Verſündigung an den Manen des Unſterblichen gehalten. So z. B. in der 1. Abth. S. 179. findet ſich eine ungrammatiſche Wendung, die leicht hätte können verbeſſert werden: „Daher, daſs alle wahrhaft epiſche Sänger ihren Stoff ſo fernher ergriffen, und in ihm wie Leimen (wie *mit* Leimen) in ihrer Hand walteten" u. ſ. w. — Was nun die hier zuſammengeſtellten Herder'ſchen Anſichten ſelbſt betrifft: ſo eröffnete ſich hier leicht für uns ein weites Feld zu mancherley Bemerkungen, die theils auf das Originelle, Treffende, Wahre derſelben aufmerkſam zu machen, theils aber auch hier und da auf manches Unbeſtimmte, Halbwahre oder auch Unrichtige derſelben beſcheiden hinzuweiſen, oder doch mit Zweifel dieſs zu berühren geeignet ſeyn dürften. Allein wir enthalten uns deſſen, nicht nur, weil es uns zu weit führen würde, ſondern auch, weil wir glauben, daſs wir hier nicht ſowohl über *Herder's* Schriften, als über die *Danziſche* Schrift zu reden haben. Auch wollen wir dem Herausgeber ſelbſt, der im Verfolge ſeiner Arbeit etwas Aehnliches zu thun ſich anheiſchig gemacht hat, nicht vorgreifen. Nur Einiges können wir uns hier nicht verſagen, was vielleicht zu gerechter Schätzung der Herder'ſchen Ausſprüche mit dienen könnte. 1) *Herder* war kein Philolog oder Kenner alterthümlicher Wiſſenſchaft in dem Sinne, wie *Ruhnken*, *Valkenaer* u. a., die, alle Schätze des Alterthums um ſich verſammelnd, prüfend, muſternd, ihr Leben und ihre Kräfte ausſchlieſsend dieſem Geſchäfte widmen. Auch gab er ſich nie dafür aus. Wenn er, weit entfernt, den kritiſchen Fleiſs dieſer Heroen der klaſſiſchen Literatur gering zu ſchätzen, in ſeinen Anſichten nicht immer mit den Anſichten dieſer Männer zuſammenſtimmt, wie namentlich mit der Idee eines Philologen, die *Ruhnken* in ſeiner trefflichen Lobſchrift auf *Hemſterhuis* entwirft; wenn es oft ſcheint, als trete er der eigentlichen Gelehrſamkeit zu nahe, und rede dadurch der Ungründlichkeit und oberflächlicher über den Buchſtaben, der doch der Hüter des Geiſtes iſt, wegeilender Leſerey der Alten, oder einem ſchönthuenden Geſchwätze über ſie das Wort, indem er überall für den Geiſt ficht; — wie z. B. gleich aus den Bruchſtücken, womit die erſte Abtheilung anfängt aus N. 6. 7. 8. (S. 8 — 9.) mit geſchwindem Urtheile könnte gefolgert werden: ſo würde man doch, wenn man ſich ſolchem hingäbe, ſehr irren. Wahr iſt es, etwas weniger unbeſtimmt, weniger barſch, wenn wir den Ausdruck gebrauchen dürfen, wünſchten wir jene Sätze über die Frage, wie man die Alten, und beſonders mit der Jugend, leſen ſoll, ausgeſprochen. Aber man beurtheile ſie aus dem Geſichtspunkte, aus dem *H.* bloſs gegen die einſeitigen, über der Schale den Kern vergeſſenden, oder ganz in das Buchſtabenweſen verſunkenen Verehrer des Alterthums eifernd, ſie wahrſcheinlich wollte verſtanden wiſſen, und berichtige und ergänze ihr Unbeſtimmtes, oder mildere ihr Hartes durch anderweitige Urtheile des gewiſs gegen jedes Verdienſt, wie wenige, billigen Mannes. 2) Wenn manche Aeuſserungen *Herder's* jetzt den Reiz der Neuheit ſollten verloren haben, oder Verſchiedenes auch weniger bedeutend, zu bekannt ſcheinen ſollte: ſo erinnere man ſich der Zeit, in welcher es geſchrieben ward (die wir eben deswegen auch überall genauer angegeben wünſch-

Digitized by Google

wünſchten), erinnere ſich, daſs Manches damals noch eine weniger erkannte Wahrheit war, als jetzt, wo durch *Herder* entweder die Sache weiter zur Sprache gebracht worden, oder andere ebenfalls auf ſolche Anſichten gekommen ſind, und ſie dem Publicum mitgetheilt haben. Man vergeſſe zugleich nicht, daſs Vieles auch nicht als etwas noch Unerhörtes, ganz Neues, ſondern nur darum ſollte gelegentlich in Erinnerung gebracht werden, weil gewiſſe Wahrheiten nicht oft genug geſagt werden können, und durch *H's* eigenthümliche Art des Vortrages immer gewinnen müſſen; ſodann halte man ſich vorzüglich an das überwiegend rein Gediegene aus der Fülle eigner *Induction*, eigenen Studiums, oft mehr noch einer glücklichen Eingebung und Divinationsgabe Hervorgegangene, und man wird Stoff genug finden, den groſsen Verdienſten *Herder's* auch um dieſes Feld der Literatur volle Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Wir bemerken nur noch zum Schluſſe, daſs die zweyte Abtheilung, die ſich mit den Römern beſchäftigt, gröſstentheils Auszüge aus den Briefen *zur Beförderung zur Humanität*, aus der Preisſchrift: *über die Urſachen des geſunkenen Geſchmacks der Römer*, aus der Zeitſchrift *Adraſtea* u. ſ. w. enthält, und über das geſammte Leben dieſer merkwürdigen Nation, ihr häusliches und öffentliches, ihre Cultur nach auſsen und innen, ſo wie über ihre geiſtreichſten Schriftſteller, Lucrez, Horaz, Tacitus, Perſius u. a. uns einen Schatz trefflicher Bemerkungen mittheilt.

WERKE DER SCHÖNEN KÜNSTE.

DRAMATISCHE WERKE.

Leipzig, b. Rein u. Comp.: *Schauſpiele.* (Die deutſche Familie. Cervantes Portrait. Der beſtrafte Argwohn.) Von *Friedrich Ludwig Schmidt.* 1804. 498 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Hr. *S.*, der als ein guter Schauſpieler bekannt iſt, und auch durch ſchriftliche Bemühungen um die deutſche Bühne ſich einiges, wenn auch gerade nicht groſses, Verdienſt erworben hat, überliefert hier dem Publicum drey Bearbeitungen, eine nach dem Deutſchen, und die beiden andern nach dem Franzöſiſchen, welche alle Fleiſs, Kenntniſs der äuſsern theatraliſchen Anordnung und Studium des Effects, ziemliche Gewandtheit in der Mutterſprache, Geſchicklichkeit im Dialogiſiren, und obſchon gerade kein *poetiſches* Talent, doch überhaupt Geiſt und Geſchmack verrathen. Er denkt beſcheiden genug von ſich ſelbſt, an dieſen Arbeiten nur die Form ſein zu nennen, und legt in dem Vorbericht über die *deutſche Familie*, die er, wie bekannt, nach *Engels* Roman: *Lorenz Stark*, bearbeitet hat, noch ausdrücklich dieſes Bekenntniſs ab: „Daſs ein guter Roman nicht immer ein gutes Schauſpiel wird, ward mir bey der Bearbeitung des *Lorenz Stark* nur zu deutlich. Daſs ich dennoch das Wagſtück unternahm, wird man mir verzeihen; die Einladungen waren zu verführeriſch. Bekanntlich hatte *Engel* ſelbſt ſeinen *Lorenz* anfänglich für die Bühne beſtimmt, viele Scenen dialogiſirt, und dadurch die dramatiſche Einkleidung erleichtert." Da war denn freylich ſchon das Meiſte geſchehn; indeſs verdient Hr. *S.* für ſeine Bemühung doch allen Dank: denn die Darſtellung dieſes Schauſpiels auf der Bühne hat gezeigt, daſs der Hauptzweck dieſer Umwandlung, die Unterhaltung des Publicums, damit erreicht iſt. *Lorenz Stark*, in ſeiner wunderlichen Gutmüthigkeit von der ganzen Familie belagert, mit Bitten beſtürmt, und zum Theil mit Liſt umzogen, in der Abſicht, ihn zu einem gütigern Betragen gegen ſeinen Sohn zu bewegen, beſchäftigt die Aufmerkſamkeit des Zuſchauers und die Theilnahme für das kleine häusliche Miſsverhältniſs faſt das ganze Stück hindurch auf eine angenehme Weiſe, und man bemerkt mit Vergnügen, wie nur ſeine Tochter, die mit ihrer liſtigen Gutmüthigkeit ihm am ähnlichſten iſt, noch zuletzt einen kleinen Sieg über ihn davon trägt. Doch kann man auch hier nicht läugnen, daſs ſolche beſchränkte bürgerliche Verhältniſſe, die nur auf einem geringen Miſsverſtändniſſe, nur auf einem einzigen Worte beruhn, der Phantaſie gerade keinen groſsen Spielraum eröffnen, weil ſie immer etwas Beſchränkendes mit ſich führen, das auch durch eine geſchickte Darſtellung nicht ganz zu heben iſt. Die Langſamkeit im Fortſchreiten der Handlung, die Bedächtigkeit auf allen Seiten, die Umſtändlichkeit, die Geſchwätzigkeit — ſetzen bey der deutſchen Art auch immer etwas deutſche Geduld voraus. Beſonders dünkt uns in dem *Lorenz Stark* manche Scene zu weit gedehnt, manches Wort überflüſſig, manche Unterredung mit Anfang und Ende der Natur zu treu nachgebildet. Was aber die Hauptidee des Stücks, die Darſtellung einer deutſchen Familie, und beſonders eines deutſchen Hausvaters, betrifft: ſo müſſen wir bekennen, daſs wir dieſen Zweck hier nicht ganz erreicht finden, indem die Perſonen noch zu wenig deutſche Eigenſchaften an ſich tragen, um — wie man es doch in einem Kunſtwerke erwartet — gerade die Repräſentanten einer deutſchen Familie zu ſeyn. Ein wunderliches Weſen mit Gutmüthigkeit verbunden gilt hier ſchon für deutſche Biederkeit und Strenge, ein Sticheln und Schmähen auf modiſche Kleidertracht für einfache Sitte, ein emſiger Verkehr unter den Mitgliedern der Familie für Häuslichkeit. Alle dieſe Züge ſind noch zu ſchwach, um uns die gute, alte Weiſe unſerer Väter in ihrer ganzen Vortrefflichkeit vor die Augen zu ſtellen; manches Stück von *Iſſland* hat hierin ſchon mehr geleiſtet. Will man indeſs bey dem Vorhandenen nicht nach dem Fehlenden fragen, ſo mag man

Digitized by Google

man ſich bey ruhiger Gemüthlichkeit an *dieſer* deutſchen Familie wohl auch einmal ergötzen.

Cervantes Portrait, Luſtſpiel in drey Aufzügen, verlangt als ein ſpaniſches Intriguenſtück beſonders geſchickte und ſchnelle Darſtellung, wenn es die gehörige Wirkung hervorbringen, und in der Unterhaltung keine auffallende Lücken verſchulden ſoll. Man muſs es dem Spiel der darſtellenden Perſonen gleich anmerken, daſs alles mit Laune und nur leicht und flüchtig zu nehmen ſey, ſonſt macht man an die Wahrſcheinlichkeit zu groſse Forderungen, und erwartet ſchon vom Einzelnen, was erſt im Fluge des Ganzen geleiſtet wird. Ohne dieſe Bedingungen verliert dieſs Stück in den Augen des Zuſchauers ſeinen Werth.

Der beſtrafte Argwohn, Luſtſpiel in einem Aufzuge, iſt das bekannte *Scherz und Ernſt*, das hier früher von Hn. *Sch.* in Proſa behandelt wurde, ehe Hr. *Stoll* das Franzöſiſche mit mehrerm Glück in Alexandrinern bearbeitete. Man ſieht hier recht deutlich, wie geiſtreich und anmuthig Vers und Reim in ſolchen Luſtſpielen mitwirken, wo die Handlung und das Intereſſe vorzüglich auf dem lieblichen und witzigen Wechſelſpiel der Worte beruhen: denn niemand wird nun nach *Scherz und Ernſt* noch an der Proſa vom *beſtraften Argwohn* ſich genügen laſſen.

1) Wien, in d. Kupffer. u. Wimmer. Buchh.: *Die Arie.* Ein Luſtſpiel in einem Akt von *Ehrimfeld.* 1807. 29 S. (3 gr.)

2) *Ebendaſ.*: *Das Ehepaar.* Ein Luſtſpiel in einem Akt. Nach Kotzebue von *Ehrimfeld.* 1807. 23 S. (3 gr.)

3) Hamburg u. Altona, b. Vollmer: *Miſstrauen und Neckerey*, oder *die Verkleidung.* Ein Luſtſpiel in einem Aufzuge, frey nach dem Franzöſiſchen. 1805. 72 S. (6 gr.)

Von dieſen drey kleinen Luſtſpielen iſt, wie man ſieht, nur das erſte ein Original; aber dieſes enthält ſo wenig Stoff und verknüpfte Mannichfaltigkeit, daſs das Verdienſt der Erfindung daran auch beynahe in Nichts verſchwindet. Ein Major kommt aus dem Kriege zu ſeinen Töchtern zurück, die er, unerkannt, ein wenig in Verſuchung führt, indem er ſich für einen Freund ihres Vaters ausgiebt, und nach dem Wunſche deſſelben auf die Hand der ältern Anſpruch macht. Dieſe, welche ſchon einen Liebhaber hat, glaubt gleichwohl ihrem Vater gehorchen zu müſſen; indeſſen, da die Kleine die zu ſeiner Rückkehr einſtudirte *Arie* ſpielt (welche dem Stücke den Namen giebt), legt der angeblich Fremde, von der Liebe der Kinder gerührt, gleich ſeine Verſtellung ab, und ſtellt ſich ſelbſt als ihren Vater dar. Damit hat das Spiel ein Ende. Die Natürlichkeit daran iſt noch am meiſten zu loben; auch ſind einige gute Einfälle darin, die dem Leſer ein Lächeln abnöthigen. Am launigſten ſpricht die jüngere Schweſter, die jedoch mit Einfällen, wie: Sie ſind ja auch ganz aus dem Takt, und: mein Fortepiano und Sie ſcheinen in Einem Zuſtande zu ſeyn, ſie ſind beide *verſtimmt!* bald wieder aus ihrem Charakter fällt. Das Ganze aber iſt matt und dürftig.

Bey Nr. 2. freuete ſich Rec. anfangs, das Bekenntniſs: *nach Kotzebue*, einmal aufrichtig ausgeſprochen zu finden: denn wie viele arbeiten jetzt *nach Kotzebue*, ohne es einzugeſtehen! aber die nähere Anſicht lehrte, daſs hier nur eine Ueberſetzung anzutreffen ſey, nämlich eine Ueberſetzung der *Beichte* von *Kotzebue* aus den Verſen in die Proſa. Dieſs Geſchäft muſs dem Bearbeiter wirklich einige Mühe gemacht haben: denn man ſieht hier und da noch einige Ruinen von Verſen und Reimen hervorſchauen, die noch immer an die abgebrochene Hälfte erinnern, z. B. „mit einem einzigen Streiche *auszurotten*," wobey einem gleich wieder die *Hottentotten* einfallen, obgleich hier die *Afrikaner* ſtehn. Eine andere Umwandlung, nämlich die des frommen Klausners in einen alten wahrſagenden Landmann, iſt ſchon begreiflicher, weil dadurch die chriſtliche Handlung einer Beichte weggeſchafft, und auf dieſe Weiſe das Stück für manche Theater erſt brauchbar gemacht iſt. Doch muſs man dabey an weiter keine geſchickte Veränderungen denken; es bleibt übrigens alles beym Alten, und man kann den Bauer, der bis auf wenige Worte ganz wie in der Beichte ſpricht, noch immer für einen frommen Klausner anſehn.

Nr. 3. iſt abermals daſſelbe Stück, das *Stoll* in *Scherz und Ernſt* bearbeitet hat; nur hier in ſchlichter Proſa. Nach dieſer *Stoll*'ſchen Bearbeitung ſind alle andern ſo gut wie vernichtet, es kann alſo von ihnen nicht weiter die Rede ſeyn.

Coswig, im Mag. f. Lit.: *Der unbekannte Kronerbe.* Ein Schauſpiel in 3 Aufzügen. 1807. 8. (8 gr.)

Ohne allen Zweifel iſt dieſs Stück eine Ueberſetzung eines alten franzöſ. Originals, obgleich der Titel nichts davon ſagt. Der ganze echt franz. Gang der Handlung, und beſonders die Steifheit des Stils, verrathen den Urſprung. Gleich der Anfang bezeugt dieſs:

> *Cleonice.* Genug, Olint! In wenig Augenblicken wirſt Du mit der Krone meines Reichs den neuen König nun geſchmückt ſehn. Den König und Gemahl ſoll ich mir erwählen! u. ſ. w.
>
> *Oline.* Du thuſt, geprieſne Königin, den Syrern Unrecht! Sie lieben, ſie ehren Dich als ihren gröſseſten Schatz.

Und in dieſer verrenkten Schreibart geht es durch das ganze Stück fort. Auch wimmelt es von Sprachfehlern. S. 7. Alle Perlenſchätze vom Jadus (Indus) hergeführt, umſchlungen die Scheitel der Kommenden. S. 11. ſich jemanden zum Liebſten machen. S. 13. den Tod zuwegebringen u. ſ. w. Kaum konnte ein Schüler vor etwa vierzig Jahren in einer Uebung im Ueberſetzen aus dem Franzöſiſchen ins Deutſche ſich ſteifer und ungeſchickter benehmen. Das Stück iſt zu erbärmlich, man mag es aufſchlagen, wo man will, um eine weitere Beurtheilung zu verdienen; aber unbegreiflich iſt es, wie noch im J. 1807. ein ſo elendes Machwerk einen Verleger finden konnte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 8. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

NEUERE SPRACHKUNDE.

1) Bremen, b. Müller: *Neue praktiſche Engliſche Grammatik*, von *George Crabb*, Verfaſſer von engliſchen und deutſchen Geſprächen. *Zweyte* vermehrte Auflage. 1806. VIII und 408. S. 8. (20 gr.)

2) Würzburg, b. Stahel: *Grammatik der Engliſchen Sprache* nach *D. S. Johnſon's* Grundſätzen der einfachen und reinen Ausſprache, nebſt einigen faſslichen und lehrreichen Aufſätzen zur Uebung im Leſen, bearbeitet von *Benedict Ingram*, ordentlichem Lehrer der Engliſchen Sprache an der Churfürſtlichen Univerſität zu Würzburg. 1806. VIII u. 328 S. 8. (16 gr.)

Beide Sprachlehren ſind von gebornen Engländern. „Es giebt freylich eine groſse Anzahl gröſserer und kleinerer Sprachlehren, heiſst es in der Vorrede zu Nr. 1., wovon die *erſte* Ausgabe von einem andern Rec. (A. L. Z. 1804. Nr. 25.) angezeigt worden iſt, die in der Abſicht geſchrieben ſind, Deutſche in dieſer Sprache zu unterrichten: allein unter allen keune ich keine, die von einem gebornen Engländer geſchrieben wäre, und ich glaube daher behaupten zu dürfen, daſs ſie eben deſswegen ihrem Zweck nur ſehr unvollkommen entſprechen können." — Uebereinſtimmend mit dieſen Aeuſserungen ſind die in Nr. 2. aufgeſtellten, daſs zwar ſchon ſehr viele Engliſche Sprachlehren in Deutſchland erſchienen ſeyn, und man mehreren Deutſchen Gelehrten das Verdienſt nicht abſprechen könne, ſchon ſehr viel gethan zu haben, um die Kenntniſs der Engliſchen Sprache unter ihren Landsleuten zu befördern und auszubreiten; daſs es aber auch nur allzu gewiſs ſey, daſs noch ſehr viel geleiſtet werden müſſe, um die Engliſche Sprache, beſonders in Hinſicht der Ausſprache, endlich auf beſtimmte und unabänderliche Regeln zu bringen.

Wir Deutſchen haben alſo bis zur Erſcheinung vorliegender Grammatiken keine zweckmäſsig abgefaſste Sprachlehre, nichts vollſtändiges über die Ausſprache des Engliſchen gehabt, ſondern werden mit beiden erſt von den Vff. obiger Werke beſchenkt. Die Richtigkeit dieſer Behauptung verdiente allerdings durch Vergleichung vorliegender Sprachlehren mit dem, was in Hinſicht der Engliſchen Sprache vor deren Erſcheinung in Deutſchland geleiſtet worden iſt, näher beleuchtet zu werden; dieſes würde aber zu weit führen, und es wird hinreichen, den Werth des Gelieferten ohne irgend einen Seitenblick durch ſich ſelbſt zu beſtimmen, Zurechtweiſungen aber durch Stellen aus den vorzüglichſten *Engliſchen* Sprachforſchern zu begründen.

Zuerſt einen Blick auf die Regeln für die Ausſprache, die zu vereinfachen beſonders Nr. 2. zum Zweck hat. In dieſer Vereinfachung würde jedoch, wenn ſie möglich wäre, Nr. 1. vor Nr. 2. den Ruhm davon tragen, da jenes Werk auf 12 Seiten die Lehre von der Ausſprache entwickelt, wozu dieſes dagegen 25 S. bedurfte. Zu groſse Kürze möchte hier indeſs eher nachtheilig ſeyn, als daſs ſie zum Vorzug angerechnet werden könnte, beſonders wenn die allgemeinen Principien, durch deren Kenntniſs die bey der Ausſprache des Engliſchen obwaltenden Schwierigkeiten allein gehoben, oder wenigſtens erleichtert werden können, ſo durchaus vernachläſſiget worden ſind, wie es in den vorliegenden Grammatiken der Fall iſt: denn ſie fehlen ganz. In Anſehung der Richtigkeit des Einzelnen möchte jedoch Nr. 1. vor Nr. 2. den Rang haben, wiewohl es gleichfalls nicht von Fehlern völlig frey iſt. *U* (S. 3.) lautet wenn es lang iſt, nach *r* ausgenommen, nicht wie *uh*, ſondern wie *iuh*, wie auch aus *Walkers* Bezeichnung erhellt, der dieſe beiden Laute genau unterſcheidet. — Die Ausnahmen zu 1) *a*) ſind äuſserſt unvollſtändig; es fehlen z. B. die Wörter *taſte*, *ancient*, *angel*, *baſt*, *chaſte*, *haſte*, *manger*, *paſte*, *taſte*, *waſte* etc. — *Chagrin* (S. 4.) wird nicht *ſchahghrihn*, ſondern ſelbſt nach *Walker*, mit dem Laut des *a* in *hat*, *ſchägrihn* ausgeſprochen, welches auch, da der Accent auf der letzten Sylbe liegt, den allgemeinen Principien für die Ausſprache angemeſſen iſt. — Die (auch S. 4.) aufgeſtellten Ausnahmen *woman*, *women*, *honey*, *money* etc. gehören nicht hierher, ſondern zu S. 6. *b*); dagegen findet in Hinſicht der wirklich beyzubringenden Ausnahmen wieder, wie überall, die gröſste Mangelhaftigkeit ſtatt. — Des Acutus wird noch (ebendaſelbſt *b*) als des den Vocal verkürzenden Accentes erwähnt; aber wann hat dann eine Sylbe den Acutus? Die Antwort wird wahrſcheinlich ſeyn, wenn der in derſelben befindliche Vocal kurz ausgeſprochen wird; und ſo drehet man ſich hier in einem ewigen Zirkel herum. — *Where*, *there* (S. 5.) lauten nicht *uer*, *ther*, ſondern *huähr*, *thähr*; auch *Walker* legt in beiden Wörtern dem *e* den langen Laut des *a* bey, der aber durch das darauf folgende *r* zu dem Deutſchen *äh* erhoben wird. — S. 6. ſtehen *month*, *wonder*, *amony* und *monday* wieder völlig am un-

unrechten Orte. — *I* vor *r* (S. 7.) lautet nicht immer wie das kurze Engliſche *u*, oder faſt wie *ö*. Man ſehe darüber *Walker's principles* §. 108 ff., wo es ausführlich entwickelt und ausdrücklich bemerkt wird, daſs *fir* wie *fur* auszuſprechen falſch ſey, daſs dieſes Wort vielmehr wie die erſte Sylbe in *ferment* laute. — Das *ea* in *learn*, *earneſt* (S. 9.) hat Rec. noch nie wie *ö* ausſprechen hören; auch ſtellt *Walker* den Laut deſſelben in dieſen Fällen dem des kurzen *e* an die Seite, ſ. *Princip*. §. 234. — Den meiſten Stoff zu Bemerkungen über des Vfs. Ausſprache gäbe die (S. 25.) aufgeſtellte und mit der Bezeichnung der Ausſprache durch Deutſche Lautzeichen begleitete Idylle. Hier finden wir, völlig im Widerſpruch mit *Walker's* Grundſätzen, *are* durch *ehr*, *my ſiſter* durch *mei ſiſter*, *the* vor einem darauf folgenden Conſonanten durch *thi*, *early* durch *örle* u. ſ. w. ausgedruckt. Allein das Geſagte mag hinreichen, um darnach den Werth des Abſchnittes über die Ausſprache in Nr. 1. zu beſtimmen; und wir wenden uns daher zu Nr. 2. Hier wird S. 3. behauptet, das *a* in *bar* und ähnlichen Fällen laute wie das *a* in *walk*; und ihm hier einen andern Laut beylegen zu wollen, ſey vielmehr die Folge von Ziererey, als daſs es irgend eine Regel für ſich habe. Und dennoch hat es *Walker* für nothwendig gehalten, beide Laute durch beſondere Zeichen zu unterſcheiden! — Was ebendaſelbſt von dem Einfluſs des Accentes auf das weiche *a* geſagt wird, iſt völlig unverſtändlich. — S. 5. wird der Laut des *ea* in *great* mit dem, welchen dieſe Buchſtabenverbindung in *bear* und *ſwear* hat, irrig in eine Klaſſe geworfen. — In *fierce* und *pierce* wird nur auf der Schaubühne das *ie* wie *e* ausgeſprochen; im gemeinen Leben lautet es wie *ih*. — *i* vor *r* (S. 8.) lautet nie wie *ü*, ſondern nach Maſsgabe der Umſtände bald faſt wie *ö*, bald wie *e*. — Weder in *become*, noch in *olive* und *orange* iſt das *o* lang, wie S. 9. gelehrt wird. — Wie unvollſtändig die Regel für den langen Laut des *o* (ebendaſ. unten) ſey, erhellt aus einer Vergleichung mit *Nares's Orthoëpy* S. 223. — In *ſport* (S. 10.) iſt das *o* nicht kurz, ſondern lang. — *Oi* und *oy* (S. 11.) wie *ai* auszuſprechen, iſt gegen die Vorſchrift der vorzüglichſten Orthoepiſten. Man ſehe nur *Nares's Orthoëpy* S. 73. — In *blood*, *flood* und *poor* ſoll (gleichfalls nach S. 11.) das *oo* den Laut haben, womit es in *door*, *floor*, ausgeſprochen wird; eine Behauptung, die vielleicht manchem Anfänger ſchon auffallen würde: aber eine gröſsere Rüge verdient die Regel, daſs *ſwoon* wie *ſaun* laute, da es nach *Walker* ſchon gemein (*vulgar*) iſt, es wie *ſuhn* auszuſprechen. — Nach S. 12. ſoll *ou* in *court* wie das *u* in *but*, und in *rough*, *enough* und *tough* wie ein Deutſches *u* lauten, da es doch, wie ſchon die gewöhnlichſten Sprachlehren richtig bemerken, in dem erſten Worte wie *oh*, und in den drey letztern wie das *u* in *but* ausgeſprochen wird. — S. 14. wird gelehrt, das *u* in *bury* habe mit dem *u* in *buſy*, *buſineſs* den nämlichen Laut, und zwar den des Deutſchen *ü*.

So wie Nr. 1. in Hinſicht der Anweiſung zur Ausſprache, wenn es gleich weniger giebt, doch durch Richtigkeit den Vorzug hat: ſo iſt dieſes auch in Hinſicht der übrigen Theile der Sprachlehre der Fall, wiewohl auch hier noch manche Verbeſſerung und manche Ergänzung zu wünſchen wäre; nichts davon zu ſagen, daſs ſich überall auch nicht der geringſte philoſophiſche Blick zeigt, und an Vorausſchickung der zur Verbreitung des gehörigen Lichtes ſo erforderlichen Grundſätze aus der allgemeinen Sprachlehre gar nicht gedacht worden iſt. Ohne auf Nr. 2. weiter Rückſicht zu nehmen, deſſen Werth der Verleger durch das elendeſte Papier, und wo möglich, noch elendern Druck, wie es ſcheint, ſelbſt gleich hat andeuten wollen, mögen jene Behauptung folgende Bemerkung beſtätigen. S. 59. hätte der Zuſatz nicht fehlen ſollen, weil ſo leicht dagegen gefehlt wird, daſs *Muſſulman* und *Ottoman* den Plural durch Annehmung eines *s* bilden, wie es in Hinſicht auf *German* (S. 223.) gezeigt worden iſt. „*Brethren*, heiſst es ebendaſelbſt, wird bloſs in Predigten und Anreden als Titel gebraucht, beſſer *brothers*." Dieſes geht aber nur auf wirkliche Brüder; im figürlichen Sinne wird immer *brethren* geſagt. — Das Verzeichniſs der im Engliſchen nur im Plural gebräuchlichen Subſtantiven (S. 72.) iſt äuſserſt unvollſtändig. — *Old* (S. 93.) hat auch im Comparativ *older* und im Superlativ *oldeſt*, beide im Gebrauch von *elder* und *eldeſt* verſchieden. — *I my ſelf*, ich ſelbſt, *I do it my ſelf*, ich thue es ſelbſt (S. 106. 107.): in dieſer Verbindung iſt das Pronomen *my ſelf* nicht das Reciprocum (Reflexivum), ſondern eine bloſse Verſtärkung des perſönlichen Fürwortes. — *Who* (S. 110.) wird nicht bloſs von Perſonen gebraucht, ſondern auch von Thieren, wenn ſie als handelnde Perſonen aufgeführt werden, ſo wie auch zuweilen von perſonificirten Weſen überhaupt. — Unter den Verbis, die im Particip mit *to have* regulär, mit *to be* hingegen irregulär ſeyn ſollen, (S. 160.) findet man auch *to be dead*, entgegengeſetzt dem *to have died*, aufgeſtellt. Allein *dead* iſt nie für ein Particip gehalten worden, welches auch ſeine Bedeutung nicht zuläſst; es iſt ein gewöhnliches Adjectiv, indem es eine bloſs ruhende Eigenſchaft oder einen kraftäuſserungsloſen Zuſtand bezeichnet. — Nach S. 204. ſind die Adverbia Wörter, welche den Verbis pflegen beygefügt zu werden. Aber was für ein Redetheil iſt denn *auſserordentlich* in dem Satze: *er iſt auſserordentlich groſs?* Vielleicht wird jener Erklärung zufolge auch *groſs* hier ein Adverbium ſeyn ſollen, wofür es manche im Deutſchen halten möchten; allein wollten wir dieſes auch unbeſtritten laſſen, ſo iſt doch eine richtigere Beſtimmung dieſes Punktes im Engliſchen von groſser Wichtigkeit. — S. 222. wird gelehrt, bey Völkernamen bleibe das ſonſt hinzu zu fügende *man* weg, wenn *the* vorher gehe. Spricht man von der ganzen Nation, ſo iſt dieſes der Fall; aber auch, wenn man von einzelnen Gliedern derſelben redet? Sollte man wohl ſagen, *The Engliſh whom you met at my houſe*, ſtatt *The Engliſhmen* etc.? — Die Regel für die Bildung des Plurals von den Völkernamen (S. 223. 3) iſt nicht beſtimmt genug; ſie iſt dahin abzuändern, daſs dieſelben im Plural unverändert bleiben, wenn ſie

Digitized by Google

ſie ſich auf einen Ziſchlaut enden. — Falſch iſt die Regel (§. 253.), daſs, wenn mehrere Adjective zuſammen kommen, das Subſtantiv vorangeſetzt werde. — Nicht einmal jeder Zuſatz zu einem Adjectiv macht es nothwendig, daſſelbe dem Subſtantiv nachzuſetzen. — Den Ungrund der Regel, daſs die Adjective *adjacent*, *imaginable* u. ſ. w. (S. 234. §. 154.) auch dem Subſtantiv immer nachfolgen müſsten, hat Rec. ſchon bey andern Gelegenheiten dargethan. — Was §. 161. über den Stand des Adverbii geſagt wird, iſt viel zu allgemein, wie dieſes ſchon aus der Vergleichung mit §. 165. erhellet. — Die Vorſchrift in Betreff der Stellung des Infinitivs (§. 163. 2) hätte weit beſſer ſo gefaſst werden können: daſs derſelbe dem Subſtantiv dann nachgeſetzt werden müſſe, wenn daſſelbe das Subject bezeichnet, von dem die durch jenen ausgedruckte Kraftäuſserung ausgeht: denn iſt dieſes nicht, ſo folgt es auf ihn. — Der Abſchnitt vom Artikel (S. 258 ff.) iſt einer weit beſſern Behandlung fähig. Ueberhaupt werden die beygebrachten Bemerkungen ſchon hinreichend beweiſen, daſs dieſe viel Gutes enthaltende Sprachlehre noch ſehr der Feile bedürfe, um den gehörigen Grad der Vollkommenheit zu erreichen. Aber auch des Fehlenden iſt nicht wenig, welches indeſs nicht überraſchen kann, wenn man ſieht, daſs den Regeln nur ein kleiner Raum verſtattet worden iſt, indem Beyſpiele und Uebungen den gröſsten Theil des Werkes ausmachen.

WERKE DER SCHÖNEN KÜNSTE.

DRAMATISCHE LITERATUR.

Leipzig, b. Steinacker: *Der Dichter und ſein Vaterland*, ein Luſtſpiel in *drey* Aufzügen. Als Vorſchlag zu einer Todtenfeyer für alle Dichter die geſtorben ſind und noch ſterben werden, von *St. Schütze*. 1806. 8. (16 gr.)

Je ärmer die Deutſchen an echt humoriſtiſchen Dichtungen ſind, um ſo willkommener müſſen gelungene Verſuche in dieſem Fache denjenigen ſeyn, der es mit jedem Zweige der Literatur gut meynt. Nicht ohne Vergnügen haben wir daher das genannte Luſtſpiel geleſen, denn wenn es auch nicht durchgehends den Anſprüchen Genüge leiſten ſollte, die eine geſunde Kritik an Schriften dieſer Art machen kann, ſo enthält es doch eine Menge Stellen, welche wahren Humor beurkunden. Daſs das Ganze eine Satire auf die Sitte aller Zeitalter, die lebenden Dichter zu vernachläſſigen und den Todten erſt Mauſoleen zu bauen ſey, lehret ſchon der Titel, und wir wünſchen, daſs es in dieſer allgemeinen Beziehung, nicht aber als auf einen neuern Fall dieſer Art beſonders berechnet, angeſehen werden möge. Komiſch genug iſt der darauf berechnete Plan des Ganzen. Der aus ſeiner Vaterſtadt vertriebene Dichter Myrthengrün ſtellt ſich todt, und ſchnell nun von ſeinen Verdienſten überzeugt, läſst ihm der König der Eicheninſel eine prächtige Todtenfeyer bereiten und als Opfer der Huldigung eine Menge voller Beutel auf die für den Dichter feſtlich geſchmückten Altäre legen. Plötzlich erhebt ſich der Todtgeglaubte und nimmt die Beutel als ſein Eigenthum in Empfang. Zugleich erklärt er die Hüterin der Gänſe und Naturdichterin, welche die Beerdigung eines todten Bettelmanns ſtatt des lebenden Dichters mit eingeleitet hatte, für ſeine Braut, und durch das Bekenntniſs der Gräfin Regine — welches freylich ſelbſt hier zu abenteuerlich ſeyn möchte — wird dieſe ſelbſt als Tochter des Königs erkannt, und der Herr Vater ruft ſofort ſeinen Schwiegerſohn als König aus. Echt komiſch iſt die Epiſode mit dem Lampenputzer Hanns, welchem Myrthengrün, um ihn zu beglücken, vor ſeinem Hinſcheiden einen Zeddel giebt, auf dem die Worte ſtehn: *Fridericus*, *Lampenputzii filius*, *eſt meus*. Dadurch veranlaſst ſich manche hübſche Scene zwiſchen Hanns und ſeiner unſchuldigen Frau, und Fritz wird als einziger Spröſsling des nun vergötterten Dichters mit Geſchenken und Gaben von der hocherfreuten Stadt überhäuft. Ein heitrer Scherz iſt auch die Scene zwiſchen Hanns und der Naturdichterin, wo er wider ſeinen Willen in die Verſe welche dieſe ſpricht mit hineingezogen wird: und endlich vor Angſt Myrthengrün ruft, um ihn von den verfluchten Verſen zu erlöſen, aus denen er nicht wieder heraus könne. Andre witzige Scenen, beſonders zwiſchen den beiden Magiſtern Hohenſee und Vollmund und einigen Mitgliedern einer wohllöblichen Bürgerſchaft ziehen ſich durch das Stück hin. Weniger zufrieden ſind wir mit der Verwebung einer ernſthaften, aber nicht intereſſant genug gehaltenen, Hofintrigue in das Luſtſpiel. Wir fodern zwar bey einem Werke, wie das vorliegende, keinen feſten Zuſammenhang eines Plans, wie das regelmäſsige Luſtſpiel allerdings verlangen würde, aber die einzelnen Theile müſſen ſich doch auch unter einander nicht zu unähnlich ſeyn. Eben ſo gehört der Charakter der Madam Serben, Tante des Dichters, einer gemeinen, geitzigen Frau, nicht in das humoriſtiſche Ganze, da er durchaus gar keine poetiſche Anſicht darbietet. Die Idee der fünf Hofchargen, des geheimen Verſtandes, und Ober-Rechnungs-Raths, des geheimen Willens- und erſten-Thats-Raths, des geheimen Phantaſie- und Ober-Verzierungs-Raths, des geheimen Ober-Erklärungs-Raths, und des geheimen-Hof- und Ordnungsmeiſters iſt gut, und giebt zu manchem feinen Zuge in der Regierungsform am Hofe der Eicheninſel Veranlaſſung; beſonders zeichnet ſich der zweyte Auftritt des erſten Acts hierin aus.

Indem

Digitized by Google

Indem wir ſo dieſe freundliche Erſcheinung gewürdert zu haben glauben, können wir nicht umhin, Hn. *Schütze*, welcher dadurch ſo viel Anlage zur komiſchen Dichtung gezeigt hat, zu veranlaſſen, ſein Talent bald nicht bloſs in flüchtigen, formloſen Spielen der Phantaſie, deren Werth doch immer nur den zweyten Rang behauptet, ſondern im geregelten, echten Luſtſpiele, zu verſuchen. Unſre Bühne bedarf in dieſem Fache der guten Köpfe zu ſehr, als daſs wir ein ſich entfaltendes Talent nicht warnen müſsten, ſich flüchtigen Spielen, ſo angenehm ſie auch der augenblicklichen Laune ſchmeicheln, ausſchlieſslich hinzugeben, ſondern es vielmehr aufmuntern, ſich zu kräftigen für etwas ſchwereres, aber das bleibender iſt, und thätig ein Feld mit anbauen zu helfen, wo leider unſre Nachbarn jenſeits des Rheins an Fruchtbarkeit uns bey weitem überlegen ſind. Ob an Gediegenheit? iſt allerdings noch die Frage; aber weshalb borgen wir doch immer von ihnen?

Koburg und Leipzig, b. Sinner: *Die kleinſtädtiſchen Freyer.* Luſtſpiel in *drey* Aufzügen, von *Auguſt von Thümmel.* 1807. 8. (12 gr.)

Unſtreitig ſind *Kotzebues* Kleinſtädter das gelungenſte Luſtſpiel dieſes Polygraphen. Um ſo gröſsre Anſprüche darf man an ein Stück machen, das denſelben Gegenſtand nach jenem Muſter ſchildern will. Sehr herabſtimmen muſs man ſie aber, wenn man die kleinſtädtiſchen Freyer nur einigermaſsen vor dem gänzlichen Verdammungsurtheile zu retten gedenkt. Schilderung kleinſtädtiſcher Sitten iſt zuförderſt gar nicht zu finden; nur die Charaktere des Stadtſchreibers, Factors und Cantors ſollen aus jenem Kreiſe aufgegriffen ſeyn, ſind aber Carikaturen, die, ohne den Stämpel jener Bürgerlichkeit zu tragen, eben ſo gut in gröſsern Städten vorgefunden werden können. Die Intrigue iſt unwahrſcheinlich und doch auch ohne Intereſſe: der Vater, welcher ſich als Fremder im Hauſe aufhält, nichts neues, und dieſs Incognito faſt nicht denkbar. Der Cantor ſtürzt ſich die Treppe herab übers Geländer zu den Füſsen der Geliebten, kommt aber in der letzten Scene mit dem Arme in der Binde doch wieder zum Vorſchein. Was in aller Welt ſoll Akt 2. Scene 6. die Schilderung Napoleons und deſſen Würdigung in dieſem Luſtſpiele? Gegen alle Regel erzählt Akt 3. Scene 1. Nettchen ausführlich das, was der Zuſchauer ſchon vorher nur allzu weitläuftig ausgeſponnen ſelbſt mit anſehen muſste, noch einmal wieder. Wunderbar nimmt ſich das tragiſche Pathos in der dritten Scene deſſelben Aufzugs aus, und um ſo kälter iſt dagegen in der vierten die Erkennungs-Scene zwiſchen dem ſeit 11 Jahr abweſenden Gatten und ſeiner Frau, die nun freylich noch viel zu erzählen hat, und gutmüthig genug iſt, die abgeſchmackten Liebhabereyen ſeiner Gemahlin auf der Stelle zu verzeihn. Wir fürchten nicht, daſs dieſs Stück auf irgend einer Bühne aufgeführt werden wird, aber gefallen würde es unmöglich. Eigentliches Talent für dieſe Gattung der Dichtkunſt verräth ſich nirgends darin, und einige nicht ganz ſchlechte Scenen können doch für die Mängel in den übrigen Theilen nicht entſchädigen.

ROMANE.

Penig, b. Dienemann u. Comp.: *Don Juan der Wüſtling.* 1805. 218 S. 8. (20 gr.)

Ein altes Spaniſches Volksmärchen, durch die Oper gleiches Namens, ſchon lange bekannt, wird hier angeblich dem alten Novelliſten nacherzählt, iſt aber gewaltig moderniſirt. Der hohe poetiſche Geiſt, der tiefe moraliſche Sinn, das eigenthümliche Colorit des Ganzen, alles ſcheint bey dieſer Bearbeitung verloren gegangen zu ſeyn. *Don Juan* iſt nur ein fader „Roué" und Leporello ein gemeiner „Valet" geworden, wie man ſie ungefähr in einem Vaudeville aufzuführen pflegt. Dieſes ewige Trinken und Liebeln, dieſe beſtändigen Rendezvous, und dieſe unaufhörlichen Ausſchweifungen, werden ſchon auf den erſten Bogen in hohem Grade ekelhaft. — Bey der Darſtellung hat offenbar der famöſe *Rinaldo* zum Muſter gedient, wie denn überhaupt dieſer *Don Juan*, als ein wahrer Toiletten-„und Boudoir"-Rinaldini erſcheint. Was ſoll man zu dergleichen Schriften ſagen? Der Verleger hat einen Meſsläufer, der Bücherverleiher eine Numer mehr daran. Das Leſepublicum glaubt etwas Neues erhalten zu haben, und der Vf. hat ſein Honorar wie S. 33. „*ganz unvermuthet*, *unerwartet*, und *raſch*" verdient. Zur Probe des geiſtvollen Dialogs nur eine Stelle, die bey dem Vf. drey Octavſeiten einnimmt. S. 199 — 201. Sie kommen bey dem Monumente an. *J.* Sein Monument? *L.* Was wollen wir hier, fort! *J.* Was haſt du? — *L.* Ich fürchte. *J.* Ich fürchte den Lebenden nicht, wie könnte ich dieſen Marmor fürchten. *L.* Ich weiſs nicht; es wird mir; es iſt mir, ſeine Augen. *J.* Sie bewegen ſich. *L.* So kommts mir vor. *J.* Narr, ich habe einen luſtigen Einfall. *L.* Hier? *J.* Frage ihn doch einmal, ob er mit mir ſpeiſen will. *L.* Ich? *J.* Frage ihn. *L.* Es iſt eine Statue. *J.* Frage! *L.* So ſeyd doch! *J.* Leporello, du kennſt mich! *L.* Nun gut, aber! *J.* Frage. *L.* Es ſey, wie ihr aber. *J.* Leporello! *L.* Ja doch — Mein Herr *C.* mein Herr läſst euch fragen, ob es euch gefällig ſeyn könnte, mit ihm zu ſpeiſen? *J.* Nun wer? *L.* Ach — *J.* Was giebts? *L.* Seht, er nickt. *J.* Träumer! *L.* Seht ihr nichts? — *J.* Nichts! — u. ſ. w. Wie viel Kunſt! Welche Darſtellung!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 8. September 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von den *„neuen homiletiſch-kritiſchen Blättern,"* herausgegeben von Dr. *G. A. L. Hanſtein,"* iſt das 2te Quartalheft für 1808. erſchienen und in allen Buchhandlungen für 12 gr. zu haben.

I n h a l t.

Recenſionen von Predigten von *B. C. L. Natorp — K. G. Sonntag — J. G. Steinert — F. J. Geiſſe — J. G. Marezoll — S. G. Tſcheggey — R. Eylert — G. H. Schatter — F. V. Reinhard — C. W. Goldammer — G. A. L. Hanſtein — Chr. C. Gambs — K. F. Reichhelm — Wiehen — Wettengel.*

Anhang.

Abhandlung: Ueber die beſte Art, neue geiſtliche Lieder in Kirchen und Gemeinden einzuführen, mit beſonderer Rückſicht auf das Porſtiſche Geſangbuch, von dem Prediger *Zarnack* in Beeskow. — Nekrolog. — Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die zehn neueſten Numern (31 — 40.) des
Intelligenzblattes zu den Neuen Feuerbränden
enthalten folgende Aufſätze:

Der tumultuariſche zwanzigſte Junius 1808. zu Breslau (eine treue und unparteyiſche Anſicht in Nr. 31. und 32.). — *Schill* in Königsberg. — Charakterzüge aus *Friedrichs* Leben in Nr. 32. und 36. — Zwey Briefe über *Schulenburg* und *Hoym* in Nr. 33. und 34. — Abbé des Prades. — Briefe über Deutſchland in Nr. 34. 35. und 36. — Der Fürſt *von Pleſs.* — Ein Beytrag zu *Friedrichs* ſonderbaren Launen. — Was thut itzt Noth? oder Vorſchläge zu unfehlbarer Sicherſtellung des Eigenthums gegen Diebe und Räuberbanden; desgleichen zu Wiederherſtellung der Achtung für äußere Gottesverehrung, und zu Verſorgung brodlos gewordener Staatsbeamten u. ſ. w. in Nr. 37. 38. 39. und 40. — Die ſchwarzen Huſaren. — *Friedrich Wilhelm des Dritten* gute Meinung von *Ingersleben.* — Aufforderung an Deutſchlands Schauſpieldirectionen und berühmte Tonkünſtler. — Anekdoten.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In unſerm Verlage iſt ſo eben erſchienen: *Almanach der neueſten Fortſchritte in Wiſſenſchaften, Künſten, Manufacturen und Handwerken,* enthaltend *die neueſten Erfindungen und Entdeckungen von Oſtern 1807 bis Oſtern 1808:* Herausgegeben von *G. C. B. Buſch.* Mit vier Kupfertafeln und einem Holzſchnitt. *Dreyzehnter* Jahrgang. Rudolſtadt 1809., in der Klügerſchen Buchhandlung. 2 Alphabet 18 Bogen, und $5\frac{1}{2}$ Bogen Anzeige und Vorrede. Ladenpreis 3 Rthlr. 4 gr. Auch unter dem Titel: *Ueberſicht der neueſten Fortſchritte in Wiſſenſchaften* u. ſ. w. — Um Liebhabern dieſer Schrift den Ankauf derſelben zu erleichtern, hat man auch folgenden Titel beygefügt: *Neuer Almanach der Fortſchritte in Wiſſenſchaften, Erſter* Jahrgang; und: *Neue Ueberſicht der Fortſchritte in Wiſſenſchaften* u. ſ. w. *Erſter* Band. — Die Reichhaltigkeit dieſes Jahrgangs wird aus folgendem erhellen; es enthält nämlich die Naturgeſchichte 62, Naturlehre 33, Chemie 83, Anatomie, Zootomie und Phyſiologie 12, Pathologie, Semiotik, Diagnoſtik 7, allgemeine und ſpecielle Therapie 28, Pharmacie und Arzneymittellehre 53, Diätetik 5, Chirurgie 26, Geburtshülfe 5, mediciniſche Polizey und gerichtl. Medicin 3, Vieharzney- und Thierheilkunde 6, Mathematik 38, Kriegskunſt 5, Bergwerkskunde 6, Forſtwiſſenſchaft 10, Nautik und Schiffsbaukunſt 4, Oekonomie 51, Polizey 2; der *zweyte* Abſchnitt: Schöne Künſte 42; der *dritte* Abſchnitt: Mechaniſche Künſte 60, mithin dieſer ganze Jahrgang 541 Anzeigen der neueſten Erfindungen; der Hr. Herausgeber hat das ganze mediciniſche Fach von neuen Mitarbeitern, die als geſchickte Männer bereits bekannt ſind, bearbeiten laſſen, daher wir hoffen, daſs auch dieſer Jahrgang den Beyfall des Publicums erhalten wird.

Dr. *J. A. Feſslers*
Alonſo,
oder
der Wanderer nach Montſerrat.
Aus *Don Barcos* Papieren.
Zwey Theile. Mit Kupfern.
gr. 8. Leipzig, bey Heinrich Gräff.
geh. Preis 3 Rthlr.

Ankündigung
genealogiſcher Tabellen
zum Behufe der Europäiſchen Staatengeſchichte.

Seit einigen Jahren beſchäftige ich mich mit Entwerfung *genealogiſcher Tabellen zum Behuf der Europäiſchen Staatengeſchichte, für Geſchichtsfreunde, Univerſitäten und Schulen,* da das Bedürfniſs derſelben nicht nur von mir, bey meinem Berufe, oft bemerkt, ſondern auch von andern

Digitized by Google

dern ſachkundigen Männern bey vielen Gelegenheiten in Anregung gebracht wurde. Denn wie kann man ſich auch mit *Hübner's genealogiſchen* Tabellen begnügen, die, bey allem Fleiſse, welcher darauf verwendet iſt, eine Menge unrichtiger Namen und Jahrzahlen enthalten, manche unbedeutende oder längſt widerlegte Facta angeben, nach keinem Syſtem geordnet ſind, und nur bis zum Erſten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts fortgehen. Schon hielt ich indeſſen meine Arbeit für überflüſſig, als neulich die genealogiſchen Tabellen erſchienen, die zu *Kochs* Gemälde der Revolutionen in Europa, Berlin 1807., gehören. Doch bey näherer Anſicht derſelben ergab ſichs, daſs es des würdigen Verfaſſers Abſicht geweſen war, nur die Europäiſchen Kaiſer und Könige, und zwar häufig ohne Gemahlinnen und Kinder, auf zwey und neunzig Tabellen in Octav aufzuführen. Nach meinem Plan aber ſoll für die ganze Europäiſche Staatengeſchichte, und demnach für alle Häuſer, welche hier von Wichtigkeit ſind, geſorgt werden. Ich denke, das Ganze auf *zweyhundert* Tabellen in *Querfolio* darſtellen zu können, und bitte diejenigen Gelehrten, die mich etwa durch ihre Gefälligkeit unterſtützen wollen, daſs ſie mir ihre Beyträge *gelegentlich durch eine Buchhandlung*, welche ſie der unten ſtehenden Verlagshandlung zuſchicken wird, bis zur Oſtermeſſe 1809. gütigſt mittheilen, nach welcher erſt der Druck des oben angezeigten Werks ſeinen Anfang nehmen wird.

Halle, am 30. Auguſt 1808.

T. G. Voigtel,
ordentlicher Profeſſor der Geſchichte auf der Univerſität zu Halle.

Wir haben den Verlag dieſer geneal. Tabellen übernommen, welche wir correct und auf gutem Papier zu einem ſo billigen Preiſe liefern werden, als ihn das Publicum von unſerer Buchhandlung zu erwarten gewohnt iſt. Da beſonders Perſonen aus höhern Ständen Exemplare auf beſſerm Papier wünſchen werden: ſo fordern wir ſie auf, Beſtellungen bis Oſtern 1809. entweder durch ihre Buchhandlung, oder unmittelbar bey uns zu machen.

Hemmerde und Schwetſchke
zu Halle.

III. Neue Landkarten.

Topograph. militäriſche Karte von Deutſchland in 204 Blättern. IXte und *Xte Lieferung.*

Hiervon iſt die *IXte* u. *Xte Lieferung* erſchienen, und an die Herren Subſcribenten verſendet worden. Die IXte Lieferung enthält Sect. 14. *Aurich*, Sect. 15. *Jever*, Sect. 24. *Emden*, Sect. 25. *Oldenburg;* die Xte Lieferung Sect. 5. *Tönningen*, Sect. 6. *Kiel*, Sect. 7. *Eutin*, Sect. 18. *Lübeck;* und jeden Monat erſcheint eine ſolche Lieferung von 4 Blättern. Die *Subſcription* bleibt bis zur Vollendung der ganzen Karte offen. Der *Subſcriptions-Preis* iſt für den Unterzeichner auf das *Ganze der Karte* 6 gr. Sächſ. Crt. auf gutes *ord. Papier*, und 8 gr. auf *Velin-Papier* für *jedes Blatt*, gegen baare Zahlung; und man kann bey jeder guten Buch- und Kunſthandlung darauf ſubſcribiren. *Einzelne* Blätter koſten 2 gr. mehr.

Weimar, im Auguſt 1808.

Das Geographiſche Inſtitut.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Ein Wort zur Beherzigung an das literariſche Publicum, über das Allgemeine Repertorium der Literatur und deſſen Fortdauer.

Das *dritte* Quinquennium des *Allgemeinen Repertoriums der Literatur* vom Jahr 1796—1800. iſt nun erſchienen, und von uns an die Subſcribenten verſendet worden. Wir zeigten ſchon im Jahr 1805. in der *Allgemeinen Lit. Zeitung*, ſo wie in unſerm *Monatsberichte, Februar*, die Schwierigkeiten an, mit welchen wir bey dieſer Unternehmung zu kämpfen hätten, und das beträchtliche Riſico, welches wir dabey übernähmen. Wir erklärten ſchon damals, daſs wir dieſe koſtbare Unternehmung aufgeben müſsten, wenn das literariſche Publicum ſie nicht, durch Ankauf dieſes unentbehrlichen und täglich nöthiger werdenden Leitfadens in dem ungeheuern Labyrinthe der neueſten Literatur, *kräftiger unterſtützen* und uns wenigſtens *ſchadenfrey* machen wolle, und daſs dieſes *dritte* Quinquennium der letzte Verſuch ſeyn müſſe, den wir damit machen wollten.

Von allen Seiten gingen uns Beyfall und Lob unſerer Beharrlichkeit für die gute Sache, ſo wie auch Verſicherungen ein, daſs wir gewiſs keinen Schaden dabey leiden würden. Der würdige Herr Profeſſor *Ebeling* zu Hamburg unterſtützte unſere damalige Ankündigung ſogar noch mit folgendem Zurufe an unſer Publicum:

„Das *Allgemeine Repertorium der Literatur*, welches in ſechs Quartbänden die Ueberſicht des gröſsten Theils der Europäiſchen Literatur vom J. 1785 bis 1795. enthält, ſchien ein Unternehmen zu ſeyn, dem es an Aufmunterung und an Unterſtützung gar nicht fehlen könnte, und deſſen lange Fortſetzung man allgemein wünſchen würde. Wer dieſs Werk und die Literatur kennt, weiſs, daſs es ein unentbehrliches Nachſchlagebuch iſt; daſs es nicht etwa bloſs den Bibliothekaren und den Literarhiſtorikern die wichtigſten Dienſte leiſtet, die kein andres Buch zu leiſten vermag, ſondern auch jedem Gelehrten, ſelbſt dem, der ſich bloſs auf ſein Fach einſchränkt, eine Ueberſicht deſſelben gewährt, welche die jetzigen ſchnellen Veränderungen in allen Wiſſenſchaften und die endloſe Bücherſchreiberey doppelt nothwendig machen. Deſto unerwarteter war es, daſs Hr. Prof. *Erſch*, deſſen Einſicht und Fleiſse man dieſs Repertorium vornehmlich verdankt, ſchon bey der Herausgabe des letzten Theils im J. 1800. zweifelhaft war, ob er nur eine Fortſetzung bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts verſprechen dürfe. Dieſs von einem Werke geſagt, das, meinem Bedünken

Digitized by Google

ken nach, in der Bibliothek jedes Gelehrten ſeyn muſs, deſſen Lage ihm erlaubt, Geld an Bücher zu wenden, ſchien anzuzeigen, daſs man entweder den Werth und Nutzen deſſelben nicht genau kannte, oder daſs die Lage der Gelehrten in Deutſchland ſich ſehr verſchlimmert haben müſſe. Die Verlagshandlung machte in der Folge einen *Unterzeichnungsvorſchlag* für die Fortſetzung bis 1800 bekannt, erklärte aber nach einiger Zeit, daſs ſich *zu wenig Subſcribenten* geſunden hätten, um ein ſo koſtbares Unternehmen ohne groſsen Verluſt zu wagen. Wenn ich von mir und meinem kleinen Kreiſe ſchlieſsen dürfte, worin mehrere die Unterzeichnung verſäumten und doch das Buch gewiſs gekauft hätten: ſo muſste die Verlagshandlung an einem ſchadloshaltenden Abſatze noch nicht verzweifeln. Sie ſcheint auch neue Ermunterung erhalten zu haben, ein ſo nützliches Unternehmen nicht aufzugeben, und ich freue mich, daſs ich jetzt die Ankündigung des Hn. Prof. *Erſch* von der wieder vorgenommenen Fortſetzung anzeigen kann.

„Möge ſich doch nun keiner von uns, die wir den Wiſſenſchaften ernſtlich obliegen, bedenken, ungeſäumt, als guter Gelehrter und als patriotiſcher Deutſcher ſeinen Namen zu der Unterzeichnung einzuſenden!

„Ich wünſchte durch dieſe Anzeige etwas beytragen zu können, daſs das *Repertorium* fortgeſetzt würde, und fordre deswegen die Gelehrten Deutſchlands auf, dazu bald aufs thätigſte mitzuwirken. Uns allen iſt bekannt, daſs Bücherkenntniſs noch keine Gelehrſamkeit ausmacht, aber wir ſollten doch alle wiſſen, daſs ohne ſie die Gelehrſamkeit weder gründlich noch ausgebreitet ſeyn könne, und daher die Verfertigung ihrer brauchbarſten Hülfsmittel zu befördern ſuchen. Unterdeſſen geſtehe ich doch gern, daſs auch das *Repertorium*, ſelbſt nach dem eingeſchränkten Plane, ein ſehr willkommnes Unternehmen iſt. Wer mit mir darüber gleich denkt, der zögere ja nicht, ſich bey der Verlagshandlung in poſtfreyen Briefen deswegen zu melden."

C. D. Ebeling,
Prof. am Gymnaſium und Bibliothekar
zu Hamburg.

In dieſer Hoffnung unternahmen wir dieſs dritte Quinquennium, glaubten es nach einem von dem Herausgeber, Hn. Prof. *Erſch*, etwas beſchränkteren Plane, auf 100 Bogen, mit Petit-Schrift gedruckt, zuſammen drängen, und den Preis deſſelben dadurch beträchtlich erniedrigen zu können; allein der Erfolg hat bewieſen, daſs dieſs wegen des enormen Reichthums der Materie unmöglich war, und es iſt, ſtatt 100 Bogen, nun 162 Bogen ſtark geworden. Wir haben dabey den Wunſch aller Gelehrten erfüllt, und, auſser dem Ganzen, auch noch alle *einzelne Fächer der Wiſſenſchaften* aus dieſem Quinquennium beſonders geliefert, wie folgende Liſte zeigt:

1) Wiſſenſchaftskunde und philologiſche Literatur. 1 Rthlr.
2) Theologiſche Literatur. 1 Rthlr. 20 gr.
3) Juriſtiſche Literatur. 1 Rthlr.
4) Mediciniſche Literatur. 1 Rthlr. 4 gr.
5) Philoſophiſche Literatur 15 gr.
6) Pädagogiſche Literatur. 12 gr.
7) Staatswiſſenſchaftliche und kriegswiſſenſchaftliche Literatur. 18 gr.
8) Phyſikaliſche, naturhiſtoriſche, gewerbswiſſenſchaftliche und mathematiſche Literatur. 2 Rthlr.
9) Hiſtoriſch-geographiſche Literatur. 1 Rthlr. 18 gr.
10) Allgemeine Literatur-Geſchichte und vermiſchte Literatur. 16 gr.
11) Autoren- und Materien-Regiſter zu dieſem Quinquennio. 1 Rthlr. 12 gr.

und haben den Preis des *ganzen dritten Quinquenniums* auf 9 Rthlr. Sächſ. oder 16 Fl. 12 Kr. Reichsgeld geſetzt, obgleich es eben ſo ſtark als das zweyte Quinquennium iſt, welches 10 Rthlr. koſtete.

Allein unſre ſichere Erwartung iſt auch dieſsmal leider *wieder getäuſcht worden*, und wir ſehen unſre Verlagskoſten, welche nur ein Debit von 791 *Exemplaren nothdürftig decken kann*, durch unſern bisherigen Debit von 421 Exemplaren bis jetzt *kaum zur Hälfte gedeckt*; und es fehlen uns alſo noch *wirklich* 370 *Exemplare zur völligen Deckung unſrer Koſten*.

Bey dieſer Lage der Sache alſo, und ſo lange wir nicht völlig gedeckt ſind, an eine Fortſetzung und an die Unternehmung des *vierten Quinquenniums* von 1801—1805. zu denken, wäre Thorheit. Wir legen daher dieſe dringende Angelegenheit der ganzen gelehrten Welt und dem literariſchen Publicum nochmals zur Beherzigung vor, und erklären hiermit öffentlich:

daſs wir bloſs in dem einzigen Falle, daſs die uns zur Koſtendeckung noch fehlenden 370 *Exemplare* bis zu Weihnachten dieſes Jahres wirklich noch debitirt und verkauft werden, die *Fortſetzung des Allgemeinen Repertoriums der Literatur* unternehmen können und wollen, da wir dieſs für ein Zeichen halten, daſs das Publicum uns dabey ferner unterſtützen wolle.

Wir bitten alſo jeden Gelehrten in und auſser Deutſchland, den es intereſſiren kann, ſich dafür thätigſt zu verwenden, und offeriren jedem, der nur wenigſtens *vier Exemplare* ſammelt und direct von uns verſchreibt, das *vierte* als ein *Frey-Exemplar*, oder 25 *Procent Rabbat* von dem Betrage, deſſen *baare Bezahlung* wir uns aber zugleich mit der Beſtellung erbitten müſſen; ſo daſs uns der Beſteller anſtatt 36 Rthlr. für *vier Exemplare* nur 27 Rthlr. baar einzuſchicken hat.

Sollten aber bis zu Ende dieſes Jahres gedachte 370 Exemplare nicht abgeſetzt ſeyn, und wir unſre Hoffnung, daſs das Publicum ſich ein ſo unentbehrliches Werk erhalten wolle, auch bey dieſem *letzten Verſuche* getäuſcht finden, nun ſo *ſchlieſst ſich das allgemeine Repertorium der Literatur mit dieſem dritten Quinquennium für immer*, und die gelehrte Welt darf — wenn nicht eine höhere und auſserordentliche Unterſtützung eintritt — nie wieder hoffen, ein *Allgemeines Repertorium der geſammten*

Digitized by Google

ſammten Literatur durch die Kräfte eines Privatmannes zu erhalten.

Wir werden alſo zu Ende dieſes Jahres dem Publicum das Reſultat dieſes letzten Verſuchs treulich anzeigen.

Weimar, den 1. Auguſt 1808.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

An Hn. *Adolph Ferdinand Gehlen*, Akademiker zu München.

Antwort auf ſeine Ausfälle im Intell. Bl. der Jen. Lit. Zeit. Nr. 47. S. 391. 16ten Jul. 1808.

Hr. *Gehlen* fährt unverdroſſen fort, die Ausflüſſe ſeines Geiſtes in die Jen. Lit. Zeit. auszugieſsen. Es koſtet Ueberwindung, ſie der Analyſe zu unterwerfen: denn wie undankbar iſt es nicht, einen Mann zurechte weiſen zu müſſen, der alles durch einander wirft, und das wenigſte richtig auffaſst.

Er weiſs, daſs es Hr. Prof. *Gilbert* iſt, der von der Art ſpricht, wie ich meinen Gegnern zu begegnen wiſſen werde. Das hindert ihn aber nicht, mir den *anmaſsungsvollen Irrthum* beyzulegen, daſs *ich überhaupt Widerſacher habe.* Solche Sprünge machen Hn. *Gehlen* nicht verlegen. Er greift mich zweymal an, ein Ungenannter thut daſſelbe; er ſieht aber nicht ein, daſs dieſe wiederholten Angriffe ſprechende Beweiſe ſind, daſs Hr. *Gilbert* Recht hat, daſs folglich der Vorwurf des *Irrthums* auf ihn ſelbſt zurückfällt, und daſs die *Anmaſsung* ſein unbeſtrittenes Eigenthum bleibt. Mit ſeinen übrigen Vorwürfen iſt er nicht glücklicher. „*Ich ſcheue mich nicht vor Widerſprüchen*," ſagte er. Hr. *Gilbert* läſst Bruchſtücke von meinen Briefen an ihn drucken. Sie enthalten verſchiedenes, was aus dem Munde der Freunde der Experimentatoren kam. Sehr behutſam nenne ich dieſe Nachrichten *Sagen*, weil ich das Erzählte nicht mit eigenen Augen ſahe. Was thut nun Hr. *Gehlen?* Noch ehe er in München iſt, wirft er ſich zum Sachwalter deſſen auf, was er nicht kennt, und bemüht ſich, mein künftiges Urtheil dadurch zu entkräften, daſs er mich vor der gelehrten Welt durch ungegründete Urtheile über meinen wiſſenſchaftlichen Werth verächtlich zu machen ſucht. Ein erprobtes Mittel, welches ſich mit dem Gewiſſen ſolcher Herrn vollkommen verträgt. Ich erwiedere mit Humanität und Beſtimmtheit, erzähle jetzt, was ich ſelbſt ſahe, und hebe die Verſuche aus, die ich nicht ſahe, die aber durch einen glaubwürdigen Zeugen hinreichend beurkundet ſind. Wo ſind hier Widerſprüche? Erröthet Hr. *Gehlen* nicht, mit ſolchen Waffen vor mir aufzutreten! *Ich habe einen unwiſſenſchaftlichen Sinn.* Freylich habe ich keinen Sinn für Aſtrologie, Siderismus, Charlatanerie, Myſticismus, und laſſe gern meinen Gegnern dieſe Tendenz. *Ich verbreite Sagen im Auslande.* Das *Ausland* ſcheint Hn. *Gehlen* gewaltig zu drücken. Sind die *Sagen* ungegründet, warum wurden ſie nicht widerrufen? Sind ſie gegründet, ſo iſt die Verbreitung erlaubt. Nennt man ihren Inhalt albern, warum werden ſie in öffentlichen Blättern beſtätigt? Was will folglich Hr. *Gehlen* mit ſeiner unſtatthaften Rüge? Und was iſt denn nun an allen dieſen Verſuchen wahr oder unwahr? Was ſoll das Abſprechen, das Kritteln, das Schimpfen, wo man Thatſachen, Licht, Wahrheit erwartet? Mit brennender Begierde reiſst jeder Naturforſcher die phyſicaliſchen Zeitſchriften auf, ſo wie ein neues Heft erſcheint, um aus denſelben die wichtigen Reſultate zu erfahren, die mit dem Schwunge der neuen Weisheit, die alles Alte zu zerſchmettern drohte, angekündigt wurden. Der Wundermann wird entfernt, die Acten ſind geſchloſſen, und alles ſchweigt, als hätte Niemand in die Poſaune geſtoſsen, um ganz Europa auf die angekündigten Wunder aufmerkſam zu machen. *Ich benehme mich bey jeder Gelegenheit erbärmlich*, z. B. *gegen den Correſpondenten des Cottaiſchen Morgenblattes.* Soll das heiſsen, daſs ich ihn nicht nach Würden behandelte? *Wie kommt Hr. Gehlen dazu, daſs er ſich zum Protector dieſes Menſchen aufwirft?* Ich fertigte *brevi manu* einen Scribler ab, der erborgte Weisheit, Unkunde und Bosheit zu Markte trug. Wer einen ſolchen Menſchen mit Spott und Verachtung behandelt, benimmt ſich nicht *erbärmlich.*

Hr. *Gehlen*, Sie haben alſo nicht bewieſen, was Sie beweiſen wollten. Nun fordre ich Sie auf, wofern man Sie für einen *rechtſchaffenen Mann* halten ſoll, den wirklichen Beweis Ihrer letzten Behauptung zu führen. Beweiſen Sie, aber rund und rein, ohne Sophiſterey, ohne Winkelzüge, ohne Ausflüchte, daſs ich mich bey *jeder Gelegenheit*, das heiſst, *überall*, *erbärmlich benehme.* Sie kennen den Sinn dieſer Worte, da Sie den Commentar dazu in den letzten Zeilen ſelbſt lieferten. Merken Sie Sich aber, daſs ein Commentar des angeführten Beyſpiels, in der Art, wie Sie ſolche zu liefern pflegen, wenn Sie in die Enge gerathen, Ihnen zu Nichts fruchten kann; ferner, daſs es hier auf Ihren individuellen Begriff des *Erbärmlichen* nicht ankommen wird, und daſs die Worte bey *jeder Gelegenheit* nicht modificirt, nicht umgangen, nicht auf ein einziges Beyſpiel eingeſchränkt werden können, ſondern daſs Sie mein ganzes Benehmen, mein ganzes thätiges Leben umfaſſen. Verſtehn Sie mich folglich wohl. Ich fordere Beweiſe, und erwarte keine neue Verläumdungen. Vergeſſen Sie nicht, daſs ich hier als Staatsbürger und als Staatsdiener auftrete, und in beider Hinſicht meine gekränkte Ehre ſprechen laſſen werde. Erfüllen Sie nicht meine gerechte Forderung: ſo wird der Staat, der mir einen nicht unbedeutenden Wirkungskreis anvertraute, und deſſen Gerechtigkeitsliebe weltkundig iſt, wiſſen, wie er einem Akademiker begegnen muſs, der ſich erkühnt, den unbeſcholtenen Namen eines Staatsdieners zu untergraben, und der ihn, unverſchuldet, vor dem groſsen Publicum, und, was hier noch mehr ſagen will, in ſeinem engeren Wirkungskreiſe verächtlich zu machen ſucht.

München, den 13ten Auguſt 1808.

Maréchaux,
Profeſſor an der K. B. Militär-Akademie.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 9. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Wien, in d. Degen. Buchh.: *Vaterländiſche Blätter für den öſtreichiſchen Kaiſerſtaat.* Herausgegeben von mehreren Geſchäftsmännern und Gelehrten. *Erſter* Band. Nr. I — XI. 1808. 84 S. 4. (Der Jahrgang 15 Fl.)

Die Oeſtreichiſche Monarchie, ſo bedeutend in Anſehung ihres Umfanges und ſo reich an den mannichfaltigſten Merkwürdigkeiten, hätte es ſchon längſt verdient, ein Nationalblatt zu beſitzen, das für den In- und Ausländer eine Quelle richtiger Kenntniſs des gedachten Staates geweſen wäre. Denn es läſst ſich nicht läugnen, ſelbſt der Eingeborne iſt mit den tauſendfachen Vorzügen ſeines Vaterlandes noch viel zu wenig bekannt, und preiſt oft das Ausland, das nicht ſelten dieſer Vorzüge weit weniger beſitzt, glücklicher. Der Ausländer vollends erhält durch die fragmentariſchen, oft höchſt trivialen und falſchen Berichte, die *bona fide* in mehrern auswärtigen Zeitſchriften aufgenommen werden, ſehr mangelhafte und bisweilen ſehr unrichtige Anſichten von den Ländern, die den Oeſtreichiſchen Kaiſerſtaat bilden. In den neuern Zeiten ſuchte zwar Hr. *v. Schedius*, in Peſth, durch ſeine *Zeitſchrift von und für Ungern*, und Hr. Rath *André*, zu Brünn, durch ſein *patriotiſches Tageblatt* eine beſſere und nähere Kenntniſs der Oeſtreichiſchen Monarchie zu befördern, allein beide Journale giengen nach einigen Jahren wieder ein; ein gleiches Schickſal hatten auch *Lübecks patriotiſches Wochenblatt* und deſſen *Ungriſche Miſcellen*. Seitdem fehlte es dem Oeſtreichiſchen Staate ganz an einem allgemeinen Blatte, das ſich zu Mittheilungen über merkwürdige Erſcheinungen in den verſchiedenen Provinzen der Monarchie geeignet, und den Namen eines Nationalblattes verdient hätte. Um ſo erfreulicher muſs es für jeden Patrioten und für jeden Ausländer ſeyn, der Oeſtreich näher kennen zu lernen wünſcht, daſs unter den beſten Auſpicien die vor uns liegenden *vaterländiſchen Blätter für den Oeſtreichiſchen Kaiſerſtaat* zu Stande gekommen ſind. Der Plan, der denſelben zu Grunde liegt, verdient allen Beyfall. Ihm zu Folge, ſollen die gedachten Blätter mit dem Geiſte der neuern Oeſtreichiſchen Geſetzgebung, mit den öffentlichen Anſtalten der Monarchie, die ſich auf die Sicherheit des Lebens und Eigenthums, auf die Pflege der Armen, Kranken, Waiſen, Gebrechlichen u. ſ. w. auf Wiſſenſchaften und Cultur, auf die Aufnahme der Künſte, Fabriken und Manufakturen, der Gewerbe, des Handels, des Ackerbaues u. ſ. w. beziehen, mit den Bewohnern der verſchiedenen Provinzen der Monarchie, ihren Eigenthümlichkeiten, ihrem äuſserlichen Zuſtande und ihrer wiſſenſchaftlichen, äſthetiſchen und religiöſen Cultur, mit ihren Volksfeſten, Sitten und Gebräuchen, mit den Erfindungen und Entdeckungen des Landes, mit manchem Intereſſanten aus der ältern und neuern vaterländiſchen Geſchichte, mit ſchönen, edlen, vorzüglich patriotiſchen Handlungen, Stiftungen, Vermächtniſſen, u. dgl., mit merkwürdigen Ereigniſſen, Unglücksfällen, Kriminalfällen, mit den Urtheilen des Auslandes über die Oeſtreichiſche Monarchie, mit dem Geiſte der Zeit, bemerkenswerthen Dienſtveränderungen, Beförderungen und Todesfällen, mit den Preiſen der nothwendigſten Lebensbedürfniſſe in Wien und in den übrigen Hauptſtädten der Monarchie, mit dem Curſe der Staatspapiere in Wien und dem Wechſelcurſe der Oeſtreichiſchen Handelsplätze, ſo wie mit der Ankunft und dem Abſteigequartiere der Fremden in Wien bekannt machen. Anſtändige *Freymüthigkeit* ſoll dieſe Blätter charakteriſiren, und jeder Gelehrte oder Geſchäftsmann, der etwas Intereſſantes in denſelben mitzutheilen vermag, wird aufgefordert, dieſes zu thun, wofür er ſich von Seiten der Verlagshandlung eines anſtändigen Honorars verſichert halten kann.

Wir eilen, die bisher erſchienenen Numern dieſer vaterländiſchen Blätter anzuzeigen, und das um ſo mehr, da wir Urſache haben, zu wünſchen, daſs auch das Ausland an einer Zeitſchrift theilnehme, die mehr als irgend eine andere bisher erſchienene geeignet ſeyn dürfte, über Oeſtreich authentiſche Nachrichten und Belehrungen zu ertheilen, und dem Statiſtiker, Geographen und jedem Liebhaber der Völker- und Länderkunde ohne Zweifel manche intereſſante Aufſchlüſſe über das Oeſtreichiſche Kaiſerthum und manchen angenehmen Genuſs zu verſchaffen.

Nr. I. VIII. und XI. enthalten leſenswerthe *Beyträge zur Kenntniß des Fürſtenthums Berchtesgaden*; von *M. V—r.* (*Vierthaler*). Dieſes bloſs ungefähr 12 Quadrat-Meilen groſse und nur von 9000 Menſchen bewohnte Fürſtenthum iſt beſonders durch ſeine Holzwaaren-Manufacturen merkwürdig. Das ganze Land gleicht einer groſsen Werkſtätte. Man ſtöſst in Dörfern und Märkten auf Weiber, welche zu einer und derſelben Zeit drey verſchiedene Geſchäfte beſorgen: ſie treiben das Vieh vor ſich her; tragen Laſten auf

Digitized by Google

auf dem Kopfe und ſtricken dazu. — Die meiſten Berchtesgader Handwerksleute, Bauern und Taglöhner ſind zugleich Arbeiter in Holz, in Knochen und Elfenbein. Geſchickt zum Feldbau und zur Werkſtätte, pflügen und eggen, drechſeln und manufacturiren ſie abwechſelnd. Die Waaren, die ſie verfertigen, ſind von der verſchiedenſten Art und Form: Kindertand und Inſtrumente der Kunſt, Spiele der Laune und der Neugierde und unentbehrlicher Hausrath. Man ſchätzt die Summe Geldes, welche dadurch in das Land gezogen wird, auf 150,000 Fl. Nur ein geringer Theil davon flieſst für ſeltnere Holzarten, für Farben und Leim wieder dem Auslande zu. Man iſt ungewiſs, ob man mehr über die Wohlfeilheit der Berchtesgader Waaren, oder über die Geſchwindigkeit erſtaunen ſoll, mit welcher ſie verfertigt werden. Ein Bauer bot dem Vf. dieſes Aufſatzes 5000 Schächtelcheu für einen Gulden. Er iſt aber auch im Stande, vermittelſt einer mechaniſchen Vorrichtung, welche er ſich ſelbſt erfand, binnen einer Woche gegen 20,000 derſelben zu Tage zu fördern. In dieſem Ländchen trifft man noch den *Caſtenzwang* an. Jedem Handwerker iſt nämlich daſelbſt die Art ſeiner Waare ſeit Jahrhunderten vorgeſchrieben. Er darf nicht Artikel verfertigen, welche andern zur Beſchäftigung und zum Broderwerbe eingeräumt ſind, und ſollten ihn auch Neigung und Gewinn noch ſo ſehr einladen. In Berchtesgaden folgt der Sohn immer ſeinem Vater im Handwerke. Der Vater iſt auch der Meiſter ſeines Sohnes. — In dieſem Lande erwuchs bereits mancher Künſtler, eines ſchöneren Himmels und eines glücklicheren Zeitalters würdig. Der Vf. ſah eine Büſte von weiſsem Marmor, welche einen ehrwürdigen Greis vorſtellte, deſſen Augen und Lippen ſo viel Sanftes und deſſen ganzem Geſicht ſo viel Ausdruck gegeben war, daſs man ſie nicht ohne Rührung betrachten konnte. Und dieſe Büſte war das Werk eines Meiſters, von welchem ſeine Landsleute nicht viel mehr zu erzählen wiſſen, als daſs er *Weyerziks* hieſs, und ein Miſanthrop war. In Italien — bemerkt der Vf. — wo ſich ſein Talent durch den Anblick der Ideale erhöht und veredelt haben würde, hätte er ſich Ruhm und Reichthum erworben; in Berchtesgaden ſtarb er vor Hunger. Man zeigt noch das Haus, das er bewohnt hatte, und erzählt, er habe mit Trotz das Almoſen ausgeſchlagen, das ihm gutmüthige Menſchen oft anboten. Jene Büſte iſt nun nach der Reſidenz verſetzt und daſelbſt mit der Aufſchrift aufgeſtellt worden: *Opus monticolae Berchtesgadenſis Weyerziks dicti.* Um durch Verfertigung von Holzwaaren mehr zu gewinnen, vernachläſſigen viele Berchtesgader ihre Ländereyen. Wir betrachteten, ſagt der Vf., die Aecker und Wieſen geſchickter und thätiger Handwerker, und bemerkten auf denſelben deutliche Spuren der Vernachläſſigung. Wir ſahen ſie Brod genieſsen, das in andern Gegenden der Bettler verſchmähen würde. Rec. enthält ſich, um nicht zu weitläuftig zu werden, einiges aus den intereſſanten Nachrichten des Vfs. über die Holzſchläger im Fürſtenthum Berchtesgaden, ſo wie über den Königsſee, St. Bartholomä, die Eiskapelle und den Oberſee anzuführen, und wünſcht nur noch, daſs es dem wackern Vf. gefallen möchte, über das an Natur-Merkwürdigkeiten ſo reiche, und ihm ſo genau bekannte Fürſtenthum *Salzburg* in den vaterländiſchen Blättern einiges mitzutheilen. — Die Numern II — V. enthalten einen ſehr intereſſanten, mit Freymüthigkeit geſchriebenen Aufſatz: *Bemerkungen über die natürliche Beſchaffenheit und den Culturſtand des Marchfeldes und ſeiner Bewohner*, von *W.* (*Wiedemann*). Unter allen Gegenden Oeſtreichs, behauptet der Vf., verdient das Marchfeld wegen ſeiner natürlichen Anlage zur Kornkammer einer nahen Hauptſtadt (Wiens), wegen der hohen Stufe von Cultur, zu der es ſich erheben lieſs, und der tiefen, auf der es ſich leider befindet, vorzügliche Aufmerkſamkeit. — Es iſt eine höchſt merkwürdige Erſcheinung, fährt er fort, daſs gerade der an Getreide fruchtbarſte Theil Oeſtreichs, der dicht vor den Thoren von Oeſtreichs Hauptſtadt liegt, in Rückſicht auf den Zuſtand ſeiner Einwohner, ihrer Wirthſchaft, Lebensart und Bildung, weit entferntern Provinzen der Monarchie ſo ſehr nachſteht. Mit Freymüthigkeit verbreitet ſich der Vf. über die Urſachen dieſer Erſcheinung, und findet ſie in den *jährlichen Ueberſchwemmungen der Donau und der March*, die bey gehörigem Ernſte und gutem Willen, durch Aufführung von Dämmen leicht verhindert werden könnten; in dem *Mangel an Bäumen*, an welchem zum Theil der Boden Schuld iſt, der an vielen Orten kaum eine Tiefe von einem Schuh und zur Unterlage Schoder hat, welchem Mangel aber auch, wenn man nur *ernſtlich* wollte, abgeholfen werden könnte; in den *Jagdthieren*, von denen manche Kornfelder und Kleewieſen verwüſtet werden, in den *gewöhnlichen Laſten* des ackerbauenden Standes, die hier und da drückend ſind; *in der Ueberſchwemmung des Ländchens mit Schafen; in dem Mangel an einer guten Acker-Polizey, in der Vermiſchung Deutſcher Einwohner mit Slaviſchen*, und in dem Umſtande, *daſs das Marchfeld weit ſpäter als das übrige Oeſtreich ein Gegenſtand der Aufmerkſamkeit der Regierung ward.* Von den Slaven des Marchfeldes bemerkt der Vf. unter andern auch folgendes: „Sie befinden ſich auf einer noch niederern Stufe der Cultur als die Deutſchen Marchfelder, und ſind noch unreinlicher und eigenſinniger als dieſe; zeichnen ſich aber als ein gröſserer und ſchönerer Schlag Menſchen und durch eine gewiſſe Gaſtfreyheit gegen Reiſende aus, die oft im Bette des Mannes Platz nehmen müſſen, während das Weib auf der Erde, und die Kinder auf den Bänken liegen." „Die Tänze der Slaven zeichnen ſich vor denen der Deutſchen an Lebhaftigkeit und ſchöner Gruppirung aus. Auch der Anzug der Slavinnen iſt viel reitzender als jener der Deutſchen. — Die Slaven im Gebirge des benachbarten Ungarns haben eine Art Kuhreigen, der dem Schweizeriſchen etwas ähnlich iſt; wenn er ertönt, legen ſie ſich die Hände auf die Schultern, und fangen vor Freude und Wehmuth zu weinen und zu heulen an. Auch werden ſie, wie die meiſten Gebirgsvölker, ſtark vom Heimweh befallen."

Wir

Digitized by Google

Wir wünſchten, daſs jede Provinz der Oeſtreichiſchen Monarchie auf eine ähnliche Weiſe, wie hier das Marchfeld, mit Sachkenntniſs und beſcheidner Freymüthigkeit geſchildert würde. Die Numern VI. und VII. enthalten eine *Ueberſicht des gegenwärtigen Zuſtandes der Tonkunſt in Wien*, die auch für Nicht-Wiener Intereſſe hat. Man wird durch dieſen Aufſatz überzeugt, daſs der Vf. nicht Unrecht habe, wenn er behauptet: „Nirgends wird die Tonkunſt ſo ausgebreitet betrieben, ſo ſehr geliebt, und ſo eifrig ausgeübt, als *in* Wien; nirgends wird man unter den Liebhabern auf faſt allen Inſtrumenten ſo viele vollendete Ausübende finden, deren manche ſich den Profeſſoren dieſer Kunſt an die Seite ſetzen dürfen, ja wohl einige ſie ſogar noch übertreffen." — „Die Tonkunſt, heiſst es ferner, wirkt hier täglich das Wunder, das man ſonſt nur der Liebe zuſchrieb: Sie macht alle Stände gleich. Adelige und Bürgerliche, Fürſten und ihre Vaſallen, Vorgeſetzte und ihre Untergebene ſitzen an *Einem* Pulte beyſammen, und vergeſſen über der Harmonie der Töne die Disharmonie des Standes. Dem ausübenden Muſiker öffnen ſich alle Palläſte und alle Börſen (indeſs ſind dem Rec. mehrere treffliche Tonkünſtler in Wien bekannt, die, im eigentlichen Sinne des Wortes, *darben*), und der Componiſt von einiger Bedeutung wird mit all' der Auszeichnung behandelt, die er ſich nur wünſchen kann, was bey manchem dieſer Herren ſehr viel ſagen will. Ausübung der Tonkunſt iſt hier zu einem ſtehenden und unentbehrlichen Artikel in der Reihe der Kenntniſſe geworden, welche nur einigermaſsen vermögende Aeltern ihren Kindern lehren laſſen. Man würde erſteren das Gegentheil als eine unverzeihliche Vernachläſſigung in der Erziehung ihrer Familie anrechnen, und wirklich iſt es eine Art von Seltenheit geworden, einen Jüngling oder ein Mädchen aus einem Hauſe des gebildeten Mittelſtandes zu ſehen, welchem dieſe Kunſt fremd geblieben wäre." Es werden nun die in Wien lebenden Componiſten und die vorzüglichſten Dilettanten auf den meiſten muſikaliſchen Inſtrumenten aufgezählt und charakteriſirt. Ihre Zahl iſt in der That ſehr groſs, und unter ihnen glänzen mehrere der erſten Künſtler der muſikaliſchen Welt — ein *Mozart*, *Haydn*, *Salieri*, *van Beethoven*, *Albrechtsberger*, *Hummel*, *Kozeluch*, *Eberl*, *Weigl* u. ſ. w. S. 51. wird bemerkt: „Die Dilettanten des Claviers genieſsen den Stolz, Ihre Majeſtät, die Kaiſerin, höchſt deren Muſikmeiſter der Abbé *Gelineck* zu ſeyn das Glück hatte, und deren Spiel alle wünſchens- und bewundernswürdigen Eigenſchaften vereint, der Frau Erzherzogin *Ludovika* kaiſ. Hoheit, welche mit eben ſo viel Geſchmack als Präciſion ſpielt, und Seine kaiſ. Hoheit, den Erzherzog *Rudolph*, Coadjutor von Ollmütz, an ihrer Spitze zu haben, einen Prinzen, der mit dem vollendetſten Vortrage die Gabe, jede neue, auch noch ſo ſchwere Muſik, ohne Anſtand zu ſpielen, und die tiefſten Kenntniſſe des Generalbaſſes und Contrapunkts verbindet." In Nr. IX. befindet ſich ein intereſſanter Aufſatz: *Ueber die geſtiegenen Preiſe der Lebensmittel, beſonders des Fleiſches* (in Oeſtreich), *und die zur Emporbringung der Viehzucht von der* (Oeſtreichiſchen) *Staatsverwaltung getroffenen neuſten Verfügungen;* von — *s.* (*Joris*). In Wien koſtete das Pfund Rindfleiſch noch im J. 1802. nur 7 Kreuzer, ſeitdem iſt es bis auf 18 Kreuzer geſtiegen, und dürfte wohl noch höher ſteigen, da nach allen Seiten hin ein merklicher Mangel an Schlachtvieh herrſcht. Der Vf. findet den Grund davon im Allgemeinen in einer ſichtbaren *Vernachläſſigung der Landwirthſchaft*. Seine Bemerkungen verdienen mit Aufmerkſamkeit geleſen und ernſtlich beherzigt zu werden. Es war in der That hohe Zeit, daſs die Staatsverwaltung mehrere Verfügungen zur Emporbringung der Viehzucht traf. — In dem Aufſatze Nr. X., *über die Errichtung neuer Bildungsanſtalten für Cadeten des k. k. Militärs* wird ganz gut bemerkt: „Seine Majeſtät ſey überzeugt, daſs bey dem Fortſchreiten der immer höher ſteigenden Cultur aller Wiſſenſchaften, geiſtige Ausbildung die Seele des Kriegers ſey, und alles Andringen phyſiſcher Maſſen und Hülfsquellen gegen Geiſteskraft nicht beſtehen könne." Ganz wahr iſt auch am Ende die Bemerkung: „Daſs der Officier dem Gemeinen als tägliches Muſter vor Augen ſtehe und ihn ſelbſt bilden ſolle; daſs jeder einzelne Officier im Kriege in tauſendfältige Lagen gerathe, wo nicht perſönlicher Muth, ſondern einzig Bildung und Kenntniſſe ihn und ſeine Truppe retten, und oft ſogar dem weit überlegenen Feind gefährlich machen; daſs endlich ein Kriegsheer ſo viele Seelen habe, als es gebildete Officiere zählt." In Nr. XI. werden leſenswerthe Nachrichten über *Klein's Privat-Inſtitut für die Erziehung und Bildung blinder Kinder* gegeben. Mit dem beſten Erfolge giebt ſich Hr. *Klein* in Wien ſchon ſeit mehrern Jahren mit der Erziehung zweyer blinden Knaben ab. Wir ſtimmen von Herzen in die Schluſsworte des Aufſatzes mit ein: „In einem Staate, wo ſich bey mancher Gelegenheit ſo viel Gefühl für menſchliches Wohl und Weh, ſo viel Theilnahme an dem Schickſale der Armen und Unglücklichen, und ſo viele Bereitwilligkeit zur Erleichterung menſchlichen Elendes offenbart, läſst ſich erwarten, daſs Hn. *Kleins* menſchenfreundliche Bemühungen nicht ohne Unterſtützung, und ſeine in Hinſicht auf Bildung von Blinden ſich erworbenen Kenntniſſe, Verfahrungsarten und Geſchicklichkeiten nicht ohne liberale und gerechte Würdigung und dankbare Benutzung bleiben werden." Hoffentlich wird Hr. *Klein* bey ſeiner beyfallswürdigen Unternehmung von Seiten des Aerariums eine angemeſſene Unterſtützung genieſsen. Aufſchlüſſe hierüber würden manchem Leſer der vaterländiſchen Blätter angenehm ſeyn. Wir übergehen die kleineren Aufſätze, welche die bisher erſchienenen Numern dieſer Blätter enthalten, mit Stillſchweigen, und wünſchen nur noch, daſs dieſe Zeitſchrift von Seiten des leſenden Publicums und der beytragenden Gelehrten und Geſchäftsmänner die nöthige Unterſtützung erhalte, und ſich zu einem wahrhaften National-Blatte erhebe. Die Redaction wird übrigens wohl thun, wenn ſie in Zukunft

Digitized by Google

kunft bey der Sorge für die Solidität des Inhaltes, doch auch auf kleinere Aufſätze, und auf mehr Mannichfaltigkeit und auf ſolche Leſer Bedacht nimmt, die *unterhalten* ſeyn wollen.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Geſellſchaften.

Am 4. Auguſt hielt die *Königliche Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin*, zur Feyer des Geburtstages Sr. Majeſtät des Königs, eine öffentliche Verſammlung. Nach der gewöhnlichen Rede machte der beſtändige Secretär, Hr. Geh. Kabinetsrath *Lombard*, die neuen Preisfragen für das Jahr 1810. bekannt. Die erſte dieſer Fragen, von der mathematiſchen Klaſſe aufgegeben, iſt folgende: „Es werde eine vollſtändige Theorie des Stoſsbebers (*Bélier hydraulique*) angegeben, bey welcher zugleich eine mit den Erfahrungen übereinſtimmende Theorie der Adhäſion des Waſſers zum Grunde liege. Es können hierbey theils eigne, theils ſchon vorhandene Verſuche benutzt werden. Auf jeden Fall ſind aber die Reſultate des Calculs mit Erfahrungen zu vergleichen." — „Man wünſcht — ſo ſtellt die philologiſche Klaſſe die zweyte Frage auf — eine hiſtoriſch-kritiſche Darſtellung von dem Senat der Amphiktyonen, wodurch deſſen Zweck und Gewalt, die Gränzen ſeiner Wirkſamkeit und ſein Einfluſs auf die Politik Griechenlands, genauer und umfänglicher, als bisher geſchehen, entwickelt werde, mit möglichſter Unterſcheidung der Zeitalter ſeiner Entſtehung, Blüthe und ſeines Untergangs." — Nach jenen Anzeigen proklamirte der beſtändige Secretär mehrere neugewählte Mitglieder der Akademie. Als ordentliche Mitglieder ſind aufgenommen worden: 1) in die phyſikaliſche Klaſſe, die Geheimen Räthe Hnn. *Hermbſtädt* und *Karſten*, Hr. *von Buch* und Hr. Profeſſor *Erman*; 2) in die mathematiſche Klaſſe, Hr. Geh. Oberbaurath *Eytelwein* und Hr. Prof. *Fiſcher*, und 3) in die philologiſche Klaſſe, die Hnn. Profeſſoren *Spalding* und *Buttmann*, welche ſämmtlich Ehrenmitglieder der Akademie waren. Dagegen ſind zu Ehrenmitgliedern ernannt: Se. Excellenz der General-Intendant der Kaiſerl. Franzöſiſchen Armee, Mitglied des Kaiſerl. Inſtituts, Hr. *Daru*; der Königl. Geſandte zu Rom, Hr. *von Humboldt*; Hr. Bergrath *Werner* in Freyberg; Hr. *de la Place*, Senator in Paris; der Präſident der Akademie der Wiſſenſchaften in München, Hr. *Jacobi*, und Hr. Geh. Rath *Uhden* in Berlin. — Hierauf las Hr. Geh. Rath *Erman* über das, was ſeit Stiftung der Akademie die philologiſche Klaſſe geleiſtet, eine erſte Abhandlung, und nach ihm Hr. Prof. *Burja* über die Bildung einer allgemeinen philoſophiſchen Sprache, Hr. Geh. Obertribunalsrath *Klein* über die Frage: wie müſſen unſere Vorſtellungen und Ueberzeugungen beſchaffen ſeyn, wenn ſie auf den Willen wirken und in Thaten übergehen ſollen? und Hr. Geh. Rath *Wolf* über denkwürdige milde Stiftungen im Alterthume, nach Inſchriften und Münzen.

Die innerhalb den Gränzen der Wetterau wohnenden Naturforſcher haben ſich zu einer Geſellſchaft vereinigt, deren Zweck die Cultur der vaterländiſchen Naturkunde in ihrem ganzen Umfange und die Erweiterung dieſer Wiſſenſchaft überhaupt iſt. Dieſe Societät nennt ſich: *Wetterauiſche Geſellſchaft für die geſammte Naturkunde*. Die Gründer derſelben ſind: in Aſchaffenburg, die Hnn. *S. L. Behlen*, *N. J. Brahm*, *C. Gerſter*, *J. J. Hoffmann*, Dr. *E. v. Knod*, *Nau*, *T. Pauli*, *M. Streiter*, *v. Straus*, *S. F. Thelemann*, und *C. J. Windiſchmann*; in Bieber, Hr. *C. Le Schmidt*, in Darmſtadt, Hr. Dr. *G. Becker*, in Frankfurt, die Hnn. Dr. *Engelmann*, Dr. *C. H. Graſemann*, Dr. *J. G. D. Melber*, Dr. *J. G. Neuburg*, Dr. *J. H. M. Poppe*, *C. Ritter*, Dr. *J. Scherbius* und Dr. *C. Wenzel*; in Hanau, die Hnn. *G. Gärtner*, Dr. *J. H. Kopp*, Dr. *J. P. A. Leisler*, *C. C. Leonhard*, *C. F. Merz* und *J. H. Schaumburg*; in Idſtein, Hr. *C. P. C. Stein* und in Offenbach die Hnn. *P. C. Hoffmann* und Dr. *B. Meyer*. Der Hauptſitz der Geſellſchaft iſt in Hanau, hier werden auch die naturhiſtoriſchen Sammlungen und die Bibliothek der Societät aufgeſtellt. Die Geſellſchaft wählte bey ihrer erſten am 10. Auguſt d. J. gehaltenen Sitzung zu Directoren: die Hnn. *Gärtner*, Botaniker zu Hanau, und Hofrath Dr. *Meyer* zu Offenbach, und zu Secretären, die Hn. *Leonhard*, Kammeraſſeſſor und Profeſſor Dr. *Kopp* zu Hanau. Die Verbindlichkeiten, zu welchen ſich ein jedes active Mitglied der Societät, durch Genehmigung ihrer Geſetze verpflichtet, läſst die Erreichung ihres Zweckes mit Gewiſsheit erwarten, und mit vollem Rechte kann ſich die Wiſſenſchaft aus der Vereinigung jener Männer, welche ſchon jetzt mit den gröſsten Naturforſchern des In- und Auslandes, in Verbindung ſtehen, die erfreulichſten Reſultate verſprechen.

II. Beförderungen.

Hr. *Joh. Jak. Ludw. Degen*, bisher Pfarrer zu Paſchendorf, hat die Stadtpfarrey Lauf in dem Nürnbergiſchen Gebiete erhalten.

Hr. *Leonh. Stephan Meiſter*, bisheriger Candidat des Predigtamts und Mitredacteur der in Nürnberg erſcheinenden politiſchen Zeitung „*Correſpondent von und für Deutſchland*" von welcher alle Tage, ſelbſt am Sonntage ein Foliobogen geliefert wird, hat die Königl. Bayerſche Pfarrey zu Kalchreut im Nürnbergiſchen angetreten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 10. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

BIBLISCHE LITERATUR.

Deventer, b. Karſenbergh: *Joan. Henrici Pareau,* Theol. Doct. et ling. Orient. atque Antiq. ſacr. Profeſſ. in Acad. Harderv., *commentatio de immortalitatis ac vitae futurae notitiis ab antiquiſſimo Jobi ſcriptore in ſuos uſus adhibitis.* Accedit *ſermo Jobi de ſapientia mortuis magis cognita quam vivis, ſive Jobeidis cap. XXVIII. philologice et critice illuſtratum.* 1807. 367 S. gr. 8.

Dieſe leſenswerthe Abhandlung iſt der Vorläufer einer neuen Bearbeitung des Hiobs, womit der Vf. ſeit einiger Zeit beſchäftigt iſt. Er entſchloſs ſich, dem Publicum einſtweilen eine Probe davon vorzulegen, und wählte dazu das 27. Kapitel, worin er eine deutliche Spur von dem Glauben an Unſterblichkeit und ein künftiges Leben fand. Dieſs veranlaſste ihn, die älteſten Vorſtellungen und Behauptungen von dem, was der Menſch nach dieſem Leben zu erwarten habe, genauer zu unterſuchen, und mit dem, was im Hiob vorkommt, zu vergleichen. Das Reſultat dieſer Unterſuchung liefert er S. 1—225. In der Einleitung wird bemerkt, wie verſchieden von jeher die wichtige Frage: ob die Lehre von einem künftigen Leben in dem Buch Hiob enthalten ſey, oder nicht, ſey beantwortet worden. Unter den Juden behauptete unter andern *Raſchi*, daſs Hiob die Auferſtehung der Todten läugne. Unter den Chriſten waren ſchon *Didymus Alexandrinus* und *Chryſoſtomus* ebenfalls dieſer Meinung, und in neuern Zeiten ſprechen auch *Grotius*, *Clericus*, *Warburton*, *Eichhorn*, *H. A. Schultens* und mehrere andre dem Hiob die Hoffnung eines künftigen Lebens ab. Andre hingegen, z. B. *Michaelis* und *Niemeyer*, fanden dieſen Glauben an Unſterblichkeit und ein künftiges Leben in dem Buch wirklich gegründet und mit dem ganzen Plan deſſelben völlig übereinſtimmend. Der Vf. ſelbſt war anfangs geneigt, denjenigen beyzutreten, die dem Hiob die Hoffnung der Unſterblichkeit abſprechen; aber bey fortgeſetztem genauern Studium dieſes uralten Gedichts wurde er immer zweifelhafter, und zuletzt fand er ſich bewogen, die andere Meinung vorzuziehen. Die Abhandlung ſelbſt beſteht aus *zwey* Haupttheilen. Der *erſte* Theil handelt von der Kenntniſs der Unſterblichkeit und des künftigen Lebens, die der alte Verf. des Buchs Hiob bereits vorfand und alſo haben konnte. Er enthält *acht* Kapitel, worin die verſchiednen Spuren in dem entfernten Alterthum aufgeſucht, geordnet und nachher mit den Aeuſserungen im Hiob verglichen werden. In dem *erſten* Kapitel wird überhaupt aus der allgemeinen Verbreitung des Glaubens an Unſterblichkeit gezeigt, daſs man dem Vf. des Hiobs die Kenntniſs davon kaum abſprechen könne. Das *zweyte* Kapitel handelt von der Kenntniſs der Unſterblichkeit und des künftigen Lebens bey den älteſten Völkern, die dem Vf. des Hiobs bekannt waren, und zwar von den Kenntniſſen der Araber hievon. Hr. *P.* findet keinen Grund zu behaupten, daſs die Hoffnung der Auferſtehung erſt durch die Juden und Chriſten nach Arabien gekommen ſey. Um das hohe Alter dieſes Glaubens an ein künftiges Leben zu erweiſen, beruft er ſich auf die von *Schultens* herausgegebene *monumenta vetuſtiora Arabiae*, welche die Araber ſelbſt in den Zeiten der Aditen, der älteſten Bewohner des glücklichen Arabiens, ſetzen. In einem dieſer Gedichte, bey *Schultens* S. 68., wird ausdrücklich der Religion des Hud und des Glaubens an die Auferſtehung und ein künftiges Leben gedacht. Allein Rec. zweifelt doch ſehr, ob ſich daraus mit Recht folgern laſſe, daſs dieſer Glaube bereits vor dem Verf. des Hiobs in Arabien herrſchend geweſen ſey. Das Fragment ſcheint vielmehr von den Zeiten der Joktaniden oder Hemeriten, über welche eine geraume Zeit Könige herrſchten, die ſich zum Judenthum bekannten, zu verſtehen zu ſeyn. Auf dieſe Weiſe würde ſich aber daraus weiter nichts beweiſen laſſen, als daſs man unter der Herrſchaft der Juden in Arabien an eine Auferſtehung und ein künftiges Leben geglaubt habe. Von den älteſten Zeiten vor Hiob kann die Rede nicht ſeyn; die göttlichen Geſetze der Religion des Hud charakteriſiren in dem Gedicht gar zu deutlich den Moſeismus, der hier die Religion des Hud oder Heber genannt wird. Die übrigen Beweiſe oder Spuren von dem Glauben der Araber an ein künftiges Leben, die aus dem Koran und Motanabbi angeführt werden, ſind zu neu; er müſste folglich mehr hiſtoriſch begründet werden. In dem *dritten* Kapitel wird von der Kenntniſs der Unſterblichkeit bey den Aegyptern, in ſo weit ſie aus *Herodot*, *Diodor* aus Sicilien und *Plutarch* geſchöpft werden kann, gehandelt. Um die Verſchiedenheit der Nachrichten dieſer Schriftſteller, die *Mosheim* vergebens zu vereinigen ſuchte, zu erklären, wird erinnert, daſs eine doppelte Form der Unſterblichkeits-Lehre bey den Aegyptern Statt gefunden habe, die philoſophiſche und die gemeine. Die Lehre von der Metempſychoſis, die bey den Aegyptiern zuerſt aufkam, gehörte eigentlich zur höhern Philoſophie der Prie-

Digitized by Google

Prieſter, die Meinung von der Unterwelt aber zu dem Volksglauben, wornach ſich die Prieſter ſelbſt öffentlich richteten, ob ſie gleich dieſen Volksglauben im Herzen verwarfen, und insgeheim ihre Schüler eines andern belehrten. Im *vierten* Kapitel wird näher unterſucht, wie zu den Zeiten, da der Verf. des Hiobs lebte, die Aegypter von der Unſterblichkeit dachten. Aus dem, was *Diodor* und *Plutarch* von der Volksmeinung ſagen, können wir noch nicht ſchlieſsen, daſs 15 oder 16 Jahrhunderte früher eben ſolche Vorſtellungen unter den Aegyptern geherrſcht haben. Jene Nachrichten werden daher ſorgfältig mit andern ältern Spuren verglichen. Das Reſultat von allem iſt kürzlich dieſes: Nach der uralten Volksmeinung giengen die Seelen der Verſtorbenen zur Unterwelt, und befanden ſich daſelbſt ohne Unterſchied beyſammen in einem trauernden Zuſtande wegen der Erinnerung an den Verluſt des Lebens. Die Laſterhaften wurden zwar nicht eigentlich und beſonders beſtraft, aber doch trugen ſie ein Zeichen der Schande an ſich, wodurch ſie ſich befleckt hatten. Nach der Meinung der Philoſophen gab es keine Strafen und keine Belohnungen. Diejenigen, welche dieſes Leben verlieſsen, kamen in die höhern ätheriſchen Gegenden und gelangten zu gröſserer Einſicht und Glückſeligkeit, doch trügen die Laſterhaften das ſichtbare Kennzeichen ihrer Schande auf kürzere oder längere Zeit an ſich. Nach den Zeiten *Homers* kam die eigentliche Lehre von der Metempſychoſis auf, nach welcher die Seelen der Laſterhaften dadurch geſtraft wurden, daſs ſie auf der Erde bleiben und in die Thiere wandern muſsten. In dem Verfolg kommt nun der Vf. auf die mit den Erwartungen des Menſchen nach dem Tode verwandten Materien. Das *fünfte* Kapitel handelt von dem Untergang und der Erneuerung der Welt, nach der Meinung der alten Orientaler und beſonders der Aegypter. Die Meinung, daſs die gegenwärtige Welt nicht immer ſo bleiben, ſondern dereinſt erneuert werden würde, iſt ſehr alt und unter den Völkern weit verbreitet worden. Sie ſtammt aus dem Orient her und gehörte ohne Zweifel zur Philoſophie der Aegypter. Hier wurde ſie zuerſt aſtronomiſch berechnet. Das *ſechste* Kapitel redet von der Rückkehr in das Leben nach der Meinung der Alten und beſonders der Aegypter. Daſs die Aegypter bey der Einbalſamirung und dem Begräbniſs eine beſondere Sorgfalt gegen die Todten bewieſen, iſt bekannt. Der Grund davon war der Glaube an eine Rückkehr in das Leben nach einer langen Reihe von Jahren und zwar in dieſes irdiſche, aber weit glücklichere, Leben, wo ſie mit Freunden und Verwandten, wie vorher wieder zuſammen leben würden. Eben deswegen waren ſie ſo ſorgfältig, die Körper vor dem Untergang zu ſchützen und aufzubewahren, damit dieſe deſto geſchickter ſeyn, die Seelen wieder aufzunehmen. Zuletzt bemerkt der Vf., daſs es nicht wohl zu erklären ſey, wie die Menſchen zu der Hoffnung der Wiederkehr ins Leben und auf die Idee von dem Untergang und der Erneuerung der Welt in dem hohen Alterthum gekommen ſeyen, wenn man nicht annehme, daſs dieſes urſprünglich aus einer göttlichen Offenbarung, die aber durch die Fortpflanzung immer mehr entſtellt worden, entſtanden ſey. Das *ſiebente* Kapitel behandelt deswegen die Lehre von der Wiederherſtellung des Lebens und dem Untergang der Welt, die aus göttlicher Offenbarung abzuleiten ſey, und bey den Hebräern am reinſten erhalten wurde. In dem folgenden *achten* Kapitel kommt Hr. *P.* auf den Verf. des Hiobs zurück, und zeigt, daſs die beſſern Kenntniſſe vom Untergang der Welt und der Rückkehr ins Leben ihm nicht unbekannt geweſen ſey. Hr. *P.* hält den Verf. des Hiobs für einen Hebräer, der in der Nachbarſchaft von Aegypten und Idumäa lebte, und zwar für einen Iſraeliten in dem Lande Goſen, zur Zeit der Dienſtbarkeit der Iſraeliten in Aegypten. Daraus, ſagt er, laſſe ſich erklären, daſs er nicht allein vieles von Aegyptern und Arabern entlehnt habe, ſondern auch die Hebräiſche Sprache gebrauche, die ſich aber zum Arabiſchen Dialect hinneigt; daraus ſehe man, wie in dem Gedicht ſolche Begriffe von Gott und ſeinem Umgang mit den Menſchen, von der Natur und Schöpfung des Menſchen, wie ſie nur der Iſraelit haben konnte, vorkommen; daraus ſey es einleuchtend, warum man in Hiob ſo häufige Anſpiegelungen auf den unglücklichen und traurigen Zuſtand der Sklaven und auf die grauſame Behandlung und Unterdrückung der Tyrannen findet. Auf dieſe Weiſe kannte alſo der Verf. des Hiobs die reinern Begriffe von dem künftigen Leben, welche die Hebräer einer nähern Offenbarung verdankten, und auch die Vorſtellungen der benachbarten Völker.

Der *zweyte* Theil der Abhandlung beſchäftigt ſich nun mit den Spuren und dem Gebrauch der älteſten Lehre von der Unſterblichkeit und dem *künftigen* Leben in dem Buche Hiob, und zwar wird in der *erſten* Abtheilung in *drey* Kapiteln von der Kenntniſs dieſer Lehre, wie man ſie in dieſem Buche findet, gehandelt, und darauf in der *zweyten* Abtheilung von der Beſchaffenheit dieſer Kenntniſs in Hinſicht auf den ganzen Inhalt und die Abſicht des Gedichts geredet. Das *erſte* Kapitel der *erſten* Abtheilung handelt von dem Zuſtand der Todten, wie er im Hiob beſchrieben wird. Der Verf. deſſelben, der in der Nähe Aegyptens und Arabiens wohnte, redet mehrmals von einem beſondern Ort, worin die Verſtorbenen aufgenommen werden, von einem שאול, wovon mehrere Benennungen vorkommen. Der Begriff von dieſem Ort iſt zwar genau mit dem Begriff des Grabes, woraus er entſtanden iſt, verbunden; aber doch dachte ſich der Dichter unter dieſem Ort etwas vom Grab ganz verſchiedenes. Nach ſeiner Vorſtellung war er tief unter dem Grund des Meers, mit Thoren am Eingang verſehen, und ganz finſter, ſo daſs ſelbſt der Mittag dort wie die finſtere Mitternacht war. An den Waſſern daſelbſt wohnen die רפאים oder rieſenartige Schatten, weil man ſich dieſe gröſser als die gewöhnliche Menſchengröſse dachte. Dieſen wird nicht allein die Seele נפש, ſondern auch גוף eine Körpergeſtalt beygelegt. Sie werden durch gewiſſe Affecte erſchüttert, können mit einander reden, und das

Digitized by Google

das Andenken an die Dinge dieſer Welt bleibt ihnen. Dieſes Todtenreich iſt zwar Gott unterworfen, doch iſt ein beſondrer Fürſt oder furchtbarer König über daſſelbe geſetzt, nämlich der Tod, dem der Dichter auch einen Erſtgebornen und andre Kinder beylegt. Der Zuſtand derjenigen, die ſich in dieſem Todtenreich befinden, iſt zwar überhaupt ſehr traurig, indem ſie an dieſem finſtern Ort von den Zurückgelaſſenen getrennt ſind und nichts erfahren, aber in anderer Rückſicht iſt dieſer Ort doch den Lebenden ſelbſt wünſchenswerth. Hiob ſelbſt betrachtet ihn nicht allein als den Ort, wo der Menſch von allen Beſchwerden und Mühſeligkeiten des Erdenlebens ruht, und wo alle Ungleichheit unter den Menſchen aufhört, ſondern erhebt ſich auch über den gewöhnlichen Volksbegriff und erheitert ſich mit dem Gedanken, daſs die Menſchen in ihrem Zuſtand nach dem Tode zu beſſern Einſichten gelangen. Die hierher gehörigen Stellen werden alle angezeigt und kurz erläutert. Einige einzelne Erklärungen wollen wir ausheben. Z. B. Hiob 30, 21. wird von dem ſeltenern שטם bemerkt, daſs es hier in der Bedeutung *animo infeſto et hoſtili aggredi* zu nehmen ſey. Eigentlich heiſse es *deformis, horrendo aſpectu fuit*, die Bedeutung *aggredi* werde aber auch durch das Arabiſche beſtätigt. Der Hebräer gebrauche ſonſt das Wort vom feindſeligſten Haſs, der ſich im Geſicht und im ganzen Benehmen zeige. Hr. *P.* überſetzt daher *violenta manu aggrederis me.* Dieſe Bedeutung, die allerdings der gewöhnlichern Ueberſetzung *odiſti* vorzuziehen iſt, ſcheint auch mehrern alten Ueberſetzern bekannt geweſen zu ſeyn. V. 22. wird ebenfalls richtig bemerkt, daſs das hier vorkommende תשוה nicht einerley ſey mit תושיה. Hr. *P.* lieſt mit andern Punkten תְּשֻׁוָה und hält es für einerley mit תשואה, eigentlich *ſtrepitus* und hier *procello ſtrepens*, alsdann ſtehe auch מוג eigentlich *fluctuare vehementius*, hier ſchicklicher. Er überſetzt daher *violentae procellae me tradis jactandum.* Der 24. V. iſt überſetzt: *Enimvero in tumulum meum Ille manum non immittet: quando orcus Ejus me tenebit, ibi reſpirabo.* להן wird als *adverbium loci* genommen, wie הנה 2 Sam. 1, 10. Kap. 3, 14. wird חרבות vom Grab verſtanden, eigentlich *reſectiones* von חרב *reſecuit*, hier *aedificia majora ac ſplendidiora, in quibus depoſiti mortui ab ipſo vivorum omnium conſpectu reſecti erant.* V. 17. will der Vf. רשעים mit *Schultens* in der Bedeutung *irrequieto motu jactati* überſetzen, oder noch lieber מרשעים das Particip in Hophal leſen, ſo daſs das fehlende מ mit dem vorhergehenden שם zu ergänzen wäre; Rec. findet dieſes aber geſucht und unnöthig; er würde lieber überſetzen: *Ibi adflictorum ceſſant miſeriae, ibi quieſcunt defeſſi malis.* Am Schluſs des Abſchnitts macht der Vf. noch die Bemerkung: man finde zwar im Hiob nicht, daſs er von Strafen, die im Todtenreiche gebüſset werden müſsten, rede, aber doch ſey es kaum zu vermuthen, daſs ein Schriftſteller, der den Verſtorbenen gröſsere Einſichten als den Lebendigen beylegte und ſo erhabene Begriffe von der Würde der Tugend hatte, gar keinen Unterſchied zwiſchen Gottloſen und Frommen geahndet habe. Auch findet Hr. *P.* für ſeine Meinung eine Stelle in der Rede des Zophar Kap. 20, 11., welche er überſetzt: *Ejus membra plena ſunt ſcelerum notis, quae ipſi inhaerent decumbenti in pulvere.* עצמות wird ganz richtig vom ganzen Körper, oder vom Bild des Körpers der Verſtorbenen erklärt, und עֲלוּמִים oder, wie *P.* lieber punktirt, עֲלֻמִים ſind *notae impreſſae, inhaerentes, turpes naevi.* Von עלום علام oder علامة *ſignum, nota impreſſa.* —

Im *zweyten* Kapitel wird von der Hoffnung der Rückkehr in das Leben gehandelt, welche von Hiob verworfen wurde. Es kommen mehrere Stellen vor, wo ſich Hiob ausdrücklich gegen dieſe Hoffnung und zum Theil ausführlich und ſehr beſtimmt erklärt. Die hierher gehörigen Stellen ſind Kapitel 10, 21. 16, 22. 7, 7 — 10. 14, 7 — 12., beſonders merkwürdig ſind die beiden letztern. Hiob läugnet hier nicht die Auferſtehung überhaupt, wie man ihn häufig verſtanden hat, ſondern zielet auf die damalige unrichtige und grobe Vorſtellung, daſs die Verſtorbenen in dieſes Leben auf die Erde zurückkehren würden. Dadurch erhalten, wie der Vf. bemerkt, jene Stellen neues Licht. Eine neue Wendung erhält auf dieſe Weiſe auch die Stelle Kap. 14, 13 — 17. Hiob fühlt es in ſeiner traurigen Lage, wie wünſchenswerth die Erfüllung einer ſolchen Hoffnung ſey, und verfolgt dieſen Gedanken, aber zuletzt kehrt er zurück und beſtreitet wieder jene Vorſtellung als irrig und nichtig. Bey V. 14. wird bemerkt, daſs das erſte Glied ſeine Schwierigkeit habe, dieſe komme aber daher, weil man das ה vor מות gewöhnlich *interrogative* nehme; hier habe es *vim aſſeverandi* oder *intendendi.* צבא vergleicht *P.* mit ضبا und nimmt es in der Bedeutung *latibulum* oder *deliteſcere.* Er überſetzt daher den Vers: *Sic, ſi quis obierit, utique reviviſceret, ſic quamdiu laterem patienter exſpectarem, donec mea mihi obtingeret renovatio vitae.* Das *dritte* Kapitel handelt von dem Untergang der Welt, welchen Hiob erwartete, und beſonders von der Wiederherſtellung des Lebens, die er hoffte. Der Vf. bemerkt zuerſt, daſs man aus der Stelle Kap. 14, 12. mit Recht ſchlieſsen könne, daſs Hiob an den Untergang der Welt geglaubt habe. Er geſteht, daſs zwar jene Aeuſserung Hiobs nicht mit der Vorſtellung der Aegyptiſchen Weiſen, nach welcher man dereinſt bey dem Untergang der Welt erwartete, daſs die Menſchen aufs neue wieder geboren und eine neue Laufbahn auf dieſer Erde antreten würden, in geradem Widerſpruch ſtehe, aber doch meynt er, daſs man dem Vf. des Hiobs, als einem Hebräer, reinere Begriffe beylegen müſſe, beſonders da er ſich ſo ſtark gegen jene erwartete Wiederherſtellung des Lebens auf dieſer Erde erkläre. Zugleich findet er auch in dieſer Stelle eine Spur von der Hoffnung eines beſſern und himmliſchen Lebens, welche hier aber nur eben berührt werde. Darauf geht der Vf. zu andern Stellen über. Die Stelle Kap. 17, 12 — 17. erklärt der Vf. dahin, daſs die Hoffnung, wovon Hiob ſagt, daſs ſie ihn begleiten würde, von der Hoffnung eines glücklichen Le-

Digitized by Google

Lebens bey Gott zu verſtehen ſey. Denn jene kraſſe Idee von der Rückkehr in das irdiſche Leben verwerfe er offenbar; Rec. findet es eher geſucht תקותי V. 15. von der Hoffnung eines himmliſchen Lebens zu erklären, und kann hier nichts anders finden, als den Gedanken: meine Hoffnung geht mit mir zu Grabe. Anſtatt des zweyten תקותי will Hr. *P.* תותי für תאותי leſen; allein die Conſtruction mit תרדנה läſst ſich ohnehin rechtfertigen: es iſt von der Hoffnung und ihrer Erfüllung die Rede. Die merkwürdigſte Stelle iſt ohne Zweifel Kap. 19, 23 ff., welche überſetzt und ausführlich erläutert wird. Hiob will auf ſeinen Leichenſtein (בצר anſtatt בצור nach einer gewöhnlichen Ellipſe) folgendes eingegraben haben: *Hoc noſſe me, meum vindicem mori non poſſe, — Ac fore, ut mihi ſemper ſuperſtes ad meas adſtet reliquias: — Utque poſito corpore, quod rodendo conficiunt vermes, — Et carne hac exuta Deum conſpiciam; — Quem ego conſpiciam mihi propitium, — Quem meis oculis videbo, eumque non inimicum.* — Hier zeigt Hiob eine doppelte Hoffnung: einmal, daſs Gott ihn gegen ſeine ungerechten Gegner vertheidigen und dieſe noch nach ſeinem Tode ſtrafen werde, um ſeine Unſchuld an den Tag zu bringen, und dann auch auf die göttliche Gunſt, die ihm in einem beſſern Leben zu Theil werden würde. Beides wird anfangs mit einander verbunden; darauf erklärt er ſich näher über das letztere und kehrt alsdann zum erſtern wieder zurück. Nachdem Hr. *P.* gezeigt hat, daſs der ganze Zuſammenhang auf dieſen Geſichtspunkt hinleite, bemerkt er, daſs Hiob hier nicht von dem Zuſtand der Todten, ſondern von der Glückſeligkeit des neuen Lebens nach dieſem Zuſtande rede, und daſs er dieſe höhere und beſſere Hoffnung jener groben Vorſtellung, die er ſo nachdrücklich beſtritten hatte, entgegenſetze. Zugleich wird noch erinnert, daſs es aus der Einfachheit des älteſten Glaubens zu erklären ſey, warum Hiob nur in dieſer einzigen Stelle ſo deutlich, aber auch ſo kurz, von dieſer Hoffnung rede. Ueberhaupt ſind die Begriffe von einem beſſern Leben nach der Wiederbelebung des Körpers dem Zeitalter angemeſſen, noch ſehr einfach und unvollkommen. Hiob erwartete zwar ein künftiges glückliches Leben, weil er ſich ſeiner Rechtſchaffenheit bewuſst war, aber eine vollkommene Belohnung der Tugend nach dem Tode kannte er noch nicht, auch fürchtete er nichts Uebels, ſondern hoffte von Gott, der nicht mehr über ihn erzürnt, ſondern gnädig ſeyn würde, überhaupt lauter Gutes.

In der *zweyten* Abtheilung wird nun in dem *erſten* Kapitel von dem Inhalt und dem Zweck des Gedichts gehandelt. Vorläufig werden die beiden Fragen, ob der Prolog und Schluſs und alle Reden des Elihu mit dem übrigen gleiches Alters ſind und eben demſeben Vf. zugehören, und ob das Buch eine wahre oder erdichtete Geſchichte enthält, kurz beantwortet. Hr. *P.* beſtreitet die Meinung, daſs der Anfang und Schluſs einem jüngern Vf. gehören. Da man beſonders in der Schilderung vom Satan Kap. 1. und 2. einen Beweis für die ſpätere Abfaſſung des Prologs findet: ſo wird dieſer Grund näher geprüft. Ganz richtig wird hier auf den Unterſchied in der Perſon des Satans aufmerkſam gemacht. שטן iſt in Hiob der *Caſtigator* eigentlich *Flagriſer* von שוט *flagello percuſſit*, alſo derjenige, der im Namen und auf Befehl Gottes den Menſchen Uebel zufügt. Dieſer Begriff findet ſich aber ſchon früher 1 Moſ. 19. und 2 Moſ. 12, 23. Auch im Hiob kommen ähnliche Benennungen vor, die denſelben Begriff ausdrücken Kap. 15, 21. 25, 3. und auch Kap. 9, 23. iſt שוט *Caſtigator*. Ueberhaupt iſt die ganze Darſtellung den Begriffen des Zeitalters angemeſſen. — Die Frage, ob in dem Buch Hiob eine wahre oder erdichtete Erzählung enthalten ſey, beantwortet der Vf. alſo: das Buch iſt eine moraliſche Fabel, aber dieſe hat einer wahren Geſchichte ihren Urſprung zu verdanken. Es ſoll lehren, daſs es den Sterblichen nicht gezieme, die Vorſehung, wenn ſie Unglück über die Frommen verhänge, als ungerecht anzuklagen, da ſie die göttliche Regierung der menſchlichen Dinge eben ſo wenig durchſchauen, als die Beweiſe der göttlichen Gröſse, die in der Natur ſich offenbaren, faſſen und erklären können. Gott ſey in allen ſeinen Handlungen, wenn auch die Urſachen der Handlungen dem Menſchen verborgen ſeyen, immer höchſt billig und weiſe. Das *zweyte* Kapitel zeigt nun den Zuſammenhang, worin die Lehre von dem Leben nach dem Tode mit der Abſicht und dem ganzen Inhalt des Gedichts ſteht. Der Dichter wollte durch die unerwartete Wendung, die das Schickſal Hiobs nimmt, die Billigkeit Gottes auffallend machen; zugleich benutzte er alles, was er von der Wiederherſtellung des Lebens nach dem Tode benutzen konnte, und verwebte dieſs mit dem Hauptinhalt und Abſicht ſeines Buchs. Daſs er nicht mehr und häufiger dieſes zur Vertheidigung der Billigkeit Gottes benutzte, iſt theils den Kenntniſſen ſelbſt, die nicht weiter giengen, theils der Gewohnheit des Zeitalters, das dieſe Kenntniſſe ſeltner gebrauchte, theils der Auswahl des Vfs., der ſich bey der Simplicität des Patriarchal-Glaubens beruhigte, zuzuſchreiben.

Zuletzt folgt nun (S. 227—365.) die Erklärung des 28ſten Kapitels. Nach der Einleitung über die Gelegenheit, den Zuſammenhang und die beſondre Abſicht dieſes Kapitels, ſteht die Ueberſetzung, und dann folgen ausführliche philologiſche und kritiſche Anmerkungen darüber. Der Vf. hat darin die alten Ueberſetzungen genau unterſucht, und die neuern Schrifterklärer ſorgfältig genutzt. Mehrere Bemerkungen ſind ihm eigenthümlich, und zeugen von Forſchungsgeiſt und Kenntniſſen. Rec. würde gern einige Proben davon geben, wenn nicht die Anzeige dadurch zu weitläuftig würde. Es wird auch genug ſeyn, auf dieſe Schrift aufmerkſam gemacht und den Wunſch erregt zu haben, daſs der Vf. die vollſtändige Bearbeitung des Hiobs bald folgen laſſen möge.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 12. September 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

So eben ſind erſchienen und verſandt worden:

Das 6te Stück der Allg. Geogr. Ephemeriden. 1808.
Das 1ſte u. 2te Stück des 6ten Bds der Neueſten Länder- u. Völkerkunde. 1808. Die Kunde von Holland enthaltend.
Das 6te Stück von *Wieland's* Neuem Deutſchen Merkur. 1808.

Die ausführlichen Inhalte ſtehen in unſerm Monatsberichte.

Weimar, im Julius 1808.

F. S. pr. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Intelligenzblatt zu den Neuen Feuerbränden.

II. Band Nr. 41 — 46. Kupfer und Umſchlag.
III. Band Nr. 1 — 3.

Inhalt.

Ein Wort zur Vertheidigung des Generals *von Strachwitz* wegen der Capitulation von Nienburg, durch den Aufſatz im dritten Stück der Minerva: Hiſtoriſche Nachrichten und kritiſche Bemerkungen über die Kriegsbegebenheiten in Weſtphalen und an der Weſer, im Herbſt 1806. veranlaſst.

Ueberſicht der merkwürdigſten politiſchen Ereigniſſe ſeit dem Tilſiter Frieden.

NB. Unter dieſer Rubrik wird in einem ſtehenden Artikel dem Leſer eine Ueberſicht der merkwürdigſten politiſchen Ereigniſſe ſeit dem Tilſiter Frieden gegeben werden, wozu die

Fragmente über den Preußiſch-Ruſſiſchen Feldzug jenſeits der Weichſel

als Einleitung dienen. Es ſoll ſich für jetzt und in der Zukunft nur auf die wichtigſten Staatsbegebenheiten beſchränken, und ſollen nur authentiſche Nachrichten aufgenommen werden. Die letzte Seite einer jeden Numer wird, wo möglich, hiermit angefüllt ſeyn. —

Erklärung des Generals *v. Strachwitz* an das Publicum. — Anekdoten. — Einige Erklärungen des Herrn K. u. D. R. *v. Cölln* an Hn. *v. Held*. Nr. 1. — Ein Wort über die Broſchüre des Hn. *v. Held* gegen den Verfaſſer der *Vertrauten Briefe*. Nr. 2. — Ueber meine Bekanntſchaft mit *Friedrich Buchholz* und Hn. *v. Held*, in Bezug auf die Vertrauten Briefe und Neuen Feuerbrände, von F. v. C. — Ueber die mir von dem Herrn *v. Held* Schuld gegebene Undankbarkeit gegen den Miniſter Grafen *v. Hoym*, in ſeinem Briefe an *J. Buchholz*, von F. v. C. — Anekdote.

Inhalt der drey Numern des dritten Bandes.

Ueber die in Schleſien errichteten und noch zu errichtenden ſtändiſchen Comitéen. — Grundſätze der Politik. — Correſpondenz-Nachrichten. — Glogau. — An den *Redacteur der Vertrauten Briefe* u. ſ. w., nebſt Antwort des Redacteurs.

NB. Daſs die Ueberſicht der merkwürdigſten politiſchen Ereigniſſe in jedem Stück ununterbrochen fortgeſetzt werde, darf nicht weiter erwähnt werden. Die Pränumeration auf den zweyten Band iſt nunmehr geſchloſſen, und es iſt nothwendig, daſs, wer von dem wohlfeilen Pränumerationspreiſe à 1 Rthlr. pr. Band profitiren will, bald auf den dritten Band pränumerire, indem er nur ſo lange gilt, bis der Band ausgedruckt iſt. Wer jetzt den zweyten Band zu haben wünſcht, zahlt den zweyten Pränumerationspreis von 1 Rthlr. 12 gr. Sächſ., und ſpäterhin den Ladenpreis von 2 Rthlr. 12 gr.

Das Kupfer zu dem zweyten Bande bezieht ſich auf eine wahrhafte Begebenheit in Lübeck am 6. November 1806.

Red. d. Neuen Feuerbrände.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In unſerm Verlage erſchienen zur Oſtermeſſe 1808. folgende Bücher:

Flügge, C. W., die Himmelfahrt Jeſu. gr. 8. 9 gr.
Meiners, C., allgemeine kritiſche Geſchichte der Religionen. 2ter und letzter Theil. 3 Rthlr. 4 gr.
Meyer, G. L., für meine Confirmandinnen. Ein Leſebuch, welches lehrt, wie die erwachſenen Töchter des Landmanns in allen Verhältniſſen ihres Lebens zufrieden, froh, und glücklich werden können. 8. 6 gr.
Mirow, der Prediger in ſeinen Verhältniſſen. Ein Beytrag zur Beförderung der nützlichen Führung des Predigtamts. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
Müller, G. F., Beytrag zur richtigen Beurtheilung des rechtlichen Verhältniſſes zwiſchen dem Miethsmann und dem Hauseigenthümer in Anſehung der Einquartie-

Digitized by Google

tierungslaſt. Ein bey der Juſtiz-Canzley in Hannover zur Entſcheidung gekommner merkwürdiger Rechtsfall mit beygefügtem Facultäts-Urtheil und deſſen Entſcheidungsgründen. gr. 8. 9 gr.

Poppe, J. S. M., Nachtrag zum allgemeinen Rettungsbuch, oder Anleitung, allerley Lebensgefahren, welchen die Menſchen zu Lande und zu Waſſer ausgeſetzt ſind, vorzubeugen und ſie aus den unausweichlichen zu retten. Eine gekrönte Preisſchrift. kl. 8. 9 gr.

Helwing'ſche Hofbuchhandlung in Hannover und Pyrmont.

Abhandlung über den Bruch des Schenkelbeinhalſes.
Nebſt einer neuen Methode, denſelben leicht und ſicher zu heilen,
von
Marius Hagedorn.
Mit 2 Kupfertafeln.
gr. 8. Leipzig, bey Heinrich Gräff.
Preis 16 gr. Sächſiſch.

Zur Michaelis-Meſſe dieſes Jahrs erſcheinen im Kunſt- und Induſtrie-Comptoir in Amſterdam folgende Bücher:

Obriſt *von Maſſenbach*, Memoiren über ſeine Verhältniſſe zum Preuſsiſchen Staate, und insbeſondere zum Herzog von Braunſchweig, ſeit dem Jahre 1783. 3 Bände in gr. 8. mit 10 Karten, Planen und Kupfern.

Daſſelbe Werk ohne die Karten u. ſ. w.

Obriſt *von Maſſenbach*, Hiſtoriſche Denkwürdigkeiten zur Geſchichte des Verfalls des Preuſsiſchen Staats, ſeit dem Jahre 1794., nebſt ſeinem Tagebuche über den Feldzug von 1806. 2 Theile in gr. 8. mit 4 Karten und Planen. (NB. Dieſs iſt ein von dem Erſten ganz verſchiedenes Werk, und ſollte ein Theil davon ſchon zu Oſtern im Verlage des Hiſt. Pol. Inſtituts in Berlin erſcheinen, was aber nicht Statt haben konnte.)

Daſſelbe Werk ohne Kupfer u. ſ. w.

Obriſt *von Maſſenbach*, Rückerinnerungen an groſse Männer. gr. 8.

Voſs, Prof *C. D.*, die beiden Jahrhunderte Frankreichs. 2 Bände.

Groſs, Obriſtlieutenant *von*, Hiſtoriſch-militäriſches Handbuch für die Kriegsgeſchichte der Jahre 1792 bis 1808., enthaltend eine genaue Ueberſicht aller Feldzüge und Landungen, welche in dieſem Zeitraume Statt gefunden haben; mit einem topograph. milit. Atlaſſe von 24 Karten und Planen. gr. 8.

Daſſelbe Werk ohne den Atlas.

Rudolphi, Prof. *K. Aſm.*, Hiſtoria vermium Inteſtinalium, cum Tab. aen. (d. h. Naturgeſchichte der Eingeweidewürmer, mit Kpfrn.) Tom. I.

Wallenſtein, Tragédie par *Fred de Schiller;* imitée en vers françois, par *Benjamin de Conſtant.*

Graf *Baſil*, ein Trauerſpiel in Jamben in 5 Acten.

De Monfort, oder die Folgen des Haſſes. Ein Trauerſpiel in Jamben in 5 Acten.

Sprengel, Curt, Handbuch der Geſundheit und des langen Lebens, frey bearbeitet nach *John Sinclair.* Erſter Band, mit Sprengels Bildniſs, von *Vilyn* geſtochen.

Sprengels Bildniſs allein, erſte Abdrücke, in 4to.

Zur Oſtermeſſe d. J. und ſeit derſelben ſind erſchienen:

Sprengel, Hiſtoria rei Herbariae, Tom. II. 3 Rthlr.

Daſſelbe Werk, complet, 2 Vol. 6 Rthlr.

Aladdin, oder die Wunderlampe, ein dramatiſches Gedicht in 2 Theilen, von *Oehlenſchläger.* 2 Rthlr. 12 gr.

Daſſelbe Werk auf geglättet Schweizer Velin. 4 Rthlr.

Villers, Brief an Mad. Beauharnois über Lübeck, 3te Auflage. 12 gr.

Villers, Lettre à Mad. Beauharnois ſur Lubeck. 3me Edit. 12 gr.

Memoiren eines Reiſenden, der ausruht, von *Dutens.* 2ter Band. 1 Rthlr. 8 gr.

Daſſelbe Werk, complet. 2 Rthlr. 16 gr.

Eshwald, oder die Folgen des Ehrgeizes, ein Trauerſpiel in Jamben, in 2 Theilen. 1 Rthlr. 8 gr.

Mirbel, Anatomie und Phyſiologie der Pflanzen. 3 Rthlr. 8 gr.

Le Conſervateur pour 1808. Vol. V. et VI. 3 Rthlr. 16 gr.

Daſſelbe Werk, complet, 6 Vol. 11 Rthlr.

Reimarus, le Commerce, trad. par *Villers.* 6 gr.

Roozeboom, de Idealiſmo. 1 Rthlr. 8 gr.

Dorn Seiffen, Onomaſticon Poeticum. 2 Rthlr.

Vor Neujahr werden nachſtehende Werke nicht fertig werden, welches wir hierdurch, um den vielfältigen Anfragen darnach zuvor zu kommen, vorläufig anzeigen wollen.

Baggeſen Dichterwanderungen;
Villers hiſtoriſch-philoſophiſche Briefe, und der Europäiſche Wegweiſer.

Von *F. Emanuel Toulongeon's*
Geſchichte von Frankreich ſeit der Revolution von 1789.
Aus zeitverwandten Urkunden und Handſchriften der Civil- und Militär-Archive. Deutſch herausgegeben von *P. A. Petri.*

iſt in der vergangenen Leipziger Oſtermeſſe bey Peter Waldek in Münſter der 4te Band erſchienen, und enthält: *Achte Epoche:* Einmarſch der verbündeten Heere in Frankreich — Tod des Generals Dampierre — Cuſtine wird Obergeneral — Belagerung und Einnahme von Maynz, Conde und Valenciennes — Begebenheiten im Departement des Calvados — Charlotte Corday kömmt in Paris an — Marat's Tod — Hinrichtung der Charlotte Corday — Schlacht von Hohenſchötten — Proceſs und Hinrichtung — Verhaftung Semonville's auf ſeiner Geſandtſchaftsreiſe nach Conſtantinopel — Toulon geht an die Engländer über — Belagerung von Lyon — Einnahme von Lyon — die Franzoſen nehmen Toulon wieder ein — Anklagebeſchluſs gegen drey und ſieben-

Digitized by Google

ſiebenzig Mitglieder des Convents — Tod der Marie Antoinette von Oeſtreich — Hinrichtung von ein und zwanzig Mitgliedern des Convents — Hinrichtung Philipps von Orleans — die Kirchen werden verſchloſſen — Hinrichtung Beilly's — Hinrichtung des Generals Houchard — der Schrecken iſt an der Tagesordnung — Begebenheiten in der Vendée — tägliche Hinrichtung von zwanzig, dreyſsig, acht und vierzig, vier und funfzig und drey und ſechzig unglücklichen Schlachtopfern — Kriegserklärung gegen Spanien — Hinrichtung des Generals Biron, des Marſchals Lukener und de Lamouret's, verfaſſungsmäſsigen Biſchofs von Lyon — die Sklaverey wird durch einen Beſchluſs in die Colonieen abgeſchafft — Begebenheiten von Domingo — Proceſs Danton's, Lacroix's und anderer — Einnahme von Vaurne, Menin und Courtray — Schlacht von Fleurus — Eroberung der Niederlande — angebliche Verſchwörung der Gefängniſſe — Hinrichtung der General-Pächter — Proceſs und Hinrichtung der Madame Eliſabeth, Schweſter Ludwigs XVI. — Beſchluſs, durch welchen das Daſeyn des höchſten Weſens, und die Unſterblichkeit der Seele anerkannt wird — Feſt zu Ehren des höchſten Weſens — Verhafts-Befehl gegen Robespierre — der 9te Thermidor.

Inhalt der Beylagen.

Achte Epoche.

I. Bruchſtück einer Nachricht des Generals Wimpfen.
II. Bruchſtück eines Tagebuchs des Condé'ſchen Heerhauſens.
III. Verſchiedene während der Revolution gebräuchliche Benennungen der Parteyen.
IV. Briefe der Madame Bitaubé an ihre Brüder.
V. Brief, welcher unter den Papieren Robespierre's gefunden, und in dem am 16. Nivoſe des Jahrs 3. dem Convente von Courtois abgeſtatteten Bericht angeführt worden — Tagebuch der vereinigten Nord- und Belgiſchen Armee — Tagebuch der Moſel-Armee — Tagebuch der Ardennen-Armee — Tagebuch der Rhein-Armee — Tagebuch der Italiäniſchen Armee — Tagebuch der öſtlichen Pyrenäen-Armee — Tagebuch der weſtlichen Pyrenäen-Armee. — Der Preis dieſes Bandes iſt 2 Rthlr., oder 3 Fl. 36 Kr.

Der 5te Band, welcher die Geſchichte bis zur Einführung der Directorial-Regierung fortführt, wird zu Michaelis d. J. erſcheinen, und die Geſchichte des Directoriums ſelbſt bis zur Gelangung Napoleons zum Conſulat den Schluſs des ganzen Werks ausmachen.

In der an den wichtigſten Begebenheiten ſo überaus reichen Periode, in der wir leben, muſs es für den Beobachter, und überhaupt für jeden nicht ganz gleichgültigen Zuſchauer, intereſſant ſeyn, den Grundurſachen nachzuforſchen, aus denen das, was wir jetzt mit Staunen ſich ereignen ſehen, hervorging, und ſich mit der Geſchichte einer Revolution bekannt zu machen, die ihrer groſsen umfaſſenden Folgen wegen einzig in der Weltgeſchichte daſteht. Welches Werk aber entſpräche dieſer Abſicht und den Forderungen, die man an ein ſolches machen kann, mehr, als das des Herrn *Toulongeon*, eines in Militär- und Civil-Sachen und Geſchäften geübten und erfahrnen Mannes, dem die National-Archive zum Gebrauche offen ſtanden, der gröſstentheils ſelbſt Augenzeuge der Revolutions-Erzeugniſſe war, ohne dabey eine bedeutende Rolle, wodurch er zur Parteylichkeit hätte verleitet werden können, zu ſpielen, und der ſeine Unparteylichkeit in den bisher erſchienenen Bänden hinlänglich beurkundete. Und wem ſollten nicht die rühmlichen Urtheile bekannt ſeyn, die in den erſten Franzöſiſchen und Deutſchen Blättern über dieſes Werk und Herrn *Petri's* Verdeutſchung deſſelben gefällt worden ſind, und es zum Erſten und vorzüglichſten ſeiner Art erheben? Es wäre daher überflüſſig, noch zur Empfehlung eines Werks etwas zu ſagen, das in ſich ſelbſt und der allgemeinen Stimme die beſte Empfehlung findet.

Praktiſches
Lehrbuch zur Bildung
eines
richtigen mündlichen und ſchriftlichen Ausdruckes der Gedanken
zum Gebrauch für Schulen
von
M. J. C. Vollbeding.
Dritte vermehrte und verbeſſerte Auflage.
8. Leipzig, bey Heinrich Gräff. $23\frac{1}{2}$ Bogen.
Preis 16 gr. Sächſiſch.

In unterzeichneter Buchhandlung befindet ſich unter der Preſſe:

Beobachtungen über die Witterung und die Krankheiten in Würzburg im Jahre 1807., nebſt einer *ausführlichen Nachricht von der kliniſch-techniſchen Bildungsanſtalt der Aerzte als Kliniker und als Staatsdiener*, von Dr. *Phil. Joſ. Horſch*, d. Phil., Med. u. Chir. Dr., Groſsfürſtl. Würzb. Med. Rathe, ord. öffentl. Lehrer der Heilkunde u. ſ. w.

Dieſe Schrift iſt beſtimmt, das Publicum mit dieſer Bildungsanſtalt näher bekannt zu machen, und eine Probe vorzulegen, auf welche Weiſe ſie in dem erſten Jahre ihres Beſtehens ihren Zweck zu erreichen ſtrebte. Sie iſt der Vorläufer der

Annalen der kliniſch-techniſchen Schule zur Bildung der Aerzte als Kliniker und als Staatsdiener,

wovon nächſte Michaelis-Meſſe das *erſte* Heft in unſerm Verlage erſcheint. Dieſe Annalen ſind nicht beſtimmt, bloſs eine Reihe von Krankheitsformen abzubilden, ſondern ſie werden ſowohl die wiſſenſchaftliche Seite der Medicin, als die kliniſch-techniſche umfaſſen, daher ſich über alles das verbreiten, was den kliniſchen Arzt und den ärztlichen Staatsdiener intereſſiren kann, und der fortlaufenden Geſchichte der Anſtalt ſelbſt die intereſſanteſten kliniſchen und gerichtlichen Beobachtungen einverleiben. Die Beobachtungen

tungen der Krankheiten des Jahrs 1807. ſollen daher nicht bloſs die Erſcheinung der Annalen ankündigen, ſondern zugleich die Vorkenntniſs ihres Inhalts geben. Dieſe Annalen werden halbjährig in unbeſtimmter Bogenzahl fortgeſetzt, wovon 2 Hefte einen Band ausmachen.

Klüger'ſche Buchhandlung in Rudolſtadt.

III. Bücher, ſo zu verkaufen.

Wohlfeiler Bücher-Verkauf in Preuſs. Courant à $\frac{1}{8}$ u. $\frac{1}{12}$.

1) *Mylii* Corpus conſtitutionum Brandenburgicarum; 1—6 Continuat. et Repertor. 1736—51. Nov. Corp. Conſtit. de an. 1751—1805. ganz vollſtändig und neu in 20 Pappbänd. u. 6 geheſt. Fol. 85 Rthlr.
2) *Hirſchfeld*, Theorie der Gartenkunſt, 5 Theile, mit vielen Kupf. in Halbfranzb. 4. 14 Rthlr.
3) *Lüder*, Botaniſch-praktiſche Luſtgärtnerey nach Anleitung der neueſten und beſten Gartenſchriftſteller. 4 Bände, mit Kupf. Halbfrbd. 4. 12 Rthlr.
4) *Lavaters* phyſiognomiſche Fragmente, zur Beförderung der Menſchenkenntniſs. IV Verſuche, mit ſehr vielen Kupf. Halbenglbd. 4. 60 Rthlr.
5) *Lichtenbergs* Erklärung der Hogarthiſchen Kupferſtiche, 9 Bände, nebſt 9 Hefte Kupf. von Riepenhauſen. Pappbd. 18 Rthlr.
6) Allgem. Deutſche Bibliothek, 139 Bände.
7) Neue Allgem. Deutſche Bibliothek, ganz vollſtändig. } 70 Rthlr.
8) *Krünitz* Oekonomiſche Encyklopädie, 108 Bände, gröſstentheils in Halbfrbd. 112 Rthlr.
9) Oeuvres completes de Voltaire. Edition originale de Beaumarchais. Kehl 1784. 70 Vol. en Carton. 80 Rthlr.
10) Le Meme. Edition de Gotha. 71 Vol. 50 Rthlr.
11) *Buffon*, Hiſtoire Naturelle, Generale et Particuliere. 40 Vol. avec Figures. Berne 1792. broché. 35 Rthlr.
12) *Sabathier*, Dictionnaire pour l'intelligence des Auteurs Claſſiques, Grecs et Latin. 30 Volumes, demi veau *a—ny*. 20 Rthlr.

S. Joel,

Bücher-Antiquar in Berlin auf der Königsbrücke unter den Colonnaden.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Letztes Wort über das von Herrn Buchhändler Martini in Leipzig jetzt unter meinem Namen angezeigte allgemeine Geſellſchaftsrecht.

Herr *Martini* hat den bereits im Jahre 1801. erſchienenen *erſten* Theil meines *allgemeinen Staatsrechts* als ein jetzt von mir geſchriebenes *allgemeines Geſellſchaftsrecht* öffentlich angezeigt. Ich hielt dieſs, vielleicht mit mehreren Leuten in der Welt, für unmoraliſch und unrecht. Auch muſste mir, auſserdem, der Sache wegen daran liegen, die ich übrigens ſehr gern noch für die meinige erkenne: denn ein iſolirt erſcheinendes Geſellſchaftsrecht erfordert Anderes, als ein erſter Theil eines ſtaatsrechtlichen weiteren Ganzen. Ich widerſprach daher ebenfalls öffentlich. Nun geſteht Herr *Martini* in Nr. 208. des Int. Bl. d. Z. die von ihm verſuchte Täuſchung des Publicums ein, möchte ſich jedoch gern entſchuldigen. Er ſagt, *ich habe conſentirt*, denn er habe deshalb *zeitig genug* bey mir *angefragt*, und ich geſchwiegen. Das iſt ja *ſehr unvorſichtig unwahr*, lieber *Martini*. Denn Ihr Brief iſt noch in meinen Händen, und er iſt *vom 21. März d. J.* Sie hatten es zufälligerweiſe glücklich getroffen, daſs es ſo, vollends bey einer ſolchen Entfernung, *zuverläſſig* für mich *nicht zeitig genug* war, um noch im Meſscatalog irgend eine Aenderung zu bewirken. Zum Ueberfluſs ſchrieb ich dennoch ſofort an die löbl. Weidmann'ſche Handlung, wie ſelbige gern bezeugen wird, obwohl vorausgeſehenermaſsen vergeblich. Auch fragten Sie keineswegs an, ſondern *zeigten* bloſs *an*. Ihre Worte ſind: „Die Abſicht meines „gegenwärtigen Schreibens iſt, Ihnen *anzuzeigen*, daſs „ich zur jetzigen Oſtermeſſe den u. ſ. w. erſcheinen „*laſſe*." — Herr *Martini* behauptet ferner, ich habe ihm die Fortſetzung jenes Staatsrechts heilig verſprochen, nicht Wort gehalten, dieſs müſſe ihn entſchuldigen. Das iſt ja *wieder unwahr*, lieber *Martini*. Beſinnen Sie ſich doch, daſs Sie die Fortſetzung, „weil Sie," wie ich auch ſelbſt wuſste, „zu ſehr verſteckt waren," bald anfangs ablehnten; und nie iſt ja wahrhaftig wieder davon die Rede geweſen. — Ich finde ferner von „oftmaligen Erinnerungen und Bitten," deſshalb an mich hierher, geſprochen. Das iſt ja denn doch *abermals unwahr*, lieber *Martini*. Einen einzigen Brief, unmittelbar vor dem alles trennenden Kriege, habe ich von Ihnen erhalten, jeder kann ihn bey mir ſehen, niemand auch nur ein Wort von einer ſolchen Fortſetzung darin entdecken. Und Sie ſelbſt ſagen ja auch öffentlich, es werde das Werk „nie vollſtändig erſcheinen." Ueber aller Entſchuldigung vergaſsen Sie, wie Sie ſich entſchuldigen wollten. Ich bin, obgleich unverbindlich, dennoch auch jetzt noch zur Fortſetzung bereit. — Wenn wir beide ſchwören ſollten, *Martini!* — —

Noch iſt im Aerger eine völlig fremde Sache beygemiſcht, mein *Gewohnheitsrecht* nämlich. An dieſes haben Sie mich in jenem Briefe vor dem Kriege erinnert, das iſt wahr. Aber — *Martini*, nur eine Antwort an meinen Ihnen gleich nach meinem Abgange von Leipzig zugeſendeten Rechtsfreund; und Sie ſollen es haben. Ich weiſs von *keiner*, ſo freundſchaftlich von mir verlangten, Auskunft.

Greifswald, den 14. Aug. 1808.

Juſtizrath *Gutjahr.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 12. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Frankfurt a. M., in d. Andreäiſchen Buchh.: *Syſtematiſche Darſtellung des Rheiniſchen Bundes aus dem Standpunkte des öffentlichen Rechts*, von Dr. *Wilhelm Joſeph Behr*, der Staatswiſſenſchaft, des Staats- und Lehnrechts ordentlichem öffentlichen Profeſſor an der Univerſität zu Würzburg. 1808. 552 S. gr. 8.

Den Geſichtspunkt, aus welchem dieſs Werk zu beurtheilen iſt, giebt der Vf. in der Vorrede folgendergeſtalt an. So viel auch bereits über den rheiniſchen Bund geſchrieben worden ſey: ſo fehle es doch bis jetzt noch gänzlich an einer Arbeit, welche *alle*, durch die Bundesacte gegebenen, Elemente des Bundes in einem Ganzen umfaſste und aus dem Standpunkte des öffentlichen Rechts in ſyſtematiſcher Ordnung entwickelte; dieſes Bedürfniſs zu befriedigen und vorzüglich ſeine Deutſchen Mitbrüder mit Weſen, Geiſt, Tendenz und Vorzügen der neuen Deutſchen Verfaſſung „vertraut" zu machen und „dadurch nicht nur das gewöhnliche Vorurtheil gegen dieſe, wie jede andere, Neuerung zu verſcheuchen, ſondern auch ein warmes Intereſſe für dieſelbe und einen regen Eifer zur thätigen Einſtimmung in das Erſtreben derſelben in ihnen zu erwecken," ſind „die Punkte, welche der Vf. bey dieſer Darſtellung beſonders im Auge hatte." Hr. *B.* ſcheint zwar nicht zu läugnen, daſs dieſe Arbeit etwas früh erſcheint, glaubt aber die Entſchuldigung dafür theils in den angeführten guten Zwecken, theils darin zu finden, daſs die Grundlage und die Hauptbeſtandtheile der neuen Verfaſſung durch die Bundesacte bereits vollſtändig gegeben ſind, und „nach ſeinem Glauben, der mächtige Protector dieſes, von ihm aufgeführte, Meiſterwerk im Weſentlichen unverändert laſſen und durch das Fundamentalſtatut nur noch der innere Organismus, wodurch jene Verfaſſung ins wirkliche Leben eingeführt und in der dem Zwecke entſprechenden Wirkſamkeit und Richtung erhalten werden ſoll, beſtimmt werden wird, es mithin nicht unzweckmäſsig ſey, vorerſt das Gebäude des Bundes und deſſen Grundlage, ſeine Beſtandtheile und deren Zweckmäſsigkeit und Symmetrie darzuſtellen und ſodann deſſen *innere* Einrichtung, wenn dieſe beſtimmt ſeyn wird, in einer eignen Arbeit zu beleuchten (deren Grundzüge der Vf. §. 200. S. 542 fg. zeichnet); der Vf. glaubt vielmehr, daſs jene erſtre Darſtellung als eine ſehr zweckmäſsige Einleitung und Vorbereitung dienen könne, um die, im Fundamentalſtatute zu erwartenden, organiſchen Beſtimmungen deſto richtiger aufzunehmen, in deren Geiſt deſto leichter einzudringen, ſie deſto fertiger ihrem Geiſte gemäſs anzuwenden, und „die Stimmung einer Nation *für* die, ihr einmal gegebene, Verfaſſung zu gewinnen, dürfte auf jeden Fall nie zu *früh* verſucht werden können." Sich ſelbſt legitimirt Hr. *B.* zu dieſer Arbeit inſonderheit durch die, ihm übertragene, Profeſſur des poſitiven Staatsrechts; reines Streben nach Wahrheit und die ſtrengſte Unparteylichkeit, nicht Vertheidigung des Deſpotismus, nicht Huldigung einer unbedingten Willkür der verbündeten Souveräne, wohl aber „ein vollſtändiges Ausmeſſen der Sphäre ihrer Souveränität, nicht Stütze ungegründeter Prätenſionen von Seiten der unterworfenen vormaligen Reichsſtände und Ritter, wohl aber eine Vertheidigung der ganzen, ihnen nach der, durch die Bundesacte fixirten, Lage wirklich gebührenden, Rechtsgebiets" ſey, was man in dieſem Werke zu gewärtigen habe.

Das Werk ſelbſt zerfällt in eine *Einleitung*, in *neun* Abſchnitte und in *allgemeine Schluſs-Reflexionen.*

In der *Einleitung* (§. 1—4.) ſetzt der Vf. die *Nothwendigkeit einer Reform der Deutſchen Verfaſſung, die Art ihrer Auflöſung und die unmittelbaren Wirkungen derſelben* aus einander, und beſchlieſst mit *vorläufigen allgemeinen Reflexionen über den an die Stelle der Reichsverfaſſung getretenen Staaten-Bund.* Hr. *B.* läugnet nicht, daſs die Reichsverfaſſung neben einzelnen Mängeln mehrere ausgezeichnete Vorzüge gehabt habe, und ſetzt die Nothwendigkeit einer Reform derſelben nicht ſowohl in den Organismus des Deutſchen Reichs ſelbſt, als in den Mangel des, zur Belebung jedes Staatsorganismus nöthigen, Princips, nämlich „des, der Tendenz der Reichsverfaſſung zuſagenden, Geiſtes und Willens der Verfaſsten, in den Mangel einer lebendigen Einſtimmung in das Erſtreben der Verfaſſung, in das Erſtorbenſeyn alles Gemeingeiſtes und in die unglückliche Politik, welche ihre Individualität zu verherrlichen glaubte, indem ſie das Ganze, in welchem ſie bisher beſtanden war, zu zerſtören ſtrebte," und darin, daſs das Princip der *Trennung* das der *Einheit* verdrängt hatte, und beſchränkter Partikular-Sinn in die Stelle des Nationalgeiſtes getreten war. Die nothwendige Reform einer ſolchen Verfaſſung

Digitized by Google

fung habe weder vom Reichsoberhaupt, noch von den Fürſten, noch von der Deutſchen Nation ſelbſt bewirkt werden können; es ſey ein Glück für Deutſchland geweſen, daſs es ſich nicht anders hierin verhalten habe, und daſs dieſe Reform, ſo wie ſie erfolgt, geſchehen ſey. Da aber das Beſtehen der Reichsverfaſſung an ſich nicht von einer *beſtimmten* Anzahl von Reichsſtänden abgehangen habe: ſo ſey ſie nicht durch den Austritt der urſprünglichen Mitglieder des Rheiniſchen Bundes, nicht durch die kaiſerliche Reſignation, wodurch nur der Kaiſer *in concreto*, nicht aber die kaiſerliche Würde ſelbſt, aufgehört, ſondern nur erſt durch das Nichthandeln des Deutſchen Volks bey und nach dieſen Vorgängen, dadurch daſs das Deutſche Volk die, nach dem Begriffe eines Staats zu deſſen Beſtehen weſentliche Staatsgewalt nicht wieder herſtellen wollte und konnte, aufgehoben; erſt dadurch habe das Deutſche Reich, von einzelnen (einigen) ſeiner activen Glieder ausdrücklich, von andern ſtillſchweigend verlaſſen (?), von ſeinem Oberhaupte derelinquirt (?) und von ſeiner eignen Nation verläugnet, zu *ſeyn aufgehört.* Ein Glück für Deutſchland ſey es geweſen, daſs an die Stelle der Reichsverfaſſung unmittelbar und ohne Zwiſchenact der *rheiniſche Bund* getreten ſey, deſſen Geiſt §. 4. im allgemeinen angegeben wird; Deutſche erkennen ſich jetzt wieder als Deutſche, und werden ſich wieder an einander innigſt anſchlieſsen; durch das Emporſteigen unſerer Fürſten zur Souveränität ſey das höchſte Ziel des Strebens ihres Individualegoismus erreicht und eben dadurch das Princip der *Einheit* der Feſſeln entbunden, die daſſelbe bis dahin niederhielten. — Rec. ſieht dieſe Schluſsfolge nicht ein, und glaubt vielmehr, daſs dieſe individuelle Souveränität dem Princip der Einheit mehr nachtheilig, als förderlich ſey; auch kennt er noch keine Ausflüſſe jener Souveränität, welche die Bande der Einheit, die alle Deutſche umſchlingen ſollten, enger zuſammen gezogen hätten; im Gegentheil ſcheint Iſolirung jedes gröſsern und kleinern Staats die Tendenz der Souveränitäts-Acten zu ſeyn. Der *erſte* Abſchnitt (§. 5—7.) entwickelt *den Zweck des rheiniſchen Bundes.* Etwas zu weit holt Hr. *B.* hier wohl aus, wenn er ſogar dieſen Zweck, in „Beziehung auf die Tendenz des Univerſums" berührt und verſichert, darüber nichts weiter zu wiſſen, „als daſs dieſe Umſchaffung ein Product der Natur ſey, welches, als ſolches, keinen andern Zweck haben kann, als den, den uns übrigens unbekannten Plan des groſsen Ganzen, in das er verflochten iſt, zu realiſiren;" den Zweck welchen dabey die Urheber und Veranlaſſer des Rhein-Bundes hatten, ſetzt er aber (§. 6.) in Sicherung des *innern* und *äuſsern* Friedens, der *innern* und *äuſsern* Ruhe, in rechtliche Sicherheit *von innen* und *nach auſsen.* (Dieſs iſt bekanntlich *öffentlich* von den Contrahenten ſelbſt als Zweck des neuen Bundes erklärt worden). Der *zweyte* Abſchnitt (§. 8—11.) hat die Ueberſchrift: *Geneſis des rheiniſchen Bundes.* Dieſe beruhe in dem Bundes-Vertrag vom 12. Jul. 1806., welche einen Eigenthums-, einen Vereinigungs- und einen Schutz-Vertrag enthält. Rec. hätte gewünſcht, daſs der Vf. ſich hier auch über die Geſchichte der Entſtehung dieſes Bundes-Vertrags verbreitet hätte. Im *dritten* Abſchnitt (§. 12—15.) wird die *Form der rheiniſchen Conföderation* aus einander geſetzt. Dieſe Form ſey ein wahrer, eigentlicher, Staatenverein oder Staatenbund, ein Völkerbund, keinesweges aber eine Föderativ-Monarchie; dieſer Bund vereinige zwar mehrere Staaten zu einem Ganzen; allein der Zweck dieſer Vereinigung ſey nicht die Regierung und Verwaltung aller in (ihm) und durch ihn zuſammenhängender Staaten durch eine, allen gemeinſame, oberſte Staatsgewalt; die verbündeten Staaten bleiben vielmehr eben ſo viele einzelne, eigene, von einander abgeſonderte und unabhängige Staaten, wovon jeder ſich durch ſich ſelbſt und allein regiert, alle aber in ihren äuſsern Verhältniſſen, als Staaten, zu einander in gleichem Maſse den Bedingungen ihrer Coexiſtenz, als gleich freye und unabhängige Staaten, der Beſchränkung ihrer Freyheit auf einen für alle andern unſchädlichen Gebrauch, dem Geſetze des Gleichgewichts der Rechte unterworfen ſind, in welcher Rückſicht ihr einziger Souverän der gemeinſame Wille, das Rechtsgeſetz, ihr einziger Souverän iſt. Die Staaten der rheiniſchen Conföderation machen alſo nicht *einen Staat* aus, ſondern ſind eben ſo viele *eigene, einzelne, unabhängige Staaten*, von welchen jeder, als ein ſelbſtſtändiger Staat, nach ſeiner eigenen Conſtitution und durch ſich ſelbſt regiert wird, ohne daſs ſeine Regierung einer, allen Bundesſtaaten gemeinſamen, Obergewalt ſubordinirt wäre. Rec. iſt zwar mit dieſer Anſicht im Ganzen einverſtanden, glaubt aber doch, daſs dieſer Satz ſehr mit Einſchränkung verſtanden werden müſſe, weil der Geſammtzweck des Bundes allerdings auch für die innere Regierung eines jeden einzelnen Bundesſtaats die bundesmäſsige Obergewalt iſt, und daher dem Protector das Recht nicht verſagt werden dürfte, darauf zu achten, daſs die inneren Regierungen keine, dem Zweck des Bundes entgegen ſtrebende Richtung erhalten. Wenn alſo z. B. der Souverän eines Landes daſſelbe ſo iſolirte, als ſtünde es in keinem Bunde, oder, um mit Hn. Prof. *Behr* (S. 60.) zu reden, als ſey ſein Land nicht bloſs Planet, ſondern die Sonne ſelbſt; wenn er ſeine Unterthanen bloſs als ſolche, und nicht als Deutſche, und *verbündete* Deutſche, behandelte; wenn er durch Willkür und Deſpotismus, durch Druck und Härte den unfehlbarſten Keim zur Störung der inneren Ruhe legte, wer in aller Welt würde und könnte dem geſammten Bunde und deſſen Protector die Befugniſs, ja ſelbſt die Pflicht, abſprechen, zur Erhaltung des Bundeszwecks ein Einſehen zu haben? Die Souveränität eines ganz unabhängigen ſelbſtſtändigen Fürſten unterſcheidet ſich daher weſentlich von der eines Bundesfürſten darin, daſs jener keinen Bundeszweck, keine Bundesgeſetze, als Souverän, über ſich hat. Selbſt aus dem, vom Vf. richtig aufgeſtellten, Princip der *Einheit* folgt dieſs, weil auch dieſs Princip der bundesfürſtlichen Souveränität Feſſeln anlegt.

Digitized by Google

legt. Der *vierte* Abſchnitt (§. 16. und 17.) enthält das Verzeichnis *der Glieder des rheiniſchen Bundes*. Am Schluſſe iſt eine ſtatiſtiſche Ueberſicht der Kräfte der Staaten der verbündeten Fürſten angehängt, nach welcher ſie 5025 Q. Meilen und 12,600,000 Einwohner, 84,295,000 (wahrſcheinlich Rheiniſche Gulden?) Einkünfte haben und zur Bundes-Armee 115,750 Mann ſtellen. In der Anordnung dieſer Ueberſicht iſt der Vf. nicht ganz conſequent geblieben: denn wenn er, wie er S. 69. ſagt, jeden Fürſten in ſeiner Klaſſe nach der Zeit ſeines Beytritts zum Bunde aufführen wollte; ſo hätte er die fünf ſächſiſchen Herzoge vor den Fürſten anführen müſſen. Der *fünfte* Abſchnitt (§. 18—22.) entwickelt *das Verhältniß der Bundesglieder unter ſich*. Der Vf. reducirt daſſelbe auf folgende Grundſätze: die Bundesſtaaten ſtehen neben einander, als einzelne, ſelbſtſtändige und unabhängige Staaten; keiner von ihnen ſteht unter der Herrſchaft der andern, ſie alle zuſammen genommen ſtehen unter keiner gemeinſamen Obergewalt; jeder, er ſey König von *Bayern* und *Weſtphalen*, oder Fürſt von *Lichtenſtein* und *Leyen*, ſey innerhalb ſeines Landes eben ſo ſouveräner Regent, frey und unabhängig von allem äuſsern Einfluſs auf die Regierung und Verwaltung ſeines Staats; allein in ihren *äuſſern* Verhältniſſen unter ſich, in ihrer Wechſelwirkung als Staaten auf einander, ſeyn ſie durch den Bundeszweck beſchränkt, kein Bundesſtaat habe daher das Recht zu einer Handlung gegen einen andern Bundesſtaat, wodurch dieſer in derjenigen Freyheit, die nach dem Rechtsgeſetz auf ſeinen Theil kommt, geſtört oder gekränkt wird; in einem ſolchen Fall habe letztrer gegen erſtren ein Zwangsrecht, und der Bund und ſein Beſchützer die Befugniſs, daſſelbe geltend zu machen und darüber zu entſcheiden; gegen auſsen aber ſtehen alle Bundesſtaaten in einem gemeinſchaftlichen Defenſivbündniſs; gegenſeitige Rechte und Verbindlichkeiten auf gegenſeitige Leiſtung und Empfang des nöthigen Schutzes zur Erhaltung der innern und äuſsern Sicherheit, des innern und äuſsern Friedens, machen daher allein das wahre Weſen des Verhältniſſes aus, durch welches die, übrigens unter ſich unabhängigen und ſelbſtſtändigen, Staaten der rheiniſchen Conföderation zu einander verbündet ſind, und durch dieſe ihre Verbindung ein Ganzes, den rheiniſchen Staatenbund, conſtituiren. Mit der, beym *dritten* Abſchnitt gemachten, Bemerkung tritt Rec. dieſen Grundſätzen bey. Im *ſechsten* Abſchnitt (§. 23—29.) wird das *Protectorium der Conföderation und ſein Verhältniß zu derſelben* aus einander geſetzt. Ohne den Schutz einer benachbarten Macht habe der Bund, nach den gegenwärtigen Verhältniſſen, kaum beſtehen können (er würde gar nicht haben entſtehen können), für die mindermächtigen Bundesglieder würde gar keine Garantie gegen die Mächtigern vorhanden geweſen ſeyn; eine Macht, welche für ſich jeden einzelnen Bundesſtaat in ſeiner Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit gegen die Macht aller übrigen Bundesgenoſſen, einzeln oder in Verbindung, ſelbſt in Verbindung mit einer auswärtigen Macht, zu vertheidigen und zu erhalten vermag, ſey mithin zur Garantie des neuen Bundes nothwendig geweſen. Im Allgemeinen theilt der Vf. das Verhältniſs, worin der *Kaiſer der Franzoſen* zu dem Rheinbunde ſteht, in zwey Theile, in die Eigenſchaft eines *Schutzherrn* der Exiſtenz des Ganzen und Garants der Erreichung des Geſammtzwecks des Bundes, und in die eines *Alliirten*, der in jedem Bundeskriege demſelben mit einer Macht von 200,000 Mann beyſteht. Aus der erſtern Eigenſchaft folgert Hr. Prof. *B.* das Recht des Protectors, über die äuſseren Verhältniſſe der Bundesſtaaten eine ſtets wachſame Aufſicht zu führen, um jeder Rechtsverletzung vorzubeugen oder ſie zu erſticken, die ſtete Einſicht in die Verhandlungen der Bundesangelegenheiten, das Recht, zu dieſem Ende einen eigenen Repräſentanten ſeiner Perſon (dieſer Zuſatz iſt nicht allein überflüſſig, ſondern ſelbſt nicht einmal zuläſſig und richtig) bey der Bundesverſammlung aufzuſtellen, das Recht über die genaue Vollziehung der Beſchlüſſe und Sentenzen der Bundesverſammlungen zu wachen und bey unzureichenden eigenen Kräften des Bundes, dieſelbe mit ſeiner eigenen Macht zu unterſtützen, das Recht, das Verfahren der dem Bunde fremden Mächte gegen den Bund im Ganzen, und in ſeinen Theilen, nicht minder die Verhältniſſe des Bundes gegen jene zu beachten und dieſen Verhältniſſen die, dem Bundeszwecke entſprechende Richtung zu geben, und endlich das Recht, im Falle eines wirklich zu beſtehenden Krieges an die verbündeten Staaten den Antrag auf die Bewaffnung des regulirten Contingents zu machen und ſein Contingent zu ſtellen. Der Protector iſt daher, wie Hr *B.* richtig folgert, keinesweges bürgerlicher Oberherr oder Souverän der Bundesſtaaten, einzeln oder in ihrer Vereinigung, und die Bundesfürſten ſtehen zu ihm nicht in vaſallitiſchen, ſondern in bloſs ſocialen, Verhältniſſen, (letztres iſt für das Verhältniſs zwiſchen dem *Protector* und dem *protecto* doch wohl ein zu collegialiſcher Ausdruck?). Auch ſieht Rec. nicht ein, warum Hr. *B.* den Protector faſt allenthalben *Schutzherrn* nennt; dieſer Ausdruck paſst doch durchaus nicht; wollte er nicht bey dem Ausdruck: *Protector*, bleiben: ſo war es doch wohl leicht auf den des: *Beſchützers*, zu kommen; auch hätte das Recht, den jedesmaligen Fürſten-Primas zu ernennen, als ein eigenes Recht des Protectors, beſtimmter, als §. 25. im Vorbeygehen geſchehen, angeführt werden ſollen, indem es ſich von dem Recht, einen Repräſentanten zu beſtellen, ſchon deſshalb durchaus unterſcheidet, weil der Fürſt-Primas nicht Repräſentant des Protectors iſt. Uebrigens iſt Rec. auch in dieſem Abſchnitt mit der Ausführung des Hn. *B.* zufrieden. Der *ſiebente* Abſchnitt (§. 30—32.) enthält den *Organismus der Conföderation zum Behufe ihres Zwecks, ſo weit jener bis jetzt poſitiv beſtimmt iſt, und Materialien zur nähern Beſtimmung jenes Organismus*. Hr. Prof. *B.* bekennt ſich (Vorrede S. XII.) als Vf. der, unter dem Titel dieſes Abſchnitts vor verſchiedenen Monaten beſonders herausgekommenen, eigenen Abhandlung, welche

Digitized by Google

che gegenwärtigen Abſchnitt weſentlich bildet. (ſ. A. L. Z. 1808. Nr. 129.) Im *achten* Abſchnitt werden *die Verbindlichkeiten und Rechte der Bundesglieder, als ſolcher und als Souveräne* (§. 33 — 141.) abgehandelt. Sehr richtig iſt die Bemerkung, daſs bey den Verbindlichkeiten der Bundes-Fürſten, ihre *beiden Hauptcharaktere*, nämlich der der *Bundesglieder* und der der *ſouveränen Regenten ihrer Staaten*, weſentlich zu unterſcheiden ſeyn; da aber bey beiden es auf die Ausmittlung und Feſtſtellung des wahren Sinnes einzelner Stellen der Bundesacte ankomme, ſo ſtellt der Vf. in §. 34. folgende vier Regeln der doctrinellen Interpretation der Bundesacte auf: 1) die Worte einer Diſpoſition der Bundesacte müſſen ſo lange in dem Sinne genommen werden, den ſie *a*) zur Zeit ihrer Schöpfung, *b*) unter der Klaſſe von Perſonen, welche ihr das Daſeyn gegeben haben, und *c*) nach dem Sprachgebrauch der Nation, für die ſie zunächſt beſtimmt iſt, haben, bis andere zuſammentreffende Umſtände einen andern Sinn nothwendig machen, in welchem letztern Falle der beſondere Redegebrauch der Diſponenten ausgemittelt und zum Maſsſtabe genommen werden muſs; 2) demnächſt iſt Rückſicht zu nehmen auf die Verbindung, in der einzelne Worte vorkommen und auf die Stellung einzelner Beſtimmungen zum Vorhergehenden und Nachfolgenden des Ganzen, wovon ſie einen Theil ausmachen; 3) hierauf trifft die Reihe die, aus dem Geiſte und der Tendenz der Bundesacte zu erholende, Ausmittlung der Veranlaſſung und des Grundes der einzelnen Diſpoſition, welcher Grund zugleich die Norm der Ausdehnung und Gränze der Anwendbarkeit der Diſpoſition abgiebt, und 4) endlich iſt allenthalben der deutlich ausgeſprochene Zweck des Bundes nach ſeiner doppelten Richtung und die Hauptbeſtimmung der Acte, conſtitutionelles Urgeſetz des Bundes, Norm des Verhältniſſes der Bundesindividuen unter ſich, ſo wie des Verhältniſſes der ſouveränen Glieder des Bundes zu den, ihnen unterworfenen, Ständen des ehemaligen Deutſchen Reichs zu ſeyn, unverrückt im Auge zu behalten. Neben dieſen Regeln ſind, nach dem Vf., folgende Betrachtungen nicht zu vernachläſſigen: 1) die Bundesacte iſt nicht lange vor ihrer öffentlichen Mittheilung entworfen worden; 2) die Idee dieſes Entwurfs iſt zwar urſprünglich ganz allein von dem Franzöſiſchen Kabinette ausgegangen (iſt noch keinesweges hiſtoriſch gewiſs; Rec. hätte gewünſcht, daſs Hr. Prof. *Behr* ſich hierüber weiter verbreitet und dieſs wichtige Factum in der neuern Deutſchen Geſchichte aufgeklärt hätte); allein die Acte ſelbſt hat unter einflieſsender Mitwirkung, wo nicht aller, doch wenigſtens einiger der mächtigeren Bundesglieder auf einzelne Detailbeſtimmungen, ihr Daſeyn erhalten, und 3) die Concipienten haben mit der Reflexion geſchrieben, daſs die Bundesacte zunächſt für *Deutſche* Völker beſtimmt ſey, und alſo ihren gewählten Ausdrükken denjenigen Sinn untergelegt, der dieſen Ausdrücken nach dem Sprachgebrauche eben dieſer *Deutſchen*-Völker jetzt eigen iſt. Nach dieſen Vorbemerkungen zerfällt dieſer Abſchnitt in folgende *zwey* Titel: *Erſter* Titel: *Verbindlichkeiten und Rechte der Bundesglieder, als ſolcher* (§. 36 — 56.). Die nächſte Quelle der Erkenntniſs dieſer Rechte und Verbindlichkeiten ſetzt der Vf. in dasjenige, was rechtliches Mittel zur Erreichung des Bundeszwecks iſt: alle, im Bunde begriffenen, Staaten und deren Regenten ſind daher verpflichtet, ſich gegenſeitig als unabhängige Staaten und als Souveräne anzuerkennen und zu reſpectiren; jeder von ihnen muſs ſich auf die Sphäre ſeiner Souveränität beſchränken, und jeder Einwirkung auf die innern Angelegenheiten der andern ſich enthalten; alle verbündete Staaten haben gegründeten Anſpruch auf vollkommene Gleichheit des Rechts ſowohl in der Eigenſchaft als Staaten überhaupt, als in der als Bundesſtaaten insbeſondere; keiner darf alſo ſich eines dieſer Rechte, als ihm nur allein zuſtändig, anmaſsen und andere Staaten von der Ausübung eines ſolchen Rechts ausſchlieſsen. Eine vorzügliche Bedingung der Realiſirung eines geſicherten Friedenszuſtandes unter den verbündeten Staaten ſey die Feſtſtellung der Gränzen ihres Eigenthums geweſen, welches durch die Artikel 13 — 25. und 34. der Bundesacte geſchehen ſey. [Bey dieſer Gelegenheit beſtreitet unſer Vf. (§. 39.) die Theorie des Geh. Raths *Brauer* in ſeinen *Beyträgen* u. ſ. w. Satz 44. und folg., und behauptet, daſs die wechſelſeitige bundesactsmäſsige Entſagung ſich auch auf die Privatgüter erſtrecke, welche ein Souverän in den Landen des andern beſitzt. Rec. kann ihm indeſſen hierin nicht beytreten, ſondern pflichtet vielmehr dem Hn. Geh. Rath *Brauer* bey, weil die Bundesacte nur von Rechten und Beſitzungen der Regenten, nicht des Privatmannes, redet, ein ſolcher Beſitz auch der Souveränität der andern Fürſten nicht nachtheilig iſt, indem dieſelbe auch auf die von einem andern Fürſten, als ſolchem, beſeſſenen Güter ſich erſtreckt, und überhaupt Renunciationen nicht anders als aufs genaueſte zu interpretiren ſind; Rec. ſieht überdieſs keinen erſchöpfenden Grund, der zu einer ſolchen Entſagung die Veranlaſſung hätte geben können, zumal die Bundesacte ſelbſt eine hinreichende Gränzſcheidung zwiſchen Staats- und Privat-Rechten aufſtellt].

(*Die Fortſetzung folgt.*)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 13. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Frankfurt a. M., in der Andreäiſchen Buchh.: *Syſtematiſche Darſtellung des Rheiniſchen Bundes aus dem Standpunkte des öffentlichen Rechts*, von Dr. *Wilhelm Joſeph Behr* u. ſ. w.

(*Fortſetzung der in Num. 267. abgebrochenen Recenſion.*)

Eine dritte Pflicht der Bundesglieder ſey die, alle in der Bundesacte vorgeſchriebenen Entſagungen zu leiſten, und ſich gewiſſenhaft auf die darin vorgeſchriebene Eigenthumsſphäre zu beſchränken; eine fernere Pflicht eines Bundesgliedes iſt die, von ſeiner Seite alles zu unterlaſſen und zu beſeitigen, was die Ruhe und den Frieden unter ihnen ſtört oder dazu hinführen kann, worüber §. 40. mehrere treffende Bemerkungen enthält; eine in der ſpeciellen Vorſchrift der Bundesacte gegründete Pflicht eines jeden Bundesglieds iſt die, kein Dienſtverhältniſs mit einer dem Bunde fremden Macht einzugehn, und ſeine ſouveränen, zum Bunde gehörigen, Beſitzungen nicht an eine ſolche Macht abzutreten oder zu vererben, es wäre denn, daſs eine ſolche Veräuſserung oder Vererbung vom geſammten Bunde unter der Bedingung des Beytritts zum Bunde genehmigt würde. Die Geſammtmacht des Bundes habe das Recht, auf die Erfüllung dieſer Pflichten zu achten, und den Pflichtwidrigen aus der Zahl der Bundesglieder zu vertilgen; Erhaltung des Friedens mit auswärtigen, zum Bunde nicht gehörigen, Mächten, im Falle eines unvermeidlichen Krieges, ſey gemeinſame Vertheidigung eine weitere, aus dem Zweck des Bundes flieſsende, Pflicht der Bundesglieder; ſie ſchlieſse die Verbindlichkeit derſelben in ſich, in auswärtigen Verhältniſſen nichts zu thun, was die Sicherheit und Ruhe der übrigen Bundesglieder ſtören könne, und einſeitig für ſich keine Off- und Defenſivbündniſſe mit einer dem Bunde nicht verwandten Macht zu ſchlieſsen. [Rec. glaubt indeſſen, daſs für die entgegengeſetzte Meinung in Anſehung dieſer letzten Theſe überwiegende Gründe ſtreiten, wenn nur durch ein ſolches Bündniſs die Ruhe und Sicherheit des Bundes nicht gefährdet wird.] Die Frage: ob jeder Bundesfürſt ſein Contingent zur Bundesarmee ſtets und auch im Frieden bereit halten müſſe? beantwortet Hr. *B.* (S. 162.) dahin, daſs jeder daſſelbe in der Art halten müſſe, daſs, im Fall der Nothwendigkeit des Gebrauchs, die Gefahr des Verzugs nie eintreten könne, weshalb denn auch der Vf. weiterhin (§. 79.) vorſchlägt, die ſtete Unterhaltung von drey Viertheilen des regulirten Contingents zur Pflicht zu machen, obgleich Hr. G. R. *Brauer* ein Viertheil dieſes Contingents für zureichend hält; eine Meinung, der Rec. beytritt. §. 46. (§. 14. iſt ein Druckfehler) ſpricht der Vf. jedem einzelnen Bundesgliede das Recht zu, an den Verhandlungen der Bundesverſammlung einen, mit allen übrigen Gliedern des Bundes in *jeder* Hinſicht *gleichen*, Antheil zu nehmen, und ſich demnach eines, in jeder Hinſicht *gleichen*, Stimmrechts in dieſer Verſammlung zu erfreuen: denn durch Verträge der Einzelnen mit den Einzelnen, ſagt er, iſt das Ganze, der Bund, entſtanden, und dadurch, daſs *alle* Einzelne mit *allen* Einzelnen, als einem Ganzen, contrahirten, ward er eigentlich vollendet; jeder Einzelne ward ſonach ein Theil des Ganzen und floſs mit ihm zuſammen; es muſs alſo auch jeder Einzelne als ein ergänzender Theil des Bundes betrachtet werden, und der rechtliche Effect aus dem Bundesverein für jedes Glied deſſelben, der *Form* nach, gleich, ſo wie die Selbſtſtändigkeit eines jeden bey jedem Bundesſtaate in gleichem Maſse vorhanden ſeyn, dergeſtalt, daſs derjenige, der mehr Eigenthum und mehr Rechte, der *Materie* nach, hat, dennoch darum nicht mehr Bundesperſönlichkeit beſitzt, weil dieſe keine ausgedehnte Gröſse, ſondern eine abſolute Einheit iſt, ſo daſs auch, wenn in der Folge mehrere Staaten des Bundes in eine Perſon vereinigt würden, dieſelbe nur *eine* Stimme in der Bundesverſammlung haben könne. [Dieſen Grundſatz kann Rec. nicht für durchaus wahr und billig annehmen. Die Bundesacte entſcheidet *ausdrücklich* weder für, noch gegen die Meinung des Hn. *B.*; allein die Unbilligkeit der gleichen Stimmberechtigung eines jeden Bundesgliedes iſt ſo einleuchtend, als ſie mit der Politik, und ſelbſt mit dem ſtrengen Rechte, widerſtreitend zu ſeyn ſcheint. Die Rechte und die Theilnahme der Genoſſen einer Verbindung an der Leitung der gemeinſamen Angelegenheiten richtet ſich in einer jeden Verbindung nach dem Antheile, welchen ein jeder an dem Societätsvermögen hat und an den Societätslaſten nimmt, mithin muſs auch z. B. ein König von Bayern wegen der 1760 Q. Meilen, die er am Societätsvermögen beſitzt, wegen der 3,250,000 Bundes-Unterthanen, die er repräſentirt, und wegen der 30,000 Mann, durch die er den Bundeszweck, des Bundes Exiſtenz, beſchützt, an der Leitung der gemeinſamen Bundes-Angelegenheiten einen ſtärkern Theil haben, als der Fürſt v. d. Leyen wegen ſeiner 2½ Q. Meilen, 5000 Unterthanen und 29 Mann Bundestruppen, und als ſo mancher andrer Fürſt, der an Flächen-

Digitized by Google

chen-Inhalt, Unterthanen-Zahl und Einkünften den Freyherrn *von Riedeſel* in Heſſen, dem Grafen *von Hahn* in Mecklenburg und ſo vielen andern Gutsbeſitzern nachſtehen. Dieſs ſcheint in der Bundesverſammlung um ſo mehr der Fall zu ſeyn, als, nach dem klaren Inhalte der Bundesacte, der Rheiniſche Bund ein Verein nicht bloſs der Fürſten, ſondern auch der Staaten ſelbſt, iſt, und dieſe doch ein Recht haben, nach dem Verhältniſſe ihrer Gröſse repräſentirt zu werden und zu der Leitung der Geſammtangelegenheiten zu concurriren. Das zu erwartende Bundes-Fundamental-Statut wird indeſſen dieſen Punkt noch näher beſtimmen.] Da nur gemeinſchaftliche Angelegenheiten des Bundes — fährt der Vf. §. 47. fort — Objecte der Thätigkeit der Bundesverſammlung ſeyn können: ſo könnten bey derſelben keine *jura ſingulorum* zur Sprache kommen, und der Geiſt der Zeit laſſe an eine Trennung in ein *Corpus Catholicorum et Evangelicorum* nicht mehr denken; Mehrheit der Stimmen werde den Ausſchlag geben. [Das letztere nimmt Rec. auch an, glaubt aber dennoch, daſs es allerdings Fälle geben könne, in welchen es auf *jura ſingulorum* ankommt; daſs dieſe Fälle gerade eben ſo oft eintreten können, als auf dem bisherigen Reichstage, und daſs Gegenſtände, welche *bloſs* den katholiſchen Theil der Bundesſtaaten angehen, z. B. die Verhältniſſe zum Oberhaupte der katholiſchen Kirche, eine Eintheilung in katholiſche und proteſtantiſche Fürſten nach, wie vor, beſtehen laſſen werden.] Noch eine Pflicht eines jeden Bundesfürſten iſt (nach §. 48.) die, den zur Beſtreitung eines, für das Ganze erforderlichen, Aufwandes von der Bundesverſammlung verhältniſsmäſsig repartirten Beytrag zu entrichten, und (nach §. 49.) die, die Rechte des Franzöſiſchen Kaiſers, als Protectors und Alliirten, zu reſpectiren. Neben dieſen allgemeinen Verbindlichkeiten lege die Bundesacte (Art. 24. 37.) und beſondre Verträge einigen Bundesfürſten noch ſpecielle (§. 50. angeführte) Obliegenheiten auf. Um die Bundesfürſten zur energiſchen Erfüllung aller dieſer Pflichten zu bewegen, ſtellt der Vf. ihnen den allmähligen Verfall der Reichsverfaſſung zur Warnung auf, und entwickelt denſelben (§. 52 — 56.) mit zum Theil ſehr überflüſſiger, wörtlicher Wiederholung desjenigen, was er darüber in der Einleitung ſchon geſagt hat. — Der *zweyte* Titel entwickelt die *Rechtsverhältniſſe der, den Rheiniſchen Bund conſtituirenden, Souveräne als Souveräne*, und zwar *A) nach Auſsen* (§. 57 — 62.). Hier nimmt der Vf., wie Rec. glaubt, mit Recht an, daſs der Ausdruck *Souverän* (welchen die Franzöſiſche Regierung den Deutſchen Fürſten auch ſchon lange vor der Aufhebung der Reichsverfaſſung beylegte) und Souveränität in denjenigen Stellen der Bundesacte oder andern öffentlichen Schriften, woſelbſt er vorkommt, allenthalben zunächſt die *äuſsern* Verhältniſſe der conföderirten Regenten und Staaten, als ſolcher, bezielt habe, indem dieſe 1) von der, ſie bis dahin beſchränkenden, Verbindung mit der Deutſchen Reichshoheit frey, 2) von jeder dem Bunde fremden Macht unabhängig, 3) des eingetretenen Föderativ-Verhältniſſes ungeachtet, von einander unabhängig, und 4) des Verhältniſſes des Protectoriums ungeachtet, auch von Frankreich, mithin überhaupt und in jeder Beziehung *nach auſsen* unabhängig ſeyn ſollen. Hieraus zieht der Vf. die Folge, daſs die Regenten und Staaten des Rheiniſchen Bundes in keiner Art eines Subjections-Verhältniſſes zu einem andern Staate ſtehen ſollen; daſs kein Auswärtiger ſich eine Oberherrſchaft oder nur die Ausübung eines Staatsrechts über ſie anmaſsen darf; daſs ſie keinem Auswärtigen über ihre Handlungen Rechenſchaft abzulegen brauchen; daſs ſie den Charakter der Selbſtſtändigkeit und Freyheit genieſsen, wie ihn das allgemeine Staaten- oder Völkerrecht für jeden Staat poſtulirt (doch wohl mit Ausnahme der mannichfaltigen, durch das Bundesverhältniſs entſtehenden, Beſchränkungen?). Alle conföderirte Staaten ſtehen mithin zu allen, dem Bunde fremden, Staaten in denjenigen völkerrechtlichen Verhältniſſen, worin überhaupt alle Staaten zu einander ſtehen, und nach welchen keinem ein Recht der Oberherrſchaft über ſie zukommt; alle haben gegen alle andern Staaten ein Zwangsrecht auf die Anerkennung und Reſpectirung ihrer Unabhängigkeit, und zu dem Ende gegen alle fremde Staaten das Recht der Aufſicht (??), ob jene Anerkennung und Reſpectirung wirklich Statt finde, ſo wie das Geſandtſchaftsrecht. *B) Nach Innen*, und zwar *a*) *überhaupt* (§. 63 — 97.). In Beziehung auf die innern Verhältniſſe der Bundesſtaaten und auf deren Regenten komme in den Art. 4. 17 — 27. und 32. der Bundesacte der Ausdruck Souverän und Souveränität vor, ohne daſs die Bundesacte dieſen Begriff näher erörterte. Der Franzöſiſche Sprachgebrauch bezeichne durch den Ausdruck: *Souverän*, den *bürgerlichen Oberherrn eines Staats*, ohne die conſtitutionelle *Bedingtheit* oder *Unbedingtheit* (Beſchränktheit oder Unbeſchränktheit) *der Ausübung der Oberherrſchaft* zu berühren, da der Franzoſe ſowohl den König von Groſsbritannien, als den Kaiſer der Osmannen einen Souverän nenne. Bey der Entwickelung des Begriffs der Souveränität geht der Vf., mit Recht, von den Grundſätzen aus, daſs alle, aus der bisherigen Unterordnung der Territorialregierungsgewalt unter die Gewalt der Reichsregierung gefloſſenen, Beſchränkungen der jetzigen Bundesfürſten in der Regierung ihrer Staaten jetzt mit jener Unterordnung ſelbſt wegfallen, und daſs die jetzt regierenden Bundesglieder, als die *alleinigen* Subjecte der bürgerlichen Oberherrſchaft, in ihren Staaten anzuerkennen ſind, und demnach von einer eigentlichen *Theilung* der Staatsgewalt zwiſchen ihnen und einem andern Subjecte die Rede nicht ſeyn könne, dergeſtalt, daſs Landſtände nicht als wirkliche Theilhaber der Staatsgewalt angeſehen werden können. [Den erſten Satz unterſchreibt Rec.; allein in Anſehung des zweyten iſt die bisherige Verfaſſung, ſeiner Anſicht nach, überall nicht aufgehoben.] Demnächſt macht Hr. B. bey Charakteriſirung der Regentengewalt der Bundesfürſten einen Unterſchied zwiſchen 1) denjenigen Staaten, in welchen zur Errichtung des Bundes eine eigene, von der Reichsverfaſſung ihrer rechtlichen Quelle

Quelle und Baſis nach unabhängige, Conſtitution oder einzelne conſtitutionelle Geſetze der Art und durch ſie begründete Limitationen für die *Ausübung* der Staatsgewalt vorhanden waren, und 2) denjenigen Bundesſtaaten, in welchen zur Zeit der Bundeserrichtung dergleichen Conſtitution oder einzelne conſtitutionelle Geſetze nicht vorhanden waren. In Staaten *erſtrer Art* müſſen (§. 68.) jene conſtitutionellen Geſetze in der Ausübung der Staatsgewalt von Regenten reſpectirt werden, in ſo fern *a*) durch ſie die Staatsgewalt ſelbſt nicht unter mehrern Subjecten getheilt iſt, und *b*) ſie dem Zwecke des Staats entſprechend als paſſende Mittel zur Erreichung dieſes Zwecks befunden werden. So wie der Regent, wenn eine dieſer Bedingungen *nicht* eintritt, zur Modification befugt ſey: ſo ſey er im entgegengeſetzten Falle ſchuldig, die beſtehende Conſtitution zu erhalten und zu handhaben, weil 1) der Ausdruck: *Souveraineté*, nach dem Franzöſiſchen Sprachgebrauche *nicht* das Merkmal einer conſtitutionellen Unbedingtheit der Regentengewalt enthalte, ſondern den Umfang derſelben unberührt laſſe, 2) der Charakter der Souveränität aber der einzige, den Bundesgliedern, als Regenten ihrer Staaten, durch die Bundesacte zu Theil gewordene, Charakter, und auſserdem in der Bundesacte nicht eine einzige Beſtimmung enthalten ſey, aus welcher die Befugniſs, die *hier unterſtellten* conſtitutionellen Limitationen aufzuheben oder auszuſchlieſsen, begründet, oder unmittelbar ſelbſt in der Bundesacte dieſe Aufhebung oder Ausſchlieſsung enthalten ſey, 3) wenn eine ſolche Aufhebung irgend bezielt wäre, ſie, *da ſie ſich offenbar nicht von ſelbſt verſtand*, um ſo mehr ausdrücklich beſtimmt worden wäre, da man ſogar im Art. 2. die, nach der im erſten Artikel erklärten Trennung vom Reichsverbande *ſich von ſelbſt verſtehende*, Aufhebung aller Limitationen durch Reichsgeſetze ausdrücklich zu erklären, für zweckmäſsig und nothwendig hielt, 4) auch gar keine, auf das innere Staatsverhältniſs gerichtete, ausdehnende Erklärung der Bundesacte Statt finde, da Normirung der *innern* Verhältniſſe der conföderirten Staaten nicht ihr Zweck war; 5) überhaupt keine Regentengewalt in ihrer Ausübung unbedingt und der Privatwillkür der phyſiſchen Perſon des Regenten überlaſſen ſey, ſondern, ſo bald ſie der Unterordnung unter ein Syſtem von Geſetzen ſich entzieht, in Deſpotie verwandelt werde. Mit wahrem Vergnügen hat Rec. dieſe wohlgerathene Ausführung geleſen, und tritt dem Vf. ſowohl in ſeinen Gründen, als in ſeiner Concluſion völlig bey; die Verfaſſung der einzelnen Deutſchen Staaten war hiſtoriſch und juriſtiſch unabhängig von der Reichsverfaſſung: denn ſie floſs weder aus derſelben, noch war ſie ohne dieſelbe ungedenkbar; der Umſturz der Reichsverfaſſung hatte alſo auf die Territorialverfaſſungen keinen rechtlichen Einfluſs, ſondern höchſtens den factiſchen, daſs mit den Reichsgerichten eine vorzügliche Stütze der einzelnen Landesverfaſſung ſank; allein vor dem Richterſtuhle des Rechts iſt dieſs völlig gleichgültig. Eben ſo wenig konnte die Aufhebung aller Territorialverfaſſungen Gegenſtand und Reſultat eines, zur Erhaltung der innern Ruhe und der innern Sicherheit abgeſchloſſenen, Bundes ſeyn, ja die einzelnen Fürſten waren, wie Rec. glaubt, nicht einmal befugt, auf dieſem Wege ſich von ihren Pflichten loszuzählen. Wenn aber Rec. hierin dem Vf. beytritt: ſo iſt er doch darin nicht ſeiner Meinung, daſs der Regent das Recht, die Verfaſſung zu modificiren, habe, wenn ſie dem Zweck des Staats nicht entſpricht, ſondern kann dieſs Recht nur dem Regenten und der Nation oder deren Repräſentanten gemeinſchaftlich zugeſtehen. Warum ſoll ein Satz, den die ganze rechtliche und vernünftige Welt allgemein für richtig erklärte, mit einem Male unrichtig werden? Mit unwiderlegbaren Gründen führt Hr. *B.* im §. 69. aus, daſs Landſtände zu den von der Reichsverfaſſung unabhängig geweſenen, und zu denjenigen conſtitutionellen Gegenſtänden gehören, zu deren Beybehaltung der Regent ſchuldig ſey; eben ſo richtig ſind die, §. 70—72. vorgetragenen, Momente, und Rec. hat es ſehr gefreut, hier einmal wieder einen denkenden Mann auftreten zu ſehen, der den Ständen das Wort redet, und ihnen ein gröſseres Recht, als das des bloſsen Rathgebens, beylegt. Rec. bemerkt nur noch, daſs, wie ſchon aus den Gründen des Hn. *B.* hervorgeht, zu der (§. 68 f.) gedachten erſten Klaſſe der Bundesſtaaten auch diejenigen gehören, die ſpäterhin dem Bunde beytraten, und bey ihrem Beytritt eine obgedachtermaſsen regulirte Verfaſſung hatten. In Anſehung der Staaten der *zweyten Art* und der der erſten Gattung, in Anſehung ihrer nicht ausdrücklich conſtituirten Theile giebt Hr. *B.* (§. 73 ff.) der Staatsgewalt die Befugniſs, frey von allen *poſitiven* Normen jeder Art, lediglich nach den Geſetzen des *allgemeinen* Staatsrechts, ihre Wirkſamkeit zu üben, mithin das Recht der Geſetzgebung, des Rechtsſpruchs und der executiven Gewalt unter den Prädicaten der Untadelhaftigkeit, der Inappellabilität und der Unwiderſtehlichkeit, und unter den in den folgenden §§. gezeichneten richtigen Gränzlinien, in welchen Rec. mit wahrem Vergnügen den gemäſsigten Publiciſten wahrgenommen hat. Hier geht der Vf. die einzelnen Hoheitsrechte durch, die Befugniſs der Regenten in Anſehung eines jeden derſelben und die Gränzen ſeiner Rechte, und zeigt dabey durchgehends eben ſo geläuterte Grundſätze, als hohe Billigkeit. Der Bürger werde nicht nach der Laune oder für die *Privatzwecke* der Machthaber, ſondern nur für den *wahren Zweck des Staats* regiert, iſt der richtige Geſichtspunkt, von welchem Hr. *B.* ausgeht. Mit Recht wünſcht er dabey Gleichförmigkeit in den Grundlagen und den Hauptbeſtandtheilen der innern Conſtitution. Allein, fügt er §. 91 ff. hinzu, unſre Souveräne haben auch in Hinſicht ihrer innern Staatsverhältniſſe einige poſitive Vorſchriften durch die Bundesacte erhalten, nämlich die gegen die Gläubiger und Penſioniſten, deren der Reichsdeputationsſchluſs vom J. 1803. gedenkt, gegen die Mitglieder der militäriſchen und geiſtlichen Orden, und die Staatsdiener der mediatiſirten Regenten und in Anſehung der Kreisſchulden. Mit Recht wird hier (§.92.) die widerſinnige Behauptung *Zintels*, daſs

Digitized by Google

daſs die Erfüllung dieſer Verbindlichkeiten nicht Pflicht, ſondern Groſsmuth der Fürſten ſey, gerügt, und §. 95. bemerkt, daſs, wenn zur Zeit der Errichtung der Bundesacte in einem Staate kein Penſionsnormativ vorhanden war, der §. 59. des Reichsdeputationsſchluſſes vom J. 1803. die ſubſidiariſche Norm abgebe, weil einmal die Penſionirung jener Staatsdiener, deren Dienſte der neue Regent nicht mehr will, nicht ſeiner ungebundenen Willkür überlaſſen ſeyn ſoll, und bey dem Mangel einer directen Beſtimmungsnorm, die vorhandene analogiſche des Deputationsſchluſſes um ſo mehr zu Hülfe genommen werden müſſe, als der Art. 2. der Bundesacte denſelben für dieſen Gegenſtand ausdrücklich beſtätigt. Im §. 97. unterſucht der Vf. die Verbindlichkeit der Bundesfürſten in Anſehung der eventuellen Erbfolgerechte, gröſstentheils gegen *Brauer*. *b*) *Zu den ihnen unterworfenen ehemaligen Reichsſtänden insbeſondere* (§. 98—141.). Den Anfang dieſes Theils macht die Entwickelung der Gerechtigkeit der Mediatiſationen. Obgleich Hr. G. R. *Brauer* in ſeinen *Beyträgen* Satz 33. glaubt, daſs dieſe Gerechtigkeit nicht dargethan werden könne: ſo hat doch Hr. *B.* (§. 98—101.) die Deduction derſelben durch folgendes Räſonnement übernommen: Die Erfahrung habe gelehrt, daſs ein geſicherter Rechtszuſtand unter der Menge der Deutſchen Staaten nicht realiſirt werden könne, ohne daſs einzelne dieſer Staaten ihre Rechte der Selbſtſtändigkeit und Selbſtregierung aufgäben, und ſich an andere Staaten, als integrirende Beſtandtheile derſelben, anſchlöſſen, um *ſolche* Staatenmaſſen herauszubringen, die auch der Vertheidigung und Erhaltung ihrer Selbſtſtändigkeit gewachſen ſeyn; einzelne Staaten müſsten daher jene Rechte jenem Zwecke zum Opfer bringen; die Bewirkung dieſes Opfers ſey daher eben eine ſolche Ausübung des *juris eminentis* im Gebiet des *Staatenrechts*, als ſie im Gebiete des *Staatsrechts* Statt findet, und wie ſie von den vormaligen Reichsſtänden wohl ſelbſt im Innern ihrer Staaten gegen einzelne Staatsglieder Statt gefunden haben mag; welche beſtimmte einzelne Staaten jenes Opfer bringen ſollten, habe durch das politiſche Ermeſſen einer höhern Macht entſchieden werden müſſen; wer hierbey wirklich verloren hat, ſeyn eigentlich nur diejenigen Völker, die ihre Selbſtſtändigkeit, als Staaten, aufgegeben, und ſich mit andern Staaten, als Beſtandtheile derſelben, verſchmelzen muſsten: denn nur dem Staate ſelbſt komme das Recht der Selbſtſtändigkeit zu, nicht aber den phyſiſchen Perſonen der Inhaber der Gewalt, weil das Regentenrecht durchaus kein, zum Patrimonium gehöriges, Privat-Eigenthumsrecht ſey; allein dieſe Völker hätten in ihre Verſchmelzung mit andern Staaten ſtillſchweigend eingewilligt; dadurch ſey mit dem Auftrage auch das aufgetragene Regentenamt verſchwunden, und ſeine vormaligen Inhaber können ſich hierüber, als über Unrecht, um ſo weniger beſchweren, als die Geſammtheit des Volks über ſeine Verfaſſungsform und deren Veränderung entſcheiden könne, ohne hierin durch das Berufen ſeines Regenten auf ſein Regierungsrecht gehindert zu werden, und jene Völker hätten für das gebrachte Opfer ihrer Selbſtregierung durch einen ungleich kräftigeren Schutz ihrer Rechte, ſo wie die vormaligen Regenten dadurch, daſs ihnen die vormaligen Staatsgüter und mehrere Hoheitsnutzungen als Privat-Eigenthum überlaſſen wurden, für die, aus ihrem Regentenamte für ſie gefloſſenen, Utilitäten hinreichende Entſchädigung erhalten. [Rec. kann dieſe Deduction keineswegs für treffend erkennen, ſondern glaubt vielmehr, daſs ſie ſowohl in *facto*, als in *jure* kaum ſcheinbar gegründet ſey; die jetzt mediatiſirten Regenten ſtanden zu den Bundesfürſten nicht in einem Rechtsverhältniſſe, welches den letzteren das *imperium eminens* über die erſteren gab, und das Regierungsrecht iſt allerdings ein dem Regenten zuſtehendes Recht. Würde Hr. *B.*, wie doch, um conſequent zu ſeyn, geſchehen müſste, eben dieſe Grundſätze auf die Bundesfürſten und deren Regentenamt anwenden? warum hat er §. 73 ff. dem Volke nicht eben dieſe Rechte eingeräumt? warum §. 68. dem Regenten, und nicht dem Volk das Recht, ſeine Verfaſſung zu ändern, beygelegt? Geſetzt aber, die ganze Deduction wäre richtig: ſo würde doch allemal daraus folgen, daſs die Mediatiſirten zur Entſchädigungs-Forderung eben ſo berechtigt ſind, als ſie bey vormaliger Ausübung ihres *imperii eminentis* ihre Unterthanen entſchädigen muſsten. Wirklich iſt die Gerechtigkeit ihrer Entſchädigung bereits in Anregung gebracht (vergl. *Winkopp* Rh. B. Heft XVII.), und Hr. *B.* ſcheint ſie ſelbſt zu fühlen, indem er zur Rechtfertigung der Mediatiſationen anführt, daſs die vormaligen Regenten bereits entſchädigt ſeyn, welches ihm aber ſchwerlich derjenige zugeſtehen wird, der bedenkt, daſs *ihre* Domänen ſchon vorher ihre Privatgüter waren, und daſs ſie keine Hoheitsnutzungen behalten haben, ja daſs ſelbſt der Ertrag ihrer Privatgüter für ſie gemindert iſt.] Dieſer (vermeintlichen) Deduction der Gerechtigkeit der Mediatiſation läſst Hr. *B.* die Entwickelung der Wirkungen derſelben folgen, und ſetzt ſie im Allgemeinen darein, daſs mit der Unterordnung der mediatiſirten Staaten und Regenten die Gewalt der Ausübung aller, in der bürgerlichen Obergewalt eines Staats *weſentlich* enthaltenen, Rechte in den unterworfenen Reichsgebieten an die benannten Bundesfürſten übergegangen ſey, und nennt diejenigen Rechte weſentliche Hoheitsrechte, welche eines Theils ohne bürgerliche Oberherrſchaft nicht beſtehen können, nur in und mit derſelben exiſtiren, und ohne die andern Theils die bürgerliche Oberherrſchaft, ihrem Weſen nach, nicht beſtehen, d. h. *ihren* Zweck nicht vollſtändig erreichen kann.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 14. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

RECHTSGELAHRTHEIT.

FRANKFURT a. M., in d. Andreäiſchen Buchh.: *Syſtematiſche Darſtellung des Rheiniſchen Bundes aus dem Standpunkte des öffentlichen Rechts*, von Dr. *Wilhelm Joſeph Behr* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 268. abgebrochenen Recenſion.*)

Hieraus zieht der Vf. die Folgerungen, daſs die Mediatiſirten zum Stande und zur Klaſſe der Unterthanen gehören, daſs bey der Ausſcheidung der Souveränitätsrechte von den bloſsen Herrſchafts- und Lehenrechten der Umfang des Begriffs und des wahren Weſens der bürgerlichen Oberherrſchaft die alleinige Theilungsnorm ſey, und ſomit lediglich auf die rein ſtaatsrechtliche Quelle und ganz und gar nicht auf den Titel des vormaligen factiſchen Erwerbes Rückſicht zu nehmen ſey (dieſen letzten Satz hat kürzlich auch Hr. Prof. *Jaup* zu Gieſsen in der Abhandlung über das Fiſcus-Recht in *Germanien* Heft II. ſehr ſcharfſinnig und lichtvoll entwickelt), daſs dieſemnach mittelſt dieſer Ausſcheidung alle diejenigen Befugniſſe, welche ihrer Natur nach dem allgemeinen Staatsrecht gemäſs, zur bürgerlichen Oberherrſchaft gehören, einzig der Souveränität zuzutheilen, mit alleiniger Ausnahme der, durch die Bundesacte den Mediatiſirten ausdrücklich vorbehaltenen, Rechte, den letztern hingegen bloſs ſolche Rechte bleiben, welche ihrer Natur nach Ausflüſſe des Eigenthums ſind, ob ſie gleich nach der vorigen Verfaſſung als Hoheitsrechte angeſehen und behandelt worden ſeyn mögen; daſs bey dieſer Ausſcheidung bloſs auf die ſtaatsrechtliche Quelle der in Frage ſtehenden Rechte, und darauf wohin ſolche nach jener Quelle zu rechnen, nicht aber auf die Erfahrung und darauf, ob jenes oder dieſes Recht zum Zweck ſeiner Ausübung ſich vormals bloſs in den Händen der Regierung oder auch etwa in denen von Privaten ſich befunden, zu ſehen ſey, um zu entſcheiden, welche davon dem Souverän oder dem ſubjicirten Herrn gebühren; daſs die, den letztern vorbehaltene, Rechtsgattung, in ſo ferne ſolche einige wahre Hoheitsrechte in der untern Stufe umfaſst, bloſse Ausnahme von der Regel und Reſervat, und eben dadurch die Vollſtändigkeit der Souveränität als Regel, beſtätigt ſey; daſs weder die Regel: daſs im Zweifel für die ſubjicirten Herrn und wider die Souveräne die Vermuthung ſtreite, noch die entgegen geſetzte Regel als ſubſidiariſche Theilungsmaxime für die Praxis adoptirt werden dürfe, und endlich, daſs bey der Ausſcheidung weder von Groſsmuth auf Seiten des Souveräns, noch von einer verzichtenden Nachgiebigkeit auf Seiten der Mediatiſirten eigentlich die Rede ſeyn ſolle und könne. Auf die Grundlage dieſer Sätze geſchützt, unterſucht der Vf., nachdem er noch vorher gegen die Conſequenz der Bundesacte, welche den Mediatiſirten die niedere Gerichtsbarkeit und die niedere Polizey gelaſſen hat, ſich erklärt; (§. 107. und 108.) die einzelnen Rechte, welche die Bundesacte den Souveräns beygelegt oder den Standesherrn und Mediatiſirten gelaſſen hat (§. 109 — 141.). Zuerſt handelt er von den in Art. 26. der Bundesacte jenen zugetheilten und zuletzt von denjenigen Rechten, welche der Art. 27. dieſen zuſpricht. Den Mediatiſirten verſagt er (§. 112.) das Recht, Statute zu machen, allein nicht das der Autonomie; dem Ausdrucke in der Bundesacte Art. 26. „*juriſdiction ſuprême*" giebt er (§. 114.) gegen *Brauer* den richtigen Sinn, den der oberſten oder höchſten Gerichtsinſtanz, aus ſo einleuchtenden, als richtig durchdachten Gründen; obgleich (§. 117.) „was auch immer die vielen bisherigen unſyſtematiſchen und nachſchwatzenden Theoretiker dafür angeführt haben mögen," es ganz und gar kein wiſſenſchaftlicher Grund der Eintheilung der Polizey in die hohe oder obere und die niedere gebe: ſo habe die Bundesacte ſie doch einmal angenommen und zum Geſetz für den Bund erhoben; einige, in der Bundesacte ſelbſt ausdrücklich aufgeſtellte, Normen des Verhältniſſes der Souveräne zu den, ihnen ſubjicirten Reichsſtänden und Landen, z. B. Art. 34. 27. werden §. 124 fg. erörtert. Den Schluſs dieſes Abſchnitts macht (§. 141.) die Unterſuchung des Schutzes, welchen die Mediatiſirten für dieſe ihre Güter haben. Hr. *B.* glaubt, die Erfahrung habe bereits wirklich gelehrt, daſs die meiſten Bundesfürſten den ihnen untergebenen Reichsſtänden eher mehr, als zu wenig eingeräumt haben (Rec. hätte hierüber wohl Beweiſe gewünſcht), und bedürfe es daher keines *eigenen* Gerichtshofes zum Behufe des Rechtsſpruchs zwiſchen den Souveräns und Mediatiſirten, und es walte kein Grund ob, die Tribunale der Souveräns für incompetent anzuſehen. Der Vf. erklärt ſich gegen ein Bundesgericht für die Streitigkeiten zwiſchen den Bundesfürſten und ihren eigenen Unterthanen, und behauptet, daſs er im ganzen Syſtem des Bundes keine Stelle auffinden könne, auf welche er ein ſolches Gericht ſtellt, indem daſſelbe der Souveränität der Bundesfürſten widerſprechen und ſie praktiſch aufheben würde. [Zwiſchen dieſem ganzen Räſon-

Digitized by Google

ſonnement (S. 394—398.) und den übrigen Grundſätzen des Vfs. findet Rec. einen unerklärbaren Widerſpruch. Was das ganze Publicum, was inſonderheit die Stimme des edleren Theils der Nation für Bedürfniſs und Zierde des Bundes erklärt, was von den Vffn. des hierüber in *Winkopps* rheiniſchen Bunde (VI.) und *Germanien* (II.), von dem berühmten *Eggers* und von mehrern Schriftſtellern als hohes Bedürfniſs, entwikkelt iſt, das verwirft ein Mann, der übrigens gemäſsigte Grundſätze bekennt, der mehrmals in dieſem Werke die guten Wirkungen des Einſchreitens des Protectors, und ſelbſt ſchon der Furcht vor dieſem Einſchreiten und überhaupt den geſetzlichen Zwang (§. 531.) als ein Vorzug der Verfaſſung dieſes protegirten Bundes anführt? Die Gründe welche Hr. *B.* für ſeine Meinung anführt, ſind ſo hinfällig, daſs er ſelbſt ihnen unmöglich einiges Gewicht beylegen kann. Die Frage: in weſſen Namen und aus weſſen Autorität ein ſolches Gericht ſprechen ſoll? würde Hr. *B.* gewiſs nicht aufgeworfen haben, wenn er die, über dieſen Gegenſtand vom bisherigen Reichskammergerichts-Aſſeſſor, jetzigem Groſsherzoglich Heſſiſchen Geheimen Rath und Hofgerichts-Director, *v. Stein* in den *rheiniſchen Bund von Winkopp* niedergelegten gehaltvollen Ideen und in denſelben den Vorſchlag geleſen hätte, daſs das Bundes-Tribunal im Namen und Kraft der Autorität des Bundes Recht ſprechen könne; auch iſt in eben dieſen Ideen die Frage: ob ein ſolches Gericht mit dem Weſen des Rhein-Bundes und der Souveränität ſeiner Glieder vereinbar ſey? keinesweges übergangen, ſondern gründlich erörtert. Nur der Richterſpruch eines fremden Souveräns iſt mit dieſer Souveränitat unvereinbar, nicht der des ganzen Bundes, und daher iſt es ſehr unrichtig, wenn der Vf. (S. 395.) glaubt, durch ein ſolches Gericht kehre die vorige Reichsgewalt ihrem Weſen nach zurück: denn die Reichsgerichte ſprachen das Recht über die Deutſchen Fürſten nicht im Namen der Geſammtheit der letzten, ſondern in dem des Kaiſers. Nach der ausdrücklichen Vorſchrift der Bundesacte (Art. 9) ſind die Souveräne ja ſchuldig, den Ausſpruch der Geſammtmacht des Bundes in Streitigkeiten unter einander anzuerkennen, dieſer Geſammt-Ausſpruch iſt alſo ihr Richter; warum iſt dieſs unverträglicher mit der Souveränität, wenn es Streitigkeiten zwiſchen dem Souverän und ſeinen Unterthanen gilt? Der einzige Grund könnte der ſeyn, daſs in ſolchen Streitigkeiten ein Rechtsgang ganz unzuläſſig ſeyn ſollte; allein der Vf. ſelbſt will ja (S. 393.), daſs ſolche Streitigkeiten vor der Bundesfürſten eigenen Gerichtshöfen ausgemacht werden ſollen, läſst mithin darin den Rechtsſpruch zu, dem überhaupt alle, ſelbſt die unumſchränkteſten, Souveräns anerkennen müſſen, wenn ſie nicht in Deſpoten ausarten ſollen, und in kleineren Staaten iſt die Nothwendigkeit dieſer Anerkennung noch weit gröſser. Was Hr. *B.* mit dem Ausdruck „echt reichsgerichtlichen Vorſchlag" (S. 395.), ſagen wolle, ſieht Rec. nicht ein; ſehr irrig iſt es, daſs die *privilegia de non appellando* den Unterthanen in der Wirklichkeit den Weg, Beſchwerden bey den Reichsgerichten zu heben, ſo gut, als gänzlich abgeſchnitten hätten, weil bekanntlich jene auf dieſe überall keinen Einfluſs hatten, und wenn Hr. *B.* durch das, S. 396 folg. ausgehobene, Bild eines guten Regenten die Entbehrlichkeit eines Bundesgerichts zeigen will: ſo wird er doch auch zugeben, daſs er zu jenem Ideale weder allenthalben, noch in jeder Generation das Original finden wird; und daſs daher ein Bundesgericht nützlich, ſehr nützlich, iſt, theils da, wo dieſs Bild nur Ideal iſt, theils um zu bewirken, daſs daſſelbe ſo ſelten und ſo wenig, als möglich, Ideal bleibe und die Regenten ſich ſo verhalten, daſs der Inhalt des, S. 468. gedachten, Kirchengebets für ſie ausfalle.] Der *neunte* Abſchnitt ſtellt *die Rechtsverhältniſſe der, den Bundesfürſten unterworfenen, ehemaligen Reichsſtände und Reichsritter* (§. 142—198.) in *zwey* Abtheilungen dar. Die *erſte* handelt von den *Reichsverhältniſſen der ehemaligen Reichsſtände oder der ſo zu benennenden privilegirten Herren* (§. 142—188.). Hier unterſucht der Vf. erſtens, was denſelben durch Conſtituirung des Bundes *entzogen*, und zweytens, was ihnen durch die Bundesacte *gelaſſen* worden? führt aus, daſs die Standesherrn die bürgerliche Oberherrſchaft nach allen ihren Beſtandtheilen, in ihrer ganzen Fülle verloren haben, und es daher ein Irrthum ſey, wenn man behaupte, ſie hätten eine ſubordinirte Landeshoheit behalten und der Souverän nur die vormalige Reichsgewalt überkommen und ſchlägt für ſie die Benennung: *privilegirte Herren*, vor. Dieſemnach erörtert Hr. *B.* *erſtlich* das *Verhältniſs der privilegirten Herren zur Staatsgewalt*, und zwar *A*) *als Unterthanen und Vaſallen*, und *B*) *als Organe der Staatsgewalt oder als Staatsbeamte; zweytens, die Sphäre ihrer perſönlichen und dinglichen Rechte im Staate, und drittens das Verhältniſs der privilegirten Herrn zu ihren vormaligen Unterthanen und zwar* A) *als ihren nunmehrigen Amtsuntergebenen*, B) *als ihren Gutsleuten*, und C) *als ihren Lehenleuten oder Vaſallen.* Aus demjenigen, was Rec. vorher ausgehoben hat, geht ſchon des Vfs. Meinung hervor. Wenn gleich Hr. *B.* nicht gradezu behauptet, daſs der Protector berechtigt ſey, die Standesherrn in dem Genuſs ihrer bundesactmäſsigen Rechte zu ſchützen: ſo giebt doch der Schluſs (§. 188.) hinlänglich zu erkennen, daſs er dieſer Meinung ſey, welche unſtreitig die richtigere iſt, wie denn Rec. überhaupt glaubt, daſs die Rechte der Standesherrn zu den conſtitutionellen Rechten gehören, mithin von der Willkür und dem Adminiſtrationsrechte des Souveräns unabhängig ſind und alſo von demſelben nicht modificirt, geſchweige denn aufgehoben, werden können. In der *zweyten* Abtheilung (§. 189—198.) unterſucht der Vf. die *Rechtsverhältniſſe der unterworfenen ehemaligen Reichsritter*, in Anſehung deren er als generelle Normen annimmt: dem Souverän ſtehen alle weſentliche Hoheitsrechte zu; die vormaligen Reichsritter und ihre Hinterſaſſen ſind unmittelbare Unterthanen des Souveräns geworden, und die Reichsritter haben jeder, mit dieſer Unterthänigkeit verträgliche, ſowohl perſönliche, als dingliche Rechte in Anſehung ihrer Güter und Gutsleute

Digitized by Google

leute behalten, welches kein weſentlicher Ausfluſs der Staatsgewalt, ſondern ein, ſeiner Natur nach, privatrechtlicher Eigenthumsgegenſtand iſt. Er hält es für gerathen, die Patrimonialgerichtsbarkeit und Polizey mit der Souveränität zu vereinigen, obgleich er geſteht, daſs ihn hierbey bloſs theoretiſche Empfindungen geleitet haben.

Den Beſchluſs dieſes Werks machen *allgemeine Reflexionen* (§. 199 — 201.) über die Zweckmäſsigkeit, die Harmonie und die Feſtigkeit der Elemente des rheiniſchen Bundes, über die Nothwendigkeit die Erreichung des Bundeszwecks durch Zwangsanſtalten zu ſichern, über die Wiederherſtellung der Einheit im Innern von Deutſchland, über die Theorie des jetzigen öffentlichen Rechts von Deutſchland, und endlich über einige Theile der Deutſchen Staatshaushaltung, bey welcher Gelegenheit der Vf. in den Ton derjenigen einſtimmt, welche ſich darüber beklagen, daſs bisher der Adel ein faſt ausſchlieſsliches Recht zu den höhern Staatsämtern gehabt habe.

Rec. hat den Inhalt dieſer gehaltvollen Schrift umſtändlich ausgehoben, wie ſie ihm in der Literatur des Staatsrechts des rheiniſchen Bundes eine wichtige und erfreuliche Erſcheinung iſt. Sie iſt nach einem guten Plan angelegt und mit Gründlichkeit und Vollſtändigkeit bearbeitet. Zu den unverkennbaren Vorzügen deſſelben gehört die Zurückführung der einzelnen bundesſtaatsrechtlichen Vorſchriften auf allgemeine, durchgreifende Grundſätze und die conſequente, feſte Entwicklung einzelner Sätze aus jenen allgemeinen Principien. Auch findet man mit Vergnügen oft ſehr ſcharfſinnige Entwickelungen einzelner Theſen, z. B. des Begriffs der Souveränität, der Unverletzbarkeit der bisherigen Territorial-Conſtitutionen u. a. m., und manche Sätze, die ſich durch Neuheit eben ſo vortheilhaft als durch Richtigkeit auszeichnen; dahingegen die Deduction oft ſehr klarer Begriffe aus einem höchſten Grundſatze nicht ſelten überflüſſig ſeyn dürfte. Ueberdieſs empfiehlt ſich auch der Vf. durch Freymüthigkeit, Mäſsigung und Gerechtigkeit; nirgend findet man den Lob- und Schutzredner der landesfürſtlichen Ungebundenheit, der Nullität der Rechte der Unterthanen und der Landſtände, der unbeſchränkten Abhängigkeit derſelben und der Exiſtenz beſtehender Verfaſſungen vom landesfürſtlichen Deſpotismus; zwar ſcheint in Anſehung der Mediatiſirten dieſe Regel eine Ausnahme zu leiden, allein dieſs iſt wirklich nur ſcheinbar: denn aus dem genauern Studium dieſes Werks geht hervor, daſs der Vf. bey der Beſtimmung der Verhältniſſe derſelben mehr von den Poſtulaten des allgemeinen Staatsrechts, als von den Vorſchriften der Bundesacte ausgeht, ob er gleich ſelbſt nachher letztre zum Grunde legt und nur behauptet, daſs dieſe den Mediatiſirten gröſsere Rechte läſst, als ſie nach jenem anzuſprechen befugt wären. Ueberhaupt ſcheint der Vf. das allgemeine Staatsrecht ſich mehr zum Ideale gewählt zu haben, als die *wirkliche* Welt es zuläſst. — Manche bereits gerügte Mängel und Fehler, wohin wir denn auch den rechnen, daſs der Vf. mehrern Schriftſtellern nicht hinlänglich Gerechtigkeit widerfahren läſst, und daſs ſein Vortrag hier und da durch pretiöſe und provincielle Ausdrücke entſtellt iſt.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

WÜRZBURG, b. Stahel: *Ueber Entzündungen des Auges und ihre Behandlung*, von *Joh. Spindler*, der Heilkunde Doctor und auſserordentl. Profeſſor an der groſsherzogl. Univerſität zu Würzburg. 1807. 158 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. ſchrieb dieſe Abhandlung zum Leitfaden bey ſeinen Vorleſungen. Als Einleitung ſchickt er eine kurze anatomiſche Beſchreibung voraus, und geht alsdann zu einer Prüfung der vorzüglichſten Theorieen der Entzündung über. Er folgt der naturphiloſophiſchen Anſicht, nach welcher die Vene bey der Entzündung ihre Natur als aufnehmendes Gefäſs abgelegt und dieſes Geſchäft der Arterie übertragen hat, oder beſtimmter, das (die) *plus* Wirkſamkeit der Arterie, und *minus* Wirkſamkeit der Vene (als Gegenſatz betrachtet) wird hier umgekehrt, und es entſteht ein ganz anderes Product durch dieſes Miſsverhältniſs der Wirkſamkeit. Die Irritabilität kann auf zweyerley Art afficirt werden, entweder unmittelbar oder vermittelſt der Reproduction als beſtimmenden Moments der veränderten Irritabilität. Auf die erſte Art entſtehen active oder nach dem Vf. primäre, auf die zweyte Art paſſive oder ſecundäre Entzündungen. Im *erſten* Abſchnitt wird von der Entzündung des Auges im Allgemeinen, und im *zweyten* von der primären Entzündung des Augapfels ſelbſt gehandelt. Bey dieſer Entzündung werden Aderläſſe, Abführungsmittel, Entziehung des Lichts und der Luft, magere Diät und äuſserlich ein ſchleimigtes Augenwaſſer mit etwas Opiumtinctur empfohlen, bis die Heftigkeit nachläſst und die Verwechſelung dieſer antiphlogiſtiſchen Behandlung mit einer entgegen geſetzten Heilart nothwendig wird. Im *dritten* Abſchnitte, der die ſecundären Augenentzündungen enthält, ſind die veneriſchen, ſkrofuloſen, varioloſen, morbilloſen, katarrhaliſchen, rheumatiſch-gichtiſchen und ſkorbutiſchen Augenentzündungen aufgenommen. In einem eigenen Kapitel iſt ſodann die gallichte Augenentzündung, die Augenentzündung bey unordentlicher Reinigung, bey Hautausſchlägen, bey Trinkern, Onaniſten, von Würmern und von unterdrückten Geſchwüren aufgenommen. Der *vierte* Abſchnitt, von der Entzündung der äuſsern Theile des Auges, handelt nur die primäre Entzündung der Augenlieder ab. Der *fünfte* Abſchnitt iſt den ſecundären Entzündungen des Augenlieds gewidmet, und enthält, auſser der eryſipelatöſen Entzündung, das Augentriefen der Neugebornen, der Erwachſenen und Alten, die krätzige Augenliederenzündung und das Gerſtenkorn.

Was nun den Inhalt der Schrift betrifft, ſo iſt die anatomiſche Beſchreibung des Auges durch viele grammatikaliſche oder Druckfehler verunſtaltet, und es wird ſchwer zu entſcheiden, ob man den *circulus* *uvidus*

Digitized by Google

uvidus maior et minor, *canalis fontana*, *opticulus ciliaris*, *corpus vitrei* und *corpus vitreus* dem Setzer allein zur Laſt legen ſoll. Wenn der Vf. nicht allein die *Browniſche* Lehre von der Entzündung vor Augen gehabt, ſondern auch die nachher bekannt gewordeuen Verſuche mancher Erregungstheoretiker zur Aufklärung dieſer Uebelſeynsform gehörig gewürdigt hätte: ſo würde er gefunden haben, daſs alle die Einwürfe, die der urſprünglichen *Browniſchen* Lehre gemacht werden, ſchon hinlänglich beantwortet ſind. Die Eintheilung der Entzündung in primäre und ſecundäre iſt ſehr willkürlich, und hat bey weitem nicht den praktiſchen Werth, den die von *Brown* zwar entlehnte, aber von jenen Erregungstheoretikern erſt feſter begründete Eintheilung in hyperſtheniſche und aſtheniſche Entzündungen haben wird. Es kommt bey der Behandlung einer Entzündung nicht darauf an, ob ſie durch unmittelbare Einwirkung auf die Irritabilität oder mittelbar aus einer krankhaft veränderten Reproduction entſtanden iſt: denn in beiden Fällen kann ſie ſo gut einen hyperſtheniſchen, activen, als einen aſtheniſchen paſſiven Charakter haben, wie es jedem, der über die Abhängigkeit der Reproduction von der Irritabilität nachdenkt, einleuchten wird. Wir würden wahrlich bey Augenentzündungen den antiphlogiſtiſchen Heilapparat ſeltener, als es die Erfahrung zeigt, anwendbar finden, wenn man die katarrhaliſchen, rheumatiſch-gichtiſchen, morbilloſen Entzündungen des Auges mit dem Vf. nur zu den ſecundären, d. h. zu den paſſiven, aſtheniſchen Entzündungen rechnen dürfte. Auch ſcheint es, als wenn der Vf. mit ſeiner Eintheilung nicht überall hätte auskommen können, da er die gallichte Augenentzündung, die Entzündung bey unordentlicher Monatsreinigung, bey Hautausſchlägen u. ſ. w. in einem eigenen Kapitel aufſtellt und es unentſchieden läſst, ob ſie zu den activen oder paſſiven Entzündungen gehören. Auf jeden Fall kommen ſie in die Reihe derjenigen, welche, nach ſeiner Anſicht, vermittelſt einer krankhaft veränderten Reproduction hervorgebracht werden; warum werden ſie denn nicht mit den ſecundären Augenentzündungen abgehandelt? Eben ſo wenig ſieht es Rec. ein, warum das Augentriefen der Erwachſenen und das Gerſtenkorn unter die ſecundären Entzündungen des Augenlieds geſetzt werden, da die urſachlichen Momente und die Individualität der Subjecte, welche von dieſen Entzündungsformen befallen werden, doch ſo ſehr verſchieden ſind. Die bey den verſchiedenen Augenentzündungen empfohlene Behandlung weicht von derjenigen unſerer bewährteſten Praktiker nicht ab, und es muſs uns beruhigen, daſs die Medicin, ungeachtet der Differenz theoretiſcher Anſichten, auf einem Standpunkte iſt, wo die Behandlungsarten der beſſern Aerzte ſich einander begegnen.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Schul-Anſtalten.

Aus den Intereſſen des gröſsten Theils des der Herrmanſtädter Schule gewidmeten B. Samuel v. Brukenthaliſchen Stiftungscapitals von 8000 Fl., iſt ein eigner Lehrer der Technologie und Zeichenkunſt am Evangel. Gymnaſio zu *Herrmanſtadt* angeſtellt worden.

Ebendaſelbſt wo zeither vier Mädchenſchulen beſtanden, in welchen aber die Mädchen nichts mehr als Schreiben und Leſen lernten, iſt ſeit 1806. Anſtalt getroffen, der dortigen *weiblichen Jugend* beſſern Unterricht ertheilen zu laſſen, und *Valentin Wonner* iſt als Lehrer der neuen Anſtalt angeſtellt worden, welcher ungefähr 30 Schülerinnen in zwey Klaſſen in der Religion, Naturkunde, Geographie u. ſ. w. unterrichtet.

Die Hnn. *Paul* und *Friedrich Plekker* haben der Bibliothek des *Cronſtädter* Evang. Gymnaſiums die ſämmtlichen Handſchriften des Hiſtorikers, ehemaligen Rectors in Cronſtadt, *Joh. Filſtich*, dann einige Original-Urkunden aus dem Archive der berühmten Weiſſiſchen Familie geſchenkt.

Ebengedachtem Gymnaſium hat der am 21. Sept. 1806. verſtorbene Cronſtädter Stadt-Pfarrer *Preidt* 5000 Fl. zur Errichtung eines Landſchullehrer-Seminariums vermacht, und es verdient als ein Fortſchritt des Gemeingeiſtes in der Mitte der Siebenb. Deutſchen bemerkt zu werden, daſs der Stifter die Stiftung nicht auf Burzenländer allein einſchränkte, da ſonſt Sitte iſt, daſs jeder Kreis und Stuhl der Siebenb. Sachſen die Candidaten des andern von allen Beneficien Schul- und Kirchenämtern ausſchlieſst.

Karl Franz Prochaſka, ehemals Prof. an der Hradeker Hauptnational-Schule, hat zu Presburg eine *Induſtrie-Schule für Mädchen* von 7—12 Jahren eröffnet, in der die weiblichen Zöglinge mit Hülfe ſeiner Gattin auſser den wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden auch in weiblichen Arbeiten im Klavierſpielen und Singen unterrichtet werden.

Das ſonſt von den Franciſcanern verſehene *Gymnaſium zu Klagenfurt* iſt mit dem Anfang des Schuljahrs 1807—1808. den Benediktinern von St. Blaſien übergeben worden, die aus dieſem aufgehobenen und ſäkulariſirten Stifte nach Oeſtreich einwanderten. Eben ſo ſollen die nach Tynicz verpflanzten Benedictiner von Wiblingen das *akademiſche Gymnaſium in Krakau* übernehmen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerſtags, den 15. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

PÄDAGOGIK.

1) Wien, im k. k. Schulbücher-Verſchleiſs bey St. Anna: *Sammlung der Verordnungen und Vorſchriften über die Verfaſſung und Einrichtung der Gymnaſien.* 1808. 204 S. mit XV Tabellen. 8.

2) Ofen, in d. k. Univerſ. Druck.: *Ratio Educationis publicae totiusque rei literariae per regnum Hungariae et provinciis eidem adnexas.* 1806. XX u. 315 S. 8. mit 12 Tab.

3) Debreczin, b. Cſatbes: *Ratio Inſtitutionis ex praeſcripto Conventus Superintendentiae H. Conſ. addictorum Trans Tibiſcanae* die 8. Oct. 1804. habiti per Deputationem literariam Almosdini diebus 27. 28 et 29. Dec. 1804. elaborata. Congregationi dein Superintendentiali anno 1806. d. 18. et 19. April. exhibita ab eademque approbata. 1807. 16 S. folio.

4) Ohne Druckort: (Peſth) *Syſtema rei Scholaſticae Evangelicorum A. C. in Hungaria.* (1807.) 32 S. folio.

Wie man ſieht, iſt die öſtreichſche Monarchie nicht arm an Schulplanen. In den deutſch-galiziſchen Erblanden ſtammen dieſe Pläne vom Hn. geiſtl. Staatsrathe *Lorenz* her; ſie entwickeln ſich nun nach und nach in ihrer Verbindung. Von dem deutſchen Schulcodex oder der *politiſchen Verfaſſung der deutſchen Schulen in den k. k. deutſchen Erbſtaaten* (Wien 1806.) iſt bereits im Intell. Bl. der A. L. Z. Nr. 79. 1806. Nachricht gegeben. Vor dem Rec. liegt nun der Gymnaſial-Codex, dem bald ein Univerſitäts- und Lyceen-Codex nachfolgen ſoll. Für das Königreich Ungarn hat Hr. *Aloys v. Szerdahelyi* (ein Exjeſuit) die zweyte auf alle Zweige des Studienweſens berechnete Schrift mit Genehmigung der Regierung herausgegeben. Da die Vorrede derſelben die Proteſtanten auch in Ungarn mit dem Unfall bedrohte, daſs ſie ſich dieſer Szerdahelyi'ſchen Educationsmethode in allem (den Religions-Unterricht ausgenommen) zu fügen hätten: ſo eilen nun die Proteſtanten in Ungarn, überzeugt, wie verderblich für ſie der Szerdahelyi'ſche Zuſchnitt wäre (deſſen Einführung daher auch von den proteſtantiſchen Superintendenten einſtimmig abgelehnt worden), Studienplane für ihr Bedürfniſs auszuarbeiten, und zu zeigen, daſs ſie Köpfe haben, die über das Studienweſen reif und viel nachgedacht haben, und daſs ſie es nicht zuzugeben geſonnen ſeyen, daſs man ohne ſie über das theuerſte Kleinod eines Jeden, über Jugenderziehung, beſchlieſse. In ſo fern durch Geſetze allgemeine Grundſätze der Nationalerziehung aufgeſtellt werden, ſind die Proteſtanten geneigt und verbunden, ſich denſelben zu fügen; Studienverordnungen aber, welche auſser dem Landtage durch katholiſche Geiſtliche ausgearbeitet werden, können ihnen nicht aufgedrungen werden; um ſo weniger, als ſie zeigen, daſs ſie für ihre Jugenderziehung ſelbſt, und zwar beſſer und zweckmäſsiger, als katholiſche Geiſtliche zu ſorgen wiſſen.

In keinem Fache ſchaden wohl feſte, zu ſehr ins Einzelne gehende, Regulative ſo ſehr, als im Gymnaſialweſen, wo der Staat nur die allgemeinſten Grundſätze feſtſetzen, und die oberſte Aufſicht führen, aber die Direction, Special-Einrichtung, Einſchränkung oder Erweiterung der Schulen, die Berufung der Lehrer u. ſ. w., den Aeltern und deren Repräſentanten, einem Ausſchuſſe der anſehnlichſten Einwohner jeder Stadt, nach dem Bedürfniſs und den Kräften jeder Gemeinde, überlaſſen ſollte. Wie manche Beſoldung für Oberaufſeher würde erſpart, und doch für das relative Bedürfniſs dieſer Stadt beſſer unentgeldlich durch einen Kirchen- und Schul-Convent geſorgt werden! An die Stelle todter Einförmigkeit träte lebendiger Wetteifer der Gemeinde und der Gymnaſien, der Lehrer und Lernenden unter einander. — Rec. glaubt daher überhaupt an keine Zweckmäſsigkeit irgend eines allgemeinen detaillirten, und mit einer Schulhierarchie verbundenen, allein und gleichförmig zu befolgenden Studienplans; er glaubt aber, daſs jede Stadt ihren eigenen Local-Studienplan für ihr Gymnaſium haben müſſe, der den allgemeinen Grundſätzen ſo viel als möglich angemeſſen, übrigens aber für die Localbedürfniſſe, den vorhandenen Fond, die Geſchicklichkeit der vorhandenen oder anzuſtellenden Lehrer berechnet, und einer allmähligen Verbeſſerung fähig wäre, und der das Problem löſte, öfters mit mindern Kräften mehr als andere zu leiſten. Er glaubt ferner, daſs geſchickte Köpfe ein Ideal eines Schul- und Erziehungsplans für ein Land, eine Kirchengeſellſchaft u. ſ. w. aufſtellen können, als Stoff zur Beurtheilung, Verbeſſerung und Nacheiferung; aber

Digitized by Google

aber keinem wahrhaft geſchickten Kopfe kann es einfallen, ſein Ideal gleichförmig realiſirt wiſſen zu wollen.

Nach dieſer Anſicht der Dinge ſind die erſten der anzuzeigenden Bücher als allgemein vorgeſchriebene Studien-Normen, das dritte als Local-Studienplan für's Debrecziner reformirte Collegium und die reformirten Schulen der Debrecziner Superintendentur; das vierte als Ideal eines Studienplans für die Evangeliſchen in Ungern überhaupt anzuſehen. Jedes iſt demnach anders zu beurtheilen. — Aus jenem erſten iſt das Weſentlichſte folgendes. Ein Jüngling, der ins Gymnaſium aufgenommen werden will, muſs Zeugniſſe über ſeinen beſonders guten (nicht bloſs mittelmäſsigen) Fortgang, Fleiſs und moraliſches Benehmen auf deutſchen Schulen beybringen, damit nicht bloſs mittelmäſsige Köpfe, beſonders aus den geringern Ständen, ſich den Wiſſenſchaften widmen. (Die aus den höhern Ständen werden ſich freylich auf jeden Fall die vortheilhafteſten Zeugniſſe erkaufen oder erſchleichen können; wehe aber dem bloſs bürgerlichen, in den erſten Jahren der Kindheit ſchlummernden Talente, das ſich keine vortheilhaften Zeugniſſe erkaufen kann, und ſich ſpäter gern entwickeln möchte, und herrlich entwickeln würde, aber durch allgemeine Vorſchriften auf immer von allen Gymnaſien ausgeſchloſſen iſt!) Vor dem elften Jahre kann keiner in ein Gymnaſium treten. (Rec. getraut ſich, ſeinen achtjährigen Sohn durch analytiſche Methode binnen zwey bis drey Jahren ſo weit in der Latinität zu führen, daſs er im elften Jahre als Syntaxiſt keinem Gymnaſium Schande machen ſoll.) In keiner Klaſſe ſollen mehr als 80 Schüler ſeyn. (Wehe dem Lehrer, der deren auch nur 60 hat; wie kann er auf alle merken? wie den Einzelnen liebreich nachhelfen? dem Talente beſondere Aufmerkſamkeit und Ermunterung ſchenken? Die einzelnen weniger zahlreichen Gymnaſien kleinerer Städte haben die beſten Köpfe gebildet.) Alle Gymnaſialſchüler ſollen täglich zur Meſſe, ſonntäglich nach der Meſſe zur Exhortation, und ſechs Mal im Jahre zur Beichte und zum heil. Abendmal gehen. Körperliche Strafen ſind von allen Gymnaſien verbannt; der Unfleiſs wird mit Ermahnung, Erinnerung an die Aeltern und Vormünder, Zurückſetzung und Ausſchlieſsung von öffentlichen Prüfungen, zuletzt durch Ausſchlieſsung vom Gymnaſium; moraliſche Fehler hingegen werden mit Ermahnung, Arreſt und Excluſion ſtufenweiſe beſtraft. Die groſsen Schulferien dauern vom 14. Sept. bis 3. Nov. (Dieſs iſt paſſend für Weinländer, aber nicht für Getreideländer, wo die Aeltern ihre Söhne zur Zeit der Aernte und in der gröſsern Hitze am liebſten zu Hauſe ſehen. Und wehe 80 Gymnaſiaſten in *einer* Klaſſe in den Hundstagen!) Der Gymnaſialcurs dauert an Orten, wo Univerſitäten und Lyceen ſind, ſechs, an andern nur fünf Jahre. Nur folgende Gegenſtände gehören zum Gymnaſial Unterricht: 1) Lateiniſche Sprache in drey oder vier Grammatical- und zwey Humanitätsklaſſen. 2) Naturgeſchichte. 3) Naturlehre. 4) Geographie. 5) Geſchichte. 6) Mathematik. 7) Griechiſche Sprache. 8) Religionslehre. Hierzu ſind drey bis vier Klaſſenlehrer (der lateiniſchen Sprache) und zwey bis drey Fächerlehrer angeſtellt. Die griechiſche Sprache iſt darum unter die Gymnaſialſtudien aufgenommen, weil dieſe Anſtalten auch in der Abſicht, künftige Theologen vorzubereiten, angelegt worden. Den Unterricht in der griechiſchen Sprache muſs entweder der Lehrer der Mathematik, oder jener der Religion übernehmen. Das lateiniſche Klaſſenſtudium iſt das Hauptſtudium; aus den übrigen Realwiſſenſchaften ſoll nur das Wichtigſte, Nützlichſte und Paſſendſte herausgehoben werden. Nur die Klaſſenlehrer dürfen Penſa für Ferientage aufgeben, die Fächerlehrer nicht. (Es iſt in der That auffallend, daſs man in den deutſchen Provinzen ſo wenig auf deutſche Sprache und auf Bildung einer guten deutſchen Schreibart Rückſicht nimmt. Iſt dieſs deutſch-öſtreichiſche National-Erziehung? Rec. würde ſeinen Sohn recht ſehr bedauern, der, mit dem 18ten Jahre aus dem Gymnaſium austretend, keinen deutſchen Aufſatz nach dem Genius der deutſchen Sprache ſchriebe. Der Unterricht in den alten Sprachen oder ſogenannten Humanioren müſste auch weit beſſer und zweckmäſsiger eingerichtet werden. Man ſcheint hier noch immer an dem alten Vorurtheile zu hängen, daſs man das Lateiniſche nur der Grammatik wegen, und das Griechiſche bloſs des Neuen Teſtaments wegen für künftige Theologen lehren müſſe.) Die Lehrer ſollen ſich an die vorgeſchriebenen Lehrbücher halten, alle Dictaten und Scripta meiden. Abweichungen von den Lehrbüchern ſind zwar nicht verboten, jedoch ſollen die Lehrer ihre wichtigern Abweichungen durch den Präfecten an die Behörde ſenden, theils damit der Staat die ihm nicht gleichgültige Kenntniſs von den Lehrſätzen der Profeſſoren erhalte, theils damit die Lehrbücher bey der neuen Auflage verbeſſert werden können. (In mildernde Form iſt alſo der Zwang verſteckt, den man dem liberal fortſchreitenden Geiſte der Lehrer ſetzen will.) Es giebt tägliche, wöchentliche, monatliche Semeſtral-Prüfungen. Zu den letztern werden nur die beſſern Schüler zugelaſſen. Bey der Semeſtralprüfung erſcheint der Gymnaſial-Studiendirector. (Wie viel mehr würde die Prüfung der ganzen Klaſſe vor einer feyerlichen Verſammlung der Notabeln jedes Orts nützen?) Von 50 Schülern und drüber ſind ſieben, von 30 — 50 fünf Schüler für die vorzüglichſten zu erklären, und unter ihnen das Prämium und Acceſſit zu vertheilen. (Alſo eine arithmetiſche Proportion und Einheit ſelbſt im Auszeichnen der Vorzüglichen!)

Die eigentlichen Vorſchriften im Gymnaſialcodex nehmen nur 38 Seiten ein; das übrige beſteht in lauter Inſtructionen und Tabellen. Die Inſtructionen betreffen vorzüglich das Regiment der Gymnaſien, oder die Hierarchie der wiſſenſchaftlichen Anſtalten. Die Profeſſoren ſtehen unter dem Präfecten des Gymnaſiums,

Digitized by Google

ſiums, der Präfect unter dem Director. Wo eine Univerſität vorhanden iſt, ſoll der Director der philoſophiſchen Facultät allemal auch Director der Local-Gymnaſien ſeyn. Der Director ſteht unmittelbar unter der Landesſtelle. Die Directoren haben die Cenſur der Lehrbücher, der Streitſätze, der öffentlichen akademiſchen Reden; bey den letztern ſollen ſie nach S. 44 dahin ſehen: „daſs in dieſen Reden keine Erwägung ſolcher Gegenſtände geſchehe, worin gleichſam eine Vorzeichnung der von der Staatsverwaltung zu befolgenden Grundſätze zu liegen ſcheint." (Ein bedeutender Wink für die Profeſſoren, daſs Gehorchen und Schweigen ihre Haupttugend ſeyn ſoll.) Findet der Director, daſs ein Profeſſor ſich in ſeinem Fache beſonders auszeichnet, oder durch literariſche Arbeiten ſich hervorthut: ſo hat er das Recht, auf Remuneration oder andere Belohnungen einen Antrag bey der Behörde zu machen. Der *liber Calculorum* muſs nach S. 71. bey dem Präfecten als ein Geheimniſs aufbewahrt werden, damit Niemanden und zu keiner Zeit einiger Nachtheil hieraus zuflieſsen kann; allein der tabellariſche Auszug daraus gelangt zur öffentlichen Kunde der Landesſtelle. Der Umfang der Religionskenntniſſe, die auf Gymnaſien gelehrt werden ſollen, iſt S. 75. beſtimmt. Dahin gehört z. B. Veranlaſſung zur Verfaſſung der Bücher des neuen Teſtaments, ihre Beſtimmung der erſten Abſicht gemäſs, ihr Hauptinhalt, die Art ihrer Aufbewahrung bis auf unſere Zeiten, *daraus abgeleitete* Folge der Nothwendigkeit einer Ueberlieferung ſo mancher nicht aufgezeichneten Lehren, erſte Wirkung der perſönlichen Bemühungen der Apoſtel und ihrer Schriften, Verfaſſung der erſten Kirche, *daraus* abgeleitete Hierarchie und gegenſeitiges Verhältniſs der Kirche und des Staats; ferner *daraus* erklärte Einrichtung des heutigen Gottesdienſtes, der Ceremonien und Kirchengebräuche; Begriffe der allgemeinen Kirche, Entſtehung der von ihr getrennten Religionsparteyen, ihre Abweichungspunkte von der Lehre der allgemeinen Kirche. (Von der Nothwendigkeit und dem Nutzen der chriſtlichen Duldung ſoll alſo nichts geſagt werden?) Die Inſtructionen für die Klaſſen- und Fachlehrer ſind im Detail bearbeitet, hin und wieder auch mit reeller Kenntniſs deſſen, was nöthig wäre; nur wird nirgends geſagt, wie man taugliche Lehrer bilden wolle, und ob Kloſter- und Ordensgeiſtliche durchgängig hierzu geſchickt ſeyn werden. Die nach S. 92. bisweilen anzuſtellenden Declamationsübungen ſind für den wichtigen Zweck, den ſie erreichen ſollen, nicht hinlänglich; die Uebung im mündlichen Vortrage wird auf allen Gymnaſien, zum groſsen Schaden, beſonders der Theologen, ſehr vernachläſſigt.

Bey Nr. 2. fallen drey Umſtände vorläufig auf. Der erſte, daſs die frühere *Ratio Educationis* von zwey Weltlichen, Hn. *v. Ürményi* und Hn. *v. Trſztyanſzky* unter der Kaiſerin Maria Thereſia redigirt worden, unter Kaiſer Franz I. aber dieſe Sorge einem Exjeſuiten anvertraut ward, welcher hierbey das Werk der Reichstags-Deputation vom J. 1792. *in literariis* zum Grunde gelegt zu haben vorgiebt, ohne auf die bey dieſer Deputation angegebenen Abſtimmungen hellerer Köpfe die mindeſte Rückſicht genommen zu haben. Der zweyte, daſs die walachiſchen und raiziſchen Schulen der Orientaliſchgläubigen „*nunc adhuc*" unter ihrer eignen Leitung bleiben, und dieſer Norm nicht unterworfen werden ſollen, wovon kein Grund angegeben wird. (Man weiſs nicht, geſchieht es, weil man ſich um die Bildung und Cultur dieſer noch zum Theil ſehr ungebildeten Völker nicht bekümmern will, oder weil man es für leichter hält, den Proteſtanten die katholiſchen Schulbücher, die ſämmtlichen Schuleinrichtungen und die Aufſicht kathol. Schuldirectoren — die jetzt meiſtens kathol. Geiſtliche ſind — aufzunöthigen, als den Orientaliſch-Gläubigen.) Der dritte, daſs man von Conformirung des evangeliſchen Schulweſens, das bloſs durch Stiftungen und freywillige Beyträge der Proteſtanten erhalten wird, zur katholiſchen Schulnorm ſpricht, ohne von ihrer Theilnahme an den Einkünften des öffentlichen Studienfonds das Mindeſte zu erwähnen. Man ſucht die Anſprüche der Proteſtanten auf jene Theilnahme dadurch abzuweiſen, daſs der Studienfond aus dem Vermögen des aufgehobenen Jeſuiterordens beſtehe, auf welches Vermögen die Proteſtanten keine Anſprüche hätten. Allein woher hatten die Jeſuiten ihr Vermögen anders, als theils aus königl. Schenkungen von Nationalgütern, theils aus erſchlichenen Gütern anderer Klöſter und Orden, theils aus gewaltſam weggenommenen und den Jeſuiten übergebenen Kirchen- und Schulgebäuden, Fundationen und liegenden Gründen der Proteſtanten ſelbſt. Wenn nur die letztern zurückgeſtellt würden: ſo wären faſt alle proteſtantiſchen Kirchen und Schulanſtalten beſſer daran. Uebrigens iſt der Punkt über die Conformation der Proteſtanten zum katholiſchen Schulleiſten abſichtlich ſehr zweydeutig abgefaſst. Es heiſst: „*quod ſcholae G. R. Non Unitorum nunc adhuc ſ u a ſ u b d i r e c t i o n e retineri poſſint: Evangelici autem A. et H. Conf. addicti in iis, quae pure ſunt literaria, ſtudiorum argumentis huic normae ſeſe conformare debeant.*" Aus dieſem Gegenſatz läſst ſich folgern, daſs man die Abſicht habe, den Evangeliſchen nicht nur die katholiſchen Schulbücher, Stunden-Eintheilungen u. ſ. w., ſondern auch die katholiſche Schuldirection aufzudringen, gleichwie man in den deutſchen Erbſtaaten bereits im J. 1805. den Verſuch machte, katholiſche Dechanten zur Viſitation der evangliſchen Schulen auszuſenden, wogegen jedoch im Junius 1806. geziemende Vorſtellungen von den k. k. Conſiſtorien A. und H. Conf. zu Wien gemacht wurden, die wahrſcheinlich Eingang gefunden haben. So wie alſo ſchon die Entſtehung und die Vorrede des Werks kein Zutrauen erwecken kann: ſo iſt auch der Inhalt nicht im mindeſten hierzu geeignet. Die alten Fehler des öſtreichſchen kathol. Studienſyſtems, die ſchon öfterer auch in unſern Blättern gerügt worden ſind, und hier zum Theil auf Veranlaſſung dieſes Studien-

plans

Digitized by Google

plans von neuem gerügt werden müſſen, ſind darin alle beybehalten und mit neuen Fehlern vermehrt durch Verwiſchung des Guten, was unter Kaiſer Joſeph II. eingeführt worden. — Der *erſte* Theil desſelben handelt von den Wiſſenſchaften, wiſſenſchaftlichen Inſtituten und deren Eintheilung; der *zweyte* von der Leitung des Literaturweſens, der *dritte* vom Studienfond und den literariſchen Hülfsmitteln. Wir folgen dieſer Eintheilung mit unſern Bemerkungen.

Erſter Theil. *Erſter* Abſchnitt. *Ueber die Trivialſchulen. Scholae Vernaculae. Landſchulen.* Hier wird gleich aufangs erklärt (S. 5.), daſs, obwohl in manchen Gemeinden die Einwohner vermiſchter Religion wären, und nur eine Schule haben könnten: ſo ſollten doch die Lehrer derſelben keineswegs gemiſchter, ſondern bloſs katholiſcher Religion ſeyn. (Somit müſſen auch noch die wenigen aus den Zeiten des Kaiſers Joſeph II. übrig gebliebenen *Scholae mixtae* aufhören, *quia eas ſibi non placere plures toto regno communitates ſat ſuperque manifeſtarunt.* — beſſer geſagt: weil der katholiſche Clerus ſie durchaus nicht dulden will. Aus dieſer Analogie folgt, daſs auch bey der Peſther Univerſität und den übrigen Akademieen, ungeachtet ſie auch von proteſtantiſchen Schülern des Rechts, der Medicin u. ſ. w. beſucht werden, keine proteſtantiſchen Lehrer mehr angeſtellt werden dürfen, welches freylich ſonſt in dem Buche nirgends ausdrücklich geſagt wird.) An ſolchen Orten ſollen alſo die Trivialſchulen katholiſch, und mit katholiſchen Lehrern beſetzt, jedoch die Lehrbücher ſo eingerichtet ſeyn, daſs auſser dem Religionsunterricht alles Uebrige von allen Confeſſionsverwandten ohne Anſtoſs gleichförmig gehört werden könne. Unter dieſem Vorwande kann man nach und nach die evangeliſchen Dorfſchulen einziehen, und die evangeliſchen Kinder zur Beſuchung der katholiſchen Schule zwingen, den evangel. Paſtoren aber den Religionsunterricht dieſer Kinder auflegen. In jeder Nationalſchule ſoll ungriſch gelehrt werden (dieſs iſt zweckmäſsig, aber bey dem Mangel an ſprachkundigen Individuen nicht ſogleich ausführbar); aber auch für auserleſene Schüler lateiniſch, weil viele Schüler aus Trivialſchulen weiter ſtudieren dürften. Die Bauernſchulen in Ungern ſollen auf folgende Lehrgegenſtände beſchränkt ſeyn: Leſen, Schreiben, Rechnen, Religion, Pflichten der bürgerlichen Geſellſchaft. (Alſo ſollen ſie von den Regeln der Geſundheit, der Diät, von den Gegenſtänden und Geſetzen der Natur und ihrer Erſcheinungen, von den Elementen der Landwirthſchaft und deren Verbeſſerungen, und von den verſchiedenen Arten der Induſtrie weiter nichts wiſſen?) Nur ein Exjeſuit kann dem Volksunterricht ſo enge Grenzen ſetzen, und auch die Proteſtanten hiezu zwingen wollen. Letztere aber werden auch weiter fortfahren, da wo kundige Lehrer zu haben ſind, und wo ſachverſtändige Landgeiſtliche nachhelfen können, die evangeliſche Dorfjugend weiter zu führen, und ſie werden darin ihre Pflicht gegen den Monarchen, das Vaterland und das allgemeine Beſte, der exjeſuitiſchen Norm zum Trotz, nur um ſo mehr erfüllen. Hatte doch die k. k. Armee auch bisher die geſchickteſten Unterofficiere und Feldwebel aus dem deutſchen Reiche, und namentlich aus dem proteſtantiſchen Deutſchland erhalten, weil man dort von einer ſolchen exjeſuitiſchen Volksunterrichts-Norm nichts weiſs. — *Trivialſchulen von kleinen Städten und Marktflecken.* Hier erlaubt die Norm bloſs eine weitere Fortführung der Arithmetik, Uebungen in bürgerlichen Aufſätzen, und die erſten Elemente der Geometrie und Figurenzeichnung, dann zum Religions-Unterricht noch die bibliſche Geſchichte, und nur Schulen von zwey Klaſſen und zwey Lehrern. Erſt den gröſsern Städten ſind Trivialſchulen mit drey Klaſſen und Lehrern verſtattet; erſt hier dürfen in der dritten oberſten Klaſſe die Elemente der Geometrie und Architectur, der Naturgeſchichte, Technologie, Geographie und Waarenkunde, und für einige Schüler das Lateiniſche gelehrt werden. Es iſt doch wahrlich ſonderbar, die Cultur der Einwohner eines Fleckens oder einer Stadt von der politiſchen Qualification oder der Bevölkerung des Orts abhängen zu laſſen. So mancher Marktflecken, z. B. Miskóltz in Ungern, iſt beträchtlicher, als eine Stadt; ſo manche kleine Stadt iſt reicher und treibt einträglichere Gewerbe, als eine groſse. Warum wollte man hier dem Emporſtreben einer Gemeinheit Grenzen ſetzen? warum ſollte es einer ſolchen Gemeinheit nicht erlaubt ſeyn, wenn ſie will und kann, eine dritte und vierte Klaſſe der Bürgerſchule einzuführen. Nur das Minimum der öffentlichen Erziehung kann der Staat beſtimmen; das Maximum überlaſſe er dem eignen Emporſtreben ſeiner Mitbürger. Einige wenige Städte erhalten noch *Trivial-Primarſchulen*, bey denen ein Zeichen- und ein Muſikmeiſter angeſtellt ſeyn ſoll, und mit welchen zugleich ein Inſtitut für Landſchullehrer verbunden iſt. *Bey den Mädchenſchulen* iſt S. 30. die Abſicht ſo ziemlich deutlich an den Tag gelegt, ſie faſt alle den Nonnen in die Hände zu ſpielen. Von weitem nur wird Hoffnung gemacht, Inſtitute zur Bildung weltlicher Schullehrerinnen bey den Akademieen anzulegen. (Die deutſchen Erbländer beſitzen ſolche Inſtitute in den Penſionaten für arme Officier- und Beamtentöchter. Warum ſollten ſolche nützliche Stiftungen nicht auch in Ungern eingeführt werden?)

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 16. *September* 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

PÄDAGOGIK.

1) Wien, im k. k. Schulbücher-Verſchleis bey St. Anna: *Sammlung der Verordnungen und Vorſchriften über die Verfaſſung und Einrichtung der Gymnaſien* u. ſ. w.

2) Ofen, in d. k. Univerſ. Druck.: *Ratio Educationis publicae totiusque rei literariae per regnum Hungariae et provinciis eidem adnexas* etc.

3) Debrezin, b. Cſathes: *Ratio Inſtitutionis ex praeſcripto Conventus Superintendentiae H. Conf. addictorum Trans Tibiſcanae* etc.

4) Ohne Druckort: (Peſth) *Syſtema rei Scholaſticae Evangelicorum A. C. in Hungaria* etc.

(*Fortſetzung der in Num.* 270. *abgebrochenen Recenſion.*)

Zweyter Abſchnitt. *Von den grammatiſchen Schulen.* Vor dem neunten Jahre ſoll in der Regel hier kein Knabe eintreten, dagegen ſoll er hier vier Jahre lang durch vier Klaſſen aufgehalten und mit grammatiſchen Regeln gequält werden. Sieht man die Tabelle der in vier Jahren abzuhandelnden Gegenſtände an: ſo erblickt man an allen Ecken hauptſächlich die lateiniſche Grammatik, untermiſcht mit „*Exercitiis ſyntheticis* et *analyticis;* neben derſelben ſoll nichts anders gelehrt werden, als Religion, Rechnung, deutſche Sprachübungen, Geographie von Ungern und deſſen Nebenländern, nach *Bel's* und *Szaſsky's* Geſchichte von Ungern, und zwar nur der öſtreichiſchen Regenten, nach einem zu verfertigenden Auszuge aus *Pray.* (Alſo von hinten angefangen.) Alle übrige nöthige Realkenntniſſe ſollen in der Chreſtomathie enthalten ſeyn. Die richtige Lehrmethode wird beym Lateiniſchen, wie bey andern Sprachen, nicht gleich mit einem Syſtem von Regeln, d. h. von der Abſtraction, ſondern von dem Individuellen, d. h. mit Erklärung leichter Leſeſtücke, anfangen, und damit die nöthigſten Uebungen in der regelmäſsigen Biegung der Nennwörter, und Zeitwörter verbinden, — er wird alſo etwa zwey Jahre lang die Sprache ſelbſt üben, und erſt im dritten die Regeln der Wortfügung erklären: ſo daſs die Jugend nicht unnützer Weiſe noch ein Jahr mehr bey dem grammatiſchen Regelwerke verliere, und ihr die lateiniſche Sprache verleidet werde. Auſserdem wird der kundige Pädagoge dem lateiniſchen Unterrichte andere angenehme Studien beymiſchen, und hierin viel weiter gehen, als die enge Norm vorſchreibt: die Anfangsgründe der Naturgeſchichte nach allen drey Reichen, die Elemente der phyſiſchen Erd- und Himmelskunde, die ältere Weltgeſchichte, die Regeln der Sittſamkeit und des Wohlſtandes, werden hiezu willkommenen, dieſem Alter angemeſſenen, Stoff darbieten; das Griechiſche wird zum Behufe künftiger Gelehrten ſchon in der Syntax vorgenommen und analytiſch getrieben, und das Franzöſiſche, von welchem die Norm gar keine Notiz nimmt, wo es nur ſeyn kann, angefangen werden. Unſer Exjeſuit denkt erſt bey der Philoſophie an die griechiſche Sprache, als ob nicht vorzüglich die Sprachen in früherer Jugend geübt werden müſsten, und als ob die griechiſche Sprache den Philoſophen auf einmal eingetrichtert werden könnte.

Dritter Abſchnitt. *Von den Gymnaſien*, d. h. Schulanſtalten, wo *Scholae grammaticae* 4 *Claſſium und Scholae humanitatis* 2 *Claſſium* vorhanden ſind. In dieſe zwey Klaſſen will die Norm die Tachigraphie, die höhere Arithmetik, die Rhetorik nach *Dominicus de Colonia* und Poeſie nach *Juvencius*, die Logik, den Styl nach *Chompré*, die griechiſchen Alterthümer nach *Lambert Bos* die römiſchen nach *Nieupoort*, die weitere Geſchichte von Ungern, vom Anfange der Nation her, die mathemathiſch Geographie und die der vier Welttheile noch *Szaſsky* zuſammenwerfen. — Und dieſer Norm ſollen ſich die Proteſtanten fügen? Hält man ſie für ſolche Ignoranten, daſs ſie auch jetzt, wo z. B. *Gaſpari* und ſo viele andere beſſere geographiſche Lehrbücher vorhanden ſind, noch bey *Szaſsky* ſtehen bleiben ſollen — auch jetzt, wo die römiſche Mythologie, die griechiſchen und römiſchen Alterthümer ſo viel andre neue ſcharfſinnige Bearbeiter und gründlichere Anſichten gewonnen haben, mit *Nieupoort* ſich begnügen werden? An der katholiſchen Schuleinrichtuug iſt ein Hauptfehler, daſs in den grammatiſchen Schulen zu wenig geſchieht, und in den zwey Humanitäts-Jahren nicht mehr alles Erforderliche gethan werden kann. Die unmittelbare Folge hievon iſt, daſs unreife Jünglinge zur Philoſophie austreten, und daſs zwiſchen der Humanitätsklaſſe und der Philoſophie eine ſtarke Lücke bleibt.

Digitized by Google

bleibt. Die Proteſtanten arbeiten in der Grammatik und Syntax beſſer vor, ſie gewinnen dadurch Zeit, in dem zwey- oder dreyjährigen Curſus der Rhetorik und Poetik, der Kenntniſs und Erklärung der griechiſchen und römiſchen Klaſſiker, der neuen Literatur, der Aeſthetik, der Phyſik, den Rede-, Schreib- und Declamirübungen, und der Weltgeſchichte einen Platz zu gönnen. So vorbereitet kommen ihre Schüler zur Philoſophie, und ſind in jenem Betrachte würdiger und tauglicher dieſe anzuhören, als die katholiſchen Schüler gleichen Alters und Ranges.

Vierter Abſchnitt. *Von den Lyceen und Akademieen.* A. *Vom philoſophiſchen Curſus* in zwey Jahren. Dieſer umfaſst Religionslehre, theoretiſche und praktiſche Philoſophie, pragmatiſche Geſchichte von Ungern, neue und angewandte Mathematik, Phyſik, Weltgeſchichte und Landwirthſchaft. Die Proteſtanten beſſer vorbereitet, gehen hier ſchon viel weiter. Die encyklopädiſche Ueberſicht aller menſchlichen Kenntniſſe und alles Wiſſens, die Pſychologie, die darauf gegründete Pädagogik, die chriſtliche Dogmatik und Moral, das Kirchenrecht, die Geſchichte der Literatur und die Kirchengeſchichte erweitern hier den Geſichtskreis des Schülers, und damit er wiſſe, daſs er weder als Philoſoph, noch als ſonſt irgend ein Gelehrter oder Geſchäftsmann, jemals dem Geſchmacke und Humanitäts-Studium abſterben dürfe, ſo werden nun ſchwerere Klaſſiker ältere und neuere griechiſche, lateiniſche, deutſche vorgenommen, geleſen, interpretirt, die Regeln des Schönen werden durch Beyſpiele entwickelt und in Aufſätzen und Deklamirübungen wird fortgefahren. Ein weſentlicher Fehler der Norm iſt es demnach, daſs ſie bey der Philoſophie alle Fortſetzung und Erweiterung der Humanitäts-Studien vernachläſſigt, und abermal die Jünglinge weder zum Studium der Theologie, noch des Rechts, noch der Medizin gründlich vorbereitet. Die *griechiſche Sprache* iſt nach der Norm erſt in der Philoſophie vorgeſchrieben, jedoch nicht als Zwangs Collegium, ſondern als freywilliges Studium für Belletriſten, Theologen und Mediziner. Hiezu muſs man nun, aus den ſchon angedeuteten Gründen, bloſs mitleidig lächeln! B. *Vom juridiſchen Curſus* von drey Jahren. Erſtes Jahr: Naturrecht, allgemeines Staatsrecht, ungriſches Staatsrecht, Kirchenrecht. Zweytes Jahr: das röm. Civilrecht, das Feudal- und Criminalrecht, Polizey, Finanz- und Handelswiſſenſchaft, Wechſelrecht. Drittes Jahr: vaterländiſches Recht und Curialſtyl, Statiſtik, Bergrecht. — Wenn die Proteſtanten einmal ihren juridiſch politiſchen Curs ordnen, ſo werden ſie dieſe verkehrte Ordnung gewiſs nicht befolgen. Sie werden im erſten Jahre anfangen von einer encyclopädiſchen Ueberſicht aller juridiſch-politiſchen Wiſſenſchaften, und werden hierauf den Grund der Rechtswiſſenſchaften durch das Natur-, Staats-, Kirchen-, und Völkerrecht, den Grund der politiſchen durch die Metapolitik und allgemeine Politik legen, von welcher die Bevölkerungs-, Sicherheits-, Religions- oder Kirchen-, Juſtiz, Kriegs-, Finanz- und Handelspolitik nur Zweige ſind. Hierauf werden ſie im zweyten halben Jahre zeigen, wie das Naturrecht bey den Römern angewandt und modificirt worden, und wie die Politik bey verſchiedenen Nationen von Europa angewandt worden (römiſches Recht, Statiſtik, Staatengeſchichte). Im zweyten Jahre werden die Juriſten ihr vaterländiſches poſitives Staatsrecht hören, nach vorausgeſchickter hiſtoriſcher Entwickelung deſſelben, und nach kurzer Erklärung des ehemaligen Feudalrechts in Europa, das nun überall im Sinken begriffen iſt — hierauf ihr vaterländiſches Privatrecht, dann das Criminal-, Wechſel- und Bergrecht, überall nach Vorausſchickung allgemeiner Principien: die Politiker werden weiter in der ungriſchen Statiſtik und Staatsgeſchichte geführt, und beide im Style und in der Diplomatik in auſserordentlichen Stunden geübt werden. Im katholiſchen Schullehrgebäude weiſs man von der Metopolitik und allgemeinen Politik, mithin von dem Grunde aller politiſchen Wiſſenſchaften gar nichts — daher die unſeelige Lücke in den Kenntniſſen der meiſten Geſchäftsmänner der öſtreichiſchen Monarchie — daher das auffallende Phänomen, daſs bey politiſchen Dikaſterien Männer ſitzen, die als bloſse Juriſten wohl ſtreng über Recht und Unrecht entſcheiden, aber nicht die erſten Elemente einer geſunden Finanz und Münzpolitik, einer liberalen Religions- und Bevölkerungspolitik inne haben; daher giebt es Rathgeber, welche es rathen oder billigen oder doch zugeben, daſs ein Stück Kupfer von 5 Xr. reellen Werthes in allem Ernſte für 30 Xr. ausgeprägt werden ſolle u. ſ. w.

Fünfter Abſchnitt. *Von der Univerſität* zu Peſth. Hier bleibt der philoſophiſche Curs, und der juriſtiſche, wie bey den Lyceen und Akademieen mit allen obigen vorgeſchriebenen Zwangsſtudien. Die Univerſität unterſcheidet ſich alſo von den Akademieen nun 1) durch mehrere hinzugefügte freywillig zu beſuchende Collegien für Schüler der Philoſophie und des Rechts, 2) durch die mediziniſche Facultät, 3) durch eine Art General-Seminarium für auserleſene Zöglinge aller katholiſchen Diöceſen zur höhern Ausbildung in der Theologie, welche ſomit durch ſeine Lehrer die theologiſche Facultät vorſtellt. Zuerſt ſoll alſo der künftige *Feldmeſſer*, *Hydrauliker* u. ſ. w. einen Profeſſor der Mechanik, keinen der praktiſchen Geometrie, der höhern Mathematik antreffen, der *Aſtronom* einen Profeſſor der praktiſchen Geometrie, der *Philolog* einen Profeſſor der Aeſthetik, einen der Numiſmatik, der *Soldat* zwey Profeſſoren der militäriſchen Wiſſenſchaften; der *Kameraliſt* einen Profeſſor der Landwirthſchaft und Technologie; der *Juriſt und Politiker* Profeſſoren und Vorleſungen (warum nicht auch der Archäologie?) der Heraldik, Diplomatik, der Staatsgeſchichte, der neueſten Welthändel, der Politik, der hiſtoriſchen und diplomatiſchen Kritik über ungriſche Angelegenheiten, des poſitiven euro-

Digitized by Google

europäiſchen Staats-, Geſandtſchafts- und Seerechts, des ungriſchen hiſtoriſch entwickelten Staatsrechts, — des deutſchen Rechts — der Referirkunſt und der allgemeinen juridiſch-politiſchen Literatur. Von allen dieſen wird ausdrücklich S. 100. erklärt: *Studiis hisce Operam impendere, more in exteris Univerſitatibus conſueto unicuique liberum eſto.* Wahrlich ſehr ſonderbar! und eine verkehrte Anwendung deſſen, was auswärts üblich iſt. Auswärts, oder genauer geſagt, auf proteſtantiſchen deutſchen Univerſitäten ſteht es jedem frey, die Wiſſenſchaften, die zu ſeinem Curs gehören, zu hören, bey welchem Profeſſor und zu welchen Stunden er will. — Wer ſich aber einem ſpeciellen Fache widmet, findet Special-Schulen, wo der Curs und die Ordnung der Wiſſenſchaften genau vorgeſchrieben iſt. Für ſolche Specialbeſtimmungen ſorgt der Staat am beſten nicht durch freye Collegien, ſondern durch Specialſchulen, z. B. eine Ecole polytechnique, eine Bergakademie, eine Militärakademie, eine Kameral- und Forſtſchule. Daſs die Aeſthetik und ſomit der gute Geſchmack nicht das Bedürfniſs eines jeden Gelehrten, und daſs ſie alſo kein nöthiger Beſtandtheil des philoſophiſchen Curſus ſey, hätte Rec. am wenigſten von einem Manne inderect erklärt zu leſen erwartet, der ſelbſt eine — wiewohl ſchlechte „*Scientia boni guſtus*" zuſammen geſtoppelt hat. — Ueber die Norm der mediziniſchen Facultät will Rec. ſich deſswegen weiter nicht auslaſſen, weil ſie von der öſtreichiſchen Norm des Leibarztes *Stift* copirt iſt, und mithin alle Fehler mit ihr gemein hat. Alle Vorſchriften ſind voll übertriebener Strenge, die den Staat nie vor Pfuſchern in der Medizin ſichern, wohl aber durch Ertödtung des Geiſtes bey Lehrern und Lernenden die Anzahl derſelben vermehren wird. So z. B. nach S. 112. wird ein Mediciner, der auch nur in einer einzigen Wiſſenſchaft die zweyte Klaſſe erhält, um ein Jahr ſeines Lebens zurückgeworfen, er muſs die ſchon gehörten Vorleſungen des vorigen Jahres alle wiederholen, und erhält er jetzt wieder die zweyte Klaſſe, ſo wird er aus der Liſte der Mediziner ausgeſtrichen. Es kann aber ein ſehr geſchickter Arzt denkbar ſeyn, der doch z. B. für die ausgebreitete Botanik kein hinlängliches Geſchick oder Gedächtniſs hätte, und darin nur die zweyte Klaſſe erreichte. Ausländiſche mediciniſche und philoſophiſche Zeugniſſe ſollen nichts gelten. Wer im Auslande graduirt iſt, muſs zu Wien oder zu Peſth noch zwey Jahre die Specialtherapie und die cliniſchen Vorleſungen hören, und ein neues Examen aushalten, um hier als Doctor anerkannt zu werden. „*Siquidem et Philoſophiae et facultatis medicae Ratio illa eſt ſequenda, quae ſub imperio Auguſtiſſimi vim legis habet*" (S. 108.). Welch eine neue Geſetzgebung in philoſophiſchen Sachen! — Im theologiſchen Studium iſt es dahin gekommen, daſs jeder Biſchof in ſeiner Diöceſe und jeder Orden in einem Kloſter ein Seminar errichten, und daſelbſt anſtellen kann, welchen Profeſſor er will, nur mit der Bedingung, daſs er bey der Peſther theologiſchen Facultät oder beym General-Seminar den Grad eines Doctors der Theologie erlangt haben müſſe. Auch müſſen alle dieſe biſchöflichen und Ordens-Lyceen vier Profeſſoren, nebenbey allenfalls auch einen Supplenten halten und einen vierjährigen Curſus vollenden; erſtes Jahr: Kirchengeſchichte, Inſtitutionen der Theologie nach *Gazzaniga*, hebräiſche Sprache und Hermeneutik. Zweytes Jahr: griechiſche Sprache und Hermeneutik, Literaturgeſchichte der Theologie, Patrologie. Drittes Jahr: erſter Theil der Dogmatik und damit verbundene Polemik, dann Moral- und Paſtoraltheologie. Viertes Jahr: zweyter Theil der Dogmatik und Polemik, und das auf Ungern angewandte Kirchenrecht. Auſser *Gazzaniga*, ſollen alle Lehrbücher erſt neu ausgearbeitet werden. Ueber den Stand der biſchöflichen Lyceen ſind halbjährige Berichte zu erſtatten und der Statthalterey vorzulegen. Damit aber die Theologie um das Recht der Inquiſition auch in Ungern nicht gebracht ſey, und damit die Philoſophie wiſſe, daſs ſie nur die gehorſame Dienerin der Theologie ſeyn ſolle, ſo wird S. 132. vorgeſchrieben, wie folgt: „*Demum poteſtas defertur Dioeceſanis, invigilandi illis Philoſophiae partibus, quae cum Theologia nexum habent intimum, ne videlicet clam irrepat in Studium Philoſophicum falſa aliqua opinio, quam ut primum et ubicunque obſervaverint, illico ſignificabunt Conſilio regio et remedium poſcent.* Es ſcheint alſo, daſs, wenn die Evangeliſchen ſich dieſer Norm fügen ſollten, die katholiſchen Biſchöfe hiedurch auch das Recht erlangen würden, auch in ihren Schulen philoſophiſchen Ketzereyen nachſpüren zu dürfen. Im General-Seminarium ſollen zum theologiſchen Curſus noch zwey Jahre hinzukommen. Die Sprachenkunde, die Exegetik, die Dogmatik etc. ſollen theils wiederholt, theils etwas erweitert getrieben, auſserdem aber ſoll Natur-Völker-, Kirchen- und ungriſches Recht, dann Naturgeſchichte, Oekonomie und Normal-Schulmethode gelehrt werden.

Sechſter Abſchnitt. *Von andern wiſſenſchaftlichen Anſtalten.* Dieſe werden faſt alle ſo lange verſchoben, bis der Studienfond mehr zu Kräften kommt. Eine eigene Militär-Akademie wird verſprochen, auch ſogar eine *Geſellſchaft der Wiſſenſchaften*, zu welcher der Vf. ſogar einen eigenen Entwurf bekannt machen will. Vorläufig wird zu erkennen gegeben, ſie ſolle aus drey Klaſſen beſtehen, 1) aus der naturhiſtoriſchen, 2) aus der ökonomiſchen, technologiſchen, mechaniſchen, phyſiſchen, chemiſchen Klaſſe, 3) aus der hiſtoriſchen Klaſſe, welche die vaterländiſche Geographie und Geſchichte bearbeiten ſoll. Man ſieht abermahls, wie wenig bey unſerm Vf., der doch „den Wald des Pannoniſchen Parnaſſes" mehr als ein Mal mit ſeinen eigenen Gewächſen bepflanzt hat, die ſchönen Wiſſenſchaften gelten, und wie wenig ſeinem Urtheile nach eine ungriſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften ſich mit ungriſcher Sprache und Literatur beſchäftigen ſoll. Der letztern wird indeſſen doch zugeſagt, daſs die Univerſitäts-Buchdruckerey bereit ſey, gute ungriſche Wörter- und andere Bücher gegen Honorar in Verlag zu nehmen. Nicht weniger wird im Voraus erklärt: es ſey auch eine Aka-

Digitized by Google

Akademie der bildenden Künſte im Antrage, zu welcher ebenfalls ein beſonderer Plan bekannt gemacht werden ſoll.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

Hamburg, b. Schmidt: *Briefe über die Erziehung für das häusliche Leben* von *J. A. Minder*, des Hamb. Miniſt. Candidaten. *Erſtes* Bändchen. 1808. 103 S. 8. (8 gr.)

Der Vf. beſtimmt dieſe kleine Schrift den Aeltern und Erziehern, welchen die gute Sache der häuslichen Erziehung dringend am Herzen liegt, welche aber weder geneigt ſind, noch Gelegenheit haben, ſich durch ſyſtematiſche und wiſſenſchaftliche Schriften über Pädagogik ausführlich zu belehren und doch etwas im populären Gewande darüber zu leſen wünſchen. Er glaubt in ſeiner Vaterſtadt viel Empfänglichkeit für das häusliche Leben gewahr zu werden; eine deſto erfreulichere Bemerkung, je mehr ſonſt gerade in den Handelsſtädten Deutſchlands Kinder und Aeltern getrennt zu ſeyn pflegen! Aber auch ſeine Anſicht von dem jetzigen Zeitalter überhaupt iſt heiter, indem er von der höhern intellectuellen Cultur deſſelben die Annäherung zu gröſserer Häuslichkeit erwartet. Möchte er ſich auch hierin nicht geirrt haben! — Nachdem er dann von der häuslichen Erziehung als einer Veredlungsanſtalt der Menſchen geredet, und die Vorzüglichkeit der Familienerziehung vor jeder andern zu beweiſen geſucht hat, kommt er ſeinem Zwecke näher, indem er zeigt, daſs ſchon die frühere Erziehung darauf berechnet ſeyn müſſe, die Anlagen zu den Tugenden des Familienlebens und den Sinn für die Freuden deſſelben zu entwickeln. Jetzt erwartet man das Verfahren der Erziehung in dieſer beſtimmten Hinſicht erörtert zu leſen; aber ſtatt deſſen wird von der Erziehung überhaupt geredet. Ihr Hauptzweck ſey religiös-moraliſch; ſie müſſe nach feſten Grundſätzen und mit Beharrlichkeit bey denſelben, jedoch mit Hinſicht auf die Individualität der Kinder, unternommen werden. Ueber dieſe Grundſätze ſollen ſich die Aeltern mit den Lehrern verſtändigen, ſollen auſserdem wachſame Aufſicht auf den Einfluſs des Geſindes haben, ſelbſt den Kindern das Beyſpiel eines ſittlichen Lebens geben, und ſie in der Selbſtüberwindung üben.

Der Vf. ſagt beſcheiden, daſs er dieſe Briefe dem Publicum nur als eine Anfrage übergebe, ob es ihm wohl erlaubt ſey, ſeine Bemerkungen, Beobachtungen und Erfahrungen über Gegenſtände dieſer Art öffentlich darzulegen. Wir hoffen, daſs ihn der Beyfall der Leſer dazu ermuntern werde; denn das Büchlein enthält viel Gutes, gut vorgetragen. Nur das wünſchen wir, daſs er in der Fortſetzung nicht mehr ſo ſehr im Allgemeinen von der Familienerziehung oder der Erziehung *im* häuslichen Leben, als vielmehr, dem Titel gemäſs, von der Erziehung *für* das häusliche Leben handeln möge.

MATHEMATIK.

Potsdam, b. Horvath, *Rechenbuch für Schulen*, vorzüglich für zahlreiche Rechenklaſſen in zwey Abtheilungen, welche die vier Species mit benannten und unbenannten Zahlen, nebſt der Lehre von den Brüchen und Regel de tri mit und ohne Brüche enthalten. Herausgegeben von *Karl Gottfr. Nitſche*, Subrector an der lateiniſchen Schule zu Potsdam. 1807. 264 S. gr. 8. (12 gr.)

Der Inhalt dieſer Schrift iſt auf dem Titel vollſtändig angegeben. Der Vortrag iſt deutlich und leicht faſslich, auch iſt die Methode durch eine zwanzigjährige Erfahrung bewährt worden. Damit der Unterricht von den Schülern nach ihrer Entlaſſung nicht wieder vergeſſen werde, gab der Vf. ſeine Anleitung in Druck. Zugleich hat er ſich bemüht, dem Schüler die Rechnungsarten auf verſchiedene, theils weitläufigere, theils kürzere Art zu zeigen, damit derſelbe im Stande ſey, jedes auf dieſe oder jene Art abgefaſste Rechenbuch zu verſtehen. Der Vf. hat bey der Numeration auch die Bedeutung der römiſchen Ziffern erklärt; er hätte hier die Aehnlichkeit der Anordnung bey ihnen in den Steinchen auf dem Rechenbrete mit bemerken können; nämlich, daſs auf die Linien des Rechenbretes nur die Einer, Zehner, Hunderter, Tauſender u. ſ. w. jedesmal bis zu vier Marken, in den Zwiſchenräumen aber die Fünfen, Funfziger, Fünfhunderter u. ſ. w. bloſs in einer einzigen Marke dargeſtellt würden, weſshalb denn auch das Zeichen V, L, D, nie doppelt beym Schreiben gebraucht wird. Auſser dem Einmal Eins, ſowohl kleinen als groſsen, iſt hier auch ein Eins und Eins; ein Eins von Eins und Eins in Eins, nebſt einer Zerſtreuungstabelle bis auf die Zahl 1000, mitgetheilt. Ein weitläufiges Verzeichniſs von Maaſsen, Münzen und Gewichten geht den vier Rechnungsarten der Zahlen mit beſtimmten Benennungen voraus. Die zweyte Abtheilung iſt eigentlich für die mittlere Rechenklaſſe beſtimmt, und enthält die Lehre von Brüchen nebſt der Regel de tri in ganzen und gebrochenen Zahlen. Bey den Uebungsexempeln iſt das Facit nie ſogleich mit angegeben, ſondern alle ſind am Ende in beſondern Abſchnitten mitgetheilt worden. Die bey jeder Rechnung umſtändlich gegebene Vorſchrift und Erklärung, ſo wie die Menge von Uebungsexempeln, die zum Theil ſehr anziehend gewählt worden ſind, machen das Buch auch zum Selbſtunterricht ſehr geſchickt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 17. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

PÄDAGOGIK.

1) **Wien**, im k. k. Schulbücher-Verſchleiſe bey St. Anna: *Sammlung der Verordnungen und Vorſchriften über die Verfaſſung und Einrichtung der Gymnaſien* u. ſ. w.

2) **Ofen**, in d. k. Univerſ. Druck.: *Ratio Educationis publicae totiusque rei literariae per regnum Hungariae et provinciis eidem adnexas* etc.

3) **Debrezin**, b. Cſathes: *Ratio Inſtitutionis ex praeſcripto Conventus Superintendentiae H. Conf. addictorum Trans Tibiſcanae* etc.

4) Ohne Druckort (Peſth): *Syſtema rei Scholaſticae Evangelicorum A. C. in Hungaria* etc.

(*Beſchluſs der in Num. 271. abgebrochenen Recenſion.*)

Zweyter Theil. *Leitung des Studien-Weſens.* Das Weſentlichſte hierüber haben wir ſchon oben erinnert. Ein wichtiger Punkt iſt die Beſtimmung der Art, wie Profeſſoren-Stellen beſetzt werden ſollen, ſo lange der Staat ſich in dieſe Beſetzung miſchen will, wiewohl er, wie ſchon oben geſagt worden, viel beſſer thäte, dieſe Sorge den Local-Ephoraten und den Curatoren der höhern Schulanſtalten zu überlaſſen, weil es bey der Auswahl des Staates immer auf die Zuverläſſigkeit derer ankommt, denen er dieſs Geſchäft überläſst, dieſe aber öfters groſse Ausnahmen leidet. Local-Convente und Ephorate. Curatorien höherer Anſtalten, denen ihrer Ehre und ihres eigenen Intereſſe wegen die Wahl der beſten Lehrer am Herzen liegen muſs, werden mit Wetteifer unter einander die geſchickteſten Männer aufſuchen. — In dieſer Rückſicht iſt aber nach der Norm alles der Studien-Commiſſion bey der Statthalterey, wovon der Vf. der Norm ein ſehr bedeutendes Mitglied iſt, und dem Studien-Referenten bey der Hofkanzley überlaſſen. In Rückſicht der Profeſſorate bey der Univerſität und bey den Akademieen iſt nunmehr der ſogenannte Concurs, der in den Deutſchen Provinzen noch immer ſtatt findet, ganz aufgehoben. Es wird bloſs von der Statthalterey die eingetretene Vakanz im Lande bekannt gemacht, und ein Termin für die Bewerber zur Einſendung ihrer Zeugniſſe und Bittſchriften bey der Univerſität an die Statthalterey, bey den Akademieen an den Bezirks-Director beſtimmt. Ueber die Bittſchriften wird ſodann der Univerſitäts-Senat oder der Studien-Director vernommen; hierauf ſagt die Studien-Commiſſion, ſodann der volle Rath der Statthalterey die Meinung, und ſo wird die Sache an die Hofkanzley befördert. Folgende Regeln ſollen die Auswahl beſtimmen: 1) vor allen andern ſoll Rückſicht genommen werden auf Profeſſoren dieſes Faches bey untern Lehranſtalten, z. B. bey Lyceen und Akademieen, die als Lehrer und als Schriftſteller zugleich ſich Ruf erworben haben. 2) Dann auf verdiente Profeſſoren dieſes Faches, wenn ſie auch in demſelben noch nichts durch den Druck bekannt gemacht haben. Die Individuen dieſer beiderley Art erhalten dann ſogleich ein definitives Anſtellungsdecret. Folgende Individuen hingegen müſſen bey Akademieen zwey, bey der Univerſität ein Probejahr aushalten, und während der Zeit ihre Tauglichkeit und Sittlichkeit erproben. 3) Schriftſteller deſſelben Faches, wenn ſie auch noch keine Lehrſtelle verſehen hätten. 4) Endlich dürfen ſich auch ſolche bewerben, die weder als Lehrer noch als Schriftſteller bekannt ſind; dieſe müſſen ſich aber bey der Univerſität in dieſem Fache prüfen laſſen und ein Zeugniſs beybringen. Nur aus beſonders wichtigen, ausdrücklich anzuführenden Gründen könne eine Ausnahme von dieſen Regeln ſtatt finden. (Dieſs klingt ſehr ſchön, heiſst aber im Grunde ſo viel: Wenn ſich ja proteſtantiſche verdiente Männer und Schriftſteller um Lehrſtellen bey der Univerſität melden ſollten, ſo behalten wir uns vor, Mittel zu finden, ihr Geſuch zu verweigern. So hat unlängſt die Lehrſtellen der Statiſtik zu Peſth nicht der verdiente Hr. v. Schwartner, ſondern ein andrer erhalten, weil man wider Schwartner ausdrücklich anführte, daſs er als Proteſtant in der Statiſtik manches zum Abbruche der katholiſchen Kirche ſagen könne. Auch für die Mittel und Wege, hinlängliche Anzahl tauglicher Bewerber für die Lehrſtellen zu erhalten, ſoll geſorgt werden. Man will 1) den Profeſſoren nach Verhältniſs ihrer mehrern Dienſtjahre und Verdienſte Zulagen geben, und den emeritirten andre Aemter und Penſionen verleihen. 2) Die geſchickteren Schüler ſollen ſtärkere Stipendien bekommen, und auch nach vollendetem Curs beybehalten, um ſich an der Seite der Profeſſoren, als Adjuncten und Gehülfen, noch weiter zu vervollkommnen. (Daſs hier kein Nepotiſmus unterlaufe, dafür ſollte wohl geſorgt werden.) 3) Einige vorzügliche Philoſophen und Mediciner ſollen auf Reiſen ins Ausland geſchickt werden, in Geſellſchaft jedoch eines oder des andern bekannten Profeſſors. Hiebey kommt folgendes naive Geſtändniſs zum Vorſchein: S. 157. „*Exigua ſuppetit ſpes, ut res noſtrae medicae et philoſophicae nunc adhuc ad eum perfectionis adſurgant gradum, in quo jam hodie collocatae ſunt apud* ex-

exteros, ubi et major reperitur artificum copia et ſubſidia totis fere ſeculis immani ſumtuum profuſione ſunt comparata, quorum notitiam niſi foris collectum nemo unus ſibi poſſit comparare, maxime ſi praeter experientiam, deſit etiam linguarum notitia, deſit literarium cum exteris commercium." (Nur wird man ſich hier wundern, warum man nicht auch Politiker, Juriſten und Theologen auf Reiſen ſchicken wolle, da gleiche oder ähnliche Gründe dafür vorhanden ſind. Ein Prof. der Statiſtik z. E. der nie im Auslande geweſen, wird ſeine Wiſſenſchaft nie ſo gründlich und anſchaulich durchdenken können, als bey gleichen Umſtänden ein gereiſeter.) 4) Es ſoll den Studierenden von Kopf Gelegenheit gegeben werden, ſich durch Schriften bekannt zu machen. (Warum iſt hier das Inſtitut der Preisfragen, wie es auf mehrern deutſchen Univerſitäten beſteht, nicht geradezu eingeführt worden?) 5) Die theologiſchen Profeſſoren von Verdienſt ſollen vorzüglichen Anſpruch auf reiche Canonicats-Pfründen haben. 6) Der königliche Rathstitel und andre bürgerliche Auszeichnungen ſollen den Profeſſoren eben auch nach Verdienſt, wie Dicaſterialbeamten, zu Theil werden. — Profeſſoren, die als Lehrer oder als moraliſche Muſter der Jugend ihrer Schuldigkeit nicht entſprechen, werden nach vorangegangener fruchtloſer Ermahnung und Drohung von der k. Statthalterey entlaſſen. Alle andern weltlichen Schullehrer und Profeſſoren der Humanitäts- und Grammatical-Klaſſen, die aus dem Studienfond bezahlt werden, ſollen, durch Concurs unter dem Vorſitze des literariſchen Diſtricts-Directors, beſtellt werden: die Concursrichter ſollen die Profeſſoren der Akademie und des Archigymnaſiums ſeyn. Die Trivialſchullehrer werden von den Magiſtraten und Patronen erwählt, und von den Normal-Schul-Inſpectoren beſtätigt. Wir übergehen die weitläufigen Inſtructionen der Schuldirectoren, Profeſſoren und Präfecten aller Art. Folgendes nur zeichnen wir aus: Kein Lehrer kann und darf nach eigenen Heften lehren, oder ein Lehrbuch auswählen, ſondern er muſs ſich an das vorgeſchriebene Lehrbuch halten. Findet er mehrere Zuſätze, Erläuterungen und Abänderungen im Lehrbuch zu machen, ſo ſoll er dieſe drucken laſſen. Das Nachſchreiben der Vorleſungen (ein ſehr gutes Uebungs- und Beſchäftigungsmittel für die reifere Jugend) iſt allgemein unterſagt. Nach S. 214. muſs die Jugend alle Monate einmal zur Beichte und zum Abendmahl. [Nicht genug daſs der Catechismus der Jugend durch beſtändige Wiederholung deſſelben in allen Klaſſen (S. 213.) endlich verleidet und gleichgültig werden muſs: ſo will man auch durch monatliche Wiederholung der feyerlichſten Kirchengebräuche ſie gegen dieſe gefühllos machen.] Wie ſchlecht es mit den Grammatikal- und Humanitäts-Klaſſen der Katholiken ſteht, davon findet ſich S. 227. ein naives Bekenntniſs: „*Teſtatur experientia, adoleſcentes e ſcholis Humanitatis egreſſos, cum ad negotia ſcripto comprehendenda admoventur, ſaepe nullum eorum, quae operoſi didicerunt uſum facere poſſe, novoque ſtudio eosdem rebus agendis aptandos eſſe, cujus rei cauſſa eſt nimia eorum diſſimilitudo, quae inter conſuetas in Scholis* (und man möchte hinzuſetzen *inter monachos*) *exercitationes et inter quotidiana vitae communis negotia, intercedit.* Der bey jeder Lehranſtalt angeſtellte Catechet und Exhortator ſoll ſich um das Privatleben der Jünglinge bekümmern, und zugleich Sitten-Cenſor ſeyn. Theater, Kaffeehäuſer und Tanzſäle darf nach S. 269. kein Studierender, wenn auch in Geſellſchaft und unter Aufſicht ſeiner Aeltern beſuchen. — Ohne Wiſſen und Willen des Decans und Directors darf niemand einen Privaterzieher ſeiner Kinder annehmen S. 273.

Dritter Theil. *Von den Hülfsmitteln der Literatur.* Kein Buch darf zur Univerſitäts-Bibliothek angeſchafft werden ohne Wiſſen einer Facultät und ohne Erlaubniſs der k. Statthalterey. — Der Ertrag der k. Univerſitätsbuchdruckerey, welche das Privilegium excluſivum haben ſoll, alle Ungriſche Schulbücher zu drucken, ſoll zur Erhaltung der Univerſitäts- und akademiſchen Bibliotheken und zu Belohnungen der Vffr. guter Werke beſtimmt ſeyn: die Verwaltung derſelben ſteht ferner unter der k. Statthalterey. Der Univerſitäts- und der Studienfond ſteht eben unter derſelben, und wird buchhalteriſch verwaltet. Den Profeſſoren wird (S. 304.) die Ausſicht eröffnet, Zulagen zu ihrem ſyſtemiſirten Gehalt nicht bloſs nach dem Dienſtalter, ſondern auch nach beſondern Verdienſten zu erhalten. *Penſions-Normale.* Profeſſoren, die zehn Jahre gedient haben, erhalten ⅓ ihrer Beſoldung, 20 Jahre — ½ und 30 Jahre die ganze Beſoldung (S. 314.), Wittwen erhalten ⅓ des Gehalts ihres Mannes. Ueber den jetzigen Ertrag des Studien- und Univerſitätsfonds und über deren Ausgaben wird hier kein ſtatiſtiſches Wörtchen verloren: es iſt aber bekannt, daſs der Univerſitätsfond allein gegen 150000 Fl. jährlich trägt, und daſs, wenn eine beſſere Verwaltung der Güter ſtatt fände, der Ertrag leicht auf 200000 Fl. zu erhöhen wäre. Was lieſse ſich nun nicht in Norddeutſchland mit dieſer jährlichen ſchönen Einnahme zum Flor einer Univerſität thun? und wie wenig geſchieht damit bey der Peſther Univerſität? der Buchſtabe tödtet, der freye forſchende Geiſt iſt die Quelle des Lebens: an dieſe, und nicht an die von allen Seiten ſo beſchränkte Norm mögen ſich die Proteſtanten auch ferner in ihrem Schulweſen halten.

Vom Stil dieſer Norm mögen auſser den obigen noch folgende Proben dienen: *doctio ſtatui conveniens — cum aliis idiomatis — inſtitutio tota moralis et actuoſa — Spiritus Praefecti — Manumiſſio Profeſſoris* (für Abſetzung, Entlaſſung) *Semeſtrem Informationem — Praefecti actionibus Magiſtrorum inhaerebunt — in concinnandis thematis — diſceptatio de Religionum dogmatis* — u. dgl. mehr.

Ganz anders iſt Nr. 3. zu beurtheilen, deſſen Haupt-Redacteur Hr. Prof. *Eſaias Budai* iſt. Sie kündigt ſich gleich von vorn herein als ein für Local-Umſtände berechneter Plan an: „*cum inſtituendae juventutis nec una notio ſit, nec eadem in omnes omnium ſcholas cadat, multis adjunctis et iis ipſis quibus ſchola ſuſtentatur ſubſidiis et adminiculis diverſitatem adſerentibus, domeſtico et quaſi in medio noſtri nato opus eſt nobis*

nobis Educationis Inſtituto." Dieſer Plan iſt auch wirklich ſchon eingeführt ſeit dem Nov. 1806., und da die Lehrer der übrigen reformirten Schulen der dortigen Superintendentur in Debreczin gebildet worden: ſo wird er ſich bald über alle reformirten Dörfer und Marktflecken dieſer Superintendentur verbreiten. Die Grundidee, die jetzt überall feſten Fuſs gewinnt, daſs man gelehrte Erziehung von der bürgerlichen abſondern ſolle, iſt auch hier angenommen. (In Ungern vielleicht zu früh, wo der mindeſte Dorfſchulz und Dorfsnotar lateiniſch ſchreiben und reden ſoll, von Verfaſſungs wegen, und eben ſo jeder Bürger und Handwerker in vorkommenden Fällen dieſe Sprache braucht, um nicht bevortheilt oder beeinträchtigt zu werden.) Die Knaben, die zum gelehrten Stande beſtimmt ſind, ſollen nur zwey National-Klaſſen durchgehen, für die zum Bürger und Landmanns-Stande beſtimmten ſind noch zwey andere höhere Nationalklaſſen (*Claſſes vernaculae*) errichtet. Die Gegenſtände dieſer vier Klaſſen, wo alles in Ungriſcher Sprache gelehrt wird, ſind vernünftig ausgewählt und vertheilt: dem Rec. gefallen beſonders die Singübungen ſehr gut, die durch alle dieſe Klaſſen fortgetrieben werden, hingegen vermiſst er die Deutſche Sprache, die ſchon als Commercialbedürfniſs den magyariſchen Knaben in den Nationalſchulen beygebracht werden ſollte. — Die Gattinnen der Lehrer der Nationalſchulen ſollen abgeſonderte Mädchenſchulen haben. — Der *lateiniſchen Klaſſen* ſollen ſieben ſeyn, vier Grammatikaliſche, drey Humanitäts-Klaſſen — da die Erlernung der ältern lateiniſchen Sprache ſchwer ſey; auch ſollen dieſe Klaſſen vorzüglich der lateiniſchen Sprache gewidmet ſeyn, daher ſollen zur Vermeidung der Zerſtreuung wenige Realwiſſenſchaften gelehrt werden — *aberunt a Scholis Latinis Studiorum non tam ad formanda ingenia, quam tenendos voluptate animos illecebrae.* In dieſer Anordnung bemerkt man wohl die gewohnte Gravität der Reformirten in Ungern, und die ſchuldige Rückſicht auf den Umſtand, daſs in Ungern die Hauptgeſchäftsſprache doch immer noch die Lateiniſche iſt: allein die Eintheilung der Lehrgegenſtände beweiſt auch hinlänglich, daſs man bey der alten Methode, die Lateiniſche Sprache durch Vocabeln und Regeln einzutrichtern, bleiben wolle, da hingegen Referent die Jugend in zwey Grammatikaliſche Klaſſen bloſs analyſiren und einen Vorrath von Vocabeln und Phraſen ſammeln, auch auf die Beugungen der Wörter achten, in einer dritten aber die Regeln der Sprache und ihres Phraſenbaues durch Abſtraction aus den vorgekommenen Beyſpielen ſelbſt auffinden laſſen würde. Weit mehr einverſtanden iſt Rec. mit den drey Humanitäts-Klaſſen, und mit den jeder derſelben zugewieſenen Unterredungs-, Diſputir-, Declamations- und Leſeübungen. Einige Lehrbücher z. E. *Haſii de Cauſis linguae latinae*, *Nieuport de antiquitatibus* ſcheinen nicht glücklich gewählt. Die Ungriſche Geſchichte ſoll in dieſen Klaſſen zugleich als Vehikel der Sprachübungen getrieben werden: hingegen die Griechiſche Sprache iſt noch von allen dieſen Klaſſen ausgeſchloſſen. — *Zwey encyclopädiſche Klaſſen* folgen hierauf als Vorbereitung zu den eigentlichen Berufs- und Vorbereitungs-Studien, eine Art philoſophiſcher Curſus, bey welchem aber die Fortſetzung der Humanitäts-Studien wie billig nicht aus den Augen gelaſſen wird. In dieſen Curs iſt auch die Griechiſche Sprache einbegriffen; ſie ſoll den künftigen Politikern und Juriſten zwar empfohlen aber nicht aufgedrungen werden: ſie können dafür das Natur- und Völkerrecht hören. — *Berufsſtudien* ohne Klaſſen, wozu ſechs Profeſſoren aufgeſtellt ſind: als zwey Profeſſoren der Theologie, einer des Rechts und der Statiſtik, einer der Geſchichte, der Römiſchen und Griechiſchen Literatur, einer der Mathematik und Phyſik, einer der Philoſophie und ihrer Geſchichte. Jeder Profeſſor iſt gehalten ſeinen Curs in einem Jahre zu enden. Binnen vier Jahren können und müſſen alſo alle *togati*, d. h. alle auf öffentliche Koſten im Collegio verpflegte Studenten alle dieſe Profeſſoren hören: die nicht verpflichteten z. E. die künftigen Juriſten hören nur die der höhern Wiſſenſchaften nach einer vernünftigen Anleitung, die zu ihrem künftigen Berufe taugen und dieſe in gehöriger Ordnung. Die Prüfung geſchieht durch Ziehung von Fragen aus einem Topfe, wobey jeder verbunden iſt, die ihm zugefallene Frage öffentlich am Ende des Schuljahres zu beantworten. (Dieſe Art Prüfung iſt wohl zur Verhütung aller Parteylichkeit erdacht, hat aber andere Inconvenienzen.) Togaten, die alle Curſe geendigt haben, werden zu Lehrern der untern Klaſſen verwendet, und ſollen dabey Gelegenheit haben, manche Wiſſenſchaften zu wiederholen, und ſich in der Deutſchen und Franzöſiſchen Sprache zu üben. (Dieſs giebt eine gute Pflanzſchule von Schullehrern, und wäre auch anderwärts nachzuahmen.) — Die Ferien ſind dem Locale der Debretziner Gegend gemäſs auf den 15. Jul. bis 15. Aug. feſtgeſetzt. Einen Nachmittag in der Woche — des Mittwochs — zieht die Jugend unter Anweſenheit ihrer Lehrer zum Spiele aufs freye Feld, oder in den Wald. — Die Jugend der untern Klaſſen hat nach den öffentlichen Unterrichtsſtunden noch Privat-Unterricht von Togaten, deren jeder ein Zimmer zu inſpiciren hat. Die Wiſſenſchaften werden — das vaterländiſche Recht ausgenommen — ungriſch gelehrt die Prüfungen aber in lateiniſcher Sprache gehalten.

Von Nr. 4. iſt der Vf. Hr. *Ludwig v. Schedius*, Prof. der Aeſthetik zu Peſth, und Secretär einer vom General-Convent der A. C. Verwandten zu Peſth unter dem Vorſitze des Freyh. Gabriel v. Pronay niedergeſetzten Commiſſion zur Verbeſſerung des evangeliſchen Schulweſens in Ungern. Es ſind von dieſer Schrift nur wenige Exemplare abgezogen worden, weil ſie als ein Ideal-Entwurf, den vier Superintendenturen A. C. um Einholung ihrer Local und andern Bemerkungen zugeſchickt worden. Dieſs iſt in der That die vernünftigſte Art von Einleitung der Sache, für Ungern beſonders, welches in verſchiedene Sprachen, Climas und Nationen getheilt iſt; durch ſchickliche Abänderungen nach dem Local läſst ſich auf dieſe Art die Einheit der erſten Grundſätze mit Verſchie-

Digitized by Google

ſchiedenheit des Bedürfniſſes und der Mittel vereinbaren. Wie man es von einem *Schedius* erwarten konnte, iſt im Ganzen dieſer Plan gut ausgearbeitet. Das, was *über Landſchulen* geſagt worden, läſst die Verfügungen des Deutſchen Schulcodex in den Deutſchen Erbſtaaten weit hinter ſich. Menſchen, Chriſten und taugliche Landleute zu erziehen, dieſs iſt der Zweck der Landſchulen: darnach ſind die Lehrgegenſtände der Dorfſchulen abgemeſſen. Daher fehlt z. E. nicht ein Leſebuch nach dem Muſter *Beckers*, es fehlen nicht gymnaſtiſche Uebungen (vielleicht auch damit zu verbindende militäriſche Exercitien, nach dem Beyſpiele der Hradeker Schule; wahrlich ein wichtiger Punkt bey den gegenwärtigen Umſtänden Europas und der Monarchie). Schwieriger wird es halten überall zwey Landſchullehrer (die ſehr erforderlich wären) aufzuſtellen, da die meiſten Gemeinden kaum einen anſtändig unterhalten können, und das viele, was *einer* leiſten ſoll, mit dem verſchiedenen Alter der Kinder zu vereinigen: doch auch da für ſind einige Auswege vorzuſchlagen, und zur Beſoldung der Landſchullehrer können ja nach des Vfs. Meinung von jedem Evangel. Contribuenten vom Contributionsgulden, z. B. etwa 5 Groſchen eingefordert, oder nach des Rec. Vorſchlag können die jährlichen Kirchenbänkegelder eingeführt, und *ſo* ein Fond ausgemittelt werden. Im Vorbeygehen iſt auch der *Sonntagsſchulen* erwähnt; doch ſcheinen dieſe dem Rec. nicht fürs Land, ſondern für gröſsere Städte zu paſſen, wo den Handwerksburſchen und Lehrjungen am Sonntage in Religions- und Realkenntniſſen nachgeholfen werden könnte. — Eben ſo zweckmäſsig iſt das was über *Bürgerſchulen* geſagt iſt, von deren dritter Klaſſe aus ſodann zu den lateiniſchen Schulen übergegangen werden kann. Ganz recht und mit billiger Rückſicht auf Ungerns Verhältniſſe iſt die lateiniſche Sprache in die dritte und vierte Klaſſe der Bürgerſchulen mit aufgenommen. Zu Lehrern der untern Klaſſen der Bürgerſchulen ſollten vollendete Gymnaſiaſten gebraucht werden, weil dieſs die beſte Uebung in der Pädagogik für ſie ſeyn würde. Die *lateiniſchen Schulen* unſers Vfs. beſtehen aus fünf Klaſſen, der Grammatiſchen, Syntaktiſchen, Rhetoriſchen, in welcher das Studium der Griechiſchen Sprache anfangen ſoll, Poetiſchen und Selecten (oder Aeſthetiſchen) Klaſſe. Der Entwurf dieſer letztern Klaſſe, einer dritten Humanitäts-Klaſſe, macht dem Vf. und ſeinen Einſichten ſehr viel Ehre, und ihre Nothwendigkeit wird jedem einleuchten, der die Wichtigkeit der Humanitätsſtudien und die Lücke kennt, welche bisher zwiſchen den Humanitäts- und philoſophiſchen Studien beſtand. Aeſthetik, Deklamationen, Ausarbeitungen, Interpretationen, kritiſch-philologiſche Diſcuſſionen ſind die Hauptgegenſtände dieſer Klaſſe. *Lyceen oder philoſophiſche Schulen*. Für die Menge der hier zuſammengedrängten Gegenſtände dürften zwey Jahre zu wenig und zwey Profeſſoren unzulänglich ſeyn. Nach Einführung der *Claſſis ſelecta* oder *aeſthetica* könnte hier wohl manches von den Lehrgegenſtänden wegfallen. Für die *Theologen* trägt ohnehin der Vf. noch auf einen eigenen Profeſſor und Collaborator, für die *Juriſten* noch auf drey Profeſſoren an. — Nach des Vf. Meinung ſollte alſo eine anſehnliche Stadtgemeinde folgende Profeſſoren erhalten: Für die Mädchenſchulen 2, für die Bürgerſchulen 4, für die lateiniſchen Schulen 5, für die philoſophiſchen Schulen 2, für Theologie und Juriſten 5, in Summa 18; allein wie werden hier die Kräfte zulangen? Keine Stadtgemeinde iſt dieſs im Stande zu leiſten, ohne Hülfe des ganzen Superintendental-Diſtricts, und bis dieſe Hülfe nicht ausgemittelt wird, dürfte wohl vieles von dem Ideal-Plane — ein frommer Wunſch bleiben, und in ſeiner Ausführung dürfte ſo manches verkürzt werden. So z. E. hat erſt ein einziges Evangeliſches Gymnaſium einen Profeſſor Juris, und wenn ſich das Debrecziner Collegium auch auf einen einſchränkt: ſo iſt wohl ein mehreres vor der Hand von den Evangeliſchen Schulen nicht zu erwarten. Wie beſcheiden übrigens der Vf. von ſeinem Schulplane denkt, erhellt daraus, daſs er ſelbſt vorſchlägt, das einzuführende Studienſyſtem alle 5 oder 6 Jahre einer neuen Prüfung zu unterwerfen.

STATISTIK.

Wien, in d. k. k. Buchdr.: *Almanach de la cour pour l'an 1808.* 333 S. kl. 8.

Dieſer Almanach unterſcheidet ſich vom gröſsern Schematismus 1) durch einen vorausgehenden *Kalender*, 2) durch Abkürzungen und Weglaſſungen, z. E. der Wohnung, 3) durch die frühere Erſcheinung; er iſt zu Neujahr zu haben, der Schematiſm fürs J. 1808. iſt noch zu Ende Jun. 1808. nicht fertig geworden. Der Almanach iſt übrigens nur ein franzöſiſch coſtumirter Auszug des Schematismus, an deſſen Ordnung und Eintheilung er ſich hält. Es giebt alſo auch hier die zwey Hauptabtheilungen: *Maiſon Impériale* und *Adminiſtration* (Hof und Staat); alle wichtigen Staatsbeamten in der Hauptſtadt und in den Provinzen erſcheinen auch hier: nur bey den literäriſchen Anſtalten beſchränkt ſich der Almanach bloſs auf Wien, und bey der Geiſtlichkeit iſt das k. k. Conſiſtorium beider Conf. ausgelaſſen. Die meiſte Terminologie lieſs ſich Franzöſiſch gut überſetzen: nur die Ungriſche Terminologie machte dem Redacteur zu ſchaffen, er lieſs alſo die lateiniſchen Ausdrücke hie und da ſtehen z. E. *Protonotarius perſonalis praeſentiae regiae*. In dieſem Jahrgang ſind die während dem Drucke vorgefallnen Veränderungen beſonders häufig; die Vermählungsfeyerlichkeiten im Jan. 1807. haben viele neue Ernennungen und die Stiftung des S. Leopolds-Ordens herbeygeführt, der nun mit ſeinen neu ernannten Rittern im Anhange erſcheint. Das bequeme Taſchenformat und für manche die Franzöſiſche Einkleidung dürfte zur Empfehlung dieſes Almanachs dienen, Reiſende aber, die ſich in Geſchäften in Wien aufhalten, oder welche Kenntniſs aller öffentlichen Anſtalten in der Monarchie haben wollen, werden lieber zum Deutſchen Schematiſm greifen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 17. September 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

Mit dem erſten Januar 1809. erſcheint der *fünfte Jahrgang* der *Juſtiz- und Polizey-Rügen, zur Förderung des Menſchenwohls*, worauf in allen Buchhandlungen, auf allen Poſtämtern, oder auch bey uns bis ult. December d. J. mit 1 Rthlr. 12 gr. Sächſ. ſubſcribirt werden kann.

Jena, den 28. Auguſt 1808.

Expedition der J. u. P. Rügen.

Thalie et Melpomène françaiſe, ou *Recueil périodique de pièces de théatre nouvelles*, repreſentées avec ſuccès ſur les meilleurs théatres de Paris. Tom. II. 1e et 2e Cah. — Jedes Heſt 12 gr. oder 54 Kr.

Wir zeigen hier dem Publicum die Fortſetzung der Sammlung der beſten und neueſten Franzöſiſchen Theaterſtücke an, welche zum feinern Studium dieſer jetzt ſo unentbehrlichen Sprache das beſte Hülfsmittel ſind.

Der *zweyte* erſchienene Band hat, ſo wie der *erſte*, 2 Cahiers oder Hefte, deren Inhalt iſt:

Tom. II. 1e Cah. 1) *La mort de Henry IV. Roi de France*, Tragédie en 5 actes, par *Legouvé*. 2) *M. Têtu*, ou la cranomanie; Comédie folie en un acte, par *M. Delaboſſe* — gegen das Gall'ſche Syſtem gerichtet. 3) *Le Paravent*, Comédie en un acte, par *M. E. Planard*.

2e Cab. 1) *Plaute, ou la Comédie latine*, Comédie en trois actes et en vers par *N. L. Lemercier*. 2) *Les Epoux avant le mariage*, ou *ils ſont chez eux*, Opéra comique en un acte; paroles de *M. Déſaugiers*, muſique de *M. Alexandre Piccini*.

Rudolſtadt, im Julius 1808.

F. S. R. pr. Hof-Buch- u. Kunſthandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verſuch einer allgemein verſtändlichen Darſtellung der kritiſchen Philoſophie. Für Freunde des philoſophiſchen Studiums. gr. 8. Münſter 1808. P. Waldeck. Geheſtet 1 Rthlr.

Dem würdigen Verfaſſer dieſes Werks war es darum zu thun, die kritiſche Philoſophie, die ſeit *Kant*, ihrem Schöpfer, ſo weſentlich die höhere wiſſenſchaftliche Bildung unſers Zeitalters umgeſtaltet hat, tiefer ins Leben einzuführen, damit ſie nun auch in die Gedankenſphäre des allgemeinen gebildeten Publicums eingreifen möge, und ſoartig ein Allgemein-Gut werde. In dieſer Hinſicht hat er die Ideen, welche bisher nur das Eigenthum der Philoſophen waren, an den Bildungsformen des gröſseren Publicums zu offenbaren, und ſie in denſelben lebendig auszudrücken geſucht; man ſieht, daſs er überall, ſo viel möglich, den beſtimmten Schulgang vermieden hat, wodurch dieſe Philoſophie ſo manchen ihrer Zöglinge gleich an der Schwelle zurückſchreckt, aber nichts deſto weniger geht dem Leſer hier das Höchſte, was nur die Schule dieſer Philoſophie erreicht hat, in ſeinem Gedanken auf.

Alexander Selkirchs ſonderbare Schickſale in Afrika von *J. C. A. Bauer.*

Auch unter dem Titel:

Alexander Selkirchs ſonderbare Schickſale zu Waſſer und zu Lande. Zur Erleichterung des geographiſchen Unterrichts für die Jugend der mittleren Stände und zum Selbſtunterricht von *J. C. A. Bauer.* Zweyter Theil, welcher Afrika enthält. 8. Leipzig, bey Heinrich Gräff.

Preis auf Druckpapier 1 Rthlr. 12 gr. } Sächſiſch.
— — Schreibpapier 1 Rthlr. 18 gr. }

Glatz, Jac., Naturhiſtoriſches Bilder- und Leſebuch, oder Erzählungen aus den drey Reichen der Natur. *Zweyte* verb. und vermehrte *Ausgabe*. gr. 8. Mit illuminirten Kupfern, gebunden 3 Rthlr., mit ſchwarzen Kupfern, gebunden 2 Rthlr. 6 gr.

Dieſe zweyte Ausgabe hat, bey demſelben ſchönen Druck und Papier, und den gleich ſorgfältig illuminirten Kupfern, vor der erſten einige Verbeſſerungen, eine neue Schluſs-Erzählung, ein ſehr brauchbares Namenregiſter und einen um ein Viertheil verminderten Preis voraus. So wird dieſs Bilderbuch, welches, von

Digitized by Google

von ſeiner erſten Erſcheinung an, allgemeinen Beyfall erhalten, indem es ſich durch die Zierlichkeit und Treue der Kupfer, ſo wie durch ſeinen Text, vor ſo vielen ſeiner ephemeriſchen Brüder aufs vortheilhafteſte auszeichnet, auch in dieſer *wohlfeileren* Ausgabe ein noch gröſseres Publicum finden. Aeltern und Freunde können geliebten guten Kindern zu *Weihnachten*, an *Geburtstagen*, und bey jeder Gelegenheit, wo ſie ihnen eine dauernde Freude machen möchten, nicht leicht ein erfreulicheres Geſchenk machen.

Wie ſehr dieſe Original-Ausgabe einem in Reutlingen erſchienenen Nachdrucke an Güte des Drucks, Papiers, und vor allem der Kupfer vorzuziehn iſt, ja ſogar jetzt wohlfeiler verkauft wird, als der Nachdruck, darüber ſage ich hier nichts, ſondern beziehe mich bloſs auf eine andere Anzeige darüber im Morgenblatt u. ſ. w.

Jena, im Auguſt 1808.

Friedrich Frommann.

Auf die vielen Nachfragen, nach

Ehrenbergs Reden an Gebildete aus dem weiblichen Geſchlechte,

dient zur Antwort, daſs in der Oſtermeſſe d. J. von dieſem Werke eine neue *verbeſſerte und zum Theil ganz umgearbeitete* Auflage erſchienen, und in allen Buchhandlungen à 2 Rthlr. Sächſiſch zu haben iſt.

Das Bild ſchöner Weiblichkeit ſo darzuſtellen, daſs daraus erkannt würde, was die veredelte Menſchheit im weiblichen Charakter und was des Weibes höchſter Werth ſey, war des Verfaſſers Abſicht. In dieſer *neuen Auflage* iſt faſt keine Seite ohne bedeutende Veränderungen geblieben, ein groſser Theil iſt ganz umgearbeitet, Neues iſt hinzugekommen.

Von demſelben Verfaſſer iſt ebenfalls ganz neu mit Kupfern herausgekommen:

Der Charakter und die Beſtimmung des Mannes; ein Gegenſtück zu den Reden an Gebildete aus dem weiblichen Geſchlechte. 1 Rthlr. 20 gr.

In den beiden letzten Meſſen ſind von demſelben erſchienen:

1) *Handbuch für die äſthetiſche, moraliſche und religiöſe Bildung des Lebens, mit beſondrer Rückſicht auf das weibliche Geſchlecht.* 2 Rthlr.

Dieſe Schrift enthält: 1) Entwickelung der wichtigſten Begriffe, die ſich auf das Schöne, Gute und Heilige im Leben beziehen. 2) Anweiſung zu einer edeln Bildung des Lebens.

2) „*Feſtpredigten*" von *Friedrich Ehrenberg*, Königl. Preuſs. Hofprediger in Berlin. 1 Rthlr. 20 gr.

Feſtpredigten ſind überhaupt ſeltener, als ſie gewünſcht werden. Von dieſen enthält ſich der Verleger etwas weiter anzuführen, als daſs hier neue und eingreifende Gegenſtände bearbeitet ſind, und verweiſt übrigens auf das October-Heft der theol. Annalen und andere kritiſche Blätter, die über den Werth dieſes Werks geſprochen haben.

Von folgenden drey Schriften des Verfaſſers ſind noch wenige Exemplare vorhanden:

a) *Reden über wichtige Gegenſtände der höhern Lebenskunſt.* (Keine Predigten, ſondern philoſophiſche Reden über Gegenſtände, die jedem denkenden Menſchen intereſſant ſind.) 1 Rthlr. 8 gr.

Ferner:

b) *Euphranor, über die Liebe, ein Buch für die Freunde eines ſchönen und glücklichen Lebens.* 2 Bde. 3 Rthlr.

c) *Das Schickſal, Schatten- und Lichtſeite.* (Dieſe Schrift ſcheint durch die Ereigniſſe der Tage ein noch höheres Intereſſe zu gewinnen. Sie gewährt über die Begebenheiten der Welt Belehrung und Troſt.) 1 Rthlr. 8 gr.

Elberfeld. Heinrich Büſchler.

J. Ph. Schellenberg's
kaufmänniſche Arithmetik
oder
allgemeines Rechenbuch
für
Banquiers, Kaufleute, Manufactüriſten, Fabricanten und deren Zöglinge.

Erſter und zweyter Curſus. gr. 8. Ladenpreis 3 Rthlr.

Dieſs, in der letztern unglücklichen Kataſtrophe erſchienene, und mit unverkennbarem Fleiſse ausgearbeitete, Rechenbuch verdient gewiſs die gröſste Aufmerkſamkeit, nicht nur von Seiten des Standes, dem es dem Titel nach vorzüglich gewidmet iſt, ſondern überhaupt eines jeden Menſchen, der in einem ſo unentbehrlichen Theile des menſchlichen Wiſſens ſich gründlich unterrichten will. Wir haben zwar eine Menge Rechenbücher, allein keins von allen befriedigt die gerechten Forderungen ſo vollkommen, als eben dieſes. Der Verfaſſer hat vom Anfange bis zu Ende die beſte Methode des Unterrichts beobachtet. Er hat die Regeln zu den vielen und ſo verſchiedenen Rechnungsoperationen auf wenige zurückgeführt, keine derſelben aber ohne faſsliche Beweiſe und Erläuterungen durch praktiſche Beyſpiele gelaſſen, und alles — ſelbſt die ſchwerſten Aufgaben — dem geſunden Menſchenverſtande hell und klar vor Augen gelegt. Der darin ertheilte Unterricht erſtreckt ſich, wie aus nachſtehendem Inhalts-Verzeichniſſe zu erſehen iſt, über alle Zweige der Arithmetik im Allgemeinen, und der kaufmänniſchen insbeſondere. Die niedere und höhere Praktik, die Reductions-, Agio-, Diſcont- und Intereſſen-Rechnungen, ferner die Berechnung älterer und neuerer Münzen, die Wechſelreductionen, die Erklärung der Geld- und Wechſelkurszettel, haben den Beyfall aller Sachverſtändigen zu gewärtigen. Die zahlreichen Uebungsbeyſpiele ſind mit kritiſcher Strenge ſo gewählt, daſs die Waaren immer nach dem in den ver-

Digitized by Google

verſchiedenen Handelsplätzen, beym Ein- und Verkauſe, üblichen Gewicht und Maſs, und ſelbſt nach den neuaſten Preiſen angegeben ſind, welches ſchon allein für angehende Kaufleute und Handlungsgehülfen ein wichtiger Vorzug vor vielen andern Rechenbüchern ſeyn würde. Druck und Papier entſprachen dem innern Werthe des Buchs vollkommen. Mehr wollen wir von dieſem Werke, das auch ohne unſern Ruhm ſich empfiehlt, nicht hinzufügen, ſondern wir bedauern nur mit jedem Freunde gemeinnütziger Unternehmungen, daſs dem Verfaſſer hohe Gönner fehlten, durch deren Einfluſs ſein Werk in Deutſchlands Schulen allgemein eingeführt zu werden verdient.

Inhalt.

Erſter Curſus. Erſter Theil.

1—9. Abſchn. Die vier Rechnungsarten gleich- und ungleich-benannter Zahlen.
10. Abſchn. Die vier Rechnungsarten mit Brüchen.
11. Abſchn. Decimalbruchrechnung.

Zweyter Theil.

12. Abſchn. Proportionsregel.
13. Abſchn. Einfache Regeldetri mit directen Verhältniſſen.
14. Abſchn. Einfache Regeldetri mit indirecten Verhältniſſen.
15. Abſchn. *Regula quinque*, *a*) mit directen, und *b*) mit indirecten Verhältniſſen.
16. Abſchn. Kettenregel. *Regula multiplex.* Baſedowſche Regel.
17. Abſchn. Geſellſchaftsrechnung; *a*) einfache, *b*) zuſammengeſetzte.
18. Abſchn. Niedere und höhere Praktik.
Anhang. Kurze Anweiſung, ſich Tarifs und Rechenknechte zu machen.

Zweyter Curſus. Erſter Theil.

Geldberechnungen.

1. Abſchn. Geld. Münzen. Rechnungsgeld. Zahlungsmünzen. Währung. Valuta. Pari. Geldkurs. Bankogeld. Girobanken. Zettelbanken.
2. Abſchn. Deutſchlands Münzfüſse in Silber. Berechnung der Münzen nach ihrem Schrot und Korn. Berechnung des Pari der Münzen. Gold- und Silberverhältniſs.
3. Abſchn. Gold- und Silberrechnung.
4. Abſchn. Alligations- oder Vermiſchungsrechnung.
5. Abſchn. Reductionsrechnung. Vom Procentweſen.
6. Abſchn. Agioberechnung. Verwechſelung der Münzen *al pezza*, *al curſo* und *al marco*. Leipziger und Hamburger Geldkurs.
7. Abſchn. Zinsrechnung. Einfache Zinsrechnung. Terminrechnung und zuſammengeſetzte Zinsrechnung.
8. Abſchn. Von Wechſelbriefen und Wechſelgeſchäften. Formulare zu Wechſelbriefen. Avisbriefe. Wechſelproteſt. Indoſſiren. Sicht. *A dato. A uſo.* Reſpecttage. Wechſelfähige Perſonen.
9. Abſchn. Wechſelreductionen ohne und mit Speſen. Erklärung der Wechſelkurszettel von Leipzig, Frankfurt, Breslau, Bremen, Hamburg, Amſterdam, London, Livorno.
10. Abſchn. Arbitragerechnung, nebſt Gewinn und Verluſt beym Wechſelhandel.
11. Abſchn. Ueberſicht des Rechnungsgeldes, der Maſse und Gewichte in den bekannteſten Europäiſchen Handelsplätzen.

Zweyter Theil.

Waarenberechnung.

12. Abſchn. Vom Waarenhandel im Allgemeinen.
13. Abſchn. Berechnung der Tara und des Gutgewichts. Verzeichniſs einiger Waaren, die in Hamburg beſtimmte Tara und Gutgewicht haben.
14. Abſchn. Berechnung des Rabatts.
15. Abſchn. Waarenberechnungen. Einkaufs- und Verkaufsrechnungen.
16. Abſchn. Waarencalculaturen.
Anhang. Waarenpreiszettel von Amſterdam, Berlin, Bremen, Danzig, Hamburg, Livorno, London, Malaga, St. Petersburg, Trieſt.

Liebhabern, welche ſich deshalb direct an uns wenden, und ihr Bedürfniſs partieenweiſe verſchreiben wollen, geben wir immer das vierte Exemplar frey, oder 25 Procent gegen baare Zahlung Rabatt.

Rudolſtadt, im Auguſt 1808.

F. S. R. pr. Hof-Buch- u. Kunſthandlung.

Joh. Fr. Ad. Krug's ausführliche Anweiſung die hochdeutſche Sprache recht ausſprechen, leſen und recht ſchreiben zu lehren. Nach ſeiner in der Bürgerſchule zu Leipzig betriebenen Lehrart. gr. 8. Leipzig, bey Heinrich Gräff. Preis 10 gr. Sächſiſch.

Dr. *J. W. Olshauſen erklärende Anmerkungen zu ſeiner Sammlung auserleſener Stellen aus den ſämmtlichen philoſophiſchen Schriften des L. A. Seneka.* Altona, bey Hammerich, 1808. 20 gr.

Der Herr Verfaſſer erfüllt hierdurch das Verſprechen zu ſeiner Sammlung auserleſener Stellen aus Seneka's philoſoph. Schriften, die er mit vollem Recht „ein moral. Leſebuch für ſtudierende Jünglinge und für Liebhaber der alten Literatur" nennt, ſolche Anmerkungen zu liefern, die beiden, wenn nicht unentbehrlich, doch willkommen ſeyn dürften. Weniger auf allgemeine Sprachbemerkungen, als auf Sacherläuterungen bedacht, hat er dennoch auch der Sprache der ehrwürdigen Alten überall die erforderliche Aufmerkſamkeit geſchenkt, die Bedeutungen der Worte feſt beſtimmt, dunkle

Digitized by Google

dunkle Ausdrücke am kürzeſten durch treffende Ueberſetzungen aufgehellt, und bey geſchickter Benutzung der Vorarbeiten ſelbſtſtändig mit reifem Urtheil ſeinen eigenen Weg gehalten. Die Schwierigkeiten einer ſolchen Arbeit hat der verſtändige und gelehrte Verfaſſer hinlänglich gefühlt; er ſcheint ſogar die ſchwer zu vereinigenden Forderungen ſeiner gelehrten Beurtheiler (Vorr. IV.) zu ehren, obwohl dieſelben während der Arbeit ihm nicht bekannt ſeyn konnten. Mit welcher Gründlichkeit und Geſchicklichkeit er gleichwohl auch dieſe, ſehr verſchiedenen, Anſprüche, ſo weit es möglich war, befriedigt, das wird bald eine ausführliche Kritik beſtätigen. Nur ſo viel darf ein ſorgfältiger Leſer des Olshauſen'ſchen Commentars ſchon jetzt mit Ueberzeugung ſagen, daſs er den lebhaften Wunſch, welchen die vortreffliche Chreſtomathie in ihm erregte, Seneka mehr, beſonders auf Schulen, ſtudiert und geliebt zu ſehen, jetzt durch den gelungenen Commentar ſeiner Erfüllung näher gebracht ſieht. Dieſe berechtigt nämlich zu der frohen Hoffnung, den mit Unrecht ſo ganz bisher auf gelehrten Schulen vernachläſſigten erhabenen Klaſſiker endlich einmal ſeinen längſt verdienten Ehrenplatz neben einem Cicero und Horaz einnehmen zu ſehen.

Beide Theile koſten in allen Buchhandlungen 1 Rthlr. 20 gr. Sächſ. Der Verleger iſt aber zur Erleichterung der Einführung in Schulen erbötig, auf 6 Exempl. eins frey zu geben, oder 7 Exempl. für 2 Louisd'or verabfolgen zu laſſen; jedoch bittet er um poſtfreye Einſendung des Geldes, und liefert es, denen dieſs bequemer iſt, frey bis Leipzig.

Entwurf eines Maaſsſtabs der geſetzlichen Zurechnung und der Straf-Verhältniſſe. (Ein letzter Verſuch zur Gründung des Criminal-Rechts.) Von *H. E. v. G.*.

iſt ſo eben im Verlage der Walther'ſchen Hofbuchhandlung in Dresden erſchienen, und in allen andern Buchhandlungen für 16 gr. zu haben.

Ankündigung
eines geographiſchen Lehrbuchs über das Königreich Weſtphalen für Bürgerſchulen.

Soll unſere Jugend in den Schulen in der Geographie Unterricht erhalten: ſo muſs mit ihr von dem Lande ausgegangen werden, in dem ſie geboren und erzogen, und in dem ſie einmal in der Regel am meiſten wirken wird. — Von dieſem Grundſatze bin ich bey Ausarbeitung eines geographiſchen Lehrbuchs über das Königreich Weſtphalen für Bürgerſchulen ausgegangen, welches ich hiermit unter dem Titel:

Der kleine Weſtphale,

ankündige. Da dieſs neue Reich aus ſo vielen verſchiedenen Staaten zuſammengeſetzt iſt: ſo hielt ich es für nöthig, zuvörderſt in gedrängter Kürze, aber doch, ſo viel wie möglich, praktiſch, das Wichtigſte von dieſen Ländern: von ihren ehemaligen Beherrſchern, ihrer Gröſse, phyſiſchen Beſchaffenheit, Cultur, ihren Producten u. ſ. w., vorauszuſchicken, und ſodann die einzelnen Departements mit ihren Diſtricten, Cantons und Communen durchzugehen, und dem jungen Bewohner dieſes Reichs alles das ſchon früh beyzubringen, was ihm als Bürger deſſelben zu wiſſen nöthig iſt. Zu den höhern Behörden habe ich das Zutrauen, daſs ſie meinen patriotiſchen Zweck begünſtigen, und dieſes Lehrbuch — in ſo fern es das leiſtet, was es leiſten ſoll — in den Schulen des Königreichs Weſtphalen einführen werden.

J. G. Reinhardt,
Verfaſſer des Mädchenſpiegels.

Dieſes geographiſche Lehrbuch, welches im Verlag Endesgenannter Buchhandlung erſchienen iſt, koſtet broſchirt 12 Groſchen Preuſs. Courant. Privatliebhaber, welche wenigſtens 5 Exemplare unmittelbar von uns verſchreiben, und die Zahlung dafür baar und portofrey einſenden, erhalten 20 Procent Rabatt.

Halle, im Sept. 1808.

Gebauer'ſche Buchhandlung.

III. Bücher, ſo zu verkaufen.

Folgende Bücher ſind um beygeſetzten Preis zu verkaufen.

1) Journal der Erfindungen, Theorieen und Widerſprüche in der Natur und Arzneywiſſenſchaft, 1ſtes bis 42ſtes Stück. Ladenpreis jedes Heft 18 gr. Sächſ. für 18 Rthlr.
2) *Hufeland's* Bibliothek der praktiſchen Heilkunde, 1 bis 20ſter Band. 12 Rthlr.
3) Allgemeine medicin. Annalen, 8 Bände, von ihrer Entſtehung 1798 an bis Ende 1805. Ladenpreis jeder Jahrgang 4 Rthlr. 8 gr. Sächſ. für 21 Rthlr.

Dieſe 3 Werke enthalten eine vollſtändige Ueberſicht der Literatur über wiſſenſchaftliche Natur- und Arzney-Wiſſenſchaft von 1791 an bis hieher. Wer ſie zuſammen nimmt, erhält ſie um den äuſserſt geringen Preis von 8 vollwichtigen Friedrichsd'or portofrey bis Leipzig. Nähere Nachricht giebt die Akademiſche Buchhandlung in Jena.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Nachricht für Botaniker und Entomologen.

Zu Michaelis d. J. werde ich eine kleine Auswahl von ſüdfranzöſiſchen Inſecten und eine Centurie ſüdfranzöſiſcher Pflanzen (die von Frankfurt a. M. aus verſchickt werden ſollen) zum Verkauf anbieten. Nähere Anzeigen und Cataloge davon kann man durch alle Buchhandlungen von der Buchhandlung der Erziehungsanſtalt in Schnepfenthal erhalten.

Montpellier, am 3ten Auguſt 1808.

Philipp Salzmann
aus Schnepfenthal.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 19. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

1) Kopenhagen, gedr. b. Popp: *Indbydelſe til alle Danmarks og Norges Maend, forenede at underſtötte de indenlandske Manufacturer og ſkade Fienden, ved höjtideligen at forpligte ſig til, ikke herefter at kjöbe engelske Varer.* (Einladung an alle Dänen und Normänner, vereinigt die inländiſchen Manufacturen zu unterſtützen, und durch eine feyerliche Verpflichtung, künftig keine Engliſchen Waaren zu kaufen, dem Feinde zu ſchaden.) Af *Karl Gottl. Rafn*, Juſticeraad etc. 1807. 18 S. 8., nebſt 14 S. Tabellen und 1 Blatt zur Namens-Unterſchrift für die Verbundenen.

2) *Ebendaſ.*, b. Schubothe: *Bemerkungen über des Hn. Juſtizrath C. G. Rafn's Einladung an alle Dänen* u. ſ. w. Von *C. J. R. Chriſtiani*, Königl. Hofprediger in Kopenhagen. 1808. 62 S. 8.

3) *Ebendaſ.*, b. Ebendemſ.: *Bemaerkninger ved Hr. J. R. Rafn's Indbydelſe* etc. Af *C. J. R. Chriſtiani* etc. Overſat af *G. T. Bang*. 1808. 46 S. 8.

4) *Ebendaſ.*, b. Höke's W.: *Nyeſte Skilderie af Kiöbenhavn.* (Neueſte Schilderung von Kopenhagen.) Af *J. Werfel.* Aarg. 1808. Nr. 35 og 36.

Nach *Young* arbeitet beynahe die Hälfte von Englands Einwohnern, nämlich 5 Millionen Menſchen, in den Engliſchen Manufacturen, und dieſe werfen einen reinen Gewinn von 27 Millionen Pf. St. (oder 162 Mill. Rthlr.) jährlich ab. Hierzu trägt, wie der ſeitdem verſtorbene Vf. von Nr. 1. (S. 5.) bemerkt, Dänemark nicht wenig bey: denn zufolge Engliſcher Tabellen, entlehnt aus *Oddy's* intereſſanter Schrift: *European Commerce* (London 1805.), hat England in den 7 Jahren, von 1797 bis 1803., in Dänemark und Norwegen für die Summe von 45,218,772 Rthlr. Waaren eingeführt; wogegen Dänemark in eben derſelben Zeit nach England kaum für 15,675,162 Rthlr. Waaren ausführte: woraus folgt, daſs Dänemarks jährlicher *Verluſt* an England ungefähr 2,250,000 Rthlr. beträgt. Von dieſer Seite betrachtet iſt gewiſs die *Einladung* des patriotiſchen Vfs. aller Aufmerkſamkeit werth; und trüge ſie dazu bey, den Eifer für die inländiſchen Manufacturen und deren kräftigſte Unterſtützung zu beleben und in Thätigkeit zu ſetzen: ſo hätte er ſich dadurch ein groſses Verdienſt um ſein Vaterland erworben. Man traut kaum ſeinen Augen, wenn man in die angehängten Tabellen blickt, und findet, daſs ſich die Zahl der einzelnen Waaren-Artikel auf nicht weniger, als 346 beläuft, welche ſich die Dänen ſämmtlich von den Engländern zuführen laſſen; und noch mehr wundert man ſich, daſs ſich unter dieſen Artikeln z. B. *Barbierriemen* (in den Jahren von 1804 — 1806. für 45 Rthlr.), *Brillen*, *Farbenkaſten*, *Haarpuder* (für 5000 Rthlr.), *lakirte Kokarden*, *Nähenadeln* (jährlich über 600,000 Stück!), *Oblaten* (für 916 Rthlr.), *Schreib-*, *Druck-*, *buntes Papier*, *Papiertapeten*, *lederne Schuhmacherarbeit* (359 Pfund!), *Viſitenbillette* (für 93 Rthlr.) u. ſ. w., nebſt einer Menge andrer Waaren, befindet, von denen man doch denken ſollte: ſie lieſsen ſich in der Däniſchen Reſidenz eben ſowohl verfertigen, als in England. So iſt es nicht immer geweſen. Denn in der ganzen erſten Hälfte des 18ten Jahrhunderts überſtieg die Summe für nach England ausgeführte Waaren bey weitem die Summe für das, was von England eingeführt wurde. „Aber vor 60 Jahren (heiſst es S. 6.) kannte man hier den gröſsten Theil der Waaren kaum dem Namen nach, welche uns England nun zuführt." — So ſehr man aber auch den Patriotismus loben muſs, mit welchem der Vf. ſeine Landsleute zur thätigſten Unterſtützung der inländiſchen Manufacturen auffordert: ſo wenig dürfte man ihm doch völlig beypflichten, wenn er zugleich uneingeſchränkt auf eine „feyerliche Verbindung zwiſchen allen Dänen und Normännern, *künftig keine Engliſchen Waaren mehr zu kaufen und dadurch dem Feinde zu ſchaden*," — aufs Gerathewohl anträgt. Es möchte vorerſt ſehr die Frage ſeyn, ob, wenn die vorgeſchlagene Verbindung zu Stande käme, der dadurch verurſachte Verluſt des *Geldes* den Engländern, oder der dadurch bewirkte Mangel der *Waaren* den Dänen am empfindlichſten wäre und am meiſten ſchadete? Zwey bis drey Mill. Rthlr. mehr oder weniger wird eine Nation, die ihren Manufacturen jährlich 162 Millionen zu verdanken hat, wenig achten; aber ein Verluſt von 346 Waaren-Artikeln, die jetzt groſsentheils zu den unentbehrlichſten Bedürfniſſen gehören, und unter denen ſich z. B. allein an *zubereiteten* Apothekerwaaren für 1508 Rthlr. (der *nicht zubereiteten* ſind ungleich mehr) befinden — möchte in die Länge ſchwer zu ertragen ſeyn. Der Vf. ſcheint dieſes ſelbſt gefühlt zu haben, indem er (S. 13.) die Einſchränkung macht: „Alle, oder doch die meiſten, Dänen und Normänner möchten ſich vereinigen, um alle Engliſchen Producte und Fabrikate gänzlich von Haus und Land zu verweiſen, *in ſo weit ſie nicht im Anfange, bis etwas Inländiſches an die Stelle geſetzt werden kann, unentbehrlich nothwendig ſeyn möchten für unſere Geſundheit oder* un-

Digitized by Google

unſere Nahrung." Dieſs lautet nun freylich ganz anders, als die auf dem zur Namens-Unterſchrift dargebotenen Einladungsplan vorgeſchriebene Verpflichtung ſelbſt, die weder in Abſicht auf die Zeit, wie lange die Verbindung dauern, noch in Abſicht auf die Beſchaffenheit der Engliſchen Waaren, zu deren Nichtankauf man ſich verbinden ſoll, die geringſte Einſchränkung macht, ſondern eben ſo, wie das Uebrige der ganzen Einladungsſchrift, ſo unbeſtimmt iſt, daſs man glauben muſs, in den Augen des Vfs. ſey ein ewiger Krieg zwiſchen England und Dänemark entſchieden, und es werde den Dänen auch in dieſem Zuſtande ein Leichtes ſeyn, die durch den unterbrochenen Handelsverkehr mit England und durch ihre patriotiſche Verbindung verlornen 346 Waaren-Artikel ſich bald zu verſchaffen. Doch — angenommen auch, dieſs ſey denkbar: ſo berührt der Vf. (S. 12.) mit den Worten: „Der Geiſt, der im Augenblicke der Gefahr die ganze Däniſche Nation beſeelt, ſo daſs alle nur Eins wollen, nämlich: das Wohl des Staates und die Mitwirkung zu dieſem Ziele mit Kraft, mit Anſtrengung, mit Selbſtverläugnung — *dieſer wohlthätige Geiſt ſcheint im alltäglichen Leben ſo tief begraben zu ſeyn, ſo ganz in unſerm Innerſten zu ſchlafen, als ob er niemals geweckt werden könnte*" u. ſ. w., eine Seite des Däniſchen Charakters, von der ſich, wenn ſie Grund hat, für die Dauer einer Verbindung, wie die vorgeſchlagene, nicht viel Gutes hoffen läſst.

Es war zu erwarten, daſs der würdige Director der *Geſellſchaft zur Veredlung des Handwerksſtandes in Dänemark*, der Hr. Hofprediger *Chriſtiani*, dem Plane des Hn. Juſtizraths *Raſn*, deſſen erſte Hälfte wenigſtens mit dem Plane dieſer Geſellſchaft ein ſo ſchön harmonirendes Ganzes ausmacht, ſeine vorzügliche Aufmerkſamkeit widmen werde. Und ſchwerlich möchte ein Bund, er ſey nun ſo ausgebreitet und feſt, als er wolle, von der Art, wie Hr. *R.* ihn vorſchlägt, für den Flor der Däniſchen Manufacturen etwas Erſprieſsliches ausrichten, wenn nicht zugleich auf die *Manufacturiſten ſelbſt*, und unter dieſen vorzüglich auch auf die *Handwerker*, gewirkt wird, um ſie auf eine höhere Stufe der Cultur zu heben, als ſie bisher einnahmen. Dieſer Erfolg läſst ſich allerdings von den Beſtrebungen einer Geſellſchaft hoffen, unter deren Leitung, wie aus Nr. 2. S. 58 f. erhellt, folgende *fünf Lehranſtalten* beſtehn; 1) *zur Beförderung einer allgemeinen höhern Geiſtescultur*; 2) *für die Däniſche Orthographie*; 3) *für die Elementar-Mathematik*; 4) *für die mechaniſchen Wiſſenſchaften*, und 5) *für die techniſche Chemie* — ſo weit ihre Lehren für Handwerker und Künſtler ein vorzügliches Intereſſe haben. Zu dieſen Lehranſtalten haben (nach S. 58.) alle Kopenhagener Handwerker und Künſtler, Meiſter und Geſellen unentgeldlichen Zugang; und es bedarf keiner Erwähnung, wie ſehr es den Flor der Däniſchen Manufacturen befördern muſs, wenn man ſich nicht bloſs anheiſchig macht, Däniſche Kunſtproducte *zu kaufen*, ſondern, wenn man zugleich thätig dafür ſorgt, daſs das Vaterland mit Arbeiten verſehen wird, *die eine Vergleichung mit ausländiſchen nicht ſcheuen dürfen.* — Der Vf. iſt übrigens ganz *für* die Schlieſsung eines ſolchen Bündniſſes, wie es *Raſn* errichtet zu ſehn wünſcht; nur bemüht er ſich, gewiſſe Bedenklichkeiten zu heben, welche gegen den Vorſchlag Statt finden könnten, und dieſem ſelbſt diejenige nähere Beſtimmung zu geben, deren er, um den gewiſſenhaften Staatsbürger zum Beytritte zu bewegen, nach des Vfs. Einſicht, bedarf. In der *Einladung* iſt nur im Allgemeinen von der Unterſtützung der inländiſchen *Manufacturen* die Rede; in den *Bemerkungen* wird auf eine Vereinigung zur Unterſtützung der inländiſchen Fabrication *in allen ihren Zweigen*, alſo der Handwerke, Manufacturen und Künſte, angetragen. In *jener* heiſst es unbeſtimmt: „*künftig* keine Engliſchen Waaren mehr zu kaufen;" in dieſen: „*ſo lange der Krieg mit England dauern wird*, keine Engl. Waaren zu kaufen." Der Vf. der *Einladung* läſst die Frage: wie es mit ſolchen Engl. Waaren zu halten ſeyn möchte, die ſich entweder beym Ausbruche des Krieges ſchon in Dänemark befanden, oder die während deſſelben durch die Kaperey herbeygeſchafft würden? ganz unberührt; der Vf. der *Bemerkungen* nimmt von den Engl. Waaren, zu deren Nichtankauf man ſich verbindlich machen ſoll, folgende aus: 1) ſolche, die ſich gegenwärtig innerhalb der Gränzen des Däniſchen Staats befinden und das Eigenthum Däniſcher Unterthanen ſind; 2) ſolche, die in dem Verein ſelbſt ausdrücklich als zugelaſſene Ausnahmen beſtimmt worden ſind, oder künftig dafür erklärt werden möchten; 3) ſolche, welche die Regierung ſelbſt zur Aufmunterung der Kaperey, oder aus irgend einem andern Grunde, von der zu übernehmenden Verbindlichkeit ausgenommen wiſſen will (S. 18 ff.). Es ſpringt in die Augen, daſs, wenn einmal ein Bündniſs, wie das vorgeſchlagene, eingegangen werden ſoll, dieſe Einſchränkungen und nähern Beſtimmungen, um nicht wider die Humanität und die Gerechtigkeit gegen ſich ſelbſt und gegen andere anzuſtoſsen, ſchlechterdings nothwendig ſind. Auch ſind dieſe Bemerkungen völlig in dem gemäſsigten Tone und mit dem vielſeitigen Blicke verfaſst, welcher den ſelbſtdenkenden Mann und vorurtheilsfreyen Patrioten auszeichnet. — Um ſo viel auffallender iſt es, daſs Hr. *Werſel* in ſeiner bekannten *Nyeſte Skilderie* (S. 546 f.) dieſe Bemerkungen auf eine Art angreift und behandelt, die ihn zuletzt ſelbſt zu dem Bekenntniſſe nöthigt: „ſein Streit (mit *Chriſtiani*) gründe ſich *auf ein Miſsverſtändniſs*" (S. 566.). Wahrſcheinlich um nicht von noch mehrern, die etwa der deutſchen Sprache nicht mächtig genug wären, miſsverſtanden zu werden, wurde von den urſprünglich Deutſch geſchriebenen *Bemerkungen* die Ueberſetzung Nr. 3. veranſtaltet, welche ſich wohl leſen läſst. Auch Hr. *Werſel* erklärt ſich in Nr. 4. *für* das Bündniſs; nur will er nicht, daſs es einer *Freymaurerverpflichtung* gleichen ſoll (S. 548.), und glaubt: der Zweck der Einladung ſey nicht eine Vereinigung *aller* Dänen und Normänner, ſondern nur der *Reichſten* unter ihnen, zu bewirken; und zwar nicht gegen allen *Handel* mit Engliſchen Waaren, ſondern nur gegen den *Gebrauch* derſelben (S. 560. 565.).

1) Ko-

Digitized by Google

1) Kopenhagen, b. Popp: *Hvalſangſten paa Stratdavid med endeel didhörende Underretninger, Oplysninger, Forſlage og Anmaerkninger*, ved (Der Wallfiſchfang in der Davis-Straſse, nebſt einigen dahin gehörigen Belehrungen, Erläuterungen, Vorſchlägen und Anmerkungen, von) *Edvard Chriſtian Heiberg* u. ſ. w. 1805. 45 S. 8. (6 gr.)

2) *Ebendaſ.*, b. Sebbelow: *Et par Ord i Anledning af Hr. Heibergs Forſlag til Hvalfangſtens Drivt paa Stratdavid.* Af (Einige Worte, veranlaſst durch Hn. *H's* Vorſchläge zum Betrieb des Wallfiſchfanges in der D. Str., von) *Chriſtopher Holm*, Praeſt paa Möen. 1806. 16 S. 8. (3 gr.)

Es leidet keinen Zweifel, daſs nicht der Wallfiſchfang für Dänemark ungleich ergiebiger ſeyn könnte, als er es nun ſeit langer Zeit ſchon nicht mehr geweſen iſt. Ja, man kann ſagen, daſs — *Glückſtadt* allein ausgenommen, welches noch jährlich ſeine 10 bis 12 Wallfiſchfänger ausſchickt — dieſe ſonſt ſo reiche Nahrungsquelle für ganz Dänemark ſo gut, als vertrocknet iſt. Patriotiſch ſind daher die Vorſchläge des Vfs. von Nr. 1., um einen Handel wieder in Aufnahme zu bringen, welchem z. B. die Engländer allein aus der Gegend von Grönland einen reinen Gewinn von mehr als 50,000 Pfd. St. jährlich zu danken haben. Hr. *Heiberg* verdient um ſo viel mehr Gehör, da ihn ein vieljähriger Aufenthalt auf Grönland und die Aufſicht über den Wallfiſchfang in Holſteinsburg in den Stand geſetzt hat, über dieſen Gegenſtand mancherley lehrreiche Beobachtungen anzuſtellen und Erfahrungen zu machen. — Die Haupturſache, warum die meiſten bisherigen Verſuche Dänemarks zur Belebung dieſes Erwerbszweiges verunglückten, leitet der Vf. (S. 12.) von dem Umſtande her, daſs die Unternehmungen gröſstentheils nach *Spitzbergen*, und nicht nach der Davisſtraſse gemacht wurden. „Dort müſſen die Wallfiſche insgemein zwiſchen dem gefährlichen Treibeiſe geſucht und gefangen werden; wogegen hier der beſte Fang in der Straſse geſchieht, gerade da, wo es kein Eis giebt, auſser einzelnen Eisfeldern und Bruchſtücken, die vom letzten Winter übrig geblieben, welche nicht gefährlich ſind. Ohnehin ſind die Spitzberger Wallfiſche ſo klein, daſs drey derſelben kaum ſo viel Ausbeute geben, als Einer aus der Davisſtraſse." Es fragt ſich nur: wo man in Dänemark Leute hernimmt, welche die zu dieſem, nichts weniger als leichten, Geſchäfte erforderliche Kenntniſs, Uebung und Geſchicklichkeit beſitzen? Denn daſs hierin die Dänen den Engländern weit nachſtehn, läugnet auch unſer *Vf.* nicht. Er ſchlägt vor: man ſolle die Leute entweder von *Grönland* ſelbſt, oder von den Inſeln *Amron*, *Mannöe*, *Sylt* u. ſ. w. kommen laſſen; welches inzwiſchen ſeine groſsen Schwierigkeiten haben dürfte. — Nach des Vfs. weitern Vorſchlägen müſste ſich zum Betriebe des Wallfiſchfanges eine *Däniſche* und *Norwegiſche Wallfiſchfangs-Actien-Geſellſchaft* vereinigen, den Anfang mit *drey* Schiffen machen, die Actie auf 100 Rthlr. ſetzen, und 1100 Actien unterzubringen ſuchen; wobey vorausgeſetzt wird, daſs Ein Schiff von 100 Commerzlaſt einen Koſtenaufwand von 36,380 Rthlr. erfordert; nämlich 16,000 Rthlr. für das Schiff ſelbſt, und 20,380 Rthlr. für die übrigen Unkoſten. Da nun Ein ſolches Schiff wenigſtens *acht* gröſse und ſtarke Wallfiſche faſſen kann: ſo wird der baare Gewinn eines Schiffes, das mit voller Ladung zurückkäme, auf 16,000 Rthlr., eines Schiffes mit halber Ladung auf 4500 Rthlr., und der Verluſt bey gänzlich verunglücktem Fange auf 6800 Rthlr. geſetzt; wobey inzwiſchen der Preis des Thranes, wohl etwas zu hoch, zu 30 Rthlr. die Tonne angenommen, und überdieſs unbemerkt geblieben iſt: daſs die Prämie, womit die Däniſche Regierung den Wallfiſchfang zu beleben ſucht, nicht, wie der Vf. annimmt, in 15 Rthlr. beſteht, ſondern ſeit 1794 bis zum Jahre 1809. auf 8 Rthlr. für die Commerzlaſt herabgeſetzt iſt: welches in der Berechnung des Ganzen einen bedeutenden Unterſchied macht.

Auch der Vf. von Nr. 2. hat ſich, als Miſſionär bey der Colonie Holſteinsburg, mehrere Jahre lang in Grönland aufgehalten; er unterſtützt die Vorſchläge des Vfs. von Nr. 1., von dem er nur in einzelnen Nebenumſtänden abweicht, deſſen Behauptungen er aber in der Hauptſache, beſonders was die Vorzüglichkeit des Wallfiſchfanges in der Davisſtraſse vor dem auf Spitzbergen betrifft, vollkommen beypflichtet. Beide Schriften verrathen Männer, die ihren Gegenſtand nicht einſeitig betrachtet haben, und die von dem beſten Willen, ſich ihrem Vaterlande nützlich zu machen, beſeelt ſind. Möchten ihre Vorſchläge die Aufmerkſamkeit der Behörde erregen; und möchten zur Ausführung derſelben ruhigere Zeiten eintreten, als es die jetzigen für Dänemark ſind!

Inspruck, b. Wagner: *Unterthänig gehorſamſter Vorſchlag zu Errichtung allgemeiner Armenanſtalten für ganze Provinzen und den Staat.* Mit beſonderer Rückſicht auf das Land *Tyrol* und als Staats-, Polizey-, Handlungs- und Finanz-Gegenſtand bearbeitet von *Niklaus Ferdinand Högwein.* 1805. 141 S. gr. 8. ohne die Vorrede. (16 gr.)

Der Vf. — er ſchrieb am 18ten Febr. 1805. — der am Schluſs ſeiner Vorrede eine ſo lebhafte Freude darüber äuſsert, daſs er „in Tyrol ſchrieb — im Oeſtreichiſchen Staat — in Deutſchland, wo es wahre Vaterlandsfreunde, wahre und gute Volksvorſteher und muſterhafte Staatsmänner, wie gute und weiſe Regenten gebe, nicht aber Leute mit Zwergſeelen, die für groſse Tugenden und groſse Laſter zu klein ſind" — athmet in dieſem Werk durchaus die Geſinnungen des reinſten Patriotismus und der wohlwollendſten Menſchenliebe. Seine Vorſchläge umfaſſen die zu errichtenden Armen- und Arbeitshäuſer, Bildungs-, Verſorgungs-, Geſundheits-Anſtalten, Krankenhäuſer, Beſſerungs-, Zwangs- und Zuchthaus-Anſtalten, beſonders für Tyrol, wo es noch ganz an dergleichen fehlen ſoll, und welches doch deren ſo ſehr bedürfe, ſowohl wegen der durch den Krieg und andere Uebel erzeugten Menge der inländiſchen Armen, als auch wegen

Digitized by Google

wegen der groſsen Zahl ausländiſcher Bettler, die in ganzen Horden das Land, vorzüglich aber die Gränzen durchſtreifen. Sie ſind freylich mehr allgemein ausgedrückte Ideen und Wünſche, als beſtimmte Angaben von dem, was zur vollkommenen Erreichung des Zwecks geſchehen ſollte: indeſſen enthalten ſie manches Gute, zum Theil von der Erfahrung bey den beſten ähnlichen Anſtalten in andern Ländern abſtrahirt, was ſicherlich alle Beherzigung verdient. Wenn aber der Vf. die Quellen aufzählt, aus welchen er einen Fond von 8 Millionen Gulden zuſammen bringen will, und unter dieſen ſo viel auf freywillige Beyträge rechnet: ſo fürchten wir, daſs ſeine Plane gar bald an dieſem Stein des Anſtoſses ſcheitern werden, ob er ſich gleich auf den Vorgang von Bayern beruft, das nach dem Kurfürſtl. Intelligenzblatt von 1803. Nr. 46. durch freywillige Beyträge ein Vermögen von 62 Millionen Gulden (!) für die Brandanſtalten ſoll zuſammengebracht haben; eine Erſcheinung in der Geſchichte der Staatswirthſchaft unſerer Tage, die faſt fabelhaft ſcheint, und für deren genauere Aufklärung, von Bayern aus, jeder, der ſich mit Staatswirthſchaft beſchäftigt, höchſt dankbar ſeyn müſste.

Wien, a. K. d. Vfs.: *Vorſchlag, wie das auf dem Reichstage zu Ofen 1807. im 20ſten Art. ſanctionirte Geſetz, die Urbarmachung des Flugſandes in Ungarn betreffend, leichter realiſirt werden könnte.* Auf eigene Erfahrungen gegründet von *Rudolph Witſch*, Ingenieur. 1808. 20 S. 8.

Vom Vf. erfahren wir aus der Vorrede und aus dem Buche nur ſo viel, daſs er im J. 1799. vom verſtorbenen Primas, Fürſten *Batthyáni*, gebraucht worden, einen aus Flugſand und Moraſt beſtehenden Landſtrich bey Peſth in einen öffentlichen Beluſtigungsort umzuſchaffen — daſs er alle Plätze mit Flugſand auf dem Peſther Gebiet und auf jenem von Rátzkeve auf der Inſel Cſepel an ſich habe kaufen wollen, ohne damit durchdringen zu können, und daſs er nun eine Landwirthſchaft in der deutſchbanat. Gränze erlangt habe. Die bey Peſth gemachten Erfahrungen nun, und dann jene in Dänemark, die im 12—14ten Hefte des Magazins zur Beförderung der Induſtrie beſchrieben ſind, ſetzten den Vf. in den Stand, denen, welche Strecken voll Flugſand ökonomiſch benutzen wollen, mit ſeinem Rathe an die Hand zu gehen. Die, welche geſehen und geleſen haben, auf welche Art der Brandenburger ſeinem Sande und Flugſande durch Cultur trotzt, und Producte entreiſst, werden hier nicht viel Neues lernen: dadurch aber dürfte das Büchlein nützen, daſs es ſo manchen Ungriſchen Landwirth, zumal bey dem zunehmenden Werth des Grundes und Bodens, aufmerkſam darauf macht, ſeinen Flugſand zu beurbaren. Der Flugſand hört auf ein ſolcher zu ſeyn durch Schutzwehren, die den Wind abhalten, ſo daſs die feuchtere und kühlere Unterlage des Flugſandes nicht mehr entblöſst werden könne. Der Vf. lehrt daher, beſonders in Bezug auf Ungern, wie dieſe Schutzwehren aus Dünger, Reiſig, Rohr, Piſé oder geſtampfter Erde u. ſ. w. zu errichten ſeyen: wie ein Sandland binnen vier Jahren zu einem ordentlichen Acker zuzurichten ſey, noch geſchwinder zu einer Wieſe durch Anbau von *Triticum repens*, von dem Graſe *Muhar* u. ſ. w., auch zu Weingärten (dergleichen hat Rec. viele im Batſcher Comitate im ehemaligen Flugſande guten Wein tragen geſehen). Anfangs muſs man einige eingeſäete Pflanzen im Sande den Winter über verfaulen laſſen.

GESCHICHTE.

Kopenhagen, b. Arntzen u. Hartier: *Blik paa Kiobenhavns Stilling og Farer i Sommeren* 1700. (Blick auf die Lage und die Gefahren der Stadt Kopenhagen im Sommer 1700.) Ved M. *Lauritz Engelſtoft*, Prof. i Hiſtorien etc. 1804. 60 S. 8. (4 gr.)

Die Däniſche Land- und Seekriegsgeſchichte, wozu der verdiente Vf. hier einen kleinen Beytrag liefert, iſt bisher noch ſo wenig in Schriften bearbeitet worden, daſs Rec. durch vorliegende leſenswerthe Abhandlung ſich zu dem Wunſch veranlaſst ſieht: möchten wir durch Hn. *E.*, dem, als Secretär bey der Königl. Bibliothek, die nöthigen Hülfsmittel unmöglich verſagt ſeyn können, etwas Vollſtändigeres und Zuſammenhängendes über dieſen Gegenſtand erhalten! Für die dem Hiſtoriker ſo unentbehrliche Unparteylichkeit ſowohl, als für eine gefällige Einkleidung und einen flieſsenden Vortrag, leiſtet ſchon dieſe kurze Skizze hinlängliche Bürgſchaft. — Die Quellen, deren ſich der Vf. bedient hat, ſind *Buſſäus*, *P. Witt*, *P. Torm*, *Juſt*, *Riegels*, *Tornquiſt*, *Ralph*, *Lamberti* u. a., nebſt mehrern handſchriftlichen Nachrichten. Nirgends verſchweigt der Vf. die Fehler, welche von der damaligen Regierung, beſonders im Angriff auf Holſtein, begangen wurden, und mit Offenheit redet er über die Sorgloſigkeit, womit man von Kopenhagen aus Karls XII. Landung auf Seeland geſchehn lieſs. Um ſo viel intereſſanter iſt dieſe kleine Schrift für den Rec. und gewiſs für viele andere Leſer derſelben, je geſchickter ſie iſt, eine Vergleichung anzuſtellen zwiſchen den Begebenheiten des Nordens im Sommer 1700. und denen im Sommer 1807. Damals, wie jetzt, war der Regent mit einem groſsen Theile der Landmacht von der Reſidenz getrennt. Damals hatte die wider Dänemark vereinigte Engliſch-Holländiſch-Schwediſche Flotte 3032 Kanonen, die Däniſche 2684 (S. 21.); jetzt fehlte es überall an einer ausgerüſteten Däniſchen Flotte. Damals wurden nach der Stadt Tönningen über 10,000 Bomben und glühende Kugeln ausgeworfen, aber dadurch kaum ein einziges Haus zerſtört (S. 6.); jetzt — welche Verwüſtungen verurſachte ein dreytägiges Bombardement in Kopenhagen! u. ſ. w.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 20. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

MATHEMATIK.

I. Magdeburg, b. Keil: *Syſtem der praktiſchen Steuermannskunſt; mit den nöthigen Tafeln.* Zum Lehr- und Hand-Buche zweckmäſsig eingerichtet und geordnet, von *H. Brarens*, Königl. (Däniſch.) auctoriſ. Navigat. Lehr. u. Examinator zu Tönningen. *Zweyte*, neu umgearb. Aufl. 1807. VIII u. 191 S. Text, auch 257 S. Tabellen. 4. Nebſt zwey Kupfertafeln und vielen eingedruckten Figuren in Holzſchnitten. (4 Rthlr.)

II. Middelburg, b. Gilliſſen u. Sohn: *Uitgewerkt Examen der Stuurlieden, en verſcheiden wyzen om de Breedte en Lengte op Zeete verbeeteren.* 1804. 106 S. gr. 8. 16 Str. Holl. (11 gr. Sächſiſch.)

Unſtreitig haben die Spanier das älteſte Buch über die Steuermannskunſt, das von *Alonſo Sancho de Guelva Andaluz: Compendio del Arte de Navigar* (Barcel. 1504. Fol.), nächſt dieſen aber die Deutſchen: *Laur. Frieſs Unterweiſung und Auslegung der Charta Marina*, oder *der Meerkarten* (mit Fig. Nürnb. 1508. Fol.) aufzuweiſen. Die Holländer ſind, ihres frühern Seehandels und ihrer ehemals berühmten Schifffahrten ungeachtet, ungleich ſpäter mit Anweiſungen der Art hervorgetreten. Das älteſte Buch, das Rec. in Holländiſcher Sprache kennt, iſt: *De Spiegel der Zeevaart*, van *Lucas Janſz Waghenaer.* (Leyd. 1584. Fol.) Aber ſeit dieſem Zeitraume hat ſich dieſe Wiſſenſchaft in eben dem Maſse vervollkommnet, als die Phyſik und Mathematik, die Sternkunde und Mechanik, alle Arten von Hülfsmitteln herbeygeführt hat, welche die Seefahrer und die Lehrer der Steuermannskunde in jenem Zeitalter nicht kannten. Obgleich jedoch die deutſche Literatur den Vorzug hat, ältere Producte über die Steuermannskunſt, wie die der Holländer, aufweiſen zu können: ſo iſt doch dieſe Nation, durch ihre geographiſche und mercantiliſche Lage und Verhältniſſe aufgefordert, während des letztern Zeitraums von 200 Jahren, in der Ausbildung der Lehre vom Seeweſen ungleich weiter gekommen als die Deutſche. Daher die Menge der Schriften über die Verbeſſerung der Navigation und das Seeweſen überhaupt, welche dieſe Nation in ihrer eigenen und zum Theil auch in fremden Sprachen, beſonders auch einige wichtige ſcientifiſche Werke lateiniſch, herausgegeben hat. — So reichhaltig nun übrigens alle Fächer der geſammten Literatur des menſchlichen Wiſſens in unſerer Sprache beſetzt ſind: ſo dürftig iſt ſie dagegen im Fache der Steuermannskunde, von der wir bis hieher, auſser *Lampr. Hinr. Röhl's* Anl. zur Steuermannsk. u. ſ. w. (Greiſsw. 1778. 392 S. Text u. 210 S. Tab., nebſt 8 Kupfert. 8.), kein einziges wichtiges, allenfalls nur mittelmäſsig abgefaſstes Buch, geſchweige eine ſyſtematiſche Darſtellung dieſes Gegenſtandes aufzuweiſen haben. Das Wenige, was bisher darin geleiſtet worden, iſt entweder zu unerheblich und mit fremdartigen Gegenſtänden vermiſcht; oder es iſt zu unvollſtändig, meiſtens nur fragmentariſch ohne alle Kritik und hinlängliche Sachkenntniſſe aus Schriften in ausländiſchen Sprachen entlehnt, und ohne die erforderliche ſcientifiſche Ordnung abgefaſst. Manche treffliche Hülfsmittel für den praktiſchen Seemann haben zwar der Schiffskapitän *C. D. G. Müller* in dem, ſeit 1788. und mehrere Jahre lang, nach dem Muſter des engliſchen *Nautical Almanac* herausgegebenen: *Hamburgſcher Schifferkalender*, und der Prof. *F. H. C. Brodhagen* in ſeiner gründlichen Schrift: *von den verſchiedenen, bisher bekannten Methoden, zur Beſtimmung der geographiſchen Länge und Breite* (Hamb. 1791. 48 S. 4. mit 1 Kupfert.), geliefert; aber das Ganze, das zum Syſteme der Nautik gehörte, lag auſser der Gränze der Beſtimmung dieſer Schriften. Dafür gedenkt uns aber der Vf. von Nr. I. zu entſchädigen, wovon ſchon die *zweyte* verbeſſerte Ausgabe vor uns liegt.

Der Titel des Buchs iſt im Weſentlichen wie bey der *erſten* Ausgabe. (1800. XVIII u. 308 S. gr. 8. mit 1¼ Bogen Kpf. u. Karten u. 32 Bogen Tab. 4.) Damals war Hr. *B.* das, was er jetzt in Tönningen iſt, in Wyk, auf der Inſel Föhr, ſeinem Vaterlande, wo er durch ſeinen unermüdeten Fleiſs ungemein viel dazu beytrug, ſeine Landsleute zur Marine und beſonders zur Erlernung der Schifffahrtskunde aufzumuntern. Durch eigenen Fleiſs und vieljährige Erfahrungen ermuntert, gab er anfänglich Unterricht in der Navigation, welcher den vorzüglichen Nutzen ſchaffte, daſs er in der Folge zum öffentlichen Lehrer der, im J. 1796. zu Wyk auf Föhr, errichteten Navigations-Schule und zum Königl. Däniſchen Examinator der Steuermannskunſt erklärt wurde. Dieſe Bemerkungen, welche über den Werth dieſes Buchs manche Aufſchlüſſe ertheilen, glauben wir (aus den *Schleſw. Holſteinſchen Provinzialberichten* vom J. 1798. VII. Heft, S. 264—266.) voran ſchicken zu müſſen. Der Zweck deſſelben zum Unterrichte in den Navigations-Schulen wird dadurch gewiſs erreicht werden. Denn wenn man auch manches in Hinſicht der höhern Theo-

Digitized by Google

Theorie vermiſſen ſollte, ſo wird man dagegen durch eine Menge lehrreicher Erfahrungen entſchadigt, die der Vf., zum Beſten dieſer Wiſſenſchaft, in ſeinem faſt 50jährigen Seedienſte (er ſoll jetzt 66 Jahre alt ſeyn) zu ſammeln Gelegenheit hatte. Wir wollen, weil der Gegenſtand und die Seltenheit dieſer Art Literatur es verdient, ſowohl in der eiuen als andern Rückſicht, unſern Leſern näher darlegen.

In der kurzen *Vorrede* zur *zweyten* Ausgabe, an welcher ſein Sohn Theil nahm, erklärt der Vf. (mit Weglaſſung der *Vorrede* zur *erſten* Ausgabe), welche Verbeſſerungen er vorzüglich angebracht habe. Dieſe beſtehen darin: daſs die Aufgaben und ſonſtigen, zur aſtronomiſch - chronologiſch - geographiſchen Nautik gehörigen Gegenſtände, auf die jetzt laufenden Jahre berechnet; — die Fehler der vorigen Ausgabe verbeſſert; einige Hülfstafeln erweitert worden; — dann eine Erklärung: wie aus einer beobachteten Höhe der Sonne, nahe am Meridiane, die *geſchätzte* (der Vf. braucht überall das Holländſche *gegiſſete*) Breite zu verbeſſern; — ferner: wie der Greenwicher Schiffer - Kalender (*Nautical - Almanac*) zu gebrauchen ſey; — und wie die Länge nach Seeuhren gefunden werden könne. Die (S. IV — VI.) befindliche Terminologie der Seemanns - Ausdrücke, deren 47 ſind, iſt gerade ſo wie bey der *erſten* Ausgabe unverändert geblieben, mit Ausnahme des Worts: *Diameter*, der *Durchmeſſer*, wofür in der *erſten* Auflage (S. VIII.) irrig der *Halbmeſſer* ſteht. — Jetzt folgt der Text, der in *zwey* Theile, jeder in eine *Einleitung* und *fünf* beſondere Abſchnitte zerfällt. Jene nennt er *Vorbereitung*, dieſe *Abhandlungen*. Im *erſten* Theile werden (S. 1 — 92.) die *Sinen* (Sinuſſe), Tangenten und Secanten, ihre Logarithmen u. dergl. erklärt, auch eine Anweiſung ertheilt, wie die Meſs - oder Pleye - (Meilen -) Scale zu zeichnen ſey, worauf die *geradlinige* (ebene) Trigonometrie folgt, welche die Vorbereitungs - Wiſſenſchaft ſchlieſst. In der *erſten* Abhandlung handelt der Vf. von Berechnung der Fluth und Ebbe; in der *zweyten*, vom Compaſſe; deſſen Miſsweiſung; der Abtrifft des Schiffes; dem Verbeſſern des Curſus; dem Verfertigen und Gebrauche der Logge. Die *dritte* enthält die Berechnung der Breite und Länge; der Curſe und Diſtanzen eines ſegelnden Schiffes, und erklärt die Strömungen im Meere, nebſt der Anweiſung, wie ſolche durch Beobtungen in den Curs - Rechnungen vergütet werden können. Die *vierte* giebt Anleitung: wie die geſegelten Curſe unter ſich gekoppelt und die Beſtecke berechnet werden ſollen. §. 36. wird die *Gunterſcale* und ihr Gebrauch beſchrieben, auch §. 37. und 38. die Marine - Tabellen erklärt und ihre Anwendung gezeigt. Die *fünfte* Abhandlung erläutert die Seekarten und ihren Gebrauch; ferner das Manövriren und Laviren des Schiffes; auch wie das Steuermanns-Journal geführt werden müſſe, wozu ein Formular gegeben iſt. — Der *zweyte* Theil (S. 93 — 173.) iſt der Beobachtung der Himmelskörper gewidmet, wodurch des Seemanns Beſteck geſichert und verbeſſert werden kann. In der vorangeſchickten Einleitung wird daher von den dazu erforderlichen Hülfsmitteln, beſonders von dem Gebrauche des Octanten und Sextanten gehandelt. Die *erſte* Abhandlung lehrt daher die Beobachtung der Sonnen - und Sternen -, auch Meridian - Höhen zur Beſtimmung der Breite anzuwenden; wie die Berechnung dieſer Höhen zu veranſtalten iſt, und wie darnach die deshalb vorhandenen aſtronomiſchen Tafeln und die Schifffahrts - Beſtecke zu berichtigen ſind. Dann folgt die Erklärung der ſphäriſchen Trigonometrie. Die *zweyte* Abhandlung zeigt die Berechnung der Sonnen - Amplitudo und das Azimuth derſelben; die Berichtigung des Compaſſes, in Abſicht ſeiner verſchiedenen Miſsweiſung nach Oſten oder Weſten, kann durch Rechnung geſchehen. In der *dritten* und *vierten* Abhandlung wird Anleitung gegeben, wie die wahre Zeit auf dem Schiffe durch Beobachtung und Rechnung zu finden, auch die Berechnung der Breite auſser dem Mittage zu finden ſey. Die *fünfte* dagegen zeigt die Berechnung der Breite aus Mondes - Meridianhöhen, und die Beſtimmung der Länge aus Monds - Diſtanzen, welche auch nach Seeuhren gefunden werden kann. — In den *Schluſs - Abhandlungen* (S. 174 — 191.) werden einige *nützliche Lehren* mitgetheilt, welche von der Chronologie, der Berechnung des Sonnenſtandes im Thierkreiſe; ihrer Abweichung und geraden Aufſteigung; der Parallaxe der Himmelskörper; der Erkenntniſs der vornehmſten Sterne erſter und zweyter Gröſse, und dem, in gewiſſen Breiten der Erde, herrſchenden Winde handeln. Wie der Raum, oder der körperliche Inhalt eines Schiffes zu berechnen; die Wurzelgeltung für mehrere Dignitäten vermittelſt der Logarithmen zu finden, und eine Seekarte zu verfertigen ſey, wird, wie §. 88. das Nöthigſte vom *Weltbau* (Weltgebäude), in der Kürze gezeigt. Zuletzt werden 24 nautiſche Uebungsaufgaben, mit ihren Antworten, aber ohne Auflöſungen, angehängt. — Der zu dieſem Buche gehörigen Tafeln ſind 20, und mit *A* bis *T* bezeichnet. Sie beſtehen in der höchſten Fluthzeit zur Zeit des Neu - und Vollmondes, nebſt Anzeige der Breite und Länge (letztere nach dem Pic auf Teneriffa) der vorzüglichſten Oerter und Häfen an der Nord - und Oſt - See, dem Däniſchen Sunde, dem Kanal zwiſchen Frankreich und England, am mittelländiſchen Meere, kurz faſt an allen Küſten von Europa, Afrika, Amerika und in Oſtindien. — Ferner Tafeln des Zeitunterſchiedes zwiſchen Sonne und Mond für die Jahre 1806. und 1807.; der Declination der Sonne in den Jahren 1807 bis 1810. incl., nach dem Kopenhagener Meridian berechnet, nebſt der bey jedem Datum befindlichen Anzeige: wie viel Secunden für jedes vierte folgende Jahr zu addiren, oder zu ſubtrahiren ſind. — Die gerade Aufſteigung der Sonne, nach dem Kopenhagener Meridian für die J. 1807. und 1808. — Tafel der Declination und geraden Aufſteigung der vornehmſten Sterne im J. 1800., mit der zehnjährigen Veränderung in Secunden, worauf drey Tabellen für den Halbmeſſer der Sonne, der Strahlenbrechung, und den Neigungswinkel des erhöhe-

Digitized by Google

höheten Auges folgen. Von S. 29 — 162. werden die Tafeln der natürlichen Sinuſſe, Tangenten und Secanten, ihrer Logarithmen, und die der natürlichen Zahlen von 1 bis 10,000 geliefert, worauf die der wachſenden Breite in zehntel Minuten für den ganzen Quadranten von S. 163 — 174. folgt. Die Tafel der veränderten Breite und Abweichung von einer Diſtanz von 1 bis 240 Meilen iſt S. 175 — 236.; von ¼ Compaſsſtrich bis zu 4 Graden, und demnächſt für den ganzen Quadranten berechnet. Die übrigen Tabellen findet man in jeder Anleitung zur Steuermannskunſt; dem *Bodeſchen aſtronomiſchen Jahrbuche*; dem *Hamburger Schifferkalender*; dem *Nautical-Almanac*; der *Connoiſſance des temps*, und andern Werken der Art mehr. Angehängt ſind 2 Kupfertafeln, die auf dem Titel nicht erwähnt werden, zur Erläuterung aber vieles beytrugen.

Dieſes iſt der weſentliche Inhalt des Buchs und der Tafeln. Noch wollen wir aber einige Bemerkungen beyfügen, um deſſen Vorzüge und Mängel bemerklich zu machen. S. IV — VI. iſt die Terminologie der Seemanns-Ausdrücke wirklich zu dürftig, und oft zu unbeſtimmt gerathen. Von den Ankern, Flaggen, Segeln, Tauen und mehrern andern Gegenſtänden der Art, den Küſten, Bayen, Häfen, Rheden *u. dergl.* hätten doch auch kurze Erklärungen gegeben werden können. Ganz richtig bemerkt der Vf. in der *Einleitung*, daſs die Wiſſenſchaft des Steuermanns ſich auf zwey Haupttheile reducire, nämlich: 1) auf die Kenntniſs und Anwendung der hydrographiſchen, und 2) auf die Kenntniſs und Fertigkeit in Anwendung der aſtronomiſchen Hülfsmittel. Alſo geht *jener*, nach des Vfs. eigener Anſicht, *dieſem* Theile voran. Jener zerfällt in die phyſiſch-mathematiſch-techniſche Kenntniſs, in Abſicht der Bewegung des Schiffes, und in die eigentliche hydrographiſche Wiſſenſchaft, in ſo fern es das Fluidum, deſſen Strömung, die Natur und Wirkung der Winde, des Meeres u. ſ. w. betrifft. — Dieſer Plan hätte befolgt werden müſſen, und muſs in der Folge beachtet werden, wenn dieſes ſonſt ſehr brauchbare Werk ſeinem Zwecke entſprechen ſoll. Alsdann kommen, auſser den am Ende angehängten Uebungs-Aufgaben, alle die in den Schluſsabhandlungen angebrachten Gegenſtände, vorne in den phyſikaliſchen Theil der Steuermannskunde, der nothwendig voran gehen muſs, wenn das Ganze ſyſtematiſch, wie es dieſer wichtige Gegenſtand verdient, behandelt werden ſoll.

(Der Beſchluſs folgt.)

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Mannheim, b. Löffler: *Bemerkungen über die Berufung in Straſſachen* und *Stimmenmehrheit bey Strafurtheilen*, von *C. L. Baurittel*, Kurbad. Stadtdirector zu Heidelberg. 1806. 44 S. 8. (6 gr.)

Der Vf. beſtreitet in dieſer mit Fleiſs und Beſcheidenheit geſchriebenen Abhandlung *Sonnenfelſ'ens* Meinung, daſs zu der Entſcheidung der factiſchen Frage bey einem Verbrechen Stimmeneinheit der Richter erforderlich ſey, aus überzeugenden Gründen; und erklärt ſich mit *Oldecop* und *Weber* (*de appellatione in cauſis criminalibus*. Bamb. 1803. 4.) gegen *Carpzov's* in den Gerichten allgemein befolgten Meinung für die Appellation in peinlichen Sachen. In Rückſicht auf die Kurbadenſchen Staaten inſonderheit hielt er die Vorſchriften des 8ten Organiſations-Edicts (S. 20. 21.) für kein hinlängliches Surrogat der Appellation, und wünſcht vielmehr mit *Gönner* (Handbuch des deutſch. gem. Proceſſ. §. 3. N. LXI.), daſs alle peinliche Erkenntniſſe der höhern Prüfung eines obern peinlichen Tribunals unterworfen würden, ohne Unterſchied, ob der Inquiſit ſie verlange oder nicht, und ohne Unterſchied des peinlichen Verbrechens und der peinlichen Strafe. Auch wir können die im Kurbadenſchen gegebene Verfügung nicht vollkommen zweckmäſsig finden, und glauben vielmehr, daſs die angenommenen Formen in den Criminalproceſs überhaupt eine unnöthige und ſchädliche Verzögerung bringen: indeſs können wir uns aus eben dieſer Urſache auch nicht dafür erklären, daſs alle peinliche Sachen, ohne Ausnahme, noch erſt von einem zweyten, höhern Tribunal, vor Abfaſſung des Urtheiſs geprüft werden müſsten. Vielmehr ſcheint uns der Zweck im Ganzen vollkommner und leichter erreicht zu werden, wenn alle Urtheile in peinlichen Sachen, von einem andern, als dem unterſuchenden Gericht (wo aber eine Deputation des Obergerichts ſelbſt unterſucht, von dieſem *in pleno* mit Ausſchluſs der Deputation) abgefaſst, und nur in Fällen einer ſchwereren peinlichen Strafe, z. B. zehnjährigen Zuchthausſtrafe, oder infamirenden Strafen, oder Lebensſtrafen dem Landesherrn durch die oberſte Juſtizſtelle, die allerdings eine Art Reviſions- und Caſſations-Inſtanz ſeyn muſs, vor der wirklichen Publication zur Beſtätigung vorgelegt werden. So wie bey einer ſolchen Verfaſſung die Criminalproceſſe ungleich ſchleuniger abgemacht werden, woran der öffentlichen Sicherheit ſo viel gelegen iſt: ſo ſcheint man auch hinlängliche Gewiſsheit für die gehörige Verwaltung der Criminal-Juſtiz in jedem beſondern Fall haben zu können, wenn, was man doch überhaupt vorausſetzen muſs, die peinlichen Geſetze an ſich zweckmäſsig ſind, ſowohl was die Beſtrafung als Unterſuchung der Verbrechen und die Behandlung peinlicher Rechtsſachen betrifft; wenn dieſe Geſetze gehörig befolgt werden, und die oberſte Juſtizſtelle, was ein ſehr wichtiger, aber leider oft vernachläſſigter Punkt iſt, ſelbſt die Gerichte gehörig controllirt, und ſich zu dem Ende von Zeit zu Zeit auch in Sachen, die ſonſt nicht an ſie gelangen, die geſammten Akten einſenden läſst, um ſich ſelbſt von der verordnungsmäſsigen Führung in allen Stücken zu überzeugen; wenn endlich die Verantwortlichkeit der Richter für ihre Verſehen und ihre Verpflichtung zum vollſtändigen Schadenserſatz nicht bloſs in dem Geſetzbuch als frommer Wunſch gedruckt zu leſen ſteht, ſondern auch ganz und vollkommen in Ausübung gebracht wird.

Salz-

Digitized by Google

Salzburg, in d. Meyr. Buchh.: *Feuer-Verhütungs- und Lösch-Ordnung für den Bannmarkt St. Veit im Pongaue des Herzogthums Salzburg.* Entworfen von *Franz Anton Reiſsgl*, K. auch K. K. proviſoriſchem Landesregierungs-Rathe, Truchſeſs und Pfleger zu Goldeck. 1806. 2 Bogen. 4.

Es freut Rec. nicht wenig, einmal ſeinen lange gehegten Wunſch in Erfüllung gehen zu ſehen, daſs nämlich jeder Ort ſich zwar nach der allgemeinen im Lande eingeführten Feuerordnung richte, dabey aber eine eigene für ſein Locale ganz paſſende Vorſchrift in Feuersgefahr beſitze. Eine ſolche Vorſchrift liefert Hr. *R.* Ob er ſeinen Endzweck erreicht, kann Rec. zwar aus Mangel an Local-Kenntniſs nicht gewiſs behaupten, glaubt es aber annehmen zu dürfen. Schade nur, daſs manche Provinzial-Wörter den Leſer in andern Gegenden ſtören, wie unter andern das Wort *Wibmer.* In Hinſicht der ſelbſt entzündbaren Gegenſtände findet Rec. die Behauptung, daſs die Entzündung des Kaffees unter allen die heftigſte ſey, neu, die Behauptung aber, daſs durch das Reiben der Aeſte bey heftigen Stürmen Waldbrände entſtänden, ſehr unwahrſcheinlich. In Hinſicht auf das Waſſer ſollte jeder, der daſſelbe als Löſchmittel braucht, immer an die hier gemachte Bemerkung denken, daſs wenn nicht das Waſſer in auſserordentlicher, erſtickender, Menge auf den brennenden Körper geleitet werde, es weit mehr ſchade, zumal bey Oel, wo es ohne jene erſtickende Menge die Feuersbrunſt entſetzlich vermehren kann. Noch einer Bemerkung des Vfs., daſs eine gute Feuerſpritze in einer Stunde 660 Kubikfuſs Waſſer, folglich 460 Centner brauche, ein Waſſerbehälter aber von 8 Quadratfuſs im Lichten und 10 Fuſs Tiefe nur 640 Kubikfuſs Waſſer halte, und alſo keine Stunde zureicht, ſollten ſich alle diejenigen erinnern, welche an waſſerarmen Orten wohnen. Sehr wohl haben uns die ſpeciellen Löſchungsmittel von Flachs, im Ofen gedörrt, von brennendem Getraide, Hafer, Roggen, Oel, Pech, Fettigkeiten, Terpentin, gefallen, wo bey jedem die beſtimmte Löſchungsart angegeben, und beſonders Sand und todte Aſche angerühmt wird. Tragkübel, 2 Schuh weit und 3 Schuh hoch mit 2 eiſernen Ringen und Stangen, möchten anſtatt der gewöhnlichen Sturmfäſſer und Schubkarren aller Orten einzuführen ſeyn, weil 2 Perſonen auf zweymal ſoviel Waſſer zum Feuer bringen und zwar ohne Verſchütten, als 2 Pferde in einem Sturmfaſs. Sehr dringend warnt der Vf. vor der Gewohnheit nackend zu ſchlafen. — Im ganzen Ort darf kein Tropfen Waſſer verlaufen, ſo gut muſs die Vorſicht ſeyn. — Der Satz: „Stehet der Wind von unſern Häuſern ab: ſo iſt keine Gefahr," beſtätigte ſich, wie man hört, in dem groſsen Brande zu Ohrdruff nicht, weil in dem Augenblick, wo ſich das Feuer zu legen ſchien, der Wind ſich drehte, zum Sturm wurde, und eine Gaſſe angriff, wo man ſich nicht im geringſten auf Gegenwehr vorbereitet hatte. Gegen S. 20. müſſen wir erinnern, daſs 24 Stunden zur Bewachung des Brandplatzes nicht zureichen. Rec. iſt ein Fall bekannt, wo nach 6 Wochen noch verſtecktes Feuer auf den Brandſtätten war. Sehr gut ſind die Vorſchriften über die Art zu löſchen, und die Spritzen zu gebrauchen, für den gemeinen Mann; nur wäre zu wünſchen, daſs ſie nicht zerſtreut, ſondern im Zuſammenhange vorgetragen wären. Die Wache ſollte doch lieber mit Stöcken oder Flinten, als mit Säbeln bewaffnet ſeyn. Für die Feuerrettungs-Anſtalten iſt beſonders geſorgt. — Der Aſtner (?) hat die beſondere Aufſicht darüber.

Tübingen, in Comm. d. Heerbrand. Buchh.: *Vortheile der ſelbſtſtändigen Rechtsgeſetzgebung für den Staat und deſſen Juſtizpflege.* Mit einigen hiſtoriſchen Winken, erörtert von *Clemens Chriſtoph Camerer*, K. Würtemberg. Ober-Landesregierungs-Advocaten und erſtem Bürgermeiſter in Reutlingen. 1806. 66 S. 8. (10 gr.)

Der Vf. giebt dem eigenen Geſetzbuch den Vorzug vor dem fremden, und damit iſt jeder ſachkundige Mann einverſtanden; dieſer läſst aber ſeine Meinung, wenn er darüber nichts Gründlicheres als der Vf. zu ſagen verſteht, nicht drucken. Der Vf. macht gewaltige Zurüſtungen von S. 1 bis 56., und recenſirt die ſeitherigen gemeinen Rechte in Deutſchland, zeigt die Fehler und das Gute des römiſchen Rechts u. ſ. w., jedoch ohne *eine* eigene neue Bemerkung beyzufügen. S. 56 bis 66. kommt er nun zur Hauptſache, und giebt „*einige* Bemerkungen über eine *Original*-Rechts-Geſetzgebung, welche *einige* Erfahrung in der juriſtiſchen *Praxis* bey dem Vf. erzeugt hat," und zwar will er ſolche nach ſeinen *geringen* Anſichten dieſer *groſsen* Angelegenheit *nur mit wenigem* vorlegen." Was die Form betrifft: ſo verlangt der Vf. eine Geſetzcommiſſion; dieſe ſoll ſcharfe Gränzlinien ziehen zwiſchen dem bürgerlichen, peinlichen und polizeylichen Recht; alle Local-Geſetze ſollen geſammelt werden. Was die Materie betrifft: ſo ſollen die Natur der Sache, die natürliche Freyheit, das Gemeinwohl, die höchſte Billigkeit wohl beachtet, die einmal gegebenen Geſetze ohne Noth nicht verändert, bey jeder Lehre die Hauptbegriffe vorangeſchickt, in dem Codex *alle* juriſtiſchen Streitfragen entſchieden, Widerſprüche und Wiederholungen vermieden, und die Geſetze möglichſt einfach und deutlich abgefaſst werden. Dieſs iſt der Inhalt dieſer höchſt ſeichten und unbedeutenden Schrift.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 21. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

MATHEMATIK.

I. Magdeburg, b. Keil: *Syſtem der praktiſchen Steuermannskunſt;* — — von *H. Brarens* u. ſ. w.

II. Middelburg, b. Gilliſſen und Sohn: *Uitgewerkt Examen der Stuurlieden, en verſcheiden wyzen om de Breedte en Lengte op Zeete verbeeteren* etc.

(*Beſchluſs der in Num. 275. abgebrochenen Recenſion.*)

Die ebene Trigonometrie iſt — wenn man von dem eigentlich rein mathematiſchen Theile abſtrahirt, recht gut bearbeitet und durch Beyſpiele hinlänglich erläutert; auch die Berechnung der Ebbe und Fluth, wozu die Tafeln gehören, die der Vf. durch eine vieljährige Erfahrung geſammelt und berichtigt hat, verdient eine rühmliche Erwähnung. Eben ſo verhält es ſich mit vielen andern zur praktiſchen Nautik gehörigen Gegenſtänden, worüber Regeln und Aufſchlüſſe ertheilt werden, die man in vielen, übrigens gründlichen, theoretiſchen Lehrbüchern der Art vergebens ſucht. — Der Artikel *Abtrift* (in der Engliſchen und Franzöſiſchen Seemanns-Sprache: *The lee-way; la derive*) S. 37—39. iſt, nach den Holländiſchen und Däniſchen praktiſchen Methoden, kurz und für den gewöhnlichen Seelehrling lehrreich, erklärt. Indeſſen verdiente dieſer Gegenſtand doch in der Folge einer anſchaulichern phyſikaliſch-mathematiſchen Erklärung. Denn da die Abtrift eines Schiffes nicht nur von dem Winkel, mit welchem der Wind in die Segel fällt, ſondern auch von der Form der Schiffe ſelbſt abhängt: ſo folgt von ſelbſt, daſs man, — um dieſelbe zu beſtimmen, — die Stabilität des Schiffes, und beſonders das Geſetz von dem Widerſtande des Waſſers kennen muſs. Zwar haben *Bouguer* und beſonders der gelehrte Spanier *Jorge Juan* in ſeinem *Examen maritimo theorico practico* etc. (Madrit 1771. 2 Bde. 8.), von dem Widerſtande, den Körper im Waſſer leiden, neue, auf vielfältige Verſuche geſtützte, meiſtens ſehr ſcharfſinnige Theorieen bekannt gemacht, und darauf ein Lehrgebäude errichtet, das in der Folge durch neuere Verſuche, die *Condorcet, Boſſut, de Borda, Romme, Bourde de Villehuet, Hennert, Hulſt van Keulen, Brünings* der ältere, *Redelykheid*, und andere veranſtaltet haben, erweitert worden iſt. Allein die Erfahrung hat gezeigt, daſs alle die künſtlichen Berechnungsarten mehr ein Spiel der höhern Mathematik, wobey in der Regel mehr auf die Kunſt des Calculs, als auf die Natur ſelbſt Rückſicht genommen wird, als gemeinnützig geweſen ſind. — Die Natur der Sache hat indeſſen, mit Beyhülfe der angeſtellten Unterſuchungen, die auf die höhere Rechenkunſt angewandt worden, bisher zu folgenden Reſultaten geführt, daſs je kleiner der Seitenwiderſtand in der Breite eines Schiffes $= S$, und der mittlere Winkel von dem Einfalle des Waſſers auf die verſchiedenen horizontalen Schnitte des Schiffbodens, wenn der Weg, den das Schiff im ruhigen Meere macht, eben iſt, $= m$, als Gröſsen werden, ſie deſto mehr zur Geſchwindigkeit des Segelns, bey geraden Wegen, beytragen müſſen; und daſs, wenn die Richtung des Weges, oder des geſegelten Curſes, ſich oft verändert, dieſes eine Veränderung in der Kraft ($= k$) erzeugt, die von der Gröſse der Segel abhängt, die alsdann niemals gleich iſt, wenn *vor*, oder *bey* dem Winde geſegelt wird. Ferner: daſs der Wind, bey einer ſchiefen Richtung, das Schiff jedesmal auf die Seite neigt, die mit der Oberfläche des Meeres, von der der Wind in die Segel ſtöſst, einen ſtumpfen Winkel macht, deſſen Neigung der Intenſität der Kraft des Windes und dem Grade der Stabilität des Schiffs gleich iſt. In Erwägung dieſer Umſtände, kann man ſich alle Veränderungen leicht erklären, und die Abtrift eines Schiffes aus phyſiſch-mathematiſchen Gründen ziemlich genau beſtimmen, welche auf der See, bey der Bewegung eines Schiffes vorgehen, es mag ſolches ſeine Segel vervielfältigen, oder vermindern, oder auch dieſelben auf verſchiedene Art nach der Richtung des Windes ſtellen. Nach dieſem einförmigen Grundſatze, ſteht der Werth für die Abtrift des Schiffes, überall im umgekehrten Verhältniſs mit dem Quadrat der Geſchwindigkeit; daher dieſes Reſultat mit allen zur See bisher gemachten Beobachtungen vollkommen übereinſtimmt. Daraus folgt endlich: daſs je gröſser die Stabilität des Schiffs und deſſen Geſchwindigkeit in der Bewegung iſt, deſto kleiner die Abtrift von dem wahren Curſe ſey, und daher dieſe in dem umgekehrten Verhältniſſe mit dem Quadrat der Geſchwindigkeit ſtehe; da hingegen, nach dem geraden Verhältniſs, in dem Maſse nach der Gröſse der Diametralfläche abnehme, wie dieſelbe, durch die vermehrte oder verminderte ſtumpfwinklichte Stellung der Segel mit dem Schiffskiel ganz unfehlbar zunimmt, wie alle neuere Beobachtungen zur See hinlänglich beſtätigen. Da der Vf. von den bisher bekannt gewordenen Theorieen gewiſs unterrichtet ſeyn wird: ſo wünſchen wir, zur Vervollkommnung ſeines Buchs, bey der nächſten Ausgabe, eine paſſende Entwickelung dieſes Gegenſtandes, gehörigen

Digitized by Google

gen Orts angebracht zu finden. Von der Berichtigung des Segelns in Rückſicht auf die Seeſtröme, wird S. 60—63. ſehr viel brauchbares geſagt, das der Vf. zum Theil aus eigenen praktiſchen Erfahrungen ableitet, welches dem Seemannslehrlinge ungemein zu ſtatten kommt. Dagegen hätte S. 67. §. 36., wo die *Gunterſcale* deutlich beſchrieben wird, auch in einer Note bemerkt werden ſollen: wann und von wem dieſelbe erfunden worden. (Ihr Erfinder iſt, *Edmund Gunter*, gebürtig aus Herefordſhire. In der Mathematik überhaupt, und in der mechaniſchen Steuermannskunſt insbeſondere, iſt ſie von groſsem Nutzen. Zu demſelben Endzwecke hat er auch den Sector verbeſſert, den *Robert Hood* in einer eigenen Abhandlung bereits beſchrieben hatte. *Gunter* der ſich durch mehrere Schriften in der Mathematik verdient gemacht hat, die aber weder von *Scheibel*, noch von *Murhard* — (vergl. *Lit. der Mathematiſchen Wiſſenſch.* 4. Bd. 2. Abth. S. 1—175.) noch in *Käſtner's* weit. Ausführ. der mathemat. Geographie 6. Kap. S. 310—451. noch in deſſen *Geſch. der Mathematik* 1—4. Bd. vorkommen, ſtarb am 10. December 1626. im 45 Jahre ſeines Lebens. *Jöcher*, der etwas weniges von ihm anführt, ſagt irrig 43. ſ. *Gel. Lex.* 2. Bd. S. 1253. *Adelung* in den Supplem. zu *Jöcher*, 2. Bd. S. 1659. verweiſet auf dieſen. *Gunters* Werke ſind 1623. zum erſten mal; 1636. zum zweyten; 1648. zum dritten; 1666. zum vierten, und 1673. zum fünften mal aufgelegt und immer vervollſtändiget worden, eine Bemerkung, die wir für die Literatur und Bibliographie der Nautik einzuſchalten, für nothwendig hielten.) In der Abhandlung von den Seekarten und dem Paſſen (Meſſen mit dem Handzirkel) in denſelben, wird S. 72—79. und in einigen folgenden Unterabtheilungen ſehr viel unterrichtendes beygebracht; das Weſentlichſte davon gründet ſich meiſtens auf des Vfs. eigene Erfahrung. Wie aber die ſphäriſche Trigonometrie (S. 116—123.) in die Abhandlung *von Beobachtung der Himmelskörper* u. ſ. w. ſich verirrt hat, und warum ſie nicht mit der ebenen Trigonometrie und andern mathematiſchen Einleitungs-Wiſſenſchaften ſyſtematiſch vorangeſchickt worden, können wir uns nicht erklären, indem doch faſt alle Hand- und Hülfsbücher über die theoretiſch-aſtronomiſche Nautik hierin zum Muſter dienten. — Uebrigens empfiehlt der Vf. (S. 93 fg.) ſehr zweckmäſsig zu allerley nautiſchen Beobachtungen den Gebrauch der Octanten und Sextanten, wobey S. 158 fg. §. 76. der *Hadleyſche* Spiegel-Sextanten und ihrer Anwendung gedacht, und manches Gemeinnützige, beſonders in Rückſicht der Mittel, um aus beobachteten Mondes-Diſtanzen, die Länge auf der See zu finden, praktiſch erinnert wird. (Ob der Vf. die hieher gehörige Abhandlung, in welcher die von Hn. *Br.* gegebenen Regeln angetroffen werden, vor Augen gehabt hat, und die doch in *Philoſoph. Transact.* Vol. XLII. S. 155 etc. oder *Philoſ. Transact. abridg'd;* Vol. VIII. S. 129 etc. vorkommt, wird nicht geſagt. Nach des Rec. Einſicht iſt, zu der Beſtimmung der Länge auf dem Meere, durch Mondsdiſtanzen, die *Bordaiſche* Formel gänzlich geeignet, um ſolche, in beſondern Fällen, zumal in ausführlichen Berechnungen der Art, anzuwenden. Sie wird daher in der *Deſcript. et uſage du Cercle de reflexion, avec differ. method. pour calculer les obſervat. nautiques;* par le Cheval. *de Borda*, (Paris 1787. gr. 4. Chap. II et III.) auch *M. de l'Acad. des Scienc. pour* l'an 1773. (S. 258. ſuiv.) in der *Eenvoud. teſſens naukeur. manier, om de Lengte op Zee te vinden;* door *W. A. Willens* (Middelb. 1778. 4. S. 1—9.); auch in *Fried. Theod. Schubert's* Anleit. zu der aſtron. Beſtimm. der Länge und Breite (2te Aufl. S. 53 fg. St. Petersb. 1803. 4.), *von Zach* und andern neuern mehr benutzt. — Inzwiſchen iſt, bey den deſshalb anzuſtellenden Beobachtungen und Berechnungen der Länge, auf die Correction der wahren Zeit, die zwiſchen dem wahren Mittage und der der Beobachtung liegt, vorzüglich Rückſicht zu nehmen, indem zu gewiſſen Zeiten des Jahres die Abweichung um ſo viel Secunden ſich ändert, als der Abſtand der Beobachtung vom Mittage Zeitminuten beträgt, und man in ſolchen Fällen nicht immer die Mittagshöhen, wenigſtens ganz nahe um den Mittag haben kann. Dieſe Correction iſt, nach des Rec. Anſichten und Erfahrungen, auf den Schiffen leicht zu ergänzen, wenn man, es ſey durch Subtraction, oder Addition der Abweichung zur reducirten Höhe, die Aequators-Höhe zu erhalten, nur diejenige Abweichung der Sonne jedesmal wählt, die im Augenblicke der Beobachtung ſelbſt ſtatt findet. Uebrigens kann Hr. *Br.* in der Folge, zur weitern Ausführung dieſes Gegenſtandes, ſich dabey der Methoden des Hn. Obriſt-Hofmeiſters *von Zach's Tabul. ſpec. aberrat. et nutat. in aſcenſ. rect. et in declinat. ad ſupput. ſtellar. fixar.* etc. Vol. I. und II. Gothae 1807. gr. 4. mit vielem Nutzen bedienen. Die *Dunthornſche Regel*, wie aus beobachteten Monds-Diſtanzen die wahre Länge zur See gefunden werden kann, und die der Vf. S. 162. in Anwendung bringt, iſt die verbeſſerte, ohne daſs es erinnert wird. (So wie ſie hier gegeben wird, weicht ſie vom Engliſchen Original einigermaſsen ab; vergl. *Sea Tables requiſite to be uſed with Nautical Ephemeris.* (Lond. 1788. 64 S. 8.) — S. 181 fg. wird §. 85. der körperliche Raum des Schiffs für die Ladung nach Däniſchen Methoden gezeigt und ganz richtig bemerkt, daſs dieſe Berechnung nicht überall gleich ſey. Dieſer Umſtand verdient in der Folge näher auseinander geſetzt zu werden, vergl. für Spanien: *Reflexiones ſobre las Máquinas y Maniobras del uſo de á Bordo ordenadas;* par Don *Fr. Ciscár* (Madrid. 1791. XXXII u. 386 S. nebſt 23 S. Reg., mit 23 Kpft. Lib. III. cap. 9.); — für Frankreich: *Memoires ſur le Jaugeage des Navires;* par *M. Bèllere*, (Paris 1888. 80 S. 8. 36 S. ſuiv); — für Holland: das *Reglement van de Staaten General der Vereenigde Nederlanden; gearreſteerd in den Haag* den 8. Auguſt 1730. Art. IV., vergl. *den gemeinnützigen mathemat. Liebhaber*. 1. Th. Hamb. 1767. 8. S. 87 fg. Nr. 42. — Für Schweden: *Tractat om Skepps Byggeriet* etc., af *Fredr. Hindr.* af *Chapman;* Stockh. 1775. 245 S. nebſt 8 Blättern Tab. und 16 Kpft. 4. S. 184 fg., anderer Methoden für England, Portugal, Italien, nicht zu gedenken. — Mehr dürfen

Digitized by Google

ſen wir von dem Texte und den vielen darin enthaltenen Vorzügen und Mängeln, die nach unſern Anſichten und Wünſchen bey der dritten Ausgabe noch verbeſſert werden können, nicht mehr ausheben.

Die Tafeln ſind die gewöhnlichen, die in den Holländiſchen und andern in- und ausländiſchen Werken über die Steuermannskunſt in der Regel vorkommen. Beſonders ſind die Sinustafeln faſt denen völlig gleich, die in Liſſabon unter dem Titel herausgekommen ſind: *Taboas logarithmicas dos Senos, Tangentes, e Secantes, de todos os gráoſe minutos do Quadrante, e dos Numeros naturaes desde* 1 — 10000 etc. por *Joſe Melita da Mata* (Lisboa 1790. 229 S. 4.); der Vf. auch eine deutliche, mit einigen Tafeln begleitete Anweiſung, unter dem Titel: *Compendio das Correccoes que ſe devem fazer ás alturas dos aſtros* etc. (Lisboa, 1798. 54 S. 4.) herausgegeben hat, die zum Behuf von Zeit- und Breiten-Beſtimmungen gemeſſenen ſcheinbaren Höhen, in wahre zu verwandeln, ganz vortrefflich geeignet iſt, und die wir *Hn. Br.* zur künftigen Benutzung gleichfalls angelegentlichſt empfehlen, aber auch zugleich bitten, ſein Manuſcript, durch eine gelehrte Deutſche Feder, vor dem Abdrucke deſſelben, von verſchiedenen irrigen Sprachconſtructionen, auch andern Schreibfehlern reinigen zu laſſen.

Nr. II. iſt weiter nichts, als ein kernhafter Auszug aus *den Grondbeginſelen der Stuurmanskonſt door Pibo Steenſtra; 2de* Druk, Amſt. 1779. 8. wovon die die *erſte* Ausgabe im J. 1771. erſchien, ein Werk, das ſeitdem in Holland zum Examen der Steuerleute gebraucht worden.

Leipzig, b. Reinicke: *Anfangsgründe der Algebra,* zum Nutzen der Jugend herausgegeben von *Meyer Elkan Fürth.* — *Erſter* Theil. 1806. 162 S. 8.

Ebendaſ., in Com. b. Mittler: *Nachtrag* zum *erſten* Theil der *Anfangsgründe der Algebra*, für die Jugend herausgegeben von *M. E. Fürth.* 46 S. 8. (Beide 1 Rthlr. 16 gr.)

Wir zweifeln gar nicht, daſs der Vf. gründliche Kenntniſſe von dem Gegenſtande ſeiner Schrift habe, auch glauben wir gern, daſs er der Jugend dadurch habe nützlich werden wollen; aber ſein Vortrag ſcheint nicht zum jugendlichen Unterrichte geeignet zu ſeyn: denn er iſt weder präcis noch klar genug dazu. Gleich anfangs heiſst es: „Die Algebra iſt eine Wiſſenſchaft, vermittelſt welcher man durch *Buchſtabenrechnung* aus gegebenen oder bekannten Gröſsen andere unbekannte, die mit jenen in gewiſſem Verhältniſſe ſtehen, finden kann." Hier iſt gerade das Charakteriſtiſche, daſs die Erfindung mittelſt der *Gleichungen* geſchieht, weggelaſſen und etwas unweſentlicheres, die *Buchſtabenrechnung*, in die Definition gekommen. Weiterhin heiſst es: „die Buchſtaben, derer man ſich bey der Algebra bedienet, ſind nichts anders, als bloſse Zeichen, wie z. B. die Ziffern bey der gewöhnlichen Rechnung" u. ſ. w. Hier hätte aber ſollen beygefügt werden, wie ſich eigentlich nun dieſe Zeichen von jenen Zahlzeichen unterſchieden. Ferner: „Wenn das Poſitive allein ſteht, bedeutet es mehr als 0, ſo wie das Negative allein ſtehend weniger als 0 bedeutet." — Was wird der Anfänger bey dieſen letzten Ausdrucke denken können? Der Vf. hätte auf den Gegenſatz aufmerkſam machen, und das Negative als etwas, das weniger als nichts vom Entgegengeſetzten wäre, bezeichnen ſollen: ſo wie z. B. Schulden als etwas, das noch weniger als gar kein Vermögen iſt, anzuſehen ſind. Der Vf. hat auf einige Paragraphen aufmerkſam gemacht, wo ſeine Arbeit beſonders verdienſtlich ſeyn ſoll; allein im §. 36. iſt durch einen Druckfehler, wo *xyz* ſtatt *xy* ſtehen ſoll, und welcher unter den vielen Verbeſſerungen am Ende nicht mit angezeigt iſt, die ganze Aufklärung vielmehr dunkel geworden. Das in dieſem *erſten* Theil abgehandelte betrifft auſser einer Einleitung die Species; das Extrahiren oder Ausziehen der Wurzeln; verſchiedene Aufgaben vom erſten und zweyten Grade. Die Rechnung mit Irrationalgröſsen und Betrachtungen über Quadrate, wo die §§. 119. und 121. mehr enthalten, als man hier erwarten ſollte. Es iſt hier wieder ein Fehler mit eingeſchlichen, den der Vf. im Nachtrage ſelbſt verbeſſert. In dieſem Nachtrage werden übrigens die Betrachtungen über Quadrate noch weiter fortgeſetzt. Ein *zweyter* Theil wird ſchwerlich erfolgen, da der erwähnte Nachtrag, wie wir aus der Vorrede erſehen, ſchon meiſt dasjenige enthält, was der Vf. im *zweyten* Theile liefern wollte.

Coburg u. Leipzig, in d. Sinner. Buchh.: *Hülfsbuch für Rechnungsbeamte, Reviſoren* und alle gewerbfleiſsige Deutſche, von *W. Memmert.* In *fünf* Abtheilungen. 369 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieſes ganze Buch beſteht aus Münztabellen, wovon ſich der Vf. einige zu ſeinem Privatgebrauch verfertigte, und dieſen für ſeine Freunde nach und nach mehrere beyfügte, weshalb denn auch die Reſolvirungstafeln, die ſich auf die Verwandlung ſchlechter Pfennige in gute und guter in ſchlechte beziehen, wohl nur für des Vfs. Gegend im Salfeldiſchen, brauchbar ſeyn mögen. Die folgenden ſind aber von allgemeinern Gebrauche. Der *erſte* von den *fünf*, auf den Titel erwähnten Abſchnitten enthält Reſolvirungstabellen, wo auſser den vorhin erwähnten Verwandlungen ſchlechte Pfennige zu Batzen; Batzen zu fränkiſchen Rthlrn. und rheinl. Gulden; ſchlechte Groſchen in gute und umgekehrt; ſchlechte und gute Groſchen in Batzen und überhaupt Rheiniſche, Fränkiſche und Meiſsniſche Währung wechſelſeitig reducirt werden. Es gehören hierzu 42 Tafeln. Der *zweyte* Abſchnitt begreift das Verhältniſs verſchiedner Geldcurſe: *A*) den Reichsconventionsfuſs von 24 Gulden gegen den Sächſiſchen 20 Guldenfuſs, *B*) den Sächſiſchen 20 Gulden-gegen den Reichs-Conventions-24 Guldenfuſs. *C*) Den Reichscours, d. i. Laubthaler zu 44 gr. oder 2 Fl. 45 Kr. oder Speciesthaler zu 2 Fl. 24 Kr. rheinl. gegen einen Mittelcours zwiſchen den

Digitized by Google

den Sächſiſchen, d. i. Laubthaler à 40 gr. Speciesthaler zu 1 Rthlr. 11 gr. *D*) Der Mittelcours in Laubthalern zu 40 gr. gegen den Reichscours in Laubthaler á 44 gr. *E*) Das Verhältniſs der Speciesthaler zu 32 gr. und Laubthaler von 36 bis 39½ gr. gegen Laubthaler zu 40 gr. Dann Laubthaler zu 40 gr. gegen Laubthaler von 36 gr. bis 39½ gr., auch Laubthaler zu 38 und 39 gr. gegen Laubthlr. zu 37⅓ gr. Endlich Laubthlr. à 36⅔ gr. zu Rthlr. und Mſſfl. des nämlichen Cours. So weit geht das vor uns liegende Werk, ohne daſs am Ende bemerkt wäre, daſs dieſes bloſs der *erſte* Theil ſey. In der Vorrede ſind auch die noch übrigen *drey* Abſchnitte nach ihrem Inhalt angegeben, ohne die Bemerkung, daſs ſie in einem neuen Bande geliefert werden ſollten; man weiſs alſo nicht, ob dieſer Band defect, oder noch ein folgender zu erwarten ſey. Der *dritte* Abſchnitt ſoll enthalten: Intereſſenberechnungen zu Thalern, Rhein - oder Fränkiſchen und Meiſsniſchen Gulden. Der *vierte:* Lehngelder - Berechnungen zu Thalern, Fränkiſchen und Meiſsniſchen Gulden, auch Cours - oder Zählgelderberechnungen. Der *fünfte:* Einige Münztabellen nach Gewicht und Preis zu Thalern. Es wäre Schade, wenn der Vf. mit dieſen Tabellen zurück bliebe, denn ſie ſind ſehr brauchbar und correct, ſo, daſs die wenigen Fehler genau angezeigt ſind. Auch Papier und Druck ſind ſehr gut. Am Ende eines jeden Abſchnittes iſt eine Inhaltsanzeige der Tabellen befindlich, die zugleich als Regiſter zum ſchnellen aufſuchen dienen kann. Die Ueberſchriften geben jedesmal kurz und deutlich an, was man in den Tabellen zu ſuchen hat.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Beyträge zur Ungriſchen Literatur.

Die *Kenntniſs der Ungriſchen Literatur* von *Sam. Pápaj*. Veſsprim, b. Sammer 1808. 8. wird Rec. in einer eignen Anzeige näher bekannt machen.

Die *Ungr. Chemie* von *Mich. Kováts* nach *Gren* bearbeitet, iſt nunmehr mit einer Zueignung an Se. Exc. B. Lad. Pronay, Obergeſpann von Cſánad in *vier* Stücken erſchienen. (Ofen b. Landerer.)

Die Werke des *Salluſts* haben drey Ungr. Ueberſetzer gefunden, *Andr. Dugonics*, *Franz Kazinczy* und *Szent Györgyi*. Des erſtern Ueberſetzung iſt ſchon zu Szegedin unter der Preſſe.

Der Vf. der „*Magyar Aglája*" — hat nun auch einen komiſchen Roman geliefert unter dem Titel: Graf Ladislaus Kaczaifalvi oder der Naturmenſch. (Peſt bey Franz Patzko 1808.)

Der Sieg der Nacht oder die Erſcheinungen, von *Franz Farkas* ſind eine Sammlung von Geiſter - Anekdoten zur Widerlegung des Aberglaubens. (Peſth b. Hartleben 1808.)

Unter dem Titel: *unterhaltende Bibliothek für gebildete Leſer*, erſcheint bey Hartleben eine Sammlung von Romanen und Erzählungen. In dem *erſten* Theil iſt unter andern: *Almank* oder der Wald von Herrmanſtadt, von *Franz Farkas* Ungriſch bearbeitet.

Am 9. März 1808. ward von der Ungr. Schauſpieler - Geſellſchaft zu Peſth aufgeführt: *Collins Regulus* in Ungr. Sprache.

Man hat in öffentlichen Blättern die durch die Cottaiſche Buchhandlung angekündigte Preisfrage, über die ausſchlieſsliche Einführung der Ungr. Sprache in Ungern als Geſchäfts -, Juſtiz - und Unterrichts - Sprache geleſen, und muſs den Miſsbrauch bedauern, der mit ſolchen Preisfragen getrieben wird. Es nennt ſich dabey kein Ausſteller, kein Preisrichter, kein Termin wird angezeigt, wenn das Urtheil bekannt gemacht werden ſoll. Die Preisfrage iſt übrigens ſchon ſo geſtellt, daſs man ſieht, welcher Meinung ihr Urheber iſt, und welche Meinung er dann auch als die allein wahre gelten laſſen will. Bey ſolchen Anzeigen werden ſich rechtliche Gelehrte auch durch 100 Dukaten nicht locken laſſen, — einem ſolchen Preisausſteller durch ihre Mühe eine Beluſtigung zu machen.

II. Preiſe.

Für das J. 1810. hat die Klaſſe der *alten Geſchichte und Literatur* des *Franzöſiſchen National - Inſtitus* folgende Frage aufgegeben: „Wie war der bürgerliche und politiſche Zuſtand der Völker Italiens unter der Regierung der Gothen beſchaffen? Welche Principien lagen bey der Geſetzgebung Theodorichs und ſeiner Nachfolger zum Grunde? Welchen Unterſchied machte ſie zwiſchen Siegern und Beſiegten?" Der Preis iſt eine goldene Medaille von 1500 Fr. Die Abhandlungen müſſen in Franzöſiſcher oder Italiäniſcher Sprache geſchrieben und ſpäteſtens bis zum 1. April 1810. eingeſandt ſeyn. — Die Klaſſe der *Franzöſiſchen Sprache* und *Literatur* hat die Preisaufgabe einer literariſchen Ueberſicht von Frankreich im 18. Jahrhunderte, auf die bisher keine befriedigende Schrift eingegangen iſt, erneuert. Den Preis auf die beſte Lobrede auf *Peter Corneille* iſt Hn. *Vict. Fabre* zuerkannt worden. Die poetiſchen Preisaufgabe für 1809. betrifft die Verſchönerung von Paris; der oratoriſche Preis für 1810. eine Lobrede auf *J. Bruyère*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 21. September 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Univerſitäten.

Halle.

Verzeichniſs der auf der Königl. Univerſität im bevorſtehenden Winter-Semeſter vom 17ten October an zu haltenden Vorleſungen.

I. *Theologie.*

Die *Einleitung in die bibliſchen Schriften* beendigt Hr. Kanzler Dr. *Niemeyer.*

Von den Schriften des Alten Teſt. erläutert Hr. Dr. *Vater* die Propheten *Amos* und *Jonas* grammatiſch, mit Rückſicht auf die hebr. Alterthümer und die Septuaginta; die Bücher *Daniels* und *Eſra's* erklärt Hr. Dr. *Stange;* das Buch *Hiob* Hr. Prof. *Wahl.*

Von den Büchern des Neuen Teſt. erklärt Hr. Dr. *Knapp* das Evangelium *Johannis* nebſt der *Apoſtelgeſchichte*, ſo wie die *Briefe* des *Johannis*, *Petrus* und *Judas;* die *Apoſtelgeſchichte* erläutert auch Hr. Dr. *Stange; Chriſti* Reden erläutert Hr. Dr. *Wagnitz;* Hr. M. *Schulze* erklärt die Evangelien des *Matthäus*, *Marcus* und *Lucas*, nachdem er vorher im Allgemeinen Einiges über den Urſprung und die Leſung dieſer Bücher vorgetragen hat; und wiederholt mit ſeinen Zuhörern die ſchwerern Stellen in lateiniſcher Sprache.

Von der *Dogmatik* trägt Hr. Dr. *Knapp* den zweyten Theil mit der Geſchichte der Glaubenslehren vor; auch ſetzt Hr. Dr. *Stange* die Dogmatik fort mit einem Examinatorium über dieſelbe.

Von der *chriſtlichen Moral* trägt Hr. Kanzler *Niemeyer* die einzelnen Pflichten vor.

Die *Kirchengeſchichte* ſetzt Hr. Dr. *Vater* nach *Schröckh* fort; auch hält er über dieſelbe ein Examinatorium mit Zuziehung ſeiner ſynchroniſtiſchen Tabellen.

Homiletik, *Paſtoralwiſſenſchaft* und *Liturgik* lieſet Hr. Kanzler *Niemeyer* nach ſeinem „Grundriſs der unmittelbaren Vorbereitungswiſſenſch. auf das chriſtl. Lehramt." Auch beſorgt er jeden erſten Sonntag im Monate den *akademiſchen Gottesdienſt.*

Im *theol. Seminarium* hält Hr. Dr. *Knapp* öffentlich die gewöhnlichen *Lehr-* und *Uebungsſtunden;* Hr. Dr. *Wagnitz* aber giebt eine kurze Charakteriſtik der Predigtmanier unſerer beſten Kanzelredner neuerer Zeiten, mit Winken zur weiſen Nachahmung.

Ein *theologiſches Diſputatorium* hält Hr. Dr. *Vater.*

II. *Jurisprudenz.*

Die *Encyklopädie des Rechts* trägt nach ſeinem Lehrbuche Hr. Prof. *Dabelow* vor.

Die *Geſchichte des Römiſchen Rechts* nach Günther erzählt Hr. J. R. *Wehrn;* die *Literaturgeſchichte deſſelben* Hr. Prof. *Dabelow.*

Das *Römiſche Recht* nach den *Inſtitutionen* lehrt Hr. Prof. *Woltär* nach ſeinem Lehrbuche; nach Waldeck Hr. J. R. *Wehrn.*

Das *Römiſche Recht* nach den *Pandekten* erläutert nach Böhmer Hr. Prof. *Woltär;* nach Hellfeld oder Thibaut Hr. J. R. *Wehrn;* nach eignem Leitfaden Hr. Prof. *Bucher.*

Das *allgemeine bürgerl. Privatrecht* lehrt nach Eggers Hr. J. R. *Wehrn*, nach Dabelow Hr. Dr. *Starke.*

Das *deutſche Privatrecht* nach *Runde* erläutert Hr. J. R. *Wehrn.*

Den *Code Napoleon* erläutert nach Zachariä Hr. Prof. *Dabelow;* eine *Encyklopädie deſſelben* trägt Hr. Prof. *Bucher* nach eigenem Compendium vor.

Die Lehre des Römiſchen Rechts vom *Beſitze* und der *Uſucapio* erläutert Hr. Prof. *Bucher.*

Das *Wechſel-* und *Handelsrecht* trägt Hr. Dr. *Starke* vor.

Das *Criminalrecht* lehrt Hr. Prof. *Woltär* nach Dabelow, Hr. J. R. *Wehrn* nach Meiſter.

Das *Kirchenrecht* Hr. Prof. *König* nach ſeinem Grundriſſe.

Das *Staatsrecht*, ſowohl überhaupt als des *Rheiniſchen Bundes*, inſonderheit des Königreichs *Weſtphalen*, lehrt Hr. Prof. *König* nach ſeinem Grundriſſe; das *allgemeine Staatsrecht* trägt Hr. Dr. *Starke* nach *Zachariä* vor.

Das *Staatsrecht der vornehmſten Europäiſchen Staaten*, mit beſonderer Rückſicht auf das *Franzöſiſche Reich*, trägt Hr. Prof. *Voſs* vor; wie auch das *Staatsrecht des Rheiniſchen Bundes* überhaupt, und des Königreichs *Weſtphalen* insbeſondere.

Das *Völkerrecht* lehrt nach Martens Hr. Prof. *König.*

Den *bürgerl. Proceſs*, verbunden mit dem *Code de procédure civile*, erläutert Hr. J. R. *Wehrn.*

III. *Arzneywiſſenſchaft.*

Eine *Einleitung* in die *mediciniſchen Wiſſenſchaften* trägt Hr. Prof. *Kemme* öffentlich vor.

Die *Geſchichte der Arzneykunde* erzählt Hr. Prof. *Sprengel* nach dem Auszuge aus ſeinem gröſseren Werke.

Die *Anatomie* lehrt Hr. Prof. *Meckel.*

Die *allgemeine Phyſiologie* trägt Hr. Prof. *Horkel* vor; eben ſo auch *vergleichende Phyſiologie.*

Allgemeine und *beſondere Pathologie* lehrt Hr. Prof. *Sprengel.*

Ueber die *Kinderkrankheiten* lieſet Hr. Prof. *Bergener* nach Jahn.

Digitized by Google

Die Lehre von den *veneriſchen Krankheiten* trägt Hr. Prof. *Senff* vor.

Die *beſondere Heilkunde* lehrt Hr. Ober-Bergrath *Reil.*

Die Lehre von den *Verrenkungen* und *Beinbrüchen* trägt Hr. Dr *Bernſtein* vor.

Ebenderſelbe lieſet über den *chirurgiſchen Verband*, und giebt zugleich Anweiſung zur geſchickten Anlegung der Bänder und Maſchinen an einem lebenden Menſchen.

Die *Entbindungskunſt* lehren die Hnn. Prof. *Meckel* und *Senff.*

Die *Heilmittellehre* tragen Hr. Prof. *Bergener* und Hr. Dr. *Düffer* vor.

Die Kunſt, die *Echtheit der Arzneymittel* chemiſch zu prüfen, lehrt Hr. Dr. *Düffer.*

Die *Receptirkunſt* lehrt *Ebenderſelbe.*

Die *kliniſchen Uebungen* leitet Hr. O. B. R. *Reil;* und, ſo weit ſie die Chirurgie betreffen, Hr. Prof. *Meckel* und Hr. Dr. *Bernſtein;* die Uebungen in der *Entbindungsanſtalt* Hr. Prof. *Senff.*

IV. *Philoſophie* und *Pädagogik.*

Die *Logik* lieſet Hr. Prof. *Maaß* nach ſeinem eigenen Lehrbuche, und Hr. Prof. *Hoffbauer* in Verbindung mit einer Einleitung in die geſammte Philoſophie, ebenfalls nach eigenem Lehrbuche, 2r Aufl.

Die *Metaphyſik* lehrt Hr. Prof. *Maaß* nach Eberhard.

Logik und *Metaphyſik* lehrt Hr. Prof. *Tieftrunk* nach ſeinem Lehrbuche.

Die *Erfahrungsſeelenlehre* trägt Hr. Prof. *Hoffbauer* vor.

Ebenderſ. erläutert die vornehmſten Erſcheinungen des *Somnambulismus* pſychologiſch.

Von der *Aeſthetik* trägt Hr. Geh. R. *Eberhard* den zweyten Theil vor, welcher die *Poetik* enthält.

Das *Naturrecht* erläutert Hr. Prof. *Hoffbauer* nach der 3ten Aufl. ſeines Lehrbuchs.

Das *Vernunftrecht* und die *Geſetzgebung* lehrt Hr. Prof. *Rüdiger* nach ſeinen Anfangsgründen.

Die *Philoſophiſche Sittenlehre* tragen Hr. Geh. R. *Eberhard* und Hr. Prof. *Tieftrunk* nach ihren Lehrbüchern vor.

Ueber *Pädagogik* und *Didaktik* eröffnet Hr. Kanzler *Niemeyer* wiederum ſeinen Curſus; im *pädagogiſchen Seminarium* wird er die *Uebungen* leiten; Hr. Dr. *Wagnitz* aber wird die *katechetiſche Methode* erklären, und Uebungen darin anſtellen, auch die Reden Jeſu praktiſch erläutern.

V. *Politik.*

Die *allgemeine Politik* lehrt Hr. Prof. *Voß.*

Eine *Einleitung* in die geſammten *ökonomiſchen* und *Kameralwiſſenſchaften* lieſet Hr. Prof. *Rüdiger* nach ſeinem Grundriſſe, und Hr. Prof. *Ebers* nach *Lamprecht* und nach eigenem Entwurfe.

Die *Staatswirthſchaft* lehrt Hr. Prof. *Voß* nach Jakob's Grundriſs der National-Oekonomie.

Staatswirthſchaft, *Polizey* und *Finanzweſen* im Allgemeinen lehrt Hr. Prof. *Rüdiger* nach ſeinem Lehrbuche.

Die *Kameral-*, *Finanz-* und *Polizeyverwaltung* des Königreichs *Weſtphalen* trägt Hr. Prof. *Voß* vor.

VI. *Naturkunde.*

Die *metaphyſiſchen Anfangsgründe der Naturlehre* trägt Hr. Prof. *Tieftrunk* vor nach Kant; die *Grundſätze der Naturphiloſophie* Hr. Prof. *Steffens.*

Die *Experimental-Phyſik* lehrt Hr. Prof. *Gilbert* nach ſeiner Ausgabe des Schraderſchen Grundriſſes.

Die *Experimental-Chemie* trägt *Ebenderſ.* vor.

Die *allgemeine Naturgeſchichte* lehrt Hr. Inſp. *Hübner* nach Blumenbach, in Verbindung mit der vergleichenden Anatomie nach Cuvier.

Auch erzählt die *allgem. Naturgeſchichte* nach Blumenbach Hr. Lect. *Buhle.*

Die *allgemeine Zoologie* lehrt *Ebenderſ.* beſonders nach ſeinem Lehrbuche.

Die *Entomologie* trägt Hr. Inſp. *Hübner* in Hinſicht auf Oekonomie, Fabrik- und Forſtwiſſenſch. vor.

Die *angewandte Botanik* trägt Hr. Prof. *Sprengel* ſo vor, daſs er abwechſelnd die Forſtbotanik und Theorie der Gartenkunſt lehrt, und die Apotheker-, landwirthſchaftlichen und Gewerbspflanzen erklärt.

Die *kryptogamiſchen Gewächſe* erläutert *Ebenderſ.*

Auch lieſet *Ebenderſ.* über einige *natürliche Pflanzenfamilien* nach Linné und Juſſieu.

Die *Mineralogie* trägt Hr. Prof. *Steffens* nach Werner und Hauy vor.

Auch lehrt dieſelbe nach Titius Hr. Dr. *Düffer.*

Die *innere Naturgeſchichte der Erde* erläutert Hr. Prof. *Steffens.*

VII. *Oekonomie* und *Technologie.*

Die *Handwerkskunde* lehrt Hr. Prof. *Rüdiger* mit Beſuch der Werkſtätten, wie auch Hr. Dr. *Schmieder.*

Die *Bergbaukunde* tragen Hr. Dr. *Schmieder* und Hr. Lector *Dietrich* vor.

Die *Metallurgie* lehrt Hr. Dr. *Schmieder.*

Auserleſene *Wirthſchafts-* und *Kunſtaufgaben* löſet Hr. Prof. *Rüdiger.*

VIII. *Mathematik.*

Die *Elemente der reinen Mathematik* trägt Hr. Prof. *Klügel* nach ſeinem Lehrbuche vor; Hr. Lect. *Hetzel* nach Maaſs.

Ueber *Stereometrie* und *Trigonometrie* lieſet nach eigenem Lehrbuche Hr. Prof. *Maaſs.*

Die *Feldmeſskunſt* nebſt dem *Nivelliren* lehrt Hr. Lect. *Hetzel*, mit Ausübung auf dem Felde und Papier, nach *Böhm's* Meſskunſt.

Praktiſche Geometrie und *Feldmeſſen* Hr. Lect. *Zerener.*

Die *Markſcheidekunſt* Hr. Lect. *Dietrich.*

Die *Analyſis des Endlichen und Unendlichen* erklärt Hr. Prof *Klügel.*

Die *theoretiſche* und *praktiſche Mechanik* erläutert Hr. Dr. *Molweide* nach Schulz. Die *praktiſche Mechanik* Hr. Prof. *Klügel.*

Die *militäriſche*, *bürgerliche* und *Landbaukunſt* erläutert praktiſch, nach vorausgeſchickter Theorie, Hr. Lect. *Hetzel.*

Die *bürgerliche Baukunſt* lehrt beſonders Hr. Pr. *Prange;* die *bürgerliche* und *Landbaukunſt* Hr. Lect. *Zerener.*

An-

Digitized by Google

Anweiſungen zu *geometriſchen* und *architectoniſchen Zeichnungen* geben Hr. Lect. *Hetzel* und Hr. Lect. *Zerener*.

Die *Aſtronomie* lehrt Hr. Prof. *Klügel* nach ſeinen Anfangsgründen.

Die *mathemat. Geographie* erläutert Hr. Dr. *Molweide*.

IX. *Geſchichte* und *deren Hülfswiſſenſchaften*.

Die *alte Geſchichte* der *Griechen* erzählt Hr. Hofr. *Schütz* nach Bredow, nach vorausgeſchickter Geographie.

Die *Alterthümer Roms* und des *Römiſchen Rechts* erläutert Hr. Dr. *Schulze*.

Die *Geſchichte der Europäiſchen Staaten bis auf die neueſten Zeiten* erzählt Hr. Prof. *Voigtel*; die *deutſche Geſchichte* trägt *Ebenderſ.* nach ſeiner Ausgabe von Krauſe vor.

Die *Geſchichte der Kreuzzüge* erzählt *Ebenderſ.*

Die *neueſten Denkwürdigkeiten der Staaten- und Literaturgeſchichte* erzählt Hr. Prof. *Erſch*, und vergleicht die *Staatsverfaſſung Frankreichs* und *deſſen Bundesſtaaten*, ſo daſs er dabey zugleich die allgemeine Theorie der Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung erläutert.

Die *Statiſtik* der *Rheiniſchen Bundesſtaaten*, und insonderheit des Königreichs *Weſtphalen*, erläutert *Ebenderſ.*

Die *Allgem. Literaturgeſchichte* ſetzt Hr. Hofr. *Schütz* ſeit den Zeiten Alexanders des Groſsen fort.

X. *Philologie*.

Die *Encyklopädie der zur Kenntniß des griechiſchen und römiſchen Alterthums gehörigen Wiſſenſchaften* lehrt Hr. Hofr. *Schütz* nach *Wolf's* Abriſs im erſten Hefte des Muſeums für Alterthumswiſſenſchaft.

Von *griechiſchen Schriftſtellern* erläutert Hr. Hofr. *Schütz* die Ritter des *Ariſtophanes*; *Xenophon's Memorabilien* Hr. Dr. *Lange*; einige Bücher der *Iliade* erklärt Hr. Dr. *Schulze*.

Von *römiſchen Schriftſtellern* erklärt Hr. Hofr. *Schütz* Cicero's Orator; ſchwerere Stellen von *Plinius's* Naturgeſchichte überſetzt und erklärt Hr. Prof. *Wahl*; *Cicero's* Rede pro Marcello erläutert Hr. Dr. *Lange*; *Horazens* Satiren Hr. *Bispink*.

Die ordentlichen Mitglieder des *philologiſchen Seminariums* übt Hr. Hofr. *Schütz* im Interpretiren griechiſcher und römiſcher Schriftſteller, im Lateinſchreiben, Declamiren und Diſputiren; die auſserordentlichen übt Hr. Dr. *Vater* auf dieſelbe Weiſe.

Privatunterricht im *Griechiſchen* und *Lateiniſchen* ertheilt Hr. Dr. *Schulze*.

Eine *encyklopädiſche Einleitung* in den Studien der *morgenländiſchen Sprachen und Literatur* lieſet Hr. Prof. *Wahl*.

Die *arabiſche*, *ſyriſche* und *hebräiſche Sprache* lehrt Hr. Dr. *Vater* nach ſeinem Handbuche; eben ſo Hr. Prof. *Wahl*, der auch zur *perſiſchen* Sprache, nach Wilkens Anleitung giebt.

XI. *Neuere Sprachen*.

Die *franzöſiſche Sprache* lehrt Hr. Lect. *Masnier*; die *engliſche Sprache* Hr. Prof. *Ebers* und Hr. Lect. *Müller*.

XII. *Schöne Künſte*.

Den *arithmetiſchen Theil* der *muſikaliſchen Theorie* trägt Hr. Prof. *Türk* nach ſeinem Lehrbuche vor.

Den *Generalbaſs* lehrt *Ebenderſ.* nach der 3ten Ausgabe ſeines Lehrbuchs.

Die *Theorie* und *Praxis* der *Zeichen-* und *Malerkunſt* lehrt Hr. Lect. *Herſchel*.

Die *Praxis* derſelben Künſte lehrt Hr. Prof. *Prange*.

Die *alte* und *neue Geſchichte der zeichnenden Künſte* trägt *Ebenderſ.* vor als Grundlage zur Beurtheilung des Schönen.

XIII. *Gymnaſtiſche Künſte*.

Die *Reitkunſt* lehrt Hr. Stallmeiſter *André*.

Die *Tanzkunſt* lehren die Hnn. *Langerhans d. ält. u. j.*

XIV. Die *Univerſitätsbibliothek*,

unter der Aufſicht der beiden Bibliothekare, Hnn. Dr. *Vater* u. Prof. *Erſch*, und des Hn. U. Bibl. Dr. *Lange*, ſteht Mittwochs und Sonnabends von 1 — 3 Uhr offen.

XV. Das *akademiſche Muſeum*,

unter Hn. Inſp. *Hübner*, wird an denſelben Tagen um 1 Uhr geöffnet.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

W. D. Fuhrmanns Handbuch der Claſſiſchen Literatur der Griechen; oder Anleitung zur Kenntniſs der Griechiſchen Claſſiſchen Schriftſteller, der beſten Ausgaben ihrer Schriften und Ueberſetzungen derſelben. Zum Gebrauch der Schullehrer, der Studierenden auf Gymnaſien und Univerſitäten, und aller Freunde der Claſſiſchen Literatur; in 3 Bänden gr. 8.

iſt nunmehr in unſerm Verlage fertig, und bereits an die Subſcribenten verſendet worden. Der Werth und die Unentbehrlichkeit dieſes vortrefflichen Handbuchs iſt bereits allgemein anerkannt. Zur Oſter- und Michaelis-Meſſe künftigen Jahres folgen die *Claſſiker der Römer* in 2 Bänden nach, womit ſodann das Ganze geſchloſſen iſt.

Die nun fertigen *Claſſiker der Griechen*, in 3 Bänden, werden auch ſeparat verkauft (indem ſie ſchon für ſich ein Ganzes machen), und koſten 6 Rthlr. Sächſ. Cour., oder 10 Fl. 48 Kr. Reichsgeld. Auf mehrere Anfragen von Schulmännern deshalb an uns, erklären wir hierdurch ergebenſt, daſs wir jedem Schullehrer oder andern Literaturfreunde, der Subſcribenten ſammeln, und ſich mit ſeinen Beſtellungen *direct an uns* wenden will, gegen baare Zahlung das 5te Exemplar, oder 20 pr. C. Rabatt vom Ladenpreiſe geben, und die Exemplare

Digitized by Google

pare *franco* Leipzig oder Frankfurt a. M. liefern. Wir fordern daher alle geehrteſte Schulmänner in höheren und niederen Claſſen auf, dieſs ſchätzbare und unentbehrliche Handbuch in ihrem Wirkungskreis einzuführen, und uns ihre Beſtellungen darauf bald gefälligſt zu melden.

Rudolſtadt, den 6. Auguſt 1808.

F. S. R. priv. Hof-Buchhandlung.

Anzeige für Freunde angenehmer Lectüre.

Leipzig, in der Dyk'ſchen Buchhandlung ſind erſchienen:

Pflaum, Ludw., Veilchenleſe. 8. 1808. 1 Rthlr. 12 gr. (Enthaltend 28 hiſtoriſche und moraliſche Aufſätze.)

Weiſſer, Friedr. Chriſtoph (Königl. Wirtembergiſcher Oberſteuerrath in Stuttgart), Scherz- und ernſthafte Miſcellen. Mit Kupfern, gez. von *Schnorr*, geſt. von *W. Böhm.* 8. 1808. 1 Rthlr. 16 gr. (Enthaltend 30 ſehr intereſſante Aufſätze, darüber man kürzlich im Freymüthigen eine Beurtheilung las.)

Von demſelben Verfaſſer verlegten wir früher:

1) Acht Romanzen. 8. 1804. 8 gr.
2) Kleine Satiren und Tändeleyen. Mit Kupfern von *Penzel.* 8. 1805. 1 Rthlr. 12 gr.

Dr. *Fr. B. Weber* über den
Zuſtand der Landwirthſchaft in den Preuſsiſchen Staaten und ihre Reformen.
gr. 8. Leipzig, bey Heinrich Gräff.
Preis 16 gr. Sächſiſch.
(Iſt in allen Buchhandlungen zu haben.)

In J. G. Heyſe's Buchhandlung in Bremen iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theodors Morgenſtunden, oder *Reſultate ſeines Nachdenkens über theologiſche und moraliſche Gegenſtände.* 1808. 8. 12 gr.

Man findet in dieſer ſich auch durch den Druck empfehlenden Schrift unter andern eine unterhaltende Anſicht der Moſaiſchen Urkunden von der Erſchaffung und dem Fall des erſten Menſchenpaares. Von beiden Erzählungen iſt eine moraliſche Anwendung gemacht, als Probe, wie ſich dergleichen Sachen auch eben ſowohl für die öffentliche und Privat-Erbauung, als für die Stube der Gelehrten benutzen laſſen. Auf dieſelbe Art hat ſich der Verfaſſer über die Pauliniſche Aeuſserung von dem Satansengel verbreitet. Auch hat er die bisher angenommenen Beweiſe für Unſterblichkeit, die Geſchichte von der Verfluchung des Feigenbaums, die Erzählung von der Kananäerin, das Gleichniſs von dem verlornen Sohne und das Motiv zur Menſchenliebe: Gott laſſet ſeine Sonne ſcheinen über u. ſ. w., einer Prüfung unterworfen, und die Vorſtellung von dem reichen und armen Mann für's Nachdenken nutzbar zu machen geſucht. Nach dieſer Anzeige wird dieſe kleine Schrift ihre Leſer nicht unbefriedigt laſſen.

Für alle Liebhaber der Geographie.

So eben iſt fertig geworden und an alle Buchhandlungen verſandt:

Geographiſches Handbuch für Jugendlehrer; oder *Beſchreibung der wichtigſten Städte und Oerter fremder Welttheile.* Aus den *neueſten Reiſebeſchreibungen* gezogen und nach *Gaſpari* zweytem Curſus geordnet von *J. C. Möller*, Katechet und Oekonom im Altonaer Waiſenhauſe. *Zweyter* Band, welcher *America* und *Auſtralien* enthält. Altona, bey Hammerich. 33 Bogen in gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Der *erſte* Band, welcher 1806. herauskam, enthält 24 Bogen, und koſtet 1 Rthlr. — Beide zuſammen machen ein vollſtändiges geographiſches Handbuch über die Auſser-Europäiſchen Welttheile aus, das mit Fleiſs und guter Auswahl alles enthält, was ſowohl der Lehrer als der Freund der Geographie in den mehreſten Compendien nur dürftig abgehandelt findet. Durch ſehr vollſtändige Regiſter wird dieſs Werk, das wir der groſsen Anzahl derer, die es gebrauchen können, dringend empfehlen, noch brauchbarer.

II. Auctionen.

Den 31ſten October u. folg. Tage d. J. ſoll zu Berlin die vom verſtorbenen Königl. Preuſs. Geheimen Oberbaurath Herrn *Gilly* hinterlaſſene ungemein vortreffliche Sammlung von alten Lateiniſchen Klaſſikern, antiquar., mathemat., architekt., militär., ſchönwiſſ., hiſtor., itinerar., naturwiſſ., philoſoph., literar., ökonom., medicin. und juriſt. Büchern, architekton. Zeichnungen und Modellen, gezeichneten und geſtochenen Karten, Kupferſtichen, mathemat. und phyſikal. Inſtrumenten und Muſikalien, gegen gleich baare Bezahlung in klingendem Courant, an den Meiſtbietenden verſteigert werden. Das gedruckte Verzeichniſs erhält man: in Hamburg in der Expedition des Correſpondenten; in Halle in der Expedition der Allgem. Literatur-Zeitung; in Breslau beym Herrn Kanzleydirector Streit; in Danzig bey Herrn Friedr. Sam. Gerhard; in Frankfurt am Main in der Jäger'ſchen Buchhandlung; in Neuſtrelitz beym Buchbinder Herrn Spalding; in Leipzig beym Bücherantiquar Herrn Schumann, und in Berlin beym Unterzeichneten.

Berlin, den 30ſten Julius 1808.

Der Auctionscommiſſarius Sonnin.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 22. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ERDBESCHREIBUNG.

Berlin, b. Braunes: *Journal für die neueſten Land- und Seereiſen und das Intereſſanteſte aus der Völker- und Länderkunde* zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leſer in allen Ständen. 1808. I. Bd. Jan. bis April; ohne die Beylagen 344 S. II. Bd. 1 — 2. St. May u. Jun. ohne die Beylagen 200 S. 8. die Beyl. aller 6 Hefte 68 S. mit Karten u. Kupfern. (6 Hefte 3 Rthlr. 6 gr.)

Die erſten vier Hefte ohne die Beylagen auch unter dem Titel:

Magazin der neueſten Reiſebeſchreibungen in unterhaltenden Auszügen. I. Bd. u. ſ. w.

Bey der immer mehr zunehmenden Liebhaberey für Länder- und Völkerkunde, und beſonders für Reiſebeſchreibungen, läſst es ſich wohl denken, daſs neben mehrern Sammlungen von Reiſen, wie die Weimarſche und Hamburgſche, die mehr für den eigentlichen Geographen, als für den bloſsen Liebhaber beſtimmt ſind, noch einige andere Sammlungen, wie *Fiſcher's* Reiſebibliothek und dieſes Journal, ſo viel Käufer finden, daſs ſie ſich neben einander erhalten können. Das gegenwärtige Journal, deſſen Herausgeber ſich unter der Dedication *C. Salfeld* nennt, liefert, neben Auszügen aus den neueſten Reiſebeſchreibungen und andern Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde, von denen auch, was wohl manchem Tadel ausgeſetzt ſeyn dürfte, die deutſchen nicht ausgeſchloſſen ſind, auch zuweilen originale Aufſätze. Von dieſer Art iſt ſogleich der erſte: Zwey Briefe über die Inſel *Rügen*, die Pommerſche Schweiz, wie der Vf. ſie nach ſeiner Schilderung nicht mit Unrecht nennt, mit einer Karte, die einen guten Ueberblick der vom Vf. in allen Richtungen beſuchten Inſel, mit allen ihren Halbinſeln und kleinen Nebeninſeln, gewährt. Wir bemerken aus dieſen Briefen nur einiges, vorzüglich zur Volkskunde. „Die Einwohner ſind im Allgemeinen glückliche Menſchen; im Beſitze eines Ueberfluſſes aller Producte des Lebens, ſind ſie von Luxus und Uebertreibung gleich weit entfernt. In den Tiefen ihrer Wälder und Gebirge leben ſie noch ganz nach der Natur und patriarchaliſch. Ihre Sitte iſt einfältig und ungeſchminkt. Sie ſind gaſtfrey, mannhaft, etwas unwiſſend, kalt, vaterländiſch bis zum Heimweh. — Vorzüglich haben die Strandbewohner und Fiſcher eigene Sitten, Kleidung und Gebräuche; ihr Charakter iſt wild und menſchenſcheu, und ihr Dialect bis zum Unverſtändlichen abweichend." Von der Vorliebe der Inſulaner für ihr Ländchen zeigt ſchon der Beyname, den ſie ihm geben: *das ſöte Länneken* (das ſüſse Ländchen); ſelten verlaſſen ſie daſſelbe gänzlich; die Frauenzimmer heirathen nie auſser demſelben, und bekommen das feſte Land ſelten anders, als in der Ferne zu ſehen. — Die Pfarrſtellen auf der Inſel gehören zu den einträglichſten im proteſtantiſchen Deutſchlande; anſehnliche Ländereyen und die Gerichtsherrſchaft über halbe und ganze Oerter ſetzen die Pfarrer mit den Adlichen in eine Klaſſe, und nicht ſelten iſt der Pfarrer von Adel. Auch bleiben gewöhnlich die Pfarren bey der Familie, weil ein fremder Candidat ſelten ſo viel Vermögen beſitzt, eine ſolche Stelle annehmen zu können. (Dieſs hätte wohl einer beſtimmtern Erklärung bedurft.) Zu den vier vorzüglichſten gehört die zu Altenkirchen, die bisher der Dichter *Koſegarten* bekleidete (der vor Kurzem Profeſſor der Geſchichte zu Greifswalde wurde, und nun dieſe Pfarre durch einen Stellvertreter verſehen läſst). — Der Schilderung der berühmten *Stubbenkammer* und der Spitze von *Arkona* erwähnen wir nur im Vorbeygehn. — Auf der Halbinſel *Mönchsgut* haben die Erbinnen von Bauerhöfen das Recht, zu *jagen*, d. h. um einen Mann anzuhalten; dieſs geſchieht bey Mädchen gewöhnlich bey Nacht und Nebel durch einen Freywerber; bey Witwen durch den Gutsherrn. In einem dritten Briefe über die Inſel *Rügen* von einem andern Vf. im zweyten Hefte werden einige Nachträge zu jenen geliefert. — Reiſe durch *Dalarne* oder *Dalekarlien* von *Arndt* (ſ. A. L. Z. 1808. Nr. 92. u. 93.) Kleine Reiſe durch *Seeland* im Jahr 1802. von *A. Anderſon.* (Aus deſſen *Tour in Zealand by a Nat. of Danmark.* II. Ed. London 1805. 8.) — Aus dieſer Reiſe, die hier, wie man an dem Beybehaltenen ſieht, mit Recht ſehr abgekürzt wurde, wollen wir für's erſte einen Umſtand bemerken, der, wiewohl er oft ſchon hinlänglich erörtert und durch die Erfahrung entſchieden worden, doch noch oft genug mündlich nicht eben mit Sachkunde behandelt wird: die Durchfahrt feindlicher Schiffe durch den Sund. Das unmittelbar am Sunde gelegene däniſche Schloſs Kronenburg kann dieſe Meerenge nicht gehörig beſtreichen; denn da der Sund nach einer im J. 1796. vorgenommenen Meſſung über vier engliſche Meilen breit iſt: ſo können die Schiffe ihn paſſiren, ohne von dem Kanonenfeuer des Forts im mindeſten beſchädigt zu werden; und bekanntlich, ſetzt der Herausgeber in einer Anmerkung hinzu, kann Hel-

Digitized by Google

ſingborgs Unterſtützung von Seiten der Schweden nichts dazu beytragen, da die Schiffe wegen der Untiefen hart an der däniſchen Küſte hindurch fahren müſſen. — Ein anderer weniger öffentlich bekannter Umſtand, den Hr. *A.* berührt, betrifft das Militär. Seitdem man, ſagt er, die deutſchen Rekruten und das deutſche Prügeln bey der Armee abgeſchafft hat, hört man faſt nichts mehr von Deſertionen bey dem däniſchen Militär, und ſehr bald wird ein ganz anderer Geiſt den Soldaten beleben, da Prämien für diejenigen ausgeſetzt ſind, die ſich vorzüglich auszeichnen. Unſere Landskinder dienen jetzt nur ſechs Jahre, ſtatt acht; in den zwey erſten verſehen ſie den Dienſt in einem Garniſonregimente, und in den vier letzten haben ſie nichts weiter zu thun, als daſs ſie, während der Exercierzeit, jährlich vier Wochen bey Kopenhagen zubringen. An ihrer Löhnung wird ihnen übrigens nicht das Mindeſte abgezogen (doch wohl nicht das ganze Jahr hindurch?); vielmehr erhält ein jeder noch 5 Thaler Reiſegeld. — Die intereſſante Reiſe in die beiden *Louiſianen* zu den *Nationen am Miſſouri* durch die *vereinigten Staaten* und die *Ohio Provinzen* in den J. 1802—1803., von *Perrin du Lac*, die in den folgenden Hefte fortgeſetzt wird, dem eine Karte vom Miſſouri angehängt iſt, übergehen wir hier, da in der A. L. Z. eine vollſtändigere Ueberſetzung angezeigt werden wird. Unter beſondern Seitenzahlen folgen, wie in jedem Hefte, von den eigentlichen Reiſebeſchreibungen getrennte beſondere Beyträge zur Völker- und Länderkunde, hier I. *Die Innerroder im Canton Appenzell*, ein Schweizergemälde nach *Ebel*, *Meiners* u. a., mit einem die Tracht der daſigen Landleute darſtellenden Kupfer. II. *Baden und ſeine Bewohner*, von *Fried. Brun*, aus den Epiſoden aus Reiſen I. Bd., und *auffallende Züge*, *Skizzen und Anekdoten*, durch Autoritäten verbürgt; eine Rubrik, die wohl ſehr viele Leſer, welche einmal deren Bekanntſchaft gemacht haben, bey jedem Hefte immer zuerſt und ſelten vergebens ſuchen werden. Von dieſen ſechs Heften liefern dergleichen der 1. 2. 4. und 6.

Auſser den ſchon bey der Anzeige des erſten Heftes erwähnten Fortſetzungen enthält der *zweyte:* Reiſe durch die Inſel *Sicilien* von *P. J. Rehfues* im J. 1804.; aus dem I. Th. des neueſten Zuſtandes der Inſel *Sicilien*, eines Werks, das einer eigenen Anzeige vorbehalten bleibt; und *Reiſe durch die ſüdlichen Departements von Frankreich* von *Millin* im J. 1804., die wir hier übergehen, theils weil ſie ſchon in unſerer A. L. Z. angezeigt iſt, theils auch, weil von dem, was der gegenwärtige Rec. auszuheben geneigt ſeyn möchte, in andern vielgeleſenen Blättern Auszüge mitgetheilt worden ſind. Auſserdem findet man hier die Inſel *Kazegut* und ihre Bewohner, nach *Labat's Afrique occid.* T. V. mit einem Kupfer; eine Skizze von *Liſſabon* nach *Baretti*, *Twiſs*, *Tileſius*, *Link* u. a.

Im *dritten* Hefte wird der Auszug aus *Millin's* Reiſe beſchloſſen, wozu hier ein Kupfer geliefert iſt, das eine Bäuerin aus Macon, einen Hafenarbeiter zu Avignon, und eine Frau aus Nizza darſtellt. Dieſen folgen Auszüge aus *Th. Lindley's* Reiſe und Aufenthalt in *Braſilien* 1802—3., und *J. A. Schultes* kleiner Reiſe nach dem *Schneeberge* in Unteröſtreich, mit einem den Paſs von Gutenſtein darſtellenden Kupfer, die wir hier nur nennen, da davon beſondere Recenſionen in der A. L. Z. erſcheinen werden, und das keines Auszugs fähige Volksgemälde: die *Portugieſen*.

Auch bey den *vierten* Hefte können wir uns gröſstentheils kurz faſſen; denn auſser der Fortſetzung von *Schultes* kleiner Reiſe u. ſ. w. enthält er bloſs Auszüge aus ſchon bekannten, in unſerer A. L. Z. angezeigten Reiſen: Reiſe von *Genf* auf dem See durch die *weſtliche Schweiz*, von *F. Brun* (aus den obgedachten Epiſoden aus Reiſen), mit einer Karte von dem ſüdweſtlichen Theile der Schweiz; ein Auszug aus einer damals noch ungedruckten, ſeitdem aber bey dem Verleger dieſes Journals erſchienenen Reiſe durch Norwegen (ſ. A. L. Z. 1808. Nr. 170.), und aus *Fick's* gefahrvoller Seereiſe von *Pillau* nach *Roſtock* in den letzten Tagen des J. 1806. (S. A. L. Z. 1807. Nr. 286.) Nur gegen das Ende dieſes Hefts beginnt eine Reiſe durch *Holland* im J. 1806., nach der *Voyage par la Hollande* 1806., die im

fünften Hefte fortgeſetzt wird. Aus dieſer wollen wir hier einige einzelne Bemerkungen ausheben. Der Reiſende befindet ſich in *Amſterdam* wohl: denn der Holländer lebt von Jugend auf unter Fremden. Franzöſiſch redet ein jeder, der auf Bildung Anſprüche macht, und an öffentlichen Orten, auf der Börſe, auf Kaffeehäuſern, hört man faſt alle Sprachen Europens. Was die groſse Welt Urbanität nennt, fehlt in *A.* keinesweges; nur iſt ſie durch eine etwas rauhe, aber offene Treuherzigkeit modificirt. Die literariſche Cultur wird durch mehrere Anſtalten, wie z. B. das ſeit 1802. beſtehende, bis auf 300 Mitglieder angewachſene Muſeum, in einem ſehr ſchönen Local im Mittelpunkte der Stadt, ſo wie durch mehrere bekannte gelehrte Geſellſchaften befördert. (Die unter einem franzöſiſchen Titel erwähnte führt einen holländiſchen Namen.) Die während des Vfs. Anweſenheit Statt gefundene Verwandlung der Republik in ein Königreich war kaum zu bemerken; alles ging ſeinen ruhigen Gang fort. Auch fand der Vf., trotz der vorzüglich die geringern Volksklaſſen drückenden Folgen des Kriegs, des hohen Preiſes der Lebensmittel, und des gänzlichen Stillſtandes des Handels und der Schifffahrt, einen Anſchein von Wohlſtand, der ſich beſonders in der Kleidung zeigte. Auch hier hat die Koketterie bey allen Klaſſen der jüngern Welt Eingang gefunden, und die alten einfachen Sitten der Holländer ziemlich verdrängt. Die ſtreng erhaltene Reinlichkeit, ein Bedürfniſs des Landes, bleibt fortdauernd die Zierde der Provinz Holland, beſonders aber des dadurch berühmten ſchönen und reichen Dorfes *Broek*, wo dieſe Reinlichkeit allerdings übertrieben wird. Der Vf. erzählt davon folgendes Beyſpiel: Einer der daſigen Paſtoren, der vor Kurzem erſt ſein Amt angetreten hatte, bemerkte eine immer zunehmende Kälte der Gemeinde gegen ihn. Endlich er-

Digitized by Google

erfuhr er, daſs man unwillig darüber ſey, ihn mit denſelben Schuhen, womit er ſo eben die Straſse betreten habe, die Kanzel beſteigen zu ſehen; denn ſein Vorfahr hatte die Gewohnheit gehabt, die in der Sacriſtey immer bereit ſtehenden Pantoffeln anzuziehen. — Bey *Zaandam* giebt der Vf., ſtatt der ſo häufig wiederholten Zahl von mehrern tauſend Mühlen, jetzt nur noch 700 an, und, mit Ausnahme der noch immer thätigen Grütz- und Papiermühlen, gehen viele kaum; auch iſt von der ehemaligen Schiffbauerey dieſes Orts, wo bekanntlich Peter der Groſse dieſe Kunſt lernte, kaum noch ein Schatten übrig; auch ſind durch die Zeitumſtände die Thranſiedereyen und Seilerarbeiten in Abnahme gerathen; die Fabriken von Leim und Stärke, die Grütz- (und Papier-) mühlen, und die Gieſsereyen geben jetzt die einzigen Erwerbszweige ab, und auch der Getreidehandel behauptet noch immer ſeine alte Verbindung mit der Börſe zu Amſterdam. Weiterhin giebt der Vf. gute Nachricht von mehrern bekannten trefflichen Anſtalten der Stadt Amſterdam, und ſchlieſst mit den Worten: „Wahrlich, Amſterdam gewährt in mehr als einer Hinſicht einen ſehr angenehmen Aufenthalt, und es wird den Reiſenden ſchwer, ſich von einem Orte zu trennen, der ſo viele Merkwürdigkeiten und ſo gefällige Menſchen in ſich faſst." Eine Beylage zur Beſchreibung von Amſterdam iſt die Abbildung eines daſigen Dienſtmädchens mit einer Milchfrau. — Bey *Utrecht* fand der Vf. zwey Manufacturen, die das Schickſal ſo vieler haben, welche ihre Materialien auſser Landes holen müſſen; eine daſige Seidenmühle geht jetzt ſelten; die einzige Baumwollenſpinnerey ſtand ganz ſtill, weil ſie mit den Engländern nicht Preis halten kann. Ueber die Herrnhuter zu *Zeyſt*, deren Niederlaſſung der Vf. zu 200 Perſonen angiebt, bemerkt er, daſs Brüder und Schweſtern, trotz dem äuſsern Scheine, als wenn ſie alle Dinge dieſer Welt verachteten, doch durch die übermäſsigen Preiſe ihrer zum Theil aus Neuwied und London gezogenen Waaren beweiſen, daſs ſie ſich ſehr wohl darauf verſtehen, aus dem Geiſte des Luxus, der die Menſchen beherrſcht, gehörigen Vortheil zu ziehen. Auch verbreitet ſich der Vf. über das Lager von *Zeyſt*, ſpäterhin das Auſterlitzer genannt, und das *Gooiland* oder *Goedeland* im Nordweſten des Departements von Nordholland, eine maleriſche Landſchaft, ausgezeichnet durch die vom Admiral Tromp gebaute *Trompenburg* u. ſ. w. — *Jac. Grant's* Entdeckungsreiſe nach *Neu-Süd-Wallis* in den J. 1800 — 1802., nach dem 1803. erſchienenen engliſchen Originale, und *G. A. Olivier's* Reiſe durch *Perſien* und *Kleinaſien* im J. 1796., übergehen wir hier, weil ausführlichere Ueberſetzungen derſelben nächſtens angezeigt werden ſollen. — Auſser dieſen Reiſebeſchreibungen liefert der *fünfte* Heft noch: *Gibraltar und ſeine Umgebungen* von Crouchet's Gartenhauſe angeſehn, nach *Carter*, mit einem Grundriſſe.

Im *ſechſten* Hefte folgt auf die Fortſetzung von *Olivier's* Reiſe, die erſt im nächſten Hefte beſchloſſen werden wird, in dieſem aber mit einer Karte des weſtlichen Theils von Perſien verſehen iſt, eine ebenfalls hier noch nicht vollendete Reiſe durch das *Königreich Weſtphalen*. Dieſe zum Theil mit vieler Laune geſchriebene Reiſe geht hier nur von Werben über Seehauſen nach Bismark. Die Parallele, die der Vf. zwiſchen dieſem Theile der Altmark an der Elbe, der die Wiſche enthält, und der Priegnitz zieht, muſste natürlich zum Vortheil der erſtern ausfallen. Gleich hinter Werben glaubt man in einen groſsen Park zu treten, worin mit jedem Schritte die Gegenſtände abwechſeln, ohne durch die Kunſt verſtümmelt zu ſeyn. Hohe Eichen und Obſtbäume umgeben die Weizenbreiten, und beſchränken den Geſichtskreis in der Ferne. Hinter ihnen ragen maleriſch verſteckt die zerſtreut liegenden Landgüter hervor, deren niedliche Bauart den Wohlſtand der Beſitzer verräth u. ſ. w. Da übrigens in der Wiſche Dürre und Näſſe dem ſchweren Boden, deſſen Bearbeitung viel Menſchen und Vieh erfordert, gleich nachtheilig iſt: ſo iſt die Aernte weit unſicherer, als in der Magdeburger Börde, und die Wirthſchaft weit koſtbarer. Auch kennt und liebt der Bauer in der Wiſche das Wohlleben; an Cultur und Tracht gleicht er ſehr der Mittelklaſſe der Pächter in der Uckermark. Ungern verheirathet er jedoch ſeine Töchter in höhere Stände, wenn gleich ein Hauslehrer ſeinen Kindern eine höhere Bildung gegeben hat, und gewöhnlich wird der nichterbende Sohn durch Verheirathung Beſitzer eines andern Hofes. Ihre Sitten wollte jedoch der Vf. nicht genauer ſchildern; ein Prediger in der daſigen Gegend (*Steinhard*, Vf. des Buchs über die Altmark), der als ihr Sittenmaler auftrat, wäre darüber faſt zum literariſchen Märtyrer geworden; ſeitdem hat er, der Sicherheit wegen (der Vf. hätte hinzuſetzen ſollen, unter den Namen des Can. *Selbiger*), ſeinen Schauplatz nach Badeörtern, und zuletzt ſogar nach Frankreich und Italien verlegt, und die Behauptung der Wiſcher, daſs er Erdichtungen liefere, wider ſeinen Willen beſtätigt. — Indeſſen hat der Vf. weiterhin noch einige Züge zu ihrer Charakteriſtik, beſonders ihre Frageſeligkeit und ihre Pünktlichkeit im Bezeichnen des Weges betreffend, beygebracht. — *Seehauſen*, wo der aus Stendal gebürtige Alterthumsforſcher *Winkelmann* von 1742—48. als Conrector lebte, bey der damaligen Bürgerſchaft aber nicht ſehr beliebt war, weil er nicht einmal predigen konnte, hat in Abſicht des geſelligen Umgangs vor ſeinen Nachbarn Vorzüge, und beſitzt an der Kirche und Schule einige durch Kenntniſſe und Humanität ausgezeichnete Männer. — In *Bismark* würden wir, nach dem, was der Vf. darüber ſagt, keinem Reiſenden rathen, ein Nachtlager zu ſuchen; auch dürfte es ſchwer ſeyn, zu entſcheiden, ob der Vf. folgende Stelle im Ernſte niederſchrieb: „Es iſt ein guter Schlag Menſchen hier. Als ich vor dem Thore ein neugebautes Haus betrachtete, rief mir ein Entgegenkommender ungefragt zu: Jä, dät is Peter Merten ſien; der büet ſick en Hus; — ein Beweis von zuvorkommender Gefälligkeit und hoher unverdorbener Einfalt ſeiner Bewohner, die mich mit den Oertchen völlig wieder aus-

Digitized by Google

ausſöhnte" Bey ſo einer Ausſage kömmt freylich viel auf die Miene des Sprechenden an; zehn andere dürften aber darin eher Spott als gutmüthige Zuvorkommenheit gefunden haben, und vielleicht wollte der Vf. ſeine Leſer nur auf die Probe ſtellen, ob ſie ſich auf Ironie verſtänden. — Den Auszug aus *L. A. Deschamp's* Reiſe in das Innere der Inſel *Java*, vorzüglich in Abſicht ihrer *Bewohner* (aus *Malte Brun's Ann. d. Voy.* etc.), wollen wir hier um ſo weniger von neuem epitomiren, da wir vor Kurzem in einem ſtark geleſenen Blatte Bruchſtücke gefunden zu haben uns deutlich erinnern. — Die noch ungedruckten Briefe über eine Wanderung in das *Rieſengebirge* und durch *Adersbach* im J. 1803. ſind noch nicht geendigt, auch nicht wohl eines Auszugs fähig.

Nachdem dieſe Anzeige bereits geendigt war, erhielt Rec. von der im 4. 5. u. 6. Hefte dieſes Journals auszugsweiſe mitgetheilten Reiſe in Holland eine vollſtändige Ueberſetzung:

Leipzig, b. Fleiſcher d. j.: *Reiſe in Holland im J.* 1806. Aus dem Franzöſ. überſetzt. *Erſter* Band, mit 21 Kpfrn. 1808. IV u. 222 S. 8.

Der Ueberſetzer, der durch mehrere ähnliche Arbeiten bekannte Hr. Dr. *Bergk*, äuſsert in der Vorrede, daſs er ſich nicht ſelten geneigt gefühlt habe, das Original, das voll von Fehlern gegen die franzöſiſche Sprache ſey, und vielleicht von einem Deutſchen herrühre, zu beſchneiden. Gewiſs wäre dieſs hier und da rathſam geweſen; an andern Stellen aber findet man zuweilen ausführlichere Nachrichten, die man in jenem Auszuge ungern vermiſst, wenn man das Original kennt. Manches konnte wohl mit wenigen Worten beybehalten werden, wie z. B. über die Entſtehung der Herrnhuter-Colonie bey Zeyſt. Hierüber ſagt die ausführliche Ueberſetzung: „In der Mitte des vorigen Jahrhunderts fiel eine beträchtliche Strecke Landes, das in dieſer Gegend lag, einem Mitgliede dieſer Gemeinde zu, das mit Bewilligung der Regierung hier einen Zufluchtsort für diejenigen anlegte, die aus der Lauſitz hierher kamen, oder die in dieſem Lande zerſtreut lebten. Seit der Zeit haben einige Familien, die über 200 Perſonen ausmachen, ſich zu einer einzigen Gemeinde verbunden, die ſich vor allen übrigen auszeichnet." Statt deſſen ſagt der Auszug bloſs: „Sie kamen aus der Lauſitz hieher, erhielten von der Regierung Ländereyen angewieſen, und haben ſich hier zu Zeyſt vereinigt, und ein Etabliſſement geſtiftet, das aus mehr als 200 Perſonen beſteht, und ſich vor allen übrigen auszeichnet." — Die Kupfer dieſer Ueberſetzung, dieſelben, die das Original hat, und worunter ſich auch das Bildniſs des Königs befindet, ſind eine Zierde des Buchs; man findet theils merkwürdige Gebäude und Anſichten, theils Trachten, und zwar letztere illuminirt dargeſtellt.

GESCHICHTE.

Paris, b. Levrault, Schöll u. Comp.: *Avant-Moniteur* ou *Tableau ſommaire des huit premiers mois de la Révolution françaiſe*, principalement composé des memoires de *Jean Sylveſtre Bailly*, pouvant ſervir d'introduction au Moniteur jusqu'au 24. Novembre 1789., époque ou ce journal a commencé. 1805. CLXI u. XV S. gr. fol. (7 Rthlr. 12 gr.)

Die Seltenheit der Einleitung zum Moniteur, welche bis auf 200 Franken koſten ſoll, hat die gegenwärtige Arbeit veranlaſst. Sie iſt hauptſächlich Auszug aus *Bailly's* Memoiren, deren Echtheit der Herausgeber hier abermals beſtätigt. Von der Zeit, da *Bailly* ſeine Memoiren ſchloſs, nämlich vom 2. October 1789. an bis zum 24. Nov., ſind unter andern Nachrichten beſonders die Berichte genutzt, welche ein Deputirter für ſeine Wähler aufſetzte, und die bisher noch unbekannt geblieben ſind. Sie ſcheinen mit vieler Beurtheilung und Unparteylichkeit abgefaſst zu ſeyn, und verdienen in der That den wichtigern Beyträgen zu der Geſchichte jener Tage beygezählt zu werden. — Hin und wider findet man einige ganz intereſſante Anekdoten, deren Glaubwürdigkeit wir aber freylich nicht verbürgen können. So wird S. CXXXII. erzählt: *Mirabeau* habe ſich, unterrichtet von der ſtets zunehmenden Gährung in Paris, am 5. Oct. des Morgens an *Mounier* gewandt. „Paris marſchirt gegen uns. Sie mögen mir glauben oder nicht; mir liegt wenig daran; aber genug, ich ſage Ihnen, Paris marſchirt gegen uns. Schützen Sie ein Uebelbefinden vor. Gehen Sie auf das *Schloſs*, und geben ihnen dieſe Nachricht. Die Zeit eilt; es iſt keine Minute zu verlieren. Vierzig tauſend Menſchen eilen hieher." — „Deſto beſſer, antwortete *Mounier*. Sie mögen uns nur alle tödten; *alle*, verſtehn Sie mich? Die Angelegenheiten der Republik werden deſto beſſer dabey fahren." — Angehängt ſind 98 Reden und Briefe von *Bailly*, als Aelteſten und Präſidenten der Nationalverſammlung und Maire von Paris. Man kennt ſie genug aus den damaligen Zeitſchriften. Während einer kurzen Zeit bewundert, wie alles, was damals die ſo genannte Sache des Volks zu begünſtigen ſchien, wies ihnen die ſtrengere Kritik bald wieder ihren Platz unter den redſeligen Declamationen an.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 23. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

THEOLOGIE.

Leipzig, b. Kummer: *Das Chriſtenthum iſt Regierungsanſtalt.* Ein Wort für unſere Zeiten, von *Joh. Nikol. Fr. Brauer*, groſsherz. Badiſchem Geheimenrathe. 1807. XVI u. 224 S. 8. (20 gr.)

So natürlich es iſt, daſs ein Lehrer ſich das Chriſtenthum als eine Lehranſtalt denkt: ſo leicht läſst es ſich begreifen, daſs ein Mitglied eines Regierungscollegiums, das im Namen des Fürſten oft Geſetze verfaſst, Reſcripte auffetzt, einen Theil der Polizey verwaltet, gegen Widerſpenſtige einen Herrſcherton annimmt, den Miſſethätern Strafen dictirt, zuweilen eine Huldigung einnimmt, oder Diener in Eid und Pflicht nimmt, oder ein Bürgerrechtspatent ausfertigt und beſiegelt, ſich das Chriſtenthum gern als eine *Regierungsanſtalt* denkt, und es mit Vergnügen bemerkt, daſs in dem N. T. ſo vieles für ſeine Anſicht ſpricht: denn da heiſst das Chriſtenthum in vielen Stellen ein Reich; dieſem Reiche wird ein Beherrſcher gegeben; in der Bergpredigt ſpricht ein Geſetzgeber, und dieſer Geſetzgeber eignet ſich auch ein Richteramt zu; er hat Diener, er hat Botſchafter; es kommt in dieſen Schriften verſchiedenes von Bürgerrechten, von Huldigungen, von Beſiegelungen vor; unſer Hr. G. R. hat ſogar darin Spuren von einer Polizeyanſtalt in dem Reiche Gottes und Jeſu entdeckt, und gewiſs ſpricht das N. T. von einem Kriegsſtande gegen die Feinde dieſes Reichs, von den Waffen der Soldaten, von ihrem Dienſte, von dem Triumphe des Siegers, von den Belohnungen ſeiner Getreuen. Ein jeder Billigdenkende urtheile, ob es einem G. R. zu verdenken ſey, wenn er, der ſchon ſeit einer langen Reihe von Jahren in einer Regierungsanſtalt thätig geweſen iſt, ſich freut, daſs er alles dasjenige, womit er ſo lange ſchon täglich umging, und noch mehreres dazu, das auch in ein Reichsweſen einſchlägt, in dem Chriſtenthum wieder gefunden hat; wenigſtens fühlt Rec., dem es leicht iſt, ſich in die Denkart eines andern zu verſetzen, die innere Zufriedenheit mit, die den Vf. belebte, als er auf dem Titel dieſer Bogen ſchrieb: *Das Chriſtenthum iſt — Regierungsanſtalt.* Aber daſs man ſich doch, ſelbſt bey einer gottesfürchtigen Denkart, vor Unduldſamkeit nicht immer rein bewahren kann! Uns dünkt doch, daſs diejenigen wenigſtens eben ſo viel für ſich haben, welche das Chriſtenthum als eine Lehranſtalt betrachten, und daſs insbeſondere Joh. XVIII. 36. ihrer Anſicht ſehr günſtig iſt; auf alle Fälle iſt es äuſserſt verzeihlich, wenn ein Lehrer, dem die auf das Regieren ſich beziehenden Ideen nicht ſo geläufig ſind, wie die in das Lehramt einſchlagenden, in dem Chriſtenthum lieber ein Lehrinſtitut ſieht. Aber ſo billig denkt unſer Vf. nicht; er möchte uns bereden, daſs der es nicht redlich mit dem Chriſtenthum meyne, der es als eine Belehrungs- nicht aber als eine Reichs-Anſtalt darſtellt. Doch einem Juriſten, einem Cameraliſten, einem Augenarzte u. ſ. w., muſs man ſchon, wenn ſie ſich in die Theologie vertiefen, etwas Intoleranz nachſehen. Als Studirte glauben ſie einmal theologiſche Gegenſtände beſſer als Unſtudirte beurtheilen zu können, und ob ihnen gleich manche Kenntniſſe des Fachs, als da ſind *Exegeſe* und *Kritik der bibliſchen Bücher*, rein abgehen, und ſie auch oft mit der Philoſophie über den Fuſs geſpannt ſind: ſo trauen ſie ſich doch Einſicht genug zu, um ſich des proteſtantiſchen Zions als wachſame Berather anzunehmen, vermeynte Zeitgötzen zu ſtürzen, und einer Wiſſenſchaft, die nie ihr Fach geweſen iſt, aufzuhelfen. Wir halten dem Vf. alſo dieſsfalls etwas zu gut, und mögen es wohl leiden, wenn er von dem dreyfachen Amte des Erlöſers, dem prophetiſchen, hohenprieſterlichen und königlichen, das der ſel. *Erneſti* als Theologe beleuchtet hat, als Staatsmann das *königliche* als das wichtigſte dieſer Aemter aushebt. Nur einige Bemerkungen über ſeine Schrift erlaube man uns. Der Vf. fühlte es, daſs die, welche er widerlegen will, Joh. XVIII, 36. für ſich haben; er giebt ſich alſo viele Mühe, zu zeigen, daſs das Chriſtenthum ſelbſt nach dieſer beſtimmten Erklärung Jeſu über ſein geiſtiges Reich, doch eine Regierungs- nicht aber eine Lehranſtalt ſey. Dieſs verleitet ihn inzwiſchen zu der von Jeſu nicht verdienten Bemerkung, daſs ſeine Erklärung etwas ausweichend gelautet habe; auch möchten wir den Vf. als einen Rechtsgelehrten fragen, ob der römiſche Richter, wenn Jeſus ſich, dieſen Worten zufolge, nicht etwa nur einen moraliſchen Einfluſs auf wahrheitliebende Gemüther unter dem Bilde einer Herrſchaft, ſondern ein wirkliches, eigentliches Königreich, eine eigentliche Herrſchaft und Regentengewalt zugeeignet hat, nach ſeinen poſitiven Verpflichtungen gegen den römiſchen Kaiſer Jeſum für unſchuldig hätte erklären dürfen, und dieſe Erklärung wirklich von ſich gegeben haben würde? Uns ſcheint eben die Aeuſserung Pilati: was iſt Wahrheit? für diejenigen, deren Denkart er beſtreitet, zu ſpre-

Digitized by Google

ſprechen, und zu beweiſen, daſs der Römer die Erklärung Jeſu von einer politiſch - unſchädlichen Herrſchaft über die Gemüther durch ein beſſeres Erkenntniſs, mithin gerade ſo verſtanden hat, wie diejenigen Theologen ſie verſtehen zu müſſen glauben, welche das Chriſtenthum als eine Lehranſtalt betrachten. Als Probe äuſſerſt ſchiefer Anſichten, die mit unter in des Vfs. Schrift vorkommen, heben wir folgende Stelle (S. 74.) aus: „Wollte, heiſst es, Jeſus nur Lehrer, nicht Regent ſeyn, wollte er nur durch Ueberzeugung auf Selbſtſtändigkeit, nicht aber durch Glauben" (ohne Ueberzeugung? oder wie?) „auf Gehorſam wirken, wollte er unmittelbar Sittlichkeit oder reines Wollen pflanzen, damit alsdann reine Handlungen daraus abquellen mögen, und wollte er *nicht vielmehr* (!!) unmittelbar *bloſs Geſetzlichkeit*" (Legalität, nicht Moralität!!!) „oder reines Handeln erzielen, damit alsdann (alsdann erſt! und iſt doch ſchon reines Handeln!!) reines Wollen oder Sittlichkeit auf dieſem gereinigten Boden, durch geiſtige Einwirkung von oben, ſelbſt aufkeime: ſo iſt ſeine Lehrweiſe und ſeine Veranſtaltung die verkehrteſte, die ſich erdenken läſst." — Wer ſich übrigens mit dem Vf. nur darin vereinigt, daſs das Chriſtenthum nicht eine bloſse Lehranſtalt, ſondern eine eigentliche Regierungsanſtalt und Regierungsverfaſſung ſey, dem laſst er den Glauben an die Gottheit Chriſti gefallig nach. „Ich kann, ſagt er, die Gottheit Chriſti nicht für ein Loſungswort halten, wodurch Chriſt und Unchriſt, oder gar Chriſt und Antichriſt zu unterſcheiden ſey, und das alſo jeder chriſtlichen Erkenntniſs vom Himmelreich ſchon gleich anfangs zum Grunde liegen müſſe; vielmehr würde ich es für ſehr unweiſe anſehen, von dieſem Satze, den viele unſers Zeitalters nicht tragen können" (als wenn daran viel läge!), „auszugehen, und damit jene wichtigere Einſicht in ſeine Reichswürde allen jenen unzugänglich zu machen, die nicht zum voraus zu jenem Satze ſich bekannt haben würden." An dieſen zwey ausgehobenen Stellen ſey es genug. Wen die eine oder die andere oder beide anziehen, der wird die ganze Schrift leſen und ſich daraus erbauen; aber auch andre wohldenkende Leſer, die der Vf. nicht befriedigen dürfte, werden ſeine Bekanntſchaft mit den heiligen Schriften und ſeine Anhänglichkeit an die chriſtliche Lehre, ſo wie er ſie verſteht, mit Wohlgefallen bemerken. — In der Vorrede hat ſich Hr. *Br.* vielleicht nur fehlerhaft ausgedrückt, wenn er ſagt: „die Kirchenobrigkeiten haben das feſtſtehende Recht, den Gemeinden Lehrvorſchriften zu geben;" vermuthlich wollte er ſagen: „den Lehrern im Namen der Gemeinden, die ſich zu einem ſolchen und ſolchen Glauben bekennen, und dieſen und keinen andern gepredigt wiſſen wollen;' denn den Gemeinden wird der Hr. G. R. hoffentlich keine Vorſchriften geben wollen, was für eine Lehre ſie ſich müſſen predigen laſſen. Das Wort *unterſtellen* ſtatt *vorausſetzen*, hat er ſich einmal angewöhnt; *beſohl* ſtatt *befahl* iſt vielleicht ein Druckfehler.

HOMILETIK.

Zwickau und Leipzig, b. Schumann: *Bibliſche Lections - Tabellen des alten und neuen Teſtaments, mit Anmerkungen.* Eine Anweiſung, wie die bibliſchen Bücher und Kapitel mit gutem Bedacht und in ſolcher Zahl ſind ausgeleſen worden, daſs man ungefähr innerhalb zwey Jahren damit füglich durchkomme. Zum Gebrauche in Betſtunden und ſonſt beym öffentlichen und Privat-Gottesdienſte, wie auch in Schulen als ein Beytrag zum neuen hiſtoriſchen Bibel - Katechismus, von *Chriſtian Gotthelf Fix.* 1806. XVI u. 262 S. 8. (18 gr.)

Bey der groſsen Unzweckmäſsigkeit, womit durch unwiſſende Prediger und Schullehrer das Bibelleſen noch häufig betrieben wird, können Anweiſungen dazu, wie die gegenwärtige, noch immer brauchbar ſeyn. Mit der Auswahl der zu leſenden bibliſchen Stücke, welche der Vf. unter 310 Lectionen verzeichnet hat, kann man im allgemeinen zufrieden ſeyn. Aber die Arbeit konnte vermindert und das Buch über die Hälfte kürzer werden, wenn die Anmerkungen weggelaſſen wurden. So wie ſie, nebſt den Summarien hier ſtehen, können ſie doch nicht zum Vorleſen gebraucht werden, und der Vf. hat ſelbſt auf *Seiler's* bibliſche Erbauungsbücher und andere Schriften der Art verwieſen. Wie ſie neben jenen noch nützlich gebraucht werden ſollen, ſieht Rec. nicht recht ein. Sonſt enthalten dieſe Anmerkungen manches Gute. S. 132. heiſst es: „Das *Hohelied Salomonis* iſt ſehr ſchwer, und eben daher den meiſten Leſern unverſtändlich; es wird daher bey bibliſchen Vorleſungen ſowohl des Privat - als öffentlichen Gottesdienſtes, wie auch in Schulen ganz überſchlagen." Hier iſt wohl nicht der richtige Grund, warum das hohe Lied nicht öffentlich vorgeleſen werden ſoll, angegeben. Das hohe Lied iſt weniger *ſchwer* als viele andere Bücher des A. T., beſonders die prophetiſchen. Aber die öffentliche Lectüre erregt Anſtoſs und Aergerniſs. Dagegen kann es zur Privat - Lectüre mit groſsem Nutzen gebraucht werden, wie der verewigte *Herder* in ſeinen Liedern der Liebe ſo ſchön gezeigt hat. Aus den Apokryphen, welche vom Vf. nicht ganz ſchicklich *Neben - Bücher* genannt werden, ſind S. 177—184. nur zwey Lectionen angeführt und zwar aus den Büchern der Makkabäer. Entweder muſsten die Apokryphen ganz übergangen, oder das ſo lehrreiche Buch der Weisheit, Jeſus Sirach u. a. reichlicher benutzt werden. Auch hätte ſich Hr. *F.* aus *Luther* über den hohen Werth des Buchs Tobias als Familien - Geſchichte belehren können. Aus der *Offenbarung Johannis* dagegen ſind 10 Lectionen gewählt, ohne Rückſicht darauf zu nehmen, ob nicht dieſes Buch etwa *zu ſchwer* ſeyn möchte!

PÄDA-

Digitized by Google

PÄDAGOGIK.

1) Mannheim, in d. Schwan- und Götz. Buchh.: *Einige leitende Ideen über das richtige Verhältniß zwiſchen religiöſer, ſittlicher, intellectueller und äſthetiſcher Bildung.* Zur Ankündigung des in Mannheim zu errichtenden Lyceum u. ſ. w. 1807. 31 S. 8.

2) *Ebendaſ.*, gedr. mit Burgerhoſpitalsſchriften: *Kurze Darſtellung der Lyceums-Feyerlichkeit zu Mannheim*, bey deſſen Eröffnung am 10. November 1807. Nebſt den Lyceums-Geſetzen. Verlegt zum Beſten der Hoſpitäler von den drey Religionen. 32 S. 8.

Dieſe beiden kleinen Schriften haben einerley Veranlaſſung und ſtehen in einer gewiſſen Beziehung auf einander. Die in Nr. 1. von dem Groſsherzoglich-Badiſchen Oberkirchenrath, Hn. *Ewald*, vorgetragenen leitenden Ideen ſind folgende: In dem Menſchen ſind mancherley geiſtige Kräfte in intellectueller, äſthetiſcher, ſittlicher und religiöſer Hinſicht. Sollen dieſe Kräfte für ihn und andere wohlthätig werden, ſo müſſen ſie alle entwickelt und ausgebildet werden, und zwar durch Menſchen in gehöriger Stufenfolge und in richtigem Verhältniſſe. Die gehörige Stufenfolge zeigt uns ſchon die Natur. Das Kind will Körperkraft und Sinne üben. Das Knabenalter iſt die Zeit der Phantaſie, aber auch die Periode des Gedächtniſſes. Beym Herannahen des Jünglingsalters entwickelt ſich der Schönheitsſinn. Rückt der Menſch in dieſem Alter weiter vor, ſo kommt auch noch die Entwicklung ſeines ſittlichen Sinnes hinzu, welche hauptſächlich durch Religion befördert wird. Das richtige Verhältniſs in der Entwickelung und Bildung der menſchlichen Kräfte erfordert, daſs die intellectuellen Kräfte nicht genährt werden auf Koſten der äſthetiſchen oder religiöſen, und die äſthetiſchen nicht auf Koſten der ſittlichen. Die Geſchichte aller Zeiten und beſonders unſerer Zeit hat es warnend genug gezeigt, welchen Nachtheil eine einſeitige Bildung oder Verbilbildung bringt; wie nothwendig alſo verhältniſsmäſsige Bildung aller Menſchenkräfte iſt. Die Hauptnachtheile einer unverhältniſsmäſsigen Ausbildung ſind: *a*) Beſchränktheit, Engſinn, Einſeitigkeit, was von jeher ein Hauptquell aller Intoleranz, alles Ein- und Ausſchlieſsens, alles voreiligen Richtens, Abſprechens, Verdammens, alſo der Tod aller echten Humanität war; *b*) die einſeitige Bildung dringt nicht in das Gemüth, in das Allerheiligſte des Menſchen, wo Denken und Empfinden, Wahrheit und Schönheit, Recht und Religion noch eins iſt; *c*) ohne richtiges Verhältniſs in der Bildung iſt keine echte Religioſität möglich; dieſe kann bloſs aus dem geſunden Stamm gleichförmiger Bildung erwachſen. Zwar iſt bey allen Graden von Bildung Religioſität möglich, aber eine Kraft darf nicht unverhältniſsmäſsig vor der andern geübt ſeyn, kein Sinn, ſelbſt der religiöſe nicht, ausſchlieſsend gebildet, wenn der Menſch vernünftig religiös werden ſoll. Intellectuelle Bildung allein reicht nicht hin. Der bloſs intellectuell gebildete Menſch wird allenfalls wiſſen, was er thun und ſeyn ſollte und warum? aber darum thut und wird er noch nichts. Das zeigen ſo viele groſse Denker, die ſchlechte Menſchen waren, und ſich von ihren Leidenſchaften regieren lieſsen wie andere. Es iſt die höchſte Aufgabe, den Menſchen ſo weit zu veredeln, daſs er ſich immer von ſeiner unbeſtochenen Vernunft regieren laſſe; dieſs wird aber durch bloſse Ausbildung der Vernunft noch nicht möglich: geſundes Denken und Empfinden iſt unzertrennlich mit einander verbunden. Kein Menſch ohne Empfindung hat je richtig gedacht über das, was echt menſchlich iſt. Wer durch den Verſtand empfinden will, der denkt nicht und empfindet nicht; wenigſtens nicht wie ein Menſch. Auch äſthetiſche Bildung allein wirkt, wenn ſie auch die Menſchen nicht gerade zu feinen Lüſtlingen macht, doch eine Oberflächlichkeit, eine Frivolität und einen Leichtſinn, der leicht zu übermäſsigem Genuſsdurſt führen, und für das Ernſte, Heilige gefühllos machen kann. Wer überall und immer nur Schönheit ſucht, findet die höchſte Schönheit nicht. Das höchſte Schöne in Poeſie und Kunſt ſetzt vielſeitige Leitung voraus, ſowohl um es zu empfinden, als um es hervorzubringen. Sittliche Bildung ſetzt intellectuelle Bildung voraus, wenn ſie dieſen Namen verdienen, und religiöſen Sinn, wenn ſie in That und Leben übergehen ſoll. Sie iſt das Steuerruder, wodurch das Schiff gelenkt wird, aber Steuerruder erſetzt weder Segel noch Kompaſs. Da jedoch nach der Bemerkung des Vfs. die Periode der Moralpredigerey vorüber iſt, da unſere excentriſchen Philoſophen und Theologen alle Sittenlehre nur zu weit herabſetzen, und unſere Schöngeiſter weder in der Theorie noch in der Praxis davon etwas hören wollen: ſo hieſs es, wie ſich Hr. *Ewald* ausdrückt, in der Waſſerſcheue gegen das Trinken deklamiren, wenn er das Unzweckmäſsige der einſeitigen ſittlichen Bildung beweiſen wollte. Für eben ſo überflüſſig hielt er es, die Nachtheile einſeitiger religiöſer Bildung zu zeigen. Allzu feurige Religioſität, ſagt er, iſt wirklich die Krankheit unſeres Zeitalters nicht, und darum erſcheinen die Aufklärlinge, die in unſerm lauen, ſchlaffen Zeitalter gegen religiöſe Schwärmerey eifern, und vor jeder religiöſen Verirrung in Zeitſchriften warnen, gerade ſo, wie die Aerzte, die in der Schwindſucht eine Aderlaſs verordnen, weil ſich hektiſches Fieber im Puls zeigt. (Rec. der alles vorhergehende ohne Bemerkung anzeigte, will bloſs hiergegen erinnern, daſs grade die Zeiten, wo auf der einen Seite Irreligioſität überhand zu nehmen ſcheint, auf der andern der religiöſen Schwärmerey am günſtigſten ſind, und daſs in ſolchen Zeiten Warnung vor dieſer als dem andern Extreme eben ſo ſehr an ihrem Orte iſt, als Warnung vor jener, beſonders wenn ſogar von manchem religiöſe Schwärmerey aus unedlen Abſichten nur geheuchelt werden, und Reden und Thun, wie einſt bey den Phariſäern, mit einander im Widerſpruche ſtehen ſollte). Auſserdem fährt Hr. *E.* fort, möchte *wahre* religiöſe Bildung noch die wenigſten

Digitized by Google

ſten Nachtheile bringen, weil ſie ohne einige vielſeitige Bildung nicht wohl möglich iſt, weil ferner durch Entwickelung und Nährung des religiöſen Sinnes nothwendig die intellectuelle Kraft, oder der ſittliche und Schönheitsſinn genährt werden muſs, und weil endlich keine Art von Bildung ſo ſehr den ganzen Menſchen erfaſst und belebt, als es die religiöſe thut. Nach Darlegung dieſer Ideen geht der Vf. auf das neu eingerichtete Lyceum zu Mannheim über und giebt von demſelben nähere Nachricht. Da die Einrichtung dieſes Inſtituts ſchon früher (A. L. Z. 1808. Nr. 24.) bekannt gemacht wurde: ſo ſind wir dadurch der Mühe überhoben, von demſelben hier zu reden.

Nr. 2. enthält zuerſt eine kurze Beſchreibung der Feyerlichkeiten bey der Einweihung des Lyceums, nebſt den Chören, welche dabey abgeſungen wurden und denen man es gerne verzeiht, daſs ſie ohne poetiſchen Werth ſind, da dieſs meiſtens der Fall bey Gelegenheitsgedichten iſt. Auf dieſe folgen drey Reden, welche von den Hnn. Kirchenräthen *Bronner*, *Sander* und *Ewald* gehalten wurden. Hn. *Bronners* Rede hat hauptſächlich die Abſicht, den Aeltern der verſchiedenen Confeſſionen, welche ihre Söhne dem Lyceum anvertrauen, da daſſelbe Lehrer von verſchiedenen Confeſſionen hat, alle Beſorgniſſe zu benehmen, als möchten die Zöglinge des Lyceums zur Untreue gegen die Religion ihrer Väter verleitet, und von einer Kirche zur andern hinüber gelockt werden. Die Rede iſt der bekannten aufgeklärten Denkungsart ihres Vfs. würdig. In der zweyten Rede, von Hn. Kirchenrath *Sander*, werden vorzüglich der Geiſt und Zweck der neuen Lehranſtalt und die Mittel, durch welche ſie dieſen Zweck zu erreichen hat, auf eine ſehr durchdachte Art aus einander geſetzt. Sie ſoll, ſagt der Vf., von der alten wohl hergebrachten Pädagogik Charakter und Gehalt der ſelbſt erworbenen, dem ernſten mühſamen Fleiſs abgenommenen Gründlichkeit und Feſtigkeit in allem und die frühe Richtung zu beidem nehmen, daſs ſie mit dem hier erzogenen Menſchen durch ſein ganzes Leben gehe, und ihm nützlich, wie die Gottſeligkeit, zu allen Dingen ſey. Von der neuen nehme ſie manche dankenswerthe Zuthat gleich ſchöner und nützlicher Kenntniſſe und Uebungen, manche glücklich vereinfachte Form, und der Natur des Gegenſtandes näher gebrachte Methode; und den Geiſt der Heiterkeit und Liberalität in Handhabung des jungen erwachten Kopfes, der Freundlichkeit und Zartheit in Behandlung und Leitung der jugendlichen Gemüther, der Humanität in Anſprache an Ordnung und Zucht. Von der allerneueſten aber möge ſie behalten, was, wenn der Zuſatz zum erſten Fluſſe abgeraucht und verflogen iſt, dann im Tiegel der allſeitigen und mehrjährigen Erfahrung rein und bewährt zurück blieb. Doch ſoll in dem Inſtitute immer dem erſten und heitern Studium der alten klaſſiſchen Sprachen, den Sprachen der Griechen und Römer und der Kunde ihres Alterthums ein groſser Fleiſs gewidmet ſeyn. Bey dem letztern Punkte verweilt Hr. *S.* vorzüglich und zeigt, wie wohlthätig das klaſſiſche Studium des Alterthums zu allen Zeiten auf Cultur und Humanität wirkte. Hn. K. R. *Ewalds* Schluſsrede enthält Dankſagungen an alle, welche bey der Einweihung des Lyceums zugegen waren und zur Feyer derſelben beytrugen, und Ermahnungen an Aeltern und Lehrer der Anſtalt, gemeinſchaftlich an der Erziehung und Bildung ihrer Söhne und Zöglinge zu arbeiten. Wenn Aeltern, ſagt er in dieſer Rückſicht, die höchſte *Gottheit* der Kinder ſind, wie es die Naturbildung zu Religion erfordert, ſo ſind die Lehrer ihr Chriſtus, von den Aeltern gewählt, beglaubigt, um ihre Stelle zu vertreten, Liebe zu Aeltern zu mehren, ſie zu verklären, zu heiligen in dem Gemüthe des Kindes. Aeltern und Lehrer müſſen alſo Eins ſeyn, wie der Vater und Chriſtus Eins ſind.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Prof. *Krug* zu Königsberg geht als Prof. der Metaphyſik nach Leipzig, mit einer jährl. Zulage von 270 Rthlrn. zu den Einkünften dieſer Profeſſur, bis ihm auf eine andere Weiſe ein Dienſtgenuſs von 1000 Rthlr. jährlich verſchafft werden kann, und 900 Rthlr. Reiſegeld.

Hr. M. *Ch. S. Weiſs*, der ſich gegenwärtig zu Paris aufhält, hat die auf der Univerſität zu Leipzig durch Hindenburgs Tod erledigte Profeſſur der Phyſik erhalten.

Hr. M. *Schott*, bisher auſserordentlicher Profeſſor der Philoſophie und Frühprediger an der Univerſitätskirche zu Leipzig, iſt zum auſserordentlichen Profeſſor der Theologie ernannt worden.

Hr. Prof. *Brehm* hat zu der ihm früher ertheilten Penſion von 200 Rthlrn. eine Zulage von 300 Rthlrn. und Hr. Dr. *Burdach*, auſserordentl. Prof. der Medicin, eine Penſion von 150 Rthlr. erhalten.

Die philoſ. Facultät zu Wittenberg hat dem Adv. und Buchhändler Hn. *Baumgärtner* zu Leipzig, der ſich durch Herausgabe der Magazine für Induſtrie, und der Erfindungen u. ſ. w. um deutſche Kunſt und Gewerbe groſse Verdienſte erworben hat, das Doctor-Diplom ertheilt.

Hr. D. *Gotth. Fiſcher*, Hofrath und Profeſſor der Naturgeſchichte auf der Univerſität zu Moskau, hat den Wladimirorden vierter Klaſſe erhalten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 24. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Hildburghausen, b. Haniſch's E.: *Ueber Vertheilung der Kriegsſchäden, und die Einquartirung insbeſondere.* Ein Verſuch von *Carl Ernſt Schmid*, Regierungsrath zu Hildburghauſen. 1808. Auſſer einigen Bogen Tabellen XII u. 276 S. 8. (1 Rthlr.)

Die Gegenſtände, mit welchen ſich der Vf. vorliegender Schrift beſchäftigt, haben in unſern Tagen bey weitem mehr praktiſches Intereſſe erlangt, als der Menſchenfreund wohl wünſchen möchte. Sie haben ſchon ſo manche Erörterung veranlaſst; aber deſſen ungeachtet iſt man darüber noch nicht einmal in der Theorie einig, und noch gröſsere Disharmonie herrſcht in der Praxis. Hier vertritt Willkür die Stelle des ſtrengen Rechts, und wer weiſs, ob man ſich je über feſte Principien vereinigen wird, wenn die Geſetzgebung nicht in die Mitte tritt, und durch Beſtimmung unwandelbarer Normen dem Streite ein Ende macht. In dieſer Hinſicht verdient dieſer ſehr gut geſchriebene, und mit nicht gemeinem Scharfſinn ausgearbeitete Verſuch allerdings die Aufmerkſamkeit des juriſtiſchen Publicums; obſchon Rec. ſich nicht überzeugen kann, daſs damit die Sache ganz abgethan, und dadurch alle fernern Unterſuchungen unnöthig gemacht ſeyen. Er zerfällt in *zwey* Bücher: I. *Vom Erſatz der Kriegsſchäden überhaupt* (S. 1 — 134.), und II. *von der Einquartirung* (S. 135 — 276.). Bey der Lehre vom Erſatz der Kriegsſchäden geht der Vf. von dem Grundſatze aus: Der weſentliche Zweck des Staats iſt die Realiſirung der rechtlichen Ordnung, und das Streben nach dieſem Ziele iſt die Bedingung, unter welcher allein eine beſtimmte politiſche Organiſation als rechtmäſsig erſcheinen kann. Dieſs Streben aber hat eine doppelte Richtung, nach *innen* und nach *auſsen*. In jener Beziehung geht es nicht auf die Sicherung und Gewährung der materiellen Rechte aller Bürger, ſondern nur auf die Erhaltung der Rechts*form* überhaupt, deren Mittel die Rechtspflege durch die Gerichtshöfe iſt. Anders aber verhält es ſich mit dem Schutze gegen ſolche auswärtige Feinde, die dem Gerichtszwange des Staats nicht unterworfen ſind. Gegen den Angriff, den im Kriege ein Staat gegen den andern unternimmt, ſind urſprünglich alle ſtreitbare Männer zur gemeinſamen Vertheidigung die Waffen zu ergreifen verbunden, und im Weſen des Staats liegt es, daſs Jeder ſich auf dieſen Schutz Aller verlaſſen darf. Der vom Feinde Beſchädigte hat das Recht, von ſeinen Mitbürgern zu fordern, daſs ſie die Waffen durchaus nicht eher niederlegen, als bis er zu ſeinem Rechte gelangt iſt. Wenn nun aber das Volk (die Regierung) findet, daſs es rathſamer ſey, den Erſatz des vom Feinde zugefügten Schadens aufzugeben, als ſich etwa durch die immer fortgeſetzte Vertheidigung immer gröſsern Gefahren preis zu geben, oder weil die Vertheidigung ſelbſt ſchon höhere Güter aufs Spiel ſetzt, als die, welche die Beſchädigung betroffen hat: ſo giebt es nur einen Weg, ſeine rechtliche Exiſtenz als Staat zu retten, indem es den Erſatz, wozu es den Feind eigentlich zwingen muſste, ſelbſt übernimmt. — Hieraus wird nun (S. 19.) die Folgerung hergeleitet: *Jeder im Kriege Beſchädigte iſt berechtigt, den Erſatz ſeines Schadens vom Staate zu verlangen, der Staat mag ihn nun entweder vom Feinde erzwingen, oder ſelbſt leiſten.* — Rec. kann ſich nicht überzeugen, daſs die angeführte Argumentation dieſe Entſchädigungspflicht ſo ausreichend und durchgreifend begründe, wie ſie der Vf. dadurch begründet zu haben glaubt. Es iſt zwar nicht zu leugnen, daſs der Staat ſuchen müſſe, ſeinem vom Feinde beſchädigten Unterthan dazu zu verhelfen, daſs er vom Feinde entſchädigt werde. Aber dieſe Hülfspflicht iſt keineswegs ſo unbedingt, wie ſie der Vf. hier ausſpricht. Sie hat ihre natürlichen Gränzen, und iſt bedingt durch die Möglichkeit, den Feind zur Leiſtung jenes Schadenerſatzes zwingen zu können. Der Vf. will zwar dieſe Bedingung nicht anerkennen; nach ſeiner Meinung (S. 21.) drückt der Satz des Privatrechts: *daſs die Verbindlichkeit nicht weiter reiche, als die Möglichkeit ihrer Erfüllung*, weiter nichts aus, als daſs der Staat in ſeinem Innern ſeinen Bürgern nur für die Form des Rechts, nicht aber für den materiellen Inhalt ihrer Rechte haften müſſe. Indeſſen muſs Rec. dem Vf. die Frage vorlegen: Auf welchem Rechtsgrunde beruht denn die Befugniſs des beſchädigten Bürgers, von der Geſammtheit ſeiner Geſellſchaftsgenoſſen mehr zu fordern, als dieſe ihm leiſten kann? Iſt nicht die Unmöglichkeit, dem Rechtsanſpruche eines Andern Genüge leiſten zu können, der Endpunkt aller Verbindlichkeiten, welche aus irgend einem Rechte abgeleitet werden können? Kann der Staat die Garantie von Rechten ſeiner Bürger übernehmen, deren Schutz ihm nach phyſiſchen oder moraliſchen Geſetzen unmöglich iſt? und liegt wohl in dem Weſen des bügerlichen Vereins etwas, das die Verbindlichkeit des Staats zum Schutze der Rechte ſeiner Glie-

Digitized by Google

Glieder über dieſe Gränze hinaus ausdehnen könnte? Würde eine ſolche Ausdehnung nicht am Ende dem Endzwecke des bürgerlichen Vereins ſelbſt widerſtreben? Würde es mit der Sicherheit des Rechts, worin nach dem Vf. (S. 14.) der weſentliche Zweck des Staats beſteht, vereinbar ſeyn, wenn die Geſammtheit eine Schutzpflicht übernehmen wollte, deren Erfüllung zuletzt auf ihre gänzliche Vernichtung hinführen würde, und ſie der Gefahr Preis gäbe, ihre eigne Exiſtenz ganz aufs Spiel geſetzt zu ſehen? Kann der Staatsbürger wohl je wollen, daſs der bürgerliche Verein, der ein Mittel zur Erhaltung der Rechtsſicherheit Aller ſeyn ſoll, in ſeiner Grundverfaſſung eine Tendenz erhalte, die gerade auf das Entgegengeſetzte führt? Der Vf. ſagt zwar (S. 20.): die Erklärung des Staats, daſs er nicht im Stande ſey, ſeine Bürger zu vertheidigen, iſt gleichbedeutend mit der gänzlichen Auflöſung des Staatsverbandes; und Rec. will die Richtigkeit dieſer Behauptung nicht beſtreiten. Aber rechtfertigt dieſe Behauptung wohl die Ausdehnung, welche der Vf. der Schutzpflicht des Staats giebt? Begründet ſie auf Seiten des Beſchädigten, dem der Staat nicht zum Schadenerſatze verhelfen kann, weil dabey die Erhaltung Aller auf dem Spiel ſteht, wohl etwas mehr, als ein Recht zur Losſagung von dem Vereine, mit dem es ſo weit gekommen iſt? Aber begründet es auch ein Recht zur Entſchädigung für die *aus Unmöglichkeit* unterlaſſene Vertheidigung, wenn der Beſchädigte von jenem Losſagungsrechte keinen Gebrauch machen, ſondern in der Hoffnung beſſerer Zeiten lieber Mitglied des Vereins bleiben will, dem er bisher angehörte? Liegt in der unterlaſſenen Losſagung von Seiten des Beſchädigten nicht die ſtillſchweigende Erklärung, daſs er den erlittenen Schaden als einen Zufall betrachte, den er ſelbſt übernehmen will? Ueberhaupt weiſs Rec. nicht, worin das Moment liegen ſoll, das dem Streben des Staats, die rechtliche Ordnung zu realiſiren, eine gröſsere Ausdehnung nach auſsen, als nach innen geben ſoll; und warum der Staat im Verhältniſs gegen *äuſsere* Feinde dieſer Ordnung zur Gewährung der materiellen Rechte aller Bürger verbunden ſeyn ſoll, im Innern aber nur für die Erhaltung der Rechtsform überhaupt zu ſorgen habe. Das Streben, die rechtliche Ordnung zu realiſiren, und die Gewährleiſtung der materiellen Rechte aller Bürger, beruht, nach Rec. Anſichten, auf denſelben Bedingungen, und reicht nach *Innen* bis an dieſelbe Gränze, wie nach *Auſsen*, d. h. bis an den Punkt, wo jene Gewährleiſtung nach phyſiſchen oder moraliſchen Geſetzen möglich iſt. Uebrigens iſt Rec. zwar darin mit dem Vf. einverſtanden, daſs die Verbindlichkeit des Staats zur Gewährleiſtung der materiellen Rechte der Bürger das Moment ſey, aus dem die Verbindlichkeit des Staats zum Erſatz der Kriegsſchäden abgeleitet werden muſs. Nur ſcheint ihm dieſe Ableitung auf eine ganz andere Weiſe geſchehen zu müſſen, als auf diejenige, welche der Vf. hier verſucht hat. Nicht die unterlaſſene Vertheidigung deſſen, was hätte vertheidigt werden ſollen, und nicht vertheidigt worden iſt (S. 33.), kann das Moment ſeyn, das hier ins Auge gefaſst werden muſs, ſondern die Verbindlichkeit des Staats zur Garantie der Rechte Aller überhaupt, und die hieraus entſpringende Pflicht, jeden Staatsbürger für jedes Opfer an ſeinen wohl erworbenen Gerechtſamen zu entſchädigen, das er der Erhaltung des Staats bringen muſs. Nach Rec. Anſichten liegt bey jedem Kriege, gleichviel, es mag ein ſo genannter Offenſiv- oder ein Defenſivkrieg ſeyn, der Zweck zum Grunde, den Rechtsbezirk des kriegführenden Staats zu vertheidigen. Dieſe Vertheidigung liegt nun zwar, vermöge des Grundvertrags des bürgerl. Vereins, allen Bürgern gleichmäſsig ob; aber auſser dieſer Pflicht kann der Staat von ſeinen Bürgern auch weiter keine Opfer zum Behuf ſeiner Vertheidigung fordern. Muſs er aber dennoch zu dem Ende dergleichen machen, ſo müſſen ſie desfalls vom Staate entſchädigt werden, weil der Staat die Gewährleiſtung der materiellen Rechte Aller übernommen hat, und ſich auch hier von dieſer Verbindlichkeit nicht losſagen kann. *Kriegsſchäden* ſind in den Augen des Rec. nichts weiter, als *Opfer*, *welche einzelne Bürger*, noch auſser der ihnen obliegenden allgemeinen Vertheidigungspflicht, *der Erhaltung des Staats bringen müſſen*; und bloſs darin, daſs ſie dieſe Opfer gebracht haben, liegt der Grund, aus welchem der Staat zu ihrem Erſatz verbunden iſt. — Aus dieſem Principe laſſen ſich die vom Vf. (S. 34 u. 36.) aufgeſtellten Grundſätze: der zu erſetzende Schade muſs als eine unmittelbare Folge des feindlichen Ueberfalls, und nicht durch die eigne Schuld des Beſchädigten entſtanden ſeyn; und: nur diejenigen Schäden ſind zum Erſatz geeignet, welche Rechte betreffen, zu deren Vertheidigung der Staat verbunden war, — bey weitem leichter und richtiger ableiten, als aus den Vorderſätzen, aus welchen ſie der Vf. zu deduciren ſucht.

Ganz richtig iſt hiernächſt die vom Vf. (S. 50. f.) aufgeſtellte Behauptung: jeder Staatsbürger hat *ganz*, aber *nur* in dem Verhältniſſe, in welchem *er* den Schutz genieſst, zum Erſatz beyzutragen. Aber gegen die in der Folge (S. 72.) aufgeſtellte Regel: die Ausgleichung der Kriegsſchäden iſt keine *Finanzoperation*, ſondern eine *Handlung der ſtrengen Gerechtigkeit*, bey welcher die Summe des geſammten Kriegsſchadeus mit dem Totalbetrage des im Schutze des Staats befindlichen Vermögens verglichen, und jener unter dieſes in ganz gleichem Maſsſtabe repartirt wird, — läſst ſich wohl noch manches einwenden. Die hier gegebene Regel zeigt klar, wohin man gelangt, und in welche Schwierigkeiten man ſich am Ende verwickelt, wenn man mit dem Vf. die Entſchädigungspflicht des Staats aus der wechſelſeitigen Vertheidigungspflicht Aller gegen Alle ableiten will, und (S. 83.) die Repartition der Kriegsſchäden als eine Sache der Bürger unter ſich anſieht, welche mit den gewöhnlichen Staatsabgaben und der Staatsverwaltung an und für ſich nichts gemein hat. Man kann ſich, was auch dem Vf. hier begegnet zu ſeyn ſcheint, in dieſem Falle nie ganz von den Grundſätzen losreiſsen, welche die römiſche Geſetzgebung über die Erſatz-

Digitized by Google

ſatzpflicht des durch Seewurf entſtandenen Schadens aufgeſtellt hat, worauf verſchiedene ältere Gelehrte die Lehre vom Erſatz der Kriegsſchäden überhaupt zu bauen geſucht haben. Irrt Rec. nicht: ſo iſt die Schadensersatz-Forderung, welche ein Staatsbürger wegen erlittener Kriegsſchäden machen kann, ein Anſpruch, der immer nur zunächſt die moraliſche Perſon des Staats ſelbſt trifft, keineswegs aber eine Forderung, wegen deren ein Bürger ſeine Mitbürger *unmittelbar* in Anſpruch nehmen kann. Die Idee (S. 71.): für dieſe Schadloshaltung hafte das geſammte ſtaatsbürgerliche Vermögen, iſt freylich nicht ganz unrichtig; aber immer muſs doch dabey der Punkt beherzigt werden, daſs es auch hier einmal nicht weiter *haftet*, als für allen und jeden Aufwand, den die *Regierung* zur Realiſirung ihrer Zwecke nothwendiger Weiſe zu machen hat; und dann, daſs es nie *unmittelbar* hafte, ſondern immer nur in ſo fern, als es *die* Quelle iſt, aus welcher die Regierung die Summen zu ſchöpfen hat, deren ſie zur Deckung des Entſchädigungs-Aufwandes nöthig hat. Zunächſt haftet für die zur Entſchädigung nöthigen Summen bloſs das Staatsvermögen im eigentlichen und engern Sinne, oder der Theil des geſammten Staatsvermögens (Nationalvermögens), welcher für die Regierung zur Erreichung ihrer Zwecke beſtimmt iſt. Dieſs aber vorausgeſetzt, gehört bey der Lehre von der Vertheilung der Kriegsſchäden der Rechtswiſſenſchaft bloſs *die* Frage an: Iſt der Staat überhaupt zum Erſatz der Kriegsſchäden verbunden? Die zweyte hier vorkommende Frage hingegen: Auf welche Art und Weiſe hat ſich die Regierung die Fonds zu verſchaffen, welche zur Leiſtung dieſes Erſatzes erforderlich ſind? ſollte man lediglich der Finanzkunde überlaſſen. Dadurch, daſs man auch die Erörterung dieſer Frage der Rechtswiſſenſchaft zugetheilt hat, hat man der guten Sache empfindlicher geſchadet, als man vielleicht glauben mag. Man hat dadurch, daſs man die Summe der Kriegsſchäden lediglich nach den Forderungen des ſtrengen Rechts, nach ihrem Verhältniſſe zum Geſammtbetrage des ſtaatsbürgerlichen Vermögens, ohne Rückſicht auf die Regeln der Finanzkunde, vertheilen wollte, ſich in Schwierigkeiten verwickelt, welche der Ausführung der aufgeſtellten rechtlichen Grundſätze unbeſiegbare Hinderniſſe in den Weg legten. Und nach Rec. Einſichten liegt gerade hierin der vorzüglichſte Grund, warum die rechtlichen Grundſätze über Erſatz und Vertheilung der Kriegsſchäden noch ſo wenig Eingang in der Praxis gefunden haben. Bey der Frage, *wie jene Fonds aufzubringen ſind*, läſst ſich wohl von keinen andern Grundſätzen ausgehen, als bey der: *Wie ſind die zur Beſtreitung der Staatslaſten überhaupt erforderlichen Summen aufzubringen?* und ſo gut die letztere bloſs in das Gebiet des Finanziers gehört, eben ſo gut ſollte man ihm auch die Erörterung und Entſcheidung der erſtern überlaſſen. Rec. will jedoch damit keineswegs behaupten, daſs man bey der Repartition der Kriegsſchäden, und bey der Aufbringung der hierzu erforderlichen Summen, bey den in den meiſten deutſchen Staaten gewöhnlichen Steueranſchlägen und Steuermatrikeln ſtehen bleiben dürfe. Aber der Grund, warum dieſs nicht geſchehen darf, liegt nicht darin, daſs die Vertheilung der Kriegsſchäden eine Handlung der ſtrengen Gerechtigkeit iſt, ſondern bloſs darin, daſs dieſe Steueranſchläge und Steuermatrikeln den Forderungen der ſtrengen Gerechtigkeit nicht entſprechen, und daſs überhaupt bey unſerm Finanz- und Abgabeſyſtem noch zu viele Willkürlichkeit herrſcht, und keine gleichmäſsige, ſondern eine höchſt ungleiche Vertheilung der Staatslaſten zum Grunde liegt. Da, wo das Abgabeſyſtem nicht an ſolchen Gebrechen leidet, kann daſſelbe bey der Vertheilung der Kriegsſchäden ganz unbedenklich zum Grunde gelegt werden. Auf keinen Fall aber können die denſelben anklebenden Gebrechen zum Vorwande genommen werden, den Finanzier von einer Operation auszuſchlieſsen, die zunächſt einzig und allein zu ſeinem Geſchäftskreiſe gehört. Es iſt freylich etwas Gewöhnliches, daſs die Operationen unſerer Finanziers den Forderungen der ſtrengen Gerechtigkeit nicht entſprechen. Aber dieſes *Nichtentſprechen* iſt im Grunde doch nur etwas bloſs Zufälliges, das nur dadurch erklärt werden kann, daſs der Finanzier die Forderungen des ſtrengen Rechts bey ſeinen Operationen weniger berückſichtigen zu müſſen glaubt, als dieſs der Rechtsgelehrte bey ſeinen Vorſchlägen und ihrer Ausführung thut. An ſich betrachtet iſt die Uebereinſtimmung einer Finanzoperation mit den Forderungen des ſtrengen Rechts, die erſte Bedingung ihrer Zweckmäſsigkeit, d. h., keine Operation irgend eines Finanziers, ſie gehöre unter eine Kategorie, unter welche ſie wolle, läſst ſich rechtfertigen, wenn dabey der vom ſtrengen Rechte dictirte Grundſatz nicht beachtet iſt: keinem Staatsbürger darf zur Beſtreitung der Staatskoſten von ſeinem Vermögen mehr abgefordert und abgenommen werden, als er nach dem Umfange des Schutzes, den ihm der Staat gewährt, dazu beyzutragen verbunden iſt. Von keiner andern Maxime darf freylich der Finanzier auch dann ausgehen, wenn von der Ausmittelung der Fonds zur Deckung ſolcher auſserordentlichen Staatslaſten die Rede iſt, wie der Erſatz der Kriegsſchäden iſt. Befolgt er aber dieſe Maxime: ſo kann ihn wohl keineswegs der Vorwurf einer Ungerechtigkeit und eines zweckwidrigen Verfahrens treffen, wenn er bey der Beſtimmung der Beytragsquoten nicht nach dem Vorſchlage des Vfs. (S. 73.) bloſs das Verhältniſs des Totalbetrags des Schadens zum Geſammtbetrage des Nationalvermögens berückſichtigt, und dann, nach dem Verhältniſſe des Vermögens des Contribuenten zu beiden Summen, deſſen individuelle Beytragsquote beſtimmt; ſondern ſein Verfahren iſt gewiſs ganz tadelfrey, wenn er ſeine Austheilung nach den Grundſätzen der Finanzkunde zu modificiren ſucht, ohne jenes Verhältniſs mit der Sorgfalt zu achten, mit der es der Vf. geachtet wiſſen will. Es liegt weder in der Natur der Sache, noch ſonſt irgendwo, ein ausreichender Grund, der ihn beſtimmen könnte, bey ſeinem Verfahren den als richtig anerkannten Grundſätzen

ſätzen

Digitized by Google

ſätzen der Staatswirthſchaft von gleicher und zweckmäſsiger Vertheilung öffentlicher Staatskoſten nicht mehr zu huldigen, als den Grundſätzen der *L. Rhodia de jactu*, welche bey der Erörterung des hier behandelten Gegenſtandes den meiſten Rechtsgelehrten vorſchweben, die bey ihren Vorſchlägen oft nicht bedenken, daſs hier *ſummum jus* oft in *ſummam injuriam* ausartet, und daſs der gerade Weg, den ſie eingeſchlagen wiſſen wollen, oft bey weitem ſchwerer zum Ziele führt, als die Seitenwege, welche meiſt der Financier einſchlägt.

Mit dem, was der Vf. im *zweyten* Buche über Einquartirungen ſagt, iſt Rec. vollkommen einverſtanden. Mit Recht werden hier (S. 162.) Einquartirungen feindlicher Völker unter die Kategorie von Kriegsſchäden ſubſumirt, und hieraus die Grundſätze abgeleitet: der durch ſie den einzelnen Staatsbürgern erwachſene Aufwand muſs von der Geſammtheit der Bürger, wie jeder andere Kriegsſchaden, getragen werden; der Raum zur Natural-Einquartirung muſs zwar da genommen werden, wo er zu finden iſt (S. 170.), jedoch muſs dabey auch auf die Vermögensumſtände des Bequartirten möglichſt Rückſicht genommen werden, und die einzuquartirende Mannſchaft muſs, gleichviel, ob ſie auch zu verpflegen iſt, oder nicht, in die vorhandenen Wohnungen mit Rückſicht auf die vorhandenen Vermögensumſtände ihrer Inhaber in gleichem Verhältniſſe vertheilt werden (S. 173.); Befreyungen von dieſen Natural-Einquartirungen können nur da eintreten, wo entweder der Zweck, die Truppen unterzubringen, nicht erreicht werden kann, oder wo die Einquartirung andere Zwecke des gemeinen Weſens zerſtören würde, oder endlich, wo ſie, beſonderer Verhältniſſe wegen, den Inhaber der zu belegenden Wohnung unverhältniſsmäſsig belaſten würde. — Vorzüglich empfehlenswerth, jedoch keines Auszugs fähig, ſind die Ideen des Vfs. über die zweckmäſsigſte Organiſation des Quartieramtes und deſſen Rechte und Pflichten (S. 178 f.).

Angehängt ſind I. dem *erſten* Buche (S. 86 — 134.) das aus *Hartleben's* Juſtiz- und Polizeyſama bekannte Reglement der Sachſen-Koburgiſchen Landesregierung zur Entſchädigung der Kriegslaſten für die Sachſen-Koburg-Saalfeldiſchen Lande vom 16. Nov. 1806.; II. dem *zweyten* Buche 1) das Fuldaiſche Einquartirungs-Reglement vom 1. Oct. 1800. (S. 218 — 230.); 2) die Verordnungen der königl. Preuſsiſchen Kriegs- und Domänenkammer zu Baireuth über dieſen Gegenſtand vom 20. October 1806. und 1. Junius 1807. (S. 230 — 238.); 3) die k. Baieriſche militäriſche Einquartirungs- und Verpflegungsordnung vom 17. Oct. 1805. (S. 239 — 253.); 4) die in Frankreich geltenden Reglements von 1791. und 3. May 1792. (S. 253 — 261.); und 5) Schemata *a*) zu einem Quartierbuche; *b*) einer täglichen Einquartirungstabelle; *c*) einer Einquartirungsliſte, und *d*) einem Centralbuche, welche unbedingten Beyfall verdienen.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Aalburg, b. Wandall: *Om Begravelſers Afſkaffelſe paa Kirkegaardene og i Kirker i Aalborg.* (Ueber die Abſchaffung der Begräbniſſe auf den Kirchhöfen und in den Kirchen in Aalburg.) Ved *Andr. Pet. Meden*, reſid. Kaplan etc. 1807. 47 S. 8.

Schon im J. 1785. lenkte der ſeitdem verſtorbene Profeſſor *Lars Smith* in einer kleinen Schrift: *om Begravelſer i Kirker og Kiöbſtäder* (*Kbhvn.* 30 S. 8.) die Aufmerkſamkeit des däniſchen Publicums darauf, wie zweckwidrig, unanſtändig und der Geſundheit nachtheilig der Gebrauch ſey, die Todten an den Aufenthaltsorten der Lebenden begraben und verweſen zu laſſen. Aber erſt dem Anfange des 19ten Jahrhunderts war es vorbehalten, daſs durch eine beſtimmte königliche Verordnung vom 22. Febr. 1805. die Anlegung neuer Todtenhöfe *auſſerhalb* den Städten und Dörfern in Dänemark und Norwegen überall anbefohlen wurde. Der Stadt *Aalburg* in Jütland gebührt, zufolge vorliegender Schrift (S. 23. Anm.), das Lob, daſs ſie dem königl. Befehl in Betreff dieſer Sache nicht nur zuvorgekommen iſt, indem ſie ſich die Sanction ihres Beſchluſſes, alle ihre Begräbniſſe auſserhalb den Kirchen und der Stadt zu verlegen, bereits am 28. Sept. 1804. verſchaffte; ſondern daſs ſie auch, mit Ausnahme der Stadt *Kopenhagen*, die erſte Stadt in beiden Königreichen war, in welcher dieſe heilſame Veränderung durch die Eintracht und den Eifer für's gemeine Beſte, wovon mehrere ihrer Bewohner beſeelt werden, zu Stande gebracht werden konnte. Alles, was ſeit dem 20. Oct. 1794., wo die erſte Vorſtellung an die königl. Kanzley deshalb übergeben wurde, bis zum 6. Jul. 1806., wo der neue Todtenhof auſserhalb der Stadt feyerlich eingeweiht wurde, in dieſer für *Aalburg* ſo wichtigen Angelegenheit geſchrieben, verhandelt, beſchloſſen und ausgeführt worden iſt, findet man nun in dieſer kleinen Schrift des Hn. Paſtor *Meden* mit vieler Sorgfalt und Treue zuſammengetragen. Intereſſant iſt beſonders die Beſchreibung der erſten Familienbegräbniſſe und der ſie zierenden Monumente, die auf dieſem neuen Todtenhofe ihre Stelle fanden (S. 8 — 15.), ſo wie der Einrichtung des Todtenhofes ſelbſt (S. 32 f.), welche dem Geſchmacke und der Kunſt des Hn. *K. H. Schjellerup*, der ſich um dieſe ganze Sache mit vieler Uneigennützigkeit verdient gemacht hat, zu wahrer Ehre gereicht. — Wer irgendwo noch nöthig hat, und damit umgeht, dem aus den Zeiten der Barbarey zu uns Chriſten übergegangenen Gebrauche, die Leichname innerhalb der Städte und gar in den Kirchen zu begraben, entgegen zu arbeiten, der wird dieſe Schrift mit Nutzen leſen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 24. September 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von nachſtehendem Werke:

Le Practicien françois, en deux parties: la première donne l'eſprit et la théorie du Code de procédure, avec les formules; la ſeconde en preſente l'application et la jurisprudence; par les Rédacteurs de la jurisprudence du Code civil, 5 Vol. gr. 8.

wird bald eine gute Ueberſetzung erſcheinen bey dem Buchhändler C. G. Fleckeiſen.

Helmſtädt, den 25. Julius 1808.

In der Oſtermeſſe d. J. ſind erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blätter für Freunde des Wahren und Schönen.

In Verbindung mit mehreren deutſchen Gelehrten und Dichtern herausgegeben von *J. H. Eichholz.*

(1 Rthlr. broſch.)

Inhalt.

Amalie, oder die Hirtin der Alpen; eine Erzählung von *J. H. Eichholz.*
Briefe aus den Blättern zweyer Liebenden, von *St.*
Lucie und Lindane; ein Dialog von *Caroline Pichler.*
Die Reue; eine Elegie von *J. H. Eichholz.*
Paramythie, von *Ebendemſelben.*
Der Sturm, von *Aug. Kuhn.*
Die Freundin — der Bettler — die Braut am Geſtade; drey Gedichte von *Conz.*
An Emma, von *J. H. Eichholz.*
Epigramme von *Haug.*

Darſtellungen aus der Schweiz.

Vom Verfaſſer der neuen Briefe über Italien, *J. H. Eichholz.*

Mit 1 Kupfer. 1 Rthlr.

Die Briefe über Italien von dem hier genannten Verfaſſer wurden allgemein gerne geleſen, und haben auch in öffentlichen Blättern den Beyfall, den ſie verdienten, erhalten. Nicht ohne Grund darf man verſichern, daſs der Leſer dieſelbe Anſpruchsloſigkeit, dieſelbe Wärme der Empfindung, die ihn bey jenen Briefen ſo ſehr anzog, auch hier wieder finden werde. Der Inhalt dieſer *Darſtellungen* betrifft 1) die Schilderung der bekannten groſsen und merkwürdigen Natur dieſes intereſſanten Landes, und der Anſichten deſſelben überhaupt, ſo aufgefaſst, wie ſie ſich jedem Unbefangenen zuerſt darſtellen; und 2) die eingeflochtene Geſchichte einiger von den Perſonen, die mit dem Verfaſſer einen Theil ſeiner Wanderungen gemeinſchaftlich machten, ſo daſs dieſe Darſtellungen zum Theil wirkliche Reiſebeſchreibung ſind, zum Theil wie eine, in romantiſcher Form eingekleidete, angenehme Dichtung erſcheinen.

Elberfeld. Heinrich Büſchler.

Ludovico Arioſto's raſender Roland, überſetzt von *J. D. Gries.*

IV. und letzter Theil (36—46ſter Geſang) auf fein Baſeler Velin-Papier 3 Rthlr. 18 gr., auf franz. Schreibpap. 2 Rthlr. 6 gr., auf Druckpap. 1 Rthlr. 12 gr.

iſt in dieſen Tagen an alle Buchhandlungen verſandt worden. Mit ihm iſt dieſe ausgezeichnete Ueberſetzung vollendet. Die Kritik hat über ihren Werth entſchieden, und ſo haben wir Deutſchen in unſerer Sprache auch von dieſem ſo originellen und über alles reizenden und unterhaltenden Italiäniſchen Klaſſiker eine der gelungenſten Ueberſetzungen, die in der Bibliothek keines Gebildeten fehlen wird. Meine Achtung für dieſelbe, wie für das Original und das Publicum, glaube ich durch oben bemerkte drey Ausgaben, die ſich, alle drey in ihrer Art, durch Druck und Papier gewiſs empfehlen, deutlich bewieſen zu haben.

In allen guten Buchhandlungen ſind die vier Theile in der beſten zu 15 Rthlr, in der mittleren zu 9 Rthlr., in der geringſten zu 6 Rthlr. zu haben.

Jena, den 12 Auguſt 1808.

Friedrich Frommann.

Hoffmann, C., praktiſche Roſsheilkunde, oder Anleitung zur Kenntniſs und Heilung der örtlichen und allgemeinen Krankheiten u. ſ. w. der Pferde, nach den Grundſätzen der geläuterten Erregungs-Theorie, für Thierärzte, Stallmeiſter, Pferdeliebhaber und denkende Oekonomen u. ſ. w. *Zwey bände.* 8. Erfurt 1805. 1808. 2 Rthlr. 6 gr.

Dieſe praktiſche Roſsheilkunde des neulich zu Erfurt verſtorbenen Thierarztes, Hn. *Hoffmann*, verdient alle Empfehlung, da ihm unter andern in der neuen Leipziger Literatur-Zeitung Nr. 157. den 16 Dec. 1807. in einer umſtändlichen Recenſion das Lob eines beſcheidenen,

Digitized by Google

denen, kenntniſsreichen und mit nicht wenig Erfahrung ausgeſtatteten Mannes ertheilt, und durchaus dieſe Schrift und die darin vorgeſchlagenen ſpecifiſchen Mittel günſtig beurtheilt werden.

In der Oſtermeſſe 1807. iſt in meinem Verlage von dem mit Beyfall aufgenommnen Buch:

Der wohlerfahrne Deſtillateur und Liquoriſt, von *F. Altenhoff*,

die *zweyte verbeſſerte Auflage* mit 1 Kupf. herausgekommen, und es beſtätigt ſich durch dieſen fortdauernden Beyfall das Urtheil der Recenſenten, die dieſes *für das beſte und zweckmäſsigſte Buch in ſeiner Art* angeprieſen haben.

Der am Ende des vorigen Jahrs verſtorbene Herr Verfaſſer hatte kurz vor ſeinem Tode

den vollſtändigen Unterricht in der Branntwein-Brennerey u. ſ. w., nebſt einer *erprobten Anweiſung, den Güſcht oder Hefen ſelbſt zu bereiten* u. ſ. w.

unter die Preſſe gegeben, der

als zweyter Theil des oben genannten *wohlerfahrnen Deſtillateur und Liquoriſten*

in der Oſtermeſſe 1808. gleichfalls mit 1 Kupf. erſchienen iſt, und hoffentlich denſelben Beyfall erhalten wird, als der *erſte* Theil.

Jeder Theil iſt in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. zu haben.

Hammerich in Altona.

An alle
praktiſche Aerzte, Chirurgen und Apotheker Deutſchlands.

Unter folgendem Titel:

Mediciniſch-praktiſcher
Geſchäfts- und Adreſs-Kalender
auf das Jahr 1809.
für
praktiſche Aerzte, Chirurgen und Apotheker,
herausgegeben
von
Dr. *Karl Heinrich Ludwig Schulz*,

kündige ich hiermit ein neues Taſchenbuch an. Sein Inhalt wird einen Jeden von der Zweckmäſsigkeit und Brauchbarkeit deſſelben überzeugen. Der Kalender an und für ſich ſelbſt (auch der Ruſſiſche wird beygefügt werden) wird ſo gedruckt, daſs auf jeder Seite nur 2 Tage des Monats zu ſtehen kommen, und die gegenüberſtehende Seite weiſs bleibt, um Geſchäfts-Bemerkungen und andre beliebige Notizen aufzeichnen zu können. Jeder Tag wird nach dem Namen eines mediciniſchen Gelehrten, welcher an ihm geboren iſt, bezeichnet.

Alle Jahre werden die Namen gewechſelt, und ſowohl verdienſtvolle Aerzte, als auch Apotheker und Chirurgen angeführt.

Auf hierzu zweckmäſsigem Schreibpapier folgen Monatstafeln, worauf die Namen der Kranken und die geſchehenen Krankenbeſuche bemerkt werden können; nächſt dieſen ſo viel nöthiger weiſser Raum, um die verordneten Recepte u. ſ. w. einzutragen. Eine pharmaceutiſche Nomenclatur-Tabelle zur leichtern Vergleichung der ältern und neuern Namen, nach *Tromsdorf*, mit der angeführten Apotheker-Taxe, ſchlieſst ſich hieran.

Den Beſchluſs macht ein alphabetiſches Verzeichniſs aller an den Monatstagen bemerkten mediciniſchen Gelehrten, in Beziehung auf ihren Charakter, Wohn- und Geburtsort und ihr Geburtsjahr.

Als Zugabe wird zu mehrerer Bequemlichkeit eine Kalendertaſche zu Aufbewahrung leerer Receptenblätter und 2 Blätter Pergament hinzugefügt werden.

* * *

Dieſes Taſchenbuch wird mit Ende Novembers ſpäteſtens geliefert. Wer ſich mit ſeinen Beſtellungen bis Ende October direct an mich wendet, erhält ſein Exemplar in Leder gebunden für 16 gr. Sächſiſch, die übrigen Exemplare werden in Maroquin-Papier, oder anderes farbiges Papier gebunden, durch die Buchhandlungen geliefert, und im Ladenpreiſe 20 gr. koſten. Wer 6 Exemplare zuſammen nimmt, erhält das 7te frey.

Sollte Einer oder der Andre ſein Exemplar in Maroquin gebunden wünſchen: ſo muſs dieſes beſonders beſtellt werden, wofür dem Beſteller die Koſten deſſelben beſonders berechnet werden.

Leipzig, im Auguſt 1808.

Heinrich Gräff.

In J. G. Heyſe's Buchhandlung in Bremen iſt erſchienen und in allen Buchhandl. zu bekommen:

Anekdoten und Charakterzüge zur Bildung der Sitten und zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung aus der alten und neuen Geſchichte. 1808. 8. 18 gr.

Dieſe, mit gutem Geſchmack getroffene, Auswahl von Anekdoten und Charakterzügen aus der alten und und neuen Geſchichte, die Unparteylichkeit, womit unter den Alten auf die Griechen und Römer, und unter den Neuern auf die Deutſchen, Franzoſen, Engländer, Dänen u. ſ. w. Rückſicht genommen worden iſt; der gute Ton der Erzählung derſelben, und auch der Umſtand, daſs von jeder Tugend mehrere Beyſpiele angeführt werden, die die Möglichkeit, eine ſolche Tugend erreichen zu können, darthun, alles dieſs kann zur Empfehlung dieſer Sammlung etwas beytragen. Nützlicher Unterricht iſt in derſelben mit angenehmer Unterhaltung verbunden, wodurch ſie ſich auch für Leſegeſellſchaften eignet. Für junge Leute könnte es auch ſehr nützlich ſeyn, wenn ſie die zum Theil kurzen Erzählungen in das Franzöſiſche oder Engliſche überſetzten, und ſich dadurch in dieſen beiden ſo nothwendig gewordenen Sprachen immer mehr feſtſetzten. Das doppelte Regiſter, eines des Inhalts: z. B. Ausdauer in Gefahren, Ehrliebe, Elternliebe, Enthaltſamkeit, Freymüthigkeit, Freundſchaft u. ſ. w., und das zweyte der Epi-

Digitized by Google

Epigramme, müſſen den Lehrern der Jugend ſehr willkommen ſeyn, die Beyſpiele aus der Geſchichte zu einer Tugend aufſuchen wollen, zu deren Befolgung ſie ihre Eleven zu ermuntern wünſchen. Alles das macht, daſs Anzeiger dieſe Schrift, die nützlich unterrichtet und angenehm unterhält, mit gutem Grunde dem leſeluſtigen Publicum empfehlen kann.

Von folgenden Büchern ſind bey uns Fortſetzungen erſchienen:

Bibliothek der redenden und bildenden Künſte, 4ten Bdes 2s, und 5ten Bdes 1s Stück. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Burdach, Dr. *Karl Fr.*, Syſtem der Arzneymittellehre, 2r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Charaktere der vornehmſten Dichter aller Nationen, als Nachträge zu *Sulzers* allgemeiner Theorie der ſchönen Künſte, von einer Geſellſchaft von Gelehrten. 8ter Band, 2tes Stück. gr. 8. 16 gr.

Petri, *Friedr. Erdm.*, Ueberſicht unſrer pädagogiſchen Literatur. 2r Bd. 1ſte Samml. gr. 8. 12 gr.

Sammlung auserleſener Abhandlungen zum Gebrauch für praktiſche Aerzte. 24ſten Bdes 4tes Stück. gr. 8. 10 gr.

Dyk'ſche Buchhandlung in Leipzig.

Bey P. Waldeck in Münſter iſt in der dieſsjährigen Leipziger Oſtermeſſe erſchienen:

E. Toulongeon's Geſchichte von Frankreich, ſeit der Revolution von 1789. u. ſ. w. Deutſch herausgegeben von *P. A. Petri*. 4ter Band. gr. 8. 2 Rthlr.

Verſuch einer allgemein verſtändlichen Darſtellung der kritiſchen Philoſophie. Für Freunde des philoſophiſchen Studiums. gr. 8. 1 Rthlr.

J. Eckers telyniſche Verſuche. 8. 14 gr. (In Commiſſion.)

Hausarchiv, gemeinnütziges; ein unterhalt. und belehrendes Wochenblatt für alle Stände. 1r Jahrg. geh. 1 Rthlr. 8 gr. (in Commiſſion.)

Neue Ausgabe
in
einzelnen Heften zur leichtern Anſchaffung
von
Chriſtian Schkuhrs
botaniſchem Handbuche
der mehrſten theils in Deutſchland wild wachſenden, theils ausländiſchen in Deutſchland unter freyem Himmel ausdauernden
Gewächſe.
Zweyte, mit den Nachtrage der Riedgräſer vermehrte, Auflage.
Leipzig, bey Gerhard Fleiſcher dem Jüngern. 1808.

Schkuhrs Handbuch *aller in Deutſchland einheimiſchen* oder *einheimiſch gewordenen* Gewächſe iſt, ſeiner Vollſtändigkeit und Genauigkeit wegen, längſt von allen Kennern und Freunden der Natur hoch geprieſen, und ſowohl für den eigentlichen Freund der Pflanzenkunde, als für den verſtändigen und nachdenkenden Landwirth, wie für den genauen und ſorgfältigen Arzt, als unentbehrlich längſt anerkannt worden. Alle Gewächſe des Vaterlandes ſind hier mit einer unübertroffenen Sorgfalt beſchrieben, und mit einem faſt noch nie erreichten Fleiſse nach eigner vieljähriger Beobachtung in allen ihren Theilen in richtigen Kupferſtichen abgebildet, und das bisher Bekannte mit vielen neuen und richtigen Bemerkungen bereichert worden.

Die kleinern Theile der Pflanzen ſind vergröſsert dargeſtellt. Das Ganze iſt ein herrlicher Beleg, wie groſs, wundervoll und mannichfaltig, in allen ihren Bildungen und Geſtalten, Gottes herrliche Natur iſt.

Alles iſt in 4 Bänden abgehandelt und mit 500 illum. Kupferplatten verſehn. Das Papier zum Text wie der Kupfer iſt ſtark, weiſs und ohne Tadel. Der Preis eines completten Exemplars iſt 80 Rthlr. Sächſ.

Um jedoch den Ankauf zu erleichtern, damit auch auf dieſem Wege die groſse Nützlichkeit des koſtbaren Werks erleichtert werde, will die unten genannte Verlagshandlung das Ganze in einzelnen Heften dem Publicum geben. Der billige Preis jedes Hefts (Text und illuminirte Kupfer) iſt 2 Rthlr. Sächſ., und mit dem 40ſten Hefte wird dieſe Ausgabe in Heften vollendet ſeyn. Damit ſich jeder durch den Augenſchein überzeugen kann, iſt das 1ſte und 2te Heft an alle Buchhandlungen verſendet, und zur Anſicht für Kenner und Liebhaber bereit. Die folgenden Hefte, von denen das 3te bis 6te Heft bereits auch fertig und zu haben ſind, werden nur auf beſtimmtes Verlangen verſendet.

Gerhard Fleiſcher der Jüngere
in Leipzig.

Chr. Fr. K. Herzlieb's Predigten über *Epiſtoliſche* Texte und *Paſſionsbetrachtungen.* Nebſt einer Zuſchrift an den Herrn Probſt *Teller* über die Popularität im Predigen, und einer Vorrede des vorgedachten Herrn Probſt's über die Art, wie man Predigten und andere Erbauungsſchriften mit Nutzen leſen ſoll. *Dritte Ausgabe*, mit dem Bildniſſe und einer kurzen Lebensbeſchreibung des Verſtorbenen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Dieſe von dem Verfaſſer ſelbſt für den Druck bearbeiteten und noch von ihm zuerſt herausgegebenen *Epiſtoliſchen Predigten* zeichnen ſich nach aller Zeugniſs als Muſter gemeinnütziger öffentlicher Religions-Vorträge noch jetzt aus, und haben fortwährend Beyfall gefunden, ſo daſs ihr Wiederdruck mir gewiſſermaſsen eine doppelte Pflicht gegen meinen verſtorbenen Freund, wie gegen das Publicum, ward. Eben ſo wurden die *Paſſionsbetrachtungen*, welche ſonſt der jetzt auch vergriffenen, aber nicht wieder gedruckten, zweyten Sammlung beygefügt waren, dem Vorzüglichſten zugerechnet, was wir in dieſer Art beſitzen, und ſind deshalb dieſer *dritten* Ausgabe beygefügt worden. So übergebe ich auch dieſe ſo vermehrte Ausgabe, ja gewiſſermaſsen neue Sammlung, dem Publicum mit der

Hoff-

Digitized by Google

Hoffnung, dadurch nicht nur den Dank der Herren Prediger, ſondern auch aller Leſer zu verdienen, denen eine wahre Erbauung Bedürfniſs iſt, und mit der Ueberzeugung, dem verewigten Verfaſſer ein ſeiner würdiges Denkmal dadurch zu ſtiſten.

Jena, im Auguſt 1808. **Der Verleger.**

Hölterhofs, G. W., vollſtändiges praktiſches Handbuch der Kunſtfärberey, oder Anweiſung, echt türkiſches Roth, Grün, Gelb, Braun, Violet, Incarnat, Granat, Carmoiſin, Blau, wie auch alle andere Modefarben auf Nanquins, baumwollene Garne, leinene, wollene Tücher oder Garne, Seide, Zwirne und Mancheſter zu färben. Nebſt Unterricht zu verſchiedenen Bleichen, die bis jetzt noch wenig bekannt ſind. Für Fabrikanten, Färber und Künſtler. *Erſter Band.* Mit Abbildungen mehrerer Maſchinen und Geräthſchaften. 8. Erfurt 1808. 1 Rthlr. 12 gr.

Dieſes von einem Manne mitgetheilte Handbuch, der die Färbekunſt gehörig gelernt, und nachher die Kunſtfärberey in mehreren Fabriken verſchiedener Orte und Lande praktiſch geübt hat, und noch täglich ſeine Kenntniſſe durch Nachdenken und Erfahrungen erweitert, wird die Aufmerkſamkeit ſeiner Kunſtverwandten um ſo mehr zum Ankauf reizen, da er als ein denkender Beobachter die in dieſer Anweiſung erwähnten Farben mehr und mehr vervollkommnet, und in dieſem *Erſten* Bande 96 Recepte der ſchönſten Modefarben mitgetheilt, und alle dahin einſchlagende Handgriffe und Hülfsmittel und mancherley Geräthſchaften und Maſchinen in Figuren dargeſtellt hat.

Nächſtkünftige Oſtermeſſe wird er in dem *zweyten* Bande noch mehrere neue Farben-Recepte und Vortheile eröffnen, die allen Kunſtliebhabern erſprieſslich und erfreulich ſeyn möchten.

Der Verleger.

Ueber das Gebärorgan des Menſchen und der Säugthiere im ſchwangern und nicht ſchwangern Zuſtande, von Dr. *J. C. G. Jörg.* Mit Kupfern. Royalfolio. Leipzig, bey F. G. Jacobäer. Preis 1 Louisd'or.

Wir machen das Publicum auf eben dieſs fertig gewordene Werk aufmerkſam, und zeigen daher die in demſelben abgehandelten Materien in aller Kürze an.

Erſtes Kapitel: *Von der nicht ſchwangern Gebärmutter*, welches enthält, die Geſtalt und Anatomie des Uterus des Menſchen und der Säugethiere (der vierhändigen Thiere, der Faulthiere, der wiederkäuenden Thiere, der Fleiſchfreſſer, der Nager, der Fledermäuſe und der Beutelthiere).

Zweytes Kapitel: *Von der ſchwangern Gebärmutter*, die Geſtalt und Anatomie derſelben beym Menſchen und bey den genannten Thieren, nebſt der mütterlichen Placenta, welche bey allen Thieren, die eine Placenta beſitzen, ein dem Uterus zugehörender Theil iſt.

Drittes Kapitel: *Von dem Chorion und dem kindlichen Mutterkuchen* (aller der angeführten Thiere).

Viertes Kapitel: *Von dem Amnion und von dem in demſelben enthaltenen Embryo und Schaafwaſſer.* Auch dieſe Unterſuchungen erſtrecken ſich über die ganze Säugethierklaſſe, ſo wie die im folgenden.

Fünftes Kapitel: *Von der Allantois und dem Nabelbläschen.* Alle Säugethiere, und auch der Menſch, beſitzen eine Allantois und ein Nabelbläschen, doch ſind beide nur in der früheren Zeit der Schwangerſchaft thätig und gut aufzufinden. Die Kupfer ſind ſämmtlich von *J. F. Schröter* mit vielem Fleiſse geſtochen und ausgemalt. In typographiſcher Hinſicht verdient das Werk zu den erſten Deutſchlands gezählt zu werden.

II. Bücher, ſo zu verkaufen.

Folgende Bücher ſtehn bey Unterzeichnetem um die beygeſetzten ſehr wohlfeilen Preiſe zu verkaufen:

Lavaters phyſiognom. Fragmente zur Beförderung der Menſchenkenntniſs. 4. Vier Bände complet, in ganzen Marmorband gebunden. Ein überaus ſchönes Exemplar auf holländ. Papier gedruckt, mit den dazu gehörigen 340 Kupfern in 4. und mehr als 400 Vignetten. Ladenpreis 91 Rthlr., Verkaufspreis 55 Rthlr. Pr. Courant.

Formey medicin. Topographie von Berlin, 96. Ladenpr. 1 Rthlr. 12 gr., Verkpr. 18 gr.

Krünitz technisch-ökonom. Encyklop. im Auszuge von *Schütz*, 26 Bände ſehr gut conditionirt. Es enthält 98 Bde vom gröſsern Werke. Ladenpr. 50 Rthlr., Verkpr. 30 Rthlr.

Plenk Hygrologie des menſchl. Körpers, mit Anmerk. von *Hermbſtädt.* Ladenpr. 16 gr., Verkpr. 8 gr.

Dem ärztlichen Publico dient zur Nachricht, daſs ich für billige Preiſe mehrere 1000 Werke aus allen Fächern der medicin. Wiſſenſchaft, ſowohl neuere als ältere, zu verkaufen habe, und auf Verlangen ein Verzeichniſs zuſende.

Karl Heymann in Berlin, Charlottenſtraſse 26.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Die wichtigern, ſogar ſinnentſtellenden Druckfehler in meiner Abhandlung: „wie giebt man der Predigt eine ſolche Einrichtung, daſs ſich die Zuhörer, nach Anhörung derſelben, beſtimmt ſagen können, was ſie denn eigentlich gehört haben?" — ſ. das *Prediger-Journal für Sachſen*, 1808. Heft 5 u. 6. S. 295 u. ſ. — ſollen in dem nächſten Stück dieſes Journals angezeigt werden. Merſeburg, am 4. Sept. 1808.

Heydenreich.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 26. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1) London, b. Barnard: *On Vaccine Inoculation. By Robert Willan*, Phyſician extraordinary to the Fever Inſtitution, aud to the public Diſpenſary, in London. 1806. IV u. 108 S. und Appendix LIV S. gr. 4. mit 2 Kupft.

2) *Ebendaſ.: Report of the Royal Jennerian Society.* (In *Monthly Magazine* Febr. 1806. 61 S.)

3) *Ebendaſ.: Original Vaccine Pock Inſtitution.* Broad Street, Golden Square. June and July 1806. 4 S. Folio.

4) *Ebendaſ.: Report of the Royal College of Phyſicians of London, on Vaccination.* With an Appendix, containing the Opinions of the Royal Colleges of Phyſicians of Edinburgh and Dublin; and of the Royal Colleges of Surgeons of London, of Dublin, aud of Edinburgh. Ordered to be printed 8. July 1807. 13 S. Folio.

5) Göttingen, b. Vandenhoeck und Ruprecht: *Robert Willan* über die *Kuhpockenimpfung*. Aus dem Engliſchen überſetzt, mit einer *Zugabe*, welche hiſtoriſch-kritiſche Bemerkungen, und die neueſten Verhandlungen über die Vaccination in England enthält, von *G. Fr. Mühry*, Königl. Hofmedicus zu Hannover. 1808. VIII u. 192 S. 4. mit zwey illum. Kupfertafeln.

In England ſind ſeit Jahren, und zwar dem wichtigſten Theil nach ſchon vor der allgemeinen und ſtrengen Unterbrechung aller Verbindung mit den Groſsbrittanniſchen Inſeln, groſse, ſehr bedenkliche Streitigkeiten und Bewegungen über die Schutzkraft und Wohlthätigkeit der Vaccination entſtanden, die endlich ſogar Maſsregeln des Königes und Parlaments veranlaſsten. Schon im Sommer 1804. war die Beunruhigung nach *Pearſon* ſehr groſs, beſonders durch eine gemäſsigte und treffend urtheilende Schrift eines verdienten Wundarztes (vermuthlich zu Portsmouth) *Goldſon*, und hatte einen ſo nachtheiligen Einfluſs auf das Fortſchreiten der Vaccination in London, daſs daſelbſt in den ſechs erſten Monaten des Jahrs 1805. an den natürlichen Blattern 1779. ſterben konnten. Es muſs Verwunderung erregen, daſs dieſe Verhandlungen vom höchſten Intereſſe — denn was kann das menſchliche Geſchlecht auſser den groſsen politiſchen Ereigniſſen unſrer Zeit näher angehen als das, was auf die Zuverläſſigkeit der groſsen Entdeckung der Kuhpocken ſich bezieht! — ſo ganz und gar keine Aufmerkſamkeit auf dem feſten Lande von Europa auf ſich zogen, daſs ſie nirgends, nicht in Frankreich, nicht in Deutſchland, zur Kunde des mediciniſchen Publicums kamen. Jetzt müſſen wir uns Glück wünſchen, daſs wir ſie erſt kennen lernen, nach dem ſie geendigt ſind, alles aufs Reine gebracht iſt, über die groſse Angelegenheit mit völliger Einſicht von jedem abgeurtheilt werden kann, und uns die ehrwürdigſten engliſchen mediciniſchen Corporationen mit ihren Ausſprüchen vorleuchten. Es iſt kein geringer Gewinn, daſs in ſo kummervollen Zeiten als die jetzigen, dem Menſchenfreund, dem Familienvater die Beſorgniſs erſpart wurde, der Segen der Vaccination möge ſich nicht bewähren. Wie ſchlimm vollends, wenn Bemühungen, die Kuhpocken zu verbreiten, unter uns, ſo wie in England und beſonders in London gehemmt worden wären, oder mehr Schwierigkeiten zu bekämpfen gefunden hätten. Denn man gieng auſser andern Beſchuldigungen, die weniger erheblich oder leicht zu widerlegen waren, damit um, den Kuhpocken alle Schutzkraft abzuſprechen; nicht auf leere Gerüchte, zweydeutig verlaufne oder unvollkommen beobachtete Fälle hin, ſondern auf mehrere Thatſachen geſtützt, die zum Theil von den zuverläſſigſten Aerzten, von entſchiednen Befördrern der Vaccination wahrgenommen, mit aller Genauigkeit erzählt wurden, keinem Zweifel unterworfen, in nichts verdächtig gemacht werden konnten. Dieſe Thatſachen, nicht weg zu leugnende Beweiſe, daſs auf gehörig verlaufne Kuhpocken natürliche Blattern entſtehen können, ſind im Lauf des Streites zwar immer mehr beſtätigt worden; es iſt aber zu gleicher Zeit bündig dargethan worden, daſs das nur Ausnahmen der Regel ſind, die ſelten eintreten und die allgemeine Schutzkraft der Kuhpocken nicht umſtoſsen; daſs die natürlichen Blattern, die auf die Vaccination in einzelnen Fällen folgen, ſo mild und verändert erſcheinen, daſs ſie ihre Gefahr verlieren und den wohlthätigen Einfluſs der Kuhpocken für den unbefangenen Forſcher noch in einem erhöheten Licht zeigen. Hierüber muſs jeder Arzt, jedes Familienhaupt, zu einem entſchiednen Urtheil kommen können; es iſt wichtig, daſs wir alle Verhältniſſe der Vaccination, günſtige und ungünſtige, und ihre Schickſale bey verſchiednen Völkern kennen lernen; es iſt warnend nahe zu legen, daſs wir in Betreibung der Kuhpockenimpfung nicht leichtſinnig und oberflächlich werden, und von einer vermeinten zu groſsen Sicherheit und Ein-

Digitized by Google

Einfachheit irre geführt, nicht dieſes Geſchäft, wie ſeither an vielen Orten geſchah, ohne Aufſicht, Theilnahme und ſtrenge Vorſchrift wiſſenſchaftlich gebildeter Männer den ungelehrteſten, ungeſchickteſten Wundärzten überlaſſen. Hr. Hofmedicus *Mühry* hat ſich daher ein groſses Verdienſt erworben, daſs er nach einer guten Auswahl die wichtigſten und belehrendſten Actenſtücke, die gewiſs nur wenige auf dem feſten Lande zu Geſichte bekommen haben, und von denen keine Deutſche Zeitſchrift bis jetzt Notiz nehmen konnte, in Ueberſetzungen, die, wie wir aus Vergleichung derſelben mit den Originalen uns überzeugt haben, mit vieler Sorgfalt und Geſchicklichkeit verfaſst ſind, und bereichert mit eignen Unterſuchungen, zu einem ſehr intereſſanten Buche (Nr. 5.) verbunden, uns vorlegt. Ereignen ſich ähnliche Vorfälle unter uns, wie das früher oder ſpäter nicht anders zu erwarten iſt: ſo kennt man ſie nun durch dieſe Schrift, glaubt nicht, ſie verhehlen, zweifelhaft machen oder in Schatten ſtellen zu müſſen, legt ihnen aber auch nicht mehr Gewicht bey, als ſie haben, gebraucht ſie nicht, die gröſste mediciniſche Wohlthat, die dem Menſchengeſchlecht noch ward — die Vaccination — verdächtig zu machen, Aerzte, Familien, Regierungen zu beunruhigen, ſondern hat einen ſchon ganz aufs Reine gebrachten und gründlich beurtheilten Gegenſtand vor ſich.

Die *Willan'ſche* Schrift zerfällt, auſser einer kurzen Einleitung, Definitionen, Schluſsrede und einem Anhang von Briefen und Berichten, in *acht* Kapitel, die als §. bezeichnet ſind. §. 1. *Ueber vereinigte Impfung mit Blattern- und Kuhpockenflüſſigkeiten.* Am neunten Tag nach der Kuhpockenimpfung ſcheine die Anſteckung der natürlichen Blattern erſt ohne Erfolg zu ſeyn. Bis dahin können beide Anſteckungen Eindruck auf denſelben Menſchen zugleich machen, ob ſie gleich ſich dann wechſelſeitig in ihrem Verlauf beſchränken nach Verhältniſs des Zeitraums, der zwiſchen beiden Impfungen ſtatt findet. In einigen Fällen iſt dann das Kuhpockenbläschen kleiner als gewöhnlich und entwickelt ſich ſehr langſam, in andern Fällen iſt die *areola* kaum merklich, während dieſe wieder in andern breit, aber frühzeitig iſt. Der natürliche Blatternausbruch beſteht aber dann in dieſen Fällen, in denen zugleich die Vaccination ſich ausgebildet hat (und hierauf müſſen wir der folgenden ähnlichen Unterſuchungen wegen die Aufmerkſamkeit beſonders rege machen) aus harten, glänzenden Puſteln, die nur kleine Entzündung im Umfang haben und ſelten zur Reife kommen, *variolae verrucoſae.* Einige dieſer Puſteln ſind wie kleine Knötchen. Die geringe Menge des darin enthaltenen Eiters verſchwindet bald, und läſst die daſſelbe einſchlieſsende Oberhaut einige Tage hinterher hornartig und erhaben zurück. Der übrige Theil der Eruption iſt ſehr klein und papulös, geht nicht in Eiterung, ſondern ſchuppt ab. Die unter dieſen Umſtänden entſtandnen Puſteln ſind wahre natürliche Blattern, wie daraus erhellt, daſs man mit ihrer Materie impfen kann, worauf dann natürliche Blattern unter jeder bekannten Form entſtehen können, gutartige und zuſammenflieſsende Blattern. Höchſt merkwürdig iſt, daſs auch auf der andern Seite zahlreiche Verſuche Hn. *W.* überzeugten, daſs Impfungen aus den Kuhpockenbläschen einer Perſon, die zugleich natürliche Blattern hatte, nur allein die Kuhpocken gaben. Es folge daraus, daſs ſich die Qualität der Materie der verbundnen und den Verlauf ihres beiderſeitigen Exanthems ſo ſehr abändernden Kuhpocken und natürlichen Blattern nicht im geringſten ändern (nicht in der wichtigen Eigenſchaft, ſich ſelbſtſtändig und in eigenthümlicher Reinheit fortzupflanzen, einer Eigenſchaft, die, wie wir wiſſen, auch unter andern ſtörenden Verhältniſſen ſich erhält; als z. B. wenn einer, der ſchon natürliche Blattern gehabt hat, eine Localblatter erhält: ſo kann mit der Materie dieſer doch weiter geimpft werden). Die Vermiſchung beider Stoffe erzeuge alſo keine Baſtardkrankheit, wie man fürchtete. §. II. *Von der Charakteriſtik und dem Erfolg der vollkommenen Vaccination.* Meiſterhafte Schilderung der Kuhblattern, nach ſo vielen ſchon gegebnen, mit Abbildungen. Das Bläschen beſteht inwendig aus zahlreichen, mit klarer Lymphe gefüllten und unter ſich in Verbindung ſtehenden Zellchen. §. III. *Von der unvollkommnen Vaccination.* *a*) wenn die angewandte Flüſſigkeit etwas von ihrer urſprünglichen Eigenſchaft verloren hat. Wir führen nur den Fall des am 6ten oder 7ten Tag ſchon aufgenommenen Impfſtoffs, und noch dieſen an, wenn die Blaſe in einer frühern Periode durch Reiben oder Kratzen platze. Im letztern Fall werde der Kuhpockenſtoff in ſeinen Eigenſchaften verändert oder zu verdünnt und habe weder volle Wirkung auf die Perſon, die ihn erzeugte, noch auf die damit Geimpften. *b*) Wenn die geimpften Perſonen bald nachher von einem contagiöſen Fieber befallen werden. Ausſchlagsfieber und andere fieberhafte Krankheiten wirken dem Fortgang der Kuhpockenblaſe entgegen. Die Maſern, Scharlachfieber, falſchen Blattern, Typhus, Influenza, wenn ſie bald nach der Vaccination erſcheinen, veranlaſſen, daſs in einigen Fällen das Fortſchreiten des Bläschens ſehr langſam geſchieht, und die *areola* nicht eher als den 14ten Tag oder noch ſpäter und zu Zeiten gar nicht gebildet wird. *Jenner* bemerkte einmal den umgekehrten Fall, daſs ſchon entwickeltes Scharlachfieber und Bräune vier Tage durch unterbrochen wurden, da die Kuhpockenblaſe und Röthe entſtanden. *c*) Die Hautkrankheiten, die zuweilen die Bildung der echten Kuhpockenblaſe hindern, ſind *Herpes* (mit Inbegriff von Ausſchlägen, die er *the Shingles* und *Veſicular Ringworm* nennt) die trockne und feuchte Flechte (*Tetter*) und der *Lichen*, beſonders aber *Porrigo* (oder *Tinea*), welches die Varietäten: *Cruſta lactea, Area, Achores* und *Favi* enthält, die ſämmtlich anſteckend ſind. Vielleicht ſollte man auch *Scabies* und *Prurigo* dazu rechnen. In einem Fall brachte wiederholtes Impfen mit natürlichen und Kuhblattern nicht vollſtändige Wirkung hervor, ſelbſt daſs ſich die Geimpfte zu einer Blatternkranken ins Bette legte, wollte nicht Anſtekkung erzeugen. Auf *Jenners* Rath wur-

Digitized by Google

wurde ein alter Ausſchlag auf dem Kopf an andern Theilen geheilt. Nun glückte die Vaccination vollkommen.

Die echte Kuhpocke benennt und ſtellt Hr. *W.* auf als Blaſe, die unechte als Puſtel. Ueber dieſe kann er, ſo ſehr man auch ſeine beſtimmte und anſchauliche Schilderung loben muſs, nichts neues lehren. Mit Recht zieht aber der Ueberſetzer die Aufmerkſamkeit der Impſärzte auf drey Arten irregulärer Bläschen, unter denen die Kuhpocken ſich darſtellen können und die nicht zuverläſſig ſichern. *W.* bezweifelt nicht, daſs noch andere Modificationen bemerkt werden können. Wo nur irgend eine Abweichung von der gehörigen Form und dem Verlauf des Kuhpockenbläschens vorkömmt, ſoll man in der Folge nochmals impfen. Sehr verdienſtlich iſt es, daſs *W.* auffodert, Unterſuchungen anzuſtellen, ob bey den erſten Impfungen, beſonders in den Jahren 1799. und 1800. nicht Fehlgriffe geſchehen und Unregelmäſsigkeiten ſtatt fanden, weil ſo viele Impfer den normalen Verlauf damals nicht kannten. §. IV. *Von der auf die Vaccination folgenden Blatterneruption.* In London und an einigen Orten ſind mehrere Fälle vorgekommen, in denen in verſchiedenen Zeiträumen nach der Vaccination auf Anſteckung die natürlichen Blattern ausbrachen, aber gelinder Art: ſo daſs dieſe oft ein zweydeutiges Anſehen für den haben, der ſie in dieſer Geſtalt nicht kannte. Das ihnen vorangehende Fieber iſt in Form und Stärke dem gleich, welches gemeiniglich die inoculirten natürlichen Blattern begleitet, und die Eruption iſt entweder papulös oder tuberculös, ohne viel umgebende Entzündung. Sie fallen daher mit den natürlichen Blattern zuſammen, die mit Kuhpocken zugleich entſtehen und wo beide Exantheme ſich in einem Organiſmus wechſelſeitig beſchränken, wie oben geſchildert wurde. *Willan* führt aus eigner Beobachtung, aus Mittheilungen anderer Aerzte und aus neuern Engliſchen Schriften Reihen von Fällen auf, in denen erſt langer oder kürzer vorher gegangne Kuhpocken durch gewöhnliche Anſteckung oder Impfung natürliche Blattern entſtanden. Freylich haben nicht alle Krankheitsgeſchichten die gehörige Vollſtändigkeit, Genauigkeit, Beweiskraft; mehrere ermangeln aber derſelben nicht. Es findet ſich eine Gleichförmigkeit, Eigenthümlichkeit in der Art, wie dieſe natürlichen Blattern bey Menſchen, die Kuhpocken einſt überſtanden, ſich bilden, und verlaufen, die unſers Ermeſſens am ſtärkſten dafür ſpricht, daſs die vorhergegangnen Kuhpocken, wie denn das auch vielfach klar iſt, nicht als unecht, verfehlt, bloſs local aufzuſtellen ſind. Die folgenden natürlichen Blattern treten ſo milde auf, die Eruption iſt reich, ein Theil derſelben verſchwindet bald wieder, entwickelt ſich gar nicht; die Blattern ſelbſt werden feſtrer Conſiſtenz, etwas warzenartig, gehen wenig in Eiterung über. Von dem zweyten Blatternfieber iſt gar nicht die Rede, da dieſe Blattern viel zu ſchnell, immer ohne ſchweres, gefährliches Erkranken endigen. Daſs ſie wirklich natürliche Blattern ſind, iſt nicht zu bezweifeln. Bey aller Abweichung leuchtet der Charakter derſelben zu ſehr hervor, ihr Urſprung durch Impfung oder gewöhnliche Anſteckung war nachzuweiſen, man konnte durch ihren Eiter andere mit Erfolg impfen. Es war nur und wie uns ſcheint, ein noch viel gröſsrer Einfluſs auf Milderung, Modificirung und Abkürzung der Krankheitserſcheinungen der natürlichen Blattern, als *Willan* und andre beobachteten, wenn man unter dem Ausbruch dieſer oder unmittelbar vorher vaccinirte. Dieſe gleichartige, genau charakteriſirte, mehr oder weniger groſse Einwirkung der Kuhpocken in der Zeit, in der ſie ſich ſelbſt in einem von natürlichen Blattern angeſteckten Körper entwickeln, ſo wie lange nachher noch, wenn ſie gegen Anſteckung der natürlichen Blattern nicht ſchützen, iſt höchſt auffallend, des Nachdenkens werth, aber auch ein neuer Beweis für die Wahrheit und gehörige Würdigung der hier mitgetheilten Thatſachen. Es bekräftigt den Ausſpruch: hier traten wahre natürliche Blattern auf Kuhpocken ein; es entfernt und, wie uns ſcheint, weit mehr als *Willan* zugiebt, die Einwürfe von unvollkommener Vaccination. Denn wie ſollen Kuhpocken *unvollkommen* ſeyn, die auf Monate, Jahre hinaus den Körper ſo umſtimmen und verändern, daſs, da ſie, wie ſie ſollten und wie ſie in der bey weitem gröſsern Mehrheit der Fälle der allgemeinſten Erfahrung nach thun, zwar nicht die Empfänglichkeit für die natürlichen Blattern tilgen, doch ſo beſtimmt und entſcheidend veranlaſſen, daſs dieſe in andrer Geſtalt, in kürzrer Zeit, unter wenigern und viel gefahrloſern Erkranken ſich darſtellen, aber doch immer in einer beſtimmten Art und Form. Die Vaccination iſt unvollkommen, wenn ſie bloſs eine Localkrankheit erregt, nicht die allgemeine beſtimmte Einwirkung hat, von der in der gröſsern Menge der Fälle ſo wenig in unſre Wahrnehmung fällt; eine Einwirkung, die wir aber mit Grund vorausſetzen, wenn an den Impfſtellen es normal hergeht. Wir wiſſen, die Kuhpocken verlaufen dann, wie ſie müſſen, und ſehen mit Recht Unempfänglichkeit gegen natürliche Blattern und Kuhpocken für die Zukunft voraus. Dieſe Erwartung ward in den *Willanſchen* und andern Engliſchen Fällen gewiſſermaſsen getäuſcht. Aber dieſe Fälle ſtehen doch immer nur als Ausnahmen da, nehmen der Wohlthätigkeit und Sicherheit der groſsen Entdeckung nicht viel. Ja, ſelbſt unter dieſem Verfehlen des groſsen Zwecks — Tilgung aller Anlage für zukünftige Blatternanſteckung — enthüllt ſich eine neue, bisher nicht gekannte groſse Eigenſchaft der Vaccination. Man kann nicht leugnen, ſie miſslang hier in einem gewiſſen Sinn, aber leiſtete dann doch noch ſo viel. In der That iſt denn doch ein allgemeiner, groſser Eindruck von dauernden Folgen ſelbſt in dieſen Ausnahmen von ihr hervorgebracht, wenn ſie auf ſpäte Zeiten hinaus eine beſtimmte Wendung feſtſetzt, unter der natürliche Blattern nur möglich bleiben. Dieſer Eindruck iſt, wie wir geſtehen, nicht der volle, der gehörige, der erwartete, aber doch immer ein bewunderungswürdiger und ein mit Dank zu erkennender, der den ganzen Organiſmus getroffen haben muſs, und immer mehr bloſs locale Folgen der Vaccination bezeichnet. Wer

an

Digitized by Google

an der Impfſtelle nicht alle Erſcheinungen ſich gehörig darſtellen, und beſonders wenn dieſe nicht die beſtimmten Zeiträume halten, ſchlieſsen wir nicht auf unvollkommene, verfehlte Kuhpocken, und ſind zu dem Schluſſe befugt, bloſs eine Localaſficirung durch den angebrachten Kuhpockenſtoff anzunehmen, nicht, was nöthig iſt, ein Hineinziehen, eine Umſtimmung des ganzen Organiſmus oder doch groſser Syſteme deſſelben. Die von *Willan* angeführten Geſchichten ſind daher gewiſs auch Folgen nicht gehörig verlaufner Vaccination. Wir vermuthen aus der angegebnen Anſicht, daſs dieſe ganz normal war, an den Impfſtellen gehörig mit der *areola* u. ſ. w. ſich ausbildete, vielleicht ſelbſt ein kleines Erkranken veranlaſste, ſicherlich aber auf die ganze Conſtitution eine groſse Einwirkung hatte. Warum dieſe Einwirkung aber nicht ſo weit, wie ſonſt immer gieng, Befreyung von jeder Art von Anſteckung der natürlichen Blattern zu bewirken, ſondern nur eine Umſtimmung, die milde, modificirte natürliche Blattern nur möglich machte, das ſind wir aus vielen Gründen geneigt, in eine Eigenthümlichkeit der vaccinirten Menſchen ſelbſt zu ſetzen, nicht in den gewählten Kuhpockenſtoff, nicht in deſſen Localeinwirkung. Wäre hierin etwas unechtes, verfehltes: ſo wären die Kuhpocken von gar keinem Einfluſs auf den zukünftigen Gang der natürlichen Blattern geweſen, weil ſie dann auf den ganzen Organiſmus oder groſse Syſteme deſſelben nicht einen dauernden Eindruck hätten machen können, der hier ſich ſo deutlich, charakteriſtiſch und, wie wir mit Freuden hinzuſetzen, trotz den eingetretnen natürlichen Blattern, ſo wohlthätig bezeichnet. Es ſind ſchon Fälle genug bekannt, wo durch Leichtſinn, Unverſtand oder Unerfahrenheit der Impfer nicht die gehörigen Kuhpocken gegeben wurden, und eine Blatternepidemie ſpäter eintrat und die ſchlecht geſchützten Impflinge ergriff. Aber dann äuſserten ſich die natürlichen Blattern ihrem epidemiſchen Charakter gemäſs, und tödteten nicht ſelten die ſchlecht Vaccinirten wie die gar nicht Vaccinirten. Ganz anders verhält es ſich hier. Die Thatſachen ſind ganz einzig, und wir wiſſen nichts analoges daran zu reihen. Wer zum zweyten mal die natürlichen Blattern, Maſern, Scharlachfieber erhielt (alle Beobachtungen darüber als zuverläſſig voraus geſetzt, was wir indeſs nichts weniger als zugeben können) den befielen ſie nach allem, was bekannt wurde, durchaus nicht milder, gefahrloſer und in nichts abweichend von der gewöhnlichen Form und Art. Es ſind Fälle bekannt, wo inoculirte natürliche Blattern unvollſtändig ſich ausbildeten, von dem Impfer für hinreichend erklärt wurden und ſpäter höchſt gefährliche, ſelbſt tödtende natürliche Blattern durch erneuerte Impfung oder gewöhnliche Anſteckung dieſe Subjecte ergriffen. Aus theoretiſcher Anſicht, wenn man will, iſt Rec. daher geneigt, in den *Willanſchen* und ähnlichen Fällen den Verlauf der Vaccination ſelbſt für gehörig und normal zu erklären und ihr theilweiſes Miſsglücken nicht derſelben ſelbſt aufzubürden, ſondern in andern Verhältniſſen zu ſuchen. Aber Sichtung und Beurtheilung von Thatſachen, die von feſten Grundſätzen ausgeht und in beſcheidnen Gränzen ſich hält, iſt ein rationelles Verfahren, das in der Bearbeitung und Ausübung der Medicin unentbehrlich und ganz an ſeiner Stelle iſt, weit entfernt von luftigen Hypotheſen, von tranſcendentaler Gaukeley. Es muſs nicht irre machen, daſs *Willan* ſelbſt ſagt: „nach ſehr ſorgfältiger Unterſuchung hatte ich Urſache den Schluſs zu machen, daſs bey dem gröſsten Theil der Fälle, die in der Nähe von London vorkamen, die Kuhpockenimpfung unvollkommen war." Er ſetzt ſelbſt hinzu, daſs es groſse Schwierigkeiten habe, deutliche und unmittelbare Nachrichten hierüber zu erhalten. Nur wenn in allen Fällen, die ſorgfältig unterſucht werden konnten, ſich immer ebendaſſelbe Ungewöhnliche in den Erſcheinungen der Vaccination darſtellte, wären wir befugt, dieſe ſelbſt zu beſchuldigen. Eine ſo allgemeine Aeuſserung, als die *Willanſche*, beweiſet aber nichts, und was er ſie zu unterſtützen, dürftig genug heraushebt, verſtärkt die Ueberzeugung nicht. Der Eifer für die gute Sache der Vaccination lieſs ihn gewiſs auf kleinliche Umſtände, die nicht einmal zuverläſſig auszumitteln waren, zu viel Gewicht legen. Auch theilen die Engliſchen mediciniſchen Corporationen ſeine Meinung nicht. –

Ein Umſtand iſt ſehr wichtig: daſs dieſe modificirten natürlichen Blattern bey Menſchen entſtanden, die lang oder kurz, Jahre oder Monate vorher, die Kuhpocken gehabt, obgleich die mehrſten allerdings 1800. vaccinirt waren. Es fällt nun die Auslegung weg, als wenn im Lauf der Zeit die Kuhpocken immer mehr ihre Kraft verlieren könnten, vor Anſteckung der natürlichen Blattern zu ſchützen; eine Auslegung, die ſo viele ehemalige Gegner, die lange dieſe falſche Vorſtellung nährten, mit Wärme aufgreifen würden, für die aber nie die entfernteſte Analogie, ein nur etwas ähnliches Factum ſich anführen lieſs.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

* * *

Halle, b. Gebauer: *Philoſophiſch-mathematiſche Abhandlungen*, von *A. G. Käſtner* und *Georg Simon Klügel*. Aus dem *erſten* und *zweyten* Bande des philoſophiſchen Magazins, herausgegeben von *Eberhard*, beſonders abgedruckt. 1807. 171 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1789. Nr. 10. 90. 174. 175. 176. 1790. Nr. 281—284.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 27. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1) London, b. Barnard: *On Vaccine Inoculation. By Robert Willan* etc.

2) *Ebendaſ.: Report of the Royal Jennerian Society* etc.

3) *Ebendaſ.: Original Vaccine Pock Inſtitution* etc.

4) *Ebendaſ.: Report of the Royal College of Phyſicians of London, on Vaccination* etc.

5) Göttingen, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Robert Willan, über die Kuhpockenimpfung.* — — Von *G. Fr. Mühry* u. ſ. w.

(Fortſetzung der in Num. 282. abgebrochenen Recenſion.)

§. V. *Von den Krankheiten der Haut und des Drüſenſyſtems, die der Kuhpockenimpfung zur Laſt gelegt werden.* Mit dem Kuhpockenſtoff trugen ſich keine den Quadrupeden nur eigne Hautausſchläge über, obgleich die Raude ſonſt nach *Willan's* Darſtellung und Abbildung auch Menſchen ſich mittheilt. Die chroniſchen Ausſchläge, die den Kuhpocken folgten, waren vorher ſchon bekannt und unſerm Geſchlecht von jeher eigen; und ſie wurden nicht durch die Vaccination allgemeiner verbreitet oder bösartiger, wie den Vf. ſeine Praxis lehrte. Aus dem Regiſter des *Public Diſpenſary* zu London ergiebt ſich, daſs chroniſche Hautausſchläge in den Jahren nach Einführung der Vaccination ſich zur Behandlung nicht in gröſserer Zahl darboten, als in den Jahren vor derſelben. Der älteſte Wundarzt an der Infirmary zu Glouceſter legt auch das Zeugniſs ab, daſs, obgleich dieſe Krankenanſtalt, eines der ausgedehnteſten Provinzial-Hoſpitäler, in einer Gegend liegt, in der die zufällig ſich mittheilenden Kuhpocken (*accidental Cow-pox*) von undenklicher Zeit her geherrſcht haben (*has been prevalent from time immemorial*), und manche hunderte aus der arbeitenden Klaſſe dieſe Art Kuhpocken ſeit der Stiftung dieſer Anſtalt gehabt und zwar ſtrenger als der Fall bey der durch Kunſt mitgetheilten Vaccination iſt; ſich doch nicht ein einziger Kranke in einem halben Jahrhundert an die Infirmary gewendet habe, um Befreyung von einer örtlichen oder conſtitutionellen Krankheit zu erhalten, die den Kuhpocken zugeſchrieben worden wäre oder hätte zugeſchrieben werden können. Es gebe keine geſundere menſchliche Weſen, auch keine, die freyer von chroniſchen Hautunreinigkeiten wären, als die, welche in Milchanſtalten arbeiten, und von denen ſo viele die natürlichen Kuhpocken erhalten. (In den erſten Jahren der unter uns eingeführten Vaccination ſah Rec., ſo wie andre, häufig verſchiedne Arten von chroniſchen Hautausſchlägen den Kuhpocken folgen, oft lange und beſchwerlich, doch nie beunruhigend. Jetzt erfolgt das ſeltner und weniger dauernd.) Krankheiten des Drüſenſyſtems folgten oft den natürlichen Blattern, ſelbſt wenn dieſe geimpft wurden; viel ſeltner der Vaccination. (Dieſes in Rec. Kreiſen nie. Die jetzt offenbar bedeutende Abnahme ſcrophulöſer Uebel iſt wohl den ſo ſelten eintretenden natürlichen Blattern mit zuzuſchreiben. §. VI. *Von den falſchen Blattern (on the Chicken-Pox and Swine-Pox).* Seit Anfang des Jahrs 1800. ſah *Willan* 74 Fälle von falſchen Blattern, die von manchen Perſonen für wahre Blattern nach der Vaccination gehalten wurden. Gegentheils wurden die oben angeführten Fälle von wahren natürlichen Blattern, die der Vaccination ſpäter folgten, von mehrern Aerzten und Wundärzten Anfangs für falſche Blattern angeſehn. Er hält es alſo für wichtig, die Varicella genau zu beſchreiben und abzubilden. Drey Arten werden mit groſser Genauigkeit geſchildert. §. VII. *Von der Inoculation der falſchen Blattern.* Hr. *W.* nimmt getheilte Fälle von ſolchen Impfungen und andern, in denen man beym Ausbruch der falſchen Blattern mit Stoff von natürlichen Blattern und Kuhpocken impfte, um zu ſehen, wie ſie auf einander wirken. Unbedeutend und faſt verwirrend. *Beſchluſs.* Man müſſe und könne ſo leicht die Vaccination benutzen, die natürlichen Blattern gänzlich auszurotten, indem man jene mehr verbreite, dieſe aber iſolire, wo ſie ſich zeigen. Die Einwirkung des Parlaments ſey dazu erforderlich. *Anhang.* Auszüge aus 18 Briefen und Berichten Engliſcher Kunſtgenoſſen und Geſellſchaften. Das Merkwürdige heben wir zum Theil aus, und überlaſſen zum eignen Nachleſen die hier mitgetheilten gehäuften Beweiſe von der Wohlthätigkeit der Vaccination. Den Anfang macht ein Schreiben *Jenner's*. Kein Theil der Erdkugel habe eine ſo groſse Anzahl von Thatſachen über die Vaccination aufzuweiſen, als Aſien. In den Brittiſchen Provinzen Indiens waren, nach den Nachrichten, die er Anfangs 1806. hatte, wenigſtens 880,000 geimpft worden. In der dem Sitze des D. *Jenner* am ?r nahe liegenden Stadt Glouceſter zeigte man damals noch kalte Gleichgültigkeit gegen die groſse Entdeckung, und lieſs die natürlichen Blattern fortwährend wüthen. (vermuthlich weil man dem benachbarten *Cheltenham* nichts Groſses verdanken will!)

Die

Digitized by Google

Die Conſtitution könne geſichert ſeyn, wenn auch während des Verlaufs der Kuhpocken keine Indiſpoſition bemerklich werde. Eine bedeutende Affection der Conſtitution leiſte aber keine Garantie, wenn die Haut in einem herpetiſchen Zuſtande ſich fände. Unter ſeinen letzten 3000 Impfungen habe die *areola* nur einmal gefehlt. Ein Kind von ſechs Monaten lag ſchon 5 Tage an der Seite ſeiner mit zuſammenhängenden Blattern beſäeten (und vermuthlich ſtillenden) Mutter, bey der es auch fortwährend blieb. Erſt jetzt geſchah die Vaccination des Kindes; alle 3 gemachten Stiche hafteten und hatten ihren vollſtändigen Verlauf, *ausgenommen daß um keinen derſelben eine areola ſich zeigte.* Keine Puſtel erſchien bey dem Kinde, auſser denen an den 3 Impfſtichen, und daſſelbe war keinen Augenblick unpaſs. *Jenner* nimmt an, die ſchon längſt geſchehene Anſteckung der natürlichen Blattern ſey hier noch ſo ſpät unkräftig gemacht worden; *Willan* ſcheint die Meinung zu haben, die Blatternanſteckung habe das Erſcheinen der *areola* gehindert; der Ueberſetzer hält es mit Recht für wahrſcheinlich, daſs gar keine Blatternanſteckung Statt gefunden habe (die zumal in ſo zartem Kindesalter oft nicht erfolgt. Es iſt uns auffallend, daſs *Jenner* auf keine Unterſuchung fiel, ob das Kind durch dieſe Kuhpocken ohne *areola* geſchützt blieb. Unſers Ermeſſens muſste es nochmals vaccinirt werden). *Jenner* ſpricht weitläuftig über den ſtörenden Einfluſs groſser oder ganz unbedeutender Hautkrankheiten auf den Gang und die Sicherheit der Vaccination. *John Pearſon's* (des Wundarztes, nicht des Arztes, der um die Vaccination anfänglich ſich ſo verdient machte) *allgemeine Bemerkungen über Kuhpocken.* Den 20ſten Tag nach der Impfung ſah er einmal die Entzündung erſt beginnen. *Bericht der Aerzte und Wundärzte des Kuhpocken Inſtituts zu Dublin.* In einigen wenigen Beyſpielen wurden die Achſeldrüſen gröſser und eiterten, heilten aber leicht. Wenn ja Kuhpockenbläschen an einem Theil des Körpers erſchienen: ſo waren ſie *augenſcheinlich* durch zufällige Anbringung des Giftes vom Arme entſtanden. Bey einigen, welche vor der Vaccination von natürlichen Blattern angeſteckt waren, ſchienen die Kuhpocken in ihrem regelmäſsigen Gang aufgehalten zu ſeyn, und auf Schwächung der Heftigkeit der natürlichen Blattern keinen Einfluſs gehabt zu haben. (Möchten dieſe Fälle, wie andre dieſes Berichts, umſtändlich erzählt ſeyn. Wahrſcheinlich geſchah die Vaccination zu ſpät.) Ein Kind, bey dem die Blattern den 12ten Tag, und ein andres, bey dem ſie den 9ten Tag der Vaccination ſich zeigten, hatten eine ſehr unerwartete Geneſung. Am 8ten Tag waren durch das letztre Kind mehrere vaccinirt worden, und dieſe erhielten wahre Kuhpocken, ohne Begleitung irgend eines allgemeinen Ausſchlages. In drey Fällen beobachteten die Kuhpocken ihren gewöhnlichen Lauf unter dem Einfluſs einer Mercurialcur gegen die Luſtſeuche. (Daſs letztre ſelbſt nicht die Vaccination hemmte, iſt ſchon viel, da unbedeutende Ausſchläge ihr ſchon ſo nachtheilig ſind.) Herpetiſche und andre Ausſchläge auf der Haut ſcheinen Schwierigkeit in Mittheilung der Kuhpocken zu erzeugen und Abweichungen in ihrem Fortſchreiten zu veranlaſſen: wenn es möglich ſey, ſollten Hautkrankheiten daher vor dem Impfen geheilt werden. Vielleicht mag Mangel an Aufmerkſamkeit auf dieſen Umſtand manche Fälle von vermeintlichem Miſslingen veranlaſst haben. Kinder, die Scrofulen, engliſche Krankheit und andre chroniſche Krankheiten hatten, überſtanden die Kuhpocken, als ob ſie von dieſen Uebeln frey geweſen wären. (*have gone through the Cow-pox as if no ſuch diſeaſes were frequent.*) Bey zarten Kindern haftete im Allgemeinen die Vaccination ſchwieriger, als bey geſunden und kräftigern, weil die letztern beträchtlichere örtliche Entzündung erhalten.

Da wir in der Folge, die Hr. *Mühry* bey ſeiner Ueberſetzung beobachtete, die anzuzeigenden Aufſätze, welche ſämmtlich ſich in dieſer vereinigt finden, unſern Leſern vorführen wollen: ſo kommen wir nun zu des Ueberſetzers *hiſtoriſch-kritiſchen Bemerkungen* von S. 123—157. Eine gedrängte Ueberſicht der Verbreitung, des Fortſchreitens und der Hinderniſſe der Vaccination. „So ſchritt, heiſst es, die Kunde und Anwendung dieſer wohlthätigen Entdekkung, wie ein heilbringender Genius mit geflügeltem Fuſs über die ganze bewohnte Erde. Schon im Jahr 1801. waren die Kuhpocken hoch im Norden von Ruſsland, im J. 1802. in Oſtindien, im J. 1805. im ſüdlichen Amerika: alſo fünf Jahre nach der erſten Bekanntmachung bereits über die ganze Welt verbreitet." Aus dem *Monthly Magazine* werden wir vorzüglich mit dem frühern Gang der literariſchen Verhandlungen in England bekannt gemacht. Unter 10 Numern ſtellt nun Hr. *Mühry* auf, was ihm in der Geſchichte und Kenntniſs der Kuhpocken noch nicht aufs Reine gebracht und der weitern Forſchung werth ſcheint: 1) Der Urſprung der Geſchwüre an den Eutern der Kühe, ihre Abſtammung von der Mauke der Pferde, die Verwandtſchaft mit dem Stoff der natürlichen Blattern der Menſchen. 2) Der allgemeine puſtulöſe Ausſchlag, der nur im Anfang in London und nicht ſo in andern Theilen Englands ſich zeigte, aber am häufigſten in Hannover durch die von *Pearſon* mitgetheilte Materie. Eine roſenartige Erſcheinung auf der Haut wurde auch in neuern Zeiten faſt gar nicht mehr bemerkt. 3) Die Nothwendigkeit etwas Fieberhaftes wahrzunehmen, als Zeichen, daſs der ganze Organismus afficirt ſey. *Jenner*, heiſst es, hält das Fieber für nothwendig. [Nach dem eignen an *Willan* mitgetheilten Brief *Jenner's*, hat dieſer (S. 78. dieſer Ueberſetzung) jetzt dieſe Meinung aufgegeben, und erklärt, wie wir auch oben aushoben, Fälle von Kuhpocken ohne Wahrnehmung irgend einer Indiſpoſition für völlig ſichernd.] 4) Das Auffallende, daſs die beſten franzöſiſchen Schriftſteller über die Kuhpocken, *Aubert*, *Colon* und *Moreau*, die peripheriſche Röthe der Haut, die *areola*, nicht für nothwendig halten! In dem Bericht des National-Inſtituts wird ihr Daſeyn indeſs verlangt. 5) Ueber die Verſpätung, rela-

Digitized by Google

relative Heftigkeit und Vielfachheit der Localaffection. 6) Ueber Geſtalt und Verlauf der unächten, anomalen Kuhpocken, ob ſie ſchützen oder nicht, ob ſie durch Impfung ſich übertragen u. ſ. w. Es wird eine Ueberſicht der Urſachen gegeben, durch welche die Vaccination fehlſchlagen oder unvollkommen werden kann. 7) Ob die Kuhpocken in demſelben Subject zum zweytenmal hervorgebracht werden können? (Doch nur als Ausnahme anzuſehn, wenn die Fälle, wo die zweymaligen Vaccinationen gehörig verliefen, genau beobachtet ſind. Schwerlich wird *Jenner* noch jetzt, wie anfänglich, bejahend antworten.) 8) Ueber die Schwierigkeit, Kuhpockenſtoff zu verſchicken, und die vielen Vortheile, wenn es ſich ferner beſtätigte, daſs man, nach *Bryce*, mit Kuhpockenkruſte impfen könne. (*Hecker* hat in ſeinen und *Knape's* kritiſchen Jahrbüchern der Staats-Arzneykunde B. 2. Th. 1. S. 15. und 16. bedeutende theoretiſche Zweifel dagegen erhoben, die etwas bedenklich machen, aber zuverläſſige Thatſachen nicht umſtoſsen können. Sobald Eiter entſteht, iſt die Materie zu weiterer Impfung untauglich. Gehen beide nun in Schorf über: ſo ſoll dieſer, wenn er rein von Beymiſchung des Fiebers iſt, wieder fähig ſeyn, zum Vacciniren gebraucht zu werden. Der Schorf ſoll der wirkliche Extractivſtoff der reinſten und kräftigſten in den Zellen der Puſtel abgeſonderten Lymphe ſeyn. Wie iſt aber Gewiſsheit möglich, daſs dem Schorf nicht Eiter beygemiſcht iſt? oder ſublimirt ſich der Kuhpockenſtoff im Schorf? vielleicht daſs der Eiter am Ende die Fähigkeit verliert, den Kuhpockenſtoff zu neutraliſiren?) 9) Ueber die entſchiedne Schutzkraft der Kuhpocken; wie alle Deutſchen Berichte derſelben günſtig ſind, wie, was einzeln dagegen zu ſeyn ſchien, unter uns aufgehellt wurde; wie die Franzöſiſchen Darſtellungen beſonders groſse, erfreuliche Reſultate geben; und wie Hr. *M.* die angeführten Engliſchen Thatſachen dagegen anſieht. 10) „Wenn nun aber fernere Unterſuchungen und Erfahrungen die Möglichkeit einer auf vollkommene Vaccination erfolgenden Blattern-Infection beſtätigen ſollten: ſo drängen ſich die Fragen auf: giebt es keine Merkmale, ſich über die geſchehene gänzliche Vertilgung der Anſteckungsfähigkeit Gewiſsheit zu verſchaffen, und kein Mittel, in einem zweifelhaften Fall die übrig gebliebne Diſpoſition zu vernichten; oder muſs man es dem ungewiſſen Ungefähr überlaſſen, ob das vaccinirte Subject unter Tauſenden zu den ſeltnen gehört, die einer zweymaligen Anſteckung fähig ſind?" Es wird dann das Probemittel von *Bryce* angeführt und beurtheilt, am 5ten oder Anfang des 6ten Tages der Vaccination zum zweytenmal zu impfen und zu beobachten, ob die zweyten Impfſtiche, wie es ſeyn muſs, die erſten einholen und gleichen Schritt nachher mit ihnen halten. (Hierüber hat Rec. weiter unten Veranlaſſung, ſeine Gedanken zu äuſsern.)

Bericht der Königl. Jennerſchen Societät zur Ausrottung der Blattern. (Nr. 2, in der *Mühryſchen* Ueberſetzung S. 158 — 162.) 25 Mitglieder dieſer Geſellſchaft bildeten eine Committee zur Unterſuchung aller Beſchuldigungen gegen die Vaccination. Aus den 22 Reſultaten, die dieſe aufſtellten, ziehen wir aus: 9) Die Committee giebt zu, daſs einige Fälle ihr vorgekommen ſind, wo Perſonen die Menſchenblattern hatten, die offenbar die Kuhpocken regelmäſsig gehabt hatten. (*That it is admiſſed by the Committee, that a few caſes have been brought before them, of perſons, having the ſmall-pox, who had apparently paſſed through the cow-pox in a regular way.*) 10) Es ſind ihr aber Fälle vorgebracht worden, die eine gleich ſtrenge Gewiſsheit auszeichnete, daſs Menſchen die natürlichen Blattern zum zweytenmal bekamen, nachdem ſie dieſe ſelbſt durch Anſteckung oder Impfung ſchon einmal gehabt hatten. 11) Die zum zweytenmal eintretenden natürlichen Blattern waren in einigen Fällen beſonders ernſthaft und oft unglücklich; dahingegen waren die natürlichen Blattern, wenn ſie nach der Vaccination entſtanden, im Ganzen ſo gelinde, daſs manche charakteriſtiſche Merkmale fehlten, und es in einigen Fällen zweifelhaft wurde, ob ſie wirklich natürliche Blattern waren. 14) Ungeachtet es ſchwer iſt, genau die Zahl der Ausnahmen in der Praxis anzugeben: ſo iſt der mediciniſche Rath der Geſellſchaft dennoch völlig überzeugt, daſs das Miſsglücken der Vaccination, die Blattern zu verhüten, eine ſehr ſeltne Erſcheinung ſey. 19) So wenige miſsglückte Fälle, ſowohl bey der Impfung der Kuhpocken als der natürlichen Blattern, ſind nicht als Gründe gegen die Anwendung derſelben, ſondern bloſs als Abweichungen von dem gewöhnlichen Gang der Natur anzuſehn. 21) Bey Vergleichungen der beiden Arten von Impfungen müſſe man die gröſsre Anzahl in Betracht ziehen, welche in einer gegebnen Zeit vaccinirt worden ſind; denn wahrſcheinlich wären in den letzten ſieben Jahren dort ſo viele Menſchen vaccinirt worden, als die geimpften natürlichen Blattern von dem Anfang ihrer dortigen Einführung bis jetzt in England gehabt hätten.

Original-Kuhpocken-Inſtitut. (Nr. 3., in der Ueberſetzung S. 163 — 173.) Ein von dem D. *Pearſon*, dem Stifter dieſer Geſellſchaft und früheſten Beförderer der *Jennerſchen* Entdeckung, hier mitgetheilter Aufſatz enthält viel Auffallendes. Es kamen in den Jahren von 1800 — 1805. unter denen in dieſem Inſtitut geimpften zwey Fälle von nachher eingetretnen natürlichen Blattern vor. Der eine Vaccinirte hatte ſich aber unter dem Verlauf der Kuhpocken nicht der Beobachtung dargeſtellt, und der andre Fall war zwar als regelmäſsig beobachtet aufgeführt worden, ward aber damals, wo man an ſolche Vorfälle nicht glauben wollte, *einem möglichen Fehler in der Regiſtratur* (!) aufgebürdet. 1804. wurden 60, die in der erſten Periode des Inſtituts vaccinirt worden waren, mit natürlicher Blattermaterie nochmals geimpft, und zwar unter den wirkſamſten Umſtänden, neben dem Bette und in Berührung der Blatternkranken, mit ungewöhnlicher Menge Stiche u. ſ. w.; die natürlichen Blattern wurden jedoch keinem mitgetheilt. Aber im May 1806. zeigten ſich unter der Aufſicht des

Digitized by Google

des Inſtituts zwey Fälle von Kuhpocken als nicht ſchützend, und nun ſieht ſich daſſelbe genöthigt zu geſtehen, daſs Perſonen, welche die Kuhpocken mit allen den Erſcheinungen und in dem Verlauf hatten, wie ſie nach dem Zeugniſs competenter Richter eintreten müſſen und auch von ſolchen für völlig ſichernd erklärt wurden, daſs nach einer ſolchen Vaccination die natürlichen Blattern bey einer ſehr geringern Anzahl eintreten können: nach einer hier nur möglich wahrſcheinlichen Schätzung, bey 1 unter 1000, unter der offenbar nicht entſchiednen Vorausſetzung, daſs alle Vaccinirte, welche die Fähigkeit behalten haben, natürliche Blattern zu erhalten, ſchon einer Anſteckung durch natürliche Blattern wirkſam ausgeſetzt wurden. (Warum ſolche Verhältniſſe feſtſetzen, wenn man keine hinlängliche Data dazu hat? und eine Bedingung hinzufügen muſs, die nicht Statt findet?) Da das *Wahrheiten* wären (andre Wahrheiten werden hier nicht angeführt, als daſs dem Inſtitut drey Fälle vorkamen, in denen der von ihm für vollkommen erkannten Vaccination natürliche Blattern folgten, und in einem vierten Fall das ſpäter von Blattern ergriffne Kind zwar vaccinirt worden war, aber ohne daſs man wuſste, wie die Kuhpocken verlaufen waren; alles andre ſind Folgerungen, Vorausſetzungen, die hier ſelbſt ſchwankend vorgetragen werden,): ſo müſſe man es nun für falſche Schlüſſe erkennen: 1) daſs die Impfung der Kuhpocken ſo wirkſam ſey, als die der natürlichen Blattern; 2) daſs das Fehlſchlagen der Vaccination nur der Ungeſchicktheit, Unwiſſenheit und Unaufmerkſamkeit aufzubürden ſey. *Dem zu Folge wäre es kein rechtliches Benehmen, dem Publicum zu verhehlen, daſs gegenwärtig niemand befugt ſeyn könne, ſich für ſicher vor natürlichen Blattern durch Kuhpockenimpfung zu halten, bevor nicht die Probe der nochmaligen Gegenimpfung gemacht worden iſt.* (*Accordingly, it would not be juſt conduct to withhold from the public, that at preſent no one can be authenticated to be ſecure from the ſmall Pox by vaccine inoculation, unleſs the teſt be employed of reinoculation.*) Der Erfahrung des Inſtituts zu Folge eigne ſich zu dieſer zweyten Impfung als Probe ſowohl die Vaccination als die Inoculation der natürlichen Blattern. Um aber ein am meiſten genügendes Reſultat zu erhalten, ſey es rathſam, den einen Arm mit Kuhpockenmaterie, den andern mit Blatternſtoff zu impfen. Keiner würde hiergegen einen Einwurf machen, wenn es allgemein bekannt wäre, daſs es in dieſem Inſtitut völlig aufs Reine gebracht ſey, daſs die wiederholte Inſertion von Impfſtoff auch nicht den geringſten Nachtheil habe. (Ueber dieſen Punkt hat man in Deutſchland keinen Zweifel mehr.) Nach der daſelbſt gemachten Erfahrung könnten ſie nicht annehmen, daſs es etwas dergleichen gäbe, das man in irgend einem Sinn unechte Kuhpockenmaterie nennen könne. Stoff aus anomalen Kuhpocken erzeugte eingeimpft entweder reguläre Kuhpocken, oder hatte gar keine Wirkung. Reihen von auf einander folgenden unechten Kuhpocken hätten ſie nie geſehen. (Negative Verſuche beweiſen nichts gegen gelungne, die ſo unbezweifelt ſind, als die von *Odier* in Genef.) Zu Zeiten hatten dieſe anomale Kuhpocken Unempfänglichkeit gegen die natürlichen Blattern zu Folge, zu Zeiten nicht; denn in ſolchen Fällen beſtanden ſie jederzeit auf eine zweyte Inoculation.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

NÜRNBERG, b. Lechner: *De ſpinae dorſi incurvationibus earumque curatione.* Auctore *Joanne Feiler*, Med. et Chirurg. Doct. atque Patholog. Semiot. et Chem. Profeſſ. publ. ord. Altorfino. 1807. 46 S. gr. 8. (7 gr.)

Der Vf. geht von dem Grundſatze aus, daſs Krümmungen des Rückgraths, wenn ſie einmal entſtanden ſind, mechaniſchen Geſetzen folgen und daher auch nur durch mechaniſch entgegenwirkende Mittel gehoben werden können. Dieſe Mittel wirken entweder direct, indem ſie durch Druck den ausgewichenen Schwerpunkt wieder in die von dem Vf. ſogenannte Stützungslinie zurückbringen, oder indirect, indem ſie die abwärts drückende Kraft des Schwerpunkts, wenn auch nicht ganz aufheben, doch dergeſtalt aufhalten, daſs die Heilung oder die Zurückführung des abgewichenen Schwerpunkts in die Stützungslinie der Naturthätigkeit möglich wird. Der Vf. prüft und verwirft den *Le Vacherſchen* Stuhl, die Schnürbruſt und das *Heiſterſche* Kreuz, welche insgeſammt durch Druck wirken. Unter denjenigen Mitteln, welche durch Ausdehnung oder durch Unterſtützung des Schwerpunkts wirken, iſt die Hängemaſchine nicht hinreichend, indem der Patient nicht lange genug darin bleiben kann; wichtiger und in den Zwiſchenzeiten anwendbarer iſt die von *Wichmann* noch neuerlich empfohlne horizontale Lage im Bette; auch *van Geſcher's* und *Schmidt's* Maſchinen, welche die Schulter zum Stützpunkte haben, taugen nicht; beſſer iſt *Le Vacher's* Maſchine, wobey der Kopf des Patienten den Stützpunkt abgiebt; aber die damit verbundne Schnürbruſt drückt den Unterleib zu ſehr, und da die Ausdehnungs-Stange über den Scheitel hervorragt und der Apparat überhaupt ſehr zuſammengeſetzt iſt — welches Rec. eben nicht findet — ſo ſtehn der Anwendbarkeit dieſer Maſchine auch mehrere Hinderniſſe im Wege, welche bey der von *Pflug* verbeſſerten wegfallen. Der Vf. beſchreibt einige Verbeſſerungen, wodurch der den Hüftbeinen nachtheilige Druck dieſer Maſchine verhütet werden könne, die wir hier übergehn müſſen, da ſie doch ohne Kupfer nicht deutlich genug werden möchten. Die vorliegende kleine Schrift ſoll als der Vorläufer eines gröſsern Werks über Rückgrathskrümmungen angeſehn werden, zu deſſen baldiger Herausgabe wir den Vf. auffordern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 28. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1) London, b. Barnard: *On Vaccine Inoculation. By Robert Willan* etc.
2) *Ebendaſ.: Report of the Royal Jennerian Society* etc.
3) *Ebendaſ.: Original Vaccine Pock Inſtitution* etc.
4) *Ebendaſ.: Report of the Royal College of Phyſicians of London, on Vaccination* etc.
5) Göttingen, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Robert Willan*, über die *Kuhpockenimpfung.* — — Von *G. Fr. Mühry* u. ſ. w.

(Beſchluſs der in Num. 283. abgebrochenen Recenſion.)

Was nun die zweyte groſse Frage betrifft, ob die Kuhpocken, als Nachfolge, verſchiedne Krankheiten, ſelbſt neuer Art erzeuge, ſo bedürfe es längere Erfahrung um hierüber zu einer Beſtimmung zu kommen. Indeſſen ſcheine doch ſo viel erwieſen, daſs gewiſſe unbedeutende Ausſchläge eigenthümliche Producte der Vaccination ſind, daſs aber mit derſelben die furchtbaren, von einigen Schriftſtellern beſchriebnen Uebel zuſammenhängen, könne aus Mangel hinlänglicher Erfahrung weder bejaht noch verneint werden. Nicht in dem Inſtitut, nicht in der Privatpraxis des Hn. *Pearſon*, aber nach zuverläſſiger Verſicherung, haben ſich im Verlauf von acht Jahren 4—5 unglückliche Fälle von heftigen Zufällen an dem vaccinirten Theil ereignet, immer weit weniger als bey dem Impfen der natürlichen Blattern vorfalle. Nun heiſst es auf einmal, die Vaccination tilge gut geleitet unter 499—500 Fällen nur einmal die Empfänglichkeit für natürliche Blattern nicht; es ſollen aber Mittel angegeben werden, die mit gutem Grunde hoffen lieſsen, daſs ſolche miſslungnen Fälle ſich künftig noch viel weniger ereignen könnten. [Aus dieſem Aufſatz geht eine Bemühung hervor, die der Vaccination nur etwas nachtheilige Ereigniſſe recht heraus zu heben, und ihnen mehr Gewicht beyzulegen, als unparteyiſche, eindringende Forſchung geſtattet. Die Möglichkeit, daſs auf gehörig verlaufne Kuhpocken natürliche Blattern eintreten können, wird gröſser angenommen als ſie ſtatt findet; es wird nicht geſagt, daſs die auf Vaccination entſtehende natürliche Blattern milder, modificirt und gefahrlos ſind; jede Vaccination ſoll wiederholt und künftig immer doppelt geſchehen oder die Inoculation der natürlichen Blattern ſoll zum zweyten mal mit geſchehn oder folgen; man affectirt Mangel an Erfahrung, um die Furcht tilgen zu können, es folgten groſse, ſelbſt neue Uebel der Vaccination und hätten darin ihren Urſprung, obgleich Fälle dieſer Art nirgends zuverläſſig ſind beobachtet worden. Wir wiſſen, daſs Dr. *Pearſon* in perſönliche Mishelligkeit mit *Jenner* ſeit der Stiftung ſeines Inſtituts gekommen iſt, und als Gegner *Jenners*, aber nicht der Vaccination aufgetreten iſt; und können daher keine Muthmaſsung wagen, ob auf dieſe entſtellende Darſtellung der jetzigen Verhältniſſe der Kuhpockenimpfung jene Feindſchaft Einfluſs hatte, oder ob ſie nur der ſeichten, ſchiefen Anſicht oder einer zu groſsen Aengſtlichkeit ihres Vfs. ihr Daſeyn verdankt. Wir bitten unſre Leſer, den Aeuſserungen dieſes Aufſatzes ohne ſtrenge Prüfung nur nicht zu viel Gewicht beyzulegen. Dieſe *Original Vaccine Pock Inſtitution* hat wegen ihrer Entſtehungsart, bey der *Pearſon* vermied, *Jenner'n* eine Rolle ſpielen zu laſſen oder um Rath zu fragen, keinen groſsen Credit bey der Engliſchen Nation, und ihr Wirkungskreis ſcheint uns nicht ſehr ausgedehnt, da in dieſer Anſtalt vom 18. Jänner 1808. bis Ende 1802., alſo in drey Jahren, nur 1173 vaccinirt wurden, was in einer Stadt von der Volksmenge Londons nicht viel iſt (ſ. *Franks* Reiſe, Th. 1. S. 275.) Der Vorſchlag *Pearſons* und ſeiner Geſellſchaft, jedesmal zweymal zu vacciniren oder gar ſpäter natürliche Blattern zur Probe zu impfen, um völlige Sicherheit vor der Anſteckung der natürlichen Blattern leiſten zu können, hat unſern Beyfall ganz und gar nicht. Er erſchwert und verwickelt das ganze Geſchäft, ſey es nun, daſs die zweyte Kuhpockenimpfung nach *Bryce's* Erfahrungen den vierten oder einen andern Tag nach der erſten vorgenommen werden ſoll und dann mit der erſten zuſammenfällt, oder in jedem andern Zeitraume nach der erſten Vaccination und ſelbſtſtändig für ſich. Ein ſo ſeltnes Eintreten der natürlichen Blattern auf gehörig verlaufne Vaccination ſcheint uns keine Berückſichtigung dieſer Art zu erfodern, beſonders da es entſchieden iſt, daſs die auf überſtandne Kuhpocken ſich ausbreitenden natürlichen Blattern einen ſehr veränderten und gänzlich gefahrloſen Charakter haben, was man in dieſem Aufſatz und in den Beſchlüſſen der Geſellſchaft mit Stillſchweigen übergeht. Man wende nur eine geſchärfte Aufmerkſamkeit auf die Vaccinirten, unterſuche ſie oft und beſtehe auf genau zu führende Tagebücher jedes Arztes, der impfen läſst und beſonders eines jeden, der ſelbſt Kuhpockenimpfung treibt; damit in der Zukunft von jedem Fall von Vaccination, dem vielleicht ſpäter natürliche Blattern folgen, eine beſtimmte Rechenſchaft gegeben werden könne, und irrige, mangelhafte Beobachtung nicht heilſame Wahrheiten zweifel-

Digitized by Google

haft mache. Haben die Kuhpocken ihren gehörigen Verlauf gehabt, ſo kann man nach den bisherigen Reſultaten der Erfahrung es mit groſser Gemüthsruhe und ohne beſondre Veranſtaltung dagegen, darauf ankommen laſſen, ob unter vielen Tauſenden einer oder mehrere, trotz der Vaccination, von natürlichen Blattern werde befallen werden. Man hat keinen Sterbefall, keine gefährliche Krankheit zu befürchten. Was den *Pearſonſchen* Vorſchlägen am mehrſten entgegen ſteht, ſpäter nochmals zu vacciniren oder nach *Bryce's* intereſſanten Beobachtungen unter den Verlauf der erſten Kuhpockenimpfung eine zweyte Vaccination zu unternehmen, iſt die Vermuthung, faſt die Gewiſsheit des Rec., dieſe zweyfache Kuhpockenimpfung ſey gar nicht im Stande, das zu leiſten, was hier von ihr erwartet wird. Es iſt nach den ſchon mitgetheilten Erörterungen, wie uns ſcheint, nicht zu bezweifeln, daſs Kuhpocken, denen ſpäter die ſo abgeänderten natürlichen Blattern dennoch folgen, einen allgemeinen dauernden Eindruck auf die Conſtitution gemacht haben, von ſo groſser Wirkung als die wohlthätige Milderung und Umſchaffung der ſpäter eintretenden natürlichen Blattern zeigt. Worin die Schutzkraft der Kuhpocken hier mangelhaft blieb, ſo daſs nicht alle Empfänglichkeit für natürliche Blattern getilgt wurde, das iſt bey gehöriger Erwägung nicht der Natur und dem Verlauf der ſtattgefundnen Vaccination aufzubürden, ſondern in uns unbekannten eigenthümlichen Verhältniſſen der Vaccinirten ſelbſt zu ſuchen. Das läſst mit einiger Wahrſcheinlichkeit erwarten, daſs dieſe beſondre Beſchaffenheit des Organismus ſelbſt, die ſo ſelten ſtatt findet, und die der vollen Wirkung der Kuhpockenimpfung einigen Abbruch thut, nur eine vorüber gehende Stimmung iſt, die nur in den Zeiten der erſten Kuhpockenimpfung herrſchend ſeyn kann und fehlen wird, wenn man zu einer zweyten ſchreiten will. Es iſt mit vielem Grund zu vermuthen, dieſe zweyte Vaccination werde gar nicht haften oder zu ihrer vollen Ausbildung kommen, wie das mit jeder zweyten Vaccination in der Regel der Fall iſt, wenn die erſte ihren vollkommenen Verlauf hatte. Denn es iſt gar nicht zu erwarten, daſs ein Fall von regelmäſsiger Vaccination, der noch Empfänglichkeit für natürliche Blatternanſteckung lieſs, darum auch eine erneuerte Kuhpockenimpfung mit neuer Afficirung der ganzen Conſtitution ſich werde ausbilden laſſen. Und wird dieſe neue Afficirung, wenn ſie zu Stande kommen kann, fragen wir nochmals, das Hinderniſs nicht vorfinden oder jetzt beſiegen, das ihr das erſtemal einen Theil ihres Tilgungsvermögens der Empfänglichkeit für natürliche Blattern nahm? Gleich ſtarke Bedenklichkeiten ſtehen dem andern Vorſchlag entgegen, nach der Methode von *Bryce* den vierten oder einen ſpätern Tag nach der erſten Vaccination nochmals Kuhpockenſtoff einzuimpfen. Eilt dann die zweyte Impfung der erſten nach, und durchläuft ihre letzten Stadien mit dieſer zugleich: ſo hat man allerdings eine groſse, aber nur ſelten nöthige Verſichrung mehr, daſs die Vaccination die Conſtitution mit in Thätigkeit zog. Aber darf man von dieſem Zuſammenfallen zweyer verſchiedner Impfungen erwarten, daſs daſſelbe eine ſtärkre Afficirung des ganzen Organiſmus zur Folge habe? was ſpricht dafür? und geſetzt ſie finde ſtatt, iſt ſie nun der Art, daſs ſie entſchiedner als einfache Kuhpockenimpfung, der an ſich ſelbſt an Stärke nichts fehlte, die aber nur auf ein Subject von beſondrer Beſchaffenheit ſtieſs, künftige Anſteckung der natürlichen Blattern unmöglich machen muſs? Zu bejahenden oder verneinenden Antworten fehlen hier alle Thatſachen, und theoretiſche Anſichten ſprechen mehr für ein Nein. Wie wir ſchon zeigten, machen dieſe neuen Engliſchen Erfahrungen es nicht nöthig, in Bezug auf ſie zu beſondern Maſsregeln zu ſchreiten. Wären ſolche aber erforderlich: ſo könnte man nur Vertrauen in das Impfen natürlicher Blattern als ein Probemittel ſetzen, ob Vaccination jedes Individuum vollkommen vor Anſteckung natürlicher Blattern geſchützt habe.]

Bericht des königl. Collegiums der Aerzte in London über die Vaccination (Nr. 4. in der Ueberſetzung S. 174 — 192.) Der Bericht ſelbſt iſt vom April 1807., unterſchrieben *Lucas Pepys*, Präſident. Dieſes Collegium hatte auf Veranlaſſung einer Adreſſe des Unterhauſes vom Könige den Befehl erhalten: den Zuſtand der Kuhpockenimpfung im vereinigten Königreiche zu unterſuchen, ſeine Meinung und ſeine Beobachtungen über dieſe Praxis und über die Beweiſe anzugeben, welche zu Gunſten derſelben angeführt werden, ſo wie über die Urſachen, die bisher ihre allgemeine Annahme verhindert haben. Um den Kenntniſſen und Erfahrungen der Mitglieder zu Hülfe zu kommen, hat ſich das Collegium der Aerzte an jeden zu ihm gehörigen Licentiaten gewandt, Briefwechſel geführt mit den Collegien der Aerzte in Dublin und Edinburgh, der Wundärzte in London, Edinburgh und Dublin, Auffodrungen erlaſſen an die für Kuhpockenimpfung geſtifteten Geſellſchaften und durch eine öffentliche Anzeige jeden aufgerufen, ſeine beſondren Einſichten mitzutheilen. Eine Maſſe von Beweiſen ward dem Collegium auf dieſe Art zu Theil und daſſelbe in Stand geſetzt, mit Zuverſicht über die vorzüglichſten Gegenſtände der Anfrage zu ſprechen. Es betheuert, keine Behauptung werde vorkommen, die nicht durch vielfältige und unzweydeutige, ihm vorgelegte Beweiſe unterſtützt werde, und keine Thatſachen würden als erwieſen angenommen werden, die nicht aus wirklicher Beobachtung ſich ergeben.

Die Vaccination erſcheint im Allgemeinen als völlig unſchädlich (*perfectly ſafe*); die Fälle des Gegentheils ſind auſserordentlich ſelten. Wenn die Sicherheit, die man von der Kuhpockenimpfung gegen die natürlichen Blattern zu erwarten hat, nicht abſolut vollkommen iſt: ſo iſt ſie doch faſt ſo groſs, wie ſie von irgend einer menſchlichen Entdeckung nur erwartet werden kann. Denn unter mehrern Hunderttauſend Fällen, mit deren Reſultate das Collegium bekannt gemacht worden iſt, war die Zahl derer, wo ſie nach der Angabe fehl ſchlug, überraſchend klein, ſo ſehr klein, daſs dieſe gewiſs keine vernünftige Einwen-

Digitized by Google

wendung gegen die allgemeine Annahme der Vaccination ſeyn können. *Es zeigte ſich nämlich, daß die Zahl der mißglückten Fälle in einer gegebenen Menge vaccinirter Perſonen noch nicht einmal ſo groß war, als die Zahl der Todten in einer gleichen Menge, die die natürlichen Blattern durch Impfung hatte.* Nichts kann die Superiorität der Vaccination über die Impfung der natürlichen Blattern klarer erweiſen, als dieſe Bemerkung. Und es iſt ein ſehr wichtiges, im Verlauf dieſer Unterſuchung ſich beſtätigendes Factum, daſs faſt durchaus in jedem Fall, wo auf Kuhpockenimpfung natürliche Blattern folgten, ſey es durch Impfung oder zufällige Anſteckung, die Krankheit ſehr von ihrem gewöhnlichen Verlauf abwich; daſs ſie nicht dieſelbe war, weder in der Heftigkeit noch in der Dauer ihrer Symptome, ſondern, höchſt wenige Ausnahmen abgerechnet, auf eine merkwürdige Weiſe milde war, als ob den natürlichen Blattern durch vorhergegangne Kuhpocken ihre gewöhnliche Bösartigkeit ganz entzogen worden ſey. Ueber die Unſchädlichkeit der Kuhpocken ſehr nachdrücklich und befriedigend. Daſs ſie neue, unerhörte und monſtröſe Krankheiten hervorbrächten, ſind Behauptungen ohne Beweiſe, die bey ſorgfältig angeſtellter Nachforſchung ſich als Erfindung boshafter oder als Irrthum unwiſſender Menſchen ergaben. Nur nach Würdigung der ſo nachtheiligen Folgen der natürlichen Blattern kann und muſs der wahre Werth der Vaccination geſchätzt werden. Man hat angenommen, daſs die natürlichen Blattern *den ſechſten Theil* aller davon befallenen tödtet, und daſs ſelbſt bey ihrer Inoculation, da wo ſie in Städten und auf dem Lande allgemein angewandt wird, gemeiniglich von 300 ungefähr einer ſtirbt. Nicht hinreichend iſt es bekannt oder genug beachtet, daſs faſt ein Zehntheil, ja einige Jahre mehr als ein Zehntheil aller Todesfälle in London den natürlichen Blattern zuzuſchreiben war. Das Collegium der Aerzte fühlt ſich ermächtigt, indem ſie von ihren Beobachtungen und Meinungen über die zu Gunſten der Kuhpockenimpfung ſprechende Beweiſe Rechenſchaft ablegen, feſtzuſetzen, daſs vielleicht noch nie über irgend eine andre mediciniſche Unterſuchung eine ſolche Maſſe umfaſſender, abgewogner und feſt ſtehender Beweiſe geſammelt wurde *(a body of Evidence ſo large, ſo temperate, and ſo conſiſtent)*. Seit 8 Jahren wird erſt vaccinirt, ein zu kurzer Zeitraum, um über jeden Punkt völlige Gewiſsheit erhalten oder die Kunſt zu der Vollkommenheit erheben zu können, der ſie fähig ſeyn mag. Mit Freude kann man erwarten, daſs fernere Beobachtung manche Verbeſſerung darbieten wird, welche die Zahl der anomalen Fälle noch mehr einſchränken und lehren muſs, mit gröſsrer Genauigkeit zu beſtimmen, ob die Kuhpockenkrankheit in ihrer ganzen Kraft den Körper ergriffen hat. Unter den Hinderniſſen einer allgemeinen Verbreitung der Vaccination in Groſsbritannien wird eine ſehr niederſchlagende Urſache nicht mit aufgeführt, die unter den untern Ständen in Deutſchland vom nachtheiligſten Einfluſs iſt, die Gleichgültigkeit der Aeltern, ob ſie die volle Kinderzahl ſich erhalten oder nicht, ja der geheime Wunſch, durch vermeintlich unverſchuldetes Sterben einiger Kinder ihre Nahrungsſorgen verringert zu ſehen. Zur Ehre deutſcher Aerzte und Wundärzte ſcheint das Anerbieten von unentgeldlicher Vaccination unter uns viel häufiger zu ſeyn, als dort, aber nicht die Wirkung ganz hervor zu bringen, welche die Vff. dieſes Gutachtens davon zu erwarten ſcheinen. Jetzt aber bleibe es, ſagen ſie, bevor die Vaccination nicht allgemein wird, unmöglich, das beſtändige Wiederkehren der natürlichen *und zwar durch die damit Inoculirten*, zu verhindern, es ſey denn daſs es der Geſetzgebung in ihrer Weisheit angemeſſen ſcheine, einige Maſsregeln zu ergreifen, wodurch diejenigen, welche noch jetzt aus Furcht oder Vorurtheil die natürlichen Blattern den Kuhpocken vorziehen, und bloſs von der Befriedigung ihrer Gefühle ſich beſtimmen laſſen, ihren Nachbarn zu ſchaden gehindert würden. (Gottlob! in Deutſchland hört man nicht mehr vom Impfen natürlicher Blattern, und wir glauben, kein Deutſcher Arzt werde durch noch ſo groſse Anerbietungen ſich beſtimmen laſſen, ein Kind der Gefahr von geimpften natürlichen Blattern jetzt auszuſetzen. In England fahren öffentliche Anſtalten fort, natürliche Blattern einzuimpfen, und laſſen die Kinder, wie hier angeführt wird, zwey oder dreymal in der Woche, während jedes Stadiums der Krankheit, nach dem Ort der Impfung kommen. Und dieſe anſehnliche Corporation von Aerzten, die die verheerenden Blatternſeuchen, die auf dieſe Weiſe immer von neuem entſtehen und unterhalten werden, unter Augen hat, läſst, aufgefodert von den höchſten Behörden über dieſe Angelegenheit in ihrem ganzen Umfang zu ſprechen, und bey ſo warm geäuſserten Ueberzeugungen von der himmliſchen Wohlthat der Kuhpockenimpfung, nur eine leiſe und unbeſtimmte Anmahnung an die Geſetzgebung beyläufig ergehen, gegen dieſe ſchreyenden Miſsbräuche etwas zu thun!! Wir Deutſche ſehen mit Freude unſre Regierungen anfangen, ganz anders durchgreifende Maſsregeln zur Verhinderung jeder Verbreitung von Anſteckung der natürlichen Blattern und zur Beförderung der Vaccination in Gang zu bringen, und erwarten in ruhigern Zeiten noch eine entſcheidendere Thätigkeit von oben herab. Es ſind nur ſophiſtiſche Gründe von Aelternrecht, von zu groſser Beſchränkung der Privatfreyheit, von mangelnder Befugniſs des Staats, die man entgegen ſetzen kann.) In Erwägung des Ganzen der obigen Betrachtungen hält es das Collegium für ſeine Pflicht, die Kuhpockenimpfung nachdrücklichſt zu empfehlen. Es iſt der Meinung, das Publicum könne vernünftiger Weiſe mit einem Grad von Hoffnung der Zeit entgegen ſehen, wo aller Widerſtand weichen und die allgemeine Mitwirkung aller Menſchen am Ende im Stande ſeyn wird, wenigſtens den Verwüſtungen der natürlichen Blattern, wo nicht ihrer Exiſtenz ein Ende zu machen. Es folgen nun die Schreiben und Beſchlüſſe der auf dem Titel von Nr. 4. bezeichneten groſsen Geſellſchaften. In Dublin hatte die Vaccination anfangs noch Schwierigkeit, weil das Impfen natürlicher Blattern ſehr verbreitet, und die-

Digitized by Google

dieſes Geſchäft in den Händen einiger wenigen war, die bey Kinderkrankheiten überhaupt ein beſondres Vertrauen genoſſen. Dieſe widerſetzten ſich dem Fortſchreiten der groſsen Angelegenheit. Das königl. Collegium der Wundärzte zu London ſchickte Circularſchreiben an alle ihm Angehörigen und erhielt 426 Antworten und Reſultate von 164,381 Geimpften. Unter dieſen waren bey 56 natürliche Blattern auf Vaccination gefolgt. Die Fälle wurden bloſs aufgeführt, in denen der das Factum berichtende Wundarzt ſelbſt vaccinirt hatte. Die üblen Folgen, welche von der Vaccination entſtanden, waren Hautausſchläge in 66 Fällen und Entzündung des Arms in 24 Fällen, von denen drey tödtlich abliefen. In den mehreſten Diſtricten des Landes, aus denen Berichte einliefen, war die Vaccination im Zunehmen. In der Hauptſtadt (Metropolis) hingegen iſt ſie im Abnehmen, wie es hier angemeſſen iſt zu bemerken (März 1807.).

Wir bewundern die einfache, kräftige, unparteyiſche, Ueberzeugung gebietende Darſtellung in dem Bericht des Collegiums der Aerzte zu London, ſind mit den Anſichten und Schlüſſen deſſelben gröſstentheils einverſtanden, und verſprechen uns davon eine groſse Wirkung auf die Engliſche Nation zu ihrer Beruhigung, zur endlichen Schlichtung dieſer verderblichen Streitigkeiten und zur Aufmunterung aller Wohlgeſinnten und vielleicht der Staatsgewalt ſelbſt, der groſsen Angelegenheit der Vaccination nachdrücklichſt Vorſchub zu thun. Man ſieht, einen ſolchen Bericht konnten nur ausgezeichnete Männer, geübt und von der beſten Richtung in verwickelten wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen verfaſſen, und der auf denſelben verwandte Geiſt, die vielfachen Bemühungen die derſelbe erfoderte, der reine Wahrheitsſinn, der dieſe leitete, leuchten genugſam hervor, und flöſsen groſse Achtung ein. Aber es dünkt uns doch, der Aufſatz hätte mehr wiſſenſchaftlichen Gehalt haben, nicht bloſs die Reſultate und ſelbſt dieſe oft mehr ausgeſprochen, als entwickelt, geben ſollen, ſondern die Unterſuchungen ſelbſt, die dieſen Reſultaten zum Grunde liegen. Die Vf. des Berichts haben wahrſcheinlich nur das Beſtreben gehabt, auf Nichtärzte zu wirken, auf den König, die Mitglieder des Miniſteriums und des Parlaments und auf die Nation ſelbſt. Aber die beſsre Popularität ſchlieſst wiſſenſchaftliche Erörterungen nicht aus, wenn dieſe in der gewöhnlichen Sprache dem geſunden Verſtand begreiflich gemacht werden können. Wenn in Deutſchland Staatsbehörden von Aerzten oder mediciniſchen Collegien Gutachten fodern: ſo ſprechen dieſe aus dem Innern der Sache heraus, führen die Gründe ihrer Ausſprüche an und belegen ſie mit Beweiſen oder Autoritäten, alles in echt wiſſenſchaftlichem Geiſt, aber doch möglichſt verſtändlich und nicht zu weitläuftig. Und das iſt ſehr zweckmäſsig, bewährt die Sorgfalt und Tiefe der Unterſuchung, und ſetzt die Sachverſtändigen in Stand, die Anſichten und Urtheile zu prüfen. Die Landescollegien ehrt man ſchuldiger und anſtändiger Maſsen, wenn man bey ihnen eine gewiſſe Einſicht und wenigſtens einen Tact vorausſetzt, aus der Ausführung und Belegung der aufgeſtellten Ideen auf ihre Wahrheit, Gründlichkeit und Angemeſſenheit zu ſchlieſsen. Ohne die Schrift von *Willan* hätte Rec., der dieſe ſpäter im Original zur Einſicht erhielt, nicht vermocht, die Lage der Sache einzuſehen und zu beurtheilen. Es wären ihm groſse Zweifel geblieben, ob die Vff. des Berichts der Geſellſchaft der Aerzte zu London nicht mehr zum Nachtheil der Vaccination eingeſtehn, als ſie ſollten, ob in England auf wahre Kuhpocken wirkliche natürliche Blattern folgten, und ob in den im Allgemeinen nur angegebnen Fällen gehörige Beobachtung und Beſtimmung, die einer eingreifenden Critik keine Blöſse geben würden, angewendet wurde. Daſs die den Kuhpocken folgenden natürlichen Blattern immer ſo *milde* und verändert ſeyn ſollten, machte Rec. nur noch bedenklicher und zweifelhafter, ob dieſs wahre natürliche Blattern waren. *Willan* hellt durch ſeine genaue Charakteriſtik dieſer der Vaccination folgenden natürlichen Blattern, durch Angabe ihrer beſondern Eigenthümlichkeiten erſt alles auf; ſchlägt alle Zweifel nieder, indem er darthut, daſs dieſe natürlichen Blattern von gewöhnlicher Anſteckung oder Inoculation ihren Urſprung nehmen und mit Materie derſelben natürliche Blattern eingeimpft wurden; und bringt Zuſammenhang und Aufſchluſs in die ganze Lehre über dieſe Abweichungen von dem gewöhnlichen Erfolg der Vaccination, indem er zeigt, daſs die natürlichen Blattern gleich milde, gefahrlos, ſchnell vorübergehen, und dieſelbe Art und Geſtalt annehmen, wenn Vaccination und Anſteckung der natürlichen Blattern auf irgend eine Weiſe denſelben Menſchen in etwas gleichzeitig ergreifen. Ueber alles dieſes herrſcht faſt durchaus in dem Bericht des Londner Collegium ein tiefes Stillſchweigen.

* * *

Berlin, b. Frölich: *Verſuch über die Errichtung und Einrichtung der Univerſitäten.* Von Dr. *Friedrich Benedict Weber*, ordentl. Prof. d. Oekonomie und Cameralwiſſenſchaft auf der Univerſität zu Frankfurt an der Oder. (Aus der *zweyten* Abtheilung des Handbuches der Staatswirthſchaft beſonders abgedruckt.) 1805. 174 S. 8. (14 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1806. Nr. 161.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 28. September 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

In den J. A. Göbhardt'ſchen Buchhandlungen zu Bamberg und Würzburg iſt erſchienen, und an alle gute Buchhandlungen verſandt:

Hof und Staat.
Eine Zeitſchrift in zwangloſen Heften
von
Theodor von Kretſchmann.
Erſten Bandes Erſtes Heft,
worin dieſer Staatsmann ſeine Grundſätze und Erfahrungen im Gebiete der Staatskunſt dem Publicum vorlegt.

Vier, zuſammen ein Alphabet in gr. 8. ſtarke, Hefte machen einen Band aus, und koſten 2 Rthlr. oder 3 Fl.

Bertuchs, C., *Bilderbuch für Kinder*, mit deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen und italiäniſchen Erklärungen, und mit ausgemalten oder ſchwarzen Kupfern. 4. Nr. CV. und CVI. Nebſt dem *Ausführlichen Texte* dazu. 8. Dieſelben Hefte.

ſind erſchienen, und enthalten folgende intereſſante Gegenſtände.

CV. Heft.

Taf. 21. *Das Pferd mit ſeinen verſchiedenen Raçen.* Fig. 1. Das frieſiſche und hollſteiniſche Pferd. Fig. 2. Das däniſche Pferd.
Taf. 22. Fig. 1. Das engliſche Pferd. Fig. 2. Das franzöſiſche Pferd.
Taf. 23. Fig. 1. Das neapolitaniſche Pferd. Fig. 2. Das ſpaniſche Pferd.
Taf. 24. *Der Manguſtan-Baum.*
Taf. 25. *Verſchiedene einheimiſche Grillen-Arten.* Fig. 1. 2. 3. Die Hausgrille. Fig. 4. 5. Die Feldgrille. Fig. 6. 7. Die Maulwurfsgrille.

CVI. Heft.

Taf. 26. *Das Pferd mit ſeinen verſchiedenen Raçen.* Fig. 1. Das ungariſche Pferd. Fig. 2. Das polniſche Pferd.
Taf. 27. Fig. 1. Das türkiſche Pferd. Fig. 2. Das ruſſiſche Pferd.
Taf. 28. Fig. 1. Das arabiſche Pferd. Fig. 2. Das barbariſche Pferd.
Taf. 29. *Der Eispallaſt auf der Newa zu St. Petersburg.*
Taf. 30. *Cochinchineſiſche Gebräuche und Kleidertrachten.* Fig. 1. Opfer, dem Gotte *Fo* gebracht. Fig. 2. Gruppe von Cochinchineſen.

Auch ſind immer ſowohl ganze Exemplare vom Anfange an, als auch einzelne Hefte um den gewöhnlichen Preis zu haben.

Weimar, im Auguſt 1808.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Niethammer, *F. J.*, der Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unſerer Zeit. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

welches ich ſchon früher angekündiget, iſt in voriger Oſtermeſſe wirklich erſchienen, und ich darf mich jetzt nur auf jene frühere Ankündigung beziehen. Je wichtiger der Gegenſtand dieſer Schrift iſt, je allgemeiner das Intereſſe derſelben gerade für unſere Zeit, um ſo nachdrücklicher darf ich ſie zur ernſtlichſten Prüfung und Beachtung allen *Schulvorſtehern*, *Lehrern* und *Aeltern* empfehlen. Das Aeuſsere derſelben entſpricht ihrem innern Gehalte.

Jena, im Auguſt 1808.

Friedrich Frommann.

Verlags-Bücher
der
Gebrüder Schumann,
Buchhändler in Zwickau.
1808.

Anekdotenſammler, der, für alle Stände. 8. 1805. 12 gr.
Beyträge zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung für Jedermann. Herausgegeben von *Göpfert* und *Klinkhard*. 2 Bde. 8. 1805. gebund. 2 Rthlr. 18 gr.
Beſchreibung der Handlung und des Induſtriefleiſses der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien; oder: merkantiliſcher Wegweiſer durch Wien und das Erzherzogthum Oeſtreich. 8. 1803. 1 Rthlr. 8 gr.
Blumenberg und Julie. Eine romantiſche Geſchichte. 8. 1805. 16 gr.
Bonitz, C. A., Biographie J. E. Wagners. 8. 1808. 15 gr.

Bote, der erzgebirgiſche. Ein Provinzialblatt für Leſer aus allen Ständen des In- und Auslandes. 1r Jahrgang 1808. 4 Hefte m. 4 Kupfern. 1 Rthlr. 12 gr.

Deutſchland, das gewerbfleiſsige, od. ſyſtemat. geordnetes Verzeichniſs der jetztlebenden Kaufleute u. Fabrikanten u. ſ. w., mit Anzeige ihrer Geſchäfte, der Meſſen, die ſie beziehen, und ihrer Wohnungen daſelbſt; nebſt Erläuterungen zur Handlungs-Erdbeſchreibung, Fabrik- und Waarenkunde. 1r Theil, Oberſachſen enthaltend. 8. 1800. 1 Rthlr. 14 gr.

Deſſelben Werkes 2r Theil, Franken enthaltend. 2te Auflage. 8. 1807. 1 Rthlr. 14 gr.

Deſſelben Werkes 5r Theil, den erſten Band von Oeſtreich, oder Wien, enthalt. 8. 1803. 1 Rthlr. 8 gr.

Deſſelben Werkes 6r Theil, den 2n Band von Oeſtreich enthaltend. 8. 1804. 1 Rthlr.

Deſſelben Werkes 7r, 8r u. 9r Theil, Hamburg enthaltend. 8. 1806. 5 Rthlr.

Deſſelben Werkes 10r Theil, Lübeck und Bremen. 8. 1807. 1 Rthlr. 16 gr.

Döhnel, K. F., die Gefahren einer voreiligen Verbindung. 8. 1798. 5 gr.

— Schulmeiſterwahlen. Ein Roman. 8. 1805. 16 gr.

— Skelette (romantiſchen Inhalts). 8. 1806. 20 gr.

Ein Wort zu ſeiner Zeit über die verbeſſerte Belehrung und Erziehung der Jugend in den Schulen. 8. 1805. 8 gr.

Fiſcher, C. A., Phantaſus; in Erzählungen. 8. 21 gr.

Fix, C. G., bibliſche Lectionstabellen des alten und neuen Teſtaments. 8. 1806. 18 gr.

Gefälligkeiten des Herrn von Zagheim auf Zornheim. Ein Roman. 8. 1807. 15 gr.

Geſchichte der Feldzüge Napoleons gegen Preuſsen und Ruſsland in den Jahren 1806—7. 2 Bde. m. Kpfrn. 8. 3 Rthlr.

Hänſch, F. A., gemeinnütziges Taſchenlexicon für alle Stände. 1r Band. gr. 12. 1807. 21 gr.

Deſſelben 2r Band. 1808. 21 gr.

Handbuch der Wundarzneykunde; zum Gebrauch f. angehende Wundärzte. gr. 8. 1805. 1 Rthlr. 12 gr.

Handbuch, vollſtändiges, der Naturgeſchichte; als Hausbedarf für Gebildete aus allen Ständen; mit illumin. Kpfrn. gr 8. 1809. 3 Rthlr.

Handlung, die, von Hamburg; oder Beſchreibung der kaufm. u. Manufacturgew., und zuverläſſige Nachr. v. d. Handelsanſtalten, den Münzen, Maaſsen, Gewichten, Zöllen u. ſ. w. dieſer erſten Handelsſtadt von Deutſchl.; mit Angabe der Firmen aller hamb. Kaufl. u. Fabr. Ein unentbehrl. Comptoirbuch für deutſche Kaufleute. 3 Bde. 1805. 5 Rthlr.

Handlungs- und Fabriken-Adreſsbuch, allgemeines, auch Handlungs-Erdbeſchreibung v. Franken. 1807. 1 Rthlr. 16 gr.

Handlungs- und Fabriken-Adreſsbuch von Oberſachſen. 8. 1800. 1 Rthlr. 14 gr.

Hanſeeſtädte, die, Lübeck u. Bremen. Ein Handbuch für die mit denſelben in Verbindung ſtehenden Kaufleute. 8. 1807. 1 Rthlr. 16 gr.

Julius und Eleonore von Blankenſtein; eine Sächſ. Geſchichte. 8. 1807. 1 Rthlr. 12 gr.

Kilian, ich komme wieder! oder: meiner Frau wirkliche Erſcheinung nach ihrem Tode. 8. 1806. 12 gr.

Kilian Liebesgeiger, oder über die Frage: Wie geht es zu, daſs zwey Geſchöpfe *einer* Art ein drittes von ihrer Art zeugen. Ein Leſebuch für alle Stände. 8. 1806. 14 gr.

de Matthaei, C. F., Novum Teſtamentum graece. 3 Tom. gr. 8. 1803—7. 7 Rthlr.

Miraculis, de, enchiridion a philoſopho theologis exhibitum. 8. 1805. 18 gr.

Rechte, die, der Bauern. Ein kurzer Unterricht für den Landmann. 8. 1806. 9 gr.

Reich, das, der Meinungen unter den Gelehrten älterer und neuerer Zeit. Ein Buch für alle Stände. 8. 1805. 16 gr.

Richter, E. S. G., de Baptismate ὑπερ των νεκρων. Comment. in loc. 1 Corinth. XVI. v. 29. 8 maj. 1803. 4 gr.

Riedel, G., Magazin auserleſener Schriftſtellen, als Aufgabe zum Auswendiglernen für die obern Claſſen in Volksſchulen. Mit einer hinreichenden katechet. Erklärung verſehen u. ſ. w. 8. 1806. 16 gr.

Rothe, J. V., über ein ſicheres Mittel wider die Abzehrung, nebſt Bemerkungen über deren Vorbauung und Heilart im Allgemeinen. Für Aerzte, Nichtärzte und Kranke. Neue Aufl. 8. 1808. 8 gr.

Schreiter, C., Beyträge zur Geſchichte der alten Wenden und ihrer Wanderungen, nebſt einigen Vermuthungen von dem Bergbaue derſelben im Sächſ. Erzgebirge. 8. 1808. Druckpap. 12 gr., Schrp. 15 gr.

Scenen aus Guſtav Wallo's Lebenstagen. 2 Theile. 8. 1807. 1 Rthlr. 18 gr.

Schumann, A., Verſuch einer vollſtändigen und ſyſtematiſch geordneten Waarenkunde. 2 Bände. Die Haare und Federn enthalt. gr. 8. 1802—7. 4 Rthlr.

Deſſelben Werks 3ter und letzter Band. gr. 8. 1808. 2 Rthlr. 18 gr.

v. *Seckendorf*, K. A. G., Gedichte. 2 Bände. 3te verm. Aufl. 8. 1808. 1 Rthlr.

Taſſo, T., Aminta. Favola boſchereccia. Secondo l'Ediz. ſtereotipa di Didot, con la traduz. tedeſca a canto. 8. 1803. 16 gr.

Teſtament, das neue; erklärt und angewendet zur Beförderung der häusl. Andacht u. zum Vorleſen beym Gottesdienſte. 1s Bdchen. 8. 1806. 12 gr.

Ueber die Natur der Seide, des Hanfes und Flachſes, der Wolle und Baumwolle; mit Beziehung auf ihre Empfänglichkeit für die Färbekunſt. Ein Buch für Färber und Fabrikanten. 8. 1806. 20 gr.

Unterredungen über Gott und Natur: zur Bildung des Verſtandes und Herzens. 8. 1804. 14 gr.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Bianca von Toredo. Eine dramatiſche Dichtung in 5 Acten, von *K. Winkler*. (Zum erſtenmal aufgeführt auf dem Dresdner deutſchen Hoftheater d. 13. März 1806.) Mit einer Vignette nach *Schnorr* von *Böhm*. gr. 8. Leipzig 1808. 1 Rthlr. Auf Velinp. 1 Rthlr. 18 gr.

Dieſes Schauſpiel, das ſeit zwey Jahren, nach dem Manuſcript, auf allen vorzüglichern Bühnen Deutſchlands

Digitized by Google

lands mit allgemeinem Beyfall aufgeführt worden iſt, bedarf keiner weitern Empfehlung. Wer einer Vorſtellung deſſelben beywohnte, wird den Eindruck, den es damals auf ihn machte, mit Vergnügen zurückrufen.

Leipzig, in der Dyk'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Burdach, Dr. *Karl Fr.*, Syſtem der Arzneymittellehre, 1r u. 2r Bd. gr. 8. Preis 3 Rthlr. 16 gr.

Dieſe neue Bearbeitung der Heilmittellehre hat die Tendenz, die Grundſätze der Kunſt, von der Erfahrung begründet, durch wiſſenſchaftliche Einheit zu verbinden.

Der Verfaſſer, ſeit mehrern Jahren bemüht, die Erfahrungen der Meiſter ſeiner Kunſt, von deren Wahrheit er ſich durch eigne Anſchauung am Krankenbette täglich überzeugte, theoretiſch zu begründen, macht nun endlich das Reſultat ſeiner Forſchungen in dieſem Werke bekannt. — Der zu erwartende dritte und letzte Band ſoll die waſſerſtoffigen und ſauerſtoffigen Mittel begreifen.

Anzeige eines höchſt intereſſanten Buches für Töchter.

Bey Georg Voſs in Deſſau iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu erhalten:

Emiliens
Stunden der Andacht und des Nachdenkens.
Für erwachſene Töchter der gebildeten Stände,
herausgegeben
von *A. W. Spieker.*
Mit 1 Kupfer, gebunden. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Man bietet ſo unglaublich viel auf — ſagt der verehrte *Niemeyer* — um die körperliche Schönheit zu bewahren, und ſie noch durch die ſtudirteſten Künſte in Haltung, Anzug und Schmuck des Körpers zu heben. Oft ſetzt man gerade in denen Familien, die ſich zu den vorzüglich gebildeten rechnen, einen *ſo hohen* Werth darauf, daſs bey neuen Bekanntſchaften und Urtheilen über ſie beynahe nichts zum Maaſsſtabe des Werths genommen wird, als die äuſsere Bildung. Was wird nicht überſehen an Mängeln des Verſtandes, an Fehlern des Herzens, an Unbeholfenheit im Umgang mit Verſtändigen, wenn nur Schönheit nicht fehlt. Allerdings documentirt die Geſchichte aller Zeiten ihre zauberiſche Macht. „Aber — es iſt doch nichts vergänglicher, als ſie; und man wird täglich gewahr, wie unglücklich ſich die fühlen, die anfangen, ihre Vergänglichkeit an ſich ſelbſt zu bemerken, ohne einen Erſatz zu finden im ihrem leeren Geiſte, in ihrem vereitelten und verödeten Herzen."

Durch dieſe Schrift will nun der höchſt geſchätzte *Spieker* die Mädchen der gebildeten Stände zurückrufen aus dem toſenden Gewirre des Lebens, und ſie aufmerkſam machen auf das, was ihnen allein die Ruhe und das Glück des Lebens ſichern kann. Möchte ich doch — ſagt er — den guten und heilſamen Zweck, der mich bey Abfaſſung der Aufſätze leitete, nicht ganz verfehlt haben, und manches hoffnungsvolle Mädchen auf ihre höhere und edlere Beſtimmung aufmerkſam machen — und gewiſs — jeder Käufer dieſes ſchönen Buches wird recht lebhaft den herzlichen Wunſch hegen, daſs es doch in jeder Familie, wo Töchter ſind, eingeführt werden möchte.

Friedrich Jakobs Elementarbuch der griechiſchen Sprache. Für Anfänger und Geübtere. *Vierter* Curſus, oder des 3ten Curſus 2te Abtheilung.

Hat auch den beſondern Titel:

Socrates. Oder Auszüge aus den philoſophiſchen Schriftſtellern der Griechen, von *Friedrich Jakobs.* Für die mittlern Claſſen gelehrter Schulen. 8. 1 Rthlr.

beſchlieſst dieſes Elementarbuch, welches durch ſeinen innern, allgemein anerkannten Werth in den vorzüglichſten Schulen Deutſchlands eingeführt iſt. Ueber Plan und Zweck dieſes Theils giebt die gehaltvolle Vorrede des Herrn Verfaſſers den beſten Aufſchluſs. Es ſchlieſst ſich dieſer Curſus aufs zweckmäſsigſte an die beiden frühern Bändchen an, und bildet mit ihnen ein Ganzes, wie es uns beym griechiſchen Sprachunterricht bis jetzt noch fehlte. Es enthält unter Nr. I — V. Auszüge aus Xenophon, unter VI — IX. aus Platon; unter X., XI., XII. einige Fragmente des Juncus, Teles und Muſonius, welche das *Florilegium* des J. Stobaeus aufbewahrt hat. Auszüge aus Plutarch ſchlieſsen unter Nr. XIII — XV.

Druck, Papier und Correctheit ſind den früheren Bändchen gleich, der Preis eben ſo billig. Für Schulen aber, wenn man ſich an mich ſelbſt wendet, überlaſſe ich

12 Exempl. für 9 Rthlr. 12 gr., 25 für 19 Rthlr.

gegen poſtfreyer Einſendung des Betrags in Laubthalern à 38 gr., oder in Sächſ. Währung den Thaler zu 25 gr., in Preuſs. Courant aber den Thaler nur zu 23 gr. gerechnet.

Jena, im Auguſt 1808.

Friedrich Frommann.

Bey Friedr. Wilmans in Frankfurt a. M. iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Doctor E. Bartels
ſyſtematiſcher Entwurf einer allgemeinen Biologie.
Ein Beytrag zur Vervollkommnung der Naturwiſſenſchaft überhaupt, und der Erregungstheorie insbeſondere, für Aerzte und Naturforſcher jedes Faches. gr. 8.
1 Rthlr. 8 gr., oder 2 Fl. 24 Kr.

Dieſe Schrift enthält die Grundzüge der Theorie des allgemeinen mechaniſchen und chemiſchen Proceſſes und des allgemeinen Organismus der Natur, und gründet hierauf die, ebenfalls darin enthaltne, Theorie der Entwickelung, der Lebensperioden, der Fortpflan-

Digitized by Google

pflanzung der Geſundheit und Krankheit organiſcher Individuen. Sie darf daher, als ein *Inbegriff der Grundlehren der geſammten theoretiſchen Naturwiſſenſchaft*, nicht allein Phyſiologen und Aerzten, ſondern auch Phyſikern, Chemikern und andern Naturforſchern dreiſt empfohlen werden.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Tulpen. Von *Fr. Kind.* 4tes Bändchen, mit 1 Kupfer von *Jury.* 8. Leipzig, 1808. 1 Rthlr. 4 gr. Auf Velinpap. 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: XVI. Der Hausaltar. XVII. Nicol von Drandorf, eine Criminalgeſchichte. XVIII. Der groſse Chriſtoph. XIX. Jung gefreit. XX. Die Roſe von Jericho. XXI. Der Kuſs, Luſtſpiel.

Das 5te Bändchen wird zur Michaelis - Meſſe erſcheinen.

Neue Verlags - Bücher von Mohr und Zimmer in Heidelberg, Jubilate - Meſſe 1808.

Boeckh, A., Specimen editionis Timai Platonis Dialogi. 4. 8 gr.
Bommer, H. W., Trauerrede am Sonntage nach dem Ableben der Frau Herzogin von Braunſchweig u. ſ. w. 4. geh. 8 gr., Velinpap. 12 gr.
Creuzer, Fr., Dionyſos, ſive Commentationes Academicae de Rerum Bacchicarum originibus et cauſis. Pars I. faſc. 1. c. fig. aen. 4. 1 Rthlr. 12 gr.
Eſchenmayer, D. H., Vorſchlag zu einem einfachen Steuerſyſtem. 4. 1 Rthlr. 4 gr.
La Fage. Acht Blätter, radirt von *A. Weiſe.* groſs Folio. 5 Rthlr.
Gruner, G. A., Unterricht in der chriſtlichen Glaubens- und Sittenlehre. 1r u. 2r Lehrg. 8. 1 Rthlr.
Hänle, C. H., Lehrbuch der Staatengeſchichte, für höhere Schulen. 8. 20 gr.
Hofer (Geh. Rath) Ideen zu einer leicht ausführbaren Steuer - Peräquation. 8. Carlsruhe. 8 gr.
Jacobi, J. F., über Bildung, Lehre und Wandel proteſtantiſcher Religionslehrer. 8. 12 gr.
Jahrbücher, Heidelberg. der Literatur. 1n Jahrg. 1s — 15s Heft. gr. 8. 6 Rthlr. 16 gr.
(Auch in einzelnen Abtheilungen: I. Theologie, Philoſ. u. ſ. w. 1 Rthlr. 16 gr. II. Jurisprudenz und Staatswiſſ. 1 Rthlr. 8 gr. III. Medicin und Naturgeſchichte 1 Rthlr. 16 gr. IV. Mathematik, Phyſik und Kameralw. 1 Rthlr. 16 gr. V. Philologie, Hiſtorie, Literatur und Kunſt 1 Rthlr. 16 gr.)
Kämmerer, Fr., Commentatii de operis novi nunicatione. 8 maj. 1 Rthlr.
Martin, C., Rechtsgutachten und Entſcheidungen des Spruchcollegii der Univerſität Heidelberg. 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
Murgthal, das, gezeichnet und radirt von *G. Primaveſi.* 2s Heft. folio. illum. 5 Rthlr., ſchwarz 2 Rthlr.
Richter, J. P. Fr., Friedenspredigt an Deutſchland. 8. geh. 10 gr., Velinpap. 20 gr.
Schlegel, F., von der Sprache und Weisheit der Indier. 8. geh. 1 Rthlr. 16 gr., Velinpap. 2 Rthlr. 16 gr.
Schriftproben von *Peter Hammer.* 4. geh. 8 gr.
Schwarz, F. W. C., Sciagraphia Dogmatices Chriſtianae. 8. 10 gr.
Schweikhard, C. L., Beyträge zur Literatur über die Kuhpocken und ihre Impfung. gr. 8. Carlsruhe. 1 Rthlr.
Zachariä Handbuch des Franzöſiſchen Civilrechts. 2 Bde. gr. 8. 3 Rthlr. 6 gr.
Zeitung für Einſiedler, April bis Julius, nebſt Beylagen und Kupfern. gr. 4. 1 Rthlr. 16 gr.

So eben iſt erſchienen:

Ueber Nationalwohlſtand,
vom
Grafen von Lauderdale.
Preis 10 gr.

Dieſe kleine Schrift liefert den Haupt - *Inhalt* des vor einiger Zeit erſchienenen Werkes: *An inquiry into the nature and origine of public wealth* etc., by the *Carl of Lauderdale*, welches zwar vielfältig, auch von deutſchen Schriftſtellern, und mehr tadelnd als lobend, angeführt, aber bis jetzt doch nicht überſetzt wurde, und ſomit nicht zur allgemeinen Kenntniſs des deutſchen Publicums gelangte. Durch die Erſcheinung dieſer Schrift wird nun jeder Deutſche, der Intereſſe für die Sache hat, in den Stand geſetzt, *Lauderdale's* Anſichten zu prüfen und zu würdigen.

In der vergangenen Oſtermeſſe lieferte die Verlagshandlung der eben angezeigten Schrift:

L. Krug Abriſs der Staatsökonomie oder Staatswirthſchaftslehre. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
Deſſen Geſchichte der ſtaatswirthſchaftlichen Geſetzgebung im preuſsiſchen Staate, von *den älteſten* Zeiten bis zum Ausbruche des Krieges im J. 1806. *Erſter* Band. gr. 8. 3 Rthlr.

Oken über das Univerſum, als Fortſetzung des Sinnenſyſtems. gr. 4. 10 gr.
iſt zu Jena in den Oſterferien 1808. erſchienen bey Friedrich Frommann.

III. Auctionen.

Verſchiedene Umſtände machen es nothwendig, die Verſteigerung der Bücherſammlung des verſtorbenen Geheimen Raths und Kanzlers *Koch* zu Gieſsen um einige Zeit aufzuſchieben. Man benachrichtigt hiervon das juriſtiſche Publicum, und wird nicht verfehlen, demnächſt, in dieſen Blättern, den Anfang der Verſteigerung bekannt zu machen.

Gieſsen, den 31. Auguſt 1808.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 29. September 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Amsterdam, im Kunſt- u. Induſtrie-Compt.: *Anſichten der Hauptſtadt des franzöſiſchen Kaiſerreichs* vom J. 1806. an, von *Pinkerton*, *Mercier*, *C. F. Cramer.* — *Erſter* Band. 1807. 488 S. *Zweyter* Bd. 1808. 464 S. 8.

Der Vorrede zufolge entſtand dieſes neue Werk über *Paris* dadurch, daſs der Verleger den kürzlich verſtorbenen *Cramer* erſuchte, die zu London 1806. erſchienenen *Recollections of Paris* von *Pinkerton*, einem ſchon durch andere Schriften bekannten Britten, ins Deutſche zu überſetzen, und mit eigenen, wie auch, wo möglich, mit Bemerkungen von *Mercier*, *Cramer's* Freunde, zu vermehren. Man erhält demnach hier zugleich die Bemerkungen dreyer, in Hinſicht auf Nationen und individuelle Denkart ſehr verſchiedener Schriftſteller, ſo daſs auf einzelne oder mehrere Kapitel aus *Pinkerton's* Werke andere von *Cramer* und *Mercier* folgen. Der *erſte* Band enthält von dem Engländer 20, von dem Deutſchen 8, von dem Franzoſen 8; der *zweyte* vom erſtern 15, von dem zweyten 5, von dem dritten 13 Kapitel. Wer *Cramer's* und ſeines franzöſiſchen Freundes Individualität kennt, wird leicht im Voraus vermuthen, daſs ſie auch hier überall hervorſticht, und würde vielleicht lieber *Pinkerton's*, dem Originale nach in einem weit ſchlichtern Vortrage gegebenen, durch häufige Contraſte engliſcher Sitten und Meinungen gehobenen Anſichten in ihrer Reinheit verdeutſcht geſehen haben; ungerecht wäre es aber, verkennen zu wollen, daſs, abgerechnet ſo manche eigentliche Berichtigungen gröſserer und kleinerer Irrungen des Originalſchriftſtellers aus vieljähriger Localkenntniſs des Ueberſetzers, eben dieſe Individualität auf manche originale Anſicht leiten muſste, und daſs nur der ganz eigene, häufig verſchrobene und weitſchweifige Vortrag *Cramer's*, der den ſonderbarſten Ideen-Aſſociationen hingegeben, Gegenſtände aller Art in langen, mit franzöſiſchen oder neugeformten deutſchen Wörtern und Redeformen durchmiſchten Perioden zuſammendrängt, ſchuld daran iſt, daſs man ſie nicht nach Verdienſt würdigt. Ohne uns durch dieſe oft nur zu ſehr im Genuſſe ſtörenden Eigenheiten irre machen zu laſſen, halten wir uns einzig an die hier behandelten Gegenſtände. — *P's* allgemeinen Anſichten von Paris, womit die eine ziemlich bunte Reihe von Gegenſtänden aufſtellende Gallerie beginnt, hat Hr. *Cr.* ein Kapitel über Farbe und Ufer der Seine beygefügt. Sie iſt ſo gar unbedeutend gegen andere Flüſſe, z. B. die Garonne, daſs nur ein Pariſer Badaud von dem letztern ſagen konnte: *Hm! c'eſt un aſſez beau fleuve pour un fleuve de province que la Garonne.* Erſt in einiger Entfernung von Paris hat ſie Ufer, welche die Lobſprüche der franzöſiſchen Dichter erklären. Uebrigens enthält dieſes Kapitel, wie dieſs öfters der Fall iſt, weit mehr, als die Rubrik verſpricht, z. B. auch über den Häuſerbau und über die Quais in Paris, wo ſeit der gegenwärtigen Regierung mehr als unter einer der vorhergehenden Dynaſtieen gebaut und verſchönert wird; über die in einiger Entfernung der Stadt beſſern Weine u. ſ. w. Die Gegenden um Paris, die *P.* mit ihren Schlöſſern, Flecken, Dörfern u. ſ. w. genauer beſchreibt, übertreffen in ſeinen Augen die um London wohl noch an Schönheit und Mannichfaltigkeit; *Cr.* klagt in einem Anhange über ihre Waſſerloſigkeit. — Die Aeuſserungen vieler Reiſenden über die häufige Treuloſigkeit der Pariſerinnen ſind in *P's* Augen eben ſo übertrieben, als die beyfällige Meinung der Pariſer Männer, die jedoch über dieſs Unglück nur als über eine ſehr alltägliche Begebenheit lachen, übrigens aber die in England Statt findenden Geldbuſsen als einen eines Mannes von Empfindung völlig unwürdigen Handel mit der Ehre ſeiner Frau betrachten. Hr. *Cr.* tritt mehr der allgemeinen Meinung bey. In *P's.* Beſchreibung der Pariſer Boulevards berichtigt Hr. *Cr.* den ſehr gewöhnlichen Irrthum, daſs ſie Bollwerke geweſen wären, dahin, daſs der Name aus *Boule* und *verd* (Kegelſpiel auf Raſen, wie auf den engliſchen *Bouling greens*) herſtamme. So berichtigt er auch Verſchiedenes in *P's* Bemerkungen über die Neologie in Paris, welche die Sprache mit ſo vielen neuen Wörtern bereicherte, beſonders in Hinſicht der Straſsennamen u. m. a. So ſetzt er der Nationalbibliothek, die *P.* mit dem botaniſchen Garten und der Gallerie im Louvre zu den Gegenſtänden ohne Gleichen auf dem ganzen Erdkreiſe rechnet, und hier einzeln beſchreibt, die Göttingiſche an die Seite, und iſt geneigt, ſie ihr wegen ihrer wohlverſtandenen Gemeinnützigkeit vorzuziehen. Mehrere Berichtigungen hat *P's* Kapitel über die Literatur erhalten, doch weniger noch, als daſſelbe bedurfte, und einen beſondern Anhang gegen *P's* herabwürdigende Urtheile über Romane, *Bernardin de St. Pierre* und franzöſiſche Geſchichtſchreiber. Von den letztern wird hier vorzüglich *Voltaire* ausgehoben, und *Condorcet's* Urtheil über deſſen Verdienſte in die-

Digitized by Google

dieſem Fache ausführlich dargelegt. — Die ehemalige königliche jetzt kaiſerliche *Buchdruckerey*, die ſich vor der Revolution im Louvre befand, woſelbſt die letzten drey Könige ihr als Schriftſteller einige Arbeit verſchafften, jetzt aber im Hotel Panthièvre iſt, beſchäftigt ungefähr 400 Arbeiter und einige 100 Arbeiterinnen, welche die hier auf Befehl der Regierung gedruckten Exemplare der Geſetze falzen und heften. In Fällen einer ſchnellen Expedition officieller Arbeiten wird nicht bloſs mit den daneben in Arbeit genommenen literariſchen Artikeln inne gehalten, ſondern auch eine Menge anderer Setzer und Drucker angenommen, die Tag und Nacht arbeiten. Der Buchdrucker ſind übrigens zu viele, oder ihrer iſt eine Unzahl, wie *Cr.* ſagt. Wovon leben ſie aber? fragte *Cr.* einſt einen Setzer: *Ils vivent de leur fonds, et ils vivottent de leur travail*, war die Antwort. Unter den 400 groſsen und kleinen *Buchhändlern* in Paris, ungerechnet die Tauſende von Trödlern, will *P.* kaum ein Dutzend achtungswerthe annehmen; die übrigen charakteriſirt er als ſehr betrügeriſch. *Cr.* beſchränkt dieſs Urtheil als Kenner, entſchuldigt manches durch die für den Buchhandel höchſt ungünſtigen Zeitumſtände ſeit der Revolution, und durch die weniger vortheilhafte Einrichtung des Buchhandels; bemerkt aber, daſs neben den ſo ungebührlichen Preiſen alter Bücher bey den Büchertrödlern, die Preiſe der neuen Bücher, obgleich der Druck mehr als ein Drittheil theurer iſt, als in Deutſchland, oft um die Hälfte geringer ſind, als bey uns; auch daſs dieſe Preiſe, ſo wie die Honorare der Autoren, nebſt Drucker- und Setzerlohn, trotz dem Steigen anderer Bedürfniſſe, ſeit den zehn Jahren ſeines Aufenthalts in Paris ſo wenig geſtiegen ſind, als das Schuhwerk. — Der förmlichen Anklage *P's* gegen *Rouſſeau* als Moraliſten und Politiker ſetzt *Cr.*, *Rouſſeau's* Ueberſetzer, eine förmliche Vertheidigung entgegen; der Zufall wollte es, daſs er gerade dieſs *P.* Kapitel bey einem Herbſtbeſuche bey Gretry in *Rouſſeau's* Eremitage las, und zum Theil überſetzte. In einigen folgenden Kapiteln läſst *Cr.* ſeinen Autor ruhig gegen *Rouſſeau* ſprechen. — In dem Kapitel über den Pallaſt Luxembourg wird von der benachbarten Straſse *Rue d'enfer*, deren Name ſo dantiſch klingt, folgende Anekdote erzählt. Ein Spieler, der eine ſtarke Summe verloren hatte, warf ſich verzweifelungsvoll in ſeinen Wagen, und befahl dem Kutſcher, zuzufahren. Auf die Frage: wohin? war die erzürnte Antwort: *Eh, menez-moi au diable!* Der Kutſcher rollte fort bis in dieſe Straſse, und hielt hier. Nun? wirds? rief der in der Kutſche ſitzende. *Monſieur*, erwiederte der Kutſcher, *c'eſt ici qu'il loge, mais je n'en ſais pas le numéro.* — In einem beſondern Kap. ſeufzt *Mercier* und mit ihm Freund *Cr.* über den Mangel an *Thurmuhren* in Paris, deren in der That zum Verwundern wenige ſind. Ein paar folgende Kapitel über das *Nationalmuſeum der Kunſtwerke* zu Paris unter *Lenoir's* Aufſicht von *Pinkerton* und *Mercier* bilden ſtarke Contraſte; „hier, wie unter andern *Cr.* bemerkt, lebendiger Dichterflug, dort weiſe beobachtender Proſagang," über deſſen Vorzug indeſſen die meiſten Leſer wenig zweifelhaft ſeyn, und nicht mit *Cr.* übereinſtimmen dürften, der *M.* im Fache des Witzes einen wahren Juwelenhändler nennt. In einem folgenden Kap. eifert *Cr.* gegen die Unart einiger neuern beſſern Bildhauer, ſelbſt *Houdon's*, den Blick darſtellen zu wollen. Weiterhin folgen von *Mercier* zwey Kapitel in ſeiner bekannten Manier über das *Muſeum (der Künſte)* und das *Medaillenkabinet auf der National-Bibliothek*, und nachher noch ein anderes artiſtiſches über die *Antikenmanier in den Meublen*. Eben ſo nennen wir nur kurz einige andere Aufſätze von ihm, wie: *der künſtliche Arm* (vom Mechaniker *Bernard*); *die Abtragung der Kirchen; der Juwelenkram;* letzterer reichlich ausgeſtattet mit Anmerkungen von *Cr.*, die unter andern Beyſpiele von ſtarkem Aufwande in Paris, wie auch einige andere Anekdoten liefern. *La bourſe ou la vie*, iſt der gewöhnliche Ausdruck der franzöſiſchen Straſsenräuber, mit dem ſie ſich an Reiſende adreſſiren. „*Pour la vie*, antwortete ein Gaskogner, *le meilleur (l'avis) que je vous puiſſe donner, c'eſt de quitter votre métier, ſans quoi vous ſeriez pendu; et pour la bourſe* (den Haarbeutel) *je n'en ai pas, parceque je porte un cadogan* (Zopf). *P's* Kapitel über *Gelehrſamkeit* und *gelehrte Geſellſchaften* und über die *Gemälde-Ausſtellung* 1807. ſind weniger befriedigend, als, in Ermangelung einer vollſtändigen Abhandlung, ſeine kurze Skizze einer *Mineralogie* der umliegenden Gegenden von Paris, beſonders die von Montmartre, die in den neuern Zeiten vorzüglich durch die von *Cuvier* näher beſchriebenen Foſſilienknochen bekannt wurden; ein Abſchnitt, den man mit einen frühern über die Steinbrüche von Paris vergleichen muſs. — *P's* Betrachtungen über den *franzöſiſchen National-Charakter* enthalten weniger Neues, als man vermuthet. Nach einigen vorläufigen Bemerkungen über eine gewiſſe aus ihren lebhaften Leidenſchaften entſpringende Kurzſichtigkeit und Unüberlegſamkeit bey Unternehmungen, und eine daher rührende Neigung zum Wankelmuth und zur Veränderlichkeit, begnügt er ſich damit, *Volney's* Parallele der ſo ganz verſchiedenen und einander entgegen geſetzten Charaktere eines franzöſiſchen und engliſchen oder deutſchen Coloniſten zu geben, und daran noch einige allgemeine, von *Cr.* beſchränkte, Bemerkungen über die immer ſtärkere Abnahme der Rechtſchaffenheit und Wahrheit zu knüpfen.

Den *zweyten* Band eröffnet *Mercier* mit dem *Panorama von Paris*, einem Seitenſtück zu *P's* allgemeinen Anſichten im erſten Bande, nur in einer andern Manier; bald darauf folgt von ihm die Skizze eines *Abends* in Paris, mit Anmerkungen von *Cr.*, deren eine die beym Trente-un angeſtellten Perſonen angiebt. Die *Ehrenlegion*, deren erſtes Aufkeimen *P.* hier ſchildert, nimmt *Cr.* gegen den Vf. in Schutz; eben ſo die Wortſpiele und Calembourgs, die *P.* in einem beſondern Kapitel unter der Ueberſchrift: Verfall des Witzes, behandelt, in welchem er unter andern bemerkt, daſs ſie in England in den letzten Zeiten der Regierung Jacobs I. und den erſten ſeines Nach-

Digitized by Google

Nachfolgers Mode geworden wären, wie in Frankreich kurz vor der Revolution. Den Namen leitet *Cr.* nach einer guten Autorität von einem hannöverſchen Grafen Calenberg her, der darin ſtark geweſen ſey. Als Beyſpiele des Unterſchieds der Wortſpiele und der Calembourgs giebt eine Anmerkung an: Des Marq. *Bièvre* bekannte Antwort an den König auf eine Aufforderung, ein Wortſpiel auf ihn zu machen: *Le roi n'eſt pas un ſujet*, gehöre zu den erſtern; ſein Compliment aber an die Königin, die grüne Schuhe trug: *Madame, Vous avez l'univers (l'uni verd) à Vos pieds*, zu den letztern. Weiterhin rechnet der Vf. zu den Symptomen des Verfalls des Witzes die ausgelaſſene Luſt an Räthſeln, Logogryphen und Charaden. — Das *Cabinet der Naturgeſchichte* von *Mercier* iſt groſsentheils ein phyſico-theologiſcher Aufſatz. — Die *öffentlichen Bäder* in Paris zieht *P.* bey weitem denen zu London vor, wo ſie ſelten, und gewöhnlich auch ſchlecht eingerichtet ſind. Die Aerzte in Paris ſind wohlfeiler, als in London, daher hier die Quackſalber mehr Schaden thun, als dort; doch gedeiht dieſs Unkraut auch in Paris. Unter den Hausmitteln ſind die Arzneyen der *ſoeurs griſes* für gewiſſe weibliche Krankheiten ſehr in Gunſt. Die ſpäte Eſſenszeit findet *P.* in Paris aus mehrern Gründen ſehr zweckmäſsig. Mehrere Bemerkungen über Krankheiten und mediciniſche Methoden in Paris können wir hier übergehen. — In eigenen Kapiteln liefern *Mercier* und *Cr.* über die *Pförtner* (und *Pförtnerinnen*), letzterer unter den Namen der *Drachen*, viel unerwartetes Detail; in andern ſpricht *M.* über die *Papierverkäuferläden*, die *Liqueurmagazine*, die *Fächer* (vom J. 1796.). Ein paar Kapitel von *P.* und *Cr.* über die *Kirchhöfe*, deren das volkreiche Paris, auch ſeit dem heilſamen Verbote des Begrabens in den Kirchen und innerhalb der Stadt, nur zwey hat, wiederholen die ſchon anderwärts erhobenen Klagen über den bey Begräbniſſen ſich zeigenden Leichtſinn, übereilte Schnelligkeit, Mangel an Anſtand; letztern hat man jedoch in den neuern Jahren wiederum mehr zu beobachten angefangen, oder vielmehr ſieht man jetzt bey Leichenbeſtattungen oft groſses Gepränge. — Von der *Gobelins-Manufactur* theilt *P.* genaue hiſtoriſche Nachrichten aus einem Memoire ihres Directors *Guillaumot* mit. — Sehr ausführlich zählt *P.* die Unbequemlichkeiten der Straſsen von Paris auf, den Mangel an Trottoirs, durch die man ſich vor dem unſinnig ſchnellen Fahren, beſonders der Cabriolets, ſchützen könnte; die vielen beweglichen Schoppen und Tiſche mit allerley Waaren gewöhnlich an den befahrenſten Straſsen und Ecken, ihre Unſauberkeit u. ſ. w. — Vorwürfe, welche *Cr.* in einer beſondern Apologie des Koths und der Cabriolets zu beſchränken ſucht, — bemerkt aber daneben, daſs in Abſicht auf Pracht und Mannichfaltigkeit der Gebäude die Londner ſehr von den Pariſern übertroffen werden. — Nicht ungegründet ſind gröſstentheils die Bemerkungen über die *Erziehung* oder vielmehr die *Unterrichtsanſtalten*, die *P.* vorzüglich auf Veranlaſsung von *Champagne's* Schrift und von *Arnaud's* Rede über den öffentlichen Unterricht mittheilt; ſie ſtimmen aber meiſtens mit den frühern ſo überein, daſs wir ihre Wiederholung ſcheuen. Sehr eindringend ſchildert bey dieſer Gelegenheit *Cr.* den in vielen Häuſern der franzöſiſchen Hauptſtadt eingeriſſenen Mangel an Liebe und Ehrerbietung der Kinder gegen ihre Aeltern, der durch lehrreiche Dichtungen mit den gegenſeitigen Verhältniſſen der Kinder und Aeltern in frühern Zeiten in einen ſtarken Contraſt geſetzt wird. — Ueber die *Polizey* ſagt *P.* nichts Neues. — Nicht übel und nicht unausführbar iſt *Mercier's* Idee zu einem den *nützlichen Künſten* zu errichtenden Tempel, als einem Archive der wohlthätigſten Erfindungen, von denen hier mehrere der neuern geprieſen werden; da hingegen eben dieſer nur nützliche Künſte begünſtigende Moraliſt in einem andern Kapitel die *Friſeurs Künſtler* perſiflirt. — Noch ein Blick von *P.* auf die *umliegenden Gegenden von Paris* beſchäftigt ſich mit *Montmorency*, *Econën*, jetzt, wie *Cr.* in der Note nachträgt, der Sitz eines Erziehungs-Inſtituts für eine gewiſſe Anzahl Töchter dürftiger Mitglieder der Ehrenlegion; dem Städtchen *Lagny*, wo man nicht ungeſtraft nach dem Preiſe der Gerſte fragen darf; dem Flecken *Charenton*, einſt dem Sitz der Metropolitankirche der Proteſtanten, die nach dem Edicte von Nantes niedergeriſſen wurde; einem Irrenhauſe, in welchem der Verfaſſer der berüchtigten Juſtine, ein Graf *Sade*, eingeſperrt iſt, einer Thierarzneyſchule, und andern bekannten Orten, zum Theil mit artigen, wenn gleich nicht immer neuen Anekdoten, beſonders von berühmten Männern, die dort wohnten, ausgeſtattet, wobey, wie aus dem Schluſſe erhällt, *Villier's* Schrift über die Gegenden um Paris gebraucht wurde.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

ERDBESCHREIBUNG.

Halle, b. Gebauer: *Der kleine Weſtphale*, oder *geographiſches Lehrbuch über das Königreich Weſtphalen.* Zum Unterrichte in Bürgerſchulen von *J. G. Reinhard*, Oberlehrer der Töchterſchule zu Mühlhauſen im Harzdepart.; Vf. des Mädchenſpiegels u. ſ. w. 1808. X u. 198 S. 8. (9 gr.)

Dieſes gleich dem in Nr. 244. angezeigten *Weber*ſchen „Entwurfe einer geographiſchen Beſchreibung des Königreichs Weſtphalen" für Schulen beſtimmte Lehrbuch iſt nach einem etwas andern Plane als jenes bearbeitet, und verhält ſich ſonach zu jenem ungefähr, wie *Fabri's* mehr ins Einzelne gehende Bearbeitung der Erdbeſchreibung im Handbuche zu *Gaſpari's* gröſsere Theile umfaſſende Bearbeitung im zweyten Curſus, welchen Hr. *Weber* vor Augen hatte. Hr. *R.* arbeitete vorzüglich, wie er auch in der Vorrede anzeigt, nach *Haſſel's* Tabellen und nach dem in Nr. 243 u. 44. der A. L. Z. angezeigten *Handbuche über das Königreich Weſtphalen*, folglich nach den beſten Führern, die es bisher gab. Dieſen Schriften und der Natur der Sache zufolge zerfällt das Ganze in *zwey* Hauptabſchnitte, in einen allgemeinen und beſondern. In

Digitized by Google

In jenem theils nach den *Haſſel*ſchen Tabellen theils nach jenem Handbuche behandelten Hauptabſchnitte kommen folgende 23 Rubriken vor: Benennung Weſtphalens, Beſtandtheile des Reichs, nach ihren ehemaligen Herrn zuſammengeſtellt, geographiſche Lage, Geſchichte, Gröſse und Volkszahl derſelben, Oberfläche, Boden, Gebirge, Waldungen, Gewäſſer, Klima, National-Verſchiedenheit, Religions-Verſchiedenheit, geiſtige Cultur, ſittlicher Charakter, Städte und Dörfer, Naturproducte, Nahrungszweige, Kunſtfleiſs, Fabrikanſtalten, Handelsverkehr, die Regierung, die Unterthanen, Mittheilnehmer an der Regierung, Militär. Der *zweyte* Hauptabſchnitt behandelt die Beſtandtheile des Reichs nach ihrer Eintheilung in Departements, Diſtricte und Cantons, ganz nach dem Plane und der Ordnung des obgedachten Handbuchs, ſodaſs Hr. *R.*, wie der Vf. jenes Handbuchs, von Oſten aus nach Weſten geht, ohne einen Sprung nöthig zu haben, der, die gerade umgekehrte Ordnung ausgenommen, bey jeder andern Folge der Departements erforderlich iſt, und zuerſt eine allgemeine Beſchreibung der Departements, und dann ihrer Diſtricte liefert, und zwar in Hinſicht der Behandlung des Einzelnen ſo, daſs er, wie es ein ſolches Buch erfordert, bey jedem Canton, auſser der Angabe der Zahl ſeiner Gemeinen, gewöhnlich nur den Hauptort deſſelben, auſserdem aber nur noch einzelne merkwürdige Orte näher beſchreibt. Der hier gezeichnete Plan des Werkchens iſt von dem bereits durch andere Arbeiten bekannten, wohlmeynenden Vf. im Ganzen mit Fleiſs ausgeführt; doch dürfte in einer neuen Auflage, wie ſchon die Natur der Sache bey der Bearbeitung eines ſo neuen Gegenſtandes vermuthen läſst, manche Aenderung nöthig ſeyn, wozu der *Nachtrag* zu jenem *Handbuche*, wie ſich mit Gewiſsheit voraus ſehen läſst, und die von Hn. Domprediger *Auguſtin* zu Halberſtadt bearbeitete *ſtatiſtiſche Ueberſicht des Königreichs Weſtphalen*, wovon vor Kurzem das erſte Heft erſchienen iſt, gute Dienſte leiſten werden. So dürfte das letztere Werk unter andern ſogleich zu der erſten Rubrik von der Benennung Weſtphalens zu brauchen ſeyn. S. 2. Z. 12. v. u. muſs es bey der allgemeinen Angabe der Beſtandtheile des Reichs heiſsen: und den Kurfürſten von *Heſſen* und Braunſchweig, da die heſſiſchen Staaten an Flächeninhalt und Einwohnerzahl die kurbraunſchweigſchen übertreffen. In den Angaben der Gröſse, Bevölkerung und Einkünfte der einzelnen Beſtandtheile dürfte manches abzuändern und anderes zuzuſetzen ſeyn. — S. 17. muſs es nach der Aufzählung der Flüſſe des Reichs heiſsen: auſser dieſen Hauptſtrömen und Flüſſen, von welchen die Departements benannt werden, *mit Ausnahme der Aller und Innerſte.* — S. 33 u. 34. hätte wohl etwas mehr von den *Ständen* und den *Miniſtern*, ſo wie von der *Juſtiz* geſagt werden ſollen. In der Abhandlung der einzelnen Departements und Diſtricte dürfte wohl die genauere Angabe der Gränze in dem Falle, daſs ſie nicht natürlich iſt, ſondern durch eine künſtliche Linie beſtimmt wird, in einem Buche dieſer Art überflüſſig ſeyn, da doch der Vf. den Gebrauch einer Karte des Königreichs vorausſetzt, und es bey dem Jugendunterrichte auf eine ſo genaue Beſtimmung, als hier gegeben wird, nicht ankommt. Beyfallswerth iſt es dagegen, daſs der Vf. bey manchen einzelnen Orten aus *Fabri's* Elementar-Geographie und andern ähnlichen Schriften für die Unterhaltung der Jugend brauchbare Angaben beybringt. S. 83 f. dürfte wohl die Stadt *Mühlhauſen* (der Wohnort des Vfs.) im Verhältniſs zu andern Städten, etwas zu weitläuftig behandelt ſeyn; doch hat der Vf. ſich auch bey einigen andern Orten, wo er intereſſante Angaben beyzubringen hatte, etwas mehr Ausführlichkeit erlaubt. — Mehrere Bemerkungen, als dieſe, wollen wir uns nicht erlauben, mit Beziehung auf die obgedachten Schriften, die jeder Lehrer bey dem Unterrichte, und der Vf. bey einer neuen Bearbeitung zu Rathe ziehen kann, und nur noch anführen, daſs auſser einer Tabelle, welche einen Ueberblick aller 8 Departements des Reichs mit ihren Diſtricten, Cantons, Gemeinden, Städten und Flecken nebſt der Volkszahl in jedem Departement liefert, ein erſt nach Vollendung des Drucks eingegangener Nachtrag von *Berichtigungen* die ſpäter veränderte Eintheilung des Saal- und Weſer-Departements genau angiebt, nach welcher noch vor dem Gebrauche dieſes Lehrbuchs die beiden Abſchnitte dieſer Departements, ſo wie auch die Tabelle berichtigt zu werden verdienen.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Cenſur-Angelegenheiten.

Nach einer öffentlichen Berichtigung der in mehrern Blättern gegebenen Nachrichten über das in Berlin errichtete Cenſurbureau hat daſſelbe den Zweck, über die Vollziehung des preuſsiſchen Edicts vom 19. Dec. 1788. zu wachen, das nur in einigen Punkten den Zeitumſtänden mehr angepaſst iſt. Die bisherigen Cenſurbehörden beſtehen nach wie vor, und alle Perſonen, die von der Cenſur ausgenommen waren, behalten dieſe Freyheit; nur die ehedem dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten zugewieſenen, die Tagsgeſchichte und politiſche Gegenſtände betreffenden Schriften hat ſich die franzöſiſche Behörde vorbehalten. Auch erſtreckt ſich die Cenſur auf die von auswärts eingehenden Schriften.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 30. *September* 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Amsterdam, im Kunſt- und Induſtrie-Compt.: *Anſichten der Hauptſtadt des franzöſiſchen Kaiſerreichs* vom J. 1806. an, von *Pinkerton, Mercier, C. F. Cramer* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num.* 286. *abgebrochenen Recenſion.*)

Ein paar andere Kapitel von *P.* liefern *allgemeine Betrachtungen* und *Bruchſtücke.* In jenen Betrachtungen ſucht der Vf. vorzüglich die Frage zu beantworten, was Frankreich durch die Revolution gewonnen oder verloren habe; wobey der Vf., nach Aufzählung der bekannten Vortheile dieſer Staatsveränderung, beſonders auf die groſse Menge der Armen in den Städten aufmerkſam macht, die er, in Uebereinſtimmung mit mehrern franzöſiſchen Schriftſtellern, nach den Colonieen zu verpflanzen vorſchlägt. Die *Bruchſtücke* beſchäftigen ſich bald mit topographiſchen Merkwürdigkeiten wie mit dem Oertlichen der Greuelſcenen der Revolution, die öfters verlegte Börſe, die allmählichen Erweiterungen von Paris u. dgl. bald ſind es Bemerkungen über Sitten und Gebräuche, Schauſpiele, Einrichtungen verſchiedener Art, kleine Züge zur Charakteriſtik der Franzoſen u. ſ. w. Selbſt die Guillotine muſste Stoff für die *Chanſons libres* hergeben; noch anſtöſsiger aber ſind für die Fremden die Zotenlieder, die während des Carnavals auf allen Straſsen geſungen werden, gegen welche *Villers* einſt einen ernſten Aufſatz in den Moniteur einrückte. — An Fluchformeln und Schimpfworten iſt die franzöſiſche Sprache arm gegen die engliſche, die, nach des Vfs. Bemerkung, unendlich mehrere und manichfaltiger modificirte Schwüre und Läſterungsausdrücke, als alle andern Zungen des Erdkreiſes zuſammengenommen, aufzuſtellen vermag. — Bey dem allgemein herrſchenden Egoismus in Paris iſt die Beſcheidenheit übel angebracht. — In einer franzöſiſchen Beſchreibung des Schloſſes La Muette lieſet man: die *Ausſicht* aus dem Garten deſſelben reichen bis nach den *Bergen* von Sannois. Dieſes iſt ein Dorf auf dem Wege nach Pontoiſe; und dieſe ſo genannten Berge ſind ein paar geringe Anhöhen. Das heiſst wohl, bemerkt *P.*, mit Sterne's Friſeur, einen Eimer mit dem Ocean vergleichen. Ein Vorwurf, den der Vf. am Ende den Franzoſen macht, daſs ſie Nationalität oder Nationalismus häufig mit Patriotismus verwechſeln, ſcheint auch die Engländer zu treffen. — Sehr ſchicklich hätten übrigens dieſen Fragmenten mehrere früher mitgetheilte Kapitel von *Mercier* über Gegenſtände, die hier von *P.* erwähnt oder doch angedeutet werden, als Erläuterungen oder paſſende Seitenſtücke beygefügt werden können. Auſser einigen andern, die wir übergehen, folgen hier noch von *M.* ein paar Abſchnitte: *Alle Welt will Kaufmann ſeyn;* und *ökonomiſche Suppen*, die der Vf. viel zu ärmlich findet gegen das Huhn im Topfe. — Nach einer Aufzählung mehrerer *neuen Verbeſſerungen* in Paris von *P.*, mit Berichtigungen von *Cr.*, beſchlieſst dieſer den zweyten Band, und, wie es ſcheint, das Ganze mit einem Abſchnitte über die *Neue Weltverbeſſerung. Cr.* glaubt mit Recht ſagen zu können, daſs der groſse Weltplan, der immer *kleinere* Maſſen unter *gröſsere* bringt, und dieſe wieder in *noch gröſsere, ungeheure,* unter einem Oberhaupte, *allgemeine Obrigkeit!* concentrirt — die, wenn auch nicht über andere Souverainitätsrechte ausübt, wenigſtens über Krieg und Frieden *freundlicher Schiedsrichter* wird, ſich täglich mehr entwickele.

Weniger zufrieden, als mit dieſer Arbeit, kann man, auch bey der geduldigſten Nachſicht, mit der Sammlung ſeyn, die der Vf. früher unter folgendem Titel herausgab:

Amsterdam, b. Rohloff u. Comp., nachher Kunſt- u. Induſtrie-Compt.: *Individualitäten aus und über Paris* von *C. F. Cramer und ſeinen Freunden.* (In freyen Heften.) 1—3. Heft. 1806. 176, 224 S. u. 260 S. 8. (2 Rthlr.)

Hier ſpricht ſich ſein Individuum in höchſt mannichfaltigen Individualitäten und wenigſtens nicht ſchwächer als in irgend einer ſeiner frühern Arbeiten aus. Wer indeſſen über dieſe Eigenheiten, die *Cr.* ſich abzugewöhnen weder Willen noch Kraft hatte, hinwegſieht, wird auch hier manches Scherflein zur Kenntniſs der franzöſiſchen und holländiſchen Literatur, mancher merkwürdigen Männer und Frauen finden. Aber freylich geht hier faſt alles von dem Ich des Vfs. aus; denn dieſe Individualitäten ſind ſein fortgeſetztes Tagebuch vom Febr. bis in den Jul. 1806. Sie beginnen mit einem Berichte über ſeine Rückkehr zu Melpomenen, ſeine Ueberſetzung der Schauſpiele der Mrs. *Joh. Baillie* und der Tempelherrn *Raynouard's*, den man hier näher kennen lernt, liefern dann eine ausführliche Geſchichte der Herausgabe dieſes Journals in freyen Heften in einem Briefwechſel mit ſeinem Verleger, der ſich in den wenigen

Digitized by Google

gen Jahren ſeit der Einrichtung ſeiner Buch- und Kunſthandlung durch den Verlag mehrerer vorzüglichen Werke um das Publicum verdient gemacht hat; erzählen einen Beſuch bey dieſem Freunde und liefern Bemerkungen über Sprache und Theater der Holländer, das damals entſtandene Journal, der Stern, (über dieſen Gegenſtand jedoch, wie über manchen andern viel zu viel im Verhältniſſe zu ſeiner Wichtigkeit), wie auch über die hier in manchen (wahrſcheinlich nur See-) Provinzen Statt findenden Sitte oder Unſitte des Galgen-, Rad- und Kreuzſchnitt's ins Geſicht eines Gegners, wozu ſich in Dänemark unter den Matroſen ein Seitenſtück findet; — liefern ferner drey Briefe von *Klopſtock* mit einem *fac ſimile* ſeiner Handſchrift; ferner die Geſchichte eines Fabrikarbeiters in Paris, der aus Miſanthropie und Geiz ſeinen Sohn erſäufte, mit einem Pariſer Dying Speek; — Denkwürdigkeiten aus der Jugend-Geſchichte *Mirabeau's*, nach der von *Vitry* veranſtalteten Sammlung ſeiner Briefe und Memoiren — einen Beytrag zur Geſchichte des von Frankreichs Helden gebilligten Kriegsſpiels; weiterhin, Beyträge zur Geſchichte und Charakteriſtik der Marquiſin *du Chatelet*, beſonders in Rückſicht ihres Einfluſſes auf *Voltaires* Leben und Schriften, nach Anleitung ihrer von *Hochet* herausgegebenen Correſpondenz mit *d'Argental*, der ebenfalls ſein eigenes Kapitel erhält; hier und da auch, beſonders am Schluſſe des dritten Hefts, Raiſonnements über verſchiedene Arten des Metrums u. ſ. w. — Wir wollen hier noch einiges wenige auszeichnen. *Raynouard*, der Vf. des von *Cr.* überſetzten Trauerſpiels, die Tempelherrn, iſt ein ſehr lebhafter ſchnellredender Provençal, beſcheiden dennoch und weit von Anmaſsung entfernt. So wenig er auch Deutſch verſteht, ſo brachte ihn doch *Cr.* durch das Vorbuchſtabiren einiger Scenen aus ſeiner Ueberſetzung bald dahin, Unterſchiede und Vorzüge des gelenkſamen deutſchen Idioms zu würdigen, ja freywillig anzuerkennen. Vorzüglich war dieſs der Fall in Hinſicht auf die Inverſionen. — Die Anmerkungen zu *Klopſtock's* Briefen, wovon der zweyte in der von ihm einſt empfohlenen Orthographie geſchrieben iſt, — Antworten auf *Cramer*'ſche Briefe aus Paris, beſonders die Ueberſetzungen der *Kl.* Bardiete ins Franzöſiſche betreffend, zu deren Erläuterung hier manches vorkommt, — enthalten manche Züge zur Charakteriſtik des unſterblichen Dichters, über ſeinen Haſs gegen die früher ſo geliebte franzöſiſche Revolution, ſeitdem Verbrecher ſie beſudelten, ſeine altgläubige Religioſität u. ſ. w., die, wenn gleich nicht unbekannt, doch hier ſehr anſchaulich erſcheinen. Von dem verſtorbenen *La Baume*, einem der beſten Ueberſetzer aus dem Deutſchen, wird hier erzählt, er habe in einer Elegie *Klopſtock's*: *unſer redlicher Cramer* (der Vater) überſetzt durch: *nôtre éloquent Cramer.* Dergleichen Verſtöſse finden ſich häufig in Ueberſetzungen aus dem Deutſchen durch Franzoſen; dagegen kann es einem im Ganzen mit der franzöſiſchen Sprache vertrauten Deutſchen wohl begegnen, daſs er, beym Ueberſetzen aus dem Deutſchen ins Franzöſiſche, unachtſam auf die Nebenbegriffe mancher Wörter, durch wörtliche Ueberſetzungen mancher Stellen einen ſehr übeln oder wenigſtens komiſchen Eindruck macht. Die Entheiligung des Worts *Baiſer* iſt bekannt; eine wörtliche Ueberſetzung der Worte: *Ihr Töchter der Fürſten* durch *filles de Princes*, würde das ganze Parterre zum Lachen aufreizen. Gelegentlich erfahren wir hier, daſs *Kl.* an den Herzog von Braunſchweig vor dem Feldzuge in der Champagne ſchrieb, um ihm abzurathen, Frankreich zu bekriegen; und daſs er ſich auf die Taktik verſtand. — Sehr unerwartet iſt auch in dem Abſchnitte über *Mirabeau*, ſo bekannt übrigens mehrere ſeiner Plagiate ſind, die Entdeckung eines Plagiats aus der Meſſiade in einem ſeiner Liebesbriefe aus dem Gefängniſſe von Vincennes, das hier genau beurkundet wird. — Die ſtarken Uebertreibungen der Marq. *du Chatelet* in ihren Beſorgniſſen für *Voltaires* Geſundheit u. ſ. w., veranlaſsten *Cr.*, an *Torik's* bekannte Locke, die man in den Ocean tauchen ſoll, und an einige durch groſse Buchſtaben, (ſogenannte Capitälchen), ſtattlich in die Augen fallende Aufſchriften von Krämerbuden in Paris zu erinnern. So heiſst es in einer Aufſchrift eines Mannes, der Priſmata verkauft: *Les chateaux enchantés des fées — dans les romans — incruſtés d'or ornés d'émeraudes, de ſaphirs, de rubins, — et des pierres fines les plus brillantes — n'offrent rien de pareil que ce que l'on voit ici dans la nature.* — Sie verdienen zur Beluſtigung mit den unorthographiſchen und durch andere Fehler verunzierten zuſammengeſtellt zu werden, wovon in den obgedachten Anſichten die Rede iſt. So giebt es eine, die durch eine ſtarke Verkürzung ſo lautet: *Papiers de Madame Suze, Papetrice et Reine*, ſtatt: *P. de M. S., Papetrière de Sa Maj. l'Impératrice et Reine.* Manche aufheiternde Anekdote von bekannten Männern und Vorfällen ſteht hier und da am rechten Orte, um für andere Stellen einigermaſsen zu entſchädigen.

Salzburg, in d. Oberer. Buchdr.: *Archiv für Volks-Erziehung durch Kirche und Staat.* Eine moraliſch-politiſche Zeitſchrift mit Unterſtützung mehrerer Gelehrten. Herausgegeben von *J. B. Graſer.* 1803. *Erſter* und *zweyter* Band. Vom *zweyten* Bde. iſt das letzte Heft erſt 1805. erſchienen, und zwar zu Landshut. (3 Rthlr.)

Der Herausg. dieſer Zeitſchrift giebt der Menſchheit, wie dem einzelnen Menſchen, drey Perioden zu durchlaufen, die Periode der Kindheit, der Jugend und der Mannheit (die Periode des Greiſes iſt vergeſſen); in der Periode der Kindheit herrſche *bloſse Furcht* — wir ſollten denken, das Kind werde auch durch *Liebe* erzogen! — in der Periode der Jugend ſey Eudämonismus des Menſchen Religionstheorie; als Mann huldige die Menſchheit dem Spiritualismus, und ihr ganzes Streben ſey auf Geſetzmäſsigkeit gerichtet. Die erſte dieſer drey Perioden hält der Vf. in Europa für völlig abgelaufen, und die zweyte ihrem Ablaufe nahe, und behauptet nun, man dürfe den Uebergang des zweyten Culturverhältniſſes

Digitized by Google

ſes in das dritte nicht den nothwendigen Wirkungen der geiſtigen Natur blindlings überlaſſen, ſondern man müſſe demſelben von oben herab durch freye Reflexion ſeine Richtung geben. Dem *Wie?* dieſer Leitung von oben herab, iſt nun dieſe Zeitſchrift gewidmet; ſie enthält 1) Abhandlungen, welche das höchſte Wiſſen in nächſter Beziehung auf Religion, Recht, Kirche und Staat dem gemeinen Wiſſen näher bringen ſollen, 2) Anzeigen von den wichtigſten Büchern, die denſelben Gegenſtand behandeln, 3) Beyſpiele von der Methode, wie die höhere Einwirkung auf das Volk am zweckmäſsigſten angelegt werde, 4) Nachrichten von allen Ereigniſſen, die für die angezeigte Sphäre belehrend ſeyn können.

Wenn man erwägt, wie wenig von jeher für die Cultur der Menſchheit unmittelbar von oben herab geſchehen iſt, ja! wie die Obern, weltliche und geiſtliche, ſehr oft der Cultur in den Weg getreten und befliſſen geweſen ſind, das Licht der Aufklärung, wo es angezündet wurde, gewaltſam wieder auszulöſchen: ſo ſollte man beynahe wünſchen, daſs das Vorſchreiten der Menſchheit lieber den nothwendigen Wirkungen der geiſtigen Natur blindlings überlaſſen, als ſo bedenklichen Leitern anvertraut werden möchte. Indeſſen ſtimmen wir doch Hn. *Gr.* in ſeiner Anſicht bey, und ſind, trotz der untröſtlichen Erfahrung, der Meinung, daſs die geiſtlichen und weltlichen Obern der Menſchen nicht bloſs Regierer, ſondern vorzüglich auch Erzieher ſeyn ſollten. Nur würden wir nicht, wie Hr. *G.*, der überall auf Duplicität ausgeht, Kirche und Staat als zwey Verſchiedenheiten aufſtellen. Wenn von Erziehung der Menſchheit die Rede iſt, und der Staat als Erzieher aufgeführt wird, ſo verfährt man wahrlich ſehr übel, wenn man den gemeinen Begriff, den uns die Juriſten vom Staate geben, zum Grunde legt; der juriſtiſche Staat hat es nicht ſowohl mit dem Erziehen, als mit dem Bändigen der Menſchen zu thun. Der *erziehende* Staat iſt eine oberſte und alleinige Behörde, keine höhere ſteht über ihr, keine gleiche neben ihr; dieſer Staat wirkt durch verſchiedene Zweige auf die Menſchheit ein; einer dieſer Zweige heiſst Kirche. Dieſer Anſicht gemäſs, kann alſo von Vereinigung des Staats und der Kirche zur Erziehung der Menſchheit gar nicht geſprochen werden; nimmt man aber den Staat in dem engen juriſtiſchen Sinne, ſo verlangt man offenbar etwas auſser ſeiner Sphäre Liegendes vom Staate, wenn man ihm die *Erziehung* des Menſchengeſchlechts zumuthet.

Der ſogenannte weltliche Arm, der in unſern gewöhnlichen Kirchen- und Schulanſtalten zuweilen zu Hülfe genommen wird, iſt kein erziehender, ſondern ein bloſs zwingender Arm, an den Hr. *G.* auch kaum gedacht haben kann, da ſich ein ſolches Hülfsmittel der Erziehung wohl für die erſte, aber nicht für die dritte Periode der Menſchheit eignet. Sonach kann Rec. den Titel dieſer Zeitſchrift „*Volkserziehung durch Kirche und Staat*" nicht billigen. Daſs die beiden Begriffe, *Kirche* und *Staat*, willkürlich neben einander geſtellt ſind, geht ſelbſt ganz deutlich aus dem Einleitungsaufſatze des erſten Heftes hervor, in welchem über Volkserziehung durch Kirche und Staat eigends geſprochen wird; denn nachdem in dem erſten Theile dieſer Abhandlung die Volkserziehung der Kirche zugewieſen worden iſt, wird im zweyten Theile der Begriff des Staates, um auch dieſen zum Volkserzieher machen zu können, ſo ſehr geſteigert, und der Zweck des Staates ſo hoch geſetzt, daſs der Zweck der Kirche darunter fällt, folglich die Verbindlichkeit des Staates, ſich der Volkserziehung anzunehmen, ſo fort einleuchten muſs. Wir gehen zur nähern Anzeige des Inhalts über. *Erſten* Bds. *erſtes* Heft. 1) Ueber das oberſte Princip der Volkserziehung durch Kirche und die Anwendung deſſelben. 2) Die Erziehung eine der erſten Angelegenheiten des Staates. Das oberſte Princip iſt: *Die Kirche muſs ſich ſtets in ihren Anſtalten ſelbſt reformiren.* Es will uns nicht einleuchten, wie dieſer Satz ein oberſtes Princip der Volkserziehung genannt werden könne; wohl iſt es eine unerlaſsliche Bedingung, daſs der Erzieher ſich ſelbſt ſtets vervollkommnen muſs, allein ein Princip der Erziehung kann dieſe Bedingung nicht genannt werden. — Uebrigens will uns an beiden Aufſätzen, die allerdings ſehr viel Gutes und Beherzigungswerthes enthalten, das weite Ausholen und eine gewiſſe Weitſchweifigkeit nicht gefallen; auch iſt die Darſtellung nicht gefällig genug, um leicht Eingang bey Leſern zu finden, denen das Erziehungsweſen fremd iſt, und die doch durch dieſe Zeitſchrift in das Intereſſe deſſelben gezogen werden ſollen; es herrſcht in dieſen, wie in mehrern Aufſätzen, ein zu geſucht philoſophirender Vortrag, ein zu häufiges Aufſtellen von Sätzen, die erſt gegen das Ende bewieſen werden können, und auf die dann wieder zurückgewieſen wird. 3) Die Erklärung des Huldigungseides in einer Predigt von einem Landgeiſtlichen. Faſslich und herzlich. 4) Gelegenheitsrede eines Beamten, gehalten an die Magiſtratsperſonen und Ausſchüſſe u. ſ. w. ſeiner Gemeine bey der Publication der Landesabtretungs- und Beſitznahmeurkunde von Salzburg. Ganz der Sache entſprechend. 5) Recenſionen. 6) Notizen. Angehängt iſt ein in Muſik geſetztes Huldigungslied der Salzburger. *Zweytes* Heft 1) und 2) Fortſetzungen von 1) und 2) im erſten Hefte. Der Vf. verbreitet ſich in Nr. 2. ſehr weitläuftig über die Organiſation eines oberſten Schuldepartements; alles, was über dieſen wichtigen Gegenſtand geſagt wird, dürfte wohl den Beyfall der Sachverſtändigen erhalten, nur iſt Rec. von den *überraſchenden* Viſitationen kein Freund, weil er ſich nicht überzeugen kann, daſs aus dem Samen des Miſstrauens eine fröhliche Saat hervorſproſſen könne. Es iſt ja ein unbeſtrittener Erfahrungsſatz, daſs man, um den Menſchen ſchlecht zu machen, ihn nur für ſchlecht halten, und als ſchlecht behandeln dürfe. 3) Predigt über die Selbſtbeherrſchung als die erſte Bedingung heilig zu werden. Im Ganzen recht gut, nur im Ausdrucke nicht rein, und in Gedanken nicht immer beſtimmt. So frägt der Vf.: Was iſt nun *Selbſtbeherrſchen?* und antwortet: Was iſt es anders, als

Digitized by Google

als das Vermögen u. ſ. w.; allein iſt denn das Selbſtbeherrſchen ein Vermögen? Auch möchte die Idee, daſs der Menſch durch den Prieſter von ſeinen Sünden losgeſprochen werde, wenn auch vielleicht der katholiſchen Kirche, doch gewiſs nicht der Heiligung des Menſchen zuſprechen. 4—6) Recenſionen, Notizen, Sommerlied. *Drittes* Heft. 1) Entwurf eines Plans für ein Gymnaſium. Der Vf. geht von dem Grundſatze aus, daſs der Lehrſtoff für Gymnaſien und Univerſitäten ein und derſelbe ſeyn, und nur durch Abſtufungen von unten an bis oben hinaus beſtändig geſteigert werden müſſe. Nach dieſem Grundſatze wird der geſammte Lehrſtoff den Studenten, oder Schülern, nach Triennien in immer höhern Portionen vorgeſetzt. Rec. iſt kein Freund dieſer Zerſtückelungsmethode, und ſeine Erfahrung hat ihm gelehrt, daſs der Schüler leichter vorwärts ſchreitet, wenn er immer mit wenigen Lehrgegenſtänden beſchäftigt wird, und dieſe bis zu einigem Grade der Vollendung durchläuft, ehe er zu neuen übergeht. Nach des Vfs. Plane kriecht der Schüler zu lange in bloſsen Anfangsgründen herum, welches den Geiſt nicht hebt, ſondern lähmt. 2) Welchen Einfluſs hat die Landwirthſchaft der Geiſtlichen auf die Volkserziehung? Sie ſichert, nach dem V., 1) vor den Hinderniſſen der Volkserziehung, und befördert 2) die Volkserziehung auf eine vorzügliche Weiſe. — Notizen. —

Von dem *zweyten* Bande wollen wir nur noch folgende Abhandlungen auszeichnen. 1) Ueber die unnachläſsige Fortſetzung des ſpeculativen Studiums der Berufswiſſenſchaften. Die Sache ſpricht für ſich, daher iſt der Beweis ohne Intereſſe, jedoch können ſolche an ſich überflüſſige Abhandlungen oft durch Localitäten nothwendig werden. 2) Vortheile, welche zweckmäſsige Bildungs- und Erziehungsanſtalten für Landbeamte dem Staate und der Kirche gewähren. 3) Ueber das Katechiſiren mit Aeltern. Die Nothwendigkeit deſſelben wird gezeigt. 4) Ueber die Nothwendigkeit und Art, den Gottesdienſt in den Städten und auf dem Lande für verſchiedene Klaſſen abzutheilen. Die Sache liegt als richtig jedem denkenden Erzieher vor Augen, trifft aber in der Ausführung auf viele Schwierigkeiten und Einreden, wie Rec. zu ſeinem unſäglichen Verdruſſe ſelbſt erfahren hat, als er vor ſchon länger als einem Decennium, eine ſolche Abtheilung verſuchte. Inſofern mag denn auch die Ausführlichkeit des Vfs. über einen an ſich ſo einleuchtenden Gegenſtand nicht unzweckmäſsig ſeyn. Daſs übrigens der Vf. das katholiſche Kirchencermoniell ſo ganz in Schutz nimmt, wird wenigſtens des Proteſtanten Beyfall nicht erhalten. Es wird freylich jetzt immer mehr wieder herrſchende Tendenz, die Religion auf Phantaſie zu gründen, und ſo der Schwärmerey wieder Thür und Thor zu öffnen. Der Vf. führt an, daſs einer der erſten Philoſophen Deutſchlands den Proteſtantismus nur Proſa, den Katholicismus aber Poeſie genannt habe, und meint, daſs darum auch nur der Katholicismus für wahre?! Religion geeignet ſey! 5) Ueber die Nothwendigkeit eines Katechismus der Pflichten und Rechte des Staatsbürgers, von *K. Stephan*. Dieſem Aufſatze gebührt unſtreitig der Preis vor allen übrigen, die in den beiden Bänden enthalten ſind, man mag auf Reinheit der Diction, auf lichtvolle Darſtellung, oder auf die geläuterten Grundſätze des Vfs. ſehen. Alle Leſer werden den Behauptungen des Vfs. beyſtimmen, denn ſie ſind unwiderſprechlich. Die in der Abhandlung herrſchende Freymüthigkeit gefällt, und das Ganze weckt den Wunſch, mehr von dieſem gewandten Schriftſteller in dieſer Zeitſchrift, der man eine längere Dauer allerdings wünſchen muſs, zu leſen.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Akademieen und gelehrte Geſellſchaften.

Auf Veranlaſſung des Berichts der phyſiſch-mathematiſchen Klaſſe des National-Inſtituts zu Paris v. J. 1807. über eine neue Verbeſſerung der *Newton*ſchen Teleſkope durch Hn. *Burkhardt*, nach welcher der kleine Spiegel eben in der Mitte der Länge des Teleſkops, und perpendiculär, nicht ſchräg auf die Axe geſtellt iſt, wodurch die Länge des Reflectors um die Hälfte vermindert wird, hat die kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg dieſe Erfindung einem ihrer Mitglieder, Hn. *Schrader*, ehemal. Profeſſor in Kiel, vindicirt. Dieſer legte bereits am 1. Sept. 1803. der Akademie eine Abhandlung vor, in welcher er vorſchlug, die von dem groſsen Spiegel zurückgeworfenen Strahlen, mittelſt eines kleinen Spiegels, welcher, gleich dem groſsen, eine leichte Neigung gegen die Axe habe, auf halbem Wege aufzufangen, damit das Bild auf den Rändern des groſsen Spiegels, dem Auge mittelſt einer Linſe dargeſtellt werde; dadurch würde die Länge des Reflectors um die Hälfte vermindert. Der vom Hn. Staatsrath *Schubert* über dieſe Erfindung am 17. Sept. 1803. erſtattete Bericht war ihr ſehr günſtig. Der Unterſchied zwiſchen Hn. *Schrader's* und Hn. *Burkhardt's* Idee findet ſich bloſs in der Stellung des Spiegels.

Die Geſellſchaft der Naturforſcher zu Moskau iſt zur *kaiſerlichen* Geſellſchaft der Naturforſcher erhoben worden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 30. September 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

Die Realſchulbuchhandlung in Berlin zeigt hiermit an, daſs vom

Muſeum der Alterthumswiſſenſchaft, herausgegeben von *F. A. Wolf* und *Phil. Buttmann*,

des *erſten* Bandes *drittes* Heft ſo eben erſchienen iſt, und bemerkt zugleich, daſs die verſpätete Erſcheinung dieſes Heftes weder den Herren Herausgebern, noch ihr, ſondern allein der Buchdruckerey beyzumeſſen iſt.

Der Inhalt deſſelben iſt:

1) Herakleitos von Epheſos, dargeſtellt aus den Trümmern ſeines Werkes und den Zeugniſſen der Alten.
2) Ueber das Grab der Claudia Semne.
3) Giambattiſta Vico über den Homer.
4) Vermiſchte Bemerkungen.
5) Philologiſche Aufgaben.

Hiermit wird zugleich die Ankündigung folgender Schrift verbunden, welche vor Ausgang Septembers verſandt werden wird:

Von einer milden Stiftung Trajans, vorzüglich nach Inſchriften, von *Fr. Aug. Wolf.*

Im Büreau der Ausländer in London iſt erſchienen und nun in allen deutſchen Buchhandlungen zu haben:

Brandraketen.
Ein Feuerwerk für Engländer.
Zweytes Heft. Preis 16 gr.

Inhalt.

1) Die Anglomanie der Deutſchen.
2) Die Expedition der Engländer gegen Kopenhagen im Jahre 1807.
3) Beichte der kranken Britannia.
4) Warum machen die Engländer nicht Frieden?
5) Die engliſche Politik in Oſtindien.
6) Die Subſidien der engliſchen Regierung an die Mächte des feſten Landes.
7) Zunehmende Beſtechlichkeit in England.
8) Der Staatsſecretär Canning.
9) Das engliſche Parlament.
10) Einige Charakterzüge der engliſchen Nation.
11) Ueber die Schriften gegen den preuſsiſchen Staat.
12) Maſsregeln und Unternehmungen der Engländer, welche für Deutſchland verderblich ſind.
13) Verächtliches Betragen der Engländer auf dem feſten Lande.
14) Wo muſs man England angreifen, um ſeine Macht zur See zu ſchwächen?
15) Paris und das übrige Europa.
16) Eigenthümliche Lage der engliſchen Miniſter.
17) Ueber einen Frieden Englands mit Frankreich.
18) Kann und will England mit Frankreich Frieden auf den Grundſatz der Freyheit der Meere für alle Nationen ſchlieſsen, und was iſt hierbey zu bedenken?
19) Ueber engliſche Univerſalnavigation und franzöſiſches Continentalſyſtem, nebſt ihrem beiderſeitigen Einfluſſe auf Deutſchland.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Die Biene. Eine Quartalſchrift von *A. von Kotzebue.* 1s und 2s Heft. Jedes Heft 1 Rthlr. 4 gr.

Inhalt des erſten Hefts:

Briefe eines reiſenden Lübeckers, geſchrieben auf den weſtlichen Hebriden 1807.
Volksaufruhr in England im Jahr 1381.
Die räthſelhaften Gäſte, eine wahre Begebenheit.
Vondel.
Wer kann für ſich ſtehen? eine wahre Begebenheit.
Plato's Republik.
Fieldings Portrait.
Die Republik St. Marino.
Die Hochzeitnacht, eine wahre Begebenheit.
Piron und der Blinde.
Politiſche Unterredungen.
Ludwig XIV., ein Phyſiognomiker.
Fragment aus einer ſpaniſchen Chronik.
Wer hat Recht?
Die Glücksquelle, eine wahre Begebenheit.
Vermählungsgeſchichte Ludwig des XIV.
Bericht der Hebamme, welche Heinrich dem IV. ſein erſtes Kind brachte.
Das Tulpenfeſt.
Das brave Weib.
Der Zweyzüngige.
Die Farbe der Trauer.
Die gefährliche Liebesprobe.
Vertheidigung der Menſchenfreſſer.
Quodlibet.

Inhalt

Digitized by Google

Inhalt des zweyten Hefts:
Die Kraſt des Glaubens.
Ueber gedruckte Lügen, *Galilei* betreffend.
Der beſtrafte Muthwille.
Livius und *Salluſt*.
Die eigenmächtigen Cenſoren.
Wunderſame Bekehrung einer Schauſpielerin.
Der Kleinigkeitsgeiſt.
Parallele zwiſchen *Maria Stuart* und *Margarethe von Valois*.
Montesquieu und Piron.
Beſuch der Königin Chriſtina von Schweden in Frankreich.
Der heilige Ludwig.
Crebillon und die Ratze.
Die Wuth der Zweykämpfe.
Der geſegnete Strand.
d'Aubigné.
Ein Schreiben des Kardinal Granvelle.
Lehren einer Groſsmutter an ihre Enkelin.
Sie und Du.
Das Kloſter auf Montferrat.
Sobiesky.
Voltaire's Portrait.
Urtheil eines Engländers über das franzöſiſche und engliſche Theater.
Die heilige Katharine als Doctor der Theologie.
Frage.
Die Neutralen.
Quodlibet.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur jetzigen Michaelis-Meſſe erſcheint in meinem Verlage:

Mag. *Joh. Fr. Fiſchers*, geweſenen Rectors an der Thomasſchule und Prof. in Leipzig, und des Hrn. Conſiſtorialraths Dr. *Heinrich Eberh. Gottl. Paulus* *Bemerkungen über das Bedeutungsvolle der griechiſchen Präpoſitionen in den davon zuſammengeſetzten Verbis*, neben einander geſtellt und beurtheilt von *Chriſtian Friedrich Fritzſche*, Prediger in Steinbach bey Borna. Für die Leſer des Paulus'ſchen Commentars.

Dieſe kleine Schrift behandelt einen Gegenſtand, der für Philologie und Bibelerklärung von nicht geringer Wichtigkeit iſt. Den Vf. kennt das Publicum ſchon aus mehreren exegetiſchen Arbeiten, die theils einzeln, theils in Zeitſchriften erſchienen ſind, und eine gute Aufnahme gefunden haben. Der Commentar des Hrn. Conſ. R. *Paulus* hat Veranlaſſung zu dieſer Unterſuchung gegeben. Sie iſt daher den Leſern jenes Commentars gewidmet; aber übrigens ſo eingerichtet, daſs man, um ſie zu verſtehen, den Commentar nicht zur Seite zu haben braucht.

Leipzig, den 20. Sept. 1803. G. Marſini.

Literariſche Anzeige für Schulen.

In der bevorſtehenden Leipziger Michaelis-Meſſe d. J. erſcheint in meinem Verlage ein *grammatiſches* Leſebuch der lateiniſchen Sprache für die erſten Anfänger, verſehen mit einem Wortregiſter und einer kleinen lateiniſchen Sprachlehre, unter dem Titel: *Kleiner, angehender Lateiner*, vom Profeſſor *Theodor Heinſius*. — Ich mache im Voraus alle Schulen auf die Erſcheinung dieſes, durch die darin liegende Methode ſich unterſcheidendes, ganz nach den Bedürfniſſen des Lehrlings geformtes, Leſebuch aufmerkſam, und verſpreche meinerſeits, daſs es ſich auch durch ſchönes weiſses Papier, reinlichen Druck und ſehr billigen Preis (beſonders, wenn es in Quantitäten verlangt wird) empfehlen ſoll.

Berlin, den 10. Sept. 1803.

Ferdinand Oehmigke der Aeltere.

Beſtellungen darauf anzunehmen ſind folgende Buchhandlungen, als in Leipzig Hr. Heinr. Gräff und Hr. Mittler, in Frankfurt a. M. die Andreä'ſche Handlung und Hr. Herrmann, in Göttingen Hr. Heinr. Dietrich, in Hannover die Hrn. Gebrüder Hahn vorzüglich erſucht worden, und wird der *Ladenpreis* des *kleinen Lateiners* höchſtens 10 gute Groſchen Sächſ. ſeyn.

An Mathematiker.

Seit mehr als zwey Jahrhunderten war die allgemeine Auflöſung der Gleichungen das Ziel der Beſtrebungen der vorzüglichſten Analytiker aller cultivirten Nationen. Nachdem ſchon im ſechzehnten Jahrhundert die Italiäniſchen Mathematiker *Cardani* und *Bombelli* die Auflöſungen der Gleichungen des dritten und vierten Grades gefunden hatten, wandte man ſich zur Auflöſung der höhern Gleichungen, und vorzüglich zu der des fünften Grades. Aber hier zeigten ſich Schwierigkeiten, die unüberwindlich ſchienen. Alles, was der Tiefſinn der gröſsten Geiſter vermochte, wurde vergeblich aufgeboten. Man erſchöpfte ſich in Erforſchung der Natur und Eigenſchaften der Gleichungen und in Unterſuchungen über die Verhältniſſe ihrer *Wurzeln*; aber die allgemeine Auflöſung wurde dadurch auch nicht um einen Grad weiter gebracht. Man leſe nur die Memoires eines *Waring*, *Euler* und *Lagrange*, und man wird über den Scharfſinn dieſer Männer erſtaunen, der ſich zwar allenthalben zeigt, wohin ſie ihre Bemühungen richteten, aber doch nirgends in ſolchem Glanze, als hier. Das ſchlimmſte war, daſs man die Unmöglichkeit nicht beweiſen konnte. Erſt ganz kürzlich gab Hr. *Ruffini* in den *Memorie di matematica e di fiſica della ſocietà italiana*, Tom. X. P. I. (1803), einen ſolchen Beweis, und die vortheilhafte Erwähnung deſſelben in der neulichen Berichterſtattung des Pariſer National-Inſtituts lieſs keinen Zweifel an ſeiner Richtigkeit übrig. Da ich mich gerade jetzt mit der Theorie der Gleichungen beſchäftige, ſo las ich auch dieſen Beweis; ich fand ihn mit mehreren Italiäniſchen Mathematikern ſehr bündig, klar und überzeugend, und war im Begriff, ihn in das weiter unten angeführte Werk aufzunehmen. Einen einzigen Punkt ſchien mir Hr. *Ruffini* überſehen zu haben, und bey weiterem Nachdenken fand ich, daſs es gerade dieſer Punkt ſey, der zur allgemeinen Auflöſung der Gleichungen führe. Ich habe ſie

Digitized by Google

ſie gefunden, dieſe allgemeine Auflöſung! — unwiderruflich gefunden! — Ich ſchweige, weil ich zu viel ſagen müſste. Nur dieſs, daſs Hr. *Lagrange* ihr nahe, ſehr nahe war, und daſs ſich keiner der groſsen Analytiker in der vorausgeſetzten Form der Wurzeln geirrt habe, ſelbſt *Euler* nicht in der, welche er (wahrſcheinlich auf *Waring's* Erinnerung) wieder zurückgenommen hatte. Meine Methode iſt gleichförmig, für den zweyten Grad dieſelbe, wie für den hunderten. Meine *Sammlung von Aufgaben aus der Theorie der Gleichungen* (eine Fortſetzung der 1804. bey Frölich erſchienenen *Sammlung von Beyſpielen, Formeln und Aufgaben aus der Buchſtabenrechnung und Algebra*), die zur Michaelis-Meſſe d. J. in Berlin erſcheint, wird das Nähere enthalten.

Meier Hirſch.

Die Beweiſe, daſs die Meinung, der Krieg ſey ein Strafgericht Gottes zur Züchtigung der Menſchen geſandt, durchaus mit dem Chriſtenthum ſtreite; in einer Kanzelrede am Sonntag Oculi 1808. vorgetragen von *G. Blobel*, Oberpfarrer in Königsbrück. gr. 8. 3 gr.

Der Verfaſſer hat in dieſer Predigt ſo manches herzliche Wort zu ſeiner Zeit geſagt, daſs man mit Recht darauf aufmerkſam machen darf.

E. F. Steinacker,
Buchhändler in Leipzig.

Neue Bücher zur Michaelis-Meſſe 1808. bey Joh. Jac. Palm in Erlangen, welche bereits an alle Buchhandlungen verſandt worden ſind, und nicht im Leipziger Michaelis-Meſs-Catalog ſtehen:

Glück, C. F., ausführliche Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld, ein Commentar, 10n Theils 1e Abtheilung. gr. 8. 18 gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Hagen, Fr. W., Materialien zu Uebungen in der Ciceronianiſchen Schreibart, nebſt einer Abhandlung über Periodenbau und Numerus, nach Cicero und Quinctilian, 1n Bandes 1e Sammlung, zweyte vermehrte und verbeſſerte Auflage. 8. 8 gr. oder 30 Kr.

Im Monat October wird noch fertig:

Harl, Dr. J. P., vollſtändiges Handbuch der Polizeywiſſenſchaft und ihrer Hülfsquellen, mit vorzüglicher Rückſicht auf die neueſte Geſetzgebung und Literatur der Polizey; *zugleich als 2r Theil* von Dr. *Heinr. Benſen's* Syſtem der reinen und angewandten Staatslehre, zweyte umgearbeitete Ausgabe. gr. 8.

Literariſche Anzeige.

Herr Doctor *Gall*, vereinigt mit Herrn Doctor *Spurzheim*, hat im Monat April dem Inſtitut der Wiſſenſchaften zu Paris eine *Abhandlung über das Nervenſyſtem und über das Gehirn* überreicht, worauf das Inſtitut die Herren *Tenon*, *Sabatier*, *Portal*, *Pinel* und *Cuvier* ernannte, um ihm einen Bericht darüber abzuſtatten.

Dieſer Bericht hat zu mehrern Erläuterungen über dieſen wichtigen Gegenſtand von Seiten der Verfaſſer der Abhandlung Anlaſs gegeben, welche Herr Doctor *Gall*, nebſt der Abhandlung und dem Bericht der Commiſſarien des Inſtituts, in deutſcher Sprache zu Paris drucken zu laſſen beſchäftigt iſt.

Eine Arbeit dieſer Art über einen ſo reichhaltigen und bis jetzt ſo wenig bekannten Theil der Anatomie und Phyſiologie, von Männern, die ſich ſeit vielen Jahren beynahe ausſchlieſslich dieſen wichtigen Unterſuchungen gewidmet haben, herausgegeben, und von den berühmteſten Anatomikern Frankreichs beurtheilt, deren Bemerkungen von den deutſchen Herren Verfaſſern mit Beſcheidenheit, Gründlichkeit und Nachdruck berichtigt worden, iſt geeignet, ein groſses Intereſſe in Deutſchland zu erregen, und verdient als Denkmal des Fortſchreitens der Wiſſenſchaft aufbewahrt zu werden, um ſo viel mehr, da die Herren Verfaſſer ſich ſtreng an Thatſachen gehalten, und ſich aller Hypotheſen enthalten haben.

Dieſes Werk, das erſte, welches Hr. Dr. *Gall* ſelbſt, und zwar in ſeiner Mutterſprache, über dieſen Gegenſtand herausgiebt, wird, mit drey fein geſtochenen Kupfern, einen mäſsigen Octav-Band ausmachen, welcher zu Paris unter den Augen des Verfaſſers gedruckt, in den erſten Tagen des Octobers bey uns erſcheinen, und durch unſere Handlung in Straſsburg an alle ſolide Handlungen Deutſchlands verſandt werden wird.

Treuttel et Würtz.

III. Neue Kupferſtiche.

Ankündigung.

Dem kunſtliebenden Publicum, und den Verehrern *Schillers* insbeſondere, kündige ich hiermit eine Reihe von Scenen, aus den unſterblichen Trauerſpielen deſſelben, nach Original-Zeichnungen vorzüglicher Künſtler, in punctirter Manier colorirt gearbeitet, auf Subſcription an. Aus jedem Stück werden eins, zwey, auch drey Blatt geliefert, und mit *Wallenſteins Lager*, nach einem Gemälde des verſtorbenen Rath *Kraus*, der Anfang gemacht. Dieſs Blatt iſt 17 Pariſer Zoll hoch, und 22 Zoll breit, und das Maſs für alle folgenden. Der Subſcriptionspreis für jedes Blatt iſt 5 Rthlr. Sächſ. oder 9 Fl. Rheiniſch. *Wallenſteins Lager*, als Probeblatt, welches zur Michaelis-Meſſe erſcheint, koſtet ohne weitere Subſcription auch ſo viel, aber folgende Blätter koſten ſpäter 1 Carolin. Liebhaber können eine ausführliche Anzeige in allen Buch- und Kunſthandlungen einſehen, und auch da ihre Beſtellungen machen. Auch kann man ſich an das Landes-Induſtrie-Comptoir allhier, welches die Haupt-Commiſſion hat, oder auch an mich ſelbſt wenden.

Weimar, im Auguſt 1808. C. Müller.

IV. Auctionen.

Den 17ten October d. J. und folgende Tage wird in Bremen eine anſehnliche Sammlung von gebundenen und ungebundenen Büchern, beſtehend aus theologiſchen, juriſtiſchen, mediciniſchen und vermiſchten Wer-

Digitized by Google

Werken, eine Partey von 7900 Stück juriſtiſcher und hiſtoriſcher Diſſertationen und ein wohlconſervirtes Exempl. der Lippert'ſchen Daktyliothek öffentlich den Meiſtbietenden verkauft werden. Das Verzeichniſs dieſer Sammlung iſt zu bekommen in Göttingen bey Herrn Proclamator Schepeler, in Gotha in der Expedition des Anzeigers der Deutſchen, in Hamburg bey Herrn Aug. Fried. Ruprecht, in Hannover bey Herrn Antiquar Gſellius, in Leipzig bey Herrn Buchhändl. Liebeskind. Portofrey eingehende Aufträge übernehmen und beſorgen beſtens Herr Profeſſor Roller und der Unterzeichnete.

Joh. Georg Heyſe,
Auctionator.

V. Herabgeſetzte Bücher-Preiſe.

Herabgeſetzter Preis bis zu Ende April 1809.
von
E. A. W. von Zimmermanns
Taſchenbuch der Reiſen
oder
unterhaltende Darſtellung der Entdeckungen des achtzehnten Jahrhunderts in Rückſicht der Länder-, Menſchen- und Productenkunde.

Für jede Klaſſe von Leſern. 1r bis 7r Jahrgang, oder 1802 bis 1808.
Mit 85 Kupfern und Karten. 12. Leipzig.

Aufgefordert durch ſo viele mir achtungswürdige Stimmen, und um ein ſchätzbares Werk gemeinnütziger zu machen, will ich den bisherigen Preis dieſer 7 Jahrgänge bis zu Ende Aprils 1809. von dem ſeitherigen Ladenpreiſe von 14 Rthlr. auf 8 Rthlr. Sächſ. *herabſetzen*, und bin erbötig, denjenigen, welche für Liebhaber fünf Exemplare ſammeln, das ſechste *gratis* zu geben.

Der Verleger iſt nicht genöthigt, dem Publicum den Werth eines Werks anzurühmen, über welches unſere geachtetſten kritiſchen Blätter einſtimmig mit Enthuſiasmus geſprochen haben, und das den allgemeinen Beyfall aller Kenner und Liebhaber dieſes Fachs, ſich bis auf den letzten Jahrgang 1808. unausgeſetzt zu erhalten gewuſst hat. Auch kann wohl der Gehalt eines Werks nicht zweifelhaft ſeyn, welches, in ſo ſchöner lebendiger Darſtellung, uns die Länder, Völker und Naturproducte Afrika's, Weſtindiens und des groſsen Amerika's von den nördlichſten Gegenden bis zu den ſüdlichſten, gleich anziehend für den aufſtellt, der bloſs unterhalten ſeyn will, als für den, der gründliche Belehrung ſucht; dem heranwachſenden Jüngling, dem es mit Recht ein vorzügliches Geſchenk werden kann, in eine Welt voll Wunder und Merkwürdigkeiten einführt, und in 85 trefflich gearbeiteten Kupfern die Portraits berühmter Reiſender, vieler fremder Völker, Gegenden und merkwürdigen Naturerzeugniſſe abbildet. Der letzte Band, welcher Braſilien, Chili und Patagonien enthält, beſchreibt das erſtere groſse Land ſo genau, als hätte der Verfaſſer mit einem Weiſſagergeiſte ſeine durch die neueſten Weltereigniſſe verdoppelte Wichtigkeit vorausgeſehn.

Daſs es bey einem ſolchen Werke nicht an Gefälligkeit des Drucks und Papiers fehlen werde, bedarf keiner Anzeige.

Die Liebhaber, welche ſich obiges Werk anſchaffen wollen, werden erſucht, bey der Beſtellung anzuzeigen, ob ſie es roh oder gebunden zu erhalten wünſchten; der Preis iſt jedoch in beiden Fällen gleich und derſelbe. Bey jeder Buchhandlung kann man Beſtellungen machen.

Da der Vorrath der Exemplare nicht groſs iſt: ſo wird ein jeder, der ein Exemplar zu erhalten wünſcht, wohl thun, ſeine Beſtellung ſo bald als möglich zu machen.

Leipzig, den 1. Auguſt 1808.

Gerhard Fleiſcher der Jüngere
als Verleger.

Anzeige
wegen des wohlfeilen Ankaufs der erſten zwanzig Bände des Hufeland'ſchen Journals der praktiſchen Heilkunde.

Es iſt in Wien ein Auszug dieſer 20 Bände erſchienen, der unvollſtändig und voller Fehler iſt. Man kann ihn eigentlich nur als das Skelett des Journals mit Weglaſſung des eigenthümlichen Geiſtes betrachten. — Um nun zu verhüten, daſs das Publicum nicht unter echtem Gepräge falſches Geld erhalte, und um ihm die Quelle zum Schöpfen ſelbſt zu eröffnen: ſo bietet ihm die unterzeichnete Commiſſionshandlung dieſes Journals alle 20 erſten Bände deſſelben, nebſt dem dazu gehörigen Univerſalregiſter, für den äuſserſt geringen *Preis* von 15 Rthlr. hierdurch an, ſo wie auch *einzelne Bände*, bis zum 20ſten Band, für 1 Rthlr. Um dieſen Preis erhalten die Käufer dieſes voluminöſe Werk durch jede Buchhandlung ohne weitere Berechnung für Porto und andere Unkoſten, welches die Urſache iſt, daſs der Preis dem des erwähnten Auszuges, welcher 10 Rthlr. koſtet, nicht völlig gleichgeſetzt werden konnte.

Indem es bey dieſer bedeutenden Herabſetzung des Preiſes des Herrn Herausgebers Abſicht beſonders iſt, den zu dem Journal neu hinzutretenden jüngern Aerzten, in den jetzigen geldarmen Zeiten, den Ankauf der früheren Bände möglichſt zu erleichtern, und dadurch keinen andern Vortheil, als den der Gemeinnützigkeit, zu erreichen wünſcht: ſo ſteht dagegen zu erwarten, daſs das Publicum das lebendige Original dem todten Gerippe vorziehen werde.

Berlin, den 1ſten September 1808.

L. W. Wittich.

Berichtigung.

Der in der A. L. Z. Int. Bl. Nr. 273. S. 151 f. angezeigte *kleine Weſtphale* koſtet nicht 12, ſondern nur 9 Groſchen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 1. *October* 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Abhandlungen zur Erläuterung der Rheiniſchen Bundes-Akte*, von *Günther Heinrich von Berg*, Hof- und Kanzleyrath zu Hannover. *Erſter* Theil. 1808. VIII u. 286 S. 8.

Dieſe Abhandlungen betreffen die durch den jetzigen Zuſtand Deutſchlands eingetretnen rechtlichen Verhältniſſe. Politiſcher Betrachtungen hat der Vf. ſich enthalten, da er, zwar geneigt zu glauben, daſs das, was geſchehen iſt, als das kleinere unvermeidliche Uebel habe geſchehen müſſen, doch noch nicht in die Hoffnungen einzuſtimmen wagt, die er hin und wieder auf eine nahe Wiedergeburt der Deutſchen Nation gerichtet ſieht; er glaubt um ſo mehr, auf ſeine gänzliche Unparteylichkeit ſich berufen zu können, da er keinem Bundeslande angehört. Dieſer *erſte* Theil enthalt *fünf* Abhandlungen. *Erſte* Abhandlung: *Was iſt der Rheiniſche Bund?* (S. 1—10.) Bey der Beantwortung dieſer Frage ſieht Hr. *von B.* zunächſt auf den erklärten Zweck der Stifter des Rheiniſchen Bundes und dann auf diejenigen Einrichtungen, welche ſie zur Erreichung deſſelben getroffen haben. Der, von den Bundesgenoſſen erklärte, Zweck iſt: Durch angemeſſene Stipulationen den innern und äuſsern Frieden des ſüdlichen Deutſchlands zu ſichern, ihm eine ſtärkere Garantie zu geben, als ihm die Deutſche Verfaſſung hätte gewähren können; weshalb die Staaten der verbündeten Fürſten auf ewig von dem Gebiet des Deutſchen Rechts getrennt, und unter ſich nicht einen neuen Staatskörper bilden, ſondern durch ein beſondres Bündniſs unter dem Namen: Rheiniſche Bundesſtaaten, vereinigt werden ſollten. Da der Rheiniſche Bund weder einen allgemeinen Staatszweck, noch einen allgemeinen Herrſcher hat: ſo bildet er keinen Staat, ſondern ein Staaten-Syſtem, einen Staatenbund, das, wozu ſeit mehr als einem Jahrhunderte die Deutſche Verfaſſung ſich neigte. Dieſs iſt allerdings die richtige Anſicht, welche auch die beſſern Schriftſteller des Rheinbündiſchen Staatsrechts annehmen. *Zweyte* Abhandlung: *Einige Bemerkungen über die Interpretation der Rheiniſchen Bundes-Acte* (S. 11—49.). Sie ſind beſtimmt, die Grundſätze auseinander zu ſetzen, welche bey der Interpretation der Bundes-Acte nach deren eigenthümlichen Beſchaffenheit zu befolgen ſind; dieſe Acte könne, bemerkt Hr. *von B.* richtig, weder auf Vollſtändigkeit, noch auf durchgängige Beſtimmtheit Anſpruch machen, ſie ſey das erſte Grundgeſetz des Bundes; aber ſie ſelbſt habe deſſen innere Verfaſſung von einem noch zu errichtenden Fundamental-Statut abhängig gemacht, und in mehrern Beziehungen bloſs allgemeine Grundſätze aufgeſtellt, über deren Anwendung mannichfaltige Zweifel entſtehn können. Da die Bundes-Acte einen zwiſchen dem Kaiſer der Franzoſen und mehrern Reichsſtänden eingegangenen Vertrag enthält: ſo könne eine authentiſche Interpretation deſſelben nur durch gütliche Vereinigung der Contrahenten bewirkt werden, obgleich in Anſehung deſſen, was den Vortheil eines Einzelnen betrifft, auch des Einzelnen authentiſche Interpretation Statt finden könne, ſo fern er nur darauf nicht erweiterte Anſprüche gründen wolle; weshalb denn z. B. das Schreiben des Protectors an den Fürſten-Primas vom 11. Sept. 1806. eine zwar einſeitige, aber doch rechtmäſsige authentiſche Interpretation des Artikels 12. der Bundes-Acte ſey. Um zu beſtimmen, wer die authentiſche Interpretation zu verlangen befugt ſey, müſſe man den Inhalt der Bundes-Acte genau unterſcheiden, indem ſie theils Verabredungen, welche die Geſammtheit des Bundes, theils aber Verabredungen, welche beſondre Verhältniſſe betreffen, z. B. die der Mediatiſirten u. dergl. enthalte, und nach dieſer Verſchiedenheit bald ein Contrahent, bald aber auch ein Dritter eine authentiſche Interpretation veranlaſſen, ſo wie nur der geſammte Bund mit dem Protector ſie geben könne. Eine authentiſche Interpretation könne nicht bloſs wegen Dunkelheit der Ausdrücke, ſondern auch wegen Unvollſtändigkeit der Verfügungen nothwendig werden; da die Bundes-Acte die Entſcheidung durch Stimmenmehrheit unter den Bundesgenoſſen nicht feſtgeſetzt hat: ſo könne die Berufung auf eine authentiſche Interpretation keine andre Folge haben, als Unterhandlung mit demjenigen verbündeten Souverän, deſſen einſeitige Auslegung als unrichtig angefochten wird. (Rec. glaubt denn doch, daſs das Fundamental-Statut hierbey ein kräftigeres Mittel geben wird; wie er denn überhaupt der Meinung iſt, daſs die Bundes-Geſammtheit gegen ein Bundesglied, das den Bundes-Vertrag gegen die Abſicht der Geſammtheit auslegt und handhaben will, ein andres, als

als bloſs Negociations-Recht habe, und jedes Bundesglied ſchuldig ſey, die authentiſche Interpretation des ganzen Bundes als ein für ihn verbindliches Geſetz anzuerkennen.) Mit ſo richtigen, als ſcharfſinnigen, Gründen verwirft Hr. *von B.* die Meinung derjenigen, welche annehmen, daſs bey der Auslegung der Bundes-Acte Franzöſiſch-publiciſtiſche Begriffe befolgt werden müſſen, und behauptet dagegen, man müſſe dabey auf diejenigen Begriffe ſehn, welche vorher im Deutſchen Staatsrecht Statt gehabt. Dieſe ganze Abhandlung wird jeder mit Nutzen und Vergnügen leſen. *Dritte* Abhandlung: *Ueber die durch die Rheiniſche Bundes-Acte aufgehobene verbindliche Kraft der Deutſchen Reichsgeſetze* (S. 50 – 56.). Nach dem buchſtäblichen Inhalt des zweyten Artikels der Rheiniſchen Bundes-Acte hätte man glauben ſollen, alle bisherigen Reichsgeſetze, ſowohl die Staats- als die Privat-Geſetze, ſeyn auſser Anwendbarkeit geſetzt; allein die Erfahrung lehre, daſs man in allen Bundesſtaaten ſtillſchweigend die einſchränkendere Erklärung, daſs unter den für nichtig erklärten Reichsgeſetzen keine andern, als die Reichs-Staats-Geſetze zu verſtehen ſind, angenommen habe. Rec. kann überhaupt ſich nicht überzeugen, daſs die Aufhebung oder Veränderung einer Staatsverfaſſung die bisherigen privatrechtlichen Verhältniſſe des Staats vernichte, weil durch die Aufhebung einer öffentlichen Autorität zwar die zu deren Conſtitution gehörigen Geſetze, keineswegs aber die, von dieſer Autorität während ihres Beſtandes geſetzmäſsig erlaſſenen, Geſetze und andre Acten erlöſchen. Mit dem Römiſchen Rechte und den privatrechtlichen Reichsgeſetzen hat es überdieſs die beſondre Bewandniſs, daſs ſie in den mehrſten, wenn nicht in allen Deutſchen Staaten durch beſondre Landesgeſetze beſtätigt ſind und alſo, auch ohne Rückſicht auf die Reichsverfaſſung, beſtehn. Selbſt eine ſo wilde und zerſtörende Staatsveränderung, als die Abſchaffung des Königthums in Frankreich war, hob die, unter dem Königthum erlaſſenen, privatrechtlichen Geſetze nicht auf. Wenn daher Hr. *von B.* (S. 55.) ſagt: „Ein gemeines Deutſches Recht kann es nicht mehr geben:" ſo kann Rec. ihn hierin nicht beyſtimmen, ſondern glaubt vielmehr, daſs dieſs noch gerade ſo wie unter der Reichsverfaſſung der Fall ſey. *Vierte* Abhandlung: *Ueber den in der Bundes-Acte enthaltenen Vorbehalt der den Staatsgläubigern und Penſioniſten aus dem Reichs-Deputations-Hauptſchluß von* 1803. *zuſtehendem Rechte* (S. 57 – 59.). Mit Recht bemerkt der Vf., daſs zu den Staatsgläubigern auch diejenigen, welchen zur Ergänzung ihrer Entſchädigung immerwährende Renten auf gewiſſe Landestheile durch den Reichs-Deputations-Hauptſchluſs angewieſen ſind, ſo wie die eigentlichen Reichsgläubiger, die Creditoren der eigentlichen Reichsſchulden gehören, deren liquider Betrag bereits vor mehrern Jahren auf ungefähr 40 Millionen Gulden angeſchlagen wurden, ob ſie gleich in der Folge ſich beträchtlich vermehrt haben. Hr. *von B.* hätte hier auch der bisherigen *Reichsdiener* gedenken ſollen, weil auch ſie zu den Reichsgläubigern gehören. *Fünfte* Abhandlung: *Von der durch den Rheiniſchen Bund begründeten Souveränität der verbündeten Könige und Fürſten, der darauf erfolgten Auflöſung der Reichsverbindung, den dadurch bewirkten Veränderungen und deren rechtlichen Folgen* (S. 60 – 286.). Unſtreitig nicht bloſs die ausführlichſte, ſondern auch die gründlichſte und verdienſtlichſte Abhandlung in dieſem *erſten* Bande, welche, laut der Vorrede, dasjenige vorbereiten ſoll, was, wenn Zeit und Umſtände es erlauben, in der Folge weiter erörtert und entwickelt werden wird. Der Vf. handelt darin von der Souveränität überhaupt und deren Natur und Inhalt, von der Art, wie inſonderheit die der verbündeten Könige und Fürſten in der Bundes-Acte beſtimmt iſt, und von den ſtaatsrechtlichen Folgen, ſowohl überhaupt, als inſonderheit in den einzelnen Hoheitsrechten. Sehr richtig bemerkt der Vf., daſs, wenn gleich jede Oberherrſchaft, ihrer Natur nach, uneingeſchränkt iſt, doch Einſchränkung mit Unabhängigkeit nicht im Widerſpruche ſtehe, und entwickelt im Verfolg die Beſtimmung, welche ſie durch die Rheiniſche Bundes-Acte erhalten hat. Mit Recht behauptet er ferner, daſs durch die Auflöſung der Reichsverfaſſung die Wirkungen der Kaiſerlichen Standes-Erhöhungen, Privilegien und Diſpenſationen nicht aufgelöſt, ſondern von Beſtande geblieben ſind, weil ſie von der rechtmäſsigen Behörde erlangt ſind, und wohlerworbene Rechte begründen, ſo weit nämlich ſie mit den veränderten Umſtänden beſtehn können, oder vielmehr, wie S. 164. ſehr treffend geſagt wird, ſofern ein wahrer Nothfall nicht entgegen ſtehe, weil die bloſse Veränderung der Umſtände keinen Souverän berechtige, ſie willkürlich aufzuheben; nur diejenigen fallen weg, die ſich auf jetzt aufgehobene Gegenſtände bezogen, z. B. auf die Reichsgerichte. Mit wahrem Vergnügen lieſet man die Ausführung des Satzes: Daſs die neu erlangte Souveränität der Bundesfürſten keineswegs die Uneingeſchränktheit der letztern bewirke, daſs ſie dem Fürſten keineswegs das Recht gebe, die innere Verfaſſung ihrer Staaten willkürlich abzuändern, und ſich von den, gegen ihre Unterthanen früher übernommenen, Verpflichtungen zu entbinden und von Souveränitätswegen ſich frey zu ſprechen; daſs dieſs weder aus der Bundes-Acte folge, noch in derſelben habe beſtimmt werden können, daſs alles, was man als eine nothwendige Folge der Errichtung des Bundes annehmen dürfe, darin beſtehe, daſs Rechte, die lediglich in den Reichsgeſetzen gegründet waren, und deren Fortdauer allein auf der Reichsverfaſſung beruhte (z. B. die Berufung an die Reichsgerichte), und Rechte, welche mit den, durch die Bundesacte auferlegten Verpflichtungen unvereinbar ſind, ihre Wirkſamkeit verlieren, letztre jedoch nur in ſo weit, als ihre Unvereinbarkeit mit den Bundespflichten klar iſt, und unter der Einſchränkung, daſs, wo möglich, dafür Erſatz geleiſtet werde; daſs die Geſammtheit der Unterthanen ein vollkommenes Recht habe, auf die Fortregie-

Digitized by Google

regierung nach der bisherigen Landesverfaſſung, da dieſelbe nicht durch die Reichsverfaſſung beſtimmt worden, ſondern durch die eigenthümlichen Verhältniſſe und Bedürfniſſe der einzelnen Territorien, als für ſich beſtehender Staaten, veranlaſst, auf Verträge zwiſchen Herrn und Land oder rechtmäſsigen Herkommen, und bisweilen durch Kaiſerliche Erkenntniſſe bekräftigt, mithin an die Fortdauer der Reichsverfaſſung überall nicht gebunden ſey; daſs, ſo wenig die Unterthanen durch die vorgegangenen Veränderungen ihrer bisherigen Unterthanen-Pflichten entbunden ſind, eben ſo wenig auch die Regenten, bloſs weil ſie ſouverän geworden, der gegen ihre Unterthanen früher übernommenen Pflichten ſich entledigen können, da ſie für ihre Unterthanen keine neue Regenten geworden, und nur der in der Reichsverfaſſung gegründeten Einſchränkungen durch die Auflöſung der erſtern entledigt ſind, keineswegs aber des, ſeinen Unterthanen, als Landesfürſt und Regent gegebenen Worts, verfaſſungsmäſsig zu regieren. Es giebt ja Regenten unabhängiger Staaten, deren Souveränität niemand bezweifelt, und die durch die Grundgeſetze ihrer Reiche noch weit mehr beſchränkt ſind; haben nun Deutſche Staaten eine Verfaſſung erhalten, warum will und kann man ſie dadurch, daſs der Fürſt unabhängig geworden iſt, für aufgehoben halten? Die Deutſchen Fürſten haben jetzt freylich kein Reichsgericht mehr über ſich, allein Befreyung vom Zwange zieht ja keine Befreyung von jeder vollkommenen Pflicht nach ſich, der Fürſt hätte ja alsdann auf ſeiner Unterthanen Gehorſam nur ſo lange ein Recht, als er ſie dazu zwingen kann! Dieſer Grundſatz wäre alſo für die Fürſten am gefährlichſten und folgenreichſten! Auch darin wird jeder dem Vf. beyſtimmen, daſs die jetzt nothwendig gewordenen Abänderungen der Verfaſſung mit Einwilligung beider Theile geſchehen müſſe; die leidige, nicht gründlichen Staats-Aerzten ſo geläufige, Univerſal-Staats-Medicin, der Grundſatz nämlich, das Beſte des Staats iſt das höchſte Geſetz, darf keine wohlerworbene Rechte kränken, und Rec. kennt keinen Staat, welchem durch den Gebrauch dieſes Mittels *wahrer* Nutzen geſtiftet wäre, und fürchtet, daſs unſre Enkel eben dieſe Erfahrung machen werden. Ueberdieſs muſs aber doch auch die nothwendigſte Verfaſſungs-Abänderung verfaſſungsmäſsig geſchehen, wenn ſie nicht in einen Gewalt- und Macht-Streit ausarten, mithin rechtswidrig ſeyn ſoll. Rechtsgerichtliche *Erkenntniſſe*, fährt Hr. *von B.* S. 231. fort, begründeten niemals *neue* Rechtsverhältniſſe, ſondern ſchützten *nur* die beſtehenden Rechte gegen Eingriffe und Miſsdeutungen, und die Vernichtung der reichsgerichtlichen Autorität kann nie die Vernichtung der durch ſie geſicherten Rechte nach ſich ziehen; eine ſo ſcharfſinnige, als wahre und richtige Bemerkung! So viel die Landſtände betrifft: ſo ſtimmt Rec. mit der Behauptung (§. 87.) auf das vollkommenſte überein, daſs, da dieſelben nicht aus der Reichsverfaſſung, ſondern aus der Landesverfaſſung entſtanden ſind, weder die Auflöſung der Reichsverfaſſung, noch die Einführung der Souveränität die Befugniſs, ſie aufzuheben, begründen könne, wie denn überhaupt Rec. eine Staatsverfaſſung ohne Landſtände für ein Unding und die Errichtung einer neuen Verfaſſung ohne Stände für eine Schande unſers Jahrhunderts halten würde. Mit Recht eifert der Vf. §. 108 folg. gegen diejenigen Rechtsgelehrten, welche glauben, die Fortdauer der Privatrechte ſey mehr eine Pflicht der Humanität, als eine rechtliche Schuldigkeit; ja wohl iſt es kaum zu glauben, wie man ſo weit herabſinken könne! Der privatrechtliche Zuſtand, den altdeutſche Freyheit, Autonomie, Natur der Sache und Herkommen gebildet hatte, war nicht durch Reichs- und Landes-Geſetze geſchaffen, ſondern nur näher beſtimmt und geſchützt; er kann daher nicht einſeitig vom Regenten abgeändert werden. Selbſt die ſogenannte Wiederherſtellung der unverjährbaren (ſogenannten) Menſchheits-Rechte kann leicht (und das gewöhnlich) in eine Kränkung der unverletzbaren und eben ſo heiligen Rechte der Staatsbürger ausarten, wenn man dabey nach dem leidigen Zeitgeiſt verfährt.

Würzburg, gedr. b. Nitribitt: *De praeſcriptione longiſſimi temporis adquiſitiva;* diſſ. inaug. *Joh. Lud. Koch.* 1807. 76 S. 8.

Unter den Inaugural-Diſſertationen verdient die vorliegende Schrift eine ehrenvolle Erwähnung. Sie bekämpft mit ſiegreichen Gründen einen in die Praxis eingeſchlichenen Irrthum der Präſcriptions-Theorie. Nach einer ohne Widerſpruch und faſt einſtimmig angenommenen Eintheilung wird die erwerbende Verjährung durch *uſucapio*, *praeſcriptio longi temporis* und *praeſcriptio longiſſimi temporis (ſc. adquiſitiva)* unterſchieden; durch die beiden erſten ſoll das Eigenthum der der Uſucapion fähigen Sache, in Gemäſsheit des guten Glaubens, des Titels und des fortgeſetzten Beſitzes während der geſetzlichen Friſt von 3, 10 und 20 Jahren, vermöge der dritten dagegen das nämliche Eigenthum durch einen Zeitablauf von 30 oder 40 Jahren, in allen den Fällen *erworben* werden, in welchen entweder der Titel fehlt, oder die Sache der Uſucapio nicht fähig iſt. Die Hauptbeweisſtelle für dieſe Lehre wird in L. 8. §. 1. *C. de praeſcr.* XXX v. XL *annorum* geſucht. Geſtützt auf das Anſehen dieſes Geſetzes läſst man eine *dreyſsigjährige Acquiſitiv*-Präſcription bey Gütern der Minderjährigen, des *filius familias*, wenn ſie zum *peculium adventitium* gehören, bey denjenigen, deren Veräuſserung im Teſtament unterſagt hatte, bey den vom *p. m. f.* ohne Vorwiſſen des wahren Eigenthümers veräuſserten Gütern, und endlich bey den *rebus furtivis et vi poſſeſſis*, eintreten. Dagegen wird eine *vierzigjährige Acquiſitiv*-Präſcription von Fiſcal- und Kirchengütern, von den Gütern ſtädtiſcher Gemeinheiten und von den *rebus litigioſis* behauptet. Hr. Prof. *Dabelow* hatte der Lehre von einer dreyſsig- oder vierzigjährigen

rigen *Acquiſitiv*-Präſcription in ſeinem gehaltreichen, tiefgeſchöpften und vielſeitig durchdachten Werke über Verjährung den Stab gebrochen. Er hatte gezeigt, daſs L. 8. §. 1. *C. de praeſcr.* XXX v. XL *annorum* keineswegs von einer *Acquiſitiv*-, ſondern von einer *Extinctiv*-Verjährung rede, daſs *Juſtinian* dadurch nichts neues verfüge, ſondern nur eine vieldeutige und unbeſtimmte Anſicht der frühern Schule fixire. Der von Hn. *D.* nur auf wenig Seiten dargeſtellte Gedanke wird vom Vf. der gegenwärtigen Abhandlung — jetzt Profeſſor der Rechte zu Aſchaffenburg — gründlich ausgeführt. Bey der Zergliederung der oft angeführten Stelle zeigt es ſich unverkennbar, daſs das Geſetz dem durch die Erlöſchung der Klage des Eigenthümers geſchützten Beſchützer an gutem Glauben, zwar gegen jeden dritten Beſitzer, nicht aber gegen den wahren Eigenthümer eine Klage verſtattet, und daſs dieſe Klage, wie ſie das Geſetz ausſpricht, ihrer Natur nach, unmöglich etwas anders, als die *actio publiciana in rem*, keineswegs eine Eigenthumsklage, ſeyn könne. Der Vf. geht nun alle Stellen durch, durch welche man eine dreyſsig- oder vierzigjährige Präſcription zu begründen ſucht. Er zeigt mit leichter Mühe, daſs ſie die irrige Anſicht nicht rechtfertigen, daſs das canoniſche Recht und namentlich das von der *praeſcriptio immemorialis* redende Cap. 1. *de praeſcr. in ſexto* nichts ändere, und gegen die Natur der Sache nichts habe ändern können, daſs die für bedeutend gehaltene Novelle 119. *c. ſ.* durch den bloſsen Ausdruck: ***non aliter dominum excludi, niſi per tricennalem praeſcriptionem***, auf ein *Erlöſchen* der Klage, mithin auf eine *Extinctiv*-Verjährung hinweiſe, daſs das *ſuum eſſe* der L. 14. *C. de fundis patrim.* aus der Natur der Sache erklärt, kein *Erwerben* des *Eigenthums*, ſondern eine Sicherung gegen Angriffe bezeichne, und daſs endlich die 131ſte Novelle, wenn ſie ſchon C. 6. zum Vortheil der Kirchengüter, der 10-, 20- und 30jährigen Verjährung eine 40jährige Präſcription ſubſtituirt, keineswegs die letzte für eine *Acquiſitiv*-Präſcription erkläre. — In allen dieſen Behauptungen kann Rec. dem Vf. vollkommen beypflichten. Dennoch glaubt er, daſs er ſeinen Gegenſtand nicht gänzlich erſchöpft, und den bekämpften Irrthum nicht aus der Wurzel gehoben habe. Hr. *K.* ſcheint ſich den Unterſchied zwiſchen der Acquiſitiv- und Extinctiv-Präſcription ſo vorzuſtellen, daſs bey jener *durch* den fortgeſetzten Beſitz dem Beſitzer Eigenthum *erworben* und das *dominium* eine *acceſſio poſſeſſionis* werde, bey dieſer dagegen ein nicht gebrauchtes Klagrecht aufhöre, und durch die *Folgen* der Erlöſchung derſelben dem Beſitzer gegen jeden dritten ein Eigenthum erwachſe. So iſt es aber nicht. Die Gränzſcheidung zwiſchen beiden Präſcriptions-Arten iſt durch die Natur der Sache noch viel ſchärfer gezogen. Bey der Acquiſitiv-Verjährung wird allerdings *wahres* und *volles* Eigenthum durch den dazu qualificirten Beſitz der Sache *erworben*, bey der Extinctiv-Verjährung dagegen wird *nie* und *unter keiner Bedingung*, weder direct, noch indirect, weder — um in der Schulſprache zu reden — *per eſſentiam*, noch *per conſequentiam* vom Beſitzer Eigenthum acquirirt. Tödtet ſchon die erlöſchende Verjährung die Vindications-Klage des wahren Eigenthümers: ſo behält er doch das Eigenthum ſelbſt, und der präſcribirende Beſitzer erwirbt es *nicht*. Nur iſt das *wahre* Eigenthum des erſtern *gerichtlich* unwirkſam, und der zweyte genieſst, wenn er in gutem Glauben beſaſs, gegen jeden dritten (nur nicht gegen den wahren Eigenthümer) die Wohlthaten des *Scheineigenthums*, mithin die *actio publiciana in rem;* war er dagegen *p. m. f.:* ſo hat er nicht einmal gegen den dritten auf dieſe Wohlthaten rechtliche Anſprüche, und die Eigenthumsklage des wahren Eigenthümers lebt gegen den dritten wieder auf, den nicht etwa ſelbſt die 30- oder 40jährige Verjährung ſchützt, oder der nicht wenigſtens einen titulirten Beſitz für ſich hat. Dieſs iſt der wahre und einzige Sinn der L. 8. §. 1. *C. de praeſcr.* XXX v. XL *annorum*. — Wenn der Vf. (S. 69.) bey der *erlöſchenden* Verjährung nach canoniſchem Rechte *bona fides* von Seiten des Beſitzers erfordert: ſo hat er zwar wieder die Schule *für*, aber auch eben ſo ſehr die Natur der Sache *gegen* ſich. Der Rechtsgrund der erlöſchenden Verjährung iſt ja einzig und allein das gerichtliche Nichthandeln des Berechtigten. An dieſem Rechtsgrund kann die *bona* oder *mala fides* des Beſitzers nichts ändern. Es lieſse ſich auch leicht beweiſen, daſs die für die Conſequenz und für die Praxis in der Präſcriptions-Theorie ſo viel Verwirrung ſtiftenden Stellen des canoniſchen Rechts c. 5. und 20. *X. de praeſcr.* nur von der Acquiſitiv-Verjährung reden, und nur von ihr reden *können*. Man leſe die Gloſſe zur erſtern. Der unbekannte *Legislator Epheſinus — imperator forſitan fuit vel juris peritus qui hanc legem primus dedit* — ſagt der Gloſſator — gab das Geſetz — ***ne rerum dominia eſſent incerta.*** Das paſst doch nimmermehr auf die Extinctiv-Verjährung, durch welche ja kein Eigenthum erzeugt; und darum auch nicht fixirt wird. Die zweyte Stelle verlangt zwar aus Rückſichten für das Seelenheil beſtändige *bona fides;* ſie enthält aber auch nicht eine Sylbe, welche auf Extinctiv-Verjährung *müſste* bezogen werden. Als ***jus correctorium*** iſt das Canoniſche, im Verhältniſs zum Römiſchen Recht, überall einſchränkend zu erklären. — An der Stirne dieſer ſehr gut gerathenen Schrift prangt der Name des philoſophiſchen Beſchützers der Wiſſenſchaften, des erhabenen *Fürſten-Primas.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 1. *October* 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Univerſitäten.

Vorleſungen
auf der Univerſität zu Marburg im Winter 1808.

1) *Hodegetiſche Anweiſung* zum zweckmäſsigen Gebrauch der Univerſitätsjahre, öffentlich von 11—12 Uhr, Prof. *Creuzer.* — *Allgemeine Encyklopädie der Wiſſenſchaften* nach Eſchenburg, privatim 4—5. Conſiſt. Rath *Wachler.*

2) *Philologie.* — (Die exegetiſchen Vorleſ. über das A. u. N. T. bey der Theologie.) *Hebräiſches Elementare* 11—12. — *Geſchichte* der *hebräiſchen Sprache* öffentl. Mont. u. Donnerst. 1—2. Pr. *Hartmann.* — *Arabiſches Elementare* 10—11. *Derſelbe.* — Den *Herodot* erklärt 2—3. Pr. *Rommel;* — die Comödien des *Plautus* oder des *Terenz*, verbunden mit Stilübungen, Pr. *Crede;* — den *Salluſt* 4—5. Pr. *Rommel.* — *Franzöſiſches Elementare* öff. Pr. *de Beauclair.* — *Derſelbe* über den *franzöſ. Stil*, verbunden mit Stilübungen, 10—11. — *Franz. Conſervatorium* 3—4. — *Boileau's* Satiren 11—12. — *Italiäniſches Elementare* 2—3. nach Veneroni. — *Derſ.* erbietet ſich zu Privatiſſ. im *Franz.*, *Italiäniſchen* und *Engliſchen.* — Franz. Privatſtunden geben die Lectoren *Sennault* und *Remi.*

3) *Geſchichte.* — Geſchichte des *Mittelalters* nach ſ. Handbuch 3—4. C. R. *Wachler.* — *Aeltere Kirchengeſchichte* 3—4. C R. *Münſcher.* — *Allgemeine Geſchichte der lit. Cultur* der neueren Zeit nach ſ. Handb. 11—12. — *Geſchichte der deutſchen Literatur* ſeit dem 16ten Jahrh. öff. Mont. u. Donnerst. 1—2. C. R. *Wachler.* — *Theorie der Ethnographie* und *Geſchichte* öffentl. Sonnab. 11—12. Pr. *Rommel.*

4) *Philoſophie.* — Eine *Einleit. in das Studium der Philoſ.*, verbunden mit Vorleſungen über die Logik, Pr. *Creuzer.* — *Geſchichte der neuern Philoſophie* 11—12. Pr. *Tennemann.* — *Empir. Pſychologie* 3—4. Pr. *Creuzer.* — *Logik*, nach Kieſewetter, Pr. *Bering;* nach Kant, Pr. *Creuzer;* nach Hoffbauer, Pr. *Tennemann* 9—10. — *Metaphyſik* 8—9. Pr. *Bering* u. Pr. *Tennemann.* — *Naturrecht* nach ſ. Lehrb. 10—11. Pr. *Bauer.* — *Ethik* 3—4. Pr. *Bering.* — *Pädagogik* 9—10. Pr. *de Beauclair.* — *Poetik* 11—12. Pr. *Rommel.* — *Diſputatorium* öff. Sonnab. 8—9. Pr. *Bering;* 2—3. Pr. *Tennemann.*

5) *Mathematik.* — Die dahin einſchlagenden Vorleſungen werden demnächſt beſonders angezeigt werden, ſo bald die durch den Abgang des nach Wien berufenen Prof. *Hanff* erledigte Lehrſtelle der Mathematik wieder beſetzt iſt, welches zuverläſſig vor dem Anfang der Collegien geſchehen wird.

6) *Naturkunde.* — *Naturgeſchichte des Menſchen* öffentl. Mittw. u. Sonnab. 11—12. Pr. *Buſch.* — *Geſchichte der Molluſken*, *Inſecten* und *Pflanzenthiere* nach Cuvier öff. Mittw. u. Sonnab. 8—9. Hofr. *Merrem.* — *Theoret.* u. *Experimental-Chemie* 2—3.; die *Lehre von den Giften* öff. Mittw. 4—5. Hofr. *Wurzer.* — *Geognoſie* öff. 9—10. — *Mineralogie* 11—12. Pr. *Ullmann* d. ält.

7) *Staatswiſſenſchaft.* — *Finanzwiſſenſchaft* 11—12.; *Handlungswiſſenſchaft* nach Jung 1—2.; *Forſtwiſſenſchaft* nach Walther 8—9. Hofr. *Merrem.* — *Bergbau* 3—4.; *Hüttenkunde* 2—3. Pr. *Ullmann* d. ält. — *Gerichtliche Chemie* zweymal 3—4.; *Medicin. Polizey* öffentl. Sonnab. 4—5. Hofr. *Wurzer.*

8) *Theologie.* — Exegetiſche Vorleſ. über das A. T. 2—3. Das *erſte Buch Moſis* Pr. *Hartmann;* die *Pſalmen* 2—3. Superint. *Juſti.* — *Hiob* 2—3. Pr. *Arnoldi;* *auserleſene Geſänge* des A. T. öffentl. 1—2. Superint. *Juſti.* — Exeget. Vorleſ. über das N. T. 10—11. Brief an die *Römer* und *Galater* Pr. *Zimmermann;* Brief an die *Hebräer* und die *Offenb. Johannis* 10—11. Sup. *Juſti;* Brief an die *Hebräer* und *einige katholiſche Briefe* 10—11. C. R. *Münſcher.* — *Dogmatik*, verb. mit einem Examinatorium, 9—10. u. 11—12. Pr. *Arnoldi.* — *Chriſtl. Moral*, verb. mit einem Examinator., 8—9. Pr. *Zimmermann.* — *Homiletik* 5—6. C. R. *Münſcher.* — *Katechetik*, verb. mit Uebungen, 4—5. Pr. *Zimmermann.*

9) *Jurisprudenz.* — *Allgem. Einleit. in die Rechtswiſſenſch.*, beſ. Encyklopädie, Methodologie u. Quellenlehre 8—9. — *Inſtitutionen* nach Waldeck, mit Hinſicht auf die Abweichungen des *Code Napoléon*, verb. mit einem Examinator., 11—12. Pr. *Bauer.* — *Pandekten*, oder die Grundſätze des neueſten Juſtinianiſchen Privatrechts nach e. handſchriftl. Plan 9—10. u. 2—3. — Die *ſchwereren Lehren aus Napoleons Geſetzbuch* 10—11. Pr. *Weis.* — *Kirchenrecht* der Katholiken und Proteſtanten nach G. L. Böhmer 11—12. *Eherecht* nach röm. und kirchl. Geſetzen, desgl. nach dem *Code Napoléon*, öffentl. Mont. u. Donnerst. 1—2. Vicekanzl. *Erxleben.* — Das *deutſche Privatrecht* nach Runde 10—11. Pr. *Bucher.* — *Daſſelbe* ebenſ. nach Runde, mit beſonderer Rückſicht auf die Abweichungen der Geſetze des Königr. Weſtphalen, von 8—9. u. 1—2. Dr. *Ulrich;* — das *Handl.* u. *Wechſelrecht* öff. 2—3. Pr. *Bucher;* — das *Wechſelrecht* mit beſonderer Rückſicht auf die neue franz. Wechſelordnung,

Digitized by Google

nung, öff. Mittw. 1 — 2. Dr. *Ulrich*; — das *peinl. Recht* nach Koch oder das *Lehnrecht* nach Böhmer 11 — 12. Pr. *Bucher*; — die *Grundſätze des Rheiniſchen Bundes-Staatsrechts* im Allgem. und des *Staatsrechts des Königr. Weſtphalen* insbeſ. 3 — 4.; — die *Theorie des bürgerl. Proceſſes*, welcher künftig in den Gerichten des Königr. Weſtphalen Statt haben wird, 5 — 6. — *Practicum*, mit Rückſicht auf die veränderten Einrichtungen der gerichtl. und auſsergerichtl. Geſchäfte, Mont., Mittw. u. Freyt. 4 — 5. Pr. *Robert*; — *Examinatorium* über das *röm.* Recht, Pr. *Weis*; — über die *ganze Rechtswiſſenſchaft*, Pr. *Bauer*; — über das *Staatsrecht* und den *bürgerl. Proceſs*, Pr. *Robert*.

10) Medicin. — *Mediciniſche Encyklopädie* und *Methodologie*, nebſt einer *Einleitung* in die medicin. *Literatur* nach ſ. Grundriſs, Mont. u. Donnerst. 10 — 11. Pr. *Conradi*; — *Geſchichte der Medicin* nach Sprengel 4 — 5. *Derſelbe*; — *Geſchichte* der Lehre von der *Natur* und *Behandlung* der *Schwäche* des Organismus, öff. Sonnab. 10 — 11. *Derſelbe*; — *Anatomiſche Demonſtrationen* 11 — 12. — *Knochen-* und *Bänderlehre* 3 — 4. — *Anleitung im Präpariren* an menſchlichen Leichen auf dem anatomiſchen Theater 8 — 9. — *Examinatorium über die geſammte Anatomie* öff. Dienst. u. Donnerst. 2 — 3. Pr. *Ullmann* d. jüng. — *Phyſiologie* 2 — 3. — *Allgem.* und *beſondere Pathologie* 11 — 12. Pr. *Conradi*; — des *medic. Practicums* erſt. oder Fundamental-Theil, welch. die allgem. Pathologie u. Therapie, nebſt e. Ueberſicht der Arzneymittellehre begreift, öff. — *Examinatorium* über den ſpeciellen Theil des medic. Practicums, Hofr. *Sternberg*; — *Diätetik* Dienst. u. Freyt. 10 — 11. Pr. *Conradi*; — *Chirurgie* 8 — 9. u. 9 — 10. — *Geſchichte der Chirurgie* 2 — 3. Mittw. und Sonnab. Oberhofr. *Michaelis*; — *Verband-* und *Maſchinenlehre* Pr. *Ullmann* d. jüng.; — *Entbindungskunſt* Pr. *Buſch*; — *Geburtshülfe*, mit Uebungen im Entbindungs-Inſtitut, 10 — 12. — *Examinatorium* über Geburtshülfe öff. Mittw. u. Sonnab. Pr. *Stein*; — das *mediciniſche Clinicum* öff. Hofr. *Sternberg*; — *chirurg. Clinicum* öff. Mittw. und Sonnab. 10 — 11. Oberhofr. *Michaelis*; — *Thierheilkunde* 11 — 12. u. 3 — 4.; — *Uebungen im Zergliedern der Thierkörper* und den *chirurg. Operationen* 8 — 11. Pr. *Buſch*.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Friedrich Nicolovius in Königsberg iſt erſchienen:

Pharmacopoea caſtrenſis boruſſica cura Goercke et Hermbſtädt. Editio altera emendatior. geh. 9 gr.

Nach dem Urtheil des Recenſenten in der Jenaiſchen Literaturzeitung gebührt dieſer Schrift ohne Zweifel die *erſte* Stelle unter den ihr ähnlichen: ſie verdient bey *allen* Armeen eingeführt zu werden. Die höchſte Einfachheit, verbunden mit der überdachteſten Auswahl der kräftigſten Mittel, zeichnen dieſe Schrift beſonders aus. Nachdem zuerſt eine bequeme Ueberſicht der Gewichte und Maſse gegeben worden, folgt in alphabetiſcher Ordnung der *ſelectus medicaminum ſimplicium et compoſitorum.* Bey jedem Mittel iſt zugleich die Doſis bemerkt worden, nach drey verſchiedenen Graden. Der zweyte Theil enthält die *formulas medicas*, an der Zahl 90, und gewiſs hinreichend, alle Bedürfniſſe eines Militärhoſpitals zu befriedigen.

Weland, *J. Chr.*, Religiöſe Naturbetrachtungen zur Vorbereitung auf den Unterricht in der chriſtlichen Religion in Schulen 8. 6 gr.

Für Schulen 12 Exemplare 2 Rthlr. 6 gr., 25 Exempl. 4 Rthlr. 12 gr.

Der Titel dieſes kleinen Schulbuchs zeigt den Zweck deſſelben deutlich an; die Vorrede des verdienten Herrn Verfaſſers entwickelt denſelben, ſo wie die beſte Methode des Gebrauchs, noch näher. Die Vorzüglichkeit deſſelben aber hat ſich ſchon bewährt in den Schulen, in denen es ſogleich bey ſeiner Erſcheinung eingeführt ward. Es wird daher für die unterſten Klaſſen gelehrter Schulen, oder für die erſten der Bürgerſchulen, ein ſehr erfreuliches Geſchenk, und bald allgemein verbreitet ſeyn. Der billige Preis wird das ſeinige auch dazu beytragen.

Jena, im September 1808.

Friedrich Frommann.

Nachricht, die ſo eben erſchienene *dritte Ausgabe* der von *J. F. Sanguin* verbeſſerten *Meidinger'ſchen Franzöſiſchen Grammatik* betreffend.

(Preis 20 gr.)

Die Schnelligkeit, mit welcher ſich die *zweyte* Auflage dieſes Werkes vergriffen hat, nöthigte die Verlagshandlung, das Publicum einige Monate lang auf dieſe *dritte* Ausgabe warten zu laſſen. Für dieſe kleine Zögerung wird daſſelbe aber hinlänglich durch die Sorgfalt entſchädigt, mit welcher der Verfaſſer das ganze Werk überarbeitete. In den Regeln, den Uebungsſtücken, den Briefen, den Erzählungen, kurz allenthalben wird man die Spuren einer verbeſſernden Hand bemerken, die ſich bemüht, ihre Arbeit der Vollkommenheit immer näher zu rücken. Der ſtufenweiſe Uebergang vom Allerleichteſten zum Schwereren, die Sorgfalt, mit welcher der Verfaſſer bemüht iſt, nichts unter ſeine Aufgaben zu miſchen, was Regeln vorausſetzt, die noch nicht vorgetragen worden ſind, und ſein Beſtreben, das Gute in der Meidinger'ſchen Methode mit den Vorzügen eines reinfranzöſiſchen Stils zu vereinigen:

Digitized by Google

gen: dieſs alles zeichnet gegenwärtiges Werk unter vielen andern franzöſiſchen Sprachlehren zu ſeinem Vortheil aus, und der Beyfall des Publicums, unterſtützt durch die Stimme der gelehrten Blätter, hat über ſeinen Werth bereits entſchieden.

Zum Gebrauch derer, welche die Grammatik bereits durchgearbeitet haben, und ſich nunmehr in den mancherley Arten des Franzöſiſchen Stils auf eine unterhaltende Art mehr ausbilden wollen, iſt mit dieſer *dritten* Auflage der Grammatik ein Uebungsbuch unter folgendem Titel erſchienen:

Geſpräche, Anekdoten und Briefe als Uebungsſtücke zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen in das Franzöſiſche. Eine Zugabe zu meiner gänzlich umgearbeiteten Meidinger'ſchen Franzöſiſchen Grammatik. Von *J. F. Sanguin.* Preis 16 gr.

Sinner'ſche Buchhandlung in Coburg und Leipzig.

In der Cruſius'ſchen Buchhandlung in Leipzig iſt ſo eben fertig geworden und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Griechiſche Grammatik zum Schulgebrauch, von *A. Matthiä.* 672 Seiten, gr. 8. 1 Rthlr.

Dieſer Auszug aus der mit ſo vielem Beyfall aufgenommenen *ausführlichen griechiſchen Grammatik* deſſelben Herrn Verfaſſers enthält eine vollſtändige Anleitung ſowohl zur Formenlehre, als auch zur Syntax der griechiſchen Sprache, ſo daſs er auf Schulen theils bey Erklärung der Autoren, und theils bey Ueberſetzungen ins Griechiſche dieſelben Dienſte leiſten kann, wie *Schellers* oder *Bröders* lateiniſche Grammatiken beym lateiniſchen Sprachunterricht. Mittheilungen verſchiedener gelehrten Freunde, ſo wie eigenes fortgeſetztes Studium, haben den Herrn Verfaſſer in den Stand geſetzt, mehrere weſentliche Verbeſſerungen und Zuſätze anzubringen; zu letztern gehört vorzüglich die genauere Ausführung der Lehre von den Adverbiis und Conjunctionen.

Bemerkungen über das landwirthſchaftliche Syſtem der Herzoglichen Oekonomie zu Wörlitz. In Briefen. Mit Kupfern. Deſſau und Leipzig, bey Georg Voſs. 1808. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 2 gr.

Das wegen ſeiner reizenden Anlagen mit Recht ſo berühmte Wörlitz iſt nicht minder merkwürdig wegen ſeiner muſterhaften Oekonomie. Wenn erſtere jeden Freund der verſchönerten Natur anziehen: ſo iſt es gewiſs der Wunſch aller Kenner und Liebhaber der Landwirthſchaft, auch die Wörlitzer Oekonomie näher kennen zu lernen. Das vorliegende Werk, deſſen Verfaſſer ſich durchaus als Kenner charakteriſirt, giebt in acht Briefen Belehrung über alles, was bey dieſer Oekonomie Eigenthümliches Statt findet; er zeigt die Abweichung derſelben von der Dreyfelder- und den neuern Wirthſchaften, und liefert zugleich eine höchſt intereſſante Geſchichte und Ueberſicht der Fürſtl. Oekonomie, deren reiner Ertrag ſich ſeit 20 Jahren mehr als verdoppelt hat. Wenn er deſſen ungeachtet auch manches zu tadeln findet: ſo iſt dieſs ein Beweis mehr von ſeinen praktiſchen Kenntniſſen.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen geheftet für 2 Rthlr. 4 gr. Preuſs. Cour. zu haben:

Gemälde der Kreuzzüge nach Paläſtina zur Befreyung des heiligen Grabes, von *Joh. Chr. Ludw. Haken.* gr. 8. 1r Theil, mit einer Karte.

Der Verfaſſer dieſer intereſſanten Schrift iſt durch ſeine graue Mappe, die Amaranthen und durch die Beſchreibung des Rückzugs des Xenophons zu rühmlich bekannt, als daſs wir weiter noch etwas zum Lobe dieſes Werks, als die Ankündigung ſeiner wirklichen Erſcheinung, hinzu zu fügen hätten. Dieſer Theil enthält die Geſchichte des erſten merkwürdigen Kreuzzuges bis zur Eroberung von Jeruſalem, und iſt als ein für ſich beſtehendes Ganze zu betrachten.

Frankfurt a. d. O., im Auguſt 1808.

Akademiſche Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Hacker's, Dr. *J. G. A.*, *Formulare und Materialien zu kleinen Amtsreden an Perſonen aus den gebildetern Ständen.* 4tes Bändchen. 8. Leipzig, 1808. 16 gr.

Inhalt: I. *Formulare* u. ſ. w. bey der *Taufhandlung*: von *Friſch*, *Petri*, *Seitenreich*, zwey bey der *Nothtaufe* vom *Herausgeber*. II. bey der *Confirmationshandlung*: von *Petri*. III. bey der *ehelichen Einſegnung*: von Dr. *Döring*, *Seitenreich*, *Eras* und dem *Herausgeber*. IV. *Abendmahlsreden*: von Dr. *Reinhard*, *Seitenreich* und dem *Herausgeber*. V. *Warnungsrede vor dem Meineide*: vom M. Diaconus *Pöge* in Dresden. VI. *Vorſtellungsrede bey einer Probepredigt*: vom Superintend. *Poyda* in Dobrilugk. VII. *Begräbniſsrede*: von *Demſelben*. VIII. *Einige Formulare zur Abkündigung Verſtorbener*: von *Friſch*.

Neue Verlags-Bücher der Meyer'ſchen Buchhandlung in Lemgo, Oſtermeſſe 1808.

Auguſti, Dr. *J. C. W.*, die katholiſchen Briefe. Neu überſetzt und erklärt, und mit Excurſen und einleitenden Abhandlungen herausgegeben, zweyter Theil. gr. 8. 20 gr.

Ebermaier, Dr. *J. C.*, pharmaceutiſche Bibliothek für Aerzte und Apotheker, 2ten Bandes 1s u. 2s Stück. 8. 12 gr.

Funk, *Fr. E. Th.*, Beyträge zur allgemeinen Waſſer-Baukunſt, oder ausführliche Beſchreibung der groſsen und zahlreichen hydrometriſchen Verſuche, welche in der Weſer und Werre, hauptſächlich im Bezirk des Fürſtenthums Minden, zur Bereicherung und Berichtigung der hydrotechniſchen Wiſſenſchaften angeſtellt ſind; nebſt einer Kritik der bisher in der Strom-Baukunſt gangbarſten Theorieen u. Grundſätze, mit 4 Kupfern. gr. 4. 3 Rthlr.

Hero-

Digitized by Google

Herodoti Halicarnaſſei et Cteſiae Cnidii quae exſtant Opera et Fragmenta graece. Recenſuit et Weſſelingianae recenſionis varietates adjecit Dr. *A. C. Borheck*. Tom. I. Editio altera priori correctior et auctior. 8 maj. 1 Rthlr. 16 gr., Schreibp. 2 Rthlr. 16 gr.

Meuſels, *J. G.*, Deutſches Künſtler-Lexicon, oder Verzeichniſs der jetztlebenden deutſchen Künſtler. Nebſt einem Verzeichniſs ſehenswürdiger Bibliotheken, Kunſt-, Münz- und Naturalienkabinete in Deutſchland und in der Schweiz. Zweyte umgearbeitete und ſehr vermehrte Ausgabe. Erſter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr., Schreibp. 2 Rthlr. 20 gr.

Ovidii, *P. Naſ.*, Metamorphoſeon Libri XV. Des Ovidius 15 Bücher der Verwandlungen, mit Anmerkungen zum Nutzen der Jugend, nebſt einem Wortregiſter, herausgegeben von *A. C. Meincke*, 2ter Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Wörterbuch zu Ovids Metamorphoſen apart, herausgegeben von *A. C. Meincke*. 8. 8 gr.

Pothmann, *M. C.*, Weſtphäliſcher Volks-Kalender auf das Jahr 1808. 8. 8 gr.

Roman: Glück aus Unglück (der verlorne Sohn), oder Liebe, Freundſchaft und Edelmuth. Ein romantiſches Gemälde von *Conr. Queſtenberg*, 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Weber, F. G., allgemeine Anweiſung der neueſten Schönſchreibekunſt, neue Aufl. 4. netto 18 gr.

Wolfrath, Dr. *F. W.*, Verſuch eines Lehrbuches der religiös-moraliſchen Katechetik und Didaktik. Zum Gebrauch für akademiſche Vorleſungen, als Fortſetzung des Verſuchs eines Lehrbuchs der allgemeinen Katechetik und Didaktik. 8. 1 Rthlr.

Xenophons ſämmtliche Schriften. Aus dem Griechiſchen neu überſetzt von Dr. *A. C. Borheck*, 6ter Theil, welcher die Schutzſchrift für Socrates, das Gaſtmahl, die Schrift von der Pferdekunde, die Hipparchik und Kynegatik, nebſt vollſtändigen hiſtoriſch-geographiſchen Regiſtern über alle Xenophontiſche Schriften enthält. gr. 8. 1 Rthlr. 14 gr.

II. Auctionen.

Die reiche Bibliothek des Herrn *de la Serna Santander* in Brüſſel iſt nach Paris gebracht worden, wo ſie den 5ten December 1808. und die folgenden Tage ſtückweiſe an den Meiſtbietenden verkauft werden ſoll. Man weiſs, daſs dieſe Bibliothek eine ſehr groſse Menge koſtbarer Bücher, den gröſsten Theil der in den Niederlanden während des 15ten Jahrhunderts, ſo wie viele andere zu der nämlichen Zeit in Italien und ſonſt erſchienenen Drucke, die meiſten Ausgaben der Claſſiker, den gröſsten Theil der voluminöſen, nur für groſse Bibliotheken geeigneten, Werke, wie die Bollandiſten, Polyglotten-Bibeln, die Sammlungen der Concilien, die vorzüglichſten Theologen, die akademiſchen Sammlungen, und namentlich ein ſchönes Exemplar der philoſophiſchen Transactionen, wie auch eine zahlreiche Sammlung vorzüglicher Werke über die Geſchichte Spaniens enthält. Liebhaber und Bibliographen kennen dieſe Bibliothek durch den treſſlichen Catalog, den Hr. *de la Serna Santander* ſelbſt in 4 Octav-Bänden, 1792. und zum zweyten Male 1803., nebſt zahlreichen Zuſätzen und einem 5ten Bande der ſehr geſchätzten bibliographiſchen Memoiren bekannt gemacht hat. Der Verkauf geſchieht nach dem Catalog von 1803., deſſen ſämmtliche Artikel ohne Ausnahme verkauft werden ſollen. Es ſind davon noch einige Exemplare übrig, welche man ſich um den billigen Preis von 12 Fr. bey *Ant. Aug. Renouard*, Buchhändler zu Paris in der Straſse St. André des Arcs Nr. 54., verſchaffen kann, durch den der Verkauf geſchehen, und der auch die Commiſſionen derer, die dabey nicht zugegen ſeyn können, übernehmen wird. In einigen Wochen wird durch den Druck die Ordnung und Folgereihe der Auctions-Tage bekannt gemacht werden.

Herr *Molini*, Buchhändler in Paris, bekannt durch ſeine Thätigkeit in Aufſuchung ſeltener und koſtbarer Bücher, wird zu Paris den 17ten October und die folgenden Tage eine Sammlung von mehr als 500 Bänden Aldiniſcher Ausgaben verkaufen, unter denen ſich mehrere ſehr ausgezeichnete befinden, z. B. *Urbani Grammatica graeca* 1497. 4., *Aſtronomi veteres* 1499. in fol. etc. Noch nie wurde eine ſo groſse Menge von Ausgaben dieſer berühmten Drucke zum Verkauf ausgeboten, und es iſt dieſs eine ſehr günſtige Gelegenheit für diejenigen Liebhaber, welche in den verſchiedenen Theilen Europa's es ſich zum Vergnügen machen, Sammlungen derſelben zu veranſtalten. Die Anzeige von dieſem Verkauf wird beym Buchhändler *Molini*, Straſse Touraine Nr. 8., ausgegeben.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Deſſau, den 15ten Sept. 1808.

Nachricht über die Tillich'ſche Lehr- und Erziehungsanſtalt in Deſſau.

Unterzeichnete Freunde des verewigten Profeſſor *Tillich*, welche der von ihm gegründeten Erziehungsanſtalt bisher vorſtanden, werden nunmehr, von Michaelis 1808 an, unter dem gnädigſten Schutze und der huldreichen Obhut *des allgemein verehrten Herzogs*, vor den Augen eines achtbaren Publicums die Direction dieſer Anſtalt gemeinſchaftlich ſelbſt übernehmen. Sie erfreut ſich weſentlicher Verbeſſerungen und neuer Einrichtungen. Hierüber, ſo wie über die *ganze innere und äuſsere Verfaſſung* der Anſtalt, wird eine beſondere, ins Einzelne gehende, Ueberſicht entworfen, welche ſpäteſtens nach 4 Wochen, vom angegebenen Datum an, in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu bekommen ſeyn wird.

Ernſt Gottlob Friedenreich. *Karl Auguſt Richter.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 3. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Frankfurt a. M., b. Hermann: *Topographie der Stadt Hanau*, in Beziehung auf den Geſundheits- und Krankheits-Zuſtand der Einwohner. Von *Johann Heinrich Kopp*, praktiſchem Arzt zu Hanau. 1807. 167 S. 8. und mehrern Tabellen und Beylagen. (18 gr.)

Wenn bis jetzt noch kein allgemeiner, ſichtbarer Vortheil für die Kunſt aus den bisherigen Ortbeſchreibungen hervorgegangen iſt, ſo mag der Grund hievon theils in fehlerhafter Bearbeitung derſelben, theils in wirklichem Mangel zweckmäſsiger Topographieen zu ſuchen ſeyn. Rec. ahndet im voraus die wichtigen Vortheile, welche letztere dem Arzt, vorzüglich in Abſicht des Charakters der Krankheiten, leiſten würden, und empfiehlt daher vorliegende Schrift, beſonders allen Bezirks- und Landgerichts-Aerzten, welche von Regierungs wegen verpflichtet ſind, Topographieen ihrer Bezirke einzuſenden. Nur auf dieſem Wege laſſen ſich Orts- und Volks-Krankheiten, ſtehende und zwiſchen einlaufende Witterungs-Krankheiten ausmitteln, ja ſogar voraus ſehen; nur auf dieſem Wege ergiebt ſich von ſelbſt die oft ſo verſchieden einzurichtende Behandlung, welche durch die Lebensart, Nahrung, den Charakter der Einwohner, durch die Lage des Ortes und die herrſchende Lufttemperatur, durch die Verſchiedenheit der Jahreszeiten und der atmoſphäriſchen Einwirkungen u. ſ. w. eben ſo verſchieden motivirt wird. — Durch die Kunſt ſind die Umgebungen von Hanau angenehm. Der Boden iſt ſandig, der Strich Landes, in welchem die Stadt liegt, iſt waſſerreich. In der Nähe befinden ſich das Wilhelmsbad; das Schwalheimer Waſſer und die Salinen zu Nauheim. Die ſelten erſcheinenden bösartigen Epidemieen und die Mortalitäts-Liſten ſind ſprechende Beweiſe für die Güte des Klima. Feuchtes Wetter ſcheint hier zuträglicher, als anhaltent trocknes zu ſeyn. Daher iſt die Mortalität im *ſehr naſſen* November am geringſten. (?) Die nachtheilige Gewohnheit den Boden der Stuben mit weiſsem *Sand* zu beſtreuen, (und ihn öfters naſs auszuſcheuern) iſt für die Reſpirations-Organe ſchädlich, und befördert die Ausbildung zu Bruſtkrankheiten. Nach 14 Jahren wird hier dieſelbe Stelle auf Begräbniſsplätzen benutzt. Ungeachtet der Warnungen der Polizey werden faſt in jedem Sommer unreife Kartoffeln zu Markte gebracht, und ſie geben dann zu Diarrhöe und andern Krankheitsformen der Verdauungswege öfters Gelegenheit. (Sollte nicht hier ein Vorurtheil zum Grunde liegen? Wem iſt es je beygefallen, junge, unreife, gelbe Rüben, aus demſelben Grunde, für ſchädlich zu halten? *Pfaff* über unreife, frühzeitige und ſpätreife Kartoffeln u. ſ. w. rügt es mit Recht, daſs eine übertriebene Vorſorge der Geſundheitspolizey dem Volk nicht ſelten ein Nahrungsmittel durch Verbote verkümmert, die ſich nicht auf zureichende Beobachtungen, ſondern auf Vorurtheile gründen.) Mit vollem Recht werden auch hier in Abſicht der Kleidung die modiſchen Uebertreibungen, beſonders bey Frauenzimmern und Kindern, als häufige Quelle zu Bruſtkrankheiten, Krämpfen, weiſsen Fluſs u. ſ. w. angeklagt. (Da das Abſcheren der Haare wahrſcheinlich in Hanau, wie allenthalben, zur allgemeinen Sitte geworden iſt: ſo hätte Rec. auch hierüber in pathologiſcher Hinſicht eine Warnung gewünſcht, zumal da *Schlegel* die Urſache der Entſtehung des Weichſelzopfes in dieſer Nationalgewohnheit der Polen ſucht.) Die Bevölkerung wird auf 11953 angegeben, wovon ein groſser Theil in Fabriken arbeiten, welche eigenthümliche Krankheiten zur Folge haben. Die phyſiſche Erziehung hat (nicht des Nutzens, ſondern der Mode wegen), in Abſicht des Selbſtſtillens, des ſeltener gewordenen Wiegens und Wickelns gewonnen, deſto mehr aber durch ein (zur Mode gewordenes) übertriebenes Abhärtungsſyſtem, durch zu kaltes Verhalten, durch unpaſſende Diät und Miſsbrauch der Reizmittel u. ſ. w. (gerade wie an andern Orten) verloren. *Ehen, Geborne, Mortalität.* Die Verminderung der Sterblichkeit in den letzten Jahren wird vorzüglich der Schutzpockenimpfung zugeſchrieben. Auch hier trifft die Erfahrung zu, daſs Weiber in der Regel älter werden, als Männer; doch ſey eine männliche Lebensenergie zu dem höchſt möglichen Alter erforderlich. Vortrefflich iſt hier die Vorſorge für die Armen. Für ſie werden gegen 30000 Fl. verwendet. Der Vf. meynt, es ſollte den armen Kranken unverwehrt ſeyn, jeden approbirten Arzt zu wählen. (Dieſes würde manche Irrungen zur nachtheiligen Folge haben, zumal wenn die Armenärzte ohnehin dieſes mühevolle Geſchäft unbeſoldet ausüben ſollten.) Allerdings iſt es zu miſsbilligen, daſs hier der Wundarzt und nicht der Arzt den Verſtorbenen beſichtigt und den Todtenſchein ausſtellt, den dieſer doch während der Krankheit ſelbſt behandelt hat. Für die Population von Hanau iſt, nach Rec. Meinung, die Anzahl von 13 Aerzten, 5 Apotheken und 7 Hebammen

Digitized by Google

ammen doch wirklich zu groſs. So zweckmäſsig auch die Medicinalverfaſſung iſt, ſo treiben doch Afterärzte und Pfuſcher auch hier, wie überall, ihr Unweſen. *Krankheiten.* Die gröſste Zahl der Kranken bemerkt man in der Regel gegen das Frühjahr und während deſſelben; die geringſte aber in den Monaten Julius, October und November. Der Charakter der meiſten Formen des Uebelbefindens iſt auch hier aſtheniſch. Ausnahmen von der geſetzten Regel machen Hyperſthenien. — Nun folgen die vorherrſchenden Krankheiten in verſchiedenen Monaten und Jahren, nebſt einer kurzen Anſicht des dabey wahrgenommenen Witterungsſtandes. — Als endemiſch können im Frühjahr und Herbſt die Wechſelfieber angeſehen werden. In vielen Fällen ſind flüchtige Reizmittel allein zur Heilung hinreichend. Faſt nie kann Opium entbehrt werden. Die Quartanfieber ſind, (der längern Intermiſſion ungeachtet) auch nach des Vfs. Ausſage, die hartnäckigſten. Anführung der ältern und neuern Epidemien, des Scharlachfiebers, der Ruhr, des Faul- und Nervenfiebers. Auch Rec. beobachtete während einer Scharlachfieber-Epidemie verſchiedene herrſchende Arten von Bräune ohne Ausſchlag. Er fand aber, gegen ſeine Vermuthung, dieſe nicht als Stellvertreter des Scharlachfiebers; vielmehr wurden die nämlichen Kinder nach ein paar Jahren vom wahren Scharlachfieber mit Ausſchlag befallen. Eigentliche Ruhrepidemieen fielen ſeit langen Jahren nicht vor, deſto häufiger aber Bruſtbeſchwerden. — — Mit vollem Recht eifert der Vf. gegen die lächerliche Mode, jedes aſtheniſche Fieber mit dem Namen typhöſes und Nervenfieber zu belegen, da doch die Form der Krankheit, das vorherrſchende örtliche Leiden weit richtiger durch die nun bekannten Benennungen, gaſtriſches, rheumatiſches, katarrhaliſches Fieber bezeichnet wird. Etwas zu hart verfährt der Vf. hier mit dem *Reich'ſchen* Mittel, welches doch ſchon früher ſeinen Werth hatte, und auch künftig haben wird. Der Vf. verräth einen hellen praktiſchen Blick, wenn er bey einer fortdauernden allgemeinen Aſthenie die Möglichkeit eines hyperſtheniſchen örtlichen Leidens annimmt, in welchen Fällen es dann nöthig wird, auf Unkoſten des allgemeinen Zuſtandes den örtlichen, in ſo ferne er die Hauptrückſicht verdient, zu verbeſſern, und in der Folge erſt auf jenen zu wirken. Cholera weicht bald dem Opium, beſonders in trockener Geſtalt, in Verbindung flüchtiger Einreibungen und trockener Erwärmung der Magen- und Unterleibsgegend. In hartnäckigen rheumatiſchen Zufällen beſtätigte ſich der Nutzen der Merkurialmittel. Auch hier iſt die Lungenſchwindſucht ein auffallend gemeines Uebel. Als Urſache wird Miſsbrauch des Tanzes und Anſteckung angeführt. (Letztere iſt wohl mehr in fortgepflanzter, angeerbter Anlage, als in vermeinten Kleidungsſtücken und Betten zu ſuchen.) Die Myrrhe mit Opium wird in der ſchleimichten Lungenſucht empfohlen. Die rothe Fingerhut-Tinktur minderte zwar die Frequenz des Pulſes, aber ſie heilte eine mit Eiterauswurf begleitete Phthiſis nicht. Nur ſelten leiſtete der Bleyzucker Hülfe. Die *Weikard'ſchen* Pillen werden im weiſsen Fluſs und in der Bleichſucht gerühmt. Zu den häufigen chroniſchen Krankheiten allhier gehört die Waſſerſucht. Die vorzüglichſten Mittel dagegen ſind immer fixe Kalien. Auch die Kratze iſt hier ſehr gewöhnlich. Die *Jaſſeriſche* Salbe und Sublimatauflöſung ſind faſt untrügliche äuſserliche Mittel. Die ſyphilitiſchen Krankheiten vermindern ſich quantitativ und qualitativ eher, als daſs ſie zunehmen. (Eine ſeltene Erſcheinung.) Vom Tripper ſagt der Vf.: die beſte Methode dieſen zu heilen, bleibe doch vorzüglich der Natur überlaſſen, da er, ſo wie viele andere anſteckende Krankheiten, *ſeinen* beſtimmten Verlauf haben wolle. (Dieſes gilt wohl mehr den Nachtripper, als den Tripper ſelbſt.) Die *Hecker'ſchen* Bougies vermehrten in einigen Fällen die Entzündung ſehr. Für die gewöhnlichſten Krankheiten können, auſser den epidemiſchen, Aphthen, der Milchſchorf, Augenentzündungen, Beſchwerden beym Zahnen, Durchfälle, Kolik, chroniſche Exantheme, Katarrhe, Skropheln, Atrophie u. ſ. w. gelten. Unter der Aufſchrift *Epizootien* wird die Löſerdürre, oder Ruhrpeſt vom Jahr 1796. und die anſteckende Krankheit unter Pferden vom J. 1805. angeführt.

KOBLENZ, b. Krabben: *Abhandlung über die Kuhpocken und deren natürliche und wirkſamere Einimpfung.* Von dem Leibarzte *Kleſius* zu Koblenz. 1806. 44 S. 8. (nebſt 3 Tabellen).

Wer ſollte nicht glauben, daſs ein Schriftſteller, der in dieſem Augenblick eine Abhandlung über die *Kuhpocken* ſchreibt, etwas neues und intereſſantes dem Publicum mitzutheilen hätte? In dieſer Vorausſetzung nahm auch Rec. dieſe Schrift zur Hand, fand aber, daſs der Inhalt derſelben nicht bloſs dieſe Forderung nicht befriedige, ſondern in jeder Beziehung ſo tief unter aller Kritik ſey, daſs ſie durchaus keiner Erwähnung werth wäre, wenn es nicht die Pflicht erforderte, *beſtimmt* davor zu warnen; zumal da ſie eine populäre Tendenz hat, und wirklich vielen Schaden anrichten kann, wenn ſie Leſer finden ſollte, die ihr Glauben ſchenken. — Nachdem der Vf. beynahe zwey Drittheile ſeines Machwerks mit zum Theil abgeſchmackten Zeuge über die *natürlichen Blattern* angefüllt hat, nimmt er nun einen Anlauf zu den *Kuhpocken.* Da heiſst es denn unter andern: „Durch ſelbſt eigene Erfahrung iſt es mir bekannt, daſs die Kuhpocke durchgehends erſt den *achtzehnten* (!!!) Tag nach der Impfung ihre gehörige Reife erhält; widerſinnig — iſt es, von dem geimpften Kinde denſelben zum Neuſtoff am ſiebenten, achten oder neunten Tage aufzufangen; denn er iſt unreif." — „Wenn kränkliche oder auch geſunde Kinder *zur Unzeit,* obſchon mit dem echteſten Stoffe, geimpft werden: ſo iſt die Gefahr vor nachkommenden langwierigen noch *unbekannten* Hautausſchlägen unvermeidliche Folge." — „Die ſo nöthige Verbreitung des Kuhpockenſtoffes in dem ganzen Körper des Impflings be-

Digitized by Google

bewirkt der *Bieſam.*" — „Es iſt der Natur gemäſs nothwendig, die Kinder zum Einimpfen dieſer Kuhpocken einige Zeit vorzubereiten, und bey dieſer Impfung alle jene Mittel anzuwenden, welche von unſern alten Sachkundigen wirkſam erachtet worden, nicht allein die Kindereiterpocken zu mildern, ſondern auch ganz zu unterdrücken. — Mit Vortheil benutzte ich zu dieſer Vorbereitung das Pulver einer beſondern Art *Melopepon*, welches ich vor und nach der Impfung eine gewiſſe Zeitlang den Kindern zu eſſen gab. — Künftig bin ich geſonnen aus der Rinde dieſer Frucht Brod backen zu laſſen, welches mit Zucker und Roſinen ein leckeres Schutzbrod werden dürfte." — Von den *ſpecifiken* Speiſen, die der Vf. während der Vorbereitung giebt, macht er uns Hoffnung, in einer künftigen Abhandlung mehr zu erfahren. — Es möchte wohl ſchwer ſeyn, in der neueſten Literatur ein Product zu finden, wo Unwiſſenheit und Charlatanerie inniger verbunden wäre, als *hier*. Deſto mehr fällt es auf, bey dem Namen des Vfs. das Prädikat „*Leibarzt*" (doch ohne die Beſtimmung, bey wem) zu finden.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

I. Leipzig, b. Joachim: *Die Theurungs-Polizey*, oder hiſtoriſch polizeylicher Verſuch über die Theurung und den Gewerbwucher, über die Urſachen der erſtern und über die zweckmäſsigſten Mittel und Maſsregeln, beiden ſo viel möglich zu ſteuern, nebſt einigen Vorſchlägen eine vorhandene anſehnliche Geldmenge weniger ſchädlich in Abſicht der Bedürfnisſpreiſe zu machen, von Dr. *Karl Gottlob Röſſig*. — *Erſter* Theil. 1802. 148 S. *Zweyter* Theil ſ. a. 104 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Auch unter dem Titel:

Reverien im Gebiete der Polizey und Politik, vorzüglich in Bezug auf gegenwärtige Zeiten.

II. Berlin, b. Unger: *Verſuch über Theurung der Lebensmittel im Allgemeinen und ohne Rückſicht auf einer beſonderen Staat.* 1805. 38 S. 8. (4 gr.)

In Nr. I. giebt uns der ſeitdem verſtorbne Vf. in ſeiner bekannten Manier ein oberflächliches, ſeichtes, oft ſchiefes Räſonnement über die Theurung. Er ſetzt in dem *erſten* Abſchnitt funfzehn Urſachen dieſes Uebels aus einander, unter denen die funfzehnte gewiſſe irrige und falſch verſtandene politiſche Grundſätze aus der Schule der Oekonomiſten und dem kaufmänniſchen Privat Intereſſe ſeyn ſollen; lehrt uns, daſs *alle* dieſe Urſachen zu einem befeſtigten Theurungs- und Wucherſyſtem zuſammen wirken, und warnt vor dem Irrthum, als ob ſich alles allmählig von ſelbſt ausgleichen werde. Das veranlaſst ihn nun im *zweyten* Abſchnitt die Mittel und Anſtalten näher zu unterſuchen, welche er jeder Urſache inſonderheit und mehreren oder allen gemeinſchaftlich entgegen ſetzen will, auch den verſchiedenen politiſchen Grundſätzen. Wir überlaſſen jedem Troſtbedürftigen ſelbſt aus dieſer Quelle zu ſchöpfen, auch ſich von dem Vf. *in nuce* über das Wahre oder Falſche in dem Satz: der Handel muſs frey ſeyn, belehren zu laſſen. — Beſſer iſt der *zweyte* Theil gerathen, dem man auch durch einen beſondern Titel mehr Eingang zu verſchaffen geſucht hat. Zwar ſind unter dieſen ſiebzehn Reverien viele, inſonderheit die, welche mehr auf die allgemeinen Staatsverhältniſſe gehen, ſo beſchaffen, daſs man leicht glauben könnte, der Vf. habe beym Niederſchreiben bereits eine Anwandlung vom Schlaf gehabt. Allein in dem, was über die Getreide-Theurung und die hohen Holzpreiſe geſagt wird, kommen doch intereſſante ſtatiſtiſche Angaben von dem Königreich Sachſen vor, die bey Beurtheilung der Frage immer von Werth ſind; auch verdienen einige einzelne Vorſchläge zur Abſchaffung bemerkter Miſsbräuche allerdings eine nähere Prüfung.

Nr. II. enthält in einem angemeſſenen Vortrage richtige, wiewohl nicht tief eingreifende, Bemerkungen über die Urſachen der erkünſtelten Theurung und die ſchädlichen Wirkungen derſelben, ſowohl in Rückſicht auf die Bevölkerung und den Wohlſtand der Städter, als auch auf den Ausfall in den öffentlichen Einkünften. Der letzte Punkt iſt inſonderheit gut ausgeführt, mit vorzüglicher Beziehung auf die Conſumtion, und die Lage des Preuſsiſchen Finanzweſens. Ueber die Art, wie die Regierung die Folgen der natürlichen Theurung entkräften und die erkünſtelte Theurung unmöglich machen könne, verbreitet ſich der Vf. nicht weiter, da ſich keine allgemeinen Regeln deſshalb feſtſetzen laſſen, indem alles von der Localität und den beſonderen Umſtänden abhängt, worin ſich jeder Staat befindet.

Mannheim, b. Löffler: *Warum Kaiſer Napoleon der Juſtiz ſo hohen Rang unter den Departements der Staatsverwaltung angewieſen haben mag?* von *K. W. F. L.* Freyherrn *von Drais*, Kurbadiſchem Geheimerath und Hofrichter. Aus dem juriſtiſchen Magazin beſonders abgedruckt. 1806. 27 S. gr. 8. (4 gr.)

Nach dem *Décret impérial relatif aux cérémonies publiques, préſéances, honneurs civils et militaires* von 14. *Meſſidor* XII. (1804.) folgt bey Feyerlichkeiten der Juſtizminiſter, unter den Miniſtern zuerſt und ſelbſt vor dem Kriegsminiſter, unmittelbar auf die Kardinäle, und wenn bey Feyerlichkeiten die verſchiedenen Corps ſelbſt aufziehen, ſo treten die Mitglieder der Appellationsgerichte denen des Generalſtabes vor. — Daſs die Juſtiz es werth ſey, ſolchergeſtalt an der Spitze der Staatsanſtalten zu ſtehen, ſucht der Vf. durch ihre unmittelbare und genaue Beziehung auf den nächſten und höchſten Zweck des Staats zu beweiſen. Wir pflichten ihm darin um ſo williger bey, als es, nach der wohl nicht ganz ungegründeten Meinung des Volks, das Zutrauen zu der Regierung und ihr Anſehen ungemein befördert, wenn an der

Spitze

Digitized by Google

Spitze der ganzen inneren Verwaltung Männer ſtehen, die man der Rechte und Verfaſſung des Landes kundig glaubt; die innere Verwaltung aber für die Einwohner unſtreitig wichtiger iſt als die der auswärtigen und Militärangelegenheiten.

Dieſen Vorzug der Juſtiz benutzt der wohldenkende Vf. zugleich, um es allen Juſtizbeamten kräftigſt an das Herz zu legen, daſs ſie ſich deſſen würdig machen ſollen; der Regierung aber, daſs ſie bey den Ausgaben, die für den guten Stand der Juſtiz nöthig ſind, nicht geize, ſondern ſie in Wort und That als die dringendſten Staatsausgaben erkenne. Vorzüglich wünſchen wir in dieſer Rückſicht beherzigt zu ſehen, was über die unvermeidlichen Ausgaben für Gefängniſſe, Zucht- und Correctionshäuſer geſagt wird, da uns in dieſem Punkt leider in den meiſten Staaten eine verderbliche Gleichgültigkeit oder wenigſtens Nachläſſigkeit zu herrſchen ſcheint. Möchten doch die Regenten, bey einem ſo höchſt wichtigen, unverkennbar gemeinnützigen und populären Gegenſtand immerhin zu neuen Gemeinde-Anlagen ſchreiten, wenn die bisherigen Staatseinkünfte nicht hinreichend ſind, die Ausgabe zu übernehmen: und möchte die Groſsherzoglich Badenſche Regierung, die, nach des Vfs. Verſicherung, jetzt die Vollziehung aller Strafen überhaupt, und der Zuchthausſtrafen insbeſondere, in Berathſchlagung zieht, hier, wie in ſo manchen andern guten Veranſtaltungen, mit einem hell leuchtenden Beyſpiel vorangehen.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Univerſitäten.

Coblenz.

Am 29. Februar 1808. ertheilte die Rechtsſchule von Coblenz die juriſtiſche Licentiaten-Würde Hn. *Balth. Joſeph Sugg* aus Cöln, nachdem er vorher ſeine Diſſert.: *Sur les principes généraux du droit de change*, öffentlich vertheidigt hatte.

Am 10. Auguſt erhielt dieſelbe Würde Hr. *Phil. Ludwig Ruppenthal* aus Trier, nach Vertheidigung ſeiner Diſſert.: *Sur les principes de la Compenſation.*

Am 22. Aug. erhielt dieſelbe Würde Hr. *Joh. Nic. Hontheim* aus Coblenz, nachdem er vorher ſeine Diſſ.: *Sur les principes du teſtament myſtique*, öffentlich vertheidigt hatte.

Am 30. Aug. erhielt dieſe Würde Hr. *Franz Joſ. Schmitz* von Trier, nach Vertheidigung ſeiner Diſſ. über die Frage: *Si quelques moyens anciennement admis pour attaquer les teſtamens doivent encore l'être ſous l'Empire du Code Napoléon.*

Univerſité Impériale Faculté de droit de Coblenz.

Programme des Cours qui ſeront donnés pendant l'année 1808—1809.

La rentrée ſolennelle de la faculté de droit de Coblenz, aura lieu mercredi 2. Novembre 1808. à 11 heures du matin, dans la ſalle des actes publics. Les cours commenceront le lendemain et ſeront donnés dans l'ordre ſuivant:

Droit romain. M. *Leplat.* Droit civil français élémentaire M. *Arnold.* Droit civil français approfondi, 1re Parti (Liv. I. et II. et tit. I. et II. du Liv. III. du code Napoléon) M. *Laſſaulx.* Droit civil français approfondi, 2te Partie. (Liv. III. tit. 3. jusqu'à la fin du code Napoléon) M. *Breuning.* Legislation et procédure criminelle M. *Günther.* Procédure civile M. *Günther.* Droit public français M. *Laſſaulx.* Droit civil dans ſes rapports avec l'adminiſtration publique M. *Breuning.* Cours introductif de Jurisprudence M. *Arnold.* Droit commercial M. *Laſſaulx.*

Il ſera donné en outre par M. les profeſſeurs ſuppléans, *Schwarz* et *Thrumb*, des cours de répétition ſur le droit romain et la procédure civile.

Fait à Coblenz le 29. aout 1808.

Le Secrétaire-général de la faculté de droit, *Demeuré.*

II. Todesfälle.

Am 27. April ſtarb zu Liegnitz *Chriſtian Friedrich Werhan*, Prediger an der dortigen Kirche zu U. L. Fr., einſt Feldprediger bey dem Regimente von Borch zu Neiſse, Vf. einiger Romane und Predigten, und von Scenen und Bemerkungen aus ſeinem Feldpredigerleben im Feldzuge der Preuſsen nach Champagne im J. 1792. (Liegnitz 1802. 8.) Er war zu Magdeburg am 1. Jan. 1761. geboren.

Am 30. Juli ſtarb zu Breslau *Dav. Gottfr. Gerhard*, Dr. der Theol., Oberconſiſtorialrath und Superintendent der evangeliſchen Kirchen und Schulen des Breslauiſchen Departements und Oberprediger an der Kirche zu St. Eliſabeth, 74 Jahr alt. Er war zu Wohlau am 9. May 1734. geboren. Seine Verdienſte um die Kirchen- und Schulangelegenheiten Schleſiens werden ſeinen Namen noch lange in geſegnetem Andenken erhalten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 4. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

PHILOSOPHIE.

Sulzbach, im Verl. d. Seidel. Kunſt- und Buchh.: *Philoſophiſche Unterſuchungen über den Einfluß der Religioſität auf die Sittlichkeit;* von *Harro Wilhelm Dirckſen.* 1808. 188 S. 8.

So wenig auch die kurze Vorrede dieſer Schrift den Leſer über den Zweck derſelben verſtändigt, ſo findet man doch im Verfolge des Werks S. 134.: „daſs der Vf. beſonders der Tendenz einer gewiſſen Philoſophie und des Geiſtes, der ſich aus dieſer entwickelt hat, entgegenarbeiten will," denen zufolge die Religion für die Tugend und Moralität der Menſchen überflüſſig und entbehrlich, ja ſogar nachtheilig erſcheinen ſoll. Wenn nun gleich der Vf. nicht mit tief philoſophiſcher Strenge und Gelehrſamkeit ſeinen Zweck verfolgt, oder neue erhabene Ideen über die abgehandelte Materie vorträgt: ſo kann man ihm doch keinesweges das Verdienſt abſprechen, daſs er ſeinen Gegenſtand mit einer gewiſſen Freyheit des Geiſtes, und auf eine für jeden Gebildeten verſtändliche und nicht unintereſſante Weiſe darſtellt. Das Ganze zerfällt in *drey* Abſchnitte, deren *erſter* vorläufige vermiſchte Bemerkungen über Moral und Religion, über Moralität und Religioſität enthält, welchen man nur eine paſſendere Anordnung, und zum Theil genauere Prüfung wünſchen möchte, z. B. wo es S. 2. heiſst: jedes ſittliche Weſen muſs als vernünftig, und jedes vernünftige als ſittlich gedacht werden; S. 3. die Gottheit kann nichts anders für gut oder böſe halten, als was die menſchliche Vernunft dafür erkennt; die Begriffe von Gut und Böſe, von Pflicht, Gewiſſen, Freyheit, Zurechnung, ſind unmittelbar in der Vernunft gegründet, und es iſt ſchwer oder ganz *unmöglich*, ſie weiter zu erklären. S. 17 f. ſucht der Vf. nach *Kant* das Verhältniſs der Glückſeligkeitslehre zur Moral, „vor welcher jene nie aufhören ſoll, ſich zu *verneigen*," durch folgendes Machtwort derſelben zu *beſtimmen:* „Du ſollſt auf keine Art glücklich zu werden ſuchen, als durch die Erfüllung meiner Gebote, wenn du es auch vermöchteſt." Statt der Kantiſchen Argumentation über das Verhältniſs beider ſucht der Vf., aber ſehr mangelhaft, aus den angebornen Begriffen von Recht und Unrecht, und den darauf zu gründenden von Belohnung und Strafe, zu deduciren, daſs Tugend Anſprüche auf Glückſeligkeit gebe, oder der Glückſeligkeit würdig mache, ſo wie das Laſter ſtrafwürdig. Die S. 40. gegebene Erklärung: „Wer nach ſeiner Ueberzeugung von Religion handelt und geſinnt iſt, der iſt religiös; ſein Syſtem mag beſchaffen ſeyn, wie es will;" iſt unrichtig, weil ſonſt auch der Abergläubiſche mit Recht religiös genannt werden könnte, welches dem Sprachgebrauche widerſpricht. Nie ſollte man nach S. 50. mit dem Vf. im Allgemeinen behaupten, daſs Aufklärung, wodurch doch richtig nur eine harmoniſche Aufhellung der Begriffe des Menſchen bezeichnet wird, ſchädlich ſeyn könne. Was S. 58. über die Wichtigkeit einer frühen Religioſität und über die Vorzüge des Chriſtenthums in Hinſicht der Beförderung wahrer Religioſität geſagt wird, verdient ſorgfältige Beherzigung. Die Inquiſitionen und Blutgerüſte zur Verfolgung Irr- und Ungläubiger werden richtig als Wirkungen eines unmenſchlichen und grauſamen Fanatismus dargeſtellt, und nicht, wie man neuerlich zu beweiſen verſucht hat, als nothwendige Wirkungen der Selbſtvertheidigung und Nothwehr der herrſchenden Kirche. Gern theilt Rec. auch folgende treffende Bemerkung des Vfs. mit: „Es kann die Nachſicht der Beurtheilung des Böſen eben ſo, wie die Strenge in der Beurtheilung des ſittlich Guten leicht zu weit getrieben werden, und beides iſt gleich nachtheilig. Wenn die Quellen des Böſen zu milde beurtheilt werden: ſo verliert das Laſter von ſeiner abſchreckenden Geſtalt, und wird gleichſam beſchönigt; und wenn man in der Beurtheilung des moraliſchen Gehalts der guten Handlungen ſpitzfindig wird: ſo entſteht Zweifel an menſchlicher Tugend und Muthloſigkeit, und alle Grundſätze, wie die, daſs jeder ſeinen Preis habe, für den er ſich hingiebt, daſs auch in dem Unglücke des beſten Freundes etwas liegt, das nicht ganz miſsfällt — dieſe und ähnliche Grundſätze und witzigen Einfälle, welche den Muth zur Tugend niederſchlagen, ſchaden unendlich mehr, als offenbare Anpreiſungen des Laſters." (S. 70.)

Im *zweyten* Abſchnitte prüft der Vf. zunächſt die Kantiſche Behauptung, daſs Achtung für das Sittengeſetz die alleinige echte Triebfeder der Moralität ſey. Hier ſcheint er *Kant* näher zu ſeyn, als er glaubt: denn wenn er gegen *Kant* S. 89. behauptet, daſs derjenige moraliſch handelt, welcher im Guthandeln das Guthandeln ſelbſt intendirt: ſo ſpricht er doch wohl nichts anders aus, als was *Kant* meint, wenn er ſagt, das Moralgeſetz oder die Pflicht müſſe der einzige Beſtimmungsgrund der Willkür ſeyn. Die Aeuſserung S. 90., daſs es gar keine Triebfedern zur Moralität gebe, kann nur in ſo fern richtig ſeyn, als der Vf., ganz

Digitized by Google

ganz willkürlich, unter Triebfedern nur ſinnliche Antriebe verſteht, und nicht auch die Vorſtellung der Pflicht, welche ohne jene Einſchränkung der Bedeutung des Worts auch richtig Triebfeder genannt wird. Die beſten Hülfsmittel zur Bekämpfung der wichtigſten Hinderniſſe der Tugend, nämlich der Unlauterkeit oder Unaufrichtigkeit, Trägheit und Schwachheit, ſtellt der Vf. ausführlich und zweckmäſsig in der Verbindung der Religion und Moral dar. Nur folgende Aeuſserung (S. 115.) möchte hier Berichtigung verdienen: „Auch die Lehre von der Verſöhnung, welche in dem Syſteme der Pietiſten die Hauptſache iſt, ſchärft in mehr als einer Abſicht den Begriff von Sünde, und es iſt falſch, daſs ſie bey gewiſſenhaften Menſchen zu einer laxen Moral führe." Wahrhaft gewiſſenhaften Menſchen wird keine theoretiſche Lehre ſo leicht ſchaden, und ſie werden ſelbſt mit Inconſequenz in ihrem Syſteme ihrer einmal feſtgegründeten Gewiſſenhaftigkeit, durch welche ſie oft beſſer ſind, als ihr Syſtem, getreu bleiben; aber unläugbar iſt es doch, daſs gewiſſenloſe und leichtſinnige Menſchen in jener Lehre für ihre Laſterhaftigkeit leicht Vorſchub finden. Auch die Behauptung des Vfs. (S. 136.), daſs keine Sittlichkeit ohne Religioſität Statt finde, möchte wohl dahin eingeſchränkt werden müſſen, daſs keine Sittlichkeit ohne eine gewiſſe Empfänglichkeit für Religion Statt finde.

Der *dritte* Abſchnitt enthält „Anhang einiger Probleme moraliſchen, religiöſen und kosmopolitiſchen Inhalts," z. B.: „beſteht das Weſentliche der menſchlichen Tugend in Kampf, in Kampf mit der Sinnlichkeit?" welches verneinend beantwortet wird. „Kann man aus den wohlthätigen Wirkungen der Religion einen Beweis für die objective Gültigkeit und Gewiſsheit ihrer Lehren hernehmen?" Zur populären Empfehlung der Religion, aber nicht für den Philoſophen. Am Ende wird noch ſehr gut gezeigt, wie Civiliſirung und Cultur zwar anfangs nur zu äuſserer Sittenverbeſſerung führe, dadurch aber auch der Tugend und Moralität den Weg bahne.

Hamburg, in Comm. b. Bohn: *Vorleſungen über die Geſchichte des Menſchen und ſeine natürliche Beſtimmung*, von Dr. *Gebh. Friedr. Aug. Wendeborn.* 1807. XXVIII u. 563 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf. dieſes Buches glaubte, was ihm in dem Betragen, den Sitten und den Meinungen der Menſchen unerklärbar war, ſich nur dadurch löſen zu können, daſs er den Menſchen von allen Zuſätzen entkleidete, wodurch ihn die Künſte der Geſellſchaftseinrichtung und die Erziehung zum bürgerlichen Leben unkenntlich gemacht hätten. Er fand, daſs dieſer ſo entkleidete Menſch das wahre und verehrungswürdige Urbild unſres Geſchlechts war. Nicht allein jene Räthſel löſten ſich, ſondern es wurden auch die Quellen der Uebel und des Elendes offenbar, und zugleich die Möglichkeit, ſie zu verſtopfen. Von dieſem Standorte, behauptet er demnach, müſſe der Geſchichtſchreiber der Menſchheit ausgehen; er müſſe den Menſchen aus dem Menſchen ſelbſt zu erklären ſuchen, und aus ſeiner Natur ſeine Geſchichte ſammeln. Dreyſsig Jahre lang beſchäftigte ihn dieſe Aufgabe. Was ſchon von andern zu ihrer Löſung gethan war, befriedigte ihn nicht; er forſchte ſelbſt, und legt uns das Reſultat ſeiner Forſchungen in dieſer Schrift vor, die in Vorleſungen eingetheilt iſt, nicht weil ſie wirklich vorgeleſen worden, ſondern weil der Vf., wie er ſagt, unter dieſem Namen die abgenutzte Eintheilung in Bücher und Kapitel vermeiden, und ſeinen Vortrag, ohne ihm ein ſyſtematiſches Anſehn zu geben, nachdrücklicher und heller machen konnte.

Wenn dieſe Forſchungen mit unbefangenem Urtheile und mit philoſophiſchem Geiſte unternommen worden wären, ſo müſste eine ſo lobenswürdige Beharrlichkeit ein Werk hervorgebracht haben, das über ſeinen Gegenſtand Befriedigung, wenigſtens Belehrung gewährte. Die wirkliche Beſchaffenheit des vorliegenden Werkes aber berechtigt und nöthigt uns, dem Vf. deſſelben jene beiden zu einem ſolchen Unternehmen durchaus unentbehrlichen Eigenſchaften gänzlich abzuſprechen. Er ging erſtlich nicht unbefangen an ſeine Unterſuchung: — denn, nachdem er gut bemerkt hat, daſs der allein richtige Weg, den Menſchen kennen zu lernen, wie er iſt und wozu er beſtimmt iſt, der ſey, daſs man ihn aus ſich ſelbſt und aus ſeiner Natur erkläre: ſo ſucht er nicht, wie er doch ſollte, ohne vorgefaſste Meinung zu erkennen, was die Natur, und nach ihr die Beſtimmung des Menſchen ſey, ſondern geht davon aus, ſie im Gegenſatze gegen die Cultur, und den Naturzuſtand im Gegenſatze gegen die bürgerliche Geſellſchaft vorzuſtellen. Er verfährt zugleich zweytens ganz unphiloſophiſch: denn was von Betrachtung oder vielmehr Erklärung hier und da vorkommt, legt die ſeichteſte Art *jener* mechaniſch-materiellen Anſicht zu Tage, *die wenigſtens* in Deutſchland nicht mehr vernommen werden ſollte. Dieſs Urtheil wird ſich durch die Darlegung der Hauptſätze des Buchs beſtätigen.

In *drey* Abtheilungen ſucht der Vf. ſeine Vorſtellung vom Naturzuſtande des Menſchen zu entwickeln, indem er ihn 1) aus der Naturgeſchichte der Thiere, verbunden mit der Beobachtung der Kinder in den erſten zwey Jahren, 2) aus den Nachrichten, die wir noch von der Vorwelt haben, und 3) durch die Betrachtung der Sitten der ſo genannten Wilden zu erkennen bemüht iſt. Am beſten wäre es freylich, meint er, daſs man ein Dutzend Kinder einſperrte, ſich ſelbſt überlaſſen aufwachſen lieſse, und unbemerkt beobachtete. Da dieſs aber nicht thunlich ſey, ſo könnten wir mit Recht zu jenen Quellen, vorzüglich zu der Naturgeſchichte der Thiere, unſere Zuflucht nehmen. Denn *der Menſch ſey ein Thier, und ſolle ein Thier bleiben; was er Anderes oder Beſſeres ſeyn wolle, ſey unnatürlich.* Um dieſen ſeinen Hauptgedanken zu begründen, ſucht der Vf. erſtlich zu zeigen, daſs die andern Thiere mit dem Menſchen die ſo genannten Seelenkräfte gemein haben. *Wie* er es thut,

Digitized by Google

thut, mag man aus einer Stelle abnehmen, von welcher er ausgeht, indem er beweiſen will, daſs die Thiere Vernunft und Verſtand haben: „*Vernunft* wird gewöhnlich (nicht gewöhnlich, aber von dem Vf.) für das Vermögen genommen, Vorſtellungen oder Ideen durch die Sinne zu erhalten, ſie mit einander zu vergleichen, Begriffe daraus zu bilden, Folgerungen daraus zu ziehen, und ſich der längſt erhaltenen Eindrücke wieder zu erinnern. Es wäre hier alſo bloſs von gewiſſen Fähigkeiten die Rede, welche man in der Sprache der Schulen Seelenkräfte nennt. Wird nun dieſes Vermögen ſo in Ausübung und Thätigkeit geſetzt, daſs ſich die Folgen jener Fähigkeiten, in ihrer richtigen Anwendung, bey Mittheilung unſerer Gedanken, und beſonders bey unſern Handlungen äuſsern: ſo heiſst das *Verſtand*." (S. 47. 48.) — Worin ſich aber der Menſch unbeſtritten von den Thieren unterſcheidet, das, wird zweytens behauptet, ſey ihm unnatürlich, und demnach unnöthig und verderblich. Dahin gehöre die Sprache, als die erſte Quelle der Uebel, die Ehe (die Scham, welche macht, daſs das Zeugungsgeſchäft heimlich getrieben wird, ſey nicht natürlich), die bürgerliche Verfaſſung, die Religion. Wie mochte aber das Menſchenthier zu ſo unnatürlichen Dingen kommen? Die Antwort lautet: durch den *Nachahmungstrieb*, der den Menſchen wie den Affen eigen iſt. Wo aber der Menſch dergleichen nachzuahmen fand, oder warum nicht auch die Affen Kunſt, Wiſſenſchaft, Literatur u. ſ. w. haben? — ſo viel zu fragen würde läſtig ſeyn. — Wir bemerken nur noch, daſs der Vf. auf die *Seele* nicht gut zu ſprechen iſt, von dem *Geiſte* aber ſchweigt, und ſich nur äuſsert, was man ſonſt ſo nenne, habe ſeinen Grund in der Zuſammenſetzung oder Organiſation der Materie. Dieſelbe iſt ihm die Urſache oder Quelle des Lebens. Beſtimmter wird ſeine Meinung darüber in folgender Stelle angedeutet: „Will man behaupten, die elektriſche oder irgend eine andere uns unbekannte Wärme ſey die Quelle oder die Urſache des Lebens der Menſchen, ſo wie der andern Thiere; ſie erhalte daſſelbe, ſo lange ſie in demſelben vorhanden iſt, und bleibe nach der Desorganiſation des Leibes übrig, indem ſie ſich mit dem allgemeinen Strome des Elementarfeuers, in den ſie zurückgeht, wieder vereinige, ſo läſst ſich dagegen eben nichts Erhebliches einwenden." (S. 131.)

Es würde überflüſſig ſeyn, Mehreres anzuführen, um unſer Urtheil zu belegen, daſs der Vf. von der Philoſophie gänzlich verlaſſen die Natur des Menſchen habe erforſchen wollen. Daſs er es nicht unbefangen thut, wird durch Methode und Ton der ganzen Unterſuchung unwiderſprechlich bewieſen. Allenthalben, von der Vorrede an bis zum Ende des Buches, liegt die ſchon oben bemerkte Meinung zum Grunde, daſs Natur nur im Gegenſatze gegen Bildung gedacht werden könne. Darum mag eine Stelle, die dieſen Gegenſatz beſtimmt ausſpricht, zum Belege jenes Urtheils genügen: „Wenn man fragt: was iſt Cultur in Beziehung auf den Menſchen? ſo kann die richtige Antwort darauf keine andere ſeyn, als die Entfernung von der Natur; und Menſchen und Völker, die ſich am weiteſten davon durch mancherley Künſte, durch Zwang in der Erziehung, durch mancherley Einfälle und Poſſen, die in ihrem Betragen ſichtbar werden, entfernt haben, heiſsen die, welche auf einem hohen Grade der Cultur ſtehen." (S. 185.)

Bey dem Tadel des Ganzen müſſen wir doch einiges Einzelne loben. Das iſt beſonders die Abhandlung über den Charakter der Wilden. Sie zeugt von Beleſenheit, und von Prüfung des Geleſenen. — Uebrigens ſtimmen wir dem Vf. gern bey, daſs die Natur unſchuldig iſt an dem Böſen unter den Menſchen. Aber daſs der Menſch der Natur gemäſs lebe, wenn er wie ein Thier lebt; daſs der roheſte Wilde dem wahren Naturmenſchen am nächſten ſtehe; daſs geſellſchaftliches Leben, daſs Sprache, Kunſt und Wiſſenſchaft wider die Natur ſey, — dieſes nicht einmal neue, ſondern bekanntlich ſchon von *Rouſſeau* mit allem Zauber ſeiner Beredſamkeit vergeblich unterſtützte Paradoxon verwerfen wir, die Menſchheit ehrend, als eine widernatürliche Behauptung. Es mag auch ſeyn, wie der Vf. zu beweiſen ſucht, daſs das Leben des Wilden glückſeliger, nämlich ruhiger, oder vielmehr gleichgültiger und geſunder iſt, als das des gewöhnlichen civiliſirten Menſchen; dieſs kann aber nichts beweiſen für die Behauptung, daſs in der Wildheit zu verharren, die Naturbeſtimmung des Menſchen ſey, ſo wenig als ſich aus den Thorheiten und Untugenden der civiliſirten Menſchen und den Unvollkommenheiten der Staatseinrichtungen die Willkürlichkeit und Verwerflichkeit der Cultur überhaupt und der bürgerlichen Organiſation folgern läſst.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Ansbach, b. Haneiſen: *Gemeinnütziges Archiv für Prediger und Schullehrer, beſonders in Franken.* Herausgegeben von einer Geſellſchaft proteſtantiſcher Prediger und Schullehrer in Franken. *Erſten* Bandes *erſtes* Stück. 1806. 222 S. 8. *Zweytes* Stück. 1807. 152 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Wenn gleich dieſes Archiv (als deſſen Herausgeber ſich in der Vorrede zum 2. St. Hr. M. *Rabus*, Mittagsprediger und Inſpectorats-Verweſer am Gymnaſium zu Ansbach genannt hat) auf keine beſondere Auszeichnung Anſpruch machen kann: ſo verdient es doch immer einen Platz unter den nützlichen Journalen. Es wird dieſes Lob noch mehr verdienen, wenn der Herausg. ſorgfältig darüber wacht, daſs ſich nicht allzuviel Mittelgut einſchleiche. Am beſten würde es, nach unſerm Urtheil, freylich ſeyn, wenn dieſe Zeitſchrift künftig bloſs für *Prediger* beſtimmt würde. Die Erfahrung hat gelehrt, daſs die Wahl eines ſo vermiſchten Publicums, wie es bey der Verbindung der Prediger mit den Schullehrern nothwendig entſtehen muſs, für keinen von beiden Ständen recht vortheilhaft iſt. Wir ſind zwar weit entfernt, eine ſolche Verbindung, nach dem ehemaligen und noch nicht überall aufgehobenen Verhältniſſe beider Stän-

Digitized by Google

Stände, für eine Unſchicklichkeit zu erklären, wodurch der geiſtliche Stand entehrt würde; aber offenbar iſt die intellectuelle und wiſſenſchaftliche Verſchiedenheit beider Stände viel zu groſs, als daſs einerley Gegenſtand nach Stoff und Form beiden gleich wichtig und lehrreich ſeyn ſollte. Bis jetzt finden wir auch in dem Archive die *Schullehrer* (worunter wahrſcheinlich vorzugsweiſe Landſchullehrer verſtanden werden ſollen) nirgends beſonders berückſichtigt, und unter dem Mitgetheilten wüſsten wir faſt nichts anzuführen, was für dieſe zunächſt brauchbar ſeyn könnte. Wir rathen daher, dieſe künftig vom Plane dieſer Zeitſchrift ganz auszuſchlieſsen, und ſind überzeugt, daſs dieſs zur Perfectibilität derſelben viel beytragen werde.

In den beiden vor uns liegenden Stücken ſind die *Abhandlungen*, welche, dem Plane gemäſs, jedesmal die erſte Rubrik einnehmen, die ſchwächſte Seite des Archivs, ſowohl der Quantität als Qualität nach. Die Abhandlung: Wie muſs die Confirmation der Kinder eingerichtet werden, wenn ſie für die Beförderung des religiöſen Sinnes wirken ſoll? (1. St. S. 17 f.) iſt noch die einzige, welche ſich über die Trivialität erhebt, und einige recht gute Vorſchläge enthält. Die *unmaſsgeblichen Gedanken zu auszuführenden Abhandlungen und kürzern Mittheilungen*, von *Kaiſer* (2. St. S. 7—9.) qualificiren ſich eigentlich gar nicht zu einer Abhandlung, und unter den mitgetheilten Aufgaben ſcheinen uns nur wenig zweckmäſsig; z. B. S. 9.: „Was verſteht man gemeiniglich unter dem Ausdruck: *Fortſtudiren*, und auf welchen Grundſätzen und Hülfsmitteln muſs und kann dieſs beruhen?" Der Auffatz: Ueber die Kleidung der Geiſtlichen, beſonders im Amte (2. St. S. 20—23.), enthält nur Bemerkungen, wie ſie täglich in Geſellſchaften gemacht werden. Wer über einen ſolchen Gegenſtand ſchreiben will, ſollte ihm doch, wenn er auch nichts Erſchöpfendes vorzubringen weiſs, eine neue Seite abgewinnen! Das „Etwas zur Erläuterung der Stelle Joſ. 10, 11. (2. St. S. 24—26.) iſt eine gelegentliche Aeuſserung des Hn. Prof. *Tychſen* in Göttingen (auf eine vom Hofr. *Blumenbach* geſchehene Anfrage über die Meteor-Steine), und aus *Voigt's* Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde 7. B. 3. St. abgedruckt.

Ungleich beſſer ſind wir mit der Rubrik: *Caſualpredigten und Reden*, zufrieden. Hier finden wir wirklich mehrere Arbeiten, welche muſterhaft genannt zu werden verdienen. Wir rechnen ganz beſonders hieher *die erſte Amtspredigt in Ansbach* von D. *Hänlein* am 21 October 1804. (1. St. S. 122 f.) *Gedächtniſsrede auf die verwittwete Königin Friederike Louiſe von Preuſsen*, von demſelben Vf. (2. St. S. 76 f.) In beiden Arbeiten ſind Licht und Wärme auf eine erfreuliche Weiſe mit einander verbunden. Die *Predigt an dem auf allerhöchſten Befehl angeordneten Dankfeſte wegen des Waffenglücks der combinirten k. k. Franzöſ. und k. Bayerſchen Armeen* am 14. Dec. 1806. vom Pfarrer *Roth* zu Windsfeld im Ansbachiſchen (2. St. S. 48 f.) empfehlen wir allen Predigern zur aufmerkſamen Lectüre. Sie können daraus lernen, wie ſich der chriſtliche Religionslehrer mit Kraft und Würde, mit Freymüthigkeit und Vorſicht bey ähnlichen kritiſchen Veranlaſſungen ausdrücken ſoll. Ueberhaupt enthält dieſe Rubrik keinen Beytrag, der nicht auf irgend eine Art ausgezeichnet wäre. Weniger haben uns die ſechs Predigtentwürfe über die Perikopen (1. St. S. 61 f.) gefallen, obgleich auch hier manches Gute vorkommt.

Unter den *Recenſionen* ſind mehrere recht brav gearbeitet. Die *biographiſchen* und *andern Nachrichten*, beſonders die *kirchlich-ſtatiſtiſchen*, ſind ziemlich ausführlich, und entſprechen dem Zwecke eines Provinzial-Predigerjournals vollkommen.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Beyträge zur Ungriſchen Literatur.

Die *Romane* mehren ſich ſichtbar. Röschens Geheimniſſe überſetzte *Emrich Holoſovſzky* (Peſt, b. Hartleben 1808.). Eben derſelbe übergab: *Lelemények*, Fundgaben (gefundene Sachen) dem Publicum, d. h. kleine romantiſche Erzählungen (Ebend.). Schon fehlt es auch nicht an einer Nixe der Theiſs (*A' Tiſzai Tün dér Aſzſzony*) Ebend. Von der Sommer- und Winterbibliothek enthält der 9te Band den Roman Saidar und Rurik.

Nunmehr hat man auch einen ungr. Robinſon, voll von Abenteuern der zwey Helden Ujvári und Miskei, von *Aloys Szekér*. (Peſt, b. Hartl. 1808.)

Joh. Angyán, reform. Prediger zu Veſzprim, kündigt an die ungr. Ueberſetzungen von *Seb. Mutſchelle's* Unterredungen eines Vaters mit ſeinen Söhnen über die erſten Grundwahrheiten der chriſtl. Religion, und von *Carl Zerrenner's* Hülfsbuche für Lehrer und Erzieher bey den Denkübungen der Jugend.

Hr. *Franz v. Kazinczy* hat ſeine vermiſchten Schriften geſammelt und herausgegeben.

Mich. Landerer druckt folgende Werke in ungr. Sprache: *Monteſquieu* über die Gröſse und den Verfall des römiſchen Reichs, überſetzt. *Michael Tanárky's* Naturſeltenheiten von Ungern. *Sam. Szabó v. Abrudbánya* Biographieen der vorzüglichſten Römer und Römerinnen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 4. October 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

Folgende Journale ſind erſchienen und verſandt:
1) Das Journal des Luxus und der Moden. 8s Stück.
2) Allgem. Geogr. Ephemeriden. 7s Stück.
3) Allg. Deutſches Garten-Magazin. 5s Stück.
4) *Wieland's* Neuer Deutſcher Merkur. 7s Stück.

Die ausführlichen Inhalte ſtehen in unſerm Monatsberichte. Weimar, im Auguſt 1808.

Herzogl. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Amand König, Buchhändler in Straſsburg und Paris, iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Bleſſig's Ueberlegungen mit ſeinen Zuhörern. 6s u. 7s Heft. 1 Fl. 21 Kr. oder 19 gr. Sächſ.
Deſſelben Gedächtniſsrede auf J. St. M. Portalis. 20 Kr. oder 5 gr.
— dieſelbe in Franz. Sprache. 20 Kr. oder 5 gr.
Franzöſiſche und deutſche Geſpräche, zum Gebrauch beider Nationen. 7te viel vermehrte Ausgabe. 1 Fl. oder 16 gr.
Dialoghi italiani e franceſi; Dialogues italiens et français, à l'uſage des deux nations. 2e Edition conſidérablement augmentée in 8. 1 Fl. oder 16 gr.
Alſat. Taſchenbuch für das Jahr 1808. mit Kupfern und Muſik. gebunden 3 Fl. oder 1 Rthlr. 16 gr.
Landbecks Anleitung, die wilden Tauben ſowohl im Taubenhauſe, als im Zimmer zu unterhalten und zu erziehen; nebſt einem Anhang zum erſten Theil. 40 Kr. oder 8 gr.
Ueberſicht der ſchönen Literatur der Deutſchen in auserleſenen Beyſpielen. 8. 54 Kr. oder 12 gr.
Daſſelbe unter dem Titel: Cours de littérature allemande, ou morceaux choiſes dans tous les genres de littérature, extraits des meilleurs auteurs allemands; précédé d'un coup d'oeil rapide ſur la langue allemande par Mr. *Simon.* 1 Fl. 15 Kr. oder 15 gr.
Hiſtoire naturelle des Aranéides, par C. *St. Walckenaer*, av. fig coloriées. Livraiſon 3 et 4. à 2 Fl. 45 Kr. 5 Fl. 30 Kr. oder 3 Rthlr.
Latreille genera cruſtaceorum et inſectorum, ſecundum ordinem naturalem in familias diſpoſita. T. 2 et 3. 10 Fl. 48 Kr. oder 6 Rthlr.
Der 4te u. letzte Band erſcheint zur Oſtermeſſe 1809.
Tomkins neue Engliſche Schreibmuſter. 1 Fl. 30 Kr. oder 20 gr.
Perſoon icones fungorum rariorum. 4te Lieferung. 4. mit illum. Kpfrn. ord. Pap. 5 Fl. 30 Kr. oder 3 Rthlr., auf Velinpap. 7 Fl. 15 Kr. oder 4 Rthlr.
Letter to a Young engliſh Student at the univerſity of Jena, by Hamilton. 8. 1 Fl. 20 Kr. oder 18 gr.
Le Maitre de la langue allemande par *Gottſched.* 16e Edition originale. 8. 1 Fl. 48 Kr. oder 1 Rthlr.
La Capanna indiana, di G. di Saint. Pierre; la Chamnière indienne, en italien et en français. 18. 1 Fl. 15 Kr. oder 16 gr.
Neues Geſangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht. 3te Aufl. 40 Kr. oder 8 gr.
Sermon ſur la Réformation; par *Reinhard*, trad. de l'allemand, avec une notice ſur la vie et les écrits de *Reinhard;* par *Bleſſig*, Profeſſeur en théologie. 40 Kr. oder 8 gr.
Bögners Vergleichungstabellen der Livres mit Franken und der Franken mit Livres. 45 Kr. oder 8 gr.
Leçons de la langue allemande, ou méthode correcte et facile, tant pour enſeigner, que pour apprendre cette langue. 2e édition, conſidérablement augmentée. 48 Kr. oder 12 gr.
Nouveau Vocabulaire français et allemand, à l'uſage des deux nations, ſuivi d'exercices de traduction dans les deux langues. 45 Kr. oder 10 gr.

Phantaſien des Alterthums, oder *Sammlung der mythologiſchen Sagen der Hellenen, Römer und Aegypter.* Von *J. A. L. Richter. Erſter Theil.* Deſſau und Leipzig, bey Georg Voſs. 1808. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Bey dem jetzigen Zuſtande der Cultur iſt die Kenntniſs der Fabeln von den Göttern, Göttinnen und Heroen des Alterthums jedem Gebildeten, von welcher Bürgerklaſſe er auch ſey, gewiſs unentbehrlich. Wie viele Gemälde, Statuen und Gedichte bleiben uns ohne dieſe Kenntniſs nicht dunkel und unverſtändlich? Nun fehlt es zwar nicht an Schriften über die Mythologie, aber ſie ſind für den Dilettanten entweder zu unvollſtändig, oder bloſs für den Gelehrten berechnet. Eine *vollſtändige* Darſtellung der alten, beſonders griechiſchen, Fabellehre für Dilettanten war daher immer noch Bedürfniſs, und jeder Sachverſtändige wird geſtehen müſſen, daſs der Verf. demſelben durch Herausgabe dieſes Werks vollkommen abgeholfen hat. Ein beſonderer Vor-

Digitized by Google

Vorzug deſſelben beſteht darin, daſs die Mythologie in einer lebendigen, zum Gefühl ſprechenden Sprache vorgetragen und dabey auf die höhern Geſichtspunkte der Religion und Aeſthetik Rückſicht genommen iſt. Ueberdieſs hat ſich der Verf. alle Mühe gegeben, jedes Anſtöſsige zu vermeiden, ſo daſs ſein Werk auch reifende Jünglinge und Mädchen, ohne Beleidigung des ſittlichen Gefühls, gebrauchen können. — Einige Bruchſtücke aus der orientaliſchen Sagengeſchichte machen den Beſchluſs dieſes erſten Theils, dem der zweyte, mit den nöthigen Kupfern verſehen, bald nachfolgen wird.

Erfurt, im Verlage der Henningsſchen Buchhandlung, 1808.: *Neue Pharmakopöe*, dem gegenwärtigen Zuſtande der Arzneykunde und Pharmakologie angemeſſen. Nebſt einem Anhange, der die Franzöſiſche Militärpharmakopöe enthält. Von Dr. *J. B. Trommsdorff*. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dieſe Pharmakopöe, welche auf Befehl des Herrn Intendanten *Briancourt* ſowohl in Erfurt und deſſen Gebiet, als auch in der Grafſchaft Blankenhayn geſetzlich eingeführt worden iſt, verdient allgemeine Aufmerkſamkeit und überall eingeführt zu werden, wo noch keine Pharmakopoe geſetzlich eingeführt iſt. Es wird aber dieſe Schrift auch jedem Arzt von groſsem Nutzen ſeyn, da ſie ganz dem gegenwärtigen vervollkommten Zuſtande der Arzneykunde und Pharmakologie angemeſſen iſt. Der erſte Abſchnitt derſelben enthält eine hinlängliche Anzahl wirkſamer roher Arzneymittel, und der zweyte Präparate und Compoſita. Die Vorſchriften zu denſelben ſind äuſserſt genau angegeben, und zugleich mit den neueſten chemiſchen Erfahrungen in Harmonie. Die dritte Abtheilung enthält eine ſchätzbare Sammlung von Magiſtralformeln, welche jedem Arzte wichtig ſeyn werden. Endlich iſt ein Anhang beygefügt, welcher die Formeln der Franzöſiſchen Militärpharmakopöe enthält, wodurch gewiſs jedem Apotheker, der ſich irgend in Berührung mit Franzöſiſchen Aerzten und Wundärzten befindet, ein groſser Dienſt geleiſtet wird. Den Beſchluſs macht ein vollſtändiges lateiniſch-deutſch-franzöſiſches Regiſter.

Reinhard's, Dr. F. V., Predigt am Reformationsfeſte des Jahres 1807. *Zweyte, mit einer Abhandlung des Hrn. Dr. Bleſſig in Straßburg vermehrte, Ausgabe.* gr. 8. Dresden und Leipzig, 1808. 7 gr.

Herr Gen. Superint. Dr. *Löffler* in Gotha veranſtaltete, bald nach der erſten Erſcheinung dieſer vortrefflichen Predigt, eine franzöſiſche Ueberſetzung derſelben, die er mit einer kurzen Vorrede an Hn. Dr. *Bleſſig* in Strasburg ſandte. Dieſer ehrwürdige Theolog, von der Wahrheit des Inhalts dieſer Predigt, und von dem Wunſche, ſie in Frankreich geleſen zu ſehen, nicht minder ergriffen, ſchrieb eine Abhandlung über die Verdienſte *Reinhard's*, nebſt einigen *Bemerkungen über den Geiſt des Proteſtantismus*, als Zugabe zu der franzöſiſchen Ueberſetzung. Dieſe Zugabe hat der Verleger des deutſchen Originals, mit einigen Auslaſſungen, worüber er ſich in einer kleinen Vorrede erklärt, in einer guten deutſchen Ueberſetzung, dieſer neuen Ausgabe angehängt, und ſie für die Beſitzer der erſten Ausgabe der Reinhard'ſchen Predigt, unter folgendem Titel: beſonders abdrucken laſſen:

Einige Bemerkungen, über den Geiſt des Proteſtantismus. Aus d. Franzöſiſchen des Hn. Dr. *Bleſſig*. Ein *Anhang zur Predigt* u. ſ. w. gr. 8. 1808. 3 gr.

Die
neue, ganz *umgearbeitete* und *vermehrte*
Auflage
von
Hildebrandts Encyklopädie der Chemie,
I. Heft,
und
Goldfuſsens Naturbeſchreibung
der
Säugthiere,
I. Lieferung,
erſcheinen zuverläſſig zur nächſten Michaelis-Meſſe.

Dieſs zu beſtimmter Nachricht auf die deshalb eingelaufenen Anfragen.

Erlangen, den 28. Aug. 1808.

Die Walther'ſche Kunſt- u. Buchhandlung.

Jüngſt erſchienen in unſerm Verlage:

v. Schrebers Säugthiere, LXIV. Heft.
(Enthaltend 8 illum. Kupfertafeln, mit 6 Bog. Text.)

Hildebrandts Anfangsgründe der dynamiſchen Naturlehre. gr. 8. 2 Bände. Mit Kupfern.

Eine dieſes Werk würdigende Kritik befindet ſich bereits in den Heidelbergiſchen Jahrbüchern der Literatur. I. Jahrg. VII. Heft.

Walther'ſche Kunſt- u. Buchhandlung.

Bey J. F. Kühn in Poſen iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Der Sohn des Krieges. Deſſen Leben bis zum Jahr 1807. *nach dem Frieden von Tilſit.* Mehr als Roman. Von *Karl Stein*. 2 Thle. mit einem Kpfr. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Den Stoff ſchöpfte der, der deutſchen Leſewelt bereits durch frühere, mit ungetheiltem Beyfall aufgenommenen, Schriften rühmlichſt bekannte Verfaſſer aus einer groſsen bedeutenden Quelle: — aus den Weltbegebenheiten des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunders. — Hiſtoriſche Wahrheit in dem Gewande blühender Poeſie: — richtig gezeichnete intereſſante Charaktere in angenehm abwechſelnden, überraſchenden Situationen; eine reine correcte Sprache geben dem ganzen vollkommen äſthetiſch ſchön bearbeiteten Werke einen entſchiedenen Vorzug vor ſo vielen ähnlichen Schrif-

Digitized by Google

Schriften der jetzigen Zeit, und es verdient, dem Publicum, ſo wie insbeſondere auch unſern jungen Martis-Söhnen, als eine ſehr wahre Apologie des Soldatenſtandes mit Recht empfohlen zu werden.

Bey Tourneiſen Sohn, Buchhändler in Kaſſel, iſt zu haben:

Les trois règnes de la nature par *Jacq. Delille*, avec des notes par Mr. *Cuvier*, 2 Tomes in 8. avec gravures.
Das nämliche Werk 2 Bände in 18. mit Kupfern.
Les Hindous, ou deſcription de leurs moeurs, coſtumes, cérémonies deſſinés d'aprés nature dans le Bengale et repreſentés en 252 planches par *Baltazard Solvyns*, avec gravures coloriées et le texte en anglois et françois in fol.
Hiervon ſind bis jetzt 8 Lieferungen erſchienen.
Dieſs nämliche Werk in 4. mit ſchwarzen Kupfern, nebſt Text in franzöſ. und deutſcher Sprache.
Les Jeux de mains, poéme inédit en trois chants par C. C. *de Rullière*.

Die
Elegante Strickerin
oder
Sammlung kleiner Strickmuſter
für
Freundinnen des guten Geſchmacks.
Mit 12 Kupfertafeln.
Dritte vermehrte und verbeſſerte Auflage.
Leipzig, bey Georg Voſs.
Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Der ausgezeichnete Beyfall, den dieſe kleinen Strickmuſter bey dem ſchönen Geſchlecht gefunden haben, ſoll hoffentlich durch dieſe ſo eben erſchienene neue, mit einem intereſſanten Kupfer und dem zum Ganzen gehörigen Text vermehrte Auflage noch erhöhet werden.

Franz Oberthürs bibliſche Anthropologie. 3ten Bandes 1ſte Abtheilung. gr. 8. Münſter, bey P. Waldeck. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr. Rhein.
iſt ſo eben erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Literariſche Anzeige.

Bey L. W. Wittich in Berlin iſt erſchienen:

Die Verhältniſſe des Arztes, zur Beherzigung für ausübende, beſonders angehende Aerzte, von *C. W. Hufeland*, *2te vermehrte Auflage*. 8. broſchirt 8 gr.

Wenn die Ausübung der Heilkunſt das werden ſoll, was ſie eigentlich iſt: ſo muſs ſie Religion — Gottesdienſt — ſeyn, und in dieſem Geiſt geſchehen. — Auf dieſes Hohe und Göttliche in der Kunſt aufmerkſam zu machen, dadurch das Gemeine, den Kunſt- und handwerksmäſsigen Sinn immer mehr daraus zu verdrängen, und den Heilkünſtler dem Ideale näher zu bringen, iſt der Zweck dieſer Bogen, die wir in dieſem Sinn zu leſen und zu beherzigen bitten.

In dem Verlage des Unterzeichneten wird nächſtens erſcheinen:

Alexander in Indien. Tragödie nach Racine bearbeitet von *Chr. Schreiber.*

Der Verleger glaubt, das Publicum auf dieſe metriſche Bearbeitung der berühmten und an Beziehungen auf einige durch die neueſten Zeitbegebenheiten gleichſam wiederholten Momente der Weltgeſchichte ſo reichen Tragödie, deren Original für die beider Sprachen kundigen Leſer zur Vergleichung beygedruckt werden ſoll, im Voraus aufmerkſam machen zu dürfen.

Berlin. Joh. Friedrich Weiſs.

Um Colliſionen zu vermeiden, zeige ich hiermit an, daſs in meinem Verlage eine Ueberſetzung des ſo eben in Frankreich erſchienenen Werkes:

Inſtruction par Parmentier, un manuel pratique pour ſuppléer le ſucre, pour toutes les claſſes de la ſociété,

vom Herrn Profeſſor Dr. *Trommsdorff* veranſtaltet, und mit Anmerkungen bereichert, erſcheinen wird.

Erfurt, im Sept. 1808.

Wilhelm Hennings.

III. Bücher, ſo zu verkaufen.

Nachſtehende Bücher ſind um beygeſetzte Preiſe in Convent. Münze zu verkaufen:

1) Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte, von 1760 bis 1797., zuſammen 72 Bände. 30 Rthlr.
2) Allgemeine Literatur-Zeitung nebſt den Ergänzungs-Blättern, von 1804 bis 1808. incl., zuſammen 25 Bände. 25 Rthlr.

Kaufluſtige belieben ſich in frankirten Briefen zu melden bey dem Zeitungsträger

Köhler
in der kleinen Steinſtraſse Nr. 217.

Halle, im Sept. 1808.

IV. Bücher, ſo zu kaufen geſucht werden.

Vollſtändiges Lehrgebäude der ganzen Optik, oder der Sehe-Spiegel- und Strahlenbrech-Kunſt u. ſ. w. von C. L. D. F. B. L. C. Mit 90 Kupfert. Altona, bey Iverſen. 1757. 4.

Halle.
Expedition der Allgem. Lit. Zeitung.

V. Auctionen.

Lundi le 16. Janvier 1809. et les jours ſuivants à 2 heures de relevée dans la maiſon Nr. 34. de l'allée des

Digitized by Google

des tilleuls, on vendra aux plus offrants et derniers enchériſſeurs, les Livres, qui ſont partie du délaiſſé du défunt Libraire, de la Cour Mettra, pour argent comptant, en pièces ſonnantes de $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{3}$, ou d'un Ecu.

Les Amateurs ſont prévenus, qu'ils trouveront de belles et rares éditions des meilleurs auteurs, grecs, latins, françois, italiens, anglois, et allemands.

Le Catalogue broché ſe diſtribue à Berlin, dans l'hôtel de la Juſtice Royale françoiſe et chés le Libraire Umlang, rue des frères Nr. 40., à Koenigsberg chés Nicolovius, à Hambourg chés Perthes, à Francfort ſur le Mein chés Eslinger, et à Leipſic chés Reclam au prix de 4 gros.

Berlin, ce 13. Septembre 1808.

La Juſtice Royale Françoiſe des préſentes Réſidences.

Montag, den 16. Januar 1809. und folgende Tage, Nachmittags um 2 Uhr, ſollen allhier unter den Linden im Hauſe Nr. 34. die zum Nachlaſſe des verſtorbenen Hof-Buchhändlers Mettra gehörigen Bücher an den Meiſtbietenden für baares Courant in klingenden Species von $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{3}$, oder 1 Thaler-Stücken öffentlich verauctionirt werden.

Unter dieſen Büchern befinden ſich mehrere Prachtausgaben der beſten Griechiſchen, Lateiniſchen, Franzöſiſchen, Italiäniſchen, Engliſchen und Deutſchen Autoren.

Das Verzeichniſs iſt zu Berlin im Franzöſiſchen Colonie-Gerichtshauſe und bey dem in der Brüderſtraſse Nr. 40. wohnenden Buchhändler Umlang, zu Königsberg bey Nicolovius, zu Hamburg bey Perthes, zu Frankfurt a. M. bey Eslinger, und zu Leipzig bey Reclam für 4 Groſchen geheftet zu bekommen.

Berlin, den 13. September 1808.

Königl. Pr. Franzöſiſches Colonie-Gericht hieſiger Reſidenzien.

VI. Vermiſchte Anzeigen.

Widerlegung einer ungerechten Beſchuldigung.

In der Recenſion von *Hufelands* Syſtem der praktiſchen Heilkunde in dieſer A. L. Z. Nr. 252 — 253. dieſes Jahrs wird S. 1006. geſagt: „So gefahrvoll (als Hr. Geh. Rath *Hufeland* von einigen Berliner Epidemieen erzählt) hat Recenſent den Scharlach zwar nie geſehen, aber die neueſten Epidemieen waren auch ſehr tödtlich; die meiſten Kranken ſtarben vor dem ſechſten Tage. *Es iſt daher auffallend, daſs der ſcharfſinnige Verfaſſer der neueſten Abhandlung über das Scharlachfieber ſo leichtſinnig von dieſer Gefährlichkeit des Scharlachs, als ob ſie nur eingebildet ſey, ſprechen konnte.*"

Vereinigt ein Schriftſteller mit Leichtſinn in wichtigen Unterſuchungen Scharfſinn, deſto ſchlimmer für ihn und ſein Publicum. Und kann man ein herunterſetzenderes Urtheil über einen ausübenden Arzt fällen, als daſs er in irgend einem Fall eine wirkliche Gefahr für eine eingebildete halt, ſie leichtſinnig behandelt, und in dieſen Leichtſinn ſeine Zeitgenoſſen mit hineinziehen will? Geringſchätzung des Werths einer Schrift von mir, Tadel ihres Plans, ihres Vortrags, Einwürfe gegen einzelne Sätze, Widerlegungen jeder Art, andre Anſichten, ſo lange ſie nur den wiſſenſchaftlichen Inhalt treffen, werden, wenn ſie mir auch noch ſo irrig und ſelbſt einmal hämiſch erſcheinen ſollten, ſo leicht mich nicht zu einer Antikritik veranlaſſen. Durchaus anders iſt es aber mit einer falſchen bedeutenden Beſchuldigung meines ſittlichen Benehmens in irgend einem Verhaltniſs.

Die Thatſache habe ich anerkannt, und ſie hat meine Schrift veranlaſst, daſs jetzt an vielen Orten Deutſchlands das Scharlachfieber ſo beſonders tödlich ſey. Ich läugne im Allgemeinen nicht, daſs die Natur der Epidemieen zu Zeiten dieſe gröſsere Bösartigkeit herbeyführe, aber ich lege es den deutſchen Aerzten nahe, zu prüfen, ob neuere Heilmethoden, die Vorliebe für groſse Reizmittel, die Scheue vor Brech- und Abführungsmitteln u. ſ. w. und das Befolgen falſcher Theorieen nicht häufig Fälle von Scharlachfieber ſchlimm und tödtlich machen können, die unter einer andern Behandlung gutartig verlaufen wären, oder doch nicht mit dem Tode geendigt hätten. Ich darf es ſagen, ſo ausführlich als ich, mit ſo vielen aus der Natur des Gegenſtandes ſelbſt geſchöpften Gründen hat niemand vor mir dieſe wichtigen Unterſuchungen eingeleitet und zur Sprache gebracht. Ich habe die Symptome, den Charakter der gefahrdrohenden Formen von Scharlachfieber aufzuſtellen geſucht, ihre Behandlungsweiſe angegeben, und vor allem aufmerkſam gemacht, wie man noch zeitig genug, wenigſtens in einem frühern Zeitpunkt, dieſe ſchrecklichen Wendungen der Krankheit erkennen kann und ihre Ausbildung zu verhindern ſuchen muſs. Ich habe die Reſultate einer ausgedehnten Praxis mitgetheilt, und kein Studium und Nachdenken geſcheuet, nach meinen Kräften hier Licht zu verbreiten. Meine Bemühungen ſehe ich von dem beſſern Theil der Aerzte nicht verkannt, oft höher angeſchlagen, als ſie verdienen, ob ich gleich viele noch nicht, wenigſtens nicht in allem, überzeugt habe, und einige mir mehr oder weniger bedeutende oder unbedeutende Einwürfe und abweichende Ausſprüche ihrer Erfahrung entgegengeſtellt haben, die ich bey einer etwanigen zweyten Auflage der Schrift, oder, wenn ich einſt im Stand bin, eine neue ernſte Epidemie des Scharlachfiebers zu beſchreiben, einer unpartey iſchen Prüfung unterwerfen werde. Viel Beſſeres mögen andre zu leiſten vermögen, aber ein Vorwurf von Leichtſinn wird mich ſicher nie treffen.

Hannover. *Stieglitz.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 5. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

OEKONOMIE.

Arau, b. Sauerländer: *Landwirthſchaftliche Blätter von Hofwyl.* Herausgegeben von *Emanuel Fellenberg. Erſtes* Heft. 1808. XVI u. 151 S. kl. 8.

Dieſe Schrift macht mit einem der ſeltenen, man möchte ſagen apoſtoliſchen, Männern näher bekannt, deren von Zeit zu Zeit einige, und nur noch ganz neuerlich einer in *Peſtalozzi*, in dem ehrwürdigen Schweizerlande, dem Sitze der alten ewigen Bünde, aufgetreten ſind. Auf mancherley Wegen iſt uns von dem edlen *Emanuel Fellenberg* ſchon Kunde gegeben worden; — hier kommt er nun ſelbſt zu uns und redet freymüthig, treuherzig und aufrichtig, mit einem Wort, echt ſchweizeriſch von ſich, von ſeinem Wollen und Vollbringen. Seine gränzenloſe Liebe zur Sache, und das Streben, höhere, erhebende Geſichtspunkte bey einer Beſchäftigung aufzuſtellen, welcher er ſich auf die edelſte Weiſe, ſowohl den Beweggründen als der Art der Ausführung nach, gewidmet hat, ſind nicht zu verkennen. Das innere Bewuſstſeyn von der Reinheit ſeines Zwecks, ſo wie von der Echtheit der zur Erreichung deſſelben gewählten Mittel hat den edlen Mann dergeſtalt begeiſtert, daſs er, wie er ſelbſt ſagt, ſich von der göttlichen Vorſehung für berufen hält, *der* Aufgabe, mit welcher er ſich beladen hat, *durchaus Genüge zu thun*, und ſein darauf ſich beziehender Glaube iſt von *der* Art, daſs man Berge damit verſetzen kann. „Daher kommt es auch" (dieſs ſind ſeine eignen Worte am Schluſs der Vorrede) „daſs der Stifter der Anſtalten von Hofwyl ſich lieber kreuzigen laſſen, als von ſeinem Vorhaben abſtehen würde." Der Zweck des Vfs. iſt nun aber, nach ſeinen eigenen ausdrücklichen Erklärungen, kein anderer, als der, zu bewirken, „daſs die Würde des allgemeinſten Erdenberufs wieder allgemein anerkannt, daſs ſeine Vollkraft in allen ihren Beziehungen entwickelt werde, daſs die Berufskraft der groſsen Menge als ein Bildungsmittel für ſie diene, durch das etwas Bedeutendes zur Ausfüllung der Lücke beygetragen werden könne, die jetzt zwiſchen dem Mutter-Einfluſs der Schuljahre und dem Grabe in ihrer Bildungs - Aufgabe auffallen muſs, daſs endlich die Reize des zuverläſſigen Wiſſens und äſthetiſcher Bildung das Abſchreckende erſetzen, das die cultivirteren Menſchenklaſſen bis dahin von der Landwirthſchaft entfernt hielt."

Mag man auch finden, daſs Hr. *Fellenberg* über die höheren Abſichten bey ſeinem Unternehmen und über andre Dinge ſich hin und wieder etwas undeutlich, und ſelbſt auf eine Weiſe ausgedrückt hat, welche manchen ſtrengen Kritikern die Vermuthung eingeben kann, daſs er noch nicht durch und durch mit ſich ſelbſt über alles auf dem Reinen ſey: ſo wird man doch ſtets ſeinem Feuereifer und dem edlen Sinn, der allen ſeinen Beſtrebungen zum Grunde liegt, mit dem herzlichſten Wunſche für das Gelingen ſeines Beginnens, volle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen und ihm aufrichtige Verehrung, zollen müſſen. Wie weit übrigens Hr. *Fellenberg* oft ausholt, wie er alles, auch was er, wie man ſich kaum erwehren kann zu glauben, nur im Vorbeygehn ſagt und um ſeiner vollen Bruſt Luft zu machen, faſt zum Erſtaunen mit ſeinen Inſtituten und deren Zwecke in Verbindung bringt, davon enthält die Vorrede einen ſprechenden Beweis. Nachdem er nämlich in derſelben von den Fortſchritten der Cultur und den dornenvollen Zeiten des Mittelalters und zugleich von dem Schwanken derſelben zwiſchen den verſchiedenſten Tendenzen geredet und bemerkt hat, daſs nur ein harmoniſches Gleichgewicht der verſchiedenen Kräfte einen allgemein befriedigten Zuſtand der Humanität (?!) bewirken könne, auch von *dem* betraurenswerthen Zuſtande, in welchen jetzt das Menſchengeſchlecht verſunken ſey, Erwähnung gethan, fährt er S. XIII. ſo fort: „Eine neue Offenbarung ward da als nothwendig erwieſen, um die harmoniſch vollendete Anſchauung (?) der ſichtbaren und unſichtbaren Eigenheiten unſrer Natur und der Welt auſser uns zur fruchtbaren Quelle einer allen humanen Bedürfniſſen unſers Geſchlechts entſprechenden und genugthuend wirkſamen Geſetzgebung für uns zu machen. Dieſe Offenbarung findet ſich nun auf dem Wege der Naturwiſſenſchaften und der Pſychologie u. ſ. w." Es kann unangenehm auffallen, daſs der Vf. gerade in *dem* Theil, der von dem geſammten Inhalt des Büchleins zuletzt geſchrieben iſt, eines Mangels an Beſtimmtheit und Deutlichkeit in der Darſtellung ſeiner Ideen ſich faſt am meiſten ſchuldig macht. Rec. glaubt nicht zu irren, wenn er annimmt, daſs es Hn. *F.* im lebendigſten Frohgefühl über das ſchön beginnende hoffnungsvolle Gelingen ſeiner raſtloſen mit vielen Schwierigkeiten verbundenen Bemühungen, bey der Lebhaftigkeit ſeiner Empfindungen überhaupt, nicht ſtets gelingen kann, ſeine Gedanken mit einer ruhigen Klarheit darzulegen; ja er glaubt ſelbſt, daſs man bey Hn. *F.* noch nicht

Digitized by Google

nicht diejenige ſtille Beſonnenheit erwarten dürfe, welche ein in allen ſeinen Beziehungen vollendetes Ganze betrachtend überſchaut: denn er iſt noch im Streben; im Ringen begriffen, und die während der Arbeit in ihm durch mancherley Veranlaſſungen erregten Empfindungen erſchüttern noch zu ſtark, um eine ruhige und mehr zergliedernde Darſtellung zuzulaſſen. Auch *Peſtalozzi* war in einem ähnlichen Falle, als er ſeine *Gertrud* ſchrieb. Ein ſcharfſinniger Verehrer von Hn. *F.* behauptete vor kurzem, vielleicht im Gefühl der angedeuteten Gründe, daſs er ſich *die* Kunſt, ein gutes Buch zu ſchreiben, noch nicht zu eigen gemacht habe, und Rec. kann dieſem Urtheil nicht widerſprechen. *Das* groſse und bleibende Verdienſt muſs man jedoch Hn. *F.* zugeſtehen, welches jeder hat, der in irgend einer praktiſchen Beſchäftigung höhere, gründliche Einſichten, edle, erhebende Zwecke in wirkliche Anwendung bringt: denn dadurch wird für gedeihliche Verbreitung von Wahrheit und lebendiger Erkenntniſs geſorgt und dadurch wahre menſchliche Ausbildung befördert. Nicht daſs jeder, der ein praktiſcher Ausüber iſt, ſtets dieſe Wahrheiten auch erkennte und ergründete; allein ſie ſind doch vor Augen geſtellt, gleichſam verſinnlicht, ſo daſs, wer Augen zu ſehen hat, ſie ſehen, wer Ohren zu hören hat, ſie vernehmen kann. Gern überläſst Rec. andern die Kritik ſolcher und ähnlicher kleinen Mängel, von denen nichts Menſchliches rein gefunden werden mag, und in denen bey Hn. *F.* doch ſtets ein Selbſtdenker und ein energiſches Gemüth ſich bemerklich macht, um zu der Anzeige von dem Einzelnen überzugehen, welches das *erſte* Heft der landwirthſchaftlichen Blätter enthält.

Hr. *F.* hat dieſelben dem kleinen Rath des Kanton Bern auf eine herzliche, zutrauliche und für denſelben ehrenvolle Weiſe zugeeignet. Auſser dieſer Zueignung und der Vorrede, deren ſchon gedacht iſt, enthält dieſes *erſte* Heft *vier* verſchiedene Aufſätze, einige Nachträge und eine Beylage ungerechnet.

Der *erſte* iſt ein Schreiben von Hn. *F.* an den Redakteur des Berneriſchen Beobachters, bereits im J. 1806. in letzterm abgedruckt und auch ſchon in Deutſchland durch Journale und ſonſt verbreitet. Es iſt, da es ganz ſpeciell gegen einen hier nicht mitgetheilten Aufſatz im Beobachter über die Anſtalt zu Hofwyl Erklärungen giebt, überdieſs auch gleich in *medium rem* geht, für Leſer, die noch nicht von Hn. *F.* Unternehmungen einigermaſsen unterrichtet ſind, ſehr unverſtändlich, und daher nicht wohl gethan, die landwirthſchaftlichen Blätter mit demſelben zu eröffnen. Eine gleiche Erinnerung iſt gegen den *zweyten* Aufſatz „noch etwas über die Landwirthſchaft von Hofwyl und ihre Tendenz" geſchrieben im December 1806., ſo wie auch gegen den ihm beygefügten Nachtrag im Januar 1807. geſchrieben, zu machen. Der Vf. bemerkt zwar ſelbſt, daſs er ſie eigentlich nur für das Berneriſche Publicum geſchrieben und nur auf Verlangen hier einem gröſsern Publicum mitgetheilt habe; allein dieſs kann, ſo wenig als die, wie es ſcheint abſichtlich, beobachtete chronologiſche Ordnung, welche hier ganz unweſentlich iſt, den gegründeten Vorwurf nicht entkräften, daſs mit ihnen die Sammlung nicht hätte eröffnet werden ſollen. Rec. muſs den Leſern, rathen mit dem *dritten* Aufſatz: „*Anſichten der Schweizeriſchen Landwirthſchaft und der zweckmäſsigſten Mittel ſie zu vervollkommnen*," welcher ſich überdieſs auffallend durch eine beſtimmtere und deutlichere Darſtellung von den übrigen auszeichnet, und mit deſſen Beylage und Nachtrage den Anfang zu machen. Durch dieſe Stücke wird man von Hn. *F.* Abſichten und den Mitteln zur Erreichung derſelben unterrichtet, und mag alsdann mit Nutzen auch die frühern Aufſätze leſen, die indeſs, obgleich ſie einige treffliche allgemeine Bemerkungen und einige Nachrichten von einzelnen zum Theil perſönlichen Umſtänden und Verhälniſſen enthalten, über das Weſentliche keine neuen Aufſchlüſſe geben. In dem erwähnten *dritten* Aufſatz werden vorzüglich 12 Punkte aufgeſtellt, und deren nähere Erörterung, als für die Landes-Cultur höchſt wichtig, mit ſteter Beziehung auf Hn. *F.* Bemühungen für befriedigende Auflöſung der darin enthaltenen Aufgaben vorgenommen. Wie tief und in welchen Culturfolgen der Grund und Boden zu benutzen ſey, iſt der erſte von jenen Punkten. Hr. *F.* iſt, nach Maſsgabe der Beſchaffenheit des Erdreichs (der Vf. ſagt „*der guten Unterlage*") für die fortſchreitende tiefere Auflockerung des Grundes. Dadurch werde Spielraum für die Wurzeln gewonnen, der Abzug des zum gröſsten Nachtheil der Früchte ſich oft ſtauchenden Waſſers befördert, der cultivirte Boden gleichſam verdoppelt, und überhaupt auch ein mehr befriedigender Raum für die Combinationen des Landwirths gewonnen. Reine Brache verwirft er, wenige Fälle ausgenommen, gänzlich. Ein wohlberechneter Culturwechſel, welcher bey kluger Auswahl der anzubauenden Gewächſe die Fruchtbarkeit befördere, ſey von gröſster Wichtigkeit. Hr. *F.* ſelbſt wechſelt, wie man aus dem Nachtrage zu dieſem Aufſatze erſieht, bey ſeiner 4 Felder-Wirthſchaft, wo jedes Feld, zu 4 Jahren gedüngt, jährlich zwey Aernten giebt, mit Brachfrüchten, Sommerkörnern, Klee und Winterfrüchten. — Ueber Bewäſſerung und Abwäſſerung des Landes iſt nur wenig, aber einleuchtend geredet. Weitläuftiger iſt hingegen der dritte Punkt, Wichtigkeit der Luft in dem Wirkungskreiſe der Landwirthſchaft, erörtert. Der berühmte *Tull*, ſagt Hr. *F.*, behauptete, gut cultivirtes Land könne, vermittelſt öfterer Bearbeitung allein durch atmoſphäriſche Einflüſſe dahin gebracht werden, ununterbrochene und reiche Aernten abzutragen. Die Kunſt über die atmoſphäriſchen Einflüſſe zu gebieten beſtehe in der leichten, ſchnellen und öftern Aufrührung der Erde. Auch der Anbau Luft einſaugender Gewächſe ſey daher wichtig — ausſaugende Aernte könne durch einſaugende Saat erſetzt werden. — Als ein gleichwichtiger iſt ferner der vierte Punkt „über eine zweckmäſsige Miſchung der Pflanzen" erörtert. Schädliche Miſchung ſey, wenn man Pflanzen, die nicht mit gleicher Schnelligkeit oder nicht zu gleicher Zeit wachſen und reifen, zuſammenbringe. Pflanzen die

Digitized by Google

die Raum einnehmen, ohne zu nutzen, ſchaden. Das Reifen des Samens zehre aus, Wachsthum in Blättern ſey nährend. Daher andre Behandlung, wo man nur Blätter haben, und andre, wo man Frucht und Samen gewinnen will. Bey Wieſen ſey es vorzüglich wichtig, Gräſer von harmonirendem Wachsthum in ihnen zu haben. — Kurz nur, mit einem beſondern Blick auf die Schweizeriſche Rindviehzucht und deren treffliche Producte, iſt mehr behauptend als ausführend der fünfte Punkt: „Vervollkommnung der Pflanzen und Viehzucht einmal organiſirt vermehre nie die Koſten der Landwirthſchaft, nur den reinen Ertrag," aufgeſtellt worden, und dann ausführlicher im folgenden, „von der Wichtigkeit der möglichſten Vollkommenheit der mechaniſchen Hülfsmittel zum Ackerbau" geredet. Je weiter die Cultur iſt, wird hier geſagt, und je weiter ſie gebracht werden ſoll, deſto nöthiger ſind vollkommene mechaniſche Inſtrumente. Denn vermittelſt derſelben iſt nur möglich, was ſo höchſt wichtig iſt, grade bey günſtiger Witterung alles, was nöthig iſt, thun zu können. Dahin gehören gute Inſtrumente zum Beackern des Erdreichs, ferner Säe-Maſchinen, Schneide- und Dreſchmaſchinen, Blasbälge gegen Ungeziefer u. ſ. w. Von allen Maſchinen, welche zu Hofwyl im Gebrauch ſind, hat Hr. *F.* Modelle auf dem Rathhauſe zu Bern niedergelegt. Die vorzüglichſten derſelben, von denen, ſo wie auch von ihrem Gebrauch, eine Beſchreibung in einer Beylage gegeben wird, ſind folgende: 1) *der Exſtirpator* oder die *Pferdehacke* von verſchiedener Gröſse, und nach Beſchaffenheit des Erdreichs und der Abſicht tiefer oder flacher die Erde aufzureiſsen, mit 6, 4, 3 auch 2 Pferden zu beſpannen. Mit demſelben ſoll in gleicher Zeit und unter übrigens gleichen Umſtänden von zwey Pferden und zwey Menſchen ſo viel ausgerichtet werden können, als von 12 Perſonen und 18 Pferden mit gewöhnlichen Pflugſcharen geſchehen kann. 2) Der *Furchenzieher* oder die *kleine Pferdehacke*, auch der *Paſsauf* genannt, wegen erforderlicher Vorſicht beym Gebrauch, zum Behäufeln mit Erde, und beſonders zum Furchenziehen für Rüben u. ſ. w. zwiſchen Bohnen, Mais u. ſ. w. beſtimmt. 3) *Der Schwingpflug*, ein Pflug ohne Vorgeſchirr, welcher die Hälfte des Zugs erſparen ſoll, und erſt nach 6jährigen Bemühungen in der jetzigen Vollkommenheit von dem Vf. zu Stande gebracht wurde. 4) *Ein Pflug* mit zwey Ohren, auch *Häufelpflug* genannt, zur Erleichterung des Behäufelns der Kartoffeln und zum Ziehen der Waſſerfurchen. 5) *Eine Samen-Reinigungs Maſchine* beſonders um Kleeſamen von dem Grind (*cuscuta*) zu reinigen, mit welcher in einem halben Tage von zwey Perſonen geleiſtet werden kann, was ſonſt einen vollen Monat hindurch vier Perſonen beſchäftiget haben würde. — Sehr zweckmäſsig hätten einfache Zeichnungen von dieſen verſchiedenen Inſtrumenten der Schrift beygefügt werden können — An vereinfachten Säemaſchinen für alle Arten von Getreide, an Schneide- und Dreſchmaſchinen u. ſ. w. wird noch gearbeitet; von ihnen ſoll, wenn ſie vollendet ſind, Nachricht gegeben werden. — Nachdem noch einiges gegen den Vorwurf, daſs viele Menſchen durch Einführung ſolcher Maſchinen Arbeit und Brod verlieren würden, geſagt iſt, auch im Vorbeygehen die Anlegung *landwirthſchaftlicher Zeughäuſer* als eine gute Speculation empfohlen worden, wird, als ein beſonderer Punkt, der Nutzen erörtert, welchen dieſe Inſtrumente dem Landbau durch Zerſtörung von ihm ſchädlichen Thieren und Pflanzen leiſten. Dann wird etwas problematiſch von dem Beſtreben geredet, die landwirthſchaftlichen Gebäude mit möglichſter Koſten-Erſparung einzurichten, und das Verdienſtliche einer Einrichtung der Dungſtätten zu Hofwyl, vermittelſt welcher ſie nach Erfordern trocken und feucht gelegt werden können, ins Licht geſtellt: Ein folgender Punkt oder Abſchnitt iſt dem Beweiſe gewidmet, daſs durch alle angegebnen Mittel eine Verminderung der Koſten und Vermehrung des Ertrags unfehlbar bewirkt werde. Hr. *F.* berechnet, daſs, wenn an der Ausſaat auf Ein Juchart Kornfeld nach ſeiner Methode Ein Sack Samen gegen das Gewöhnliche erſpart werde, dieſs, den Sack mit 10 Francs zu Gelde gerechnet, auf Hundert Tauſend Jucharte 1 Million Francs betrage und überdieſs die Aernte reichlicher ſey. — In den drey letzten Abſchnitten findet man Erörterungen über die Zweckmäſsigkeit der Aufbewahrung eines Vorraths von Getreide für Nothfälle und über Anlegung von Behältniſſen, in welchen das Getreide, ohne zu verderben, eine lange Zeit hindurch aufbewahrt werden kann; über die Wichtigkeit einer deutlichen Darſtellung aller Verhältniſſe des Landbaues in Hinſicht auf Einnahme und Ausgabe, um übel berechnete Unternehmungen zu verhindern, und endliche beruhigende Bemerkungen über die Beſorgniſs, daſs durch ſehr weit getriebene Induſtrie im Landbau Verdienſtloſigkeit und Müſſiggang verurſacht werde; ſo wie auch die Behauptung, daſs vielmehr durch erhöhete Acker-Cultur alle Arten der Induſtrie und überhaupt Thätigkeit im gröſsten Umfange befördert werde. Wir erfahren bey dieſen Erörterungen, daſs Hr. *F.* im J. 1802. in einem hermetiſch verſchloſſenen engen Raum 12 Sack Dünkel aufſchütten lieſs, welcher, als man im J. 1804. das Behältniſs öffnete, obgleich er aufgehäuft und unangerührt gelegen hatte, für völlig gut befunden wurde, ſo wie auch, daſs man in England durch Verſuche ausgemacht habe, daſs ein mit Kartoffeln beſtellter Raum gegen einen gleich groſsen mit Getreide beſtellten, bey übrigens verhältniſsmäſsig gleicher Ergiebigkeit, für menſchliche Nahrung faſt dreymal ſo viel gebe als Getreide. — Ganz beſondre Erwartungen, zu denen man ſich berechtigt glaubte, werden durch dieſen Aufſatz, wie ſich jeder Kenner ſelbſt ſagen wird, noch nicht befriedigt; allerdings aber dergleichen erregt, für welche die nächſten Hefte hoffentlich befriedigende Aufſchlüſſe geben werden. Von dem Inſtitut zu Hofwyl, von welchem eine nähere Kenntniſs durch Hn. *F.* ſelbſt ſehr willkommen ſeyn, und deren Mittheilung, wie gewiſs viele mit Rec. dafür halten, in einem der nächſten Hefte ſehr zweckmäſsig Platz finden würde, erfahren wir nur

im

Digitized by Google

im Allgemeinen, daſs es bereits von der Art ſey, um Lehrlinge von den verſchiedenſten Beſtimmungen — Staatsökonomen, Pächter, Meiſterknechte (wahrſcheinlich unſre Hofemeiſter und Groſsknechte) u. ſ. w. — aufnehmen und jeden zweckmäſsig bilden zu können. Ueber landwirthſchaftliche Verſuchs-Fabrication und Lehranſtalten andrer Länder verſpricht Hr. *F.* nächſtens in einer beſondern Schrift Nachricht zu geben. — In dem Nachtrage zu obigem Aufſatz geſchrieben im December 1807. ſucht Hr. *F.* mehrere ihm zu Ohren gekommene tadelnde Bemerkungen über ſeine Einrichtungen — z. B. es werde bey dem Cultur-Wechſel zu Hofwyl zu wenig Viehfutter erzeugt; ſeine Bewirthſchaftung verlange zu viel Zugvieh; die neue Wirthſchaft tauge nur für das Local des Wylhofs; der Ertrag ſtehe nicht im Verhältniſs mit dem Koſten-Aufwande u. ſ. w. — nach Rec. Ueberzeugung mit guten Gründen zu widerlegen. Er geſteht übrigens ſelbſt aufrichtig, daſs noch *der* Zeitpunkt nicht gekommen ſey, um alle ſeine Behauptungen, vorzüglich die einen *zehnfach höhern Ertrag*, als den bisher gewöhnlichen zu bewirken, durch Thatſachen zu beweiſen, daſs ganz ſpeciell das jetzige Jahr 1808. erſt zu manchem die Belege geben müſſe, daſs er jedoch ſchon einen faſt dreyfach höhern Ertrag gegen den gewöhnlichen ſchon bewirkt habe, und daſs manche ſeiner Ausgaben, da er fürs Allgemeine arbeite, nicht mit dem gewöhnlichen ökonomiſchen Maſsſtab bemeſſen werden könnten. Sehr richtig bemerkt er, daſs ſelbſt an die beſte *Regel* ſich niemand ſklaviſch binden müſſe, und ſchön, mit ergreifender Ueberzeugung, ſagt er an einem andern Orte, „das Gute, was man feſt will und auf welches man vertrauend und beharrlich losarbeitet, muſs unfehlbar endlich der Lohn redlich aufgewandter Kräfte ſeyn." — Jeder Leſer wird übrigens mit Rec. nicht gern bemerken, daſs Hr. *F.* ſich ſehr leicht in allgemeine Betrachtungen verliert, faſt zu oft mit ſeinen höhern Abſichten hervortritt, anſtatt uns mehr mit dem Einzelnen und dem ganzen Gange ſeiner Bemühungen belehrend bekannt zu machen. Von dieſem, was ſchon oben gerügt worden, giebt noch beſonders der letzte in dem vorliegenden Heft befindliche Aufſatz „Etwas über die dringendſten Bedürfniſſe unſers Zeitalters in beſonderer Hinſicht auf die Schweiz und auf Europa" einen Beweis. Man kann zwar nicht läugnen, daſs treffliche Ideen in dieſem Aufſatze enthalten ſind, daſs mit ſchweizeriſcher Offenheit und Unbefangenheit richtige, obgleich nicht erfreuliche Ueberzeugungen über gewiſſe noch bevorſtehende Kataſtrophen geäuſsert worden, daſs die darin aufgeſtellten vier Fragen, welche man ſelbſt nachleſen muſs, intereſſanten Stoff zum Nachdenken geben; — allein auf der andern Seite kann man ſich hin und wieder kaum der unangenehm ſtörenden Beſorgniſs erwehren, daſs ſo feurige, ſanguiniſche Hoffnungen und Wünſche, als ſie Hr. *F.* hegt, ſich derjenigen Art von ſchwärmeriſchen Enthuſiasmus nähert, welche auf die Dauer nicht aushält und am gedeihlichen Wirken hindert. — Schön iſt zum Schluſs die rühmliche Erwähnung der Vorgänger, der edlen *Feſtetis*, *Thaer* und *Pictet*, die aus Ungern, aus Norddeutſchland und von Genf her die Bahn gebrochen und ein gemeinſames Ziel mit Hn. *F.* haben.

Rec. ſchlieſst hier ſeine etwas lange, aber hoffentlich durch Zweck und Inhalt der beurtheilten Schrift gerechtfertigte Anzeige, die zugleich jede folgende kürzer zu faſſen erlaubt, mit dem Wunſch, daſs wir bald ein neues Heft der landwirthſchaftlichen Blätter erhalten mögen.

* * *

Ohne Druckort: *Kurze hiſtoriſch-topographiſche Beſchreibung der Stadt Hannover;* von *W. L.* 1805. 32 S. 8. iſt, wie in der Vorerinnerung bemerkt wird, aus dem *erſten* Theile der *Vaterländiſchen Reiſen* oder *Fuſsreiſe durch Sachſen nach Hannover* beſonders abgedruckt. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1806. Nr. 67.)

LITERARISCHE ANALEKTEN.

Bemerkung zu A. L. Z. 1808. *Nr.* 200. *S.* 582.

Wenn in *Facius Taſchenbuch für junge Reiſende*, wie Rec. angiebt, einer Preuſsiſchen groſsen Prachtmünze vom J. 1630. mit der Umſchrift: *pro Deo et Miles*, gedacht wird: ſo ſcheint in der Jahrzahl ein Irrthum obzuwalten und die auſserordentlich groſse ſilberne Denkmünze gemeint zu ſeyn, welche auf der Vorderſeite Friedrich Wilhelm geharniſcht vorſtellt: FRID. WILH. D. G. REX. BORVSS. EL. BRAND., auf der Rückſeite ein Preuſsiſches Lager oder Muſterung mit PRO DEO ET MILITE. Unten: MDCCXIX. Die *erſte* Ausgabe enthielt allerdings, nach des Königs buchſtäblicher Vorſchrift: PRO DEO ET MILES. Da man den König aber auf den grammaticaliſchen Fehler aufmerkſam gemacht hatte, muſste der Stempelſchneider MILES in MILITE umändern; indeſs hatte ſich Prinz Heinrich das verworfne Exemplar mit der erſten Lesart verſchafft, das allerdings ein merkwürdiges Kabinetsſtück iſt.

L.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 6. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

CHEMIE.

Paris, b. Deterville: *Chimie appliquée aux Arts*, par *M. J. A. Chaptal*, Membre et Treſorier du Senat, Grand-Officier de la Legion d'honneur, Membre de l'Inſtitut de France, Profeſſ. honor. de l'Ecole de Médecine de Montpellier etc. Tom. I. 1807. Diſcours prélim. LXXIX S. Chimie etc. 302 S. Planches X. T. II. 544 S. Pl. 1. T. III. 534 S. Pl. 1. T. IV. 554 S. 8. (27 Francs)

Nach einer ſchönen Zueignungsſchrift an den Kaiſer Napoleon, (nach welcher der Kaiſer dem Vf. ſeine Bitte um Entlaſſung von den öffentlichen Geſchäften nur deſshalb bewilligte, damit er ſich den Künſten wieder allein weihen könnte) finden wir eine vorläufige Einleitung. Seine auf die Künſte angewandte Chemie ſollte nicht eine Abhandlung von jeder Kunſt insbeſondere ſeyn (ein Werk der Art ſey über die Kräfte eines einzigen Mannes); das wahre Mittel, die Künſte aufzuklären, ſey nicht ſo wohl, genaue Recepte anzugeben, als vielmehr alle Arbeiten auf allgemeine Gründe zurückzuführen; jenes bringe zwar alle Künſtler auf eine gleiche Höhe, aber nur dieſe machen ſie zu Meiſtern ihrer Kunſt, und führen zu neuen Entdeckungen. Hiervon hätten die letztern Jahre Beweiſe genug gegeben; neue Arten von Linnen-Bleichen, vollſtändige Bereitung des Salmiacks, Alauns und der Vitriole, Abſcheidung des Natrons aus dem Kochſalze, neue Farben-Beitzen, einfachere Bildung und Reinigung des Salpeters, ſchnellere und ſichrere Bereitungsarten des Schieſspulvers, richtig ausgemittelte Grundſätze und Beſchleunigung des Gerbens, Vervollkommnung der Ausſcheidung und Bearbeitung der Metalle, vereinfachte Deſtillation des Weingeiſts, erſparende Heitzungs- und Erleuchtungs-Anſtalten, endlich die Mittel, durch die Luftſchifffahrt die Natur 3—4000 Lachter über unſern Köpfen unterſuchen zu können. —— Vormals hatten die Fabriken und Manufacturen nichts, als geheime Vorſchriften, jetzt ſind den gebildeten Nationen die Geheimniſſe aller übrigen in Kunſtſachen ganz bekannt. Indeſſen möge der Künſtler ſo wenig gleich jedem Chemiker in ſeinen vorgeſchlagenen Neuerungen trauen, als im umgekehrten Falle er jeden Vorſchlag ohne Verſuch halsſtarrig verwerfen müſſe. Allein auch der ſorgfältigſt berechnete Plan erfordert ſeine Localitäten, wo bald das Land, bald die Stadt vorzuziehen iſt; aber ſelbſt im letztern Falle iſts beſſer, daſs der Fabrikherr in den Städten wohnt, aber die Arbeiter auf dem Lande vertheilt erhält. Die Fabriken müſſen ſich des Schutzes der Regierung zu erfreuen haben, welche vorzüglich die einheimiſchen Natur-Erzeugniſſe (die keinen äuſsern Unfällen ausgeſetzt ſind) durch die Kunſt möglichſt zu veredlen ſuchen müſſen. — Nachtheile des umgekehrten Verfahrens, ſo wie der Einführungs-Verbote, der Vorſchriften wegen der Bearbeitung, und der Aufſicht über dieſelben. —— Durch ſein Werk habe der Vf. den Künſtler aufklären, nicht bloſs Arbeiter durch Angabe von Proceſſen und Handgriffen bilden wollen; er habe für den ausübenden Künſtler geſchrieben, und nicht für den Lehrling, der in eine Werkſtatt eintritt; da jener den Unterricht weit beſſer benutzt, als der, der ſo wenig die Handgriffe kennt, als ſie zu üben verſteht.

Erſter Theil. Die *erſte* Hauptabtheilung betrifft *die chemiſche Wirkungsart*. Die Phyſik entwickelt die Eigenſchaften der Körper, ohne ihre Natur zu ändern, die Chemie beſchäftigt ſich mit den Erſcheinungen bey der Verbindung und Zerlegung der Körper. Die Verwandtſchaft beruht auf der chemiſchen Wirkung der Körpertheile auf einander in unmerklichen Entfernungen. Bey der gröſsern Verwandtſchaft iſt jedoch, nach *Berthollet*, die Scheidung keinesweges vollſtändig, ſondern die Baſe theilt ſich zwiſchen dem ſcheidenden und dem zu zerlegenden Körper, nach Beſchaffenheit nicht bloſs der Gröſse der Verwandtſchaften, ſondern auch der Maſſen, und der Entfernung; hier zeigt auch die Geſtalt der Theilganzen einen groſsen Einfluſs. *Erſtes* Kapitel. *Die natürlichen Urſachen, welche die chemiſche Wirkungsart abändern.* Hierher gehört zuerſt der *Zuſammenhang und die Unauflöslichkeit der Subſtanzen.* Kann ein Körper den Zuſammenhang des andern nicht überwinden, ſo erfolgt nur eine Vermengung, nicht eine Vermiſchung. Die Kraft des Zuſammenhangs zeigt ſich in der Vergröſserung eines Kryſtalls, welchen man in eine gleichartige Flüſſigkeit bringt; eben ſo auch in den Niederſchlägen. — Damit die Verwandtſchaft in den kleinſten Diſtanzen wirken könne, muſs einer der Körper flüſſig ſeyn; die vollkommenſte Zerlegung durch jene erfolgt bey dem Gaszuſtande des ausgeſchiedenen Körpers. In der doppelten (complexen) Verwandtſchaft wirkt die Cohäſionskraft (welche unauflösliche oder leicht kryſtalliſirbare Körper bildet), zugleich mit der Verwandtſchaft. — Auch die *Elaſticität* (Gas-Zuſtand) ändert 2) die chemiſche Wirkungs-

Digitized by Google

kungsart ab; ſo wie auch 3) *der Wärmeſtoff.* In den Flüſſigkeiten iſt die Cohäſionskraft und der Wärmeſtoff im Gleichgewichte, bey feſten Körpern oder Gasarten hat eins derſelben das Uebergewicht, und dieſs hängt von der ſpecifiſchen Verwandtſchaft des Wärmeſtoffs zu den verſchiedenen Körpern ab. Bey zwey gleichartigen Körpern vertheilt ſich die verſchiedene Temperatur zwiſchen beiden gleich, bey ungleichartigen finden ſich ſpecifiſch-verſchiedene Vertheilungen. Abſorption des Wärmeſtoffs, bey dem Uebergange des feſten Körpers in einen flüſſigen, und des Flüſſigen in einen gasartigen; Entwickelung deſſelben im umgekehrten Zuſtande. Verſchiedene Conductionskraft und Ausdehnbarkeit; alle Gasarten dehnen ſich um $\frac{1}{213}$ aus, bey jedem (Réaumur) Grade. Die ſtrahlende Wärme; Veränderung in derſelben durch die Verbindung der Körper. — — Auch der *Lichtſtoff (lumique)* verändert die chemiſche Wirkungsart, Licht erfolgt bey allen Fällen, wo Wärme-Erzeugniſs iſt, wenn dieſe beſchleunigt wird. Oft entbindet ſich der Lichtſtoff bey dem geringſten Reiben; manche Körper, die damit geſättigt ſind, leuchten hernach noch fort. Das Daſeyn des Licht- und Wärmeſtoffs iſt ſo unzertrennlich, daſs ſie faſt identiſch ſcheinen, aber dieſer läſst ſich leichter einſaugen, als jener (z. B. die ſtrahlende Wärme durch eine Glastafel), und ſcheinet weniger elaſtiſch und geſchwind. Auch entbindet aus der Salpeterſäure das Licht Sauerſtoff, die Wärme Salpetergas, jenes aus der oxydirten Salzſäure den Sauerſtoff; durch die Wärme geht ſie unverändert über; *Berthollet* will dieſes durch die verſchiedene Intenſität einer einartigen Kraft erklären. — Der Druck der *Luft* verändert 5) auch die chemiſchen Wirkungen; ohne jenen verflöge der Aether und Alcohol; das Waſſer kocht bey einem geringen Drucke, auch bey einem geringern Wärmegrade; endlich ändert auch 6) die *Lebenskraft* die chemiſchen Wirkungen beträchtlich. So zerſetzt z. B. eine lebende Wurzel, ins Waſſer getaucht, daſſelbe und nährt ſich davon, wogegen eine todte durch daſſelbe aufgelöſst wird. *Zweytes* Kap. *Mittel, um die Theilganzen der Körper zur chemiſchen Wirkung vorzubereiten* oder die Cohäſionskraft zu ſchwächen. Dieſs geſchieht erſtlich durch mechaniſche Arbeiten (Stoſsen, Reiben, Schlemmen, Wägen [auch der Gasarten]); zweytens durch die *Löſung* (wodurch keiner der gelöſeten Körper ſich verändert), und welche durch Waſſer, Weingeiſt und den Wärmeſtoff bewirkt wird. Auch die *Kryſtalliſation* iſt als Vorbereitungsmittel anzuſehen. Grundformen der Kryſtalle, nach *Hauy*, und Bedingungen der vollkommenen Kryſtalliſation. — Der Wärmeſtoff iſt gleichfalls ein ſehr wichtiges Vorbereitungsmittel. *Oefen:* Vorbereitung des Thons zu denſelben und deſſen Zuſätze. *Feuerungsmittel* (Steinkohlen [Verkohlung derſelben]); Torf [daſs er kein ſehr ſtarkes Feuer geben könne, widerlegt ſich doch durch das Porcellanbrennen mit demſelben]; Holzkohlen [Verkohlungsarten, die Kohlen verſchlechtern ſich durch das Alter und taugen nicht zum Schieſspulver] (Holzarten) Luftzug. — *Brennſpiegel und Löthrohr* (Geſchichte deſſelben, beſonders *Sauſſure's* Vorkehrung); *Anwendung des Sauerſtoffgaſes*, Vorkehrungen von *Gullitſch*, *Guttling* [*Morgant.*]. — *Schmelzöfen* mit dem Blaſebalge (Schmelztiegel, auch für Glashütten); Oefen mit der Waſſertrommel: Windöfen (nach *Lavoiſier*), Schmelz- und Reverberir-Oefen — Abdampfungs-Oefen. Fehler der gewöhnlichen; Verbeſſerungs-Regeln, [in Feuerungs- und Zeit-Erſparung]; durch Kupfer erläutert, Oefen der Seifenſieder, zum Sand- und Waſſerbad. Deſtillation mittelſt der Blaſe, Verbeſſerung in der Geſtalt der Gefäſse und der Art der Feuerung. Der Helm gleicht einer Retorte, welche nach weggeſprengtem Boden die Blaſe bedeckt. Ganz neue Deſtillationsart des Weingeiſtes, welche noch eine Art von Geheimniſs iſt, und wobey man verfährt, wie bey *Woulfe's* bekannter Vorkehrung, daſs nämlich das aus dem Weine Deſtillirte in ein zweytes mit Wein angefülltes Gefäſs geleitet wird: die Dünſte aus dieſem in ein drittes Gefäſs mit Alcohol geleitet werden u. ſ. w., und die letzte Flüſſigkeit, wie gewöhnlich, durch die Schlange geht. Man ſpart dadurch ſehr an der Feuerung, weil das erſte zu erhitzende Gefäſs kleiner iſt, und man enthält aus derſelben Maſſe mehr Weingeiſt, als auf jede andere Art, und er iſt weit angenehmer als er ſonſt zu erhalten war. Branntweinsprobe, von *Borie* und *Poujet*, wo man am Probe-Inſtrumente ſelbſt das Thermometer zugleich mit angebracht hat, und wodurch man mit Sicherheit das Verhältniſs des Weingeiſtes zu dem Waſſer beſtimmen kann. — Reſultate der Wirkung der Wärme von verſchiedenen Graden, auf mehrere mineraliſche Subſtanzen. Tabelle über die einfache, und eine andere über die gemiſchten Subſtanzen, im Porcellanofen, vor dem Löthrohre, vor dem Brennſpiegel und zuletzt vor dem Löthrohre mit Sauerſtoffgaſe; nach *Macquer*, *Darcet*, *Achard*, *Lavoiſier*, *Ehrmann*, *Guyton-Morveau*, *Kirwan*. — Mittel die Hitze zu meſſen. Thermometer, *Wedgewood's* Pyrometer (die Platte und die Scala deſſelben wurde anfänglich, und wird noch jetzt, wenn die Genauigkeit aufs höchſte gehen ſoll, von Meſſing gemacht). *Guyton-Morveau's* Pyrometer von Platina. *Lavoiſier's* Calorimeter (beſchrieben und abgezeichnet wie in ſeiner Chemie).

Zweyter Theil. Die *zweyte* Hauptabth. handelt *von den Körpern, auf welche die chemiſche Wirkung ſich äuſsert. Erſtes* Kap. *Die Gasarten*, das Sauer-, Stick- und Waſſerſtoffgas — Verbrennung ſey jede Erſcheinung, welche Fixirung und Verbindung des Sauerſtoffs nach ſich zieht. Die oft nicht zu bemerkende Entbindung des Wärme- und Lichtſtoffs rühre von der geringen und langſamen Abſonderung derſelben her. Die Gährungen und thieriſchen Zerſetzungen hängen auch vom Sauerſtoffe ab. Das Athmen iſt die Urſache der Erwärmung des Blutes, wie auch ſeiner hochrothen Farbe (durch die Gefäſs-Häute hindurch). *Zweytes* Kap. *Der mineraliſche Theil unſeres Planeten. Die Erden und Alkalien*, weil die mehrſten der erſtern im Waſſer auch auflöslich ſind [aber ſie ſind es doch lange nicht alle, und die auflöslichen unterſchei-

Digitized by Google

ſcheiden ſich himmelweit von den Alkalien, ſo bald Kohlenſäure hinzutritt. Dieſs, und daſs man ſolche Erden nicht auflöslich in der Natur vorfindet, ſondern ſie erſt durch Kunſt dazu fähig machen muſs, iſt Grund genug, die alkaliſchen Salze von den Erden wieder zu trennen]. Die Kieſel-, Alaun-, Zirkon-Erde (alle Pflanzen-Säuren haben mehr Verwandtſchaft zu ihr als die mineraliſchen, und alle Alkalien und Erden gröſsere zu den Säuren als die Zirkonerde zu denſelben), Glucin-, Ytter-, Talk-, Kalk-, Schwer- und Strontian-Erde (die letzte färbt nicht allein den Alcohol roth, dieſs erfolgt auch mit der Kalk-Erde) Kali. 10 Pfund der Aſche des Maysſtrohes gab am meiſten; [4 Pf. 3 U. Kali], eben ſo viel vom Farrenkraute gab 3 Pf. 5 U. Fabrications-Verfahren. Anwendung der Aſche — Calcinirofen, Proben der Güte des Kali's — Weinſteinſalz, Natron verſchiedene Arten der Barille, Natron-Seen; Scheidung des Natrons aus Kochſalz und Glauberſalz durch Bleyglätte [Nutzen des Hornbley's] durch ungelöſchten Kalk, Kohle und Kreide, Kohle und Eiſen, Pflanzenſäuren, Bley und Baryt. Cauſticität der Alkalien durch Kalk — völlige Reinigung durch Alcohol; — ſie ſind ein Educt der Pflanzen, ihre nächſten Beſtandtheile ſeyen unbekannt, doch ſcheine das Natron thieriſchen, das Kali vegetabiliſchen Urſprungs — Theorie der Cauſticität, beſonders in Anwendung auf lebende Körper. *Metalliſche Subſtanzen*, ihre Schwere, Farbe, Härte, Dehnbarkeit, Schmelzbarkeit — *Gold*, *Silber*, es verkalke ſich zuletzt, und bedecke ſich mit einer glasartigen olivenfarbigen Rinde; deſſen Erze und Zugutemachung, *Queckſilber*, deſſen Gefrieren durch Schnee, Kochſalz [der Wirkung des ſalzſauren Kalks und kauſtiſchen Kali's wird nicht gedacht], ſeine Erze und Benutzung u. ſ. w., *Bley*, *Kupfer*, *Eiſen* (das natürlich gediegene iſt doch durch *Klaproth* erwieſen). Bleyſtifte, Schmirgel, Eiſenſpath (beſtehend aus Talk und Braunſtein); Guſseiſen (weiſses, graues), Stabeiſen. Stahlbereitung, Guſs-Stahl. *Zinn*; Arſenik laſſe ſich gar nicht mit demſelben verbinden, daher ſey die Furcht wegen ſeiner Schädlichkeit ganz ungegründet; *Zink*, *Wismuth*, *Kobald*, *Arſenik* (die rothe oder gelbe Farbe des geſchwefelten Arſeniks beruht bloſs auf der gröſsern Menge des Sauerſtoffs im letztern). *Braunſtein*; wenn das damit verſetzte Glas auch weiſs iſt, ſo erhält es doch eine Violetpurpur-Farbe, wenn man es mit Salpeter ſchmelzt; *Spieſsglanz*. *Nickel*; ſeine Farbe iſt nicht ſowohl graulich, als vielmehr röthlich weiſs. Hr. *Ch.* hat noch nichts von *Richters* Methode, ihn ſo zu reinigen, daſs er ein edles Metall werde, erfahren. *Platina*. *Ch.* ſagt beſtimmt, ſie ſey das Rückbleibſel der amerikaniſchen amalgamirten Golderze, das gröſste Stück ſey von der Gröſse einer Mandel, [das vom Hn. *v. Humboldt* mitgebrachte iſt bey weitem gröſser]. Charaktere der Metallmiſchung, von 8 Metallen, die man, bis vor kurzem, Platina nannte; Hr. *Ch.* brachte ſie durch arſenikſaures Kali zum Schmelzen. — Entdeckung des Osmium, Iridium, Palladium und Rhodium; und Verfahrungsart dieſer Scheidung. *Tellurium*, *Chromium* (Eigenſchaften der Säure, welche ſich zu Metall reduciren läſst, Scheidung der Säure aus dem Rubin-Spinell), *Titanium*; man brauchte den rothen Schörl ſchon vorher, ohne deſſen Metallgehalt zu kennen; um das Porcellan braun zu färben; (*Ch.* gedenkt nicht, daſs *Mac-Gregor* den erſten Eiſen-Titan zu Mennakan entdeckte und unterſuchte.) Verſuche mit dem franzöſiſchen Titan, und deſſen Eigenſchaften, Auflöſung, Herſtellung. Zu dieſem letzten bediente man ſich des *flux de ſnack* (1 Th. Salmiack, 1 gepulvertes Glas, 1 Weinſtein, 2 ſchwarzen Fluſs, ½ calcinirten Borax. Rec. geſteht dieſen Fluſs unter der Benennung *Snack* nicht zu kennen, es iſt vermuthlich ein verkrüppeltes deutſches Wort, vielleicht *flux de Straſs*?) *Uranium* (ganz nach *Klaproth*), *Waſſerbley*, *Tungſtein*. Erwähnung des *Columbiums* und *Tantalums*. *Drittes* Kap. *Von einigen ſehr brennbaren Subſtanzen*. *Schwefel* (ob man ihn gleich nach der Theorie nicht für zuſammengeſetzt halten ſolle, ſo ſcheine er doch durch Thatſachen täglich erzeugt, und wahrſcheinlich werde man ſeine Grundſtoffe bald entdecken. Deſtillation deſſelben in Sachſen und Böhmen, durch Röſten, auf dem Harze, der Schwefel von Solfatara), *Phosphor*; *Ch.* Verfahren durch Schwefelſäure und Knochen, thieriſches Glas; die Menſchenknochen geben ¼ ihres Gewichts davon. *Ch.* bemerkt nicht, daſs dieſs Glas nicht reine Phosphorſäure ſey, ſondern auch noch vielen phosphorſauren Kalk enthalte, *Kohlenſtoff*; unſere Kohlen enthielten vielen Waſſerſtoff, der davon faſt unzertrennlich ſey [der Verkohlung in eiſernen Oefen iſt gar nicht gedacht]; Verwittern der Kohle [abhängig von etwas Kalk und Pottaſche], Urſachen ihres groſsen Unterſchiedes, Wirkung der Salpeterſäure auf ſie [*Lichtenſtein's* erſte Entdeckung dieſer Wirkung iſt nicht gedacht] Gärbeſtoff, der daraus entſteht — Auflöſung der Kohle durch Alkalien, Waſſer- und Sauerſtoff. *Oele*, fixe; man erhält ſie, auſser dem bloſsen Auspreſſen, in gröſserer Menge, durch vorgängige Gährung, ohne Nachtheil bey mancherley Gebrauch. Erhitzung der Preſſen, Röſtung des Samens, welche überhaupt bey ſchleimigt-wäſsrigen Vegetabilien die faulende Gährung hindere — Abſcheidung des Oelſchleims durch Sand und Waſſer, durch Schwefelſäure — trocknende Oele durch Glötte u. ſ. w. Leinöl erhält dadurch Elaſticität, wie Caoutchouc. *Flüchtige Oele* (ob ſchwache alkaliſche Laugen nicht die Ausbeute ohne Nachtheil vermehren ſollten? Gegenmittel gegen die Verfälſchungen). *Kampfer*; über Alaunerde abgezogen, gebe er ein flüchtiges Oel; Ausſcheidung deſſelben aus flüchtigem Oele durch die Deſtillation [*Koſegarten's* Säure iſt hier zwar angegeben, aber nicht, daſs ſie, nach *Dörfurth*, die Benzoëſäure ſey]. *Caoutchouc*; es löſet ſich am leichteſten in Schwefeläther auf, wenn die Stückchen vorher im kochenden Waſſer erweicht ſind, noch leichter aber doch in Salpeteräther; einfachſte und wohlfeilſte Auflöſung in trocknenden Oelen. *Erd-Harze*; wahrſcheinlicher Urſprung derſelben, Pflanzenöl, Kohle und Säuren; *Steinkohle*; unter Waſſer zerlegte Vegetabilien, von welchen nur das unzerlegliche Oel und Koh-

Digitized by Google

Kohlenſtoff übrig blieb. — Coakstheer. *Bernſtein* (deſſen Salz durch Kohlenſtaub zu reinigen, iſt nicht angegeben). *Eau de Luce* (Wachsſeife in Alcohol aufzulöſen, etwas Bernſteinöl hinzu zu thun, und etwas Ammonium darüber zu gieſsen). *Gagat*. Die *harzigten Grundſtoffe* (Verfahren, das Harz zu gewinnen, den Theer auf mehrere Weiſe zu erhalten. — Kienruſs.) *Viertes* Kap. *Einige zuſammengeſetzte Subſtanzen, welche aus Pflanzen und Thieren gezogen ſind. Pflanzenſäfte*, Entwickelung derſelben aus dem gemeinſamen Pflanzenſafte durch die Vegetation. *Ausziehung der Säfte durch Waſſer*. Aufguſs, Abkochung. Extract. *Ausziehung durch Einſchnitte*, Terpenthin, und deſſen Oel, Firniſſe, Siegellack. *Ausziehung durch Auspreſſung*. — *Zucker*, theils flüſſiger, für ſich ſelbſt gährender, theils feſter, Gährungsmittel fordernder. Der Zucker aus Runkelrüben ſey nicht ökonomiſch vortheilhaft; dagegen aber wohl in Spanien der Zukker aus Trauben; [der erſte war es vielleicht ſonſt nicht für Frankreich, doch aber wohl für das nördliche Deutſchland, beſonders jetzt]. Verfahren für den Traubenzucker und für den gewöhnlichen Syrup-Rhum-Zucker, um thieriſche und Pflanzentheile aufzubewahren. *Schleim*, verſchiedene Arten und Anwendung deſſelben (auch zu Schuhwachs). *Satzmehl*, die Körner der Grasarten und die Zwiebeln enthalten das mehrſte davon; und man erhält es nur durch Waſſer und Gährung (Kartoffeln, Zaunrübe, Arum, Schwerdlilie, Roſskaſtanie, Sago, Salep, Kaſſava,) die Stärke; (durch das Waſſer erhält man weiſsere, durch die Gährung mehrere Stärke;) die Flechtenarten (*Lichenes*): *Gallerte*, ſie unterſcheidet ſich vom vorigen durch ihre unauflösliche Verbindung mit dem Gärbeſtoffe. — Bouillon-Tafeln: Leim, gemeiner, (damit das Waſſer die geleimten Theile nicht trenne, ſetze man nach und nach Maler-Firniſs zum Leime) Flandriſcher, er unterſcheidet ſich vom vorigen dadurch, daſs man dazu Stückchen von der Haut junger zarter Thiere und von Pergament nimmt, daher iſt er durchſichtiger und weniger gefärbt, aber er bindet nicht ſo feſt. Mundleim (ſchöner Leim, den man in Waſſer aufweicht, gelinde kochen läſst, alsdann die Hälfte Zucker hinzuthut u. ſ. w.), Leim von Kalbsfüſsen (klar und durchſichtig, aber von geringer Kraft), Leim von weiſsen Handſchuh-Leder und von Pergament. Fiſchleim (Hauſenblaſe). *Vom Gärbeſtoffe*, ſeine Scheidungsart, Niederſchlagungsmittel, ſeine Verbindung mit Erden und mit Metallen, welche aus den Säuren unter mancherley Farben niederſchlägt, das Silber und Queckſilber zugleich, aber zum Theil herſtellt. Bereitet man wirklich durch die Kunſt, aus Kohle und Salpeterſäure Gärbeſtoff, ſo lieſse ſich deſſen Unzerſtörbarkeit u. ſ. w. ganz wohl erklären. Zu dieſem zweyten Theile iſt an mehrern Orten auf eine zweyte Kupfertafel verwieſen [welche freylich nicht durchaus unentbehrlich zur Verſtändlichkeit war], ſie iſt aber nicht da, ſcheint auch im vorliegenden Exemplare nicht durch Zufall zu fehlen, weil ſich der Band ſchlieſst mit *Fin de l'explication des figures du T. II.* und dieſe Explication nur bloſs die *planche première* allein angeht.)

(*Die Fortſetzung folgt.*)

MATHEMATIK.

Strasburg, b. Levrault, u. Paris, b. Le Normant: *Mémoire ſur la conſtruction et l'uſage du Microſcope*, par D. *Villars*, Prof. à l'école de Médecine etc. 1806. 52 S. gr. 8. Mit Kpfrn. (12 Gr.)

Nach einer vorausgeſchickten kurzen Geſchichte des Mikroſkops redet der Vf. von den drey verſchiedenen Arten deſſelben: dem einfachen, dem zuſammengeſetzten und dem Sonnenmikroſkope. Er hält ſich alsdann allein an das zuſammengeſetzte, und geht die mehrern von den berühmteſten Meiſtern kritiſch durch, wo er denn an jedem etwas auszuſetzen findet. Am anſtöſsigſten iſt ihm das ſogenannte Collectivglas, oder das *mittlere* zwiſchen der Vergröſserungslinſe und dem Oculare, welches er durchaus verwirft. Dagegen hält er deſto mehr auf die Zuſammenſetzung des Oculars, wegen der ſtärkern Vergröſserung und des beträchtlichern Sehfeldes. Gegen das Ende beſchreibt er ſein eigenes Mikroſkop, wo dann nicht bloſs ſowohl das Ganze als die einzelnen Theile genau abgebildet ſind, ſondern auch die Abmeſſungen der Gläſer angegeben werden. Seine Verbeſſerungen beſtehen vornämlich: 1) In zwey beweglichen Röhren, wodurch die Gröſse des Werkszeugs von fünf bis zu 7½ Zollen verändert werden kann. 2) In zwey Ocularen, die fünf Linien von einander abſtehen, und wo jedes 20 Lin. Brennweite und 10 Lin. Breite hat. 3) In Verwerfung des mittlern oder Collectivglaſes. 4) In fünf Linſen von hartem Glaſe, wovon die ſchwächſte 15 Lin. Brennweite, die übrigen 10, 5, 2 und 1 Lin. bey einer Breite von 3, 2 und 1 Lin. haben, um dünn und durchſichtig genug zu ſeyn. 5) In einer Oeffnung hinter der Linſe von 1 Lin. Durchmeſſer für die ſchwächſte; von ½ Lin. für die von 5 Lin. Brennweite, um ¼ bis ⅛ Lin. für die von den ſtärkſten Vergröſserungen. Der Vf. empfiehlt, ſowohl zum eignen Gebrauch als zur Nachricht für andere, dieſe Linſen zu numeriren, ja ihre Vergröſserungen auf dem Rohre des Inſtruments ſelbſt anzugeben. Am Ende giebt er auch die feinere Behandlungsart und die Vorſicht beym Gebrauche des Mikroſkops an: z. B. beym Beobachten immer beide Augen zugleich offen zu haben, um bald mit dem einen, bald mit dem andern durch die Gläſer zu ſehen. Auch wird gezeigt, wie man die nöthigen Meſſungen vornimmt. Obgleich mehrere berühmte Beobachter dem einfachen Mikroſkope den Vorzug vor dem zuſammengeſetzten gegeben haben, wohin beſonders *Spallanzani* gehört, ſo nimmt doch der Vf. das letztere in mehrerem Betrachte gegen das erſtere in Schutz und ſtellt deſſen Vorzüge ins Licht.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 7. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

CHEMIE.

Paris, b. Deterville: *Chimie appliquée aux Arts, par M. J. A. Chaptal* etc.

(*Fortſetzung der in Num. 295. abgebrochenen Recenſion.*)

Der *dritte* Theil hebt mit dem *fünften* Kapitel *von den Säuren* an. Hr. *Ch.* habe zuerſt entdeckt, daſs das Lackmus aus dem *Lichen roccella* mit Pottaſche und Harn bereitet werde (wie hier ſehr umſtändlich dargethan wird). Man könne den Grad der Stärke und der Verwandtſchaft der Säuren zu den Alkalien dadurch meſſen, daſs ein gleiches Gewicht von jenen eine gröſsere Menge von dieſen ſättige. Unter den Säuren iſt die *Kohlenſäure* die erſte. Sie ſcheine unzertrennlich von der atmoſphäriſchen Luft, weil man jene mit dieſer, auf allen Höhen, in gleichen Verhältniſſen vermiſcht findet. (Dieſes 2,00 ſcheint von der atmoſphäriſchen Luft eben ſo ſchwer abzuſcheiden, als die letzten Portionen, z. B. von Kupfer von dem zu cupellirendem Silber.) *Schwefelſäure* (gieſst man fünf Theile derſelben auf einen Theil Waſſer: ſo ſteigt das *Reaumurſche* Thermometer bis zu 95°. — Ausſcheidung derſelben aus dem Eiſen-Vitriol — ſchweflichte Säure aus dem Schwefel: dieſer mit oxydirter Salzſäure verbunden, wird wenig verändert, ſelbſt nicht bedeutend durch den Braunſteinoxyd. Auch andre metalliſche Kalke, Waſſer, Dünſte aller Art, ſelbſt das Sauerſtoffgas unter mancherley Umſtänden, habe die Erzeugung der Schwefelſäure nicht befördert. Dagegen iſt der Salpeter (zu $\frac{1}{7}$ — $\frac{1}{8}$) und das oxygenirt ſalzſaure Kali ſehr wirkſam. Die bleyernen Kammern zur Auffangung der Schwefeldämpfe ſind die beſten, (obgleich Hr. *Ch.* ſelbſt vormals andre Behälter von Holz vorgerichtet hatte, welche er mit Gyps und hernach mit einem Ueberzuge aus Terpenthin, Harz und gelben Wachſe verſah) Man rauche die erhaltene Säure erſt bis zu 60° in bleyernen Pfannen ab, und deſtillire alsdann im Galleern-Ofen bis zu 66°; ſo erhält man wenigſtens das doppelte des Gewichts vom Schwefel — Die gefrorne Schwefelſäure iſt nicht mit dem rauchenden Eisöl aus dem Vitriol zu vergleichen, und dieſes wird auch jener in den Künſten vorgezogen. *Salpeterſäure:* ihre Entbindungsart durch Schwefelſäure, Vitriol, Thon; verſchiedenartiger Salpeter giebt auch verſchiedene Säuren. 100 Salpeter, 300 Thon geben 87 Säure zu 39°: bey rohem Salpeter ſetze man noch etwas Kalkerde zu. Um zugleich jene Säure und Alaun zu bereiten, ſetze man dem Salpeter und Thon noch Schwefelſäure zu. Beſtandtheile und künſtliche Bildung der Säure: Salpetergasoxide. *Phosphorſäure:* am beſten vermittelſt des Stickgaſes durch langſame Verbrennung, nach Sage, zu erhalten; aber auch durch oxydirte Salzſäure und Salpeterſäure (die verglaſte Säure zerflieſst von ſelbſt, wenn ſie ganz rein iſt. Die Selbſtentzündung des Phosphors unter der Luftpumpe iſt nicht bemerkt). *Salzſäure:* zehn Theile gepulverte Kieſel und zwey Theile Kochſalz gaben nur eine Glasfritte, und das Phlegma war nicht merklich ſauer. Der beſte Thon zur Zerlegung des Salpeters, zerſetzt das Kochſalz nur zum Theil, und giebt wenig und ſchwache Säure: deſshalb braucht man die Schwefelſäure, nebſt *Woulfe's Apparat.* Mannichfache Vorkehrungen in den Künſten. Oxygenirte Salzſäure: man könne ſie, 3° unter dem Eispunkte im feſten Zuſtande, wie verdünnter Honig, erhalten; es ſey eine wahre Kryſtalliſation der Säure, zeige ſich, als ein viereckteſ Priſma, welches ſehr ſchräg abgeſtutzt iſt, und mit einer Raute ſchlieſst. Zuweilen ſchwimmen auf der Flüſſigkeit, ſechsſeitige hohle Pyramiden. Man brauche bloſs die Gefäſse mit geſtoſsenem Eiſe zu umgeben, um jene im feſten Zuſtande zu erhalten. Regeln gegen vorkommende Unglücksfälle. Verfahren nach *Widmer:* Die Vorlage iſt gemauert und hat drey Abtheilungen, in welchen ſich das Gas nach und nach auflöſt. Die Mauer hat einen Ueberzug von Wachs, Harz und Terpenthin. Kalkmilch oder Kali-Lauge in der Vorlage billigt Hr. *Ch.* nicht. Anwendung zum Bleichen des ausgelaugten Garns u. ſ. w. in allen groſsen Anſtalten. Bereitung der Lauge, und Auskochung damit in einem verſchloſſenen Keſſel, worin das Garn auf einem hölzernen Roſte liegt, und die kochend heiſsen Dämpfe empfängt. Nach dem Auskochen, Auswaſchen, Bleichen, 3—4 Tage hindurch, auf dem Graſe, kann man das Garn, zu noch gröſserer Weiſse, in die oxygenirte Salzſäure bringen. Gleiche Theile Seife und Natron zum Auskochen iſt bey feinem Linnen vorzuziehen. Vervollkommte Vorrichtung, durch eine Pumpe, welche die gehobene Lauge durch ſehr viele Löcher auf das Garn herab fallen läſst: die Koſten dieſes Auswaſchens gegen die gewöhnlichen verhalten ſich wie 4:2. — Das Flachs-, und Hanf-Garn muſs zweymal ausgekocht, hernach in die Säure gebracht, dann wieder ausgelaugt, und 4—7 mal wiederholt werden. Zuletzt bringt man es in höchſtreducirte Schwefelſäure, darauf in die Lauge, und legt es ſodann auf das Gras.

Digitized by Google

Art, es zu blauen; nebſt andern Handgriffen. Anwendung des Gaſes zur Entfärbung der Kattune, Bleichung alter Bücher, Kupferſtiche und Papier-Lumpen, Zerſtörung ſchädlicher und anſteckender Dünſte. *Die ſalpetrige Salzſäure* (ein Theil Salz-drey Theile Salpeter-Säure), *Flußſpathſäure* (nicht *Klaproth* hat das Aetzen des Glaſes zuerſt angegeben, es war ſchon beynahe ein Jahrhundert früher bekannt). *Boraxſäure:* die verglaſte iſt beſſer zur Anwendung als die blättrige. *Weinſteinſäure, Citronenſäure:* nach *Scheele* und *Georgi;* für die Künſte raubt man dem Safte ſeinen Schleim durch die Gährung: Anwendung deſſelben. *Aepfelſäure;* ſie iſt im Pflanzenreiche faſt aller Orten: Rathſchläge für die Weingeiſt-Brenner. *Weineſſig:* Gährungsbedingungen 1) thieriſch-vegetabiliſcher Stoff, 2) Weingeiſt, 3 — 6) Luft, Wärme, Gährungsmittel und Erſchütterung. Bereitung des Weineſſigs zu Orleans, und des Biereſſigs zu Gent (aus Malz, Rocken, Türkiſchem Weizen.) — Eſſigſäure durch die Deſtillation. Man bedient ſich ſchon der durch die Verkohlung des Holzes vom aufgefangenen Rauche erhaltenen Säure mit groſsem Nutzen bey dem Färben. Gewürzhafte Eſſige Radical-Eſſig: (der ſo vortheilhaften Deſtillation über Kohlenſtaub iſt gar nicht gedacht). Eſſig durch Behandlung der Pflanzenſtoffe mit Salpeter- und oxydirter Salzſäure. Es giebt keine eſſigte Säure. *Kleeſäure* (aus neun Theilen Salpeterſäure und ein Theil Zucker) Nutzen in den Künſten, der Kattundruckerey u. ſ. w. die metalliſchen Farben durch Auflöſung wegzuſchaffen. *Benzoïſäure. Blauſäure:* nach *Scheele;* ſie enthalte keinen Sauerſtoff. *Galläpfelſäure.*

Die *dritte* Hauptabtheilung betrifft *die Vermengung und Verbindung der Körper unter ſich. Erſtes* Kapitel. *Vermiſchung der Gasarten unter ſich.* Atmoſphäriſche Luft: ihre Miſchung findet man in jeder Höhe ſich gleich. *Endiometrie:* die durch Salpetergas iſt die unſicherſte, die durch Schwefel-Kali iſt die beſte; das Sauerſtoffgas findet ſich immer zwiſchen 21 — 23 im 100. *Zweytes* Kapitel. *Verbindung und Mengung der Erden unter einander.* Miſchung der Erden für die Vegetation (die beſte ſcheint $\frac{3}{8}$ Theile Thon, $\frac{3}{8}$ Th. Fluſsſand u. $\frac{2}{8}$ Th. zerfallner Muſchelſchaalen) (Kalkerde). Vermengung und Verbindung der Erden für die Töpfer, von dem gröbſten Geräthe bis zum Porcellan: bey dem letzten durfte man zum Garbrennen nur weiſses, ſehr trocknes kleingeſpaltenes Holz gebrauchen (es geräth ſehr gut auch bey gutem Torfe): zur Glaſirung der gewöhnlichen Töpfe bedient ſich Chaptal, ſtatt der Bleyglötte, des feingepulverten Glaſes, mit etwas fettem Thone; auch der feingepulverten vulkaniſchen Producte. Email: (100 Theile Zinn und Bleyoxyd, 100 Th. verkalkte Kieſel, 100 Theile kohlenſaures Kali) Farben für daſſelbe. Umſtändliche Anzeige zur Nachahmung von *Wedgwood's* Fabrik. Materialien für die Farben; Miſchung derſelben, und ihre Auftragung: — Auftragung des glänzenden Schwarz auf rothe Hetruriſche Gefäſse — Glaſur des Porcellans, und die Farben auf demſelben. — *Mineraliſche Verbindungen für Glashütten.* Verfertigung der Glashafen. Erbauung der Oefen; Wahl der Materien zur Glasmaſſe, Schmelzung derſelben. [Gründe für die vorgängige Verkalkung (Fritte) der Stoffe: Affinirung des ſchmelzenden Glaſes.] Bearbeitung des Glaſes. *Drittes* Kapitel. *Verbindung der Metalle unter einander, oder metalliſche Verſetzungen.* (Beſonders diejenigen, welche für die Künſte von Wichtigkeit ſind.) *Kupfer und Arſenik:* durch wiederholte Schmelzung mit Arſenik oder arſenikſaurem Kali erhält man ein ſilberweiſses Metall. *Kupfer und Zink.* Man kann zum geſchmolzenen Kupfer den Zink ſelbſt thun, und ihn mit verglaſter Phosphorſäure ſchmelzen; gewöhnlich bedient man ſich des Galmeys. Meſſinghütte zu Stollberg, nahe bey Achen, 40 Pfund Kupfer geben 56 Pfund Meſſing. Auf dem Harz bedient man ſich des Zinnoxyds; auch die verkalkte Blende kann dazu dienen. Meſſing in verſchiedenem Verhältniſſe mit rothem Kupfer verſetzt, giebt das goldfarbige Similor, Mannheimer Gold, Prinzmetall, Tomback u. ſ. w. Man kann ſich des Zinks, eben ſo als des Zinns, zum Verzinnen bedienen; er überdeckt das Kupfer gleichförmiger, hängt ihm ſtärker an, und flieſst nicht ſo leicht im Feuer von ihm ab. Die Furcht, daſs er durch leichtere Auflöslichkeit in Pflanzenſäuren (bey den Nahrungsmitteln) der Geſundheit nachtheilig ſeyn könne, hat *Laplanche* durch ſeine Verſuche vernichtet. *Verſetzung des Kupfers mit Zinn* (Bronze, Erz), drey Theile Kupfer, ein Theil Zinn geben das Glockengut, mehr Kupfer, das Kanonengut. Verzinnung: die beſte erfolgt durch (ruſsigten) Salmiak. *Verſetzung des Zinns mit Eiſen* (Verzinnung deſſelben: Weiſsblech). Verfahren der Böhmiſchen Blechhütte, zwiſchen Heinrichsgrün und Graslitz. *Verſetzung des Zinns mit Queckſilber:* Verfahren bey Belegung der Spiegel. *Verquickung des Goldes.* Vergoldung des Kupfers, durch Belegung deſſelben mit Goldblättern; im Feuer (Belegung mit Glühewachs) kalte Vergoldung. *Verſetzung des Silbers mit Kupfer:* Verſilberung. *Verſetzung des Bleys mit Zinn.* Hart-, und Schnell-Loth. *Verſetzung des Bleys mit Spiesglanz:* 80 Th. Bley und 20 Th. Spiesglanz geben die beſten Lettern. *Verſetzung des Bleys mit Zink, des Queckſilbers mit Zinn und Zink* (*Kienmayers* Miſchung für elektriſche Verſuche), *des Kupfers mit Silber und Queckſilber;* die Granalien werden mit ätzendem Sublimat deſtillirt; der Rückſtand, mit etwas Eiſenfeile geſchmolzen, giebt eine ſilberweiſse, ſehr dehnbare und wohlklingende Maſſe. *Verſetzung der Platina mit Kupfer und Zinn: Rochons* treffliche Spiegelmaſſe für Teleſkope. (Hier hätten des Grafen *Muſſin-Puſchkis* Verſuche, die Platina im Groſsen dehnbar zu machen, wohl verdient angeführt zu werden). *Verſetzung des Wismuths mit Bley und Zinn* (das leichtflüſſige Metall): das beſte Verhältniſs iſt 8 Theile Wismuth, 5 Th. Bley, 3 Th. Zinn. (Die Anwendung dieſer Maſſe zu Formen für Kattundrucker, die ſo leicht zu neuen umgeändert werden können, wäre wohl der Bemerkung werth geweſen.) *Viertes* Kapitel. *Scheidung der Metalle* (in den Werkſtätten der Künſte): 1) *durch Säuren* (Scheidung des Goldes durch die Quart), 2) *durch Oxi-*

Digitized by Google

Oxydirung. So laſſen ſich die edlen Metalle durch langes Schmelzen von den unedlen ſcheiden, oder nach der Oxydation läſst ſich ein Metall leicht reduciren; als das Kupfer gegen das Zinn; oder durch Säuren laſſen ſie ſich ſcheiden, indem z. B. bey Zinn und Bley, oder Zinn und Kupfer, die Salpeterſäure das Zinn unaufgelöſt läſst; eben dieſs erfolgt bey goldhaltigem Kupfer, oder dergleichen Kieſsen, 3) *durch die Wirkung andrer Metalle*. Niederſchlagung metalliſcher Auflöſungen durch andre Metalle. 4) *Scheidung durch verſchiedene Schmelzbarkeit der Metalle* (z. B. des Zinns, Bleys und Wismuth aus der Verbindung faſt aller ſchwerflüſſigen Metalle). 5) *Scheidung durch Sublimation:* (z. B. Arſenik, Zink, Spiesglanz und Queckſilber mit andren Metallen verbunden) [Hier hätten noch angeführt werden können: Scheidung von Metallgemiſchen durch ihr früheres oder ſpäteres Niederfallen, bey vermindertem *Menſtruum*, z. B. ein in Schwefelleber aufgelöſtes Metallgemiſch, nach *Engeſtröm*, aus welchem durch langſame Röſtung das Metall *zuerſt* niederfällt, welches ſich am ſchwerſten darin auflöſt, bey weiterer zweyten Röſtung, das zunächſt folgende u. ſ. w.]. Beyſpiele aus dieſen fünf Scheidungsarten. Cupellirung des Silbers, Scheidung des Kupfers aus dem Glockengute. Ausſaigern des ſilberhaltigen Bleys aus dem Kupfer. *Fünftes* Kapitel. *Verbindung des Sauerſtoffs mit den Metallen*. (Beförderungsmittel: verſchiedene Stoffe der Oxydation, nach den verſchiedenen Feuersgraden und verſchiedene Farben derſelben. Verſchiedene Mittel der Oxydirung.) *Arſenikoxyd:* = Säure. *Kobaltoxyd:* Zaffer, Smalte, blaue Stärke, blaue Farbe aus dem Kobalte für den Mahler, aus drey Theilen Alaunerde, (gefüllet durch Ammoniak) und ein Theil Arſenik- oder Phosphorſauren Kobalts, die in einem Tigel verkalkt werden, nach *Thenard's* Anleitung. *Wismuthoxyd*. Zinkoxyd: (es decke nicht hinlänglich als weiſse Farbe.) *Spiesglanz* und *Braunſteinoxyd*. *Bleyoxyd*. Maſſicol. Mennige. Die ſchöne Engliſche Mennige wird mit Steinkohlen bereitet; die Franzöſiſche mit Holz, deren Bereitung ausführlich angegeben wird. Dem ungeachtet beklagt Hr. *Ch.* daſs das Franzöſiſche nicht ſo ſchön iſt, als das ausländiſche, kein ſo ſchönes Kryſtallglas giebt. Nach ihm liegt die Urſach darin, daſs das dazu angewandte Bley, Zinn und Kupfer enthält, und das hievon befreyte Bley giebt, nach Hn. *Pecard*, eine der Engliſchen gleiche Mennige — Abtreibung des Bleys von Silber, Bereitung des Herds u. ſ. w. Vortheile vom Zuſatze des Bleys zum Glaſe. Beſtandtheile des Flintglaſes (ſehr weiſser Quarzſand 1 Pfund 8 Unzen, Salpeter 9 Unzen, Engliſche Mennige 8 Unzen): Mahlerfirniſs. *Eiſenoxyd*. Schutzmittel gegen den Roſt. Eiſenmohr (die Beſchleunigung dieſer Bereitung durch Vermiſchung des rothen Eiſenoxyds mit Eiſenfeile iſt nicht bemerkt), die ausgeſüſste Eiſenerde des Vitriols: das rothbraune u. ſ. w. *Kupferoxyd*. Laſurblau (nach *Chaptals* Verbeſſerung, mit Uebermaſse von cauſtiſchem Kali: das kohlenſaure giebt eine grünliche Farbe. *Zinnoxyd* (Zinnaſche). *Queckſilberoxyd*. Verbeſſerte Angabe für das rothe Oxyd. Alle Niederſchläge, mit ſublimirten Schwefel gerieben, verpuffen. *Silberoxyd* (Knallſilber). *Goldoxyd* (Knallgold): *Caſſius's* Purpur; man könne ihn auch durch Alkalien, ohne Zinn, erhalten. *Tungſtein-, Molybdän- und Chrom-Oxyd*. *Sechstes* Kapitel. *Verbindungen des Sauer- und Waſſerſtoffs*. Geſchichte der erſten Spuren und Verfolg der Entdeckung der Waſſerbildung. (*Ch.* ſchreibt ſie *Lavoiſier* zu, ob ſie gleich *Cavendiſh* gebührt.) Zerlegung und Zuſammenſetzung des Waſſers (nach mehrern umſtändlich erzählten Verſuchen im Groſsen): Eis (das Zerſprengen der Gefäſse durch daſſelbe ſcheine nicht von vermehrtem Umfange des Waſſers abzuhangen.) Geſtalt des Eiſes und des Schnees. Wirkungen des Waſſers durch ſeine Auflöſungen u. ſ. w. *Siebentes* Kapitel. *Die Verbindungen des Schwefels* mit den Alkalien, Erden, den Metallen und ihren Oxyden. Der mineraliſche *Mohr* und der *Zinnober*, nach *Lukkerts* Verfahren in Holland: *Kirchhofs* Verfahren auf dem naſſen Wege. (Hier ſind jedoch *Buchholzens* Bemerkungen nicht benutzt.) Der Unterſchied des Mohr vom Zinnober beruhe darauf, daſs jener geſchwefeltes Queckſilber mit Leberluft, dieſer bloſs geſchwefeltes Queckſilber ſey. *Geſchwefelter Arſenik*. Der Unterſchied des Opperments und des Realgars beruhet nicht auf verſchiedenem Verhältniſs, ſondern nur auf verſchiedenen Graden der Hitze. Löſt man dieſelben in kauſtiſcher Lauge auf: ſo kann man alsdann den Indigo damit auflöſen. *Geſchwefeltes Zinn. Muſivgold*, nach *Bullion* und *Pelletier*. *Geſchwefelter Spiesglanz;* mit Kali verbunden löſt er den Indig auf. Kermes: goldfarbener Spiesglanz-Schwefel. *Achtes* Kapitel. *Verbindungen des Waſſerſtoffs* mit Stickſtoff. Ammoniak: Zerlegungen des Salmiaks. Vielfache Beweiſe durch Zerlegung und Zuſammenſetzung von der Miſchung des Ammoniaks. Waſſerſtoff mit Phosphor. Bereitung und Eigenſchaften der entzündlichen Phosphorluft. Waſſerſtoff und Schwefel — Waſſerſtoff und Kohle: dieſe, und das gekohlte Waſſerſtoffgas ſind nur durch Verhältniſs der Beſtandtheile verſchieden; daher entſtehen verſchiedene Arten dieſes Gaſes.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

OEKONOMIE.

Prag, b. Widtmann: *Kurzgefaſste ökonomiſche Abhandlung über den Bau und die Einrichtung einer, vorzüglich bey groſsen Meyereyen anwendbaren, und der an den meiſten Orten eingeführten Stallfütterung angemeſſenen Kühſtallung und Schafferswohnung*, nebſt am Ende beygefügter Zeichnung, und einem dazu gehörigen Anhange verſchiedener ökonomiſcher und praktiſcher Baubemerkungen für Bauliebhaber, von *Joſeph Thoſchonowitz*. Mit 2 Planen. 1807. 2 S. Inhalt u. 88 S. 4. (1 Rthlr.)

Man wird in dieſer Schrift zwar nicht viel Neues finden, wenn man mit der ökonomiſchen Literatur und den vielen andern über dieſelben Gegenſtände erſchienenen Schriften bekannt iſt; indeſſen iſt doch die-

Digitized by Google

dieſelbe für jeden andern gewiſs nicht ohne Nutzen, und des Leſens nicht unwerth. Zuerſt folgt S. 1 — 38. die Beſchreibnng der Anlage einer wohl eingerichteten Kuhſtallung, nebſt der Wohnung des Schaffers (d. h. des Molkenpächters, oder Aufſehers über das Molkenweſen), und eine ſehr genaue Ueberſicht aller zu Erbauung derſelben nöthigen Arbeiten und Materialien (die dabey ganz genau nach ihren Ausmeſſungen angegeben ſind), nebſt einem ſorgfältigen Koſtenüberſchlag, und dazu gehörigen Reviſionsprotokoll; worauf alsdann die Vortheile dieſer Einrichtung in Rückſicht der Feſtigkeit des Gebäudes, der Geſundheit des darin aufzuſtellenden Viehes, und in ökonomiſcher Hinſicht überhaupt erläutert werden, und zuletzt Anweiſung zur Einrichtung einer ſchon ſtehenden Stallung, nach dem Plane der erſtern, und beſonders auch zu deren Anwendung auf Ställe von Bauergütern, mitgetheilt wird. Hierzu gehört der auf der erſten Tafel gegebene Aufriſs und Grundriſs dieſer Kuhſtallung, die in allen weſentlichen Stücken denen von *Suckow*, *Riem*, *Brieger* und *Thaer* gegebenen Angaben ziemlich gleich kommt, oder doch ſo wenig vor denſelben voraus hat, daſs vielmehr Rec. noch manches Nützliche beyfügen könnte. — Der Anhang handelt *a*) über die mit wenigem Geſinde zu beſtreitende richtige und vortheilhafte Fütterungsart der Kühe; wo dann α) in Rückſicht der Bauform die Vortheile der angegebenen Stalleinrichtung für die Bequemlichkeit der Fütterung ſehr gerühmt, alsdann aber β) *in ökonomiſcher Hinſicht* (Rec. kann ſich nicht enthalten, auf die Sonderbarkeit dieſer Rubriken aufmerkſam zu machen) recht gute Grundſätze über die Fütterung des Viehes im Sommer und Winter gegeben werden. Eben ſo behandelt dann der Vf. *b*) das *Molkenweſen* α) in Rückſicht der Bauform, β) in ökonomiſcher Hinſicht. Hierauf folgen einige den Bau betreffende und andere ökonomiſche Bemerkungen über die auf dem Entwurfsplane nicht angeführten Gegenſtände; als α) über eine zunächſt am Stalle anzulegende *Au*, d. h. einen Platz, auf welchem das Vieh ſich Bewegung machen, und doch den Dünger nicht umherzetteln könne; β) über das Verhältniſs des zu haltenden Viehes, erſtlich in Rückſicht der Baueintheilung, d. h. nochmals in Rückſicht des zu deſſen Stallung nöthigen Raumes und der dazu zu treffenden Einrichtung, und dann in ökonomiſcher Hinſicht; wo eine Tabelle geliefert iſt, die das Verhältniſs des jährlich auszubarackenden alten Viehes zu dem, als Nachwuchs, jährlich abzuſetzenden jungen Rindern angiebt: — — eine an ſich ſehr leichte Sache. — Den Beſchluſs machen einige Bemerkungen über allerhand grüne und getrocknete Futterkräuter, vornehmlich in Rückſicht der Aufbewahrung, beſonders des Wieſenheus und Kleeheus, und der dafür zu errichtenden Gebäude; wozu dann eine kurze ökonomiſche *Bauabhandlung* über eine, bey groſsen Wirthſchaften mit Nutzen anzubringenden Kleeheuſcheune beygefügt iſt, — die nach den ökonomiſchen Schriften des Präſidenten *Penekendorf* (*Benekendorf*) vom Vf. entworfen, gezeichnet, und berechnet iſt, und wozu die zweyte Kupfertafel gehört. Es iſt dieſs die bekannte Einrichtung mit Balken-Roſten und Eſſen in den Banſenräumen. Der Vf. hat dabey eine ungemein ſorgfältige und vollſtändige Berechnung der Koſten und dazu nöthigen Materialien und Arbeiten geliefert.

Die Böhmiſchen Provincialismen dieſer, für Böhmen immerhin ſonſt recht nützlichen Schrift, fallen oft dem auswärtigen Leſer auf; doch kann man den Vf., da er vorzüglich für Böhmen ſchrieb, darum nicht tadeln.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehr-Anſtalten.

In Wetzlar hat der Fürſt Primas eine Rechtsſchule unter der Direction des Hn. *v. Mülzer* errichtet, bey welcher die Hnn. *Abel*, *Bachmann*, *Löhr*, *Stickel*, *Vahlkampf* und *Werner* zu Profeſſoren mit dem Titel von Juſtizräthen ernannt worden ſind. Insbeſondre iſt der Vortrag über den Code Napoleon vorläufig nach dem Originaltext angeordnet. Von *Locré's Esprit du Code Napoléon* wird auf Verordnung des Fürſten Primas eine Ueberſetzung von dem Prof. *Bachmann* und *Stickel* bearbeitet, die der Vf. (Hr. *Locré*) ſelbſt revidiren wird.

II. Todesfälle.

Am 10. Aug. ſtarb zu Warſchau der Biſchof *Joh. Albertrandi*, Präſes der daſigen königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in 78 J. ſ. A.

Am 13. Aug. ſtarb zu Paris der vorzüglich als Botaniker bekannte Gelehrte *Sr. P. Ventenat*, Bibliothekar am Pantheon und Mitglied des National-Inſtituts, wie auch der Ehrenlegion.

III. Beförderungen.

Der Herzog von Meklanburg Schwerin hat den Sanitäts-Rath und Krais-Phyſikus Hn. Dr. *Wilhelm Johann Conrad Hennemann* zu Schwerin zum Herzogl. Leibmedicus ernannt.

Hr. Steueraſſeſſor *Leonhard* zu Hanau, vortheilhaft bekannt durch ſeine mineral. Schriften, iſt von der Geſellſchaft naturforſchender Freunde zu Berlin zum Mitgliede aufgenommen worden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 8. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

CHEMIE.

Paris, b. Deterville: *Chimie appliquée aux Arts, par M. J. A. Chaptal* etc.

(*Beſchluſs der in Num. 296. abgebrochenen Recenſion.*)

Im *vierten* Theile wird zuerſt im *neunten* Kapitel *von den Verbindungen der Schwefelſäure* gehandelt. Die Neutralſalze mit ihr haben die Eigenſchaft, daſs, wenn ihren Auflöſungen vieles Waſſer entzogen wird, ein Theil derſelben niederfällt, der gar kein Waſſer enthält. *Schwefelſaures Kali.* Glauber-Salz. Gyps; Verfahren, ihn zu brennen, zu färben. Geologiſche Anſicht der Gypslager. Der Gyps wandelt ſich nicht in Chalcedon um. Sedlitzer Salz. Bereitung und Eigenſchaften der weiſsen Magneſia. (Der Verkalkung und des Nutzens derſelben iſt nicht gedacht.) *Alaun, natürlicher.* Alaunerze werden entweder etwas angefeuchtet, der Luft lange ausgeſetzt, oder verkalkt, entweder durch das in ihnen ſchon befindliche Erdharz, oder durch Brennſtoffe, die man mit ihnen ſchichtet, oder man verkalkt ihn in Oefen: (alles dieſs erläutert durch Anführung der Oerter, wo es geſchieht.) Auslaugung; die Behälter der Lauge brauchen nicht ſtets von Holz zu ſeyn. Man kann ſie aus Sandſteinen, Graniten, Schiefern verfertigen, die man durch Puzzolane u. ſ. w. mit einander verbindet: man kann ſie auch mit einer Maſſe von Wachs, Harz und Braunroth, wozu man etwas Terpentin ſetzt, überziehn. *Kryſtalliſirung.* Verfahrungsart an mehrern Orten. Der Punkt der Abdampfung iſt veränderlich; Anzeigen des gehörigen Grades. Die vitriolhaltige, gehörig eingedickte Lauge, ſetzt beym Erkalten den Vitriol ab: erſt alsdann ſetzt man alcaliſche Laugen zu, oder den vitrioliſirten Weinſtein. *Fabriken-Alaun.* Verfahren zu Javelle, und von *Ch.*, *Berard* und *Curaudeau*. *Ch.* vermiſcht 100 Thon-, 50 Salpeter-, 50 Schwefelſäure in einer Retorte und deſtillirt; alsdann kann man ſogleich den ſchönſten Alaun auslaugen, und hat zugleich Scheidewaſſer bereitet. Jetzt nimmt man dieſen Alaun eben ſo gern, als den Römiſchen. Zum Wollefärben iſt auch der eiſenhaltigſte dienlich, aber nicht zur Seide und Baumwolle; wozu man jedoch *jeden* käuflichen, wieder aufgelöſten und kryſtalliſirten, gebrauchen kann. *Eiſenvitriol.* Der grüne hat 27 Sauerſtoff, und fällt durch Blauſäure weiſs; der rothe 48 im 100; deſſelben blauer Niederſchlag wird im Waſſer, worin ſich ein Eiſen- oder Zinnblech befindet, weiſs. Der grüne, verkalkt und wieder aufgelöſt, iſt weit vorzüglicher im Kunſtgebrauche; er braucht zur Sättigung deſto mehr Säure, je mehr er oxydirt iſt. — Schwefelkieſe: zu i.. er Verwitterung iſt oft Verkalkung nöthig. Wird die Lauge bis über 40°, nach *Beaumé*, abgedunſtet: ſo fällt weiſser, waſſerfreyer Vitriol nieder. *Fabriken-Vitriol:* künſtliches Schwefel-Eiſen, oder Auflöſung des Metalls in Schwefelſäure u. ſ. w. *Kupfer-Vitriol:* aus natürlichem und künſtlichem Kupferkieſe. *Ch.* taucht in ſchmelzenden Schwefel Kupferbleche; worauf eine groſse Flamme entſteht, und man die Bleche roth erblickt u. ſ. w. *Zinkvitriol.* *Zehntes* Kapitel. *Verbindung der Salpeter-Säure.* *Salpeter:* Bedingniſſe ſeiner Erzeugung, Bildung von Salpeter-Wänden an mehrern Orten. Auslaugung: (Zuſatz des ſchwefelſauren Kalis.) Raffinirung. Auf den rohen Salpeter gieſst man 20 p. C. Waſſer, welches man, nach der Sättigung, ablaufen läſst; alsdann gieſst man 10 p. C. Waſſer auf, und nach dem Ablaufen deſſelben noch 5 p. C. u. ſ. w. *Schieſspulver.* Nach *Ch.* enthält das beſte 77 Salpeter, 12 Kohle, 12 Schwefel; der letzte kann allenfalls ganz fehlen. Verſchiedene Arten des Pulvers. Nach *Carny* pulvert man die Materialien auf Mühlen. Die Vermiſchung derſelben geſchieht in, um die Axe ſich drehenden, Tonnen, in welchen ſich viele kleine Bronze-Kugeln befinden. Das Zuſammendrucken der Maſſe geſchieht durch Preſſen, noch beſſer auf einer Mühle u. ſ. w. *Eilftes* Kapitel. *Verbindung der Salzſäure.* Behandlung des *Steinſalzes:* grob- und kleinkörniges Salz. Verſiedung des Meerwaſſers zu Shields, Whitehaven u. ſ. w. Gradierungen: Bayſalz. *Salmiak.* Geſchichte des Aegyptiſchen. (*Ch.* hat ihn auch aus dem verbrannten Miſte der wilden Pferde von Camargue erhalten.) Er bildet ſich ſelbſt auch im menſchlichen Körper. Künſtlicher Salmiak. Im Lüttichſchen bildet man aus Maſſen von 25 Steinkohlenſtaub, 5 Kamin Ruſs, 2 Thon, und hinlängliches Salzwaſſer zum Zuſammenkneten, eyförmige Steine; man brennt ſie u. ſ. w. Nach *Pluvinet* deſtillirt man Knochen und wollene Lumpen in eiſernen Cylindern, ſondert das Oel ab, und filtrirt die Flüſſigkeit durch ein Bett von verkalktem, gepulvertem Gyps; alsdann kocht man das ſchwefelſaure Ammoniak mit Kochſalz u. ſ. w. *Ch.* räth, die Dünſte der deſtillirten thieriſchen Theile mitten durch Salzſäure hindurch gehen zu laſſen. (Den Braunſchweigiſchen Salmiak u. ſ. w. ſcheint man in Frankreich nicht zu kennen.) *Zwölftes* Kapitel. *Salzſaures Zinn.* *Aetzendes Queckſilber-Sublimat*, nach dem Holländiſchen ältern und neuern Verfahren (mit Queckſilber-Vitriol); *verſüſstes Queckſilber*

Digitized by Google

ſilber (ätzendes 4, Queckſilber 3 Th.): Die Panacee iſt ein verdächtigeres Mittel, als jenes. *Oxygenirte Pottaſche.* Die mit der Säure geſättigte Pottaſche, bey gelinder Wärme an einem dunkeln Orte abgedampft, giebt einen ſilberfarbnen Niederſchlag: 6 Th. deſſelben, 1 Th. Schwefel und 1 Kohle geben ein Schieſspulver von doppelter Kraft, als das gewöhnliche beſte, aber ſehr gefährlich wegen der Exploſion durch den geringſten Stoſs. *Dreyzehntes* Kapitel. *Verbindungen der Weinſteinſäure.* Der Weinſtein-Cremor, und der mit Borax verſetzte; jener zerſetzt ſich von ſelbſt, wenn er lange in der wäſsrigen Auflöſung ſteht. *Vierzehntes* Kapitel. *Verbindungen der Eſſigſäure.* Bleyzucker (auf verſchiednen Wegen), *Grünſpan* von Montpellier, durch die Treſtern. Grünſpan-Kryſtall. *Funfzehntes* Kapitel. *Verbindungen der Kleeſäure.* Kleeſalz: man bereite es jetzt mehr aus *Rumex acetoſa*, als *Oxalis acetoſella. Sechzehntes* Kapitel. *Borax.* Raffinirung deſſelben: Schmelzkraft für die Erden und Metalle, und andre Miſchungen, um denſelben zu erſetzen. *Siebenzehntes* Kapitel. *Verbindungen der Blauſäure.* Berliner Blau: Geſchichte der Entſtehung und der dazu brauchbaren Stoffe. Verfahrungsart. Nach Verkalkung des grünen Vitriols iſt die Farbe weit ſchöner. Der blauſaure Kalk iſt als Prüfungsmittel dem blauſauren Kali vorzuziehn. *Achtzehntes* Kapitel. *Verbindungen der Galläpfelſäure.* Scheidung des Gärbeſtoffs von der Säure: jener fällt das Eiſenblau. Galläpfel enthalten 40mal mehr zuſammenziehendes, als die Eichenrinde; indeſſen kann dieſe, auch vervielfacht, zum Färben des Garns und der Baumwolle, auch zur Dinte, die Galläpfel nicht erſetzen. Beſondre Wirkung derſelben auf das Eiſen. Sie enthalten, nach dem Indigo, die mehreſte Kohle unter den Pflanzen. Dinte. Der grüne Eiſenvitriol iſt bis zur Röthe zu verkalken; 4 Th. der Auflöſung deſſelben erfordern 6 Th. der Galläpfel-Abkochung zu 3°, 4 Th. der Galläpfel-Auflöſung zu 15°, zur beſten Schwärze. Man kann auch etwas Kampeche-Holz (1 Th. gegen 2 der Galläpfel) und Kupfervitriol ($\frac{1}{13}$ gegen das Gewicht der Galläpfel) nehmen. Zu einer, durch oxydirte Salzſäure nicht auszulöſchenden, Schrift wählt man eine Leimauflöſung von der Dicke, als Dinte, reibt ſie mit etwas Kochſalz und ſo viel Lampenſchwarz, bis die Farbe ſtark genug iſt, auf einem Marmor zuſammen. Bey allen guten Eigenſchaften läſst ſie ſich jedoch abreiben. Aufgelöſter Tuſch, und dieſer, und die vorige Miſchung, können auch mit der Dinte zuſammengegoſſen werden. Die Chineſiſche Dinte iſt der eingedickte Saft des Blackfiſches. *Neunzehntes* Kapitel. *Kohlenſaure Verbindungen.* Bleyweiſs (nach Engliſchem Verfahren); *Ch.* eigene Art mit Kochſalz. Der Bleyvitriol iſt ſehr weiſs, und wird nicht gelb mit Oelen; allein er flieſst nicht aus dem Pinſel, iſt zu leicht, und deckt nicht, doch läſst er ſich durch Alkalien zerſetzen u. ſ. w. *Zwanzigſtes* Kapitel. *Verbindungen des Gärbeſtoffs*, mit der Gallerte. Waſchen der Häute; Enthaaren durch Kalk; durch gährendes Gerſten- oder Roggen-Mehl; durch Beſtreuen mit Salz u. ſ. w. Aufſchwellen durch Kalk, oder Säuren. Gärben. (Die Catechu-Erde iſt am reichſten an dieſen Stoff; auch durch eine warme Abkochung der Heide kann man gerben.) Der Lohe-Aufguſs kürzt ſehr ab; in einigen Tagen gärbt man eine Ochſenhaut, in einigen Stunden ein Kalbfell; ſie hat aber doch ihre bedeutenden Nachtheile. 1) Man muſs eine beträchtliche Menge von Geräthſchaften und Gefäſsen haben, theils die Rinde auszulaugen, theils die Brühe aufzubewahren; welches Vorkehrungen von einer unermeſslichen Ausdehnung erfordert. 2) Die Leder ziehen eine ſo groſse Menge Waſſer in ſich, daſs ſie ſchwammicht bleiben, und im Trocknen ſich runzeln. 3) Da ſie in den Wannen nicht völlig von einander iſolirt erhalten werden können: ſo iſt an ſolchen Stellen das Gärben nicht gleichförmig. 4) Wirken die ſchwachen Aufgüſſe faſt gar nichts mehr; und daher wird die ganze Kraft der Lauge, und folglich der Rinde, auch nicht erſchöpft. Nach *Ch.* iſt die Anwendung der feuchten Lohe die beſte; binnen 3—4 Monaten iſt eine Ochſenhaut gahr. *21ſtes* Kapitel. *Verbindungen der Alkalien.* Klaſſification der Güte der *Seifen*, nach ihren Stoffen; die feſten werden mit Soda, die weichen mit Kali gemacht. Die Laugenbehälter im Groſsen werden aus Backſteinen verfertigt, und mit Puzzolane oder Potté mit einander verbunden. Die Kochkeſſel ſind unten von Kupfer, oben von Mauerwerk. Der Zuſatz von Kochſalz iſt nicht durchaus nothwendig. Zur marmorirten Seife ſetzt man $\frac{1}{16}$ Eiſenvitriol. Verfälſchung der Seife mit Waſſer, Kalk, Gyps, weiſsen Thon. — Die ohne Kochen bereitete Seife ſcheint doch nicht ſo vortheilhaft. — Weiche Seife, ökonomiſche Seife, die man noch flüſſig gebraucht. Handſeife (mit Stärke), Seifengeiſt. *22ſtes* Kapitel. *Verbindungen mit Alkohol.* Harzigter Firniſs. Verſchiedene Angaben von *Tingry.* — Firniſs mit Terpentingeiſt *(à l'eſſence).* Vorſchriften dazu. Auflöſung des Kopals in *Aether*; in Terpenthingeiſt, oder mit Lavendelöl und Kampfer. *23ſtes* Kapitel. *Verbindungen der fixen austrocknenden Oele.* Fetter Firniſs (austrocknende Oele und Harze), Caoutchouc-Auflöſung durch kochenden Leinöl- und Terpenthin-Geiſt. Buchdrucker-Firniſs; Färbung derſelben durch Berliner Blau, Zinnober, Karmin, Opperment, Gummigutte. *24ſtes* Kapitel. *Die färbenden Stoffe.* (Die Färberkunſt.) Ausziehung der Färbeſtoffe durch verſchiedne Auflöſungsmittel. *Beizen.* Nur einige metalliſche Kalke, zuſammenziehende oder harzige Stoffe, haften ohne Beize; welche daher mehrentheils das Zwiſchenmittel iſt, wodurch der Färbeſtoff geneigter wird, ſich (nach den Geſetzen der Verwandtſchaft) anzuhängen. Die Beizen zerſetzen ſich mittelſt der Stoffe, in welche ſie dringen, ſind aber meiſtens farbelos. Die vorzüglichſten ſind der Alaun und das ſalzſaure Zinn. Jener iſt noch wirkſamer, nach der Zerſetzung durch Bleyzucker; dieſes iſt ſehr vorzüglich bey dem Scharlach und den Krappfarben. Auſserdem die Eiſen- und Kupfer-Oxyde und der Kalk. Zuerſt verbindet ſich die Beize mit den Zeugen, und zieht hernach den Färbeſtoff an; doch geſchieht es auch wohl umgekehrt, z. B. bey gedruckten Zeugen. *Von der Natur der Stoffe.*

Die

Digitized by Google

Die thieriſchen (Wolle und Seide) vertragen keine Alkalien, noch Beizen mit denſelben, auch keine ſtarke Säuren; ſie nehmen aber die färbenden Stoffe beſſer an, und haben auch ſtärkere Verwandtſchaft zu den Beizen. Einige wirken jedoch ſtärker auf Vegetabilien, z. B. Eiſenkalk. Der Grund dieſer Verſchiedenheit ſcheint darin zu liegen, daſs die Pflanzenſtoffe mehr Kohle enthalten. Die Seide ſcheint weniger animaliſirt, als die Wolle. Die Baumwolle färbt ſich eher, als Linnengarn; dieſs eher, als hanfenes. *Zubereitung der Stoffe.* Befreyung derſelben von dem natürlichen Ueberzuge, den ſie alle haben, auf mancherley Weiſe: Bücken, Bleichen u. ſ. w *Zubereitung des Färbeſtoffs.* Zerreiben und Auflöſen deſſelben, nach der Conſiſtenz, der Natur und der Flüchtigkeit derſelben. Die Auflöſungsmittel ſind: *Waſſer*, *Alkali*, *Säuren*, *Alkohol und Oel.* — Die Indigküpe (mit *Kali*) zu verſchiedenartigen Färbungen; Zuſatz von Opperment. Mit Kalk und Indig allein kann man das Garn und die Baumwolle färben. Die Blauküpe: Mittel gegen das Durchgehen derſelben. — — Orlean, Safflor. *Säuren:* Sächſiſch Blau (Schwefelſäure und Indig). — Behandlung des Gelbholzes, des Kurkumey, Ginſters, der Kreuzbeere, des Fernambuks, mit eſſiger Zitronenſäure. *Oele und Färbeſtoffe:* die rothe Ochſenzunge, die Harze, der fette Firniſs. *Zubereitung der Beizen. Die erdigten:* der ſchlechteſte Alaun kann durch Auflöſung und Kryſtalliſirung zum Beſten umgeändert werden. Verſchiedene Art des Alaunens, für die Seide, die Wolle (zum Karmoiſin), Baumwolle. — Eſſigſaurer Alaun. — Dreyfaches Salz aus Schwefelſäure, Alaun-Erde und Kali. — — Gyps, nach *Pörner*, zum bläulichen Nelkenbraun. — Gyps und Kali zu Cochenille-Färbung. Kalk zu allen Farben aus zuſammenziehenden Stoffen. — Zu der Indig-Küpe. — *Bereitung der metalliſchen Beizen.* Zinn, in Königswaſſer aufgelöſt, und für den Scharlach, vorher mit Weinſtein-Cremor verſetzt. Das ſalzſaure Zinn dient als Beize auf Roth, für Seide und Baumwolle. Dieſe erhält auch die Nankingfarbe durch jenes Salz und Eichenbrühe. — Den ſalpeterſauren Wismuth findet *Ch.* ohne Nutzen. Arſenikſaures Kali dient zum Rothfärben des Garns und der Baumwolle. Den geſchwefelten Arſenik wendet man vorzüglich zur Indigküpe an; den ätzenden Sublimat zum Krapproth. — Die Eiſenoxyde: zu braunen Farben; zu Violet und Lilas, mit Krapp; zum Schwarz; ihre Auflöſungen wirken um deſto kräftiger, je älter ſie ſind. Jetzt benutzt man dazu die brandige Holzſäure. — — *Färbung der Stoffe.* Sehr abgeänderte Verfahrungsarten nach den verſchiednen Farben, und nach den färbenden Stoffen ſelbſt, die keinen Auszug leiden. — — Nach *Ch.* kann man die Seide Scharlachroth färben, wenn man ſie in eine ſehr ſaure Zinnauflöſung und in ein Cochenillbad wechſelweiſe taucht. Ebenfalls zeigt er, wie Seide ſchön ſchwarz zu färben ſey. — — *Zuſammengeſetzte Farben.* Miſchungen von Blau und Gelb, Roth und Blau, Roth und Gelb. *Die Kunſt, die Farben umzuändern.* Die Zinnauflöſung macht die Cochenille lebhafter und röther; durch den Weinſtein-Cremor wird ſie gelblicher und höher; durch Kochſalz bläulich-lilas; durch Salmiak dunkler; durch Gyps blau. Durch den Alaun wird der Scharlach karmoiſin, durch Alkalien violet u. ſ. w. Allgemeine Regeln hierüber. *Erhöhungen der Farben.* Auswaſchen: *Laugenſalze* (bey Türkiſchroth; dem Violet der Baumwolle; dieſes wird roth durch Alkalien, blau durch Seife). *Säuren* (ponceaugefärbte Seide, Orlean, Cochenillen-Abſud, Krappfarben); blaue Baumwolle (durch Schwefelſäure); ſchwarze Farben durch *Seifenauflöſung.* 25ſtes Kapitel. *Von der Gährung:* ſie fordert, nach *Fabroni*, immer Zucker und einen vegetabiliſch-thieriſchen Stoff, und dieſen zeigt auch der Geſcht und die Weinhefen. Die vollkommenſte Gährung iſt die, wo der Gährungsſtoff und der Zucker wechſelſeitig ſich ganz zerſetzen; bleibt von jenem übrig: ſo muſs man die fernere Gährung durch Abſcheidung der Weinhefen, Verkorkung u. ſ. w. zu hindern ſuchen. Unterbleibt dieſs: ſo erfolgt die ſaure Gährung. — — Den Schluſs des Ganzen macht ein gut eingerichtetes (40 Seiten ſtarkes), bey franzöſiſchen Schriften ſeltenes, Regiſter, welches die Brauchbarkeit eines ſolchen Werks ſehr vergröſsert.

Aus dieſer Ueberſicht des mit einer edlen Popularität geſchriebnen vortrefflichen Werkes wird man leicht erſehen, wie ſehr daſſelbe ſeinen Titel verdient.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Marburg, in d. neuen akad. Buchh.: *Georg Wilhelm Stein's*, ehemaligen Oberhofraths und Profeſſors zu Marburg, *nachgelaſſene geburtshülfliche Wahrnehmungen. Erſter* Theil. Herausgegeben von *Georg Wilhelm Stein*, Profeſſor zu Marburg. 1807. 371 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der um die Geburtshülfe hochverdiente verewigte *Stein* gab ſchon früher die Ausſicht zu einem Specialwerke, welches durch genaue Schilderung einzelner widernatürlicher und ſchwerer Geburtsfälle die im *zweyten* Theile ſeines Lehrbuchs vorgetragene Anweiſung beſtätigen ſollte; es kam aber nie zur Ausführung. Der Herausg. hat die Sammlung einzelner Fälle, welche ſich unter den nachgelaſſenen Papieren ſeines Oheims vorfand, zu einer ähnlichen Belehrung, wie ſie nach jenem Verſprechen bloſs in Betreff der widernatürlichen und ſchweren Geburten Statt haben ſollte, für die Praxis der Geburtshülfe überhaupt, alſo auch zur Beſtätigung und Erläuterung des *erſten* Theils des Lehrbuchs benutzt, die dadurch erläuterten oder beſtätigten Paragraphen deſſelben (nach der *ſiebenten* Ausgabe) allenthalben angeführt und auf dieſe Art wirklich ein Werk begonnen, welches nur mit *Smellie's* Sammlung verglichen werden kann, von dieſer aber gewiſs nicht übertroffen wird. Der *zweyte* und *dritte* Theil ſoll ſich auf Manual- und Inſtrumental-Operationen beziehn; der *vierte* theils Geburtsfälle, bey welchen fremde und zwar üble Behandlung lehrreich wird, theils Geſchichten von Krankheiten des weiblichen Geſchlechts überhaupt, und der Kindbetterinnen insbeſondre, enthalten.

Es

Digitized by Google

Es würde eine überflüſſige Arbeit ſeyn, wenn Rec. von den hier (Nr. 1 — 201.) verzeichneten Fällen einen kurzen, folglich durchaus nicht belehrenden, Auszug liefern wollte; da eines Theils die Lectüre des Werks ſelbſt dadurch nicht erſetzt werden kann, und andern Theils der Werth deſſelben vorzüglich in der genauen, aus der Natur geſchöpften, Beſchreibung der Ereigniſſe am Krankenbette beſteht, die durch jede verſtümmelte Anzeige unbrauchbar werden muſs.

Die Beobachtungen ſind unter folgende *vier* Hauptrubriken gebracht: natürliche Geburt, widernatürliche Kopfgeburt, unzeitige Geburt, beſondre Erſcheinungen an dem Kinde und der Nabelſchnur. — Bey den angeführten ſehr leichten Geburten traf auch die Schwangerſchafts-Rechnung ſehr genau ein, bey einer war ſchon Tages vorher alle Geſchwulſt an den Füſsen und Geburtstheilen verſchwunden, zum Beweiſe, daſs dieſer Geſchwulſt nicht bloſs eine mechaniſche Urſache zum Grunde liege. Wenn der Vf. behauptet, daſs drey- bis vierwöchige vorausgehende Wehen gemeiniglich eine leichte Geburt verkündigen: ſo ſtimmt die Erfahrung des Rec. mit dieſer Behauptung nicht überein: denn nur gar zu oft hat er langſame, mit falſchen Wehen anfangende, Geburten darauf folgen ſehen. Auch kann man, ſo lange keine Wehen da geweſen ſind, abgehende Waſſer nicht im allgemeinen für falſche anſehen. Wenigſtens geht das wahre Waſſer eben ſo oft ohne Wehen und zu früh ab, ohne daſs falſches Waſſer da geweſen iſt. Zuweilen ſammelt ſich aber doch noch eine kleine Blaſe, wenn die Häute nicht gerade im Mittelpunkte zerriſſen ſind und der herabſinkende Kopf die eingeriſſene Stelle wieder ſchlieſst. Falſche Waſſer ſind überhaupt als Folge eines krankhaften Zuſtandes der Eyhäute ſeltner, als man gewöhnlich glaubt. — Für den Durchgang des Kopfs mit ſeinem groſsen Durchmeſſer im geraden Durchmeſſer des Bekkens ſind zwar mehrere Fälle aufgeſtellt; ſo genau aber auch die Stellung und Entwickelung des Kopfs beobachtet iſt: ſo beweiſen ſie doch das nicht, was ſie beweiſen ſollen. In allen Fällen ſtand der Kopf ſchon im erſten Geburtsſtadium in der Beckenhöhle, er war ſchon durch den Eingang herabgerückt und hatte folglich ſeine Drehung aus dem ſchiefen in den geraden Durchmeſſer ſchon vollbracht. — Wie erleichternd und die Geburt beſchleunigend der künſtlich unternommene Waſſerſprung, zumal bey ſchwachen Wehen und weit geöffnetem Muttermunde, ſey, wird in mehrern Beobachtungen gezeigt. — Intereſſant ſind mehrere Fälle von wilden und Krampfwehen, wenn auch die ärztliche Behandlung nicht mehr als Muſter aufgeſtellt werden kann. — Die angeführten Beobachtungen von Geburten, welche bey vorliegendem Geſichte und bey einem übeln Kopfſtande ohne Kunſthülfe glücklich beendigt wurden, werden manche neuere Geburtshelfer belehren, daſs ſchon der Vf. die Rechte der Natur zu würdigen wuſste, und daſs die Behandlung ſolcher Geburten, ohne von der Wendung oder von der Zange Gebrauch zu machen, bey weitem älter ſey, als ſie zu glauben ſcheinen. — Nicht weniger belehrend ſind die vielen genau beſchriebenen unzeitigen und frühzeitigen Geburten aus allen Monaten der Schwangerſchaft und mehrere beſondere Erſcheinungen an dem Kinde und der Nachgeburt.

Rec. zweifelt nicht, daſs alle Geburtshelfer mit ihm der baldigen Erſcheinung der folgenden Theile dieſer wichtigen Wahrnehmungen mit Sehnſucht entgegen ſehen.

Bamberg u. Würzburg, b. Göbhard: *Katechismus für Krankenwärterinnen*, von *Erhardus Mangold*, Kaplan der Pfarrey Haug zu Würzburg. 1806. 95 S. 8. (8 gr.)

Der Gedanke, den Krankenwärterinnen ein Buch in die Hand zu geben, worin ſie von den wichtigſten Obliegenheiten ihres beſchwerlichen, aber ſehr nützlichen Standes einen verſtändlichen Unterricht finden, iſt alles Beyfalls werth; und wenn auch ſchon mehrere Schriftſteller dieſen Gegenſtand bearbeiteten: ſo wird doch dadurch die Arbeit des Vf., eines gewiſs ſehr würdigen Geiſtlichen, nicht überflüſſig. Man bemerkt überall, daſs der Vf. entweder gute mediciniſche Schriften, oder neben eigener Beobachtung den Rath verſtändiger Aerzte benutzt habe. Kurz und verſtändlich wird von den Eigenſchaften und Pflichten einer Krankenwärterin, von der nothwendigen Beſchaffenheit eines Krankenzimmers, von der Bettſtelle und von der Zubereitung des Bettes gehandelt; dann iſt das Nothwendigſte über die Lebensordnung der Kranken in Hinſicht auf Luftbeſchaffenheit, Nahrung, Bewegung, Schlafen und Wachen, auf die Ausleerungen und Leidenſchaften derſelben angeführt; aber wirklich zu geſchwind geht der Vf. über dasjenige weg, was die Krankenwärterin zum Gegenſtande ihrer ſorgfältigen Beobachtung machen ſoll; auch iſt die Verwechſelung der Arzneyen, zumal in Krankenſälen, wo mehrere Kranken liegen, zu leicht, als daſs nicht bey den Vorſichtsmaſsregeln in der Anwendung der Arzneymittel etwas davon hätte erwähnt werden ſollen. Die Vorſchriften beym Gebrauche der Abführungs- und Brechmittel, der Klyſtiere, Bäder, Senfteige, Blaſenpflaſter, Umſchläge und Einreibungen ſind zweckmäſsig. Was über Ohnmachten und Naſenbluten — warum ſchweigt der Vf. von andern, eine ſchnelle Hülfe fordernden, Blutungen? — geſagt wird, iſt zwar nur wenig, aber doch, bis zur Ankunft eines Arztes, gewöhnlich zum Nothbehelf hinreichend. Die Vorſichtsmaſsregeln, wenn der Kranke die heil. Sakramente empfängt, enthalten bey weitem nicht alles, was über dieſen den Katholiken ſo wichtigen Gegenſtand geſagt werden kann, zumal da dieſe religiöſe Vorbereitung zum Tode auf den Kranken einen nicht ſelten ſchädlichen Einfluſs äuſsert. Was übrigens von der Art, wie man die Lage eines rheumatiſchen Kranken verändern, das Wundliegen verhüten und ihn zur Heilung bringen kann, angeführt wird, iſt ſo, wie alles, was über die Getränke der Kranken, über die Pflege der Wiedergeneſenden, über die Kennzeichen des Todes, über die Geſundheitsregeln für Krankenwärterinnen und über die Bereitung mehrerer den Wärtern übergebenen äuſsern Arzneymitteln geſagt wird, für einen ſolchen Unterricht ganz paſſend.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 8. October 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

Die Zeiten,
oder
Archiv
für die
neueſte Staaten-Geſchichte und Politik,
von
Dr. *Chriſtian Daniel Voſs.*

Dieſs Journal, das ſich einer ſtets zunehmenden Unterſtützung des Publicums erfreut, wird regelmäſsig mit dem Ende eines jeden Monats ausgegeben. Die drey letzten Stücke ſind folgendes Inhalts:

Julius.

I. Staaten- und Regenten-Wechſel von Deutſchland, ſeit dem Basler Frieden; mit einer vergleichenden Tafel. II. Diplomatiſches Tableau der neueſten Staats- und Kriegs-Verhältniſſe und Begebenheiten. Fünfte Abtheilung. Die gegenſeitigen Abſage-Schriften Ruſslands und Englands, nebſt den franzöſiſchen Bemerkungen über d. letzten. III. Polens Palingeneſie (Fortſetzung). IV. Ueber Preuſsens Verwaltung ſeiner ehemaligen polniſchen Provinzen; mit einer Vorerinnerung des Herausg. V. Veränderungen und Ergänzungen der Staats-Verfaſſung und Verwaltung des franzöſiſchen Reichs. Vorwort. 1) Wiedereinführung erblicher Familien-Titel und Majorats-Güter in Frankreich. VI. Herrſcherbildung und Herrſchergröſse. VII Ueberſicht der Haupt-Momente der Geſchichte des Tages.

Beylagen. Vergleichende Tafel der Staaten und Regenten Deutſchlands.

Politiſch-literariſcher Anzeiger. V. 1) Kleine hiſtoriſch-politiſche Aufſätze. *a*) Vergleichende Ueberſicht der Sterblichkeit in dem *Hoſpice de la Maternité* zu Paris u. ſ. w. *b*) Ueber *Duvillards* neue Methode, die Bevölkerungs-Liſten zu befördern. 2) Statiſtiſche Notizen. Staatsſchuld der vereinigten nordamerikaniſchen Staaten. 3) Auszüge Aus der von Hinckeſchen Schrift: Beſchreibung der Affaire bey Halle u. ſ. w. 4) Berichtigungen.

Auguſt.

I. Das Königreich Weſtphalen. 3) Organiſche Geſetzgebung zur Ergänzung und Execution der Conſtitution (Fortſetzung). C. Departement der Juſtiz und des Innern (Fortſetzung). II. Erſte Verſammlung der Stände des Königreichs Weſtphalen, mit einer Vorerinnerung des Herausg. III. Veränderungen und Ergänzungen in de Staats-Verfaſſung des franzöſiſchen Reichs. 1) Wiedereinführung erblicher Familien-Titel und Majorats-Güter in Frankreich (Beſchluſs). IV. Blick auf Oeſtreichs jetzige Lage und Rüſtungen. V. Ueberſicht der Haupt-Momente der Geſchichte des Tages.

September.

I. Leviathan der Groſse, der Reformator. Verſuch einer Beleuchtung. II. Diplomatiſches Tableau der neueſten Staats- und Kriegs-Verhältniſſe und Begebenheiten. Sechſte Abtheilung. Ruſſiſche und Schwediſche Staats-Schriften über den Angriff Ruſslands auf Finnland und den dadurch bewirkten Krieg zwiſchen dieſen beiden Mächten; mit einem Vorworte des Verf. dieſes Artikels. III. Die Conferenzen der preuſsiſchen Feldherrn zu Erfurt, am 5. und 6. October 1806. IV. Der vorige und jetzige ſpaniſche Succeſſions-Krieg. Vorläufige allgemeine Andeutungen. V. Staaten- und Regenten-Wechſel in Europa ſeit dem Basler Frieden, mit einer vergleichenden Tafel. VI. Ueberſicht der Haupt-Momente der Geſchichte des Tages.

Beylagen.

Regiſter zum funfzehnten Bande.

Vergleichende Staaten- und Regenten-Tafel von Europa.

Politiſch-literariſcher Anzeiger. Nr. VI. 1) Controverſen. Bemerkungen über die beiden, in dieſer Zeitſchrift aufgenommenen, Aufſätze, das Schickſal der in Polen entſetzten vormaligen preuſsiſchen Officianten betreffend u. ſ. w., von *L. Wolfart.* 2) Bücherrecenſionen. *a*) Nähere Beurtheilung des Verhältniſſes der in dem jetzigen Herzogthum Warſchau ihrer Aemter entſetzten königl. pr. Staatsdiener zu der ſächſiſchen Regierung u. ſ. w., von *Ebendemſ.* *b*) Das Jahr 1807. Nebſt einer Abbildung und Beſchreibung des Napoleons-Geſtirns u. ſ. w. *c*) Die Regenten deutſcher Völker im Jahre 1808. *d*) Breslau. Ein Handbuch für Fremde und Einheimiſche u. ſ. w. 3) Oeffentliche Anfragen und Aufforderungen. Oeffentl. Anfrage und Aufforderung, eine den ſchleſiſchen adligen Guts-Beſitzern und der General-Landſchaft gemachte öffentliche Beſchuldigung betreffend. 4) Statiſtiſche Notizen. Ueberſicht der ſpaniſchen Landmacht. 5) Buchhändler-Anzeigen. 6) Druckfehler-Anzeige.

Digitized by Google

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlags-Bücher, welche in der S. L. Cruſius-ſchen Buchhandlung in Leipzig in der Jubilate-Meſſe 1808. erſchienen, und für beygeſetzte billige Preiſe in allen Buchhandlungen zu haben ſind.

Berger, Imm., praktiſche Einleitung ins alte Teſtament, fortgeſetzt von *J. Chr. Wilh. Auguſti*, 4ter und letzter Theil, enthaltend: die Salomon. Schriften, Hiob und die Propheten. Nebſt einem Regiſter über das ganze Werk. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Bröder, C. G., praktiſche lateiniſche Grammatik, cum lection. latin., 7te verbeſſerte Aufl. gr. 8. 16 gr.

— — lectiones latinae, edit. ſept. 8. 4 gr.

— — Wörterbuch zu ſeiner kleinen lateiniſchen Grammatik für Anfänger. 6te verbeſſerte Aufl. gr. 8. 6 gr.

Buſſe, Fr. Gottl., gemeinverſtändliches Rechenbuch für Schulen, 1ſter u. 2ter Theil. 3te verbeſſerte Aufl. 8. (1ſter Theil 6 gr., 2ter Theil mit 1 Kupf. 10 gr.) 16 gr.

— — Anleitung zum Gebrauch deſſelben, 2 Theile. 3te verbeſſerte Aufl. 8. à 4 gr. 8 gr.

Formula confutationis Auguſtanae Confeſſionis, cum latina e Cod. MSS. qui in bibliotheca Julii Pflugii Cizenſi aſſervatur, tum germanica ex actis tabularii electoralis moguntini, nunc primum in lucem prolata. Cum edit. vulgatis contulit, notisque illuſtr. M. C. G. *Müller*. Acceſſit formula confutationis confeſſ. Tetrapolitanae latina, nunc quoque primum edita. 8 maj. 1 Rthlr. 6 gr.

Lentin, Lebr. Friedr. Benj., Beyträge zur ausübenden Arzneywiſſenſchaft. Supplementband. Mit einer Lebensbeſchreibung des Verfaſſers, und mit Anmerkungen herausgegeben von *Wilhelm Sachſe*. gr. 8. 1 Rthlr. 21 gr.

— — Leben, beſchrieben von *W. Sachſe*. (Aus dem Supplementbande beſonders abgedruckt.) gr. 8. 8 gr.

Matthiä, A., griech. Grammatik zum Schulgebrauch. gr. 8. 1 Rthlr.

Pfaff, C. F., Syſtem der Materia medica, nach chemiſchen Principien, mit Hinſicht auf die ſinnlichen Merkmale und die Verhältniſſe der Arzneymittel. Erſter Theil. Arzneymittel aus dem organiſchen Reiche. Erſte Abtheilung. Indifferentere Arzneymittel. gr. 8. 1 Rthlr.

Quintiliani, M. Fabii, de inſtitutione oratoria libri XII. ad cod. veter. fidem recenſuit et annotatione explanavit *G. L. Spalding*. Vol. tertium. 8 maj.
in charta impreſſ. 1 Rthlr. 8 gr.
in charta membranacea 4 Rthlr.

Roſcoe, Wilh., Leben und Regierung Papſts Leo X. Aus dem Engl. überſetzt von *A. F. G. Glaſer*, mit Vorrede, Anmerkungen und Zuſätzen von *F. Ph. K. Henke*. 3ter und letzter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Schiller, Fr. v., Gedichte, 2ter Theil. 3te verb. Aufl. Mit einem Kupfer, gezeichnet von *Schnorr*, und geſtochen von *W. Böhm*. 8.
Druckpapier 1 Rthlr. 4 gr.
Schreibpapier 1 Rthlr. 8 gr.
Velinpapier 1 Rthlr. 16 gr.

Schiller, Fr. v., Geſchichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spaniſchen Regierung. 2ter Theil. Fortgeſetzt von *Karl Curth*. 8.
Druckpapier 1 Rthlr.
Schreibpapier 2 Rthlr.
Velinpapier 2 Rthlr. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Curths, Karl, der Niederländiſche Revolutionskrieg, als Fortſetzung des von Schillerſchen Werkes: Geſchichte des Abfalls der vereinigten Niederlande u. ſ. w. Erſter Theil. 8.

Sintenis, Chr. Fr., Flemmings Geſchichte, ein Denkmal des Glaubens an Gott und Unſterblichkeit. 3 Theile mit 9 Kupf. Neue Aufl. broſchirt 3 Rthlr.

Trommsdorff, Dr. *J. B.*, Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemiſten, 16ten Bandes 2tes Stück. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Deſſelben Buches 17ten Bandes 1ſtes Stück. 8. 1 Rthlr. 14 gr.

Vater, J. S., Grammatik der Ruſſiſchen Sprache, in Tabellen, Regeln und Beyſpielen, nebſt einer Einleitung zur Geſchichte der Sprache und berichtigenden Anmerkungen zur Heym'ſchen Sprachlehre. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Wagner, J. D., Spaniſche Sprachlehre, mit Uebungen zur Anwendung der Grundſätze der Wortfügung und der Schreibart der Spaniſchen Sprache. 2te verbeſſerte und verm. Aufl. gr. 8. 18 gr.

Zonarae, Johannis, et *Photii* Lexica graeca ex Codicibus Manuſcriptis nunc primum edita obſervationibus illuſtrata et indicibus inſtructa. III Tomi. (Tomus I. et II. cont. Zonarae lexicon edidit *J. A. H. Tittmann*, et Tomus III. Photii lexicon edidit *Herrmann*. 4 maj.
in charta impreſſ. 24 Rthlr.
in charta ſcript. 32 Rthlr.

Anzeige für Rechtsgelehrte und Kaufleute.

Ganz neu iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Archiv
ſämmtlicher
für das Herzogthum Warſchau
im Juſtizfach
erſchienenen Geſetze und Verordnungen,
überſetzt und herausgegeben
von
George Alexander Boeck,
Appellations-Gerichtsrath des Lomzaer Departements und Aſſeſſor der vormaligen Landesregierung zu Kaliſch.

Der Verkehr und die Handlungsgeſchäfte, worin die Unterthanen des Herzogthums Warſchau mit denen der benachbarten Staaten ſtehen, und die Verſchiedenheit der Sprache, worin ihre Geſetze verfaſst ſind, waren die Veranlaſſung zu dieſer deutſchen Ueberſetzung. Der Verfaſſer hat ſich dabey die möglichſte Treue und Klarheit zum Ziele geſetzt, ſo wie es die Wichtigkeit des

Digitized by Google

des Gegenſtandes heiſcht; er wünſcht dadurch nicht allein den Ausländern, ſondern auch den hier einheimiſch gewordenen Deutſchen die Kenntniſs der Geſetze des Herzogthums Warſchau erleichtert zu haben.

Der Preis dieſes Buches iſt 20 gr.

Georg Voſs in Leipzig.

Dr. *Martin Luthers Katechismus nach ſeinen ſechs Hauptſtücken für Prediger, Schullehrer und Hausväter kurz erläutert und ganz umgearbeitet;* nebſt erklärten *Bibelſprüchen* u. *Liederverſen* von Dr. *E. F. Chr. Oertel.* Ansbach, bey Gaſſert. 1808. 8. Preis 8 gr.

Dieſe ganz neue Bearbeitung des Luth. Katechismus enthält die vollſtändigſte Erklärung der Luth. Worte in der gedrängteſten und lichtvollſten Kürze, und wird daher als ein ſehr nützliches Hülfsbuch allen Predigern und Schullehrern empfohlen.

III. Auctionen.

Am 28ſten November und an den folgenden Tagen ſoll zu Hannover die *dritte* Abtheilung der von weil. Herrn Geheimen Juſtizrath Dr. *E. A. Heiliger* hinterlaſſenen illüſtren und ſchätzbaren Bibliothek meiſtbietend verkauft werden. Es umfaſst dieſe reichhaltige Section über 5000 Bücher aus der Jurisprudenz, Medicin, Theologie, Philologie, Philoſophie, Phyſik und Mathematik, nicht weniger eine Landkarten- und Gemälde-Sammlung. Manche ſeltene und koſtbare Werke verſchaffen auch dieſem Theile vorzügliches Intereſſe. Der in ſyſtematiſcher Ordnung verfertigte und mit bibliographiſchen Notizen verſehene Catalog iſt zu bekommen in Hannover bey Unterſchriebenem, ſo wie bey dem Schullehrer Eiſenhart, Commiſſionair Freudenthal, Antiquar Gſellius, Gerichtsſchulzen-Amts-Procurator Wedemeier und Antiquar Ehlers, welche in poſtfreyen Briefen beſtimmte Aufträge anzunehmen erbötig ſind.

H. Schaedtler,
Conſiſtorial-Auditor.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Unverſchämter und fehlerhafter Nachdruck der erſten Ausgaben der Daniels'ſchen Ueberſetzung des Geſetzbuches Napoleons und der Civil-Gerichtsordnung Frankreichs.

Herr Hinrichs zu Leipzig hat mit vielem Wortgepränge in mehreren Zeitungen Ueberſetzungen des Geſetzbuches Napoleons und der Civil-Gerichtsordnung Frankreichs angekündigt, welche ein gewiſſer *K. L. M. Müller* gemacht haben ſoll. Wir wiſſen nicht, ob gedachter Müller Herrn Hinrichs betrogen hat, oder ob beide vereint das Publicum in Irrthum führen wollen: denn die beiden angekündigten *Müller'ſchen* Ueberſetzungen ſind nichts anders, als ein unverſchämter und *fehlerhafter* Nachdruck der erſten Ausgaben der Daniels'ſchen Ueberſetzungen gedachter zwey Geſetzbücher.

Daſs die Einführung einiger Geſetzbücher Frankreichs in den Staaten des Rheiniſchen Bundes, auſser den am linken Ufer des Rheins erſchienenen vier Ueberſetzungen, noch neue in Deutſchland nach ſich ziehen würde, lieſs ſich wohl von der Betriebſamkeit der deutſchen Buchhändler erwarten, nicht aber, daſs man die Ueberſetzung eines andern beynahe wörtlich nachdrucken und ihr einen falſchen Namen vorſetzen würde.

Um ſich von dem Nachdrucke des Herrn Hinrichs zu überzeugen, braucht man nur die nächſten beſten Artikel der *Daniels'ſchen* Ueberſetzungen, NB. *Erſte Auflage*, mit jenen der ſogenannten *Müller'ſchen* Ueberſetzungen zu vergleichen; zum Unglücke iſt dem Nachdrucker einer der erſten Abdrücke in die Hände gefallen, er hat daher ganz *de bonne foi* Sinn und Druckfehler, die ſich in einigen Exemplaren der erſten Auflagen befanden, *mit der gröſsten Genauigkeit* abgedruckt; hier folgt der Beweis.

In einigen Exemplaren der erſten Auflagen der Daniels'ſchen Ueberſetzungen kommen nachſtehende Sinn- und Druckfehler vor, die der Nachdrucker treulich copirt hat:

Art. 116. des *Code Napoléon* ſind zwey Worte des Manuſcriptes ausgeblieben, und daher iſt *enquête* bloſs durch Unterſuchung gegeben; Herr *Müller* hätte doch wiſſen müſſen, was die Franzoſen unter *enquête* verſtehen.

Art. 268. *Penſion alimentaire* und *proviſion alimentaire* ſind zwey von einander verſchiedene Dinge, wir verweiſen Herrn *Müller* auf die zweyte Auflage der Daniels'ſchen Ueberſetzung, um den Unterſchied kennen zu lernen.

Art. 331. Der hier vorkommende Druckfehler hätte von jedem Schüler, der ſechs Monate Franzöſiſch gelernt hat, verbeſſert werden können: denn daſs *légalement* geſetzmäſsig, und nicht beiderſeits bedeute, wie der unwiſſende Herausgeber nachdruckt, wäre doch leicht zu berichtigen geweſen.

Art. 584 und 588. *Arrérages de rentes;* die hier nöthige Verbeſſerung überſtieg die Kenntniſſe des Herrn *Müllers*, er lieſs es daher bey den fehlerhaften Ausdrücken der erſten Auflage bewenden.

Art. 653. Durch ein Verſehen blieben im Artikel die Worte: „in den Städten und auf dem Lande," aus; der Nachdrucker verwendete nicht ſo viel Aufmerkſamkeit auf ſein *Opus*, daſs er ſie hinzuſetzte.

Art. 746. Mehrere Aſcendenten; das Original ſagt nur: *les Aſcendans.*

Art. 1317. *De la preuve littérale*, von dem Beweiſe durch Urkunden; ſind denn Kerbſtöcke auch Urkunden?

Art. 1319. *Plainte en faux principal, inſcription de faux faite incidemment;* die hier vorkommenden dunkeln Ausdrücke zu verbeſſern, wäre die Sache eines geſchickten Nachdruckers geweſen.

Art. 1613. *Caution* bedeutet Bürgſchaft, und nicht: Sicherheit.

Art. 2114. *Obligation*, Verbindlichkeit, und nicht: Schuld.

Code

Digitized by Google

Code de procédure, Art. 866. 1010., Gerichtsſchreiber, Gerichtsſchreiberey des Tribunals; welche Nachläſſigkeit, Herr Nachdrucker?

Daſs von baiden Werken auch die Regiſter treulich nachgedruckt worden ſind, verſteht ſich von ſelbſt; indeſſen hat der Zufall dem Nachdrucker wieder einen böſen Streich geſpielt; in dem Regiſter der erſten Ausgabe des *Code de procedure* wird unter dem Worte Urtheil auf das Wort Expedition verwieſen, welches urſprünglich im Manuſcripte eine Rubrik ausmachte, an deſſen Stelle aber ſpäterhin Ausfertigung geſetzt wurde, ohne daſs das Wort Expedition ausgeſtrichen worden iſt, der Herr Nachdrucker verweiſt alſo auch auf das Wort Expedition, ob es gleich in dem ſeinigen, ſo wie in dem unſrigen Regiſter nicht vorkommt.

Wäre der Nachdrucker nicht ſo haſtig geweſen, und hätte die Erſcheinung der zweyten Auflagen der Daniels'ſchen Ueberſetzungen abgewartet: ſo hätte er einen verbeſſerten Text liefern, und noch obendrain die 81 Actenſtücke, welche *weſentlich* zu den zwey Geſetzbüchern gehören und über 12 Bogen ausmachen, aus denſelben nachdrucken können. Wir bedauern, daſs ſeit der Erſcheinung unſerer zweyten Auflagen das *Opus* des Nachdruckers nicht ſehr viel Glück mehr machen kann.

Man würde unſere Aufrichtigkeit bezweifeln können, wenn wir nicht zu gleicher Zeit bemerkten, daſs der Herausgeber, um ſeinen Nachdruck zu maskiren, hie und da andere Wörter an die Stelle derjenigen geſetzt hat, deren ſich Herr *Daniels* bediente, aber gerade dadurch hat er ſeinen Nachdruck noch mehr verunſtaltet, und die deutlichſten Beweiſe ſeiner Unwiſſenheit in der franzöſiſchen Geſetzgebung gegeben; auch hievon folgen die Beweiſe.

Code Napoléon. Art. 1122. und an andern Orten, wo die Worte *Ayant cauſe* vorkommen, zeigt der Herausgeber offenbar, daſs er nicht weiſs, was die franzöſiſchen Rechtsgelehrten unter dieſem Ausdrucke verſtehen; wir verweiſen ihn, um dieſes zu lernen, auf *Blanchards* Ueberſetzung des Commentars über das Geſetzbuch Napoleons von *Malleville*, III. Band, Seite 22 und 23.

Eben ſo weiſs er nicht, was man in Frankreich unter *Procès-Verbal* verſteht, wenn er dieſes Wort durch Protocoll überſetzen zu können glaubt; Belehrung über die Bedeutung dieſes Worts findet er im angeführten Werke Band I. Seite 1.

Code de procédure civile. Art. 732. Warum hat er nicht den in der Daniels'ſchen Ueberſetzung deutlich ausgedruckten Unterſchied zwiſchen *publications* und *annonces* beybehalten? — Weil er den Unterſchied nicht kannte.

Art. 780. *Commandement* durch Auflage zu geben, iſt ganz unrichtig. In den Werken des *Lepage* und *Laporte* findet der Nachdrucker, was man in der Gerichtsſprache unter dieſem Ausdrucke verſteht.

Art. 783. *Exploits*, Verhandlungen eines Huſſiers, welche grobe Unwiſſenheit!! Der Nachdrucker beliebe *Jouſſe Commentaire ſur l'ordonnance de 1667.* oder jedes *Manuel des huiſſiers* nachzuſchlagen, um den Sinn dieſes Wortes kennen zu lernen.

Art. 853. *Concluſions du miniſtère public*, Meinung der öffentlichen Staatsbeamten;

Art. 892. *Concluſions du procureur impérial*, Gutachten des kaiſerlichen Procurators.

Konnte der ſogenannte Ueberſetzer wohl eine gröſsere Blöſse durch ſeine Abänderungen einiger Worte geben?

Art. 901. *Signer* heiſst unterzeichnen, und nicht: benennen.

Art. 911. *Dépoſitaire public*, der Staatsgüter in Verwahrung hat; einen ſolchen unrichtigen Begriff würde der Nachdrucker ſich nicht haben zu Schulden kommen laſſen, wenn er nur einige Kenntniſs von der franzöſiſchen Verfaſſung gehabt hätte.

Die Herren *Müller* und *Hinrichs* werden nun wohl begreifen, daſs ſie bey der Abänderung einiger Wörter nur zu deutlich bewieſen haben, daſs die franzöſiſche Geſetzgebung ihnen eine fremde Sache iſt.

Wir haben den Buchhändlern Frankreichs von dieſem unverſchämten und fehlerhaften Nachdrucke Nachricht gegeben, und werden die Strenge der franzöſiſchen Geſetze gegen diejenigen geltend machen, die künftig dieſen Nachdruck verkaufen ſollten; wir erwarten von der Redlichkeit der ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands, daſs ſie aus freyem Antriebe *unſer* Eigenthum reſpectiren werden, da bis jetzt noch ihre Geſetze uns kein Zwangsmittel gegen ſie an die Hand geben.

Wenn die Gelehrten Deutſchlands bey Ueberſetzungen der franzöſiſchen Geſetzbücher jene, die auf dem linken Rheinufer erſchienen ſind, benutzen, ſo thun ſie ſehr wohl daran: denn es iſt beynahe unmöglich, daſs ſie in der Geſetzgebung Frankreichs und in der beſondern Sprache derſelben, die ihnen erſt ſeit einem Jahre zum Bedürfniſs geworden ſind, ſolche Fortſchritte gemacht haben, daſs ſie ohne jene Hülfsmittel den Text richtig in der deutſchen Sprache wieder geben können; aber zwiſchen benutzen und abdrucken iſt doch ein groſser Unterſchied. Bey allem dem werden ſie noch wegen Mangel an Praxis und Kenntniſs der Verfaſſung in Irrthümer verfallen, wie dieſs bey einer andern in Leipzig erſchienenen, und von einem verdienſtvollen Gelehrten bearbeiteten, Ueberſetzung des Geſetzbuches Napoleons der Fall iſt; beyſpielsweiſe verweiſen wir die Kenner des franzöſiſchen Civil-Rechts auf einige Artikel ſeiner Ueberſetzung des erſten und zweyten Buches, nämlich auf die Artikel 36, 66, 70, 99, 114, 118, 120, 137, 176, 184, 245, 268, 292, 293, 334, 340, 341, 385, 458 und 588. Das dritte Buch iſt uns noch nicht zugekommen; aus den zwey erſten haben wir aber bemerkt, daſs er viele Artikel der Daniels'ſchen Ueberſetzung wörtlich abgeſchrieben hat.

Cöln, den 7ten September 1808. Keil.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 10. *October* 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

NATURKUNDE.

Stockholm, b. Nordſtröm: *Afhandlingar i Fyſik, Kemi och Mineralogi*, utgifne af *W. Hiſinger* och *J. Berzelius*. Förſta Delen. 1806. 240 S. 8.

Die neuern Entdeckungen auf dem Felde der Phyſik, Chemie und Mineralogie blieben den Naturforſchern in Schweden nicht unbekannt, und mit Vergnügen wird der Freund dieſer Wiſſenſchaften bemerken, daſs der Forſchungs- und Beobachtungsgeiſt eines *Bergmann*, *Scheele* u. a. nicht mit dieſen Männern erloſchen iſt. Nur Mangel an literariſcher Verbindung, geringere Bekanntſchaft der Gelehrten des übrigen Europa's mit dieſer Sprache, begünſtigen die Publicität der Arbeiten der ſchwediſchen Gelehrten weniger. Daher findet man vorzüglich nur in ihren lateiniſchen akademiſchen Schriften die Schätze ihrer Forſchungen niedergelegt, wie beſonders die Diſſertationen *Hällſtröm's* und *Gadolin's* zu Åbo, *Regner's*, *Nordmark's* in Upſala u. a. zeigen. Seltner ſind, der angeführten Urſachen wegen, eigene Abhandlungen und Werke in ſchwediſcher Sprache, die Beyträge zu den Schriften der Akademieen abgerechnet.

Die Reichhaltigkeit der Abhandlungen, welche hier die Hn. *Hiſinger* und *Berzelius* zuſammengetragen haben, macht eine nähere Kenntniſs des vorliegenden Werkes intereſſant doch werden wir die, welche bereits durch deutſche Journale bekannt ſind, die in dieſen Blättern recenſirt zu werden pflegen, nur kurz andeuten. Es zerfällt dem Titel nach in drey Abtheilungen; die erſten vier Abhandlungen gehören in das Gebiet der Phyſik, beſonders der phyſiſchen Chemie. Die erſte Abhandlung von *Hiſinger* und *Berzelius* enthält eine Reihe von Verſuchen in allen ihren Details aufgeführt, über die Wirkung der Volta'ſchen Säule auf Salze und deren Baſen. Die zweyte Abhandlung von *Hiſinger* beſchreibt einige Verſuche über die Wirkung der elektriſchen Säule auf thieriſche und vegetabiliſche Stoffe. Die dritte Abh. von *Gahn* und *Hiſinger* beſchreibt ihre Verſuche, um durch den Funken einer gewöhnlichen Elektriſirmaſchine die Waſſerzerſetzung zu bewirken. Die vierte Abh. von *Berzelius* enthält deſſen elektroſkopiſche Verſuche mit gefärbten Papieren. Alle vier Abhandlungen finden ſich überſetzt in *Gilbert's* Annalen 1807. 11. St.; die erſte auch in *Gehlen's* Journal 1. Bd. 1. H.

Die *zweyte* Abtheilung enthält Abhandlungen aus der Chemie der Mineralkörper; und zwar die fünfte die Unterſuchung des Ceriums, eines neuen Metalls aus dem Schwerſteine von Baſtnäs, von *Hiſinger* und *Berzelius*. Eine Ueberſetzung des Manuſcripts findet man in *Gehlen's* allgem. Journal d. Chemie 2. Band. Die ſechſte Abhandl. enthält *Eckeberg's* Unterſuchung eines harten octaëdriſchen kryſtalliſirten Foſſils aus Fahlun. Dieſe vom Aſſ. *Gahn* im J. 1805. entdeckten Kryſtalle, die ſich in feinblättrigtem Talk, und nur allein bey Erich Maths Grube finden, ſcheinen, der Kryſtalliſation zufolge, zum Spinell gerechnet werden zu müſſen; aber ungeachtet ihres Gehalts an Alaunerde, weichen ſie doch ſehr von dieſem ab, und da ſelbſt der Ceylanit ſchon unter dem Namen Pleonaſt von *Hauy* vom Spinell getrennt iſt: ſo giebt der Vf. dieſem Geſtein den Namen Automoloit, um darauf hinzudeuten, daſs er ſich des Zinkgehaltes wegen den Erzen dieſes Metalls nähere, und übrigens ſo nahe Verwandtſchaft zu den Edelſteinen habe. Die chemiſche Analyſe giebt: Alaunerde 60, Zinkoxyd 24, 25. Eiſenoxyd 9, 25, Kieſelerde 4, 75, von Braunſtein und Kalkerde eine Spur. — In der ſiebenten Abhandlung beſchreibt *Hiſinger* eine Art Spinell aus dem Kalkſteinbruche Åkers in Södermannland, von graublauer Farbe, der oft in unbeſtimmten Körnern, oft kryſtalliſirt, aber unvollkommen in länglichten Octaëdren, vorkommt; er wurde zuerſt von *Svedenſtierna* im benannten Kalkbruche gefunden. *Berzelius* liefert die Analyſe: Alaunerde 72, 25, Kieſelerde 5, 48, Talkerde mit Manganes 14, 63, Eiſenoxyd 4, 26, unbeſtimmte Materie 1, 83. — In der achten Abhandl. beſchreibt *Hiſinger* die Unterſuchung eines rothen Magneſiumoxyds aus Långbanshytta in Wermeland; es kommt roſenroth, derb, mit wenig Glanz in ſchiefriger Zuſammenſetzung vor; die Bruchſtücke ſind wenig genau rhomboidaliſch. *Berzelius* liefert die chemiſche Analyſe; nach ihn enthält es ſchwarzes Magneſiumoxyd 52, 60. Eiſenoxyd 4, 60. Kieſelerde 39, 60. Kalkerde 1, 50. flüchtige Theile 2, 75.; es enthält alſo mehr Magneſiumoxyd, als das rothe aus Siebenbürgen und Piemont. — Die neunte Abhandlung von *Hiſinger* und *Berzelius* liefert vom erſtern die Beſchreibung, und vom letztern die chemiſche Analyſe des Pyrophyſaliths, einer neuen Steinart von Finbo in Dalarne; die Farbe deſſelben iſt weiſs, ſelten ins Lichtgrünliche übergehend; hin und wieder findet man auf der Oberfläche bläulichte Flecken von Fluſsſpathglimmer; er iſt derb in Druſen von unbeſtimmter Geſtalt, die Form rhomboidaliſche Priſmen, deren Seitenwinkel ungefähr 62° und 118° bilden.

Digitized by Google

Nach der chemiſchen Analyſe enthält er Alaunerde 53, 25. Kieſelerde 32, 28. Kalkerde 0, 88. Eiſenoxyd 0, 88. Verluſt bey der Analyſe 11, 36. beym Glühen 0, 75. Dieſen groſsen Verluſt glauben die Vff., weitern Verſuchen zu folge, der Fluſsſpathſäure und der Alaunerde beymeſſen zu müſſen, welche ſich, ſo wie in *Klaproth's* Verſuchen mit dem Topas, bey der Verbrennung verflüchtigen. Dieſe Steinart verdiente alſo zwiſchen dem Topas und Pycnit zu ſtehen. Sie wird von einer andern Steinart begleitet, die *Ludw. Hedenberg* in der zehnten Abhandlung unterſucht, nämlich von einem krummblattrigten Feldſpathe von weiſsem ſchwachen Perlenmutterglanze, der derb, in groſsen Maſſen, in gradblättrigten Feldſpath eingeſprengt vorkommt; er enthält Kieſelerde 72, 75. Alaunerde 13. 0. Kalkerde 9, 50. Eiſenoxyd 1, flüchtige Materie 0, 25. — In der elften Abhandlung trägt *Berzelius* eine Unterſuchung der Quellwaſſer zu Adolfsberg vor. Dieſe Quellen liegen bey Oerebro, und ſind ſchon über ein Jahrhundert als Geſundbrunnen gebraucht; ihrer ſind zwey; die obere Quelle giebt in einer Minute 155 Kannen Waſſer; das Waſſer iſt ohne Geruch, und ſchmeckt eiſenhaltig. Die chemiſche Analyſe, die mit beſonderer Genauigkeit angeſtellt iſt, und als ein Muſter ſolcher Unterſuchungen dienen kann, giebt folgende Beſtandtheile einer Kanne an: 1, 25 Cubikzoll kohlenſauren Gas, 2, 25 Cubikzoll Stickgas; ſchwefelſaures Kali 170 Gran, ſalzſ. Kali 170 Gran, kohlenſ. Kali 500; kohlenſ. Kalk 2, 750, kohlenſ. Eiſen 0, 589, kohlenſ. Braunſtein 0, 154, Kieſelerde 1, 307, Extractivſtoff 0, 723. Die untere Quelle iſt minder ergiebig, doch in Hinſicht ihrer Beſtandtheile der obern ganz gleich; nur iſt ſie minder eiſenhaltig. Einzelne eingeſtreute Bemerkungen, beſonders über die Bildung des Stickgas in den unterirdiſchen Waſſern, zeichnen dieſen Aufſatz aus. Die zwölfte Abhandlung enthält *Berzelius* Unterſuchung des Quellwaſſers von Perla. Sie heiſst allgemein Sprudelquelle *(Porla källvatten)*, weil ſtets in ihr Blaſen vom Boden aufſteigen, und ward 1724 entdeckt, ſie liegt in Nerike an der Grenze von Weſtergothland; des Waſſers Farbe iſt gelb, und hat einen unangenehmen hepatiſchen Geruch; geſchüttelt giebt es eine Menge Luft, und der Geſchmack iſt unangenehm. Die Unterſuchungen über das quantitative Verhältniſs der Gasarten miſslangen, und *B.* giebt daher nur eine Menge kohlenſaures Gas und Stickgas an; er hält dieſe Quelle in Rückſicht der letzten Gasart für die reichhaltigſte von allen bekannten. Die chemiſche Analyſe giebt folgende feſte Beſtandtheile: ſchwefelſ. Kalk 0, 125. ſalzſ. Kalk 0, 500. kohlenſ. Kali 0, 625. kohlenſ Kalk 2. 00. Kieſelerde 2, 625. Extractivſtoff 2, 500. kohlenſ. Eiſen 2.

Die *dritte* Abtheilung enthält Abhandlungen, die Chemie der thieriſchen Körper betreffeud; und zwar die dreyzehnte einige Verſuche, um die Urſache der Färbung der Knochen lebender Thiere, die mit Krapp gemiſchtes Futter gefreſſen haben, näher zu beſtimmen, von *Berzelius*. Er verſuchte zuerſt, ob nicht die im Magenſafte enthaltenen Salze, das ſalzſaure Natron und der phosphorſaure Anmoniak, gröſsere Auflöſungskraft auf den Farbeſtoff im Krapp ausüben, als das Waſſer, welches wenig aufzulöſen vermag, ſo wie dieſs überhaupt bey allen geſäuerten Färbeſtoffen, als wohin auch *Fourcroy* den Krapp rechnet, der Fall iſt. Dieſe Salze nahmen wirklich ungleich mehr auf, und ſalzſaurer Kalk am meiſten, wie es ſchien; aber in dem Verhältniſſe, wie ſie verdünnt im Magenſafte angetroffen werden, nur wenig, da hingegen der Eyweisſtoff, in dem Verhältniſſe mit Waſſer verdünnt, wie er im Magenſafte angetroffen wird, vom Krapp eine ſchöne rothe Farbe bekam. Der Krapp war nicht im Kali des Eyweiſses, ſondern im Eyweiſsſtoffe ſelbſt aufgelöſt; ſeine fernern Verſuche zeigen nun, daſs der ſalzſaure Kalk einen ſchönen rothen Niederſchlag aus dieſer Auflöſung gab, daſs der gefärbte Eyweiſsſtoff ſtarke chemiſche Anziehung zum Kalk habe, daſs der phosphorſaure Kalk, ein Beſtandtheil der Knochen, noch ſtärkere Anziehung zu demſelben habe, als der Eyweiſsſtoff, welcher das Auflöſungsmittel des Färbeſtoffs im Körper war. Er präcipitirt ſich daher bey der Bildung der Knochen aus dem krapphaltigen Eyweiſse, und es liegt alſo die Urſache der Farbe der Knochen in einer gröſsern Affinität der Erden in den Knochen gegen den Färbeſtoff des Krapp, wodurch derſelbe bey der täglichen Erneuerung der Knochen aus dem im Blute enthaltenen Eyweisſtoffe, der das Pigment aufgelöſt enthält, zugleich mit dem phosphorſ. Kalk abgeſchieden wird. Wahrſcheinlich ſind daher auch die Knorpel farbelos; die Milch iſt daher nicht ſo gefärbt, und im Urin wird durch deſſen freye Säure die Farbe geſchwächt. Die Zahl der Färbeſtoffe, welche ähnliche Eigenſchaften haben, iſt wahrſcheinlich gröſser, als wir glauben. — Die vierzehnte Abhandlung von der Fettſäure iſt gleichfalls von *Berzelius*. Die Säure iſt nach ſeinen Verſuchen keine eigenthümliche, ſondern nur die Benzoeſäure, verbunden mit einem Stoffe, welcher ſich bey der Deſtillation des Fettes bildet, und wodurch ſie die ihr eigenthümlichen Eigenſchaften, Bley und Silber aus ihren Auflöſungen niederzuſchlagen, erhält, und welcher ſie verhindert, ſich, gleich der Benzoeſäure, bey der Sublimirung zu kryſtalliſiren. Die verſchiedene Bereitungsart hat hierauf Einfluſs; ſo ſchlägt z. B. die aus deſtillirtem Fett bereitete Säure Bley und Silber nieder, nicht aber die ihr ſonſt ganz ähnliche Fettſäure, welche aus deſtillirtem reinem Marke bereitet iſt. Die mit Sorgfalt angeſtellten und ausführlich beſchriebenen vergleichenden Verſuche beweiſen die von *Thenard* und *Roſe* geläugnete Flüchtigkeit der Fettſäure und ihre übrigen übereinſtimmenden Eigenſchaften mit der Benzoeſäure, ſo wie die Uebereinſtimmung der aus beiden Säuren erhaltenen Salze. So findet auch *B.* die Benzoeſäure als ein neues Scheidungsmittel des Eiſens und Magneſiums, das ſeiner Wohlfeilheit wegen den bernſteinſauren Salzen vorzuziehn iſt. — In der funfzehnten Abhandlung liefert *Berzelius* eine Analyſe des Marks; zuerſt einige allgemeine Beobachtungen über deſſen Verſchiedenheit in den verſchie-

Digitized by Google

ſchiedenen Knochen, und nach Maſsgabe der Thiere, ihrer Todesart, Geſundheit u. ſ. w.; ſodann die chemiſche Analyſe; ſie gab Markfett, deſſen Natur und Verſchiedenheit näher unterſucht wird, 0,96, Adern und Häute 0,01, Blutwaſſer 0,03; die Analyſe des Blutwaſſers, eiſenhaltigen Eyweisſtoff, Leim, Salz, unbeſtimmte Stoffe und Waſſer. — In der ſechzehnten Abhandlung liefert *Berzelius* eine Analyſe der Knochen. Die Entdeckung der Fluſsſpathſäure im Elfenbein und im Email der Zähne führte ihn, der ſich gerade mit der Unterſuchung der Knochen beſchäftigte, auf eine genauere Nachforſchung; er fand die Fluſsſpathſäure nicht nur im Email, ſondern auch in andern Knochen. Die Abweichungen früher gemachter Analyſen machten es ihm wahrſcheinlich, daſs die verſchiedene Beſchaffenheit der Thiere auch hierauf Einfluſs habe. Die vielen wiederholten, ſchönen und genauen Verſuche des Vfs. erlauben keinen Auszug; wir liefern hier nur einige Reſultate. 63 Gran gebrannter Menſchenknochen, der Ueberreſt von 100 Gran friſcher Knochen, gaben phosphorſ. Kalk 51, 04, fluſsſpathſ. Kalk 2, 00, Kalkerde 6, 30, phosphorſ. Talkerde 1, 16, Natron 1, 20, Kohlenſäure 1, 30. Eine merkwürdige Uebereinſtimmung mit den Beſtandtheilen des Apatit von Eſtremadura nach *Bertrand*, *Pelletier* und *Donadei;* vielleicht war er ehemals Knochen. Eben ſo unterſuchte der Vf. die Menſchenzähne, das Email, die Knochen von Ochſen, Zähne derſelben, und fand in allen Fluſsſpathſäure. Er fand auch etwas fluſsſpathſ. Kalk im Urin in Phosphorſäure aufgelöſt. Am Schluſſe ſchlägt er noch eine neue bequemere und wohlfeilere Methode vor, die Phosphorſäure durch Hülfe der Bleyſalze aus den Knochen zu ſcheiden; man erhält dadurch phosphorſaures Bley, aus welchem die Phosphorſäure durch Schwefelſäure leicht abzuſcheiden iſt. Man löſe gebrannte Knochen bis zur völligen Sättigung in Salzſäure auf, und miſche dieſe Auflöſung warm mit einer Auflöſung von eſſigſaurem Bley, ſo lange als noch etwas niederſchlägt, bis die Miſchung ſüſs ſchmeckt. Dieſe laſſe man dann einige Stunden digeriren. Wenn ſich der Niederſchlag geſetzt hat, gieſst man die klare Flüſſigkeit ab, und gieſst lauwarmes Waſſer hinzu; der ſchwere Niederſchlag ſinkt ſogleich, und kann, wenn man dieſs öfters mit ſalpeterſäurehaltigem Waſſer wiederholt, ohne alles Filtrum erhalten werden. Man digerirt darauf dieſe in 24 Stunden mit ⅓ ihres Gewichts von Schwefelſäure, die mit 8 bis 10 Theilen Waſſer verdünnt iſt; das ſchwefelſaure Bley erhält man ſodann auf dem Filtrum, und die Phosphorſäure flüſſig.

Die Ausführlichkeit und Genauigkeit der Verſuche, welche mit ihren Details aufgeführt ſind, die Menge der bearbeiteten Gegenſtände, ſo wie die vielen intereſſanten Bemerkungen, welche allenthalben eingeſtreut ſind, machen die Fortſetzung dieſes Werkes, woran wir bey dem Fleiſse der Vff. nicht zweifeln, wünſchenswerth.

WERKE DER SCHÖNEN KÜNSTE.

ZEICHNENDE KÜNSTE.

Paris, b. Schöll: *Eſſai ſur l'Origine de la Gravure en Bois et en Taille-Douce, et ſur la Connoiſſance des Eſtampes des XVe et XVIe Siècles;* où il eſt parlé auſſi de l'Origine des Cartes à jouer et des Cartes géographiques. Tome I. avec XX Planches. 404 S. Tome II. 1808. 372 S. gr. 8.

Der an den Erzkanzler *Talleyrand*, Fürſten von Benevent, gerichteten Zuſchrift iſt *Janſen* als der Name des Vfs. und Bibliothekars dieſes Fürſten unterzeichnet. Dieſer Buch- und Kunſthändler zu Paris iſt ſchon durch eine bedeutende Anzahl von Ueberſetzungen aus dem Holländiſchen und Deutſchen bekannt, die man in *Erſch's* gelehrtem Frankreich, und vollſtändiger noch in dem dieſem Buche vorgeſetzten Verzeichniſſe angeführt findet. Er geſteht ſelbſt, daſs er hier bloſs einen Verſuch, kein vollendetes Werk, ſondern mehr eine Sammlung von Materialien liefere, und nennt die bekannten Schriften von *v. Heinecken*, *v. Murr*, *Strutt*, *Breitkopf*, *Meermann*, *Sardini*, *Aſtle*, *Fiorillo*, *Leſſing*, *Schwarz*, *Pavillon*, *Fournier*, *Bullet*, *Watelet*, *Huber*, *Roſt*, *de la Serna*, *Fiſcher* u. a. als ſeine vornehmſten Quellen, die er auch da, wo ſie von einander abweichen, verglichen habe, um der Wahrheit deſto ſicherer auf die Spur zu kommen. Für mehr als Compilation kann auch dieſe Arbeit nicht wohl gelten, und für den deutſchen Kunſtfreund gewährt ſie nur den Vortheil der Zuſammenſtellung und leichtern Ueberſicht dieſer vielſeitigen, ihm an ſich nicht fremden Unterſuchungen. Für Franzoſen iſt der Vortheil ſchon gröſser, den ſie ihnen durch eine neue oder doch nähere Bekanntſchaft mit den vielen gründlichen Forſchungen verſchafft, welche man beſonders dem deutſchen Fleiſse, in Anſehung der vielfachen hier abgehandelten Gegenſtände, zu danken hat. — Die vier erſten Kapitel handeln von den Grundſätzen der Malerey, die ſich auf Kupferſtiche anwenden laſſen; von dieſer Kunſt ſelbſt und ihren verſchiedenen Ausübungsarten; von der Vortrefflichkeit der Kupferſtecherkunſt und den Erforderniſſen des Künſtlers dieſer Art; und von der beſten Methode, eine Sammlung anzulegen und anzuordnen. Faſt alles dieſs iſt aus andern Büchern wörtlich entlehnt. Das erſte Kapitel iſt durchgehends, und das vierte gröſstentheils eine bloſse Ueberſetzung aus *Gilpin's Eſſay on prints*, wovon ſchon im J. 1768. zu Leipzig eine Ueberſetzung erſchien, und deſſen theoretiſchen Theil auch *Füſslin* in ſein räſonnirendes Verzeichniſs der vornehmſten Kupferſtecher aufnahm. Das zweyte und dritte Kapitel ſind gleichfalls ſtellenweiſe aus eben dieſem Buche, meiſtentheils aber aus dem

Digitized by Google

dem Artikel *Gravure* in dem Wörterbuche von *Watelet* und *Levesque*, aus *Huber's Notices des Graveurs*, *Roſt's* Handbuche u. a. m. zuſammengetragen; wenn gleich der Vf. ſeine Quellen nicht beſonders angiebt, ſondern ſich mit ihrer oben gedachten allgemeinen Anführung begnügt hat. Genauer und gewiſſenhafter verfährt er bey dem folgenden Kapitel über den Urſprung der Spielkarten und der Holzſchneidekunſt in Deutſchland, woran er auch mehr eignen Antheil hat, da man hier die verſchiedenen Meinungen über jene Erfindungen gegen einander geſtellt findet, obgleich *Breitkopf's* treffliche Vorarbeit hauptſächlich zum Grunde liegt. Bey dem, was über den Anfang und die früheſte Geſchichte der Kupferſtecherkunſt geſagt wird, iſt vornehmlich *v. Heineken* und *v. Murr* benutzt worden. — S. 77 f. ſteht eine lange Note über die Arbeiten in *Niello*, worin unter andern auch Prof. *Fiorillo's* Verſprechen einer eignen Abhandlung darüber mit dem — zum Glück ganz irrigen — Zuſatz angeführt wird: *mais la mort de cet eſtimable ſavant nous a privé de ce travail.* — S. 99. führt der Vf. aus der Handſchrift *Renart le Contrefait* in der kaiſerl. Bibliothek zu Paris eine Stelle an, woraus ſich ergiebt, daſs die Spielkarten in Frankreich ſchon im J. 1341. üblich geweſen ſind. — Unter den S. 111. genannten älteſten Buchdruckern iſt *Pfiſter* zu Bamberg nicht mit angeführt; auch ſind *Friedrich Walter* und *Hans Hürning* zu Nördlingen unter den Briefmalern und Formſchneidern übergangen. — Die zunächſt folgenden Kapitel, vom ſechſten bis zum zehnten, enthalten Notizen über die Kupferſtecher der italiäniſchen, niederländiſchen, franzöſiſchen, engliſchen, ſpaniſchen und portugieſiſchen Schule. Auch hier hat der Vf. die oben angeführten Vorgänger benutzt, und ihre Nachrichten und Bemerkungen zum Theil wörtlich aufgenommen. So iſt z. B. die lange Note S. 168 f. über den Druck der geographiſchen Karten und deſſen Erfindung aus *Breitkopf's* Abhandlung darüber im 21. Bande der N. Biblioth. d. ſch. W. überſetzt, und das ganze ſiebente Kapitel, worin die Verſchiedenheit des Stils in der Zeichnung der italiäniſchen und deutſchen Künſtler zu Anfange des 16ten Jahrhunderts geprüft wird, iſt, wie der Vf. ſelbſt geſteht, aus *Strutt's Biographical Dictionary of Engravers* genommen. Zu dem Uebrigen haben *v. Heineken*, *Huber* und *Roſt* das Meiſte hergeben müſſen. Dürftiger iſt das, was die engliſche, ſpaniſche und portugieſiſche Schule betrifft. Von der letztern wird nichts weiter geſagt, als daſs man in Portugal im J. 1491. Bücher zu drucken angefangen habe, und daſs die erſten dortigen Kupferſtecher ohne Zweifel Deutſche geweſen ſeyen. — Das eilfte Kap. enthält eine chronologiſche Anzeige einiger ſeltenen Blätter mit der Jahrzahl, von unbekannten Meiſtern, wieder nach *v. Heineken* und *v. Murr.* — Kap. XII. über den Urſprung und die Einführung des baumwollenen und Leinenpapiers, iſt von S. 269 — 340. ein wörtlicher Auszug der bekannten *Breitkopfiſchen* Schrift, worin zuletzt auch von den Filigranen oder Papierzeichen die Rede iſt. Die dann folgende Erklärung der verſchiedentlich ſo bezeichneten Papierarten, deren ſich der berühmte Buchdrucker *Nicolas Jenſon* zu Venedig bedient hat, iſt aus einer zu Lucca 1797. herausgekommenen kritiſchen Geſchichte dieſes Mannes von *Giac. Sardini* entlehnt, und aus einem andern Werke dieſes letztern über den Anfang der Buchdruckerey in Frankreich und Italien; eine Notiz von der Beſchaffenheit und den Zeichen des Papiers der Bücher *dalle Reformagioni Luccheſi* von 1369 bis 1482. Ferner die Angaben der Papierzeichen der erſten Mainzer Drucke, aus *C. G. Schwarz's Opuſc. Acad. var. arg.*, und ein ähnlicher Verſuch über dieſen Gegenſtand aus der ſechſten Lieferung von *Fiſcher's* Beſchreibung topographiſcher Seltenheiten. Endlich noch eine Erläuterung der in Büchern des 15. Jahrh. vorkommenden Papierzeichen, von *de la Serna.*

Von den zu dieſem erſten Bande gehörenden Kupfertafeln, deren jedoch eine weniger iſt, als der Titel angiebt, enthalten die zehn erſten Nachbildungen alter Holzſchnitte und Kupferſtiche, wovon einige hier zuerſt bekannter gemacht werden; die eilfte Monogrammen alter Kupferſtecher, meiſtens ſchon anderweitig bekannt, und die acht letzten lauter Filigrane oder Papierzeichen des 14ten, 15ten und 16ten Jahrhunderts.

Der *zweyte* Band enthält das dreyzehnte Kapitel (S. 1 — 297.), welches von der *Kalligraphie* handelt, worunter der Vf. die Schreibekunſt überhaupt verſteht. Bis S. 188. iſt dieſs nichts weiter, als Ueberſetzung von *Breitkopf's* Geſchichte der Schreiberey, Abth. 2. im zweyten Theile ſeines Verſuchs über den Urſprung der Spielkarten u. ſ. w. S. 24 — 79. Hier und da ſind Abkürzungen, und ſeltner noch kleine Zuſätze in den Noten gemacht; auch hat der Vf. S. 133 f. einen Auszug aus der ſonſt ſchon gedruckten Vorleſung des Hn. *Camus* im kaiſerl. Inſtitute über den *Theuerdank* eingeſchaltet, der er ein viel zu groſses Lob ſeines dichteriſchen Werthes beyfügt. — Von S. 189 — 212., über die Miniaturgemälde in den Handſchriften, iſt wieder nichts, als Ueberſetzung aus dem angeführten Breitkopf. Werke, S. 145 - 152. — Dann folgen Unterſuchungen über den Urſprung und früheſten Gebrauch der Regiſter, der Signaturen, der Reclamen oder Cuſtoden, und der Seitenzahlen in gedruckten Büchern, von Hn. *Marolles.* — Fremde Arbeit iſt endlich auch der letzte Aufſatz über die *Stereotyp-Ausgaben*, vom Buchhändler *Schöll* zu Paris, dem Verleger dieſes Werks; für Jeden intereſſant, der mit dieſer Verfahrungsart überhaupt, und mit der Verſchiedenheit der Didotſchen und Herhanſchen Stereotypen noch nicht bekannt iſt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 11. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

LITERATURGESCHICHTE.

Weimar, im Verlag des Landes-Induſtrie-Compt.: *Allgemeines Repertorium der Literatur. Drittes* Quinquennium für die Jahre 1796 bis 1800. *Zweyter* Band, enthaltend des ſyſtematiſchen Verzeichniſſes in- und ausländiſcher Schriften *zweyte* Hälfte und zwar die Literatur: X. der Naturkunde, XI. der Gewerbskunde, XII. der Mathematik, XIII. der Erdbeſchreibung und Geſchichte, XIV. der ſchönen Künſte, XV. der Literaturgeſchichte, XVI. der Vermiſchten Schriften. 1807. gr. 4. (Preis des ganzen Werks 9 Rthlr.)

Hiemit iſt nun durch die unermüdete Thätigkeit des Herausgebers und der Verlagshandlung dieſes höchſt nützliche Literaturwerk für das auf dem Titel angezeigte Quinquennium beendigt. Gewiſs gehörte unter den jetzigen für die Literatur ſo miſslichen Zeitumſtänden kein geringer Muth und Aufopferungsgeiſt dazu, ein ſolches Werk zu unternehmen und glücklich zu Tage zu fördern. Möge nun aber auch dieſes Verdienſt der Unternehmer von dem Publicum gehörig geſchätzt, und durch fleiſsigen Ankauf belohnt werden. Iſt gleich der für das Ganze ſo billige Preis bey der Beſchränkung ſo vieler Literaturfreunde durch die Folgen des Kriegs noch immer für manche eine nicht aufzubringende Ausgabe: ſo dürfte doch nicht leicht ein Gelehrter ſeyn, der ſich nicht im Stande fände, die einzelnen Partieen, die für ſein eigenthümliches Fach gehören, ſich anzuſchaffen, und dadurch ſich in den Beſitz eines unentbehrlichen literariſchen Hülfsmittels zu ſetzen.

Gegenwärtiger *zweyte* Band hat im Fache der Naturkunde 1078, der Gewerbskunde 1294, der Mathematik 658, der Geographie und Geſchichte 2764, der ſchönen Künſte 3206, der Literaturgeſchichte 426, der vermiſchten Schriften 642 Artikel verzeichnet; und noch würde jede dieſer Zahlen anſehnlich vermehrt werden, wenn man die unter einerley Numer durch *a*, *b*, *c* eingeſchalteten dazu rechnen wollte.

Das Ganze beſchlieſst ein auf dem Titel nicht bemerktes höchſt brauchbares Autoren- und Materienregiſter. Das Autoren-Regiſter, welches auf 220 Spalten weit über Elftauſend Namen enthält, weiſet bey jedem Schriftſteller auf die Abſchnitte und Numern des ſyſtematiſchen Verzeichniſſes zurück, wo ſeine Schriften vorkommen. Das Materien-Regiſter iſt ein intereſſanter Beleg der unermeſslichen Menge von Gegenſtänden, mit denen ſich die Schriftſteller beſchäftigt haben. Die Zahl der hier aufgeführten Artikel geht über 11400 hinaus.

Wir beſchlieſsen dieſe Anzeige mit der Einladung an alle Literaturfreunde, inſonderheit die Vorſteher öffentlicher Bibliotheken, durch Unterſtützung dieſes gemeinnützigen Werks die fernere Fortſetzung für das zuletzt verfloſsne Quinquennium möglich zu machen, und ſetzen zur Notiz derjenigen, welche bloſs einzelne Fächer kaufen wollen, noch das Verzeichniſs derſelben mit den ſehr billigen Preiſen, die ihnen die Verlagshandlung geſetzt hat, hinzu. Es können nämlich einzeln gekauft werden:

1) Wiſſenſchaftskunde und philoſophiſche Literatur 1 Rthlr.
2) Theologiſche Literatur 1 Rthlr. 20 gr.
3) Juriſtiſche Literatur 1 Rthlr.
4) Mediciniſche Literatur 1 Rthlr. 4 gr.
5) Philoſophiſche Literatur 15 gr.
6) Pädagogiſche Literatur 12 gr.
7) Staats- und kriegswiſſenſchaftliche Literatur 18 gr.
8) Phyſikaliſche, naturhiſtoriſche, technologiſche, und mathematiſche Literatur 2 Rthlr.
9) Hiſtoriſch geographiſche Literatur 1 Rthlr. 18 gr.
10) Allg. Litteratur Geſchichte und vermiſchte Literatur 16 gr.
11) Autoren- und Materien-Regiſter zu dieſem Quinquennio 1 Rthlr. 12 gr.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Wien u. Prag, b. Haas: *Diogenes Laertius von dem Leben und den Meinungen berühmter Philoſophen.* Aus dem Griechiſchen von *D. E. Aug. Borheck.* 1807. *Erſter* Band. 396 S. *Zweyter* Band. 448 S. 8. Jeder mit einem Titelkupfer.

Hr. *Borheck* erhielt, wie die Vorrede ſagt, von dem Buchhändler Haas den Auftrag, den *Diogenes* für die Sammlung der verdeutſchten Griechen zu überſetzen. So kam in kurzer Zeit zu *zweyen* in der A. L. Z. 1806. IV. S. 473. angezeigten Ueberſetzungen die *dritte* hinzu, welche ihrem innern Werth nach ſehr mittelmäſsig, und für keine Bereicherung der Literatur zu halten iſt. Diogenes gehört wegen ſeines Inhaltes hauptſächlich nur den Gelehrten an, welche in ihm einen reichen Stoff zur Bereicherung und Berichtigung der Kennt-

Digitized by Google

Kenntniſs des Alterthums finden, wenn ſie ihm vorher noch mehr Sorgfalt gewidmet haben werden. Für das übrige gebildete Publicum hat er weniger Intereſſe; denn die Kenntniſs der Philoſophie des Alterthums und ihrer Fortſchritte und Schickſale kann aus neuern Werken beſſer geſchöpft werden, als aus dieſer unkritiſchen und unphiloſophiſchen Compilation. Zur anſchaulichen Kenntniſs des wirklichen Lebens und der Verhältniſſe der Philoſophen zu ihrer Mitwelt enthält Diogenes in der That eine reiche Fülle von Nachrichten; ſie ſetzen aber eine Maſſe von mannichfaltigen Kenntniſſen voraus, die man bey dem gebildeten Menſchen unſerer Zeit, die nicht immer in der Griechenwelt ganz zu Hauſe ſind, ſelten findet. Der Text, der ungeachtet der ſchätzbaren Bemühungen der *Stephane*, *Caſaubone*, *Menage*, *Roſſi*, *Gaſſendi* noch lange nicht berichtiget genug iſt, und die Menge von Sachen, die aus ſo verſchiedenen Schriftſtellern excerpirt, wenig unter einander verbunden ſind, und eine groſse Ungleichheit und Dunkelheit in die Sprache bringen, bilden Schwierigkeiten eigner Art für einen Ueberſetzer, der an ſeine Arbeit mit einem beſtimmten Zwecke und der Abſicht, etwas Nützliches zu thun, gehet. Mit Recht kann man daher von einem Ueberſetzer eines ſolchen Werkes erwarten, daſs er ſich über ſeinen Plan, den Zweck ſeiner Arbeit, das Publicum für welches ſie beſtimmt iſt, über ſeine Vorbereitung und die gebrauchten Hülfsmittel deutlich erklären werde. Wir finden in der Vorrede des Hn. *B.* von dem allen wenig und nichts befriedigendes. Er ſagt darin, daſs er drey Ausgaben, die *Stephaniſche* von 1593., die *Menagiſche* London 1663., die *Longoliſche* 1739. bey ſeiner Ueberſetzung gebraucht, die *Wetſteiniſche* ihm aber nicht zur Hand geweſen, daſs er das Original ſo treu als möglich mit allen ſeinen Fehlern übertragen, bey den Verſen ſich aber etwas mehr Freyheit erlaubt habe, um ſie metriſch zu überſetzen. Anmerkungen habe er nur an wenig Stellen beygefügt; denn hätte er überall Anmerkungen machen wollen, wo ſie zur Berichtigung des Griechiſchen Textes oder der Meinungen der Philoſophen, oder der Diogeniſchen Darſtellung derſelben hätten gemacht werden können, ſo würden ſie wohl eben ſo ſtark als der Text ſelbſt geworden ſeyn; er werde daher alles, was ein deutſcher Leſer des Diogenes erwarten könne, in das erklärende Regiſter zuſammenſtellen, das den letzten Band ausmachen, und auch einige kleine Verſuche zur Berichtigung des Textes enthalten werde. Noch meldet er daſs er keine deutſche Ueberſ. auſser der *Goldhagenſchen* vom Leben Xenophons gekannt und benutzt habe; daſs endlich ſeine Ueberſ. weniger genau ausgefallen ſeyn würde, wenn nicht ſein Freund der Profeſſor und Canonicus *Dahmen*, ihn dabey unterſtützt, und ſeine Handſchrift vor dem Abdruck durchgeſehen und verbeſſert hätte. Aus dieſem Inhalte der Vorrede gehet nicht klar hervor, daſs der Ueberſetzer einen feſten, deutlich gedachten und reiflich erwogenen Plan entworfen habe. Auch die Ueberſetzung, bloſs an ſich betrachtet, trägt, wie uns dünkt, ungeachtet der Reviſion des Freundes noch zu viele Spuren der Eile, indem ſie vielfältig einen gewiſſen Sinn ausdrückt, welchen eine ruhige und gehaltenere Ueberlegung ſogleich als unrichtig finden muſste, nicht ſelten ſogar dem armen Diogenes einen Schein von Inconſequenz giebt, welche man ihm ohne Ungerechtigkeit nicht aufbürden kann. Wir wollen nur aus vielen, einige Beweiſe herausheben. Von dem Anaxagoras wird z. B. 96. S. 206. folgendes geſagt: Er war Anaximenes Zuhörer, *und legte der Materie zuerſt Verſtandsvermögen bey* (πρῶτος τῇ ὕλῃ νοῦν ἐπέστησε), indem er ſeine Schrift, die in einem angenehmen und prächtigen Stile geſchrieben iſt, ſo anfängt: alle Dinge waren zugleich, nachher kam der Verſtand, welcher ſie ordnete, *und davon benannt wurde.* Welche verwirrte und unrichtige Vorſtellungen muſs nicht dieſe einzige Stelle von dem Anaxagoras und ſeinem Gedankenſyſtem veranlaſſen. Er legte der Materie ein Verſtandesvermögen bey. Er wird alſo ein Hylozoiſt geweſen ſeyn, oder die Denkkraft als verbunden mit der Materie ſich gedacht haben! Der Verſtand ordnete die Dinge, und würde davon (von den *Dingen* oder von dem Ordnen?) genannt! Hr. *B.* ſcheint nichts davon gehört zu haben, daſs Anaxagoras νοῦς genannt wurde. μυδρος wird hier immer durch *Eiſen* überſetzt, ungeachtet der Zuſammenhang Xenophons und Platos Autorität, welche dafür ſagen λιθος διαπυρος uns nöthigen, eine Steinmaſſe darunter zu verſtehen. §. 15. iſt μυδρος διαπυρος dagegen nur ein *glühender Ball.* §. 14. lieſet man, wie Perikles ſeinen Freund *ganz beſchmutzt* und abgezehrt von einer Krankheit (διερρυηκοτα και λεπτον ὑπο νοσου) vor das Gericht geführt habe. §. 13. erzählt Hermipp: Anaxagoras ſey zwar durch Perikles Einfluſs aus dem Gefängniſſe losgelaſſen worden, er habe ſich aber ſelbſt entleibt, weil er die Kränkung nicht habe ertragen können, ἀλλ' οὐκ ἐνεγκὼν τὴν ὕβριν ἑαυτὸν ἐξήγαγε. Eine Anſpielung darauf findet ſich in dem §. 15. angeführten Epigramme des Diogenes:

> ἀλλ' ὁ Φίλος Περικλῆς μὲν ἐρύσατο τοῦτον, ὁ δ' αὐτὸν
> ἐξάγαγεν βιότου μαλθακίῃ σοφίης.

Hr. *B.* überſetzt die erſte Stelle: er habe aber dieſe Beſchimpſung nicht ertragen können, und *ſich ſelbſt einen Ausweg eröffnet.* (Etwa aus dem Gefängniſſe.) Die letzte Stelle aber:

> Ihn befreyte ſein Freund Perikles, er ſelber, der Weiſe,
> *Gieng den ſanfteſten Gang aus dem Leben hinaus.*

Im Leben des Sokrates heiſst es §. 21.: „Er habe es verachtet, wenn er bey ſeinen Unterſuchungen oftmals heftiger ſprach, und man ihm Maulſchellen gab und Haare ausraufte, und ihn öfters auslachte, das alles ſoll er geduldig ertragen haben." Wie verworren, wie falſch und zugleich uncorrect! Wie klar iſt dagegen das Original: πολλάκις δὲ βιαιότερον ἐν ταῖς ζητήσεσι διαλεγόμενον κονδυλίζεσθαι καὶ παρατίλλεσθαι, τὸ πλέον τε γελᾶσθαι καταφρονούμενον· καὶ πάντα ταῦτα φέρειν ἀνεξικάκως. Er wurde in ſeinen Unterſuchungen oft heftig, ſchlug ſich mit der geballten Hand, raufte ſich die

die Haare, und wurde ausgelacht und verachtet. Der Unterſchied zwiſchen κονδυλίζειν und κονδυλίζεσθαι, παρατίλλειν und παρατίλλεσθαι muſs dem Ueberſetzer nicht eingefallen ſeyn, und wenn er παραφρονούμενον zum Hauptverbo macht, ſo bereichert er die griechiſche Syntaxis mit einer neuen unerhörten Conſtruction. Gleich darauf heiſst es: er unterredete ſich *ſiegbegieriger* mit denen, die ſich mit ihm in Unterredungen einlieſsen. Wer verbindet mit dem *ſiegbegierigen* denſelben Begriff, als mit dem φιλονεικότερον, das Hr. *B.* mit dem φιλονικότερον verwechſelt. §. 27. „Er forderte gar keinen Lohn, und ſagte, *das Eſſen und Trinken ſchmecke ihm dann am angenehmſten, wann er am wenigſten Zukoſt gebrauche, und am wenigſten einen Trunk erwarte, den er nicht hätte.*" Hier iſt Grund und Folge mit einander verwechſelt. ἥδιστα ἐσθίων ἥκιστα ὄψου προσδεῖσθαι καὶ ἥδιστα πίνων ἥκιστα τὸ μὴ παρὸν πότου ἀναμένειν, wenn er mit dem beſten Appetit eſſe, ſo bedürfe er am wenigſten einer Zukoſt, und wenn er mit Appetit trinke, ſo dürfe er am wenigſten auf ein Getränke warten was nicht vorhanden ſey. Die Vergleichung dieſer Stelle mit *Xenophons Memor. Socr.* 1. c. 6. §. 5. konnte leicht auf den wahren Sinn führen, wenn er nicht ſchon ſo klar ausgedrückt wäre.

Die Einleitung enthält einen Auszug aus *Longolius* Vorrede, worin von Diogenes Leben und Zeitalter und von den Ausgaben und Ueberſetzungen Nachricht gegeben wird. Der Vf. hat bey den Ueberſetzungen die Literaturwerke von *Brüggemann* und *Degen* verglichen; aber nicht *Fabricius Bibliothek* oder *Harles Notitia* gebraucht; ſonſt würde er auch *Nürnbergers* Ausgabe des zehnten Buches und *Roſſi Commentationes* angeführt haben, welche einem Ueberſetzer nicht unbekannt ſeyn dürfen. Der *zweyte* Band hat noch einen Anhang bekommen, nämlich eine Ueberſetzung der Fragmente der Pythagoreer und des *Heſychius Illuſtris* aus der zweyten *Stephaniſchen* Ausgabe und aus der *Menageſchen* das Leben Ariſtoteles von einem Ungenannten, und *Olympiodors* Leben des Plato, welche in derſelben Manier gearbeitet ſind.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

(Ohne Druckort): *Gloſſen über einige Gegenden und Städte des nördlichen Deutſchlands.* Im Jahr 1806. 164 S. 8. (1 Rthlr.)

Fröhlich gelaunt, ſcharf, oft mit glücklichem, nie kränkenden Witze, erzählt hier ein genialiſcher Wandrer die Geſchichte ſeines Streifzuges, den er, leichten und geflügelten Schrittes, durch eine Strecke des nördlichen Deutſchlandes im Sommer 1806. machte. Wie dieſer, ſo ſind auch ſeine Beobachtungen, kurz und oberflächlich, und berühren nur, was gerade in ſeinem Wege und deſſen Geſichtskreiſe lag; doch ſetzt er hie und da treffende Bemerkungen hinzu. — Nach der Einleitung, die das komiſche Gemälde eines Königsſchieſsens giebt, erſcheint zuerſt das öde, dürftige, aber ſchöne *Potsdam*, mit dem ſchon in der Ferne „über dem heiligen Hain, hervorglänzenden Sans-Souci, ſtill verklärt, wie Friedrich und ſein Ruhm — der Einzige! mit dem die beſsre Hore floh." — Die freundlich einfachen Gemächer der liebenswürdigen Königin Luiſe, die Reliquien Friedrichs II., das Preuſsiſche Militär und andre Gegenſtände, daran man jetzt nicht mehr erinnert werden mag, berührt er hier — und wünſcht den in enge froſtige Jäckchen gepreſsten Soldaten — „Friede, Brod, und — Pelzweſten." — In *Berlin* war er nur im Theater, wo die Weihe der Kraft gegeben ward und die Geſchichte ſeines gepreſsten „Sitzmittels" und deſſen Umgebungen, dem Leſer eben ſo viel Stoff zum Lachen bereiten als die reitenden Kurfürſten u. ſ. w. — Durch Sandſteppen und andre ſchlechte Gegenden gelangt er zur — „Fürſtin der Elbe" — wie er *Hamburg*, in der Parallele mit der Königin der Themſe, doch ſehr uneigentlich nennt — und mahlt hier, Börſe, Kanäle, Hafen, Wall, Elb- und Alſterufer, Börſenhalle und ähnliche Gegenſtände, ganz wahr, doch hie und da auch mit — Arabesken verziert, die ſeine Phantaſie ſchuf und die nicht in der Natur ſind. — Ueber Lübeck hinaus, kommt er nach *Travemünde*, täuſcht ſich mit einem *Traum* von den Brandungen der Oſtſee, wo ihn ein aus den klaffenden Wellen aufſteigender Mohr des Iſsleiber'ſchen Gaſthofes rettete — und befährt dann die ſtille See ſelbſt. — Wohl nur ein ähnlicher Traum wars, der ihm nachher *Lüneburg* ſo ſchmuzig und zerfallen, wie er es zeichnet, darſtellte. Mehr anſprechend iſt das genialiſche Bild der Zuſammenkunft mit einer verführeriſchen *Dryas* auf der Haide. — Das Büchlein ſchlieſst mit dem Gemälde von *Leipzig* — leicht ſkizzirt wie alles — und einem verhängniſsvollen Anruf an — *Arminius*, der, ſo wie die *Poſtſcripte*, ſchauderhafte Erinnerungen weckt an den October 1806., die dem Geiſt und Ton dieſer Gloſſen nicht verwandt ſind.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Geſellſchaften.

In der *königl. Däniſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften* wurden vorgeleſen: am 25. März vom Juſtizrath *Bugge* Beobachtungen über den im October, Nov. und Dec. v. J. geſehenen Komet, angeſtellt auf dem Kopenhagener Obſervatorium; nebſt deſſen hiernach berechneten Rectaſcenſionen, Declinationen, den Längen, Breiten und Elementen ſeiner Bahn. Zugleich wurde eine kürzere Art, beobachtete Diſtanzen nach den Wirkungen der Refraction und Parallaxe zu berichtigen, angeführt, welche auch auf das Zirkelmikrometer angewen-

Digitized by Google

wendet wurde. — Am 22. April von dem Prof. *Treſchow* eine Abhandlung über die Frage: ob es mit Hinſicht auf Menſchenwerth und Menſchenheil einen Begriff von einzelnen Dingen oder Individuen giebt? — Am 6. May vom Juſtizrath *Bugge* eine Abhandlung über die Breite und Länge von *Reikvig*, *Fladöe* und *Stikkelsholm* auf *Island*, nach denen von den Hn. Lieutenants *Wetleſen*, *Friſack* und *Smith* eingeſendeten aſtronomiſchen Beobachtungen und geographiſchen Beſtimmungen. — Vom Prof. *Wiborg* eine Ueberſetzung von des Dr. *Alberts* Unterſuchung über das Herz des Einhorns, begleitet mit literariſchen Anmerkungen und Erläuterungen von den Profeſſoren *Wiborg* und *Herholdt*. — Am 21. May vom Juſtizrath *Bugge* eine von den trigonometriſchen und aſtronomiſchen Obſervatoren auf Island, den Lieutenants *Friſack* und *Scheel*, angeſtellte Beobachtung über den im October v. J. erſchienenen Kometen. Der Beobachtungsplatz war *Oeſlord* unter dem 65° 38′ Breite. In derſelben Verſammlung wurde dem Dr. *L. S. Wedel-Simonſen* der für die hiſtoriſche Aufgabe im J. 1807. über die Cultur der Oſtgothen ausgeſetzte Preis der goldenen Medaille zuerkannt.

In der *königl. medic. Geſellſchaft* zu Kopenhagen wurden vorgeleſen: am 18. Februar vom Prof. *Skielderup* Betrachtungen über das Verhältniſs zwiſchen der vegetativen und animaliſchen Incitabilität in diätetiſcher und therapeutiſcher Rückſicht. — Am 3. März vom Dr. *Caſtberg* eine Abhandlung über die mediciniſche Geographie im Allgemeinen und die des Vaterlandes inſonderheit. — Am 17. März vom Dr. *Wedel-Simonſen* eine Abhandlung über den Staatsminiſter Graf *Griffenfeld*, als glücklichen Beförderer und Verehrer der Arzneykunde in Dänemark und als den, der 100 Jahre früher als *Gall* mit Glück die Cranioſkopie ausgeübt hat. — Am 31. März vom Diſtrictsarzt *J. K. Jacobſen* ein kurzer Abriſs von *Winterls* Lehre der Chemie. — Am 28. April vom Prof. Dr. *Caſtberg* phyſiſch-mediciniſche Bemerkungen über Florenz und Piſa.

In der *ſkandinaviſchen Literaturgeſellſchaft* ebendaſ. wurden vorgeleſen: am 12. März vom Prof. *Svertrup* eine kurze hiſtoriſche Ueberſicht über den griechiſchen, beſonders den athenienſiſchen Handel bis zur Zeit *Alexanders des Groſsen*. — Am 26. März vom Lector *Hornemann* fragmentariſche Bemerkungen auf einer Reiſe in Norwegen, beſonders mit Hinſicht auf die Geographie der Pflanzen. — Am 9. April vom Prof. *Nyerup* eine Abhandlung über die Edda. (Der Prof. *Skielderup* und Bankkommiſſär *Collin* wurden zu ordentlichen, der Oberlehrer *Steenbloch* zum correſpondirenden Mitgliede der Geſellſchaft gewählt). — Am 7. May vom Prof. *Rahbek* eine Abhandlung über die Frage: ob es nicht dem Trauerſpiel *Hakon Jarl* zum Vortheile gereichen würde, wenn die Scene mit *Erling* ausgelaſſen oder verändert würde? — Am 23. April vom Bibliothekſecretär *Verlauff* eine Abhandlung mit der Aufſchrift: *curae poſteriores* zu des Capitän *Abrahamſons* Erklärung des *Glavendorpiſchen* Runeſteins. Vom Juſtizrath *Kierulf* ein Verſuch über die beiden Fragen: iſt der Kriegsſtand der moraliſchen Natur des Menſchen unwürdig? und: iſt von England ein billiger Friede zu erwarten, wenn es nicht durch einen gewaltſamen Stoſs von auſsen her dazu gezwungen wird? — Am 21. May vom Biſchof Dr. *Münter*, ein Beytrag zur Geſchichte der Oſtmannen in Irland, entlehnt aus einem Iriſchen Bardengeſang, der ſich in des Freyherrn v. *Harolds* neuentdeckten Gedichten Oſſians findet. Von dieſem Geſange wurde eine Däniſche Ueberſetzung mitgetheilt. — Am 11. Junius vom Juſtizrath *Thorkelin* die neun erſten Geſänge eines angelſächſiſchen Gedichtes in 45 Liedern von den älteſten Handlungen des Däniſchen Volkes und ſeinen Kriegsbeſchäftigungen mit den Franken, Friſen, Finnen, Wilſingen, Skylfingen u. ſ. w. in einer wörtlichen Däniſchen Ueberſetzung.

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. *Karl Paulus*, welcher ſich als Profeſſor zu Würzburg durch *Grundſätze der Geſundheitserhaltungskunde* und durch eine mit eigenen Bemerkungen ausgeſtattete Ueberſetzung von *Moultrie's* lateiniſcher Abhandlung *über das gelbe Fieber* bekannt gemacht, indeſs aber zu *Schorndorf* privatiſirt hat, geht als praktiſcher Arzt nach *Stuttgart*. (Von Ihm iſt eine *Encyclopädie für praktiſche Aerzte* zu erwarten.)

Dem Hn. *Joh. Caſpar Häfeli*, Proviſor der öffentlichen Schulen zu Frauenfeld und Actuarius des Kirchenraths des Cantons Thurgau, welcher der eidsgenöſſiſchen Tagſatzung eine Ode an das Vaterland eingeſendt hatte, ward von den Bundeslandammann Rütimann zu Lucern im Namen der Tagſatzung die Theilnehmung derſelben an ſeinen Dichtertalenten und ſeinem Patriotismus zu erkennen gegeben.

III. Vermiſchte Nachrichten.

In mehrern der vorzüglichſten Cantone der Schweiz, dem Vaterlande der *Peſtalozziſchen* Methode, kommt dieſe Methode jetzt immer mehr in Aufnahme. Im *Zürcher* Gebiete ſoll ſie allgemein eingeführt werden, und ſchon ſind 200 Landſchullehrer darin unterrichtet; für das *Berniſche* Gebiet legt Hr. *Fellenberg* in ſeinem ökonomiſchen Inſtitute zu Hofwyl ein Seminarium für Landſchullehrer an, worin ſie, mit Unterſtützung der Regierung, von Hn. *Zeller* mit dieſer Methode praktiſch bekannt gemacht werden ſollen, und zu *Baſel* wird eine Privatanſtalt für 30 Knaben errichtet, worin ein Gehülfe *Peſtalozzi's* aus Iverdun, und ein aus Madrid verabſchiedeter Lehrer Unterricht ertheilen werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 12. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

FRANKFURT a. d. O., in d. akad. Buchh.: *Neues Nordiſches Archiv für Naturkunde, Arzneywiſſenſchaft und Chirurgie.* Herausgegeben von Prof. *Pfaff*, D. *Scheel* und Prof. *Rudolphi*. — *Erſter* Band. *Erſtes* und *zweytes* Stück. 1807. 304 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Dieſes iſt die Fortſetzung einer Zeitſchrift, die ſich lange mit Glück erhalten und manche treffliche Beyträge für die Wiſſenſchaften, denen ſie gewidmet iſt, geliefert hat. Wir wünſchen derſelben eine fernere ungeſtörte Fortdauer, ſo wie den Herausgebern reichliche Materialien, um eine noch etwas ſtrengere Auswahl zu treffen und wollen uns hier auf einen kurzen Auszug des Wichtigſten beſchränken. I. *Pathologiſche Bemerkungen über ertrunkene Thiere, mit Hinſicht auf die Behandlung ertrunkener Menſchen,* vom Prof. *E. Viborg*. Bekanntlich hat man über den pathologiſchen Zuſtand der Ertrunknen verſchiedne Relationen; nach einigen enthalten die Lungen Waſſer, nach andern nicht; nach einigen ſind ſie ausgedehnt, nach andern zuſammengefallen, daher die Verſchiedenheit der vorgeſchlagnen Behandlungsart. Der Vf. erzählt 15 von ihm über dieſen Gegenſtand an Hunden, Katzen, Pferden angeſtellte Verſuche, er beſchreibt die Todesart, die angewandten Belebungsmittel, die nach dem Tode gefundenen Erſcheinungen. Das vornehmſte Reſultat iſt: daſs Thiere die Bruſthöhle unter Waſſer noch verengern und erweitern, und ſo daſſelbe in die Luftröhre, in deren Aeſte und in die Lungen aufnehmen, welche letztere in ſolchem Falle nach dem Tode ſehr von Blut und Waſſer ausgedehnt gefunden werden. Dieſes auf die Behandlung Scheintodter vom Ertrinken angewandt, frägt der Vf.: ob man nicht vor Einblaſung der Luft in die Lungen bedacht ſeyn ſolle, das Waſſer als mechaniſches Hinderniſs daraus wegzuſchaffen, wozu es ohne Zweifel weit wirkſamer war, nach der alten Gewohnheit die Ertrunknen zu rollen und auf den Kopf zu ſtellen, als wenn man jetzt den Körper auf die Seite legt und bloſs den Unterleib ſanft mit den Händen gegen die Bruſt drückt. Dabey noch einige Bemerkungen, welche ſich bey jenen Verſuchen darboten: z. B. daſs das ertrinkende Thier öfters auch Waſſer verſchluckt, daſs das Blut eher in der Wärme als in der Kälte gerinnet, und dieſes der Grund ſcheint, weshalb man es im Herzen gewöhnlich geronnen fand, während es in den Gefäſsen noch flüſſig war, daſs nicht nur die Lungenblutadern, ſondern auch die Lungenpulsadern und die Venen des Zwerchfells ertrunkner Thiere oft Luftblaſen enthalten. II. *Ueber Arſenik-Vergiftung*, vom Prof. *Pfaff* in Kiel. In einem plötzlichen Todesfalle erregten die begleitenden Umſtände den Verdacht einer Vergiftung, welcher durch die Obduction beſtätigt wurde. Aus dem Schleime des Magens und der Gedärme erhielt man, durch wiederholtes Aufgieſsen von deſtillirtem Waſſer, drey Gran eines weiſsen Pulvers, das ſich völlig wie Arſenik verhielt. Was aber merkwürdig iſt, die abgegoſsne Flüſſigkeit enthielt bey ſorgfältiger Prüfung nicht $\frac{1}{1000}$ Gran davon aufgelöſt. Hr. *P.* findet darin die äuſserſt ſchwere Auflöslichkeit des Arſeniks, welche nur durch fortgeſetztes Kochen überwunden wird, beſtätigt; er glaubt, daſs bloſses Auswaſchen des Magen- und Darm-Schleims in ähnlichen Fällen am ſicherſten den noch unaufgelöſten Arſenik in ſeiner natürlichen Geſtalt zeigen werde. Auch findet er in dem mit Schwefelwaſſerſtoff geſättigten Waſſer ein weit empfindlicheres Reagens für die kleinſten Quantitäten aufgelöſten Arſeniks, als es der Kupferſalmiak nach *Hahnemann* iſt. III. *Wodurch läſst ſich die Luſtſeuche ausrotten, oder wenigſtens weniger zerſtörend machen?* von *J. H. Bärens*. Des Vfs. Vorſchläge ſind folgende: Veneriſche müſſen in allen Hoſpitälern eines Orts aufgenommen werden; auch errichte man eine Privat-Anſtalt für die, ſo in jene nicht aufgenommen ſeyn können und wollen, wobey des Patienten Name ſehr geheim zu halten und keine Koſten zu ſcheuen ſind. Die weitere Ausbreitung des Uebels verhüte man durch allgemeine Aufklärung über die Natur deſſelben, und was zur Hemmung der weitern Ausbreitung geſchehen kann, durch öftere Viſitation der Bordelle, des Militärs, der Armen von einem Arzte, durch zweckmäſsige polizeyliche Verordnungen, z. B. ſtrenge Beſtrafung einer Perſon, die, wiſſentlich veneriſch, mit andern Beyſchlaf treibt. Die geheilten Frauenzimmer ſind unter Fürſorge zu nehmen. IV. *Ueber den fernern Fortgang der Vaccination in den Däniſchen Staaten*, vom Prof. *Pfaff*. Nicht ohne Intereſſe, da dieſes im Däniſchen ſo ſehr Gegenſtand der Aufmerkſamkeit der Regierung iſt. Im J. 1805. ſtarb in Kopenhagen und den Vorſtädten auch nicht Ein Kind erweislich an den Blattern, da ihrer in den Jahren 1779 — 1801. jährlich zwiſchen 35 und 715 daran umkamen. Auch Geiſtliche, Schullehrer, Kaufleute, Landleute, ſelbſt Frauenzimmer befaſsten

Digitized by Google

ſich mit der Vaccination, ohne daſs man von einem Miſsbrauche gehört hätte. Durch den Schorf der abgetrockneten Puſtel wurde die Vaccine mit dem beſten Erfolge fortgepflanzt. Ein merkwürdiger Fall ereignete ſich in den Deutſchen Staaten. Am 11ten Tage nach der Impfung nämlich zeigte ſich mit abnehmender Röthe um die Puſtel ein Neſſelausſchlag auf Bruſt, Unterleib und Extremitäten, nebſt gaſtriſchen Zufällen. Der vorher geſunde 1¼jährige Knabe ſtarb in 5 Tagen. Die von ihm genommene Lymphe brachte bey zwey andern Kindern die echte Kuhpocke mit leichtem Verlaufe hervor. V. *Ueber ein merkwürdiges Factum, wo eine zahlreiche Schiffsbeſatzung ohne ſchlimme Wirkung eine lange Zeit hindurch fauligen Dünſten ausgeſetzt war*, vom D. *Scheel*. Ein Oſtindienfahrer bekam auf der Rückreiſe einen Leck, wodurch das Seewaſſer in den Raum drang, und eine groſse Menge Kaffee in Fäulniſs übergieng. Dieſs gab einen fürchterlichen Geſtank, der beſonders im Pumpen-Verſchlage, wodurch das faulige Waſſer ſeinen Ausgang nahm, ſo ſtark war, daſs acht in denſelben nach und nach geſtiegene Menſchen dem Tode nahe kamen und nur durch ſchnelles Herausziehen gerettet wurden, mit Ausnahme der beiden zuerſt hinabgeſtiegenen, welche am längſten darin geweſen. Dieſe Dünſte verbreiteten ſich durchs ganze Schiff, daſſelbe war Innen und Auſsen wie verſilbert, und alles Angemahlte wurde ſchwarz davon. Dennoch genoſs die Beſatzung auf der Rückreiſe einer ziemlichen Geſundheit, und auſser den zwey Erſtickten ſtarb nur ein ſchwarzer Matroſe. Referent ſchlieſst hieraus, daſs, abgeſehen von einigen Nebenumſtänden, welche die nachtheilige Wirkung hinderten, vegetabiliſche Ausdünſtungen bey weitem nicht ſo ſchädlich ſeyen, wie animaliſche. VI. *Ueber die Behandlung der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder in Island*, vom D. *Scheel*. Eine Krankheit, Ginklofa von den Isländern genannt, den Symptomen nach eine Art von Eclampſie, tödtet viele neugeborne Kinder derſelben. Die Urſache findet der Vf. in der übeln Gewohnheit der Mütter, ihre Kinder nicht zu ſäugen, oder, wenn es geſchieht, ihnen ſelten vor dem 7. Tage die Bruſt zu reichen; wie auch darin, daſs man das Kind noch am nämlichen Tage, da es geboren, in die Kirche zur Taufe bringt, worauf die Hebamme es mit ſich nach Hauſe nimmt und die ſorgfältigere mütterliche Pflege ihm entzogen wird. VII. *Bericht über die in Fridericia im J. 1804. herrſchenden epidemiſchen Krankheiten*, vom Regiments - Chirurgus *Feldmann*. Vom März bis Ende May's graſſirte bey einer elaſtiſchen Luft und einer gröſstentheils anhaltenden Froſtwitterung ein bösartiges Faulfieber mit Petechien. Im September und October äuſserte ſich, hauptſächlich unter dem Militär, ein galliges Faulfieber mit den gewöhnlichen Zufällen. Die Criſis erfolgte am 7., gewöhnlicher am 14., ſelten am 21. Tage der Krankheit durch Schweiſs und Urin, ſeltner durch Diarrhöe und Naſenbluten. Der Vf. bediente ſich mit dem beſten Erfolge der Bierhefe, die er, mit gleichen Theilen dünnen Biers gemiſcht, von Anfang an, 5 – 6 Stunden nach der Wirkung des gegebenen Brechmittels, abwechſelnd mit einer ſäuerlichen Kampfer - Mixtur, ſo lange das Fieber dauerte, in reichlichem Maſse nehmen lieſs, ohne daſs er Blähungen oder Durchfall darauf erfolgen ſah. VIII. *Glieder*, vom D. *Hegewiſch* in Kiel. Es ſind Gedanken, man möchte ſagen, Einfälle, über verſchiedne phyſiologiſche Materien, in philoſophiſchen Ausdrücken ohne Noth vorgetragen. 1) Vom ſenſibeln Syſteme wird die Knochenmaſſe nach Auſsen, vom irritabeln nach Innen gedrängt, daher das Gehirn, Rückenmark, die Sinneswerkzeuge knöcherne oder doch harte Bedeckungen haben, die Muſkeln aber den Knochen einſchlieſsen. 2) Bey der Zeugung erweckt das männliche Geſchlecht Hirn - und Nervenſyſtem, das Weibliche die reproductiven Organe des Gezeugten. 3) Je unvollkommner die Organiſationen vom Menſchen abwärts, deſto zahlreicher und kleiner die Geburten, deſto geringer die Mutterliebe und die Luſt der Vermiſchung, wovon die vorherrſchende Productivität der Grund iſt. 4) Einfach ſind die Organe der Bauchhöhle, gedoppelt die der Bruſt, die Gefäſse und Muſkeln, desgleichen die Contenta der Schädelhöhle; letzteres iſt räthſelhaft, da man hier völlige Einheit vermuthen ſollte. 5) Der Geifer wüthender Thiere dürfte wohl ein ſtarkes Aphrodiſiacum ſeyn. 6) Auch für die Entwicklung unſrer Erde giebt es eine Periode der Zunahme, des Stillſtandes, der Abnahme. Die erſte, wo der Mond, die Geſchlechter der Thiere producirt wurden, iſt lange vorüber; auch die ſchönſte Menſchheit iſt geweſen; die groſsen Lücken in den Reihen der organiſchen Körper beweiſen untergegangne Mittelglieder und ein fortgehendes Abſterben der Erde. 7) Die Menſtruation iſt wohl eine aus der Cultur entſprungne, zur Natur gewordne Krankheit. Wie alle reproductiven Proceſſe, iſt auch die Brunſtzeit der Periodicität unterworfen. Das Blut dringet dabey heftig in die Geſchlechtstheile und extravaſirt, wenn jener Trieb aus moraliſchen oder rechtlichen Gründen nicht befriedigt wird. 8) Die Geburtshülfe iſt ein aus vielen Theilen anderer Doctrinen zuſammengefügtes Wiſſen, und was Kunſt darin iſt, gehört der Chirurgie an. IX. *Organ der Zeitverhältniſſe des Zeitſinns, ein Beytrag zu Gall's Organenlehre*, von *Demſelben*. Soll man nicht nach Analogie des Ort - (Raum-) Sinns, auch einen Zeitſinn vermuthen, welcher ſich an den Schädeln der Thiere, die Wintervorrath ſammeln und Winterſchlaf halten, vorn neben dem Zahlenſinn zeigen würde? Der Vf. führt eine Krankheitsgeſchichte an, welche ihm darauf zu deuten ſcheint; auch bemerkt er, daſs die Aeuſserungen dieſes Sinns von ſehr verſchiedner Art und Stärke ſeyen. *Gall*, heiſst es in einer Anmerkung, habe die in den Pſychologieen aufgeſtellten verſchiednen Seelenkräfte auf allgemeine Grundkräfte zurückgeführt, (?) und dieſes ſey ſein gröſstes, ja beynahe einziges Verdienſt. X. *Ueber dynamiſche und materielle Metamorphoſen*, von *Demſelben*. Um das an magnetiſirten Perſonen beobachtete Phänomen, daſs ſie mit dem Magen ſehen, hören, riechen, ſchmecken, erklärlich zu machen, be-

Digitized by Google

bemerkt der Vf., daſs alle Organe von der Geburt bis zum Tode in ſteter Metamorphoſe begriffen ſeyen. Dieſe ſey entweder eine zum Vollkommnern fortſchreitende, oder eine rückſchreitende, eine normale, oder abnorme, und ſie betreffe ſowohl die Structur, als die Thätigkeit der Organe. Eine abnorme progreſſive Metamorphoſe einer organiſchen Thätigkeit ſey der obige Fall. Die Senſibilität des *plexus gaſtricus* werde bis zu dem Punkte „ſublimirt," daſs er dem *Nervus opticus* an Receptivität überhaupt und alſo auch für das Licht gleich komme. Abnorme regreſſive dynamiſche Metamorphoſen ſeyen (auſser dem Schlaf für die ganze Sinnlichkeit) Amblyopie, Amauroſis u. ſ. w. für den Geſichtsſinn. XI. *Ueber den Zweck, Inhalt und Plan einer Popular-Chemie*, vom Prof. *Pfaff*. Eine Ankündigung von Vorleſungen darüber, welche der Vf. im Sommer 1806. vor einer ziemlichen Anzahl Zuhörer aus allen Facultäten hielt. Der Plan derſelben iſt ungemein zweckmäſsig, und es wäre zu wünſchen, daſs ſie an mehrern Orten Nachahmer fänden, welche mit ſolchen Kenntniſſen und Talenten, wie Hr. Prof. *Pf.*, ausgerüſtet ſind. XII. *Meteorologiſche Beobachtungen, angeſtellt in Kiel in den J. 1805. und 1806.* Es iſt für das ganze J. 1805. täglich einigemal der Stand des Barometers, Thermometers, die Richtung des Windes und die Beſchaffenheit der Witterung angemerkt worden. Die Beobachtungen am Hygrometer ſind weggelaſſen, „weil deſſen Stand mit dem des Thermometers parallel läuft und alſo nur den Grad der Ausdünſtung, die durch den jedesmaligen Wärmegrad beſtimmt wird, anzuzeigen ſcheint." Am Ende eine Tabelle der Witterung der erſten Hälfte des J. 1806. XIII. *Intelligenzblatt von Dänemark und Norwegen und den Herzogthümern Schleswig und Holſtein.* Das wichtigſte iſt folgendes: eine unterm 6. April 1806. von dem Schleswig-Holſteiniſchen Sanitäts-Collegio erlaſſene Verfügung wegen der von den Phyſicis und Diſtricts-Chirurgen halbjährig abzuſtattenden Berichte über den öffentlichen Geſundheitszuſtand und die Beſchaffenheit der Einflüſſe, von denen er abhängt, die Veränderungen im mediciniſchen Perſonale, Todesfälle durch Verunglückung oder Gewalt u. dergl.; eine überaus zweckmäſsige Anweiſung des Königl. Däniſchen Sanitäts-Collegiums, bey Gelegenheit der naſſen Ernte-Witterung des J. 1804., wie den Krankheiten vom Genuſſe des feuchten Brodkorns vorzubeugen ſey; eine Erklärung des nämlichen Collegiums über den Heire, Roggentreſpe (*Bromus ſecalinus L.*); ſtarke Quantitäten deſſelben unter dem Korne hinderten das Aufgehen des Teiges und gaben ein kleiſtriges, ſchwer verdauliches Brod; ein kleiner Zuſatz ſchade nicht; auch zum Branntweinbrennen ſey die Pflanze nicht zu empfehlen. XIV. *Kleinere Aufſätze, Correſpondenz Nachrichten* u. dergl. Hr. D. *Scheel* giebt Nachricht von zwey Miſsgeburten im Stifte Fühnen; die eine beſtand in zwey mit dem Unterleibe zuſammengewachſenen ungefähr 11 Wochen zu früh gebornen Mädchen; die andre war ein Mädchen mit Klumpfüſsen, deſſen Unterleib unmittelbar an die Placenta gewachſen, die Eingeweide aber neben dem geſchloſsnen Nabel herausgetreten waren. Hr. D. *Friedlieb* beſchreibt eine Katzen-Miſsgeburt; der Kopf derſelben war ſehr groſs und hatte zwey nahe zuſammenſtoſsende Geſichter. Hr. Hofr. *Hellwag* in Eutin bemerkte bey Eröffnung der Bauchhöhle von zwey durch Arſenik vergifteten, den gewöhnlichen Geruch gar nicht, und frägt an: ob vielleicht die fäulniſswidrige Kraft des Arſeniks Urſache ſey. Hr. Prof. *Pfaff* überzeugte ſich, daſs das Schwefelwaſſerſtoff-Waſſer den Arſenik in einer 60,000maligen Verdünnung ſeiner Auflöſung noch anzeige, wenn nur die zu unterſuchende Flüſſigkeit in gehörig groſser Quantität genommen wird. (S. oben.) *Derſelbe* giebt Nachricht von Verſuchen über die chemiſche Verſchiedenheit der Farben. *Ritters* bekannte Verſuche gaben Anlaſs dazu. Die Reſultate zeigten einen polariſchen Gegenſatz in den Farben des Sonnenſpectrums, der ſich in der chemiſchen Sphäre als ein Gegenſatz von Oxydation und Desoxydation äuſserte. Am auffallendſten war, daſs das rothe Licht faſt wie die vollkommenſte Dunkelheit, das blaue wie die vollkommenſte Hellheit wirkte. XV. *Zuſätze zu der Abhandlung* Nr. I, vom D. *Scheel*. Oefnung der Leichen von Ertrunknen gab dem Vf. das nämliche Reſultat, wie Hn. Prof. *Viborg*. Bey fünf von ſieben waren die Luftwege ſehr mit ſchaumigem Waſſer angefüllt; weniger fand ſich bey dem ſechsten, und bey dem ſiebenten nichts; doch ſchien bey letzterm noch eine andre Todesurſache hinzugekommen zu ſeyn. Es werden Vorſchläge und Vorrichtungen angegeben, um die Lungen Ertrunkner vom Waſſer und Schleim zu befreyen und ein künſtliches Ein- und Ausathmen zu bewirken.

Augsburg, in d. Exp. des Journals, u. in Comm. b. Fleiſchmann in München, u. b. Kummer in Leipzig: *Allgemeine Königlich-Bayeriſche Vaterlandskunde.* Angelegt und herausgegeben von *Franz Eugen* Freyherrn *von Seida* und *Landensberg*, Königl. Bayer. Kämmerer u. ſ. w.; und von *Johann Gottfried Dingler*, der Philoſophie, Chemie und Phyſik Doctor, und einiger naturforſchenden Geſellſchaften Mitgliede. *Erſte* Jahrshälfte (mit Kupfern). 1807. 422 S. — *Zweyte* Jahrshälfte von S. 423 — 830. ohne die Regiſter. gr. 8.

Viele Nachrichten, welche uns *Weſtenrieder* und *Hazzi* über Bayern geliefert haben, ſind ſchon veraltet; über einige Gegenſtände aber hat man beynahe gar nichts. Sehr willkommen wäre daher eine Schrift geweſen, von der man die allmählige Erweiterung der Bayerſchen Vaterlandskunde nach allen ihren Theilen hätte erwarten können. Nicht wenig befremdet es aber, wenn man in dieſer *Vaterlandskunde* eine Nachricht von dem Rufe des Seidenfabrikanten D. *Mauerer* nach Ruſsland, ein Recept zur Bereitung einer *Zahnlatwerge*, welche die Zähne vor der Fäulniſs bewahrt, und ſie ſehr weiſs erhält, ein anderes

zu

Digitized by Google

zu einem *Zahnpulver*, welches das Zahnfleiſch roth und feſt macht, eine Nachricht von der *Vigogne und ihrer Wolle*; eine *ökonomiſche Anekdote aus dem Leben des Hn. von Leibnitz*, eine Nachricht von einer *Barbiergerechtigkeit*, welche zu verkaufen iſt, die Beſchreibung einer *Maſchine zur Fällung großer Bäume*, welche Hr. *Riffelſen* in Kopenhagen erfunden hat, eine Anzeige von einem *Schieſspulver* des Chemikers *Prouſt*, eine Abhandlung, *wie ein guter Pferdeſtall eingerichtet ſeyn ſoll*, einen Aufſatz über die ſogenannten *engliſchen Gärten*, und dergl m., kurze ökonomiſche, technologiſche, mineralogiſche, chemiſche, botaniſche, medieiniſche Aufſätze, Recenſionen, Nachrichten vom Handel und Wechſelcours, Zeitungsartikel u. ſ. w., die mehr das Ausland als Bayern betreffen, in ſeltſamer Miſchung vorfindet Indeſſen enthält die Sammlung auch einige Aufſätze über Gegenſtände der vaterländiſchen Geſchichte und Statiſtik. Unter den erſtern zeichnen wir beſonders aus: Hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Nachrichten von der Königl. Bayeriſchen Stadt Dinkelsbühl; das Frauenkloſter bey St. Katharinen in Augsburg, eine hiſtoriſche Skizze; Hanns von Oettingen's (Hanſens von Oettingen) miſslungene Verſuche einer Verrätherey gegen die Stadt Nördlingen im Jahre 1440.; hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Nachrichten von der Königl. Bayeriſchen Stadt Leutkirch; Verrätherey gegen die ehemalige Reichsſtadt Ulm im Jahre 1494. Ganz in das Gebiet der Statiſtik und Topographie gehören: Beſchreibung der Königl. Bayeriſchen Stadt Nördlingen, in topographiſch-ſtatiſtiſcher, ökonomiſcher, technologiſcher und merkantiliſcher Hinſicht, von *Joh. Müller* in Nördlingen, eine an brauchbaren Nachrichten ziemlich reichhaltige Schrift; einige Nachrichten von dem Königl. Bayeriſchen Landgerichts-Diſtricte Werdenfels, von *Baader*, ſehr brauchbar; Beſchreibung der Königl. Bayeriſchen Stadt Bopfingen, von *Joh. Müller* und *Möller*; der Riesgau, oder das Ries; Blicke auf die Stadt Lindau, von *Eberz*, eine kurze, aber treffende Beſchreibung dieſer Stadt und ihrer ſtatiſtiſchen Merkwürdigkeiten; Nachricht von dem Paſſaguayiſchen Handels-Inſtitut zu Dillingen, ein Aufſatz, der hier um ſo mehr einen Platz verdiente, da das gedachte Inſtitut nicht überall bekannt iſt; Ueberſicht des Fabrikweſens in Augsburg. Dagegen enthalten die Beyträge zur Statiſtik und Topographie des Fürſtenthums Ansbach faſt nichts, als die trocknen Namen von Ortſchaften. Die allgemeinen ſtatiſtiſchen Nachrichten von Bayern beſtehen nur aus einem magern Verzeichniſſe der Landgerichte mit Anmerkungen, die theils aus den Regierungsblättern, theils aus *Hazzi*, oder andern entlehnt, deren Angaben aber nicht durchgehends richtig ſind. Auch die Nachricht von der Bayerſchen Stadt Freyſing fiel nicht ſehr fruchtbar aus. Die hiſtoriſchen Bemerkungen über das alte Bajoarien und deſſen Bewohner ſind ein kurzer Auszug aus *Mannert's* älteſter Geſchichte Bajoariens. Der Vf. hat, ohne ſeine Quelle zu nennen, getreulich auch die Fehler, welche *Mannert* gemacht hat, nachgeſchrieben.

WERKE DER SCHÖNEN KÜNSTE.

POESIE.

Berlin, b. Wittich: *Rodrich.* 1807. *Erſter* Theil. 320 S. *Zweyter* Theil. 272 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

An Umriſs und Farbe ſcheint dieſer Roman ein Nach-Spröſsling von *Novalis* Ofterdingen, *Schlegel's* Florentin und andern der Art zu ſeyn; daſs aber der Vf. eigenthümlichen Geiſt beſitzt, und nicht bloſs von dem Muſter, ſondern von der Kunſt begeiſtert wird, iſt gewiſs. Seine Darſtellung iſt, wenn auch regellos, doch nicht, wie die der meiſten neuern Poetiker, widernatürlich; ſeine Phantaſie reich und gefällig; und die Geſchichte zwar nicht feſt an beſtimmten Fäden gehalten, doch auch nicht in leere Geſtaltloſigkeit zerrinnend. Poetiſcher Geiſt iſt in dem Ganzen unverkennbar, und nur die feſte Hand des Meiſters vermiſst man noch, die gleich bey'm Anfang eines Werks das Fremdartige von den brauchbaren Stoffen abſondert, und durch den ſichern beſtimmten Umriſs ſich die halbe Farbengebung erſpart. — Den Inhalt dieſes Romans aber nur im gedrängteſten Auszuge hier mitzutheilen, würde viel zu weitläuftig ſeyn. Wir begnügen uns, im Allgemeinen davon zu ſagen, daſs ihn keiner ganz unbefriedigt aus den Händen legen wird, der nicht Vorurtheile gegen neuere Kunſt-Anſichten mitbringt, und der ſchonend über manches Einzelne hinwegſieht, wenn das Ganze auf ein lobenswerthes Ziel gerichtet iſt.

Berlin, b. Littfas: *Die arme Walter'n.* Ein ländliches pſychologiſches Gemälde vom (von dem) Maler *Treu.* 1806. 220 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf. zeigt ſich als einen aufmerkſamen Beobachter der Landleute. Wäre mehr natürliche Folge in der Erzählung, und wäre der Vf., der einfach ſchreiben wollte, nicht oft gar zu einfach in der Sprache geworden: ſo würde der Leſer das Wahre und Gute, welches dieſes Gemälde enthält, noch angenehmer empfinden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 12. October 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

J. *C. Reil's* und *J. C. Hoffbauer's* Beyträge zur Beförderung einer Kurmethode auf pſychiſchem Wege, *zweyten Bandes zweytes* Stück,

iſt ſo eben bey uns erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben. (Preis 18 gr.)

Inhalt: I. Parallele zwiſchen dem ſomatiſchen und dynamiſchen Zuſtande der weiblichen Geburtstheile in ſemiologiſcher Hinſicht. Vom Prof. *Reil*. II. Die Beſtimmung des vegetativen Pols des Lebensproceſſes durch den animaliſch ſenſoriellen, oder die Rückwirkung der Seele auf den Körper, durch ein Paar Beyſpiele erläutert. Vom Prof. *Reil*. III. Ueber das Unvermögen der Seele die Richtung zu erhalten, durch ein Paar Beyſpiele erläutert. Von *Ebendemſelben*. IV. Beyſpiele einer anomalen Schädelbildung an zwey mit Blödſinn und Geiſtesſchwäche behafteten. Von *Ebendemſelben*. V. Ueber die gegenſeitige Abhängigkeit der Geſammt- und Eigengefühle von einander, und den darin ſichtbaren gegenſeitigen Einfluſs des geſammten Nervenſyſtems auf ſeine Theile und dieſer auf jenes. Vom Prof. *Hoffbauer*. VI. Anzeigen.

Halle, den 30. September 1808.

Die Curt'ſche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Fabeln für Kinder.

Bey Georg Voſs in Deſſau iſt ganz neu erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Aeſopiſche Fabeln mit Anwendungen zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung für Kinder.

Von *Andreas Wilke.*

Preis 12 gr.

Der geſchätzte Herr Verfaſſer ſagt in der Vorrede zu dieſer kleinen hübſchen Sammlung: „Obgleich *Leſſing*, und beſonders *Herder*, erſt dann den Kindern Nutzen und Vergnügen von der Aeſopiſchen Fabel verſpricht, wenn der Lehrer Anleitung giebt, die Dichtung mit einer beſtimmten Lage im wirklichen Leben zu vergleichen, und auf einen geſchehenen oder doch als geſchehen angenommenen Fall anzuwenden: ſo iſt doch in keiner der bisher erſchienenen Sammlungen Aeſopiſcher Fabeln auf jenen Rath Rückſicht genommen, und Herders Meinung, daſs wir noch keinen eigentlichen Aeſop für Kinder haben, gilt noch jetzt."

Der Herr Verfaſſer iſt ſo gütig geweſen, einige dieſer Fabeln, mit Anwendungen begleitet, in die Jugendzeitung zu liefern, und der Wunſch zu einer ſolchen Sammlung iſt dadurch allgemein geworden. Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde ſehen nun dieſe Sammlung, welche 25 Fabeln enthält, ſchön gedruckt erſchienen, um ihren kleinen Lieblingen damit ein nützliches und angenehmes Geſchenk zu machen.

So eben iſt erſchienen und an alle gute Buchhandlungen verſandt worden:

Ariſtobul der Fürſtengünſtling, ein Roman vom Verfaſſer der merkwürdigen Maskerade, 1r Theil. Mit einem Kupfer von *Jury*. 8. Poſen u. Leipzig, bey J. F. Kühn. (2 Rthlr. 16 gr.)

Wenn im wirklichen Leben ein ſchöner und feuriger Jüngling, der bey vielem Geiſte auch viel Edelmuth beſitzt, und zugleich mit Plutus Gaben reichlich ausgeſtattet iſt, faſt aller Augen auf ſich zieht, und beſonders bey dem ſchönen Geſchlecht ungemeines Intereſſe erweckt: ſo wird gewiſs auch in der Ideenwelt ein ſo lachendes Phänomen die lebhafteſte Theilnahme erregen. Den Menſchenkenner werden vorzüglich auch die verführeriſchen Situationen unterhalten, die unſerm *Ariſtobul* mit der frühen Einweihung in Cytherens Geheimniſſe drohen, nicht nur weil er darin die geſchickte Zeichnung des Vfs. bewundert, ſondern hauptſächlich auch, weil der Vf. ſchon in dieſem Theile darauf hindeutet, daſs eben das glückliche Beſtehen dieſer gefährlichen Proben es ſey, was uns über die gewöhnliche Männerwelt erhebe. Eine Nation, die ſich jetzt mehr als je ihrer Wiedergeburt, oder vielmehr ihrer Veredlung naht, wird ſich durch gegenwärtige Schrift nicht wenig geſchmeichelt fühlen. Welche Nation es ſey, wollen wir dem Neugierigen zu rathen überlaſſen.

Das von *Jury* trefflich gearbeitete Kupfer ſtellt die merkwürdige Scene S. 178. vor, wo der Jude Aron von dem Prinzen *, der am Kamin ſitzt, alle von ihm in Händen habende Wechſel verbrennt, mit den Worten:

*Erlauben Ew.*** gnädigſt, ſie ein geringes Opfer meiner Dankbarkeit ſeyn zu laſſen.*

Die Ruhe, welche im Geſichte des edlen Iſraeliten herrſcht, zeigt an, wie wenig Ueberwindung ihm dieſe Hand-

Handlung koſtet, und contraſtirt ſehr paſſend mit der Ueberraſchung des Prinzen, der bey aller guten Meinung, die er von Aron hat, doch eine ſolche Uneigennützigkeit nimmermehr von ihm erwartet hätte.

Mit dem zweyten Theil, der ebenfalls binnen kurzer Zeit erſcheint, iſt dieſes anziehende Werk geendigt.

Die dritte, um vieles verbeſſerte und vermehrte Auflage der *höchſt intereſſanten franzöſiſchen Sprachlehre* unter dem Titel:

Kunſt,
in zwey Monaten
Franzöſiſch leſen, verſtehen, ſchreiben
und
ſprechen zu lernen,
von
Chriſtian Lebrecht Käſtner,
Prediger in Beblitz bey Eulenburg,

iſt bey Georg Voſs in Deſſau von neuem erſchienen und nun wieder in allen Buchhandlungen für 18 gr. zu erhalten.

Die erſten beiden ſtarken Auflagen dieſer neuen merkwürdigen Sprachlehre waren in kurzer Zeit vergriffen; der beſte Beweis, daſs ſie mit Vortheil und Ueberzeugung immer allgemeiner gebraucht wird. Der Verfaſſer hat darin zur Genüge gezeigt, wie ſo oft ein einziges Zeichen, das ſich dem Gedächtniſs ſo leicht eindrückt, die Stelle einer Regel vertritt, wo Theorie mit Praxis Hand in Hand geht, wo die Lehre von der Rangordnung der Wörter auf die natürlichſte Art vorgetragen wird, wo bisweilen 20 Regeln, wie die über die Veränderlichkeit des Particips, in eine kurze einzige zuſammengefaſst ſind, wo die in andern Sprachlehren über hundert Seiten lange Belehrung von der Conjugation, durch eine ganz neue Methode, auf noch nicht 14 Seiten, ſo vollſtändig, als in jeder andern Grammatik, vorgetragen iſt.

Hieroglyphen, oder Blicke aus dem Gebiete der Wiſſenſchaft in die Geſchichte des Tages, von *R. v. L.* (Verfaſſer des Berichts eines Augenzeugen von dem Feldzuge des Prinzen von Hohenlohe im Sept. und Oct. 1806.) Dresden u. Leipzig 1809. bey Hartknoch. 4. Mit einer groſsen illum. Weltkarte 2 Rthlr. 20 gr., ohne dieſelbe 1 Rthlr. 16 gr.

Dieſe Schrift, ihrer allererſten Beſtimmung nach bloſs verfaſst, um einer nach politiſchen Rückſichten entworfenen und illuminirten Weltkarte zur Erklärung und zur Begleiterin zu dienen, nachmals aber um ſo viel erweitert, und auf die heutigen politiſchen Verhältniſſe bezogen, um als ein eigenes ſelbſtſtändiges Ganze da zu ſtehen, iſt als ein Verſuch zu betrachten, wie ſich Verhältniſſe des wirklichen Lebens aus dem Geſichtspunkte der Wiſſenſchaft betrachten laſſen, oder wie umgekehrt wiſſenſchaftliche Ideen auf das Leben und die Welt bezogen werden können, ohne daſs der einen oder dem andern Gewalt angethan werde. — Ueber den Werth der Schrift und der darin entwickelten Anſichten müſſen die Leſer entſcheiden. Die Ueberſchriften der zehn Hauptabſchnitte, die zugleich als eine kurze Inhaltsanzeige betrachtet werden können, ſind folgende:

1) Einleitung; Geſchichte dieſer Hieroglyphen. 2) Ueber Projectionen und über Bedeutſamkeit der Farben und Formen überhaupt. 3) Gebrauch der Weltkarte für das Studium der Geſchichte und Geographie — Wiſſenſchaft und Kunſt — Geſchichte und Mathematik. 4) Ueber Mathematik und Philoſophie. 5) Eintheilung der Erde in Welttheile und Staaten. 6) Europa im Gegenſatz von Indien. 7) England im Gegenſatz des Continents. 8) Ueber den Fall, wenn England ſich weder im Kurzen zum Frieden verſtehen ſollte, noch dazu ſollte gezwungen werden können. 9) Ueber die Heereszüge nach Indien. 10) Schluſs.

Für Lehrer und Lernende der Engliſchen Sprache verdienen nachſtehende Werke, die im Verlage der Gebrüder Hahn in Hannover erſchienen und in mehreren Schulen eingeführt ſind, vorzüglich empfohlen zu werden:

The Vicar of Wakefield, a tale, by *O. Goldſmith;* to which is added a choice collection of his eſteemed eſſais. Mit richtiger Accentuation, erklärenden deutſchen Anmerkungen und einem alphabetiſchen Verzeichniſſe der vorzüglichſten unregelmäſsigen Zeitwörter. Herausgegeben von *G. A. Müller*. Neue Aufl. 8. 16 gr.

Daſſelbe Buch ohne Anmerkungen. 8 gr.

Müllers, G. A., praktiſches Lehr- und Hülfsbuch der Engliſchen Sprache. Mit richtiger Accentuation und Erklärung derſelben für Anfänger, um ihnen das Leſen und Sprechen auf die leichteſte Art beyzubringen. Zweyte vermehrte Aufl. 8. 16 gr.

Valett, J. J. M., Vorübungen zum Schreiben des echten Engliſchen. 8. 12 gr.

Neue Verlags- und Commiſſions-Artikel
der
Fröhlich'ſchen Buchhandlung in Berlin
zur
Oſtermeſſe 1808.

Bauer, J. C. A., unterhaltende Anekdoten aus dem echtzehnten Jahrhundert, 4s Bdchen. Zweyte Auflage. 8.

Auch unter dem Titel:

— Eugen und Marlborough, oder Sammlung der intereſſanteſten Züge aus dem Leben dieſer merkwürdigen Menſchen. Zweyte Auflage. 8. 16 gr.

Collection de loix, actes, ordonnances et autres pièces officielles relatives à la confédération du Rhin. 1e Année, compoſée de 12 Cahiers. 9 Rthlr. 16 gr.

Gibraltar und ſeine Schickſale. Eine hiſtoriſch-geographiſche Beſchreibung. Mit einem Proſpect von Gibraltar, in Kupfer geſtochen von *Daniel Berger*. 20 gr.

Leber,

Digitized by Google

Leber, C., Grammaire générale ſynthétique, ou développement des principes généraux des langues: Methode nouvelle, miſe à la portée des lycées et des écoles ſecondaires. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Leipziger, von, Ideal einer ſtehenden Armee, im Geiſte der Zeit. Mit dem Bildniſſe des Verfaſſers. 8. geheftet 1 Rthlr.

Poiteau, A., et *P. Turpin*, Flora Pariſienſis, ſecundum ſyſtema ſexuale diſpoſita, et plantarum circa Lutetiam ſponte naſcentium deſcriptiones, icones etc. etc. exhibens. Faſc. I — IV. in 4. Jedes Heſt mit 6 Kupfern: 3 Rthlr.

— — — in Folio auf Velinpapier mit farbigen Kupfern; jedes Heſt: 7 Rthlr. 18 gr.

Tuſſac, F. R. de, Flora Antillarum. Hiſtoria generalis botanica ruralis, oeconomica vegetabilium in Antillis indigenarum, et exoticorum indigenis cultura adſcriptorum, ſec. ſyſtema ſexuale Linnaei et methodum naturalem Juſſiaei in loco natali elaborata, iconibus accuratiſſime delineatis et coloratis illuſtrata. Faſciculus 1. 2. 3. in Folio, auf Velinpapier, jedes Heſt: 10 Rthlr. 12 gr.

Bey Anton Doll, dem Jüngern, Buchhändler in Wien, ſind im J. 1807. nachſtehende Original-Werke erſchienen, und bey Liebeskind in Leipzig in Commiſſion zu haben:

Annalen, neue, der Literatur des öſterreichiſchen Kaiſerthums. Jahrg. 1807. 12 Hefte. 4. broſch. 6 Rthlr.

Beichel, J. B., Sammlung von Briefen und andern im gemeinen Leben vorkommenden ſchriftlichen Aufſätzen. Für Lehrer und Kinder in Landſchulen u. ſ. w. 8. 10 gr.

Bonſaing, F. X., Naturgeſchichte. Als Leitfaden für Lehrer und Schüler dieſer Wiſſenſchaft. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

— — kurze merkantiliſche Erdbeſchreibung der öſterreichiſchen Erbſtaaten. Mit dem Nothwendigſten aus der mathemat. Geographie. 8. 6 gr.

Engel, J. C. v., Geſchichte des Freyſtaates Raguſa. Mit der Anſicht von Raguſa und zwey Münzabbildungen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Geſchichte des neunzehnten Jahrhunderts. Mit beſonderer Hinſicht auf die öſterreichiſchen Staaten. Von *Joh. Schwaldopler*. 4tes Bändchen, enthält die Geſchichte des Jahrs 1804. Mit 4 Portraiten u. 1 Vign. Auf Schreibpap. Auch mit dem Titel: *Hiſtoriſches Taſchenbuch*. 8. broſch. 3 Rthlr.

Gutmann, H. K., erſte Nahrung für den keimenden Verſtand guter Kinder, oder neues ABC-, Leſe- und Bilderbuch für Knaben und Mädchen. Mit 100 illuminirten Abbildungen. Auf Schreibpap. kl. 8. gebund. 2 Rthlr.

Hormayr, J. Freyh. v., öſterreichiſcher Plutarch, oder Leben und Bildniſſe aller Regenten und der berühmteſten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künſtler des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates. 12 Bändchen, mit 48 Portraiten. gr. 8. broſch. 16 Rthlr.

Sartori, D. Fr., Naturwunder des öſterreichiſchen Kaiſerthumes. 2 Bände, mit 8 Kupf. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Schütz, J. B., allgemeine Weltgeſchichte für denkende und gebildete Leſer. Nach Eichhorns, Galletti's und Remers Werken bearbeitet. 8 Bände, mit 8 Portraiten und 6 Karten. 2te verbeſſ. Aufl. gr. 8. 10 Rthlr.

Schultes, Dr. J. A., über die Mineralquellen zu Kryniça in Oſtgalizien, über ihre Beſtandtheile und Heilkräfte. 8. 6 gr.

Daſſelbe Werk in franzöſiſcher Sprache. 8. 6 gr.

Streifzüge, maleriſche, durch die intereſſanteſten Gegenden um Wien. Von *Max. Fiſchl*. 4tes Bändchen, mit 6 Kupf. und 2 Vign. Auf Schreibpap. Auch mit dem Titel: *Taſchenbuch für Freunde vaterländiſcher Gegenden*. 8. broſch. 3 Rthlr.

Ganz neue franzöſiſche Sprachlehre.

Bey Georg Voſs in Leipzig iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Le Mang's
Methode, recht raſch und flieſsend Franzöſiſch ſprechen zu lernen,
oder
Gründliche Anweiſung, recht ſchnell, rein und richtig Franzöſiſch zu ſprechen.
Nebſt ſeinen Bemerkungen über den Geiſt dieſer jetzt ſo allgemein geſchätzten Sprache.
gr. 8. Preis 1 Rthlr. 4 gr.

Der beſondere Fleiſs, welchen der bekannte geſchätzte Verfaſſer auf dieſe neue Sprachlehre verwendet hat, und der wirklich innere Werth derſelben, haben ſolcher, wie ſich das mit Recht erwarten lieſs, recht bald vor andern ähnlichen Arbeiten den Vorzug verſchafft. Seit einigen Monaten iſt dieſes Buch erſt erſchienen, und ſchon iſt die Auszeichnung ſehr bemerkbar, die es durch ſeine vermehrte Bekanntwerdung gewinnt.

Unterricht für Thierärzte, Oekonomen und Landleute über die ſeit einigen Jahren unter dem Rindviehe, den Pferden und Schweinen häufig herrſchenden Seuche, der Milzbrand genannt. Nebſt Anh. *über die Lungenſeuche des Rindviehes*, von *K. W. Ammon*, K. Thierarzte. gr. 8. Ansbach. 1808. 8 gr.

Unter allen Seuchen der Viehheerden iſt keine verwüſtender, als der Milzbrand. In dieſer Schrift findet man darüber die beſte Belehrung und Auskunft.

III. Neue Landkarten.

Eine neue Art Landkarte, beſonders für Unkundige in der Geographie.

In den jetzigen Zeiten hilft es nicht viel, Gränzen und Ländernamen auf den Landkarten zu haben, und das Aufſuchen eines Orts, welches in Kriegeszeiten doch Bedürfniſs iſt, iſt oft ſchwierig. Deshalb haben wir eine groſse Poſtkarte, welche gegen 4000 Oerter enthält, von Danzig bis Paris, und von der Nordſee bis zum Adriatiſchen Meere reicht, nach einer neuen Me-

Digitized by Google

Methode in 144 Quadrate eintheilen laſſen, und mit Hülfe des dabey befindlichen Regiſters über die ganze Karte, und zweyer Finger, kann man jeden Ort ſogleich auffinden. Unter dem Titel:

Repertorium und Karte aller Poſtſtationen von Deutſchland und einigen angränzenden Ländern, oder *alphabetiſches Verzeichniſs aller Oerter, Flüſſe, Seen u. ſ. w. auf der hierbey befindlichen und nach einer neuen Methode in 144 Quadrate eingetheilten Poſtkarte, und Anweiſung, jeden Gegenſtand ſogleich aufzufinden; beſonders für Unkundige in der Geographie*,

iſt alles zuſammen bey uns und in den Buch- und Landkarten-Handlungen geheftet für 16 gr. oder 1 Fl. 12 Kr. zu haben.

Gebrüder Gädicke in Berlin.

IV. Bücher, ſo zu verkaufen.

Die Akademiſche Buchhandlung zu Frankfurt a. d. O. bietet für beygeſetzte Preiſe in Conventionsgelde folgende kritiſch-periodiſche Schriften zum Verkaufe aus:

1) Zehn Jahrgänge von den Göttinger gelehrten Anzeigen, 1798—1807. — 15 Rthlr.
2) Neun Jahrgänge der (jetzt zu Halle erſcheinenden) A. L. Z. 1799—1807. — 25 Rthlr.
3) Alle bis jetzt erſchienenen Ergänzungs-Blätter, — 8 Rthlr.
4) Drey Jahrgänge der Jenaiſchen A. L. Z. 1805—1807. — 10 Rthlr.
5) Die alte und neue Allgem. D. Bibl., zuſammen 253 Bände. — 70 Rthlr.

Die Jahrgänge ſind zwar nicht gebunden, aber ohne alle Ausnahme vollſtändig, collationirt und geordnet. Alles franco Leipzig, wenn es verlangt wird.

V. Auctionen.

Am 5ten December d. J. wird in Frankfurt a. M. eine anſehnliche Bücherſammlung öffentlich verſteigert. Sie bietet viel Vorzügliches aus allen Fächern dar, und verdient darum die beſondere Aufmerkſamkeit der Liebhaber. Unter andern kommt darin vor:

Unter den Folianten: Die Sammlung der *Dictionnaires* von *Bayle*, *Chauffepié*, *Marchand* und *Moreri* in den beſten Holländ. Ausgaben; mehrere der gröſsern Naturhiſt. Werke von *Jacquin*, *Plenck* u. ſ. w.; ein gemaltes prachtvolles Exemplar der höchſt ſeltnen *Inſect. Surinamenſ.* der *Sybille Merian*: *Anatomie* par *Vicq d'Azyr*; *Thuanus Lond.* 7 Voll. 1733. *Beveregii* Συνοδικον, Oxon. 1672. *Bibliotheca fratrum Polonor.* 12 Voll. *Plinius Harduini* 3 Tom. Paris 1723. *Diodorus Siculus Weſſelingii*, 2 Voll. Amſt. 1746. *Lycophron Potteri*, Oxon. 1702. *Libanius Wolfii*, Amſt. 1738. *Joſephus Havercampii*, 2 Voll. Amſt. 1726. *Suetonius Bononiae*, 1488.

Unter den in 4to: Viele Claſſiker in den beſten Holländ. Editionen; Bodoniſche Prachtausgaben. Die koſtbaren Engliſchen Naturhiſtoriſchen Werke von *Martyn*, *Wilkes* u. ſ. w. Die *Entomologie par Olivier*; *Papillons* par *Cramer*; *Papillons* par *Ernſt* et *Engramelle*; die Inſecten von *Schäffer* u. ſ. w., ſämmtlich in ausgewählten colorirten Exemplaren. Auch eine mediciniſche Diſſertationsſammlung von mehr denn 3300 Stücken, nebſt doppeltem Sach- und Namensregiſter darüber.

In 8vo: *Herders* Schriften, 28 Theile. *Leſſings* Schriften in 34 Theilen. *Sulzer* Theorie, nebſt Nachträgen. Die Schmetterlinge und Käfer von *Jablonsky* und *Herbſt*, und die von *Hübner*, beide illum. — Die *Collectio Autor. claſſicor. Mediolani.* Edit. c. Verſ. ital. 18 Voll. Den *Homer* von *Heyne*, 8 Voll. charta optima. *Horatius a Pine. Ariſtophanes Brunkii*, 3 Voll. *Sophocles Johnſoni*, 2 Voll. *Epictetus Schweighaeuſeri*, 6 Voll. — Ital. Schriften von *Bocaccio*, *Dante*, *Gozzi*, *Petrarca*, *Taſſo*, *Metaſtaſio*, *Denina* u. ſ. w. Engliſche von *Milton*, *Shakeſpear*, *Swift*, *Richardſon*, *Goldſmith*, *Dyer*, *Bell's claſſ. arrangement of fugitive poetry*, 18 Voll. *Hogarth illuſtr. by Ireland*, w. 90 cuts. etc. — Die Franz. *Collection des meilleurs poëtes*, 60 Voll. *Plutarque* par *Amyot*, 25 Voll. etc.

Aus dem gedruckten Catalog kann man das Ausführlichere erſehen. Es ſind davon unentgeldliche Exemplare an folgenden Orten zu erhalten:

In Amſterdam bey Hrn. van Esveld Holtrop; in Baireuth bey Hrn. Poſtmeiſter Fiſcher; Baſel, bey Hrn. Em. Thurneyſen; Berlin, bey Hrn. Cand. Backofen; Bern, bey Hrn. Walthard; Braunſchweig, bey Hrn. Antiq. Feuerſtacke; Bremen, bey Hrn. J. G. Heyſe; Breslau, bey Hrn. Kunſth. Leukardt; Caſſel, bey Hrn. Buchh. Griesbach; Celle, bey Hrn. Poſtmeiſter Pralle; Cleve, bey Hrn. Buchh. Hannesmann; Cölln, bey Hrn. Ant. Imhof; Danzig, bey Hrn. Buchh. Troſchel; Dresden, bey Hrn. J. A. Ronthaler; Erlangen, bey Hrn. Ant. Kammerer; Frankfurt a. M., bey Hrn. Buchh. Varrentrapp u. Wenner; Frankfurt a. d. O., in der Akadem. Buchhandl.; Göttingen, bey Hrn. Proclamator Schepeler; Gotha, in der Exped. des Reichsanzeigers; Halle, bey Hrn. Auct. Commiſſ. Friebel; Hamburg, bey Hrn. A. F. Ruprecht; Helmſtädt, bey Hrn. Buchh. Fleckeiſen; Königsberg, bey Hrn. Göbbels u. Unzer; Leipzig, bey Hrn. Magiſter Grau u. Hrn. Magiſter Stimmel; Lingen, bey Hrn. Buchh. Jülicher; München, bey Hrn. Antiquar Motzler; Nürnberg, bey Hrn. Buchh. Lechner, Prag, bey Hrn. Buchh. Widtmann; Salzburg, in der Mayr'ſchen Buchhandlung; Straſsburg, bey Hrn. Salzmann; Tübingen, bey Hrn. Haſſermeyer; Weimar, bey Hrn. Ant. Reichel; Weſel, bey Hrn. Röder u. Klönne; Wien, bey Hrn. J. G. Binz; Winterthur, bey Hrn. Steiner et Comp.; Zürich, bey Hrn. Orell, Füſli et Comp.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerſtags, den 13. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

THEOLOGIE.

Carlsruhe, in Macklots Hofbuchh.: *Entwurf der catholiſch-chriſtlichen Religions- und Dogmen-Geſchichte.* Zu akademiſchen Vorleſungen, von *Bonifaz Martin Schnappinger*, Kurfürſtl. Badiſchem geiſtl. Rathe, Doctor und Prof. der Theologie an der Kurbadiſchen Univerſität zu Heidelberg. 1807. XV u. 200 S. gr. 8.

Nach den Begriffen, die Rec. von Plan und Einrichtung eines zu akademiſchen Vorleſungen beſtimmten Lehrbuchs hat, entſpricht das gegenwärtige ſelbſt gemäſsigtern Foderungen nicht. Das Ganze iſt nach einer fehlerhaften Methode angelegt; die Dogmen ſtehen faſt alle einzeln und ſind weder in einem hiſtoriſchen noch dogmatiſch-philoſophiſchen Zuſammenhange dargeſtellt. Weder im Ganzen noch im Einzelnen iſt das Statutariſche von dem Hiſtoriſchen genau unterſchieden; man weiſs oft nicht, ob der Vf. ſeine Meinung ſagt, oder bloſs andrer Meinungen erzählt. Die Verſchiedenheit der Meinungen iſt weder vollſtändig noch genau, und oft ſo dargeſtellt, daſs zwey weſentlich verſchiedene Anſichten nur als Modificationen einer und derſelben Sache erſcheinen. Zuweilen iſt der Vf. ausführlicher, als man von einem ſolchen Leitfaden erwarten ſollte; dagegen ſind wieder andere wichtige Gegenſtände mit einer unzweckmäſsigen Kürze abgehandelt. Die hiſtoriſchen Zeugniſſe ſind ohne Kritik und Auswahl und ohne hiſtoriſche Genauigkeit beygebracht, und literariſche Nachweiſungen, welche in einem akademiſchen Lehrbuche nie fehlen ſollten, findet man gar nicht. Die Darſtellung des Vfs. iſt ohne Geiſt und Leben, der Stil ſchleppend und in einem hohen Grade incorrect.

Dieſen Tadel Punkt für Punkt mit Beweiſen zu belegen, würde etwas ſehr überflüſſiges ſeyn, da jeder einzelne Abſchnitt als Beweis citirt werden kann. Um indeſs nicht ungerecht zu ſcheinen, verweiſen wir die Leſer auf den XVIII—XX. Abſchnitt. S. 142—165. wo die Lehre vom letzten Gerichte und Ende der Welt, ſo wie von den böſen und guten Geiſtern abgehandelt wird. In Nr. XVIII. findet man folgende Paragraphen: §. 1. Aeuſserungen der Väter vom Ende der Welt. §. 2. Aeuſserungen der Väter vom letzten Gerichte. §. 3. Meinungen von den Zeichen vor dem letzten Gerichte. §. 4. Meinungen des Origenes (?), der Juden und einiger alten Philoſophen vom Ende der Welt. §. 5. Neu-philoſophiſche Bemerkungen über das letzte Gericht (ob die Schilderungen der heil. Schrift bloſs bildlich und in wiefern ſie hiſtoriſch ſind?). §. 6. Philoſophiſche Bemerkungen über das Ende der Welt. §. 7. Schilderung des letzten Gerichts nach den Grundzügen der heil. Schrift des N. T. Dieſer letzte Abſchnitt mag hier zur Probe ganz ſtehen (S. 150.): „In ein ſchreckliches Schwarz gehüllet, wird der Sonnenkörper ſich den erſtaunten Sterblichen zeigen; der Mond wird wegen der dichteſten Finſterniſſe kaum mehr bemerkt werden können; die ſchrecklichen Flammen der Berge, die gräſslich-leuchtenden Ströme von flieſsender Lava — und von Erdpech, ſo wie die aus der Tiefe der Erde herausgeworfenen feurigen Maſſen der Vulkane, oder feuerſpeienden Berge, — — dieſe, dieſe alle werden die Oberfläche der Erde und den unermeſslichen Raum, ſo weit unſer Auge reicht, während der ſonſt dichteſten Finſterniſs und des ſchrecklichſten Rauchdampfs erleuchten. — Heftige Poſaunen werden auf einmal von allen Weltgegenden her erſchallen; die bis unter die Erde durchdringenden Töne derſelben werden alle Gräber und die ganze Natur in Bewegung ſetzen, und die Hallen der Todten werden ſich überall öffnen; — und während dem die Lebendigen, vor Angſt und Furcht noch alle ſterben, werden die Todten erwachen und auferſtehen. — — Auf einmal, da nun die fürchterlich-brennenden Gebirge tödtlich-röthliche Helle verbreiten, wird ein auſserordentliches Licht einen unermeſslichen Raum einnehmen, eine zahlloſe Menge höchſt ſeliger Weſen wird dieſer Erde ſich nähern, und der ewige Sohn Gottes in Menſchengeſtalt wird von der Höhe herab, dem voll Erwartung verſammelten Menſchengeſchlechte ſichtbar werden. — — In dieſem Augenblicke wird durch das Gewiſſen, den Dolmetſcher des göttlichen Richters, der Ausſpruch über einen jeden erfolgen, — zwey ſehr verſchiedene Schaaren der Sterblichen werden ſich dann bilden, die eine zur Rechten, und die andere zur Linken des Richters, und jene der Seligen wird in die lichten Welten ewiger Wonne aufgenommen werden. — — Die Zeit iſt nun dahin, — es iſt jetzt keine Zeit mehr, alles, was nun iſt, heiſst Ewigkeit." — — Wir haben wohl nicht nöthig, noch etwas hinzu zu ſetzen? Am Schluſs ſind bloſs drey Druckfehler berichtiget; es wäre ſchlimm, wenn die vielen andern Unrichtigkeiten als Schreibfehler betrachtet werden müſsten!

Digitized by Google

PREDIGERWISSENSCHAFTEN.

Frankfurt u. Heidelberg, b. Mohr u. Zimmer: *Ueber Bildung, Lehre und Wandel proteſtantiſcher Religionslehrer.* Von *Joh. Fried. Jacobi*, Ober-conſiſt.-Präſident der Augsb. Conf.-Verwandten in den Depart. der Ruhr, Rhein und Moſel, der Nieder-Maaſs und der Ourthe, Präfekturrath und Mitglied der Ehrenlegion. 1808. 162 S. 8. (12 gr.)

Aus tief gefühltem auf Kraft und Willen gegründetem Beruf, in einem ſo ausgedehnten und wichtigen Wirkungskreiſe ſo viel Gutes, als nur möglich, zu ſtiften, ſchrieb der ehrwürdige Vf. dieſes Buch, welches um ſeines Zwecks und Geiſtes willen dankbare Aufnahme bey allen wahren Freunden der Religion finden und ihnen eine innige Achtung gegen einen Mann einflöſsen wird, der die Zierde ſeines Amtes iſt. Wohl würde es um die Sache der Religion ſtehen, wenn ſie in allen Landen, in denen, welche die Leitung ihrer Angelegenheiten haben, ſo redliche, ſo warme, und zugleich ſo kräftige, ſo gelehrte und beleſene Beſchützer und Freunde fände. Der Vf. iſt beſeelt von wahrer Religioſität, von dem chriſtlichen Sinne, den der Stifter des Chriſtenthums denen mittheilt, die ihn erkannt haben. Ein ſolcher Sinn, ausgehend von dem Oberhaupt eines General-Conſiſtoriums, kann nicht anders als aufrichtend, erhebend und begeiſternd wirken auf alle Religionslehrer, die unter demſelben ſtehen. Sehr beſcheiden erklärt ſich der Vf. in der Vorrede über den Zweck ſeiner Schrift, die er nicht ohne Beſorgniſſe dem Publicum übergebe. „Was mich einigermaſsen beruhigen muſs, ſetzt er hinzu, iſt das Bewuſstſeyn, daſs die Gründe, welche mich bewogen, in meinem drey und vierzigſten Jahre den erſten Verſuch auf der Schriftſteller-Bahn zu machen, nicht ſolche ſind, deren ſich ein ehrlicher Mann zu ſchämen hat, der zwar der Zulänglichkeit ſeiner Kräfte billig miſstrauet, doch aber lieber da redet, wo er auf ſeiner Stelle Gutes zu wirken hoffen darf, als aus Furcht, ſeine Eitelkeit gekränkt zu ſehen, ſchweigt." — Er wünſcht den Religionslehrern in ſeinem ausgebreiteten Wirkungskreiſe ſeine Anſichten über Religion und Cultus mitzutheilen; nicht eine Abhandlung über Liturgie, Geſangbücher und andere auf Lokalität berechnete Gegenſtände zu liefern. Die Gründe, warum er dieſe Dinge nicht berühre, werde jeder nach Durchleſung ſeiner Schrift fühlen.

In fünf Briefen theilt der Vf. ſeine Anſichten mit. Der erſte von Hermann Kraft an ſeinen Vater Bernhard K. Pfarrer zu Schönau, ſchildert den Zuſtand der Univerſität, auf welcher ſich Hermann befindet, und beſonders das Studium der Philoſophie und Theologie. Die Urtheile ſind etwas grell, dem Geiſte eines natürlichen und kräftigen Jünglings gemäſs, der ſie von ſeinem Standpunkte aus fället. Die Antwort des Vaters mildert des Sohnes Urtheil, giebt dann in kräftigen Umriſſen eine hiſtoriſche Ueberſicht des religiöſen Zuſtandes der Chriſten bis auf die Reformation und ſchlieſst mit einer Anſicht unſrer Zeit, aus welcher wir folgende Stelle ausheben. „Mit Recht hält man es für einen ſehr kranken Zuſtand, wenn ein Menſch alle Theilnahme an dem, was ihn ſelbſt und andere betrifft, verliert, und dieſes iſt der Zuſtand, worin ſich in religiöſer Hinſicht der gröſste Theil der gebildetern Stände unſres Zeitalters befindet. — Der unter den jetzt lebenden Menſchen ſo epidemiſch graſſirende, alles zerſtörende *Egoismus*, iſt eine Geburt des religiöſen *Indifferentismus*. — Wer will aber behaupten, daſs der dermalige Hang zur ſpeculativen Philoſophie nicht gerade das Mittel iſt, deſſen ſich *die* Vorſehung bedienen will, um den Egoismus zu erſticken und *Religioſität* zu erwecken durch das neuanzufachende Feuer für *Tugendkraft;* dieſer Mutter alles Edeln und Guten?" Der zweyte Brief des Vaters an ſeinen Sohn „will einige Anleitung geben, wie der Jüngling es anzufangen habe, um als ein zum Candidaten fertiger proteſtantiſcher Theologe von der hohen Schule zurück zu kommen." Zuerſt eine nachdrückliche Erklärung gegen die akademiſche Freyheit. Wer die Miſsbräuche kennt, wird, wenn er auch der Meinung iſt, daſs Jünglinge *gewagt* werden müſſen, um Männer zu werden (*Herbart's* Allgem. Pädagogik S. 51.), mit dem Vf. wünſchen müſſen, daſs der Fortſchritt der Zeit auch hierin zu zweckmäſsigern Einrichtungen führe, beſonders in Hinſicht der jungen Theologen. Wenn wir auch keinen klöſterlichen Zwang wünſchen müſſen, der dem *Geiſt* unſrer proteſtantiſchen Univerſitäten widerſpricht, ſo wird doch eine nähere Leitung der jungen Theologen immer mehr Bedürfniſs. Wir werden hier auf die Schulen und Gymnaſien zurück geführt, beziehen uns aber, durch den Raum beſchränkt, auf das, was *Daub* in den *Studien* Th. 2. S. 1 u. ff. ſagt. — Die theologiſchen Seminaria ſind noch nicht was ſie ſeyn ſollen. — Der Vf. redet mit Herzlichkeit über den religiöſen Sinn, und wie er nur dann bey andern erweckt werden könne, wenn er in dem Lehrer ſelbſt wohnt, und giebt väterliche Regeln über das Betragen und die Uebungen zur Vorbereitung auf das Lehramt. S. 81 u. ff. Des Vfs. Vorſtellung von dem Stande eines Stadt- und Landpredigers (S. 87 u. ff.) iſt ſehr ehrenvoll für denſelben. Ein Wort über die Prediger, welche mit Bücherſchreiben ihre Einkünfte zu vermehren ſuchen, und über die ſittenloſen. Dann folgt ein Brief von dem Schwiegerſohne des Pf. Kraft, dem Pfarrer Ferdinand Stern, der eine intereſſante Unterredung, die er mit ſeinem Fürſten gehabt, mittheilt, und welche am Ende auf einen in unſern Tagen ſo vielfältig erörterten Gegenſtand, die Religionsvereinigung, hinführt. Der Fürſt wünſcht ſie, bemerkt aber ſehr richtig, daſs eine ſolche zwiſchen Katholiken und Proteſtanten nicht ohne Zwang geſchehen könne; auch ſey den Proteſtanten nicht zuzumuthen, daſs ſie zum Katholicismus zurückkehren ſollten. Er beſchränkt ſich daher nur auf den Wunſch, daſs die verſchiedenen proteſtantiſchen Sekten ſich vereinigen. Dazu ſoll ihm Hr. Stern behülflich ſeyn. Dieſer wendet ſich nun um Rath an ſeinen Schwieger-

vater

Digitized by Google

vater Kraft, der im letzten Briefe denſelben ertheilt. Er fragt zuerſt: ob eine Vereinigung der verſchiedenen proteſtantiſchen Secten *möglich* und *rathſam* ſeyn; dann, ob die *Sache* oder die *Form* Hinderniſſe darbieten. Die *Möglichkeit* wird daraus bewieſen, daſs der proteſtantiſche Lehrbegriff nicht im Wege ſtehe, die Vereinigung ſey aber *nicht rathſam*, weil die Form, d. i. nach dem Vf., die Einrichtung der proteſtantiſchen Kirchenweſens zu willkürlich ſey. Sollte dem ehrwürdigen Vf. *Schuderoffs* Neues Journal für Veredelung des Prediger- und Schullehrerſtandes zu Geſicht kommen, ſo wird er ſich freuen in dem *erſten* Jahrgange Bd. 1. St. 1. (1808.) einen Aufſatz des Herausgebers zu leſen, der in manchen Punkten mit ihm zuſammentrifft. Wir ſchlieſsen unſre Anzeige mit den Worten des Vfs., die uns aus der Seele geſchrieben ſind: „Hat die Sache demnach wirklich groſse und unverkennbare Schwierigkeiten, — iſt für die Religion kein Vortheil dabey zu verbürgen: ſo iſt es beſſer, ſie als ein Werk der Zeit und des fortſchreitenden Wachsthums in chriſtlicher Erkenntniſs und Liebe zu betrachten."

Leipzig, b. Hinrichs: *Meine Eigenheiten.* Eine Lectüre für Prediger und die es werden wollen. Von *Friedr. Erdm. Aug. Heydenreich*, Paſtor, Senior und Conſiſtorialaſſeſſor zu Merſeburg. 1807. 256 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. nennt ſeine *Eigenheiten* das, was er an ſich ſelbſt gewahr wurde, wodurch ſich ihm ſeine Denk- und Handlungsart charakteriſirte. Er iſt überzeugt, daſs ihn keine originellen Eigenheiten auszeichnen, ſondern ihm das, was er an ſich finde und von ſich ſage, mit vielen ſeiner Amtsbrüder gemein ſey. So iſt es auch in der That, und er liefert uns ein Porträt, das, wenn es ähnlich iſt, den Beweis giebt, daſs es dem Vf. faſt an aller Individualität fehlt. Es ſind gute Selbſtbetrachtungen, welche ihn bey der Wahl ſeines Berufes geleitet haben, es ſind richtige Grundſätze, welchen er bey Verwaltung ſeines Amtes, bey ſeinem Privatſtudiren, als Gatte und Familienvater, als Geſellſchafter folget; aber ſie ſind von jedem Verſtändigen längſt dafür anerkannt und werden durch die Befolgung in ſeiner Perſon um nichts anſchaulicher, wirkender, begeiſternder; denn er hat ſich nirgends im Kampfe mit entgegenſtehenden Grundſätzen, oder mit ſo mancherley Schwierigkeiten des wirklichen Lebens und als ſiegend über dieſelben durch Wachſamkeit, Klugheit, Beharrlichkeit dargeſtellt. Wäre das Buch vor drey, vier Jahren herausgekommen, ſo hätte es den beliebten Titel führen können: Der Prediger, wie er ſeyn ſoll. Das Einzige, was anziehender iſt, und zwar eben als etwas dem Vf. Eignes, iſt die Schilderung der jugendlichen Eindrücke, welche ihn zur Wahl ſeines Berufs führten. Wenn wir aber nur dieſes Eine anziehend nennen: ſo ſprechen wir es dieſer kleinen Schrift nicht ab, daſs ſie für die, welche Prediger werden wollen, oder als Prediger mit dem Umfange eines pflichtmäſsigen Verhaltens nicht bekannt genug ſind, recht nützlich werden könne. Nützlicher würde ſie geworden ſeyn, theils, wenn manches genauer wäre beſchrieben worden, als z. B. die Fertigung eines Amtskalenders. Unter dieſem muſs ſich Hr. *H.* etwas anders denken, als was man an dem *Starkiſchen* und an dem ſeit zwey Jahren in Dresden herauskommenden Kalender für Prediger und Schullehrer der Königl. Sächſ. Lande hat. Denn ſein Amtskalender ſoll zwar alles umfaſſen, was der Ortsprediger auf ſeiner Stelle zu thun hat, und doch wird verſichert, er habe bey ſeinem erſten Amte von dem zu leiſtenden durch ſeine benachbarten Amtsbrüder nur allgemeine Kenntniſſe erlangen können. So viel Rec. weiſs, iſt in Sachſen, einige Obſervanzen abgerechnet, alles Legale daſſelbe, und es iſt ſchwer zu begreifen, wie jeder Pfarre ein eigends gefertigter Amtskalender ſo nothwendig ſeyn ſoll, daſs ſogar gerathen wird, eine Abſchrift davon in dem Ephoralarchiv zu bewahren; theils, wenn der Vf., welcher ſo oft wiederholt, daſs er die ältern theologiſchen Schriftſteller mit ſo groſsem Nutzen leſe und bey jedem Theil des theologiſchen Studiums von der Lectüre derſelben ausgehe, die Schriftſteller nahmhaft machte, welche er in jedem Fache vorzüglich empfehle; theils wenn er gezeigt hätte, wie es durch rechte Eintheilung der Zeit nur möglich ſey, alles das zu thun und zu ſtudiren, was er von ſich erzählt. Wie man alle Predigergeſchäfte mit der geſchilderten Gewiſſenhaftigkeit betreiben und dabey nicht nur das Studium der Exegeſe, der Apologetik, der praktiſchen Theologie und ihrer Geſchichte, der Philoſophie u. ſ. w. in angegebenem Maſse fortſetzen, mehrere Bücher ſchreiben, ſondern auch ſeine Kinder ſelbſt unterrichten und ſie an ſeinem Arbeitstiſche ſitzend fortwährend beſchäftigen könne — das vermag Rec. nicht einzuſehen. Iſt dieſe auſserordentliche Thätigkeit wahr geſchildert, und ſtellt uns nicht der Vf. näher zuſammen, was vielleicht in 30 Jahren hinter einander gefolgt iſt, ſo macht ſie allerdings eine Eigenheit aus. Zu dieſen möchte es auch gehören, daſs der Vf. alles im häuslichen und geſellſchaftlichen Leben vornimmt und genieſst mit dem ſteten Zuruf an ſich: Ich bin Prediger. Rec. wünſchet, jeder der in dieſem Stande lebet, und der darein tritt, möge den Sinn haben, der einem Prediger geziemt, und es ihm in einzelnen Fällen nicht erſt noch nöthig ſeyn, ſich an ſeinen Stand zu erinnern. Sonſt wird gerade aus dem ſteten Erinnern an die Regel, deren Befolgung noch nicht Gewohnheit geworden iſt, das Steife und Pedantiſche entſtehen, was man oftmals den Predigern vorwirft.

Lüneburg, b. Herold u. Wahlſtab: *Verſuch einer neuen Liturgie*, vornehmlich in Rückſicht des nachmittägigen Gottesdienſtes für die Jugend. Von *F. H. Lindemann*, Superint. in Danneberg. 1808. 140 S. 8. (12 gr.)

Erbauung, Erweckung des Andachtsgefühls, Belebung religiöſer Geſinnungen, Hervorbringung des Friedens und der Freude im heil. Geiſt, iſt dem Vf. Hauptzweck

zweck des öffentlichen Gottesdienſtes. Hiernach ſind auch ſeine Vorſchläge zu einem Gottesdienſt für die confirmirte Jugend geformt, den er jedoch ſo eingerichtet wiſſen will, daſs zugleich die Erwachſenen daran Theil nehmen können. Er ſoll inſonderheit dadurch für die Jugend geeignet werden, daſs der Lehrvortrag ſie und ihre Bedürfniſſe überall berückſichtiget, mit kurzen Anreden (auch wohl mit Fragen, die ſich aber der Prediger ſelbſt beantwortet), mit Aufforderungen an ſie u. ſ. w. vermiſcht und ihr Gelegenheit gegeben wird, da mit einem Liederverſe oder Wechſelgeſange einzufallen, wo das Herz, erwärmt durch religiöſe Empfindung, ſchon einen Drang fühlt, in hohen Geſang auszubrechen, und eine Hymne zur Ehre der Gottheit anzuſtimmen, oder auch durch eine gemeinſchaftlich ausgeſprochene Bibelſtelle oder einen Liedervers ein gemeinſchaftliches Bekenntniſs abzulegen und heilige Entſchlieſsungen vor Gott zu äuſsern. Noch ſoll, nach ſeiner Idee, für jeden Sonntag eine gewiſſe religiöſe oder moraliſche Hauptwahrheit beſtimmt ſeyn, ſo daſs in einem Jahr das ganze Feld dieſer Wahrheiten überſehen werden könnte und jede ihren Platz fände. Auf ſie müſste denn auch der ganze Gottesdienſt nach allen ſeinen einzelnen Theilen Bezug nehmen und alles ſo eingerichtet werden, daſs ſie ſich dem Geiſt und Herzen der Erwachſenen und Jüngern von ſelbſt aufdrängen und ſich in ihrem Leben wirkſam zeigten. Der Vf. giebt ſelbſt ein Schema zur leichtern Vertheilung dieſer Hauptwahrheiten des Chriſtenthums aufs ganze Jahr, und zugleich eine Skizze der Einrichtung der Gottesverehrungen, beſonders des nachmittägigen, mit Rückſicht auf jene abzuhandelnden Hauptwahrheiten, bey der man den Fleiſs des Vfs. und deſſen glückliche Combinationsgabe, beſonders in Angabe der bibliſchen Vorleſungen, bewundern muſs, die, wenn ſie nun einmal ſtatt finden ſollen, ziemlich glücklich gewählt ſind, ungeachtet ſie nicht immer nach ihren einzelnen Theilen paſſen. Rec. empfiehlt die Ideen des Vfs. zur ernſtern Prüfung der Liturgen, und wünſcht, daſs man dabey zugleich das was Hr. Prediger *Hoffmann* in den zu früh geſchloſſenen Memorabilien des Hn. D. *Wagnitz* über eine ähnliche Idee, auf die auch unſer Vf. Rückſicht nimmt, geſagt hat, nachleſen und vergleichen möge.

* * *

Ulm, in der Stettinſchen Buchh.: *Einige Bemerkungen über die wiſſenſchaftlichen Eintheilungen der Holzarten*, von *Friedrich Ludwig Walther*, ordentl. öffentl. Prof. d. ökon. Wiſſ. zu Gieſsen. Nebſt XI. Tabellen. (Beſonders abgedruckt aus dem XII. Bande des Neuen Forſtarchivs.) 1805. 20 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. Ergänz. Bl. 1807. Nr. 16.)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Lehranſtalten.

Anzeige der Vorleſungen auf der Rechtsſchule zu Wetzlar, für das Winter-Semeſter 1808.

I. *Oeffentliche Vorleſungen.*

1) Encyklopädie und Methodologie, Profeſſor *v. Löhr* nach Hugo.
2) Inſtitutionen des Römiſchen Rechts, Prof. *Valkampf* nach Waldeck.
3) Geſchichte und Alterthümer des Römiſchen Rechts, Prof. *v. Löhr* nach Hugo.
4) Syſtem der Pandekten, *Derſelbe* nach Hugo und Weſtenberg.
5) Einleitung in das Geſetzbuch Napoleons, Prof. *Stickel.*
6) Das Geſetzbuch Napoleons, *Derſelbe* nach dem Original-Texte.
7) Lehnrecht, *Derſelbe* nach Pätz.
8) Staatsrecht des Rheinbundes, *Derſelbe* nach Zachariä.
9) Peinliches Recht, Prof. *Werner* nach Feuerbach.
10) Philoſophie des Rechts, *Derſelbe* nach Gros.
11) Theorie des gerichtlichen Verfahrens, Prof. *Abel* nach Grolmann.
12) Die damit verbundene Anleitung zur juriſtiſchen Praxis, *Derſelbe.*

II. *Privat-Vorleſungen.*

1) Statiſtik, Prof. *Follenius* nach Müller.
2) Staatengeſchichte, *Derſelbe* nach Spittler.
3) Kirchenrecht, Prof. *Valkampf* nach Wieſe.

Die öffentlichen Vorleſungen werden unentgeldlich gehalten und nehmen mit dem bevorſtehenden Monate November ihren Anfang.

Wetzlar den 1. October 1808.

Der Kurator der Rechtsſchule
v. Mulzer.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 14. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Deutschland: *Beyträge zur Erläuterung des Artikels XII. des Preſsburger Friedensſchluſſes, in ſo weit derſelbe den deutſchen Ritterorden betrifft.* Mit Urkunden. 1807. 160 S. 8.

Obgleich dieſe Schrift mit keinem äuſsern officiellen Charakter bezeichnet iſt: ſo läſst doch der Gebrauch, der hierin von bisher unbekannten Daten und Verhandlungen gemacht wird, wohl vermuthen, daſs dieſelbe einen vollkommen unterrichteten Geſchäftsmann zum Vf. hat. Das Licht, das durch ſie über die neueſten ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe der Ueberreſte des deutſchen Ordens verbreitet wird, iſt um ſo ſchätzbarer, je tiefer bisher die Dunkelheit war, die den Zuſtand dieſer zwiſchen den Rheinbundesſtaaten mitten inne liegenden heterogenen Beſitzungen vor den Augen des gröſsern Publicums verbarg. Der Vf. beginnt mit der Erzählung der Schickſale des Ordens nach dem Ausbruch des Kriegs vom J. 1805. Vermöge eines Tagbefehls vom 22. Oct. 1805. begab ſich der Inſpecteur aux revues, *Boinod*, als Commiſſär in das Mergentheimer Land (*pays de Mergentheim*), um dieſem, da es als feindlich angeſehn wurde, eine Hauptcontribution von 600,000 Fr., und eine monatliche Kriegsſteuer von 120,000 Fr. anzukündigen, und für die Erhebung Sorge zu tragen. Während er ſich damit beſchäftigte, wurden von Bayern, Würtemberg und Baden unter verſchiedenen Erklärungen diejenigen deutſchmeiſteriſchen Aemter und Orte, die innerhalb dieſer Staaten lagen, oder zum Theil an dieſelben gränzten, in Hoheitsbeſitz, und die Gefälle in Sequeſter genommen. Der franzöſiſche Commiſſär, der dadurch den Umfang der contribuabeln Objecte vermindert ſah, und daher im kaiſerl. franzöſ. Hauptquartiere eine Anzeige hiervon gemacht hatte, erhielt am 25. Dec. 1805. zur Entſchlieſsung: „daſs Se. Maj. der Kaiſer keine Veränderungen mit den Ordensbeſitzungen getroffen hätten." Mit den ſchon vorhergegangenen Beſchwerden der Regierung zu Mergentheim gegen jene Abreiſsungen vereinigten ſich daher nun auch die Anträge des franz. Commiſſärs bey den Höfen zu München, Stuttgard und Carlsruhe zur Reſtitution der occupirten Güter. Noch ehe die Antworten hierauf einliefen, erfolgte der Friede. Die Beſitznahmen deutſchordenſcher Güter von Bayern, Würtemberg und Baden dauerten inzwiſchen noch fort. Die Regierung zu Mergentheim gab *Boinod* auf ſein Erſuchen den Anſchlag der ganzen Kriegscontribution auf alle contribuable Deutſchordensbeſitzungen, unter Vorbehalt der Friedensſchluſsmäſsigen Rechte des neuen Hoch- und Deutſchmeiſters, erbot ſich jedoch zur Entrichtung der ganzen Summe nach der Zurückgabe der vorenthaltenen Beſitzungen. Dieſer letzte Antrag ward auf Befehl des Kriegsminiſters angenommen, wogegen die Regierung zu Mergentheim in den Beſitz der entgangenen Einkünfte geſetzt werden ſollte. Es blieb indeſſen bey der proviſoriſchen Maſsregel des Anſchlags der Contribution nach dem augenblicklichen Beſitzſtande. Unter dieſen Verhältniſſen ward am 22. März 1806. im Namen des öſtreichſchen Kaiſers in Mergentheim von allen durch den Friedensſchluſs an dieſes Haus übergegangenen Rechten feyerlich Beſitz genommen, und das Deutſchmeiſterthum an den Erzherzog Anton Victor zurück überwieſen. Die rheiniſche Bundesacte verfügte endlich auch noch über verſchiedene Beſtandtheile des Ordens zu Gunſten einiger Bundesfürſten, und noch im Julius und Auguſt 1806. wurden von Bayern die im Anſpachſchen gelegenen Beſitzungen und einige Reſte früher beſetzter Aemter occupirt. — Das Reichsfürſtenthum des deutſchen Ordens theilte ſich, nach dem Vf., zur Zeit des Preſsburger Friedens: A. in das *Hoch- und Deutſchmeiſterthum*, wozu alles, was der unmittelbaren Adminiſtration und dem Genuſſe des Deutſchmeiſters angewieſen war, gehörte. Dieſe durch ganz Deutſchland zerſtreuten Güter und Rechte waren *a*) theils der in Mergentheim, als dem Hauptſitze des Ordens, angeordneten Adminiſtration untergeben, *b*) theils hatten ſie ihre eigne ſelbſtſtändige Verwaltung, und ſtanden, wie Mergentheim, lediglich unter ihrem gemeinſchaftlichen Regenten, dem Deutſchmeiſter; erſtere verſteht hier der Vf. unter Dependenzen von Mergentheim, als dem Hauptſitz des Ordens; letztere nennt er unirte Güter. B. die *Ordensballeyen* machten den zweyten Hauptbeſtandtheil aus. Auf dem Grunde dieſer Unterſcheidung wird der Art. XII. des Preſsburger Friedens dahin erklärt, daſs 1) alle Rechte, Domänen und Einkünfte, welche vor dem October 1805. Dependenzen von Mergentheim, in dem ſo eben angeführten, nicht im geographiſchen Sinne; hiergegen 2) alle Rechte, Domänen u. ſ. w., die mit dem Deutſchmeiſterthum bloſs unirt waren, ſo wie 3) alle Ordensballey-Güter dann, wenn der Orden am Ta-

Digitized by Google

Tage der Auswechslung des Friedensinſtruments, d. i. am 1. Jan. 1806., im Beſitz beider letztern Gattungen von Gütern und Rechten war, der Diſpoſition des Kaiſers von Oeſtreich überlaſſen worden ſind. Dieſe erweiterte Auslegung ſucht der Vf. mit vieler Anſtrengung durch grammatiſche und logiſche Entwikkelung der gewählten Ausdrücke, durch Beyſpiele aus der vormaligen deutſchen Staatenverfaſſung und der Particularverfaſſung des deutſchen Ordens, endlich aus der Abſicht der Paciſcenten, die einem Prinzen von Oeſtreich ein zureichendes Etabliſſement hätten verſchaffen, und, zufolge des kaiſerl. franz. Tagsbefehls vom 25. Dec. 1805., keine Veränderungen mit den Ordensbeſitzungen treffen wollen, zu rechtfertigen. Gegen *Brauer's* Interpretation (Beytr. zum allgem. Staatsrecht der rhein. Bundesſtaaten N. V.) wird behauptet, daſs nie ein *Fürſtenthum Mergentheim* oder eine unmittelbare Hoheitsumgebung dieſer Stadt exiſtirt habe; daſs Mergentheim weder unter franzöſ. Adminiſtration gezogen, noch militäriſch beſetzt worden, und *Boinod's* Verhandlungen in Hinſicht der Kriegsſteuererhebung auf die politiſchen Verhältniſſe gar keinen Einfluſs gehabt haben, am wenigſten den occupirenden Höfen günſtig ſeyn. Auch die rhein. Bundesacte, in ſo weit ſie mit jener Auslegung nicht übereinſtimmt, hält der Vf. für das kaiſ. öſtreichſche Haus für unverbindlich, ohne jedoch ſich auf eine gegen die Acte eingelegte Verwahrung dieſer Anſprüche zu beziehen. Dieſe Auslegungs-Controverſe iſt übrigens eine der bedeutendſten in politiſcher und geographiſcher Hinſicht, welche die jüngſten Friedensſchlüſſe hervorgebracht haben: denn es kommt hiebey auf nichts geringeres, als darauf an, ob das Deutſchmeiſterthum nur auf die Stadt Mergentheim mit den geringfügigen Umgebungen, und auf einige Parcellen in den Staaten des Fürſt-Primas, des Groſsherzogs von Heſſen, des Herzogs von Naſſau, in Schleſien und Mähren, in Sachſen und am rechten Rheinufer eingeſchränkt bleiben, oder beynahe nach ſeinem ganzen vorigen Umfange, der ſich aus S. 29 u. 30. ermeſſen läſst, ausgeſtattet werden ſoll.

Bamberg u. Würzburg, b. Göbhardt: *Theorie des Würderungseydes*, eine gekrönte Preisſchrift. Von *F. K. L. Drummer*, d. Ph. u. d. R. Doctor. 1806. 86 S. 8. (9 gr.)

Der Vf. unterſcheidet ſich von ſeinen Vorgängern in der Lehre vom Würderungseide hauptſächlich durch folgende Behauptungen. 1) Er nimmt einzig und allein den Ungehorſam in der Reſtitution als poſitiven Grund des Würderungsrechtes an. Mit dem Geſetz 2. §. 1. D. *de in lit. jur.*, wo es heiſst: *cum dolus aut contumacia non reſtituentis punitur*, wird er bald fertig, indem er ſagt: Argliſt und *Contumacia* ſeyen identiſch. 2) Er behauptet, der Eid der Würderung ſey gar kein Beweismittel. Er nennt ihn einen Calumnien-, auch einen Glaubenseid, und definirt ihn zuletzt ſo: Würderungseid iſt eine geſetzliche Anordnung zur Eliſion des doloſen Ungehorſams von Seite des Beklagten in der Herausgabe eines ſtreitigen Objects, vermöge welcher der Kläger dadurch Schadenerſatz erhält, daſs ihm unter der Bedingung der Ablegung eines Calumnieneides das Recht geſtattet wird, ſeinen Verluſt ſelbſt zu würdern. Rec. hat bey der Beurtheilung der Wirſchinger'ſchen und Müller'ſchen Schriften über den Würderungseid in Nr. 8. 1808. dieſer Blätter die Verordnungen der römiſchen Geſetzgebung, wie ſie beſonders im Titel der Pandekten *de in litem jurando* enthalten ſind, ſyſtematiſch und ſo, daſs ſie auf einander das nöthige Licht werfen, zuſammengeſtellt. Er bittet die Leſer, hierauf zurück zu kommen. Die Behauptung des Hn. *Dr.*, daſs der Würderungseid durchaus kein Beweismittel ſey, ſo wie ſeine Beſchreibung des Würderungseides, verdient aber hier noch beſonders unterſucht zu werden. Sobald die Bürger im Staate einen Streit dem Richter vortragen: ſo iſt ihre Abſicht, ſeine richterliche Reflexion zu veranlaſſen, und nach Maſsgabe der Ueberzeugung, welche er ſich verſchafft haben wird, von ihm die Entſcheidung über ihre ſtreitigen Anſprüche zu erhalten. Die Parteyen machen Anſprüche (Forderungen — Gegenforderungen; Klagen — Einreden), und gebrauchen verſchiedene Mittel, um dem Richter die Ueberzeugung zu verſchaffen, einmal von der Wahrheit der Thatſachen, welche den Anſprüchen zum Grunde liegen; zweytens von der nothwendigen Subſumtion dieſer Thatſachen, vorausgeſetzt, daſs ſie wahr ſind, unter das Geſetz; der Richter prüft jene Mittel, und erklärt das Geſetz, ob es von den in Frage befangenen Thatſachen, vorausgeſetzt, daſs ſie wahr ſind, wirklich handle, und dieſe darunter zu ſubſumiren ſeyen. Was die Parteyen anlangt: ſo muſs man von einander die Forderung oder Behauptung von demjenigen Mittel unterſcheiden, wodurch dem Richter von deren Wahrheit Ueberzeugung verſchafft werden ſoll. Dieſe Mittel ſind die Beweiſe, und der Schwur iſt eins dieſer Mittel. Wenn aber der Schwur oder der Eid überhaupt ein Beweismittel iſt, warum ſollte es nicht der Würderungseid ſeyn?. Indem der Kläger würdert, macht er eine Behauptung; indem er ſie aber beſchwört oder den Würderungseid leiſtet, beweiſet er ſeine Behauptung, oder er verſchafft dem Richter die Ueberzeugung von der Wahrheit der Behauptung. Man muſs alſo ſorgfältig das Würdern von dem Würderungseide unterſcheiden. Um uns eines Beyſpiels zu bedienen, ſo ſind beide Acte von einander eben ſo weſentlich verſchieden, als die Klage, worüber der Eid dem Beklagten angetragen iſt, und die Beſchwörung der Forderung, im Falle daſs der Eid zurück gegeben worden iſt, eben ſo verſchieden, um weiter zurück zu gehen, als die Klage und der Beweis durch Zeugen oder Urkunden. Wir wollen unſere Meinung ſo viel als möglich mit des Vfs. Worten und Gedankenfolge noch weiter ausführen. Wenn man ſich folgendermaſsen ausdrückte: Der Richter

ſpricht

ſpricht dem Kläger dasjenige zu, was dieſer fordert, *unter der Bedingung, daß dem Richter die Ueberzeugung von der Wahrheit der die Forderung begründenden Thatſachen verſchafft wird*: ſo iſt klar, daſs *dieſe Bedingung* nichts anders iſt, als *der zu führende Beweis*. In unſerm Falle nun iſt der Würderungseid das Mittel, oder die Bedingung der richterlichen Ueberzeugung; folglich iſt es das den richterlichen Ausſpruch beſtimmende Beweismittel. Das Würdern iſt von dem Würderungseide ganz verſchieden. Dieſs ergiebt ſich auch daraus: Der Kläger kann ſeinen Schaden würdern, und der Richter ihm gleich die Summe zuſprechen, ohne daſs er ihm den Würderungseid auferlegt; l. 5. §. 2. *de in litem jurando*. Man kann ferner den Würderungseid nicht nur ein Beweismittel überhaupt, ſondern auch ein ſubſidiares Beweismittel nennen, aus doppelten Rückſichten. Erſtlich in Anſehung des Klägers. Wenn der Kläger ſich den Beweis durch den Eid nicht ſo leicht machen wollte, oder wenn er, ohne Mennonit zu ſeyn, doch aus Gewiſſenhaftigkeit, oder man nenne es auch Aberglauben, wider die Ablegung eines Eides eine beſondere Abneigung hätte, und lieber ſeinen Schaden und ſein Intereſſe durch Zeugen oder Urkunden beweiſen wollte, wer würde es ihm wehren? Es iſt aber ein beſonderes Privilegium zum Nachtheil des doloſen und ungehorſamen Beklagten durch die Geſetze eingeführt, daſs der Kläger ſeinen Schaden beſchwören kann, anſtatt der weitläuftigen Beweisführung durch Zeugen, Urkunden u. ſ. w. So kann der Kläger im ordentlichen Proceſſe, anſtatt der weitläuftigen Beweisführung durch Zeugen und Urkunden, ſich ſofort der Eidesdelation bedienen. Haben nun die Rechtslehrer alle beweiſende Eide (generiſche) ſubſidiariſche Beweismittel genannt (S. 65.), iſt in dem eben gedachten Falle, da der Kläger dem Beklagten über den Grund ſeiner Klage den Eid deferirt hat, ein ſubſidiariſches Beweismittel vorhanden: ſo iſt es auch im Falle des Würderungseides, wo der Kläger, anſtatt des weitläuftigen Weges der Zeugen und Urkunden, ſogleich den kürzern des Würderungseides erwählt. Noch mehr Aehnlichkeit hat damit der ſächſiſche Rügenproceſs, in welchem der Denunciant, anſtatt anderer Beweismittel, ſich ſofort zur eidlichen Beſtärkung der Denunciation erbieten kann. Wer wird aber von dem ſächſiſchen Rügenproceſs darum ſagen wollen: in demſelben erfolge das Erkenntniſs, ohne daſs vorher auf den Beweis der Rüge geſehen worden wäre? Zweytens kann man in Anſehung des Richters den Würderungseid auch ein ſubſidiariſches Beweismittel nennen. Denn wenn er von der Wahrheit der Würderungsſumme des Schadens ſonſt überzeugt iſt: ſo braucht er nicht ſchwören zu laſſen; wenn er aber nicht davon Ueberzeugung hat: ſo läſst er ſchwören. Hier iſt die Eigenſchaft eines ſubſidiaren Beweismittels ganz evident. — Der Vf. verwirft übrigens mit Recht die Meinung vieler Rechtsgelehrten, welche glaubten, in dem Würderungseide ſey der Eid der Vorliebe enthalten.

Ob nun gleich Rec. in dem Obigen nicht mit dem Vf. einverſtanden ſeyn konnte: ſo kann er ihm doch das Zeugniſs nicht verſagen, daſs aus ſeiner Arbeit viel Talent, Fleiſs und Scharfſinn hervorgehe. Aber warnen muſs er ihn vor dem preciöſen, abſprechenden, ſchwülſtigen und gezwungenen Stile, in welchem dieſe Abhandlung gröſstentheils geſchrieben iſt.

In der Einleitung erklärt ſich Hr. *Dr.* mit *Kant* und *Fichte* gegen den Eid, der als religiöſer Act nicht in die Sphäre des Rechts gehöre. Dafür ſchlägt er vor: Man laſſe den Bürger lieber bey ſeiner Ehre ſchwören, und bey den Worten: So wahr mir Gerechtigkeit das Heiligſte iſt, und ſo wahr ich als Mitglied des Oeffentlichen die Erhaltung der Rechte Aller, ſo wie des meinigen wollen muſs, ſo wahr iſt dieſe Ausſage! Wir fürchten aber, dieſe Veränderung ſey nicht eine Verbeſſerung, ſey ganz unzweckmäſsig. Der vorgeſchlagene, ſo genannte Schwur wird weiter nichts, als eine bloſse Verſicherung ſeyn. Dann wird man alle Klagen, alle Einreden, die vorgebracht werden, ſofort für wahr annehmen, und unſere Richter werden dem von Abdera bey *Wieland* in dem berühmten Proceſſe über des Eſels Schatten gleichen, bey welchem der, welcher zuletzt geſprochen hatte, immer Recht behielt. Bey dem Schwure muſs jederzeit das religiöſe Gefühl als gerührt betrachtet werden, indem bloſs die Hoffnung und das Vertrauen auf das religiöſe Gefühl des Schwörenden dem Richter die Ueberzeugung von der Wahrheit der verſicherten Thatſache verſchaffen kann. Der Staat iſt kein rein rechtliches Inſtitut in der Art, daſs alles, wo nicht der rein rechtliche Maſsſtab angelegt werden kann, daraus verbannt werden müſste.

Deutschland: *Geſchichte des Patronatrechts in der Kirche*; ein Beytrag zur Beylegung des zwiſchen dem landesherrlichen Patronat- und biſchöflichen Diöceſanrechte erhobenen Streites. 1806. XXXII u. 284 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Zu den mannichfaltigen Diſcuſſionen, welche der Reichsdeputations-Hauptſchluſs vom J. 1803. und die dadurch vorgenommenen Säculariſationen veranlaſsten, gehört auch der wegen des landesherrlichen Patronatrechts entſtandene Streit. Er betrifft das Patronatrecht, welches die ſäculariſirten Biſchöfe und Prälaten bisher ausgeübt hatten, und die Frage, ob daſſelbe auf den neuen weltlichen Landesherrn übergegangen, oder bey dem Biſchofe, als fortwirkendem geiſtlichen Vorgeſetzten, geblieben ſey? Vorzüglich kam dieſe Frage in Anſehung der an Kurbaiern abgetretenen Biſthümer zur Sprache. *Gregel* ſchrieb für das landesherrliche Patronatrecht; der unbekannte Vf. der vorliegenden Schrift hingegen vertheidigt die biſchöflichen Diöceſanrechte, und liefert zugleich eine Geſchichte des Patronatrechts. Er theilt ſie in drey Zeiträume. Der *erſte* geht von der älteſten Ver-

Digitized by Google

Verfaſſung der Kirche bis zur Einführung des Feudalrechts im Staate und in der Kirche. Das Ernennungsrecht iſt, nach dem Vf., den Stiftern nicht erſt vom Kaiſer Juſtinian eingeräumt, ſondern ſchon vor demſelben im Gange geweſen; allein es bezog ſich lediglich auf die Privatkirchen und Oratorien (deren Urſprung und Verhältniſſe hier §. 6. f. ſehr gut aus einander geſetzt werden), in welchen die Religionsgeheimniſſe nicht begangen wurden, und zwar nur auf diejenigen, deren Stiftungsgut nicht von dem Biſchofe ſelbſt, ſondern von den Stiftern oder ihren Erben auf die vorgeſchriebene Weiſe verwaltet wurde, oder noch zum Familiengut gehörte; es folge alſo daraus, daſs Juſtinian es den Stiftern überlaſſen hatte, die Cleriker an ihren Kirchen zu beſtellen, überall nicht, daſs dieſes Ernennungsrecht ein bloſs von der weltlichen Macht herrührendes Recht, und ſeiner Natur nach ganz weltlich ſey, und es ſey ein Irrthum, den Urſprung des viel ſpäter und unter einem Zuſammenfluſſe ganz beſonderer Umſtände entſtandenen Patronatrechts von daher abzuleiten. Im ſechſten Jahrhundert ſtanden noch alle Kirchen in der Gewalt des Biſchofs. Der *zweyte* Zeitraum geht von der Einführung des Feudalſyſtems bis zum Inveſtiturſtreite. Faſt zu derſelben Zeit, als dieſes Syſtem ſich entwickelte, hörte diejenige Verbindung des Clerus mit dem Biſchofe, und des Clerus unter ſich ſelbſt auf; das einſt gemeinſchaftliche Kirchengut ward getheilt, und der Einfluſs des Biſchofs auf die Leitung ſeiner Mitarbeiter in eben dem Grade geſchwächt, als ſie ſelbſtſtändiger und unabhängiger wurden; man fand für nöthig, die Verwaltung und Ausſpendung der Kirchengüter näher zu beſtimmen, die Einkünfte der Kirche, ſowohl vom Grundeigenthum als von den Opfergaben, ſollte in vier Theile getheilt werden (für den Biſchof, die Cleriker, die Armen und die Baulichkeit der Kirche); jetzt entſtanden auch auf dem platten Lande Parochialkirchen; man ſtiftete ſie im ſechſten Jahrhundert auch auf liegende Gründe, und ſo entſtanden kirchliche Beneficien und Kirchengüter, welchen gar bald das damals prädominirende Feudalſyſtem ſich anſchloſs, und Kirchenlehen ſchuf, welche weltlichen Herrn ertheilt wurden. Dieſs iſt der eigentliche Urſprung der Patronatrechte. Die mit Kirchen belehnten weltlichen Herrn machten die lehnsherrlichen Rechte über die Kirchen geltend; mit dem Rechte auf die liegenden Güter der Kirche bemächtigten ſie ſich des damit in Verbindung ſtehenden Altars und der Seelſorge (oft mit Ausſchluſs der Biſchöfe und des Diöceſanrechts derſelben), wurden die Patrone der Kirche, und legten ſich die §. 27 f. angeführten Rechte auf die zu Lehen erhaltenen Kirchen bey, unter welchen das Recht, die Pfarrer zu beſtellen, ſich auch befand. Jetzt entſtanden auch Pfarrlehen und Prieſterlehen; man gründete die Dotation der Kirchen auf Lehen, und behielt ſich bey Schenkungen die Lehnrechte auf die geſchenkten Güter vor; der Prieſterſtand trat nun auch in das Vaſallenverhältniſs. Das Patronatrecht ging alſo aus dem Feudalſyſtem des Mittelalters hervor; es unterwarf ſich, ſo viel das Benennungsrecht betrifft, die biſchöflichen Parochialkirchen. Die Geiſtlichkeit, die Concilien, kämpften zwar hiergegen; es entſtand der Inveſtiturſtreit; viele Kirchen wurden den Biſchöfen zurückgegeben, allein Begriff und Name des Beneficiums blieb, und erhielt nur die Modification, daſs nunmehr der Prieſter das Beneficium wieder aus der Hand ſeines Biſchofs empfing. Den *dritten* Zeitraum ſetzt der Vf. in die Zeit von der Beylegung des Inveſtiturſtreits bis auf das Concilium zu Trient. Man kann nicht behaupten, daſs die deutſchen Biſchöfe erſt durch die Erhebung in den Fürſtenſtand und durch die Belehnung mit Fürſtenrechten das freye und ungehinderte Recht, die Parochialkirchen ihrer Diöceſe zu beſtellen, erworben hätten; *ſie beſetzten ſie vor*, wie nach, *jure ordinario*, aber freylich auf dem Gebiete ihrer Kirche mit mehr Ruhe, als auswärts. Hieraus folgert der Vf. §. 45 f. die Unrechtmäſsigkeit des allgemeinen landesherrlichen Patronatrechts. Angehängt iſt eine Beleuchtung der Recenſion der Gregel'ſchen Abhandlung im juridiſchen Archiv Bd. V. Stück III., und eine Sammlung kurpfälziſcher Verordnungen im Betreff des allgemeinen landesherrlichen Patronatrechts.

Man kann der vorliegenden Abhandlung das Zeugniſs nicht verſagen, daſs ſie mit Geiſt und Kenntniſs geſchrieben ſey; allein die gehörige Unbefangenheit dürfte ihr dagegen wohl hin und wieder fehlen. Dem Rec. ſcheint es bey dieſem ganzen Streite hauptſächlich auf die Eigenſchaft eines jeden einzelnen Patronatrechts anzukommen; er würde im Allgemeinen das Patronatrecht, welches der Biſchof, *als Landesherr*, ausübte, dem ihm folgenden weltlichen Regenten, hingegen das dem Biſchofe, *als ſolchem*, zuſtehende Patronatrecht dem Biſchofe, ungeachtet der eingetretenen Säculariſation, laſſen, in ſo weit der Biſchof als ſolcher noch fortbeſteht, und im Genuſſe ſeiner biſchöflichen Rechte geblieben iſt. Urſprung, Beſitz, Herkommen und Eigenſchaft jedes einzelnen Patronats giebt, wenn Rec. nicht irrt, die Entſcheidungsnorm ab, um zu beſtimmen, wer jetzt der Inhaber deſſelben ſey.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 15. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

PHILOSOPHIE.

Erlangen, b. Gredy und Breuning: *Philoſophie des Univerſums.* Verſuch einer neuen Organiſation des geſammten philoſophiſchen Wiſſens. Von D. *Joh. Joſ. Stutzmann.* 1806. 160 S. 8. (16 gr.)

Gleichwie die ſchönſten Arien eines zur Zeit berühmten und beliebten Tonkünſtlers ſo oft wiederholt werden, daſs ſie am Ende als Gaſſenhauer aus jedem Winkel der Stadt wiederhallen, bis man ſie endlich gar nicht mehr hören mag: ſo iſt in der Deutſchen philoſophiſchen Welt die Lehre vom All · Einen ſo vielfältig wiederholt worden, daſs ſchon deshalb ein allgemeiner Ueberdruſs ſolchen fruchtloſen Speculationen ein Ziel ſetzen muſs. Der Unterſchied iſt nur, daſs Melodieen groſser Tonkünſtler das Publicum wirklich durch ihre Schönheit ergreifen; Syſteme voll leerer Spitzfindigkeiten nur durch die Miene eines groſsen Tiefſinns theils geblendete Schüler eine Zeit lang täuſchen, theils andre zu ähnlichen Verſuchen reizen, ſo daſs endlich *Voltaire's* Bemerkung eintrifft:

Chacun fit ſon ſyſtème, et leurs doctes leçons
Semblaient partir tout droit des petites-maiſons.

Auch dieſe Schrift gehört ganz zu jener pantheiſtiſchen Periode, an deren Ende wir uns befinden. Der Vf. wiederholt, nur mit einiger Veränderung, das bekannte Thema. Nämlich: Mit dem Aufgange der Idee des Urprincips, des Abſoluten, tritt, weil jedes ihrer nothwendigen Attribute ein gleiches abſolutes Leben hat, auch das Gewuſste mit dem Wiſſen, das Geſetzte mit dem Setzen, das Seyn mit dem Handeln, das Bezeugte und Affirmirte mit dem Bezeugen und Affirmiren in gleichen Rang, und auf gleiche Weiſe treten beide, in dem Abſoluten geſchauet, in der Form und dem geſammten Weſen der Philoſophie hervor. Alsdann ſtehet die Philoſophie, als ein Wiſſen, in dem Abſoluten ſelbſt, durch die intellectuelle Anſchauung deſſelben, in der Ich und Du, Wiſſen und Seyn, als Entgegengeſetzte und Getrennte, verſchwinden (S. 5. 6.). Philoſophiſches Wiſſen iſt ein ſolches, welches weder Subject noch Object vorausſetzt, ſondern beide aus der eignen Lebensquelle des Geiſtes erzeugt, folglich von allem Faktiſchen und Gegebnen unabhängig iſt und durch nichts, als durch ſich ſelbſt vermittelt wird. „Nennen wir jene Thätigkeit, die das Wiſſen aus ſich ſelbſt erzeugt, $= x$, das Wiſſende oder Subjective in dem Wiſſen $= a$ *ſubjectum*, das Gewuſste oder Objective in demſelben aber $= a$ *objectum*, ſo iſt der allgemeinſte Ausdruck des Wiſſens überhaupt $= \frac{x}{a=a}$ (S. 15.)." Was in dieſer Formel mit x bezeichnet iſt, kann auch mit Recht *Vernunft* genannt werden: denn das allgemeinſte Product der Vernunft iſt das Geſetz: $a = a$, welches, ein Selbſterzeugniſs der Vernunftthätigkeit, eben deſswegen auch ein Gegenbild, ein Abdruck von dem Weſen der exiſtirenden Vernunft ſelbſt iſt. Nun iſt aber $a = a$ ein Ausdruck des *Exiſtirens* überhaupt, folglich auch ein für das Exiſtiren gültiger Ausdruck der Vernunft, oder was daſſelbe heiſst, ein Ausdruck oder ein Geſetz der exiſtirenden Vernunft ſelbſt. x iſt der Ausdruck für die urſprüngliche Vernunft, oder für das *reine Weſen* derſelben (S. 20.). Das Urwiſſen oder die Urvernunft $= x$ iſt ein lebendiges, oder ein abſolutes, ſelbſtſtändiges Handeln, dem kein Seyn, kein Ruhn gegen über ſteht, ſondern das als das *ganze* Handeln *zugleich* und *immer* die *ganze* Ruhe, das *ganze* Seyn, in *Einem* und ohne alle Unterſchiedbarkeit iſt. Nun *iſt* das lebendige Wiſſen, in ſeinem Urweſen betrachtet, nur *als* dieſes lebendige Wiſſen, die handelnde Vernunft iſt nur *als* dieſe handelnde Vernunft, und weiter nichts. Daſs aber das Wiſſen nur *als* Wiſſen, die reine Vernunft nur *als* reine Vernunft iſt und ſeyn kann, dieſs iſt die *Urform* der Vernunft (S. 32.). Dieſe Urform iſt *außer* dem Urweſen und *in* dem Urweſen, beide ſind ſo innig vereiniget, daſs ſie in dem Ausſchlieſsen zugleich und in Einem ſich einſchlieſsen, und ſo wieder umgekehrt. Die exiſtirende Vernunft hat drey Seiten ihrer Exiſtenz: 1) ſubjectiv exiſtirend, *Verſtand*, 2) objectiv beſchränkt thätig, *Sinn*, 3) im Gleichheits- oder Einheitspunkte des $a = a$ ſtehend, *Einbildungskraft* (S. 37.). Auf die Frage: ob das rein-Abſolute gewuſst werden könne? muſs geantwortet werden: „Wenn du unter deinem Wiſſen jenes *Urweſen* des Wiſſens, jene *Contemplation*, verſtehſt: ſo weiſst du allerdings um das Abſolute; denn deine Contemplation iſt ſelbſt nichts anders, als das actuelle Urweſen des Abſoluten; jene iſt wie dieſes das reine, lautere, unauflösbare x. Verſteheſt du aber unter deinem Wiſſen jenes *exiſtirende* Wiſſen, deſſen Ausdruck $a = a$ iſt, ſo kannſt du von dem Abſoluten nichts wiſſen: denn x iſt ewig nicht $a = a$, da die Formel $\frac{x}{a=a}$ unumſtöſslich iſt; $a = a$ vermag alſo x, als ſolches, nie *ganz* zu erfaſſen, nie daſſelbe ganz

Digitized by Google

ganz zu ſeyn" (S. 55.). Das *reine* Wiſſen um das Abſolute iſt, ſofern es mit der Contemplation Eins iſt, die ewig *eſoteriſche* Seite der Philoſophie, die nie in die Dialektik der Darſtellung heraustreten darf. Sie kann nur in Geiſt und Geſinnung übergehen. Die exoteriſche Seite derſelben, die deſſen ungeachtet wieder eine relativ-eſoteriſche hat, iſt jene in dem exiſtirenden Abſoluten ruhende und durch die exiſtirende Vernunft darſtellbare. Das exiſtirende Abſolute ($x = x$) in deſſen Weſen die organiſche Wiſſenſchaft, als Nachbild von ihm ſelbſt, lebet und ruhet, iſt Einheit des Exiſtirens und der *Exiſtenz*, oder was daſſelbe ſagt, — Einheit des abſoluten Handelns, Setzens oder Affirmirens und des Behandelt-, Geſetzt- oder Affirmirtſeyns (*x affirmans = x affirmatum*). Von welcher Seite man auch das Abſolute betrachtet, immer iſt in jeder Seite das Ganze gegeben, jede ein vollkommnes Abbild des Abſoluten. Nennen wir das als Einheit und Allheit exiſtirende Abſolute *Univerſum:* ſo trennt ſich das Univerſum für die daſſelbe nachbildende *Wiſſenſchaft* in drey unendliche abſolute Sphären, in denen das ganze Abſolute wieder lebet, nämlich: *a*) in die Welt des abſoluten Exiſtirens oder Affirmirens, *b*) in die Welt der abſoluten Exiſtenz oder des Affirmirtſeyns, *c*) in die Welt der abſoluten Vereinigung des Exiſtirens und der Exiſtenz, des Setzens und des Geſetztſeyns. In der erſten herrſcht die abſolute Einheit, in der zweyten die abſolute Allheit, und in der dritten ſind beide auf unendliche Weiſe ſich vermählt. Die nothwendige Form der erſten Weltſphäre iſt die reine Zeit, die der zweyten Weltſphäre der reine Raum, die der dritten Weltſphäre die vollkommne Einheit von der reinen Zeit und dem reinen Raume (S. 71—75.).

Nach dem bisher angezognen richtet ſich des Vfs. Organiſation des philoſophiſchen Wiſſens. Die erſte Sphäre der Philoſophie redet von dem göttlichen Exiſtiren in dem Univerſum. Und zwar 1) *unter der Form der Einheit oder der Zeit.* Dahin fällt: *a*) die Deduction der Wahrheit und der Wiſſenſchaft, *b*) die Deduction der abſoluten Güte oder Heiligkeit, ſowohl unter der Form des Rechts, als der Tugend, als der Religion, *c*) die Deduction der Kunſt. — 2) *Unter der Form der Allheit oder des Raums.* Dahin fällt die Deduction der Bewegung als Magnetismus, Electricität, chemiſcher Proceſs; des Weſens, oder der Subſtanz, als Princip des Klanges, als Lichtthätigkeit, als Princip der Wärme; der organiſchen Thätigkeit, als Reproduction, Irritabilität, Senſibilität. — 3) *Von dem göttlichen Exiſtiren unter der Form der Vereinigung der Allheit und Einheit, des Raumes und der Zeit.* Dahin fällt die Deduction der Geſchichte, als Geſchichte der Menſchheit, Geſchichte der objectiven Welt. — Die zweyte Sphäre der Philoſophie handelt von der göttlichen Exiſtenz überhaupt, oder von dem Affirmirtſeyn und der Allheit im Univerſum. Die vorhin angedeuteten drey Formen kehren wieder und dahin fällt 1) Deduction der Stoffe und der Geſetze der Wahrheit und Wiſſenſchaft, der Güte, Rechtsgeſetzgebung, Tugend, Offenbarung der Religion, der Kunſt, der Cohäſion, (activ, relativ, ſphäriſch), der Mineralwelt, Pflanzenwelt und Thierwelt. 2) Deduction der Materie, der Schwere, der ſpecifiſch verſchiednen Körper. 3) Deduction des Kohlenſtoffs, Waſſerſtoffs, Stickſtoffs. — Die dritte Sphäre der Philoſophie handelt von der Vereinigung des göttlichen Exiſtirens und der göttlichen Exiſtenz, der Einheit des Affirmirens und des Affirmirtſeyns in dem Univerſum. Dieſs iſt der Charakter des geſammten organiſchen Lebens der Weltſphären. Sie theilen ſich ab im Allgemeinen in das organiſche Leben der Weltkörper überhaupt (Aſtronomie); im Beſondern in das organiſche Leben der Pflanzen und Thierwelt, in das organiſche Leben der Menſchenwelt, und zwar dieſes letztre theilt ſich *a*) in Staatsorganiſation, *b*) in die Organiſation des religiöſen Lebens, durch die Conſtituirung der Kirche und *c*) in die geſammte Organiſation des öffentlichen Lebens, in dem Wiſſenſchaft, Religion und Kunſt in Einheit zu einem objectiven *Ganzen*, einem Ebenbilde des exiſtirenden göttlichen Weſens, zuſammenflieſsen. — Auf *dieſe* Weiſe wird der Anfangspunkt und das Centrum der Philoſophie zugleich ihr Schluſsſtein, und ſie kreiſt, zu dem Symbole ihrer Vollendung, gleich dem Symbole des in ſich ſelbſt zurückkehrenden Ewigen, ebenfalls in ſich zurück, ſich freuend, auf dieſe Weiſe ein vollkommenes Ebenbild der Gottheit und des Univerſums zu ſeyn.

Wie der Vf. dieſe Organiſation des philoſophiſchen Wiſſens weiter ausführt, iſt bey ihm ſelbſt nachzuleſen. Für denjenigen, der mit ähnlichen Beſtrebungen neuer Conſtructionen des Univerſums bekannt iſt, wird die ganze Methode nicht fremd ſeyn. Unſer Urtheil, wenn wir eines fällen wollen, trifft die ganze Methode, nicht den Vf., der es ſo gut macht als andre. Die Darſtellung dieſes Urtheils würde aber zu ausführlich werden, iſt auch ſchon von manchen anderweitig gegeben, und im Fall eine neue philoſophiſche Bildungsepoche bevorſteht, ziemlich überflüſſig. Indeſs haben wir noch zu bemerken, daſs die Bemerkungen des Vfs. über andre Anhänger der Methode, Hn. *Schelling* und *Eſchenmayer*, nicht ungegründet ſind. Erſtern tadelt er wegen ſeiner Darſtellung, die leicht zu dem Gedanken führen könnte, *S.* habe keine reine Idee vom Abſoluten gehabt. Aber es fehlt ihm wohl nur an philoſophiſcher Kunſt (S. 23. 45.). Derſelbe Mangel an demonſtrativer philoſophiſcher Kunſt, mit einem reinen Sinne, veranlaſste Hn. *E.*, daſs er die ſonſt ſogenannte Vernunft als einen *modus exiſtendi* der Seele bezeichnete, und von einem Glauben und einer freyen Annahme des Abſoluten redete (S. 27. 51.). Eine ſehr wahre Bemerkung fanden wir S. 24. Der Vf. ſagt: „Uns verläſst die Sprache da, wo wir am höchſten, d. h. wo wir über aller Reflexion ſtehen, gewöhnlich faſt ganz (ſtrenge genommen *durchaus*), weil ſie ſelbſt nur ein Kind der Reflexion und der exiſtirenden Welt iſt. Diejenigen, die daher auf jenem höchſten Standpunkte, in jener Sphäre der reinen Contemplation, des Urſprünglichen und des an ſich Wahren, am wortreichſten werden, ſind

Digitized by Google

ſind die Verdächtigſten." Gegner der abſoluten Identitätsphiloſophie haben aus demſelben Grunde mit Fug behauptet, ſie ſey *ſtumm geboren*.

Wir verbinden mit der Anzeige dieſer Schrift die einer andern, über welche wir noch weniger zu ſagen wiſſen, weil ſie ſich noch enger um den unfruchtbaren Gedanken des abſoluten Seyns herumdreht.

Erlangen, in d. Gredy u. Breuningſchen Univerſitäts-Buchh.: *Das Abſolute.* Von *Georg Friedrich Einſiedel.* 1807. 153 S. 8. (18 gr.)

Man höre: „Im Nichtſeyn iſt alles Seyn unmöglich und aufgehoben, es entſpricht daher dem Nichtſeyn kein *Iſt*, es giebt kein Nichtſeyn. — Wenn ein Seyn möglich ſeyn ſoll, ſo muſs ein Seyn möglich ſeyn. — Möglichkeit eines Seyns iſt ſchon Seyn: ſo wahr es Möglichkeit eines Seyns iſt; ohne zu ſeyn iſt alle Möglichkeit eines Seyns = 0. — So wahr ein Nichts nicht zu exiſtiren vermag, weil ihm keine Exiſtenz möglich iſt, ſo wahr vermag irgend ein und alles Etwas nur zu exiſtiren, weil ihm Seyn entſpricht, weil es Seyn iſt. — Wenn Möglichkeit des Seyns ſchon ebenfalls ein Seyn iſt, um Möglichkeit des Seyns zu ſeyn: ſo iſt Seyn die abſolute Bedingung des Seyns; auſser dem, was iſt, giebt es nicht höhere Potenz. — Alles Seyn behauptet darin Einheit, daſs es iſt. — Ein *Seyn*, was da iſt, iſt *eo ipſo* das, was es iſt, weil eben das, was *es* iſt, ſein Seyn ausmacht. — So wahr ein Seyn iſt, ſo wahr iſt es ſich abſolut. — Seyn iſt = dem All. — Das Seyn iſt ewig, es erfaſſet alle Zeit. — Wenn das Seyn als Totalität alles Seyns das iſt, was es iſt: ſo iſt auch jedes ſeyende Individuum das, was es iſt, abſolut. — Wenn das Seyn in ihm ſelbſt abſolut, und ſonach alles Etwas ſchlechthin das iſt, was es iſt: ſo kann dasjenige, was in und mittelſt menſchlicher Reflexion zu Stande kommt, durchaus nichts anders ſeyn, als Reflexion ſelbſt." Dann wird noch gehandelt vom Univerſum, von Mittel und Zweck des Seyns (welche wiederum *Seyn* ſind), von Kraft (welche wiederum das Seyn iſt), von Leben und Tod (welche in jedem Moment zugleich *ſind*) u. ſ. w.

In dem letzten Abſchnitt über Unſterblichkeit und in der Nachrede hat uns das Gemüth des Vfs. angeſprochen. Auch er geſteht, wie oben Hr. *S.*, ihm hätten nur wenige Ausdrücke zu Gebote geſtanden, weil er ſcheute von dem Worte *Seyn* ſich zu entfernen, mit dem er doch Alles ausſagen wollte.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Giessen, b. Heyer: *Anleitung zweckmäſsige Krankheitsberichte zu verfertigen*, für denkende Nichtärzte; von Dr. *G. M. W. L. Rau*, Phyſikus und Geburtshelfer zu Schlitz. 1807. 110 S. 8. (8 gr.)

In der kurzen Vorrede ſagt uns der Vf., daſs er öfters von auswärtigen Freunden aufgefordert worden ſey, ihnen die Fragen aufzuſetzen, welche an Kranke gerichtet werden müſſen, um dem Arzt eine gehörige Anſicht der Krankheit zu verſchaffen — — und ſo entſtand dieſes Schriftchen. Der Vf. meynt es zwar herzlich gut, hat aber keinen Beruf für Nichtärzte zu ſchreiben. Er geht hiebey, als einſeitiger Anhänger, von den erſten Principien der Erregungs-Theorie aus, ſpricht von Bedingungen des Lebens, vom Herzſchlag, Athemholen, von Verähnlichung fremder aufgenommener Stoffe, von der Zeugung, von der Verſchiedenheit des thieriſchen und Pflanzen-Lebens, von Organiſation und Organen, von Erregbarkeit, Reiz und Erregung u. ſ. w. und wird dadurch für Nichtärzte abſchreckend, für Dorfchirurgen, die einer ſolchen Anleitung am meiſten bedürften, kaum verſtändlich. — Geſundheit und Krankheit wird vom Einfluſs der Reize abgeleitet. Für die Beſchreibung innerlicher organiſcher Krankheiten laſſen ſich keine beſondern Regeln geben. (?) Von Erregungskrankheiten aus Mangel oder Uebermaſs von Reizen. Von Anlagen zu Krankheiten. Von vorbereitenden Urſachen: Alter, Geſchlecht, Temperament, Leibesbeſchaffenheit. Von Gelegenheits-Urſachen, von geiſtigen und körperlichen Einflüſſen. Zu letztern gehören: Luft, Licht, Wärme, Kälte, Feuchtigkeit, Reinlichkeit, Nahrungsmittel, Bewegung, Ruhe, Wachen, Schlafen, Beſchäftigung, Kleidung, vorausgegangene Krankheiten, Gewohnheiten. Unter der Rubrik: *Nahrungsmittel* macht der Vf. auf die Gewohnheit aufmerkſam, und führt Beyſpiele von Leuten an, die alles vertragen können, ja ſogar Steine *eſſen*. (Soll wohl heiſsen verſchlucken.) Alle dieſe Gelegenheits-Urſachen ſollen bey Krankenberichten berückſichtiget werden. Von den örtlichen Urſachen der Krankheiten; hieher werden gezählt: verſchluckte Körper; gallichte Unreinigkeiten, Würmer, Gallen-Nieren-Blaſen-Steine, Verletzungen. Der Vf. heilte einen Abgemagerten durch ein Brechmittel, welches ein vor zehn Monaten verſchlucktes Stück von einer Speckſchwarte entfernte und Geneſung von der Stunde an bewirkte. (!) Gifte ſind diejenigen Stoffe, welche vermöge ihrer innern Beſchaffenheit eine ſchnelle ſchädliche Wirkung im Körper hervorbringen. (Unſer ſämmtlicher Arzneyen-Vorrath gehört alſo in die Klaſſe der Gifte: denn ſie bringen, zur Unzeit gegeben, eine ſchnelle ſchädliche Wirkung hervor, da hingegen Bley-Gifte unſchuldige Mittel ſind, indem ſie ihre ſchädlichen Wirkungen nur ſehr langſam äuſsern.) Die Magengifte werden in betäubende, lähmende, ſcharfe und zugleich ſcharfe und betäubende eingetheilt. — — Bey herrſchenden und anſteckenden Krankheiten müſſen ihre Zufälle, ihre Dauer und ihr Ausgang beſchrieben werden. Da der Laye nicht im Stande iſt, die wichtigſten Zufälle in Krankheiten auszuheben und zu unterſcheiden: ſo muſs die Beſchreibung ſehr umſtändlich ausgefertigt werden. Bey der Beſchreibung einer jeden Krankheit ſind vorzüglich folgende Gegenſtände zu berückſichtigen: Die Zeit des Anfangs, die Perioden der Krankheits-Zufälle, ihre Heftigkeit,

Digitized by Google

keit, die Geiſteskräfte, Beſonnenheit, Gemüthsſtimmung, Verrichtung der Sinneswerkzeuge, körperliche Kraft, Dicke des Körpers, Hautfarbe, Wärme des Körpers, Geſichtsmiene, das Auge, die Lippen, die Zähne, die Zunge, der Geruch aus dem Mund, der Geſchmack, der Athem, Huſten, Stimme, Puls, vorzüglich deſſen Geſchwindigkeit, Stärke und Gleichförmigkeit, der Schlaf, Eſsluſt, Durſt, Abneigung gegen gewohnten Taback, das Schlingen, Schweiſs, Speichel, Leibesöffnung, Urin, monatliche Reinigung, Thränen, Auswurf aus der Bruſt, Erbrechen, Blähungen, Blutflüſſe, Schleimausflüſſe, Eiterausflüſſe, Vertrocknung veralteter Geſchwüre, Ausſchläge, Beſchaffenheit des Unterleibes, Lage des Kranken, Zittern des Körpers, Schmerzen, Krämpfe, Ohnmachten, Lähmungen. — Einiges von Kinderkrankheiten, und Beyſpiele von Krankheitsberichten machen den Beſchluſs.

Wien u. Baden, b. Geiſtinger: *Taſchenbuch für Badegäſte Badens in Nieder-Oeſtreich.* Von *Karl Schenk*, der Arzneygel. Dr., Nieder-Oeſtreichiſch. Kreisphyſicus und Badearzt zu Baden. 1805. VIII u. 320 S. kl. 8. m. Kpfn. (1 Fl. 30 Kr.)

Dieſes Taſchenbuch entſpricht ziemlich dem Endzweck, und wird unter den Badegäſten unfehlbar viele Leſer haben. Die Gegenſtände welche der Vf. in demſelben abhandelt, ſind folgende: I. *Das Alterthum oder die hiſtoriſche Geſchichte (?) der Oeſtreichiſchen Badner Schwefelquellen, und der Stadt ſelbſt.* Dieſer Aufſatz iſt beynahe zu weitläuftig. II. *Topographiſche und hiſtoriſche Beſchreibung der Stadt Baden.* Es werden einige öffentliche Gebäude der Stadt, die acht Gaſſen zählt, beſchrieben, und auch einige ſich darauf beziehende hiſtoriſche Notizen eingeſchaltet. Die Fremden finden hier Häuſer angezeigt, wo man Wohnungen, und Speiſen bekommen kann, nebſt Bemerkung des Preiſes. — III. *Topographiſch-hiſtoriſche Beſchreibung der Gegenden und Umgebungen von Baden.* Am Ende dieſes Aufſatzes iſt eine kurze mineralogiſche Beſchreibung des Innern der Gebirge, welche Baden umgeben, angehängt. IV. *Naturhiſtoriſche und chemiſche Unterſuchung der Badner Schwefelwaſſer.* In einem Pfund (mediciniſches Gewicht) dieſes Waſſers, iſt enthalten an flüchtigen Theilen: Kohlenſaures Gas — 1 Loth ¼ Cubikzoll; geſchwefeltes Waſſerſtoffgas 1 L. ½ Cubikzoll; in der Hydrotionſäure aufgelöſter Schwefel 3 Gran. Zuſammen 4⅜ Cubikzoll. An fixen Beſtandtheilen. Kochſalzgeſäuertes Natron (Kochſalz) 2 Loth ¾ Gran, kochſalzſaure Thonerde (thonigtes Kochſalz) ¼ Gran. Schwefelſaures Natron (Wunderſalz) 1 Loth, Schwefelſaure Bittererde (Bitterſalz) 1 Loth ¾ Gran, Schwefelſaure Kalkerde (Selenit) 2 Loth ½ Gran, Kohlenſaure Kalkerde (Luftvolle Kalkerde) 3 Loth ¾ Gran, Kohlenſaure Bittererde (Luftvolle Magneſia) 1 Loth ¼ Gran. Zuſammen 13 Loth ¾ Gran. V. *Topographiſche und naturhiſtoriſche Beſchreibung der einzelnen warmen Bäder zu Baden und ihrer Quellen.* Es giebt in Baden 16 Bäder; man müſſe ſie in phyſiſcher und therapeutiſcher Hinſicht in *vier* Klaſſen eintheilen nach Verſchiedenheit des Grades ihrer Wärme. „In dem Frauenbade heiſst es (S. 190.) hat ſich der Adel allmählig das Vorrecht durch Miſsbrauch zugeeignet, daſs in demſelben ſonſt niemand baden ſoll, als der vom Adel iſt u. ſ. w. VI. *Von der Wirkung der Badner Bäder.* Ihr Wärmeſtoff ſey als ein angenehmer, über den ganzen Körper gleichförmig verbreiteter Reiz zu betrachten; dieſelbe Wirkung äuſserten auch die flüchtigen Beſtandtheile der Badewaſſer, welche noch durch die ſalzigten Theile vermehrt würden. — Ihre Wirkſamkeit wird dann weiter erörtert, und gezeigt, welchen Menſchen ſie nützlich, welchen ſie ſchädlich ſeyn können. VI. *Von den verſchiedenen Arten die warmen Badner Schwefelwaſſer zu gebrauchen.* Aeuſserlich werden ſie als Bad, als Touch- oder Tropfbad, als Dunſtbad, und endlich als Umſchläge gebraucht. VII. *Von den Zufällen der Badenden.* Es ſind die auch bey andern warmen Bädern vorkommenden Zufälle der Badenden. VIII. *Von der Diät bey dem Bade.* Die Diät iſt ſowohl in Rückſicht der körperlichen Beſchaffenheit der Kranken, als auch in Rückſicht ihrer Krankheiten ſelbſt verſchieden. IX. *Von den verſchiedenen Unterhaltungen und Ergetzlichkeiten zu Baden.* Die Beſchreibung iſt anlockend.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Beförderungen.

Der regierende Herzog von Sachſen-Coburg-Saalfeld hat den als hiſtoriſchen Schriftſteller bekannten Hn. *Joh. Adolph von Schultes*, bisherigen geh. Archivrath, zum Landes-Regierungs-Director ernannt.

Der bisherige auſserordentliche Profeſſor bey der ſtaatswirthſchaftlichen Section zu Heidelberg, Hr. Oberforſtrath Graf *von Sponeck* iſt zum ordentlichen Profeſſor bey derſelben Section auf der daſigen Univerſität ernannt worden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 15. October 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Holländiſche Literatur 1801 — 1804.

IX. *Politik.*

Den Anfang dieſer Rubrik machen wir mit einer kleinen, aber vielumfaſſenden, Schrift, der Arbeit eines berühmten Staatsmanns, des ehemaligen Rathpenſionärs von Holland und Weſtfriesland, *L. P.* (Lr. Pt.) *van den Spiegel*, die wenigſtens durch den Namen ihres auf dem Titel angegebenen, im hiſtoriſchen Abſchnitte von neuem zu erwähnenden, Vf. einige Aufmerkſamkeit erregen muſste: *Schets der Regeerkunde in betrekking tot haare oogmerken en middelen, door* — (Amſterdam, d. Hengſt. 1801. 32 S. gr. 8. 6 St.). Der Vf. bringt alle ſeine Bemerkungen unter folgende ſieben Abſchnitte: Religion, Bürgertugenden, nützliche Kenntniſſe, Freyheit, Sicherheit, Geſundheit und Ueberfluſs, und gewährt eine leichte Ueberſicht der Staatswiſſenſchaften, in ſo weit er ſie bearbeiten wollte, die beſonders jungen Politikern nützlich werden kann. Uebrigens ſieht man an mehrern Stellen, wie holländiſche Kritiker bemerken, zu welcher Partey der Vf gehörte, wie z. B. in dem Abſchnitte von der Religion, in welchem er gegen die ſpätern Grundſätze über die Trennung des Staats und der Kirche behauptet: die Regierung habe das Recht zu beurtheilen, ob und in wiefern die Fortpflanzung eines Religionsſyſtems mit dem Wohle des Staates übereinſtimme; es komme ihr daher auch zu, zu erklären, welches Religionsſyſtem ſie für die Landesreligion gehalten wiſſen wolle u. ſ. w. — Weit beſtimmter äuſsert ſich der Vf. einer andern, anonymen, ganz auf Holland ſich beſchränkenden Schrift: *Bedenkingen over den tegenwoordigen Staat van Nederland, Ses Stukken. Alom te bekomen.* (1803. gr. 8. 1 Fl. 2 St.), die durchaus eine National-Religion, und als ſolche die ehemals herrſchende reformirte, verlangt, und die politiſche Vereinigung der Reformirten und Katholiken unausführbar findet. (Von den zu Bürgern erhobenen *Juden* erwähnt er nichts.) Auſserdem verlangt er, was die Regierungsform betrifft, die frühere Staatenregierung, mit Ausſchluſs des Erbſtatthalters, die mit der damals neueſten verglichen wird, welche ihm im Ganzen aber nicht ſo ſehr von der ältern abzuweichen ſcheint, um die Abneigung dagegen zu rechtfertigen, ſo daſs alſo die ſpätere dem Vf. dieſer Schrift eben nicht ſehr behagen dürfte. — Da hier einmal von der nächſt vorhergegangnen Conſtitution die Rede iſt: ſo bemerken wir hier noch eine Schrift von *G. Weſſels: Beantwoording van vier belangryke Vragen* etc. etc. (Arnheim, Moelaman. 1801. 85 S. gr. 8. 12 St.), deren Titel jene Fragen, nebſt dem Inhalte eines Anhanges, ſo ausführlich angiebt, daſs wir es für die, welche lieber Deutſch als Holländiſch leſen, rathſamer finden, ſie, zugleich mit den Antworten, Deutſch beyzufügen. Der Vf. beantwortet: 1) iſt eine Reviſion der Bataviſchen Conſtitution in dem beſtimmten Zeitraume von 5 Jahren; und: 2) iſt eine frühzeitige Reviſion nöthig? mit Ja; kurz, doch genügend; eben ſo kurz, aber weniger genügend, iſt die Antwort auf: 3) Iſt es gleich, durch wen der Plan zu einer Veränderung oder ganz neuen Conſtitution entworfen werde? Ausführlicher antwortet der Vf. auf 4): Wie muſs die veränderte oder neue Conſtitution beſchaffen ſeyn, wenn man ſie ohne Furcht vor Verluſt an Freyheit und Rechten ſoll annehmen können. Als Hauptpunkte zu einer Conſtitution fordert er: 1) Einheit und Untheilbarkeit; 2) gewaffnete Bürgermacht; 3) geregelten Einfluſs des Volks auf die allgemeine Staatsverwaltung; 4) Trennung der Kirche vom Staate. Der auf dem Titel ebenfalls ausführlich dargelegte Anhang betrifft einen Zwiſt mit einem Recenſenten. — Die ſtaatswirthſchaftliche Literatur wurde durch die Ueberſetzungen zweyer Schriften und einige zum Theil in die Statiſtik einſchlagende Originale bereichert. *De ſtaatkundige Oeconomie door de Grave de Verri; uit het Franſch, met Aanmerkingen* (Leyden, v. Thoir 1801. 300 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.) iſt, wie ſchon der Titel zeigt, eine mittelbare Ueberſetzung eines bekannten, dem Originale nach bereits 1770., und in der franzöſiſchen Ueberſetzung 1773. erſchienenen, beyfallswerthen Werkchens, wobey für die mit dem Originale bekannten Leſer nur die Anmerkungen des Ueberſetzers in Betracht kommen. In dieſen werden verſchiedene Mängel des Vfs. beſtritten, wie z. B. über eine unbeſchränkte Handelsfreyheit, und über die Auflagen, welche der Vf. den weniger vermögenden Bürgern ganz abnehmen, und den Beſitzern von Ländereyen, Häuſern, Handelswaaren und Schuldbriefen aufgebürdet wiſſen will; ein Grundſatz, den der Ueberſetzer für Holland höchſt miſslich findet. — Ebenfalls mit Anmerkungen, doch, wie es ſcheint, durchgehends nur beyfälligen, wurde ein engliſches, bereits 1794. im Original erſchienenes, Werk überſetzt: *De Leer van het Gelijkwaardige, of Verklaaring van den aart, de waarde en het vermogen van het Geld, toegepaſt op de inrichting van de publieke Finantie, door S. Cranfurd, in 2 D. uit het Engelſch vertaald door Mr. C. van Breugel, met een voorbericht en byvoegſel van den vertaler* (Haag, Vosmaer. 1803. 432 S. gr. 8. 3 Fl. 2 St.). Unter andern Anmerkungen des Ueberſ. ſand man vorzüg-

Digitized by Google

züglich die über die auſserordentlichen Steuern beachtenswerth, in welcher ſehr dagegen geeifert wird. Gleicher Meinung darüber iſt, mit vielen andern, der ungenannte Vf. der *beſcheidene en vrymoedige Gedachten over de gewoone en buitengewoone Laſten en Geldheffingen in de bataafſche Republick, woorin derzelver gebrekken en ongelukkige gevolgen aangeweezen worden, benevens eene proeve ter verbetering derzelven* (Haarlem, Loosjes 1803. 72 S. gr. 8. 18 St.); dem gutmüthigen Vf. ſcheint aber zu einem Werke dieſer Art das nöthige Talent nicht von Gottes liebreicher Allmacht verliehen zu ſeyn, ungeachtet er im Vertrauen auf dieſe an ſeine Arbeit ging, in der Hoffnung, ein, wenn gleich ſchwaches, Werkzeug zum Segen ſeines Vaterlandes zu werden. Ein wichtiges Werkchen dagegen, das ſeitdem von andern Staatsökonomen und Statiſtikern Hollands, unter andern von *Metelerkamp* in dem zum folgenden Abſchnitte gehörigen Werke, fleiſsig gebraucht wurde, iſt folgendes: *De Inkomſten en Uitgaven der bataafſchen Republick voorgeſteld in eene National Balans, om onze maatſchappelyke Belangen, Landbouw, Koophandel, Fabrieken, en Viſcheryen, tegen elkander te berekenen, en de Belaſtingen, naar proefondervindelyk - ſtaatkundige en finantieele gronden te overwegen, door Dr. W. M. Keuchenius.* (Amſterdam, Holtrop. 1803. 138 S. gr. 8. 1 Fl.), das hier eine genauere Anzeige verdient. Es zerfällt in zwey Theile, deren erſterer mehr ſtatiſtiſch, der zweyte mehr politiſch iſt. In jenem ſpricht der Vf. zuerſt von den Schulden der Republik, deren allmähligem Anwachs u. ſ. w., dann von dem Antheile der Holländer an auswärtigen Anleihen, deren Nützlichkeit und Schädlichkeit, dem Landbau, deſſen Einträglichkeit und die Möglichkeit der Erhöhung deſſelben; dem Handel und deſſen Vortheilen, den oſt- und weſtindiſchen Colonieen (nur ganz kurz, mit einer allgemeinen Verweiſung auf die neueſten Schriften), von Fabriken und Handwerken, deren Verfall in neuern Zeiten, und den Mitteln zur Wiederherſtellung derſelben; und endlich von den Fiſchereyen. Den Ertrag aller dieſer Artikel ſchätzt der Vf. auf 221 Millionen, nämlich die Zinſen von inländiſchen Capitalien zu 30 Mill., die Zinſen von ausländiſchen Capitalien zu 40 Mill., den Ertrag des Landbaues und der Viehzucht u. ſ. w. zu 83 Mill., den Ertrag des auswärtigen Handels und der Schifffahrt zu 30 Mill., der oſt- und weſtindiſchen Colonieen zu 20 Mill., der Fabriken und Gewerbe, in ſo fern ſie zum Activ-Handel beytragen, zu 3 Mill., die geſammte Fiſcherey zu 15 M. — Im zweyten Theile handelt der Vf. zuerſt von den Auflagen, wobey er das Wohl des Landes, und beſonders die Aufmunterung der Induſtrie, mit dem Drucke der Steuern zu vereinigen ſucht; und dann von den Ausgaben, die er, gleich den Einkünften, zu 251 Mill. berechnet. — Leider iſt der Gegenſtand der Finanzen auch für Holland um ſo mehr von traurigem Intereſſe, da, bey der immer höher ſteigenden Nothwendigkeit neuer bedeutenderer Auflagen, alle bisherigen Hoffnungen, Handel und Gewerbe, als durchaus nöthige Mittel zur Beſtreitung der erhöhten Staatsausgaben, allmählig wieder empor kommen zu ſehen, bisher durch die Zeitumſtände vereitelt wurden. Mehrere nicht uninterEſſante Schriften erſchienen in unſerm Zeitraume über die Mittel zur Wiederbelebung der Induſtrie. Ein Ungenannter lieferte: *Vrye Beſchouwing van gedaane Voorſtellen en Verzoeken, om gelyk men zegt, ter aanmoediging van onze inlandſche Fabrieken, den invoer van buitenlandſche Manufactuuren tegen te gaan of te belemmeren* (Haarlem, Loosjes. 1803. 37 S. gr. 8. 8 St.), deren Abſicht dahin geht, die Vorzüglichkeit des Handels vor den Fabriken für Holland darzuthun, folglich die Vorſchläge zu Verboten der Einfuhr fremder Manufacturwaaren als unzweckmäſsig darzuſtellen; um ſo mehr, da jetzt das Verhältniſs Hollands zu andern Völkern, das ehedem ſeinen Fabriken günſtig war, jetzt ſo verändert iſt, daſs gewaltſame Verſuche zur Wiederherſtellung der Fabriken nur höchſt nachtheilig werden könnten. — Zum Theil gegen dieſe Schrift iſt *Pieter Vreede's Proeve, om de Verheffing van het diep vervallen Fabriekwezen te vereenigen met de belangen van den Koophandel, (der) Zeevaart en (den) Landbouw* (Haarlem, Loosjes. 1802. 60 S. gr. 8. 10 St.). Der Vf. geht einen Mittelweg zwiſchen denen, welche die Wiederherſtellung der Fabriken als unmöglich und gefährlich darſtellen, und denen, die ſie durch das Verbot ausländiſcher Manufacturwaaren erzwingen wollen. Zuerſt zeigt er, daſs ein ausgebreitetes Fabrikweſen eben ſowohl, als Handel, Seefahrt und Ackerbau, zur Wohlfahrt eines Landes gehöre; dann ſucht er die zu widerlegen, welche die Wiederherſtellung der Fabriken mit den gegenwärtigen Zeitumſtänden unverträglich finden, wie der Vf. der vorgenannten Schrift; und zeigt dann endlich, daſs das Fabrikweſen nicht bloſs ohne Nachtheil, ſondern ſelbſt zum Vortheil des Handels wiederherzuſtellen ſey. Weit entfernt übrigens, das Verbot ausländiſcher Manufacturwaaren zu fordern, will er im Gegentheil freye Einfuhr derſelben; doch ſollte eine Abgabe für dieſelbe eingefordert werden, die jedoch bloſs den inländiſchen Verbrauch beſteuern, und für die wieder ausgehenden Waaren zurückgegeben werden müſſe. — Einige nachher erſchienene Adreſſen in dieſer Angelegenheit veranlaſsten den Vf. zu einer Fortſetzung, aus deren Titel der Inhalt derſelben näher erſehen werden kann: *Vervolg der Proeve van de Verheffing — beſtaande in de uitgaave eener Memorie, tot wederlegging van een adres van een aantal Commercie Huyzen, om ſurcheange van het 2e lid der Publicatie van 25. Febr. 1802.; en van een naeder andres tot handhaving derzelver publicatie; beyde van wegen zeer veele Fabricanten aan het Staatsbewind der bataafſche Republiek ingediend door P. Vreede* (Ebend. 1802. 73 S. gr. 8. 14 St.), die einen ſchätzbaren Anhang zu jener Schrift ausmachen. — Eine andere wichtige, wenn gleich nur auf einen Diſtrict ſich beſchränkende, National-Angelegenheit behandelte *H. P. Twent* in den *Bedenkingen en Aanmerkingen over den Waterſtaat van Rhynland, en over eene uitwatering te Catwyk* (Haag, W. Wynents. 1802. 72 S. gr. 8. 8 St.), welche die Nothwendigkeit einer baldigen Verbeſſerung des Waſſerbaues in ſeiner Gegend ſehr dringend darſtellt und zugleich den Plan derſelben vorlegt.

In genauem Zuſammenhange mit dem Verfalle der Fabriken und der Gewerbe Hollands, ſo wie mit der Noth in einem Lande, deſſen Ackerbau durch Dünen und

Digitized by Google

und durch den ewigen Kampf mit dem Waſſer ſehr beengt wird, ſteht die leider in allen, ſelbſt den reichſten, Staaten immer mehr anwachſende Menge der Armen. Von dem dringenden Bedürfniſſe einer Reform auch dieſes Zweigs der Staatsverwaltung zeugen die von dem edeldankenden *Meermann* an die Geſetzgebung gethanen Vorſchläge nebſt den darauf gefaſsten Beſchlüſſen, und die, wie es ſcheint, auf Veranlaſſung dieſer öffentlichen Schritte im Jahr 1804. erſchienenen zwey Ueberſetzungen hinlänglich bekannter Schriften, deren eine zugleich genauere Rückſicht auf das Armenweſen in Holland nimmt, und eine mehrere Jahre frühere Originalſchrift, die verſchiedene genaue Nachrichten von einzelnen Armenanſtalten der Republik liefert. Dieſe letztere iſt folgende: *Beſchouwing van de Mooglykheid, om de zoo ſchadelyke en thands zoo algemeen toenemende Bedelary in de bataafſche Republiek geheel uit te roeien, en van 't voordeel, 't geen daar door aan de Inwooners van dezelve zoude kunnen worden toegebragt, door P. Pons* (Middelburg, b. Benthem. 1801. 62 S. gr. 8. 10 St.). In der Abhandlung ſelbſt wird im Allgemeinen von den hieher gehörigen Gegenſtänden in einem gefälligen und bündigen Vortrage geſprochen; doch dürften beleſene Armenfreunde darin nichts Neues finden; wohl aber dürften ihnen die zwey Beylagen eben wegen ihrer Localität nicht unintereſſant ſeyn, deren erſtere einen Entwurf zu einer Einrichtung, einem Theile der Dürftigen zu Middelburg Arbeit und Brod zu verſchaffen, die zweyte aber einen Bericht über den Anfang, den Fortgang und den gegenwärtigen Zuſtand des Departements der Geſellſchaft *Tot Nut van 't algemeen* zu Bergen op Zoom, liefert. Von den beiden Ueberſetzungen bemerken wir zuerſt, wegen ihres Anhangs: *Opgaave van Wetten en Verordningen, in onderſcheidene Tydvakken, in Engeland, omtrent het Armenweezen gemaakt, getrokken uit het werk van den H. Ruggles; voraafgegaan van eenige algemeene Aanmerkingen over den tegenwoordigen Staat van het Armenweezen in de bataafſche Republiek door van Leyden van Weſtbarendrecht* — (Haarlem, Loosjes. 1804. 154 S. gr. 8.), zwar nur auszugsweiſe bearbeitet, und, wie es ſcheint, nach dem Franzöſiſchen in der bekannten, vom Miniſterium des Innern veranſtalteten, Sammlung von Nachrichten über Wohlthätigkeits-Anſtalten; aber von einem mit dem Armenweſen ſeines Vaterlandes ſowohl, als auch anderer von ihm bereiſeter Länder vertrauten Manne, der eben deshalb viele leſenswerthe, ihm Ehre machende, Anmerkungen, beſonders über das Armenweſen in Holland, und Zuſätze beyfügte: Getreidepreiſe der letzten Jahre, Verzeichniſs des Tagelohnes in einigen Provinzen und Städten, in Vergleichung mit den Preiſen der Lebensmittel u. ſ. w. Wie andere einſichtsvolle Armenfreunde bemerkt er, daſs einzelne Almoſen mehr dem Herzen, als dem Verſtande des Wohlthäters Ehre machen, und daſs die Armuth durch Arbeit verhütet werden müſſe, ein Unternehmen, wozu vereinigte Kräfte gehören. — Aus der eben erwähnten Franzöſiſchen Sammlung, welche die Armenfreunde in Holland fleiſsiger geleſen zu haben ſcheinen, als ſo manche deutſche Schrift, ſind: *Eenige Berichten wegens de Inrichting voor de Armen te Hamburg* (Rotterdam, Hofhout. 1804. 63 S. gr. 8. 8 St). Erfreulich iſt es übrigens, in den Anzeigen dieſer Schriften keine ſolche Nachrichten zu finden, wie *Colquohn's* Werke über die Londner Polizey liefern. Eben dieſs gilt von mehrern, theils ſchon früher erwähnten, theils weiter unten noch anzuführenden, Schriften über den ſogenannten gemeinen Mann, die auf Veranlaſſung der bekannten *Maatſchappy tot Nut van 't Algemeen* und anderer patriotiſcher Geſellſchaften erſchienen, wie unter andern von der *Redevoering over den minſt geächten ſtand in den burgerſtaat; ter gelegenheid van de openbare uitdeeling der Praemiën op het Spinwerkwegens het departement ter Nieu wer Amſtel der Nationaale Nederl. Huishoudelyke Maatſchappy, uitgeſpr. door Mr. Pierre Jean Bapt. Charles van der Aa, eerſte Secretaris van hetzelve depart. in te Kerk te Amſtelveen, d.* 12. *Oct.* 1803. (Amſterdam, Gartmann. 1803. 22 S. gr. 8. 4 St.), worin unterſucht wird, welchen Einfluſs der gemeine Mann auf den Staat habe, und wie wichtig er werden könne; wie er beſchaffen ſeyn müſſe, um ſelbſt glücklich zu leben und eine Quelle für das Wohl des Staats zu werden; und worin der Vf. zugleich einige Winke zur Bildung deſſelben giebt.

Da wir übrigens von der religiöſen Politik bereits zu Anfange der Literatur der Theologie geſprochen haben: ſo ſind hier nur noch die Schriften über die auswärtigen und die Colonial-Angelegenheiten anzuführen rückſtändig.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey J. F. Kühn in Poſen iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Ackermann, J. C. H., Polizeylich-medicinische Miſcellen. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Wenn die Wichtigkeit der in dieſem Werke berührten, für die Menſchheit ſo wohlthätigen, Gegenſtände, die möglichſte Verbeſſerung und die Hebung der noch zu häufigen Mängel derſelben ſchon längſt dringend erforderte: ſo hat der humane, allgemein geſchätzte, Verfaſſer ſich durch die vortreffliche Schrift ein bleibendes Verdienſt erworben. Seine ausgebreiteten Kenntniſſe, ſein unermüdeter Fleiſs haben auch nicht den kleinſten, einer Beherzigung würdigen, Umſtand auſser Acht gelaſſen, und ſie kann ſowohl den Aerzten, als dem Publicum, mit Recht als einzig in ihrer Art empfohlen werden. Für den beſondern Werth dieſes Werkes ſpricht die Recenſion deſſelben in dieſer Allgemeinen Literatur-Zeitung. Am Schluſſe derſelben

Digitized by Google

ben heiſst es: „Wir empfehlen die Schrift, aus welcher wir hier das Erheblichſte ausgezogen haben, allen Brunnen-Commiſſionen und Brunnen-Aerzten, um ſie ſtatt eines Spiegels anzuwenden, in welchem ſie ihre Anſtalt beſehen, und erforſchen können: ob dieſelbe den Forderungen entſpreche, welche der Verfaſſer an eine gute Brunnen- und Bade-Anſtalt macht" u. ſ. w.

Biographieen für die Jugend.

Ganz neu iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer hiſtoriſcher Bilderſaal für die Jugend und für alle Liebhaber einer unterhaltenden hiſtoriſchen Lectüre.

Von *Samuel Baur.*

Erſter Theil. Mit fünf Bildniſſen.

Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Deſſau und Leipzig, bey Georg Voſs.

Der neue hiſtoriſche Bilderſaal, den der verehrte Freund des Verlegers hier eröffnet, ſoll nach deſſen Wunſche belehren und unterhalten. Zunächſt iſt ſolcher für die Jugend von zehn bis achtzehn Jahren beſtimmt; für Jünglinge und Mädchen dieſes Alters, die in der erſten Erziehung und Bildung nicht verwahrloſet worden ſind.

Daſs ein ſolches Buch unter die nöthigen und nützlichen im pädagogiſchen Fache gehört, bedarf keiner Bemerkung, da an zweckmäſsigen Biographieen für die Jugend gar kein Ueberfluſs iſt. Man bedenke die mächtige Anzahl der geographiſchen Bücher, der Schriften zur Länder- und Völkerkunde, der wahren und erdichteten Reiſebeſchreibungen, der naturhiſtoriſchen Unterhaltungen für die Jugend u. ſ. w. Wollen wir unſere Jugend immer in alle Winkel der bekannten und unbekannten Welt herum führen, und ſie nicht auch mit den groſsen Männern bekannt machen, welche die Ehre der Menſchheit ſind?

Eine gut geſchriebene Biographie iſt gewiſs ein trefflicher Spiegel, in den der Jüngling niemals ohne Nutzen ſchauen wird. Hier wird ihm an Thatſachen gezeigt, was der Menſch ſeyn und werden kann; hier wird in ihm Tugendliebe und Abſcheu vor dem Laſter erzeugt, und es wird zugleich in ſeiner Seele der edle Wunſch geweckt, ſich auch einmal Verdienſte um ſeine Nebenmenſchen zu erwerben. Und der Jüngling, der ſich den Wiſſenſchaften widmet, bereitet ſich durch eine ſolche Lectüre gewiſs ſehr zweckmäſsig auf das ſyſtematiſche Geſchichtsſtudium vor, oder verbindet ſie mit demſelben und mit dem Leſen der alten Claſſiker.

Der Inhalt dieſes *Erſten* Theils, welchem bey gewiſs zu erwartendem Beyfalle bald der *Zweyte* folgen ſoll, beſtehet in folgenden Biographieen:

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

I. Aelteſte Menſchengeſchichte: *Abraham*, Stammvater des jüdiſchen Volks. II. Griechen. 1) Geſetzgeber: *Lykurg*, Geſetzgeber von Sparta. 2) Philoſophen: *Pythagoras*, Stifter einer philoſophiſchen Schule. III. Römer: *Romulus*, Erbauer und erſter König von Rom. *Numa Pompilius*, zweyter König von Rom. *Tullus Hoſtilius*, dritter König von Rom. *Ancus Martius*, vierter König von Rom. *Tarquinius der Aeltere*, fünfter König von Rom. *Servius Tullius*, ſechster König von Rom. *Tarquinius der Stolze*, ſiebenter und letzter König von Rom. IV. Lydier: *Cröſus*, König von Lydien. V. Sizilianer: *Agathokles*, Tyrann von Sizilien.

Zweyte Abtheilung.

Neuere Geſchichte.

I. Regenten. 1) Deutſche: *Karl der Groſse*, König der Franken und erſter deutſcher Kaiſer. 2) Morgenländer: *Saladin*, Sultan von Aegypten. *II.* Religionsſtifter: *Mahomed*, Stifter der Mahomedaniſchen Religion. III. Dichter. 1) Italiäner: *Dante Alighieri*, Staatsmann und Dichter aus Florenz. 2) Engländer: *John Milton*, ehemaliger Secretair bey dem Staatsrathe in London. 3) Deutſche: *Hans Sachs*, Schuhmacher in Nürnberg. *Martin Opitz*, Königl. Polniſcher Hiſtoriograph und Secretair. IV. Künſtler: *Albrecht Dürer*, Maler in Nürnberg. *Hans Holbein*, Maler in London. V. Schauſpieler und Theaterdichter. 1) Engländer: *William Shakſpeare*, Schauſpieler und Theaterdichter in London. 2) Franzoſen: *Jean Baptiſte Poquelin de Moliere*, Schauſpieler und Theaterdichter in Paris. VI. Mathematiker: *Johann Kepler*, Kaiſerlicher Mathematiker.

II. Auctionen.

Den 7ten November und folg. Tage wird die von dem in Weimar verſtorbenen Hrn. Hofmedicus Dr. *v. Herder* zurückgelaſſene Bibliothek, welche aus Büchern aller Facher, beſonders aber medicinischen, beſteht, zu Jena im akadem. Collegio gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert werden. Cataloge darüber ſind beym akadem. Auctions-Proclamator Hrn. Baum daſelbſt zu bekommen, welcher auch Commiſſionen übernimmt. Briefe erbittet man ſich Portofrey.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 17. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

PHYSIK.

Halle, in d. Renger. Buchh.: *Kritiſche Aufſätze über die in München wieder erneuerten Verſuche mit Schwefelkies-Pendeln und Wünſchelruthen.* Herausgegeben von *L. W. Gilbert*, Prof. zu Halle. 1808. 250 S. 8. 1 Kpfr.

Hr. *Ritter*, ein Naturforſcher, der ſich mit der äuſserſt wichtigen Erſcheinung des Galvanismus lange beſchäftigt hat, dem wir in dieſem Fache merkwürdige Entdeckungen verdanken, glaubt daran eine Leiter gefunden zu haben, auf welcher man bis zu dem Höchſten, wovon wir nur eine Vorſtellung haben, ſteigen könne. Voll von groſsen Erwartungen ſchreitet er raſch und unaufhaltſam fort, ohne ſich an Bedenklichkeiten zu ſtoſsen, denen jeder Forſcher Aufmerkſamkeit ſchuldig iſt, und am Ende ſcheint er ſich ganz ſeinen Phantaſieen überlaſſen zu wollen. Eine Philoſophie kommt hinzu, die ſehr gut ſah, daſs man von dem Todten nicht zu dem Lebendigen kommen könne, die alſo den entgegengeſetzten Weg betrat, um von dem Lebendigen zum Todten zu gelangen, und in dieſer Rückſicht mit Willkür die Natur behandelt. Durch viele Anſtrengungen wird man gerade auf die Stelle gelangen, die man ſo ſehr verachtet. Man wird finden, daſs es eben ſo kühn war, aus galvaniſchen und ähnlichen Erſcheinungen Ideen und Empfindungen zu erklären, als aus der Corpuscular-Philoſophie; man wird ſehen, daſs ein Spiel mit Atomen nicht mehr todt und leer war, als das einförmige Spiel mit Polaritäten und Differenzen.

Sehr richtig ſtellt ſich der Herausg. dieſer Schrift den Anmaſsungen der neuern Naturforſcher entgegen. Erzogen in der Schule der Mathematik, gewöhnt an die ſtrengen Foderungen dieſer Wiſſenſchaft, deren Verachtung ein Symptom der Schwärmerey iſt, zeigt er richtig die groſsen Lücken, welche ſeine Gegner in ihren Unterſuchungen laſſen. Die hier zuſammengeſtellten Aufſätze ſind in den Annalen der Phyſik einzeln bis auf einige Zuſätze abgedruckt geweſen, und müſſen wohl erwogen werden, wenn jemand dieſe Gegenſtände ſeiner Unterſuchung würdigen will. Es iſt bekannt, daſs Hr. *Ritter* einen gewiſſen *Campetti*, welcher behauptete, Metalle und Waſſer unter der Erde durch körperliche Senſationen wahrnehmen zu können: aus Italien nach München holte, um mit ihm Verſuche anzuſtellen. Ein ſehr zu billigendes Unternehmen, um doch einmal hinter den Grund eines ſo oft behaupteten Vermögens zu kommen. Den drey Männern, *Schelling*, *Ritter* und *Fr. Baader* muſste nun aber die Akademie drey andere oder wenigſtens einen zugeben, der, geleitet von einem ganz andern Syſtem und von entgegengeſetzter Denkungsart, mit jenen zugleich die Sachen prüfen konnte. Hr. *Ritter* kam bald auf Schwefelkies-Pendel, von denen ſchon früher behauptet ward, daſs ſie in der Nähe von Metallen ſchwingen, und auf einem Balaucier, wodurch das überall Verbreitete, dieſen Erſcheinungen zum Grunde Liegende, genauer gemeſſen wird. Die drey Berichte darüber aus verſchiednen Journalen werden hier mit des Vfs. Bemerkungen geliefert: der dritte beſonders iſt merkwürdig, und ſpricht die Tendenz der Unterſuchung ſehr beſtimmt aus. Es iſt hier nämlich von einer Kraft des menſchlichen Körpers die Rede, andre todtgenannte Körper dynamiſch, ohne mechaniſche Wirkung, in Bewegung zu ſetzen, ſo wie von der entgegengeſetzten gleichen Kraft der todtgenannten Körper auf den menſchlichen; folglich Kraft des Willens oder der Ideen (wie ſie auch *Ritter* an *Campetti* beſtimmt gefunden hat) durch die ganze Natur. Wenn wir auch endlich an dem äuſserſten Rande der körperlichen Natur auf etwas Geiſtiges dieſer Art treffen: ſo ſind wir doch nicht im Stande die Stelle anzugeben, wo dieſe Verknüpfung wirklich Statt findet. Durch eine Menge von Zwiſchengliedern äuſsert ſich erſt dieſes Vermögen in der körperlichen Natur, und es iſt eine unerlaubte Willkür, irgend eines dieſer Glieder anmaſsend als das erſte zu beſtimmen. Und doch geſchieht dieſes überall in den Behauptungen der Naturforſcher, welche, wie Hr. *Ritter*, die Verſuche erklären. Was unſer Vf. dagegen erinnert, kommt auch weſentlich auf das, was Rec. eben ſagte, hinaus, und die trefflichen Verſuche mit Schwefelkies-Pendeln, welche hier mit einem Vorbericht von Hn. Prof. *Pfaff* abgedruckt ſind, zeigen deutlich, wie vermittelſt der gewöhnlichen mechaniſchen Bewegungen erſt ſehr entfernt und mittelbar der Wille mit ins Spiel kommt. Die Naturphiloſophen haben es oft genug geſagt, daſs wir das Todte verwerfen, und in allem nur das Geiſtige, Lebendige ſehen ſollen, daſs es kein Wunder iſt, wenn die Phantaſie ſogleich dieſes überall hinzaubert, und den Weg, welcher uns nach und nach zu jenem leiten ſollte, ſchnell überhüpft. Es iſt in der Regel, daſs, ſo wie das Leben-

Digitized by Google

dige an die Spitze der Natur geſtellt wird, auch Willkür und Phantaſie als Beſtimmungen des Lebendigen an die Spitze kommen. Schwärmerey iſt die conſequente Folge ſolcher Naturerklärungen. Uebrigens mag unſer Vf. ſeinen Gegnern ſo nahe treten als er will, das Chamäleon wird ihm doch entwiſchen. Warum ſollte nicht der allein Wirkungen auf den Balancier hervorbringen, welcher der Ideen fähig iſt, und warum ſollte nicht endlich das *profanum vulgus* ſolche Wirkungen ſtören können? Iſt die Sache einmal auf dieſe Weiſe eingeleitet: ſo bleibt nichts übrig, als die Seher ſich ſelbſt zu überlaſſen: denn ſtreiten läſst ſich weiter nicht mit ihnen, und man kann ſich dabey beruhigen, daſs ſie nichts beweiſen können: denn unmittelbarer Einfluſs des Ueberſinnlichen läſst ſich nie beweiſen. Uebrigens iſt es auffallend, mit welcher Sorgloſigkeit, mit welcher geringen Rückſicht auf Nebenumſtände, man die Verſuche über Schwefelkies-Pendel, Balancier und Campetti bisher angeſtellt, wenigſtens erzählt hat. Aeuſserſt wichtig iſt das Zeugniſs des Hn. *Marechaux* an Ort und Stelle über dieſe Verſuche. „Noch mehr, ſagte er, mir wurde ſogar das Glück zu Theil, unter dem Meiſter in dieſer Kunſt ſelbſt zu experimentiren. Es war ungefähr vierzehn Tage nach der Zurückkunft des Hn. *Ritter* aus Italien. *Campetti* hatte gewiſs noch alle Electricität der italiäniſchen Luft in ſeinen Organen. In ſeiner Hand machte unter meinen Augen der magiſche Würfel ſeine Schwingungen, und dieſe giengen bey Veränderung des Metalles in die entgegengeſetzten über. Auch entſtand dieſes Phänomen unter den Händen des Hn. *Ritter*. Die Kraft, welche hier Wunder erzeugte, pflanzte ſich ſogar bis zu mir fort. Mit Erſtaunen bemerkte ich, daſs ſie ſich aus meinen eignen Fingern in den Würfel ergoſs. Leider aber ſah ich mit andern Augen als Hr. *Ritter*, und faſste beym erſten Blicke auf die Finger des Hn. *Campetti*, der mir ſehr nahe war, die Quelle des Zaubers auf. Nun nahm ich den Faden wieder, der wohl benetzt wurde, und ungeachtet alles Harrens, blieb der meſſingne Würfel über der Zinkplatte vollkommen unbeweglich. Ich hatte es nunmehr in meiner Gewalt, über ſeine Bewegung und Ruhe zu gebieten. Hr. *Ritter*, der vermuthlich auch dieſelbe Erfahrung gemacht haben muſste, wartete meine Bemerkung hierüber nicht ab, ſondern verſicherte, man könne dieſer Kraft entgegen wirken." Eine äuſserſt wichtige Stelle. Eben ſo intereſſant iſt das, was Hr. *Jungius* ſowohl über eigne, als über *Gehlen's* Verſuche zu Berlin ſagt, die gleichfalls nicht befriedigten. Rec. hat ſich auch mit Verſuchen über dieſen Gegenſtand beſchäftigt, welche ihm eben ſo wenig ein ſicheres Reſultat gaben. Doch iſt er weit entfernt, von ähnlichen Verſuchen abzurathen, ſondern es iſt zu wünſchen, daſs man ſich damit ernſtlich beſchäftige, vorzüglich mit Schwefel- und Schwefelkies-Pendeln, welche manches Ausgezeichnete haben. Doch muſs man Täuſchung gehörig dabey zu entfernen ſuchen, um Irrthümer zu vermeiden, in welche man ſchon öfter gerathen iſt. Der Vf. dieſer Schrift hat ſowohl die frühern Aeuſserungen über Gegenſtände dieſer Art, als auch über die Wünſchelruthe kritiſch genau zuſammengeſtellt, und Rec. empfiehlt dringend, ſolche hiſtoriſche Betrachtungen zu leſen. Auch vertheidigt ſich der Vf. gegen eine Recenſion der bekannten kleinen Schrift von *Chenevix* in einer gewiſſen gelehrten Zeitung. Immerhin mochte dieſer Recenſent den Ton des Hn. *Chenevix* tadeln, aber er verfiel in einen ſchlimmern, und fehlte gegen die Würde, welche ein kritiſches Blatt beſtändig erhalten muſs. Er redet von armen verlaſſenen Empirikern in Deutſchland. Abgerechnet, daſs die Zahl der letztern noch groſs genug iſt: ſo iſt es auch wahrlich nicht immer Schande allein zu ſtehen. Er miſcht Perſönlichkeiten ein, die man ſich nie erlauben muſs. Eben ſo vertheidigt ſich der Vf. gegen einige Vorwürfe von Hn. *Gehlen*. Dieſer iſt unſtreitig ein geſchickter Chemiker, welcher die Lücken des Lavoiſierſchen Syſtems ſehr gut kennt, und ihnen durch *Winterls* Syſtem abzuhelfen ſucht. Darüber läſst ſich nichts ſagen; es iſt eine Privatmeinung, welche die Zukunft entſcheiden muſs. Aber wenn er glaubt, *Lavoiſier* habe kein Syſtem, und die Franzoſen wären überhaupt deſſen unfähig: ſo wird dieſes anmaſsend. Die atomiſtiſche Grundlage bey *Lavoiſier* iſt wahrlich nicht ſchlechter als *Winterls* formloſe Materie. Sehr zu wünſchen iſt es, daſs Hr. *Gehlen* es andern überlaſſen möge, ſich ſelbſt zu vertheidigen, oder vergeſſen zu werden, und nicht eine ſolche Vertheidigung übernehme.

ERDBESCHREIBUNG.

PARIS, b. Didot: *Dicuili liber de Menſura Orbis Terrae* ex duobus codd. MSS. Bibliothecae Imperialis: nunc primum in lucem editus a *Car. Athan. Walckenaer.* 1807. XVI u. 77 S. 8.

Beatus Rhenanus, beſonders aber *Salmaſius* in den *exercitationibus Plinianis*, und *Hardouin* haben aus dieſer hier zuerſt vollſtändig gedruckten Schrift einzelne Stellen angeführt, doch ohne Namen des Vfs.; *Salmaſius* citirt entweder *Miſſi Theodoſii*, oder (wie p. 165. a.) *incertus auctor, qui excerpta ex Plinio et Solino conſarcinavit;* doch haben die beiden Pariſer Manuſcripte, ſo wie das Venetianiſche, von welchem *Morelli* in ſeiner Manuſcripten-Bibliothek Th. I. S. 371. Nachricht giebt, dieſe Schluſsverſe:

Dicuil accipiens ego tracta auctoribus iſta
Pauca loquar ſenis metro de montibus altis etc.

Er war ein Irländiſcher Mönch, Schüler eines ſonſt unbekannten *Suibneus*, und ſchrieb dieſs Büchlein 825. Sagt er S. 27.: *circum noſtram inſulam Hiberniam*, und S. 30.: *ex noſtra Scotia:* ſo muſs dieſs nicht irre führen: denn *Scotia* war im Mittelalter der allgemeine Name für Schottland und Irland, weil die Skoten von Irland, ihrem eigentlichen Vaterlande aus, nach Nord-England übergeſetzt waren, woher man auch noch ſpäter Irland und Schottland durch die Namen Groſs- und Klein-Schottland unterſchied. Seine Schrift

Digitized by Google

Schrift iſt eine Sammlung geographiſcher und naturhiſtoriſcher Denkwürdigkeiten, die er geleſen und gehört hat; das Meiſte, wie bereits angedeutet, iſt entlehnt aus den *Miſſis Theodoſii*, aus *Plinius* und *Solinus*, die er wörtlich abſchreibt. Am wichtigſten iſt für uns unſtreitig, was er aus den *Miſſis Th.* excerpirt, da dieſe uns durch ihn einzig erhalten ſind. *Theodoſius* hatte nämlich im 15. Jahr ſeiner Regierung, d. i. 393. n. Chr., Leute ausgeſchickt, die Provinzen des Erdkreiſes in die Länge und in die Breite zu meſſen; die Reſultate dieſer Meſſungen hat *Dicuil* uns abgeſchrieben, und dabey meiſt die Maſse des *Agrippa* aus *Plinius* hinzugefügt. Sie weichen mit unter bedeutend ab, und *Scheyb*, in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe der Peutingerſchen Tafel (Wien 1753.), meynte auf dieſer Tafel die Theodoſiſchen Maſse zu finden. Wenigſtens ſagen uns einige dabey befindliche Verſe, daſs man, nach den berichtigten Angaben der frühern Schriftſteller, auf *Theodoſius* Befehl, auch Karten gemalt habe:

Supplices hoc famuli, dum ſcribit, pingit et alter,
Menſibus exiguis veterum monumenta ſecuti,
In melius reparamus opus, culpamque priorem
Tollimus, ac totum breviter comprendimus orbem:
Sed tamen hoc tua nos docuit ſapientia, princeps.

Auf jeden Fall verdiente die Schrift einen vollſtändigen Abdruck; nur iſt es zu bedauern, daſs die Arbeit nicht in beſſere Hände gerathen. Hr. *Walckenaer*, der ſeine Sorgfalt *in Grammaticaliis* (S. 77.) rühmt, der erſucht *ut, ſi quis notatu dignam aperiat ſententiam, nos eam moneat* (S. 74.), der die Schreibfehler der *Mſſ. Tuchidides*, *Lamſachenus*, *Trogodite* ſo verbeſſert: *Thucidides*, *Lampſachenus*, *Troglodite* u. ſ. w., der kann kein Zutrauen erwecken, und gleich die erſten Seiten des *Dicuil* beſtätigen, daſs Hr. *W.* dieſer Arbeit nicht gewachſen war. Da iſt (S. 2.) *nimis* gedruckt, wo es offenbar *minus* heiſsen muſs; *craſſabo* ohne allen Grund in *craſſabor* verändert; *Heracleos Telas* (ſtatt *Heracleos Stelas* oder ἡράκλεως στήλας) ohne Bemerkung daſs es verſchrieben ſey, vielmehr ſteht auch in dem Index, der die fehlerhafte Orthographie verbeſſern ſoll, *Heracleos Telas* als Ortsname aufgeführt; S. 8. ſteht: *Longitudo, m. pm. DXXX. Latitudo, CCCXX, juxta Plinium ſecundum in quinto.* Und nun ein Abſatz; ſtatt daſs ein Punkt vor *Juxta* ſtehen ſollte, und nach *quinto* Kolon; denn das Voraufgehende iſt aus den *Miſſis Th.*, das Nachfolgende aus *Plinius.* Und dieſs Verſehen kömmt mehreremal vor. Stand es etwa ſo interpungirt in den Handſchriften: ſo hätten wir dieſen Unverſtand zur Charakteriſtik der *Mſſ.* in den Anmerkungen leſen mögen. Allein ſo buchſtäblich geht der Abdruck den *Mſſ.* nicht nach, wie die bereits angeführten Aenderungen des Hn. *W.* beweiſen. So hat er auch Abtheilungen gemacht, die in den *Mſſ.* nicht ſind. *Dicuil* ſelbſt giebt im Anfange *neun* Kapitel an: 1) *de Europa*, 2) *de Aſia*, 3) *de Africa*, 4) *de Aegypto atque Aethiopia cum illius inſulis*. 5) *de longitudine ac latitudine orbis terrae verſibus Miſſorum*, 6) *de quinque fluminibus et aliis*, 7) *de aliquibus nominatim inſulis*, 8) *de latitudine et longitudine Tyrrheni maris* (d. i. des Mittelmeeres), 9) *de ſex montibus.* Nach Hn. *W's.* Abtheilung gehört nun *Armenien* und alles Land vom kaſpiſchen Meer bis zum Seriſchen Ocean zu Europa, ſo daſs das Gebirge *Taurus* die Gränze zwiſchen Europa und Aſia machte. Doch finden wir nach Chriſti Geburt nicht mehr die Homeriſche und Herodotiſche Vorſtellung irgend wo herrſchend oder auch nur angedeutet; und möchte alſo die Ueberſchrift *de Aſia* vor *Armenia major* zu ſetzen ſeyn. Bey wirklich verdorbenen Stellen erhalten wir durch Hn. *W.* keine Hülfe, und wir müſſen aus *Schölls Repertoire de Litterature áncienne* (S. 208.) eine äuſserſt glückliche Vermuthung von *Boiſſonade* anführen. S. 57. heiſst es vom Atlas:

Frigus in excelſis eſt, fervor ſolis in imis;
Et medium ſpatium fovet Aeronne ſerenus.

Hr. *W.* vermuthet, daſs *Aeronne* Namen eines ſanften Windes geweſen ſey, etwa des Zephyr. *Boiſſonade* dagegen lieſt:

Et medium ſpatium fovet aer omne ſerenus.

Boiſſonade führt eben daſelbſt von S. 56. an *Summo. Tamen*, wofür geſchrieben werden müſſe *ſummo: tamen*, weil ohne dieſe Vereinigung der beiden Phraſen in Eine die Stelle *barbare et inintelligible* ſey; und dieſs iſt nicht die einzige Stelle der Art, vergl. S. 3. und 36., beſonders S. 41. und ſonſt.

Wir wenden uns noch einmal zum *Dicuil* ſelbſt. Auſser *Plinius* und *Solinus* excerpirt er auch Mehreres aus einer *Cosmographia quae ſub Julio Caeſare et Marco Antonio conſulibus facta eſt.* Theils dieſer Titel, theils das, was er daraus aushebt, zeigt, daſs es die Kosmographie iſt, welche wir unter dem Namen des *Aethicus Iſter* gedruckt haben, beweiſt aber auch zugleich, daſs das Exemplar dieſer Kosmographie, welches *Dicuil* gebrauchte, gar ſehr von unſern gedruckten Ausgaben abweicht, ſo wie *Salmaſius* ſchon einen vom gewöhnlichen ganz verſchiednen *Aethicus* herauszugeben verſprach. Höchſt wahrſcheinlich exiſtirt das Manuſcript, wornach *Salmaſius* dieſe Ausgabe beſorgen wollte, noch in Paris; wenigſtens weiſs Rec., daſs ſich auf der Kaiſerlichen Bibliothek ein ſehr altes Manuſcript des *Aethicus* befindet, das aber nicht im gedruckten Catalog ſteht. Es bedarf vielleicht nur dieſer Auffoderung, um die Herren Conſervateurs der Kaiſerlichen Bibliothek zu veranlaſſen, daſs dieſs Manuſcript aufgeſucht, abgeſchrieben oder verglichen werde, damit die neue Sammlung der kleinen griechiſchen und lateiniſchen Geographen, welche *Bredow* ankündigt, und die auch den *Dicuil* enthalten wird (ſ. unſere Lit. Zeit. von dieſem J. Nr. 121.), ebenfalls den *Aethicus Iſter* ſo vollſtändig und echt als möglich enthalte.

Was auſserdem *Dicuil* Eigenes hat über die Inſeln nordwärts von Britannien, zeigt, daſs man häufig nach jenen damals unbewohnten Inſeln Reiſen machte, daſs man verſucht hatte dort ſich anzubauen, aber der Normänner wegen ſie wieder verlaſſen. Welche jener

Inſeln

Digitized by Google

Inſeln erreicht worden ſeyen, iſt nicht klar: die eine derſelben nennt er *Thile*, doch ohne Beſtimmung ihrer Entfernung von Irland oder Schottland; andere ſetzt er 2 Tag- und Nachtfahrten von den nördlichen Inſeln Britanniens; und da mit vielen kleinen Nebenumſtänden angeführt wird, daſs es am längſten Tage auf der angeblichen Thile oder Thule um Mitternacht ſo hell geweſen, wie am Tage, und die Sonne ſich nur eine ganz kurze Zeit wie hinter einem Hügel verborgen habe: ſo möchte man geneigt werden, dieſe Inſeln noch nordwärts über den Orkneys zu ſuchen, und anzunehmen, daſs ſie die Faröer erreicht hätten. — Auch mit Deutſchland ſtanden die Irländiſchen Mönche in Verbindung: *Dicuil* erwähnt des Elephanten, den die Franken unter dem Imperator *Karl* ſahen (S. 37.): und Reiſen nach Paläſtina waren nichs Ungewöhnliches (S. 17.): der Bruder *Fidelis* fand dort viele Geiſtliche und Weltliche, mit denen er nach Aegypten ſchiffte, den Nil hinauffuhr, und *durch einen Arm des Nil in den Arabiſchen Meerbuſen* kam.

WERKE DER SCHÖNEN KÜNSTE.

BILDENDE KÜNSTE.

Breslau, b. Korn: *Myśli różne o sposobie zakładania ogrodów przez I. C.* (Mancherley Gedanken über die Methode von Gartenanlagen, nebſt einem Verzeichniſſe von Bäumen, Gewächſen, Pflanzen und Blumen und Anmerkungen darüber); von *I. C.* (*Iſabella* Fürſtin *Czartoryski.*) 1805. (*Zweyte* Aufl. 1807.) 56 S. gr. 4. mit Kupfern. (9 Rthlr.)

Die Durchlauchtige Verfaſſerin, Beſitzerin der ſchönſten Gärten in Polen, von denen ſie zum Theil auch ſelbſt Schöpferin geweſen, giebt hier als Meiſterin der Kunſt, die England und Schottland bereiſet und die Natur ſtudirt hat, einen ſehr leſenswerthen Unterricht, wie man Gärten im Engliſchen Geſchmack anlegen muſs, und zwar nicht bloſs im Groſsen, ſondern auch im Kleinen: denn nicht die willkürliche Laune, ſondern ein wohl überdachtes Studium der Localität, die Benutzung aller Naturanlagen zur Emporhebung der Schönheit und Bedeckung der Mängel der Gegend ſind die Hauptbedingungen zu einem glücklichen Erfolge. Jeder, der ein Stückchen Boden hat, kann ſeinen Landſitz verſchönern. Wie man hierzu auch den geringſten Umſtand benutzen muſs, lehrt die Vfn. auf das bündigſte. Die Kupfer ſtellen zu Anlagen wohl benutzte und brauchbare Bäume, gröſsere und kleinere Gruppen vor. Der Plan des Garten von Pozog bey Pulawy zeigt, wie man das Angenehme mit dem Nutzbaren vereinigen kann. Dieſer Garten iſt ganz das Werk der Fürſtin, und ein weſentlicher Theil der elyſiſchen Reſidenz der aus dem wohlthätigen Jagelloniſchen Geſchlechte entſproſſenen Fürſten *Czartoryski* auf Klewan und Zukow. Die Gartenpflanzer, die der Natur nicht Zeit laſſen wollen, ſondern lieber, nach dem Genius des Jahrhunderts, ſchon acht Tage nach der Pflanzung im Schatten ihrer Anlage wandeln möchten, eben ſo wie auch diejenigen, die von dem, was ſie vorfinden, keine Spur laſſen wollen, alte ehrwürdige Eichen umhauen, hundertjährige Linden der Italiäniſchen Pappel aufopfern, auf Wieſen Felſen thürmen und mehr zeigen, was ſie können, als was ſie ſollen; alle dieſe Gartenliebhaber bekommen manchen trefflichen Verweis. Wie auch kleine Blumengärtchen anzulegen ſind, hat die Vfn. nicht überſehn, ſo wenig wie man überhaupt ein Dorf, einen Wohnort auf dem Lande verſchönern ſoll, wo kein Baumgarten oder Engliſcher Park anzulegen iſt: denn die erhabene Vfn. gehört nicht als Kennerin der Natur zu denjenigen, die alle Thäler erhöhen und alle Berge erniedrigen, aus allen Mühlen Waſſerkünſte oder Caſcaden und aus Waſſer-Landpartien, und aus dem Lande Waſſerpartien ſchaffen wollen. Das Baum- und Pflanzen-Verzeichniſs hat neben den Polniſchen *auch* die Linnäiſchen Benennungen in Columnen, und giebt Anweiſung zu ihrer Behandlung im Winter.

Von dieſem ſchönen Werke iſt nur die *zweyte* Ausgabe zu haben, denn die *erſte* hat die Vfn. verſchenkt. Beide Ausgaben geben einander an Pracht und gutem Drucke nichts nach, und machen der Korniſchen Buchhandlung und Druckerey alle Ehre.

POESIE.

Görlitz, b. Anton: *Scenen auf Iſchia.* Herausgegeben von dem Vf. des Romans *Heliodora.* 76 S. 8. (8 gr.)

Dieſs Büchlein iſt eben ſo unbedeutend ſeinem Inhalte, als der Blätterzahl nach. Man findet darin unter den Aufſchriften: der Morgen auf dem Berge — der Abend im Thale — die Nacht auf dem Meere — drey, unter einander wenig zuſammenhängende, weder auf das Herz, noch auf den Verſtand ſonderlich wirkende Erzählungen, und die hier vorgetragenen Begebenheiten hätten ſich auf jedem Fleckchen der Erde eben ſo gut ereignen können, als auf *Iſchia.* Faſt ſcheint es, der Vf. oder Herausg. — denn über den eigentliche Urſprung dieſer Kleinigkeiten wird nirgends etwas geſagt — habe dieſen Schauplatz nur um deswillen gewählt, um das ziemlich matte Gemälde durch eine ſchöne Landſchaft etwas lebendiger zu machen. Correctheit des Stils wird, wie in andern Schriften dieſes Vfs., auch hier nicht vermiſst.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 18. *October* 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

NATURGESCHICHTE.

Tübingen, b. Cotta: *Anſichten der Natur*, von *Alexander v. Humboldt.* 1808. 338 S. 12.

Ein Blumenſtrauſs, vorläufig denjenigen gereicht, welche nach einer ausführlichen Erzählung der Reiſe des Vfs. begierig ſind; einzelne Gruppen, mit brennenden tropiſchen Farben gemahlt, die nur zu ſchnell dem Auge, gleich Traumbildern, vorbey ſchweben würden, wenn nicht der Vf. ſelbſt durch ernſtere, ruhige Anmerkungen ſie aufhielte. Ueberall herrſcht eine üppige Fülle, eine umfaſſende Gelehrſamkeit, welche Himmel und Erde kennt, welche die Geſchichte aller Zeiten in Anſpruch nimmt, und ſogar die Philoſophie zwingen möchte, ihr Schmuck zu leihen. Die Rede des Vf. gleicht einem angeſchwollenen Strome, der aus reichen Bergen entſprungen, alles fortreiſst, was dem Ufer ſich nähert, der eines Dammes bedarf, um Gegenden zu wäſſern und zu befruchten. Ueber Steppen und Wüſten redet der Vf. zuerſt alſo: „Am Fuſse des hohen Granitrückens, welcher im Jugendalter unſeres Planeten, bey Bildung des antilliſchen Meerbuſens, dem Einbruch der Waſſer getrotzt hat, beginnt eine weite, unabſehbare Ebene. Wenn man die Bergthäler von Caraccas und den inſelreichen See Tacarigua, in dem die nahen Piſangſtämme ſich ſpiegeln; wenn man die Fluren, welche mit dem zarten Grün des Tahitiſchen Zuckerſchilfes prangen, oder den erſten Schatten der Cacaogebüſche zurück läſst: ſo ruht der Blick im Süden auf Steppen, die ſcheinbar anſteigend, in ſchwindender Ferne, den Horizont begränzen. Aus der üppigen Fülle des organiſchen Lebens tritt der Wanderer betroffen an den öden Rand einer pflanzenleeren Wüſte. Kein Hügel, keine Klippe erhebt ſich inſelförmig in dem unermeſslichen Raume. Nur hier und dort liegen gebrochene Flötzſchichten von zweyhundert Quadratmeilen Oberfläche, bemerkbar höher, als die angränzenden Theile. Bänke nennen die Eingebornen dieſe Erſcheinung, gleichſam im Geiſt der Sprache den alten Zuſtand der Dinge ahnend, da jene Erhöhungen Untiefen, die Steppen ſelbſt aber der Boden eines groſsen Mittelmeeres waren. Noch gegenwärtig ruft oft nächtliche Täuſchung dieſe Bilder der Vorzeit zurück. Denn wenn im raſchen Aufſteigen und Niederſinken die leitenden Geſtirne den Saum der Ebene erleuchten; oder wenn ſie zitternd ihr Bild verdoppeln, in der untern Schicht der wogenden Dünſte, glaubt man den küſtenloſen Ocean vor ſich zu ſehen. Wie dieſer, erfüllt die Steppe das Gemüth mit dem Gefühl der Unendlichkeit. Aber freundlich zugleich iſt der Anblick des klaren Meeresſpiegels, in dem ſich die leichtbewegliche, ſanft aufſchäumende Welle kräuſelt. Tod und ſtarr liegt die Steppe hingeſtreckt, wie die nackte Felsrinde eines verödeten Planeten." — Als ein Beyſpiel der Darſtellung mag zugleich dieſe Stelle gelten, welche unſtreitig durch eine Menge ſchöner Bilder den Leſer hinreiſst. Aber auch hier wie an andern Stellen, wo der Vf. einen poetiſchen Flug nimmt, fühlt man etwas Gezwungenes. Die Piſangſtämme am Ticaragua geben ein leeres Bild gegen die Ufer, von Piſanggebüſchen, Triplaris und Mimoſen bedeckt, in der Anmerkung. Die nackte Felsrinde eines verödeten Planeten gewährt ein erhabenes Bild, aber es wird hier zu einem Miniaturgemälde. Oefter hat Rec. Stellen getroffen, welche, ſtatt den Eindruck des ſchönen Ganzen zu vermehren, ihn vielmehr ſchwächten. — Der Vf. kommt darauf zu den Steppen anderer Welttheile; er gedenkt der Heiden in Norddeutſchland von Jütland bis zum Ausfluſſe der Schelde, der Afrikaniſchen Wüſten, und der mittelaſiatiſchen Ebenen. Hier vermiſst man eine genauere Unterſcheidung. Iſt von bloſsen Ebenen die Rede, ſo verdiente die groſse Ebene, welche ſich von Nord-Frankreich bis zum waldaiſchen Gebirge in Ruſsland erſtreckt, und ſeitwärts einen Aſt in die Ukräne ſendet, doch wohl einer Erwähnung, nicht weniger die Samojediſche Verflächung am Eismeere, und einige andere Flächen mehr. Iſt die Rede von Unfruchtbarkeit, ſo fallen die mittelaſiatiſchen Steppen, mit vielen Kräutern bedeckt, aus dieſer Reihe weg, und es bleiben die Sandwüſte in Afrika, Arabien und Perſien als eine faſt iſolirte Erſcheinung übrig. Sehr richtig ſagt der Vf., daſs man zu ihrer Entſtehung ſich noch eine Urſache denken muſs, welche die Schichte fruchtbarer Erde von der Oberfläche des Sandes wegnahm, oder, möchte man hinzuſetzen, den Abſatz einer Thonlage, wie ſie in andern Gegenden den Sand bedeckt, verhinderte, oder endlich ſie mit einer neuen Sandſchichte bedeckte. — Die Steppe, von welcher hier beſonders die Rede iſt, erſtreckt ſich von der Küſtenkette von Caraccas bis zu den Wäldern von Guayana, von dem Gebirge von Merida bis zu dem groſsen Delta, welches der Orinoco an ſeiner Mündung bildet. Südweſtlich zieht ſie ſich, jenſeits der Ufer des Meta und Vichada bis zu den unbeſuchten Quellen des Guaviare, oder bis zu dem einſamen Ge-

Digitized by Google

Gebirgsſtock, dem Paramo de la ſumma paz. Sie nimmt einen Raum von 14000 Quadratmeilen ein. Die Urſachen, warum überhaupt Südamerika feuchter und kühler iſt, als Afrika, werden aus einander geſetzt; zu den unbekanntern gehören die Ströme kalten Meereswaſſers, welche vom Feuerlande bis gegen Peru hin nördlich vordringen. An der Küſte von Lima iſt die Temperatur des ſtillen Meeres 12°, 5, wenn ſie unter derſelben Breite auſser der Strömung 21° iſt. Ungeachtet die Südamerikaniſche Steppe eine dünne Rinde fruchtbarer Erde hat, und periodiſch durch Regengüſſe getränkt, auch mit üppig aufſchieſsendem Grün geſchmückt wird: ſo hat ſie doch die angränzenden Völkerſtämme nicht reizen können, die ſchönen Bergthäler von Caraccas, oder das Meeresufer oder die Fluſswelt des Orinoco zu verlaſſen, um ſich in dieſer Baum- und quellenleeren Einöde zu verlieren. Zwar ſind dieſe Llamos zur Viehzucht allerdings geeignet, aber die Pflege milchgebender Thiere war den urſprünglichen Einwohnern des neuen Continents völlig unbekannt. Genuſs von Milch und Käſe iſt, wie der Beſitz und die Cultur mehlreicher Grasarten, ein charakteriſtiſches Unterſcheidungszeichen der Nationen des alten Welttheils. Seit der Entdekkung des neuen Continents iſt die Ebene dem Menſchen bewohnbar geworden. Um das Verkehr zwiſchen der Küſte und der Guayana zu erleichtern, ſind ſelbſt hie und da Städte an den Steppenflüſſen erbaut. Fern von ihnen hat überall Viehzucht in dem unermeſslichen Raum begonnen. Merkwürdig ſind die Sandwirbel auf dieſer Ebene, während der heiſsen Jahrszeit, welche den Waſſerhoſen gleichen. Aber äuſserſt merkwürdig iſt die Bemerkung, daſs, wie im eiſigen Norden die Thiere durch Kälte erſtarren, hier unbeweglich das Crocodil und die Boaſchlange, tief vergraben in den trocknen Letten der ausgetrockneten Lachen ſchlummern. Eine Bemerkung, auf die man einen viel gröſsern Accent legen möchte, als der Vf. ſelbſt, wenn man bedenkt, wie bisher allgemein der Winterſchlaf als eine Folge der ſchwächenden, abſpannenden Kälte angeſehen, oder dieſe doch überhaupt als die phyſiſche Urſache der Erſtarrung anerkannt wurde. Iſt die Oberfläche der Erde bey dem Anfange der Regenzeit benetzt: ſo überzieht ſich die duftende Steppe mit Kyllingien, mit vielriſpigem Paspalum, mit mannichfaltigen Gräſern, und krautartige Mimoſen entfalten die ſchlummernden Blätter. — Sehr ſchön iſt die Schilderung von der Belebung der Ebene durch den wiederkehrenden Regen, von dem Kampfe der elektriſchen Gymnoten mit den Pferden; nur Schade, daſs man auf eine Tirade ſtöſst, wo die unſichtbare, lebendige Waffe dieſer Thiere, wo das, was Eiſen an Eiſen bindet, wo die Farbe des getheilten Lichtſtrahls, kurz, wo alles in eine ewige allverbreitete Kraft zuſammen ſchmelzen ſoll. Sie ſteht am unrechten Orte, und iſt falſch; denn wer wollte dieſe Ahndung von Einheit als Kraft ausſprechen! — Gegen Süden umgiebt die Steppe eine ſchaudervolle Wildniſs. Tauſendjährige Wälder, ein undurchdringliches Dikkicht erfüllen den feuchten Erdſtrich zwiſchen dem Orinoco und dem Amazonen-Strome. Mannichfaltige Geſchlechter von Menſchen, durch eine wunderbare Verſchiedenheit der Sprachen geſondert, leben in dieſen wilden Gegenden, entweder nomadiſch oder angeſiedelt. — Die Anmerkungen zu dieſem Aufſatze ſind reich an wichtigen Betrachtungen. Der See von Valencia, urſprünglich Tacarigua genannt, iſt ſehr ſchön und voll kleiner Inſeln, die ſich noch täglich mehren. Auf der Inſel Cura bauet man das *Solanum Humboldti* mit eſsbaren Früchten. In dieſem See wächſt eine *Typha*, von der europäiſchen *anguſtifolia* ganz verſchieden; ein ſonderbares, ſagt der Vf., für die Pflanzengeographie wichtiges Factum. Aber daſs Sumpfgewächſe in heiſsen und kältern Zonen identiſch ſind, bemerkte ſchon *Linné*. Um den See in den Thälern wird das neue eingeführte Zuckerrohr von Otaheiti cultivirt. Capitän Bligh brachte es nach Jamaica, von da kam es nach St. Domingo, Cuba, Trinidad und der Küſte von Caraccas. Dieſes Zuckerrohr iſt ſaftreicher als das gewöhnliche und giebt auf gleichem Flächenraume ein Drittheil Zucker mehr, auch liefert es ein dickeres, holzreicheres Rohr zum Brennmaterial. Von der Million Centner Zucker, welche gegenwärtig die Inſel Cuba allein ausführt, wird die Hälfte aus Tahitiſchem Schilf erzeugt. Wir übergehen, was der Vf. von den Hundearten in Amerika, dem groſsen Wirbel im nördlichen Theile des atlantiſchen Oceans ſagt, ſo intereſſant es auch iſt. Die Nachrichten von den erdefreſſenden Otomaken ſcheinen doch übertrieben zu ſeyn, obgleich das Factum nicht ganz zu läugnen ſeyn mag. Der Vf. blieb nur einen Tag in der Miſſion und lieſs ſich das mehrſte von zwey Mönchen erzählen. — Der *zweyte* Aufſatz: *Ideen zu einer Phyſiognomik der Gewächſe*, iſt durch Auszüge in verſchiedenen Journalen ſchon bekannter. Der Eingang enthält viel ſchön Geſagtes, vielleicht am unrechten Orte: denn was von den überall vertheilten organiſchen Bildungen üppig genug geſchildert iſt, kann vor jeder Abhandlung über Naturkunde ſtehen. Mehr gehört dahin, was der Vf. von dem Einfluſſe der phyſiſchen Welt auf die moraliſche behauptet. Aber gleich ähnlichen Bemerkungen ſeiner Vorgänger iſt hier vieles nur halbwahr. Auf den blumigen Feldern von Perſien und in den Roſenthälern von Kaſchmir entwickelte ſich Gefühl für Schönheit und Gröſse nie ſo ſehr, als in Attika's dürren Olivenhainen. Mag der See Ticarigua ſchönere Umgebungen haben als der Genfer-See, noch nie hing der ſehnſuchtsvolle Blick des Gefühls wie an Clarens und la Meillerie. Der Menſch iſt weit über die Natur erhaben, ſie kann nur ein Inſtrument für das Spiel ſeiner Empfindungen ſeyn, und als ſolches ſie verſchönern. Doch davon nichts mehr. In der wundervollen Menge der Pflanzen erkennt man wenige Hauptformen, ſagt der Vf., auf welche ſich alle andere zurück führen laſſen. Zur Beſtimmung dieſer Formen, von deren individueller Schönheit, Vertheilung und Gruppirung die Phyſiognomie eines Landes abhängt, muſs man nicht (wie in den botaniſchen Syſtemen aus andern Beweggründen geſchieht) auf

Digitized by Google

auf die kleinſten Theile der Blüthen und Früchte, ſondern nur auf das Rückſicht nehmen, was durch Maſſe den Totaleindruck einer Gegend individualiſirt. Viel Unbeſtimmtes iſt auch hier. Kommt es auf einzelne Pflanzen an: ſo möchte man noch mehr Totalformen als hier angeben können, ja verſchiedene Beobachter möchten immer verſchiedene Totalformen beſtimmen, da der Eindruck wegen des verſchiedenen Beobachtens einzelner Theile verſchieden iſt. Alſo wäre nur von Pflanzen die Rede, welche Wälder allein oder vorzüglich bilden, oder auch anſehnliche Gegenden überziehen. Dann möchten aus den hier angegebenen Formen einige wegfallen, als die Orchideen, welche nie der Gegend einen Charakter geben, wohl aber den aufmerkſamen Beobachter überraſchen, auch wohl die Lianenform. Den Blick nach dem Antiſana gerichtet, vergaſs der Vf. eine gewöhnliche Hauptform um ſich her, die Amentacaenform, Deutſchlands Buchen- und Eichenhaine. Weit intereſſanter als die Abhandlung ſelbſt, ſind die Erläuterungen und Zuſätze. Der Condor erhebt ſich zu einer Höhe von 3639 Toiſen über die Meeresfläche, und ſenkt ſich zuweilen, wie am weſtlichen Abfall des Pichincha in einigen Stunden gleichſam durch alle Climate bis zum Meeresufer herab. Das Leuchten des Meers hängt wahrſcheinlich von feinen zerſtreuten faulenden Fäſerchen verſchiedener Molusken ab. Die geringſten Schwingungen waren hinreichend, eine Meduſe zum Leuchten zu bringen. In den Lungen des *Coluber Duriſſus* entdeckte der Vf. einen Eingeweidewurm, welcher zu den Diſtomen gehört. Doch man kann nicht alle merkwürdigen Aeuſserungen anführen. In dem letzten Aufſatze, *über die Waſſerfälle des Orinoco bey Aturas und Maypuras* wendet ſich zwar auch die Rede, gleich dem Orinoco, weit herum, aber auch hier wie überall, endigt man mit hohen Empfindungen und mit Bewunderung des auſserordentlichen Mannes, welcher uns dieſe Gemählde gab.

LITERATURGESCHICHTE.

Hamburg, b. Perthes: *Johann Albert Heinrich Reimarus nach zurückgelegten funfzig Jahren ſeiner mediciniſchen Laufbahn.* Ein biographiſcher Beytrag zur Feyer des 29ſten Aprils, von *D. Veit*, Dr. 1807. 162 S. gr. 8. (20 gr.)

Zu allen Zeiten war es ſchön, groſse Eigenſchaften und Verdienſte andrer geltend zu machen und die Aufmerkſamkeit darauf hin zu richten. Unter uns und jetzt iſt es aber dreyfach löblich, da man immer abgeneigter wird, Vorzüge noch lebender Mitbürger anzuerkennen; da die Menge und beſonders die jüngren Generationen von allem, was nicht in die neueſte Richtung der Zeit eingreift, wenig Notiz nehmen wollen; da ſie im Gedränge der politiſchen und literariſchen Ereigniſſe und bey einer Scheu vor dem Alten und Nichtmodiſchen, das Wichtige nicht wiſſen und noch weniger achten wollen, was *nicht in den letzten Jahren* geleiſtet wurde. Ein Buch drucken laſſen hob vor nicht gar langer Zeit jeden an ſeinem Wohnort empor. Jetzt iſt es etwas ſo gewöhnliches geworden, daſs man nicht viel Werth mehr darauf legt, und die Unterſcheidung nicht machen mag oder bald vergiſst, wer auf dieſem Wege etwas ſehr ausgezeichnetes und wohlthätiges leiſtet, oder nur unnütz die Maſſe des Gedruckten vermehrt. Durch vieljährige innige Verbindung und die Feyer der vor 50 Jahren erhaltenen Doctorwürde bot ſich dem Vf. die Veranlaſſung dar, uns einen würdigen Gegenſtand ſeiner Verehrung und Liebe zu ſchildern, den Arzt, Naturforſcher, Philoſophen, und Hamburger Patrioten, *Reimarus*. Auch wer dieſen perſönlich kennt und ſeine Schriften immer mit Eifer ſtudierte, wie Rec., fühlt ſich zur lebhafteren Bewunderung deſſelben hingeriſſen, wenn man hier geiſtvoll zuſammengeſtellt und gewürdigt ſieht, wie er denkt, lebt und wirkt, und was er von frühe an leiſtete. Es iſt keine Lobrede in dem gewöhnlichen Sinn. Die Künſte der Beredſamkeit ſind nicht angewandt, einen Schleyer über vieles zu werfen, Gemeinem oder Schlechtem einen Anſtrich von etwas Ausgezeichnetem und Gutem zu geben, und den Gegenſtand lobend mehr zu verdunkeln als aufzuhellen. Dennoch verſteht es Hr. *Veit* ſehr wohl, wenn er das Vortreffliche und Eigenthümliche in *Reimarus* Leben und Schriften in den beſtimmteſten, anſchaulichſten Darſtellungen uns giebt, Enthuſiasmus zu äuſsern und zu erregen, nicht in ſchönen, nichtsſagenden Worten, nicht in Wendungen der Schmeicheley, ſondern hingeriſſen und hinreiſsend durch Wahrheit, Einfachheit und Kraft.

Reimarus ward im November 1729. zu Hamburg geboren. Sein berühmter Vater *Hermann Samuel Reimarus* beſchäftigte ſich ſelbſt mit ſeiner Bildung. 1752. gieng er nach Göttingen, wo er noch *Haller* hörte; von da nach Leyden. Die Jahre 1754 — 1756. brachte er in Edinburgh und London zu. Eine enge Freundſchaft verband ihn an beiden Orten mit *Eraſmus Darwin*. Beider Anſichten und Richtungen, ſo wie ſie ſich aus einem Studium ihrer ſpätern Schriften ergeben, werden in den treffendſten Zügen gegen einander geſtellt. Groſse Wahrheiten drückt der Vf. hier ſchön aus, oft in wenigen Worten. Mit Nachdruck ſpricht er gegen den *Darwinſchen* Satz, den man in Deutſchland ſo oft wiederholt: Denken iſt Theoretiſiren. Hätte er doch Data gehabt und ſie uns mitgetheilt, wie beide achtungswürdige Forſcher der Natur in ihrer damaligen engen Verbindung zuſammen lebten und auf einander wirkten. 1757 promovirte *R.* zu Leyden. Seiner wichtigen Diſſertation über die Gelenkgeſchwulſt, die *Morgagni* in ſeinem unſterblichen Werke zum Theil auszog und mit ſo viel Lob beehrte, *Haller* eines neuen Abdruckes werth hielt, waren Theſes beygefügt, die er 23 Jahre ſpäter im Götting. Magazin von *Lichtenberg* und *Forſter* meiſterhaft ausführte, über die Unkörperlichkeit der Gedächtniſseindrücke u. ſ. w. „*Robert Whytt* hatte ihn gelehrt, auf die bewegenden und empfindenden Nerven nicht

Digitized by Google

nicht bloſs das anatomiſche Meſſer, auch das praktiſche Auge zu richten." *Gaubius* Lehre von den Heilkräften der Natur ward vorherrſchend in ſeiner Seele. Der Weg der unbefangnen Beobachtung war der ſeinige. Kein noch ſo ſehr ſich verbreitendes Syſtem konnte ihn zum Wanken bringen und in ſeine Irrthümer hineinziehen. „*R.* hat jedes aufkeimende Talent gepflegt und dieſem Geſchäft einen Theil ſeiner koſtbaren Zeit geopfert. Wiſſen und Nützen iſt ihm Trieb, und Tugend Geſundheit der Seele." „Er hat nie eine Gelegenheit vorbey gehen laſſen, wenn er der Menſchheit, ſeiner Vaterſtadt oder einem einzelnen Mann nützen konnte und das alles mit Wahrheit, und Anſpruchloſigkeit. — — „Er hat in vielen mediciniſchen Conferenzen ſeinen Mitbürgern treulich beygeſtanden. Er hört die Meinung des jüngſten unter ihnen wie des älteſten mit gleicher Güte, man möchte ſagen, mit Wisbegierde an. Er hat den Geiſt der Humanität und der Verträglichkeit unter ſeinen Mitärzten erhalten." *R.* hat die Hamburgiſche Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlichen Gewerbe gründen helfen. Er gehört zu ihren erſten Vorſtehern. Er iſt noch jetzt Senior der Geſellſchaft und fehlt bey keiner ihrer Verſammlungen. Er hat das Andenken ſeines Vaters das ganze Leben hindurch gefeyert, beſonders durch den Fleiſs, mit dem er die beiden Hauptwerke deſſelben durch eigne Studien und Zuſätze der Vollendung und den Fortſchritten der Wiſſenſchaften immer mehr zu nähern ſuchte: nämlich die Werke von den Trieben der Thiere (*vier* Auflagen erſchienen davon), und von der natürlichen Religion (*ſechs* Auflagen). Die allgemeinere Verbreitung der Impfung der natürlichen Blattern iſt ſein Verdienſt, ſo wie daſs auf dem feſten Lande von Europa der Jacobithurm zu Hamburg den erſten Blitzableiter erhielt. In England waren damals nur einige Blitzableiter, aber nicht in dem vollkommenen Zuſtand, zu welchem *R.* dieſe Erfindung gebracht hatte. „Daſs es nicht nothwendig ſey, die Kette in Waſſer zu leiten, daſs jede Art von Gebäuden mit Wetterſtangen verſehen werden könne, vorzüglich aber daſs es möglich ſey, unabhängig von der Theorie der Electricität die Geſetze des Blitzes zu ſtudieren, das alles und eine Menge der intereſſanteſten Erfahrungen war gänzlich unbekannt" und ward durch ihn aufs Reine gebracht. Wie in *R.*, wenn er der Wahrheit in den verſchiedenſten Zweigen des menſchlichen Wiſſens nachforſcht, wenn er als Menſch oder Staatsbürger wirkt, alles zuſammenhängt und aus einfachen Grundſätzen flieſst, wird vortrefflich entwickelt, und verdient in der Schrift ſelbſt geleſen zu werden.

Das Schriftenverzeichniſs zerfällt in *fünf* Abſchnitte. Nicht, wie gewöhnlich, bloſse Titel, ſondern Auszüge, Herausbebung der eigenthümlichen Vorſtellungsarten, mit Zuſätzen des Hn. *V.* — Arzneywiſſenſchaft, Philoſophie, Naturgeſchichte und Naturbeſchreibung, Phyſik, und Schriften, die Geſetzgebung, Staatswirthſchaft und Handelskunde betreffend, werden nach einander angezeigt. Der letzte Abſchnitt iſt von dem bekannten Hn. *von Heſs* zu Hamburg bearbeitet, von S. 132 — 162.

WERKE DER SCHÖNEN KÜNSTE.

POESIE.

LEIPZIG, b. Böhme: *Don Orbino*, oder die Schreckniſſe auf Montillo. Eine Spaniſche (?) Erzählung aus den Papieren des *Marcheſe de Sobra.* 1806. 294 S. 8. (1 Rthlr.)

Spaniſch mag dieſe Geſchichte den Leſern immer vorkommen, wenn auch ſonſt kein ſpaniſcher Geiſt in ihr zu finden iſt. Der Vf. reiht eine Menge der bunteſten Abenteuer an einander, ohne daſs man erfährt, *wie* oder *warum?*, ohne innern Zweck und Zuſammenhang. An Rittern, Räubern, Ruinen, Poltergeiſtern u. ſ. w. iſt hier ein Ueberfluſs; zuletzt ſcheint jedoch der Spuk dem Vf. ſelbſt zu arg geworden zu ſeyn, und er endigt, um nur aus den Gedränge zu kommen, plötzlich mit dem Tode des Haupthelden, und ein paar Heirathen, die lange darauf gewartet hatten.

Ebendaſelbſt, b. Fleiſcher d. j.: *Laura von Mondoli*, oder *das Muſter der Treue in Freundſchaft und Liebe.* 1805. *Erſter* Theil. 232 S. *Zweyter* Theil. 400 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Nicht einmal das Gewöhnliche, das ganz Gemeine iſt das Element, in dem ſich dieſe Geſchichte bewegt. Plump, wie der Inhalt, iſt auch die Sprache, und in dem Tone, wie folgendes: „Wie 's denn öfters geht, man überſieht manches, was einem gerade vor der Naſe liegt, und man bemerkt es nicht eher, als bis man ſich daran ſtöſst, oder man darauf getüpft wird, oft bis zu Beulen am Kapitolium, die dann da paradiren, als ehrenvolle Zeugen, daſs man blind, oder mitunter auch wohl ein biſſel dumm war — — — !!" iſt die Hälfte des Buchs geſchrieben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 19. October 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländiſche Literatur 1801 — 1804.

IX. *Politik.*

(*Beſchluſs von Num. 306.*)

Ueber friedliche Verhältniſſe erſchien in unſern kriegeriſchen Jahren nichts; von den kriegeriſchen behandelte ein Ungenannter den Gegenſtand der Landungen. Ohne beſondere Rückſicht auf Holland, vielmehr, wie es ſcheint, auf Veranlaſſung der von England gedrohten Landungen, doch ohne es genauer anzudeuten, iſt abgefaſst: *Krigskundig Vertoog van de Toebereidſelen en Uitwering van een aanval op een vyandlyk Land, door Middel eener Landing, uit een of- en defenſiv Oogpunt beſchouwd, verzamelt uit krigskundige Schryvers en zamengeſteld door een Officier der bataafſche Armee* (Arnheim, Moeleman 1804. 79 S. gr. 8. 11 St.), eine Schrift, die eben ſo gut hieher, als in die Literatur der Kriegskunſt gehört. Der Vf. hat für beide Nationen, die angreifende und die anzugreifende, gleich gut geſorgt; jener giebt er aufs vollſtändigſte die Mittel an, eine glückliche Landung zu veranſtalten; dieſer die Mittel, vermöge einer räſonnirenden Kriegskunſt die Anſtrengungen des Feindes zu vereiteln. Ein Auszug würde übrigens hier zu weit führen, und ohne Nutzen, da dieſer Gegenſtand in unſern Journalen ſo vielfältig beleuchtet worden iſt.

Wir gehen zu der letzten Rubrik, den Angelegenheiten der *Colonieen*, oder, mit den puriſtiſchen Holländern zu ſprechen, der Volkspflanzungen über, die, ſo miſslich auch ſeit vielen Jahren die Sicherheit des Beſitzes und der Benutzung derſelben für die Holländer war, doch immer einen ſehr vorzüglichen Gegenſtand ihrer Aufmerkſamkeit ausmachten, und durch die Aufhebung der oſt- und weſtindiſchen Compagnieen ein neues und allgemeineres Intereſſe gewannen. Nicht wenig waren daher in neuern Jahren der Schriften über dieſen Gegenſtand. Abgerechnet die von *P. van Yzendorn*, ehemal. Rathe und Burgemeiſter von Rotterdam, wie auch Mitdirector der oſtindiſchen Compagnie, gelieferte Ueberſetzung des wichtigen engliſchen Werkes von *H. Brougham jun.*: *De Staatkunde der Europeiſchen Mogendheden nopens het Beſtuuren van Volkplantingen onderzocht en beoordeeld door etc.* (1 D. Amſterdam, Doll's W. 1804. 16, 29 u. 156 S. gr. 8. 1 Fl. 8 St. 2 D. Ebend. b. Immerzeel 1804. 24 u. 224 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.), wozu der beſonders gedruckte Abſchnitt dieſer noch nicht vollendeten Arbeit gehört: *Beknopt Verſlag van den Staat des Geſchils in Engeland nopens de Afſchaffing van den Slavenhandel* (Ebend. b. Ebend. 1804. 120 S. gr. 8. 18 St.), erſchienen eine Menge originaler Schriften, die durch die Regierungsbeſchlüſſe und zunächſt durch die Schriften zweyer *Hogendorps* veranlaſst wurden. In den *Verhandelingen over den Ooſtindiſchen Handel, door Gysbert Karl van Hogendorp* (Amſterdam, Doll's W. 1801. 189 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.) unterſuchte der Vf., ehedem Rath u. Penſionaris der Stadt Rotterdam, den Zuſtand der oſtind. Comp. nach drey Zeitpunkten bis 1785., da Hr. *van der Ouder Meulen* ſeine Schrift über dieſen Gegenſtand herausgab; dann im J. 1791., da die Berichte der zur Unterſuchung der Angelegenheiten der O. C. ernannten Staatscommiſſion erſchienen, und endlich im J. 1800., da die Compagnie als aufgehoben zu betrachten war. Hier nun thut der Vf. Vorſchläge, ihre bisherigen Beſitzungen für das Vaterland nützlich zu machen, die Geſellſchaft ſelbſt aber gewiſſermaſsen zu erhalten, und ſie von ihren Schulden zu befreyen. Sein Plan geht dahin, dieſe Beſitzungen, nachdem die politiſche Verwaltung gänzlich von der Compagnie getrennt worden, in fruchtbare Colonieen umzuſchaffen, und zur Beförderung ihres Anbaues die liegenden Gründe hier, ſo wie in Weſtindien, zu beſonderm Eigenthum der Eingeſeſſenen zu machen, um dieſen mehr Intereſſe für das Land einzuflöſsen, Schifffahrt und Handel aber an fleiſsige holländiſche und indiſche Kaufleute zu überlaſſen, doch mit Abſonderung einiger des Monopols empfänglichen Artikel für eine bloſs als Handelshaus zu betrachtende Geſellſchaft, die nichts mit der politiſchen Verwaltung zu thun habe, welche letztere in Rückſicht ihrer Ausgaben für Civil- und Militär-Angelegenheiten von Abgaben der Einwohner unterhalten werden müſſe. Zwey ſpätere Stücke dieſer *Verhandelingen*, 1802. (2. St. 122 u. 388 S. 3. St. 112 S. 3 Fl. 18 St.) enthalten geographiſch-ſtatiſtiſche Nachrichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung, und von der engliſch-oſtindiſchen Compagnie. — Auf dieſelben Gründe ſich ſtützend, doch etwas anders geformt, ſind die Vorſchläge, die Hr. *Dirk van Hogendorp*, der mehrere Jahre in Dienſten der Compagnie zubrachte, und in den letzten Jahren als Geſandter nach Ruſsland ging, zur Erhaltung der O. C. ſchon früher that, und in einem *Ontwerp, om de Ooſtindiſche Compagnie dezer Landen in haaren voorigen bloei en welvaart, beſchouwd als een handeldrijvend lichaam, te herſtellen opgedr. aan de Hoofdparticipanten en verdere Deelgenooten, Eigenaars der Actien of andeelen in de Compagnie* (Haag, van Cleef 1801. 21 S. gr. 8. 6 St.) wiederholte. Er verlangt nämlich, die Compagnie ſolle alle ihre Beſitzungen an den Staat abtreten; dieſer aber ſolle ihre Schulden

Digitized by Google

den übernehmen, die volle Summe des erſten Capitals terminweiſe bezahlen, und durch eine neue Octroi den Handel nach *China* an die Geſellſchaft überlaſſen, welcher der Staat, gegen gehörige Fracht, die nöthigen Schiffe liefern ſolle, da hingegen der übrige Handel nach Oſten frey gegeben werden müſſe. Gegen dieſe Schrift gab ein ungenannter Vertheidiger der O. C. heraus: *Onderzoek der Gronden van het Stelzel van den Heer D. v. H.* etc. (Amſterdam, d. Hengſt 1802. 115 S. gr. 8. 1 Fl. 2 St.), worin er aus einer ausführlichen Darſtellung der oſtind. Comp. in England die Nothwendigkeit, auch in Holland eine privilegirte O. C. zu erhalten, darzuthun ſucht, und dann Bemerkungen gegen *D. v. H.* Meinungen über die freye Schiffſahrt beyfügt. Dieſe nicht unwichtige Schrift widerlegte eine *Andwoord van D. v. H. op het onderzoek* etc. (Haag, v. Cleef 1802. 74 S. gr. 8. 18 St.) auf eine dem Anſcheine nach ſiegreiche Weiſe. Doch that jener Ungenannte einen neuen Angriff in *Aanmerkingen op het andwoord van den Heer D. v. H.* etc. *dienende tot een vervolg op gemeld onderzoek.* (Amſterdam, d. Hengſt. 1802. 112 S. gr. 8. 13 St.), die wenigſtens ſo leſenswerth, als ſeine erſte Schrift ſind. Unbedeutend iſt die *Adres aan het Staatsbewind der batav. Republ. over de zaken van de Nederlandſche oostind. Comp. door Guil. Titſingh in dato* 3. *Oct.* 1802. (Amſt., Dronsberg. 29 S. gr. 8. 5 St. 8 d.), deren Vf. ſehr weitläuftig herrechnet, was er alles für die Compagnie gethan hat, um ſich Gelegenheit zu verſchaffen, die Regierung zu deren Wiederherſtellung aufzufordern. Wichtiger dagegen iſt wieder eine Schrift des zuerſt genannten *G. R. van Hogendorp: Brieven aan eenen Participant in de O. I. C.* (Amſt., Doll's W. 1802. 37 S. gr. 8. 6 St.), worin er die Wichtigkeit des Handels nach China für die Theilnehmer und den Staat darſtellt, Einwendungen gegen den Satz *D. v. H*, den Handel dahin ausſchlieſslich der O. C. zu überlaſſen, widerlegt, ferner zeigt, daſs die Schadloshaltung der Mitglieder der O. C. dem Staate nicht nachtheilig ſey, ſondern dieſer vielmehr aus dem Ankaufe der Actien Vortheil ziehe. Ein *Vervolg op de Brieven* (Ebend. 1802. S. 38 — 124.) und: *tweede Vervolg op de Br.* (Eb. 1803. S. 125 — 179) ſind dazu beſtimmt, dieſe Behauptungen noch näher auseinander zu ſetzen, und zu zeigen, daſs das weſtindiſche Syſtem ſich auch in Oſtindien anwenden laſſe, ohne den Landbauer zum Sklaven zu machen u. ſ. w. — Auch trat Hr. *D. v. H.* wieder in dieſer Sache auf. Er fand nämlich einen Gegner an Hn. *S. C. van Nederburgh*, ehemal. General-Commiſſar über das ganze holländiſche Indien und das Cap, in der *Verhandeling over de Vragen: of, en in hoeverre, het nuttig en noodzalig zyn zoude, de Oostindiſchen Bezittingen van dezen Staat, ofte ſommige derzelven te brengen op den voet der weſtindiſchen Volkplantingen — en of, en in hoeverre, het voordeeliger voor dit gemeene beſt, en deszeels Ingezetenen zyn zoude, den Handel op voormelde Bezittingen by anhoudendeid door eene uitſluitende Compagnie te dryven, dan wel die voor allen's Lands Ingezetenen open te ſtellen; en in het laatſte Geval: op welke voorwaarden, en onder welke bepalingen door* — (Haag, Vosmaer 1802. gr. 8. 2 Fl.), die durch den Auftrag des aſiatiſchen Raths, die auf dem Titel erwähnten Fragen zu beantworten, veranlaſst wurde. Die auf locale Kenntniſs und hier zum Theil mitgetheilte Data gegründeten Antworten gehn darauf hinaus: die oſtindiſchen Beſitzungen, und beſonders Java, können nicht wie die weſtindiſchen Colonieen eingerichtet werden; der Handel einer ausſchlieſslichen Geſellſchaft habe viel vor dem freyen Handel voraus, da eine Geſellſchaft mehr dazu geeignet ſey, die Producte Java's zu vermehren, dieſe Producte zu verſühren, beſſere Preiſe zu halten u. ſ. w., doch will er unter gewiſſen Einſchränkungen auch Privathandel zulaſſen. Dieſe Beweiſe konnten nicht ganz ohne gewiſſe Beziehungen auf *D. van Hogendorp's* Schriften geführt werden, der auch ſogleich eine *Nadere uitlegging en ontwikkeling van het ſtelzel van D. v. H.* etc. (Haag, v. Cleef. 1802. 69 S. gr. 8 14 St.) dagegen herausgab, der die Skizze eines Entwurfs einer künftigen Verwaltung der bataviſchen Beſitzungen in Oſtindien und des Handels dahin beygefügt iſt. Auch erſchien gegen dieſe *Nederburgh*ſche Schrift ein *Brief, geſchreven te Batavia d.* 10. *Aug.* 1803. *bevattende onderſcheidende Aanmerk. op het — Werkje van — Nederburgh — door Dav. v. Lennep, geaſſumeerd Lid van d. Raad v. Juſtitie te Batavia* (Amſt., Schooneveld 1804. 78 S. gr. 8. 12 St), der ganz Hn. *D. v. H.* beytritt. Einen Mittelweg ſchlagen die *Aanmerkingen op den Brief des Hn. D. v. L. — door Juſt. Abr. van Loen* (Alom te bek. 48 S. gr 8 8 St.) ein, deren Vf. das ältere Handelsſyſtem ganz verwerf ich, das neue aber zu calculativ findet. — Noch gehören übrigens hieher als ein Nachtrag zu *N's* Schrift die *Echte Stukken betreffende het volbragt onderzoek der Verrichtingen van de generale Commiſſie in d. J.* 1791. *benoemd geweſt over de O. I. Bezittingen van den Staat en de Kaap de goede Hoop, benevens den finalen uitſlag van hetzelve door Mr. S. C. Nederburgh.* (Haag, Vosmaer 1803. 30, 20 u. 156 S. gr. 8. 1 Fl. 10 St.) Zu dieſen Privatſchriften kamen jetzt andere, die mehr das Anſehn von Staatsſchriften haben. Noch im J. 1801. war in öffentlichen Blättern erſchienen: *Adres van verſcheidene Hollandſche Hoofd-Participanten in de O. I. Compagnie, aan het Staatsbewind der batav. Rep.*, welche das Staatsbewind dem aſiatiſchen Rathe zur Abfaſſung eines Gutachtens übergab, das eine Commiſſion erſtattete, in einem *Rapport van Mr. S. J. Z. Wiſelius, Dr. J. van der Steege en Mr. J. A. de Miſt; Leden van den aſiat. Raad, op een Requeſt van zich noemende Participanten in de O. I. C., namens het depart. tot de Indiſche Zaken, ter vergadering van bovengedachten Raad ingebragt op d.* 14. *Jan.* 1802. *by wyze van Miſſive aan het Staatsbewind der bat. Rep.* (Amſt., Holtrop. [October] 1802. 16 u. 17 S. gr. 8. 6 St.) Durch jene Adreſſe bezweckte die Geſellſchaft vor allem Milderung der durch die Friedenspräliminarien beſtimmten Verluſte, und die Zurückgabe der Compagnieſchiffe, die noch zu Friedenszeiten in engliſche Hafen eingelaufen waren, ſich ſtützend auf angebliche Rechte. Dagegen zeigen nun die Berichterſtatter, die oſtind. Comp. ſey nie ſouveräner Beſitzer der O. I. Beſitzungen geweſen, ſondern ſey nur als ein begünſtigtes Handelshaus zu betrachten; und die Theilnehmer ſeyen ſelbſt durch den Ankauf ihrer Actien für die Schulden der Comp. verbindlich; — zwi-

zwiſchen der O. I. C. und dem O. I. Handel ſey ein Unterſchied zu machen, und letzter der erſten nicht unbedingt zuzuerkennen u. ſ. w. Auſser dieſer Adreſſe von einigen Hauptparticipanten erſchien eine, vom Materialen abgeſehn, gut geſchriebene *Adres van Participanten der nederlandſche ooſtindiſche Maatſchappy an het Staats-bewind der bat. Republick, houdende een geſchiedkundig en beredeneerd vertoog van de Rechten dier Maatſchappy van haare gewigtige Betrekkingen tot den Staat, en de overéénſtemming van haar voortduurend beſtaan met de allgemeene Belangen.* (Amſt., d. Hengſt 1802. 26 u. 166 S. gr. 8. 1 Fl. 10 St.) Sie beginnt mit Beſchwerden über den Beſchluſs der Generalſtaaten (vom 24 Dec. 1795.) und die Anordnung der Conſtitution gegen die O. I. C., welche letztere ſie jedoch mit der Conſtitution ſelbſt für vernichtet halten; dann liefert ſie 1) eine Darſtellung der Geſchichte der O. C. von 1595 bis 1602., um ſowohl aus dieſer als aus ſpäterer Zeit die Verhältniſſe der Compagnie zum Staate darzuſtellen, und zu zeigen, daſs es den Mitgliedern zukomme, über ihr Eigenthum in O. I. willkürlich zu verfügen; 2) eine Beweisführung der Unrechtmäſsigkeit und Unbilligkeit ihrer Aufhebung; 3) eine Beweisführung der Schädlichkeit dieſer Maſsregel, welche die Zerſtörung der wichtigſten Quellen des allgemeinen Wohlſtandes zur Folge haben müſſe; 4) ein Entwurf zur Vereinigung des Staats-Intereſſe in Hinſicht auf die übernommenen Schulden und Verbindlichkeiten der O. C. mit den Rechten der Theilnehmer, wobey noch gezeigt wird, daſs die Comp. auch mit den ihr noch übrigen Hülfsquellen, bey dauerhaftem Genuſſe friedlicher Zeit, und ohne beſondere Unfälle nicht allein im Stande ſeyn würde, ihre Ausgaben zu beſtreiten, ſondern auch alle ihre Schulden in kurzer Zeit zu bezahlen. Uebrigens wollen es ſich die Theilnehmer gefallen laſſen, daſs die Polizey-, Juſtiz- und Kriegsverwaltung in Indien von der bataviſchen Regierung abhänge, wenn man ihnen nur die Handelsangelegenheiten ganz überlaſſe; daſs ferner ihre Landsleute freyen Handel nach der weſtlichen Küſte von Oſtindien führen, doch unter der Bedingung, daſs ſie die von dort zurückgebrachten Waaren in die Packhäuſer der Compagnie bringen, und in gewöhnlichen Auctionen derſelben verkaufen laſſen; daſs jeder mit Schiffen der Compagnie Güter nach Indien ſchicken und von dort holen könne, mit Ausnahme derer, welche der Geſellſchaft ausſchlieſslich zukommen; doch verlangt die Geſellſchaft zugleich, daſs ihr das Cap abgetreten werde. Dieſe Adreſſe veranlaſste, auſser einer neuen Schrift von Hn. *D. v. Hogendorp*, den *Aanmerkingen op het Adres* etc. (Haag, v. Cleef 1802. 28 S. gr. 8. 8 St.), worin er in einem etwas bittern Tone zeigt, daſs die Geſellſchaft doch inſolvent, daſs der freye Handel noch das einzige Mittel zur Rettung des Handels dahin überhaupt ſey u. ſ. w., eine andere als officiell anzuſehende, nämlich einen von dem ſchon obgedachten *Wiſelius* abgefaſster *Berichs betrekkelyk zeker adreſs, onlangſt gerepreſenteerd aan het Staatsbewind der bataafſche Republick op naam van Participanten der Nederl. O. I. Maatſch. der bat. Natie voorgedr. door Mr. Sam. Iperuſz. Wiſelius.* (Amſt., Holtrop 1802. 80 S. gr. 8. 12 St.), worin Hr. *W.* zeigt, daſs jene Adreſſe auf unrichtigen Thatſachen und Folgerungen beruhe, durch den Beſchluſs vom 25. Dec. 1795. ſey die O. I. C. wirklich aufgehoben worden; die Feſtſetzung der Holländer in O. I. ſey der Feſtſetzung der O. I. C. daſelbſt vorangegangen; ſie könne folglich nie das Territorialrecht vom Grundeigenthum, viel weniger die Oberherrſchaft gehabt haben, um ſie an andere Mächte abzutreten; die O. I. C. ſey, trotz ihrer Proteſtationen, doch inſolvent, und ihre Schuld betrage 15 Mill. mehr, als ſie angebe; ſie berechne ihre Güter unrichtig; ihre angeblichen Dienſte ſtünden den Dienſten anderer Einwohner gleich, ja vielleicht nach; die O. I. C. und der O. I. Handel ſeyen zwey verſchiedene für ſich beſtehende Dinge, und die Comp. habe von der Nation nicht nur keine Entſchädigung zu fordern, ſondern habe ſchon zu viel dadurch erhalten, daſs die Nation ihre Schulden übernommen habe. Dieſe letztere und die frühere Schrift von *Wiſelius* veranlaſste mehrere andere. Dahin gehören die *Remarques op het Rapport van Wiſelius — Steege — en — de Miſt* — etc. (Amſt., Schwalm 1802. 37 S. gr. 8. 5 St. 8 d.), deren Vf. zu zeigen ſucht: 1) daſs die O. I. C. durch den Beſchluſs der Generalſtaaten vom 24. Dec. 1795. nicht vernichtet worden ſey, ſondern bloſs die Direction derſelben; 2) daſs der O. I. C. das volle *jus dominum* über die O. I. Beſitzungen zuſtehe; 3) daſs die Bilanz ihrer Angelegenheit nicht ſo ungünſtig ſey, als man vorgebe. Dagegen erſchienen: *Aanmerkingen van Mr. S. J. Z. Wiſelius op de Remarques* etc. (Amſt., Holtrop 1803. 30 S. gr. 8. 5 St. 8 d.), worin die Schwächen jener Schrift deutlich gezeigt werden; daher denn auch die *Aanteekeningen op de Aanmerk. onlangs uitg. door Mr. S. J. Z. Wiſelius* (Amſt., Schwalm 1803. 17 S. gr. 8. 3 St.) wenig dagegen aufzubringen vermochten. Eine Hauptſchrift iſt wiederum: *Nader Requeſt aan het Staatsbewind der bat. Rep. van wegen Participanten in de O. I. C. ingediend; benevens eene Memorie adſtructief zo tot betoog der Poſitiven van voorſz. Nader Requeſt als tot ſtaving van het Adres, in Oct. 1802. overgegeven; en tevens tot wederlegging van het Rapport* etc. (Amſt., d. Hengſt 1803. 292 S. gr. 8. 2 Fl.) Hier erſucht die O. I. C., nach einigen Herzenserleichterungen über ihre bisher vergeblichen Bemühungen, von neuem: 1) daſs die Regierung ſie in dem Eigenthume, das ihr immer gehört habe, und in den durch Tractate erworbenen Rechten ſchütze; 2) daſs die Regierung, wenn ſie ja die Vernichtung der Geſellſchaft nöthig finde, die Beſitzungen und Schulden derſelben nach einer Taxation des weſentlichen Werths der Güter, wie er am 29. Febr. 1796. war, übernehme; 3) daſs man bey der Berechnung des Werths der Beſitzungen, Güter und Rechte ſo verfahren ſolle, als würden ſie an andere Mächte übergeben, und dabey die daraus flieſsenden Vortheile in Anſchlag bringe; 4) daſs ſie keine andere Schulden, als die wirklich am 26. Febr. 1796. da geweſen wären, als ſolche bey den zu vergütenden Waaren in Abrechnung bringe; 5) daſs dieſe Vergütung nach dem im J. 1799 von der Regierung genehmigten Plane geſchehe, nämlich mit Zuziehung der Theilnehmer der O. I. C; und daſs 6) im Falle der Schwierigkeit einer Ausgleichung die Sache dem Nationalgerichtshofe übergeben werde. Dieſe Punkte werden dann näher erläu-

tert

Digitized by Google

tert in dem angehängten *Memorie adſtructief*, das vorzüglich zur Widerlegung der Schriſten von *Wiſelius* beſtimmt iſt. Dieſer trat aber ſogleich wieder mit einer *Wederlegging van het nader Requeſt en de zogenaamde Mem. adſtr. van Mr. H. C. Cras, W. Willink en D. N. van Gelder, de Neufville aan het Staatsbew. d. b. R. — door* — (Amſt., Holtrop 1803. 346 S. gr. 8. 3 Fl. 3 St.) auf, worin er ſeine ſchon obgedachten Sätze nochmals durch viele, zugleich als Beyträge zur Geſchichte der O.I.C. dienende Thatſachen beweiſet. Mit dieſer Schriſt von Hn. *W.* ſcheint der Schriſtwechſel geſchloſſen worden zu ſeyn; wie ſehr er aber die Theilnehmer und ehemaligen Beamten der O. I. C. erbittert habe, zeigt der Umſtand, daſs, als er ſich auf Veranlaſſung eines Zwiſtes des Directoriums und des aſiatiſchen Rathes nebſt einigen andern Mitgliedern dieſes Collegiums aus demſelben verdrängt ſahe, und deshalb ſeiner Ehre wegen — der Vortheile des Amts bedarf der reiche Vſ. nicht — an das Volk appellirte: (*Beroep van Mr. S. J. Z. W. — op het bat. Volk ter zake van den inhoud eenes Briefs door het wetg. Lichaam van het bat. Gemeenebeſt aan het Staatsbewind gezonden ten geleide van de toeſtimming in de begrooting der Staatsbehöſden over d. J. 1804.* (Amſt., Holtrop 1804. 37 S. gr. 8.) ein ehemal. Beamter der O. I. C. ein ſehr animoſes *Jets voor Mr. — Wiſelius* (1804. 8 S. gr. 8.) gegen ihn ſchrieb, woraus nur allzudeutlich perſönlicher Haſs hervorleuchtet. — Doch ging es dem obgedachten Vertheidiger der O. I. C., Hn. *Nederburgh*, noch ſchlimmer; denn das *Journal der Reize van Mr. S. C. Nederburgh, gewezen Commiſſaris General over Nederlands India, langs Java's Noord Ooſtkuſt in 1798. op hooge order gehouden door de Onderkooplieden de Batavia, W. Vardenaar en P. Ph. du Puy, medereisgenoten* (Amſt., Holtrop 1804. 24 u. 131 S. gr. 8. 1 Fl. 2 St.), das man irrig für einen Beytrag zur Länder- und Völkerkunde halten würde, iſt weiter nichts, als das Tagebuch der Ehrenbezeugungen und Vergnügungen auf einer unnützen Prunkreiſe, aller Wahrſcheinlichkeit nach bloſs herausgegeben, um N. in ein gehäſſiges Licht zu ſtellen. — Zum Beſchluſſe wollen wir noch eine kleine Nebenſchriſt in der Angelegenheit des oſtindiſchen Handels von dem ſchon oben genannten Middelburger Patrioten *P. Pous* beyfügen, der in ſeinen *Onderzoek naar de geſchiktheid der Stad Middelburg tot den Handel op en van de Ooſt-Indien, en of het belang der bataaſſche Republik medebrengt, das een gedeelte derzelve aldaar geveſtigd blyve* — (Middelburg, Benthen 1802. 25 S. gr. 8. 6 St.) das Paſſende ſeines Wohnorts für den oſtindiſchen Handel 1) aus der localen Lage mit Hinſicht auf die Entfernung von der See und der Correſpondenz und der Waarenverſendung nach dem Innern; 2) aus der Beſchaffenheit der Werfte, Packhäuſer u. ſ. w.; 3) aus den Handelsverhältniſſen ſeiner Einwohner mit andern Städten des In- und Auslandes zeigt.

II. Univerſitäten und andre Lehranſtalten.

Frankfurt am Mayn.

Zu den Herbſtprüfungen und den Feyerlichkeiten des Actus des hieſigen Gymnaſiums lud Hr. Profeſſor *Friedrich Chriſtian Matthiae* durch folgendes Programm ein: *Examinis et luſtrationis ſcholaſticae ſolennia juſſu et auctoritate venerandi Conſiſtorii dd. XXXI Auguſti, I. II. V. Septembris in Gymnaſio Francofurtenſi publice celebranda indicit Frid. Chr. Matthiae Ph. D. Gymnaſii Rector et Profeſſor. — Praemittuntur obſervationes nonnullae in Senecae Epiſtolas. Francof. ad Moenum.* cIↃIↃCCCVIII. 24 S. 4.

Heidelberg.

Am 24. Sept. vertheidigte Hr. Dr. *Leonhard Dreſch*, um ſich die Erlaubniſs zu öffentlichen Vorleſungen zu erwerben, ein Progr. *de indole et gradibus culpae* (36 S. 4.).

Nach einer tabellariſchen Ueberſicht der Studirenden in dem letztverfloſſenen halben Jahre von Oſtern bis Michaelis 1808. (in dem Regierungsblatte für das Groſsherzogthum Baden St. XXIV.) betrug die Geſammtzahl derſelben 434. Unter dieſen waren 118 Inländer und 316 Ausländer. Die Zahl der Theologen belief ſich auf 66, Juriſten waren 236, Mediciner 54, Cameraliſten 70, Humaniſten 8, jedoch wurden die humaniſtiſchen Vorleſungen der Profeſſ. *Creuzer*, *Voſs* und *Böckh* nicht bloſs von den eigentlichen Humaniſten, ſondern auch von vielen andern Studierenden von allen Facultäten mit rühmlichem Fleiſse beſucht.

Am 20. u. 21. Sept. feyerte das hieſige katholiſche Gymnaſium ſeine öffentlichen Prüfungen und ſeinen Promotions- und Redeactus. Als von der *General-Studiencommiſſion* zu dieſem Zwecke ernannte Commiſſare wohnten dieſen feyerlichen Handlungen der geiſtliche Rath Hr. *Schäfer* von Mannheim katholiſcher, und der Oberkirchenraths-Aſſeſſor und Prediger an der hieſigen reformirten Kirche zu St. Peter, Hr. *Abegg*, proteſtantiſcher Seits bey. Den Redeactus eröffnete der auch als Schriftſteller bekannte Lehrer des Gymnaſiums, Hr. *Pazzi*, mit einer deutſchen Rede „über den Werth der Wiſſenſchaften." Gegen Ende des Actus wurde folgende kleine gedruckte Schrift unter die Anweſenden ausgetheilt: „Namen der Schüler, welche ſich auf dem groſsherzogl. Badenſchen kathol. Gymnaſium zu Heidelberg im Schuljahre 1808. einer öffentlichen Belohnung und des Druckes würdig gemacht haben." 8 S. 8. Das Gymnaſium hat fünf Klaſſen, eine erſte und zweyte rhetoriſche, eine obere, mittlere und untere grammatiſche. Indeſſen dürfte dieſe Einrichtung des katholiſchen Gymnaſiums wohl nicht mehr lange Statt finden, da es ſo gut als beſchloſſen iſt, daſs das vor Kurzem erſt neu organiſirte hieſige reformirte Gymnaſium und das katholiſche mit einander vereinigt werden ſollen, wodurch wohl beide Gymnaſien in ihrer Einrichtung manche Veränderungen erfahren möchten.

Raſtatt.

Nach einer groſsherzogl. Verordnung ſoll das Lyceum von Baden hieher verlegt, und mit dem hieſigen Gymnaſium vereinigt werden. Die neue Studien-Anſtalt wird d. 15. Nov. d. J. eröffnet werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 27. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

BIBLISCHE LITERATUR.

Wien, b. Degen: *Ueberſetzung des neuen Teſtaments mit erklärenden Anmerkungen. Zum Gebrauche der Religionslehrer und — der Prediger.* (?) Von *Johann Babor*, Dr. d. Theologie, ehemals k. k. Prof. d. morgenl. Spr. u. bibl. Literatur auf dem Lyceum zu Olmütz, nun aber Sr. Eminenz Fürſt-erzbiſchöfl. Gnaden von Olmütz Rathe, Conſiſtorial-Aſſeſſor, Dechant und Stadtpfarrer zu Sternberg. *Erſter* Band. Die vier Evangelien. 1805. VIII u. 274 S. *Zweyter* Bd. Die Apoſtelgeſchichte und die Briefe des heil. Paulus. 1805. IV u. 358 S. *Dritter* Bd. Die katholiſchen Briefe und die Offenbarung des heil. Johannes. 1806. IV u. 124 S. gr. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Früher als die *van Eſs*'ſche Ueberſetzung des N. T. (A. L. Z. 1808. Nr. 160.) erſchien vorliegendes Werk, welches dem Rec. nur ſpäter als jene Arbeit zu Geſichte kam. Der Vf. deſſelben iſt mit der Literatur des exegetiſchen Fachs der Theologie ziemlich vertraut, und kennt mehrere Hauptſchriften der Proteſtanten in dieſem Fache. (Freylich zeigen ſich auf der andern Seite auch Spuren, daſs manches unter den proteſtantiſchen Schriftauslegern allgemein Bekannte noch nicht zu ſeiner Kenntniſs gelangt ſey; er ſcheint z. B. noch nicht zu wiſſen, daſs *Griesbach* ſchon längſt auf *Hezel's* Vertheidigung der Echtheit von 1. Joh. v. 7. geantwortet, und daſs *Hezel* ſelbſt geſtanden hat, er ſey von *Gr.* überwunden.) Auch erläutert er manches gut aus dem hebräiſchen Sprachgebrauche, und hat ſich durch dieſe ganze Arbeit überhaupt als einen gelehrten und ſeine Kenntniſſe gemeinnützig verarbeitenden Mann beglaubigt. Um ſo mehr wünſcht Rec., daſs Hr. *B.* dieſes Werk (ſeine oft angeführte bibliſche Archäologie iſt Rec. noch unbekannt) bey einer zweyten Ausgabe von den ihm noch anklebenden Unvollkommenheiten reinigen möge; und er ſetzt gern voraus, daſs dem Vf. eine kurze Anzeige derſelben willkommen ſeyn werde. Zuvörderſt wird Hr. *B.* für eine beſſere Correctur des Drucks ſorgen müſſen; das Griechiſche in den Noten wimmelt von Druckfehlern, und auch der Text iſt zu wenig correct abgedruckt, was bey einer Ueberſetzung des N. T. weit unangenehmer, als bey einem Buche von profanem oder trivialem Inhalte iſt. Offenb. XVII. 10. ſteht z. B. *ſieben* ſtatt *fünf* (οἱ πεντε επεσαν), was bey den jetzt von neuem beliebt werdenden apokalyptiſchen Berechnungen und Deutungen zu groſsen Verſtöſsen Gelegenheit geben könnte; und Act. XIII. 41. ſteht: zu *anderer* Zeit, ſtatt: zu *Euerer* Zeit; auch an einigen Orten *Barrabas* ſt. *Barabbas*. Sodann haben ſich verſchiedene offenbare Unrichtigkeiten in die Ueberſetzung eingeſchlichen, die ſogleich zu verbeſſern ſind; z. B. 1. Kor. VII. 38. heiſst es: „wer heirathet, thut wohl; und wer nicht heirathet, thut noch beſſer;" da es vielmehr heiſsen ſollte: „wer (ſeine Tochter) verheirathet, thut wohl; und wer (ſie) nicht verheirathet, thut beſſer." 1. Kor. V. 5. übergiebt nach dem Grundtexte Paulus ſelbſt den Blutſchänder dem Satan; nach Hn. *B's* Ueberſetzung hingegen ſagt Paulus: „Ihr ſollt ihn dem Satan übergeben." Gal. I. 10. ſagt Paulus nicht: „Beſäſse ich noch die Gunſt der Menſchen, ſo wäre ich kein Apoſtel Chriſti;" ſondern ſeine Meinung iſt: wenn er noch, wie in frühern Zeiten, um Menſchengunſt buhlte: ſo wäre er kein Apoſtel geworden. Bey einigen Stellen hätte auch Rec. gewünſcht, daſs es dem Ueberſetzer möchte gefallen haben, in der Vorrede anzudeuten, nach welchem Texte er überſetzt habe. Luc. XVI. 22. lieſt man z. B. bey ihm: „Auch der Reiche ſtarb, und wurde begraben in die Hölle." Wie mag wohl in ſeinem griechiſchen Teſtamente der Text lauten, den er ſo überſetzte? Der vulgäre Text ſagt: απεθανε δε και ὁ πλουσιος και εταφη. Και εν τῳ αδη επαρας κ. τ. λ. (auch der Reiche ſtarb und ward begraben. Und als er in dem Todtenreiche u. ſ. f.) Es iſt auch um ſo auffallender, daſs Hr. *B.* hier der Hölle gedenkt, da er in der Note richtig bemerkt, das *Scheol* oder der *Hades* ſey nicht die Hölle, ſondern die Unterwelt, das Schatten- oder Todtenreich, der Sammelplatz der abgeſchiedenen Seelen. Die Sprache des Ueberſetzers ſollte ferner von veralteten oder nur provinciellen und von fremden Wörtern durchaus gereinigt werden; jene ſchaden der Verbreitung des Buchs auſser den öſtreichſchen Staaten, dieſe kann er nicht dadurch rechtfertigen, wenn er ſagt, er habe ſeine Arbeit zum Gebrauche der Religionslehrer (und *Prediger*, wie es auf dem Titelblatte heiſst) beſtimmt: denn er wird doch wünſchen, daſs ſeine Teſtamentsüberſetzung auch von Ungelehrten geleſen werde; was werden aber dieſe bey *Scurrilitäten*, *Convulſionen*, *Ritualgeſetz* u. dgl. denken? und für *Schlegwort*, *Bugſtrich* u. ſ. f. gab es auch andere Wörter; für *Ahnen* konnte *Väter* geſetzt werden, für *morgiger Tag*, *morgender Tag*, für: ſich auf et-

was verlegen, ſich auf etwas legen u. a. m. Nicht weniger Tadel verdienen mehrere gemeine und unedle Wörter und Redensarten, als: Johann ſt. Johannes, Spaſsmacherey, Schwarzkünſtler, glückſeligſte unter allen Weibsperſonen, Gottes Langmuth in den Wind ſchlagen. Häufig hat auch der Ueberſetzer, um dieſs noch in Anſehung des Stils zu bemerken, die *oratio directa* ſeines Originals in die indirecte verwandelt, was den evangeliſchen Schriften ein anderes Colorit giebt; z. B. Luc. XXIII. 5.: „Sie kamen mit der Klage ein, daſs er durch die Lehre, womit er in Galiläa den Anfang gemacht, und dieſer durch ganz Judäa verbreitet habe, das Volk aufrühriſch mache." Luc. XXIV. 17.: „Er fragte ſie, was ihre Unterredung unterwegs betroffen [hätte], und warum ſie ſo traurig wären." Act. XXI. 37. „Er fragte ihn, ob er nicht (?) griechiſch könnte." Auf Unvollkommenheiten dieſer Art ſtöſst man ſchon bey einem flüchtigen Durchblättern des Werks; bey aufmerkſamerm Leſen begegnet man aber noch mehrerm, was anders ſeyn ſollte. Es ſey uns erlaubt, von dem, was wir angezeichnet haben, nur einiges auszuheben. Matth. I. 1. ὑιου Δαβιδ heiſst nicht *des*, ſondern *eines* Sohns Davids. v. 3. lautet bey Hn. *B.* ſo. „Selig ſind die Demüthigen, weil ſie vorzüglich für die Wohlthaten des meſſajaniſchen *(ſic!)* Reiches gehören." Wie ſteif, wie gedehnt iſt der letztere Satz ausgedrückt! Meſſajaniſch ſt. meſſianiſch könnte man für einen Druckfehler halten; aber es kömmt zu oft vor; und doch ſpricht Hr. *B.*, wie andere, der Meſſias. Eher könnte man „weil ſie vorzüglich für" ſtatt „weil für ſie vorzüglich" u. ſ. f. als einen Druckfehler anſehn. Matth. VI. 1. wird δικαιοσυνη durch Freygebigkeit überſetzt; es bezeichnet aber im Allgemeinen das Rechtthun, und Almoſengeben; Beten und Faſten ſind die Species dieſes generiſchen Begriffs. XIII. 12. müſste das daſelbſt vorkommende Sprichwort auch als ein Sprichwort ausgedrückt werden; dagegen lieſt man: „Wer ſich deſſen, was er hat, gehörig bedienet, dem wird noch mehreres gegeben werden, wer ſich aber deſſen, was er beſitzt, nicht gehörig bedient, dem wird man auch dasjenige, was er hat, nehmen." Wie ſchwerfällig! XIX. 12. iſt ευνουχισαν εαυτους δια την βασιλειαν των ουρανων ſo gegeben: „ſie haben ſich ſelbſt wegen der Religion des Meſſias zur Ehe untüchtig gemacht", wobey man ſich des Zweifels nicht erwehren kann, ob man darum zur Ehe untüchtig werde, wenn man aus religiöſen Gründen nicht heirathe. Da der Vf. als katholiſcher Prieſter ſelbſt im Cölibate lebt: ſo kann er an ſich ſelbſt abnehmen, ob er wohl dieſe Stelle richtig ausgedrückt habe. Act. V. 32. ſteht im Texte: ἡμεις και το πνευμα το ἁγιον; dieſs iſt überſetzt: „Wir, oder beſſer der heilige Geiſt," wodurch die Stelle ſchwerlich beſſer geworden iſt. VI. 9. in der Note kömmt eine Erklärung des Worts *Libertiner* vor; Hr. *B.* kann aber eine beſſere in *Schleuſsner's* Lexikon finden. IX. 6. iſt das σοι, das bey σκληρον ſteht, nicht ausgedrückt. In der Epiſtel an die Römer ſind die Wörter δικαιος, δικαιουν, δικαιουσθαι, δικαιοσυνη, δικαιωσις nicht gleichförmig überſetzt, was, um der Ueberſetzung die erforderliche Conſequenz zu geben, ſehr nothwendig geweſen wäre. Rec. weiſs zwar wohl, daſs dieſs für den Anfänger ſchwer iſt; aber ein vieljähriges Studium dieſer Epiſtel hat ihn überzeugt, daſs ſich dieſs, wenn auch mit einiger ſcheinbaren Härte in einzelnen Stellen, wirklich durchſetzen läſst. Wenig Beyfall wird auch Hr. *B.* finden, wenn er in der Einleitung zu der Epiſtel an die Römer den Glauben, worauf Paulus dringt, durch Erfüllung der Vorſchriften der Moral erklärt. Galat. IV. 15. hätte das οφθαλμους εξορυσσειν in der Ueberſetzung nicht verwiſcht werden ſollen. 1. Theſſ. V. 28. hat der Segenswunſch: ἡ χαρις κ. τ. λ. in der Ueberſetzung alles Herzliche verloren; „das Wohlwollen, heiſst es, unſeres Herrn Jeſus Chriſtus ſey Euer Schutz und Beyſtand!" 2. Theſſ. II. 3. iſt ὑιος της απωλειας durch „Böſewicht, deſſen Loos verdorben iſt," nicht glücklich ausgedrückt. Und wie lautet Tit. I. 12. Κρητες αει ψευσται — in der Ueberſetzung? „Die Kreter ſind ſtets Schälke, *von* wilden Sitten, der Arbeit Feinde, der Wolluſt *ergeben*." Das Fehlerhafte dieſer Ueberſetzung wird kaum auf Rechnung von Schreib- oder Druckfehlern zu ſetzen ſeyn. Indeſs fordert die Gerechtigkeit, daſs Rec. nicht verſchweige, wie viel Gutes in den erklärenden Anmerkungen ſteht, wie ſchätzbar die Einleitungen in jeden Theil des N. T. ſind, wie beſcheiden der Ton dieſes Gelehrten iſt, und mit welcher Wahrheitsliebe und Unbefangenheit derſelbe das nach ſeiner Ueberzeugung Beſte angenommen und benutzt hat, wo er es auch angetroffen haben mochte. In der Apokalypſe z. B. folgte er gröſstentheils dem Eichhorn'ſchen Commentare. Auch verdient es Beyfall, daſs er nicht ſogleich nur darauf dachte, ſeine Arbeit durch groſse und wohlfeile Ausgaben unter das Publicum der Ungelehrten zu bringen, oder gar eine Art von Monopol für ſeine Ueberſetzung bey der öſtreichſchen Regierung oder bey erz- und biſchöflichen Behörden ſich auszuwirken, ſondern erſt hören wollte, was das Publicum der Gelehrten von ſeiner Bemühung urtheilte, und ſeinem Verſuche erſt durch viele Vervollkommnungen einen höhern Grad von Reife zu geben gedenkt, ehe er ſich einfallen läſst, zur Einführung dieſer Ueberſetzung in Schulen und Seminarien, oder in Kirchen thätig zu ſeyn. So verfährt ein beſcheidner Mann, der zwar gern ſo viel als möglich nützt, aber auch über dem Beſtreben, andern zu nützen, das eigne Lernen und Studieren, das eigne Forſchreiten in gründlicher Schrifterkenntniſs nicht vernachläſſigt, und ein Feind aller πολυπραγμοσυνη iſt; überzeugt, daſs dem groſsen Haufen eigentlich nur Werke, die bereits durch viele Läuterungen gegangen ſind, und einen ſehr hohen Grad von Vortrefflichkeit und beynahe Vollkommenheit erreicht haben, als Volksbücher von wohlfeilen Preiſen in die Hände gegeben werden ſollten, damit er nicht durch die unaufhörlichen Aenderungen und Verbeſſerungen, die bey einer noch unreifen Arbeit nothwendig ſind, irre gemacht, oder, wenn das

Digitized by Google

das Fehlerhafte unverbeſſert bleibt, verleitet werde, Unrichtiges für richtig zu halten, zögert er mit eifriger Verbreitung einer Arbeit dieſer Art unter dem Volke der Ungelehrten, und legt vielleicht Zeitlebens die Feile nie aus der Hand, um dem folgenden Geſchlechte das Beſte und Vollendetſte, was wenigſtens *er* zu leiſten vermochte, zum unmaſsgeblichen Gebrauche zu überliefern. Möge Hr. *Br.* dieſe Erinnerungen des Rec., der nicht niederſchlagen, ſondern vielmehr aufmuntern wollte, mit Liebe aufnehmen! Nur wollen wir ihn noch bitten, bey einer zweyten Ausgabe über jeder Seite das Kapitel zu bemerken.

PÄDAGOGIK.

Leipzig, b. Dürr: *Alphabetiſch geordnete Materialien zu Beſchäftigungen an der Leſemaſchine und zum Vorſchreiben* für Bürger- und Landſchulen, von *Karl Gotthilf Grahl*, Lehrer an der Garniſonſchule zu Döbeln. Ohne Jahrszahl. (1807.) X u. 103 S. 8. (4 gr.)

Hr. *Gr.* iſt gewiſs ein ſehr eifriger und achtungswerther Schulmann, der ſeinen Wirkungskreis mit ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit auszufüllen ſucht; dieſs leuchtet aus der Vorrede und aus der ganzen Schrift unverkennbar hervor. Daſs er ſich aber in Rückſicht der Methodik immer auf dem richtigſten Wege befinde, muſs Rec. ſehr bezweifeln. Die Beſcheidenheit, mit welcher der Vf. dieſe kleine Schrift der unbefangenen Prüfung denkender Schulmänner vorlegt, und das eigne Bekenntniſs von der Mangelhaftigkeit derſelben, mildern zwar die Strenge der Kritik; der Zweck unſerer Blätter verlangt aber Gerechtigkeit und Wahrheit. — Statt der Bibelſprüche und Verſe aus der *Beutler*'ſchen Sammlung wollte der Vf. einen Vorrath von Materialien aus der Sprachlehre, Sittenlehre, Naturgeſchichte, Technologie, Geographie und Geſchichte, zur Erweckung der Aufmerkſamkeit und Lernbegierde aufſtellen. Die Schüler in der untern Klaſſe ſollten dadurch auf den zuſammenhängenden Unterricht in der obern Klaſſe vorbereitet werden, und den gröſsern Schülern ſollten jene kurzen Sätze zum leichtern Behalten des Gelernten dienen. Dieſer doppelte Zweck ſoll nun dadurch erreicht werden, daſs die aufgeſtellten Sätze in der untern Klaſſe zu Beſchäftigungen an der Leſemaſchine und zum Vorſchreiben, in der höhern Klaſſe aber als Grundlage zu Wiederholungen und zu Verſtandesübungen gebraucht werden. Sie ſind jedoch zum erſtern Gebrauch im Ganzen viel zu ſchwer, und über die Kenntniſſe und Verſtandeskräfte der Kleinen erhaben, und zum letztern wieder zu fragmentariſch und zu wenig wiſſenſchaftlich geordnet. Dieſs kommt aber gröſstentheils von der alphabetiſchen Ordnung her. Dieſe Ordnung, die weder zur Erleichterung des Gedächtniſſes, noch zur Anregung der Aufmerkſamkeit oder zur genauern Ueberſicht des Ganzen dienen kann, hat den Vf. im Gegentheil genöthigt, wichtige Sachen zu übergehen, minder bedeutende anzuführen, eine unnatürliche Verſetzung der Wörter vorzunehmen, und mitunter geſuchte und ſonderbare Sätze aufzuſtellen, wie z. B. S. 14.: „*Fürſtenſchulen* kann man *dieſe* Erde nennen, *jene* Welt die Univerſität." Und dennoch muſs Hr. *G.* nicht ſelten ſeine Zuflucht zu Conjunctionen, Adverbien u. dergl. nehmen. — Die fibelhafte Aufſtellung und Verbindung der Buchſtaben, ſo wie die guten Lehren in kleinen Verſen hätten wir ganz weggewünſcht. Die letztern ſind in der That unter aller Kritik. Zum Belege nur folgende:

> Noch nicht genug, daſs er am Wohle Andrer nagt der Neid;
> Auch die ſich ihm Ergebnen reibt er auf vor der Zeit.

Und:

> Untreu ſeyn dem Freunde, wenn er kömmt in Noth,
> Iſt ſchlecht; muſs trenn'n beide bis in Tod.

Und von dieſem Schlage ſind ſie alle. Dagegen ſind die *Beutler*'ſchen Sittenlehren und Klugheitsregeln goldne Verſe. In der Erklärung ſittlicher Begriffe ſind die Definitionen von *Ordnung*, *Thorheit*, *Furcht*, *Betrug*, vom *Fluchen* und *Zufall* höchſt einſeitig und ihren Gegenſtand nicht erſchöpfend. S. 46. ſagt der Vf.: „Erde, die Mannskraft nicht mit den Fingern zerreiben kann, heiſst *Stein*." Der Wortſpielerey, die der Vf. zum leichtern Behalten gewiſſer Gegenſtände bisweilen in ſeiner Schule treibt, können wir unſern Beyfall nicht geben. Um die Anfangsbuchſtaben der zwölf Söhne Jakobs zu merken, müſſen z. B. die Kinder das Wort *Sardilingibs* auswendig lernen, und in dem Worte *Okswes* die Flüſſe Oberſachſens, in dem Worte *Irolip* die Sonntage zwiſchen Faſtnachten und Oſtern behalten. Eben ſo muſs Rec. die ſpielende Methode des Leſenlehrens, die der Vf. S. VI u. VII. angiebt, im höchſten Grade miſsbilligen. Der Rechtſchreibung muſs ſich Hr. *G.* auch noch gründlicher befleiſsigen, ehe er Andere darin unterrichten will. Er ſchreibt z. B. immer *Belzwerk*, *Ernde*, *töden*, *Atlandiſche* Meer, *geſcheiden* ſt. geſcheuten; S. 10. *wenn* ſt. wann; S. 11. *Ausruffungszeichen* ſteht nach einem *Ausruffe;* S. 14. *an Fremdem* ſt. am Fremden u. ſ. w.

OEKONOMIE.

Giessen u. Darmstadt, b. Heyer: *Verſuch eines Lehrbuchs der Forſtwiſſenſchaft* vorzüglich für ausübende Forſtbediente, von *Friedr. Heinrich Georg* Freyh. *v. Drais*, groſsherzogl. Badiſchem Kammerherrn u. Oberforſtmeiſter u. ſ. w. *Erſter* Bd. 1807. 460 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Schon der gleichlautende Titel giebt zu erkennen, daſs dieſs Werk Aehnlichkeit mit dem bekannten Lehrbuche unſeres Veteranen in der Forſtwiſſenſchaft, des Hn. Hofrath *Jung's*, haben müſſe; und ſo iſt es denn auch. Der Vf. ſagt ſelbſt in der Vorrede, daſs er es mit Vorwiſſen und Genehmigung deſſelben zum Grunde gelegt habe. Rec. erkennt auch zugleich die folgende Angabe des Vfs. als wahr, daſs man nämlich bey ſeiner Arbeit nicht bloſs die neuen Werke über die Forſtwiſſenſchaft benutzt, ſondern auch

Digitized by Google

auch ſeine eignen Erfahrungen eingeſtreut finden werde. Von dem *Jung*'ſchen und andern Lehrbüchern weicht er darin ab, daſs er gleich bey der Beſchreibung jeder Holzart alle dahin einſchlagende Gegenſtände anführt, und daher unter dem Abſchnitte: ausgedehnte Forſtbotanik, die Naturgeſchichte, Samenſammlung, Aufbewahrung deſſelben, Anbau, Unterhaltung, Hauung, Benutzung und widrigen Zufälle der Holzarten beſchreibt — eine Methode, die Rec. ſchon lange für die zweckmäſsigſte und kürzeſte gehalten hat. Die Beſchreibung jedes wichtigen Forſtgewächſes findet man in einer Tabelle unter 49 Rubriken zuſammengeſtellt.

Dieſer *erſte* Band enthält: 1) Kleine Geſchichte, Begriff und Endzweck des Forſtweſens; 2) nöthige Vorkenntniſſe und Hülfswiſſenſchaften; 3) Phyſiologie der Holzpflanzen; 4) Anſichten der Holzzucht, und 5) ausgedehnte Forſtbotanik. Da der Vf. ſein Lehrbuch vorzüglich den ausübenden Forſtbedienten oder den Förſtern beſtimmt: ſo hat er ganz natürlich jede gelehrte Behandlung ſeines Gegenſtandes vermeiden müſſen, und man muſs demſelben die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daſs ſeine Darſtellung deutlich und kurz gefaſst iſt. Rec. kann daher das Buch mit Recht allen denen empfehlen, denen es der Vf. ſelbſt zugeeignet hat, nämlich den ausübenden Forſtmännern, ſeinen Freunden und Mitarbeitern.

CHEMIE.

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Repertorium der chemiſchen Literatur von 494. v. Chr. G. bis 1806.*, von dem Vf. der ſyſtematiſchen Beſchreibung aller Geſundbrunnen und Bäder. 1806. 1. Abth. bis 1750. 2. Abth. bis 1782. 562 S. 8. (3 Rthlr.)

Die Büchertitel ſind nach den Jahren geordnet, die einzelnen zerſtreuten Abhandlungen werden angeführt; da, wo ein Schriftſteller zum erſten Mal vorkommt, findet ſich eine kurze Lebensbeſchreibung; hin und wieder, doch ſelten, iſt ein kurzer Auszug hinzugefügt. Mit dem Sach- und Namenregiſter kann alſo das Buch brauchbar werden. Aber um Lob zu verdienen, müſste das Werk mit einer gröſsern Genauigkeit bearbeitet ſeyn. Die Titel ſind oft kurz und unvollſtändig, die Originalſchriften zuweilen gar nicht angegeben, Abhandlungen, welche nicht zur Chemie gehören, herbeygezogen, und bey den ältern Schriften fehlt alle Kritik. Schlägt man z. B. den Artikel *Scheffer* im Regiſter nach, ſo findet man *H. G. Scheffer*, *G. T. Scheffer*, *H. Th. Scheffer*, und endlich *Scheffer*, der, wenn man nachſieht, wieder *H. Th.* ſeyn ſoll. Nun ſind die Abhandlungen dieſer Männer angezeigt, aber die *Chemiska forelāsningar* bloſs nach der Ueberſetzung von *Weigel*. Auch fehlt die kurze Lebensbeſchreibung. Von *Hermes Trismegiſtus* lieſt man folgendes: „Hermes Trismegiſtus, welchen man auch Mercurius nennt, war angeblich aus Aegypten gebürtig. Er lebte nach Moſes, und wurde wegen ſeiner Kenntniſſe von dem Volke zuerſt zum Prieſter, und nachher zum König erwählt. Er beſchäftigte ſich ſehr mit der Aſtrologie, ſchrieb über einige Fixſterne, und ſtiftete einige Feſte, welche der Sonne zu Ehren gehalten wurden. Er ſchrieb 26,525 Bücher von den allgemeinen Urſtoffen der Dinge" u. ſ. w. Man erwartet doch wenigſtens eine Hinweiſung, daſs dieſes alles Fabeln ſeyen; aber es folgt kein Wort davon. Demokrit und Galen finden ſich hier, aber Plinius fehlt. Daſs im Mittelalter die untergeſchobenen alchimiſtiſchen Bücher als echt genannt worden, läſst ſich erwarten. Ueberall ſieht man Spuren von Flüchtigkeit, welche bey einem ſolchen Werke weniger Verzeihung verdienen, als bey einem andern.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Geſellſchaften.

Die Geſellſchaft der Aerzte und Naturforſcher Schwabens in Hohenzollern Sigmaringen hat unter den eingegangenen Abhandlungen über die Indication zur Blutausleerung der franzöſiſchen des Hn. Dr. *J. F. Fauchier* zu Lorgnes im Vardepardement den Preis, und der deutſchen des Hn. Dr. *K. G. Neumann* zu Meiſsen das Acceſſit zuerkannt; unter den medicin. Topographieen erhielt die des Hn. Dr. *J. A. Murat* über Montpellier den Preis. Unter den Beantwortungen der den Rheumatismus und die Gicht betreffenden Preisfrage konnte ſie keiner den Preis zuerkennen; die Frage über die foſſilen Thierknochen hat ſie, da ſie ganz unbeantwortet geblieben iſt, zurück genommen.

II. Beförderungen.

Auf der Univerſität zu *Helmſtädt* iſt der bisherige auſserordentl. Prof. d. Rechte, Hr. *Schrader*, zum ordentl. Prof., und die Doctoren *Mackeldey*, *Günther* und *Henke* ſind zu auſserordentl. Prof. d. R. ernannt worden.

Auf der Univerſ. zu *Göttingen* ſind Hr. Prof. *Langenbeck* und Hr. Profeſſor *Hempel* zu auſserordentl. Prof. d. Anatomie ernannt, Hn. Hofr. *Oſiander* aber aufgetragen worden, bey den Prüfungen neben der Entbindungswiſſenſchaft zugleich über Anatomie zu examiniren.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 28. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Tübingen, in d. Cotta'ſchen Buchh.: Dr. *J. A. L. Seidenſticker's*, Herzogl. Sächſ. Weimar. Hofr. und ordentl. Prof. der Rechte zu Jena, wie auch Beyſitzers des Herz. Sächſ. gemeinſamen Hofgerichts, des Schöppenſtuhls und der Juriſten-Facultät daſelbſt, *Einleitung in den Codex Napoléon*, handelnd *von deſſen Literatur, Geſchichte, Plan und Methode, Verbindung mit der übrigen Franzöſiſchen Legislation, Quellen, Verhältniß zu den älteren Geſetzen und Rechten, zu den ſupplementariſchen Diſpoſitionen und zur Doctrin-Verbreitung.* 1808. 512 S. 8.

Was iſt der in ſo vielen Staaten, auch auſserhalb Frankreich, eingeführte *Code Napoléon?* Was nimmt er, ſeiner Beſtimmung nach, in Frankreich ſelbſt für eine Stelle ein? Wie entſtand er? Aus welchen Quellen ward er geſchöpft? Dieſe und ſo manche, das Allgemeine des *C. N.* betreffenden, Fragen ſind, wie die Erfahrung lehrt, auch in Deutſchland noch nicht hinreichend beantwortet, ſo wichtig ſie auch ſowohl in theoretiſcher, als praktiſcher, richterlicher und geſetzgebender Rückſicht ſind. Ein ſehr groſses Verdienſt hat ſich daher der Vf. durch die vollſtändige Entwickelung und Darſtellung aller dieſer Verhältniſſe erworben. Eine genauere Anzeige wird dieſs näher andeuten.

Es giebt *drey* Hauptgeſichtspunkte, ſagt Hr. *S.* in der *Einleitung*, aus welchen der *C. N.* in Deutſchland betrachtet und bearbeitet werden kann. I. Betrachtet man ihn bloſs und allein hiſtoriſch, ohne daneben zu fragen, ob und wie es rathſam ſey, ihn auf deutſche Länder zu übertragen, und die darin enthaltenen Normen auf vorkommende Fälle als Geſetz anzuwenden: ſo iſt er ein Gegenſtand der *Geſchichte*, eine Erſcheinung in den Annalen des franzöſiſchen Reichs und der Menſchheit überhaupt. Sieht man aber II. darauf, ob es rathſam ſey, ihn in Deutſchland als Geſetzbuch aufzunehmen: ſo wird er ein Gegenſtand der *Politik;* am wichtigſten wird aber III. die Sache des *C. N.* in Deutſchland da, wo er als Geſetz bereits wirklich gilt, und wo er folglich als ein Gegenſtand der *praktiſchen Jurisprudenz* behandelt werden muſs. Alle dieſe Gründe und Anſichten ſtehen indeſſen bis auf einen gewiſſen Grad in Gemeinſchaft; man mag ihn als Hiſtoriker, als Politiker oder als Juriſt betrachten oder kennen lernen wollen, immer wird man die auf dem Titel des gegenwärtigen Werks angegebenen und in demſelben ausgeführten Momente zu wiſſen wünſchen (wiſſen *müſſen*). Nach dieſen Geſichtspunkten zerfällt dieſe *Einleitung* in den *Codex Nap.* in folgende Kapitel:

Erſtes Kapitel: *Literatur des C. N. in Verbindung mit der Literatur des geſammten neuen franzöſiſchen Rechts* (S. 4—183.). Dieſe Literatur füllt eine Lücke in den wiſſenſchaftlichen Annalen nicht allein Deutſchlands, ſondern ſelbſt Frankreichs aus, indem die S. 5. in der Anmerkung angeführten Bibliotheken und Verzeichniſſe keinen Anſpruch auf eine wiſſenſchaftliche Literatur machen können. Mit einer ausgezeichneten Vollſtändigkeit liefert Hr. *S.* eine allgemeine, in das kleinſte Detail gehende, ſelbſt gröſstentheils die Preiſe der Werke angebende, kritiſche Ueberſicht der Literatur nicht bloſs des *C. N.*, ſondern des geſammten Franzöſiſchen Rechts, nach folgenden Abtheilungen: I. *Schriften vermiſchten Inhalts*, d. h. ſolche, welche mehrere Rechtstheile zugleich umfaſſen, die *Dictionnaires*, *Pandectes françaiſes*, Annalen, Bibliotheken, Journale, Correſpondances, Geſetzes-Sammlungen, Repertorien. II. *Schriften, welche einzelne Rechtstheile betreffen. A)* Das ſogenannte *Natur- und Völkerrecht* zeigt ſich auf dem Gebiete der neuen Franzöſiſchen Jurisprudenz nur in ſo ſchwachen Spuren, daſs daſſelbe aus dem neuern Studienplane ausgelaſſen worden; das Feld ſeiner Literatur hat daher bis jetzt auch nur ſehr wenig ertragen; es ſind nur vier Werke. *B)* Das (Franzöſiſche) *Staatsrecht* hat zwar an der Zahl mehrere Schriften (15) aufzuweiſen, allein gröſstentheils Sammlungen der Conſtitutionen, und ſeit der gegenwärtigen Conſtitution Werke, welche ſich auf Hof-, Etiquette-, Ceremonial- und Ehrenlegions-Sachen beziehen. *C)* Ueber das *Recht der Adminiſtration* ſind gleichfalls gröſstentheils bloſse Geſetz-Sammlungen erſchienen. Die Literatur *D)* des *Criminalrechts* befindet ſich noch in einem interimiſtiſchen Zuſtande, da der Criminal-Codex bis jetzt noch nicht zur öffentlichen Diſcuſſion gebracht worden; es iſt noch kein einziges Handbuch oder Compendium dieſes Rechtstheils vorhanden. *E)* Im *Civil-Rechte* geht die Literatur des *Code Nap.* voran; wir finden hier äuſserſt vollſtändige Nachrichten über die verſchiedenen Ausgaben deſſelben, über Ueberſetzungen (in das Lateiniſche, Deutſche und Flamländiſche), Diſcuſſions und Motifs, über die Schriften, welche den Zweck haben, den Gebrauch des *C. N.* zu erleichtern, theils Regiſter, theils Dictionnaires, Supplemente, Commentare,

Digitized by Google

tare, Bemerkungen der Tribunale, des Staatsraths und des Tribunats, Rechtsſprüche, über die Syſteme, Handbücher, Compendien, *Cours élémentaires*, *eſprit du Code*, Vergleichungen des *Code Nap.* mit andern Zweigen des Rechts und der Geſetzgebung, ſo wie mit dem Römiſchen Recht, und über die literariſche Behandlung einzelner Theile und Lehren des Code, demnächſt über die Literatur des Proceſſes, des Formularweſens und der Gerichtsverfaſſung ſowohl in Anſehung der Tribunale, als der Advocaten, Notarien, Friedensgerichte, Schiedsrichter, Huiſſiers, und über das Handlungsrecht. Dieſe Literatur zerfällt überhaupt in zwey Theile, nämlich in die der Schriften, welche in oder auſser Frankreich erſchienen, und für Frankreich oder einen andern Staat beſtimmt ſind; im Auslande iſt die Franzöſiſche Geſetzgebung nur in Deutſchland und von Deutſchen literariſch bearbeitet, noch von keiner andern Nation, auſser daſs, wie zur Zeit der Herausgabe des gegenwärtigen Werks noch nicht bekannt war, der *C. N.* gegenwärtig auch ins Portugieſiſche überſetzt wird; auch hätte die S. 173. angeführte, im Königreich Italien angenommene, Lateiniſche Ueberſetzung des *C. N.* bemerkt werden können. Die Vergleichung der Literatur des Franzöſiſchen Rechts mit der des Deutſchen iſt übrigens in mehr als einer Hinſicht intereſſant; eine weſentliche Verſchiedenheit ſcheint unter andern darin zu beſtehen, daſs die Franzöſiſche eine auffallende Tendenz zur Sammlung der Quellen, zur Verarbeitung und Einkleidung derſelben in Codes und zu allgemeinen Räſonnements, ſo wie zur Entfernung von poſitiv-theoretiſchen Ausführungen, und überhaupt weniger Jurisprudenz und geſchichtliche Deduction, als die Deutſche, hat. Rec. findet daher das treffende Urtheil, welches neulich *Dabelow* (*Archiv für den C. N.* Heft 1.) über den Zuſtand der Jurisprudenz in Frankreich fällte, ſehr gegründet.

Zweytes Kapitel: *Geſchichte des Code Napoléon* (S. 184—234.). Für die Geſchichte des *C. N.* bezeichnet der Vf. drey Perioden: I. die der ältern Legislation (*législation ancienne*), welche bis zum Anfange der Revolution (zur Nacht vom 4ten Aug. 1789.) geht; in derſelben hatte Frankreich noch weniger, als Deutſchland, civiliſtiſche Einheit und Gleichheit, ſondern *pays du droit coutumier* und *du droit écrit;* II. die Periode der mittleren Legislation (*lég. intermediaire*) vom Anfange der Revolution, bis zum Ende derſelben, oder bis zum Conſulate *Napoléons*, insbeſondere bis zu deſſen Civil-Codex; ſie umfaſst das Interregnum der Revolution; III. die Periode der neuern Legislation (*lég. nouvelle*), vom Conſulate *Napoléons* bis jetzt. Die Franzöſiſche Revolution theilte ſich auch dem Civil-Rechte mit, erſchütterte und veränderte alles, was darin mit den neuen rechtlichen und politiſchen Anſichten zuſammenhing, mehr oder weniger (§. 2. u. 3.). Die Revolution riſs im Civil-Recht theils nieder, theils bauete ſie wieder auf; ihre Hauptgrundſätze waren: rechtliche Einheit des ganzen Reichs, mit Aufhebung des Unterſchieds zwiſchen Ländern des geſchriebenen- und des Gewohnheits-Rechts, ſchärfere Unterordnung des Privatzuſtandes unter den Staat, ſo daſs in dieſem Verhältniſſe des Einzelnen zum Ganzen die bisherige natürliche Freyheit um ein Bedeutendes gemindert ward; Gründung und Beförderung einer gröſsern Freyheit in den Verhältniſſen der Privatperſonen unter einander (zuweilen auf Koſten wohlerworbener Rechte) und Stiftung eines beſſern Familien-Verhältniſſes. Bald nach dem Ausbruche der Revolution fing man an, auf eine Sammlung und Verbeſſerung der vielen Geſetze des Civilrechts zu denken; allein ein Entwurf dazu ging nach dem andern in dem Strome der Revolution unter, bis endlich ſich das Werk Napoleons behauptete. Die bis dahin deshalb gemachten und vorgelegten Verſuche werden hier geſchildert, ſo wie die Entſtehung des *Projet de Code civil*, aus welchem nachher der *C. N.* hervorging, welcher die Franzöſiſche Revolution auch im Fache der Civil-Geſetzgebung beendigte. Das Verfahren bey der Redaction, Diſcuſſion, Decretirung und Promulgation ſowohl des *Code civil*, als des *C. N.* findet man hier lichtvoll und treu gezeichnet; als Stifter und Urheber deſſelben ſind nicht bloſs diejenigen Männer zu betrachten, welche unmittelbar zur Redaction des *C. N.* mitgewirkt, ſondern auch diejenigen, welche an der vorausgegangenen Geſetzgebung der Revolutionsperiode Antheil genommen haben, beſonders aber diejenigen, die zur Verfertigung des frühern *Projets de Code civil* mitwirkten. Den Antheil, den *Napoléon* ſelbſt an der Diſcuſſion im Staatsrath über den *C. N.* nahm, und ſchon früher andere Recenſenten in dieſen Blättern angedeutet haben, ſchildert der Vf. wörtlich auf folgende Art: „*Napoléon* hat Theil genommen, nicht bloſs als Präſident des Staatsraths, ſondern auch als diſcutirendes Mitglied. Hier findet man von ihm die treffendſten Bemerkungen über den Geiſt der Civillegislation im Ganzen; hier findet man einen Mann, voll Eifer für Wahrheit und Recht, der, da es dieſe Kleinode galt, einen offenen Widerſpruch gegen ſich Statt finden lieſs, und der es nicht unter ſeiner Würde hielt, für ſie collegialiſch mit ſeinen Staatsräthen zu diſcutiren. Hier ſieht man, wie das Genie in aller ſeiner Fülle und Macht ſich zu mäſsigen verſtand, indem es ſolche Lehren, in welche ſich die Wiſſenſchaft des Civilrechts in ihre geheimen Winkel zurückzieht, den Juriſten vom Fach allein zu verhandeln überlieſs. Hier hört man den Helden der Zeit mit ſeltener Humanität, als wäre ſein Sinn noch unberührt von den Erfahrungen ſo vieler blutiger Schlachten, für die Rechte des ſchwächeren Geſchlechts und der Minderjährigen, für die Zärtlichkeit der Verhältniſſe unter Ehegatten, und über das Band der Familie ſprechen. In keine Materie des *C. N.* haben die eigenen Anſichten des Kaiſers ſo bedeutend mit eingewirkt, als in das Familienrecht. So viele Meinungen des Kaiſers in den Diſcuſſionen des Staatsraths über dieſen intereſſanten Gegenſtand des *C. N.*, eben ſo viel neue ſchöne Züge zur Charakteriſtik des groſsen Mannes, Züge, die vorzüglich dadurch anziehend ſind, daſs ſie in dem erſten Helden des Zeitalters, in dem Regenten, mit dem Blicke auf die

Digitized by Google

die Welt, einen liebenswürdigen Menſchen, mit einer ungemeinen Zärtlichkeit des Gemüths und mit dem wärmſten und tiefſten Gefühl für häusliches Glück erblicken laſſen." Die Geſchichte der Redaction des *C. N.* hält der Vf. für das beſte Mittel, ſo manchen Vorurtheilen und irrigen Vorſtellungsarten des deutſchen Publicums zu begegnen und zu verhüten, dem Geſetzbuch vorzuwerfen, daſs es eine übereilte Arbeit ſey. Allerdings ſey mit dem *C. N.* geeilt, ſein Entwurf in vier Monaten verfertigt, und ſchon einige Jahre nachher in ſeiner rectificirten Form zur Promulgation gebracht worden; allein der Grund dieſer Schnelligkeit iſt (S. 223.) dieſsmal nicht darin zu ſuchen, worin ihn die Deutſchen bey den Franzoſen gewöhnlich zu ſuchen pflegen, ſondern vielmehr in der Natur der Arbeit ſelbſt, welche theils von ſehr dringender Art war, theils auch an ſich in jenem Zeitraume vollendet werden konnte, weil es ja nicht darauf ankam, das ganze Gebäude der Legislation von Grund auf neu zu bauen, ſondern nur darauf, die Reſultate der Revolution in Hinſicht der Civil-Legislation zu muſtern, das Brauchbare zu einem harmoniſchen Ganzen zuſammen zu ſtellen, und ſo das Neue dem Alten anzueignen; eine Operation, wozu der Grund bereits durch die früheren Projecte des Conſuls *Cambacérès* vorgearbeitet war, welche die Commiſſion der vier Redactoren um ſo eher zur Baſis ihrer Arbeit nehmen konnte, als der ihnen vom erſten Conſul gewordene Auftrag nur dahin ging, die in den *verſchiedenen*, bisher bekannt gemachten, Projecten eines *Civil*geſetzbuchs befolgte Ordnung zu vergleichen, und darnach einen Plan zu entwerfen. Ueber dieſs ſollte das Doctrinelle, deſſen Bearbeitung die meiſten Schwierigkeiten bey der Redaction eines Geſetzbuchs hat, ganz und gar auſser den Gränzen dieſes legislatoriſchen Unternehmens liegen, da es denn ſchon deshalb weniger nöthig war, darüber die Stimme der Gelehrten und des, ſich für ſachverſtändig haltenden, groſsen Publicums zu vernehmen; allein deſſen ungeachtet hat der Code vor ſeiner endlichen Promulgation ſo viele und vielartige Prüfungen durchlaufen müſſen, als ſich ſchwerlich bey irgend einer andern der neuern Legislationen nachweiſen laſſen, indem er nicht bloſs von Juriſten geprüft worden, ſondern durch die Controlle aller der Gattungen von Geſchäftsmännern gegangen iſt, welche den vollen Staatsrath (der Vf. hätte hinzuſetzen können: des Tribunats und geſetzgebenden Corps) ausmachen. (Ueber das Preuſsiſche Geſetzbuch wurden alle Gelehrten, ſelbſt auswärtige, durch Preiſe zur Abſtimmung aufgemuntert.)

Drittes Kapitel: *Plan und Methode des Codex Napoléon* (S. 235—265.). Dieſs Kapitel zerfällt in *zwey* Abſchnitte: I. *Plan.* Er iſt im Allgemeinen auf das Civilrecht, nicht aber in doctrineller, ſondern in legislativer Form, und zwar nur auf das allgemeine Civilrecht beſchränkt. Eine Ausnahme enthält nur der Präliminar-Titel. Der legislativen Form wegen nahm man keine andern Definitionen auf, als ſolche, worin eine geſetzliche Beſtimmung liegt. In Anſehung des allgemeinen Civilrechts ging man von der Ueberzeugung aus, die Geſetzgebung habe nur die Grundſätze des Rechts feſtzuſetzen, den Richtern und Rechtsgelehrten aber die Entwickelung und Verarbeitung derſelben, folglich auch die Entwerfung wiſſenſchaftlicher Theorieen im Geiſte der Legislation, zu überlaſſen, worüber die Motive hier überzeugend entwickelt werden. Eine fernere Grundlage des *C. N.* war der Grundſatz: der *C. N.* ſolle zwar ſelbſt nichts Doctrinelles enthalten, aber gleichwohl in unzertrennlicher Verbindung mit der Doctrin ſtehen, wodurch der Geiſt des Geſetzes viel vollſtändiger und zuverläſſiger dargelegt, und für die Folge viel beſſer geſichert worden iſt, als durch Aufſtellung eines Naturrechts, ſo wie es einſt *Carmer* für das allgemeine Preuſsiſche Landrecht, um dieſem als doctrineller Schlüſſel vorangeſchickt zu werden, von der Bearbeitung der Rechtsgelehrten erwartete. Ein anderes Princip war: auf dem Grunde des alten, und vorzüglich des Römiſchen Rechts, fortzubauen, und dadurch zu bewirken, theils daſs das Franzöſiſche Reich nicht von ſich ſelbſt und ſeiner eigenen Geſchichte abgeſchnitten, und nicht in einen traurigen, uranfänglichen Rechtszuſtand verſetzt, theils, daſs es in der Rechtsgemeinſchaft des übrigen Europa gelaſſen würde; *hier* aus der Rechtsgemeinſchaft des übrigen Europa herausſcheiden, *dort* aber ein engeres Band der Nationen knüpfen, und zu dem Ende das Syſtem einer europäiſchen Conföderation von Frankreich aus gründen zu wollen, würde ein arger Widerſpruch geweſen ſeyn. In Anſehung der Art und des Grades der Reformen machte man bey Entwerfung des *C. N.* es ſich überhaupt zum Geſetz, alles beyzubehalten, was man nicht zu zerſtören nöthig fand. So einfach der Plan des *C. N.* iſt, eben ſo einfach iſt auch II. deſſen *Methode* (§. 8.). Er zerfällt in *drey* Haupttheile, Perſonen, Sachen und Arten, Eigenthum zu erwerben. Die Gründe, mit welchen Franzöſiſche Rechtsgelehrte die Ordnung des *C. N.* zu rechtfertigen pflegen (§. 10.), ſind nicht ſehr bedeutend; wichtiger die vom Vf. (§. 11 u. 12.) angeführten Anſichten. Die Jurisprudenz, ſagt er, iſt *rerum divinarum atque humanarum notitia* (ihrer empiriſchen Seite nach), *juſti atque injuſti ſcientia* (ihrer idealen Seite nach); bisher conſtruirte man das Rechtsſyſtem mittelſt Verbindung beider Theile, und ſchadete dadurch der Einheit der Methode; man ſprach von Rechten und Pflichten einmal nach Unterſchied der Perſonen und Sachen, worauf ſie ſich beziehen, und das andre Mal nach Unterſchied der Arten und Weiſen, wie der Rechtsbegriff in und nach ihnen ſich modificirte. Dieſe Methode verläſst der *C. N.*, ordnet das Ganze lediglich nach dem empiriſchen Standpunkte, und betrachtet das, worauf der Rechtsbegriff bezogen werden kann, in den erſten beiden Büchern im Zuſtande der Ruhe, im dritten Buche aber im Zuſtande des Wechſels und der Bewegung. Dieſe Methode hat vor der gewöhnlichen einen gewiſſen Vorzug der Einheit und Gleichartigkeit; das Syſtem des *C. N.* erhält hiedurch zwar nichts weniger, als einen wiſſenſchaftlichen Charakter, allein auf der andern

Digitized by Google

dern Seite iſt nichts harmoniſcher ſowohl mit dem Geiſte der Zeit, als mit der eigenen Tendenz der neuen Franzöſiſchen civiliſtiſchen Legislation, als den Haupttheilungsgrund von dem Unterſchiede herzunehmen, ob das Eigenthum im Umtriebe und Verkehr iſt, oder nicht, und das Civilrecht im Zuſtande der Ruhe mit dem im Zuſtande der Bewegung nicht zu vermiſchen.

Viertes Kapitel: *Verbindung des C. N. mit andern Zweigen und Arten der Franzöſiſchen Geſetze und Rechte* (S. 263—310.). Bey der Beurtheilung des Verhältniſſes des *C. N.* zur übrigen Legislation und Jurisprudenz Frankreichs hat man ſein Augenmerk auf diejenigen Verhältniſſe zu richten, worin er durch das Civilrecht überhaupt zu andern nicht-civiliſtiſchen Rechten und Geſetzen, namentlich zum Völkerrecht, zum Staatsrecht, zum Rechte der kaiſerlichen Familie, zu den adminiſtrativen Rechten, zu den politiſchen Geſetzen, zum Criminalrecht, zum Proceſsrecht, ſteht, und hiernächſt zu erwägen, daſs der *C. N.* den Umkreis des Civilrechts nicht allein ausfüllt, und daſs man daher auch noch wiſſen muſs, welches die übrigen civilrechtlichen Quellen neben dem *C. N.*, als der Hauptquelle, ſind, und in welchem Verhältniſſe dieſe zu den Nebenquellen ſtehen. Der Vf. entwickelt anfangs dieſes Verhältniſs des *C. N.* zu andern nicht-civiliſtiſchen Rechten und Geſetzen, dann aber zu den übrigen civilrechtlichen Quellen. Dieſe letztre ſind theils römiſche, theils canoniſche oder hierarchiſche, theils franzöſiſche, und zwar letztre theils Gewohnheitsrechte, theils Ordonnanzen, theils Geſetze der Revolutions-Periode; ſie gelten theils bloſs als *raiſon écrite*, theils in einem ſtärkeren Grade. Das Verhältniſs des *C. N.* zu den kaiſerlichen Decreten, Gutachten des Staatsraths, Regulativen und Inſtructionen der Miniſter, inſonderheit des Juſtizminiſters und Groſsrichters, zu den organiſchen Civilgeſetzen, zu den objectiv-beſondern Civilgeſetzen, zu den geographiſch-beſondern Geſetzen (den Provincial- und Localrechten), zu den tranſitoriſchen Geſetzen, und endlich zur *raiſon écrite*, wird weiter auseinander geſetzt. Die Provincial- und Localrechte ſind durch den *C. N.* keineswegs aufgehoben, ſo fern ſie nur nicht ſolche Materien betreffen, welche den Gegenſtand der Geſetze des *C. N.* ausmachen; mit dieſer Einſchränkung dauert ihre bisherige Gültigkeit vielmehr fort, ohne Unterſchied, ob ſie über beſondere bürgerliche Verhältniſſe, oder über das objectiv-allgemeine Civilrecht diſponiren (wie es denn z. B. einen eigenen *Code de commerce* für die Stadt Lyon giebt); die provinciellen und localen Civilrechte, welche älter ſind, als der *C. N.*, ſind daher nur in ſo weit aufgehoben, als ſie mit dem *C. N.* im Widerſpruche ſtehen, es bleibt mithin alles, was mit demſelben übereinſtimmt, und nur eine nähere Anwendung deſſelben auf gewiſſe locale Verhältniſſe und Lagen enthält (hiermit ſtimmt auch die, in *Winkopp's* Rheiniſchem Bunde Heft XVIII. n. 59., und auch im vorliegenden Werke S. 352. Anmerk. 11., abgedruckte Entſcheidung des Königl. Weſtphäliſchen Juſtizminiſters überein), ſo wie auch dasjenige, was von dem *C. N.* gar nicht getroffen wird, ſtehen; es bleibt ferner in andrer Hinſicht ſtehen; das Römiſche Recht im ſüdlichen Frankreich, als dem Lande des *Droit écrit*, das eigene Franzöſiſche Land- und Provincialrecht in dem nördlichen Frankreich, als dem Lande des *Droit coutumier*. Geſetze, die nicht als eigentliche Geſetze, ſondern in einer geringeren Eigenſchaft, als *raiſon écrite*, gelten, ſind ſolche, nach *Cambacères, qui ont le caractère de règles de manière que les juges puſſent les prendre pour guides à defaut du code civil.* Der Unterſchied beſteht darin, I. daſs eine richterliche Entſcheidung, wenn ſie gegen die Geſetze verſtöſst, *nichtig* iſt und ſich zur Caſſation qualificirt, daſs ſie hingegen, wenn ſie einem doctrinellen Rechtsſatze oder der *raiſon écrite* zuwiderläuft, nur als *unbillig* betrachtet werden kann; II. daſs der kaiſerliche Procurator berechtigt iſt, einen Rechtsſpruch im erſtern Falle anzufechten, auch wenn die Parteyen ſich dabey beruhigen; daſs hingegen im andern Falle derſelbe ſich Amts halber nicht einzumiſchen *hat*, und III. daſs die Beurtheilung eines Erkennt*niſſes im* erſten Falle zum Reſſort des Caſſationshofes, im andern aber zu dem der Appellationshöfe gehört. Sehr wahr bemerkt der Vf., daſs, wenn es irgend eine Bedingung giebt, unter welcher die Einführung des *C. N.* in Deutſchland nur allein Heil bringen kann, es die iſt, daſs zugleich ein Caſſationshof mit geſtiftet werde, weil ſich von dieſem Inſtitute der *C. N.* nirgends trennen läſst, wenn er nicht in der Hauptſache ganz ſeinen Zweck verfehlen ſoll.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

Helmstädt, in der akadem. Druck.: *De nepotibus ex filio unico avo non in capita ſed in ſtirpes ſuccedentibus* Commentatio quam pro rite obeundi munere profeſſoris juris publici extraord. ao. 1806. die 7. Junii defendet *L. L. G. Süptitz.* 35 S. 4.

Der Vf. vertheidigt mit verſchiednen ältern und neuern Schriftſtellern die Meinung, daſs Enkel, welche ein einziger Sohn hinterläſst, dem Groſsvater in *ſtirpes*, nicht in *capita* ſuccediren: er geht dabey von dem Satze, daſs eine *ſucceſſio in capita* möglich ſey, wenn auch nur ein Erbe exiſtire, alſo auch eine *ſucceſſio in ſtirpes* eintreten könne, wenn auch nur Enkel eines einzigen Sohns da ſeyen, was ſich aus der 118. Nov. ergebe, welche auch bey einem Erben eine *ſucceſſio in ſtirpes* annehme. Zur Begründung ſeiner Behauptungen giebt ſich der Vf. mehr damit ab, die Gründe der gegentheiligen Meinung zu widerlegen, als directe Beweiſe für ſeine Sätze aufzuſtellen. Obgleich der Vf. ſich ſehr viele Mühe gegeben hat, ſeine Meinung zu rechtfertigen: ſo muſs doch Rec. bekennen, daſs er ſowohl von der Richtigkeit, als von der praktiſchen Wichtigkeit derſelben nicht überzeugt iſt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 29. October 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Tübingen, in d. Cottaiſchen Buchh.: Dr. *J. A. L. Seidenſticker's*, — — *Einleitung in den Codex Napoléon* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 318. abgebrochenen Recenſion.*)

Fünftes Kapitel: *Quellen des Codex Napoléon* (S. 311 bis 335.). Nach dem Grundſatz der Franzöſiſchen Legislation, auf dem Alten fortzubauen, ſind das *Rechtsalterthum* in allen einzelnen Gliedern und die Gewohnheitsrechte Quellen. Der *C. N.* ſteht auf den beiden Säulen der bisherigen *droit écrit* und *coutumier*, beide ſind durch den *C. N.* in Verbindung gebracht. Dieſer alterthümliche Grund der neuen Legislation iſt ſchon um deſswillen eine angenehme Erſcheinung, weil er einen Grund gegen die Beſorgniſs der Abweichung von der Baſis der alten Literatur enthält. (Wirklich ſcheint gegenwärtig das Studium ſelbſt der römiſchen Rechts-Alterthümer in Frankreich wieder aufzukommen; Rec. der ſich ſeit einem Jahre nahe an Frankreichs Gränzen aufhält, hat unter andern Nachricht, daſs von Frankreich aus jetzt eine auſserordentliche Nachfrage nach *Heineccii* Rechts-Alterthümern iſt, und daſs man dieſelben für Frankreich neu aufzulegen gedenkt.) Am meiſten, bemerkt der Vf. ſehr richtig, hat der *C. N.* aus der Quelle der *römiſchen Legislation* geſchöpft; man hatte nur die Wahl, entweder das römiſche oder das Gewohnheitsrecht zur Hauptgrundlage deſſelben zu nehmen, wenn man das neue Werk von Frankreich aus gründen wollte; man befand ſich daher in der unangenehmen Lage, das Recht der einen Hälfte Frankreichs unter dem Rechte der andern zu begraben, indem es nur möglich war, eins von beiden zum allgemeinen Rechte zu erheben; aus Gründen entſchied man ſich für das Römiſche Recht, das ſüdliche Frankreich ſiegte in civilrechtlicher über das nördliche. Bey der Benutzung des Römiſchen Rechts unterſchied man in demſelben die ſogenannte *raiſon écrite* von den übrigen Geſetzen, welche auf beſonderen eigenen, in Frankreich nicht vorhandenen, Inſtituten beruhen; in der andern Hinſicht unterſchied man die Geſetze der Republik und der guten Regenten von den Auswüchſen der ſchlechteren Zeiten; nur das Paſſende und Gute behielt man bey. Als unpaſſend konnte daher das Römiſche Recht am wenigſten bey den Materien des erſten Buchs des *C. N.* (dem Perſonen-Recht) gebraucht werden; das Problem war hier, in hinlänglicher Entfernung vom Römiſchen Rechte, jedoch nicht ohne Berückſichtigung der darnach mit gebildeten Praxis, ferner mit zweckmäſsiger Benutzung der Ordonnanzen und frühern Geſetzen der Revolution, einen neuen, der gegenwärtigen Lage der Dinge angemeſſenen, Rechtszuſtand, weniger neu dem Inhalte, als der Zuſammenſtellung nach, zu ſtiften. Unter allen drey Büchern des *C. N.* hat daher das erſte die meiſte Individualität. Die römiſchen Geſetze von der Eingehung, Interpretation und Erfüllung der Contracte wurden von der Franzöſiſchen Legislation für nichts weiter, als für die *expreſſion des ſentimens mis par dieu même dans le coeur des hommes* erklärt, daher Napoléon ſie in ihrer ganzen Reinheit beybehalten wiſſen wollte; im Familien- und Erbrechte verlieſs man hingegen das Römiſche Recht (leſenswerth ſind die, dafür angeführten, Gründe); am wenigſten fiel es aber der Franzöſiſchen Geſetzgebung ein, das reichhaltige Detail, worin man in den Römiſchen Rechtsſammlungen die Principien entwickelt findet, aufzunehmen; man überlieſs daſſelbe der Doctrin, um bey Erklärung und Anwendung des *C. N.* zum Führer gebraucht zu werden; und in dieſer Hinſicht ſteht das Römiſche Recht mit den übrigen officiellen Interpretations-Mitteln, namentlich mit den Discuſſionen des *C. N.*, in einem Range. Noch ein andres Ziel hatte man hiebey, nämlich das, die Colliſionen zwiſchen den einzelnen Theilen deſſelben unter ſich und den vaterländiſchen Rechten zu heben und den Controverſen der Rechtsgelehrten ein Ende zu machen. Auſser dem Römiſchen Recht ſind aber auch die *eigenen früheren Rechte und Geſetze Frankreichs* als Quellen des *C. N.* mit anzuführen; dagegen iſt aber eben nicht wahrzunehmen, daſs auf die neuern Verſuche der Deutſchen im Fache der Geſetzgebung bey der Organiſation des *C. N.* Rückſicht genommen wäre. Das Bureau der auswärtigen Geſetzgebung in Paris lieſs zwar das allgemeine Preuſsiſche Landrecht auf Befehl des Juſtiz-Miniſters ins Franzöſiſche übertragen, auch iſt deſſelben in den Discuſſionen mehrmals Erwähnung geſchehen, allein das Reſultat derſelben iſt niemals *für* das Preuſsiſche Recht ausgefallen. (Rec. findet dieſs ziemlich natürlich, weil die, im Preuſsiſchen Landrecht befindlichen, Römiſchen Diſpoſitionen, ſo weit ſie auf Frankreich anwendbar waren, ſchon als ſolche aufgenommen wurden, die eigenthümlichen, für Preuſsen beſonders berechneten, Geſetze aber auf Frankreich eben ſo wenig anwendbar waren, als ohne eine, die Staatsverfaſſung und die mehrſten Staatseinrichtungen aufhebende Ope-

Operation die *eigenthümlichen* d. h. für Frankreich berechneten, Geſetze des *C. N.* auf den Preuſsiſchen Staat anwendbar ſeyn würden; und wenn es gegründet iſt, daſs ein National-Codex deſto mehr Vollkommenheit hat, je mehr er auf die National-Individualität berechnet, aus derſelben geſchöpft und ihr angeeignet iſt: ſo iſt die ſchwierige Anwendbarkeit, ja ſelbſt die Unanwendbarkeit deſſelben auf ein, in allen ſeinen Inſtituten verſchiedenes, Land weniger ein Vorwurf, als ein Merkmal ſeiner Vorzüglichkeit. Sehr richtig iſt die, S. 331. gemachte, Bemerkung, daſs es ſich wohl der Mühe verlohnte, die Fälle aufzuſuchen, wo uns Deutſchen das allgemeine Preuſsiſche Landrecht zweckmäſsiger zu disponiren ſcheint, als der *C. N.*; von dieſen Fällen iſt hier der Art. 1674. des *C. N.* und das L. R. Band 1. Th. 12. §. 59. angeführt.). Das Reſultat der Unterſuchungen dieſes Kapitels iſt, daſs das erſte Buch des *C. N.* faſt von ganz neuer Erfindung iſt, dagegen aber im zweyten und dritten Buch die Grundſätze des Römiſchen Rechts durchaus herrſchen. Dieſe Uebereinſtimmung herrſcht aber nicht bloſs von Stelle zu Stelle, ſondern auch in der Wiſſenſchaft des Rechts; im Einzelnen der beiden Bücher tritt bald das Römiſche, bald die ältere und mittlere Franzöſiſche Legislation hervor, aus dem Römiſchen inſonderheit ſind geſchöpft die Principien über die Interpretation der Schenkungen, Teſtamente und übrigen Willenserklärungen, über die Principien, über Conventionen und Contracte, mit Ausnahme der Ehe- und Pfandcontracte; neue Syſteme ſind geſchaffen für Ehecontracte und Hypotheken, die übrigen Materien ſchöpfte man theils aus den ältern Franzöſiſchen Rechten, theils boten ſie nur einige Fragen zur Entſcheidung dar, und lieſsen das übrige beym Alten.

Sechſtes Kapitel: *Gültigkeit der älteren Geſetze neben dem Codex Napoléon* (S. 336—379.). In Anſehung der *älteren* Fälle haben die Geſetze des *C. N.*, nach deſſen ausdrücklicher Vorſchrift, keine zurückwirkende Kraft, in dieſer Hinſicht wird der Gebrauch der älteren Geſetze erſt dann aufhören, wenn die Vergangenheit rechtlich abgemacht ſeyn wird; dieſs Princip leidet nur einige, § 2. angegebene, Ausnahmen oder eigentlich nur Modificationen. Die Frage: ob und wie ferne die älteren Geſetze und Rechte neben dem *C. N. für die Zukunft* zu gelten fortfahren ſollen? entſcheidet das bekannte Geſetz vom 30. Ventoſe XII., deſſen Sinn theils durch die Discuſſion und Geſchichte, theils durch Gutachten des Staatsraths und des Groſsrichters, theils durch die Urtheile des Caſſationshofes auszumitteln iſt. Der Vf. giebt §. 4. den Sinn des Art. 7. dieſes Geſetzes dahin an: I. In Materien, welche den Gegenſtand der Geſetze des *C. N.* ausmachen und worin der *C. N.* mit dem Alten collidirt, hebt er das ältre Recht auf; wenn aber keine Colliſion vorhanden iſt, ſondern der *C. N.* ſchweigt, während das ältre Recht redet: ſo hat man die älteren Geſetze bloſs ſtehen gelaſſen, in der Eigenſchaft einer *raiſon écrite;* aufgehoben aber nur in der Eigenſchaft von eigentlichen *Geſetzen.* Man hat dadurch das Problem gelöſet, auf der einen Seite das alte Recht nicht untergehen zu laſſen, auf der andern aber die neue Legislation in einem abgeſonderten und höhern Range zu erhalten; dieſe theilweiſe Aufhebung des ältern Rechts erſtreckt ſich auf alle Geſetze ohne Unterſchied: ſo ferne ſie ſich in dem gegenwärtigen Falle befinden; eine Ausnahme macht der Fall, wenn der *C. N.* frühere Rechte nennt, die neben und mit ihm gelten ſollen; wenn aber II. von Gegenſtänden die Rede iſt, worüber der *C. N.* nicht verfügt, der alſo nicht zu den „*matières, qui ſont l'objet des dites lois compoſant le préſent Code*" gehört: ſo iſt die Lage ganz anders; über dieſen Fall iſt keine ausdrückliche Beſtimmung vorhanden, es verſteht ſich daher von ſelbſt, daſs die ältern Geſetze bey dergleichen Gegenſtänden zu gelten fortfahren, weil ſie nicht aufgehoben ſind; der Art. 7. des angeführten Ventoſe Geſetzes macht in Anſehung der Gegenſtände des *C. N.* eine Ausnahme, woraus ſich die Regel in Anſehung der übrigen Gegenſtände nur noch mehr beſtätigt, in dieſem Falle fahren die ältern Geſetze fort, als Geſetze zu gelten, ohne bloſs auf das Anſehen einer *raiſon écrite* herunter geſetzt zu ſeyn. Hieraus folgert der Vf., daſs auf gewiſſe *Weiſe* und unter gehöriger Einſchränkung von den älteren Rechten nicht bloſs die allgemeinen, ſondern auch die provinciellen und localen, ohne Unterſchied, ob ſie zum *droit écrit* oder *coutumier* gehören, ſtehen geblieben; daſs nicht alles Alte, was vor dem *C. N.* galt, dadurch, daſs es nicht in den *C. N.* gekommen iſt, aufgehoben worden, daſs der *C. N.* in ſeinem Verhältniſſe gegen das provincielle Recht keinesweges als ein *jus ſubſidiarium* zu betrachten iſt. Wenn daher, fährt Hr. S. fort, Deutſchland den *C. N.* adoptirte: ſo würde daſelbſt das gemeine Recht im Ganzen eben ſo ſicher an ſeiner jetzigen Stelle und in ſeiner bisherigen Wirkſamkeit bleiben, als ſolches bey einer Reception des Allg. Preuſs. Landrechts der Fall geweſen ſeyn würde, ja in gewiſſem Betrachte würde mit dem *C. N.* ſogar noch weniger, als mit dem Preuſsiſchen Landrecht die alte Lage der Dinge geſtört werden; der *C. N.* würde in Deutſchland nur in ſo fern das gemeine Recht verdrängen, als er derogirend iſt. Hierin liegt aber ein neuer, nicht unwichtiger Grund der Rathſamkeit, ihn nicht ſo im Ganzen, wie er da iſt, ſondern erſt nach vorgängiger Anpaſſung auf Deutſchland, aufzunehmen. Die fortwährende Gültigkeit der ältern, namentlich der Römiſchen, Rechte mit und neben dem *C. N.* beweiſet der Vf. am Schluſſe dieſes Kapitels theils durch Zeugniſſe Franzöſiſcher Rechtsgelehrten und Staatsmänner, theils durch die neue Franzöſiſche Rechtspraxis, theils durch die officiellen Aeuſserungen des Staatsraths und Groſsrichters, theils durch das Benehmen der Legislation ſeit dem *C. N.*, und theils durch den neuen Lehrplan für die Rechtsſchulen auf eine, für Rec. überzeugende, Art. Bekanntlich herrſcht über dieſen Gegenſtand keine übereinſtimmende Anſicht der Deutſchen Rechtsgelehrten: die Discuſſionen des Staatsraths und beſonders einige Ausdrücke in den Vorträgen des Staatsraths *Bigot Préameneu* und in der Abſtimmung des Conſuls *Cambacérès* haben viele Deutſche Rechtsgelehrte be-

Digitized by Google

bewogen, dem Ventoſe-Geſetz einen ausgedehnteren Sinn beyzulegen, und das Römiſche Recht, ſeinem ganzen Umfange nach, auf die Sphäre einer *raiſon écrite* zurückzuführen. Es iſt daher ein groſses Verdienſt, das Hr. *S.* ſich dadurch erworben hat, daſs er durch die tabellariſche Darſtellung (§. 4. u. 5.) und den, darin liegenden, Unterſchied jene individuelle Aeuſserungen mit dem Buchſtaben und auch mit dem Sinne des Ventoſe-Geſetzes vereinigt, und auf dieſe Art einen der wichtigſten Zweifel in Anſehung der neuen Franzöſiſchen Geſetzgebung gelöſet hat. Sehr conſequent folgert der Vf. (S. 361.), daſs bey einer etwanigen Reception des bloſsen *C. N.* in Deutſchland die Rechtsinſtitute, worüber der *C. N.* ſchweigt, z. B. Lehne, Retract, Erbunterthänigkeit u. ſ. w. in Deutſchland ſtehen bleiben.

Siebentes Kapitel: *Von dem Verhältniſſe des Codex Napoléon zur ſupplementariſchen Legislation* (S. 380—400.). In Frankreich nennt man diejenigen Geſetze, welche neuerer ſind, als der *C. N.*, ſupplementariſche Diſpoſitionen, deren Natur und Gattungen hier genauer entwickelt werden. Eine Verſchiedenheit der Verfaſſung Deutſchlands und Frankreichs beſteht darin, daſs in Frankreich weder in Civil- noch in Criminal-Sachen Richter oder Parteyen einen Recurs an die Legislation haben, und kein Richter ſich das Geſetz für einen ſchon vorhandenen Fall durch die Regierung reguliren laſſen könne. Das Verhältniſs dieſer Geſetze zum *C. N.* iſt hier ſo genau, als ſcharfſinnig gezeichnet. Bey einer Aufnahme des *C. N.* in Deutſchen Staaten möchte es aber wohl für jeden Staat rathſam ſeyn, ſowohl über den im vorhergehenden Kapitel berührten Punkt als auch über die Aufnahme oder Nichtaufnahme dieſer Supplementar-Geſetze förmlich zu entſcheiden.

Achtes Kapitel: *Von dem Verhältniß des Codex Napoléon zur Doctrin des Civilrechts* (S. 401—442.). So wie die Regierung auf der einen Seite ſich angelegen ſeyn läſst, den *C. N.* durch die Interpretation législative fortzubilden: ſo ſoll auf der andern Seite auch die *Interpretation de doctrine* zu gleichem Zwecke mitwirken, dadurch daſs ſie die Theorie der Anwendung des *C. N.*, das *Syſteme d'application*, bildet und leitet, und ſo die Wechſelwirkung, die nach dem Geiſte des *C. N.* zwiſchen Legislation und Jurisprudenz ſtatt finden ſoll, unterhält; inſonderheit iſt hiebey auf die Interpretation der Richter durch Anwendung des Geſetzes auf vorkommende Fälle gerechnet. Daſs der *C. N.* an der Doctrin eine Gehülfin haben müſſe, liegt ſchon in ſeiner Natur und ſeinem Plane; Rec. glaubt hierin einen abermaligen Unterſchied zwiſchen demſelben und dem allgemeinen Preuſsiſchen Landrecht zu finden, indem dieſes dadurch, daſs es mehr Doctrin und Jurisprudenz, als jener, enthält, einer ſolchen Gehülfin weniger bedarf, ſondern die Stelle derſelben ſchon mehr ſelbſt vertritt. In Frankreich ſoll die Doctrin allerdings vom *C. N.* ausgehen, allein ſie ſoll auch auf ihn wieder zurück wirken. Damit die Doctrin in ihrem Verhältniſſe zum *C. N.* den rechten Weg nicht verfehle, ſind mehrere zweckmäſsige Maſsregeln genommen; die Legislation iſt ſorgfältig darauf bedacht geweſen, über den Plan und Zweck des *C. N.* ſowohl im Ganzen, als im Einzelnen, vorher ſich ſelbſt die genaueſte Rechenſchaft abzulegen, auch die deſshalb ſtatt gehabten reiflichen und vielſeitigen Diſcuſſionen öffentlich bekannt zu machen. (Die Preuſsiſche Legislation bedurfte dieſer Rechtfertigung zwar weniger, als die Franzöſiſche, weil ſie ſelbſt die Rechtsprincipien entwickelt, allein deſſen ungeachtet würde die öffentliche Bekanntmachung ihrer Gründe doch ein ſehr ſchätzbares und nützliches Werk ſeyn). Die Regierung hat alle Mittel angewandt, daſs es an einem guten Richterperſonale nicht fehle. Nach dem neuen Syſteme haben die Richter zwar mehr Befugniſs, als vorher, aber dagegen auch in aller Hinſicht mehr zu leiſten. Rechtsſchulen und die kürzlich eingeführten *Juges Auditeurs* ſind ſchon lange in Deutſchland bekannt, die Inamovibilität der Richter und die Lebenslänglichkeit der Richterſtellen war aber in Deutſchland mehr durch die Praxis, als geſetzlich eingeführt, und inſonderheit hatten die Reichsgerichte ſich hierin ein groſses Verdienſt erworben; jetzt iſt dieſer Grundſatz aber in mehreren Landen z. B. *Weſtphalen*, *Bayern*, Conſtitutions-Geſetz geworden und wird es, zum Heil der Juſtiz, hoffentlich allenthalben werden, ſo wie es in Anſehung der Richter an den Reichsgerichten dieſe Eigenſchaft längſt hatte. Die Reichsgerichte waren bisher die höchſten Depoſitarien der Privatrechte aller Deutſchen, ſie haben aufgehört; dieſs ehrenvolle und wichtige Amt iſt jetzt auf die höchſten Territorial-Gerichte übergegangen, deren Mitglieder alſo eben ſo inamovibel ſeyn müſſen, als die der Reichsgerichte es waren. Sehr zweckmäſsig iſt das *droit de cenſure et de discipline*, welches den höhern Juſtizſtellen über die niederen zuſteht, auch in Deutſchland nicht unbekannt und beſonders im Preuſsiſchen zweckmäſsig ausgebildet iſt. Eins der beſten Mittel gute Richter zu erhalten, iſt die Verbeſſerung ihres Gehalts, zu welchem Zweck Napoléon vom 1. Januar 1807. an jährlich 2 Millionen mehr beſtimmte (auch im Preuſsiſchen iſt dieſs Mittel praktiſch bekannt, z. B. im Jahr 1800. erhielten mehr als 400 Juſtizbediente Gehaltsvermehrungen). Sehr treffend iſt die, S. 417. befindliche, Zeichnung des Zuſtandes des richterlichen Verhältniſſes in Frankreich. Der *C. N.* ſoll nur in Principien herrſchen: bey dieſer Art der Herrſchaft kann aber das Amt des Richters nicht den gewöhnlichen, beſchränkten Kreis der Wirkſamkeit behalten. Dadurch fällt zwar das Publicum faſt weniger in die Gewalt des todten Geſetzes, als des lebenden Richters, allein das Publicum verlangt mit Recht, theils daſs es überhaupt einen wirkſamen Antheil an der Beſtellung der Richter nehme, theils daſs den Parteyen die Richter zu verbitten freyſtehe, theils daſs der Staat ſelbſt für den rechten Gebrauch der ertheilten gröſsern richterlichen Gewalt beſtens ſorge. Die Publicität und Preſsfreyheit iſt ferner eine ſehr weiſe Maſsregel, ſo wie auch der einzige Caſſationshof, der das ganze Reich in Einheit der Doctrin erhält, und dazu beſtimmt iſt, in Sachen

Digitized by Google

chen der Doctrin und des Gerichtsgebrauchs zum Leitſtern zu dienen.

Neuntes Kapitel: *Von der Verbreitung des Codex Napoléon* (S. 441 — 496.). Der Vf. ſchickt hiſtoriſche Notizen über die Verbreitung von Geſetzen und Rechten überhaupt, und über deren Gründe, Veranlaſſungen und Mittel voraus. Der Grund und die Veranlaſſung der Propagation derſelben iſt eben ſo verſchieden, als die Mittel verſchieden ſeyn können. Das Propagations-Syſtem bey dem *C. N.* iſt doppelt: das eine ruhet in dem, von Napoleon entworfenen, Syſteme der Europäiſchen Conföderation, und kann nur bey den dazu gehörigen Staaten und Völkern von Einfluſs ſeyn; das andere Princip iſt darauf gegründet: daſs der *C. N.* ein Legislations-Muſter ſey, welches von andern Völkern nachgeahmt zu werden verdiene, ohne Rückſicht auf die, zwiſchen ihnen und Frankreich beſtehenden, politiſchen Verbindungen. Hier erörtert der Vf. die Einführung des *C. N.* in einzelen Staaten und die, in andern angefangene, Vorbereitung derſelben, und unterſucht nachher die Nützlichkeit und Modalitäten der Einführung des *C. N.* in Deutſchland und inſonderheit in den Staaten des Rheiniſchen Bundes. *Ob* dem Deutſchen Vaterlande mit dieſer Einführung gedient ſey? iſt die erſte Frage, welche der Vf. aufwirft, aber nur durch einige Bemerkungen der Auflöſung näher bringt: man müſſe ſich in die Lage der Dinge fügen, weil man ſich ſonſt in eine ungleiche Oppoſition und ſelbſt in den Zuſtand der Iſolirung ſetze; Gleichförmigkeit des Civilrechts ſey ohnehin ein guter Zweck; über den ſchlechten Zuſtand der Civilgeſetzgebung in Deutſchland habe man ſchon längſt geklagt und denſelben verbeſſern wollen; der *C. N.* ſey auch an ſich, abgeſehen von den äuſsern Umſtänden, nicht arm an guten Eigenſchaften, die ihn zur Annahme empfehlen; unſre Rechtsinſtitute, über welche der *C. N.* ſchweigt, werden durch ſeine Einführung nicht aufgehoben, und wer in dem *C. N.* ein gelobtes Land für Deutſchland zu erblicken glaubt, müſſe ſich zur Antretung der wirklichen Reiſe auch dadurch ermuntert fühlen, daſs er ſchon zweymal (am linken Rheinufer und in Weſtphalen) eingeführt ſey, und daſs es an erfahrnen Wegweiſern nicht fehlen könne, zumal es unter den Deutſchen ſelbſt ſo viele giebt, die mit der ſogenannten Organiſations-Wiſſenſchaft praktiſch und theoretiſch vertraut ſind. Die *zweyte* Frage iſt: durch *wen* iſt die Reception des *C. N.* in Deutſchland zu bewerkſtelligen? Es kann nicht zweifelhaft ſeyn, daſs die Einführung des *C. N.* in einem Deutſchen Staat vom Fürſten, nicht aber von einer höheren Anordnung abhängt; allein jeder Souverän iſt hierbey den Pflichten gegen den Bund unterworfen, auch iſt er es um ſo mehr (S. 481.) verbunden, gegen ſein eigenes Reich oder Land dabey dasjenige zu beobachten, was deſſen Conſtitution mit ſich bringt; ferner iſt es wohl unbezweifelt, daſs die Einführung des *C. N.* ſowohl von einem einzelnen Fürſten für ſeinen Staat, als vom geſammten Bunde für den ganzen Bund geſchehen könne; allein es giebt doch Gründe, welche es rathſam und wünſchenswerth machen, daſs die Aufnahme vom geſammten Bunde durch einen Föderationsact für das geſammte verbundene Deutſchland geſchehe. Die *dritte* Frage iſt: *wie* iſt die Aufnahme des *C. N.* in Deutſchland zu bewerkſtelligen? Sie muſs ſo geſchehen, wie es dem Zwecke, wofür ſie hauptſächlich betrieben wird, gemäſs iſt, und wie es die Natur des *C. N.* mit ſich bringt, alſo nicht in der Eigenſchaft eines bloſs ſubſidiariſchen Rechts; die Deutſchen Rechtsinſtitute, worüber der *C. N.* nicht verfügt, müſſen gleichfalls ihr unbedingtes und allgemeines Recht erhalten, ein Caſſationshof nach Franzöſiſcher Art und zwar wo möglich nur Einer für ganz Deutſchland, iſt zugleich mit der Reception zu errichten. Wenn man in Deutſchland dem Richter nicht denſelben Spielraum geben will, den er in Frankreich hat: ſo muſs die Legislation das Geſchäft für Deutſchland übernehmen, einen *zweyten* Theil zum *C. N.* zu liefern, der ſich mit deſſen weitrer Ausführung beſchäftigt; ſoll aber der Deutſche Richter dem Franzöſiſchen gleich werden: ſo müſſen in der gegenwärtigen Gerichtsverfaſſung und Proceſsform einige Aenderungen gemacht werden. Den Schluſs machen mehrere, beſonders literariſche, Nachträge.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Breslau, b. Korn d. j.: *O zamianie zacragów na damny zbożowe lab pienczine przez* (Von der Verwandlung der Frohnen in Getreide- oder Geldabgeben, von) *Aloyzega Prospera Biernackiego.* 1808. 117 S. 8. (8 gr.)

Der Vf. räth, die Erbpachten einzuführen und zwar mit ſteigendem Canon von 6 zu 6 Jahren nach dem Getreidepreiſe. Im Herzogthum Warſchau wohnen auf einer Quadratmeile 47 Einwohner mehr als in Pommern und in der Mark. Dort habe man ſchon auf allen Domänen die Frohnen abgeſchafft, es muſs dieſs auch im Herzogthum Warſchau geſchehen. Das Amt Rügenwalde in Hinterpommern aus Hn. *Krugs* Preuſs. Geſetzgebung in Rückſicht der Oekonomie wird zum Muſter aufgeſtellt. Rec. bemerkt, daſs 1705. Friedrich Wilhelm I. im Magdeburgiſchen Erbpachten eingeführt hat, die keinen Beſtand hatten. Joſeph I. wollte dieſs im Fürſtenthum Brieg 1710. nachahmen, allein es gieng auch damit nicht von ſtatten. 1717. wurde dieſe Einrichtung wieder aufgehoben. In neuern Zeiten haben die Erbpachten mancherley Schickſale gehabt, und es kommt dabey auf ſo manche Nebenumſtände an, daſs es ſchwer zu beſtimmen iſt, ob ſie überall möglich ſind. Die Schwierigkeiten überſieht auch der Vf. nicht, und wünſcht daher, daſs man ſich bey der Einführung nicht übereile.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends den 29. October 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Holländiſche Literatur 1801 — 1804.

X. *Erdbeſchreibung und Statiſtik.*

(*Beſchluſs von Num. 313.*)

Die neuern Schriften über die andern europäiſchen Länder beſtehen faſt alle aus Ueberſetzungen. Ausnahmen machen nur drey: die neue Reiſe des bekannten *J. Meerman, Heer v. Dalem u. Vuuren: Eenige Berichten omtrent het Noorden en Noord Ooſten van Europa* — (Haag, v. Cleef, gr. 8.), deren erſter Theil (1804. 450 S. 2 Fl. 16 St.) einige Städte des nördlichen Deutſchlands, Holſtein, Schleswig, Dänemark und Schweden betrifft, wie bereits aus andern Anzeigen bekannt iſt; die eben nicht ſehr wichtige *Reize naar de Middellandſche Zee en, door den Archipel, naar Conſtantinopolen in de J. 1783 tot 1786. met 's Lands Schip Noordholland etc. door N. A. van Rhyneveld, voorheen Lieut. ter Zee ten dienſte dezer Landen* (Amſterdam, v. d. Hey. 1803. 365 S. gr. 8. 3 Fl. 16 St.); und: *Rusland beſchouwd met betrekking tot I. zyne aardryksundige en natuurlyke ligging, grond en luchts geſteldheid. II. De bevolking, verſchillende Standen zyner bewoners, geaartheid der Natie. III. Zyne Hoofdſtad St. Petersburg. IV. De Regeering. V. Het Kriegswezen. VI. Zyne Finantien, inkomſten, uitgaven, ſtaatsſchulden. VII. De nationaale Induſtrie, Fabrieken, Trafieken, Koophandel. VIII. Zyne politieke Belangen* (Haarlem, Bohn. 1804. 467 S. gr. 8. 4 Fl. 18 St.); ein ſehr reichhaltiges Werk, wozu ſich der Vf. durch einen zehnjährigen Aufenthalt in Ruſsland vorbereitet ſah. — Nun zu den Ueberſetzungen. Die Ueberſetzung der *Stolberg*ſchen Reiſe wurde mit einem 4ten Theile (1801. 386 S. gr. 8.) fortgeſetzt; von der ebenfalls aus dem Deutſchen überſetzten Reiſe des Ruſſen *N. Karamſin: Reizen door Rusland, Duitſchland, Switzerland, Frankryk en Engeland* — (Leyden, Trap. gr. 8.) erſchien der erſte Theil 1804. (266 S. gr. 8.). — Zur Beförderung der Kenntniſs der neuern Veränderungen in Deutſchland lieferte der ſonſt ſchon genannte *P. G. Witſen Geysbeek: Het duitſche Ryk voor de franſche Omwenteling en na de Vreede van Lüneville — van H. E. A. v. Hoff, uit het Hoogd.* u. ſ. w. (Amſterdam, Covens. 1. D. 1803. 153 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.). — Von den intereſſanten Reiſen nach *Frankreich* entgeht ſelten eine den holländiſchen Ueberſetzern; jetzt erſchienen *Kotzebue's Herinneringen uit Paris* (zu Amſterdam, b. Gartmann) 1804. in 2 Theilen, *Reichard's Brieven uit Paris* (Eb. b. Holtrop) 1804 — 5. in 3 Theilen, und *Ik ben ook in Paris geweeſt; naar het Hoogd.* (Haag, Immerzeel) 1804. gr. 12. in 2 Theilen. — Von den Reiſen nach *Italien* wurden noch *Meyer's* Darſtellungen nachgeholt: *Nieuwe Tafereelen van Italien* (Leyden, v. Thoir u. Meyer, 1803. 195 u. 214 S. gr. 8.), und die ſpät erſchienene *Reis van den Abt Barthelemy door Italie*, von dem oben genannten *P. G. Witſen Geysbeek* (Amſt., Roos. 1803. 402 S. gr. 8.). — Einen guten Ueberſetzer fand die *Fiſcher'ſche* Reiſe nach *Spanien*; (*Reize van Amſterdam over Madrid en Cadix naar Genua — naar het Hoogd. van Ch. A. F.*, Leyden, Herdingh. 1801. gr. 8.); ſchlecht dagegen dollmetſchte ein Ungenannter *Genz'ens* Werk über die engliſchen Finanzen (*Proeve over den tegenwoord. Staat van het Beſtier der Geldmiddelen en van den nat. Rykdom van Grootbritanien — uit het Franſch — met een aanpryzend Voorbericht van — Adr. Kluit*, Haarlem, Auguſtini, 1802. gr. 8.). Noch wurden überſetzt: *Reizen door Sweden en Finland — door Joſ. Acerbi, uit het Engelſch.* (Haarlem, Bohn. 1. Th. 1804. gr. 8.); *Reize in Hongarien — door Rob. Townſon* — (Haag, Leeuweſtyn. 1801. 2 Theile, gr. 8.); *Reize van Dimo en Nic. Stephanopoli in Griekenland — uit het Fr.* (Eb. 1802. 2 Theile. gr. 8.); und *Sonnini's Reizen door Griekenland en Turkyen — door S. Nieuwenhuis* (Haag, Leeuweſtyn. 1802 — 3. 2 D. gr. 8.).

Unter den Reiſen nach *oſtindiſchen* Ländern muſste für die Holländer das gröſste Intereſſe die holländiſche Geſandtſchaftsreiſe der Hnn. *Iſ. Tiſing* und *A. E. v. Braam Hoockgeeſt* nach Sino haben, die ſchon aus dem nach der holländiſchen Handſchrift bearbeiteten franzöſiſchen Berichte bekannt, aber noch nicht im allgemeinen Umlaufe war, da dieſe Reiſe, in Vergleichung mit der Mackartneyſchen, die allmählich überſetzt worden war, den Holländern bekanntlich einen ſehr angenehmen Beweis von der ihrer Nation in Sina geſchenkten Achtung liefert; ſchade nur, daſs die holländiſche Ueberſetzung: *Reize van het Gezantſchap der hollandſche ooſtindiſche Compagnie naar den Keizer van China in den J. 1794 — 95. — getr. uit het Dagverhaal van A. E. van Braam Hoockgeeſt — door M. L. E. Moreau de St. Mery* (Haarlem, Bohn, 1. D. 1804. 240 S. gr. 8. 2 Fl. 10 St.), ſo ſchlecht iſt, daſs ſie nur zu ſehr an die franzöſiſche Arbeit erinnert, welches bey dieſem, dem Original nach holländiſchen, Werke doppelt auffällt. Beſſer iſt die mittelbar aus dem Franzöſiſchen gefloſſene Ueberſetzung einer andern bekannten Geſandtſchaftsreiſe, die *Gezantſchap naar Tibet en Boutan — door Sam. Turner — met Aantek. van J. Caſtera* (Amſterd., Holtrop, 1804. gr. 8.), und die unmittelbare aus dem Engliſchen einer dritten Geſandtſchaftsreiſe: *Reis*

Digitized by Google

Reis van een britſch Geſantſchap naar het Koningr. Ava — door M. Symes (Amſt., Allart. 1802—4. 3 D. gr. 8.).

Auch unter den Reiſen in *afrikaniſchen* Ländern findet man eine von einem Holländer, und zwar ebenfalls eine Geſandtſchaftsreiſe: *Beknopt Dag Journal van een verblyf van agt Weken in het Keizerryk van Marokko, en Landreize naar Mekinez gedaan in de J. 1788. by gelegenheid eener hollandſche Ambaſſade — door den Heer H. Haringman, voormaals Lieut. by de Cavall. in dienſt dezer Republiek* (Haag, de Groot. 1803. 111 S. gr. 8. 16 St.); ſie gewährt aber faſt gar keine Ausbeute für Erd- und Naturkunde. — Zur fernern Bekanntſchaft mit *Aegypten* trugen noch immer mehrere Ueberſetzer bey. Von *Denon's* Reiſe erſchienen 1803. u. folg. J. zwey Ueberſetzungen, eine aus dem franzöſiſchen Original von *Hrm. Boſſcha* (Amſterdam, Allart. gr. 8. m. Kpf.), und eine andere nach *Kendal's* engliſcher Ueberſetzung (Haag, Leeuweſtyn. gr. 8.); und daneben lieferte ein *J. Z.* die *Staatkondige Verzamelingen betrekkelig Aegypten — 2e Uitg. met belangryke byvoegſels door S. Baldwin — uit het Engelſch* — (Groningen u. Amſterd., Coornars u. Nieman. 1803. 98 S. gr. 8). — Von den Ueberſetzungen der *Browneſchen* Reiſe erſchien der zweyte Theil im J. 1801.; von *Bruce's* Reiſe der dritte in demſ. Jahre; von *Mungo Park's* Reiſe erſchien eine vollſtändige Ueberſetzung mit Karten und Kupfern in 3 Theilen (Haag, Leeuweſtyn. 1801—2. gr. 8.). Sehr fleiſsig wird natürlich auch alles überſetzt, was das Vorgebirge der guten Hoffnung und die angränzenden Länder betrifft; daher wurden nicht nur *Barrow's Reizen in de Binnenlanden van het Zuidlyk gedeelte van Afrika in d. J. 1797—98.* vollſtändig übergetragen (Haarlem, Bohn. 3 D. 1803—4. gr. 8.), ſondern auch an *Semple's Wandelingen en Schetſen aan de Kaap de goede Hoop* — kam die Reihe (Amſterd., Holtrop. 1804. gr. 8.). Auch mag ſich hier noch die bereits durch eine deutſche Ueberſetzung bekannten *Reize naar de Kaap de goede Hoop, Jerland en Norwegen in de J. 1791—93. door Corn. de Jong, met het onder zyn bevel ſtaande 's Lands fregat van oorlog, Scipio,* (Haarlem, Bohn. 1802—3. 3 D. gr. 8.), da ſie, dem Haupttheile nach, das Kap betrifft, anſchlieſsen, nebſt der aus dem Engl. überſetzten *Belangryken Geſchiedenis van het Verongelukken op de Kaffers Kuſt van het engelſch ooſtind. Schip de Grosvenor — door S. Carter* — (Amſt., Allart. 1801. gr. 8.).

Für die Kunde von *Amerika* wurde bloſs durch folgende Ueberſetzungen geſorgt: *Reizen door de Staaten van Noordamerika en de Provintiën van Opper- en Neder Canada in 1795—97. ondernomen door Iſ. Weld jun. naar d. 3 Dr. uit het Eng. vert. door S. v. Hoek, Pred. te Aalburg en Hasbeen* (Haag, Leeuweſtyn. 3 D. 1801—2. gr. 8.) — *Reize van noodzaligheid en pligt na Amerika — door de Echtgenoote van d. General Riedeſel, naar het Hoogd.* (Haarlem, Loosjes. 1802. 2 St. 8.) — *Bydragen tot eene meer nauwkeerige Kennis der ſpaanſche Bezittingen in Amerika, door Ch. A. Fiſcher* (Leyden, du Mortier, 1804. 8.) — und durch die *Geſchiedkundige Beſchouwing van St. Domingo, door Brian Edwards* (Haarlem, Loosjes. 1—3 St. 1802. gr. 8.).

Eben ſo haben wir von Reiſen nach dem ſtillen Meer und um die Welt nur Ueberſetzungen anzuführen. Die langſam fortſchreitende und etwas koſtbare Ueberſetzung der *Cook'ſchen* Reiſe vom verſt. *Paſteur* war in unſerm Zeitraume immer noch nicht geendigt; daher denn auch *J. Cook's drie Reizen rondöm de Wereld* (1768—80.) *verkort* (Amſt. u. Haag, Holtrop u. Leeuweſtyn. 3 D. 1803 S. gr. 8. 6 Fl.) nicht unwillkommen waren. Etwas ſchneller als mit *Cook's* Reiſen ging es doch mit *la Perouſe's* Reiſe, die der bekannte Advocat *J. v. d. Linden* zu Amſterdam (Amſt., Allart) in den J. 1801—4. in drey Bänden bearbeitete; und noch ſchneller mit *Wilſon's* Reiſe, die (zu Dordrecht u. Amſterdam, Bluſſé u. Allart) in 3 Theilen 1801—2. erſchien. Dieſen Reiſen fügen wir noch die *Zigtbare Tusſchenkomſt der goddelyke Voorzienigheid, of: Dagverhaal van eenen, door een franſch Kaper, met de Schiff the Duff, genomen Zendeling naar de Zuidzee gehouden, door W. Gregory — — uit het Engelſch naar de 2 Uitg. vert. door G. Outhis* (Dordrecht, Bluſſé. 1803. gr. 8.) bey.

Aus dieſem Verzeichniſſe ergiebt ſich, wie fleiſsig man Reiſebeſchreibungen zu überſetzen fortfuhr. Holländiſche Recenſenten gründeten darauf die Vermuthung, daſs viele ihrer Landsleute dieſe Schriften jetzt allmählich zum Zeitvertreibe ſtatt Romane leſen; doch kann beides wohl neben einander beſtehn. Auch ſcheint dieſe Vermehrung der Literatur der Reiſebeſchreibungen auf die Bearbeitung der allgemeinen Staaten- und Völkerkunde eben nicht vielen Einfluſs zu haben. Auſser dem ſeit 1804. zu Amſterdam b. Allart mit Kupfern erſcheinenden, durch eine deutſche Bearbeitung ſchon hinlänglich unter uns bekannten, Werke eines fleiſsigen Schriftſtellers: *De Menſch, zoo als hy voorkomt op den bekenden Aardbol beſchreeven door Mr. Stuart, afgebeeld door Jac. Kuyper*, das ohne fleiſsigem Gebrauch von Reiſen nicht zu Stande kommen konnte, finden wir keine geographiſche Arbeit, wovon ſich dieſs ſagen lieſse. Von ſyſtematiſchen Schriften haben wir nur eine einzige originale anzuführen, die ſchon aus den *Bydragen tot het Schoolwezen* bekannte *Aardrysbeſchryving voor Kinderen ten gebruike der Schoolen door P. N. Muyt* (Leyden, b. du Mortier, 1. St. 1804. 46 S. 8. 4 St.), die den Schulen empfohlen wurde. Das übrige, was wir noch von allgemeinen und vermiſchten geographiſchen Schriften anzuführen haben, beſtand in Ueberſetzungen. So wurde auch hier *Guthrie's* ſo oft ſchon für andere Länder umgeſchmolzenes Werk nach *Noëls* franzöſiſcher Bearbeitung ins Holländiſche übergetragen: *Algemeene Aardrysbeſchryving, gevolgt naar d. 3. Dr. van Noëls franſche Vertaaling van de algemeene Aardrysbeſchr. van Guthrie — zynde de 19 engl. Uitg — met aanwyzing van de jongſte Veranderingen in Europa etc. door Jac. v. Gelder* (Amſterd., Allart. gr. 8. 1. D. 1803. 387. S. 3 Fl. 8 St.). Auſserdem wurden noch aus dem Deutſchen überſetzt: *Gallery der Menſchen; een Leesboek voor de Jeugd en Meerbejaarden, naar den 3 hoogd. Druk vertaald en — — vermeerderd* (Zütphen, Thieme. 1—2. D. 1803—4. 8. m. Kpf.); und *de Aarde — naar het Hoogd. van J. C. M. Reinecke.* (Amſterdam, Timmer. gr. 8. 1. D. 1804.).

INTEL-

Digitized by Google

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

Es iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Archiv für den Code Napoléon, vom Prof. *Dabelow*. 4tes Heft. 8 Bogen. gr. 8. broſchirt. Preis 12 gr.

Es enthält, auſser dem Anfang eines Commentars über das Geſetz von den Acten des Civilſtandes, eine Menge intereſſanter Abhandlungen über ſtreitige Materien, als über Fideicommiſſe, Förmlichkeiten der Teſtamente, Succeſſionsrecht der Ehegatten, Zinsfuſs, Verjährung u. ſ. w., welche ſämmtlich aus der franzöſ. Rechtsſprechung aufgeklärt und erörtert worden ſind.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige einer neuen merkwürdigen Italiäniſchen Sprachlehre.

Bey Georg Voſs in Deſſau iſt nun auch erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu erhalten:

Kunſt,
in zwey Monaten
Italiäniſch leſen, verſtehen, ſchreiben
und
ſprechen zu lernen.
Nach den beliebten Käſtner'ſchen Sprachgrundſätzen bearbeitet.
Nebſt einer Vorrede von C. L. *Käſtner.*
Vom
Conrector *G. H. F. Weigand.*
Preis 16 gr.

Die überall beyfällige Aufnahme der merkwürdigen *Franzöſiſchen* neuen Sprachlehre des Herrn Prediger *Käſtner*, wovon ſo eben und in ganz kurzer Zeit die *dritte* Auflage erſchienen iſt, muſste natürlich die Aufmerkſamkeit der Sprachgelehrten für das *Italiäniſche*, *Engliſche*, *Lateiniſche* und *Griechiſche* auf ſich ziehen.

Genau nach den Käſtnerſchen Grundſätzen, und ganz zu deſſen Beyfall bearbeitet, iſt nun auch dieſe Italiäniſche Sprachlehre erſchienen, wovon demnach der Verleger mit Recht nach Verhältniſs eben den Erfolg erwarten darf.

Bey der Keil'ſchen Buchhandlung in Cöln iſt erſchienen, und an alle ſolide Buchhandlungen Deutſchlands verſendet worden:

Code de procedure civile.
Nach dem Original-Texte ins Deutſche überſetzt von Herrn *Daniels*, Subſtituten des Kaiſerlichen General-Procurators bey dem Caſſations-Hofe in Paris.
Zweyte Auflage.

Dieſe Auflage unterſcheidet ſich von der *erſten* dadurch, daſs die Ueberſetzung aufs neue revidirt worden iſt, und dem Werke die Kaiſerlichen Decrete über die Gebühren der Sachwalter, Gerichtsſchreiber, Huiſſiers und Kunſtverſtändigen, über die Diſciplin und Polizey der Gerichte, ſo wie alle übrigen Kaiſerlichen Decrete und Gutachten des Staats-Raths beygedruckt worden ſind, welche ſich auf die Civil-Proceſs-Ordnung beziehen. Dieſe Zuſätze betragen 6 Bogen, deſſen ungeachtet ſoll der Preis der zweyten Auflage nicht erhöht werden.

Preis der franzöſiſch-deutſchen Ausg.	2 Rthlr.	20 gr.
— der bloſs deutſchen	— 1 —	10 —
— der bloſs franzöſiſchen	— 1 —	10 —

Wir halten es für überflüſſig, die Daniels'ſchen Ueberſetzungen der franzöſiſchen Geſetzbücher anzupreiſen; competente Recenſenten haben ſie gehörig gewürdiget, der ſchnelle Abſatz von ſehr ſtarken Auflagen, ſo wie der Nachdruck der erſten Ausgaben derſelben ſcheinen ihren innern Werth auſser Zweifel zu ſetzen. — Für gutes Papier, ſchönen und fehlerfreyen Druck hat die Verlagshandlung auch bey dieſer zweyten Auflage der Civil-Proceſs-Ordnung geſorgt.

Das Criminal-Geſetzbuch der Franzoſen wird gleichfalls, von Herrn *Daniels* überſetzt, in unterzeichneter Buchhandlung erſcheinen, ſo bald es vom geſetzgebenden Corps angenommen iſt, ſo daſs das deutſche Publicum die ganze Civil- und Criminal-Geſetzgebung von dem nämlichen berühmten franzöſiſchen Rechtsgelehrten überſetzt erhalten wird.

Cöln, im September 1808.

Keil'ſche Buchhandlung.

Gedichte von Louiſe Brachmann.

Unter den Dichterinnen Deutſchlands nimmt *Louiſe Brachmann*, nach dem Urtheile aller Freunde und Kenner der Dichtkunſt, einen der erſten Plätze ein. Ihre ſchönen herzlichen Lieder wurden überall mit dem ausgezeichnetſten Beyfall aufgenommen, und der allgemeine Wunſch, ſie geſammelt zu ſehen, beſtimmte die Dichterin zur Herausgabe eines Bändchens Ihrer Gedichte. Unterzeichnete Buchhandlung freut ſich, die Erſcheinung deſſelben den Freunden der Dichtkunſt bekannt machen zu können. Es iſt an alle Buchhandlungen verſandt worden, und um den Preis von 1 Rthlr. 4 gr. überall zu haben.

Georg Voſs in Leipzig.

III. Auctionen.

Am 5ten December d. J. wird in Frankfurt a. M. eine anſehnliche Bücherſammlung öffentlich verſteigert. Sie bietet viel Vorzügliches aus allen Fächern dar, und verdient darum die beſondere Aufmerkſamkeit der Liebhaber. Unter andern kommt darin vor:

Unter

Digitized by Google

Unter den Folianten: Die Sammlung der *Dictionnaires* von *Bayle*, *Chauffepié*, *Marchand* und *Moreri* in den beſten Holländ. Ausgaben; mehrere der gröſsern Naturhiſt. Werke von *Jacquin*, *Plenck* u. ſ. w.; ein gemaltes prachtvolles Exemplar der höchſt ſeltnen *Inſect. Surinamenſ.* der *Sybille Merian: Anatomie* par *Vicq d'Azyr; Thuanus Lond.* 7 Voll. 1733. *Beveregii* Συνοδικον, Oxon. 1672. *Bibliotheca fratrum Polonor.* 12 Voll. *Plinius Harduini* 3 Tom. Paris 1723. *Diodorus Siculus Weſſelingii*, 2 Voll. Amſt. 1746. *Lycophron Potteri*, Oxon. 1702. *Libanius Wolfii*, Amſt. 1738. *Joſephus Havercampii*, 2 Voll. Amſt. 1726. *Suetonius Bononiae*, 1488.

Unter den in 4to: Viele Claſſiker in den beſten Holländ. Editionen; Bodoniſche Prachtausgaben. Die koſtbaren Engliſchen Naturhiſtoriſchen Werke von *Martyn*, *Wilkes* u. ſ. w. Die *Entomologie* par *Olivier; Papillons* par *Cramer; Papillons* par *Ernſt* et *Engramelle;* die Inſecten von *Schäffer* u. ſ. w., ſämmtlich in ausgewählten colorirten Exemplaren. Auch eine medicîniſche Diſſertationsſammlung von mehr denn 3300 Stücken, nebſt doppeltem Sach- und Namenregiſter darüber.

In 8vo: *Herders* Schriften, 28 Theile. *Leſſings* Schriften in 34 Theilen. *Sulzer* Theorie, nebſt Nachträgen. Die Schmetterlinge und Käfer von *Jablonsky* und *Herbſt*, und die von *Hübner*, beide illum. — Die *Collectio Autor. claſſicor. Mediolani.* Edit. c. Verſ. ital. 18 Voll. Den *Homer* von *Heyne*, 8 Voll. charta optima. *Horatius a Pine. Ariſtophanes Brunkii*, 3 Voll. *Sophocles Johnſoni*, 2 Voll. *Epictetus Schweighaeuſeri*, 6 Voll. — Ital. Schriften von *Bocaccio*, *Dante*, *Gozzi*, *Petrarca*, *Taſſo*, *Metaſtaſio*, *Denina* u. ſ. w. Engliſche von *Milton*, *Shakeſpear*, *Swift*, *Richardſon*, *Goldſmith*, *Dyer*, *Bell's claſſ. arrangement of fugitive poetry*, 18 Voll. *Hogarth illuſtr. by Ireland*, w. 90 cuts. etc. — Die Franz. *Collection des meilleurs poëtes*, 60 Voll. *Plutarque* par *Amyot*, 25 Voll. etc.

Aus dem gedruckten Catalog kann man das Ausführlichere erſehen. Es ſind davon unentgeldliche Exemplare an folgenden Orten zu erhalten:

In Amſterdam bey Hrn. van Esveld Holtrop; in Baireuth bey Hrn. Poſtmeiſter Fiſcher; Baſel, bey Hrn. Em. Thurneyſen; Berlin, bey Hrn. Cand. Backofen; Bern, bey Hrn. Walthard; Braunſchweig, bey Hrn. Antiq. Feuerſtacke; Bremen, bey Hrn. J. G. Heyſe; Breslau, bey Hrn. Kunſth. Leukardt; Caſſel, bey Hrn. Buchh. Griesbach; Celle, bey Hrn. Poſtmeiſter Pralle; Cleve, bey Hrn. Buchh. Hannesmann; Cölln, bey Hrn. Ant. Imhof; Danzig, bey Hrn. Buchh. Troſchel; Dresden, bey Hrn. J. A. Ronthaler; Erlangen, bey Hrn. Ant. Kammerer; Frankfurt a. M., bey Hrn. Buchh. Varrentrapp u. Wenner; Frankfurt a. d. O., in der Akadem. Buchhandl.; Göttingen, bey Hrn. Proclamator Schepeler; Gotha, in der Exped. des Reichsanzeigers; Halle, bey Hrn. Auct. Commiſſ. Friebel; Hamburg, bey Hrn. A. F. Ruprecht; Helmſtädt, bey Hrn. Buchh. Fleckeiſen; Königsberg, bey Hrn. Göbbels u. Unzer; Leipzig, bey Hrn. Magiſter Grau u. Hrn. Magiſter Stimmel; Lingen, bey Hrn. Buchh. Jülicher; München, bey Hrn. Antiquar Motzler; Nürnberg, bey Hrn. Buchh. Lechner; Prag, bey Hrn. Buchh. Widtmann; Salzburg, in der Mayr'ſchen Buchhandlung; Straſsburg, bey Hrn. Salzmann; Tübingen, bey Hrn. Haſſelmeyer; Weimar, bey Hrn. Ant. Reichel; Weſel, bey Hrn. Röder u. Klönne; Wien, bey Hrn. J. G. Binz; Winterthur, bey Hrn. Steiner et Comp.; Zürich, bey Hrn. Orell, Füſsli et Comp.

Den 7ten Dec. d. J. wird in Leipzig die Verſteigerung einer Sammlung von Büchern aus allen Wiſſenſchaften (vorzüglich anſehnlich im philolog., botan., phyſ. Fache und Kunſtwerken) anfangen, wovon der Catalog durch alle Buchhandlungen zu erhalten iſt.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Erklärung über die Beylage zum erſten Stück des 5ten Bandes der Bibl. der redenden und bildenden Künſte, betreffend *meine Recenſion der Erſten Linien zu einer Geſchichte der Europ. Staaten-Umwandelung u. ſ. w. im jetzigen Jahrgang dieſer Zeitung* Nr. 182.

Hr. *Dyk* unterſchreibt ſich als Vf. dieſer Beylage, worin er ſeinen Unwillen über jene Recenſion an den Tag legt. Zur Erwiederung nur ſo viel! Hätt' ich gewuſst, daſs Er, mein alter Freund, der Urheber dieſer erſten Linien ſey; wahrlich! ich hätte mir bey der Redaction der A. L. Z., die mir das Buch zur Recenſion überſendet hatte, dieſe verbeten. Denn loben konnte und kann ich daſſelbe noch nicht, und wenn es von einem noch ältern Freunde herrührte. Lieber hätt' ich deſſen Lob oder Tadel einem andern Mitarbeiter überlaſſen, um Hn. *D.* nicht zu erzürnen. Daſs dieſs geſchah, bedaure ich eben ſo ſehr, als daſs ich, ſelbſt nach ſeiner Erklärung, von dem, nach voller Ueberzeugung niedergeſchriebenem, Urtheil nichts zurücknehmen kann. Um Hn. *D.* nicht noch mehr zu erzürnen, enthalte ich mich detaillirter Repliken, aus denen evident hervorgehen würde, daſs er ſich mehrere Sophismen erlaubt habe, und daſs die Rec. weder von beleidigter Eitelkeit, noch von irgend einer andern niedrigen Leidenſchaft entſprungen ſey. Zugleich thu' ich einen Vorſchlag zur Güte, dem zufolge Perſonen, denen an der Beſchaffenheit unſres kritiſchen Verhältniſſes allenfalls etwas gelegen iſt — und deren dürften wohl ſehr wenige ſeyn — das *Corpus delicti* mit meiner Recenſion und der Dyk'ſchen Erklärung vergleichen möchten, um ſelbſt zu urtheilen, wer von uns beiden Recht oder Unrecht habe.

Meuſel.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 31. *October* 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Paris, b. Goujon: *Nouveaux élémens de la ſcience de l'Homme*, par *P. J. Barthez*, médecin de S. M. l'Empereur et Roi, ci-devant Chancelier de l'Univerſité de médecine de Montpellier etc. *Seconde* Edition. 1806. *Tome I.* 304 u. 236 S. *Tome II.* 339 u. 244. S. 8.

Der nun verſtorbne Vf. war bey weitem der gelehrteſte unter den franzöſiſchen Aerzten neuerer Zeit: auch in Rückſicht der Gründlichkeit ſeiner Kenntniſſe und ſeiner groſsen Unbefangenheit im Urtheil ragte er weit über alle ſeine Landsleute hervor. Unter den mannichfaltigſten gelehrten Beſchäftigungen, in denen er grau geworden, war die Phyſiologie eine ſeiner liebſten: er ſah die Natur des Menſchen aus höhern Geſichtspunkten an, als die meiſten ſeiner Zeitgenoſſen, und die Lehre von den Kräften des menſchlichen Körpers bearbeitete er ſchon ſeit einigen dreyſsig Jahren ſorgfältiger, als es ſeit *Haller's* Zeiten geſchehn war. Alles dieſs erregt groſse Erwartungen von dieſem Werke, wodurch er ſeine ruhmvolle Laufbahn beſchloſs, und dieſe Erwartungen werden durch das Studium des Werks keineswegs getäuſcht.

In der *Einleitung* giebt er ſeine Grundſätze an, nach welchen man in der Theorie der Medicin philoſophiren muſs. Es ſind die Grundſätze *Bacon's* von Verulam und *Newtons*. Beſonders dringt er auf die Induction, auf die dynamiſche Anſicht des menſchlichen Körpers, auf die Unterordnung der mechaniſchen und chemiſchen Erläuterungen unter die eigentlichen dynamiſchen Erklärungen, auf die Vereinfachung der Naturkräfte, die jedoch nicht übertrieben werden müſſe. Dieſelbe Kraft, die die Geſtirne bewegt, und die Salze in Kryſtallen anſchieſsend macht, ſey es auch wahrſcheinlich, die dem Organiſmus vorſteht, und man könne, ja man müſſe, um ſich nicht in Widerſprüche zu verwickeln, mit den älteſten Philoſophen eine allgemeine Beſeelung der ganzen Natur annehmen.

Den Anfang machen *allgemeine Anſichten der Kräfte, die Bewegung und Leben in der Natur hervorbringen*. Von der einfachſten Kraft des Antriebs und der Anziehung in der ſogenannten todten Materie giebt es eine ununterbrochne Stufenfolge derſelben Kraft, die immer höher geſteigert wird, bis ſie in der Lebenskraft des thieriſchen Körpers in ihrer höchſten Blüthe hervortritt und ſo den Uebergang zur Seelenkraft macht. In den Pflanzen iſt die Bewegungskraft ſchon mit einer Spur von Empfindlichkeit verbunden, und alle Verſuche, das Aufſteigen der Säfte in den Gewächſen aus mechaniſchen oder chemiſchen Gründen zu erklären, müſſen ſcheitern, eben weil hier ſchon eine höhere Ordnung von Kräften waltet. (Nicht bloſs erläutern, ſondern wirklich vollſtändig erklären können wir doch manche Bewegungen bey den Gewächſen aus niedern Kräften: das Aufſpringen der Saamenkapſeln, das Fortſchnellen des Blüthenſtaubs bey der Berührung der Staubfäden, das ſenkrechte Niederſteigen der Wurzeln u. ſ. f.) Die Lebenskraft, die im menſchlichen Körper waltet, iſt von jeher anerkannt; aber man hat ſich bemüht, ſie mit der vernünftigen unſterblichen Seele in Beziehung zu ſetzen, von welcher ſie doch gänzlich unterſchieden iſt. Dieſe Verſchiedenheit der Seele vom Lebens-Princip ſucht der Vf. im *zweyten* Kapitel umſtändlich gegen *Stahl* zu beweiſen. Wir finden hier die längſt bekannten Gründe vom Mangel des Bewuſstſeyns bey den unwillkürlichen Verrichtungen, von dem Unvermögen des Willens, ſie zu hemmen oder hervor zu bringen, wiederholt: Gründe, welche die feinern Stahlianer, *Dav. Hartley*, *Rob. Whytt*, *Porterfield* und Andere längſt entkräftet haben, da ſie den Unterſchied zwiſchen willkürlichen und unwillkürlichen Handlungen aufhoben, und zeigten, daſs durch die Verknüpfung und Gewohnheit auch freywillige Handlungen in automatiſche verwandelt werden; daſs, wenn auch der Wille Einfluſs auf ganze Gliedmaſsen hat, er doch nicht einzeln Muſkeln regieren kann; daſs alſo jede, auch offenbar freywillige, Handlung zum Theil unfreywillig und nothwendig iſt. *Barthez* glaubt auch als Einwurf anführen zu dürfen, daſs die Seele zu einfach ſey, um allen verwickelten Verrichtungen des Körpers vorſtehn zu können. Allein *Whytt* hat ſich ſchon auf die gemeine Erfahrung berufen, daſs Menſchen es dahin durch Uebung bringen, mehrere willkürliche Handlungen zugleich vorzunehmen. Er hätte noch die Gleichmäſsigkeit der Lebens-Verrichtungen bey den verſchiedenſten Anlagen und Graden der Ausbildung der Seele anführen können. Statt deſſen beruft er ſich auf den Widerſpruch vernünftiger Ueberlegungen und leidenſchaftlicher Sinnlichkeit. Allein dieſs paſst gar nicht: da die Leidenſchaften ohne Seele eben ſo wenig gedacht werden können, da auch kein gebildeter Stahlianer jemals der Vernunft die Obergewalt über die Lebensverrichtungen zugeſchrieben hat.

Digitized by Google

Stahl ſelbſt unterſchied ſchon ſehr richtig zwiſchen λόγος und λογισμός.

Merkwürdig iſt die Unterſuchung über das Lebens-Princip als Subſtanz, oder als bloſse Eigenſchaft der Materie. Der Vf. führt vollſtändig die Gründe für die eine und andre Meinung an, neigt ſich aber deutlich auf die Seite derer, welche die Lebenskraft als eine vom Körper getrennte und für ſich beſtehende Subſtanz halten. Vorzüglich baut er auf das Wiederaufleben der Thiere, die ſehr lange todt ſchienen und auf den Scheintod ſelber, ohne daſs dieſer Beweis für Rec. überzeugend wäre: denn ſo lange die Miſchung und Organiſation unverletzt bleibt, wird auch die Lebenskraft, die ihr einwohnt, wieder erweckt werden, aber nie wird dieſs geſchehn, wenn ſchon eine Entmiſchung und Zerſtörung vorgegangen iſt. Die Lebenskraft äuſsert ſich zunächſt durch Bewegungen in den Muſkeln und durch Empfindungen in den Nerven. Die erſtaunliche Zunahme der Muſkelkraft bey Wahnſinnigen, ohne daſs die Organiſation verändert worden, ſcheint dem Vf. zu beweiſen, daſs die Lebenskraft nicht auf dieſelbe Weiſe begränzt wird, als die übrigen uns bekannten Agenten. Es iſt daher unrichtig, wenn *Borelli* und andere die Kräfte der Muſkeln nach ihrem Gewebe, nach ihrer Dicke berechnen. Man hat auch bey den Muſkel-Bewegungen überſehn, daſs die Verlängerung und Erweiterung der Muſkeln wirklich nicht von Nachlaſs, ſondern von Anſtrengung der Kraft herrührt. Dieſs entwickelt der Vf. ſehr gut und vollſtändig, und zieht beſonders auch die Fälle von Aufrichtung der Ruthe, von Zuſammenziehung des Sterns im Auge, die bey Sterbenden und nach dem Tode beobachtet worden ſind, dahin. Dann kommt der Vf. auf einen Gegenſtand, den er ſchon früher abgehandelt hat, die Kraft der feſten Lage. Milon von Kroton faſste eine Granate ſo in die Hand, daſs niemand ſie herausbringen konnte, und gleichwohl wandte er ſelbſt keine Anſtrengung an. Die Beugemuſkeln ſeiner Hand waren alſo in einem bleibenden Zuſtand von Zuſammenziehung, ohne daſs heftige Anſtrengungen nöthig geweſen wären, ſie darin zu erhalten. . . Die Achilles-Sehne reiſst bisweilen, wenn die Streckmuſkeln des Fuſses ſich dem Gewicht des Körpers gewaltſam widerſetzen. Die letztern reiſsen nicht ſelbſt, ſondern nur ihre Sehne. Woher kommt es, daſs die Muſkeln mehr Widerſtand leiſten als die Sehnen, und daſs, ſchon nach *Part's* Bemerkung, ein Fehler, ein Umbiegen des Plattfuſses, zum Reiſsen der Achilles-Sehne Veranlaſſung geben kann? Der Vf. beantwortet dieſe Frage nicht, ſondern nimmt als Axiom an, daſs der Muſkel ſtärkern Widerſtand leiſtet, als die Sehne. Er ſucht daraus auch den Starrkrampf zu erklären. Bey manchen Menſchen können einzelne Muſkeln nicht lange eine feſte Lage aushalten, ohne daſs ſich die Kraft von Zeit zu Zeit erneuert. Daher leitet der Vf. die Unfähigkeit der Kinder und Greiſe langſam zu gehn, wie *Seneca* ſchon bemerkt hat: *Senex dum ambulare vult, currit:* daher auch, daſs manche Menſchen eher und leichter ſchnell ſprechen, als langſam. Beym Mundkrampf iſt die Verſchlieſsung der Kiefer oft erſtaunlich: der bloſsen Zuſammenziehung, wenn ſie auch noch ſo heftig wäre, kann man die erſtere nicht zuſchreiben: es iſt alſo die Kraft der feſten Lage, die hier ſo ſtark wirkt. In der Katalepſe behalten die Muſkeln und die ganzen Glieder die Lage und Stellung, welche man ihnen gegeben hat. Erläutern läſst ſich dieſe Erſcheinung durch das Princip des Vfs., aber nicht erklären. Daſs der Zuſammenhang der Theile des Muſkels durch willkürliche Zuſammenziehungen wirklich verſtärkt wird, giebt der Vf. zu, aber er meynt, daſs dieſer verſtärkte Zuſammenhang nicht hinreiche, um den unglaublich groſsen Widerſtand zu erklären, welchen die Muſkeln den zerreiſsenden Urſachen leiſten.

Daſs man mit *Haller* und *Blumenbach* die todte Zuſammenziehungs-Kraft von der lebendigen hat unterſcheiden wollen, findet der Vf. verwerflich, und doch iſt es unläugbar, daſs beide ſich durch ganz verſchiedne Erſcheinungen zu erkennen geben, und daſs die erſtere nach dem Tode fort dauert, ſo lange noch Zuſammenhang iſt, die letztere aber vom Leben unmittelbar abhängt. Aber darin ſtimmt jeder heut zu Tage gern mit dem Vf. überein, daſs die ſcharfen Gränzen, welche *Haller* zwiſchen der Reizbarkeit und Zuſammenziehbarkeit abſteckt, in der Natur nicht vorkommen; daſs namentlich die aus Zellgewebe gebildeten Theile eben ſo gut ihre Lebenskraft haben, als die Muſkeln. Daher iſt die *Zuſammenziehung* der Venen gewiſs keine *bloſs todte*, und bey innern Verſchwärungen müſste ſehr bald eine tödliche Verblutung entſtehn, wenn die Mündungen der Venen ſich nicht aufs ſtärkſte zuſammenzögen. Die Runzelung des Dartos, die Gänſehaut beym Froſt, die ſeltnen Beobachtungen von ſtarken Sprüngen, welche Thränen und Speichel aus ihren Ausführungsgängen machen, beweiſen dieſe lebendige Zuſammenziehbarkeit auch im Zellgewebe. Selbſt das Gehirn und die Eingeweide, welche offenbar keine Muſkeln haben, leiden doch an Krämpfen, und werden ſelbſt nach dem Tode ſteif und zuſammengezogen gefunden. Ueber die ungleiche Vertheilung der toniſchen Kräfte in den Antagoniſten, woraus die Krämpfe in der Lähmung und Bleykolik erklärt werden. Die toniſchen Kräfte haben den wichtigſten Einfluſs auf den Zuſammenhang des Zellgewebes; gehn die erſtern verloren, ſo wird auch das letztre ſchlaff und die Säfte gerathen leicht in Fäulniſs. Daſs durch ſtarke und lange Anſtrengungen Ermüdung entſteht, die durch erſchlaffende Mittel, durch Thee und Ruhe, gehoben wird, erklärt *B.* aus der durch die heftigen und anhaltenden Zuſammenziehungen der Muſkeln bewirkten Verdichtung und Vermehrung des Zuſammenhangs, welche ein läſtiges Gefühl hervorbringen. Daher iſt das Reiben und leiſe Drücken der ermüdeten Glieder ein gutes Mittel, um jenes Gefühl zu heben.

Der Vf. wendet ſich nun zur Empfindlichkeit, welche er nicht als leidende, ſondern als thätige Kraft anſieht, und die er durchaus nicht allein auf die Nerven einſchränken will. Er unterſcheidet ſie auch a

ſei

Digitized by Google

ſorgfältigſte von der Beweglichkeit oder den Veränderungen, welche die Reizbarkeit bewirkt. Daſs die Empfindlichkeit nicht bloſs von den Nerven abhängt, ſucht der Vf. aus den bekannten Erfahrungen von Schmerzen und Entzündungen des Zellgewebes zu beweiſen: die Lebenskraſt breite bisweilen die Empfindlichkeit auf ſolche Theile aus, die bisher nicht empfindlich waren, beſonders wenn die letztern geſpannt werden. Die Atmoſphäre der Nerven, welche, nach *Humboldt*, mehrere Deutſche zur Sprache gebracht haben, ſcheint ihm ebenfalls vorzuſchweben: nur daſs er nicht ausdrücklich dieſer Meinung erwähnt. Aber die ſpecifiſche Empfindlichkeit gewiſſer Theile des Körpers nimmt er an, und führt ſie weiter aus.

Von der Empfindlichkeit hänge die Kraft ſich zu bewegen zum Theil ab; denn die Bewegungen pflanzen ſich durch Mitleidenſchaft fort, und auch nach der Trennung einzelner Theile vom Körper bleibe in dieſen noch eine örtliche Empfindlichkeit zurück. Man ſieht, daſs der Vf. hier Empfindlichkeit nennt, was *Haller* und ſeine Nachfolger als Folge des bloſsen Reizes anſahn. Die Sympathie, welche *B.* hiebey anführt, iſt eher mit *Darwin* Vergeſellſchaftung der Bewegungen zu nennen. Wenn abgeſchnittene Theile ſich noch bewegten, wenn die Augen eines abgehauenen Kopfes noch verdreht wurden, und die Lippen zuckten, ſo meynt der Vf., dieſs ſey aus dem zurückbleibenden Triebe, aus Theilbarkeit des Lebens-Princips zu erklären. Allein, mit der Annahme, daſs dieſe Erſcheinungen bloſse Folgen der Reizbarkeit ſeyn, kommen wir eben ſo weit. *Smith's* Verſuche, nach welchen Reizmittel dieſelben Wirkungen hervor brachten, wenn ſie auf den Muſkel oder auf den Nerven angebracht wurden, ſprechen eben ſo ſehr gegen des Vfs. Meinung, als er ſie für ſich anführt.

Umſtändlich ſucht der Vf. nun zu erweiſen, daſs das Lebens-Princip auch in den Säften vorhanden ſey. Unſers Erachtens verfährt er aber nicht richtig in der Verkettung ſeiner Schlüſſe. Er hätte, wie neuere deutſche Phyſiologen thun, den Organismus der Säfte vorausſchicken müſſen: ſtatt deſſen führt er die einer andern Erklärung fähigen Wirkungen der Arzneymittel auf die Säfte an. Indeſſen kommt er doch auch auf die innere Bewegung der Säfte, und auf die Zuſammenziehung des Faſerſtoffs, beſonders durch den Galvanismus. Auch den ſchnellen Einfluſs, den die Leidenſchaften auf die Miſchung der Säfte beweiſen, und die beſtändig gleiche Wärme des Bluts bringt *B.* beſonders in Anſchlag, um den beſtändigen und wichtigen Einfluſs des Lebens-Princips auf die Miſchung der Säfte darzuthun.

Was die *Wärme* ſelbſt betrifft, welcher der Vf. einen eignen Abſchnitt widmet: ſo hat ihn eine Erfahrung des Grafen *Rumford* zu der Ueberzeugung gebracht, daſs man keines eigenen Stoffes bedürfe, um die Wärme zu erklären, ſondern daſs bloſs die innere Bewegung der Theile und das Reiben derſelben hinreiche. Wir zweifeln, daſs der Vf. deutliche Vorſtellungen mit dieſer Behauptung verbunden habe, weil ihm ſonſt unzählige Beyſpiele von der ſtärkſten Bewegung der Theile (bey einem Waſſerfall) entgegen gekommen wären, wo ſich nicht die geringſte Wärme erzeugte. Der Vf. verbindet hiemit die Entwicklung des Lichts in Thieren, des Leuchtens der Luchs- und Katzen-Augen, der Laternen-Träger, der Johannis-Würmchen und der See-Quallen, ferner die Entwicklung der Electricität und des Galvanismus in thieriſchen Körpern. Unmöglich können doch dieſe Erſcheinungen ſeine Wärme-Theorie beſtätigen, weil ſie gerade das Gegentheil, die Entwicklung eines Stoffes, der ſelbſt auf chemiſche Art wirkt, beweiſen. Uebrigens ſetzt er ſehr richtig die Gleichförmigkeit der thieriſchen Wärme aus einander, und giebt als Urſache die Thätigkeit der Lebenskraft an, die unaufhörlich dem Verderben und Stillſtand entgegen arbeitet. Als ein wichtiges Geſetz der thieriſchen Wärme ſieht der Vf. noch an, daſs die Thiere immer eine höhere Temperatur haben, als das Medium, worin ſie leben. Ausnahmen giebt es allerdings von dieſer Regel: ſie werden von Amphibien und ſolchen Fiſchen dargeboten, die in warmen Bädern leben.

Aber intereſſant iſt die Bemerkung, daſs der Grad der Wärme in Verhältniſs zu der Stärke und Ausbreitung der Lungen ſteht, daſs die Vögel (die reizbarſten Thiere) die meiſte Wärme und die gröſste Ausdehnung der Luftwege haben. Die geathmete Luft dient zur Verminderung des übermäſsigen Grades der Wärme, und dieſs iſt wahrſcheinlich der Zweck der Natur bey jenem Bau der Vögel.

Im *zweyten* Theil wird zuerſt die Mitleidenſchaft abgehandelt, die der Vf. eben ſo ſorgfältig als richtig von der Vergeſellſchaftung (Synergie) unterſcheidet. Mehrere Schriftſteller haben beide verwechſelt, und wir glauben, daſs *Darwin* der erſte iſt, der ſie beſtimmt unterſchieden hat. Wenn mehrere Muſkeln oder Theile zuſammen wirken müſſen, um eine Verrichtung hervor zu bringen: ſo iſt dieſs offenbar eben ſo wenig Sympathie, als wenn eine allgemeine Krankheit ſich durch ein örtliches Leiden endigt. Der Vf. betrachtet nun zuvörderſt ſolche Sympathieen, die zwiſchen Theilen Statt finden, welche in keiner nähern Verbindung ſtehn. Er rechnet dahin die Sympathie zwiſchen Geſchlechtstheilen und Stimm-Werkzeugen, welche ohne alle nähere Verbindung ſeyn ſoll. Die Verſetzung der Oreillons auf die Hoden hängt von einer ähnlichen Sympathie ab. Unter allen Organen des Körpers iſt der Magen am meiſten ſolchen Sympathieen unterworfen; obgleich der Mittelpunkt der Nerven-Geflechte in ſeiner Nähe iſt: ſo kann man doch keine nähere Verbindung durch Nerven mit ſolchen Organen angeben, mit welchen er in Sympathie tritt. Die Bleykolik iſt ein offenbarer Beweis von der genauen Sympathie der Gliedmaſsen mit den Eingeweiden des Unterleibes. Aber eine nähere Verbindung haben ſolche Organe, die einen ähnlichen Bau

Digitized by Google

Bau haben, wie beide Augen, beide Ohren, beide Hände. In dieſen *ſymmetriſchen* Organen wird, nicht aus Gewohnheit, ſondern (ſagt der Vf.) weil die *Idee* (der Eindruck der Art und Form) ſich wiederholt, eine Wiederholung der Verrichtungen bemerkt: ſo daſs die linke Hand die Bewegungen der rechten nachmacht. Den ähnlichen Bau ſieht der Vf. als Grund der Mitleidenſchaft der Eingeweide des Unterleibes an; allein mit gröſserm Rechte wird man auf Aſſociation Rückſicht nehmen. Dahin zieht er auch die Sympathie zwiſchen Brüſten und Geſchlechtstheilen, wo man auf ſehr gezwungne Art Aehnlichkeit finden wird. Auch die Continuität der Häute bringt der Vf. zur Sprache, welche wiederum mit eben dem Rechte zu den Aſſociationen gezählt werden kann. Vor dem Weinen ſoll eine Empfindung von Kräuſeln und Frémiſſement in der Naſenſpitze hergehn: deren ſchon die Odyſſee erwähne. Als *Laërtes* nach der Rückkehr des *Odyſſeus*, ihn verkennend, über ſeine Abweſenheit jammert, da

„ward Jenem das Herz empört, und es ſchnob in der Naſe ihm
ſchnell der erbitterte Muth, da den liebenden Vater er anſah."

Τοῦ δ' ὠρίνετο θυμός, ἀνὰ ῥῖνας δέ οἱ ἤδη
δριμὺ μένος προὔτυψε, φίλον πατέρ' εἰσορόωντι.

Es iſt die Frage, ob hier nicht vielmehr der Unwille des Helden über das unmännliche Weinen des Alten ausgedrückt iſt. . . Eine andre Art der Sympathie iſt die, welche durch Gemeinſchaft der Gefäſse eröffnet wird. Dagegen kann man mit Recht einwenden, daſs auch dieſe Verbindung ſchwerlich Sympathie zu nennen iſt, weil das „Mitgefühl" nicht durch Gefäſse verbreitet wird, weil unzählige genaue Verbindungen der Gefäſse ohne Sympathie vorkommen, und die Erſcheinungen, welche jene bewirken, gar nicht die Annahme der Sympathie fordern. Wenn z. B. eine Krankheit von einem auf das andre Organ durch die Saugadern fortgeht: ſo wird wohl Niemand dieſs für Sympathie halten, wer nicht mit Worten ſpielt. Aber der Vf. thut es, und zieht alle Fälle von Ausbreitung der Krankheiten durch das Gefäſsſyſtem dahin. Sehr gut handelt der Vf. die eigentliche Nerven-Sympathie ab: beſonders wichtig iſt die Bemerkung, daſs im Laufe der Krankheiten oft Erſcheinungen vorkommen, die man vom materiellen Fortgang der Krankheiten herleitet, und die doch bloſse Folgen der Sympathie ſind. Wer erinnert ſich nicht an die vorgeblichen Wanderungen der Krankheitsgifte, welche in unzähligen Fällen nichts weiter als Erſcheinungen der Nerven-Sympathie ſind. Die Nerven-Knoten und Geflechte helfen dieſe Sympathie vorzüglich bewirken; daher das fünfte, achte Paar mit der Intercoſtal-Nerve mit Recht den Namen der ſympathiſchen führen. Hier wird dann auch noch die Derivation und Revulſion abgehandelt. . . Eine ganz allgemeine Sympathie iſt die, welche durch den gemeinſchaftlichen Urſprung der Nerven Statt findet, und die entweder das Gehirn oder der Intercoſtal-Nerve eröffnet.

Ein eignes Kapitel handelt von dem Verhältniſs zwiſchen der unverletzten Sympathie der Theile und der geſunden Verrichtung. Von dem Einfluſs, den das Binden und die Verletzung der Nerven auf die Störung der Muſkelkraft und der Verrichtungen ſelbſt hat. Dann noch einmal von der Sympathie der Kräfte einzelner Theile mit den Kräften des ganzen Körpers, um eine Theorie des Schlafes zu geben, die einige Sätze aus der Erregungs-Lehre entlehnt. Der Winterſchlaf der Thiere wird durch anziehende Beobachtungen erläutert. Das Tanrec von Madagaſcar fällt in einen ähnlichen Schlaf während der heiſsen Jahrszeit. Bey unſern Winterſchläfern ſcheine nicht ſowohl die Kälte allein, ſondern vorzüglich der Mangel äuſserer Luft die Betäubung und Unterdrükkung der Erregbarkeit zu erzeugen. Der Vf. *führt* eine Menge entgegengeſetzter Bedingungen des Schlafes an, ohne daſs er doch Einheit in dieſe Mannichfaltigkeit zu bringen vermöchte. . . Bemerkungen über das allgemeine Verhältniſs der Kräfte, worin wir wenig Klarheit und Einheit gefunden haben. Intereſſanter iſt die Abhandlung über die Temperamente, aus dynamiſchen Geſichtspunkten angeſehn, und über den Einfluſs des Klima's und der Lebensart der Völker auf ihre Körper-Beſchaffenheit.

Den Schluſs machen Betrachtungen über die verſchiednen Lebens-Alter und über den Tod. Der Vf. führt unter andern die Stellen aus den Alten von der Unſterblichkeit der Seele an. Am meiſten fällt *Pindar's* Fragment beym *Plutarch* (Romul.) auf:

Σῶμα μὲν πάντων ἕπεται θανάτῳ περισθενεῖ,
ζωὸν δ' ἔτι λείπεται αἰῶνος εἴδωλον.

Die Uebereinſtimmung mit Pred. Salom. 12, 7. iſt intereſſant. Wir können uns nicht enthalten, den ſchönen Schluſs des Ganzen (die letzten Worte des Vf.) herzuſetzen: „*Lorsque l'homme meurt, ſon corps eſt rendu aux élémens; ſon principe de vie ſe réunit à celui de l'univers: et ſon ame retourne à Dieu, qui l'a donnée, et qui lui aſſure une durée immortelle. La parole du Tout-puiſſant, en créant les eſprits, les a affranchis de la loi générale, qui condamne à finir tout ce qui a commencé. Ils doivent l'immutabilité de leur exiſtence à la volonté de Dieu, qui leur en renouvellera la ſanction dans le moment terrible, où ils verront les corps céleſtes ſe diſſoudre et s'anéantir; le ſpectacle magnifique de la nature s'évanouir comme une ombre; et le tems, qui avait fait naître et périr toutes les choſes mortelles, être abſorbé dans l'abîme de l'éternité.*"

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 1. *November* 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

PHILOSOPHIE.

LANDSHUT, b. Krüll: *Ueber das Leben und ſeine Erſcheinung*, von Dr. *Karl Eberhard Schelling*. 1806. XXXIV u. 178 S. 8. (18 gr.)

Der Vf. verſichert, „daſs der Unterſuchung dieſes Gegenſtandes nur eine, vom erſten Grund aller Erkenntniſſe ausgehende und conſequent fortgeführte Speculation gewachſen ſey," und „daſs der *Philoſoph* die Werke der *experimentirenden Naturforſcher* wegen der *naiven Einfalt*, die gewöhnlich darin herrſche, mit eben dem Gefühl innrer Zuneigung zur Hand nehme, mit welchem einſt der *groſse Lehrer der Menſchheit* die *unſchuldigen Kinder* zu ſich gerufen habe." Rec. wünſcht Hn. *Sch.* Glück zu der Ueberzeugung, die dieſes Gleichniſs in ſich faſst und dankt ihm, Namens der *Haller*, *Fontana*, *Swammerdam*, *Linnée* u. ſ. w., daſs er wenigſtens ſo human geſinnt iſt, ſie als *unſchuldige Kindlein* zu Gnaden aufzunehmen. Der Hauptplan und der Standpunkt der Vfs. erhellt aus ſeinem Beſtreben, *die abſolute Idee des Lebens* durch alle Stufen ihrer Individualiſirung und alle ihre Verhältniſſe und Durchgangspunkte ſo hindurch zu führen, daſs ohne Beymiſchung eines fremdartigen Princips das *wirkliche Leben* aus ihr abgeleitet werde. In der zweyten Hälfte dieſes Werks eröffnet der Vf. eine ſinnreiche Anſicht vom practiſchen Lebensproceſs, oder dem Verhältniſs der Individuen zur Auſsenwelt. Mit Ernſt, mit rühmlichen Fleiſs und vertraut mit dem Standpunkt und der Ueberzeugung, die er ergriff, bearbeitet der Vf. einen Gegenſtand, der ihn mehrere Jahre beſchäftiget haben mag. Auch zeichnet ſich dieſs Werk durch deutliche, geordnete Darſtellung und durch die Conſequenz aus, mit welcher der Vf. ſeinen urſprünglichen Plan und Geſichtspunkt feſthält. Der ungleich gröſsere Theil des Inhalts iſt *neu*, aber auch in der Entwicklung ſchon bekannter Anſichten zeigt der Vf. viel Selbſtſtändigkeit. Daſs übrigens die Deductionen des Vfs. und ſelbſt ſeine gelungenſten Reſultate noch ſehr entfernt von der Wirklichkeit liegen und viel zu unbeſtimmt in die Verworrenheit der Phänomene des Lebens eingreifen, um auf eine *beſtimmte* Anwendung in der Phyſiologie Anſpruch machen zu können, iſt ein Uebelſtand, den Anſicht und Standpunkt des Vfs. mit ſich bringt. Die Entwicklung ſeiner Anſichten beginnt Hr. *Sch.* folgendermaſsen: Die Idee des Lebens und des Abſoluten ſind identiſch = Einheit der Thätigkeit und des Seyns. Die, durch Reflexion auf das Weſen des Abſoluten, entſtandene Anſicht giebt die Form deſſelben; ſofern es einmal als Einheit von Thätigkeit und Seyn in der Thätigkeit, ein andermal als Einheit von Thätigkeit und Seyn im Seyn erſcheint. Jedoch iſt die, hier ſtatt findende, Differenz nur eine potentiale, ſubjective, denn die Form des Abſoluten drückt noch Unterſcheidbarkeit und Indifferenz aus. Sie bildet ſich aber aus in der realen Welt und hier iſt objective, actuale Differenz oder Unterſcheidbarkeit. Dieſe Realiſirung des Abſoluten begreift zwey Momente. Der erſte iſt, daſs die abſolute Form im Realen in Unterſcheidbarkeit geſetzt wird, der zweyte aber, daſs das Reale in die Form des Abſoluten d. i. in Ununterſcheidbarkeit aufgenommen wird. Der Reflex des erſten iſt die Natur, oder das äuſsere Leben, der des zweyten die Geiſterwelt, oder das innre Leben. Beide Momente, zugleich geſetzt, machen den lebendigen Weltorganismus aus. — Indem die abſolute oder quantitative Form der beſonderen oder qualitativen (dem Realen) ſich verknüpft, erhält dieſe letztere eine doppelte Bedeutung. Sie iſt entweder ein weſentlicher unveränderlicher Durchgangspunkt für die ewige Idee des Lebens bey ihrem Realwerden, gewiſſermaſsen eine Urform, die der Vf. *ſubſtantielle Form* nennt; — oder ſie iſt zweytens Zeit- und Raumverhältniſſen unterworfen, veränderlich. Die ſubſtantielle Form umfaſst *ein ganzes Reich des Lebens*, d. i. eine unmittelbare Seite eines der beiden Urreflexe des Lebens. Organiſche und unorganiſche Natur ſind aber die beiden Seiten des einen Urreflexes des Lebens, nämlich der *Natur*. (Der Vf. bleibt bey der Entwicklung der ſubſtantiellen Form unverſtändlich. Unverkennbar iſt, der Anſicht des Vfs. gemäſs, die ſubſtantielle Form durch Einbildung der abſoluten Form in das Reale ſchlechthin, als *weſentlicher nothwendiger* Durchgangspunkt der Idee des Lebens, die veränderliche qualitative Form aber durch die Wiederholung jener Einbildung in immer mehr beſchränkter Individualiſirung, als *zufälliger* Durchgangspunkt der Idee des Lebens geſetzt. Hätte aber der Vf. nicht die Momente der Einbildung der abſoluten Form ins Reale genauer entwickeln ſollen, um *von hier unmittelbar* auf den Begriff der Verſchiedenheit der ſubſtantiellen Formen des organiſchen und unorganiſchen Reichs der Natur zu kommen?). Ueber die Differenz des Organiſchen und Unorganiſchen ſagt der Vf. folgendes: Die Natur, obgleich die äuſsere Seite des Lebens darſtellend, läſst eine Unterſcheidung des

Digitized by Google

Innern und Aeuſsern zu, indem der *Reflex des Aeuſseren durch die unorganiſche, der Reflex des Innern durch die organiſche Welt dargeſtellt wird.* Die ſelbſtſtändige Bewegung, als Einheit von Thätigkeit und Seyn im Aeuſseren, macht daher in der unorganiſchen Natur das Weſen des Lebens aus, während ſie in der organiſchen zur bloſsen Form der Exiſtenz gehört und einer andern untergeordnet iſt, welche die Einheit von Thätigkeit und Seyn im Innern vorſtellt (und mithin ſchon die Geiſterwelt berührt.). Der einzelne Weltkörper bedarf (da ſeine beſondere Form es mit ſich bringt, ſeine Innerlichkeit in rein objective Phänomene hinüber zu ſpielen) zu ſeiner Entwicklung auch keines Stoffs von auſsen, ſondern projicirt ſein Inneres beſtändig in die Aeuſserlichkeit, wie die organiſchen Weſen, kraft ihrer Natur, das Aeuſsere beſtändig in das Innere aufnehmen müſſen (nur mit dem Unterſchied, daſs der Weltkörper *ſeine* Innerlichkeit in *ſeine* Aeuſserlichkeit projicirt, das organiſche Weſen aber etwas Aeuſseres, das ihm fremd iſt, in ſein Inneres aufnimmt.). Die Einbildung der ſubſtantiellen Form in die accidentelle geſchieht, wie die Einbildung der abſoluten Form ins Reale überhaupt auf dreyfache Weiſe. Es wird entweder die ſubſtantielle unter die accidentelle geſetzt, oder dieſe unter jene ſubſumirt. Der dritte Moment begreift die beiden vorigen unter ſich. Dieſe verſchiedenen Momente nennt Hr. *Sch.* die Potenzen. Durch dieſe Potenzen erhält jedes Reich der Natur drey beſtimmte Abtheilungen. Jedes lebende Individuum und jeder Weltkörper iſt Ausdruck einer einzelnen Potenz, und da nur dasjenige, was unmittelbar Ausdruck einer Potenz iſt, den Grund ſeines beſonderen Lebens auch unmittelbar in ſich hat, — indem die Potenz in Anſehung des beſonderen Lebens gerade das, was die abſolute Form in Anſehung des Allgemeinen, alſo die Bedingung der Möglichkeit deſſelben überhaupt iſt: — ſo kann ein Körperindividuum, welches erſt in Gemeinſchaft mit *andern* Ausdruck einer Potenz wird, das Bild jenes mit der Potenz begriffenen Lebens (z. B. ſelbſtſtändige Bewegung) allein nicht darſtellen; ſondern nur in Gemeinſchaft mit den übrigen. Die Potenz praedeterminirt den einzelnen, unter ihr begriffenen Individuen nur ihren allgemeinſten Charakter, kraft deſſen ſie ſich alle gleich ſind. Sie iſt ferner der *ewige, unveränderliche Begriff* des lebendigen Individuums. In der *beſtimmten Syntheſis der Potenz mit dem Realen aber ruht der zeitliche und vergängliche Begriff eines Individuums*, indem durch ſie die Verhältniſſe hervortreten, vermöge welcher die, unter einer Potenz begriffenen, Individuen in ihrer weitern Entwicklung ſich ungleich ſind: denn bey der Einbildung der Potenz in ihr Reales iſt ſchon eine Spaltung zwiſchen den verſchiedenen, im Bildungsproceſs begriffenen, Subjecten gegeben, durch welche es möglich wird, daſs dieſelben gegenſeitig ſich unter einander modificiren und ſtören können. In jener Syntheſis der Potenz mit dem Realen liegt aber ferner der beſtimmte *Keim*, oder das *Vorbild*, welchem das Individuum in ſeiner Entwicklung (ſo lang dieſe ungeſtört geſchieht) getreu bleibt. Die äuſsre Natur organiſirt ſich, bey der Einbildung der ſubſtantiellen Form in die accidentelle, in eine *Nachtſeite*, *Lichtſeite* und den *Inbegriff von beiden.* Die erſte begreift *den* Moment der Einbildung, vermöge welchem die innre Form unter die äuſsere geſetzt iſt, und hat zu Trägern die, ihr entſprechenden, Weltkörper (*Planeten?*). Die zweyte bezeichnet den Moment, vermöge deſſen die äuſsere (accidentelle) Form unter die innere (ſubſtantielle) ſubſumirt iſt und hat entſprechende Träger (*Sonnen*). Die dritte Seite iſt in die Totalität der beiden vorigen geſetzt, und hat zum Träger *das Sonnenſyſtem.* — Die innre oder organiſche Seite der Natur bildet ſich eben ſo in *Pflanze*, *Thier* und *Menſch* aus. Von den Potenzen der äuſseren Natur iſt, ihrem Charakter gemäſs, eine *objective* Anſchauung möglich. Die organiſche Natur läſst nur eine *innre* Anſchauung ihrer Potenzen zu. Die Potenz der organiſchen Natur nennt der Vf. die Seele, und legt, im Sinn der erſten Potenz, der Pflanze eine *formative*, im Sinn der zweyten Potenz, dem Thiere eine *ſenſitive* Seele und dem Menſchen eine *anima intellectualis* zu. Von dieſer letzten ſagt er: „Die dritte Potenz der organiſchen Natur muſs erſtlich als die höchſte Blüthe der organiſchen Natur, dann aber auch als die Blüthe der Natur ſelbſt angeſehn werden, und endlich als der abſolute Indifferenzpunkt der Natur und Geiſterwelt überhaupt, oder als das, in der gegenbildlichen Welt durchgebrochne abſolute Leben, welches Ideales *und* Reales nicht mehr auf eine abſolute, ſondern auf eine relative Weiſe in ſich vereinigt. Als letzteres muſs ſie nothwendig aus dem Grund betrachtet werden, weil da, wo das äuſsere Leben vollkommen innerlich geſetzt iſt, auf der andern Seite das innerliche Leben der Geiſterwelt ſich vollkommen entäuſsert haben muſs." Auch von der *anima formativa* der Pflanzen ſpricht der Vf. in wenig Paragraphen viel Sinnreiches und Wahres. Ueberhaupt verdient alles, was er von den Potenzen der organiſchen und unorganiſchen Natur ſagt, theils Beyfall, theils Aufmerkſamkeit. Weniger befriedigend ſind die Aufſchlüſſe, welche über die Verſchiedenheit der organiſchen und unorganiſchen Natur gegeben werden. Wenn der Vf. jene als den Reflex der inneren, dieſe als den Reflex der äuſsern Form bezeichnet und es dabey bewenden läſst: ſo verdient er beynahe den Vorwurf, über dieſen wichtigen Gegenſtand gar nichts geſagt zu haben: denn ſo wahr jener Satz auch ſeyn mag, ſo leer wird er, wenn nicht in der Fülle der Verhältniſſe, welche hier concurriren, ſeine reichhaltigen Beziehungen nachgewieſen werden. Kaum aber führt der Vf. noch die Bewegung als eine, den Charakter der Aeuſserlichkeit tragende, und, als ſolche, der unorganiſchen Welt weſentlich zukommende Form des Lebens auf. — Es iſt vom Vf. ferner das Leben organiſcher Weſen, als ſelbſtſtändiger Potenzen zu unabhängig und frey von der übrigen Natur hingeſtellt, was vorzüglich dadurch geſchieht, daſs die Potenz in Anſehung des beſonderen Lebens der abſoluten Form in Anſehung des Allgemeinen gleich geſtellt wird. Zwar ſagt der

Vf.

Digitized by Google

Vf. im 87. §.: „Ein einzelner Weltkörper kann eben ſo gut, wie man ihn als die collective Einheit der, auf ihm befindlichen, organiſchen und unorganiſchen Weſen ſich denkt, auch auf der andern Seite als der reale Einheitsgrund derſelben betrachtet werden, wenn man ihn nämlich in jenem Zuſtand begriffen denkt, wo er noch nicht in die beiden entgegen geſetzten Reflexe getheilt iſt. In dieſem Fall erſcheint er alsdann für die, auf ihm befindlichen, Weſen als der Stellvertreter der Natur. Nachdem er aber einmal in ſeine beiden entgegen geſetzten Reflexe zerfallen iſt: ſo kann ſich jene Einheit auch nur noch einſeitig äuſsern, ſo zwar, daſs jene beiden Formen ſich entweder in Anſehung der äuſsern, oder in Anſehung der innern Form durchaus gleich geſetzt erſcheinen. Im erſten Fall präſentirt ſich jene Einheit als Schwere und Cohärenz, vom Innern reflectirt ſich jene relative Einheit aber in der Anſchauung." Von welchem vergangnen Zuſtand der Weltkörper ſpricht der Vf.? Hatte er vergeſſen, daſs von ſolchen Zeitverhältniſſen die Rede nicht ſeyn kann, wo der primitive Bildungsproceſs betrachtet wird? Durch die Annahme einer ſolchen Geſammtpotenz gerathen eine Menge früherer Sätze in Widerſpruch. Uebrigens iſt es auch bey Erwägung der *Einheitsäuſserungen der organiſchen und unorganiſchen Weſen* mit Berückſichtigung der *Centripetal und Centrifugalkraft* nicht abgemacht: denn aus den vielfachen periodiſchen Veränderungen ſpricht eine nicht minder wichtige, nichts weniger als zufällige Uebereinkunft. — Die Potenz, indem ſie ſich dem Realen verbindet, hat ſich ſomit der Wirklichkeit einverleibt, ihre fernere Entwickelung verliert alles Urbildliche und wird den *zeitlichen* und *räumlichen Verhältniſſen* unterworfen. Darum kann ihre Entwicklung im Realen auch nur, *als in einer gewiſſen Succeſſion* begriffen werden. Nun entfaltet ſich aber die Potenz im Realen äuſserlich ausgedrückt, durch die zweyte wird das Reale der Potenz (der Form) untergeordnet, die dritte ſetzt beide in Vereinigung. Indem nun aber jene Entwicklung in einer beſtimmten Succeſſion vor ſich geht: ſo ſind nach des Vfs. Anſicht durch jene *Dimenſionen* dem lebenden Individuum gewiſſe *Perioden* ſeines Lebens vorgezeichnet. „Jede Dimenſion, indem ſie auf einer tieferen Stufe den Platz behauptet, welchen je eine Potenz auf einer höhern einnimmt, iſt jener Potenz *correlativ*. Dadurch geſchieht es, daſs die, durch das Geſetztſeyn einer Potenz ausgeſchloſsnen, übrigen beiden in den Dimenſionen auf einer niederen Stufe wiederkehren. — Die Möglichkeit, daſs eine und dieſelbe Potenz unter ihren Dimenſionen jedesmal zwey haben kann und haben muſs, welche den beiden andern Potenzen correlativ ſind, beruht darauf, daſs jede einzelne Potenz eine und dieſelbe ganze ſubſtantielle Form iſt, nur daſs ſie als Potenz in einem beſtimmten Moment ihrer Durchbildung durch das Reale erſcheint. Demnach enthält auch jede Potenz zwar nicht *actualiter* aber doch *virtualiter*, die beiden andern Potenzen und dieſes zeigt ſich dann erſt bey ihrer Entfaltung in die Dimenſionen." Die drey Dimenſionen werden durch die drey verſchiedenen Stufen des ſogenannten *dynamiſchen Proceſſes* repräſentirt und ſind alſo durch den *Magnetismus*, *Electricität* und *chemiſchen Proceſs* bezeichnet. Der Magnetismus entſpricht der erſten Dimenſion: denn er drückt überhaupt eine Unterordnung der Form unter das Reale aus; der zweyten Dimenſion wird die Electricität zugezählt: denn dieſe drückt die Wiederaufnahme des Realen unter die Form aus; der dritten Dimenſion entſpricht der chemiſche Proceſs, als Totalität der beiden übrigen. Da die Dimenſionen ſich als Perioden des Lebens ausdrücken: ſo nimmt der Vf. an, „daſs das erſte Lebensalter eines Weltkörpers begann, als derſelbe durch die Kraft des *Magnetismus* aus dem Waſſer oder der Formloſigkeit zu einer beſtimmten Form gebracht wurde, er lebte ſodann in dem *irdiſchen* oder *electriſchen* und endet endlich im *vulkaniſchen*." Später heiſst es: Die erſte Dimenſion verräth ſich in der ſelbſtſtändigen Bewegung durch die Bewegung um die eigne Axe; die zweyte Dimenſion durch die Bewegung um dasjenige Exemplar, welches die Stelle der Form vertritt; die dritte Dimenſion endlich begreift dieſe beiden Arten von Bewegungen unter ſich. (Es wird übrigens kein Wort darüber verloren, daſs jene beiden Arten von Bewegung urſprünglich und immerfort in jedem Lebensalter einheimiſch ſind.) Jede der drey Dimenſionen entfaltet ſich wieder in je drey *Functionen*. Die Functionen verhalten ſich aber auch zu den Dimenſionen, wie dieſe zu den Potenzen. Durch die Functionen wird wieder, was auf der vorhergehenden Stufe getrennt war, vereinigt und unter ſich gemiſcht, indem ſich die Dimenſionen auf der niederen Stufe der Functionen wiederholen. Durch die Functionen zerfällt die, noch immer in der Totalität begriffne, materielle Einheit eines Weltkörpers in verſchiedene *Körperreihen* (im Organiſchen — *Syſteme*). Dadurch daſs ſich dieſe Körperreihen oder Syſteme wieder miſchen, bilden ſich verſchiedene *Organe* oder *Glieder*, welche ſodann *Träger der concreten* Functionen werden. Ein ſolches Organ kann einfach, oder aus mehreren zuſammen geſetzt ſeyn. Auf jeden Fall müſſen aber darin drey, beſtimmt modificirte, abſtracte Functionen zu einer concreten zuſammenwirken, obſchon jedes dieſer Organe wieder einem beſtimmten Syſtem adäquat ſeyn muſs, wie jedes einzelne Syſtem dieſes in Anſehung einer beſtimmten Dimenſion war. Solche Organe auch in der unorganiſchen Natur an den Weltkörpern nachzuweiſen, hält der Vf. für leicht, jedoch überläſst er andern Naturforſchern die kleine Mühe. — Was die Dimenſionen im organiſchen Reich der Natur, oder die Lebensalter der organiſchen Individuen betrifft: ſo ſtellt der Vf. den allgemeinen Grundſatz auf, daſs je dasjenige Lebensalter, welches mit der Begründung derjenigen Dimenſion abſolvirt wird, welche der gerade dominirenden Potenz correlativ iſt, immer den Geiſt des beſonderen Lebens eines Dinges am deutlichſten ausdrückt. Bey der Pflanze iſt alſo ihr erſtes Lebensalter dasjenige, in welchem ſich das Weſen ihrer Potenz am deutlichſten ausſpricht. Das *erſte* (mithin, der erſten

Digitized by Google

ſten Potenz correlative) *Lebensalter der Pflanze* iſt aber die *Zeit des Keimens*. (Wenigſtens hätte Hr. *Sch.* fühlen ſollen, daſs er hier etwas roh zugreift. Dem wenigen zufolge, was im 119. §. von dem Pflanzenleben geſagt iſt, hätte der Vf. überhaupt beſſer gethan, dieſen Punkt, ſo wie die Organe der Weltkörper mit Stillſchweigen zu übergehn.) Von den *abſtracten Functionen des erſten Lebensalters der Pflanzen* ſagt der Vf., daſs durch ihre Vermiſchung entweder die *Selbſtreproduction des Organismus*, als die, der erſten Potenz correlative concrete Function, oder die Möglichkeit eines *Handelns nach auſsen* durch die *Bewegung*, als die zweyte Function, endlich durch das *vollkommene Innerlichſetzen des Aeuſsern* (Perception im Allgemeinen) als die dritte Function bedingt werde. *Zweytes Lebensalter der Pflanzen. Periode des Sproſſens*. Es drückt ſich vorzugsweiſe durch eine *nach auſsen gehende* Richtung aus und alſo durch *Bewegung*, aber eine Bewegung, welche der *amina formativa* angemeſſen iſt. *Erſte* Function: Bewegung der Säfte, ſelbſtſtändige Reſpiration. *Zweyte* Function: Bewegung im Product ſich darſtellend (das Sproſſen ſelbſt). *Dritte* Function: Bewegung nach dem Licht (?). *Drittes Lebensalter der Pflanze: Blüthe*. Die Pflanze unmittelbar in ſich geſchloſſen. Einheit des Aeuſsern und Innern. *Erſte* Function: *Zeugen*. *Zweyte* Function: *Empfangen*. *Dritte* Function: *Ausbilden*. An den hier ſo nöthigen Erklärungen läſst es der Vf. ganz fehlen. Noch unvollſtändiger und dunkler wird er bey Betrachtung der Dimenſionen und Functionen der zweyten und dritten Potenz. Die drey, dem erſten Lebensalter der zweyten und dritten Potenz (denn dieſe ſind hier in Eins zuſammengefaſst) adäquat geſetzten, Functionen ſind durch die drey groſsen Syſteme ausgedrückt. Dieſs Lebensalter des Thiers und Menſchen entſpricht nämlich dem erſten der Pflanze und begreift die Formation des realen Organismus. „Im zweyten Lebensalter, welches der ſenſitiven Seele correlativ iſt, ſcheidet ſich von der, der erſten Dimenſion des Organismus im Realen adäquat geſetzten, Partie derjenige Theil ab, welcher das Organ iſt, vermittelſt deſſen es möglich wird, daſs der Organismus ſich über ſein eignes Product erhebe und das Product ſo dem Handeln unterworfen werde." (Das Organ ſelbſt wird nicht genauer bezeichnet.) *Erſte* Function: Bewegung der Säfte. *Zweyte* Function: Willkürlicher Bewegungsapparat. *Dritte* Function: Diejenige Art von *Perception*, *welche ſich zur willkürlichen Bewegung*, *wie Möglichkeit zur Wirklichkeit verhält*. (Darüber finden ſich an einer ſpätern Stelle dieſes Werks einige dürftige Aufſchlüſſe.) — „Für die, der dritten Dimenſion der zweyten Potenz adäquat geſetzten, drey Functionen wird von dem realen Organismus derjenige Theil abgeſondert, welcher nach den, noch ſpäterhin erfolgenden, Verzweigungen die verſchiedenen Organe aller mannichfaltigen Perceptionen ſowohl von idealer als realer Art, welche in einem Organismus möglich ſind, abgiebt. Dieſer Theil, wenn er ſich verzweigt, theilt ſich in drey verſchiedenartige correlative Functionen, wovon alsdann je eine als concrete Function einer der drey Dimenſionen adäquat geſetzt iſt." In der Anmerkung zu dieſer Stelle heiſst es: „Die dritte Dimenſion und je die dritte Function der dritten Dimenſion drückt die In-Eins-Bildung aller Gleichheits- und aller Seitenverhältniſſe aus, und darum hat ſie das Eigenthümliche vor andern voraus, daſs die, aus ihr entſpringenden concreten Functionen lauter correlative Glieder von ihr ausmachen." Auch hier keine weitere Erörterung, keine Beziehung auf das wirkliche Leben. Manches ſieht eher einem Räthſel, als einem phyſiologiſchen Satz ähnlich. Und doch liegt am Tag, daſs ohne Aufwand vieler Worte eine Menge hieher gehöriger Sätze deutlicher und intereſſanter für den Leſer hätte ausfallen können. An dieſe, hier im kurzen Auszug angedeuteten, Sätze knüpft der *Vf.* noch mehrere Paragraphen, worin er einige allgemeine Verhältniſſe der Functionen und Organe berührt und beſchlieſst ſomit die *erſte* Abtheilung, welche ſich mit dem *primitiven Bildungsproceſs*, oder dem Leben, ſo fern es in ſeiner erſten Entfaltung aus der Idee betrachtet wird, beſchäftigte.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

NEUERE SPRACHKUNDE.

Darmstadt u. Giessen, b. Heyer: *Franzöſiſches Leſebuch* für Anfänger und untere Schulklaſſen. Bearbeitet von *A. de Beauclair*, Groſsherzoglich Heſſiſchen, Hofrath u. ſ. w. 1807. 116 S. 8. (6 gr.)

Dieſes Leſebuch iſt allen Anfängern der Franzöſiſchen Sprache zu empfehlen. Die Materialien ſind ganz dazu geeignet, den Anfänger mit den gewöhnlichen Wörtern der Umgangs-Sprache bekannt zu machen, und die Diction iſt correct. S. 16. fehlt in den Worten: *il n'eſt rien de plus juſte, que celui qui donne des lois les obſerve auſſi*, noch ein *que*. Beſſer würde ſeyn: *il eſt juſte que* etc. Die Orthographie iſt die des *Dictionnaire's* der *Académie*. Abweichungen davon ſind: *grace* ſtatt *grâce*; *poëte* ſtatt *poëte*; *ſiége* ſtatt *ſiége*. Vielleicht ſind es auch nur Druckfehler. Im Wortregiſter fehlen mehrere Wörter: wie *manche*, *mulot*. Letzteres hätte um ſo mehr bemerkt werden müſſen, da ſo viele Franzöſiſche Lexica *mulot* unrichtig durch *Hamſter* überſetzen. Bey den Wörtern, welche mit *H* anfangen, hätte im Regiſter bemerkt werden ſollen, welche aſpirirt werden und welche nicht.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 2. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

PHILOSOPHIE.

LANDSHUT, b. Krüll: *Ueber das Leben und ſeine Erſcheinung*, von Dr. *Karl Eberhard Schelling* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 322. abgebrochenen Recenſion.*)

Von nun an bis an das Ende beſchäftigt ſich der Vf. mit dem *ſecundären Bildungsproceſs*, welchen er als *ein beſtändiges Streben des gegenbildlichen in das urbildliche Leben* charakteriſirt. Wenn nämlich der primitive Bildungsproceſs als ein Getrenntwerden der einfachen Subſtanz in ihre Formen zu begreifen iſt: ſo läſst ſich der ſecundäre als Streben nach In-Eins-bildung entgegengeſetzter Formen in ihre gemeinſchaftliche Subſtanz bezeichnen, welche aber auch nur unter Vermittlung der Subſtanz, als ihrer Baſis, möglich iſt. Organiſches und Unorganiſches können alſo nicht in einander übergehn, wenn nicht beide auf einen neutralen Zuſtand reducirt ſind, welcher zwiſchen den beiden entgegengeſetzten Formen ſchwankt, aus welcher Miſchung ſodann erſt wieder Organiſches und Unorganiſches in neuer Geſtalt hervorgehn. Hier liegt der *äquivoke Zeugungsproceſs* im Kleinen, wie im Groſsen. Die im ſecundären Bildungsproceſs bezweckte In-Eins-Bildung des Organiſchen und Unorganiſchen wird nie, wenigſtens nur einſeitig und unvollkommen, erreicht, indem weder die unorganiſche Form (äuſsere Einwirkung), noch die organiſche völlig durch die andere beſiegt wird, ſondern aus dem, im Kampf bezweckten, neutralen Zuſtand beide wieder hervortreten, wobey nur, je nachdem die eine das Uebergewicht hat, dieſe vollendeter hervortritt (z. B. in der Jugend die organiſche Form, im Alter und Krankheitszuſtand die unorganiſche). Das Verhältniſs aber, in welchem ein organiſches Individuum zu ſeiner Auſsenwelt ſtehen muſs, läſst ſich ſo ausdrücken: es darf jenes dieſer letzteren nur ſo viel Einfluſs auf ſeine innere Oekonomie geſtatten, als dieſer Einfluſs unumgänglich nothwendig iſt zur Realiſirung der, durch den *Keim* präſtabilirten, Syntheſis von Möglichkeit und Wirklichkeit (ſ. oben), was darunter bleibt, oder darüber hinausgeht, hemmt dieſe letztere. Dieſe Hemmung erzeugt *Krankheit*, einen *Abfall vom Keim*. Der *Abfall von der Potenz* ſelbſt iſt *Tod*. Der Proceſs, welcher durch den Conflict der organiſchen und unorganiſchen Form, wobey jede mit einer beſtimmten *Activität* ſich ſelbſtſtändig erhält, und mit einer beſtimmten *Paſſivität* dem Einfluſs der andern unterworfen wird, iſt abſtract, oder als dynamiſch angeſchaut, der *Erregungsproceſs*, im concreten oder im Seyn ausgedrückt, der *Bildungsproceſs*, und unter gewiſſen Verhältniſſen — der *Ernährungsproceſs*. Das Inſtrument der Natur, vermittelſt deſſen die beſtändige Communication zwiſchen der organiſchen und unorganiſchen Form erhalten wird, iſt die *Atmoſphäre*. *Sie iſt daher auch neutral, und weder dem organiſchen noch dem unorganiſchen Reich zugehörig, ob ſie gleich ſich bald mehr dahin, bald mehr dorthin neigt.* Ihr Zuſtand ſucht immer das umgekehrte Verhältniſs zu dem der Erde zu behaupten, ſo daſs, wenn z. B. auf der Erde in einem beſtimmten Zeitraum die organiſirende Tendenz die antiorganiſche überſteigt, ſich dafür in der Atmoſphäre die entgegengeſetzte Tendenz erzeugt: denn ſie trachtet beſtändig, den groſsen *äquivoken Zeugungsproceſs*, und ſomit das Gleichgewicht zwiſchen dem Organiſchen und Unorganiſchen, zu erhalten. — Jedes einzelne Ding hat aber auch ſeine Atmoſphäre, welche daſſelbe um ſich her erzeugt, und nur durch das Medium derſelben vermag es ſeine beſondere Wirkſamkeit auf ein Drittes auszuüben. Gegen dieſe partiellen Atmoſphären iſt die neutraliſirende Kraft der allgemeinen Atmoſphäre gerichtet, welche *für Organiſches und Unorganiſches gleiches Intereſſe* hat. Alle gegenſeitige Wirkung der Individuen und Subſtanzen wird durch die Atmoſphäre vermittelt. Der im engeren Sinn ſogenannte *Athmungsproceſs* iſt das Mittel, wodurch die allgemeine Atmoſphäre gegen die untergeordneten partiellen Atmoſphären ihre Wirkſamkeit ausübt. Unter der Atmoſphäre faſst aber der Vf. alles zuſammen, was man dynamiſche Wirkung, oder durch unkörperliche Medien vor ſich gehende Proceſſe nennen möchte, Magnetismus, Elektricität, Wirkung des Lichts und der Wärme — und nennt ſie die *aura coeleſtis*. Es verſteht ſich alſo von ſelbſt, daſs bey der Anwendung dieſer Sätze auf die Wirklichkeit Vieles eine ganz andere Geſtalt erhalten würde. So möchte vielleicht ein trockner Chemiker oder Phyſiker dieſe *aura coeleſtis* für ein Hirngeſpinnſt halten, und, von einer gewiſſen Seite angeſehn, ſo unrecht auch nicht haben, obſchon in der Anſicht des Vfs. viel *Originelles* und *Wahres* liegt. — Was der Vf. zur Erklärung des Erregungs- und Bildungsproceſſes vom organiſchen Leben *in concreto* entwickelt, läſst nicht leicht einen Auszug zu, und iſt auch, trotz der intereſſanten Ideen, die der Vf. vorträgt, nicht vollſtändig, da er jene Proceſſe kaum in der Sphäre der erſten Dimenſion beſchreibt, und auch dieſer beſchränkteren Erklärung fehlt es wieder an Vollſtändig-

Digitized by Google

digkeit und Klarheit, wie es denn immer geht, wenn die Idee in eine Welt herabſteigt, *wo ſie noch fremd iſt.* Ueber den Antagonismus der organiſchen Functionen giebt der Vf. viele Aufſchlüſſe, die Aufmerkſamkeit verdienen. — Im ganzen Werk vermiſste Rec. eine ſorgfältigere Berückſichtigung der Eigenthümlichkeiten der dritten Potenz und dritten Dimenſion. Auch über den Verhältniſſen der zweyten Dimenſion zu ihren correlativen und adäquaten Functionen herrſcht bis zum Ende eine gewiſſe Dunkelheit. So bezeichnet der Vf. den, der zweyten Dimenſion eigenthümlichen, Act als *Senſation*, während er doch nur ſolche Functionen ihr unterordnet, welche *organiſche Bewegung* ausüben. Ferner ſtellt der Vf. (ohne hinreichenden Grund) den Satz auf, daſs jeder äuſsere Einfluſs nur durch das Medium der dritten Function (Perception überhaupt) in die innere Sphäre des Organismus gezogen werde. Vermöge dieſer Perception werde das Aeuſsere als ein *Bild* dem Innern eingeprägt, welches Bild von der zweyten Function unter der Form der Bewegung, von der erſten unter der Form des Seyns reflectirt werde, unter dem Einfluſs der erſten Dimenſion aber *im Realen ausgeprägt (bewuſstlos verkörpert)*, unter dem Einfluſs der zweyten Dimenſion, *als Bild eines fremden Dings, im Innern ſubjectiv geſetzt (empfunden)* werde. Wie läſst ſich dieſs unter einander zuſammen reimen? — Zuletzt glaubt Rec. noch den Umſtand rügen zu müſſen, daſs die Anmerkungen zu den Paragraphen zum Theil einzelne Sätze enthalten, die des Einfluſſes auf den Zuſammenhang des Ganzen und ihrer Wichtigkeit wegen in den Paragraphen ſelbſt ausgedrückt ſeyn ſollten, zum Theil aber auch durch einen ſehr uneigentlichen Zuſammenhang, ſelbſt durch Widerſpruch mit den Paragraphen, etwas auffallen.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

1) Königsberg, gedr. in d. Königl. Hartung'ſchen Hof- u. Akademiſchen-Buchdruckerey: *Kriegsartikel für die Unterofficiere und gemeinen Soldaten (der Königl. Preuſs. Armee)* den 3ten Auguſt 1808. 38 S.

2) *Ebendaſ.: Verordnung wegen der Militär-Strafen.* 16 S.

3) *Ebendaſ.: Verordnung wegen Beſtrafung der Officiere.* 15 S.

4) *Ebendaſ.: Reglement über die Beſetzung der Stellen der Porte-épée-Fähnrichs und über die Wahl zum Officier bey der (Königl. Preuſs.) Infanterie, Cavallerie und Artillerie.* 1 Bogen.

Die Preuſsiſche Armee iſt im Begriff, neu geboren aus ihrem Untergange hervorzutreten; der König hat das wichtige Geſetz allgemeiner Verpflichtung zum Kriegsdienſte für alle Stände und Claſſen ſeiner Staaten beſchloſſen, und die hier genannten Kriegsartikel und Verordnungen ſind eine unmittelbare Folge davon. Es wird daher nicht unſchicklich ſeyn, ſie ihrem weſentlichen Inhalte nach mitzutheilen. Da die Kriegsartikel hauptſächlich durch die bedingte Abſchaffung der körperlichen Strafen u. ſ. w. und die Verordnung anderer Strafmittel modificirt worden ſind: ſo wollen wir zuerſt einen Auszug von Nr. 2. geben.

Nachdem in Beziehung auf die allgemeine Militär-Conſcription eine humane Behandlung im Allgemeinen empfohlen, eine rauhe, den geſetzmäſsigen Strafen zuwiderlaufende, ſtreng unterſagt worden iſt, wird den Officieren das Recht gegeben, „in dringenden Fällen, in Friedenszeiten bey thätlichen Widerſetzungen eines Einzelnen oder Mehrerer, und in Kriegszeiten bey Verſammlung der Truppen, bey Allarmirungen, beym Anrücken ins Gefecht, im Gefechte, beym Rückzuge, und endlich bey Verwehrung der Plünderungen u. ſ. w., durch jedes Mittel ſich Gehorſam zu verſchaffen und ſogar die widerſpenſtigen Soldaten auf der Stelle niederzuſtoſsen, wenn andere Mittel den durchaus nöthigen Gehorſam zu erlangen nicht kräftig oder nicht ſchnell genug ſich darböten." Doch bleibt der Officier, welcher ſo weit gegangen iſt, für ſein Verfahren verantwortlich, und wird für den Fall, daſs bey *Unterſuchung* der Sache daſſelbe nicht gerechtfertigt werden kann, mit Caſſation, Feſtungs-Arreſt und noch härtern Strafen bedroht.

Alle körperliche Strafen hören auf, es ſey dann, daſs der Soldat durch gerichtliches Bekenntniſs in die Claſſe derjenigen verſetzt ſey, die durch die übrigen Strafmittel nicht zu beſſern wären, oder, daſs *er ein* entehrendes Verbrechen, dergleichen Diebſtahl iſt, begangen habe. Ein Individuum kann aus dieſer Claſſe wieder heraustreten, wenn es durch gute Aufführung Beſſerung zeigt, vorzüglich wenn eine Deputation der Compagnie oder Eſcadron für ſein Betragen bürgt; „beſonders wird hierauf am Geburtstage Sr. Majeſtät des Königs Rückſicht genommen werden." Alle übrige Strafen, bis zur Todesſtrafe, ſind in ſechs Grade eingetheilt: 1) Straf-Wachen und (nicht entehrende) Straf-Arbeiten. 2) Erſter Grad des Arreſtes: Entweder Haus-Arreſt oder öffentlicher; — Einſamkeit. 3) Zweyter Grad des Arreſtes: Einſamkeit bey Waſſer und Brod. 4) Dritter Grad des Arreſtes: Unter den vorigen Umſtänden an einem finſtern Orte, deſſen Fuſsboden mit Latten benagelt iſt. 5) *Feſtungsarbeit:* Die Verurtheilten verrichten ſolche unter Aufſicht der Regiments-Garniſon-Compagnieen und machen eine Section derſelben aus. Nach Verfall der Strafzeit treten ſie in ihre Corps zurück. 6) *Feſtungsbau-Gefangenſchaft:* Die gewöhnliche, wobey aber kein Rücktritt mehr möglich und das Bürgerrecht verloren iſt.

In Abſicht der Straferkenntniſſe wird verordnet: Jeder, eine Abtheilung commandirende, Officier kann auf 3 Tage gelinden, und mit Anzeige an den Commandeur des Bataillons 3 Tage mittlern Arreſt, der Commandeur des Bataillons aber 3 Tage ſchweren Arreſt verhängen. Alle ſchwereru Strafen müſſen durch Stand- oder Kriegs Gerichte erkannt werden. — Mit Diebſtahl oder Entweichung geht das Recht verloren, das National-Militär-Abzeichen zu tra-

Digitized by Google

tragen. — In Beziehung auf den gegenwärtigen Augenblick ſind nur diejenigen Leute noch körperlichen Strafen unterworfen, die innerhalb des letzten Jahres nicht ohne Regimentsſtrafen geweſen ſind. — Endlich wird bey jeder Compagnie ein Strafregiſter verordnet, aus welchem ein Strafregiſter vom ganzen Regimente gezogen und bey der obern Militär-Behörde eingereicht wird. — Dieſe Verordnung, auf die ehemaligen Kriegsartikel angewendet, hat die vor uns liegenden erzeugt, in welchen der Geiſt militäriſcher Strenge, das lebhafte Gefühl von der Würde des Menſchen, und das Beſtreben, ein zartes Ehrgefühl ſorgſam zu unterhalten oder zu erwecken, nicht zu verkennen ſind.

Nr. 3. enthält einige Verordnungen zur ſchicklichen Behandlungsart der höhern Officiere gegen niedere; zur Aufzeichnung jeder erlittenen Strafe in den Conduiten-Liſten; zur Entfernung ſolcher Officiere, die ſich wiederholt ſubordinationswidrig zeigen; zu einem achtungsvollen Betragen der jungen Officiere gegen höhere, auch auſser dem Dienſte; endlich zu einem Ehrengericht, in welchem das ganze Corps der Officiere eines Regiments durch drey Viertel der Stimmen einen unſittlichen oder ungehorſamen Officier der Beförderung für unfähig erklären kann; zu welchem Ehrengericht ein jeder Officier das Recht hat, den Antrag zu machen.

Nicht weniger wichtig und im Geiſt der Zeit gedacht, als Nr. 2., iſt Nr. 4. „Einen Anſpruch auf Officierſtellen" — heiſst es darin — „ſollen von nun an in Friedenszeiten nur Kenntniſſe und Bildung gewähren, in Kriegszeiten ausgezeichnete Tapferkeit und Ueberblick." Jeder junge Mann von tadelloſer Aufführung, der 17 Jahr erreicht und 3 Monate als Gemeiner gedient hat, kann ſich zur Stelle eines Porte-épée-Fähnrichs melden, deren Anzahl gleich der Anzahl der Compagnieen oder Eſcadronen iſt, und aus welchen die Officiere gewählt werden. Von einer Commiſſion in der Hauptſtadt der Provinz werden die Prüfungen nach folgenden Gegenſtänden angeſtellt: „Erträgliches Schreiben in calligraphiſcher und orthographiſcher Hinſicht; Arithmetik mit den Proportionen und Brüchen; Planzeichnen, verſtändlich, wenn gleich nicht ſchön; ebene Geometrie, die erſten Anfangsgründe; Elementargeographie; allgemeine Weltgeſchichte, vaterländiſche Geſchichte." — Im Frieden wählen, bey Eröffnung einer Officierſtelle, die ſämmtlichen Lieutenants Drey unter den Porte-épée-Fähnrichen, aus denen, wenn ſie in einem zweyten Examen beſtanden haben, die ſämmtlichen Hauptleute Einen wählen, der vom Commandeur und den Staabs-Officieren dem Könige vorgeſchlagen wird; wobey ihnen erlaubt iſt, ein verwerfendes Gutachten abzugeben. Im Kriege kann jeder Unterofficier und Gemeine, wegen einer ausgezeichnet tapfern That, zum Officier gewählt werden. Die Gegenſtände der zweyten Prüfung ſind: Fertigkeit und Präciſion in ſchriftlichen Aufſätzen über militäriſche Gegenſtände; ſo viel Kenntniſs der Franzöſiſchen Sprache, um ins Deutſche überſetzen zu können; reine Mathematik bis zu den Gleichungen vom zweyten Grade; ebene Geometrie und Trigonometrie; Anfangsgründe der Feld- und Permanenten-Befeſtigung; richtiges Zeichnen ohne groſse Schönheit; Ausſtecken einer Verſchanzung, Berechnung und Anſtellung der Arbeiter und Arbeiten von Verſchanzungen und Aufnehmen eines kleinen Bezirks, einer Gegend, eines Poſtens; erweiterte Geographie und Statiſtik; Welt- und vaterländiſche Geſchichte. — Bey der Artillerie werden andere Kenntniſſe erfordert.

Dieſe, die Verfaſſung einer Armee in ihren weſentlichen Theilen beſtimmenden, mit kluger Ueberlegung, mit praktiſchem Blicke und unter groſsen Anſichten, abgefaſsten Verordnungen werden alſo künftig den Geiſt einer *National Armee* leiten, und gehören deswegen zu den wichtigſten politiſchen Erſcheinungen der Zeit, welche die Bahn der Fortſchritte mitten unter Trümmern rühmlich bezeichnen.

MATHEMATIK.

Leipzig, b. Hertel: *Ueber die Sichtbarkeit zweyer Cometen* in den Jahren 1797 und 1807., nebſt Vorſtellung ihres Laufs auf einer Sternkarte von *Auguſt Gottlieb Meiſsner*, Amanuenſis der Leipziger Sternwarte. 1808. 1 Bogen. 4. m. 1 Sternkarte. (12 gr.)

Man weiſs nicht eigentlich, was der Vf. mit dieſem kurzen Aufſatze bezweckt; weder den Aſtronomen, noch den Laien kann er damit haben dienen wollen. — Die recht gut gezeichnete Sternkarte kann höchſtens eine allgemeine Vorſtellung des Laufs beider Cometen am Himmel geben, an welcher beide, wie an dem erörternden Texte ſelbſt, nicht genug haben werden. Für jenen wäre eine kritiſche Sammlung ſämmtlicher bekannt gewordener Beobachtungen dieſer Himmelskörper mit ihren Reſultaten — für dieſen eine populäre Erläuterung aus der Cometenlehre, mit Anwendung auf dieſelben, an ihrem eigentlichen Orte geweſen. Jener kennt die Sternbilder alle, wodurch der Comet ging; dieſem hilft eine ſolche oberflächliche Angabe nichts. — Auch ſind einige Bemerkungen über den Cometen nicht ganz richtig; z. B. „Er zeigte ſich mit einem Schweif, welcher ſeiner Länge nach geſpalten war; eine Seite deſſelben ſchien länger und breiter, als die andere; auch konnte man die kleinern Fixſterne durch ſelbigen erkennen, wie dieſs gewöhnlich bey den Cometenſchweifen der Fall iſt; aber (?) durch Fernröhre zeigte ſich dieſer Comet als ein groſser Nebelfleck mit einem lichten Kern in der Mitte." Hiernach ſchiene es, als ob die Fernröhre ganz etwas anderes, und zwar einen ſchweifloſen Cometen, angezeigt hätten — allein die Sache verhielt ſich ſo. Cometenſucher zeigten den Körper im lebhaften Glanze, und ſtellten den Schweif als geſpalten dar. Zwey- und dreyfüſsige Fernröhre von *Ramsden*, *Dollond* u. a. zeigten den Körper des Cometen wie einen lichten Punkt, mit einem immer blaſſer abfallenden ſchim-

Digitized by Google

ſchimmernden Nebel, mit dem der Schweif, aufwärts ſtrebend, zuſammenhing. In dieſen Fernröhren merkte man von einer Spalte des Schweifs wenig oder nichts, weil dieſe auch die mattern Zwiſchennebel und Partieen des Schweifs mitzeigten, welche im Cometenſucher verborgen blieben. — Unſtreitig war dieſer Comet, wegen ſeiner langen und augenfälligen Sichtbarkeit, einer der merkwürdigſten und intereſſanteſten; der von 1797. war nur wenige Tage mit bloſsen Augen zu ſehn.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Geſellſchaften.

Die *Königl. Geſellſchaft der Freunde der Wiſſenſchaften zu Warſchau* hat, um dem Könige von Sachſen ihre Dankbarkeit zu beweiſen, folgende Inſchrift in ihrem Sitzungsſaale anzubringen beſchloſſen: „Friedrich Auguſt, König von Sachſen, erſtem Herzoge von Warſchau, die durch Allerhöchſtdenſelben gegründete Königl. Geſellſchaft der Freunde der Wiſſenſchaften." Auch ſoll zum Andenken der Beſtätigung dieſer Geſellſchaft eine Medaille auf dieſen Monarchen geprägt, und alle Jahre am 30ſten April, an welchem Tage derſelbe die Geſellſchaft durch ein Diplom beſtätigte, eine Gedächtniſsfeyer in einer öffentlichen auſserordentlichen Sitzung begangen werden.

Am 11ten October d. J. hielt die *Akademie nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt*, unter dem Vorſitze ihres Präſidenten, Freyhn. *v. Dachröden*, eine feyerliche Sitzung, welcher der Kaiſerl. Franzöſiſche Kammerherr, Fürſt *Sapieha*, der Kaiſ. Franzöſ. Geſandte aus Dresden, Hr. *v. Bourgoing*, der Ruſſ. Kaiſ. Hofr. und Prof. *Morgenſtern* aus Dorpat und andere angeſehene Fremde beywohnten, und in welcher Hr. Hofr. *Becker* aus Gotha (über Holzſchnitte) und die Hnn. Proff. *Schorch* und *Trommsdorf* Vorleſungen hielten.

II. Todesfälle.

Am 1ſten October ſtarb zu Grüneiche bey Breslau der berühmte Baumeiſter *Karl Gotthard Langhans*, Königl. Geh. Kriegsrath und Director des Oberhofbauamts zu Berlin, Erbauer des Hazfeldiſchen Pallaſtes und anderer öffentlicher Häuſer zu Breslau, mehrerer Kirchen auf dem Lande, des Armenhauſes zu Creuzburg, ferner des Brandenburger Thors und des Schauſpielhauſes zu Berlin. Auch als Schriftſteller über ſeine Kunſt iſt er vortheilhaft bekannt.

Der am 30ſten Aug. d. J. verſtorbene Königl. Oberconſiſtorialrath, Superintendent des Breslauiſchen Fürſtenthums, erſte Profeſſor der Theologie bey den Breslauiſchen lutheriſchen Gymnaſien, und erſte Inſpector des Königl. Landſchullehrer-Seminars für Schleſien, Dr. *Dav. Gottfr. Gerhard*, war am 9ten May 1734. zu Herrenlauerſitz im Wohlauiſchen Fürſtenthum geboren, und ſeit 1759. im Predigtamte; ſeit 1778. aber bekleidete er die erſte Lehrerſtelle in Breslau (zu der er mit beſonderer Auszeichnung ſeiner ſchon damals anerkannten Verdienſte vor mehrern andern ihm dem Range und Anſehen nach vorſtehenden Predigern berufen wurde) und die Superintendentur des Fürſtenthums mit allgemeinem Beyfall. — Beſonders groſs waren ſeine Talente als Caſualredner, als Katechet und Examinator. Vorzüglich in der erſten Qualität wünſchte man ihn vor vielen bey feyerlichen Gelegenheiten auftreten zu ſehen; er wuſste jedesmal die intereſſanteſten Umſtände auszuheben, um das Feſt lehrreich zu machen, und die Herzen der Zuhörer ſtark zu rühren. Seiner ausgebreiteten Kenntniſſe wegen beehrte ihn die Halliſche theologiſche Facultät im Dec. 1799. mit der theologiſche Doctorwürde. — Seine Thätigkeit war, bis ihm in ſeinen letzten Tagen die Kräfte nach und nach gänzlich ſchwanden, raſtlos. Man kann mit Wahrheit ſein Leben einen langen Arbeitstag nennen, da er ſeine vielen Aemter mit der ſtrengſten Gewiſſenhaftigkeit verwaltete, und ihn jedes einzeln ſchon hinlänglich beſchäftigte. — Bey dem allen würde er ſein Leben noch höher gebracht haben, wenn ſeine Geſundheit nicht durch eine tödliche, vor 5 Jahren erlittene, Krankheit, und durch die Schrecken der Belagerung der Stadt im Dec. 1806., die ihn ſein verwüſtetes Haus zu verlaſſen zwangen, zu ſehr erſchüttert worden wäre. Sein Begräbniſs wurde in der ganzen Stadt gefeyert. Auch Deputirte der katholiſchen Geiſtlichkeit, die ihn ſehr hoch ſchätzte, folgten der Leiche. — Als Schriftſteller hat er ſich durch mehrere Erbauungsſchriften, und durch eine groſse Menge ſeiner, auf beſonderes Verlangen in Druck gegebnen, Caſualreden, vorzüglich aber auch durch das unter ſeiner Aufſicht zu Stande gekommene beſſere Breslauiſche Geſangbuch bekannt gemacht. — Zu den angenehmſten Verbindungen ſeines Lebens gehörte ſeine, ſchon auf der Univerſität in Baumgartens Vorleſungen geſtiftete, und durch nachherige Verwandtſchaft befeſtigte, Freundſchaft mit dem ihm einige Jahr vorangegangnen, allgemein verehrten *Nöſſelt*. Ihre frühere Correſpondenz, vorzüglich über die Stelle 1 Joh. V, 7., die *G.* gegen *Semler* vertheidigt hatte, enthält viel Intereſſantes, und wird vielleicht gelegentlich bekannt gemacht werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 3. November 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländiſche Literatur 1801 — 1804.

XI. *Geſchichte.*

Fleiſsiger noch, als die Geographie, wurde die Geſchichte der Niederlande bearbeitet, die ältere ſowohl als die neuere. Eines der wichtigern und gröſsern Werke für die neueſte Geſchichte iſt die von *Zilleſen* ſchon früher angefangene und mehrmals erwähnte Geſchichte der vereinigten Niederlande, nebſt den vornehmſten Ereigniſſen in Europa ſeit der Kriegserklärung der Franzoſen an England und Wilhelm V. bis zur Befeſtigung der einen und untheilbaren batav. Republik im J. 1798., deren ſeitdem erſchienener *fünfter* Theil nach der bisherigen langſam fortſchreitenden Methode des Vfs., auſser dem Verfolg des 13ten Abſchnitts, nur noch den 14ten und 15ten, die auswärtigen Ereigniſſe ſeit der Unabhängigkeits-Erklärung der batav. Republik durch die Franzoſen bis zum Ende des J. 1795. und die innern Begebenheiten vor der Zuſammenberufung und während der erſten Nationalverſammlung enthaltend. Was übrigens früher von der guten und ſchlechten Seite dieſes Werks geſagt worden, gilt auch von dieſem Theile. Eine kurze Ueberſicht dieſer Revolution: *De Staatsömwenteling van 1795. en haaren aart, loop en vervolg beſchouwed* (Leyden, du Mortier. 1801. 281 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.) wurde als ein gut geſchriebenes Werkchen eines von gehäſſiger Parteyſucht und Schmeicheley gleich entfernten Schriftſtellers mit Beyfall aufgenommen. Dagegen erklärten ſich die Republikaner mit Bitterkeit gegen eine Biographie des letzten Erbſtatthalters, die *Geſchiedenis van Willem V.* etc. (Rotterdam, Hofhaus. 1 D. 1802. 272 u. 52 S. 8. 2 D. 1803. 312 S. à 2 Fl. 15 St.), als eine parteyiſche Vertheidigungsſchrift; ſo wie denn auch dieſe Partey *Het Leven van Willem Georg Fredrik, Prince van Oranje et Naſſau* etc. (Rotterdam, Ginkel. 1—4 St. 1802—3. gr. 8.), das bis auf die neueſten Jahre herabgeht, als eine ähnliche Vertheidigungsſchrift des letzten Erbſtatthalters, und als eine unzeitige Lobſchrift auf den Prinzen W. G. F. verurtheilten. Von den einzelnen Begebenheiten ſeit der Revolution war es vorzüglich die engliſch-ruſſiſche Landung im J. 1799., die mehrere Federn beſchäftigte. Nachdem bereits früher ein *Rapport van de Operatien de Diviſie van den Lieut. General Daendels* gedruckt worden war, erſchienen noch einige andere Schriften. Als ein wahres Seitenſtück zu *Daendel's* militäriſchem Berichte läſst ſich der *Veldtocht van den General Brune in de bataafſche Republiek in Jaar 1797. beſchreven door een Officier van zyn Etat Major, uit het Franſch* (Haarlem, Loosjes 1801. 116 S. gr. 8. 1 Fl.) betrachten, als deſſen Vf. in Holland *Brune's* Adjutant, *Roſtollan*, genannt wird, der ſelbſt ſehr thätiger Theilnehmer an dieſem Feldzuge war, und unter andern mit drey Bataillons beynahe vier Stunden lang ſich gegen eine ruſſiſche Colonne von 10,000 Mann hielt. Umfaſſender iſt, wie ſchon der Titel zeigt, die *Geſchiedenis der Landing van het Engelſch-Ruſſiſch Leger in Noord Holland, als mede der Krygsbedryven en politieke Gebeurteniſſen, zoo aldaar, als in Vriesland en Gelderland, in d. J. 1799. uit echte ſtukken en beſcheiden door L. C. Vonk* (Haarlem, Bohn. gr. 8. I u. II. D. 1801. 280 u. 375 S. à 3 Fl. 13 St.): denn hier wird die Geſchichte nicht bloſs militäriſch, ſondern auch politiſch mit Rückſicht auf das Benehmen und die Maſsregeln das Vollziehungs-Directoriums, und, wie ſchon der Titel zeigt, mit Rückſicht auf die innern Unruhen und den Einfall holländiſcher Emigranten in einem guten Vortrage behandelt. Auch iſt das Werk mit Kupfern geziert; die Karte aber, die noch beygegeben werden ſollte, wurde höhern Orts nicht erlaubt. Eine beſondere Geſchichte des von *Vonk* ſeinem Werke einverleibten Einfalls der Emigranten erſchien unter folgendem Titel: *Geſchiedenis van den gewapenden Inval der uitgeweeken Nederlanderen in het depart. van den Rhyn, in den maand Sept. 1799., ſaamgeſteld volgens authentique Berichten, Notulen en Beſluiten ter Secretarie van het Beſtuur van gemelde departement beruſtende, en aangevald met de belangrykſte Stukken van dien tyd* — (Arnheim, Moelemann. 1801. 156 S. gr. 8. 1 Fl. 2 St.), woraus erhellt, daſs, wenn die Regierung des Texel-Departements für ihr damaliges Betragen Ruhm verdiente, daſſelbe Lob auch der Regierung des Rhein-Departements zukam. Auch iſt das *Geſchiedkundig Gedenkſtuk van het Voorgevallene binnen Haarlem in de laatſte Helft van het jaar* MDCCIC. (Haarlem, Loosjes. 1802. 277 u. 132 S. gr. 8.) als ein brauchbares Supplement zu *Vonk's* Werke anzuſehn. Dieſer Krieg der vereinigten Engländer und Ruſſen gegen die Holländer und Franzoſen führt zu dem frühern Kriege der ehedem mit den Engländern und Preuſsen verbundenen Holländer gegen die Franzoſen, die Memoiren eines ſchon oben erwähnten Staatsmannes, die *Brieven en Negotiatien van Mr. L. P.* (*Lr. Pet.*) *van de Spiegel, als Raad Penſionaris van Holland, geduurende den jongſten oorlog van dezen Staat met de franſche Republiek, waar by gevoegd zyn veele authentique ſtukken ſtrekkende tot beter verſtand van dezelve brieven.* (Amſterd., Allart. 1803. 3 Deele. zuſ. 1146 S. gr. 8. 7 Fl. 15 St.) deren Herausgabe dem Andenken dieſes oft verkannten

ten Staatsmannes ſehr vortheilhaft geworden iſt, da man ihn hier erſt nach ſeinem Werthe kennen lernte, zu einer Zeit, da ſo viele Vorurtheile, die ihm ehedem entgegenwirkten, vertilgt ſind. So ſagt ſelbſt ein Rec. der Nat. Bibl., der ihm ehedem nicht günſtig war. Nach dieſen *Br.* und *Neg.* war *v. d. S.* ganz der ruhige Mann, der ſich zu beherrſchen wuſste, alles mit Umſicht und Bedachtſamkeit behandelte, ſein Vaterland liebte, und das Glück deſſelben unermüdet zu befördern ſuchte; ein Mann, der, ſo groſs auch ſein Einfluſs und Anſehn war, doch die gröſste Beſcheidenheit äuſserte; der, was die Politik betrifft, zwar der alten Verfaſſung und der ſtatthalteriſchen Regierung zugethan war, doch ohne ihr eine unumſchränkte Macht zuzuerkennen, und mehr deshalb, weil er kein beſſeres Mittel ſah, die Macht derer zu beſchränken, welche die Zügel der Regierung in die Hände bekommen, und deren Streben nach Macht und Vortheilen ſich in den ſtatthalteriſchen Zeiten nur zu ſehr geäuſsert hat; ein Mann, der bey allem dem die Abſicht hatte, die Parteyen zu vereinigen, und die Zwietracht aus dem Vaterlande zu verbannen; ja der eben deshalb, um niemand zu erbittern, viele mündliche und ſchriftliche Aeuſserungen und geheime Verſammlungen zulieſs, ſo lange es nur mit der innern Ruhe ſich vertrug; — ein Mann, der, weit davon entfernt, blind engliſch geſinnt zu ſeyn, die Miſsgriffe Englands einſah, und die bataviſche Republik von dieſer ſo wie von andern Mächten unabhängig zu machen ſuchte; ein Mann, der das wahre Intereſſe ſeines Vaterlandes ſo genau kannte, daſs er immer Handel und Schifffahrt zu befördern ſuchte, und eben darum die äuſserſte Mühe anwandte, die Republik in dieſem Kriege neutral zu erhalten. — Wir hielten dieſe Charakteriſtik eines oftgenannten Staatsmannes um ſo mehr des Aushebens werth, da ſie zugleich das Reſultat der in dieſer Sammlung enthaltenen Briefe und Negociationen iſt, die über viele neue Thatſachen Aufklärung verbreiten. Zu bedauern iſt jedoch, daſs ſie nicht mit dem Anfange ſeines Amts im J. 1787., ſondern erſt mit 1792. beginnen, und daſs die Antworten derer fehlen, an welche die Briefe geſchrieben wurden. Dieſe ſind die Geſandten zu Berlin, Wien, London, Kopenhagen, Petersburg, Stockholm und einige Commiſſarien in Deutſchland, vorzüglich aber die Hnn. Branſſen und Repelaar zu Paris, während ihrer wichtigen Sendung, und endlich an Lord Malmesbury und an den Greffier Fagel zu London, zum Theil durch Aktenſtücke u. dgl. aufgeklärt. Unter andern ſieht man daraus, daſs *v. d. Sp.* bey dem Ausbruche des Kriegs gegen Frankreich noch ſehr an England hieng, daſs aber während der Unterhandlung und des Kriegs ſeine Gedanken ſich änderten u. ſ. w. — Ueber die früheſte Periode der Republik geben *J. Hopperi Epiſtolae ad Viglium ab Aytta Zuichemum* etc (Ergzbl. VI J. Nr. 37.) einigen Aufſchluſs. Zur Geſchichte der Staatsverfaſſung haben wir im vorigen Abſchnitte einige wichtige Beyträge angeführt; hier ſind aber noch einige hiſtoriſche Schriften über einzelne Provinzen und Städte, ſo wie einige allgemeine Schriften anzuzeigen. Auſser dem *v. Spaan*'ſchen Werke über Geldern (A. L. Z. 1802. Nr. 122.) erſchien noch eine Schrift, die dem Titel nach nur eine Stadt dieſer Provinz betrifft, eigentlich aber allgemeinern Inhalts iſt: *G. v. Haſſelt's Arnhemſche Oudheden* (Arnheim, Moelemann. gr. 8. I. D. 1803. II — IV D. 1804.), deren Vf. hier nicht etwa Alterthümer im artiſtiſchen Sinne, ſondern, wie er ſich ausdrückt, ein Magazin altväterlicher Gebräuche, Vergnügungen, Zeitvertreibe u. dgl. aus Handſchriften liefert. Bey: *'s Graaven Hage in de dertiende Eeuw, volgens eene oude aftekening, met hiſtoriſche Ophelderingen door W. H. J. Weſtreenen* (Haag, D. Wetters. 1804. 34 S. gr. 8. 12 St.), der Arbeit eines jungen Mannes, iſt wohl die commentirte Zeichnung das Beſte. — Endlich müſſen wir auch noch die Fortſetzung eines ſchon längſt bekannten Werks anführen: *Amſterdam in zyne Geſchiedeniſſen, Voorrechten, Koophandel, Gebouwen etc. beſchr. van de dienen ten vervolge op het Werk van J. Wagenaer* — 22. 23. St. (Amſt. u. Harlingen, Briet und v. d. Plaats. 1801. 341 u. 222 S. gr. 8. 4 Fl. 10 St.), worin die Geſchichte der Stadt bis über die Revolution 1795. hinaus fortgeführt, und unter andern beſonders genau von der Schulreform, den neuen mediciniſchen Polizey-Einrichtungen u. dgl gehandelt wird. Auch haben beide Stücke Kupfer zur Erläuterung einiger darin erzählten Begebenheiten. — Für die allgemeine Geſchichte der vereinigten Niederlande in ihrem ganzen Umfange erſchien ein zuerſt 1783 zu Amſterdam herausgekommenes ſehr beliebtes Büchlein: *De vaterlandſche Hiſtorie in Themata vervattende, in eene zaakelyke en tevens beknopte orde, alle de voornaamſte gebeurteniſſen, die van het anbeginne des Lands, tot heden toe, in ons Vaderland, zyn voorgevallen,* in einem 5. *verb. en verm. Druk.* (208 S. 8. 8 St. mit Kupfern u. Karten. 2 Fl. 8 St.), und einige neue Theile von *Corn. v. d. Aa Beknopt Handboek der vaterlandſche Geſchiedeniſſen, aanvang nemende met de Komſt van Karel V.* etc. (Amſterd., Allart. III. u. IV. D. 1802. 368 u. 408 S. V. u. VI D. 1803. 447 u. 405 S. à 2 Fl. 4 St.) Im 3. Theile läuft die Geſchichte fort vom Tode Philipps II. bis zur Wiedereinſetzung der Stuarts in Groſsbritanien; der 4. von dem zweyten engliſchen Kriege im J. 1667. bis zur Einführung der Erbſtatthalterſchaft im J. 1747.; der 5. bis zum J. 1783.; der 6. bis 1793, ſo daſs er ungefähr da ſtehen bleibt, wo mehrere, welche die neueſte Revolution behandelten, anfangen, und wo auch er ein neues, unmittelbar anzuführendes Werk begann. Im Ganzen iſt das Werk mit vieler Unparteylichkeit geſchrieben; mancher bisher zu hart beurtheilte Regent, manche von andern zu gehäſſig dargeſtellte Thatſache erſcheint hier in einem mildern Lichte. — Einige allgemeinere, jedoch mit beſonderer Rückſicht auf Holland bearbeitete Werke über die neueſte Geſchichte werden das Verzeichniſs der Bearbeitung der holländiſchen Geſchichte vervollſtändigen.

Am ſtärkſten nach der vaterländiſchen Geſchichte und der aus der franzöſiſchen Revolution entſtandenen Staatsveränderungen wurde die Geſchichte der neueſten Kriege bearbeitet, und hier ſchlieſst ſich ſowohl wegen des Inhalts, als wegen des Vfs. am genaueſten an jene die *Geſchiedenis van den jongſt geendigten Oorlog,*

tot

Digitized by Google

tot op het ſluiten van den Vrede te Amiens, by zonder met betrekking tot de bataafſche Republiek; uit de beſte authentieke Stukken, Berichten, Aantekeningen en andere bronnen byeengezameld en in orde gebragt door **Corn. v. d. Aa.** (Amſterdam, Allart. gr. 8. I. D. 1802. 419 S. 3 Fl. II. D. 1803. 494 S. III — V. D. 1804. 443, 487 u. 559 S. à 3 Fl. 12 St.), die man als eine Art von Fortſetzung ſeiner Geſchichte der Niederlande betrachten kann, um ſo mehr, da die ganze Geſchichte der neueſten Revolution ſeines Vaterlandes darein verwebt iſt. Daſs er auch hier, wenn gleich nicht mit völliger, faſt unmöglicher, doch ſehr groſser Unparteylichkeit verfuhr, zeigt der Umſtand, daſs man ſchon im zweyten Theile von einer Menge Beſchwerden beider Parteyen, der ſtatthalteriſchen ſowohl als der republikaniſchen, gegen manche Stellen im erſten Theile unterrichtet wird, ſo daſs folglich keine Partey mit ihm ganz zufrieden war, ungeachtet die republikaniſche die meiſte Urſache zu Beſchwerden zu haben glaubte, doch ohne eigentlich über Unwahrheit zu klagen; daſs er ferner im Verfolge ſeiner Geſchichte, wenn er von dem Ungrunde einer Behauptung überzeugt war, dieſe berichtigte u. ſ. w. Auch geſtehn ihm ſelbſt ſolche Leſer, die nicht völlig zufrieden mit ihm ſind, zu, daſs er über viele Perſonen und Begebenheiten neue Aufklärungen mitgetheilt habe, z. B. über die Verhaftung des in dieſem und im vor. Abſchnitte genannten Rathspenſionars *v. d.* **Spiegel**, den er in dieſer Lage ſo darſtellt, daſs ſeine Gegner dadurch Beſchämung fühlen muſsten, und manche Anekdoten von Perſonen, die man hier nicht vermuthete, wie z. B. von verfolgten Beamten und Gelehrten, die aber ſeinem Werke ein beſonderes, wenn gleich nicht erfreuliches Intereſſe geben. Im Ganzen iſt allerdings dieſe Geſchichte für die Landsleute des Vfs. eine ſehr niederſchlagende Lectüre, um ſo mehr, je näher ſie in das Detail eingeht; und daſs dieſs hier geſchieht, zeigt ſchon der Umſtand, daſs der fünfte Theil erſt bis zum J. 1798. fortrückt. — Eben dieſen Gegenſtand behandelte ebenfalls in mehrerer Beziehung auf Holland *J. Olivier* **Schilperoort** in: *Tafereel der Gebeurteniſſen van Europa, op het einde der* 18. *en begin der* 19. *Eeuw* (*by zonder met betrekking tot dit Gemeenebeſt*) *in* 4 *Deelen. Voorafgegaan door een kort begrip der voornaamſte Gebeurteniſſen zedert het begin der* 18. *Eeuw tot den aanvang van den laatſten Oorlog.* (Haag, Leeuweſtyn. gr. 8. I u. II. D. 1803. 418 u. 376 S. à 4 Fl. 16 St.) Mit dem ſehr charakteriſtiſchen Motto aus **Voltaire**: *Dans cette guerre rien n'eſt arrivé de ce qu'on ſ'étoit d'abord imaginé, et tout le contraire de ce que les nations avaient attendu, arriva.* — Nach einer Einleitung über die Begebenheiten Europa's vom Anfange des 18. Jahrhunderts bis zur Kriegserklärung Frankreichs an Oeſtreich ſchildert der Vf. im erſten Theile noch die Begebenheiten dieſes Kriegs bis zur Aufhebung der franzöſiſchen Belagerung von Maſtricht; im zweyten bis zum Abſchluſſe des franzöſ. Bündniſſes mit Holland, in einer leidlichen Ordnung und in einem nicht ungefälligen Vortrage. Beide Theile ſind mit Actenſtücken, vorzüglich holländiſchen, verſehen, und mit einigen Kupfern geziert. — Eben ſo nimmt auf Holland folgendes, auf Anrathen des Admirals *van Kinsbergen* bearbeitetes Werk beſondern Bezug, ohne daſs der Titel es andeutete: *Kronyk, och korte opgaaf der gewichtigſte Gebeurteniſſen, byzonder met opzigt tot de franſche Revolutie in haare gevolgen zedert het laatst van* 1788. *voornamelyk getrokken uit de franſche Leidſche Courant, door H. C.* **Serrurier** (Haag, Vosmaer u. S. 11 Stukjens. 1788 — 1803. zuſ. 1222 S. gr. 8. 8 Fl. 12 St.), denn die holländiſchen Angelegenheiten, beſonders die Finanzen, werden hier zum Theil ausführlicher bearbeitet, als es eigentlich der Plan verſtattete, derſelbe, den die Hrn. *Wedekind* und *Schütz* in ihren hiſtoriſchen Ueberſichten der neueſten Zeit, und der franzöſiſchen Revolution beſonders, befolgten. Ungefähr denſelben Zeitraum umfaſst das längſt unter uns bekannte *Segur*'ſche Werk: *Geſchiedenis van de voornaamſte Gebeurteniſſen der Regeering van Fred. Wilh. II. Kon. v. Pr. nevens behelz. een ſtaatskundig Tafereel van Europa ſedert* 1786 *tot* 1796., *door L. P.* **Segur**, *naar het Fr.* (Haag, Leeuweſtyn. gr. 8. I. D. 1801. 433 S.) das ſchon wegen der darin enthaltenen Memoires von **Caillard** über die neueſte Geſchichte Hollands intereſſant ſeyn muſste. — Wie mehrere der vorhergehenden Werke, ſo zeigt auch folgende, das ganze achtzehnte Jahrhundert befaſſende Schrift ſchon auf dem Titel die genauern Beziehungen auf Holland an: *Hiſtoriſch Tafereel der agttiende Eeuw, behelzende eene zaaklyke beſchryving van dit merkwaardig Tydvak, zoo met betrekking van alle Volken, als byzonder* **het Vaterland.** (Utrecht u. Paddenburg. 1801. 175 S. gr. 8. 1 Fl. 4 St.), worin, wie der Titel weiter lautet, die zunehmende Cultur der Menſchheit, die durch die ſchrecklichen Kriege dieſes Jahrhunderts verurſachten Unglücksfälle der Völker, die dadurch veranlaſsten Staatsſchulden und vermehrten Auflagen, nebſt der beyſpielloſen Theurung der Lebensmittel, groſsen Armuth und daraus entſtandenen Revolutionen in vielen Staaten berückſichtigt werden. Dieſs alles hat denn auch der Vf. ſo ziemlich geleiſtet; nur iſt ſeine Darſtellung durch die ausführlichere Behandlung der neueſten vaterländiſchen Geſchichte, die bey ihm, ungeachtet ſeiner der franzöſ. Revolution nicht ungünſtigen Denkungsart, nicht eben in einem hellern Lichte erſcheint, als bey andern vorher genannten Schriftſtellern, etwas ungleich ausgefallen. Ausführlicher als dieſe Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts, und ohne beſondere Rückſicht auf Holland, iſt eine andere von *Jan* (nicht *A.*) *Fokke* angefangene: *Geſchiedenis van de agttiende Eeuw, bevattende all het merkwaardige, hetwelke zo in, als buiten Europa, in de laatſte honderd Jaaren is voorgevallen, op eene zaaklyke en beknopte wyze beſchreven, en uit de beſte en meeſt geloowaardige Autheuren en oorſpronglyke Stukken byeen getrokken door* — (Haarlem, Fokke. gr. 8. m. Kpfrn. I. D. 1801. 414 S. II. D. 1802. 384 S. III. D. 1803. 396 S. IV. D. 1804. 384 S. à 3 Fl. 18 St.), deren Vf., um mehr Licht in die Ueberſicht zu bringen, die Begebenheiten theils nach der Zeit, theils nach den Staaten vertheilt, ſo daſs er in jedem Theile die Begebenheiten eines gewiſſen Zeitpunkts unter der Rubrik einzelner oder mehrerer Staaten Europa's behandelt, die Geſchichte der übrigen Erdtheile aber ſo, wie die der Kirche, der

Kün-

Digitized by Google

Künſte und Literatur und der Gewerbe, ans Ende des Werks auſſpart, das im vierten Theile bis auf das letzte Decennium fortgerückt iſt. Der Vortrag iſt im Ganzen nicht ungefällig. — Die *Korte Geſchiedenis der merkwaardigſte Gebeurteniſſen in de agttiende Eeuw, voor den Burger en Landman (uit het Hoogd. vert. naar d. 2 Dr.)* (Zutphen, Thieme. gr. 8. I. D. 1801. 216 S.) können wir aus dem deutſchen Originale als bekannt vorausſetzen. Auch wollen wir hier noch als eine Sammlung einzelner Beyträge gröſstentheils zur Geſchichte des vorigen und des gegenwärtigen Jahrhunderts beyfügen: *Levensbeſchryvingen van eenigen der meeſt beroemde en beruchte Mannen, meerendeels van onzen tyd: Bonaparte, Pitt, Sieyes, Fox, Robespierre, Cromwell, Joseph II., Guſtav III., Hoche, Charette, Mirabeau, Herzberg, Columbus, Cook, Cuſtine, Pr. v. Coburg, Danton, Marat, Pichegru, Necker; door K. A. Schiller; naar d. 3 Dr. uit het Hoogd. vert. en tot heden aangevuld.* (Haarlem, Bohn. gr. 8. I. D. 1801. 275 S.) — Dieſen Geſchichten einzelner Zeiträume des vorigen Jahrhunderts, und beſonders der Kriege während deſſelben fügen wir ſogleich die einzelnen Bearbeitungen der neueſten Feldzüge, und die Biographieen der Haupt-Heerführer des jetzigen franzöſiſchen Kaiſers, als mehrere Kriege umfaſſend, bey; die Ueberſetzungen nur kurz, da hier Auszüge vollkommen überflüſſig ſeyn würden, der Werth der Schriften aber aus den Originalen als bekannt vorauszuſetzen iſt. *Het Leven van Bonaparte; naar het Franſch door Mr. J. van der Linden, Adv. te Amſterdam.* (Amſterd., Allart. 1801. 1 u. 2. St. 101 u. 126 S. 3 u. 4. St. 1802. 112 u. 94 S. gr. 8.) *Leven en Daaden van B. van darzelfs Kindsheit tot aan den Vreede van Luneville — uit het Fr.* (Haag, van Cleef. 1801. 340 S. gr. 8.) *B. als Menſch, Burger, Krygsman, en Regent geſchilderd, benevens Aanmerk. over de nieuwſte Conſtitutie der franſche Republiek door Orthodoxus Philenteros. (Alom te bekomen.* 1801. 350 S. gr. 8. Die Ueberſetzung eines deutſchen Werks mit Berichtigungen.) — Ein paar beſondere Schriften über des Kaiſers Reiſe nach Belgien lieferte ein Ungenannter in einer Ueberſetzung: *Vervolg op het leven van B., of Verzameling der byzonderheden zyner Reize, gedaan door het voormalig Belgien, Eiland Walcheren etc. in J.* 1803. (Gorinchem, v. d. Aal. 1804. 334 S. gr. 8. 2 Fl. 8 St.), und Mlle. N. C. *Brinkmann wed. C. v. Streek*, die Ueberſetzerin von *de Lille homme de champs*, einen *Uitſtap naar Brüſſel, by Bonap. Komſt en Verblyf aldaar, en hulde aan hem Jul.* 1803. (41 S. gr. 8.) Die Vſn. wollte ſich dort ſelbſt dem Kaiſer vorſtellen laſſen; da er ſich damals aber nicht einmal in Paris Damen vorſtellen lieſs: ſo übergab ſie das Gedicht, das ſie ihm ſelbſt überreichen wollte, dem Präfecten, deſſen Vorſorge für Brüſſel ſie ſehr lobt. Uebrigens giebt die Vſn. hier mancherley leſenswerthe Bemerkungen, ſowohl über das von ihr bereiſete Land, als auch über den Helden, der den Gegenſtand ihrer Reiſe ausmachte. — Noch eine Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen iſt das *Leven der Mevrouw Bonaparte, Gemalin des eerſten Konſuls; uit het Fr. vert. naar d. 3 Dr.* (Ohne Druckort. 1804. 175 S. gr. 8.) Von den Feldzügen des Helden kamen jetzt, nachdem die frühern groſsentheils in Ueberſetzungen bearbeitet worden waren, der ägyptiſche und der ſpätere italiäniſche an die Reihe, doch, ſo weit von beſondern Schriften die Rede iſt, ebenfalls nur in Ueberſetzungen: *Expeditie van Bon. in Egypte en Syrie, benevens die van den General Deſaix in het hooge Egypte door den Gen. Berthier — verm. met vele belangr. Noten van Volney, Savary en Arvieux.* (Haarlem, Bohn. 1801. 214 S. gr. 8.) — *Veldtogten van Bon. op Malta, in Egypten en in Syrien, benevens eene korte Beſchr. van Opper en Neder Egypten; derzelfs Regeeringsform, Godsdienſt, Zeden en Gewoontens, Koophandel, Oudheden, Kunſten en Wetenſchapen enz. door J. B. Lattil; Uit het Fr. vert.* (Haag, v. Cleef. 1803. 289 S. gr. 8.) und *de Veldtocht van Bon. in Italien, gedaan in het 8 J. d. Rep. — door d. B. Foudras naar het Fr.* (Haarlem, Loosjes. 1801. 120 S. *gr. 8.*) — Um übrigens hier die Literatur der Kriege zu beendigen, bemerken wir hier noch eine Ueberſetzung aus dem Deutſchen: *Krijgsbedryven tuſſchen Dänemark en Engelland van d. 30. Mart. 1801. tot den aanvang van d. ſtilſtand van wapenen op d. 2. April desz. jaars — door K. H. Seidlin etc. van de 2e verbet. uitg. uit het Engelſch vertaald.* (Haarlem, Bohn. 1801 60 S. gr. 8. 16 St.) *und: Geſchiedkundig Verſlag van de Landingen op de britſche Eilanden zins Willem den Veroveraar tot op dezen tid.* (Amſterd., Allart. 1803. 62 S. gr. 8.)

(Der Beſchluſs folgt.)

II. Gelehrte Geſellſchaften.

Die Wetterauiſche Geſellſchaft für die geſammte Naturkunde hat bey ihrer öffentlichen Sitzung am 28. September dieſes Jahrs die Hrn. Hofräthe *Wurzer* und *Merrem* zu Marburg, Profeſſor *Heller* und Doctor *Schneider* zu Fulda, und Profeſſor *Anſelm Strauſs* zu Aſchaffenburg unter die Zahl ihrer wirklichen Mitglieder aufgenommen. Früherhin ſchon hatte ſie den Hn. Profeſſor *Walther* in Gieſsen und Hn. Pfarrer *Röhling* zu Maſſenheim mit ſich verbunden. — Der Herzog von Valmy, Reichsmarſchall *Kellermann*, General-Gouverneur des Fürſtenthums Hanau, hat eine Reihe von Zimmern im Schloſſe zu Hanau einräumen laſſen, in welchen die Verſammlungen der Societät gehalten, auch die Bibliothek und Naturalien-Sammlung aufgeſtellt werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 4. *November* 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Göſchen: *Ueber das Princip, die Gränzen und den Umfang der Polizey.* Ein Verſuch. VIII u. 173 S. 8. (16 gr.)

Der Gegenſtand dieſes Verſuchs iſt ein ſehr wichtiger; die Bearbeitung deſſelben iſt intereſſant und würdig. Der Vf. hat für gut gefunden, ſich nicht zu nennen. Wenn Rec. indeſs nicht ſehr irrt: ſo iſt derſelbe ein in ſeinem Kreiſe allgemein verehrter Geſchäftsmann. Wenigſtens iſt das mit Gewiſsheit anzunehmen, daſs ein Geſchäftsmann, wo er auch leben mag, der Vf. dieſer ſehr intereſſanten Schrift ſey, und zwar einer von den ſeltenern, die in wiſſenſchaftlicher Bildung mit fortſchreiten und ſich ihre Berufsgeſchäfte, wie es ſtets ſeyn ſollte, durch höhere Anſichten, welche über das niederdrückende Herkommen und die den Geiſt tödtenden bloſsen Förmlichkeiten emporheben, zu veredeln wiſſen. Mit einer für ihn einnehmenden Beſcheidenheit, die gegen den Ton der vornehmen Selbſtgenügſamkeit, der jetzt ſo häufig ſich vernehmen läſst, ſehr abſticht, nennt der Vf. ſeine Schrift ſelbſt nur einen Verſuch, und erklärt in der Vorrede, daſs er jede Belehrung dankbar benutzen werde, bemerkt aber auch mit einer Ueberzeugung, welche Rec. ganz mit ihm theilt, daſs er nicht in den Fehler der Einſeitigkeit gefallen ſey. — Die Schrift iſt in Paragraphen, deren überhaupt 61 ſind, abgetheilt. Der Vf. ſucht zuerſt das Princip der Polizey feſtzuſtellen, oder wie er ſich ſelbſt ausdrückt, „den feſten, richtig abgewogenen Grund, auf welchem ſie ruhen muſs." Dieſer Abſicht ſind die vier erſten Paragraphen gewidmet. In denſelben wird einleitend ausgeführt, daſs die Beſtimmung des Menſchen darin beſtehe, ſittlich gut und glücklich zu werden, daſs der Staat, der nur durch Zwangspflichten und Zwangsrechte beſtehe, es nur mit dem äuſsern Menſchen zu thun habe; daſs aus dem letzten Ziele der Beſtimmung des Menſchen auch der nächſte Zweck der Staaten abgeleitet werden müſſe; daſs Rechtlichkeit und Sicherheit, oder Sicherheit durch Rechtlichkeit der eigentliche und nächſte Zweck der Staatsverbindungen ſey, mithin der Staat, indem er die endliche Beſtimmung des Menſchen nicht vergeſſen müſſe, nichts thun dürfe, wodurch Sittlichkeit und daher entſtehende Glückſeligkeit gefährdet werde; daſs der Staat aber auch ſolche Geſetze, Einrichtungen und Vorkehrungen ganz eigends geben und einleiten müſſe, wodurch die Unſittlichkeit vermindert, die Sittlichkeit befördert, der äuſsere Wohlſtand befeſtiget werden. Nach dieſen Vorderſätzen wird dann im §. 4. die Behauptung aufgeſtellt, daſs Polizey ſich nicht bloſs mit Rechtlichkeit und Sicherheit beſchäftige, ſondern eine höhere Tendenz habe, nämlich, „*Sittlichkeit* und *Glückſeligkeit*," jedoch innerhalb der Schranken, die ihr dadurch, daſs ſie ein Theil der Staatsgewalt ſey, angewieſen worden, und daſs alſo die Polizey gleichſam zwiſchen den beiden Punkten, nämlich dem nächſten Zwecke des Staats, und der endlichen Beſtimmung des Menſchen, eine groſse Lücke ausfüllen müſſe. — In dem folgenden §. ſucht der Vf. dann die Gränzen der Polizey näher dahin zu beſtimmen: „daſs ſie nur das, was unſittlich iſt, in ſo fern dieſes Unſittliche die Sicherheit gefährdet, und nur ſolche an ſich gleichgültige, wenigſtens unvorſetzliche(?) Handlungen, welche und in ſo fern ſie die Sicherheit ſtören oder gefährden, durch Zwangsgeſetze verbieten und die Uebertreter ſtrafen dürfe." Sie mag jedoch, bemerkt der Vf. gleich unmittelbar, nur *das* gebieten, durch deſſen Ueberlaſſung und in ſo fern eben dadurch die Sicherheit offenbar gefährdet wird; ſonſt aber kann ſie weder Sittlichkeit noch irgend etwas gebieten, das *poſitiv* zum Wohlſtand und zur Glückſeligkeit führt. Hier darf ſie, fährt unſer Vf. fort, nur väterlich rathen, Anleitung geben und Anſtalten treffen, wodurch Sittlichkeit, Wohlſtand und Glückſeligkeit befördert werden. Die Polizey ſteht daher — ſo ſchlieſst der Vf. — zwiſchen der Zwangsgewalt des Staats und der Vernunftgewalt der Moral in der Mitte. — Nach dieſen voraus geſchickten Ideen wird dann noch vorläufig die Behauptung aufgeſtellt, „ins Gebiet der Polizey gehöre die Fürſorge des Staats für Erziehung und Unterricht," obgleich, wie der Vf. unmittelbar hinzuſetzt, „die Sache ſelbſt, und der Gebrauch der davon gemacht wird, in das Gebiet der Moral gehöre." Nachdem hierauf noch bemerkt worden, daſs man bisher keinen beſtimmten Begriff von Polizey gehabt und gewöhnlich alle ihre Gegenſtände unter die drey Worte, „*Sicherheit, Reinlichkeit, Wohlfeilheit*," zuſammengefaſst habe, und nachdem nochmals, gleichſam verwahrlich gegen Miſsdeutung, geſagt iſt, daſs alle *an ſich gleichgültige* Handlungen, welche und in wie fern ſie die Sicherheit weder ſtören, noch in höchſt wahrſcheinliche Gefahr ſetzen, keinem Polizey-Geſetz unterworfen ſeyn, auch diejenigen unſittlichen Handlungen, welche der Bürger für ſich begeht, ohne daſs ſie nach auſsen ſicht-

Digitized by Google

ſichtbar wirken, einem Polizey-Verbot nicht unterliegen: ſo geht der Vf. zu den Abtheilungen der Polizey über, welche er theils nach den verſchiedenen Zwecken, theils nach den verſchiedenen Materien entwirft. Nach den *Zwecken* findet, ihm zufolge, eine Abtheilung in *vier* Hauptfächer ſtatt, nämlich: um Verbrechen zu verhüten; um Unglücksfällen zuvorzukommen und ihre Folgen zu mildern; um äuſserlichen Wohlſtand zu befördern; um äuſsere Sittlichkeit herzuſtellen, zu erhalten, zu erhöhen, und ſo auf innere Glückſeligkeit und Sittlichkeit zu wirken. In Hinſicht der *Materien* aber, nach welchen unſer Vf. ſeinen Gegenſtand behandelt hat, finden, nach ſeiner Anſicht, folgende *ſieben* Abtheilungen im Gebiet der polizeylichen Wirkſamkeit ſtatt: 1) Sorge für Moralität; 2) für phyſiſches Leben und Geſundheit; 3) für die erſten unentbehrlichſten Bedürfniſſe des Lebens; 4) für Abwendung von Unglücksfällen für Eigenthum und Minderung deren Folgen, wenn ſie wirklich eingetreten ſind; 5) für Wohlſtand im Allgemeinen; 6) für Wohlſtand der Städte, und 7) für Wohlſtand der Dörfer insbeſondere. — Nach Anleitung dieſer *ſieben* Abtheilungen geht der Vf. die verſchiedenen Zweige der Polizey durch, ſucht, was er im Allgemeinen aufgeſtellt hat, auf das Einzelne anzuwenden, und beantwortet zuletzt die ſich ſelbſt aufgeworfene Frage, warum er einige Gegenſtände, mit denen die Polizey ſich bisher beſchäftiget habe, von ſeiner Unterſuchung ausſchlieſse.

Dieſe gedrängte und, ſo weit es in einigen Zeilen möglich iſt, vollſtändige Ueberſicht von dem Inhalt der intereſſanten Schrift muſste Rec. vorausſchicken, um einige allgemeine Bemerkungen, welche aus einer Verſchiedenheit der Anſicht herrühren, hier aufzuſtellen, bevor er über die Ausführung im Einzelnen etwas ſagt. — Bey aller Verehrung, welche er, gewiſs mit Beyſtimmung vieler für die auf ſichere Begründung wahrer Wohlfahrt gerichteten Geſinnungen des Vfs. und für die edlen Abſichten hegt, welche ſeinen ſchriftſtelleriſchen Bemühungen zum Grunde liegen, kann Rec. doch dieſs hier aufgeſtellte Princip der Polizey und die daraus gefolgerte Beſtimmung der Gränzen derſelben nicht für richtig erkennen; ja er muſs ſogar bemerken, daſs der Vf. ſich mit ſich ſelbſt in einem kleinen Widerſpruche befindet. Denn, wenn derſelbe als den eigentlichen und nächſten Zweck aller Staats-Verbindungen, und dadurch zugleich die Gränzen der Staatsgewalt beſtimmend, *Rechtlichkeit* und *Sicherheit*, oder *Sicherheit durch Rechtlichkeit* für alle ſeine Mitglieder angiebt, und daraus alle Rechte und Pflichten der Regenten und Unterthanen gegenſeitig ableitet; wenn er ferner ſelbſt behauptet, daſs die Polizey, als ein Theil der Staatsgewalt, nur innerhalb der Schranken, welche der letztern überhaupt angewieſen worden, wirken könne; wenn er dann aber dieſem Theile der Staatsgewalt eine auf Sittlichkeit und Glückſeligkeit gehende Tendenz zum Princip unterlegen will, und die Polizey, nach ihm, zwiſchen dem nächſten Zwecke des Staats und der endlichen Beſtimmung des Menſchen vorhandene groſse Lücke ausfüllen ſoll: ſo wird der letztern dadurch offenbar ein über die Gränzen, in welche das Ganze der Staatsgewalt eingeſchloſſen ſeyn ſoll, hinausgehendes Gebiet angewieſen, dem Theil eine gröſsere Ausdehnung beygelegt, als von dem Ganzen ſelbſt umfaſst wird. Aber nicht allein der Polizey wird, nach Rec. Ueberzeugung, ein zu weit gehender Wirkungskreis angewieſen, ſondern die Staatsgewalt überhaupt wird über ihre Gränzen hinaus ausgedehnt. Dem Vf. ſcheint bey ſeinem Beginnen ſelbſt einigemal ſchwer ums Herz zu werden: denn er ſucht ſich gegen den Miſsbrauch, den die Polizey von den ihr eingeräumten Befugniſſen machen könne, durch die Bemerkung zu verwahren, „daſs jede menſchliche Anſtalt dem Miſsbrauch unterworfen ſey;" er äuſsert einigemal ausdrücklich, daſs Polizey nicht *poſitiv* eingreifen ſolle; er will daher einen Theil ihrer Geſchäftigkeit in väterlichem Rath, in Anleitung und in Anſtalten ohne Zwang zur Sittlichkeit, zum Wohlſtand und zur Glückſeligkeit beſtehen laſſen, und er macht überhaupt, hin und wieder, ausdrücklich verwahrliche Aeuſserungen gegen Miſsdeutung. — Rec. iſt weit davon entfernt, die nicht bloſs zu wünſchende, ſondern nothwendige Tendenz jeder Staatsverbindung, und mithin auch der Polizey, auf Sittlichkeit und Glückſeligkeit, überhaupt zur endlichen und höhern Beſtimmung des Menſchen zu beſtreiten; aber er kann *den* hier leicht möglichen und von den beſten Abſichten begleiteten Irrthum nicht theilen, wo man den beſtimmten Zweck einer Einrichtung und die aus ſeiner Erreichung hervorgehenden natürlichen und nothwendigen Folgen mit einander vermiſcht und verwechſelt. Der Zweck aller Staatsverbindungen iſt, ohne Rückſicht zu nehmen auf die Entſtehungsart der verſchiedenen Formen derſelben, über welche der Hr. Prof. *v. Haller* zu Bern ganz neuerlich eine ſehr ſcharfſinnige Unterſuchung dem Publicum vorgelegt hat, (Handbuch der allgemeinen Staatenkunde, des darauf gegründeten allgemeinen Staatsrechts u. ſ. w. Winterthur 1808.), nach des Rec. Ueberzeugung weſentlich dahin zu beſtimmen: „daſs allen Mitgliedern deſſelben Sicherheit des Lebens und des Eigenthums und Gleichheit der Anſprüche zu freyer Wirkſamkeit verſchafft und die Selbſtſtändigkeit des Ganzen bewirkt werde." Der Staat, als geſellſchaftliche Verbindung zu dem angegebnen Zweck iſt *conditio ſine qua non* zur Erreichung der endlichen und höhern Beſtimmung des Menſchen; er iſt mit allen ſeinen Einrichtungen, in *dieſem* Sinn, Diener der Moral. In den ſcharf begränzten Kreis der Staatsgewalt aber, von welcher hier eigentlich die Rede ſeyn muſs, auch die natürlichen und nothwendigen Folgen, welche aus der zweckmäſsigen Anwendung derſelben für die höhere Beſtimmung des Menſchen ſich ergeben, oder, um das bedeutſame Wort unſers Vfs. zu gebrauchen, die *Tendenz* derſelben hinab zu ziehen, und dieſe zum Princip des Handelns von Staats wegen, alſo zu Geſetzen, Vorſchriften, Anordnungen mannichfacher Art geſtalten zu wollen, das heiſst, nach des Rec. Ueberzeugung, die Schranken menſchlicher Beſtimmungs-

mungskraft, die Gränzen einer geſetzlichen Vorſehung überſchreiten. Sehr vortrefflich iſt neulich in einer kleinen, aber gehaltvollen Schrift (Ideen über Finanz-Verbeſſerungen vom Hn. *v. Schuckmann*, vormals Kammer-Präſident zu Ansbach und Bayreuth) bemerkt worden, daſs das Menſchenrecht (*droit de l'homme*), in der Seele jedes Geſetzgebers die leitende Idee ſeyn müſſe, daſs aber die conſtituirende National-Verſammlung, als ſie dieſe oberſten Grundſätze ſelbſt unmittelbar als Geſetze ausgeſprochen, die Anarchie decretirt habe. — Nach Rec. Einſicht iſt, was unſer Vf. will, eben ſo wenig wohl gethan. Was aller Rechtlichkeit zum Grunde liegen muſs, ohne welches keine geſellſchaftliche Verbindung vernünftiger Weſen, kein Staat, welche mit *Hallerſchen* Scharfſinn entwickelten äuſsern Veranlaſſungen zur Verbindung auch vorhanden ſeyn mögen, beſtehen kann — *die Tendenz* zu der höhern Beſtimmung des Menſchen darf und kann von Staats wegen nicht verordnet und geleitet werden, das Lebensprincip zum Gedeihen des Ganzen darf nicht geſetzlichen Formen und Normen, wie unſer Vf. ſich ausdrückt, unterliegen. Der Vf. erkennt für hochwichtig, Einfachheit und Deutlichkeit in den Geſetzen und Verordnungen; aber noch wichtiger iſt, Einfachheit, Beſtimmtheit, Deutlichkeit in den Zwecken ſelbſt. Ein zu weit liegender Zweck, wie der unſers Vfs., verurſacht Unbeſtimmtheit und Schwanken, daraus entſteht Halbheit und krüppelhaftes Weſen mannichfacher Art. Es können und müſſen in dem Staate noch andre Zwecke beabſichtiget und erreicht werden, als die dem Staat, als *ſolchen*, zunächſt vorgeſteckten und oben angegebnen; aber vieles was *im* Staat geſchieht, kann und ſoll nicht *von Staats wegen* und um des Staats willen geſchehen, obgleich es von Einfluſs auf ihn iſt, eben weil es in ihm geſchieht. Sobald man will, daſs von Staats wegen auch zu der höhern Beſtimmung des Menſchen *pflichtmäßig*, *abſichtlich* eingewirkt werden ſoll: ſo muſs man ihm nothwendig ein Urtheil über dieſe höhern Zwecke und über die beſten Mittel dazu einräumen. Es muſs, um ſichtbar zu machen, was der Staat ſoll und thut, eine Unterwerfung unter dieſes Urtheil ſtatt finden. Nun iſt aber bekannt, daſs Anſichten, Meinungen, Beſchlüſſe, die oft ſchon verſchieden ſind über Dinge, die mit Augen zu ſehen, mit den Ohren zu hören, und überhaupt mit den Sinnen zu vernehmen ſind, vielmehr noch über ſolche verſchieden zu ſeyn pflegen, wo es auf individuelle Gefühle, auf Vorſtellungen und Begriffe ankommt, ie aus der Summe der gemeinſamſten menſchlichen usbildung hervorgehen und darauf beruhen. Eine othwendige Folge dieſer Verſchiedenheit iſt, daſs anche dieſer verſchiedenen Anſichten ſchief und irg ſind, es iſt möglich und, wenn es erlaubt iſt auf e Wirklichkeit hier einen Seitenblick zu thun, es rd häufig der Fall ſeyn, daſs dieſe ſchiefen, irrigen, rade diejenigen ſind, welche von Staats wegen in wendung gebracht werden. Es könnten alſo, chſt möglicher Weiſe, ſehr verkehrte Mittel zum reck ergriffen; es könnten, wo einmal die Gränzen überſchritten ſind, in anſcheinend wohlmeinenden Verordnungen und Einrichtungen, — ob aus Irrthum, ob aus andern Veranlaſſungen, iſt hier gleich, — grobe Miſsgriffe, im geſetzlichen Gewande, verübt werden. Da ſtänden wir denn, mit den beſten Abſichten, vor Verirrungen, wie ſie blinde Leidenſchaft und wüthender Fanatismus nur irgend wo, wenn auch in einer etwas ſcheuſslichern Geſtalt, haben begehen können. Dahin kann führen, was einen ſo anſchmeichelnden Namen trägt, die *väterliche Sorgfalt von Staats wegen* für Dinge, die in dem Zweck des Staats, als ſolchen, nicht begriffen ſind, die den Staatsdienern, als ſolchen — vielleicht Menſchen deren Sinn und Geiſt an juriſtiſchen Formeln verdorret iſt, — nicht zur *Pflicht* gemacht, wofür nicht Brod und Lohn gereicht werden ſollen. — Rec. will keineswegs die Idee erregen, oder gar behaupten, daſs Regenten und ihre Gehülfen nicht Geſinnungen, welche in allen Beziehungen human, liberal, ja väterlich genannt werden können, gegen die Regierten und durch öffentliche Handlungen an den Tag legen ſollten — das ſey ferne von ihm! Als die erſten, angeſehenſten Glieder der groſsen Vereinbarung haben gerade ſie durch ihren gröſsern Einfluſs, durch einen ihnen, möglicher weiſe, beywohnenden gröſsern Ueberblick, und überhaupt durch ihren Standpunkt ſelbſt, der ſie weithin ſichtbar macht, die beſte, einladendſte Gelegenheit zu der höhern Tendenz der in Geſellſchaft vereinigten vernünftigen Weſen durch Rath und That zu wirken, dazu aufmunterndes Beyſpiel und Muſter zu ſeyn. Aber kein Pflicht-Gebot trübe oder ſtöre wenigſtens, auf irgend eine Weiſe, ihnen die reine, erhebende Freude, hindere bey andern die belebende erregende Verehrung, eines ſolchen freyen ſelbſtthätigen Wirkens. Doch niemanden gelüſte, durch geſetzliche Normen und Formen die im Aeuſsern bewirkten Erſcheinungen ſeiner wahrhaft edlen, humanen Beſtrebungen zu vervielfältigen, dadurch, wie häufig geſchieht, den Schein an die Stelle des Wirklichen zu ſetzen, und den Geiſt, das von Innen Ausgehende und durch eigne Kraft ſich ſelbſt Fortbildende, in vorſchriftsmäſsiger Geſtalt, wie es heute iſt, ſo für immer feſſeln und darſtellen zu wollen. Mögen alle ſchönen Benennungen von *väterlichen Pflichten* und *Rechten* der Regierung, von *väterlicher* Fürſorge und *väterlichen* Bekümmerniſſen *von Staats wegen* für Sittlichkeit, Erziehung u. ſ. w. nach dieſen Aeuſserungen, in der bisher oft üblichen Art, hinwegfallen; die *Sache ſelbſt* wird, und Rec. denkt, beſſer und würdiger, auf die von ihm angegebne Weiſe erhalten werden. Wo innerer Drang den Regenten und ſeine Gehülfen treibt für die höhere Beſtimmung des Menſchen zu wirken, dafür, vorleuchtend und leitend, nicht vorherrſchend und gewaltſam, etwas zu thun; da werden alle Edlen zur Hülfe bereit ſeyn, es wird gewirkt werden, was Geſetz und Gebot nie vermögen, und Wohl dem Lande deſſen Regierung ſich dergleichen, ohne dazu auferlegte Pflicht, zum Geſchäft macht.

Rec. muſs hier, ſeiner Ueberzeugung gemäſs, ausdrücklich bemerken, daſs der edle Vf., durch ſei-

Digitized by Google

ſeinen richtigen Blick, durch ſeinen feinen Tact in der Behandlung ſeines Gegenſtandes vor ungebührlicher und augenfällige Beſorgniſs erregender Anwendung ſeines für die Polizey aufgeſtellten Princips bewahrt worden iſt. Er ſelbſt warnt ſogar davor, wie folgende Stelle (S. 52.) beweiſt, wo er ſagt: „in allen ſolchen Gegenſtänden iſt es, wie ich glaube, eine heilige Pflicht der Polizey, nichts erzwingen zu wollen, ſondern nur das ſtille Fortſchreiten der Menſchheit zu vollkommnern Kenntniſſen und reinern Sitten zu benutzen und zu befördern; und, wenn für den Augenblick nichts zu thun iſt, ſtill hinterm Vorhange zu lauſchen, bis ein wohlthätiger Genius die Natur für beſſere Kenntniſſe und Sitten empfänglich macht. Die meiſten Uebel haben ihr Heilmittel in ſich ſelbſt; der Menſch muſs der Operation der Natur nur zuſehen und den Augenblick benutzen." — Der Vf. ſelbſt erkennt, wie man aus mehrern Stellen wahrnehmen kann, ſehr deutlich, daſs, um auf moraliſches Gefühl und dadurch zur wahren Sittlichkeit zu wirken, es faſt eben ſo viele Wege giebt, als einzelne Individuen ſind, und daſs äuſsere Erſcheinungen von Sittlichkeit (*äußere Geſittung*, wie der Vf. ſelbſt an einer Stelle ſehr treffend ſie nennt) und ſittliche Beſſerung bewirken, zwey ganz verſchiedene Dinge ſind. Die gefährliche Möglichkeit einer conſequent ſchädlichen Anwendung des vom Vf. aufgeſtellten Princips wird indeſs dadurch, daſs er ſelbſt eine ſolche nicht gemacht hat, nicht vermindert, und daſſelbe iſt, dieſes Umſtandes wegen, nicht weniger verwerflich.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

WERKE DER SCHÖNEN KÜNSTE.

POESIE.

Wien, b. Geiſtinger: *Herva's Gedichte.* 1807. 130 S. gr. 8. (18 gr.)

Der Name *Herva* könnte zweifelhaft laſſen, ob dieſe Gedichte einen Vf. oder eine Vfn. haben; da indeſs gleich im erſten Gedichte, „die Becher dröhnen," und kurz darauf gar „ein Opiat aus den Pokalen winkt," ſo rathen wir mit Recht lieber auf einen Vf. — Lyriſche Ergüſſe, poetiſche Erzählungen, Einfälle, Epigramme — in allem dieſem verſucht ſich unſer Dichter. Aber leider iſt es auch bey bloſsen Verſuchen geblieben. Nicht *ein* neuer oder nur überraſchender Gedanke kommt in der ganzen Sammlung vor. Beſonders unglücklich ſind die Epigrammen ausgefallen. Wie ſchief iſt folgendes:

Der Dichtergeiſt.

Mir ſcheint, der Dichtergeiſt
Gleicht einem Regenwetter:
Denn ungelegen kommt er oft,
Doch wenn man ihn erfleht, und hofft,
Verſagen ihn die Götter!

Dazu reimt der Vf.:

Was feſſelt dich denn gar ſo ſehr
An deine düſt'ren *Pfühle?*
Lockt dich kein Maienlüftchen mehr
Aus deiner Weisheits-*Zolle?*

Der Dichtergeiſt ſcheint auf unſern Vf. nicht einmal — ungelegen gekommen zu ſeyn.

Erfurt, b. Knick: *Freia.* Dichtungen von *Wilhelm Blumenhagen.* 1805. 400 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Vf. verräth nicht gemeine Anlagen zum Erzähler. Es fehlt ihm weder an Phantaſie, noch an Geiſt, noch an Darſtellungsgabe. Aber ſeine Gemälde ſind noch zu überladen, die Gedankenfolge nicht einfach, der Stil nicht correct genug. Das meiſte gleicht einem unregelmäſsig zuſammen geflochtenen Blumenkranze, wo man die ordnende und künſtleriſche Hand vermiſst. — Die mehrſten dieſer Dichtungen ſind in Proſa geſchrieben, und dieſe unſtreitig die beſſeren. Die gereimten enthalten manchen wahrhaft dichteriſchen Gedanken, aber der Vf. klingelt noch zu viel mit Sonnetten, die ſchwerlich je der melodieenreichen Italiäniſchen Sprache ſo gut nachgebildet werden dürften, als einige behaupten wollen.

Ratibor, b. Juhr: *Die Faſchings-Nacht,* oder *die Rache im Grabe.* Nach *Lafontaine* und *Cramer,* von *G. H. T. F—s.* 1805. 302 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. hätte nur alles für ſeine Erfindung ausgeben können. Man denkt nicht an *Lafontaine,* nicht einmal an *Cramer,* wenn man ſich die Mühe giebt, ſein *opus liturarium* durchzuleſen.

Berichtigung.

A. L. Z. 1808. Nr. 312. S. 461. Z. 30. v. u. l. m. *Aus dieſer* ſtatt *Aus den am Schluſs dieſer.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 5. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Göſchen: *Ueber das Princip, die Gränzen und den Umfang der Polizey* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 325. abgebrochenen Recenſion.*)

Aus dem vorher Geſagten wird hoffentlich nun genügend erhellen, warum Rec. der bereits früher geäuſserten Meinung iſt, daſs der Vf. die Gränzen der Polizey zu weit ausgedehnt habe. Das Weſentliche der letztern beſteht, nach Rec. Ueberzeugung, in der Aufſicht, daſs alle von Staats wegen zur Erreichung des oben angegebnen beſtimmten Staatszwecks getroffnen Einrichtungen, auch wirklich, wie vorgeſchrieben, zur Ausführung kommen, und in einer vorſorglichen Abwendung derjenigen Hinderniſſe, welche ſich, entweder wegen Nichtbeobachtung der geſetzlichen Vorſchriften und Einrichtungen, oder durch Natur-Ereigniſſe, der glücklichen Erreichung jenes Zwecks entgegen ſtellen. Der Polizey wird hierdurch ein durch alle Zweige der Staatsgewalt durchgehendes, aber durchaus untergeordnetes, Gebiet angewieſen, welches jedoch reich an Gegenſtänden gemeinnütziger Thätigkeit iſt. Alles was zur Geſetzgebung, zur anordnenden Gewalt gehört, bleibt von ihrem Wirkungskreiſe, der keinen dazu erforderlichen Ueberblick des Ganzen erlaubt, ausgeſchloſſen, wohl aber kann ſie Anträge und Vorſchläge zu Geſetzen und Einrichtungen, welche ihr nöthig und nützlich erſcheinen, machen. Daſs vorzügliche Aufmerkſamkeit auf alle Anfänge von Unordnung und Abweichung von den geſetzlich vorgeſchriebnen Handlungsweiſen, auf die kleinſten Störungen öffentlicher Ruhe und Sicherheit, wohin auch z. B. betrügliche, gefährdende Unrechtlichkeit im Handel und Wandel gehört, daſs vorſorgliche Verhinderung von allen *äuſsern* Ereigniſſen und Thatſachen, die zu groſsen den Hauptzweck ſtörenden Uebeln werden können, u. dergl. m. ganz vorzüglich in ihren Wirkungskreis gehöre, iſt hiernach einleuchtend; auch wird man ſich, bey einigem ernſtlichen Nachdenken, dem bisher Geſagten zufolge, ſchon ſelbſt beſcheiden können, daſs die Polizey, ihrer dem Hauptzweck untergeordneten Beſtimmung gemäſs, nach Zeit und Umſtänden, ſelbſt örtlichen und bald vorübergehenden, verſchieden modificirt werden könne und müſſe. Der beſchränkte Raum für eine Recenſion erlaubt dem Rec. nicht, hier in eine weitere eine Abhandlung erfordernde Ausführung ſeiner Ideen, die er nur andeuten konnte, hineinzugehn. Er muſs es dem Leſer überlaſſen, mit belohnender Aufmerkſamkeit, deren die vorliegende Schrift ſehr werth iſt, ſelbſt die angegebne Verſchiedenheit der Anſichten vergleichend zu prüfen und zu ſehen, ob er die Ueberzeugung des Rec. theilen kann, daſs der Vf. in den im Allgemeinen zu weit ausgedehnten Kreis der Polizey, beſonders irrig die Leitung des Schul- und Erziehungs-Weſens, wie auch die Pflege der Künſte und Wiſſenſchaften gezogen, und überhaupt Manches derſelben zugetheilt habe, was bisher, in den verſchiednen Staaten, bald zu Gegenſtänden der ſogenannten allgemeinen Landes-Polizey, bald zu dem Departement des Innern, zu der höhern Regierungskunſt u. ſ. w. gerechnet worden iſt, was aber Rec., nebſt andern Gegenſtänden, für Aufgaben hält, die in dasjenige Gebiet der ſo ſchweren Regierungskunſt gehören, welches er mit der Benennung der *politiſchen Vorſehungskunſt* am beſten glaubt bezeichnen zu können. — Jetzt nun noch eine ganz kurze Darſtellung der gehaltvollen Ausführung unſers Vfs. im Einzelnen, um pflichtmäſsig auf den Reichthum an Ideen aufmerkſam zu machen, welcher ſeine Schrift auszeichnet.

In der Sorge für Moralität, welche der Vf. dem Staat und namentlich der Polizey-Gewalt, zum pflichtmäſsigen Geſchäft macht, will er allen Zwang möglichſt verbannt wiſſen; wo er ihn geſtattet, ſind, mit groſser Vorſicht, genaue Beſtimmungen darüber gegeben. Es werde, ſagt er, kein Zwangsgeſetz gegeben, daſs öffentliche Lehranſtalten durchaus beſucht werden müſſen; der Staat mache Vorſchriften über das, was man wiſſen ſoll, und verſichre ſich, durch ſtrenge Prüfungen, daſs ihnen genügt werde. Nur liberalen, einſichtsvollen, wohlwollenden und doch feſten Männern, Männern von Geiſt und Herz, ſoll die Polizey im Fache des Unterrichts und der Erziehung für ein ganzes Land anvertraut werden. Eine National-Erziehung hält der Vf. nur unter gewiſſen, nach ſeiner Anſicht trefflich angegebnen, Bedingungen für räthlich, und eifert, mit Recht, nachdrücklich gegen Abrichtung zu dem individuellen Zwecke der Regierung, gegen Einzwängung in die Uniform der Staats-Maſchine. — Religion, als Geſinnung des Herzens, ſoll gar nicht in den Wirkungskreis der Polizey fallen, auch nicht einmal das Aeuſsere derſelben, Einrichtung des Cultus, nebſt Allem, was dazu gehört: denn dieſs ſeyen geſellſchaftliche Rechte der Kirche. Die Polizey ſoll, nach unſerm Vf., nur

die-

Digitized by Google

diejenigen Rechte, welche man in anderer Beziehung Majeſtätsrechte zu nennen pflegt, wahrnehmen, und dem gemäſs z. B. ſorgen, daſs keine dem gemeinſamen Zweck durch ihre Grundſätze ſchädliche Religions-Partey aufgenommen werde, daſs unter allen Aufgenommenen die höchſte Toleranz herrſche u. ſ. w. Ueber Religion und Religioſität findet man ſehr zutreffende, beherzigungswerthe Bemerkungen, und die kleine Schrift, welches hier Ein für Allemal geſagt ſey, iſt überhaupt reich an trefflichen Neben-Betrachtungen, an glücklichen, gehaltvollen Ideen, und darum eben ſo intereſſant. Sehr anziehend iſt in dieſer Hinſicht, was (im §. 14.) von der Aufſicht über die Sitten des Volks, von den verſchiednen Klaſſen derer, welche der Aufſicht zu unterwerfen, ſo wie von der Aufſicht über öffentliche und geheime Geſellſchaften, über Volksfeſte u. ſ. w. geſagt worden iſt. So wie Warnung und Strafe zur Verbeſſerung der Geſittung vorgeſchlagen werden: ſo ſind auch Belobungen und Belohnungen zu dem nämlichen Zweck empfohlen. — In dem Abſchnitt, welcher der Fürſorge des Staats für Leben und Geſundheit gewidmet iſt, und 8 §§. in ſich faſst, iſt im Einzelnen die Rede von geſunder Luft, geſundem Waſſer, und geſunden Nahrungsmitteln, von Hebammen, Chirurgen, Apothekern und Aerzten, von Verhütung der Unglücksfälle, die Geſundheit und Leben in Gefahr ſetzen, von der Sorge für Erkrankte, der Rettung von Scheintodten, Verunglückten und von Epidemieen. Zuletzt wird noch über drey Punkte, nämlich über Accouchir-Anſtalten, Findelhäuſer und Bordelle beſonders geredet. Das Ganze iſt keines Auszugs fähig; es verdient geleſen und beherzigt zu werden. Gegen Sanction der Duldung, oder gar Errichtung der Bordelle von Staats wegen hat der Vf., mit vollkommenſter Beyſtimmung des Rec., ſich ſehr nachdrücklich erklärt. — Bey der Unterſuchung über die Wirkſamkeit der Polizey in Anſehung der erſten Lebens-Bedürfniſſe und beſonders des Getreides, macht der Vf. den Lobredner einer unbedingten Freyheit des Getreidehandels, und verwahrt ſich durch vorausgeſchickte Reflexionen ſehr gut wider die Einreden, welche aus ſeiner eignen und frühern Behauptung: „der Staat beſteht aus Zwangspflichten und Zwangsrechten," ihm gemacht werden könnten. Sein praktiſcher Blick läſst ihn jedoch, bey dem Umſtande, daſs es noch immer Staaten, mächtige und ſelbſt nachbarliche, giebt, welche die Fruchtausfuhr bald erlauben, bald verbieten, die Wichtigkeit, ja die Nothwendigkeit von Magazin-Anſtalten nicht verkennen; er will aber, daſs man von Staats wegen nur für ſolche Mitglieder, denen er ſelbſt Unterhalt zu geben ganz eigentlich verpflichtet iſt, Magazine anlege, und dieſe auf gleiche Weiſe fülle, wie ein Privatmann ſie anfüllen würde; alle übrigen Magazin-Anſtalten wünſcht er der freyen Uebereinkunft der Staatsbürger überlaſſen zu ſehn. Dieſs iſt unſtreitig die mindeſt künſtliche Maſsregel, die eine vernünftige Vorſicht nicht überſchreitet, und die mit den mindeſten nachtheiligen Folgen — denn auf kluge Auswahl des kleinſten Uebels kommt es hier an — verbunden iſt. — Ueber die Einrichtung einer guten Forſt-Polizey iſt viel Wahres geſagt; möge es nur da, wo es vorzüglich nöthig iſt, und wo der patriotiſch geſinnte Vf. es beſonders beherzigt zu ſehn wünſchen muſs, auch wirklich recht beherzigt werden! — Den Abſchnitt über Abwendung von Unglücksfällen und Verminderung von deren Folgen, in welchem ſich vorzüglich Alles, was über Armen-Polizey geſagt iſt, auszeichnet, ſchlieſst der Vf. mit folgender, wegen der vorhin aufgeſtellten allgemeinen Bemerkungen, hier zu erwähnender Aeuſserung: „wenn bis hieher die Polizey gröſstentheils die Rolle des Gebieters geſpielt hat: ſo muſs ſie nun, wenn ſie den Wohlſtand des Ganzen und ſeiner Theile poſitiv und geradezu befördern will, mehr die Rolle des Vaters (!) übernehmen." — Es wird dann in *drey* Abſchnitten, welche 15 §§. umfaſſen, noch von der Wirkſamkeit der Polizey für *Wohlſtand im Allgemeinen*, für den *Städtiſchen Wohlſtand*, und den der *Dörfer* insbeſondre gehandelt. Die Erzählung von der in Sachſen bewirkten Verbeſſerung der Schafzucht, ohne Verordnungen von Staats wegen, *dadurch*, daſs die Regierung auf den Domänen-Gütern ſelbſt damit anfing, und durch ihr Beyſpiel zur Nacheiferung anreizte, iſt ſehr intereſſant. — Mit Rec. völliger Beyſtimmung behauptet der Vf.: „daſs das Leben des Handels auf Freyheit beruhe;' wer kann aber läugnen, daſs die für pflicht- und rechtmäſsig gehaltnen Bemühungen der Regierungen zur Beförderung von *dieſem* Theil des allgemeinen Wohls, in vielen Staaten, wegen krüppelhafter Einrichtungen und ſchiefer Maſsregeln aller Art, unſelige Folgen gehabt haben! — Daſs unſer Vf. die Polizey auch zu einer Pflegerin der Wiſſenſchaften und freyen Künſte beſtellt, iſt ſeinem Princip conſequent. — Mit Recht eifert der Vf. gegen das, beſonders in den Staaten, wo ein ſchlechtes Acciſe-Syſtem beſteht, beliebte Zwangsſyſtem zum vermeintlichen Wohl der Städte, indem man alle vorzüglichen Gewerbe, den Handel, Handwerke u. ſ. w. in ſie zuſammenpreſst. Eine tiefer eingehende Unterſuchung über dieſen Gegenſtand wäre hier an ihrem Platz geweſen; mit Einem Mal läſst ſich ein ſolches veraltetes Uebel nicht wegbringen. So iſt es oft ſchwieriger, das ſchief Angelegte hinterher gut zu machen, als gleich von Vorn herein das Rechte und Beſte zu thun! — Rec. kann dem Vf. nicht einräumen, daſs die Polizey und überhaupt der Staat zweckmäſsig handle, und ein Recht habe, von Jemand, der irgend ein Handwerk treiben will, einen Beweis zu verlangen, ob er dazu fähig ſey, und ſich dadurch gleichſam zum Vormund, für ihn ſowohl, als für ſeine Abkäufer, aufzuwerfen. In Frankreich, und jetzt auch im Königreich Weſtphalen, löſet Jeder, der ein Handwerk treiben will, ein Patent dazu, und zahlt dem Staat die vorſchriftsmäſsige Abgabe; den Abkäufern bleibt das Urtheil über die Arbeit überlaſſen. Kein Zunftzwang, auch nicht der mildere, den die Polizey, wenn auch in beſter Abſicht, ausüben ſoll! — Daſs Concurrenz die beſte Richtſchnur der

Digitized by Google

der Taxen und daher deren Beſtimmung von der Polizey unnütz ſey, davon iſt Rec. mit dem Vf. völlig überzeugt. Das angeführte Beyſpiel von Hamburg iſt ſprechend; Rec. weiſs deren auch von kleinen Städten, und kann daher auch nicht einmal für Beybehaltung der polizeylichen Taxen in dieſen, welche der Vf. wünſcht, ſtimmen. — In dem letzten Abſchnitt, den Wohlſtand der Dörfer betreffend, ſind über die zweckmäſsige Einrichtung der Bücher, welche der Landmann zu leſen pflegt, ſchon bekannte Bemerkungen, aber mit dem eigenthümlichen Reiz ausgeſtattete, welche eignes Denken und eigne Erwerbung der Ueberzeugung giebt, welche man ausſpricht, mitgetheilt worden. Bemerkenswerth iſt auch, was der Vf. im §. 50. über Dorf-Ordnungen äuſsert, die er als polizeyliche Local-Inſtitute, ohne Einfluſs obrigkeitlicher Gebote und Verbote, durch freywillige Uebereinkunft zu Stande gebracht zu ſehn wünſcht, wodurch der praktiſche Blick und der feine Takt unſers Vfs., zum Trotz ſeiner Theorie, ſich zeigt. Dieſer richtige Blick hat ſich auch dadurch bewährt, daſs der Vf. ſolche in dem Fache der Polizey ſonſt für wichtig gehaltne Gegenſtände, als Kleider-, Hochzeit-, Tauf- und Trauer-Ordnungen, Geſinde-Ordnungen, Verfügungen wegen Hazardſpiele, Geſetze gegen Wucher, Cenſur- und Preſsfreyheit (über welchen letztern Gegenſtand er ſchon vor 10 Jahren etwas geſchrieben hat) ganz bey Seite hat liegen laſſen, und indem er bey ihrer Erwähnung ſehr treffend ſagt: „nichts iſt gefährlicher für den Staat, als Geſetze geben, die entweder gar nicht, oder nur mit Verletzung der dem Staat heiligen Freyheit und Sicherheit des häuslichen Lebens executirt werden können." Wogegen es denn aber freylich nicht anders als auffallend ſeyn kann, wenn der Vf. an einer andern Stelle ſagt: „da Sittlichkeit die höchſte Tendenz der Polizey iſt: ſo muſs ſie auch bey allen ihren Strafen die Herſtellung (!) Erhaltung (!) und Beförderung (!) der Sittlichkeit mit beabſichtigen." — Wenn der Vf. ſich ſelbſt am Schluſs voraus ſagt: „daſs Manchem ſein verſuchter Umriſs des Gebiets der Polizey zu weit umfaſſend, Andern zu enge ſcheinen werde:" ſo muſs Rec. bekennen, daſs er ſeiner Seits hin und wieder mehr ausführliche Entwicklung der aufgeſtellten Behauptungen gewünſcht hätte, welche gewiſs Jeder, der aufrichtiges Intereſſe an der Sache nimmt, von dem würdigen Vf. mit Vergnügen geleſen haben würde. Nur einſeitig wahr und etwas paradox iſt die allgemeine Bemerkung des Vfs.: „daſs jetzt die meiſten cultivirten Länder nicht am Mangel guter Geſetze, ſondern an dem Ueberfluſs derſelben leiden;" wobey Rec. nicht unterlaſſen kann auf den Grund dieſer Erſcheinung aufmerkſam zu machen, welcher, nach ſeiner Ueberzeugung, allein darin liegt, daſs man nicht beſtimmt genug den eigentlichen Zweck des Staats feſtgeſtellt, und nicht im ſtets deutlichen Bewuſstſeyn *davon* gehandelt hat, daſs etwas gut ſeyn kann, ohne daſs es zweckmäſsig iſt, es deshalb *von Staats wegen* zu verordnen.

Was der Vf. zum Schluſs ſeiner Schrift über Einrichtung von Polizey-Collegien und von der ganzen Organiſation des Polizey-Weſens ſagt, enthält Vieles, was zum weitern Nachdenken anreizt, iſt aber zu ſehr nur im Vorbeygehn abgehandelt, um hier in eine genauere Prüfung davon einzugehn, welche überhaupt für den Umfang dieſer Recenſion zu weitläuftig werden würde.

NATURGESCHICHTE.

Jena, in d. akad. Buchh.: *Syſtem der Botanik.* Herausgegeben von *Friedr. Siegm. Voigt.* 1808. XXIX u. 324 S. 8.

Dieſe Einleitungsſchrift zur Botanik möchte leicht eine der vorzüglichſten genannt werden, wenn gleich der Titel nicht ganz paſſend iſt. Denn von einem Syſteme finden wir hier nur einige Bruchſtücke, vereinzelte Gruppen von Pflanzen-Familien, wie ſie ſeit *Lobelius* jeder Botaniker anerkannt hat. Auch den nicht ſchicklich voranſtehenden Auszug aus *Göthe'ns* Metamorphoſe der Pflanzen hätten wir dem Vf. gern erlaſſen. Aber die Kunſtſprache, die natürlichen Verwandtſchaften der Gewächſe und die Phyſiologie derſelben hat er ſehr gut abgehandelt, und durch Vereinigung deſſen, was ſonſt getrennt war, bewieſen, daſs er von ſeiner Wiſſenſchaft würdige Begriffe habe. Eine beſondre Zierde des Buchs ſind die äuſserſt ſauber von *Schnorr* geſtochnen Kupfer, wo ſich nur ſelten Fehler bemerken laſſen: z. B. Taf. I. Fig. 20. ſoll ein geflügelter Stiel ſeyn, welcher fehlt. Auch Fig. 44. finden wir das Blatt mehr elliptiſch als eyförmig. Das *Fol. eroſum* Fig. 46. iſt auch nicht ganz deutlich. Ueber den Begriff von *Sorus*, Saamenhäufchen bey den Farrenkräutern, wollen wir auch nicht mit dem Vf. rechten: denn es iſt ja nur eine Hypotheſe. Daſs die Saamenkrone in zuſammengeſetzten Blumen als einzelner Kelch angeſehn wird, iſt freylich nicht ganz zu tadeln; aber ſie hätte doch ſollen von dem eigentlichen beſondern Kelch der *Syngeneſ. ſegregata* und einigen Scabioſen unterſchieden werden. Von *Richard* entlehnt der Vf. mehrere Ausdrücke: *Syncarpus (Receptaculum ſuccoſum acinis tectum)* und *Allena (ſemen corticatum).* Ganz vorzüglich iſt die Aufſtellung der verſchiednen Knoſpen-Bildungen im Knoten, Fortſatz, Knoſpe u. ſ. w. In dem Kapitel über Entſtehung der Gewächſe finden wir die glücklichſten Gedanken über den Gegenſatz des Lichts und der Erde, und die dadurch bewirkte Organiſation: über die Entſtehung des Schimmels und der Infuſionsthiere. Die Pflanze iſt, wie das Thier, durch den Sieg des Lichts über die todte Erde gebildet, aber mit der letztern hängt ſie noch durch Verbindungen zuſammen, die in den Conferven verloren gehn, daher dieſe Gebilde zwiſchen Thier- und Pflanzenwelt ſchwanken. (Oſcillatorien) Thiere ſcheinen mehr dem Waſſer, Pflanzen mehr der Erde und Luft anzugehören. Die unvollkommenern Organismen beider Reiche gehn in einander über; daher die zum Theil thieriſche Miſchung der Schwämme. Die trocknen Steinflechten haben wenig Organiſches, und gehören

Digitized by Google

ren mehr zu dem Stein, worauf ſie ſitzen. Hierdurch, wie durch viele Beobachtungen neuerer, unbefangner Forſcher, wird der Harvey'ſche Grundſatz: *Omne vivum ex ovo*, in ſeine Schranken verwieſen. Doch hätten wir nicht gewünſcht, daſs der Vf. die Sagen von urſprünglicher Erzeugung *(generatio aequivoca)* vollkommnerer Pflanzen hier angeführt hätte. Rec. kennt ſo viele Erfahrungen vom Vorkommen der Pflanzen auf friſch geackerten Wieſen, wo ſie ſeit Menſchen-Gedenken nicht erſchienen, und hat doch allemal aus der dauernden Keimfähigkeit der Samen in der Erde dieſe Erſcheinung erklären können. — Eigenthümlich ferner und anziehend iſt des Vfs. geognoſtiſche Erörterung der Verbreitung der Pflanzen. In der übrigens ſehr klaren und angenehmen Darſtellung der groſsen Veränderungen, welche die Gebirgs-Maſſen erlitten haben, glaubt Rec. einen Widerſpruch zu bemerken. Der Vf. läſst nämlich die Urgebirge hervortreten und ſich heben, anſtatt daſs man ſonſt wohl Niederſchläge angenommen hat. Das Vorkommen organiſcher Verſteinerungen in hohen Flötzgebirgen ſoll nun dadurch erklärt werden, daſs dieſe mit durch das Emportreten der Urgebirge gehoben worden. Aber es war ja noch keine organiſche Welt, es waren noch keine Flötze, als die Urgebirge in die Höhe traten! .. Nun läſst der Vf. das Licht ſeine Rolle auf dem Schlamm der Waſſer ſpielen, und dadurch zuerſt Mollusken und Zoophyten entſtehn. Langſamer erfolgte die Verwandlung des rohen Stoffs auf trocknem Boden: es entſtanden Gewächſe, und zwar Monokotyledonen, Palmen, Gräſer und Farrenkräuter, die wir in Schiefer-Abdrücken und Verſteinerungen ausſchlieſslich ſehn. Der Vf. ſagt: man finde Farrenkräuter mit Früchten in Schiefern. Rec. will es nicht ganz läugnen, geſteht aber, bey vielfacher Unterſuchung, noch nicht dergleichen geſehn zu haben. Daſs, wie die *Philoſ. bot.* lehrt, urſprünglich nicht alle jetzt bekannte Arten auf einmal erſchaffen worden, iſt dem Vf. auch einleuchtend, der über den Einfluſs des Klima's auf die Bildung der Arten eine anziehende Vermuthung äuſsert. Wenn wir auch hiebey nicht ganz mit dem Vf. übereinſtimmen können: ſo iſt doch ſo viel klar, daſs neue Arten entſtehn. Die Wanderungen der Pflanzen ſind hier nach *Humboldt* und *Treviranus* abgehandelt. Rec. bemerkt nur, daſs *Aſter Tripolium* auf keinen Fall von Tripoli gewandert iſt. Es hat alle Merkmale einer durch ganz Europa auf ſalzigen Wieſen einheimiſchen Pflanze: *Dodonäus* fand ſie zuerſt in Holland, und meynte, *Dioſkorides* τριπόλιον (τρὶς und πολιὸς *weiſslich-grau*) ſey einerley damit, weil man bey dieſem, wie bey andern Aſtern, wohl drey Farben der Blüthe zugleich ſehe. Daſs in Amerika die Doldenpflanzen faſt ganz verſchwinden, iſt ein Irrthum, den der Vf. andern nachſchreibt. Bloſs auf den Antilliſchen Inſeln ſind die Umbellaten ſelten, und faſt nur *Hydrocotyle* vorhanden. Aber der nordliche und ſüdliche Continent von Amerika ſind reich an Doldengewächſen. Man denke nur an *Angelica*, *Smyrnium*, *Cicuta*, *Liguſticum*, *Siſon*, die in Nord-; an *Hydrocotyle*, *Azorella*, *Bowleſia*, *Huanaca*, *Selinum*, die in Süd-Amerika zahlreiche Arten hervorbringen. Von der Aſcenſions-Inſel ſagt der Vf., ſie nähre nur vier Arten; es iſt wahr, *Cunningham* fand 1697. nur vier Pflanzen dort: *Ariſtida Aſcenſionis*, *Euphorbia origanoides*, *Sida foetida* und *Convolvulus Pes caprae*; aber *Osbek* fand 1752. noch *Portulaca oleracea*, *Sherardia fruticoſa* und *Lichenen*. *Forſter* und Andere haben noch *Euphorbia Chamaeſyce* und zwey bis drey Kryptogamiſten dazu gefunden. Die Flor von Grönland iſt auch viel zu gering (24) angegeben: *Schreber* beſtimmt in *David Cranz* bloſs die Phanerogamiſten auf 82; und Kamtſchatka enthält ſchon, nach *Steller* und *Kraſcheninnikow*, mehr als 150 Arten.

Daſs die Phyſiologie der Pflanzen durch die trefflichen Ideen des Vfs. von Erzeugung ſehr viel Licht erhält, folgt ſchon aus dem Vorigen. So iſt unter andern die ſenkrechte Richtung des Schnäbelchens beym Keimen nach unten durch die Phytogamie des Vfs. auf einmal klar. Denn, da der Embryon im Samen ein Abdruck der Mutterpflanze iſt: ſo muſs das Licht ſeine bildende Kraft auf das Federchen, die Erdfeuchtigkeit aber ihre anziehende Wirkung auf das Schnäbelchen beweiſen. Manche Vergleichungen, die der Vf. anſtellt, möchten aber doch wohl keine ſtrengere Prüfung aushalten. So kann das Blatt ſchwerlich mit der Rinde verglichen werden, *da es* von Schraubengängen durchflochten iſt, die der Rinde gänzlich fehlen. Eben ſo ſcheint es Rec. nicht ganz richtig, die Entſtehung der Holzlagen aus dem Anſetzen der Augen und dem Wurzelſchlagen derſelben (nach *Darwin*) zu erklären: man müſste denn einen ganz ſchwankenden Begriff mit den Knoſpen verbinden. Sehr lehrreiche Bemerkungen ſtellt der Vf. über den Einfluſs der Knoten und der winkligen Biegung des Stamms und der Aeſte auf die Bildung ausgezeichneter Säfte an. Daſs die Feigen durch Inſecten befruchtet werden, nimmt der Vf. noch mit Unrecht an, nachdem *Pontedera* ſchon vor 90 Jahren, und *Olivier* kürzlich das Gegentheil gezeigt haben.

Die Anatomie der Pflanzen iſt nach *Rudolphi* gearbeitet und enthält alſo nichts Eigenthümliches; aber die Chemie der Gewächſe iſt ſehr anziehend, beſonders wegen zweyer Tabellen, welche die nähern Beſtandtheile in ſehr lehrreichen Ueberblicken darſtellen. Endlich werden die merkwürdigen Pflanzen-Familien mit ſehr intereſſanten Bemerkungen erläutert.

Rec., der mit Vergnügen dem Studium dieſes Werks viele Zeit gewidmet hat, legt es voll inniger Hochachtung für den Vf. nieder, und wünſcht, daſs es ihm in ſeiner Lage nie an Aufmunterung fehlen möge, auf dem eingeſchlagnen Wege die Wiſſenſchaft zu bereichern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 5. November 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

Nur einer Andeutung bedarf es, daſs die Medicin, in ihrer Beziehung auf Polizeyverwaltung und auf Rechtspflege, durch die trefflichen Vorkehrungen mehrerer Staaten ungemein in der Anwendung vervollkommnet worden iſt. Das Intereſſe für die heilbringende Staatsarzneykunde muſs damit ſteigend werden, und es ſchien mir angemeſſen, dieſer Doctrin eine Zeitſchrift zu widmen, welche durch den Plan, nach dem ſie bearbeitet wird, auf Dauer rechnen darf.

Es erſcheint jährlich ein Band von 24 — 30 Bogen nicht heftweiſe, ſondern geſchloſſen. Der *erſte* mit dieſer Michaelis-Meſſe unter dem Titel:

Jahrbuch
der
Staatsarzneykunde,
herausgegeben
von
Dr. *J. H. Kopp.*

Der Zweck dieſer Jahresſchrift iſt, den Leſer ſowohl mit eigenthümlichen Abhandlungen bekannt zu machen, als auch mit Allem, was für die beiden Zweige der Wiſſenſchaft, für medicinische Polizey und gerichtliche Medicin, weſentlich geſchehen iſt.

Ein jeder Jahrgang zerfällt nämlich in *zwey* Abtheilungen.

Die *erſte Abtheilung* enthält *Original-Abhandlungen*, theils von bekannten Mitarbeitern, theils vom Herausgeber. Die Gegenſtände ſind:

I. *Geſundheitspolizey.* Medicinalweſen. Oeffentliche Krankenpflege und Rettungsanſtalten. Polizeyaufſicht zur Entfernung von Krankheiten. Sorge für geſunde Nahrungsmittel. Mediciniſche Statiſtik u. ſ. w. Aufſätze, Vorſchläge, Rügen, Beſchreibungen, Verfügungen und noch ungedruckte Nachrichten, welche die benennten und die anderen Theile der mediciniſchen Polizey angehen.

II. *Gerichtliche Medicin.* Hier beſonders theoretiſche Bearbeitungen, nähere Beſtimmung und Berichtigung der gangbaren Meinungen. Auch Obductionsfälle und Beobachtungen, welche zur Aufhellung gerichtlich-mediciniſcher Lehren dienen können.

Die *zweyte Abtheilung* umfaſst mit möglichſter Vollſtändigkeit die Fortſchritte, Veränderungen, Thatſachen, Entdeckungen, welche im verfloſſenen Jahre in Betreff der beiden Fächer der Staatsarzneykunde vorfielen. — Auszüge aus Verordnungen. — Nachrichten von organiſirten Anſtalten und getroffenen Verfügungen. — Notizen über den Zuſtand ſchon beſtehender Inſtitute. — Mit Bemerkungen verknüpfte Reſultate der Populations-, Geburts-, Mortalitäts- u. a. Liſten. — Veterinärpolizey u. ſ. w. — Miſcellen. — Literatur. — Beförderungen und Ehrenbezeugungen. — Nekrolog. — Correſpondenz-Nachrichten.

Dieſer *zweyte* Abſchnitt iſt zumal für die beſtimmt, welche weder Zeit noch Geld darauf verwenden können, um durch das Leſen aller ſtaatsarzneykundigen Schriften gleiche Schritte mit der Cultur ihrer Wiſſenſchaft zu halten.

Hanau, im Sept. 1808. *Der Herausgeber.*

Den Verlag dieſer, nicht allein für Sanitätsbeamte, Bezirksärzte, Phyſiker und gerichtliche Wundärzte, ſondern auch für Polizey- und Juſtizbeamte, Thierärzte und Apotheker wichtigen periodiſchen Schrift hat Unterzeichneter übernommen. Ich werde nichts unterlaſſen, um auch durch ein gefälliges Aeuſsere und einen billigen Preis dem Werke Empfehlung zu verſchaffen.

Eine ausführlichere Inhaltsanzeige des *erſten* Jahrganges behalte ich mir vor, und bemerke nur noch, daſs alle, welche vor Ende Julius darauf Beſtellungen machen, dieſen Band, ſo wie die folgenden, bey prompter Bezahlung um den vierten Theil des nachherigen Ladenpreiſes wohlfeiler erhalten.

Johann Chriſtian Hermann,
Buchhändler zu Frankfurt am Mein.

Allgemeine Juriſtiſche Monatsſchrift für die Preuſsiſchen Staaten, herausgegeben vom Juſtiz-Commiſſarius *Mathis.* 6ter Band, 1 — 6ter Heft. Januar — Junius 1808. Berlin, im Verlage des Herausgebers, und in Commiſſion bey Friedrich Maurer.

Wenn in einem Staate, wie der Preuſsiſche, eine gänzliche Umwälzung nicht nur in Anſehung der Verhältniſſe ſeiner Unterthanen, und unter einander, ſondern auch in Anſehung der Meinungen der Geſetzgeber Statt findet: ſo iſt es ſowohl für den Preuſsiſchen Unterthan, als für den Ausländer, ſehr intereſſant, dieſe neuen Geſetze kennen zu lernen. Nirgends findet ſich die

Digitized by Google

die Sammlung derſelben ſo vollſtändig, als in dieſer Monatsſchrift, da auch nicht eine einzige Generalverordnung fehlt.

Auſserdem ſind in dieſer Monatsſchrift die Hauptprovinzialgeſetze enthalten, welche um ſo mehr allgemeines Intereſſe haben, weil hieraus hervorgeht, was überall mit der Zeit verfügt werden wird. Endlich findet man in dieſer Sammlung Erklärungen der Geſetze ſowohl durch die geſetzgebende Behörde, als durch die Ober- und Untergerichte.

Seit dem Monat Julius d. J., wo der Herausgeber den Verlag dieſer Monatsſchrift übernommen, ſind die oben angezeigten 6 Hefte erſchienen, und nach der ſchnellſten Nachlieferung der noch rückſtändigen Hefte wird monatlich regelmäſsig ein Heft von 6 Bogen erſcheinen.

Der Pränumerationspreis iſt 3 Rthlr. Pr. Cour., und der Subſcriptionspreis 4 Rthlr. Pr. Cour. auf den ganzen Jahrgang.

Die bisherigen 5 Bände dieſer Monatsſchrift ſind für 10 Rthlr. in Pr. Cour. zu bekommen beym Herausgeber dieſer Monatsſchrift, und beym ehemaligen Verleger, dem Buchdrucker Schmidt.

Thalie et Melpomène françoiſe, ou Recueil periodique de pièces de théâtre nouvelles, repréſentées avec ſuccès ſur les meilleurs théâtres de Paris. T. III. 1r Cahier. gr. in 8. 12 gr. oder 54 Kr.

Wir zeigen hiermit das 1ſte Cahier des *dritten* Bandes unſerer Auswahl der beſten Franzöſiſchen Theaterſtücke an. Dieſer Heft enthält folgende intereſſante, mit Commentaren begleitete, Stücke:

1) *Haine aux femmes*, Comédie en un acte, par *J. N. Bouilly.*
2) *La Vallée de Barcelonette*, ou le Rendez-Vous de deux Ermites. Comédie-Vaudeville en un acte, par MM. *Dieulafoy* et *Gerſin.*
3) *Le Retour au comptoir*, ou l'*Education deplacée;* Comédie-Vaudeville en un acte, par *G. Duval.*

Liebhaber können dieſe Stücke auch einzeln erhalten, jedes zu 4 gr. oder 18 Kr.

Rudolſtadt, den 21ten Oct. 1808.

F. S. R. priv. Hof-Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Friedr. Auguſt Knick in Erfurt iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Erfurt in ſeinem höchſten Glanze, in den Monaten September und October 1808. *Erſtes* Bändchen. 8. broſch. 12 gr. Das *zweyte* Bändchen erſcheint in 14 Tagen.
Romantiſche Erzählungen. 8. à 1 Rthlr. 8 gr.
Scheibner, D. G., ſechs Geſänge für das Pianoforte. Erſter Heft. Quer-Fol. geb. 16 gr.

Da *B. G. Weinart's* vor zehn Jahren herausgegebener Verſuch einer *Literatur der Sächſiſchen Geſchichte* und *Staatskunde* mancher Berichtigungen bedurfte, und ſeitdem wieder viele Nachträge angewachſen, iſt der Vf. entſchloſſen, zwey Supplementbände gegen Subſcription drucken zu laſſen, wofür der Preis ſehr billig geſtellt werden ſoll. Es werden daher alle gute Buchhandlungen und Freunde der Sächſiſchen Literatur ergebenſt erſucht, ſich der Subſcribenten-Sammlung gütig zu unterziehen, und die Verzeichniſſe baldigſt an die Walther'ſche Hofbuchhandlung in Dresden einzuſenden.

So eben iſt nun erſchienen und an alle ordnungsliebende Buchhandlungen complet verſandt:

Napoleons I. bürgerliches Geſetzbuch; nach der neueſten oſficiellen Ausgabe verdeutſcht, und mit den von dem Franzöſiſchen Rechtsgelehrten, Herrn *Dard*, jedem Artikel beygefügten Parallelſtellen des Römiſchen und ältern Franzöſiſchen Rechts, auch ſeinen eigenen Bemerkungen, herausgegeben von Dr. C. D. *Erhard.* Druckpap. gr. 8. 2 Rthlr.
Daſſelbe Buch auf Schreibpap. kl. 4. 3 Rthlr. 8 gr.
Daſſelbe Buch auf Velinpap. gr. 4. 5 Rthlr. 8 gr.
Daſſelbe Buch mit Franzöſiſchem und Deutſchem Text zuſammen. Druckpap. gr. 8. 4 Rthlr.

Die Herren Pränumeranten belieben nun dieſes Buch da, wo ſie darauf die Vorausbezahlung gemacht haben, gefälligſt abfordern zu laſſen, und den nun genau beſtimmten und angezeigten Pränumerations*preis*, nämlich für alle drey Geſetzbücher, Druckpap. 3 *Rthlr.* 3 gr., Schreibpap. 4 Rthlr. 21 gr., Velinpap. 7 Rthlr. 21 gr., Druckpap. mit Franzöſiſchem und Deutſchem Text zuſammen 6 Rthlr. 6 gr., jetzt völlig zu berichtigen; die ihnen dagegen nachkommende Civilgerichtsordnung, die an Bogenzahl nicht ſtark iſt, wird gewiſs in einigen Wochen fertig erſcheinen.

Vorausbezahlung wird auf dieſe Bücher nun nicht mehr angenommen. Der Preis für die neuen Käufer iſt, für die *erſte* Ausgabe 4 Rthlr. 4 gr., für die *zweyte* 6 Rthlr. 12 gr., für die *dritte* 10 Rthlr. 12 gr., und für die *vierte* 8 Rthlr. 8 gr.

Georg Voſs in Leipzig.

Neueſte Kunde von Portugal und Spanien.

Im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo die Aufmerkſamkeit eines jeden auf Portugal und Spanien gerichtet iſt, können wir folgendes reichhaltige Werk über dieſe Länder mit Recht empfehlen:

Neueſte Kunde von Portugal und Spanien, nebſt einer allgemeinen Einleitung zur neueſten Länder- und Völkerkunde. Aus Quellen bearbeitet von *Th. Fr. Ehrmann*, mit 3 Karten, 3 Grundriſſen, 5 Anſichten merkwürdiger Städte und Gebäude, und 7 andern Kupfern, Nationaltrachten und Gebräuche vorſtellend. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

Dieſe Kunde von Portugal und Spanien macht zugleich den 1ſten Band der *neueſten Länder- und Völkerkunde*, ein geographiſches Leſebuch für alle Stände, aus. Sie

Digitized by Google

Sie beſteht bis jetzt aus 6 Bänden, und wird monatlich als Journal fortgeſetzt. Der 2te Band enthält *Frankreich;* der 3te das *Ruſſiſche Reich in Europa und Aſien;* der 4te *Dänemark, Norwegen und Schweden;* der 5te die *Schweiz und Italien;* und der 6te *Holland und Weſtphalen.* Sie ſind ſämmtlich mit den nöthigen Karten, Grundriſſen, und andern Darſtellungen intereſſanter Gegenſtände verſehen. Jeder Band iſt, eben ſo wie die Kunde von Portugal und Spanien, in allen angeſehenen Buchhandlungen für 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr. beſonders zu haben. Liebhabern, welche ſich mit Beſtellungen von mehrern Exemplaren unmittelbar an uns ſelbſt wenden, gewähren wir ſehr anſehnliche Vortheile.

Weimar, im September 1808.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Anzeige für die Beſitzer der Preuſsiſchen Pharmacopöe.

In meinem Verlage iſt in der Michaelis-Meſſe 1808. erſchienen, und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Recepttaſchenbuch über den Zweyten Theil der Preuſsiſchen Pharmacopöe, herausgegeben von *G. L. C. Kapp,* der Medicin Doctor in Bayreuth.

20 Bogen in 8. 2 Fl. Rhein. oder 1 Rthlr. 8 gr. Säſchſ.

Nebſt dieſem empfehle ich denenſelben das

Handbuch der pharmaceutiſchen Botanik, 17 Hefte, mit 92 nach der Natur illum. Blättern, in Fol. Jedes Heft 1 Fl. 30 Kr. Rhein., 1 Rthlr. Sächſ.

Stein'ſche Buchhandlung in Nürnberg.

Einige Verlags-Bücher der Gebrüder Mallinckrodt aus Dortmund.

Zur Oſtermeſſe 1808.

Tilgenkamp's, P., Einleitung in die Schriften des alten und neuen Teſtaments. Ein Leſebuch für Schulen und denkende Bibelfreunde. 8. 12 gr.

Kuithan's, Prof. *J. W.,* Verſuch eines Beweiſes, daſs Pindars Siegeshymnen Urkomödien ſind; und neue Grund-Ideen über die Griechiſche Proſodie. gr. 8. 18 gr.

Staat und Kirche; nebſt näherer Beleuchtung der Schrift: Verſuch, eine zweckmäſsige Verfaſſung für den proteſtantiſchen Prediger- und Schullehrerſtand zu entwerfen. 8. 8 gr.

Daulnoy's, J. B. (Prof. am Lyceum zu Düſſeldorf), vollſtändiger Curſus zur Erlernung der franzöſiſchen Sprache, Nr. III. C. und *D.* 3te Auflage. gr. 8. 8 und 9 gr.

Eigenbrodt's, Regierungsr. *K. C.,* Bemerkungen über die Ausmittelung des reinen Ertrags der Aecker für den Zweck der Steuerkataſter. 4. 6 gr.

Dialogen über Viſionen und Vorgeſchichten. 8. 8 gr.

Archigymnaſium, das, in Dortmund.' Eine geſchichtliche Darſtellung vom Prof. *Th. Mellmann.* 8. 16 gr.

Bauernfreund, der. Nr. I. 8. 2 gr.

Anzeiger, der Weſtphäliſche, oder vaterländiſches Archiv zur Beförderung und Verbreitung des Guten und Nützlichen. Herausgegeben vom Regierungsrath *Mallinckrodt.* 11ter Jahrgang für 1808. 4. 3 Rthlr.

(Die *Inſertionsgebühren* in dieſer durch ganz Weſtphalen ſehr geleſenen Zeitſchrift betragen für die Petitzeile 8 Pf.)

Beckhaus, Paſt. *J. H.,* Bemerkungen über den Gebrauch der apokryphiſchen Bücher des A. T. zur Erläuterung der neuteſtamentlichen Schreibart. gr. 8.

Fiſcher's, Prof. *J. C.,* erſte Gründe der reinen Mathematik, zum Unterricht in Schulen. Für Jünglinge von 14 bis 16 Jahren, mit Kpfrn. 8.

Declamatoriſches Leſebuch für mittlere und obere Schulklaſſen, von M. *J. H. P. Seidenſtücker,* Rector des Gymnaſiums zu Lippſtadt. 8. 18 gr.

Benzenberg's, Prof. *J. F.,* Briefe, geſchrieben auf einer Reiſe nach Paris. 8. 1r und 2r Theil. Mit Kupfern. 3 Rthlr. 8 gr.

Eylert's, des jüng., Betrachtungen über die lehrreichen und troſtvollen Wahrheiten des Chriſtenthums, bey der letzten Trennung von den Unſrigen. 3te verbeſſerte Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ein wirklich ſchönes Buch für Töchter,

welches bey Georg Voſs in Leipzig erſchienen iſt, empfiehlt er den Müttern, Erzieherinnen, Vätern und Kinderfreunden auf das angelegentlichſte und mit der innigſten Ueberzeugung, daſs ſie ihm dafür Dank wiſſen werden.

Es iſt der *Erſte* und *Zweyte* Band einer *Familiengeſchichte für Kinder* des geſchätzten Herrn Feldprediger *Spieker.*

Dieſe ſind aber auch unter dem abgeſonderten, ganz für ſich beſtehenden, Titel:

Louiſe Thalheim

Eine Bildungsgeſchichte für gute Töchter.

2 Theile. Mit 21 Kupfern. 16.

Preis 2 Rthlr. 16 gr.

in allen Buchhandlungen zu erhalten.

In der Vorrede dazu ſagt der Verfaſſer: Dieſe beiden Bände der *Louiſe Thalheim* ſind bloſs für Töchter geſchrieben. Ich ſuchte darin ihren Sinn für ſtille häusliche Tugenden, für eine wohlgeordnete, geräuſchloſe Thätigkeit, für die ſchönen Tugenden reiner Weiblichkeit, und beſonders für die Freuden der Wirthſchaftlichkeit, zu wecken. Leider bilden ſich unſere jungen Frauenzimmer nicht mehr, wie in der guten alten Zeit, unter den Augen ihrer Mütter, durch die Praxis zu guten Hausfrauen; ſondern ihr Beſtreben iſt nur darauf gerichtet, wie ſie die Freuden des Lebens genieſsen, und ſich Talente zum Glänzen in der groſsen Welt erwer-

werben. — Wie angenehm würde ich mich belohnt fühlen, wenn ich durch dieſes Büchelchen hier und da ein aufblühendes Mädchen vor dieſen Verirrungen bewahrte, oder mancher von jenen armen Verirrten die Augen öffnete!

III. Neue Landkarten.

Topograph. militäriſche Karte von Deutſchland in 204 Blättern. XIte und XIIte Lieferung.

Hiervon iſt die *XIte* u. *XIIte Lieferung* erſchienen, und an die Herren Subſcribenten verſendet worden. Die XIte Lieferung enthält: Sect. 59. *Deſſau*, Sect. 74. *Wohlau*, Sect. 75. *Oels*, Sect. 88. *Breslau;* die XIIte Lieferung: Sect. 98. *Leitmeritz*, Sect. 111. *Saatz*, Sect. 112. *Prag*, Sect. 123. *Pilſen;* und jeden Monat erſcheint eine ſolche Lieferung von 4 Blättern. Die *Subſcription* bleibt bis zur Vollendung der ganzen Karte offen. Der *Subſcriptions-Preis* iſt für den Unterzeichner auf das *Ganze der Karte* 6 gr. Sächſ. Crt. auf gutes *ord. Papier*, und 8 gr. auf *Velin-Papier* für *jedes Blatt*, gegen baare Zahlung; und man kann bey jeder guten Buch- und Kunſthandlung darauf ſubſcribiren. *Einzelne* Blätter koſten 2 gr. mehr.

Weimar, im Sept. 1808.

Das Geographiſche Inſtitut.

IV. Bücher, ſo zu verkaufen.

Unter der Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Geh. Juſtiz-Rath *Leiſewitz* befinden ſich, in 63 Voluminibus und Convoluten, 896 zum Theil ſeltene kleinere Druckſchriften, die gröſstentheils auf den dreyſsigjährigen Krieg Bezug haben, und aus dem 16, 17 u. 18ten Jahrhundert ſind. Dieſe Sammlung wird Kennern zum Verkauf angeboten, und ertheilt auf portofreye Anfragen weitere Nachricht darüber deſſen Wittwe, die Geheime Juſtiz-Räthin *Leiſewitz*, geborne *Seyler*, in Braunſchweig.

V. Auctionen.

Am 28ſten November und an den folgenden Tagen ſoll zu Hannover die *dritte* Abtheilung der von weil. Herrn Geheimen Juſtizrath Dr. *E. A. Heiliger* hinterlaſſenen illüſtren und ſchätzbaren Bibliothek meiſtbietend verkauft werden. Es umfaſst dieſe reichhaltige Section über 5000 Bücher aus der Jurisprudenz, Medicin, Theologie, Philologie, Philoſophie, Phyſik und Mathematik, nicht weniger eine Landkarten- und Gemälde-Sammlung. Manche ſeltene und koſtbare Werke verſchaffen auch dieſem Theile vorzügliches Intereſſe. Der in ſyſtematiſcher Ordnung verfertigte und mit bibliographiſchen Notizen verſehene Catalog iſt zu bekommen in Hannover bey Unterzeichnetem, ſo wie bey dem Schullehrer Eiſenhart, Commiſſionair Freudenthal, Antiquar Gfellius, Gerichtsſchulzen-Amts-Procurator Wedemeier und Antiquar Ehlers, welche in poſtfreyen Briefen beſtimmte Aufträge anzunehmen erbötig ſind.

H. Schaedtler,
Conſiſtorial-Auditor.

Durch den Auctionator J. Georg Berndes ſoll am Montag, den 5ten December und folgenden Tagen, zu Hamburg, in dem Hauſe des Hrn. J. D. Beyer, kleine Reichenſtraſse Nr. 6., der *zweyte* Theil der Kurfürſtl. Cöllniſchen Bücher-Sammlung, welcher die Fächer der Medicin, der Jurisprudenz, und der Theologie enthält, öffentlich verkauft werden. In dieſem Theile, beſonders in dem theologiſchen Fache, kommen eine Menge alter Handſchriften und ſeltener Drucke vor, worauf man die Kenner beſonders aufmerkſam macht. Das Verzeichniſs davon iſt in Hamburg *bey* dem Auctionator Berndes, und bey den bekannten Commiſſionärs für 4 ſs. zum Beſten der Armen zu haben, im Auslande aber bey denen, die *das Verzeichniſs* des *erſten* Theils (A. L. Z. 1808. Nr. 169.) zu vertheilen die Güte gehabt haben.

VI. Vermiſchte Anzeigen.

Erklärung an die Leſer und Mitarbeiter des Prometheus.

Es hat der Buchhändler Geiſtinger, bisheriger Verleger des *Prometheus*, in Nr. 76. der Wiener Zeitung eine Anzeige über die Fortſetzung dieſes Journals, ohne mein, des Redacteurs, Vorwiſſen, bekannt gemacht, unerachtet daſſelbe allein von Hn. Dr. *Stoll* (der *mir* ſeitdem alle ſeine Rechte durch Vergleich *überlaſſen*) und von mir unternommen, und gedachter Buchhandlung bloſs auf Bedingungen in Verlag gegeben worden iſt. Im Namen ſämmtlicher Mitarbeiter nehme ich die in der Geiſtinger'ſchen Anzeige eingeſtandene, von mir bisher vergebens ſollicitirte, Verpflichtung zur Berichtigung des bedungenen rückſtändigen Honorars für die unter meinem Namen erſchienenen *echten* ſechs Hefte an, erkläre aber jede eigenmächtige Fortſetzung für unecht, indem ich, mit Beyhülfe der bisherigen Mitarbeiter, das Journal bey einem andern Verleger gegen neues Abonnement, nicht in zwangloſen, ſondern in *regelmäßigen* Heften unverzüglich fortſetzen werde, wie ſie auch bisher erſchienen ſeyn würden, wenn ich freye Hand gehabt hätte. Ich erſuche zugleich die Herren Mitarbeiter, welche noch Manuſcripte an den bisherigen Verleger oder deſſen Correſpondenten geſendet haben, ſolche zurückzufordern und an mich directe zu ſchicken (Vordre Schenkenſtraſse Nr. 23.).

Wien, im Sept. 1808.

Leo, Freyh. *von Seckendorf*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 7. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

GESCHICHTE.

Paris, b. Schoell: *Tableau des Révolutions de l'Europe*, depuis le bouleverſement de l'empire romain en occident, jusqu'à nos jours; précédé d'une introduction ſur l'hiſtoire, et orné de cartes géographiques, de tables généalogiques et chronologiques. Par Mr. *Koch.* — 1807. *Tom. I.* VIII. CCIII u. 253 S. *Tom. II.* 331 S. *Tom. III.* 181 u. 124 S. 8. (7 Rthlr. 21 gr.)

Berlin, b. Sander: *Ch. W. Koch's Gemählde der Revolutionen in Europa*, ſeit dem Umſturze des römiſchen Kaiſerthums im Occident bis auf unſere Zeiten. Mit einer Einleitung in die Geſchichte, chronolog. und genealog. Tabellen, Landkarten und einem vollſtändigen Regiſter. Aus dem Franz. überſ. von *J. D. Sander.* Mit einer Vorrede von *Fr. Buchholz.* (In *drey* Theilen.) 1807. mit Vign. *Erſter* Theil. XIV. 120 u. 253 S. *Zweyter* Theil. 341 S. 8. (Alle drey Theile 5 Rthlr.)

Recht, als ob ſich die Völker in dem Spiegel vergangener Zeiten jetzt prüfend beſchauen, und aus der Betrachtung untergegangener Reiche eine Summe von Weisheit für die ihrigen in ſo entſcheidenden Zeiten ziehen ſollten, verbreitet ſich theils ein geiſtvolles Studium der Geſchichte immer mehr, theils ſehen wir in dem faſt zahlloſen Heere von Hiſtorienſchreibern wie wohl wenige, aber ganze Männer auftreten. Leider iſt kein *Deutſcher* unter ihnen, oder der, welcher es iſt, hat ſich ihrer Sprache geſchämt, da es doch bey den tiefen Schmerzen des Vaterlandes eine groſse Beruhigung ſeyn würde, nicht allein, wenn die beſten dieſer Schriften in unſerer Sprache erſchienen wären, ſondern auch und mehr, wenn ein Edler des Volkes, mit erhabener und würdiger Seele, mit der Ruhe eines Alten, ohne Haſs und Erbitterung, an dem Wendepunkte ſeiner Zeit, wie Tacitus an der Gränze der ſeinigen, von des Deutſchen Reiches Entſtehen, glorreichem Blühen, Sinken und traurigem Verfall ſchreiben wollte, woran wir den Glauben an ein ſchöneres Auferſtehen in ganz anderer Geſtalt reihen könnten. — Man kennt ja doch wohl eines *Simonde Siſmondi* Werk in Franzöſiſcher Sprache, und eines *Serra* Commentarien, klaſſiſch gedacht, und römiſch geſchrieben: aber beides ſind Italiäner, Söhne eines Landes, das jetzt von ſeinem ruhm- und thatenloſen Schlummer (möchten wir ein Beyſpiel nehmen!) wieder aufzuleben ſcheint. Nächſt dieſen beiden verdient das vorliegende Werk einer ehrenvollen Erwähnung, und wenn es uns ſchmerzte, einen Deutſchen — denn dieſs iſt der Vf. doch dem Namen nach — in fremder Zunge reden zu hören: ſo tröſtet uns auf der andern Seite die Hoffnung, daſs der Ueberwundenen gründlicher, tiefer und inniger Geiſt auf dieſe Weiſe den Ueberwindern am leichteſten und angenehmſten eingeflöſst werde: ſo daſs man uns nur körperlich unterdrückt zu haben ſcheint, um uns nach und nach in allen Europäiſchen Nationen geiſtig auferſtehen zu laſſen, daſs uns die Herrſchaft über die *Erde* genommen, und die über die *Welt* geblieben.

Der Vf. des gedachten Werkes, Mitglied des Tribunats und der Ehrenlegion, Correſpondent des Nationalinſtituts, der gelehrten Welt durch mehrere hiſtoriſche Schriften ſchon vortheilhaft bekannt, würde den ſchon erworbenen Namen durch dieſes Buch allein begründen, und mit Würde behaupten, in welchem er ſein *Gemälde der Revolutionen im Mittelalter* umgearbeitet, bald erweitert, bald zuſammengezogen hat. Es muſs alſo, des Titels unbeſchadet, als ein Handbuch der Europäiſchen Staatengeſchichte angeſehen werden, in welchem man die Schickſale jeder Nation von ihren früheſten bis auf jetzige Zeiten herab verfolgt, in welchem alles übergangen, was nicht ſichtbar in das Ganze und ſeine Schickſale eingegriffen, dieſem aber, es ſey was es ſey, Krieg oder Vertrag, Held, Staatsmann oder Gelehrter, Weltliches oder Geiſtliches, Eroberung im Zeitlichen oder Ewigen, Frucht des tiefſten Forſchens und Denkens, oder mechaniſche Erfindung — allem dieſen ſeine Stelle da angewieſen iſt, wo es reformirt oder Revolution gemacht hat. Und dieſs iſt ja doch das Weſen der Geſchichte, der Staaten innere und äuſsere Bildung, Erweiterung und Vernichtung durch allen Wandel hindurch, mit möglichſter Klarheit und im rechten Zuſammenhange, wie hier geſchehen, zu zeigen, wie man es innerhalb den Schranken eines ſolchen Buches fordern und erwarten kann: daher auch der Vf. ſehr richtig bemerkt, daſs man ohne eine vorläufige Kenntniſs dieſer allgemeinen und beſondern Revolutionen im *Ganzen*, weder die Geſchichte ſeines Vaterlandes mit Nutzen ſtudieren, noch den Einfluſs begreifen könne, den die verſchiedenen, aus den Trümmern des alten römiſchen Reichs gebildeten Staaten auf einander gehabt hätten. Aus gleichem Grunde erſcheint an der Spitze jeder Periode die Schilderung derjenigen Reform, Macht, oder Perſon, welche in derſelben die vorherrſchende Rolle geſpielt, und

Digitized by Google

und die des Orients ſind nur in ſo fern mit aufgenommen, als ſie unmittelbar Einfluſs auf das Schickſal von Europa gehabt. Und da der gegenſeitige Einfluſs der Staaten und ihrer Revolutionen, und (hauptſächlich) die Veränderungen im politiſchen Syſtem, welche Europa im Verlauf dieſer Jahrhunderte erfahren, in einem allgemeinen Gemälde von geringem Umfange dargeſtellt werden ſollten: ſo muſste es freylich den Anſchein gewinnen, als ob man uns über alle Vergangenheit nur ſo weit belehre, als nöthig, um die Gegenwart zu begreifen: ſo muſste auch die Darſtellung des Vfs. gegen das Ende zu mit gröſserer Haſt behandelt werden. Dieſes können wir nicht billigen, jenes war freylich die Abſicht des Vfs.

Doch, wir wenden uns zum Einzelnen, wobey wir, um der Kürze willen, das Original immer mit O., die Ueberſetzung — wovon unten mehr — mit U. bezeichnen, und ſo lange die Seitenzahlen nicht abweichen, nur eine angeben wollen.

In der *Einleitung* (O. I — LXX. U. 1 — 50.) giebt der Vf. der Geſchichte, mit Berufung auf *Cic. Orat.* c. 34. *Polyb.* I. S. 51. und *Liv.* 1. *init.* — einen pragmatiſchen Zweck, nämlich es ſey die „Philoſophie durch Beyſpiele, wie man ſich in allen Lagen des Privat- und öffentlichen Lebens betragen müſſe." Dagegen haben wir nichts, aber daſs die Geſchichte mit dem hohen *nil admirari* enden ſolle, iſt nicht das Höchſte, und des Einfluſſes, den ſie auf Gemüth, Herz und Sinn haben ſoll, iſt nicht gedacht. — 2) *Quellen der Geſchichte.* Auch Sagen, Volkslieder, Gedichte und Briefe darf die Geſchichte nicht verſchmähen. Hieraus, wie aus 3) *Kritik der Geſchichte* erhellt, daſs der Vf. die moderne Geſchichte ausſchlieſsend vor Augen gehabt hat. Aber unter mehreren ſchönen Regeln dieſer Numer ſchärft er ſehr richtig die ein (O. VII. 1. U. 5. 1.) daſs man vor allen und faſt einzig nur öffentliche Verhandlungen benuzzen ſolle. (O. VI. Not. 1. *par les Benedictins* und U. 5. Not. 1. *des Benedictins* ſollte wohl *par deux Benedictins* heiſsen, da doch das Werk von *Touſtain* und *Taſſin* gemeint iſt, und bey *Jobert ib. not.* 2. ſollte wenigſtens noch citirt ſeyn: *Eſſay on medals.* Lond. 1784. 4.) — Zu den *ſciences, qui ſervent de fondement à l'hiſtoire* gehören freylich nur Geographie, Genealogie und Chronologie, aber die Rubrik 4) *Sciences ſubſidiaires* (O. IX. U. 7. 4.) umfaſst auch Diplomatik, Numismatik, Heraldik, Archäologie und Statiſtik, welche nicht genannt ſind. — I. *Geographie* (O. XI. U. 8.). Unter den *alten* Geographen ſollte *Pauſanias* nicht vergeſſen ſeyn. — Ueber die II. *Genealogie* (O. XIII.) ſagt der Vf. viel Wahres und Neues. — In der III. *Chronologie* (O. XVI. 1. U. S. 11.) iſt 1) *age du monde* unſers Wiſſens, in den Compendien (*Beck* ausgenommen) bisher nicht berührt worden, aber unter den neuern Phyſikern und Philoſophen verdiente *de Luc* auch der Erwähnung. Wenn der Vf. (O. XVIII. XIX. U. 13.) behauptet, die morgenländiſchen Traditionen von der Erde und Menſchen hohem Alter wären gänzlich erträumt, oder bloſse Mythen, oder gründeten ſich auf Allegorieen, oder eine übel verſtandene ſymboliſche Theologie: ſo möchte er die Gründe, welche *Beck* (Anl. zur allg. Welt- und Völkergeſchichte Th. I. S. 36. Note *c.*) für ein höheres Alter von 14000 Jahren anführt, erſt prüfen und gründlich widerlegen. Uebrigens unterſtützen *Bailly* (in ſeiner Geſchichte der Aſtronomie) und *Schubert* (in ſeinen zu Dresden 180⅞. gehaltenen Vorleſungen, die nächſte Meſſe erſcheinen) die Behauptung von einem höheren Alter durch aſtronomiſche Thatſachen, und Berechnungen dieſer Art gelten wegen ihrer faſt ewigen Unwandelbarkeit doch auch für Denkmäler. 2) *Forme de l'année* (O. XIX. U. 13.) *a*) Julian., *b*) Gregorian., *c*) von *Weigel* in Jena verbeſſertes Jahr, *d*) Franzöſiſch-republikaniſch. — 3) *Manière differente de commencer l'année* (O. XXIV. U. 17.) ſehr gut behandelt. Man könnte noch hinzu ſetzen, daſs, wie die Engländer, auch die Florentiner noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts den Eigenſinn hatten, ihr Jahr am 25. März anzufangen, wie man an einer Mauer der Loggia zu Florenz lieſet. (*Kotzebue's* Erinnerungen von einer Reiſe aus Liefland nach Rom und Neapel Bd. I. S. 154.). — 4) *Anzahl der Jahre vor Chriſtus* (O. XXVII. U. 19.) ſehr gut. — 5) *Aeren* (O. XXVIII. U. 19.). Hiebey ſollten die nach Jahren der Welt, die Nabonaſſariſche und die Dſchelaleddiniſche (1079 bekannt gemacht) mindeſtens erwähnt ſeyn. Sonſt iſt dieſs ſehr ausführlich und gründlich behandelt. — 6) *Julianiſche Periode* (O. XXXIV. U. 24. zu *Joſeph Scaliger* nach *Juſtus?*) iſt ſehr, wohl nirgends ſo gut behandelt. Unter den *chronologiſchen* Werken (O. XXXVII. Not. 1. U. 26. Not. 1.) ſind die von *Frank* und *Waſer* nicht genannt, und ſollte mit: *L'art de verifier les dates* etc. *par les Benedictins* nicht gemeynt ſeyn: *par un religieux de la congregation de St. Maur* nämlich (*Clemencet?*). — Bey den IV. *Eintheilungen der Geſchichte* (O. XXXVII. U. 26.) vermiſſen wir die Geſchichte der Wiſſenſchaften, und die der Menſchheit.

Hierauf folgt zur beſſern Einſicht des Ganzen eine *légère esquiſſe de l'hiſtoire ancienne* (O. XXXIX bis LVIII. U 29 — 41.) — O. XLI. U. 30. Die *erſte* Cultur der Aſtronomie verdanke man den Aegyptern und Chaldäern: ſollte nicht die der Sineſen, oder doch gewiſs die der Indier älter ſeyn? — O. XLVII. U. 30. Unter dem Namen *Groſsgriechenland* begriff man bloſs das *untere Italien*, Sicilien *nicht* mit. — O. XLIV. *Aſſyriens* U. 31. richtiger: *Babylonier.* — O. XLV. Die Schlacht bey Chäroneta iſt ins J. 336. vor Chr. geſetzt, da ſie *Larcher*, *Degen* und *Beck* bey dem J. 338. (Olymp. 110, 3.) angeben, wie es denn in den chronologiſchen Angaben der alten Geſchichte immer kleine Differenzen mit denen anderer Autoren giebt. Z. B. O. LII. die Ermordung Cäſars A. U. C. 710. a. Ch. 42. wo *Heeren* und *Beck* ſagen: *Id. Mart.* 44. *a. Ch.* ferner: O. LIII. Schlacht bey Actium 29. *a. Ch.* wo *Heeren* 2. Septemb. 31. angiebt. — Der Vf. nennt (O. XLVI.) nur *drey* griechiſch macedoniſche Königreiche, die ſich aus den Trümmern des Alexandriniſchen gebildet; es ſollten doch auch die kleineren, daraus entſtandenen Staaten: Pergamus, Bithynien, Paphla-

Digitized by Google

Paphlagonien, Pontus, Cappadocien, Armenien, Parthien, Bactrien und Judäa unter eine vierte Rubrik gebracht ſeyn. — Schön iſt es, daſs nach *Heerens* Beyſpiel (O. L. U. 36.) mehr, als bisher, der Blick auf Karthago gerichtet worden.

Auf dieſe *Einleitung* und Inhaltsanzeige der Perioden folgen zur gröſseren Ordnung in der Maſſe geſchichtlicher Daten *tablettes chronologiques* [In wie weit dieſe mit dem beſondern Büchelchen gleiches Namens übereinſtimmen, wird unten geſagt werden.] (O. LXXI bis CXLII. U. 51 — 120.), die über die *alte* Geſchichte, der Verſtändlichkeit wegen, und da dieſe hier nicht Zweck iſt, ſehr kurz ſind, von 406 an aber mit den Jahren an Ausführlichkeit und Vollſtändigkeit wachſen, von 1066. an das Datum, nur hie und da, von 1630. aber unausgeſetzt (ſo weit es möglich) hinzufügen. Das Original ſchlieſst mit dem 31. December 1806., die Ueberſetzung aber fügt noch 35 Data von 1807. bis zum 27. September hinzu, und verſpricht die bis zum Schluſſe deſſelben Jahres vorgefallenen Ereigniſſe mit dem *dritten* Bande, der zum Januar 1808. angekündigt, aber noch nicht erſchienen iſt. — Wir haben bloſs Kleinigkeiten zu bemerken. — Ad a. 771. *Charlemagne réunit toute la monarchie des Francs* und U. *bringt* die ganze Monarchie der Franken *wieder zuſammen*, welches nicht ganz genau ausgedrückt, da ſie *vorher* nie ſo groſs geweſen. — Ad a. 814. Normänner *fangen* ihre Streifereyen zur See an. Kleine gab es ſchon bey Karls Leben, alſo *vor* 814., wie *Eginh. vit.* c. 17. und *Mon. S. Gall.* L. 2. c. 22. bezeugen. — In der U. ſollte die Zahl 1310. erſt bey der folgenden Rubrik von Rhodos ſtehen, wozu der Druckfehler des Originals verleitet hat. — In Rückſicht des Datums differiren O. und U. ad a. 1637. wo jenes Ferdinands III. Erhebung zum deutſchen Kaiſer auf den 15., dieſes auf den 10. Februar ſetzt; ferner ad a. 1641. wo Präliminarien zu Hamburg nach dem O. am 25., nach der U. am 5. December unterzeichnet ſind; weiter ad a. 1645. wo O. den Frieden zu Bremſebrö beym 23., die U. beym 2. Auguſt angiebt; ferner ad a. 1793. bey der neuen Theilung von Polen, im O. der 25., in der U. der 28. März; ferner ad a. 1799. wo die Franzöſiſchen Geſandten zu Raſtadt nach dem O. am 28. April, nach der U. am 21., zu Raſtadt ermordet worden ſind; — ferner ad a. 1801. die Friedenspräliminarien zwiſchen England und Frankreich, die das O. richtiger auf den 1. October ſetzt, als die U. welche ſie unterm 10. October aufführt; endlich ad a. 1806. die Franzoſen in Poſen, welches nach dem O. am 10., nach der U. am 11. November geſchehen. — So ſteht auch das Factum, daſs Jamaika den Spaniern entriſſen worden, im O. unter 1655., in der U. noch unter 1654 — Wir haben dieſe Tag- und Jahrbeſtimmungen nicht ſo gegenwärtig, um ganz entſcheiden zu können, weshalb wir uns mit Angabe der Abweichungen begnügen muſsten. — Zu dieſen gehören noch: ad a. 1801. unter dem 24. Aug., wo O. ſagt: *l'électeur bavaro-palatin renonce à ſes anciennes poſſeſſions de la rive gauche du Rhin*, wo U. fälſchlich auf dem *rechten* Ufer hat. — (In der U. S. 57. ad a. 966. lies *Mieczyslaw* für *Minczyslaw*: S. 72. ad a. 1514. *Weſteråås* (ſo das Original) für *Werelä*. S. 97. ad a. 1774. 21. Jul. iſt *Kerz* oder *Kerſch* für *Kretſch*, — S. 101. ad a. 1788. *Karl IV.* für *Karl VI.* und ad a. 1798. 1. May *Bataviſche* für *Helvetiſche* Republik zu leſen. — Die *Zuſätze*, welche U. gegeben, ſind kürzlich folgende: ad a. 486. O. *Clovis*, U. Chlodwig, Hhlodwig, Ludwig. Ad a. 880. O. *Schiſme des Grecs*, U. beſſer: Trennung der Griechiſchen von der Römiſchen Kirche. — Ad a. 887. O. *Kongrois*, U. Madſcharen (eigentlich Magyaren). (Ad a. 912. U. *Rollon*, richtiger *Rollo*.) Ad a. 924. O. *dignité imperiale*, U. Interregnum. — Ad a. 1001. O. *Olof Skötkonung*, U. gewöhnlicher: *Olaf Skautkonung*. Ad a. 1085. O. *Maures*, U. Sarazenen. — (*Decadence* ad a. 1030. und 1435. iſt nicht gut durch *Herunterkommen*, beſſer durch Sinken oder Verfall, *rivalité* ad a. 1087. wäre beſſer durch Eiferſucht oder Wetteifer, als durch *Kampf* gegeben.) — Ad a. 1273. O. *électeurs*, U. fügt hinzu Wahlfürſten. — Ad a. 1417. O. *l'électorat de Brandenbourg*, U. beſtimmter: die Mark, ſpäterhin das Kurfürſtenthum. — Ad a. 1453. O. *de l'empire des Grecs*, U. ſetzt hinzu, Byzantiniſches Kaiſerthum. — Ad a. 1519. O. *Ferdinand Magellan*, U. *Hernando Magalhaens* (daſſelbe Th. 2. S. 108.) — Ad a. 1572. *Maſſacre de la St. Barthélemy*, wo U. hier und Th. 2. S. 166. Pariſer Bluthochzeit hinzuſetzt. — Ferner Ad a. 1648. O. *des 3 evêchés*, wo die U. wie im *zweyten* Theil S. 169. Metz, Toul und Verdün hinzufügt. — Sodann ad a. 1708. O. *bataille de Liesna par le tzar*, U. Peter. — Ad a. 1713. O. *les ports de Toscane*, U. *il ſtato degli preſidii* — *ad eund a.* O. *cortez*, U. Reichsſtände. — Ad a. 1742. O. *entre la reine*, U. ſetzt richtig hinzu: von Ungern. — Ad a. 1750. O. *Acadie*, U. wie Th. 2. S. 254. Neu-Schottland. — Ad a. 1773. O. *Clemens XIV.* U. *Ganganelli*. (*Perpétuel* ſollte doch nicht, wie hier, und wie S. 117. ad a. 1806. durch *ewig* gegeben ſeyn.) — Ad a. 1783. O. *Kartalinie*, U. Karduel. — Ad a. 1797. 16. November ſetzt die U. Tod Friedrich Wilhelm II. hinzu. — Ad a. 1804. 8. October, O. *Hayti*, U. noch: *San Domingo*. (Der Franzoſe ſagt ad a. 1806. 15. Fevr. *entrée du prince Joſeph Napoleon à Naples*, der Deutſche nennt es *Einbruch!*) — Ad a. 1806. 27. May. O. *Cardinal Feſch*, U. Oheim Napoleons.

Dagegen *fehlen* aber auch folgende Worte und Stellen des Originals in der Ueberſetzung *ganz*. — J. d. W. 2513. *Moſes*. — Ad a. 1020. *roi de Norwège*. — Ad a. 1157. *origine du margraviat de ce nom* (nämlich Brandenburg.) — Ad a. 1267. *empereur de Nicée*. — Ad a. 1485. *réunion des deux roſes en Angleterre par Henri VII*. — Ad a. 1492 *fin de la domination des Maures en Eſpagne*. — Ad a. 1630. *Guſtave Adolphe entre en Empire*. — Ad a. 1718. *la Sicile donnée à l'empereur, la Sardaigne au duc de Savoie*. — Ad a. 1722. fehlt in U. der 16. Febr. — Ad a. 1787. *origine des troubles des Pays-Bas*. — Ad a. 1795. *fin du royaume et de la république de Pologne*. — Ad a. 1796. *ſeigneurie de Riguewyr*. — Ad a. 1797. *du Crémasque*. Ad a. 1805. (17. u. 19. October) *capitulation d'Ulm*.

Auf

Digitized by Google

Auf dieſe Zeittafeln folgen O. CXLIII — CCIII. *ſlinf*, für das Quartformat, von *Cloquet* und *Aubert* unter *A. J. de Rosny's* Aufſicht ſehr ſauber und richtig geſtochene *Landkarten* von *Europa*, die bloſs für die *vier erſten* Abſchnitte des Buchs beſtimmt ſind, als in welchen ſich die gröſsten, topographiſchen Veränderungen zeigen. Die erſte ſtellt es als Abendländiſches Kaiſerthum vor dem Einfalle der Barbaren, die zweyte gegen das Ende des fünften Jahrhunderts, die dritte unter Karl dem Groſsen, die vierte gegen Ende des neunten Jahrhunderts zerſtückelt, und die fünfte gegen 1074. vor. Eine geographiſche Erläuterung iſt beygefügt. — Der Ueberſetzer verſichert, daſs ſie von *Mare* und *Jättnig* ſo ſauber nachgeſtochen wären, daſs ſie die Franzöſiſchen noch *überträfen*, und daſs er ſie mit *noch einigen*, unter andern mit der Karte *Mittelaſiens* von *Textor*, dem *dritten* Bande beyfügen wolle. — (Möchte er doch auch die von Europa nach dem Tilſiter Friedensſchluſſe der intereſſanten Vergleichung wegen, mittheilen.)

(Die Fortſetzung folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LEIPZIG, in Comm. b. Gräff: *Neueſter Briefſteller für Liebende.* Beſtehend in einer vorläufigen (?) Anleitung zur Rechtſchreibung, faſslichen Erläuterung des Briefſtils, und gewählten Beyſpielen für alle Verhältniſſe dieſes (welches?) Gefühls. Nebſt einer kleinen Geſchichte in Briefen. Ein nothwendiges Handbuch für beyderley Geſchlechter von jedem Stande. Von *F. Ch. Schmiedt.* 1805. 105 S. 8. (14 gr.)

Sollten Liebende eines Briefſtellers bedürfen, da nach einer alten Bemerkung die Liebe ihre Verehrer ſelbſt zu Dichtern macht? Wenigſtens wäre der aufrichtig zu bedauern, der zu einem ſolchen Briefſteller, wie der vorliegende, ſeine Zuflucht nehmen müſste. Die hier als Muſter aufgeſtellten Liebes-Briefe enthalten nichts, als die trivialſten Gedanken in einen prunkenden Stil gekleidet. So heiſst es S. 122. in der Liebeserklärung eines Jünglings an ein Mädchen: Ich liebe Sie; die Geiſter der Ewigkeit ſind meine Zeugen: Thränen der Freude zittern in meinen Augen, und triumphirend ſchreibe ich die Worte nieder: ich liebe Sie! — Und S. 124. antwortet ein Frauenzimmer naiv genug: „Hochſchätzung iſt es *nicht*, was ich für Sie empfinde; *Liebe*, die reinſte heiſseſte Liebe iſt es, u. ſ. w." Wie man aber ſich erdreiſten könne, eine *Anleitung zur Rechtſchreibung* zu geben, wenn man ſelbſt ſo gewaltige Schnitzer gegen die Sprache macht, wie: „ſollte es Ihren *Herren Aeltern* nicht zuwider ſeyn;" oder: „Da ich aus ihrer etwas *häuſeren* Stimme richtig abnahm, daſs ſie die verfloſſene Nacht *in* einem Balle zugebracht habe," u. ſ. w. iſt faſt unbegreiflich.

WERKE DER SCHÖNEN KÜNSTE.

POESIE.

1) ARNSTADT, gedr. b. Trommsdorff's W. u. E.: *Gedichte*, in Beziehung auf Natur und Religion, verfaſst vom (von) *Johann Simon König*, Schuhmacher in Königſee. 1804. 40 S. 8. (4 gr.)

Der Vf. iſt ehrlich. Es gilt ganz von ſeinen *Quaſi*-Gedichten, was er auf dem Titelblatt von ihnen ſagt: ſie *ſind* keine Erzeugniſſe einer poetiſchen Natur, ſondern ſie *beziehen* ſich nur gewiſſermaſsen darauf. Und überdieſs heiſst es in der Vorrede:

Urtheile, Freund, behutſam nur
Von dem, was ich gebar;
Denn nie gebar ja die Natur
Mehr, als ſie fähig war.
So wenig, als der Haſelſtrauch
Zeugt Lorbeer oder Wein,
So wenig kann der Schuſter auch
Ein groſser Dichter ſeyn!

Armer Hans Sachs! — Ganz von gleichem Schlage ſind:

2) KÖNIGSEE: *Schuhmacher König's Aufheiterungs- und Beruhigungs-Gedichte.* 1805. 76 S. 8. (6 gr.)

NORDHAUSEN, in Comm. b. Nitzſche: *Gedichte eines Nordhäuſer Bürgers.* 1805. 336 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die meiſten Producte in dieſer Sammlung ſind geiſtliche Gedichte, und dieſe — nicht ganz ohne Werth. Weniger gelungen ſind dem Vf. die poetiſchen Erzählungen, und die Fabeln. Bey beiden iſt die poetiſche Form verfehlt, und der Inhalt faſt bey den meiſten das Conterfey einer zu gewöhnlichen Wirklichkeit.

LEIPZIG, b. Sommer: *Wein und Freude.* Ein Liederbuch für frohe Geſellſchaften. 1806. 252 S. 8. (16 gr. der Melodien 20 gr.)

Eine ganz gut gerathene Sammlung von Geſellſchaftsliedern; die beſten ſind von *Matthiſſon*, *Herder* und *Gleim*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 8. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

GESCHICHTE.

Paris, b. Schöll: *Tableau des Révolutions de l'Europe,* — — par Mr. *Koch* etc.

Berlin, b. Sander: *Ch. W. Koch's Gemälde der Revolutionen in Europa,* — — überſ. von *J. D. Sander* u. ſ. w.

(Fortſetzung der in Num. 328. abgebrochenen Recenſion.)

Bloſs zur Erſparniſs der Wiederholung haben wir Original und Ueberſetzung (von der das Nöthige noch nicht einmal vorausgeſchickt worden) bisher vergleichend gewürdigt. Wir wenden uns endlich zum Inhalt des Buches ſelbſt, und verſparen die weitere Vergleichung bis zum Schluſſe. Die Erzählung umfaſst acht Perioden, bis auf die franzöſ. Revolution, bey welcher der Vf., weil wir ſie unvollkommen ſehen, und der noch unentwickelten Reſultate wegen, verſtändig ſtehn geblieben iſt. Ueberall bemerkt man die Benutzung der beſten Quellen und vieler Memoiren (die immer den meiſten Aufſchluſs geben), wovon man ſich durch das dem dritten Bande beygefügte ſehr reiche Verzeichniſs *des auteurs cités* ſchnell und hinläuglich überzeugen kann.

Erſte Periode: *Vom Einbruche der Barbaren in das abendländiſche römiſche Reich bis auf Karl d. Gr.* 406—800. (S. 3—49.) — Der Vf. ſtreitet S. 30. dagegen, daſs die Theilung der eroberten Länder unter die Krieger die *Lehne* veranlaſst habe; unſres Bedünkens kommt aber ſeine Meinung auf daſſelbe hinaus.

Zweyte Periode: *Von da bis auf Otto d. Gr.* 800—936. (S. 50—77.) Wenn der Vf. S. 65. unter den Urſachen vom Verfalle des Reichs das Feudalſyſtem aufführt, ſo hat er ganz Recht; und um den Verfall zu zeigen, war es hinreichend, wenn er bloſs die Nachtheile erwog. Billig aber hätte das einſt ſo ehrwürdige Inſtitut auch eine günſtige Betrachtung verdient, wie es perſönliche Tapferkeit, das Gefühl eigner Kraft, Selbſtſtändigkeit, Selbſtvertrauen dem Einzelnen, Anhänglichkeit und Treue dem Untergebenen, Milde und Groſsmuth dem Gebieter, allen aber gleichen Sinn und Unzertrennlichkeit bey gemeinſamen Gefahren, Rettung in allgemeiner Noth gegeben.

Dritte Periode: *Von da bis auf Gregor VII.* 962—1074. (S. 78—118.) Der Vf. läſst uns S. 113. Not. 3. bemerken, daſs nach dem gewöhnlichen Irrthum die *Awaren* nicht mit den *Hunnen* zu verwechſeln, da dieſe 489. ſchon von den Gothen und Gepiden, jene aber erſt 796. von Karl d. G. vernichtet wurden.

Vierte Periode: *Von da bis auf Bonifacius VIII.* 1074—1300. (S. 119—253.) In dieſem Abſchnitte, der mit der höchſt intereſſanten Schilderung von *Hildebrand's* genialiſchem Gebäude der Hierarchie beginnt, wird S. 155. der Urſprung der Turniere, Wappen und Heraldik aus den Kreuzzügen gut entwickelt, bey letztern ſelbſt aber (S. 161.) doch zu wenig berührt, welchen Antheil Andacht und Frömmigkeit an dieſen begeiſterten Unternehmungen gehabt. — Zu den S. 164. not. 1. und 188. genannten Schriften mag man nun vor allen *Simonde Sismondi* zählen. — Ueber die *ſicilianiſche Veſper* wird aus *Barthelémi de Neocaſtro* und *Nicolaus Specialis* S. 200. der die gewöhnliche Meinung berichtigende Aufſchluſs gegeben, daſs ſie *nicht* die Wirkung von Procida's Verſchwörungsplane, ſondern die plötzliche eines Aufſtandes geweſen. So wird auch S. 229. gewarnt, die Mogolen nicht mit den Tataren, wie gewöhnlich, zu verwechſeln, wiewohl die Mogolen von Kaptſchad mehr unter dem letztern Namen vorkämen. — S. 203. giebt der Vf. *Jayme I.* den Beynamen *le batailleur*, unſres Wiſſens aber heiſst dieſer *Jacob I. el Conquiſtador*, *Alfonſo I.* hingegen *el Batallador.* — S. 207. *Alphons I. prétexta une apparition du ciel;* warum *prétexta?* In jener Zeit *glaubte* ſie das Volk, er wohl ſelbſt. Daſs Alphons (S. 208.) dieſe *Unabhängigkeit* förmlich durch ein Grundgeſetz erklären laſſen, wäre genauer auszudrücken geweſen, da er ſich ja zum *Vaſall* des heiligen Stuhls gemacht. — Mit dieſem merkwürdigen Zeitraume ſchlieſst auch der *erſte* Theil (O. und U.), und der *zweyte* beginnt mit dem folgenden.

Fünfte Periode: *Von da bis zur Eroberung Conſtantinopels durch die Türken.* 1300—1453. (S. 1—96.) S. 9. zweifeln wir doch, ob Clemens V. Avignon freywillig zu ſeinem Sitze gewählt, da er bekanntlich nur nach dem Verſprechen, ſechs Bedingungen zu erfüllen, zur Papſtwürde befördert wurde. Uebrigens verdanken wir dieſem Abſchnitte mehrere Aufſchlüſſe und Berichtigungen, beſonders, ſo viel uns bekannt, über die Erfindung des Papiers, der Oelmalerey, Kupferſtecher- und Buchdruckerkunſt (beſonders über die letztere und Guttenbergs Leben und Verſuche, aus *Oberlin's* Schrift) (S. 25 f.), die wenigſtens nirgends ſo zuſammengeſtellt ſind. Merkwürdig iſt, daſs dieſe für die Umwandlung Europa's ſo

Digitized by Google

ſo einfluſsreichen Künſte faſt ſämmtlich von Deutſchen erfunden, oder doch faſt ausſchlieſsend geübt und erweitert worden. — Oelmalerey ſey (S. 21.) noch älter, als die Gebrüder *van Eyck.* — Die Erfindung des Schieſspulvers durch Berthold Schwarz wird nach *Gram* als Fabel behandelt (S. 33.), übrigens in mehrere einzelne unterſchieden. Der Vf. hätte nicht unbemerkt laſſen ſollen, wie es die perſönliche Tapferkeit untergraben. — Die Erfindung des Compaſſes iſt nach S. 34. nicht dem *Flavio Gioja*, einem Bürger von Amalfi (der um 1302. oder 1320. lebte), zuzuſchreiben, da die provençaliſchen Schiffer ſchon zu Anfang des 13. Jahrhunderts Gebrauch davon gemacht haben, wie aus *Huguy de Bercy's* Gedichte, *Bible Guyot* und andern Autoren bewieſen wird. — Wenn einem Geſchichtſchreiber ein Irrthum ſüſs ſeyn darf, ſo wäre es gewiſs die Erzählung von Wilhelm Tell, die wir nun, nach *Freudenberger*, als *fable danoiſe* behandeln ſollen. S. 46. not. 1. (Warum iſt bey der Schweizergeſchichte *Joh. v. Müller* nirgends benutzt worden, der ſo gut als Quelle iſt?) So ſoll auch die Anekdote, daſs Timur Bajazeth in einen eiſernen Käfig geſperrt worden, keinen Glauben verdienen. (S. 92.)

Sechſte Periode: *Von da bis zum weſtphäliſchen Frieden.* 1453 — 1648. (S. 97 — 224.) Wenn der Vf. S. 99. vom *gothiſchen Roſte* ſpricht, der ſich an die Künſte gelegt, ſo ſollte er mindeſtens die Baukunſt ausgenommen haben, in welcher dem Kunſtverſtändigen der vermeintliche Roſt lieber iſt, als das Blanke neuerer Zeiten. — Recht ſchön iſt der Urſprung des europäiſchen Syſtems des Gleichgewichts, wie auch des dreyſsigjährigen Krieges und ſeiner Folgen entwickelt. (S. 116 f. 219 f.) — Bey Beſchreibung der Unruhen in den Niederlanden, wodurch ſich ihre Republik gebildet, ſind (S. 130 f.) *Vandervynckt's troubles des pays bas* benutzt worden; ein ſeltnes Werk, weil *V.* aus flamändiſchen Archiven ſchrieb, und nur ſechs Exemplare davon erſchienen ſind. — Weil der Vf. S. 169. eine Lücke gelaſſen zu haben ſcheint, wenn er vom edeln Heinrich IV. und ſeinen weltreformirenden Planen zu wenig geſagt: ſo wird dieſe in der Ueberſetzung (Th. 2. Anhang. S. 333. 11.) aus *Buchholz's* Rom und London ausgefüllt. In dieſem Zuſatze ſind Heinrichs und Sully's Charakter in ihrem wechſelſeitigen Ergänzen geſchildert, und die gelungene Entwickelung ihrer eintrachtsvollen Plane giebt, wie der Ueberſetzer richtig bemerkt, einen höchſt intereſſanten Vergleichungspunkt der vergangenen und gegenwärtigen Zeit.

Siebente Periode: *Von da bis zum Utrechter Frieden.* 1648 — 1713. (S 225 — 331.) Auch hier verdient die Entwickelung der Eiferſucht zwiſchen Frankreich und Oeſtreich, und wie ſich jenes gehoben, nicht minder die des ſpaniſchen Succeſſionskrieges alles Lob. Aber wundern müſſen wir uns, wenn das bekannte *Siècle de Louis XIV.*, das doch auf Kunſt und Wiſſenſchaft von unbezweifeltem groſsem Einfluſſe geweſen (S. 255.), kaum erwähnt wird. (Hiemit endet der zweyte Theil; vom dritten iſt die Ueberſetzung noch zu erwarten.)

Achte Periode: *Von da bis auf unſere Zeiten.* 1713 — 1800. (Th. III. S. 1 — 181.) Wir heben hier vor allem die ſchöne und intereſſante Darſtellung von der *république des Coſaques Zaporogues* (S. 110.), ihrer Umwälzung und Vernichtung, die klare Entwickelung des baierſchen Erbfolgekrieges (S. 114.), und die ſachreiche Darſtellung der *révolution anglo-americaine* und ihrer Folgen auf Europa aus. (S. 122 f.)

Mit Anfange der *ſiebenten* Periode iſt der Geiſt der Friedensſchlüſſe, mannichfaltiger Allianzen, Tractate und Verhandlungen zwiſchen den regierenden Mächten als das wahrhaft Vorherrſchende dieſer Zeiten behandelt, und auſser *Dumont*, *Lünig*, *Léonard* und andern Diplomatikern auch des Vfs. *recueil des traités* und *hiſtoire des traités de paix* benutzt worden. Und wenn wir's auch aus oben angegebenen Gründen (vom Vf. *Introd.* S. 111. und hier wiederum am Schluſſe aufgeführt, mit einer feinen Wendung auf den, der aller Augen auf ſich zieht, alle Köpfe und alle Federn beſchäftigt), wenn wir's auch gut gethan finden, daſs mit der franzöſ. Revolution geſchloſſen wird, alſo auch nächſt dem Sinken und endlichem Falle Polens, und auſser der ruſſiſchen und türkiſchen Geſchichte für dieſen Zeitraum vom ganzen übrigen Europa wenig oder nichts geſagt werden konnte: ſo können wir's doch nicht billigen, daſs die Revolutionen dieſer letzten Zeiträume in der Religion und im Gebiete der Künſte und Wiſſenſchaften gänzlich übergangen worden. Wir möchten dieſe Weiſe, die Geſchichte zu behandeln, die *diplomatiſche* nennen; ein Ausdruck, der uns ſowohl das Einſeitige der Behandlung (was wohl übrigens grade des Vfs. Abſicht war), als auch den öffentlichen Geiſt der neuern Zeit überhaupt und die Unmöglichkeit für den neuern Staatsbürger, im Leben des Ganzen mitleben zu können, richtig zu bezeichnen ſcheint.

Kleine Berichtigungen oder Zweifel, die uns der Bemerkung, nicht der Kritik, weiter werth ſcheinen, ſind folgende: Th. I. S. 6. *Argentoratus*, richtiger: *Argentoratum.* S. 20. *Hors* doch wohl *Horſt.* S. 21. *Romulus Auguſtus*, gewöhnlicher: *Romulus Momyllus Auguſtulus.* S. 32. lies *Lindenbrogii* für *Lindebrogii.* S. 53. *Ann. Moiſſacenſes*, gewöhnlicher *Moiſſiacenſes.* S. 86. *Aldenbourg*, richtiger *Oldenbourg.* S. 87. not. 1. *Helmodus*, doch wohl *Helmoldus.* Dann wäre wohl *Labbei* richtiger als *Labbe*, wie er beſtändig citirt iſt. S. 167. not. 3. l. *Schöpflini* f. *Schöplini.* S. 219. not. 1. l. *Suerker* f. *Suerrer.* S. 21 not. 2. S. 22. not. 1. warum *Raſpe?* — Th. II. S. 77. *Donskoi;* die Bedeutung ſollte erklärt ſeyn. S. 100. not. 2. l. 1492. f. 1792. S. 111. *Cauvin* doch *Chauvin*? S. 171. f. *juſſoit* l. *ſuſſiſoit.* S. 186. *Buchanconi*, doch wohl *Buchanani?* S. 260. *Rouſrt* l. *Rouſſet.* S. 331 *Iles de St. Maure et de Leucade*, wo die U. richtiger hat: Inſel St. Maura (*Leucadia*), weil es eine und dieſelbe iſt. Mehrerer andrer kleinerer Druckfehler nicht zu gedenken.

Wei

Digitized by Google

Welchen Zweck der Vf. ſich vorgeſetzt, und wie er ſolchen erreicht, muſs durch unſere Beleuchtung klar geworden ſeyn, bey welcher wir vor allem auf das Rückſicht genommen, wodurch ſich dieſs geſchmackvolle und gründliche Handbuch eben vor andern auszeichnet. Dieſe Verdienſte des Werks, von welchem auſser *Fr. Buchholz* auch der edle *Joh. von Müller* urtheilte, „daſs es deutſche Gründlichkeit und franzöſiſchen Geſchmack mit philoſophiſchem Geiſte verbinde, und vor hundert andern Werken überſetzt zu werden verdiene," lieſsen ihm an Hn. *Sander*, dem die gelehrte Welt nun in doppelter Hinſicht verpflichtet iſt, einen ſorgfältigen Ueberſetzer finden. Dieſer theilt uns die Veranlaſſung nach *Fr. Buchholz's* preiſender Vorrede (S. I – V.) von S. XII – XIV. ſelbſt mit, auch wie er die Auflöſung einiger Zweifel *J. v. Müller'n* und Dr. *Bieſter'n* verdanke, wie *Müller* und *Buchholz* Anmerkungen bey dieſem Werke für überflüſſig erachtet, und wie er ſelbſt auf *Beck's*, *Büſching's*, *Gatterer's*, *Petav's*, *Schlözer's*, *Spittler's* u. a. bewährte Autoritäten Namen berichtigt, und kleine erläuternde Zuſätze gemacht habe. — Für das alles gebührt dem Ueberſetzer öffentlich Lob und Dank, beſonders da er, der Zuſätze (z. B. oben in den *tablettes chronologiques*), gleicher typographiſcher Schönheit, mehrerer Karten (ſ. oben und drey zierender Vignetten (1. Gregor VII., 2. Columbus, Gutenberg und Luther, 3. Peter I., Friedrich II. und Franklin, als ſolche, welche den gröſsten Einfluſs auf die europäiſche Geiſteswelt gehabt), alſo aller dieſer Vorzüge ungeachtet, die Ueberſetzung um den halben Preis des Originals giebt. Zudem, welcher Deutſche möchte das alles nicht auch lieber in deutſcher Sprache leſen?

Die Ueberſetzung iſt leicht bey Treue, ohne ſich ſklaviſch an das Original zu feſſeln, deſſen verſchlungene Perioden ſie immer mit Glück in kleinere auflöſt, die ſich der deutſchen Schreibart mehr nähern; vor allem aber hat der Ueberſetzer ſeine Meiſterſchaft durch zwey Stücke beurkundet, die, den alten Ton jener Zeiten in unſrer Sprache nachahmend, höchſt treu und ganz vortrefflich wiedergegeben ſind. Das eine iſt die Bittſchrift des dritten Standes an Philipp den Schönen, dem 2. Th. der U. S. 332. im Original beygefügt (wo das *que* zu Anfang der vierten Zeile in die fünfte zu rücken iſt), das andere eine Stelle aus *Hugo de Bercy's* oben erwähntem Gedichte, *Bible Guyot*, der U. S. 332. 2. ebenfalls im Original angehängt. Bey dem ſtrengen Geſetze aber, das ſich die deutſchen Ueberſetzer vorſchreiben, dünken uns diejenigen Stellen, wo das Franzöſiſche allzu wörtlich wiedergegeben, und ſo genannte Gallicismen entſtanden ſind, der Bemerkung deſto nöthiger, nämlich: Th. I. S. 29. u. 249. Th. II. S. 280. 284. 323 u. 324. *faire des efforts*, Anſtrengungen machen, und Th. I. S. 138. Th. II. S. 56. auſserordentliche Anſtrengungen machen. — So auch *faire des acquiſitions* (II. S. 50.) Erwerbungen machen. II. S. 225. *faire des réunions*, Wiedervereinigungen vornehmen. II. S. 233. *faire des ceſſions*, Abtretungen machen. II. S. 236. *la tenue des ſynodes*, das Halten von Synoden. II. S. 239 u. 298. *faire deſcente*, Landung machen. I. S. 84. und II. S. 149. *il en prit occaſion*, nahm davon Gelegenheit (wo Anlaſs beſſer). II. S. 99. *ſignaler leurs exploits*, Kriegsthaten verrichten. II. S. 204. *faire invaſion*, Einbruch machen. S. 207. *s'aggrandirent de plus en plus*, vergröſserten ſich immer ſtärker.

In andern Stellen finden wir das Franzöſiſche nicht ganz genau wiedergegeben, wobey wir unſere Verbeſſerungen durchaus nur vorſchlagsweiſe geben wollen, als: Th. I. S. 32. *fomenter*, befördern, beſſer: hegen. S. 41. *état de detreſſe*, elenden, beſſer: verkehrten. S. 42. Thaten für *exploits* iſt zu ſchwach, und doch Groſsthaten nicht das beſte Wort. S. 55. *pays et provinces incorporées*, wirklich ganz dazu gehörigen. Warum nicht einverleibten? S. 77. *fougue*, Wildheit, beſſer: Wuth. *l'empire Grec*, Griechenland; nicht gut, denn es umfaſste mehr, als das. S. 87. *ſuite de la foibleſſe*, Schuld der Schwäche. S. 96. *ne s'apperçurent pas plutôt de leurs forces*, merkten ihre Kräfte kaum. Beſſer etwa: fühlten, oder wurden ſich kaum ihrer Kraft bewuſst. S. 99. *Il ne fut pas difficile à Hugues.* Es war Hugo'n *nicht leicht.* S. 111. *clémence*, Güte, beſſer: Milde. (*Parricide* iſt erklärender, als im Original, durch Kaiſermord gegeben.) S. 112. *diſputes théologiques, ſouvent très frivoles*, oft ſehr leeren, beſſer: leichtſinnigen (verwegenen, vermeſſenen?). S. 137. *l'empire*, Regierung, richtiger: Reich. S. 172. *état civil et policé*, civiliſirten, Verfaſſung habenden (warum nicht auch policirten?) Staates. S. 179. *altéré dans ſes baſes*, von Grund aus verdorben, oder (wie II. S. 213.) in ihren Grundlagen verändert. Beſſer: in ſeiner Grundfeſte erſchüttert. S. 208. u. II. S. 61. *cette victoire lui valut la conquête des villes de etc.* Nach dieſem Siege eroberte er u. ſ. w. S. 215. *Henri II. promit de ſoumettre les Irlandois à la juriſdiction de l'égliſe romaine et au paiement du denier de S. Pierre*, welches nicht ganz genau wiedergegeben iſt durch: „verpflichtete ſich, die Irrländer der Gerichtsbarkeit der römiſchen Kirche zu unterwerfen, und den Tribut des h. Petrus zu entrichten." S. 216. *entrainer*, verurſachen, beſſer: nach ſich ziehen. S. 243. *Le regne du roi André II.*, U. der König Andreas. S. 253. *ſiége rude*, lange Belagerung. — Th. II. S. 4. *delier*, losſprechen, beſſer: entbinden. S. 8. *l'univers*, die Erde. S. 65. *affligeant*, traurig, beſſer: niederſchlagend. *à ſon tour*, an ſeinem Theil, beſſer: dagegen, dafür. S. 86. *déſaſtre*, Niederlage, beſſer: Unſtern. S. 108. *depuis long temps*, U. jetzt S. 116. *comprimer*, feſſeln, nicht: unter- oder niederdrücken. S. 156. *reſpectable* beträchtlich, beſſer: anſehnlich. S. 251. *aumônier* Geſandſchaftsprediger? S. 276. *pouvoir abſolu*, Deſpotismus (nicht: unumſchränkte Macht?). S. 330. *tiſſu*, lange Reihe, warum nicht: Gewebe?

(*Der Beſchluſs folgt.*)

ALL-

Digitized by Google

ALLGEMEINE SPRACHKUNDE.

Duisburg u. Leipzig, in Comm. b. Bädecker u. Comp., u. Wesel, b. Röder u. Klönne: *Nothwendiges Handwörterbuch zur Erklärung aller in deutſchen Büchern und Journalen vorkommenden fremden Wörter, Kunſtausdrücke und Redensarten* von *J. W. Heuberger*, Redacteur d. weſtp. Provinzialzeitung. *Erſter* Th. A bis H. 1806. *Zweyter* Th. I bis Z. 1807. 630S. kl. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Die Abſicht des Vfs. iſt zwar ſchon auf dem Titel angezeigt, doch aber in der Vorinnerung noch dahin näher beſtimmt, daſs nur fremde, keine deutſchen Wörter erklärt werden. Indeſſen muſs dieſes zweckmäſsig auch nicht gar zu genau genommen werden. So konnten z. B. Alp, Alraun, Altentheil, Atzungsrecht, Austräge, Baarrecht, Bad in der Chemie, Bann, Bank im Handel, Barde, Kabeln, Raa, Schmacke, Schmuggeln, Schriftſäſſig, Schwertlehn, Urphede, Werft, Wrack u. dgl. mit Recht aufgenommen werden, weil der Ungelehrte ſie eben ſo wenig ohne Hülfe des Wörterbuchs verſtehen wird. In Vergleich mit andern Wörterbüchern dieſer Art von *Spanutius*, *Heynatz*, *Schröder*, *Rothe*, *Oertel* u. a. mag Hn. *H.* der Vorzug gröſserer Vollſtändigkeit wohl nicht abgeſprochen werden, da er über 6000 Wörter geſammelt hat; aber in Abſicht der genauen Richtigkeit ſowohl der Erklärung, als ſelbſt der Bildung der Wörter und der Rechtſchreibung fehlt er doch zu oft, als daſs man ihn unbedingt zum Führer der Unkundigen empfehlen könnte. Denn man findet hier z. B. *Abceſs*, Geſchwür; *Abym*, Abgrund; *Ballade*, eine alte Versart, Geſchichten zu erzählen (es bedeutet aber vielmehr eine Art Gedichte, deren Silbenmaſs verſchieden iſt); *Bannat*, Geſpannſchaft von Croatien (es giebt aber eben ſowohl einen ſlawoniſchen und vorzüglich Temeswarer Banat); *Barbareſken*, die Mächte der Barbarey (es bedeutet aber eben ſowohl Schiffe oder Pferde von da her); *Cannibal*, Nation in Amerika (es giebt ihrer aber auch in andern Welttheilen), *Cryptogamen*, Pflanzen mit verborgenen Geſchlechtstheilen; *Dirigent* für Dirigiren; *Dolman*, Art langer türkiſcher Kleider (vielmehr kurzer ungariſcher, im Gegenſatz des Pelzes bey Huſaren); *Echimit* für Echinit, Krötenſtein; *Eſparcette*, ſpaniſcher oder türkiſcher Klee (vielmehr Hahnenkopf); *Fe*, *Fo*, *Fohi*, der vornehmſte Gott der Chineſen (der letzte iſt vielmehr der erſte Kaiſer); *Gaels* iſt nicht ein Beyname der Schottländer, ſondern ſie und die Irländer nennen ſich ſelbſt ſo; *Hyedometer* für Hyetometer; *Inſect*, Kerbthier, Einſchnittler (welches gewiſs noch dunkler iſt, als das fremde); *Iſchiatik*, Hüftweh, für Iſchiadic; *Icoſandrum* und *Iſoëdron* für *Icoſaedron; Iſocelos*, gleichſchenklig, für *Iſoſceles; Keelduivel*, Rum in Holland, für *Killdevil*, engliſch; *Quincaillerie*, kurze Waaren, für *Clincaillerie*, klappernde Metallwaaren; *Rajah*, Abkömmlinge der alten Fürſten in Hindoſtan (vielmehr die Könige ſelbſt); *Salon*, ein kleiner Saal (vielmehr ein groſser); *Shawl*, groſses Halstuch (wovon er doch verſchieden iſt); *Talar*, ein Schleppkleid (vielmehr nur ein langes); *Whisley*, irländiſcher Branntwein, für *Whiſky; Wodan* oder Odin, ein Gott der alten Celten (vielmehr Skandinavier). Dergleichen muſs alſo bey einer wiederholten Ausgabe fleiſsig berichtigt werden.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Todesfälle.

Am 30. Januar 1808. ſtarb zu Schwerin der geheime Kanzleyrath und erſter geheimer Secretär *Friedrich Wilhelm Chriſtoph Siggelkow*, Verfaſſer des Handbuchs des Mecklenburgſchen Kirchen- und Paſtoralrechts, im 63. Jahre ſeines Alters.

Am 26. Febr. 1808. ſtarb zu Neubrandenburg der Hofrath und Advocat *Chriſtoph Wilhelm Wulffleff*, Verfaſſer mehrerer kleiner rechtswiſſenſchaftlicher Aufſätze (z. B. in *Zepernick's* auserleſenen Abhandlungen Th. II. Nr. 21.).

Am 20. Sept. ſtarb zu Paris *René Louis de Girardin*, der, nachdem er in frühern Feldzügen im ſiebenjährigen Kriege bey dem Generalſtabe gedient, und dann eine Reiſe durch einen groſsen Theil von Europa gemacht hatte, das bekannte *Ermenonville* zu einem reizenden Landſitze umſchuf, und dadurch zu der in mehrern Sprachen überſetzten Schrift: *de la compoſition des Payſages ſur le terrain*, veranlaſst wurde.

Am 23. Sept. ſtarb zu Ludwigsluſt *Johann Friedrich Meinshauſen*, Doctor der Philoſophie und Herzoglich Mecklenburg-Schweriniſcher Ober-Hofmechanikus, zu früh für die fernere Vervollkommnung eines wichtigen Theils der Chirurgie, welchen er zuerſt nach mathematiſchen Grundſätzen entwarf, und dadurch ſo rühmlich bekannt ward, daſs die Göttingiſche Univerſität kurz vor ſeinem Ableben ihm, als einem *artifici ingenioſo de perficiendis inſtrumentis ad difformitates pedum aliorumque membrorum corporis humani feliciter merito, poſt variam in rebus phyſicis comprobatam eruditionem*, das Diplom eines Doctors der Philoſophie zuſandte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 9. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

GESCHICHTE.

Paris, b. Schöll: *Tableau des Révolutions de l'Europe*, — — par Mr. *Koch* etc.

Berlin, b. Sander: *Ch. W. Koch's Gemälde der Revolutionen in Europa* — — überſ. von *J. D. Sander* u. ſ. w.

(Beſchluſs der in Num. 329. abgebrochenen Recenſion.)

In der Ueberſetzung ſind ferner folgende Worte und Stellen des Originals *ausgelaſſen* worden: *Th. I.* S. 12. *Provence en deçà de la Durance.* S. 27. Z. 6. *Dalmatie.* S. 56. Z. 25. *Roi de Weſſex.* S. 63. Z. 18. *rois de Bourgogne.* S. 97. Z. 11. *roi de Navarre.* S. 166. Z. 27. *à proteger les villes.* S. 200. Z. 13. *du Saint' Esprit.* S. 217. Z. 2. *Innocent III.* S. 221. Z. 10. 1201. S. 235. Z. 1. *ou empereur de la Chine.* — *Th. II.* S. 15. Not. 2. Z. 4. *de Paris.* S. 16. Z. 26. *et durant le ſchisme* S. 20. Not. 1. Z. 11. *de Fabiano.* S. 69. Z. 4. *Edouard.* S. 87. Not. 1. Orig. *Caſimir III.*, Ueberſ. Caſimir. S. 92. Z. 22. *ſes vaſtes conquêtes furent demembrées après ſa mort.* S. 106. *François d'Almeida défit, en 1509., auprès de Duc, la flotte du ſultan mameluc d' Egypte, réunie à celle des rois de l'Inde.* S. 107. *Il en réſultoit des transports pénibles et couteux par terre, ſoit pour le port d'Alexandrie en Egypte, ſoit pour celui de Baruth en Syrie.* S. 114. Z. 22. *à Trente.* S. 267. *Il n'y eut que l'empereur et le pape, qui refuſèrent de le réconnoitre en cette nouvelle qualité.*

Aber auch die berichtigenden *Zuſätze* der Ueberſetzung wollen wir einzeln bemerken, da wir einmal ſo ausführlich im Kleinen geweſen. *Th. I.* S. 4. u. 19. O. *Anglais*, U. beſſer: Angeln. S. 27. O. *Welatabes*, U. noch: Weltauer. S. 28 O. *cour*, U. Thing, Ding. S. 80. O. *dans le ſiècle paſſé*, U. ſchicklicher: im 18. Jahrhundert. S. 85. O. *Bamberg*, U. damals Babenberg genannt. S. 107. Not. 1. O. *Harald Haarfager*, U. Schönhaar. S. 118. O. *Roum ou Rome*, U. Ikonium. S. 168. O. *troiſième collège*, U. oder eine dritte Bank. S. 203. O. *Mogreb*, U. bey andern Magrab. S. 205. O. *tout le continent de l'Espagne*, U. das ganze chriſtliche Spanien. S. 224. O. *Eric, le Grafſayant*, U. Läſpe. S. 230. O. *Eluth*, U. beſſer: Orlöt. *ibid.* O. *un inſpiré*, U. Chodſcha. S. 231. Not. 1. O *aſſemblée*, U. Kuriltaj. S. 249. O. *Ayoub*, U. Hiob. S. 251. Not. 4. O. *ces mameluks*, U. ſetzt hinzu: die Bahariten, wo es doch auf die Bordgiten geht. — *Th. II.* S. 6. O. *droit de regale*, U. Recht, Einkünfte von erledigten Pfründen zu beziehen S. 18. O *Bacon*, U. geb. 1214. *ib.* O. *Dante*, U. *Durante* (verkürzt *Dante*) geb. 1265. *ib.* O. *Petrarca*, U. geb. zu Arezzo 1304. *ib.* O. *Boccaccio*, U. geb. zu Florenz 1313. S. 23. O. *clair-obſcur*, U. Licht und Schatten? *ib.* Not. 3. O. *Lansquenet*, U. das deutſche Wort Lanzknecht, weil vorzüglich die Soldaten dieſes Spiel liebten. S. 39 O. *ligue*, U. Hanſe, d. i. Bundes. S. 42. O. *diètes de Nuremberg et de Metz*, U. Auf dem Reichstage zu Nürnberg und auf dem Kurfürſtentage zu Metz. S. 43. *linéal-agnatique*, U. den ſogenannten Schwertmagen. (Bloſse Ueberſetzungen fremder Worte und Einſchaltung alter oder neuer geographiſcher Namen übergehen wir.) S. 67. O. *compagnies d'ordonnance*, U. *Gensdarmes.* S. 81. Not. 2. O. *Chrobry*, U. *acer.* S. 85 O. *Diètines*, U. Vorlandtage in den Staroſteyen und Woywodſchaften. *ib.* O. *mixte*, U. nicht rein erblich. S. 89. O. *janiſſaires*, U. *Jengitſchäri.* S. 90. O. *deſpote*, U. *Szupan l. Schupan.* S. 115. O. *chaque nation*, U. durch ihre Abgeordneten. S. 125. u. 219. O. *Prague*, U. auf dem weiſsen Berge. S. 127. O. *traités ſubſequens*, U. bis zum J. 1740. S. 132. O. *conſeil des troubles*, U. *el conſejo de revolta.* S. 147. O. *Florence*, U. noch: Toskana. S. 155. O. *cataſtre*, *grand conſeil*, U. das goldne Buch, *la Signoria.* S. 167. *Reichstage* für *états?* Beſſer wohl Ständeverſammlung. *ib.* O. *Henri IV.*, U. wurde 1610. ermordet. S. 173. O. *Charles I. d'Autriche*, U. als Kaiſer genannt Karl V. S. 187. O. *reine Eliſabeth*, *Virginie*, U. noch unvermählten, Jungfrauland. S. 200. O. *1632.*, U. am 6. Nov. S. 223. O. *princes*, U. Hospodare. S. 247. O. *à la conſervation de laquelle*, U. unter ſpaniſcher Herrſchaft. S. 261. O. *au mois de janvier*, U. am 18. Januar. S. 307. O. *veto — régimens*, U. *nie pozwolam* — Pulke. S. 330. O. *dans l'île (Candia)*, U. oder eigentlich auf kleinen Nebeninſeln.

Zum Schluſſe müſſen wir noch die Schreib- und Druckfehler, und andere kleine Unrichtigkeiten bemerken: *Th. I.* S. 7. Für *Küſten Dazien (Dacie riveraine)* wäre beſſer *ripenſis* beybehalten. *ib.* Not. 3. *Sirmium*, warum nicht der heutige Name *Sirem?* S. 17. Not. lies: *Ruinartus*, ib. *Cyrenaicum*, richtiger: *Cyrenaica.* S. 46. Not. 1. (*I.* S. 253. *II.* S. 57.) warum nicht *Damaskus* für *Damas?* S. 60 Not. 2. (S. 73. Not. 1. S. 79. Not. 1.) *Annales Bertinenſes*, gewöhnlicher: *Bertiniani.* S. 75. Not. 2. lies: *Pontoppidan.* S. 108. *Boleslaw III.* lies: *II.* (denn jener lebte im 12. Jahrhund.). S. 114. Not. 2. Ardawan, König der *Perſer* lies: der *Parther* (das Original). S. 122. Not. 1. *Flaviacenſis*, richtiger: *Flaviniacenſis* (denn *Flavigny* heiſst *Flaviniacum*). S. 124. Not. 1. lies: *Spelmanni.* *ib.* O. hat *Noyon*, U. *Nyon.*

Digitized by Google

S. 131. *Canova* lies: *Canoſſa*. S. 177. Not. 2. *Baccalareus*, richtiger: *Baccalaureus*. S. 183. Not. 3. *Illuſtris* wäre genauer durch: Erlauchter als durch Berühmter wiedergegeben. S 187. Friedrich III. lies: Friedrich II. S. 196. Genua und Piſa unterwarfen ihre Streitigkeiten der Entſcheidung *des Papſtes* — wo es dem Originale und Zuſammenhange nach *des Kaiſers* heiſsen muſs. S. 198. Heinrich IV. lies: VI. S. 204. Z. 14. *Almohaden* lies: *Almoraviden*. ib. *Alphons VII.* lies: *VIII.* S. 214. *delend.* d. Komma nach *Vicomtés*. S. 239. O. *Sita*, U. *Siſta*. S. 243. Conſtitu-(tion) S. 244. Behergung S. 247. und und. — *Th. II.* S. 16. Not. 1. *ſeſſion cinquième*, U. funfzigſten? S. 31. Not. 2. Alphons IX. lies: XI. S. 103. Z. 12. 800 Mann, wo im O. 300 Mann. S. 124. Not. 2. lies: *Léonard*. S. 144. Z. 1. lies: 1516 für 1616. S. 147. Karl VII. lies: VIII. S. 160. *Stampala* lies: *Stampalea* (oder *ia*). S. 183. Not. 1. *Eduardo VII.* lies: *VI.* S. 187. Z. 19. lies: 1584. S. 192. *Chriſtian IV.* lies: *II.* S. 237 Not. 2. lies: VII für VI. S. 255. Friede zu Raſtadt; O. *mars* 1714., U. May 1714. *ib.* VX lies: XV. S. 258. Z. 27. *Auguſt II.* lies: *III.* S. 309. Z. 2. *Dnieſter* lies: *Dnieper*. S. 326. *not. part. I.* lies: *II.* — Uebrigens ſind hier und da die Zahlen für die Anmerkungen anzugeben vergeſſen worden.

Dem *dritten* Theile des Originals ſind noch 92 *genealogiſche Tabellen* der vornehmſten regierenden Häuſer in Europa ſeit dem 5. Jahrhundert bis auf unſere Zeiten beygefügt, die in der Ueberſetzung auf dem Titelblatte des *zweyten* angekündigt, aber mit dieſem nicht erſchienen ſind. Sie fangen ſämmtlich erſt mit der eigentlich hiſtoriſchen Zeit an, und haben alſo bloſs die Fürſten, welche wirklich regiert haben oder nöthig waren, um die Abſtammung zu zeigen. (Die am Schluſſe des 3 Th. angegebenen Druckfehler ſind ja vor dem Leſen zu berichtigen.)

Nicht aus Wortkrämerey, ſondern aus Liebe zur Correctheit, die jedem Deutſchen, vor allen dem Geſchichtsforſcher, am Herzen liegt, und dieſes gelungene Werk noch tadelloſer machen wird, ſind wir ſo ausführlich im Einzelnen geweſen, wobey wir, wie beym Ganzen, immer *den* Zweck vor Augen gehabt, den Leſer, ſo viel wie möglich, *ſelbſt* urtheilen zu laſſen, dem wir dieſs Werk nochmals empfehlen, und mit deſſen Anzeige wir die des folgenden verbinden wollen:

Strasburg, b. Levrault, u. Paris, b. Lenormant u. Schöll: *Tablettes chronologiques des révolutions de l'Europe*, par *Koch*. Nouv. édit., corrigée et continuée. 1806. 119 S. 8. (18 gr.)

Dieſer kleine Wegweiſer (*vademecum*, wie ihn der Vf. im Avertiſſement ſelbſt nennt) im Labyrinthe der Geſchichte, deſſen frühere Auflagen von 1790. und 1802 uns nicht zu Geſicht gekommen, hat mit dem gröſseren Werke ein und denſelben Zweck, und mit den oben genannten Zeittafeln des erſten Bandes faſt gleiche Einrichtung. Nur fängt die fortlaufende Angabe des Datum hier erſt mit 1740. (vergleiche oben) an, und vom 6. Oct. 1793. bis zum 1. Jan. 1806. iſt die neu-franzöſiſche Aere beygegeben. Uebrigens ſchlieſst es auch mit dem 30. Dec. 1806. — Seine drey Rubriken ſind folgende: 1) *Hiſtoire ancienne, nach Jahren der Welt, Jahren vor Chriſtus und Jahren nach Roms Erbauung* (S. 5—8.). Auſser vier kleinen Veränderungen *ad annos* J. C. 325. 395. 406. 476. und dem Zuſatze: „J. d. W. 3613. *a.* Ch. 387. *a.* U. C. 365. *Priſe de Rome par les Gaulois*" ſtimmt dieſe mit der im 1. Bde. des *Tableau's* wörtlich überein. Nur ſind noch die J. n. Roms Erb. bis 1229. (*a.* Ch. 476.) fortgeführt. Auch iſt der grobe Druckfehler des *Originals* und der *Ueberſetzung* bey *Herodot*, wo für J. d. W. 3555. J. v. Ch. 445. zu leſen iſt: J. d. W. 3547. J. v. Ch. 453. hier verbeſſert. — 2) *Hiſtoire du moyen âge*, J. Ch. 406—1453. (S. 9—26.). Von hier an müſſen wir uns, unnütze Weitſchweifigkeit zu vermeiden, bloſs mit Angabe der *Jahre* begnügen, bey welchem das eine etwas vor dem andern voraus hat. *Die* der *Tablettes*, welche im *Tableau* nicht ſtehen, ſind bey d. J. 697. 908. 968. 1302. 1347. 1433., dagegen das *Tableau* folgende voraus hat: *ad a.* 472. 511. 814. 887. 895. 911. 1073. 1096. 1322. 1343. 1368. 1373. 1422. 1430. 1435. 1448. Die *Abweichungen* einiger Angaben werden am beſten aus dem Texte des *Tableau's* berichtigt *), nämlich: *Réunion de l'Italie par Otton le Grand*, von *A.* ins J. 962., von *B.* in 961. geſetzt, welches mit Th. I. S. 84. übereinſtimmt. *Alfonſe I. ſe rend vaſſal du pape*, nach *A.* im J. 1139. nach *B.* im J. 1142. welches gleich mit Th. I. S. 208. *Fondation de Riga*, nach *A.* im J. 1201., nach *B.* und Th. I. S. 228. im J. 1200. geſchehen. *La Ligue oppoſée à Frédéric II.* iſt nicht 1236., wie *A.* angiebt, ſondern 1226. nach *B.* und Th. I. S. 187. erneuert worden. *Edouard III. ſ'érige en prétendant à la couronne de France.* Hier hat nach Th. II. S. 65. *A.* recht, das es ins J. 1337., *B.* dagegen ins 1338. ſetzt. *Ad a.* 1438 hat *B. Habsbourg Autriche*, welches beſtimmter, als *Autriche* allein, wie *A.* angiebt. — 3) *Hiſtoire moderne*, J. Ch. 1457—1806. (S. 27—119.). Bis zum J. 1700 ſind die Data, welche *A.* allein hat, zu d. J. 1472. 1495. 1496. 1505. 1548. 1605. 1606. 1618. 1625. 1633. 1647. 1649. 1662. 1672. 1683. Dagegen hat *B.* allein die Angaben von 1464. 1501. 1508. 1530. 1538. 1557. 1558. 1563. 1585. 1619. 1642. 1651. 1688. 1692. und 1694. Von 1700. an (es iſt hier wegen der Tagzahlen nicht thunlich, die Jahre fort anzugeben), hat *B* ein und dreyſsig Daten, welche in *A.* nicht gefunden werden, wie dann *A.* wiederum zwey hundert und ſieben und vierzig Angaben vor *B.* voraus hat, welche ſich faſt ausſchlieſsend auf die franzöſiſche Revolution, die daraus entſtandenen Kriege und Schlachten und andern damit verbundenen Ereigniſſen beziehen. In manchen Fällen drückt ſich *B.* in beſtimmteren Zahlen aus, als *A.*, z. B. beym *congrès de Cambray*, im J. 1721. 1722., bey *guerre de la Ruſſie contre la porte* 1736. und 1737., und endlich in d. J. 1744. und 1775. Hinwiederum iſt *A.* genauer bey der Entdeckung von America (1492. 1493. 1498.) und

*) *A.* ſoll die vorliegenden *Tablettes*, *B.* die des *Tableau's* bezeichnen.

Digitized by Google

und *ad* 1802. 7. und 10. Auguſt. Abweichungen von geringer Bedeutung finden Statt bey *Philipp I. d'Autriche, roi de Caſtille*, den *B. ad a.* 1504., *A. ad a.* 1505. (welches mit Taf. XVIII. des *Tableau's* übereinſtimmt), bey *Ibrahim, empereur des Turcs*, den *B. ad a.* 1637., *A. ad a.* 1639. (welches wiederum mit Taf. LXXX. gleichlautend iſt), erwähnt, und *ad a.* 1721. wo *A.* die Worte: *la France* hinzufügt. Die übrigen Abweichungen betreffen das Datum. Nach *B.* iſt das Etabliſſement der *chambre de réunions* zu Metz durch Ludwig XIV., und die Beſitznahme vom ganzen Elſaſs am 9. Nov. 1679., nach *A.* und ſogar nach *Tableau II.* S. 233. erſt 1680. geſchehen. Nach *A.* und Taf. XIV. des *Tableau's* iſt Philipp V. und mit ihm das Haus Bourbon im J. 1701., nach *B.* aber und nach *Tableau II.* S. 246. und Taf. XIX. ſchon im J. 1700. am 14. Nov. auf den Thron von Spanien geſtiegen. Den Anfang des öſtreichſchen Erbfolgekrieges ſetzt *A.* auf den 11. Dec. 1740., *B.* auf den 23. Dec. Die Wahl Karls VII. zum deutſchen Kaiſer ſetzen *A.* und *B.* beym 24. Jan. 1742. an, dem Texte des *Tableau's* zuwider, welches Th. III. S. 31. Not. 1. den 4 Jan. nennt. Nach *A.* haben ſich die Oeſtreicher Genua's am 16. Junius 1746., nach *B.* erſt am 7. Sept. bemächtigt. Die Schlacht bey Crevelt iſt *A.* zufolge am 23. Junius 1758., nach *B.* erſt am 25. vorgefallen. Chriſtian VII., König von Dänemark und Norwegen, ſteht in *A.* unter d. 13. Jan. 1766., in *B.* unterm 14. Die Eröffnung des amerikaniſchen Congreſſes ſetzen *A.* und *B.* auf d. 5. Dec. 1774., das *Tableau* dagegen Th. III. S. 127. auf den 5. Sept. Die *démolition des places fortes des pays bas* iſt nach *A.* im Dec. 1781., nach *B.* erſt im Jan. 1782. geſchehen. Den Definitiv-Frieden von 1784. zwiſchen Frankreich und Holland geben *A.* und *B.* beym 20. May, das *Tableau* Th. III. S. 135. beym 30. May an. Die Differenz beym J. 1784., nämlich bey der Kriegserklärung der Pforte gegen Ruſsland, im Vergleich mit *Tableau* Th. III. S. 158. möchte ſich eher heben laſſen. Endlich iſt Kaiſer Paul nach *A.* am 27. Oct., *B.* zufolge aber am 17. Oct. Groſsmeiſter des Malteſer-Ordens geworden.

Möchte es dem würdigen Vf. gefallen, die Vortheile der neuern Ausgabe der Zeittafeln im *Tableau* mit denen des vorliegenden Vademecums zu verbinden, und die angegebenen Differenzen noch einmal zu ſichten und zu berichtigen, wo wir denn einen zuverläſſigeren Wegweiſer im Felde der neueren und neueſten Geſchichte erhielten, woran es uns in dieſer bequemen Form mangelt, und welchen alle die mit dankbarem Vergnügen auf ihrer Reiſe mitnehmen würden, welchen nicht vergönnt iſt, ſich des *Tableau's* zu bedienen, oder welche nichts, als nur eben einen Wegweiſer verlangen.

WARSCHAU, in d. Zeitungsdr.: *O początkach narodu i języka Litewskiego rozprawa przez Xawera Bohusza* etc. napisana, ana publicznym posied zeniu — Towarzystwa Warszawskiego r. 1806. d. 12. Grudnia czytana. teraz zaś, to jest 1808. wydrukowana (Von dem Urſprunge der Lithauiſchen Sprache und der Nation, eine von *X. Bohusz* (Prälat im Hochſtifte zu Wilna) verfaſste, den 12. Dec. in der Geſellſchaft der Freunde der Wiſſenſchaften vorgeleſene, jetzt erſt aber 1808. gedruckte Abhandlung. 1808. 207 S. 8. (20 gr.)

Hr. *B.* zeigt aus dem *Wulfſtan* und andern Fragmenten, daſs die *Aestii* des Tacitus Lithauiſch geſprochen haben. Die Lithauer, *Lettuwi*, die alten Preuſsen, Kur- und Liefländer, die Jadzwinger in Podlachien ſind ein Volk. Die Oſtſee heiſst *Mare Estium ſeu Aestium* von den Aeſtiern, Eſtiern, nicht vom Oſten, der Name *Mare balticum* von *baltas*, weiſs iſt auch Lithauiſch (S. 61.), ſo auch die Inſel Balthia, *Abalus*: denn erſteres bedeutet *Wulfstan's Wittland*, letzteres einen Apfel in Lithauiſcher Sprache. Die Sarmaten ſind Slaven, die Lithauer, eine alte Urnation, zu der die Herulen, *Hirri, Heruli, Girri*, gehört haben (*Giria* ein Wald, *Girulis* waldigt); das Heruliſche *Filimund* entſpricht den Lithauiſchen *Narymund, Tywimund* etc. *Letuwa, Letuwis* heiſst regnicht, daher der Name Lithauen; *Żiemaiten* (Schamaiten, Samogitien) bedeutet Niederland, *le pays bas*. Die Lithauiſche Sprache enthält viele Lateiniſche und Griechiſche Wörter, vielleicht von den zurückgekehrten Herulern, die lange in Thracien und Italien geweſen; die Fabel vom *Polemon* wird, wie natürlich, verworfen. Die Sprache iſt reich, *Ruhig's* Sprachlehre iſt die beſte. Proben von Lithauiſchen Gedichten und Vater unſer in allen Dialecten derſelben. Dieſs iſt der kurze Inhalt der ſchätzbaren Schrift, die Rec. mit Vergnügen geleſen hat. Der aufmerkſame Leſer wird noch vieles andere finden, wofür hier der Raum mangelt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

(Ohne Angabe des Druckorts): *Denkwürdigkeiten der Staatenkunde Teutſchlands.* Herausgegeben von *Paul Oeſterreicher*, Königl. Baierſchem Archivar zu Bamberg. *Erſter* Band. *Erſter* Heft. 104 S. *Zweyter* Heft. 116 S. *Dritter* Heft. 124 S. *Zweyter* Band. *Erſter* Heft. 72 S. *Zweyter* Heft. 92 S. *Dritter* Heft. 130 S. 8. 1808. (Jeder Bd. 1 Rthlr. 6 gr.)

Die Abſicht des Vfs. bey der Herausgabe dieſer Zeitſchrift geht dahin, die *Denkwürdigkeiten der deutſchen, beſonders fränkiſchen Geſchichte* des Landesdirections-Raths *Stumpf* fortzuſetzen; jedoch hat er ſich dabey einen erweiterten Plan vorgezeichnet, indem er nicht allein Beyträge zur Geſchichte, ſondern auch zur Statiſtik, Geographie, Topographie und überhaupt zu allem liefern wird, was die Kenntniſs der Staaten bereichert, und zwar mit Ausdehnung auf ſämmtliche Staaten Deutſchlands, obgleich Hr. *O.* im Allgemeinen nur einzelne Staaten, nicht die Geſammtheit Deutſchlands bezielt, falls nicht beſonders denkwürdige Umſtände zu erläutern oder Lücken auszufüllen ſind. Nicht bloſs die Staaten des deutſchen Rheinbundes, ſondern auch das übrige Deutſchland, iſt der Gegenſtand des ſammelnden Fleiſses des Vfs.

Die-

Digitized by Google

Dieſe Zeitſchrift ſoll Urkunden, Actenſtücke und Abhandlungen enthalten, und in dieſer Hinſicht ein Nebenſtück zu des Herausgebers *Archiv des Rheiniſchen Bundes* ſeyn, welches die Urkunden und Actenſtücke nur über die *auswärtigen* Staats-Verhältniſſe der einzelnen Bundesſtaaten und über die Verhältniſſe der Bundesgeſammtheit enthält.

Wir können Unternehmen und Plan nicht anders als loben; in den beiden erſten Bänden, welche wir vor uns haben, iſt der Plan im Allgemeinen ziemlich gut ausgeführt, obgleich wir darin keine wichtige, nicht ſchon öffentlich bekannt gewordene, Urkunde bemerkt haben. — Die kurze Inhaltsanzeige mag dieſs Urtheil rechtfertigen.

Der *erſte* Band enthält im *erſten* Hefte: 1) *Kurze Geſchichte der Landſtände des gegenwärtigen Groſsherzogthums Würzburg.* Ein bis jetzt noch wenig bekannter Gegenſtand iſt hier mit Genauigkeit und gutem hiſtoriſchen Geiſte gröſstentheils aus diplomatiſchen Quellen bearbeitet. *Kundmachung Sr. Maj. des Königs v. Preuſsen den freyen Gebrauch des Grundeigenthums und die perſönlichen Verhältniſſe der Landeseinwohner betr.* d. d. Memel d. 9. Oct. 1807. Der Commentar, welchen der Telegraph über dieſs Geſetz liefert, verdiente den gegenwärtigen abermaligen Abdruck wahrlich nicht. *Statiſtiſche Tabellen über das Fürſtenthum Schwarzenberg.* Ein ſchätzbarer Beytrag zur Staatskunde. Rec. hätte wohl gewünſcht, daſs der Herausgeber die Quelle, aus welcher derſelbe geſchöpft iſt, angezeigt hätte. Wenn er nicht ſehr irrt: ſo ſind dieſe Tabellen auch im Bayerſchen Regierungsblatte abgedruckt. *Zweyter* Heft. *Kaiſer-Staat Oeſtreich.* Vertrag zwiſchen den Kaiſern von Frankreich und Oeſtreich d. 19. Oct. 1807. die Gränzen zwiſchen dem Oeſtreichſchen Kaiſerſtaate und Italien betreffend, nebſt der Gränzberichtigungs-Urkunde v. 19. Oct. 1807. *Königreich Weſtphalen.* Unter dieſer Rubrik findet man 17 Königliche Decrete, die ſämmtlich bereits bekannt ſind. *Herzogthum Naſſau;* hier iſt die gleichfalls bekannte Verordnung v. 1. Jan. 1808., wegen Aufhebung der Leibeigenſchaft und des Beſthaupts abgedruckt. Angehängt ſind treffliche ſtatiſtiſche Tabellen über die Grafſchaft Kaſtel. *Dritter* Heft. *Groſsherzogthum Baden.* Conſtitutions-Edict, die Lehens-Verfaſſung betr., v. 12. Aug. 1807. Im Allgemeinen iſt ſie und der Lehensverband als eine erlaubte und geſetzmäſsige Rechtsform beybehalten, weil die Lehensverbindung in den dadurch begründeten Eigenthums-Verhältniſſen einen noch bleibenden Grund der Fortdauer hat, und die höhere Achtung, welche dieſer Form der Verträge durch Gewohnheit eigen geworden, macht, daſs auch noch fernerhin ſich Fälle ereignen können, wo es den Betheiligten angenehm iſt, fortdauernde erlaubte Berechtigungen im Staate unter dieſer Form eingehen zu können, ſo wie die rheiniſche Bundesacte deren Fortdauer für beſtimmte Fälle bereits ausgeſprochen hat. Die Bedingungen und Beſtimmungen der Fortdauer ſind hier genauer angegeben; ſie ergreifen faſt alle Verhältniſſe und Gegenſtände des Lehenrechts. Conſtitutionsedict, die Verfaſſung der Gemeinheiten, Körperſchaften und Staatsanſtalten betr., v. 14. Jul. 1807. Die Eheordnung v. 15. Jul. 1807. Verordnung, die Aufhebung der Milizfreyheiten betr., v. 13. Febr. 1808. *Königreich Weſtphalen.* Neue Verordnungen und unter denſelben die Jagdordnung v. 6. Febr. 1808. und die Organiſation der Poſten v. 11. deſſ. Monats. *Statiſtiſche Tabellen über die Herrſchaft Wieſenheid.*

Zweyter Band. *Erſter* Heft. *Primatiſche Staaten.* Neue Stätigkeits- und Schutzordnung der Judenſchaft zu Frankfurt v. 30. Nov. 1807., nebſt der auch beſonders gedruckten Vorſtellung des Iſrael Jacobſon an den Fürſten Primas. *Königreich Weſtphalen.* Audienz der Abgeordneten der Judenſchaft des Königreichs Weſtphalen bey dem Könige von Weſtphalen *am* 8. Febr. 1808. *Statiſtiſch-hiſtoriſch-geographiſche Beſchreibung der Grafſchaft Kaſtel,* vom Kanzley-Aſſeſſor *Viebbeck* zu Rüdenhauſen. Sehr vollſtändig und, der Form nach, eine muſterhafte Arbeit. *Zweyter* Heft. *Königreich Bayern.* Die, in dieſem Königreiche erſchienenen, hier abgedruckten 9 Verordnungen, füllen nebſt einer ſtatiſtiſchen Tabelle der Herrſchaft Rechtern-Limburg und der Geburts-Copulations-*Mortalitäts*-Tabelle der Provinz Ansbach dieſen ganzen Heft; man findet hier unter andern die neue bayerſche Conſtitution und die pragmatiſche Conſtitution wegen des Kurpfalzbayerſchen Schulden- und Fideicommiſs-Weſens v. 20. Oct. 1804. Die Herrſchaft Rechtern-Limburg enthält (das Jahr der Aufzeichnung iſt nicht angegeben) 791 Häuſer, 974 Familien und 3986 Köpfe. *Dritter* Heft. *Königreich Bayern.* Die Verordnungen und Geſetze wegen des Civil-Verdienſt- und des Huberts-Ordens, die Conſtitution der Akademie der Wiſſenſchaften und der bildenden Künſte, die Bildung des geheimen Raths und die neue Eintheilung des Königreichs. *Groſsherzogthum Baden.* Neue Rangordnung, Organiſation der oberſten Staatsbehörden, Geſchäftsordnung derſelben, Verordnung über die Einführung des *Code Napoléon* und Verordnung über den Geſchäftsgang. *Primatiſche Staaten.* Verordnung v. 7. Jul. 1808., die Vorbereitungen zur künftigen Einführung des Code Napoléon. Sehr weiſe fängt der erhabene Fürſt mit der öffentlichen Lehre des Code Napoléon an, um dadurch die Einführung vorzubereiten. *Groſsherzogthum Heſſen.* Die, auch in Germanien von *Crome* und *Jaup* (*erſten* Bds. *zweyten* Hefts) befindliche Tabelle über die Groſsherzogl. Heſſenſchen Souverainitätsländer des Fürſtenthums Ober-Heſſen iſt hier abgedruckt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 9. November 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

Neue
Feuerbrände
zum brennen und leuchten.
Herausgegeben
von
dem Verfaſſer der vertrauten Briefe u. ſ. w.
Siebenzehntes Heft.
In einem ſaubern allegoriſchen Umſchlage, gr. 8. 16 gr.

Inhalt.

Erklärung des Umſchlags zu dieſem Hefte.
Warum wurden die Preuſsen von den Polen angefeindet? Beantwortet und verbürgt von einem Augenzeugen.
Portugal und deſſen Colonieen.
Ueber die Vertheidigung und Capitulation der Veſtung Hameln, im November 1806.
Intereſſante Notizen über Spaniens Lage.
Waren die Montirungskammern der preuſsiſchen Compagnie-Chefs in Südpreuſsen ihr Privat-Eigenthum? Entſchieden von dem Hrn. Kriegsminiſter Fürſten *von Poniatowsky.*
Ueber den Zeitgeiſt.
Ueber Recht und Unrecht. In Beziehung auf die verſchiedenen Stände eines Staats.
Stimme eines Kosmopoliten an die Brüder aller □□□.
Inhalt des *dritten* Bandes des Intelligenzblatts zu den Neuen Feuerbränden.
Anrede an das proteſtantiſche Publicum.

Red. der N. F. Br.

Die *neuen theologiſchen Annalen und Nachrichten*, herausgegeben vom Hrn. Dr. u. Prof. *Wachler* in Marburg, werden nach dem bisherigen Plane auch für das Jahr 1809. fortgeſetzt, und monatlich broſchirt um den Preis, wie 1808., verſendet.

Der Buchhändler Joh. Chriſt. Hermann in Frankfurt a. M. hat davon die Hauptexpedition übernommen, an ihn *allein* haben ſich Poſtämter, Buchhandlungen und alle Commiſſionärs, welche mit der Expedition der *N. theol. Annalen* ſeit mehreren Jahren in Verbindung ſtanden, mit ihren Beſtellungen und Berechnungen für 1809 zu wenden. Künftig kann von der bisherigen Expedition in Marburg kein Exemplar verſendet werden.

Die Herren Mitarbeiter und Correſpondenten haben die Güte, nach wie vor ihre Beyträge an den Hrn. Redacteur zu adreſſiren, jedoch iſt zu wünſchen, daſs, zu Erſparung des Porto, ſie ihre Sendungen durch Buchhändler-Einſchluſs an den Buchhändler J. Chr. Hermann in Frankfurt a. M. oder an den Buchhändler J. A. Barth in Leipzig gelangen laſſen. Schriftſteller und Verleger geben ihre Werke und Verlagsartikel, welche in den *N. theol. Annalen* recenſirt werden ſollen, an eine der beiden genannten Buchhandlungen mit der Adreſſe des Redacteurs ab, und können der pünktlichſten Beſorgung verſichert ſeyn. Ankündigungen und Bekanntmachungen werden an meine Handlung abgegeben und gegen billige Gebühren eingerückt.

Frankfurt a. M., den 1. Oct. 1808.

Joh. Chriſt. Hermann.

Inhaltsanzeige
von
Vogt's (N.) Europäiſchen Staatsrelationen, zwölften Bandes *zweytes* Heft. Frankfurt am Main, in der Andreäſchen Buchhandlung.

I. Emil und Theodor (Fortſetzung).
II. Betrachtung über die Lage von Europa, im Julius 1808.
III. Die ſpaniſche Reichsverfaſſung.
IV. Napoleon und Alexander, oder Kaunitz und Herzbergs Syſtem.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgendes für die geſammte Menſchheit höchſt wichtige Buch iſt ſo eben bey Georg Voſs in Deſſau erſchienen und in jeder andern Buchhandlung zu erhalten:

Glückſeligkeitslehre
für das phyſiſche Leben des Menſchen;
oder
die Kunſt,
das Leben zu benutzen und dabey Geſundheit, Schönheit, Körper- und Geiſtesſtärke zu erhalten und zu vervollkommnen.
Von Dr. *Ph. K. Hartmann.*
Preis 2 Rthlr.

„Der Titel dieſes Buchs klingt etwas hoch, das fühle ich;" ſagt der geſchätzte und rühmlichſt bekannte Herr Verfaſſer in der Vorrede, „und doch würde ich mich vor dem ganzen Publicum in die Seele ſchämen, wenn

Digitized by Google

wenn er nichts als ein Käuferanlockendes Aushängeſchild wäre. Mir iſt es mit den Aufgaben, welche durch denſelben ausgeſprochen werden, vollkommner Ernſt geweſen, und ich habe an der Löſung derſelben mit dem beſten Willen gearbeitet."

„Was ich mir bey dieſem Werke hauptſächlich vorbehalten haben will, iſt: daſs man es nicht mit den gewöhnlichen mediciniſchen Volksſchriften in eine Reihe ſtelle: denn ſein Hauptverdienſt ſoll darin beſtehn, *den geſunden Nichtarzt von der Medicin ganz unabhängig zu machen*, und den Schaden zu verbeſſern oder zu verhüten, zu dem die Mehrheit der mediciniſchen Volksſchriften Anlaſs gegeben hat, oder noch geben kann."

Das Aeuſsere dieſes merkwürdigen Buches in Druck und Papier iſt ſchön.

Anzeige für Liebhaber und Lehrer der franzöſiſchen Sprache.

L'Eneide traduite par *Jacques Delille*. Avec des remarques explicatives et des notes en Allemand, pour faciliter l'intelligence du texte, à l'uſage des jeunes Allemands, qui ſe vouent à l'étude de la langue françoiſe, par *Jean Henri Meynier*, en II Tomes. 1808. 1 Rthlr. 16 gr.

Die erläuternden, kritiſchen und mythologiſchen Noten machen dieſes Delille'ſche Meiſterwerk zu einem der vorzüglichſten Lehrbücher, ſowohl für den Liebhaber der franzöſiſchen Sprache, als für Lernende, die ſich zur Lectüre der franzöſiſchen Dichter vorbereiten wollen.

Man findet daſſelbe in allen Buchhandlungen. Lehrer, welche es in Schulen oder Erziehungsanſtalten einzuführen geſonnen ſind, werden vorzügliche Begünſtigung finden, wenn ſie ſich mit ihren Aufträgen directe wenden wollen an die

Sinner'ſche Buchhandlung in Coburg und Leipzig.

Ankündigung eines Geographiſch-Statiſtiſch-Topographiſchen Lexicons von Italien.

Italien iſt unſtreitig das allermerkwürdigſte Land der Welt in Rückſicht der Fruchtbarkeit, Schönheit, Alterthümer, Baukunſt, Malerey u. ſ. w. — Da noch keine Geographie exiſtirt, welche Italien in ſeiner *neuen gänzlich geänderten* Geſtalt darſtellt, auch das Schickſal dieſes Landes faſt ganz entſchieden und organiſirt iſt: ſo haben wir uns entſchloſſen, dieſes Werk von einem der Sache kundigen Mann, der Italien ſelbſt bereiſet und ſchon über 4 Jahre an einer Geographie und Statiſtik Italiens gearbeitet hat, ausarbeiten zu laſſen und dem Druck zu übergeben, und wir hoffen, dadurch dem literariſchen Publicum einen angenehmen Dienſt zu erweiſen, wenn wir mit der durchdachten Arbeit eines *Geographiſch-Statiſtiſch-Topographiſchen Lexicons von Italien* unſre Sammlung von Geographiſchen Lexicis von *Frankreich*, *Baiern*, *Schwaben*, *Oberſachſen*, *Franken*, *Oberrhein* und der *Schweiz*, die gröſstentheils mit Beyfall aufgenommen und mit Nutzen gebraucht wurden, vermehren und ergänzen. Es wird im nämlichen Format und Druck, wie unſre bisherigen Lexica, in 2 Bänden, jeden zu 1 Alphabet ſtark, bis Anfang künftigen Jahrs zu haben ſeyn in

der Stettin'ſchen Buchhandlung in Ulm.

Bey den Gebrüdern Mallinckrodt in Dortmund ſind erſchienen:

M. *J. H. Beckhaus* Bemerkungen über den Gebrauch der apokryphiſchen Bücher des A. T. zur Erläuterung der neuteſt. Schreibart. gr. 8. à 16 gr.

Das Societätshaus, oder Fehde den Wiſſenſchaften und Künſten! Ein Original-Luſtſpiel in 2 Aufzügen. 8. à 6 gr.

A. Wettengels Lehrbuch der Naturlehre für Bürger- und Bauerſchulen. gr. 8. Mit 1 Kupfer. à 5 gr.

— — Briefe an eine gebildete Dame über Gegenſtände aus der Naturlehre. 8. à 10 gr.

— — Siduna und Celindo. 8. à 10 gr.

Literariſche Anzeige.

Loos, Dr. *J. J.* (Profeſſor zu Heidelberg), *ſyſtematiſche Beſchreibung der außer Gebrauch gekommenen Arzneymittel.* gr. 8. Darmſtadt 1808. bey C. W. Leske. Preis 1 Rthlr. oder 1 Fl. 30 Kr.

Bis jetzt exiſtirt noch keine ſyſtematiſche Zuſammenſtellung der obſoleten Arzneymittel, wozu ſo manche mit Unrecht in Vergeſſenheit gekommene Mittel gerechnet werden. Um dieſe weſentliche Lücke in der neuern Arzneymittellehre auszufüllen, hat ſich der Hr. Verfaſſer zur Ausarbeitung dieſes Werks bewogen gefunden, und ſchon das Vergnügen gehabt, ſein Unternehmen in der Vorrede zu *Burdachs* Syſtem der Arzneymittellehre mit Beyfall erwähnt zu ſehen, wo überhaupt die Wichtigkeit dieſes Theils der *Materia medica* ausführlich aus einander geſetzt iſt.

Für Aeltern und Lehrer des Rechnens.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Rechentafeln für Volksſchulen und zum Privatunterricht, von *H. H. W. Arendt*. Altona, bey Hammerich. 1808. 1 mk. 8 ſs.

Herr *Arendt* in Altona, der ſich ſchon durch ſeine Uebungen im Kopfrechnen, 2 Theile (2 mk. 8 ſs.) und ſeine Anleitung für Lehrer (2 mk. 4 ſs.) vortheilhaft bekannt gemacht hat, beſtimmt dieſe Rechentafeln, wie der Titel beſagt, zunächſt für niedere Schulen, und hat dieſen, nach der Ueberzeugung des Ref. dadurch gewiſs abermals eine ſehr nützliche Arbeit geliefert. Sie ſollen hier theils dem Lehrer den Unterricht im Rechnen erleichtern, hauptſächlich aber für den Schüler ein zweckmäſsiges, und dabey ganz wohlfei-

Digitized by Google

feiles Mittel zur Erlernung des Rechnens ſeyn. Die Abſicht iſt, ſie, auf Papier oder Pappe geklebt, unter die Schüler zu vertheilen, da dann mit einem Exemplar eine ganze Rechenſchule, nach den in der Vorerinnerung gegebenen Winken, angemeſſen beſchäftigt werden kann. Sie ſind mit der genaueſten Hinſicht auf ihren Zweck abgefaſst, indem nur dasjenige aus der Rechenkunſt ausgewählt iſt, was für Anfänger und für die Jugend in niedern Schulen Bedürfniſs iſt, methodiſch vom Leichtern zum Schwerern fortſchreitend und angewandt auf Gegenſtände des täglichen Lebens, von denen ſich für Kinder zunächſt Intereſſe hoffen läſst. Neben ihrem Hauptzweck werden ſie nicht weniger ſowohl beym Privatunterricht, als auch zur häuslichen Selbſtbeſchäftigung, ſogar der kleinern Jugend, zu gebrauchen ſeyn, wozu Ref. ſie allen Aeltern, denen es um eine nützliche Beſchäftigung ihrer Kinder zu thun iſt, aus Ueberzeugung, dringend empfiehlt. Es iſt in denſelben nach Rthlrn., Marken und Schillingen gerechnet, und deshalb haben ſie für Holſtein, Hamburg, und die Gegenden, worin dieſe Währung gilt, beſondere Brauchbarkeit.

Als allgemein gewünſchte Fortſetzung iſt erſchienen, und nun in allen Buchhandlungen und Leſebibliotheken zu erhalten:

Intereſſante Lebensgemälde der denkwürdigſten Perſonen des achtzehnten Jahrhunderts
von
S. Baur.
6ter Theil. gr. 8.
Preis 2 Rthlr. 16 gr. Alle 6 Theile 16 Rthlr.

Dieſer Theil enthält wieder eine Anzahl der höchſt intereſſanten Biographieen; der geſchätzte würdige Herr Pfarrer *Baur* ſiehet ſeinen Fleiſs bey dieſer literariſchen Unternehmung recht ſehr belohnt, da jeder neue Theil dieſes Werkes die Freunde und Beſitzer desſelben vermehrt.

Georg Voſs in Leipzig.

Bey J. D. Schöps, Buchhändler in Zittau, und in allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Karl Bruckmann, oder William Sterne, Findling des Harzgebirges und Bewohner einer einſamen Inſel der Südſee, 5 Theile, m. Titelkupf. 8. 2 Rthlr. 14 gr.

Geſchichte des Huſſitenkriegs. Für Liebhaber der Geſchichte merkwürdiger Revolutionen, mit *Huſſens* Bildniſs. 8. 14 gr.

Hergangs, M. K G., neue hiſtoriſch-geographiſche Räthſel. Ein Beytrag zur Unterhaltung in geſelligen Stunden, und zur Verſtandesübung für die erwachſene Jugend. 8. Druckpap. 9 gr., Schreibpap. 10 gr.

Hergangs, M. *K. G.*, kleine Gymnaſtik der Sinnen- und Seelenkräfte, oder Vorübungen des Unterrichts, zum Gebrauch für Väter und Erzieher. 8. 7 gr.

Deſſelben Prüfungsfeyer in der Töchterſchule zu Zittau. 8. 4 gr.

Müller, M. *J. T. E.*, die Gefahren der Zeit für unſere Jugend, allen Aeltern und Menſchenfreunden ans Herz gelegt. 8. 10 gr.

Rätzes, *J. G.*, Taſchenbuch der Humanität, Religion und Sittlichkeit für edle Jünglinge in allen gebildeten Ständen. 8. 20 gr.

Bauer, M. *K. L.*, einer der gröſsten Philologen unſrer Zeit. Ein biographiſches Denkmal. Nebſt umſtändlichen Nachrichten von allen ſeinen groſsen und kleinen Schriften. gr. 8. 8 gr.

Käuffers, *C. G.*, Grundlage zum Unterricht in der Oberlauſitz. Landesverfaſſung und Geſchichte. 8. 4 gr.

Hermanns, M. *W. G.*, Anleitung zu Unterredungen mit Kindern über Förſters Lehrbuch der chriſtl. Religion. 2 Bände. 8. Subſcr. Preis 1 Rthlr.

Rätzes, *J. G.*, Auszug aus dem Neuen Teſtamente, nach Zeitfolge und Inhalt geordnet und zu einem Lehr- und Erbauungsbuche eingerichtet. 8. Subſcr. Preis 20 gr.

Die beiden letzten Bücher werden noch bis zur Oſtermeſſe 1809. um beyſtehenden Subſcriptions-Preis verkauft.

Bey uns iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Krummacher (Verf. der Parabeln) *die Liebe*. Ein Hymnus. gr. 8. broſch. 10 gr.

Krummachers Portrait, geſtochen von *Thelott*. gr. 4. 10 gr.

Muſter zum Schönſchreiben, von *Fleckenſtein*, und geſtochen von den Proff. *Thelott* und *Neſs*. Querfol. Velin-Papier. Düſſeldorf. 1 Rthlr. 10 gr.

Martin Spitzbauch, ein ſatir. komiſcher Roman im Geſchmack der Jobſiade. Mit Kupf. und Spitzbauchs Portrait. 8. 16 gr.

Duisburg, im Oct. 1808.

Bädeker et Comp.

Bey Gebauer in Halle ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Gebhardi's, *Ludw. Albr.*, genealogiſche Tabellen der vormaligen erblichen Reichsſtände in Deutſchland. Aus deſſen genealogiſcher Geſchichte dieſer Stände. Fol. Broſchirt 2 Rthlr.

III. Auctionen.

Den 7ten Dec. d. J. wird in Leipzig die Verſteigerung einer Sammlung von Büchern aus allen Wiſſenſchaften (vorzüglich anſehnlich im philolog., botan., phyſ.

Digitized by Google

phyſ. Fache und Kunſtwerken) anfangen, wovon der Catalog durch alle Buchhandlungen zu erhalten iſt.

Lundi le 16. Janvier 1809. et les jours ſuivants à 2 heures de relevée dans la maiſon Nr. 34. de l'allée des tilleuls, on vendra aux plus offrants et derniers enchériſſeurs, les Livres, qui ſont partie du délaiſſé du défunt Libraire, de la Cour Mettra, pour argent comptant, en pièces ſonnantes de $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{3}$, ou d'un Ecu.

Les Amateurs ſont prévenus, qu'ils trouveront de belles et rares éditions des meilleurs auteurs, grecs, latins, françois, italiens, anglois, et allemands.

Le Catalogue broché ſe diſtribue à Berlin, dans l'hôtel de la Juſtice Royale françoiſe et chés le Libraire Umlang, ruë des frères Nr. 40., à Koenigsberg chés Nicolovius, à Hambourg chés Perthes, à Francfort ſur le Mein chés Eslinger, et à Leipſic chés Reclam au prix de 4 gros.

Berlin, ce 13. Septembre 1808.

La Juſtice Royale Françoiſe des préſentes Réſidences.

Montag, den 16. Januar 1809. und folgende Tage, Nachmittags um 2 Uhr, ſollen allhier unter den Linden im Hauſe Nr. 34. die zum Nachlaſſe des verſtorbenen Hof-Buchhändlers Mettra gehörigen Bücher an den Meiſtbietenden für baares Courant in klingenden Species von $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{3}$, oder 1 Thaler-Stücken öffentlich verauctionirt werden.

Unter dieſen Büchern befinden ſich mehrere Prachtausgaben der beſten Griechiſchen, Lateiniſchen, Franzöſiſchen, Italiäniſchen, Engliſchen und Deutſchen Autoren.

Das Verzeichniſs iſt zu Berlin im Franzöſiſchen Colonie-Gerichtshauſe und bey dem in der Brüderſtraſse Nr. 40. wohnenden Buchhändler Umlang, zu Königsberg bey Nicolovius, zu Hamburg bey Perthes, zu Frankfurt a. M. bey Eslinger, und zu Leipzig bey Reclam für 4 Groſchen geheftet zu bekommen.

Berlin, den 13. September 1808.

Königl. Pr. Franzöſiſches Colonie-Gericht hieſiger Reſidenzien.

IV. Druckfehler-Anzeige.

Unangezeigt gebliebene Druckfehler in der zweyten Ausgabe von Karſten's Mineralogiſchen Tabellen (Berlin 1808.).

Die Anmerkungen und Vorrede zur N. A. d. M. T. ſind während meiner Abweſenheit im vergangenen Sommer abgedruckt worden. Man wird die dabey eingetretenen, und jetzt von mir wahrgenommenen, Fehler mir daher nicht anrechnen, und ſolche, dem ſogleich folgenden Verzeichniſſe gemäſs, zu verbeſſern im Stande ſeyn.

1) In der *Vorrede.*

Seite XIII. Zeile 22. leſe man: *der*, ſtatt: *dem.*
Ebendaſ. Z. 26. l. m. *Principien*, ſt. *Principia.*
— Z. 47. l. m. *weſentlichen*, ſt. *weſentliche.*
— Z. 5. v. u. l. m. *Andere*, ſt. *andere.*
S. XIV. Z. 4. v. o. l. m. *oder aus zwanzig*, ſt. *oder zwanzig.*

2) In den *Anmerkungen.*

S. 87. Numer 3. Z. 8. l. m. *grauem*, ſt. *grauen.*
— 88. Nr. 6. Z. 9. l. m. *von grobem Korne*, ſt. *vom groben Korne.*
— 89. Nr. 17. Z. 12. l. m. *auch von ihren*, ſt. *aus ihren.*
Ebend. Nr. 19. Z. 15. l. m. *deren*, ſt. *davon.*
— — Z. 22. l. m. *Seitenflächen*, ſt. *Seiten.*
S. 90. Nr. 28. Z. 1. l. m. *zertheilt in 3 Arten*, ſt. *zertheilt in.*
Ebend. Nr. 31. Z. 6. l. m. *bevorworten*, ſt. *beantworten.*
S. 91. Nr. 42. Z. 10. l. m. *nachſtehende Beſchreibung von 2* u. ſ. w., ſt. *nachſtehende 2* u. ſ. w.
Ebend. Nr. 42. Z. 16. l. m. *weiſslichem*, ſt. *weiſslichen.*
— — Z. 17. l. m. *Hauptdurchgang*, ſt. *Durchgang.*
S. 92. Nr. 53. Z. 14. l. m. *kryſtalliſirtem*, ſt. *kryſtalliſirten.*
Ebend. Nr. 57. Z. 28. l. m. *Andere*, ſt. *andern.*
S. 93. Nr. 59. Z. 2. l. m. *für das Halleſche*, ſt. das *Halleſche.*
— 94. Nr. 71. Z. 1. der 2ten Anm. l. m. *den Arragon*, ſt. *das Arragon.*
— 95. Nr. 77. Z. 4. d. Anm. l. m. *ſchwierig*, ſt. *ſchwiegig.*
— 96. N. 89. Z. 4. v. u. l. m. *Gediegen*, ſt. *gediegenen.*
— 97. Nr. 93. Z. 16. l. m. *verglichen*, ſt. *vergleiche.*
Ebend. Nr. 95. Z. 9. l. m. *überall von mir vorausgeſchikt*, ſt. *überall vorausgeſchukt.*
Ebend. Nr. 96. Z. 4. l. m. *No.*, ſt. *bis.*
S. 98. Nr. 112. Z. 8. l. m. *Limoges*, ſt. *Limoyes.*
— 100. Nr. 125. Z. 44. l. m. *Tarnowiz*, ſt. *Tarnowicz.*
— 103. 2te Spalte Z. 15. l. m. *Erythron*, ſt. *Erython.*

Ferner gehört Seite 89. Zeile 33. der Satz:

„*Die mir vorliegenden Stucke ſind in Kalkſpath eingewachſen*"

nicht zu Nr. 20., wie der Setzer es geſtellt, ſondern noch zu Nr. 19., den *Lomonit* betreffend; und Nr. 20. fängt mit den Worten an: „*Hrn. Werner verdanken wir*" u. ſ. w. — Auch hat der Setzer bey dem Epitheton der Arten ſtets einen *kleinen* Anfangsbuchſtaben gewählt, ſtatt eines groſsen; als worüber die Oryctognoſten zur leichteren Ueberſicht: ob von Arten oder Varietäten die Rede ſey, übereinn gekommen ſind.

Berlin, den 15ten October 1808. *Karſten.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 10. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

LITERATURGESCHICHTE.

Paris, b. Schoell: *Répertoire de Littérature Ancienne*, ou *Choix d'Auteurs Claſſiques Grecs et Latins*, d'Ouvrages de Critique, d'Archéologie, d'Antiquités, de Mythologie, d'Hiſtoire et de Géographie Anciennes, *imprimés en France et en Allemagne.* Nomenclature de livres Latins, François et Allemands ſur diverſes parties de la Littérature. *Notice ſur la Stéréotypie*; par *Fréd. Schoell.* 1808. *Tome I.* et *II.* 681 S. 8.

Dem Namen nach nur ein Katalog der Bücher, welche Hr. *Schoell*, Buchhändler in Paris, gerade in ſeinem Lager vorräthig hat: aber ein Katalog, den jeder Buchhändler mit Nutzen zur Hand nehmen, und der gewiſs in kurzem dem Freunde der Literaturgeſchichte und insbeſondere dem Freunde der Alten, vorzüglich der Griechiſchen Literatur, ein unentbehrliches Handbuch ſeyn wird. Hr. *Sch.* hat nämlich den Plan, nach und nach von allen in Frankreich und Deutſchland ſeit 50 bis 60 Jahren gedruckten und im Buchhandel noch vorhandenen philologiſchen Schriften (Philologie im weitern Sinn des Wortes) eine vollſtändige Sammlung in ſeinem Lager vorräthig zu haben, und in dieſer Sammlung ſoll das gegenwärtige Verzeichniſs gleichſam zum Wegweiſer dienen. Daher ſind den meiſten Büchern, beſonders den Ausgaben der Griechiſchen Klaſſiker und den Ueberſetzungen Urtheile beygefügt, die zwar häufig nur das Reſultat des allgemeinen Urtheils enthalten, worin ſich indeſs doch eine vertraute Kenntniſs mit vielen Franzöſiſchen und Deutſchen Gelehrten zeigt; oft aber ein ſo beſtimmtes und erwieſenes Urtheil ausſprechen, mit mancher wichtigen oder angenehmen Literarnotiz, daſs man Männer vom Fach darin erkennen würde, wenn auch Hr. *Sch.* es nicht ausdrücklich ſagte, daſs mehrere Gelehrte ihm Notizen und Bemerkungen mitgetheilt hätten. Die wichtigſten Mittheilungen ſind von Hn. Legationsrath *Baſt*, der während ſeines mehrjährigen Aufenthalts in Wien, und nun ſeit 8 Jahren in Paris, obgleich in diplomatiſchen Geſchäften, alle freye Zeit dem Studium der Griechiſchen Literatur, und vorzüglich den Griechiſchen Handſchriften der beiden Kaiſerlichen Bibliotheken gewidmet hat; und der hier aus dieſem Studium bey mehrern Griechiſchen Autoren Nachrichten von noch unbenutzten Handſchriften und ihrem Werthe giebt. Zum Beweiſe, daſs er dieſs mit Leichtigkeit konnte, heben wir folgende Stelle aus. Es iſt vorher von *Schneiders* griechiſch - deutſchem Lexicon die Rede geweſen, daſs es das vollſtändigſte und beſte Handlexicon ſey, das man habe. „*M. Baſt nous autoriſe à ajouter ici ce qui ſuit: Je poſſède un exemplaire du dictionnaire de Hédérich - Erneſti de 1788., avec du papier blanc entre chaque feuillet, où j'ai noté, depuis que j'ai commencé à lire les auteurs grecs, tous les mots qui ne ſ'y trouvent point. Partout j'ai ajouté l'indication du paſſage qui m'a offert un nouveau mot. M. Schneider a donné, à la vérité, un aſſez grand nombre des articles que j'avois recueillis; mais il me reſte une telle quantité de mots qu'il ne connoît point, que je ne crains pas de dire trop, ſi je les évalue à 8000. J'en ai trouvé la plupart, en liſant les grammairiens, les ſcoliaſtes, la Byzantine et les Pères de l'Egliſe. Je crois ſurtout être complet dans les termes de grammaire que beaucoup de perſonnes ignorent, et qui ſont abſolument négligés dans tous les lexiques. Ce qui donne à ma collection un intérêt de plus et la diſtingue peut-être des autres que beaucoup de philologues d'Allemagne pourroient avoir faites pour leur uſage, c'eſt que j'y ai inſéré un grand nombre de mots qui ne ſe trouvent que dans les manuſcrits inédits des bibliothèques de Vienne et de Paris, et que l'on chercheroit envain dans les auteurs imprimés. — Un autre travail que j'ai commencé depuis long temps, c'eſt de recueillir par ordre alphabétique les mots que les grammairiens nomment voces nihili. Quoique ſouvent il ne ſoit pas facile de prononcer ſur ces mots avec certitude, on en trouve dans preſque tous les auteurs, et ſurtout dans ceux dont les manuſcrits ſont rares et difficiles à déchiffrer. Quand les premiers éditeurs ne ſavoient pas lire les abréviations des copiſtes, il leur arrivoit quelquefois de ſubſtituer des mots de leur façon, et qui n'exiſtent pas dans la langue. Les éditeurs poſtérieurs, croyant avoir pour eux l'autorité d'un manuſcrit, n'oſoient plus les changer. De pareils mots ne doivent pas entrer dans les lexiques. M. Schneider en a rejeté pluſieurs qui avoient été introduits, le plus ſouvent d'après Dan. Scott, dont l'Appendix ad Theſaurum Stephani fourmille de ces mots forgés; mais il en reſte encore. D'un autre côté, beaucoup d'expreſſions et de formes que M. Schneider donne comme douteuſes, ne le ſont pas, et peuvent être appuyées par l'analogie de la langue et par de bonnes autorités. Les matériaux que j'ai ſur cette partie de la langue grecque, ne ſont pas à la vérité très-conſidérables, mais on pourroit en tirer bon parti, parce qu'il n'y a preſque pas d'article qui n'offre la reſtitution d'un paſſage de quelque ancien, ſoit par con-*

conjecture, ſoit d'après des manuſcrits qui ne ſont pas à la portée de tout le monde. — Si jamais on réimprime le grand Theſaurus de Henri Etienne, choſe très-deſirable, mais qui ne ſe fera guères, à moins qu'un gouvernement ne faſſe les frais de l'entrepriſe, je ſuis prêt à communiquer mes différens papiers à un nouvel éditeur." — Vermittelſt dieſer ſorgfältigen Lectüre, der Griechiſchen Grammatiker insbeſondere, konnte Hr. *Baſt* nachweiſen, daſs das technologiſche Lexicon des *Philemon*, welches *Villoiſon* als unedirt anſah, und der *libellus de conſtructione verborum*, den *Hermann* in ſeinem Werke *de emendanda ratione graecae grammaticae* als *primum editus* ankündigte, bereits in dem Lexicon des *Phavorinus*, Baſel 1538., gedruckt ſeyn; daſs der Grammatiker *Herodian* in mehrern Pariſer Handſchriften ſich finde, aus denen er bedeutend verbeſſert werden könne; daſs ein Aufſatz bey *Villoiſon Anecd. gr. II.* S. 79. Ἀττικισμοὶ τῶν λογίων, und ein anderer bey *Hermann de emend. rat. gr. gr.* S. 391 — 421. nach Pariſer Mſſc. einen *Maximus Planudes* zum Vf. haben. — Es wäre indeſs eine Ungerechtigkeit und ein Beweis der Unbekanntſchaft mit der Beſchaffenheit der griechiſchen Handſchriften, Hn. *Baſt* daraus einen Vorwurf zu machen, daſs er ſeinen kritiſchen Fleiſs vorzüglich Grammatikern, Scholiaſten und Lexicographen gewidmet. Seine Urtheile über *Fiſchers*, und insbeſondere über *Heindorfs* Ausgaben von Dialogen des *Platon* beweiſen, daſs er ſeit ſeinem kritiſchen Verſuch über *Platons* Gaſtmal (Leipzig 1794. vergl. unſere A. L. Z. 1795. Nr. 12.) des Attiſchen Philoſophen nicht vergeſſen; und was über *Invernizzi's* Ausgabe des *Ariſtophanes* geſagt wird, zeugt von vertrauter Bekanntſchaft mit dieſem Dichter. Dann aber beſtätiget einige Bekanntſchaft mit Mſſ., was Hr. *Baſt* beſonders S. 172. heraushebt, daſs ſich im Allgemeinen für die klaſſiſchen Autoren aus Handſchriften wenig gewinnen läſst; groſsentheils ſind die Mſſ. ſchon benutzt, und Vergleichung derſelben iſt nur dem zuzumuthen, der den Autor aus ihnen neben einer gedruckten Ausgabe wirklich lieſt; und überhaupt: *plus un auteur eſt ancien, moins les manuſcrits offrent de reſſources pour rétablir la pureté de ſon texte;* man denke an Homer. Dagegen iſt in den groſsentheils ungedruckten oder unvollkommen und ſchlecht gedruckten Griechiſchen Grammatikern, Lexicographen und Scholiaſten nach Verhältniſs das meiſte Neue und Intereſſante, ſelbſt für die älteren zu finden, und je ſchwieriger die Lectüre derſelben iſt, je ſeltner Talent, Neigung und Gelegenheit zuſammentreffen, mit Schriften dieſer Art ſich beſchäftigen zu können: um ſo mehr wiſſen wir es Hn. *Baſt* Dank, daſs er dieſer Klaſſe von Autoren ſeinen beſondern Fleiſs widmet, daſs er in dieſem Katalog diejenigen Mſſ. der Pariſer Bibliothek nachweiſt, welche in dieſer Hinſicht vorzüglich verglichen zu werden verdienen, und möchten nur darüber zürnen, daſs er von den vielen Abſchriften und Vergleichungen, die er genommen, dem Publicum nicht mehr mittheilt. Dieſer Katalog macht uns indeſs Hoffnung, bald den *Apollonius Dyoſcolus*, ſo viel davon erhalten iſt, gedruckt zu ſehen. — Ferner finden künftige Herausgeber des *Achilles Tatius*, der Thiergeſchichte des *Aelian*, des *Longus*, des *Lucian*, des *Pindar*, des *Porphyrius* περὶ προσῳδίας, des *Theophraſt* u. a hier ſchätzbare Nachweiſungen von Handſchriften oder Vorarbeiten. Und wie das Erſcheinen dieſes Katalogs ſelbſt: ſo beweiſen mehrere in demſelben angekündigte Werke, die nächſtens in Frankreich herauskommen ſollen, daſs das Studium der griechiſchen Literatur doch keinesweges ſo darnieder liegt, wie man vermuthet und erzählt. Wir haben zu erwarten eine neue Ausgabe von Ἀριστάρχου περὶ μεγεθῶν καὶ ἀποστημάτων ἡλίου καὶ σελήνης von *M. de Fortia;* die erſte Griechiſche Ausgabe von *Pappus* mathematiſchen Collectionen, ſo weit ſie uns erhalten ſind, von *Eiſenmann, profeſſeur à l'école imperiale des ponts et chauſſées*, die *editio princeps* von *Joannes Lydus* περὶ ἀρχῶν πολιτικῶν, nach einem Manuſcript des Hn. *Choiſeul-Gouffier*, beſorgt von Hn. *Fuſs*, einem Schüler *Wolfs;* eine neue Ausgabe des *Pauſanias* von *Clavier;* des *Eunapius* von *Boiſſonade;* des *Leo Diaconus*, eines noch ungedruckten Byzantiners aus dem 10ten Jahrhundert, von *Haſe;* u. a. Und was wir in Deutſchland von neuen Ausgaben der Griechen erwarten, iſt gleich ſorgfältig angegeben. Selbſt unter dem Gedruckten möchte der Literator manches ihm Unbekannte finden, da der Katalog auch die neugriechiſchen Schriften mit umfaſst, unter denen ſich z. B. eine Deutſche Grammatik für Neugriechen findet, eine Ausgabe des *Thucydides* in *zehn* Bänden, Wien 1806. 8., mit einer Ueberſetzung in das gemeine Griechiſche von *Neophytos Dukas*. Endlich hat der Deutſche bey dem Leſen dieſes Katalogs die eigene Freude, daſs die Urtheile über Gelehrte des Vaterlandes und über ihre Arbeiten hier ſich ſo rein und wahr finden, wie von manchen Inſtrumenten die Töne am reinſten klingen, wenn man ſie in einer gewiſſen Entfernung hört. So wird erzählt, daſs die *Heyniſche* Ausgabe des *Homer* auſserhalb Deutſchlands nicht eben bekannt, und daſs ſie auch in Deutſchland nicht ſo günſtig aufgenommen worden ſey, als die übrigen Werke dieſes berühmten Gelehrten, *ſoit que dans un ſi long travail l'attention de l'auteur ne ſe ſoit pas ſoutenue, ſoit qu'il n'ait pas voulu adopter les principes d'une nouvelle école, ſoit enfin que l'eſprit de parti et l'ingratitude aient eu quelque part aux critiques qu'on a faites de cette edition.* — *Wolfs* höheres kritiſches Talent wird ausgezeichnet, und die *Leptinea* des *Demoſthenes* von ihm heiſst, wie wenige Werke, *un chef-d'oeuvre de critique et d'interpretation.* — *Heynens* Ausgabe des *Virgil* ſey freylich die beſte, die exiſtire; beſonders gut ſey die Aeneis bearbeitet: aber die *Georgica* lieſsen viel zu wünſchen. Alle die zu ihrer Erklärung nöthigen Kenntniſſe habe aber auch vielleicht vor *Voſs* keiner ſo wie dieſer vereiniget; ja ſeine Ueberſetzung und der Commentar dazu hätten bewieſen, daſs bis dahin noch niemand völlig die *Georgica* verſtanden. „*Les perſonnes qui ne ſavent pas l'allemand, peuvent regretter, que ce commentaire ne ſoit pas écrit en langue latine. Il y a peut-être un reproche à faire à M. Voſs lui même; ſon ſtyle, riche en idées, eſt d'une telle conciſion, qu'on a ſouvent de la peine à le comprendre.*"

Be-

Beſonders aber wird mancher Leſer überraſcht werden durch die gerechte Würdigung des *Voſſiſchen Homer* in Frankreich S. 321 ff.

Wie ſich ſchon aus dieſer Anzeige ergiebt, ſo iſt der Katalog beſonders reichhaltig an Notizen für Griechiſche Autoren. Wir wünſchten, daſs Hr. *Schöll* bey einer neuen Ausgabe, die gewiſs in einiger Zeit nöthig ſeyn wird, auch für die Lateiniſche Literatur einen tüchtigen und eifrigen Mitarbeiter gewinnen möchte, der mit den Lateiniſchen Mſſ. ſo vertraut wäre, wie es Hr. *Baſt* mit den Griechiſchen iſt. Bey dieſer neuen Ausgabe wünſchten wir aber auch eine andere Ordnung. Jetzt beſteht der Katalogus aus 15 Partieen: denn die Ueberſetzungen und Erläuterungsſchriften über Autoren ſtehen unter beſonderen Rubriken: es würde viel bequemer ſeyn, bey einem jeden Autor gleich nach den Ausgaben die Ueberſetzungen und Erläuterungsſchriften folgen zu laſſen. Dann vermiſſen wir mehrere Autoren und Schriften, welche für die Römiſche Jurisprudenz wichtig ſind, die keineswegs aus dem Plan ausgeſchloſſen iſt; und je weniger im Allgemeinen die Franzöſiſchen Juriſten mit dem bekannt zu ſeyn ſcheinen, was in Deutſchland für Römiſches Recht gethan worden iſt: ein um ſo gröſseres Verdienſt kann ſich Hr. *Sch.* erwerben, wenn er auch dieſe Schriften in ſeinen Katolog mit aufnimmt, z. B. *Juſtiniani Inſtitutiones*, ed. *J. B. Köhler*, Götting. 1772. mit Varianten aus Mſſ. und trefflichen Emendationen. *Jul. Pauli ſententiarum receptarum libr.* 5. ed. *Hugo.* Berol. 1795. *Notitia Baſilicorum recenſ. et obſerv. auxit Ch. F. Pohlius.* Lipſiae 1804. *J. A. Bachii hiſtoria jurisprud. Romanae*, edit. VI. *novis obſ. auxit A. C. Stockmann.* Lipſ. 1806. — Auſserdem wird man den Katalog ſchon ziemlich vollſtändig finden. Was Rec. gerade vermiſst hat, iſt: *Joannis Davidis Michaelis Spicilegium Geographiae Hebraeorum Exterae. P. I.* 1769. *P. II.* 1780. Gött. 4. — *Chriſtian Gottl. Wernsdorf ad Plutarchi Quaeſtiones Graecas, commentatio I.* Helmſtadii. 1795. 4. — *Naſt's* Römiſche Kriegsalterthümer. Halle. 1782. 8. — Von *Meierotto's* Schriften über Cicero, Tacitus, und beſonders über Sitten und Lebensart der Römer (2te Aufl. Berlin. 1802. 8.) findet ſich nichts. — Die Göttingiſchen Preisſchriften ſind ziemlich vollſtändig da; *Joan. Frdr. Pfaff de Ortibus et Occaſibus ſiderum apud veteres auctores.* Gött. 1786. fehlt, weil es nicht mehr im Buchhandel zu haben iſt, und möchten wir wohl durch dieſe Anzeige den Hn. Prof. *Pf.* veranlaſſen, uns eine neue Bearbeitung dieſer geſuchten Preisſchrift zu geben.

Auch dürfen die Vorrede und der Schluſsaufſatz nicht unbeachtet bleiben. In jener wird vom Plan, von den Quellen geſprochen, aus denen die Notizen zum Theil geſchöpft ſind, von der Polyhiſtorie der Deutſchen, ihren alle Zweige der Literatur umfaſſenden gelehrten Zeitungen mit Collaboratoren und Correſpondenten von Liſſabon bis Moskau, von dem ſchlechten Papier und Druck in Deutſchland (daher bey den in Deutſchland gedruckten Büchern nicht ſelten ſteht: *ſur papier gris, d'après la mauvaiſe habitude des Allemands*), wie Hr. *Sch.* nach langem Suchen einen Däniſchen Buchbinder in Paris gefunden, der das *Planiren* verſtanden; (er verkauft nun die Bücher auf Druckpapier gleich planirt, *papier collé*, wie es Hr. *Sch.* nennt); daſs die Franzöſiſchen Bücher im Ganzen wohlfeiler ſeyn, von 25 bis 100 Procent, (Franzöſiſche Gelehrte nehmen ſelten Honorar, bey der weiten Verbreitung der Franzöſiſchen Sprache macht man gröſsere Auflagen; die Strenge der Geſetze hindert den Nachdruck; Remiſſen, langer Credit, Reiſen nach Leipzig, Unterhaltung von Magazinen u. ſ. w. kennt der Pariſer Buchhändler nicht), und endlich von der *importance*, welche die Deutſchen auf *Titel* legen: *elle eſt ſi grande*, wird hier den Franzoſen mit einigem Staunen vorerzählt, *que dans la ſociété tout homme eſt plutôt déſigné par ſon emploi que par ſon nom, et que les femmes y prennent toujours la qualification de leurs maris, les filles quelquefois celle de leur père.* Und zum Beweiſe daſs ſich dergleichen nicht gut ins Franzöſiſche überſetzen laſſe, aus dem Wiener Hof-Schematismus von 1803.: *Kaiſerlich-Königlicher Bergwerks-Producten-Verſchleiſs-Directions-Factorie-Acceſſiſt.* — Der Aufſatz über *Stereotypen* enthält manches Belehrende. *Didot* druckt faſt gar nicht mehr mit Stereotypen, weil er Ausgaben von Autoren, für die er kein Honorar zu bezahlen braucht und die allgemein gekauft werden, bey dem gewöhnlichen Druck um denſelben wohlfeilen Preis und eben ſo correct liefern kann. *Herhan* hat mit Aufwendung groſser Summen, die ein Deutſcher Graf *S.* (ſein Name iſt nicht ausgeſchrieben) hergegeben, die Stereotypie unſtreitig vervollkommnet: er ſetzt nämlich die Matrizen, und druckt von ihnen die Tafel ab, von welcher nachher die Bogen abgedruckt werden. Indeſs kann dieſe Erfindung doch immer nur bey ſolchen Büchern angewandt werden, und wahren Nutzen bringen, die einen zuverläſſig lang dauernden Werth haben und keinen Abänderungen unterworfen ſind: z. B. bey den Logarithmen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

OLDENBURG, b. Schulze: *Noth- und Hülfsbüchlein in einigen der wichtigſten Lagen des akademiſchen Lebens.* Für angehende Studirende, auch nützlich für deren Väter. 1807. VIII u. 104 S. 8. (8 gr.)

Unſere Univerſitäten ſind nicht allein Lehr-, ſondern auch Erziehungs-Inſtitute, in welchen die Bildung des Jünglings durch die ihm geſtattete Freyheit von ihm ſelbſt vollendet werden ſoll. Denn jene Freyheit wird ihm auch auf die Gefahr kleiner Verirrungen, geſtattet, damit er ſein eigner Herr zu ſeyn lerne. Aus dieſem Grunde iſt dem Jünglinge, der die Univerſität bezieht, nichts mehr zu wünſchen als eine Kenntniſs aller Gefahren, in die er leicht aus einer nur zu natürlichen Unkunde und aus einem eben ſo natürlichen Mangel an Welt- und Menſchenkenntniſs geräth, und ein ihm ſelbſt einleuchtender Rath, wie er ſich in ſeinen Verhältniſſen und einzelnen Lagen,

Digitized by Google

gen, in die er kommen kann, zu benehmen habe. In den meiſten dem Rec. bekannten Schriften über dieſen Gegenſtand fehlt es freylich nicht an guten Rathſchlägen, von welchen aber wenig Nutzen zu hoffen iſt, weil in ihnen zur Unzeit zu viel moraliſirt, und dabey der Jüngling doch nicht hinlänglich mit ſeinen Verhältniſſen auf der Univerſität bekannt gemacht wird. In der letzten Rückſicht vermiſst Rec. an dieſer Schrift mehr, als z. B. an der bekannten *Heidenreichſchen;* allein aus einem andern Grunde wünſchte er doch, daſs ſie von jedem jungen Manne, der im Begriffe iſt die Univerſität zu beziehen, geleſen würde. Der Vf. derſelben iſt nämlich ein junger Mann, der erſt ſeit einigen Jahren die Univerſität, auf der es ihm ſehr wohl gefallen, verlaſſen hat. Die Warnungen aus dem Munde eines ſolchen werden dem Jünglinge nicht Eingebungen eines zu furchtſamen Alters zu ſeyn, und gute Lehren, die er demſelben giebt, nicht das Anſehen einer grillenhaften Moral zu haben ſcheinen. Aus dieſem Grunde wünſcht Rec. um ſo mehr, daſs der Vf. bey dem guten Rathe den er (S. 7.) den Vätern giebt, ihre Kinder frühzeitig zu einer guten Wirthſchaft zu gewöhnen, und bey ſeiner Warnung vor dem Schuldenmachen auf der Univerſität, dem Jünglinge gezeigt hätte, wie er unvermerkt in Schulden gerathen könne, und wie viel er, wenn er einmal in Schulden ſteckt, nicht nur an Geld, ſondern an Vergnügen, Bequemlichkeit u. ſ. w. verliert. Ein Detail, das vielleicht manchem, der auf Univerſitäten geweſen iſt, langweilig ſeyn würde, wäre es dem Jünglinge nicht, der erſt dahin will. Was ihm hier geſagt würde, würde er mit Begierde leſen, und deſshalb aus eigener Einſicht gegen Schulden auf ſeiner Huth ſeyn. Da eine ausführlichere Anzeige des Inhalts dieſer Schrift hier nicht an ihrem Orte ſeyn kann; ſo bemerkt Rec. bloſs, daſs der Vf. ſeine Materien in *fünf* Abſchnitte: I. Vorerinnerung, II. häusliche Einrichtung, III. Studium ſelbſt, IV. Vergnügungen und Unterhaltung, V. gewöhnliche Gefahren, vertheilt hat, unter welchen der *zweyte* und *fünfte* für den Jüngling am belehrendſten, der *dritte* hingegen am wenigſten von Nutzen ſeyn möchte. Denn in demſelben hört er zwar das Eine und das Andere über die Wahl und Ordnung der von ihm zu hörenden Vorleſungen, die Art ſie zu repetiren u. ſ. w.; allein andere ſo wichtige Fragen: z. B. wie muſs man ſich am zweckmäſsigſten auf die Vorleſungen, die man hört, vorbereiten; wie iſt mit dem Fleiſse der unmittelbar auf das Gehörte gewandt wird, die Lectüre andrer in das Fach einſchlagender Bücher zu verbinden, ſind beynahe gänzlich übergangen. Rec. wundert ſich hierüber aber nicht, da bey der Allgemeinheit, in welcher der Vf. ſtehen geblieben, hierüber ſich wenig befriedigendes ſagen lieſs, indem alle Rathſchläge dieſer Art doch nach Verſchiedenheit der Wiſſenſchaften und der Methode des Lehrers, verſchieden ausfallen müſſen, wenn ſie zweckmäſsig ſeyn ſollen. So gut der Vf. dem Studirenden nach des Rec. Ueberzeugung (S. 41.) räth, bey dem Anfange eines Collegii ſich gar nicht auf das Nachſchreiben in demſelben einzulaſſen, ſondern vielmehr erſt, nachdem er einige Stunden den Vortrag des Lehrers gehört, mit ſich ſelbſt auszumachen, was und wie er es nachſchreiben wolle: ſo wenig kann er dem Vf. beyſtimmen, wenn derſelbe (S. 36.) den Studirenden wegen der Wahl ſeiner Vorleſungen mehr an den Rath des *Praktikers* als *Theoretikers* weiſen will. Es iſt allerdings wahr, daſs der Theoretiker oft aus einſeitiger Vorliebe für dieſen oder jenen Zweig einer Wiſſenſchaft in ſeinen Rathgebungen irre geführt wird; allein der Praktiker hat dagegen nur zu oft den Zuſammenhang der einzelnen Theile ſeiner Wiſſenſchaft zu ſehr aus den Augen verloren, als daſs er in einer Sache, wobey es gerade hierauf vorzüglich ankommt, einen guten Rath geben könnte. Was der Vf. im *vierten* Abſchnitt von der Liebe, und im *fünften* von dem Duelle ſagt, würde Rec. lieber übergangen haben. Es giebt Dinge, über die es beſſer iſt nichts zu ſagen, als die lauterſte Wahrheit über ſie vorzubringen; und zu dieſen möchten jene Gegenſtände, ſo weit ſie hier zur Sprache kommen könnten, wohl gehören. Rec. würde übrigens ſeiner Anzeige viel engere Grenzen geſetzt haben, wenn er nicht geglaubt hätte, über den Gegenſtand dieſer Schrift einige nützliche Winke geben zu können, die ein künftiger Schriftſteller über denſelben vielleicht brauchbar findet.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

An die Stelle des verſtorbenen *O. C. Gerhard* iſt der durch ſeine moraliſchen Romane und andere Schriften hinlänglich bekannte Dr. *Hermes*, bisher Paſtor prim. zu Maria Magdalena, zum Superintendenten der Kirchen und Schulen im Fürſtenthum Breslau, Paſtor prim. zu St. Eliſabeth und Prof. prim. der Theologie zu St. Eliſabeth und St. Maria Magd. gewählt worden, an *Hn. Hermes* Stelle aber tritt Hr. *Rambach*, bisher Probſt zum heil. Geiſt und Paſtor zu St. Bernhardin als Paſtor prim. zu St. Maria Magdalena, und an deſſen Stelle Hr. *Fiſcher*, bisher Archidiaconus und Senior zu St. Eliſabeth.

Die Geſellſchaft der Künſte *Felix meritis* zu Amſterdam hat den Profeſſor der Berliner Kunſtakademie, Hn. *J. J. Freidhof*, zum auswärtigen Ehrenmitgliede ernannt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 11. *November* 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Hinrichs: *Handbuch der Geographie* nach den neueſten Anſichten für gebildete Stände, Gymnaſien und Schulen, von Dr. *Chriſtian Gottfr. Dan. Stein*, Profeſſor am Berliniſch Kölniſchen Gymnaſium. *Zwey* Theile. Mit und ohne Karten. 1808. 319 u. 208 S. ohne XVI u. XCII Seiten Vorrede und Regiſter. 8.

Es iſt allerdings, wie auch häufig in dieſen Blättern bemerkt worden iſt, ein eben ſo ſchwieriges als miſsliches Unternehmen in unſern Zeiten, welche den Zuſtand der Staaten ſo häufig und plötzlich ändern, ein geographiſch-ſtatiſtiſches Handbuch herauszugeben; — und nicht ohne Grund tragen ſeit mehrern Jahren die Verfaſſer einiger der verbreitetſten Lehrbücher, *Fabri* und *Gaſpari*, Bedenken neue Ausgaben derſelben zu liefern. Indeſſen iſt doch die Ausführung eines ſolchen Unternehmens nicht geradehin zu verwerfen: ſie verdient vielmehr, bey dem dringenden Bedürfniſſe ſolcher geographiſchen Handbücher, wenn ſie an ſich gut iſt, Beyfall. Und dieſen Beyfall wird man, wenn man gerecht ſeyn will, dieſem Buche im Ganzen nicht verſagen. Vorzüglich freute es Rec., in demſelben mehr, als in andern Arbeiten dieſer Art, die ſtatiſtiſchen Rubriken ausführlicher behandelt zu ſehen, ſo daſs ſie neben der Topographie einen bedeutenden Platz behaupten; ja mit Recht iſt der allgemeinere ſtatiſtiſche Theil, worin der Vf. mit Benutzung von *Mannert's* Ideen von den Einwohnern, deren Induſtrie und Handlung, ſo wie von der Verfaſſung und Verwaltung, den Finanzen und der Kriegsmacht der Staaten in der Kürze mit zweckmäſsiger Vollſtändigkeit und in einem richtigen Verhältniſſe zu den übrigen Rubriken von der phyſiſchen Beſchaffenheit und den Producten des Landes handelt, mit gröſserer Schrift gedruckt, als der ſehr reichhaltige, mit einem 92 Seiten ſtarken Regiſter ausgeſtattete, ſpecielle topographiſche Theil. Neben dieſem gut angelegten Plane iſt vorzüglich der Eifer des Vfs. zu loben, noch bis zur Beendigung des Drucks, der im September 1807. begann, die neueſten Veränderungen in Nachträgen beyzubringen. Daſs dieſe jetzt gegen das Ende des Jahres 1808. ſchon wiederum neue Nachträge erfodern, ſo daſs ſelbſt Rec. während der Beſchäftigung mit dieſem Buche in ſeinem Berichte darüber Abänderungen nöthig fand, iſt freylich für den Vf. und Beſitzer eines ſolchen Buchs an ſich ein unangenehmer Umſtand: doch kann ihm vorläufig durch einen neuen Nachtrag abgeholfen werden, bis das Erforderniſs einer neuen Auflage den fleiſsigen Vf., der mit dem Unterrichte in der Geographie beſchäftigt, häufig Anlaſs zur Verbeſſerung ſeines Werkes finden muſs, in den Stand ſetzt das Ganze umzuarbeiten. Eine Angabe dieſer Nachträge, mit einigen Bemerkungen des Rec., wird zugleich die angeſtrengte Aufmerkſamkeit des Vfs. auf die neueſten geographiſch-politiſchen, faſt durchaus von *einem* Manne hervorgebrachten oder doch entfernter Weiſe veranlaſsten, Veränderungen Europas und eine Ueberſicht derſelben zu einer beyläufigen Erinnerung an dieſelbe näher darlegen. Zu dem Abſchnitte von *Portugal* iſt bereits die neueſte Franzöſiſche Organiſation bis zum Februar 1808. nachgetragen; in *Spanien* konnte dagegen die damals wohl nur von wenigen vermuthete ähnliche Thronveränderung noch nicht bemerkt werden. Für den Abſchnitt von *Frankreich* ſind bereits die Statuten von 11. März 1808. über den neuen *Erbadel*, mit der frühern über die Veränderung des *geſetzgebenden Corps* nach der Auflöſung des *Tribunats*, die Errichtung eines Rechnungshofes, das Budget für d. J. 1808. wie auch die vorläufige Einverleibung von *Parma* und *Piacenza* beygebracht, wozu nun noch *Etrurien* kommt. Zu *Italien* hat der Vf. bereits nachgetragen die neue Gränze des Königreichs *Italien* mit den Oeſtreichiſchen Staaten, und die Einverleibung von Raguſa, die Franzöſiſche Beſitznahme der ſieben vereinigten Inſeln, (die nach dem Berichte des Miniſters des Innern im Königreiche Neapel dieſem Reiche beſtimmt ſcheinen, da darin ihre Einnahme und Verproviantirung wohl nicht unabſichtlich bemerkt iſt), ferner die neuen Beſchlüſſe über das Königreich Italien vom Dec. v. J.; die Abtretung *Etruriens* an Frankreich; die Vertreibung der Jeſuiten aus dem Königreiche *Neapel*, die Aufhebung der Lehensgerechtigkeiten daſelbſt, die Eintheilung des Reichs in (14, nicht 13) Provinzen und deren Verwaltung durch Intendanten, Unter-Intendanten (Präfecten und Unterpräfecten) u. ſ. w. Die für ſich behandelte bisherige kleine Republik *Poglizza* mag wohl nun nicht mehr unter dem Schutze Oeſtreichs, ſondern des Königreichs Italien ſtehen, wozu auch wahrſcheinlich als Schutzland die beſonders aufgeführte kleine Republik *St. Marino* gehört, wiewohl keine von beiden in irgend einer der neuen das Königreich Italien betreffenden Acten erwähnt iſt. — Bey *Helvetien* und *Wallis* iſt *Neufchatel* abgehandelt. — Zu *Holland* kommt in dem Nachtrage noch *Oſtfriesland* mit *Jever*, *Varel* und

Digitized by Google

und *Kniphauſen* als 11tes Departement; auch iſt die frühere Verlegung der Reſidenz nach Utrecht, und der neueſte Finanz-Etat bemerkt. — Auf die bisher erwähnten, Frankreich näher begränzenden oder angehenden Staaten folgen das *Oeſtreichiſche Kaiſerthum*, das ſeine Stelle, aus mehrern Gründen, wohl ſchicklicher zwiſchen den ſpäter folgenden Türkiſchen und Preuſsiſchen Staaten gefunden hätte, das *Brittiſche Reich*, der *Däniſche Staat*, mit dem ihm im September 1806. völlig einverleibten Herzogthum *Holſtein*, zu welchem im Nachtrage der neue König und die Wegführung der Däniſchen Flotte nach England bemerkt iſt; *Schweden* mit dem vor kurzem damit vereinigten Antheile von *Vorpommern*, das *Ruſſiſche* und *Türkiſche Reich*, jenes bereits mit dem neuen durch den Tilſiter Frieden gewonnenen Zuwachſe, und der *Preuſſiſche Staat*. Unter dieſem findet man noch im Nachtrage die ſpätere Abtretung von *Neuſchleſien* für das Herzogthum *Warſchau*, die Aufhebung der Lehnsgerechtigkeiten nebſt dem daraus flieſsenden Verhältniſſen der Unterthanen, und die Sächſiſchen Militärſtraſsen durch Preuſsiſche Länder nach den Herzogthume *Warſchau*. — Dieſs neue Herzogthum iſt bey dem Königreich Sachſen im folgenden Abſchnitte über den *Rheiniſchen Bund* abgehandelt, den wir hier zum erſtenmale mit einer gewiſſen Vollſtändigkeit ſyſtematiſch dargeſtellt finden. Nach einer allgemeinen Einleitung handelt der Vf. die einzelnen Bundesſtaaten, mit den unter ihrer Oberhoheit ſtehenden Ländern nach ihrer Würde und ihrem frühern oder ſpätern Zutritte zum Bunde ab: 1) die Königreiche *Bayern*, *Wirtemberg*, *Sachſen* mit *Warſchau*, und *Weſtphalen*, 2) die Länder der übrigen urſprünglichen Mitglieder des Bundes, des *Fürſten Primas*, der Groſsherzoge von *Baden*, *Berg*, *Heſſen (Darmſtadt)* und *Würzburg*; des Herzogs von *Naſſau-Uſingen*, der Fürſten von *Naſſau-Weilburg*, *Hohenzollern-Hechingen* und *H. Sigmaringen*, von *Salm-Salm* und *Salm-Kyrburg*, von *Iſenburg Birſtein*, *Aremberg*, *Lichtenſtein* und *von der Leyen*; endlich 3) die Länder der ſpäter hinzugetretenen Fürſten, der Herzoge von *S. Weimar*, *S. Gotha*, *S. Meiningen*, *S. Hildburghauſen* und *S. Coburg-Saalfeld* und die *Reuſſiſchen* Lande. Daſs man unter dieſen Staaten die in und an dem Königreiche Weſtphalen gelegenen Länder der Bundesfürſten nicht aufgeführt findet, kommt daher, daſs der Vf. ſich durch den erſten Entwurf der Conſtitution für dieſs Reich verleiten lieſs, auſser den Beſitzungen der Grafen von *Stollberg* und der Grafſchaft *Kaunitz-Rietberg*, auch die *Anhaltiſchen*, *Waldeckſchen*, *Lippe-Detmoldiſchen* und *Schaumburgiſchen* und *Schwarzburgiſchen* Länder dieſem Reiche als ſolche die mit ihm in beſondern und innigern Verhältniſſen ſtehen, unterzuordnen. Dieſe Verfügung findet man aber nicht in der authentiſchen Conſtitution des Reichs, und in dem Nachtrage iſt dieſer Irrthum nicht berichtigt. Uebrigens ſind die Nachträge über dieſe Bundesſtaaten zahlreich; auch ſind die Länder der Herzoge von *Mecklenburg-Schwerin* und *Strelitz* als neu hinzugekommen bemerkt, die im Buche ſelbſt unter der Rubrik: *andere Deutſche Länder*, (deren politiſche Verhältniſſe im Januar 1808 noch nicht beſtimmt waren) nach den Staaten des zeitherigen *Hoch- und Teutſchmeiſters* aufgeführt ſind. Die übrigen unter dieſer Rubrik begriffenen Länder ſind 4) die *Oldenburgiſchen*, 5) die Herrſchaft *Kniphauſen* (jetzt wie im Nachtrage bemerkt iſt, zu Holland gehörig), 6—7) die Grafſchaft *Pappenheim* und die Herrſchaft *Sickingen*; 8—11) nehmen Länder ein, die jetzt von Franzöſiſchen Truppen beſetzt, aber noch nicht vertheilt ſind, nämlich durch den Tilſiter Frieden abgetretene *königl. Preuſſiſche Länder* (*Oſtfriesland*, das bereits im Nachtrage Holland zugetheilt iſt; *Münſter*, *Mark* mit *Eſſen*, *Werden* und *Elten*, *Tecklenburg* und *Lingen*, deren Vereinigung mit dem Groſsherzogthum Berg der Nachtrag anzeigt), *Erfurt* und *Bayreuth*; *Hannöverſche Länder* (*Calenberg*, *Lüneburg*, *Lauenburg*, *Hadeln*, *Bremen*, *Verden*, *Hoya* und *Diepholz*); die nicht zum Königreich *Weſtphalen* gekommenen *Kur-Heſſiſchen Länder* (*Hanau-Münzenberg* und *Schmalkalden*, das im Nachtragge richtig als neuer Zuwachs des Königreichs Weſtphalen bemerkt iſt), und die Beſitzungen der kurheſſiſchen Nebenlinie *Heſſen-Rheinfels-Rothenburg*, von denen aber mehrere, im Nachtrage nicht bemerkte, ebenfalls mit dem Königreiche Weſtphalen vereinigt ſind, und: die ehemaligen *fürſtl. Naſſau-Dieziſchen* Lande: *Fulda* und *Dortmund*. (Die vorläufigen neueſten Schickſale dieſer Länder ſind im Nachtrage bemerkt, natürlich die ſeitdem erfolgten abgerechnet). Den Beſchluſs machen die vier Hanſeeſtädte *Hamburg*, *Lübeck*, *Bremen und Danzig* (welche letztere auch im Nachtrage mit einer Gebietsvergröſserung erſcheint). — Ueber einige dieſer in und auſser dem Rheiniſchen Bunde befindlichen ehemaligen Staaten des Deutſchen Reichs wollen wir noch einige Bemerkungen hinzufügen, durch die wir die ſchnelle Ueberſicht derſelben nicht unterbrechen wollten. Im Allgemeinen möchten wir hier fragen, und dieſe Frage trifft mehrere der vorhergehenden Staaten: ob es nicht gut geweſen ſeyn dürfte, bey den einzelnen Staaten ihre allmählige Vergröſserung in neuern Jahren beſtimmt anzugeben, und ſo z. B. bey Bayern, Wirtemberg und Baden die neuen Erwerbungen theils durch den Entſchädigungsreceſs, theils durch den Preſsburger Frieden, theils durch die Rheiniſche Bundesacte zu unterſcheiden. Die Abfaſſung der Nachträge ſcheint dieſe Frage zu bejahen, und die Ausführung dieſes Vorſchlags würde um ſo leichter geweſen ſeyn, da zu dieſem Behufe einige Anmerkungen in der bey den meiſten zweckmäſsig voranſtehenden Rubrik der Beſtandtheile hinlänglich geweſen wären, da hingegen in einigen andern Bemerkungen die Abtretungen angegeben werden konnten. Auffallend zeigt ſich dieſs, wenn man bey Bayern Nr. 11. *andere Schwäbiſche Entſchädigungsländer* aufgeführt findet, ohne bemerkt zu ſehen, daſs die vier vorhergehenden unter dieſelbe Rubrik gehören, und wenn bey *Wirtemberg* alte und neue Länder unterſchieden werden, ohne den Grund anzugeben u. ſ. w. Wenigſtens dürfte es doch gut geweſen ſeyn, bey den einzelnen Beſtandtheilen, allenfalls nur in einer Paren-

Digitized by Google

Parentheſe, den bisherigen Herrn des Landes anzugeben, wie es nur bey einigen, folglich allzuſparſam und ohne Conſequenz, geſchehen iſt. Uebrigens ſind bey jedem Bundesfürſten die eigenthümlichen und Oberhoheits-Länder getrennt, deren Beſitzer genau angegeben ſind. Auſser dieſen allgemeinen Bemerkungen hier noch einige beſondere. Bey dem unter den Königreich *Bayern* aufgeführten Fürſtenthum *Schwarzenberg* hätte, da hier von den Beſitzungen des Fürſten im Allgemeinen die Rede iſt, auf die Landgrafſchaft *Klettgau* (S. 451.) verwieſen werden ſollen. Die *Hohenlohiſchen* Länder, die hier ganz als Bayerſche Oberhoheitsländer zuſammengeſtellt ſind, hätten wohl eher unter *Wirtemberg* aufgeführt werden ſollen, wo man ſelbſt eine Bemerkung darüber vergebens ſucht, da *Wirtemberg* faſt allein die Hohenzolleriſchen Länder als Souveränitätsländer beſitzt, nämlich bloſs mit Ausnahme der vom Ansbachiſchen und Rothenburgiſchen eingeſchloſſenen Ober-Aemter *Kirchberg* und *Schillingsfürſt*, die Bayern zufielen. Eben ſo hätte bey den Ländern des Fürſten von *Thurn* und *Taxis*, wo ſehr zweckmäſsig die neueſten Veränderungen der Reichspoſten mit Hinſicht auf die Finanzen des Fürſten angegeben ſind, mit Ausſchluſs der ſpäter erfolgten Zurücknahme der Bayerſchen Belehnung, bemerkt werden ſollen, daſs mehrere dieſer Länder unter die Oberhoheit von *Wirtemberg* (einige auch unter *Hohenzollern-Sigmaringen*) kamen. — Auſser dem was hier unter Bayern über *Wirtemberg* bemerkt iſt, erinnern wir noch folgendes: Bey *Königsegg Aulendorf* hätten wir, bey der ſonſtigen Aufmerkſamkeit des Vfs. auf die Beſitzer, eine Rückweiſung auf die Grafſchaft *Rothenfels* unter Bayern (S. 370.) vermuthet. An der Grafſchaft *Limpurg-Gaildorf* haben, auſser dem Grafen von Pückler, noch mehrere Herren Theil. Auſser der hier angeführten Herrſchaft *Gundelfingen* und *Neufra* gehören keine *Fürſtenbergiſchen* Lande weiter unter *Wirtembergiſche* Landeshoheit, wie man nach der Anmerkung am Schluſſe des Abſchnitts von Warthauſen vermuthen ſollte. — Unter *Sachſen* findet man noch *Barby* und *Gommern*; im Nachtrage ſind ſie aber nebſt dem Sächſiſchen *Mansfeld* (bis auf einige Aemter) dem Königreich Weſtphalen zugewieſen. Auch *Treffurt* hätte dazu gerechnet werden ſollen; dagegen aber hätte unter Sachſen, gleich den *Schönburgiſchen* Herrſchaften, das nicht zum Königreiche Weſtphalen gekommene *Stollberg*, als fortwährend unter Sächſiſcher Landeshoheit ſtehend, abgehandelt werden müſſen. Sehr angenehm wird man übrigens hier durch den mit den übrigen Staaten gleichförmig bearbeiteten Abſchnitt vom Herzogthum *Warſchau* überraſcht, das freylich nicht unmittelbar zum Rheiniſchen Bunde gehört, durch ſeine Conſtitution aber ſehr genau mit Sachſen zuſammen hängt. — Bey dem Königreich *Weſtphalen* ſind durch die bereits oben erwähnte Unterordnung verſchiedener unabhängiger Bundesſtaaten in der allgemeinen Beſchreibung einige Unrichtigkeiten entſtanden: ſo findet man hier die Lippiſche Werra und das Steinhuder Meer. — — Zu hoch dürfte, da hier bloſs vom Königreich im engern Sinne, ohne die eben erwähnten Staaten, die Rede ſeyn kann, die Summe der Städte (204) oder wenigſtens der Flecken (124) ſeyn. Ueber das Einzelne der Departements Erinnerungen beyzubringen, würde zweckwidrig ſeyn, da ſich aus dem Nachtrage ergiebt, daſs der Vf. das Dekret über die Eintheilung des Reichs erſt nach der Vollendung dieſes Abſchnitts erhielt; daher auch erſt in dieſem Nachtrage die weitere Organiſation bemerkt iſt. Nur das dürfen wir nicht unberührt laſſen, daſs wir gerade hier eine vorausgeſchickte Ueberſicht der Beſtandtheile (wie bey den vorhergehenden und folgenden Bundesſtaaten) um ſo mehr vermiſsten, da die Namen dieſer Beſtandtheile in der Departementseintheilung ganz verſchwinden und nur erſt wieder in der Diſtriktseintheilung zum Vorſchein kommen. In dem Abſchnitte von den Ländern des *Fürſten Primas* hätte die Anmerkung über die Grafſchaft *Rieneck* oder *Rheineck*, daſs ſie gemeinſchaftlich unter die Landeshoheit von *Baden* gehöre, zur Grafſchaft *Wertheim* kommen ſollen, wie auch aus dem Abſchnitte von *Baden* am Schluſſe ſich ergiebt. Uebrigens iſt hier, ſo wie am Schluſſe des Abſchnitts von *Heſſen*, die Anmerkung über *Wertheim* dahin zu berichtigen, daſs durch die Rheiniſche Bundesacte alle *Löwenſtein-Wertheimiſche* Lande, ſo weit ſie auf der rechten Seite des Mayns liegen, unter die Landeshoheit des *Fürſten Primas*, ſo weit ſie aber auf der linken Seite jenes Fluſſes liegen, unter die Landeshoheit von *Baden* kamen, mit Ausnahme der Grafſchaft *Löwenſtein* und des Antheils an der Grafſchaft *Limpurg-Gaildorf*, die der *Wirtembergſchen* Oberhoheit unterworfen wurden, wie auch mit Ausnahme der Herrſchaften *Heubach*, *Breuberg* (nicht *Brauberg*, wie hier einigemal ſteht), und *Habizheim*. Ueber dieſe letztern erhielt anfangs *H. Darmſtadt* die Landeshoheit, wie ſie denn auch hier unter *Heſſen (-Darmſtadt)* angeführt ſind, trat aber nachher die Souveränität über (*Klein-*) *Heubach* an *Baden* ab. Im Nachtrage iſt die neue Eintheilung des Groſsherzogthums Baden (1807.) aufgeführt. — Zu *Berg* ſind, wie oben bereits angeführt iſt, die neuen Erwerbungen nachgetragen, die ſeitdem einen bedeutenden Zuwachs erhalten haben. Das in der Rubrik von *Heſſen* (*-Darmſtadt*) noch unter den eigenthümlichen Beſitzungen aufgeführte, erſt durch den Entſchädigungsreceſs mit dem Herzogthum Weſtphalen an H. D. gekommene, *Volkmarsheim* iſt jetzt mit dem Königreich Weſtphalen vereinigt: (ſo wie die hier nicht bemerkte Herrſchaft *Büren*, an den Gränzen des Herzogthums Weſtphalen, die mit Paderborn an Preuſsen gekommen war, und in einigen Abdrücken der Rheiniſchen Bundesacte fälſchlich als Oberhoheitsland von H. Darmſtadt aufgeführt wurde) — *Würzburg* — *Naſſau*. Unrichtig iſt hier in dem Verzeichniſſe der Beſtandtheile unter den Oberhoheitsländern eine Herrſchaft *Homburg* genannt; auch findet man ſie nicht unter den ausführlicher behandelten Landestheilen; dagegen aber andere einzelne, und unter dieſen auch das durch ſeinen Wein berühmte Dorf *Johannisberg* oder *Biſchofsberg*, als Beſitzthum des Franzöſiſchen Marſchalls *Kellermann*.

(*Mitz-*

Digitized by Google

(*Mitzfelden* muſs *Mens*- oder *Münzfelden* heiſsen) — Bey *Hohenzollern* hätte mit dem A. *Oſtrach* die Herrſchaft *Straſsberg* verbunden werden können. — Mit Uebergehung der übrigen oben erwähnten Bundesſtaaten bleiben wir nur noch bey einigen andern bisher nicht dazu gehörigen Deutſchen Ländern ſtehen. Die *Staaten des zeitherigen Hoch- und Deutſchmeiſters* ſcheinen uns in Hinſicht auf die neueſten Veränderungen nicht befriedigend bearbeitet; von dem groſsen Verluſte ſeiner nach dem Lüneviller Frieden dieſſeits des Rheins behaltenen Beſitzungen Kraft eben dieſes Friedens, durch welchen die Beſitzungen des Deutſchen Ordens in ein Erbland eines Prinzen des Hauſes Oeſtreich umgeſchaffen wurden, und durch die Rheiniſche Bundesacte, iſt nichts bemerkt; eine Rückweiſung auf *Baden*, das mehrere Beſitzungen dieſes Ordens jetzt mit ſeinen Staaten vereinigt ſieht, würde hier nicht unzweckmäſsig geweſen ſeyn. (Derſelbe Fall tritt bey dem *Johanniter-Orden* ein, über den nur unter *Malta* und *Bayern* fragmentariſche Nachrichten gegeben werden.) — Von dem Hamelnſchen Quartier des Fürſtenthums *Calenberg* gehören jetzt einige Ortſchaften zum Diſtricte Höxter des Fuldadepartements des Königreichs Weſtphalen, wie das hier verzeichnete *Bodenwerder*. Bey *Hoya* vermiſst man die Angabe der davon an das Königreich Weſtphalen gekommenen *Heſſiſchen* und *Braunſchweigiſchen* Aemter. *Schmalkalden* theilt der Nachtrag mit Recht dem Königreich Weſtphalen zu, die Heſſiſchen Herrſchaften *Pleſſe* und *Neuengleichen* ſind aber dort als Beſtandtheile dieſes neuen Staates übergangen.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

ALLGEMEINE SPRACHKUNDE.

WIBURG, gedr. b. Fönss: *Bidrag til de etymologiske Underſögelſers Theorie.* (Beyträge zur Theorie der etymologiſchen Unterſuchungen.) Et Forſög udgivet ſom Indbydelſerſkrift etc. Ved *C. F. Degen*, Dr. Philoſ. og Medlem af det kong. d. Videnſk. Selſkab, Skolens i Viborg Rector. 1807. 46 S. 8.

Dieſe in einem muntern Tone, und doch nicht ohne Gründlichkeit, verfaſste Abhandlung verdient auch auſserhalb ihrem nächſten Wirkungskreis — als Einladungsſchrift zum Wiburger Schulexamen — geleſen zu werden. Der Vf. theilt die Lehre von der Entſtehung und Ableitung der Wörter in eine *beſondere* (einer einzelnen Sprache eigenthümliche) und eine *allgemeine* (auf mehrere oder alle Völkerſprachen anwendbare) *Wortforſchungslehre.* Von der letzten einen kurzen Abriſs zu geben, zu zeigen, wie der Wortforſcher, wenn er auf Schwierigkeiten ſtöſst, aufmerkſam ſeyn, welche Verſuche er machen müſſe, ehe er die Entdeckung als unmöglich aufgiebt: Das iſt die Abſicht dieſes Verſuches (S. 8.). Es werden zu dem Ende 18 Regeln mitgetheilt, unter denen Rec. folgende auszeichnet. „*Die Entdeckung der nähern Etymologie führt oft glücklich zur entferntern, und umgekehrt.*" Weiſs man z. B. daſs *jour* auf Italiäniſch *giorno* heiſst und daſs *gi* von vielen wie *d* ausgeſprochen wird: ſo kommt man leicht auf das Lateiniſche *diurnum ſc. tempus* (S. 15.). „*Aus der Zuſammenſetzung verkürzter und abgebrochener Wörter in der Ausſprache hat man oft neue Wörter gebildet.*" So z. B. *Snapsting* (die Benennung eines Däniſchen Rügegerichtes) iſt zuſammengeſetzt von den Anfangsbuchſtaben *S.(t.) N.(icol.) AP(oſtel) S Ting* (das Gericht) (S. 21.). „*Götter, Regenten, Erfinder haben oft einem Gegenſtande den Namen gegeben;*" z. B. *Bacharach* am Rheine, berühmt durch ſeinen Wein, von *Bacchi ara* (S. 24.). „*Wenn mehrere gleich beyfallswerthe Erklärungsarten ein Wort aus ſehr verſchiedenen Quellen ableiten: ſo beſtimme der Sprachgebrauch und die Analogie die richtigſte Etymologie;*" obgleich auch *dieſe* angewendet werden kann, um *jene* allmählich zu berichtigen: „denn, ſagt der Vf., wir Schriftſteller wirken nur *allmählich*, nur langſam, aber auch *unwiderſtehlich.*" Das Wort *Charlatan* wird daher nicht von *ciarlare*, auch nicht von *Scarlato*, ſondern beſſer von *Cerreto* bey *Spoleto*, woher die Marktſchreyer ſtammen ſollen, abgeleitet; indem aus *Cerretoni* in der Ausſprache *Ciarretoni*, *Ciarlatoni* geworden iſt. — Die Deutſche Benennung *Carcer-Oel*, welche ein ſehr reines, feines und ſüſses Baumöl bezeichnen ſoll, iſt nur eine verderbte Ausſprache für Gardſeer-Oel; und ſo iſt die Ableitung vom *Lago di Garda* (Gardaſee, davon Gardſeeröl), woher jenes Oel kommt, ganz richtig. Geſuchter und unwahrſcheinlicher findet Rec. das Beyſpiel, womit der Vf. die ſonſt richtige Regel (S. 28.): „*oft muſs der Grund zur Benennung eines Wortes in einzelnen Factis, in Gebräuchen, Einrichtungen* u. ſ. w. *geſucht werden,*" erläutern will: „Ein gewiſſer *Matthias* hatte einen *Hahn*, der ihm geſtohlen wurde. Man entdeckt den Dieb und nimmt einen Advokaten an, die Sache zu verfolgen. In der nach damaligem Gebrauche lateiniſch verhandelten Procedur will der Advokat ſagen: *Gallus Matthiae* etc. verredet ſich aber und ſagt: *Galli Matthias* — hiervon das Wort *Galimatias.*" Dieſe auch von andern ſchon angeführte Herleitung iſt doch noch ſehr problematiſch. Auch dann, wenn man, wie hier und in einigen andern Fällen, nicht der Meinung des Vfs. ſeyn kann, muſs man doch ſeinem Scharfſinne und der in dieſer kleinen Einladungsſchrift überall ſich verrathenden Sprachkenntniſs deſſelben Gerechtigkeit wiederfahren laſſen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 12. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Hinrichs: *Handbuch der Geographie.* — — Von D. *Chriſtian Gottfr. Dan. Stein* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num.* 333. *abgebrochenen Recenſion.*)

Der *zweyte* Theil behandelt die auſsereuropäiſchen Erdtheile auf 194 Seiten. Auch hier iſt alles bis auf die neueſten Veränderungen herab bearbeitet, ſo daſs noch im Nachtrage die Beſitznahme der portugieſiſchen Inſeln *Madera* und *Porto ſanto*, und der däniſchen *St. Croix*, *St. Thomas* und *St. Jean* durch die Engländer, nebſt dem verunglückten Angriffe derſelben auf *Buenos Ayres*, erwähnt iſt.

Von den beygebrachten häufigen ſtatiſtiſchen Angaben haben wir die, die wir zu vergleichen uns veranlaſst fanden, faſt immer richtig gefunden; bey manchen abweichenden kann der Vf. Gründe für ſich haben, die wir nicht beſtreiten mögen; mehrere Druckfehler aber, von denen wir oben einige beyläufig bemerkt haben, und einige andre Irrungen, hätten eine Berichtigung im Nachtrage verdient. Einige dieſer Bemerkungen wollen wir hier noch beyfügen. Unter *Frankreich* fehlt S. 47. hinter den Worten: Jedes Arrondiſſement, der Beyſatz: „eines Appellationstribunals;" denn ſolcher Arrondiſſemens giebt es in Frankreich ſelbſt (d. h. die Colonieen abgerechnet) 32, ſo daſs ſie bisher zugleich Arrondiſſemens für zwey groſse Behörden, die Senatorerieen und Appellationstribunale, waren; jetzt ſind ſie es auch für die in ganz Frankreich vertheilten Akademieen der groſsen, alle Lehranſtalten umfaſſenden, Univerſität. Unter *Neapel* iſt die übrigens gewöhnliche Angabe von 40,000 Lazaroni, neuern Nachrichten zufolge, eben ſo unrichtig, als daſs ſie ein (beſtändiges) Oberhaupt hätten. Die Summe der Staatseinkünfte von Sicilien von nur einer Million Rthlr. iſt auf alle Fälle zu niedrig. In dem Abſchnitte von *Helvetien* iſt (S. 106.) ſtatt des *Rigiberges* der *Ruſſiberg* zu ſetzen; (dieſer weniger bekannte Berg war es, der am 2. Sept. 1806. einen ſo fürchterlichen Abſturz erlitt,) und die Spaltung des Pfannenbergs bey Bregenz hätte nicht bloſs hier, ſondern auch bey Bregenz erwähnt werden ſollen. Auch hätte der *Simplon* nicht hier, ſondern unter *Wallis* angeführt werden müſſen. Dagegen finden wir hier den Waſſerfall der Toſa, da doch dieſer Fluſs zum Königreich Italien gehört. Leicht irre leiten kann die Angabe von *Peſtalozzi's* Lehranſtalt zu Iverdon (S. 112.) und zu Burgdorf (S. 113.); bekanntlich hatte *P.*, ehe er nach Burgdorf kam, in Münchenbuchſee ein Erziehungs-Inſtitut; jetzt hat er ein neues zu Iverdon angelegt, neben welchem jenes in Burgdorf unter einigen ſeiner vorigen Gehülfen fortbeſteht. Bey *Holland* iſt die Organiſation des Staatsraths nicht richtig ausgedrückt; auch finden ſich Irrthümer und Druckfehler in einigen Angaben über die Finanzen und die Kriegsmacht. Bey *Dänemark* iſt der Flächen-Inhalt von *Island* und dadurch die Totalſumme der Gröſse des däniſchen Staats zu hoch angegeben. Andere unrichtige Zahlen finden ſich in der Rubrik von den Staatseinkünften und Schulden *Schwedens*. In dem Abſchnitte vom *Ruſſiſchen Reiche* finden ſich Fehler in der Berechnung des Getreide-Ertrags, vielleicht weil der Vf. ſie nicht unmittelbar aus *Storchs* Journ. (XVI. Lief.) ſchöpfte, das uns jetzt nicht zur Hand iſt; auch wird S. 248. die jährliche Salzproduction zu 12 Millionen, S. 255. beynahe zu 20 Millionen Pud (und die Verſendung zu 17 Millionen Pud) angegeben. Die erſtere Angabe iſt eine ältere; die letztere iſt aus dem Berichte des Miniſters der innern Angelegenheiten von 1803. Auf jener erſten Seite (248.) wird die Summe aller rohen Naturproducte nur zu 31 Millionen Rubel angegeben; ſo hoch (30,823,000 Rubel) berechnet aber *Storch* bloſs deren Ausfuhr aus den Häfen des Reichs, die am Kaſpiſchen Meere ausgenommen, im J. 1793., und dabey ſchlägt er die Bergproducte und Salze nur zu 5,230,000. Rubel an, deren Ertrag im Ganzen der Vf. zu 13 Millionen Rubel annimmt. — Doch welcher Sachverſtändige weiſs es nicht, wie viel ſich bey dem Detail ſolcher Schriften erinnern läſst? Vorſtehende Bemerkungen mögen alſo nur dazu dienen, den Vf. aufzumuntern, bey einer neuen Auflage das Ganze nochmals zu revidiren. Noch müſſen wir bemerken, daſs die den einzelnen Abſchnitten voranſtehende ausgewählte Literatur ſelten eine brauchbare Schrift vermiſſen läſst, wie bey dem türkiſchen Reiche *Volney's* und *Browne's* Reiſen. Die erſtere iſt zwar bey Aegypten bemerkt, nicht aber die letztre; auch hätte hier *Hartmann's* Werk genannt zu werden verdient, das bloſs unter den allgemeinen Werken genannt iſt. Am Ende ſind noch eine politiſch-hydrographiſche Poſt-Karte von Europa und eine hydrographiſche der ganzen Erde beygefügt; doch kann man das Buch auch ohne die Karten haben.

Digitized by Google

Ebendaſ., b. Ebendemſ.: *Kleine Geographie*, oder *Abriß der mathematiſchen, phyſiſchen und beſonders politiſchen Erdkunde* nach den neueſten Beſtimmungen *für Gymnaſien und Schulen*, von Dr. *Chriſtian Gottfried Daniel Stein* — — mit einer hydrographiſchen Karte der ganzen Welt. 1808. 202 S. u. 37 S. Regiſter.

Dieſs iſt ein Auszug aus dem vorher angezeigten Handbuche, ſo weit hier von der politiſchen Erdkunde die Rede iſt: denn dieſer Auszug hat vor jenem Handbuche das voraus, daſs auf 15 Seiten ein Abriſs der mathematiſchen und phyſiſchen Geographie vorangeht. Da dieſer Auszug einige Monate ſpäter erſchienen iſt: ſo iſt hier manches ſchon in den Text eingetragen, was in dem Handbuche nur erſt in Nachträgen oder gar nicht aufgeführt werden konnte: einige andre dieſer neueſten Veränderungen aber konnten hier auch erſt in dem Nachtrage bemerkt werden. Dieſe betreffen die Abtretung Spaniens an Napoleon's Dynaſtie; die Vereinigung der Herzogthümer Parma und Piacenza und des Königreichs Etrurien mit Frankreich und mehrerer Römiſchen Provinzen mit dem Königreiche Italien; die Eintheilung des Königreichs Bayern in 15 nach Flüſſen benannte Kreiſe (Departements) u. ſ. w. Uebrigens hält ſich dieſer Auszug an das Handbuch ſo genau, daſs mehrere Erinnerungen über verſchiedene Stellen auch dieſen Auszug treffen; ſo ſind z. B. die Anhaltiſchen und andre in oder an dem Königreiche Weſtphalen gelegne Länder der Bundesfürſten, auch hier ſogleich unter deſſen Rubrik als ſolche die mit demſelben in näherer Beziehung ſtehen, abgehandelt u. ſ. w.

STATISTIK.

Wien, b. Kupffer u. Wimmer: *Oeſtreichiſche politiſche Geſetzkunde*, oder ſyſtematiſche Darſtellung der politiſchen Verwaltung in den deutſchen, böhmiſchen und galiziſchen Provinzen des öſtreichiſchen Kaiſerthums, von D. *W. Guſtav Kopetz* (jetzt Prof. der politiſchen Wiſſenſchaften und Geſetzkunde zu Prag). *Erſter* Theil *erſter* Band. 1807. 479 S. 8.

Nach unſerm Vf. umfaſst die öſtreichiſche politiſche Geſetzkunde alle Anordnungen, welche nicht zur diplomatiſchen, militäriſchen und Juſtiz-Verwaltung gehören. Dieſe Anordnungen werden eingetheilt in die, welche in das Gebiet der Staatspolizey, und in jene, welche in die Staatswirthſchaft einſchlagen. Von den *drey* Theilen der Staatspolizey, Bevölkerungs-, Sitten- und Sicherheits-Polizey ſind nur die zwey erſten Zweige in dieſem Bande abgehandelt, des *erſten* Theils *zweyter* Band ſoll die Sicherheits-Polizey enthalten, ſo wie der *zweyte* Theil ſich durchaus mit der öſtreichiſchen Staatswirthſchaft beſchäftigen wird.

Die öſtreichiſchen Schriftſteller ſind ſeit den Sonnenfelſiſchen Lehrbüchern gewohnt, dem Worte *Polizey* eine ſehr ausgedehnte Bedeutung zu geben. Eben ſo vieldeutig iſt bey denſelben das Wort: *Staatswirthſchaft.* Der genaue Politiker theilt die gewöhnliche inländiſche Verwaltung in die Finanz-, Kriegs-, Juſtiz-, Kirchen- und öffentliche Unterrichts-Politik; dann in die hohe und niedere Polizey, (jene die Sorge, Verbrechen von Ausländern und Inländern gegen den Monarchen und Staat zu verhüten, dieſe die Sorge für das ordentliche, reinliche, bequeme und geſunde Beyſammenwohnen vieler Menſchen in einer gröſsern Stadt,) und endlich in die Politik der Erleichterung und ordentlichen Leitung des ſämmtlichen innern und äuſsern geſelligen Verkehrs, der Gewerbe, des Handels und der Bevölkerung. Für jeglichen dieſer Verwaltungszweige fordert ein guter Politiker in jedem groſsen Staate ein eignes Miniſterium. Der für das letzte Fach beſtimmte Miniſter trägt vorzugsweiſe den Namen: *Miniſter des Innern*, (des auswärtigen Handels halber wird manchmal ein eigner Commerz-Miniſter angeſtellt,) und er könnte im eigentlichen *Sinne* den Namen *Staatswirth* tragen, d. h. Leiter und Beförderer des geſelligen Verkehrs im Staate. Zwiſchen allen dieſen Miniſterien, und beſonders zwiſchen dem Miniſter des Innern und den andern, herrſcht ein gewiſſer Antagonismus; ſo z. B. zwiſchen dem Miniſter des Innern und dem Finanzminiſter, damit nicht letzterer die Gewerbe, welche meiſt durch Freyheit blühen, durch die Form und Schwere der Impoſten beſchränke — Dieſen Antagonismus in Einheit aufzulöſen, dieſs iſt das gröſste Problem der *Regierungs*kunſt, dazu iſt der Monarch, allenfalls ein *Premier*-Miniſter neben ihm im Centrum, aufgeſtellt. Der ſcharfe Durchblick deſſen, was bey verſchiednen vorgeſchlagnen Maſsregeln dem zuſammentreffenden Intereſſe des gegebnen Staats und der Dynaſtie am angemeſſenſten ſey, gehört demnach in die *hohe Cabinets-Politik*, die ſich nicht in Schulen und Büchern lehren laſst, (weil jeder Fall ſeine eigne Regel *hat,*) wozu aber die Geſchichte und die Erfahrung in verſchiednen Geſchäften vorbereiten.

Unſtreitig hätte Hr. *Kopetz* ſich und ſeinen Leſern die durch ſein Buch beabſichtigte Ueberſicht der öſtreichiſchen politiſchen Geſetzkunde ſehr erleichtert, wenn er die öſtreichiſchen Geſetze nach obiger natürlichen und durch praktiſche Einrichtungen groſſer Staaten bewährten Eintheilung zuſammengeſtellt hätte, mit Weglaſſung der Finanz-, Kriegs- und Juſtiz-Politik. Nach ſeiner Methode iſt er genöthigt, die Religions- und Erziehungs-Polizey, d. h. alle Unterrichts-Anſtalten, auch die ökonomiſch-technologiſchen Lehr-Inſtitute, ſammt der Bücher-Cenſur, als Beſtandtheile der Sitten-Polizey, aufzuführen, und in dem Abſchnitt *Sitten-Polizey im engern Sinne* von der Mieth-Ordnung für die Wohnungen in den Städten zu handeln.

Hat man ſich jedoch mit der Methode und Eintheilung des Vfs. ausgeſöhnt: ſo erkennt man bald, daſs er in der Ausführung wirklich viele und groſse Schwierigkeiten überwunden habe. Der Vf. klagt über die Menge der Geſetze ſowohl, als vorzüglich über die Lücken derſelben, und über die Verſchiedenheit

Digitized by Google

denheit der Geſetzgebung nach den Provinzen, vermöge welcher eine heilſame Verordnung in einer Provinz wirklich beſteht, in der andern gar nicht kund gemacht iſt. — Eine Vorrede des Hn. Prof. *Watteroth*, welcher die politiſchen Wiſſenſchaften und die öſtreichiſche Geſetzkunde an der Wiener Univerſität vorträgt, geht noch tiefer in dieſen Punkt ein. Joſeph II. war es, der auf den Vortrag ſeiner Studien-Hofcommiſſion den Vortrag von beiden verwandten Fächern einem Profeſſor zuzutheilen befahl. Hr. Prof. *Watteroth* führt aus, daſs eine öſtreichiſche Geſetzkunde im Sinne dieſes Monarchen zeigen müſſe, in wie fern ſich die beſtehenden politiſchen Anſtalten und Anordnungen auf die Geſchichte, auf die Sitten und Gebräuche der öſtreichiſchen Völker, auf den Geiſt der Zeit und die Umſtände gründen, in wie weit ſie noch im Einzelnen und Ganzen von der Vollkommenheit der Theorie entfernt ſeyen, und worin ſie derſelben näher gerückt, oder doch verbeſſert und ergänzt werden ſollten. Auf dieſe Art würde dieſe Geſetzkunde die Ausarbeitung einzelner politiſcher *Codes* vorbereiten, welche von Zeit zu Zeit einer neuen Reviſion der geſetzgebenden Gewalt unterzogen werden müſsten. — Hr. *W.* erwähnt aber auch der Schwierigkeiten, eine öſtreichiſche Geſetzkunde in dieſem Sinne auszuarbeiten, und verſpricht ſeinerſeits nur Aphorismen über öſtreichiſche Politik, welche Rec. begierig erwartet, da es ihm weder an Theorie, noch an Erfahrung mangelt.

Vorliegendes Buch iſt demnach als Hülfsmittel für die Vorleſungen über die öſtreichiſche Geſetzkunde vom Hn. *Kopez* als damaligen Supplenten des Hn. Prof. *Watteroth* ausgearbeitet und beſtimmt worden; aber es iſt daſſelbe auch allen öſtreichiſchen Geſchäftsmännern und Statiſtikern zu empfehlen, und wäre daher deſſen Fortſetzung und Beendigung (im Aug. 1808. war noch des *erſten* Theils *zweyter* Band nicht erſchienen) zu wünſchen.

In der Einleitung entwickelt der Vf. zuerſt die Begriffe ſeines Lehrfaches, dann geht er die verſchiednen Stellen für öffentliche Geſchäfte durch, und zählt (S. 14. 15.) beſonders ſorgfältig auf, was im Oeſtreichiſchen der Polizey zugewieſen worden, „weil die Verrichtungen der Polizey-Behörden, vermöge der Natur ihrer Beſtimmung, in *allen* Geſchäftszweigen zerſtreut, und daher ſchwer zu überſehn ſind." Ferner berührt er die verſchiednen Gattungen der Geſetze und die Kundmachung derſelben — und endlich giebt er ein Verzeichniſs der Quellen und Hülfsmittel ſeines Werks. (Allgemeine und beſondre Sammlungen der Verordnungen und Geſetze, dann Vorarbeiten zur Ueberſicht und ſyſtematiſchen Anordnung derſelben.)

In den ſpeciellen Inhalt dieſes Theils kann ſich Rec. nicht tiefer einlaſſen, als daſs er bemerkt, daſs die Leſer hier über alles, was in Oeſtreich über Conſcription, Geburts-, Trauungs- und Sterbe-Regiſter, Auswanderungs-Verbote, Anſiedlungs-Begünſtigungen, über die geſetzliche Verfaſſung der Akatholiken, der Juden, der herrſchenden katholiſchen Kirche, über deutſche Schulen, Gymnaſien, Lyceen, Univerſitäten, beſondre Erziehungs-Anſtalten, über die Bücher-Cenſur und über öffentlichen ſittlichen Anſtand verfügt iſt, eine ziemlich genaue und vollſtändige Ueberſicht erhalten. Ohne Schuld des Vfs. iſt das Kapitel von den in Oeſtreich beſtehenden Akademieen der Wiſſenſchaften und Künſte (S. 393—413.) ziemlich kurz, und das Kapitel über die Bücher-Cenſur (S. 413—440.) ziemlich reichhaltig. Zweyerley iſt bey Durchleſung dieſes Bandes nicht zu vergeſſen für den Statiſtiker: *zuerſt*, daſs zwiſchen dem Text der Geſetze und ihrer Befolgung in der Wirklichkeit überall viel Unterſchied ſey, und *zweytens*, daſs manches, was der Vf. im J. 1807. als damals richtig verzeichnet hat, z. B. S. 120., ſeitdem abgeändert worden.

WIEN, b. Ant. Doll: *Ueber Minderjährigkeit, Vormundſchaft und Groſsjährigkeit im öſtreichiſchen Kaiſerſtaate und Kaiſerhauſe.* Von *Joſeph* Freyherrn *v. Hormayr* zu Hortenburg, Director des K. K. geheimen Staats-, Hofs- und Haus-Archivs, Hofſecretär im Departement der auswärtigen Geſchäfte, mehrerer gelehrten Geſellſchaften auſserordentlichem Ehrenmitgliede. 1808. 272 S. kl. 8. (Mit dem Schmuztitel: *Abhandlungen aus dem öſtreichiſchen Staatsrechte in Fortſetzung des Schröteriſchen Werks.*)

Die Haupt-Reſultate dieſer Abhandlung ſind folgende: Es hängt von dem regierenden Souverän und Chef des öſtreichiſchen Hauſes ab, einen öſtreichiſchen Prinzen für *groſsjährig* zu erklären. Nach der alten Habsburgiſchen Obſervanz war das Groſsjährigkeits-Alter auf das XVI. Jahr feſtgeſetzt. Ausnahmen hievon hatten nur zufolge beſonderer teſtamentariſcher Diſpoſitionen oder der Gewalt der Umſtände Statt. — Es hängt ebenfalls vom Chef des Hauſes ab, die Vormundſchaft über den minderjährigen Erben und Nachfolger *teſtamentariſch* zu beſtellen. Nur in Ermanglung der teſtamentariſchen Vormundſchaft tritt die *geſetzliche* ein, des in der Linie und im Grade nächſten Agnaten. Nur in Ermangelung der teſtamentariſchen und geſetzlichen hätte die *Dative* Statt — mithin in Ungern die Vormundſchaft des Palatins. In reeller Beziehung läſst ſich wider alle dieſe Sätze nichts einwenden; ja, wenn ſie nicht gültig wären: ſo ſollten und müſsten ſie es ſeyn, weil es das Heil der öſtreichiſchen Erb-Monarchie ſo erheiſcht. Denn was würde aus ihr, wenn bey der Minderjährigkeit des Thronfolgers jeder Beſtandtheil der Monarchie einen eignen Vormund und Regenten aufſtellen wollte? Nur in den Worten könnte man dem Vf. Willkür vorwerfen: denn die Vormundſchaft des Palatins in Ungern iſt landesgeſetzlich, und keinesweges dativ. Rec. würde alſo die 3 Vormundſchafts-Beſtimmungen ſo faſſen: 1) Voraus geht die Teſtamentariſche, 2) dann folgt die Haus- und Familien-Geſetzliche, 3) dann die Landes-Geſetzliche.

Um

Digitized by Google

Um zu allen dieſen Reſultaten zu gelangen, betritt der Vf. einen weitläuftigen Weg, den aber ein Publiciſt gern mit ihm durchwandelt. Die Geſetze der Römer und der deutſchen Völker, über dieſe Gegenſtände bey *Privaten*, die Obſervanz und Familien-Pakten andrer Reiche über eben dieſelben bey *Fürſten* werden verglichen — ſodann werden §. 18 — 25. 47 — 50. und §. 81. die allgemeinen Grundſätze aufgeſtellt; weiter wird hiſtoriſch erörtert, wie es mit dieſen Gegenſtänden in *Oeſtreich* unter den Babenbergern und Habsburgern, in *Böhmen*, in *Ungern*, endlich im väterlichen Stammhauſe *Lothringen* gehalten worden. „Das öffentliche Wohl gebietet, daſs die Groſsjährigkeit der Fürſten, deren Rathgeber ihre Miniſter, und deren Beſchützer ihre Armeen ſind, früher beginne, als jene der Unterthanen." Nur des geſchichtlichen Cauſal-Zuſammenhanges wegen geht der Vf. auf Privatrechte zurück. Bey den alten Deutſchen entſchied die Fähigkeit Waffen zu führen die Groſsjährigkeit in jeder Rückſicht, dahingegen die Römer *Impuberes et Minorennes*, Tutel und Curatel unterſchieden. — In den fürſtlichen Häuſern, namentlich in den Deutſchen, hielt man immer viel darauf, daſs dem regierenden Familienhauſe die Hände bey einer teſtamentariſchen Anordnung nicht gebunden wären: höchſt ſelten wurden aber bey teſtamentariſchen Verfügungen die Agnaten umgangen, und fremde Fürſten, oder Stände, oder Staatsdiener zu Tutoren geſetzt. Haus- und Familien-Geſetze über dieſe Gegenſtände (meynt der Vf. §. 25.) dürften den Ständen nicht intimirt, nicht in Parlaments-Bills verwandelt werden, um gültig zu ſeyn; dieſs würde Rec. nicht im Allgemeinen behaupten: engliſche und ungriſche Publiciſten würden mit Grund hiegegen Einwendungen machen, und auf jeden Fall geht das regierende Haus mit der Artikulirung ſolcher Acten ſichrer. Die hiſtoriſche Erläuterung der öſtreichiſchen, böhmiſchen, ungriſchen und lothringiſchen Obſervanz hat uns 22 Urkunden zum Gewinn gebracht. Die erſten 2 gehören zwar nicht her, ſondern ſollen ein Brocken für die ungriſchen Publiciſten ſeyn, indem ſie darthun, daſs Rudolph I. im J. 1290. Ungern als ein Kaiſerliches und Reichslehen an Albert Herzog von Oeſtreich verliehen habe. Die ungriſchen Publiciſten werden aber bloſs darüber lächeln, und dieſen Zug aus Rudolphs I. Geſchichte um ſo mehr wegwünſchen, als Rudolph durch die Ungern wider Ottocar gerettet worden, ſie aber dafür, ohne ſie und ihre Stände zu fragen, höchſt ungültig verſchenkt hat. Der Vf. hätte beſſer gethan, weder hieran, noch an Maximilians I. Entwurf zu erinnern, Ungern zu einem deutſchen Reichskreiſe zu machen. Nach S. 109. haben nach dem Arpadiſchen Stamme nur 2 Dynaſtieen in Ungern geherrſcht: Anjou und Luxemburg; Anna habe, als Luxemburgiſche Prinzeſſin, 1532. Ungern an ihre Kinder cedirt, laut Beylage XIV. und XV. Hieraus folgert der Vf. ſelbſt (S. 108.) folgendes: „Unrechtmäſsig ſprachen alſo die Verträge von 1491. und 1506. das Nachfolge-Recht in Abgang männlicher Erben des K. Vladislaus dem Hauſe Oeſtreich zu, denn die Nachfolge dehnte ſich *von jeher* auch auf die Töchter aus." Rec. läſst an dieſem Orte dieſe neuernden publiciſtiſchen Lehren des Freyherrn *v. Hormayr* unwiderlegt, und ſieht ſeinerſeits in den Urkunden XIV. und XV. bloſs das natürliche anhaltende Beſtreben des öſtreichiſchen Hauſes, ſich die Erbfolge in Ungern unter jedem Titel zu ſichern. Was S. 133. von dem ungriſchen Reichsgeſetz über die Vormundſchaft des Palatins 1485. geſagt wird, daſs es nur für augenblickliches Bedürfniſs gegeben worden, möchte Rec. ebenfalls nicht unterſchreiben.

MATHEMATIK.

Weimar, im Induſtrie-Comptoir: *Tableau Métrologique* à l'uſage des Financiers, Banquiers, Négocians Marchands, Manufacturiers, Hommes d'etat et des Voyageurs. Publié par *Jean Philippe Schellenberg*. 1807. 1 Bogen im gröſsten Landkarten-Format. (6 gr.)

Dieſe nützliche Tabelle enthält *zwölf* Hauptcolumnen, wovon einige wieder in *zwey* oder mehrere getheilt ſind. In der *erſten* befinden ſich die Namen von 52 der vornehmſten Handelsſtädte in Europa, alphabetiſch geordnet. In der *zweyten* die Münzen, worin Buch und Rechnung gehalten wird. *In der dritten* der Gehalt derſelben in Cölln. Markgewicht fein Silber, z. B. in Berlin 14 Rthlr. Preuſs. Courant, in Leipzig 13¼ Rthlr. Conventionsgeld. In der *vierten* befinden ſich die Wechſelcurſe, und zwar von Amſterdam, Hamburg, London und Paris, wieder in *vier* beſondern Spalten. Die *fünfte* Hauptcolumne enthält die üblichen Nachſichtzeiten oder Uſancen. *Die ſechste* die Reſpecttage. Die *ſiebente* das Handelsgewicht in *zwey* beſondern Spalten, wo in der *erſten* z. B. das Pfund, die Lira u. ſ. w., und in der *zweyten* der Betrag in holländiſchen Aſen ſteht. Die *achte, neunte* und *zehnte* Hauptcolumne enthalten die Längenmaſse, die Körpermaſse ſowohl für trockne als für flüſſige Dinge, jede wieder in *zwey* beſondre Spalten getheilt, wo in der *erſten* die Benennung Elle, *Vara* etc., und in der *andern* der Betrag in franzöſiſchen Längen-Linien, bey den Körpermaſsen aber in franzöſiſchen Kubik-Linien angegeben iſt. Die *eilfte* giebt die öffentlichen Handlungs-Anſtalten, nämlich in einer beſondern Spalte die Banquen, und in einer andern die gröſsern und gewöhnlichen Meſſen, an. Die *zwölfte* enthält verſchiedne Anmerkungen, z. B. noch einige Gewichts-Werthe und Unter-Abtheilungen derſelben für Amſterdam, nebſt Notizen, in welchen Münzſorten gewiſſe Waaren bezahlt werden. Eben ſo für Hamburg. Das Ganze iſt ſehr geſchmackvoll angeordnet; das Papier weiſs und ſtark.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 12. November 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Holländiſche Literatur 1801 — 1804.

XI. *Geſchichte.*

(*Beſchluſs von Num.* 324.)

Dieſe Kriege, urſprünglich eine Folge der franzöſiſchen Revolution, führen uns zu dieſer groſsen Begebenheit ſelbſt, und zwar, da wir bereits mehrere Werke, in welchen ſie zum Theil als Hauptgegenſtand behandelt iſt, angeführt haben, zu den einzelnen Schriften theils über die Revolution überhaupt, theils über einzelne Perioden, Theilnehmer und Opfer derſelben, groſsentheils wiederum kurz zu berührende Ueberſetzungen bekannter Schriften. Zu den allgemeinern gehören die *Korte Schets der franſche Omwenteling, door eene Genootſchap van latynſche Schryvers.* (*Te Rome, prope Caeſ. hortos en to Paris naby den tuyn der Tuillertes. III Kal. Sept. V. C. MMDLIV. XII fruct. van h. VIII J.* 107 S. gr. 8.); eine Ueberſetzung der bekannten *Eſſais* — wovon zugleich ein Nachdruck in Holland herausgekommen zu ſeyn ſcheint; die *Schetſen van de Staat van Zeden en Gevoelens in de franche Republiek op het einde der achttiende Eeuw, in eene reeks van brieven, door Hel. Maria Williams, uit het Engelſch vert.* (Haarlem, Loosjes. gr. 8. I. D. 1801. 278 S. II. D. 1802. 260 S.). — *De Oorzaken van de franſche Omwenteling en de Pogingen van den Adel, om de voortgangen derzelwe de ſtuiten, door de Latocnaye.* (Dordrecht, Bluſſé. 1802 263 S. gr. 8. 1 Fl. 12 St.). — Dieſem Werke eines durch ſeine Reiſebeſchreibungen bekannten Emigranten, der die Urſachen auf die gewöhnliche Weiſe angiebt, mögen die Schriften von *Barruel* u. a., welche ſie in geheimen Orden allein ſuchen, die *Latocn.* nur nebenher berührt, nebſt den Gegenſchriften folgen. Nachdem bereits das gröſsere Werk *Barruel's* überſetzt worden war, erſchien noch die *Geſchiedenis der Jacobynen verkort door den Abt Barruel, uit het Fr.* (Amſt., Allart, 1801. 472 S. gr. 8.), doch wurde auch überſetzt *J. J. Mounier over den invloed op de franſche Omwenteling, welken men toegeſchreven heeft aan de Philoſophen, aan de Vry Metzelaren, en aan de Illuminaten, uit het Franſch vertaald; met een Voorberichs en Aanmerk. van den nederduitſchen uitgever* (Franecker, Verwey. 1802. 235 S. gr. 8.), und *de Vrye Metzelary in haren eigendomlyken luiſter herſteld; een Verdedigingsſchrift van de orde de Vrymetzelaren, vert. uit het Hoogd.* (Eb., b. Ebendemſ., 1804. 210 S. gr. 8.), das zugleich gegen das früher aus dem Franzöſiſchen ins Holländiſche überſetzte Werkchen von *Cadet de Gaſſicourt* (das Grab Molai's) gerichtet iſt. — Eine groſse Gallerie von Schlachtopfern der Revolution eröffnen die *Levensbeſchryvingen van de voornaamſte Perſoonen, die, den tyde der Revolutie, in Frankryk, zyn geguillotineerd geworden — zynde onder anderen Lodewyk XVI., Marie Antoinette, Robespierre* etc. etc. *Vrye vertaaling uit het Franſch en Hoogd.* (Haag, Leeuweſtyn, 1802. 294 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.). — Auſserdem erſchienen mehrere einzelne Schriften über Ludwig XVI., wie das *Memorie de Verdediging van Lodewyk XVI. — door St. Dugour* — (ohne Druckort, 1801. 210 S. gr. 8.), die *Levensgeſchiedenis van Lodewyk XVI. — naar het Fr.* (Amſt., Allart, 1802. 416 S. gr. 8.), und der *Vertrouwde Briefwiſſelling van Lodewyk XVI. met zyne Broeders etc., met Aanmerk. door Hel. Mar. Williams.* (Dordr., Bluſſé, 1803 — 4. 300 u. 322 S. gr. 8.) — Zur Geſchichte der Verſchwörungen gehören: *Memorie over de zamenzweering van Pichegru in den J. III — V. geſteld in het zesde jars door M. R. de Montgaillard.* (Amſt., Crajenſchot. 1804. gr. 8.) 1. St. 141 S. 2. St. auch unter dem Titel: *Pichegru en Moreau; om te dienen tot opheldering en voltooijingen der Memorie over de Z. des Eerſten.* 95 S. 3s St. auch unter dem Titel: *Verzameling van Verhooren ondergaan door Pichegru, Moreau, Georges en anderen* — 207 S. — und: *Memorie der Verdediging van den General Moreau door deszelfs Advocaaten — uit het Fr.* (Amſtard., Scholekamp. 1804. 145 S. gr. 8.).

Von auswärtigen, mit der franzöſiſchen zuſammenhängenden, Revolutionen wurden, auſser der holländiſchen ſelbſt, wovon oben ausführlicher die Rede war, die Revolution einiger Cantone der Schweiz in einer Ueberſetzung bearbeitet: *Geſchiedenis van den opkomſt en de lotgevallen der drie helvetiſche Cantons, Schweitz, Uri en Underwalden — het Hoogd. van H. Zſchokke — en de fr. Vertaaling van J. B. Briatte — vry gevolgd door A. Bruggemans* (Dordrecht, Bluſſé, 1803. 292 S. gr. 8.). Auch erhielt die Geſchichte von St. Domingo, zu der wir oben in der geographiſchen Literatur bereits *Edward's* Werk anführten, noch einige Beyträge durch die Ueberſetzung der Biographie des Neger-Generals *T. Louverture* von dem bekannten *Dubroca* (Haarlem, Loosjes, 1802. gr. 8.). — Das Gedächtniſs des ruhmwürdigen Helden und Präſidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika feyerte man durch *Bydraagen der Gedachtnis van G. Waſhington* (Haarlem, Loosjes. 1801. 104 S. gr. 8.), die *Morſe's* Leichenrede, eine Skizze des Lebens *W's* mit mehrern wichtigen Beyträgen u. ſ. w. enthalten. Auch wurde das von *Robertſon* hinterlaſſene, von ſeinem Sohne herausgegebene, Fragment zur Fortſetzung ſeiner Geſchichte von Amerika als V. Theil der ſchon früher erſchienenen Ueber-

Digitized by Google

Ueberſetzung (*Geſchiedenis van A. door W. R. — V D.* — Amſt., Yntema, 1801. 220 S. gr. 8.) geliefert. — Nach dieſer Aufzählung der neueſten Beyträge zur neuern Welt- und Staatengeſchichte bleiben uns noch die Schriften über die ältere Staatengeſchichte und die Univerſalhiſtorie übrig. Wir beginnen mit den Römern. Die ausführliche Geſchichte dieſes Volks von dem fleiſsigen *M. Stuart* (Amſterdam, Allart, gr. 8.), die wir in der letzten Ueberſicht bis zum 17ten Theile anführten, war im J. 1804. bis zum 25ſten fortgerückt. Der 18te (1801. 558 S.) geht von Pompejus bis zu Cäſar's Tode; der 19te (1801. 570 S.) vom Mutiniſchen bis zum Peruſiniſchen Kriege; der 20ſte (1802. 527 S.) enthält die Geſchichte der Veränderung der Republik in eine Monarchie; der 21ſte (1802. 542 S.) die Geſchichte der Monarchie unter Auguſtus; der 22ſte (1803. 554 S.) die Regierung des Tiberius; der 23ſte (1803. 561 S.) d. R. des C. Caligula, Claudius, und den Anfang der Regierung Nero's; der 24ſte (1804. 541 S.) die Fortſ. der Reg. Nero's und die Geſch. Galba's und Otho's; der 25ſte (1804. 564 S.) die Reg. von Vitellius und Veſpaſianus. — Bey der groſsen Ausführlichkeit dieſes Werks war es nicht zu verwundern, daſs man auf den Einfall kam, Auszüge daraus zu verfertigen; es erſchienen deren zwey, einer bey dem Verleger des gröſsern Werks von einem bekannten fleiſsigen Schriftſteller: *Romeinſche Geſchiedeniſſen van Mr. Stuart verkort door Ysbr. v. Hamelsveld in vier Deelen* (I. D. 1803. 553 S. II. D. 1804. 602 S. à 4 Fl. 16 St.); und ein anderer, ohne *St.* Werk auf den Titel zu nennen: *Beknopte Romeinſche Geſchiedenis* (Haag, Leeuweſtyn, I. D. 1803. 410 S. gr. 8. 2 Fl. 10 St. II. D. 1803. 418 S. 3 Fl.). Der erſte Theil des H. Auszugs befaſst die Geſchichte der Erbauung der Stadt Rom bis zum Anfange des erſten puniſchen Kriegs, der zweyte bis zur Vertilgung von Karthago; der Auszug des Ungenannten verfolgt die Geſchichte im erſten Theil bis zur Verwüſtung Roms durch die Gallier, der zweyte bis zum Ende des zweyten puniſchen Kriegs, ſo daſs folglich der letztere etwas zurück iſt. Da übrigens der Ungenannte einen weit freyern Auszug liefert, als *H.*, der ſich zu ſtreng an ſein Original hält: ſo läſst ſich ſeine Arbeit beſſer leſen, als die H'ſche. Eine andere Arbeit von *M. Stuart* in unſern Jahren war die Beendigung der *Reize van den jongen Anacharſis door Griekenland uit het Fr. van den Abt Barthelemy door* — (Amſt., Allart, gr. 8.), wovon der IX. D. (1801. 365 S. 6 Fl. 10 St.) und der X. D. (1801. 390 S. 3 Fl. 15 St.) Anhänge liefern, ſo daſs der IXte eine Biographie des Vſs., eine Abhandlung über die Karten von Altgriechenland in ſeinem Werke, von *Barbié du Boccage*, einen Aufſatz über den Tempel der Minerva zu Athen; der Xte aber die verſchiednen Tabellen des Werks und ein ſehr ausführliches Regiſter enthält. Auch überſetzte *Stuart* die von *Feßler* als Fortſetzung der griechiſchen Geſchichte in Anacharſis Reiſen gelieferte Biographie Alexanders: *Alex. de Veröveraar — door Dr. F — uit het Hoogd.* — (Amſt., Allart, 1801. 468 S. gr. 8.); und ſo wie ſeine Bearbeitung der römiſchen Geſchichte Verkürzer fand: ſo lieferte ein Ungenannter einen freyen Auszug aus Anacharſis, den wir aber nur im Allgemeinen angeben können. Auch liegen ſeine Bearbeitungen der römiſchen Geſchichte und des Barthelemyſchen Werks, nebſt *Robertſon*, zum Grunde bey dem von der Dichterin *C. S. van Raetvelt*, geb. *v. Syzama*, anonym gelieferten: *Kort Begrip der Geſchiedeniſſen van Oud-Griekenland* (Coevorden, v. d. Scheer. 1803. 318 S. gr. 8. 2 Fl. 4 St.), einem ziemlich ungleich, bald in ſehr kurzen Sätzen, bald wiederum in einem ausführlichern Vortrage bearbeiteten Werkchen. Die alte Geſchichte überhaupt lieferte der ungenannte, aber gute, Ueberſetzer eines bekannten Werks: *Tafereel der oude Geſchiedenis bevattende de vorderingen der Konſten en fraye Wetenſchapen — door W. W. Rutherford — uit het Engelſch, in 2 D.* (Zütphen, Thieme. 1. D. 1804. 490 S. gr. 8.). — Die alte und neue Geſchichte verbindet das aus der A. L. Z. und andern deutſchen Journalen bereits bekannte *de Grootſche*, von dem berühmten *S. Meerman* herausgegebene, Werk: *Parallelon Rerum publicarum Liber III. de Moribus ingenioque populorum Atheniensium, Romanorum, Batavorum* etc., das im Jahre 1803. mit einem ausführlichen Regiſter über das Werk ſelbſt und die Anmerkungen beſchloſſen wurde. — Dieſen beiden auf die Cultur Rückſicht nehmenden Werken fügen wir noch die ziemlich gute Ueberſetzung von *Adelung's* Culturgeſchichte bey: *Proeve eener Geſchiedenis der Beſchaving van het menſchlyk geſlacht — door J. C. Adelung — uit het Hogd. vert.* (Amſt., Potter, 1802. gr. 8.), die ſchon einmal früher gleich nach der Erſcheinung des Werks im J. 1782. überſetzt worden war.

Für die Univerſalgeſchichte wurde die *allgemeene Geſchiedenis der geheele Wäreld* u. ſ. w. (Harlingen, v. d. Plaats, gr. 8.), mit einem IV—VI. D. 1801 und f. J. fortgeſetzt; *van Hamelsveld* lieferte einen *Kort Begrip der algemeene Geſchiedenis van de ſchepping der Wereld af tot op het einde der agttiende Eeuw* — (Amſt., Allart, 1802. 652 S. gr. 8. 4 Fl. 18 St.), der vielleicht manches enthält, was weniger in eine Univerſal-, als in eine Staaten- und Völkergeſchichte gehört, übrigens aber ſorgſam bearbeitet iſt; und ein Ungenannter überſetzte die *Bredow'ſchen* Tabellen: *Algemeene Wereldlyke Geſchiedenis — bewerkt naar de Tabellen van G. G. Bredow* (Amſterd., Schalekamp, fol. 1 Aufl. 1804.). — Auch müſſen wir hier anführen: *Nieuwe Geſchied- en Geſlachts-rekenkundige Almanach van het j. 1803. door A. Fokke S. Z.* (Zütphen, Thieme, 190 S. 12. 18 St.), der, nach den gewöhnlichen Kalender-Blättern, 1) die Geſchichtskunde, 2) die Erdbeſchreibung, 3) die Zeitrechnung, 4) die alte Geſchichte, und endlich eine genealogiſche Tabelle der vornehmſten jetztlebenden Regenten Europa's liefert.

Zum Beſchluſſe bemerken wir noch eine Ueberſetzung aus dem Deutſchen: *Viertal brieven ter bevordering van het Beoefenen der Geſchiedkunde, inzonderheid met betrekking tot de Staatkunde, door J. G. Müller uit het Hoogd. vertaald en met eenige Aanmerk. verm.* (Groningen, Zuidema, 1803. 292 S. gr. 8. 2 Fl.).

INTEL-

Digitized by Google

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

Folgende Journale ſind erſchienen und verſandt:

1) Das Journal des Luxus und der Moden. 9s Stück.
2) Allgem. Geogr. Ephemeriden. 8s Stück.
3) Allg. Deutſches Garten-Magazin. 6s Stück.

Die ausführlichen Inhalte ſtehen in unſerm Monatsberichte. Weimar, den 25. Sept. 1808.

Herzogl. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Meuſel's, J. G., Archiv für Künſtler und Kunſtfreunde, zweyten Bandes *erſtes* Heſt, mit 1 Kupfer, gr. 8.

iſt ſo eben in der Walther'ſchen Hofbuchhandlung in Dresden erſchienen, und an alle Buchhandlungen verſandt worden.

Inhalt: Zweytes Schreiben über die Kunſtausſtellung zu Paris im Jahr 1806. — Betrachtung über die Accorde der Conſonanzen. — Kunſt und Natur, eine Gruppe. — Reviſion der neuen Bücherkupfer. — Schleſien, und beſonders Breslau, in Betreff der zeichnenden Künſte. — Lebensumſtände des Artiſten J. C. F. Barthel zu Leipzig. — Joſeph Winterhalder. — Der Architect K. Schäffer zu Düſſeldorf. — Inauguration der Bildſäule K. Joſephs II. zu Wien. — Nachricht von dem Malereykabinet des Hn. Geh. R. v. Klein zu Mannheim. — Joh. Gottfr. Schadow. — Künſtlerbriefe. — Ueber die Kunſtausſtellung zu Dresden am 5. März 1808. — Vermiſchte Nachrichten. — Todesfälle in den Jahren 1807 und 1808. — Der Preis dieſes Heftes, der noch überdieſs ein Hauptregiſter über beide Bände dieſes Archivs enthält, iſt 16 Groſchen. Mit dieſem Hefte ſchlieſst der zweyte Band, beide Bände koſten zuſammen 4 Rthlr. 22 gr.

Literariſche Anzeige.

Journal der praktiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt, herausgegeben von *C. W. Hufeland*, 27ſten Bandes 4tes Stück. 8. Berlin, in Commiſſion bey L. W. Wittich. Preis 12 gr. Courant.

Inhalt.

I. Ueber die Heilung der Intermittir-Fieber durch einheimiſche Mittel. Ein hiſtoriſch-theoretiſch- und praktiſcher Verſuch mit begleitenden Beobachtungen, von Dr. *Fr. W. Heller*. Einige praktiſche Anmerkungen über die *Flores Arnicae mot. L.* von *Demſelben*. II. Praktiſche Blicke auf die vorzüglichſten Heilquellen Deutſchlands, vom *Herausgeber* (Fortſetzung). Nenndorff — Eilzen. — III. Ueber den Schwächezuſtand, als Gegenſtand ärztlicher Theorie und Behandlung, von Dr. *Gutfeld* (Fortſetzung). IV. Eine ſeltene pathologiſche Erſcheinung, von Dr. *P. G. Jördens*. V. Innerlicher Gebrauch des rothen Queckſilberpräcipitats bey hartnäckigen veneriſchen und andern Krankheiten, vom *Herausgeber*. VI. Berichtigung der im XXVII. Bd. 1. St. aufgeſtellten Anfrage über Präſervativmittel gegen das Scharlachfieber, von *S. Hahnemann*. VII. Noch ein Wort über die Vitalität des Blutes, vom *Herausgeber*. VIII. Kurze Nachrichten und mediciniſche Neuigkeiten, vom *Herausgeber*. 1) Sabina in der Gicht. 2) Der innere Gebrauch des Mezereum. 3) Verfälſchung der Mineralwaſſer. 4) Nutzen des Aderlaſſens nach heftigen Erſchütterungen. 5) Wanderungen der Kriegspeſt.

Mit dieſem Stücke des Journals wird ausgegaben:

Bibliothek der praktiſchen Heilkunde, 20ſten Bandes 4tes Stück, und Supplement-Stück. Preis 12 gr. Cour.

Inhalt.

1) *F. W. von Hoven*, Handbuch der praktiſchen Heilkunde, Bd. I. und II. 1805. 2) Dr. *Jac. Chr. Gottlieb Schäffer*, die Zeit- und Volkskrankheiten der Jahre 1806 und 1807. in und um Regensburg, beſchrieben 1808. — Regiſter.

Das Supplement-Stück enthält eine wiſſenſchaftliche Ueberſicht der geſammten mediciniſch-chirurgiſchen Literatur des Jahres 1807.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Unterzeichneter Verleger wünſcht folgende:

Anzeige für Mütter und Erzieherinnen

von dieſen gekannt, und bittet die männlichen Zeitungs- und Journal-Leſer, ſolche mit zu deren Kunde zu bringen.

Dieſe Anzeige beabſichtigt nämlich das Intereſſe eines veranſtalteten Lehrbuchs zu weiblichen Kunſtarbeiten für ihre Töchter und Zöglinge, wovon nun ſchon die *zweyte ſehr verbeſſerte und vermehrte Auflage* erſchienen, und unter folgendem Titel in allen Buchhandlungen zu haben iſt:

Die Arbeitsſtunden im Stricken, Nähen und Sticken.
Ein Lehrbuch für fleiſsige Töchter.
Mit Vorzeichnungen und Muſtern auf 15 Kupfertafeln.
Zweyte ſehr verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Der Preis davon iſt nicht höher als 1 Rthlr. 8 gr., und ſoll bey dem ſchönen, werthvollen Innern und Aeuſsern beweiſen, daſs bey dieſer Unternehmung darauf gerechnet iſt, dieſs hübſche Unterrichtsbuch *in jeder Familie*, wo Töchter ſind, ſo wie *in allen weiblichen Erziehungs-Inſtituten*, eingeführt zu ſehen, wozu die bis jetzt für dieſen Gegenſtand erſchienenen Werke, wie meh-

Digitized by Google

mehrere bey dem Verleger ſelbſt, größtentheils zu theuer ſind. Auf dieſe Anzeige und Verſicherung nun, hofft der Verleger auch von dieſer *neuen Auflage* wieder recht viele Beſtellungen zu erhalten, die in jeder guten Buch - und Kunſthandlung durch ganz Deutſchland prompt beſorgt werden.

Georg Voſs in Leipzig.

Neue Verlags - Bücher der Andreä'ſchen Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Behr, Dr. *Wilh. Joſ.*, ſyſtematiſche Darſtellung des rheiniſchen Bundes, aus dem Standpunkte des öffentlichen Rechts. gr. 8. 2 Rthlr.

Brand, *J.*, allgemeine Weltgeſchichte zum Gebrauche öffentlicher Vorleſungen, 4tes Heft, von dem Verhältniſſe des ältern Italiens und dem Entſtehen des römiſchen Staates bis zu deſſen Untergange. gr. 8. 8 gr.

Geſchichte einer Druſenfamilie, mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr.

Müller, Dr. *Joh. Valent.*, der Arzt für veneriſche verlarvte Krankheiten; oder medicin. techniſche Abhandlung, worin aus praktiſchen Wahrnehmungen die in dieſer Materie herrſchenden Vorurtheile widerlegt, und ein angemeſſener Heilungsplan dargeſtellt wird. Zur Beruhigung aller veneriſchen Kranken. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Original - Actenſtücke zur wahren und vollſtändigen Kenntniſs der Münſteriſchen Wiedertäufer - Geſchichte. gr. 8. 12 gr.

Schelver, *F. J.*, Philoſophie der Medicin. 8. 12 gr.

Windiſchmann, Dr. C., Verſuch über den Gang der Bildung in der heilenden Kunſt. Eine Einleitung zu tieferer Ergründung der Kunſt. gr. 8. 16 gr.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Geometrie der Stellung von *L. N. M. Carnot*, Mitgliede des National - Inſtituts u. ſ. w. in Paris. Ueberſetzt von *H. C. Schumacher*, Dr. 1r Theil, mit 4 Kupfern. gr. 8. Altona 1808. bey Hammerich. 1 Rthlr. 20 gr.

Nicht eigenen Verlag loben, nur an ein Werk *Carnots* erinnern ſoll dieſe Anzeige. Dabey werde auch der Inhalt kurz angegeben, von dem Mancher ſich durch den Titel verleitet, eine falſche Vorſtellung machen könnte.

Die *Geometrie der Stellung* iſt eine theoretiſche Algebra auf geometriſche Unterſuchungen angewandt, Beſtreitung der älteren Theorie entgegengeſetzter Gröſsen, Entwickelung einer neuen Erfindungsmethode, nicht bloſs Erfindungen, machen den Inhalt aus. Dieſe nicht allein; leicht behandelte ſchwierige Unterſuchungen, eine neue Anſicht der Curven, und viele andere dem Geometer ſüſs duftende Blumen krönen das Werk, deſſen zweyter und letzter Theil zur Oſtermeſſe 1809. gewiſs erſcheinen wird.

Die Ueberſetzung hat darin einen Vorzug vor dem Original, daſs ihr auf *Carnots* Verlangen ſein neues *Memoire ſur la relation de cinq points dans l'eſpace* etc. beygefügt iſt. Ueber ihre Treue, ihren Stil u. ſ. w. werden Kritiker entſcheiden. Daſs das bald geſchehe, *hoffe* ich.

Altona, den 28. Sept. 1808.

J. F. Hammerich.

Anzeige für Pädagogen.

In allen ſoliden Buchhandlungen iſt nunmehr zu haben:

Lancaſter, *J.*, ein Einziger Schulmeiſter unter 1000 Kindern in Einer einzigen Schule. Ein Beytrag zur Verbeſſerung der Lehrmethode und Schuldiſciplin in Volksſchulen. Aus d. Engl. mit Anm. von *B. C. L. Natorp*. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Bells, Dr., Schulmethodus. Aus d. Engl. von *Tilgenkamp*. Ein Seitenſtück zur Lancaſter'ſchen Schrift. gr. 8. 12 gr.

Die Schule des edlen *Lancaſter* in London hat ſo ſehr die allgemeine Aufmerkſamkeit erregt, daſs ſich die angeſehenſten Männer für dieſe ſeine Anſtalt intereſſiren, und es in London zum Tone gehört, Reiſenden die Lancaſterſche Schule zu zeigen. In einer trefflichen Ueberſetzung hat der als Pädagog hinlänglich bekannte *Natorp* die eigne Schrift des *Lancaſter* auch für *unſer Vaterland* lesbar, nützlich und anwendbar gemacht, und die beygefügten Anmerkungen für Pädagogen, hauptſächlich aber für Schullehrer, beſtimmt. — *Bells Methodus* iſt ein Seitenſtück zur Lancaſterſchen Schrift.

Beide Schriften müſſen jedem Pädagogen und Schullehrer ohne Zweifel eine ſehr angenehme Erſcheinung ſeyn.

Duisburg, im Oct. 1808.

Bädeker et Comp.

Seidels Gedichte.

Die einzelnen Gedichte, die von Herrn *Seidel* in der Zeitung für die elegante Welt erſchienen, erhielten ſo ungetheilten Beyfall, daſs der Verfaſſer dadurch bewogen wurde, ein Bändchen ſeiner Gedichte dem Publicum zu übergeben. So kalt auch unſre jetzige Zeit gegen Werke der Dichtkunſt ſeyn mag: ſo werden ſich doch dieſe, denen Niemand einen vorzüglichen Grad von Trefflichkeit abſprechen wird, gewiſs eine günſtige Aufnahme beym Publicum verſprechen dürfen. Sie ſind in der Buchhandlung des Unterzeichneten erſchienen. Der Preis iſt 18 gr.

Georg Voſs in Leipzig.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 14. November 1808.

WERKE DER SCHÖNEN KÜNSTE.

POESIE.

Leipzig, b. Hartknoch: *Gedichte von Friedrich Kind.* 1808. 258 S. 8. m. 1 Kpf. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der Vf. dieſer Gedichte hat ſich bereits durch verſchiedne romantiſche Schriften und ſeine in den Malven, Tulpen und mehreren Zeitſchriften einzeln erſchienenen Poëſien als einen Mann von zartem Gefühl und reger Einbildungskraft bekannt gemacht, deſſen Dichterberuf nicht in Zweifel zu ziehen iſt. Wenn wir ſchon wünſchten, daſs er bey dieſer Sammlung etwas ſtrenger in der Auswahl verfahren wäre, ſo können wir ihm doch unſern Dank für den gröſsern Theil dieſer lieblichen Blumen, die er hier in einen Kranz zuſammen flechten wollte, nicht verſagen. Ein reines friſches Gemüth, das frey und frölich in die Welt blickt, und das Leben noch mehr von ſeiner heitern als ſeiner ernſten finſteren Seite, wenn ſchon nicht ohne Bedeutung nimmt, ein bildungsfähiger, von mancherley Einflüſſen der Zeit und den Veränderungen unſerer Literatur mannichfach angeregter, aber wie es ſcheint, zur Zeit noch zu keiner völlig feſten Bildung gelangter Geiſt, eine mehr zarte und rege als tiefe Empfindung, die mit dem poëtiſchen Stoffe oft zu viel nur *ſpielt*, ein Geiſt, der weniger die Höhe als die Mitte anſtrebt, offenbart ſich in dieſen Gedichten. Der Vf. hat ſich in allerley Gattungen verſucht. Man findet Lieder, Romanzen, Balladen, Erzählungen, Räthſel, Charaden, Epigrammen. Die Lieder und Romanzen gelingen ihm vorzüglich. In den erſten ſpricht ſich oft eine liebliche Muſik des Herzens gefällig aus. Man vergleiche z. B. *Dichters Morgengebet im Freyen* (S. 1.). *Idellos Lied* (S. 19.). *Des Fiſchers Ständchen* (S. 28.). *Klagen um Daphne* (S. 67.). *Rothkehlchen* (S. 159.). *Frühlings Erdewallen* (S. 166.) u. a. Wir würden auch das ſchön empfundene Gedicht *des Mädchens Bitte* (S. 35.) dahin rechnen, das beſonders durch die Wendung am Schluſſe ſich empfiehlt:

Doch, Welle, nein! erfülle nicht die Bitte
Ums Gärtchen, wo die Liebenden jetzt gehn,
Und laſs dafür die Hütte
Des armen Landmanns ſtehn;

wenn eben dieſer Schluſs in der zweyten Zeile nicht im Ausdrucke, der offenbar hier zu proſaiſch klingt, vernachläſſigt wäre, überhaupt wenn die Ungleichförmigkeit der Strophen in dieſem kurzen Liede nicht ſtörte. Verſchiedene Lieder ſind in den jetzt wieder beliebten Volkston geſtimmt, deſſen Behandlung aber ein eigenes, wir möchten ſagen, *Göthiſches* Talent erfordert, wenn er uns nicht mehr abſtoſsen, als anziehen ſoll. So iſt z. E. das Gedicht (S. 126.) *Grasgrün und Roſenroth* offenbar eine zu lang fortgeſetzte Tändeley, in welcher der Refrain: „*der Jäger Graſegrün*" nur wenigen Ohren zuſagen wird. Ebenfalls wenig oder nichts ſagend iſt das *Hänflingslied* (S. 134.) mit ſeinem „*Ahidi!*" Auch dem *Liede von der Lilie* (S. 254.) konnten wir keinen Geſchmack abgewinnen; Strophen beſonders, wie folgende (S. 256.).

Da fand ich meine Lilie nicht
Keinen Duft thät ſie mir ſtreuen,
Am Boden lag die Lilie mein.
Ihr reiner Kelch entblättert!

Am beſten in dieſer Gattung gefiel uns noch das nach einem bayriſchen Volksliede gröſstentheils componirte Lied: *das Mädel im Thale.* Es iſt naiv, luſtig, kräftig, aus dem Grunde einer geſunden auf ſich feſt ruhenden Mädchennatur in Schalkheit und Muthwillen lebendig hervorquellend. Den gröſsten Theil der Sammlung machen wohl die vielen Romanzen, Balladen, Erzählungen und Legenden aus. Zwar iſt ihr Werth ſehr ungleich; zwar leiden manche oft zu viel unter müſſiger, üppiger Wortfülle; und eine Ungeſchmeidigkeit, bey aller Leichtigkeit die der Vf. hat und ihn zuweilen nur zu ſehr zu Nachläſſigkeiten verlockt, zeigt ſich manchmal in der Darſtellung des Einzelnen, in den Uebergängen und im Wechſel der Sylbenmaſse, wie z. B. *im Waſſerpferd*, in *den beiden Windſpielen* (S. 48.) die unter die beſſeren gehören, aber nicht frey ſind von ſichtbaren Spuren ermattender Hand; zwar iſt dem Wunderbaren und Abenteuerlichen, da manche ſich bloſs wie ein magiſcher Duft in eine unbeſtimmte Ferne zu verlieren ſcheinen (ſ. *Swanilde* S. 100. *Traumgeſicht des gefangenen Kloſterbruders* S. 147. *Der Schleyer im Walde* S. 203. *Die ſterbende Aebtiſſin* S. 223.) mehr als einer klaren leicht faſslichen Bedeutung eingeräumt. Indeſs finden ſich viele vortreffliche darunter, die den Beruf des Vfs., wie zur Poeſie überhaupt, ſo zu dieſer Gattung der Poeſie beſonders unbezweifelt beurkunden. Wir zählen dahin *die fremde Durchlaucht* (S. 55.), eine heitere änigmatiſche I[illegible]ung. *Klotar* (S. 64.) eine Romanze. Die Erzählung, *der Baumeiſter* (S. 83.) die den Schluſsſatz ſchön verſinnlicht:

Nur Eins iſt *was* zu nennen:
Das rechte Maſs der Kräfte kennen.

Digitized by Google

Die Romanze *der Kornengel* (S. 85.), ein Gedicht voll wunderbar anziehender Magie, worin die Bedeutſamkeit ſich heller darlegt als in den oben berührten. *Der Schlangenbändiger* (S. 97.) — ein ſchönes Symbol! — Etwas beſſer könnte die Darſtellung der Erzählung ſeyn. — *König Elrichs Irrgarten* (S. 149.), eine den Engliſchen Balladen in raſchem Gange, ſchauerlichem Ton und dramatiſcher Haltung nicht unglücklich nachgebildete Ballade. Endlich die anziehende, wahr antik empfundene und erzählte, *Legende* (S. 197.). Weniger würdig dieſer Geſellſchaft möchte das Fähnlein ſeyn (S. 162.). Wie auch (S. 145.) die Himmelsbraut mehr modern frömmelnd, als aus einer wirklich frommen Empfindung hervorgegangen zu ſeyn ſcheint: ſo möchte auch hier wohl weniger wahre Empfindung als romantiſirender Drang vorherrſchen. Beſonders beleidigen ſchlechte Verſe wie folgende (S. 163.):

In der Linken hielt er noch den Degen;
Denn ein Stumpf nur war die rechte Hand.
Mann und Roſs hat auf dem Fähnlein *legen:*
Nur *der Leich'* ward es vom Feind entwandt.

Daſs übrigens Hr. *K.* das Poetiſche doch nicht ſo wohl im poetiſchen Stoffe ſelbſt, wie aus manchen ſeiner Romanzen zu erhellen ſcheint, mühſam aufſucht, als aus ſeiner eignen Einbildungskraft und ſeinem fein fühlenden Gemüthe es zu ſchöpfen und zu geſtalten weiſs, beweiſen manche theils der ſchon oben angeführten Gedichte, theils unter den Romanzen ſelbſt vorzüglich (S. 135.) *die Romanze*, eine liebliche Dichtung, die das Weſen der Romanze beſſer ſchildert als eine ganze theoretiſche Abhandlung darüber ſie ſchildern könnte. Auch *die Sonntagsdreſcher* (S. 237.), wahrſcheinlich eine eigenthümliche Dichtung des Vfs., verdient in dieſer Rückſicht genannt zu werden; ſo voll anmuthigen kindlich ſchönen Sinnes iſt ſie. Offenbar iſt dieſe Gattung das Feld, auf welchen das Talent des Vfs. am meiſten glänzt. Die ſogenannte ernſthafte lyriſche Poeſie, wo es auf Darſtellung ſtärkerer Empfindungen ankommt, ſcheint ihm weit weniger zu gelingen. Beweis davon möchten ſeyn der *Fehdebrief an den Tod* (S. 106.), *und die Stanzen auf Schillers Grab* (S. 141.). Das erſte Gedicht, das obenein eine miſslungene Nachahmung von *Bürgers Pranger Fortunens* ſcheint, kündet nichts weiter an als ein ſtürmiſch empörtes Gemüth, alſo einen ſehr unpoetiſchen Zuſtand, und die Invectiven auf den Tod werden beynahe lächerlich: z. B. S. 109.

Fluch dir erſter im Banditenorden!
Reizt kein Fluch, kein Hohn zur Rache dich?
Retten kannſt du nicht, du kannſt nur morden.
Ha! ſo morde, Feiger, denn auch mich!

Auch die lyriſche Ergieſsung an *Sch.* Grab iſt kein echtes Kind reiner Begeiſtrung. Die Worte überſprudeln überall das Gefühl. So auch *das Schlachtfeld* (S. 81.) das an *Matthiſſons Elegie in den Ruinen eines Schloſſes* erinnert, verräth deutlich, daſs der Vf. ſie mehr in fremdem als eigenem Geiſte dichtete. Da Hr. *K.* von der Natur ſo vortheilhaft ausgeſtattet iſt, da er ſelbſt von den meiſten der Schule, durch deren Einflüſſe er ſeine Bildung hauptſächlich erhielt, ſich auf eine ſelbſtſtändige Weiſe auszeichnet, und gegen das hohle Sonnettengeklingel vieler Jünger aus derſelben ſich (S. 215.) in einem Epigramm muthvoll äuſsert:

Der Titel

Autor.
Wie nennen wir dieſs Heft Sonnette und Romanzen?

Verleger.
Bittre Citronen, ſaure Pomeranzen,

auch mit keinem einzigen Sonnette dieſer Sucht in ſeiner Sammlung gehuldigt hat: ſo dürfen wir es von ihm erwarten, daſs er, mit dem wahrhaft Guten dieſer Schule, das er ſich angeeignet, zufrieden, manchen unnützen Flitter, den er von ihr angenommen, nach und nach abſtreifen, daſs er ſich Nachläſſigkeiten und Härte in der äuſseren Form künftig weniger hingehen laſſen, und gröſsere Strenge gegen ſich beobachten werde. Sollte dieſe Sammlung, wie ſie es verdient, eine *zweyte* Auflage erfahren, ſo wünſchten wir manches unbedeutende, zu tändelnde, Geiſt und Herz wenig anſprechende Gedicht, durchaus verworfen, die Rechte der Sprache überall mehr geehrt, die Verſtoſse gegen Wohllaut, Reinheit, Richtigkeit und Eleganz des Ausdrucks gehoben, auch die häufigen falſchen Reime getilgt. Die Kunſt ſoll Kunſt bleiben, und dem rohen Naturalismus von einem Manne, der den Beruf zum Künſtler ſo unzweydeutig in ſich hat, nicht zum Munde geſprochen, nicht in die Hand gefördert werden! Die häufige Weglaſſung des *n* vor dem Mitlauter auch da, wo nicht durch einen antiken Ton, in den das Gedicht ſpielt, eine Rechtfertigung *ſolcher Härten* entſteht — *Leben von der Lieb' geſchieden* (S. 46.) *mit keinem auf Erd zu vergleichen* (S. 100 u. ſ. w.) ſtört oft, wie gerade im angegebenen Falle in ſehr guten Gedichten. (Was andre mit dem *n* zu viel thun, und es nach der Weiſe der Minneſänger freylich oft nur um des mächtigen Reims willen zurückrufen, wo unſer jetziger Sprachgebrauch es nun verbannt hat, thun andre im Gegentheil wieder aus Bequemlichkeit zu wenig). Auch ſind Sprachfehler wie: *die Primel (n) blühn* (S. 33.), *Apfelbluth* (S. 34.), *roſig winkt des Baumes Bluth (ebend.)* und proſaiſch matte Ausdrücke, wie:

Bis ſie (die Hunde) abgezehrt von Leiden
Still den Tod empfahn.

nicht zu entſchuldigen: Eben ſo wenig als die vielen falſchen Reime: *Rüden*, *bieten* (S. 44.); *Spröden*, *vonnöthen* (S. 51.); *Wunder*, *munter* (S. 87.); *Weiden*, *Saiten* (S. 105.); *Beute*, *Augenweide* (S. 108.); *Gebieter*, *nieder* (S. 245.); *Pfaden*, *Granaten* (S. 216.); *Freude*, *Beute*; *Freuden*, *erbeuten* (S. 218.) u. ſ. w. Wir könnten hieher noch manche unbeſtimmte Bilder, z. B. S. 36. *auf der Jugend Wolkenwogen;* unrichtige Quantitäten: „*niemand ſoll mich ſcheel anblicken*" u. ſ. w. rechnen. Doch es ſey des Krokylegiſmus genug. Wir theilen zum Schluſſe unſern Leſern noch eine von den kürzern, ſchon oben mit Beyfall erwähnten Romanzen mit (S. 64.):

Klotar.

Der Königstochter Feſt zu krönen,
Erſcheint Klotar beym Fürſtenmahl.
Er ſingt in wundervollen Tönen
Der Liebe Glück, der Liebe Qual.

Und

Digitized by Google

Und hoch erſteht auf ſeinem Throne
Der König, reicht in frohem Sinn
Dem Fremdling zu des Liedes Lohne
An goldner Kett' ein Kleinod hin.

„Groſs" — ruft der Harfner — „iſt die Ehre;
Doch wall ich jetzt nach fernem Land;
Drum wahrt mir, bis ich wiederkehre,
Dieſs köſtlich-theure Gnadenpfand."

Und ſchnell nimmt er die Harfe wieder
Mit ernſtem Aug' und trüben Blick;
Von neuem preiſt der Klang der Lieder
Der Liebe Qual, der Liebe Glück.

Und lächelnd winkt aus ferner Weite
Mit zarter Hand und mildem Sinn
Den Sohn des Lieds an ihre Seite
Die ſchöne, ſtolze Königin.

Sie ſpricht: „Wird mir es nicht gelingen,
Das Herz des Sängers zu erfreun?"
Den reichſten Becher läſst ſie bringen,
Und füllt ihn ſelbſt mit edlem Wein.

Und tief neigt ſich Klotar zur Erde,
Erhebt den Blick dann groſs und hell:
„Ihr lohnt die Kunſt nach hohem *Werthe*
Des Sängers Trank iſt Wieſenquell."

Und düſtern Augs tritt er zurücke
Zu ſeinem Sitz im Heldenſaal,
Erhebt aufs neu mit trübem Blicke
Der Liebe Glück, der Liebe Qual.

Verloren ſchweifen ſeine Töne:
Es bebt die Hand, es ſtockt der Laut.
Die Thräne tritt in heil'ger Schöne
Ins Aug (*e*) der jungen Fürſtenbraut.

Da läſst er raſch die Saiten klingen,
Und ſchnell erſtirbt der Harfe Ton.
„Gott mit euch Allen! für mein Singen
Ward Himmelsgabe mir zum Lohn."

Der König ſinnt, was kann er meinen?
Ihm ſchien zu arm mein Reich und Thron?
Doch nur verſtanden von der *Einen*
War längſt Klotar zum Schloſs entflohn.

Amsterdam u. Leipzig, b. Roloff u. Comp.: *Die Leidenſchaften.* Eine Reihe dramatiſcher Gemälde; nach dem Engliſchen von *Joanna Baillie*, von *Carl Friedrich Cramer.* — *Erſter* Theil. *Die Liebe.* CXVI u. 418 S. *Zweyter* Theil. *Der Haſs.* 400 S. *Dritter* Theil. *Der Ehrgeiz.* XVI u. 656 S. 8. (5 Rthlr.)

Das Original dieſer Schauſpiele erſchien zu London 799 u. 1802. in *zwey* Bänden, unter dem Titel: *A Se-ies of Plays, in which it is attempted to delineate he ſtronger Paſſions of the mind; each Paſſion being the ubject of a Tragedy and a Comedy.* In der Ueber-tzung iſt die Vertheilung ſo gemacht, daſs jeder Band n Trauerſpiel und Ein Luſtſpiel von gleicher Bezie-ng auf die drey Leidenſchaften, Liebe, Haſs und rgeiz, enthält. Die an ſich etwas ſonderbare Idee, e dieſer Leidenſchaften ſich zum Hauptziel eines giſchen und komiſchen Entwurfs zu wählen, ſucht Vfn. in der weitläuftigen Einleitung nicht nur zu htfertigen, ſondern faſt als die einzig wahre und kſamſte Verfahrungsart bey der Anlage und Aus-rung dramatiſcher Werke darzuſtellen. Den Hang zur Beobachtung der menſchlichen Sinnesart und des Benehmens bey auſserordentlichen Lagen und Vorfällen hält ſie für einen allgemeinen Naturtrieb, der ſich jedoch bey vielen nur vorübergehend äuſsere. Schriftſteller der moraliſchen und hiſtoriſchen, beſonders aber der dramatiſchen Gattung ſollten dieſen Hang vornehmlich benutzen; jene erſtern zwar nur als Beyhülfe, dieſe letztern hingegen als Hauptzweck ihrer Kunſt, in welcher alles auf charakteriſtiſcher Wahrheit und auf Entwickelung der Leidenſchaften beruhe. Dadurch, daſs man Eine derſelben allein ins Auge faſſe, werde die moraliſche Wirkung des Schauſpiels verſtärkt, die Anſicht der menſchlichen Natur erweitert; und dieſs ſey nicht bloſs in der tragiſchen, ſondern auch in der komiſchen Gattung erreichbar, wo ſelbſt kleine Vorfälle oft fruchtbarer an leidenſchaftlichen Aeuſserungen werden können, als in tragiſchen Situationen. Nur habe man bisher auf Darſtellung der groſsen urſprünglichen Verſchiedenheiten der menſchlichen Natur zu wenig geachtet. Dieſs glaubt nun die Vfn. dadurch zu bewirken, daſs ſie nicht ſowohl die ganze Darſtellung in ihren Schauſpielen auf Eine herrſchende Leidenſchaft hinführt, ſondern vielmehr den Urſprung und ganzen Stufengang derſelben verfolgt. — Ohne uns hier auf das einzulaſſen, was ſich wider jene Grundidee und die Erwartungen von ihrer Wirkung ſagen läſst, und was von einem Engliſchen Kunſtrichter in dem *Edinburgh Review* (Nr. IV, 1803.) mit vielem Scharfſinn umſtändlich geſagt iſt, wenden wir uns ſogleich zur Anzeige der bisher gelieferten Schauſpiele und ihrer Ueberſetzung.

Der *erſte* Band enthält ein Trauerſpiel, *Baſil*, und ein Luſtſpiel, *die Probe*, beide zur Darſtellung des leidenſchaftlichen Stufenganges der *Liebe* beſtimmt. In dieſer Abſicht wählte die Vfn. zu ihren Hauptperſonen nicht leichtſinnige, oder heftige und ſtürmiſche Charaktere, ſondern Männer von feſter und verſchloſſener Sinnesart, bey denen dieſe Leidenſchaft am längſten zu verweilen und den ſchwerſten Kampf zu veranlaſſen pflegt. Im *zweyten* Bande beziehen ſich das Trauerſpiel *De Monfort* und das Luſtſpiel, *die Wahl*, auf die Leidenſchaft des *Haſſes*; und im dritten, *Ethwald* in *zwey* Theilen, und *die zweyte Heyrath* auf den *Ehrgeiz*. Unſtreitig iſt die tragiſche Muſe der Vfn. günſtiger als die komiſche; und jene würde gewiſs es noch mehr geweſen ſeyn, wenn ihr Einfluſs nicht durch die Hinarbeitung auf ein einziges Ziel wäre beſchränkt worden. Im Ganzen aber verdienen dieſe Schauſpiele den ausgezeichneten Beyfall nur zum Theil, den ſie in England erhielten, und der wohl mehr nur ein Vorzug war, den man ihnen vor den meiſten gleichzeitigen, groſsentheils mittelmäſsigen, dramatiſchen Arbeiten zuerkannte. Auſser einer ziemlich glücklichen Anlage und Durchführung der Situationen, gelingt der Vfn. auch oft die Zeichnung und Beybehaltung der Charaktere, beſonders der tragiſchen, und die Sprache empfiehlt ſich durch eine natürliche Wahrheit und Leichtigkeit, die in den neuern Trauerſpielen der Engländer gemeiniglich einem deklamatoriſchen Pomp aufgeopfert wird.

Digitized by Google

wird. Weniger Verdienſt haben die komiſchen Stücke ſowohl von Seiten des Plans als der Ausführung und beſonders des Dialogs, deſſen Leichtigkeit oft in müſſige Redſeligkeit übergeht, und dem es da, wo er launicht und beluſtigend werden ſoll, an wahrer komiſcher Stärke fehlt. Nicht ſelten iſt die Luſtigkeit erzwungen, und man ſieht offenbar, daſs es darauf angelegt war, eine Leidenſchaft, die es an ſich nicht wohl verträgt, wie es z. B. mit dem Haſſe der Fall iſt, in komiſche Beziehungen zu bringen, wodurch die abgezweckte Wirkung jedoch mehr verfehlt als befördert werden möchte.

Die Ueberſetzung läſst dem Originale nicht volles Recht widerfahren: denn ſie hat zu viele Spuren übereilender Füchtigkeit, und der Sprache geſchieht nicht ſelten Gewalt, aber, wie es ſcheint, mehr abſichtlich als aus Vernachläſſigung. Vornehmlich gilt das von den Trauerſpielen, die im Engliſchen viel metriſches Verdienſt, im Deutſchen hingegen deſto weniger haben. Man vergleiche z. B. folgenden Monolog *Baſil's*, voll harter Verſchränkungen, Bd. I. S. 103.:

So wär ich denn im Reich der Wonne! . . . Hier
In dem geſegneten Umkreiſe dieſer
Wände ſchwebt ſie! Dieſs Licht der flimmernden
Lampen beſtrahlt ſie; dieſe Teppiche
Betritt ihr Fuſs. Vielleicht im bunten Schwarm
Der Jugend dort, dreht jugendlich ſie ſich
Im muntern Reigen. — Hm! Sie kann ſich nicht
Verbergen. Schon der Wurf des ſeidenen
Gewandes muſs die Graziengeſtalt
Verrathen; hüllten zehnfach Larven ihr
Geſicht! . . . . Du, heimliche Verkleidung, die
Mit gütiger Verſtellung, meines Herzens
Zuſtand verdeckt halb, halb ihn offenbart,
O laſs mich glücklich ſeyn, des Rechtes brauchen,
Das du mir giebſt! u. ſ. f.

Wie wohlklingend und befriedigend iſt dagegen das Engliſche:

Now am I in the region of delight!
Within the bleſſed compaſs of theſe walls
She is; the gay light of theſe blazing lamps
Doth ſhine upon her, and this peinted floor
Is with her footſteps preſs'd. E'en now perhaps
Amidſt that motley rout ſhe plays her part.
There with I go; ſhe cannot be conceal'd;
For but the flowing of her graceful robe
Will ſoon betray the lovely form that wears it,
Tho' in a thouſand masks — Ye homely weeds,
Which half conceal, and half declare my ſtate
Beneath your Kind diſguiſe, O! let me proſper,
And boldly take the privilege, you give.

Freyheiten genug hat ſich der Ueberſ. genommen, und nicht immer die glücklichſten. In manche Reden hat er eine gewiſſe Derbheit, oder Plattheit vielmehr, hineingebracht, die bloſs auf ſeine Rechnung gehört, und zuweilen recht *con amore* gewählt zu ſeyn ſcheint. Wenn z. B. (Act. IV, Sc. 2.) Einer der Soldaten ſagt:

Heav'n dart its fiery light'ning on his head!
We're men, we are not cattle to be ſlaughter'd!

ſo läſst ihn der Ueberſetzer fluchen:

Daſs der Donner
Und alle Wetter ſie in'n Abgrund ſchleudre!
Wir ſind nicht *liebes* Vieh! ſind Menſchen! nä!
Nicht Vieh, das man zur Schlachtbank führen ſoll!

Bey den Luſtſpielen iſt dem oft Unüberſetzbaren in manchen nationalen Ausdrücken, Wendungen, Späſsen und Wortſpielen, mit unter auch mancher wohl minder unüberſteiglichen Schwierigkeit, dadurch ausgewichen, daſs dergleichen Stellen nicht überſetzt, ſondern *parodirt* ſind, wie Hr. *Cr.* ſich darüber in einer Note, I. 275. erklärt.

Leipzig, im Literatur-Bureau: *Graf Ernſt von Baſel;* ein Schauſpiel in *fünf* Aufzügen. Aus dem Engliſchen der *Miſs Joanna Baillie* für Deutſche Bühnen bearbeitet, von *K. G. S.* 1807. IV und 205 S. 8. (20 gr.)

Schon vor vier oder fünf Jahren verſichert der Vf. dieſer Ueberſetzung des *erſten* Trauerſpiels in der eben angezeigten Sammlung ſeine Arbeit vollendet zu haben, bey welcher er zugleich die Verpflanzung auf Deutſchen Boden zur Abſicht hatte. Er machte indeſs keine bedeutendere Veränderung, als daſs er einige Stellen wegließs oder verkürzte, die zu lang oder zu fremdartig geweſen wären. Auch er ſpricht in dem Vorbericht mit groſsen Lobſprüchen von der Verfaſſerin jener Schauſpielreihe, und *von dem groſsen* Beyfall von Seiten der Engliſchen Kunſtrichter. Dieſer war doch aber weder allgemein noch ganz unbedingt; vielmehr iſt die im *Edinburgh Review*, Julius 1803., befindliche umſtändliche Kritik ziemlich ſtrenge. Auf die vorliegende Deutſche Ueberſetzung iſt übrigens offenbar mehr Fleiſs verwendet, als auf die *Cramerſche;* ſie trifft den Ton der Urſchrift weit beſſer. Die oben angeführten Stellen mögen zur Probe und zur Vergleichung dienen:

Da bin ich in dem Sitz der Freude nun!
Im ſel'gen Umfang dieſer Manern hier
Verweilt ſie jetzt; das muntre, ſchwanke Licht
Von dieſen Wänden blinkt auf ſie hernieder;
Die glatte Fläche dieſes Bodens wird
Von ihrem Fuſs berührt. Sie ſpielt vielleicht
Schon unter jenem Haufen ihre Rolle. Nein,
Sie kann ſich nicht verbergen; ſelbſt der Schwung
Von ihrem flieſsenden Gewande würde
Auch unter tauſend Masken die Geſtalt,
Die es ſo ſchön umſchlieſset, mir verrathen! —
Du ſchlichter Rock, der meinen Zuſtand halb
Verbirgt, und halb entdeckt, laſs unter deiner
Willkomm'nen Hülle heut mich glücklich ſeyn,
Das Recht, das die Verkleidung giebt, benutzen!

Auch der Soldat ſpricht hier kürzer und weniger untragiſch:

Des Himmels Donner mag ſein treulos Haupt
Zerſchmettern! Wir ſind Menſchen, und kein Schlachtvieh

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 15. November 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländiſche Literatur 1801 — 1804.

XII. *Philologie.*

Dieſen Abſchnitt mögen einige, die alte Literatur überhaupt erläuternde Sammlungen eröffnen, die auch Beyträge zu der am Schluſſe des vorigen Abſchnitts behandelten ältern Geſchichte und der hiſtoriſchen Literatur überhaupt liefern; die Fortſetzung einer längſt bekannten und eine neuere. Der *vierte* Theil der *Acta literaria Societatis Rheno-trajectinae* (Leyden, Luchtmans. 1803. 398 S. gr. 8. 2 Fl. 18 St.) enthält folgende Aufſätze: 1) *Ch. Saxi ſcholia literario-critica in L. Ant. Muratorii novum theſaurum Inſcriptionum*, und zwar den *vierten* Abſchnitt; 2) *K. Fd. Nagel Obſervatt. in auct. latinos*; (über Tibull, Horaz, Cicero, Salluſt, Livius, Vellejus Pat., Juſtinus, Aquila Rom., Eutrop, Terenz), *in auctores graecos* (Sophocles und Euripides); 3) *S. Nyhoff Diatribe crit. in Livium* (XXI. B.) 4 — 5) *E. Epkema Obſervata in Theognidem P.* 1 — 2. *Th. Wopkenſii in C. Corn. Taciti Opera obſerv. crit.* (vom XI B. an). Von der mit Beyfall aufgenommenen *Bibliotheek van oude Letterkunde* (Amſterdam, ten Brink. gr. 8.) liefert das 1. St. (1802. 162 S. 1 Fl. 4 St.) folgende anonyme Aufſätze: 1 — 2) Probe der alten Geſchichtſchreibekunſt aus *Herodot* — mit einer Einleitung über den Unterſchied der alten und neuen Geſchichtſchreiber — und Anmerkungen dazu; 3 — 4) *Cicero's* Rede für den Milo, mit einer hiſtoriſchen Einleitung; und Anmerkungen über dieſelbe; 5 — 6) Timon, ein Dialog von *Lucian*, und Anmerkungen darüber. Das 2. St. enthält 1) die Fortſetzung der *Ciceroniſchen* Rede für den Milo; 2) eine andere Probe der alten Hiſtoriographie nach *Thucydides*; 3) eine Vertheidigung von Hannibals Charakter; 4) die Hirten auf dem Schlachtfelde von Cannae; eine Ode, mit einigen Anmerkungen. 5) Vergleichung einiger Scenen aus *Plautus* Aulularia und *Moliere's* Geizigen, zum Beweiſe, daſs der franzöſiſche Komiker von dem römiſchen weit mehr entlehnte als *la Harpe* in ſeinem *Lycée* zugeſtehen zu wollen ſcheint. — Was die Bearbeitung der *griechiſchen* und *römiſchen* Literatur inſonderheit betrifft: ſo wurde dieſsmal die letztere nicht ſo vernachläſſigt, wie in den vorhergehenden Jahren; im Gegentheil haben wir für dieſelbe mehr aufzuführen, als für die erſtere, mit der wir hier anfangen. Zuerſt bemerken wir die fortdauernde Ueberſetzung der *Plutarchiſchen* Lebensbeſchreibungen, von den Profeſſoren *Waſſenbergh* und *Boſcha* zu Franeker und Harderwyk: *de Levens van doorluchtige Grieken en Romeinen onderling vergeleken door Plutarchus, uit het oorſprong. Griekſch geheel op nieuw vertaald en met zeer veele aanteekeningen opgehelderd* etc. (Amſterdam, Allart. gr. 8.) Der *neunte* Theil (1801. 531 S. gr. 8. 4 Fl. 16 St.) enthält die Biographieen Alexanders des Groſsen und C. J. Cäſar's; der *zehnte* (1802. 531 S. 4 Fl. 16 St.) die Biographien Phocion's und Cato's, Agis und Cleomenes, Tiberius und C. Gracchus. *Phil. Guil. van Heusde Specimen crit. in Platonem, accedit D. Wyttenbachii Epiſtola ad auctorem. Item Collationes Codd. Mſcr. Platonis, tum a D. Ruhnkenio confectae tum aliae* (Leyden, Honkoop. 1803. gr. 8.) iſt unſern Leſern bereits aus der Allg. Lit. Zeitung bekannt; und eben dieſs iſt der Fall mit *J. Ot. Sluiter Lect. Andocideae* etc. (Leyden, Honk. 1804. gr. 8. S. A. L. Z 1806. Nr. 36.) Nähere Erwähnung verdient hier die von eben dieſem Gelehrten, bey Antritt ſeiner Profeſſur der Geſchichte, Beredſamkeit und griechiſchen Sprache zu Deventer gehaltene *Oratio de utiliſſima Reipublicae atticae cognitione* (Deventer, de Lange. 1804. 4.) worin der Vf., ein würdiger Schüler *Lucac's*, das, was er über dieſs reichhaltige Thema in dieſer Rede ſagen konnte, unter folgende drey Rubriken bringt: 1) daſs die Kenntniſs der athenienſiſchen Republik wegen ihrer Vortreſſlichkeit ſelbſt alle Empfehlung verdiene; 2) daſs ſie, wegen der Uebereinſtimmung mit der römiſchen zur nähern Bekanntſchaft mit dieſer ſehr dienlich ſey; 3) daſs die Quellen derſelben Verſtand und Herz eben ſo vielen Nutzen als Vergnügen gewähren. — Noch gehört hierher eine Schrift des bekannten *Adr. Fokke, Simonsz*, der die Geſellſchaft *Felix Meritis*, häufig, bald mit bloſs humoriſtiſchen über mehrere Gegenſtände ſich verbreitenden Vorleſungen, bald mit Abhandlungen über einzelne ernſtere Gegenſtände, doch gröſstentheils in ſeinem bekannten ſcherzhaften Tone unterhält. Eine von dieſen iſt *de antieke Helikon, behelzende de Levens der griekſche Dichters van Homerus tot op Callimachus* (Haarlem, Bohn. 1803. 192 S. gr. 8. m. Kpfrn. 1 Fl. 16 St.). Es ſind zwey Vorleſungen, deren eine von Homer bis auf Anacreon, die andere bis auf Callimachus geht; was in die humoriſtiſchen, für eine ſehr gemiſchte Geſellſchaft beſtimmten, Vorleſungen ſelbſt nicht paſſen wollte, hat der Vf., wie man dieſs auch in andern ähnlichen Schriften gewohnt iſt, in Anmerkungen beygebracht, die zwar viel Beleſenheit zeigen, nicht aber frey von Irrthümern einer flüchtigen Feder ſind.

Von *römiſchen* Schriftſtellern kamen dieſsmal auch einige Haupt-Dichter an die Reihe; eine ſeit vielen Jah-

Digitized by Google

Jahren ſeltene Erſcheinung. Ein Dichter beſchäftigte ſich zugleich mit *Virgil* und *Horaz*; Hr. *Peter van Winter*. Vollſtändig lieferte er *Horatius Lierzangen, in nederduitſche Dichtmaat gevolgd*, von der Aeneide aber nur eine *Proeve eener nieuwe Overzetting van den Eneas naar het Latin* (beide zu Amſterdam, b. Uilenbroek. 1804. jene 286 u. 68 S. gr. 8. (4 Fl.) 4. (6 Fl.) dieſe 40 S. gr. 8. 14 St.) Vor *W.* waren von Horazen's Oden nur zwey (I. 15. IV. 2.) von *Vondel*, zwey andere (II. 15. V. 2.) von *Huiſinga Baker*, ſechs (I. 3. 31. II. 6. 14. III. 25. IV. 7.) von *Jer. de Dekker*, vierzehn (I. 1. 5. 14. II. 2. 3. 10. 17. III. 3. 9. IV. 10. V. 3. 6. 7. 10.) von *Antonides* überſetzt worden; Hr. *W.* lieferte zuerſt eine vollſtändige Ueberſetzung, und mit Beyfall; ſie iſt, wie holländiſche Recenſenten rühmen, flieſsend, und doch kräftig, kunſtreich, und doch ſelten ſteif; der Schönheiten des Originals ſind nur wenige verloren, und das Tadelnswürdige iſt alſo unbedeutend im Verhältniſſe zu dem Lobenswerthen. Als eine Probe dieſer Ueberſetzung hier nur eine Strophe, IV. 2.:

Monte decurrens, velut amnis, imbres
quem ſuper notas aluere ripas
fervet, immenſusque ruit profundo
Pindarus ore.

überſetzt von *W.* auf folgende Weiſe:

Dus als een bergſtrom, die, gezwollen
door regenvlagen, bruiſchend ſnelt,
die onbetembaar ſtort op't maatelozze veld,
doet Pindarus zyn vaerzen rollen

wobey man nur *maatelozze* als unpaſſend zu *veld* tadelt. — Die Ueberſetzung des erſten Buchs der Aeneis verdient daſſelbe Lob. Kurz vorher hatte ein Brabanter, *Vict. Alex. Chriſt. le Plat*, einen traveſtirten Aeneas herausgegeben: *Virgilius in de Nederlanden, of Aeneas Heldendigt, Nederduitſche Verkleedinge door — ſtrekkende tot een ſkitze van onze tydgeſchiedeniſſen* (Brüſſel, Lemaire u. Leduc. an X. 1—3 D. 143, 233 u. 236 S. gr. 8. 4 Fl. 10 St.). Das erſte Buch iſt eine Nachahmung der Blumauerſchen Aeneis; dann aber geht der Vf. ſeinen eigenen Weg, um ſeiner Arbeit mehr Originalität zu geben und ſie leichter auf unſere Zeiten und Länder, beſonders auf Brabant anzuwenden, wie z. B. folgende Strophe (nach Virg. II. S. 682.) zeigt:

Ik gieng naer huys; myn moeder had
tot ſchutzel van myn leven,
Reliquien van Sunt Agath
uit Bruſſel my gegeven,
Ik gieng door ballen en door brand,
gelyk als in 't Ardennen Land,
de Brabandſche Rebellen.

Auch fehlt es nicht an groben Zweydeutigkeiten, die der Vf. der Dido, ihrem Beichtvater u. ſ. w. in den Mund legt, daher es denn auch an bitterm Tadel um ſo weniger fehlte, da er ſeine Subſcribenten nur durch faſt unverſchämte perſönliche Zudringlichkeit, zuſammengebracht hatte.

Von proſaiſchen Autoren finden wir nur *Cicero* durch einige Schriften erläutert; nämlich durch *de Geſchiedenis van het Leven van M. T. Cicero door Middleton; uit het Engelſch door W. J. Zilleſen, Rector der latyn. Schoolen te Middelburg* (Utrecht, v. Paddenburg u. Z. 1801. XXXIV u. 476 S. gr. 8. 3 Fl.) worüber wir hier weiter nichts zu ſagen haben, als daſs dieſs gute Werk von Z. gut überſetzt worden; und durch die *diſſertatio hiſt. crit. de M. Tullio Tirone, M. T. Ciceronis liberto, quam Praeſ. — D. Jac. v. Lennep — prop. J. Conr. d'Engelbronner* (Amſterdam, d. Hengſt. 1804. 812 S. gr. 4.) Dieſe wohlgerathene Schrift zerfällt in *drey* Abtheilungen; die *erſte* verbreitet ſich in 4 Kap. über den Namen, das Vaterland und die Lebzeit, das Leben *T's.* ſelbſt und über das freundſchaftliche, aber keinesweges laſterhafte Verhältniſs zwiſchen ihm und *Cicero*; die *zweyte* in 5 Kap. über *T's.* Schriften und Erfindungen; die *dritte* über andere Tiro's.

Was wir auſserdem noch hier anzuführen haben, ſind Elementarbücher, die aus unſerer Literatur entlehnt ſind, nämlich: *Kleine latynſche Spraakkunſt, of Grammatica voor Eerſtbeginnende door Ch. G. Bröder, uit het Hoogd. naar het 3. Dr.* (Leyden, Honkoop. 1803. 151 S. gr. 8. 1 Fl.) die: *Oeffening in de latynſche Taal door gemakkelyke Voorbilden en Themata, naar d. 4. Dr. uit het Hoogd. door G. A. Werner in 2 D.* (Eb., b. Eb. 1803. 504 S. 11. 2 Fl. 14 St.) und *Vertaalingsproeven voor gevorderde Leerlingen in de latynſche Taal, geteeltelyk gevolgd naar het Hoogd. van F. W. Döring* (Zütphen, Thieme. 1803. 163 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.)

Unter den lebenden Sprachen wurde wiederum die vaterländiſchen mit beſonderem Fleiſse bearbeitet, zum Theil in ſehr vorzüglichen Schriften. *Dahin* gehört vor allem die mit verdientem Beyfalle aufgenommene Arbeit des Hn. Mth. *Siegenbeek*, Prof. der holländiſchen Literatur zu Leyden, über die ſo ſehr ſchwankende holländiſche Orthographie, die, wie ſelbſt der Titel der Schrift zeigt, ein Gegenſtand der Aufmerkſamkeit der Regierung geworden war: *Verhandeling over de nederduitſche Spelling, tot bevordering van een eenparigheid in dezelve; uitg. in naam en op laſt van het ſtaatsbewind der bataafſche Republiek* (Amſt., Allart. 1804. XXVI u. 386 S. gr. 8. 2 Fl. 8 St.). Die Abhandlung beſteht aus zwey Theilen; im erſten werden die allgemeinen Grundſätze einer gereinigten Orthographie, mit Rückſicht auf die meiſten gebildeten alten und neuen Sprachen dargelegt; im zweyten aber die Verſchiedenheiten in der holländiſchen Orthographie ausführlich behandelt, und durch eine vorſichtige Anwendung der allgemeinen Grundſätze, in den einzelnen Fällen aber, wo dieſe nicht ausreicht, durch eine Autorität ausgeglichen. Auf eine nähere Angabe können wir uns hier nicht einlaſſen, müſſen aber im Allgemeinen bemerken, daſs kein Sprachforſcher, dem an der genauern Reinheit der holländiſchen Sprache gelegen iſt, dieſe Schrift ungeleſen laſſen darf. Auch verdient damit verglichen zu werden eine Abhandlung deſſelben Vfs. in den unten näher zu erwähnenden *Werken der bataafſchen Maatſchappy van Taal- en Dichtkunde* 1 D. (Amſt., Allart 1804.) nämlich eine gekrönte Antwort auf die Frage: in wiefern muſs die Orthographie der holländiſchen Sprache nach dem Wohllant geregelt werden? Ein Beweis, wie ſchnell *S's.* Arbeit wirkte, iſt ein im J. 1803. erſchienenes neues A B C nach deſſen Grundſätzen

ſätzen, dahingegen der ſonſt als ſprachkundiger Schulfreund bekannter *Weſter* in ſeinen kleinen orthographiſchen Lehrbüchern (1804 — 5.) nicht ganz ihm beyſtimmte. Wie arg übrigens bisher in der holländiſchen Sprache der Orthographie mitgeſpielt wurde, wie theils Sorgloſigkeit, theils Neuerungsſucht die Verſchiedenheiten derſelben von Jahr zu Jahr mehrte, und wie nöthig daher ein claſſiſches Werk war, das den Schriftſtellern zur Richtſchnur diente, zeigen, auſser den gelegentlichen Bemerkungen holländiſcher Recenſenten über Sprechfehler, mehrere kurz vorher erſchienene Werke, wie die *Uitgezogte analogiſche en etimologiſche Gronden van nederduitsche Taal- en Letter-kunde door B. der Kinderen* (Amſt., Roos. 1801. 110 S. gr. 8. 16 St.) deren Vf., wie ſchon der Titel zeigt, als ein Feind des y. es oft da wegwirft, wo es durchaus nothwendig iſt, wiewohl er es wiederum in andern Wörtern beybehält, wo es eher zu entbehren ſeyn dürfte, und auch durch Wegwerfung anderer Buchſtaben das Auge beleidigt, z. B. in *di*, *zi* u. ſ. w. ſt. *die*, *zie*, und in *zin* ſt. *zeen*, ferner in *nuw* und *nuwe*, ſt. *nieuw* und *nieuwe* u. dgl. Hier zeigt ſich bloſs die Neuerungsſucht eines ſelbſtſüchtigen Reformators, der ſich auch durch verächtliche Seitenblicke auf geſchätzte Sprachlehrer ſeines Vaterlandes verräth; anderwärts zeigt ſich Sorgloſigkeit, wie in den nach einem in der vorigen Ueberſicht genannten Werkchen bearbeiteten *Algemeene Gronden der Nederduitsche Taal- en Spelkunde gevolgd naar de Rudimenta* u. ſ. w. (Amſt., v. d. Burgh. 1801. 118 S. 8. 8 St.). Auch iſt der nach einer andern ebendaſelbſt erwähnten Schrift verfertigte, *Kort Onderwys in de Nederduitsche Spraakkunſt, ter dienſte der Schoolen, gevolgd naar en grootdeels getrokken uit der bekroonde Verhand. van den H. L. v. Bolhuis door E. Vermeulen, Onderwyzer in een der Diäconieſchoolen te Rotterdam* (Rott., Hofhout. 118 S. 8. 11 St.) nicht frey von Fehlern, beſonders in Rückſicht des Genus; übrigens iſt ſie nicht unbrauchbar. Unzweckmäſsig fand man dagegen eine Tabelle: *Schets der Nederd. Spraakk. of Grammatica, tot gebruik in de Schoolen, zoo wel voor Leermeeſters, als voor Leerlingen* (Amſt., Schalekamp. 1803. 4 St.) und die *Handleiding tot het onderwys in de Nederd. Taal geſchikt ter gebruike der Schoolen* (Gouda, Brinkman. 1803. 80 S gr. 8. 8 St.) worin gleich von vorn herein lächerlich genug geſagt wird: jeder *rechtſchaffene* Menſch komme mit dem Vermögen zur Welt, ſeine Ideen andern durch Töne, Geberden und Zeichen zu erkennen zu geben. Uebrigens geht in dieſen Schriften alles ſeinen gewöhnlichen Gang. Etwas neues kündigte dagegen mit vielem Geräuſche der franzöſiſche und holländiſche Sprachmeiſter *D. P. Dellebarre* in den *Eerſte Grondbeginſelen voor de Nederlandſche Jeugd, om het Nederduitſch te leeren leezen* (Leyden, du Mortier. 1803. 1—3 St. 144 S. 8. 9 St.) wozu ein beſonders gedruckter *Voorbericht* (36 S. 8. 3 St.) gehört. Das Neue ſoll darin beſtehen, daſs der Vf. die Kinder ſo viel möglich, durch ihnen bekannte und gewöhnliche Worte, die Töne und Ausſprache und die verſchiedene Anwendung derſelben auf das Holländiſche ſowohl als auf das Hochdeutſche, Engliſche, Franzöſiſche u. ſ. w. lehrt. — Ein unzweckmäſsiges und geſchmackloſes Mittel zur Aufmunterung beym Leſenlehren weren die *oorſpronglyke nederlandsche Logogryphen, of de verzameling van vaterlandſche Spreekwoorden, opgehelderd door J. F. Martinet, in Beeldteniſſen, Muſyk, en gefigureerde en anderen Letteren voorgeſteld ten einde dezelven als Logogryphen te kunnen leezen. 1 Afd.* (Amſt., v. Vliet. 1804. 16 S. 8. m. 24 Kpf. 1 Fl. 4 St.); wenigſtens kommt dieſs Spielchen, das Referent in ſeiner Jugend in alten Büchern geſehen zu haben ſich erinnert, wo Bilder ſtatt der Wörter ſtehen, nicht abgebildete Wörter aber durch Buchſtaben ausgedrückt werden, ein wenig ſpät. — Nicht viel weniger emſig als für die Grammatik, wurde für die Lexikographie der holländiſchen Sprache gearbeitet. Wir bemerken zuerſt, um hier bey den für die Jugend beſtimmten Schriften ſtehen zu bleiben, das von dem obgedachten Hn. *Weſter*, ehemal. Schullehrer, jetzt Schulinſpector, herausgegebene *Woordenboekje, behelzende een lyſtje van myn bekende Nederlandſche Woorden, en een van meeſt in gebruik zynde baſterdwoorden door etc.* (Groningen, Oomkens. 1803. 64 S. 8. 3 St.) ein nützliches Büchlein, wiewohl darin manche Wörter für überflüſſig dürften erklärt werden können. Ein anderes in anderer Rückſicht ſpecielles Werk waren die *Taalkundige Bydraagen tot ten Frieſchen Tongval door Cr. Waſſenbergh, Hoogleeraar in de griekſche en nederd. Taalkunde enz te Franecker* (Leuwarden v. d. Sluis gr. 8.) wovon uns aber nur das erſte Stück (1802. 196 S. 1 Fl. 10 St.) bekannt worden iſt. Den Haupttheil macht ein frieſiſches Idiotikon, das um ſo intereſſanter iſt, da, wie auch der Vf. ausdrücklich bemerkt, die Frieſen manche, von Sprachkundigen längſt veraltet erklärte, Wörter noch jetzt gewöhnlich brauchen; die übrigen Beſtandtheile ſind Ausführungen über einzelne Wörter, und andere Beyträge zur frieſiſchen Sprachkunde. Unter den allgemeinen Wörterbüchern wird ſich einſt, nach ſeiner Vollendung, am vortheilhafteſten das *Weilandſche* (*Nederduitſch Taalkundig Woordenboek, door P. Weiland* Amſt., Allart. gr. 8.) auszeichnen, das in unſern Jahren anfieng; aber noch nicht geendigt war: bis zum J. 1804. war es bis zum Buchſtaben N. fertig. Das *Neue deutſch-holländiſche Handwörterbuch, ganz neu bearbeitet durch zwey in beiden Sprachen erfahrene Männer, mit einigen tauſend Namen-Wörtern vermehrt und mit einem fünffachen Anhange verſehen* (Zütphen, Thieme. 1803. 649 S gr. 8. 4 Fl.) iſt vollſtändiger als das *Moerbeek*'ſche; der fünffache Anhang behandelt 1) die Eigennamen der Perſonen, 2) der Länder, Städte und Flüſſe; 3) die unregelmäſsigen deutſchen Zeitwörter. 4) Dergleichen holländiſche; 5) die Genera der holländiſchen Subſtantiven. — Dieſs Werk führt uns zu zwey Schriften über unſere Sprache, die beide in deutſcher Sprache erſchienen, und mit Beyfall aufgenommen wurden: *Neues deutſches Buchſtabir- und Leſebuch, oder Anweiſung zur leichten Erlernung der deutſchen Sprache* (Amſt., Heſſe. 1803. 12. 4 St.) und: *Sammlung auserleſener Geſchichten und Erzählungen; zum Nutzen und Vergnügen derer, welche die deutſche Sprache erlernen wollen* (Zütphen, Thieme. 1804 191 S. 8. 14 St.). — Für die Lehrlinge der engliſchen Sprache, deren Liebhaberey in Holland, nach der Bemerkung eines

Digitized by Google

eines holländiſchen Recenſenten, in dem Verhältniſſe zuzunehmen ſcheint, in welchem die Erbitterung der Holländer gegen die Engländer zunimmt, erſchienen eine Schrift in franzöſiſcher Sprache, und zwey holländiſche Schriften mit engliſchen und holländiſchen Titeln. Die *Principes de la Grammaire angloiſe et Syntaxe pratique à l'uſage de tous ceux qui veulent enſeigner et étudier cette langue, par* T. O. S. (Dordrecht, Bluſſé. 1804. 176 S. 8. 15 St.) iſt, wie ſchon der Titel zeigt, weniger für Anfänger, als für ſolche, die tiefer in die Sprache eindringen, und ſie lehren wollen, beſtimmt. Für bloſse Anfänger dagegen ſind folgende zwey: *The firſt Rudiments of the engliſh Language for the uſe of ſchools and private Inſtruction, more than a common ſpelling book; de eerſte Beginſeln u. ſ. w.* (Amſt., Holtrop. 1804. 119 S. 8. 16 St.) und die vorzüglich das Leſen des Engliſchen lehrende *eaſy Introduction for the Dutch to learn to ſpeak Engliſh in a ſhort time; eene gemak. Inleid. etc.* (Amſt., v. d. Hag. 1804. 131 S. 12. 18 St.) die beide ihre Liebhaber fanden. In dem letztern ſtehen ganze Geſpräche in holländiſcher und engliſcher Sprache, in dieſer mit der Ausſprache, neben einander. *Die engliſchen, deutſchen und holländiſchen Geſpräche für Anfänger, nach J. Perrein; nebſt einer Sammlung beſonderer Redensarten* zugleich mit engl. und holl. Titeln (Amſt., Holtrop. 1803. 581 S. 12. 1 Fl. 16 St.) und mit einer Art von Syntax verſehen, wurden empfohlen.

Noch erſchienen einige andere Schriften, auf welchen der bey Schriften dieſer Art oft genannte Name *Perrin's* als Vf. vorkommt: *Fables amuſantes, avec une table des mots et de leur ſignif. en Angl. par etc.* (Leyden, Honkoop. 1803. 244 S. 12. 1 Fl. 5 St.) in deren Text die Ueberſetzung ins Holländiſche und Engliſche eingeſchoben iſt, und eine Tabelle; *De franſche regelmaatige en onregelmaatige Werkwoorden volgends het alphabet geconjugeerd, met de figuuren en voorloopige Aanmerk. door J. P.* (Haarlem, Looſjes. 1801. 5 S. 8 St.). — Auch erſcheint hier der obgedachte Dellebarre als Herausg. von Gignac's *Fables choiſies* (Leyden, du Mortier. 1802. 166 S. 8.) die mit grammatiſchen Bemerkungen und einem franzöſiſchen Vocabularium verſehen ſind; und auſser dieſen ebengenannten zwey Fabelbüchern zur Erlernung der franzöſiſchen Sprache, erſchien noch *Le Fablier des Enfans* etc. (Haag, Leuweſtyn. 1803. 8.). Auch kamen mehrere neue franzöſiſche Sprachlehren heraus, wie die als brauchbar empfohlnen *Principes abrégés de la Langue françaiſe à l'uſage des jeunes gens hollandois* (Deventer, ter Ganne. 1801. 264 S. 8. 18 St.) und die vor vielen andern gerühmte: *algemeene, beredeneerde en gemakkelyke Wyze, om de franſche Taal te leeren door Conſt. Calbet* (Herzogenbuſch, Hoffers. 1802. 327 S. 8. 15 St.); ferner die *Grammaire élément. pour les Enfans: avec des Thèmes et des Contes à leur portée, accomp. de traduct. interlinéaires, par Z. Beaurains* (Amſt., Poſter. 1802. 247 S. gr. 12. 14 St), die in Tabellenform gedruckte nützliche *Epitome des Principes de la Grammaire franç. par H. J. Reimeringen* (Amſt., Schalckamp. 1804. 4 St.). Die ausführlichſte von allen iſt übrigens die von einem Ungenannten gelieferte *franſche Spraakkonſt — door J. Val. Meidinger — naar den 16 Druk uit het Hoogd. vertaalt, en met veele noodige veranderigen en verbeteringen voorzien* (Amſt., Allart. 1802. 614 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.), worin aber die vielen Verbeſſerungen beſtehen, wiſſen wir nicht anzugeben. — Einige franzöſiſche A B C Bücher, wie von *van Oort* u. a. können übergangen werden. — Zur orientaliſchen Sprachkunde haben wir hier, da *Jablonsky's Opuſcula* mehr in das Fach der vermiſchten Schriften gehören, nur ein Schriftchen über die weitverbreitete malayiſche Sprache anzuführen, einen *Nieuwe Nederduitſche en Maleidſche Woordenſchat, ten gebruike van Nederlanders, die naa de Indien gaan* (Amſt., Holtrop. 1802. 104 S. 8. 14 St.) das aber im eigentlichſten Sinne nur einen Nothhelfer abgiebt.

II. Preiſe.

Auf die von der *königl. ſächſ. thüringſchen Landwirthſchaftsgeſellſchaft in Langenſalze* im April d. J. aufgeſtellte Preisfrage: „welches iſt das vorzüglichſte Abgabe-Syſtem überhaupt, und welchen Einfluſs hat es auf das landwirthſchaftliche Gewerbe insbeſondere?" ſind, ungeachtet des geringen Preiſes von nur 15 Rthlr., ſechs Antworten eingegangen. Den Preis erhielt Hr. Dr. *F. Seeger*, Profeſſor der Staatswirthſchaft auf der Univerſität zu Heidelberg.

III. Beförderungen.

Bey der neuen Organiſation einer dem Miniſterium des Innern im Königreiche Bayern zugeordneten Section der kirchlichen Gegenſtände, iſt der bisherige Conſiſtorialrath Hr. *Hänlein* zu Anſpach als erſter ordentlicher, und Hr. *F. Schmid*, Kabinetsprediger der Königin, als erſter auſserordentlicher proteſtantiſcher Oberkirchenrath angeſtellt worden. (Die Anſtellungen zur oberſten Leitung der Unterrichts- und Erziehungsanſtalten in Bayern ſind unter der Rubrik von Lehranſtalten bemerkt.)

Der gelehrte, durch mehrere Schriften rühmlich bekannte Hr. Rector *Helfrechs* zu Hof im Bayreuthiſchen, hat die einträgliche Predigerſtelle zu Höchſtädt bey Wunſiedel erhalten.

Hr. *Emmerling*, bisher Bergrath zu Thalitter, iſt als Kammerrath zu der groſsherzogl. Rentkammer nach Gieſsen abgegangen.

Der durch ſeine Holzſchnitte berühmte Künſtler *Gubitz* zu Berlin, iſt vom Könige von Preuſsen zum Profeſſor bey der königl. Akademie der Künſte ernannt worden.

Hr. *Peſtalozzi* zu Iverdun iſt von der Akademie der Wiſſenſchaften zu München zum auswärtigen ordentlichen Mitgliede ernannt worden.

Hr. geheimer Rath Dr. *Schäffer* und Hr. Hofrath Dr. *Schäffer* zu Regensburg, ſind von der phyſikaliſch-mediciniſchen Societät in Erlangen zu Ehrenmitgliedern aufgenommen worden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 16. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

THEOLOGIE.

Wien, b. Wappler u. Beck: *Inſtitutiones Ethicae chriſtianae, ſeu Theologiae moralis uſibus academicis adcommodatae*, ab *Ant. Car. Reyberger*, abbat. Mellic. ord. D. Bened. presbytero capitul. S. S. Theol. Doct. ac mor. Theol. Prof. in Univ. Vienn. *Tom. I.* 1805. 288 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieſes akademiſche Lehrbuch folgt in der Anordnung faſt durchaus, auch in den Grundſätzen meiſtentheils, dem bekannten Werke von *Schenkl.* Doch iſt es nicht bloſs ein Auszug aus demſelben. Vielmehr hat der Vf. auch eigene Anſichten, und benutzt auch die Schriften anderer, älterer und neuerer, katholiſcher und proteſtantiſcher Moral-Theologen und Philoſophen. Sehr richtig bemerkt er, daſs es in einem akademiſchen Lehrbuche nicht hinreichend ſey, wenn der Lehrer darin bloſs ſeine eigenen Grundſätze und Meinungen vortrage, ſondern daſs er eben ſowohl den ganzen Zuſtand ſeiner Wiſſenſchaft vor Augen ſtellen und daher auch die Behauptungen der beſſern Schriftſteller in demſelben Fache anführen müſſe. *Hoc vero ſi negligit*, ſetzt er hinzu, *id ſolum velle mihi videtur, ut diſcipulorum aut lectorum quisque juret in verba magiſtri, quod tum ab ingeniorum, tum a ſcientiarum dignitate ac emolumentis prorſus alienum eſt* (S. VI.). Dieſer *erſte* Theil umfaſst, auſser der Einleitung, die allgemeine Moral, unter welcher die Lehren von der moraliſchen Natur, Beſtimmung und Würde des Menſchen, von der Natur und den Regeln der menſchlichen Handlungen, von der Zurechnung und dem Gewiſſen, von den Rechten und Pflichten und dem oberſten Pflichtprincipe, von Tugend, Sünde und Laſter überhaupt, von den Quellen des menſchlichen Verderbens und der Beſſerung begriffen werden. Um dieſs Buch noch näher zu charakteriſiren, wird es hinreichend ſeyn, Einiges auszuzeichnen. Die Tradition läſst Hr. *Reyberger* zwar als Quelle der chriſtlichen Ethik gelten, aber er ſetzt hinzu, daſs, da die Theologen ſie in die *göttliche*, *apoſtoliſche* und *kirchliche* eintheilen, nur der *erſten* die Autorität und der Charakter eines unveränderlichen Geſetzes zukomme, und daſs die Tradition nur alsdann *wahr* und *echt* in der Moral ſey, wenn ſie ausdrücklichen Ausſprüchen der heil. Schrift nicht widerſpreche, ja mit *ihrem Geiſte* übereinſtimme, wenn ſie nicht mit den *erſten Principien der menſchlichen Natur und der geſunden Vernunft* ſtreite, wenn bekannt ſey, daſs ſie immer und überall und allgemein in der chriſtlichen Kirche angenommen worden ſey (S. 41 f.). Obgleich der Vf. ſonſt meiſtentheils *Kantiſchen* Ideen folgt: ſo nimmt er doch das reine formale Vernunftprincip nicht an, aus Gründen, welche auch ſchon andere wider daſſelbe gebraucht haben (S. 56 ff.). Vielmehr hält er die Regel, *daſs man Gott von ganzem Herzen und den Nächſten als ſich ſelbſt lieben ſoll*, für das gemeinſchaftliche höchſte Princip der chriſtlichen und philoſophiſchen Moral. Bekanntlich iſt dieſs ſchon von mehreren geſchehen, nur auf verſchiedene Art; *Kant* ſelbſt hat nach ſeiner Weiſe daſſelbe behauptet. Unſer Vf. erklärt ſich, wie folgt. Jeſus verſteht nicht bloſs eine *ſinnliche* und *pathologiſche*, ſondern eine *vernünftige* und *thätige* Liebe, Joh. 14, 15—24. 15, 10. 14. 1 Joh. 2, 3—5. 5, 3. Er will durch jenes erſte und vornehmſte Geſetz nur *in concreto* und praktiſch die echte gute Gemüthsſtimmung darſtellen, keineswegs aber eine theoretiſche Formel feſtſetzen, nach welcher alle einzelne Pflichten beſtimmt werden ſollen. Nichts deſto weniger iſt in dieſem Ausſpruche, wenn er philoſophiſch in die erſten Ideen, auf welchen er beruht, aufgelöſt wird, ein oberſtes moraliſches Princip enthalten. Die Liebe, als vernunftmäſsige und thätige Geſinnung, begreift *Achtung* gegen denjenigen, welchen man liebt. Dieſe iſt nicht nur das Fundament, ſondern die Hauptſache der wahren Liebe. Die *Vernunft* aber macht die höchſte Würde der menſchlichen und göttlichen Natur aus, ſie nöthigt uns eine unwillkürliche Achtung ab. Wenn wir daher den Ausſpruch Jeſu, ſeinem Sinne und Geiſte gemäſs, auf die Ideen, welche dabey zum Grunde liegen, zurückführen, und in der Formel eines allgemeinen Princips ausdrücken wollen, ſo wird er ſo lauten: *Achte die vernünftige Natur an ſich ſelbſt*, oder handle immer nach einer ſolchen Regel, welche der Achtung gegen die Würde jeder vernünftigen Natur gemäſs iſt. Daſs dieſs das wahre höchſte Moralprincip ſey, behauptet der Vf. aus folgenden Gründen: 1) es kann nichts höheres, als die Vernunft, geben, worauf wir bey unſern Handlungen Rückſicht zu nehmen haben; 2) es kann kein höheres Ziel für unſere Kräfte geben, als die Würde der Vernunft, daher kommt 3) dieſem Principe keine comparative, ſondern eine abſolute Nothwendigkeit zu. 4) Da wir als vernünftige Weſen nur die vernünftige Natur als *Zweck an ſich*, alles übrige aber als *relativen* Zweck, oder vielmehr als Mittel zu jenem abſoluten Zwecke betrachten können: ſo iſt jenes Princip ſo be-

Digitized by Google

beſchaffen, daſs alle moraliſche Geſetze aus demſelben abgeleitet werden können. 5) Daſs es klar und leicht anwendbar ſey, wird niemand läugnen, als der, welcher gar keine abſtracte Ideen zu faſſen im Stande iſt (S. 166 ff.). So kommt aber ja der Vf. ſelbſt auf *Kants* Princip zurück, wenigſtens auf eine von den Formeln, in welcher dieſer es ausgedrückt hat, obgleich *Kant* ſelbſt den Ausſpruch Jeſu anders gefaſst hat. In den Erinnerungen wider *Kants* Lehre vom radicalen Böſen (S. 246 ff.) wird ganz unrichtig vorausgeſetzt, daſs darunter ein *angeborner* böſer Hang zu verſtehen ſey. Wir wollen noch die Gedanken des Vfs. über die *Satisfaction* anführen. Durch die Sünde wird die durch das Geſetz beſtimmte moraliſche Ordnung geſtört und abgeändert, deswegen verdient der Sünder Strafe, und Gott, der Urheber und Beſchützer des Geſetzes, kann und muſs nach ſeiner Gerechtigkeit den Sünder beſtrafen. Der Sünder muſs alſo nicht nur dem Geſetze, durch Wiederherſtellung und Erhaltung der moraliſchen Ordnung, ſondern auch der Gerechtigkeit des Geſetzgebers, durch Erduldung von Strafen, *genugthun*. Die moraliſche Beſſerung ſelbſt kann daher als *Genugthuung* betrachtet werden. Sofern die Beſſerung in der Bezähmung der Begierden und Neigungen beſteht, iſt ſie mit Schmerz verbunden, wer ſich dieſem unterwirft und darin Seelenſtärke beweiſt, *thut Buſse* im engeren Sinne des Worts. Daher nennt man ſowohl diejenigen Dinge, deren ſich der Buſsfertige enthält, als das, was er zur Erreichung des Zwecks des Beſſerung übt, endlich auch die Mittel, deren er ſich bedient, um das Böſe in ſich auszurotten und das Gute in ſich herzuſtellen, *nothwendige Werke der Satisfaction*. Uebrigens giebt es in dieſem Leben ſehr viele Leiden und Uebel, welche zwar an ſich keinen nothwendigen Zuſammenhang mit unſerem moraliſchen Zuſtande haben, ſondern nur zur äuſseren Ordnung der Dinge in der Welt gehören. Und doch ſind wir überzeugt, daſs dieſe Uebel uns aus heiligen und gütigen Abſichten widerfahren. Da wir aber wegen unſerer Schuld und Strafwürdigkeit uns keines beſſeren Schickſals würdig halten können: ſo iſt es billig, daſs wir dieſe Leiden mit Abſicht als *Mittel, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun*, achten und auf uns nehmen, und auf dieſe Art *freywillige Werke der Satisfaction* leiſten. Uebrigens iſt wohl zu bemerken, daſs alles, was zur Satisfaction gehört, nothwendig auf den moraliſchen Zweck, auf die Beſſerung bezogen werden muſs, und nur dadurch einen Werth hat, oder daſs die *Buſswerke* nur dann von Nutzen ſeyen, wenn ſie die Beſſerung des Gemüths und Lebens befördern. Wenn man dieſen Grundſatz vernachläſſigt: ſo geſchieht es leicht, daſs man, was die Beyſpiele der Flagellanten und anderer Fanatiker lehren, eitlen, leeren und willkürlichen Buſsübungen ein Verdienſt zuſchreibt, wenn ſie auch ohne alle beſſernde Kraft ſind (1 Tim. 4, 1—9. Col. 2, 21 ff. Epheſ. 5, 29.) S. 281 ff. Man ſieht wohl, daſs man keinen gemeinen katholiſchen Moraltheologen vor ſich hat; um ſo mehr hätten ſeine Glaubensgenoſſen eine Fortſetzung zu wünſchen.

HALLE, b. Hemmerde u. Schwetſchke: *Theophanieen; oder: Ueber die ſymboliſchen Anſchauungen Gottes*, von *Johann Chriſtoph Greiling*, Superint. und Oberprediger in Aſchersleben. 1808. X u. 220 S. 8. (18 gr.)

Eine mit Beſonnenheit und Klarheit abgefaſste ideenreiche Schrift über einen noch nicht ſo vollſtändig und in dieſer Form bearbeiteten Gegenſtand, der für Philoſophie, Religion und Poeſie gleich wichtig iſt, deren geſammtem Inhalte aber der Titel keinesweges völlig entſpricht. Wenn nun gleich der Vf. ſich ſelbſt beſcheidet, in dieſer Schrift noch keine erſchöpfende Theorie des Symbols und der ſymboliſchen Anſchauung überhaupt zu liefern, ſondern nur eine mehr vorbereitende, für den praktiſchen Standpunkt insbeſondere berechnete, Unterſuchung: ſo gebührt ihm doch das Verdienſt, zuerſt ſo viel geleiſtet zu haben, als er wirklich giebt. Rec. begnügt ſich, den Gang der Unterſuchung, auch da, wo er nicht ganz mit dem Vf. übereinſtimmt, nur im Allgemeinen hier anzudeuten, da er die Schrift jedem philoſophiſch Gebildeten, beſonders dem Religionslehrer, zur ſorgfältigen eigenen Anſicht und Prüfung und zur Nachahmung in eigenem geſunden Urtheil über philoſophiſche Gegenſtände mit Recht empfehlen zu können glaubt. Das ganze Werk iſt, ohne beſondere Rückſicht auf ſyſtematiſche Einheit, in Paragraphen, die eigentlich als Kapitel anzuſehn ſind, abgetheilt. Nach einer allgemeinen Einleitung folgt zuerſt die *Deduction der Möglichkeit des Symbols*. Der Vf. zeigt, daſs die Ideen, die er aus der Einen Idee des Abſoluten durch Anwendung der Form (?) des Unbedingten auf Verſtandesbegriffe entſtehen läſst, in ein Gebiet gehören, welches der Anſchauung überhaupt unzugänglich iſt, und daſs, wenn gleich der Menſch Ideen in der Erfahrung anwendet, dennoch die Realität derſelben weder durch ſinnliche Anſchauung, welche nur die Realität der Begriffe documentirt, noch durch intellectuelle Anſchauung dargethan werden könne. Dann redet der Vf. von dem Bedürfniſs, Ideen anſchaulich darzuſtellen, wie dem zufolge die reine Vernunftidee des Abſoluten durch die drey Acte des menſchlichen Erkenntniſsvermögens, Objectiviſirung, Individualiſirung und Perſonificirung, und die denſelben entſprechenden Vorſtellungen von Fetiſch, Thiergeſtalt und menſchenähnlicher Perſon, in ein Ideal der Vernunft, d. i. ein der Idee adäquates Individuum, Gott, übergeht, vermöge der dem Verſtande eigenthümlichen Form der objectiven Einheit, als ein Objectives, auſser der Idee liegendes, dargeſtellt, und durch die Einbildungskraft unter der Leitung des Verſtandes in ein Individuum verwandelt wird. Der Vf. zeigt zwey Arten, Ideen anſchaulich darzuſtellen, intellectuell- oder ſinnlich-anſchaulich. Symbol iſt ihm das beſtimmte Bild des Endlichen, wodurch die Idee, vermittelſt des Verſtandes, analogiſch verſinnlicht wird. Das Verfahren des Erkenntniſsvermögens dabey, oder das ſymboliſche Anſchauen, nennt der Vf. in Beziehung auf die Idee, welche dadurch bloſs analogiſch

Digitized by Google

logiſch erläutert und eigentlich lebendig gemacht wird, das *ideale* Anſchauen. Von der intellectuellen Anſchauung wird hier (S. 36.) geſagt, daſs ſie von je her, ſie mochte zu philoſophiſchen oder ſupernaturaliſtiſchen (theologiſchen) Ueberſinnlichkeiten führen, das Prachtthor aller Schwärmerey und Vernunftverfinſterung geweſen ſey. „Was ich ſchaue, wenn auch zu ſchauen wähne, ſoll keiner mir aus Begriffen widerlegen, da ſeine Begriffe ewig neben meinem Schauen vorbeygleiten. Wie hat ſich z. B. die praktiſche Schwärmerey, die alle menſchlichen Schranken überfliegt und Tugend und Seligkeit nur in ein hyperphyſiſches Einsſeyn mit Gott ſetzt, nicht in der Anweiſung zum ſeligen Leben ausgeſprochen?" Um ſeine Behauptung, daſs hyperphyſiſche und myſtiſche Philoſophieen immer aus einem Zeitalter der Aufklärung (?), Gleichgültigkeit gegen Religion und Cultus hervorgegangen ſeyen, auch durch die gegenwärtige Zeit zu rechtfertigen, verſetzt uns der Vf. dagegen mit *Fichte* in das Zeitalter der vollendeten Sündhaftigkeit, welche finſtere und unwahre Anſicht Rec. ungern von dem Vf. begünſtigt ſieht. Hierauf liefert der Vf. den Beweis, daſs bey Gegenſtänden der ſinnlichen und überſinnlichen Welt nur in ſo fern Analogie Statt finde, als bey beiden die Denkformen angewandt werden, doch mit dem Unterſchiede, daſs erſtre dadurch *erkannt*, dieſe aber nur dadurch *gedacht* werden können. Nachdem vom Vf. weiter in einem Paragraph, in welchem beyläufig (S. 59.) ein trefflicher Wink für Fürſtenerzieher über die heilige Unverletzlichkeit des gleichen Rechts vorkommt, der Unterſchied des Symbols von verwandten Begriffen angegeben iſt, wird die ſymbo*liſche* Erkenntniſs näher erörtert, und gezeigt, daſs, wenn ſie gleich die Erkenntniſs des Ueberſinnlichen weder beſtimmen, noch erweitern könne, es doch für den Menſchen ein ſubjectives Bedürfniſs ſey, durch Phantaſie den Ideen einen auf fremdem Boden entſprungenen Inhalt, und ſo gleichſam, wie der Vf. ſich auffallend ausdrückt, dem himmliſchen Vogel irdiſche, fremde Eyer unterzulegen; und daſs durch das Symbol die Ideen Klarheit, Lebendigkeit, irdiſche Farben bekommen, das Univerſelle individualiſirt wird. Als die Gemüthsvermögen, deren Product das Symbol ſey, giebt der Vf. an: Vernunft, Anſchauungsvermögen, welches er auf eine ihm eigenthümliche Weiſe in Bildungs-, Nachbildungs-, Phantaſie- und Darſtellungsvermögen eintheilt, und Urtheilskraft. Die Deduction des Symbols aus dem Princip der Urtheilskraft enthält ebenfalls viel Eigenthümliches, ſo wie auch, was im Folgenden über die Formen der Verſinnlichung des Unendlichen und über die poetiſchen Formen der Symbole geſagt wird; iſt aber nicht zu einer Darſtellung im Auszuge geeignet. Der nähern Beſtimmung theoretiſcher, äſthetiſcher, moraliſcher und religiöſer Symbole hat der Vf. eine beherzigungswerthe liturgiſche Anmerkung beygefügt, folgenden Inhalts: „Es iſt ein weſentlicher Vorzug des Chriſtenthums, daſs es ſo wenige Symbole hat, da ſein Zweck iſt, die Menſchen zu Gott zu erheben, daſs ſie vollkommen werden. Neue Symbole einzuführen kommt nur dem Stifter einer Religion zu. Auch ſehen wir, was bey dem Hange der Menſchen zum Fetiſchmachen, und Symbole als etwas Reelles und Moraliſches an ſich zu verehren, aus den neuen Symbolen, z. B. dem Weihwaſſer, geworden iſt. — Die vielen neuen liturgiſchen Vorſchläge ſind meiſtentheils dazu geeignet, immer mehr Heidenthum in das Chriſtenthum, wildes Waſſer in ſeinen kryſtallenen Quell des ewigen Lebens hinein zu leiten. Rede, erklärende, ermunternde, erhebende, begeiſternde Rede, die zum Idealen der Religion erhebt, iſt und bleibt die Hauptſache." — „Die chriſtliche Sinnlichkeit, heiſst es S. 114. nicht ganz verſtändlich, in jedem Gebrauch, in jedem Symbol, muſs ſo *dünne* ſeyn, daſs der Geiſt ſichtbar und fühlbar (?) durchſchimmert." Rec. ſtimmt allerdings in den Wunſch, deſſen Erfüllung der Vf. von ſich ablehnt, ein, daſs er eine Theorie der Liturgik liefern möge. Nur wünſcht er zugleich, daſs der Vf. auf der entgegengeſetzten Seite nicht zu weit gehe, und nicht zu viel Symboliſches aus dem Cultus entferne, da zur Bildung und Unterhaltung einer religiöſen Geſinnung durchaus harmoniſche Einwirkung auf *alle* Geiſtesvermögen des Menſchen erforderlich iſt.

Der Vf. giebt hierauf eine Ueberſicht aller religiöſen Symbole, ihrem Inhalte nach, des rohen und künſtlichen Fetiſchismus, welcher letztere auch von Chriſten mit den heiligen Bildern, dem Crucifix und dergl. getrieben wird, der Thierſymbole, des Bilderdienſtes, der phantaſtiſchen Symbole, der menſchlichen Geſtalten und analogen Symbole aus dem Gebiete des Verſtandes, der Urtheilskraft und der Vernunft. Was über Verſchiedenheit der Philoſophie, Religion und Poeſie in Anſehung der Behandlung des Abſoluten beygebracht wird, hat uns, ſo wie manche andere damit in Verbindung ſtehenden Anſichten des Vfs., weniger genügt, am wenigſten die von demſelben in Schutz genommene Kantiſche Erklärung von Religion. In der Abhandlung von den einzelnen Religionen und ihrer Verſchiedenheit ſtellt der Vf. das Chriſtenthum in ſeiner Allſeitigkeit dar, in ſo fern in demſelben, als einer Blüthe und Frucht des ganzen ungetheilten harmoniſchen Gemüths, jede Partey, auf jeder Culturſtufe, ihre partielle Anſicht der Gottheit wieder findet. S. 168. nimmt der Vf. mit rühmlicher Wahrheitsliebe eine Behauptung zurück, die er vormals in ſeinen Briefen über religiöſe Erziehung geäuſsert hatte, daſs dieſe durchaus bis in die Periode der Vernunftentwicklung verſchoben werden müſſe, da doch frühe Bildung zur Religioſität nicht nur möglich, ſondern durchaus nothwendig iſt, wenn der Sinn dafür dauernd ſeyn ſoll. In der Abhandlung der Symbole des Chriſtenthums wird (S. 183.) weniger äſthetiſch als wahr geſagt, (wie dann überhaupt der bilderreichen Darſtellung des Vfs. mehr Geſchmack in der Wahl des bildlichen Ausdrucks zu wünſchen ſeyn möchte): „Lehret und prediget noch ſo theoretiſch genau und wahr, und befriedigt den Gliedermann Verſtand; ohne jene religiöſen Anſchauungen, wo jede einzelne Wahrheit aus dem Aether der Religion *triefend* und an-

Digitized by Google

angeduftet herausgezogen wird, ſprecht ihr umſonſt zum Herzen, zum Leben!" Die drey Symbole Gottes, welche das Chriſtenthum hat, nimmt der Vf. für drey ſymboliſche Darſtellungen und Anſchauungen der Einen Gottheit, Gottes als Vater, als liebreichen Grund alles Seyns und Beſtehens; als Sohn, in ſeiner Erſcheinung unter den Menſchen und der moraliſchen Erlöſung; als Geiſt in ſeiner ewig fortwirkenden moraliſchen Erlöſung; Anſichten, die wohl nicht ſo neu ſeyn möchten, als der Vf. meynt. Die Behauptung (S. 198.), daſs das Alte Teſtament diſciplinariſch nur von der Furcht, hingegen das N. T. nur von Liebe rede, verdient Einſchränkung, da das A. T. eben ſo oft von Liebe gegen Gott, als das N. T. von Furcht redet. §. 26. unterſcheidet der Vf. eine dreyfache ſymboliſche, oder allegoriſche Schrift-Auslegung, 1) eine in der Natur der Sache gegründete, ehrliche und nothwendige ſymboliſche Auslegung alter Schriften, welche die in ſinnlichen poetiſchen Bildern niedergelegten geiſtigen Begriffe aufſucht; 2) eine politiſche, die ſich dieſs Verfahren zur Klugheitsmaxime macht. Der Vf. nimmt dieſe aufs neue in Schutz, und ſcheint gar nicht zu berückſichtigen, was bisher gegen eine neuere Anwendung derſelben zum praktiſchen Gebrauch mit ſehr triftigen Gründen vorgetragen iſt, deren Kraft keineswegs durch die Anſichten des Vfs. geſchwächt wird. 3) Eine ſchwärmeriſche Allegorieſucht, welche annimmt, daſs in den Schriften der Kindheitsperiode unſers Geſchlechts alle erſinnliche Weisheit unter Bildern, Symbolen und Geſchichten abſichtlich verborgen ſey, und jedes Jota nothwendig einen verborgenen Sinn haben müſſe (S. 206.). „Man ſucht beſonders tranſcendente, theoſophiſche, myſtiſche Grillen aus göttlichen Urkunden zu beweiſen. Schwärmeriſche Philoſophieen und dieſe Deutungsſucht waren immer gleichzeitig; Verfall echter Gelehrſamkeit, tiefer Sprach- und Geſchichtsforſchung, ſo wie Sittenverderbniſs, immer die Folge. Seinen Hang zu dieſer kränkelnden Geiſtesbeſchaffenheit hat, dünkt mich, unſer Jahrzehend unzweydeutig ausgeſprochen." Der letzte §. giebt eine kurze Ueberſicht der Geiſtesverirrungen, die aus der ſymboliſchen Erkenntniſsart entſpringen, des Aberglaubens, der Schwärmerey und Myſtik, welche letztere aber gar nicht weiter charakteriſirt wird, da ſie doch von Schwärmerey wohl zu unterſcheiden iſt. Von dieſer werden die ſpeculative, die moraliſche und religiöſe Schwärmerey als Unterarten angegeben.

PREDIGERWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Fleiſcher: *Agende*, oder Anleitung, wie die Prediger ihren kirchlichen Amtshandlungen eine würdige Form geben mögen. Von *C. F. Sintenis*, Conſiſt. Rath u. Paſtor zu Zerbſt. 1808. 23 Bog. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Daſs dieſe *Agende* in die Reihe der vorzüglichern gehöre, dafür bürgt der Name ihres Vfs. im voraus. Man findet in ihr nicht nur viele ſchätzbare liturgiſche und andere Bemerkungen, die den einzelnen Handlungen, welche gewöhnlich den Inhalt einer Agende ausmachen, vorgeſetzt ſind, und die insgeſammt von den richtigen und hellen Einſichten des Vfs. und ſeinem Eifer, alles zur Erbauung anzuwenden, zeugen, ſondern auch die Formulare ſelbſt haben dieſen Stempel. Inhalt und Darſtellung machen ſie ſchätzbar, ſo daſs Rec. ſie im Allgemeinen zum weiſen Gebrauch in *gebildeten* Kreiſen und Verſammlungen mit Recht empfehlen zu können glaubt. Aber freylich hat dieſe Schrift mit den übrigen Schriften des Vfs. das gemein, daſs er faſt immer Zuhörer, die einer ſtärkeren Speiſe empfänglich ſind, vorausſetzt, daſs er das Originelle oft nur zu ſehr liebt, und darüber manchmal ins Spielende oder Tändelnde fällt. In letzter Hinſicht kann ſie jedoch nicht völlig mit ſeinen frühern Schriften verglichen werden, die aber auch dafür der rührenden, tief eingreifenden, mit redneriſchem Feuer vorgetragenen Stellen deſto mehrere haben, da hingegen in den vorliegenden Formularen eine gemäſsigte Beredtſamkeit herrſcht. Belege zu dieſen Ausſtellungen zu geben, werden die Prediger- und liturgiſchen Journale nicht verfehlen. — *Die Vorrede* enthält eine wiederholte lange Apologie der ſchon oft aufgeſtellten Behauptung, daſs der Prediger bey allen ſeinen Amtshandlungen bloſs an die Beobachtung des Weſentlichen derſelben, keineswegs aber auch an eine beſtimmte Form gebunden werden dürfe; daſs *Gleichförmigkeit*, ſtatt nützlich zu ſeyn, jetzt ſogar Schaden anrichte; daſs man dem daraus entſtehenden Schaden nicht dadurch abhelfe, daſs man zu jeder Amtshandlung *mehrere* Formulare vorſchreibt; daſs aller Formularzwang wider den echten Geiſt des Proteſtantismus ſey (wobey der Vf. ziemlich lange verweilt); daſs beſonders dieſer Geiſt ſich dagegen empöre, wenn Zwang mit *alten* Agenden getrieben wird; und daſs alles, was die Obern ſich jetzt noch *mit Recht* erlauben können, darin beſtehe, daſs ſie von mehrern guten und dem Geiſte des Zeitalters angemeſſenen Weiſen zu jeder öffentlichen Amtshandlung der Prediger eine Sammlung veranſtalten, die immerhin *Agende* genannt werden mag; die aber bloſs dazu dienen darf, daſs junge Anfänger im Amte ſogleich Muſter vor ſich finden, nach denen ſie ihre Bildung betreiben und nach deren Anleitung ſie ſelbſt mit der Zeit noch immer etwas Beſſeres zu machen lernen mögen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerſtags, den 17. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

RECHTSGELAHRTHEIT.

1) Berlin, b. Nauk: *Ueber Kriegsſchäden und deren Vertheilung im Preuſsiſchen Staate.* 1807. 48 S. 8. (6 gr.)

2) Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Unterſuchung der Frage: Wer bey verpachteten Landgütern den an Gärten, Aeckern, Wieſen, Feld- und Vieh-Inventario durch Krieg verurſachten Schaden tragen müſſe?* Von *Chr. H. G. Kannengieſer*, Churhannöverſcher (m) Amtmann in Ilten. 1807. 29 S. 8. (3 gr.)

3) Ohne Angabe des Druckorts und des Verleg.: *Ueber Einquartierungs-Laſt und Eröffnung von Zwangsanleihen.* Eine Abhandlung, vorzüglich in Beziehung auf Magdeburg. 1807. 28 S. 8. (3 gr.)

4) Lüneburg, b. Herold u. Wahlſtab: *Nähere Entwickelung der Frage: Ueber die Concurrenz des Miethsmannes eines ganzen Hauſes und des Inhabers einer Officialwohnung zu den Einquartierungskoſten;* ein juriſtiſcher Verſuch von *Philipp Bernhard Degen*, Doctor der Rechte, und Proto-Syndicus der Stadt Lüneburg. 1808. VIII u. 48 S. 8. (6 gr.)

5) Oldenburg, in d. Schulze'ſchen Buchh.: *Rechtliche Grundſätze über die Vertheilung der Einquartierungs-Laſt;* von *C. L. Runde*, Herzogl. Hollſtein-Oldenburg. Kanzley- und Regierungs-Rath. 1808. 56 S. 8. (6 gr.)

Die Ereigniſſe unſrer Tage haben ſo viele Schriften über Kriegslaſten, Kriegsſchäden, Einquartierung, und deren Vertheilung, ſowohl überhaupt, als zwiſchen einzelnen in beſondern privatrechtlichen Verhältniſſen ſtehenden Individuen, veranlaſst, daſs ſie ſeit einigen Jahren einen ſtehenden Artikel in unſerer neueſten juriſtiſchen Literatur bilden. Doch der Gewinn, welchen die Wiſſenſchaft aus dieſen Producten gezogen hat, ſteht mit ihrer Quantität keinesweges im Verhältniſſe. Von den wenigſten läſst es ſich ſagen, durch ſie ſey die Wiſſenſchaft weiter gebracht worden. Auch von den hier vor uns liegenden können wir kein andres Urtheil fällen; bloſs Nr. 5. verdient einige Auszeichnung.

Nr. 1. enthält nichts weiter als kurze Betrachtungen über die Rechte und Pflichten des Vaſallen, Zinsmannes, Nieſsbrauchers, Miethsmanns und Pachters, in Bezug auf erlittne Kriegsſchäden, gegen ihre Lehnherren, Erbzinsherren, Eigenthümer, Hausbeſitzer und Grundeigenthümer, nach Grundſätzen des Allg. Pr. Land-R., verbunden mit einigen ziemlich oberflächlichen Räſonnements über die Verbindlichkeit des Staats zum Erſatz und zur gleichmäſsigen Vertheilung der Kriegslaſten und Schäden überhaupt; und über die Art und Weiſe, wie dieſe Vertheilung geſchehen, und die dazu erforderlichen Summen aufgebracht werden ſollen.

Von noch geringerm Belange als dieſe kleine Schrift iſt Nr. 2. An eine Erörterung der hier behandelten Frage nach allgemeinen in der Natur der Sache liegenden Principien iſt hier gar nicht zu denken. In einem ſehr barbariſchen, halb deutſchen und halb lateiniſchen Stile, der an die Actenſprache in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erinnert, unterſucht der Vf. bloſs nach Grundſätzen des römiſchen Rechts — ohne jedoch in den Geiſt der römiſchen Geſetzgebung einzudringen — was nach der Regel: *Caſum ſentit dominus* zwiſchen dem Pachter und Verpachter in Rückſicht auf von dieſem erlittene Kriegsſchäden in den beiden Fällen Rechtens ſey, wenn der Pachtvertrag zwiſchen dem Pachter und Verpachter unbedingt, und ohne weitere Beſtimmung, wer die Unglücksfälle tragen ſolle, errichtet worden iſt; und, wenn der Pachter im Pachtvertrage die Unglücksfälle mit übernommen hat; in welchem letztern Falle dem Pachter ein Recht auf Entſchädigungs-Forderung abgeſprochen wird, weil *„ſemper ſpecialia generalibus inſunt,"* und „es bey Uebernehmung ſämmtlicher Unglücksfälle unnöthig ſey, jeden beſonders im Contracte zu nennen, vielmehr der Pachter in dieſem Falle es ſich lediglich ſelbſt beyzumeſſen habe, daſs er eine ſolche Bedingung eingegangen, und diejenigen Rechtswohlthaten und Vortheile vergeben habe, welche die Natur des Pachts- und Verpachts-Contracts für ihn verordnet."

Die Tendenz von Nr. 3. iſt eine Prüfung der Maſsregeln, welche man zu *Magdeburg* ſeit der Beſitznahme dieſer Stadt durch franzöſiſche Truppen ergriffen hat, theils um die Einquartierungs-Laſt möglichſt gleich zu vertheilen, theils um diejenige Summe Geldes herbeyzuſchaffen, welche zur Befriedigung der gemachten Requiſitionen erforderlich iſt. Mit Recht vertheidigt der Vf. die Meinung, daſs bey der Vertheilung der Einquartierungen der franzöſiſchen Truppen keineswegs die Normen befolgt werden können, welche man ehehin bey der Einquartierung der in der Stadt in Garniſon liegenden preuſsiſchen Trup-

Truppen befolgt hat. Aber eine ſonderbare Idee von ihm iſt es, daſs er die Miethsleute und die Beſitzer verfaſſungsmäſsig von der Einquartierung befreyter Häuſer um deswillen zur Concurrenz gezogen wiſſen will, weil die dem franzöſiſchen Militär vom Quartierträger zureichende freye Koſt die Stelle des Soldes vertrete, und den Eigenthümern quartierpflichtiger Häuſer die Entrichtung dieſes Soldes keineswegs allein aufgebürdet werden könne. Die Bemerkungen des Vfs. über die Unzweckmäſsigkeit der zu Magdeburg ergriffenen Maſsregeln, um die Einquartierungs-Laſt unter alle gleichmäſsig zu vertheilen, und insbeſondre die Beſitzer derjenigen Häuſer, welche im Friedenszuſtande verfaſſungsmäſsig von Einquartierungen frey ſind, zur Concurrenz zu ziehn, ſind übrigens richtig. Es iſt wahrhaft auffallend, daſs man den richtigen Weg nicht fand, und ſo lange in der Irre herumtappte. Indeſſen der vom Vf. gemachte Vorſchlag, die Einquartierungs-Laſt bey dem Hausbeſitzer nach dem Servisſatze, bey den Miethsleuten aber nach dem Betrage der Miethe zu vertheilen, ſcheint uns auch nicht ausreichend zu ſeyn. Bey der Vertheilung der Natural-Einquartierung mögen dieſe Punkte zwar zur Norm genommen werden können, aber nicht bey der Vertheilung und Ausgleichung der Einquartierungs-Laſt überhaupt. Hier muſs das Vermögen der einzelnen Individuen zur Baſis genommen werden; und ſelbſt bey der Natural-Einquartierung muſs dieſer Punkt ſo weit berückſichtigt werden, als nur immer möglich iſt: denn auſser den Koſten, welche mit der Natural-Einquartierung verbunden ſind, führt dieſe für den Bequartierten noch ſo manche Laſt mit ſich, welche die ſorgfältigſte Berückſichtigung verdient, und ſich in den meiſten Fällen nicht nach Geld ſchätzen läſst, alſo nicht durch bloſse Geldbeyträge von Seiten der Freygebliebenen ausgeglichen werden kann. — Um die Summe Geldes aufzubringen, welche zur Leiſtung der gemachten Requiſition nöthig iſt, bringt der Vf. aus triftigen Gründen eine Anleihe im Auslande in Vorſchlag; — ein Vorſchlag, von deſſen Zweckmäſsigkeit wir vollkommen überzeugt ſind; ſchade nur, daſs er in Fällen der Art immer ſo ſelten ausführbar iſt, beſonders wenn er von einer Provinz unternommen wird, über deren politiſches Schickſal in der Periode, wo davon Gebrauch gemacht werden ſoll, noch nicht entſchieden iſt; wie dieſs in Rückſicht auf Magdeburg der Fall am 6. Julius 1807. war, wo der Vf. dieſen Vorſchlag that.

Anders, als der Vf. dieſer Broſchüre über die Einquartierungs-Laſt denkt, denkt der Vf. von Nr. 4. darüber. Er hält die Verpflegung der in irgend einem Orte einquartierten Truppen keineswegs für eine Perſonal-Laſt der ſämmtlichen Einwohner des Orts, ſondern für eine unzertrennliche Folge, oder für ein *Acceſſorium* des Quartierhalters, mithin für eine *Real-Laſt*, „weil, nach dem jetzigen Kriegs-Syſtem, die Beköſtigung mit dem Quartiergeben, *welches einſtimmig für eine Real-Laſt gehalten werde* (?), unzertrennlich verbunden ſey." Seine hier angezeigte Schrift iſt eigentlich eine Fortſetzung ſeiner 1804. erſchienenen: *Bemerkungen über die Einquartierungs-Koſten und deren Vergütung*, worin er dieſe Meinung zuerſt zu rechtfertigen ſuchte; hier ſucht er ſie noch feſter zu begründen, und näher zu beſtimmen. Indeſſen wir müſſen ſehr zweifeln, ob ihm dieſe Begründung und nähere Beſtimmung gelungen ſey. Schon das können wir nicht billigen, daſs er die Koſten der Einquartierung als eine bloſse Privat-Calamität anſieht. Daſs ſie ſich keineswegs unter dieſe Kategorie ſubſumiren laſſe, ergiebt ſich klar aus dem Weſen des Kriegs, wenn dieſs richtig aufgefaſst wird. Es mag freylich gegründet ſeyn, daſs die Ausgleichung und Vertheilung der Einquartierungs-Koſten auf ſämmtliche Einwohner eines Staats mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ſey; aber ganz unmöglich iſt ſie denn doch nicht, wenn man nur die Sache gehörig angreift. Leichter iſt es freylich, dieſe Koſten zu einer Privat-Calamität zu machen, und Jeden ſeinem Schickſale zu überlaſſen; aber was würden die Folgen ſolcher Maximen ſeyn, wenn ſie eine Regierung adoptirte, und mit voller Conſequenz durchführte? Die Gründe, aus welchen die Koſten der Einquartierung bloſs auf den Hauseigenthümer fallen ſollen, mit Ausſchluſs der Concurrenz des Miethmanns, entlehnt der Vf. aus römiſchen Geſetzen; *L.* 3, 513 und 514 *D. de munerib. et honorib.* Die hier enthaltene Sanction: *Munus hoſpitis (militis) in domo recipiendi, non perſonae, ſed patrimonii onus eſt*, verſteht er zwar nur von der Verbindlichkeit zum *Quartiergeben ohne Beköſtigung*, weil die römiſchen Soldaten von ihren Hauswirthen keine Beköſtigung fordern konnten und durften; aber weil das *acceſſorium ſequitur ſuum principale*, und der ins Quartier gelegte Soldat, welcher nach dem jetzigen Kriegsſyſteme vom Staate nicht hinlängliche Lebensmittel bekommt, von ſeinem Magen nicht zu trennen iſt, — wie witzig! — ſo iſt die Beköſtigung ohne Zweifel ein *acceſſorium* des Quartiergebers, mithin ſo gut eine Real-Laſt, welche bloſs auf den Vermiether fällt, und deswegen dieſer verbunden iſt, dem Miether die ausgelegten Koſten zu erſtatten, wie das Quartiergeben ſelbſt. Nur in dem einzigen Falle ſoll der Miethsmann vom Eigenthümer zur Concurrenz gezogen werden können, wenn er *ein ganzes Haus* gemiethet hat. In dieſem Falle ſollen Recht und Billigkeit fordern, daſs ſämmtliche Einquartierungs-Koſten, d. h. ſowohl die eigentliche Servislaſt — welche, nach der Meinung des Vfs., eigentlich nur dem Miethsmanne allein aufzubürden wäre, — als was auſserdem gegeben worden iſt, — was eigentlich bloſs dem Haus-Eigenthümer zur Laſt ſiele, wenn dem Miethsmanne bey der Aufnahme und Verpflegung keine *culpa*, d. h. ein Mehrgeben, als er zu geben verpflichtet war, nachgewieſen werden kann, — zwiſchen dem Miether und Vermiether getheilt werden, oder, von ſämmtlichen Einquartierungs-Koſten ſoll der Eigenthümer die eine Hälfte, und der Miethsmann die Andere tragen. Bey Official-Wohnungen hingegen ſoll der Officiant Ein Drittheil, der Eigenthümer aber Zwey Drittheile dieſer Koſten zu übernehmen

Digitized by Google

nehmen haben. — Grundſätze, deren Unrichtigkeit und Inconſequenz mit den vom Vf. ſelbſt angenommenen Principien zu klar in die Augen fällt, als daſs deren Nachweiſung erforderlich ſeyn ſollte. Auf die Weiſe, welche er hier befolgt, könnte man alles erweiſen, was man nur je erweiſen wollte.

Bey weitem mehr, als die bisher gewürdigten Schriften, hat uns der Inhalt von Nr. 5. befriedigt. Der durch verſchiedne frühere Arbeiten rühmlichſt bekannte Vf. hat zwar die Lehre von gleichmäſsiger Vertheilung der Einquartierungs-Laſt nicht in ihrer allgemeinſten Beziehung auf den ganzen Staat erörtert, ſondern ſich bloſs auf die Frage beſchränkt: *nach welchem Grundſatze ſoll eine Abtheilung fremder Truppen, die an einem beſtimmten Orte Quartier und Verpflegung fordern, von der Orts-Obrigkeit unter die Einwohner deſſelben vertheilt werden?* Aber ſeine darüber aufgeſtellten Grundſätze empfehlen ſich ſowohl durch ihre Richtigkeit, als durch die ſcharfſinnige Form ihrer Rechtfertigung und Begründung. Er betrachtet die Einquartierung fremder Truppen mit Recht als eine gemeinſchaftliche Laſt der Commune, welche ſie trifft, und verlangt deren verhältniſsmäſsig gleiche Vertheilung auf alle Mitglieder derſelben, ſo daſs kein Individuum den Druck mehr empfinde als das andre. Dieſe verhältniſsmäſsig gleiche Vertheilung kann aber, nach ſeiner ganz richtigen Bemerkung, nie anders erfolgen, als mittelſt Rückſicht: 1) auf die *Wohnung*, als das Object der Beherbergung, 2) auf das *Vermögen*, als das Object der Verpflegung, und 3) auf die *Perſon*, als die Bedingung von beiden. Jedoch müſſen alle dieſe drey Objecte *zuſammen* genommen werden; die Berückſichtigung von Einem allein würde das richtige Verhältniſs nie geben. — Uebrigens aber glaubt der Vf., daſs die Beſtimmung des Verhältniſſes zwiſchen Miether und Vermiether, und Pachter und Verpachter von der obrigkeitlichen Vertheilung der Einquartierungs-Laſt ganz unabhängig ſey, und bloſs nach der im römiſchen Rechte beſtimmten Natur des Mieth- und Pacht-Contracts entſchieden werden müſſe. Jedoch will er, was das Verhältniſs des Miethsmannes zum Haus-Eigenthümer und deſſen Recht auf einen Remiſs an der Miethe betrifft, einen Unterſchied gemacht wiſſen, zwiſchen den Nachtheilen, welche für den Miethsmann aus der Beherberguug des fremden Militärs entſprungen ſind, und dem durch ihre Verpflegung erwachſenen Aufwande. Bloſs wegen Nachtheilen der erſtern Art ſpricht er dem Miethsmanne ein Recht auf Remiſs eines verhältniſsmäſsigen Antheils am Miethzinſe zu, nicht aber wegen Koſten der letztern Art; wegen dieſer kann nach ihm der Miether einer bloſsen Wohnung, oder eines einzelnen Gebäudes, dem Vermiether nie etwas in Anrechnung bringen, weil ſie zunächſt nicht die Wohnung, ſondern das Vermögen des Inhabers derſelben treffen. Der Pachter eines Landgutes aber ſoll nicht nur wegen der Quartierslaſt zur Forderung eines Nachlaſſes im Pachtgelde berechtigt ſeyn, ſondern auch wegen des Verpflegungs-Aufwandes; vorausgeſetzt, daſs er dadurch an der Benutzung des erpachteten Gutes bedeutend gehindert wurde. — Uns ſcheint dem Vf. bey der Aufſtellung dieſer Grundſätze der Punkt entgangen zu ſeyn, daſs die privatrechtlichen Verhältniſſe zwiſchen Pachter und Verpachter, und Miether und Vermiether durch die öffentlichen Verhältniſſe zwiſchen dem Pachter oder Miether und der Commune, deren Glied er iſt, gleichſam abſorbirt werden. Wird die Einquartierungs-Laſt auf alle Glieder der Commune nach den vom Vf. vorgezeichneten Normen verhältniſsmäſsig gleich vertheilt: ſo kann von einer Entſchädigungs-Pflicht des Verpachters oder Vermiethers gegen ſeinen Pachter oder Miethsmann gar nicht weiter die Rede ſeyn: denn jeder trägt ſchon ohnedieſs was ihm zukommt. Der Regreſs des Pachters oder Miethsmanns an ſeinen Verpachter oder Vermiether würde in den meiſten Fällen dahin führen, daſs der eine leer ausgehn, und der andre doppelt belaſtet ſeyn würde. Bloſs dann möchten die Grundſätze des Vfs. anwendbar ſeyn, wenn man ſolche Laſten, wie Einquartierungen ſind, unter die Kategorie bloſser Zufälle ſubſumirt, die von dem getragen werden müſſen, den ſie treffen; bloſs dann kann etwa auf eine Vertheilung der damit verbundnen Koſten zwiſchen Pachter und Verpachter und Miether und Vermiether nach privatrechtlichen Grundſätzen angetragen werden. Sieht man aber ſolche Laſten als aus dem Staatsverbande entſpringende öffentliche Laſten an: ſo hat jeder zu tragen was ihm zukommt; und dann heben ſich jene aus den angegebnen privatrechtlichen Verhältniſſen entſpringenden wechſelſeitigen Anſprüche und Forderungen wohl von ſelbſt.

Frankfurt a. M., b. Mohr: *Die Rheiniſche Conföderations-Acte*, oder *der am 12. Julius 1806. zu Paris abgeſchloſſene Vertrag.* Franzöſiſch und Deutſch mit diplomatiſcher Genauigkeit abgedruckt, nebſt allen denſelben erläuternden und das Staatsrecht des Rheiniſchen Bundes in ſeiner Geſammtheit beſtimmenden Urkunden und Actenſtücken, auch allen noch geltenden Geſetzen; herausgegeben und mit einigen Bemerkungen begleitet von *P. A. Winkopp.* 1808. VII u. 233 S. 8.

Da wir bis jetzt noch keinen, auf Befehl des geſammten Bundes veranſtalteten, Abdruck der Bundes-Acte, ja nicht einmal eine vom geſammten Bunde für officiel anerkannte Ueberſetzung derſelben haben, und die mehrſten Abdrücke dieſes wichtigen Staats-Vertrags nicht correct und übereinſtimmend ſind: ſo hat der Herausg. unſtreitig ſich ein groſses Verdienſt erworben, indem er die Conföderations-Acte nach einer getreuen und diplomatiſch genau verglichenen Abſchrift, welche er von einem ſehr verehrten Staatsmann erhielt, hier abdrucken läſst. Er hat ſie, nach der S. 166. gegebnen Nachricht, nicht bloſs mit den bisherigen Abdrücken, ſondern auch mit andern Originalien verglichen, und führt die Abweichungen des Moniteurs und des Bayerſchen Regierungsblatts an.

Es

Es exiſtiren bekanntlich zwey Originale, das eine iſt die Urkunde, welche am 12. Jul. 1806. zu Paris von ſämmtlichen Bevollmächtigten unterzeichnet wurde, das andre aber iſt die von allen Seiten ratificirte Urkunde, von welcher jeder der conföderirten Souveräns ein Exemplar erhalten hat; von dieſer letztern iſt die, hier abgedruckte, Abſchrift genommen. Sie iſt ſowohl in der Urſprache, der Franzöſiſchen, als in einer deutſchen Ueberſetzung abgedruckt; bey letztrer hatte Hr. *W.* die officielle Ueberſetzung im Bayerſchen Regierungsblatt vor Augen, ohne ſich jedoch da, wo Sprache und Urkunde eine andre Wendung, oder einen andern Ausdruck zu rechtfertigen ſchienen, daran genau zu binden. Zugleich hat der Herausg alle diejenigen Actenſtücke und Urkunden mit abdrucken laſſen, welche das neueſte Staatsrecht bilden, oder zur Erläuterung der Bundes-Acte dienen. Der Inhalt dieſer Schrift iſt: I. Friedens-Tractat zwiſchen dem Kaiſer von Oeſtreich und Frankreich, d. d. Preſsburg den 26. Dec. 1805., Franzöſiſch und Deutſch. II. Note des Franzöſiſchen Geſchäftsträgers *Bacher* der Reichs-Verſammlung zu Regensburg am 1. Auguſt 1806. übergeben. III. Losſagungs-Urkunde mehrerer Reichsſtände vom deutſchen Reichs-Verbande, vom 1. Auguſt 1806. IV. Der Bundes-Vertrag, wie oben angeführt, in deutſcher und franzöſiſcher Sprache, nebſt kritiſchen, dieſen Abdruck mit andern Abdrücken, beſonders dem im Moniteur und im Bayerſchen Regierungsblatte befindlichen, vergleichenden Noten und Scholien. Auffallend iſt es doch, daſs in dem Original, nach welchem dieſer Abdruck gemacht iſt, anſtatt des zwölften der eilfte Julius ſteht! Eben ſo ſtark ſind manche Flüchtigkeiten des, im Moniteur befindlichen, Abdrucks, z. B. Art. 27.: *pâturage* ſtatt *patronage*. Im Abdrucke des Art. 34. ſcheint hier ein Druckfehler eingeſchlichen zu ſeyn, indem es darin heiſst: „*a tout droit actuel qu'il pourrait avoir ou prétendre ſur les membres de la confédération, telles, qu'elles ſont et telles qu'elles doivent être*" etc., da es doch in allen übrigen Abdrücken, ſelbſt in dem, dem *Klüberſchen* Rheinbundiſchen Staats-Rechte beygefügten Abdruck, heiſst: „*qu'ils pourroient avoir ou prétendre ſur les poſſeſſions des autres membres de la confédération, telles, qu'elles ſont*" etc., welche letztre Leſeart nicht allein logiſch, ſondern auch grammatikaliſch die richtigere iſt, indem es, wenn die zuerſt gedachte Leſeart die richtigere wäre, nicht *telles* und *qu'elles*, ſondern *tels*, *qu'ils* heiſsen würde; auch hat Hr. *Winkopp* in der deutſchen Ueberſetzung richtig die Worte: jedem — Rechte, „welches derſelbe auf die jetzigen oder durch gegenwärtigen Vertrag beſtimmten *Beſitzungen andrer Glieder* der Conföderation hat, oder in Anſpruch nehmen kann." Sichtbar iſt daher die Differenz im franzöſiſchen Abdruck ein, nicht bemerkter, Druckfehler; Rec. wünſcht indeſſen, daſs der verdienſtvolle Herausg. darüber in ſeiner beliebten Zeitſchrift: *der Rheiniſche Bund*, einigen Aufſchluſs geben möge. V. Verträge, den Beytritt oder die Aufnahme zum Rheiniſchen Bunde betreffend; enthält die Acceſſions-Acten von Wirzburg, Sachſen, Anhalt, Lippe, Reuſs, Schwarzburg und Waldeck. VI. Erklärung des Kaiſers Franz II. vom 6. Auguſt 1806. bey Niederlegung der kaiſerlichen Regierung. VII. Schreiben des Kaiſers Napoleon an den Fürſten Primas vom 11. Sept. 1806. VIII. Bedingungen, unter welchen die im Pariſer Tractate angewieſene Beſitzungen der Rheiniſchen Bundes-Fürſten durch die kaiſerlich franzöſiſchen Commiſſarien übergeben worden ſind. IX. Auszug aus dem Hauptſchluſſe der auſserordentlichen Reichs-Deputation, den 25. Febr. 1803. (ſo weit er noch jetzt gilt.) X. Auszug aus dem Tilſiter Friedensſchluſſe, oder jene Artikel, welche auf den Rheiniſchen Bund Beziehung haben. XI. Auszug aus der Conſtitution des Königreichs Weſtphalen, wodurch das Königreich für einen Beſtandtheil des Rheiniſchen Bundes erklärt wird. XII. Ueberſicht der von den Souveräns der Rheiniſchen Conföderation zu ſtellenden Contingente; ſie betragen mit dem franzöſiſchen Contingente 315,750 Mann; und jetzt, da Mecklenburg mit 2400 Mann hinzugekommen iſt, 318,150 Mann, von welchen der Fürſt von der Leyen das geringſte Contingent, nämlich 29 Mann, ſtellt. In den von S. 164. folgenden reichhaltigen *Bemerkungen* des Herausg. zu den abgedruckten Urkunden erörtert derſelbe einzelne Gegenſtände des Rheinbundiſchen Staatsrechts: Nothwendigkeit einer Veränderung der öffentlichen Verfaſſung Deutſchlands, Geſchichte derſelben, Zweck des Rheinbundes u. dgl. Mit Recht eifert der Vf. gegen das, leider! noch immer mehr überhandnehmende, Iſolirungs-Syſtem, und gegen die Irrlehren neuerer Schriftſteller, die durch ihre Erklärung der Souveränität der Anarchie Thür und Thor öffnen. Wenig bekannt und höchſt intereſſant iſt die (S. 194—197.) abgedruckte Note, welche der würdige und auch als ſtaatsrechtlicher Schriftſteller rühmlichſt bekannte Fürſt-Primatiſche Staatsrath Freyherr *von Eberſtein* unterm 7. October 1806. an die Bundestags-Geſandten über die, bey der Eröffnung des Bundes-Tags eintretenden, Modalitäten erlieſs, in welcher die einzelnen Punkte kürzlich angegeben werden. Eben ſo intereſſant ſind die zugleich gegebnen Notizen über die Geſchichte der Vorbereitungs-Conferenz zur Eröffnung des Bundes-Tags, welcher jeder Deutſche mit gerechtem Verlangen entgegen ſieht, ſo daſs man den verdienſtvollen thätigen Bemühungen des erhabnen Fürſten Primas und ſeiner Räthe den baldigſten und vollſtändigſten Erfolg wünſchen muſs.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 18. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Ueber die innre Form der Medicin*, von Dr. *Auguſt Eduard Keſsler.* 1807. 142 S. 8. (18 gr.)

Dieſs Werk iſt nur als der Entwurf einer weitläuftigeren Bearbeitung der geſammten Theorie der Medicin anzuſehn; jedoch theilt der Vf. darin ſeine hauptſächlichſten Grundſätze und eigenthümlichen Anſichten mit. Er hält ſich an die *philoſophiſche Speculation* und verräth darin keine gemeinen Talente. Vielleicht wurde jedoch dieſs Werkchen dem Publicum einige Jahre *zu früh* mitgetheilt: denn erſtlich ſind die Grundſätze und Anſichten des Vfs. durchgängig noch ſehr ſchwankend, zweytens ſcheint der Vf. bey der Ausarbeitung deſſelben die beſſeren Schriftſteller ſeiner Sphäre nicht genau gekannt zu haben; endlich muſste er auch, um mit beſſerm Erfolg für die Medicin zu arbeiten, erſt von ſeinen Erwartungen und Anſprüchen an die Speculation zurückkommen. Der Stil des Vfs. affectirt Erhabenheit und Begeiſterung. — Es wird zuförderſt gezeigt, daſs die Medicin weder Wiſſenſchaft noch Kunſt, ſondern der Inbegriff von beiden ſey, indem ſie in der Phyſiologie als reine Erkenntniſs, in ihrer praktiſchen Sphäre aber als reine Kunſt, die das Ideal der Geſundheit in der Wirklichkeit am kranken Organismus darzuſtellen ſtrebe, erſcheine. Im *zweyten* Abſchnitt wird dargethan, wie es ſchlechthin unmöglich ſey, durch Erfahrung je eine wahre Erkenntniſs zu erlangen, daſs nur die Speculation unbedingt Wahrheit gewähre und alle Erkenntniſs in der Medicin begründe: „*denn die Speculation iſt das Schauen der Dinge in ihrem Urweſen, in ihrer ewigen Wahrheit!!*" Das *Object der Medicin* ſey die *organiſche Natur* des Menſchen mit Ausſchluſs der übrigen organiſchen Weſen. Eine ſo grundloſe Behauptung verdient nicht einmal Widerlegung. Das Erkenntniſsgebiet der Medicin zerfällt nach dem Vf. in *drey* Abtheilungen: 1) Erkenntniſs des Lebens in ſeiner Einheit, 2) Erkenntniſs des Lebens in ſeiner Differenz, 3) Erkenntniſs der Auſsenwelt in ihren Beſtimmungen. In ſeiner Einheit iſt das Leben dem Urbild des Ganzen gleich, und von dieſer Seite hat die Phyſiologie das Leben aufzufaſſen, da in ihr die Idee der Geſundheit liegt, als die herrſchende Einheit des Ganzen in ſich. Das Leben ſelbſt iſt *die abſolute Identität des Einen und Vielen im Organismus.* (Dieſe Formel klingt etwas ungewöhnlich, ihre Bedeutung liegt aber ſehr nahe. Das *Eine* iſt die organiſche Selbſtbeſtimmung, das *Viele* ſind die organiſchen Functionen. Im Urbild des Lebens ſind aber dieſe differenten Functionen des Organismus einer indifferenten, ſich ſelbſt beſtimmenden, Thätigkeit gleichgeſetzt, und nur als die Entfaltung der letzten in der Wirklichkeit zu betrachten. Es erſchöpft aber jene Formel den Sinn des Lebens bey weitem nicht, indem ſie *mit dem Organismus die Bedingungen des organiſchen Lebens ſchon vorausſetzt.* Sie begreift aber mit dem Urbild des Lebens zugleich die Geſundheit, wo das Einzelne nur im Geiſt des Ganzen, in Ununterſcheidbarkeit lebt, wogegen die Krankheit — wie ſie der Vf. bezeichnet — *eine Negation dieſer Ununterſcheidbarkeit bedeutet, wo das Einzelne, Beſondere prädominirt und Differenz aus der Indifferenz oder Geſundheit hervortritt.* Die Krankheit iſt dem Vf. etwas Accidentelles, was ſchon unter der Beſtimmung des Todes liegt. — Gegen dieſes alles läſst ſich nun mancherley einwenden. Erſtlich iſt es ſchon eine unerlaubte Anmaſsung, unter Leben *nur* die Geſundheit und nicht auch das differenzirte Leben verſtehen zu wollen. *Leben* bedeutet von jeher die Krankheit, wie Geſundheit, die geſammte individuelle Exiſtenz, ſie mag nun in einem mehr oder weniger differenten Zuſtand, d. h. mit mehr oder weniger Selbſtbeſtimmung ſich erhalten. Daſs man ſich ein *Ideal* vom Leben denken kann, von welchem die Krankheit entfernter liegt, als die Geſundheit, verſteht ſich von ſelbſt. Das Ideal oder Urbild ſelbſt, oder die *vermeintliche* Geſundheit, wird nie *wirklich*, ſo gewiſs als eigentlich kein Individuum ganz geſund iſt, darum möchte die *Identität des Einen und Vielen in der Wirklichkeit immer relativ bleiben.* Sie iſt es aber aus einem andern Grund *ſchon im Urbild.* Der Vf. hat nämlich weder die Idee des Lebens, noch die Idee der Geſundheit richtig begriffen. Wäre dieſe oder jenes *reine Identität des Einen und Vielen:* ſo wäre es — *nichts:* denn es würde ſich, wie jede Indifferenz der Gegenſätze ſelbſt aufheben. *Solche Urbilder* können nur dazu dienen, die Deduction des wirklichen Dings recht *ab ovo* anzufangen, eben weil ſie nur das mütterliche Nichts bedeuten. Das Leben kann ja ſelbſt in der abſtracteſten Anſicht nicht als ein urſprünglich indifferentes, d. i. leeres Gedankending aufgefaſst werden, da es durchaus einen *wirklichen Vorgang wirklicher Phänomene* ausdrückt, Phänomene aber ohne *differente Verhältniſſe* nicht gedacht werden können. Wer das aber nicht begreift oder fühlt, ſollte doch wenigſtens die Augen nicht vor den ſichtbaren Differenzen des geſunden Le-

Lebens in dem vielfachen Cyclus der Lebensalter, den jährlichen, monatlichen, täglichen Perioden verſchlieſsen.) — „*Der Tod*" ſagt der Vf. in der Folge, „*iſt Negation der Identität des Einen und Vielen des Organismus, das Anorganiſche iſt gleich zu achten dem Todten.* Es erſcheint uns als Einzelnes und vieles, als zerſtreutes Daſeyn, dem die Einheit gebricht. Nimmer darf das Anorganiſche als eine, in ſich geſchloſsne Natur betrachtet werden." Das iſt eine ſehr einſeitige Behauptung, deren eigentlicher Gehalt unverkennbar iſt, wenn man erwägt, daſs der Vf. den geſammten Organismus mit einem einzelnen Glied (d. i. mit einem einzelnen unorganiſchen Körper) zuſammenſtellt. — Sofort werden nun die Urformen des Lebens der Erde, Elektricismus und Magnetismus und deren Wiederholung im lebenden Organismus erörtert. Magnetismus iſt = der Vegetation, im Thier Reproduction, die Elektricität = der Animalität, dem Sinnenleben. „Kannte die Pflanze kein Aeuſsres und war das Leben des Thieres nur im Aeuſsern, ohne ſich ſelbſt als *individuelles Ich* zu kennen: ſo erhebt ſich der Menſch als vollendetes Ganze über beide, indem er beide begreifend, ſie zur Einheit verknüpft. Denn des Menſchen Leben iſt eins, ſo aus ſich herausblickt, ohne ſich ſelbſt als individuelles Subject zu verläugnen. Die Ineinsbildung des Subjects und Objects iſt aber die *Erkenntniſs*. So wird der Menſch Organismus der Vernunft u. ſ. w." „Die Reproduction ſtellt ſich von zwey unterſcheidbaren Seiten dar, einerſeits ein *Empfangen*, aber da in demſelben organiſche Beſtimmungen herrſchen, ein *thätiges Empfangen*, welches als *Aſſimilation*, andrerſeits ein Bilden, welches als *Wachsthum* bezeichnet iſt. *Ernährung iſt die Indifferenz von beiden.* Die Aſſimilation reicht bis zur Blutbildung, alle weitere Production fällt auf die Seite des Wachsthums. Der Ernährungsproceſs ſtellt ſich dar als das Centralſyſtem der ſämmtlichen Reproductionsorgane, und dieſs iſt das Blutſyſtem, in ſeinem Indifferenzpunct das Herz (das Centralorgan der geſammten Reproduction) mit der Venoſität dem Empfangen, mit der Arterioſität dem Bilden zugewandt. Die allgemeinen Momente der Aſſimilation ſind: Reſpiration, Digeſtion, Abſorption." „Die verſchiedenen Momente des Bildens ſtellen ſich dar als Exhalation im Syſtem der ſämmtlichen aushauchenden Gefäſse, welche theils ernährende Subſtanz in die organiſchen Gebilde, theils Flüſſiges in die inneren Höhlungen aushauchen; als Secretion in den geſammten abſondernden Drüſen und als Excretion in den ausſcheidenden Gebilden, wo das Bilden gänzlich nach auſsen fällt." Obſchon der Vf. ſehr ſinnreich urtheilt, wenn er die Abſonderungen mit unter die bildenden Functionen zählt: ſo laſſen ſich doch die Fehlgriffe, deren er ſich hier ſchuldig macht, nicht entſchuldigen. Erſtlich vermiſst Rec. die Bezeichnung desjenigen Bildens, wodurch die eigentliche Production, *Conſolidation des Flüſſigen*, ſich bewährt; faſt ſcheint es, als habe der Vf. mit der Exhalation der aushauchenden Gefäſse jenen innern Act ausdrücken wollen. Sodann unterſcheidet ſich die Exhalation von der Secretion, in dem Sinne, wie beide hier genommen werden, keineswegs. Endlich ſetzt der Vf. auch *die Excretion als einen beſonderen Bildungsact unter dieſe Functionen!* — „Die Abſonderung, dieſes Bilden ins Aeuſsere, das Wachſen des Organismus über ſeine individuelle Gränze hinaus, der *eigentliche Conſumtionsproceſs des Organismus* (?) ſtellt ſich in dem organiſchen Gebilde dar, durch welches der Organismus ſich ſelbſt, als individuell, begränzt, nämlich — im *allgemeinen äuſseren Hautſyſteme mit ſeinen Entwicklungsſtufen*." Der Vf. zeigt nun dieſe Entwicklungsſtufen erſtlich in der Fortſetzung des Hautſyſtems in den ſchleimabſondernden Membranen auf. Ein Paar Proben, wie der Vf. die beſonderen organiſchen Functionen mitunter zu erklären und wie er dieſe Erklärung mit zu theilen weiſs, mögen hier Platz finden: „Entſchieden und in concentrirter Form ſtellt ſich der Conſumtionsproceſs in den Harnorganen dar, *indem die Haut das weſentlichſte Moment ihrer Organiſation ſetzt* und ſich *mit den*, *dieſen* eigenthümlichen Arterien in der Bildung *der*, *jenen* ausſondernden Drüſen, der Nieren, verwebt." „Die Haut geht in die wirkliche individuelle Bildung des Lungenſyſtems ein und verwebt ihre Function mit der von jenem zu einem ſichern abgemeſsnen Gang in dem Gegenſatz des Ein- und Ausathmens." „In den Zeugungsorganen erreicht der thieriſche Conſumtionsproceſs ſein Maximum und das Wachſen des Individuums über ſeine Gränze hinaus ſeine Vollendung, indem das Individuum hierin ſich gänzlich *erſchöpft*, ſo daſs in der Zeugung *die Secretion der Geſchlechts-Organe*, *als der Träger der geſammten Perſönlichkeit des Geſchlechtsindividuums*, *erſcheint*. Es iſt daher die Entwicklung der Geſchlechtsorgane mit der höchſten Beſchränkung des individuellen Wachsthums verknüpft." Dieſe Zuſammenſtellung der Ausſonderung mit den Sexualfunctionen und die Bedeutung, welche der Vf. den organiſchen Abſonderungen unterlegt, verdient gewiſs Aufmerkſamkeit. — „Das Erwachen des Lebens iſt die Senſation. Es iſt ihr alles Leben in ſich fremd, und nur in der Auſsenwelt lebt das Individuum in ihr." (Das iſt zu weit gegangen: denn das Individuum *empfindet* auch ſich ſelbſt.) Hier ſtellt ſich einerſeits ein Empfangen der Auſsenwelt dar in der *Empfindung*, das Bildende iſt hier die *Bewegung*. Das Centrum, worin beide, als indifferent, befangen ſind und ihren Begriff haben, iſt die Vorſtellung. In der Organiſation ſtellt ſich dieſe Sphäre des Lebens dar als Nervenſyſtem ſammt den Sinnesorganen und dem Muskelſyſtem. In der dritten Dimenſion des Lebens, der Intelligenz, erſcheint der Organismus vollendet. Aber ſelbſt in dieſer höchſten Offenbarung drückt ſich die Seite des Empfangens *als Erkennen*, die Seite des Bildens oder Wachſens *als Wollen* aus. *Beide ſind im Ganzen identiſch verwebt* (?), *wie ſie ſich auch in ſich wiederum in beſtimmten Stufen darſtellen.* Bey der Betrachtung der Krankheit bemerkt der Vf., daſs jede Krankheit urſprünglich *örtlich* ſey, indem ſie durch das Hervortreten der einzelnen Differenz geſetzt werde. (Dem *Einzelnen* kann nur Leben zukommen, ſo fern es *im Ganzen* wirkt, und *ſein* Prädominiren iſt auch

Digitized by Google

auch nur als ein Prädominiren im *Ganzen* denkbar; darum iſt auch die Krankheit *des Einzelnen* eine Krankheit *im Ganzen*, ſo gewiſs als *ein* Miſton *Diſſonanz im Accord* bedingt.) Es würden ferner nicht alle Krankheiten durch äuſsere Einflüſse bedingt, ſondern der Organismus könne durch ſich ſelbſt, vermöge ſeines beſtimmten Lebenslaufs, in Krankheiten verfallen. „Denn wie ein jedes Individuum in ſich ſelbſt ſeiner Tage *Maſs* trägt, welches eben durch die Individualität und Eigenthümlichkeit des Lebens bedingt iſt, ſo auch *das* ſeiner Leiden. Die Eigenthümlichkeit des Lebens verſchiedener Individuen beruht darauf, daſs es in der Geſammtheit hier mehr unter dieſe, dort unter jene Form fällt, und dieſs giebt die Anlage zur Krankheit, welche ſich dann im Verlauf des Lebens ohne äuſseres Zuthun realiſiren kann. Hierauf gründet ſich auch der *Typus der Krankheiten*." Rec. würde noch hinzuſetzen, daſs die Entſtehung von Krankheiten, welche nicht durch differenzirende Einflüſse bedingt wird, nur dadurch begreiflich wird, daſs man ſich das Leben als den Entwicklungsproceſs eines *beſtimmten Keimes* denkt, in welchem ſonach urſprünglich ſchon die, ſpäter ſich entwickelnden, Fehler begründet ſind. — Jede Einwirkung von auſsen, welche den Organismus differenzirend ergreift, nennt der Vf. *Anſteckung*, es mag nun ein organiſches Individuum, oder anorgiſche Stoffe, meiſtens die Luft, eine beſtimmte Differenz in ſich aufgenommen haben, und nun mit dem, was geſund iſt, ſich ausgleichen. Wenn zwiſchen einem geſunden und einem kranken Individuum eine *nähere*, *hinreichende Beziehung* gegeben iſt: ſo kann dieſe nur *auf Gleichſetzung* gehn und unter dieſen Umſtänden kann, nach dem Vf., *jede Krankheit anſteckend werden*. (Was iſt das aber für eine *hinreichende Beziehung* die z. B. bey den Hydropſieen, Entzündungen u. ſ. w. ſtatt finden könnte? Der Vf. ſpricht hier von Ausgleichung, Indifferenzirung der äuſseren Differenz mit dem Innern, als Urſache der Krankheit. Schon die oberflächlichſte Betrachtung zeigt aber hier, daſs Anſteckung und überhaupt der Act des äuſsern Einwirkens, wodurch eine Differenz im Organismus prädominirend geſetzt wird, ein Vorgang ganz anderer Art iſt, indem hier Gleiches das Gleiche hervorruft, in dem Indifferenziren aber das Ungleiche ſich gleichſetzt.). Die *Symptomatologie* entwickelt die einzelnen Krankheitsformen, die *Semiotik* nimmt die vorhandenen Erſcheinungen als Zeichen eines, ſie begründenden, Verhältniſſes. Zuletzt führt der Vf. noch einige Krankheitsphänomene in ihrem allgemeinſten Charakter, je nachdem ſie in dieſe oder jene Dimenſion des Lebens geſetzt ſind, ganz kurz und fragmentariſch auf. — In der *dritten* Abtheilung dieſes Werks beſtimmt der Vf. zuerſt den Begriff der Heilmittellehre und Diätetik; und geht ſodann zu der Ableitung der Wirkungsart der Arzneymittel aus höhern Principien über, indem er verſichert, daſs dieſs der einzige Weg ſey, um richtige und gewiſſe Anſichten zu erhalten, indem der Arzt, *welcher auf Beobachtung fuſse*, *mit dem Leben ſeiner Kranken experimentiren müſſe* (!!) Die Anſicht, welche der Vf. von der Wirkungsart der Arzneymittel hat, iſt, kurz gefaſst, folgende: Wo in der Pflanzenwelt der Geiſt der Vegetation am reinſten hervortritt, da muſs auch in der Beziehung auf den Organismus die ſtärkſte Wirkung auf ſein Pflanzenleben ſtatt finden. Jenes iſt nun der Fall bey den *narkotiſchen Pflanzen*. „Sie ſind die eigentlichen Pflanzen des Pflanzenreichs. Nimmt man den *Hyoſcyamus*, die *Belladonna*, das *Solanum* und die übrige Menge narkotiſcher Pflanzen: ſo ſieht man ſchon deutlich in ihrer äuſseren Geſtalt das *düſtre trübe Inſichgekehrtſeyn* (?), als Ausdruck des Genius der Pflanzenwelt, — des Schlafs." Der Schlaf iſt aber auch im thieriſchen Organismus Ausdruck des Prädominirens der Reproduction. Die Wirkung jener Pflanzen iſt alſo eine *einſchläfernde*. Sie heilen ferner Krämpfe, Convulſionen, Schmerz und dieſe ſind, wie der Vf. vorher gezeigt hat, durch das Hervortreten der Senſation geſetzt. „Auch da, wo im reproductiven Syſteme jene höhere Dimenſion krankhaft hervortritt, wie in den *Entzündungen*, *in welchen convulſiviſche Bewegung die Haargefäſse ergriffen hat*, verbunden mit groſsen Schmerzen, — ferner in den *Drüſenverhärtungen*, *in welchen dieſelben ſich in ſich ſelbſt ſpaſtiſch zuſammen gezogen haben* (!!!) — iſt die heilſame Wirkung jener Stoffe bekannt." An dieſe Pflanzen ſchlieſst ſich der *Weingeiſt* an. *Im Gährungsproceſs erſchöpft ſich der Geiſt der Vegetation* und der *Weingeiſt iſt auch wirklich der geiſtige Repräſentant der Vegetation*, darum betäubt er auch. — In der Acidität liegt die Indifferenz der Elektricität, darum nimmt das Thier und der Menſch den Sauerſtoff ein, ſtatt daſs die Pflanze ihn aushaucht. Die Säuren erwecken daher die Senſation in ihren Beſtimmungen als Empfindung und Bewegung. Vorzüglich wirkt daher die Atmoſphäre *vermöge ihres Sauerſtoffgaſes belebend*. Die heilſame Wirkung der Säuren bey fauliger Beſchaffenheit der Säfte ſchreibt der Vf. dem Umſtand zu, daſs ſie Folge eines hohen paralytiſchen Zuſtands des Organismus ſey. — Hier bringt Hr. *K.* auch die Wirkung der Elektricität in Anſchlag. — In dem *Aether* iſt die *Indifferenz* des Alcohol und der Säure geſetzt, darum muſs er in ſeiner Wirkung auf den Organismus das Leben in ſeiner Totalität am vollkommenſten hervorrufen (wenn ſolches von indifferenten Stoffen geſchieht, welche Stoffe ſind dann eigentlich unwirkſam?). — Die aromatiſchen und ätheriſchen Gewächſe machen den Uebergang von den narkotiſchen zum Aether. Von den Säuren hingegen wird der Uebergang zur erſten Dimenſion gebildet durch die Alkalien. Im ätzenden Zuſtand iſt die Acidität in den Alkalien prädominirend (nach *Winterl*), im milden Zuſtand fallen ſie unter die erſte Dimenſion, deſshalb wirken ſie dort reizend, belebend — hier krampfſtillend. Die ſcharfen Pflanzen fallen der zweyten Dimenſion und den Säuren zu, die bittern der erſten, indem ſie vorzüglich die Aſſimilation heben. Von den Metallen findet ſich nichts Bemerkenswerthes. In dem letzten Abſchnitt des Werks über die Medicin als Kunſt und die Theorie der Kunſt (Therapie) ſagt der Vf. ebenfalls nichts von Bedeutung.

Digitized by Google

Leipzig, b. Barth: *Bruchſtücke über akademiſche Bildungsanſtalten für Medicin-Studirende mit beſonderer Hinſicht auf die Univerſität Marburg* in Briefen herausgegeben von *J. H. Sternberg*, Profeſſor in Marburg. 1806. 84 S. 8. (8 gr.)

Hr. *St.* beſchreibt in dieſen Briefen die mancherley zweckmäſsigen Einrichtungen, welche in Marburg zum beſten der Medicin Studirenden getroffen ſind, und knüpft daran ſehr verſtändige Vorſchläge und Urtheile über ſolche Anſtalten und was ſie zunächſt angeht. Der Anfang wird in dem *erſten* Brief mit den *Vergnügungsanſtalten* gemacht. Im *zweyten* Brief werden die Vorleſungen derjenigen Docenten, die mittelbar und unmittelbar zum mediciniſchen Fach gerechnet werden, und die *Schriften*, *an welchen ſie arbeiten*, aufgezählt. Der *dritte* Brief beſchäftigt ſich mit dem *anatomiſchen Theater*, welches vormals in Kaſſel ſtand und zu Ende des vorletzten Jahrzehends nach Marburg transportirt wurde. Der *vierte* Brief handelt vom *botaniſchen Garten*, der *fünfte* vom *zootomiſchen Theater*. Obſchon dieſe Anſtalt nur der gröbern Zootomie gewidmet zu ſeyn ſcheint, da ſie der Beſchreibung nach nur einen Theil der ſogenannten Meiſterey ausmacht: ſo iſt die Einrichtung doch ſehr zweckmäſsig und verdient nachgeahmt zu werden. Im *ſechsten* Kapitel wird die *mediciniſche Krankenanſtalt* beſchrieben, und zugleich die Vorzüge einer ſolchen ambulatoriſchen Klinik vor einem Hoſpital weitläuftig erwogen. Der Vf. geht jedoch zu weit, wenn er behauptet: „nirgends läſst ſich weniger eine reine Beobachtung über den Gang einer Krankheit und den Erfolg eines gewiſſen Heilverfahrens anſtellen, als in einem Hoſpitale, wo der Kranke ſo ganz gleichſam in eine neue Welt verſetzt iſt." Der Vf. hofft jedoch künftig mit ſeiner Krankenbeſuchsanſtalt ein kleines Hoſpital von nicht mehr als acht Betten verbinden zu können, verſichert übrigens: „ſich aus Leibeskräften gegen die Errichtung eines Hoſpitals zu ſträuben, welches ſeine Krankenanſtalt verſchlänge." Er beſchreibt zum Beſchluſs dieſes Briefes einige merkwürdige Krankheitsfälle, welche in dieſer Krankenbeſuchsanſtalt behandelt worden ſind. Unter andern wird einer ſehr merkwürdigen Erſcheinung im Aderſchlag erwähnt, welche bey einem Kranken ſtatt fand, der an Krämpfen litt, die ſich zuerſt in den Extremitäten, ſodann in den Blutgefäſsen äuſserten: der Puls ſchwand nämlich an der Seite bis zum Unmerklichen, während er an der andern Seite ſteigend ſchwoll. Nach etwa zehn bis zwölf Schlägen trat das umgekehrte Verhältniſs ein. — Das chirurgiſche Klinikum wird im *ſiebenten* Brief beſchrieben. Es werden hier einige merkwürdige chirurgiſche Krankheitsfälle mit den eignen Worten des Hn. Oberhofr. *Michaelis* erzählt, wo es unter andern heiſst: „Ich habe ſeit 20 Jahren weit über 100 Geſichtskrebſe operirt, unter denen nur *drey* wieder gekommen ſind, worunter *ein* Augenkrebs war. Ein andrer Augenkrebs ward ohne Rückfall geheilt. Unter allen Bruſtkrebſen aber, die ich operirt habe, ſind *alle*, bis auf einen, wieder gekommen, obgleich auch bey dieſem verhärtete Achſeldrüſen weggenommen werden muſsten. Allein auch dieſe Kranke ſtarb binnen einem Jahr. Manche Bruſtkrebſe habe ich dreymal operirt, aber immer kamen ſie wieder und endigten mit dem Tod." Der *achte* und letzte Brief handelt von der geburtshülflichen Anſtalt. Aus einer hier angehängten Liſte ergiebt ſich, daſs die *fünfte bis ſechste Kopfgeburt mit der Zange beendet wurde* (!).

PHILOSOPHIE.

Delmenhorst. b. Jöntzen: *Vom Daſeyn Gottes.* Aus dem Franzöſiſchen ins Deutſche überſetzt, von *H. K.* in B. 1807. 29 S. 8. (3 gr.)

Die alten kosmotheologiſchen und phyſicotheologiſchen Beweiſe, ohne Geiſt und Energie vorgetragen. Von den kritiſchen Anſichten hat der Ueberſetzer ſo wenig als der Vf. etwas verlauten laſſen. Das Räſonnement beſteht in abgeriſſenen Fragen und Ausrufungen, die Mangel an Bildung des intellectuellen Erkenntniſsvermöges und an Geſchmack verrathen. Original und Ueberſetzung muſsten ungedruckt bleiben, da ſie nichts Neues enthalten und hinter dem vorhandenen beſſern Alten weit zurück bleiben.

PÄDAGOGIK.

Leipzig, b. Bruder u. Hofmann: *Karls pädagogiſche Reiſe ins Bad.* 1808. 272 S. 8. (14 gr.)

Dieſe pädagogiſche unterhaltende Reiſe verdient von allen geleſen zu werden, die ſich unterrichten wollen, um welche Zeit es wohl eigentlich im Erziehungsreiche ſey. Rec., der nicht nur den Fug und Unfug, der in der bey uns Deutſchen üblichen Erziehung getrieben wird, lange Jahre beobachtet hat, ſondern dem auch Erfahrungen in Bürger- und gelehrten Schulen ganz nahe liegen, fand in den meiſten Schilderungen des Vfs., was er ſelbſt ſah, wieder. Was unſre Bürger- und gelehrten Schulen, unſre Erziehungsanſtalten unter mancherley Namen, für Moralität und Wiſſenſchaft leiſten, was unſre Nachſicht gegen die Jugend, unſer Eifer es ihr an Scherz und Spiel jeder Art nie fehlen zu laſſen, was unſer Drängen und Treiben ihr nackt und bloſs alles vor Augen zu ſtellen und ihr aller Welt Weisheit in ſüſsen Tränkchen einzuflöſsen, wirken, und was von dem allen zu Tage gekommen iſt, findet man der Erfahrung getreu dargeſtellt. Möchte doch der Kampf des Philanthropinismus und Humanismus endlich etwas Gutes und Bleibendes geben!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 18. November 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Univerſitäten und andere Lehranſtalten.

Halle.

Von der weiſen und gütigen Fürſorge des Königs für alle höhere und niedere Lehranſtalten im Königreiche Weſtphalen, hat auch die hieſige Stadt, unter Leitung des vortrefflichen Juſtizminiſters, Hn. *Simeon*, und des erleuchteten Directors des öffentlichen Unterrichts, Hn. Staatsraths *v. Müller*, die erfreulichſten Beweiſe zu rühmen.

Bey der Univerſität ſind die erledigten Profeſſorſtellen beſetzt, und ſämmtliche Inſtitute wieder in Gang gebracht worden. Der Univerſitätsbibliothek, dem botaniſchen Garten, den kliniſchen Anſtalten, der Entbindungs-Anſtalt, dem philologiſchen Seminarium ſind die nöthigen Gelder angewieſen worden. In den Gebäuden des bisherigen reformirten Gymnaſiums hat die medicíniſche Facultät ein geräumiges Local erhalten. Auch der *akademiſche Gottesdienſt*, welcher durch Kriegsunruhen und andre Hinderniſſe unterbrochen war, iſt am 6ten Nov. wieder vom Hn. Kanzler *Niemeyer* eröffnet worden, und es wird damit zugleich ein Uebungsinſtitut für Candidaten des Predigtamts, jedoch in einem andern Local, verbunden werden.

Seit dem 24ſten Oct. macht nun auch das Halliſche, bisher zerſplitterte, Schulweſen ein verbundnes Ganze aus. Schon unter der Preuſs. Regierung war eine Vereinigung des lutheriſchen und reformirten Gymnaſiums beſchloſſen. Der Krieg unterbrach die Ausführung. Die neue Regierung hielt es aber für beſſer, um mehr Einheit in das Ganze bringen und in der Folge die zum Theil ſchlecht beſoldeten Lehrer verbeſſern zu können, wenn in dem groſsen Local der Frankiſchen Stiftungen, wo ſchon eine gelehrte Schule exiſtirte, alles vereinigt würde. Dieſs iſt nunmehr geſchehen. Die beiden älteſten verdienten Lehrer der Gymnaſien, Hr. Rect. *Schmieder* und Hr. Rect. *Athenſtädt*, ſind, mit Beybehaltung ihres Gehalts, von Pflichtarbeiten diſpenſirt. Der älteſte Inſpect. der Latein. Schule, Hr. Dr. *Diek*, und der bisherige Conrect. des Luth. Gymnaſ., Hr. Dr. *Rath*, ſind zu *Rectoren* ſowohl der Schule als Penſionsanſtalt im Schülerhauſe ernannt. Neben der gelehrten Schule iſt eine Realſchule für Nichtſtudirende organiſirt. Stehende und erfahrne Lehrer theilen nun mit jüngeren den Unterricht, und es iſt kein Zweifel, daſs aus dieſem Verein ſo vieler geſchickten Männer eine vorzügliche Anſtalt hervorgehn werde, in welcher das alte Gute fortdauert, und das Fehlerhafte durch gemeinſames Wirken verbeſſert werden kann.

Zugleich hat die Regierung einen *Schulrath* ernannt, welcher auch die niederen Stadtſchulen und die Privatinſtitute reſpicirt, und aus dem jedesmaligen Hn. Unterpräfect als Präſident, den Directoren der Frankiſchen Stiftungen als Vicepräſidenten, dem jedesmaligen Hn. Maire der Stadt, und, von Seiten des geiſtlichen Miniſteriums, Hn. Dr. *Wagnitz* und Hn. Dr. *Dohlhoff* beſteht. Von einem ſolchen Verein läſst ſich Plan und Zuſammenhang in dem ganzen Unterrichtsweſen erwarten.

Uebrigens iſt alles, was die *Frankiſchen Stiftungen* unmittelbar und ihre übrigen eigenthümlichen Inſtitute betrifft, nach wie vor unter der Aufſicht der Directoren geblieben.

St. Petersburg.

Die ſo eben erſt (im Nov. 1808.) erſchienene, obgleich vom Nov. 1806. datirte, 25ſte Lieferung von *Storch's* Ruſsland unter Alexander I. enthält eine Geſchichte des öffentlichen Unterrichts im Jahre 1805. Das in einer allgemeinen Ueberſicht mitgetheilte Reſultat derſelben iſt dieſes. Die Pfarrſchulen ausgenommen, waren damals von den etatsmäſsigen 6 Univerſitäten — *Moskau*, *Wilna*, *Dorpat*, *Charkow*, *Kaſan* und *St. Petersburg* — nur 4 wirklich vorhanden. Zu *Kaſan* waren zwar die Lehrer in Thätigkeit geſetzt, aber die Univerſität war noch nicht eröffnet; von der *St. Petersburger* lag der Keim noch in dem *pädagogiſchen Inſtitute* (und der juriſt. Specialſchule); dagegen waren wirklich die beiden höhern Gymnaſien, von den übrigen 57 Gymnaſien aber 26, und von 511 Kreisſchulen 80 vorhanden. Der Anſchlag der Summen, welche vom Miniſterium der Volksaufklärung für das Jahr 1806. verlangt, und vom Kaiſer beſtätigt wurde, betrug 1,945,625 Rubel, wovon bereits 1,078,970 gezahlt waren. — Nicht gerechnet ſind hierbey die Pfarrſchulen, und, auſser andern nicht im General-Plane begriffenen Lehrinſtituten, die Bildungsanſtalten für die griechiſche Geiſtlichkeit. Für dieſe giebt es gegenwärtig 4 geiſtliche Akademieen (zu Kiew, Moskau, St. Petersburg und Kaſan) und 37 Seminarien, meiſtens mit 2 Vorgeſetzten, einem Rector und einem Präfecten, die immer Geiſtliche ſind und gewöhnlich auch Theologie und Philoſophie lehren. Im J. 1805. hatten alle dieſe Lehranſtalten zuſammen 386 öffentliche Lehrer, unter welchen die Mehrzahl (217) weltlichen Standes waren.

Digitized by Google

In *allen* wird Arithmetik, Geographie, Geſchichte, lateiniſche und griechiſche Sprache, ruſſiſche und lateiniſche Rhetorik und Poeſie, Philoſophie und Theologie gelehrt; die *deutſche* Sprache in allen 4 Akademieen und 21 Seminarien, die *franzöſiſche* in 3 Akad. und 16 Seminarien; *Polniſch* nur in der Akad. zu Kiew und im podoliſchen Seminar; *Tatariſch* in der Akad. zu Kaſan und in den Seminarien zu Tambow und Niſhegorod; *Hebräiſch* in allen 4 Akad., aber nur in 6 Semin.; *Mathematik* in den 3 Akademieen zu Kiew, St. Petersburg und Kaſan, und in 6 Gymnaſien; *mediciniſche* Kenntniſſe in eben dieſen Akad. und in dem Seminarium zu Kursk; *Experimental-Phyſik* bloſs in dem Seminarium zu Orel; *Naturgeſchichte* bloſs in der Akademie zu St. Petersburg; *Landwirthſchaft* in der Akad. zu Kiew und in dem Colleg. zu Charkow; *Literaturgeſchichte* bloſs in dem Seminar zu Niſhegorod; *Zeichnen* in den Akad. zu Kiew und Kaſan, und in den Semin. von Podolien, Kursk, Wjätka und Charkow; *Vocalmuſik* in der Akad. zu Kiew, und in den Sem. zu Kursk und Poltawa. — Der Curator der Univerſität *Charkow*, Graf *Severin Potocki*, hat derſelben eine Sammlung von 820 ſilbernen und 20 goldenen Medaillen geſchenkt, worunter ſich 533 alte und 307 neuere befinden. — Der Gruſiniſche Biſchof von Penſa, *Gay*, hat der zu *Tiflis* errichteten Schule ſeiner Nation eine ihm gehörige vollſtändige Gruſiniſche Druckerey geſchenkt. — Zu den in den letzten Jahren errichteten Privat-Inſtituten gehört ein weibliches Erziehungs-Inſtitut, das der zahlreiche Adel des Gouvern. *Twer* ſtiftete, der bereits im J. 1777. eine Schule für 180 Söhne armer Edelleute errichtete, und unter Alexander zur Errichtung der Militärſchulen ein Capital von 120,000 Rubel und ein ſteinernes Haus darbot. Dem anfangs zu dieſem weiblichen Erziehungs-Inſtitute dargebotenen Capital von 47,200 Rubeln wurde noch eine vom Adel in Anſpruch genommene öffentliche Summe von 80,000 R. beygefügt. — Der Adel des Gouv. *Tula* hat den Fonds der aus ſeinen Mitteln errichteten Alexanders-Schule zu Tula durch neue auf 17,000 Rubel ſteigende Einkünfte vermehrt. — Auch wetteifert fortdauernd der Adel in andern Gouvernements mit den Bürgern, Beyträge zu neuen Lehranſtalten oder zur Vermehrung ihrer Fonds zu liefern; ſo hat der Adel des Kurskiſchen Gouvern. zur Errichtung und Unterhaltung der Militärſchule zu Woroneſh 100,000, der Adel des Gouv. *Koſtroma* zur Errichtung der Militärſchule zu Niſhegorod 27,000 Rubel decretirt. — In *Wilna* wird von dem Pater *Sigmund* aus dem Orden der Miſſionarien, der auf Koſten des Biſchofs von Wilna in Wien bey dem Taubſtummen-Inſtitute den Unterricht dieſer Unglücklichen erlernte, ein Inſtitut dieſer Art, anfangs nur für 6 Zöglinge, errichtet.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlags-Bücher
der Degen'ſchen Buchhandlung in Wien
zur Michaelis-Meſſe 1808.

Le Peintre graveur par *Adam Bartſch*. Troiſième Livraiſon en ſix Vols, ou Tome 6. à 11. contenant l'Ecole allemande, avec 9 Planches explicatives, 33 Planches de Monogrammes, et le Portrait de Mart. Schongauer. gr. 8. Sur Papier fin collé 30 Rthlr. 16 gr., ſur Papier velin 76 Rthlr. 16 gr.

Oſſians Gedichte nach Macpherſon von *Ludw. Schubart*. 2 Theile in 12. Auf Druckpapier 5 Rthlr.

Rudtorffers, Dr. *F. X.*, Abhandlung über die Operation des Blaſenſteins, nach Pajola's Methode mit 5 Kupfertafeln in 4. 2 Rthlr. 8 gr.

— — Abhandlung über die einfachſte und ſicherſte Operations-Methode eingeſperrter Leiſten- und Schenkelbrüche, nebſt merkwürdigen Beobachtungen über den operativen Theil der Wundarzneykunſt. 2r Theil. mit 8 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Thaten und Charakterzüge berühmter öſtreichiſcher Feldherrn. 3 Theile. 8. mit dem Portrait des Erzherzogs Johann. 2 Rthlr. 16 gr.

Wiener-Taſchenbuch, ſechſter Jahrgang für 1809. Enthält: Hiſtoriſch-maleriſche Reiſe durch Griechenland nach Choiſeul Gouffier. Mit 12 Kupfern und 20 geſtochenen Tabellen. In 12. auf Velinpapier, in Papierband, in Maroquinband.

Apollonion. Ein Taſchenbuch zum Vergnügen und Unterricht, dritter Jahrgang für 1809. Von *Leon*, *Ratſchky*, *Kreil* u. a. Mit 4 Kupfern. 18. in Papierband.

Bey J. F. Unger in Berlin und in allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Bibliothek der Robinſone in zweckmäſsigen Auszügen vom Verfaſſer der grauen Mappe. 5r Theil. 1 Rthlr. 12 gr.

Collin, *J. v.*, Bianca della Porta. Ein Trauerſpiel in 5 Aufzügen. gr. 8. à 16 gr., auf Schweizerpapier à 1 Rthlr. 12 gr., in kl. 8. auf Druckp. à 8 gr.

Gedichte von Natalie. 8. à 16 gr., auf Schweizerpap. à 1 Rthlr.

In der Oſtermeſſe 1808. waren neu:

Bruchſtücke aus den Papieren des Türken Haſſan. 1ſter Theil. à 20 gr.

— Daſſelbe 2ter Theil. à 16 gr.

Corinna, oder Italien. A. d. Franz. der Frau von Staël überſetzt und herausgegeben von *Friedr. Schlegel*. 4 Theile. à 4 Rthlr.

— Daſſelbe auf Schweizer-Velin. à 6 Rthlr.

Fiſcher,

Digitized by Google

Fiſcher, *Ch. A.*, Allgemeine unterhaltende Reiſebibliothek, oder Sammlung der beſten und neueſten Reiſebeſchreibungen, nach ausländiſchen Originalen, äſthetiſch bearbeitet. 3ter Band. Auf Engl. Druckpapier à 2 Rthlr., auf ord. Druckpap. à 1 Rthlr. 8 gr.

Friedrich Gedike's Biographie von *Franz Horn*, nebſt einer Auswahl aus den hinterlaſſenen, gröſstentheils ungedruckten Papieren des Verewigten. 8. à 2 Rthlr.

Horn, *Franz*, Leben und Wiſſenſchaft, Kunſt und Religion, in Briefen und Fragmenten. gr. 8. à 1 Rthlr.

Jahr, das wichtigſte, der preuſsiſchen Monarchie, aus officiellen Berichten mit hiſtoriſcher Treue dargeſtellt von einem Neutralen. 1ſter Theil. gr. 8. à 2 Rthlr.

Niebelungen, der, Lied, bearbeitet durch *F. H. von der Hagen.* gr. 8. à 3 Rthlr.

Où en ſommes-nous? ou l'Europe ſauvée dans l'Inde. 8. à 8 gr.

Suabediſſen, Dr. *Th.*, über die innere Wahrnehmung. Eine Abhandlung, welcher von der Kön. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin der Preis von 50 Ducaten zuerkannt worden iſt. gr. 8. à 18 gr.

Ueberſicht, hiſtoriſche, des Länder- und Volksbeſtandes der Preuſsiſchen Monarchie, in den Jahren 1740, 1776 und 1804, und der Ceſſionen durch die Traktaten von Lüneville, Wien und Tilſit. fol. à 4 gr.

Uckert, *H. E. Th.*, Beantwortung der von der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin für das Jahr 1806. aufgegebenen Preisfrage: Warum die Civiliſirung des Menſchengeſchlechts nur im Oriente gefunden werde? welcher der Preis von 50 Louis neufs zuerkannt worden. gr. 8. à 8 gr.

Wie weit ſind wir? oder kann Europa ohne eine Expedition nach Indien gerettet werden? 8. à 8 gr.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Uranſichten des Chriſtenthums, nebſt *Unterſuchungen über einige Bücher des neuen Teſtaments*, von *D. H. H. Cludius*, Superintendenten in Hildesheim. Altona, bey Hammerich. 1808. 1 Rthlr. 12 gr.

Dieſes Buch iſt in der That eine erfreuliche Erſcheinung auf dem Gebiete der theologiſchen Literatur. Es ſtellt das Chriſtenthum in ſeiner urſprünglichen, einfachen, lautern Geſtalt mit einem Forſchungsgeiſte, mit einer Wahrheitsliebe und Gelehrſamkeit dar, wie dieſe preiswürdigen Eigenſchaften eines echten Theologen ſich nur ſelten blicken laſſen in unſern Tagen, wo auf der einen Seite ein düſterer, an ſich ſelbſt verzweifelnder, Hang zum grobſinnlichen Supernaturalismus die Bibel wiederum Dinge ſagen zu laſſen ſich nicht entblödet, die der Vernunft mit Grund anſtöſsig ſind, und auf der andern Seite eine überwitzige Vorliebe für den faden, flachen Naturalismus ſein Unvermögen, den hohen, tiefen Sinn der Lehre Jeſu zu faſſen, nur zu ſichtbar beurkundet. Daſs dieſes gehaltreiche Werk den Repräſentanten beider Parteyen bald eine Thorheit, und bald ein Aergerniſs dünken wird, iſt leicht vorherzuſehen, wird ihm aber ſicher nicht die einzige Werthſchätzung *der* Leſer rauben, welche Unterſuchungen dieſer Art nach Verdienſt zu ſchätzen wiſſen, ſelbſt wenn ſie nicht in jedem einzelnen Punkte mit dem gelehrten, tiefforſchenden Verfaſſer einſtimmig denken ſollten.

Freunden unterhaltender Lectüre

können wir nachſtehende Werke beliebter Schriftſteller empfehlen, welche durch alle ſolide Buchhandlungen zu haben ſind:

Langbeins, *A. F. E.*, *Franz und Roſalie*, oder der Krämerzwiſt, komiſcher Roman mit Kupfern von W. Jury. 1 Rthlr. 12 gr.

Deſſen *Zeitſchwingen* (intereſſante Erzählungen) mit Kupfern von W. Jury. 1 Rthlr. 10 gr.

Deſſen *Thomas Kellerwurm*, komiſcher Roman mit Kupfern von W. Jury. 1 Rthlr. 10 gr.

Deſſen *Ritter der Wahrheit*, Roman in 2 Bänden, mit Kupfern und Vignetten von W. Jury. 2 Rthlr. 16 gr.

Deſſen *Neue Schriften* (intereſſante Erzählungen) 2 Bde, mit Kupfern und Vignetten. 2 Rthlr. 18 gr.

Deſſen *Schule der Eleganz*, Poſſe in 3 Acten, mit 1 Kupfer von Meyer. 20 gr.

Bothe's, Dr. *F. H.*, *Roſaura* (intereſſante Erzählungen), mit geſtochenem Titel und Vignette. 1 Rthlr. 4 gr.

Stein's, *Carl*, *Herr von Schulterbein und ſein Peter*, ein komiſcher Roman. 1 Rthlr.

Schüppel'ſche Buchhandlung in Berlin.

Durch die Montag- und Weiſsiſche Buchhandlung in Regensburg und alle ſolide Buchhandlungen iſt, als *ſo eben ganz neu* erſchienen, zu erhalten:

Erzählungen und Scenen aus der wirklichen Welt. Ein kleiner Beytrag zu einer Toiletten-Bibliothek für das ſchöne Geſchlecht, von *Eduard*, 1s und 2s Bändchen. 12. Regensburg, 809. 16 gr.

Ueber die Wahrſcheinlichkeit der Exiſtenz der Päpſtin Johanna. Eine hiſtoriſche Unterſuchung. gr. 8. Regensburg, 809. 14 gr.

Auch iſt bey dieſer Buchhandlung (oder deren Commiſſionär, Herrn Joh. Sam. Heinſius in Leipzig) unentgeldlich zu haben: „Kurze Ueberſicht und Verzeichniſs einer *auserleſenen Thalerſammlung*," welche im Ganzen oder auch in gröſsern Partieen gegen ſogleich baare Bezahlung in Regensburg um billige Preiſe zu verkaufen ſtehet, worauf der daſige Herzogl. Mecklenburg-Schweriniſche Herr Legationsrath *Gumpelzhaimer* Beſtellungen und Aufträge annimmt.

Bey Wilhelm Webel in Zeitz iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Frege, Mag. *Chr. Aug.*, *Verſuch eines allgemeinen botaniſchen Handwörterbuchs*, Lat. u. Deutſch. 2 Abth. mit 4 illum. Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Dieſs nützliche Werk umfaſst die ganze lateiniſche ältere und neue botaniſche Terminologie, erklärt ſie in alphabetiſcher Ordnung und deutſcher Sprache, kurz und

Digitized by Google

und bündig, und iſt auch mit einem gedrängten deutſch-lateiniſchen Theile verſehen. Einer ſeiner Hauptzwecke iſt: die deutſche Terminologie eben ſo feſt zu ſetzen, als die lateiniſche, und die bisherigen Verwirrungen und Miſsverſtändniſſe der deutſchen Botaniſten zu beſeitigen. Allen Apothekern, Chirurgen, Kunſtgärtnern und jedem Liebhaber der Kräuterkunde wird es ſicher gute Dienſte leiſten, und dem Gedächtniſſe des Botaniſten nützlich zur Seite ſtehen.

Die vom Herrn Mag. *Capieux* geſtochenen Platten empfehlen ſich vorzüglich.

Nachſtehende Berliniſche Kalender auf d. J. 1809. ſind für beygeſetzte Preiſe in klingendem Courant zu haben im Haupt-Kalender-Comptoir, Berlin Markgrafenſtraſse Nr. 42., auf allen Poſtämtern, in den Buchhandlungen, und bey den Kalender-Factoren:

1. *Hiſtoriſch-Genealogiſcher Kalender*, mit 12 Kupſern von Jury, Berger, Haas und Gümpel. Enthält, auſser den ſtehenden Artikeln: 1) Eroberung Konſtantinopels und des Griechiſchen Kaiſerthums durch die Abendländiſchen Chriſten oder Lateiner im J. 1204. 2) Zeichenſprache der Taubſtummen; von dem Director des Berliniſchen Taubſtummen-Inſtituts. 3) Verzeichniſs der merkwürdigſten Erfindungen und Entdeckungen, vom J. 70 bis zum J. 1807. 4) Verzeichniſs aller Städte in Europa, welche 10,000 Einwohner und darüber haben; nach den Ländern, und dann unter ſich alphabetiſch geordnet. 5) Die Kupfer ſind: *Sechs* Vorſtellungen merkwürdiger Scenen aus der Geſchichte Nr. 1. *Drey* Bildniſſe: der Doge Henrico Dandolo; und der letzte Lateiniſche Kaiſer Balduin II., auf zwey ſeiner Siegel. Das *Titelkupfer:* die vier Dardanellen-Schlöſſer. Eine *Karte:* Plan von Konſtantinopel, in der Breite von 2 Blättern. Preis 1 Rthlr. Courant.

2. *Damen-Kalender*, mit 13 Kupſern von Berger. Enthält: 1) Die Huſſiten, ein kirchliches und politiſches Revolutionsgemälde aus dem 15ten Jahrhundert. 2) Gedichte von Natalia, nebſt der *Muſik* in zwey derſelben. Von den Kupfern enthalten die *ſechs erſten* ein glückliches tugendhaftes Frauenzimmer, von den Spielen des unſchuldigen Kindes an bis zum Sterbebett der ehrwürdigen Matrone, nach Zachariä's Gedicht: die vier Stufen des weiblichen Alters; die *ſechs letztern*, gerade das Gegentheil, nach einer beygefügten Erzählung. Das *Titelkupfer* liefert das Bildniſs der berühmten Frau von La Roche, mit einer biographiſchen Skizze. 1 Rthlr.

3. *Neuer Hand- und Schreib-Kalender für alle Stände* (in Octav-Format), mit in Holz geſchnittenem Titel, und Verzierungen über den Monaten. — In einer Taſche des Einbandes iſt eine neue ſehr ſaubere *Poſtkarte* von Deutſchland, nach den Beſtimmungen des Tilſiter Friedens; von Jäck geſtochen. 1 Rthlr. 8 gr.

4. *Genealogiſcher* und *Poſt-Kalender*, mit 13 Kupſern von Berger: aus Herr Lorenz Stark von Engel. Enthält, auſser der Erklärung der Kupfer, die Genealogie und die Jahrmärkte, wie Nr. 1. und 2.; aber die Poſtcourſe weit ausführlicher, als dieſe beiden Kalender. 16 gr.

5. *Genealogiſcher Kalender*, mit 13 Kupſern von Riepenhauſen; enthält die Genealogie und die Poſtcourſe. 9 gr.

6. *Genealogiſcher Kalender*, ohne Kupfer. Enthält die Genealogie und die Poſtcourſe. 7 gr.

7. Der *groſse Etuis-Kalender*, mit 12 Kupſern von Riepenhauſen, zu Fabeln von La Fontaine; und dieſe dabey, Franzöſiſch und Deutſch. 8 gr.

8. Der *kleine Etuis-Kalender*, mit 12 Kupſern von Riepenhauſen: Trachten fremder Völker. 3 gr.

9. *Almanach de Berlin*. Contiens: Tableau généalogique des maiſons regnantes; Guide des Poſtes; Liſte des Foires. 3 gr. 3 pf.

Ferner: alle gewöhnliche Quart- und kleinere, auch Comptoir-Kalender.

Für Liebhaber und Sammler ſind auch die *Kupfer beſonders*, ohne die Kalender, ſowohl aus allen Kalendern für das Jahr 1808., als aus den für das Jahr 1809., zu billigen Preiſen, zu haben.

II. Auctionen.

Den 3ten April und folg. Tage 1809. *ſoll zu* Berlin die dem Herrn *v. Geiſt*, ſonſt *v. Beeren genannt*, zugehörige, ſehr zahlreiche und ungemein vortreffliche Sammlung von römiſchen und griechiſchen Claſſikern, antiquar., philolog., naturhiſtor., phyſical., chemiſch., ökonom., technolog., ſtaatswirthſch., polit., hiſtor., geogr., literar., ſchönwiſſ., architekt., artiſt., philoſoph., theolog., juriſt. und vermiſchten Büchern und Landkarten, gegen baare Bezahlung in klingendem Courant an den Meiſtbietenden verſteigert werden. Dieſe beynahe aus 8000 Bänden beſtehende ſchöne Bibliothek zeichnet ſich durch einen vorzüglichen Reichthum im Fache der Oekonomie, der Geſchichte, ſchönen Wiſſenſchaften, der Ausgaben des Horaz, durch die koſtbarſten Schätze naturhiſtor., botan., architekt. und artiſtiſcher Werke beſonders aus. Das gedruckte Verzeichniſs erhält man: in Hamburg in der Expedition des Correſpondenten; in Halle in der Expedition der allgemeinen Literaturzeitung; in Breslau bey dem Herrn Kanzleydirector Streit; in Danzig bey Herrn Friedr. Sam. Gerhard; in Frankfurt am Main in der Jäger'ſchen Buchhandlung; in Neuſtrelitz bey dem Buchbinder Hn. Spalding; in Leipzig bey dem Bücherantiquar Hn. Schumann, und in Berlin bey dem Unterzeichneten. Berlin, den 24ſten October 1808.

Sonnin,
Königl. Preuſs. Auctions-Commiſſarius.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 19. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

TECHNOLOGIE.

Berlin, b. Himburg: *Bemerkungen über einige Mängel der niederdeutſchen Landbaukunſt, nebſt Vorſchlägen dieſelben zu verbeſſern.* Für Kameraliſten, Landwirthe und Bauhandwerker. Von *K. Ch. G. Sturm*, Architekt und Mitglied der Societät für geſammte Mineralogie zu Jena. 1806. 102 S. gr. 8. mit vier Kpfn. (18 gr.)

Die in dieſer Schrift mitgetheilten Bemerkungen entſtanden, laut der Vorrede, ſowohl bey Gelegenheit architektoniſcher Reiſen, die der Vf. in einigen Theilen des *Meklenburgiſchen*, *Hannöveriſchen* und *Holſteiniſchen* machte, als auch bey einem mehrjährigen Aufenthalte, den er als praktiſcher Baumeiſter in jenen Gegenden wählte. Der Vf. giebt zu, daſs er nicht alles bemerkt, und alſo auch nicht über alles Vorſchläge zu Verbeſſerungen gethan habe; er begnügt ſich vielmehr, auf die *weſentlichſten* Fehler aufmerkſam gemacht und einige neuere Verbeſſerungen genannt zu haben, durch deren Anwendung das allgemeine Beſte gewiſs gewinnen würde. Auch läſst ſich der Vf. nicht bey allen gerügten Fehlern auf ein genaues Detail ein, weil er keine Landbaukunſt ſchreiben wollte, ſondern begnügt ſich in den meiſten Fällen, die nöthigen Verbeſſerungen zu nennen, aber auch zugleich diejenigen Schriften anzuführen, worin man mehr darüber nachleſen kann, und beſchränkt den Kreis ſeiner Bemerkungen, vorzüglich nur auf die *Meklenburgiſche* und *Holſteiniſche* Landbaukunſt. Uebrigens hofft der Vf., und nach der Meinung des Rec. mit Recht, *Fehler* gerügt zu haben, welche man nicht nur in Niederdeutſchland, ſondern auch in andern Theilen unſers Vaterlandes, alſo in vielen andern Gegenden, wo Deutſche wohnen, begeht, und ſomit können dieſe Bemerkungen auch für Gegenden, für welche ſie zunächſt nicht beſtimmt ſind, nützlich werden.

Die Bemerkungen des Vfs. ſind in *drey* Abſchnitten mitgetheilt. Im *erſten* bemerkt er, daſs die von einem Gebäude zu erwartende Dauer zunächſt von den dazu gewählten *Materialien* abhange; im *zweyten* werden einige Fehler gerügt, welche bey der *Conſtruction* begangen werden, und endlich im *dritten* Abſchnitte zeigt er Fehler an, welche bey der *Anlage ganzer Gebäude* vorkommen.

Wir wollen die Leſer, welche ein beſonderes Intereſſe für die *Landbaukunſt* haben, nur auf *einige ſpecielle* Fehler, welche der Vf. mit Recht rügt, und deren Vermeidung er durch dieſe Schrift bezweckt, aufmerkſam machen, die übrigen müſſen in der Schrift ſelbſt nachgeleſen werden.

Man bauet gewöhnlich gern in ſolchen Gegenden Wohn- und Wirthſchaftsgebäude von *Holz*, wo der ſich täglich immer mehr nahende Holzmangel an eine höchſt mögliche Schonung des Holzes erinnert; man bauet alſo weniger dauerhaft, und auf die Folge berechnet, ſogar mit gröſserem Koſtenaufwande, als wenn der Hauptbau *maſſiv* von Steinen, von Lehm und Erdſtoff (*Piſé*) aufgeführt würde. Eine ähnliche Bewandtniſs hat es mit der hergebrachten Wahl der Bedachungsmaterialien. Der Beweis für und gegen die Wahl verſchiedener Baumaterialien, beſteht in drey mitgetheilten Anſchlägen, von welchen der erſte die allgemeinen Baukoſten (ohne Detail) zu einem Schauer von *Mauerſteinen*, 25 Fuſs lang, 20 Fuſs tief und 10 Fuſs hoch, mit einem Deutſchen (winkelrechten) Dache und einer einfachen Ziegelbedeckung, ſpecificirt enthält; ſie betragen an Materialien und Arbeitslohn, ohne Fuhrlohn und Tagelohn, 146 Rthlr. 33 Schil. Der zweyte Anſchlag zu demſelben Gebäude von *Fachwerk*, und zwar von *Eichenholz*, wie es im *Meklenburgiſchen* und *Holſteiniſchen* gebräuchlich iſt, mit *Mauerſteinen* ausgeſetzt, giebt die Baukoſten für Materialien und Arbeitslohn, zu 151 Rthlr. 28 Schil. an; der dritte Anſchlag aber zu demſelben Gebäude, die Wände von *Lehmpatzen* aufgeführt, enthält nur die Summe für Materialien und Arbeitslohn, von 42 Rthlr. 17 Schil. Der Vf. empfiehlt daher den Bau mit *Steinen* und *Lehmpatzen*, und ſpart den unvermeidlichen Holzaufwand zu den Dächern und zum innern Ausbau der Gebäude. Zur Nachahmung werden die Gegenden genannt, in welchen man bereits ſo bauet; auch werden die *Lehmſchindeln* zu Bedachungen empfohlen, die ſich bereits als ein dauerhaftes und wohlfeiles Baumaterial der allgemeinen Anwendung werth gezeigt haben. Bey Gelegenheit ſolcher Lehmwände welche auf einer oder auf beiden Seiten nicht ſenkrecht, ſondern *ſchief* erbauet werden, bedient ſich der Vf. eines Kunſtworts, nämlich des Ausdrucks *toiſiren* (von *toiſer*, nach *Toiſen* ausrechnen) anſtatt *abböſchen*, gegen die ſenkrechte Linie *ſchief aufführen*; vermuthlich ſoll der Ausdruck *talutiren* (von *taluter*, abböſchen

Digitized by Google

ſchen oder abhängig machen) heiſsen. (Rec. würde *toiſiren* für einen Druckfehler erklären, wenn es nur einmal vorkäme; es kommt aber auch als Druckfehler (*tuiſiret*) vor. Sollte dieſer Kunſtausdruck wider Vermuthen *provinziel* ſeyn, ſo muſs er doch im *ſchriftlichen* Vortrage vermieden werden, weil er offenbar *falſch* iſt.)

Bey der Conſtruction der Theile eines Gebäudes, im *zweyten* Abſchnitte, werden die in Meklenburg und Holſtein üblichen *Fenſterluchten* in *maſſiven* Gebäuden getadelt, die mit *hölzernen* Zargen ausgefüttert und die Fenſter ſo eingeſetzt werden, daſs ſie ſich *nach auſsen* öffnen; eben ſo werden mit Recht die *hölzernen Geſimſe* an maſſiven Gebäuden verworfen.

Bey Beurtheilung des Baues mit *Holz*, oder bey dem ſogenannten *Baue von Fachwerk*, werden die Bemerkungen häufiger, und man muſs es dem Vf. zugeſtehen, daſs er richtig beobachtet hat. Tadelnswerth iſt beſonders das Verfahren beym *Fundament* hölzerner Gebäude, wo wohl gar das ganze Gebäude zuerſt auf *Klötze* gerichtet, und dann erſt das Fundament, nachdem ſich ſchon alle Zimmerverbindungen verſackt und aus den Fugen gegeben haben, auf bloſser Erde untergeſchlagen wird. Bey den *Holzverbindungen* wird das Stoſsen oder Zuſammenſetzen der Sohlen oder Schwellen gerügt, wenn der *Stoſspunkt* unter einen Ständer oder Stiel gelegt wird. Richtig urtheilt der Vf. über die *Winkelbänder* und tadelt mit Recht das Figuriren mit denſelben. Die allzu weite Auseinanderſtellung der *Sparren* bey Dächern ohne Dachſtuhl wird deſswegen verworfen, weil dieſs Verfahren ſelten gerade Firſten zuläſst; den *Sattel* bey Stroh- und Rohrdächern mit Pfannenſteinen oder Zungen einzudecken, wird nicht gut geheiſsen, und den Firſt von Stroh zu machen empfohlen. Warum verfertigt man den Dachſattel oder Firſt nicht von *Päden* oder *Quecken*, wie man bey Stroh- und Rohrdächern in Schleſien häufig zu thun pflegt, und welches Verfahren doch ſehr gut befunden wird? — Ueber die Vernachläſſigung der *Schornſteine* in ganz Niederdeutſchland wird geeifert, und es werden anerkannt gute Verfahrungsarten empfohlen. Zu den für Niederdeutſchland nothwendigen und bisher ganz vernachläſſigten Stücken des innern Ausbaues, gehören die bekannten *Kappengewölbe*, beſſere *Oefen*, vortheilhaftere *Kochherde*, *Keſſelfeuerungen* u. dergl. Als eine nützliche Bauart werden die *blechernen Dachfenſter* vorgeſchlagen; die weſentlichen Vortheile derſelben beſtehen in ihrer Leichtigkeit, vermöge welcher ſie ohne Gefahr auf die bloſsen Latten aufgenagelt werden können; ferner darin, daſs ſie ohne alle Koſten ganz dicht eingedeckt werden, und endlich in ihrem geringen Preiſe.

Bey den Fehlern, welche bey der Anlage ganzer Gebäude begangen werden, ſind vorzüglich diejenigen gerügt, die an *Scheunen*, *Viehhäuſern* und *Schafſtällen* vorkommen. Die *Längendielen* (Langtennen), welche faſt überall in Niederdeutſchland üblich ſind, werden getadelt, und die *Querdielen* (Quertenne) dagegen empfohlen. Zu Scheunen findet der Vf. die *Bohlendächer* am zweckmäſsigſten, die jedoch mit groſser Behutſamkeit gebraucht werden müſſen.

Bey der Anlage der Viehhäuſer (Kuhſtälle) findet in den Gegenden von Niederdeutſchland die Einrichtung ſtatt, daſs mit denſelben eine *Dreſchdiele* verbunden wird; im Herbſte werden dieſe Viehhäuſer, weil keine Stallfütterung exiſtiret, als Scheunen benutzt, in die der Landmann das Winterſaatkorn einführet und ausdriſcht. Die Dreſchdiele dient dem Viehhauſe, als *Stall* betrachtet, zum Futtergange.

Zur Stallfütterung für kleinere Landwirthſchaften wird ein Kuhſtall empfohlen, der ſich in *Bergens* Viehzucht, herausgegeben von *Thaer*, befindet, deſſen Dachwerk aber anders conſtruiret werden muſs. — Nach Art einiger Scheunen ſchlägt der Vf. die *Schafſtälle* zu bauen vor; er will nämlich gegen Norden eine *ganze* Wand aufführen, auf den andern Seiten aber ſollen von 10 zu 10 Fuſs maſſive oder hölzerne Pfeiler mit Nuthen angebracht werden, um in ſelbige 1½ zöllige Bohlen einzuſchieben.

Zum Schluſſe werden noch einige *Schriften* über die Landbaukunſt angeführt, aus denen man ſich über dieſen oder jenen Gegenſtand weiter belehren kann; nämlich die Bauſchriften von *Manger*, *Lange*, *Borhek*, *Meinert* und *Gilly*.

Dorpat, b. Grenzius: *Kurze Beſchreibung der (vierten und beſten) Hezeliſchen Erd-Stampfmaſchine*, nebſt kurzer Anleitung zur leichten und wohlfeilen Verfertigung vortrefflicher Erdquadern, mit welchen man (ſehr wohlfeile) ſchöne, trockene, im Winter warme, und im Sommer kühle, folglich geſunde und dauerhafte Gebäude jeder Art bauen laſſen kann. 1806. 15 S. 8. (2 gr.)

Da dieſe, hier ohne Abbildung beſchriebene, ſehr nützliche Maſchine ſchon durch frühere Abbildungen und Beſchreibungen im Weſentlichen bekannt, und die kleine Schrift ſo wohlfeil iſt, daſs ein jeder den Inhalt derſelben ſelbſt einſehen kann: ſo enthalten wir uns über denſelben mehr zu ſagen; nur die Bemerkung wollen wir machen, daſs wir der vorgeſchlagenen Art, die Erdquadern durch übers Kreuz eingelegte und mit der Erde feſtgeſtampfte Hölzer zu befeſtigen, nicht viel zutrauen, vielmehr der Meinung ſind, daſs die Haltbarkeit der Piſeſteine, durch Weglaſſung derſelben, eher gewinnen, als verlieren wird. Dagegen geſtehen wir dem Vf. gern das Lob zu, daſs die von ihm beſchriebene Art den Bewurf an dergleichen Wänden haltbarer zu machen, unſern gemachten Erfahrungen gemäſs, in einem nördlichen Klima die beſte von allen bis jetzt bekannten ſey. — Ohne Kupfer wird freylich die Beſchreibung nur wenigen ver-

Digitized by Google

verſtändlich ſeyn, — aber deſshalb liefert Hr. *H.* auch ein Model, das nicht weniger als 30 Rubel koſtet.

MATHEMATIK.

Leipzig u. Breslau, b. Buchheiſter: *Praktiſches Rechenbuch für Kaufleute und Geſchäftsmänner.* Enthaltend, einen gründlichen und leicht faſslichen Unterricht des Brauchbarſten und Wiſſenswertheſten der Rechenkunſt; nebſt verſchiedenen, durch vieljährige Erfahrung geſammelten Bemerkungen, Aufſchlüſſen und zweckmäſsigen Aufſätzen, welche bisher in Werken dieſer Art vergeblich geſucht worden ſind. Zum Selbſtunterricht und zum Lehrvortrage bearbeitet, von *Friedr. Wilh. Martiny.* 1806. *Erſter* Theil. XIII u. 380 S. *Zweyter* Theil. 391 S. gr. 8.

Der Vf. dieſes Werks ſagt zwar in der Vorrede: „Schon ſeit länger als acht Jahren, trug ich mich mit dem Plane, durch die Herausgabe eines praktiſchen Rechenbuchs diejenigen Lücken und Mängel zu ergänzen, die meine Vorgänger gelaſſen;" allein nur gänzliche Unbekanntſchaft mit den Werken eines *Gerhardt*, *Fiſcher*, *Wagner* und ſo vieler andrer verdienſtvoller Männer, konnte den Vf. zu dieſer Aeuſserung verleiten. Hr. *M.* kann ein fertiger praktiſcher Rechner ſeyn, allein zum Schriftſteller fehlt ihm durchaus ein heller ordnungsvoller Vortrag, ſo wie alle Kenntniſs der höhern Arithmetik. Der Kreis ſeines Wiſſens dreht ſich bloſs um Ziffern und Regeln. Wir führen als Beleg bloſs eine Stelle an. Im *erſten* Theil (S. 264.) heiſst es: „Ohne die Kette würde es um die Auflöſung mancher Aufgabe, die unter gewiſſen Ueberſchriften aller Rechenbücher vorzukommen pflegen, ſchlecht ausſehen. Ich frage z. E. bey der Abhandlung von Brüchen, nach welcher Regel ſoll die Frage aufgelöſt werden: Wie viel ſind 15 Sgl. aus 1 L. Bko. dem Bruche nach? — Jener, der noch ſo gut nach der Reſolution und Reduction der Brüche zu rechnen im Stande wäre, jedoch ohne Kenntniſs von der Kettenrechnung zu beſitzen, würde ſich in dieſem Fall nicht zu helfen wiſſen, und eben dieſe Fälle ſind mir ſchon einigemal vorgekommen, daher niemand glauben darf, ſie gehören nur zu den möglichen Beyſpielen. Man könnte demnach füglich die Bemerkung machen, daſs Regeln und Lehrſtücke, die in ihren Grundſätzen und Verfaſſung nicht auslangen, ganz und gar beſeitiget werden können, und da ich die Vortheile der Kette, vor denen der Regel de tri deutlich und überzeugend dargethan: ſo glaube auch hierdurch die Aufmerkſamkeit genug erregt zu haben, um mit meinem Wunſche, da wo es ſich thun läſst, übereinzuſtimmen, und die Regel de tri, doch nur Diviſions- und Proportions-Aufgaben, ſogleich nach der Kette behandeln zu laſſen u. ſ. w." Aehnliche verworrene Stellen finden ſich auf faſt allen Seiten. Am beſten wird im *zweyten* Theil Breslau's Wechſelgeſchäft und Diſcontoweſen erläutert. Hierin ſcheint der Vf. ganz zu Hauſe zu ſeyn. Auch die Conto-Corrent und die damit verknüpfte Intereſſen-Berechnung im *erſten* Theil (S. 216.) iſt nützlich und zweckmäſsig. Die Geldcurſe von Mohylew, Odeſſa, Wolotſchinsk, Radziwiloff, Aſtrachan und Krinki, *zweyter* Theil S. 131.; ſind nicht unintereſſant, ob ſie gleich ſehr öftern Veränderungen unterworfen ſind, und gegenwärtig einen ganz andern Stand haben mögen. Manches Gute läſst ſich daher dieſem Buche wohl nicht abſprechen. Beſonders werden Jünglinge, die in Schleſien und beſonders in Breslau, auf einem Comptoir ein Unterkommen ſuchen, daſſelbe mit Nutzen brauchen können. Zu bedauern iſt es aber, daſs der gröſste Theil Kaufleute ſich, bey der ihnen ſo nöthigen Kenntniſs der Arithmetik, nicht um einen Schritt tiefer in dieſelbe wagt. Hätte der Vf. dieſes Werks nur einige Kenntniſſe der Algebra, der Logarithmen und der Geometrie: ſo würde ſein Vortrag nicht nur deutlicher und geordneter erſcheinen, ſondern auch mancher Knoten, der ihm äuſserſt ſchwer oder wohl gar unauflöslich ſcheint, würde ſich leicht und gleichſam von ſelbſt enthüllen. Rec. empfiehlt ſowohl dem Vf., als jedem wiſsbegierigen Handlungsbefliſſenen, recht ſehr das Studium der reinen Mathematik, wenigſtens ihrer Anfangsgründe. Er wird dann bald einſehen lernen, welch ein mächtiger Unterſchied zwiſchen dem mechaniſchen und dem mathematiſchen Rechnen obwaltet, und ſeinem Machwerk nur ſo viel Werth zuſchreiben, als es bey der groſsen Fluth ähnlicher Werke, der benutzten Localität wegen, verdient.

POPULÄRE SCHRIFTEN.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Jena, in d. akadem. Buchh.: *Daſs die Wiedervereinigung der proteſtantiſchen und römiſchen Kirche nicht nur keinen Gewinn verſpricht, ſondern weſentlichen Nachtheil droht.* Eine Predigt am Reformationsfeſte 1808. über Röm. 14, 19., gehalten von Dr. *Joh. Gottl. Marezoll*, Conſiſtorialr. und Superintendent zu Jena. 1808. 38 S. 8.

Die Materie von Vereinigung ſowohl der proteſtantiſchen Parteyen unter einander, als der Proteſtanten überhaupt mit der römiſchen Kirche, iſt ſeit

Digitized by Google

ſeit einiger Zeit aufs neue der Gegenſtand vieler Geſpräche nicht nur, ſondern auch mehrerer Schriften geworden. In manchen der letzteren iſt ausführlich und gründlich, aus der Geſchichte und aus der Natur der Sache, gezeigt, was für unüberwindlich ſcheinende Schwierigkeiten der Ausführung aller ſolchen zum Theil herzlich gut gemeinten, zum Theil aber auch etwas hinterliſtigen Vorſchläge, wenigſtens noch zur Zeit, im Wege ſtehen, und wie wenig heilſame Folgen von der Realiſirung derſelben zu hoffen ſeyn, wenn auch gleich auf die glimpflichſte und liberalſte Weiſe dabey verfahren würde. Weil aber Schriften dieſer Art wenig in die Hände des gröſsern Publicums kommen, wohl aber Empfehlungen ſolcher Unionen in viel geleſenen Schriften, und ſelbſt in Journalen angetroffen werden: ſo war es ein guter Gedanke, die hauptſächlichſten Geſichtspunkte, aus welchen ein nachdenkender Proteſtant die Sache betrachtet, in einem populären Vortrage kurz anzudeuten. Da der Vf. der vorliegenden kleinen Schrift ein längſt rühmlich bekannter Kanzelredner iſt, der auch hier mit Würde und Mäſsigung zu ſeinen Glaubensbrüdern ſpricht und ſeine liberale Geſinnungen gegen anders denkende allenthalben durchſcheinen läſst, ſo bedarf es wohl keiner weiteren Empfehlung, ſondern nur einer kurzen Anzeige des Inhalts. Der Vf. bemerkt, es ſey zu hoffen geweſen, daſs die richtigeren Einſichten in den Geiſt der Religion und die mildere, duldſamere Denkart, welche bey beiden Parteyen immer mehr Eingang fanden, den Hauptzweck durch angemeſsnere Mittel befördern und echte Verbrüderung ſtiften würden, ohne daſs man weiter nöthig hätte, auf äuſsere Vereinigung hinzuarbeiten. Da ſich aber neuerdings wieder mehrere, auch proteſtantiſche Stimmen über dieſen Gegenſtand hätten vernehmen laſſen, und zu erwarten ſtehe, daſs er noch öfter und lauter zur Sprache kommen dürfte, ſo werde es Pflicht, unparteyiſch zu unterſuchen, ob die Sache wünſchenswerth und rathſam ſey, und den Lehrern der Religion liege ob, zumal bey einer Gelegenheit, wie das Reformationsfeſt ſie darbiete, die groſse Anzahl bedenken zu lehren, was zu ihrem Frieden dient. Zuvörderſt komme es darauf an, *welche* Kirche eigentlich mit der andern vereinigt werden ſolle: denn die, welche der andern einverleibt werde, müſſe offenbar am meiſten aufopfern und würde der wenigen Rechte und Freyheiten, die man ihr noch allenfalls vergönnt hätte, bald gänzlich ſich beraubt ſehen. Man müſſe alſo vernünftiger Weiſe hoffen, daſs ſich keine Partey ſo ſehr vergeſſen werde, etwas ſo unbilliges entweder zu fordern oder zuzugeben, und daſs man eine aufrichtige, ehrliche, mit Gerechtigkeit und Billigkeit zu, bewirkende Vereinigung beabſichtige. Aber ſelbſt unter dieſen Vorausſetzungen ſey 1) kein Gewinn von ihr zu hoffen. Denn die jetzige Trennung ſey kein Uebel (ſondern wird es nur durch Unduldſamkeit); indem der Zweck des Chriſtenthums, Beruhigung der Gemüther und Beſſerung des Herzens, an den Bekennern beider Confeſſionen erreicht werden könne, ja die jetzige Abſonderung ſogar weit mehr als eine Wiedervereinigung geeignet ſey, jenen Zweck zu befördern. Die Verſchiedenheit der Menſchen verlange nämlich Verſchiedenheit der Mittel. Jetzt ſorge jede Kirche für ihre Glieder auf die denſelben, im Ganzen genommen, angemeſſenſte Weiſe, von welchem Vortheile bey einer Vereinigung ein groſser Theil verloren gehen müſſe. Noch weniger bedürfe es einer ſolchen zu Aufrechthaltung der äuſsern Ordnung und Ruhe, die durch die gegenwärtige Einrichtung nicht im geringſten gefährdet ſey. Selbſt der ehemalige Parteyhaſs mit ſeinen ſchädlichen Wirkungen ſey nichts weniger als unvermeidliche Folge der Trennung, ſondern das Werk der Leidenſchaften geweſen, und gegenwärtig abgethan. Vielmehr diene es zum Beſten des Ganzen, wenn eine Kirche der andern nacheifere und jede das ſich nach und nach eigen mache, was die andere vorzügliches und nachahmungswürdiges hat. Und die Verträglichkeit, welche jetzt ſchon die Glieder beider Kirchen gegen einander zeigen, führe von ſelbſt *zum Frieden in der Religion*, der ſo wenig *an die Einheit der Kirche* gebunden ſey, daſs er vielmehr durch eine herbeygeführte Vereinigung ſolcher, die im Grunde doch nicht ganz eins ſeyn könnten, am leichteſten geſtört werden dürfte. Und dieſes führt 2) darauf, daſs eine ſolche Vereinigung weſentliche Nachtheile drohe. Bey ihr würde der katholiſche Chriſt (wenn ſie nach gerechten und billigen Grundſätzen bewirkt würde,) gar vieles, was ihm wichtig und theuer und durch lange Gewohnheit zum Bedürfniſs geworden iſt, aufgeben und entbehren müſſen. Und unendlich viele und groſse Opfer müſste vollends der Proteſtant bringen, um ſich zu einer Vereinigung zu bequemen, die gleichwohl noch für unſre Kinder und Enkel drückend ſeyn, einen harten furchtbaren Zwang, um die Einheit zu erhalten, beiden Parteyen in Zukunft auflegen, verderbliches Miſstrauen und ewigen Verdacht gegen einander erzeugen, und nicht einmal ohne offenbare Gewalt zu bewerkſtelligen ſeyn würde. Man laſſe alſo jede Kirche neben der andern ungehindert fortdauern. Man erleichtere jeder die nöthigen Fortſchritte zum Beſſern, vertraue, was die Zukunft betrifft, der höhern Macht die alles lenkt, und unternehme nichts, was die chriſtliche Welt aufs neue beunruhigen könnte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 21. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

NATURGESCHICHTE.

Amsterdam, im Kunſt- u. Induſtrie-Comptoir: *Expoſition et défenſe de ma théorie de l'organiſation végétale.* Par Mr. *Briſſeau-Mirbel*, Chevalier de l'Ordre Royal de Hollande etc. Publié par le Dr. *Bilderdyk.* 1808.

Mit gegenüberſtehendem deutſchen Titel:

Erläuterung und Vertheidigung meiner Theorie des Gewächsbaues. Von Hn. *Briſſeau-Mirbel* u. ſ. w. 405 S. 8. m. 3 Kpfrt.

Der Vf. machte zuerſt im *Journal de phyſique* einige Abhandlungen über die Pflanzenanatomie bekannt. Einige Jahre darauf, nämlich im J. 1802., erſchien ſein *Traité d'anatomie et de phyſiologie végétales*, nachdem einzelne Abhandlungen daraus im National-Inſtitute vorgeleſen worden waren. Die bekannte Preisfrage der Göttingiſchen Societät der Wiſſenſchaften machte es den Concurrenten zur Pflicht, auch auf die *Mirbel*'ſchen Ideen Rückſicht zu nehmen. Die Preisſchriften von *Link*, *Rudolphi* und *Treviranus* fielen zum Theil nicht günſtig für Hn. *M.* aus. Dieſs veranlaſste gegenwärtige Vertheidigung, in welcher auch einige andere zu derſelben Zeit in Deutſchland erſchienenen Schriften über die Pflanzenanatomie berückſichtiget wurden. Die Vertheidigung hat zum Theil Hr. *M.* ſelber, zum Theil der Hr. *Bilderdyk*, Herausg. des Buchs, übernommen; jener in einem Briefe an den Dr. *Treviranus* und in dazu gehörigen *notes juſtificatives*; dieſer in der Einleitung und in einem Aufſatze, worin eine Vergleichung zwiſchen *Rudolphi* und *Mirbel* angeſtellt wird. Auſserdem finden ſich noch zwey Abhandlungen vom letztern; eine: Aphorismen über die vegetabiliſche Organiſation, welche aus den früheren Werken des Vfs. mit Verbeſſernngen und Zuſätzen hier wieder abgedruckt worden, und eine: Wahrnehmungen über die eigenen Gefäſse und den Baſt, welche nach des Rec. Dafürhalten die vorzüglichſte im ganzen Werke iſt. Doch wir müſſen etwas näher treten. — Die Einleitung vom Herausg. iſt überſchrieben: *Conſidérations ſur la théorie de l'auteur.* Ohne, wie es ſcheint, eigene Unterſuchungen über den Pflanzenbau angeſtellt zu haben, unternimmt derſelbe, zwiſchen dem Hn. *M.* und ſeinen Gegnern Richter zu ſeyn. Er wirft ihnen vor: a) daſs ſie das Ganze der Theorie des Hn. *M.* nicht verſtanden, nicht angegriffen; b) die einzelnen Facta, auf welche ſie ſich im Verfolge ſtützt, nicht gehörig aufgefaſst und zum Theil geläugnet, weil ſie das Princip nicht gekannt, welches dieſelben vereinigt. Dieſes Princip iſt: „daſs im Pflanzenorganismus alles von Einer Natur, das Gewebe nicht nur von einerley Subſtanz, ſondern auch eine und dieſelbe Zellenform ſey, wovon die Gefäſse nur Modificationen." Es würde aber leicht ſeyn, zu zeigen, daſs die Gegner nicht nur dieſes Princip auch anerkannt, ſondern ſogar daſſelbe ihren Unterſuchungen zum Grunde gelegt haben. Aber Hr. *B.* kann die Deutſchen nicht leiden. „Es iſt ihnen gemein, ſagt er, eklektiſch zu jeder Theorie einer Wiſſenſchaft zu nehmen, was man dazu gut findet: aber eine ſolche Wahl ſollte doch eine gewiſſe Uebereinſtimmung der Meinung vorausſetzen. Man weiſs, daſs die wahren Eklektiker bey den Alten die Philoſophen waren, die zur Zeit des Cicero den Namen der neuen Akademiker trugen. (Mit Erlaubniſs Hr. Doctor! Die Secte der Eklektiker erkannte als ihren Stifter den Potamon von Alexandrien, der zu den Zeiten des Auguſtus und Tiberius lebte, und iſt von der der neuen Akademiker ganz verſchieden.) Sie begnügten ſich, zu beſtreiten und zu zweifeln, ohne ſyſtematiſche Kenntniſſe zum Zwecke ihrer Nachforſchungen zu haben, und die Philoſophie war bey ihnen nur ein Spiel des Verſtandes." Nachdem Hr. *B.* noch eine Zeitlang in dieſem Tone fortgefahren iſt, kommt er auf die fünf Hauptfragepunkte der götting. Preisaufgabe, die er im Geiſte *Mirbels* zu beantworten ſucht. Wir laſſen dieſe Beantwortung, um zu wichtigeren Sachen überzugehen.

Es folgt die längſte Abhandlung des Werkes: *Brief des Hn. Briſſeau-Mirbel an Hn. Dr. Treviranus.* Letzterer hatte in ſeiner Preisſchrift die ſichtbaren Poren, welche *M.* den Wänden des Zellgewebes zueignete, geläugnet und anſitzende Körner für die Veranlaſſung dieſes Irrthums gehalten; er hatte ferner das Zellgewebe als ein Aggregat von Blaſen beſchrieben, zwiſchen denen oftmals noch Gänge, Zwiſchenzellengänge von ihm genannt, ſichtbar wären; er hatte in den Poren der poröſen Röhren vielmehr Körner oder kleine runde Hervorragungen zu ſehen vermeint u. ſ. w. Dieſe und ähnliche ſtreitige Punkte ſind der Gegenſtand dieſes Briefes, worin zugleich eine Recapitulation deſſen, was der Vf. bisher über den Pflanzenbau geſchrieben hat. Auch iſt ein Anhang beygegeben unter der Benennung von: *notes juſtificatives*, worin manche im Briefe ſelber nur kurz berührte Punk-

Digitized by Google

Punkte weiter ausgeführt ſind; auch auf die Lehren von *Sprengel*, *Bernhardi*, *Link* und *Rudolphi* Rückſicht genommen und die dahin gehörigen Stellen aus ihren Werken beygebracht worden. Es iſt wohl zu bemerken, daſs Hr. *M.*, als er dieſen Brief ſchrieb, die Schriften von *Link* und *Rudolphi* noch nicht kannte; erſt nach dem Schluſſe deſſelben beklagt er ſich über die inurbane Weiſe, wie letzterer ihn behandelt, und Rec. ſchreibt dieſem die ſpitze, ja man darf ſagen, leidenſchaftliche Schreibart zu, die in den ſpäter geſchriebenen *notes* herrſcht, da der Ton des Briefes der der Anſtändigkeit und Mäſsigung iſt. — Die Fundamentalidee der Pflanzenphyſiologie ſey: es exiſtirt ein identiſches membranöſes Gewebe, durch deſſen verſchiedene Modificationen der Pflanzenbau zu Stande kömmt. (Es fehlt ſehr viel, daſs irgend ein Pflanzenphyſiologe bisher, am wenigſten Hr. *M.*, dieſe Vorſtellungsart mit hinreichenden Beobachtungen belegt hätte, indem dieſe das ſucceſſive Entſtehen der Elementarorgane der Pflanze, der Zellen, Röhren, Gefäſse aus Einer Grundform anſchaulich machen müſsten.) Daher komme der genaue Zuſammenhang aller Theile, mit Ausnahme der Tracheen, die, im Zellgewebe eingeſchloſſen, nur mit den Enden darin befeſtigt ſeyen (?) Das Eindringen der Flüſſigkeit werde möglich durch äuſsere, ihr Hindurchdringen durch innere, theils unſichtbare, theils ſichtbare Poren. Letztere ſeyen von den Deutſchen geläugnet: man habe Körner an den innern Zellenwänden dafür gehalten. Auch er habe dieſe Hervorragungen geſehen, aber im Centrum derſelben eine Oeffnung entdeckt und jene nun als den drüſigen Rand dieſer Poren beſchrieben. (Wer konnte glauben, daſs Hr. *M.* ſolche Oeffnungen gemeint habe, die, wie er geſteht, ſehr ſtarker Mikroſkope bedürfen, um geſehen zu werden, und die viele, worunter auch Rec., bis auf dieſen Tag mit guten Werkzeugen nicht bemerken können? Man ſehe im *Traité* Tom. I. fig. 2. 4., wo nicht ein Punkt in der Mitte jeder kleinen Hervorragung, wie ſpäter auf der beym ſiebenten Bande der *Annales du Muſeum* befindlichen Abbildung, ſondern wahre Löcher, noch einmal ſo breit, als der drüſige Rand um ſie her, öfters auch ohne letztern, abgebildet ſind. Und da dieſe Hervorragungen von mehrern für Löcher gehalten worden und noch gehalten werden, ſo war es allerdings natürlich zu denken, daſs Hr. *M.* dieſe gemeint habe, und der Einwurf war dann ſehr gegründet, daſs dieſe ſogenannten Löcher ſich mit den Rändern zuweilen berührten, welches ſich nicht mit dem Begriffe von Löchern, wohl aber mit dem von runden Körperchen vertrüge. Von dieſen drüſigen Hervorragungen mit einem Porus in der Mitte, ſollen die Satzmehlkörner, welche man in den Cotyledonen und im Rinden- und Mark-Zellgewebe gekeimter Pflanzen bemerke, und deren Hr. *M.* im *Journ. de Phyſique*, nicht aber im *Traité* gedenkt, unterſchieden ſeyn. Rec. wünſchte aber, daſs derſelbe die Unterſchiede angegeben hätte: denn daſs letztere frey in den Zellen herumſchwimmen, iſt theils unwahr, theils nicht hinreichend.) — Das Zellgewebe vergleicht Hr. *M.* mit *Grew* (Rec. ſetzt hinzu: mit *Sprengel* und *Rudolphi*) dem erſtarrten Schaum einer luftvollen Flüſſigkeit. Er glaubt, die gemeinſchaftlichen Wände verwüchſen aufs innigſte, ſelbſt zwiſchen Zellen und Gefäſsen, als bloſsen modificirten Zellen, ſey daher die Wand gemeinſchaftlich. Dieſes iſt die Continuität des Zellgewebes, wovon ſoviel Aufhebens gemacht wird. - Die gemeinſchaftlichen Zwiſchenwände der Zellen müſsten alle Ideen von Gängen zwiſchen ihnen, dergleichen die Zwiſchenzellengänge des Hn. *Treviranus*, ganz ausſchlieſsen (allerdings, wenn dieſes Zuſammenſchlieſsen und Verwachſen der äuſsern Wände der Blaſen vollkommen iſt. Wie aber, wenn es unvollkommen wäre? Hr. *M.* läugnet es, das iſt aber, wiederum, mit *Ehrhart* zu reden, ein *Mirbel*'ſcher Fehlſchluſs. Sicherlich iſt es am häufigſten der Fall; oft laſſen ſich die Zellen als Blaſen völlig wieder von einer löſen; meiſtens aber iſt die Verbindung in den Ecken des ſtumpfen Hexagons, welches die zuſammengepreſsten Zellen bilden, noch aufgehoben. Die *Vaſa revehentia* des ſel. *Hedwig* und die *meatus intercellulares* des Hn. *Treviranus*, bleiben daher eine zwar nicht allgemeine, doch in der Natur gegründete, Erſcheinung.). Die Markverlängerungen (*Grew's* Inſertionen) ſeyen ein Zellgewebe, deſſen Zellen in der Richtung vom Centrum zur Circumferenz lägen. *Leuwenhoek's* Irrthum, der dieſelben für horizontale Gefäſse hielt, habe ſich nicht weiter fortgepflanzt. (Aber fig. 32. litt. *m.* der groſsen Kupfertafel beym erſten Bande *des Traité*, ſind aus dem Holunder ſolche horizontale Gefäſse als falſche Tracheen abgebildet, und in der Erklärung heiſst es: Markſtrahlen zuſammengeſetzt aus Zellen und falſchen Tracheen.) — Was er ſonſt kleine Röhren genannt, was die Maſſe des Holzes ausmache (*Malpighi's fibrae et fiſtulae ligneae*) ſey nichts als Zellgewebe, nur die Zellen feiner, mehr in die Länge gezogen, feſter. (Iſt das nicht genug, ſie zu unterſcheiden? Nur die unbefangene Anſicht giebt Unterſchiede und Benennungen, nicht anatomiſche und phyſiologiſche Unterſuchungen.) — Auch die groſsen Röhren ſeyen nur Modificationen des häutigen Gewebes. Die verlängerte Form, die Dicht- und Undurchſichtigkeit der Membran, die ſchnelle Bewegung der Flüſſigkeiten in ihnen, mit Ausnahme der eigenen Gefäſse, mache ihren Unterſchied von den Zellen aus. Man habe Unrecht (Note *cc*) ſie Gefäſse zu nennen: denn dieſe müſsten eigene, von dem übrigen Gewebe unterſchiedene Häute haben; ihre Zahl, Gröſse, Stellung, Verrichtungen müſſen unveränderlich ſeyn, wovon man das Gegentheil finde bey den groſsen Röhren der Pflanzen. (Rec. erſtaunte, da er dieſs las. Welche willkürliche und unwahre Beſtimmungen! Und wie, die poröſen Röhren, die falſchen Tracheen ſollten keine eigenen Häute haben? Iſt es Hn. *M.* nie begegnet, dieſe von allen anliegenden häutigen und fibröſen Theilen völlig rein und ganze Stücken derſelben abgelöſt zu ſehen? Sah er nie bey Farrenkräutern falſche Tracheen ohne Zwiſchengewebe neben einander liegen, und ſich ohne Zerreiſsung von

von einander abſondern?) — „Die poröſen Röhren, ſagen meine Kritiker, ſeyen bedeckt mit kleinen Hervorragungen; ich aber behaupte, daſs man im Centrum jeder Eminenz einen Porus entdecke. Jene verſichern dieſer vorgebliche Porus ſey die Eminenz ſelber. Sie behaupten: ich habe zu viel, ich: ſie haben zu wenig geſehen." (Auch hier beruht der Streit auf einem Miſsverſtändniſſe, den Hr. *M.* durch die nämlichen Uebertreibungen veranlaſst hat, wie bey den Poren des Zellgewebes. Rec. war ſo glücklich, nur an den groſsen punktirten Röhren des *Laurus ſaſſafras* Poren oder höchſt kleine Querſpalten, mit einer runden oder ovalen Einfaſſung, gerade wie die Poren der Oberhaut, wahrzunehmen. An einheimiſchen Holzarten, Eichen, Pappeln, Weiden, Birken, Holunder aber war er mit den ſtärkſten Vergröſserungen verſchiedener Mikroſkope nichts als Hervorragungen *ohne* Löcher und Spalten darin zu ſehen im Stande, und er hält jene daher für nichts Allgemeines, wie es auch die Poren der Oberhaut nicht ſind. Hr. *M.* meint zwar (Note *g*) wenn gefärbte Flüſſigkeiten in den punktirten Röhren aufgeſtiegen, und das Gewebe umher dann auch gewöhnlich gefärbt ſey, ſo ſey dieſs nur durch Poren möglich. Aber die färbende Flüſſigkeit kann hier auf eben dem Wege eingedrungen ſeyn, wie in jene Röhren; auch läſst ſich nicht denken, daſs durch die, wenn ſie vorhanden, doch unglaublich feinen Oeffnungen ein Pigment dringen könne. Rec. hält daher die Punkte der punktirten Röhren im Allgemeinen für angewachſene Satzmehlkörner, dergleichen man in jedem Zellgewebe findet. Der Einwurf gilt nichts (Note *d*), daſs dieſe, die frey in den Zellen herumſchwimmen, ſich nicht mit der Regelmäſsigkeit der Poren anſetzen könnten: denn ſie ſchwimmen keineswegs herum, ſondern kleben an den Zellenwänden, und wer will denn die Regelmäſsigkeit der vermeinten Poren begreiflich machen?) — Die falſchen Tracheen ſeyen Röhren voller Querſpalten, mit einem hervorſpringenden Rande eingefaſst (??). *Bernhardi* habe bloſs dieſe Hervorragungen, andere bloſs die Spalten geſehen. Wenn letztere ſehr verlängert, ſo ſcheine es, flüchtig betrachtet, als ſey das Gefäſs aus auf einander geſchichteten Ringen beſtehend, *Bernhardi's* Ringgefäſse, die daher identiſch ſeyen mit den genuinen falſchen Tracheen. (Entweder kannte Hr. *M.* die Ringgefäſse nicht, oder er beobachtete flüchtig. Freylich können falſche Tracheen von gewöhnlicher Form fälſchlich aus Ringen beſtehend ſcheinen; allein die Ringgefäſse ſind wirklich aus ſolchen gebildet.) — „Die gewundene Lamina der Tracheen hat oft einen wulſtigen Rand, wie die Poren in den poröſen Röhren und die Spalten in den falſchen Tracheen. Errathen Sie nicht, mein Herr, was dieſe Wulſte andeuten?" Rec. erlaubt ſich, die Stelle des Hn. *Treviranus* zu vertreten, und antwortet: nein! Dieſe aufgeworfenen Ränder der falſchen und wahren Tracheen ſind etwas, was kein Anatom auſser dem Hn. *M.* geſehen hat. Derſelbe beruft ſich auf *Link*, welcher das Band als eine Rinne ausgehölt geſehen. Dieſer aber ſagt S. 48. der Grundlehren u. ſ. w.: Das Band *ſcheine* nach auſsen etwas convex, nach innen concav zu ſeyn. Wenn Rec. aber die Figuren des Hn. *M.* im *Traité* recht verſteht, ſo verlegt derſelbe die Wulſtränder nach auſsen an den Rand der Lamina: dann wäre alſo die Concavität auſsen, und Hr. *Link* könnte unmöglich ſein Mitſtreiter ſeyn. *Grew* nennt die Spiralfiber rund und dieſes iſt das Gewöhnlichſte. Doch laufen oft mehrere beyſammen, und bilden ſo ein Band; auch giebt es Uebergänge zu den falſchen Tracheen. Aber geſetzt, dieſe Wülſte ſind vorhanden, was bedeuten ſie denn? „Wenn die Gefäſse noch dem Anſchein nach Schleim ſind, beſtehen ſie aus völlig einfachen Röhren. Die Hautwand derſelben wird bey vor ſich gehender Entwickelung ſpiralförmig zerſchnitten, oder ſie bekömmt Querſpalten und Löcher. Die Ränder dieſer Oeffnungen ſchwellen vermöge des aufgehobenen Zuſammenhangs an, und es bildet ſich eine Art von Callus" (Note *s*) Hr. *M.* meint, was hierin Hypotheſe ſey, habe den innigſten metaphyſiſchen Zuſammenhang mit Thatſachen der Beobachtung. Was man uns nicht alles glauben machen will!). — Die gemiſchten Röhren ſeyen zwar keine eigene Art, doch müſſe man ihrer erwähnen, weil ihre Kenntniſs zeige, daſs ſämmtliche Pflanzengefäſse nur Modificationen von einander ſind. Schon *Hedwig* habe dieſelben (*de fibr. vegetab. ortu* S. 25) beſchrieben (?). — Was von den *vaiſſeaux en chapelet* geſagt worden, iſt aus der Natur geſchöpft. Während *Link* (Grundl. 60.) vorgibt, daſs ſie ſich nur in den jungen Stämmen, und überall, wo ſchnelles Wachsthum in die Höhe und Dicke geſchieht, vorfänden (mit Unrecht wird ihm hier die Meinung beygelegt, daſs ſie nur in alten Theilen zu finden) lehrt Hr. *M.* der Natur gemäſs, daſs vornehmlich in den Knoten und da wo Zweige und Blätter entſpringen, ihr Sitz ſey. — So ſehr der Vf. für den gleichzeitigen Uebergang der Gefäſse in einander iſt, ſo ſehr verwahrt er ſich gegen die ſucceſſive Verwandlung derſelben, welche *Sprengel* und *Rudolphi* durch einen allerdings ſehr bedeutenden Irrthum ihm beygelegt. Aber die nämliche Behandlung, worüber er ſich hier beklagt, läſst er dem Hn. *Treviranus* widerfahren. Da Hr. *T.* (heiſst es Note *l*) die *vaiſſeaux en chapelet* in den ſehr jungen Theilen bemerkte, ſo ſieht er den Anfang einer Metamorphoſe darin. Die Scheidewände dieſer Zellen zerreiſsen, ſpäter verlängern ſich die Poren, um die Spalten der falſchen Tracheen zu bilden, noch ſpäter bringen die verlängerten Spalten die Spirale der Tracheen hervor." — Mit nichten. Hr. *T.* ſagt bloſs, daſs die punktirten Gefäſse, falſchen und wahren Spiralgefäſse, im erſten Entſtehen das Anſehen wurmförmiger Körper haben; davon unterſcheidet er die wurmförmigen Körper, welche in ausgebildeten Pflanzentheilen vorkommen, als keinen Verwandlungen unterworfen, deutlich. Auch ſagt er nirgends, daſs punktirte Gefäſse ſucceſſive in falſche Spiralgefäſse und dieſe in wahre übergehen: denn in der Stelle (vom inn. Bau S. 105.), wo von einem ſolchen Uebergange geredet wird, zeigt die Verbindung deutlich, daſs

Digitized by Google

daſs dieſes nicht der Zeit, ſondern der Art nach zu verſtehen ſey, in ſofern es nämlich zahlreiche Mittelkörper gibt, welche die Diſtinction zwiſchen den dreyerley Arten groſser Gefäſse nur relativ beſtehen laſſen. Auch Hn. *Link* hat Hr. *M.* ganz miſsverſtanden. Derſelbe behauptet (Grundl. S. 56.) keinesweges, daſs eine Röhre, welche oben im jungen Pflanzentheil Trachee ſey, ſich tiefer unten in eine falſche Trachee oder in ein poröſes Gefäſs ende, ſondern bloſs, daſs er im jüngſten Ende eines Zweiges faſt ausſchlieſslich Tracheen, im ältern dickern faſt bloſs Treppengänge angetroffen. — Die eigenen Gefäſse (beſſer Abſonderungs-Kanäle oder Saftbehälter) ſtänden immer im Zellgewebe der Rinde und des Markes. Ihre Functionen ſeyen ihnen nicht ausſchlieſslich: denn zuweilen finde man eigene Säfte in den groſsen Röhren. Mit Unrecht nenne *Bernhardi* die eigenen Gefäſse immer iſolirt. Auſser dieſen gebe es auch bündelförmige, deren Wände nie Poren oder Spalten haben. Die iſolirten ſeyen nicht von urſprünglicher Bildung wie die andern, ſondern entſtänden ſpäter, erſt unter den Augen des Beobachters, und ſeyen im Grunde nichts als ſaftvolle Lücken. Unter ihnen müſſe man unterſcheiden a) ſolche, deren Wände ein feineres Zellgewebe, deren Geſtalt im Ganzen kurz und gewunden ſey, dergleichen in der Weimuthsfichte; b) ſolche, deren Form cylindriſch, lange Zellen, gewöhnlich im Marke ſtehend; c) ſolche, die aus unregelmäſsigen Zerreiſsungen des Rindenzellgewebes entſtehen, dergleichen die Lücken der meiſten Euphorbien. (Die bündelförmigen eigenen Gefäſse beruhen unſers Erachtens auf einem Irrthume, davon mehr in der Folge. Von den iſolirten eigenen Gefäſsen ſahen wir die erſte Abänderung in Fichten und Tannen, dem Sumach u. ſ. w. In vielen Pflanzen ſahen wir den Milchſaft in ſenkrechten Gängen zwiſchen den Zellen ohne andere Wände, als die der anſtoſsenden Zellen. Vielleicht iſt es dieſes, was Hr. *M.* bey ſeiner zweyten Abänderung im Sinne hat. Unregelmäſsige Zerreiſsungen im Zellgewebe mit Milchſaft erfüllt, ſahen wir nie und namentlich bot uns *Euphorbia paluſtris L.* nur Milchbehälter der eben beſchriebenen Art dar.) Mit Recht wird *Treviranus* in Anſpruch genommen, weil er keine klare Idee von dieſen Gefäſsen gehabt, noch mehr *Rudolphi*, weil er Irrthümer darüber vorgebracht. Sehr gut habe *Link* über dieſe Gefäſse geſchrieben, vortreflich aber *Bernhardi.* — Die Pflanzen ſaugen Flüſſigkeit ein, mit Hülfe des Baſtes, deſſen Verlängerungen die Wurzelfaſern und die Blätter ſind. (Aber die Rinde der Wurzel und der Blätter iſt Zellgewebe, alſo wenigſtens durch Vermittelung deſſelben verrichtet der Baſt die Saugung.) — Der Saft ſteige auf in den groſsen Gefäſsen des Stammes, dieſes erhelle auch aus den künſtlichen Füllungen derſelben mit gefärbten Waſſern. Zu einer gewiſſen Zeit jedoch (Note *cc*), ſeyen gewiſſe Röhren (Rec. glaubt im gröſsten Theile des Jahres alle groſsen Röhren) nicht mit Saft, ſondern Luft erfüllt; das Aufſteigen geſchehe bey Dicotyledonen in der Nähe des Centrum, von wo der Saft durch die Markverlängerungen zur Circumferenz dringe. — Die eigenen Säfte, in den erſten Wegen der Pflanze, in unmittelbarer Berührung mit den Säften befindlich, ſchienen damit ſich zu vermiſchen und die Verdauung zu erleichtern. (Kann man Rinden- und Mark-Zellgewebe die erſten Wege nennen? Weit eher verdienen die groſsen Gefäſse dieſen Namen. Auch ſtehen die Milchbehälter ſehr weit von dieſen, welches doch die Saftleiter ſind, entfernt. Uns dünkt, der Nutzen ſey mehr negativ, die Ueberfüllung des Zellgewebes mit elaborirten Säften zu verhüten.)

(*Der Beſchluſs folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Am 10. Juni d. J. ſtarb bey Warſchau an einem Schlagfluſſe Hr. *Franz Dmóchowski*, der neueſte Ueberſetzer des Homer ins Polniſche, im 46. J. ſeines Alters.

Bald darauf verlor auch Polen den Biſchof *Albertrandi*, Präſes der königl. Warſchauer Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, Ritter des poln. St. Stanislaus-Ordens, Mitglied mehrerer auswärtiger gelehrten Geſellſchaften, der ſein thatenvolles Leben am 10. Auguſt im 77. Jahre ſeines Alters an der Entkraftung endigte. Eine gedrängte Biographie dieſer beiden, für die polniſche Literatur äuſserſt wichtigen, in ihrem Leben auch ſonſt merkwürdigen Männer, ſoll nächſtens durch die A. L. Z. dem gröſsern Publicum mitgetheilt werden.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Der Kammer-Aſſeſſor *Leonhard* zu Hanau und der Bergmeiſter *Schmidt* zu Bieber, ſind mit Ausführung einer Idee beſchäftigt, welche für das Studium der Natur im Allgemeinen, beſonders aber für die Geologie und Geognoſie, von einem überaus groſsen Vortheile ſeyn wird. Sie wollen *den äuſseren Bau der Gebirge plaſtiſch darſtellen.* Die Modelle, welche den Text erläutern, werden unter den Augen der Verfaſſer von dem geſchickten Mechanicus *Klauhold* zu Hanau bearbeitet. Der Maſsſtab wird klein ſeyn, damit das Ganze nur äuſserſt wenig Raum einnehme, und ſo auf Reiſen von dem Forſcher der Natur benutzt werden könne.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 22. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

NATURGESCHICHTE.

AMSTERDAM, im Kunſt- u. Induſtrie-Comptoir: *Expoſition et défenſe de ma théorie de l'organiſation végétale.* Par Mr. *Briſſeau-Mirbel* — — Publié par le Dr. *Bilderdyk* etc.

Mit gegenüberſtehendem Deutſchen Titel:

Erläuterung und Vertheidigung meiner Theorie des Gewächsbaues. Von Herrn *Briſſeau-Mirbel* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 343. abgebrochenen Recenſion.*)

Ein ſehr bearbeiteter Saft, zum Wachsthum der Pflanze dienend, ſey das Cambium. Wo es vorhanden ſey, ſehe man neue Zellen und Röhren entſtehn, jene als ſehr kleine Kügelchen, dieſe als loſe Linien (*lignes delites*). (Was unter letztern verſtanden werde, iſt ſchwer einzuſehn; was aber das erſtere betrifft: ſo verdient es eine nähere Unterſuchung. *Sprengel* hatte durch Thatſachen der Vernunft und der Beobachtung wahrſcheinlich zu machen geſucht, daſs die Bläschen oder Körner im alten Zellgewebe die erſte Grundlage des neuen ſeyen, indem ſie ſich ausdehnten und zuſammendrängten. *Treviranus* trat dieſem bey und nahm es als eine allgemeine Erſcheinung an. Hr. *M.* nennt dieſe Meinung erſonnen: denn *a*) ſobald man Zellgewebe unterſcheiden könne, bemerke man es in der gewöhnlichen Form; und unwahr, denn *b*) jene Bläschen ſeyen bloſse Abſetzungen concreter Materien aus den Säften in die Höhle der Zellen, auch könne *c*) die beſtimmte Entwicklung eines Pflanzentheils unmöglich auf der zufälligen Aneinanderfügung dieſer Bläschen beruhen. Rec. hält dieſe Einwürfe für völlig nichtig und *a*) und *c*) durch die eigene Vorſtellungsart des Vfs. widerlegt. Was aber den Antheil der Körner des Zellgewebes hiebey betrifft, wogegen der Einwurf *b*) geht: ſo bedarf derſelbe freylich noch näherer Beobachtungen, und es fehlt viel, daſs *Treviranus* und *Sprengel* dieſelben in hinreichendem Maſse geliefert hätten. Aber ſehr wahrſcheinlich bleibt die Meinung dennoch immer, wenigſtens hat ſie des Wahrſcheinlichen unendlich mehr, als die andre Vorſtellungsart, welche dieſe Körner, die doch da am meiſten angehäuft ſind, wo das Zellgewebe am Lebensvollſten iſt, als etwas Todtes und für die weitere Organiſation Gleichgültiges betrachtet.) — „Sobald die Röhrchen, fährt Hr. *M.* fort, ſich entwickeln, erblickt man dunkle Querſtriche an ihnen. Was dieſe ſind, ſiehet man, wenn jene ihre ganze Gröſse erlangt, nämlich Erhabenheiten, welche die Poren der poröſen Röhren, die Spalten der falſchen Tracheen und das Band der Tracheen begränzen." — An einem andern Orte heiſst es: „Es iſt leicht zu begreifen, daſs Tracheen falſche Tracheen, und poröſe Röhren urſprünglich nichts geweſen als bloſse Zellen; die *vaiſſeaux en chapelet* ſcheinen Mittelkörper zwiſchen dem Zellgewebe und den Röhren. Dieſer Gedanke hat dem Hn. *Treviranus* ſein Syſtem über die Entwicklung der Gefäſse eingegeben. Nach ihm iſt die Organiſation in immerwährender Verwandlung begriffen, und die Zellen ändern unaufhörlich ihre Form, bis ſie zum Zuſtande der Tracheen dem Ziele dieſer Metamorphoſen gelangen, während doch nur dieſe Operationen im Urſprunge der Theile vor ſich gehn, wo die Natur ihr Werk mit einem undurchdringlichen Schleyer bedeckt hat." Aber Hr. *M.* iſt hier wieder in einem groben Irrthume. Auch *Treviranus* behauptet, daſs die Metamorphoſe der Körner in runde und geſtreckte Zellen und dieſer in groſse Gefäſse in der urſprünglichen Bildung vor ſich gehn, daſs man aber durch unermüdete Beobachtung wohl zur Anſicht dieſes Vorgangs gelangen könne. Man vergleiche, was derſelbe S. 83—90. des angeführten Werks darüber ſagt. — An einem andern Orte macht Hr. *M.* ſich luſtig über *Treviranus*, wegen ſeiner Hypotheſe von Entſtehung der punktirten Gefäſse. Er findet es äuſserſt ſonderbar, daſs die Körner ſich in ſymmetriſchen Reihen feſtſetzen ſollen, ohne es zu wiſſen und ohne einen Inſtinkt, der ſie dabey leite. (Wir begreifen nicht, warum es denn mit den Löchern leichter und ordentlicher zugehn ſoll.) Eben ſo ſonderbar findet er deſſen Hypotheſe über die Bildung der falſchen Spiralgefäſse. Nun iſt freylich darin viel Willkürliches, und Hr. *T.* hätte beſſer gethan, damit zu Hauſe zu bleiben; allein hat denn Hr. *M.* etwas beſſers an deren Stelle geſetzt? Sind die Löcher und Spalten, welche in die Röhren fallen und ſich mit einem Callus umgeben, weniger hypothetiſch? Der Unterſchied iſt der, daſs Hr. *T.* ſeine Hypotheſe bloſs für eine ſolche ausgiebt, Hr. *M.* aber die ſeine für Wahrheit. — Bey völlig entwickelten Gefäſsen erzeuge ſich öfters an der innern Wand ein concreter Ueberzug, der den Kanal endlich verſtopfe. Sey die Pflanze in deſtillirtem Waſſer gewachſen: ſo geſchehe es nicht. Dieſe Verſtopfung der Gefäſse, welche Nahrungsſäfte führen, ſey ein allgemeines organiſches Phänomen, und daher mit Unrecht von einigen bezweifelt. — Am

Schluſſe

Digitized by Google

Schluſſe der *notes juſtificatives* macht der Vf. noch einige leſenswerthe Anmerkungen. Die Organiſation einiger cryptogamiſchen Pflanzen, ſagt er, weiche ſehr von der der übrigen Pflanzen ab. Im Innern der *Conferva aegagropila* unterſcheide man kleine cylindriſche Höhlen, wahrſcheinlich ernährende Röhren. Das Aeuſsere des Gewächſes ſey wie eine Gallert anzuſehn. (Was mag das für eine *Conferva aegagropila* ſeyn? vermuthlich eine Art der Gattung *Oſcillatoria*, nach *Vaucher*.) — Die gelatinöſe Subſtanz des Noſtoc biete keine innern leeren Räume dar; aber ungeachtet des abweichenden Aeuſsern ſey dieſes gallertartige Weſen nicht weſentlich von der vegetabiliſchen Membran verſchieden, vielmehr eben dieſelbe, nur ausgedehnt und geformt in Röhren und Zellen. — Die folgende *vierte* Abhandlung: *Aphorismen über den Bau der Gewächſe*, macht eigentlich mit dem vorhergehenden Briefe ein Ganzes aus. Der Vf. wünſcht nämlich, daſs die Pflanzen-Phyſiologie eine gewiſſere Wiſſenſchaft werden, und zu dem Ende jeder, der Beobachtungen darin angeſtellt, ſeinen Fund, und was er darin für ausgemacht hält, in Form von Aphorismen aufſtellen möge, damit man das, worin man übereinkommt, unter die Wahrheiten verſetze und über das andere fernere Beobachtungen anſtelle. Dieſe Aphorismen ſind übrigens die nämlichen, wie die, welche der Vf. in ſeinen frühern Schriften, im *Journ. de Phyſ.*, im *Traité*, in den *Annales du Muſeum* aufſtellte, nur erſcheinen ſie hier mit Verbeſſerungen und Zuſätzen. Zu den letztern rechnen wir die Eintheilung der Drüſen. — Auch die hiezu gehörige Taf. 1. iſt mit Weglaſſung einiger Figuren die nämliche, wie die, welche dem Memoire des Hn. *M.* im *ſiebenten* Bande der *Annales du Muſeum* angehängt worden. — Die *fünfte* Abhandlung iſt überſchrieben: *Wahrnehmungen über den Urſprung und die Entwicklung der eigenthümlichen Saftgefäſse und des Baſtes.* Der Vf. ſucht darin zu beweiſen, daſs der Baſt ſich in Holz verwandle und demſelben als Splint anlege. Dann lehrt er uns die Natur und die Verwandlungen der eignen Gefäſse in verſchiednen Pflanzen kennen. Taf. 2. 3. ſtellen eine Menge Zergliederungen derſelben dar, zur Erklärung und zum Commentar dient die Abhandlung. — Fig. 1. Querſchnitt von *Euphorbia characias L. litt. e.* ſind Lücken, welche Milch halten ſollen; es ſcheint aber vielmehr, daſs darin Faſerbündel gelegen, die beym Durchſchneiden mit herausgezogen worden. Baſt (*liber*) nennt der Vf. was bey *Treviranus* die innerſte Rindenlage iſt, was *Grew* den Ring der Lymphgefäſse, den innerſten Baſt nennt. Daſs dieſer Theil ſich in Holz verwandle, iſt freylich nicht ſchwer zu beweiſen. — Fig. 2. 3. *Ptelea trifoliata L.* Die ſphäriſchen Oelbehälter in der Rinde dieſer Pflanze beſtänden anfangs aus durchſichtigem Zellgewebe, welches endlich zerriſſe. Aus dem Uebereinanderlegen der Stücke entſtänden vermuthlich die fleiſchigen Wände, welche die Behälter hier wie in *Pinus Strobus* zu haben ſchienen. Dieſes Zellgewebe, wie es vor der Zerreiſsung ausſieht, iſt Fig. 11. aus *Rhus typhinum* dargeſtellt. (Rec. ſah dergleichen nie. Da die kleinen *Vaſa propria* in vielen Pflanzen in Wahrheit bloſse Intercellulargänge ohne eigne Wände ſind: ſo ſcheinen die groſsen bloſse Erweiterungen derſelben zu ſeyn. Die kleinzelligen Wände ſind ohne Zweifel eine ſpätere originäre Bildung aus den Pflanzenſäften ſelber.) Gegründet iſt die Bemerkung, daſs die Säfte in dieſen überall geſchloſſenen Behältern keine Bewegung haben könnten. — Fig. 4 — 8. *Schinus Molle L.* Im Querdurchſchnitt glaubte der Vf. in dem Baſte (der innerſten Rindenlage) die Mündungen ſich entwickelnder Milchgefäſse zu bemerken. Da nun dieſer Theil ſich in Holz verwandelt: ſo müſsten, meynt er, dieſe Gefäſse den groſsen poröſen Röhren des Holzes den Urſprung geben, welches Rec. für einen gewagten Schluſs hält. — Im Baſte bemerkte der Vf. kleine Holzportionen, die netzförmig verbunden waren. Er glaubt, daſs ſie ſich ausdehnen und das Zellgewebe zwiſchen ſich allmählig zuſammenpreſſen, welches endlich bloſse Streifen bildet. In ältern Zweigen zeigte der Baſt mehrere Lagen und Keile holziger Maſſe, deren ſtumpfe Spitzen nach auſsen gekehrt und deren Zwiſchenräume mit Zellgewebe ausgefüllt waren. Auch hier werde durch deren allmähliges Wachſen das Zellgewebe zuſammengedrängt, endlich nur Streifen, die Fortſetzungen derer des Holzes, bildend. Dieſer allmählige Uebergang laſſe keinen Zweifel über, daſs der Baſt ſich in Holz verwandle. (Allerdings iſt dieſes unbezweifelt, was *die innerſte* Baſtlage anbetrifft, die urſprünglich *die Organiſation* des Holzes hat. Anders iſt es mit der äuſsern Lage, dem Baſte im engern Sinne. Dieſer hat getrennte Faſerbündel, mit Zellſtoff durchwebt, die, ſo viel Rec. bemerkt, gleich denen der Monocotyledonen, ſich nie vereinigen, um einen feſten Ring zu bilden. Was Hr. *M.* von Ausdehnung derſelben u. ſ. w. vorbringt, iſt bloſse Vermuthung.) — Den eigenen Gefäſsen ſey keine Irritabilität beyzulegen; die Entbindung gewiſſer Gasarten in den Blättern bringe die Bewegung des eignen Saftes hervor. (Dieſes hätte einer nähern Erklärung bedurft. Unſers Erachtens iſt dem lebendigen Zellgewebe das Vermögen, ſich auszudehnen, nicht abzuſprechen. Dadurch aber comprimirt es die eignen Gefäſse. Und iſt das nicht Irritabilität zu nennen?) — Fig. 9 — 12. *Rhus typhinum L.* und *Rhus ſemialatum Murr.* Von den Baſtbündeln, welche in einem Halbzirkel an der äuſsern Seite jedes Milchgefäſses liegen, glaubt Hr. *M.*, daſs ſie ſammt dieſen mit der innern Rindenlage dem Splinte einverleibt werden. Rec. zergliederte *Rhus typh.* zu allen Zeiten des Jahres, und ſah die innerſte Rindenlage ſich immer bilden und verwandeln, ohne daſs die Milchgefäſse Theil daran nahmen. — Fig. 13 — 15. *Piſtacia Terebinthus L.* Dieſe Zeichnungen thun dar, daſs die Harzbehälter hier zu einer Zeit in der mittlern, zu einer andern in der innerſten Rindenlage geſehen worden. Wofern hier nun keine Täuſchung untergelaufen: ſo wäre dadurch allerdings ſehr wahrſcheinlich gemacht, daſs die Milchgefäſse ſammt dem eigentlichen Baſte in den Splint aufgenommen werden.

Der

Digitized by Google

Der Vf. bemerkt aber, daſs dieſes kein allgemeines Geſetz ſey, indem z. B. die Oelbehälter der *Ptelea trifoliata* unmerklich zur Circumferenz geſchoben würden und dort vertrockneten, welches auch von den Harzbehältern der Rinde der Nadelhölzer zu vermuthen ſey. — Fig. 16—22. ſtellt der Vf. ſeine *Vaiſſeaux propres faſciculaires* durch Zergliederungen von *Periploca graeca*, *Nerium Oleander*, *Lapium Laurocerasum Desfont.* *Urtica urens*, *Cannabis ſativa*, *Aſclepias ſyriaca L.* dar. Der eigene Saft der genannten Pflanzen nämlich werde in Röhren geleitet, welche Bündelweiſe mit mehr oder weniger Regelmäſsigkeit im Zellgewebe der Rinde zerſtreut ſtehn. Sie ſeyen weiſs, feſt und lieſsen ſich leicht der Länge nach in eine Art platter, ſtarker, glänzender Seide theilen. Auf dem Querſchnitte in der Abbildung zeigt ſich jede Röhre mit dicken Wänden und einer punktförmigen Oefnung. Alles dieſes lehrt, daſs dieſe vermeintlich neue Art eigener Gefäſse das ſey, was *Bernhardi* und *Link* Baſtbündel, *Treviranus* Faſerbündel des Baſtes nennen. Die Anatomie von *Aſclepias ſyriaca* Fig. 22. zeigt dieſes im Vergleich mit *Bernhardi's* Zeichnung der nämlichen Pflanze (Beobacht. über Pflanzengefäſse Taf. 2. Fig. 6.), desgleichen die in den Mirbelſchen Figuren ſehr richtig dargeſtellte Anſicht des Durchſchnitts der Baſtfaſern. Hr. *M.* glaubt aus dieſen Baſtbündeln den eignen Saft, der bald weiſs, bald grünlich, bald faſt farbenlos ſeyn ſoll, dringen geſehn zu haben. Auch *Bernhardi* war einſt dieſer Meinung in Anſehung von *Aſclepias ſyriaca;* er bemerkte aber in gedachtem Werke, daſs er ſich geirrt und die wahren Milchgefäſse nicht geſehn habe. In der That ſiehet man bey fortgeſetzter Beſchauung milchender Stängel bald, daſs die Baſtbündel nie eignen Saft von ſich geben, derſelbe vielmehr auch hier, wie immer, aus mehr oder minder weiten Intercellulargängen komme; auch zeigt die erſtaunend feine Höhle jener Baſtfaſern ſchon an, wie unfähig ſie ſeyn, Saft zu führen. Nach Hn. *M.* aber irrt *Bernhardi*, ſeinen Irrthum einzuſehn. Noch macht derſelbe in Anſehung dieſer Baſtbündel die Bemerkung, daſs ſie bey *Periploca graeca* allmählig vertrocknen, und nach dem Umkreiſe zu geſtoſsen werden; Rec. vermuthet, daſs es ſich überhaupt im Allgemeinen ſo damit verhalte. — Die Zeichnungen der zu dieſer Abhandlung gehörigen beiden Kupfertafeln ſind die beſten, welche der Vf. bis dahin über den innern Pflanzenbau geliefert. Sie ſtellen die Gegenſtände natürlich und getreu dar, wie ſie ſich unter guten Vergröſserungen zeigen, fern von den entſetzlichen Uebertreibungen der Zeichnungen, welche dem *Traité* beygefügt ſind. — Die *ſechste* und letzte Abhandlung rührt wiederum von dem Herausg. her. Es iſt ein Brief deſſelben an Hn. *Mirbel*, deſſen Inhalt iſt: *Die Beſtätigung der Mirbelſchen Theorie durch die Beobachtungen des Hn. Rudolphi.* Der Vf. hat zu dem Ende mit vieler Mühe die gleichbedeutenden Aeuſserungen von *R.* und *M.* zuſammengeſtellt, woraus denn freylich erhellet, daſs beide in vielen Stücken Einer Meinung ſind, wozu er dem letztern Glück wünſcht. Indeſſen kömmt dabey doch auch vieles an den Tag, worüber ſie ſehr uneins ſind, wie jeder weiſs, der beider Schriften kennt. Doch Hr. *B.* iſt bald fertig, indem er den Leſer zu überreden ſucht, daſs *Rudolphi* in allen dieſen Stücken ſich geirrt und *Mirbel* allein Recht habe. „Man ſollte ſagen, heiſst es S. 253., *R.* habe keinen andern Zweck gehabt, als *M's.* Lehrſätze hervorzuheben, und wenn er zuweilen etwas abweicht: ſo iſt es in Nichtigkeiten oder hypothetiſchen Begriffen." Zuweilen dünkt uns, als geſchähe dem Hn. *R.* Unrecht. Nach S. 254. meynt derſelbe, daſs die Grundlage der thieriſchen Organiſation auch Zellſtoff ſey: er ſagt aber grade das Gegentheil davon. Wie es *R's.* Syſtem von Verwandlung der Tracheen über den Haufen werfen würde, wenn derſelbe Poren der Zellen annähme, wie es S. 203. heiſst, iſt nicht wohl zu begreifen; eher das Gegentheil. — Noch müſſen wir einer Sonderbarkeit dieſes Buchs gedenken, der nämlich, daſs ſämmtlichen, urſprünglich franzöſiſch geſchriebenen Aufſätzen, mit Ausnahme der *Conſidérations* und der *notes juſtificatives*, eine deutſche Ueberſetzung von dem Herausg. beygefügt worden. Wozu das? Schwerlich wird ein deutſcher Gelehrter ſeyn, der nicht das Werk in der Urſprache leſen könnte und nicht auch lieber leſen möchte, da die Ueberſetzung des Hn. *B.*, deſſen Mutterſprache die Deutſche nicht iſt, von Unrichtigkeiten wimmelt. Manchmal hat derſelbe auch ſein Vorbild zu verbeſſern geſucht. So z. B. heiſst *Rudolphi* in der Ueberſetzung der Berliniſche Profeſſor! — Schlieſslich wünſchen wir, daſs dieſe Schrift für unſre deutſchen Pflanzen-Anatomen ein Sporn ſeyn möge, ihre Beobachtungen da, wo es noch gebricht (und dieſer Punkte giebt es viele), mit neuem Eifer fortzuſetzen, wobey wir ihnen ein fleiſsiges Studium und Nachbilden der Werke von *Malpighi* und *Grew* aus voller Ueberzeugung empfehlen.

Paris, b. Gabou: *Démonſtrations botaniques*, ou *analyſe du fruit*, conſidéré en général, par Mr. *Claude Louis Richard*, de l'Inſtitut de France, Prof. à l'école de médecine de Paris, publiées par *H. A. Duval* (d'Alençon). 1808. 111 S. kl. 8.

Die Unterſuchungen der Deutſchen über die Früchte haben auch in Frankreich längſt Nacheiferung erregt, und man bemerkt in *Labillardière's*, *du Petit-Thouars* und anderer Schriften ein Beſtreben, wo möglich die Deutſchen noch an Feinheit der Unterſuchungen zu übertreffen. Aber auch hiebey hat ſich der National-Charakter zu erkennen gegeben. Um recht fein und ſcharfſinnig zu erſcheinen, wird man ſpitzfindig; um ſich das Anſehn von Gelehrſamkeit zu geben, verſchmäht man auch die Pedanterie nicht, und entfernt ſich deſto mehr von der Natur, je feiner man die Begriffe ſpalten will. Dieſs ſieht man vorzüglich aus vorliegendem Abdruck der Vorleſungen, welche Hr. *Richard*, ein übrigens trefflicher Botaniſt in Paris, gehalten hat. Neue Namen müſſen

Digitized by Google

müſſen den Mangel an neuen Begriffen erſetzen. Die Oberhaut der Frucht heiſst *Epicarpe*, das Fleiſch derſelben *Sarcocarpe*, die Scheidewand *Eudocarpe: Trophoſperme* heiſst die *Placenta*, und *Podoſperme* der Keimgang (*funiculus umbilicalis*). *Inembryonées* heiſsen die Pflanzen, welche ſich durch *Sporules* fortpflanzen. Dieſs ſind die ſogenannten Kryptogamiſten, deren Samen der Vf. vielmehr *Sporules* nennen will, weil ſie ſich ohne Duplicität der Geſchlechter erzeugen, und alſo ſo gut als Gemmen zu betrachten ſind. Das Gegentheil derſelben, die *Embryonées*, theilt Hr. *R.* überhaupt in *Endorrhizes* und *Exorrhizes*. Jene haben einen Embryon, deſſen Wurzel-Ende in ein Knöllchen übergeht, welches die Wurzel giebt, und bey dieſen wird das Wurzel-Ende des Embryons ſelbſt die Wurzel der jungen Pflanze. Der Vf. glaubt, daſs dieſer Unterſchied dem der Mono- und Dikotyledonen weit vorzuzieln ſey. Bey den ſo genannten Monokotyledonen zeigen ſich oft mehrere Knöllchen, weswegen man in ältern Zeiten, z. B. bey der Gerſte, oft ſechs Wurzeln annehmen wollte. Der *Vitellus* oder Dotter findet ſich gewöhnlich in Verbindung mit der Samenhülle bey der *Ruppia*, *Hydrocharis*, *Zoſtera*, *Nelumbium* und bey den Gräſern, welches hier umſtändlich auseinander geſetzt wird. Der Vf. hätte zur Beſtätigung ſeiner Idee noch vortrefflich die Beobachtungen von dem Keimen der Palmen gebrauchen können, welche *Aubert du Petit-Thouars* bekannt gemacht hat. Aber wie würde damit das ganz ähnliche Keimen des *Tropaeolum* beſtehn, welches doch eine *Dicotyledonie* iſt? Die Exorrhizen gehn gewöhnlich mit zwey Kotyledonen auf, doch giebt es auch, obgleich ſehr ſeltene, Fälle von Monokotyledonen unter ihnen. Der Vf. zeigt ſehr gut, daſs der Unterſchied zweyer Kotyledonen nicht immer ganz paſſend iſt, noch durch die Natur beſtätigt wird. Dieſs möchte leicht das Beſte ſeyn, was in dieſer kleinen Schrift erwieſen wird.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Landshut, gedr. mit Hagenſchen Schriften: *Die Landſaſſenfreyheit in der obern Pfalz.* Geſchichtlich und rechtlich dargeſtellt mit einem Anhange von 65 gröſstentheils noch ungedruckten Urkunden. Von *Michael Gartner*, bey Erlangung der akademiſchen Würde. X u. 204 S. 8.

Die Geſchichte der obern Pfalz iſt ſowohl im Allgemeinen, als in ihren einzelnen Theilen, noch zur Zeit ſo wenig bearbeitet, daſs jeder urkundliche Beytrag zu derſelben willkommen ſeyn muſs. Die Abſicht des Vfs. war, durch Bekanntmachung der nöthigen Urkunden, die den Grundcharakter des oberpfälziſchen Privilegien-Weſens beſtimmen, und welche theils ganz unbekannt ſind, theils wohl gar unterdrückt wurden, auf die Eigenſchaften der oberpfälziſchen Special-Verfaſſung mehr aufmerkſam zu machen. Die *erſte* Abtheilung dieſer Schrift enthält daher eine kurze Geſchichte der Rechte der Landſaſſen in der obern Pfalz, und es ſind darin der Urſprung, und die allmählige Ausbildung der Hofmarken, Landſaſſereyen, Burghuten u. ſ. w. nach dem Muſter der ſchon früher zu einiger Reife gediehenen ſtändiſchen Verfaſſung in Bayern, und die Mittel und Veranlaſſungen, wodurch, und auf welche der Adel der obern Pfalz ſeine Privilegien erhielt, wie auch die Umſtände entwickelt, unter welchen er dieſelben zur Zeit des Kurfürſten Maximilians I. wieder verlor, der ihm aber dafür im Jahre 1629. neue Privilegien ertheilte, welche freylich der landesherrlichen Gewalt einen gröſsern Wirkungskreis übrig lieſsen. An neuen wichtigen Aufſchlüſſen haben wir in dieſem Theile nicht viel gefunden; doch iſt alles aus den Urkunden genau und mit vielem Fleiſs erörtert. Der Vf. iſt (S. 2.) geneigt, alles, was vom Nordgau, als einem Theile Bajoariens, erzählt wird, für eine Fabel zu erklären. „Wenn auch, ſagt er, der Theilungsbrief Karls des Groſsen den Nordgau *partem Bavariae* nennt: ſo bleibt es doch auf der andern Seite auffallend, wenn Karl der Groſse an die Gränzen Bayerns gegen Thaſſilo Truppen *ſchickte*, die an den Gränzen des Herzogthums *Halt machten*, und an der Donau doch ſchon bis nach Pföring kamen. *Annal. Francor. ad ann.* 787." Wir finden dieſes eben ſo auffallend nicht, da bekanntlich der Nordgau ſchon vor den Zeiten des Herzogs Thaſſilo, nämlich im J. 743. nach dem unglücklichen Treffen am Lech zwiſchen dem bayerſchen Herzoge Odilo und den fränkiſchen Prinzen Pipin und Karlmann, von Bayern abgeriſſen worden war. — Die *zweyte* Abtheilung dieſer Schrift begreift den rechtlichen Theil. Darin ſucht der Vf. darzuthun, daſs Maximilians I. Urkunde vom 28. Nov. 1629. keine Beſtätigungs-, ſondern eine ganz neue Ertheilungs-Urkunde, und die oberpfälziſche Landſaſſen-Freyheit kein Real-Recht, ſondern nur ein perſönliches Verhältniſs ſey. Zuletzt zeigt er, nachdem er die über Abtrag und Immiſſion insbeſondre geltenden Grundſätze aufgeſtellt, und den Inbegriff der Gerechtſamen der oberpfälziſchen Landſaſſen-Freyheit gegeben hatte, daſs ſeit dem 13. May 1779. auch für die obere Pfalz alle Landſaſſerey-Verleihungen zu den verbotenen Handlungen gehören. Einen beſondern Werth giebt dieſer Schrift das angehängte Urkunden-Buch. Die Sprache des Vfs. iſt ſehr fehlerhaft.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 23. November 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländiſche Literatur 1801 — 1804.

XIII. *Schöne Künſte.*

Sehr reichlich ausgeſtattet wurde auch in unſern Jahren das Fach der redenden Künſte, ſowohl durch Sammlungen von Geſellſchaften und einzelner Verfaſſer, als auch durch beſondere Schriften in den einzelnen Gattungen der Dichtkunſt, theils durch Originale, theils durch Ueberſetzungen. Wir beginnen mit einer bereits im vorigen Abſchnitte erwähnten Sammlung einer neuern Geſellſchaft, die ſich mit der Sprache und Dichtkunſt oder den redenden Künſten überhaupt beſchäftigt, wie dieſs mehrere vor ihr ſchon thaten, wenn gleich ihr Name mehr auf die Dichtkunſt hindeutet, die denn doch vorzugsweiſe der Hauptzweck der meiſten literariſchen Geſellſchaften iſt, deren Holland vielleicht eine zu groſse Menge hat. Dieſer Umſtand, der zugleich daran Schuld iſt, daſs in den letztern der Literatur eben nicht ſehr günſtigen Jahren mehrere verſchwanden, da die Theilnahme der ausgezeichneten Schriftſteller an mehrern die Arbeiten derſelben ſo ſehr vertheilten, daſs verſchiedene nicht genug Beyträge zur Fortſetzung ihrer Schriften erhielten, war denn auch die Urſache, daſs die drey belletriſtiſchen Geſellſchaften zu Leyden, Rotterdam und Amſterdam ſich im J. 1800. unter dem Vorſitze *J. de Kruyff's* in eine gemeinſchaftliche Geſellſchaft unter den Namen einer *Bataafſche Maatſchappy van Taal- en Dichtkunde* vereinigten, doch ſo, daſs ſie in den drey genannten Städten in drey einzelnen Geſellſchaften beſtehen blieb, und nur in Hinſicht der allgemeinen Angelegenheiten ein Ganzes ausmachte. Zu dieſen allgemeinen Angelegenheiten gehören ihre Verhältniſſe mit andern Geſellſchaften und Behörden, wie mit der ſchon ſo oft genannten *Maatſch. tot Nut van't Allgemeen*, und mit dem Miniſter der National-Erziehung, mit welchem letztern ſie auch zur Feſtſetzung einer gleichförmigern Orthographie wirkte, die Ausſetzung von Preiſen (zweyer goldner Medaillen von 30 Ducaten für ein Gedicht und eine theoretiſche Abhandlung über einen Gegenſtand der Dichtkunſt oder der Sprache, und zwey ſilberne Medaillen für das Acceſſit, und endlich die gemeinſchaftliche Herausgabe ihrer Werke. Dieſe begann im Jahr 1804: *Werken der Bataafſche Maatſchappy van Taal- en Dichtkunde.* (Amſterdam, Allart. 259 S. gr. 8. 3 Fl.) Die Sammlung wird mit der ſchon obgedachten *Siegenbeek'ſchen* Preisſchrift über den Einfluſs des Wohllauts auf die Orthographie eröffnet; den übrigen Inhalt machen Gedichte aus, nämlich eine Ode auf das 18. Jahrhundert von *R. H. Arntzenius*, die zwar den Preis nicht erhielt, doch aber wegen vieler ſchönen Stellen gelobt wird, worunter man vorzüglich diejenigen auszeichnet, in welchen der Dichter ein beſſeres Zeitalter prophezeihet; ein bereits 1791. von der Leydner Geſellſchaft gekröntes Gedicht, die Unſchuld, von *Abr. Vereul;* eine Ode auf *Vondel* von dem obgedachten Prof. *Siegenbeek*, nebſt einem Seitenſtück: der Dichter, von dem ehemaligen Präſidenten *F. Helmers;* und eine Cantate: der Hochzeitsabend, von dem zu früh verſtorbenen *J. W. van Sonsbeek.* Auſser dieſer aus dreyen vereinigten Geſellſchaft gaben von den übrigen zahlreichen geſchloſſenen Geſellſchaften nur noch zwey andere Schriften heraus, eine ältere und eine neuere. Von jener erſchienen: *Nieuwe Dichtgewyde Mengelingen van het Genootſchap onder de Spreuck: Kunſtliefde ſpaart geen Vliet.* 1 D. (Haag, Vosmaer 1803. 148 S. gr. 8. 1 Fl. 10 St.), die mitunter nur mittelmäſsige Arbeiten von *N. J. Bake*, *J. G. ten Broek*, *F. A. de Hartogh*, *R. P. van de Kaſteele*, *T. V. Limburg*, *J. v. Os*, *P. A. R. v. Ouwenaller*, *R. C. Schenk*, *G. H. v. Yſſelſtein* enthalten. Die neuere Geſellſchaft zu Amſterdam unter dem Sinnſpruch: *Kunſt wird durch Freundſchaft vollkommner*, aus 15 Mitgliedern beſtehend, die bereits einige einzelne Gedichte herausgegeben hatte, lieſs jetzt ein ganzes Bändchen drukken: *Dichtvruchten van den Vrindenkring onder de Zinſpreuk: Kunſt door Vrindſchap volmaakter. Eerſte Inzameling.* (Amſt., Uilenbroek 1803. 180 S. gr. 8. 1 Fl. 18 St.), die aber mehr artige Reimereyen, als Producte eines poetiſchen Genius ſind. Ungleich mehr Beyfall fand die vermiſchte Sammlung: *Dichterlyke Gedachten Beelden. Eerſte Bundel.* (Amſt., W. Doll. 1801. 191 S. gr. 8. 2 Fl. 8 St.), welche Beyträge von *W. Bilderdyk*, *A. R. Falck*, von *M. P. Elter*, geb. *Woeſthoven*, *M. C v. Hall*, von *J. F. Helmers*, *J. Kinker*, *H. Meyer*, gröſstentheils ſchon vortheilhaft bekannten Dichtern, liefert (das gröſste iſt das hier erſt angefangene von *Falk:* Carthago), und die Fortſetzung des ſchon bis zur 15. Sammlung gediehenen: *Kleine dichteriſche Handſchriften* (Amſt., Uilenbroek. gr. 8. 14. Schakering. 1801. 160 S. 15. Schak. 1802. 152 S. à 1 Fl. 10 St.), die theils ſcherzhafte und naive, theils ernſtere Stücke von *van Alphen*, *Bilderdyk*, *Du Pré*, *de Flines*, *Geysbeek*, *de Graaf*, *de Grient*, *Heron*, *Hoffmann*, *Kaldenbach*, *Meyer*, *Schonck*, *Spandaw*, *Tollens*, *Trakkanen*, *Uilenbroek* und *Woeſthoff*, und von den Dichterinnen *P. Moens* und der Wittwe *van Streek* mittheilen. — Mitunter kommt auch hier manches Mittelmäſsige vor; das Meiſte gewährt indeſſen doch eine an-

Digitized by Google

angenehme Lecture. Auch zeigt ſich hier, daſs die lateiniſche Poeſie in Holland noch nicht ausgeſtorben iſt; die 15. Sammlung enthält *H. de Boſch's* Gedicht auf den allgemeinen Frieden mit *Uilenbroek's* Ueberſetzung und einem Trochaicum von *Vollenhoven* mit einer Ueberſetzung von *T. Woordhouder;* wie denn auch in unſern Jahren noch eine Sammlung lateiniſcher Gedichte erſchien: *Laur. Santenii Poëmata, edidit et nonnulla de auctore praefatus eſt J. H. Hoeufſt* (Leyden, v. Thois 1801. 204 S. gr. 8. 2 Fl.), die wir hier als bekannt vorausſetzen dürfen. — Noch müſſen wir hier den vermiſchten Sammlungen mehrerer Verfaſſer eine anreihen, die ſich durch ihren ſonderbaren Titel hervorzudrängen ſuchte: *Schamele Proeven van edele Pogingen* (d. h. armſelige Verſuche edler Beſtrebungen) (Leyden, Haak 1804. 134 S. 8. 1 Fl. 10 St.), worin proſaiſche und poetiſche Arbeiten ungenannter Jünglinge mitgetheilt werden, die doch wirklich zum Theil ungleich beſſer ſind, als man nach dem Titel vermuthen ſollte. Von Sammlungen der Arbeiten einzelner gröſstentheils ſchon genannter Dichter haben wir mehrere aufzuführen. Hr. Prof. *Ypey* zu Harderwyk ſammelte die *Gedichten van Ernſt Wilh. Higt* (Harderwyk, Tyhoff 1803. 343 S. gr. 8. 3 Fl. 15 St.), der als einer der beſten holländiſchen Dichter um die Mitte des 18. Jahrhunderts bekannt iſt. In den nach dem Tode des Vfs., Predigers der reformirten Gemeinde zu Gorinchem, herausgegebenen *Gedichten van Joan de Stoppelaar* (Amſt., Allart 1801. 78 S. gr. 8. 1 Fl. 4 St.) findet man mehrere von der Leydner poetiſchen Geſellſchaft gekrönte, oder doch in ihre Schriften aufgenommene und andere des Beyfalls nicht unwürdige Arbeiten. Auch rührt folgende Sammlung: *Letterkransje door P. J. Heron* (Middelburg, v. Berthem 1803. 114 S. gr. 8.) von einem Verſtorbenen her, einem Jünglinge, von deſſen religiöſer und tugendhafter Denkungsart dieſe Gedichte ein rühmliches Zeugniſs abgeben. An den *Dichtlievende Uitſpanningen van Mr. R. H. Arntzenius* (Amſterd., Uilenbroek 1801. 147 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.), rühmt man nicht nur Correctheit und flieſsenden Versbau, ſondern auch die Kraft des Ausdrucks, die Wahl der Bilder, ungekünſteltes Gefühl, Erfindung und Befolgung der claſſiſchen Muſter des Alterthums, wie man denn auch hier fünf Tibulliſche und eine Properziſche Elegie nachgeahmt findet. Die *poetiſche Eerſtlinge van Hendr. Meyer jun.* (Amſt., Uilenbroek 1802. 180 S. gr. 8. 2 Fl. 4 St.), die mehrere in den obgedachten *dichterl. Handſchr.* und *dichterl. Gedachtenb.* abgedruckte, und ein in der *Bat. Maatſch. v. T. en D.* vorgeleſenes Gedicht enthält, erwecken nicht geringe Hoffnungen. Mehrere Sammlungen haben wir von dem fleiſsigen Dichter *H. Tollens* anzuführen, die erſt zuſammen das Ganze ſeiner dichteriſchen Producte darſtellen. Zuerſt lieferte er: *Proeve van Minnezangen en Idyllen.* 1 — 2. Stukjen. (Amſt., Uilenbroek. 1801 u. 2. 120 u. 112 S. à 1 Fl. 10 St.), die keine geringe Anlage zu dieſer Dichtart, und das Studium guter Muſter, beſonders unſres *Geſsners*, deſſen Werke noch kürzlich von neuem erſchienen (*Geſsner's Werken, op nieuw uitg. door E. M. Overdorp, geb. Poſt.* Amſt., Allart 1804. 3 Deelen. 826 S. 12. 7 Fl. 5 St.), verriethen. Sehr verſchiedene Producte lieferten dann, wie ſchon der Titel zeigt, die *Dichtlievende Mengelingen, voorafgegaan van Andromache, Treurſpel door H. T.* (Rotterdam, Hofbout 1802. 236 S. gr. 8. 2 Fl. 4 St.); denn auſser der Ueberſetzung von *Racine's* Andromache, die doch einer frühern von der Geſellſchaft *Nil volentibus Arduum* nachſteht, findet man hier 28 originale Gedichte, Erzählungen, Lieder, Satiren u. ſ. w., in welchen Schönheiten mit mancherley Fehlern wechſeln. Bloſse Ueberſetzungen aus dem Franzöſiſchen enthalten die *Tuiltje van geurige Dichtbloemen, op franſchen bodem geplukt door H. T.* (Amſt., Uilenbroek 1803. 192 S. gr. 8. 2 Fl. 4 St.), unter andern von *Leonard's* Stimme der Natur in drey Geſängen, und von *de Lille's* bekannten, mehrmals ins Holländiſche überſetzten, Dithyrambe über die Unſterblichkeit der Seele. Neben dieſen Nachbildungen franzöſiſcher Gedichte finden die zweckmäſsigſte Stelle die *Loiſirs littéraires de Q. de Flines* (Amſt., Uilenbroek 1801. 144 S. gr. 8. 1 Fl. 10 St.), worin ein geborner Holländer neben mehrern Gedichten in vaterländiſcher Sprache mehrere franzöſiſche und einige engliſche, wie auch einige lateiniſche liefert; Proben ſeines Talents hatten bereits die obgedachten Sammlungen ausgeſtellt. Eben dieſs gilt die *Gedichten en Redevoeringen van Mr. H. A. Spandaw* (Amſt., Uilenbroek 1803. 208 S. gr. 8. 2 Fl. 12 St.), worin jedoch die Reden mehr Werth haben, als die mehr der Form als dem Stoffe nach den Namen verdienende Gedichte. Die Reden haben zum Gegenſtande: *P. Val. Publicola*, das natürliche Uebel, und die einer falſchen Aufklärung zuzuſchreibenden Hinderniſſe der wahren Volksaufklärung, und wurden in der *Maatſch. tot nut v. Alg.* zu Gröningen gehalten. — In den *Gedichten van Bern. Boſch, III Deelen* (Leyden, Irap 1803. 332, 322 u. 332 S. gr. 8.) vereinigen ſich Einbildungskraft und Gefühl mit Bildung nach würdigen Muſtern und guter Verſification. Sie enthalten bibliſche Gegenſtände, vaterländiſche Stücke (zum Theil ſchon bekannt), vermiſchte, ſatiriſche, komiſche Gedichte, Fabeln, kleine moraliſche Gedichte, Epitaphien, einige Geſänge von Agatha, Gedichte, die ſich auf die *Maatſch. tot nut van't Alg.* beziehen, die beſten Geſänge *Lavater's*, Schweizerlieder, Kinderlieder und eine Skizze des Lebens des Vfs. Ein kurzer Auszug dieſer Skizze wird hoffentlich nicht unangenehm ſeyn. Hr. *B.* wurde am 4. Sept. 1746. zu Deventer geboren, kam mit dem ſiebenten Jahre in die daſige lateiniſche Schule, und etwa 7 Jahre darauf auf das Gymnaſium ill. daſelbſt, welches er 7 Jahre nachher mit der Univerſität zu Utrecht vertauſchte, wo er 4 Jahre blieb. Nach Vollendung ſeiner Studien verwaltete er nach und nach mehrere Pfarreyen, zuletzt zu Diemar, wo er im J. 1787. geplündert, und nachher von ſeiner durch Verläumdungen gegen ihn aufgebrachten Gemeinde beleidigt, das Predigtamt aufgab, und ſich mit ſeiner Familie in Amſterdam niederlieſs. Hier wurde er einer der Hauptadminiſtratoren der *Maatſch. tot nut van't Alg.*, zu deren Wohle er ſeit ihrer Errichtung mitgewirkt hatte, ſo wie er auch an der Errichtung der Amſterdamer *Dic-*

re

Digitized by Google

en Letteroef. Genootſch. Theil nahm. Eine gewiſſe Partey aber, die durch ein Gedicht von ihm, und vielleicht auch durch manche mündliche Aeuſserung erbittert war, lieſs ihn auch hier nicht in Ruhe; er muſste bald hier, bald dort ſich niederlaſſen (an manchen Orten erlaubte man ihm den Aufenthalt nicht), und ſelbſt ein ſchon in Beſitz genommenes Amt muſste er wieder aufgeben, bis er nachher zu Bergen op Zoom, wo er das noch blühende Departement der *M. tot nut van't Alg.* ſtiftete, und dann zu Zaandam einen Wohnplatz fand. Auch in der Revolution von 1795., zu welcher er möglichſt mitwirkte, ſchien ſein Glück blühen zu wollen; er wurde anfangs Präſident der Municipalität zu Zaandam, und nachdem er wiederum einige Zeit Prediger geweſen war, zweymal Volksrepräſentant, und bey der Umänderung der conſtituirenden Verſammlung in ein geſetzgebendes Corps Mitglied der zweyten Kammer, bey der nachherigen Veränderung aber mit andern verhaftet, und dann nicht nur zurückgeſetzt, ſondern ſelbſt in der Schriftſtellerey, ſeinem Haupterwerbszweige, während ſeiner Amtsloſigkeit, auf mehrere Art beſchränkt, und beym Anfange ſeiner Lebensbeſchreibung im Aug. 1803. war er noch in keiner beſſern Lage. — Ein anderer nicht weniger durch Schickſale und Talente ausgezeichneter Dichter, der jedoch endlich vor Kurzem Entſchädigung für die erlittenen Verfolgungen fand, der durch ſeinen Aufenthalt in Norddeutſchland bekannte *W. Bilderdyck*, gab in unſern Jahren von ſeinem Pontus aus, gedrückt von Kummer und Kränklichkeit, eine Sammlung ſeiner Gedichte: *Poezy, uitgegeven door W. B.* (Amſt., Allart 1803. I u. II. D. à 176 S. 8. à 2 Fl. 12 St.) Die hier geſammelten Gedichte ſind theils Originale, mannichfaltig dem Stoffe und der Form nach, theils Nachahmungen, z. B. Oſſianiſcher u. a. Gedichte. Ebenfalls Gedichte enthalten deſſelben Vfs. *Mengelingen* (Eb. b. Eb. gr. 8. I — III. D. 1804. 148, 174 u. 174 S. à 2 Fl. 12 St.), und zwar wiederum Originale und Ueberſetzungen aus Oſſian, dem Lieblingsdichter des Vfs.

Unter den dichteriſchen Arbeiten in einzelnen Gattungen beginnen wir mit den metriſchen, und zwar mit den kürzern *lyriſchen*. Hier, wie anderwärts, wechſeln Originale mit Ueberſetzungen. Von jenen zuerſt. Ein paar ganze Sammlungen von Liedern erhielt das holländiſche Publicum von einer verehrten Dichterin, der kürzlich verſtorbenen *Agatha Deken*, die groſsentheils in Geſellſchaft ihrer faſt zu gleicher Zeit geſtorbenen Freundin, der Wittwe *Wolff*, geb. *Bekker*, ſchriftſtellerte, zuweilen aber auch allein auftrat. Zu ihren letzten Arbeiten gehören die noch während ihres Lebens gedruckte *Liederen voor den Boerenſtand* (Leyden, du Mortier 1804. 72 S. gr. 8. 14 St.), und das bald nach ihrem Tode von einem anderwärts genannten Oekonomen *J. Kops* herausgegebene *Iets voor Ouderen en Kinderen* (Eb. 1805. 39 S. 12. 12 St.). Beide Sammlungen wurden mit dankbarem Beyfalle aufgenommen. — Von den einzelnen lyriſchen Gedichten wurden mehrere durch den Eintritt des neuen Jahrhunderts und durch den bald darauf erfolgten allgemeinen Frieden veranlaſst; ſo der *Vredezang by den aanvang van de negentiende Eeuw door S. Styl* (Harlingen, v. d. Plaats 1801. 22 S. gr. 8. 11 St.), worin der ſonſt ſchon vortheilhaft bekannte, ſeitdem verſtorbene Vf. nach einer Darſtellung der Wohlthaten des Friedens vor den Fehlern warnt, welche dieſe zu vernichten drohen: *P. W. Provo Kluit Lierzang op den Vrede van d. 27. of Lentemaand* 1802. (1802. 16 S. gr. 8. 5 St. 8 d.), der in einer Verſammlung des Utrechtſchen Departements der *Maatſch. tot nut van't Alg.* vorgeleſen wurde, aber nichts auszeichnendes enthält; zwey beyfallswerthe Geſänge von dem Prediger *O. Porjeere* zu Alkmaar, deren einer in der daſigen reformirten Kirche, der andere in der muſikaliſchen Geſellſchaft (der Harmonie) muſikaliſch aufgeführt würde, u. a. m. Die beiden durch eine Preisaufgabe veranlaſsten und zuſammengedruckten Gedichte: *Bonaparte en de algemeene Vrede* (Amſt., Allart 1802. 104 S. gr. 8. 2 Fl. 10 St. m. Kpfrn.), deren erſteres von *B. Nieuwenhuizen*, das zweyte von *J. Immerzell* herrührt, würden noch mehr gefallen haben, wenn ſie nicht beide etwas zu gedehnt wären. Gut gemeint, aber in Hinſicht auf Poeſie minder kräftig, als viele frühere Gedichte ähnlichen Inhalts, fand man die *Dichterlyke Wenſchen om voorduuring van den Vreede* (Utrecht, Terveen 1803. 12 S. gr. 8. 5 St. 8 d.) Starke und ſchöne Bilder finden ſich in *J. F. Helmer's Lierzang: Over de oneindige Volmaakbaarheid der menſchelyke Natur* (Amſt., W. Doll 1802. 71 S. gr. 8. 12 St.), und kräftiger Ausdruck in (*P. Pyper's*) *Geeſtverrukking in de Moſes en Aarons Kerk te Amſt., geduurende het voortrefflyke Muſyk van Haydn op d. 1 — 2 Paaſchdag d. J. 1804.* (Amſt., v. Bruren 1804. 8 S. gr. 8.) Zwey lyriſche Gedichte wurden durch Unfälle veranlaſst: *De Orkaan op den negenden Nov. 1800. Lierzang door Mr. M. C. van Hall*, 1. Druk. (Amſt., ten Brink 1801. gr. 8.) iſt kräftig und ſchön dargeſtellt; das *Gedicht op het Stranden en Vergaan van't Nederlandſch oostind. Schip, de Vrede, met derzelfs Schepelingen aan de S. O. Kuſt van England d. 23. v. Slachtmaand* 1802. gr. 8. (5 St.) hat neben manchen ſchönen Stellen viele fehlerhafte. — Mehrere Dichter ſangen zur Ehre noch lebender oder verſtorbener Landsleute, oder ausländiſcher ausgezeichneter Männer. *G. Ryk* drückte in ſeinem *Aan het Nagedachtenis van G. Brender à Brandis, Secr. d. Maatſch. tot Nut van't Algem. overleed d. 23. Jun. 1802.* (Leyden, du Mortier 1802. 11 S. gr. 8.) ſein Gefühl mit Kraft aus; armſelig dagegen waren die in eine Sammlung vereinigten Leichengedichte auf einen beſſerer Sänger würdigen Mann, die anonymen *Lykzangen voor Mr. Hier. v. Alphen, overl. in's Gravenhagen d. 13. v. Grasmaand 1803.* (Rotterdam, Cornel. 100 S. gr. 8.) In den *Lykzangen op het afſterven van Greg. de Boſch* (Amſt., Uylenbroek 1804. 21 S. 8.) findet man ein holländiſches Gedicht von den oben ſchon mit Beyfall genannten *P. Pypers*, und ein lateiniſches von *H. de Boſch*, mit einer Ueberſetzung von *Pypers*. Was *Bernardus Boſch aan den Schout by nacht Johann Arnold Bloy van Treslong* (Haag, Falle 1802. 39 S. gr. 8.) betrifft: ſo verweiſen wir auf das, was wir weiter oben von dieſem Dichter ſagten. *Moreau Lierzang door J. C. de Witte jun.* (Gonden, Brinkman 1804. 27 S. gr. 8. 5 St.) hätte noch ſehr verkürzt

Digitized by Google

kürzt und verbeſſert werden müſſen, um als lyriſches Gedicht ſich auszuzeichnen. — Von hieher gehörigen Ueberſetzungen bemerken wir: *Lavater's Verherrlyking bezongen door H. Stilling, uit het Hoogd. vert. door Mr. Dn. v. Staveren.* (Delft, Mageer 1802. gr. 8. 4 St.) *Gods Rechtvaardigheid, Hymne naar het Hoogduitſch van Wieland* (Delft, Grauwenhaan 1802. 77 S. 8. 8 St.) (aus der frühern Periode *W's*), und einige Ueberſetzungen von *Delille's* Dithyrambe über die Unſterblichkeit der Seele. Außer der ſchon oben angeführten in *Tollens* Sammlung erſchienen noch zwey andere: *Dithyrambe over de Onſterflykleid der Ziele, gevolgd naar het franſch van De Lille door Mr. P. Boddaert* (Amſt., Gutyk 1802. 22 S. gr. 8. 8 St.), durch die mit der ebenfalls unter dem Namen einer *Dithyrambe* erſchienenen Ueberſetzung von *T.* der Name dieſer Dichtart zuerſt in die holländiſche Literatur eingeführt wurde. Ein anderer Ueberſetzer dieſes Gedichts, *J. Immerzell*, vermied den Namen auf dem Titel: *De Onſtervlykheid der Ziel, gevolgd naar het Franſch van De L. door etc.* (Amſt., Allart 1803. X u. 46 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.), erklärte ihn aber in der Vorrede, welche die eben ſo merkwürdige als bekannte Geſchichte dieſes Gedichts enthält; auch iſt demſelben noch das von *De Lille* überſetzte, und mit jener Dithyrambe in einem Abdruck erſchienene engliſche Gedicht der Herzogin von *Devonſhire*, ihre Reiſe über den St. Gotthard, angehängt. Welchem der drey Ueberſetzer der Vorzug gebühre, läſst ſich hier nicht beſtimmen; keiner hat wenigſtens ſchlecht gearbeitet.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

II. Todesfälle.

In der Nacht zum 26. Oct. ſtarb zu Bremen, betrauert von unzähligen Menſchen, die ihn kannten und liebten, im 49ſten Jahre ſ. A., *Hermann Bredenkamp*, vormals ſucceſſive Subrector, Conrector und Rector an der lateiniſchen Domſchule, nachher zugleich Gehülfsprediger zu St. Petri, und nach des ſel. Conſiſtorialraths *Rieffeſtahl*, Paſt. primar. zu St. Petri, Tode, wirklicher vierter Paſtor zu St. Petri, oder an dem vormals erzbiſchöflichen Dom. Als Schullehrer gab er den *Thucydides* heraus, zum Behufe der Zöglinge der gelehrten Schule, an welcher er arbeitete; auch finden ſich in *Paulus's* Memorabilien Aufſätze von ihm; für die *Griesbach*'ſche Ausgabe des griechiſchen N. T. verglich er die armeniſche Ueberſetzung des N. T., und lernte die armeniſche Schriftſprache bloſs zu dieſem Zwecke, was ihm, der mit dem hebräiſchen Grundtexte des A. T. vertraut war, und dem auch die verwandten Dialekte nicht fremd waren, nicht ſo ganz ſchwer fallen konnte. Unter der Preſſe iſt von ihm eine Sammlung von Predigten über die Lehre von Gott. Er war ein ſehr gebildeter Mann, im Umgange liebenswürdig, ein treuer Freund ſeiner Freunde, ein guter und mit tauſend Thränen beweinter Gatte und Vater, ein unermüdeter Lehrer und Seelſorger. In dem theologiſchen Fache hat er vormals fleiſsig an der allg. deutſchen Bibl., und ſpäter auch an den n. theol. Ann. und an der Jenaiſchen A. L. Z. gearbeitet. Sein Tod iſt für Bremen, wo er auch als Prediger vielen Beyfall hatte, und ihn bey dem Fleiſse, den er auf ſeine Predigten wandte, verdiente, ein wahrer Verluſt. Auch das Muſeum zu Bremen verliert viel an ihm, und eine daſelbſt wohl ſeit zwölf Jahren beſtehende kleinere literariſche Geſellſchaft, deren ſo geliebtes als geſchätztes Mitglied er war.

Am 28. May d. J. ſtarb zu Sáros Patak *Carl David Nitſch*, Prof. der römiſchen und deutſchen Literatur am reformirten Collegium daſelbſt, gebürtig aus Presburg, Verfaſſer einer gedruckten Sammlung deutſcher Gedichte.

III. Belohnungen und Ehrenbezeugungen.

Die böhmiſchen Stände haben die von Hn. *Joh. Debrois*, ehemals Gubernial- und Präſidial-Secretär zu Prag, ſeit mehrern Jahren Hofſecretär bey der k. k. vereinigten Hofſtelle, ausgearbeitete Beſchreibung der böhmiſchen Krönung Leopolds II. und ſeiner Gemahlin ſchön abdrucken, und dem Vf. dafür ein *Geſchenk von* 2000 Fl. zuſtellen laſſen. (Vaterl. Blätter.)

Hr. Hofr. *Joſ. v. Sonnenfels* iſt von Sr. k. Maj. von Bayern wegen des Höchſtdenſelben überſandten Werkes über die Stimmenmehrheit in Criminalurtheilen mit einer goldnen Doſe (geziert mit dem Namensſchiffre M. J. in Brillanten) beehrt worden.

Der Prof. der praktiſchen Geburtshülfe zu Wien, *Joh. Luc. Boër*, hat eine Gehaltszulage von 400 Fl. erhalten.

Dem jubilirten Profeſſor der Mathematik zu Klagenfurt, Hn. *Paris v. Giuliani*, haben Se. Maj. die groſse goldne Ehrenmedaille, dem Hn. *Joſ. v Márton*, Profeſſor der ungriſchen Sprache an der Wiener Univerſität, aber für ſein ungriſch-deutſches Lexicon eine goldne Doſe verliehen.

Hr. *Fauſtin Prochazka*, Expaulaner, Bibliothekar an der Univerſität zu Prag und Director des Gymnaſialſtudiums in Böhmen, hat zu ſeinem Gehalte von 1200 Fl. auch noch jene 200 Fl. als Zulage beybehalten, die ihm nach *Durich's* Abſterben als Ermunterung zu Fortſetzungen der Durich'ſchen Arbeiten im Fache der ſlaviſch-böhmiſchen Literatur verliehen worden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 24. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Göſchen: *Reiſe durch Schottland, ſeine Inſeln, Dänemark, und einen Theil von Deutſchland.* Aus der engl. *Handſchrift* überſetzt von Dr. *W. Soltau.* — *Drey* Theile. 1808. 306, 308 u. 356 S. 8. mit 1 Titelkupf.

Der Vf. dieſer Reiſe iſt ein Hoch-Schottländer, der ſeine Anſichten einem Engländer mittheilt; doch war er lange genug auſserhalb ſeines Vaterlandes geweſen, um auf der Reiſe durch daſſelbe mit unparteyiſchern Augen zu ſehen, als Eingeborne, die es nie verlieſsen. Dagegen dürfte er im Auslande, wie auch der Ueberſetzer erinnert, manches nicht im rechten Lichte geſehen haben. Immer aber bleibt dieſe Reiſebeſchreibung, eines durch Lectüre und viele Reiſen gebildeten und wahrheitsliebenden Mannes, eines der lehrreichſten Werke in ſeiner Art. Der Vf. reiſete von London zur See nach Schottland (im Januar 1804.), und zwar ſogleich nach der Hauptſtadt. In der dazu gehörigen handelsreichen Hafenſtadt *Leith*, dem vornehmſten Seehafen Schottlands, mit 15,000 Einwohner, findet man nur ein einziges, und überhaupt nicht hinlänglich bequemes Wirthshaus, ſo daſs die Reiſenden gewöhnlich ſogleich nach Edinburgh abgehn. Dieſe Hauptſtadt hat bekanntlich zwey ſehr verſchiedene Theile, eine Alt- und Neuſtadt, die in Hinſicht auf die Bauart und Reinlichkeit einen ſehr ſtarken Contraſt bilden. Die letztere erregte die Bewunderung des Reiſenden und ſeiner Gefährten im Allgemeinen; doch vermiſsten ſie noch manches, wie z. B. eine gute Straſse zur gehörigen Verbergung des hottentottiſchen Anblicks der Altſtadt gegen Norden. An den öffentlichen Spazierplätzen in der Nähe, Badeanſtalten, Leſeſälen u. dgl., fanden ſie viel im Einzelnen zu tadeln; und das Reſultat iſt dieſs, daſs der, der Edinburgh eine ſchöne Stadt nennt, entweder ein ſtarrköpfiger Schotte ſeyn muſs, oder auch ein Menſch, dem es an Geſchick und Gelegenheit zu Vergleichungen fehlt. Auch benimmt ſich der Pöbel ſehr unbändig, und die Menge der Bettler iſt groſs. — Aus leicht begreiflichen Urſachen lieben die Schotten den Collectiv-Namen Britten, da hingegen die Engländer ſich nur immer Engländer nennen; nach hundert oder zweyhundert Jahren dürften aber die Namen *Schottiſch*, *Iriſch* und *Brittiſch* wohl verſchwunden ſeyn, und alle Bewohner der brittiſchen Inſeln ſich Engländer nennen, ſo wie die Burgunder, Lothringer u. ſ. w. ſich alle Franzoſen nennen. Den Schotten müſste das, dem Vf. zufolge, ganz recht ſeyn, um nicht immer durch ihren Namen an die ärgerliche Geſchichte des Niederlandes zu erinnern. Uebrigens rühmt der Vf. mehrere öffentliche Anſtalten Edinburghs, wie das Königl., der Univerſität zugleich als kliniſche Anſtalt dienende, Krankenhaus, das Zuchthaus, das Aſylum für Blinde u. ſ. w.; die Univerſität, die damals an 1700 Studenten und 25 Profeſſoren hatte, die ungemeinen Schönheiten der Umgebungen, den lehrreichen Umgang mit den gebildetern Einwohnern, die Schönheit der tanzluſtigen Frauenzimmer; inſonderheit auch die Gaſtfreundſchaft und Gefälligkeit der Schotten gegen Fremde, die man in engliſchen Städten ſo ſehr vermiſst. — Von Edinburgh ging der Vf. über Kingstown und andere Küſtenörter von Fifeſhire nach *St. Andrews* und über *Dundee*, *Perth*, *Dunkeld* u. ſ. w. nach den weſtlichen Gegenden Schottlands. In Fifeſhire iſt der Boden gut, und der Anbau deſſelben auf den Gütern mancher durch Reiſen gebildeten Beſitzer empfehlungswerth; aber einen übeln Contraſt bilden die ſchlechtgebauten und ſchmutzigen Städte und Flecken. Den Schaden der ſtarken Taubenzucht in Fifeſhire ſchätzt der Vf., nach Angaben ſeiner Gefährten, auf den zwölften Theil des Ackerertrags. In den Wirthshäuſern iſt es ſehr wohlfeil. Den Adlichen und Geiſtlichen fehlt es im Durchſchnitt an Bildung. — Die daſige Küſte war damals in ſchlechtem Vertheidigungszuſtande; dagegen fehlte es nicht an zahlreichen Freywilligen: aus Fifeſhire, $\frac{1}{17}$ der Totalmaſſe Schottlands, das 93,500 Einwohner zählt, ſtellten ſich 6000, von welchen die Regierung nur die Hälfte annahm. Die Ausfuhr von F. an Korn, Fiſchen, Vieh, Steinkohlen, Eiſenerz, Kalkſtein und Seetangſalz ſoll jährlich $\frac{1}{2}$ Mill. Pf. St. im Durchſchnitt betragen; der jährliche Ertrag der gut vertheilten Ländereyen wird zu beynahe 200,000 Pf. St. angeſchlagen; die Schifffahrt mag vielleicht halb ſo viel, als der Acker, einbringen. Gutes Land gilt dort faſt dreymal ſo viel, als zwiſchen Dresden und Leipzig, ohne daſs deſshalb Feldfrüchte und Lebensmittel verhältniſsmäſsig theurer wären. Mit der Saat wird regelmäſsig gewechſelt, und Futterkräuter werden mit groſsem Vortheil häufiger, als in dem gröſsern Theile von England und Irland, gebaut. Auch iſt die Rindviehzucht ſehr gut. — Die Univerſitätsſtadt *St. Andrews* (mit 3000 Einw. von gutem Tone) gleicht einem deutſchen Dorfe; in beiden Collegien, St. Mary's mit 4 Profeſſoren für Theologie, und St. Salvators mit 9 Prof.

Digitized by Google

9 Prof. für Sprachen und Philoſophie, werden nur vom October bis April Vorleſungen gehalten, und die Zahl der Studirenden betrug ſeit vielen Jahren nur zwiſchen 70—80. Auch fehlt es der zu ſehr entlegnen Univerſität an den nöthigen Anſtalten, nicht aber an brauchbaren Lehrern. In der prächtig aufgeſtellten Bibliothek fand der Vf. zu ſeinem Verdruſſe keine Manuſcripte und kein *deutſches* Buch; überhaupt herrſchen hier ſtarke Vorurtheile gegen die Literatur des Auslandes, die dem der deutſchen Literatur ſehr gewogenen Vf. unangenehm auffielen. Die Profeſſoren haben 2—500 Pf. St. Gehalt. — Bey dem Golf, einem Nationalballſpiele, an welchem auch ein alter Profeſſor der Theologie Theil nahm, fand der Vf. den ganzen Charakter der Schotten entwickelt, Kraft, Gewandtheit, Vorſicht und Behutſamkeit. Trunkenheit, dieſs den Schotten ſo häufig vorgeworfene Laſter, bemerkte der Vf. ſeit ſeiner Reiſe von Edinburgh, wo er am Königl. Geburtstage viele Betrunkene ſah, nicht; auch fand er die jungen Männer in St. Andrews ſehr gleichgültig gegen ihre Tänzerinnen. — Die zwar ſchmutzige und nach einem ſchlechten Plane gebaute, aber beträchtliche Manufacturſtadt *Dundee*, mit 25,000 Einwohner, die gröſste Stadt in Angus- oder Forfarſhire, einer der reichſten Provinzen Schottlands, mit einem jährlichen Ertrage von 150,000 Pf. und 100,000 Einw., liefert vorzüglich Segeltuch und Leinwand, am ſtärkſten nach Ruſsland. — Eine fruchtbare, ſchöne Gegend, mit bequem eingerichteten Meyerhöfen und geſchmackvollen Landſitzen, führt nach der in neuern Jahren ſo oft beſchriebenen, aber auch dieſes Vorzugs durch ihr immer ſtärkeres Aufblühen würdigen Fabrikſtadt *Perth*, an dem ſtarken Fluſſe Tay, in einer angenehmen und geſunden Lage, auf einem durch die Geſchichte der Römer und Macbeths claſſiſch gewordenen Boden. Die Stadt zählt 18,000 Einw., ihre Leinwand- und Lederfabriken bringen jährlich 300,000, die Lachsfiſcherey 7000 Pf. St.; auch iſt Morriſon's Buchdruckerey bedeutend. Ganz Perthſhire hat ungefähr 140,000 gröſstentheils auf dem Lande zerſtreute Einwohner, und trägt jährlich, mit Ausſchluſs der Fiſchereyen, Bergwerke, Manufacturen und Handlung, 250,000 Pf. St. ein; die Ausfuhr von Korn, Vieh, Wolle, Leder, Leinwand, Unſchlitt, Lachs und Bley ſteigt an 500,000 Pf. St. Der Landbau iſt ſehr gut, die Bauerſchaft zahlreich und rüſtig. Die 4036 Freywilligen, welche damals waren angenommen worden, machten nur ungefähr den vierten Theil derer aus, die ihre Dienſte angeboten hatten. — Einige intereſſante Bemerkungen über die bis zum Jahre 1784. ſo hart behandelten und vernachläſſigten, ſeitdem aber nach Verdienſt unterſtützten melancholiſchen, aber treuen und tapfern Bergſchotten, leiten die Reiſe in das Hochland ein. Da dieſe aber gröſstentheils nur Schilderungen von Naturſcenen, beſonders im wilden, fürchterlichen Thale Glencoe, enthält, die, im Auszuge, nichts Neues und Intereſſantes darbieten könnten: ſo müſſen wir dieſen Abſchnitt der Reiſe über Dunkeld, Kenmore oder Taymouth, Fort William und Oban nach einigen Inſeln dem Nachleſen überlaſſen, und uns auf einige wenige andere Notizen einſchränken. — *Inverneß*, die gröſste Provinz Schottlands, und die zweyte in Britannien, faſst ungefähr $\frac{1}{3}$ des Flächenraums, aber nur $\frac{1}{30}$ des Einfluſſes und der Hülfsquellen Schottlands in ſich (oder, wie weiterhin bemerkt wird, 4400 Q. Meilen, wovon aber $\frac{1}{3}$ auf die Inſeln kommt, und 76,000 Einw., oder den 24ſten Theil des Reichs; der Ertrag von 80,000 Pf. St. jährlich iſt nur der 50ſte Theil der vier Mill. jährl. Einkünfte aus den liegenden Gründen; übrigens iſt ſie unter allen ſchottiſchen Provinzen am vollſtändigſten celtiſch). Das Städtchen *Fort William*, oder *Inverlochy*, wie die Einwohner es nennen, iſt bloſs merkwürdig als Sitz der Caledoniſchen Könige in uralten Zeiten, deren Schloſs noch in Trümmern zu ſehen iſt, und wegen ſeiner Lage in der Nähe des *Ben Eviſh*, des höchſten Bergs in Groſsbritannien, der eine Ausſicht auf das atlantiſche Meer und eine Menge Inſeln gewährt. Ausführlich verbreitet ſich der Vf. über die Spuren der parallelen Wege durch das kleine Thal Glenroy, die ſogenannten Straſsen der Helden Fingals, die er für Standplätze bey den Jagden der Könige, die zu Inverlochy reſidirten, zu erklären geneigt iſt, und über den Caledoniſchen Canal von Fort William bis Inverneſs, eine Strecke von 69 (engl.) Meilen von Meer zu Meer, auf welcher nur 22 Meilen auszutiefen oder neu zu graben ſind, da alles übrige aus tiefen Seen beſteht, der aber doch über eine halbe Million Pf. St. koſten dürfte (die das Parlament bewilligt hat; eine Summe, für welche man vor dem verfloſſenen Jahrhunderte das ganze Hochland hätte kaufen können). Der eben damals (in der Mitte des J. 1804.) angefangene, etwa in 7 Jahren zu vollendende, Bau dieſes, für den Handel und den Wohlſtand des Landes ſo höchſt wichtigen, Canals beſchäftigte einige hundert Menſchen, gröſstentheils Bergſchotten, von welchen ohne dieſe Arbeit viele nach Amerika ausgewandert ſeyn würden. — Von allen Reiſenden zuerſt verſichert unſer Vf. den *Loch Shiel*, die Gränzſcheide zwiſchen Inverneſs und Argyleſhire, wo Karl Eduard 1745. zuerſt ſein Panier aufpflanzte, beſchrieben zu haben. Die Gegenden umher ſind, wie ſo viele andere von Hochſchottland, nicht für den Ackerbau geeignet; aber Holzpflanzungen würden höchſt vortheilhaft ſeyn, um ſo mehr, da auch mancher andere Nahrungszweig ſchwindet, wie z. B. die Bleygruben von Strontian, die, nach 50jährigem Bau, eben aus Mangel an Holz, eingegangen ſind. — Eben ſo wenig beſucht, als der obgedachte Loch, iſt die Küſte des lieblichen Ländchens *Appin*, die der Vf. auf der Reiſe nach dem bekannten romantiſch gelegnen Flecken *Oban* beſuchte. Die verglaſeten Trümmer von Beregonium ſcheinen ihm eben ſo Werke der Natur, als die merkwürdigen Puddingfelſen. Auf der ganzen Strecke von Perth bis Oban iſt keine Spur von Fabriken und Manufacturen zu finden: denn ſie iſt arm an Menſchen und Lebensmitteln. — Was der Vf. über den Beſuch der Fingals-Höle auf der Inſel Staffa ſagt, iſt, wiewohl es weniger Beſchreibung dieſer wunderbaren Höle, als des Eindrucks derſelben auf ihn und ſeine Gefährten

ten

Digitized by Google

ten enthält, auch nach ſo vielen andern Beſchreibungen, leſenswerth. (Eine der neueſten, von *Garnett*, iſt *Pennant* nachgeſchrieben, der nie dort war.) — Die Einwohner der armen und vernachläſſigten Hebriden ſind, dem Vf. zufolge, ſcharfſinnig, ehrlich und willfährig, und die Grundzüge der Verfeinerung zeigen ſich in ihrem Hange zur Muſik und zu athletiſchen Uebungen, aber die Entfernung von den Wohnſitzen der Künſte hemmt deren Fortſchritte. — Die Inſel *Mull* hat ſo viele Seearme und Buchten und eine ſo treffliche Lage an dem davon benannten Sunde, der die allgemeine Durchfahrt aller aus dem irländiſchen Canal und von den weſtlichen Küſten Englands und Schottlands nordwärts nach Grönland und nach der Nord- und Oſtſee gehenden Schiffe ausmacht, daſs ihre Producte mit der gröſsten Leichtigkeit ausgeführt werden können; aber die durch Gaſtfreyheit und Gefälligkeit ſich auszeichnenden Einwohner, nur 8000 auf 200,000 Acres, — und dieſs gilt zum Theil auch die übrigen Hebriden —, ſind aus Unthätigkeit arm. Von den gedachten 200,000 Acres werden etwa nur 3000 zum Ackerbau (und Wieſewachs) benutzt, ſo daſs die Einwohner höchſtens 8 Monate mit ihrem Getreide und ihren Kartoffeln auslangen, die übrigen 4 Monate aber ihr Habermehl aus zum Theil ſehr entfernten Gegenden holen, und dafür ihr Hornvieh, ihre Schafe und deren Wolle, ſo wie ihr durch Kelpbrennen gewonnenes Geld hingeben müſſen. So leben 7500 derſelben elend; gut aber die Landbeſitzer und groſsen Pächter, die aber wenig zur Verbeſſerung der Inſel thun, auf der man nur 4—5 Schulhäuſer und 5—6 Kirchen findet. Auch hier ſchlägt der Vf. Holzanpflanzungen vor, deren Einfluſs auf andere Erwerbszweige und den dadurch zu erhöhenden Wohlſtand er ausführlich und mit Wärme darſtellt. Das Vieh iſt klein, aber dauerhaft und lebhaft. Pferde werden zum Theil aus der Fremde geholt, von Hornvieh aber etwa jährl. 2000 Stück (der ſechſte Theil des Ganzen) verkauft, Schafe, ungefähr 60,000, werden nur wenig ausgeführt. Die Rindviehzucht wird ſorgfältiger, als die Schafzucht, betrieben. Auſser anderm Geflügel ſind die Seevögel häufig an den Küſten, die auch reichlich Fiſche liefern. An Mineralien beſitzt die Inſel Steinkohlen, Torf, Eiſenerz, Marmor. — Die kleine Inſel *Eigg*, 7680 Q. Acres groſs, mit 400 Menſchen, und einem Ertrage von 350 Pf. St. jährlich, hat eine Menge von Hölen, und manche mineraliſche Merkwürdigkeit, Torf, und gutes Waſſer, das einige benachbarte Hebridier hier holen; zur Erreichung des Wohlſtandes aber, deſſen ſie empfänglich wäre, bedürfte ſie des Austrocknens und Einzäunens mancher Ländereyen, des Anbaues grüner Gewächſe und einer Windmühle. Von Kelp werden etwa 60 Tonnen oder 120,000 Pf. geliefert. Die Inſel macht mit *Cannay*, *Rum* und *Muck* das Kirchſpiel der kleinern Inſeln aus. Jene erſtere, etwa 3 (engl.) Meilen lange und 1 Meile breite, gut benutzte Inſel mit 300 Einw. und 300 Pf. St. jährl. Einkünfte, hat an der nördlichen Spitze einen Felſen, der Compaſsfelſen genannt, der, wenn ein Schiff ihm nahe kommt, ſo ſtark auf den Compaſs wirkt, daſs er den Index faſt umkehrt. Die 12 M. lange und 8 M. breite Inſel *Rum*, mit 440 Einw. und 200 Pf. Einkünfte, iſt arm. *Muck*, kaum halb ſo groſs als Cannay, aber einträglicher, hat 200 Einw. Der proteſtantiſche Prediger iſt, wie der auf Mull, trotz ſeines mühſeligen Amts, ſchlecht beſoldet; neben ihm iſt noch ein katholiſcher Prieſter für die Katholiken auf Eigg, die ¾ der Einwohner ausmachen, angeſtellt. Die Schulen dieſer Inſeln ſind erbärmlich; auch fehlt es an Aerzten und obrigkeitlichen Perſonen. — Von dieſen kleinen Inſeln ſegelte der Vf. nach der, von wenig Reiſenden beſuchten und in *Sinclair's* Ueberſichten nur unvollkommen beſchriebenen, unter dem Namen *Long Island* begriffenen, langen Reihe von Inſeln, durch welche eine Gebirgskette von weiſslichem Granit in einer Länge von 150 Meilen fortläuft. Sie zählt wenigſtens 20,000 Bewohner, von welchen die beiden *Süd*- und *Nord-Uiſt* und *Benbecula* die Hälfte haben. *Barra* mitgerechnet, ſind dieſe ſüdlichern Hebriden, ohne die ſie trennenden Meerengen, ungefähr 60 engl. M. lang, und im Durchſchnitt 6 M. breit. Sie bringen ungefähr 20,000 Pf. St. ein, ¾ werden aber durch das Kelpbrennen gewonnen. Die gemeinen Leute wohnen in elenden Hütten; Pferde und Hornvieh ſind ohne Obdach; Kälte und Mangel an Futter im Winter tödten viele. Obgleich ein groſser Theil des Landes flacher, urbarer Boden von ziemlicher Güte und dem vom atlantiſchen Meere dargebotenen Dünger, dem Seetange, angemeſſen iſt: ſo werden doch nur Gerſte, Hafer und Kartoffeln gebaut. Gebahnte Wege und Brücken mangeln; Männer und Weiber waten ohne Umſtände neben (hinter) einander bis an den Bauch durch das Waſſer der Ströme und Seearme, doch müſſen die Männer vorangehen, ohne ſich umzuſehen. Begegnen ſich aber zwey Geſellſchaften: ſo muſs entweder die Schamhaftigkeit leiden, oder es muſs naſſe Röcke geben. Gemeiniglich ſucht man aber die Röcke zu ſchonen, daher ſollen die Kirchenvorſteher ſehr über die Anzahl der unehelichen Geburten klagen, zu welchen dergleichen Fluſsreiſen ihrer Eingepfarrten Veranlaſſung geben. Wegen jenes Mangels an Brücken und anderer Localurſachen tragen die gemeinen Weiber ihre Röcke beſtändig bis über das Knie aufgeſchürzt, und ihre Strümpfe ſind gewöhnlich ohne Fuſs; daher auch ihre Füſse eine ſchmutzige blaue Farbe bekommen und unnatürlich groſs werden, ihr Gang aber plump und frech wird. Auch iſt ihre aus einheimiſchen Zeuchen verfertigte Kleidung, ſo wie ihre aus Kartoffeln, Fiſchen und Gerſtenbrote beſtehende Nahrung ſo armſelig, wie ihre Wohnung u. ſ. w. Statt Städte und Flecken ſieht man nur elende Haufen von Hütten. Mehr als der Hälfte nach ſind die Einwohner Katholiſch, und ſie haben 3—4 Geiſtliche, ihre Kinder aber müſſen, wenn ſie nicht ganz ohne Unterricht ſeyn wollen, in die proteſtantiſchen Schulen gehen. Unter 10,000 Menſchen können kaum 300 leſen und ſchreiben, und unter dieſen 300 ſind kaum hundert Katholiken. Wo der Proteſtantismus herrſcht, wie in Norduiſt, findet man mehr Ordnung, Scharfſinn und Auf-

Digitized by Google

Aufklärung. Die ganze Gegend hat nur einen gottesdienſtlichen Verſammlungen angemeſſenen Platz in einem Winkel von Norduiſt, drey Schulen und einen Wundarzt. Das nächſte Gefängniſs war Jahrhunderte lang zu Inverneſs, 180 Meilen entfernt, jetzt iſt eins auf der Inſel Sky, 50—60 Meilen weit. Daher überall unter dieſen kraftvollen Celten Unordnung, Elend und Barbarey; die geringe Benutzung des guten Bodens, der Producte und der guten Lage zum Handel; Mängel, zu deren Abhülfe der Vf. Vorſchläge thut. Haupthinderniſſe der Ausführung ſind jedoch, neben der Trägheit der Einwohner, der Hang zu ſtarken Getränken, die Abweſenheit der Landbeſitzer, und die Entfernung von den Sitzen der Aufklärung. — *St. Kilda*, die weſtlichſte der Hebriden, beſtehend in einem vielleicht 3000 Fuſs hohen Felſen, nur mit einem Platze zur Landung, wobey die Einwohner den Ankommenden helfen müſſen; ungefähr 6 Meilen lang und 3—4 M. breit, hat nur ein Thal für die armſeligen Hütten der Einwohner, die damals 18 Familien, zuſammen mit 90 Menſchen, ausmachten. Dieſe von der übrigen Welt ſo ſehr abgeſonderten Menſchen, die ſich von Zeit zu Zeit immer ſtärker vermindern, leben in einem wahren Stande der Unſchuld: ohne Geld, ohne Leidenſchaften ſind ſie zufrieden und gewiſſenhaft in der Entrichtung ihrer in Naturalien beſtehenden Abgaben an den entfernten Beſitzer, 40 Pf. St. an Werth, deren Erlaſs für ſie ſehr wohlthätig ſeyn würde, da, auſser einer armſeligen Aernte der gewöhnlichen Gewächſe, (ſchwarzen Hafer, Gerſte und Kartoffeln), Fiſch- und Vogelfang und einiges Vieh, ſie nur kümmerlich nähren; doch nicht ohne die gewöhnlichen Arten von Volksvergnügungen, ungebildet übrigens und voll Aberglaubens, wie z. B. auſser dem Glauben an das Seher-Vermögen, Feen, Hexen, die Meinung, daſs die Fremden ſie mit Huſten und fieberhaften Erkältungen anſtecken, welches doch ganz natürlich zugeht, da ſie den Fremden watend ans Land helfen, dann den ganzen Tag die naſſen Kleider anbehalten, und nach ihrer gaſtfreundlichen Denkart noch ihre gewöhnlichen Bettdecken u. ſ. w. mit ihnen theilen. — Die Inſel *Lewis*, beynahe die Hälfte von *Long-Island*, etwa 512,000 Q. Acres, mit 6000 Pf. St. Einkünfte, hat nur eine Bevölkerung von 7000 Einw., eine unverhältniſsmäſsig geringe Anzahl, da die Inſel vortreffliche Häfen, einige tauſend Acres guten Kornboden und viele tauſend Acres leicht zu verbeſſerndes Land hat, auch vielen Kelp gewinnt. Der Hauptgrund liegt in der Ausbreitung der Schäfereyen. Uebrigens haben die Einwohner von einer Colonie holländiſcher Fiſcher, die vor 200 Jahren auf dieſe Inſel kamen, ſie aber nach und nach wieder verlieſsen, weniger durch die Kunſt des Einſalzens der Häringe, als der Schifffahrt gewonnen. In Hinſicht auf Verbeſſerungen bezieht ſich der Vf. auf ſeinen Plan für die ſüdlichen Theile von Long-Island. Auch hier herrſcht, ungeachtet die Einwohner Proteſtanten ſind, unter den gemeinen Leuten der Glaube an das Seher-Vermögen. — Die Inſel *Harris* iſt 22 M. lang und im Durchſchnitt beynahe 8 M. breit, bringt aber, da ſie gröſstentheils aus einer Kette von kahlen, unfruchtbaren Gebirgen, wie *Rum* und *St. Kilda*, beſteht, und nur längſt einem Theile der Küſten kleine Strecken guten Boden hat, jährlich nicht über 4000 Pf. St. ein. Die Einwohner, mit Inbegriff der kleinen Inſeln in dem Sunde von Uiſt, ungefähr 3000, ſind ungleich fleiſsiger, als die von Lewis und Uiſt, ſo unſicher auch die Zeit ihrer Pachtung iſt. Uebrigens war dieſe öde Inſel ehedem Wald: daher denn der Vf. hier wieder auf Holzpflanzungen kommt, deren Gedeihen jedoch der Ueberſetzer mit dem Freunde des Vfs. bezweifelt. — Eine allgemeine, gröſstentheils ſehr vortheilhafte, *Schilderung der Hebriden* in dem Briefe eines Reiſegefährten des *Vfs.*, Hn. *Cailland*, an *Mounier* in Paris, der keines Auszugs fähig iſt, verdiente ſeine Stelle als eine Beſtätigung der Briefe des Vfs., der hier den einzelnen Beobachtungen auf ſeinen bisherigen Reiſen in die Hebriden noch einige allgemeine Bemerkungen über ihren obgedachten argloſen und unſchuldigen Aberglauben, und ihre männlichen, nützlichen und abhärtenden Ergötzungen folgen läſst. Ein beſonderer Brief iſt der ſchon in frühern Briefen nebenher berührten Echtheit der Oſſianſchen Gedichte gewidmet, die der Vf., nach einem mit einem gebildeten Greis aus den Hebriden angeſtellten Verhör, aus ſehr wahrſcheinlichen Gründen, die ihm nachher Dr. *Stuart*, Ueberſetzer der Galiſchen Bibel, beſtätigte, in Schutz nimmt.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Todesfälle.

Am 4ten Aug. ſtarb zu Berlin in ihrem 67ſten Jahre *Louiſe Johanne Leopoldine*, verwittw. *von Blumenthal*, geb. *v. Platen*, Oberhofmeiſterin der verwittweten Prinzeſſin Heinrich von Preuſsen, Verfaſſerin des dreymal aufgelegten und ins Engliſche und Franzöſiſche überſetzten Lebens des Generals Zieten, der ihr Oheim und Schwager war, und den ſie faſt immer näher zu beobachten Gelegenheit hatte. Ihr liebevoller, ſanfter und religiöſer Charakter hatte ihr allgemeine Achtung gewonnen.

Am 23ſten Aug. ſtarb zu Brünn der Protomedicus und Gubernialrath *Leopold Gärtlgruber*, ein geſchickter Arzt aus Stolls Schule, der jedoch mit den Neuern fortſchritt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 25. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Göſchen: *Reiſe durch Schottland, ſeine Inſeln, Dänemark, und einen Theil von Deutſchland.* Aus der engl. *Handſchrift* überſetzt von Dr. *W. Soltau* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 346. abgebrochenen Recenſion.*)

Die Inſel *Sky*, die bevölkertſte der Hebriden, wiewohl drey Viertheilen nach gebirgig und Heideland und nur dem vierten Theile nach zu Acker- und Wieſenbau geſchickt (von 512,000 Acr. 128,000 brauchbares Land) bringt jährlich 16,000 Pf. St. ein. Ihre 20,000 Einwohner leben bloſs in Dörfern, nicht viel beſſer als auf Uiſt und Mull. Sie leiden Mangel an Holz, der wiederum Mangel an vielen anderen Bedürfniſſen erzeugt. — Mit *Sky* war der Beſuch der Hebriden beendigt; der Reiſende kehrte auf das feſte Land von Hochſchottland zurück, und zwar durch *Roſsſhire* nach *Inverneſsſhire* u. ſ. w. *Roſsſhire*, dem Umfange nach die zweyte Provinz Schottland von 2930 Q. M., iſt ſo bergigt und ſo ſchlecht bevölkert, daſs es kaum 50,000 Einw. hat, und nur ungefähr 40,000 Pf. St. einträgt. Ueberall ſind die Wege Land und Einwohner armſelig. Bey *Inverneſs* gewinnt alles ein beſſeres Anſehen. Die Stadt hat eine ungemein ſchöne Lage an dem breiten Fluſſe Neſs, deſſen Waſſer in einen Seearm fällt, der einen Hafen bildet in welchem alle groſsen Schiffe an die Stadt kommen können: ſie iſt ziemlich gut gebaut, zählt ungefähr 10,000 Einw., die das Engliſche neben dem Galiſchen gut ſprechen, hat eine gute Lehranſtalt u. ſ. w. Nach einigen Streifereyen von hier aus nach dem Loch Neſs, einem merkwürdigen von Bergen umſchloſſenen nie zufrierenden See, und dem Waſſerfall zu Fryers, einem der berühmteſten Waſſerfälle Schottlands u. ſ. w. reiſete der Vf. an der nordöſtlichen Küſte hin über Nairne, Forres, Elgin, die Hauptſtadt der Grafſchaft Murray, mit vortrefflichem Ackerbau — Fochabers, — in deſſen Nähe Gordoncaſtle, das gröſste aller ſchottiſchen Luſtſchlöſſer liegt, — Banff, Peterhead, ein aus Granitſteinen erbautes Städtchen, mit mineraliſchen Gewäſſern, in einer der reichſten Korngegenden des Nordens, deren Einwohner durch eine weniger vortheilhafte Phyſiognomie und durch Reinlichkeit ihre däniſche Abkunft verrathen — nach der beſonders auch als Univerſität bekannten gleich Peterhead aus Granit erbauten Hauptſtadt Nord-Caledonien, *Aberdeen*. *Old- und New-Aberdeen* haben zwey beſondere Colleges, oder Univerſitäten, (für alle vier Facultäten) Old-A. das Kings-Coll. mit etwa 100, N. A. das Mariſhall-Coll. mit 200 bis 250 Studenten. Beide ſind ziemlich auf deutſchen Fuſs eingerichtet; die regelmäſsigen, 6 Monate ununterbrochnen, Vorleſungen werden von den Studirenden bezahlt; dieſe können wohnen und ſpeiſen wo ſie wollen, und ihr Coſtum, ein ſcharlachner Rock mit langen Aermeln, wird ſo ſelten als möglich getragen. Man findet hier ein ſchönes Krankenhaus. Der Hafen iſt mit einem aus Granitſteinen erbauten Damme verſehen. Am ſtärkſten werden ausgeführt wollene und baumwollene Waaren, beſonders wollene Strümpfe, zum Theil von der höchſten Feinheit. — *Stirling* nennt der Vf. Edinburgh im kleinen, ohne jedoch etwas ausführlicher darüber zu ſprechen; mehr ſagt er über den *Loch-Lomand*, den man, in Vergleichung mit andern Schottiſchen Seen, zu ſehr rühmt, und andere Natur-Scenen jener Gegenden, und auf dem Wege nach *Inverary*, der Hauptſtadt von Argyleſhire. Die Inſel *Bute* iſt ſehr gut angebaut, hat blühende Manufakturen und überhaupt viel Verfeinerung: ſo daſs ſie auch, obgleich viermal kleiner, als Mull, dieſe an Volksmenge und Einträglichkeit übertrifft. Sie hat 10,000 Einw. und bringt 16,000 Pf. St. ein. Eine Haupturſache liegt in der Nähe der Handelsſtadt *Greenock*, des Hafens von *Glasgow*, deſſen Schiffe und Schiffsdocken nur mit denen von London und Liverpool zu vergleichen ſind. *Glasgow* ſelbſt ſteht an Gröſse nur den beiden brittiſchen Städten London und Dublin nach; ihre Bevölkerung betrug damals (Sept. 1804.) 88,000 M., da hingegen Edinburgh und Leith im J. 1802. zuſammen nur 82,000 zählten. Die meiſten Einwohner ſind Manufakturiſten und Krämer, die Stadt iſt aber, wiewohl hier und da noch Hütten neben pallaſtähnlichen Häuſern ſich finden, im Ganzen ſo regelmäſsig und ſchön, daſs ſie vielleicht von keiner andern brittiſchen übertroffen wird; die Polizey iſt lobenswerth, und das Krankenhaus ſtellt der Vf. neben das Edinburger und Wiener. Die Univerſität hatte damals 17 Profeſſoren und 580 Studirende; Lehrer und Lernende werden als fleiſsig gerühmt; die Bibliothek und die übrigen Anſtalten ſind ſehr vollſtändig und in beſter Ordnung. In Kleidung und Wohnung iſt der Student ganz freyer Herr. Die Vermiſchung der Gelehrten mit den Kaufleuten giebt dem geſellſchaftlichen Tone eine gute Miſchung. — Als eines der ſchönſten Werke bemerkt der Vf. den Theil des groſsen Kanals, der nicht volle

Digitized by Google

vier Meilen von *Gl.* quer über den Fluſs Kelvin geht. — Volkreich und gut angebaut iſt die Gegend längſt dem Clyde über Hamilton u. ſ. w. Die Baumwollenfabrik des Hn. Dale zu *Lanark*, die 700 Kinder von 6 bis 16 Jahren beſchäftigt, hat keine andern Fehler, als die mit allen groſsen Werkhäuſern unzertrennlich verbunden ſind. Die Waſſerfälle des Clyde fand auch unſer Vf. ungemein ſchön, obgleich weder groſs noch erhaben. *Lanarkſhire*, eine der volkreichſten Provinzen Schottlands, hat 148,000 Einw. *Airſhire* hat deren nur 70,000; der Ertrag ſeiner im Ganzen gut gebauten Ländereyen wird auf 200,000 Pf. St. geſchätzt. Die wenig angebaute Graffſchaft *Dumfries* hat auf 1350 Engl. Q. M. nur 55,000 Einw., und ihre Ländereyen bringen nur 50,000 Pf. St. ein; doch iſt die Gegend um die ſchön gelegene Stadt *D.* (mit mehr als 80,000 Einw.) gut angebaut. In *Dumfries* ſtarb der aus dem unbedeutenden Flecken gebürtige Dichter *Burns*, der ſich ſelbſt von Gott zum feinen Manne geſchaffen nannte, und ſich in der Welt als ſolchen immer zeigte, ſo lange er dieſen Urſprung nicht vergaſs; ſelbſt mitten unter Thorheit, Leichtſinn und Trunkenheit verriethen die Trümmern ſeines Verſtandes noch ihre urſprüngliche Gröſse, deren Sturz er ſelbſt fühlte und beklagte. In einiger Entfernung davon, zu Ednam, ward *Thompſon* geboren, und hier dichtete er ſeine Jahrszeiten. Dieſs führt den Vf. auf die durch verſchiedene Beyſpiele unterſtützte Behauptung, daſs alle groſsen maleriſchen Dichter einen Theil ihres Lebens in Gebirgsländern zugebracht haben. — In *Edinburg* führen die Rechtsgelehrten und Aerzte das groſse Wort in Geſellſchaften: die Unterhaltung iſt aber abſichtlich leer und unbedeutend. Der ſchwere Nationalfluch des Saufens ruht nur noch auf dem gemeinſten Pöbel; das Tanzen iſt aber unter den vornehmern Klaſſen ſehr beliebt. Ehen werden ſpät geſchloſſen; der Hageſtolzen ſind viele; ihre groſse Anzahl liefert für die Tafeln und Bälle der gaſtfreyen Familien eine Menge guter Geſellſchafter. — Der Gehalt der geſammten (presbyterianiſchen) Geiſtlichkeit in Schottland, ungefähr 1000 Prediger in 938 Kirchſpielen beträgt jährlich ungefähr 100,000 Pf. St., oder eben ſo viel, als ein Linienſchiff vom erſten Range zu unterhalten koſtet. In Edinburgh ſind, auſser den Bethäuſern der Engliſchen Kirche und anderer Religionsparteyen 12 Kirchſpiele, die meiſten mit zwey Predigern, theils gemäſsigt, theils orthodox oder eifernd. Dieſe letztere Partey iſt die populäre. Uebrigens wirken die Parochialſchulen ſo vortheilhaft, daſs man die Schotten als den gottesfürchtigſten Theil der Britten anſehen kann. Die Edinburger Kirchen ſind Sonntags immer voll: vier Fünftheile der Andächtigen aus den höhern Ständen ſind jedoch Frauenzimmer, beſonders ältere unverheirathete. — Weniger iſt der, überhaupt in den ſchönen Künſten dem Engländer weit nachſtehende, Schotte für das Schauſpiel geſtimmt; Ed. hat nur ein Schauſpielhaus, und dieſes klein und ſchlecht, ein wahres Winkeltheater, auf welchem nur während eines Theils des Winters und Frühlings einige ſchlechtere Schauſpieler aus Dublin, Bath und Birmingham auftreten. — Die Bauart von Edinburg iſt im Ganzen arm, kalt, ſteif oder todt. — Bey allem Tadel des Tons u. ſ. w. zieht der Vf. Edinburg jeder ihm bekannten Stadt von gleicher Gröſse vor; unter dem Rechtsgelehrten fand er viele Männer von Geſchmack und liberaler Denkart, alle Geiſtlichen, die er kennen lernte, fanden ſeinen Beyfall, die Profeſſoren vereinigen Gelehrſamkeit mit Geſchmack und feiner Lebensart, die Landedelleute verſtehen ſich auf die Oekonomie, die Kaufleute ſind rechtſchaffen, und unter dem Frauenzimmer könnte man ſich blindlings eine Freundin oder Frau wählen. — Am Ende ſeiner Reiſe ſtellt der Vf. eine Vergleichung zwiſchen England und Schottland an, die wir uns nicht enthalten können gröſstentheils hieher zu ſetzen: England hat manches vor Schottland voraus, weil es vor der Vereinigung mit Schottland mehr Macht und Hülfsquellen beſaſs; und manche ſeiner Geſetze ſind beſſer, beſonders die Verordnungen wegen der Geſchwornen Gerichte. — Schottland hat aber auch bedeutende Vorzüge vor dem reichen Schweſterlande; beſonders hat die Natur Schottlands Seeküſten mit unzähligen tiefen Einſchnitten verſehen, welche vortreffliche Häfen abgeben (welche in England nur ſelten ſind) und in welchen die beſten Seefiſche gefangen werden. — Englands Boden, im Ganzen beſſer und von einem mildern Klima begünſtigt, iſt im Stillſtande; Schottlands Boden verbeſſert ſich täglich. England iſt mit Strecken *von wüſtem* Lande und Gemeinweiden untermiſcht, die nicht benutzt werden, weil man ſich vor den Koſten der Theilung ſcheuet; in Schottland hat der Sheriff einer Provinz die Gewalt, Heideland und die Gemeinweiden ſchätzen zu laſſen und zu vertheilen: daher ſie ſich ſchnell in Kornfelder verwandeln. In England werden jährlich 5 Mill. Pf. St. an geſetzmäſsigen Beyträgen für Bettler erhoben, deren Anzahl, Elend und Faulheit täglich überhand nehmen; in Schottland giebt es verhältniſsmäſsig nur wenig Arme, und dieſe koſten dem Lande jährlich keine 100,000 Pf. St. In England bezahlen die Grundſtücke jährlich 3,500,000 Pf. St. an Zehnten: in Schottland weiſs man nichts von Zehnten und bezahlt jährlich bloſs 100 000 Pf. St. an ſogenannte Stipendien. — — Die Erziehung vermittelſt der Parochialſchulen giebt den Schottländern ein entſchiedenes Uebergewicht über den gewöhnlichen Schlag des Engliſchen Volks; die gemeinen Leute ſind ordentlicher und anſtändiger in ihren Reden und in ihrem Betragen; und haben richtigere Begriffe von ihren Pflichten als der gemeine Mann in England. — Wenn wir die Summe der Vergleichung an beiden Seiten aufzählen: ſo werden wir finden, daſs die Engländer den Vorzug in demjenigen haben was dem Leibe behaglich iſt, und die Schottländer in dem was den Geiſt bildet. — Eine angehängte ſtatiſtiſche Tabelle von Schottland im J. 1804. nach den Provinzen und Bezirken giebt als Hauptſumme an: 31,168 Engl. Q. M. mit 1,629,648 Einwohnern, ohne die Armee, Landmiliz und Flotte und ohne die nicht beſtändig ſich in Schottland aufhaltenden Menſchen, mit welchen die Summe

auf

Digitized by Google

auf 1,800,000 ſteigt, — 2,772,000 Pf. St. Einkünfte, 998,214 Stück Vieh.

Dieſe bisher in einem kurzen Auszug mitgetheilte Reiſe durch Schottland geht bis S. 122. im *dritten* Theile: die übrigen Seiten dieſes Theils füllen *Bemerkungen über einen Theil von Dänemark und Nord-Deutſchland;* dieſe ſind aber theils weniger neu, theils, wie man ſchon aus der in der Einleitung zu dieſer Anzeige ausgehobenen Bemerkung des Ueberſetzers geſchloſſen haben wird, weniger richtig, als man wohl wünſchen möchte: ſo daſs noch weit mehr Anmerkungen nöthig geweſen wären, um die irrigen Anſichten und Darſtellungen des übrigens nicht abſichtlich parteyiſchen Vfs. zu berichtigen, wenn damit dem Nachtheile völlig abzuhelfen geweſen wäre. Da dieſs aber nicht ſtatt findet, auch eben kein dringendes Bedürfniſs es fordert, da hier faſt jeder Leſer ſelbſt nachzuhelfen im Stande ſeyn wird: ſo werden wir uns begnügen von dieſem Theil der Reiſe eine bloſse Ueberſicht des Inhalts mit einigen wenigen Proben der Bemerkungen des Vfs. zu liefern. Sie gieng über Helſingoer nach *Kopenhagen*, das in Hinſicht der allgemeinen Geräumigkeit der Gebäude vor jeder brittiſchen Stadt den Vorzug verdient. Hier und weiterhin ſpricht der Vf. über die daſige Theurung, über die Däniſche Sprache und Literatur, die Flotte, die Armee, verſchiedene Merkwürdigkeiten der Hauptſtadt u. ſ. w. im Ganzen wenig vortheilhaft. Dieſs gilt auch die gelegentlichen Bemerkungen über den Charakter der Einwohner. Zufriedener äuſsert ſich der Vf. über *Holſtein*, deſſen Canal er den ſchönſten nennt den er ſah; auch läſst er *Hamburg* Gerechtigkeit wiederfahren. Ueber *Magdeburg* eilt er etwas flüchtig hinweg; bey *Deſſau* ſtimmt er in das allgemeine Lob des Fürſten dieſes glücklichen Ländchens, das ihm auf eine Digreſſion über das Glück kleiner Staaten unter weiſen und menſchenfreundlichen Regenten leitet. In *Leipzig* fand er unter andern die Behandlung der kleinen Kinder von ihren Wärterinnen zu tadeln, welcher er zum Theil den Grund der vielen Miſsgeſtalten daſelbſt zuſchreibt, dagegen finden die Univerſität, das Beygangſche Muſeum u. a. ihren Lobredner an ihm. Bey *Dresden* verbreitet ſich der Vf., die bekannten Merkwürdigkeiten der Stadt und ihre Umgebungen ungerechnet, die er zum Theil ſeiner Erwartung nicht entſprechend fand, über Sachſen überhaupt und deſſen Bewohner, ſo wie über die deutſche Literatur ſo ausführlich, daſs eine nur allgemeine Angabe zu weit führen würde, wenn man ſich auch der Berichtigungen enthalten wollte, die hier in Menge angebracht werden könnten. Wir bemerken daher nur, abgeſehen von ſeinen allgemeinen weniger günſtigen Urtheilen über die deutſche Literatur, die er doch beſſer zu kennen ſcheint, als ſo mancher anderer ſeiner Landsleute, bloſs in Hinſicht auf Sachſen, daſs er, wenn er gleich den Bewohnern dieſes Landes, und beſonders den Dresdnern, in manchem Urtheile Unrecht thun ſollte, ihnen doch in andrer Rückſicht Gerechtigkeit wiederfahren läſst. Eben dieſs iſt der Fall mit ihrem Regenten. — Ausführlich beſchreibt er bey ſeinem Aufenthalte in *Freyberg*, die Amalgamations Methode. — Nach einer Streiferey in die Lauſitz reiſete der Vf. über *Wittenberg*, wo ihn das Andenken an Luthern in einen ſchönen Enthuſiasmus verſetzt und über *Potsdam* nach *Berlin*, wo er ſich zugleich über die Preuſsiſche Monarchie überhaupt, nach ihrer damaligen Lage, ſo wie über die Hauptſtadt gröſstentheils ſehr vortheilhaft erklärt, und beſonders die allgemeine Verbreitung des Unterrichts durch ſo viele Lehranſtalten auszeichnet. — Die Ueberſetzung lieſt ſich gröſstentheils als ein Original; an den Umſtand, daſs man eine Ueberſetzung lieſet, erinnern faſt nur die eingeſchobenen engliſchen Wörter, die Hr. *S.* der gröſsern Genauigkeit wegen beyfügte, und die berichtigenden oder erläuternden Anmerkungen, die nur ein viel gereiſeter Mann liefern konnte.

LATEINISCHE SPRACHKUNDE.

Stuttgart, b. Steinkopf: *Lateiniſche Stylübungen*, zum öffentlichen und Privatgebrauche, herausgegeben von M. *Chr. Friedr. Roth*, (Prof. am königl. Gymnaſ. in Stuttgart.) *Erſter* Theil, welcher Materialien zum Ueberſetzen in das Lateiniſche enthält. 1807. 359 S. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Materialien zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen in das Lateiniſche für die Jugend von 12 — 15 Jahren, geſammelt und verfaſst von u. ſ. w.

Zweyter Theil.

Auch mit dem Latein. Titel:

Argumenta latino ſermone excerpta et reddita adjectis Elegis etc. 1807. 380 S. (beide Theile 2 Rthlr. 8 gr.)

Aufgefodert, ſo meldet der Vorbericht, durch einſichtsvolle Männer, entſchloſs ſich der Vf., nach überwundener Abneigung, ſeine Hebdomarien herauszugeben. *Dörings* vortreffliche Anleitung gebe, theils wegen ihres hiſtoriſchen Inhalts, deſſen ſchöne Darſtellung ſchwer in eine Lateiniſche Form zu bringen ſey, keine Gelegenheit mit der Jugend auch andere Schreibarten zu üben, theils befördere ſie, wegen der vielen beygeſetzten Phraſen und Regeln, das Selbſtdenken nicht genug. Darum gab der Vf. bey ſeiner Sammlung, die er für Jünglinge beſtimmt, welche ſchon mit den nöthigſten ſyntaktiſchen Regeln bekannt ſind, nur wenige Redensarten und gar keine Hinweiſung auf Regeln. Er fügte dagegen eine für den Lehrer beſtimmte Lateiniſche Ueberſetzung hinzu. Manche Stücke überſetzte er aus klaſſiſchen Schriftſtellern ins Deutſche. Die Sammlung iſt, nach ſeiner eignen Erklärung, ein planloſes Allerley. Doch hofft er, daſs keine Regel, keine Conſtruction, keine Wendung, keine Schreibart ſeyn wird, welche zu üben hier nicht Veranlaſſung ſey. Zugleich wünſchte er auch damit für die Bildung der Deutſchen Sprache zu ſorgen, wobey er Hn. *Wismayr* folgt. — Ein Mann,

Digitized by Google

Mann, der wie der Vf., 34 Jahr lang aus Vorliebe und als öffentlicher Lehrer ſich faſt ausſchlieſslich mit dem Studium der Lateiniſchen Sprache beſchäftigt hat, berechtigt zu vorzüglichen Erwartungen. Aber er hat ſie nur zum Theil erfüllt. Vor allen Dingen hätte er, wenn er einmal nur Materialien liefern wollte, ſie doch *planmäſsig* und nach einer *richtigen Stufenfolge* ordnen ſollen. So viel Sorgfalt aber auch der Vf. in der *Wahl* bewieſen hat, ſo wenig iſt dieſs der Fall in der Anordnung; und dadurch verliert das Buch viel von ſeinem Werth. An Sammlungen dieſer Art fehlt es gar nicht, wie jeder weiſs, der die philologiſche Literatur kennt; und in jeder Meſſe werden ſie vermehrt. Aber an einer auf feſten Grundſätzen ruhenden Darſtellung der Methode des Lateinſchreibens fehlt es noch. Ein ſo fleiſsiger Schulmann, wie der Vf., hätte gewiſs wichtige Beyträge dazu liefern können, wenn er einen Theil des Raums zu einer Beſchreibung ſeines Verfahrens in den Stilübungen angewandt hätte: denn wir hoffen, daſs er nicht bloſs ſogenannte *Exercitia* ſchreiben läſst. — Was *Dörings* vortreffliche Anleitung in den erſten beiden Curſen zu wünſchen übrig läſst, das erfüllt ſie in dem dritten und vierten. Zur Einführung in öffentlichen Anſtalten möchte ſich des Vfs. Buch auch deſswegen nicht eignen, weil der Preis, zwar an ſich billig, doch für dieſe Beſtimmung zu hoch iſt, und die Lateiniſche Ueberſetzung ſie widerräth. Auch ſpricht dagegen die groſse Ungleichheit der Aufgaben in Abſicht des Stils. In mittlern Klaſſen kann darauf noch wenig Rückſicht genommen werden. Einfachheit, Klarheit und reine Latinität ſind da die erſten Bedürfniſſe. In höhern Klaſſen aber müſſen andere Arten von Stilübungen ſtatt finden. Der Gebrauch dieſer Materialien wird ſich daher hauptſächlich auf Lehrer beſchränken, denen, bey vielen Arbeiten, ein Vorrath zur Auswahl willkommen iſt, und die dieſe Stücke zu Extemporalien benutzen wollen. Solchen Lehrern aber würde mit Sprachbemerkungen und Nachweiſungen, wie ſie *Creuzer* in ſeiner Deutſchen Chreſtomathie (Darmſtadt 1800.), und der Vf. des grammat. krit. Handbuchs (Halle 1796.), giebt, gedient geweſen ſeyn. — Die Auswahl der Stücke zeigt groſse Sorgfalt in Rückſicht des lehrreichen und anziehenden *Stoffs*. Viele ſind aus bewährten Deutſchen Schriftſtellern entlehnt; in manchen aber herrſchen Eigenheiten der Oberdeutſchen Mundart. Die aus alten klaſſiſchen Autoren gewählten Stücke ſind nicht immer mit Glück überſetzt; auch iſt gegen manche Lesart des Textes etwas zu erinnern. Und warum nahm der Vf. nicht auch Stücke aus neuern Lateinern auf?

Die Latinität der Ueberſetzung iſt faſt durchaus rein und flieſsend; nur nimmt ſie nicht immer genug auf den Charakter der Schreibart Rückſicht, die in den Originalen herrſcht, welches freylich bey der groſsen Verſchiedenheit derſelben eine ſchwere Aufgabe war. Die Elegen, unter denen einige ſehr glückliche ſind, können bey poetiſchen *Uebungen* ſehr nützlich werden, wenn ein geübter Lehrer davon Gebrauch macht.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der Herzog von Mecklenburg-Strelitz hat den, auch in der gelehrten Welt rühmlichſt bekannten erſten Lehrer bey der Schule zu Neuſtrelitz *Joh. Chriſtian Carl Visbeck* zum Präpoſitus und Prediger in Stargardt, und den bisherigen Profeſſor *Georg Gottfried Philipp Siefert* zu Königsberg in der Neumark, welcher bereits früher in Herzogl. Mekl. Strelitzſchen Dienſten bey der Domſchule zu Ratzeburg geſtanden, zum Mitglied der Reſidenz-Schul-Commiſſion, zum Director ſämmtlicher Schul-Anſtalten zu Neu-Strelitz und zum erſten Lehrer bey der dortigen Schule beſtellt.

Die Königin von Bayern hat dem Königl. Central-Schul-Rath bey dem Geheimen Miniſterium des Innern Hn. *Niethammer*, welcher derſelben das Werk: Der Streit des Philantropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unſrer Zeit, dedicirt hat, eine koſtbare goldene Uhr zuſtellen laſſen.

Der Kammerjunker *Adolph Conrad von Kamptz* auf Falkenſtein in der Neumark, Vf. der Abhandlung über das neueſte Preuſsiſche Geſetz wegen Beylegung des Grundeigenthums an die Bauern (in v. *Archenholzens* Minerva 1808. Auguſt.), iſt Mitglied der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Leipzig geworden.

Der bisherige Adjunct Hr. Aſſeſſor *Rudolphi* zu Greifswald iſt dritter ordentlicher Profeſſor der Medicin daſelbſt geworden, und behält zugleich die Direction der Veterinäranſtalt.

Der ehmalige Profeſſor der Aſtronomie zu Greifswald, Hr. *A. Hultén*, der bereits ſeit mehrern Jahren in Schweden iſt, hat eine Profeſſur in Upſala erhalten.

Hr. *Joh. Vinc. Bandtke*, bisheriger Aſſeſſor beym Appellationsgerichte in Warſchau, iſt zum Profeſſor des römiſchen Rechts an der daſigen Rechtsſchule und zum Notarius publicus in der Stadt Warſchau ernannt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 26. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

STATISTIK.

Halle, in d. Waiſenhaus-Buchh.: *Statiſtiſche Ueberſicht des Königreichs Weſtphalen*, gröſstentheils *aus ungedruckten Quellen* bearbeitet, von *Chriſt. Friedr. Bernh. Auguſtin*, Doct. der Philoſophie und Domprediger zu Halberſtadt. *Erſter* Band. Darſtellung der einzelnen Lande. (Für jetzt) — *Erſtes* Heft des *erſten* Bandes. 1808. XVIII u. 288 S. 8. Nebst einer Karte.

Schon wiederum eine neue Schrift über das Königreich Weſtphalen, welche aber mit Ehren in die Schranken treten kann, und, wie Rec. mit Zuverſicht und zum Beſten des leſenden Publicums hofft, manche andere verdrängen, oder auch vor ihrer Geburt unterdrücken ſoll. Von den vorhandenen, bereits ziemlich zahlreichen, Schriften über das neue Königreich kann nur das vor kurzem Nr. 243. und 244. der A. L. Z. angezeigte Handbuch über dieſes Königreich neben dem vorliegenden Buch, nach dieſem *erſten* Heft deſſelben zu urtheilen, ſich aufſtellen. Hr. *A.* ſelbst läſst dieſem letztern in der Vorrede zu ſeinem Werk die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren. So ſehr Rec. gegen einengende Meinungen und ein gewiſſes privilegirtes Anſehen in der literariſchen Republik iſt: ſo glaubt er doch, ſeinen Geſinnungen in dieſem Punkt unbeſchadet, hier äuſsern zu dürfen, daſs es an zwey Statiſtikern des Königreichs Weſtphalen, welche ſich ſo bewährt haben, als der Vf. des Handbuchs und der Vf. des in ſeinem Anfang hier vorliegenden Werks, für jetzt völlig genug ſey, und daſs man ſich mit ihren Gaben bis dahin, daſs die Organiſation des neuen in ſehr vielen Beziehungen merkwürdigen Staats ganz vollendet ſeyn wird, gar wohl wird begnügen können. Iſt es erlaubt, einige Rückſicht auf die koſtbare Zeit und das jetzt mit unter auch koſtbare Geld zu nehmen: ſo darf Rec. allen wiſsbegierigen Leſern dreiſt verſichern, daſs ſie aus dieſen beiden Schriften über Weſtphalen ſich ſo gründlich, als es jetzt nur immer geſchehen mag, unterrichten können. Es wird indeſs hierbey ausdrücklich, jedoch mit gegründeter Hoffnung, voraus geſetzt, daſs Hr. *A.* in den noch rückſtändigen *zwey* Heften ſeines Werks die gerechten Erwartungen, welche er durch dieſes *erſte* erregt hat, erfüllen werde.

Das Ganze zerfällt, nach dem Plane des Vfs, in *zwey* Hauptabſchnitte, wovon der *erſte* eine kurze Darſtellung der einzelnen Länder, aus welchen das Königreich zuſammengeſetzt iſt, nach ihrer Lage, Gröſse, Bevölkerung, natürlichen Beſchaffenheit, Cultur, ihrem Kunſtfleiſse und Handel, ihrer Verfaſſung unter ihren vorigen Beherrſchern und dem bisherigen Ertrage derſelben von den Domänen, Regalien und Auflagen enthält, der *zweyte* aber das Königreich als ein Ganzes betrachten und einen Ueberblick ſeiner geographiſch-ſtatiſtiſchen Merkwürdigkeiten, ſeiner neuen Eintheilung und Verfaſſung geben ſoll. Der *erſte* Haupt-Abſchnitt ſoll in den zwey erſten Heften erlediget werden, das *dritte* Heſt iſt dem *zweyten* Haupt-Abſchnitte gewidmet. Dem *zweyten* Hefte wird eine vom Hn. Oberprediger *Fritſch* zu Quedlinburg (bekannt als ein wackerer Aſtronom und durch eine gute Karte vom ganzen Harz) gezeichnete Karte beygefügt werden, auf welcher die Länder des Königreichs nach ihren alten Gränzen enthalten ſeyn ſollen, das *dritte* Heft aber wird uns eine von demſelben Gelehrten gezeichnete Karte geben, welche das Reich nach ſeiner Departements-, Diſtricts- und Cantons-Eintheilung darſtellt.

Das vorliegende *erſte* Heft iſt mit einer ſehr angemeſſenen inhaltsvollen Einleitung eröffnet, in welcher, auſser einer kurzen Ueberſicht über die ſeit 1792 bis 1808. im Deutſchen Vaterlande erfolgten Veränderungen, auch eine hiſtoriſche Unterſuchung über den Namen des neuen Königreichs enthalten iſt. Dieſer Einleitung folgt, als eigentlicher Inhalt des *erſten* Hefts, die ſtatiſtiſche Beſchreibung aller derjenigen ehemals Preuſsiſchen Lande, welche zum Königreich Weſtphalen gezogen ſind, alſo der Altmark, des auf dem linken Elbufer befindlichen Theils vom Herzogthum Magdeburg, der Fürſtenthümer Halberſtadt, Hildesheim, Paderborn, Eichsfeld, Minden, Quedlinburg mit ihrem Zubehör, und der Grafſchaft Ravensberg, wie auch, in einem Anhange, die Beſchreibung der ehemaligen Reichsherrſchaft Schauen. Die Gröſse aller dieſer Lande iſt von dem Vf., nach den beſten gedruckten, aber vorzüglich auch nach handſchriftlichen Nachrichten, zu 310⅞ Q. Meilen, die Zahl ihrer Einwohner zu 978,000 angegeben: ſo daſs dieſelben mithin, nach dieſer der Wahrheit gewiſs ſehr nahe kommenden Schätzung, faſt die Hälfte des ganzen Königreichs, deſſen Gröſse zu 661 Q. Meilen, und die Bevölkerung zu 1,950,000 Seelen angenommen,

Digitized by Google

men, ausmachen. Der Vf. iſt, wie er ſelbſt dankbar bemerkt, ſo glücklich geweſen, viele handſchriftliche authentiſche Nachrichten über die zu beſchreibenden Lande benutzen zu können, und ſein Werk hat dadurch ſehr wichtige Vorzüge vor vielen andern erhalten, beſonders in den Angaben über die vorzüglichſten Erwerbszweige, über die Staatseinkünfte und in der detaillirten Beſchreibung der vorigen Verfaſſung. Gewiſs darf er nicht befürchten, daſs er hierin, wie er in der Vorrede äuſsert, zu weitläuftig geweſen ſey; dergleichen Angaben ſind für deutſche Staatsmänner, die den Grundſatz hegen, daſs nichts Neues ohne gründliche Kenntniſs des vorher beſtandenen Alten gedeihlich aufgebauet werden könne, ſehr wichtig, und es würde dem Rec., bey ſeinem groſsen aufrichtigen Antheil an dem neuen Königreiche, ſehr leid ſeyn, wenn bey fortſchreitender Organiſation dieſer Grundſatz nicht bethätiget werden ſollte.

Der Raum einer Recenſion geſtattet nicht einen Auszug aus den Beſchreibungen der einzelnen Lande zu geben; Rec. begnügt ſich daher nur Einiges daraus hier anzumerken, von dem Abſchnitte an, wo die Benutzung handſchriftlicher Nachrichten anfängt. — Die über das Fürſtenthum *Halberſtadt* gegebenen Nachrichten ſind ſämmtlich aus handſchriftlichen und durchaus authentiſchen Quellen geſchöpft. Durch völlige Urbarmachung eines von Hornburg bis Oſchersleben durch den nördlichen Theil des Fürſtenthums Halberſtadt ſich ziehenden Bruchs würden noch an 20,000 Morgen Wieſen gewonnen werden. — Die Brutto-Einnahme aus dieſer Provinz betrug unter der Preuſs. Regierung jährlich 564,000 Rthlr., wovon etwa 134,000 Rthlr. an Adminiſtrations-Koſten ausgegeben wurden. — Der Boden des Fürſtenthums *Hildesheim* iſt ganz vorzüglich für den Anbau des Roggens, weniger für den des Weizens, geeignet. Erſtere Getreideart erreicht öfters eine faſt unglaubliche Höhe, z. B. im J. 1790. von 7 bis 8 Fuſs. Das Ackermaſs im Hildesheimiſchen iſt zum Theil auſserordentlich groſs, dergeſtalt, daſs auf Einem Morgen oft 20 bis 25 Stiege Roggen, und jede Stiege (20 Bund) zu 1 bis 1½ Himten an Körner-Ertrag gerechnet, zwiſchen 30 bis 50 Himten geärntet werden. — Dieſer Umſtand iſt bey der Anlage einer neuen Grundſteuer von Wichtigkeit! — Von ſehr groſser Bedeutung iſt der Garn- und Leinwandhandel des Fürſtenthums Hildesheim. Im J. 1803. betrug die für ins Ausland verkauftes Garn gelöſete Summe, welche man zu berechnen im Stande war, 1,051,889 Rthlr., man ſoll dieſelbe aber mit Wahrſcheinlichkeit zu 2 Millionen Rthlr. annehmen können. An Leinwand wird jährlich, bloſs aus den vier wichtigſten Fabrik- und Handelsorten, Hildesheim, Alefeld, Daſſel und Markoldendorf, im Durchſchnitt für 232,000 Rthlr. verkauft, und über dieſs noch vieles durch Aufkäufer im Lande erhandelt. — Von den Einwohnern, deren zuſammen 128,938 ſind, iſt ungefähr der vierte Theil, nämlich 27,754 katholiſcher Religion, welche meiſtens, wie dem Vf. nicht unbekannt ſeyn kann, ob er gleich es nicht bemerkt hat, in dem ſogenannten *kleinen Stift*, in der Nähe der Stadt Hildesheim, wohnen. — Die Gröſse des *Eichsfeldes* und der damit verbundenen Diſtrikte, der Ganerbſchaft Trefurt, Vogtey Dorla, und des Mühlhäuſer und Nordhäuſer Gebiets, iſt von dem Vf., nach der trefflichen *Lingemannſchen* Karte, ſehr richtig zu $26\frac{1}{16}$ Q. M. beſtimmt. Ob man gleich das Eichsfeld, zum groſsen Theil, mit Recht ein armes Land nennen kann, ſo hat es doch auf jeder Q. Meile eine Bevölkerung von 4228 Einwohnern, von denen freylich jetzt, bey dem Verfall der Wollen- und Linnen-Weberey eine groſse Anzahl, beſonders in dem ſüdlichen Theil, oder dem ſogenannten Ober-Eichsfelde, in Dürftigkeit lebt. Im J. 1796., zur Zeit des höchſten Flors der Woll-Manufakturen, beſchäftigten dieſe 21,205 Arbeiter, deren Zahl ſich bereits im J. 1802. auf 14,358, und im J. 1804. auf 13,343, folglich in 8 Jahren um 7862 vermindert hatte. — Rec. kann hier nicht unbemerkt laſſen, daſs alle von unſerm Vf. aus handſchriftlichen authentiſchen Nachrichten über dieſes Land, mitgetheilten Notizen, vorzüglich auch alles, was über die Gewerbe der Städte *Mühlhauſen* und *Nordhauſen* mitgetheilt worden, ſehr intereſſant ſind, und ſich nirgends ſo beyſammen finden. — Wie ſehr das Fürſtenthum *Paderborn* im Fabrik- und Manufaktur-Weſen hinter andern Ländern noch zurück ſteht, davon findet man vollgültige Beweiſe in der Schrift unſers Vf., der indeſs mit Recht den von *Haſſel* nur zu 370,000 Rthlr. *angegebnen* Werth aller im Durchſchnitt jährlich gelieferten Fabrikate des Landes als zu geringe tadelt, indem die Leinwand- und Oel-Fabrication allein jährlich an 390,000 Rthlr. betrage. — Erfreulich iſt dagegen faſt alles, was über die im Fürſtenthum *Minden* und der Grafſchaft *Ravensberg* herrſchende Induſtrie aller Art aus einer dem Vf. vom Rechnungsrath Pietzker zu Minden mitgetheilten Sammlung von ungedruckten topographiſch ſtatiſtiſchen Nachrichten über dieſe Lande, und aus Hn. M. *Weddigens* Schriften beygebracht iſt.

Dieſs wenige wird hinreichend ſeyn, um die Aufmerkſamkeit des Publicums auf die vorliegende Schrift, und auf die noch zu erwartenden *zwey* Hefte derſelben zu erregen. Sobald die letztern erſchienen ſind, werden wir den Leſern auch von ihnen eine Anzeige geben.

ERDBESCHREIBUNG.

Tübingen, b. Heerbrandt: *Verſuch einer geographiſchen Darſtellung des neuen Königreichs Weſtphalen* nach ſeiner ſpeciellen Eintheilung für Freunde der Länderkunde bearbeitet von *F. L. B—b.* 1809. VIII u. 164 S. 8. (12 gr.)

Nach der bereits im April 1808. unterſchriebenen Vorrede konnte der Vf. wahrſcheinlich derſelbe, der in eben dieſem Verlage bereits mehrere geographiſche Ar-

Digitized by Google

Arbeiten lieferte, — freylich weder von den ähnlichen ſeitdem erſchienenen Büchern, noch von Hn. *Haſſel's* Ankündigung eines topographiſchen Wörterbuchs des Königreichs Weſtphalens, das Hr. *B — b.* ebenfalls zu liefern gedenkt, unterrichtet ſeyn. — Es kann ihm daher nicht verdacht werden, daſs er durch dieſs Werkchen bloſsen Freunden der Länderkunde, die er den wiſſenſchaftlichen Statiſtikern entgegen ſetzt, (vielleicht auch beſonders den Wirtembergern, die durch die Vermählung einer Prinzeſſin ihres Königlichen Hauſes an den Regenten des neuen Staats für dieſen mehr als allgemeines Intereſſe haben), ein willkommenes Geſchenk zu machen hoffte. Auch kannte er die meiſten gedruckten Hülfsmittel, unter denen man jedoch *Krug's* Arbeiten, *Bege's* und *Haſſel's* Topographie der F. Braunſchweig und Wolfenbüttel, und einige andere vermiſst. Nach einer kurzen allgemeinen Geographie (S. 1 — 14.) beſchreibt der Vf. das Reich nach den einzelnen Departements in der Ordnung, wie ſie in dem Geſetze über die Eintheilung des Reichs aufgeführt ſind, und theilt hier zuerſt einige allgemeine Angaben über die Departements mit, (auch wird jedesmal der Präfect namentlich aufgeführt) dann aber werden die Diſtrikte mit den Cantonen durchgegangen, und auſser den Hauptorten der Cantone werden auch die übrigen bedeutendern Orte mit ihren Merkwürdigkeiten genannt. Häuſer und Einwohnerzahl ſind fleiſsig, und, ſo viel wir bemerkt haben, nach den gebrauchten Hülfsmitteln richtig angegeben; die Gewerbe ſind im Allgemeinen erwähnt, aber nur in einzelnen Fällen mit ihrem Ertrage; Lehr- und Erziehungsanſtalten, Buchhandlungen u. dergl. werden ebenfalls bemerkt; ja in gröſsern Städten werden ſelbſt die dort ſich aufhaltenden Schriftſteller und die ſtehenden Zeitſchriften genannt; und Orte, in denen bekannte Schriftſteller geboren wurden oder lebten, werden ausgezeichnet u. ſ. w. Auch werden die Wirthshäuſer der gröſsern Städte genannt. Bey dieſem Detail über ſo manche wandelbare Gegenſtände, wie mehrere der eben bemerkten ſind, kann es nicht fehlen, daſs nicht hier und da manches zu ergänzen und zu berichtigen ſeyn ſollte: doch wollen wir über dergleichen Gegenſtände wegſehen, und nur hier und da auf einige andre Rückſicht nehmen. Auffallend iſt es, S. 20. zu finden *Gommern*, auf dem rechten (?) Elbufer: denn daſs *G.* auf dieſem Ufer liegt, zeigt ja jede Karte; aber auch angenommen, daſs ſtatt (?) ein (!) ſtehn ſollte, war die Parentheſe ſehr überflüſſig. S. 43. iſt bey *Volkmeſſen* weiter nichts bemerkt, als daſs es eine Stadt ſey; der Umſtand, daſs dieſer ehemals kurkölniſche, dann H. Darmſtädtiſche Ort erſt bey der Errichtung des Reichs an daſſelbe durch Abtretung kam, wie Gommern u. ſ. w. hätte nicht übergangen werden ſollen. Ueberhaupt aber ſind ſehr viele Orte bloſs mit dem Prädicate von Stadt oder Dorf abgefertigt, wo die vom Vf. genannten Hülfsmittel ihn verlieſsen, wiewohl aus andern noch etwas zu ſchöpfen geweſen wäre; ſo bey den meiſten Paderbornſchen Orten, wo *Krugs* Aufſatz in den Annalen der Preuſs. Staatswirthſchaft und Statiſtik gute Dienſte geleiſtet hätte; bey den Hannöverſchen Orten u. a. S. 50. muſs ſtatt *Wannenberg*, *Wünnenberg* geleſen werden; das darunter erwähnte *Stadtbergen* aber gehört nicht zum Königreiche Weſtphalen, und hätte folglich auch nicht in Parentheſe aufgeführt werden ſollen. Das (S. 86.) unter *Salzdahlen* erwähnte lutheriſche weibliche Stift wurde bereits 1791. nach Wolfenbüttel verlegt.! S. 88. muſs bey Helmſtädt das Jahr der Stiftung in 1575. umgeändert werden u. ſ. w. — Am Schluſſe iſt eine tabellariſche Ueberſicht der Departements mit ihrem Flächeninhalte und der Volksmenge der Departements und Diſtrikte, der Zahl der Diſtrikte (eine überflüſſige Rubrik, da ſie ſchon in der erſten Spalte unter den Departements namentlich aufgeführt werden) Cantotone und Communen, Haupt- und Diſtriktſtädte mit deren Häuſer- und Volkszahl nach *Haſſel* und dem 4ten Geſetzbülletin (ohne Rückſicht auf ſpätere officielle Berichtigungen) angehängt, die mit der zu S. 21. mitgetheilten, nach den einzelnen Beſtandtheilen berechneten, in Hinſicht auf Gröſse und Bevölkerung eben ſo wenig übereinſtimmt, als mit verſchiedenen andern, deren Vergleichung hier am unrechten Orte ſeyn würde.

GESCHICHTE.

LEIPZIG, in d. Dykſchen Buchh.: *Das Jahr* 1807. Nebſt einer Abbildung und Beſchreibung des *Napoleons-Geſtirn.* (Ohne Jahrzahl.) 436 S. gr. 8.

Ebendaſ., in derſ. Buchh.: *Die Regenten deutſcher Völker im J.* 1808. Nebſt einem Blicke auf *Entſtehung und Untergang des deutſchen Reichs*, und einer *Ueberſicht der Hauptereigniſſe des Kriegs zwiſchen Frankreich und Preuſsen.* Ohne Jahrzahl. 136 S. gr. 8. (12 gr.)

Beide Bücher haben höchſtwahrſcheinlich einen und denſelben Vf.; auch ſollte der Hauptaufſatz des zweyten anfangs gemeinſchaftlich mit dem erſtern erſcheinen, wurde aber nachher, als zum Unterrichte der Jugend beſtimmt, mit andern Aufſätzen zu einem beſondern Buche geformt. Richtiger würde jenes erſtere den Titel führen: Tagebuch der Begebenheiten des Jahres 1807. aus Zeitungen, Journalen und einigen beſondern Schriften geſchöpft. Schon die Seitenzahl zeigt, daſs der Vf. dieſer auf einem innern Titel als Fortſetzung des Werks: Erſte Linien zu einer Geſchichte der aus der Franzöſiſchen Revolution hervorgehenden Staatenumbildung Europens (S. A. L. Z. 1808. Nr. 182.) angegebnen Chronik des J. 1807. ausführlich erzählt; wir müſſen noch hinzuſetzen, daſs häufig die Actenſtücke ſelbſt und Erläuterungen beygefügt ſind. Dieſs iſt aber auch alles, was wir darüber zu bemerken haben, wenn wir nicht in ein hier überflüſſiges Detail eingehen wollen. Mehr müſſen wir über das zweyte Buch ſagen: denn obgleich

Digitized by Google

gleich viel kürzer, zeichnet es ſich doch vor jenem durch eine groſse Mannichfaltigkeit ziemlich heterogenen Beſtandtheile aus. Nach einer Vorerinnerung, worin, — nach Anleitung von *Buchholzens* Gemälde des geſellſchaftlichen Zuſtandes des Königreichs Preuſsen — man weiſs nicht, warum gerade hier, gegen die neuere Erziehungsmethode, beſonders der Mädchen geeifert wird, folgt ein kurzer Aufſatz über *Entſtehung und Untergang des Deutſchen Reichs* von der Landestheilung Ludwigs des Frommen bis auf die päpſtliche Salbung Napoleons (Dec. 1804.), wodurch er der echte Nachfolger Karls des Groſsen und die im Jahr 962. geſchehene Uebertragung der Kaiſerwürde von dem Franzöſiſchen auf das Deutſche Reich vernichtet, Napoleon aber durch das erneuerte Franzöſiſche Kaiſerthum der erſte unter allen Europäiſchen Kaiſern wurde. Dieſer Aufſatz, an deſſen Schluſſe der Untergang des Deutſchen Reichs durch die Errichtung des Rheiniſchen Bundes bemerkt wird, macht die Einleitung zu dem auf dem Titel angegebenen Hauptaufſatze: *Die Regenten deutſcher Völker im J. 1808.* der genealogiſche Nachrichten von dieſen Regenten, und kurze ſtatiſtiſche Angaben von deren Ländern enthält. Voran ſtehen, unter Napoleon als Protector des Germaniſchen oder Rheiniſchen Bundes, die Mitglieder dieſes Bundes ſelbſt nach der Zeit ihres Beytritts zu demſelben; ihnen folgen die Regenten deutſcher Völker, die nicht zum Rheinbunde gehören, und einige wichtigere deutſche Fürſten welche keine Souveränitätsrechte ausüben (S. 20—45.). Dann folgt: *Das deutſche Reich und der Rheinbund;* ein Blatt für Schulen: dieſelben Materien, wie in dem vorigen Abſchnitte, in einer andern Form dargeſtellt. Der *zweyte* Aufſatz (S. 58—72.) erzählt den *Krieg zwiſchen Frankreich und Preuſsen* bis zu Ausgang des J. 1806. in einem zuſammenhängenden Vortrage; die folgende *Ueberſicht der Hauptereigniſſe im J.* 1807. (S. 73—85.) iſt, wie die Geſchichte deſſelben Jahrs in dem erſtern gröſsern Werke, nach den Tagen geordnet; nur ſind hier bloſs die Hauptbegegenheiten und zwar ganz kurz angegeben. Von ganz andrer Art ſind wiederum die letzten Aufſätze: *Ueber den Tod des Prinzen Ludwig Ferdinand bey Saalfeld; nebſt einigen Bemerkungen über die Gallerie Preuſsiſcher Charaktere*, worin ſichtbar der durch andere politiſche Schriften bekannte Verleger ſpricht; — (zwey) *Anekdoten* (aus dem letzten Kriege); *Aegyptens Wichtigkeit für Europa* (aus der Weltkunde abgedruckt). *Braſilien — Wie ſoll man die Geſchichte in den Schulen vortragen;* eine Herzenserleichterung Hn. *Dyk's* gegen den Recenſenten ſeines Lehrbuchs der Sächſiſchen Geſchichte in dieſen Blättern. Um übrigens Hn. *D.*, der noch kürzlich widerum gegen den Recenſenten der obgedachten Linien u. ſ. w. in dieſer Lit. Zeit. auftrat, nicht ſchon wiederum Anlaſs zu Beſchwerden zu geben, enthält ſich der gegenwärtige Rec. aller weitern Bemerkungen über das Innere dieſer Sammlung ſo verſchiedenartiger Aufſätze, deren bloſse Anzeige hinlänglich iſt, die obgedachte Mannichfaltigkeit einleuchtend zu machen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Kiel, in d. Neuen Akadem. Buchh.: *Der Mörder mit kaltem Blute, und mit Ueberlegung, und doch ein Mann, welcher Achtung verdient.* Ein pſychologiſcher Verſuch aus den nachgelaſſenen Papieren eines Verſtorbenen. Aus dem Däniſchen frey überſetzt von *Carl Theodor*. 1806. 254 S. 8. (1 Rthlr.)

Die Geſchichte iſt kürzlich folgende: Ein ſehr beliebter Advocat in Kopenhagen, wird von einem alten Schlaukopf, dem er als Sachwalter dient, hintergangen. Der Alte bringt das Vermögen ſeines Schwagers, mit dem er in Compagnie handelte, nach deſſen Tode auf eine ſehr liſtige Art an ſich, und raubt dadurch ſeiner Schweſter die Mittel, ſich und ihre Kinder anſtändig zu erhalten. Die Stieftochter wendet das ihr gebliebene Erbgut dazu an, ihre Mutter zu unterſtützen und ihres Stiefbruders Fortkommen zu befördern. Der Alte wird von ſeinem ehemaligen Sachwalter als Betrüger entdeckt, indem der Advocat die betrogene Familie auf dem Lande wohnend kennen lernt. Liſtig genug *entgeht er* allen Schlingen, die ihm der Advocat *legt*, *um ſich* zu verrathen; und weiſs alle Documente ſo klug zu ſichern, daſs der Advocat ſchon alle Hoffnung aufgeben muſs, das einer rechtſchaffenen Familie geraubte Gut den Händen eines Habſüchtigen zu entreiſsen. Der Advocat liebt die Stieftochter Pauline, deren Hand und Herz jener liſtige alte Onkel vergebens ſuchte. Ein unglücklicher Zufall macht, daſs dieſer nun mit Gewalt durch zu ſetzen hofft, was ihm bisher mit guten Worten nicht gelingen wollte. Guſtav, Paulinens Stiefbruder, miethet ſich in dem nämlichen Hauſe eine Wohnſtube, wo der alte Vetter hauſet. Des Nachts ſucht er den Geldſchrank des Alten zu erbrechen, um die Documente zu nehmen, worauf alles wegen des verlornen väterlichen Vermögens ankam. Der Onkel ſchläft, wie alle Geizigen, nicht feſt, ſpringt beym entſtandenen Geräuſch aus dem Bette und — erhaſcht den jungen Herrn Vetter. Dieſen will er nun ſogleich dem Gerichte überliefern, wenn ihm Pauline ihre Hand verſagt. Pauline, Guſtav und die Mutter leiden ſchrecklich. Der Advocat iſt Zeuge ihrer Leiden, und — um drey gute Menſchen von ihrem Peiniger zu befreyen, bringt er dem Alten Gift bey.

Das Ganze iſt ziemlich unterhaltend, doch die Sprache nicht rein.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 26. November 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranſtalten.

Warſchau.

Am 1. October d. J. iſt die neu eingerichtete Rechtsſchule allhier feyerlich, in Gegenwart eines zahlreichen Publicums, eröffnet worden, wobey der Juſtizminiſter Graf *Lubieński*, die drey Profeſſoren *Szaniawski* des franzöſiſchen Civil-, *Bandtke* des römiſchen-, und *Wągrowski* des Naturrechts, auch der Graf *Nepom. Małachowski*, Präſes des Adminiſtrations-Collegiums dieſer Schule, den Umſtänden angemeſſene Reden hielten. Den Tag darauf gingen ſogleich die Vorleſungen an, die täglich eine Stunde von jedem dieſer Profeſſoren gehalten werden. Der ganze Curſus iſt auf drey Jahre angelegt. Die Zuhörer ſollen alle Jahre ein öffentliches Examen ablegen, wenn ſie in der Folge angeſtellt ſeyn wollen.

Die wichtige Veränderung, die Warſchau durch den Tilſiter Frieden erfuhr, hatte auch auf das hieſige Lyceum einen vortheilhaften Einfluſs. Mit Beybehaltung des Guten, welches bey der Organiſation deſſelben gegründet war, gab man der Anſtalt die nothwendige Richtung auf Nationalität, einmal durch herrſchenden Vortrag in der Mutterſprache und angelegentlichere Cultur derſelben, dann durch Wiedererweckung des Nationalgeiſtes und Patriotismus. Der erhabene Schutz, deſſen die Anſtalt bey dieſer Kataſtrophe genoſs, ſicherte derſelben nicht allein ihre Fonds, ſondern auch ihr ſchönes Locale im ſächſiſchen Palais, ſo daſs der Unterricht ununterbrochen fortgeſetzt werden konnte. Die höchſte Regierungs-Commiſſion des Landes würdigte die Anſtalt einer beſondern Aufmerkſamkeit, und ſelbſt eines feyerlichen Beſuchs in corpore bey der vorjährigen öffentlichen Prüfung, der den wichtigſten Eindruck auf Lehrer und Schüler machte. — Zwar wurden viele hoffnungsvolle Jünglinge, mitten in dem Lauf ihrer Studien, denſelben entzogen, um ſich dem Dienſte des Vaterlandes im Civil und Militär zu weihen; doch iſt die Anzahl der Schüler jetzt über 250, die, auſser einer Vorbereitungsklaſſe, in 6 Ordnungen getheilt ſind. Den gegenwärtigen Flor verdankt das Lyceum beſonders den wohlthätigen Auſpicien eines erleuchteten Ober-Schulcollegii, deſſen Mitglieder Männer von dem erhabenſten Range und von den geprüfteſten Einſichten ſind, und an deren Spitze als Präſident der Senator-Woywode, Graf *Stanisl. Potocki*, ſteht. Die unermüdete Sorgfalt des, durch ſein polniſches Wörterbuch um die Nation auſserdem ſo verdienten, Hn. Rectors *Linde*, die Humanität ſeines Charakters und ſein richtiger Blick in der Wahl der Mittel zur Erhaltung und Förderung des Ganzen, ſind die Hebel, die dieſes Werk in eine frohe Bewegung ſetzen.

Das Lyceum gab in der jährlichen öffentlichen Prüfung den 26, 27 und 28ſten Sept. d. J. unverdächtige Beweiſe von der zweckmäſsigen Methode der Lehrer und von den glücklichen Talenten und Fortſchritten der Schüler. Perſonen der erſten Stände und von ausgebreiteten Kenntniſſen erhöhten mit ihrer Gegenwart dieſe Feyerlichkeit, als: der franzöſiſche Reſident *Serra*, der Präſident des Staatsraths Graf *Gutakowski*, der Woywode und Präſident des Ober-Schulcollegiums Graf *Potocki*, der Präſident das Appellations-Gerichts Graf *Małachowski*, der Miniſter des Innern *Łuszczewski*, der Miniſter der Juſtiz *Lubieński*, der Kriegsminiſter Fürſt *Poniatowski*, der Polizeyminiſter *Alex. Potocki*, der Secretär des Senats Graf *Julian Niemcewicz*, ſämmtliche Mitglieder des Ober-Schulcollegiums, nebſt einem zahlreichen Publicum. Den Anfang machte die Prüfung in der polniſchen Sprache und Literatur, wobey ein vielverſprechender Zögling, Graf *Skarbek*, zwey artige poetiſche Verſuche vorlas, einen an den Grafen *Stan. Potocki*, den andern auf *Niemcewicz's* Wohnung in Amerika. Auch ſah man mitten unter den Schülern die Herren Profeſſoren *Stöphaſius* und *Beichs*, die, weil ſie einige Stunden des polniſchen Unterrichts während des jährlichen Curſus beſuchten, es jetzt für keine Erniedrigung hielten, öffentlich zugleich mit andern Schülern Rechenſchaft davon abzulegen. — Hierauf folgte die franzöſiſche, deutſche, ruſſiſche, lateiniſche und griechiſche Sprache. Bey der Leſung des Horaz und Tacitus hatte man ſowohl die polniſchen Ueberſetzungen dieſer Claſſiker, als auch insbeſondere die gelungene Nachahmung des letzteren bisher unerreichten Originals, die *commentarii de bello germanico* von *Serra* verglichen und benutzt. Es folgten die Wiſſenſchaften: Geographie in vier Claſſen, in der fünften Statiſtik; vaterländiſche und Weltgeſchichte in fünf Claſſen; Mythologie und Antiquitäten in drey Claſſen; Arithmetik in fünf Claſſen; Algebra in den beiden oberen; Mathematik durch alle Claſſen; Phyſik in drey Claſſen, wobey mehrere Verſuche mit den verſchiedenen Gasarten angeſtellt wurden, und Naturgeſchichte. Den Beſchluſs machte das Natur- und Staatsrecht, die Staatswirthſchaft, Logik und Geſchichte der Philoſophie. Der Unterricht in der Religion iſt fortwährend den reſpectiven Lehrern der drey Confeſſionen anvertraut. Der geſchmackvolle Saal, der zu den Prüfungen beſtimmt

Digitized by Google

ſtimmt iſt, war mit vorzüglichen Zeichnungen der angehenden Künſtler decorirt.

Nach geendigter Prüfung verlas der Rector des Lyceums die Namen der Schüler, die in eine höhere Claſſe verſetzt wurden, und der Graf *Staniſl. Potocki* ſprach in einer trefflichen Rede die Hoffnungen aus, die der Anblick einer ſolchen Jugend dem Vaterlande erweckt. Derſelbe nannte diejenigen Zöglinge, die durch Fleiſs und Sitten ſich ausgezeichnet hatten, von denen die Vorzüglichſten Bücher als Prämian erhielten, die von dem Kriegsminiſter Fürſten *Poniatowski* mit der ihm eigenen Würde vertheilt wurden.

II. Gelehrte Geſellſchaften.

Die Königl. Warſchauer Geſellſchaft der Wiſſenſchaften hat die durch den Tod des Biſchofs Albertrandi erledigte Präſeswürde, in einer auſserordentlichen Sitzung, einſtimmig dem Abbé *Staſic*, Geh. Rath beym Schatz-Miniſterio und Mitglied des Ober-Schulcollegii, einſtweilen übertragen, bevor die nach den Statuten der Geſellſchaft vorgeſchriebene Wahl erfolgt. Der liberale Geiſt dieſes eben ſo thätigen Geſchäftsmanns, als Literators, verſpricht für die Geſellſchaft die beſten Ausſichten.

Der Fürſt *Alexander Sapieha* hat der Königl. Warſchauer Geſellſchaft der Wiſſenſchaften jährlich eine Summe von 5000 poln. Gulden (833 Rthlr. 8 gr.) zur Vermehrung der Bibliothek dieſer Geſellſchaft ausgeſetzt und gerichtlich verſchrieben.

III. Beförderungen und Amtsveränderungen.

Im Jun. d. J. ward der erſte Cuſtos der K. K. Hofbibliothek zu Wien, Hr. Abbé *Paul Strattmann*, mit der Hälfte ſeines Gehalts in den Ruheſtand geſetzt, und an ſeine Stelle zum erſten Cuſtos mit dem Charakter eines K. K. Hofraths ernannt Hr. *Vincenz v. Stingel*, ehemals Lehrer mehrerer Brüder des Kaiſers, zuletzt des Erzherzogs Rainer.

Hr. Regierungsrath *Peter Jordan* hat die auſserord. Profeſſur der Landwirthſchaft in Wien niedergelegt, und widmet ſich jetzt ganz dem praktiſchen ökonom. Inſtitute zu Vöſendorf (auf einer K. K. Familienherrſchaft bey Laxenburg). Die Profeſſur der Oekonomie iſt hierauf zu einem ordentl. Lehramte mit einem Gehalt von 2000 Fl. erhoben worden: die Beſtreitung des Gehaltes haben die N. öſtr. Stände auf ſich genommen, und die Profeſſur ſelbſt iſt Hn. *Leopold Trautmann*, Secretär der N. öſtr. ökonom. Geſellſchaft verliehen worden. (Vat. Bl.)

Nach dem Tode des berühmten Protomedicus und Directors des chirurg. Studiums in Salzburg, *Hartenkeil*, iſt der Landſchaftsphyſicus und vormalige Sanitätsrath *Pariſani* als Supplent aufgeſtellt.

Hr. Dr. *Karl Bernh. Kogl*, Prof. der Therapie und der Thierarzneykunde am K. K. Lyceum zu Laibach, iſt zum Protomedicus von Krain und Görz ernannt worden. Seine Lehrämter wurden getrennt: jenes der Therapie mit einem Gehalte von 600 Fl. erhielt Hr. *Wilibald Schmidt*, zeither ſupplirender Lehrer in Wien; das der Thierarzneykunde aber Hr. *Joh. Werbitz*, ausübender Arzt in Laibach.

Hr. *Franz Prem* iſt zum Prof. der theoretiſchen und praktiſchen Philoſophie am K. K. Lyceum zu *Grätz* ernannt worden.

Hr. *Joh. Schuſter*, Aſſiſtent des Prof. Winterl zu Peſth, iſt an die Stelle des verſtorbenen Moger zum Prof. der Chemie und Metallurgie am Lyceum zu Clauſenburg befördert worden.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

Die
Europäiſchen Hauptſtädte.
Ein
Unterhaltungsblatt für die höhern Stände.

Unter dieſem Titel werden die bisher erſchienenen Zeitſchriften: Der Europäiſche Aufſeher — das Abendblatt oder Zeitung für die Toilette und das geſellige Leben — der Geiſt des Neunzehnten Jahrhunderts und der Freymüthige für alle Stände — jedoch nach einem erweiterten, den Zeitverhältniſſen angemeſſenen Plane, und zu einer einzigen vereinigt fortgeſetzt. Man hat dabey die Abſicht, theils die Leſer jener erſten Zeitſchriften dadurch zu entſchädigen, daſs ſie in dieſer Fortſetzung mehr, als in den vorigen Blättern, und weniger theuer erhalten, — theils aber auch denen, die jene Blätter nicht kannten, ein neues in die Hände zu geben, welches gewiſs jede an ein ſolches Blatt billiger Weiſe zu machende Forderung zu befriedigen im Stande iſt. Die bis jetzt erſchienenen 12 Stücke enthalten: Das Jahr 1807 an das Jahr 1808, eine weltbürgerliche Anſicht. — Ueber das Recht des Stärkern. — Der Indigo. — Wo lernt man feine Sitten? — Merkwürdige Bäume. — Reminiſcenzen. — Ueber die Bedeutung des Ausdrucks *Schöngeiſt* und *ſchöner Geiſt*. — Der ſeltene Liebhaber. Ein Schauſpiel in 2 Aufzügen. — Oeffentliche Rüge einer öffentlich begangenen Unſittlichkeit von einem Freunde guter Sitten. — Die Kaffern. — Der Sirocco. — Kurze Ueberſicht der deutſchen nicht politiſchen Zeitungen. — Der Bücher-Catalog von der Oſtermeſſe 1808. — Ein Vorſchlag. — Ueber den Muth des Soldaten. — Der Beutel mit tauſend Thalern. — Beſchreibung einer neuen, noch unbekannten, höchſt merkwürdigen Pflanze. — Treffendes Bild von unſerer Zeit, in Beziehung auf die Deutſchen. — Die Salzwerke zu Hallein. — Was heiſst Organiſiren? Mit Beziehung auf die Zeitumſtände. —

Des

Digitized by Google

Des Kanzler *Baco* Gedanken über allerley Gegenſtände. — Schilderung einer Schweizerin. — Die Bäder in Gaſtein. — Ohrfeigen-Taxe. — Der Beutelſchneider in der Falle. — Bemerkungen über die myſtiſche Poeſie der Perſer und Indier. — Ueber das Zuvorkommende im geſelligen Betragen. — Die Abtey la Trappe in Frankreich. — Der Kiltgang. — Heinrich Sudphen. — Der St. Martins-Tag in Genua vom Jahre 1613. — Bezdiekau bey Klattau in Böhmen. — Ein Wort über Univerſitäten im nördlichen Deutſchland. — Verjüngender Maſsſtab. — Mars und Mercur. — Die Rädelbauern, eine Geſchichte aus dem ſiebenjährigen Kriege. — Was thut der Name? — Die Waſſerwerke zu Hellebrunn. — Der Paſſauer Tölpel. — Correſpondenz-Nachrichten aus Frankreich — Deutſchland — Italien — Rufsland — Portugal — Spanien — England — Schweiz u. a. m. — Jedes Stück in Folio koſtet einzeln 3 gr. — Mit dieſer Zeitſchrift erſcheint zugleich *der Europäiſche Anzeiger und Verkündiger*, welches Blatt die Fortſetzung des *Europäiſchen Univerſal-Anzeigers* ausmacht. Beſtellungen nehmen alle ſolide Buchhandlungen an.

Joachim'ſche Buchhandlung
in Leipzig.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben hat die Preſſe verlaſſen, und iſt an alle Buchhandlungen verſendet worden:

Codex Napoleon,
exponirt und commentirt von
Fr. Laſſaulx,
ordentl. Profeſſor des Codex Napoleon in der Facultät der Rechte in Koblenz.

gr. 8. Preis 1 Rthlr. 14 gr., oder 2 Fl. 45 Kr.

Um die Aufmerkſamkeit des Publicums für dieſes Werk zu gewinnen, wird es hinreichend ſeyn, den Inhalt mit wenigen Worten zu veranzeigen.

Es enthält nämlich 1) eine hiſtoriſche Ueberſicht der ältern franzöſiſchen Geſetzgebung, ſowohl im Allgemeinen, als in Hinſicht auf jedes einzelne Rechtsinſtitut; 2) die Vergleichung der Verfügungen des Codex mit denen der römiſchen, ältern franzöſiſchen und interimiſtiſchen Geſetzgebung; 3) die Entwickelung der Grundſätze des neuen Rechtes und ihre Anwendung auf ſchwierige Fälle; 4) eine möglichſt vollſtändige Ueberſicht der Urtheilsſprüche franzöſiſcher Gerichtshöfe über Fragen aus dem neuen Civilrecht; 5) die Zuſammenſtellung aller geſetzlichen Verfügungen aus andern Zweigen der franzöſiſchen Geſetzgebung, welche mit dem Civilrecht in Verbindung ſtehen; 6) die Unterſuchung ſolcher Controvers-Fragen, in Hinſicht auf welche noch keine geſetzliche Entſcheidung vorliegt, und keine Jurisprudenz ſich ausgebildet hat; 7) die Literatur des Codex Napoleon, und die Berichtigung von Irrthümern, welche ſich in andere Werke eingeſchlichen haben.

Die abſichtlich verſpätete Erſcheinung dieſes *erſten* Theiles ſetzt uns übrigens in den Stand, dem Publicum über die möglichſt ſchnelle Fortſetzung und Beendigung des Werkes eine beſtimmte Zuſage zu ertheilen. Der *zweyte* Band erſcheint, wo möglich, noch vor, oder doch ſpäteſtens in künftiger Oſtermeſſe.

Koblenz, im October 1808.

Pauli et Comp.

Bey dem Buchhändler Diez in Frankfurt a. M. iſt ſo eben erſchienen: *Fortſetzung der neuen Theorie, durch Summation unendlicher Reihen krummlinichte Flächen zu quadriren.* 1) Die Quadratur der gemeinen und der cubiſchen Hyperbel. 2) Als Zugabe, die Rectification der Parabel. Mit 1 Kupferblatt. gr. 8. 1808. Preis 4 gr., beide Hefte zuſammen 8 gr. Man bittet darin:

§. 14. Z. 2. ſtatt $\frac{a^2:16}{-r+a:4}$ zu ſetzen $\frac{a^2:16}{r-a:4}$.

— — 3. — $\frac{bc:8}{-r+a:4}$ — $\frac{bc:8}{r-a:4}$.

— — 4. — $\frac{-r:\frac{a}{4}}{:\infty-nr:\frac{a}{4}}$ — $\frac{-r:\frac{a}{4}}{-\infty+nr:\frac{a}{4}}$.

— — 6. — $-\frac{r}{a:4}-\frac{1}{2}\ldots\ldots$ $\frac{r}{a:4}+\frac{1}{2}\left(\frac{r}{a:4}\right)+\frac{1}{3}\ldots\ldots$

III. Bücher, ſo zu verkaufen.

Nachſtehende noch ganz neue Werke ſollen an den Meiſtbietenden einzeln verkauft werden. Wer längſtens bis zur Leipziger Neujahr-Meſſe 1809. auf eines oder das andre das Meiſte an Unterzeichneten in portofreyen Briefen bietet, der erhält es.

Bode, repréſentation des aſtres für 34 planches etc. 4. Berl. 1805. Denkmäler des alten Roms u. ſ. w. Mit 60 Kupf. fol. Augsb. 1803. Handbuch der pharmaceutiſchen Botanik. Mit illum. Kupf. fol. Nürnb. 1804. *v. Jacquin's* Beyträge zur Geſchichte der Vögel. Mit gemalten Kupf. gr. 4. Wien 1784. Ueberſicht und Berechnung aller Münzen, Ellenmaſse und Gewichte von allen Welttheilen u. ſ. w., von *Lange* und *Moſ. Iſrael.* gr. 8. Leipz. 1804. *v. Mohrenheim*, Abhandl. über die Entbindungskunſt u. ſ. w. 2 Thle. Mit Kupf. fol. Leipzig 1803. *Oſſians* Gedichte in Umriſſen von *Ruhl* u. ſ. w. 2 Hefte. fol. Penig 1806. *Preiſsler's* Unterricht im Zeichnen u. ſ. w. 5 Thle. fol. Nürnb. 1800. Oekonomiſch-veterinäriſche Hefte von *Riem* und *Reutter* u. ſ. w. Mit Kupf. von Heine. 8 Hefte. fol. Leipz. 1802. *Sömmering* Abbild. des menſchlichen Hörorgans. fol. Frankf. 1806. *Sömmering* icones embryonum human. fol. Frankf. 1799. *v. Spalart's* Verſ. über das Koſtume der vorzüglichſten Völker u. ſ. w., fortgeſetzt von *Kaiſerer*, mit vielen illum. Kupf. 6 Thle. gr. 8. Wien 1804. *Chomel*, Dictionnaire oeconomique etc. par *Marret* et *Roger*. Avec fig. 4 Vol. fol. Amſterd. 1740. *Euler's* Handlungs-Lexicon u. ſ. w. von *Stricker*. gr. 8. Frankf. 1798. *Gebhardt's* bibliſches Wörterbuch u. ſ. w. gr. 8. Lemgo 1796. *Gehler's* phyſikaliſches Wörterbuch u. ſ. w. 6 Thle. Mit Kupf.

Digitized by Google

Kupf. gr. 8. Leipz. 1801. Das gelehrte Deutſchland u. ſ. w. von *Hamberger* und *Meuſel*. 12 Bde. gr. 8. Lemgo 1805. *Heydenreich's* äſthetiſches Wörterbuch u. ſ. w. 4 Bde. gr. 8. Leipz. 1795. *Kock's* muſikaliſches Lexicon u. ſ. w. gr. 8. Frankf. 1802. *Ladvocat's* hiſtoriſches Handwörterbuch u. ſ. w. 9 Thle. gr. 8. Ulm 1803. *Leopold's* Handwörterbuch des Gemeinnützigſten u. ſ. w. aus der Oekonomie u. ſ. w. gr. 8. Hannover 1805. *Libes*, nouveau Dictionnaire de phyſique etc. 4 Tom. gr. 8. Paris 1806. *Macquer*, Dictionnaire de chimie etc. 4 Tom. gr. 8. Neufchatel 1789. *Mellin's* encyklopädiſches Wörterbuch der krit. Philoſophie u. ſ. w. 6 Bde. gr. 8. Jena 1804. *Miller's* Engliſches Gartenbuch oder Gärtner-Lexicon u. ſ. w. von *Huth*. 2 Thle. fol. Nürnb. 1751. *Nemnich's* Polyglotten-Lexicon d. Naturgeſchichte. 8 Bde. gr. 4. Hamb. *Richter's* neues Berg- und Hütten-Lexicon. 2 Bde. gr. 8. Leipz. 1805. *Schedel's* allgemeines Waaren-Lexicon u. ſ. w. 2 Thle. gr. 8. Offenbach 1801. *Schröter's* lithologiſches Real- und Verbal-Lexicon u. ſ. w. 7 Bde. gr. 8. Frankf. 1785. *Schumann's* compendiöſes Handbuch für Kaufleute u. ſ. w. 3 Thle. gr. 8. Leipzig 1796. *Thams* deutſch-böhmiſches National-Lexicon u. ſ. w. Mit einer Vorrede von *Adelung*. gr. 8. Prag 1799. *Trotz*, nouveau Dictionnaire françois, allemand et polonois, et polonois, allemand et franç. etc. 4 Vol. gr. 8. Leipz. 1791. Univerſal-Lexicon der Völker- und Ländergeſchichte u. ſ. w. von *Köppen* und *Wagener*. 4 Thle. gr. 8. Berl. 1806. *Veneroni's* groſses Sprach-Wörterbuch u. ſ. w. von *Placardi*. 4 Thle. gr. 4. Paris 1805. Vocabulario de gli Accademici de la Cruſca, ediz. II. etc. 5 Vol. 4. Venezia 1763. *Weber's* Lexicon encyclion etc. von *Heyde*. gr. 8. Dresd. 1805. *Winkelmann's* alte Denkmäler der Kunſt. A. d. Ital. von *Brunn*. 2 Thle. fol. Berl. 1792. *Zappe* Gemälde aus der römiſchen Geſchichte u. ſ. w. Mit 48 Kupf. 4. Wien 1800. *Rollin* oeuvres completes. 4 Tom. gr. 8. Paris 1805. *Ovid's* Verwandlungen in Kupfern u. ſ. w. 4 Bde. gr. 4. Wien 1804. *Jablonsky's* Lexicon der Künſte und Wiſſenſchaften von Schwaben u. ſ. w. gr. 4. Königsb. 1767. *Roth* gemeinnütziges Lexicon u. ſ. w. 2 Bde. gr. 8. Nürnb. 1806. *Sulzer's* Theorie der ſchönen Künſte u. ſ. w. 4 Thle. gr. 8. Leipzig 1794. *Schütz* Wörterbuch der Stadt-, Land- und Haus-Wirthſchaft u. ſ. w. 8 Bde. 8. Hamb. 1805. *Trommsdorff's* pharmacologiſches Lexicon u. ſ. w. 4 Bde. gr. 8. Hamb. 1802. *Funke* kleines Real-Schullexicon u. ſ. w. 2 Bde. gr. 8. Hamb. 1804. *Jacobſon's* technologiſches Wörterbuch von *Roſenthal*. 8 Bde. 4. Berl. 1795. *Linné* ſyſtema naturae etc. cura *Gmelin*. 3 Tom. 10 Part. gr. 8. Lipſ. 1793. *Levaillant* hiſtoire naturelle des oiſeaux d'Afrique. 2 Vol. fol. Paris 1802. *Rozier* Dictionnaire d'agriculture et d'economie rurale. 2 Vol. 4. Niſmes 1804. *Bloch* ichthyologie ou hiſtoire naturelle, generale et particulière des poiſſons. 12 Parties, avec 432 planches enluminées. folio. Berlin 1790. *Jäger's* Zeitungs-Lexicon von *Mannert* u. ſ. w. 2 Thle. gr. 8. Nürnb. 1806. Iconologie, oder Ideen aus dem Gebiete der Leidenſchaften und Allegorieen etc. Mit 215 Kupf. 4. Wien 1801. Encyclopaedie, ou Dictionnaire raiſonné des ſciences, des arts et des metiers etc. publiée par *Diderot*, *d'Alembert* etc. 33 Vol. fol. Paris 1777. Ideal menſchlicher Schönheit, oder die ſchönſte weibliche und männliche Form. In bildhaueriſcher Hinſicht. Durch keroplaſtiſche Figuren anſchaulich gemacht und mit artiſtiſchen und mythologiſchen Bemerkungen begleitet. Anatomiſche Abbildung des menſchlichen Körpers, durch erhaben gearbeitete keroplaſtiſche Figuren dargeſtellt und mit erklärender Beſchreibung verſehen. Charakteriſtik menſchlicher Leidenſchaften in erhaben gearbeiteten Figuren *(en haut relief)* dargeſtellt und mit erklärendem Texte verſehen. Der phyſiſche Urſprung des Menſchen. Durch erhaben gearbeitete Figuren ſichtbar gemacht, und mit raiſonnirenden Auszügen aus den beſten Schriftſtellern begleitet u. ſ. w. Gallerie griechiſcher weiblicher Schönheiten in ihren reizendſten Attitüden. Mit in antikem Geſchmack einfärbig und erhaben *(en haut relief)* gearbeiteten Figuren, nebſt kritiſchen und artiſtiſchen Nachrichten von deren äſthetiſchen Schönheit. *Allioni* Flora pedemontana. 3 Vol. fol. 1785. *Pallas* Bemerkungen auf einer Reiſe in die ſüdlichen Provinzen des Ruſſiſchen Reichs u. ſ. w. Mit vielen Kupfern. 2 Bde. 4. Leipzig 1799. Nova acta regiae Societatis ſcientiarum Upſalienſis. 6 Vol. 4 maj. Upſaliae 1798. Triumph der ſchönen Gartenkunſt u. ſ. w. 3 Hefte, mit vielen Kupf. gr. 4. Leipzig 1803. *Milchmeyer's* groſse Pianoforte-Schule u. ſ. w. 20 Hefte. gr. 4. *Riem's* monatliche praktiſch-ökonomiſche Encyklopädie u. ſ. w. 7 Bde. 8. Leipz. 1800. *Panzer* annales typographici etc. 11 Vol. 4 maj. Norimb. 1803. Dieſs Verzeichniſs iſt auch bey Unterzeichnetem *unentgeld*lich zu haben.

Gottlob Baudius,
Kunſthändler
in Koch's Hofe in Leipzig.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Endesunterzeichnete Buchhandlung, beſeelt von dem Beſtreben, der in ihrem Verlage erſcheinenden Zeitſchrift: *Die Europäiſchen Hauptſtädte* u. ſ. w., eine immer gröſsere Vollkommenheit zu verſchaffen, vornehmlich aber durch Mittheilung intereſſanter Nachrichten aus den Hauptſtädten Europens aus guter Hand dem Titel des Blattes mehr zu entſprechen, bittet, dergleichen Nachrichten, gegen eine angemeſſene Vergütung, ihr zukommen zu laſſen. Da das Blatt die Unterhaltung der höhern Stände der Geſellſchaft zum Ziele hat, und die bisher erſchienenen Stücke ſeinen Geiſt hinlänglich darlegen: ſo wird man ſelbſt finden, von welcher Art jene Mittheilungen hier paſſend gefunden werden dürften. Nichts iſt ihm fremd, was nur irgend Geiſt und Herz auf eine intereſſante Weiſe beſchäftigt; und da die Redaction mit Vorſicht und auf Erfahrung gegründete Klugheit bey der öffentlichen Bekanntmachung deſſen, was ihr zugeſandt wird, verfährt: ſo darf keiner ihrer Correſpondenten einen Miſsbrauch ſeiner Mittheilungen befürchten.

Joachim'ſche Buchhandlung
in Leipzig.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 28. November 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

GESCHICHTE.

Paris, gedr. b. Fournier frères: *Des Cultes qui ont précédé et amené l'idolatrie ou l'adoration des figures humaines.* — Du culte des *Fetiches*, des *aſtres* et des héros ou des *morts*. — Du culte des montagnes, des forêts, des arbres, des eaux — Du culte des ſignes, des extraits, des ſymboles et des images — Du culte des pierres brutes; leurs eſpèces différentes ſont l'origine des cippes, des obéliſques, des pyramides, des autels, des temples, des trônes, des Hermès, et l'origine des divinités *Mercure* et *Venus* — De l'ancien état des frontières; des inſtitutions qui y ſont établies: elles forment les élémens de la fable de Mercure — Du culte des morts, cauſe immédiate de l'adoration des figures humaines, des fables mythologiques et des myſtères. Par *J. A. Dulaure.* 1805. 511 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der Vf. dieſes Werks, deſſen Inhalt aus dem langen Titel hinreichend erhellt, unterſcheidet ſich zu ſeinem Ruhme von den meiſten Geſchichtſchreibern der Religionen unter ſeiner Nation. Er verfährt nicht ſo willkürlich und einſeitig, als *Court de Gebelin, Volney, Dupuis.* Er giebt dem erſten zu, daſs der Ackerbau viel zu den religiöſen Einrichtungen des Alterthums beygetragen und ſelbſt dem Sabeismus den Urſprung gegeben habe, wirft ihm aber vor, daſs er ſein Syſtem zu ſehr generaliſirt habe und läugnet, daſs der Ackerbau die einzige Urſache der mythologiſchen Allegorieen und Compoſitionen geweſen ſey. Eben ſo behauptet er auch wider *Dupuis*, daſs der Sterndienſt weder die einzige, noch die älteſte, noch die allgemeine Religion, noch der Urſprung aller Religionen ſey, und widerlegt dadurch auch *Volney.* Er ſelbſt leitet die Religionen aus verſchiedenen Quellen ab, bringt ſie unter gewiſſe Klaſſen, verfolgt ſie in ihren Fortſchritten und Abwechſelungen, iſt oft ſinnreich in ſeinen Vermuthungen und Combinationen und zeigt eine ſchöne Beleſenheit in Reiſebeſchreibungen. Er hält ſich an das *Material* der Religionen, welches, ſeiner Meinung nach, *alles* in den erſten religiöſen Anſtalten war, und macht es ſeinen Vorgängern zum Vorwurfe, daſs ſie darin etwas Spirituelles und erhabene Theorieen gefunden haben. Er wirft ihnen auſserdem noch folgende Fehler vor: Sie haben nicht eingeſehen, daſs aus den Namen eines und deſſelben angebeteten Objects, daſs aus den generiſchen, in verſchiedenen Sprachen verſchieden ausgedrückten Namen *Gottes* mehrere beſondere Gottheiten entſtanden ſind; ſie haben in dem Ganzen der religiöſen Anſtalten nur Eine Natur der Religion geſehen; ſie haben ſich in ihren Erklärungen mehr an die mythologiſchen Fabeln, als an die Uebungen des Cultus, mehr an das Idol als an ſeine Eigenſchaften gehalten; ſie haben das nur als *Symbol* betrachtet, was urſprünglich die Gottheit ſelbſt war. Alle dieſe Fehler will er vermeiden, und läugnet gar nicht, daſs er eine ganz neue Bahn geebnet und betreten, und neue Wahrheiten entdeckt zu haben glaube. Man mag ihm auch alles dieſs in Beziehung auf ſeine Landsleute zugeſtehen. Anders aber erſcheint er, wenn man an die Forderungen denkt, welche man an einen Geſchichtſchreiber der Religionen in unſerem Zeitalter machen kann und an dasjenige denkt, was in *Deutſchland* in dieſem Fache geſchehn iſt. Man vermiſst Kenntniſs und Ueberſicht der vielen und mannichfaltigen Materialien der alten Religionsgeſchichte, hinreichende Sprachkenntniſs und Kritik, philoſophiſche Anſicht der Religion, der Religionen, der Mythen, und ſieht daher den Vf. oft gleichfalls, nur in minderem Grade als ſeine Vorgänger, in Beſchränktheit und Einſeitigkeit verſinken.

Die Principien, welche ihn bey ſeiner Unterſuchung leiteten, giebt er ſelbſt ſo an: 1) *Das Einfache iſt älter, als das Zuſammengeſetzte.* Von dieſem Principe rühmt er, daſs es ihm dazu gedient habe, eine relative chronologiſche Ordnung in den verſchiedenen religiöſen Anſtalten feſtzuſetzen. Was iſt denn aber in den Religionen einfach und zuſammengeſetzt? Warum ſollte in derſelben nicht etwas Zuſammengeſetztes vor dem Einfachen vorhergehn können? 2) *In den erſten Geſellſchaften war der moraliſche Zuſtand des Menſchen wenig von dem des jetzigen Wilden verſchieden: ſeine religiöſe Meinungen waren Irrthümer.* Wie und woher weiſs der Vf. dieſs ſo gewiſs? Wenn die erſten Menſchen ſich insgeſammt in einem wilden Zuſtande befanden, wie und wodurch ſind ſie gebildet und erzogen, und wodurch ſind die Menſchen zur Würde der Menſchheit erhoben worden? Die älteſten Traditionen ſtreiten mit dieſer Meinung des Vfs. Wenn man ſie aber auch gelten läſst: ſo iſt es mit der angenommenen *Wildheit* ſo eine Sache. Man weiſs nicht recht, was denn das für eine Wildheit ſeyn ſoll, worin ſich die erſten Menſchengeſellſchaften befunden haben ſollen. Man ſieht, daſs es eine ſolche geweſen ſeyn ſoll, in welcher doch religiöſe Begriffe vorhanden

Digitized by Google

den waren. Wenn aber dieſe einmal da waren, ſo iſt nicht einzuſehn, warum es nothwendig lauter Irrthümer ſeyn muſsten? Wenn der Menſch ſich zur Religion erheben konnte, ſo konnte auch in ſeinen religiöſen Vorſtellungen etwas richtiges ſeyn. Wenn auch ſeine religiöſen Kenntniſſe noch mangelhaft und beſchränkt waren, ſo beſtanden ſie deſswegen nicht aus lauter Irrthümern. 3) *Die alten Irrthümer wurden, ungeachtet des Fortſchritts der Einſichten, reſpectirt. Die wachſende Civiliſation that nichts, als ſie ausbilden, verſchönern oder unter einen allegoriſchen Schleier hüllen.* Dieſs that ſie oft, aber nicht immer. Oft warf ſie auch die alten Irrthümer weg, oft erklärte ſie ihren Urſprung. Oft ſtellte ſie den reinen Sinn deſſen, was hier Irrthum heiſst, wieder her, wenn er vergeſſen oder verkannt war. 4) *Die Symbole ſind keine rein natürlichen Objecte, ſondern Werke der Kunſt.* Dieſer Satz hätte eigentlich ſo ausgedrückt werden ſollen: Die Gegenſtände der Natur, welche die Menſchen im erſten noch wilden Zuſtande verehrten, wurden von ihnen ſelbſt als Gottheiten, nicht als Symbole von Gottheiten oder göttlichen Kräften und Eigenſchaften verehrt. Mehr beweiſt auch das, was der Vf. zum Erweiſe ſeines Satzes beybringt, nicht, und es iſt unläugbar, daſs in vielen Religionen natürliche Gegenſtände als Symbole des Göttlichen betrachtet und geehrt wurden, alſo die Symbole nicht immer Werke der Kunſt waren. Ein Werk über die Urreligionen, wie das gegenwärtige, erforderte aber nicht nur beſtimmtere, ſondern auch noch andere und höhere Principien. Es muſste auf den Urſprung der Religion überhaupt zurück gegangen, es muſste auch pſychologiſch verfahren werden.

Die Hauptaufgabe, welche Hr. *Du Laure* auflöſen wollte, war die: Wie iſt Idololatrie d. i. Anbetung der Kunſtwerke, welche menſchliche Geſtalten darſtellten, entſtanden? Er läſst ſie durch den *Fetiſchismus*, *Sabeismus* und *Heroismus* nach und nach herbeygeführt werden. Er findet in der Entſtehung, dem Gange und der Folge der Religionen ein faſt unmerkliches Fortſchreiten und eine gewiſſe Nothwendigkeit. „Die Veränderungen in den religiöſen Anſtalten, ſagt er, wurden durch das allmählige Steigen der Civiliſation herbey geführt, und ſtufenweiſe auf eine faſt unmerkliche Art bewirkt; faſt allein die Nothwendigkeit brachte im Alterthum die erſte Bewegung hervor, jeder neue Schritt war die nothwendige Wirkung des vorhergehenden. Eine vorgenommene Neuerung führte eine andre ihr zu Hülfe herbey. Irrthümer und Wahrheiten wurden bis zu einem Grade verfeinert, welcher dem neuen Grade der Cultur angemeſſen war. Durch eine Kette von Nothwendigkeiten wurde der Menſch durch den unermeſslichen Zwiſchenraum geleitet, welcher ſich zwiſchen dem Punkte findet, wo er der rohen Materie, einem Talisman, einem Thiere göttliche Ehre erwies, und zwiſchen dem, wo er die Idee eines höchſten Weſens faſste, zwiſchen dem Punkte, wo er Baumſtämme und Steine, und dem, wo er Meiſterſtücke der Kunſt, die ſeine eigne Geſtalt darſtellten, anbetete." S. 15. Wir wollen die Hauptzüge des Syſtems, welches in dieſem Werke ausgeführt wird, nach der eigenen Anleitung des Vfs. Kap. 2. und 28. anführen. Die Sonne, der Mond, die Berge, die Flüſſe, die Wälder, lauter *natürliche Fetiſche*, waren die erſten Gottheiten der Menſchen und machen *das erſte Zeitalter der Religionen* aus. In das *zweyte Zeitalter* derſelben gehören die *künſtlichen Fetiſche*, welche man zum Theil aus den natürlichen zog oder durch welche man die natürlichen abbildete, oder welche überhaupt durch Menſchenhände verfertiget waren: Gränzſteine, Obelisken, Pyramiden, Tempel, Altäre, Thronen, Waſſer, aus heiligen Quellen und Flüſſen geſchöpft, Waffen u. ſ. w. Das *dritte Zeitalter der Religionen* begriff den *Sabeismus*. Er umfaſst nicht bloſs den Cultus der Sonne und des Monds, ſondern auch den der Planeten, der Conſtellationen, des Zodiacus; er erhob die Geſtirne zu Göttern und die Aſtronomie zur Religion. Er iſt ein Ausfluſs oder eine weitere Ausdehnung des natürlichen Fetiſchismus, welcher ſelbſt auch den aſtronomiſchen Göttern Namen gab. Der *Ackerbau* und die *Schiffſahrt* führten die Nothwendigkeit aſtronomiſcher Kenntniſſe herbey, und hielten daher mit den Sabeismus gleichen Schritt. Krieger, Geſetzgeber, Gelehrte hatten ihrem Vaterlande groſse Dienſte erwieſen. Ihre Grabmähler, geehrt durch die Dankbarkeit, gelegen an privilegirten Orten und fern von den Blicken der groſsen Menge wurden in der Folge ein Gegenſtand des Cultus und der Ort, wo ſie lagen, *ein heiliges Feld, der Aufenthalt der Seligen. Man glaubte,* daſs ein Theil der Gottheit ihre Körper belebt hätte. Die Kunſt ſuchte ihre Körper vor einer gänzlichen Zerſtörung zu verwahren. Man bot der öffentlichen Verehrung ihre einbalſamirte Körper dar, man ſang Hymnen und feyerte Feſte zu ihrer Ehre. Dieſs vierte Zeitalter der Religionen iſt das des *Heroismus.* Was Anfangs aus Dankbarkeit geſchah, geſchah in der Folge aus Schmeicheley. Man fieng damit an, an den Oberhäuptern der Nationen ihre Thaten und Tugenden anzubeten, bald aber betete man nur ihre *Macht* an. Dieſer Cultus verband das Prieſterthum enge mit der Politik, er intereſſirte den Hochmuth der Prieſter wie der Fürſten: denn es iſt eben ſo glorreich, einen Gott ſchaffen zu können, als es zu ſeyn. Gegründet auf die Eitelkeit der mächtigſten Mitglieder der Geſellſchaft verbreitete ſich der Cultus der Heroen faſt überall, wo Prieſter und Könige waren. Dieſer Cultus verband ſich mit den beiden vorhergehenden, überhäufte die Religionen mit einer Menge ſubalterner Gottheiten, verdunkelte das Hiſtoriſche der erſten Anſtalten, und brachte neue Regeln, Formen und Ceremonien in dieſelbe. Der Altar borgte vom Throne ſeinen Pomp und Glanz. Man huldigte der Gottheit, man flehte ihre Gerechtigkeit, Gunſt und Beſchützung an, auf dieſelbe Weiſe, wie man Fürſten huldigte und ſie anflehte. Indem man die Könige zum Range der Götter erhob, erniedrigte man die Götter zum Range der Menſchen, und legte ihnen alle menſchliche Schwachheiten, Leidenſchaften und Laſter bey. Dieſer Cultus nun führte gerade zur *Idololatrie.* Man betete

Digitized by Google

tete nun unter Menſchengeſtalten Gottheiten aller Art, auch Sterngötter an. Das *fünfte Zeitalter der Religionen* iſt das der *mythologiſchen Götterfabeln.* Dieſe beſtehen in einer unzuſammenhängenden Miſchung gewiſſer Naturbegebenheiten mit den Gewohnheiten, Bedürfniſſen und Leidenſchaften der Menſchen, in Allegorieen, welche faſt durchaus nicht treffend und übel durchgeführt ſind, in ungeheuern Compoſitionen, wo Geſchmack, Vernunft, Moral gleich verletzt ſind, und welche daher die Barbarey und Immoralität des Zeitalters, welchem ſie ihren Urſprung verdanken, bezeugen, in ſkandalöſen Fabeln, wo die meiſten Götter, Tyrannen nachgebildet, als verbrecheriſch und ausſchweifend dargeſtellt werden. Die Aſche der Heroen hatte den Ort ihres Begräbniſſes geheiliget, man machte daraus den *Wohnſitz der Seligen;* da aber die Körper der Verbrecher daraus verbannt waren, ſo ſtellte man ſich vor, daſs der benachbarte Ort, wo ſie beygeſetzt waren, ein *Strafort* ſey. Dieſe Ideen wurden der Text für die Fabel von der *Hölle* und den *Elyſeiſchen Feldern*, für die Darſtellungen der Myſterien; dieſs war das *ſechste Zeitalter der Religionen.* Ungeachtet der Vf. ſechs ſolche Zeitalter annimmt, ſo nimmt er doch nur *drey Hauptarten* des Cultus: Fetiſchismus, Sabeismus und Heroismus an. Wir wollen über die Eintheilungen nicht ſtreiten; aber daſs nicht alles ſo in der Folge und Ordnung habe kommen müſſen, wie es hier als allgemein und nothwendig dargeſtellt wird, ergiebt ſich daraus, weil es an manchen Orten und bey vielen Völkern nicht ſo gekommen iſt. Es läſst ſich über dieſen Gegenſtand gar nicht ſo allgemein räſonniren und beſtimmen, wie in dieſem Buche geſchieht. Man muſs nothwendig Zeiten, Völker, Gegenden unterſcheiden.

Aus dem bisherigen läſst ſich vermuthen, wie viel wir zu beſchränken, zu kritiſiren, zu widerlegen, auszuführen hätten, wenn wir uns auf diejenigen Kapitel einlaſſen wollten, wo von den einzelnen Arten des Cultus, welche ſchon auf dem Titel angegeben ſind, gehandelt wird. Zur Probe wollen wir nur anführen, daſs Kap. 26. und 27. die mythologiſchen Fabeln und die Myſterien bloſs aus dem Cultus der Todten abgeleitet worden. Welche beſchränkte Anſicht und Kenntniſs von dieſen beiden Gegenſtänden ſetzt dieſs voraus!

ORIENTALISCHE LITERATUR.

Göttingen, b. Vandenhoek u. Ruprecht: *Chreſtomathia Syriaca maximam partem e codicibus manuſcriptis collecta.* Edidit *Guilielmus Knös.* 1807. VIII u. 119 S. 8. (1 Rthlr.)

Hr. *K.*, der als Lehrer der orientaliſchen und griechiſchen Literatur zu Upſala angeſtellt iſt, liefert uns hier ein neues Leſebuch, das bey dem Unterricht in dem Syriſchen mit Nutzen wird gebraucht werden können, obgleich in neuern Zeiten an guten Leſebüchern dieſer Art kein Mangel mehr iſt. Noch vor 40 Jahren war der erſte Unterricht im Syriſchen auf den Gebrauch der Syriſchen Ueberſetzung des N. Teſtaments und auf ein paar andre ſchon ſelten gewordene Stücke eingeſchränkt, wodurch die Erlernung und das weitere Fortkommen in dieſer Sprache, wie Rec. aus eigner Erfahrung weiſs, nicht wenig gehindert wurde. Die wenigſten hatten Gelegenheit, die von *Joh. Simon* und *Steph. Evodius Aſſemann* herausgegebenen Stücke und die Werke des Syrers *Ephräm* zu gebrauchen. *Michaelis* veranſtaltete zuerſt eine zweckmäſsige Syriſche Chreſtomathie, Göttingen 1768., worin er mehrere intereſſante Stücke aus Syriſchen Schriftſtellern zum Gebrauch bey dem erſten Unterricht aus *Aſſemani Biblioth. orient.* wieder abdrukken lieſs. Er verſprach noch einen *zweyten* Theil folgen zu laſſen, der aber von ihm nicht geliefert iſt. Nach ihm haben auch andre ſolche Sammlungen für den erſten Unterricht veranſtaltet. *Adler* fügte ſeiner *brevis linguae Syriacae inſtitutio* Altona 1784. verſchiedene und unter dieſen auch noch ungedruckte Stücke bey, die für den Anfänger gut ausgewählt waren. *Haſſe* lieferte in dieſer Abſicht ebenfalls einiges in ſeinen *Lection. Syro-Arabico-Samaritano-Aethiopicis.* Königsberg 1788. (A. L. Z. 1789. 1. B. S. 526.) *Kirſch* gab bald nachher auch ſeine reichhaltige *chreſtomathia Syriaca* mit einem angehängten Wörterbuch zu Hof 1789. heraus (A. L. Z. 1789. 3. B. S. 491.). *Tychſen* beſorgte ebenfalls eine gute Chreſtomathie, mit einem Gloſſarium, die er ſeinem *Elementale Syriacum* Roſtock 1793. beyfügte (A. L. Z. 1794. 1. B. S. 69 ff.). *Grimm* gab auch eine neue Syriſche Chreſtomathie, mit einem vollſtändigen Gloſſarium Lemgo 1795. heraus, wodurch er beſonders den Anfängern die Erlernung der Sprache zu erleichtern ſuchte (Ergänzungsbl. zur A. L. Z. 1807. Nr. 15.). In dem Arabiſchen, Syriſchen und Chaldäiſchen Leſebuch von *Rink* und *Vater* Leipz. 1802. ſind ebenfalls verſchiedene Stücke zu Leſeübungen ausgehoben (A. L. Z. 1803. 1. B. S. 468.). Bey dieſen bereits vorhandenen Hülfsmitteln iſt aber dennoch ein neues Leſebuch nicht überflüſſig, wenn es zugleich neue bisher noch ungedruckte Stücke liefert, und über dieſs aus ſeltenen und koſtbaren Werken ſolche Abſchnitte aushebt, die in den frühern Leſebüchern noch nicht abgedruckt waren. Dadurch wird ſelbſt das Studium der Syriſchen Sprache befördert und dem gewöhnlichen Liebhaber erleichtert.

Hr. *Knös* will ſeine Chreſtomathie als den *zweyten* Theil der *Michaeliſchen* angeſehen haben. Er hat ſie vorzüglich dadurch intereſſant gemacht, daſs er verſchiedene noch nicht gedruckte Stücke aus Handſchriften eingerückt hat. Dieſe machen den gröſsten Theil der Sammlung aus und gehen von S. 57 — 119. Ueberhaupt findet man hier folgende Stücke: 1) *Fata Neſtorianismi in Perſia* aus *Aſſeman. Biblioth. orient.* T. III. P. I. S. 391 — 403. wo Excerpte aus dem Chronicon des *Barhebräus* geliefert werden. Sie können mit den Nachrichten des *Simeons* von Beth-Arſcham, die *Michaelis* in ſeiner Chreſtomathie hat abdrucken laſſen, verglichen werden. 2) *Thomae Margenſis in hiſtoria monaſtica ſcribenda conſilium* aus *Aſſem. Bibl. or.*

T. III.

Digitized by Google

T. III. P. I. S. 463. 466. Thomas, Biſchof von Marga an den Gränzen von Adjabene, lebte um das J. C. 840. und ſchrieb eine Geſchichte des Kloſters Beth-Abe in ſechs Büchern, wovon hier die Veranlaſſung und die Abſicht excerpirt iſt. 3) *De Elia epiſcopo Mukan*, ein Excerpt aus jener Kloſtergeſchichte des Thomas bey *Aſſem.* T. III. P. I. S. 492. 493. 4) *Sabarjeui Damasceni ſcholarum in Perſia reformatio* um das J. C. 834. ebenfalls aus *Aſſem.* T. III. P. I. S. 506. 5) *Imperium Arabicum ſub primis Chaliphis propagatum* aus des Barhebräus Syriſchen Chronik von *Bruns* und *Kirſch* herausgegeben S. 104—112. 6) *Martyrum Homeritarum paſſio in urbe Nagra a rege Judaeo interfectorum.* Sie iſt aus einer Pariſer Handſchrift Nr. 143. entlehnt und wurde dem Herausgeber durch Hn. *de Sacy* mitgetheilt. Die Nachricht kommt mit den Excerpten aus *Aſſemann* in *Michaelis* Chreſtomathie überein. Es wäre zu wünſchen, daſs man von der Handſchrift, woraus ſie genommen iſt, und dem Inhalt derſelben, näher unterrichtet wäre. 7) *Specimen Gazophylacii ſeu Ritualis Syriaci.* Das hier Abgedruckte iſt aus einer Handſchrift, die ehemals Moſes von Mardin zu Wien 1555. geſchrieben hat, und die jetzt Hr. Canzleyrath Tychſen zu Roſtock beſitzt. Es iſt das *Rituale Syriacum*, welches *Hottinger* in ſ. *Archaeologia orientali* S. 129 ff. beſchrieben hat. 8) *Carmen de Alexandro magno et porta, quam dicitur ſtatuiſſe adverſus Gog et Magog, metro Jacobitico.* Es iſt aus einer Pariſer Handſchrift Nr. 6. genommen, und beſchreibt die morgenländiſche Sage, wie Alexander, um die Quelle des Lebens aufzufinden, einen Zug in die finſtern Gegenden des Nordens gemacht, aber die Unſterblichkeitsquelle nicht gefunden habe, wie er bey dieſer Gelegenheit das Vordringen der wilden Völker Gog und Magog durch das groſse verſchloſſene Thor zu hindern geſucht und auch die Verſicherung erhalten habe, daſs das Thor werde verſchloſſen bleiben, bis am Ende der Welt jene Völker endlich durchdringen würden. 9) *Iſaiae presbyteri carmen in Tamerlanem metro Ephraemitico compoſitum* aus der Pariſer Handſchrift Nr. 164. Hr. *de Sacy* hat dieſe Gedichte für die Herausgabe abſchreiben laſſen, und das letztere ſelbſt mit dem Autographum noch verglichen. Beide Stücke haben eigentlich keinen groſsen poetiſchen Werth, ſie werden aber doch dem Liebhaber willkommen ſeyn, der dadurch mit der Manier der Syriſchen Dichter näher bekannt wird.

Die erſten vier Stücke ſind ganz punktirt, bey dem fünften ſind nur zum Theil die Vocalen dazu geſetzt und bey den übrigen ſind ſie ganz weggelaſſen. Hr. *K.* glaubt, daſs die Schüler, wenn ſie die Stücke in der *Adlerſchen* Grammatik, die er gebraucht, und dann die in ſeiner Chreſtomathie punktirten Abſchnitte durchgearbeitet hätten, keine Schwierigkeit bey den unpunktirten Stücken finden würden. Rec. muſs dieſes nach ſeinen gemachten Erfahrungen bezweifeln. Freylich muſs man ſich auch im Leſen unpunktirter Stücke üben, aber der Anfänger verſucht dieſes am beſten zuerſt in ſolchen Stücken, die ihn vorher ſchon bekannt ſind; und wenn er ſich auch in einem leichten proſaiſchen Stück ſchon ſelbſt forthelfen kann: ſo wird dieſs doch bey unpunktirten poetiſchen Stükken der Fall nicht ſeyn. Billig hätte deſswegen wenigſtens ein Stück mit Punkten ordentlich verſehen werden müſſen, wenn die Vorbereitung dem Anfänger nicht zu ſchwer fallen ſoll.

Hr. *Knös* verſpricht noch in der Vorrede eine lateiniſche Ueberſetzung der bisher ungedruckten Stücke mit kritiſchen und philologiſchen Bemerkungen zu liefern. Dieſs wird gewiſs vielen angenehm ſeyn, beſonders denen, die ohne mündliche Anleitung die Chreſtomathie für ſich nutzen wollen. Hoffentlich werden dabey auch die Bemerkungen des kundigen Hn. *de Sacy* mitgetheilt werden. Auch macht der Vf. Hoffnung zu einem Gloſſarium über *dieſe und* die *Michaelisſche* Chreſtomathie. Dieſes iſt allerdings ſehr wünſchenswerth. Eben dadurch, daſs die Chreſtomathie von *Kirſch*, *Tychſen* und *Grimm* mit einem Wörterbuch verſehen ſind, ſind ſie für den erſten Unterricht beſonders brauchbar und bequem: denn der Anfänger kann bey der Vorbereitung und der Wiederholung ohne Lexicon nicht zurecht kommen, und das Lexicon von *Caſtellus* iſt nicht vollſtändig genug, um ſich aus allen Schwierigkeiten, die ihn in dieſen Stücken aufſtoſsen, heraus zu helfen. Je vollſtändiger und genauer das Wörterbuch wird ausgearbeitet werden, deſto mehr wird es dem Bedürfniſs entſprechen. Auch die *nomina propria* dürfen in einem ſolchen Gloſſarium nicht fehlen. Wir hoffen, daſs Hr. *K.* ſein Verſprechen bald erfüllen werde.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Todesfälle.

Am 1. Jun. ſtarb zu Groſs Tſchirna in Schleſien *Joh. Chriſtoph Starke*, Paſtor daſelbſt ſeit 1775. Ehrenmitglied mehrerer naturforſchenden Geſellſchaften. Er wurde zu Drieſen in der Neumark am 4. Febr. 1744. geboren.

Am 3. Oct. ſtarb zu Delitſch der daſige Superintendent M. *Sam. Gottlieb Crüger*, im 79ſten Jahre ſ. A.

Am 6. October ſtarb zu Chemnitz der Rector des daſigen Lycei, *Joh. Gottlieb Leſſing*, ein Bruder des verewigten groſsen Gelehrten und Dichters, in einem Alter von 77 Jahren.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 29. November 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländiſche Literatur 1801 — 1804.

XIII. *Schöne Künſte.*

(*Fortſetzung von Num.* 345.)

Wir gehen jetzt zu den *lehrenden* und *beſchreibenden* Gedichten über, die wir in ſo fern verbinden, als mehrere der erſten ſich denen der zweyten Gattung, dem Gegenſtande oder der Behandlung nach, nähern. Ganz vaterländiſch ſind zwey Lehrgedichte von dem ſchon öfter erwähnten *W. E. de Perponcher: De Zeeuwſche Graanbouw — Nadere Uitgave* (Utrecht, v. Schoonhoven, 1801. 31 S. gr. 8.), in reimloſen fünffüſsigen Verſen mit abwechſelnder Cäſur, das ſchon in der erſten Ausgabe Beyfall fand, hier aber ſehr verbeſſert erſcheint, und das in gleichem Versmaſse gearbeitete: *Palemon, Duingedicht* (Ebendaſ., b. Ebendemſ. 1802. 189 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.), deſſen Abſicht dahin geht, zum Anbau der *Dünen* aufzumuntern, und dazu gute Lehren zu geben, die zum Theil in Anmerkungen weiter ausgeführt werden. Der Verwandtſchaft wegen erwähnen wir hier ſogleich einer Ueberſetzung und einer Nachahmung von *Delille's Homme des Champs* von einer berühmten Dichterin und einem noch berühmtern Dichter, nämlich: *de Veldeling, of de franſche Landgedichten van den Abt J. de Lille, in nederduitſche vaerzen gevoold, door N. C. Brinkman, Wed. C. van Streek* (Amſterdam, Roos, 1 — 2 Zang. 1802 — 3. 72 u. 64 S. gr. 8. 1 Fl. 4 St.), die bey manchen Schwächen doch der Vf. Ehre macht; und: *Het Buitenleven in vier Zangen (Gevolgd naar l'Homme des Champs — van d. Abbé Delille) door Mr. W. Bilderdyk.* (Amſt., Allart. 1803. XIV, 156 u. 71 S. gr. 8. 3 Fl. 18 St.). In dieſer Umarbeitung wich Hr. *B.*, den wir ſchon oben rühmlich erwähnten, von dem Original überall ab, wo er mit dem Vf., den er zwar für einen trefflichen Verſificator, aber nur für einen mittelmäſsigen Dichter hält, nicht gleichſtimmig dachte, und arbeitete immer mit Rückſicht auf ſeine Landsleute, die man das ſehr veränderte Gedicht um ſo intereſſanter finden und von neuem die damalige Verbannung des Vfs bedauern muſsten. Die Anmerkungen, die theils aus dem Originale beybehalten, theils dem Vf. eigen ſind, verbreiten ſich über mancherley Gegenſtände; ſo z. B. auch über die Dichtkunſt der Holländer, die gegen den Vorwurf des Mangels an Originalen mit dem Mangel an Zeit, die ſie auf nützlichere Beſchäftigungen verwenden, gerechtfertigt, und dagegen als vorzügliche Meiſter im Verſificiren gerühmt werden; und über die Dichtkunſt der Deutſchen, bey welchen das, was man vor einigen Jahren für das Morgenlicht hielt, nichts weiter, als ein vorbeygegangner Schimmer von Nordlicht geweſen ſeyn ſoll. Mit dieſen Lehrgedichten über Gegenſtände der Natur und des Landbaus, verbinden wir ſogleich noch ein beſchreibendes, eine holländiſche Gegend betreffend, nämlich: *Eemlandſch Tempe, of Clio op Puntenburgh; Landgedicht* (Amſt., Uilenbroek. 1803. 224 S. gr. 8. 5 Fl.), deſſen ungenannter Vf. (der obgedachte *Pypers*) die Schilderung einer Gegend von Amersfort giebt, und dieſe zu moraliſchen Lehren benutzt; oft jedoch in nur ſchwachen Reimen. — So wie wir übrigens mehrere originale und überſetzte Lehrgedichte über ähnliche Gegenſtände zuſammen ſtellten: ſo haben wir auch noch einige beſchreibende Gedichte ähnlichen Inhalts neben einander aufzuführen. Während der Vf. von *de Tydperken van den dag* mit *de Avond* und *de Nacht* (Haarlem, Loosjes. 1801. S. 101 — 155. 2 Fl.), worin er, wie *Pypers*, ſeinen Gegenſtand zu moraliſchen Lehren benutzt, mit Beyfall fortſetzte, lieferten einige Mitglieder einer ſchon obgedachten Geſellſchaft *de Jaargetyden, dichtſtuk, uit het Franſch van St. Lambert, in nederduitſche Vaerzen overgebragt onder de Zinſproeck: Kunſt door Vrindſchap volmaakter* (Amſt., Uilenbroek. 1802. 145 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.), in einer gröſstentheils ſehr guten Bearbeitung. Eines der vorzüglichſten moraliſchen Lehrgedichte, die ſeit langer Zeit erſchienen, lieferte der beliebte *Rhynvis Feith*, als Seitenſtück zu ſeinem *Grabe: de Ouderdom in ſes Zangen* (Amſt., Allart. 1802. 139 S. gr. 8. m. Vign. 3 Fl. 18 St.). Im erſten Geſange überblickt der Dichter das verfloſſene Leben überhaupt, in den folgenden beiden das Leben eines Laſterhaften und Tugendhaften; der vierte betrifft die weiſe und wohlthätige Leitung Gottes zur Vollkommenheit, der fünfte das Alter eines Chriſten, der ſechſte die Vollendung. Zu den beſten holländiſchen Gedichten gehören auch, ungeachtet einiger Schwächen und Mängel, die von der blinden Dichterin *Petronella Moens* gelieferten *Beſpiegelingen over Europa in de agtiende Eeuw in vier Zangen* (Haarlem, Loosjes. 1802. 92 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.), das, halb hiſtoriſchen, halb didactiſchen Inhalts, an die Hauptbegebenheiten Europens und Hollands, an verdiente Männer, die Verbreitung der Aufklärung und Freyheit u. ſ. w. erinnert. Bald darauf lieferte ſie ein Gedicht zu folgenden, auch in typographiſcher Hinſicht ſchön ausgeſtatteten, poetiſch-proſaiſchen Schilderungen von dem auf dem Titel nur als Verleger ſich nennenden *A. Loosjes: Rykdom, middelbare Stand en Armoede in drie Beſpiegelingen* (Haarlem, Loosjes. 1803. 108 S. gr. 8. m. Kupf. 3 Fl. 18 St.), worin

Digitized by Google

worin die Proſa der Poeſie den Rang ſtreitig macht. Aehnlichkeit in Rückſicht eines der Hauptgegenſtände der *Beſpiegelingen over Europa* der *P. M.* hat folgendes, vorher in der Geſellſchaft *Felix meritis* vorgeleſene, Gedicht: *Beſchouwing het Geluk der Volken, door* **Corn. Loots** (Amſt., Uilenbroek. 1802. 32 S. gr. 8. 1 Fl.), das der als Dichter bekannte Verleger mit dem Portrait des Vfs. und darunter mit folgenden zwey Verſen ausſtattete:

De tweede Vondel, de eer der Dichtren, Neêrlands wonder,
Loots, ſpreekt uit dit Tafreel. Waartoe zyn naam er onder?

Dieſer Lobſpruch, den U. hier bloſs aus mehrern mündlichen und gedruckten Urtheilen wiederholte, zog dem Vf. eine etwas genauere Kritik dieſes Gedichts über die Vortheile der Cultur zu; doch iſt das Urtheil auch über dieſs Gedicht im Ganzen ſehr vortheilhaft. Eben dieſs gilt ein anderes, in der eben gedachten Geſellſchaft vorgeleſenes, Gedicht deſſelben Vfs., das zu dem obigen beſchreibenden, doch in lyriſchem Stile, gehört: *Beſchouwing van Amſterdam* (Amſt., Uilenbroek. 1803. 28 S. gr. 8. 11 St.). — Noch haben wir hier eine Ueberſetzung eines bekannten, vom franzöſiſchen National-Inſtitute gekrönten, Gedichts: *Sokrates in den Tempel van Aglaura gevolgt naar het franſch dichtſtuk van de H. Renouard — door J. Immerzell* (Haag, Vf. 1804. 15 S. gr. 8. 6 St.), eine ſehr gelungene Arbeit, und die nicht weniger Beyfall verdienende Ueberſetzung: *De Verdienſte der Vrouwen, gevolgd naar het Fr. van Legouvé door B. Nieuwenhuizen* (Ebend., b. Ebendemſ. 1804. 74 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.), anzuführen.

Unter den *Satirikern* und *Humoriſten* Hollands ſcheint dem bekannten *Focke* die erſte Stelle zu gebühren, wenigſtens iſt er unter ihnen der fruchtbarſte; und wenn er gleich durch manche, bey ſeinem zu ſchnellen Arbeiten faſt unvermeidliche, Fehler, beſonders eine gewiſſe Redſeligkeit, und einen den ernſteren Landleuten anſtöſsigen leichten Sinn, oft genug Anlaſs zum Tadel giebt: ſo bleibt er doch ein beliebter Schriftſteller und Vorleſer in den Geſellſchaften *Felix meritis* und *tot Nut van 's Algemeen* zu Amſterdam, die gewöhnlich ſeine Producte noch vor dem Drucke kennen lernen. Einige derſelben hat man bereits, die kürzern Anzeigen in den vorhergehenden Ueberſichten abgerechnet, durch die Ergänzungsblätter der A. L. Z. (1806. Nr. 21.) näher kennen gelernt; ſeitdem hat er mehrere neuere Producte geliefert. Die den obgedachten Geſellſchaften gewidmete *Verhandeling over de oorſprong, gedaante en invloed der Nul* (ohne Druckort, 1801. 88 S. gr. 8. m. Kart. 1 Fl. 10 St.), iſt eine allegoriſche Darſtellung der Nichtigkeit aller menſchlichen Handlungen. Die aus einem verunglückten Wochenblatte entſtandenen *Phosphorides in XXII boertige Vertoogen* (Amſt., v. d. Hey. 1801. 174 S. gr. 8. 2 Fl. 6 St.), geben ſehr verſchiedene Gebrechen und Fehler dem Spotte preis. — Die bloſs in der Geſellſchaft *Felix meritis* vorgeleſene *Verhandeling over de algemeene Gelaatkunde der onderſchiedene Leeftyden van den Menſch, waarby gevoegd is eene naauwkeurige Beſchryving van een Menſch - Horologie; met de nodige ophelderende Aanteekeningen* (Eb., b. Ebendemſ. 1801. 89 S. gr. 8. m. Kupf. 1 Fl. 12 St.) beſteht groſsentheils aus humoriſtiſchen Ejaculationen zur Beluſtigung der aus ſehr verſchiedenen Mitgliedern beſtehenden Geſellſchaft, der er auch ſpäterhin *Het Hoekjen van den Hard, of Hiſtorie van Frankryk gedaurende de Regeering der Konungen van den Kapetingiſchen Stam in een boertigen Styl beſchreeven* (Haarlem, Bohn. 1—2. St. 1803. gr. 8.) vorlas, das, wie ſo manche andere ſeiner Arbeiten, viel zu lachen gab. Einige andere in der *Maatſch. tot nut v. Alg.* vorgeleſene, weniger humoriſtiſche Aufſätze werden wir anderwärts anführen. Hier ſtellen wir ihm noch ein anderes durch dichteriſche Arbeiten bekanntes Mitglied der Geſellſchaft *Felix meritis* mit einem in derſelben vorgeleſenen ſatiriſchen Gedichte an die Seite: *De Menſch, naakt en gekleed, Digtſtuk door A. L. Barbauz* (Amſt., Uilenbroek. 1803. 31 S. gr. 8. 9 St.), worin der ſchon oft ausgeführte Satz: Kleider machen Leute, auf verſchiedene Stände angewendet, aber vielleicht zu weit ausgedehnt wird. Der ungenannte Vf. von *Het Bygeloof der voorige Eeuwen en die der tegenwoordigen op eene ſatyrieke wyze geſchetst, doormengt met verſchieden gevallen, als mede een Romanesque Beſchryving van een alouden Bouwval en het daarby gelegen gehugt* (Amſt., Tiel. 1801, 139 S. gr. 8. 1 Fl. 2 St.) hat zwar die gute Abſicht, zur Ausrottung des Aberglaubens auf dem platten Lande beyzutragen; ſein ironiſcher Vortrag dürfte aber leicht ſeines Zwecks verfehlen; auch iſt der Vf. der Sprache nicht ganz mächtig. *De Mode eene Satyre* (Rotterdam, Hofhout. 1803. 100 S. gr. 8. 15 St.) iſt das Product eines einſeitigen Kopfs, das ſelbſt ſehr nöthige Reformen ſeines Vaterlandes gehäſſig darſtellt. — Als eine hieher gehörige Ueberſetzung führen wir noch an: *Hans Kiek in de Wäreld's Reizen door de vier Wärelddeelen en de Maan, uit het Hoogd.* (Amſt., Roos. 1803. 360 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.)

(*Die Fortſetzung folgt.*)

II. Stiftungen.

Das oft ſchon erwähnte *Ungriſche National-Muſeum* erhält noch fortwährend Geſchenke an Fonds und an Seltenheiten der Natur, Kunſt und Literatur. Der für das Gebäude und die Sammlungen beſtimmte baare Geldfond belief ſich zu Ende Auguſts d. J. bereits auf 380,000 Fl. Der Schätzungswerth des Grundes und Bodens, den der Fürſt *Graſſalkovich* zur Erbauung des Pallaſtes für das Ungr. National-Muſeum überläſst, beträgt 90,000 Fl., die Qu. Klafter zu 16 Fl. gerechnet. *Alex. Doleviczeni*, geweſener Magiſtratsrath zu Peſth, hat dem Muſeum in ſeinem Teſtament 300 Fl., und zwar zum Behuf der bey demſelben anzuſtellenden Auſſeher und Cuſtoden, vermacht.

Se. K. K. Hoheit, der Erzh. *Palatin*, hat die Handſchriften des berühmten Siebenbürgiſchen Geſchichtforſchers *Joſ. Karl Eder* für 1000 Ducaten käuflich an ſich gebracht. Eben ſo hat derſelbe vom Hn. *Georg v. Kovachich* diejenigen Handſchriften, die dieſer nicht ſchon vorher der Gräfl. Széchényiſchen Reichsbibliothek kaufweiſe überlaſſen hatte, an ſich gekauft. Wahr-

Digitized by Google

Wahrſcheinlich werden beide der Reichsbibliothek einverleibt, und dann giebt es Materialien genug zu *Monumentis et Scriptoribus rerum Hung.*, wenn es nur nicht an Herausgebern und Verlegern fehlen möchte.

Hr. *Seb. Natmesnig*, ein Evangel. Gerber zu Feldkirchen in Kärnthen, hat ſein Haus einer dort neu zu errichtenden kirchlichen und Schulanſtalt bey ſeinen Lebzeiten gewidmet. Se. Maj. haben, ungeachtet die Seelen- und Familienzahl der Evangeliſchen zu Feldkirchen und in der umliegenden Gegend nicht die normalmäſsige Zahl erreicht, dennoch geſtattet, daſs auf den Grund dieſer frommen Stiftung zu Feldkirchen nicht nur eine evangeliſche Schule eröffnet, ſondern auch der erſte Lehrer derſelben zugleich zum Predigtamte ordinirt werden dürfe, um als Vicar des Paſtors zu Gneſa die Evangeliſchen in Feldkirchen, Kreigberg u. ſ. w. mit geiſtl. Troſt und Unterricht zu verſehen.

Der Prämonſtratenſer-Abt zu Tepl, *Chryſoſt. Lor. Pfrogner*, hat zu *Neumarkt*, einem der Stiftsherrſchaft Tepl gehörigen Flecken, auf eigne Koſten ein neues Schulhaus bauen laſſen.

III. Lehranſtalten.

Wetzlar.

Unſere in dieſen Blättern ſchon mehrmals erwähnte Rechtsſchule wurde laut einer aus 117 Artikeln beſtehenden, unterm 27ſten Sept. d. J. ausgefertigten, *Organiſationsurkunde* errichtet, deren Concipient der durch ſeine Kenntniſſe und Talente ſchon vortheilhaft bekannte Hr. Juſtizrath *Stickel* in Wetzlar iſt. — Die Koſten der Anſtalt, ſo wie die Gehalte der Lehrer, werden aus den Steuerrevenüen der Stadt Wetzlar beſtritten. Sie ſtellt zugleich ein *Spruchcollegium* vor. In der Eigenſchaft einer Lehranſtalt iſt ihr die Befugniſs beygelegt, akademiſche Würden, das Baccalaureat, die Licentiaten- und die Doctorwürde zu ertheilen. Die erſtere wird durch eine mit Beyfall überſtandene öffentliche Prüfung, die zweyte durch Prüfung und Probearbeit erworben; bey der dritten muſs noch auſserdem vom Aſpiranten eine gedruckte Abhandlung über eine wichtige Rechtsmaterie geliefert, und der Inhalt derſelben öffentlich vertheidigt werden. Die Ertheilung einer akademiſchen Würde an Abweſende, durch bloſse Ausfertigung eines Diploms, iſt unterſagt. Mit der Doctorwürde iſt nicht allein die Berechtigung zu öffentlichen Vorleſungen, ſondern auch zur Stelle eines Suppleanten auf der Rechtsſchule verbunden. Wer in den Fürſtlich-Primatiſchen Ländern zu einer Advocatur, oder zu einem Richteramte aſpirirt, muſs vorher wenigſtens die Würde eines Licentiaten erworben haben. Als Spruchcollegium iſt die Rechtsſchule ungefähr wie der Schöppenſtuhl einer deutſchen Univerſität organiſirt. (Man vermiſst in der Organiſationsurkunde eine Verfügung über die dem Director als *Ordinarius* zukommende Controlle der Faſſung der Rechtsſprüche und Rechtsgutachten und der Gründe derſelben.) Die Rechtsſchule beſteht aus einem präſidirenden Director, welcher auch *Curator* genannt wird, fünf Profeſſoren, einem Secretär und einem Pedellen. Der gegenwärtige Curator iſt der Hr. Landes-Directionsrath *von Mulzer*. Profeſſoren ſind die Herren *Jacob Abel*, *Jacob Tobias Werner*, *Franz Ferdinand Stickel*, *Joſeph Anton Vahlkampf*, *Egid von Löhr*. Alle Profeſſoren haben den Rang und das Prädicat von Juſtiz-Räthen. Ueber die Studierenden führt der Director nebſt den Lehrern, als *akademiſcher Senat*, eine väterliche Aufſicht. Zur Beruhigung ihrer Aeltern und Vormünder iſt der Organiſationsurkunde ein mit Einſicht abgefaſstes und modificirtes Credit-Edict einverleibt worden. Alle Mitglieder der Anſtalt genieſsen, gleich den Studierenden, in *Civil-* und *Diſciplinarſachen* eines der akademiſchen Jurisdiction ähnlichen privilegirten Gerichtsſtandes. Die neue Lehranſtalt wurde den 4ten Nov. d. J. eröffnet.

IV. Preiſe.

Die *Königl. Akademie der Wiſſenſchaften* zu *Berlin* hat am 4ten Auguſt d. J. durch eine öffentliche Sitzung das Geburtsfeſt Sr. Königl. Majeſtät, ihres allergnädigſten Beſchützers, gefeyert.

In derſelben haben die mathematiſche und die philologiſche Claſſe für das Jahr 1810. folgende Preisfragen aufgegeben:

Die mathematiſche Claſſe verlangt

„*Eine vollſtändige Theorie des Stoßhebers (Bélier hydraulique), bey welcher zugleich auf eine mit den Erfahrungen übereinſtimmende Theorie der Adhäſion des Waſſers Rückſicht zu nehmen iſt. Es können hiebey theils eigene, theils ſchon vorhandene Verſuche benutzt werden. Auf jeden Fall ſind aber die Reſultate des Calculs mit Erfahrungen zu vergleichen.*"

Die philologiſche Claſſe wünſcht

„*Eine hiſtoriſch-kritiſche Darſtellung von dem Senat der Amphictyonen, wodurch deſſen Zweck und Gewalt, die Gränzen ſeiner Wirkſamkeit und ſein Einfluß auf die Politik Griechenlands, genauer und umfänglicher, als bisher geſchehen, entwickelt werden, mit möglichſter Unterſcheidung der Zeitalter ſeiner Entſtehung, Blüthe und ſeines Untergangs.*"

Alle Gelehrten, die ordentlichen Mitglieder der Akademie ausgenommen, werden eingeladen, ſich mit der Beantwortung dieſer Preisfragen zu befaſſen. Der Preis iſt eine goldne Medaille, 50 Ducaten an Werth. Die Abhandlungen müſſen, leſerlich geſchrieben, *dem beſtändigen Secretär der Akademie* poſtfrey zugeſchickt werden. Diejenigen, die den Preis nicht erhalten, werden ihren Verfaſſern nicht zurückgegeben, ſondern in dem Archiv der Akademie aufbewahrt: weswegen man die Verfaſſer erſucht, eine Abſchrift davon einzubehalten. — Nur die bis zum 1ſten May 1810. eingelaufenen Abhandlungen können auf den Preis Anſpruch machen: ſpäterhin wird auf keine derſelben Rückſicht genommen.

V.

Digitized by Google

V. Todesfälle.

Am 1ſten October ſtarb zu Greifswald der Profeſſor und Bibliothekar *Thomas Thorild* (eigentlich Thorén). Er war im März 1759. zu Kongelf in Bohus geboren. Seine erſten jugendlichen Arbeiten verſchafften ihm in Schweden eine groſse Celebrität: ſelbſt Guſtaf III., in deſſen Gegenwart er zu Upſala 1788. eine ſchwediſche Diſſertation öffentlich vertheidigte, hatte von ſeinem Witz und ſeinen Talenten eine ſehr hohe Vorſtellung: er benutzte indeſſen dieſe günſtigen Geſinnungen nicht, ſondern ging, voll von kosmopolitiſchen Ideen, im Jahr 1789. nach England, von deſſen Verfaſſung und Bewohnern er die höchſten Begriffe hatte: er nannte dieſe glückliche Inſel das Vaterland ſeines Geiſtes. Aber bey einem zweyjährigen Aufenthalt erkaltete die ſchwärmeriſche Vorliebe, die er für England hatte, und er ſah ein, daſs hier nicht der Boden ſey, wo ſeine, die Menſchheit umfaſſenden, Plane reifen konnten. Er kehrte nach Schweden zurück, und erhielt eine Anſtellung als Secretär im Commerzcollegium: er gab verſchiedne Schriften heraus, die ihn in allerley Streitigkeiten verwickelten, aber durch die Lebhaftigkeit der Darſtellung, ſeinen treffenden Witz und die frappanten Ergieſsungen eines eignen und reichen Geiſtes ihm ein groſses Publicum verſchafften. Unter der vormundſchaftlichen Regierung ward er wegen einer an ſich unſchuldigen Stelle denuncirt, verhaftet und auf verſchiedne Jahre verwieſen; ganz Stockholm nahm an ſeinem Schickſal den lebhafteſten Antheil. Er ging nach Deutſchland und lebte in Lübeck. Man ſah indeſſen bald ein, daſs man ihm zu nah gethan hatte, und um ihm dafür einen Erſatz zu geben, ward er im J. 1796. als Bibliothekar bey der Univerſität zu Greifswald angeſtellt. Sein Charakter war eben ſo vortrefflich, als ſein Geiſt ausgebildet: nie werden ihn ſeine Freunde vergeſſen. Das Verzeichniſs ſeiner Schriften im *Meuſel* iſt äuſserſt unvollſtändig. Sie ſind meiſt anonym herausgegeben, und daher dürfte folgende Angabe derſelben, die bis auf ſeine Greifswaldiſchen Diſſertationen, einige Gelegenheitsgedichte und andre Kleinigkeiten vollſtändig iſt, Literatoren willkommen ſeyn: *Inbildningens nögen* (die Luſt der Phantaſie). Ode. Stockholm 1784. *Nya Granskaren* (der neue Prüfer). Daſ. 1784. 20 Numern. *Paſſionerna. Skaldeſtycke* (die Leidenſchaften. Gedicht). Daſ. 1785. 4. *Critik öfwer Montesquieu.* Upſala 1788. *The ſermon of ſermons on the impiety of priests and the fall of religion.* London 1789. *True heavenly religion reſtored and demonſtrated upon eternal principles.* Ibid. 1790. *En Critik öfwer Critiker, med Utkaſt til en lagſtiftning i ſnillets verld* (eine Kritik über Kritiken, nebſt Entwurf zu einer Geſetzgebung in der Welt des Genies). Stockh. 1791. *Mildheten.* Daſ. 1792. *Om det allmänna förſtåndets frihet, till Konungen och folket* (von der allgemeinen Verſtandesfreyheit an den König und das Volk). Daſ. 1792. *Om Quinnokönets naturliga Höghet* (von der natürlichen Hoheit des weiblichen Geſchlechts). Kjöbenhavn 1793. *Det nödwändiga i et rikets financer* (das Nothwendige in eines Reichs Finanzen). Stockh. 1792. *Om Efterhärmingen, et fragment af den höga Critik* (von der Nachahmung, ein Fragment aus der höhern Kritik). *Upplysning om Handelns ſanna frihet* (Aufklärung über die wahre Handelsfreyheit). Stockh. 1792. *Om et ſtort tänkeſätt emot Wåld, Liſt och Partier* (von einer groſsen Denkungsart gegen Gewalt, Liſt und Parteyen). Daſ. 1793. *Om Upplysningens princip* (vom Princip der Aufklärung). Ibid. eod. *Harmonieen eller allmänn plan til en upplyst och ägta kärleksförening* (die Harmonie, oder allgem. Plan zu einer aufgeklärten und echten Liebesvereinung). Ibid. 1794. *Rätt eller alla Samhällens eviga Lag* (Recht, oder aller Geſellſchaften ewiges Geſetz). Ibid. eod. *Sjelfſtändigheten* (die Selbſtſtändigkeit). Stockh. 1794. *Handbok för omtänkſama hushåll i Diäten* (Handbuch für ſorgfältige Familien in der Diät). Lund 1795. *Maximum ſeu archimetria.* Berolini 1799. Die Gelehrtenwelt, Nr. I ff. *Orpheus ſive Panharmonion.* Gryphiae 1801. Reform der Univerſitäten durch eine Lehrſtelle für Harmonie oder Conciliation. 1804. Die Gröſse des Geiſtes, Programm. Theomalie der Genieen, oder Allverein der Geiſter. Panorama der Philoſophie. — Unter ſeinen nachgelaſſenen Papieren findet ſich unter andern eine deutliche Darſtellung ſeines philoſ. Syſtems unter d. *T. Allblick.*

Am 14ten Oct. ſtarb *Ferdinand v. Leber*, Doctor der Chirurgie, K. K. Rath, Leibchirurgus und Prof. der Chirurgie an der Wiener Univerſität: ein weiland glücklicher prakt. Chirurg, und zu ſeiner Zeit auch nützlicher Profeſſor.

VI. Vermiſchte Nachrichten.

Der K. Baieriſche Geh. Rath und General-Director des Waſſer-, Brücken- und Straſsenbaues im Königreiche Baiern, Hr. *Wiebeking*, hat die Gegenden zwiſchen der Elbe und Weſer bereiſt, und die Kanallinie beſtimmt, nach welcher ein Kanal beide Flüſſe verbinden kann. Se. Majeſtät der König von Weſtphalen ſind nämlich Willens, beide Flüſſe durch einen Kanal zu verbinden, und haben dem genannten Waſſerbaukundigen dieſes wichtige Geſchäft übertragen. — Unter allen Kanälen, welche dieſſeits des Rheins angelegt werden können, iſt dieſer Kanal und die Vereinigung des *Rheins* mit der Donau, die von eben dieſem Ingenieur entworfen iſt, der wichtigſte: denn er iſt eine Fortſetzung der Innern-Schifffahrt Preuſsens, und kann den Abſatz des Getreides und Holzes im Königreich Weſtphalen ſehr befördern. Der Kanal wird bey Magdeburg ſeinen Anfang nehmen, den ſogenannten *Drömling* (eine der Preuſsiſchen Regierung ſehr zur Ehre gereichende, unter Friedrich dem Groſsen angefangene, Austrocknung, die mehrere hundert tauſend Rthlr. koſtete) durchſchneiden, dann nach *Vorsfelde* und *Zelle* gehn, und von da den Lauf der *Aller* verfolgen. Hannover, Caſſel und Braunſchweig können mit dieſem Kanal in Verbindung kommen, und ſind es, auſser Braunſchweig, bereits jetzt. Von dieſem Handelsplatze kann nämlich die Ocker bis zur Aller ſchiffbar gemacht werden. Ueber den groſsen Nutzen, der aus dieſen Waſſerſtraſsen für Weſtphalen, Bremen und die angränzenden Länder entſtehn wird, etwas mehr zu ſagen, iſt überflüſſig, weil derſelbe jedem Verſtändigen einleuchtet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 30. *November* 1808.

WERKE DER SCHÖNEN KÜNSTE.

POESIE.

BERLIN, b. Braunes: *Beaumont's und Fletcher's dramatiſche Werke*, herausgegeben von *Karl Ludewig Kannegieſser*. *Erſter* Theil. 1808. 316 S. *Zweyter* Theil. 344 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Ungeachtet ſchon im J. 1765. zu Kopenhagen und Leipzig *die Braut*, eins der Trauerſpiele dieſer beiden Zeitgenoſſen *Shakſpeare's*, durch Hn. *von Gerſtenberg* in Proſe überſetzt, und mit kritiſchen und biographiſchen, gleichfalls aus dem Engliſchen überſetzten, Abhandlungen über die vier gröſsten Dichter des ältern brittiſchen Theaters (*Shakſpeare*, *Ben Jonſon*, *Beaumont* und *Fletcher*) begleitet wurden, auch der *Ethelwolf*, oder ein König und kein König, mit vorläufigen Anmerkungen über die beiden letztern Dichter zu Deſſau und Leipzig 1785. von dem jüngern *Huber* überſetzt erſchien, und zwey andre Stücke von *Schmid* und *Werthes* nachgebildet wurden: ſo war doch die Aufmerkſamkeit derer, die mit der ältern engliſchen Literatur minder genaue Bekanntſchaft hatten, bisher noch zu wenig auf dieſe, der Kenntniſs und Beachtung ſehr würdigen, dramatiſchen Werke gerichtet. Der im Ganzen den ihrigen gewiſs überwiegende Werth der Shakſpeariſchen Schauſpiele, und das öftere und gröſsere Beſtreben, dieſe in Umlauf zu bringen, trug in Deutſchland, wie in England ſelbſt, dazu bey, ihre Kunde und Schäzzung zu vermindern. Anfänglich zwar ſcheint bey den Landsleuten der beiden Dichter ſelbſt die Ueberſchätzung ihres Werths dazu mit gewirkt zu haben. Die vor den Ausgaben ihrer Werke befindliche Reihe poetiſcher Lobſprüche ſtrotzt von Uebertreibungen. Einer derſelben ſagt von *Fletcher*:

His ſcenes were acts, and every act a play!

und ein engliſcher Kunſtrichter bemerkt ſehr richtig, daſs dieſe Hyperbel, ſo weit als möglich getrieben, jede Periode zu einer Scene, und jedes Wort zu einer Periode hätte machen können. Auch *Seward*, der dieſe Schauſpiele 1750. herausgab, begleitete ſie mit einer allzu günſtigen und einſeitigen Parallele. Ihre neueſte Ausgabe beſorgte *Colman* 1780., und war in ihrer Würdigung ſchon gerechter. In mehr als Einer Hinſicht ſind ſie von entſchiednem Werth; und dieſen hier umſtändlicher zu beſtimmen, bedarf es deſto weniger, da die vorliegende, ſehr glücklich angefangene, Ueberſetzung mehr, als alle Kritik, dazu geeignet iſt, die Leſer ſowohl mit den Fehlern, als den, unſtreitig gröſsern, eigenthümlichen Schönheiten dieſer Schauſpiele bekannt zu machen. Denn ſie verdient den Rang neben den beſten neuern Arbeiten dieſer Art, ſowohl von Seiten der Treue, als der Diction und der beybehaltenen metriſchen Form. Der Schwierigkeiten in Anſehung des Sinnes waren hier zwar weniger, als bey den Shakſpeariſchen Stücken; aber auch der Hülfsmittel zu ihrer Löſung nur wenige und ziemlich unbeträchtliche. Denn die von *Theobald*, *Sympſon* und *Seward*, und ſelbſt von *Colman* beygefügten Noten ſind ſparſam und zum Theil unbefriedigend. Bey dem Trauerſpiele: *die Braut*, hatte der Vf. an der gedachten Gerſtenbergiſchen Ueberſetzung zwar eine Vorgängerin, aber gewiſs keine ſichere Führerin, der er daher auch nur ſelten gefolgt iſt. Sie hat, auſser öftrer Weitſchweifigkeit, auch manche auffallende Unrichtigkeiten und Fehlgriffe. Gleich auf der vierten Seite läſst ſie den Melantius ſagen: „und dann tanze ich *mit den Armen*," für: *then I dance with arms*, „dann tanz' ich in meinen *Waffen*;" und auf der folgenden Seite ſpricht Lyſippus von einer Dame, „die das Licht des Himmels mit ſich führt," wo von einem Mädchen die Rede iſt, das an Schönheit, wie Hr. *K.* richtig überſetzt, ein andres, von dem vorhin die Rede war, weit überſtrahlt: „*that bears the light above her.*"

Jeder der beiden bisher gelieferten Bände dieſer Ueberſetzung enthält *zwey* Schauſpiele; der *erſte*: *die Seereiſe* und *die Braut* (*The Maid's Tragedy*), und der *zweyte*: *die Geſchwiſter* (*A King and no King*), und *der beſte Mann* (*Rule a Wife and have a Wife*), welches letztre *Schröder* unter dem Titel: *Stille Waſſer ſind tief*, mit vielen Abänderungen bearbeitet, und *C. H. Schmid*, unter dem auch von Hn. *K.* gewählten Titel, in ſein engliſches Theater aufgenommen hat.

Um doch Eine Probe dieſer empfehlungswürdigen Arbeit zu geben, wählt Rec. aus der *Braut* folgende Rede der Aſpaſia, wenn ſie ſich die Stickerey eines ihrer Kammermädchen zeigen läſst, worauf die Fabel der Ariadne vorgeſtellt iſt. Im Original:

Fie, you have miſs'd it here, Antiphila,
You are much miſtaken, Wench,
Theſe colours are not dull and pale enough,
To ſhew a ſoul ſo full of miſery,
As this ſad Lady was; do it by me,
Do it again by me, the loſt Aſpaſia,
And you ſhall find all true, but the wild Iſland.

Digitized by Google

I ſtand upon the ſea-beach now, and think
Mine arms thus, and mine hair blown with the wind,
Wild as the deſart; and let all about me
Tell, that I am forſaken; do my Face,
If thou hadſt ever feeling of a Sorrow,
Thus, thus, Antiphila; ſtrive to make me look
Like Sorrow's Monument; and the trees about me,
Let them be dry and leafleſs; let the rocks
Groan with continual ſurges, and behind me
Make all a Deſolation. Look, look, Wenches,
A miſerable Life of this poor Picture!

In der Ueberſetzung:

Ey, du haſt hier gefehlt, Antiphila;
O Mädchen, Mädchen, du haſt ſehr geirr't.
Die Farben ſind nicht wild und bleich genug,
Um ſo ein tief betrübtes Herz zu zeichnen,
Als dieſes armen Weib's. Nimm mich zum Muſter,
Aſpaſien, die arme! Mach's noch Einmal;
Findſt Alles recht an mir, nur nicht die Klippe.
Doch denk', ich ſtänd' auf jenem Abhang nun,
Die Hände *ſo*, das Haar im Winde flatternd,
Und wild verwirrt, gleich dieſer öden Wüſte,
Und Alles um mich *künd'*: ich ſey verlaſſen!
Das Antlitz, wenn du je gefühlt, was Schmerz iſt,
Das mache *ſo*, *ſo*. Müh' dich, mich zu bilden
Dem Denkmal gleich des Schmerzes; und der Baum
Darüber muſs verdorrt und ohne Laub ſeyn:
Der Fels muſs ſeufzen von der engen Brandung,
Und hinter mir ſey alles Eine Wüſte.
Seht, ſeht das Jammerleben dieſes armen Bildes!

Der Sinn der letzten Zeile möchte wohl nicht ganz erſchöpft ſeyn. Aſpaſia ſcheint ſagen zu wollen: „Seht in mir ein lebendes klägliches Vorbild dieſes traurigen Gemäldes!" *Gerſtenberg* verfehlt es noch mehr, wenn er überſetzt: „Seht, ſeht, Frauenzimmer, einen recht bejammernswürdigen lebenden Abriſs nach meinem armſeligen Urbilde!" — Auſserdem möchten noch folgende, bey der Vergleichung bemerkte Stellen, einer Berichtigung bedürfen. Th. I. S. 93. weichen *Sebaſtian's* Worte:

— — — Zeit wendet unſre Leiden,
Doch keine Zeit *des Gott-entſchlafnen Freuden.*

wohl zu ſehr von dem Text ab:

— — — old time will end our ſtory;
But no time, if we end well, ends our glory.

S. 104 u. f. iſt durch die Ueberſetzung der ganz einfachen Frage Aminta's: *do you like your meat and wine?* durch: „Haſt du *Geſchmack* an dieſem Wein?" die Fortführung des *to like* in den folgenden Reden wegen der Beybehaltung des Worts *Geſchmack* minder leicht und natürlich geworden. — S. 110. ſind die, an ſich zwar richtig gegebenen, Worte:

Ein hypochondrer Schauer iſt im Unglück
Der zweyte Gang.

weniger deutlich, als das Engliſche:

A ſullen fit ſerves ſometimes for a ſecond courſe.

wodurch geſagt werden ſoll, daſs Grämeley den Gefangenen nur in eine noch ſchlimmere Lage bringt. — S. 155. redet Lyſippus von dem Gram der Aſpaſia:

Der alle, die ſie ſehn, *erſchreckt.*

That ſtrikes all her beholders heiſst vielmehr: der alle, die ſie ſehn, *ergreift.* Denn der Gram wird unmittelbar vorher giftig oder anſteckend, *infectious*, genannt. — S. 184. giebt der Ausdruck: „Schreibt *auf die Brau'n* mein Schickſal!" kein richtiges Bild. Im Engliſchen: *write on my brow my fortune!* alſo, auf meine *Stirn.* Auch *v. Gerſtenberg* muſs hier *brows* geleſen haben; er überſetzt indeſs: „Schreiben Sie das Schickſal meiner Tage *über* meine Augenlieder." — S. 227. iſt durch den Reim eine Dunkelheit in den Worten entſtanden:

Mir wäre wohlgethan,
Verſetzte mich dieſs wilde Leid in *Wahn.*

Das letzte Wort ſteht nämlich für *Wahnſinn.* — S. 228. ſagt Melantius nicht ganz richtig:

Ich ziehe nicht, wenn du den Tod
Dir nicht mit deinem eignen Schwerte giebſt.

Dieſs würde man vom Selbſtmorde verſtehn; aber das Engliſche:

Unleſs thou pull'ſt thy death
Upon thee with a ſtroke,

heiſst: „wofern du nicht auf mich eingehſt, und dir ſelbſt dadurch den Tod zuziehſt." — *Der Wunſch* des Melantius, S. 250.:

— — — O! daſs
Ich mit der Peſt zu kämpfen hätte,
Oder dem brüllendſten der Donner Stand zu halten!

iſt, wider die rühmliche Weiſe unſers Ueberſetzers, zu ſehr umſchrieben. Er ſagt bloſs:

— — *Would the Gods had ſet me*
One of their loudeſt bolts!

Jenes ſteht jedoch bey *v. G.* faſt wörtlich ſo; und dieſs läſst vermuthen, daſs eine andre Ausgabe des Originals hier einen Vers mehr habe. — Den Vers, S. 297.:

Den Zwiſchenraum kennt unſre Liebe nicht,

wird man ſchwerlich ohne den ganz leichten Ausdruck im Engliſchen verſtehn: *Our old love never requir'd ſuch diſtance.* Lyſippus ſpricht nämlich von unten hinauf zum Melantius, der ſich feindlich auf der Mauer der Feſtung befindet. — — Th. II. S. 19. heiſst: *Tie me in a chair, and jeſt at me*, nicht: „*Setzt* mich doch auf einen Karren, und zerrt mich," ſondern: „Bindet mich in einem Seſſel feſt, und ſpottet mein." — S. 23. ſagt Arbaces zum Mardonius: „Wer ſchätzt dich hoch genug?" Im Engliſchen: *Who can outvalue thee?* „Wer kann dir durch Geringſchätzung deinen wahren Werth nehmen?" — S. 50. iſt *the reputation of my charge*, durch: „den guten Namen meiner *Bedienung*," überſetzt; das Wort *charge* geht aber auf die dem Beſſus während der

Digitized by Google

der Reiſe *anvertraute* Spakonia. — — Doch, genug der Rüge kleiner Uebereilungen, die nur ſehr ſelten vorkommen, und von dem Verdienſte der ganzen Arbeit und der auf ſie verwendeten überall ſichtbaren Sorgfalt hinlänglich überwogen werden.

Zürich, b. Orell, Füſsli u. Comp.: *Ode, dem Vaterlande geſungen.* Zur Feyer der erſten Tagſatzung beym Antritte der zweyten Pentakoſiade der Schweizeriſchen Eidsgenoſſenſchaft. 1808. 12 S. 4. (Sehr ſchön auf Velinpapier mit lateiniſchen Lettern gedruckt.)

Per varios caſus, per tot diſcrimina rerum behauptete und rettete die Schweiz nun ſchon ſeit fünf Jahrhunderten eine freyere Verfaſſung; und mit dem laufenden Jahre trat ſie das zweyte halbe Jahrtauſend ihrer relativen Unabhängigkeit an. Es war wohl der Mühe werth, daſs ein ſchweizeriſcher Dichter dieſe neue Aera beſänge, und den Berathern des Wohls und Ruhms eines gemeinſamen Vaterlandes ſein Gedicht widmete. Hr. *Joh. Caſp. Häfeli*, Proviſor der lateiniſchen Schule zu Frauenfeld (Sohn des Hn. D. *Häfeli* zu Bernburg), fühlte Kraft genug zu einem ſolchen Geſange in ſich, und hatte alſo auch den Beruf dazu. Es waren dabey Schwierigkeiten zu überwinden; der Schicklichkeit wegen muſste auch desjenigen Oberhaupts der Schweiz, welches die erſte Pentakoſiade ſchloſs, und desjenigen, das die zweyte einführte, gedacht werden; allein dieſe haben, nach der jetzigen Verfaſſung, im Grunde nur ein diplomatiſches Geſchäft, das nicht leicht einer poetiſchen Darſtellung fähig iſt; ſie repräſentiren ein Jahr lang, und dieſe Repräſentation liegt, ohne beſondre Wahl, dem erſten Schultheiſs oder Bürgermeiſter eines der ſechs Directorial-Cantone (Freyburg, Bern, Solothurn, Baſel, Zürich, Lucern), an dem grade die Reihe iſt, von Amts wegen ob. Dieſer Stoff war für einen Dichter etwas ſpröde. Doch der junge *H.* hat ſich, als ein Mann von Talenten, gut genug aus der Sache gezogen, und der eidsgenoſſiſchen Tagſatzung, die ſich in dieſem Jahre zu Lucern verſammelte, ein wirklich ſchönes Gedicht übergeben. Die Gedankenfolge iſt natürlich, und verräth zugleich einen poetiſchen Tact. Schlachtgeſänge mochte der Dichter nicht ſingen; ein ſanfteres Feuer, nicht von der Fackel des grauenvollen Mars entzündet, der unerſättlich Leichen auf Leichen thürmt, färbte ihm die Wangen. Vom Vaterlande ertönte ſeine Harfe,

die, edelſtolz,
der Kriecher feile Klänge haſſend,
nie der Gewalt, nur der Tugend huldigt.

Daſs nach fünf Jahrhunderten das neue Jahr die Schweizer noch als Eidsgenoſſen und Freye begrüſste, ſchwellte ihm den Buſen. Schön war das Loos des Bürgers, der die groſse Aera ſchloſs, das Morgenroth der neuen Aera erblickte, und nun das Steuer des, weil er die trügriſchen Syrten mied, glorreich erhaltenen Schiffes verlieſs. (Reinhard von Zürich.)

Nicht minder herrlich ſchlangen die Sterne ſich
in günſtigem Geſchicke zuſammen Dir,
dem *nun* des Bundes heil'ge Lade,
heilige Siegel vertrauet wurden.

Hat ſelbſt doch Der, *deſs ſtürmender Aar wohl bald*
die halbe Welt in mächt'ger Kralle faſst,
geprieſen dich, daſs du der erſte
heute noch ſeyſt *unter freyen Bürgern.*

(Rüttimann von Lucern.) Indem der Dichter die Tagſatzung anreden ſoll, tritt er beſcheiden zurück; er läſst den heiligen *Niklaus von der Flüe* auftreten, und beſchwört durch ihn die Volksberather, der Warnung eingedenk zu bleiben, die ihnen ſchonend, furchtbarer andern das Schickſal gab.

Wo Zwietracht
Zank zu gemeinſamem Weh ausſtreuet,

Und Eigennutz die Treu der Verträge höhnt,
wenn fromme Scheu vor Unrecht aus Herzen weicht,
und ſich die Hand mit Raub befleckt, der
raſtlos die Rache des Himmels rufet;

Wenn vor dem Laſter kleinlaut ſich Tugend biegt,
und (o der Schmach!) in Schlaffheit ſich Mannsſinn kehrt,
einfält'ge Sitte flieh't, und — Jüngling!
Wolluſt dir lähmte die Fauſt zum Schwertſchwung,

Wenn Ehrſucht frech Tyrannengewalt erzwingt,
bald ſchlau erſchleicht, und ſtilles Verdienſt zertritt;
wenn „*Demuth weint und Hochmuth lacht:*" da
löſen ſich Reiche in Schutt und Graus auf.

Die Herren Geſandten werden alſo freundlich vermahnt, ihren Friedenseid zu halten, den niedern Vortheil zu verſchmähen, und dem Vaterlande neuen Ruhm zu erwerben. (Die allgem. Zeitung berichtete inzwiſchen in dem letzt verfloſſenen Sommer, daſs alte Cantone gegen neue, neue gegen alte, Katholiſche gegen Reformirte, Reformirte gegen Katholiſche, Reformirte gegen Reformirte, und Katholiſche gegen Katholiſche mit Beſchwerden einkamen, nichts ausgemacht, alles *ad referendum* genommen ward.)

Der Vf. hat Ehre von dieſer Ode; einige falſche Daktyle, wie: *glüh' eine, kleinlaut ſich*, kommen zwar vor; das Ohr des Schweizers iſt aber ſo fein nicht, daſs es ſich daran ſtieſse, und ſeine Landesſprache verträgt Härten, die dem durch groſse Dichter verwöhnten Ohre des Deutſchen weh thun würden; beſſer iſt's jedoch immer, wenn ſie ganz vermieden werden; und wer eine ſolche Ode zu dichten weiſs, wird ſie auch in der Folge zu vermeiden wiſſen.

LITE-

Digitized by Google

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Univerſitäten und andere Lehranſtalten.

Oeſtreich.

Folgender Artikel verdient aus den vaterländiſchen Blättern wörtlich hieher übertragen zu werden: „Zur religiöſen und ſittlichen Bildung der iſraelitiſchen Jugend ſind mit höchſter Genehmigung wichtige Voreinleitungen im Stillen getroffen worden, die in Verbindung mit andern homogenen Anſtalten allmählig das in der öſtreichiſchen Monarchie erzielen dürften, worüber hie und da ſchon ſehr viel geſchrieben und diſcutirt wurde, ohne jedoch eine Realiſirung zu ſehen."

Durch ein Cabinets-Schreiben vom 9. Jul. 1808. befahlen Se. Majeſtät, daſs, gleichwie nicht nur die ſämmtlichen katholiſchen deutſchen Schul-Anſtalten, ſondern auch die in einigen Landſtädten neuerrichteten *philoſophiſchen Lyceen*, in Hinſicht auf den literariſchen ſowohl als religiöſen Unterricht der unmittelbaren Aufſicht der Diöceſan-Biſchöfe anvertraut ſind, eben ſo denſelben die unmittelbare Aufſicht über den Religions-Unterricht bey allen Gymnaſien durch die Katecheten, wenn es nicht ſchon geſchehen, übertragen werden ſoll.

Lehrſtellen der Oekonomie beſtehen, auſser Wien, ſchon zu Prag, Krakau und Klagenfurt. Für Grätz, Olmütz und Linz ſind dieſelben bereits bewilligt. An allen dieſen Orten hat aber der Lehrer der Oekonomie zugleich auch den praktiſchen Unterricht zu übernehmen, in welcher Abſicht demſelben in der Nähe des Lehrorts ein ſogenannter Muſterhof angewieſen werden ſoll. Für Candidaten der Theologie und für künſtige Wirthſchafts-Beamte iſt das Studium der Oekonomie für ein Zwangs-Studium erklärt worden. (Vat. Bl.)

Da die Studien-Directoren bey der Wiener Univerſität nunmehr Mitglieder der Studien-Hofcommiſſion ſind, und folglich nicht unter der Nieder-Oeſtreichiſchen Regierung ſtehn können: ſo ſind für die Univerſitäts-Facultäten zu Wien Vice-Directoren beſtellt worden: D. *Ferro* für die mediciniſche Facultät, der Schottner Abt *Wenzel* für die philoſophiſche, der Abbé *Gruber*, vormals Geſandtſchafts-Kaplan in Berlin und London, für die theologiſche.

Am Wiener Waiſenhauſe ſind auf den Vorſchlag des Directors deſſelben, Hn. *Vierthaler*, mehrere Verbeſſerungen im Unterrichte beſchloſſen, und eine vierte Klaſſe zu errichten geſtattet worden.

In Purkersdorf, einer Kaiſerlichen Familien-Herrſchaft eine Meile weit von Wien, wird eine *Forſtſchule* mit einem zweyjährigen Lehr-Curſe angelegt. Drey Jahre nach Eröffnung dieſes Inſtituts darf von Gutsbeſitzern in Oeſtreich unter der Ens kein Waldaufſeher beſtellt werden, der nicht mit gültigen Zeugniſſen über die erlernte Forſtwiſſenſchaft verſehn iſt.

Hr. *Joh. Schalte*, Lehrer der Zeichnung an der Haupt-Normalſchule zu Wien, iſt mit einem Gehalte von 1500 Fl. zum Director des Zeichnungs-Studiums bey allen Volksſchulen ernannt, und ihm der Auftrag gegeben worden, allemal zwey Candidaten, welche Anlagen zu dieſer Beſtimmung zeigen, und ein Stipendium von 150 Fl. jährlich genieſsen ſollen, für ihren Beruf auszubilden.

Um mehr Zöglinge für die Geiſtlichkeit der Lavanter Diöceſe herbeyzuziehen, wird auch in *Cilley* nach und nach ein Gymnaſium errichtet. Aus gleichen Gründen wird das Leobner Gymnaſium ins Benedictiner-Stift *Admont* verſetzt, und mit dieſem eine philoſophiſche Lehranſtalt verbunden. Endlich wird der Privat-Gymnaſial-Unterricht, der bisher im Benedictiner-Stift *St. Lambrecht* ertheilt wurde, zu einer öffentlichen Gymnaſial-Lehranſtalt erhoben.

Am 4. Nov. 1807. iſt zu *Gitſchin* in Böhmen das dort vor 29 Jahren aufgehobene Gymnaſium wieder eröffnet, und gröſstentheils mit weltlichen Lehrern beſetzt worden.

Brünn erhält mit dem nächſt eintretenden Schuljahr *ein philoſophiſches Studium*, deſſen Profeſſorate den mähriſchen Piariſten von St. Thomas, *Raigern* und *Neureuſch* anvertraut werden ſollen.

Se. Majeſtät haben aus den Studien- und Stiftungs-Fonds von *Galizien* Stipendien angewieſen, um mehrere galiziſche Jünglinge ſowohl als Mädchen, erſtere in den Wiener literariſchen Inſtituten und im Laxenburger Inſtitute, beſonders auch zu künftigen Lehrern der Oekonomie, letztere im Civil-Penſionat zu brauchbaren Mädchen-Lehrerinnen auszubilden. (Vat. Bl.)

Dem Cuſtos an der Lyceal-Bibliothek, Hn. *Martin Curalt* zu *Lemberg*, welcher bereits ein Bienen-Lehrinſtitut daſelbſt errichtet hat, ward bewilligt, auch über die Pomologie öffentlichen praktiſchen Unterricht zu ertheilen.

An der *Schemnitzer* Bergakademie iſt eine neue Lehrkanzel der Logik, Metaphyſik und allgemeinen Phyſik, mit dem Gehalt von 1500 Fl., errichtet worden.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Hr. Profeſſor *Görres* von Coblenz, welcher ſich einige Jahre als Privat-Docent auf der Univerſität zu Heidelberg aufhielt, iſt im Herbſte dieſes Jahres wieder von da weg gezogen und nach Coblenz zurückgekehrt.

Der bekannte Schriftſteller Hr. *E. M. Arndt* lebt gegenwärtig in Stockholm, und giebt daſelbſt eine Zeitſchrift unter dem Titel: *Norrſke Controllören* (Nordiſcher Controllör) heraus.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerſtags, den 1. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

NEUERE SPRACHKUNDE.

WARSCHAU, in der Druckerey der Piariſten: *Slownik iezyka Polskiego przez M. Sam. Bogum. Linde* (Oberſchulrath, Rector des Warſchauer Lyceum, und Mitglied d. Geſellſch. d. Wiſſenſch.) *Erſter* Band *erſter* Theil. *A — F.* 1807. 4 Bog. Dedic. u. Vorrede, 7 Bog. Grundſätze der Wortforſchung, angewandt auf die polniſche Sprache, und Regiſter der gebrauchten Hülfsmittel, und — das polniſche Wörterbuch ſelbſt 668 S. gr. 4. in geſpaltenen, aber nicht einzeln paginirten Columnen.

Die Erſcheinung dieſes *Wörterbuchs der polniſchen Sprache*, welches anzuzeigen wir uns freuen, gehört unter die wichtigſten des neu angefangenen Jahrhunderts, und befriedigt die längſt geſpannten Erwartungen des linguiſtiſchen Publicums. Zwar der polniſchen Sprache und der polniſchen Nation zunächſt gewidmet, umfaſst es den ganzen ſlawiſchen Sprachſtamm, und alle, die vom adriatiſchen bis zum baltiſchen Meere, von der Elbe bis gegen Kamtſchatka hin, dieſem Sprachſtamme angehören, und an der Cultur deſſelben Antheil nehmen, müſsten ſich mit uns vereinen, dem würdigen Vf. Dank, und die Krone dem Verdienſte darzubringen, das um deſto gröſser iſt, auf einem je umfaſſenderen Felde und mit je gröſserer Anſtrengung es erworben ward, und je ausgebreiteter der Nutzen ſeiner Früchte iſt.

Längſt hatte der Vf. die groſse Unternehmung, dem ſlawiſchen Sprachſtamme ein ſolches Wörterbuch zu geben, durch viele Jahre hindurch fortgeſetzte Sammlungen vorbereitet; die Gelehrſamkeit, der Scharfblick und die Ausdauer des Vfs. waren bekannt genug. Jetzt liegt das gelungene Werk vor uns, und reine bewundernde Achtung wirkt jeder Blick auf daſſelbe um ſo mehr, je mehr man nun erſt ſeine unendlichen Schwierigkeiten ganz überſchaut. Sehr ſchwierig iſt ſchon dieſs, die Analogien des Baues vieler Sprachen zu ergreifen; aber den ganzen Wortſchatz aller Schweſterſprachen eines ausgebreiteten Stammes zu umfaſſen, iſt ein ungeheures Unternehmen. Unvergänglich bleiben *Adelung's* Verdienſte um den germaniſchen Sprachſtamm; die neueſten deutſchen Lexicographen haben, bey vielen Berichtigungen und Ergänzungen der Grundſätze und Worterklärungen *Adelungs*, doch ſeinem Werke die Vergleichung der ſchweſterlichen Sprachen, und mit ihr, alle daher geſchöpften Aufklärungen über Urſprung und Verhältniſſe der Bedeutung der Wörter überlaſſen. Hn. *Linde's* Wörterbuch iſt ein ſehr würdiges Gegenſtück des *Adelung*'ſchen, es iſt noch umfaſſender in Abſicht dieſer Vergleichung verſchwiſterter Sprachen. Die Schweſtern der deutſchen Sprache waren vor *Adelung* faſt jede einzeln beſſer bearbeitet, als kaum von einer oder der andern der ſlawiſchen Schweſtern gerühmt werden kann: mit deſto gröſseren Schwierigkeiten alſo hatte Hr. *L.* zu kämpfen. Bewundern muſs man Hn. *L's.* unermüdlichen Eifer ſchon in Abſicht des Polniſchen, wenn man die ganze Reihe der auf 16 mit kleiner Schrift enge gedruckten Quartſpalten verzeichneten polniſchen Schriften überlieſt, welche Hr. *L.* theils ganz durchleſen, theils hinlänglich verglichen hat, um für alle Wörter und alle Arten ihrer theils veralteten, theils noch herrſchenden Bedeutungen paſſende Belege aufzufinden. Es gehört auſserordentlich viel dazu, einer ſolchen faſt unüberſehlichen Menge von Materialien nicht zu erliegen, und ihre nicht minder mühevolle, die überlegteſten Rückſichten fordernde, Verarbeitung ſo zu vollenden, wie ſie Hr. *L.* vollendet. Aber noch höher ſteigt die Bewunderung des gewiſs faſt einzigen Muthes und der Charakterkraft, womit Hr. *L.* mitten unter den Stürmen eines wüthenden Krieges, welcher von der Weichſel bis zur Memel Tod und Verderben verbreitete, und während Warſchau ein Hauptſchauplatz aller Folgen des Kriegsgetümmels war, das angefangene Werk nicht bloſs fortführte, ſondern ſo zu Stande brachte, daſs noch im December 1807. dieſer erſte Theil die Preſſe verlieſs, welche Hr. *L.* in dieſer höchſt unruhigen Zeit ſelbſt in ſeine Wohnung nehmen muſste, um ungeſtört auch für den mechaniſchen Theil der Ausführung ſeines Unternehmens ſorgen zu können.

Dieſem *erſten* Theile geht eine Einleitung voran, worin die Pflichten des Lexicographen überhaupt, und die Art der Sammlung der Materialien zu dieſem Lexicon, der Anordnung derſelben, und die Schwierigkeiten der ganzen Ausführung dargeſtellt werden. Der Lexicograph iſt dem Vf. ein Hiſtoriker, welcher den Beſtand der Sprache in ihrem ganzen Umfange darlegt, und dieſen Beſtand nicht bloſs aus allen Provinzen des Gebiets ſeiner Sprache, ſondern auch aus allen Ständen und Gewerken derſelben aufnimmt, und zu dieſem Behufe aus zweyerley Quellen, nämlich ſowohl aus den gedruckten Büchern, und zwar nicht bloſs aus den klaſſiſchen Schriften der Na-

Digitized by Google

Nation, welche keineswegs Ausdrücke für alle Arten von Gegenſtänden und aus allen Zeitaltern darbieten, ſondern auch aus der Sprache des gemeinen Lebens ſchöpft. Aus beiden Arten der Quellen hat Hr. *L.* die Geſammtheit des Wortſchatzes der polniſchen Sprache aufgeſucht, und überall die Autorität der gebrauchten Schriftſteller ausdrücklich und mit der genaueſten Angabe der Seitenzahl, und z. B. mit Vergleichung der verſchiedenen Ausgaben der Bibelüberſetzungen, angezeigt. Schriften über alle Arten von Gegenſtänden hat Hr. *L.* zu Rathe gezogen. Ueber techniſche Gegenſtände hat die polniſche Nation noch wenige Bücher; Hr. *L.* hat ſich daher dieſe Ausdrücke von ſeinem Freunde, Hn. Prof. *Magier*, vervollſtändigen laſſen, und dann mit Recht dieſen als Autorität angeführt. Denn überhaupt iſt eine ſolche Ausſage eines denkenden, nach wahren Analogien ſich ſeinen Sprachgebrauch bildenden Mannes eine beſſere Quelle, als das gedruckte Buch eines nachläſſigen Schriftſtellers. Gewichtvoll ſchreibt der Vf., ohne Zweifel noch während der höchſt ungewiſſen, völlige Verdrängung drohenden Lage, in welcher ſich die damals aus allen Gerichtsverhandlungen verſcheuchte, und nur durch patriotiſche Bemühungen der Freunde des alten Glanzes der polniſchen Nation und ihrer Literatur unterſtützte polniſche Sprache befand, am Schluſſe der erſten Seite der Einleitung: „So aufgefaſst nach ihrem ganzen Umfange wird eine Sprache vom Lexicographen der Nachwelt übergeben. Verfällt die Sprache: aus jenem Beſtand vermag die Nachwelt ſie wieder herzuſtellen; erhält die Sprache Zuwachs: ſo hat der Nachkomme ein Denkmal deſſen, was ſie einſt war, und vor ihm liegt überhaupt die Gewähr, was ſie ſeyn kann und ſeyn ſoll."

Der Vf. erklärt ſich lebhaft dagegen, daſs ſich ein Lexicograph als Geſetzgeber ſeiner Sprache betrachte; nicht Worte ſchaffen dürfe er, ſondern müſſe das Eingeführte darlegen, und er hat im Ganzen darin vollkommen Recht. Manche Lexicographen hat bald eine Art von Einſeitigkeit, bald ein Streben nach Conſequenz verleitet, entweder gewiſſe, dem Sprachgebrauche wirklich angehörende Wörter und Sprechweiſen durchaus zu verſchmähen, oder dagegen den Sprachgebrauch zu überladen, z. B. durch Zuſammenſetzungen der Verben mit Präpoſitionen, wie im Deutſchen: *be*, *zer* u. dgl., wenn ſolche auch gleich in der lebenden Sprache nicht eigentlich vorhanden ſind, ſondern vielleicht höchſtens einmal im gemeinen Leben, oder auch von einem Schriftſteller zum Behufe eines launigen Einfalls, oder einer, zum eigentlichen Sprachgebrauche nicht gehörigen Art des Nachdrucks gemacht werden; und wenn auch gleich die Anzahl ſolcher, nach Willkür entſtehender und aufgegebener Zuſammenſetzungen nicht zu berechnen iſt. Dieſe bloſs zufälligen oder gar unſtatthaften Zuſammenſetzungen aus der Reihe der Wörter des wirklichen Sprachgebrauchs auszuſchlieſsen, wie es der Vf. thut, iſt gewiſs vollkommen rechtmäſsig. Aber in einzelnen Fällen möchte es doch ſchwer ſeyn, die Gränzlinie zu ziehen, zwiſchen dem bloſs Willkürlichen und dem was der Sprachgebrauch beſtimmt feſtgeſetzt hat. Wir ſehen wenigſtens nicht, warum z. B. die Präpoſitionen *be*, *zer*, im Polniſchen *do*, *roz* u. ſ. w. deſswegen, weil ihre Zuſammenſetzungen allerdings oft bloſs für den Augenblick im gemeinen Leben gebildet oder auch gemiſsbraucht werden, das Recht verlieren ſollten, wenigſtens ihre wirklich gewöhnlicheren Zuſammenſetzungen eben ſo gut in der Reihe der Wörter zu haben, als andere Präpoſitionen. Auch viele jener bloſs zufälligen Zuſammenſetzungen kommen bey klaſſiſchen Schriftſtellern vor. Wir möchten daher vorſchlagen, daſs dieſe bey dem Stammverbum angemerkt würden, um auch von dieſer Seite den wirklichen Beſtand der Sprache zu erſchöpfen, ohne die bloſs zufälligen Verbindungen den eingeführten Wörtern gleichzuſtellen. Der Vf. hat Zuſammenſetzungen mit *bez* z. B. *bezoyszy*, vaterlos, *bezosądny*, unverurtheilt, unter die polniſchen Wörter aufgenommen; denn ſo, ſagt er: „müſſen wir den Reichthum anwenden, den uns die verwandten Mundarten (hier die ruſſiſche) mittheilen." Und wer wollte etwas gegen ſo zweckmäſsige und durchaus analogiſch gebildete Zuſammenſetzungen einwenden? Aber eben jene Beyſpiele zeigen, daſs die Willkür bey einer noch bildſamen Sprache (und ſollte nicht jeder der ſeinigen die Fortdauer dieſer Eigenſchaft wünſchen?) ſo weit ihren Spielraum behält, als zweckmäſsige Analogien leiten; und daſs der Lexicograph auch mehr als bloſser Referent ſeyn darf. Denn wer wollte ſich *in Anſehung* ſolcher analogiſcher Bildungen nicht vor allem dem Rathe eines Mannes anvertrauen, der ſich im Beſitze aller dieſer Analogien und des ganzen Reichthums einer Sprache ſieht? und um deſto zuverſichtsvoller dem Urtheile deſſelben über alles, was klaſſiſch iſt und ſeyn ſollte, ſich anvertrauen, je beſcheidener er ſelbſt dem Scheine, Geſetzgeber zu ſeyn, ausweicht? Gerade ſolche rathgebende Bemerkungen, geſetzt daſs ſie auch ſehr kurz, und nur den tiefer eingehenden zugänglich wären, ſind faſt das Einzige, was uns dieſes treffliche Wörterbuch zu wünſchen übrig läſst. Bloſs zwey Zeichen der Art hat der Vf. gebraucht, das eine bey ungewöhnlichen, das andere bey bloſs poetiſchen Wörtern. Ein Urtheil über den Gebrauch einzelner Ausdrücke, liegt zwar auch in den Autoritäten, welche Hr. *L.* als Belege derſelben angeführt hat; aber fehlt denn nicht ſelbſt ſehr vielen, übrigens reflectirenden, Polen die Kenntniſs des linguiſtiſchen Werthes aller ihrer Schriftſteller, um nach dieſem Maſsſtabe jene Urtheile fällen zu können? Wie viel kömmt nicht ſchon auf das Zeitalter der Schriftſteller an? Auch in dieſer Hinſicht muſs, wer dieſes Wörterbuch und die polniſche Sprache ganz ſtudieren, und von der überlegteſten Mühe des Vfs. allen Nutzen ziehen will, der ſich davon ziehen läſst, das angeführte Verzeichniſs der gebrauchten Schriftſteller oft und genau durchgehen, um das Zeitalter und das Fach derſelben bey der Anführung jeder Autorität im Gedächtniſſe zu haben. Dieſe Anführungen beſtimmter Autoritäten für jede Bedeutung und Sprechwei-

Digitized by Google

weiſe, aus den National-Schriftſtellern, ſind eine neue treffliche Einrichtung, die wir kaum bey einem oder dem andern Wörterbuche einer neuern lebenden Sprache bemerken. Die Menge der angeführten Stellen bieten zugleich oft Data zur Geſchichte des Gebrauchs eines Wortes in verſchiedenen Zeitaltern dar, und die ſo ſehr reiche Sammlung ſolcher Stellen iſt ein wahrer Schatz für den polniſchen Sprachfreund. Hr. *L.* hat derſelben eher zu viele als zu wenige gegeben. Aber wer es jemals ſelbſt erfuhr, wie ſchwer es iſt, ſolche Belege, ohne alle Vorarbeit, aus den National-Schriftſtellern zu ſammeln, der wird es dem Vf. nicht verdenken, daſs er nicht zu karg mit dem war, was er aus dem Vorrathe ſeiner mühſam geſuchten Materialien zweckmäſsig fand, wenn auch unmöglich alle Belege in gleichem Grade ſchlagend ſeyn können, da nur kurze Stellen, und nicht ihr ganzer Zuſammenhang ausgehoben werden konnte. Hr. *L.* hat vortrefflich ausgewählt, und die Stellen ſelbſt bilden neben einander ein intereſſantes Gemiſch mannichfaltiger Gedanken und Darſtellungsarten.

Veraltete oder ſehr ſeltene Ausdrücke, welche ſich in frühern polniſchen Schriftſtellern fanden, erklärt der Vf. Bey denjenigen von dieſen Wörtern aber, deren Sinn aus keiner der wenigen Stellen ihres Gebrauchs entſchieden deutlich war, wollte der Vf. dieſs lieber offen anzeigen, als aus der Luft gegriffene Deutungen geben.

Die Claſſificationen der Bedeutungen gehen von lichtvollen, logiſch geordneten Abtheilungen nach ſcharfſinnig aufgefundenen Theilungsgründen aus. Proben ſolcher Claſſificationen giebt ſchon die Einleitung. Im Lexicon ſelbſt ſind auch dieſe mit zahlreicheren Beyſpielen ausgeſtattet. Hr. *L.* hat hier oft die Abtheilungsgründe lateiniſch ausgedrückt, und den Vortheil, deſto beſtimmter und kürzer durch die im Lateiniſchen hergebrachte oder analoge Terminologie zu werden, lieſs ſich bey der Häufigkeit eines gewiſſen lateiniſchen Ausdrucks in Polen, ohne den Verluſt der Verſtändlichkeit benutzen. Wir müſſen davon nothwendig ein Beyſpiel zur Ueberſicht des ſchätzbaren Werkes geben. *Co* hat folgende Abtheilungen ſeiner Bedeutungen: Es ſteht entweder als *Pronomen relativum* oder *demonſtrativiſch; co — to* ſind entweder *identitatis excluſivae*, oder *intenſionis*, oder *indifferentiae aeſtimationis*, wörin oft Verächtlichkeit liege, oder *identitatis numeri*, oder *iterationis* oder *progreſſionis comparativae; co* iſt ferner entweder *quantitatis ſufficientis*, oder *relationis*, oder es ſteht *partitive cum genitivo*, wobey die Anmerkung folgt: *nominativum, genitivum et accuſativum ſequitur genitivus adjectivi, reliqui caſus ſunt excepti*, welches letztere ſich deutlicher ſo hätte ausdrücken laſſen: daſs in den übrigen *Caſibus Pronomen* und *Adjectivum* einerley *Caſus* haben, nämlich den, welchen die vorſtehende *Präpoſition* oder das *Verbum* des Satzes verlangen. Mit einem ganz ähnlichen Unterſchiede ſagt man ja auch im Lateiniſchen *quid pulchri*, aber nie *cui pulchri*. Das *partitive co* wird wiederum ſo abgetheilt, daſs es iſt a) *magnitudinis vel quantitatis excedentis, abſorbentis;* b) *magnitudinis deſcendentis*, wo es zuweilen pleonaſtiſch ſtehe, c) *indifferentiae quantitatis et qualitatis*, wo hier zwar nicht Verächtlichkeit dabey angemerkt wird, auch das beygeſetzte Beyſpiel mehr unbeſtimmte Quantität und Qualität, als Gleichgültigkeit derſelben, ausdrückt, aber letztere deſto deutlicher in den S. 317. angeführten mehrern Beyſpielen dieſes Gebrauchs liegt. *Co* ſteht ferner *enumerando*, oder iſt *cauſale* oder *ante adverbium comparativi et ſuperlativi*, (welcher letztere Gebrauch durch Vergleichung des *quam celerrime* recht deutlich geworden wäre, und *quam* kommt ja auch vom *pronomen relativum* her); oder *co* iſt vor *ieśli*, wie im Lateiniſchen *quod* vor *ſi*, die *copula transitionis conditionalis*. Oder endlich *co* iſt *interrogationis vel exclamationis* a) *indirectae*, welches S. 318. noch näher beſtimmt wird: *relative ad magnitudinem, qualitatem et numerum*, in welchem Falle es auch *elliptice* oder *coż* mit angehängtem *ż* ſtehe; oder *coś* ſteht *indeterminate ſubſtantive* (welches aber doch wiederum eben ſo viel als: *indifferentiae quantitatis et qualitatis*, und von dem Obigen nur durch das angehängte *ś* unterſchieden iſt).

Wer von den Schwierigkeiten ſolcher Beſtimmungen und Claſſificationen weiſs, wird die Mühe und die Genauigkeit nicht verkennen, welche ein einziger ſolcher Artikel eines übrigens ſehr bekannten Wortes von einem ſo ausgedehnten Gebrauche fordert, und wird mit Vergnügen *dać, duch* und viele ähnliche weitläuftige Artikel vergleichen.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

AMSTERDAM u. CÖLLN, b. Peter Hammer: *D'Alembert à Fréderic II. ſur le démembrement de la Pologne.* Prédiction accomplie d'un Contemporain témoin oculaire des deux premiers Gouvernemens ſaxons en Pologne.

Auch mit dem deutſchen Titel zu der beygefügten Ueberſetzung:

D'Alembert an Friedrich II. über die Theilung Pohlens. Eine erfüllte Prophezeihung von einem Augenzeugen und Zeitgenoſſen der erſten beiden ſächſiſchen Regierungen in Pohlen. 1808. XCV u. 184 S. 8.

Die Abſicht dieſer allerdings durch ihren Titel anlockenden Schrift ſcheint vorzüglich die Ankündigung des Drucks einiger Handſchriften des Vfs. des hier bekannt gemachten Aufſatzes, nämlich von „*Beyträgen zur Kenntniß von Polen in dem wichtigen Zeitraume von* 1770 — 76. nach vierzigjährigen Beobachtungen niedergeſchrieben von einem unparteyiſchen Augenzeugen" zu ſeyn, die, wenn ſich eine hinlängliche Anzahl von Subſcribenten (bey Hn. Buchh. Gräff in Leipzig) meldet, von dem Herausg. dieſer Schrift, Hn. Dr. *K. Fiſcher* zu Jena, herausgegeben werden ſollen. Der Vf. dieſer handſchriftlichen Aufſätze, die nach dem Tode des Vfs. nach Deutſchland an einen unge-

Digitized by Google

ungenannten Beſitzer gelangten, iſt bisjetzt freylich nicht bekannt; doch hat Hr. *F.* es aus dieſer Handſchrift ſelbſt ſehr wahrſcheinlich zu machen gewuſst, daſs der Vf. ein geborner Franzoſe von Stande war, der 40 Jahre in Polen privatiſirte, ohne ſich in öffentliche Angelegenheiten zu miſchen, mit mehrern Groſsen, vorzüglich mit der Poniatowskiſchen Familie, in Verbindung ſtand, und vorzüglich zuerſt durch ſeine Anhänglichkeit an den letzten König aus dieſer Familie zur Abfaſſung ſeiner Aufſätze veranlaſst wurde, die wahrſcheinlich immer nur handſchriftlich in gewiſſen Zirkeln herumgingen, jedoch, dem Anſcheine nach, von ihm ſelbſt zum Drucke vorbereitet wurden. Eben dieſe höchſt wahrſcheinliche Verbindung des Vfs. mit der Familie Poniatowski hat auch den Herausg. veranlaſst, dieſe Schrift, die als Probe dieſer Handſchriften erſcheint, dem gegenwärtigen Kriegsminiſter des Herzogthums Warſchau, *Joſ. Poniatowski*, zu widmen, der vielleicht nähern Aufſchluſs über den Vf. geben kann. Der Aufſatz ſelbſt wurde, wie es ſcheint, durch ein bloſses Gerücht veranlaſst, daſs *d'Alembert* ſich ſo ſehr erniedrigt habe, dem Könige von Preuſsen zu der mehr als zweydeutigen Erwerbung eines Theils von Polen als feiler Schmeichler Glück zu wünſchen. Zur Ausmittelung der hierbey vorausgeſetzten Thatſache theilt Hr. *F.* aus der Correſpondenz *d'Alembert's* und *Friedrichs* alles mit, (XIX — XCV), was die polniſchen Angelegenheiten berührt, und zum Theil noch etwas mehr. Faſt alles hierher gehörige betrifft das Gedicht Friedrichs II. über die Conföderirten; nur erſt die letztern drey Briefe beziehen ſich näher auf die eigentliche Veranlaſſung der von Hn. *F.* aus der erwähnten Sammlung von Handſchriften mitgetheilten Aufſätze. *Friedrich* überſendete nämlich *d'Alembert* die auf die Beſitznahme des damals (1772.) erworbenen Theils von Polen geprägte Medaille; *d'Al.* wünſcht nun dazu dem baltiſchen Meere Glück, und hofft, es werde ſich dabey wohl befinden und auch Europa in Rückſicht auf den Handel; daher wünſcht er auch beiden von Grund des Herzens eine lange Dauer der glorreichen Tage des Königs, faſt nur mit den hier angeführten Worten, folglich ohne niedere Schmeicheley. Vielleicht ſelbſt ohne genauere Bekanntſchaft mit dieſem Briefe, zeigt der ungenannte Vf. aus trifftigen und lebhaft dargeſtellten Gründen, die ſeine genaue Bekanntſchaft mit der Lage der Dinge beurkunden, daſs *d'Al.* ſich dazu habe berechtigt halten können, denn 1) ſey die Theilung Polens eine natürliche Folge der durch die Verkehrtheit des menſchlichen Geiſtes hervorgebrachten Begebenheiten; 2) durch ſie werde der Zuſtand von wenigſtens $\frac{99}{100}$ der Nation nicht verſchlimmert, 3) ſie ſey zur Erhaltung der Ruhe und des Gleichgewichts unter den drey angränzenden Mächten nöthig geworden; ja er vertheidigt ſelbſt die drey theilenden Mächte gegen die Vorwürfe der dabey Statt gefundenen Ungerechtigkeit, und zeigt, daſs ſie darin einen groſsen Fehler begingen, daſs ſie Polen *nicht ganz* theilten, und prophezeit mit vieler Beſtimmtheit, einmal die künftige gänzliche Theilung Polens, die 1794. erfolgte, und dann die Möglichkeit einer Wiederherſtellung der Republik noch aus ihrer Aſche, wenn gleich unter andern Umſtänden als ſie erfolgte. Uebrigens hat der Herausg. nach einer Stelle in der oben ausgezogenen Nachricht von einer franzöſiſchen Handſchrift über Polen als Quelle dieſes Aufſatzes (S. 117. bis ans Ende) in den Handſchriften des Vfs. eine noch viel beſtimmtere Prophezeiung dieſer politiſchen Wiedergeburt *entdeckt, die* früher noch, als die hier mitgetheilte, niedergeſchrieben wurde. Ob übrigens die vollſtändige Bekanntmachung dieſer Aufſätze, die nach dieſer Probe des Drucks nicht unwerth zu ſeyn ſcheinen, die aber durch die Beyfügung einer, für die Leſer ſolcher hiſtoriſchen Schriften wohl entbehrlichen, deutſchen Ueberſetzung unnöthigerweiſe vertheuert werden dürften, erfolgt ſey, iſt uns bisjetzt nicht bekannt worden.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Geheimerath *Wolf* iſt vom Könige von Preuſsen, bis zu ſeiner weitern Anſtellung an einer höhern Lehranſtalt, zum Viſitator des Joachimsthalſchen Gymnaſiums an des verſtorbenen *Merian's* Stelle ernannt worden.

Der Prof. der griechiſchen Sprache am Joachimsthalſchen Gymnaſium, Hr. *Philipp Karl Buttmann*, hat einen ſehr ehrenvollen Ruf nach Landshut als Bibliothekar erhalten, und iſt jetzt dahin abgereiſet, ob es gleich noch ungewiſs iſt, ob er dieſem Rufe folgen, oder in Berlin bleiben werde.

Hr. Prof. und Prediger *Friedrich Ancillon* iſt zum Erzieher des Kronprinzen von Preuſsen ernannt.

Hr. *A. Matthiae*, Director des Gymnaſiums zu Altenburg, iſt von dem Herzoge zu Gotha zum Kirchen- und Schulrathe ernannt worden.

Hr. *Joh. Jak. Stolz*, älteſter Sohn des Hn. Dr. *Stolz* zu Bremen, iſt Prof. an dem Gymnaſium zu Kempten geworden.

Die kaiſerliche Geſellſchaft für die ruſſiſche Geſchichte und Alterthümer in Moskau hat Hn. *Ewers*, der ſich gegenwärtig in dieſer Stadt aufhält und hauptſächlich mit Unterſuchungen über die ruſſiſche Geſchichte beſchäftigt, zum Mitgliede aufgenommen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 2. *December* 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Warschau, in d. Druck. d. Piariſten: *Słownik iezyka Polskiego przez M. Sam. Bogum. Linde* etc.

(*Beſchluſs der in Num.* 353. *abgebrochenen Recenſion.*)

Unmittelbar auf die Einleitung folgt eine deutſch und franzöſiſch verfaſste Erklärung über den Zweck dieſes Wörterbuchs, woraus wir das Weſentlichſte ausheben müſſen, um den würdigen Vf. mit ſeinen eignen Worten reden zu laſſen. „Möglichſte Vollſtändigkeit und Zuverläſſigkeit war in Abſicht des Polniſchen mein Hauptaugenmerk. Dazu zu gelangen, wählte ich vorzüglich den Weg der Lectüre — und zeichnete beym Leſen jede Stelle aus, die Erläuterung und Beweis gab, oder die auch wohl einer Erläuterung bedurfte. — Die Schattirungen der mancherley Bedeutungen bemühte ich mich, ſo viel mir nur die Gröſse der Arbeit und Zeit und Kräfte erlaubten, auf eine Art zu ordnen, die mir für die Ableitung aus der phyſiſchen Urbedeutung die natürlichſte ſchien. Bey allem Streben nach Vollſtändigkeit der Bedeutungen ſuchte ich mich vor zu groſser Vereinzelung derſelben zu hüten, die gewöhnlich daher zu entſtehen pflegt, wenn der Unterſchied zwiſchen *ſignificatio* und *ſignificatus* nicht genau berückſichtigt wird. Zur Erhöhung der Vollſtändigkeit und Zuverläſſigkeit trug auch die ſtete Vergleichung der polniſchen Wörter mit denen der übrigen ſlawiſchen Mundarten bey. Veraltete unbekannte Wörter wurden aus ihnen erläutert, verlorne Wortſtämme ergänzt; Ausdrücke und Formen, die im Polniſchen mangeln, nach ihnen in Vorſchlag gebracht, und ſo auf Bereicherung nicht bloſs mit einzelnen Wörtern, ſondern mit Wortbeugungen, Redensarten, Sprichwörtern hingearbeitet. Doch wurde hierbey auſserdem auch noch ein höherer Zweck berückſichtigt, die Ueberzeugung nämlich hervorzubringen, die ſlawiſchen Mundarten ſeyen nicht ſo weit von einander entfernt, daſs ſie nicht einander näher gebracht werden könnten, und ſo die Möglichkeit einer allgemeinen ſlawiſchen Schriftſprache darzuthun, wie in Italien die verſchiedenen Provinzen verſchiedene, von einander ſehr abweichende Mundarten ſprechen, und gleichwohl, ſeit *Dante*, ſich *einer* Schriftſprache erfreuen. Die ſtete Vergleichung des Polniſchen mit den übrigen ſlawiſchen Mundarten führte mich auf die Grundſätze der Wortforſchung, die man, in eine kleine Abhandlung gebracht, hier angehängt findet. Ihr Inhalt beſchränkt ſich dahin, die weſentlichen Buchſtaben der Worte unterſcheiden, ihr Verhältniſs zur Bedeutung wahrnehmen zu lehren, und ſie zu Schlüſſen über die Natur der Sylben und die Abſtammung der Wörter und Sprachen zu führen, als Endreſultat aber darzuthun, daſs vernünftige Nachahmung der Natur im Ausdrucke gehabter Eindrücke und daraus entſtandener Vorſtellungen die gemeinſchaftliche Quelle aller Sprachen des Erdbodens iſt; und zu zeigen, wie überhaupt die menſchliche Sprache von den kleinſten Urbeſtandtheilen, nach gewiſſen, dem menſchlichen Verſtande angemeſſenen Geſetzen, ſich zu einem gränzenloſen Reichthume emporgearbeitet hat. Doch dieſe kurze Abhandlung berührt überdieſs Ideen mancherley Art, die ihren Grund in dem Wörterbuche haben, deren Entwickelung jedoch der Zukunft, nach völliger Herausgabe des Werks überlaſſen bleibt. Dahin gehören: Unterſuchungen über die Sinneneindrücke und ſinnlichen Wahrnehmungen, als Grundlage der menſchlichen Sprache, über den Einfluſs fremder, beſonders benachbarter Sprachen, auf die polniſche, über die mit unſerer Sprache vorgegangenen Veränderungen, über die verſchiedenen Arten und Mittel, unſere Sprache zu bereichern und zu vervollkommnen, über die Zeitrechnung und die verſchiedenen Epochen der Wörter unſerer Sprache, über das Verhältniſs der polniſchen zu den übrigen ſlawiſchen Mundarten, als Vorſchule einer allgemeinen ſlawiſchen Sprachlehre und Synonymik, ingleichen einer allgemeinen philoſophiſchen Sprachlehre; endlich über die in der Sprache ſich darbietenden Data zu einer Geſchichte des häuslichen Lebens. Jetzt alſo übergebe ich dem Publicum den Anfang einer vieljährigen mühſeligen Arbeit, deren Schwierigkeiten für mich dadurch noch vermehrt wurden, daſs ich ſelbſt mich der Correctur, der Beſorgung des Drucks und des Verlages unterziehen muſste; um ſo gewiſſer aber glaube ich auch auf gehörige Nachſicht und Billigkeit rechnen zu können. Uebrigens wünſche ich mir, zum Beſten der Sprache unſerer Nation, *Adelung's* Schickſal, daſs bald ein *Voſs* und *Campe* auf meine Schultern trete, und der Nation ein Werk gebe, das an Vortrefflichkeit der Sprache gleichkomme." So weit Hr. *L.* — Von jenen Grundſätzen der Wortforſchung, in beſonderer Beziehung auf das Polniſche, haben wir auf die erſten Abtheilungen, die ſchon früher als Programm des Warſchauer Lyceums erſchienen ſind, auf die ge-

Digitized by Google

bührende Art in dieſen Blättern (1806. Nr. 151. u. 1807. Nr. 38.) aufmerkſam gemacht. Der hier hinzugefügte Beſchluſs iſt des ganzen Werkes würdig, und alle die Rückſichten, welche Hr. *L.* nach den obigen Aeuſserungen im Auge hatte, ſprechen den hohen Beruf eines Lexicographen aus, wenn er alle die trefflichen Eigenſchaften vereinigt, wie ſie Hr. *L.* vereint, und berechtigen zu der Hoffnung neuer Früchte dieſer Gelehrſamkeit, dieſes Fleiſses und dieſes Scharfſinns, die jedem Freunde der Geſchichte der Menſchheit höchſt willkommen ſeyn müſſen.

Das Wörterbuch ſelbſt iſt auf geſpaltenen Kolumnen ſo gedruckt, daſs das jedesmal erklärte Wort, durch Uncialbuchſtaben ausgezeichnet, voranſteht, dann eine polniſche Erklärung deſſelben in ſeinen Bedeutungen, und auf dieſe jedesmal eine deutſche Ueberſetzung folgt, und nach dieſer die Wörter der böhmiſchen, ſlowakiſchen, wendiſchen, windiſchen, ruſſiſchen und der andern verwandten Sprachen, welche ſich mit jenem polniſchen vergleichen laſſen. Nach einem Hauptworte und der Claſſification, Erklärung und Deutung aller ſeiner Bedeutungen, ſtehen die von dem Hauptworte abgeleiteten Wörter, zwar nicht abgeſetzt, aber durch ihre Uncialſchrift von dem übrigen Texte hinlänglich abgeſondert, wiederum mit ihren Erklärungen und der Ueberſetzung derſelben, und den mit ihnen vergleichbaren ruſſiſchen u. ſ. w. Wörtern. (Sehr artig ſind bey manchen Wörtern, z. B. bey *aniol*, *angiol*, die in den verſchiedenen verwandten Mundarten verſchiedentlich veränderten Laute, z. B. hier des griechiſchen ἄγγελος, tabellariſch unter einander geſetzt.) Und ſo ſind in dieſem *erſten* Bande die Buchſtaben *A* — *F* durchgeführt, ſo daſs *A* bis S. 36., *B* bis S. 212., *C* bis S. 395., *D* bis S. 616., *E* bis S. 625., und *F* bis S. 668. reicht. Der Druck iſt vortrefflich; die Lettern ſind zwar natürlich etwas klein, aber ſchön und ſehr ſcharf. Durch die Wahl ſolcher Lettern und durch Abbreviaturen der Namen der verglichenen Sprachen, der citirten Autoren und der grammatiſchen Terminologie, welche aber alle durch unterſcheidende Schrift ausgezeichnet ſind, iſt ohne Verluſt der Deutlichkeit Alles zur Erſparung des Raums benutzt, und wir bezeugen die groſse Correctheit des Drucks, welche ſich der Vf. ſelbſt und mehrere ſeiner Freunde haben angelegen ſeyn laſſen, wenn auch bey der ſo ganz auſserordentlich groſsen Maſſe deſſen, was auf einem ſolchen gedrängten Bogen ſteht, hier und da ein Pünktchen fehlt, z. B. S. 317. bey dem vorletzten Worte *zawżdy*. Kurz vorher ſteht auch *że* ohne Punkt, wie denn überhaupt zu bedauern iſt, daſs die Uncialbuchſtaben (womit alle Anfangswörter gedruckt ſind) weder mit Punkt noch Strich geſchnitten vorhanden waren. Die irregulären Verba, wie z. B. *brać*, ſind, ſo wie alle andern Verba, in der Form des Infinitivs angeführt; aber es iſt nicht verſäumt, ſowohl nach dem Infinitive ihre übrigen Tempora zu bemerken, als auch z. B. bey der alphabetiſchen Stelle des Präſens *biorę* auf *brać* zu verweiſen. Erſteres iſt zuweilen, z. B. bey *dopaśdź*, unterlaſſen worden. Wer wollte aber bey ſolchen unbedeutenden Abweichungen von einer wohl überlegten, und ſonſt durchgängig beobachteten Regel mit dem Vf. rechten! z. B. auch über einzelne Verſehen bey der Anordnung mancher Derivate, über manche Beſtimmungen der Bedeutungen, da es unvermeidlich iſt, daſs nicht der aufmerkſame Leſer eines Werks mit ſo vielen Tauſenden ſolcher Beſtimmungen hier und da einmal eine anders gefaſst zu ſehen wünſche; oder endlich über das Mehr und Weniger der Anführung vergleichbarer Wörter der verwandten Sprachen. Wir müſſen zur Beurkundung unſeres aufmerkſamen Studiums des wichtigen Werks auch einige Bemerkungen der Art hier anfügen. Die Derivate, die mit *brato* anfangen, durften nicht unter *bratni* ſtehen, welches letztere bey dieſer Anordnung die Stellung der Hauptwörter hat, da ja beides coordinirte Derivate ſind, ſondern muſsten einen eignen Abſatz, oder, um die alphabetiſche Ordnung beyzubehalten, irgend ein Zeichen jener Art der Zuſammenordnung haben. Eben ſo iſt es bey den Derivaten, die mit *daro* anfangen, z. B. *darobierca*, *darolubnik* u. ſ. w., wovon erſteres den Artikel anfängt. Aber noch weniger durfte erſt nach und zwiſchen dieſen Derivaten *darować* aufgeſtellt werden. Bey den in genauem Verhältniſſe mit Verbis ſtehenden Subſtantiven, wie *dopad*, würden wir gewünſcht haben, auf jene Verba beſtimmt verwieſen zu ſehen. In andern Fällen, wie bey *dowod*, wo das Verbum ziemlich nahe in demſelben Artikel folgt, iſt es leichter, auf daſſelbe zurück zu gehen. Für *dopedny* iſt bloſs Ein Beleg angeführt, wo *niedopędny* vorkommt. Wir möchten aber nicht deshalb, weil *unfehlbar* ein gewöhnliches Wort iſt, auch *fehlbar* in der Reihe der deutſchen Wörter aufſtellen, ob es wohl bey jener zuſammengeſetzten Form vorausgeſetzt wird. Bey *tak daleko*, *tak dalece* (S. 403.) hätten wir gewünſcht, den Unterſchied angegeben zu ſehen, daſs es bald mit einem Nachſatze, bald ohne denſelben, und im letztern Falle gewöhnlich mit der Negation ſteht. Daſs es dem lateiniſchen *adeo* entſpricht, liegt zwar einigermaſsen in der Erklärung: *do tego ſtopnia*, aber nicht in dem deutſchen: *ſo weit*, *bis dahin*; und bloſs für die Verbindung mit *iak* iſt ein Beyſpiel angegeben, nicht für die, wo im andern Satze *że* ſteht, wo es eben dem *adeo* entſpricht. Ein ſolches Beyſpiel konnte *Golański's o wymowie i poezyi*, Wilna 1788. (von dem Vf. ſonſt auch angeführt) S. 111. liefern: *nie ma iuż żadney wymowy i nie będzie nigdy*, *ktoraby się nie zasadzała na iakiey cnocie: tak dalece*, *że nayfałszywiey mowiący ludzie — nie mogąc istoty prawdy wynaleśdź pozoru przynaymniey dla swey mowy szukaią.* — Bey *dowodzca* iſt das wendiſche *dowidnik*, das croatiſche *dovoditel*, das bosniſche *dovoditegl* angeführt, und man ſieht ſchon aus dieſem Beyſpiel, wie nützlich ſolche Zuſammenſtellungen ſind, auch um die Ableitungsformen der verſchiedenen Mundarten zu vergleichen, und daraus ihre gegenſeitige Annäherung oder ihre Entfernung zu folgern. Aber wir ſehen nicht, warum auch dann das ruſſiſche *wojenatſchalnik*, *polkowodez*, *konowodez*, und aus der ſlawoniſchen alten Kir-

Digitized by Google

Kirchenſprache *naſtawitel*, *naſtawnik*, *tſchinotſchalnik* angeführt ſind, da ja faſt alle dieſe Wörter zu einem andern Stamme gehören, als das obige polniſche. Auf jeden Fall hätte es das böhmiſche *prüwodce* weit eher verdient; und ſollten auch die, bloſs der Bedeutung nach entſprechenden Wörter der verwandten Sprachen angeführt werden: ſo hätte dieſs durchgehends geſchehen müſſen, ſtatt daſs man hier eine beträchtliche Anzahl von Wörtern ohne verglichene Ausdrücke der verwandten Sprachen findet, wahrſcheinlich um dadurch anzuzeigen, daſs dieſelben in dieſen verwandten Sprachen nicht vorkommen. Bey *dowod* und ſeinen Ableitungen konnte das übrigens ſo ähnliche böhmiſche *vwoditi*, *vwodeni* angeführt ſeyn, vorzüglich aber das ſerwiſche *dowod*, eben ſo bey *czyn* das ſerwiſche *tſchin*, bey *błysk* oder *błyskawica* (welche beiden Wörter zwar im Polniſchen nicht einerley ſind, aber in mehrern ſlawiſchen Mundarten nur durch Ein Wort ausgedrückt werden; daher denn auch das wendiſche *bliskani* ſowohl bey *błysk* als *błyskawica* angeführt iſt) das ſerwiſche (ſo wie ruſſiſche) *molnija*. Ueberhaupt vermiſſen wir die Rückſicht auf das Serwiſche, und es iſt Schade, daſs Hn. *L.* das *Nemezkii i Serwskii Slowar* (der eine Theil auch mit dem deutſchen Titel: *deutſch-illyriſches Wörterbuch*) Wien 1790. 8., ſo wie auch *Gutsmann's deutſch-windiſches Wörterbuch*, Klagenfurt, 1789. 4. und einige wenige andere Sprachſchriften der verwandten Mundarten, nicht zur Hand geweſen ſind, wie man auch aus der aufgeſtellten Literatur der über dieſe verwandten Sprachen gebrauchten Bücher erſieht. Es iſt zwar ganz über alle Erwartung ſchwierig, jene Sprachſchriften durch den öſtreichiſchen Buchhandel zu ziehen; aber den würdigen Vf., deſſen Unternehmen ſo bekannt war, hätten ſie mitgetheilt werden müſſen.

Intereſſant iſt es, die alphabetiſch auf einander folgenden polniſchen Wörter zu durchlaufen, und die bunte Reihe von Wörtern von ſo verſchiedener Abſtammung neben einander zu ſehen, welche das Polniſche z. B. aus dem Deutſchen angenommen hat, ſo gleich auf der erſten Seite das nicht mehr gebräuchliche *abdankować*, wofür aber das auch deutſche *abſzytować* (Abſchied) gewöhnlich iſt, *alszbant* (Halsband), *antaba* (Handhabe); die vielen Wörter aus dem Lateiniſchen, z. B. das auch zunächſt darauf folgende *abdycacya* (wobey ſich unter andern auch der Gebrauch des *y* ſtatt *i* zeigt, der durch das Slawiſche wiederum in die ältere deutſche Schreibart übergegangen iſt), *abrewiacya*, *abrogacya*, *abſolucya*; die zum Theil mittelbar durch das Franzöſiſche eingeführten Wörter vom lateiniſchen Stamme, z. B. *aplikacya*, *animować*; endlich ſelbſt aus dem Griechiſchen theils mittelbar, theils bey einigen Schriftſtellern unmittelbar entnommenen Wörter, z. B. *ad* von ᾅδης bey *Smotrzyski*. Der gelehrte Vf. hat keine Mühe geſpart, bey jenen mit der deutſchen Sprache zuſammenhängenden Wörtern alle Mundarten dieſer, und überall aus europäiſchen Sprachen das Vergleichbare anzuführen; ja ſelbſt hebräiſche Wörter ſind angeführt, z. B. bey *abo* אבו (welches ja aber אבו *ô* lautet), und demnächſt das auch bloſs den Buchſtaben nach ähnliche äthiopiſche [illegible] (welches ſich aber mehr durch *owe* ausdrücken laſſen möchte), und wofür das arabiſche أبو dem *abo* ähnlicher geweſen wäre. — Bey *arcusz*, der (gewölbte) *Bogen*, aber auch der *Bogen* Papier, Watte u. dgl. hätten wir eine Erklärung des ſcharfſinnigen Vfs. gewünſcht, wie dieſe beiden Bedeutungen ſich in dieſem Worte gerade ſo, wie im Deutſchen vereinigt haben. Die lateiniſche urſprünglichere Bedeutung der (Pfeil-) *Bogen* hat das Polniſche nicht; jene beiden Bedeutungen möchten, wie uns wenigſtens ſcheint, nur durch Deutſch-Polen ſo zuſammengetreten ſeyn können, die ihr halb verſtandenes *arcus* in ihrem Latein auf den (Papier-) Bogen nach dem Deutſchen übertrugen, ſo daſs dieſs dort zufällig gewöhnlich wurde.

Hr. *L.* hat mehr als einmal, z. B. in der oben angezeigten Stelle, den Wunſch geäuſsert, daſs die ſämmtlichen ſlawiſchen Mundarten eine gemeinſchaftliche Schriftſprache erhalten möchten, wie das Italieniſche in der toskaniſchen Schriftſprache neben allen ſeinen vielen Provinzial-Dialekten, in denen ja auch deſſenungeachtet gedichtet worden iſt, ſeit den drey groſsen Dichtern der Nation hat. Der Erfüllung jenes Wunſches ſteht eben nicht eine gröſsere Verſchiedenheit der ſlawiſchen Mundarten, als der italieniſchen entgegen, aber wohl andere Verhältniſſe jener Mundarten, indem einzelne von ihnen jetzt ſchon ſo ſehr als Bücherſprache ihres Landes im Beſitze eines Rechtes ſind, welches ſich ihre Nationen ſchwerlich rauben laſſen würden, um Einer Geſammtſprache zu huldigen, wie Italien ſie einſt als die Sprache jener eminenten Dichter allgemach annahm. Die Vereinigung zu einer ſolchen Geſammtſprache, welche die getrennten Mundarten in ein gewiſſes Dunkel zurückdrängt, würde, wenn ſie je erfolgte, nach politiſcher Wahrſcheinlichkeit zum Nachtheil des Polniſchen ausſchlagen, da das Gebiet deſſelben gegen das ungeheure Gebiet der ruſſiſchen Sprache in einem umgekehrten Verhältniſſe der vor Jahrhunderten ſchon gediehenen Ausbildung und Blüthe der polniſchen Sprache gegen die Jugend der ſchriftſtelleriſchen Ausbildung des heutigen Ruſſiſchen ſteht; und da gerade das Polniſche, wegen mancher beträchtlicherer Abweichungen von den übrigen ſlawiſchen Mundarten, welche wir übrigens gar nicht Unvollkommenheiten nennen würden, am wenigſten ein ſolcher Vereinigungspunkt für alle ſeyn möchte.

Möge dem würdigen Vf. alle Geſundheitskraft und alle mögliche Aufmunterung zur baldigen Vollendung eines ſo ſchätzenswürdigen und ſo verdienſtlichen Werkes werden, aber auch alle Unterſtützung aller Sprachfreunde im In- und Auslande, ohne welche ſo oft bey Werken der verdienſtlichſten Anſtrengung ihren wackern Urhebern zu wenig Belohnung ge-

Digitized by Google

geworden iſt. (Wir wünſchen, daſs zur Beförderung dieſer Verbreitung künftig auf dem Titel zugleich ein paar Buchhandlungen, beſonders eine zu Leipzig, genannt würden, woher man immer Exemplare ziehen könne.) Daſs übrigens Hn. *L's* dankenswerther Eifer und Muth gewiſs ausharren werde, verbürgt ſein oben geſchilderter, bewundernswerther Muth. Wir hören auch ſchon, daſs die zweyte Abtheilung ſehr bald erſcheinen werde.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Erfurt, b. Knick: *Neue Pittoresken aus Norden,* oder *ſtatiſtiſch - hiſtoriſche Darſtellungen aus Ehſt- und Liefland.* Nebſt einem kurzen Umriſſe von Moskau. Von einem unparteyiſchen Augenzeugen. 1805. 334 S. 8. Mit drey Kpfrn. (1 Rthlr. 4 gr.)

Man findet hier Nachrichten, die wenigſtens zwey, zum Theil ſogar drey und vier Luſtra alt ſind; die aber dennoch eine groſse Menge intereſſanter Details darbieten, welche man auch jetzt noch mit Vergnügen leſen wird. Der Vf. handelt im *erſten* Abſchnitte von Reval; im *zweyten* von den Letten in Liefland; im *dritten* von dem Adel in Lief- und Eſthland; im *vierten* von den Predigern in dieſen beiden Provinzen; im fünften und letzten von Moskau. Er thut dieſs freylich nicht in der beſten Ordnung, indem er oft die Gegenſtände mit einander vermiſcht, und vom Hundertſten aufs Tauſendſte kommt; indeſſen gewöhnt man ſich ſehr bald an dieſen deſultoriſchen Converſations-Vortrag, weil man doch immer ziemlich gut unterhalten wird, und zuweilen auf ſehr feine Bemerkungen ſtöſst. Am unvollkommenſten dürfte wohl die Skizze von Moskwa ſeyn. Der Stil iſt im Ganzen leicht und flieſsend, nur hier und da incorrect, und, wie es in der Converſation zu geſchehen pflegt, etwas gemein. Wir heben nur eines und das andere für unſere Leſer zur Unterhaltung aus. S. 7. Ihr Kind ſelbſt zu ſäugen, hält eine Revalſche Dame, wäre ſie auch nur vom Mittelſtande, für eine Schande. Ein Ehemann, der ſeiner Gattin eine Amme abſchlagen wollte, würde für einen Tyrannen angeſehn. (Hier finden zuverläſſig ſehr viele Ausnahmen Statt.) S. 20. In Reval wird nur ein einziger Jude geduldet. (Bedarf der Beſtätigung.) S. 26. In einer ruſſiſchen Kirche wurden dem Vf. von dem Küſter einige beſondere Kerzen gezeigt. Sie ſahen wie dünne Wachslichter aus, waren aber aus dem innern Kerne (Splinte) des Holunderbaums verfertigt, und darauf mit einer Miſchung von Wachs, Fett und Phosphor getränkt. Sie hatten keinen Docht, gleichwohl verſicherte der Küſter, daſs ein fingerlanges Stück wohl 24 Stunden brenne, u. ſ. w. S. 71. Man weiſs — ſagt der Vf. — daſs Catharina II. *Voltaire's* Bibliothek für eine groſse Summe an ſich gekauft hat; die geheimen Gründe ſind aber nur wenigen bekannt. Und welche ſollen das geweſen ſeyn? *Voltaire* hatte zu ſeiner Geſchichte Peters des Groſsen ein überaus wichtiges Document erhalten, das nicht wieder zurückgeſendet worden war. Da man es am ſicherſten mit ſeiner Bibliothek zu bekommen hoffte, ſo kaufte man dieſe an, fand aber dennoch den gehofften Schatz nicht darin. S. 97. Bey den lettiſchen Weibern und Mädchen wird ein hoher, ſtark hervorgetriebener Unterleib für eine groſse Schönheit angeſehen. Daher die ſtarken wollenen Bänder, womit ſie ſich zu gürten, und ſo den Leib hervorzutreiben pflegen. S. 115. Man kann die Letten nie überzeugen — ſagt der Vf. — daſs der Diebſtahl ein Verbrechen ſey. Wie kann es Unrecht ſeyn — erwiedern ſie — unſern Herrn, für den wir immer arbeiten, etwas zu entwenden? Es iſt ja alles unſer ſaurer Schweiſs und unſer Blut. Er hat von allem ſo viel, und wir brauchen alles ſo nöthig u. ſ. w. Auch der Vf. handelt weitläuftig von der die Menſchheit empörenden Leibeigenſchaft. Hier iſt die wahre Urſache zu ſuchen, warum Ruſsland noch lange hinter allen *Nationen zurückbleiben* wird. Alle Akademieen, Univerſitäten u. ſ. w. werden im Ganzen wenig nützen, ſo lange die Hauptmaſſe der Nation keine Bürgerrechte genieſst. S. 223. Die Eſthen und Letten — ſagt der Vf. — wenigſtens der gröſste Theil derſelben, öffnen ihr Herz der Religion nur um des Troſtes willen, den ſie ihnen in ihren Leiden gewährt. Sehr traurig iſt es daher, daſs die Prediger nicht einmal ihrer Sprache mächtig ſind. Woher kommt dieſs? Weil ein groſser Theil dieſer Prediger aus Fremdlingen, ehemaligen Hofmeiſtern, beſteht. Die meiſten dieſer Herrn fangen erſt nach Antritt ihres Amtes an, die Volksſprache zu ſtudieren, und haben ſogar die Erlaubniſs, drey Jahre lang *fremde* Predigten abzuleſen. Nun hat aber auch nur die bloſse Ausſprache des Lettiſchen oder Ehſtniſchen für einen Ausländer ſehr groſse Schwierigkeiten, beſonders was den Accent betrifft. Man kann daher denken, wie elend es im Ganzen mit dem hieſigen Predigerweſen beſtellt iſt; nicht zu erwähnen, daſs der Pfarrer immer ſelbſt Gutsbeſitzer, das heiſst, ein Sklaventreiber zu ſeyn pflegt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 3. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

LITERATURGESCHICHTE.

Reutlingen, in d. Mäcken'ſchen Buchh.: *Schiller nach den Hauptzügen ſeiner Lebensgeſchichte.* 1808. 24 S. 8.

Dieſe kleine Schrift hat eigentlich die Beſtimmung, eine *neue Ausgabe*, wie die Anzeige beſagt, oder vielmehr *einen neuen Nachdruck* der *Schillerſchen* Gedichte ins Publicum einzuführen. Da ſie indeſs auch beſonders ausgegeben wird, ſo verdient ſie wegen des bedeutenden Namens, den ſie an der Stirne führt, wohl, daſs über ihren Inhalt hier einige Rechenſchaft gegeben werde. Nach dem kurzen Vorberichte macht dieſe „*biographiſche Skizze*" überall keinen Anſpruch als den, das *gegenwärtige* Bedürfniſs ſo vieler Leſer, in Hoffnung einer vollſtändigen Biographie, die einen Mann, ähnlich *Schillern*, und den Beſitz aller dazu gehörigen Daten erfordert, befriediget zu haben. Der Vf. derſelben geſteht ſelbſt, daſs ſie bloſs ein Auszug ſey aus dem Morgenblatt, (d. i. den dort gelieferten ſehr intereſſanten Nachrichten aus der Jugendgeſchichte *Schillers* von ſeinem geiſtreichen Freunde, dem Prof. *Peterſen* in Stuttgart) und der allgemeinen Literaturzeitung. Man begreift leicht, daſs nach dieſen, einem künftigen Biographen des verewigten *Schillers* allerdings ſehr wichtigen, aber doch nur für *eine* Periode in dem Leben des groſsen Mannes wichtigen kürzern Notizen und auch nach dem ſchmalen Raume der Blätter, den dieſe Schrift einnimmt, dieſe Skizze ſehr unvollſtändig ausfallen, und kaum ihrer Aufſchrift entſprechen dürfte: und ſo iſt es auch. Was über die akademiſche Periode *Schillers* hinaus liegt, — ſein Aufenthalt in Mannheim, ſeine Auswanderung nach Sachſen, ſein Leben in Meinungen, in Leipzig, Golitz, Dresden, Weimar, Jena und ſein letzter Aufenthalt in Weimar bis an ſeinen Tod — die verſchiedenen literariſchen Berührungen, in die er kam, beſonders ſeine Bekanntſchaft mit *Wieland*, ſpäter ſeine Freundſchaft und innige Verbindung mit *Goethe*, kurz ſo manches, was auf ſeine Bildung entſcheidend wirkte, und oft eine Epoche in dem Gang und der Geſchichte derſelben ward — das alles iſt entweder gar nicht, oder nur flüchtig, oft verworren, zuweilen unrichtig berührt. Sichtbar ſind überall die Spuren der Eile, mit der dieſes Werkchen gefertiget werden muſste. Selbſt die angegebenen Quellen ſind nicht ſo benutzt worden, wie ſie hätten benutzt werden können; es ſind Angaben da aus *Schillers* Jugendperiode, zu welchen jene nirgends berechtigen, ja die geradezu dieſen widerſprechen. S. 15. z. B. heiſst es: „Uebrigens hatte die Bekanntmachung der Räuber die Folge, daſs *Schiller* aus dem Inſtitut (der Militärakademie in Stuttgart) verſtoſsen wurde. Ob ein angeſehener Graubündtner über eine Stelle in denſelben, wo von dieſem Volke als von Straſsenräubern geſprochen wurde, ſich beklagt; ob der Herzog deſswegen *Schillern* das Schreiben verboten, und dieſer dann ſeinen Abſchied begehrt habe? wollen wir, wenn es ſich gleich zu beſtätigen ſcheint, nicht behaupten." — Dieſs iſt ganz falſch. *Schiller* ſchrieb zwar die Räuber noch als Zögling der Akademie. Als ſie aber im Drucke erſchienen (das erſte mal in der Cottaiſchen Hofbuchdruckerey in Stuttgart) hatte *Schiller* die Akademie bereits verlaſſen, und war, da er die Medicin in der Akademie ſtudirt hatte, und einzig dort ſeine Abhandlung, als Doctorand, über den Zuſammenhang der thieriſchen Natur des Menſchen mit der geiſtigen (1780.), der indeſſen in dieſer kleinen Schrift (S. 12.) auch erwähnt wird, hatte drucken laſſen, einige Zeit vorher von ſeinem Fürſten bey einem Grenadierbataillon als Arzt angeſtellt worden. — In jener Abhandlung citirt er ſeine noch ungedruckten *Räuber* einige male mit ganzen, zum Behufe der in der Diſſertation abgehandelten Materie, ausgehobenen Stellen, aber unter der Maſke, als wären die Stellen aus einem engliſchen Trauerſpiele überſetzt, mit der Unterſchrift: *Life of Moor.* — Als die Räuber wirklich im Drucke erſchienen waren, verfertigte *Schiller* in dem Wirtembergiſchen Repertorium, das er damals mit *Peterſen*, *Abel*, *Atzel* und einigen andern ſeiner Freunde heraus gab (es erſchienen drey Stücke davon), eine eigne ſehr intereſſante Recenſion, worin er am Schluſſe ſagt: „bey der Betrachtung eines Gemäldes, das unſre Aufmerkſamkeit lange gefeſſelt, pflegt man gerne auch nach dem Künſtler zu fragen. Der Vf. der Räuber ſoll *Schiller* heiſsen, und bey einem Grenadierbataillon als Arzt angeſtellt ſeyn. *Iſt dieß wahr*, ſchlieſst der Vf., *ſo macht es dem Geſchmack ſeines Fürſten Ehre: denn wenn er in emeticis eben ſolche ſtarke Doſen liebt, wie in aeſtheticis, ſo möchte ich ihm eher meine Pferde als meine Frau in die Cur geben.*" Schon aus dem angegebenen, das Rec., weil es manchen Verehrern *Schillers* noch nicht bekannt und anziehend für ſie ſeyn dürfte, hier mit erwähnen wollte, erhellt hinlänglich, daſs *Sch.* die Räuber nicht in der Akademie herausgegeben. Es iſt aber eine längſt ausgemachte Sache, und, wo wir nicht irren, ſpricht

Digitized by Google

ſpricht das Morgenblatt auch davon. *Sch.* konnte alſo auch um der Räuber willen nicht aus der Akademie verwieſen werden, und ward überhaupt nie aus derſelben verwieſen, ſondern, wie geſagt, mit Ehren entlaſſen und zu einer Feldarztſtelle befördert. Dieſe Stelle verlieſs er freywillig, und ſeine Entfernung oder Flucht aus Stuttgart, einige Jahre nachdem er die Akademie verlaſſen, als er bereits ſeinen Fiesko beynahe vollendet hatte, war allerdings mit eine Folge mancher Unannehmlichkeiten, die ihm die zeither wiederholten Auflagen und Aufführungen der Räuber, wie überhaupt die groſse Senſation, die ſie erweckten, zugezogen hatten. — Die bekannte Anekdote von Graubündten iſt nicht unecht. — Indeſs, da der Vf. der angezeigten Skizze ſich hierüber leicht hätte auch bey ſeinen Führern eines beſſern belehren können, ſo wäre auch von ihm zu erwarten geweſen, daſs er Irrthümer, die im Morgenblatte ſchon berichtiget worden ſind, dieſen nicht nachgeſchrieben hätte. Dahin gehört die Anekdote, daſs *Sch. keinen einzigen Studienpreis in der Akademie* erhalten habe, was von einem Freunde *Schillers*, der ihn in Mannheim ſpäter kennen lernte, widerlegt worden iſt. — Weiterhin ſagt der Vf. (S. 53.): *tiefer in die* Geſchichte wurde *Sch.* wahrſcheinlich durch ſeine Bekanntſchaft mit *Schubart* geführt, mit welchem er gewiſs in poetiſcher Hinſicht in enger Berührung ſtand. Dieſe Bekanntſchaft mag auch die Zeit *der Empfängniß ſeyn für Schillers Geſchichte der merkwürdigſten Rebellionen* (1787.) *und des Abfalls der vereinigten Niederlande* (1788.). *Sichtbar iſt Schubarts Einfluß auf jedem Blatte der Anthologie.*" Wie der Vf. dieſe Stelle *hinträumen* konnte, ſehen wir nicht recht ein; denn Träumerey iſt das eigentlich. *Sch.* lernte *Schubart* kennen, als er die Akademie verlieſs. Seine Schickſale intereſſirten ihn, wie jeden Menſchen von Gefühl. Allein als ſie ſich perſönlich kennen lernten, ſtand *Sch.* ſchon weit über *Schubart*, deſſen Talent er zwar immer Gerechtigkeit widerfahren lieſs, den er aber doch ſchon frühe nur für einen — ſeine eigene Worte — *verdorbenen guten* Kopf nahm. Daſs *Schubart Schillern* in die Geſchichte tiefer geführt haben ſoll, iſt in der That lächerlich. — Bey allen Mängeln übrigens, die dieſe kleine Schrift hat, wozu auch noch eine zu koſtbare in *Jean Pauliſchen* Bildern und Vergleichungen ſich gefallende Diction gehört (z. B. S. 6. *Puffe und Ohrfeigen waren für ihn, und ſind für jede Kinderſeele, Reitze, wie rauhe Luft und Hitze für den Convulvulus — — um ſie zu ſchließen*), iſt ihr jedoch das Verdienſt einer lebhaften Hochachtung für *Schillers* groſse Verdienſte, das ſich durchaus darin abprägt, und der Eifer des guten Willens, dieſe auch da, wo ſie noch nicht hingedrungen, oder bereits erkaltet ſeyn ſollte, zu wecken und zu beleben, nicht abzuſprechen. Möge ſie dieſen ſchönen Zweck erfüllen. Möge ſie zur Befriedigung des Wunſches ſo vieler beytragen, daſs bald ein des groſsen Genies würdiger Geiſt in einer umfaſſenden Biographie, die uns ſein äuſseres und ſein geiſtiges Leben in einem, ſo viel möglich treuen Gemälde darſtelle, ihm ein Denkmal errichte, das ſo lange daure, als ſeine unvergänglichen Werke.

Leipzig, b. Breitkopf und Härtel: *Geſchichte und Merkwürdigkeiten der Stiftsbibliothek in Zeiz* — von M. *Chriſtian Gottfr. Müller*, Rect. und Bibliothekar. 1808. 45 S. gr. 8.

Ein lehrreicher Beytrag zur Geſchichte der Bibliotheken. Wie bedeutend der Gegenſtand deſſelben ſey, verkündigt ſchon die Verſicherung S. 6.: „Nach den groſsen öffentlichen Bibliotheken in Dresden, Leipzig und Wittenberg wird der Zeizer Stiftsbibliothek in Rückſicht der Anzahl ihrer gedruckten alten und ſeltnen Bücher, beſonders aber ihrer Handſchriften, nicht leicht eine andere Bibliothek im Königreiche Sachſen den erſten Rang ſtreitig machen; zum wenigſten wird ſie doch mit einigen wenigen, wie etwa mit der Zwickauer Schulbibliothek, um den Rang wetteifern können u. ſ. w. Der Grund zu der Zeizer Stiftsbibliothek iſt durch den letzten Naumburg. Zeizer Biſchof *Julius Pflug*, um deſſen Geſchichte ſich der Vf. durch einige Schriften ſehr verdient gemacht hat, gelegt worden, der 1564 ſtarb, und dem Stift ſeine Bücherſammlung vermachte, die aus 1025 Bänden und gegen 400 kleineren ungebundnen Schriften beſtand, und ſich unter andern durch einen zahlreichen Vorrath von Handſchriften, zur Reformationsgeſchichte gehörig, auch durch Handſchriften von Klaſſikern, auszeichnete. Mit dieſen *Büchern wurden* noch die der vorhergehenden Biſchöfe vereinigt, an der Zahl 139. Auch wurden von der Bibliothek des ſeculariſirten Benedictiner-Kloſters Boſau, welche an die Schulpforte abgegeben wurde, einige wenige Bücher der Zeizer Stiftsbibliothek einverleibt. Bis 1594. ſcheint ſie unvermehrt geblieben zu ſeyn; jetzt erhielt ſie einen Bibliothekar, und es wurden bis 1605., wo ein langer Stillſtand vieler Jahre eintrat, für 403 Thlr. Bücher angekauft. Bleibende Verdienſte um ſie erwarb ſich Herzog Moritz, indem er gewiſſe Fonds zu ihrer Vermehrung beſtimmte, ſie zum allgemeinen Gebrauch eröffnen lieſs und *Reineſius* Bibliothek, die der Vf. auf 2500 Bücher ſchätzt, ankaufte. Sie enthält einen groſsen Schatz inſonderheit von philologiſchen Werken und Klaſſikern, faſt alle reichlich mit Randanmerkungen ihres erſten gelehrten Beſitzers geſchmückt, und von Handſchriften deſſelben Faches, deren einige der Vf. in beſondern Programmen beſchrieben hat. Die neueſte groſse Bereicherung iſt dieſer Stiftsbibliothek durch ihren vorletzten Bibliothekar, den Rector *Milke* zu Theil worden, der ihr 1788. in ſeinem Teſtament beynahe 3000 meiſt hiſtoriſche, philologiſche, theologiſche und klaſſiſche Bücher vermacht hat, welche der Reineſiſchen Bibliothek zur Fortſetzung dienen, da zu ſammeln anfangen, wo Reineſius aufgehört hat und bis in die Mitte des 18ten Jahrhunderts reichen. Im Ganzen zählt jetzt die Stiftsbibliothek gegen 13000 Bände, und iſt im hiſtoriſchen und theologiſchen Fache am beſten beſetzt. Schon durch Herzog Moritz ſind jährlich 70 Fl. zur Ver-

Digitized by Google

Vermehrung beſtimmt, aber dieſe, unter der Direction des jetzigen Conſ. Präſidenten v. Mandelsloh, auf 90 Fl. hinaufgeſetzt worden. Mehrere Einzelheiten über die Schickſale, Veränderungen und Merkwürdigkeiten dieſer Bibliothek, von welcher mit groſsem Sammlerfleiſs das allenthalben Zerſtreute in dem Büchlein vereinigt worden, laſſen ſich hier nicht angeben. Jedoch ſetzen wir die intereſſante Nachweiſung aus S. 36 f. her, daſs *Reineſius Eponymologicum ineditum*, welches nicht mit in die Zeizer Bibliothek gekommen, im Beſitz von *Saxe* in Utrecht geweſen, der es überarbeitet und zum Drucke faſt beendigt hinterlaſſen hat. (Beym Nachſchlagen in *Bibliothecae Saxianae* P. 2. S. 568. finden wir wirklich unter den Handſchriften in 4. Nr. 2.: *Reineſii Eponymologicum ineditum, cum ſupplementis Schoettgenii, ſed praecipue tot ſupplementis, emendationibus obſervationibusque Chſto. Saxii auctius, ut Reineſiano operi par videri poſſit.* XII. Voll. *Accedunt Chſto. Saxii Collectanea ad Reineſii Eponymologicum et praefationem aliquando ſcribendam.* Wohin dieſe wichtige Handſchrift aus der Saxe'ſchen Bücherſteigerung gekommen, wäre wohl wiſſenswerth.) Und nun noch eine Stelle über Bücher-Entwendungen zur Warnung für Bibliotheks-Aufſeher S. 30.: „Nach den öffentlichen Acten hat einmal einer von dem zahlreichen Gefolge eines Fürſten, der die Bibliothek beſuchte, etliche kleinere Bücher, *um ein Andenken von derſelben*, wie er hernach einem Freunde erzählte, *zu haben*, ſich zuzueignen nicht geſcheuet!"

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

RUDOLSTADT, b. Klüger: *Geſchichte der durch Matthieu Lovat zu Venedig im Jahr 1805. an ſich ſelbſt vollzogenen Kreuzigung*, bekannt gemacht von Dr. *Ceſar (Cäſar) Ruggieri*, Prof. der chirurgiſchen Klinik zu Venedig. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit Anmerkungen verſehen von *Julius Heinrich Gottlieb Schlegel*, der Arzneywiſſenſchaft und Wundarzneykunſt Doctor u. ſ. w. zu Ilmenau. 1807. V u. 2 S. 8. (4 gr.)

Die in dieſer kleinen Schrift erzählte Geſchichte iſt zu unwahrſcheinlich, als daſs ſie erdichtet ſeyn könnte. Jene Unwahrſcheinlichkeit verſchwindet indeſſen bald vor den Augen des aufmerkſamen Leſers. Denn nicht allein ſind alle Umſtände mit der gröſsten Genauigkeit angegeben, Zeit und Ort auf das genauſte beſtimmt, und nicht allein iſt alles von einem nahmhaften Gewährsmann erzählt; ſondern auch die einzelnen Umſtände und ihr Zuſammenhang geben der Erzählung eine innere Beglaubigung, die, auch wenn die Erzählung nicht ſo detaillirt wäre, alle Zweifel an ihrer hiſtoriſchen Wahrheit aufheben müſste. — Lovat, der Sohn eines armen Landmanns, hatte in ſeiner Jugend den ehrgeizigen Wunſch ſich dem geiſtlichen Stande zu widmen; die Dürftigkeit ſeiner Aeltern nöthigte ihn aber, eine andere Lebensart zu erwählen und Lovat wurde ein Schuſter. Bis zu ſeinem 44ſten Jahre trieb er ſein Handwerk ordentlich, und lebte ſittſam und eingezogen in einem Dorfe. Nichts fiel an ihm auf als eine übertriebene Frömmigkeit: denn Lovat ſprach von nichts als von Faſt- und Feſttagen, von Predigten, Heiligen u. ſ. w. Allein eine grauſame Operation, die er im Julius 1802. an ſich vornahm, und welche kaum von ſeiner Selbſtkreuzigung an Tollheit und Schmerzlichkeit übertroffen werden konnte, zeigte den ganzen Menſchen. Denn Lovat hatte ſich durch jene Operation mehr als entmannt; er hatte ſich aller Zeugungstheile beraubt. Ein ſchlechter Schuſterkneif (*mauvais outil de cordonnier*, wie der Ueberſetzer aus dem Original hinzuſetzt) hatte ihm dabey zum Inſtrument gedient. Zu ſeiner Heilung hatte er ſchon alles in Bereitſchaft geſetzt. Dieſes waren alte Lappen von Leinwand, und Kräuter, die nach der Meinung der Bauern ſeines Dorfs eine blutſtillende Kraft hatten. Ohne alle Beyhülfe eines Arztes war Lovat in kurzer Zeit auf eine ſo vollkommne Art geheilt, daſs er von ſeiner Operation auch nicht die geringſte Unbequemlichkeit oder Beſchwerde mehr empfand. Das ganze Dorf ſprach von nichts als von Lovat; das wäre ihm unſtreitig recht geweſen, wenn nicht alles, Alt und Jung, ihn mit Scherzen über ſeine Handlung überhäuft hätte. Das war mehr als er ertragen konnte. Er ſchloſs ſich daher in ſein Haus ein, und konnte es ſelbſt nicht über ſich gewinnen in die Meſſe zu gehen. Bis zum 13. November deſſelben Jahrs blieb er in ſeinem Dorfe und gieng alsdann nach Venedig, wo er bis zum 21. September des Jahrs 1804. wiederum ordentlich und fleiſsig in ſeinem Handwerke arbeitete. Allein an dem genannten Tage machte er mitten auf einer Straſse (*della Croce di Biri*) den Verſuch, ſich zu Ehren ſeines Schutzheiligen, des heil. Matthäus, an ein von ihm ſelbſt aus Bettſtollen verfertigtes Kreuz zu ſchlagen, wurde aber eben, als er zum Werk ſchreiten wollte, von der zulaufenden Menge daran verhindert. Lovat verlieſs jetzt, aus ſehr begreiflichen Gründen, auf einige Zeit Venedig, kehrte aber nach einer kurzen Abweſenheit wieder zurück, und arbeitete wiederum ordentlich und fleiſsig, bis er am 19. Julius 1805. ſeine Selbſtkreuzigung wirklich vollzog. Der hier angezeigten Schrift ſind, ohne daſs es auf dem Titel erwähnt wäre, zwey Kupfer beygefügt. Das eine ſtellt Lovats Kreuz, die Nägel, mit welchen er ſich an dem Kreuze befeſtigt, und eine Dornenkrone die er am Kreuze getragen, vor; auf dem andern ſehen wir ihn gekreuzigt unter dem Fenſter ſeiner Stube hängen. Rec. muſs, da er dem Leſer das letzte Kupfer nicht mittheilen kann, darauf Verzicht thun, die Art und Weiſe wie Lovat ſeine Selbſtkreuzigung bewerkſtelligt, zu beſchreiben, wenn er die Gränzen dieſer Anzeige nicht zu weit überſchreiten will. Wen es intereſſirt zu ſehen, wie in einer Schwärmerey eine gewiſſe Art Tollheit und Unverſtand mit der bedachtſamſten Erfindſamkeit gepaart ſeyn kann, der leſe dieſe Schrift ſelbſt, die auch den Arzt in mehrfacher Hinſicht intereſſiren möchte. — Lovat, fügt Rec. noch hinzu, hatte indeſs den Aerger, ſeine Kreuzigung noch bis zum 10. April 1806., wo er in einem Irren-

Digitized by Google

Irrenhauſe zu Venedig an der Schwindſucht ſtarb, zu überleben; denn man hatte ihn frühzeitig genug von dem Kreuze genommen, und durch ſeine Kreuzigungswunden waren keine Knochen verletzt.

Eisenach, b. Wittekind: M. *Chriſtiani Victoris Kindervateri Poſthuma* ſeu *orationes* inaugurales aliquot ſcholaſticae una cum *vita* atque *indice* ſcriptorum ipſius. Adjecit orationem ſuam *Fr. Chr. Gottl. Perlet*, Gymn. ill. Iſenac. Prof. 1807. 76 S. 8. (8 gr.)

Unter den hier abgedruckten drey Reden, die der verſtorbne Gen. Sup. *Kindervater* als Ephorus des Eiſenacher Gymnaſiums gehalten hat, I. von dem Irrthum derer, welche wähnen, die Griechen und Römer wären nur der Sprache wegen zu ſtudiren, II. über die Belohnungen der Amtstreue eines rechtſchaffenen Schullehrers, III. von dem ehemaligen Rector in Eiſenach, *Joh. Mich. Heuſinger*, als ausgezeichnetem Critiker, war höchſtens die letztre für das gröſsre Publicum geeignet, ob ſie gleich alle ihres gelehrten Vfs. nicht unwürdig ſind. In der letztern Rede, worin er Eiſenachs Lehrern in *Heuſinger* ein Muſter vorſtellt, dem keiner nach ihm auch nur in weiter Entfernung gefolgt iſt, ob wir gleich *Eckards* Gelehrſamkeit nicht verkennen, führt er Hn. *Perlet*, der vorher in Ordruff ſtand, als Profeſſor ein. Die beygedruckte Antrittsrede des letztern über Milde und Humanität des Schullehrers enthält der Beherzigung werthe Wahrheiten, wenn gleich die nothwendige Verbindung des Ernſtes mit der Freundlichkeit, der Strenge mit der Nachſicht nicht genug eingeſchärft wird. Das leſenswertheſte Stück in dieſen *Poſthumis* iſt das Leben des zu früh verſtorbnen *Kindervater*, über welches der Herausg. ſich in ſeiner ganz eignen Sprache, die wir nicht weiter in Anſpruch nehmen wollen, um nicht ſein Vertrauen auf die *venia legentis* zu Schanden zu machen, vernehmen läſst: „*Vitam, pauca ab ipſo (Kindervatero), longe maximam partem, a ſororis conjuge humaniſſimo adornatam, ita legere, ut ſe a calamo editoris abſtraherent, pergratum fore non paucis, opinatus ſum. Cauſſis ceterum ſcribendi quousque ego ſatisfecerim, penes peritiſſimum quemque erit, dijudicare. Dixi certe, quae volui et potui. Quo modo? id non curo, venia legentis ego confiſus.*" In dem Leben, bey dem auch *Schelle's* freymüthiger Auffatz im N. T. Mercur benutzt iſt, erkennt man hin und wieder die interpolirende Hand, welche Unebenheit in den nicht übeln Vortrag gebracht hat. Wie ſoll man reimen, was S. 4. beyſammen ſteht, *Kindervater* habe Reiſen „*etiam in Batavorum regiones*" gemacht, und „*terminos tamen Germaniae transgredi ipſi non contigit?*" Oberflächlich iſt doch, was ebendaſelbſt von ſeiner, im Ganzen flüchtigen Arbeit über *Cicero de Nat. Deorum* geſagt wird: „*Philoſophiae et philologiae non vulgare ſtudium ejus libri Ciceronis de N. D. ab ipſo editi docent* etc." Auch von ſeiner, im Ton ſehr verfehlten, Ueberſetzung des *Terenz* muſste anders, als S. 6. geſchieht, geurtheilt werden. Daſs er in Kurſachſen ſehr gedrückt und zurückgeſetzt wurde, wird geſagt, aber nicht, daſs ſeine damalige Anhänglichkeit an die *Kantiſche* Schule daran Schuld war. Angehängt iſt ein Verzeichniſs von *Kindervaters* Schriften, theils aus *Meuſel*, theils nach anderweitigen Erkundigungen (*utut paſſim, bibliopolas ſedulo perſcrutatus, offenderim*); dennoch ermangelt es der Vollſtändigkeit, indem z. B. eine Denkſchrift auf den Rector der Thomasſchule *Fiſcher* und verſchiedne Beyträge zum N. T. Mercur unerwähnt geblieben ſind. Auch wird nicht erwähnt, daſs *K.* in den letzten Jahren ſeines Lebens Anſtalten zu einem gröſsern Werke über die Bauern machte.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Am 21. Jul. 1808. ſtarb zu Peſth *Leopold* Freyherr *v. Schaffrath*, Abt und Domherr zu Waizen, Director des Peſther Gymnaſiums, auch Bücher-Cenſor daſelbſt, Vf. einiger, jedoch nicht bedeutender Druckſchriften.

Zu Dramburg in der Neumark ſtarb am 31. Auguſt *Friedrich Wilhelm Kapke*, zweyter Prediger daſelbſt, im 45ſten Lebensjahre. Er war geboren in Schievelbein in der Neumark, ſtudirte in Halle, wurde dann in Neufahrwaſſer bey Danzig als Lehrer an der dortigen öffentlichen Anſtalt angeſtellt, von welchem Orte er nach Berlin als Lehrer am Friedrich-Wilhelms Gymnaſium gieng, und dann zuletzt in Dramburg, Sarvanzig und Schilde die Predigerſtelle erhielt. Er war ein Mann von nicht gemeinen Kenntniſſen. Von ihm ſind einige Predigten zum Druck befördert worden; auch ſtehen einige Aufſätze von ihm in der neuen Berliniſchen Monatsſchrift.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Die kaiſerliche Societät für die Geſchichte und Alterthümer Ruſslands in Moskau läſst gegenwärtig an einem verglichenen Neſtor drucken.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 5. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Nürnberg, b. Raw: *Theorie der Geiſterkunde*, in einer Natur-, Vernunft- und Bibel-mäſsigen Beantwortung der Frage: *Was von Ahnungen, Geſichten und Geiſtererſcheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müſſe.* Von Dr. *Joh. Henr. Jung*, genannt *Stilling*, Groſsherz. Badenſchem geheimem Hofrathe. Mit der *wahren* Abbildung der hin und wieder erſcheinenden ſogenannten *weiſsen Frau*, Agnes, Gräfin von Orlamünde genannt. 1808. XXVIII u. 380 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

„Wir finden, ſagt Hr. *Jung* S. 43., nirgends in der Bibel auch nur den leiſeſten Wink, daſs wir .... Notiz von Engeln nehmen ſollen; die heilige Schrift verweiſt uns (S. 42.) einzig und allein an Gottes Regierung und ſeine heilige, alles leitende Vorſehung." „Wir ſind, heiſst es S. 74., dieſſeits des Grabes bloſs auf die Sinnenwelt, und durchaus nicht auf die Geiſterwelt angewieſen: das bezeugt laut und unwiderſprechlich die ganze Einrichtung der menſchlichen Natur, die Vernunft und die heilige Schrift." „Bleibe jeder, ſagt der Vf. S. 99., in der Ordnung, in die ihn der Vater der Menſchen dieſſeits des Grabes geſetzt hat; ich bitte und ermahne dringend, ſich durchaus nicht mit dem Geiſterreich einzulaſſen." „Wir ſind, ſagt er S. 139., auf das Wort Gottes, auf den Herrn und auf ſeinen Geiſt angewieſen; alle andere Geiſter gehen uns nichts an." Und das Motto ſeines Buchs iſt der Ausſpruch Jeſu: „Ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein, wie Ihr ſehet, daſs ich habe." Wir thäten alſo nach Hn. *Jung's* eignem Rathe am beſten, wenn wir dieſes ſein Buch zumachten und dem Publicum keine Nachricht davon gäben. Aber dieſes Publicum wird uns ſo wohlfeil nicht entlaſſen; erſtaunt wird es uns fragen: „Warum ſchreibt denn Hr. *J.* ſelbſt eine Theorie der Geiſterkunde? Warum ſetzt er ſeinen Fuſs in das Gebiet der Engel und Geiſter, deren er nie einen geſehn hat, und von deren Kunde er alſo auch keine Theorie geben kann, und hält ſich nicht, mit uns, allein an das Haupt?" Wir können in der That nicht bergen, daſs uns dieſs auch aufgefallen iſt, zumal da der Vf. die Naivetät hat, S. 288. zu verſichern: „Unter hundert Erzählungen (von Geſichten, Geiſtererſcheinungen, Spukereyen, Hexenritten und Hexenthaten, dergleichen ſo viele in dem Buche ſelbſt vorkommen!!) finden ſich neun und neunzig *Täuſchungen*; freylich ſoll man alles redlich und genau prüfen." Und S. 345.: „Würden alle Spukereyen mit dem gottergebnen Herzen und mit dem Muthe unterſucht (den am angeführten Orte ein Handwerksburſche gezeigt hat): ſo würde man finden, daſs unter hundert vielleicht neun und neunzig *Trug* und *Täuſchung* ſind." Warum ſollen wir alſo, wird man fragen, unſer Geld und unſre Zeit in eine Lotterie ſetzen, in welcher, nach des Vfs. eigner Erklärung, neun und neunzig Nieten gegen Ein glückliches Loos vorkommen dürften? Der Vf. wird, ſtatt aller weitern Antwort, das von uns auf ſeinen eignen Rath zugeſchlagne Buch wieder aufſchlagen und ſagen: „Man *leſe*, und ſuſpendire bis dahin ſein Urtheil!" Wir müſſen alſo ſchon ſeine Theorie der Geiſterkunde noch einmal leſen, und dann, in Kraft des uns aufgetragenen Amtes, daraus referiren.

Der Vf. ſpannt des Leſers Erwartung auf das Aeuſserſte. Er hat (S. 5.) zu tief verborgenen Erſcheinungen den Aufſchluſs gefunden, und die vornehmſte Quelle derſelben entdeckt. Erſteigung, Zerſtörung, Schleifung des gefährlichen Raubſchloſſes einer mechaniſchen Philoſophie iſt (S. 10.) ſein Zweck; er wird (S. 35.) *jeden* Zweifel löſen und *jeden* Anſtoſs wegräumen. Sollte, wer ſo viel verſpricht, nicht Aufmerkſamkeit verdienen? Hier der gedrängte Inhalt ſeines Buchs: Der Glaube an ein Geiſterreich und deſſen Einwirkungen iſt allgemein, wenn ſich auch die Vorſtellungen davon nach der Stufe der Bildung richten, auf welcher ein Volk ſtand oder ſteht. Schon die Allgemeinheit dieſes Glaubens beweiſt deſſen Wahrheit; wie hätte die Idee von einer Geiſterwelt in einer menſchlichen Seele entſtehen können, wenn ſich das Ueberſinnliche nicht im Sinnlichen geoffenbart hätte, oder wenn es nicht wahre Geiſtererſcheinungen gäbe? (So bald ſich aber, wird hier mancher denken, das Ueberſinnliche verſinnlicht, ſo iſt es nicht mehr das Ueberſinnliche, ſondern gehört zu der durch die fünf Sinne wahrnehmbaren Sinnenwelt.) Die echte Quelle, aus welcher ſich hierüber Wahrheit ſchöpfen läſst, iſt die Bibel. Möchte nur dem Anſehen der Bibel nicht ſo mancher Stoſs beygebracht worden ſeyn. Der Leibnitz'ſche Grundſatz von der beſten Welt führt auf allen ſeinen Abſtufungen zu dem ewigen Verderben; der in denſelben eingehüllte Fatalismus und Determinismus hebt alle Freyheit auf; und alle göttliche Offenbarung, der ganze Inhalt der Bibel, das ganze Erlöſungswerk Jeſu iſt dadurch vernichtet; was aus dieſer Philoſophie ganz logiſch-

Digitized by Google

logiſch-richtig folgt, iſt zum Theil ſo hölliſch, ſo gräulich und empörend, daſs man Bedenken tragen muſs, es nur von weitem zu berühren. Die Folgen ſeines Syſtems hat freylich der groſse *Leibnitz* nicht vermuthet. (Es giebt allerdings oft kleine Leute, die viel weiter als die gröſsten ſehen; ein kleiner David trifft oft einen groſsen Goliath mit ſeiner Hirtenſchleuder gerade vor der Stirne!) *Balthaſar Becker* und *Chriſtian Thomaſius* haben freylich den Aberglauben vom Throne geſtürzt, zugleich aber auch mit ihm den ſeligen Glauben des Chriſten. Selbſt die Reformatoren haben gefehlt: denn ſie haben mit dem Fegfeuer den Hades, das Scheol, das Todtenreich weggeſchafft, und die Hölle durch den Hades vergröſsert, worin ſie ſich übereilten. Daſs endlich das Copernicaniſche Syſtem der chriſtlichen Glaubenslehre nachtheilig werden könnte, ahndete wohl damals der Papſt und ſein Conſiſtorium; allein es wuchs dem Papſte über den Kopf; gottlob ſieht nun aber ein in ſeinem Glauben geförderter Chriſt ein, daſs die Bibel allein das Wahre ſagt, und daſs demnach, trotz Copernicus, das ganze Firmament ſich in vier und zwanzig Stunden um die Erde, als um den Mittelpunkt und wichtigſten Theil der ganzen Schöpfung, bewegt. In der Mathematik mag man freylich nach wie vor das copernicaniſche Syſtem aufſtellen und behaupten; als leichtere Methode, ein ſchweres Problem aufzulöſen, kann man es in der Fünfſinnenwelt wohl toleriren, und die Bode, Herrſchel, Olbers und Conſorten haben nichts zu befürchten, ſo lange ſie in ihren Schranken bleiben; nur in der Theologie iſt dieſs Syſtem falſch, wie ſchon aus der Philoſophie des Königsberger Philoſophen erhellt. Denn nach den Grundſätzen dieſer Philoſophie ſind Raum und Zeit nur Formen ſinnlicher Anſchauung; alle Bewegungen alſo in der ganzen Schöpfung finden in der Natur ſelbſt nicht Statt, ſondern ſind bloſs Vorſtellungsformen in unſern Seelen; im Reiche der Wahrheit exiſtirt weder Raum noch Zeit, und Gott ſelbſt exiſtirt nicht in Raum und Zeit. (Aber wenn im Reiche der Wahrheit gar keine Bewegung exiſtirt: ſo bewegt ſich eben ſo wenig in 24 Stunden das ganze Firmament wirklich um die Erde, als die Erde, nach Copernicus, um die Sonne kreiſet; und wenn der Vf. ganz bibliſch denken will: ſo darf er auch nicht annehmen, daſs die Erde eine kugelförmige Geſtalt habe: denn nach der Bibel mag die Erde tellerrund ſeyn, aber kugelrund iſt ſie nimmermehr.) Nachdem ſich der Vf. von dieſer Höhe, zu der er ſich erheben müſste, um die Götzen des Zeitalters vom Throne zu ſtürzen, wieder ſanft herabgelaſſen hat, belehrt er die Leſer, daſs gute und böſe Engel auf die Sinnenwelt wirken, und zwar, weil in der Geiſterwelt Raum und Zeit wegfallen, auch in die Entfernung; dann giebt er eine Theorie von dem Weſen der menſchlichen Seele, und von ihrem Ahndungsvermögen; das Weſen der Seele beſteht, nach ihm, in einem gewiſſen feinen Lichtſtoffe oder Aether, der mit dem ewigen, nach Gottes Bilde geſchaffenen, Menſchengeiſte zu Einem Ganzen verbunden iſt; dieſs Lichtweſen, dieſer Aether iſt, wie er ſich ausdrückt, der Uebergang aus der Sinnenwelt in die Geiſterwelt, und der Mittler zwiſchen beiden Welten. Was der Vf. dieſsfalls vorträgt, das gründet er gänzlich auf die von ihm als ſchlechterdings unumſtöſslich vorausgeſetzten Erſcheinungen, die ſich nach *Böckmann's*, *Wienhold's* und *Gmelin's* Beobachtungen bey dem animaliſchen Magnetismus gezeigt haben, mithin auf die Geſchichten, die ſich, zufolge der Berichte der genannten Magnetiſeurs, mit den in magnetiſchen Schlaf gebrachten Perſonen zugetragen haben. Sehr merkwürdig iſt ihm vorzüglich der Umſtand, daſs die Magnetiſirten ihren Magnetiſeur aus der Gegend der Herzgrube in einem himmelblauen Glanze, der wie ein Heiligenſchein den Körper umflieſst, erblicken, daſs die Clairvoyants und Clairvoyanten Briefe leſen und Zeichnungen oder Gemälde erkennen, die man ihnen vor die Herzgrube hält, und daſs ſie ſogar durch die Wand oder Mauer leſen können, was auf einem Blatte eines Buchs ſteht, das man davor hält, ſo bald derjenige, welcher das Buch hält, mit einer Hand eine der anweſenden Perſonen faſst, die eine Kette bis zur Kranken bilden, auf deren Herzgrube die letzte Perſon die Hand legt. So öffnet ſich gleichſam (wer erſtaunt nicht darüber?) durch gewiſſe Handgriffe das Geiſterreich, die unſichtbare Welt! Auch Nervenkrankheiten können oft auf den ätheriſchen Theil oder Lichtkörper der Seele wirken, und unbegreifliche Erſcheinungen hervorbringen. Die Kranken bekommen alsdann manchmal Erſcheinungen in *wachendem* Zuſtande, oder gerathen in Entzückung; *zuweilen können* ſie ſich bey lebendigem Leibe an einem entfernten Orte zeigen; auch trägt es ſich mitunter zu, daſs Menſchen ſich ſelbſt erſcheinen. Natürlich wird bey dieſer Gelegenheit der Geiſterſeher *Swedenborg* nicht vergeſſen. Des Vfs. Urtheil von ihm lautet ſo: „Daſs er einen vieljährigen, häufigen Umgang mit Bewohnern der Geiſterwelt gehabt habe, iſt ausgemacht und keinem Zweifel mehr unterworfen. Daſs ihn aber auch hin und wieder ſeine Imagination getäuſcht, und daſs ihn zu Zeiten gewiſſe Geiſter unrecht berichtet *haben*, iſt eben ſo gewiſs. Seine Schriften enthalten ungemein viel Schönes, Lehrreiches und Glaubwürdiges, aber auch mitunter (NB.) unbegreiflich läppiſche und widerſinnige Sachen." Das folgende Kapitel handelt von Ahndungen, Vorherſagungen und Zaubereyen. Das Muſeum des Wundervollen wird hier und anderwärts häufig, nur ohne alle Kritik, benutzt. Ueberhaupt ſoll man alles, was er erzählt, er mag es nun vom Hörenſagen, oder aus der zweyten, dritten, vierten Hand, oder aus fremden Zeitungsblättern, oder aus den vom animaliſchen Magnetismus handelnden Schriften, oder endlich aus dem köſtlichen Muſeum des Wundervollen entlehnt haben, als vollkommen erwieſen annehmen; alles ſoll auf ſein Wort als unumſtöſsliche Wahrheit geglaubt werden; mögen gegen manche ſeiner Erzählungen, und gerade gegen diejenigen, auf welche er das gröſste Gewicht legt, z. B. gegen *Cazotte's* angebliche ſpecielle Weiſſagungen des Schickſals mehrerer während der Revolutionszeit in Frankreich umgekommenen Perſonen, die bedeutendſten Zwei-

Digitized by Google

Zweifel auf die Bahn gebracht ſeyn, möge man ihnen förmlich mit Gründen widerſprochen haben, mögen in ihnen ſelbſt jedem denkenden Kopfe auffallende Spuren der Verwerflichkeit liegen: alles iſt ihm doch daran gewiſs und wahrhaftig wahr, mit allem hat es ſeine völlige Richtigkeit, und wenig fehlt, daſs Zweifel daran nicht als Verbrechen taxirt werden. Zuweilen hat zwar der Vf. einige vorübergehende Anwandlungen von der zum Unglauben abführenden geſunden Vernunft, wie wenn er bey *la Harpe's* Erzählung, der einzigen gut geſchriebenen in dem ganzen Buche, von *Cazotte's* Weiſſagungen (S. 167.) ſagt: „Hier kömmt alles darauf an, ob dieſe ganze Geſchichte wahr, oder etwa *nach der Erfüllung geſchrieben* iſt." (Ja wohl, ja wohl! wird hier mancher ausrufen, der ſich noch widerſpenſtig gegen des Vfs. Lehre zeigt. Und: ob ſie gerade *ſo* wahr iſt, wie *la Harpe* ſie giebt, ob nicht manches nachher mehr ausgemalt, und ſpecieller gemacht worden iſt, als *Cazotte* es geſagt haben mag, und ob *la Harpe* ein ehrlicher Mann war, und ſo viel anderes mehr. Wie war es z. B. möglich, wird ein ſolcher Skepticus ſagen, daſs Hn. *J.* die ganze Geſchichte nicht dadurch allein ſchon verdächtig ward, daſs *Cazotte* dem Hn. *v. Chamfort ſechs Jahre vorher, als es geſchah*, ankündigte, er werde ſich genau *mit zwey und zwanzig*, nicht mehr, nicht weniger, Einſchnitten eines Scheermeſſers die Adern öffnen, aber erſt einige Monate hernach ſterben; und dem Hn. *Vicq d'Azyr*, er werde ſich die Adern nicht ſelbſt öffnen, aber durch einen andern, und zwar genau *ſechsmal in Einem Tage*, während eines Anfalls von Podagra, öffnen laſſen, und in der Nacht darauf ſterben?) Zum Glücke hat aber der Vf. kaum den vernünftelnden Gedanken ausgeſprochen: es komme darauf an, ob *la Harpe* dieſs nicht erſt nachher geſchrieben habe, ſo ſpringt er wieder davon ab, und baut auf dieſe heilige, nur nach den Grundſätzen der hiſtoriſchen Kritik in ſich ſelbſt nichtige, Geſchichte, ſeine Geiſtertheorie, argumentirt daraus, folgert daraus nicht anders, als aus einer kanoniſchen Schrift der Bibel. So erzählt er auch viel von einer Fr. W., von Straſsburg, die eine Prophetin geweſen ſeyn ſoll; dieſe ſah unter andern, vermuthlich in einer Viſion, den Admiral *Coligny* in einem blutrothen Hemde bey der franzöſiſchen Revolution ſehr geſchäftig. Hr. *J.* bemerkt hierbey: Dieſs iſt ſehr merkwürdig! Und weiter unten: Es wäre nichts Unnatürliches, wenn der Admiral Coligny (der während der Pariſer Bluthochzeit im Jahr 1580. auf ſeinem Zimmer ermordet wurde) bey dieſem Geſchäfte gebraucht worden wäre. Und wozu ſollte er denn wohl gebraucht worden ſeyn? Hr. *J.* ſagt: Zur *Milderung* der ſtrafenden Gerechtigkeit des Weltrichters (um Waſſer in den Zornwein des Gerichts zu gieſsen?)! Mit dem Leichenſehen der Küſter und andrer Perſonen läſst ſich nach Hn. *J.* auch nicht ſpaſsen; und mit den Hexen-Geſchichten und Zauberer-Hiſtorien eben ſo wenig; manchmal ſind Verbindungen mit böſen Geiſtern bey den Hexereyen im Spiel; doch ſoll man niemanden, auf eine bloſse ungegründete Vermuthung, in den Verdacht der Hexerey bringen. [Hr. Superintendent, Dr. *Cludius* zu Hildesheim, der in *Henke's* Muſeum für Religionswiſſenſchaft B. II. einer Fr. *Gertrud* ein ſo ſchönes Denkmal geſetzt hat, wird gewaltig erſchrecken, wenn er von Hn. *J.* hört, daſs man niemanden Gertrud nennen ſollte, weil *Gertrud* ſo viel als *Hexe* (Haxa, Druide) bedeute.] Des ſel. *v. Eckartshauſen* Aufſchlüſſe zur Magie lehren freylich, welche wunderbare Dinge durch Kunſt möglich ſind; aber man entdeckt auch die dunkle Gränze zwiſchen der Sinnen- und der Geiſter-Welt. Es laſſen ſich Dämpfe machen, die ſich zu einer Geſtalt bilden, die derjenigen ähnlich iſt, die man gerade ſehen will; es giebt ein Räucherpulver, womit man Kirchhöfe des Nachts nur beräuchern darf, um eine Menge von Todten über den Gräbern ſchweben zu ſehen. Hr. *J.* vermuthet (S. 203.), daſs dieſe Dunſtfiguren auf den Kirchhöfen *Auferſtehungskeime* ſeyen, die ſich durch keine phyſiſche Naturkraft zerſtören laſſen. Mit S. 220. fängt ein neues Kapitel an, das von *Geiſtererſcheinungen* handelt. Der muſs ſtarke Nerven und eine wenig lebendige Phantaſie haben, der dieſs Kapitel des Nachts mutterſeelen allein in einer Kirche, oder auf einem Kirchhofe, oder in einer abgelegenen Kammer leſen kann, ohne daſs ſich ſeine Haare emporſträuben, und ohne daſs er ſelbſt anfängt, Geſichte zu ſehen, und vielleicht vor Mardern u. dgl. als vor Geiſtern zu erbleichen. Doch wird er, ob es gleich dabey allmählig um ihn her unheimlich zu werden anfangen wird, oft auch in lautes Lachen ausbrechen; und die Geiſter, die ſchon um ihn her grinſeten, und aus deren Fingern Funken ſprühten, werden, durch ſein Gelächter erſchreckt, ſich zurückziehen, bis ſie durch ſein Fortleſen wieder dreiſter geworden ſind, und ihm von neuem die Zähne weiſen. Die Geiſter, die uns der Vf. vorführt, können in der That ſelbſt einem tüchtigen Philoſophen in der Geſpenſterſtunde bange machen. Sie klopfen ordentlich an; ſie treten herein, gerade ſo gekleidet, wie ſie im Leben ſich zu kleiden pflegten; Werther würde mit gelber Weſte und Hoſen ſeine Aufwartung machen; ein Officier trägt ſeine Uniform, ein Paſtor ſein ſchwarzes Kleid, ein ehrbarer Bürger oder ſtattlicher Landmann einen blauen Rock und ein braunes Bruſttuch; noch ein andrer erſcheint mit ſeiner Hetzpeitſche; hat er im Leben meſſingene kleine Schuhſchnallen getragen, ſo trägt er ſie fürwahr noch. Beſonders auffallend iſt, was ſich mit einem Lehrer am Carolinum zu Braunſchweig, genannt *Dörjen*, vor 62 Jahren zutrug. Dieſer erſchien ſeinem Collegen, Mag. *Höfer*, und dem Profeſſor der Mathematik, Hn. *Oeder*, mit einer Tabakspfeife im Munde, und nachher mit Bildern in der Hand, gleich denjenigen, die man in eine magiſche Laterne zu ſchieben pflegt. Nach vielem Kopfbrechen darüber, was wohl der gute *Dörjen* damit wolle, fand es ſich endlich, daſs der Tod ihn überraſchte, ehe er noch ſchuldiggebliebenen Rauchtabak und Gläſer in eine magiſche Laterne bezahlt hatte. Hieraus ward geſchloſſen, ſein Geiſt ſey unruhig darüber; man bezahlte beides, und Hr.

Hr. *Dörjen* fiel nun niemanden mehr mit ſeiner Erſcheinung beſchwerlich; ganz Braunſchweig kann bezeugen, daſs er ſich jetzt ganz ruhig hält. „Höchſt merkwürdig, erinnert hierbey unſer Vf. (S. 315.), iſt hier die *ſchaffende Kraft* abgeſchiedener Geiſter. Da ſich *Dörjen* nicht durch Worte verſtändlich machen konnte: ſo bildete er ſich eine Tabakspfeife in den Mund (aber warum nicht eher eine Dute voll Portorico oder Knaſter? Die Pfeifen waren bezahlt) und eine magiſche Laterne in die Hand. Alles freylich bloſse Dunſtbilder, die er aber doch bloſs durch ſeine Imagination und durch ſeinen Willen ſinnlich darſtellte. Liebe Leſer! Was werden wir dereinſt *in dem himmliſchen Elemente* alles ausrichten können! Ach laſst uns doch allen Ernſt anwenden, um dort wohl aufgenommen zu werden!" Nun wollen wir doch den Hypochondriacus ſehen, deſſen Stirne ſich bey dieſer Stelle nicht entrunzelte, und der uns nicht nach einer ſolchen Erheiterung ſeines Gemüths dankbar die Hand drückte. Wir können allenfalls noch mit einigen ergötzenden Stellen dienen.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Geſellſchaften.

Nachricht

von den Sitzungen der phyſicaliſch - mathematiſchen Klaſſe der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu München, Junius — September 1808.

In der phyſicaliſch - mathematiſchen Klaſſe der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu München kam am 23ſten Junius 1808. ein Aufſatz des Königl. Bergcommiſſärs in Memmingen, Hn. v. *Lupin*, unter der Aufſchrift: *Reſumé der auf verſchiedenen Reiſen in das ſchwäbiſche Albgebirge gemachten geognoſtiſchen und mineralogiſchen Beobachtungen*, vor. Er wird in den Denkſchriften der Akademie erſcheinen. — Hr. Geh. R. *Sömmering* legte in dieſer Sitzung treffliche zootomiſche Zeichnungen, nebſt den dazu gehörigen ſchriftlichen Erklärungen von Hn. Dr. *Albers* in Bremen vor. Sie betreffen den Bau des Auges der Rieſenſchildkröte (*teſtudo mydas L.*) und des Kabeljaus (*gadus morlua L.*) und Bruchſtücke aus der Zergliederung des Schrenkelfiſches (*coryphaena equiſetis*); auch dieſe werden im *erſten* Bande der Denkſchriften der Kön. Akademie mitgetheilt werden. — Die Hnn. *Imhof* und *Gehlen* erſtatteten Bericht über die von dem Papierfabrikanten *Kag* in Mühldorf der Königl. Regierung vorgelegten Steinpappen zu Dachſchindeln, Jalouſien, Ziegelplatten u. ſ. w. Sie fanden *Kag's* Producte, nach einer ſorgfältigen Prüfung derſelben auf Feuerbeſtändigkeit, Waſſerdichtigkeit und Feſtigkeit, in der That der Aufmerkſamkeit der Regierung würdig, und theilten Winke zu ihrer Verbeſſerung mit. Uebrigens hatten zwey ſolche Pappenſchindeldächer bereits 1 Jahr lang Regen und Schnee unbeſchädigt ausgehalten. — Am 13ten Aug. ward eine vom Director und Ritter *Schrank* in Landshut eingeſchickte Abhandlung über zwey neue Pflanzengattungen vorgelegt. Der Vf. erhebt *Jaquin's Hediſarum muricatum L.* zu einer eigenen Gattung, die er *Patagoninm* nennt. Sie beſteht vor der Hand nur aus der einzigen Art, *Patagonium Hedyſaroides:* ihr weſentlicher Charakter iſt, *Corolla papilionacea, carina a baſi ultra medium fiſſa.* Die zweyte Gattung, *Agricolaea* (zu Ehren des Ingolſtädtiſchen Lehrers *Joh. Agricola Ammonius*), begreift die bisher nur als geſüllt bekannte *Vockameria fragans L.* oder *Japonica* der Gärtner; der Vf. giebt ihren weſentlichen Charakter auf folgende Weiſe an: *Calyx liber, monophyllus, infundibuliformis, Corolla hypocrateriformis, tubus calyce multo longior.* Hr. *Schrank* zeigt, daſs das *Hediſarum muricatum L.* bisher irrig zur Diadelphie gezogen worden ſey, das *Patagonium* iſt *decandrum*; die *Agricolaea* gehört zur Dodecandrie. Die Abhandlung wird im *erſten* Bande der Denkſchrift erſcheinen. — Hr. Hofr. und Aſtronom *Seyffer* legt, nachdem er einen genauen und gründlichen Bericht über *Math. Leonhard's* aus Memmingen Abhandlung: die *Meſſung des Kreiſes* und die daraus folgende vollkommnere Quadratur der Kreisfläche (Memmingen 1808. 4. m. 1 Kupfer), erſtattet hatte, einen Aufſatz unter der Aufſchrift: *Quinze cents Obſervations pour en deduire la hauteur de Munich au deſſus de la Mer, faites et calculées pour le niveau de l'obſervatoire*, vor; die 1500 barometriſchen Beobachtungen ſind vom 1ſten Januar bis 31ſten Julius 1808. gemacht worden, und geben die Meereshöhe für München zu 1578 Franz., oder 1756 Baier. Fuſs an. — Hr. Hofr. *Ritter* theilte neue Verſuche über den Einfluſs des Galvanismus auf die Erregbarkeit thieriſcher Nerven mit, die wegen der beſtändigen Berufung auf die dazu gehörigen Figuren nicht wohl eines Auszuges fähig ſind. — Am 31en Sept. las Hr. Hofr. *Seyffer* einen Aufſatz *ſur la longitude de l'obſervatoire de Munich, conclue des occultations d'etoiles par la lune;* und ein *Mémoire ſur l'occultation de la* ♋. — Alle dieſe Abhandlungen werden in dem *erſten* Bande der Denkſchriften, welcher bereits unter der Preſſe iſt, aufgenommen werden.

II. Cenſur-Angelegenheiten.

Nach einer neuen Cenſur - Verordnung in Wien werden alle Handſchriften, denen die Hofcenſur das Imprimatur verſagt, in ein Verzeichniſs gebracht, und dieſs Verzeichniſs wird, wie jenes der verbotenen Bücher, allen Länderſtellen und Reviſionsamtern mitgetheilt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 6. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Nürnberg, b. Raw: *Theorie der Geiſterkunde* — — Von D. *Joh. Henr. Jung*, genannt *Stilling* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num.* 356. *abgebrochenen Recenſion.*)

Es iſt (nach S. 301.) gefährlich, durch die Dunſthülle eines ſchwarzen Geiſtes zu gehn, man kann *Hautgeſchwüre* davon bekommen und ſehr krank werden. Der Nachtwächter Oſsmann zu Erfurt ſoll auf dieſe Weiſe geſtorben und die Sache damals *gerichtlich unterſucht* worden ſeyn. (gerichtlich!) M. *Höfer* erfuhr dieſs auch; als er auf Dörjens Geiſt losgieng, und ihm (man denke, wie vermeſſen!) in das Geſicht leuchtete, überfiel ihn ein ſolches Entſetzen, daſs er kaum die Hand wieder an ſich zurückziehen konnte, und die Hand von Stunde an ſo aufſchwoll, daſs er etliche Monate damit zubrachte. In dem von einem Handwerker bewohnten Hauſe einer nicht genannten Stadt ſpukt ſchon ſeit vielen Jahren ein Kapuziner (ein Kloſter dieſes Ordens hatte vordem da geſtanden); dieſer Kapuziner läſst des Nachts auf den obern Böden des Hauſes mit ſolchem Gepolter einen Getreideſack fallen, daſs das Haus davon dröhnt; und zuweilen läſst er einen ſolchen Mark und Bein durchdringenden Seufzer hören, daſs man wohl behaupten kann, daſs *keine Creatur* einen ſolchen ſchauerlichen Ton von ſich geben kann. O Gott, was haben ſchon ſo viele Handwerksburſche ausgeſtanden, die nicht weit davon ihre Schlafſtätte hatten! Wenn der Kapuziner, wie in alten Pantoffeln, langſam daher ſchleicht (ſchlirpet, ſchlärpet, nennt man es in einigen Provinzen), und er nun auf einmal pumps! ſeinen Sack fallen läſst, hu! wie läuft es ihnen heiſs und kalt über den Leib! Einmal faſste ein herzhafter Geſell, der aber doch nicht zweifelte, daſs es eine Geiſter-Erſcheinung ſey, den Vorſatz, den Kapuziner zu belauſchen und ihn einmal recht in der Nähe zu ſehn; um halb drey Uhr des Morgens, als ſeine Mitgeſellen ſchliefen, ſtieg er auf den Boden; wie ſchauerlich, wie ſtille war's dort oben! Er ſchaute jetzt ſchnell umher, und bemerkte an der linken Seite des Bodens, daſs ſich ein grauer Schatten, der ungefähr fünftehalb Fuſs Länge hielt, in Reiſsbündel von Weinſtock-Aeſten verlor. Geſchwind lief er hin, und riſs die Bündel oder Büſchel von einander; er ſah aber und hörte *nichts* (weil nichts zu ſehen und zu hören war). Hierbey macht nun der Vf. (S. 344.) die Bemerkung: „Als ein frommer und begnadigter Menſch" (der den Spuk ehrlich glaubte) „hatte er, da ſeine Abſicht recht und gut war, nichts zu fürchten, *ausgenommen* als er die Büſchel aus einander riſs, und alſo wahrſcheinlich die *Dunſthülle des Geiſtes* mit *ſeinen Händen durchwühlte;* dieſs hätte bösartige und gefährliche Geſchwüre verurſachen können, die ihm das Leben gekoſtet hätten. Indeſſen ſcheint mir dieſer Kapuziner kein bösartiger (ſchwarzer) Geiſt, ſondern ein bedauernswürdiges, ſchwer leidendes Weſen zu ſeyn, der noch Hoffnung zur Seligkeit haben kann; *folglich* iſt auch ſeine Dunſthülle nicht entzündet und giftig." (Hr. *Jung* nimmt an, der Kapuziner habe vordem mit Korn Betrügereyen begangen, und gebe jetzt zu verſtehn, man ſolle für ihn beten, oder er gebe durch ſein Tragen und Fallenlaſſen des ſchweren Sacks ſeine Qualen zu erkennen; vielleicht poltert er aber auch darum, ſetzt Hr. *J.* hinzu, der darüber noch nicht recht mit ſich einig werden kann, weil er ſich, als ein dummer Mönch, ſeit der Reformation immer noch nicht darein finden kann, daſs ein Lutheraner *ſo von Mund auf* ſoll zur Seligkeit gefördert werden.) Weiterhin kann der Vf., der da *ſicher* weiſs, daſs es auch Geiſter giebt, die darum ſpuken, weil man ihre Leichname nicht ordentlich begraben hat, nicht umhin, den Wundärzten und Aerzten, insbeſondre den Anatomen, einen Wink zu geben. Er giebt zwar gern zu, daſs die armen Seelen darin irren, wenn ſie ſich darüber grämen, falls ihr Leib z. B. auf die Anatomie kam; aber er meynt, man ſollte ihnen doch ſo viel zu Liebe thun, daſs man ſie ordentlich begrübe, ſtatt ſich, wie Doctor *Mellin* zu Montpellier in *Thümmels* Reiſe B. IX., aus ihren Leichnamen Skelete zu präpariren, oder Präparate davon mehr zur Schau auszuſtellen, als zum Unterricht zu gebrauchen. (Mögen ſich dieſs die Hrn. *Walter*, *Sömmering*, *Albers* und ſo viele Demonſtratoren in Zergliederungsſälen merken, und ihre Arbeiten beſchränken, ihre Liebhaberey in Sammlung und Aufbewahrung ſonderbarer Abweichungen von der gewöhnlichen Organiſation des menſchlichen Körpers, oder krankhafter Auswüchſe mäſsigen! Mögen ſie mehr das Moſaiſche Recht ſtudieren, das ſelbſt Uebelthäter, nicht auf die Anatomie zu bringen, ſondern ordentlich zu begraben befiehlt. Es wird wahrlich noch in mancher Wiſſenſchaft anders werden müſſen, wenn man einmal nach den erhabnen Principien einer Theorie der Geiſterkunde zu reformiren anfängt; das Syſtem des Vfs. reicht weiter, als ein Kurzſichtiger es ſich vorſtellen kann. Wenn es

Digitized by Google

es nur erſt einmal das Herrſchende würde! Ueber alle Diſciplinen würden ſich die Segnungen deſſelben verbreiten.) Etwas beklommen wird der nach Wahrheit begierige Leſer, wenn er erfährt, es ſey noch nicht ganz ausgemacht, ob die *weiße Frau*, die ſich von Zeit zu Zeit auf dem Schloſſe Neuhaus in Böhmen, zu Berlin, zu Bayreuth, zu Darmſtadt, im Schloſſe zu Carlsruhe und an andern Orten in weiſsem Gewande und verſchleyert zeigt, wenn eins der drey hohen Feſte, oder der Tod einer fürſtlichen Perſon, oder eines Individuums aus der fürſtlichen Dienerſchaft nahe iſt, die Gräfin von Orlamünde ſey, die im vierzehnten Jahrhundert lebte, und ihre zwey Kinder ermordete, um den Burggrafen zu Nürnberg, Albrecht den Schönen, zu heirathen, was ihr aber nicht gelang; oder ob Bertha von Roſenberg, die ſich im J. 1449. mit Johann von Lichtenſtein verheirathete, als weiſse Frau erſcheine: denn im letztern Falle wäre das Porträt von ihr, womit uns der Vf. beſchenkt hat, nicht das rechte. Der Vf. verſpricht inzwiſchen, dieſs vielleicht einmal näher zu unterſuchen, wobey ſich vor der Hand ein jeder wird beruhigen müſſen. So viel iſt aber gewiſs: die weiſse Frau iſt noch nicht ſelig; ſie iſt aber noch weniger verdammt; ſittſame Beſcheidenheit, Zucht und gottſeliges Weſen leuchtet aus ihren Geſichtszügen hervor; und führt jemand unanſtändige oder läſterliche Reden: ſo wird ſie zornig, zeigt drohende Mienen, und erlaubt ſich wohl gar Thätlichkeiten (giebt Ohrfeigen). Nicht zu überſehn iſt, daſs ſie den proteſtantiſchen Häuſern wohl will, wovon man zu Carlsruhe überzeugt iſt; ſie wird alſo dem katholiſchen Glauben entſagt und Lutheri Lehre angenommen haben. Er ſelbſt, der Vf., hat ſie nie geſehn, aber eine vornehme Dame und ein chriſtlich geſinnter und grundgelehrter Mann am Hofe. — Hr. *J.* beſchlieſst ſeine Schrift mit einer kurzen Ueberſicht ſeiner Theorie, und mit einigen Folgerungen aus derſelben. Hier erfahren wir noch, daſs der Dunſtkreis um die Erde bis nahe an den Mittelpunkt, und vorzüglich *die Nacht* (was iſt das? vielleicht die Nachtſeite des Dunſtkreiſes) der Aufenthalt der gefallenen Engel und ſolcher Seelen iſt, die unbekehrt ſterben. Dieſer ganze Raum iſt das Reich der Todten. In dem Mittelpunkte der Erde aber iſt der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, oder die eigentliche Hölle, der Abgrund, das Reich des Teufels und ſeiner Engel. Der Aufenthalt der Wolluſtlinge iſt nach dem Tode bey ihrem Körper im Grabe. Die ehrbaren Leute ohne wahres Chriſtenthum werden im Todtenreiche allmählig bis zum Genuſſe des *unterſten* Grades der Seligkeit zubereitet. (Der Vf., das muſs man loben, übt doch poetiſche Gerechtigkeit aus.) Die Seelen wahrer Chriſten werden ſogleich nach ihrem Erwachen aus dem Todesſchlummer, wenn der Leib kalt geworden iſt, von Engeln in Empfang genommen und in die reinen Regionen des Lichts geführt. Sie erſcheinen nie, und eben ſo wenig diejenigen, welche in die Hölle kommen. Die Erſcheinenden ſind immer Seelen, die noch im Hades oder Scheol ſind. Die Seelen der Gottloſen werden beym Abſterben von Teufeln in Empfang genommen und ſchrecklich gequält; je gottloſer ſie waren, deſto tiefer gegen den Mittelpunkt der Erde ſinken ſie. Seelen, die der Welt noch nicht abgeſtorben ſind, ſpuken genuſslos *in alten Gebäuden*; es fehlt ihnen an ſinnlichen Werkzeugen, um ihre Begierden zu beſriedigen. Die Seelenwanderung — dieſs iſt wohl zu bemerken — findet Hr. *J.* in den Geſetzen und in der Natur des Geiſterreichs *nicht* gegründet. (*Lavater*, der, laut öffentlicher Nachrichten, dieſer Lehre in dem letzten Decennium ſeines Lebens zugethan geweſen ſeyn ſoll, könnte dieſs auch zu Herzen nehmen, wenn er noch lebte.) Aber, wird man fragen, woher weiſs denn der Vf., daſs das Todtenreich eben ſo gewiſs unten iſt, als der Himmel oben? Aus der Schrift weiſs er es. Chriſtus kam nach ſeinem Tode in das Paradies, einen Theil des Hades, wo er den Geiſtern des Todtenreichs predigte; dieſs Paradies muſs, ſo wie überhaupt der Hades, *unten*, nicht oben ſeyn, weil Chriſtus zu Magdalena ſagte, er ſey noch nicht *aufgefahren*. Er war alſo vor ſeiner Auferſtehung unten, nicht oben; erſt bey der Himmelfahrt fuhr er aufwärts.

Was ſoll man nun von dieſem ſonderbaren Buche urtheilen, das, nach Nr. 167. des Hamburgſchen Correſpondenten von dieſem Jahre, bereits zu der unverdienten Ehre gelangt iſt, von dem Senate des Cantons Baſel als ein ſchädliches Buch verboten zu werden? Gewiſs wär es gut, wenn man ſolche *Bücher ignoriren* könnte; allein dieſs iſt nicht *möglich*. *Der* Gegenſtand reizt die Neugierde; und das Buch iſt mit wunderbaren Geſchichten reichlich ausgeſtattet; dadurch wird es zur unterhaltenden Lectüre aller Volksklaſſen, von den Dienſtmädchen, Waſchfrauen und Nachtwächtern an bis hinauf zu den höhern und beynah höchſten Ständen der Geſellſchaft. Es iſt behaglich, ſich in ſeinem Lehnſtuhle, bey einem guten Frühſtücke, von Schatzgräbern, Hexen, Zauberern, Leichenſehern, weiſsen und ſchwarzen Geiſtern unterhalten zu laſſen. Der Vf. weiſs (dieſe Gerechtigkeit muſs man ihm wiederfahren laſſen), trotz einem Weltkinde ſein Publicum zu vergnügen, und der Verleger wird ſeine Rechnung bey dieſem Buche finden. Allein was kömmt übrigens bey dieſer Theorie heraus? Geiſter hat der Vf. ſelbſt nicht geſehn, ob es gleich Weſen ſeyn ſollen, die man ſehen und hören, riechen und fühlen kann; alles beruht auf fremden Berichten, die nicht einmal einer unparteyiſchen und ſtrengen Kritik unterworfen ſind. Wie könnte er aber auch auf einem andern Wege zu einer ſo ſinnlichen Theorie des Ueberſinnlichen, zu einem ſo craſſen Syſteme von der Geiſterwelt gelangen? Alles läuft ja am Ende wieder auf eine andre Art von Materialismus hinaus. Und wenn er noch conſequent in ſeinem Syſteme wäre! Aber was er auf der einen Seite ſagt, dem widerſpricht er oft ſchon auf derſelben oder der folgenden Seite wieder. Nach S. 274. ſoll Raum und Zeit für die Seele aufhören, ſobald ſie aus dem Körper geſchieden iſt. Unmittelbar darauf aber ſagt er: Die Grundformen ihrer Vorſtellungskraft, Raum

und

und Zeit, behält ſie ewig. Nur durch die fünf Sinne ſoll der Menſch hienieden ſich Erkenntniſſe verſchaffen können, und der Körper, der träge, traurige Kerker der Seele, ſoll das Organ der Seele zur Sinnenwelt ſeyn; wie kann denn aber hienieden eine Communication mit der Geiſterwelt Statt finden, die der Vf. der Sinnenwelt entgegen ſetzt? Von den Geiſtern, die noch im Hades ſind, ſoll man *nichts* lernen können, weil ſie nicht mehr als wir wiſſen; und doch verſichert er in demſelben Odemzuge, daſs ſie weiter in die Zukunft ſehn, als wir? Nirgends giebt er ferner beſtimmte Merkmale an zwiſchen Täuſchungen überreizter Nerven und zwiſchen Wahrheit; alles bleibt, ungeachtet die Schrift wie ein wiſſenſchaftliches Compendium in Paragraphen eingetheilt iſt, als wenn einem künftigen Profeſſor der Geiſterkunde die Vorleſungen über ſein Fach dadurch erleichtert werden ſollten, zuletzt unbeſtimmt, ſchwankend, ſich ſelbſt aufhebend; was er mit der einen Hand zu geben ſcheint, nimmt er mit der andern wieder; ſcheint er einmal etwas klar heraus ſagen zu wollen: ſo öffnet er ſogleich wieder eine Hinterthür, durch die er den befürchteten Vorwürfen ſeiner Anhänger wegen desjenigen, was er geſagt hatte, entrinnt. Und wie ſoll man ſich über ſeine Theorie mit ihm verſtändigen, da er der menſchlichen Vernunft das Recht abſpricht, ſie zu beurtheilen, ob er ſich gleich unaufhörlich rühmt, daſs er für alles, was er ſage, *logiſche Beweiſe*, zu deutſch, vernünftige, der Vernunftlehre gemäſse Beweiſe beybringen könne? Nach was für Grundſätzen ſoll ſie denn gewürdigt, an was für einem Maſsſtabe ſoll ſie gemeſſen werden, wenn ſie über die menſchliche Vernunft erhaben iſt? Iſt es nicht Entehrung der Gottheit, diejenige Eigenſchaft der menſchlichen Natur, wodurch ſie ſich über alle andre uns bekannten Naturen erhebt, beſtändig ſo herab zu ſetzen? Bringt es nicht ſchon in jedem andern Falle eine üble Meinung von einer Sache bey, wenn der Verfechter derſelben gegen die Vernunft proteſtirt? Sollen Vorſtellungen vom Weſen der menſchlichen Seele und von dem Zuſtande nach dem Tode, die der finſterſten Jahrhunderte würdig ſind, in einem ehmaligen Lehrer einer der achtungswürdigſten deutſchen Univerſitäten ungerügt bleiben? Soll man gelaſſen dabey bleiben, wenn der Vf. einen *Copernikus* verächtlich einen mechaniſchen Philoſophen nennt? Und nachdem es ſo viel Mühe gekoſtet hat, die finſtern Vorurtheile gegen das Oeffnen der Leichen, und gegen die Aufbewahrung ſeltner Miſsgeſtalten und einzelner miſsgebildeten Theile des menſchlichen Körpers, die Scheue vor regelmäſsigen und unregelmäſsigen Skeleten, an denen man Kenntniſſe, woran der Menſchheit viel gelegen iſt, veranſchaulichen kann, zu zerſtreuen, ſoll man ſeinen Unwillen nicht äuſsern dürfen, wenn man dieſe ſo lange bekämpften und kaum beſiegten Vorurtheile unter einem groſsen und eben darum ſchwankenden und unfeſten Publicum wieder von neuem verbreitet und Finſterniſſe des Aberglaubens und der Schwärmerey ausſtreut? Daſs der Vf. über diejenigen, welche ſich mit Nachdruck dagegen erklären, als über Unchriſten den Stab bricht, darf und ſoll einen Kunſtrichter ganz und gar nicht anfechten. Es iſt Sache der Menſchheit und Pflicht für jeden braven Mann, mit Ernſt und Kraft einer Schrift unerſchrokken entgegen zu arbeiten, durch welche eine Menge ungebildeter Leſer in niedrigern und höhern Ständen, aus deren Kreiſe allmählig, auf die Belehrung ihrer Prediger und ſchon früher in beſſern Volksſchulen, manches furcht- und ſchrecken-erregende Vorurtheil glücklich verſchwunden war, und die zuletzt es für ſchimpflich hielten, ſich vor Hexen, Geſpenſtern, Geiſtererſcheinungen u. dergl. bange machen zu laſſen, wieder von neuem in die Bande eines Aberglaubens, der nicht einmal einer heidniſchen Götterlehre würdig wäre, geſchlagen werden, ſo daſs ſie nun, wenn ſie ſich an dieſs Buch halten, den Tröſtungen menſchenfreundlicher Prediger ihr Herz verſchlieſsen, weil Hr. *Jung-Stilling* ihnen dieſe Prediger als Neologen und Ungläubige ſchildert, die man nicht anhören ſoll. Doch wir trauen der geſunden Vernunft noch Wirkſamkeit genug zu, um zu glauben, daſs ſelbſt mehrere unter ſeinen eignen Anhängern, wenn ſie einmal mit ihren leibhaften Augen leſen, was in dieſem Buche ſteht, zuletzt den Kopf ſchütteln, und ſich überzeugen werden, es ſey Zeit, einmal ſelbſt zu denken, ſelbſt zu prüfen, und ihrem Freunde nicht wie einer unfehlbaren Autorität zu glauben; und ſo wird, wie wir hoffen, ſogar durch dieſe Schrift das Reich des Aberglaubens beunruhigt, das Reich der Vernunft, das durch dieſelbe Abbruch leidet, von andern Seiten erweitert werden.

FREYMAURER-SCHRIFTEN.

Leipzig, in Comm. b. Richter: *Handbuch für Freymaurer*, von *H. A. Kerndörfer*, Dr. d. Philoſ. und Mitglied d. g. u. v. St. Joh. L. Apollo in Leipzig. Mit Erlaubniſs der Loge und als Manuſcript für Brüder gedruckt. 1806. 22 Bogen. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dreyzehn Aufſätze in Form von Briefen, Reden, Geſprächen, Erzählungen, die ſich nicht über das Gewöhnliche erheben, aber deswegen auch der Fähigkeit des gröſsern Theils der Glieder einer Freymaurer-Loge angemeſſen ſind. Doch könnte der Vortrag weniger kalt und trocken ſeyn; er läſst das Gemüth ganz unerregt. Die Gegenſtände ſind Selbſtprüfung; Selbſterkenntniſs; der hohe Beruf des Maurers zum Wohlthäter und Beglücker der Menſchheit; nützt die Freymaurerey wirklich ihren Gliedern und der Menſchheit? Die Prüfung des Vergangenen iſt der beſte Maſsſtab für die maureriſche Thätigkeit in Beziehung auf die Zukunft; über Eintracht, über Lauigkeit und Kälte in der Maurerey; der Fürſt als Maurer; Selbſttäuſchung; Verſchwiegenheit; was beſtimmt die wahre Gröſse des Maurers? der praktiſche Maurer; Materialien zur Geſchichte, nebſt einem *Anhange* fragmentariſcher Nachrichten über die Myſte-

Digitized by Google

Myſterien der Alten. In dem Aufſatze über die wahre Gröſse des Maurers werden angehenden Maurern Vorſchriften gegeben, wie ſie Maurerey ſtudiren ſollen. Unter andern heiſst es S. 250.: Er ſoll bey der Wahl ſeiner Lectüre ſich zwar immer ſelbſt fragen: warum er gerade dieſes Buch und eben jetzt wähle; er ſoll ſorgfältig unterſuchen, ob er auch davon überzeugt ſeyn könne, daſs das gewählte Buch gut und zweckmäſsig für ihn ſey, ſo daſs er es wirklich mit Nutzen und Vergnügen leſen werde. Das ſind ausnehmend weiſe Lehren; nur wäre zu wünſchen geweſen, der Vf. hätte noch angezeigt, wie man ſich von der Güte und Zweckmäſsigkeit eines Buchs überzeugen könne, ehe man es noch geleſen hat. Die *Materialien* zur Geſchichte der Freymaurerey ſind bloſse Andeutungen und Winke in Hinſicht der Entſtehung des Freymaurer-Ordens nach der Anſicht des Vfs., welchen die Brüder, die ſich gern davon unterrichten möchten, nachgehen ſollen. Daſs der Vf. ſelbſt über die Sache im Klaren ſey, davon finden ſich in dieſen unbeſtimmten und abgeriſſenen Winken keine Merkmale, und ſo dürften ſie auch ſchwerlich den Suchenden ein Licht auf dem Wege zum Ziele ſeyn. Sie deuten nur auf einen kleinen Theil der *äuſsern* Geſchichte. Uebrigens mag die *L. Apollo* die zum Drucke dieſes Buchs ertheilte Erlaubniſs verantworten. Schon die vorſtehende Anzeige beweiſt, daſs es nicht als Handſchrift für Freymaurer anzuſehn iſt; und ob es gleich von Realitäten nichts verräth: ſo trägt es doch auch nichts dazu bey, in aufgeklärten und geiſtvollen Nichtmaurern den Glauben an dieſelben zu befördern.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranſtalten.

München.

Zur Miniſterial-Section für die oberſte Leitung der Unterrichts- und Erziehungs Anſtalten im Königreiche Bayern ſind ernannt, als Chef: Hr. *G. Fr. von Zentner*, bisher wirklicher geheimer Rath und geheimer Referendär bey dem Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten; als Ober-Schulräthe: Hr. *W. Hobmann*, bisher Central-Schulrath, Hr. *Joſ. Wiſmair*, bisher Central-, Schul- und Studien-Rath, Hr. *Fr. Im. Niethammer*, bisher Central Schul- und Studienrath; zu Kreis-Schulräthen, nach der neuen Eintheilung des Königreichs Bayern in 15 Kreiſe, ſind ernannt: im Iſar-Kreiſe Hr. *M. Lechner*, Gymnaſiums-Rector in München; im Salzach-Kreiſe: Hr. *Joſ. Eberl*, Unter-Schul Commiſſär in Ober-Bayern; im Regen Kreiſe: Hr. *Joach. Schubauer*, Landes-Directions-Rath und Studien-Commiſſär in München; im Unter-Donau-Kreiſe: Hr. *Nic. Hauptmann*, Unter-Schul-Commiſſär in Bamberg; im Alt-Mühl-Kreiſe: Hr. Graf *von Stahremberg*, L. D. Rath und Schul- und Studien-Commiſſär in Neuburg; im Nab-Kreiſe: Hr. *St. Fröhlich*, L. D. Rath und Ober-Schul- und Studien-Commiſſär in Amberg; im Mayn-Kreiſe: Hr. *J. B. Graſer*, L. D. Rath und Ober-Schul- und Studien-Commiſſär in Bamberg; im Pegnitz-Kreiſe: Hr. Dr. *H. E. G. Paulus*, Conſiſtorial-Rath und proteſtantiſcher Ober-Schul-Commiſſär in Bamberg; im Retzat-Kreiſe: Hr. *A. Bajer*, Conſiſtorial-Rath in Ansbach; im Ober-Donau-Kreiſe: Hr. *Cl. Baader*, L. D. Rath und Ober-Schul- und Studien-Commiſſär in Ulm; im Lech Kreiſe: Hr. Dr. *Stephani*, Conſiſtorial-Rath und Hofprediger in Kaſtell; im Iller-Kreiſe: Hr. *Joh. Müller*, Unter-Schul-Commiſſär in Unter-Bayern; im Inn-Kreiſe: Hr. *Lorenz Kappler*, Ober-Schul-Commiſſär in Nieder-Bayern; im Eiſack-Kreiſe: Hr. *Fr. X. Müller*, Profeſſor in Amberg; im Etſch-Kreiſe: Hr. *A. Morandi*, Profeſſor in Trient.

II. Todesfälle.

Am 14. October ſtarb zu Wriezen an der Oder der Kammerrath und Bruchbeamte *Friedr. Wilh. Noldechen* im 63ſten Lebensjahre. Er war zuvor daſelbſt geiſtl. Inſpector, arbeitete auf Veranlaſſung des preuſs. Staatsminiſters *v. Voſs* den Plan zum Abbau einiger groſſen Aemter des hohen Oderbruchs aus, der auch zur Ausführung kam, ſo daſs einige Vorwerke abgebauet wurden. Von ihm iſt die Schrift: Oekonomiſche und ſtaatswirthſchaftliche Briefe über das Nieder-Oderbruch und den Abbau oder die Vertheilung der königl. Aemter und Vorwerke im hohen Oderbruche. Berlin 1800.

Am 23. Oct. ſtarb zu Weinheim an der Bergſtraſse der fünfte Lehrer des reformirten Gymnaſium zu Heidelberg *Carl Friedrich Grimm* in einem Alter von 16 Jahren. Er war geboren zu Schluchtern bey Heilbronn, wo ſein Vater reformirter Prediger war, von dem er auch ſeine frühere wiſſenſchaftliche Bildung erhielt. Er ſtudirte hierauf zu Tübingen, Heidelberg und Utrecht Theologie, und wurde Oſtern 1808. als fünfter Lehrer an dem Heidelbergiſchen reformirten Gymnaſium und zugleich als Helfer an der reformirten Kirche zum heil. Geiſte zu Heidelberg angeſtellt. Er lieferte zu dem von ſeinem jüngern Bruder, Hn. Rector *Alb. Lud. Grimm* zu Weinheim und von Hn. Rector *Alb. Lud. Danquard* zu [illegible]bach unter dem Titel: *Perſephone* herausgegebenen poetiſchen Jahrbuche auf 1806. Beyträge, und noch kurz vor ſeinem Tode erſchienen von ihm: *Lebensgemälde in drey Idyllen* (1808. 8.).

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 7. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Freyberg, b. Cratz u. Gerlach: *Der Grund und Umfang der Berggerichtsbarkeit und des Berggerichtszwangs der Berggerichte in den Königl. Sächſ. Landen*, ſyſtematiſch dargeſtellt und mit Geſetzen, Entſcheidungen und Urkunden belegt von *Lebrecht Ehregott Taube*, Königl. Sächſ. Bergrath rath und Ober-Berg-Amts Aſſeſſor zu Freyberg. 1808. 444 S. 8.

Eine praktiſche Bearbeitung dieſer wenig gekannten Art von Particular-Gerichtsbarkeit, aus dem Lande, welches in Deutſchland den ausgebreitetſten Bergbau hat, kann nicht anders, als ſehr willkommen ſeyn. Dieſs belegt ſchon die Ueberſicht, daſs obige Schrift nur S. 1 — 112. Text, dann bis S. 432. 152 Beylagen an Geſetzen und einzelnen Reſcripten und dergl. und bis S. 444. noch 6 andere Urkunden enthält. Der Titel zeigt, daſs ſie theils ſyſtematiſche, theils hiſtoriſch beſchreibende Darſtellung zum Zweck hat. Im *erſten* Abſchnitt *von der Bergregalität überhaupt* wird der Begriff derſelben §. 1. mit Recht im Hauptwerk auf ein *Eigenthum* der unterirdiſchen Schätze an Metallen und Mineralien, welches ſelbſt das Grund-Eigenthum davon ausſchlieſst, geſetzt. Daraus konnten aber nicht (§. 2. 5.) die Berggerichtsbarkeit und die Beſtimmung ihrer Gränzen und die Proceſsform abgeleitet werden. Daſs Bergſachen nicht vor den gewöhnlichen, ſondern vor eignen Gerichten und nach eigner Proceſsform verhandelt werden, kann kein Eigenthum, ſondern nur die Souveränität anordnen, deren oft verkannter Unterſchied von der Regalität viel Ungewiſsheiten hervorgebracht, und in neuern Zeiten neue Wichtigkeit erhalten hat; wie denn dieſe Gränzen von *Himmelſtoß* im Verſuch einer Entwickelung des Begriffes und der rechtlichen Verhältniſſe der Regalität in Deutſchland 1804. im Allgemeinen, und neuerlich wegen des Bergregals im XVI. St. des (*Winkopſchen*) Rhein-Bundes genauer gezogen worden. Wohl aber kann dem Bergregal in der Verfaſſung eine, den Landesgeſetzen unterworfene Verwaltung der Berg-Jurisdiction ſo beygelegt ſeyn, wie Privaten die Patrimonial-Gerichtsbarkeit. Im §. 4. begründet der Vf. die politiſche Nothwendigkeit der Berg-Jurisdiction mit Recht auf Sachkunde, und ſummariſche Kürze im Verfahren, aber auch auf Koſten-Erſparniſs und eine Art von „obervormundſchaftlicher Aufſicht auf die Angelegenheiten der Bergwerkstheilhaber," ein Grund, der bey Hammer-, Alaun-, Vitriol- und dergleichen Werken, die als kaufmänniſche Unternehmungen nach jedes Einſicht und Gefallen zu betreiben ſind, leicht weit führen kann. Wenn im §. 6. unter angeführter groſser Anzahl von Geſetzen als rechtlicher Grund der Berggerichtsbarkeit nur überhaupt geſagt iſt, daſs die Sächſ. Regenten für die Berg-Jurisdiction *eigne Gerichte* geordnet und den „Land- und Civilgerichten, Landesregierung, Ober-Hof- und Appellationsgerichten verboten hätten, Bergſachen vor ſich zu ziehen" (das zu allgemein abgefaſste Hauptgeſetz den 9. April 1609. iſt Beylage 2. abgedruckt): ſo war hier eine genauere hiſtoriſche und juriſtiſche Entwickelung des erſten Princips der Berg-Jurisdiction um ſo mehr zu erwarten, als davon in den Folgerungen ſo viel abhängt. Rec. kann ſeine Anſicht nur kürzlich andeuten. Die alte deutſche Gerichtsbarkeit umfaſste beide, das entſcheidende Erkenntniſs, was Sachkunde vorausſetzte, und die Zwanggewalt; jenes nie ohne Schöppen. Weil nun ſowohl der Mangel an beſtimmten Geſetzen durch Gewohnheitsrechte erſetzt werden muſste, als nach den Begriffen von bürgerlicher Ehre, konnte jeder nur von Perſonen ſeines Standes gerichtet werden und muſsten die Schöppen aus der Gemeinheit des Beklagten, als deſſen ſtatutariſcher Rechte kundig, gewählt werden. Solche Gemeinheiten waren theils ſubjectiv, ſämmtliche Bewohner eines Ortes, Gegend u. ſ. w. theils objectiv, durch beſondere Rechts-Verhältniſſe verbunden, welche wieder bald aus einem gemeinſchaftlichen Eigenthum, bald aus Contracten von eigenthümlicher Form entſprangen. So ſehen wir in *Puffendorf de Jurisdictione Germ.*, *Reinhard de Jure Foreſtario*, *Kopps*, *Bieners*, *Juſtus Möſers*, *Kindlingers* u. a. bekannten Schriften den Urſprung der Patrimonial-, Lehns-, Dorfgemein-, Forſt- oder ſogenanntem Märker-Gerichte; dahin gehören weiter die Leipziger alten Fiſcher- (*Biener de Jurisdictione ordin. et exemta*) die Weiſsenſtädter Ziener- (*v. Wagner Corpus Jur. met. rec. et ant.*) und mehrere ähnliche Particular-Gerichte, die ſich darnach, wie eine Gegend einen ausgebreiteten beſondern Nahrungserwerb hatte, von ſelbſt bildeten. Aus dem Bedürfniſs ſachkundiger Schöppen entſtanden ſolche Particular-Gerichte. So betrachtet ſie *Biener* als Ableitungen von der ordentlichen Gerichtsbarkeit, und *Kopp* nennt ſie Eigen-Gerichte, die über Eigenthum ſprechen. Ihre Beſchäftigung beruht nach jenen Schriften auf dem doppelten Grundſatz der Beſchützung des

Digitized by Google

des gemeinſchaftlichen Eigenthums gegen fremde Eingriffe, und der Rechtspflege in den innern Angelegenheiten der Gemeinheit. Aus dem erſtern flieſsen bey den Berggerichten ihre Polizey- und unbedingte Juſtiz- und Criminal-Gewalt in dem Grund-Eigenthum des Bergbaues über und unter der Erde, und ihre Cognition in allen Sachen, welche die Rechts-Verhältniſſe der Grundbeſitzer gegen den Bergbau, und Eingriffe in die Privilegien des Bergbaues im Staate betreffen; aus dem zweyten Grundſatz, die Cognition in allen Gemeinheits-Angelegenheiten der Intereſſenten unter ſich und mit denen, mit welchen ſie über Arbeit, oder Waaren, Lieferungen u. ſ. w. contrahirt haben; (wozu die Contrahenten durch berggerichtlichen Abſchluſs der Contracte, deren Eintragung in die Bergbücher vor den Berggerichten dingpflichtig wurden: der Bergleute, als Volksklaſſe, (Knapſchaft). So ſtellt ſich die Berg-Jurisdiction in den älteſten Denkmälern deutſcher Rechtsverfaſſung der Bergſtädte Iglau, Freyberg, Goslar dar, wo der Bergbau nicht als Befugniſs und Intereſſe der einzelnen, ſondern als weſentlicher Theil der Nahrung und Verfaſſung der Städte und Gegend betrachtet ward. Dieſe Anſicht lieſs ſich leicht aus der Geſchichte der Salinen noch weiter beweiſen. Nur der Gerichtsſtand der Bergbedienten in andern, als Dienſt- oder Bergſachen, vor Bergbehörden paſst nicht in dieſe Ableitung; iſt aber mit deren vermehrter Anzahl neuern Urſprungs, und auch nicht nothwendig. Als landesherrliche Diener waren ſie nie den Municipal- oder Patrimonial-Gerichten untergeben, ſondern gehörten zum Hofrecht des Fürſten, deſſen Verwaltung ſpäter an die höhern Collegien übergieng. Denn obwohl die Forſt- und Berg-Jurisdiction gleich alten Urſprungs ſind: ſo begreift jene doch nicht andere Perſonal-Sachen der Forſtbedienten, als die den Dienſt angehen.

Im *zweyten* Abſchnitt, *von den Berggerichtsſtellen*, wird §. 1 — 6. ſehr vollſtändig die Geſchichte der Sächſiſchen obern Bergwerks-Direction dargelegt. Das geheime Finanz-Collegium iſt die Appellations-Inſtanz und die oberſte Direction der ganzen Bergwerks-Juſtiz; ihm ſind alle Bergbehörden, auch die Berggerichte der Vaſallen nebſt den Gerichten der Seigerhütte Grünthal, der Blaufarben-Alaun-Werke und der Salinen zu Teuditz und Kötſchau untergeben. Das Oberbergamt führt (§. 8. 9.) theils die allgemeine Aufſicht auf die Berg-Polizey, innere Ordnung bey den Bergämtern, und überhaupt auf die Dienſtverrichtungen der Bergbedienten, theils hat es die Gerichtsbarkeit in erſter Inſtanz über einige landesherrliche Gebäude in Freyberg. Auſser letzterer vermag aber Rec. in den vom Vf. beygefügten Geſetzen die §. 8. 9. behauptete Gerichtsbarkeit des Ober-Bergamts nicht zu finden. Von eigentlichen Gerichten mit Gerichtszwang ſind Juſtiz (Mittel- und Appellations-) Inſtanzen, an welche die Sachen durch den Gang des Proceſſes gelangen müſſen, ferner der obern Behörden Direction der Rechtspflege, und endlich Aufſicht auf äuſsere Ordnung in den niedern Gerichten durchaus verſchieden. Von dem allen erhellet, auſser dieſer letztern Aufſicht und der Jurisdiction über jene Gebäude aus §. 8. 9. und deren Beylagen nur ſo viel, daſs nach den ältern Geſetzen die Bergmeiſter-Strafen, nur mit Vorwiſſen der Ober-Bergbeamten, erkennen, und dieſe die Streitigkeiten in Güte zu vergleichen ſuchen ſollten. Das waren auſsergerichtliche Verſuche des ältern Geſchäftsganges, durch Commiſſarien Vergleiche zu vermitteln, wovon in *Schöttgens* diplomatiſcher Nachleſe viel Beyſpiele vorkommen, und welche der vom Vf. im §. 8. übergangene Schluſs des 98ſten Artikels der Bergordnung S. 123. (der in der That des Vfs. Meinung ſchon an ſich widerlegt) wohl erläutert, daſs nämlich, wenn ſich die Parteyen nicht vergleichen, auch nicht auf landesherrlichen Ausſpruch compromittiren, ſondern vor *geordnetem dinglichem Bericht* verfahren wollten, ſie an die *Berggerichte jedes Orts* gewieſen werden, dieſe mit Citationen (proceſſualiſch) verfahren ſollten. Nun erſt fieng alſo das rechtliche Verfahren vor dem Unterrichter an; alles vorhergehende waren auſsergerichtliche Verhandlungen, die keine Gerichtsbarkeit mit ſich führen und welche die jetzige Proceſsform in dieſer Art gar nicht geſtattet. Im §. 10. und folg. ſind die niedern Berggerichte, Bergämter, Vaſallengerichte und die obbenannten Blaufarbenwerks u. ſ. w. Gerichte, ferner der Bergſchöppenſtuhl zu Freyberg beſchrieben.

Der *dritte* Abſchnitt betrifft die *Eintheilung der Berggerichtsbarkeit* und die wichtige Frage; *was eigentliche Bergſachen* ſind? Mit deren Definition §. 3. „alle diejenigen Händel, welche Gegenſtände des Bergbaues und die denſelben intereſſirenden (?) Angelegenheiten betreffen," — kommt man nicht viel weiter, als mit jenem Befehl von 1609. Beylage 2., wo unter andern Bergſachen beſchrieben worden — „Händel um Bergwerk, Erz, Kieſs, Kobald, Mineralien und was vom Bergwerk herkommt, dazu gehörig und gebraucht wird, oder gebraucht *werden kann.* Dieſe Beſtimmungen würden ſich deutlicher ergeben, wenn von allgemeinen Grundſätzen ausgegangen, dann beſondere Fälle erläutert, Gränzen, wo die Berg-Jurisdiction anfängt und aufhört, ausgedrückt und die einzelnen Beyſpiele §. 5 — 8. mehr objectiv, als ſubjectiv dargeſtellt wären. Wie jeder Richter bey Annehmung einer Klage, Anfang einer Unterſuchung u. ſ. w. muſs wiſſen können, ob er dazu competent ſey, ſo müſſen auch den ordentlichen und Berggerichten gewiſſe Gränzen genau vorgezeichnet ſeyn, welche es von der erſten Gewinnung des Erzes in der Grube bis zu den Metall-Verarbeitungen der Handwerker u. ſ. w. vom erſten rohen Product bis es nachher als Bergmaterial gebraucht wird, (Pulver, Eiſen, Seile u. ſ. w.) geben muſs. Daſs nach den beygebrachten Beweiſen die Berggerichtsbarkeit ſich *a*) auf den im *vierten* Abſchn. beſchriebenen Bergwerks-Immobilien auf alle Arten von Sachen und Perſonen, auſserdem als *Bergſachen*, *b* auf die Rechtsverhältniſſe des Bergbaues, welche aus den ihm im Staat gegebenen Privilegien entſpringen; *c*) auf deſſen Rechtsverhältniſſe mit Grundbeſitzern,

Digitized by Google

ſitzern, *d*) auf alle Sachen aus Bergwerks-Contracten, mit Einſchluſs derer mit Bergbedienten und Arbeitern; *e*) auf Bergwerks-Verbrechen, nämlich ſolche erſtreckt, welche in den Berggeſetzen beſonders verpönt ſind, erſchöpft ſchon viel. Verhältniſſe der zweyten dritten Hand können ſchwerlich unbedingt zur Berg-Jurisdiction gezogen werden; (z. B. der Bergbau hat Bergmaterialien, Magazin-Getreide bey Lieferanten beſtellt, die dazu wieder in der zweyten und dritten Hand Beſtellungen machen, oder er hat jene Materialien von der Grube an Handwerker zur Reparatur u. ſ. w. gegeben, in der zweyten und dritten Hand werden die Abreden nicht erfüllt, es geſchehen da Entwendungen); was aber da der Bergbau von dem fordert, mit dem er ſelbſt contrahirt hat, bleibt immer Bergſache. An Mineralien-Sammlungen, Erzſtufen, Modellen und dergl. in Privathänden, hat ohne nähere Anzeige, daſs ſie ungebürlich vom Bergbau weggekommen ſind, die Berg-Jurisdiction wohl keinen Anſpruch. Manche Miſsverſtändniſſe ſcheinen aber zu entſtehen, theils wenn der Unterſchied nicht ſo, wie mit Recht vom Vf. beachtet wird, daſs in der Berg-Jurisdiction aus dem Satze *a*) zuweilen Berg- und andere Sachen und Verbrechen zuſammen flieſsen, und ſich das, was unter Abſchn. IV. vom *foro deprehenſionis* etc. vorkommt, nur auf die Bergſachen bezieht, theils daſs ſo, wie bey vorgefallenen Verbrechen jeder Criminal-Richter befugt iſt, in ſeinem Bezirk dem Thäter, Umſtänden u. ſ. w. nachzuforſchen *und die geſammelten Anzeigen dem competenten Richter abzugeben*, dieſs gleichmäſsig den Berg- wie andern Gerichten wechſelſeitig zukommen muſs, beſonders wenn die Sache zugleich den Bergbau *intereſſirt*, ohne daſs ſich dadurch die übrige Competenz zu Führung der Unterſuchung ſelbſt ändert. — Zu ſubjectiv werden §. 4. 5. 6. „die, die neuen Maſchinen-die Amalgamir-, Bergſchul- und Berg-Akademie-Anſtalten, deren Zubehörungen, Lehrer- und Lehrlinge, die Bergmagazine, den dabey vorfallenden Ein- und Verkauf, auch übrige Geſchäfte" — angehende Sachen zur Berg-Jurisdiction gerechnet. Zergliedert man dieſe und folg. Sätze, ſo fragt ſich zuerſt: ſind, wie wohl nicht in Zweifel ſteht, die Rechtsverhältniſſe aller ſolcher allgemeinen Bergwerks-Anſtalten eben ſowohl der Berg-Jurisdiction untergeben, als die des Grubenbaues und Hüttenweſens; treten bey jenen Anſtalten beſondere Rechtsverhältniſſe ein, was gilt da und wo iſt hier die Gränze der Berggerichtsbarkeit? Eine merkwürdige Entſcheidung enthält Beyl. 42. daſs die dem Bergbau auf den Königl. Waldungen angewieſenen Hölzer durch ihre Bezeichnung mit dem Forſteiſen in des Bergbaues Eigenthum und ſodann die Cognition in dergleichen Holzdeuben zur Berggerichtsbarkeit übergehen. Nach §. 8. können Berg und Hüttenlöhne nur wegen der Schulden für unentbehrliche Lebensbedürfniſſe in Anſpruch genommen werden und dergleichen Klagen gehören zu den Bergſachen. Die Klage über die Verbindlichkeit zu zahlen, iſt vom *objecto executionis* verſchieden; letzteres gehört hier allezeit nur vor die Berg-Inſtanz, folgt aber dem Erkenntniſs über die erſtere erſt nach; der Vf. drückt ſich nicht beſtimmt aus, ob dadurch auch die Schuldklage ſelbſt zur Bergſache wird, was keine nothwendige Folge iſt. Daſs §. 11. 12. in Bergſachen das *forum metallicum* nicht *prorogirt* werden könne, dem *foro apprehenſionis et delicti commiſſi* vorgehe, keine *Prävention* zulaſſe, ſo daſs die Verbrecher den Berggerichten auszuliefern ſeyen, bezieht ſich nur auf Bergſachen und Bergwerks-Verbrechen, (die §. 12. angeführten Mandate wegen der Kobald-Parthiererey ſprechen nur von einem Bergwerks-Verbrechen) und da nach §. 13. Abſch. V. alle unter Berggerichtsbarkeit wohnende Perſonen dieſer durchaus, auch in andern, als Bergſachen unterworfen ſind, und hier den Bergbehörden alles zukommt, was nach gemeinen Rechten wegen des *fori apprehenſionis* etc. ſtatt findet, ſo würden, ohne jene Beſtimmung der Bergſachen u. ſ. w. die ordentlichen Gerichte, ohne gnügende Reciprocität, den Berggerichten in andern, als Bergſachen, überall zu weit nachſtehen. Schwerlich möchte dem Vf. eingeräumt werden, daſs §. 10. Verbal- oder Real-Injurien „die bey einer über Gegenſtände des Bergbaues erfolgten Unterredung vorfallen," und §. 13. daſs „peinliche Bergſachen" gegen Soldaten vor die Berggerichte gehören; der angeführte Befehl von 1792. ſpricht mit Recht nur von bürgerlichen Bergſachen des Militärs; denn des Soldaten Perſon gehört dem Staate, und kann von andern Gerichten bloſs zur Haft gebracht, muſs aber nach ſummariſchem Verhör wieder entlaſſen, oder an ſein Militärgericht abgeliefert werden.

Der *vierte* Abſchnitt betrifft die *Local-Berggerichtsbarkeit*, *erſtlich* auf gangbaren Berg- und Hüttenwerken (§. 2. wieder ſehr unbeſtimmt, was zum Berg- und Hüttenweſen gebraucht wird) unbezweifelt in Bergwerks-Gruben unter der Erde, und auf Plätzen, die der Grundbeſitzer dem Bergbau überlaſſen hat, in Häuſern und Gebäuden, die dem Bergbau eigenthümlich angehören; in §. 2. ſind dazu auch — die in den Rathhäuſern oder anderwärts befindlichen Bergamts-Stuben, deren Archiv, die Laboratorien, Probierſtuben und dergl. — gerechnet. In Häuſern, die unter Berg-Jurisdiction liegen, ſind davon ohnehin keine Behältniſſe ausgenommen. Es kann auch kein Richter in der verfaſſungsmäſsigen Gerichtsſtube und im Archiv eines andern Richters eine gerichtliche Handlung eigenmächtig unternehmen. Allein auſserdem kann auf einem und demſelben Grundſtück, Hauſe u. ſ. w. nicht zweyerley Gerichtsbarkeit (vom Unterſchied der bürgerlichen und peinlichen, und von perſönlichen Sachen iſt hier nicht die Rede) ſtatt finden, mithin ein Laboratorium und dergleichen in einem, übrigens der ordentlichen Obrigkeit unterworfenen Gebäude keine Ausnahme machen. *Zweytens* in Häuſern und auf Plätzen, die zu ungangbaren Bergwerken gehören, mit Beſchreibung einer alten Differenz, wo nunmehr die Cataſtration bey der Brandverſicherung die locale Beſtimmung gegeben hat; *drittens* über alte Halden bis ſie eingeebnet werden dürfen. Der *fünfte* Abſchnitt handelt von der *Berggerichtsbarkeit* über

Digitized by Google

über Bergbediente und Arbeiter. Anſtatt daſs landesherrliche Diener ſonſt entweder der Landes-Regierung unmittelbar, oder den Aemtern, nicht andern Gerichten untergeben ſind, ſtehen die Bergbeamten mit ihren Familien und Geſinde, auſser wegen ihrer Grundſtücke, unter den Berggerichtsſtellen, wo hingegen wegen der Gewerken-Schichtmeiſter, ob ſie zu jenen Bergbeamten zu rechnen ſind, und wegen der Steiger und gemeinen Berg- und Hütten-Arbeiter noch in Zweifel ſteht, ob ſie auſser Bergſachen nicht den ordentlichen Gerichten untergeben ſind, was der Vf. ſelbſt dafür hält. Im *ſechsten* Abſchnitt folgen *einige Nebenumſtände:* Tit. I. von der *Requiſition* und *Notification* bey Vorladungen, wovon dieſe in proceſſualiſchen Bergſachen, jene bey Hülfs-Vollſtreckungen, Wiederklagen und Vorladungen fremder Gläubiger in Sachen, die keine Bergſachen ſind, eintreten, auſserdem bedarf es beider bey den Berggerichten nicht. Tit. II. *Abhörungen der Zeugen.* Der Vf. behauptet aus Gründen und beygebrachten Entſcheidungen, daſs in Bergſachen nur Berggerichte befugt wären, die Zeugen vorzufordern und abzuhören. Das kann Vortheile, aber bey entfernteren Zeugen auch, mit dem ſummariſchen Verfahren in Bergſachen nicht zu vereinigende Nachtheile des Aufenthalts, der Koſten u. ſ. w. haben, und wenn ſodann die Abhörung durch Requiſition des ordentlichen Richters erfolgen kann, ſo iſt wenig dabey gewonnen, wenn ohne dieſe das Verhör anderer Gerichte in dergleichen ſummariſchen Sachen als ungültig unbedingt verworfen wird, ſobald beſonders die Handlung, deren Wahrheit durch das Verhör zu erörtern ſteht, keine Kenntniſs der Bergrechte und Verfaſſung erfordert, aus deren Mangel allerdings die Verhöre unvollſtändig würden. Tit. III. *Handlungen voluntariſcher Gerichtsbarkeit*, können allerdings den Berggerichten nicht verweigert werden. Tit. IV. Daſs die Berggerichte ſich der *Gerichtsdiener*, *Gefängniſſe*, *Gerichtsſtätte und Nachrichter* der Stadträthe u. ſ. w. bedienen können, und jene Perſonen in dieſen Fällen bloſs der Anweiſung der Berggerichte unterworfen ſind, wird aus Geſetzen und Verfaſſung erwieſen. Tit. V. *Von der Berg-Polizey* welche die Berggerichte auf Bergwerks-Immobilien, ferner in allen Bergſachen, Maſs, Gewicht, Löhne, Geſundheit der Bergarbeiter u. ſ. w., endlich zugleich mit den Ortsobrigkeiten in einigen gemeinen Polizey-Sachen Brod-, Fleiſch- u. ſ. w. Taxen nach ſehr localen Verfaſſungen ausüben. Rec. muſs ſchlieſslich nochmals auf den Werth, den dieſe Schrift als umſtändlichere und ſo vielſeitige Bearbeitung der Berggerichtsbarkeit, wie ſie vor dem Vf. noch nicht vorhanden war, wohl verdient, aber auch auf die Bemerkung aufmerkſam machen, wie viel Vorſicht es erfordere, aus vielen einzelnen Befehlen, die immer das Gepräge der Rechts-Kenntniſſe ihrer verſchiedenen Zeitalter tragen, und welche damals zugleich durch nicht darin ausgedrückte einzelne Umſtände des jedesmaligen einzelnen Falles motivirt ſeyn konnten, ein bündiges und unſerm Zeitalter angemeſſenes Gebäude zuſammen zu ſtellen, wo gebildetere Kenntniſſe manches vorige verwerfen und eine zuſammenhängendere Anſicht der Staatsverwaltung und ihrer Bedürfniſſe den Particular-Gerichten nicht, am wenigſten in ſo weit umfaſſender Maſse, das Wort ſprechen.

Zwickau und Leipzig, in d. Verlagsbuchh.: *Die Rechte (und Verbindlichkeiten) der Bauern.* Ein kurzer Unterricht für den ſächſiſchen Landmann, woraus er lernen kann, was ihm für Rechte und Verbindlichkeiten in Rückſicht ſeiner Perſon, Güter, geiſtlichen und weltlichen Abentrichtungen, Frohn-Dienſte, Unterthans-Pflichten, Befreyungen, Nahrung u. ſ. w. zuſtehen, und was er ſonſt nach den Landes-Geſetzen zu thun und zu verrichten hat. Nebſt einem Anhange von der Unterthanen Kinder Zwangdienſten und einem kurzen Unterrichte von der Gerade und dem Heergeräthe, von einem juriſtiſchen Freunde des nützlichen Bauerſtandes. 1806. 112 S. 8. (9 gr.)

Der weitläuftige, ziemlich altmodiſche, Titel zeigt ſchon hinlänglich, was man in dieſer kleinen Schrift zu ſuchen hat. Der ungenannte Vf. ſcheint ein Mann zu ſeyn, der ſich in den leider! ſo häufigen Streitigkeiten zwiſchen der Gerichtsherrſchaft und deren Unterthanen, praktiſche Erfahrungen geſammelt hat, und ſie kann allerdings den Landleuten zu einer kurzen Ueberſicht ihrer Rechte und Obliegenheiten dienen; indeſſen iſt auch zu bemerken, daſs bey den Dienſten der Unterthanen das meiſte auf die vorhandenen Verträge ankommt, und die Streitigkeiten aus dieſen vorzüglich entſchieden werden müſſen. Hie und da findet man auch etwas zu allgemeine Behauptungen, welche die Unterthanen leicht irre führen können, z. B. daſs in der Aerntezeit von ihnen *gar keine* Baufuhren gefordert werden dürften: denn in *dringenden* Nothfällen müſſen ſie allerdings auch in der Aerntezeit geleiſtet werden, und in dieſer Maſse iſt im Jahr 1796. von der Landes-Regierung entſchieden worden. Hie und da ſind Druckfehler eingeſchlichen, z. B. S. 6. *Koſten*, ſtatt *Laſten*, S. 17. 1761. ſtatt 1769., S. 88. *unwiſſend*, ſtatt *ſtillſchweigend*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 8. December 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländiſche Literatur 1801—1804.

XIII. *Schöne Künſte.*

(*Fortſetzung von Nr.* 351.)

Unter den *erzählenden* Gedichten führen wir zuerſt die *epiſchen*, originale und überſetzte, auf. Während ein Ungenannter ſeine beyfallswerthe Ueberſetzung des ſchon früher durch *Groeneveld's* hexametriſche, und *Nieuwenhuizen's* proſaiſche Bearbeitungen in Holland bekannten Epopoe *Klopſtock's: De Meſſias uit het Hoogduitſch van F. G. Klopſtock, in dichterlyke Proza gevolgd.* (Amſt., Poſter. gr. 8., wovon das *Vierde* St. het XIII—XVI. Gezang 1800. 315 S. erſchien, mit *Vyfde* St. (1802. 270 S. à 2 Fl. 2 St.) ſchloſs, die ſich auch in typographiſcher Hinſicht empfiehlt, begann der Druck einer neuen, gleich der Gröneveld'ſchen im Sylbenmeſse des Originals bearbeiteten und prächtig ausgeſtatteten von einem längſt rühmlich bekannten Schriftſteller: *De Meſſias uit het Hoogd. van Klopſtock vertaald door Mr. Joh. Meerman, Heer v. Dalem en Vuren.* (Haag, v. Cleef. gr. 4. Zang I—V. 1803. 212 S. 4 Fl. 8 St. Z. VI—X. 1804. 188 S. 4 Fl. 8 St. Z. XI—XIII. u. XIV—XV. 1804. 152 u. 136 S. à 3 Fl.) Im Ganzen geſteht man ihr Treue und geſchmackvolle Bearbeitung zu; daſs ſie aber häufig hinter ihrem Originale, und wohl auch zuweilen hinter der Groeneveld'ſchen zurückbleibt, kann bey der Schwierigkeit dieſer Arbeit eben nicht ſehr befremden. Hier zur Probe den bekannten Anfang:

Zing, onſtervlyke Ziel, de Verloſſing van't zondige Menſchdom,
Die de Meſſias in Menſchen-natuur op d'Arde volleindte.
En door welke hy Adams geſlacht tot de liefde der Godheid,
Lydend, aan't Kruis gedood, en verheerlykt, weder verhoogd heeft.

Eine andere Ueberſetzung einer dem Epiſchen ſich nähernden proſaiſchen Erzählung iſt folgende wohlgerathene: *Willem Tell, of het verlooſt Helvetië in vier Boeken naar het Franſch van Florian door J. Kiſſelius.* (Haarlem, Loosjes 1802. 107 S. gr. 8. 1 Fl.), der wir ein kleines lyriſch-epiſches, zuerſt in der Geſellſchaft *Felix meritis* vorgeleſenes Gedicht des ſchon oben genannten *Corn. Loots* beyfügen: *Leonidas, in de engte von Termopilé.* (Amſt., Uilenbroek. 1804. 24 S. gr. 8.), das einen lebhaften Eindruck machte. Die Ueberſetzung der berühmteſten Ballade *Bürger's: Leonore, Romanze naar het Hoogd. ven Burger, door M. van Heiningen Boſch.* (Groningen, Schierbeck. 1803. 23 S. 8. 6 St.) hat verſchiedene gelungene Stellen, wie z. B.:

Sinds jaar en tag, vertrok her held
met Koning Frits naar't oorlogsveld;
en zond en tertig weeken
Zyn lyſſde taal noch teken;

anderwärts iſt aber das Original oft ganz verfehlt. Eine ſehr veränderte Nachbildung eben dieſer Ballade enthält der zweyte Theil von *Bilderdyk's* Poeſieen. — Den *Fabelen en Vertelſels door A. L. Barbaz. Tweede D.* (Amſt., Uilenbroek. 1801. 93 S. gr. 8. 1 Fl. 10 St.), denen man, ſowohl in den eigenen, als in den *Cazotte* u. a. nachgeahmten Arbeiten, Naivetät nicht abſprechen kann, die aber durch mehrere Kürze gewonnen haben würden, reihen wir eine neuere Sammlung kleiner poetiſcher Erzählungen an. Unter dem allgemeinen Titel von *Ernſtige en boertige Vertellingen myner Jeugd, door J. Le Francq de Berkhey waare Originalen.* (Leyden, van Thais. 1804. 47 S. gr. 8. 8 St.) ſchloſs ſich eine Sammlung, der früher ſchon eine ähnliche, dann aber 1803—4. zwey einzelne, und verſchiedene zuſammenhängende, aus der Geſchichte des Hauſes Oranien entlehnte, dazu gehörige Erzählungen (22, 23 u. 28 S.) vorausgegangen waren; die dem alten Dichter in Hinſicht auf die Bearbeitung ſowohl, als die Wahl des oft anſtöſsigen Stoffes ziemlich ſtarke Vorwürfe zuzogen. — Mit mehr Glücke traten als proſaiſche Erzähler die oben ſchon genannten Dichter *Tollens* und *A. Loosjes* auf. Die vier *nieuwe Verhaalen door H. Tollens* (Rotterdam, Hofhout. 1801. 138 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.) zeichnen ſich durch eine gewiſſe Sentimentalität, durch dichteriſche Naturſchilderungen und moraliſche Tendenz aus, fallen aber zuweilen ins Unwahrſcheinliche. Die drey *Zedelyke Verhaalen door H. H. Loosjes* (Haarlem, Vf. 1804. 256 S. gr. 8. 3 Fl. 15 St.) haben innern Werth, und dabey die Abſicht, Moralität und Cultur zu befördern. (Sie machen nur einen erſten Theil aus, dem bald zwey andere folgen.) Auch lieferte er einen hiſtoriſch dramatiſchen Roman, nach Art ſeiner früher herausgegebenen vaterländiſchen dramatiſchen Geſchichten: *Louiſe de Coligny* (Eb. 1803. 203 S. gr. 8. 3 Fl.), der ebenfalls mit Beyfall aufgenommen wurde. Uebrigens waren die gewöhnlich mit dem Prädicate: *niet überſetzt*, geſtempelten Original-Romane auch in unſern Jahren ſelten und von geringem Werthe. Das Beſte iſt wohl der zweyte Theil des ſchon in der letzten Ueberſicht angeführten *Levens — van den Landjonker — v. Blankenhein den Stronk.* 2. u. laatste D. (1801. 228 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.) Ganz verwerflich iſt die *Reize van den jongen Albert en* Heer

Digitized by Google

Heer Jan, bygenaamd de Torenaar. (Ohne Druckort. 1802. 166 S. gr. 8.), eine der ſeltnern Erſcheinungen in Holland, wo bisher die Sitten in Schriften weit mehr geſchont wurden, als in andern Ländern. Eine ſeltne Erſcheinung anderer Art war die eines nicht nach aufgegebenen Wörtern, ſondern nach ſo genannten Sprüchen verfertigten Romans: *Gebhard en Petronella, eene toevallige Roman; door Hn. Eſſenberg.* (Amſt., Uylenbroek. 1801. 144 S. gr. 8. 1 Fl. 10 St.); übrigens fand man das Product höchſt unbedeutend; eben ſo *Frans Edeling en Sophia Conſtant, eene leerzame Roman in Brieven (niet vertaald).* (Amſt., Schalekamp 1801. 204 S. 8. 1 Fl. 2 St.), und *Dolozetta, of de belang de Deugd, niet vertaald.* (Eb., Brave. 1801. 268 S. 8. 1 Fl. 2 St.) Ein ſchlecht zuſammenhängendes Gemenge ſind die *Charakters en Lotgevallen van Adelſon, Heloïſe en Elias, en Brieven, niet vertaald.* (Amſt., Roos. 1801. 264 S. gr. 8. 2 Fl. 4 St.) *Die bekeerde Weduwe (waarſchynlyk geen Roman) niet vertaald.* (Zwoll, de Vrieſ. 1801. 296 S. gr. 8. 2 Fl. 4 St.) würde, die Ungeübtheit des Vfs. in der Grammatik abgerechnet, einige Hoffnung für deſſen Talente erwecken, wenn nicht die darin vorkommenden franzöſiſchen Namen und Sitten eine bloſse Umarbeitung eines franzöſiſchen Products vermuthen lieſsen. Alle dieſe Romane waren der Ertrag eines Jahres; deſto ſparſamer erſchienen ſie in den folgenden; aus dem J. 1802. haben wir gar keinen, aus den J. 1803 u. 4. nur auf jedes einen anzuführen. Ueberdieſs iſt es bey *Irma, of de Ongelukken eener jongen Weeze; eene indiſche Geſchiedenis.* (Amſt., Allart. 1803. 315 u. 277 S. gr. 8. 4 Fl. 16 St.) noch ungewiſs, ob dieſer hiſtoriſche Roman, worin die Geſchichte der Tochter Ludwigs XVI. zum Grunde liegt, Original oder Ueberſetzung iſt; auf alle Fälle hätte der Stil noch mehr der Feile bedurft. Eben ſo frägt ſich, ob *Edelina, eene nederlandſche Geſchiedenis.* (Leyden, Toup. 1804. 279 S. gr. 8. 2 Fl. 2 St.) eine bloſs localiſirte Bearbeitung eines deutſchen Originals, oder ein wirklich holländiſches Original ſey; im letztern Falle würde es zu den beſſern gehören. — So unbedeutend aber die Anzahl der Original Romane und Erzählungen iſt: ſo bedeutend iſt die Menge der Ueberſetzungen. Wir beginnen mit einer Sammlung aus dem Deutſchen und Franzöſiſchen, die von einem der beſten holländiſchen Schriftſteller unternommen wurde: *Tafereelen uit het menſchlyk Leven, uit onderſcheiden Schryvers byëen verzameld door A. Bruggemans.* (Dordrecht, Bonte. gr. 8. 1 D. 1801. 180 S. 1 Fl. 14 St. 2 D. 1802. 251 S. 1 Fl. 16 St. 3 D. 1804. 219 S. 1 Fl. 16 St.) Sie enthalten einzelne Erzählungen von *Armbruſter*, *Becker*, *Huber*, *K. Reinhard*, *Spieſs;* mehrere aber von *Lafontaine*, von Mad *de Genlis*, von Hn. v. *Mayer*, *Rosny*, und einige anonyme. Auſser dieſer Sammlung wurden von *Lafontaine's* Erzählungen mehrere in vermiſchten Sammlungen holländiſch geliefert, wie in der weiter unten zu erwähnenden *Zakbibliotheek v. Vernuft en Smaak;* auch erſchienen beſonders *Nieuwe Verhaalen van A. Laf.* (Amſterd., Allart. gr 8. 1 D. 1804.) gut überſetzt. Ueberdieſs trifft man unter den aus dem Deutſchen überſetzten einzelnen Romanen am häufigſten auf die *Lafontaine*'ſchen, von denen ſchon früher mehrere ins Holländiſche übergetragen wurden. Jetzt erſchienen: *Clara du Pleſſis en Clairant — door A. L.* (Zwoll, de Vri. 1801 u. 2. 2 D. gr. 8.) in einer guten Ueberſetzung; *Het Leven van een Arm Dorps Predikant.* (Haarlem, Bohn. 1802. 2 D. gr. 8.), und *der Zonderling* (Ebend. 1803. 2 D. gr. 8.), *Karl Engelmans Tagboek* (Eb. 1803. gr. 8.), *De Familie van Halden* (Eb. 1803 u. 4. gr. 8.), *Herman Lange* (Eb. 1804 u. 5. gr. 8.), *Fedor en Marie* (Eb. 1804. gr. 8.), wahrſcheinlich alle von *einem* Ueberſetzer im Ganzen ſehr gut bearbeitet; *Leven en Daden van den Vryheer Q. Heym. v. Flaming — in 4 D.* (Groningen u. Amſt., Wouters u. Nieman. 1803 — 5. gr. 8.), von einem ebenfalls guten Ueberſetzer, der dieſen Roman für den beſten der *Laf.* erklärt; *Zoo gaat het in de Wereld door A. Laf.* 1 D. (*De Baron van Bergedorf, of het grondbeginſel van Deugd.*) (Amſt., Allart. 1804. gr. 8.), wahrſcheinlich von dem Bearbeiter der in demſelben Verlage erſchienenen Sammlung *Lafont.* Erzählungen. Eine andere gut überſetzte Sammlung von Erzählungen aus dem Deutſchen ſind die *Tafereelen uit het Huiſelyk Leven, naar het Hoogd. door E. M. Overdorp, geb. Poſt.* (Amſt, Allart. 1803 u. 4. 2 D. gr. 8.), auf deren Titel aus Verſehen der Name des Vfs. *(Starke)* wegblieb; und noch eine ſolche Sammlung ſind die *Kleine Romans en Verhaalen door K. F. Kretſchmann, uit h. H. v.* (Gron. u. Amſt., Wouter u. Nieman. 1803. 2 D. gr. 8.), deren Vf. ſchon als Schauſpieldichter bekannt war. Von *Jung*, von dem bereits mehrere theologiſche Schriften und Romane überſetzt waren, erſchien jetzt noch: *Frederik Stilling's huislyk Leven* (Arnheim, Trooſt. 1801. gr. 8.) als Schluſs der Stilling'ſchen Geſchichte; und *Theodore van der Linden.* (Arnh., Trooſt. 1803. 2 D. 8.) Auſser dieſen ſchon früher beliebten Schriftſtellern wurden auch bald nach einander vier Romane von C. G. Cramer überſetzt, nämlich *de bruine Robert naar het Hoogd. van C. G. Cr., door N. C. Brinkman, Wed. C. v. Streek.* (Leyden, du Mortier. 1801. gr. 8.), und das Seitenſtück: *Het blonde Netchen* (Ebend. 1802. gr. 8.) Auch wurde *De Duitſche Alcibiades, door Cr. naar het Hoogd.* (Haag, de Groot. 1803. gr. 8.) und *Het Jagermeiſjen, gevolgd naar het Hoogd. van C. G. Cr.* (Amſt., Roos. 1803. gr. 8.) gut bearbeitet. Schon früher waren auch *Spieſs'ens* Producte in Holland beliebt worden; in unſern Jahren wurde die Ueberſetzung der *Reiſen door de Holen des Ongluks etc.* mit einem 2ten und 3ten Theile (Haarlem, Bohn. 1801. gr. 8.) fortgeſetzt, denen ſpäterhin 1805. die *Reizen door de Paleizen der Vreugde etc.* als Seitenſtück folgten; und auſserdem erſchienen: *Muizen vallen, Blasbalgen koopt! — door K. H. Spieſs.* (Eb. 1803. gr. 8.) gut überſetzt. — *De Geeſtenziener, eene Geſchiedenis — door Fr. Schiller, uit het Hoogd.* (Haag, Leeuweſtyn. 1800. 2 D. 8.) erhielt bald ein Seitenſtück an *Johnſon, of de edelmoedige Goochelaar.* (Eb. 1803 u. 4. 2 D. gr. 8.) (*Klinger's*) *Leven van Dr. Fauſtus, naar den Derde (n) Druk, uit het Hoogd. vert.* (Amſt., Roos. 1804. gr. 8.) fiel in die Hände eines ſchlechten Ueberſetzers. Beſſer überſetzt war *Aurora, en romaniek Tafereel uit den voorleden tyd, door den Schr. van Rin. Rin.* (Eb. 1803. 2 D. gr. 8.), und des Hn. v. Bilderbeck's *Urne im einſamen Thale* (*de Lykbus in het een-*

zame

Digitized by Google

zaame Dal, naar het Hoogd. Eb. 1803. gr. 8.). — Auch wurden ein paar hiſtoriſche Romane des fruchtbaren Vfs. des *Walter von Montbarry* und wie ſie alle weiter heiſsen, überſetzt, nämlich der eben genannte: *Het Leven van Walter von Montbarry, Grot-Meeſter van de Orde de Tempelieren.* (Haag, Leeuweſtyn. 1802. 2 D. gr. 8.) und *Herman van Unna en Ida etc.* (Haag, v. Cleef. 1804. gr. 8.) — Aus den anonymen Romanen wurden ausgewählt: (der Mad. *Unger*) *Maria Müller* (Weſtzaandam u. Amſt., v. Aken u. Nieman. 1801. gr. 8.). *De Ongelukkige door haare geboorte, of Overblyſſel der gewettigde Ruwheid* (Eb. 1802. gr. 8.), der aber in Holland nicht ſo viel Intereſſe erregen konnte, als anderwärts, wo noch Leibeigenſchaft herrſcht. — Noch haben wir übrigens einige Ueberſetzungen von Romanen anzuführen, welche die berühmte „*Eliſa*, oder das Weib, wie es ſeyn ſollte," veranlaſste, nämlich: *Robert de Man zo als hy behoort te zyn — vert. door J. F. Nieman.* (Weſtzaandam, Aken, u. Amſt., b. Ueberſ. 1801 u. 2. 3 D. gr. 8.) *Henriette, of de Vrouw zo als zy zyn kan, — uit het Hoogd. door P. G. Wytſen Geysbeek.* (Zütphen, Thieme. 1802. gr. 8. 2 Fl. 16 St.) ſo gut überſetzt, wie man es von Hn. *W. G.* erwarten konnte; und die Ueberſetzung von *Emilia in haare vier betrekking, van Kind, jonge Dochter, Echtgenoote en Moeder.* — (Amſt., Nieman. 1803. 2 D. gr. 8.) Auch fügen wir noch hinzu: *Lina van Salem, door Pfeffel, uit het Hoogd. vert. en de ſchoone Kunne opgedr.* (Arnheim, Moeleman. 1803. gr. 8.) und die *Palmbladen — door A. J. Liebeskind.* (1 — 3 D. Leyden u. Amſt., Gryp u. v. Vliet. 1802 u. 3. 8.)

Nächſt den *deutſchen* wurden vorzüglich viele *franzöſiſche* Romane überſetzt. Wir führen zuerſt einige Sammlungen an. Die *Nieuwe Zedelyke Vertellingen door J. F. Marmontel, uit het Fr. vertaald.* (Leyden, Trap. 8. 1 D. 1804.) fanden einen guten Ueberſetzer; eben ſo die früher erſchienenen *Nieuwe Vertellingen van den Heere de Florian.* (Haag, Leeuweſtyn. 1801. 8.) und die ſpätere Bearbeitung von *Galatée naar het Fr. van Florian, met Muſiek, gecomp. door C. F. Rappe.* (Leyden, Trop. 1804. gr. 8. 1 Fl. 2 St.) Zu den frühern Ueberſetzungen von Schriften der Mad. *Genlis* kam jetzt die von *de twee Moeders, of de Laſter, door — vert. door Eliſ. Bekker, wed. Wolff.* (Haag, Leeuweſtyn. 1801 u. 2. 3 D. gr. 8.) Auſserdem führen wir nach der alphabetiſchen Ordnung der Verfaſſer folgende auf: *Atala, of de Gelievem in de Woeſtyne, uit het Fr. van F. A. Chateaubriant, naar d. 4 Dr. vert.* (Leyden, Marmy. 1801. 80 S. 12.) *De Abdy van Grasville, naar het Fr. van B. Ducos.* (Leyden, Trop. 1803. 2 D. gr. 8.) *Valeria, of Brieven van Guſtaaf van Lynar aan Ernſt van G. door Vrouwe v. K.* (*Krüdener*). (Amſt., v. Gulik u. Holtrop. 2 D. 1804. gr. 8.) *Valdeuil, etc. door P. A. L. Maton de la Varenne; e. vrye Vert. uit het Fr.* (Amſt., Roos. 1802. 8.); *Ket Magdalene Kerkhof, door J. J. Regnault Varin, uit h. Fr.* (Amſt, Schalekamp. 1803. uf. J gr. 8.) *Iſidore en Juliette, eene Anecd. naar het Fr. van A. J. Dorny* (Amſt., Roos. 1801. 8.), und *Ebendaſſ. Gernance* (Eb. 1802. 8.), *Hilaire et Berthille — naar h. Fr. v. C. A. B. Sewrin* (Eb. 1802. 8.); auch gehört hieher, da das Original ausdrücklich den Namen eines Romans führt: *Aphrodite, op de gelukkige wedergewordene Dochter, een Verdichtſel, gevolgd naar Shakeſpeare door T. St. Marcel.* (Eb. 1803. 8.) — Unter den anonymen bemerken wir, mit Uebergehung mehrerer, beſonders bey Roos in Amſterdam erſchienener ſchlechter Producte: *Barnwell, eene engelſche Geſchiedenis, gevolgd naar het Franſch.* (Delft, Graauwenhaan. 1802. 2 D. 8.), deren Stoff aus dem Engliſchen von *la Harpe* ins Franzöſiſche, und aus dem Franzöſiſchen von *Barbaz* ins Holländiſche überſetzten Trauerſpiele entlehnt iſt; *de Grafitombe, uit het Fr. vert.* (Amſt., Allart. 1803. gr. 8.), eine etwas ſchauerliche, mit Beyfall aufgenommene Geſchichte; und den hiſtoriſchen Roman: *de Rampen van de la Galetitre, onder de Regiering der tien Mannen.* (Rott., Cornel. 1802. gr. 8.)

Weniger und weniger Schlechtes wurde aus dem Engliſchen entlehnt. Die Ueberſetzung von *Cumberland's Henry* von *Eliſe Bekker*, verw. *Wolff*, wurde mit dem 3. u. 4. Th. (Amſt., Doll. 1801. gr. 8.), die von *Moore's Mordaunt* mit dem 3. Th. (Haarlem, Loosjes. 1803. gr. 8.) beſchloſſen. Der berühmten *M. Wolſtonecraft Godwin Maria* (*M., of het ongeluk van Vrouw te zyn*) wurde im J. 1801. (Amſt., Allart. gr. 8.) der Mrs. *Reg. Marie Roche Abdykinderen*, im J. 1802. doch nur *naar het Franſch* in Roos'ens Fabrik zu Amſterdam überſetzt, wo noch andere engliſche Romane nach dem Franzöſiſchen bearbeitet erſchienen. Die *Agatha, of de engelſche Non, eene hedendagſche franſche Kloſtergeſchiedenis; uit het Engelſch.* (Rotterdam, v. Dries. 1803. 8.) zeichnet ſich vor andern Kloſtergeſchichten dadurch aus, daſs ſie den Klöſtern das Wort ſpricht. Andere von Seiten der Vff. und Ueberſetzer anonyme Arbeiten dieſer Art können übergangen werden. Beſſer that wohl der Ueberſetzer, der, in Ermangelung eines bedeutendern neuern Romans, *De Gevallen van Peregrine Pickle, naar het Engelſch van den Heere Smollet* (Haag, v. Cleef. 1803. gr. 8.), wie's ſcheint, zum erſten Mal ſeinen Landsleuten in ihrer Sprache zu leſen gab.

Was die ſpaniſche Literatur betrifft: ſo machte zwar ein Ungenannter einen Verſuch mit *de Ridder Don Quichot van Mancha beſchreeven door Mig. de Cervantes de Saavedra, verſneeden naar den hedendaagſchen ſmaak en verrykt met afbeeld.* (Haag, Leeuweſtyn. 1. u. 2. D. 1803. gr. 8.), verunglückte aber mit dieſer Operation gänzlich.

Zwiſchen die *Romane* und *Schauſpiele* ſtellen wir hier die *Zakbibliotheek van Vernuft en Smaak.* (Amſt., Allart. 12. V. D. 1801. 274 S. VI. D. 1802. 282 S. VII. D. 1803. 215 S. VIII. D. 1804. 230 S. à 1 Fl. 10 St.), die fortdauernd Schauſpiele und Erzählungen aus mehrern Sprachen enthält. Im 5ten Theile findet man *Vulpius's* Geheimniſs, *Lafontaine's* Liebe und Dankbarkeit, und eine Erzählung von *Kotzebue;* im 6ten Theile *Florian's* guten Vater und der Frau von *la Roche* Miſs Lony; im 7ten ein Schauſpiel von *de Mouſtier*, und eine anonyme Erzählung aus dem Franzöſiſchen; und im 8ten Th. den Taubſtummen aus dem Deutſchen, und *Meiſsner's* Gräfin H — berg.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

II.

Digitized by Google

II. Schulanſtalten.

Deſſau.

Am 22. Oct. feyerte die hieſige Hauptſchule das Jubelfeſt der funfzigjährigen Regierung des verehrungswürdigen Herzogs und Fürſten *Leopold Friedrich Franz*, der ſich um ſein Land, und beſonders um die Lehranſtalten ſo ungemeine Verdienſte erwarb. Eine von dem Seminar-Inſpector *de Marées* gedichtete, und von dem Kammermuſikus *Reincke* componirte Cantate wurde von den Tonkünſtlern der herzoglichen Kapelle, und von Schülern der Hauptſchule ausgeführt. Der Director *Vieth* hielt eine Rede über die Wichtigkeit und Feſtlichkeit dieſes Tages, und ein der Feyer angemeſſenes Gedicht wurde von dem Primaner *Sandner* declamirt. Der ehrwürdige Herzog und der Erbprinz beehrten die Feyerlichkeit mit ihrer Gegenwart. Das Ganze iſt auf Verlangen vollſtändig abgedruckt, und wird in der Hauptſchule für 4 gr. ausgegeben.

Mannheim.

Zu der am 10. und die folgenden Tage des Octobers gehaltenen Jahresprüfung im neuerrichteten Lyceum unſerer Stadt lud der Profeſſor und dieſsjährige Director deſſelben, Hr. *B. Seiler*, durch eine kleine Schrift ein: „Ueber einige Hinderniſſe der Bildung in öffentlichen höhern Schulanſtalten und im hieſigen Lyceum insbeſondere," (16 S. 8.) und zeigte zugleich die Ordnung an, in welcher die Prüfung über die verſchiedenen Lehrgegenſtände würde vorgenommen werden. Den Beſchluſs dieſer Prüfungen machte am 13. Oct. die Zeichnungs- und Muſikprüfung, die letztere wechſelnd mit Declamationen der Lyceiſten, und die feyerliche Austheilung der Prämien mit Muſik.

Stuttgart.

Unter den gelehrten Bildungsanſtalten des ſüdlichen Deutſchlandes zeichnet ſich das hieſige *Gymnaſium* ſowohl in Rückſicht auf ſeinen Umfang, als auch in Rückſicht auf ſeine innere und äuſsere Einrichtung auf eine ſehr vortheilhafte Weiſe aus. Die ganze Anſtalt wird eingetheilt in das obere, mittlere und untere Gymnaſium, und beſteht aus *neun* Abtheilungen, wovon vier das obere, eben ſo viele das mittlere Gymnaſium bilden, und eine das untere, die aber wieder in *vier* Ordnungen oder Unterabtheilungen zerfällt. Die Abtheilungen oder Claſſen werden von unten auf gezählt. Mit den vier Abtheilungen des mittlern Gymnaſiums laufen drey Abtheilungen der ſogenannten *Real-Schule* parallel. In dem untern Gymnaſium werden die nöthigen Vorkenntniſſe für das mittlere Gymnaſium und die damit verbundene Real-Schule gelehrt. Lehrer am untern Gymnaſium ſind die Herren Präceptoren *Knorr*, *Köhler*, *Hörz* und *Böbel*, letzterer mit einem Aſſiſtenten, indem ſeine Claſſe in zwey Sectionen getheilt worden. Die Schüler, welche alle Stunden beſuchen, erhalten wöchentlich 36 Stunden Unterricht. In den vier Abtheilungen des mittlern Gymnaſiums und in den damit parallel laufenden drey Abtheilungen der Real-Schule erhalten die Schüler von 8 bis 13 oder 14 Jahren vollſtändigen Unterricht in der Lateiniſchen, Griechiſchen, Hebräiſchen, Deutſchen und Franzöſiſchen Sprache, in der Religion, Arithmetik, Geometrie mit praktiſchen Uebungen im Aufnehmen, in der Geographie, Geſchichte, Naturgeſchichte und Naturlehre, ſo wie im Schönſchreiben und in der freyen Handzeichnung. Dieſe Abtheilungen des mittlern Gymnaſiums ſind in Rückſicht auf die Lehrgegenſtände, beſonders die gelehrten Sprachen, nach den Bedürfniſſen der gelehrten und der damit verwandten Stände (der Schreiber, Apotheker, Chirurgen), angelegt, und die Real-Abtheilungen künftigen Kaufleuten, Künſtlern, Profeſſioniſten u. ſ. w. gewidmet, wiewohl auch in den erſtern die Grundlegung zweckmäſsiger Real-Kenntniſſe nicht aus der Acht gelaſſen wird. Die Lehrer am mittlern Gymnaſium, die zum Theil auch einige Stunden bey dem Real-Inſtitute haben, ſind die Hnn. Profeſſ. *Roth* und *Weckherlin*, und die Hnn. Präcept. *Nädelin* und *Werner*. Die Franzöſiſche Sprache lehrt hier Hr. Prof. *Valier*. Real-Lehrer ſind die Hnn. Präceptoren *Haug* und *Schwarz*, von welchen der erſtere auch im mittlern Gymnaſium einige Stunden Unterricht giebt. Die Deutſche Sprache lehrt Hr. Prof. *von Steinheil*, die Franzöſiſche Hr. Prof. *Stockdorf*; Unterricht im Zeichnen giebt Hr. Hof-Thier-Maler *Steinkopf* und Hr. Hof-Kupferſtecher *Necker*; im Schreiben geben Unterricht die Hnn. *Merkel* und *Viſcher*. In dem obern Gymnaſium werden in den verſchiedenen Claſſen *Römiſche* Autoren erklärt und zum Theil Lateiniſche Stilübungen angeſtellt von den Hnn. Proff. *Braſtberger*, *Fiſchhaber*, *Franz*, *Kielmann*, *Rappolt*, *Oſiander* und *Wurm*; *Griechiſche* Autoren, und zum Theil das neue Teſtament, erklären die Hnn. Proff. *Oſiander* und *Wurm*; die Hebräiſche Sprache lehrt Hr. Prof. *Kielmann*; die Franzöſiſche Sprache lehren die Hnn. Proff. *Grammont* und *Valier*; die Italiäniſche und Engliſche Hr. Prof. *Steinheil*; — die Religion lehrt Hr. Prof. *Wurm*; Philoſophie (Pſychologie, Logik u. Metaphyſik, praktiſche Philoſophie und Geſchichte der Philoſophie) Hr. Prof. *Fiſchhaber*; Arithmethik und Geometrie, wie auch Phyſik, Hr. Prof. *Camerer*; die Algebra und Trigonometrie Hr. Prof. *Rappolt*; die Naturgeſchichte Hr. Dr. *Lebret*; Geographie und Geſchichte Hr. Prof *Franz*; alte und mittlere Geſchichte Hr. Prof. *Oſiander*; neue und Wirtembergiſche Geſchichte Hr. Prof. *Franz*; Aeſthetik und Rhetorik Hr. Prof. *Oſiander*; das Zeichnen lehrt Hr. *Steinkopf*. — Auſser dem durch das ganze Gymnaſium hindurchlaufenden Religionsunterrichte werden noch drey beſondere Andachtsübungen wöchentlich von dem Hn. Prof. *Camerer* gehalten, nämlich mit den Zuhörern des obern Gymnaſiums jeden Sonntag eine Stunde, und mit den Schülern des mittlern Gymnaſiums und der Realſchule jeden Dienſtag und Donnerſtag eine.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 9. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ERDBESCHREIBUNG.

Zürich, b. Geſsner: *Briefe aus Italien* während der Jahre 1801 — 1805. mit mancherley Beylagen. *Erſter* Band. — Von *P. F. Rehfues*, Bibliothekar Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen von Wirtemberg. 1809. 416 S. 8.

Tübingen, b. Cotta: *Neueſter Zuſtand der Inſel Sicilien*, von *P. F. Rehfues* u. ſ. w. *Erſter* Theil. 1807. XII u. 244 S. gr. 8. m. Kpf.

In beiden Reiſebeſchreibungen liefert Hr. *R.*, der jetzt, nach einer mehrjährigen Reiſe in Italien und nach einem durch die Zeitumſtände ſehr verkürzten Aufenthalte in Spanien, im ſüdlichen Frankreich ſich aufhält, ſeine Beobachtungen über die durch die Ereigniſſe der neuen Jahre von neuem intereſſant gewordenen Halbinſel und der groſsen Nebeninſel Siciliens. Vieles davon iſt freylich ſchon in den beiden Journalen, die Hr. *R.* in Geſellſchaft ſeines Freundes *v. Tſcharner* herausgab, und anderwärts bekannt gemacht worden, erſcheint hier aber, die etwas zu groſse Ausführlichkeit abgerechnet, verbeſſert, wie zwar nicht von den Briefen aus Italien, denen es gänzlich an einer Vorrede ſo wie an einer Inhaltsanzeige mangelt, aber doch von den Bemerkungen über Sicilien geſagt wird; und da von jenen Journalen nur das erſtere (*Italien*; ſ. A. L. Z. 1805. Nr. 57.) einzeln angezeigt, von dem letztern aber (den *ital. Miscellen*) nur nebenher in der Journal-Reviſion (Erg. Bl. 1807. Nr. 41. 42.) in dieſen Blättern die Rede geweſen iſt: ſo behandeln wir das Ganze hier als neu.

Die *Briefe aus Italien* beſchäftigen ſich in dieſem *erſten* Bande, allgemeinere Gegenſtände abgerechnet, vorzüglich mit *Livorno*, *Florenz* und *Genua*: der erſte iſt aus Livorno vom 14. Dec. 1801., der letzte aus Florenz von 29. Aug. 1803. datirt. Jener erſte ſchildert die *italiäniſchen Frauenzimmer*. Der Ruf von ihrer Schönheit iſt gegründet, aber auſser dem in ihrem Auge wohnenden ſtarken Ausdruck heftiger Leidenſchaften iſt es hauptſächlich eine gewiſſe Art von männlichem Benehmen, die ihnen viel von ihrer Liebenswürdigkeit raubt. Selbſt ihr Sprachorgan ſchien dem Vf. oft um einige Töne tiefer geſtimmt, als das der Deutſchen und Engländerinnen. Der Grund davon liegt, auſser der Lebhaftigkeit der Nation, in ihrem häufigen Umgange mit den Männern, den ſie dem Umgange mit Weibern vorziehen, bey welchem, da ſie ſich nicht um das Hausweſen und die Kinderzucht bekümmern, der Hauptſtoff der weiblichen Unterhaltung wegfällt. Bey aller würdevollen oft majeſtätiſchen Haltung des Körpers fehlt es ihnen doch häufig an Grazie im Gange und beynahe immer in den Bewegungen des hier ſeltenern Tanzes, bey welchem ihnen der ſehr gewöhnliche Fehler groſser Füſse hinderlich iſt. Die National-Tracht wird bey den höhern Ständen immer mehr von den wechſelnden, durch zwey Mode-Journale (zu Mayland und Florenz) begünſtigten franzöſiſchen Moden verdrängt; doch ſelten durch ſolche, welche die Natur entſtellen. Die Haushaltung liegt ſelbſt in den mittlern und niedrigſten Ständen meiſtens auf dem Manne. Italien iſt daher das Paradies der Damen, aber doch nur vorzüglich der ſchönen und verheiratheten; die unverheiratheten werden ſtreng bewacht. — Der zweyte Brief beſchäftigt ſich mit dem *Carneval* in Livorno, woran auch die Niedrigſten im Volke, vorzüglich aber viele Fremde, beſonders Matroſen, Theil nehmen; der folgende mit den *Faſten*, die in dieſem Lande der Freude, das Religion, Lebensgenuſs und Spiele ſo fein verbindet, auch ihre hier ausführlich beſchriebene Freuden und Feſte haben. Ausgezeichnet ſind die letzten zu fleiſsigem Kirchenbeſuche beſtimmten Tage, auch das kleine Carneval, oder Carneval der Weiber genannt, an welchem der Cicisbeo (*Cavaliere ſervente*) den Arm ſeiner Dame ihrem Gatten überlaſſen muſs, und die ſeltene Freude hat, auch einmal die übrigen Schönen muſtern zu dürfen. Der vierte Brief aus Livorno verbreitet ſich über die Kunſt des *Improviſirens*, „keine Poeſie, — wie der Vf. ſeine Darſtellung der improviſirten Stücke eines in ſeiner Art berühmten Künſtlers ſchlieſst — ſondern eine bloſse Fertigkeit, eine Ausartung des Wahren und Schönen, wie ſie in einem Zeitalter gewöhnlich iſt, das beide verloren hat," ein Urtheil, zu deſſen Bekräftigung er eine lange Stelle aus *Gozzi's* Memoiren aushebt, die er mit ſehr ungünſtigen Bemerkungen über den gegenwärtigen Zuſtand der Dichtkunſt in Italien begleitet. Ein Brief aus *Piſa* beſchäftigt ſich mit den alten Gemälden in Campo ſanto und den Bädern von Piſa; einige folgende aus *Carara* beſchreiben die Reiſe über das äuſserſt ſchön gelegene und gut gebaute Städtchen Maſſa nach dieſem durch ſeine Marmorbrüche allgemein bekannten Orte, wo ſich jetzt eine Bildhauer-Akademie befindet, dieſe Marmorbrüche ſelbſt, und die damit zuſammenhängenden ſauern Arbeiten der kräftigen und charakterfeſten Bewohner, die ſehr über die nur zu ſichtbare Abnahme ihres Gewerbes klagen. Der Natur

Digitized by Google

tur der Sache nach finden ſich unter ihnen zwar auch viele Bildhauer, ſie ſind aber bloſs nach Copieen arbeitende Handwerker, die bald an einer mediceiſchen Venus arbeiten, bald Doſen aus Alabaſter ſchnitzeln. Je weiter man von Toſcana, deſſen Bewohner ſich durch Biederkeit auszeichnen, nach der Küſte zu kommt, deſto mehr bemerkt man ſchon in der Phyſiognomie eine Verſchlimmerung des Charakters, welche für den Reiſenden vorzüglich in Sarzana auffallend wurde. — Von *Lerici*, am Meerbuſen von Spezia, deſſen vortheilhafte Anlage zu einem Hafen hier ausführlicher gezeigt wird, ſegelten die Reiſenden nach *Genua* an der Küſte hin, deren Bewohner theils dem bergigen Boden die Nahrung abtrotzen, theils mit Arbeiten für die genueſiſchen Fabriken oder mit Schiffbau ſich beſchäftigen, oder auch aus Verzweifelung über Nahrungsloſigkeit Räuber werden, ſo daſs damals Reiſende den Weg zu Lande ſcheuten. In *Genua* iſt bey den Bewohnern der höhern Stände noch immer das die italiäniſche Nation auszeichnende Gemiſch von Glanzſucht und Sparſamkeit, — Charakterzüge, deren letzterer weiterhin in einem eignen Briefe weiter ausgeführt wird, — vorzüglich ſichtbar. Der Revolution ungeachtet theilt ſich die ganze Stadt noch immer in Adel und Clienten; doch iſt der zweyte Stand auf dem Wege, mehr in die Höhe zu kommen, beſonders durch den immer mehr um ſich greifenden franzöſiſchen Converſationston. Der üble Ruf der Genueſer in Hinſicht auf Handel und Verkehr hat ſich noch nicht gebeſſert, und Verbrechen ſind ſeit den letztern Unfällen der Zeit noch häufiger geworden. Die ſchönen Genueſerinnen ſind, ungeachtet auch ſie ihren Cicisbeo (hier *Patito*) haben, in Vergleichung mit den übrigen Italiänerinnen fleiſsig zu nennen. An Gemälden iſt die Kirche von St. Ambrogio die reichſte. — Ein wiederum aus Livorno datirter Brief beſchäftigt ſich mit der Fertigkeit der Italiäner, ſich die Worte durch eine Mimik zu erſparen, die, je weiter man nach Süden kommt, deſto reicher, aber auch deſto ungeſitteter wird. — Eine in Geſellſchaft mit zwey Franciskanern nach Rom gemachte Reiſe leitet den Vf. auf den Eſprit de Corps der geiſtlichen Orden und ihre Eiferſucht gegen einander, ſo wie auf die durch ein Beyſpiel unterſtützte Bemerkung der Zuneigung der Auguſtiner zu den Lutheranern, weil Luther zu ihnen gehörte, wie auch auf den Mangel an Achtung gegen die Mönche, beſonders im Kirchenſtaate. Die Oede in der Campagna di Roma leitet der Vf. erſt aus den Zeiten der Belagerung Roms im J. 1527. und der Entfernung der Päpſte nach Avignon her; wenigſtens fanden noch Roms zahlreichere Bewohner und die 200,000 Pilger, die im J. 1300. wegen des Jubelfeſtes dort waren, hinlänglichen Proviant. Aus *Rom*, über welche Stadt hier weniger als über deren Umgebungen ſich findet, eilte der Vf. ſehr bald wieder nach *Florenz*, wo ſich, nach ſeinem Urtheile, der gebildete Menſch beſſer gefällt, dahingegen Rom dem Gelehrten und Künſtler mehr Genuſs giebt, wie eine nähere Parallele beider Städten zeigt. Ausführlich beſchreibt der Vf. von Florenz aus die daſige Gemäldeſammlung des Marcheſe *Gerini* und die Sammlung des Genueſers *Kambrucchini* zu Livorno; ferner die, mit der Huldigung an den damaligen fünftehalbjährigen Nachfolger des erſten Königs von Etrurien verbundene, Johannisfeyer durch Wagenrennen, Feuer-Werke u. ſ. w. am 25. Aug. (1803.). — Die auf die höhern Stände beſchränkte Schilderung des *geſellſchaftlichen Lebens* in *Italien* übergehen wir hier, ſo wie die Beylage über die *Juden* in *Livorno*, die hier ihr Paradies haben, um ſchneller zur Reiſe des Vfs. durch *Sicilien* überzugehen, von der wir, wie der obige Titel zeigt, ebenfalls noch nicht das Ganze vor uns haben.

Der anfängliche Zweck des Vfs., den Zuſtand der Sicilianiſchen Literatur kennen zu lernen, wurde bald weiter ausgedehnt, und ſein nachheriger, noch über ein Jahr fortgeſetzter, Aufenthalt in Neapel, ſein daſiger Umgang mit mehrern der einſichtsvollſten Männer Siciliens und ein immer fortgeſetzter Briefwechſel dahin, ſetzten ihn in den Stand, ſeine im Lande ſelbſt geſammelten Materialien zu vervollſtändigen. Die einzelnen bis jetzt davon bekannt gemachten Bruchſtücke erſcheinen hier verändert und vermehrt. Das Ganze iſt in einer doppelten Form dargeſtellt: die Schilderungen von Gegenden und Charakteren, individuelle Züge des Reiſelebens, und einzelne Bemerkungen, die ſchwer unter allgemeine Geſichtspunkte zu bringen waren, ſind in Briefen, allgemeinere Gegenſtände in Beylagen behandelt. Wiederholungen über Gegenſtände, die auch andere Reiſende, wie *Bartels* und *Stollberg* behandeln, ſuchte der Vf. zu vermeiden. Die Unvollſtändigkeit mancher Nachrichten über Gegenſtände der Staats- und Landwirthſchaft iſt durch triftige Gründe entſchuldigt, die man um ſo leichter gelten läſst, je höher die Foderungen ſind, die der Vf. in andern Rückſichten an Reiſebeſchreiber macht und ſelbſt zu erfüllen ſucht.

Die in dieſem *erſten* Theile ausgedruckten Briefe ſind aus Meſſina, Catania und Syrakus datirt. Nach einer Einleitung im erſten beſchäftigen ſich die folgenden zwey mit *Meſſina*. Nach ſo vielen Unfällen iſt M. jetzt eine prächtig ins Auge fallende Stadt mit lebhaften Hauptſtraſsen, deren Häuſer viel Wohlſtand verrathen, von 70 - 80000 Einwohnern. Dieſs Emporkommen hat die Stadt dem Aufblühen des theils durch die Zeitumſtände, theils durch die Regierung begünſtigten Handels zu danken. Andrerſeits trug das Erdbeben dazu bey, die bisher durch mancherley Verhältniſſe getrennten Menſchen einander näher zu bringen und die Ehen ſtark zu vermehren. Beſonders volkreich iſt die neu entſtandene Vorſtadt St. Leone, von lauter kleinen Häuſern, die vor der Furcht des Einſturzes durch Erdbeben bewahren. — Die Homeriſche Charybdis ſetzt der Vf. an den Eingang der Meerenge von Meſſina zwiſchen dem Capo Peloro und dem Scyllafelſen; und dahin iſt man auch durch ihre jetzigen Wirkungen noch immer berechtigt ſie zu ſetzen. — Die Induſtrie der Meſſineſen, beſonders der Seidebearbeitung, wurde bisher, ſelbſt trotz der Bemühungen der Regierung, auf mancherley Art, beſonders aber durch die Aufrechthaltung alter Einrichtun-

Digitized by Google

tungen gehemmt. Ein artiges Seitenſtück zu dem Glauben der Einwohner an den Brief der Jungfrau Maria an ſie, den ſie noch in einer von einem Jeſuiten an der öſtlichen Gränze Aſiens gefundenen chineſiſchen Abſchrift beſitzen, iſt die Aſſociation des Meſſineſiſchen Kaufmanns Marchetti mit dieſer heiligen Jungfrau, der in einem Circular dieſe Aſſociation bekannt machte, jedoch mit der Einſchränkung, daſs er nur ſeine Unterſchrift anerkenne. — Das Theater in Meſſina iſt ſchlecht.

Der Weg nach *Catania* (vierter Brief) führt anfangs immer an dem ſchmalen durch Berge begränzten Seeufer hin; je mehr er ſich verengt, deſto ſparſamer wird die blühende Vegetation und der herrliche Anbau des Landes, aber das Auge wird durch die häufig abwechſelnden Formen der Ufer gefeſſelt. Sonderbar hauptſächlich geſtaltet ſich das Ufer in der Nähe des Berges, auf welchem man die, auch von andern Reiſenden beſchriebenen, Trümmern des Theaters von Taormina ſchon in weiter Entfernung gewahr wird. Von hier aus gieng die Reiſe nördlich an dem Fuſse des Aetna rechts in das Land hinein, wohin der Vf. die Theokritiſche Schäferwelt ſetzt. Mit vieler Beſchwerde beſtieg der Vf. dieſen berühmten Berg; eine beſondere Beylage liefert das Nähere über das Aetnagebirge; hier iſt nur die eigentliche Reiſe, der Eindruck der aufgehenden Sonne u. ſ. w. kurz, aber lebhaft geſchildert. — *Catania* (5ter — 6ter Br.) ohne Zweifel eine der ſchönſten Städte Siciliens, würde zuverläſſig die ſchönſte ſeyn, wenn ſie eben läge; ſie iſt ganz regelmäſsig gebaut, mit ſehr ſchönen Straſsen, vielen Plätzen und Brunnen, und mehrern ausgezeichneten Gebäuden. Unter dieſen verdient das Benediktiner Kloſter von St. Nicolaus d'Arena den Vorzug; es hat eine ziemlich anſehnliche Bibliothek und ein Muſeum mit mancher ſehr ſchönen Vaſe und einem Fragment eines ſchönen Basreliefs, einer Scene aus den Orgien des Bacchus, das der Vf. beſchreibt und das durch ein Kupfer erläutert wird. Bey dieſer Gelegenheit ſpricht der Vf. auch von dem vorzüglich durch *Bartels* bekannten Muſeum des Prinzen von *Biscari*, und dem Muſeum der Familie *Gioeni*, vorzüglich für Mineralien und beſonders vulkaniſche Producte. Dieſe Producte findet man auch zahlreich bey dem Prof. *Ferrara*, der mit dem Aetna genau bekannt, die Geſchichte des Berges ſehr vollſtändig und nach neuern Grundſätzen bearbeitet hat. Die Gelehrten ſpielen zu Catania eine ſehr anſehnliche Rolle, beſonders die Advocaten, eine Klaſſe die zu den ehrenvollſten Aemtern und anſehnlichſten Reichthümern gelangt; die Adligen zeichnen ſich durch landwirthſchaftliche Kenntniſſe aus, und ſind hier bey ihren Unterthanen, die, gleich den Bedienten, unter dem Namen der Familie derſelben begriffen werden, beliebt. In den erſten Häuſern dieſer Stadt finden ſich noch patriarchaliſche Sitten, wie an wenig andern Orten; die eigentliche Familie des Hauſes ſitzt in der Mitte des Zimmers; an Seitentiſchen die Bedienten, die ſich nicht ſelten in das Geſpräch miſchen; wenigſtens iſt das Vorzimmer immer voll von Gliedern der Familie im weitern Sinne, und wenn bey den Herrn ein Feſt iſt, haben auch die Bedienten eines. Muſik, ein Haupttheil der Erziehung beider Geſchlechter, und hohes Spiel, dieſs häufiger noch als jene, machen die geſellſchaftliche Unterhaltung aus, die mehr geſucht wird, als die in den beiden Theatern. Von Cicisbeen weiſs man zwar nichts; aber beynahe jeder angeſehene Mann unterhält eine Maitreſſe; auch genieſsen verheirathete Damen und Mädchen viele Freyheit. Wohlthätigkeit zeichnet auch, wie andere Italiäner, die Cataneſen aus; die Fragſeligkeit der Sicilianer gegen Fremde hält der Vf. nicht für Folge von Neugier, ſondern von Höflichkeit. (Dagegen ſcheint ſich aber, nach andern Reiſenden, manches einwenden zu laſſen). — Die nicht mit Unrecht als ein luſtiges, unbändiges Völkchen geſchilderten Cataneſen ſind doch dabey ſehr arbeitſam; die Seidenarbeiter in der Stadt, (von etwa 60 — 100,000 Einw.) und deren Gegend werden auf 30,000 Menſchen gerechnet. — Auf Veranlaſſung der Bekanntſchaft mit dem Groſsmeiſter *Tommaſi* giebt der Vf. Nachrichten von demſelben und von der damaligen Lage des durch den Tod des ruſſiſchen Kaiſers Paul von ſeiner ſcheinbaren Höhe wiederum herabgeſunkenen Malteſer-Orden, deſſen Erhaltung der Vf. für die Sicherung der italiäniſchen Seeküſten gegen die Barbaresken wünſcht. — Ein Brief über das *Agathafeſt* zu Catania, ſo wie ein anderer über das *Roſalienfeſt* zu Palermo, der erſt im folgenden Theile ſich finden wird, ſind nicht von dem Vf., ſondern von dem, bereits durch eigene Reiſenachrichten bekannten Maler *Graſs*, einem Reiſegefährten des Vfs., der länger auf Sicilien blieb: in dem hier mitgetheilten finden ſich manche eigene, zum Theil jovialiſche Bemerkungen, die aber zu ſehr in das Ganze verwebt ſind, als daſs ſie hier ausgehoben werden könnten. — Ein gröſstentheils ſchlechter Weg durch wenig angebautes Land führt nach dem neuen *Syracus*. Hier iſt ausführlicher von den durch die Grabungen des Ritters *Landolina* gewonnenen Alterthümern die Rede; ein Abſchnitt den wir den Archäologen zum Nachleſen überlaſſen. Die daſige Kapuziner-Bibliothek führt die Inſchrift: *Hoc eſt neſcire, ſine Chriſto plurima ſcire. Si Chriſtum bene ſcis, ſatis eſt, ſi cetera neſcis. Bonav. in ſpec. diſſ.*; in derſelben wurde ein lateiniſches Miſſale für ein griechiſches Werk gereicht; Mſcpte waren nicht da, ſie hat faſt nur alte theologiſche Literatur. — Syracus bringt die gröſste Mannichfaltigkeit ſchöner Weine hervor, und mit der gröſsten Sorgfalt wird der Bau der Reben, mit gröſserer noch die Leſe und das Keltern behandelt; es hat ſich dabey ganz die urälteſte von *Heſiod* geſchilderte Verfahrungsart erhalten. — Auch hier iſt es gewöhnlich, die Bienen der beſſern Nahrung wegen aus einer Gegend in die andere zu transportiren; im Winter läſst der Bienenwärter ſeine Bienen in dem Thale, im Sommer trägt er ſein Bienenhaus in die Gebirge; der Hyblahonig behauptet noch immer ſeinen althergebrachten Ruhm: der beſte Honig findet ſich bey dem Orte Melliti, deſſen Namen man von *Miele* (Honig) ableitet. In andern Gegenden der Inſel, namentlich in Pa-

Digitized by Google

Palermo, hält man die Bienenhäuſer in den Gärten. Dort iſt der Thymian, hier ſind Citronen- und Orangenblüthen das hervorſtechendſte im Geſchmacke und Geruche des Honigs. — Stark herrſcht um Syracus der Glaube an zu hebende Schätze. Schätze anderer Art würde der Boden liefern, wenn man ihn beſſer benutzte, und nicht alle Entwürfe dazu bisher von der Regierung wären zurückgewieſen worden; ſchauderhaft beynahe iſt die Schilderung der Lage der Stadt, die der Vf. aus einer Schrift von *Logoteta* an die Regierung (1799.) mittheilt. Uebrigens findet man vielleicht nirgends in Italien einen ſo gebildeten Adel, einen ſo ungezwungenen geſellſchaftlichen Ton, wenn gleich mit einiger Förmlichkeit, und ſo viel freundliche Zuvorkommung gegen Fremde, als hier in Syracus. Die Lieblingsneigungen der Syracuſer ſind die Numismatik, wozu der Boden und die Schönheit der Münzen aufmuntert, und die Dichtkunſt. — So viel aus den zehn Briefen: wir gehen jetzt zu den *vier* Beylagen über. Die *erſte* betrifft das *Aetnagebirge* (S. 113—146.), der Vf. benutzte dabey, neben manchen andern ſchriftlichen und mündlichen Nachrichten des obgedachten *Ferrara's* wenig bekannte *ſtoria gen. del Etna* (Katania 1793. 8.). Zuerſt ſpricht der Vf. von deſſen Höhe, Umfang und Lage, den Städten, Dörfern und Villen rings umher, in der erſten ſeiner drey Regionen, auf welcher 300,000 Menſchen wohnen; dann beſchreibt er ſeine Ausbrüche und erzählt die Geſchichte des Berges und vorzüglich die des letzten Ausbruchs im Jahr 1792., und handelt zuletzt beſonders ausführlich von den verſchiedenen Arten der Lava und andern ausgeworfenen Materien, auf eine für den Naturforſcher ſehr belehrende Art.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

MATHEMATIK.

Jena, b. Etzdorf: *Deutliche und gründliche Anleitung zur Rechenkunſt und Meſskunſt* und zu den gemeinnützigſten Anwendungen derſelben, für diejenigen die ſich in dieſen Wiſſenſchaften ſelbſt unterrichten wollen, um ſie bey praktiſchen Geſchäften anzuwenden, von *Joh. Chriſtoph Weingärtner*, D. d. Phil. u. Prof. d. Math. zu Erfurt u. ſ. w. *Erſter* Theil. 1806. 280 S. mit 4 Kpft. (1 Rthlr. 8 gr.) *Zweyter* Th. 1807. 316 S. gr. 8. m. 3 Kpft. (1 Rthlr. 8 gr.)

Es war dem Vf. bey dem Entwurf dieſer Schrift darum zu thun, daſs ein Freund der praktiſchen Meſskunſt ſo viel Vorbereitungskenntniſſe darin finde, als zur gründlichen Einſicht in die Vorſchriften jener Wiſſenſchaft erfordert wird, und er macht deſshalb weder auf abſolute Vollſtändigkeit, noch auf Gründlichkeit Anſpruch. Eben ſo hat er ſich bey Beſchreibung der zum Meſſen erforderlichen Inſtrumente und ihres Gebrauchs der möglichſten Kürze befliſſen, und nur dasjenige vorgetragen, was das Unerläſslichſte dabey iſt. Wer mehr verlangt, ſoll ſich Gelegenheit verſchaffen, die Werkzeuge ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, und ſtrengere mathematiſche Schriften ſtudiren. Nachdem der Vf. nun im *erſten* Abſchnitt das Weſentliche von der Numeration gründlich und faſslich vorgetragen hat, kommt er ſogleich auf die Lehre von den Linien und Winkeln, nebſt der Beſtimmung ihrer Gröſse. Dann folgt Addition und Subtraction. Das Nöthige von entgegen geſetzten Gröſsen. Multiplication und Diviſion der gemeinen Zahlen. Bey letztern gelegentlich auch einiges von Brüchen. Von Potenzen und Wurzeln, bloſs einige Begriffe. Benannte Zahlen. Ausmeſſung der Linien und Winkel auf dem Felde, wo auch das Waſſerwägen berührt iſt. Buchſtabenrechnung. Einige Sätze von Potenzen. Bruchrechnung. Decimalbrüche. Nun wieder von den Figuren, und insbeſondere von den Dreyecken, Vierecken. Flächenmeſſung. Kreisrechnung. Von den Gleichungen, und zwar vom erſten Grade. Die Unbeſtimmten beſchlieſsen dieſen Theil. Es iſt dem Rec. noch kein Buch vorgekommen, wo Arithmetik und Geometrie, Gründlichkeit und Oberflächlichkeit ſo bunt gemiſcht geweſen wären als in dieſem. Uebrigens iſt alles Vorgetragene richtig und deutlich, auch zweckmäſsig auf die Ausübung angewandt. Den ſogenannten Praktikern wird ſich das Werk ſehr empfehlen. — Der *zweyte* mit dem *20ſten* Abſchn. anfangende Theil enthält die reinen und unreinen Quadr. Gleichungen, die Ausziehung der Quadratwurzel; einige geometr. Aufgaben. Verhältniſſe und Proportionen. Regel de tri, directe und inverſe nebſt den wichtigſten Anmerkungen zu denſelben. Zuſammengeſetzte Verhältniſſe. Baſedowſche Regel, Kettenrechnung. Jetzt wieder aus *der Geometrie:* Proportionalität der Linien, Aehnlichkeit der Dreyecke. Diſtanzenmeſſung wo man nicht von einem Punkt zum andern kommen kann. Grundlegen der Figuren. Verhältniſſe derſelben. Vergleichung der Flächenmaſse. Theilung der Figuren. Logarithmen. Trigonometriſche Linien und Rechnungen damit. Die wichtigſten Sätze von Körpern, ihrem Maſs und Inhalt, nebſt Anwendung zur Berechnung der Baumſtämme, Fäſſer, Getreidemaſse von den reinen kubiſchen Gleichungen und der Ausziehung der Kubikwurzel. Verſchiedene Aufgaben unbekannte Dimenſionen der Körper zu finden, wenn der Inhalt gegeben iſt. Vergleichung des Inhalts der Körper und ihres Gewichts, die Oberfläche der Körper zu finden. In einem Anhange ſind verſchiedene gemeinnützige Tafeln mitgetheilt. 1) Längenmaſse einiger Oerter. 2) Land- und Flächenmaſse. 3) Getreidemaſse. 4) Maſse zu flüſſigen Dingen. 5) Gewichte. 6) Vergleichung des Gewichts verſchiedener Materien. 7) Vergl. Gold und Münzen. 8) Groſchen und Pfennige als Decimalbrüche des Thalers. 9) Einige Zahlen die bey der Kreisrechnung gebraucht werden, nebſt ihren Logarithmen. Nämlich der Umfang des Kreiſes in Decimaltheilen des halben. Die Quadrat- und Kubikwurzel daraus. Ferner die Einheit durch dieſen Umkreis dividirt, ebenfalls in Decimaltheilen und auch aus dieſer Zahl die Quadrat- und Kubikwurzel. Dieſer *zweyte* Theil iſt durchaus gründlich abgefaſst und in manchen Stücken vollſtändiger, als in andern Schriften dieſer Art; die Tafeln ſind für Praktiker überaus brauchbar.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 10. *December* 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ERDBESCHREIBUNG.

Zürich, b. Geſsner: *Briefe aus Italien* — — von *P. F. Rehfues* u. ſ. w.

Tübingen, b. Cotta: *Neueſter Zuſtand der Inſel Sicilien*, von *P. F. Rehfues* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num.* 360. *abgebrochenen Recenſion.*)

Die *zweyte* Beylage behandelt *Siciliens natürliche Reichthümer und deren Benutzung*. Zuerſt eine allgemeine Ueberſicht der drey Provinzen in Hinſicht ihrer Fruchtbarkeit und ihrer Anlage zum Vertrieb ihrer Producte, der, bey dem faſt gänzlichen Mangel an Landſtraſsen, auf den Seehäfen beruht, ſo wie der mannichfaltigen Hinderniſſe der Landwirthſchaft: die aus mancherley Urſachen herrührende geringe Bevölkerung, und das Miſsverhältniſs der vielen volkreichen Städte gegen die Dörfer; ferner das Verhältniſs der ackerbauenden Klaſſe zu den adligen Gutsbeſitzern (mit Einſchluſs der Geiſtlichen), von welchen die reichſten ihre Güter an groſse Pachter verpachten, die im Kleinen an armen Landleuten Unterpächter haben, die nichts zu erwerben im Stande ſind; drückende und ſchlecht vertheilte Auflagen; Vorurtheile gegen ökonomiſche Reformen, Unwiſſenheit und Aberglauben, ſchlechte Verwaltung der Juſtiz und zum Theil unzweckmäſsige Geſetze, z. B. die Erlaſſung jeder andern Strafe für den der einen Räuber getödtet hat, ein Recht, das ſogar, wenn es der Erwerbende nicht bedarf, einem Verurtheilten verkauft werden darf u. ſ. w. Der Hauptzweig der ökonomiſchen Gewerbe iſt das Getreide: es werden jährlich 300,000 Salme ausgeführt. Rechnet man nun dazu auf jeden Einwohner jährlich eine Salme (zuſammen 1,655,536) und 300,000 Salme Ausſaat: ſo kommt die Summe von 2,255,536 heraus; eine gegen ältere Angaben geringe Summe. Dieſer Unterſchied kommt aber nicht ſowohl von der Abnahme der Fruchtbarkeit des Bodens, die nur auf wenige Gegenden paſſen mag, als vielmehr der weniger fleiſsigen Bearbeitung deſſelben, der zweyjährigen Brache auf den meiſten, und dem Anbaue von mancherley Früchten her, die ſonſt hier nicht gefunden wurden. Weizen iſt noch jetzt das Haupterzeugniſs in mehr als 20 Gattungen. Nach dem Mittelpreiſe beträgt die obgedachte Ausfuhr des Getreides, das vorzüglich nach Spanien, Frankreich, Genua, Malta u. ſ. w. geht, 4½ Mill. Duc.; der Preis des Bodens 180 — 1200 die Salme. Von Gerſte, Erbſen, Bohnen und Linſen werden jährlich gegen 80,000 Salme (800,000 Duc.) ausgeführt; Leinöl 6000 Cent. (144 000 Duc.), Hanf und Flachs 3000 Cent. (72,000 Duc.), da hingegen jährlich für 1 Mill. Duc. Leinwand gekauft wird. Das, bey ſehr vernachläſſigtem Baue der Olivenbäume und bey ſchlechter Behandlung der Frucht weder häufig noch gut gewonnene, Oel iſt faſt nur für Fabriken brauchbar; doch ſoll davon jährlich über 700,000 Duc. ausgeführt werden. Die Ausfuhr des Weins wird zu 270,000 Duc., die der getrockneten Trauben zu 4500 Duc. angegeben; der Werth von 1800 Ballen ausgeführter Seide, die weit weniger geſchätzt iſt, als die der übrigen italieniſchen Länder, beträgt 1,350,000 Duc. — Die Viehzucht (beſonders im Val di Noto) beſchäftigt ſich vorzüglich mit Schafen und Ziegen, und am vortheilhafteſten mit den letztern. Die Pferdezucht hat durch die Vernachläſſigung der ehemaligen Stutereyen, die Zucht der Maulthiere durch deren Beſchränkung ſehr gelitten. Das Weiderecht auf den Brachfeldern ſchadet dem Ackerbaue ſehr; Wieſen findet man, wegen der Trockenheit des Bodens, nur wenige, Kleebau gar nicht. Die Bienen liefern Honig zur Ausfuhr, das Wachs aber reicht bey dem ſtarken Bedürfniſſe der Kirchen nicht hin. Die Wälder, deren Bedürfniſs man bey dem warmen Klima und dem Gebrauche der Steine zum Bauen wenig fühlt, werden der Natur überlaſſen; die Jagd iſt völlig frey. — Auſser dem obgedachten Getreide und andern Feldproducten giebt der Vf. auch andere Producte des Pflanzenreichs mit deren Ertrage an. Ausführt werden Piſtazien 6300 Duc., Mandeln 300,000 Duc., Haſelnüſſe 121,000 Duc., Zitronen (grün, eingemacht, getrocknet und Saft) 200,000 Duc., Orangen und Bergamotten 30 000 Duc., Johannisfrucht 90,000 Duc., Sumach 25,000 Duc., Feigen und Korinthen 30,000 Duc., Soda 330 000 Duc., Manna 200,000 Duc., Lakritzenſaft 72,000 Duc. — Von Producten des Thierreichs werden ausgeführt Felle und Häute 100 000 Duc., Kanthariden 7800 Duc., Thunfiſch 60,000 Duc., Sardellen 90 000 Duc., wie auch Vipern. — Von Mineralien führt die Inſel aus Schwefel 180,000 Duc., Salz 200,000 Duc. Rechnet man dazu noch die Ausfuhr der Lumpen zu 24,000 Duc., Käſe, Weinſtein, Gummi, Seidenwaaren u. dgl. zu 1 Mill. ſo kommt eine Summe von mehr als 11 Mill. heraus, welche die ſchwer zu berechnende Einfuhr etwa um 1 Mill. überſteigt, die aber den Nationalreichthum wenig zu Gute kommt. Angehängt hat der Vf. noch ein Verzeichniſs der vorzüglichſten Ladungs-

Digitized by Google

dungsplätze mit deren Artikeln und eine Angabe der Maaſse, Gewichte und Münzen. — III. *Sicilianiſche Literatur und Kunſt von* 1790—1803.; zuerſt im I. Bl. der Jen. A. L. Z. abgedruckt, hier aber um vieles vermehrt und verbeſſert. IV. *Zwey neu gefundene Inſchriften;* bey der zweyten wird von den Philiſtis-Münzen gehandelt, wovon man hier 9 Köpfe nebſt mehrern bekannten ſicilianiſchen Münzen abgebildet findet.

Mit dieſer Anzeige verbinden wir die von folgendem Werke, der Frucht einer zwey Jahre früher unternommenen Reiſe nach demſelben Lande, das aber zum Theil ganz andere Gegenden oder Gegenſtände betrifft, als die in dem bisher erſchienenen erſten Theile der vorſtehenden Reiſe behandelten ſind.

Braunschweig u. Leipzig: *Spaziergang nach Syracus* im J. 1802., von *J. G. Seume.* 1803. XVI u. 491 S. gr. 8. *Zweyte* verbeſſ. Auflage. 1805. 435 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Die häufig ſehr anziehende Manier dieſes rüſtigen Fuſsgängers und freymüthigen Schriftſtellers iſt aus Anzeigen anderer ſeiner Werke in dieſen Blättern bekannt; wir beſchränken uns daher bey der Anzeige dieſes Spazier*gangs*, auf welchen freylich zuweilen auch geritten, und zu Wagen, wie auch natürlich zu Schiffe, gefahren wird, nur vorzüglich auf den Haupgegenſtand deſſelben, Sicilien, um ſo mehr, da die Hin- und Rückreiſe, wenn ſie gleich vier Fünftheile des Buches füllt, doch bey der Menge von merkwürdigen Gegenſtänden, die ſie befaſst, verhältniſsmäſsig nur kurz erzählt wird. Ueber Dresden, Prag und Wien, Gräz, Trieſt, Venedig, Bologna, Ancona, Rom, gelangt der Vf. auf ſeiner mitunter abenteuerlichen Wanderung, die zu manchen intereſſanten, mit froher Laune dargeſtellten Bemerkungen führen, welche zum Theil eine nicht geringe Bekanntſchaft mit der klaſſiſchen Literatur enthüllen, nach Neapel, dem am ausführlichſten behandelten Ruhepunkte, von wo der Vf. nach dem Ziele ſeiner Reiſe, nach Sicilien, überſetzte, wo er bey *Palermo* landete. Der Bibliothekſaal daſelbſt iſt unter der Leitung des P. *Sterzinger*, dem der Vf. ſehr wichtige Empfehlungen für die Reiſe durch die übrige Inſel verdankte, in herrliche Ordnung gebracht und mit allen ſicilianiſchen Alterthümern ſehr geſchmackvoll ausgemalt; im Fache der Klaſſiker kam die Bibliothek dem Vf. reicher vor als die von St. Marcus zu Venedig; eine Seltenheit iſt der chineſiſche Confucius mit einer lateiniſchen Interlinear-Verſion von Miſſionarien. Aus einem Grunde, der wohl ſelten eine klaſſiſche Arbeit veranlaſste (der Vf. muſste hier auf beſohlte Stiefeln warten), überſetzte er hier Theokrits Cyklops (S. 202—6.). — So wie man ſich von P. nach Agrigent zu entfernt, wird es ziemlich wild, und der Abfall der Cultur und des äuſsern Wohlſtandes ziemlich grell; die Apfelſinen ausgenommen, war es hier theurer als in der Hauptſtadt. Schon im erſten Nachtquartiere wurde der Vf. Wohlthäter durch Mittheiung gutem Brodes, das er aus Palermo mitgebracht hatte. Am folgenden Tage fand der Vf. in den Jumarren eine Wüſte, wie er ſie in Amerika kaum ſo ſchrecklich geſehen hatte; im Wirthshauſe war durchaus kein Stückchen Brod zu haben, und die Bettler waren die jämmerlichſten Erſcheinungen; ein paar Tauben koſteten ungefähr einen Thaler. Weiterhin war die Gegend ſchöner und beſſer angebauet, etwas magerer jedoch um den Diminutiv-Vulcan Makaluba. Die Alterthümer von *Agrigent* beſuchte der Vf. wohl, ſagt aber nur wenig darüber, und verweiſet, da er keine neuen Entdeckungen machte, auf andere Reiſende. — Von hier reiſete der Vf., anfangs längſt der Küſte hin, nach Syracus. Die Unmäſsigkeit ſeines Führers, der ſich der Faſten wegen an Makkaronen krank fraſs, ſo daſs der Vf. weiterhin ſeinen gefährlichen Weg ohne Begleitung machen muſste, leitet ihn auf die Bemerkung italieniſcher Aerzte, daſs jährlich eine Menge Menſchen ſich daran zu Tode kleiſtern, weil der gemeine Mann die ganze lange Zeit über faſt nichts anders als Makkaronen mit Oel genieſst. Neben vieler Gutmüthigkeit fand der Vf. auch viele Fragſeligkeit, die, wie man nach ſeiner Darſtellung ſchlieſsen muſs, wohl etwas mehr als Höflichkeit iſt, wofür Hr. *Rehfues* ſie ausgiebt; denn hier artete ſie, ungerechnet eine Geſellſchaft, die, einer kleinen Räuberbande ähnlich, den Vf. auf dem Wege anhielt, ſelbſt in Wirthshäuſern oft in eine Grobheit aus, der nur durch Feſtigkeit begegnet werden konnte. Auch kam ihm mehr als einmal der Fall vor, daſs er über ſeine Religion *befragt, und* dann als Ketzer mehr oder weniger bemitleidet oder mit Scheu behandelt wurde. — Von Terranova aus, wo der Vf. die Küſte verlieſs, wollte er über Noto nach Syracus gehen; „aber, wenn man in Sicilien nicht bekannt iſt und ohne Wegweiſer reiſet, ſo bleibt man, wenn man nicht todtgeſchlagen (*adde:* und nicht ins Meer geworfen) wird, zwar immer in der Inſel; aber man kommt nicht immer geraden Weges an den beſtimmten Ort. Einige Meilen in der Nachbarſchaft der Hauptſtadt ausgenommen, kann man eigentlich gar nicht ſagen, daſs in S. Wege ſind; es ſind bloſs Mauleſeltriften, die ſich oft ſo verlieren, daſs man mit ganzer Aufmerkſamkeit den Hufen nachſpüren muſs u. ſ. w. Er kam daher tiefer ins Land hinein nach *Calatagirone*, wo für Sicilien noch ziemliche Wohlhabenheit herrſcht, und andere Orte, die nicht in ſeinem Plane lagen. *Palagonia*, das Stammhaus des ſeligen Patrons der Ungeheuer, gefiel dem Vf. beſſer als die Nachbarſchaft von Palermo, wo nachher das Tabernakel der äſthetiſchen Miſsgeburten aufgeſchlagen wurde; die Stadt ſelbſt iſt traurig ſchmutzig; die Gegend aber trefflich, eben ſo die von *Lentini*. Um *Auguſta* fand der Vf. auf dem üppigen Boden eine Cultur, die vielleicht die beſte auf der Inſel iſt. Deſto wüſter und leerer iſt es um *Syracus*, dem Ziele der Wanderung, wo der Vf. als Spaziergänger ungefragt einzog, ein Glück, das ihm ſelten zu Theil wurde. Der Vf. beſah die merkwürdige Gegend unter der Anleitung des ſchon von andern Reiſenden nach Verdienſt geprieſenen, um die Kenntniſs der Alterthümer von

Digitized by Google

von Syracus hochverdienten Ritters Landolina, und verbreitet ſich unter andern mehr oder weniger ausführlich über das alte griechiſche Theater, das berüchtigte Ohr des Dionyſius, deſſen Lauſchplätzchen Landolina für eine (zuerſt von Tzetzes erzählte) Fabel erklärt, die groſsen Latomieen, die Arethuſe, deren Erſcheinungen denen des Alpheus ähnlich ſeyn ſollen, das jetzt unbedeutende Papiergewächs im Anapus, die Katacomben u. ſ. w. — Scheuſslich iſt das Gemälde von der Unzucht der römiſchen Kirche, das hier der Vf. einem neapolitaniſchen Officier nachzeichnet; drollig dagegen folgende, an die bekannte Erklärung einer Inſchrift für einen Eſelsweg erinnernde Anekdote, die der Ritter Landolina ſelbſt dem Vf. erzählte. Er machte mit einer Geſellſchaft eine archäologiſche Wanderung. Hier entſtand ein Zwiſt über eine Vertiefung in dem Felſen, die jeder nach ſeiner Art erklärte. Ein Bauer, der dieſs bemerkte, erklärte ſie leicht und bündig auf folgende Art: „Vor ungefähr 20 Jahren habe ich das Loch ſelbſt gehauen, um meine Schweine daraus zu füttern; da ich nun ſeit mehrern Jahren keine Schweine mehr habe, füttere ich keine mehr daraus." — Ein gewiſſer Südweſtwind im Sommer (*il Ponente*) ſoll hier zuweilen in einem Nachmittage alle Pflanzen im eigentlichen Sinne verbrennen, die Bäume entlauben und den Wein verderben; der Sirocco ſoll gegen dieſen Wind ein kühlendes Lüftchen ſeyn (!) — Sehr traurig iſt die Vergleichung des alten und neuen Syracus, das immer mehr in Verfall geräth, (wie die ganze nur dem dritten Theile nach bebauete Inſel), deſſen Hafen, vielleicht einer der ſchönſten auf dem Erdboden, faſt leer iſt; ein Umſtand, der um ſo weniger befremden kann, da die Korſaren bis vor die Kanonen deſſelben kreuzen. Weiterhin begeiſterte dieſe Vergleichung des alten und neuen Zuſtandes der Inſel den Vf. zu einer Elegie: Trauer der Ceres (S. 312—15.) Bemerken müſſen wir noch, daſs Landolina glaubt, Homer müſste, nach der Genauigkeit ſeiner Beſchreibung zu urtheilen, in Sicilien geweſen ſeyn, — eine Meinung, die Hr. *Rehfues*, wenigſtens in Hinſicht auf die nördlichen Gegenden, beſtreitet —, hier aber keine ſonderliche Aufnahme gefunden haben, weil er bey jeder Gelegenheit einen etwas bösartigen Sinn gegen die Inſel äuſsere. — Die einzige Gegend von Auguſta ausgenommen, iſt der Weg nach *Catanien* wüſte, bis an den Simäthus; auch jenſeits iſt erſt die Gegend um die genannte Stadt beſſer gebauet, die überhaupt eine Art von Wohlſtand und von Flor genieſst, der den ſchlechten Einrichtungen auf der Inſel Hohn ſpricht; auch iſt es hier, durch Biscari und andere, heller und vernünftiger als auf der übrigen Inſel. Auch unſer Vf. verbreitet ſich über die bereits abgedruckten Sammlungen der Familie von Biscari und Gioeni. Der Univerſitätsſaal, in welchem der Vf. einer theologiſchen Doctordiſputation beywohnte, iſt ſchön, die nicht zahlreiche Bibliothek gut gewählt und geordnet. Die Kirche der reichen Benedictiner (mit 80,000 Skudis Einkünften), iſt die gröſste und vielleicht die ſchönſte in Sicilien, und hat eine ſehr vorzügliche Orgel; die Bibliothek und das Kabinet des Kloſters, letzteres mit einigen Stücken von Guido Reni, und, wie man behauptet, von Raphael, ſind anſehnlich genug, wenn ſie gleich bey den Einkünften des Kloſters noch weit beſſer ſeyn könnten. Das Jeſuiterkloſter iſt zu Manufacturen eingerichtet, die aber noch nicht weit gediehen ſind. Der Vollendung des Molo arbeitet die See mit Gewalt entgegen. — Ungern übergehen wir die ſehr anziehende Reiſe auf den Aetna zu einer Zeit (Anfangs Aprils), die man in Catanien zu früh fand, die aber der Vf. mit fünf engliſchen Officieren, wenn gleich bey heftiger Kälte, doch glücklich beſtand. — Der Weg nach *Taormina* gehört zu den ſchönſten, beſonders einige Millien von dieſer durch ihr altes Theater bekannten Stadt. — In *Meſſina*, wovon hier weniger vorkommt als man vermuthet, ſpeiſete der Vf. in einem Kloſter — die einzige Mahlzeit in Italien bey Italienern, nach ihrer Weiſe — an einem Faſttage ſehr ſtattlich, ſo gut als wäre es ein Feſttag. — Von hier nach *Palermo* war der beſchwerlichſte Zug, vorzüglich wegen angeſchwollener Gewäſſer, der aber auch viel Belohnendes hatte. Um Cefalu iſt die Gegend ſehr wild, dann fängt die Cultur an wieder etwas beſſer zu werden; es kommen nun wieder Reiſsfelder. In *Termini* findet man wieder mehr Bequemlichkeit. — Der Saal im Gebäude des botaniſchen Gartens in Palermo, ſoll nach dem *Linné*'ſchen zu Upſala angelegt ſeyn, iſts aber nicht; vgl. *Seume's* Sommer S. 182.) Die dafige Polizey erlaubte das Aufführen eines Banditendrama auf öffentlicher Gaſſe; — in einem Lande, wo die Einwohner, die doch aus einer alten religiöſen Sitte, noch einige Ehrfurcht gegen Fremde zu haben ſcheinen, das Meſſer gegen einander noch eben ſo ſehr, und vielleicht noch mehr als vor zwanzig Jahren, brauchen. Der Vf. ſah einen ſolchen Auftritt, bey welchem die nicht weit entfernte Wache ruhig blieb. — Ueberhaupt wird hier der Regierung kein Loblied geſungen; nächſt der Geiſtlichkeit iſt ſie der Hauptgegenſtand der nicht ſeltenen Sarkasmen des Vfs., der die Neapolitaner, ſo wie die Italiener überhaupt, für eine der bravſten und beſten Nationen hält, ſo ſehr auch manche andere Aeuſserungen, und beſonders auch was er weiterhin im Allgemeinen über Italien und Neapel ſagt, zu widerſprechen ſcheinen. — Auf der Rückreiſe beſchäftigt ſich der Vf. etwas ausführlicher mit *Neapel*, deſſen Gegend eingeſchloſſen, wo er auch den Veſuv beſuchte, den er, wiewohl er gegen den Aetna nur ein Maulwurfshügel iſt, doch ſchwerer als dieſen zu beſteigen fand, und *Rom*, wo der Vf. nur zu viele Veranlaſſung fand, ſeiner Galle gegen die Mönche und Mönchsknechte Luft zu machen, doch aber auch über Kunſtwerke ſich verbreitet, wie dieſs auch anderwärts geſchieht. Von hier ging der Vf. über *Florenz*, *Bologna* u. ſ. w. nach *Meyland*. Hier erneuerte der Vf. die Bekanntſchaft mit dem bekannten polniſchen General *Dombrowsky*, einem in ſeinem Fache ſehr unterrichteten Manne, dem in der Schlacht bey Novi *Schiller's* Geſchichte des dreyſsigjährigen Krieges, die er eben in der Taſche hatte, vielleicht das

Digitized by Google

das Leben rettete, weil ſie eine Kugel abhielt. Noch machte der Vf. einen Abſtecher über den S. Gotthard durch die Schweiz über Lucern, Zug, Zürich, Schafhauſen, Baſel, Beſançon, Auxonne, Dijon (durch die Revolution ſehr herabgekommen), und Auxerre nach Paris, von wo er über Meaux, Nancy, Toul, Straſsburg, Weiſſenburg, Landau, Worms, Maynz, Frankfurt, Vach, Schmalkalden, Weimar, und Naumburg nach Leipzig zurückkehrte. — Die obgedachten dichteriſchen Intermezzos abgerechnet, geht des Vfs. Proſa an manchen Orten in Poeſie über, wie dieſs auch in ſeinem Sommer der Fall iſt. — In der zweyten Auflage iſt nichts weſentliches verändert.

BIBLISCHE LITERATUR.

Hamburg, b. Schniebes: *Nahum*, aus dem Hebräiſchen überſetzt von *Hinrich Middeldopf.* Mit einer Vorrede und Anmerkungen vom Hn. Doctor *Gurlitt.* Dem Hochanſehnlichen Scholarchat der freien Hanſe-Stadt Hamburg ehrfurchtsvoll gewidmet. 1808. XII u. 51 S. 8.

Sehr gegründet iſt der von Hn. Dr. *Gurlitt* in der Vorrede geäuſserte Gedanke, daſs es allerdings Tadel verdiene, wenn junge Männer (denn von ältern Männern die auf derſelben Linie ſtehen, verſteht es ſich von ſelbſt), ohne einen gewiſſen und hinreichenden Grad der Ausbildung und Reife in ihrem Fache abzuwarten, mit ihren noch unvollkommnen Arbeiten vor dem groſsen, oder vielmehr vor dem kleinen ſie zu beurtheilen fähigen Publicum auftreten: dieſs mag nun durch Selbſtſucht oder durch Preiſe erzeugt werden. Nur den Fall nimmt er aus, wenn es darauf ankommt, daſs eine Rechenſchaft von der Benutzung der Zeit u. dgl., die junge Männer nach Vollendung eines gewiſſen Studienabſchnitts ihren Gönnern und Freunden ablegen ſollen, gefordert wird. Hier kann alsdann nicht von Belehrung oder Erweiterung eines Theils der Wiſſenſchaften die Rede ſeyn. Von dieſer Seite nun läſst ſich die Erſcheinung dieſer *Middeldopf*'ſchen Bearbeitung des Propheten Nahum rechtfertigen, welche in ſoweit ungemein gut gerathen iſt, und um ſo viel mehr Hoffnung für die Zukunft erweckt, je gewiſſer es iſt, wie Hr. Dr. *G.* verſichert, daſs der Vf. ohne Mitwirkung dieſes ſeines verdienten Lehrers dieſs alles für ſich allein zu Stande gebracht habe. Er hat faſt allein nur des Ritters Michaelis und Dathe's Arbeiten benutzt. Recht ſehr viel ermunterndes Lob verdient der junge Vf. für eine Arbeit, die ihm unter den Umſtänden ſo wohl gelungen iſt, und die eine ſchon ſehr tief eindringende Einſicht in die Sprache ſowohl aus der als in die vorausſetzt und beweiſet, in welche er überſetzt hat. Wir freuen uns mit ſeinem Lehrer recht herzlich über dieſe, zumal in unſern Tagen, ſo ſeltne Erſcheinung, und wünſchen beiden, wie dem Fache, welchem ſich der Ueberſetzer widmet, aufrichtigſt Glück. Hr. Dr. *G.* bringt in der Vorrede einige Gedanken zur Sprache, welche allerdings Beherzigung verdienen. Wir zeichnen hier nur den aus, welcher ſich auf das recht gründliche Studium der altgriechiſchen und römiſchen Literatur, für einen Theologieſtudierenden, beſonders in Verbindung mit der hebräiſchen bezieht. Das Wirken der Philoſophie allein kann der einreiſsenden Barbarey nicht widerſtehen, ſagt er S. VII., Philologie und Geſchichte müſſen ihre Kräfte und Waffen mit ihr vereinigen. Er wünſcht daher mit Recht, daſs ein Gelehrter den Einfluſs gründlich getriebener Philoſophie auf ſolide Aufklärung in einer Reihe aufgezeichneter Beyſpiele zeigen möchte, theils durch Darlegung der aus Mangel an Sprachkunde, noch mehr aber aus Mangel an *Kenntniſs* und richtiger Entwickelung der bildlichen Denkformen der alten Welt entſtandenen und Jahrtauſende fortgepflanzten Irrthümer, auch theologiſcher Art u. ſ. w. So würde es ſich klar zeigen, daſs ein paar Kapitel der ältern theologiſchen Dogmatik aus dem Syſteme echtchriſtlicher Theologie ganz wegbleiben müſsten. — Die Literatur in Betreff des Propheten Nahum iſt unſers Erachtens von dieſem würdigen Vorredner vollſtändig beygebracht worden. Dieſe hat zwar der Ueberſetzer nicht ganz gekannt, mithin auch nicht alles was über den Nahum *geſagt iſt,* benutzen können; aber da er ſonſt guten Führern gefolgt iſt, ſo wird man dieſen Mangel weniger gewahr. In Abſicht des Geſchichtlichen, des Zeitalters und Lebens von Nahum folgt er *Eichhorn's* Winken mit eigener Forſchung. So wenig auch aus dem Werkchen ſelbſt dafür zu nehmen iſt, ſo iſt es doch höchſt wahrſcheinlich, daſs Nahum zwiſchen Hiskias und Manaſſe gelebt habe, und daſs Elkoſch, nicht weit vom jetzigen Moſul, ſeine Vaterſtadt geweſen ſey, wodurch er in den Stand geſetzt wurde, als Hebräer ſich eine ſo genaue Kunde von Aſſyrien zu verſchaffen, als aus der Schrift ſelbſt hervorleuchtet. Er beſingt Ninive's Zerſtörung, welche im J. 608. vor Chr. Geb. durch Kyaxares erfolgte. Der Charakter Nahums iſt ſehr richtig angegeben. Die Anmerkungen beziehen ſich theils auf Rechtfertigung der Ueberſetzung, theils auf Erläuterung des Textes. Sie zeigen von Beleſenheit und guter Beurtheilung. Sehr ſchätzbar ſind noch die Bemerkungen des Hn. Dr. *G.*, in welchen derſelbe die *Michaeliſ*ſche Ueberſetzung vergleicht, und manche treffliche Aeuſserungen anführt, als S. 31 f. über den Miſsbrauch, der zur Erläuterung des Hebräiſchen mit dem Arabiſchen, oder eigentlich nur mit dem Golius getrieben wird.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 10. December 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von

Campe's Wörterbuche der Deutſchen Sprache

iſt auf der letzten Oſtermeſſe der *zweyte* Band erſchienen, welcher auf 138 Bogen 20,475 Artikel mehr enthält, als der zweyte Band des Adelung'ſchen Wörterbuchs. Der *dritte*, eben ſo reichlich ausgeſtattete, Band wird auf der nächſten O. Meſſe ans Licht treten. Die Vollendung des Ganzen iſt, trotz der Ungunſt unſerer verhängnisſvollen Zeiten, die jede, nur ihr eigenes Beſtes beabſichtigende, Handlung von jedem gröſsern Unternehmen abſchrecken muſs, nicht mehr zweifelhaſt. Dieſes Werk, welches die Deutſchen mit dem erſtaunlichen Reichthume ihrer verkannten, einer unendlichen Ausdehnung fähigen Sprache bekannt macht, und welches die Abſicht hat, nicht bloſs der groſsen Beſchränktheit, ſondern auch den übrigen allgemein anerkannten Unvollkommenheiten des für ſeine Zeit allerdings ſehr verdienſtlichen *Ad.* Wörterbuchs, nach Möglichkeit, abzuhelfen, wird bey ſeiner Vollendung, nach Maſsgabe deſſen, was die beiden erſten Bände geliefert haben, und nach einer ungefähren Schätzung des noch daliegenden Vorraths, 80,000 Artikel mehr enthalten, als ſein Vorgänger, welches mehr als das *Doppelte* iſt; und doch iſt es durch Anwendung raumerſparender Zeichen und einer ſehr gedrungenen Schreibart gelungen, diese überſchwengliche Sammlung von Wörtern, Erklärungen, Sinnesentwickelungen und reichlich geſpendeten Beyſpielen, ſammt den Tauſenden *ſtiller* Berichtigungen und Verbeſſerungen in einen Raum zuſammen zu preſſen, der den des *Ad.* Werks kaum um den fünften Theil überſchreiten wird. Obwohl nun aber der äuſserſt ſparſame, folglich auch koſtſpilligere, dabey ſehr reine, und ſelbſt für ſchwache Augen nicht angreifende, Druck dieſes Werks, in Hinſicht auf die jetzige groſse Theurung jegliches Druckbedarfs, einen höhern Preis nöthig machte und völlig rechtfertigen würde: ſo will die verlegende Handlung dennoch lieber einen Theil ihres billigen Vortheils aufopfern, als den Freunden unſerer Sprache die Anſchaffung dieſes Werks erſchweren; und bietet daher jeden Band deſſelben zu ebendemſelben Preiſe dar, zu welchem das *Ad.* Werk verkauft wird. Wer es noch wohlfeiler zu erhalten wünſcht, der empfängt, *wenn er ſich unmittelbar an uns ſelbſt wendet*, jeden Band *gegen baare Bezahlung*, *und gegen Vorausbezahlung des zunächſt folgenden Bandes*, zu 4½ Rthlr. Conventions-Münze. Nach Erſcheinung des *letzten* Bandes fällt dieſer Vortheil weg.

Die Braunſchweigſche Schulbuchhandlung.

Gleich nach der Mich. Meſſe werden in den meiſten Buchhandlungen von dem beliebten

Wörterſpiel oder *Weltall*,

welches aus 200 Karten mit einer Tabelle und Beſchreibung beſteht, auf viererley Art geſpielt werden kann, und der Jugend nicht nur eine *angenehme*, ſondern auch *nützliche* Unterhaltung gewährt, wieder Exemplare in einem ſaubern Futteral zu haben ſeyn. Der Preis iſt 18 gr. Sächſ. oder 1 Fl. 21 Kr. Rhein. Gotha, im September 1808.

Juſtus Perthes.

Dr. J. A. Nöſſelts Biographie.
Eine Ankündigung für ſeine Schüler und Verehrer.

In nächſter Oſtermeſſe erſcheint in unſerm Verlage die oben genannte *Lebensbeſchreibung* eines Mannes, der als Gelehrter und akademiſcher Lehrer dem ganzen, beſonders theologiſchen, Publicum, ſo wie durch ſeinen Charakter und ſein Beyſpiel allen, die ihn näher gekannt, unvergeſslich zu bleiben verdient. Sein mehr als dreyſsigjähriger vertrauter Schüler und Freund, Herr Kanzler *Niemeyer*, wird ihm dieſs Denkmal ſtiften, und ſein Privatleben, ſein öffentliches Wirken und ſein Verdienſt als Gelehrter darzuſtellen bemüht ſeyn. Auch werden als Beylagen mehrere noch ungedruckte, zum Theil ſehr intereſſante, Aufſätze, Briefe und Entwürfe des Verſtorbenen hier zuerſt erſcheinen. Sein Bildniſs wird das Ganze zieren.

Wir wünſchen dieſe Schrift ſeinen zahlreichen Schülern und Verehrern um den billigſten Preis liefern zu können, und bieten Allen, die bis zu Ende Januars 1809. pränumeriren, das Ganze für Einen Reichsthaler an. Nachmals wird der Preis erhöht. Wer Pränumeranten ſammelt, wozu gewiſs ſo viele in Deutſchland zerſtreute Zöglinge ſeines Unterrichts, zur Ehre ihres Lehrers, bereit ſeyn werden, erhält 10 Procent Rabatt. Man bittet, die Liſte der Pränumeranten, deren Namen vorgedruckt werden ſollen, und die Gelder porto-

portofrey oder durch Anweiſung auf Leipzig entweder in unſre Buchhandlung in *Halle* oder in *Berlin* einzuſenden, unter der Adreſſe: An die

Buchhandlung des Halliſchen Waiſenhauſes.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Daſs die Wiedervereinigung der proteſtantiſchen und römiſchen Kirche nicht nur keinen Gewinn verſpricht, ſondern weſentlichen Nachtheil droht. Eine Predigt am Reformationsfeſte 1808. von Dr. *Joh. Gottl. Marezoll.* 4 gr.

Jena, im November 1808.

Akademiſche Buchhandlung.

So eben iſt erſchienen:

Entwurf eines peinlichen Geſetzbuchs für die Herzogthümer Schleswig und Holſtein,

von

C. U. D. Freyherrn *von Eggers,*

Oberprocureur und Deputirten der Schleswig-Holſteiniſchen Kanzeley.

(Ladenpreis 2 Rthlr. 16 gr.)

Auf die Beurtheilung dieſes Buchs hat die Däniſche Regierung drey Preiſe ausgeſetzt: nämlich einen von 200 Rthlr. Schl.-Holſt. Courant für die beſte Abhandlung über den ganzen Entwurf, und zwey, jeden von 100 Rthlr. Schl.-H. Cour., über den einen oder den andern Theil des Entwurfs. Die Abhandlungen in deutſcher, däniſcher oder lateiniſcher Sprache müſſen bis zum 31. December 1809. an die *Juriſten-Facultät* in *Kiel* eingeſandt werden, durch ein Motto bezeichnet, mit Beyfügung eines auf gleiche Weiſe überſchriebenen, verſiegelten Zettels, welcher des Verfaſſers Namen und Wohnort enthält. Die Zuerkennung des Preiſes erfolgt durch die gedachte Juriſten-Facultät am 1ſten Junius 1810., und das Urtheil wird öffentlich bekannt gemacht.

Akademiſche Buchhandlung in Kiel.

So eben iſt in der Klüger'ſchen Buchhandlung erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Edward Scott Waring, Reiſe nach Scheeraz auf dem Wege von Kazroon und Feerozabad, aus dem Engliſchen, *zweyter* Theil.

Willkommner würde ſchwerlich, bey der gegenwärtigen politiſchen Lage der Welt, eine Reiſebeſchreibung ſeyn können, als die des Engländers *Waring*. Wer wünſcht anjetzt nicht genauer von Indien und von deſſen Vormauer gegen Europa hin, von Perſien und deſſen heutigem Beherrſcher unterrichtet zu ſeyn? Beides findet ſich in dieſem Werke; genaue, aus den gültigſten Quellen in dieſen neueſten Zeiten geſchöpfte, Angaben, den dermaligen Zuſtand Perſiens, deſſen Regierung, Kriegs- und Handelsſtand, Einnahmen und Finanzen überhaupt, die Sitten, Religion, den Charakter der Perſer, und beſonders den jetzigen Monarchen betreffend. Und dieſs alles nicht etwa von einem Mann erzählt, der den Orient nur kurze Zeit bereiſete und kannte. *Waring* hat, in Dienſten der Engliſch-Oſtindiſchen Compagnie, lange darin gelebt. Er hat ſich mehrere der dortigen Sprachen, vorzüglich die Perſiſche, wiſſenſchaftlich zu eigen gemacht, und war daher im Stande, uns in dem *zweyten* Theile dieſes Werks eine eben ſo richtige als neue Anſicht der Literatur der Perſer zu geben. Hierdurch zeichnet ſich das Werk noch mehr vor allen übrigen aus; man findet darin mehrere der ſchönſten Stellen ihrer vorzüglichſten Dichter überſetzt, und ihre Werke kritiſch und unparteyiſch beurtheilt. Zuletzt theilt uns der Vf., mit nicht geringen Koſten, eine der neueſten Perioden der Perſiſchen Geſchichte mit. Auf dieſe Weiſe wird dieſs Werk ſowohl dem Staats- und Handelsmann, als dem Literator, von höchſter Wichtigkeit.

Bey Unterzeichnetem iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Baſtarde, von *Karl Thorbecke.* Auf Schweizerpapier 18 gr., auf Schreibpapier 12 gr.

Ferner, von *Ebendemſelben:*

Melona. Velinpapier 16 gr., Druckpapier 6 gr.

Göttingen. J. F. Danckwerts.

Von nachſtehenden Werken liefern wir nächſtens gute Ueberſetzungen, welche die Fortſetzung des Magazins der Reiſen ausmachen werden:

Voyage en Savoie et dans le Midi de la France, en 804. et 805. à Paris.

Lettres ſur la Morée et les Iles de Cérigo, Hydra et Zante, par *Caſtellan.* 2 Tomes. à Paris.

Dieſs zur Vermeidung der Colliſion.

Voſſiſche Buchhandlung in Berlin.

Marginalien zu den Grundſätzen der höhern Kriegskunſt für die Generale der Oeſtreichiſchen Armee, von C. v. *W.* — Nebſt 2 Planen. gr. 8. 1 Rthlr. od. 1 Fl. 48 Kr. Rhnl. Weimar, in Commiſſion d. Landes-Induſtrie-Comptoirs. 1808.

Unter dem Titel: *Grundſätze der höhern Kriegskunſt*, erſchien vor Kurzem in der Kaiſerl. Druckerey zu Wien eine officielle Inſtruction der höhern Taktik für die Oeſtreichiſchen Generale, welche hier von einem erfahrnen Militär in den Marginalien geprüft werden, ob dieſe Grundſätze dem Geiſt der Zeit angemeſſen und von einem ſo hohen Standpunkt gegeben ſind, als es die, in Hinſicht ihres Einfluſſes auf die höchſte Höhe getrie-

Digitized by Google

getriebene, Kriegskunſt erfordert. Vorzüglich ſollen die Marginalien auch zeigen, daſs die Mathematik keine unumſtöſsliche Regel des Kriegs, und einen Leitfaden giebt, woran man ſich halten kann.

Zur Ueberſicht geben wir hier noch den Inhalt der Marginalien:

Ueber den Angriffspunkt. — Ueber den Aufmerſch in einer Linie. — Ueber das Avanciren einer Linie Infanterie. — Ueber die Reſerven. — Ueber den Unterſchied, wenn ein Souverän oder ſein General die Armee commandirt. — Ueber den Einfluſs der Feſtungen auf die Operationen nach der heutigen Kriegführung. — Ueber das Tirailleur-Syſtem. — Ueber die Entſcheidung der Gefechte durch geſchloſſene Truppen. — Beyſpiel eines Angriffs. — Beyſpiel einer Defenſive. — Ueber die künſtliche Taktik. — Die natürliche Taktik. — Ueber die Führungs-Organiſetion einer Armee. — Ueber ihre Zuſammenſetzung. — Ueber den Operationsplan.

In allen Buchhandlungen iſt für 16 gr. Courant zu haben:

Sendſchreiben an den Hrn. Obriſten und Generalquartiermeiſter-Lieutenant von Maſſenbach, die Anklage mehrerer bedeutenden Staatsbeamten prüfend. Von einem *unbefangenen Patrioten.* 8. Berlin und Königsberg.

Nachricht.

Da die letztere Auflage von dem ſo geſchätzten Buche:

Gumal und Lina, von *K. F. Loſſius*,

bis auf wenige Exemplare vom 2ten und 3ten Theil ganz vergriffen iſt, und folglich die ſeit einigen Monaten derauf eingegangenen Beſtellungen nicht haben expedirt werden können: ſo mache ich den Beſtellern, ſo wie denjenigen Aeltern und Lehrern, die ihren Kindern und Zöglingen gern ein ſo allgemein *anerkannt nützliches Buch* in die Hände zu geben wünſchen, bekannt, daſs davon eine neue verbeſſerte Auflage unter der Preſſe iſt. Ich habe devon zweyerley Ausgaben veranſtaltet: *eine* auf ſchönem Papier mit nach Schubert'ſchen Zeichnungen von den beſten Meiſtern geſtochenen Kupfern, und *eine andere* auf ordinärem Papier ohne Kupfer. Beide Ausgeben werden, wie ich hoffe, noch vor Ende dieſes Jahres verſendet werden können.

Gotha, den 29ſten September 1808.

Juſtus Perthes.

Anzeige für Botaniker.

Lichenes Germanici exſiccati,

ſecundum Acharii Lichenographiam univerſalem obſervationesque aliorum noviſſimas diſpoſiti etc.

Unter dieſem Titel gedenke ich eine mit möglichſter Sorgfelt beſtimmte und gut charakteriſirte Lichenenſammlung zu veranſtalten, und dabey auf neue, verkannte und polymorphe Arten, ſo wie auf recht inſtructive Exemplare vorzüglich Rückſicht zu nehmen. Die erſte Semicenturie, aus 50 Numern beſtehend und ſyſtematiſch geordnet, wird bald nach Oſtern 1809. erſcheinen, und einen holländ. Ducaten koſten. Ich werde aber nur eine ſehr kleine Auflage machen, und erſuche daher die Liebhaber dieſes Faches, welche gewiſs befriedigt zu ſeyn wünſchen, vor dem Ablaufe des Februars in freyen Briefen bey mir zu ſubſcribiren. Berlin, im October 1808. Zimmerſtraſse Nr. 94.

H. G. Flörke.

In letzter Jub. Meſſe erſchienen bey Joh. Ambr. Barth und P. G. Kummer in Leipzig:

Fr. Aug. Carus, Prof. der Philoſophie in Leipzig, *nachgelaſſene Werke*, 1r u. 2r Band, oder *Deſſen Pſychologie*, 1r u. 2r Band, mit des Vfs. Bildniſs und zwey Vignetten. gr. 8. Subſcr. Preis 3 Rthlr., Ladenpreis 4 Rthlr.

Jetzt iſt nun auch von *Deſſen nachgelaſſenen Werken* der *dritte* Band, oder *Geſchichte der Pſychologie*, gr. 8. Subſcr. Pr. 2 Rthlr., Ladenpreis 2 Rthlr. 16 gr., erſchienen. Von dem ſo beſcheidenen als ſcharfſinnigen Verfaſſer, dem die Wiſſenſchaft ſo vieles galt, und welcher das Studium der Pſychologie wiſſenſchaftlich und hiſtoriſch hervorzog, iſt dadurch hier ein Theil der reichen und kräftigen Ausbeute dem Publicum vorgelegt, der nur deſſen Namen verherrlichen kann. Allenthalben findet der vorurtheilsfreye Denker neue Wege des Forſchens in die Tiefen des menſchlichen Geiſtes betreten, nachgewieſen und eifrig beheuet, der Werth des pſychologiſchen Studiums wird in ſeine gültigen Rechte eingeſetzt, und nichts bleibt zu wünſchen, als daſs die Früchte, welche auch für andere Zweige der Wiſſenſchaften, für Kunſt und das Leben daraus hervorgehn, ferner treulich gepflegt und benutzt werden. Nächſtens werden nun auch deſſen *Ideen zu einer Geſchichte der Philoſophie und Geſchichte der Religionsphiloſophie* an dieſe ſich anſchlieſsen. Was man von dieſen erwarten darf, liegt im Klaren, wenn man die mit Recht geprieſenen Arbeiten des Vfs. auf dem Gebiete der Geſchichte der Philoſophie in Rückſicht zieht. Die Kritik bedarf keines vorauszuſtellenden Lobes, je mehr der Name des Vfs. und die vorliegenden Werke Bürge ſind, daſs jeder Theil ſeiner gediegenen Werke ſich der achtungsvollen Aufnahme von ſelbſt erfreuen wird.

In der Dyk'ſchen Buchhandlung in Leipzig iſt erſchienen:

Grammatiſches Lexicon über den Phädrus, welches bey jeder Fabel die Wörter, ſyntaktiſche und proſodiſche Regeln nach der gröſsern Grammatik von *Bröder* und erklärende Anmerkungen enthält, herausgegeben von *Ludwig Hörſtel*, Profeſſor in Braunſchweig. 11½ Bogen. Preis 10 gr.

II.

Digitized by Google

II. Auctionen.

Lundi le 16. Jenvier 1809. et les jours ſuivants à 2 heures de relévée dans la maiſon Nr. 34. de l'ellée des tilleuls, on vendre eux plus offrants et derniers enchériſſeurs, les Livres, qui ſont partie du délaiſſé du défunt Libreire, de le Cour Mettra, pour ergent comptant, en pièces ſonnantes de $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{3}$, ou d'un Ecu.

Les Amateurs ſont prévenus, qu'ils trouveront de belles et rares éditions des meilleurs auteurs, grecs, letins, françois, italiens, anglois, et allemands.

Le Catalogue broché ſe diſtribue à Berlin, dans l'hôtel de la Juſtice Royale françoiſe et chés le Libraire Umleng, rue des frères Nr. 40., à Koenigsberg chés Nicolovius, à Hembourg chés Perthes, à Francfort ſur le Mein chés Eslinger, et à Leipſic chés Reclam eu prix de 4 gros.

Berlin, ce 13. Septembre 1808.

La Juſtice Royale Françoiſe des préſentes Réſidences.

Montag, den 16. Januar 1809. und folgende Tage, Nachmittags um 2 Uhr, ſollen allhier unter den Linden im Hauſe Nr. 34. die zum Nachlaſſe des verſtorbenen Hof-Buchhändlers Mettra gehörigen Bücher an den Meiſtbietenden für baares Courant in klingenden Species von $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{3}$, oder 1 Thaler-Stücken öffentlich verauctionirt werden.

Unter dieſen Büchern befinden ſich mehrere Prachtausgaben der beſten Griechiſchen, Lateiniſchen, Franzöſiſchen, Italiäniſchen, Engliſchen und Deutſchen Autoren.

Das Verzeichniſs iſt zu Berlin im Franzöſiſchen Colonie-Gerichtshauſe und bey dem in der Brüderſtraſse Nr. 40. wohnenden Buchhändler Umleng, zu Königsberg bey Nicolovius, zu Hamburg bey Perthes, zu Frankfurt a. M. bey Eslinger, und zu Leipzig bey Reclam für 4 Groſchen geheftet zu bekommen.

Berlin, den 13. September 1808.

Königl. Pr. Franzöſiſches Colonie-Gericht hieſiger Reſidenzien.

Bücher-, Landkarten- und Kupferſtich-Auction.

Am 3ten Februar 1809. wird die Gräfliche v. Wolkenſteiniſche Bibliothek zu Würzburg öffentlich verſteigert. Sie enthält in allen Fächern nicht nur ſehr gute, ſondern auch äuſserſt ſeltene Bücher, Landkarten und Kupferſtiche. Freunde der alten claſſiſchen, der italiäniſchen und franzöſiſchen Literatur, ſo wie die Liebhaber der erſten Druckdenkmale, werden hier manches ſchätzbare Product finden, welches ſonſt in Deutſchland nicht bekannt war. Der 18¾ Bogen ſtarke Catalog iſt unentgeldlich zu haben in der Stahel'ſchen und Göbhardt'ſchen Buchhandlung zu Würzburg und Bamberg, bey den Expeditionen des Allgemeinen Anzeigers und der Literatur-Zeitungen in Gotha, Jena, Halle und Leipzig. Ferner zu Augsburg in Matthäus Riegers ſel. Buchhandlung, zu Amſterdam im Kunſt- und Induſtrie-Comptoir, zu Berlin bey Hn. Auctions-commiſſair Sonnin, zu Erlang bey Hn. Kammerer, zu Frankfurt a. M. bey Hn. Antiquar Hacker, zu Göttingen bey Hn. Schepler, zu Hamburg bey Hn. Campe, zu Hennover bey den Hnn. Gebrüdern Hahn, zu Heidelberg bey Hn. Mohr und Zimmer, zu Mainz bey Hn. Kupferberg, zu München bey Hn. Lindauer, zu Nürnberg bey Hn. Lechner, zu Salzburg bey Hn. Duyle, zu Straſsburg bey Hn. Treuttel und Würz, zu Stuttgart bey Hn. Antiquar Steinkopf, und zu Wien bey Hn. Joh. G. Binz.

III. Herabgeſetzte Bücher-Preiſe.

Herabgeſetzter Preis von einer nützlichen und unterhaltenden Schrift für die Jugend, die ſich vorzüglich zu einem ſchönen Weihnachtsgeſchenk eignet.

Mit dem 12ten Stück von den *Heſperiden*, oder: *Magazin für jugendliche Unterhaltung*, von Hn. Superintend. *Mauchart* in Neuffen, iſt nun dieſes intereſſante Werk für die Jugend, das in allen kritiſchen Blättern ſehr empfehlend angezeigt worden iſt, geſchloſſen.

Von allen 12 Stücken, die über 6 Alphabete und viele Kupfertafeln enthalten, iſt der Ladenpreis 6 Rthlr. Sächſ. oder 10 Fl. 48 Kr. Rhein. Um indeſs manchen Aeltern, die für ihre Kinder eine nützliche Schrift zu haben wünſchen, die nicht gleich in ein paar Tagen durchleſen iſt, ſondern vermöge ſeiner überaus zweckmäſsigen Einrichtung auf eine längere Zeit eine *angenehme* und zugleich *nützliche Unterhaltung* gewährt, die Anſchaffung zu erleichtern, erbiete ich mich, den Preis bis Ende dieſes Jahres herabzuſetzen, und alle 12 Stücke in 6 *ſchönen Einbänden* für 3 Rthlr. 8 gr. Sächſ. oder 6 Fl. Rhein. abzulaſſen, um welchen Preis ſie bey mir und auch in den meiſten Buchhandlungen zu haben ſind. Gotha, den 1. October 1808.

Juſtus Perthes.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 12. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Landshut, b. Attenkofer: *Handbuch einer dynamiſchen Arzneymittellehre*, von *Georg Auguſt Bertele*, Profeſſor in Landshut. 1805. 892 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Hr. *B.* hat in dieſem Werke die Arzneymittel-Lehre nach einer gröſstentheils neuen Anſicht bearbeitet. Er ſagt gleich im Anfang, daſs nur von einer, auf richtige Principien geſtützten, Erfahrung für die Arzneymittel-Lehre befriedigende Aufſchlüſſe zu erwarten wären. Solche richtige Principien giebt aber nach ſeiner Ueberzeugung nur die neuere Natur-Philoſophie. Auch drückt ſich überall das Beſtreben des Vfs. aus, die Grundſätze der Natur-Philoſophie und deren Reſultate auf die vorräthigen Erfahrungen von den Wirkungen der Arzneymittel anwendbar zu machen. Dieſs Beſtreben iſt ihm nur zum Theil gelungen. Scheinen auch bisweilen ſeine Folgerungen ungezwungen: ſo ſind ſie es ein andermal deſto weniger. Jenes mögen ſie ohnehin häufig erſt unter der Feder des Vfs. geworden ſeyn. Dieſs würde vielleicht weniger auffallen, wenn nicht Grundſätze, die ſo höchſt verſchiedene Deutung und Anwendung zulaſſen, als die der Natur-Philoſophie, wo es die Beziehung auf die praktiſche Medicin gilt, — unter ſolchen Umſtänden miſstrauiſch machten. Was übrigens die ganze Tendenz des Vfs. betrifft: ſo würde es ungleich zweckmäſsiger ſeyn, ſolchen Grundſätzen, wie ſie hier aufgeſtellt werden, einen ſehr beſchränkten Einfluſs auf die Arzneymittel-Lehre zu geſtatten: denn ſobald ſie, wie hier, zur Baſis der Erklärung aller Phänomene und alles deſſen, was die Erfahrung fand und zu finden hat, aufgenommen werden: ſo tritt die Erfahrung in den Dienſt der Idee, und dieſs darf ſie nicht: denn noch ſind wir nicht infallibel genug, um — wo es Menſchenleben gilt — dieſe nicht erſt durch jene zu prüfen: ſo wird ferner jenes gleichmäſsige Intereſſe für alles, was in die Sphäre des Beobachters fällt, aufhören, und dieſes Intereſſe iſt's, was die *einzig fruchtbare* Bearbeitung der Arzneymittel-Lehre auf den Weg der Induction, durch Analogie u. ſ. w., aufrecht erhält. — Der Vf. klaſſificirt die Arzneymittel folgendermaſsen: *Erſte* Klaſſe. *Poſitive Reize. A) Anhaltende Erregungs-Stoffe.* 1) *Kohlenſtoffige Arzneymittel:* Dahin werden gerechnet die extractiv-ſtoffigen, gerbeſtoffigen, gummiharzigen Arzneymittel, Eiſenmittel, Schwefel- und Phosphor-Mittel. 2) *Kohlenſtoff-waſſerſtoffige Arzneymittel:* Vegetabiliſche und thieriſche Oele und Fettarten, gummöſe und fettſchleimige Mittel, die vegetabiliſchen und thieriſchen Schleime und Gallerten. 3) *Kohlenſtoff-ſtickſtoffige Mittel:* Schwefelmetalle und kaliſche Mittel. — *B) Flüchtige Erregungs-Stoffe.* 1) *Waſſerſtoffige Arzneymittel*, in Verbindung mit *Stickſtoff:* ammoniacaliſche und ſcharfe Mittel. 2) *Waſſerſtoff kohlenſtoffige:* ätheriſche, empyreumatiſche, ſpirituöſe, narkotiſche Mittel und Naphten. *Zweyte* Klaſſe. *Negative Reize.* 1) *Oxydirende Arzneymittel.* Säuren, Metalloxyde und Metallſalze mit prädominirendem Oxygen, Neutral- und Mittel-Salze. 2) *Brech-* und *Laxier-Mittel*, welche nach ihren Beſtandtheilen eigentlich in die *erſte* Klaſſe gehören. Jede Klaſſe beginnt der Vf. mit der Auseinanderſetzung der Bedeutung, des Urſprungs und der allgemeinen Wirkung des Stoffs, welcher in den Arzneymitteln, die ſie in ſich faſst, prädominirt. Sodann giebt er zu jeder Unterabtheilung wieder eine allgemeine Ueberſicht der Wirkungen, welche die, in ihr zuſammen gefaſsten, Arzneymittel äuſsern. Zuletzt geht er jedes Mittel nach ſeiner äuſsern Beſchaffenheit, Vaterland, Verfälſchungsart, Bereitungsart, Grundmiſchung, beſondrer Wirkung, Anwendung, Anwendungsart, Verbindungsart durch, und führt auch bey den meiſten einige literariſche Quellen an. „Es giebt," nach Hr. *B*, „eben ſo viele Stoffe, als es beſondre Naturthätigkeiten giebt; die dann auf dem höchſten Punkt der Hemmung durch eine dieſer Urkräfte und der, ihnen correſpondirenden, Thätigkeiten den beſondern Stoff in ſeiner höchſten Reinheit darſtellen: ſo fern nämlich die entgegengeſetzte Thätigkeit im gröſsten Maſse ſich in ihm beſchränkt findet, wodurch ein ſolcher Stoff auch, obgleich reell, doch die verſchiednen, auch ſubjectiven, Thätigkeiten zu repräſentiren vermag. Nun findet ſich einmal, vermöge des Gegenſatzes der Objectivität und Subjectivität, auf einem Extrem ein Stoff, bey welchem die + Objectivität ſich durch überwiegende Schwere oder Cohäſion, als ein Product der überwiegenden Schwerkraft ausdrückt, der *Kohlenſtoff* genannt wird. Dem Stoffe, in welchem die höchſte Objectivität ausgedrückt iſt, muſs im Allgemeinen der Stoff entgegengeſetzt ſeyn, in welchem ſich, als dem andern Extreme, die höchſte Subjectivität findet, wo das in unſerer Sphäre reinſte Subjective (das Licht) das Ueberwiegen behauptet, und nur durch Schwerkraft zum Stoffe gefeſſelt iſt, *der Sauerſtoff.* Dem

Digitized by Google

Kohlenſtoff, als Product der überwiegenden Attracivkraft, iſt aber im beſondern entgegengeſetzt der *Waſſerſtoff*, als ein Product der Materie mit dem höchſten Ueberwiegen der Expanſivkraft. Der Sauerſtoff ruft, ſeiner urſprünglichen Conſtruction gemäſs, den, ihm correſpondirenden, innern Factor der Subjectivität, *die Reizbarkeit* im allgemeinſten und reinſten Sinn, *die Paſſivität* hervor. Der Kohlenſtoff ruft *den innern Factor des magnetiſchen Proceſſes* hervor, die *Attractivkraft*, wodurch ſich der Organismus als Objectives durch Cohäſion und Schwere behauptet. Der Waſſerſtoff repräſentirt die *Expanſivkraft*, und ruft *den innern Factor des electriſchen Proceſſes* hervor, wodurch das Objective in der höchſten Expanſion erſcheint." Der Sauerſtoff ſteigert, nach dem Vf., die Reizbarkeit oder Paſſivität des Organismus, und iſt ſomit als ein, ſchlechthin negativer, Einfluſs bezeichnet, die Paſſivität oder Negativität wird aber für den Factor der Subjectivität des Organismus erklärt. Hier liegt mehr als *ein* Fehlgriff. Der Begriff der Reizbarkeit, ſofern man unter ihr — wie der Vf. — etwas *rein Paſſives* verſteht, trägt den Charakter der Negativität und bezeichnet ein *minus der Selbſtthätigkeit* des Organismus. Da aber im Organismus nichts *Weſentliches*, weder Ideales noch Reales liegt, was nicht in dem Begriff der Selbſtthätigkeit zuſammengefaſst wäre: ſo kann auch eine Negation dieſer Selbſtthätigkeit *nichts*, *dem Organismus Weſentliches, ausdrücken*, *am wenigſten aber den Factor ſeiner Subjectivität bedeuten*. So wenig als man aber in die Subjectivität des Organismus Negativität legen kann, eben ſo wenig exiſtiren für ihn *negative Einflüſſe*. Unter Negativität der Einflüſſe wäre eine ſolche Beſchaffenheit derſelben zu verſtehn, vermöge welcher durch ihre Einwirkung die Paſſivität des Organismus erhöht würde. Es ſind aber unläugbare Wahrheiten: erſtlich, daſs alles Aeuſsere, was einen Vorgang nach Geſetzen der organiſchen Natur im Organismus anzuknüpfen beſtrebt iſt, unmittelbar dadurch das Organiſche in Activität ſetzt. Dem Oxygen kann aber zweytens kein anderes, als ein Beſtreben der genannten Art, ſobald es die Sphäre des organiſchen berührt, zugeſchrieben werden. Wo bleibt nun Platz für die Annahme einer Negativität? Es könnte noch für dieſe Negativität der Wirkung des Oxygens der Umſtand zu ſprechen ſcheinen, daſs die Thätigkeit aller übrigen (desoxydirenden) Stoffe dadurch beſchränkt werde (was der Vf. auch wirklich im 296 §. anführt). Damit iſt aber erſt beſtimmt, daſs alle Einflüſſe entgegengeſetzter Art ſich auf dieſe Weiſe negativ zu einander verhalten; allein jeder einwirkende Stoff muſs doch auch eine *unmitttelbare* Wirkung auf das Organiſche haben? — Was den Kohlenſtoff und Waſſerſtoff betrifft: ſo ſtellt ſie der Vf. gewiſſermaſsen als die zwey Pole der Materie in eben der Bedeutung auf, wie es ſchon von andern Natur-Philoſophen geſchehen iſt. Von den *waſſerſtoffigen Arzneymitteln* ſagt der Vf. im Allgemeinen, daſs ſie die Thätigkeit des Gehirns und der Nerven hervorriefen, die Reizbarkeit verminderten. Als Stoffe, in welchen die Expanſivkraft herrſchend ſey, ſtrebten ſie in ihrer Wirkung mehr *nach auſsen*, wirkten ſchneller und beſtimmter auf die peripheriſchen Organe, und beförderten die Indifferenzirungs-Proceſſe der Haut durch Schweiſse und Exantheme. Da ſie ferner der überwiegenden Attractiv-Kraft entgegengeſetzt ſeyen, vermöchten ſie auch die Krankheitsformen von vermehrter Cohäſion zu beſchränken, daher ſie von jeher bey Verhärtungen unter die zertheilenden Mittel gezählt würden. Von der Bildung und Bedeutung des Stickſtoffs ſpricht der Vf. folgendermaſsen: „Durch die erſte Hemmung des Lichts tritt eine, der Cohäſion und Schwere entgegengeſetzte, Kraft, die Expanſivkraft, der Waſſerſtoffpol hervor. Neigt ſich das Licht noch weiter gegen den objectiven Pol: ſo wird es endlich *bis zur Indifferenz* beſchränkt, und ſo bildet ſich der *Stickſtoff*- oder *Thier-Pol*, der ſchon losgeriſſen von der Erde, *als eigne Indifferenz* daſteht, und nur in einer ſolchen Indifferenz des Ob- und Subjectiven, nur in einem ſolchen Abbilde des Univerſums konnten durch das Einwirken neuer äuſsrer ſubjectiver Thätigkeiten ideelle Operationen (Acte des Erkennens) hervorkommen. Alle auf einer ähnlichen Stufe ſtehenden Körper müſſen daher indifferent für den menſchlichen Organismus ſeyn, und würden nur different auf den Körper einwirken, wenn ſie durch andere Stoffe differenzirt wären. Es können aber (aus Gründen, die ſich von ſelbſt verſtehn) keine andern, *als differente* Stoffe Arzneymittel ſeyn; darum iſt auch der Stickſtoff in ſeiner reinſten Form (thieriſche Nahrungsmittel?) aus der Reihe der Arzneymittel ausgeſchloſſen." Noch bringt der Vf. einige Belege aus der Natur für dieſe Behauptung vor, die er füglich hätte weglaſſen können: Erſtlich der geringe Einfluſs des Stickgaſes in der Atmoſphäre auf den Organismus, da es doch $\frac{3}{4}$ der atmoſphäriſchen Luft ausmache. (Bis dieſer Nichteinfluſs erwieſen iſt, woran man ſchon darum zweifeln darf, da einzelne Experimente das Gegentheil wahrſcheinlich machten, kann man dem Vf. unmöglich beypflichten.) Die Tödtung der Thiere im Stickgas würde durch Unterbrechung der Selbſtthätigkeit, Steigerung des negativen Factors bewirkt; — eine leere Annahme. Der Menſch genöſſe das Fleiſch der Thiere in Menge, ohne daſs ſeine Geſundheit geſtört würde, — aber auch Brod und Waſſer bey gleichem Erfolg. Endlich alle ſtickſtoffigen Metalle, als Queckſilber, Zink, Spieſsglanz, wären *im rein metalliſchen Zuſtand* indifferent für den Organismus. Zu geſchweigen, daſs mit dem Spieſsglanz und Zink noch keine bedeutenden Verſuche in dieſer Hinſicht gemacht worden ſeyn mögen; iſt es doch wirklich etwas verwegen, dieſe Metalle geradezu *als ſtickſtoffige* aufzuführen. Wenn ſie auch, nach *Steffens* oder andern, nach dem *Stickſtoffpol* zu liegen: ſo iſt doch wohl der *Stickſtoff* hier nur in dem *Namen* gegenwärtig. — In der Darſtellung der einzelnen Arzneymittel ſowohl, als auch ganzer Abtheilungen derſelben beweiſt der Vf., wo es auf die Beſtätigung ſeiner theoretiſchen Sätze ankömmt, viel Scharfſinn,

aber

Digitized by Google

aber auch eine ſo groſse Fertigkeit der Demonſtration, daſs mancher in Verſuchung kommen möchte, zu glauben: auf gleiche Weiſe lieſse ſich darthun, wie jedes einzelne Arzneymittel gegen jede beliebige Krankheitsform wirkſam ſeyn könne. Dieſer Umſtand und die groſse Entfernung, welche noch zwiſchen den allgemeinen Sätzen des Vfs. und der Anwendung auf das wirkliche Leben liegt, machen es auf den erſten Blick wahrſcheinlich, daſs jene Principien, von denen der Vf. anfangs ſpricht, in einem ſehr uneigentlichen Zuſammenhang mit der Erfahrung ſtehn, und einen ſehr entfernten Einfluſs auf die Arzneymittel-Lehre haben möchten. Das beſtätigt ſich nicht ganz. Im Gegentheil fand Rec. oft, daſs der Vf. vorſichtig ſeine Folgerungen zu ſichern und die ſpecielle Wirkung und Anwendung der Arzneymittel zu erwägen bemüht iſt. Zum Beweis, wie er ſeine theoretiſchen Principien auf die Praxis anwendbar zu machen weiſs, diene nur das, was er vom *Schwefel* ſagt, den er ganz gegen die bisherige Meinung unter die kohlenſtoffhaltigen, anhaltend erregenden, das objective Leben hervorrufenden Arzneymittel ſetzt: „Die Betrachtungen, daſs der Schwefel als Product der vegetabiliſchen Organiſation, als Product der Vulkane und immer auch mit dem Eiſen und andern kohlenſtoffigen Körpern vorkömmt; daſs der Schwefel in der Schwefelſäure, wie die Kohle in der Eſſigſäure bey der Naphten-Bildung in eine ähnliche Indifferenz eintritt; und dann ſeine Uebereinſtimmung mit Harzen, ſeine magnetiſchen, *oder* electriſchen (was ſoll das heiſsen?) Eigenſchaften; ſind hinlängliche Veranlaſſung, ihn bloſs als einen, *beſonders modificirten*, *Kohlenſtoff* anzuſehn, und ihn deshalb der Ordnung der kohlenſtoffigen Arzneymittel anzureihen." „Als ein kohlenſtoffiges Arzneymittel beſitzt der Schwefel ein intenſives anhaltendes, poſitives Reizungsvermögen — Desoxydations-Streben, das ſich ſowohl innerlich, als äuſserlich bey verſchiednen Krankheitsformen, bey welchen ein Oxydations-Proceſs geſetzt iſt, deutlich äuſsert. Dadurch, daſs er ſich nicht ſelten mit den alkaliſchen Stoffen des Organismus verbindet, ſcheint er in eine höhere Potenzirung zu treten, zugleich etwas flüchtig reizend zu werden, nach der Natur ſeiner neuen Potenzirung als *Schwefelammoniak* mehr nach auſsen zu wirken, und indem er die Energie der peripheriſchen Organe erhöht, das oxydirende Streben der Auſsennatur beſchränkt, bringt er Schweiſse hervor, und wirkt heilend bey Hautausſchlägen. Von der Wirklichkeit dieſer Potenzirung überzeugen uns der ſchwefelleber-artige Geruch der Excretionen nach dem Schwefelgebrauch und die Erſcheinung, daſs alsdann die bloſse Ausdünſtung blanke Metalle ſchwarz färbt." — Da es zu weit führen würde, die ſämmtlichen Abtheilungen der Arzneymittel ſorgfältig durchzugehn: ſo hält ſich Rec. nur an das, was der Vf. von den *ſcharfen Arzneymitteln* ſagt. Die Volatilität des ſcharfen Stoffs, ferner die Hitze, Röthe, Geſchwulſt, Trennung der Cohäſion, welche die ſcharfen Mittel in den, ihnen unmittelbar preisgegebnen, Gebilden bewirken, beweiſen (nach Hn. *B.*), daſs die hervorſtechende Baſis dieſer Arzneymittel Waſſerſtoff ſey. Die entſchiedenſten Beweiſe von der Gegenwart des Stickſtoffs in dieſen Arzneymitteln wären: wenn man ätzenden Kalk mit Zwiebeln, Knoblauch zuſammenrieb, ſo entwickle ſich ein ammoniakaliſcher Geruch; die Deſtillation der zwiebelartig ſcharfen Pflanzen und der ſcharfen Pflanzen aus der Tetradynamie, der Kanthariden u. a. m. entwikkeln viel Ammonium. — Die ſcharfen Mittel zeigen, vermöge ihres überwiegenden Waſſerſtoffs, vorzüglich folgende Wirkung: Erſtlich erhöhen ſie die Thätigkeit des Nervenſyſtems bedeutend und erſchüttern es ſelbſt auf eine fürchterliche Weiſe, deshalb heilen ſie hauptſächlich *Narrheiten*. (Dieſe Heilkraft müſste alſo um ſo mehr den ätheriſchen, ſpirituöſen Mitteln zukommen.) Zweytens löſen ſie Indurationen und Scirrhen auf, indem ſie der Attractivkraft entgegenwirken. Drittens ſtreben ſie, wie die waſſerſtoffigen Mittel überhaupt, mehr nach auſsen, erhöhen die Thätigkeit der Haut, treiben Schweiſse u. ſ. w. Vermöge ihrer zweyfachen poſitiven Baſis bilden ſie einen, eben ſo beſtimmten, als ausgebildeten Gegenſatz gegen das *Urinſyſtem*, und wirken daher ſehr diuretiſch. (Man ſetze ſtatt *Urinſyſtem* jeden andern beliebigen Theil des Organismus und der Sinn wird eben ſo paſſend ſeyn.) Von der emetiſchen Wirkung, die der Vf. ſchon *hier*, *unter den allgemeinen Wirkungen der ſcharfen Mittel*, aufführt, wird ſpäter die Rede ſeyn. Wenn man erwägt, daſs die, hier aufgezählten, ſowohl, als andern gar nicht erwähnten, *allgemeinen* Wirkungen der ſcharfen Arzneymittel immer nur von einigen wenigen aus dieſer Abtheilung und dagegen auch von vielen aus andern Klaſſen und Abtheilungen gelten: ſo lernt man das Unzureichende einer ſolchen Bearbeitung der Arzneymittel-Lehre vollkommen einſehn. Die ſcharfen Arzneymittel theilt der Vf. ein: 1) In *ſchleimicht ſcharfe: rad. Squillae*, *allii*, *colchici*, *cort. mezerei*. 2) *Extractiv-ſtoffig ſcharfe: herba gratiolae*, *cochleariae*, *radix armoraciae*, *fil. maris*, *pulſatillae*, *hellebori*, *Sem. Sinapeos*, *cort. geoffreae*. 3) *Narkotiſch ſcharfe: ſtipites dulcamarae*, *herba nicotianae*, *hyoſcyami*, *ſtrammonii*, *cicutae*, *digitalis*, *aconiti*, *herba* und *rad. belladonnae*. 4) *Kohlenſtoffig ſcharfe: rad. ipecacuanhae*, *cort. chinae montanae* und *ſctae Luciae*, *nux vomica*, *rad. aſari*, *herba* und *flor. arnicae*. 5) *Harzig-ſcharfe* Mittel: *cantharides*, *gummi euphorbii*. Dieſe Eintheilung hat viele Mängel. Die Arzneymittel werden ohne hinreichenden Grund zuſammengeſtellt und getrennt. *Cort. mezerei* hat mit den andern ſchleimicht ſcharfen Arzneymitteln wenig gemein, auch hat der Vf. vergeſſen, bey der Beſchreibung des Gebrauchs dieſes Mittels die nöthige Vorſicht zu empfehlen. Am wenigſten paſſen die extractivſtoffig ſcharfen Mittel zuſammen. Im *Senfſamen*, *Meerrettig* iſt kein Extractivſtoff in merklicher Quantität vorhanden; *polypodium filia mas* dürfte übrigens hier ganz am unrechten Ort ſtehn. Die *cicuta*, *belladonna*, vorzüglich aber der *hyoſciamus*, gehörten billig

Digitized by Google

billig unter die *narkotiſchen Mittel:* denn wenn ſie auch in mancher Hinſicht zu den ſcharfen Arzneymitteln zu rechnen ſind: ſo prädominirt doch gewiſs das narkotiſche Princip in ihren Wirkungen. Die narkotiſch ſcharfen und kohlenſtoffig ſcharfen Mittel gehören aber eigentlich in eine Klaſſe; ſo fern nämlich die Verbindung des Kohlenſtoffs und Waſſerſtoffs, nach dem Vf., dem betäubenden Princip zum Grunde liegt. Die Brechmittel *aſarum, ipecacuanha* etc. müſsten aber unter einer andern Rubrik aufgeführt werden; *es ließ ſich wohl eine andre Erklärung ihrer emetiſchen Wirkung ausmitteln*, und die *nux vomica* nebſt der *arnica* ſcheinen ohnehin nur von ungefähr in ihre Nachbarſchaft gekommen zu ſeyn. Die emetiſche Wirkung der eben genannten Mittel erklärt der Vf. folgendermaſsen: Der Kohlenſtoff, den ſie enthalten, hemmt die Volatilität des Waſſerſtoffs und ſchränkt ihre Wirkung mehr auf die Organe, mit welchen ſie in unmittelbare Berührung kommen, ein. Von den *antimonialiſchen Brechmitteln* ſagt der Vf. in einer andern Stelle: Da der Spieſsglanz zu den cohärentern, ſtickſtoffigen Metallen gehört, in welchen die Schwerkraft noch merklich überwiegend iſt: ſo beſitzen auch deſſen Oxyde ein, mehr auf die Organe, mit welchen ſie in Berührung kommen, beſchränktes negatives Reizvermögen. Aus dieſen gröbern, inhärirenden, negativen Reizvermögen geht ihre Erbrechen und Laxiren erregende Wirkung in gröſsern Doſen hervor. Man ſieht, wie *natürlich* die Principien des Vfs. *auf alles* paſſen.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Arnstadt u. Rudolstadt, b. Langbein u. Klüger: *Der Fürſt von Nicolaus Macchiavel;* frey überſetzt und mit biographiſchen, hiſtoriſchen, politiſchen, kritiſchen Nachrichten und den Anmerkungen des *Amelot de la Houſſaye*, herausgegeben von *Franz Nicol. Baur*, des ehemaligen Domſtifts Vicar in Würzburg. 1805. XVI u. 576 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Dieſe neue Ueberſetzung eines ſo berühmten, allgemein geleſenen und faſt allgemein miſsverſtandenen Werks iſt an ſich gut gerathen, und wird noch intereſſanter durch die zahlreichen mit Geiſt und Einſicht geſchriebnen Anmerkungen des Herausg. Er giebt darin inſonderheit manche ſchätzbare und ſcharfſinnige Erläuterungen aus der neuern Zeitgeſchichte, wie z. B. S. 452 u. ff., eine gerechte, umſtändliche Vertheidigung *Friedrichs* II. gegen Verkleinerungen von Feinden und Freunden ſeit der Franzöſiſchen Revolution. Auch liefert er in der Vorrede (S. 1 — 142.) ziemlich vollſtändige, mit Mühe geſammelte und mit Sorgfalt benutzte Nachrichten über die Lebensumſtände und Schriften des merkwürdigen Vfs. Er läſst es dahin geſtellt ſeyn, ob er durch ſeine Darſtellung der politiſchen Grundſätze die Geiſel der Satire ſchwingen wollen, oder ſeinen Standpunkt, Italien, ein zerriſſenes, blutendes, von ewigen Kämpfen entſtelltes, ſeiner Gröſse entſunkenes, an äuſsern und innern Krankheiten ſiechendes Land, nur mit einer Treue copirte, die es ſich nicht verſagen konnte, auch die verſteckten Gebrechen aufzudecken, und den Vorhang von Scenen zu lüften, die eigentlich das Gefühl jedes rechtſchaffenen Mannes beleidigen. Auf jeden Fall hat er, wie auch der geiſtreiche Vf. des *Fürſten des 19ten Jahrhunderts* (Petersb. 1798. 1799.) ſagt, durch das Werk dem Deſpotism mehr geſchadet, als Folianten von Deductionen gegen denſelben und Heere von Sanscülotten in den Waffen. Uebrigens bemerkt der Herausg. ſehr richtig, daſs man *Macchiavel* in jeder Hinſicht zu viel gethan habe. Des Jeſuiten *Joh. Mariana* Schrift: *de Rege et Regis inſtitutione*, welche mit Königl. Spaniſchem Privilegio und ordentlicher Approbation zu Toledo 1598. gedruckt ward, und des Priors und Canonicus *Gabriel Naudé*, durch den Kardinal *Mazarin* hervorgerufenen *conſiderations ſur les coups d'état* reden, jedes in ſeiner Art, der Sache der Gewalt, des Truges und der Hinterliſt weit deutlicher das Wort als *Macchiavel.* Um ſo weniger darf man ſich wundern, daſs der *Principe* lange unverketzert blieb. Er erſchien gegen das Jahr 1515. mit der Zueignung an Lorenz v. Medicis, einen Bruderſohn Leo X. Man las ihn mit der gröſsten Begierde: Die Päpſte erlaubten den Verkauf in ganz Italien: Clemens VIII. ertheilte dem Buchdrucker Anton Bladus 1531. das Privilegium zum Druck. Erſt 1592. ward unter Innocenz IX. auf des Jeſuiten *Poſſevin* und des Prieſters *Thomas Boſſius* Anſtiften die Sturmglocke angezogen und das Interdict dagegen ausgeſprochen. Seitdem ſind eine ungeheure Menge Widerlegungen erſchienen; allein die meiſten wurden ſogleich wieder vergeſſen. Als die beſte nennt *Bayle* das *Fragment de l'Examen du Prince de Macchiavel* vom J. 1622. Er ſagt aber zugleich: man möge immerhin ſeine Werke widerlegen und ſeine Bücher verbrennen; die Politik müſſe ſich dennoch aus einem unglücklichen und traurigen Zwang über die Moral erheben. Selbſt der *Anti-Macchiavel* Friedrichs II. verdankt ſeinen Ruhm wohl gröſstentheils des Vfs. Namen, und, wenn es auf die Ausübung ankömmt, dürften noch in unſern Tagen, wie zu *Macchiavel's*, die meiſten Kabinetter ſich, wiewohl ohne es zu geſtehn, nach *Euripides* Worten richten, die *Cäſar* immer anzuführen pflegte: „*Si violandum eſt Jus, regnandi gratia violandum eſt: in caeteris rebus pietatem colas.*"

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 13. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

LANDSHUT, b. Attenkofer: *Handbuch einer dynamiſchen Arzneymittellehre*, von *Georg Auguſt Bertele* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 363. abgebrochenen Recenſion.*)

Die *cort. Chinae floribundae* und *montanae* hätten wohl eher unter die extractivſtoffig ſcharfen Mittel gehört. Auffallend iſt es, daſs der Vf. die karaibiſche Rinde nicht hieher ſetzte, da ſie doch beſtimmt emetiſch wirkt, was er aber bey ihrer Berückſichtigung gar nicht erwähnt, ſtatt, daſs ſie von *Arnemann* ganz unter die Brechmittel gezählt wird. Noch auffallender iſt es, daſs der Vf. den *cort. chinae montanae* von Wort zu Wort wie den *cort. cinchonae caribeae* (und dieſen genau nach *Trommsdorff*) beſchreibt, ſelbſt die beſte Sorte von jeder, wie bey der andern angiebt, obſchon *Trommsdorff* den *cort. chinae montanae* ganz anders charakteriſirt. Zwiſchen beiden und dem *cortex Stae Luciae* mag vielleicht manche Verwechſelung vorkommen, wenn nicht gar zwey von ihnen eine und dieſelbe Rinde ſind, wie es *Trommsdorff* von dem *cortex Sctae Luciae* und *cort. caribaeus* vermuthet, ſtatt daſs viele Botaniker *cortex cinchonae montanae*, *floribundae*, *Piton*, *Sctae Luciae* als gleichbedeutend nehmen (vergl. *Ludwigs* Handbuch der Botanik.). Bey der Beſchreibung des *aconitum* erzählt der Vf., daſs es ungewiſs bleibe, ob das von *Störk* zuerſt benutzte Extract aus der Species *napellus* oder *cammarum* bereitet ſey. Das *a. napellus* ſey in Deutſchland einheimiſch, *a. cammarum* wachſe auf den öſtreichiſchen Pyrenäen und auf den Schweizergebirgen. Der Vf. ſcheint alſo die vier Arten des *aconitum* und die Aufſchlüſſe über die gewöhnlichen Verwechſelungen von *Wildenow* (was ſchon *Gren* in ſeiner ſchätzbaren Pharmakologie, auſserdem *Trommsdorff*, *Dörfurt*, *Schlegel* und *Wieglebs* Apothekerbuch angeben) nicht zu kennen. Weder *a. napellus*, noch *aconitum cammarum*, ſondern *a. neomontanum* und *tauricum* ſind die gewöhnlich benutzten Arten von *aconitum*, *a. neomontanum* iſt für *a. napellus* — was ſich höchſt ſelten in Deutſchland befindet, — *a. tauricum* für *cammarum* — was in gebirgigten Gegenden oft vorkömmt — genommen worden. — Der Vf. nennt die *Haſelwurz* ein unſichres, entbehrliches Mittel. Sie wirkt aber nicht nur im Decoct als Diureticum ſehr vortheilhaft in der Waſſerſucht, ſondern könnte ſelbſt als Brechmittel in Subſtanz die *Ipecacuanha* oft entbehrlich machen, wenn man ihrer Anwendung mehr Aufmerkſamkeit gönnte. *Coſte* und *Welmot* haben ſie in einer gekrönten Preisſchrift ſogar der *Ipecacuanha* ſubſtituirt. Auffallend iſt es, daſs der Vf. die narkotiſchen Mittel unter die volatilen waſſerſtoffigen ſetzt, ſtatt daſs andere Schriftſteller, welche die Arzneymittellehre nach gleichen Grundſätzen behandelten, ſie unter diejenigen Mittel brachten, in denen der Kohlenſtoff am meiſten prädominirt. Der Vf. hat wirklich nichts für ſich, als die Volatilität einiger, hieher gehörigen, Mittel, und dieſe iſt auch nicht ſo groſs, als der Vf. angiebt. So geht z. B. bey der Bereitung des Opiumextracts nicht ſo viel verloren als Hr. *B.* meynt, denn dieſes Extract wirkt noch ſehr betäubend. Die narkotiſchen Mittel ſollen die Thätigkeit des Nervenſyſtems ſteigern. Obſchon dieſs ziemlich allgemein angenommen wird: ſo läſst ſich doch das Ungegründete dieſer Behauptung leicht finden. Schlaf, Betäubung und die zweyte Periode des Rauſches laſſen die Verminderung (nicht Erſchöpfung) der Nerventhätigkeit nicht verkennen. *Exaltation* und die erſte Periode des Rauſches nach dem Genuſs narkotiſcher und ſpirituöſer Mittel iſt aber ein Zuſtand, der nur heftige Reactionen des Nervenſyſtems gegen den Einfluſs der geſteigerten Thätigkeit des vegetativen Syſtems ausdrückt. Geiſtesmatte oder abgeſtumpfte Menſchen werden freylich in einer ſolchen Kriſe geiſtig energiſcher. Deſſen ungeachtet ſind es nur die niederen Functionen, welche unmittelbar geſteigert ſind. Jene Exaltation zeigt einen ganz andern Charakter, als diejenige Erhöhung der Nerventhätigkeit, welche alsdann eintritt, wenn andere Einflüſſe oder das Geſetz des periodiſchen Wechſels ſie unmittelbar hervorrufen, z. B. nach genoſſenem Schlaf, unter ſchönen, erfreulichen Umgebungen. — Die Säuren ſind nach dem Vf., wie aus dem vorigen erhellt, *negative Reizmittel*. Die Erfahrung widerſpricht hier in ſo fern, als Säuren bekanntlich in aſtheniſchen Krankheiten ſehr hülfreich ſind. Das lieſs ſich nun wohl auch zum Beſten der Theorie des Vfs. erklären: — denn was läſst ſich nicht aus der Theorie der Heilkunde erklären? — indeſs hat ſich der Vf. hier doch nicht ſehr gut zu helfen gewuſst. Er wendet nämlich ſehr häufig immer den *fauligen Krankheitscharakter* vor, in welchem die Säuren alsdann wirkſam wären. Wem fällt aber nicht ſo gleich ein, daſs der faulige Charakter, weder in ſeiner Entſtehung, noch in ſeiner Heilung unmittelbar von der Wirkung äuſsrer Einflüſſe abhängt, ſondern nur, ſo fern durch ſie die Selbſtthätig-

Digitized by Google

tigkeit (oder die Functionen) des Organismus beſtimmt wird. Ein Reizmittel aber, welches die Selbſtthätigkeit des Organismus herabſetzt, wird doch wohl nicht etwas verhindern, was ſeinen unmittelbaren Grund in dieſer Herabſetzung hat? Der Widerſpruch liegt hier zwiſchen den Grundſätzen des Vfs., denn der Sauerſtoff mag doch wohl antiſeptiſch wirken. Einmal ſagt der Vf., die Schwefelſäure wirke nicht nur heilſam gegen active Blutflüſſe, ſondern auch gegen *ſolche*, *die von einer fauligen Tendenz des Blutes herrührten!* — Es iſt nicht zu billigen, daſs der Vf. die Brech- und Laxiermittel aus der Klaſſe der *poſitiv-reizenden* unter die *zweyte* Klaſſe bringt: denn, daſs ſie als evacuirende Mittel gebraucht und dadurch indirect ſchwächend werden, liegt nicht *in ihnen*, und gilt von allen andern Mitteln, welche theils durch den Darmkanal, theils durch den Schweiſs *evacuiren* und vom Vf. unter die *poſitiv reizenden* geſetzt ſind. Auſserdem wird auch die Aloe, ſelbſt *Tamarinden* und *Rhabarber*, welche der Vf. hieher bringt, zu andern Abſichten als zum Laxiren benutzt. — Endlich möchten auch die Aezmittel aus der Klaſſe der poſitiv-reizenden, Canthariden, Kalien hier am unrechten Ort ſtehn.

Berlin, b. Oehmigke: *Handbuch der Pathologie*, von Dr. *Adolph Henke*, Prof. zu Erlangen. *Erſter* Band. 1806. 344 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Vf. dieſes Buchs, deſſen *zweyten* Theil wir bis jetzt vergebens erwartet haben, geht von der Ueberzeugung aus, daſs eine nach den Reſultaten der Erfahrung zweckmäſsig modificirte Erregungstheorie bis jetzt das ſicherſte Princip für die praktiſche Medicin abgebe. Er gehört alſo zu derjenigen Klaſſe von Aerzten, welche die Speculation nur für zuläſſig unter dem Schilde der Erfahrung halten, ſich aber derſelben nicht einzig und allein, noch weniger unbeſchränkt, in ihrem unſichern Fluge durch die dunkeln Regionen des ganzen Univerſums überlaſſen mögen. Unſtreitig die Majorität der geübteſten und denkendſten deutſchen Praktiker! Er theilt dieſen *erſten* Theil in *fünf* Abtheilungen. 1) Erläuterungen der fundamentalen Begriffe der Pathologie aus phyſiſchen Vorderſätzen. 2) Noſologie, oder Lehre von dem Unterſchiede und der Eintheilung der Krankheiten. 3) Aetiologie, oder Lehre von den urſachlichen Bedingniſſen der Krankheiten. 4) Phänomenologie, oder Unterſuchung über die Entſtehung der Krankheitserſcheinungen. 5) Diagnoſtik, oder Unterſuchung über die Erkenntniſs und Unterſcheidung der allgemeinen Krankheitsklaſſen. Gleich zu Anfange erörtert der Vf. die Begriffe Wohlſeyn und Wohlbefinden, Uebelſeyn und Uebelbefinden, Geſundheit und Krankheit. Um dieſe Begriffe deſto feſter zu begründen, geht er auf das Leben und ſeine Bedingungen zurück, auf die Erregbarkeit, Erregung, erregende Potenz. Krankheit iſt etwas Inneres, Krankheitsform das Aeuſsere, die Erſcheinungen des Uebelſeyns, von welchen wir auf die Anweſenheit und den Grad der ihm adäquaten Krankheiten zurückſchlieſsen, nennt man Symptom (deren Werth jedoch vom Vf. zu gering angeſchlagen wird). Ueber die Heilkraft der Natur erklärt ſich der Vf., daſs man beſondere Heilkräfte anzunehmen nicht berechtiget ſey; er führt aber weiter keine Deduction hierüber. Die Stadien der Krankheit theilt der Vf. nach *Röſchlaub* ein in 1) Bildung des Uebelſeyns, 2) Ausbildung oder Entwickelung deſſelben; 3) ausgebildete Form, 4) Entſcheidung deſſelben und 5) Reconvaleſcenz. (Nach unſrer Meinung könnte man ſie vereinfachen in 1) Bildung der Krankheit, 2) Form und 3) Entſcheidung zur Geneſung oder zum Tode.) Krankheitsurſache iſt das, was den zureichenden Grund vom Daſeyn der Krankheit enthält. Was man ſonſt entfernte Urſachen nannte, ſind nur urſachliche Bedingniſſe. (Eine unnütze Subtilität. Hr. *Röſchlaub* hat in dieſs Kapitel weit eher Verwirrung, als Aufklärung gebracht.) Den von vormaligen Schriftſtellern zu weit ausgedehnten Einfluſs der epidemiſchen Conſtitution ſchränkt der Vf. zwar ein, läugnet ihn aber nicht gänzlich. Wenn berühmte Schriftſteller, ſagt er, von einer entzündlichen, rheumatiſchen, gallichten, faulichten Conſtitution reden, ſo zeugt das von einer groſsen Verwirrung der Begriffe, indem man das Leiden einzelner Syſteme und die Formen der Krankheiten mit dem Weſen und der Natur derſelben verwechſelt hat. (Es iſt aber nicht zu läugnen, daſs die genaue Beachtung der epidemiſchen Conſtitution für die Technik *nicht nur* von Einfluſs iſt, ſondern dieſelbe *wirklich erleichtert.*) Die Krankheitseintheilung nach zufälligen und weſentlichen Verſchiedenheiten zergliedert der Vf. ſehr, faſt allzu weitläuftig. Er führt die ältern Meinungen darüber an und widerlegt ſie. Es iſt zu begreifen, daſs dabey des Streites über die Krankheiten der Säfte gedacht werde, aber es kommt faſt die ganze Abhandlung des Vfs. über die Vitalität der Säfte hier vor. Deſſen ungeachtet iſt der Vf. ſo beſcheiden, folgendes als Reſultat hierüber aufzuſtellen: Unſtreitig ſind diejenigen Aerzte zu weit gegangen, welche die Säfte für etwas Aeuſseres, nicht zum Organismus ſelbſt gehöriges erklären. Der lebende Organismus, als Totalität, kann immer nur in der wechſelſeitigen Verbindung der feſten und flüſſigen Theile beſtehend gedacht werden. Die Säftemaſſe ſteht mit dem Organismus in zu genauem Verhältniſſe und zu enger Wechſelwirkung, als daſs wir ſie für ganz paſſiv halten könnten. Die Säfte können allerdings Subjecte der Krankheit ſeyn, aber es giebt keine primären Säftekrankheiten, ſondern die dafür erklärten Zuſtände ſind erſt Folgen veränderter Vitalität der feſten Theile." (So beſcheiden und wahr Rec. die erſten Sätze findet, ſo ſehr hätte er gewünſcht, daſs der Vf. ſich überwunden hätte, den letzten aufzugeben und die Möglichkeit urſprünglicher Säftekrankheiten zuzugeben.) Des Vfs. Claſſification der Krankheiten iſt folgende: 1) Einfache Krankheiten, d. i. wo die Krankheit entweder *a*) in der Organiſation allein, örtliche Krankheiten, oder *b*) nur in der Erregung begründet iſt, allgemeine Krankheit. 2) Complicirte

Krank-

Krankheiten, die aus Verbindung beider beſtehen. Die allgemeinen Krankheiten ſind entweder mit über den Normalgrad erhöhter Erregung verbunden, oder die Erregung iſt unter den Normalgrad geſunken. (Ganz nach der Erregungstheorie, aber gut abgehandelt.) Von der räthſelhaften gemiſchten Schwäche heiſst es: Es iſt nicht ungereimt, ſie der Entſtehung nach und nicht als lange dauernden permanenten Zuſtand anzunehmen. Oertliche Krankheiten können nur in Fehlern der Organiſation beſtehen. (Scheint uns nicht ganz richtig zu ſeyn. Es kann ein ganzes Syſtem in überwiegendem Schwächezuſtand beſtehn, welches auch örtliche Krankheiten giebt, z. E. ein ſchwaches Pfortaderſyſtem giebt Hämorrhoiden.) Unter complicirten Krankheiten verſteht der Vf. alle Verbindung allgemeiner und örtlicher Krankheiten. (Der Begriff iſt zu enge, wenigſtens nach dem Sprachgebrauch.) Unter den ſchädlichen Potenzen ſetzt der Vf. mit Recht den Einfluſs der atmoſphäriſchen Luft oben an. Er iſt hiebey der Meinung, der Sauerſtoff ſey das Princip der negativen Thätigkeit; (was wirklich noch gar nicht erwieſen iſt; mediciniſche Gründe ſprechen eher für das Gegentheil). Auch in dem Kapitel von den Contagien herrſcht einige Verwirrung. Alle Contagien ſcheinen dem Vf. urſprünglich nur auf beſtimmte Organe zu wirken, die Pockenmaterie auf Pockenpuſteln, die bekanntlich gar nicht erwieſen ſind. Von Bädern hält der Vf. die warmen mit Salzen und Säuren für minder reizend. Von der Ausleerung des Samens glaubt er, gänzlicher Mangel dieſer Ausleerung könne unter gewiſſen Umſtänden nachtheilig werden. Bey den Nachtheilen der Kleidung hätte auch auf den Druck der jetzt gewöhnlichen, hohen Beinkleider auf den Magen und Krummdarm aufmerkſam gemacht werden ſollen. Von Temperamenten nimmt der Vf. an: 1) ein Normal-, 2) ein choleriſches, 3) ſanguiniſches und 4) phlegmatiſches Temperament, eine eben ſo genügende Eintheilung, als die rein galeniſche. Die Phänomenologie wird eingetheilt nach den Erſcheinungen der abnormen Verrichtungen des Gefäſsſyſtems, der Reſpirations-Digeſtions-Werkzeuge, der Reproduction und Vegetation, der Sinnwerkzeuge, des Gehirns, der Bewegungsorgane, der Ab- und Ausſonderungen, in den Geſchlechtsverrichtungen und in den äuſserlich wahrnehmbaren Eigenſchaften des Organismus. Der letzte Abſchnitt enthält die Diagnoſtik der allgemeinen Krankheitsklaſſen. Er iſt am unvollſtändigſten und nicht durchaus mit gehöriger Kritik bearbeitet z. B. die Kriterien der indirecten Schwäche, der Kranke ſey im höheren Alter, über 50 Jahre, der Puls ſchwach, ungleich, auch wohl intermittirend, die Erregbarkeit ſey abgeſtumpft. Es iſt aber freylich überhaupt ſchwer, indirecte Schwäche durch ſinnlich wahrnehmbare Symptomen zu charakteriſiren. Die ganze Schrift halten wir für empfehlenswerth, und ſie würde es noch mehr ſeyn, wenn die ältern Lehrmeinungen weniger ausführlich angegeben und widerlegt worden wären. Dieſs hätte nur in kurzen Nöten geſchehen ſollen. Da übrigens die Erregungslehre noch immer diejenige iſt, zu welcher ſich der gröſste Theil deutſcher Aerzte bekennt und es ſo lange bleiben wird, bis die Naturphiloſophie von ihren Verirrungen in die Myſtik, Magie und Hyperphyſik zurück gekommen ſeyn wird: ſo halten wir dieſe Schrift für die beſte in ihrer Art, welche wir jetzt haben.

Berlin, b. Oehmigke: *Ueber die Vitalität des Blutes und primäre Säſtekrankheiten*, von Dr. *Adolph Henke*, Prof. zu Erlangen. 1806. 66 S. 8. (6 gr.)

So lebhaft bisher die Streitigkeiten über beide vorliegende Fragen geführt worden ſind, ſo unfruchtbar ſind die Reſultate davon, und ſo unentſchieden iſt die ganze Sache. Auch wird ſie es ſo lange bleiben, als man ſich nicht über die Begriffe: Leben, Organiſation und Organismus vereinigen wird. Bis dahin iſt die ganze Discuſſion eine leere Logomachie, nicht werth des Aufwandes von Zeit und Gelehrſamkeit, der hie und da auf dieſelbe verwandt worden iſt. So iſt es auch mit dem Vf. Er verwirft die Definitionen, welche *Hufeland*, *Schelver*, *Brandis* u. a. von dem Leben und dem Organismus aufgeſtellt haben, er nennt das, was *Hunter* als thieriſche Reizbarkeit aufſtellt, bloſs phyſiſche Contractilität u. ſ. w. Kommt es nun auf Verſuche und Beobachtungen, ſo finden ſich immer Erfahrungszeugen für und gegen eine Behauptung, wie es auch hier mit *Harvey* und *Blumenbach*, mit *Heidmann* und *Circaud* der Fall iſt. Der Vf. iſt jedoch ſo beſcheiden, als Reſultat aufzuſtellen, daſs, wenn ſchon dem Blute Lebenskraft mit Recht nicht beygelegt werden könne, doch auch diejenigen Phyſiologen zu weit giengen, welche die Säfte für etwas zum Organismus nicht gehöriges, nur für etwas Aeuſseres erklärten. Dieſs angenommen könne man alſo nicht läugnen, daſs die Säfte allerdings Subject der Krankheit ſeyn können, daſs aber, da die Bildung der Säfte abhängig von der Thätigkeit und Einwirkung der feſten Theile betrachtet werden müſſe, primäre Säftekrankheiten nicht angenommen werden können. Natürlich müſſe die fehlerhafte Beſchaffenheit derſelben die normale Reproduction verhindern; alle Krankheiten der Säfte müſſen mithin zur Unterhaltung und Verſtärkung der allgemeinen Krankheiten beytragen. In Abſicht auf die Heilung der Säftekrankheiten kann der Arzt auf dieſelben unmittelbar nicht einwirken. Es giebt kein einziges Arzneymittel, von dem die immediate Wirkung auf die Säfte ſich erweiſen lieſs. Man ſieht, daſs der Vf. in ſeiner Unterſuchung einen ſehr ſichern Mittelweg geht, welcher ihm den Beyfall aller unbefangenen Leſer zuziehen wird. Auch iſt der Gang ſo ruhig, ſeine Aeuſserungen über die Gegner ſo beſcheiden, daſs wir dieſe kleine Abhandlung als ein Muſter von Streitſchriften aufſtellen können.

PHILO-

Digitized by Google

PHILOSOPHIE.

Nürnberg, in d. Stein'ſchen Buchh.: *Ueber Geburt, Daſeyn und Tod*, von Dr. *Walther*. 23 S. 8. (3 gr.)

Geburt, Daſeyn und Tod ſind nach unſerm Vf. Momente der Erſcheinung, deren Natur zu ergründen, man ſich ſeit Jahrtauſenden beſtrebt. Nur wenigen iſts gelungen, das Räthſel zu löſen. Der Vf., ein Naturphiloſoph aus der neuern Schule, hält ſich für einen von den Beglückten, die hinter den Schleyer geblickt und das Weſen der Natur erkannt haben, denkt human genug ſein Wiſſen nicht bloſs für ſich zurück halten zu wollen, ſondern deckt uns das erkannte Geheimniſs des Lebens auf, belehrt uns über die Ewigkeit des Lebens an ſich, über die Nichtigkeit der Geburt, des Daſeyns (nämlich in irdiſchen Geſtalten, oder als durch Relation verzerrte Gebilde) und des Todes, in einem gezierten, poetiſchen Vortrage, dem es an Klarheit, philoſophiſcher Schärfe und Beſtimmtheit der Begriffe, fehlt. Wir erfahren nämlich, daſs Geburt und Tod an ſich nichts, nur täuſchender Schein ſind; daſs alles ſinnliche Anſchauen der Natur von Grund aus falſch, und die Wurzel alles Uebels im Leben iſt; daſs es nur *Eine* Liebe giebt, nicht die entehrende, welcher der Menſch gemeinhin huldigt, ſondern die, welche das ganze Univerſum in ſeinem göttlichen Seyn zärtlich in ſich trägt, und alſo in allem erſcheinenden Einzelnen nur das umfaſst, was ſich ſichtbar in ihm darzuſtellen ſtrebt; daſs wir von allem, was als in der Fülle des Lebens verſchloſſenes ſich in der Erſcheinung ausbildet, nicht das ſehen, was ſich ausbildet, nur das Schattenbild des Urbilds, und noch dazu höchſt entſtellt. Alles was iſt, lernen wir, „iſt nur ein Schatten des nie gewordnen und nie vergänglichen Alls, das ſich in dem Zauber des Daſeyns, obſchon vielfach gebrochen, wodurch ſein eigen Bild entſtellt niedergelegt und entfaltet." Dieſes Daſeyn iſt alſo *Nichts* und *Etwas* zugleich. *Etwas* allein durch das, was durch daſſelbe durchleuchtet, nämlich durch das *unendliche Reich der Ideen: Nichts* durch das, was dem durchleuchtenden nicht wahrhaft angehört und die nichtige Geburt durch Relation iſt. Nur der nie ruhende Wechſel der Relationen, wodurch eine die andre austilgt, eine durch den Untergang der andern zum Daſeyn kommt, iſt das, was die Menſchen unter Geburt und Tod verſtehen ſollten. Es iſt die reine, nothwendige Luſt des Alls, ſich als die Unendlichkeit der Weſenheiten in der Zeit zu offenbaren, die den Schein von Geborenwerden und Sterben nothwendig gebiert. Dieſs ſind die Hauptideen — wir wollen ſie ganz gutwillig Ideen nennen, — für deren Beurtheilung wir ſo lange um einen Standpunkt verlegen waren, bis wir endlich nach wiederholtem Leſen der Abſicht des Vfs. auf die Spur kamen und merkten, daſs es ihm nicht darum zu thun geweſen war, die Naturphiloſophie zu bereichern, Dunkelheiten in ihr aufzuhellen, ſchwierige Lehren derſelben verſtändlicher darzuſtellen, zweifelhafte, ſchwankende Sätze zu prüfen und zu berichtigen, phyſiologiſche Gegenſtände durch ſie zu erläutern, ſondern dieſe ganze Philoſophie, ſowohl ihrer Form, als ihrem Inhalt nach, nicht minder auch die Vortragsweiſe der unbehutſamen Nachfolger des genialen *Schelling*, aufs bitterſte zu perſifliren. Iſt unſre Vermuthung wahr, dieſer Standpunkt für die Kritik dieſer Schrift der richtige: ſo bezeugt Rec. dem Vf. nach Pflicht und Gewiſſen, daſs ihm ſein Vorhaben gelungen ſey. Wäre, wider Erwarten, die Abſicht des Vfs. eine entgegengeſetzte: ſo müſsten wir das Gegentheil ausſagen und geſtehen, daſs er eigentlich nichts Neues gelehrt, alte Träume aufgewärmt, nur die neue Art, wie er ſie geträumt, mitgetheilt, das Weſen des Lebens nicht dargelegt, die ſchaffende Hand der Allmacht entſtellt, die Natur zerſtört habe, die das Ideale und Reale in ſich aufs Innigſte vereinigt und um erkannt zu werden, ſo weit die Unbegreifliche dieſs geſtattet, jede Vernichtung eines Moments, einer Bedingung zu ihrem Seyn, verabſcheut.

PHYSIK.

Bremen, b. Heyſe: *Der Unverbrennliche, oder wie macht es Herr Roger um gegen das Feuer geſichert zu ſeyn?* Beobachtet und erklärt, wie jeder Menſch mit wenigem Aufwand ſich eben ſo unverbrennlich machen kann, von Dr. *W. C. Müller*, zweytem Lehrer am Lyceum. *Zweyte* verbeſſerte und vermehrte Auflage. 1808. 32 S. 8. (3 gr.)

Hr. *M.* wurde, wie er erzählt, von jedem Begegnenden auf der Straſse, in der Schule, im Schauſpiel, wo er ſich nur ſehen lieſs, aufgefodert, den Unverbrennlichen zu ſehen, und ſeine Meinung darüber zu ſagen. Und als er ihn geſehn hatte, ſtürmte man von allen Seiten auf ihn ein: Nun Sie ſind da geweſen, was ſagen Sie nun? Weil es nun höchſt langweilig iſt, ſo oft eben daſſelbe zu wiederholen, ſo entſchloſs er ſich ſeine Beobachtungen drucken zu laſſen. — Nachdem uns der Vf. ſo mit der Veranlaſſung ſeiner Schrift bekannt gemacht hat, beſchreibt und erklärt er die vorgegebnen wunderbaren Dinge, womit ſich Roger ſehen lieſs. Eine wirklich glühende Eiſenplatte wurde von dieſem auf der Hand getragen, aber, wohl zu merken, an dem dünnen Rande, welcher dadurch hinlänglich abgekühlt war, daſs er die Platte einige mal auf eine mit Waſſer benetzte Stelle des Fuſsbodens geſchlagen hatte. Von ähnlicher Art waren die übrigen Wunderdinge — alſo Taſchenſpielerey. Der Wundermann machte ſeine Stücke nach der Muſik tanzend. Sehr charakteriſtiſch! Wenn ein Jongleur ſich für mehr als Jongleur ausgiebt, ſo iſt es ein Verdienſt, ihn zu entlarven, damit die Menſchheit nicht an Naturgeſetzen irre werde.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 14. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ERDBESCHREIBUNG.

Nürnberg, b. Campe: *Briefe über Polen, Oeſterreich, Sachſen, Baiern, Italien, Etrurien, den Kirchenſtaat und Neapel* an die Comteſſe Conſtance de S — von *E. T. von Uklanski*, königl. preuſs. Regierungsrathe, geſchrieben auf einer Reiſe vom Monat May 1807. bis zum Monat Februar 1808. *Zwey* Theile. 1808. 386 u. 653 S. 8. M. 2 Kpft.

Dieſes Werk hat man dem Umſtande zu danken, daſs der Vf. nach der Schlacht bey Preuſsiſch-Eylau ſeinen bisherigen Aufenthaltsort Warſchau verlieſs, um ſich durch eine Reiſe zu zerſtreuen, die er hier ausführlich beſchreibt. Der intereſſanteſte Theil beſteht in ſeinen Bemerkungen über *Polen*, das er genau kennt; weiterhin trifft man auf mehr bekannte Gegenden und häufiger behandelte Gegenſtände. In *Galizien* fand er gröſstentheils, wie in dem übrigen Polen, die Landescultur auf der niedrigſten Stufe, ärmliche und ekelhafte, von Juden bewirthſchaftete Wirthshäuſer, und ſelbſt in den Häuſern der Gutsherrn der niedern Klaſſe einen Mangel an den gewöhnlichſten Bequemlichkeiten, der kaum glaublich ſeyn würde, wenn nicht ſo viele frühere Reiſende ähnliche Schilderungen geliefert hätten, die wechſelsweiſe Lachen und Verdruſs erwecken. Komiſch iſt beſonders der Umſtand, daſs bey den minder vermögenden Edelleuten ein und derſelbe Bediente, wie bey *Moliere's* Geizigen, zugleich mehrere Geſchäfte verſieht, und daſs man z. B., wenn man nach dem Koche frägt, die Antwort erhält, daſs er ſo eben als Kutſcher Dienſte leiſte. Uebertriebener Luxus und thörichte Verſchwendung herrſcht dagegen bey den Magnaten; aber auch hier findet ſich Unreinlichkeit. Kurz nach der Bemerkung des Vfs. iſt der Schmutz angebornes Eigenthum der Polen, die hierin viel Aehnliches mit den Italienern haben. (Sagt doch auch *Seume*, der Polen ebenfalls ſehr wohl kennt, in ſeiner energiſchen Sprache: in den meiſten polniſchen Häuſern auf dem Lande und nicht ſelten auch in den Städten ſey der Miſt das einzige Fleckchen, wo man ohne Ekel ſtehen könne.) Nach dieſem Schmutze in den Häuſern läſst ſich leicht denken, wie es auf den Gaſſen in den Städten ausſieht, und welch ein Staub entſteht, wenn der mitleidige Himmel ſie getrocknet hat. In den Städten Kaliſch, Petrikau, Lowicz, Ploszk, Lenczyc muſs man, bey naſſer Witterung, vor einen leichten Wagen vier Pferde ſpannen, um nicht ſtecken zu bleiben; doch wuſste der franzöſiſche Commandant der letzten Stadt in kurzer Zeit die Reinlichkeit zu bewirken. Ein anderer häſslicher Zug in der Charakteriſtik der Polen iſt das in dem Mangel an Geiſtesbildung gegründete Saufen, bey Hohen und Niedern, wovon der Vf. mehrere empörende, nicht wohl abzuläugnende, Beyſpiele erzählt. Das Tollſte dabey iſt, daſs die Damen ſich nicht vor den trinkenden Männern zurückziehen (wie dieſs bekanntlich in England und anderwärts geſchieht), ſondern dabey ſehr nachſichtig ſind, es nicht übel nehmen, wenn man ſie auf Buſen und Knie küſst, und andere Unanſtändigkeiten im Sprechen und Handeln geduldig anſehen. — In dem ganzen ehemaligen preuſsiſchen Polen, einige Gegenden bey Kaliſch und Poſen ausgenommen, ſo wie in den ehemaligen jetzt zu Oeſtreich gehörigen Woywodſchaften Lublin und Sendomir, wird wegen der ſandigen Aecker nur wenig Weizen, meiſtentheils werden Roggen, Buchweizen, die vierzeilige Gerſte, Hafer, ſchlechte Erbſen, Rübſen (zu einem ranzigen Oele für die Faſtenſpeiſen) und etwas Hirſe gebaut, daneben aber vorzüglich Kartoffeln, die Hauptnahrung der armen mit ihrem Viehe in elenden Hütten wohnenden, mit dem Weichſelzopfe geplagten Bauern. Bohnen, Kraut, Kürbiſſe, verkrüppelte Gurken und ſchlechter Tabak gehören ſchon unter die edlern Erzeugniſſe des polniſchen überaus kalten Bodens. Den kurzen und groben Flachs weiſs man nicht zu behandeln; beym Urbarmachen wird höchſt nachläſſig verfahren; die unermeſslichen Waldungen werden durch Theer-Kohlen- und Pottaſchbrennen liederlich verwüſtet. Auch iſt die Viehzucht erbärmlich; die ſchlechtgenährten Kühe werden in der Regel an die Juden verpachtet, und eben ſo ſind dieſs die Wollmonopoliſten. (Ueberhaupt ſind die Juden noch immer die Vormünder der polniſchen Nation, die dem Edelmanne ſeine Bedürfniſſe und den Verkauf ſeines Ueberfluſſes beſorgen. Seit der Regulirung des Hypothekenweſens unter der preuſsiſchen Regierung haben ſie die polniſche Nation vollends durch ihren Wucher zu Grunde gerichtet; ein Drittel der polniſchen Güter iſt bis zur Hälfte verſchuldet.) Die Pferde ſind bekanntlich klein, und ſchlecht unterhalten, aber ſchnell und ausdauernd; am beſten gerathen die Schweine, die der Vf. die Lieblingsthiere der Sarmaten nennt. — Die Wege ſind da, wo der Boden etwas fett iſt, unfahrbar, die aus jungen ungeſchält an einander gereihten, Baumſtämmen beſtehenden Brücken für ſchwere

rere Wagen gefährlich. Dieſe Bemerkungen treffen, nach der Behauptung des Vf., das ehemals preuſsiſche ſowohl als öſtreichiſche Polen, (dem größten Theile nach; weiterhin wird die Gegend von Krakau beſtimmt als Ausnahme angeführt,) der Vf. iſt überzeugt, daſs die öſtreichiſche Regierung dieſe Beſitzung gern gegen eine andere vertauſchen würde, und nur deſshalb nichts anwenden mag, ſie zu dem hohen Wohlſtande ihrer übrigen Staaten zu bringen. — Auf Veranlaſſung des Kreiscommiſſariats zu Opoczno liefert der Vf. verſchiedene Bemerkungen über die ewigen Gränzſtreitigkeiten und die dabey häufig vorkommenden Meineide, die von der ehemaligen Juſtiz einen ſchlechten Begriff geben; viele Urtheile in dieſen wichtigen Angelegenheiten ſind ſo abgefaſst, daſs nur die Trunkenheit ihrer Verfaſſer ſie erklärt; daher auch durch eine Conſtitution ausdrücklich verboten wurde, ſie Nachmittags niederzuſchreiben. Eben ſo wenig vortheilhaft, als dieſe Bemerkungen über die ehemalige Juſtiz, ſind die Aeuſserungen des Vfs. über den ehemaligen polniſchen Reichstag, und das durch die polniſchen Geſetze unterſtützte Verfahren der Groſsen, die ihre Macht ſo ſehr miſsbrauchten, daſs, wenn der Stärkere das Dorf des Schwächern verlangte, es dieſem zu rathen war, es gegen eine Entſchädigung hinzugeben, wenn er nicht mit Gewalt verjagt werden wollte. So lieſs der Graf Thieſenhauſen, unter der Regierung des letzten Königs von Polen, während ein armer Edelmann bey ihm ſpeiſete, deſſen Dorf, das nur aus wenig Häuſern beſtand, abtragen, ſo daſs der arme Gaſt, als er Abends nach Hauſe kehrte, ſein Dorf nicht mehr fand. Auch erzählt der Vf. mehrere Beyſpiele von Gewaltthätigkeiten bey der letzten Revolution mit manchen Bemerkungen begleitet, die er damit ſchlieſst, daſs er Galizien Glück dazu wünſcht, daſs es bereits 1772. unter die Regierung eines deutſchen Fürſten kam. Unter dieſer Regierung wurde (wenigſtens) die Stadt *Krakau* ganz umgeſchaffen, und mit ihr zugleich die ganze Gegend, in welcher ſeit dem eine neue Generation entſtanden iſt, die ſich über die vor Kurzem geäuſserte Revolutionsſucht ihrer Landsleute in andern Gegenden Galiziens wunderte, die freylich in Hinſicht auf Boden und Cultur tief unter jener ſtehen. Sehr angenehm iſt in dieſen Hinſichten die Reiſe durch das öſtreichiſche Schleſien, Mähren, und Oeſtreich ſelbſt; überall zeigt ſich hier auf dem platten Lande ein erfreulicher Wohlſtand. — Mit groſser Ausführlichkeit verbreitet ſich der Vf. über die zahlreichen Merkwürdigkeiten *Wien's*, deſſen Einwohnern er eine verdiente Lobrede hält. „Man findet hier, — ſagt er (S. 168.) den Charakter der deutſchen Nation in allen Ständen noch unverdorben; Aufrichtigkeit, Vertrauen und die einnehmendſte Hoſpitalität" — und zu dieſer Gaſtfreundſchaft, die er näher charakteriſirt, leitet nicht, wie er hinzuſetzt, die Sucht, ſich im Auslande einen groſsen Namen zu machen, ſondern eine angeborne Gutmüthigkeit und eine Delicateſſe, die in dem liebenswürdigen Charakter der Nation liegt. Auch rühmt er die Beſcheidenheit der Groſsen, die gewöhnlich ohne die geringſte Auszeichnung im Publicum erſcheinen. Von den Umgebungen Wien's beſchäftigten den Vf. unter andern die kaiſerlichen Luſtſchlöſſer *Laxenburg* und *Schönbrunn*; auch *Baden* wurde beſucht. Die in Wien erhaltene Nachricht von dem Tilſiter Frieden und der Conſtitution des neuen Herzogthums Warſchau, die den Vf. um ſein in liegenden Gründen beſtehendes Vermögen in Polen zu bringen drohte, bewog ihn zu einer in Hinſicht auf dieſe Angelegenheit vergeblichen Reiſe nach *Dresden* durch *Mähren* und *Böhmen*, deſſen Bewohner auf dem Lande die Verwandten Polens in der Cultur weit zurücklaſſen, da ſie früh in eine gute Schule kamen, deutſche Reinlichkeit, Induſtrie und Sitte annahmen, und ſo jetzt bey ihrem hohen Fleiſse ein gemächliches Leben führen. — Wie bey *Wien* findet man auch bey *Prag* die Orts-Merkwürdigkeiten ausführlicher behandelt; wir übergehen ſie, doch müſſen wir auf einen ſonderbaren Irrthum (S. 236.) in den Nachrichten von der Bibliothek aufmerkſam machen, in welcher der Vf. das neue Teſtament in griechiſcher Sprache mit *Griesbach'ſchen* Lettern (nach der Griesbach'ſchen Recenſion) gedruckt ſah. Bemerkungen über *Töplitz* und deſſen Umgebungen, von welchen der Schloſsberg auf einem artigen Kupfer abgebildet iſt, beſchlieſsen die Reiſe durch die öſtreichiſchen Staaten, über welche er noch im Allgemeinen die Beobachtung des in allen Ständen verbreiteten ſtarken Tabacksrauchens hinzufügt. — *Dresden's* Einwohner werden in Hinſicht auf ihr Benehmen gegen die Fremden in einen für ſie nicht eben günſtigen Contraſt geſtellt; deſto mehr Lob ſpendet er den Sachſen auſserhalb Dresden und ihrer ländlichen und bürgerlichen Induſtrie. In Dr. hatte der Vf. den feſten Entſchluſs zu einer Reiſe nach Italien gefaſst. Ueber *Hof* und *Nürnberg* kam er nach *Augsburg* und *München*. Von den Merkwürdigkeiten dieſer Hauptſtadt und deren Umgebungen zeichnet der Vf. vorzüglich die Gemäldegallerie zu Schleisheim und im Hofgarten aus. Von den Bemerkungen über die neue Akademie der Wiſſenſchaften iſt die über die Verwechſelung des Chemikers Richter mit Ritter ſicher ein Miſsverſtändniſs oder ein übel angebrachter Spott; auch möchten wir einiges, was der Vf. über die Bibliothek, das Naturaliencabinet u. ſ. w. ſagt, nicht nachſchreiben; und bemerken nur noch, daſs der Vf. auch von den mathematiſchen Inſtrumenten und den Verdienſten des Hauptmann Reinhard um mehrere Anſtalten Bayerns mit vielem Lobe ſpricht. — Von München aus reiſete der Vf. zurück über *Augsburg*, und dann über *Insbruck*, *Brixen*, *Botzen* und *Trient* nach *Roveredo*. Hier endet der *erſte* Theil.

Nicht ſehr erfreulich beginnt der *zweyte* Band mit der Bemerkung, daſs die oft wiederholte Behauptung, *Italien* ſey (mit Ausnahme einiger Gegenden) ein Paradies von Bettlern bewohnt, ungeachtet ſie ein Widerſpruch ſcheine, doch wahr ſey. Kaum war der Vf. über die italieniſche Gränze gekommen: ſo ſah er

nichts

Digitized by Google

nichts als erbärmliche Eſel, zerlumpte Menſchen und zerſtörte, von den Einwohnern verlaſſene Gebäude, oder doch, wie weiterhin bemerkt wird, Häuſer von Menſchen bewohnt, die in Hinſicht auf den Schmutz nur den Polen nachſtehen, und Wirthshäuſer, die nicht viel beſſer ſind, als die polniſchen. Dieſe Unreinlichkeit haben bekanntlich ſchon viele andere Reiſende gerügt, wenige aber ſo grell geſchildert, als unſer Vf. Grell iſt auch die Schilderung *Verona's;* er vergleicht die Stadt mit einem Gewande von grobem Tuche, worin koſtbare Lappen vernäht ſind: krumme Gaſſen, zikzak gebaute Häuſer, (und häufig ohne Fenſter, nur mit häſslichen zertrümmerten Fenſterladen oder mit papiernen, zum Theil zerfetzten, oder mit runden in Bley geſetzten, zur Hälfte zerſchlagenen, zur Hälfte höchſt ſchmutzigen Glasſcheiben,) eingefallene Bogen, Gebäude in Ruinen, wechſeln mit hoher Architectur und dem Ueberreſte von römiſchen, herkuliſchen Kunſtwerken. Das Bewundernswürdigſte deſſelben iſt bekanntlich das Amphitheater, wo der Vf. ein Schauſpiel auf dem bretternen Theater ſah, womit die Veroneſer ſich mitten in dieſem prächtigen Amphitheater lächerlich machen; der Vf. beſchreibt es mit andern Alterthümern und Merkwürdigkeiten genauer. — Aus Virgils Geburtsort *Andes* iſt eine förmliche Feſtung geworden, ſeine Manen ſcheinen daraus vertrieben; nur in *Mantua* wird man durch ſein Denkmal lebhaft an ihn erinnert. — Auf dem an hohen überraſchenden Naturſcenen ſehr reichen Wege von *Bologna* nach *Florenz* beſuchte der Vf. auch den *fuoco di legno*, deſſen Erſcheinungen er einer Art von Bergöl zuſchreibt; der Meinung, daſs der Hügel ein Reſt von eingeſtürzten Vulcanen ſey, widerſprechen andere Umſtände. — Die damalige Königin von Etrurien, die gern zu Pferde iſt, und in Florenz mit einer Escorte auszureiten pflegte, befand ſich damals in einer miſsmuthigen Stimmung; nach dem, was der Vf. von der Geſinnung der Einwohner gegen die damalige Regierung bemerkt, konnte ſie das Ende ihrer Regierung nicht eben ſehr ſchmerzen. Vorzüglich verhaſst wurde ſie durch den Einfluſs der Prieſter; nur der franzöſiſche Geſandte verhinderte die Wiedereinführung der Inquiſition. Die Florentiner rühmt auch unſer Vf. als überaus artig und geſellig; die Damen aber fand er auſserordentlich leichtſinnig; vorzüglich ketten ſie ſich gern an Ausländer. Die Kunſtſchätze von Florenz, die ſich dritthalb Jahre in Palermo befunden hatten, waren wieder dort; die höchſt reiche Münzſammlung aber war noch nicht völlig wieder geordnet; doch werden hier mehrere Münzen genauer angegeben; und eben ſo werden die Cameen und die Statuen und Gemälde der Kunſtgallerie — deren Aufſeher zu groſsem Befremden des Vfs., der an andern Orten ganz andere Erfahrungen machte, kein Geſchenk nahm — ſo wie die Merkwürdigkeiten des Naturalien-Cabinets und einige neue Werke der Akademie der bildenden Künſte gemuſtert. — Bis an die Gränze des päpſtlichen Staats iſt das Toskaniſche, wie auch unſer Vf. bemerkt, mit vielem Fleiſse angebaut, und unſtreitig iſt der Landmann in dieſer Gegend wohlhabend. Von hier ging die Reiſe über *Siena*, *Montefiascone*, *Viterbo*, *Ronciglione* und *Storta* nach *Rom.* Aus den vielen Briefen über dieſe ſo häufig beſchriebene Stadt, in welchen mancher des Bekanntern mehr noch, als in den Briefen über andere bekannte italieniſche Städte finden wird, heben wir nur wenige Bemerkungen aus. Gleich mehrern Vorgängern trägt auch der gegenwärtige Papſt zur Verſchönerung von Rom bey; er verſagt ſich ſelbſt alle Bequemlichkeiten, um Summen für die öffentlichen Ausgaben zu erſparen. In einem beſondern Zimmer des Vaticans ſind die Bücher aufgeſtellt, welche der jetzige Papſt der Bibliothek geſchenkt hat. Auch hat er viel gethan, ſo manches Kunſtmonument vom Untergange zu retten. Neben den ausführlichen Nachrichten von den Alterthümern, gelehrten und Kunſtſammlungen und andern Merkwürdigkeiten Roms, ſo wie von einigen perſönlichen Bekanntſchaften mit Künſtlern, wie *Pickler* und *Canova*, einem ſehr beſcheidenen Mann, liefert der Vf. auch Bemerkungen über die Bewohner Roms aus den höhern Klaſſen, die gutmüthigſten, gegen Fremde ſehr gefälligen Menſchen, ein Lob das beſonders den Damen gebührt; über das Theater, ſo wie über die hinlänglich bekannte Regierung. Der Papſt iſt, wie der Vf. erzählt, ein kleiner blaſſer Mann, der beſtändig kränkelt. Nichts übertrifft ſeine Gutmüthigkeit, er thut keinem Menſchen etwas zu leide; aber als Mönch erzogen, verſteht er es nicht, einen Staat zu beherrſchen. Er war damals ſchon ſo arm, daſs er das zu dem Sommeraufenthalte im Caſtel Gandolfo nöthige Geld nicht aufbringen konnte. — Durch die Abnahme der Fremden, die ein ganz beſonderes Vertrauen genieſsen, leiden auſser andern auch die Bücherantiquare, die ihre Werke jetzt ſehr wohlfeil verkaufen. Unter den vielen, auch von andern Reiſenden bemerkten, Gebrechen zeichnet der Vf. vorzüglich die zum Theil ekelhaften Bettler und den Schmutz in den Straſsen und Häuſern, die auch in Hinſicht der Mobilien ſchlecht verſehen ſind, als Folgen der durch die Regierungsverfaſſung genährten Faulheit aus. Dagegen nennt er die Italiener Menſchen von einem ſanften biegſamen Charakter, obgleich man ſie gewöhnlich für die gröſsten Hitzköpfe von der Welt ausgiebt; eine Behauptung, die nicht nur den Bemerkungen anderer Reiſenden, ſondern auch dem bald darauf angeführten Geſetze widerſpricht, das dem, der beym Wortwechſel das Meſſer zieht, die Corda droht. Der letzte Brief aus Rom, wovon eine Anſicht beygelegt iſt, hat *Tivoli* und *Frascati* zum Gegenſtande. — Sehr abſtechend iſt gegen das ſtille Rom das lebhafte *Neapel*, ſo wie ſchon die (damals ſehr unſichere) Gegend von Albano an, bis wohin man die Menſchen kaum bemerkt, alles ſehr lebhaft wird. Die Reiſe dahin hat der Vf. wie andere Partieen, durch Beziehungen auf klaſſiſche Autoren intereſſanter zu machen geſucht, und eine freye Ueberſetzung von Horaz'ens Reiſe von Rom nach Brun-

Brunduſium (Sat. V.) eingeſchaltet (ſo wie vorher bey dem Anblicke des Berges Soracte eine ähnliche Ueberſetzung der Ode an Taliarch. I. 9.) Auffallend iſt die Nachricht, daſs der Cardinal *Ruffo* von dem Könige für ſeine hohen Verdienſte um ihn nicht einmal Dank erhielt, ſondern jetzt, nach dem Verluſte ſeiner Einkünfte und ſeines Vermögens, in Amelia von den Almoſen des Papſtes lebt. Wir übergehen den Beſuch auf den Veſuv und die übrigen zahlreichen Merkwürdigkeiten der bekannten Umgebungen Neapels, die literariſchen und artiſtiſchen Sammlungen dieſer Stadt u. ſ. w., und heben nur noch aus den übrigen Bemerkungen einige aus. An mehrern Stellen wird der damalige König Joſeph wegen ſeiner Gutmüthigkeit gerühmt. Die Schauſpiele ſind jetzt mehrentheils franzöſiſch; die Juſtiz wird bis zur Einführung des Code Napoléon noch nach den alten Geſetzen in italieniſcher Sprache verwaltet; in Criminalſachen werden aber die Urtheile franzöſiſch abgefaſst und dann italieniſch publicirt. Uebrigens wird die franzöſiſche Sprache immer allgemeiner, man findet in N. keine einzige italieniſche, wohl aber zwey franzöſiſche Leſebibliotheken; und ſtatt der an allen Ecken ausgebotenen italieniſchen Bücher kauft man franzöſiſche; auch wird die italieniſche Sprache immer mehr durch Gallicismen entſtellt. — Die Rückreiſe ging über Rom, Florenz u. ſ. w. durch Tyrol und Augsburg u. ſ. w. — Gegen manche Bemerkung dürfte ſich noch manche Gegenbemerkung machen laſſen, wie dieſs bey Werken dieſer Art der gewöhnliche Fall iſt; doch dürfte dieſs hier zu weit führen; eine Rüge verdient aber bey dieſer, wie bey ſo vielen andern Reiſebeſchreibungen, der Mangel einer, bey der Menge der behandelten Gegenſtände ſo nöthigen, Ueberſicht des Inhalts.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Halle u. Berlin, in der Buchh. d. Halliſchen Waiſenhauſes: *Weſtphäliſches Taſchenbuch.* Ein Neujahrsgeſchenk für gebildete Jünglinge und Jungfrauen. Herausg. von *C. W. Spieker.* 1809. 214 S. kl. 8. M. 1 Kpft. u. 2 Muſikbl.

Durch dieſes Taſchenbuch wollte Hr. *Sp.*, ſeit Kurzem als vorzüglicher Schriftſteller für die Jugend bekannt, nach ſeiner Erklärung in der Vorrede, „auch gern ſein Scherflein dazu beytragen, daſs deutſcher Sinn und Geiſt, treue Vaterlandsliebe, Empfänglichkeit für die Gröſse und Schönheit der Natur und für die Freuden eines ſtillen häuslichen Lebens unter unſern Jünglingen und Mädchen geweckt und gemehrt werde." Und wir zweifeln an dem glücklichen Erfolge ſeiner Bemühungen nicht. Stoff und Form ſind dazu geeignet, eine in Hinſicht auf die angegebenen Zwecke belehrende Unterhaltung zu gewähren. Der Stoff, der keinesweges bloſs, wie man etwa aus dem Titel ſchlieſsen möchte, aus dem alten oder neuen Weſtphalen hergenommen iſt (nur ein Aufſatz betrifft einen Theil des Königreichs dieſes Namens), iſt mannichfaltig, und der Vortrag der Sache angemeſſen, wiewohl man hier und da zu fragen veranlaſst wird, ob nicht der Vf. unter ſeinen gebildeten Jünglingen und Jungfrauen auch jüngere Leſer begreife. Nach einer *Anweiſung, den Kalender zu verſtehen und zu gebrauchen*, der zugleich die Geſchichte deſſelben liefert, folgt II. *eine Reiſe durch den Unter-Harz*, Fragmente aus den Briefen eines Lehrers an ſeine Jünglinge, die, nach einer anziehenden Erzählung der Veranlaſſung dieſer Reiſe, von den romantiſchen Gegenden des Unterharzes Schilderungen liefert, die durch Erinnerungen an Ereigniſſe der Vorzeit und an Fabeln noch mehr belebt werden. Auch fehlt es nicht an Bemerkungen über die Producte und Induſtrie dieſer Gegenden und über deren Bewohner. III. *Einige hiſtoriſche Züge aus der deutſchen Geſchichte.* 1) Merkwürdige Aeuſserungen Guſtav Adolphs, Königs von Schweden (ſeine Anrede an die Generale und Staatsräthe vor der Ausführung ſeiner Unternehmung für die Proteſtanten in Deutſchland nebſt einigen ſpätern). 2) Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen ſchwören ſich ewige Freundſchaft mit des erſtern Schreiben an den letztern. (Hierzu gehört das Titelkupfer.) 3) Der Herzog Moriz von Sachſen und *ſein Edelknecht* Sebaſtian von Reibiſch, (der *jenem bey der* Belagerung von Peſth mit eigener Aufopferung ſeines Lebens aus den Händen der Türken rettete.) 4) Folgen des Kriegs, (zwiſchen den Schweizern und Kaiſer Maximilian, nach Pirkheimer, der Kinder im eigentlichen Sinne auf die Weide treiben ſah, um ſich mit Graſe zu ſättigen.) IV. *Der Wechſel des Schickſals; eine wahre Geſchichte;* eine rührende Darſtellung ſchauerhafter Vorfälle, die ſo oft im Kriege das häusliche Glück ſtiller Familien grauſam zerſtören. V. (Sechs) *Gedichte*, von *H. de Marées* und *Esra Edem*, zwey mit Compoſitionen vom Hn. Kammer-Muſicus *Reinicke* und VI. *Charaden*, *Räthſel* und *Logogryphen* vom Hn. *de M.* und *S—n.*, deren Auflöſung das Taſchenbuch für das künftige Jahr liefern wird. Noch wollen wir zum Schluſſe bemerken, daſs der Vf. in dem erſten Aufſatze der Erzählung des miſslungenen Verſuchs Friedrichs II., einen von Albernheiten gereinigten Kalender einzuführen, und der Bemerkung, daſs in vielen Ländern beſſere und heilſamere *Kalender* eingeführt worden ſind, die Worte beyfügt: „und diejenigen, welche von jetzt an, für das geſammte *Königreich Weſtphalen* eingeführt worden ſind, haben eine vortreffliche Einrichtung, und enthalten für den Bürger und Landmann ſehr viel Lehrreiches und Beherzigungswerthes."

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 14. December 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Holländiſche Literatur 1801 — 1804.

XIII. *Schöne Künſte.*

(*Beſchluſs von Num.* 359.)

Auffallend reicher als im Romanenfache waren die Holländer auch für unſere Jahre im dramatiſchen Fache an originalen Arbeiten, beſonders an Luſt- und ſogenannten Schauſpielen. Wir wollen dieſe Originale hier ſämmtlich nach der alphabetiſchen Ordnung ihrer Verfaſſer aufführen. Der oben ſchon einigemal genannte *A. L. Barbaz* lieferte, auſser zwey Bearbeitungen franzöſiſcher Theaterſtücke, ein dem Anſcheine nach originales Schauſpiel: *De Wysgeer, of de edele Menſchenhaater, Tooneelſpel* (Rotterd., Hofhout, 1803. 123 S. 8. 12 St.), nach einer *Arnaud*'ſchen Novelle, in welcher ein älterer Graf, der aus Haſs gegen die groſse Welt Landmann geworden iſt, und ein junger Graf, der aus Liebe zu deſſen Tochter Dienſte bey ihm nimmt, die Hauptrollen ſpielen; *B. A. Fallee*, Buchhändler im Haag, gab 1802. *Caroline en Walmond, of de geboette Misſlag, Tooneelſp.* (86 S. 8. 11 St.) heraus, deſſen Intrigue auf dem Wiederfinden einer mit ihrem Geliebten entwichenen Tochter beruht; das Stück zeichnet ſich vor vielen andern durch original-holländiſche Charaktere und moraliſche Tendenz aus. Durch den Frieden veranlaſst, ſchrieb *P. 't Hoen* folgende zwey luſtige, mit Beyfall aufgenommene, Stücke: *Het Verjaaringsfeeſt, of de te Amiens geſlooten Vrede, Blyſpel in drie Bedryven* (Arnheim, Moeleman, 1802. 44 S. 8. 8 St.) und *Mars in Boeyen, of het herſtel van den Vrede, boertig Godenſpel, in 4 bedryven* (Ebend., b. Ebendemſ. 1802. 75 S. 8. 12 St.). Im letzten wird Mars, auf mehrere Anklagen vor dem Rathe der Götter, auf Lebenszeit ins Zuchthaus zu Amſterdam eingeſperrt. Ein anderes Zeitereigniſs, das ſchon zu mehrern Schauſpielen Anlaſs gegeben hatte, wurde nochmals der Gegenſtand eines Theaterſtücks: *Het betengeld Geweld, of Alkmaar op den zeventienden van Wynmaand* 1799. *Tooneelſpel in 5 bedryven, door W. Hofdyk* (Alkmaar, Meleman, 1801. 136 S. 8. 1 Fl.), worin man von der Landung und dem Abzug der Engländer aus Nordholland u. ſ. w. ſehr genau unterrichtet wird, wie denn überhaupt der Vf. mehr Patriotismus, als dichteriſches Talent verräth. *De Goedertierenheid van Titus, Tooneelſpel door J. Immerzell* (Haag, v. Cleef, 1801. 99 S. 8. 11 St.) erhielt als Erſtling dieſes ſonſt ſchon vortheilhaft bekannten Dichters ungemeinen Beyfall. Das von einem als Philoſophen und Dichter rühmlich bekannten Schriftſteller gelieferte *Eeuwfeeſt, by den Aanvang des negentiende Eeuw, zinnebeeldige Voorſtelling door Mr. J. Kinker* (Amſt., Mars, 1801. 54 S. 8. 6 St.) iſt ein allegoriſches Stück, reich an Perſonen aller Art, die den Anfang des neuen Jahrhunderts ſeyern; es wurde auf dem Amſterdamer Theater 15 Mal nach einander aufgeführt. Als gut gerathen wird das nach *Ducray Duminils Alexis* (oder das Häuschen im Walde) bearbeitete Stück: *Candor, of de Grafkelder in het boſch, Tooneelſp. door J. Kiſſelius* (Dordr., Bonte. 1801. 105 S. 8.) gerühmt. *James Cook, Treurſpel door A. Kraft* (Amſt., Uilenbroek. 1804. 8. 12 St.) läſst die Wilden eine viel zu gebildete Sprache führen, und hat überhaupt zu wenig Dramatiſches, als daſs es Beyfall finden konnte. *De Patrioten van 1797. Tooneelſp. door P. Linthorſt* (Haag, v. Ladr. Mahuet. 1801. 106 S. gr. 8. 14 St.) ſtellt das Beyſpiel einer Verſöhnung zweyer durch die damaligen Bürgerzwiſte getrennten Freunde und des dadurch wieder hergeſtellten Glücks ihrer Kinder zur Nachahmung auf; ſchade daher, daſs es dem Dialog an Lebhaftigkeit und Kraft fehlt. *Her Berouw, Treurſpel, door A. v. Ooſten, zynde een Tafereel Vervolg op Romeo en Julia* etc. (Amſt., Groenewoud u. A. v. Ooſten. 76 S. 8. 10 St.) iſt in Hinſicht auf dichteriſche Darſtellung und Correctheit gleich ſchlecht; übrigens ſieht man, daſs der eine Verleger zugleich Vf. iſt. — *Te Vrede, of het dubbel Huwelyk door een Nieuwstyding, vrolyk Blyſpel door A. Schasz* (1801. 65 S. 8. 8 St.) iſt ein ziemlich luſtiges Stück, das ſich auf die Idee, daſs ein Vater ſeine Tochter erſt nur nach dem allgemeinen Frieden an den Liebhaber derſelben verheirathen will, der ihm die erſte ſichere Nachricht davon bringt, und auf die Groſsmuth des einen Liebhabers gründet. — *Vriendſchap en Liefde, Tooneelſpel in drie Bedryven;* und *Ontmoeting en Vergeving, T. in vier Bedr.* (Groningen, Zudema. 1800 u. 1801. 117 u. 105 S.), beide von *H. A. Spandow*, der jedoch ſeinen Namen nur auf dem Titel des letztern Stücks nennt, wurden mit Beyfall aufgenommen. Von anonymen haben wir kein Luſtſpiel, wohl aber mehrere Trauerſpiele und Schauſpiele anzuführen: *De Dood van Abel* (Amſt., Drayer. 1801. gr. 8. 6 St.) iſt ein verunglücktes Product, ſo wie auch: *Liefde en rampſpoed, of het berouw der dwaaling, Treurſp. door H. Niet vertaald* (Utrecht, v. Schroeff. 20 S. 8. 12 St.). *Kiaſa, Koninginne der Indiaanen, of het Huwelyk van Alexander de Groote, Tooneelſp. in 3 Bedr.* (Haag, Plaut. 1801. 37 S. 8. 6 St.) iſt weiter nichts, als eine Verhunzung einer guten Erzählung in Dialogen. *Richard Flemming, of de deugdzame Staatsdienaar en misleidde Vorſt, Tooneelſpel in 3 Bedr.* (Gorinchen, Wouters, u. Amſt., Nieman. 1802. 8. 16 St.)

Digitized by Google

16 St.) iſt nach dem gleichbetitelten deutſchen Romane nicht übel bearbeitet. — *Robert, of de geſtraafde Struikrovers, oorſprongelyk Tooneelſpel in 5 Bedr. door G. V. O.* (Vlieſſingen, Corbelin. 1803. 108 S. 8. 14 St.) iſt der franzöſiſchen Bearbeitung des Schillerſchen Trauerſpiels entgegengeſatzt, von dem es allerdings ſehr abweicht; auch hat der Vf. ihm eine moraliſche Tendenz gegeben.

An die Spitze der Ueberſetzungen einzelner Stücke nach den verſchiedenen Sprachen ſtellen wir eine Sammlung aus mehrern Sprachen: *De gezellige Schouwbourg, of Verzameling van Tooneel- en Blyſpelen* (Amſt., Doll, gr. 8.), deren erſter Theil (1801. gr. 8. 1 Fl. 10 St.) zwey Stücke aus dem Deutſchen, *Wetzel's* Kutſche und Pferde, und *Guttenberg's* Verwechſelung, nebſt zwey franzöſiſchen, liefert. Das Verzeichniſs der Ueberſetzungen einzelner Stücke beginnen wir mit den deutſchen, wiederum in alphabetiſcher Ordnung ihrer Verfaſſer. Sie waren: *Mannentrots en Vrouwenwrank, Riddertooneelſp. naar het Hoogd. van A. Anton* (Leuwarden, de Boy. 1803. 8.). *Het Plaan tot een Blyſpel, Blyſp. in 1 Bedr. Het Hoogd. van Areſto vry gevolgd* (Eb., b. Eb. 1804. 8.). *De Pols, Blyſp. in 2 Bedr. naar het Hoogd. van Babo, door J. S. v. Esveldt Holtrop* (Amſt., Holtrop. 1804. 8.). Ferner zwey von *S. Hagemann: Selico en Beriſſa, of de Liefde onder de Negers, Tooneelſp. — gevolgd naar h. H.* — (Groningen, Eekhoff. 1802. 8.) und die *Vuurproef — naar de 3 Dr. uit h. H.* — (Leuwarden, de Boy. 1804. 8.) und ſieben wiederum von *Kotzebue*, und zwar vier von einem Ueberſetzer des ſchon genannten *Esveldt v. Holtrop*, nämlich: *De Kruisvaarders, Tooneelſp. — de Verwarring, Blyſp. — naar h. H.* etc.; *Onze Frits, T.* — und die *Dochter van Pharao* (alle vier einzeln erſchienan zu Amſt., Holtrop. 1801. 8.); ein fünftes: *De doode Neef* — wenn nicht von demſelben Ueberſetzer, doch von demſelben Verleger (1804. 8.) geliefert; das ſechſte: *Eduard in Schottland* — (Leuwarden 1804. 8.); das ſiebente endlich war: *Hugo de Groot, Tooneelſp. naar het Hoogd.* — (Amſt., Doll. 1804. 8.), über das wir doch die Bemerkung beybringen müſſen, daſs die Holländer darin nicht ihren groſsen Hugo wiederfinden wollten. Einſchieben müſſen wir hier die Notiz von einigen Sammlungen aus *Kotzebue's* auch ins Holländiſche zahlreich überſetzten Schriften, wie die *Schoonheden van A. v. Kotzebue* (Amſterd., Gartman. 1802. 2 D. 8.), die theils Fragmente, theils ganze und halbe Schauſpiele, theils auch nur einzelne Sprüche enthält, und die *Honderd-zeven-en veertig Spreeken tot menigvuldig gebruik van A. v. Kotzebue* (Amſterd., Holtrop. 1804. 8.), deren Titel faſt auf die irrige Vermuthung bringt, daſs *K.* ſelbſt Vf. ſey, da doch nur ein Holländiſcher Liebhaber ſeiner Schauſpiele hier Sentenzen daraus unter Rubriken zuſammengeſtellt hat. Von *Kretſchmann's* Stücken wurde: *De oude booze General* (Gorinchem, v. Wal. 1801. gr. 8.), von *Lafontaine: Antonia, of de Kloostergelofte* (Haarlem, Loosjes. 1801. 8.) überſetzt, von *Leſſing* wurde noch *de Jooden* (Amſterd. u. Rotterdam, Swalm u. Hofhout. 1802. 8.) nachgeholt. Ein neueres Stück vom Grafen *von Soden: Verzoening en Ruſt*, [*een Vervolg van Menſchenhaat en Berouw*] wurde zweymal (zu Amſt. b. Holtrop u. W. Doll, 1801 u. 1802. 8.) überſetzt. Weiter haben wir hier noch aufzuführen: *Misdaad en Grootmoedigheed, of de Inboorling van Batavia, Tooneelſp. naar het Hoogd. van J. W. Steinmüller door O. Sauer* (Amſt., Roos. 1804. 8.); *Rinaldo Rinaldini, Tooneelſp. door de Auteur van d. Roman v. dienzelfden naam (Ch. A. Vulpius)* (Amſt., Roos. 1804. 8.) und *de groote Wäreed en Goedhartigheid; een famielje Tafreel — door F. W. Ziegler* (Eb., b. Eb. 1802. 8.). Von anonymen führen wir an: *Noch de één, noch de ander, Kluchtſpel uit het Hoogd. door Dirk Onderwater* (Haag, Loormalluet. 1801. 8.).

Von den übrigen auswärtigen Bühnen wurde nur noch die franzöſiſche in Anſpruch genommen, die ältere ſowohl als die neuere. Die Ueberſetzer gingen auf *Voltaire* zurück, wie folgende zwey Titel zeigen: *Edipus, Treurſp. gevolgd naar het Fr. van Voltaire door A. L. Barbaz* (Amſt., Uilenbroek. 1803. 72 S. 8.), und: *Eriphilé, Tr. van den H. v. Voltaire, naar het Fr. gev. door d. H. M. Straalman* (Eb., b. Eb. 1804. 66 S. 8.), letztere nach der Semiramis bearbeitet, und beide mit Beyfall aufgenommen. Auſser dieſem Voltaire'ſchen Stücke bearbeitete *Barbaz* noch ein anderes franzöſiſches Trauerſpiel: *Blanca en Moncaſſin, of de Venetianen, Tr. gev. naar het Fr. v. Arnault* (Amſt., Doll. 1802. 96 S. 8.), und ein Luſtſpiel: *De Abderiten, of de Drift tot het Schouwtooneel* (Rotterd., Hofhout. 1804. 82 S. 8.), eine zweckmäſsige Umarbeitung eines Vaudeville, worin die verſificirten Dialogen in Proſa verwandelt, an die Stelle der eigentlichen Vaudevilles aber Fragmente aus griechiſchen Dichtern geſetzt ſind. Ein anderes franzöſiſches Vaudeville bearbeitete der Mitdirector des Amſterdamer Theaters, *Ambr. Juſt. Zubli*, unter dem Titel: *Gesner, of het Switzeriſch Huisgezin* (Amſt., Mars. 1801. 98 S. 8.), wiewohl Gesner darin nur eine Nebenrolle, die des Verſöhners einer verführten Tochter mit ihrem Vater, ſpielt. Eine Operette von *F. Roger* lieferte *Jan de Quack Janszoon: De Knegt van twee Meeſters, vrolyk Zangſpel* (Haag, Foſſee. 1801. 8.). Auch ſcheint, ungeachtet der Titel es nicht ſagt, das komiſche Stück: *De franſche Dorpsclub, of de revolutionaire Jacobynen, bly eindend Klugtſpel, in drie Bedr.* (Amſt., Schalekamp. 1804. 144 S. 8.) aus dem Franzöſiſchen entlehnt zu ſeyn. Noch wurde die Zahl der Ueberſetzungen franzöſiſcher Luſtſpiele durch folgende vermehrt: *Jocriſſe in eenen nieuwen dienſt, kluchtig Blyſpel gevolgd naar het Fr. v. Dorvigny* (Amſt., v. Keſteren. 1804. 8.), und: *Martin en Frontin, of de liſtige Bedienden, Blyſpel in één Bedryf, naar het Fr. van J. B. Dubois* (Haarlem, v. Walré. 1804. 47 S. 8.). Zu den Schauſpielen kam noch: *Olinde en Sophronia, Tooneelſp. in 5 Bedr. vry gevolgd naar het Fr. van Mercier* (Leyden, Trap. 1804. 8.), und zu den Trauerſpielen: *Simſon, Treurſpel vry gevolgd naar het Fr. v. d. H. Romagneſi* (Rotterdam, Hofhout. 1802. 74 S. 8.), in welchem Simſon alle ſeine Heldenthaten auf dem Theater vor den Augen des Zuſchauers verrichtet.

Daſs bey der vielfältigen Beſchäftigung der Holländer mit der Dichtkunſt, deren Theorie und Geſchichte nicht ganz leer ausging, und daſs mehrere ihrer gelehrten Geſellſchaften dafür ſorgten, zeigt, auſser der obigen Nach-

Digitized by Google

Nachricht von der *Bat. Maatſch. d. Taal. en Digtk.* und andern Datis, das XII. St. der *Verhandel. uitg. door Teyler's tweede Genootſchap* (Haarlem, Beets. 1804. 380 S. gr. 4. 1 Fl. 16 St.), welches zwey Preisſchriften von dem verſt. *Tiedemann* zu Marburg u. *Hier. de Boſch* zu Leyden über den *Einfluß der Dichtkunſt auf die Bildung des Verſtandes, beſonders in frühern Zeiten*, enthält, deren nähere Angabe jedoch hier zu weit führen würde. Im Verbeygehn bemerken wir auch, daſs von Hn. *Boſſcha's* Ueberſetzung von *H. Blair's* Vorleſungen über die Redekunſt und ſchönen Wiſſenſchaften eine neue Auflage erſchien (Utrecht, 1804. gr. 8.).

Proben der *Beredſamkeit* liefern ebenfalls die Schriften verſchiedener gelehrter Geſellſchaften, und die oben unter den Sammlungen von Gedichten angeführten *Gedichten en Redevoeringen van Spandaw.* — Einzeln gedruckt wurden: *Jac. Hoogeveen's Redevoering over de laatſt herſtelde Vrede by een Dank en Lofgedicht geviert* etc. (Delft, Graauwenhaan. 1802. gr. 8. 4 St.), die vom Vf. in der franzöſiſchen Kirche zu Delft in lateiniſcher Sprache gehalten und von ihm ſelbſt ins Holländiſche überſetzt wurde, und die ebenfalls lateiniſch gehaltene *Redevoering op den Vrede van Amiens — door Barth. Siegenbeek — uit het Latyn vert. door Abr. Bluſſé d. j.* (Dordrecht, Bluſſé. 1802. 15 S. gr. 8. 8 St.). Andere redneriſche Vorleſungen bey feyerlichen Gelegenheiten und in den gelehrten Geſellſchaften ſind an Stellen genannt, wohin ſie ihrem Inhalte nach gehören.

Zum Schluſſe müſſen wir noch anführen: *Pryſverhandeling over het nationaal Nederlandſch Gezang, uitg. door de bat. Maatſchappy: tot nut van 't algemeen* (Amſterdam, de Vries u. a. 1803. 54 S. 8. 3 St.). Bey der Aufgabe war darauf Rückſicht genommen, daſs der Geſang der Holländer weniger gefällig iſt, als der Geſang der Deutſchen, Franzoſen und Italiäner; die angeführte gekrönte Abhandlung von Hn. *Dirk van der Reiken* iſt zwar nicht völlig erſchöpfend und auch nicht durchaus logiſch bearbeitet, enthält aber im Detail manche gute Rathſchläge, den vaterländiſchen Geſang zu verbeſſern.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

Inhaltsanzeige
von
Röſchlaub's (Dr. *Andr.*) *Magazin zur Vervollkommung der Medicin*, 10n Bds 3s St. 8. Frankfurt am Main, in der Andreä'ſchen Buchhandlung. 12 gr.

1) Unterſuchungen üb. d. Entzündungen (Fortſetzung).
2) Bemerkungen über verſchiedene Punkte, welche in zwey Recenſionen meiner Arbeiten in der Salzburger medic. chir. Zeitung 1807. Nr. 96 und 97. enthalten ſind.
3) Brief des Drs. *Y.* an Dr. *X.*, die Einführung der Philoſophie u. ſ. w. betreffend.
4) Bemerkungen und Notizen gemiſchten Inhalts.

Bertuch's, C., *Bilderbuch für Kinder*, mit deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen und italiäniſchen Erklärungen und ausgemalten oder ſchwarzen Kupfern. gr. 4. CVII. und CVIII. Heft. Nebſt dem *Ausführlichen Text* dazu. 8. Dieſelben Hefte.

iſt erſchienen, und enthält folgende intereſſante Gegenſtände.

CVII. Heft.

Taf. 31. *Seltene Thiere aus Neuholland.* Fig. 1. Das geſtreifte Känguruh. Fig. 2. Der Wombat.
Taf. 32. Die *Vandiemens-Länder.*
Taf. 33. Die *Ceder von Libanon.*
Taf. 34. *Unterirdiſche Merkwürdigkeiten in Aegypten.* Fig. 1. Katakomben in Alexandrien. Fig. 2. Unterirdiſche Kammer bey den Pyramiden von Ghizé.
Taf. 35. Der *Nilmeſſer auf der Inſel Raudah bey Kahirah.*

CVIII. Heft.

Taf. 36. Der *Löwen-Affe.*
Taf. 37. *Deutſche Erdſternpilze.* Fig. 1. 2. Der gekrönte Erdſternpilz. Fig. 3. 4. Der braunrothe Erdſternpilz. Fig. 5. Der hygrometriſche Erdſternpilz.
Taf. 38. *Deutſche Nachtfalter.* Fig. 1. Der Glanzweiſsling. Fig. 2. Der groſse Hermelinvogel. Fig. 3. Das Täubchen.
Taf. 39. Die *Pompejus-Säule.*
Taf. 40. Die *Kalmücken.* Fig. 1. Ein Kalmückenlager. Fig. 2. Eine Kalmückenwirthſchaft.

Alle Vierteljahre erſcheinen zwey Hefte von dieſem Werke; auch ſind noch immer ſowohl ganze Exemplare vom Anfange an, als auch einzelne Hefte davon zu den gewöhnlichen Preiſen zu haben.

Weimar, im October 1808.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Von den „*neuen homiletiſch-kritiſchen Blättern*, herausgegeben von Dr. *G. A. L. Hanſtein*," iſt das 3te Quartalheft für 1808. erſchienen und in allen Buchhandlungen für 12 gr. zu haben.

Inhalt.

Recenſionen von Predigten von D. J. W. Olshauſen — J. Schuderoff — F. Ehrenberg — C. G. Ribbeck — G. A. L. Hanſtein — J. E. Blühdorn — A. Th. Lingke — H. Th. L. Scherer — J. Jahn — C. F. Ammon — J. W. Rau — H. C. Schirmer — J. F. Schilke — C. G. Mantzel — V. Studemund — C. Genzken — K. Michael — C. F. Schmidt — J. P. Bender — J. J. Heß — J. B. Mielck — F. G. F. Schläger.

Stendal, am 10ten October 1808.

Franzen und Groſse.

II.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In meinem Verlage iſt erſchienen:

Diätetiſches Leſebuch für Jünglinge, von Dr. *Ludwig Vogel*. 8. Preis 9 gr., oder 40 Kr. Rhein.

Dieſe Schrift iſt gewiſs eine der nützlichſten, die ſeit langer Zeit für die Jugend erſchienen iſt, und verdient deshalb ſo ſehr als Schulbuch gebraucht zu werden. Der Verf. hat bey der Bearbeitung darauf Rückſicht genommen, und äuſsert ſich in der Vorrede darüber folgendergeſtalt: „Da es leider nur zu wahr iſt, daſs gerade in den Jugendjahren die gröſsten Vergehen gegen die Geſundheit vorfallen, und daſs es in der Folge meiſtentheils zu ſpät iſt, den erlittenen Schaden wieder gut zu machen: ſo darf ich hoffen, daſs Schuldirectoren und Schullehrer meine Bitte, den Zweck dieſer Schrift befördern zu helfen und dieſelbe zu einem Unterrichtsbuche in Schulen einzuführen, begünſtigen werden. Das Andenken an dieſen Unterricht wird gewiſs ihre Schüler durch das ganze Leben begleiten, und ſie werden die Schule ſegnen, wo ihnen derſelbe gegeben wurde. Derſelbe Unterricht erfordert ja auch nicht viel Zeitaufwand; eine einzige Stunde wöchentlich iſt hinreichend dazu. Uebrigens kann dieſe Schrift auch zu einem Familien-Leſebuch der Väter mit ihren Kindern dienen."

Wenn für Schulen oder andere Unterrichtsanſtalten eine etwas bedeutende Anzahl Exemplare direct von mir verſchrieben wird, werde ich mich zu einem billigern Preiſe verſtehn. Gotha, im September 1808.

Juſtus Perthes.

Im Verlage der Dyk'ſchen Buchhandlung in Leipzig iſt nun erſchienen:

Allgemeines Regiſter über den 13ten bis 24ſten Band der Sammlung auserleſener Abhandlungen zum Gebrauche praktiſcher Aerzte. gr. 8. 21 gr.

In der unterzeichneten Buchhandlung iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deuſchlands zu haben:

Orthometrie für Schulen jeder Art, beſonders deren Lehrer, für beginnende Dichter, für höhere Lehrſtühle und Kanzeln, für Schaubühnen und für Muſikſetzung poetiſcher Stücke, von *G. G. Perſchke*. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr. Preuſs. Courant.

Der Herr Kirchenrath *Perſchke* hat ſich durch gegenwärtiges Werk ſowohl den Zeitgenoſſen, als der Nachwelt unvergeſslich verdient gemacht. So wie man *Peſtalozzi's* und *Olivier's* Verdienſte um die Naturgemäſsheit der Sprach-, Leſe- und Schreib-Fertigkeit nicht verkennen kann, ſo ſteht die Orthometrie des Vfs. ihnen im ſchönſten Glanze zur Seite, indem ſie das Körperliche der Sprache — den Ton — *in* und *durch ſie* feſtſtellt, und den daraus entſpringenden (und mit demſelben verbundenen) Begriff — den Geiſt der Sprache — zum Bewuſstſeyn erhebt. In dieſer Hinſicht iſt die Orthometrie ein weſentlich nothwendiges Stück des Elementar-Unterrichts, weil nur durch ihre Anwendung jedes Wort, jeder Satz dem Verſtande des Kindes in ſeiner ganzen Klarheit (und Bedeutung) zugeführt werden kann.

Frankfurt a. d. Oder, im October 1808.

Akademiſche Buchhandlung.

Das *peinliche Geſetzbuch der Franzoſen*, welches in gegenwärtiger Sitzung der Geſetzgebenden Behörde vorgelegt werden wird, erſcheint in unſerm Verlage, ſobald es decretirt ſeyn wird.

Bald darauf erſcheint ebendaſelbſt eine deutſche Ueberſetzung dieſes Buches, von derſelben Geſellſchaft Rechtsgelehrter, welcher wir die wohlgerathene Ueberſetzung des *Code Napoléon* verdanken, zu welcher Herr *Spielmann* ſeine Noten geliefert hat.

Straſsburg und Paris, im November 1808.

Treuttel und Würtz.

In der Akademiſchen Buchhandlung in Kiel iſt ſo eben erſchienen:

Die Anfangsgründe
der
Erkenntniſs der Wahrheit
in einer Fibel
für
noch unbefriedigte Forſcher nach dieſer Erkenntniſs,
von
C. L. Reinhold,
Prof. der Philoſophie zu Kiel und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu München.
Preis 12 gr.

III. Herabgeſetzte Bücher-Preiſe.

Wohlfeiler Preis der erſten 20 Bände des Journals der praktiſchen Heilkunde von *C. W. Hufeland*.

In Betracht, daſs eine Ausgabe von 40 Rthlr., als welches der Ladenpreis der erſten 20 Bände dieſes Journals iſt, für viele in jetzigen geldarmen Zeiten zu ſchwer iſt, und dadurch beſonders angehende Aerzte, denen es gerade am nöthigſten, abgehalten werden, es ſich anzuſchaffen: ſo hat ſich der Herr Herausgeber entſchloſſen, mit Hintanſetzung alles Vortheils, und bloſs zum allgemeinen Beſten, die erſten 20 Bände, nebſt dem Regiſter, zu 15 Rthlr. abzulaſſen — ſo wie einzelne Bände, bis zum 20ſten, zu 1 Rthlr. — und kann man ſie dafür ſowohl bey Unterzeichnetem, als in jeder Buchhandlung erhalten.

Berlin, den 1. October 1808.

L. W. Wittich.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 15. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Halle, in d. Buchh. des Waiſenhauſes: *Feyerſtunden während des Krieges. – Verſuche über die religiöſe Anſicht der Zeitbegebenheiten.* Den Freunden und Lehrern der Religion gewidmet von Dr. *Aug. Herm. Niemeyer.* 1808. 328 S. 8.

Eine reine, edle, und praktiſche Lebensphiloſophie redet hier in ſchöner Sprache zu den Leſern. Den Eingang macht eine *Apologie des Philoſophirens über Zeitbegebenheiten.* Statt der verzweifelnden Betäubung, oder des gedankenloſen Leichtſinns ziemt dem Weiſen, nach dem Beyſpiel des Pythagoras, vielmehr über das groſse verhängniſsvolle Schauſpiel der Zeit ernſtlich nachzudenken; wobey die Thätigkeit im Kreiſe des bürgerlichen Berufs, (welche auch für viele die Einzige iſt) immer beſtehn kann. Die Reflexion des Egoiſten, des Patrioten, und des Weltbürgerlich Geſinnten. 2) *Die religiöſe Anſicht der Zeit.* Der Glaube an eine alles Irdiſche beherrſchende Macht, und der Glaube an eine alles ausgleichende Gerechtigkeit ſind die Punkte, in welchen die religiöſe und ſittliche Natur des Menſchen zuſammenflieſst. Nur kann der erſte in Sklavenſinn und Unmuth, der andre in Anmaſsung zum Richten der göttlichen Gerechtigkeit ausarten. „Nichts bewahrt vor dieſen Verirrungen des religiöſen Glaubens, als eben der kindliche religiöſe Geiſt, der von dem religiöſen Wiſſen und Meinen ſo ganz verſchieden iſt. Ein tiefes Gefühl unſrer Endlichkeit und Beſchränktheit auf der einen, ein eben ſo tiefes Gefühl des Adels, der Würde und der Kraft, die in dem Göttlichen unſrer Natur liegt, auf der andern; eine vertrauende *Hingebung*, wo Gehorſam und Unterwerfung Pflicht iſt, eine männliche *Stärke*, wo es aufs Unternehmen und Vollbringen des Rechten ankömmt; ein reines Intereſſe an allem Wahren und Guten, weil es aus der Quelle aller Wahrheit und aller Güte flieſst; ein Herz voll unendlicher Liebe gegen die Weſen, die der Liebe empfänglich oder bedürftig ſind; ein unerſchütterliches Vertrauen auf den Allmächtigen, ſeht da die Elemente dieſes frommen Sinnes, die ihr überall wieder findet, wo er ſich und in welcher Geſtalt er ſich offenbaret, in welcher Sprache er ſich ausſpricht." 3) Der Wahnglaube an *die göttliche Vorſehung.* Es iſt Wahn, da eine unmittelbare Einwirkung der Vorſehung zu erwarten, wo die natürlichen Urſachen ſo nahe liegen; Wahn, *ſeine* Anſicht der Begebenheiten zur Anſicht der Vorſehung machen zu wollen; Wahn, zu erwarten, daſs die Vorſehung durch groſse jedem menſchlichen Auge recht ſichtbare Ereigniſſe und Veranſtaltungen ihre Billigung oder ihre Miſsbilligung ausſprechen, und ſo lohnen oder ſtrafen werde. 4) *Der rechte Glaube an die Vorſehung*, ſehr ſchön erläutert durch die Urtheile über die Begebenheiten unſrer Zeit. 5) *Die religiöſe Anſicht der Zukunft.* Von jeher hoffte der Menſch auf beſsre Zeiten. Viele ſetzen die goldne Zeit in allgemeiner Aufklärung; viele im ewigen Frieden, mancher nur in ſeinen eignen und ſeiner Umgebungen Wohlſtande; wieder andre in allgemeiner Glückſeligkeit. Aber die Hoffnung für einen allgemeinen Fortſchritt der Menſchheit zum Beſſern hat keinen haltbaren Grund. Die gerühmten Zeitalter griechiſcher und römiſcher Cultur, oder der Zuſtand der erſten chriſtlichen Kirche, werden von vielen in ſchönerm Lichte geſehen, als das iſt, worin ſie die wahre Geſchichte zeigt. Dieſe ſagt, daſs im Allgemeinen die Zeit ſich immer gleich bleibe. Wir dürfen das nicht erwarten, daſs die Vorſehung uns oder doch dem kommenden Geſchlechte mit parteyiſcher Hand geben werde, was ſie allen, die ſich darnach ſehnten, wie wir, verſagt hat. Vielmehr in allem was geſchieht, die Hand Gottes ſehen, und feſt überzeugt ſeyn, daſs in allem, wie es auch gekommen iſt, und wie es noch kommen wird, immer Weisheit und Güte im Verein die Welt regiert, dadurch bewährt ſich der religiöſe Sinn, der einen Frieden in der Seele ſchafft, den eine kalte Philoſophie über das Leben ſchwerlich geben kann. Am wenigſten wird ein ſolcher Sinn uns ermüden laſſen in dem Mitwirken zu einem beſſern Zuſtand der Dinge. Er bewahrt vor der Betäubung des Kleinmuths, und der Verwilderung des Leichtſinns. „Laſst uns hier gedenken der ewig denkwürdigen Menſchen die in allen Zeitaltern am thätigſten für die ſittliche Veredlung ihrer Mitwelt gewirkt haben; derer inſonderheit, deren Wirkſamkeit eine religiös moraliſche war. Finden wir ſie etwa in ſolchen Perioden, wo Friede von auſsen, Ruhe von Innen und Stimmung der Gemüther für das Höhere ſie ſchon im voraus das Gedeihen ihrer Ausſaat ahnden lieſs, oder da, wo der Staat ihren Bemühungen entgegen kam, und kräftig unterſtützte, was für Verbreitung des Lichts und des Rechts unternommen ward? Grade das Gegentheil. Eben dann, wenn es in der äuſsern Welt am ſchlimmſten ſtand; wenn der Druck der Gewalt alles, was aufſtreben wollte, niederzuhalten, alles höhere Streben unnütz

Digitized by Google

unnütz zu machen ſchien, fühlten ſie ſich am meiſten gedrungen, was nur von Kraft in ihnen war aufzubieten, jene äuſsere Gewalt zu beſiegen. In der dunkelſten Nacht der Zeit leuchtete ihr Licht; wo ſchon ein allgemeiner Tod zu regieren ſchien, da offenbarte ſich in ihnen eine Lebenskraft die das Todte erweckte; wo die Geſchlechte ihrer Zeitgenoſſen am tiefſten geſunken waren, da ſchien ihnen die Hülfe am dringendſten, und ſie vollbrachten, was ſie hofften, weil ſie von Gottesliebe und Menſchenliebe durchdrungen wirkten, was ohne dieſen Sinn nimmer gelungen wäre. 6) *Die religiöſe Trauer in Zeiten des Unglücks.* Es iſt nicht ſowohl Entbehrung und Mangel, oder Verluſt des äuſsern Glanzes den Rang und Hoheit giebt, worüber der Mann von religiöſer Geſinnung trauert, ſondern die Trauer deſſelben iſt Folge ſeiner zerſtörten Hoffnungen, ſeiner vernichteten Freude an dem Emporkommen des Guten auf Erden. Des Guten kann vergeſſen nur der Leichtſinn, oder der ſchwarze Undank, und ſich der Wohlthäter ſchämen, weil ſie unglücklich ſind, kann nur die *Irreligion eines knechtiſchen Geiſtes.* Dieſe betrachtet der *ſiebente* Aufſatz; und zeichnet trefflich den Charakter der wahren Freyheit des Geiſtes, die durch den religiöſen Sinn befördert und geregelt wird. 8) *Die religiöſe Anſicht des Todes.* Sie iſt keine gleichgültige Verachtung des Lebens, nicht bloſs der Wunſch einem Zuſtande entrückt zu werden, in dem man ſich nicht wohl befindet. „Dem religiöſen Menſchen kann es nicht in den Sinn kommen, den Tod ſehnend oder gewaltſam herbey zu rufen. Aber eben ſo wenig wird er ihn fürchten. Denn das ewige Leben, das er ſchon lange ergriffen hat, der Wandel im Himmel, den er auf Erden wandelt, kann durch den Tod nur andre Geſtalten, und andre Richtungen bekommen; jenes kann nur in dem Sinne ein neues werden, in welchem wir durch jede Veränderung unſrer äuſsern Lage gewiſſermaſsen ein neues Leben anfangen." 9) *Tröſtende Blicke auf die Menſchheit* und 10) *auf die Natur in Zeiten allgemeinen Unglücks.* Rührend und überzeugend ſind beide Aufſätze, ſo wie man auch 11) die von dem würdigen Vf. in der däniſchen Capelle zu Paris am 30. Aug. 1807. gehaltne Predigt über die Unabhängigkeit des Geiſtes von den Wechſeln des äuſsern Lebens, und 12) das Fragment eines poetiſchen Geſprächs unter dem Titel: *Zweifel und Vertrauen,* mit eben der Achtung für den darin lebenden edeln Geiſt und die ſanfte Beredſamkeit leſen wird, womit wir die ganze Schrift geleſen haben, die den vielfachen Verdienſten des Vfs. einen neuen ſehr dankenswerthen Zuwachs verſchafft.

LITERATURGESCHICHTE.

1) Cassel, in d. königl. Druck.: *Coup d'oeil ſur les Univerſités et le mode de l'inſtruction publique de l'Allemagne proteſtante; en particulier du royaume de Weſtphalie.* Par *Charles Villers*, Correſpondant de l'inſtitut national de France, de la ſocieté royale des ſciences de Goettingue etc. avec une carte ſchematique des cours publics et particuliers d'une univerſité allemande pendant un ſémeſtre. 1808. VIII u. 112 S. 8.

2) Lübeck, b. Niemann u. Comp.: *Ueber die Univerſitäten und öffentlichen Unterrichtsanſtalten im proteſtantiſchen Deutſchland, insbeſondere im Königreiche Weſtphalen.* Von *Carl Villers* u. ſ. w. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von *Franz Heinrich Hagena*, Collaborator am herzogl. Gymnaſium in Oldenburg. 1808. 136 S. 8. (18 gr.)

„Als der Kaiſer Napoléon," ſagt der Vf. von Nr. 1. in ſeiner Zuſchrift an den König von Weſtphalen, „den aus zehnjährigem Chaos hervorgehenden Thron von Frankreich beſtieg, fand er, daſs alles *neugeſchaffen* werden muſste; Ew. Majeſtät hingegen genieſsen, beym Antritte der Regierung bis dahin ruhiger Länder, das zwar minder glänzende, aber vielleicht ſüſsere und tröſtlichere Glück, *daſs Sie vieles zu erhalten, alles zu vervollkommnen haben.*" Dieſe Worte geben beſtimmt den Zweck dieſer verdienſtlichen Schrift an. Sie will der königlich weſtphäliſchen Regierung über die Univerſitäten des Reichs das nöthige Licht geben, und ſie thut es nicht ohne Beweiſe; der Vf. ward als franzöſiſcher Gelehrter, der ſchon ſeit mehrern Jahren im nördlichen Deutſchland gelebt hat, und dieſe wiſſenſchaftlichen Inſtitute, insbeſondere die berühmte *Georgia Auguſta*, genau kennt, von bedeutenden Männern zu dieſem Zeugniſſe der Wahrheit aufgefodert, das in ſeinem Munde mehr Gewicht hatte, als wenn ein *Deutſcher* daſſelbe geſagt hätte. Hier der Geiſt der Schrift. Die Nationen ſind ſich einander nicht gleich; Frankreich z. B. iſt nicht Deutſchland; ſogar das ſüdliche und das nördliche Deutſchland ſind ſehr von einander verſchieden. Daher hält es ſchwer, daſs zwey verſchiedene Völker ſich einander verſtehen und richtig beurtheilen; übereile ſich keins im Urtheil über das *andre*; zwinge keins dem andern ſeinen Charakter und ſeine Denkart auf; wolle keins das andre gewaltſam nach ſich bilden! Hat einmal eine Nation eine gewiſſe Reife erreicht, ſo läſst ſich ihm kein fremder Charakter mehr gebieteriſch anſchaffen. Für Frankreich iſt Deutſchland eine Art von Morgenland; Wort und Gedanke ſind anfangs dem Franzoſen in dieſem Lande gleich fremd und unverſtändlich. Der Deutſche ſcheint ſelten ſchon bey der erſten Bekanntſchaft, was er iſt; dem Franzoſen muſs er in der Regel zuerſt linkiſch und ſchwerfällig vorkommen; allein man muſs ihn beobachten, einen Mann der deutſch denkt und ſpricht; hinter einer ſchlichten, ruhigen Auſsenſeite verbirgt er einen gebildeten Geiſt, ein tiefes Nachdenken, eine bey mehrern an das Wunderbare gränzende Abſtractionsgabe, ein zartes religiöſes Gefühl, eine feſte Anhänglichkeit an Recht und Gerechtigkeit, an Menſchen- und Bürger-Pflichten, an ſeine Geſetze und Gebräuche. Helle Einſichten haben ihn ſchon ſeit Jahrhunderten ausgezeichnet: im Mittelalter muſste man ſogar nach Italien Deutſche verſchreiben, um die römiſche Kirche zu heben. Der Deutſche iſt häuslich, und nie müſſig zu Hauſe; er zerſtreut ſich weniger, und hat alſo mehr

Digitized by Google

mehr Muſse zum Leſen und Studiren; Geiſtesbildung iſt in ſeinem Lande weit allgemeiner als anders wo, und verhältniſsmäſsig giebt es in demſelben eine gröſsere Anzahl aufgeklärter Perſonen; in dem ganzen übrigen Europa werden nicht ſo viel ernſthafte und wiſſenſchaftliche Bücher, nicht ſo viele gut geſchriebene gelehrte Zeitungen gedruckt als in dem einzigen Deutſchland; wollte man alle wahren Gelehrten in Europa *Mandarine* nennen, ſo würde dieſs Land die gröſste Anzahl davon aufſtellen. Seit der Reformation iſt das Bedürfniſs ernſthafter Studien unter den Deutſchen noch auffallender geworden; es wurden noch mehrere Univerſitäten geſtiftet, nach damaligen Zeiten reichlich begabt, und mit nützlichen und ehrenvollen Privilegien verſehen; ſolche gelehrte Anſtalten wurden auf Religionslehrer, Richter, Anwälde, Staatsmänner, Beamte, Aerzte, Wundärzte, Apotheker, Schullehrer, Naturkundige, Sternkundige, Geſchichtsforſcher, Literatoren, Künſtler, wohlhabende Gutsbeſitzer und Rentenirer zugleich berechnet, damit jede Klaſſe in dieſen höhern Bildungsanſtalten das finden könnte, was ſie ſuchte. Solche Inſtitute wie die proteſtantiſchen Univerſitäten in Deutſchland kennt man in Frankreich nicht, wo es zwar Primär- und Secondärſchulen, auch in der Hauptſtadt herrliche Lehranſtalten für Naturwiſſenſchaften und Mathematik, aber keine allumfaſſende, und auf allgemeine Bildung abzweckende Akademieen giebt. Daher konnte einſt *Schlözer*, als er vor vielen Jahren zu Paris war, dem gelehrten *Deguignes* nur mit vieler Mühe die eigentliche Beſtimmung deutſcher Univerſitäten und das Syſtem deutſcher Univerſitätsſtudien begreiflich machen; und als dieſer endlich den deutſchen Profeſſor faſste, rief er aus: „Nun verſtehe ich Sie; *Sie fangen in Deutſchland da an, wo wir aufhören.*" Am meiſten haben ſich in Deutſchland die proteſtantiſchen Univerſitäten aufgenommen, und ſind von Zeit zu Zeit vervollkommnet worden; es haben deswegen auch verſchiedene katholiſche Staaten des ehmaligen deutſchen Reichs nach dem Muſter proteſtantiſcher Univerſitäten die ihrigen verbeſſert, und ſich wohl dabey befunden. Specialſchulen und abgeſonderte Facultäten können die Stelle der Univerſitäten nicht vertreten: denn die Wiſſenſchaften unterſtützen ſich einander wechſelſeitig, und das Band, das ſie mit einander vereinigt, läſst ſich ohne Nachtheil nicht zerreiſsen; wer nur einen ausſchlieſslichen Unterricht in einer Wiſſenſchaft genoſſen hat, dem mangeln immer die allgemeinen Geſichtspunkte, und die Hülfswiſſenſchaften, welche ſeine Wiſſenſchaft mit dem übrigen menſchlichen Wiſſen verbinden, ſie vervollſtändigen und veredeln; auch bildet ſich leicht in einem iſolirten Inſtitute der beſchränkte Corporations- und Sectengeiſt, der zur Verachtung andrer Wiſſenſchaften und zur Unduldſamkeit führt; oft hat ſich auch ſchon erſt auf einer Univerſität der wahre Beruf eines Jünglings entwickelt, und indem er ſeinen Studienplan änderte, ward er ein Gelehrter von ausgezeichnetem Verdienſt; die Univerſitätslehrer ſelbſt ſind durch ihre Vereinigung in Einer gemeinſchaftlichen Lehranſtalt einander nützlich und zur Vervollkommnung der Wiſſenſchaften die ſie lehren, ſo wie bey der Ausarbeitung ihrer gelehrten Werke und bey ihren täglichen Studien unentbehrlich; auch bildet ſich durch ſie von ſelbſt eine Akademie der Wiſſenſchaften. Die Univerſitätsgerichtsbarkeit, die bis dahin in Deutſchland hergebracht war, hatte ihren guten Grund in der weiſen Berückſichtigung der ſtudirenden Jugend, die eines andern Civil-Codex als der handthierende Bürger bedarf, ſo wie die Handelsgeſetze von den Militärgeſetzen verſchieden ſind; ein Staat in dem Staate iſt darum die Univerſitätsverfaſſung nicht. Das Königreich Weſtphalen hat freylich mehr Univerſitäten als andre deutſche Staaten von gleicher Gröſse; und nicht alle ſind von gleicher Wichtigkeit; allein *Marburg* und *Helmſtädt*, *Halle* und *Göttingen* ſind berühmte Schulen, und haben für die Fortſchritte der Wiſſenſchaften, von ihrer Entſtehung an, viel geleiſtet, groſse Lehrer gehabt, ausgezeichnete Zöglinge in allen Fächern gebildet; *Halle* und *Göttingen* vorzüglich, die einer erhaltenden und ſchützenden Pflege am meiſten bedürfen, ſind derſelben in jeder Hinſicht würdig. Mögen immerhin die proteſtantiſchen Univerſitäten von Deutſchland noch einer Vervollkommnung fähig ſeyn, ſie übertreffen doch, ſchon ſo wie ſie ſind, wenn man die Pariſer-Lehranſtalten für Mathematik und Phyſik ausnimmt, alles, was Europa, ja der ganze Erdkreis an Inſtituten für den Unterricht in den höhern Wiſſenſchaften beſitzt; und es werde nur immer für gute Profeſſoren und für gute Univerſitätsanſtalten geſorgt: ſo werden ſelbſt diejenigen Univerſitäten, die nur etwa auf einige hundert Studirende rechnen können, den Ort, wo ſie ſind, hinlänglich in Nahrung ſetzen, um ſchon in dieſer einzigen untergeordneten Hinſicht eine Regierung zu deren Erhaltung zu beſtimmen; eines Univerſitäts-Zunftzwangs, oder eines Verbots an die Unterthanen, ihre Söhne auf fremden Univerſitäten ſtudiren zu laſſen, bedarf es bey Bewahrung ihrer Organiſation, ihrer Fonds, ihrer Lehrfreyheit und der Achtung, der ſie bis dahin genoſſen haben, durchaus nicht; ſie dürfen nur auf dem Fuſse bleiben, wie ſie bis auf dieſe Stunde exiſtirten, und nie wird man ſolche Klagen hören, wie Hr. *Dacier*, Secretär der dritten Klaſſe des Nationalinſtituts, in der Rechenſchaft, welche er am 19. Februar 1808. dem Kaiſer und ſeinem Staatsrathe abzulegen hatte, ſich gedrungen fühlte einzugeben. „Mit ſchmerzlichem Gefühle, ſagte Hr. *D.*, müſſen wir Eurer Majeſtät anzeigen, daſs mehrere Zweige der Literatur von einer nahen und beynahe gänzlichen Vernichtung bedroht ſind. Die alten Sprachen, die Grundlage aller guten Literatur, und worauf die Sicherheit der Geſchichte beruht, finden beynahe niemanden mehr, der ſie übt. Diejenigen Gelehrten, deren Arbeiten noch jeden Tag dieſs Gebiet fruchtbar machen, gröſstentheils Ueberreſte eines bald verſchwindenden Geſchlechts, ſehen um ſich her nur eine allzu kleine Anzahl junger Männer aufwachſen, die ſie einſt erſetzen können; und das öffentliche Licht, das zur Ermunterung und Beurtheilung ihrer Arbeiten dienen könnte, nimmt merklich an Klarheit ab, ſein

Brenn-

Digitized by Google

Brennpunkt verengert ſich mit jedem Tage." In Deutſchland iſt dieſs ſo wenig der Fall, daſs gerade dieſe Zweige der Literatur daſelbſt eine Fülle des Lebens haben. Drey Geſchlechtsfolgen gelehrter Philologen, denen es nicht an Nachfolgern fehlen wird, leben zugleich unter den Deutſchen, und ein zahlreiches Publicum, das ihre Arbeiten belohnen und beurtheilen kann, nimmt unaufhörlich Theil an ihrer Thätigkeit, wie ſo viele kritiſche und antiquariſche Werke, ſo viele Ausgaben klaſſiſcher Werke und vortreffliche periodiſche Schriften, die bloſs dieſen Studien gewidmet ſind, beweiſen. Ueberhaupt vervollkommnet ſich der Lehrer auf den proteſtantiſchen deutſchen Univerſitäten beſtändig in ſeinem Fache, und wenn er zehn Jahre nach einander ein Collegium wiederholt hat: ſo ſind ſeine Hefte ein Buch, das zehn Ausgaben erlebt hat, und jedesmal von dem Vf. von neuem durchgeſehen und verbeſſert ward. Das Königreich Weſtphalen beſitzt mehrere von den berühmteſten unter dieſen Univerſitäten. Im Mittelpunkte von Europa gelegen, ſcheinen ſie zu Inſtituten beſtimmt zu ſeyn, an denen alle Nationen Theil nehmen, und an die ſie Tribut bezahlen; ja ſie ſind es in der That; ſie unterhalten mit einander eine geiſtige Verbindung; ſie ſind mit einander beſtändig in Berührung, was für eine allgemeine Civiliſation nicht anders als vortheilhaft ſeyn kann. Aber um ſie in den Stand zu ſetzen, ihrer edeln und nützlichen Beſtimmung zu entſprechen, und dem Vaterlande ferner die vielfachen wichtigen Dienſte zu leiſten, die es immer von ihnen erhalten hat, darf man ihnen von ihrer Exiſtenz, ihren phyſiſchen Kräften, ihrer Freyheit, ihrer Achtung nicht das geringſte entziehen. Dieſs iſt der gedrängte Inhalt der trefflichen Schrift des Hn. *Villers*, aus welcher Rec., der kein Univerſitäts-Gelehrter iſt, nur noch anführt, daſs eine vorzügliche Schrift des Hn. Profeſſors *Haffner* zu Straſsburg: *de l'éducation literaire, ou eſſai ſur l'organiſation d'un établiſſement pour les hautes ſciences, imprimé à Strasbourg en* 1792. worauf ſich Hr. *Villers* mit groſsem Nachdrucke beruft, in Deutſchland nicht genug bekannt geworden zu ſeyn ſcheint. Sie iſt indeſſen in der A. L. Z. 1793. Nr. 385. angezeigt.

Nr. 2. iſt die erſte Ueberſetzung, die von Nr. 1. erſchienen iſt. Rec. begreift nicht recht, warum die Schrift des Hn. *V.* überſetzt werden muſste. Sie intereſſirt freylich den Gelehrtenſtand ungemein; aber für den Ungelehrten hat ſie keine ſo groſse Wichtigkeit wie des Vfs. *Verſuch über die Reformation*; und für wen ſie Intereſſe hat, der wird ſie gewiſs im Originale leſen; auch iſt ſie eigentlich nur auf denjenigen Theil des hohen Miniſteriums zu Caſſel, der von den deutſchen Univerſitäten keine ſo genaue Kenntniſs wie von den franzöſiſchen Lehranſtalten haben konnte, von dem Vf. berechnet worden; die Deutſchen konnte er über den Werth ihrer hohen Schulen unmöglich haben belehren wollen. Inzwiſchen haben wir nichts dagegen, wenn auch die Ueberſetzung Liebhaber findet. Dieſe vorliegende läſst ſich im Ganzen gut leſen; doch ſtöſst man auch auf kleine Unrichtigkeiten, die vermuthlich wären vermieden worden, wenn nicht der Ueberſetzer, der Concurrenz wegen, mit ſeiner Arbeit hätte eilen müſſen. Hr. *V.* unterſcheidet z. B. wie es dem Rec. ſcheint, *les lettres* von den *belles lettres et beaux arts*, die in der hinten angehefteten Tabelle eine Rubrik ausmachen; jenes iſt ihm wahrſcheinlich das *Genus*, und begreift überhaupt die Literatur, alſo auch die ältere, oder die Philologie; dieſes iſt eine *Species* der *lettres*, und wird eben deſswegen durch das Prädicat: *belles*, näher bezeichnet; Hr. *H.* überſetzt aber auch *les lettres* überhaupt durch: *die ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte.* (S. 70. 71. der Ueberſ.). S. 56. ſagt Hr. *V.*: „*à la rigueur des écoles ſpeciales peuvent ſuffire, quand on n'a pour but*" u. ſ. w. Hr. *H.* überſetzt dieſs ſo: „*Aufs äuſserſte* können Specialſchulen wohl hinreichen" u. ſ. f., ſtatt daſs es heiſsen ſollte: *genau genommen*, können" u. ſ. f. S. 58. endlich ſagt Hr. *V.* von Hn. *Haffner*: „*il a blanchi avec honneur*," er iſt mit Ehre grau geworden; Hr. *H.* überſetzt: „er hat mit Ehre *geglänzt*." Und: „*une longue expérience et une mûre reflexion l'ont éclairé*," eine lange Erfahrung und ein reifes Nachdenken haben ihn erleuchtet; Hr. *H.* überſetzt: „langes Studium und eine langjährige Erfahrung haben ihn erleuchtet." Wer indeſſen das Original nicht neben ſich liegend hat, und nicht gerade genaue Vergleichungen anſtellen will, wird an wenigen Stellen einen Fehler in der Ueberſetzung vermuthen. — Eine *zweyte* Ueberſetzung der *Villersſchen* Schrift, welche die *Kriegerſche* Buchhandlung zu *Marburg* angekündigt hat, und die mit berichtigenden Anmerkungen verſehen ſeyn ſoll, war bey Abfaſſung dieſer Anzeige noch nicht in den Buchladen zu haben; Rec. wird ſie, der verſprochenen Berichtigungen wegen, ſo bald er ſie bekömmt, anzeigen.

GESCHICHTE.

Freiberg, b. Gerlach: *Die Lebensgeſchichte von Gottlob Auguſt von Trebra*, Hn. auf Braunsrode, Reinsdorf und Neudeck, im Siebenjährigen Kriege Königl. Preuſsiſcher(n) Major(s) unter den grünen Huſaren. 1806. 39 S. 8. (4 gr.)

Ein Hr. *v. Trebra* aus Bretleben, ſetzt hier ſeinem verſtorbenen Freunde und Verwandten ein kleines Denkmal, worin er die wichtigſten Momente ſeines Lebens erzählt. Er war 1732 geboren und anfangs Page bey dem Herzog von Gotha, nachher Fähndrich bey den Heſſiſchen Leibdragonern, trat dann 1757. in Preuſsiſche Dienſte, und diente während des Kriegs mit vieler Ehre, wovon verſchiedene Anekdoten erzählt werden. Da nach dem Hubertsburger Frieden das Regiment *Jung Kleiſt*, bey dem er als Major ſtand, reducirt ward, nahm er ſeinen Abſchied, und lebte nachher als Privatmann bis an ſeinen 1806. erfolgten Tod.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerſtags, den 15. *December* 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

Thalie et Melpomène françoiſe, ou Recueil périodique des meilleures pièces des théatres de Paris. Tom. III. 2e Cah. 12 gr. oder 54 Kr.

Von dieſer beliebten Sammlung der neueſten und beſten franzöſiſchen Comödien und Trauerſpiele iſt ſo eben des 3n Bds 2s Heft erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt. Es enthält folgende Luſtſpiele:

1) *L'homme aux convenances*, comédie en un acte et en vers, par M. *de Jouy*.
2) *Mademoiſelle de Guiſe*, opéra comique en 3 actes, par *Dupaty*.
3) *Bon naturel et vanité*, ou la petite école des femmes, comédie en un acte et en vers, par *H. F. Dumolard*.

Liebhaber können ſämmtliche Stücke auch einzeln, jedes zu 4 gr. oder 18 Kr., erhalten.

Rudolſtadt, den 1. Novbr. 1808.

F. S. R. pr. Hof-Buch- u. Kunſthandlung.

Löffler's, J. Fr. Chr., Magazin für Prediger, IV. Bds 1. Stück. gr. 8. 18 gr.

iſt nun in allen Buchhandlungen zu haben, und alle Freunde dieſes ſo allgemein geſchätzten Journals werden ganz beſonders Urſach finden, ſich dieſes Stücks wegen ſeines reichen wichtigen Inhalts zu freuen. Gleich die *erſte* Abhandlung des Herrn Herausgebers ſelbſt enthält: einige Ueberlegungen und Grundſätze für Prediger bey den Begebenheiten der gegenwärtigen Zeit, und insbeſondere werden *drey* Arten der Begebenheiten und Veränderungen, die unſer Zeitalter denkwürdig machen und ein beſonderes Verhalten der Geiſtlichen erfordern, ausgehoben, nämlich: der *Krieg*, die Veränderung der *Landesherren* und Regierungen, und die neue *Verfaſſung der Kirche*, auch in Bezug der oft in Anregung gebrachten *Vereinigung* der Kirche. Jeder wird dieſe Abhandlung mit wahrer Befriedigung leſen und zum weitern Nachdenken darüber ſich aufgeregt fühlen. — Ueberall aber bezieht ſich dieſes Stück groſsentheils auf die Begebenheiten unſrer Zeit. „Und — ſo ſagt der Hr. Herausgeber in der Vorrede — ich denke, wenn dabey die allgemeinern Grundſätze nicht aus der Erinnerung gelaſſen werden, und wenn nur nicht alles auf das bloſs Ausübende unmittelbar und allein bezogen wird, daſs durch eine ſolche Rückſicht auf die nächſte wirkliche Welt die Brauchbarkeit einer ſolchen Zeitſchrift ſich nicht wenig erhöht." Und wer wird ihm hier und in dem, was er weiter ſo ſchön ſagt, nicht ganz beyſtimmen!

Jena, im October 1808.

Friedrich Frommann.

Folgende Journale ſind erſchienen und verſandt:

1) Journal des Luxus und der Moden. 10s Stück.
2) Allgem. Geogr. Ephemeriden. 9s Stück.
3) Allg. Deutſches Garten-Magazin. 8s Stück.
4) Neuer Deutſcher Merkur. 9s Stück.

Die ausführlichen Inhalte ſtehen in unſerm Monatsberichte. Weimar, im November 1808.

Herzogl. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Das 3te Stück von

London und Paris

iſt erſchienen und verſandt.

Rudolſtadt, im Novbr. 1808.

F. S. Hof-Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Realſchulbuchhandlung in Berlin iſt ſo eben erſchienen:

J. A. Eytelwein's praktiſche Anweiſung zur Waſſerbaukunſt, welche eine Anleitung zum Entwerfen, Veranſchlagen und Ausführen der gewöhnlichſten Waſſerbaue enthält. *Viertes Heft: Vom Bau der Schifffahrtsſchleuſen.* Mit 11 Kupfern in Royal-Folio. (Ladenpreis 3 Rthlr. 8 gr.)

Inhalt. Verſchiedene Arten der Schleuſen und Archen. Haupttheile einer Schiffsſchleuſe. Durchſchleuſen der Schiffe. Beſtimmung der verſchiedenen Höhen, Längen und Breiten der Schleuſen. Lage der Spundwände unter dem Drempel. Der Pfahlriſs. Wahl des Orts zur Schleuſe. Anordnung des Bauplatzes. Ausgraben der Baugrube. Herbeyſchaffung der Materialien und Vorbereitung zum Bau. Anordnung des Geſtänges und der Schöpfmaſchine. Baujournal und Baurechnung. Bearbeitung einzelner Theile. Abſtecken der Schleuſe. Abrammen und Ausmauern des Grundwerks. Ver-

Digitized by Google

Verfertigung und Einbringung der Drempal. Ausſtampfen des Grundes. Roſt und Bodenbelag. Aufmauern der Schleuſenwände. Verfertigung der Schleuſenthore. Beſchlag derſelben. Zapfen und Pfannen dazu. Anſchlag zur halbmaſſiven Schleuſe. Beſtimmung der Stärke der Schleuſenmauer.

Der Pränumerationspreis für das folgende Heft iſt 2 Rthlr. 16 gr.; doch iſt die Verlagshandlung erbötig, wenn man ſich mit ſeiner Beſtellung unmittelbar an ſie wendet, und die Vorausbezahlung für das *fünfte* Heft zugleich leiſtet, auch die erſchienenen vier Hefte noch für den Pränumerationspreis zu erlaſſen, ſo daſs man für alle fünf Hefte nur 2½ Frd'or, 8½ Laubthaler, oder 13 Rthlr. 8 gr. Convent. Geld zu entrichten haben würde.

F. D. Michelotti's hydrauliſche Verſuche zur Begründung und Beförderung der Theorie und Praktik. Nebſt einem Anhange, die neueſten Turiner-Verſuche enthaltend; von *J. T. Michelotti.* A. d. Ital. von *C. G. Zimmermann.* Mit Anmerkungen begleitet von *J. A. Eytelwein.* Mit 4 Kupfertafeln in Folio. gr. 4. 3 Rthlr. 20 gr.

J. A Eytelwein's Handbuch der Statik feſter Körper. Mit vorzüglicher Rückſicht auf ihre Anwendung in der Architektur. 3 Bände. gr. 8. Mit 22 Kupfertafeln in kl. Folio. 7 Rthlr. 12 gr.

Inhalt. *Einleitung.* I. Grundlehren der Statik, oder vom Gleichgewicht mehrerer Körper, welche auf einen Punkt wirken. II. Vom Gleichgewicht mehrerer Körper, welche nicht auf einen Punkt wirken; oder vom Hebel und der Drehungsaxe. III. Vom eigenthümlichen Gewicht der Körper. IV. Vom Schwerpunkte. V. Von der Stabilität der Körper. VI. Von der Rolle, dem materiellen Hebel und der Wage. VII. Von der Reibung. VIII. Von der ſchiefen Ebene, dem Keile und der Schraube. IX. Vom Rade an der Welle. X. Vom Räderwerk und der Geſtalt der Zähne, Kämme und Daumen.

Zweyter Band. XI. Von geſpannten Seilen. XII. Von Vertheilung des Drucks auf Unterſtützungspunkte der Körper. XIII. Statik der gebräuchlichſten Holzverbindungen. XIV. Statik der Gewölbe und Widerlagen. XV. Von der Feſtigkeit der Materialien.

Der *dritte* Band, welcher auch den beſondern Titel führt: *Theorie derjenigen tranſcendenten krummen Linien, welche vorzüglich bey ſtatiſchen Unterſuchungen vorkommen*, iſt folgenden Inhalts: I. Von der Cykloide oder Radlinie. II. Von der Epicykloide und Hypocykloide. III. Von der Evolvente oder Abwickelungslinie des Kreiſes. IV. Von der logarithmiſchen Linie. V. Von Spirallinien. VI. Von der Kettenlinie. VII. Von der elaſtiſchen Linie. *Nachtrag:* Näherungsausdrücke für trigonometriſche Linien.

Das Aeuſsere dieſes Werks zeichnet es in Anſehung des Drucks und Papiers ſehr vortheilhaft aus; was aber die Kupfer anbetrifft: ſo läſst ſich ohne Uebertreibung behaupten, daſs in Beziehung auf die dargeſtellten Gegenſtände ſchwerlich ihres Gleichen in Deutſchland ſich finden möchten; ſie ſind gröſstentheils die letzte Arbeit eines bald nachher verſtorbenen, vielverſprechenden jungen Künſtlers.

Den Beſitzern der erſten 4 Theile von

Heuſinger's Familie Werthheim

kann ich die angenehme Hoffnung machen, daſs der 5te Theil nächſtens erſcheint, da nun faſt das ganze Manuſcript dazu in meinen Händen iſt und daran ununterbrochen fortgedruckt wird.

Ich bitte ſowohl die reſp. Buchhandlungen, als auch diejenigen Perſonen, die für ſich und ihre Freunde die Exemplare von mir direct bezogen haben, um baldige Anzeige, wie viel Exemplare ſie von der Fortſetzung dieſes Werks bedürfen und zu erhalten wünſchen. Gotha, den 28ſten September 1808.

Juſtus Perthes.

Der zweyte Band
von
Winckelmann's Werken,
herausgegeben
von
Fernow,

iſt nun fertig und durch alle Buchhandlungen im Subſcriptionspreiſe zu 3 Rthlr. Sächſ. auf *Druckpapier*, 3 Rthlr. 16 gr. auf Schreibpapier, und 4 Rthlr. 16 gr. auf Velinpapier zu haben. Er enthält auf 49 Bogen mit 8 Kupfern die Schriften über die herculaniſchen Alterthümer, die Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen und den Verſuch einer Allegorie, letzteren beſonders mit neuen Anmerkungen vom Hofrath *Meyer* in Weimar begleitet.

Dresden, im October 1808.

Walther'ſche Hofbuchhandlung.

Nächſtens erſcheint in meinem Verlage, und wird in allen Buchhandlungen Beſtellung angenommen:

Der kleine Krieg, oder *Dienſtlehre für leichte Truppen.* Nach dem Franzöſiſchen des Herrn *von Grandmaiſon.* Mit vielen Zuſätzen und neuen Darſtellungen in illuminirten Kupfern bereichert und herausgegeben von *Julius von Voſs.* 8. Berlin 1808.

Wenn die Franzoſen in ihren neuern Kriegen die Lehren des ſo praktiſchen *Grandmaiſon* häufig befolgten, ſo verbürgt ſich ihr Werth, und achtbare Lehren über den kleinen Krieg können in einer Zeit, wo der *groſse* mit ihm immer verwandter erſcheint, nicht anders als willkommen ſeyn. Der deutſche Bearbeiter nahm das franzöſiſche Werk zum Leitfaden, und knüpfte wichtige Zuſätze daran. Zum Theil entlieh er ſie mit ſorgſamer Auswahl von einem *Bährenhorſt*, *Bülow*, oder den Reſultaten der letzten Kriege, zum Theil (wozu auch eine ganz neue, ſehr nachdrückliche Bewaffnung der Reiterey und Fuſsſoldaten gehört) gab er ſie aus eignen

Digitized by Google

eignen Mitteln, und das gewagte Originelle wird die Freunde militäriſcher Fortſchritte überraſchen. Herr *von Voſs* ſagt auch im Vorberichte: „Die Frage der Politik: *Wann* dürften dieſe Vorſchläge nützen können? „geht mich nicht an, noch weniger die oft gehörte „herbe Bemerkung: dergleichen fände doch keinen Eingang! es gilt mir Erweiterung der Stoffe, und allenfalls kann der Deutſche — wenn ihm ſonſt nichts „bliebe — um den Triumph der Theorieen ringen."

J. W. Schmidt.

Bey Joh. Jac. Palm in Erlangen iſt erſchienen und durch alle gute Buchhandlungen zu erhalten:

Glück, Dr. *Chr. Fr.*, ausführliche Erläuterung der Pandecten nach *Hellfeld*, Xten Theils 2te Abtheil. gr. 8. 1809. à 18 gr. oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein.

Harl, Dr. *J. P.*, Handbuch der Polizeywiſſenſchaft und ihrer Hülfsquellen.

Auch unter dem Titel:

Benſen, Dr. *Heinr.*, Syſtem der reinen und angewandten Staatslehre, der *neuen umgearbeiteten Auflage* 2ter Theil. gr. 8. 1809. à 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 Fl. Rhein.

In meinem Verlage iſt in letzter Michaelis-Meſſe herausgekommen:

Almanach der Fortſchritte, neueſten Erfindungen und Entdeckungen in Wiſſenſchaften, Künſten, Manufacturen und Handwerken u. ſ. w., von der Oſtermeſſe 1807 bis dahin 1808. Von mehrern Gelehrten bearbeitet, herausgegeben von Dr. *J. B. Trommsdorff*, Profeſſor in Erfurt. XIII. Jahrg. Mit 3 Kupfertafeln. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Ueberſicht der Fortſchritte, neueſten Erfindungen und Entdeckungen in Wiſſenſchaften, Künſten, Manufacturen und Handwerken. Dreyzehnter Band. 1046 S. Text, CXXXII S. Titel, Vorreden und Inhaltsanz., oder 74 Bogen ſtark.

Damit aber nun auch *neuere Liebhaber*, welchen der Preis der bey *mir zeither* herausgekommenen 12 Bände und 2 Regiſterbände zu hoch kommen möchte, ſich dieſe gemeinnützige Schrift anſchaffen und eintreten können, iſt auch folgender Titel angebracht:

Annalen der Fortſchritte, neueſten Erfindungen und Entdeckungen in Wiſſenſchaften, Künſten, Manufacturen, Fabriken und Handwerken u. ſ. w., von der Oſtermeſſe 1807 bis dahin 1808. Herausgeg. von Dr. *J. B. Trommsdorff. Erſter* Band. Mit 3 Kupfertafeln. 3 Rthlr. 12 gr.

und kann man aus folgender ſummariſchen Angabe der neuen Erfindungen, Entdeckungen u. ſ. w. des Jahres, auf die Reichhaltigkeit dieſes Werks ſchlieſsen, und den Vorzug dieſes Almanachs bey Gegeneinanderhaltung des neuerlich unter dem nämlichen Titel herausgekommenen Almanachs und Ueberſicht der Wiſſenſchaften und jenen Ankündigungen wahrnehmen. *Erſter* Abſchn. *Wiſſenſchaften.* Naturgeſchichte 80. Naturlehre 41. Chemie 83. Anat. und Phyſiologie 34. Medicin 27. Arzneymittellehre und Pharm. 20. Chirurgie 70. Diätetik 7. Geburtshülfe 8. medicin. Polizey und gerichtl. Medicin 8. Vieharzney und Thierheilkunde 20. Mathematik 73. Kriegskunſt 6. Bergwerks-, Hütten- und Salzwerkskunde 15. Forſtwiſſenſchaft 29. Nautik und Schiffsbaukunſt 13. Oekonomie 56. Polizey 5. *Zweyter* Abſchn. *Schöne Künſte* 54. *Dritter* Abſchn. *Mechaniſche Künſte* 117. Mithin enthält dieſer Jahrgang 766 der neueſten Erfindungen u. ſ. w.

Antihypochondriakus, der junge, oder Etwas zur Erſchütterung des Zwergfells und zur Beförderung der Verdauung. 21ſtes Portiönchen. 8. 4 gr.

Breithaupt's, H. L. W., neue Erfindungen; enthaltend *neue Ideen von Rauchfängen*, wie auch *Luft- und Windfangröhren*, zu mancherley nützlichen Anwendungen. *Zweytes* Heft, mit 3 Kupfert. 8. 10 gr.

Erfurt, den 6ten November 1808.

G. A. Keyſer.

Bey dem Hofbuchhändler Albanus in Neuſtrelitz ſind nun wieder zu haben:

Blandow, O. C., Muſci frondoſi exſiccati. Faſc. 1 — 4. (Faſc. 5. erſcheint nächſtens.)

— ſyſtematiſch-tabellariſche Sammlung von Laubmooſen.

Anzeige für Schulen.

Nach der Leipziger Michaelis-Meſſe d. J. iſt erſchienen:

Lateiniſche Vorſchule, oder *neuer angehender Lateiner.* Ein grammatiſches Leſebuch nebſt Wörterbuch und Grammatik für die untern Schulklaſſen, bearbeitet von *Theodor Heinſius*, Profeſſor am Berliniſchen Gymnaſium. *Zweyte* ganz umgearbeitete und ſehr vermehrte Ausgabe. Berlin 1808., bey Ferdinand Oehmigke dem Aeltern. (Ladenpreis 10 gute Groſchen.)

Die *Eigenthümlichkeit* dieſes, aus 13 Bogen beſtehenden, Schulbuchs (das ſich auch durch ein ſauberes und geſchmackvolles Aeuſsere gar ſehr empfiehlt) liegt in der, vom Verf. gewählten, Methode und dem ſtreng-grammatiſchen Gang deſſelben. Es iſt nämlich zunächſt für den *erſten* Unterricht in der lateiniſchen Sprache, alſo vorzüglich für die unterſten Klaſſen einer Schulanſtalt beſtimmt, und bezweckt beſonders eine gründliche Bekanntſchaft mit den Redetheilen, deren Biegung und richtigen Verbindung. Der Verf. hat ſich daher mit ſtrenger Beobachtung eines ſtufenweiſen Gangs der Grammatik vorzüglich bey dem verweilt, was dem Anfänger Noth thut, und in verſchiedenen Abſchnitten, denen immer die grammatiſche Regel vorausgeſchickt iſt, eine Menge von *lateiniſchen* und *deutſchen*

Digitized by Google

ſchen Beyſpielen mit einander abwechſeln laſſen, wodurch eben ſowohl für Mannichfaltigkeit, als für Gründlichkeit des Unterrichts geſorgt iſt. — Dadurch unterſcheidet und empfiehlt ſich dieſes Schulbuch vor Vielen ſeiner Vorgänger. Angehängt iſt ihm ein Wörterbuch und eine mit vollſtändigen Paradigmaten verſehene Grammatik, die durch den vom Verf. beobachteten Gang der Methode in das trockene Regelweſen eine gewiſſe Lebendigkeit bringt, und den Geiſt des Knaben reger anſpricht, als dieſs gewöhnlich der Fall iſt. — Die Schulen werden es dem Referenten Dank wiſſen, ſie auf dieſe *zweyte* und durchaus umgearbeitete Ausgabe eines ſo empfehlungswerthen Schulbuchs aufmerkſam gemacht zu haben. *B.*

Folgende kürzlich erſchienene kleine Schrift iſt durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Ueber Real- oder Bürgerſchulen, von *J. G. Dyk*. gr. 8. 4 gr.

Anzeige.

Im Verlag der Stettin'ſchen Buchhandlung in Ulm hat kürzlich die Preſſe verlaſſen:

M. I. Schmidt's Geſchichte der Deutſchen von den älteſten bis auf die jetzigen Zeiten; fortgeſetzt von *Joſeph Milbiller*, 22ſter und *letzter* Theil, oder *der Neuern Geſchichte der Deutſchen 17ter* und *letzter* Band, enthaltend *Deutſchlands Zuſtand* vom Jahr 1740 bis 1806. und ein *allgemeines Regiſter* über das ganze Werk. gr. 8. Ulm 1808. Preis 2 Fl.

Wir zeigen hiermit dem geehrten Publicum die *Vollendung* eines Werks an, das ſeit ſeiner erſten Erſcheinung unter die Zierden der deutſchen Literatur gezählt worden iſt, und bis zu ſeiner Vollendung den Ruhm als klaſſiſches Nationalwerk unverändert behauptet hat. Ueber den unſterblichen *Mich. Ign. Schmidt*, als Geſchichtſchreiber der Deutſchen, giebt es nur Eine Stimme, und er hat ſich durch dieſes nun vollendete Geſchichtswerk das ehrenvollſte Denkmal geſtiftet. Er war nämlich der Erſte, der die fruchtbare und würdige Idee, eine *Geſchichte der deutſchen Nation* (nicht bloſs ihrer Regenten) zu ſchreiben, nicht allein auffaſste, ſondern es gebührt ihm auch der Ruhm, dieſe Idee in einem Umfange und mit einer Scharfſichtigkeit verfolgt zu haben, die ihn über jeden andern unſrer Nationalgeſchichtsſchreiber hinausſetzt. Daher kam es, daſs die competenteſten Richter ſeine, durch den würdigen geiſtl. Rath und Prof. der Geſchichte zu Landshut, Hrn. *Joſ. Milbiller*, mit ſo allgemeinem Beyfall *fortgeſetzte* und nun *vollendete*, *Geſchichte der Deutſchen* für ein Werk erklärten, welches in der eleganten hiſtoriſchen Literatur unſers Vaterlandes Epoche macht.

Es kann die Abſicht dieſer Anzeige nicht ſeyn, den Ruhm eines Werks zu verbreiten, das unſers Lobes nicht bedarf. Aber wir wünſchen Vielen den Ankauf dieſes Werks dadurch zu erleichtern, daſs wir denen *das ganze aus 22 Bänden beſtehende Werk*, das im Ladenpreis 33 Fl. 30 Kr. koſtet, um 25 Fl. erlaſſen wollen, welche ſich directe an uns wenden, und den Betrag baar an uns einſenden.

Da auch vielen Beſitzern dieſes Werks noch *einzelne Bände*, beſonders von der *Neuern Geſchichte*, abgehen möchten: ſo wollen wir auch dieſen die Completirung deſſelben dadurch erleichtern, daſs wir denen, ſo den Betrag an uns ſelbſt baar und *portofrey* einſenden, noch um den Subſcriptionspreis, à 1 Fl. 15 Kr. jeden Band (mit Ausnahme des letzten Bandes, welcher 2 Fl. koſtet), bis Oſtern 1809. erlaſſen wollen.

Wir hoffen, es werden ſich Viele dadurch veranlaſst finden, ſich ein Werk, das jedem *Deutſchen* wichtig ſeyn muſs, jede Bibliothek ziert, und ſeinen bleibenden Werth behält, theils *vollſtändig* anzuſchaffen, theils zu *completiren*.

Dieſer *geringere Preis* dauert jedoch nicht länger, als bis nächſte Oſtern 1809., nach welcher Zeit der Ladenpreis wieder eintritt.

Ulm, im Jahr 1808.

Die Stettin'ſche Buchhandlung.

Anzeige.

In der Andreä'ſchen Buchhandlung zu Frankfurt am Main iſt erſchienen:

Der Arzt für veneriſch-verlarvte Krankheiten, oder mediciniſch-techniſche Abhandlung, worin aus praktiſchen Wahrnehmungen die in dieſer Materie herrſchenden Vorurtheile widerlegt, und ein angemeſſener Heilungsplan dargeſtellt wird. Zur Beruhigung aller veneriſchen Kranken, entworfen von Dr. *Joh. Valent. Müller*. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Da unter der Menge veneriſcher Kranken ſich eine gute Anzahl befindet, die nach ihrer Heilung in dem Wahn ſtehn, das Gift ſey nicht völlig getilgt worden, und daher jeden Krankheitszufall für veneriſch anſehn, auch nicht ſelten darüber in tiefe Hypochondrie verfallen: ſo hat der Verf. es ſich angelegen ſeyn laſſen, dieſe Meinung zu widerlegen, auch gegen die veneriſchen Uebel ſowohl, als gegen diejenigen, die aus dem Miſsbrauch des Queckſilbers entſtanden ſind, den zweckmäſsigen Heilplan anzugeben. Das Buch kann daher jedem dieſer Kranken zum Troſt und zur Beherzigung empfohlen werden, und ſeiner Lectüre zum Nutzen gereichen.

Nützliches Weihnachtsgeſchenk.

In Commiſſion der Renger'ſchen Buchhandlung in Halle iſt nun erſchienen und durch alle gute Buchhandlungen zu erhalten:

Die *vierte* Lieferung der beliebten naturhiſtoriſchen *Zinnfiguren* vom Hrn. Graveur *Fiſcher*, mit erläuterndem Text vom Hrn. Inſp. *Buhle*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 16. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Gräff: *Reiſe durch die Baleariſchen und Pityuſiſchen Inſeln in den Jahren* 1801 *bis* 1805. Von *Graſſet St. Sauveur*, frey nach dem Franzöſiſchen bearbeitet von *Chriſtian Auguſt Fiſcher.*

Auch unter dem Titel:

Gemälde von Valencia, herausg. von *Chr. Aug. Fiſcher.* — *Dritter* Theil, enthält die *Baleariſchen* und *Pityuſiſchen Inſeln* — 1809. 231 S. 8.

Von zwey ſolchen Reiſebeſchreibern als Hr. *Graſſet St. Sauveur* und Hr. *Fiſcher* ſind, läſst ſich nichts Gemeines erwarten: und dieſe Erwartung wird auch nicht getäuſcht. Den Mängeln der Form des ſachkundigen Vfs., der als Handelscommiſſar dieſe Inſeln eben ſo genau kennen lernte, als früher die ehemals venetianiſchen Inſeln in der Levante, wuſste der Ueberſetzer abzuhelfen, der dieſe Beſchreibung der in dem Meerbuſen von *Valencia* gelegenen Baleariſchen und Pityuſiſchen Inſeln, in einen *dritten* Theil ſeiner Gemälde von Valencia umzuſchaffen kein Bedenken tragen durfte. Nach einer allgemeinen Einleitung über dieſe Inſeln, die eine kurze Vergleichung derſelben unter einander aufſtellt und im voraus auf das Intereſſante der nähern Beſchreibung dieſer noch viele unbenutzten Schätze in ihrem Boden verbergenden, in der Civiliſation aber um viele Jahrhunderte zurückgebliebenen Inſeln aufmerkſam macht, beſchäftigt ſich

Der *erſte* Abſchnitt mit *Mallorca*. Die ganze Oberfläche, nach officiellen Berichten auf 1234 geogr. Q. M. geſchätzt, hat nur 136,000 Einwohner (in 2 Städten, 30 Flecken und 20 Dörfern) und davon werden, nach Abrechnung der Weiber, Kinder, Alten und Geiſtlichen (der letztern ſind über 2000) nur 40,695 zum Ackerbau, zur Schiffahrt und zur Vertheidigung gerechnet. Vermöge der den Nordwind abhaltenden hohen Gebirge und der die Luft erfriſchenden Seewinde iſt das Klima, mit Ausnahme einiger hohen Gegenden und des zuweilen durch eine Gebirgsſchlucht eindringenden Miſtrals, mild, für die Vegetation und die frühe Reife der ſüdlichſten Gewächſe ſehr günſtig, und für eine ſüdliche Cur auf dem Lande aller Aufmerkſamkeit werth. Die etwas befeſtigte Hauptſtadt *Palma* hat (1805.) auf einem ſehr beſchränkten Flächeninhalte 33,000 ſehr zuſammengedrängte Menſchen in Häuſern von altem mauriſchen Geſchmacke, zum Theil in den Kellern. Sehenswerther als der Regierungspallaſt, der auſser dem Wohnungen für die oberſten Behörden und deren Bureaus auch eine Caſerne für 150 Mann Infanterie, zwey Wachtſtuben u. ſ. w. umfaſst, iſt die ſchöne gothiſche Kathedralkirche mit einem auch an Reliquien reichen Schatze, und einer zahlreichen Geiſtlichkeit. Die Einkünfte des Biſchofs, deſſen Pallaſt dem Regierungspallaſte in Rückſicht auf Bequemlichkeit vorzuziehen iſt, werden auf 45,000 Piaſter geſchätzt; die ſechs Dignitarien haben 10,000, die 22 Canonici zuſammen 42,500, die niedere Geiſtlichkeit 4000 Piaſter; auſserdem bezieht die Inquiſition 1750 Piaſter aus den Kirchenfonds. Auſser der Kathedralkirche hat Palma fünf Pfarr- und 21 in architectoniſcher Hinſicht faſt durchaus ſehenswerthe Kloſterkirchen; zwey dieſer Kirchen haben noch die Aſylfreyheit. Die 1200 Perſonen faſſende Halle der Börſe, eines der ſchönſten Gebäude der Stadt, wird im Carneval zu Maskenbällen gebraucht. Sie iſt von gothiſcher Bauart, wie das ſeiner feingearbeiteten Zierrathen wegen ſehenswerthe Rathbaus mit den Bildniſſen alter berühmter Mallorcaner, (unter andern Hannibals, den die Inſulaner, einer Tradition zufolge, für ihren Landsmann halten), einer von dem jetzigen Erzbiſchofe von Sevilla, einem gebornen Mallorcaner, und dem Biſchofe der Inſel unterhaltenen freyen Zeichenſchule, und der ſogenannten Baleariſchen Sonnenuhr, die nach Verhältniſs der Länge oder Kürze der Tage mehr oder weniger Stunden ſchlägt. Die nicht weit davon befindlichen Gefängniſſe ſind abſcheulich; auch bedürfte das nur durch freywillige Geſchenke aus dem Ertrag der Flachsſpinnerey beſtehende Armen- und Findelhaus und das koſtſpielige Militärhoſpital einer gänzlichen Reform: deſto beſſer iſt das Stadthoſpital, das unter andern auch den dritten Theil der Einkünfte und das Logen-Abonnement des Theaters bezieht, deſſen Acteurs übrigens ziemlich mittelmäſsig ſind, und auf das Coſtume ſo wenig ſehen, daſs z. B. Achilles in einer Dragoner- und Hector in einer Huſaren-Uniform, Priamus aber in einem altfranzöſiſchen Hofkleide mit den St. Carlsorden erſcheint. Mit Spaziergängen iſt die Stadt ſchlecht verſehen. Der, einerſeits durch den Strand und andrerſeits durch einen Mole gebildete, Hafen der Stadt hat verhältniſsmäſsig nur wenig Umfang und Tiefe; beſſer iſt der durch eine Bucht gebildete, durch Berge vor allen Winden geſchützte Puer-

Digitized by Google

Puerto Pi (Fichtenhafen). Die durch das Cap Fromentor und deſſen Inſelgruppen begränzte Rhede iſt, ſo gut ſie übrigens ſeyn' mag, den Südweſtſtürmen ausgeſetzt. Ziemlich gut und ſelbſt für groſse Fahrzeuge tief genug iſt der Hafen der nahen Inſel *Cabrera.* — Die Univerſität, deren Profeſſoren ſich als eifrige Anhänger ihres Landsmannes Raymund Lullus zeigen, bedürfte einer gänzlichen Reform. Mehr Lob verdient die ſchon ſeit 1697. beſtehende, 1778. unter Campomanes neu organiſirte und mit 2000 Ducaten jährlicher Einkünfte dotirte patriotiſche Geſellſchaft zur Aufmunterung der Cultur, im weiteſten Sinne des Worts. Nur läſst ſich auf die Einwohner wenig durch Schrift wirken: denn der Univerſität ungeachtet beſteht alles, was in den beiden zu einem eigentlichen Buche ſchwerlich hinreichenden Druckereyen gedruckt wird, in Verordnungen, Schiffsverzeichniſſen und Intelligenz-Nachrichten. Die Reiſe des Vfs. durch die Inſel, die genaue Angaben der topographiſchen Merkwürdigkeiten der zum Theil von 6—8000 Einwohnern bevölkerten Dörfern und deren Gegenden enthält, übergehen wir, und bemerken nur, daſs die durch ihre ſchöne Bay ausgezeichnete Stadt *Alcudia*; die für die älteſte der Inſel gilt, jetzt kaum 800 Einwohner zählt, und daſs der Vf. auf Veranlaſſung der durch *Mechain's* Triangel-Meſſung berühmt gewordenen, ganz mit Bäumen bedeckten Gebirgsſpitze, *Silla de Torellas*, des höchſten Gipfels der die ganze Inſel durchſchneidenden Bergkette, von *M's.* enthuſiaſtiſchen Bemühungen für dieſe Meſſung, deren Opfer er wurde, genauere Nachricht giebt. — Auf dieſe Reiſe folgen allgemeine Abſchnitte über Ackerbau und Viehzucht, Induſtrie und Handlung, und ſittliche Bemerkungen. — Klima und ein warmer, leichter Kalkboden, der jedoch auf den Gebirgen kräftiger iſt als in den Ebenen, und gehörige Düngung und Bewäſſerung erfodert, machen Mallorca zu einer der fruchtbarſten Inſeln des mittelländiſchen Meers; leider ſind aber die Einwohner in der Methode des *Ackerbaus* ſehr zurück; die Ackergeräthe ſind ſchlecht: manches Stück Land bleibt aus Mangel an Dünger unbebaut, beym Säen wird höchſt verſchwenderiſch verfahren; in allem, was Krankheiten des Getreides, Vertilgung ſchädlicher Inſekten u. ſ. w. betrifft, iſt der Landmann unwiſſend, und dabey jeder künſtlichen Verbeſſerung, und beſonders den Austrocknungen moraſtiger Gegenden, trotz des glücklichen Erfolgs einiger kleinen Verſuche, abgeneigt. Daraus iſt es zu erklären, warum die fruchtbare Inſel einen Theil ihres Bedarfs an Getreide aus Afrika nehmen muſs. Einträglicher iſt die Cultur der Baumfrüchte, der Gemüſe, und des Weins. Die Fruchtbäume haben ſich ſeit ungefähr 25 Jahren vermehrt, könnten aber noch ſtark vermehrt werden, ohne dem Ackerbau Eintrag zu thun; der Maulbeerbaum kommt ſehr gut fort, ohne daſs dadurch der Seidenbau ſehr gefördert würde; der Mandelbaum wird mit Vorliebe gezogen und auf mannichfache Weiſe, (die Blätter zu Viehfutter, die grüne Rinde zu Pottaſche, die trockne Rinde zur Feuerung) benutzt; auch giebt der Stamm eine Art Gummi, und die Frucht macht einen einträglichen Handelsartikel aus. Die jährliche Mandelärnte wird zu 21,944 Fanegas gerechnet; doch könnte der Anbau dieſes Baumes noch um ein Drittel ſtärker ſeyn. Die jährliche Aernte von den überall beynahe wild fortkommenden Feigenbäumen wird auf 12,000 Centner (kaum ¼ des möglichen Ertrags), die Aernte der ſorgfältig, doch noch nicht vollkommen cultivirten Orangen und Citronen wird zu 24,000 Körben (à 1000 Stück) geſchätzt. Die wenigſtens ¼ der Oberfläche einnehmenden Olivenbäume werden, wenn es ihnen gleich im Allgemeinen an der gehörigen Pflege und Bewäſſerung fehlt, doch mit vorzüglichem Fleiſse, beſonders in den Gebirgsgegenden cultivirt, wo man ſie der Gieſsbäche wegen mit kleinen Mauern umgiebt, ſo daſs die Gebirge eine Menge Terraſſen und dadurch ein mahleriſches Anſehen haben; der jährliche Ertrag wird auf mehr als 2 Mill. Arroben geſchätzt. Mehrere Obſtarten, wie Kirſchen und Nüſſe, haben in neuern Zeiten etwas abgenommen; dagegen aber wurden die feinern franzöſiſchen Obſtſorten mit vielem Glück, beſonders von franzöſiſchen Emigrirten gebaut. Eben ſo bauen dieſe neuen Anſiedler feinere Gemüſe und Küchenkräuter; der übrige Gemüſebau beſchränkt ſich auf die gewöhnlichern Küchengewächſe. Den Ertrag des beynahe überall wachſenden Caperſtrauchs giebt der Vf. auf einige tauſend Centner jährlich an; der Ertrag des mit Sorgfalt betriebenen, leicht aber noch zu vermehrenden, Weinbaues *auf 952,747 Arroben.* Daſs dieſe trefflichen Producte nicht noch reichlicher gewonnen werden, davon giebt der Vf. als Urſache an die obgedachte geringe Bevölkerung, den Mangel an eigentlichem Feldbau ſelbſt, die zu groſsen Beſitzungen, die jedoch mehrere Gutsbeſitzer in neuern Zeiten zu zertheilen angefangen haben, das fehlerhafte, nur auf augenblicklichen Vortheil berechnete Pachtſyſtem, und endlich den Mangel an bequemen Communicationen aller Art, da nicht nur die Wege unbeſchreiblich ſchlecht ſind, ſondern auch die ganze Inſel keinen einzigen fahrbaren Strom und keinen einzigen künſtlichen Kanal hat, ſo daſs alles auf Mauleſeln oder plumpen Wagen transportirt wird. Die *Viehzucht* ſcheint nach den officiellen Liſten nicht unbedeutend; 1805. wurden gezählt an Rindvieh 6000 Stück, Maulthiere und Mauleſel 9000, Pferde 2000, Schafe über 60,000, Ziegen über 33,600, Schweine 25,000. Das Rindvieh iſt klein und mager, die ſchlecht genährten Pferde ſind ſchwächlich, deſto ſtärker aber ſind die Maulthiere. Die Schafe ſind groſs, ſtark und dickwollig, ſie geben jährlich an 500 Centner Wolle, die geſchätzt wird, und gute Käſe, ſo wie die Ziegen; von beiden werden jährlich 8000 Centner verfertigt, wovon über die Hälfte ausgeführt wird. Die bis über 300 Pfund wiegenden Schweine liefern einen ſtarken Conſumtionsartikel. Haushühner und Tauben ſind häufig, Gänſe und Enten ſelten; von Wild findet ſich, auſser Haſen, nur einiges Geflügel; die Fiſche ſind über Erwartung theuer, weil die Fiſcher

nur

Digitized by Google

nur ungern auf das hohe Meer gehen. — Die Gegenſtände der Induſtrie ſind leichte Seidenſtoffe und grobe Wollen-Manuf., Leinwand und Segeltuch-Manuf., grobe Töpferarbeiten, Seifenfabriken (die es jedoch noch nicht dahin gebracht haben, weiſse harte Seife zu liefern), eine Glashütte (zu Palma) und eine Papiermühle, die aber keine vorzügliche Waaren liefern, eine Meublenfabrik (zu Palma), viele Branntweinbrennereyen und die gewöhnlichen ſehr mittelmäſsigen Handwerke. Einige durch mehrere Producte ſo ſehr begünſtigte Parfumeriefabriken wurden erſt vor einigen Jahren von einem Franzoſen und Genueſer ausgeführt. Die häusliche Induſtrie beſteht in Woll- und Flachsſpinnerey, Korbflechten und Beſenbinden aus den Blättern und Aeſten der Zwergpalme. Von den obgedachten Producten werden *ausgeführt:* Oel 1,100,000 Arroben (10 Mill. fr. L.), Wein 400,000 Arr. (685,590 L.), Branntwein 15,000 Arr. (177,000 L.), Orangen und Citronen 14,000 Kiſten (über 200,000 L.), Mandeln 11,400 Fanegas (60,000 L.), Käſe 4500 Centner (35 — 40,000 L.), Capern 2000 Centner (6700 L.), Bohnen 12,000 Fan. (40,000 L.), zuſammen 12,202,590 L.; der geſammte Werth der Ausfuhr der Fabricate (Wollenzeuge und Segeltuch, einige Tiſchlerarbeiten, und Körben nebſt Beſen beträgt höchſtens 20 — 24,000 L. *Eingeführt* wird u. a. Getreide (aus Afrika) für wenigſtens 700,000 L.; Reiſs, geſalzenes Fleiſch, Zucker und Kaffee (faſt ganz aus Südfrankreich) für 600,000 L. Schafe und Rindvieh u. ſ. w. überhaupt ungefähr 2,995,492 L., ſo daſs für die Inſulaner 9,207,098 L. Ueberſchuſs bleiben. — In den *Sitten* der Mallorcaner, die der Geſtalt nach Aehnlichkeit mit den Catalonern haben, immer aber noch leicht von ihnen zu unterſcheiden ſind, zeigt ſich ſichtbar der mauriſch-ſpaniſche Charakter; auch iſt das der Fall in Hinſicht der Kleidung, wiewohl mit bedeutenden Abweichungen; ſehr groſs iſt die Vorliebe für Schmuck und Kleinodien aller Art, beſonders unter den höhern Ständen. In der Sprache, einer Quinteſſenz der Sprachen aller Nationen die je im Beſitze der Inſel waren, herrſcht in Anſehung der Worte das Cataloniſche, in Anſehung der Töne das Arabiſche vor; doch ſprechen die Männer der höhern und mittlern Klaſſe das Rein-Caſtilianiſche ziemlich allgemein. Zu den Gebräuchen gehört ein Käſepaſtetenfeſt in den nächſten Tagen vor Oſtern, und die Schlachtfeſte, einige Heiligenfeſte u. a. m. Bravheit, Biederkeit und Gaſtfreyheit ſind unläugbare Züge des Charakters der Inſulaner; aber auch groſse Gewinnſucht, beſonders in der Hauptſtadt, und inſulariſche Eitelkeit. Cultivirt ſind ſie wenig, dafür aber im Ganzen noch ſehr unverdorben. Von ſchweren Verbrechen hört man wenig, und überhaupt ſind ſie unter allen Einwohnern dieſer Inſelgruppe die biederſten und liebenswürdigſten.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

Magdeburg, b. Keil: *Taſchenbuch für Reiſende in den Harz*, von *Friedrich Gottſchalk.* 1806. VIII und 486 S. 8. m. 1 Karte, 1 Titelkpf. u. 1 Titelvignette.

Hr. *G.*, Fürſtl. Bernburgiſcher Rath, Aſſeſſor des Hofmarſchallamts und der Eiſenhütten-Commiſſion zu Ballenſtädt am Harz, hat durch dieſes Taſchenbuch eine ſehr nützliche Arbeit geliefert, deren Brauchbarkeit noch durch die beygefügte ſehr gute Karte von Hn. *Fritſch* erhöht wird. Nach zwey beſonderen den Reiſenden näher angehenden Abtheilungen, die praktiſche Regeln für den Harzreiſenden und Reiſerouten enthält, folgt die *dritte* und bey weitem ſtärkſte Abtheilung, die, nach einem allgemeinen Abriſſe des Harzes, die Beſchreibung aller Städte, Flecken, Dörfer, Vorwerke (einzelner Häuſer und Gaſthöfe), Flüſſe, (Berge, Hölen) u. ſ. w. auf und am Harze in alphabetiſcher Ordnung enthält. (S. 63 — 462.) Nicht leicht dürfte man hier irgend eine der topiſchen Merkwürdigkeiten vermiſſen, die in den vom Vf. angenommenen Gränzen ſich finden. Dieſe zieht er da, wo die äuſserſten Vorharz-Gebirge ſich in das flache Land verlieren und die zuſammenhängenden Harzwälder aufhören; und rechnet demnach hieher 1) den unter dem Namen des Harzes im Gegenſatze der Landſchaft bekannten Theil des bisherigen Fürſtenthums Grubenhagen, mit Elbingerode und einen Theil der bisherigen Grafſchaft Hohnſtein, 2) einen Theil des ehemals Braunſchweig-Wolfenbüttelſchen Harzdiſtricts und des bisherigen Fürſtenthums Blankenburg, 3) den gröſsten Theil der vormaligen Grafſchaft Reinſtein und die ganze Herrſchaft Falkenſtein Meisdorf, 4) die bisherige Grafſchaft Wernigerode, 5) einen Theil des Mansfeldiſchen und der Grafſchaft Stolberg, 6) einen Theil des obern Fürſtenthums Anhalt-Bernburg. Auch wird man ſich in dem Detail befriedigt finden. So ſind um nur ein Beyſpiel anzuführen, unter *Ballenſtädt* auſser einigen vorläufigen Angaben als Sehenswürdigkeiten näher beſchrieben oder kürzer angegeben das fürſtliche Schloſs, das Komödienhaus, die Reitbahn, das Vorwerk, der Schloſsgarten, der Redutenſaal, das Badehaus, der Judentempel, dann werden die dort wohnenenden Künſtler genannt u. ſ. w. Am Schluſſe iſt noch vom Hofe und vom Fürſten die Rede, und auſserdem werden die Umgebungen näher angezeigt; und eben dieſe Ausführlichkeit findet man auch bey andern Orten, da der Vf. überall die genaueſten Erkundigungen einzuziehen geſucht hat. Da übrigens das Buch, wie wir aus einigen Vergleichungen ſehen, ſeitdem bereits in andern Schriften, beſonders über das Königreich Weſtphalen, mit welchem faſt alle genannten Landſchaften vereinigt ſind, benutzt worden iſt: ſo enthalten wir uns anderer Angaben daraus, und bemerken nur noch, daſs ein Anhang *etwas über das Eiſenhütten-Schmelzweſen* enthält, und daſs am Schluſſe Hr. *Fritſch* ſich ausführlicher über die beygefügte Karte erklärt, die auf die von ihm zu *Auguſtin's* Werke über das Königreich Weſtphalen verſprochenen Karten begierig macht. Das Titelkupfer zeigt das neue Brockenhäuschen, die Vignette den ſtummen Gegenſtein.

SPRA.

Digitized by Google

SPRACHENKUNDE.

1) Wien, gedr. b. Haykul: *Német Magyar, és Magyar Német Lexicon* etc. *Ungariſch-Deutſches* und *Deutſch-Ungariſches Wörterbuch*, herausgegeben von *Joſeph von Marton*, öffentl. Lehrer der Ungr. Sprache und Literatur an der K. K. Univerſität zu Wien. *Erſter* Theil. *Ungariſch Deutſch*. 1807. 8. *Erſte* Abtheilung. Kurzgefaſste Ungariſche Grammatik 86 S. dann die Buchſtaben *A — L*. S. 87 — 816. *Zweyte* Abtheilung. Buchſtaben *M — Z*. 404 und 4 S. Ungriſch Deutſche Ortsnamen.

2) *Ebendaſ.*, gedr. b. Pichler: *Tóldalék a' Magyar Deák Szokönyvhez* etc. (*Ergänzungsblätter zum Ungriſch Latein. Wörterbuch* nach deſſen letzten Ausgaben vom J. 1767. und 1801.), von *Stephan Sandor*. 1808. 8.

Bey dem Wörterbuche Nr. 1. iſt Rec. in dem Falle, den *zweyten*, nämlich den Deutſch-Ungriſchen Theil früher (im Jahrg. d. A. L. Z. 1805. Nr. 72.) angezeigt zu haben als den *erſten*, weil der *zweyte* Theil früher erſchien. So wie der *zweyte* Theil für alle Ungern, welche die deutſche Sprache lernen wollen, eine angenehme Erſcheinung war, eben ſo erſehnt war der *erſte* Theil von den Deutſchen, welche Ungriſch lernen und verſtehen wollen: und beide Theile dürfen in der Bibliothek eines Sprachforſchers nicht fehlen, da ſie nunmehr das verhältniſsmäſsig beſte Wörterbuch der Ungriſchen Sprache ausmachen. Die kurzgefaſste Ungriſche Grammatik iſt das Reſultat vieljährigen Unterrichts, den der Vf. mit beſtem Erfolge deutſchen Perſonen in der Ungriſchen Sprache gegeben hat. Schade daſs der Vf. ſeine zweckmäſsige tabellariſche Ueberſicht der Ungr. Sprache auf einem einzuſchlagenden Bogen nicht hinzu drucken lieſs. Das Ungr. Wörterbuch befriedigt ſo ziemlich die Forderungen an ein Handwörterbuch, aber dem gelehrten Sprachforſcher läſst es noch viel zu wünſchen übrig. So z. E. wäre für dieſs Bedürfniſs vielen Ausdrücken die fremde Abſtammung, z. E. Akavita von *Aqua vitae* und vielen Bedeutungen die Autorität, auf der ſie beruhen, beyzuſetzen. Die abſolute Vollſtändigkeit aller Wörter, die in Ungern und Siebenbürgen zum Sprachſchatze der Ungern gehören, iſt auch bey weitem noch nicht erreicht; manchen nach dem Bedürfniſs neugeſchaffenen Wörtern iſt der Vf. vielleicht abſichtlich ausgewichen. Z. E. dem Worte *Uegyíſs*, Advocat. *Titoknok*, Secretär. Der Vf. vertröſtet übrigens auf ein vollſtändigeres vierfaches Latein. Ungr. Deutſch- und Franzöſ. Lexicon in *vier* Bänden, deſſen Ausarbeitung er zu übernehmen Willens iſt. Dieſer Band iſt Sr. Kaiſ. Hoheit dem Erzh. Johann gewidmet, der ſich, ſo wie manche andre Prinzen des kaiſerl. Hauſes ebenfalls, die Ungr. Sprachkunde angelegen ſeyn läſst. Das ganze Volumen deſſelben im Verhältniſs zum Deutſch-Ungr. *zweyten* Bande zeigt, um wie viel geringer der Wortreichthum der Ungr. Sprache ſey im Verhältniſs gegen die Deutſche.

Nr. 2. iſt eine verdienſtliche Vorarbeit zu einem kritiſch-gelehrten etymologiſchen und vollſtändigem Wörterbuch der Ungr. Sprache, und kann ſchon jetzt ſowohl neben dem *Pariz Pápaiſchen*, als neben dem *Mártoniſchen* Lexikon von Kundigen mit Nutzen gebraucht werden. Der Vf. hat nämlich ſeit 30 Jahren alle Ungriſche Wörter geſammlet, die ihm in Büchern oder in lebendiger Rede vorgekommen, und die in den beiden Ausgaben des *Pariz Pápaiſchen* oder eigentlich *Peter Bódſchen* Ungriſch-Latein. Lexicon von 1767. und 1801. fehlen, es mögen nun dieſe Wörter beſchaffen ſeyn wie ſie wollen: indem er deren weitere Prüfung und Sichtung Sachverſtändigen (einer Ungr. Akademie) überläſst. Freylich wäre das Buch viel trefflicher geworden, wenn dieſer Prüfung und Sichtung der Vf. ſelbſt in kurzen Bemerkungen vorgearbeitet hätte. Mit Recht bedauert *er auch*, *nicht* bey den Worten, die er aus Schriftſtellern genommen, überall angeben zu können woher? da er ſeine Excerpte nicht gleich anfangs nach einem guten Plan eingerichtet hat. Der Vf. nahm nach ſeinem Plane alle, alſo auch veraltete, nur in einigen Gegenden übliche, neuerfundene, ja auch aus dem Deutſchen, Slaviſchen verdrehte Wörter auf: daher können nur Kundige ſein Buch mit Nutzen brauchen. Rec. wählt ein Beyſpiel: Bey „*Glit levél*" *Salvus conductus* bemerkt der Vf., es ſey ein altes Wort. Allein er hätte vielmehr bemerken ſollen, daſs es einen Geleitsbrief bedeute, und aus dem deutſchen Worte Geleit für die Ungr. Geſchäftsſprache hat zugeſchnitten werden ſollen — daher es z. E. bey *Márton* fehlt. Der Vf. hat indeſſen auch viele echt-magyariſche Wörter ihrer unverdienten Vergeſſenheit entriſſen.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Nach erfolgter Reſignation des bisherigen Herzoglich Meklenburg-Schwerinſchen Geheimen Raths-Präſidenten, Grafen *von Baſſewitz*, hat der Herzog den bisherigen zweyten Miniſter, *Auguſt Georg von Brandenſtein*, auch in der gelehrten Welt durch ſeine Abhandlung über die Schiffbarmachung der Elde bekannt, zum Geheimen-Raths-Präſidenten und erſten Miniſter ernannt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 17. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Gräff: *Reiſe durch die Baleariſchen und Pytiuſiſchen Inſeln* — — frey nach dem Franzöſiſchen bearbeitet von *Chriſtian Auguſt Fiſcher*.

Auch unter dem Titel:

Gemälde von Valencia, herausgegeben von *Chr. Aug. Fiſcher* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 369. abgebrochenen Recenſion.*)

Zweyter Abſchnitt. *Menorca*. Dieſe hier zu 236 geogr. Q. Meilen angegebene Inſel, vermöge der vielen gegen die Küſten geöffneten Thäler, auſser drey eigentlichen Häfen, mit vielen kleinen Buchten und Landungsplätzen verſehen, aber bey dem Mangel von Gebirgen in Norden der vollen Wuth der heftigen Miſtrals ausgeſetzt, genieſst bey weitem nicht das milde Klima Malorca's, ſo daſs auch faſt alle Bäume auf der Inſel zurückbleiben, und mit Heftigkeit gegen Süden gebeugt ſind, hat in den Wintermonaten oft ſehr empfindliche Kälte, doch ohne Schnee und Eis, im Sommer oft groſse Hitze, mit der Plage der Moskitos verbunden, im Herbſte heftige und anhaltende Regengüſſe, und nur im Frühlinge reine Luft und ziemlich angenehme Temperatur. Ihre 32,000 Einwohner finden ſich in 2 Städten, 3 — 4 Flecken, und, einige Dörfer abgerechnet, in mehrern hundert Meyereyen. Sie theilt ſich in vier Diſtricte, die beſonders behandelt werden. Der Diſtrict von *Mahon* mit 16 — 18000 Einwohnern enthält die gleichnamige Stadt, einen als Vorſtadt dazu gehörigen Flecken, 2 Dörfer und 140 Meyereyen. *Mahon* (mit 11 — 12000 Einwohnern), auf einem Felſen zum Theil an dem Rande den Einſturz drohender Wände gebaut, hat enge, winkliche, ſteile und ſchlecht gepflaſterte Gaſſen, aber gut gebaute, im Innern jedoch unbequeme, wiewohl zum Theil nach engliſcher Art eingerichtete und reinliche Häuſer mit Ciſternen. Von öffentlichen Gebäuden iſt keines bemerkenswerth; die gröſste Merkwürdigkeit der Stadt iſt unſtreitig ihr vortrefflicher hier mit allen dazu gehörigen Anſtalten genau beſchriebener Hafen, der jetzt, nach der Sprengung des Forts St. Carlos, nur nach einem einfachern Syſteme, bloſs durch einige ſchwerere Batterieen, deren Feuer ſich kreuzen kann, vertheidigt wird. Der Diſtrict von *Alayor* hat etwa 4000 Einwohner in dem gleichnamigen Flecken, dem beträchtlichſten Orte der Inſel nach Mahon und Ciudadela, doch ohne beſondere Merkwürdigkeiten, und in 112 Meyereyen. Noch ſchwächer bevölkert, nur mit 2000 Seelen, iſt der Diſtrict von *Mercadal*, mit dem gleichnamigen Flecken, an der groſsen 1713 — 1715. von den Engländern angelegten Hauptſtraſse von Mahon nach Ciudadella, jedoch ohne Wohlſtand; auch iſt dieſer Diſtrict der ungeſundeſte der Inſel. Der benachbarte Monte Toro, der höchſte Berg der Inſel mit einem Auguſtinerkloſter auf dem höchſten Punkte, iſt ein ſehr beſuchter Wallfahrtsort und zugleich ein Wegweiſer für die auf die Inſel zuſteuernden Schiffe; nordweſtlich iſt der Monte Agatha, ein ödes ſchauervolles Felſenchaos, ebenfalls ein beſuchter Wallfahrtsort, da die heil. Agatha bey Krankheiten der Brüſte viel helfen kann. Auch gehört hieher der näherbeſchriebene Hafen von Fornels. Der Diſtrict von *Ciudadela* oder menorcaniſch *Ciutadella*, der weſtlichſte der Inſel, hat 8000 Einwohner in der gleichnamigen Stadt und in 140 Meyereyen. Die etwas befeſtigte Stadt dieſes Namens, einſt die Hauptſtadt der Inſel und noch der Lieblingsaufenthalt des Adels, hat, wie Mahon, enge und winkliche Straſsen und gutgebaute Häuſer mit einer alten Cathedralkirche, der Hauptkirche der Inſel, und mehrern Klöſtern; die Umgebungen ſind nicht unangenehm, auf der Südſeite findet man eine Höhle mit ſchönen Stalaktiten. Der kleine Hafen taugt nur für kleine Schiffe. Wie auf Malorca iſt auch auf Menorca der Boden nach den Gebirgen und Ebenen verſchieden, dort feiner Sand, warm, leicht, und zu jedem Anbau geſchickt, hier thonigter, kalter und ſchwarzer Lehm, weder zum Acker- noch Wieſenbau gut; überall nur dünne Lagen von Dammerde und mit einer ungeheuern Menge von Kieſeln bedeckt. Im Ganzen iſt Menorca weit weniger fruchtbar, als Malorca; in Anſehung des Ackerbaues ſtehen ſich aber die Bewohner beider Inſeln ziemlich gleich. Die Hauptgetreidearten ſind Weizen, Gerſte und etwas Mais; ſie reichen aber nicht zum jährlichen Bedarfe hin; Oliven wachſen auf der ganzen Inſel, werden aber, weil man ſie, der Nordwinde wegen, für zu trocken hält, ſehr wenig zu Oel benutzt. Deſto ſorgfältiger baut man Wein, wovon es vortreffliche Sorten giebt, und mehrere Südfrüchte. An Gemüſen iſt Ueberfluſs; doch ſind mehrere Gattungen von ſchlechtem Geſchmacke. Sorgfältig wird der beliebte ſpaniſche Pfeffer gezogen, und die Capern wiſſen die Einwohner gut einzumachen. Die ſehr vernachläſſigten Bienen geben einen trefflichen Honig. Das Rindvieh iſt klein

Digitized by Google

klein und mager; die Milch wird faſt nur zu Käſe gebraucht, ſo auch die Ziegenmilch; die Schafmilch bleibt ungenutzt, das Hammelfleiſch wird nicht geſchätzt. Eſel und Mauleſel ſind ſtark; die Schweine groſs und fett; ihr Fleiſch iſt, wie auf Mallorka, Lieblingsſpeiſe, auſserdem Igelfleiſch. Wie auf Mallorca giebt es auch hier vom Wild, auſser Kaninchen, nur Haſen und Geflügel. Das vornehmſte Nahrungsmittel machen jedoch die Fiſche aus. Die Induſtrie auf Menorca beſchränkt ſich faſt nur auf die unentbehrlichſten Handwerke, die Seeſalz-Fabrication ausgenommen. Der ganze Betrag der Ausfuhr von Käſe, etwas Wolle, Honig und Wachs, Salz und Wein macht etwa 410,000 franz. Liv. aus; dagegen dürfte die Einfuhr doppelt ſo hoch anzuſchlagen ſeyn. Die Inſel ſteht daher, obgleich die Garniſon ziemlich anſehnliche Summen in Umlauf bringt, Mallorca ſehr an Wohlſtand nach; allein durch Benutzung bisher vernachläſſigter Producte, durch den Anbau mancher für den Boden paſſenderer Artikel, durch beſſere Pflege der bisherigen Zweige der Induſtrie und beſonders der unter den Engländern ſo wohl benutzten Lage der Inſel zur Schifffahrt, könnte er ſehr erhöht werden. — Ein eigener Abſchnitt: die *Engländer in Menorca* 1798 — 1802. enthält verſchiedene Details, die hier als Zuſätze zu den bereits bekannten Nachrichten gegeben werden; ein anderer, der von der *Vertheidigung von Menorca* handelt, tadelt vorzüglich das Verfahren der Spanier, Mahon als Hauptpunkt zu betrachten, und von der 5900 Mann ſtarken Garniſon faſt 4500 allein in Mahon zu behalten, ſo wie manches andere. — Bey aller Aehnlichkeit der Menorcaner mit den Mallorcanern findet doch manche kleine Verſchiedenheit Statt. Die Menorcaner, beſonders vom weiblichen Geſchlechte, ſind etwas weiſser: man erkennt offenbar das engliſch-franzöſiſche Blut; eben ſo bemerkt man die Verbindung mit dieſen Nationen in der Kleidung, beſonders der Männer: denn die Weiber blieben auch hier dem inſulariſchen Coſtume wenigſtens öffentlich treu. Die im Ganzen von dem Mallorcaniſchen Patros nicht abweichende Menorcaniſche Sprache iſt mit vielen nationaliſirten engliſchen Wörtern vermiſcht; und die meiſten Einwohner pflegen, auſser dem Spaniſchen, auch Engliſch und Franzöſiſch zu verſtehen, wenn gleich nur Kaufleute, Schiffer und Hafenarbeiter in dieſen Sprachen ſich ausdrücken können. Sie ſind lebhafter, geſchmeidiger und höflicher als die Mallorcaner, aber bey weitem nicht ſo bieder und gutmüthig, vielmehr zänkiſch, jähzornig und rachſüchtig, kriechend in der Noth und aufgeblaſen im Glücke; beſonders aber ſehr indolent. Auf ihre Cultur-Fortſchritte hat die Verbindung mit den Engländern und Franzoſen, die erwähnten äuſsern Veränderungen in Kleidung und Bauart, ſo wie in Anlegung von Gemüſegärten, Verbeſſerung der Schiffswerfte u. dergl. abgerechnet, nur wenig Einfluſs gehabt.

Dritter Abſchnitt. Die *Pityuſiſchen Inſeln*, nebſt *allgemeinen hiſtoriſchen Bemerkungen*. Die hohe gebirgige und holzreiche Inſel *Iviza*, 7 ſpaniſche Leguas in der Länge und $3\frac{1}{2}$ in der gröſsten Breite, mit 12,800 Einwohnern, wird in 5 Diſtricte getheilt. Der Hauptdiſtrict *de la Villa*, oder von der einzigen Stadt der Inſel genannt, hat 3500 Einwohner, wovon 2600 auf die Stadt und Vorſtadt und 900 auf zerſtreute Meyereyen zu rechnen ſind. Die durch ihr hohes Alter berühmte, von einem Caſtel vertheidigte, Stadt hat zwar 7 Kirchen, aber nur 1 Kloſter, und, mit Palma und Mahon verglichen, angenehme Umgebungen, auch einen der beſten Hafen des Mittelmeers (wenn er einſt wieder gereinigt ſeyn wird). In den übrigen 4 Diſtricten ſind die Einwohner bloſs in Meyereyen zerſtreut; auch findet man darin noch einige Häfen. — *Formentera*, 3 Leg. lang, 1 — 2 breit, mit 1200 in Meyereyen lebenden Einwohnern, mäſsig hoch, faſt lauter Ebene, hat 4 — 5 Ankerplätze für kleine Fahrzeuge. — *La Conejera* und die zwey dazu gehörigen kleinern Inſeln *El Bosque* und *El Eſparto*, jene $1\frac{1}{4}$ geogr. M. im Umfang, dieſe ungefähr halb ſo groſs als jene, ſind im Frieden Weideplätze, im Kriege Ruhepunkte für die Caper. — Das Klima aller dieſer Pityuſiſchen Inſeln iſt eben ſo ſchön als das von Valencia; die auch von unſerm Vf. erwähnte Erſcheinung aber, daſs ſich auf Iviza kein giftiges Thier findet, und keines, das dahin verſetzt wird, lange am Leben bleibt, dürfte ihren Grund nicht im Klima, ſondern im Boden und andern Umſtänden haben. Der Boden iſt äuſserſt fruchtbar, und zu dem Anbau aller Producte des ſüdlichen Spaniens, beſonders des Oelbaums, geſchickt; die Einwohner bebauen aber nur den kleinſten Theil ihrer Ländereyen nach dem ungefähren Ueberſchlage des Bedarfs und nach alter Gewohnheit, mit Weizen, Oel und Wein, etwas Hanf und Flachs, Gemüſen und Fruchtbäumen. Auch betreiben ſie die Viehzucht ſehr nachläſſig. Wildpret und Fiſche ſind im Ueberfluſs vorhanden. In Hinſicht auf Induſtrie und Handlung ſtehn die Bewohner noch den Menorcanern nach; ſo hat ſeit langer Zeit Iviza keinen Töpfer, Formentera keinen Zimmermann mehr. Selbſt die Thunfiſcherey haben ſie eingehen laſſen, und nur die Schifffahrt treiben ſie noch mit einiger Thätigkeit. Bey den Salinen, auf Iviza 13, auf Formentera 4, deren erſtere jährlich 20 — 25,000 Modin's (à 24 Fanegas) Salz liefern, thut die Natur das meiſte; Salz iſt der Hauptartikel der Ausfuhr, aber Regale; der vom Könige für 12 Realen gekaufte Modin wird an die Fremden für den fünffachen Preis verkauft. Auſserdem wird noch etwas Oel und Wein und eine kleine Quantität Südfrüchte ausgeführt; eingeführt werden faſt alle künſtliche Bedürfniſſe, theils von den Balearen, theils von der ſpaniſchen Küſte. Die Einwohner haben viel Aehnliches mit den Valencianern; in der Kleidung nähern ſie ſich aber der ſpaniſchen Matroſentracht; die Weiber tragen gern lange Haarflechten, allenfalls von falſchen Haaren, oder in deren Ermangelung einen Kuhſchwanz. Ihre aus dem Valencianiſchen, Cataloniſchen und Mallorcaniſchen Patros zuſammengeſetzte, mit vielen verderbten arabiſchen Wörtern vermiſchte Sprache zeichnet ſich durch die vorherrſchenden Gutturaltöne aus. Ihrem Charakter

Digitized by Google

rakter nach ſind ſie ein gutmüthiges, rechtliches, aber freylich etwas barſches Matroſen-Völkchen, das in Hinſicht auf die Cultur noch ins zwölfte Jahrhundert gehört. Den Beſchluſs macht ein Abriſs der *Geſchichte* der *Baleariſchen* und *Pityuſiſchen Inſeln*. Die erſtern fanden, wie faſt alle ſpaniſche Nebenländer, ihre eigenen Hiſtoriker, theils eingeborne, theils auswärtige. Das neueſte allgemeine Werk über alle dieſe Inſeln lieferte D. *Mig. Vargas* (Madrid 1787.), Mallorca erhielt 5 eingeborne und 2 fremde, Menorca nur einen fremden (*Armſtrong*, unſern *Lindemann* kannte der Vf. nicht). Die Pityuſen werden von ihnen nur im Vorbeygehn berührt. Ihre Geſchichte vor und nach Chriſti Geburt wird hier kurz erzählt und begleitet mit allgemeinen Bemerkungen, nebſt einem Abſchnitte über die *Alterthümer* (Vorrömiſche, Römiſche und Mauriſche); Abſchnitte, die wir den Liebhabern zum Nachleſen überlaſſen. Wem übrigens daran gelegen iſt, das Original im Deutſchen unverändert mit allen Gemeinplätzen u. ſ. w. zu leſen, für den iſt durch folgende Ueberſetzung geſorgt:

Wien, b. Doll: *Reiſe durch die Baleariſchen und Pithyuſiſchen Inſeln.* Von *André Graſſet St. Sauveur* dem jüngern, Kaiſ. Franz. Kommerzial-Kommiſſär und Konſul auf den Balearen. Aus dem Franzöſiſchen frey überſetzt.

Auch unter dem Titel:

Auswahl neuer und intereſſanter Reiſebeſchreibungen durch die vorzüglichſten Länder Europa's. *Vierter* Band — u. ſ. w. — 1808. 240 S. 8. m. 1 Kpf. und 1 Karte.

aber freylich muſs ſich der Leſer dann mit einem oft barbariſchen Deutſch begnügen; und gewiſs wird er, nach einiger Bekanntſchaft mit dem Wiener Ueberſetzer, ſich lieber mit Hn. *F.* als ihm „in jene Eylande verſetzen, welche, nach ſeinem Ausdrucke, eine ſo entſchiedene Anlage haben, *die* beneidenswertheſten *Aufenthalte* zu werden," und lieber von Hn. *F.* als von ihm jene Ueberſichten der Geſchichte leſen, die, nach unſerm Wiener Ueberſetzer, „nicht bloſs als eine belehrende Unterhaltung, ſondern wirklich als ein bisher nicht vorhandener Beytrag zur Geſchichte zu *betrachten kommen.*" Zwar iſt die Ueberſetzung im Ganzen etwas beſſer, als dieſe Stellen der Vorerinnerung vermuthen laſſen; aber doch häufig unbeholfen und fehlerhaft. So heiſst es S. 81. von der ſonderbaren Lage von Mahon: „Mit jedem Augenblicke fürchtet man zu ſehen, daſs die Felſenwohnungen (,) unmerklich vom Waſſer untergraben, welches die verbindende Erde wegwäſcht, gählings ſich losreiſsen *und* praſſelnd auf das Geſtade hin rollen, *und* alles, *was* ſie begegnen, zerſchmettern (werden)" u. ſ. w. S. 114. enthält die Beſchreibung des Forts des Hafens von Fornels folgende Stelle: „Das Feuer dieſes Kaſtels *iſt* (wird) durch *jenes* eines andern *aus* Holz erbauten unterſtützt, welches *aus* numerirten Stücken beſteht, die *aus* London kommen." In der Schilderung der Kleidung der Inſulaner, die, wie mancher andere Gegenſtand vom Vf. im Allgemeinen in Hinſicht auf alle Inſeln, von Hn. *Fiſcher* bey jeder Inſel einzeln behandelt wird, heiſst es S. 205.: „Oft tragen die Weiber vom Lande auf Ivica (von unſerm Ueberſetzer auch Iviza genannt) an die Haare angehängte Kuhſchweiſe. *Uebrigens* bekleidet ſich die Majorkerin mit einem ſchwarz ſeidenen ſtark garnirten Korſet, das den Körper ſehr preſst und die Entwickelung der Bruſt oft verhindert. *Hieher* kommen auch die in Majorka ſo häufigen beſchwerlichen Geburten, u. ſ. w. Im Allgemeinen iſt der Buſen der Majorkerinnen ſchlecht *gebildet*, ihr Arm iſt mager und übel *gebildet* u. ſ. w.

GESCHICHTE.

Wien, b. Doll: *Intereſſante Erzählungen und Anekdoten aus der Geſchichte des Oeſterreichiſchen Kaiſerſtaates*, geſammelt von *Friedr. Leop. Schulz*. 1808. *Erſtes* u. *zweytes* Bändchen. 254 u. 243 S. 8.

Es erſcheinen ſeit mehrern Jahren in der Anton Dolliſchen Buchhandlung mehrere Werke, die den Namen *Fiſcher*, *Schiller* und andrer berühmten und beliebten Schriftſteller, jedoch mit einem veränderten Vornamen, tragen, welche aber von angehenden öſtreichiſchen Schriftſtellern herrühren. Der Verleger hat dabey den Vortheil, daſs mancher Käufer wirklich glaubt, dieſs oder jenes Werk rühre von dem gleichnamigen berühmten Manne her, und deſto begieriger darnach greift; der Schriftſteller aber jenen, daſs er hinter einer ſolchen Larve verſteckt, ſein Glück als Schriftſteller verſucht, und darnach den Zeitpunkt beſtimmt, wo er mit Ehre unter eigenem Namen auftreten kann. Rec. hat nach dem: *Audiatur et altera pars*, dieſe Entſchuldigungsgründe angeführt, aber er kann weder das Verfahren, noch die Gründe davon billigen. Unter dem Namen *Schulz* iſt hier Hr. D. *Boksberger* verkappt. — Der Vf. iſt kein Geſchichtsforſcher, ſondern bloſs ein Geſchichts-Erzähler; es werden hier ſogar Mährchen z. B. vom Schwarzkünſtler Zytho aufgenommen, wenn ſie nur unterhaltend ſind, und die Abſicht des Buchs iſt bloſs unterhaltender Zeitvertreib, Nützlichkeit nur Nebenzweck. Zwar citirt der Vf. manchmal ſeine Gewährsmänner, z. B. *Fuggers* Spiegel der Ehren, *Aventinus*, *Galeottus*, *Martius* u. ſ. w., aber nicht allemal. Die Auswahl der Sachen ſelbſt könnte beſſer ſeyn, da der Vf. die Geſchichte aller Zeiten und Länder des öſtreichiſchen Staats plündert. Gleich als ob die Thaten der Menſchen ihm noch nicht hinlänglichen Stoff darböten, werden auch die Thaten der Thiere, z. B. die Schlachten der Gänſe und Enten, die Züge der Heuſchrecken mit allerley beygefügten Abenteuerlichkeiten beſchrieben. Die Wunderwerke des Capiſtranus im alten Legenden-Stil erzählt, und die Schwänke des Kahlenberger Pfarrers *Wigand* aus Theben aus *Flögels* Geſchichte der Nar-

Digitized by Google

Narren genommen, contraſtiren, wenn man ſie hinter einander lieſt, nicht wenig. Nachdem uns der Vf. mehrmals von Hofnarren und deren Poſſen unterhalten hat, wird er am Ende des *zweyten* Bandes ſehr ernſthaft, und ſchreibt die Geſchichte aller 3 Kreuzzüge (S. 99—241.), aber ſo unrichtig und in einem ſo ſchlechten Stil, daſs man ihm hier nicht ohne Unwillen nachfolgen kann. So z. B. heiſst es S. 114.: „Während dem er ſich nun hier mit der ungeheuern Beute, die er gemacht hatte, *divertirte*" u. ſ. w. Ueberhaupt iſt auch den äſthetiſchen Forderungen eines gebildetern Leſers gar nicht entſprochen, und auf Stil und Ausdruck ſo wenig Sorgfalt, als auf die Sachen verwendet. Dennoch läſst ſich auch aus dieſem Buche hie und da manches lernen, und manche Anekdoten, die hier wieder erzählt werden, ſollten viel und oft geleſen werden. So z. B. gleich die erſte von Rudolph von Habsburg und deſſen merkwürdige Worte: „Laſst uns immer gelehrte Leute loben und unterſtützen, welche das, was wir merkwürdiges thun, der Nachwelt nach Würde zu überliefern und anzurühmen wiſſen: es treibt uns dieſes an, Thaten zu verrichten, die uns vor der Welt Ehre machen. Nur der, der entweder nichts gethan hat, oder deſſen Thaten nur zu ſeiner Schande auf die Nachwelt kommen, wird dieſe Leute und ihre Arbeiten verachten und unterdrücken."

Hamburg, im Büreau für Literat. u. Kunſt: *Gemälde franzöſiſcher Helden*, berühmt ſeit der Revolution, beſonders durch die Feldzüge in Italien und Deutſchland. Von *F. W. von Schütz*, Königl. Sächſ. Hofrath. 1807. 176 S. 8. Mit Napoleons Bildniſs. (1 Rthlr.)

Man findet hier einen kurzen Abriſs der Feldzüge *Napoleons des Erſten*, des Groſsherzogs *von Berg*, des Prinzen von *Ponte Corvo*, und der Marſchälle *Berthier*, *Mortier*, *Davouſt*, *Brüne*, *Maſſena*, *Lannes*, *Ney*, *Augereau* und *Soult*. Wer jedoch hier die intereſſanteſten Züge aus dem Leben eines jeden erwartet, wird ſich getäuſcht finden: denn gleich bey dem Kaiſer wird aus dem ganzen Italieniſchen Feldzuge bloſs des Gefechtes bey Arcole gedacht, wo die bekannte That des Generals *Augereau*, der ſich mit einer Fahne in der Hand an die Spitze der franzöſiſchen Grenadiere ſetzte, dem Kaiſer zugeſchrieben wird. Eben ſo kurz wird der Syriſche Feldzug abgefertigt, ungeachtet ihn der Vf. ſelbſt für „die wichtigſte Epoche in *Napoleons* militäriſcher Laufbahn" hält. Mehr will er ſich über den Feldzug von 1800. ausbreiten, und Rec. führt den Anfang davon zugleich als Probe des Stils an: „Im May reiſte Bonaparte zur Hauptarmee ab, welche in (?) Genf verſammelt war, und äuſserſt merkwürdig war dieſer Monat für das Kriegstheater, da man wenig dergleichen Unternehmungen, wie die des Conſuls Bonaparte, in der Geſchichte aufzuzeichnen vermögend iſt, und daher auch hier eine ausführliche Erwähnung. Der ſieggewohnte Held befand ſich am 18. May am Fuſse der Alpen, und beſonders des Bernhards, welche beſchwerliche Reiſe über dieſe Gebirge er mit einer ganzen Armee und einem Corps der Artillerie unternommen hatte. Der Weg, welcher mehrere Meilen lang über ſteile Felſen gemacht werden muſste, war nicht breiter als 18 Zoll, und man muſs noch mehr über Bonaparte's Unternehmen erſtaunen, da dieſer Marſch mit der Artillerie unternommen wurde. Die Kanonen muſsten von Soldaten gezogen werden, ſo daſs man Achtpfünder und Haubitzen über die Berge weg ſchaffte, und dennoch der Uebergang nur wenig Tage dauerte." Von der Schlacht bey Marengo, wichtig durch ſich ſelbſt, wie durch ihre Folgen erfährt man bloſs: daſs *Deſaix* darin geblieben iſt; und in dem Treffen bey Ulm heiſst es: „nach verſchiedenen vorgefallenen Gefechten kam es am 14. October bey Ulm zu einem Haupttreffen, in dem die öſtreichiſche Armee von der Franzöſiſchen auf allen Seiten angegriffen und endlich der Sieg zum Vortheil der Franzoſen entſchieden wurde." Bekanntlich waren die Oeſtreicher völlig umgangen und ihre Verſchanzungen im Rücken genommen. Bey ſo wenig Beruf zur Darſtellung kriegeriſcher Ereigniſſe würden wir dem Vf. rathen, ſich für die Zukunft eine andre Beſchäftigung zu wählen.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Pirna, in d. Verlagsh.: *Erſter Unterricht in der engliſchen Sprache für Kinder. Nach J. V. Meidinger.* Von *J. Milton* und *K. G. F. Schwalbe*, Lehrer der engliſchen Sprache in Leipzig. (Ohne Jahrzahl.) 112 S. 8. (9 gr.)

Dieſes für Kinder von fünf bis zehn Jahren beſtimmte Lehrbuch der engliſchen Sprache iſt in gewiſſe Abſchnitte oder Lectionen getheilt, damit man dem Kinde etwas beſtimmtes aufgeben könne. Zuerſt ſind Beyſpiele von den verſchiednen Lauten aufgeſtellt, womit die einzelnen Buchſtaben ausgeſprochen werden; dann kommt eine Sammlung der am meiſten gebräuchlichen Wörter; hierauf folgen die erſten Grundlinien der Sprachlehre; dann kleine Geſpräche: und den Beſchluſs endlich machen kurze Aufſätze des verſchiedenartigſten Inhalts. Wer bey Kindern von dem todten Buchſtaben auszugehn für das zuträglichſte hält, dem wird dieſes Werkchen willkommen ſeyn; ob aber dieſe Methode dem kindlichen Alter wirklich zuſage, möchte Rec. ſehr bezweifeln: ſeiner Meinung nach iſt bey allen Sprachen, deren Schreibungsweiſe von der Ausſprache ſehr abweicht, und im höchſten Grade alſo beym Engliſchen, die Art des Unterrichts für jenes Alter die empfehlungswertheſte, die, ohne alle Rückſicht auf Regeln, dem Gange der Natur gemäſs, erſt die Rede zu bilden ſucht, und nur dann, wenn dieſe einige Feſtigkeit erhalten hat, den Lehrling auf die todten Buchſtaben zurückführt. Doch vielleicht kann ein fähiger Lehrer auch bey dieſer Verfahrungsart jenes Werkchen zum Grunde legen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 19. *December* 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländiſche Literatur 1801—1804.

XIV. *Vermiſchte Schriften.*

Aus der vorhergehenden Ueberſicht ſowohl, als aus beynahe allen einzelnen Abſchnitten dieſer Ueberſicht ergiebt ſich, wie viele gelehrte Geſellſchaften in Holland zur Beförderung der Literatur beyzutragen ſuchen. In der That entſtanden, nach der Bemerkung eines holländiſchen Journaliſten, in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhunderts deren ſo viele, beſonders für die Belletriſtik, daſs man dieſe Periode ſcherzweiſe das Jahrhundert der Geſellſchaften nannte. Und wenn gleich viele nur eine kurze Dauer hatten, andere wenigſtens bald ſehr ſanken: ſo erhielten ſich deren doch früher immer noch genug, um jene Benennung nicht ſo ganz unpaſſend zu finden. Die Revolution aber änderte auch hierin viel; ſo manche eifrige Mitglieder der Geſellſchaften wurden in politiſche Geſchäfte verwickelt, die ſie ganz den ruhigen Studien entzogen; bey andern erkaltete der Eifer bloſs durch die Zeitumſtände; ja es kam ſelbſt dahin, daſs viele Preisfragen unbeantwortet blieben. So wurde ein Theil dieſer Geſellſchaften in ihrer Wirkſamkeit gehemmt; andere verminderten ſich zuſehends, noch andere gingen ganz ein, oder ſuchten ihr geſchwächtes Daſeyn durch die Vereinigung mit andern zu retten, wie die in dem vorigen Abſchnitte genannten drey Geſellſchaften zu Leyden, Rotterdam und Amſterdam. Doch blieben immer noch ſehr viele übrig, und die auf Stiftungen gegründeten, wie die Teylerſchen Geſellſchaften, oder durch gehörige Subſcription gedeckten, wie die wohlthätige Geſellſchaft *tot Nut van't Algem.*, die Geſellſchaft *Felix meritis* zu Amſterdam, die Geſellſchaft zu Haarlem u. a. O., zeigten ſich fortdauernd wirkſam. Faſt in jedem Fache haben wir davon Beweiſe aufgeführt, ſo daſs hier nur noch einige von denen zu erwähnen ſeyn würden, die für mehrere Fächer zugleich ſorgten, wenn nicht auch von dieſen Geſellſchaften bereits hier und da die Rede geweſen wäre, inſofern ſie Sammlungen für einzelne Fächer oder Abhandlungen über beſondere Gegenſtände drucken lieſsen, wie die im vorigen Abſchnitte genannte zweyte Teylerſche Geſellſchaft, die im Fache der Naturkunde erwähnte *Bataafſche Maatſch.* zu Harlem u. a., oder in ſofern einzelne Mitglieder ihre Vorleſungen über dieſen oder jenen Gegenſtand beſonders drucken lieſsen, wie vorzüglich in dem nächſt vorhergegangenen Abſchnitte über die belletriſtiſche Literatur verſchiedene in der Geſellſchaft *Felix meritis* vorgeleſene Aufſätze, die alle, wenn nicht für das gelehrte, doch für das gebildete Publicum beſtimmt waren. Hier haben wir daher nur noch von einer anonymen Geſellſchaft: *Nuttige, leerzame en vermaaklyke Verhandelingen over allerleye onderwerpen door een Gezelſchap geleerde Mannen in de bataafſche Republiek* (Haag, de Groot. 1802. 298 S. gr. 8. 1 Fl. 10 St.) anzuführen, die in einer kleinen ungenannten Stadt aus einer Leſegeſellſchaft entſtand, und dieſe mittelmäſsigen Schriften, von denen die holländiſchen Kritiker nicht einmal eine Inhaltsanzeige liefern, durch eine Committee von Mitgliedern herausgab, ſo wie zum Schluſſe von denjenigen Geſellſchaften zu reden, die, wenn nicht überhaupt, doch vorzüglich für die Bildung des gemeinen Mannes ſorgen, bleiben aber, da von den Bemühungen der *Miſſions-Societät* und einer *Geſellſchaft reformirter Kirchenglieder zum Beſten der Armen* ſchon hinreichend unter der Rubrik der theologiſchen Literatur die Rede war, bey der durch ganz Holland in beſondern Geſellſchaften verbreiteten *Maatſchappy tot Nut van't Algemeen* ſtehen. Zwar iſt auch von dieſer nicht nur in frühern Ueberſichten, ſondern auch in der gegenwärtigen mehrmals die Rede geweſen; doch verdienen ihre redlichen uneigennützigen Bemühungen auch in den neueſten Jahren mit Recht eine beſondere Ueberſicht, in ſo fern ſie ſich nämlich durch einzelne Schriften documentirten. Dieſe ſind aber theils Sammlungen einzelner Abtheilungen der Geſellſchaft, theils beſonders gedruckte Vorleſungen einzelner Mitglieder über moraliſche und andere Gegenſtände, am häufigſten mit beſonderer Rückſicht auf das Volk, theils durch Preiſe veranlaſste Schriften unter dem Namen der Societät, die entweder die Methode des Volksunterrichts und der Sittenverbeſſerung betreffen, oder Volksſchriften ſelbſt, die theils für das Volk überhaupt, theils inſonderheit für die Volksjugend beſtimmt ſind, wozu noch gewöhnlich Schriften von Autoren kommen, die den Preis ſuchten, aber nicht erhielten. — Von Sammlungen haben wir nur von einer (und vielleicht der erſten in ihrer Art) den Anfang anzuführen, die *Verzameling van Redevoeringen uitgeſproken by de onderſcheidene Departementen der Bat. Maatſchappy: Tot Nut van't Algemeen in het geweſt Friesland.* 1 St. (Sneek, van Gorcum. 1804. 67 S. gr. 8. 9 St.) Dieſs Stück enthält folgende drey Abhandlungen: 1) *M. J. Adriani* über die Nothwendigkeit der Entwicklung und Uebung der Körperkräfte der Jugend in den Schulen; 2) *H. W. C. Viſſer* über die Pflicht jedes Mitglieds der Geſellſchaft *tot N. v. A.*, die Aufklärung, welche die

Digitized by Google

die Geſellſchaft unter alle Stände des Volks zu verbreiten ſucht, bey ſich zuerſt zu befördern; 3) *P. W. Feenſtra* über literariſche Beſchäftigungen als nützliche Erholungen. — Von Vorleſungen einzelner Mitglieder haben wir hier mehrere anzuführen. Der bekannte launige *A. Fokke* zu Amſterdam, in der Ueberſicht der belletriſtiſchen Literatur als ein fleiſsiger Vorleſer in der bekannten Geſellſchaft *Felix meritis* zu Amſterdam aufgeführt, las auch in den beiden Amſterdamer Departements der Geſellſchaft, von welcher hier die Rede iſt, eine nachher gedruckte Abhandlung: *De Amſterdamſche Kermis, in derzelver oorſprong, voortgang en tegenwoordigen ſtaat beſchouwd.* (Haarlem, Bohn. 1801. 106 S. gr. 8. mit Carric. 1 Fl. 10 St.), die theils antiquariſche Notizen, theils, wie man ſchon aus den beygelegten Carricaturen ſchlieſsen kann, ſatiriſche Bemerkungen in ſeiner bekannten Manier enthält; und: *Verhandelingen voorgelezen op d. 18. en 27. v. Wynm. d. J. 1802. in de eerſte gewoone Vergaderingen der beide Amſterd. Depart. d. bat. M. — in het door dezelve nieuw angekocht Gebouw de Zon* — (Amſt., v. d. Hey. 1802. 86 S. gr. 8. 1 Fl.), die eine Abhandlung über die Unendlichkeit der abſtracten Ideen, und eine andere über den Geſtaltenwechſel der Dinge liefert, in denen man freylich eben nichts zur Aufklärung über dieſe Gegenſtände ſuchen darf. — Von folgender Vorleſung zeigt ſchon der Titel Inhalt und Tendenz hinlänglich an: *Redevoering over den ſchadelyken zoo wel als heilzamen Invloed der Verbeeldings-Krachs op Menſchen Volmaaking en Gelukzaligheid — door J. Wolterbeek.* (Amſterdam 1803. gr. 8.), die der Vf., Prediger der anſehnlichen reformirten Gemeinde zu Amſterdam, bey Eröffnung der jährlichen allgemeinen Verſammlung am 9. Aug. 1803. als Präſident der Geſellſchaft hielt, deren Hauptadminiſtrator er iſt. Ein anderer Amſterdamer Prediger, *Fr. Fock*, lieſs zwey in dem erſten Amſterdamer Departement vorgeleſene populäre Abhandlungen über moraliſche Gegenſtände drucken: *Verhandeling over de Zachmoedigheid.* (Amſt., ten Brink u. v. d. Hey. 1802. 34 S. gr. 8. 6 St.) und *Verh. over de Vredelievenheit.* (Eb., b. v. d. Hey. 1804. 38 S. gr. 8. 6 St.) Nähere Beziehung auf das Volk ſelbſt haben einige Vorleſungen des gelehrten Buchhändlers *A. Loosjes* zu Haarlem in der öffentlichen Volksſchule des daſigen Departements der Geſellſchaft: *Vertoogen ter Beſchaving en Verbetering van den zoogenaamden gemeenen Man.* (Haarlem, b. Vf. 1804. 69 S. 12. 6 St.), welche Betrachtungen über die Nachtheile des Luxus unter dem gemeinen Manne, über die Verläumdungsſucht und das Fluchen und Schwören mit Charakterſchilderungen liefern. — Von Schriften, die durch Preisaufgaben dieſer Geſellſchaft veranlaſst wurden, haben wir die, welche den Unterricht der Volksjugend betreffen, bereits oben in der pädagogiſchen Literatur angeführt; hier bemerken wir noch verſchiedene, welche die Aufklärung und die Sittenverbeſſerung des ſo genannten gemeinen Mannes bezwecken. Voran ſtellen wir die mehr für die Lehrer als für das Volk beſtimmte. Hieher gehört die *Aanwyzing van de geſchickſte en tevens beſt uitvoerlige Middelen om de lootheid in Grondbeginzelen en Zeden te ſtuiden*, en *den eerbied voor den openbaren Godsdienſt en derzelfs gezag te herſtellen, uitg. door de bat. Maatſchappy: tot Nut van't Allgemeen* (Amſterd., de Vries u. a. 1802. 208 S. 8. 80 St.) enthaltend zwey Preisſchriften, die eine von dem ſchon oft gekrönten *J. Clariſſe* mit der goldnen, die andere von *H. W. van der Ploeg* mit der ſilbernen Medaille beehrt; und die *Pryſverh. over het nat. Nederl. Gezang etc.*, von der ſchon oben in der Ueberſicht der Künſte die Rede geweſen iſt. Auſserdem haben wir noch vier zur Belehrung des Volks beſtimmte Schriften anzuführen. Unter dem Titel: *De Pligten der Samenleving. Een Volksboek, uitgegeven door de Maatſchappy: tot Nut van't Algemeen.* (Amſterd., de Vrüs u. a. 1801. 360 S. 8. 16 S.) ſind zwey dem Gehalte nach ſehr verſchiedene Preisſchriften über ein bey dem fühlbaren Egoismus unſerer Zeit ſehr zweckmäſsiges Thema vereinigt; die eine von dem Prediger *W. Stronck* verdiente die goldne Medaille ſehr wohl, und ihr Verdienſt wird noch einleuchtender durch die beygedruckte Abhandlung von *J. v. Ouwerkerk de Vries*, der es an der gehörigen Ordnung, Deutlichkeit u. ſ. w. gebricht. Eben ſo enthält der *Betoog van het Schadelyke der Vooroordeelen omtrent het Horoscooptrekken en Planeetleezen; benevens betoog: dat noch Cometen, noch Planeten, op de lotgevallen der Menſchen eenigen onmiddelyken invloed hebben; uitg. etc.* (Eb. 1802. 240 S. 8. 12 St.) (von vier zur Beantwortung eingegangenen Schriften) zwey der goldnen und ſilbernen Medaille werth befundene Abhandlungen von dem Prediger *de Vos* und *J. Buys*, unter welchen die erſte den Vorrang auch durch die zweckmäſsigere Behandlung in Hinſicht auf wahre Popularität verdient. So wie übrigens dergleichen Preisfragen ein trauriger Beweis der Fortdauer eines albernen Aberglaubens ſind, der vielleicht durch die neuern Zeitumſtände nur noch mehr genährt wird: ſo ſind folgende Preisſchriften ein noch ſtärkeres Zeichen der Zeit, ein Beweis der Verbreitung düſterer pietiſtiſcher Grillen, denen die menſchenfreundliche Geſellſchaft entgegen arbeiten zu müſſen glaubt: *De Godsdienſt, geen Beletſel voor geoorloofd vermaak, met aanwyzing van de middelen om vóórtekomen, dat dit vermaak zondig worde; uitg.* — (Eb. 1803. 150 S. gr. 8. 7 St.) Als Beantwortungen ſind hier ebenfalls zwey, eine von dem reformirten Prediger *B. Verwey* zu Marſſum, und von dem verſt. reform. Pred. *W. C. Hoog* zu Dornburg, aus mehrern andern ausgeleſen. Endlich gab die Geſellſchaft noch das erſte Stück eines nach dem Muſter des Becker'ſchen Noth- und Hülfsbüchleins bearbeiteten Buchs für den eigentlichen Landmann heraus, dem ein zweytes für den Bürgerſtand folgen ſoll: *Eelhart, de Menſchenvriend, of gemeenzaame Onderrichtingen, ter leering en waarſchouwing, inzonderheid van den Landman, uitg. etc.* (Eb. 1804. 174 S. 8. 9 St.) — Auch müſſen wir hier noch eines von dem Groninger Departement der Societät herausgegebenen Volks-Journals erwähnen, nämlich des an die Stelle des *Weekblads voor den zogenaamden gemeenen Man* getretenen *Weekblad tot Nut van't Allgemeen*, ſeit 1801. (Groningen, Zuidema. gr. 8.) — Daſs übrigens auſser dieſer und den obgedachten Geſellſchaften noch mehrere andere gelehrte und patriotiſche Geſellſchaften bey ihren Bemühungen auf das

Volk

Volk Rückſicht nehmen, beweiſet die in der Literatur der Politik angezeigte Rede des Hn. *van der Aa*, erſten Secretär der niederländiſchen ökonomiſchen Geſellſchaft im Nieuwer Amſtel-Departement. — Der am 23. Jun. 1802. verſtorbene, ſonſt ſchon vortheilhaft bekannte *G. Brender à Brandis*, Mitglied der Juſtiz-Committee und Stadtſecretär zu Amſterdam, wie auch Secretär der daſigen *Maatſch. tot N. v. A.*, ſammelte verſchiedene gelehrte Aufſätze unter dem Titel: *Proeven van Geſchied- en Letterkundige Oefeningen, zo vel den Koophandel en de Scheepvaart als de Dicht- en Letterkunde betreffende* (Haarlem, Bohn. 1801. 461 S. gr. 8. mit d. Portr. d. Vfs. 3 Fl. 12 St.), weil ſie gröſstentheils aus Vorleſungen in den genannten Geſellſchaften beſtehen. Sie enthalten folgende Aufſätze: 1) Einfluſs des Handels auf Denkungsart, Sitten, Sprache und Wirkſamkeit eines Volks; 2) Skizze einer Geſchichte des Hanſebundes; 3) die engliſche Schifffahrtsacte und ihr Urſprung; 4) Verſuch einer Geſchichte der Schifffahrt; 5) Petr. Joh. Kaſteleyn's Leben; 6—9) über die Parodie, die Laune, die Hofnarren und die Barden. Auſserdem gaben noch verſchiedene andere Gelehrte geſammelte Schriften heraus. Hr. *G. C. C. Vatebender*, ehedem, wenn wir nicht irren, Prof. an einer gelehrten Schule, dann Suppleant bey den geſetzgeb. Verſamml. lieferte ein *Mengelwerk in ongebondenen en gebondenen Stil, bevattende Verhandelingen over de Cultuur de Duinen — de Belooningen van Verdienſten en de Spelling der nederduitſche Taal; benevens eenige oorſpronglyke Dichtſtukken en Overzettingen.* (Delft, Graauwenhaan. 1802. 140 S. gr. 8. 18 St.) Den Anbau der Dünen theilt der Vf. der Regierung zu, und giebt die Mittel an, nämlich die Ausſchreibung der dazu nöthigen Bedürfniſſe in Natura, und die Bearbeitung durch Arme, Soldaten u. ſ. w. Die Abhandlung iſt, gleich den übrigen beiden, leſenswerth. Die von geübter Urtheilskraft und gutem Geſchmacke zeugenden *Brieven en Briefwiſſeling van Joh. Lublink d. j.* (Amſt., Allart. 1803. 333 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.) verbreiten ſich theils über Gegenſtände der holländiſchen Sprache, theils über theologiſche Materien, wie über das Leſen guter Predigten, über *Lavater's* Meinung vom Gebete, — theils über philoſophiſche und politiſche Gegenſtände, z. B. die Einbildungskraft und die Träume, über die Preſsfreyheit, über die Troſtgründe bey dem Abſterben geliebter Perſonen u. ſ. w. — *H. v. Wyn's Huiszittend Leven* (Amſt., Allart. gr. 8. 1801 u. f. J.) ſind bereits aus Recenſionen in der A. L. Z. und andern deutſchen Blättern bekannt; und eben dieſs iſt der Fall mit den vom Prof. *te Water* herausgegebenen *Jablonsky*'ſchen Opuſculis. — Unter den periodiſchen Schriften zeichnen wir hier die ſeit dem Anfange dieſes Jahrhunderts von dem oft genannten *Ar. Fokke* herausgegebenen Almanach: *Ernſt en Boert voor de XIX. Eeuw, of Almanaak voor beſchaafde Kundigheden voor 1802.* (Amſt., v. Vliet u. v. d. Hey. 12.) aus, wovon wir aber nur dieſen Jahrgang kennen. Er enthält folgende Rubriken und Aufſätze: I. Philoſophie; Dialog über die Endlichkeit des menſchlichen Verſtandes. II. Schöne Künſte; über die Anfangsgründe der Tonkunſt. III. Schöne Wiſſenſchaften; tägliche Beſchäftigungen der alten Römer. IV. Dichtkunſt; 1) über die Idylle; 2) der entflohene Cupido; 3) Skizze einer Biographie *P. C. Hooft's*. V. Kurze Erzählungen. VI. Erholungen. VII. Sitten und Gebräuche. Auch iſt dieſer Almanach, wie faſt alle Fokke'ſchen Schriften, mit Kupfern und Carricaturen geziert. Ein anderer, beſonders als Beförderer der kritiſchen Philoſophie in Holland bekannter Schriftſteller, Hr. Prof. *P. v. Hemert* zu Amſterdam, trat im J. 1804. auf mit *Lecture by het Ontbyt en de Theetafel* (Amſterdam, Schalekamp: 1804. gr. 8.) eine ſehr vermiſchte periodiſche Sammlung von zum Theil ſatiriſchen und humoriſtiſchen Betrachtungen über allerley Gegenſtände, die mitunter Paläologen anſtöſsig fanden, wie z. B. ein Aufſatz über die Inconſequenz der Proteſtanten; ferner von hiſtoriſchen Anekdoten, Bemerkungen über Zeitangelegenheiten, Erzählungen u. dgl.

Beſchränkter in Hinſicht auf Inhalt und auf die Klaſſe der Leſer war die für die Liebhaber zu früh mit dem vierten Theile geſchloſſene Sammlung: *Godsdienſt, Natuur- en Voorzienigheid, een Leesboek voor het Algemeen* (Leyden, Honkoop. 1802. 1 Fl. 5 St.), die ein anderer Ungenannter einigermaſsen durch das, wie es ſcheint, bald wieder geendigte *Klein Magazyn van Mengelwerk voor Vrienden van Godsdienſt en Deugd* (Groningen, Zudema. 12. 1 Stück. 1802. 56 S. 5 St.) erhalten zu wollen ſchien. Eine ebenfalls bloſs auf erbaulichen Vortrag theologiſcher und moraliſcher Wahrheiten abzwekkende Sammlung lieferte C. *Baving*, Mennoniten-Prediger zu Guden, nämlich 1 Stück von *Mengelingen voor Verſtand en Haart.* (Eb. 1804. 146 S. gr. 8. 1 Fl.) Andere ähnliche Sammlungen haben wir bereits in der theologiſchen und philoſophiſchen Literatur aufgeführt.

II. Gelehrte Geſellſchaften und Preiſe.

Am 19. Nov. feyerte die *Königl. Societät der Wiſſenſchaften* zu *Göttingen* den Tag, an welchem ſie vor 57 Jahren geſtiftet wurde. Nach einer Vorleſung von Hn. Hofrath *Heeren* über die *Denkmäler von Perſepolis*, gab Hr. geh. J. R. *Heyne* einen Bericht über die Arbeiten und Vorfälle bey der Societät im verfloſſenen Jahre. Durch den Tod verlor ſie an ordentlichen Mitgliedern den Hofr. *Wrisberg*, an auswärtigen Mitgliedern und Correſpondenten *J. J. de la Lande*, *J. F. Lorenz* und *Chr. Sig. Ziehen*, einen trefflichen Ingenieur ehemals in hannöverſchen, dann in preuſsiſchen Dienſten, der, der Sage nach, auf einer Reiſe nach Königsberg ſtarb. Aufgenommen wurden Hr. Staatsrath *v. Müller*, Generaldirector der Studien des Königreichs Weſtphalen; Hr. *Friedr. v. Hövel*, bisher Präfect des Leine-Depart., ein gelehrter Mineralog und Geognoſt; *J. D. Barbié du Bocage*, *P. Fr. J. Goſſelin*, *L. M. Langlès*, Mitglieder des franz. National-Inſtituts, und *K. Villers*, bisher Correſpondent. (Uebrigens iſt die durch die Zeitumſtände vermehrte Aufnahme neuer Mitglieder eingeſchränkt worden; nur nach der Klaſſenfolge, und, wo möglich, bloſs an die Stelle eines abgegangenen Mitgliedes, ſoll ein

Digitized by Google

ein neues gewählt werden.) Zum *Ehrenmitgliede* wurde aufgenommen der Graf *M. Joſ. Oſſolinsky*, k. k. wirkl. geh. Rath, Beſitzer einer koſtbaren Bibliothek der ſlaviſchen Literatur; zu *Correſpondenten* wurden ernannt: Hr. *J. Garnier*, Leibarzt des Königs von Weſtphalen, Hr. *Mich. Berr*, Hr. C. *Ludw. Mollevaux* zu Nancy, Hr. *K. L. v. Haller*, Prof. zu Bern, Hr. *J. Heinecken*, Stadtphyſikus zu Bremen, und Hr. *Brack*, erſter Zolldirector zu Genua. — Von *Abhandlungen* und *Vorleſungen* ſind ſeit dem vorigen Nov., in welchem Hr. geh. J. R. *Heyne* die Vorleſung *de interpretatione ſermonis mythici* hielt, gehalten oder vorgelegt worden: im Jan. vom Hn. Prof. *Gauſs: Theorematis arithmetici demonſtratio*; im Febr. von Hn. Hofr. *Meiners: de dubiis quibusdam in obſcuris locis in mythicorum, inprimis Eleuſiniorum hiſtoria*; im Jul. von Hn. geh. J. R. *Heyne: de uſu ſermonis romani in adminiſtrandis provinciis*; im Aug. vom Hn. Prof. *Gauſs: ſummatio ſerierum quarundam ſingularum*; im Sept. von Hn. Hofr. *Tychſen: Numi veterum Perſarum illuſtrati*; und jetzt im Nov. von Hn. Hofr. *Heeren: de monumentis perſepolitanis*. Von dieſen Abhandlungen ſind einige bereits im 16. B. der Comment. abgedruckt, andere für die mit der neuen Regierung beginnenden *Comment. recent.* beſtimmt, in welche die Abhandlungen, die künftig jedesmal ſogleich einzeln gedruckt werden ſollen, von Zeit zu Zeit geſammelt werden.

In Hinſicht auf die *Preisſchriften* hat die Societät Folgendes bekannt gemacht. Auf die Hauptfrage der *phyſiſchen* Klaſſe: *de arterioſo et venoſo foetus humani ſanguinis an diverſus, et quae ſint partes conſtitutivae?* war keine Preisſchrift eingekommen. — Auf die *ökonomiſche* Frage *über die vortheilhafteſte Einrichtung eines groſsen landwirthſchaftlichen Hofes ſowohl in Abſicht der Lage deſſelben gegen die dazu gehörigen Ländereyen, als auch vornehmlich in Abſicht der beſten Anordnung und Stellung der landwirthſchaftlichen Gebäude*, gingen vier Schriften ein, die zwar mehr auf das Architektoniſche als Oekonomiſche Rückſicht nahmen, ſämmtlich aber Lob verdienen. Zwey derſelben theilen den Preis; die erſte iſt von dem Hn. *Ch. G. Müller*, Rittergutsbeſitzer zu Wiederoda bey Hubertsburg in Sachſen, und *Ch. F. Hager*, Architekt in Leipzig; die zweyte von Hn. *Seitz*, fürſtprimat. Hof- und botaniſchem Gärtner in Aſchaffenburg. Die neuen Preisfragen ſind: 1) von der *mathematiſchen* Klaſſe für den Nov. 1809.: *Quae eſt gas oxygenii, azotici, aliorumque fluidorum aëriformium (ſ. eorum baſium) vis et efficacia ad excitandam electricitatem ope attritus?* 2) Von der *hiſtoriſchen* Klaſſe für den Nov. 1810: *Deſiderat Soc. Sc. Geographiam Carpini, Rubruquis et inprimis Marci Poli Veneti, qua non ſolum horum virorum itinera, verum etiam regiones, populi, urbes, montes et fluvii ab iis memorati, excutiantur, atque cum optimorum et recentiſſimorum auctorum narrationibus ita componantur, ut vera a falſis, certa ab incertis facile diſtingui queant.* Auf die Beantwortung jeder dieſer Fragen iſt ein Preis von 50 Ducaten geſetzt. 3) Die *ökonomiſchen* Fragen, deren Preis in 12 Ducaten beſteht, ſind folgende: 1) für den Julius 1809.: „Wie kann dasjenige, was die dienſtpflichtigen Bauern für die ihnen erlaſſenen Frohnen ihren Gutsherrn erſetzen müſſen, am richtigſten und billigſten beſtimmt und vertheilt werden. 2) Für den Nov. 1809.: „Welche Wirkung auf die verſchiedenen Gewerbe hat die Veränderung des ſchweren Münzfuſses in einen leichtern, und eines leichtern in einen ſchwerern? wie können die daher möglichen Nachtheile verhütet oder vermindert werden?" 3) Auf den Julius 1810.: „Welche Wirkungen auf die Beſchaffenheit und Menge des Honigs und Wachſes hat man bisher von der Verſchiedenheit der Pflanzen, des Klima's und der Witterung ſicher bemerkt?" 4) Auf den November 1810.: „Wie kann das Medicinalweſen der Flecken und Dörfer, oder für das platte Land am beſten eingerichtet werden? Die beſtimmten Termine der Einſendung der Preisſchriften ſind zwey Monate vor dem Monate der Preisvertheilung.

III. Todesfälle.

Im Auguſt ſtarb zu Rom *Joſ. Flajani*, Dr. der Medicin u. erſter Profeſſor der Anatomie u. Chirurgie, wie auch Aufſeher des anatomiſchen Muſeums beym Haupthoſpital zum heil. Geiſt in Rom, einer der gelehrteſten Wundärzte Italiens, wie ſeine auch in's Deutſche überſetzten Werke zeigen.

Am 20. Nov. ſt. zu Paris *Paul Jeremias Bitaubé*, Ritter der Ehrenlegion, Mitglied des franzöſ. National-Inſtituts und der königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin, wo er ehedem ſeinen Wohnſitz hatte, im 76. Jahre ſ. A., auſser andern Schriften beſonders durch ſeine Ueberſetzung Homer's bekannt.

Am 2. Dec. ſt. zu Halle M. *Georg Ehrh. Chr. Weſtphal*, Dr. Theol., Conſiſtorialrath, Superintendent und Oberprediger an der daſigen Hauptpfarrkirche im 57. Jahre ſeines Lebens und im 30. ſeines mit unermüdetem Eifer geführten Amtes. Ehe er nach Halle kam, war er Prediger zu Halberſtadt, und früher war er als Schullehrer wirkſam. Unter der neuen Regierung war er einer der Huldigungsdeputirten und Wahlherrn; ſeine letzte öffentliche Amtsverrichtung war die feyerliche Rede am Geburtstage Sr. Maj. des Königs, an welchen er auch bey deſſen Anweſenheit in Halle im Namen der Geiſtlichkeit eine Anrede hielt. Das Verzeichniſs ſeiner Schriften in *Meuſel's* gelehrtem Deutſchlande zeigt, daſs er früherhin auch im philologiſchen und belletriſtiſchen Fache arbeitete; ſeine ſpätern Schriften waren homiletiſchen Inhalts. In dieſem Fache lieferte er auch in den letzten Jahren Beyträge zu unſerer Allg. Lit. Zeitung.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 20. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Schriften über den Preuſsiſchen Staat.

Die unglückliche Periode, welche durch den jüngſten Krieg gegen Frankreich über einen Theil von Deutſchland, und vornehmlich über Preuſsen, herbeygeführt worden, giebt dem Beobachter und Erforſcher der Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts und Gemüths eben ſo reichhaltige Aufſchlüſſe, als mannichfachen Stoff zum Nachdenken. Einen herben, aber lebendigen Beweis hat dieſer kurze, ereigniſsreiche Zeitraum gegeben, daſs es etwas Höheres gebe, als jene gewöhnliche Moral, welche ſich ewig im Kreiſe des gewöhnlichen Privatlebens herumtreibt, und daſs noch nach andern Tugenden zu ſtreben ſey, als nach denjenigen, welche ſich in dieſem Kreiſe bewähren; ſie hat uns mit deutlichen Umriſſen die Schattenſeite des Friedens gezeichnet, dieſes allmählige Einſchlummern des National- und Gemeingeiſtes, dieſes Erſchlaffen der Hochherzigkeit und Energie, die wir an ſo manchen Edeln des Alterthums bewundern, dieſes Verſinken im Privateigennutze und körperlicher Behaglichkeit, dieſes Vorherrſchen des ökonomiſtiſchen Princips in der Staatsverwaltung und im Familienleben, welche den Menſchen und die Völker unfähig machen, bey plötzlich hereinbrechenden ungewöhnlichen Ereigniſſen auf eine ungewöhnliche Weiſe tugendhaft zu ſeyn. Es konnte nicht fehlen, daſs ſo groſse Erſchütterungen, wie die neueſte Zeit ſie erlebt hat, nicht eine Menge geheimer Krebsſchäden offenbar machen, manche Heuchler entlarven, viele dem moraliſchen Pöbel Angehörige kenntlich hätten machen ſollen, und daſs nicht eine Menge müſsiger Federn den Augenblick einer eigenen Art von Freyheit hätte benutzen ſollen, die Neugierde des leſenden, die Schwächen des handelnden Publicums zu einer gemeinſamen Quelle oft verächtlichen, oft durch die Noth aufgedrungenen Verdienſtes zu machen. Ward auf dieſe Weiſe freylich eine groſse Maſſe literariſchen Unraths in die Welt geſchickt, ſo dient es auch wiederum zur Genugthuung, daſs man hin und wieder, wie denn das Beſſere jederzeit ſelten iſt, auch auf manche Schrift und manche Handlung ſtöſst, die dem Vaterlande Ehre macht, und Vertrauen einflöſst für die Zukunft. Selbſt dieſe öffentliche Bekanntmachung von manchem, das ſonſt verborgen geblieben und der Rüge werth, ihr vermöge dieſer Verborgenheit entgangen wäre, ſcheint nicht unbedingt verwerflich zu ſeyn; nur iſt freylich dabey die Bedingung unerläſslich, daſs eine ſo heilige Angelegenheit in andre Hände gerathen und vor ein beſſeres Gericht gezogen werden möge, als das des Hn. *von Cölln* und Conſorten! Wir haben es für dienlich erachtet, eine ganze Sammlung auf dieſe Gegenſtände ſich beziehender Schriften in einer unmittelbaren Folge der Kritik zu unterwerfen.

1) Amsterdam u. Cölln, b. Hammer: *Vertraute Briefe über die innern Verhältniſſe am preuſsiſchen Hofe ſeit dem Tode Friedrichs II. — Erſter* bis *fünfter* Band. 1807 u. 1808. 8. (7 Rthlr. 20 gr.)

Das Publicum hat über den Werth dieſer Briefe, ſo wie der in ihrem Gefolge erſchienenen Marginalien, Seitenſtücke u. ſ. w. ziemlich einſtimmig entſchieden. Faſt Jedermann, von Neugier getrieben, hat wenigſtens die erſten Theile und Hefte durchblättert, nur wenige haben Genuſs oder Belehrung darin gefunden, und faſt niemand getraut ſich anders als mit Verachtung oder Geringſchätzung von ihnen zu reden. Der beſſere oder gebildetere Theil der Leſer empfand Langeweile bey der Flachheit und Seichtigkeit, Unwillen und Abſcheu über die Sittenloſigkeit, Heucheley und geiſtige Verderbniſs, welche durchgehends vorherrſchen. Dem Rec. bleibt demnach wenig zu ſagen übrig. Weder eine ausführliche Anzeige des bunten Inhalts, noch eine ernſtliche Widerlegung und mühſame Kritik der faſt durchaus fortlaufenden Verſündigungen gegen Wahrheit und Gerechtigkeit wäre hier an ſeiner Stelle. Noch viel weniger verdienen dieſe unwürdigen Producte des Bücherhandels, daſs man das wenige Beſſere, welches ſich in ſie verirrt hat, mit beſonderer Aufmerkſamkeit herausſuche, um demſelben das ohne dieſs nicht verweigerliche Lob zu zollen: denn der wahre Werth des Ganzen iſt durch den häufigen Abſatz zu vielfach aufgewogen, um es noch durch Ehre und Beyfall zu bezahlen.

Erſter Band. 360 S. Text und 20 S. Anmerkungen und Noten. — Die gröſsere Hälfte bezieht ſich auf die Geſchichte der innern und meiſtens Privat-Verhältniſſe des preuſsiſchen Hofes vom Tode Friedrichs des Groſsen bis zum Ausbruch des Krieges von 1806. Manches in dieſen Anekdoten iſt wahr, vieles entſtellt, vieles ganz falſch, wie es bey einer Sammlung von Nachrichten und Urtheilen wohl ſeyn muſs, die aus vergeſſenen Broſchüren und einigen Dutzend Tiſchgeſprächen in Privathäuſern oder an der Table d'Hote ſich bequem zuſammenſuchen laſſen. Die Nachrichten über den Krieg gehören in dieſelbe Rubrik. Ohne Auswahl und Rückſicht ward alles in der gröſsten Geſchwin-

Digitized by Google

ſchwindigkeit zuſammen geworfen, und in einer Nachſchrift, Berichtigung durch die folgenden Theile verſprochen. Da der *erſte* Theil erſt im Jahre 1807. erſchien, hätte man wohl eine gröſsere Sorgfalt erwarten dürfen. Doch es wäre thöricht, dergleichen Anforderungen an ein Buch zu machen, das überhaupt keiner höhern Anforderung genug thut.

Zweyter Band. 298 S. Auch unter dem Titel: *Beytrag zur Geſchichte des Krieges in Preuſsen, Schleſien und Polen in den Jahren* 1806 u. 1807. — Der Vf. beſchwert ſich über einige vorlaute Recenſenten, die den *erſten* Band nicht mit der Schonung aufgenommen, welche ihm das Publicum angedeihen laſſen. „Seine Briefe, ſagt er, ſollen dem künftigen Geſchichtſchreiber nur Materialien liefern, und weiter nichts; der ſchlechte Kerl ſolle in ihnen eine Geiſsel, der brave Mann ein Denkmal finden." Meint der Vf. unter dem künftigen Geſchichtſchreiber nicht etwa ſich ſelbſt, ſo thut es uns leid um ſeine eitle Hoffnung. Welcher andre Schriftſteller würde es ſich verzeihen können, eine Zeile aus einem Buche zu nehmen, deſſen Angaben zum Theil ſelbſt erfunden, zum Theil aus zweydeutigen Quellen und unverbürgten Sagen zeitungsartig zuſammen gerafft ſind, wo ſchon im fünften Briefe widerrufen wird, was der erſte ausgeſagt hatte? Wie viel würde über dieſs auch wohl von dieſen ſchmutzigen und unweſentlichen Anekdoten für eine Geſchichte zu verarbeiten ſeyn? Das Ganze könnte höchſtens als ein Beleg angeführt werden, mit welcher Frechheit und Gemeinheit einzelne Schriftſteller es wagen durften, in jener Periode in den Eingeweiden des Vaterlandes zu wühlen. Dieſer *zweyte* Theil enthält Anekdoten, Zeitungs- und Privatnachrichten über den Krieg in Schleſien, Polen und Preuſsen, wie es der zweyte Titel beſagt.

Dritter Band. 387 S. Auch unter dem Titel: *Beytrag zur Geſchichte des Kriegs* u. ſ. w. *Zweyter* Band. Mit Kupfern und Planen (die indeſſen erſt am Schluſſe des ganzen Werks nachgeliefert werden ſollen). Enthält Beyträge zur Geſchichte mehrerer Belagerungen und Schlachten dieſes Kriegs, die der Vf. auf einer perſönlichen Bereiſung des Kriegstheaters an der Saale und in Preuſsen einzuſammeln Gelegenheit fand. Seine Beſchreibungen der Schlachtfelder können allerdings mehrern andern an die Seite geſetzt werden; der Bericht von den Thaten des Leſtocqſchen Corps bey Eilau iſt officiell; die Berichtigung des Augenzeugen, der den Hohenlohiſchen Feldzug beſchrieben (S. 200.), hat Grund. Spaſshaft iſt es aber, den Vf. den Feldherrn ſpielen zu ſehn. Wie viel klüger hätte er gethan, ſich auf die Darſtellung des preuſsiſchen Finanzweſens einzuſchränken, welche die *erſte* Hälfte dieſes Bandes ausfüllt. Man erkennt wenigſtens darin den praktiſch brauchbaren Geſchäftsmann, der eine hiſtoriſche Ueberſicht ſeines Faches beſitzt, und mancher für daſſelbe nützlichen Bemerkung fähig iſt, und es iſt dieſer Abſchnitt eigentlich das einzig Leſenswerthe des ganzen Buchs.

Der *vierte* Band, oder der *dritte* der *Beyträge zur Geſchichte des Kriegs*, von 292 S., liefert, auſser einigen Nachrichten von den Begebenheiten in Preuſsen und Schleſien, vornehmlich eine 167 Seiten lange Beſchreibung der Belagerung von Breslau. Wer ein Liebhaber von „brüllenden Feuerſchlünden, qualmenden Trümmern, friedlichen Oellampen, und dergleichen Gegenſtänden wehmüthiger Empfindungen und fürchterlich-ſchöner Melancholie" iſt, verſäume ja nicht, dieſe Beſchreibung zu leſen, er wird ſeine Rechnung dabey finden. In Ermangelung beſſerer Nachrichten mögen manche der hier mitgetheilten nicht ganz verwerflich ſeyn; aber wer kann ihnen Zutrauen ſchenken?

Fünfter Band, oder *vierter* der *Beyträge* u. ſ. w., 128 S. mit 206 S. Beylagen, liefert die Belagerungen von Stralſund, Graudenz und Magdeburg. Die Beylagen, zu der im *dritten* Theile gelieferten Darſtellung des preuſsiſchen Finanzweſens gehörig, enthalten eine ausführliche Sammlung von Notizen über das Domänen- und Contributionsweſen, über die Regalien, landſchaftlichen Pfand-Creditſyſteme, Treſorſcheine u. ſ. w., und ſind bey weitem der beſſere Beſtandtheil. — Von den drey erſten Theilen der *vertrauten Briefe* iſt eine franzöſiſche Ueberſetzung erſchienen:

2) Paris (ohne Verleger): *Lettres confidentielles ſur les relations intérieures de la cour de Pruſſe depuis la mort de Fréderic II.* 1808. 8. *Erſter* Band 269, *zweyter* 446, *dritter* Band in *zwey* Abtheilungen 636 Seiten. (4 Rthlr.)

Der *erſte* Band iſt anders abgetheilt, als im deutſchen Originale, er geht nämlich nur bis zum 35ſten Briefe, und der Reſt iſt zum *zweyten* Bande geworfen. Der 25ſte Brief, der 40ſte, und die ſämmtlichen Zuſätze der deutſchen Ausgabe ſind ganz, ſo wie aus dem erſten und 23ſten Briefe des *zweyten* Bandes mehrere Fragmente, ruſſiſche und preuſsiſche Bülletins enthaltend, weggelaſſen worden. Einige grobe Namenverdrehungen, z. B. *Klavig* und *Borſtender* ſtatt *Klewitz* und *Borgſtede*, ſind verbeſſert worden; die dem *dritten* Theile beygegebnen Plane von Kolberg und Preuſsiſch Eilau verdienen keine weitere Erwähnung.

3) Amsterdam u. Kölln, b. Hammer: *Neue Feuerbrände.* Marginalien zu der Schrift: *Vertraute Briefe über die innern Verhältniſſe am preuſsiſchen Hofe ſeit dem Tode Friedrichs II.* Vom demſelben Verfaſſer. Mit Kupfern. *Erſter* bis *fünfter* Band, oder *Erſtes* bis *15tes* Heft. 1807 und 1808. 8. (10 Rthlr.)

Ihre Beſtimmung ſoll ſeyn: „Alle Miſsbräuche, welche der 14te October und die Uebergabe der Feſtungen, ſo viele Verräthereyen und Miſsgriffe im Militär und Civil veranlaſsten, zur Publicität zu bringen" — (der Patriot ſoll darin ein Denkmal, der ſchlechte Kerl eine Geiſsel finden) — oder auch nach einer andern Erklärung: „theils Materialien zur Zeitgeſchichte zu liefern, theils die Miſsbräuche zu rügen, durch welche *Deutſchland* in ſeiner Regierungsform vernichtet wurde." Ueber das Ganze läſst ſich im Allgemeinen nichts ſagen, als daſs es journalmäſsig ſey im ſchlech-

teſten

Digitized by Google

teſten Sinne des Worts: flach und gemein, nichts erſchöpfendes, nichts würdiges, nichts bleibendes.

Das *erſte* Heft (124 S.) enthält nichts Ausgezeichnetes, weder Gutes noch Schlechtes. Bis auf die *Geſchichte der Belagerung von Glogau* von *Benkowitz*, die auch anderweitig erſchienen, iſt alles aus der Feder des Herausg. gefloſſen. Das *zweyte* (128 S.) zeichnet ſich vornehmlich dadurch aus, daſs darin das ſogenannte *ſchwarze Regiſter*, welches vor acht oder zehn Jahren in Geſellſchaft ähnlicher Broſchüren handſchriftlich von Hand zu Hand gegangen, aufs Neue ſeiner Vergeſſenheit entzogen, und mit allen ſeinen Unrichtigkeiten und Schmähungen wiederholt worden iſt. Im *dritten* Hefte (140 S.) erklärt der Herausg., der dadurch mit dem Hn. *v. Held*, dem Vf. des Regiſters, in Verdrieſslichkeiten gerathen, daſs es in ſeiner Abweſenheit und wider ſein Wiſſen und Willen eingerückt worden ſey. Die *Briefe über dieß und jenes in der preußiſchen Armee* liefern brauchbare Data zur Geſchichte des Verpflegungsweſens. In dem *Zankapfel unter den Völkern*, oder, *was ſchuf und unterhält den franzöſiſch-engliſchen Krieg?* werden überall Buchholziſche Anſichten zum Grunde gelegt, Domingo und die engliſche Staatsſchuld als Grundurſachen angegeben, der Beſchluſs mit dem von Hn. *B.* vorgeſchlagenen Weltfrieden gemacht. — *Rückzug und Gefangennehmung des Bilaiſchen Corps* würde beſſer ſeyn, wenn der Bericht weniger mit Reflexionen durchwebt wäre. Dem Major *v. K.* wird ganz ungerechter Weiſe eine vernünftige Vorſichtsmaſsregel zum Vorwurf gemacht. In den Intelligenz-Blättern der Feuerbrände werden mehrere in dieſem Aufſatz enthaltene Unrichtigkeiten gerügt. Im *vierten* Heft (128 S.) nichts als unbedeutende Aufſätze. Das Verpflegungsweſen und die Feſtungscommandanten geben gröſstentheils den Stoff dazu her.

Das *fünfte* Heft (160 S.) kann als Normalheft der Feuerbrände betrachtet werden. Es beginnt mit einer unrichtigen *Berichtigung*. Wo in den *vertrauten Briefen* die Rede von den Poſitionen bey Auerſtädt iſt, kann nie der Ettersberg gemeynt werden. Bey Haſſenhauſen giebt es keinen Eckartsberg, wohl aber liegt zwiſchen Auerſtädt und Eckartsberga ein hoher Berg, der wahrſcheinlich unter dem Eckartsberge gemeynt iſt, der aber, ſo viel uns bekannt geworden, von den Eingebornen nie ſo genannt wird. Der Ettersberg wiederum liegt nicht zwiſchen Weimar und Unverſtedt (Umpferſtedt), ſondern auf dem linken Ufer der Ilm, nördlich dicht an Weimar. — Die Aufſätze haben an ihrer Spitze die Fortſetzung der im erſten und zweyten Heft gelieferten unbedeutenden *Briefe aus Jena und Weimar*. Sodann wird als Zugabe von drey überſetzten Originalbriefen des Miniſters *Herzberg* ein *Schreiben dieſes Miniſters aus der Unterwelt* zum Beſten gegeben, mit Vorſchlägen für das Wohl der preuſsiſchen Monarchie nach dem Frieden von Tilſit. Noch nicht zufrieden, den Miniſter Herzberg geſpielt zu haben, ſetzt ſich der Vf. im dritten Aufſatze an die Stelle Napoleons, und vertheilt auf ſeine Weiſe die Welt, wie wir es bereits aus den *vertrauten Briefen*, woraus der Aufſatz entlehnt iſt, kennen, mit Urtheilen wie dieſe: S. 28. „Beſſer aber wie 1740. iſt Preuſsen jetzt arrondirt und baſirt;" S. 32. „alle Stände ſind *erſt* Soldaten, *dann* Staatsbürger;" S. 35. „ſtrategiſch genommen, hat Preuſsen jetzt eine beſſere Lage gegen Deutſchland, wie vorher." S. 36. „Man hat Ihnen, Sire, übel gerathen: Eins der militäriſchen Genies auf die Feſtung zu ſchicken (den Hn. v. Bülow). Friedrich nahm ihn gewiſs an ſeine Seite." So viel ſcheint ausgemacht zu ſeyn, daſs der Fall der preuſsiſchen Monarchie hauptſächlich darin zu ſuchen iſt, daſs die Hnn. v. Cölln und v. Bülow nicht die Armee angeführt haben. — „Der neuorganiſirte Generalſtab (S. 40.) ſoll alle militäriſche Punkte (??) auf der Karte (??) von Europa kennen; ohne dieſe Kenntniſs iſt alle Strategie vergebens." *Etwas zur Beurtheilung des ſogenannten ſchwarzen Regiſters* (S. 59 — 112.). In einer Note dazu heiſst es: „Die weitläuftigen Urthel erſter Inſtanzen werden ihrer Weitläuftigkeit wegen *nicht* eingerückt, *ſie* enthalten aber, was dem Hn. *v. G.* zur Rechtfertigung dient. Dagegen theilen wir dem Publicum einige *andre* intereſſante Actenſtücke mit." *Bemerkungen auf einer Reiſe im Rieſengebirge* (S. 117 — 128.). Reflexionen und Anekdoten, wie ſie hier an der Tagesordnung ſind. *Dankgebet eines Chriſten in Breslau* (S. 128 — 134.). Witz aus einem Bierhauſe, der einen ſehr paſſenden Uebergang zu dem darauf folgenden *Beytrage zur Sittengeſchichte Berlins*, eine gemeine Kuppeley darſtellend, macht. Nach einigen Kleinigkeiten bey Gelegenheit des Telegraphen und der Feſtungscommandanten, eine Berichtigung über die Belagerungsgeſchichte von Glogau, welche mit der Verſicherung der *wärmſten Hochachtung* für den Herausg. der Feuerbrände ſchlieſst. Wer hätte geglaubt, daſs dieſe Hochachtung erzeugen könnten! (aber leider hat man ſich an ſolche Höflichkeitsformeln gewöhnt, die *viel* bedeuten und *nichts* bedeuten, je nachdem man ſie nehmen will). Den Beſchluſs macht eine ſchlechte *Ueberſetzung eines Abſchiedsſchreibers der Weſtphälinger* an ihren König (von Preuſsen).

Sechſtes Heft (136 S.). *Ueber Politik und Strategie in Bezug auf die neuern Zeitläufte* (S. 1 — 15.). Es iſt die Abſicht dieſes Aufſatzes, Bülow und die Begriffe von Politik und Strategie zu berichtigen. Einige herausgehobene Stellen werden genügen, über die Anſichten und das Genie des Vfs. einen Aufſchluſs zu geben. S. 2. „Der Politiker iſt ein abgefeimter Gauner, der Strateget ein gerader, aber verſchmitzt und klughandelnder Mann." „Der Diplomatiker iſt der Wächter des Staats, zur Zeit, wenn der Diplomatiker nicht mehr zu wirken vermag." Oder S. 13.: „Der Feldherr leitet den Feldzug mit Strategie ein, und endet mit Taktik." Dieſs iſt nicht viel beſſer, als ob der Vf. geſagt hätte: „So lange es Frieden iſt, fechten die Soldaten nicht; bricht aber der Krieg aus, ſo ſind die Armeen anfangs zwar weit aus einander, im Augenblick der Schlacht aber kommen ſie ganz nahe zuſammen." Um wie viel genialer drückt ſich Bülow aus, wenn er ſpricht: „Wenn mit *Gewalt* durchgeſetzt werden muſs, was vermöge der Unterhandlung nicht erreicht werden kann: ſo verwandelt ſich Diplomatie in Krieg, oder aus dem Streit mit *Gründen* wird ein Streit mit körperlichen *Kräften*. Beiden kommen einerley Regeln zu, weil

Digitized by Google

weil beide ſowohl ſubjectiv als objectiv auf die menſchliche Form ſich beziehen. Daher muſs die Strategie der Diplomatie, und die Taktik als das Ultimatum der Strategie dieſer letztern untergeordnet ſeyn. Daher iſt die Strategie *hoch*, wenn ſie *politiſche* Zwecke beabſichtigt, *niedriger*, wenn ſie in ſich ſelbſt vollendet iſt, und nicht zu einem politiſchen Vortheil führt, am *niedrigſten*, wenn ſie ſogar taktiſche Zwecke, die unter ihr ſind, beabſichtigt." (Dennoch iſt auch hierin manches Schiefe, deſſen nähere Auseinanderſetzung hier zu weit führen dürfte). S. 5. „Die Strategie iſt eine Wiſſenſchaft, die Taktik eine Handwerksmannskunſt." „Kann Taktik ohne Strategie, und umgekehrt Strategie ohne Taktik handeln, oder müſſen beide vereinigt ſeyn, um groſs im Kriege zu entſcheiden?" Die Taktik wie die Strategie ſind gleich ehrwürdig; jede hat ihren theoretiſchen Theil, ſo wie ihren praktiſchen, d. h. jede iſt Wiſſenſchaft, ſo lange ſie anordnet und calculirt, und wird zur Kunſt, indem ſie zur Ausübung übergeht. Strategiſch iſt jede Kriegsoperation, ſo lange die ſich befeindenden Kräfte in keine Wechſelwirkung gerathen; ſie wird taktiſch, ſo bald die thätige Wechſelwirkung ihren Anfang nimmt. Es kann mithin jede Patrouille ſtrategiſch und taktiſch operiren, und gegen Truppen, die ſich auf kein Gefecht einlaſſen, kann man durch reinſtrategiſche Operationen entſcheiden, daher denn durch die Strategie allein gegen Ruſſen, Türken, Perſer u. ſ. w. gewöhnlich wenig ausgerichtet wird. Dieſe fühlen ſich erſt umgangen, wenn ihnen die Schwerter in den Rippen ſitzen. — S. 7. „Ein groſser General kann nur geboren, nicht gebildet werden." Nicht bloſs ein groſser General muſs geboren werden, ſondern ein jeder Mann, der in irgend einem Fache etwas Auſserordentliches ſoll thun können, muſs dazu von der Natur mit Liebe ausgeſtattet worden ſeyn, er ſey General, oder Dichter, oder Miniſter. Ein guter Kopf wird bald ein groſser General werden können, da der gute Kopf in allem groſs zu werden fähig iſt, was er mit kräftigem Leben ergreift. Es iſt aber dieſe urſprüngliche Anlage allein noch nicht hinlänglich, damit der groſse Mann für die Welt wirklich auftrete und *da ſey*, ſondern nächſtdem muſs dieſe Anlage zuvörderſt ausgebildet, ihr dann eine Gelegenheit zur Ausübung gegeben, und endlich noch das Talent vom Glücke begünſtigt werden. *So viel* gehört dazu, um ſich als groſser Mann zu bewähren. *Welche Veränderungen ſind in der preuſsiſchen Staats-Verfaſſung und Verwaltung nothwendig?* (S. 16 — 80.). Gehört nicht zu den ſchlechteſten Aufſätzen. Der Abſchnitt über die Organiſation der Staatsverwaltungsbehörde ſcheint aus den Handſchriften des Oberſten Maſſenbach entlehnt zu ſeyn. In dem Abſchnitte über das Landes-Culturweſen iſt über die Ausfuhr des Getreides und die Einfuhr fremder Fabrikate manches Gute geſagt. Canard und Soden ſind, wie gewöhnlich, die Quellen, doch nicht ohne Ueberlegung benutzt. *Ueber die bürgerliche Verbeſſerung der Juden* (S. 98 — 128.) enthält den Bericht der bereits von Friedrich Wilhelm II. zu dieſem Zweck niedergeſetzten Commiſſion, der wohl verdient, den Berichten des groſsen Sanhedrins in Paris an die Seite geſetzt zu werden.

Siebentes Heft (144 S.). Den gröſsten Theil dieſes Hefts nimmt die Geſchichte der *Belagerung von Danzig* ein (S. 13 — 121.). Vielleicht von allen Belagerungsberichten, die in den *Feuerbränden* und *vertrauten Briefen* mitgetheilt worden, die beſte, wenn ſchon nicht ohne hiſtoriſche Fehler. Nicht die Ruſſen (S. 55.) nahmen die Kalkſchanze wieder, ſondern das Füſelierbataillon Rembow, das ihre Avantgarde machte. In der Nacht vom 14ten zum 15ten konnte der Feind die Schanze auf dem Schulendamm erbauen, weil die Koſaken nicht patroullirt hatten. Bey dem Ausfall auf dieſe Schanze gingen 600 Mann verloren, weil die Werke des Feindes hinter dreyfachen Gräben lagen. Falſch iſt es, daſs dabey reitende Artillerie verloren gegangen. Am 18ten wurde parlamentirt, aber wegen der Durchreiſe des Prinzen Reuſs Schleitz. Der Hauptmann von der Cavallerie blieb nicht auf dem Hagelsberge, ſondern beym Ausfall am 16ten. — Mehrere Namen ſind ſehr verunſtaltet, vornehmlich ſteht jederzeit *Bosmond* ſtatt *Bousmard* (der Vf. des rühmlichſt bekannten Werkes über Befeſtigungskunſt).

Achtes Heft (140 S.). *Unſer Adel.* Wie überall, die gewöhnlichen Anſichten, die bis zum Ueberdruſs wiederholt werden. Noch hat ſich bey Beurtheilung des Geburtsadels niemand über den preuſsiſchen oder höchſtens deutſchen Adel der heutigen Zeit hinaus verſtiegen; daher iſt denn auch Einſeitigkeit und Flachheit das Charakteriſtiſche von dergleichen *Raiſonnements*. Es iſt hier nicht der Ort, dieſe ſchwierige Materie aus einander zu ſetzen. Daſs, beſonders im Preuſsiſchen, der Zutritt zu den höchſten Ehrenſtellen im Militär und Civil den Nichtadligen nicht unbedingt verſagt geweſen, iſt jetzt bereits zur Gnüge geſagt, ſo wie die unter den Adeligen, wenn ſchon im Bürgerſtande *nicht* weniger eingeriſſene, Verderbniſs allgemein *zugeſtanden*. Nur iſt noch nirgends dargethan, daſs ſich die Nichtadeligen im Verhältniſs ihrer ungleich gröſseren Anzahl um ſo vieles beſſer betragen hätten. Soll der Geburtsadel aufgehoben werden — (nach der Errichtung des franzöſiſchen Adels hat ſich jedoch das Geſchrey danach bedeutend verringert) — ſo entſteht billig die Frage: ſoll dieſe Aufhebung auch die Prinzen treffen? Fällt die Antwort bejahend, ſo ſieht es miſslich aus um die armen Fürſten; wird ſie aber verneint, ſo iſt der Geburtsadel bloſs der Zahl nach vermindert, und in Deutſchland das Häuflein der Prinzen zahlreich genug, um nach Verlauf eines halben Jahrtauſends auf demſelben Flecke zu ſeyn, auf dem wir uns jetzt befinden. — Für die Richtigkeit der *Relationen aus Berlin* mag der Herausg. ſelbſt nicht einſtehn. Die *Relationen* u. ſ. w. aus dem *Feldzuge in Preuſsen* enthalten mehrere den preuſsiſchen Truppen zur Ehre gereichenden Anekdoten. Schade nur, daſs, trotz der Angabe der Quellen, wegen des poetiſirenden Vortrags, die Richtigkeit des Details etwas verdächtig erſcheint. *Deutſchlands Verfall* iſt ein Auszug aus der Schrift: *Heſſen vor dem erſten October* 1806.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 21. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Schriften über den Preuſsiſchen Staat.

(*Fortſetzung von Num.* 372.)

Das *neunte* Heft *der neuen Feuerbrände* (144 S.), eines der anſtändigſten aus der ganzen Sammlung, enthält gröſstentheils Fortſetzungen in frühern Heften abgebrochener Aufſätze und Auszüge aus anderweitig erſchienenen Schriften. Manche der in Vorſchlag gebrachten Verbeſſerungen der preuſsiſchen Staatsverwaltung dürften der Beachtung nicht unwerth ſeyn.

Das *zehnte* Heft (160 S.) iſt wie das *erſte* und *vierte* unbedeutend.

Eilftes Heft (140 S.). Die Darſtellung des *Finanzweſens von Spanien*, vornehmlich aus *Bourgoings* Reiſen genommen, geht nicht weiter als bis zum Jahre 1788, man müſste denn einige unbedeutende, aus Zeitſchriften entlehnte Bemerkungen über die neueſte Zeit hierher gerechnet wiſſen wollen. Die *Thatſachen der neueſten preuſsiſchen Staatspolitik* enthalten eigentlich nichts als die Zuſammenſtellung einiger unverbürgten im Publicum curſirenden Anekdoten.

Zwölftes Heft (132 S.). Die *Darſtellung des Finanzweſens von England und über die Tendenz ſeiner Kriege* ſtellt nichts Neues oder ſonderlich Intereſſantes auf. Als unentgeldliche Beylage giebt Hr. *v. C.*, die Beylagen zu *ſeiner Dienſtlaufbahn ſtatt aller Antwort an meine Verläumder*. S. Intelligenzblatt.

Dreyzehntes Heft (160 S.). *Ueber die Kleidung der preuſsiſchen Infanterie.* Einige ganz brauchbare Vorſchläge z. E. die Verwandlung des Schako in einen runden Hut. *Ueber den Geburtsadel.* Auszüge aus *Buchholz. Was hat Napoleon für Deutſchland gethan?* Antwort: „Er hat vereinigt was in Deutſchland getrennt war, und einem der bedeutendſten Reiche (Weſtphalen) eine Conſtitution gegeben, welche den gröſsten Theil der ehemaligen Miſsbräuche über den Haufen geworfen hat; er hat dabey Sprache, Sitten und Religion unangetaſtet gelaſſen; wollte der Kaiſer den ganzen Rheinbund aufheben und ſich zum Kaiſer der Deutſchen krönen laſſen, ſo könnte man ſagen, er habe ſein Werk vollendet u. ſ. w.

Vierzehntes Heft (150 S.). *Tagebuch der Blokade von Stralſund* zeichnet ſich von den übrigen Belagerungsgeſchichten durch ſeine Kürze aus. Im Schreiben *des Einſiedlers der Pyrenäen* wird auseinander geſetzt, wie Carl der Groſse und Hugo Capet auf eine geſetzliche Weiſe das Herrſcherrecht über Frankreich erhalten, wie ſich ihre Nachkommen dieſes Rechtes verluſtig gemacht, und jetzt das Haus Bonaparte zwar auf eine wenig natürliche, doch auf die geſetzlichſte Weiſe den Thron beſtiegen. — Die folgenden Hefte mögen einer künftigen Recenſion vorbehalten bleiben.

4) Paris, *Tiſons d'Hercule* ou fragmens pour ſervir de Supplément et de ſuite aux lettres confidentielles etc. *Cah. I — IX.* 1807 und 1808. 8. (6 Rthlr.)

Eine Ueberſetzung der Feuerbrände. Bey Gelegenheit der Erklärung des Titels wird ihre Beſtimmung folgendermaſsen angegeben: *Cet ouvrage eſt deſtiné à appliquer des rémèdes efficaces aux calamités qui déſolent l'Europe. Découvrir la ſource de ces calamités, la tarir ſur le champ, c'eſt la ſeule tendance de cet ouvrage.* Es war billig, im Franzöſiſchen das Lied noch um einen Ton höher zu blaſen.

5) Leipzig, b. Gräff: *Intelligenzblatt zu den neuen Feuerbränden.* Marginalien zu der Schrift: *Vertraute Briefe* u. ſ. w. *Erſter* Band. Nr. 1 — 46. 1808. 4. Mit einem Kupfer. (2 Rthlr. 12 gr.)

Die ſo groſse Anhäufung von Materialien zu den Feuerbränden gab nach der Erklärung der Redaction dieſen Blättern das Daſeyn. In der That ſind ſie auch von jenen in nichts unterſchieden als im Format. Derſelbe Zweck, derſelbe Ton, dieſelbe Geſtalt: Anekdoten, Berichtigungen, Erklärungen und Gegenerklärungen über dieſe oder jene in den vertrauten Briefen und ihren Marginalien aufgeſtellten Behauptungen, Correſpondenznachrichten, Ausfälle auf den Adel, auf die Verpflegungscommiſſarien und Commandanten u. ſ. f. — Die Gallerie preuſsiſcher Charaktere konnte begreiflich von den Feuerbränden nicht ruhig geduldet werden, zwey groſse Männer vertragen ſich nicht auf einer Scholle — daher auch hier eine Menge von Bemerkungen über ſie, nächſt der Ankündigung, daſs das Publicum baldigſt mit einer vollſtändigen Antigallerie ſolle beglückt werden. Mit einer beſondern Ausführlichkeit iſt des Generals v. Rüchel Erwähnung geſchehn, und es iſt nicht zu läugnen, daſs manche Züge in dieſer Schilderung der Wahrheit viel näher kommen, als jene in dem Pasquille der Charakterengallerie. Da dort des Hn. *v. Cölln* gar keine Erwähnung geſchehn, ſo war es bil-

Digitized by Google

billig, daſs dieſer Mann hier zur nähern Kenntniſs des Publicums gebracht wurde. Es geſchieht dieſs in zwey Aufſätzen. 1) *Der Kriegsrath von Cölln, in ſeiner Eigenthümlichkeit als Schriftſteller betrachtet*, und 2) *meine Dienſtlaufbahn, ſtatt aller Antwort an meine Verläumder*, von *Fr. v. Cölln*, wozu in dem *zwölften* Hefte der Feuerbrände die Actenſtücke und Belege geliefert werden. — Der Vf. des erſten Aufſatzes kündigt ſich ſelbſt als einen Freund des zu einer *gewiſſen Celebrität* gediehenen Hn. *v. C.* an, den er folgendermaſsen ſchildert: „*Freymüthig* und *wahr* (!), in dieſen beiden Worten liegt Hn. *von Cöllns* wahre ſchriftſtelleriſche Charakteriſtik. Erfahrungen im Fache der Staatsökonomie während des praktiſchen Dienſtes geſammelt, eine reizbare Phantaſie, ein lebhaftes oft noch jugendliches Gefühl, dieſs ſind die Elemente, aus denen der Charakter deſſelben zuſammen geſetzt iſt. Als er die Schriftſtellerey anfieng, widmete er ſich ihr mit demſelben Enthuſiasmus und Eifer, mit dem er alles, was er beginnt, umfaſst. Alle ihm bleibende Muſse wurde ihr geopfert, in kurzer Zeit waren mehrere Werke vollendet, zu denen die Idee ſchnell entſtand, und die eben ſo ſchnell geendet wurden. — Wer Geſchmack an des Vfs. Schriften finden will, halte ſich an die (*Fülle der*) Ideen. Der Ideenkreis des Vfs. iſt aber vorzüglich *eingeſchränkt* auf das Fach der innern Staatsverwaltung; ſtreift er über dieſes Feld hinaus, dann iſt er *ſchon weniger* belehrend und gründlich, als in dieſem ſeinen Elemente. Auch finden wir zugleich in ſeinen ſtaatswirthſchaftlichen Ideen manche *einzelne* glückliche Bemerkungen, welche das reizbare Gemüth *ſchnell auffaſste*, und der Feder vertraute. Er hat ſich in der Staatswirthſchaft ſein *eignes* Syſtem abſtrahirt; es iſt das nach Friedrich dem Groſsen *adoptirte*. — Aus der Schnelle mit welcher Hr. *v. C.* arbeitet, erklären ſich auch die *Widerſprüche*, welche ſich in ſeinen Schriften finden, hinlänglich; aber trotz derſelben wird gewiſs niemand die darin enthaltenen Bemerkungen der Staatsverwaltung unintereſſant finden: denn wer auch nicht mit den philoſophiſchen Ideen des Vfs. einverſtanden iſt, wird doch Bemerkungen eines Geſchäftsmannes zu ſchätzen wiſſen, die immer praktiſch ſind. — Daſs er mit Vorſatz ſo viele ſchmutzige Sachen bey ihrem Namen genannt hat, darüber muſs man anderer Meinung ſeyn. Er trägt gewöhnlich alles in *ſeiner Manier* vor, die *er* polternd nennt. Bisweilen läſst er ſich vom Gefühl eines melancholiſchen Unmuths hinreiſsen. Wie rein ſpricht ſich indeſſen ſein patriotiſches Gefühl aus wenn er (S. 44. in der Parallele Wien und Berlin) ſagt: „Es iſt doch ein unüberwindliches Gefühl das für Vaterland und vaterländiſche Sitten; der, dem es die Bruſt nicht hebt, iſt in meinen Augen ein Verworfener!" „Als Beleg zu der Behauptung, daſs der Vf. belehrend und gründlich über Dinge ſpricht, die in ſeine Sphäre gehören, kann ſein Urtheil über die böhmiſche Leinwandsfabrication dienen" u. ſ. w. Ueber ſich ſelbſt ſagt Hr. *v. C.*: „daſs man ihn öffentlich als einen Buben dargeſtellt, ihn auch gelobt habe, würde er mit Stillſchweigen ertragen haben, wenn man in ihm nur nicht auch den Beamten angegriffen hätte" — (denn er bemühte ſich um ſeine Wiederanſtellung in preuſsiſche Dienſte, als das Privatiſiren und Schriftſtellern nicht mehr erſprieslich ſchien). Manche Worte und Reden ſind gleich manchen Handlungen, in ihrer hohen Einfalt und Naivetät ſo ſprechend und ausdrucksvoll, daſs jeglicher Commentar nur dazu geeignet iſt, ihnen Eintrag zu thun; deshalb enthalten auch wir uns hier aller weitern Auseinanderſetzung.

6) Ohne Druckort und Verleger: *Gedanken über die Aufhebung der Erbunterthänigkeit in Schleſien*, von dem *K.* und *D. R. v. Cölln.* 1808. 62 S. 8. (6 gr.)

Hr. *v. C.* geht von dem vernünftigen Grundſatze aus, daſs es jederzeit ſchädlich ſey, von einer ſeit lange beſtehenden Anordnung plötzlich auf eine neue überzuſpringen. Er geſteht ein, die Erbunterthänigkeit (S. 3.) ſey ein in manchen Stücken widernatürliches Recht, ſie könne aber ohne offenbare Ungerechtigkeit gegen die Gutsbeſitzer nicht unbedingt vernichtet werden. Er unterſcheidet dabey den Adel von den Gutsbeſitzern, in welchem Punkte er von den Ideen des Hn. *Buchholz* abweicht, wenn er ſchon der Meinung beypflichtet, daſs jeder Geburtsadel verwerflich ſey, und im preuſsiſchen Staate aufgehoben werden müſſe, ſeitdem er ſich in dem letzten Kriege ſeiner Privilegien unwürdig gemacht habe. Der Vf. zeigt, daſs in Schleſien die Erbunterthänigkeit ſehr häufig das Product gegenſeitiger Uebereinkunft, oder geſetzlicher Verordnung ſey, daſs ſie mit den Einkünften, Kaufſummen und Abgaben der Gutsbeſitzer in unmittelbarer Verknüpfung ſtehn, daſs man in jedem Staate oder Diſtricte, der einzig auf den Erwerb des Ackerbaues verwieſen ſey, durch den natürlichen Lauf der Dinge immer wieder auf eine Art von Erbunterthänigkeit werde zurückgeführt werden, daſs in manchen Gegenden Schleſiens, der Bauer an die alte Verfaſſung gewöhnt, und jeglicher Cultur annoch entfremdet, noch nicht fähig ſey, ſeiner unbedingten Freyheit, wie eines gröſseren Glückes zu genieſsen, daſs manche in Bezug auf die Erbunterthänigkeit von den Gutsbeſitzern zeither geleiſteten Abgaben, nach ihrer Aufhebung auf die Freygelaſſenen würden repartirt werden müſſen, denen ſie ſchwieriger zu entrichten ſeyn würden, als den Gutsbeſitzern u. ſ. w., und er ſchlägt zu dem Ende manche nicht zu verwerfende Modificationen des unter dem 12ten (9ten) October 1807. erlaſſenen preuſsiſchen Ediktes wegen Aufhebung der Erbunterthänigkeit vor. Werden in dieſer kleinen Schrift die Dinge gleich nicht von dem höchſten Standpunkte aus betrachtet: ſo muſs man ihr dennoch die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daſs das Verhältniſs zwiſchen Bauern und Gutsbeſitzern Schleſiens auf eine verſtändige und vernünftige Weiſe aus einander geſetzt worden iſt. Von der in der Ankündigung verſprochenen Kritik der *Unterſuchung über den Geburtsadel* und über des Hn.

Digitized by Google

Hn. *v. Eggers Regeneration Preuſsens* finden ſich indeſſen nur hin und wieder einige abgeriſſene Fragmente.

7) Amsterdam u. Cöln, b. Hammer: *Wien und Berlin in Parallele.* Nebſt *Bemerkungen auf der Reiſe von Berlin nach Wien durch Schleſien über die Felder des Krieges.* Ein Seitenſtück zu der Schrift: Vertraute Briefe über die Verh. a. pr. Hofe, von *F. v. C — n.* 1808. 310 S. 8. mit zwey Kupfn. von *Penzel*, zwey Holzſchnitten von *Gubitz* und drey illuminirten Blättern von *Geisler*. (3 Rthlr.)

Es iſt möglich, daſs Naturen, die ſich uns in allem was ſie thun und treiben als roh und gemein ankündigen, dennoch in ihrem Innern die Spur eines beſſern Triebes wahrnehmen mögen; uns indeſſen, die wir ſie nur nach ihrem Erſcheinen beurtheilen können, mag es niemand verargen, wenn wir dem wenig Glauben beymeſſen, und mithin auch Hn. *v. C — n.* nicht, daſs wir, trotz ſeiner ſentimentalen Tiraden, patriotiſchem Ausrufe, Holzſchnitte und Kupferſtiche, in ſeinem Wien und Berlin nichts weiter erblicken können, als eine elende Compilation unintereſſanter und ſchmutziger Anekdoten, trivialer Bemerkungen und Reflexionen, hin und wieder mit ſtatiſtiſchen und geographiſchen Notizen verbrämt, die man in jedem Schulbuche antrifft. Wen kann es intereſſiren; was und wie Er unterwegs gegeſſen hat, was Er über Bordelle und Grabgewölbe denkt; wer weiſs nicht, daſs Böhmen an anſehnlichen Flüſſen die Elbe, Moldau und Eger beſitzt? u. ſ. w. Eine franzöſiſche Ueberſetzung davon iſt erſchienen:

8) *Ebendaſelbſt*, b. Ebendeſ.: *Vienne et Berlin mis en parallèle.* Obſervations faites dans un voyage de Berlin à Vienne, par la Siléſie. Ouvrage, qui ſert de ſupplément aux lettr. confid. par *F. de C — n.*, enrichi de deux gravures en taille-douce, deux gravures en bois, et trois eſtampes enluminées. 1808. 268 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.).

9) Leipzig, b. Gräff: *Der Pächter Karl Friedrich Sabin. Ein merkwürdiges Opfer der Ungerechtigkeit im preuſsiſchen Staate.* Nebſt einem Schreiben an Friedrich Wilhelm III. und Bemerkungen über den Groſskanzler Goldbek, Kabinetsrath Beyme u. ſ. w. 1808. 318 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieſes Buch liefert, nächſt den dahin gehörigen Belegen, die Geſchichte eines Proceſſes, der von dem Pächter Sabin anfänglich gegen ſeine Verpächter, dann gegen ſeinen Nachfolger in der Pacht, dann gegen den Anwald ſeiner Gegner, und endlich gegen die Landesbehörden, die ihn verurtheilt, mehrere Jahre hindurch geführt worden, ohne daſs es ihm gelungen wäre, ihn zu gewinnen, und für den Verluſt ſeines dabey eingebüſsten Vermögens entſchädigt zu werden. Der Prinz Wilhelm von Preuſsen, die Königin, ja der König ſelbſt, haben ſich, und beſonders der erſte, ſehr angelegentlich und wiederholt, für dieſe Angelegenheit verwendet, die zuletzt ſo verwickelt geworden, daſs ſich nur mit Mühe ein Anwald dafür gefunden, und endlich der unglückliche Mann, nachdem der Proceſs jederzeit zu ſeinem Nachtheile ausgefallen, als Querulant auf die Feſtung gebracht und ihm jede fernere Appellation unterſagt ward. Der Herausgeber bemüht ſich nachzuweiſen, daſs Sabin widerrechtlich verurtheilt worden; er ſchmäht den Groſskanzler Goldbeck und die richterlichen Behörden, und wirft ihnen den Fehdehandſchuh hin, ohne *ſich jedoch zu nennen.* Die Sache iſt ſo mannichfach verwickelt, daſs nach den bloſsen ſchriftlichen Datis, ohne authentiſche Echtheit und Integrität der Beylagen und Ausſagen, weder für noch wider entſchieden werden kann. Der Kabinetsrath Beyme äuſserte ſich über dieſe Angelegenheit gegen den Prinzen Wilhelm dergeſtalt: „der Sabin könne zwar gegen die Regierung zu Stettin klagen, indeſſen werde derſelbe nach ſeiner und des Miniſters von Reck Meinung ſchwerlich mit ſeiner Klage durchkommen;" die Königin erklärte ſich zuletzt gegen ihn: „daſs er nach den eingegangenen Nachrichten nicht unſchuldig leide, wenn er gleich unglücklich ſey, und alſo für ihn keine fernere Fürbitte erfolgen könne;" — und es ſcheint, daſs ſich zu dieſen Urtheilen nichts hinzuſetzen laſſe. Ein Opfer der Ungerechtigkeit im preuſsiſchen Staate kann man den Mann füglich nicht nennen, der, wie aus mehrern Stellen (z. E. S. 42. u. 318.) hervorleuchtet, durch ſeinen Eigenſinn, ſein ungeſchicktes Benehmen und ſein abſichtliches Dazuthun, den Handel recht ſchlimm und verwickelt zu machen, ſein Schickſal theils ſelbſt verſchuldet, theils auf Rechnung von ihm unabhängiger, aber für ihn unglücklicher Verhältniſſe und Zufälligkeiten zuzuſchreiben hat. Im Gegentheil könnte man dieſe Geſchichte ſogar als ein Beyſpiel aufſtellen, wie man im preuſsiſchen Staate bemüht geweſen, unrecht verurtheilten Männern von oben her beyzuſpringen, und ihnen jeden Kanal zu öffnen, der ſie auf dem Wege Rechtens und in der geſetzmäſsigen Form zu ihrem Rechte führen könne. — Gegen den frommen Wunſch des Herausgebers, daſs dem in mancher Hinſicht gelähmten Geiſte der ſonſt vortrefflichen preuſsiſchen Juſtiz-Verfaſſung neue Schwungkraft gegeben werden möge, — läſst ſich nichts einwenden; wenn er indeſſen mehrmals andeutet, daſs die Sabiniſche Sache hätte müſſen, wie ehedem die Arnoldiſche, entſchieden werden: ſo ſteht dennoch zu bemerken, daſs jene Entſcheidung in mehr als einer Hinſicht hart und willkürlich geweſen und ein ſolches Verfahren, wenn gleich ſehr heilſam in einzelnen ſeltenen Fällen, dennoch mit ſehr groſser Behutſamkeit und Auswahl, in Anwendung zu bringen ſey. Aehnliche Fälle wie der Sabiniſche, werden ſich überall von Zeit zu Zeit ereignen, wie vollkommen die Proceſsordnung, wie rechtlich und unparteyiſch auch die Richter ſeyn mögen: denn der Grund davon liegt in der unvermeidlichen Unzulänglichkeit und Unvollkommenheit aller menſchlichen Geſetze, von der ſich die Folgen zeigen, ſo oft die Differenzen anfangen zweydeutig und unkenntlich zu werden; und

wenn

Digitized by Google

wenn die Rede zumal von ſolchen Angelegenheiten iſt, die während des Proceſſes fortleben, die ſich polypenartig verſchränken, verzehren und wiedergebären, wo eine Art von Krieg entſteht, jede Partey die andre in eine Falle zu locken, gefliſſentlich die Sache des Gegners zu verſchlimmern und den ganzen Handel zu verwirren ſucht, wo es am Ende auf einzelne Worte, ungeſchickte Wendungen, verſchmitzte Klauſeln ankommt, und die Sache ſo lange gedreht und gewendet wird, bis ſich irgendwo die Nicht-Allweisheit des Menſchen in der Perſon des Richters offenbaren muſs.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

* * *

Von den unter Aufſicht der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin für das Jahr 1809. herausgegebnen Kalendern führen wir diejenigen an, welche durch ihre Zugaben auch ohne Rückſicht auf den eigentlichen Kalender, intereſſant ſind.

1) *Hiſtoriſch genealogiſcher Kalender* auf das Jahr 1809. 240 S. ohne das genealogiſche Verzeichniſs, die Poſtcurs und Meilentafeln. (1 Rthlr.)

Hier wird die Geſchichte der Eroberung Konſtantinopels 1204. durch die Lateiner von Hn. *Karl Curths* in einer reinen durch Einfalt und Würde ſich empfehlenden Schreibart erzählt. Hier eine Scene daraus S. 96 f.: Nach vollendeter Eroberung wird die unglückliche Stadt ein Schauplatz des rohen Muthwillens, und der Zügelloſigkeit der Sieger, deren wilde Ausſchweifungen Dandolo, Montferrat, Villehardouin, und andere der gebildeteren und menſchlichern Anführer umſonſt zu ſteuern ſuchen. Das weibliche Geſchlecht iſt die Beute ihrer ausgelaſſenen Begierden. Wer dem raſenden Haufen, die mit unſinnigem Geſchrey alle Straſsen durchſchwärmen, und in alle Häuſer einbrechen, in die Hände fällt, der wird beraubt und gemiſshandelt. Aus den Kirchen ſelbſt ſchallt das wilde Gebrüll des Rauſchgetümmels: denn ſie werden durch Saufgelage entweiht, weil ſie den griechiſchen Ketzern angehören. Nichts Heiliges wird verſchont. Mönche und Nonnen reiſst der übermüthige Soldat aus ihren Klauſen hervor. Die Gebräuche dieſer Religionspartey werden durch Nachäffung und grobe Scherze verſpottet. Auf den Stuhl des Patriarchen des Oberhaupts der Griechiſchen Kirche wird eine gemeine Luſtdirne geſetzt. Die Bigotterie der Lateiner bemächtigt ſich der Reliquien und Heiligthümer, und was am meiſten zu bedauern iſt, ihre Barbarey zertrümmert mit roher Gleichgültigkeit die ſchönſten Meiſterwerke der Kunſt, zum Theil Denkmale aus den klaſſiſchen Zeiten Griechenlandes und Roms. Die berühmten vier Pferde von Bronze, die den Hippodromos zierten, wurden durch die Venediger der Vernichtung entriſſen, und nach ihrer Vaterſtadt geſandt. Dort waren ſie manches Jahrhundert ein ſtolzer Schmuck des Markusplatzes, bis in unſern Tagen durch einen ſonderbaren Umſchwung der Dinge, — welcher in ſeinem zerſtörenden Wirbel auch das Gebäude dieſer Republik, des älteſten Staates in Europa zertrümmerte — jene Kunſtwerke von den Nachkommen der Miteroberer Konſtantinopels nach Paris geführt wurden." Die Kupfer von den Hn. *Jury*, *Berger*, *Haas* und *Gümpel* beziehen ſich auf dieſe Geſchichte. Sechs Blätter ſtellen hiſtoriſche Scenen vor; nun folgt das Bildniſs des Doge von Venedig Henrico Dandolo; und die zwey Seiten eines Siegels von Kaiſer Balduin II., deren eine ihn reitend, die andre in einem Prachtgewande ſitzend vorſtellt. Noch iſt ein Plan von Konſtantinopel beygefügt, und das Titelkupfer zeigt die Anſicht der vier Dardanellen-Schlöſſer. Ein andrer Aufſatz von Hn. *Ernſt Adolf Eſchke*, dem verdienſtvollen Director des Taubſtummen-Inſtituts zu Berlin, enthält intereſſante Beobachtungen über die Pantomime oder Zeichenſprache der Taubſtummen. Andre ſtehende Artikel übergehen wir.

2) *Berliniſcher Damenkalender* auf das Gemeinjahr 1809. (1 Rthlr.)

Die Kupfer von Hn. *Berger* ſtellen die verſchiednen Lebensalter der Weiblichkeit, in ſittlich gutem, und unſittlichem Charakter vor. Die erſten nach *Zachariäs* Gedicht, die vier Stufen des weiblichen Alters, die andern nach einer beygefügten moraliſchen Erzählung. Von Hn. *Karl Curths* iſt die *Geſchichte der Huſſiten* im funfzehnten Jahrhundert als ein kirchliches und politiſches Revolutionsgemälde aufgeſtellt.

3) *Genealogiſcher Kalender* auf das Jahr 1809. (9 gr.)

Die Kupfer von Hn. *Riepenhauſen* ſtellen zwölf von einander unabhängige Scenen des ſittlichen oder unſittlichen Lebens vor.

4) *Genealogiſcher und Poſtkalender* auf das Jahr 1809. (16 gr.)

Der Stoff zu den zwölf Kupfern von Hn. *Berger* iſt aus dem Lorenz Stark von Engel entlehnt.

5) *Neuer Hand- und Schreibkalender für alle Stände* auf das Jahr 1809. (1 Rthlr.)

Iſt ein ſehr bequemes Taſchenbuch, das vielerley nützliche Tabellen enthält, zu einem Einnahme- und Ausgaberegiſter, zu allerley andern Bemerkungen eingerichtet, mit einem Bleyſtift, und einer niedlichen Poſtkarte von Preuſsen und Deutſchland, gezeichnet von *Sotzmann*, und geſtochen von *Jäck*, verſehen iſt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerſtags, den 22. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Schriften über den Preuſsiſchen Staat.

(*Fortſetzung von Num.* 373.)

10) Ohne Druckort und Verleger: *Preuſsens Zukunft.* An das Vaterland von *H. B.* 1807. 190 S. 8. (18 gr.)

Wenn uns das viele Gemeine und Unwürdige, welches die letzte Zeit hervorgebracht, mit Schmerz und Unwillen erfüllt: ſo muſs es andrerſeits auch wiederum zur groſsen Beruhigung und Genugthuung dienen, und zur Verſöhnung mit eben dieſer Zeit, wenn wir ſehen, wie durch ſie und in ihr doch auch ſo manches Würdige ans Licht gefördert ward. Wir glauben, die gegenwärtige Schrift mit vollem Rechte zu dieſen würdigen Productionen zählen zu dürfen. Der Vf. will ſeine darniedergedrückten Mitbürger erheben und tröſten, beruhigen und ſtärken, und er thut dieſs wirklich, indem er mit hoher Klarheit, Weisheit und Menſchenkenntniſs ſich der hartbedrückten Einzelnen annimmt, die Verſtoſse der Geſammtheit rügt, ſie einen Blick in den verkannten Werth ihrer Kräfte thun läſst, und ſtatt der unthätigen entnervenden Reue zu beſſeren Thaten ermahnt. Es wäre Unrecht, ihm vielleicht hier und da eine durch die Wärme für die gute Sache entſchlüpfte kleine Parteylichkeit zu rügen, da der Troſt ohne dieſen Charakter nicht ſcheint beſtehen zu können. Das Ganze iſt in mehrere zweckmäſsig gewählte und überſchriebene Abſchnitte getheilt. 1) *Von dem Berufe zu Völkern zu reden*, als Einleitung. „Dieſer Beruf entſpringt nicht allein aus reicher Kenntniſs ihrer Geſchichte, ihrer Eigenthümlichkeiten, ihres Charakters und mannichfachen Intereſſe; auch Liebe zu ihnen und Enthuſiasmus für ihre groſse Sache dürfen laut werden und Gehör fordern. Nur die uns lieben, ſollen mit uns klagen, unſre Freude theilen, über uns zürnen." 2) *Friede ohne Frieden.* „Warum kein Jubel über den errungnen Frieden? — Wenn auch viel Rühmliches geſchahe, viel Thunliches, das dem Preuſsen ziemte, ward unterlaſſen. Keinem leiſteten alle, alle keinem genug. Aber eben dieſer innere Streit, ſeitdem die Waffen ruhn, dieſer Zwiſt der Stände, der Einzelnen Miſsmuth und Verzagen, wird unſerm Volke endlich Niederlage, ſeinen Feinden aber Macht und Triumph bereiten." 3) *Preuſsens Beruf zur Unabhängigkeit.* „Die ewig beſchränkte von Augenblicken gefeſſelte Anſicht der Dinge, erklärt die ephemeren Erſcheinungen in der Menſchheit als Menſchheit ſelbſt, wie ſie rein und total iſt. Nicht bloſs in ſeiner Lage zu andern Völkern liegt die Garantie der Unabhängigkeit des Vaterlandes; nicht allein, daſs Preuſsen für Europa nothwendig iſt als Wiege ſeiner Cultur, daſs, mit dem Beſtehn dieſer Nation, die Erhaltung und Bewahrung groſser Gemeingüter der Menſchheit verknüpft iſt; in uns ſelbſt, in der moraliſchen Natur des Volks liegt der abſolute Beruf zu ſeiner Gröſse und Unabhängigkeit: denn kein Volk iſt, wie wir, geſchickt, die Rolle des Soldaten in Europa zu übernehmen. Preuſsiſch Eylau, Thorn und Kolberg, nebſt vielen Groſsthaten Einzelner verbürgen uns das." 4) *Vom Erbadel und ſeinem Rechte zu Officierſtellen in der Armee.* „Wenn unſre Officiere gleich Bequemlichkeit und Luxus liebten, haben ſie doch bewährt: daſs ſie für Pflicht und Ruhm willig entbehren können und mögen. — Das franzöſiſche Heer war der Wolluſt und Ueppigkeit ſehr ergeben, und dennoch nicht verweichlicht. — Heere gehn, groſser Kriegsthaten ungeachtet, dennoch bald in Luxus und Weichlichkeit unter, wenn Ruhe und Wohlleben ihnen als Lohn vieler Kämpfe verheiſsen und gewährt werden. Was hat der Erbadel zu thun mit Kriegserfahrungen? Kämpften nicht mit Frankreich ſeine Bundesgenoſſen, die Deutſchen und Polen, geführt von ihrem Erbadel? Officierſtellen gewähren an ſich keinen Vorzug; nur ein Held zu ſeyn, iſt Soldaten rühmlich. Der Streit über das Recht und den Beruf zu Officierſtellen wird mehr von der Eitelkeit, als von reiner Vaterlandsliebe angebracht und erneuert. Auch haben wir gefunden, daſs die bürgerlichen Officiere weniger nach dem Ruhme geſtrebt, als ſie vielmehr durch ihre Erhebung ſich den Weg zu einträglichern Civilverſorgungen zu öffnen bemüht waren. Die Unerſchrockenheit und Kunſt zu kriegen ſind Fertigkeit einer langen gräſslichen Uebung in Niederlagen und Hinſchlachten, während unſre Soldaten in den Garniſonen ſich durch Künſte des Friedens, geſellſchaftliche Angewöhnungen und Bürgertugenden vom Charakter der Gewaltthätigkeit je mehr und mehr entfremdeten! Wie oft haben wir nicht dieſe bürgerlichen Geſinnungen unſern Soldaten zur Pflicht gemacht?" — Der Vf. macht nächſt dem darauf aufmerkſam, daſs das Verhältniſs zwiſchen Arm- und Reich-Gebornen noch viel drückender ſey, als das zwiſchen Bürgerlichen und Adligen. Er warnt vor der Ariſtokratie des gelehrten Standes, und der Herr-

Digitized by Google

Herrſchaft über andre durch Reichthümer. — Wie Deutſchlands Freyheit jetzt durch den Adel verloren gegangen, ward ſie ehedem durch ihn geſchützt und begründet. Ward den preuſsiſchen Officieren der höhere Rang geſtattet: ſo erhielten ſie dagegen die kärglichere Beſoldung u. ſ. w. 5) *Regeneration der preuſsiſchen Armee.* Die ſtehenden Heere werden als nothwendige Uebel in Schutz genommen; — aber jeder ſey Soldat oder niemand; wer nicht Krieger werden will oder es zu ſeyn verdient, ſey immerhin Soldatenknecht. — „Keinem trotzen — Nichts dulden! — In Klugheit, Offenheit und Gerechtigkeit ſich ſelbſt bewahren, unbekümmert um die Händel der Welt, ſey die Rolle der Preuſsen!" (Dieſs wäre indeſſen gerade die Neutralität, deren Behauptung den Preuſsen ſo übel bekam). 6) *Zeichen des Geiſtes der Zeit.* „Man hoffe nicht, die Menge durch Wahrheiten zu elektriſiren. Sie läſst ſich auf Reflexionen nicht ein, aber vom *Wahne* wird ſie leicht ergriffen. — Groſs iſt die Gewalt des Genies, unerſchöpflich an Mitteln; nur eine furchtbare Macht von gröſserem Reichthume kenne ich, es iſt die *Noth.* — Heiter zu ſeyn, fröhlich, vorſichtig und die Waffen zu üben, das thut noth! — Die ganze Nation war in Gefangenſchaft oder Stubenarreſt; bey ſchlechter Zeitung herrſchte flaches und ärgerliches Geſpräch, und die Wortführer waren durch Furcht und Unverſtand mit dem böſen Feinde im Bunde; — das brachte zur Verzweiflung. Aber getroſt! die Welt im ſteten Verfalle, aus Trümmern ſich immer neu erbauend, der Ring der Geſchichte, das Beſtreben aller Zeiten, verkünden laut einen ewigen unwandelbaren Geiſt. In aller Flucht, allem Wechſel, Kampf, Haſs, in aller Lüge ſtrebt die Menſchheit nur nach Einheit, Frieden, Wahrheit, Liebe." 7) *Von der öffentlichen Verwaltung und den Staatsdienern.* „Es ekelt die Widerlegung des vielfältigen flachen Tadels über unſre Verfaſſung und das Regiment. Liebe zum Recht, zur Gründlichkeit und Ordnung ſind herrſchende Züge im Charakter unſeres Königs. Der preuſsiſche Geſchäftsgang, inſonderheit in der Rechtspflege, hält die Vergleichung mit dem in allen andern Staaten aus. Raſch helfen geſchieht oft auf Koſten eines Dritten, wenn nicht gar des Ganzen, obwohl allerdings wahr bleibt: daſs raſche Hülfe doppelte Hülfe ſey. Vorwürfe von Einſeitigkeit, Flachheit und unbegründeter Prätention werden den preuſsiſchen Geſchäftsmännern vielfältig nicht mit Unrecht gemacht. Viele vortreffliche Köpfe wurden zu früh in das Geſchäftsleben verwickelt, ehe ſie ſich ſelbſt entwickelt hatten. Dieſe Beſchränktheit indeſſen — durch die Vergröſserung des Staats herbeygeführt — war vorübergehend, in Frankreich iſt die Limitation geſetzlich." 8) *Preuſsens Sünden gegen andre Völker Europens.* „Die Sünden der Väter werden am Enkel beſtraft, dennoch haben ſich die Preuſsen, voll Sinn für Gerechtigkeit, vieler Verbrechen an andern Völkern mit Unrecht angeklagt, gegen Oeſtreich, gegen Deutſchland, gegen Polen. 9) *Charakteriſtik der ehemaligen Süd- und Neuoſtpreuſsen. Preuſsiſches Recht in Polen.* In dieſen beiden Abſchnitten entwickelt der Vf., der ſich als einen preuſsiſchen Juſtizbeamten zu erkennen giebt, ſehr gründlich und einſichtsvoll das Verhältniſs der Polen zur preuſsiſchen Regierung. „Säen und veredlen, mit rohen Kräften rohe Kraft beherrſchen, dienen, dienſtbar machen und Vortheil ziehen, dieſe Vorſtellungen drängen ſich bey der Betrachtung des flachlandigen Polens auf. Arm iſt die moraliſche Natur, einförmig und der ſklaviſchen Abſtammung analog der Charakter der Polen. Groſse Ideen ergreifen ſie mit Wärme, aber ohne inneres Vermögen und Stärke, ſie mit eignen Vorſtellungen zu aſſimiliren. Hiernach ſcheinen ſie mehr zum Gehorſam, als zur Herrſchaft über andre berufen. Stellt der Rauſch den Menſchen frey dar, ſo wie er an ſich iſt: ſo nimmt der Pole unſre ganze Zuneigung in Anſpruch, dann dünkt er uns eine Trümmer eines uralten groſsen liberalen Volks, und vor vielen andern der Selbſtſtändigkeit würdig. Doch iſt uns kein Volk bekannt, bey dem ſich weniger Spuren von Genialität zeigten, in dem die Zahl groſser, auſserordentlicher Menſchen geringer geweſen wäre. Unter den wohlhabenden gewerbtreibenden Bürgern kleiner Städte (— deren giebt es wohl nicht viel? —), unter den bejahrten Edelleuten auf den kleinen Gütern ihrer Väter treffen wir den wahren Polen an. Zur Hälfte von Prieſtern, zur andern Hälfte von Franzoſen erzogen, verbinden die Groſsen mit reger Einbildungskraft viel Verſtand und nicht gemeine geſellſchaftliche Cultur. Sie gehören der Zeit an, ſind Söhne des Verfalls, keine beſſere Vergangenheit ſpricht aus ihnen, noch weniger verkünden ſie eine kraftvollere Zukunft. Sie waren zwar an ſich nicht furchtbar, aber durch Charakter und äuſsere Lage furchtbare Werkzeuge fremden Einfluſſes." — In Betreff der Klagen, welche gegen die preuſsiſche Regierung erhoben worden ſind: Vorſchub der Faulheit und Widerſpenſtigkeit der Bauern — daſs ſich der gemeine Mann in der ungewohnten Freyheit unglücklicher gefühlt, als bey der alten Sklaverey — daſs Verbrecher zu gelinde geſtraft worden — findet die Regierung an dem Vf. einen gewandten und gerechten Vertheidiger. „Wohlan, ſchlieſst er, das Schickſal hat uns wieder getrennt, aber noch lange werden die Spuren unſers kurzen, aber herrlichen Wirkens unter euch zurück bleiben!" 10) *Wer allein an unſern Unfällen ſchuldig ſey.* „Wir alle, für ſich allein keiner!" Kolberg und Breslau werden gerühmt, Berlin in Schutz genommen, eben ſo die ruhige Unterwerfung der Bürger, aber aus gleichen Gründen der Soldat und die Befehlshaber, wenn gleich eingeſtanden wird, daſs mehr kluge zeitmäſsige Thätigkeit, nicht bloſses Dulden an ſeiner Stelle geweſen wäre. 11) *Allgemeine Ausſöhnung.* Es ſoll ferner nicht gerechtet werden über das Vergangne, aber man ſoll lernen, jeder für ſich und in ſeiner Sphäre aus der bittern Erfahrung. „Jeder aber baue zuerſt an dem, was *vorzüglich noth* war: Kraft des Geiſtes, Muth des Herzens, Entſchloſſenheit und Verachtung des Todes für Freyheit und Recht. Es rege ſich Gemeingeiſt unter uns, wie zuvor bey keinem Volke."

12)

Digitized by Google

12) *Von kriegeriſchem Geiſte des Volks und dem Berufe zum Soldaten.* Der kriegeriſche Geiſt werde unterſchieden vom Soldatengeiſte. Wenn es Ernſt wird, erhebe ſich das Volk in Maſſe, aber in den ſtehenden Heeren werde die Anlage zum Helden ausgebildet. 13) *Lebendiges Beyſpiel ſäet Tugend und Thaten.* Man erziehe die Jugend nicht bloſs zu Privattugenden, ſondern gleich ſehr für öffentliche Pflichten, man ſorge, daſs nicht Flachheit im Vielwiſſen unſerer Krieger herrſchend werde. „Man ſage nicht (heiſst es in einer Note), die Gleichgültigkeit gegen Religion und ſo vieles Edle liege im Geiſte dieſer Zeit des Egoismus." Bey den Deutſchen, ſetzen wir hinzu, gewiſs nicht; ein beſſerer Geiſt regt ſich allmählig und mächtig, und eben darin liegt unſer Troſt, unſer Werth, unſre Hoffnung, die Beglaubigung unſerer Fortdauer. 14) *Vergangenheit und Zukunft.* 15) *Huldigung des Volks.* 16) *Das Denkmal der gefallenen Helden.*

11) Borussia: *Ueber und wider das Werk: Preuſsens Zukunft.* Auch an das Vaterland von einem *reinen* Patrioten. Mit einem *komiſchen Anhang über das Federrecht.* 1808. 104 S. 8. (12 gr.)

Zu freundliches Lob verdirbt eben ſo ſehr, als zu ſtrenger Tadel, und da die Zahl derer, die der Schmeicheley zu empfänglich, und allzubereitwillig ſind, ihre und ihrer Freunde Fehler mit dem Mantel der Liebe zu bemänteln, leider nicht gering iſt: ſo möchte eine genaue, ſelbſt eine ſtrenge, Prüfung des Buches: *Preuſsens Zukunft*, nicht ohne Nutzen ſeyn. Der Vf. dieſer Kritik, aus Boruſſia, nennt ſich einen *reinen* Patrioten, rühmt ſich eines gleich *glühenden* Herzens, beweiſt im Laufe ſeiner Schrift, daſs es ihm nicht an Verſtand gebreche, iſt klug genug, vieles gut und unverwerflich zu nennen, aber er macht ſich verdächtig durch ſeinen Haſs, durch ſeine Bitterkeit, durch ſein Bemühn den Vf. perſönlich herunterzuſetzen, dem er häufig ſeinen Stand als Juriſt oder Advocat zu verunglimpfen ſucht, ihn einen „empörenden Schmeichler" nennt, „hämiſch, voll nichtswürdiger Tücke und Infamie.!!" — Aus manchen Stellen (S. 44. 45. 49. 56.) wird es nicht ſchwer, die Feder zu errathen, der ſolche Beleidigungen entſchlüpft ſind. — Der komiſche Anhang, der auf Hn. *v. Cölln* vornehmlich gemünzt zu ſeyn ſcheint, ſchlieſst mit der Bitte an den Leſer: „Spaſs zu verſtehn;" wir wollen ihm den ſeinigen nicht verderben.

12) Berlin, b. Braunes: *Mein Vaterland Preuſsen nach ſeinem Entſtehen und Aufblühen*, oder *Entwickelungsgeſchichte der preuſsiſchen Monarchie;* mit beſonderer Rückſicht auf die neueſten Ereigniſſe der Zeit. Mit einer Karte. 1807. 88 S. 8. (18 gr.)

13) *Ebendaſ.*: *Mein Vaterland* u. ſ. w. *Zweyte* gänzlich umgearbeitete Auflage, auch unter dem Titel: *Die Hohenzolleriſchen Regenten auf dem Preuſsiſchen Thron.* Ein hiſtoriſches Handbuch für Freunde des Vaterlandes. 1808. 198 S. 8. Nebſt einer Karte. (1 Rthlr.)

Dieſe kleine, in lobenswerthem Tone und Geſinnungen abgefaſste, Schrift liefert eine kurze Geſchichte der Könige und Kurfürſten aus dem Hauſe Zollern, mit vorzüglicher Hinſicht auf den Zuwachs oder die Abnahme des Flächeninhalts und der Bevölkerung, welchen die Preuſsiſch - Brandenburgiſchen Staaten unter ihrer Regierung erlitten. Der Vf. hat mit Aufmerkſamkeit alles Bekannte zuſammengetragen, und zur bequemern Ueberſicht hinten eine vollſtändige Acquiſitionstabelle beygefügt. Die Karte enthält bloſs allgemeine Umriſſe. Die *zweyte* Auflage enthält nicht nur manche Berichtigungen, ſondern iſt, wie man ſchon aus der mehr als doppelt ſo ſtarken Seitenzahl abnehmen kann, bedeutend vermehrt worden, theils durch eine etwas mehr ausgeführte Geſchichte der frühern Regenten, theils durch eine 29 Seiten lange Skizze des letzten Krieges. Mit Unrecht wird dieſe Skizze von einem andern Recenſenten weitläuftig genannt; ſie enthält nichts, als was durchaus nicht fehlen durfte, und ſind bey derſelben, wie ihr gleichfalls vorgeworfen wird, vielleicht die franzöſiſchen Bülletins wenig benutzt worden: ſo hat ſie dennoch aus lautern Quellen unparteyiſch geſchöpft, und enthält keine bedeutenden Falſa. S. 158. wäre zu berichtigen, daſs ſich General Tauenzien bey Schleiz eigentlich nicht durchgeſchlagen habe: denn er war nicht umzingelt; eben ſo hat der Prinz Louis Saalfeld vertheidigt, *ohne* dazu beauftragt zu ſeyn. S. 161. wird der Verluſt von Jena und Auerſtädt, bey Freund und Feind zuſammengenommen, wohl etwas zu hoch auf 40,000 Todte und Verwundete angegeben. S. 164. Bey Boitzenburg hat kein für die Franzoſen vortheilhaftes Gefecht Statt gefunden. S. 176. hätte angeführt werden ſollen, daſs der den Ruſſen zur Laſt fallende Verluſt des Holmes vornehmlich die Uebergabe von Danzig beſchleunigt hat.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

LITERATURGESCHICHTE.

Greifswald: *Dem Andenken Johann Georg Peter Möller's*, Ritter des Waſaordens, Königl. Schwed. Kammerraths und Profeſſors zu Greifswald, gewidmet von *Friedr. Chriſtian Rühs.* 1808. 20 S. 4.

Gewiſs war der, beſonders um die Verbreitung der ſchwediſchen Literatur in unſerm Vaterlande, nächſt *Lüdecke*, ſo ſehr verdiente *Möller* eines Denkmals, wie dieſes, werth, das einfach ſein Leben erzählt, und deſſen Vf. die literariſchen Verdienſte des Verſtorbenen gehörig zu würdigen und ſeinen Charakter aus genauer Bekanntſchaft mit demſelben treu darzuſtellen im Stande war. Dieſe Charakteriſtik mag hier ſowohl zur Ehre des Verſtorbenen, als des Vfs. dieſes Denkmals ſtehen. „Alle, die ihn näher kannten – heiſst es am Schluſſe – die Zeugen ſeiner Religioſität und ſeines Gefühls für menſchliche Freuden

Digitized by Google

den waren, die er durch ſeine Dienſtfertigkeit und ſein Wohlwollen unterſtützte, und denen er durch ununterbrochene Wirkſamkeit, durch die Gediegenheit ſeiner moraliſchen und politiſchen Grundſätze und ſeine Humanität ein Muſter der Nachahmung war, betrauern ſeinen Verluſt; ſein Andenken werden die Arbeiten erhalten, durch die er den Wiſſenſchaften genützt hat; er wird in den Herzen der vielen Schüler leben, die, durch ſeinen Unterricht über das Schickſal der Welt und der Menſchen aufgeklärt, den Zuſammenhang der Begebenheiten betrachten, und deswegen ruhiger den Sturm der Zeiten beſtehn." Neben dieſe letzten Zeilen ſtellen wir ein paar andere, die ihnen kurz vorher gehen. „Die Schrecken, womit die neueſte Kataſtrophe Pommerns begleitet war, trafen auch ihn; aber ſelbſt bey dieſer Gelegenheit bewies er einen Muth und eine Ergebung in das Unvermeidliche, die allein glücklich durch ſolche Zeiten führen können." Angehängt iſt ein Verzeichniſs von *Möller's* einzelnen Schriften und ſeinen Beyträgen zu Sammlungen und Journalen; von den durch ihn beſorgten kritiſchen Nachrichten iſt in der Schrift ſelbſt die Rede, die eine genaue und ausführliche Geſchichte derſelben liefert.

Wittenberg, gedr. mit Meinel. Schr.: *Denkmal der Liebe und Verehrung* bey dem Grabe unſers verewigten würdigen Lehrers, des Hn. *Joh. Matthias Schröckh*, der Geſchichte ordentl. Prof. u. ſ. w., von *J. Maaſs.* (1808.) 1¼ B. 4.

Dieſe Schrift iſt mehr ein Beweis der Dankbarkeit eines Schülers gegen ſeinen Lehrer, als eine erſchöpfende Würdigung ſeiner Verdienſte; von den Lebensumſtänden des Verſtorbenen iſt faſt nur in der Nachſchrift die Rede, die von deſſen Leichenbegängniſſe ſpricht. Nähere Nachrichten von *Schröckh's* Leben hat unterdeſſen Hr. Prof. *Pölitz* in dem Wittenberger Wochenblatte gegeben, aus welchem ſie mehr oder weniger verändert in andre Tagblätter übergegangen ſind; und vielleicht liefert eben dieſer Schriftſteller, nach ſo vielen Aufforderungen von verſchiednen Seiten, bald eine weiter ausgeführte Biographie des trefflichen Mannes, der vor mehrern andern ein würdiges Denkmal verdient.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Am 17ten Oct. ſtarb zu Bonn *Joh. Joſ. Pfeiffer*, Generalſecretär der Mairie, bekannt durch ein Trauerſpiel (die Carolinger, 1807.) und eine Sammlung von Gedichten (1808.), im 37ſten J. ſeines Alters.

Am 11ten Nov. ſtarb zu Stuttgart der geſchätzte Künſtler, Profeſſor und Hofbildhauer *v. Scheffauer*, Ritter des Königl. Würtembergiſchen Civilordens.

Am 20ſten Nov. ſtarb zu Leipzig M. *Joh. Georg Eck*, ordentl. Prof. der Dichtkunſt, Collegiat und Senior des groſsen Fürſtencollegiums, ſo wie auch Senior der fränkiſchen Nation und der deutſchen Geſellſchaft, im 64ſten J. ſeines Alters.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Durch ein Decret des Königs von Sachſen iſt für das Herzogthum Warſchau eine Ober-Examinationscommiſſion, beſtehend aus Miniſtern, Staatsreferendaren, Geh. Räthen, Oberforſtmeiſtern und Oberbauinſpectoren, unter dem Präſidio des Grafen *Gutakowski*, beſtimmt worden, von welcher die Departements-Examinations-Commiſſionen reſſortiren ſollen, und deren Beſtimmung iſt, die Kandidaten zu allen Staatsämtern zu examiniren. Da nun dieſe Oberexaminationscommiſſion das Leſen ausländiſcher Werke auch für diejenigen, die der fremden Sprachen unkundig ſind, und ſich mit den verſchiedenen Zweigen der Staatswirthſchaft theoretiſch bekannt zu machen wünſchen, hat erleichtern wollen: ſo fordert ſie mehrere Gelehrte des Inlandes zur Ueberſetzung der ihnen angewieſenen Werke ins Polniſche auf, wodurch in der polniſchen Literatur eine fühlbare Lücke ausgefüllt wird. Folgende Männer haben ſich ſchon dem Geſchäfte unterzogen, als: Hr. *Wulfers*, Gutsbeſitzer bey Warſchau; Hr. *Trebicki*, ſonſt Generalſecretär beym Miniſterium des Innern, im Auslande bekannt durch mehrere Abhandlungen in *Thaers* okonomiſcham Journal; *Bentkowski*, Profeſſor am Warſchauer Lyceum; *Stawiarski*, Advocat beym Oberappellationsgerichte, Verfaſſer einiger Werke im Fache der ſchönen Wiſſenſchaften, Ueberſetzer der preuſs. Gerichtsordnung; und noch mehrere Gelehrte, deren Namen noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden ſind. (Warſchauer Zeitung.)

Der viele Jahre ehedem bey dem *von Schenk'ſchen* Infanterie-Regimente zu Hamm in der Grafſchaft Mark geſtandene Herr Major *von Hallmann* hat ſeine mathematiſchen Inſtrumente, Karten und ſeine Bibliothek, worunter beſonders viele nützliche mathematiſche und militäriſche Schriften ſich befinden, dem Gymnaſium daſelbſt durch eine ſchriftliche Erklärung an den Director deſſelben, Herrn *Wachter*, geſchenkt; eine Freygebigkeit, die um ſo ſchätzbarer iſt, da dem Herrn Major durch veränderten Aufenthaltsort Hamm gewiſſermaſsen fremd geworden iſt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 23. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Schriften über den Preuſsiſchen Staat.

(*Fortſetzung von Nr.* 374.)

14) Berlin, b. Maurer: *Feuerſchirme* oder *das Vaterland.* Beyträge zu einer Geſchichte der Zeit, Verſuche zur Veredlung des Nationalgeiſtes und zur Erhebung der Kunſt und Induſtrie. In zwanglosen Heften. *Erſter* bis *dritter* Heft. 1807. und 1808. 8. (2 Rthlr.)

Beförderung der Eintracht, des gegenſeitigen Zutrauens, der Anhänglichkeit an Vaterland und König, Vorbeugung und Abſtellung der Uebel welche ſeichte, gehaltloſe und freche Schriften erzeugt und vervielfältigt haben, ſoll der Zweck dieſer Zeitſchrift ſeyn; mit einem Worte, ſie wollen, worauf auch ſchon der Titel *Feuerſchirme* hindeutet, ein Gegengift und Präſervativ der *Feuerbrände* werden. Man würde ungerecht ſeyn, wenn man ſich die gute Abſicht und den unſträflichen Willen der Vff. verhehlen wollte; ob ſie indeſſen bedeutende Schritte zur Erreichung ihres Zweckes gethan haben, iſt eine andre Frage. Nichts ſchadet wohl der guten Sache ſo ſehr, als eine matte, oberflächliche zum Theil unhaltbare Vertheidigung. Die Feuerbrände und Geſellen, ſollte man meinen, trügen das wirkſamſte Gegengift in ſich ſelbſt: denn ſie ſind zu unverkennbar an der Stirne gezeichnet. Daſs ſich im preuſsiſchen Staate ſeit Jahren manches zugetragen habe, was vor dem Richterſtuhle eines patriotiſchen Gemüths und einer geſunden Kritik nicht füglich beſtehen kann, iſt leider allzu bekannt und anerkannt, und es iſt vergebne Mühe, Schwächen und Fehlgriffe in der Staatsverwaltung und Diplomatik, Verſäumniſſe und Fehltritte in der Kriegführung und bey ſolchen Privathandlungen, die in öffentliche Angelegenheiten eingreifen, beſchönigen, und auf eine künſtliche Weiſe ſo darſtellen zu wollen, als ſeyen ſie zweckmäſsig oder in der Ordnung geweſen. Der erſte Schritt auf dem Wege der Beſſerung iſt Anerkennung des begangenen Fehlers, und auch die unglücklichſten Ereigniſſe vergüten ſich durch ſegensreiche Folgen, wenn man die Lehren der Erfahrung, mögen ſie immerhin bitter ſeyn, nicht verſchmähen, ſich einer beſſern Reue hingeben, begangenes Unrecht erkennen und abtragen, erlittenes vergeben und vergeſſen will. Einer Sammlung lobenswerther Thaten und Charakterzüge aus der jüngſten Geſchichte Preuſsens und Deutſchlands kann übrigens der Beyfall nicht verſagt werden, wenn ſchon auch hier die Erinnerung nicht überflüſſig ſeyn dürfte, eine ſorgfältige Auswahl zu treffen, und durch Vermeidung des Kleinlichen und Unbedeutenden, den Schein der Dürftigkeit, Geringfügigkeit und mühſeligen Zuſammenfindung von ſich wegzuweiſen.

Der ganze *erſte* Heft (128 S.) beſchäftigt ſich mit der Beantwortung der Frage: *Sind die Vorwürfe gegründet, welche dem preuſsiſchen Staate von auswärtigen Kabinetten und in mehrern Schriften gemacht worden ſind?* und es wird zu dem Ende eine geſchichtliche Ueberſicht deſſen gegeben, was ſich während der jetzigen und vorigen preuſsiſchen Regierung in politiſcher Hinſicht bemerkenswerthes zugetragen. Daſs Urſachen und Wirkungen überall mit der erforderlichen Schärfe und Gewiſſenhaftigkeit aus einander geſetzt, unparteyiſch geprüft, Gutes und Verwerfliches mit Offenheit und Groſsmuth geſchieden worden ſey, kann man unmöglich eingeſtehn. Was auch das Berliner Kabinet verfügt haben mag, wird vertreten oder gut geheiſsen, auf die Intriguen Englands wird alle Schuld geworfen. „Harris (Lord Malmesbury) verleitet Friedrich Wilhelm II. zu dem Gleichgewichtsbündniſſe im Haag, und von dieſem Tage an ſchreibt ſich die übergroſse Influenz Englands auf Holland und Preuſsen her. Die Intriguen der Engländer in Warſchau vereiteln die gütliche Abtretung eines Theils von Groſspolen an Preuſsen gegen die Zurückgabe eines bedeutenden Theiles von Galizien, zu der Oeſtreich bereitwillig geweſen, und gleich darauf wird Herzberg durch ähnliche Machinationen verdrängt. Der König von England war nie Preuſsens aufrichtiger Freund, weil ihm wegen Hannover die Vergröſserung dieſer Macht in Deutſchland nicht convenirte. England verſäumte 1791. die verſprochene Sendung einer Flotte ins baltiſche Meer, wodurch Katharina zum Frieden mit der Pforte bewogen werden ſollte. Daſs in Pillnitz ein Trutzbündniſs gegen Frankreich geſchloſſen worden, wird geläugnet (ſo wie früher, daſs Friedrich II. der Urheber der erſten Theilung Polens geweſen, wofür gewichtige Data angeführt werden). Als

Digitized by Google

Als darauf der Krieg gegen Frankreich ausbrach, lehnte England anfangs ſeinen Beytritt ab; als die preuſsiſchen Armeen ſich vor Pichegrüs Eroberung an die bataviſchen Gränzen hinziehen ſollten, widerſetzte es ſich dieſem Projecte. Als Friedrich Wilhelm III. der Coalition von 1799. nicht beytrat, war ſein Syſtem reiflich überdacht, den Maximen ſeines groſsen Oheims analog, dem Wohle ſeines Staates angemeſſen. 1801 verweigerte Georg die Beſetzung Hannovers durch preuſsiſche Truppen, und ſuchte dagegen Preuſsen zu überreden, ſich an die Spitze eines norddeutſchen Bundes zu ſtellen. Die ſpätere Beſitznehmung Hannovers wird (S. 85.) auf alle Weiſe gerechtfertigt. S. 91. heiſst es: Wer irgend die Grundſätze und das daraus entſprungene Benehmen Preuſsens gekannt und überdacht hat, wird einſehen, daſs es *nie* durch fremde Influenz geleitet wurde; ſogar perſönliche Zuneigung und Freundſchaft des Monarchen konnten ihr keinen Eingang verſchaffen. Daſs es unvorſichtig oder übereilt gehandelt habe, wie es ſich 1806. allein zum Kriege entſchloſs, wird nicht zugegeben. Nationalegoismus — Egoismus der Individuen, und die Unentſchloſſenheit des Herzogs von Braunſchweig werden zuletzt als Urſachen des unglücklichen Feldzuges angedeutet. — Der preuſsiſche Staat, wird ferner in einem der letzten Kapitel behauptet, iſt arm an innern Hülfsquellen, bedarf mannichfaltiger Einfuhr, die nur durch die Ausfuhr von Holz, Salz und Getreide balancirt werden kann; Friedrich II. ſuchte ſtets die erſten Lebensbedürfniſſe in geringem Preiſe zu erhalten, ohne dabey der für den Staat nothwendigen Getreide-Ausfuhr Hinderniſſe in den Weg zu legen; unter ſeinem Nachfolger wurden die Magazine geleert, und durch die Theilung Polens die Preiſe des Getreides und Schlachtviehes in die Höhe getrieben; durch dieſe Lage der Dinge wurde Friedrich Wilhelm III. genöthigt, die fortdauernde Erhöhung des Preiſes der erſten Lebensbedürfniſſe nicht allein nicht zu hindern, ſondern ſie ſelbſt zu begünſtigen: denn wie hätten ſonſt die exportirten Geldſummen wieder in das Land zurück gebracht werden ſollen! Der Staat hat gewonnen dadurch, daſs damals die Getreideausfuhr geduldet ward; hohe Getreidepreiſe, um den Paſſivhandel des Staates zu vermeiden, waren nothwendig, und wehe dem Staate, wenn ſie noch tiefer herabſinken ſollten, als es durch unglückliche Umſtände während des Krieges bereits geſchehen iſt!!"

Der *zweyte* Heft (124 S.) enthält gröſstentheils Anekdoten von Männern, die ſich während der Unglücksperiode vortheilhaft ausgezeichnet. In einem Aufſatze: *über die Kreditſyſteme der adeligen Gutsbeſitzer*, wird der Wunſch geäuſsert, nicht nur allen Provinzen dieſe vortheilhafte Einrichtung zukommen zu laſſen, ſondern ſie auch auf alle übrigen Stände auszudehnen, und ein Pfandkreditſyſtem für Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbtreibende zu errichten. Man kann aber wohl fragen, wie ſoll die ſolidariſche Garantie aus dem beweglichen Eigenthume gewonnen werden?

Der *dritte* Heft (144 S.) mit einem allegoriſchen Holzſchnitte von Gubitz beſchlieſst den *erſten* Band. Die Anekdoten füllen wiederum den gröſsten Theil des Heftes. In einem Aufſatze über das *phyſiokratiſche Syſtem*, wird die Acciſe in Schutz genommen, als die weiſeſte Finanzeinrichtung, weil der Unterthan die Abgaben unvermerkt entrichte, jeder, ſelbſt Fremde und Reiſende nach Maſsgabe ihrer Conſumtion beſteuert werde, und der Staat dadurch ein ſicheres Mittel in die Hände bekomme, den Verbrauch ſeiner Bürger und die Induſtrie derſelben nach ſeinen Planen zu lenken. Das Agriculturſyſtem wird vertheidigt gegen das Fabrikenſyſtem. — Nächſtdem ein *Angriff* mit zarten Fingerſpitzen *auf die vertrauten Briefe*. Bey dem allegoriſchen Holzſchnitte kann man bemerken, daſs Luft, Waſſer und Felſen hie und da in einander flieſsen, und vor allem der Blitz, von dem geſagt wird, daſs er den Felſen zerſchmettere, kaum bemerkbar iſt.

15) Hamburg u. Leipzig, im hiſt. polit. milit. Inſtitut: *Lichtſtrahlen, Beyträge zur Geſchichte der Jahre* 1805. 1806. und 1807. Eine Zeitſchrift in freyen Heften von einer Geſellſchaft wahrheitsliebender Militärperſonen, Civilbeamten und Gelehrten. *Erſter* Band. *Erſtes*, *zweytes* und *drittes* Heft. 1807. 574 S. 8. m. einer Landk. (*ſie fehlt.*) (2 Rthlr. pr. Cour.)

In der Vorerinnerung kündigt ſich dieſe Zeitſchrift ganz unverholen als eine Beleuchterin der Finſterniſs an, welche durch den Dampf und Rauch der Feuerbrände erzeugt worden, wenn ſie ſchon eingeſteht, daſs ſie, *ihrer* Anſicht der Dinge nach, keine *Antagoniſtin* von jenen ſey. Sie will im Ganzen genommen die mannichfaltigſten Materialien zu einer Geſchichte der preuſsiſchen Monarchie ſeit dem Tode jenes *Einzigen* enthalten, deſſen Werk ſie als zerſtört anſieht; ſie will nicht allein den Leidenſchaften ein Ziel ſetzen, ſondern ſie verſpricht: „ſich nie zum *Tummelplatze der Leidenſchaften* miſsbrauchen zu laſſen, ſondern immer nur dem *ruhigen Verſtande* offen zu ſtehn. Abgeſehn davon, daſs es mit dem ſogenannten ruhigen Verſtande oft eine gar langweilige und kümmerliche Bewandniſs hat, dieweil er ein herzloſes Ding iſt, eröffnet ſich gleich das *erſte* Heft mit einer recht derben Verſündigung gegen das ſo eben gegebne Verſprechen. Kann man den *Aufſchlüſſen über den preuſsiſchen Feldzug im October* 1806., und den *Bemerkungen über die Schrift: Operationsplan im Jahre* 1806. gleich ihren innern Gehalt nicht abſprechen: ſo iſt es doch nicht möglich, leidenſchaftlicher als in dieſen Aufſätzen zu Werke zu gehn, wo kaum die Gränze der Anſtändigkeit beobachtet wird. Der *erſte* der genannten Aufſätze enthält eine Antikritik der in der Jenaiſchen Literatur-Zeitung abgedruckten Recenſion des Buches: *Bericht eines Augenzeugen von Feld-*

Digitized by Google

Feldzuge unter dem Fürſten Hohenlohe. Die betrachtete Recenſion geht vollſtändig voran, und ſodann folgen die Bemerkungen darüber. Dieſe enthalten mehrere bedeutende Aufſchlüſſe über die Militärorganiſation, über das Verhältniſs zwiſchen dem Herzog von Braunſchweig und Fürſten Hohenlohe, und (wenn wir die im *zweyten* Hefte gegebne Fortſetzung gleich mit hinzurechnen) beſonders über die Armeeverpflegung und die Geſchichte des 8ten, 9ten und 10. Octobers, zu welcher letztern inſonderheit mehrere Actenſtücke und Correſpondenzen geliefert werden, deren Authenticität nicht wohl in Zweifel zu ziehen iſt, die indeſſen von dem Berichte des Augenzeugen bedeutend abweichen. Ihnen zufolge nämlich hat der Fürſt zwar die Abſicht gehabt, ſich mit ſeinem ganzen Corps d'Armee auf das rechte Saalufer und in die Stellung von Mittelpöluitz zu begeben, ſich auch lebhaft für die Durchſetzung dieſes Projectes verwendet, iſt jedoch nicht ſo eigenmächtig gegen erhaltene Befehle zu Werke gegangen, als man durch jenen Bericht zu glauben ſich berechtigt halten muſste. In dem andern (ſeinem Orte im Hefte nach, dem *vierten*) Aufſatze: *Bemerkungen über die Schrift: Operationsplan im Jahre* 1806., wird zwar geſagt (S. 144.), daſs es nicht die Abſicht des Vfs. ſey, den Werth dieſer Schrift zu vermindern, ſondern daſs er im Gegentheil dieſes literariſche Product der gröſsten Empfehlung würdig halte; dennoch iſt die Feindſeligkeit nicht zu verkennen, mit der das Ganze ins Auge gefaſst wird. Dem Wunſche, daſs Hr. *C. v. W.* ausführlicher von der Periode zwiſchen dem 10. und 20. October möchte geredet haben, ſtimmen wir bey, und fügen bloſs den zweyten Wunſch hinzu, daſs der Vf. der Bemerkungen ſich auf eine ausführlichere Kritik des Operationsplans insbeſondere möchte eingelaſſen haben. Merkwürdig wird dieſer Aufſatz noch dadurch, daſs an ſeinem Schluſſe zuerſt die Anklage gegen den General Blücher erhoben wird, die nachher ſo viel Aufſehen gemacht hat, aber noch immer nicht zur Befriedigung und Einſicht des Publicums entſchieden iſt. Am Ende des *dritten* Hefts, wo ſich der Obriſt *Maſſenbach* als Vf. der Bemerkungen zu erkennen giebt, wird dieſe Anklage, nachdem ſie im *zweyten* Hefte (S. 272.) abermals zur Sprache gekommen, mit erneuerter Heftigkeit begonnen; indeſſen heiſst es auch hier: *audiatur et altera pars.* — Der *zweyte* Aufſatz des *erſten* Heftes: *Heinrich von Bülow*, liefert eine gedrängte, und ſo viel uns bekannt iſt wahrheitsgemäſse Erzählung deſſen, was ſich in dem Leben dieſes originellen Menſchen Merkwürdiges zugetragen hat. Er wird uns zuvörderſt als ein *excentriſcher Kopf* geſchildert, d. h. als ein ſolcher, der unabläſsig und vergeblich nach genügender *Anziehung* von auſsen her ſtrebe. Da nun, heiſst es weiter, die anziehende Kraft in der moraliſchen Welt *Intelligenz* iſt, und der Mittelpunkt der Intelligenz die *Regierung* iſt: ſo ſind alle *Männer von Genie* unter einer *ſchwachen* Regierung zu beklagen, weil in ihnen etwas enthalten iſt, was mit dieſer in Widerſpruch ſteht, und es bleibt ihnen nichts übrig als ſich in ihrer eignen Kraft einen Mittelpunkt zu ſuchen; — ſo auch *Bülow*. Mit wenigen Worten war ſein Lebenslauf folgender: Sohn eines begüterten Edelmanns wird er zu Berlin auf der Militär - Akademie erzogen; als Officier zuerſt bey der Infanterie, dann bey der Cavallerie angeſtellt; der Dienſt behagt ihm nicht; er nimmt den Abſchied, wird unter General Schönfeld bey den niederländiſchen Inſurgenten angeſtellt, in ſeinen Erwartungen betrogen; organiſirt eine Schauſpielergeſellſchaft, die er abdankt, wie die erſte Vorſtellung beginnen ſoll; geht mit ſeinem Bruder nach Amerika, findet wiederum nicht was er ſuchte, kommt zurück, macht eine Handelsſpeculation nach Amerika, die miſsglückt, kommt wiederum zurück; ſtudirt *Schwedenborg* und *Behrenhorſt*, ſchreibt ſeinen Geiſt der Kriegskunſt, und da durch dieſes Buch keine Umwälzung in allen Militärſyſtemen zuwege gebracht, ſein Wunſch im preuſsiſchen Generalſtabe angeſtellt zu werden, gleichfalls nicht realiſirt wird, wirft er ſich voll Bitterkeit auf die Schriftſtellerey; dieſe bringt ihm unangenehme Händel zu wege, Hauptmann Nothhard leiht ihm 600 Rthlr. zu einer Reiſe nach England, ein Journal, was er von dort aus ſchreiben wollen, kommt nicht zu Stande; nachdem er eine Weile in Kingsbench geſeſſen, geht er nach Paris, von wo er nach Afrika gehn will, macht in Paris einſtweilen den Agenten der deutſchen Reichsritterſchaft, ohne deren Mediatiſirung hindern zu können, und kehrt im Sommer 1804. nach Berlin zurück. Neue ſchriftſtelleriſche Händel und Verdrüſslichkeiten ſucht er ſich durch die Weinflaſche aus dem Sinne zu ſchlagen; er wird endlich 1806., auf Anſuchen der ruſſiſchen Geſandtſchaft, auf die Hausvogtey geſetzt, ſoll für verrückt erklärt werden, wird bey der Ankunft der Franzoſen nach Kolberg transportirt, in Stettin für den Kabinetsrath Lombard gehalten und wie Ezechiel behandelt, in Kolberg vor der Ankunft Gneiſenaus faſt nicht viel beſſer; auf der Ueberfahrt von da nach Riga zieht er ſich eine Erkältung und durch ſie den Tod zu. — Unſrer Anſicht nach ſpricht dieſs ganze Leben gegen alle die, welche ſich groſse Dinge von einer Anſtellung *Bülows* verſprochen haben. *Bülow* war ein unruhiger, unpraktiſcher Menſch, eben weil er ein excentriſcher Kopf, d. h. ein ſolcher war, die vergebens nach einem Mittelpunkte in ſich und auſser ſich ſtreben, und ihn nie und nirgends finden. Was ferner ſein Genie anlangt, welches am Schluſſe des Aufſatzes ein *göttliches* genannt wird, meinen wir, daſs ihm höchſtens der Indifferenzpunkt, zwiſchen Kraftgenie (verdorbenem Genie) und göttlichem zukomme, weil er ſich einerſeits in der letztern Periode wirklich von manchen Schlacken geſäubert hat, aber andrerſeits grade der Eigenſchaft entbehrt, welche allein die göttliche genannt zu werden verdient, fruchtbares reiches Gedeihen nämlich, hervorgegangen aus unſträflichem Willen und ſonnenklarer Einſicht. — Wir kommen jetzt zu den *Vorleſungen des Profeſſor Schummel über den dritten Coalitionskrieg.* Es werden in den *drey* Heften nach

Digitized by Google

nach und nach fünf dieſer Vorleſungen mitgetheilt, die unter dem Namen *Zeitungs-Collegium* vor einem zahlreichen Auditorium zu Breslau gehalten worden ſind. — England wird als die Haupttriebfeder des betrachteten Continentalkriegs angegeben; die Noth in England als die Hauptveranlaſſung des Friedens von Amiens, Neid und Egoismus der Engländer als Hauptgrund des Bruches. „S. 93. Nicht Frankreich, nicht Bonaparte wollte dieſen Krieg, ſondern lediglich und ganz allein England." S. 94. Es wollte ihn, „weil (wie Tierney geſagt) der Friede uns ruiniren wird, und nur allein der Krieg uns retten kann." — Daſs Preuſsen die Beſetzung Hannovers durch die Franzoſen geſchehen lieſs, wird als Weisheit geprieſen. (S. 113.) Durch engliſche Subſidien wuſste Pitt die Continentalmächte zur Coalition zu bewegen, und ſo ward England von einer Landung befreyt. Am wenigſten befriedigend iſt die fünfte Vorleſung, in der von Preuſsens Befugniſſen zum Kriege für oder wieder Frankreich die Rede iſt. — Die *Auszüge aus Buchholziſchen Schriften* übergehen wir. *Der Rückblick ins J. 1794.* verräth einen mit den damaligen Verhältniſſen, die er für die Vorbereitung oder den Grund des jetzigen Miſsgeſchickes hält, ſehr vertrauten Mann. Die 1793. vorgenommene Theilung von Polen, ſagt er, war Schuld, daſs Preuſsen 1794. den Krieg gegen Frankreich nicht mit Nachdruck fortſetzen konnte. Dazu kam, daſs Oeſtreichs Politik Miſstrauen zu erregen anfieng, während Katharina auf der Fortſetzung des Rheinkrieges beſtand. Die durch politiſche Gründe für die preuſsiſche Armee nothwendig gewordene Unthätigkeit verdarb ihren Geiſt, gewöhnte ſie an eine Menge Bequemlichkeiten, verwickelte ſie in unglückliche Gefechte, lieſs die Franzoſen in den Niederlanden bedeutende Fortſchritte machen. Alles wäre darauf angekommen Holland zu retten. Der Unterhandlungen in Baſel wegen aber wollte man preuſsiſcher Seits nicht ernſtlich operiren; man zog endlich ſo nachläſsig nach Weſtphalen, daſs die Armee von Glück zu ſagen hat, nicht von der franzöſiſchen Nordarmee auf dieſem Marſche vernichtet worden zu ſeyn. Als Beylagen werden drey Denkſchriften mitgetheilt, welche ſich auf die damals in Vorſchlag gebrachten Operationen beziehen. — *Preuſsens Fall aus ſeinen natürlichen Urſachen entwickelt*, iſt dermalen noch nicht vollſtändig mitgetheilt. Auch hier wird behauptet: *ſchon unter Friedrich ſelbſt*, und *unter ſeinen beiden Nachfolgern* iſt der Keim des Verderbens gelegt worden, den die unglückliche Schlacht von Jena nur zur Reiſe brachte. Der ſiebenjährige Krieg hatte die Idee erzeugt, die preuſsiſche Armee und Kriegskunſt ſey in *aller* Abſicht ein Muſter der Vollkommenheit. Sie hatte aber mehrere Mängel, von denen folgende aufgezählt werden. 1) Avancement nach der Anciennität. 2) Der gänzliche Stillſtand des Avancements für den Bürgerlichen bey dem Poſten eines Feldwebels oder Wachtmeiſters. 3) Die durch die übermäſsige Vermehrung der Armee erzeugte Nothwendigkeit, den gemeinen Mann bis ins Alter dienen zu laſſen, und 4) eine Menge Ausländer anzuwerben. 5) Die Untreue ſelbſt der Inländer. 6) Der preuſsiſche Soldat war bloſs Maſchine unter Einfluſs des Stocks. Ferner umſpannte Friedrich nicht alle Theile des Heeres mit gleicher Vorliebe und Vorſorge; der Sold bis zum Stabs-Capitän hinauf war zu gering; die unzureichenden Staatseinkünfte waren nicht gleichmäſsig auf alle Arten von Staatsbedürfniſſen vertheilt; der Schatz war unzulänglich; Friedrich hatte verſäumt ſeiner ganzen Nation einen kriegeriſchen Geiſt einzuflöſsen. Friedrich Wilhelm II. war von Seiten der Armee völlig unſchuldig an Preuſsens Fall;(?) wenn gleich freylich nicht Philoſoph genug, mit ſeinem Zeitalter fortzuſchreiten. Alle von ſeinem Oheim überkommenen Mängel und Gebrechen wurden, bis auf wenige, beybehalten. Hier ſchlieſst das Fragment. Wir ſind der Meinung, daſs die Politik, die Staatsverwaltung und die Kriege Fr. Wilh. II. allerdings die ganze *preuſsiſche Staats*maſchine dergeſtalt verderbt haben, daſs auſser einer gröſsern Energie und umfaſſendern Anſichten, unendlich viel mehr Glück, als ſeinem Nachfolger beſchieden war, erforderlich geweſen wäre, Preuſsen in der durch die neueſte Zeit herbey geführten kritiſchen Lage aufrecht zu erhalten. Zwey ſehr richtige Bemerkungen aus dieſem Aufſatze können wir *nicht* umhin auszuheben. Dieſe nämlich S. 440.: wenn ein Staat in ſeinem Innern weſentliche Gebrechen hat, und dann zu irgend einer Zeit einmal ins Fallen kommt, ſo ſteht nicht zu erwarten, daſs ein allgemeiner Patriotismus und Enthuſiasmus ſich dem Falle entgegenſtemmen werde; und die andre S. 445.: Wenn in Europa eins der gröſsten und zahlreichſten Völker im Sturme der Revolution durchaus kriegeriſch wird, und in dieſe Nation der Geiſt der Eroberung fährt: dann hört jede andere ſtehende Armee auf, die Schutzwehr ihrer Nation zu ſeyn."

(Die Fortſetzung folgt.)

Berichtigung.

A. L. Z. 1808. Nr. 316. S. 494. Z. 7. v. u. leſe man *Wäggis* ſtatt *Wäggis*. Ebend. Z. 17. v. u. *geleimtem* ſtatt *geleimten*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 24. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Schriften über den Preuſsiſchen Staat.

(*Fortſetzung von Num.* 375.)

Ferner enthält die Schrift Nr. 15.: *Einige Bemerkungen über die Verſchiedenheit des Geiſtes in der franzöſiſchen und in der öſtreichiſchen Armee.* Sie erſchöpfen zwar nicht dieſen Gegenſtand, enthalten indeſſen manche intereſſante Bemerkung. „S. 420. Wenn der vortreffliche Geiſt, der die franzöſiſchen Heere beſeelt, mit Recht als ein Hauptgrund ihrer Siege angeſehen wird: ſo folgt daraus gar nicht, daſs der Franzoſe, als Individuum betrachtet, mehr Geiſt haben müſſe als der Deutſche. Ja, man darf behaupten, daſs ein Regiment von *lauter* geiſtreichen Männern wenig *esprit de corps* haben, und daher im Felde wenig Lorbeern ärnten würde. Ein Corps kann gröſstentheils aus geiſtloſen Menſchen zuſammengeſetzt ſeyn, und dennoch von einem regen, ſehr wirkſamen Gemeingeiſte zu einer zweckmäſsigen Thätigkeit belebt werden." „Unter dem *Geiſt* der Armee verſteht der Vf. *den intenſiven und extenſiven Handlungstrieb der Individuen, in ſo fern derſelbe durch gewiſſe allgemein herrſchende Grundſätze, Meinungen und Gefühle beſtimmt und rege erhalten wird.*" Ob übrigens Alexander mit den weichlichen Perſern gethan haben würde, was er mit den Macedoniern vermochte, iſt noch eine groſse Frage. Der beſte Feldherr allein, und die beſte Armee allein, vermögen nichts Groſses zu vollbringen, ſondern der beſte Feldherr *und* die beſte Armee. Grade weil beide wie ein *Product* verbunden ſeyn ſollen, muſs *jeder* der beiden Factoren als Multiplicator gelten können, nicht bloſs der Geiſt des Einzelnen, deſſen Haupt aus der Maſſe hervorragt. — Der Geiſt einer Armee (S. 422.) ſoll ſich am ſchnellſten und ſicherſten aus der innern Handlungsweiſe derſelben, z. B. an der Art der *Strafen* und *Belohnungen*, an dem Betragen der Vorgeſetzten gegen die Untergebenen erkennen laſſen, und demnach findet er die Strafen und Belohnungen der Oeſtreicher in ihrer Tendenz widerſprechend — den wen man *ſchlägt*, wenn er fehlt, den muſs man *ſtreicheln*, wenn er ſeine Pflicht thut — dagegen die der Franzoſen im Einklange, und auf das Ehrgefühl berechnet. Unſererſeits glauben wir, daſs ein groſser Theil der heutigen Menſchen nicht ohne körperliche Züchtigung in Zucht und Ordnung gehalten werden könne; daſs man demnach zunächſt dafür zu ſorgen habe, daſs die untere Klaſſe des Militärs nicht ganz oder zum gröſsten Theil aus dem Pöbel zuſammengerafft, und daſs ſodann die Maſſe in körperlich und geiſtig zu züchtigende geſondert werde. Auf ſolche Weiſe kann alsdann allerdings zur Erziehung der Nation vermittelſt des Militärs ſehr viel gewirkt werden. Denn das iſt wohl niemanden eingefallen, Heldenmuth durch körperlichen Schmerz zu erzeugen und zu nähren; allein man betrachtete den Soldaten wie ein eingefangenes Pferd, und gieng bloſs davon aus, ihn wie dieſes, und oft noch viel unverſtändiger, zu dreſſiren, und in eine gelenke willenloſe Maſchine umzuwandeln. Herman's Cherusker wurden freylich nicht gefuchtelt, allein dieſe Cherusker und unſre erzogenen und verzogenen Zeitgenoſſen ſind zweyerley Weſen; auch der rohe Koſak dürfte der Knute ſchwerlich entbehren können. — *Ueber Hn. Ephraims Verhaftungsgeſchichte* (S. 477.) heiſst es: „die ganze Schrift, ſo weit ſie den Hn. Geh. Rath ſelbſt angeht, iſt eine wahre Komödie, aber in Hinſicht der Aufklärungen, die darin über manche Verhältniſſe gegeben werden, iſt ſie eine Tragödie, die jeder gebildete Preuſse nur mit der höchſten Zerknirſchung leſen kann." — Der Briefſteller *über den Miniſter Hoym* (S. 526.) hat wohl gethan, keine Biographie dieſes Miniſters zu ſchreiben, nach ſeinen Anſichten zu urtheilen, dürfte er ſchwerlich im Stande ſeyn, irgend eine leidliche Biographie zu ſtande zu bringen. Zu den *Reflexionen über den Bericht des Miniſters Hoym* ſetzen wir bloſs hinzu, daſs es eine traurige Anſicht der Welt und des Staates ſey, den Schriftſteller und Künſtler bloſs deſshalb zum producirenden Theil der Nation zu rechnen, weil er Papier und Dinte, Oel und Leinwand conſumirt. Der Soldat durch ſeine Thaten, der geiſtliche und gelehrte Stand durch ihre Worte, die Künſtler durch ihre idealiſchen Schöpfungen alſo produciren nichts, das reellen Werth hätte für die Menſchheit, für den Staat, und für den einzelnen Bürger??

16) Ohne Druckort: *Charakteriſtik Friedrich Wilhelm III. und der bedeutendſten Perſonen an ſeinem Hofe.* Geſammelt und bekannt gemacht von *M. W.* Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. 1808. 214 S. 8. (1 Rthlr.)

Die zum Theil in Geſprächsform erzählten Anekdoten und Charakterzüge, welche dieſes Buch erzählt, tragen, nach dem Zeugniſſe mehrerer Eingeweihten, das

Digitized by Google

das Gepräge der Wahrheit, wenn vielleicht auch nicht immer der hiſtoriſchen, doch wenn wir uns ſo ausdrücken dürfen, der dramatiſchen; d. h. ſie ſind ſo gewählt, daſs ſie in keinem offenbaren Widerſpruche mit den Perſonen ſtehn, von denen ſie erzählt werden, ſondern im Gegentheil gewöhnlich die eine oder andre Eigenthümlichkeit derſelben auf eine frappante Weiſe darſtellen, und nach allem was man im Publicum von dieſen Perſonen gewuſst, ſich ganz füglich ſo hätten zutragen können. Wie ſie übrigens da ſtehn ohne Namen des Vfs., ohne Nachweiſung der Quellen, gebricht es ihnen durchaus an Authenticität. Welche Tendenz dem Ganzen zum Grunde liegen möge, iſt ſchwer zu beſtimmen, indem es gegen die andern Schriften dieſer Art ſo parteylos erſcheint, daſs man es oft charakterlos zu nennen ſich geneigt fühlt.

17) Glogau, in d. Günther. Buchh.: *Fragmente über den Geiſt der Zeit.* - Von *W. Möſtory*, emeritirten Polizeybürgermeiſter. 1808. *Erſtes* Heft. 36 S. *Zweytes* Heft. (auch unter dem Titel: *Feuerlöſchinſtrumente.*) 80 S. 8. (12 gr.)

Was der Vf. aus dieſen Fragmenten zuſammenbauen will, iſt vor der Hand noch im Dunkel. „Prüfet Alles, ſagt er, und behaltet das Beſte! Ich habe die Feder ergriffen, ich habe ein philoſophiſches Syſtem für die gegenwärtige Zeit geſchrieben und etwas Gutes beabſichtet. Alles hat ſeine Zwecke!!!" Wir haben die Fragmente geprüft, mögen aber nichts von ihnen behalten. Streben nach dem Abſonderlichen, viele Druckfehler auf ſchlechtem Papier, die Eintheilung jedes Heftes in Einleitung, Problem und Relation, — viel mehr iſt uns am Ganzen nicht aufgefallen. Zum Ueberfluſs einige Proben. „Eigennutz iſt die Baſis unſers Daſeyns, jeder Handlung einziger Grund, aber er iſt doppelſeitig, denn er hat einen phyſiſchen und einen moraliſchen Charakter." — „Das Feudal-Syſtem des deutſchen Adels mit der jüdiſchen Menſchenliebe in Ariſtokratie vereinigt, gleicht dem Kriegs - Syſtem der Malabaren." „Die wirkliche Ehre umfaſst Tugend, Rechtſchaffenheit und hohe Kenntniſſe, mithin verhält ſie ſich zur feudaliſtiſchen Ehre, wie 1 zu 0. Neben einander formiren ſie die Zahl 10; ohne den Vorſatz aber iſt die Null nichts, ob ſie gleich im Daſeyn eine Null iſt." „Confuzzeus der Stifter der chinäſiſchen Philoſophie, führte ähnliche Lehrſätze wie die Chaldäer vor der Sündfluth u. ſ. w." Von ähnlicher Natur iſt:

18) Leipzig, ohne Verleger: *Hat Preuſsen in dem Kriege am Ende des Jahrs* 1805. *weiſe gehandelt? That es weiſe, ſeine Neutralität zu behaupten?* 1806. 24 S. 8. (3 gr.)

Die Antwort des Vfs. iſt: ja! Den wichtigſten Punkt indeſſen, daſs Preuſsen die Neutralität vermöge des Vertrags von Potsdam nicht behauptet, wirklich überſchritten hat, wird von ihm überſehen. Der durch den Pariſer Traktat bewirkte Bruch mit England und Schweden gilt ihm gleichfalls nichts.

19) Norddeutschland: *Umſtändliche Erörterung der Fragen: Was wird Preuſsen nach der Natur des Bedürfniſſes von Europa zu urtheilen, in Zukunft ſeyn?* und *wie kann Deutſchland überhaupt wieder unabhängig, mächtig und blühender werden als es je war?* 1808. 80 S. 8. (10 gr.)

Das Reſultat dieſer elenden Broſchüre, die den Frieden von Tilſit gänzlich ignorirt, iſt: „Es wird von keiner Seite für Preuſsen etwas zu beſorgen ſeyn: auch ſelbſt wenn faſt alles von Frankreich abhängen ſollte." In einer Nacherinnerung ſetzt der Vf. hinzu: „Von allem was ich hier geſchrieben habe, behaupte ich nichts, und ſollten wider Vermuthen einige Stellen zu gerechtem Miſsvergnügen Anlaſs geben können: ſo nehme ich ſelbige hiemit ſchon im voraus, welche Stellen oder Punkte es ſeyn mögen, Punkt für Punkt zurück."

20) Berlin, b. Oehmigke d. J.: *Friedrich der Groſse an ſein Volk*, am 3. Auguſt 1807. Eine Geiſterſtimme. 4. (4 gr.)

Sehr mittelmäſsige Verſe am Geburtstage des jetzigen Königs von Preuſsen. Die Saat, die Menſchenliebe ſtreut, ſey allein unvergänglich, *dieſes Heil* der Nation am heutigen Tage geboren *worden, deshalb* ſolle ſie getroſt der Zukunft entgegen ſehn.

(Die Fortſetzung künftig.)

Siegen, in d. Jordanſchen Verlagshandl.: *Ueber den Bergbau der Alten, in den Ländern des Rheins, der Lahn und der Sieg.* Zur Berichtigung von *Gmelins* Beyträgen zur Geſchichte des deutſchen Bergbaus, in ſo weit ſolche die Rheingegenden betreffen. Mit Urkunden aus dem zwölften, dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert. Von *J. D. Engels*, Groſsherzogl. Bergiſchem Bergmeiſter u. ſ. w. 1808. 64 S. gr. 8. mit 1 Portrait.

Die Tendenz dieſer Abhandlung geht dahin, das hohe Alter des Bergbaues in den auf dem Titel genannten Ländern gegen *Gmelin* zu erweiſen, welcher in ſeinen Beyträgen zur Geſchichte des deutſchen Bergbaues, Halle 1783. 8. hiezu nicht ganz geneigt ſcheint. Nachdem Hr. *E.* einige Nachricht von den Stollen, Strecken, auch dem bergmänniſchen Gezähe des Mittelalters vorausgeſchickt hat, theilt er einige Notizen aus Urkunden mit, welche das Alter des dortigen Bergbaues begründen. Dieſe Urkunden trifft man bey *Schilter*, *Hontheim*, *Becher*, *Arnoldi* und *Wenk* an, auf deren Schriften hier verwieſen wird. Hierher gehören der Bergbau des alten Kloſters Sieburg, dem Dorfe Uckerath gegenüber, wo die Arbeiten auf der ſogenannten Silberkaul ein ſehr hohes Alter verrathen, und wo gelegentlich von einem neuern Verſuch

Digitized by Google

ſuch zur Wiederaufnahme deſſelben umſtändliche Nachricht gegeben wird. Dergleichen intereſſante Punkte liefert das Groſsherzogthum Berg noch mehrere, z. B. die beiden ſehr alten und ausgedehnten Bley- und Silberbergwerke Wildberg und Heuberg im Amte Windeck, ſo wie der jetzt ſchwunghaft angegriffene Zug der Cäcilie bey Gummersbach im Arrondiſſement Mühlheim. Auch das Emſer Werk, welches wegen ſeines Reichthums an Bley- und Kupfererzen in dortiger Gegend allgemeine Aufmerkſamkeit verdient, iſt hierher zu rechnen. Die Erzmittel ſind hier abwechſelnd, und von einem halben Fuſs bis zu $1\frac{1}{2}$ Lachter mächtig, worin Bleyglanz, Bleyſchweif, Kupferkies, grauer Spieſskobalt, Schwefelkies, Arſenikkies, ſchwarze Blende, ſpäthiger Eiſenſtein, Kalkſpath, Grauwacke und Quarz vorkommen. Von dem Ertrag des Emſer Werks (welcher nach der Meinung des Vfs. ſehr hoch ſeyn muſs) kommt nichts zur Kunde des Publicums. *Eversmann* giebt das jährliche Ausbringen zu 700 Mark Silber und 1500 Centner Bley an, ſagt aber vom Kupfer nichts, indeſs zweifelt unſer Vf. ob dieſe Angabe hoch genug ſey. S. 23 f. die Geſchichte der Aufgewältigung der ſogenannten cöllniſchen Löcher, eines alten Bley- und Silberbergwerks, etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdlich von Ems, im Hochgebirge zwiſchen dieſem Orte und der Stadt Braubach am Rhein. Dieſe geſchah mit vielen Koſten, Mühe und wenigem Nutzen. An ältern ſchätzbaren Bergwerksurkunden iſt auch das Arrondiſſement Dillenburg, und darin beſonders das Siegerland reich. Die Landeskrone am Katzenſcheid, neues Jeruſalem u. m. Selbſt die Stadt Siegen ſchlieſst in ihren Ringmauern nach S. 28. ein ſehr altes Bergwerk ein, worin Fahlerz und Bleyglanz gebrochen haben. Gegend bey Müſſen und Littfeld im Siegenſchen. Hier iſt ſehr alter Bergbau auf Bley und Silber getrieben. Noch eine groſse Menge von uralten Ueberbleibſeln des Bley- und Silberbergbaues in den Rheinländern, welche *Gmelin* nicht bekannt geworden ſind, finden ſich im Giebelwaldsgebirge der Grafſchaft Sayn, in der Herrſchaft Wildenburg und dem altbergiſchen Amt Waldbröl, wovon jedoch keine Urkunden vorhanden ſind. Der Eiſenſteinsbergbau in dieſen Gegenden, ſo wie die Arbeiten zur Gewinnung der Kupfererze, ſind neuer, und die Nachrichten davon gehen ſelten über das 16te Jahrhundert zurück. Im Anhange werden folgende Urkunden in *extenſo* mitgetheilt: 1) Bergbau bey der Abtey Sieburg, vom Kaiſer Heinrich V. vom 4. April 1122., nach *Schilter*. 2) Bey Ems, von Kaiſer Friedr. I. vom 26. April 1558., nach *von Hontheim Hiſt. Trev. dipl. et pragm.* T. I. S. 588. 3) Eine ungedruckte Urkunde des Königs Adolf vom 26. Febr. 1298. über den Bergbau zu Siegen, *in ſpecie* am Katzenſcheid. 4) Ueber den Bergbau zu Braubach am Rhein, worauf noch verſchiedene Anführungen von Urkunden über gleichzeitigen Eiſenſteins- Kupfer- und Braunkohlenbergbau folgen. Die Kupfertafel enthält die Silhouette des Hn. Oberbergraths *Becker* zu Dillenburg. Wir wünſchen, daſs Hr. Bergmeiſter *Engels* uns mit fernern Beobachtungen aus ſeinem ausgebreiteten Geſchäftskreiſe beſchenken möge, beſonders da er im Stande iſt, über die Bergwerksgeſchichte und Oryctognoſie der dortigen Gegenden, noch manches in ein gröſseres Licht zu ſetzen.

ERDBESCHREIBUNG.

HAMBURG, b. Bran: *Geographiſche Beſchreibung des Kriegsſchauplatzes in Spanien*, von Dr. *Röding*. 1808. ohne Vorr. u. Reg. 168 S. 8.

Bey der Idee des Vfs., eine genaue Kenntniſs des Locals des gegenwärtigen höchſt merkwürdigen Kriegsſchauplatzes in Spanien zu befördern, durfte der Vf. wohl ſagen, daſs dieſem Bedürfniſſe durch die vorhandenen Geographieen nicht abgeholfen werde; auch ſcheint er wirklich nach den beſten Quellen gearbeitet zu haben, ungeachtet er nur bey der Beſchreibung der Pyrenäen *Ramond de Carbonnières* nennt. Dieſe Gebirgs-Beſchreibung eröffnet die Einleitung (S. 1—33.), die auſserdem noch von Spaniens Lage und Gröſse, natürlicher Beſchaffenheit und Eintheilung handelt. Die eigentliche Beſchreibung des *Kriegsſchauplatzes* betrifft vorläufig *Biscaya*, *Navarra*, *Arragonien*, *Catalonien*, *Altcaſtilien*, *Leon*, *Aſturien* und *Galizien*. Jede Provinz wird zuerſt nach denſelben Rubriken, wie in der Einleitung ganz Spanien, behandelt; die letztere aber befaſst zugleich dort und hier eine andere Rubrik, die bey ihrer Wichtigkeit für die Beſchreibung eines Kriegsſchauplatzes beſonders herausgehoben zu werden verdient hätte, nämlich die *Hauptſtraſsen*, nach welchen auch, ſo weit dieſs möglich war, die (mit kleinerer Schrift gedruckte) Topographie der einzelnen Theile abgefaſst iſt, deren Orte der Vf. auſserdem mit ihren Entfernungen von einander nach den Weltgegenden angiebt. So ſind in der Altcaſtiliſchen Provinz *Burgos* die Orte folgendermaſsen aufgeführt. Auf Miranda de Ebro (3 M. von Vittoria), folgen zuerſt in ſüdweſtlicher Richtung Pancorbo, Briviesca und Burgos, dann in abweichenden Richtungen nach Süden Laro, Lerma, Coruna del Conde und Tortole nebſt Aranda, mit kurzen Angaben der topiſchen Merkwürdigkeiten, beſonders aber der Beſchaffenheit des Weges; hierauf aber die Orte an der ſchwierigen königl. Landſtraſse (Camino real) von Bilbao aus längſt der Küſte nach Weſten über Caſtro de Urdiales und Laredo, Santogna, St. Ander, Santillana und St. Vincent de la Barquera, und dann ſüdlich herab die Orte Potes, Eſpinoſa de los Monteras u. ſ. w. Um eine Probe der Topographie zu geben, heben wir die Stadt Burgos aus, von wo die merkwürdigen franzöſiſchen Armee-Bulletins vom 12—22. Nov. datirt waren, und begleiten dieſen Artikel mit einigen Bemerkungen für den Vf. *Burgos* iſt Altcaſtiliens Hauptſtadt, ſie iſt ziemlich groſs aber ſchlecht bevölkert und arm. (Hier hätte der Vf. wohl die gewöhnliche Angabe von 10,000 Einwohnern beyfügen können, deren Müſſiggang durch die reichen Stiftungen der Stadt genährt wird.) Sie liegt 5 M. ſüdweſtlich von Briviesca, am Fuſse ei-

nes

nes Berges in einem angenehmen Thale, welches der raſche Fluſs Arlanzou bildet, über den eine ſchöne Brücke gebaut iſt. Ein Schloſs auf einer ſteilen Anhöhe vertheidigt ſie. Man findet mehrere öffentliche Plätze mit Springbrunnen, eine ſehr prächtige Kathedralkirche, 16 Pfarrkirchen, 5 Hoſpitäler, 18 Klöſter und einen beträchtlichen Wollhandel. Oben auf dem Berge ſteht eine Citadelle (dieſe iſt wohl nichts anders, als das obgedachte Schloſs). Dergleicheu Bemerkungen dürften ſich wohl noch zu manchen andern Stellen machen laſſen, wie dieſs bey dergleichen Büchern ganz natürlich iſt; wir wollen aber den Vf. nur im Allgemeinen darauf aufmerkſam machen, um ſo mehr, da er, im Falle es der Gang der Begebenheiten erheiſcht, ebenfalls eine Beſchreibung der übrigen Provinzen Spaniens zu liefern gedenkt.

LITERATURGESCHICHTE.

München, b. Fleiſchmann: *Prodromus meines literariſchen Handbuches über die baieriſche Geſchichte und Statiſtik*, von *Chriſtoph Freyhern von Aretin*, königlich Baieriſchem Central-Bibliothek-Director. 1808. 30 S. 8.

Ein Werk, welches jeden, der ſich dem Studium der bayerſchen Geſchichte entweder aus Beruf, oder bloſs aus Neigung widmet, mit den Schriftſtellern und Schriften, die er theils als Quellen, theils als Hülfsmittel benutzen muſs, ausführlich bekannt macht, welches ihn belehrt, wer dieſer oder jener Mann war, der ihm Thatſachen erzählt, an welchem Orte, zu welcher Zeit, unter welchen Umſtänden und Verbindungen er ſchrieb, in wie fern er die Wahrheit wiſſen konnte oder ſagen wollte, wo er original ſey, oder einen andern nur abgeſchrieben habe, in welcher Sammlung ſeine hiſtoriſche Relation zu finden ſey, welche Ausgabe den Text am richtigſten geliefert habe, oder in welcher Bibliothek, in welchem Archive ſie ſich befinde, falls ſie noch ungedruckt iſt, u. dergl. m. — ein ſolches Werk, ungefähr von der Art, wie *Adelungs Direktorium*, *d. i. Verzeichniß der Quellen der Süd-Sächſiſchen Geſchichte* iſt allerdings ein groſses Bedürfniſs. Recht viel Dank verdient daher der Vf. für ſeinen rühmlichen Entſchluſs, ein ſolches literariſches Handbuch über die bayerſche Geſchichte und Statiſtik herauszugeben. Den Beruf zur Ausarbeitung einer ſolchen Schrift geben ihm vor vielen andern Schriftſtellern nicht nur ſeine gründlichen und ausgebreiteten Kenntniſſe im Gebiete der Literaturgeſchichte, und beſonders der bayerſchen, die er ſchon bey mancher andern Gelegenheit hinlänglich gezeigt hat, ſondern auch ſeine Lage, als Vorſtehers einer an Hülfsmitteln aller Art ungemein reichhaltigen Bibliothek. Um das Publicum für ſein Vorhaben zu gewinnen, zeigt er in dieſem Prodromus zuerſt den Nutzen und die Nothwendigkeit des Studiums der vaterländiſchen hiſtoriſchen Literatur aus ſehr einleuchtenden Beyſpielen und Gründen, die zwar dem eigentlichen Hiſtoriker von Profeſſion nicht neu, aber in Anſehung des Publicums, welchem ſie gelten ſollen, nichts weniger als überflüſſig ſind. Hierauf legt er den Plan vor, nach welchem ſein Handbuch ausgearbeitet iſt, oder ausgearbeitet werden ſoll. Er wählte bey der Beſchreibung der Quellen und Hülfsmittel die ſyſtematiſch-chronologiſche Ordnung, d. i. die Chronologie wurde dem Syſtem untergeordnet, was wir nicht anders, als billigen können. Unter dem Titel der Geſchichte und Statiſtik iſt *in fünf* Theilen alles aufgenommen, was ſich auf Geographie und Statiſtik, Staatsgeſchichte, Kirchengeſchichte, Rechts-Cultur- Literatur- und Kunſtgeſchichte bezieht. Welcher biedere Bayer ſollte nicht, um mit dem Vf. zu ſprechen, „mit patriotiſchem Vergnügen ein Werk aufnehmen, welches in dem Zeitpunkt, da verſchiedene Widerſacher gegen Bayeriſches Wiſſen und Bayeriſches Verdienſt auftreten, die unwiderſprechlichſten Beweiſe und Denkmäler von beiden aus allen Zeitaltern aufſtellen wird?"

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Beförderungen.

Zu der neu errichteten Section des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten zu München in Lehen und Hoheitsſachen wurden auch die als Schriftſteller bekannten Hnn. *von Roth* und *von Hörmann* verſetzt, erſterer bisher als Landesdirections-Rath und Conſiſtorial-Director, und letzterer bisher als Oberjuſtiz-Rath zu Ulm angeſtellt. Von der auch daſelbſt aufgelöſten Landesdirection kamen noch der durch ſeine kameraliſtiſchen Schriften bekannte *von Seutter* als Finanz-Direktor und der Medicinal-Rath *Metzler*, Vf. eines Geſundheitskatechismus und anderer mediciniſchen Schriften, in gleicher Eigenſchaft nach Augsburg, als Räthe des Lech-Kreiſes.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 24. December 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Beſchreibung der Feyerlichkeiten, welche *bey Anweſenheit I. I. Majeſtäten der Kaiſer* Alexander *und* Napoleon, *und mehrerer gekrönten Häupter in Weimar und Jena am 6ten und 7ten October 1808. von Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Sachſen-Weimar veranſtaltet wurden.* Nebſt einem Ueberblick ihrer merkwürdigen Zuſammenkunft in Erfurt. Mit deutſchem und franzöſiſchem Text und 5 groſsen Kupfertafeln. Imper. Folio. 8 Rthlr. Sächſ. oder 14 Fl. 24 Kr. Rhein.

Zu den merkwürdigſten Epochen der neuern Geſchichte gehört unſtreitig die Zuſammenkunft der mächtigſten Monarchen der Erde, der Kaiſer *Alexander* und *Napoleon*, nebſt den Königen von *Baiern*, *Sachſen*, *Würtemberg*, *Weſtphalen* und ſo vieler Fürſten und Herren im September und October 1808. in Erfurt. Hierdurch wurden auch die glänzenden Feſte veranlaſst, welche Se. Durchl. der Herzog von Sachſen-Weimar den hohen Herrſchaften am 6ten und 7ten Octbr. in Weimar und Jena zu Ehren gab. Dieſe würdig zu ſchildern, kündigen wir hierdurch dem Publicum ein *Prachtwerk* an, welches in einigen Wochen erſcheinen wird, und wobey kein Aufwand und Mühe geſpart iſt, es dem Gegenſtande angemeſſen zu machen. — Der Text, aus den ſicherſten Quellen bearbeitet, wird in geſpaltenen Columnen, *Deutſch* und *Franzöſiſch*, ſplendid auf geglättet Schweizerpapier gedruckt. Die fünf *Kupfer* in Folio enthalten folgende an Ort und Stelle von guten Künſtlern aufgenommene Gegenſtände:

Taf. 1. *Anſicht der groſsen Hirſchjagd* am 6. Octbr. auf dem Ettersberge bey Weimar. Ein ſorgfältig *ausgemaltes Blatt*, wo man das ganze Jagen mit dem kaiſerlichen Pavillon, und den darin befindlichen Herrſchaften überſehen kann.

Taf. 2. Die *Porträts der beiden Kaiſer*, der Könige von *Baiern*, *Sachſen*, *Würtemberg*, des Fürſten *Primas*, des *Herzogs* und *Erbprinzen* von *Sachſen-Weimar*, welche der Jagd beywohnten. — Nach den beſten Originalen geiſtreich radirt; in ſchwarzem Abdrucke.

Taf. 3. *Anſicht des Napoleonsberges* bey Jena, mit der ganzen umliegenden Gegend. Nach der Natur gezeichnet, und radirt von Herrn *Geſsler*, dem berühmten Zeichner von Pallas Reiſen. Ein *groſses colorirtes Blatt* auf Velinpapier, welches durch die reizenden Umgebungen von Jena vorzüglich pittoreſk iſt. Im Vorgrunde ſieht man den auf der Höhe des Napoleonsberges errichteten Tempel auf dem Punkte, wo Se. M. der Kaiſer *Napoleon* am 14ten Octbr. 1806. den Angriff der Schlacht commandirte, und davor die *beiden Kaiſer*, die Könige von *Baiern* und *Sachſen*, den Groſsfürſten *Conſtantin*, den *Herzog* und *Erbprinz* von Sachſen-Weimar, wie Kaiſer *Napoleon* auf einem Plane Se. M. dem Kaiſer von Ruſsland das Schlachtfeld zeigt. Etwas entfernter ſtehen franzöſiſche Marſchälle und ruſſiſche Generale und Suite. Die Figuren ſind $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch, und ſehr ähnlich.

Taf. 4. Anſicht des zur Illumination am 6ten Octbr. erbaueten, 60 Fuſs hohen, Obelisken vor dem Schloſſe in Weimar, nebſt Umgebungen. In Aquatinta ausgeführt.

Taf. 5. Nr. 1. Abbildung der zwey auf dieſe merkwürdige Zuſammenkunft geprägten Medaillen.

Nr. 2. Anordnung der kaiſerlichen Tafel am 6ten Octbr. in Weimar, im Grundriſſe.

Auf dieſes intereſſante Prachtwerk kann man in jeder ſoliden deutſchen Buchhandlung Beſtellung machen. Für Ruſsland nimmt Hr. Kloſtermann in Petersburg, in Moskau Hr. Buchhändl. Horn, für Frankreich Hr. Buchhändl. Tourneiſen Sohn in Paris und Caſſel, die Hnn. Treuttel und Würz in Paris, für Holland das Kunſt- und Induſtrie-Comptoir zu Amſterdam, für Dänemark Hr. Buchhändl. Brummer in Kopenhagen Aufträge an.

Weimar, den 20. November 1808.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Bey Juſtus Perthes in Gotha iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Cunitz, Dr. *A. J.*, über die Sucht Arzt zu werden. 8. Preis 15 gr.

Für Univerſitäten.

Bey den erfreulichen Ausſichten zu den heilſamſten Reformen aller Lehr-Inſtitute, beſonders der Univerſitäten, iſt es an der Zeit, die Haupturſache hervorzuheben, warum die Univerſitäten, bey ihrem groſsen Aufwande von Kräften, Anſtalten und Mitteln, ſo oft ihren Zweck verfehlen: Männer von ſelbſtſtändiger Denk-

Denkkraſt und gründlicher Einſicht zu bilden. Einen Verſuch, dieſe niederſchlagende Erſcheinung zu erklären, und die wirkſamſten Mittel dagegen anzugeben, enthält folgende kleine Schrift, die ſo eben fertig geworden iſt, aber zunächſt nur auf ausdrückliche Beſtellung verſandt werden kann:

Grundſätze des akademiſchen Vortrags. Ein Beytrag zur Aufdeckung bisheriger Univerſitäts-Mängel, von Dr. *Ludewig Thilo*, Profeſſor der Philoſophie an der Univerſität zu Frankfurt an der Oder. Frankfurt an der Oder, in der Akademiſchen Buchhandlung. Preis 15 Groſchen Preuſs. Courant.

Folgendes nützliche Schulbuch iſt in allen deutſchen Buchhandlungen für 22 Groſchen zu haben:

Ciceroniſche Anthologie, oder: *Sammlung intereſſanter Stellen aus den Schriften des Cicero.* Für die mittleren Claſſen in den Gelehrten-Schulen bearbeitet von *M. K. H. Sintenis. Erſter* Theil. 8. Züllichau, bey Darnmann.

Sowohl hiervon, als von den früher erſchienenen Schriften dieſes würdigen Verfaſſers, welche ſo vortheilhaft recenſirt und mit dem beſten Erfolge in vielen Schulen eingeführt worden ſind, wird das dreyzehnte Exemplar gratis gegeben.

In einigen Wochen erſcheint bey Unterzeichnetem:

C. Feyerabend Geſchichte des polniſchen Staats von ſeiner erſten Entſtehung bis zu ſeiner neueſten Wiederherſtellung. gr. 8. 2 Theile.

Wir eilen, das Publicum auf die Erſcheinung dieſes Werks aufmerkſam zu machen. Daſſelbe iſt mit Mühe und Sorgfalt von dem Verf., der ſich ſchon durch frühere hiſtoriſche Arbeiten nicht unrühmlich bekannt gemacht hat, ausgearbeitet, und enthält, auſser einer vollſtändigen und authentiſchen Geſchichte Polens und der Stadt Danzig, auch die Geſchichte Preuſsens und des deutſchen Ordens, in ſo fern ſolche Bezug auf die Geſchichte Polens hat.

Der *erſte* Band iſt bereits unter der Preſſe, und wird bald nach Neujahr erſcheinen. Der *zweyte* Band, mit dem das Ganze beſchlieſst, erſcheint ſpäteſtens zu Oſtern des nächſten Jahres.

Danzig, im November 1808.

G. A. Krauſe.

Bey Friedr. Wilh. Röwer in Leipzig iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Beſtimmung des Menſchen. Von C. B. *Zweyter* Theil. 8. 1809. 20 gr. (Beide Theile 1 Rthlr. 12 gr.)

Dieſer Theil enthält viel neue und intereſſante Ideen über den Menſchen in anthropologiſcher und pſychiſcher Hinſicht; beſonders hat der Verfaſſer verſucht, die Erfindungen des Hrn. Dr. *Gall* für die Anthropologie nutzbar zu machen. Der pſychologiſche Abſchnitt enthält intereſſante Winke über den Zuſammenhang der Natur mit der chriſtlichen Religion. Uebrigens ſind in der Schreibart ſo viel als möglich alle Ausdrücke fremder Sprachen vermieden, um Jedem verſtändlich zu werden.

In der Mitte des Decembers erſcheint in meinem Verlage:

Taſchenbuch für geſammte Mineralogie, mit Hinſicht auf die neueſten Entdeckungen, herausgegeben von C. C. *Leonhard. Dritter* Jahrgang. 1809. Mit *Hauys* Bildniſs und vier Kupfern, broſch. in farbigem Umſchlag.

Wer ſich unmittelbar und mit poſtfreyer Einſendung des Geldes an mich wendet, erhält den 3ten Band für 1 Fl. 48 Kr., und die 3 Bände für 5 Fl. 24 Kr., oder einen vollwichtigen Ducaten.

Frankfurt a. M., im Nov. 1808.

Joh. Chr. Hermann, Buchhändler.

Es iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch des peinlichen Rechts, von *C. A. Tittmann*, Hof- und Juſtizrath zu Dresden. 3ter Band. gr. 8. 44 Bogen. Preis 2 Rthlr.

Der 4te und letzte Band wird bald nachfolgen.

Hemmerde und Schwetſchke.

In der Verlagshandlung der Gebr. Hahn in Hannover iſt erſchienen:

Der Mann, ein anthropolog. Charaktergemälde ſeines Geſchlechts, vom Hofrath *Pockels* in Braunſchweig. 4 Bde. Auf weiſses Druckpap. 5 Rthlr. 16 gr., und auf holländ. Schreibpap. 7 Rthlr.

Die im 196ſten Stück der Zeitung für die elegante Welt d. J. mitgetheilte Probe aus dem 4ten Bande dieſes ſchätzbaren Werks, ſo wie die vortheilhafte Anzeige in mehrern kritiſchen Blättern, wird hinlänglich ſeyn, dieſes Buch zu einem zweckmäſsigen Weihnachts- oder Neujahrsgeſchenk zu empfehlen.

Funke, L. Ph., Mythologie für Schulen und Liebhaber dieſer Wiſſenſchaft. Mit 29 Abbildungen. gr. 8. roh 1 Rthlr., geb. 1 Rthlr. 3 gr.

Dieſs iſt die letzte Schrift des nunmehr verewigten Verfaſſers, in welcher derſelbe von dem bereits Bekannten aus der Fabellehre das Intereſſanteſte und Wichtigſte in einer allgemein verſtändlichen Schreibart zuſammengeſtellt hat, um die bisherige groſse Lücke eines zweckmäſsigen Lehr- und Leſebuchs der Art auszufüllen. Studirende Jünglinge, angehende Künſtler und Liebhaber der Mythologie dürfen alſo verſichert ſeyn, daſs ſie in dieſem Buche nicht nur *alle* Götter der Griechen und Römer, die groſse Zahl der Heroen, ſondern

Digitized by Google

dern auch *alle* mythiſche Erzählungen und die Gottheiten der Aegypter ausführlich beſchrieben, und die vorzüglichſten derſelben ſehr gut abgebildet vorfinden. Daher daſſelbe ſich zum öffentlichen und Privat-Unterrichte für Zöglinge des männlichen und weiblichen Geſchlechts vorzüglich eignet, und zugleich jedem Gebildeten eine lehrreiche und angenehme Unterhaltung gewährt.

In der Meyer'ſchen Buchhandlung in Lemgo iſt eben fertig geworden, und an alle Buchhandlungen verſandt:

Pothmann Weſtphäliſcher Volks-Kalender 1809. geheftet 8 gr.

In allen guten Buchhandlungen iſt gleich gebunden zu haben:

Nahrung
für
Geiſt und Herz
für
Kinder von 5 bis 10 Jahren,
von
Georg Karl Claudius,
mit 4 ſchwarzen und 2 gröſsern illum. Kpfrn. 8.
Leipzig, geſchmackvoll gebunden 1 Rthlr. 21 gr.

Der Name des ſchon rühmlichſt bekannten Verfaſſers bürgt hinlänglich für den innern Werth dieſes Werkes, ohne Parteylichkeit und mit völliger Ueberzeugung verdient ſelbiges daher mit Recht allen Aeltern und Jugendlehrern als eines der zweckmäſsigſten und und unterhaltendſten Weihnachtsgeſchenke für ihre Kinder und Zöglinge empfohlen zu werden.

So eben iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Feyerabend, C., *Handbuch für die Gewerbkunde*, aus den drey Reichen der Natur. Für die Jugend der mittlern Claſſen der Bürgerſchulen. 8. 16 gr.

Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geſchenken verdienen folgende Bücher empfohlen zu werden, welche zum Theil ſchon früher den Beyfall des Publicums erhielten:

Geſchichte der Mark Brandenburg von *Gallus*. 6 Bände. *Zweyte* verbeſſerte Auflage. 8. 7 Rthlr. 12 gr.
Daſſelbe Werk auf Holländiſch Papier 9 Rthlr. 20 gr.
Der 5te und 6te Band ſind auch beſonders zu haben, unter dem Titel:
Abriſs der vornehmſten Begebenheiten des Königs Friedrich Wilhelm's I., Friedrich's II. und Friedrich Wilhelm's II. Auf Druckpapier 4 Rthlr. 6 gr., auf Holländiſch Papier 5 Rthlr. 2 gr.
Mannichfaltigkeiten zur Beförderung guter Geſinnungen, gemeinnütziger Kenntniſſe, angenehmer Unterhaltung und erlaubten Scherzes. 8. 18 gr.
Die allgemeine Menſchenreligion. Ein Buch für jeden gebildeten Leſer. gr. 8. 1 Rthlr.
Erinnerungen zur Beförderung einer rechtmäſsigen Lebensklugheit, von *Fr. Rochlitz*. 4 Theile. 8. 4 Rthlr. 16 gr.
Charaktere intereſſanter Menſchen, in moraliſchen Erzählungen dargeſtellt von *Fr. Rochlitz*. 4 Theile. 8. 6 Rthlr.
Der 2te Band davon iſt auch einzeln unter folgendem Titel zu haben:
Victors Reiſe, um Menſchen kennen zu lernen. 1 Rthlr. 12 gr.
Der 3te und 4te Band hat auch den Titel:
Die Verwandten, Biographie in 2 Theilen. 3 Rthlr.
Beyſpiele bewunderungswürdiger Handlungen aus der römiſchen Geſchichte, von moraliſchen Maximen begleitet. — Für die Jugend von *F. D. E. Scherwinzky*. 8. 14 gr.
Beicht- und Communionbuch für nachdenkende und gute Chriſten, nach den Bedürfniſſen unſerer Zeit, von *J. G. Schlger*. *Zweyte*, mit einem Anhange für Kinder und einer Titel-Vignette von Lips, vermehrte Auflage. 8. Auf Druckpapier 14 gr., auf Schreibpapier 18 gr.

Obige Schriften ſind ſowohl bey Darnmann in Züllichau, als auch in allen deutſchen Buchhandlungen zu bekommen.

Bey mir iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Würdigung der Peſtalozziſchen Methode, wie ſie *Kinderer* darſtellt, aus dem Standpunkte der wahren, noch wenig gekannten, Pädagogik, nebſt einigen Ideen über die Platoniſche Anſicht der Erziehung. *Zwey Abhandlungen* vom Schuldirectionsrathe *Riel* zu Würzburg. Preis 14 gr. Sächſ., oder 1 Fl. 3 Kr. Rhein. Gotha, im October 1808.

Juſtus Perthes.

Bey den Gebrüdern Mallinckrodt in Dortmund iſt erſchienen:

Prof. *J. C. Fiſcher's* erſte Gründe der reinen Mathematik für die Jugend von 12 — 16 Jahren, mit 3 Kupf. gr. 8. à 16 gr.

Der Druck von des Herrn Profeſſor *Bredow* in Helmſtädt:

Chronik des Jahrs 1806,

iſt bereits ſo weit fortgerückt, daſs ich die Erſcheinung dieſes Bandes bis Neujahr gewiſs verſprechen kann.

Ungeachtet der Fruchtbarkeit der Materialien glaubt der Herr Verf. doch, auf 30 Bogen alle Merkwürdigkeiten des Jahrs 1806. zuſammen drängen zu können.

Die öfteren Anfragen deshalb laſſen mich hoffen, daſs dieſes, ſo wie die Verſicherung, daſs das Werk gewiſs

Digitized by Google

gewiſs fortgeſetzt, und der Jahrgang 1807. ſchneller nachfolgen wird als die vorhergehenden, vielen angenehm ſeyn wird.

Altona, im November 1808.

J. F. Hammerich.

Intereſſante Anekdoten, Charakterzüge und merkwürdige Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menſchen. 4ter Band.

Oder

Hiſtoriſche Gemälde, in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten u. ſ. w. 16ter Band. Mit 1 Kupf. von Jury. 8. 1808. 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: 1) Aloys Reding. 2) Lübecks Schrekkenstage im Nov. 1806. 3) Der Marſchall Prinz von Ponte Corvo. 4) Fehlgeſchlagener Plan zur Eroberung von Oſtende oder Spintelet und Mazarin. 5) Antoinette Bourignon. 6) Patkul. 7) Lorenz und Julian Medici; Erzählung einer merkwürdigen Verſchwörung in Florenz. 8) Heldentod des Prinzen Louis Ferdinand von Preuſsen. 9) Chaja Ajas, Reichſchatzmeiſter von Indien. 10) Die Söhne Jacobs von Armagnac, ſchuldloſe Opfer der Barbarey. 11) Philibert Berthelier. 12) Latour d'Auvergne. 13) Heldenmüthige Menſchenliebe. 14) Eduard Norton. 15) Ein Dieb nach Grundſätzen, aus Menſchenhaſs. 16) Eine Heldin aus dem 7jährigen Kriege. 17) Anekdoten. 18) Auguſt Delaſalle, oder hundertſtündiger Todeskampf. 19) Adolph von Naſſau. 20) Der Geizhals. 21) Beyſpiele von Bizarrerie des Charakters. 22) Der ſtumme Lord. 23) Lord Camelford. 24) Joh. Georg Wechatz. 25) Barthelemy.

Bey J. W. Schmidt in Berlin iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen für 3 Rthlr. 18 gr. zu haben:

Florens Abenteuer in Afrika
und
ihre Heimkehr nach Paris.
Romantiſches Seitenſtück zu den Begebenheiten des Herrn *von Jalonsky*,
von
Julius von Voſs.
Zwey Bände, mit Kupfern und Vignetten.

Dieſer von den zahlreichen Freunden der Schriften des genialiſchen Verfaſſers mit Ungeduld erwartete Roman macht zwar für ſich ein vollendetes Ganze aus, ſchlieſst ſich aber auch an ein früheres, mit entſchiedenem Beyfall aufgenommenes, Werk *Ignaz v. Jalonsky* an. Derſelbe Reichthum der Phantaſie, dieſelbe blühende Schreibart, derſelbe tiefe Blick ins Menſchenherz, welche jenen Roman, nach dem Urtheil aller Kenner, vor ſo vielen ſeiner Mitbrüder, vortheilhaft auszeichneten, finden ſich auch hier im reichſten Maſse und im glücklichſten Vereine beyſammen. Einen ganz eigenthümlichen Reiz aber gewähren dieſem Buche die eben ſo wahren als lieblichen Schilderungen der Gegenden, in welchen ſich die hier erzählten Begebenheiten zutrugen, und die man verſucht wird, das Paradies der Erde zu nennen. Wir dürfen daher mit Grund hoffen, daſs die mit jedem Zauber des Geiſtes und Körpers geſchmückte Flore und ihr nicht minder intereſſanter Geliebter manchen wohlwollenden Begleiter auf ihren mühſeligen, an Abenteuern aller Art reichen, Wanderungen finden werden.

II. Vermiſchte Anzeigen.

In Nr. 36. des Intelligenzblattes der Leipziger Literaturzeitung 1808. leſe ich eine Anzeige vom Hn. Prof. *Voigtel* in Halle, daſs er geſonnen ſey, genealogiſche Tabellen zum Behufe der europäiſchen Staatengeſchichte herauszugeben, weil er die zu dem *Tableau des Révolutions de l'Europe*, par Mr. *Koch*, gehörigen 22 Tabellen in klein 4. zwar der Abſicht, welche der Verfaſſer ſich vorgeſetzt hatte, entſprechend, aber doch zum Studium der Geſchichte unzureichend findet.

Dieſe Anzeige veranlaſst mich, bekannt zu machen, daſs Herr *Koch* ſeit 40 Jahren an einem groſsen genealogiſchen Werke arbeitet, wozu er aus den meiſten europäiſchen Kabinetten eine Menge ganz unbekannter Materialien erhalten hat. Namentlich wird die Genealogie der nordiſchen Häuſer durch die Arbeit Herrn *Kochs* eine ganz andere Geſtalt erhalten.

Dieſe Arbeit liegt zum Drucke bereit, welcher anfangen wird, ſo bald der Verfaſſer die letzte Reviſion, zu deren Behuf er ſich ganz von *Staatsgeſchäften* zurückgezogen hat, vollendet haben *wird*. *Der franzöſiſche* Kaiſer hat dieſem würdigen Gelehrten, als das Tribunat, deſſen Mitglied er war, aufgelöſt wurde, und er auf die an ihn erlaſſene Anfrage, welche Stelle er künftig zu bekleiden wünſche, ſich ausbat, zu ſeinen literariſchen Arbeiten zurückkehren zu dürfen, auf die huldreichſte Art eine Penſion von 4000 Fr. ausgeſetzt.

Auſser ſeinen genealogiſchen Tafeln, welche allen den Detail enthalten werden, den Hr. Prof. *Voigtel* bey den kleinen vermiſst, beſchäftigt ſich Hr. Prof. *Koch* unabläſſig mit der Umarbeitung und Vollendung ſeiner Geſchichte der Friedensſchlüſſe.

Paris, am 20. Nov. 1808.

F. Schoell,
Buchhändler,
rue des foſſés St. Germain l'Auxerrois.

Endesunterzeichneter macht einem geehrten Publicum bekannt, daſs die Fortſetzung ſeines vollſtändigen Bücher-Catalogs, welchen er im Jahr 1802. in 2 Bänden herausgegeben, die Preſſe verlaſſen hat; ſie beſteht ebenfalls aus 2 Bänden, und koſtet 1 Fl. 12 Kr. Rhein. ſo wie der Catalog der ausländiſchen Bücher 15 Kr. Rhein. Beide enthalten viele ſeltene Bücher und billige Preiſe. Briefe und Gelder erwarte ich frey.

Erlang, den 30. Nov. 1808.

Valentin Cammerer,
Antiquar.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 26. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

PHILOSOPHIE.

Halle, in d. Rengerſchen Buchh.: *Der Geiſt des Urchriſtenthums.* Ein Handbuch der Geſchichte der philoſophiſchen Cultur für gebildete Leſer aus allen Ständen in Abendgeſprächen, herausgegeben von *Johann Auguſt Eberhard.* *Erſter* Theil. 1807. IV u. 416 S. *Zweyter* Theil. 1807. 462 S. *Dritter* Theil. 1808. XIV u. 386 S. 8.

Dieſe Abendgeſpräche über den Geiſt des Urchriſtenthums, welche durch das berühmte Werk *le genie du Chriſtianisme* von *Chateaubriant* veranlaſst wurden, ſind ein dankenswerthes Vermächtniſs des geiſtreichen, um die Philoſophie und deutſche Literatur gleich verdienten, Verfaſſers, das er noch am Abend ſeines Lebens ſeinen Zeitgenoſſen, und der Nachwelt überliefert, und gehören in Rückſicht auf den Inhalt und auf die Behandlung zu den beſten genialiſchen Arbeiten deſſelben, in Rückſicht auf die Zeitverhältniſſe aber zu den intereſſanteſten Erſcheinungen der Zeit. Das Chriſtenthum nach ſeinem innern Charakter und Geiſte, nach den mannichfaltigen Umbildungen, Verunſtaltungen und Wiederherſtellungen, nach ſeinem mannichfaltigen wohlthätigen Einfluſſe auf die Cultur, auf die Veredlung der Menſchheit, iſt der wichtige Gegenſtand, der hier unterſucht wird. Der Werth und die Würde deſſelben, als einer reinen unſinnlichen Religion, die oft ſchwärmeriſch übertrieben und ungerecht verkannt und herabgeſetzt worden, wird hier von einem feinen Denker und unbefangenen Wahrheitsforſcher, der ſeinen Beruf dazu ſchon durch die vortreffliche *Apologie des Sokrates* beurkundet hat, mit Würde und Ruhe ohne Anmaſsung und Uebertreibung geprüft und dargeſtellt. Dieſe von einem Philoſophen ausgeſprochene und aus Gründen erwieſene Würde der chriſtlichen Religion, die hier nur in Rückſicht auf ihren vernunftgemäſsen Charakter, nicht aber in Rückſicht auf ihren überſinnlichen Urſprung als göttlich betrachtet wird, iſt nun gerade ein Wort zu ſeiner Zeit, da gerade auf der einen Seite die Gleichgültigkeit gegen die Religion auf das höchſte geſtiegen, auf der andern aber auch auf dem Scheidepunkte ſteht, ſich entweder in Frivolität oder in Myſticismus aufzulöſen. Ein treues Bild von der Vollkommenheit der chriſtlichen Religion und von ihrem wohlthätigen Einfluſſe auf die Cultur der Menſchheit, ſo wie eine gründliche Entwickelung der Gründe, worauf dieſe Vollkommenheit beruht, eine hiſtoriſche Entwickelung der Ausartung des Chriſtenthums, nebſt ihren Folgen, kann theils die Achtung für daſſelbe befördern, theils die Aufmerkſamkeit auf die Bewahrung deſſelben in ſeiner Reinheit ſchärfen. Der Vf. iſt bey dieſen Betrachtungen von gewiſſen eigenthümlichen Anſichten ausgegangen, und hat eine Menge von Gegenſtänden in den Gang ſeiner Unterſuchung verwebt; dadurch iſt das Werk ſehr ausgedehnt, aber auch um ſo intereſſanter geworden. Wenn gleich der Weg, auf welchem er ſeine Leſer zu dem Hauptziele ſeiner Betrachtungen führt, etwas lang iſt, — denn es iſt zugleich eine ausführliche Darſtellung eines beträchtlichen Theils der Geſchichte der Philoſophie der chriſtlichen Religion und der Cultur in den Plan aufgenommen — ſo wird doch kein Leſer über Langeweile klagen, ſondern jeder wird dem Vf. um ſo mehr mit Luſt und Liebe folgen, je mehr es dem Vf. gelungen iſt, ſeinen populären Betrachtungen durch eine groſse Fruchtbarkeit und Reichhaltigkeit der Ideen, und durch eine harmoniſche Vertheilung von Licht und Wärme in dem Vortrage, auch für denkende Leſer ein groſses Intereſſe zu geben.

Das Chriſtenthum nach ſeinem urſprünglichen Charakter enthält das Reſultat der Cultur des Morgen- und des Abendlandes. Die erſte entwickelte ſich durch den Sinn, die zweyte durch das Gefühl. Beides hat ſich in dem urſprünglichen Chriſtenthume auf das ſchönſte vereinigt, und ſo lange dieſes harmoniſche Verhältniſs fortdauerte, nicht der Sinn über das Gefühl, oder dieſes über jenes das Uebergewicht erhielt, woraus in jenem Falle eine trockne Speculation, in dieſem eine Myſtik entſprang, ſo lange wirkte das Chriſtenthum wohlthätig auf die Menſchheit, und war der Grund ihres vollkommnen Zuſtandes. Hier zeigt nun der Vf. den Unterſchied der morgen- und abendländiſchen Cultur, ſucht die Urſachen deſſelben in dem Klima und Verhältniſſen des Bodens; führt dann die gelehrten Völker des Alterthums, die Chaldäer, Perſer, Inder und Aegypter einzeln vor, um an den beſondern Zügen ihrer Philoſophie und Religion den allgemeinen Charakter dieſer Cultur, daſs ſie durch das Gefühl entwickelt worden, bemerklich zu machen; er geht dann zu den Griechen über, betrachtet ihre Cultur von ihren erſten Keimen bis zu ihrer höchſten Reife, vorzüglich die verſchiedenen Schulen der Philoſophie nach ihrem in-

Digitized by Google

innern verſchiedenen Geiſte, beſonders in Rückſicht auf Religion; dann zeigt er, wie bey den Juden die Wirkungen und Reſultate dieſer zwiefachen Cultur durch die Sinnes- und Gefühlsphantaſie zuſammengefloſſen, und ſich in der unſinnlichen Religion des Chriſtenthums concentrirt haben; er verweilt bey dem Stifter derſelben, Jeſus, deſſen Bildung und Charakter; zeigt, wie dieſe Religion durch Myſtik und Aberglauben, durch Speculation und dürren ſcholaſtiſchen Geiſt verunſtaltet, durch die Reformation wieder in ihrer urſprünglichen Reinigkeit hergeſtellt worden, und ſchlieſst mit den Hoffnungen und Beſorgniſſen, welche der Zeitgeiſt und ihre ganze Geſchichte darbieten.

Dieſes ſind die ſchwachen Umriſſe des Ganzen; die feinen Fäden, welche die mannichfaltigen Gegenſtände dieſer reichen Compoſition zuſammenhalten. Bey der Beurtheilung kommt es auf drey Fragen an: Iſt der Geiſt des Urchriſtenthums richtig dargeſtellt, und die Bildung deſſelben aus der Zuſammenwirkung der griechiſchen und morgenländiſchen Cultur hiſtoriſch erwieſen worden, oder überhaupt erweislich? In welchem Verhältniſs ſtehen die einzelnen Theile des Ganzen zu dieſer Hauptidee? Welchen Werth haben die einzelnen Betrachtungen auch ohne dieſe Beziehung?

Was die erſte Frage betrifft, ſo würde dem Vf. groſses Unrecht geſchehen, wenn man nicht geſtehen wollte, daſs er eine würdige und richtige Idee von dem Urchriſtenthume ſich gebildet habe? „Das Urchriſtenthum war, (3. Th. S. 341.) eine überſinnliche öffentliche Volksreligion, die ihr Stifter der ſinnlichen und politiſchen Religion der jüdiſchen Prieſter und der Schwärmerey und den grübelnden Spitzfindigkeiten der kabbaliſtiſchen Gelehrten entgegenſetzte, indem er die Religion auf einen durch richtigen Sinn und warmes Gefühl erleuchteten und belebten innern Gottesdienſt, den einzigen echten Gottesdienſt, den Gottesdienſt im Geiſte und in der Wahrheit, durch Belehrung und Beyſpiel, ohne Herrſchaft und Knechtſchaft zurück führte." Niemand wird daher ohne innige Ueberzeugung und Rührung, und zugleich ohne groſse Hochſchätzung des Vfs. dieſe Schilderungen der chriſtlichen Religion, und beſonders auch die Charakterzeichnung des erhabenen Stifters derſelben leſen können. „Ich glaube es für den allgemeinen Eindruck halten zu dürfen (ſagt der Vf. eben ſo ſchön als wahr Th. 3. S. 87.), den Jeſus Geſchichte auf ein jedes reine ungetrübte Gemüth machen muſs, daſs in ſeinem Charakter das höchſte Ideal der Menſchheit verwirklicht erſcheint. Was in den gröſsten und würdigſten Charakteren ſtückweiſe, zerſtreut, vermiſcht und abgeſtuft hervortritt, und auch ſo noch bewundert wird, alles das iſt in dem ſeinigen vollſtändig, rein und unbeſchränkt. Das wärmſte Gefühl des morgenländiſchen Himmels, ohne wilden Enthuſiasmus und dumpfe Schwärmerey, gepaart mit aller Feinheit und Heiterkeit des griechiſchen Sinnes; feyerlicher Ernſt und Ehrfurcht gebietende Würde mit aller Herablaſſung zu der Unbefangenheit der Unmündigen an Verſtande und Alter, und ohne Zurückſtoſsung der zufriedenen Armſinnigkeit der Gutmüthigen in dem ungebildeten Theile des Volkes; ein heller Verſtand, der ſich weder in den überraſchendſten Lagen verläugnet, worin ihn ſchlaue und hinterliſtige Verſucher, noch in den ſchmerzlichſten und furchtbarſten, worin ihn grauſame, erbitterte und gefühlloſe Verfolger verſetzten, und der ſich in einer unverlegenen und ungetrübten, durch keine Kränkungen, Leiden und Schrecken geſchwächten Gegenwart des Geiſtes offenbart." Aber nicht immer hat der Vf. auf den vollſtändig beſtimmten Charakter des Urchriſtenthums Rückſicht genommen, ſondern vielmehr nur einige beſondere Seiten deſſelben der ganzen Betrachtung zum Grunde gelegt, nämlich die Vereinigung eines hellen Sinnes und eines zarten, durch den Sinn aufgeklärten Gefühles, von denen man noch fragen kann, ob und in wie fern ſie den weſentlichen Grundcharakter des Chriſtenthums ausmachen. Dieſer kann nur in den Hauptlehren des Chriſtenthums, in dem Verhältniſſe, wie es Religion und Moral mit einander verbindet, und überhaupt in ſeinem Verhältniſſe zu dem Grundcharakter und Beſtimmung der Menſchheit, und zu der vollſtändigen Entwickelung der Anlagen der Menſchheit geſucht werden. Es ſpricht allerdings den ganzen Menſchen an, es ſtimmt zum Nachdenken, es erweckt geiſtige Gefühle; es iſt in ſeinen Ausſprüchen *ein heller klarer Sinn*, und eine herzliche *Wärme*, *Einfalt* und Würde. Iſt das aber das Weſen des Chriſtenthums ſelbſt, und nicht vielmehr die Folge ſeines weſentlichen Charakters, daſs es eine moraliſche Religion iſt, welche das Verhältniſs des Menſchen zu Gott als dem heiligen und höchſt gütigen, aber auch höchſt gerechtem Weſen in der gröſsten Reinheit auffaſst, und in dieſem Geiſte Gott auf eine geiſtige Weiſe durch Wahrheit und Tugend zu verehren lehrt? Dieſer Gedanke: das Chriſtenthum vereinige in ſich den griechiſchen Sinn und das morgenländiſche Gefühl, iſt daher wohl wahr, er drückt aber nicht den ganzen Grundcharakter der reinen chriſtlichen Religion aus. Es kommt dazu, daſs die Ausdrücke Sinn und Gefühl vieldeutig ſind, und den Begriff des Vfs. nicht beſtimmt genug bezeichnen. Er erklärt ſich darüber 1. Th. S. 63. folgendermaſsen. In dem Griechen entwickelte ſich die Cultur durch den *Sinn*, in dem Morgenländer durch das *Gefühl*. „Ich muſs hier zum Voraus erklären, was ich unter dem Sinne verſtehe; das nämlich, was *Opitz* darunter verſteht, wenn er ſagt:

Viel Denken ſchärft den Sinn.

Dieſer Sinn erkennt die Gegenſtände, unterſcheidet und ordnet ſie; das Gefühl empfängt ihre Eindrücke mit kräftiger Aufnahme und giebt dieſe Eindrücke mit Wärme wieder. So unterſcheiden wir den *Wahrheitsſinn* und das *Wahrheitsgefühl*, den *moraliſchen Sinn* und das *moraliſche Gefühl*. Jener nimmt das Wahre und Gute mit Leichtigkeit und Schnelligkeit wahr, die-

Digitized by Google

dieſem kündigt ſich das Wahre und Gute durch angenehme, wohlthuende Eindrücke an." Hiernach würde alſo unter dem Sinne das höhere Erkenntniſsvermögen, nicht aber das niedere verſtanden. Wenn wir nun auch einräumen, daſs durch Sinn und Gefühl in dem beſtimmten Sinne eine charakteriſtiſche Verſchiedenheit in der Cultur des Griechen und Morgenländers beſtimmt werde: ſo leuchtet doch nicht ſogleich ein, wie eben dieſelbe zuſammengenommen oder im harmoniſchen Verhältniſſe als Charakter des Chriſtenthums betrachtet werden könne. Wir können beide Eigenſchaften dem Stifter des Chriſtenthums beylegen, und aus beiden muſste auch ſeine Religionslehre gewiſſe Beſtimmungen annehmen. Können wir dieſe letzten aber auch wieder durch die Ausdrücke Sinn und Gefühl bezeichnen, oder müſſen wir nicht dann unter denſelben etwas andres, nämlich das Erzeugniſs des Sinnes und Gefühles verſtehen? Endlich betrachtet der Vf. dieſen Grundcharakter des Chriſtenthums als eine Vereinigung der griechiſchen und morgenländiſchen Cultur, welche beide in demſelben zuſammengeſchmolzen ſeyen. „Wenn wir, heiſst es 1. Th. S. 23., aus den Reden Jeſu und den Schriften der Apoſtel den allgemeinen Geiſt, der das Urchriſtenthum belebt, zuſammenfaſſen: ſo erſcheint uns daſſelbe als eine *überſinnliche* Religion, die es aus der Privatreligion der Weiſen und Gelehrten unter den Griechen und Morgenländern zu einer öffentlichen machte, und ſo an die Stelle der bisherigen ſinnlichen Volksreligionen ſetzte, in welcher alſo die geiſtige Cultur der Griechen und der Morgenländer in Eins zuſammenfloſs. Er meint damit nicht etwa bloſs, daſs man in dem Chriſtenthume die Elemente der doppelten Cultur antreffe, ſondern auch daſs in den letzten der Grund von den Eigenthümlichkeiten des erſten gefunden und hiſtoriſch nachgewieſen werden könne. Er läſst das Chriſtenthum zwar (3. Th. S. 102.) von dem Judenthume, aber von *dem* Judenthume ausgehen, dem ſich ſchon fremde, chaldäiſche, perſiſche und griechiſche Ideen beygemiſcht hatten. „Jeſus Lehre umfaſst (ebendaſ. S. 93.) Alles, was der griechiſche Sinn durch die Heroen ſeiner Wiſſenſchaft Wahres erforſcht, und das morgenländiſche Gefühl durch ſeine Heiligen Göttliches angeſchaut hat, und bringt es zur Kenntniſs der gemeinen Faſſungskraft und dem Gebrauche des thätigen Lebens. Da ſie zu einer allgemeinen Volksreligion beſtimmt iſt, ſo kann ſie aus der Privatreligion aller Weiſen nur das aufnehmen, was jedem Stande, jedem Geſchlechte und jedem Alter angemeſſen iſt. Sie kann alſo nichts von dem Wahren aufnehmen, das in den Speculationen des griechiſchen Scharfſinnes dem gemeinen Verſtande unerreichbar ſeyn würde; nichts von dem Schönen, das in den Schöpfungen des griechiſchen Genie's die Phantaſie bezaubern ſoll, und das zu einer poetiſchen Wirkung beſtimmt iſt; nichts endlich von dem Ueberſinnlichen der morgenländiſchen Beſchaulichkeit, was von den thätigen Tugenden und den täglichen Pflichten des praktiſchen Lebens abziehen würde. Sie kann ſich alſo eben ſo wenig in das Anſchauen der Geiſterwelt, ihrer Ordnungen und Verrichtungen vertiefen, als dem Plato in den Flügen ſeiner Phantaſie, und dem Zeno in der Paradoxie ſeiner Moral folgen, oder ſich in den ſyſtematiſchen und dialektiſchen Irrgängen des Ariſtoteles und Pyrrho verlieren." Er giebt (ebend. S. 100.) beſtimmt den eigenthümlichen Antheil an, den das Chriſtenthum aus der griechiſchen und morgenländiſchen Cultur empfing. „Von beiden erhielt es 1) ſeine Allgemeinheit: denn alle öffentliche Religionen waren bisher beſondere und ausſchlieſsende Staatsreligionen geweſen; 2) von der griechiſchen ſeine vernunftmäſsige Tugendlehre: denn alle Moral war vor ihm in den bürgerlichen Geſetzbüchern; das Chriſtenthum gründete, als öffentliche Religion, ſeine Moral auf die Vernunft und den moraliſchen Sinn. 3) Mit dieſer Tugendlehre ſetzte es ſeine überſinnliche Religion mit morgenländiſchem Gefühle in Verbindung. Die Bewegungsgründe zu ſeinen innern Pflichten floſſen aus dem Anſchauen eines heiligen und ewigen Vorbildes im Himmel. Dadurch gab es dem menſchlichen Herzen neue Sporne und neue Zügel." — Noch ſetzt der Vf. in der Vorrede zu dem dritten Theile in Beziehung auf einen ihm gemachten Einwurf, daſs ſich dieſer Urſprung des Chriſtenthums *hiſtoriſch* nicht beweiſen laſſe, folgendes hinzu: „es ſey zu ſeinem Hauptzwecke hinreichend, daſs man das Daſeyn beider Beſtandtheile in dem Urchriſtenthume anerkenne: denn dadurch werde es in ſeiner gröſsten Glorie gezeigt; und fährt nun fort: Ob Jeſus eine griechiſche Erziehung gehabt habe, das weiſs ich nicht, — denn wir wiſſen wenig von ſeiner Jugenderziehung; — ich glaube es auch nicht. Das weiſs ich aber, daſs ein jeder Menſch durch ſein Zeitalter erzogen wird, und daſs Jeſus, wenn ſeine Lehre eine Vereinigung des griechiſchen Sinnes mit dem morgenländiſchen Gefühle iſt, ſie aus dem Geiſte ſeiner Zeit muſs geſchöpft haben, und daſs alſo das Urchriſtenthum, wo nicht *unmittelbar*, doch nothwendig *mittelbar* aus der griechiſchen Cultur ſowohl als der morgenländiſchen gefloſſen ſey. Wenn es zweifelhaft ſeyn kann, ob die griechiſche Cultur *unmittelbar* auf den Stifter des Chriſtenthums gewirkt habe, ſo iſt es gewiſs, daſs *Paulus*, der Vollender deſſelben, durch griechiſche Gelehrſamkeit gebildet worden ſey."

Wir haben uns abſichtlich bey dieſer Idee ſo lange aufgehalten, weil ſie den Hauptgedanken des ganzen Werks enthält. Es iſt unſtreitig eine neue und dem Vf. eigenthümliche Anſicht von dem Weſen und dem Entſtehen des Chriſtenthums, und ſie verdient ſchon darum Aufmerkſamkeit, weil ſie in dem Kreiſe des Erkennbaren ſich hält, und eine wichtige, höchſt merkwürdige Begebenheit, die als eine unmittelbare Wirkung der Gottheit betrachtet, eben daher aber auch iſolirt worden, in Verbindung mit den vorhergegangenen Begebenheiten bringt, und daher dem Cauſalgeſetze unterwirft. Ungeachtet aber Rec. in dieſer Maxime mit dem würdigen Vf. vollkommen ein-

Digitized by Google

einſtimmig denkt, und überzeugt iſt, daſs dadurch das Chriſtenthum in den Augen der Vernünftigen nicht das Geringſte von ſeinem Werthe verliert: ſo zweifelt er doch, daſs des Vfs. Verſuch, die Entſtehung deſſelben zu erklären, auch in der angegebenen Beſchränkung Beyfall finden könne. Wir können nicht nur nicht hiſtoriſch nachweiſen, daſs Jeſus eine griechiſche Erziehung erhalten, ſondern auch nicht einmal, daſs die griechiſche und morgenländiſche Bildung mittelbar in den Geiſt dieſes Religionsſtifters auf eine beſtimmte Weiſe eingewirkt habe. Einen allgemeinen Zuſammenhang müſſen wir wohl zugeben; allein dieſer giebt uns keinen Aufſchluſs für das Beſondere; der beſtimmte Zuſammenhang aber, der allein erwünſcht wäre, läſst ſich nicht auffinden, wenn man nicht einen philoſophiſchen Roman dichten will. Bey den Aeltern Jeſu, die zu der ärmern arbeitenden Klaſſe des jüdiſchen Volkes gehörten, läſst ſich ſchwerlich ein auch nur entfernter Einfluſs des Geiſtes und der Cultur des Griechen erwarten; war er doch ſehr gering bey den höhern Klaſſen und den Gelehrten, die nicht ihre Nationalvorurtheile aufgaben, ſondern durch griechiſche Gelehrſamkeit nur lernten, ihnen einen gröſsern Schein zu geben. Wenn daher der Vf. die Sache in dem Werke ſelbſt ſo darzuſtellen ſcheint, als wenn der Stifter der chriſtlichen Religion mit ſeinem Geiſte alles umfaſst habe, was die Weiſen Griechenlands wiſſenſchaftlich geforſcht und entdeckt haben, und aus dieſem allen nur das aufgenommen habe, was zu einer allgemeinen moraliſchen Religion tauglich war: ſo iſt das eine Behauptung, die ſich nicht erweiſen läſst. Denn die griechiſche Bildung Paulus kann hieher nicht gezogen werden, da wir eines Theils nicht im Stande ſind, ſie nach ihrem Grade zu ſchätzen, und andern Theils ſie höchſtens Einfluſs auf den Vortrag der chriſtlichen Lehre bey den Griechen, aber keinen erweislichen auf die Annahme und Bildung derſelben gehabt hat. Man ſehe auch *Thalemanni Diſſ. de eruditione Pauli Apoſtoli judaica, non graeca.* Leipzig 1769. Gewiſs war in Philo griechiſche und morgenländiſche Cultur weit mehr vereinigt als in Paulus oder Jeſus; ging aber darum aus ſeinem Geiſte eine dem Chriſtenthume ähnliche Religion hervor? Es iſt aber nicht nur der Mangel an hiſtoriſchen Datis, was dieſer Hypotheſe entgegengeſetzt werden kann, ſondern auch dieſes, daſs ſie zu wenig auf die innere Energie und Entwickelung des menſchlichen Geiſtes von innen heraus Rückſicht nimmt. Es giebt Genien und Heroen der Menſchheit, die groſse Revolutionen und Reformen hervorbringen, wozu ſie zwar von auſsen veranlaſst werden, die Idee aber aus ſich ſelbſt nehmen. Der menſchliche Geiſt ſcheint in ihnen einen Sprung zu machen, weil ihre Ideen, ihre Kraft, ihre Energie, ihr Muth, ihr Wirken nicht durch äuſsere Urſachen beſtimmt ſind. Ein Götterfunke, der in ihnen ſchlummerte, wurde durch äuſsere, oft kleine Veranlaſſungen, meiſtentheils durch die Miſshelligkeit der Auſsenwelt mit der, die ſie in ihrem Buſen trugen, entzündet. Unter dieſe Klaſſe gehört ein Sokrates, ein Luther, und vorzüglich auch Jeſus. Dieſer letzte hat der Welt weit mehr gegeben, als er von ihr empfangen hatte; er hat ſich ſelbſt zu der Idee der vollkommnen Menſchheit gebildet, und daraus empfing ſeine Lehre die Vorzüge, die der Vf. mit allen Vernünftigen an ihr mit Recht bewundert. Es iſt daher ein Fehlgriff, wenn man in der griechiſchen und morgenländiſchen Cultur, in der Moral- und Religionsphiloſophie der Gelehrten, den Grund ihrer Eigenthümlichkeiten aufſuchen will, und es wird nie ein genügendes Reſultat aus dieſer einſeitigen Anſicht hervorgehen. Es läſst ſich übrigens leicht erklären, warum dem Vf. das Unzureichende ſeiner Anſicht verborgen blieb. Die Neuheit der Idee zog ihn an; die Ausſicht auf die Erkenntniſs eines noch nie in einem ſoliden Lichte wahrgenommenen Zuſammenhangs, feſſelte ihn, und eine Menge von Reſultaten, die er dadurch zu gewinnen glaubte, über die Schickſale des Chriſtenthums, ſelbſt zum Theil über die Bildung des chriſtlichen Lehrbegriffs, wovon er in dem dritten Theile eine merkwürdige Probe an der Trinitätslehre gab, machte ihm dieſelbe um ſo werther; und dazu kam endlich die Unbeſtimmtheit und Fülle der Ausdrücke Sinn und Gefühl; das Schwanken zwiſchen dem unmittelbaren und mittelbaren Einfluſſe der vorgängigen Cultur *auf die Bildung* des Chriſtenthums, die unterlaſſene Beſtimmung zwiſchen Veranlaſſung und Beſtimmung vereinigten ſich endlich, den Fehlgriff zu verbergen.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

MATHEMATIK.

Celle, b. Schulze: *Verſuch einer in bürgerlichen Verhältniſſen anwendbaren Berechnung regulärer Flächen und Körper*, von *J. H. Eickenrodt.* 1807. 120 S. 8. (12 gr.)

Der Ausdruck *regulär* iſt eigentlich nicht paſſend. Reguläre Flächen und Körper ſind ſolche, welche von gleichen Seiten, die gleiche Winkel machen, begränzt ſind. Man findet hier eine brauchbare Sammlung von Aufgaben und Exempeln aus dem gemeinen Leben, z. B. von Berechnung der Menge Bretter zu einem Faſsboden, des Quadratinhalts eines Feldes; des Cubikinhalts eines Balkens, eines Faſses u. ſ. w. Voran geht eine Anweiſung zur Behandlung der Decimalbrüche und Ausziehung der Quadratwurzeln. Erſtere hätten wohl eine eigene Ausführung verdient, ſie iſt hier nur gelegentlich bey den Quadratwurzeln mitgenommen. Die Ausziehung der Cubikwurzel hätte ebenfalls gelehrt werden können, da doch Berechnung der Körper dieſelbe oft erfordert.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 27. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

PHILOSOPHIE.

Halle, in d. Rengerſchen Buchh.: *Der Geiſt des Urchriſtenthums* — — von *Johann Auguſt Eberhard* u. ſ. w.

(*Fortſetzung der in Num. 378. abgebrochenen Recenſion.*)

Hierdurch iſt auch ſchon die *zweyte* Frage beantwortet. In dem von dem Vf. gewählten Geſichtspunkte, die Entſtehung und den Charakter des Chriſtenthums aus dem Zuſammentreffen der morgenländiſchen und griechiſchen Cultur abzuleiten, und in dem angenommenen Zuſammenhange zwiſchen beiden iſt allerdings die Verbindung der einzelnen Theile gegründet, und ſie machen zuſammen ein ſchönes Ganze aus. Er zeichnet uns ein anziehendes Gemälde von dem Fortgange der Cultur des Morgenlandes und Griechenlandes bis an den Punkt, wo ſie in der jüdiſchen Nation zuſammentreffen, und die chriſtliche Religion erzeugen, oder er läſst, wie er in der Vorrede zum *dritten* Theile ſagt, in dieſem das Drama ſich entwickeln, wovon jene beiden Theile die Vorbereitung enthielten. Nach unſerer Anſicht iſt freylich dieſer Zuſammenhang mehr eingebildet als hiſtoriſch wahr, und es fehlt daher dem ganzen Werke an Einheit und zweckmäſsiger Begränzung, weil nur der *dritte* Theil und ein kleiner Theil des *erſten* von dem Geiſte des Urchriſtenthums handeln, der bey weitem gröſsere Theil aber nichts damit zu ſchaffen hat. Man könnte vielleicht, auch des Vfs. Anſicht zugegeben, doch die weitläufige Betrachtung der morgenländiſchen und griechiſchen Cultur für unnöthig erklären, und wünſchen, er möchte weniger ausführlicher geweſen ſeyn, und beide nur da aufgefaſst haben, wo ſie in die Bildung des Chriſtenthums eingreifen. Allein wir ſind weit entfernt, dem Vf. dieſe weitere Ausdehnung ſeines Plans zum Tadel zu machen, auch wenn wir jene Einheit, die er gefunden zu haben glaubt, nicht einſehn können. Denn das Ganze beſteht aus mehreren Abendgeſprächen, welche in der Compoſition zu einem Ganzen einen freyern Spielraum geſtatteten. Auch enthalten dieſe Betrachtungen über die Geſchichte der Philoſophie und der Cultur der Menſchheit, für gebildete Leſer, die an ſich intereſſant ſind, und manche eigene Anſichten, Winke und manchen Stoff zu weitern Unterhandlungen für Denker enthalten, die das Intereſſe des Ganzen erhöhen, wenn man ſie auch für Intermezzo's in dem Drama halten ſollte. Wir wollen von dieſen noch Einiges auszeichnen, und zugleich da, wo wir von dem Vf. abweichen, einige Zweifel und Gegengründe beyfügen.

In dem *ſiebenten* Geſpräche (1. Th. S. 77.) ſtellt der Vf. eine intereſſante Betrachtung über die *natürlichen Urſachen der Verſchiedenheit der griechiſchen und morgenländiſchen Cultur* an. Orient nennt er im eingeſchränktern Sinne das Land, welches gegen Norden durch die groſse Tatarey, gegen Süden durch das mittelländiſche Meer, und gegen Morgen durch den Ganges begränzt iſt. Dieſer Orient und Griechenland im weitern Sinne unterſcheiden ſich zuerſt durch das Klima und die Beſchaffenheit der Oberfläche. „Von dieſen," ſagt er, „müſſen wir zunächſt erwarten, daſs ſie auf die Bewohner des Landes, zumal in ihrem frühern Zuſtande, am meiſten wirken, indem ſie in ihnen beſondre Neigungen, Bedürfniſſe und Gewohnheiten erzeugen, von denen die Verſchiedenheiten, die Arten und Grade der Entwickelung des Menſchen abhangen." Aus dem Klima des Orients und ſeiner Temperatur leitet er nun die Erſchlaffung der Nerven und die Trägheit, die durch keine Bedürfniſſe überwunden wird, und in Verbindung mit der Oberfläche des Landes, den weit hingeſtreckten überall zugänglichen Ebenen den Deſpotismus, die Ungeſelligkeit, welche noch überdieſs durch die Vielweiberey befördert wird, her. (Vielleicht ſteht die Vielweiberey in einer noch engern Verbindung mit dem Deſpotismus, als das Land.) Die Oberfläche der Erde wirkte nicht minder als das Klima auf die Sitten und das Gedanken-Syſtem ihrer Bewohner. Die ungeheuren Ebenen, die weiten unüberſehbaren Sandwüſten bieten dem Blicke einen durch keine Mannichfaltigkeit unterbrochenen einförmigen Horizont dar. Die Wirkung dieſes Anblicks einer öden trägen Natur muſste ſeyn, daſs der Menſch ſeine Augen zum Himmel erhob. Der Sternendienſt muſste alſo die erſte Religion der Morgenländer ſeyn, wie auch die Geſchichte beſtätigt. Eben dieſe Oberfläche muſste auch den Weiſen ihre Ideen von der Gottheit eingeben. Bey ihnen finden wir die älteſten Begriffe von der *Einheit*, der *Unkörperlichkeit* und der *Unermeſslichkeit Gottes*. Dieſe Begriffe ſind die Keime einer wahren und würdigen Erkenntniſs des Höchſten. Sie kamen endlich auch in die Philoſophie der Griechen; aber ſie entſprangen bey ihnen aus andern Quellen. Die griechiſchen Philoſophen wurden auf dieſe reinen und erhabenen Ideen durch den Gang ihrer Unterſuchung geleitet, die morgenländiſchen durch die Natur ihres Landes. (Wenn alle Religions-

Ideen analogiſch ſind: ſo könnte auch der Deſpotismus mit ein Grund von der Vorſtellung eines göttlichen Weſens ſeyn. Ueberhaupt aber iſt noch die Frage: ob die Einheit und Geiſtigkeit Gottes eine allgemeine Vorſtellung der Morgenländer, nicht nur der Weiſen, ſondern auch des Volks war, und ob ſie daher zu dem Charakter der morgenländiſchen Cultur gehöre — ein Punkt, welcher nicht hätte vorausgeſetzt, ſondern unterſucht werden ſollen.) Wohin ſich der Blick in einer unermeſslichen ebenen Wüſte hinwendet, erhält er den Eindruck eines allgemeinen unveränderlichen Einerley. Was zwiſchen dieſem Boden und dem hohen Himmelsgewölbe ſichtbar iſt, ſtellt ſich am Tage als Einen untheilbaren, unbegränzten Lichtraum dar, welcher des Nachts in ein ödes, ſtummes, furchtbar - erhabenes Nichts verſchwindet, und das Herz zur Bangigkeit, ſo wie die ganze Seele zu Furcht und Grauen, ſtimmt. Licht iſt alſo das einzige Erfreuende, das einzige Beruhigende. Wie ſollte es nicht das höchſte, beſeligende Weſen ſeyn? So erſcheint dem Morgenländer das *Licht* als der Quell aller Weſen. Dieſes Höchſte iſt Eins: denn in dem Lichte, das ihn erfreut, iſt keine Abtheilung, keine Mannichfaltigkeit. Dieſes Höchſte iſt der Urquell alles Guten und Vollkommnen; es iſt unendlich, unveränderlich und ewig, wie das Licht, das er nie verſiegt und erſchöpft ſieht, und deſſen Wohlthätigkeit ihn allein beglückt. (Hieraus wird nun noch die Unkörperlichkeit und Immaterialität der Gottheit abgeleitet. Die Erklärung dieſer Lichttheorie iſt ſehr ſcharfſinnig. Wir haben nur noch einige Zweifel. Erſtlich müſste dieſe Vorſtellungsart, wenn dieſe Ableitung gegründet wäre, unter den Morgenländern ganz allgemein verbreitet ſeyn, was ſie doch nicht, ſondern nur das Eigenthum einiger Weiſen war. Die Perſer verehrten die Mithra oder die Sonne und das Feuer; in der Religion der Magier iſt das höchſte Weſen Zeruane das reinſte ewige Urlicht. Der Vf. ſucht zwar dieſe Verſchiedenheit dadurch zu erklären (S. 120.), daſs die Sonne und das Feuer das ſichtbare Symbol des ewigen unerſchaffenen Urlichts geweſen ſey; allein wer verbürgt uns, daſs es Symbol und nicht eigentlicher Gegenſtand der Verehrung war? Finden wir nicht auch in Indien verſchiedene Religionsſekten, verſchiedene Religionsbücher, in welchen eine groſse Verſchiedenheit in Anſehung der Reinheit der religiöſen Vorſtellungen ſich findet? Ferner iſt dieſe Vorſtellungsweiſe auch den Schwärmern aller Länder und Klimate eigen. Ihre Entſtehungsart muſs daher einen andern innern Grund haben.) Die Bemerkungen über die Moral der Morgenländer und deren Verſchiedenheit von der griechiſchen ſind treffend, und die lebendige Schilderung der griechiſchen Cultur und ihrer natürlichen Urſachen ganz ihres Gegenſtandes würdig. „Jemehr der griechiſche Sinn in ſeiner Ausbildung vordrang," heiſst es am Schluſſe derſelben (S. 100.), „deſto weiter erhob er ſich über die morgenländiſche Cultur. Nachdem er ſie bereits in mehreren Regionen der ſchönen Künſte, in der Vollkommenheit ſeines Epos und ſeines Drama überflogen hatte, — in dieſen ſchönen Gattungen, die einigen morgenländiſchen Völkern entweder ganz, oder doch in einem nur erträglichen Grade der Vollkommenheit gefehlt haben; nach dieſen groſsen Vorſchritten zeigte ſich endlich der griechiſche Sinn in ſeiner glänzenden Ueberlegenheit durch ſeine Eroberungen in der proſaiſchen Beredtſamkeit, in der hohen Ausbildung ſeiner Sprache und auf dem Felde aller Theile der Philoſophie und der Mathematik. Er erweiterte dieſe Wiſſenſchaften bis zu einem Umfange, den kein Morgenländer, ohne von den Griechen belehrt zu ſeyn, je geahndet hat. Er ſchuf nicht allein ihre Elemente, wodurch er die Entdeckungen und Erfindungen der gröſsten Meiſter unter den Neuern vorbereitet hat, ſondern er erſchöpfte in einigen das Wiſſenswürdige ſo weit, daſs den künftigen Geſchlechtern wenig zu thun übrig blieb. Das meiſte, was dieſe Neues fanden, konnte nur mit griechiſchem Sinne und auf dem Wege gefunden werden, den er den europäiſchen Nationen vorgezeichnet hatte. — In der Darſtellung der Religions - Ideen der Morgenländer folgt man dem Vf. mit Vergnügen, weil er in dieſes Chaos durch kritiſchen Geiſt Licht und Zuſammenhang gebracht, und die oft ſo ſehr abweichenden Vorſtellungen der Neuern glücklich vereinigt hat. Es iſt nicht ſeine Schuld, wenn hier noch vieles dunkel, und bloſs durch Hypotheſen ein Ausweg möglich iſt. Nur zuweilen ſcheint uns ſelbſt der Vf. ſeiner *Anſicht* zu Liebe etwas problematiſches als wahr *angenommen*, und für manche Hypotheſe nur aus ſubjectiv unzureichenden Gründen ſich erklärt zu haben, was nicht gerade hypothetiſch bedingt war. Er behauptet z. B. (S. 124. 147.) eine Aehnlichkeit zwiſchen der chaldäiſchen, perſiſchen und indiſchen Religionslehre, da doch die erſte noch ſehr dunkel und ungewiſs, die zweyte und dritte aber eben ſo ähnlich als unähnlich iſt. Denn wenn auch beide darin übereinſtimmen, daſs ſie ein höchſtes Weſen, eine Lichtmaterie und mehrere Klaſſen untergeordneter böſer und guter Geiſter annehmen, ſo ſtellen ſich doch die Perſer das höchſte Weſen, ihren *Zeruane*, ſelbſt als das unerſchaffene Licht vor, da hingegen nach der indiſchen Religionslehre aus dem höchſten Gott Brahma das Licht *Moritſchi* ausfloſs, wobey es alſo noch unbeſtimmt iſt, ob Brahma ſelbſt auch ein Lichtweſen iſt. Es giebt, um dieſe Aehnlichkeit zu erklären (ſagt er S. 124.), auſser dem bloſsen Zufalle, nur zwey Wege: Entweder haben alle drey aus einer uns unbekannten Quelle geſchöpft, oder die Eine hat das Ihrige von der Andern gelernt. Hier entſteht nun die Frage: welche Nation iſt die ältere und die Lehrerin der andern? Nach der Moſaiſchen Geſchichte iſt es die chaldäiſche; denn in derſelben wird der Indier nirgends namentlich erwähnt. Das höhere Alterthum der Chaldäer wird hier aus einem Grunde abgeleitet, der ſehr unſicher iſt, und es iſt noch ein dritter Weg gar nicht erwähnt worden, nämlich daſs alle drey aus einer gemeinſchaftlichen uns aber wohl bekannten Quelle, nämlich dem Vorſtellungs - Vermögen, ik Ver-

Digitized by Google

Verbindung mit den natürlichen äuſsern Urſachen, geſchöpft haben. Ueber den Prieſterorden der Aegyptier, ihre geheime Sprache und Deutung derſelben finden die gebildeten Leſer in gedrängter Kürze die gehaltreichſten Betrachtungen. Ausführlicher verweilt der Vf. bey den Griechen und ihrer Cultur; je reicher, klärer und zuſammenhängender die Quellen ſind, deſto anziehender werden die Betrachtungen, und er hat den groſsen Vorzug der Geſchichte dieſer Cultur vor der morgenländiſchen, daſs wir ſie von ihren Keimen bis in die höchſten Stufen ihrer Ausbildungen verfolgen können, nicht unbenutzt gelaſſen. Zuerſt wirft er den Blick auf die Poeſie, die Mutter der griechiſchen Bildung; er zeigt, wie dieſe nach und nach in Philoſophie übergieng, und beſtimmt den Gehalt und Werth der mythiſchen Philoſophie für jene noch nicht wiſſenſchaftlichen Menſchen und für uns nach hellen Begriffen. Es iſt intereſſant zu ſehen, wie er den Anfang der wiſſenſchaftlichen Philoſophie der Griechen aus den Mythen und Allegorien oder den Götterlehren, und zugleich den unterſcheidenden Charakter der griechiſchen Philoſophie in Beziehung auf die morgenländiſche ableitet. Die griechiſche ſtieg von den untergeordneten Weſen zu dem Erſten hinauf, die morgenländiſche ſtieg von dem Erſten zu den von ihm ausgefloſſenen untergeordneten herab; jene fieng mit der Mannichfaltigkeit, dieſe mit der Einheit an. Der griechiſche Sinn gieng von ſeiner Mythologie aus, und, obgleich dieſe durch ihre Vielgötterey dem Verehrer eines einzigen höchſten Weſens mit Recht anſtöſsig iſt: ſo gehörte doch zu ihrer Erfindung und Verſchönerung die griechiſche Sinnesphantaſie, welche die Charaktere des Mannichfaltigen aufzufaſſen und zu idealiſiren wuſste. So wie ſie auf dieſem Wege den Griechen zu dem Triumphe der Kunſt führte: ſo brachte ſie ihn auf einem andern auf die Spur, welche ihn zu der fruchtbarſten Bearbeitung der Wiſſenſchaften leitete. Der Morgenländer, der von Einem höchſten Urweſen ausgieng, lieſs dieſes Urweſen durch ſeinen Einfluſs alle Erſcheinungen in der Sinnenwelt unmittelbar und ohne die Dazwiſchenkunft mannichfaltiger untergeordneter Naturkräfte wirken, und ſo hatten ſie weder eine Veranlaſſung zu der Schönheit der Kunſt, noch zu der Hoheit der Wiſſenſchaft emporzuſtreben. S. 216. findet der Vf. einen Grund für das Alterthum der dem *Orpheus* beygelegten Ableitung der Welt aus einem *Ey* darin, daſs ſie eine Lücke zwiſchen der poetiſchen und wiſſenſchaftlichen Philoſophie ausfüllt, in der noch eine vermittelnde Stufe vermiſst werden müſste. In der Theogonie des Heſiodus entſtand die Welt durch *thieriſche Erzeugung*, in dem erſten wiſſenſchaftlichen Syſteme des Thales durch *Wachſen aus einem Samen*. Zwiſchen dieſen Entſtehungsarten liegt noch die durch *Ausbrüten aus einem Eye*. Sie iſt ſinnlicher als die letztere: denn ſie giebt ein anſchaulicheres Bild, als das unſichtbare Wachſen der Pflanzen, und entfernt ſich mehr von dem Sinnlichen des Erſtern, das das anſchaulichere Bild des Entſtehens eines ſichtbaren Thieres aus einem andern eben ſo ſichtbaren darbietet. Wir hätten dann die vollſtändige Stufenleiter: Entſtehung der Dinge durch *Erzeugung*, durch *Ausbrütung*, und durch *Wachſen*. Wir übergehn die Abſchnitte von der Philoſophie der Jonier, des Pythagoras, von welchen uns die letzten, ungeachtet aller Ausführlichkeit, weniger als die erſten gefallen haben, weil der Vf. zu wenig Kritik in der Scheidung des Echten und Unechten, des Alten und Neuen in dem Pythagoräismus angewendet zu haben ſcheint. Auch bey den Eleaten iſt er, wie uns dünkt, nicht immer tief genug in den Geiſt dieſer groſsen Denker eingedrungen, wiewohl er ſie zuweilen von ſeinem eignen Standpunkte aus räſonniren läſst. Am übelſten iſt *Meliſſus* und *Zeno* weggekommen. Die Bemerkung des Ariſtoteles, daſs *Parmenides* das All als Eins nach der Vernunft, *Meliſſus* aber nach der Materie betrachtet habe, erklärt er S. 371. ſo: „Das All iſt Eins der Materie nach und für die Sinne heiſst: es iſt Eins als Ganzes, das alle ſeine Theile in ſich begreift; es iſt Eins der Form nach und für den Verſtand, ſofern dieſer das Einzelne unter einem höhern Begriff zuſammenfaſst." Dieſe Erklärung verfehlt aber die Idee der beiden Männer ganz und gar. Ungeachtet S. 374. der Berichtigung des Titels der Ariſtoteliſchen Schrift: *de Xenophane*, *Zenone et Gorgia*, von einem ſeiner Freunde erwähnt wird: ſo hat er doch S. 384. 385. aus dem *dritten* Kapitel dem Zeno einige Sätze beygelegt, welche, ſelbſt nach jener kritiſchen Verbeſſerung, dem Xenophanes angehören. Die Entwickelung, wie ſich bey den Griechen Beredtſamkeit, und die Proſa mit ihren Schönheiten, beſonders auch der Periodenbau, entwickelte, welchen der Orient nicht kennt (2. Th. S. 1—18.), iſt reich an ſcharfſinnigen Bemerkungen. Ueberhaupt ſteigt das Intereſſe der Betrachtungen, welche den *zweyten* Band ausmachen, mit der Wichtigkeit der Sachen, dem Schwunge und Lichte, das die philoſophiſchen Ideen ſeit Sokrates erhielten. Dieſer Weiſe, ſeine Philoſophie im Gegenſatze der Sophiſten, ſein Wirken und Leben, ſo wie ſeine groſsen Schüler, vorzüglich Xenophon und Plato, boten dem Vf. einen ſehr reichhaltigen Stoff zu unterhaltenden und zugleich lehrreichen Betrachtungen dar, um den griechiſchen Sinn und Forſchungsgeiſt in dem ſchönſten Lichte zu zeigen. Selten geht er in das Detail; er zeichnet nur Umriſſe, die ſich aber durch ihre Correctheit (nur zuweilen iſt dieſe durch eine kleine Uebereilung verletzt, z. B. S. 94., wo Plato's Geburtsjahr in das achte Jahr vor Sokrates Tode geſetzt wird), durch die ſcharfe Unterſcheidung des hiſtoriſch gewiſſen und wahrſcheinlichen (wovon ſich der Vf. ſelten entfernt, wie S. 96.,), durch die gehörige Haltung und Vertheilung des Lichts, durch die Anknüpfung intereſſanter Ideen auszeichnen. Gern vergiſst man, daſs er oft in dieſen ſich etwas von ſeinem eigentlichen Zwecke entfernt, wie die Darſtellung von Xenophons Leben und Schriften. Bey keinem Philoſophen verweilt aber der Vf. länger, als bey dem göttlichen Plato. Beſonders wird ſeine Ideen-

Lehre

Digitized by Google

Lehre ausführlicher abgehandelt, nicht allein weil ſie die Grundlage des erhabnen Syſtems dieſes geiſtreichen Griechen, ſondern auch weil ſie, auch nach dem Vf., in das Chriſtenthum übergegangen und dem Vf. der Schlüſſel der Trinitätslehre iſt. S. 124. wird die alte Streitfrage berührt, ob die Ideen nur in dem Verſtande, oder auch für ſich beſtehend ſind. Die letztere Anſicht iſt durch neuere Unterſuchungen ziemlich auſser Credit gekommen; der Vf. zieht ſie wieder hervor, und ſucht ſie durch Gründe zu rechtfertigen. Eine Prüfung derſelben würde uns zu weit führen; wir müſſen uns alſo begnügen, die Gelehrten, beſonders von der entgegengeſetzten Partey, hierauf aufmerkſam zu machen. Auffallend iſt uns aber in der Platoniſchen Seelenlehre die Behauptung geweſen, Plato habe die menſchliche Seele aus drey Theilen oder Seelen zuſammengeſetzt, aus dem *Verſtande*, der *Vernunft* und dem eigentlichen *Seelenweſen* (S. 138.), nicht nur weil dieſe reale Trennung der Vermögen aus den Dialogen des Plato nicht belegt werden kann, ungeachtet das ſechste Buch der Republik angeführt wird, ſondern auch, weil eine ſo grobe Vorſtellungsart nicht mit dem Geiſte eines ſo fein denkenden Griechen übereinſtimmt. Wer, der nur etwas von Plato oben hin gehört hat, muſs nicht ſtutzen, wenn er S. 139. lieſt: „Die ſinnliche und vernünftige Seele gehen mit dem Körper unter, weil ſie an der Materie Theil nehmen." Die Verwunderung verliert ſich zwar etwas, wenn man ſiehet, daſs er den Verſtand den Sitz der Ideen nennt; aber iſt denn dieſer Sprachgebrauch Platoniſch? Doch wir finden, daſs der Vf. in der Folge ſelbſt wieder davon zurückkommt, und müſſen jenes alſo für eine kleine Uebereilung halten. Dagegen würde eine Betrachtung über Plato's philoſophiſche Anſichten von dem Vorſtellungs-Gefühl- und Begehrungs-Vermögen, ihren Zuſammenhang und ihre Verſchiedenheit die Leſer ſicherer in Plato's pſychologiſches Syſtem eingeleitet haben. Die Moral, oder vielmehr Moralphiloſophie des Plato (denn beides unterſcheidet der Vf., und erklärt den Sokrates für den Schöpfer der Moral, den Plato aber für den Schöpfer der Moralphiloſophie,) iſt auf eine Art dargeſtellt, wie ſie der Verehrung und den Verdienſten deſſelben angemeſſen iſt. In einer Art von Begeiſterung endet er ſeine Betrachtungen über dieſen Griechen, und ruft mit Bewunderung aus: „Wer hat vor dem Plato, und mehr, als er, das *Göttliche* in dem Menſchen enthüllt? wer in ſeinen Reden und Schriften herrlicher verklärt?" In dem 46. Geſpräch wird der Charakter der *neuern Akademie* und der Unterſchied ihres Zweifels von dem *Pyrrhoniſchen* unterſucht. Der letzte, ſagt der Vf. S. 186., erſtreckte ſich über die Sinnen- und Verſtandes-Erkenntniſs, der akademiſche nur über die Sinnenerkenntniſs; der erſte hatte den Zweck alle Gewiſsheit zu zerſtören, der akademiſche, dieſe Gewiſsheit in der Platoniſchen Ideenlehre, als ihrer wahren und einzigen Quelle, zu ſuchen. Ferner iſt der akademiſche ein *objectiver*, der pyrrhoniſche ein *ſubjectiver*. Bey dieſem liegt der Grund in den Schranken unſers Erkenntniſs-Vermögens, bey jenem in den Sinnen-Gegenſtänden. — Dieſe Unterſcheidung verdient eine genauere Prüfung.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

ARZNEYGELAHRTHEIT.

STRASBURG, b. Levrault: *Tablettes chronologiques de l'hiſtoire de la Médecine puerperale;* par *M. Schweighäuſer*, Dr. en Méd. 1806. X u. 98. S. 8. (12 gr.)

Dieſe Arbeit iſt nicht ohne Verdienſt, wenn gleich für uns Deutſche Hr. *Oſiander* dieſelbe Geſchichte der Geburtshülfe ergiebiger bearbeitet hat. Der Unterſchied zwiſchen dem Oſianderſchen und Schweighäuſerſchen Werke beſteht vorzüglich darin, daſs Hr. *S.* die Geſchichte der Geburtshülfe mit der Geſchichte der Medicin überhaupt fortführt, indeſs Hr. *Oſ.* nur die erſtere als ſein Object fixirt, und ihr Leben beſonders detaillirt von dem Zeitunkte an beleuchtet, in welchem ſie ſich ein eignes Feld geſichert. Der Titel: *Médecine puerpérale*, ſteckt allerdings Hn. *S.* etwas weitere Gränzen, als Hn. *Oſ.* jener der *Entbindungs-Kunſt;* und hiernach mögen ſie in Fixirung beſtimmter Epochen rechtlich differiren. Allein auch für die etwas mehr umfaſſende *Médecine puerpérale* wären nach Rec. Ermeſſen die von *Oſ.* feſtgehaltenen Epochen bezeichnender, als die von Hr. *S.* gefaſsten, in denen die Geburtshülfe zu wenig gereinigte Stadien durchläuft. Die *erſte* Tafel umfaſst die Zeit vor Hippokrates, die Zeugungstheorieen des Pythagoras, Alkmeon, Empedokles, Anaxagoras, Demokrit u. ſ. w. Die *zweyte* erſtreckt ſich von den Hippokraten bis zur Bildung der Alexandriniſchen Schule; die *dritte* bis zum Galen; die *vierte* bis zu Paracelſus; die *fünfte* bis zu Stahl, Deventer; die *ſechste* von (Stahl) 1700 bis 1800. Die wichtigſten Ereigniſſe für die Geburtshülfe laufen alſo unter jenen für die geſammte Medicin auf eine Weiſe durch, unter welcher das Speciel-Wichtigſte weniger hervortritt, wenn ſchon der ganze reichliche Vorrath von Materialien entfaltet genug in die Augen fällt. Es liegt übrigens in der Natur der Tabellenform, gedrängt und kurz die Summe zu geben; ſie kann ſich nicht darauf einlaſſen, detaillirter zu beſtimmen, wie die Summe erwachſen. Wenn aber hiernach dieſe, im Ganzen gelungenen, Tabellen gewiſs kein Leſer miſsvergnügt aus der Hand legt: ſo wird doch auch keiner durch ſie vollkommen geſchichtlich befriedigt. Sehr empfehlen ſie ſich aber zu Vorleſungen. Mögen ſie Liebe zum Studium der Geſchichte der Medicin überhaupt wecken und nähren!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 28. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

PHILOSOPHIE.

Halle, in d. Rengerſchen Buchh.: *Der Geiſt des Urchriſtenthums.* — — Von *Johann Auguſt Eberhard* u. ſ. w.

(Beſchluſs der in Num. 379. abgebrochenen Recenſion.)

Daſs *Euklides* die ſokratiſche Philoſophie mit der eleatiſchen verband, erklärt Hr. *E.* daraus, daſs er den mündlichen Vortrag des Sokrates nur ſparſam benutzte, daſs aber ſeine Schule mit der Gewiſsheit anfing, und mit dem Zweifel endete, daraus, daſs die ältere eleatiſche Schule zwey entgegengeſetzte Seiten hatte, daſs ſie das All als *Eins* und *Vieles*, Eins für den Verſtand, Vieles für die Sinne betrachtete, und in der Verſtandeserkenntniſs Gewiſsheit, in der Sinnenerkenntniſs nichts als Zweifel erkannte. Die erſte Erklärung iſt ſinnreich, aber die zweyte beruht auf einer falſchen Anſicht der eleatiſchen Philoſophie. Ariſtipps und Epikurs Philoſophie ſind ihrer Aehnlichkeit wegen zuſammengeſtellt. Es wird auf eine intereſſante Weiſe gezeigt, wie aus der hedoniſchen Moral der Cyrenaiker die Weltbürgerlichkeit (dafür wünſchten wir einen andern Ausdruck), und aus dieſer der politiſche Atheismus entſprang. Ob nicht *Epikur's* Philoſophie in einem zu grellen Lichte betrachtet werde, ob dem Stifter nicht Unrecht geſchehe, wenn man ihn ſein ganzes Syſtem aus Ungereimtheiten zuſammenſetzen läſst — dieſe Bedenklichkeit iſt uns mehr als einmal aufgeſtoſsen. Daſs nach S. 221. u. 278. *Epikur* das *höchſte Gut* bloſs in körperliches Vergnügen geſetzt, alles geiſtige ausgeſchloſſen habe, daſs dieſes Syſtem alſo eine Verſchlimmerung des cyrenaiſchen ſey, das würden wir dem Cicero in ſeinen Dialogen nicht ſo unbedingt nachgeſagt haben; die Sache bedarf einer weitern Unterſuchung, und ſchon ſeine κινησις εν στασει iſt dagegen. Auch der S. 272. angeführte zweyte Beweis für das Daſeyn der Götter aus der ισονομια iſt ein kleiner Fehlgriff; denn aus dieſem Grunde ſollte die Unſterblichkeit der Götter bewieſen werden. Dagegen iſt der Beweis aus der Allgemeinheit der Vorſtellung von den Göttern, oder der Anticipation übergangen. Die Betrachtungen über die Philoſophie der Cyniker, der Stoa und des Ariſtoteles haben das Verdienſt, daſs ſie einen leichten und verſtändlichen Ueberblick von dieſen verſchiedenen Syſtemen geben, wenn gleich nicht alles vor einem ſchärferen und eindringenderen Studium beſtehen kann, und hier und da eine ſtrengere Unterſcheidung und Beſtimmung erforderlich geweſen wäre, um den Geiſt eines Syſtems richtig aufzufaſſen. Wenn z. B. S. 436. geſagt wird, *Ariſtoteles* beſchreibt die Glückſeligkeit als eine praktiſche, der Tugend gemäſse, Thätigkeit in einem vollkommnen Leben, und die Tugend als eine praktiſche vernunftmäſsige Thätigkeit, und wenn S. 438. der Unterſchied des peripatetiſchen und ſtoiſchen Moralſyſtems darin geſetzt wird, daſs dem Ariſtoteles die *Glückſeligkeit ein Thun*, den Stoikern eine *Beſchaffenheit* iſt: ſo reicht dieſes nicht hin, um den Trennungspunkt beider einzuſehen, noch um zu verſtehen, wie Ariſtoteles die Glückſeligkeit als das *Höchſte*, dem ein Preis, die Tugend aber als die auf das Höchſte ſich beziehende Thätigkeit, der ein Lob gebühre, betrachten konnte. Daſs der Vf. den peripatetiſchen Begriff der Tugend, daſs ſie in dem Mittelmaſse beſtehe, für einen fruchtbaren Begriff erklären konnte, hat uns gewundert. Den Skepticismus des *Pyrrho* betrachtet er aus einem viel zu beſtimmten theoretiſchen Geſichtspunkt; er war vielmehr aus einer einſeitigen praktiſchen Anſicht gefloſſen. Woher wiſſen wir, daſs er alle allgemeinen Urtheile für ungewiſs gehalten habe, ohne dieſe Ungewiſsheit auf die einzelnen auszudehnen? Die Gründe, welche S. 456. 457. angeführt werden, ſind theils ſelbſt unbewieſen, theils beweiſen ſie nichts. Pyrrho, heiſst es, lieſs die Gewiſsheit der Empfindungen zu, und dazu wird Sextus Empirikus (Hypotypoſ. 1, 8.) angeführt, der aber eine allgemeine Beſchreibung von den Pyrrhoniern nicht dem Pyrrho giebt. Auch würde daraus doch nur die ſubjective Wahrheit der Vorſtellungen, keine objective flieſsen. Wenn ferner die zehn berühmten Suspenſionsgründe angeführt werden, worüber Pyrrho ein eignes Werk geſchrieben habe; ſo iſt das letzte Factum falſch, weil Pyrrho gar nichts geſchrieben hat (Diogenes Laert. IX. §. 103. 1. §. 16. Sextus adverſ. Mathem. 1. §. 53.), und überhaupt höchſt unwahrſcheinlich, daſs dieſe ſchon zu Pyrrhos Zeiten bekannt waren.

Der *dritte* Band führt endlich den Vf. auf ſeinen Hauptgegenſtand zurück, und er dürfte bey einer Vergleichung leicht den Vorzug vor dem zweyten erhalten, weil er Betrachtungen über Gegenſtände enthält, welche an ſich ſehr wichtig, jeden gebildeten Leſer unſerer Zeit mehr intereſſiren, als die Geſchichte der Philoſophie, da ſie viel näher liegen, und noch unaufhörlich in alle ſeine Verhältniſſe mächtig eingreifen, weil ſie auch eher eine fruchtbare und anzie-

Digitized by Google

ziehende Darſtellung zulaſſen, ohne ein Detail von mannichfaltigen Forſchungen vorauszuſetzen. Die Einwanderung der griechiſchen Cultur in Aegypten, die Juden in Alexandrien, ihre Cultur und Bekanntſchaft mit der griechiſchen Philoſophie, die Entſtehung der allegoriſchen Deutung der Bibel, die Midraſchiten und Kabbaliſten, die morgenländiſche Philoſophie, die Ophiten und Gnoſtiker, das Chriſtenthum, der Stifter deſſelben, die Bildung des chriſtlichen Lehrbegriffs, beſonders der Trinitätslehre, die Religionsphiloſophie der heidniſchen Philoſophen in den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums, oder die neuplatoniſche Philoſophie, die Ausartung des Chriſtenthums in der öffentlichen und Privatreligion durch Scholaſtik und Myſtik, die Wiederbelebung deſſelben durch die Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften und durch die Reformation, die Wiederbelebung der bildenden und redenden Künſte und der Myſticismus unſerer Zeit — dieſes ſind die intereſſanten Gegenſtände, welche auf eine höchſt anziehende Art in ihrem Zuſammenhange mit dem Chriſtenthume betrachtet werden, und auch dann, wenn man auch in den eigenthümlichen Geſichtspunkt des Vfs. nicht eingehen kann, einen herrlichen Geiſtesgenuſs gewähren. Das groſse Gemälde, welches hier aufgeſtellt wird, enthält Wahrheit; es iſt in dem Chriſtenthume ein klarer heller Sinn, oder vielmehr Vernünftigkeit und ein warmes durch die ſittliche Vernunft geleitetes und geläutertes Gefühl; die Ausartung des Chriſtenthums durch trockne Speculation oder die Myſtik des Gefühls erfolgte nur dann, wo ſich der Sinn für den reinmenſchlichen Charakter der griechiſchen Cultur verlor; ſie konnte nur durch die Wiederbelebung deſſelben in den klaſſiſchen Denkmälern verſchwinden — dieſes bleiben die groſsen Reſultate der Geſchichte, wenn auch die Hypotheſe von der äuſsern Hineinbildung des griechiſchen und morgenländiſchen Geiſtes in das Chriſtenthum nicht haltbar befunden werden ſollte. Wir müſſen hier noch der Erklärung von der Entſtehung der Trinitätslehre gedenken, welche dem Scharfſinne des Vfs. Ehre macht, aber uns doch zu künſtlich ſcheint, als daſs man ſie mit der Einfalt des Urchriſtenthums verträglich halten könnte, da es auch eine andere natürlichere, der Denkart der Juden- und Heidenchriſten von dem göttlichen Urſprunge des Chriſtenthums weit angemeſſenere giebt. Die Bildung der Trinitätslehre wird aus der Ideenlehre des Plato, die der Vf. auch in der perſiſchen Religionsphiloſophie ſelbſt in mehrern Büchern des alten und neuen Teſtaments findet, abgeleitet. Die Juden blickten, da ihre Hoffnungen eines irdiſchen Meſſias immer mehr verſchwanden, auf zum Himmel; dorthin verſetzten ſie den Meſſias, die Wiedergeburt ihres Staats, ihres religiöſen Cultus, und alle merkwürdige Perſonen ihrer Geſchichte; daher das neue Jeruſalem, das Paradies, das unvergänglich iſt, das Urbild des irdiſchen, vergänglichen. Dieſe Vorſtellungsart findet er auch bey dem Apoſtel Paulus vorzüglich in dem Briefe an die Ebräer, und nimmt daher als eine allgemeinverbreitete Idee an, daſs alle Dinge auf der Erde ihr Urbild im Himmel haben, daſs die jüdiſchen und chriſtlichen Weiſen die Urbilder von ihren heiligen Sachen und Perſonen dahin ſetzen, und daſs davon die Perſon ihres Meſſias nicht ausgeſchloſſen war. „Der nächſte Gedanke, auf welchen dieſe Idee von Jeſu, dem Meſſias, führen mochte, iſt der, daſs ſeine ſichtbare Perſon auf Erden untergehen konnte, daſs aber, wenn die Erſcheinung ihres Urbilds den Augen der Menſchen entſchwunden, das Urbild deſſelben, das nun in der Sinnenwelt nicht mehr war, in der überſinnlichen Welt, wo es von Ewigkeit her geweſen, auch in Ewigkeit ſeyn werde. Er konnte als Erſcheinung getödtet und ins Grab gelegt werden; aber ſein überſinnliches Weſen muſste in alle Ewigkeit im Himmel fortdauern. Auf dieſe Idee war bey den Weiſern, bey einem Paulus der Glaube an ſeine Auferſtehung und Himmelfahrt mit vollem Rechte gegründet." — „Es iſt nicht leicht, dieſe Idee mit den Vorſtellungen Paulus 1. Cor. 15. Kap. in Verbindung zu bringen. Indeſs ſcheint mir folgender Zuſammenhang ſehr natürlich. Jeſus iſt der Meſſias, deſſen ewiges Urbild im Himmel iſt. Er muſs alſo auferſtanden, gen Himmel gefahren ſeyn, und im Himmel als König und Meſſias regieren. Hier muſs er ein Volk haben, über das er herrſcht. Dieſes Volk ſind ſeine Gläubigen, dieſe müſſen auch nach ihrem Tode fortdauern und mithin auferſtehen. Wenn alſo Chriſtus oder der Meſſias nicht auferſtanden iſt, ſo haben auch wir keine gewiſſe Hoffnung der *Auferſtehung, und dieſer* Glaube iſt eitel. Iſt aber keine Auferſtehung, iſt gar keine überſinnliche Welt, ſo iſt auch Chriſtus nicht auferſtanden; er iſt kein himmliſcher Meſſias, und wir haben vergebens an ihn geglaubt." — „So enthielt alſo das Urchriſtenthum den Glauben an Gott den Vater, an Jeſum, den Meſſias, oder den Sohn Gottes, durch den nach dem Apoſtel Johannes Gottes allmächtige Schöpferkraft wirkte, und der nach dem Apoſtel Paulus ein ewiges göttliches Urbild war, und an den heiligen Geiſt oder die Belehrungen der neuen Religion (oder die Kraft, durch welche die Erkenntniſs der chriſtlichen Religionswahrheiten gewirkt wurde, welche Jeſus bey ſeiner Taufe verliehen worden)." — Die erſten philoſophiſchen Schriftſteller, welche an die berühmte Dreyheit der platoniſchen Philoſophie dachten, bildeten nun daraus, indem ſie von dem Hange nach einer höhern Gnoſis angeſteckt waren, das Dogma der Trinität, welches ſo viele Streitigkeiten veranlaſste. Dieſes iſt in Kurzem die eigenthümliche Vorſtellungsart des Vfs., in welcher nur allein das, was er von Jeſus als einem ewigen Urbilde behauptet, ſchwerlich auf Beyſtimmung Anſprüche machen kann. Denn um nur einen Punkt zu berühren, warum wurde dieſes Urbild, da von allen heiligen Dingen Urbilder in dem Himmel angenommen wurden, das Urbild von Jeſus für göttlich gehalten? Der Grund kann nicht in der Ewigkeit liegen, denn dieſe kommt allen Urbildern zu. Warum will man nicht lieber den Zeitgenoſſen von der Entſtehung des Chriſtenthums die einfachere

Vor-

Digitized by Google

Vorſtellung beylegen, die ſo nahe liegt, und in den Evangelien ſo klar ausgedrückt iſt, daſs ſie Jeſus nicht für einen Menſchen, ſondern für ein höheres, göttliches, und von Gott geſandtes Weſen hielten? — Ueber die neuplatoniſche Philoſophie, ihre Entſtehung, und ihr Verhältniſs zu der chriſtlichen Religion, findet man hier lehrreiche Anſichten. Auch der Vf. macht es höchſt wahrſcheinlich, daſs das Streben, die ſinnliche Volksreligion zu ſtützen, und ihren Fall noch aufzuhalten, dieſer Philoſophie ihre Entſtehung gegeben habe. Die Entſtehung der Scholaſtik und Myſtik und ihr Geiſt iſt für den Zweck des Vfs. gut entwickelt, und vorzüglich die letztere durch ausgehobene Stellen und Meinungen aus den berühmteſten Myſtikern ſo geſchildert, daſs die Leſer ein lebendiges Bild vor ſich ſehen, und zugleich einen intereſſanten Ueberblick der Geſchichte der Myſtik erhalten, in welcher auch die Aehnlichkeit derſelben mit einigen Ideen der neueſten Philoſophie nicht vergeſſen iſt. Da wir ſchon ſo ausführlich geweſen ſind, ſo können wir nur die Aufmerkſamkeit auf die philoſophiſchen Anſichten des Vfs. von der Wiederbelebung des reinen Chriſtenthums durch die Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften und durch das erneuete Studium der klaſſiſchen Literatur und Kunſt hinrichten, welche reich an trefflichen Gedanken ſind, und den Geiſt und den Charakter des Vfs. in dem ehrwürdigſten Lichte zeigen. „Laſſen ſie uns", ſo ruft der Vf. am Schluſſe ſeinen Leſern zu, nachdem er den um ſich greifenden Myſticismus unſerer Zeit und die davon drohenden Gefahren für unſere Cultur und Aufklärung geſchildert hat, „den Geiſt des Urchriſtenthums feſt halten: ſo werden wir die Vernunft durch den Glauben ſtärken, und die Kraft des griechiſchen Sinnes durch die begeiſternde Reſignation des morgenländiſchen Gefühls beleben; dann wird die Ausſicht auf ein höheres Daſeyn unſerer irdiſchen Thätigkeit ihre Palmen zeigen, die uns dort winken, wenn wir hier unſere Freyheit, und in dieſer Freyheit die Würde unſerer Natur, ſo wie in beiden unſere Glückſeligkeit retten."

PÄDAGOGIK.

Wiburg, auf Koſten des Vfs. b. Fönſs: *Om Ungdommens Foraedling ved Videnſkaberne.* (Ueber die Veredlung der Jugend durch die Wiſſenſchaften.) En Tale holden paa Viborg Cathedralſkole d. 10. Jan. 1807. af *J. Bloch*, Dr. Theol. og Stiftets Biſkop. 1807. 51 S. 8.

Der Vf., den das Publicum aus ſeiner Ueberſetzung: *Xenophons ſokratiſke Maerkvärdigheder* (Kbhvn. 1792.) als einen geſchickten Philologen kennt, hat dieſer Rede, womit nach S. 23. die nach einem verbeſſerten Plane neuorganiſirte gelehrte Schule zu *Wiburg* wieder eröffnet wurde, ein ſehr anziehendes Thema vorgeſetzt. Nur iſt es zu bedauern, daſs daſſelbe weder erſchöpft — das war ohnehin in einer bloſsen Rede nicht wohl thunlich — noch überall ſo behandelt worden iſt, wie es die Feyerlichkeit des Tages und die Fruchtbarkeit des gewählten Gegenſtandes hätte erwarten laſſen. Mit vieler Wärme wird zwar im Anfange der Rede von der gröſsern *Cultur* unſerer Tage im Vergleich mit der Vorzeit geſprochen und gezeigt, daſs dieſe nicht zwar die *Aufklärung ſelbſt*, aber doch der *erſte und nothwendigſte Schritt* zu ihr ſey (S. 7.); auch bleibt es nicht unbemerkt, daſs die heutige höhere Cultur als eine heilſame Folge der beſonders ſeit den vier letzten Jahrhunderten merklich gewordenen weitern Verbreitung der Wiſſenſchaften und der vermehrten Liebe zu ihnen zu betrachten ſey. Aber viel zu ſchnell verläſst der Vf. ſein Hauptthema, und beweiſt weder aus der Pſychologie, in welcher unzertrennlicher Verbindung die intellectuelle Bildung des Menſchen (wenn ſie nicht einſeitig iſt, ſondern alle Seelenkräfte umfaſst) mit der moraliſchen ſteht, noch aus der Erfahrung, daſs die unwiſſendſten und uncultivirteſten Völker und Individuen in der Regel auch die ungeſittetſten und verderbteſten ſind; weder aus der Natur der Wiſſenſchaften, wie mächtig ſie überhaupt und wie unwiderſtehlich inſonderheit die äſthetiſchen und moraliſchen Wiſſenſchaften auf den Willen des Menſchen wirken und zu deſſen Veredlung beytragen, noch aus der dem jugendlichen Alter des Menſchen eigenthümlichen Empfänglichkeit für allerley Eindrücke, wie unentbehrlich es ſey, gerade in dieſer Periode des menſchlichen Lebens durch angeſtrengten Fleiſs, in Erlernung *nützlicher* Dinge und *veredelnder* Wiſſenſchaften der zwecklofen Beſchäftigung mit unnützen Dingen und der ſchädlichen Vielwiſſerey vorzubeugen. Hier hätte ſich dem Vf., nach des Rec. Einſicht, ein weites Feld zu allerley lehrreichen Bemerkungen über den Einfluſs der Wiſſenſchaften auf die Veredlung der Jugend geöffnet; und ſchon das Wenige, welches in dieſer Beziehung über *Matheſis*, *Philoſophie* und *Hiſtorie* S. 30. 31. gleichſam im Vorbeygehen beygebracht wird, bürgt zur Genüge, mit welchem glücklichen Erfolge Hr. *Bl.* daſſelbe betreten haben würde. Statt deſſen iſt beynahe die ganze erſte Hälfte der Rede mit Lobpreiſungen derjenigen Verdienſte angefüllt, welche ſich die däniſche Regierung um das Schulweſen im Vaterlande erworben hat, und die allerdings, beſonders in den neueſten Zeiten, alles Lob verdienen; und ſchon von S. 24. an, ermuntert der Vf. den *Rector*, die *Adjuncten* und die *Schüler* der Wiburger Cathedralſchule in beſondern Anreden zu einer treuen Erfüllung deſſen, was jeder von ihnen zur Erreichung der landesväterlichen Abſichten der Regierung nach ſeiner Lage und ſeinem Vermögen beytragen kann. Ob nun gleich Rec. eine gründliche und der Veranlaſſung angemeſſene Bearbeitung des gewählten Gegenſtandes ungern vermiſste: ſo iſt er dem Vf. doch das Zeugniſs ſchuldig, daſs ſeine Rede übrigens an guten Gedanken und leſenswerthen Bemerkungen reich iſt, die nur, um beym Vortrage eine deſto gröſsere Wirkung zu thun, in einer logiſch richtigern Ordnung hätten dargeſtellt werden ſollen.

Digitized by Google

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Oeffentliche Anſtalten.

Ein von dem General-Secretär der königl. *Akademie der Wiſſenſchaften zu München*, Hn. *Schlichtegroll*, in einer öffentlichen Verſammlung am 12. Oct. erſtatteter Jahres-Bericht liefert eine ſehr befriedigende Ueberſicht alles deſſen, was ſie während des verfloſſenen Jahres, der Conſtitutionsurkunde gemäſs, nicht bloſs als gelehrte Geſellſchaft im engern Sinne, ſondern auch für die ihr anvertrauten Sammlungen, die *Bibliothek* u. ſ. w. that. Zuerſt von der *königl. Centralbibliothek*. Durch die kurfürſtl. Bibliothek in Mannheim, durch die Auswahl aus den Bibliotheken der Stifter und Klöſter, und durch den Ankauf vieler neuen Prachtwerke, hatte die Centralbibliothek einen ſolchen Zuwachs erhalten, daſs ſie in den Raume, den die ehemalige geordnete Bibliothek einnahm, nicht zum dritten Theile Platz hatte. Man hatte daher mehrere andere, zum Theil nicht eben ſehr paſſende Locale mit Büchern ausfüllen und die Reihen und Fächer zerreiſsen müſſen. Es wurde nun zuerſt für ein vergröſsertes Locale geſorgt; zugleich begannen aber auch, mittelſt eines beſonders noch durch Hn. Hofr. *Hamberger* aus Gotha vermehrten Perſonals, die Arbeiten des Claſſificirens, ſyſtematiſchen Catalogirens und der Ausſonderung mehrfach vorhandener Bücher. Schon ſind jetzt in zwey Sälen das weitläuftige Fach der neuen *ſchönen Literatur* nach Sprachen und Nationen, und das Fach der *Griechen* und *Römer* in chronologiſcher Ordnung aufgeſtellt. Die vielleicht der wirtembergiſchen gleichkommenden *Bibelſammlung* wird im künftigen Jahre durch den Fleiſs des Cuſtos Hn. *Schrettinger* aufgeſtellt werden; die Sammlung von *Incunabeln*, die an Zahl und Koſtbarkeit in ganz Europa kaum ihres Gleichen haben dürfte, ordnet der erſte Cuſtos Hr. *Bernhard*. Der zahlreiche Apparat für die *bayerſche Geſchichte* wird von dem dieſem Fache ſich ganz widmenden Hr. Scriptor *Rott* ſyſtematiſch geordnet und beſchrieben. Von den *morgenländiſchen Handſchriften* hat Hr. Rath und Bibliothekar *Scherer* ein Verzeichniſs ausgearbeitet; den bereits erſchienenen drey Bänden des Catalogs der *griechiſchen Handſchriften* ſoll ein vierter mit einem kritiſchen Nachtrage vom Hn. Hofr. *Jacobs* folgen, auch wird nächſtens ein Verzeichniſs der *altdeutſchen Handſchriften* erſcheinen. — Für die *Alterthümer* iſt das Locale des Antiquariums im königl. Reſidenzſchloſſe eingeräumt worden; nach noch einigen Baureparaturen ſoll daſſelbe, auſser dem dort befindlichen Bilderwerke, der Sammelplatz aller in Bayern bisher gefundenen, oder noch zu findenden römiſchen und altdeutſchen Alterthümer werden; vorläufig iſt ein Magazin für die römiſch-bayerſchen Alterthümer eröffnet. — Durch wiederholte Geſchenke und Ankäufe des Königs iſt die *zoologiſche* und *mineralogiſche* Sammlung ſehr vermehrt worden, alle vorhandene Gegenſtände ſind catalogirt, und erhalten Namen und Aufſchriften. — Zur Anlegung eines *botaniſchen Gartens* ſind vorläufig die nöthigen Anſtalten vor dem Karlsthore getroffen; eben ſo zu den in die Nähe dieſes Gartens beſtimmten *anatomiſchen* und *chemiſchen Inſtituten*. Die Errichtung einer *neuen Sternwarte* iſt, da die jetzige nothdürftig hinreicht, auf das Etatsjahr 1809-10. feſtgeſetzt; die noch nöthigen Werkzeuge aber ſind bereits in der daſigen berühmten Fabrik mathematiſcher Inſtrumente beſtellt. — Das *polytechniſche Kabinet* kann erſt nach einem neuen Baue lehrreich aufgeſtellt werden. — Die eigentlichen *mathematiſch-phyſikaliſchen Sammlungen* haben nicht nur ein erweitertes Locale, ſondern auch mehrere Geſchenke des Königs erhalten; die dadurch entſtandenen Doubletten ſind theils an das Lyceum, theils an das Cadetencorps gegeben worden. — Endlich hat noch das *Münzkabinet* ſchätzbare Vermehrungen, ein paſſendes Locale und eine neue Anordnung erhalten. Für die Ausfüllung der Lücken in den Reihen der antiken, beſonders griechiſcher Münzen, ſind die nöthigen Vorkehrungen getroffen, und der königl. Geſandte, Hr. *v. Häffelin*, iſt beſonders thätig für dieſe ehedem unter ſeiner unmittelbaren Aufſicht geſtandenen Anſtalt. — Von den *Vorleſungen* in der Akademie iſt in dieſen Blättern von Zeit zu Zeit Nachricht gegeben worden; noch iſt aber zu bemerken, daſs die Akademie auch für die Ausführung eines andern Punkts ihrer Conſtitution geſorgt hat. Vier vaterländiſche Studierende von vorzüglichen Anlagen, die ſich für Phyſik, Chemie, Aſtronomie und Mathematik beſtimmt haben, ſind bereits mit denjenigen Mitgliedern der Akademie, die hierbey ihre väterlichen Freunde und Führer ſeyn ſollen, in Verbindung geſetzt worden.

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. *Leonhard Bertholdt*, ein Zögling der Univerſität Erlangen, bisheriger auſserordentlicher Profeſſor der Philoſophie daſelbſt, und als Schriftſteller rühmlich bekannt, wurde unter dem 22. Oct. zum überzähligen ordentlichen Profeſſor der Theologie und zum wirklichen Univerſitätsprediger ernannt.

Hr. Prof. *Harles*, der jüngere, hat vom Herzog von Anhalt-Bernburg den Charakter eines geheimen Hofraths erhalten.

Hr. M. *Stutzmann*, bisheriger philoſophiſcher Privatdocent, iſt vor kurzem nach Bamberg abgegangen, um die dortige politiſche Zeitung zu ſchreiben. Zeither that dieſs der ehemals in Jena als auſserordentlicher Prof. der Philoſophie geſtandene Hr. *Hegel*, der ſo eben eine Rectorſtelle in Nürnberg erhalten hat.

Hr. *Theodor Konrad Hartleben*, vom Auguſt 1807. bis im Sommer 1808. Director der herzoglichen Landesregierung, als Reviſionsgerichtes, zu Coburg, wurde, nachdem er ſeines Dienſtes war entlaſſen worden, vor kurzem als ordentlicher Prof. der Kameral- und Polizeywiſſenſchaften auf der Univerſität zu Freyburg, mit einem Gehalte von 900 Gulden, angeſtellt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 28. December 1808.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

I. Neue periodiſche Schriften.

Ankündigung.

Die ſeit 1804. erſchienenen

Juſtiz- und Polizey-Rügen

werden auch auf das kommende Jahr 1809. von mir fortgeſetzt; da ſich aber meine Amts- und Advocatengeſchäfte vermehrt haben und mir die Spedition zu läſtig wird: ſo hat der hieſige Hof-Buchdrucker und Verlags-Buchhändler, Herr Göpferdt, den Verlag und die Spedition dieſer Zeitſchrift mit dem neuen Jahr 1809. übernommen, und haben ſich die Intereſſenten einzig an deſſen Verlagshandlung zu wenden. Ich beabſichtige durch dieſe Veränderung nichts anders, als die mir durch die Spedition verloren gegangene Zeit auf die Redaction meiner *Juſtiz-* und *Polizey-Rügen* zu verwenden, und werde alle mögliche Sorge tragen, daſs ſelbige den ungetheilten Beyfall der verehrten Intereſſenten, ſo wie zeither, auch ferner erhalten.

Jena, den 28. November 1808.

A. Slevogt,
Herausgeber der Juſtiz- und Polizey-Rügen.

Aus vorſtehender Anzeige erſiehet man, daſs die zeither, auch in den ſtürmiſcheſten Zeiten, mit ungetheiltem Beyfall aufgenommenen *Juſtiz-* und *Polizey-Rügen* mit Anfang des Jahres 1809. in meiner Verlags-Buchhandlung herauskommen. Es erſcheinen, wie zeither, davon wöchentlich 2 Stück oder 2 halbe Bogen in 4., jeder Jahrgang koſtet 1 Rthlr. 12 gr. Convent. Geld Pränumeration, und müſſen dieſe Pränumerations-Gelder vor Ablauf eines jeden Vierteljahrs bezahlt werden.

Pränumeration nehmen an in wöchentlicher Spedition die löblichen Poſtämter und Zeitungs-Expeditionen, in monatlicher Zuſendung auch dieſelben und die ſoliden Buchhandlungen; auſserdem kann man ſich auch an die Steinacker'ſche Buchhandlung in Leipzig oder an meine Verlags-Buchhandlung ſelbſt wenden.

In Abſicht der Defecte iſt zu bemerken, daſs ſelbige, wenn ſie durch Schuld der Spedition entſtanden und ſogleich angezeigt werden, unentgeldlich erſetzt werden. Sollten aber Stücke durch die Herren Abonenten verloren gehen, ſo wird für jedes Stück 6 pf. bezahlt.

Auch bin ich nicht abgeneigt, mit dieſen *Juſtiz-* und *Polizey-Rügen* ein *Literariſches Intelligenzblatt* zu verbinden und als Beylage gratis auszugeben, ſo oft Materialien zu einer Beylage ſich geſammelt haben; der Inſertions-Betrag für jede Spalten-Zeile aus kleiner Schrift iſt 6 pf.

Was nur immer zu mehrerer Aufnahme dieſer *Juſtiz-* und *Polizey-Rügen* gereichen kann, werde auch ich mir angelegen ſeyn laſſen.

Jena, im November 1808.

Joh. Chriſt. Gottfr. Göpferdt,
H. S. W. Hof-Buchdrucker und Verlags-Buchhändler in Jena.

Folgende Journale ſind erſchienen und verſandt:

Allgemeine Geogr. Ephemeriden. 10s Stück.
Allgem. Deutſches Garten-Magazin. 9s Stück.
Neueſte Länder- u. Völkerkunde. 6n Bds 4s Stück.
Wieland's Neuer Deutſcher Merkur. 10s Stück.

Weimar, im November 1808.

Herzogl. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Inhaltsanzeige
von

Vogt's (N.) Europäiſchen Staatsrelationen, zwölften Bandes *drittes* Heft. Frankfurt am Main, in der Andreä'ſchen Buchhandlung.

I. Die ſpaniſche Reichsverfaſſung, mit Bemerkungen. Fortſetzung.
II. In wie weit können die öffentlichen Schulen auf die deutſche Nationalbildung wirken?
III. Plan dieſer Zeitſchrift für die Zukunft.

Avertiſſement.

Der *vierte* Jahrgang des *Allgemeinen Kameral-, Polizey-, Oekonomie-, Forſt-, Technologie- und Handels-Correſpondenten*, oder der *Jahrgang* 1809. des *Kameral-Correſpondenten*, wird ſeine Vorgänger an *Reichhaltigkeit* und *Gemeinnützigkeit* übertreffen.

Nebſt *mehreren anderen günſtigen Ausſichten* ſind bereits *ſehr viele* ſchätzbare Beyträge aus *allen kameraliſtiſchen* und *ökonomiſchen Fächern* ſowohl von *Praktikern* als *Theoretikern* vorräthig, kommen fortdauernd von allen Seiten noch weit mehrere ein, und ſind die meiſten erſt noch von den ſchon jetzt *zahlreichen* Mitgliedern der *All-gemei-*

Digitized by Google

gemeinen Kameraliſtiſch-Oekonomiſchen Geſellſchaft zu erwarten, ſo daſs bald *täglich* ein Stück des Kameral-Correſpondenten erſcheinen dürfte.

Man wird fortfahren, in dem Kameral-Correſpondenten die *wichtigſten* und für jeden *denkenden Geſchäftsmann nothwendigen* neueſten *Polizey-*, *Oekonomie-*, *Forſt-*, *Finanz-* und *Merkantil-Geſetze* von *Frankreich*, von den *Rheiniſchen Bundesſtaaten* und von *allen anderen gebildeten Staaten ſtets ſehr ſchnell* zu liefern, und mithin eine *Sammlung* der neueſten Geſetze aller cultivirten Staaten zu machen.

Die *ſehr ausgebreitete* und auch auf die entfernteſten Orte ſich erſtreckende — obſchon, beſonders gegenwärtig auſserordentlich *koſtbare* — *Correſpondenz* des Herausgebers wird den Leſern des Kameral-Correſpondenten von Zeit zu Zeit auch ſehr intereſſante und *praktiſche* Nachrichten von *neuen merkwürdigen Cultur-Anſtalten*, Organiſationen und Verbeſſerungen einzelner Branchen der *geſammten inneren Staatswirthſchaft aller policirten Staaten* mittheilen.

Auch für *ungeſäumte Bekanntmachung* aller merkwürdigen *neuen Schriften*, die *Polizey*, *Staatswirthſchaft*, *Finanz-Wiſſenſchaft*, *Oekonomie* und *Forſtwirthſchaft* betreffend, wird — zur Geld- und Zeiterſparniſs der *Geſchäftsmänner* — ferner, wie bisher, mit groſsem Koſtenaufwand thätigſt geſorgt werden.

Das *alphabetiſche Real-Regiſter* der bisherigen *drey* Jahrgänge des Kameral-Correſpondenten wird noch im Laufe dieſes Monats verſendet werden.

Alle Anzeigen oder Avertiſſements der reſp. öffentlichen Behörden oder Landesſtellen, *der Gutsbeſitzer*, *Buchhändler oder anderer Kaufleute* werden nach den bisherigen billigſten Bedingungen jedes Mal in dem *Univerſal-Kameral-Verkündiger* (der jetzt *wöchentlich drey Mal* erſcheint) abgedruckt, und mittelſt eines *einzigen* Schreibens, *ohne baare Geldeinſendungen*, erledigt.

Alle Beyträge, Briefe oder Inſerate, für den Allg. Kameral-Correſpondenten oder Univerſal-Kameral-Verkündiger beſtimmt, werden eingeſendet:

An die Expedition des Allg. Kameral-Correſpondenten in Erlangen.

Der Herausgeber kann und darf dieſe Anzeige nicht ſchlieſsen, ohne *den höchſten Königlich-Baieriſchen Landesſtellen in Bamberg*, *Neuburg*, *Amberg*, *Ulm* u. ſ. w. und *den höchſten Königl. Baier. Central-Behörden in München*, namentlich *dem Königlich-Baieriſchen Central-Rechnungs-Commiſſariat des Innern*, *der Königl. Baier. General-Zoll-* und *Maut-Direction*, *der Königl. Baier. General-Waſſer-* und *Straſsenbau-Direction* u. ſ. w. *öffentlich den ſchuldigſten Dank abzuſtatten.*

Auch muſs er laut und recht ſehr *danken: ſehr vielen Geſchäftsmännern* und *Literatoren in ganz Franken*, *Würtemberg*, *Baden*, beſonders aber in *Baiern*, ferner in *Steiermark*, *Schleſien*, *Berlin*, *Sachſen* u. ſ. w. für ſo *viele* und *uneigennützige* Theilnahme an dem Kameral-Correſpondenten, theils durch *Beyträge*, und theils durch *Verbreitung.*

Bedingungen.

Die reſp. Hnn. Liebhaber des Kameral-Correſpondenten werden erſucht, die Beſtellungen für das künftige Jahr, oder für den *vierten* Jahrgang des *Kameral-Correſpondenten*, ſo bald als möglich zu machen, weil ſonſt die Lieferung ſehr verzögert und öfters auf einige Zeit unmöglich wird.

Der Kameral-Correſpondent erſcheint wöchentlich drey Mal, iſt *poſttäglich* auf allen Poſt-Aemtern und *monatlich* in allen guten Buchhandlungen zu haben. Der ganze Jahrgang koſtet bey der Expedition in Erlangen 7 Fl. Rheinl. Pränum., auf den Poſtämtern und in den Buchhandlungen regelmäſsig 9 Fl. Rhein. oder 5 Rthlr. Sächſ.

Man kann den Kameral-Correſpondenten beſtellen:

1) Bey der Expedition des K. Correſp. in Erlangen,
2) auf allen löbl. Poſtämtern und Zeitungs-Expeditionen, und
3) in allen ſoliden Buchhandlungen.

Zur Erſparung der Correſpondenz wird *jeder Beſtellung bey der Expedition* der Pränumerations-Preis pr. 7 Fl. Rhein. ſogleich beygelegt. Liebhaber können auch noch die aus *ſechs* Bänden beſtehenden Jahrgänge des Kameral-Correſpondenten 1806, 1807 und 1808 erhalten; die beiden Jahrgänge 1807 und 1808 ſind auch um billigere Preiſe zu haben, wenn man ſich mit den Beſtellungen *directe* wendet:

An die Expedition des Allgem. Kameral-Correſpondenten in Erlangen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Unterzeichnetem iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Le nouveau Robinſon
pour ſervir
à l'amuſement et à l'inſtruction des enfans
par
Mr. *J. H. Campe.*
Traduction revue et corrigée
par
J. B. Engelmann.
Troiſième édition entièrement retouchée.

Dieſe *dritte* Auflage giebt das treffliche Unterrichts- und Unterhaltungs-Buch in einer wahrhaft vollendeten Geſtalt, und iſt beſonders auch zum Erlernen der franzöſiſchen Sprache vorzüglich brauchbar, da unter dem franzöſiſchen Texte deutſche Erklärungen ſtehn, und ein ſehr vollſtändiges Wörterbuch angehängt iſt. Dieſe Auflage iſt um 8 Bogen ſtärker, als die vorige, Druck und Papier ſind vorzüglich ſchön, und doch iſt für das Werk von 38 Bogen der geringe Preis von 1 Fl. 48 Kr. oder 1 Rthlr. Sächſiſch feſtgeſetzt. Die Ueberſetzung iſt mit vieler Sorgfalt und Treue nach der letzten Original-Ausgabe gemacht.

In

Digitized by Google

In demſelben Format, auf daſſelbe Papier gedruckt, und eben ſo vollkommen bearbeitet, iſt im J. 1807. die 2te Auflage der engliſchen Ueberſetzung bey mir erſchienen, unter dem Titel:

Robinſon the Younger by Campe
translated from the german, reviſed and corrected, to which is added a german explanation of the words, ſecond edition, 2 Fl. 24 Kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

und iſt auch in allen Buchhandlungen zu haben.

Frankfurt a. M., im Nov. 1808.

Friedr. Wilmans.

In der Frölich'ſchen Buchhandlung in Berlin iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt:

Becker's Weltgeſchichte, Xr Theil, fortgeſetzt von *J. G. Woltmann*, Prof. 8. Preis auf Druckp. 2 Rthlr., auf Schreibp. 2 Rthlr. 8 gr.

Müchler's Vergiſsmeinnicht. Ein Taſchenbuch für 1809. Sammlung auserleſener Stellen von griechiſchen, ſpaniſchen, engliſchen, franzöſiſchen und deutſchen Schriftſtellern, in der Originalſprache, mit deutſcher Ueberſetzung; vorzüglich zum Gebrauch für Stammbücher. Mit 1 Kupfer. geheftet 20 gr.

Daſſelbe, auf Velin-Papier, mit illum. Kupfer, gebunden, mit vergoldetem Schnitt, und in Futteral 1 Rthlr. 12 gr.

Vom Herrn Profeſſor *Bredow* in Helmſtädt ſind im laufenden Jahre folgende neue Ausgaben bey mir erſchienen:

Merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeſchichte. Für den erſten Unterricht in der Geſchichte, beſonders *für Bürger- und Landſchulen. Vierte*, aufs neue durchgeſehene, Ausgabe. 8 Bogen. 4 gr.

Hauptbegebenheiten aus der allgemeinen Weltgeſchichte; in *drey* Tabellen in groſs Folio, *für den erſten Unterricht in der Geſchichte. Zweyte* verbeſſerte Ausgabe. 6 gr.

Durch die Aufnahme beider Schriften in vielen Schulen hat ihre Brauchbarkeit ſich am beſten bewieſen; den *Hauptbegebenheiten* aber habe ich, als Verleger, die weſentliche Verbeſſerung gegeben, daſs ſie auf ſtarkes Schreibpapier gedruckt ſind, ohne daſs der Preis erhöhet worden iſt.

Handbuch der alten Geſchichte, Geographie und Chronologie. Zweyte verbeſſerte Ausgabe. 678 Seiten in gr. 8. und 4 Tabellen. 1 Rthlr. 20 gr.

Wie wichtig die Verbeſſerungen und Abänderungen dieſer *zweyten* Ausgabe gegen die *erſte* ſind, muſs ich gelehrten Beurtheilern zur Entſcheidung überlaſſen; ich meines Orts habe durch einen ſchönen und correcten Druck unter den Augen des Verfaſſers, und durch gutes Papier, mich bemüht, den Beyfall derer, die es brauchen, zu verdienen.

Herr Prof. *Bredow* beſchäſtigt ſich jetzt mit einer

3ten ſtark berichtigten und verbeſſerten Ausgabe der Weltgeſchichte in Tabellen,

die zum Theil ſchon unter der Preſſe iſt, und nebſt der

3ten verbeſſerten Ausgabe der Literärgeſchichte in Tabellen

zur nächſten Oſtermeſſe fertig werden wird.

Altona, den 15ten November 1808.

J. F. Hammerich.

Bey Johann Friedrich Kühn in Poſen iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Die Belagerung von Danzig im Jahre 1807. Aus den Original-Papieren Sr. Excellenz des Königl. Preuſs. General-Feld-Marſchalls Grafen von Kalkreuth. Mit dem wohlgetroffenen Portrait deſſelben. gr. 8. 1809. geheftet 1 Rthlr. 12 gr. Mit dem Motto:

. . . . Sulcius acer
ambulat, et Caprius, rauci male, cumque libellis
magnus uterque timor latronibus. At bene ſi quis
et vivat puris manibus, contemnat utrumque;
non ego ſim Capri neque Sulci. Cur metuas me?
Nulla taberna meos habet, neque pila libellos
queis manus inſudet vulgi, Hermogeniſque Tigelli:
Non recito cuiquam, niſi amicis, idque coactus;
non ubivis coramve quibuslibet . . . .

Horatius.

Aus allem, was bis jetzt über Danzigs Vertheidigung und den Fall dieſer Stadt geſchrieben worden, hat gewiſs noch niemand die wahren authentiſchen Urſachen, warum ſelbige nicht gehalten werden konnte, erſehn. Die Original-Correſpondenz des berühmten Vertheidigers mit ſeinem Souverain wird darüber, ſo wie über alle, bisher nicht bekannt gewordene, höchſt intereſſante Umſtände, gewiſs ein helles unzweydeutiges Licht verbreiten. Dieſe Correſpondenz iſt in dem hier angekündigten Werke enthalten, und wird es zur Empfehlung deſſelben wohl nichts mehr bedürfen.

John Carr's Eſq., Beſchreibung einer Reiſe durch Dänemark, Schweden, Norwegen, Ruſsland und Preuſſen. 2ter Theil. 8. 1808. Arnſtadt u. Rudolſtadt, in der Klüger'ſchen Buchhandlung. 1 Rthlr.

Wenn Reiſende mit den gehörigen Vorkenntniſſen, liberale Denkart, Unparteylichkeit, Sinn für das wahre Glück und die Wohlfahrt der Völker, den Trieb, dieſe nebſt deren Urſachen, ſo wie auch die des Gegentheils aufzuſuchen, in ſich vereinen, dann müſſen ihre Schriften vorzügliches Intereſſe gewähren. Unter dieſen Geſichtspunkten obige Reiſe betrachtet, ſteht es nicht zu läugnen, daſs der Verfaſſer, wenn gleich vielleicht etwas zu ſehr von der Liebe zu ſeinem Vaterlande hingeriſſen, die durchreiſeten Länder mit prüfenden unparteyiſchen Augen angeſehn, und uns die Reſultate dieſer Anſichten in Betreff der Beförderung des Wohls und

Digitized by Google

und der Glückſeligkeit der Menſchen darlegt. Da es ihm durch ſeine unabhängige Lage gewährt war, ſowohl die niedern als höhern Stände genauer zu beobachten, und ſelbſt die höchſten Perſonen kennen zu lernen: ſo bieten ſeine Bemerkungen ein deſto vielſeitigeres Intereſſe dar. Die über Rußland ſind die neneſten; man erfährt daher manche Details über dieſs merkwürdige Land und deſſen Geſchichte, ſo wie auch über die mannichfaltigen Wohlthaten, welche der jetzige, von ſeinen Völkern hochverehrte, Monarch ihnen hat zu Theil werden laſſen. Ueber die übrigen bereiſeten Länder finden ſich hier gleichfalls manche, bis dahin nicht bekannt geweſene, Nachrichten und Anekdoten. Das Ganze iſt dabey in einer für alle Klaſſen von Leſern gefälligen Schreibart vorgetragen.

In einer Leipziger Buchhandlung wird nächſtens eine deutſche Ueberſetzung von folgendem Werke erſcheinen:

Tablettes chronologiques, de l'Hiſtoire univerſelle depuis la Création du Monde jusqu'à l'Année 1808. *Ouvrage redigé d'aprês celui de l'Abbée Langlet du Fresnoy*, par *J. Picot.* 3 Vol. 8.

welches, um alle Colliſion zu vermeiden, hiermit angezeigt wird.

Bibliothèque françoiſe pour la jeuneſſe plus avancée, ou *choix de lectures intéreſſantes tirées de meilleurs auteurs anciens et modernes. Cahier I.* à Leipſic, chez J. F. Hartknoch. 12 gr.

Der Titel dieſes Werks giebt im Allgemeinen ſeine Beſtimmung zu erkennen; es iſt weder für das Kindes-Alter, noch für ſolche, welche die erſteu Anfangsgründe der franzöſiſchen Sprache noch nicht inne haben, beſtimmt, ſondern für die in derſelben ſchon geübtere Jugend der gebildeten Stände. Ihr wollte der Verfaſſer ein unterhaltendes und belehrendes Buch in die Hände geben, das, indem es zur Erweiterung der ſchon erworbenen Sprach-Kenntniſs beytrüge, eine geſunde Nahrung für den Verſtand und das Herz darböte. Es ſoll alles umfaſſen, was der Fähigkeit der Jugend angemeſſen iſt, und einigen Reiz für ſie haben kann — Staaten- und Kunſt-Geſchichte, Technologie, Naturgeſchichte, Poeſie im weiteſten Umfange dieſes Worts, und vor allen Länder- und Völkerkunde. Alle neue Schriften, die in Frankreich erſcheinen, wird der Verfaſſer zu dieſem Behuf ſorgſam benutzen; was ſie irgend Brauchbares und Intereſſantes für die Jugend enthalten, wird er ſich beeifern in dieſe Sammlung aufzunehmen, ſo wie er es ſich wird angelegen ſeyn laſſen, dieſelbe durch ſo manches Gute und Schöne zu bereichern, was in ältern, zum Theil ſeltenen und koſtbaren, Werken angetroffen wird. Um den angegebenen Zweck vollſtändig zu erreichen, und jenes ſo allgemein gefühlte Bedürfniſs in einem gröſsern Umfange, als bisher der Fall war, zu befriedigen, wird von dieſem Werk alle Vierteljahre ein Heft von 9 bis 12 Bogen erſcheinen. Dieſes *erſte* Heft enthält ſehr anziehende Notizen über Aegypten, welche die Beſchaffenheit des Landes ſowohl, als das Eigenthümliche der Sitten, Gebräuche, und der Lebensart ſeiner Einwohner in einer fortlaufenden Erzählung ſchildern, und durch die Neuheit der Gegenſtände, ſo wie durch die Klarheit und Lebendigkeit der Darſtellung, die rege Wiſsbegierde der Jugend vielfach anſprechen. Es ſchlieſst mit Bruchſtücken aus neuern, in Deutſchland wenig bekannten, franzöſiſchen Gedichten.

III. Auctionen.

Bücher-, Landkarten- und Kupferſtich-Auction.

Am 3ten Februar 1809. wird die Gräfliche v. Wolkenſteiniſche Bibliothek zu Würzburg öffentlich verſteigert. Sie enthält in allen Fächern nicht nur ſehr gute, ſondern auch äuſserſt ſeltene Bücher, Landkarten und Kupferſtiche. Freunde der alten claſſiſchen, der italiäniſchen und franzöſiſchen Literatur, ſo wie die Liebhaber der erſten Druckdenkmale, werden hier manches ſchätzbare Product finden, welches ſonſt in Deutſchland nicht bekannt war. Der $18\frac{1}{2}$ Bogen ſtarke Catalog iſt unentgeldlich zu haben in der Stahel'ſchen und Göbhardt'ſchen Buchhandlung zu Würzburg und Bamberg, bey den Expeditionen des Allgemeinen Anzeigers und der Literatur-Zeitungen in Gotha, Jena, Halle und Leipzig. Ferner zu Augsburg in Matthäus Riegers ſel. Buchhandlung, zu Amſterdam im Kunſt- und Induſtrie-Comptoir, zu Berlin bey Hn. Auctionscommiſſair Sonnin, zu Erlangen bey Hn. Kammerer, zu Frankfurt a. M. bey Hn. Antiquar Hacker, zu Göttingen bey Hn. Schepler, zu Hamburg bey Hn. Campe, zu Hannover bey den Hnn. Gebrüdern Hahn, zu Heidelberg bey Hn. Mohr und Zimmer, zu Mainz bey Hn. Kupferberg, zu München bey Hn. Lindauer, zu Nürnberg bey Hn. Lechner, zu Salzburg bey Hn. Duyle, zu Straſsburg bey Hn. Treuttel und Würz, zu Stuttgart bey Hn. Antiquar Steinkopf, und zu Wien bey Hn. Joh. G. Binz.

Vom erſten May an des künftigen Jahres wird die anſehnliche Bücherſammlung des ſel. Hn. Geh. Juſtizraths *Reichardt* zu Jena verſteigert werden. Sie beſteht vorzügl. aus juriſtiſchen, in alle Theile der Rechtsgelahrtheit einſchlagenden, Werken und Diſputationen, aber auch aus hiſtoriſchen und philologiſchen Schriften. Wegen des Catalogs wendet man ſich in poſtfreyen Briefen an den Proclamator, Hn. Baum, in Jena.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 29. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

RIGA, b. Hartmann: *Ikonologie des jetzigen Zeitalters*, oder *Darſtellung einiger allegoriſchen Perſonen* nach heutiger Sitte, von *Ulrich* Freyherrn *von Schlippenbach*. 1808. 236 S. 8.

Was ſich bisweilen, doch ſelten genug ereignet, daſs ein ſchlechtes Buch die Veranlaſſung zu einem guten Buche wird, das iſt hier einmal wieder zum groſsen Vergnügen der Leſer dieſer Ikonologie eingetreten.

Der Freyherr *von Schlippenbach*, (Ruſſiſch-Kaiſerlicher Piltenſcher Landrath, Mitglied der ritterſchaftlichen Comité des Piltenſchen Kreiſes in Curland, correſpondirendes Mitglied der Geſetzcommiſſion zu St. Petersburg, Ritter des Johanniterordens vom Ruſſiſch-Griechiſchen Groſspriorate, Erbherr auf Ulmahlen,) deſſen poetiſches Talent wir bey der Anzeige ſeiner *Kuronia* (A. L. Z. 1808. Nr. 172.) charakteriſirt haben, erzählt den Anlaſs zu dieſem Werke folgendermaſsen:

„Dem Bedürfnis der jetzigen Zeit hat ſich ſo ziemlich jede Wiſſenſchaft angeſchmiegt; die Muſen haben alle das alte Koſtüm des Parnaſſes ſchon längſt abgelegt, und ſelbſt Pallas Athene würde ſich ſchämen mit ihrer Eule auf dem Haupte einher zu ſchreiten. Beſſer lieſse ſich die heutige Weisheit (der Fruchtbarkeit wegen) durch eine Monatstaube (obgleich die Sanftmuth das Bild wieder zerſtören würde), oder (um auch einen Raubvogel nicht aus dem Spiele zu laſſen) noch paſſender durch einen Guckguck perſonificiren, dem man es wenigſtens zugeſtehn muſs, daſs er ſich ſelbſt deutlich ausſpricht, das „*Ich bin Ich*" vortrefflich inne hat, und ſeine Eyer nie ſelbſt ausbrütet, ſondern ſolches von andern poſtulirt. Deſſen ungeachtet hört man nicht auf in den bildenden Künſten die allegoriſchen Perſonen nach alter Weiſe aufzuführen, und ändert weder ſie noch ihre Attribute. Wie unverſtändlich dadurch die heutigen Kunſtwerke dem Allgemeinen werden müſſen, iſt leicht einzuſehn. Neue Stoffe werden in antike Formen gezwängt; ganz zuwider dem Gebrauche der Damen, dieſer Elektrometer des Geſchmacks ihrer Zeit, die das *huile antique* in modiſche Flakons gieſsen. Die Künſtler ſind noch immer um keinen Schritt weiter. Sie laſſen die Melpomene im Kothurn auftreten, ob ſie gleich wiſſen könnten, daſs ein Paar Schnabelſchuhe (entweder ſpitze Storch- oder platte Entenſchnäbel) dem Zeitalter angemeſſener ſind; (die erſtern beſonders als Namensvettern eines Zeicheninſtruments, und weil nach der heutigen Mythologie der Storch die Kinder bringt;) der Kothurn aber ganz unbekannt iſt, ja die meiſten ſich davon eben ſo wenig, als von den Chören der alten Schauſpielkunſt einen Begriff machen können. So wird auch, obgleich in der neuen Taktik der Liebe und des Kriegs Bogen und Pfeile längſt abgeſchafft ſind, Amor noch immer mit dieſen zu den wildeſten Stämmen Sibiriens verwieſenen Waffen, als ein kleiner Zobelfänger dargeſtellt. Man könnte und ſollte es wohl dem Trotze und der Schnelligkeit der Eroberungen des heutigen Amors abmerken, daſs er Stahl und Eiſen zu ſeinen Waffen gewählt hat, und alſo nicht mehr der kleine Bolzenſchütze iſt, der, wie die Schützen in Sibirien, den Zobel deshalb nicht mit Feuergewehr erlegt, um den Balg zu ſchonen. Verdienſtlich bleibt es wenigſtens auf jeden Fall, die allegoriſchen Perſonen der heutigen Kunſt auch nach heutiger Sitte und jetzigem Koſtüm darzuſtellen. Ihre Beziehungen werden gleich ſichtbar, ſprechen ſich ſelbſt aus, und verdienen ſchon dadurch in der eignen Tendenz des Zeitalters Sitz und Stimme. Die Basreliefs und Kameen müſſen gleichſam Schluſsſteine der heutigen Aeſthetik werden, und wie man ſich aus den Kunſtüberreſten der Alten ihre Sitten, Gebräuche und Kleidungen vorſtellen kann: ſo würde es auch der Nachwelt möglich werden, die heutige Welt wie Nachhalle ihrer Kunſtwerke zu erkennen. Ja vielleicht lebt künftig ein *Michel Angelo*, ein *Winkelmann*, ein *Ramler*, der ſelbſt aus dieſen Blättern die Kunſt- und Prachtſtücke der jetzigen Welt commentiren, und die Ideen, welche ich hier nur in Umriſſen zu zeichnen wagen darf, in ſchönen Bildern darſtellen wird. Ich wiederhole: es bleibt verdienſtlich, die Kunſt von den alten Lumpen, die ſie umhüllen, ganz zu entkleiden. Man würde ſie leichter erkennen und der heutigen Sitte ſie mehr anſchmiegend finden, gienge ſie ganz nackt; wenigſtens muſs die Kunſt als Ideal nach den lebenden Idealen der ſchönen und eleganten Welt ſich formen, und nicht mehr, und nicht anders bekleidet ſeyn als dieſe. Es hat, ich weiſs nicht wer? (und wüſste ich's, ich würde es nicht ſagen, denn ſo bleibt vielleicht die ſchöne Bemerkung mein

Digitized by Google

mein Verdienſt) behauptet: die Griechen wären nur deshalb ſo groſse Künſtler geweſen, weil ſie das Idealiſche ihrer Kunſtwerke mit einer ſchönen Natur, die ſie umgab, vergleichen konnten. In den Sitten, in den Attributen, und Formen ihrer Götter, zeichneten ſie ihre eignen, und ahmten ſich bloſs nach. Die Natur aber bleibt ſich ewig gleich; ſie veraltet nie; warum ſollte ſie daher, wenn man ſie jetzt, wie ſie iſt, abkonterfeite, dem Künſtler mehr Runzeln darbieten, als ehemals? Daher nun mein wahrlich lobenswerther Entſchluſs, einige allegoriſche Perſonen der alten Welt (ich meyne dieſs nicht in geographiſcher, ſondern in chronologiſcher Hinſicht) zu moderniſiren, oder — beſſer zu ſagen — dem Auge des jetzigen Zeitalters durch Uebereinſtimmung in Attributen und Sitten anſchaulicher und deutlicher zu machen, damit, ſo wie die Griechen, in den Gemälden der Götter und Heroen die ihrigen erkannten, jeder jetzt lebende Künſtler und Dilettant, auch ohne die Brille der Alterthums-Forſcher mit der gewöhnlichen Lünette, die er trägt, den Sinn der allegoriſchen Perſonen erkennen möge, und dieſe, aus der alten römiſchen oder griechiſchen Zeit, in die jetzige verſetzt, gleichſam aus einer todten Sprache in die lebende überſetzt werden. Bildende Künſte ſind vorzüglich der ganzen Menſchheit, die ſie beſchaut, zugeeignet, und müſſen ihr daher auch möglichſt verſtändlich ſeyn. Man ſtelle auf einen öffentlichen Platz irgend einen neuern Helden in altem Waffenſchmucke mit allem ausgerüſtet, was einen Mars bezeichnen kann; er wird von ſeinem eignen Regimente, an deſſen Spitze er focht, nicht mehr erkannt werden; und ſoll denn immer irgend ein Magiſter dabey ſtehn, der recht eigentlich ein *Collegium publicum* über die Mythologie der Alten leſe! So wie der Held ſeinem Zeitalter, das ihn bewunderte, erſchien, ſo muſs er auch der Nachwelt willkommen ſeyn. Homer bekleidete ſeine Bilder mit griechiſchen, Oſſian mit kaledoniſchen Gewändern, und wir armen Deutſchen würden die unſrigen eher mit dem Federmantel der Südſee-Inſulaner, als mit einem vaterländiſchen behängen. In unſern Tempeln — dieſen geheiligten Oertern, wo unter allen Nationen die Kunſt zuerſt ihre Denkmäler aufſtellte, wo ſie ſogar das Spielzeug ihrer Kindheit eben ſo aufbewahrte, als ihre Geſellen- und Meiſterſtücke — hat freylich der gute Geſchmack bereits einige merkliche Fortſchritte gemacht, und mit Vergnügen erinnere ich mich einer Kirche in Deutſchland, wo ich den Teufel — eine nicht zu verachtende allegoriſche Perſon — in einem ziemlich modiſchen rothen Rocke, und den Glauben ſelbſt in Nonnenkleidung gezeichnet fand. Beides ſehr richtig! Denn es iſt nicht abzuſehn, wie man dem heutigen Teufel, von dem doch behauptet wird, daſs er die beſten Geſellſchaften beſuche, die Beobachtung des Koſtüms abſprechen könne; da man ihm doch wenigſtens ſo viel Verſtand zutrauen muſs, daſs er ſeinen Pferdefuſs in einen glänzenden Steifſtiefel zu verbergen ſuchen werde; da ihm doch wohl daran gelegen ſeyn muſs, gleich vornehmen Reiſenden, ein ſtrenges Incognito zu beobachten, und da es wahrſcheinlich unter ſeinen Unterthanen auch nicht an vortrefflichen Modeſchneidern gebricht, die die Kunſt, Gebrechen zu verſtecken, mit geübter Fertigkeit treiben. Doch wahrlich, ich habe nicht nöthig, den Teufel für mich ſprechen zu laſſen, um das Zweckmäſsige eines neuen Koſtüms für die allegoriſchen Perſonen des jetzigen Zeitalters zu beweiſen. Ehre, dem Ehre gebührt. Und ſo geſtehe ich denn hiermit öffentlich, daſs zu dieſem Pantheon der neuen Helden und Heldinnen des Geſchmacks weder *Ramler* noch *Winkelmann*, ſondern ein gewiſſer — leider ſehr unbekannter — *Boudard* den erſten Grundſtein legte, und zwar in einem bey Joh. Thom. Trattner im Jahre 1760. in franzöſiſcher Sprache mit einer Menge von Kupferſtichen herausgegebnen Werke, deren vollſtändiger Titel alſo lautet: *Iconologie tirée de divers auteurs; ouvrage utile aux gens de Lettres, aux Poëtes, aux Artiſtes, et généralement à tous les Amateurs des Beaux-Arts par I. B. Boudard.*"

Schon dieſe Einleitung läſst den Leſer einen Theil des Vergnügens ahnden, was ihm das folgende Werk unfehlbar gewähret. Durch das Ganze ſtrömt eine reiche Ader genialiſchen Witzes, und einer feinen durchſichtigen Ironie; belebt durch eine Menge Anſpielungen, die des Vfs. mannichfaltige Sachkenntniſſe beurkunden, ohne allzufein herbeygezogen eine mühſame Bilderjagd, oder allzugehäuft einen pedantiſchen Prunk mit Gelehrſamkeit zu verrathen. Es iſt vielmehr der Ton eines erleuchteten und geſchliffenen Weltmanns, und eine reine gebildete wohlklingende Sprache, worin hier unter abwechſelndem Scherz und Ernſt nicht nur des Hn. *Boudard* ſonderbare Einfälle beurtheilt, ſondern an dieſe Kritik jedesmal eine Menge ſinnvoller und witziger Reflexionen angeknüpft werden. Von *Boudard's* allegoriſchen Vorſtellungen ſind hier folgende, wozu die Figuren in feinen Holzſchnitten copirt ſind, ausgehoben: Die Phantaſie, die ſelige Seele, die verdammte Seele, die Jugend, die Unſchuld, die gewöhnliche Freundſchaft, die gegenſeitige Freundſchaft, die unnütze Freundſchaft, die Vaterlandsliebe; das menſchliche Leben; die Flüchtigkeit des menſchlichen Lebens, die Wahrheit, die Schmeicheley, die Enthaltſamkeit, das Unglück, die Nebenbuhlſchaft, der Ruf; die Zeitalter; das goldne, das ſilberne, das eherne, das eiſerne Zeitalter; die Schönheit, die Güte, die Wohlthätigkeit, und endlich die Ikonologie ſelbſt.

Folgende Stelle aus dem Aufſatze über die Vaterlandsliebe, möge die geiſtreiche Manier des Vfs. für unſre Leſer bezeichnen.

„Im ſchwarzen Häupter-Hauſe zu Reval wird als Seltenheit ein groſser ſilberner Humpen, mit einem Rehfuſse, und einer Maus auf dem Deckel, gezeigt. Die Sage geht: Peter der Groſse habe aus dieſem Becher getrunken; der Stadtälteſte, der ihm zugetrunken.

ken, habe eine lebendige Maus im Becher bemerkt, und beſeelt von Muth für die Ehre ſeines Bundes alles zu wagen, ſich ſchnell entſchloſſen, den Becher auszutrinken und die Maus zu verſchlucken. Die Sage ſetzt hinzu: der Held ſey an einer Indigeſtion verſchieden. — Freylich iſt es nicht ſelten, daſs man, um einem groſsen Herrn reinen Wein einſchenken zu können, eine Maus und wohl etwas noch Schlimmeres verſchlucken muſs, aber belehrend iſt dieſes Beyſpiel. Für Zeiten, wo ſelbſt aus den Römern Italiäner geworden waren, war dieſe That fürwahr kein kleines Heldenſtück, kein geringes Opfer der Vaterlandsliebe; und wenn man einmal für das Vaterland ſterben will: ſo iſt es gleich viel, ob im Todesbecher eine Maus, oder giftiger Schierling iſt. Wahrlich, es giebt wohl Fälle, wo bey der Vaterlandsliebe die Maus auch eine andre Stelle einnimmt; bey dem bekannten Sprichworte nämlich, wo von gebärenden Bergen geprahlt wird, die für das Beſte des Vaterlandes kreiſsen. Ich würde daher die moderne Vaterlandsliebe entweder in das Hofkleid eines Staatsmanns, oder in eine militäriſche Uniform kleiden. Das römiſche Gewand wird jetzt eben ſo wenig getragen, als das römiſche Gefühl; es wäre denn im Schauſpiele und auf den Lippen. Mit der Vaterlandsliebe iſt es gegangen wie mit der Alchymie. Dadurch, daſs dieſe goldene Kunſt ſo oft falſch ausgeübt worden iſt, hat ſie allen Credit verloren, und auch die patriotiſchen Alchymiſten haben manche ſchöne Unze reines Gold mit dem Rauche verfliegen laſſen, und die Reſte aus dem Schmelztiegel, in welchem die Kraft und das Mark der Brüder ſublimirt wurde, für ſich behalten. So wie manches Wort bey der verfeinerten Welt veraltet, und [illegible] den höhern Ständen zu den niedern übergegange[illegible]: ſo iſt es auch mit manchem Begriffe der Fall geweſen. Der neue Name *Weltbürger* hat den alten *Patriot* ſo ziemlich verdrängt, und man hört ihn, wie das Halleluja in der Kirche, nur noch bey feyerlichen Gelegenheiten, und an hohen Feſttagen. Beide werden nur ſelten nach ihrem wahren Sinne verſtanden, und nur hin und wieder mag manches ſtille Herz ſie voll hoher Andacht und Begeiſterung in ſich bewahren. Als der portugieſiſche Held Don Juan de Caſtro kein Geld hatte, um die vom Feinde beſchädigte Feſtung Dio wieder zu erbauen, ſchnitt er ſeinen Knebelbart ab, und verpfändete ihn an die Stände von Goa, um Vorſchuſs zum Feſtungsbau zu erhalten. Die Hypothek wurde angenommen, aber nebſt der verlangten und geſchenkten Summe durch eine eigne Geſandtſchaft zurückgeſchickt. So viel galt damals noch ein Knebelbart des Vaterlandsfreundes. — Ob wohl unſre modernen Vaterlandsfreunde den zierlichen Backenbart *pro patria* aufopfern würden? Ich glaube kaum. Auch dürfte ſo mancher von ihnen, wenn der Backenbart als Hypothek gelten würde, wenig davon übrig behalten haben, ſo daſs es ſchwer ſeyn würde, dieſes Opfer darzubringen. Wie manche Schuldſcheine würden nicht *ſub Hypotheca* eines anſehnlichen Backenbartes gezeichnet worden ſeyn, und über ein kleines einen Concurs bewirkt haben, wo es im eigentlichſten Sinne um Haar und Bart gegangen. So eben bemerke ich, daſs ich, ohne es ſelbſt zu wiſſen, auch für das Vaterland gewirkt habe: denn ſogar das Papier, worauf ich ſchreibe, trägt den erhabenen Namen *Pro patria.* So läſst ſich denn auch alles hierauf beziehen, und ich fühle in mir ſogar einen gewiſſen Stolz daſs ich *Pro patria* beſchreibe."

Mehreres auszuziehn iſt unnöthig bey einem Buche, das man füglich mit *Lichtenberg's* Commentar über *Hogarth* vergleichen kann, mit dem Unterſchiede jedoch, daſs jener die Ideen eines groſsen Meiſters als ein Mann von Witz und Genie zu commentiren hatte, Hr. *von S.* aber den Aberwitz des franzöſiſchen Allegoriſten als Text gebraucht, um den Leſer durch Sokratiſchen Spott und Horaziſche Laune beides zu belehren und zu ergetzen.

NEUERE SPRACHKUNDE.

BRESLAU, b. Korn d. j.: *Polniſche Grammatik für Deutſche*, welche die polniſche Sprache gründlich erlernen wollen, nebſt einem kleinen etymologiſchen Wörterbuche von *G. S. Bandtke*, Rector der Schule zum heil. Geiſte, Mitglied der oberlauſitziſchen Geſellſchaft d. Wiſſenſchaften. 1808. XVI. 428 u. 258 S. 8. (1 Rthlr.)

Zu einer Zeit, wo das Polniſche, da es Staatsſprache geworden iſt, ein neues Leben bekommt, wo die in Polen anſäſſigen Ausländer das Polniſche zu lernen genöthigt ſind (was ſie bisher, man könnte ſagen, aus Grundſätzen, nicht thaten), und darin, wie es Rec. beſtimmt weiſs, eben ſo ſchnelle Fortſchritte machen, als die Polen unter der preuſsiſchen Regierung im Deutſchen machten, iſt eine neue polniſche Grammatik eine erfreuliche Erſcheinung, zumal von einem Manne, wie Hr. *B.*, der in Polen geboren, und durch ſein groſses polniſch-deutſches Wörterbuch ſeine gründlichen Einſichten in die Philoſophie dieſer Sprache hinlänglich beurkundete. Doch wir wollen von dem Werke ſelbſt ſprechen. In der beſcheidenen und lehrreichen Vorrede ſagt der Vf., daſs die Korn'ſche Verlagshandlung ihn aufgefordert habe, eine verbeſſerte Ausgabe der Krumbholz'ſchen Grammatik, oder ſelbſt eine eigne zu verfertigen; er habe ſich wegen der vielen Mängel der Krumbholzſchen Grammatik (und mit Recht) zur Verfertigung einer faſt ganz neuen Grammatik entſchloſſen. Bey der oberflächlichſten Vergleichung dieſer beiden Werke zeigt es ſich auch wirklich, daſs in dem Bandtkeſchen Werke kaum Spuren von dem Krumbholz'ſchen zu finden ſind. Nicht ohne Urſache hat Hr. *B.* auf dem Titel angegeben, daſs ſeine Grammatik zum gründlichen Erlernen des Polniſchen dienen ſoll, weil er in der That neben den Regeln und der Auseinanderſetzung des Sprachgebrauchs jedesmal, oder doch

gröſs-

Digitized by Google

gröſstentheils hiſtoriſch verfährt, und ſogleich auch nicht nur den jetzt herrſchenden Sprachgebrauch, ſondern auch alte Formen und Wendungen aufführt, wobey er eine ſeltne Bekanntſchaft mit der polniſchen Literatur und dem Geiſte der Sprache an den Tag legt. Daſs der Vf. andere bisher erſchienene Werke benutzt, und daſs er die Grammatik von *Kopczyńsky* zu ſeinem beſondern Führer gewählt, ſagt er ſelbſt in der Vorrede; daſs aber auch vieles und die ganze Zuſammenſtellung ſein Eigenthum iſt, wird ihm niemand abſprechen können. Abgeſehn von den vielen trefflichen Erörterungen und Bemerkungen, die bey dem etymologiſchen Theile beygebracht ſind, ſieht man mit einem beſondern Vergnügen, daſs auch der ſyntaktiſche Theil, der von allen bisherigen Grammatikern ſo dürftig oder ſo fehlerhaft behandelt wurde, hier einen Raum von 70 gehaltvollen Seiten einnimmt. Der Zweck dieſer Blätter erlaubt nicht, die Vorzüge dieſer Grammatik in Vergleich mit ſo vielen andern näher auseinander zu ſetzen; Rec. begnügt ſich daher, ſie nicht nur als die beſte unter den bis jetzt erſchienenen, ſondern als eine wirklich treffliche Grammatik einem jeden, der das Polniſche gründlich zu erlernen ſich bemüht, zu empfehlen, und nur einige Bemerkungen oder Abweichungen ſeiner Anſicht hinzuzufügen. S. 3. die Angabe der Ausſprache des *ą* als *on*, *om* und *o*, wie S. 4. die Ausſprache des *ę* als *en*, *em* und *e*, hätte füglich wegbleiben können: denn warum ſoll die Nachläſſigkeit in der Ausſprache des gemeinen Lebens als Norm zum Nachahmen aufgeſtellt werden? S. 8. iſt der Unterſchied des *j* von *i* nicht deutlich genug angegeben; es hätte geſagt werden ſollen, daſs das *j* mit *Kopczyński*, und mit Recht, denn in der Schrift gebraucht werden ſoll, wenn es in der Ausſprache vom vorhergehenden Conſonanten getrennt wird, als: *zjem*, ich werde aufeſſen, und *ziem*, der Erden; *zjawienie*, die Erſcheinung, *zjazd*, die Zuſammenkunft; hingegen *ziarno*, ein Korn; *w jesieni*, im Herbſte, *w jamie*, in der Höle; hingegen *wiesienny* oder *wiosienny*, Frühlings-, *wiara*, der Glaube; man ſchreibe aber deſſen ungeachtet *iaw*, *iesień*, *iama*, *iadę*, *iąkam się*: denn es giebt keine Urſache, das *j* hier zu gebrauchen. — In der Tabelle S. 16 f., wo der Unterſchied der alten Rechtſchreibung von der neuern dargeſtellt iſt, wird wohl die Hinſetzung des Namens vom Fürſt-Erzbiſchof *Krasicki* neben *Naruszewicz* nicht ſo genau zu nehmen ſeyn: denn *Krasicki* ſelbſt hatte keine beſtimmte Orthographie, wie es Rec. wohl bekannt iſt, der viele ſeiner Handſchriften geleſen; und ferner ſind *Krasicki's* Werke in frühern Ausgaben nach der Orthographie der Abſchreiber oder der Verleger gedruckt, weil er ſelbſt ſich darum wenig bekümmerte; man darf nur z. B. ſeine *Monachomachia*, den *Zbiór wiadomości*, und den *Doświadczyński* vergleichen, und man wird auf den erſten Blick eine Verſchiedenheit wahrnehmen. — S. 259 u. 264. wird das *Gerundium perf.* der *verborum actionis imperfectae* mit Recht unter die Archaismen gezählt, und ob es gleich bey manchen Wörtern noch geblieben iſt: ſo wird es doch von einem Sternchen als Warnzeichen begleitet. Rec. wünſchte lieber, es gar nicht mitten unter andern Zeiten aufgeführt zu ſehn, ſo wie bey den *verbis actionis perfectae* kein *gerundium praeſentis* aufgeführt iſt, obgleich dafür auch aus *Bielski dadząc* citirt wird, und noch mehr Beyſpiele citirt werden könnten.

Am wenigſten genügten Rec. die letzten *vier Seiten* von der polniſchen Proſodie. Gleich im §. 371. ſagt Hr. *B.*: „Ueber die polniſche Proſodie hat Hr. *Kopczyński* in ſeiner Grammatik, und Hr. *Nowaczyński* in ſeinem Buche *o prozodyi i harmonii języka polskiego* — die beſte Auskunft gegeben." Aber bey dieſer und bey ſeinen folgenden Behauptungen ſcheint Hr. *B.* nicht bedacht zu haben, daſs *Kop.* von der Proſodie, wie ſie wirklich in allen Gedichten üblich iſt, gehandelt, *Now.* hingegen ſein Werk nur als einen Verſuch geſchrieben, um im Polniſchen den Reim zu verdrängen und die Quantitätsverſe in Ausübung zu bringen. Daher hat Hr. *B.* aus beiden Werken ganz widerſprechende Bemerkungen neben einander geſtellt: denn ſo ſpricht er in einem §., daſs die polniſchen Gedichte aus Verſen von 4 bis 14 Sylben beſtehen, in einem andern §. theilt er *die Verſe in Pedes* ab, wie z. B. gleich die erſten Verſe der Ilias nach der Dmóchowskiſchen Ueberſetzung:

Achil | la śpie | way, mu | zo, gniew | zgubny, co | szkody etc.

Soll das etwa ein Hexameter ſeyn? aber die ganze Dmóch. Ilias beſteht ja aus 13ſylbigen Verſen, folglich wird jeder Vers durchaus ſo und nicht anders ſkandirt werden müſſen. In dem 258 Seiten ſtarken etymologiſchen Wörterbuche, mit welchem das Krumbholziſche keine Vergleichung aushält, erſcheint Hr. *B.* als ein gründlicher Sprachforſcher. Rec. hat manche treffende Bemerkung und Ableitung mit Vergnügen daraus gelernt, und wünſcht, daſs dieſes meiſterhaft ausgearbeitete Wörterbüchlein ſich in den Händen eines jeden befinde, der ſich mit der Erlernung des Polniſchen beſchäfftigt. Mit Sehnſucht ſehen wir dem in der Vorrede verſprochenen Tirocinium entgegen. — Die Grammatik iſt dem Oberſchulcollegio des Herzogthums Warſchau zugeeignet, und dieſe erhabne Behörde hat, nach angeſtellter Unterſuchung dieſes Werkes, dem Vf., wie Rec. weiſs, in den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken ihre Zufriedenheit zu erkennen gegeben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 29. December 1808.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Holländiſche Literatur 1801 — 1804.

XV. *Literatur - Geſchichte und allgemeine Reſultate.*

Die Literaturgeſchichte wird auf holländiſchen Lehranſtalten noch bey weitem nicht ſo allgemein gelehrt, als auf unſern deutſchen, und wird von Schriftſtellern verhältniſsmäſsig ſo wenig bearbeitet, daſs, Biographieen von Gelehrten abgerechnet, oft in mehrern Jahren nicht ein beſonders gedruckter originaler Beytrag zu derſelben erſcheint. Selbſt ein *gelehrtes Holland* erwartet man nicht von einem bisherigen ältern, ſondern einem erſt ganz neuern Inländer (Hn. *Heinemeyer* zu Jever). Wir haben daher unter dieſer Rubrik, auſser ein paar originalen Beyträgen zur Univerſitäten - Geſchichte und verſchiedenen Biographieen, nur eine originale, mit Beyfall aufgenommene, Abhandlung über ein allgemeineres Thema und ein paar Ueberſetzungen anzuführen. Jene Abh. iſt eine von *J. v. Manen* in einer gelehrten Geſellſchaft zu Arnheim vorgeleſene: *Verhandeling over den voordgang en invloed der Kunſte en Wetenſchapen op de Burgermaatſchappyen in de afgelopen* 18 *Eeuw; en de moogelyke en waarſchynlyke gevolgen die deze vorderingen kunnen hebben op de aangevangene* 19 (Arnhein, Moeleman, 1801. 411 S. gr. 8. 8 St.), und hat, in ihrem eingeſchränktern Umfange, Aehnlichkeit mit der bekannten weitumfaſſenden Schrift von *Condorcet*, die bald darauf Holländiſch erſchien: *Schets van hiſtoriſch Tafereel der Vorderingen van 's Menſchen Geeſt, naar het Franſch van d. H. Condorcet* (Haarlem, Bohn. 1802. 327 S. gr. 8. 2 Fl. 4 St.). Eine, im engern Sinne hieher gehörige, Ueberſetzung war die *Algemeene Geſchiedenis der Letterkunde van de ſtudeerende Jeugd en voor alle Letterminnaaren door L. Wachler — naar het Hoogd.* (Leyden, v. Thoir, gr. 8. 1801. 113 S. 14 St.), die aber vielleicht wieder mit dem erſten Stücke abgebrochen wurde, weil die Ueberſetzung ſchlecht war. — Die obgedachten Beyträge zur Geſchichte der Univerſitäten Hollands betreffen die zu *Leyden* u. *Franecker*. Die erſtere: *Jon. Guil. te Water Narratio de rebus Academiae Lugdunae batavae ſaeculo XVIII. proſperis et adverſis. Accedunt B. Vulcanii conſilium de ſtudio medicinae, Auctarium Legati Paperbroekiani, ſeries Curatorum et Profeſſorum Acad. Lugd. Bat. Sec. XVIII.* (Leyden, Luchtmans. 1802. 248 S. gr. 8. 1 Fl. 8 St.), beſteht, dem Hauptinhalte nach, aus einer bey der Niederlegung des Rectorats im Febr. 1801. gehaltenen Rede. Zu den vortheilhaften Schickſalen der Univerſität rechnet der Vf. vor allen den Ruhm mehrerer Lehrer, beſonders der Theologen *H. Wits* und *J. Alberti*, der Juriſten *J. Voet*, *G. Noodt* und *A. Schulting*, der Mediciner *Boerhaave*, *Albinus* und *Gaubius*, der Philoſophen *S'Graveſande* und *Muſſchenbroek*, der Philologen *A. Schultens*, *J. Perizonius*, *St. Hemſterhuis*, *L. C. Valkenaer* und *Dav. Ruhnkenius*; 2) die groſse Menge Studierender aus allen europäiſchen, und ſelbſt auſsereuropäiſchen, Ländern (man rechnet allein an 2000 Engländer); 3) den Eifer ihrer Vorſteher in Erhaltung ihrer Privilegien; 4) die Errichtung, Vermehrung und Verbeſſerung verſchiedener Anſtalten; 5) den Ruhm vieler ehemaligen akademiſchen Mitbürger. Die nachtheiligen Schickſale, der frühzeitige Tod mehrerer Profeſſoren, der Abgang vieler während der Jahre 1788 bis 95. (die jedoch nachher alle wieder angeſtellt wurden) und der Verluſt vieler ihrer Rechte während der letzten Revolution werden kürzer berührt. Dieſe Rede veranlaſste einen *Brief aan den — H. J. W. te Water — betr. den voornaamſten Inhoud van derzelfs Verhaal enz. en behelzende ſommige Aanmerk. over hetzelve, geſchr. door C. A. H.* (ohne Druckort u. Jahrz. 38 S. gr. 8.), deſſen Vf. mit Beſcheidenheit einige Verbeſſerungen und Ergänzungen liefert, die von einem Geſchichtſchreiber der Univerſ. Leyden nicht überſehn werden dürfen. Unter andern wird mit Recht bemerkt, daſs der Univerſität durch das in neuern Zeiten ſich ſo ſehr auszeichnende groſse Gymnaſium zu Amſterdam Nachtheil erwachſen muſste. — Dieſelbe Veranlaſſung, die bey *te Water's* Rede eintrat, hatte auch, wie ſchon der Titel ſagt, folgende: *Everwini Waſſembergh Oratio de varia Academiae Franequeranae nuper fortuna, hab. publ., cum Magiſtr. acad. quartum abiret* (Leuwarden, v. d. Sluis, 1803. 40 S. gr. 8.). Der Vf. beginnt mit den Unfällen der Univerſität vom J. 1787. nach dem kaum gefeyerten erſten Säcularfeſt derſelben, da vier Profeſſoren ihre Stellen niederlegten, und kommt dann auf die noch traurigern Folgen der Revolution vom J. 1795., da bey der Univerſität, die ſich eben wieder zu erholen anfing, durch Abſetzung und Todesfälle vieler Profeſſoren, nur noch drey bis vier übrig waren, und die Zahl der Studierenden faſt auf Null herabſank, bis die Regierung von Friesland ſich der Anſtalt kräftig annahm. Dieſs beſſere Schickſal verdankte ſie vorzüglich einem ungelehrten Mitgliede der Regierung, zu deſſen Ruhme mitten in der lateiniſchen Rede ein paar holländiſche Verſe eingeſchaltet ſind. Dieſer Rede laſſen wir ſogleich eine Lobſchrift auf einen um dieſelbe verdienten Gelehrten folgen, der noch wenige Jahre vor ſeinem Tode die Curatel derſelben übernahm, *G. Coopmans* d. ä., der, wie ſchon früher bemerkt wurde (ſ. A. L. Z. 1801. Nr. 208.), einen

Digitized by Google

nen Biographen an *J. Mulder* fand, deſſen lateiniſche Schrift nachher Holländiſch erſchien (Franecker 1801. gr. 8.). — Zwey Schriften auf einen andern als Lehrer verdienten Todten, Dr. *Adr. Walraven*, Profeſſor der oriental. Sprachen und jüdiſchen Alterthümer ſeit 1779. am Gymnaſium illuſtre zu Amſterdam, lieferten der berühmte Prof. *Cras: Memoria Dr. A. Walraven, orat. fun. celebr. ab H. C. C. — a. d. 12. Nov.* 1804. (Amſterdam, 1804. 52 S. gr. 8.) und der Rector *H. Hana: Proluſio ſchol. hat. d. 21. Sept.* 1804. (Eb. 22 S. gr. 8.), aus welchen ſich ergiebt, daſs *W.*, ob er gleich als Schriftſteller wenig bekannt war, doch ſeine Verdienſte als Lehrer und Menſch hatte. In der letztern Denkſchrift befinden ſich auch einige lateiniſche Verſe von *Hier. de Boſch.* — Der im Fache der Exegeſe und Kirchengeſchichte bey den Holländern geachtete *Herm. Venema* fand ſeinen Lobredner an *J. Bakker*, Prediger und Lehrer an den lat. Schulen zu Amſterdam (*Lofrede op H. V. door* — Amſt., d. Hengſt. 1801. 99 S. gr. 8. 16 St.). Ein paar andere mit Beyfall aufgenommene Schriften dieſer Art waren: *De Nagedachtnis van Dr. W. Peifers Scheidius verlevendigd, van de Leden van het Utrechtſch departement der bat. Maatſch. tot nut v. A. door Mr. P. W. Provo Kluit* (Utrecht, Terveen, 1804. 42 S. gr. 8. 10 St.), und die *Levensſchets van Sim. Styl, door Jac. Scheltema* (Amſt., ten Brink, 1804. 36 S. gr. 8. 8 St.), der noch eine ausführlichere dieſes als Menſch, Arzt, Gelehrter und Künſtler in mehrern Fächern berühmten Mannes folgen ſollte.

Von ausländiſchen Gelehrten wurde nur *Lavater*, dieſer aber deſto mehr, beſonders durch verſchiedene Ueberſetzer deutſcher Schriften, gefeyert. Schon oben haben wir die Ueberſetzung von *Jungs* dichteriſcher Verherrlichung Lavaters angeführt. Auſser derſelben wurden noch überſetzt: *Sal. Heſſe'ns* Leichenrede auf ihn, mit einem von Lavater auf ſeinem Todbette dictirten Gedichte (Haarlem, Loosjes, 1801. gr. 8.), *J. Bürkli's* Blumen auf Lavater's Grab (Eb. 1801. gr. 8.), und *Geßners* Leben L's (Amſt., Allart, 1801 u. f. J. gr. 8.); auch trat unter den Originalſchriftſtellern die Mlle *A. M. Moens* mit einem *Iets ter gedachtnis van J. C. Lavater* (Amſt., Allart, 1801. 129 S. gr. 8. 1 Fl.) auf, worin ſie ſein Andenken als eine ſehr warme Verehrerin in Proſa und Verſen feyert.

Ungern vermiſſen wir unter dieſen Beyträgen zur Literaturgeſchichte eine Schrift, die uns, in Verbindung mit den Bemerkungen der von uns zu Rathe gezogenen holländiſchen Journaliſten, zu allgemeinen Reſultaten über den gegenwärtigen Zuſtand der Literatur Hollands leitete. In Ermangelung derſelben ſchlieſſen wir mit einigen Bemerkungen, wie ſie ſich uns aus der Bearbeitung dieſer Ueberſichten ſelbſt ergaben. — Sieht man auf den geringen Umfang des Landes und die Anzahl der Einwohner, wovon der gröſste Theil ſich vorzugsweiſe mit Fabriken und Handel beſchäftigt, und dabey auf die auſserhalb des Landes faſt nur auf einige geringe Gränzbezirke beſchränkte Sprache, auſserdem aber auf die Zeitumſtände, die auf mancherley Art nachtheilig auf die Literatur wirken muſsten: ſo muſs man ſich über die Anzahl der immer noch erſcheinenden originalen Schriften wundern. Dieſs muſs um ſo mehr der Fall ſeyn, wenn man erwägt, wie ausgebreitet unter den gebildeten Claſſen Hollands die mit der Landesſprache ſo genau zuſammenhängende hochdeutſche und die franzöſiſche Sprache, und wie ſtark die Einfuhr neuer Bücher in dieſen Sprachen iſt. Gewiſs kann dieſen Hinderniſſen nur ein edler Stolz auf eine nationale Literatur und auf eine, beſonders auch in Hinſicht auf die faſt übertriebene, bis auf die Ausmerzung fremder techniſcher Ausdrücke ſich erſtreckende, Reinheit, immer mehr ſich vervollkommnende nationale Sprache, zu deren Ausbildung mehrere Geſellſchaften, ſelbſt in Vereinigung mit den obernStaatsbehörden, beytragen, hinlänglich entgegen wirken. Auch muſs dieſer Stolz auf den Schriftſteller ſelbſt wirken; ihn muſs mehr der Beyfall ſeines eingeſchränkten Publicums, als die Ausſicht auf Vortheile reizen: denn die Honorare ſind ſo unbedeutend, daſs Schriftſtellerey in Holland wohl zu den ſpärlichſten Erwerbsmitteln gehört, und auch ſchon deshalb, weil der Verleger, ſelbſt des beſten Buchs, doch ungleich weniger Exemplare abſetzt, als ein deutſcher Verleger in und auſserhalb Deutſchland. Darin mag denn auch wohl ein Hauptgrund liegen, daſs ſo mancher, der einmal dieſen Erwerbszweig, wenigſtens auf einige Zeit, gewählt hat, ſich mit Ueberſetzungen beſchäftigt, die noch weit ſchlechter honorirt werden, und daſs mehr als ein Buchhändler lieber wohlfeiler zu habende Ueberſetzungen liefert, als Originale, die doch nicht ſo fabrikmäſsig *und für ſo mäſsige* Preiſe bearbeitet werden, als jene, wie dieſs, nächſt Deutſchland, vorzüglich in Holland und Dänemark der Fall zu ſeyn ſcheint. — Weit mehr Aufmunterung jedoch, als die Verleger geben und geben können, bieten die, nach einer obigen Bemerkung, in neuern Jahren etwas verminderten, immer aber noch ungemein zahlreichen gelehrten Geſellſchaften, die auch zum Theil gemeinſchaftlich mit der Regierung zum Wohle des Ganzen wirken, durch ihre Preisfragen, ein Hauptmittel zur Beförderung nützlicher Schriften, dar. Hier reizen Ehre und Vortheil: denn die ausgeſchriebenen Preiſe überwiegen gewiſs groſsentheils die Honorare der Buchhändler; wenigſtens machen ſie die Bearbeitung manches Stoffs möglich, der auſserdem unbearbeitet bleiben würde. Auch befördern dieſe Geſellſchaften die Schriftſtellerey auf andere Art. So manche Mitglieder würden wohl dieſe und jene Abhandlung ohne die Veranlaſſung ihrer Mitgliedſchaft nicht geſchrieben haben, oder würden ſie wenigſtens nicht haben drucken laſſen, wenn ſie nicht als Vorleſung Beyfall gefunden hätte. Wie viele ſolcher Schriften aber auch in unſern Jahren erſchienen, davon ſprechen die Ueberſichten der einzelnen Fächer, beſonders der belletriſtiſchen, zu ſtark, als daſs hier eine Nachweiſung nöthig wäre. — Ein Verleger findet ſich übrigens gegen ein mäſsiges Honorar leicht: denn ihrer ſind, zum Beweiſe der ausgebreiteten Cultur Hollands und der Liebhaberey der Lectüre, faſt unbegreiflich viele, ſo daſs man wirklich deren in ſo unbedeutenden Städten findet, die wohl in Deutſchland keine Buchhandlung auf-

Digitized by Google

aufzuweiſen haben, und in groſsen Städten deren ungleich mehr ſind, als in ähnlichen Städten Deutſchlands; ſo hat Amſterdam über 40, Rotterdam, Gröningen, Haarlem, Leyden, Utrecht haben deren 6 — 10 u. ſ. w. Daſs unter dieſen mehrere ſind, die ſich durch Solidität ſeit langer Zeit auszeichnen, iſt beſonders den Philologen bekannt; und eben ſo ergiebt ſich aus dieſen Ueberſichten, daſs mehrere derſelben Schriftſteller ſind, einige ſelbſt, wie *Loosjes* zu Haarlem, zu den geachtetſten gehören. Wie gut aber die meiſten ſich auf ihren Vortheil verſtehen, zeigen ſie durch verſchiedene Unternehmungen, die genau auf den Geſchmack und die Liebhaberey des Publicums berechnet ſind. Beſonders ſieht man ihren Wetteifer, wie in Deutſchland, bey den Ueberſetzungen. Schriften eines Autors, der einmal Beyfall gefunden hat, werden faſt der Reihe nach überſetzt, und mit andern, wobey man eine Veränderung des Geſchmacks befürchten muſs, eilen ſie eben ſo merklich, als im Gegentheil Ueberſetzungen gröſserer Werke, auf deren Abgang man mit Sicherheit rechnen kann, nur langſamen Fortgang haben. — Daſs aber Speculationen auf Ueberſetzungen die gewöhnlichſten ſind, ergiebt ſich wiederum zur Genüge aus dieſer Ueberſicht; noch immer machen ſie, wenn nicht überhaupt, doch in verſchiedenen Fächern, beſonders dem belletriſtiſchen, den gröſsern Theil der holländiſchen Literatur aus. Unter den Nationen aber, von denen die Holländer entlehnen, ſtehen die Deutſchen oben an; ja man darf wohl behaupten, daſs die deutſche Literatur von den Holländern immer als Muſter betrachtet wird, dem ſie im Ganzen, — mit Vermeidung jedoch alles deſſen, was ihnen nicht als Reform, ſondern als Revolution, oder in anderer Rückſicht als gefährlich erſcheint, — treulich folgen, ſo ſehr auch in neuern Jahren einige ihrer vorzüglichſten Schriftſteller dagegen eifern. Daher ſteht denn auch ein groſser Theil des gebildetern holländiſchen Publicums, in Rückſicht mehrerer Fächer der Literatur, mit dem deutſchen immer ſo ziemlich auf einer Stufe; was bey uns Mode iſt, wird es auch bald bey den Holländern; und wenn ſie in andern nicht gleichen Schritt halten, wie z. B. im theologiſchen, wo mehrere von unſern neuern Schriftſtellern ihnen zu weit zu gehn ſcheinen: ſo giebt es doch gewöhnlich eine Partey unſerer Theologen, mit der ſie fortwährend Bekanntſchaft unterhalten, wie dieſs mit der Lavaterſchen Schule der Fall iſt. Weit weniger als aus dem Deutſchen wird aus dem Franzöſiſchen, deſſen Studium doch ſchon ſeit Jahren durch die Zeitumſtände befördert wird, und noch ungleich weniger aus dem übrigens fleiſsig betriebenen Engliſchen (daher mittelbare Ueberſetzungen engliſcher Producte nach franzöſiſchen und deutſchen Bearbeitungen um ſo mehr befremden), nur höchſt ſelten wird aus dem Italiäniſchen oder Spaniſchen, nie beynahe aus dem Däniſchen, Schwediſchen und Ruſſiſchen überſetzt, wenigſtens nicht unmittelbar; auch werden dieſe Sprachen, nach der Ueberſicht der philologiſchen Literatur zu urtheilen, gerade ſo, wie bey uns, nur wenig getrieben. Uebrigens giebt es unter den Ueberſetzern, beſonders im belletriſtiſchen Fache, mehrere, die auch als Originalſchriftſteller ſich auszeichnen, wie *Barbaz*, *Bilderdyk*, *Immerzell* u. a., und als Ueberſetzer oft ihre Originale ſehr zweckmäſsig abändern. — Endlich wird es auch den Leſern nicht entgangen ſeyn, daſs in mehrern Fächern, freylich ſparſamer als in Deutſchland, England und Frankreich, aber doch nicht gar zu ſelten, Frauenzimmer mit Ehren auftreten, wie die verſtorbenen Freundinnen *Wolf* und *Deken*, *Petr. Moens*, Mme *Overdorp*, geb. *Poſt*, die Witwe *v. Streek* u. a., ſo wie denn auch unter den vielen Ungenannten mehrere Frauenzimmer ſich finden, die ſich durch ihren Vortrag verrathen. Von irgend einem merklichern Einfluſſe derſelben aber auf die Literatur iſt ſo wenig zu bemerken, als überhaupt nirgends der Einfluſs einer Partey, oder von Cotterieen auf das gröſsere Publicum, wie in Deutſchland und Frankreich, ſichtbar iſt. Vor dieſem und vor manchen andern Fehlern, welche die Literatur anderer Nationen von Zeit zu Zeit entſtellen, ſcheinen die Holländer durch ihre gemäſsigte Denkungsart bewahrt zu werden, welche ihr allmähliges Fortſchreiten im Ganzen ſichert, und ſie im Allgemeinen vor den Abwegen warnt, die von dem Ziele entfernen, ohne für dieſe Abwege gehörig zu entſchädigen. Auch muſs man nicht vergeſſen, daſs bey einer Nation, bey welcher die Schriftſtellerey wohl einige, aber bey weitem nicht hinlängliche, Aufmunterung findet, der Ertrag derſelben nur ein unvollkommner Maſsſtab für die Kenntniſſe abgiebt, die man unter den gelehrten und den gebildeten Ständen überhaupt verbreitet findet.

INTELLIGENZ DES BUCH- UND KUNSTHANDELS.

Ankündigungen neuer Bücher.

Bey uns iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Meiſter, J. C. F., Gutachten und Urtheile in peinlichen und andern Straffällen. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 12 gr. Preuſs. Courant.

Dieſes von uns verlegte Werk enthält Fünf und Zwanzig Fälle aus der doppelten Criminal-Praxis des Verfaſſers — aus der einländiſchen, und als Beyſitzer der Juriſten-Facultät aus der ausländiſchen verſchiedener deutſcher Territorien. Dieſe Fälle ſollen ſich als lehrreich nach der Abſicht des Verfaſſers auszeichnen

Einmal, für das Studium des Criminalrechts, beſonders in der wichtigen Lehre vom Verſuch des Verbrechens nach allen ſeinen Nüancen; von nahen und entfernten Anzeigen — beſonders auch für die Unſchuld; von der innern Wahrheit der gelindern Erklärungsart der deutſchen Geſetzgebung über die Strafe des Raubes; von zweckmäſsi-

Digitized by Google

mäſsiger Anlage der Interlocut in Criminalſachen; von der Römiſchen Parricidienſtrafe, nach chronologiſcher Anſicht u. ſ. w.

Alsdann, für das Studium der gerichtlichen Arzneygelehrſamkeit insbeſondere. Eine Reihe Criminal-Erkenntniſſe in der Sphäre des Kindermordes ſind hier nicht nur authentiſche Belege, wie oft Menſchenleben von dieſer Hülfswiſſenſchaft des Criminaliſten abhängt; ſondern bilden auch zuſammen genommen eine ſehr vollſtändige Darſtellung der wichtigſten Materialien für die Erhebung des Thatbeſtandes in jenem groſsen und nur allzuhäufig die Criminal-Praxis beſchäftigenden Verbrechen. Andre Gutachten ſetzen manches bedeutende Moment des Verbrechens der Vergiſtung ins Licht. Ueber Kupfer-Vergiſtung und über die auffallend ſchädlichen Wirkungen eines Kupfertopfes, wovon Ein Menſch geſtorben und dreyſsig Menſchen von wenigen Löffeln ſchwer erkrankt ſind. Ueber die gefährlichen Wirkungen des geſtoſsenen Glaſes. Ueber Vergiſtungs-Verſuche mit Fliegenſtein und Sublimat. Auch Gegenſtände der medicíniſchen Polizey-Pfuſcherey; Verſchuldungen der Hebammen; Anſtalten gegen das gelbe Fieber u. ſ. w.

Endlich hoſſt der Verf. auch jedem ſelbſtdenkenden Freund der Menſchenkunde manchen guten Stoff mitgetheilt zu haben. Die in der Praxis des Vfs. einzige Erſcheinung der Entleibung eines Menſchen in Schlaftrunkenheit iſt hier neuerdings pſychologiſch beleuchtet, mit ſonderbar zuſammentreffenden Erfahrungen an ſich ſelbſt verglichen, und gegen neuere Miſsbräuche dieſes in ſeiner Art einzigen Falles gewarnt. Gewiſſens-Angſt eines Mörders, daraus ſich bildende Träume und Viſionen; eben hierauf erfolgte Geſtändniſſe. Einfluſs eines überſpannten und verwilderten Geſchlechtstriebes in verſchiedenen Fällen, und auf Verbrechen von mancherley Art. Wahrnehmungen über die Wirkungen der Confrontationen.

Es iſt bey der Menge der jetzt erſcheinenden Schriften wohl keinem Verleger zu verdenken, wenn er die Aufmerkſamkeit des Publicums auf ernſthafte und bedeutende Verlagswerke durch frühzeitige Auszeichnungen ihres Inhalts, und was in ihnen ungefähr zu ſuchen iſt, zu richten ſich bemüht. Wir haben uns bey dieſer Anzeige nur die Heraushebung einiger Momente, und bey derſelben ſtrenge Wahrheit zum Geſetz gemacht.

Frankfurt a. d. Oder, im November 1808.

Akademiſche Buchhandlung.

Dr. *Car. Fried. Nitzſch*,
De revelatione religionis externa eademque publica proluſiones academicae. 8 maj. Lipſiae, apud Göſchen. 1808.

Der Zweck dieſer Schrift iſt, einen richtigern und brauchbarern Offenbarungsbegriff, als der gewöhnliche iſt, zu empfehlen, und die Offenbarung als *göttliche Promulgation der Heilswahrheiten*, oder als öffentliche und perennirende moraliſche Hülfs- und Rettungs-Anſtalt für die Menſchheit, von der Vorſehung ſelbſt geſtiftet, und dem menſchlichen Geſchlechte anvertraut, darzuſtellen. Dieſer Begriff wird hier bibliſch und philoſophiſch, nach ſeiner praktiſchen und theoretiſchen Wichtigkeit, erörtert, und den Theologen zur Prüfung vorgelegt.

Kind's, Friedr., Gedichte. Mit einem Kupfer nach Schnorr von Böhm. gr. 8. Leipzig, bey Hartknoch. 1808. 1 Rthlr. 16 gr. Auf Velinpap. 3 Rthlr.

Jedem Freunde der Dichtkunſt wird dieſe Sammlung willkommen ſeyn. Sie enthält neben einer Auswahl der *beſten* Gedichte, die der Verf. früher in Zeitſchriften und Almanachs hat abdrucken laſſen, und die durch nochmalige Anlegung der Feile einen höhern Kunſtwerth gewonnen haben, manche noch völlig neue Blume, die ihren ältern Geſchwiſtern an Duft und Farbe nicht nachſteht. Einige der geleſenſten öffentlichen Blätter haben bereits ausführlichere Beurtheilungen dieſer Gedichte geliefert, auf welche man hiermit zu verweiſen ſich begnügt.

In der Michaelis-Meſſe iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Familie Benning. Eine Geſchichte in 2 Bänden, vom Verfaſſer des *Siegfried von Lindenberg.* I. Band. Altona, bey Hammerich. 37½ Bogen in 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Die Manier des Herrn *Müller* in Itzehoe iſt zu bekannt, und die Vorzüge ſeiner Romane zu entſchieden, als daſs es nöthig wäre, zur Empfehlung dieſes neueſten etwas hinzu zu ſetzen. Der Herr Verfaſſer verſpricht denen, die den Inhalt dieſes *erſten* Bandes etwas zu ernſthaft finden möchten, daſs ſie im *zweyten*, der zur Oſtermeſſe herauskommen wird, entſchädigt werden ſollen.

Anzeige.

Von den beiden, kürzlich zu Paris erſchienenen, ſehr intereſſanten Reiſebeſchreibungen:

Lettres ſur la *Morée* et les îles de *Cerigo*, *Hydra* et *Zante*, par *A. L. Caſtellan* — und

Voyage à l'île *d'Elbe* ſuivi d'une notice ſur les autres îles de la mer Tyrrhénienne par *Arſenne Thiebaut de Berneaud*

werden nächſtens zweckmäſsig bearbeitete Ueberſetzungen mit Anmerkungen und Zuſätzen für die *Sprengel-Ehrmann'ſche Bibliothek der Reiſen* in unſerm Verlag erſcheinen.

Weimar, im December 1808.

H. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 30. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ERDBESCHREIBUNG.

Hamburg, b. Bohn: Dr. *Ant. Friedr. Büſching's neue Erdbeſchreibung — Europa — Schweden.* Sehr vermehrte und verbeſſerte Auflage. Herausg. von Dr. *Friedr. Rühs.*

Auch unter dem Titel:

Schweden, nach Dr. *A. F. Büſching's* Erdbeſchreibung aufs neue bearbeitet und herausg. von Dr. *F. R.* 1807. VIII u. 318 S. gr. 8.

Ebendaſ., b. Ebend.: Dr. *Ant. Friedr. Büſching's neue Erdbeſchreibung — Europa — Portugal und Spanien. — Erſte* Abtheilung: *Portugal.* Sehr verm. und verbeſſ. Aufl. Herausg. von *C. D. Ebeling.*

Auch unter dem Titel:

Portugal und Spanien. — Erſte Abth.: *Portugal* nach Dr. *A. F. Büſching's* Erdbeſchr. aufs neue bearbeitet und herausg. von *C. D. E.* 1808. VIII und 140 S. Einleit. und 287 S. Ortbeſchreibung. gr. 8.

Der Entwurf dieſer neuen, unter *Ebelings* Auſpicien unternommnen, Bearbeitung der *Büſching'ſchen* Erdbeſchreibung, in welcher ſeit den nach den letzten Auflagen der einzelnen Theile ſo ſtark vermehrten Beyträgen zur Ergänzung und Berichtigung, und bey der gegenwärtigen Lage der Umſtände, wenn nicht bey allen, doch bey den meiſten Ländern nicht viel mehr als der Name des um die Geographie unſterblich verdienten *Büſching's* übrig bleiben dürfte, (der dieſe Ehre der Fortpflanzung ſeines Andenkens ſo ſehr verdient, als irgend ein Begründer eines literariſchen Inſtituts), iſt durch die bereits im May 1802. ausgegebene ausführliche Anzeige hinlänglich bekannt. Die Ausführung durch einzelne Gelehrte wurde theils durch die Zeitumſtände, theils durch die Schwierigkeit der Herbeyſchaffung und Verarbeitung der dazu erforderlichen Materialien verzögert. Die Beſiegung der letztern Schwierigkeiten lag jedoch faſt gänzlich in der Gewalt der rühmlich bekannten Bearbeiter, auſser derſelben die der erſtern. Noch während der Bearbeitung durfte ſowohl Hr. *E.* als Hr. *R.* darauf rechnen, daſs, während das Schickſal anderer Staaten noch ſchwankte, wenigſtens die, deren Bearbeitung ſie eben beſorgten, feſt ſtanden. Auch war dieſs bey Schweden noch einige Zeit nach der Herausgabe dieſer neuen Geographie der Fall; den portugieſiſchen Staat traf ſein Schickſal bereits noch während des Drucks der *Ebelingſchen* Arbeit. Wenn aber einerſeits dieſe Lage der Dinge den Arbeiten der Hn. *E.* und *R.* einigen Eintrag zu thun ſcheint: ſo iſt doch andererſeits mit dem durch die neueſten Schickſale dieſer Länder vermehrten Intereſſe für eine genauere Kenntniſs derſelben die Wichtigkeit beider Arbeiten für dieſen Zweck geſtiegen; und nur eine völlige Veränderung der Gebietseintheilung könnte einen ſtarken Anhang nöthig machen, da hingegen bloſse Aenderungen in der Staatsform in einem nur kurzen Nachtrage ſich darſtellen laſſen. Das Ganze kann dadurch an Brauchbarkeit um ſo weniger verlieren, da die Hauptſache, der Natur der Sache nach, in einer reichen Topographie beſteht; und die mehr der Veränderlichkeit unterworfenen ſtatiſtiſchen Rubriken nur die Nebenſache ausmachen. Nach dieſen Vorerinnerungen gehen wir zu den einzelnen Anzeigen beider Theile über, die, bey aller Sorgfalt ihrer Bearbeiter für die Befolgung eines und deſſelben Planes, doch in mehrern Rückſichten von einander abweichen.

Die Bearbeitung von *Schweden*, der noch in demſelben Jahre die Bearbeitung von *Dänemark* und *Norwegen*, mit Einſchluſs der gewöhnlich dazu gerechneten Inſeln nebſt einem Regiſter über beide folgen ſollte, die bisher noch nicht erſchienen iſt, eröffnet Hr. *R.* mit einer nach dem nur wenig modificirten *Büſchingſchen* Plane *allgemeinen geographiſch-ſtatiſtiſchen Einleitung*, die in 19 §§. (S. 1 — 92.) die allgemeinen Gegenſtände abhandelt, nämlich Karten- und Landmeſſer-Comptoir; (mit Verweiſung auf die in einem beſondern Anhange mitzutheilende auserleſene Literatur der Staats- und Erdkunde der nordiſchen Reiche, aus welcher hier nur zuweilen ſpecielle Citate beygebracht ſind), Name, Lage, Gränzen und Gröſse, Meere, Beſchaffenheit der Küſten, Anſtalten zur Sicherheit der Schifffahrt, Gewäſſer, Gebirge; Klima; Einwohner; Producte; Benutzung derſelben; Gewerbe und Induſtrie; Handel und Schifffahrt; Poſten, Zeitungen, Maſse und Gewichte; Hauptmomente der ſchwediſchen Geſchichte in Hinſicht auf geographiſche Bildung der Monarchie; Verfaſſung; Regierung; rechtliche Verfaſſung; Finanzweſen; Kriegsweſen; Religion und kirchliche Verfaſſung; Erziehungsweſen, Wiſſenſchaften und Künſte: ſo daſs bey jeder Rubrik zugleich die für dieſelbe beſtehenden Regierungsanſtalten bemerkt werden. — Die eigentliche *Ortsbeſchreibung* hat Hr. *R.*, und zwar aus einleuchten-

Digitized by Google

tenden Gründen, ganz anders als alle bisherigen Geographen, ſelbſt die ſchwediſchen eingeſchloſſen, geordnet; nämlich nach den Weltgegenden, ſo daſs er von Oſten aus nach dem Norden hinauf und dann nach Süden herab geht, und dabey die ethnographiſche Eintheilung in die drey Theile: Finnland, die Lappmarken und das eigentliche Schweden, letzteres in den obern oder nördlichen, mittlern und untern oder ſüdlichen Theil abgeſondert, befolgt und die ſpeciellere Beſchreibung nach der zwar nicht mehr politiſch gültigen aber doch nationalen und allgemein herrſchenden Abtheilung in Provinzen einrichtet, jedoch ſo, daſs dabey auch die politiſche nach Statthalterſchaften ſorgfältig bemerkt wird. In der Bearbeitung beider Theile, ſowohl des allgemeinen als beſondern, iſt von dem *Büſching-ſchen* Texte auch nicht eine Zeile geblieben; in Rückſicht der angeführten Oerter iſt eine ſorgfältige Auswahl beobachtet, viele Namen ſind ausgemerzt und mit andern vertauſcht, und Gegenden und Orte ſind mit vielen Nachrichten über die Beſchaffenheit der Küſten und Häfen, über Leuchtthürme, Fabriken und Anſtalten aller Art, über die geographiſche Lage u. ſ. w. aus ſichern Nachrichten ausgeſtattet. Eine Menge Beyſpiele lieſsen ſich davon anführen, wenn dieſs nöthig und hier thunlich wäre; wir begnügen uns, aus der Einleitung, welche das Allgemeine ſo vieler ſpeciellen Angaben liefert, einige Reſultate und Bemerkungen auszuheben, beſonders ſolche, die zur Berichtigung bisheriger Irrthümer dienen. Schwedens Gröſse nimmt der Vf. mit *Djurberg* nur zu ungefähr 6680 (oder nach einer genauern Berechnung 6660) ſchwediſche oder 10,320 deutſche Quadratmeilen an; die bisherigen Angaben rechnen beynahe $\frac{1}{4}$ zu viel. — Zur vollkommenen Vereinigung der Nord- und Oſtſee durch die groſsen Landſeen fehlt nur noch die in einigen geographiſchen Handbüchern bereits als ausgeführt angegebene Verbindung des Hyelmer mit dem Wener-See. — Die Bevölkerung des Reichs betrug im J. 1800. nach den einzelnen Zählungen in den Statthalterſchaften 3,181,130 Einwohner, ſo daſs im Durchſchnitt auf eine der 6660 Q. M. nur 476 Einwohner kommen; denn obgleich einige ſehr ſtark bevölkert ſind, wie z. B. Malmöhus, wo deren 3550 auf eine Q. Meile zu rechnen ſind: ſo haben dagegen andere deſto weniger, ſo daſs unter den drey am ſchwächſten bevölkerten (unter 200 Einw., eines (Umeälän) nur 36 Einw. auf die Quadratmeile zählt. Von der Zunahme der Bevölkerung zeigt der Umſtand, daſs 1795. nur 2,640,177 Einw. gezählt wurden. Bey weitem die Mehrzahl lebt auf dem platten Lande; 1795 wurden die Bewohner der Städte und Flecken nur zu 285,164 berechnet. Von 27 Perſonen ſind im Durchſchnitte 10 verheirathet, doch haben ſich auch in Schweden die Ehen ſehr vermindert, jährlich werden 98,559 Individuen geboren; der Ueberſchuſs der Gebornen beträgt 22,262. Die unehlichen Geburten, die bis 1795. ſich zu den ehelichen wie 1 zu $27\frac{4}{10}$ verhielten, ſtehen jetzt wie 1 zu 21. Die Beyſpiele des hohen Alters nehmen allmählich ab; von 1776—1795. war unter 216 Todten einer von 90, von 812 Todten einer über 95, und vom 3818 Todten einer über 100 Jahre alt. Von dem Charakter der Einwohner, die der Vf. im Allgemeinen ein abgehärtetes, arbeitſames, mäſsiges Volk von fröhlicher Gutmüthigkeit nennt, wird hier eine ſehr vortheilhafte Schilderung entworfen; die weitere Ausführung und die Eigenheiten deſſelben in den einzelnen Provinzen finden ſich in der Ortsbeſchreibung. — Der Bergbau ernährte im J. 1795. 49,057 Perſonen, Weiber und Kinder mit gerechnet, ungerechnet aber noch 17,861 Eigenthümer der Bergwerke und Arbeiter für die weitere Bereitung des Eiſens; der Ackerbau beſchäftigte 1795. 1,252,507 Menſchen, oder mit Einrechnung der Koloniſten, Einlieger und Tagelöhner, der Knechte und Mägde 2,256,876 Einw., die Fiſcherey 17,286. Mit Abrechnung der obgedachten der Metall-Bereitung ſich widmenden Menſchen betrug 1795. die Zahl der Fabrikanten 2481., und die der Arbeiter 21,410, abgerechnet 2532 Spinner auf dem Lande. In den Städten machten 1795. die zu den Handwerkern gehörigen Einwohner 49,115 Individuen aus, worunter ſich 33 061 Meiſter befanden. Zum Handel gehörten 1795.: 1226 Groſs-, 7179 Detailhändler und 9797 andere Individuen; die Handlungs- und Fabrikbedienten beliefen ſich auf 3921 Perſonen. Das Detail über den Ertrag der einzelnen Metallbergwerke, die Producte der ländlichen und bürgerlichen Gewerbe, die Aus- und Einfuhr u. ſ. w. übergehen wir; eben ſo den allgemeinen Abſchnitt über die Verfaſſung, Regierung und rechtliche Verfaſſung, heben aber noch einiges aus den Abſchnitten von Finanzen und Kriegsweſen aus. Die Hauptmaſſe des Geldſtocks ſind bekanntlich die Reichsſchuldzettel, welche faſt alles baare Geld aus der Circulation verdrängt haben, das erſt dann wieder zum Vorſchein kommen wird, wenn ſich der Werth des Papiergeldes gehörig wird gehoben haben. Jetzt beträgt die curſirende Scheidemünze etwa $\frac{1}{4}$ Mill. Rthlr. Die ſämmtlichen, einzeln aufgeführten, *Reichseinkünfte* belaufen ſich, den Ertrag aller den Geiſtlichen, Civil- und Militärbeamten angewieſenen Krongüter mit gerechnet, jährlich auf etwa 6 Mill. Rthlr. die wiederum auf die Staatsbedürfniſſe und Bezahlung der Zinſen für die *Reichsſchuld* aufgehen. Die letztere betrug 1804.: 13,810,406 Rthlr., worunter 10,416,436 Rthlr. auswärtige Schuld war. Die *ſchwediſche Armee* beſteht gegenwärtig, die 128 Leibtrabanten, die Officiere und die zuletzt in Pommern errichtete Landwehr ungerechnet, aus 56,700 Mann, nämlich 8000 Mann Kavallerie, 45,000 Mann Infanterie, 3600 Mann Artillerie und 100 Pioniers; die Summe der groſsen *Flotte* wird gegenwärtig zu 12 Linienſchiffen und 8 Fregatten angegeben, die Flotte der Armee, aus Schebecken und andern kleinen Kriegsfahrzeugen beſtehend, beläuft ſich auf etwa 200 Stück; die Zahl der Matroſen kann durch die Reſerve unverzüglich auf 14,800 Mann gebracht werden.

Bey der Beſchreibung von *Portugal* konnte Hr. *Eb.*, die vielen zum Theil trefflichen alten und neuern Hülfsmittel von *Link*, *Ruders* u. a. m. ungerechnet, auch handſchriftliche Nachrichten theils von Portugieſen,

Digitized by Google

gieſen, theils von einigen angeſehenen Männern, die lange in Portugal lebten, benutzen. Seine Einleitung in den Staat von Portugal iſt, wie bereits die oben gegebene Seitenzahl (140) zeigt, ausführlicher, als die *Rühsiſche* bey Schweden; beſonders in einigen Abſchnitten, wie bey den Naturproducten, die mit einem Regiſter verſehene Ortsbeſchreibung aber nach der gewöhnlichen Eintheilung in 6 Landſchaften etwas kürzer. Aus jener Einleitung, die in 23 §. die allgemeinen Gegenſtände, und unter dieſen ſogleich den erſten über Quellen, Hülfsmittel und Landkarten (die überall auch an Ort und Stelle beſonders angeführt werden), ſehr ausführlich (bis S. 27.) behandelt, heben wir hier, wie bey Schweden, einige allgemeine Angaben aus. Die Gröſse Portugals beträgt, nach *Mannerts* Karte 1642 geogr. Q. M. ohne die Mündungen der groſsen Flüſſe und Meerbuſen, mit dieſen 1656. Die Zahl der *Einwohner*, die ſich bekanntlich nicht nach allgemeinen Zählungen angeben, ſondern nur nach den Zählungen der Feuerſtellen in den Kirchſpielen des Reichs und den Angaben der Communicanten ſchätzen läſst, beträgt (die Zahl der Feuerſtellen mit 5 multiplicirt) 3,558,712 (2185 auf eine Q. M.), wovon man 264,000 auf die Hauptſtadt rechnen kann. Daſs die Volksmenge im Zunehmen begriffen ſey, läſst ſich durch die Vergleichung einzelner Zählungen beweiſen. Der Charakter der Portugieſen wird kurz nach den verſchiedenen Klaſſen derſelben entworfen. Nach den Kalenderliſten beſtand der hohe Adel 1805. noch aus 65 Familien, nämlich 2 Herzögen, 21 Marquezes, 29 Grafen, 7 Vicegrafen und 6 Baronen. Die Anzahl der geiſtlichen Perſonen wird hier, ungeachtet nach einer königlichen Verordnung von 1788. niemand ohne königl. Erlaubniſs in den geiſtlichen Stand treten durfte, doch noch auf 200,000 angegeben; und ungeachtet der Verminderung ihrer Einkünfte überhaupt und des Collegiums der Patriarchalkirche inſonderheit, belief ſich doch das Einkommen der letztern, (das 1788. noch über 677,000 Rthlr. betrug) im J. 1805. auf 230,310 Rthlr., die Einkünfte des Patriarchen ungerechnet. — Die Handwerker leiden zwar nicht unter dem Zwange der Zünfte, wohl aber durch Mangel an Aufmunterung, doch waren deren 1805. in Liſſabon über 4000 Meiſter; die Seidenmanufacturen beſchäftigen ſchon an 27,000 Perſonen. Das ehemals ſo nachtheilige Handelsverhältniſs zu England hatte ſich zwar in neuern Jahren im Ganzen etwas gemindert; doch war es 1800. wieder nachtheiliger als 1799. — Ueber die von mehrern der neueſten Reiſenden auf 24 bis über 30 Mill. Cruſaden berechneten Staatseinkünfte bemerkt Hr. *E.* bloſs, daſs ſie in den letztern Jahren theils durch neue Einfuhrzölle, theils durch neue nicht ſo heilſame Auflagen ſehr geſtiegen ſind, daſs aber die noch weniger zuverläſsig bekannten Ausgaben, nach den ergriffnen Nothmitteln zu urtheilen, immer mehr im Miſsverhältniſs mit der Einnahme gerathen; die Staatsſchuld, die 1754. da über 23 Mill. Cruſaden angegeben wurde, iſt ſeitdem ungemein geſtiegen; und von einem Tilgungsfond iſt, ungeachtet der im J. 1800. zur Berechnung und Abtragung der Zinſen und Schulden niedergeſetzten Junta nichts bekannt worden; doch wurden im J. 1801., da man 12 Mill. Cruſaden anleihen muſste, beträchtliche Zollerhöhungen und Auflagen, die ſich ſelbſt auf die Geiſtlichkeit erſtreckten, decretirt, um dieſe Anleihe nebſt den Zinſen zu bezahlen. Die Landmacht ſollte im J. 1803. aus 52,427 Mann mit geringem Solde beſtehn, wozu, die bewaffnete Volksmaſſe (*Ordenanças*) abgerechnet, noch 43 Reg. Landmiliz (*Auxiliarios*) zuſammen 33,600 Mann kommen. In Braſilien waren bisher nur 3 europäiſche Regimenter; übrigens vertheidigen die Colonien ſich ſelbſt. Die Flotte beſtand zuletzt aus 12 Linienſchiffen und 14 Fregatten, mit 12,000 ſchlecht beſoldeten Matroſen.

Wir beſchlieſsen mit dem kosmopolitiſchen Wunſche, daſs recht bald ein allgemeiner Friede, ſo wie die Ausführung mancher andern Unternehmungen, auch eine ſichere Fortſetzung dieſes trefflichen Werkes erlauben, und Hr. *E.*, neben der Vollendung ſeiner Geographie von Amerika, auch die Vollendung der zu dieſer Umarbeitung des *Büſchingſchen* Werks gehörigen Beſchreibungen der übrigen Erdtheile überhaupt und inſonderheit auch des unſrigen, an welchem er ſo thätigen Antheil nimmt, zu erleben die Freude haben möge.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Leipzig, b. Reclam: *Neues engliſches Elementarwerk für alle Stände*, oder die Kunſt, die engliſche Sprache auf die geſchwindeſte Art richtig ſprechen, leſen und ſchreiben zu lernen. Von *Salomon Lax*, Lehrer der engliſchen und franzöſiſchen Sprache zu Deſſau. 1806. XVI u. 549 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieſs Lehrbuch verdankt ſeine Entſtehung der Ueberzeugung des Vfs., daſs noch keine Engliſche Sprachlehre da ſey, welche ihre Beſtimmung ganz erfülle. „Unnöthige Weitſchweifigkeit, Verwirrung der Begriffe, ſagt er in der Vorrede, entſtellen die meiſten Sprachlehren bald in höherem, bald in geringerem Grade. Vorzüglich gilt dieſes in dem ſo wichtigen Abſchnitte von der Ausſprache. Die Regeln darüber ſind ſo wenig ſyſtematiſch geordnet, daſs der Schüler ſo wohl als der Lehrer ermüdet, und das Gedächtniſs vergeblich ſich anſtrengt, das Chaos von Lesarten, denn Regeln kann man es faſt nicht nennen, zu behalten." — Was den etymologiſchen und ſyntaktiſchen Theil der vorliegenden Sprachlehre betrifft: ſo iſt es nicht zu läugnen, daſs ſich darin mancher helle Gedanke, manche empfehlungswerthe Bemerkung befindet, wornach man ſich in den meiſten der Deutſchland überfluthenden Engliſchen Sprachlehren vergebens umſieht; allein deſto unangenehmer iſt das Gefühl, wenn man bemerkt, daſs der Vf. ſo oft auf halbem Wege ſtehen bleibt, und durch kaum erwartete Miſsgriffe das Gute wieder entſtellt, wodurch ſich dieſe Grammatik auszeichnet; und in Hinſicht der für die Ausſprache aufgeſtellten Regeln, die ihr den gröſsten Vorzug zu geben beſtimmt waren, ſieht ſich Rec. das Urtheil abgedrungen, daſs ſie durchaus ohne allen Werth ſind. Alles beyzubringen, was

zur

Digitized by Google

zur Beſtätigung dieſes Ausſpruchs aufgeſtellt werden könnte, würde zu weit führen; wir beſchränken uns daher auf folgende Bemerkungen. Zuerſt einen Blick auf die Regeln für die Ausſprache. Hier fehlen alle die Principien, von welchen auszugehen unerlaſsliche Pflicht iſt, wenn die ſo verwickelte Lehre von der Ausſprache des Engliſchen nur einigermaſsen ins Licht geſtellt und faſslich gemacht werden ſoll. S. 3. heiſst es auf eine verwirrende Art erſt, „die Sylben eines mehrſylbigen Wortes haben nicht einerley *Ton*, indem einige mit mehr, andere mit geringerer *Stärke* und *Schwäche* der Stimme ausgeſprochen werden;" und dann wieder: „Eine Silbe hat den *Ton*, wenn ſie *von* andern beſonders *ausgehoben*, d. h. heller und ſtärker ausgeſprochen wird." — Gleich darauf werden der Engliſchen Sprache zwey Accente zugeſchrieben, der Gravis oder verlängernde Accent (`), und der Acutus oder der verkürzende (´). Der Engländer kennt dieſe verſchiedenen Accente nicht; bedient ſich der Deutſche zuweilen dieſer abweichenden Tonbezeichnung, um dadurch wenigſtens zwey Laute der Vocale in den accentuirten Sylben zu unterſcheiden: ſo dürfen wir doch nicht gleich hierin eine Eigenthümlichkeit der Engliſchen Sprache ſuchen, in der die Vocale nach ganz andern, hier durchaus übergangenen, Principien auf ſo verſchiedene Art ausgeſprochen werden. Wollte man die Lehre von der Ausſprache des Engliſchen auf jene beiden Accente gründen: ſo würde man ſich in einem ewigen Zirkel herum drehen, wie es ſelbſt aus den in vorliegender Sprachlehre beygebrachten Regeln erhellet. Denn S. 5. heiſst es: „Alle Selbſtlaute haben den langengliſchen *Ton*, 3) wenn der verlängernde *Accent* darauf liegt, als: *angel*, *ſecret*, *chriſt*, *only* etc." Aber wenn liegt denn der verlängernde Accent darauf? Hier kann nach jenen Grundſätzen weiter nichts geantwortet werden, als: *wenn der Engländer ſie lang ausſpricht.* — Nach S. 4. ſoll das lange *a* wie *äh*, das kurze *o* wie *a*, und das kurze *u* wie *o* lauten, — eine Ausſprache, wodurch das Engliſche ganz entſtellt werden würde. — Nicht alle Vocale (§. 8, 1.) haben den langengliſchen *Ton*, wenn ſie die Sylbe endigen, wie dieſes *clamour*, *valour*, und unzählige andere Wörter beweiſen; und das *y* (§. 10.) in der Endung der Verben auf *fy* hat nicht den langen *Ton*, ſondern ſeinen langen *Laut ei*. Nach §. 11. haben die Vocale den kurzengliſchen Ton, wenn ſie die Sylbe nicht endigen; und doch liegt der verlängernde Accent nach §. 18. 3. auf *chriſt*, *angel*, *pint*. Man erſieht ſchon hieraus, welche Verwirrung und Unbeſtimmtheit hier überall herrſcht; und ſo mögen die weiteren, faſt zahlloſen Verſtöſse gegen Richtigkeit und Genauigkeit, die Rec. vorgefunden hat, mit Stillſchweigen übergangen werden. Auch von den vielen den etymologiſchen und ſyntaktiſchen Theil dieſer Sprachlehre entſtellenden Fehlern genüge die Aufzählung dieſer wenigen. Nicht alle auf *man* ſich endigenden Subſtantive (S. 25.) verwandeln, um den Plural zu bilden, das *a* der Sylbe *man* in *e*, ſondern nur die, welche wirklich durch eine Zuſammenſetzung mit *man* entſtanden ſind. Dieſem zufolge ſagt man nicht *Muſſalmen*, *Ottomen*, ſondern *Muſſalmans*, *Ottomans*, weil *Muſſalman* und *Ottoman* nicht Engliſche Zuſammenſetzungen ſind. — Der Artikel wird S. 36. das Beſtimmungswort genannt, und auf die Art hätten wir alſo ein *beſtimmtes* (beſtimmendes) und *unbeſtimmtes* (nicht beſtimmendes) *Beſtimmungswort*. — „Der Artikel *the*, heiſst es (S. 38.), kann nur dann ſtehen, wenn wirklich *ein* oder *mehrere beſtimmte Gegenſtände* aus der ganzen Gattung heraus gehoben werden ſollen, nicht aber, wenn das Stammwort die ganze Gattung ſelbſt bezeichnet, z. E. *the proper ſtudy of mankind is man.* Hier ſteht weder vor *mankind* noch vor *man* der Artikel, weil unter beiden Wörtern das ganze Menſchengeſchlecht, nicht ein aus demſelben herausgehobenes Individuum verſtanden wird." — Allein *mankind* gehört nicht hierher; es iſt ein Collectivum; und *man* iſt das einzige Gattungswort, welches regelmäſsig im Singular ohne Artikel für die ganze Gattung geſetzt wird. Daher ſagt der Engländer nicht, ungeachtet er die ganze Gattung bezeichnet, *when lion is enraged, he erects and ſhakes his mane; — leopard and tyger are of the ſame nature, and in point of fierceneſs next to lion;* ſondern *the lion*, *the leopard*, *the tyger:* und nur als Dichterſprache iſt es anzuſehen, wenn es z. B. bey Thomſon heiſst: *Along the foreſt-glade the wild deer trip, and often turning gaze at early paſſenger;* oder: *Nor undelightful is the ceaſeles hum to drowſy ſhepherd as he lies reclined;* oder auch: *A privilege, beſtowed by us, alone, to contemplation, or the hallowed ear of poet, who* etc. — Bey den Wörtern, welche ein Maſs, Gewicht, oder überhaupt eine gewiſſe Menge anzeigen, und die immer *of* nach ſich haben (S. 48.), hätte *dozen* als Ausnahme aufgeſtellt werden müſſen, als: *that nothing might have been expreſſed in half a dozen lines (Sterne).* Nur in einigen Fällen folgt *of* darauf, als: *half a dozen of Burgundi; half a dozen of my ſelect friends.* — *The river of the Elbe* (ebend.) möchte der Engliſchen Sprache wohl eben ſo fremd ſeyn, als die S. 63. aufgeſtellte Wortfügung, *he is a friend of my father's one*, wodurch der Ausdruck, *he is a friend of my father's* erklärt werden ſoll. Eben ſo falſch iſt es, wenn es S. 98. heiſst, der Plural von *myſelf* und *thyſelf* ſey *ours ſelves*, *yours ſelves*. — Doch genug von den Mängeln und Unrichtigkeiten, unter denen das Gute, welches ſich in dieſem Buche findet, erliegt, und deren Rec., wäre es erforderlich, noch eine groſsen Menge beybringen könnte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 30. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Weimar, im Landes Induſtrie C.: *Allgemeines Archiv für Ethnographie und Linguiſtik*, bearbeitet von mehrern Gelehrten und herausg. von *F. J. Bertuch*, H. S. Weimar. Leg. R. und Dr. *J. S. Vater*, Prof. der Theol. zu Halle. *Erſter* Band, *erſtes* Stück. 1808. 366 S. 8. mit ſchw. und kolor. Kpfn. u. Karten.

Bey dem allgemeinen Intereſſe, deſſen die Ethnographie von jeher und die für die Ethnographie ſo wichtige allgemeine Linguiſtik, vorzüglich ſeit den neuern Jahren durch mehrere gelungene Arbeiten, beſonders auch des auf dem Titel genannten zweyten Herausgebers ſich zu erfreuen hatte, kann eine Sammlung wie dieſe nicht anders als willkommen ſeyn, die durch den Namen des erſtgenannten Herausg. die nöthigen Erläuterungen durch Kupfer und Karten ohne bedeutende Vergröſserung des Preiſes und bey ſeiner bekannten Thätigkeit und dem Umfange ſeiner Verbindungen eine längere Dauer verſpricht, beſonders da beide Herausg. Unterſtützung von Gelehrten wie *Beigel*, *Blumenbach*, *Bruns*, *v. Humboldt*, *Lichtenſtein*, *Rommel*, *v. Struve*, *Langlès*, *Peron* und andern erwarten dürfen, die theils für eines der beiden Fächer, theils für eines derſelben wichtige Reſultate verſprechen, die immer mehr von dem genauen Zuſammenhange derſelben überzeugen werden. Schon längſt haben, beſonders wiederum ſeit *Büttner*, mehrere Schriftſteller die Wichtigkeit der Linguiſtik für die Völkerkunde deutlich bewieſen; und längſt hat man anerkannt, daſs da, wo alle andern Spuren des Zuſammenhangs der Völker durch die Revolutionen der Erde verwiſcht ſind, die Linguiſtik allein den in der grauen Vorzeit verbundenen Nationen das Band zeigt, das ſie vereinigt. Aber noch iſt hier viel zu thun übrig, um feſten Fuſs zu faſſen. Noch lange wird man darauf hinarbeiten müſſen, alle Spuren der Art aufzuſuchen, um über alte und neue Völker zu Reſultaten zu gelangen, die für den Menſchenbeobachter, Geographen und Philologen von gleicher Wichtigkeit ſind, wenn ſie mit der Gründlichkeit und Nüchternheit im Forſchen, die ſich nicht mit leeren Hypotheſen und Grillen verträgt, dargelegt werden, die man an Hn. Dr. *Vater* zu finden gewohnt iſt. Noch gehören dazu viele und allmählige Vorarbeiten, zu deren Mittheilung es wohl kein beſſeres Mittel giebt, als ein Journal, und zwar, da die Linguiſtik, ihrer groſsen Wichtigkeit ungeachtet, doch nicht für alle Menſchenbeobachter und Liebhaber der Erd- und Völkerkunde unmittelbares Intereſſe hat, ein Journal wie dieſes, in welchem ſie ſich ſehr natürlich an die Ethnographie anſchlieſst, die ihre Reſultate benutzt und mit andern von allen Seiten geſammelten Materialien verbindet. Sehr gut zeigt dieſs der dieſe Sammlung eröffnende *Plan des Archivs für E. u. L.* Nachdem hier die *phyſiſchen*, *moraliſchen* und *intellectuellen Eigenthümlichkeiten der Völker* und ihre *Abſtammung* im Allgemeinen als die Gegenſtände dieſes Journals angegeben und die Wichtigkeit deſſelben kurz gezeigt worden, wird von den einzelnen Gegenſtänden beſonders gehandelt, und nun heiſst es, in Beziehung auf die ihren Wirkungen nach ſo ſehr in einander greifenden, ein groſses Fach bildenden, moraliſchen und intellectuellen Eigenſchaften: „aber wohl tritt eine Art der intellectuellen Geiſtesthätigkeit, die *Sprache*, als ein beſonderes Fach hervor, welches auch eine beſondere Behandlung fodert. Der Geiſt der Nationen ſpricht ſich in ihrer Sprache aus, und die *Abſtammung der Nationen* von einander wird, wo nicht die Phyſiognomie ſchon entſchieden hat, faſt allein aus der Aehnlichkeit ihrer Sprachen gefolgert, welche immer nur die Folge einer frühern oder ſpätern Verbindung ſeyn kann. *Sprachvergleichungen* haben ein hohes Intereſſe, und dieſes iſt in neuerer Zeit nach der Auffaſſung allgemeinerer Geſichtspunkte wirklich anerkannt. Für dieſs Fach nun, (zwiſchen $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{3}$ des Ganzen) ſollen hier geliefert werden: I. Abhandlungen, Ueberſichten über das Ganze oder Theile von einem gewiſſen Umfange, alſo z. B. über Abſtammung der Sprachen der Völker von einander, über das gegenſeitige Verhältniſs ähnlicher Sprachen oder ihrer Hauptmundarten, über die Geſchichte derſelben, über den Geiſt einer Sprache oder mehrerer. II. Materialien und zwar, *a*) gröſsere Aufſtellungen des Wortſchatzes unbekannter Sprachen, beſonders zur Vergleichung mehrerer unbekannter Sprachen, *b*) Originalaufſätze in wenig bekannten Sprachen, vorzüglich Volkslieder mit Erklärung; *c*) Auszüge aus beſonders neuen und ausländiſchen Werken, welche Data der Art enthalten (keine Recenſionen); *d*) kürzere Notizen über merkwürdige Sprachbezeichnungen. *e*) Correſpondenz-Nachrichten die Sprache betreffend; *f*) hier und da, wo es nöthig iſt, Schriftproben." So viel über den Zuſammenhang des ethnographiſchen und linguiſtiſchen Theils dieſes Journals, wovon der letztere hier wohl einer genauern Betrachtung werth war, da eine Vereinigung dieſer beiden Theile in dem Sinne,

Digitized by Google

Sinne, wie ſie hier ſtatt findet, neu iſt. Uebrigens zeigt dieſer Heft, daſs dieſem Theile nicht mehr Raum verſtattet worden iſt, als die Ankündigung ihm einräumte: denn auſser dem vorhergehenden Aufſatze ſind unter der Rubrik, *Ethnographie* noch folgende bis S. 258. begriffen. II. *Umriſs der allgemeinen und beſondern Völkerkunde*, von *T. F. E. (Ehrmann)* (S. 9—23.). Dieſer wie man bald ſieht, unabhängig von dem vorſtehenden Plane in der bekannten leichten Manier des Vfs. ausgearbeitete Aufſatz liefert eine etwas weitere Ausführung deſſen, was in dieſem Plane über Ethnographie geſagt iſt, um den Leſern eine genauere Ueberſicht deſſen zu geben, was ſie in dieſem Archive zu erwarten haben. Ebenfalls von Hn. *E.* iſt: III. eine *Skizzirte Ueberſicht der Hauptverſchiedenheiten der Völker in Betreff der Leibesfarbe* (S. 26 — 33.), mit einer Karte der Menſchenracen. In dieſer Abhandlnng ſo wie auf der dazu gehörigen Karte ſind, auf *Blumenbachs* Forſchungen geſtützt, nicht nur nach der Leibesfarbe, ſondern auch den übrigen körperlichen Charakteren *fünf* Varietäten des Menſchengeſchlechts angenommen, nämlich 1) die *Kaukaſiſche:* Europäer (auſser Lappen und Finnen), Weſtaſiaten und Nordafrikaner; 2) die *Mongoliſche* Varietät: Oſt- und Süd-Aſiaten auſser den Malajen; Finnen, Lappen, Eskimos, Grönländer, und ein Theil der N. W. Amerikaner; 3) die *Aethiopiſche:* Alle Afrikaner, auſser den Nord-Afrikanern; 4) die *Amerikaniſche:* die ſämmtlichen Bewohner Amerikas, mit Ausnahme der nördlichen (unter den Mongolen genannten Eskimos u. ſ. w., und, wie ſich von ſelbſt hier wie überall verſteht, der Europäiſchen Coloniſten); 5) die *Malajiſche:* die Bewohner der Halbinſel Malacca, der oſtindiſchen Inſeln und der Auſtralier. Wir haben dieſe bereits durch *Blumenbach* bekannte Varietäten hier deſshalb aufgeführt, um deſto mehr auf die eine eben ſo ſchnelle als anziehende Ueberſicht gewährende Karte aufmerkſam zu machen. IV. *Die Völker des Caucaſus* nach den Berichten der Reiſebeſchreiber, nebſt einem Anhange zur Geſchichte des Caucaſus, von Hn. Prof. *C. Rommel* in Marburg (S. 34—134.), mit 1 Karte und 4 color. Kpfn., iſt eine vorzügliche, auch in Rückſicht der bildlichen Darſtellung reichlich ausgeſtattete, Probe der ſpeciellen Ethnographie, mit manchen allgemeinen Bemerkungen über dieſe Wiſſenſchaft; da uns aber ein Auszug hier zu weit führen würde: ſo müſſen wir uns damit begnügen, hier folgendes im Allgemeinen zu bemerken. Unter der erſten Rubrik: *Völker des Caucaſus* werden nach vorläufigen Bemerkungen über dieſelben überhaupt ihre Aehnlichkeiten, Verſchiedenheiten u. dgl. folgende 12 Völker einzeln aufgeführt: Georgier, Imiretier, Gurier, Mingrelier, Suaner, Abaſſen, Tſcherkeſſen, Baſianen, Oſſeten, Kiſten, Leſgher und Tataren. Von den neun Aufſätzen zur *Geſchichte des Caucaſus* waren zwar bereits 6 ſchon in den geographiſchen Ephemeriden erſchienen, hier aber werden ſie gänzlich umgearbeitet und verkürzt mitgetheilt. Sie enthalten: 1) die Perioden des Caucaſus (nämlich die griechiſche, römiſche, byzantiniſche, perſiſche, perſiſch-türkiſche und ruſſiſche). 2) Das hebräiſche Paradies und die hebräiſche Sündfluth, mit Beziehung auf die Schilderung der Gebirgier, in deren Land der Vf. jene Begebenheiten ſetzt; 3) über die Colchier, Lazier und Mingrelier, (die nach einander in dem Lande auftraten, das von den Alten als reich geſchildert wurde, und jetzt der Sitz des elendeſten Volkes iſt); 4) über die Amazonen und ihre Spuren auf dem Caucaſus, die der Vf. mit Mad. *Guthrie* zu vertheidigen ſcheint; 5) über die Albanen, Alanen und Afghwanen (oder Afganen, als ein und daſſelbe Volk, deſſen Namen Bergbewohner bedeutet). 6) Ueber die zehn verlornen Stämme Israels, (die dem Vf. nach nicht nur an der Gränze von Perſien unter den Afghanen, ſondern auch auf dem Caucaſus zu ſuchen ſind). 7) Ueber die Hunnen oder Chunen, (in Beziehung auf den Cauc.). 8) Ueber den Urſprung der Finnen (als Abkömmlinge und Verwandte des groſsen unter dem Namen der Hunnen bekannten Mongolen-Volkes). 9) Ueber den Urſprung der (ebenfalls zu den Verwandten jenes Volks gehörigen) Samojeden. Wir zeichnen hier nur die Reſultate aus, ohne uns auf die Gründe einzulaſſen, die nicht ohne zu groſse Weitläuftigkeit darzulegen ſeyn würden. Der Abhandlung ſelbſt folgt die Erklärung der Trachten der auf Taf. 1—4. abgebildeten Caucaſiſchen Nationen, von dem Künſtler ſelbſt, dem bekannten Hn. *Geisler* zu Leipzig, der 5 Jahre lang bey Hn. Staatsrath Pallas als Zeichner im ſüdlichen Ruſsland lebte und die Originale an Ort und Stelle zeichnete. Sie ſtellen Tſcherkeſſen in mehrern Trachten, einen gemeinen Inguſchen und Truchmeniſche Tatarn und Nojaier dar. V. *Ethnographiſche Skizzen* aus *Peron's* Beſchreibung der neueſten franzöſiſchen Entdeckungsreiſe nach *Auſtralien* in den J. 1800 bis 1804. (S. 135 — 177.). Sie betreffen die *Neu-Holländer* (mit einen Porträt), 2) die (zu dieſer rohen Menſchenfamilie gehörigen) *Vandiemens Länder* (mit 4 Porträten), 3) *die Malajen auf der Inſel Timor* (mit 2 color. Abbild. von einem Mädchen aus Timor und dem Könige von Salor auf Timor); die Skizzen ſind intereſſant, hier aber keines Auszugs fähig. VI. *Fragen und Antworten über den Zuſtand des von den Samojeden bewohnten Landes und der Nahrungszweige derſelben*, von Hn. Prof. Dr. *Vater*, aus den in ruſſiſcher Sprache erſchienenen neuen monatl. Aufſätzen (VII. Th. Jan. bis März 1787.) hier zum erſten mal (S. 178—230.) vollſtändig überſetzt, als ein in dieſer Art von Genauigkeit und Beglaubigung einziges Actenſtück. Um das Intereſſante dieſes Aufſatzes zu zeigen, wird die Angabe ſeiner Theile hinlänglich ſeyn. Nachdem 1) vom Kaminskiſchen und 2) vom gröſsern Samojediſchen Lande, dem nördlichen Theile vom Puſtoſersker Gebiete, 3) von dem ſüdlichen Theile vom Uſtzelemsker und Iſchensker Gebiete, den Bewohnern dieſer Landſtriche und ihrer Nahrungsweiſe gehandelt worden, ſprechen die folgenden Theile (4—8.) von dem Charakter, den Gebräuchen, der Wirthſchaft, der Wohnung, den Krankheiten und Kurarten der Samojeden, der 9) Abſchnitt handelt von den ruſſiſchen Colonieen in den Samojediſchen Gegenden. Den Beſchluſs machen die Beglaubigungen der Samojeden, für die ihnen vorgelegten ſie betreffenden Nachrichten. VII. *Ueber*

die

Digitized by Google

die Bewohner von **Gingiro** *ſüdlich von Abyſſinien*, von Hn. *Röntgen* in Göttingen verfaſst und von Hn. Hofr. *Blumenbach* mitgetheilt (S. 231 — 250.). Die Schilderung der auffallend ſonderbaren Gewohnheiten dieſes abergläubiſchen Volks in Beziehung auf die Wahl ihres Königs iſt aus der in *Thevenot's* Sammlung aufgenommenen von *Tellez* verfaſsten Reiſe des P. *Ant. Fernandez* geſchöpft, der das Land im J. 1613. beſuchte; ſie erfordert einen etwas ſtarken Glauben, wie ſo manche andere ethnographiſche Nachricht. VIII. *Ankündigung eines neuen wichtigen Werks über* **Hinduſtan** *aus handſchriftlichen Originalquellen bearbeitet.* Sie betrifft eine Mythologie der Hindus aus den Handſchriften des durch mehrere ſchätzbare Beyträge zu den *Aſiatic Reſearches* bekannten Oberſten *de Polier*, der 1788. aus Indien zurück kehrte, 1792. aber auf ſeinem Gute bey Avignon von den Revolutionsſtürmern ermordet wurde: die Handſchrift bearbeitet eine nahe Verwandtin, die durch ihr *Journal de Lauſanne* und andere literariſche Arbeiten bekannte Canoniſſin *E. M. de Polier*, die ſich gegenwärtig zu Rudolſtadt aufhält. Von ihr iſt auch die franzöſiſche Ankündigung dieſes Werkes, das zur O. M. in zwey Bänden erſcheinen ſoll.

Was die *zweyte* Abtheilung der *Linguiſtik* betrifft: ſo werden die Freunde derſelben hier ſogleich mit ganz neuen Schätzen über *Afrika* überraſcht, durch die *Bemerkungen über die Sprachen der ſüdafrikaniſchen wilden Völkerſtämme nebſt einem kleinen Wörterverzeichniſſe aus den gebräuchlichſten Dialecten der Hottentotten und Kaffern*, von Hn. Dr. *H. Lichtenſtein* zu Helmſtädt (S. 259 — 331.). Hr. Dr. *L.* der ſich bekanntlich einige Jahre auf den Cap aufgehalten hat, drang von da tiefer in die Länder der Kaffern vor, mit vieler Aufmerkſamkeit auf die Sprache der Kaffern ſowohl als der Hottentotten und der von ihm bereits in den geographiſchen Ephemeriden näher beſchriebnen Bosjesman. Die Angaben der Wörter dieſer Sprache übertreffen an Reichhaltigkeit und Tiefe alles, was wir von *Sparmann*, *Thunberg*, *Levaillant*, *Barrow* beſitzen. Nach einer Einleitung über jene Völker ſchildert Hr. *L.* die Sprachen der Hottentotten und Kaffern ſowohl nach dem Mechaniſchen ihrer Pronunciation, als ihrem grammatiſchen Bau, und giebt dann (S. 304 — 331.) Wörter von allen Klaſſen mit geſchickter Auswahl des Wichtigſten, und Geſprächsformeln, theils aus der Sprache der Hottentotten — ſowohl aus der eigentlichen Hottentottiſchen oder der Coranaſprache als der davon beträchtlich genug abweichenden Mundart der Bosjemans — theils aus der Sprache der Kaffern, — und wiederum ſowohl aus der eigentlichen Kaffern-Sprache als der ſehr verſchiedenen Beetjuana-Sprache. Hr. Abt *Lichtenſtein* (der Vater des Vfs.) hat einige intereſſante Vergleichungen ſolcher Wörter mit Arabiſchen Wurzeln hinzugefügt. — Eine ſehr angenehme Ausſicht für dieſs Inſtitut iſt es, einen Linguiſten von ſo ausgebreiteter und gründlicher Gelehrſamkeit als Hr. Leg. Rath *Beigel* in Dresden iſt, mit denſelben verbunden zu ſehen. Er giebt hier unter Nr. II. in einem ſehr gehaltvollen Aufſatze: *Sprachſtrahlen* betitelt, Vergleichungen von Wörtern des Orients und Occidents, deren Aehnlichkeiten Sprachſtrahlen bilden, wie beſonders *Kerewid* (Türk.), *Kreeft* (Holländ.), *Kräfta* (Schwed.), *Krebs* (Deutſch), *Ecréviſſe* (Franz.) einen Sprachſtrahl machen, wo eine auffallende Fortſchreitung der verſchiedenen Bildungen herrſcht, oder, um von einem occidentaliſchen Worte auszugehen wie dieſs hier gröſstentheils der Fall iſt: *Maſchera*, *Maſcherata* (Ital.), *Maſque*, *Maſcarade* (Franz.), *Maske* (Deutſch), *Maſchara* (Arab.), *luſus*, *ludibrium.* So viele Strahlen werfen freylich nur wenige Wörter; immer aber iſt es ſehr intereſſant, von einer Menge deutſcher und anderer europäiſcher Wörter die orientaliſche, beſonders perſiſche Abkunft oder deren Identität mit perſiſchen und andern orientaliſchen Wörtern dargethan oder beſtätigt zu ſehen, ſo von Degen, Paladin, Spargel, Spinat, Schabracke, Weide, Wittwe, Schwalbe, Magazin, Eſparcette, Ambaſſade u. ſ. w., dem Engliſchen *Dark*, dem Däniſchen *Gifte* u. ſ. w. Auch iſt eine Anzahl ungriſcher Wörter mit dem Perſiſchen verglichen. Bey *Cedola*, arab. جدول hätten wir *Schedula* erwähnt zu ſehen erwartet, wie der Vf. im den Perſiſchen *Mekas* (Fliege, Wurm) die Wurzel von *Muſca*, und zu *Mask* (Schwed. Wurm) findet. III. *Proben amerikaniſcher Sprachen mit Ueberſichten ihres Baues in den beygefügten grammatiſchen Bemerkungen*, von Hn. Prof. Dr. *Vater* (S. 341 — 354.). Sie liefern ein mexicaniſches Vater Unſer nach *Hervas* und ein V. U. in der *Lengua Huaſteca*, aus einer zu Mexico 1767. erſchienenen Grammatik dieſer Sprache von *Carl. de Tapia Zenteno*, deren Anmerkungen eine ſo reichhaltige Ueberſicht des Baues der gedachten Sprachen geben, daſs ihnen faſt nur die ſyſtematiſche Form fehlt, um ſie ſtatt einer kurzen Grammatik zu brauchen; und eine ſchöne Probe liefern, wie V. U. Erklärungen wichtig und intereſſant zu machen ſind. Von der *Lengua Huaſteca* hat ſelbſt *Hervas* nichts; ihre Kenntniſs iſt die Frucht der vorzüglichen linguiſtiſchen Schätze, in deren Beſitze ſich Hr. Dr. *Vater* durch ſeine raſtloſe Thätigkeit, und durch die Unterſtützung von Gelehrten, wie die Gebrüder *von Humboldt*, befindet, deren Verdienſte Hr. Dr. *V.* in einer Anmerkung zu einem Briefe von Hn. *A. v.* **Humboldt** *über amerikaniſche Sprachen* rühmt, die ſich unter den *Miſcellen und Correſpondenz-Nachrichten* findet. Nach dieſem Briefe, der die Sendung amerikaniſcher Sprachlehren und Wörterbücher an Hn. Dr. *V.* begleitete, dürften in Amerika an 400 Hauptſprachen ſeyn, von denen vielleicht wenige ſo verwandt ſind, als die Engliſche und Franzöſiſche; die Mexicaniſche und Peruaniſche ſcheinen ſehr gewandt, das Caraibiſche iſt herrlich wohlklingend. Das Zahlenſyſtem in allen dieſen Sprachen iſt ſehr vollkommen. Die übrigen Miſcellen liefern ein *Wallachiſches* Glückwünſchungsgedicht von *G. Lazar* bey der neulichen Vermählung des Kaiſers Franz, einen aus den neueſten Miſſionsberichten abgedruckten Brief des Miſſionar *Pözold* (vom 10. May 1806.) über ein *oſtindiſches Polyglotten Neues Teſtament*, und einen Brief aus Sarepta (aus dem Spätjahr 1806.) über die Sammlung und Reviſion

Mon-

Mongoliſcher Bibelüberſetzungen, zwey durch die Bibelanſtalt zu London veranlaſste Unternehmungen; und eine Nachricht von *Polyglotten Wörterbüchern auf Isle de France* durch die daſige Nacheiferungsgeſellſchaft.

Dieſe Ueberſicht des Inhalts zeigt hinlänglich die Reichhaltigkeit und das Intereſſante des neuen Journals für Gelehrte und Dilettanten, für welche letztere auch die ſchönen gröſstentheils illuminirten Kupfer, Darſtellungen entfernter Nationen, ein willkommenes Geſchenk ſeyn werden, und erregt den Wunſch und die Hoffnung, von demſelben, der Ankündigung zufolge, jährlich 3 — 4 Hefte zu erhalten.

PHYSIK.

Halle, b. Hemmerde u. Schwetſchke: *Grundzüge der Elementarphyſik*, oder methodiſcher Leitfaden für den erſten phyſikaliſchen Unterricht auf Schulen, von *Chriſtoph Bernoulli*, Dr. der Philoſophie und Vorſteher einer Lehranſtalt in Baſel. 1807. XXII u. 126 S. 8. m. 1 K. (12 gr.)

Der Vf. iſt mit dem Unterricht in der Naturwiſſenſchaft, wie er auf Schulen gewöhnlich ſey, ſehr unzufrieden, und behauptet, die gewöhnliche Methode müſſe ganz umgeſchaffen werden und das unverzüglich. In den untern und mittlern Klaſſen werde die Naturwiſſenſchaft zu fragmentariſch und unvollſtändig, in den obern zu gelehrt und zu akademiſch vorgetragen. Auch unter den Lehrbüchern, die er kenne, habe keines ſeiner Idee eines methodiſchen Leitfadens entſprochen. Solche Aeuſserungen ſind in Vorreden vor Lehrbüchern erklärlich: Jeder urtheilt ſeinen Erfahrungen oder auch wohl ſeinen Abſichten gemäſs. Dieſs ſey indeſſen ohne Beziehung auf den Vf. geſagt. Sein Buch und gewiſs auch ſein Unterricht, den er auf ſeiner Lehranſtalt nach dieſem Leitfaden ertheilt, ſind in ihrer Sphäre des Namens nicht unwerth, der ſeit anderthalb Jahrhunderten in einer höhern Sphäre glänzt. Mit guter Auswahl, Gründlichkeit und Deutlichkeit ſind in *neun* Abſchnitten die Lehren von den allgemeinen Eigenſchaften der Körper, von der Bewegung, vom Schalle, von liquiden, von expanſiven Flüſſigkeiten, von Wärme, Licht, Elektricität und Magnetiſmus vorgetragen. Der Vf. fürchtet, daſs mancher den Abſchnitt vom Schall zu weitläuftig finden möchte. Rec. findet ihn ſehr zweckmäſsig und erkennt durch alle Abſchnitte hindurch den Mann, der ſeiner Wiſſenſchaft gewachſen iſt und im Unterrichte der Jugend Erfahrung hat.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ehrenbezeugungen.

Folgende Gelehrte ſind von der *Kaiſerlichen Geſellſchaft der Naturforſcher zu Moskwa* zu Mitgliedern gewählt worden: die Hnn. *Ackermann* in Heidelberg, *Albers* in Bremen, *Blumenbach* in Göttingen, *Bode* und *v. Buch* in Berlin, *Ebel* in Frankfurt, *J. Chr. Ehrmann* in Strasburg, *Froriep* in Tübingen, *Gall*, *v. Göthe* in Weimar, *Grapengieſser* in Berlin, *Hermbſtädt* in Berlin, *Heyer* in Braunſchweig, Graf *v. Hoffmannsegg* und *v. Humboldt* (auf Reiſen), *v. Jacquin* zu Wien, *Illiger* in Braunſchweig, *Karſten* und *Klaproth* zu Berlin, *Kielmaier* zu Tübingen, *Kühn* in Leipzig, *Lampadius* in Freyberg, *Lenz* in Jena, *Loder* (auf Reiſen), *Meyer* in Berlin, *v. Moll* in München, *Pfaff* in Kiel, *Reil* in Halle, *Roſenmüller* in Leipzig, *Rudolphi* in Greifswald, *Schelver* in Heidelberg, *Scherer* in St. Petersburg, *Schreber* in Erlangen, *Schwägrichen* in Leipzig, *B. v. Siebold* in Würzburg, *Sömmering* in München, *Sprengel* in Halle, *v. Trebra* in Klausthal, *Treviranus* in Bremen, *Weiſs* in Leipzig, *Wiedemann* in Kiel, *Willdenow* in Berlin.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Daſs bey der (neulich mitgetheilten) neuen Organiſation des Schulweſens in Bayern auf die Religion bey Anſtellungen im Schulfache nicht geſehen werden ſoll, bewies ſich bey der Ernennung der Kreisſchulräthe (mit einem gleichen Gehalte von 1600 Gulden), von denen z. B. der bisherige proteſtantiſche Conſiſtorialrath und Hofprediger in Kaſtell, Dr. *Stephani*, als Schulrath zu Augsburg im Lechkreiſe zum gröſsern Theil katholiſche Schulen unter ſeiner Leitung haben wird, dahingegen in dem Oberdonaukreiſe die Mehrzahl von proteſtantiſchen Schulen wieder unter dem bisherigen Oberſchulcommiſſär zu Ulm, *Klemens Baden*, ſtehen wird, dem älteſten der als Schriftſteller rühmlich bekannten vier Brüder, und Herausgeber des gelehrten Bayerns, (von dem ſtatt der durch die Schuld des Verlegers zu lange unterbrochenen Fortſetzung unſtreitig nun eher eine auch auf die neuen Provinzen ausgedehnte Umarbeitung zu wünſchen und zu erwarten iſt). Bey dem Mangel eines Seminars für die proteſtantiſchen Schullehrer in Ulm und ſeinem ehemaligen Gebiet, hat ſich bisher einer der Schullehrer dieſer Stadt ſelbſt, Hr. *Joh. Troſtel*, das Verdienſt erworben, einige junge Leute vom Lande zu ſich zu nehmen, um ſie ſowohl durch Unterricht, als durch praktiſche Uebungen in ſeiner Schule zu ihrem künftigen Beruf als Landſchullehrer vorzubereiten, was ſich wirklich ſchon an einigen mit glücklichem Erfolge bewährt hat. Von ihm hat man auch eine gedruckte Darſtellung der Begebenheiten und Schickſale Ulms in den wichtigen Tagen des Oct. vom Jahre 1803., welche zwar nicht von hiſtoriſchem Werthe iſt, aber doch zwey Auflagen erlebte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 31. December 1808.

WISSENSCHAFTLICHE WERKE.

ERDBESCHREIBUNG.

Zürich, b. Geſsner: *Gemälde von Neapel und ſeinen Umgebungen*, von *P. J. Rehfues*. 1808. *Drey* Theile. 236, 178 u. 124 S. 8.

Dieſs Gemälde Neapels und ſeiner Bewohner gehört in die Reihe der Schriften, die Hr. *R.* als Früchte ſeines vieljährigen Aufenthalts in Italien mittheilt, und zwar in die Mitte der in Nr. 360 u. 61. angezeigten Briefe aus dem mittlern Italien und Sicilien. Es wurde, wie man bereits aus den in Journalen mitgetheilten Proben weiſs, gröſstentheils in Neapel ſelbſt nach eigenen Beobachtungen und manchen ſeltenern Quellen, kurz vor der neueſten politiſchen Veränderung, und zwar, wie man dem Vf. gern zugeſteht, mit Unparteylichkeit entworfen; in der Aufſtellung der mannichfaltigen Partieen wollte der Vf. lieber der Natur und ihrem Wechſel, als einer wiſſenſchaftlichen Ordnung folgen, ſo leicht auch die letztere, und wohl nicht zum Schaden einer zweckmäſsigern Ueberſicht und zur Vermeidung mancher Wiederholungen und Verweiſungen, zu erhalten geweſen wäre. Um dieſe Mannichfaltigkeit und Anordnung, oder vielmehr oft Unordnung, bemerkbar zu machen, zeichnen wir in dem folgenden Auszuge die einzelnen Rubriken durch Curſivſchrift aus.

Das Gemälde beginnt im *erſten* Theile, der 56 Rubriken aufſtellt, mit der *Lage* und dem *Klima* der Stadt, und erzählt dann kurz die *Geſchichte* derſelben, des Wechſels ſo vieler Herren, der in Sitten und Sprache ſo viel Fremdes brachte. Nach der Gewohnheit in Italien, beynahe alle Städte durch Beywörter zu charakteriſiren, führt die Stadt Neapel den Titel der *fideliſſima*, der weit weniger paſst, als das von den Alten ihr gegebene Beywort *otioſa*. Auſser der *Eintheilung der Stadt* und *ihrer Bewohner* in 48 Parochieen und 12 nach vorzüglichen Gebäuden und Plätzen benannten Quartieren, beſtand bis zur Errichtung eines Senats für die Stadtregierung (aus Adligen, höhern Beamten und Kaufleuten im J. 1799. ſtatt der ehemaligen Sedilen), eine Eintheilung der Bewohner in Adel und Volk mit 7 Elettis, deren das Volk nur einen hatte. Im J. 1805. betrug die *Bevölkerung* in der Stadt 443 421 (ungerechnet die Fremden); auf dem Lande 123,730; darunter waren über 2000 Weltprieſter, über 3200 Mönche und über 4500 Nonnen; das männliche Geſchlecht betrug 215,215, das weibliche 228,206 Individuen; 1803—4. zählte man der Gebornen 12,807, der Geſtorbenen 14,019. Die Volkszahl muſs ſich daher aus den Provinzen vermehren, zu welchen die Hauptſtadt ſich wie 1 zu 11 verhält. Für die *Lebensmittel* der mäſsigen Einwohner ſorgt die fruchtbare Terra di Lavoro; ausgezeichnet ſind die in mancherley Geſtalt auf den Tafeln erſcheinenden Macaroni; mannichfaltig ſind übrigens die Artikel des Pflanzen- und Thierreichs für die nicht ſehr verfeinerte, aber geſunde Küche. Das *Waſſer* geben beſonders mehrere Waſſerleitungen; *Schnee* und Eis dienen als Arzneymittel, zu Sorbeten u. ſ. w. Die tägliche *Conſumtion* erfordert unter andern 1500 Tomolas Getreide. Der allgemeinen Schilderung der *Häuſer* folgen Schilderungen der drey gröſsten Plätze: *Largo de Caſtello*, der bey Tag und Nacht eine mannichfaltige Anſicht der unaufhörlichen Beweglichkeit der Einwohner darbietet; der *Piazza di Mercato*, des Theaters der kurzen Gröſse Maſaniello's, wo immer jeder Funke des Aufruhrs zuerſt ausgeworfen wurde (ein Platz, den der Vf., gerade wie den vorhergehenden, den *gröſsten* Platz Neapels nennt), und der *Largo di Palazzo*. Vom *heil. Januarius* wird hier vorläufig nur kurz ſeine Geſchichte erzählt; von dem Benehmen der Neapolitaner gegen ihn, die ſich die Ehre der Geburt dieſes Biſchofs von Benevent in ihrer Stadt nicht nehmen laſſen, findet man anderwärts mehr. Die *Neapolitanerinnen* ſind minder ſchön als die Männer in N., doch fehlt es dieſen kleinen, lieblich gewachſenen Brunetten nicht an Reizen, und was daran mangelt, erſetzt ihre Lebhaftigkeit. Die *Vaterlandsliebe* der ſelten weit reiſenden Neapolitaner beſchränkt ſich auf angewohnte Liebe zu ihrem ſchönen Lande. Ihr *Aberglaube* läſst Hexen unter einem Nuſsbaume von Benevent verſammeln, wie der Deutſche auf dem Blocksberge, und hält auf ſeine Hausgeſpenſter u. ſ. w. wie anderwärts. — Die *Mäſsigkeit* der Neapolitaner zeigt ſich ſelbſt auf den Tafeln der Reichen, mit Ausnahme der Feſttage. *Fleiſs* iſt vorzüglich ſichtbar unter der mittlern Klaſſe der alten innern Stadt, wo beynahe jedes Gewerbe, wie dieſs überhaupt ehedem in ganz Italien (und auch wohl anderwärts) der Fall war, ſein beſtimmtes Quartier, oder wenigſtens eine eigne Straſse hat; eine Einrichtung, welche edlen Wetteifer unterhält. Zu der natürlichen Munterkeit ward den N. auch eine reiche Doſis von *Witz* verliehen, der ſchon in ihrer, beſonders an Bezeichnungen für Geiſtes- und Körperſchwächen ſehr reichen Sprache ſich zeigt; ſo nennen ſie einen Religionsheuchler Krummhals (mit mehrern Mo-

Modificationen), Roſenkranznager, Hoſtienſack und Safrangeſicht. Ihre *Frivolität* zeigt ſich vorzüglich in ihrem ſchnellen Uebergange von frommer Zerknirſchung zu frechem Muthwillen, von ängſtlichen Anrufungen ihrer Heiligen in der Noth, zu Verſpottungen derſelben, wenn jene vorüber iſt; ihre *Bonhommie* in der guten Laune, womit ſie Beſchimpfungen vom Prieſter ſowohl als von Polecenellen anhören, in dem höchſt freundſchaftlichen Verhältniſſe der Herrſchaften und Bedienten. Ihre *Höflichkeit* iſt faſt übertrieben. Die bekannte *Proceſsſucht* der Neapolitaner hat ihren Grund in den der Chicane ein weites Feld öffnenden alten Gewohnheitsrechten und den verſchiedenen Geſetzbüchern der verſchiedenen Dynaſtieen und Könige. — Von der *heiſsen Liebe* der Neapolitanerinnen wird hier ein ſtarkes Beyſpiel erzählt. Der Hang zur *Grauſamkeit* dieſer ſonſt ſo gutmüthigen Menſchen zeigte ſich bekanntlich in der Gegenrevolution auf eine ſchreckliche Weiſe; aber er zeigt ſich auch täglich in ihrem Benehmen gegen die Thiere. Ihr Talent zum *Burlesken* geht ſo weit, daſs ſelbſt einer ihrer Schriftſteller ſagt, daſs die Neapolitaner ſammt und ſonders Polecenellas ſind, und mehr Talent zu Bouſonnerieen, als zur Poeſie haben. Für ihre *Sprache* oder vielmehr für ihren früh ausgebildeten Dialekt haben ſie ſo viel Vorliebe, daſs ſie den Sieg des toskaniſchen nur auf Rechnung der Schreibſeligkeit der Toskaner ſetzen, und auch in neuern Zeiten lieber in lateiniſcher als toskaniſcher Sprache ſchriftſtellerten. *Betrügereyen* ſind in Neapel ſo gemein, daſs das italieniſche Sprichwort: In Neapel wird der ehrlichſte Mann ein Schurke, ſich nur zu ſehr beſtätigt, wenn gleich viele nur aus Leichtſinn Betrüger werden; auch fehlt es den neapolitaniſchen Betrügern ſo wenig an Schlauheit und Scharfſinn, als den Londnern, wie der Vf. durch einige Beyſpiele zeigt; indeſſen dürften wohl in N., wo die Bedürfniſſe ſo leicht zu befriedigen ſind, nicht mehr *Diebereyen* vorfallen, als anderwärts, und von den Diebsſchulen, die ſich dort befinden ſollen, konnte der Vf. nichts erfahren. Die bey *Liebkoſungen* gebräuchlichen Ausdrücke, wie meine Artiſchocke, meine jährige Kuh u. dgl., ſcheinen aus einer unſchuldigen Hirtenwelt herzuſtammen. Mehr als anderwärts iſt in Neapel die *Zeichenſprache* ausgebildet, vorzüglich für geheime Verhältniſſe. Der *Qui pro quo's der Sprache* giebt es mehrere, wie *Barone* für einen Erzſpitzbuben, *Conte* für einen Kuppler, die ſelbſt in Wörterbüchern aufgeführt werden; eben ſo der *Metaphern* und *Uebertreibungen*. Die Verkäufer rufen die Waſſermelonen als Zuckerchen, und Maulbeeren wie Pflaumen, Kirſchen wie Aprikoſen aus, und der Fluch der Toscaner und Römer: daſs dich Unglück treffe, geht bey dem Neapolitaner in den wortreichen über: tauſendfältiges Unglück komme dir über den Hals, männliches und weibliches. Der *neapolitaniſche Geſang*, der faſt unaufhörlich ertönt, beſchäftigt ſich vorzüglich mit den ſchönen Pferden des Reichs, deren nur wenige ſind, den klaren Gewäſſern, woran es ebenfalls Mangel leidet, und der Liebe, die ſelten des Geſangs werth iſt; die poetiſchen Gedanken werden durch die Muſik der Sprache erſetzt, die überdieſs durch ihren Reichthum an Bildern dem orientaliſchen Geiſte ihrer Poeſie zuſagt. Der *heil. Januarius* wird nochmals in zwey Artikeln aufgeführt, um ſeine neueſten Schickſale zu erzählen, und ihm wird der *heil. Antonio* zugeſellt. Der Feſttag des erſtern gehört zu den vier (Haupt-) Feſten; die andern drey ſind das Frohnleichnamsfeſt, das Feſt der vier Altäre, und ein Marientag. Auf den *Theatern* zeigt ſich der Hang zum Komiſchen, beſonders zum Niedrigkomiſchen, wobey Polecenella immer die Hauptrolle ſpielt. Mehrere Abſchnitte ſind den verſchiedenen Theatern, andere dem *Polecenella* und einer andern Theatermaske *Don Faſtidio* gewidmet. Etwas ſonderbar ſchlieſst ſich hieran, ſchwerlich durch das loſe Band der viel umfaſſenden Kunſt, die *Domkirche*. Das noch unvollendete *Albergo Reale di Poveri*, worin gegenwärtig gewöhnlich an 800 Menſchen unterhalten werden, hat dem Staate noch wenig Früchte gebracht, und die *Conſervatorien für Frauen* ſind faſt ganz für ſolche beſtimmt, die bey einer beſſern Polizey und öffentlichem Unterrichte nicht da ſeyn würden. Der *Molo grande* ſtellt das bunte Leben der Stadt im Auszuge dar. Die *Kirche von St. Dominico*, die das Herz Karls II. von Anjou, und die Aſche Alphons'ens von Arragonien u. ſ. w. aufbewahrt, giebt Anlaſs zu Bemerkungen über dieſe Regenten. Die *Vicaria* (Gerichtshof) eröffnet die Abhandlung eines nicht ſehr glänzenden Gegenſtandes, der in den Rubriken *von der Gerechtigkeitspflege* und von *ſonderbaren Geſetzen* weiter ausgeführt wird. Nach *Ponte ſcuro* und dem umliegenden Quartiere ſendet die Polizey ſtatt ins Hoſpital oder Zuchthaus, die verworfenſten Weiber der käuflichen Klaſſe. Das *Hoſpital der Unheilbaren* mit 12 — 1500 Kranken führt ſeinen Namen mit Recht, da bey der unpaſſenden Einrichtung ſelten ein Kranker die Anſtalt geheilt verläſst. Dieſe beiden Rubriken, zwiſchen denen, ſonderbar genug, die *Republicana napolitana* oder vielmehr eine Diatribe über deren Münzen ſich findet, beſchlieſsen den *erſten* Band.

Der *zweyte* Band führt die Rubriken bis 102 fort. Auſser den bereits erwähnten *Hoſpitälern* hat N. noch mehrere andere, und offenbar zu viele; bey den meiſten zerſtören die Fehler manche gute Wirkungen derſelben; in den Provinzen dagegen mangelt es ſehr an ſolchen Anſtalten. Als *Vorſichtsmaſsregeln gegen die Lungenſchwindſucht* iſt unter andern das Verbrennen der Geräthe der an dieſer Krankheit verſtorbenen gewöhnlich. Von den beiden *Leihhäuſern* borgt das eine bis auf zehn, das andere bis zu fünf Ducaten ohne Zinſen; *ähnliche Anſtalten* ſorgen für ſchamhafte Arme und für Loskaufung von Sklaven aus der Barbarey. Als *merkwürdige Regierungs-Collegien* (der vorigen Regierung) führt der Vf. fünf auf, die nach ſeiner Aeuſserung die Gebrechen des Staates weit ſtärker, als die Sorge der Regierung, ſie zu heilen, beweiſen. Auch der *öffentliche Unterricht* war im Ganzen (mit Ausnahme der vortrefflich eingerichteten Militär-Akademie) unzweckmäſsig organiſirt, und die *Uni-*

ver-

Digitized by Google

verſität leiſtete wenig; (auch war von der Akademie ſelten etwas zu hören.) Der *Pallaſt Francavilla* hat eine Gallerie mit vielen herrlichen Bildern; der königl. Pallaſt *Capo di Monte* hat in neuern Zeiten viel von ſeinen Sammlungen verloren. Die *Religion* iſt, nach dem Urtheile eines neapolitaniſchen Schriftſtellers, den ſogenannten Aufgeklärten lächerlich, bey dem Pöbel beſteht ſie in Aberglauben; „er ſieht den Allmächtigen als einen Geizhals an, den man durch Geſchenke verſöhnen muſs, und wendet ſich deshalb nicht an ihn ſelbſt, ſondern an die Heiligen, die er als eben ſo habſüchtige Advocaten betrachtet." Der heil. Januarius wird häufig genug mit Gott ſelbſt verwechſelt, oder an deſſen Stelle geſetzt. Ein *Heiliger im Geſchmacke der Neapolitaner* muſs zur Hälfte ein Heiliger, zur Hälfte ein Narr ſeyn, wie ein hier angeführter Mönch aus dem ſechszehnten Jahrhundert, der Kranke, beſonders Veneriſche, durch Ablecken jedes Körpertheils mit der Zunge heilte. Die ſtrenge Kloſterzucht der *Theatinerinnen* wurde in neuern Zeiten doch dahin gemildert, daſs die ſonſt unbeſtimmte Anzeige eines Todesfalls aus ihrer Familie in eine beſtimmte Anzeige verändert wurde. Unter den *Brüderſchaften* ſind einige ſehr löbliche für Unglückliche. *Chriſtiano* iſt in N. das, was dem Franzoſen ſein „Monſieur," dem Deutſchen ſein „guter Freund" für einen Unbekannten iſt. Die *Banken* verloren nur erſt unter den Bourbons auf einige Zeit an ihrem Credite. Einen *ſonderbaren Gebrauch bey der Geburt der Mädchen* hat der Vf. nur durch eine Stelle des italiäniſchen Dichters Corteſe deutlich zu machen ſich unterfangen; etwas beſtimmter äuſsert er ſich über die orientaliſche Sitte des *Ehren (Braut-) hemdes*. Das *neapolitaniſche Io Hymenaee* beſteht im Auspfeiffen der Brautleute (niederer Stände) durch Bekannte, bey denen ſie vorbeyfahren. Mit den *Hörnern* im eigentlichen und uneigentlichen Sinne treibt der Witz der Italiäner, und beſonders der Neapolitaner, ſtark ſein Spiel; hat der Vf. nicht auch das ſeinige mit der *Scherz*, einem neapolitaniſchen Mährchen, getrieben? Bey den *Begräbniſs-Ceremonieen* hörte die alte Sitte der Klageweiber erſt vor Kurzem auf; in den Provinzen dauert noch die Sitte der Witwen fort, ihre rein vom Kopfe abgeſchornen Haare dem Verſtorbenen um die Hände gebunden mit ins Grab zu geben. Eine Art ſehr belebenden Confects, *Teufelchen (Diabolini)* genannt, wird vorzüglich gut in Klöſtern verfertigt. Von den *Geſellſchaftsſpielen* beſchreibt der Vf. nur eines. Die *Tarantelle* hat Aehnlichkeit mit manchen bekannten Tänzen anderer Süd-Europäer; ſie wird mit Inſtrumental- und Vocalmuſik begleitet; die dazu gehörigen ſehr ſinnlichen Lieder ſind wahre Kinderpoeſie. *I Preſepi* (die Krippen, anderwärts Kripplein Chriſti genannt) zeichnen ſich in Neapel durch die Einmiſchung des Polecenella aus. Die *Maſcheroni*, ſteinerne Masken in den Mauern an den Treppen, werden dazu gebraucht, die Fackeln darin auszulöſchen. Die *Kühe* des Franziskanerkloſters S. Pasquale laufen mit einem Bleche an der Stirn in der ganzen Stadt umher, um vom Publicum gefüttert zu werden; gehörig fett werden ſie von den Mönchen geſchlachtet, die dann mit ihren Fleiſche Geſchenke machen, um wieder beſchenkt zu werden. Das *Karneval* unterſcheidet ſich von dem Karneval anderer Städte bloſs durch die, wo möglich noch gröſsere Menge von Polecenellas, durch die Cocagne und den pyrrhichiſchen Tanz. Die *Contraſte* in Neapel ſind zum Theil höchſt lächerlich; ein Polecenella hält die Lampe zu Ehren einer Madonna; eine Pyramide des h. Januars wird mit Sirenen verziert u. dgl. Die oben ſchon erwähnten *Maccaroni* erhalten hier eine eigne Rubrik, und wahrlich nach dem, was der Vf. von dem Gebrauche dieſes Worts zu mehrern Bezeichnungen ſagt, und über ihre Herleitung aus den Griechiſchen wiederholt, verdienten ſie dieſelbe. Die bloſs in N. zu findenden Kandelabern ähnlichen *Pyramiden* oben mit dem Bilde eines Heiligen und an den Seiten mit Basreliefs ſind drey. Die *Lazzaroni* (am wahrſcheinlichſten von den *Lazarus* geweihten Hoſpitälern herzuleiten, in welche die aus den Kreuzzügen zurück gekehrten gepflegt und aufgenommen wurden, und eine beſondere leichte Kleidung erhielten), keine beſondere Caſte, meiſtens aus Findelkindern beſtehend, bey weitem aber nicht 40,000 Menſchen ſtark, und in neuerer Zeit ſehr vermindert, auch keineswegs unter einem (beſtändigen) Oberhaupte, bey vorkommenden Gelegenheiten ein Schutz der ehemaligen Regierung gegen den Adel, übrigens bey wenigen, durch geringe Anſtrengung zu erreichenden Bedürfniſſen nur kleine Diebe, dürften höchſtens nach und nach zu Seeleuten brauchbar zu machen ſeyn. Von dem ſehr zahlreichen *Adel* iſt der höhere, in der Reſidenz lebende, gröſstentheils unwiſſend und durch Aufwand verſchuldet, der neuere, niedere Adel lieferte bisher gewöhnlich die höhern Staatsbeamten. Die eben ſo unverhältniſsmäſsig zahlreiche als vermögende *Geiſtlichkeit*, die gemeinſchaftlich mit dem Adel beynahe ausſchlieſslich alle liegenden Gründe beſitzt, hat doch vielleicht, beſonders unter den Weltgeiſtlichen mehr Gelehrte und rechtſchaffene Männer als in andern Ländern. Mit den Kaufleuten machen die *Advocaten* die zweyte Klaſſe der Bewohner, von einem ehemaligen Vicekönige zuerſt und dann immer bis auf den heutigen Tag Strohhüte (Paglietti) genannt, (in der Hauptſtadt 4000, im ganzen Reiche etwa 30,000) ſie gehören zu den ſchlauſten und reichſten, die man irgend findet. Unter den *Aerzten* wird Reichthum und Ehre nur den berühmtern zu Theil; die andern ſinken zu Charlatans herab. Die *Freudenmädchen* zeichnen ſich in Neapel nur durch die höchſte Verwerflichkeit aus. *I Piſferari* ſind hier wie in Rom herumziehende Hirten, die je zwey und zwey um die Weihnachtszeit nach Dudelſack und Schalmey einen Geſang auf das heilige Kind vor den Häuſern ſingen; zuweilen haben ſie auch Marionetten. Eigene Gewerbe machen die *Waſſerverkäufer* und *Oelverkäufer*, wie auch die *Vedutenmaler*, die Anſichten vom Veſuv, beſonders bey Ausbrüchen, malen. Beſondere Rubriken haben auch die *Feſtungen* überhaupt und die *Caſtelle del Carmine*, *S. Eremo*, *dell' Uovo* und *C. nuovo* erhalten.

Der *dritte* Theil, der mit der 125ſten Rubrik beſchlieſst, beginnt mit dem Gemälde des gerade vor der

Re-

Digitized by Google

Revolution geſtorbenen *Padre Rocco*, eines durch ſeine ganz auf den Pöbel, vorzüglich die Lazzaronis, berechnete Beredſamkeit ſehr einfluſsreichen Dominicaners im Geſchmacke des berühmten *Abraham a Sta Clara*, der ſelbſt dem König oft die Wahrheit ſagte; von ſeinen Reden werden hier mehrere höchſt komiſche Proben gegeben. *Meiſter Georg* heiſst jeder Aufſeher in dem groſsen Hoſpital der Unheilbaren, nach dem Namen des erſten; *Spoſeto*, jedes in das Hoſpital della Nunziata aufgenommene Findelkind; ein unbekannter *Signor Lello (Lelio)* muſs ſeinen Namen allen närriſchen und bizarren Neigungen und Vergnügungen leihen. Die Kirche *Santiſſima Annunziata*, die einſt das Grabmal der Königin Johanna II. enthielt, giebt Veranlaſſung zu Bemerkungen über Johanna I. und II. Wie einſt Empedokles auf dem Aetna ſich aufhielt, um deſſen Natur zu erforſchen, ſo wohnt der alte *Abbate Tata* am Veſuv im St. Martin Kloſter; an *Giambatt. della Porta's* Grab werden Bemerkungen über Phyſiognomik mitgetheilt. Der ſchnelle und doch dabey bewundernswürdige Maler *Luca Giardino* und *Phil. Hackert*, den ſeine Kunſtgenoſſen in Rom um ſeinen Reichthum beneideten, den aber der Vf. hier als einen weiſen Mann ſchildert, ſtehen hier neben einander. Die ſchöne lebhafte *Straße Toledo*, das Karthäuſerkloſter *S. Martino*, die Kirche *Sta Maria della pieta de' Sangri*, die *Kapelle des Täufer Johannes*, die Kirchen *S. Paolo de' Padri Teatini*, von *S. Lorenzo* und von *S. Chiara* haben ihre eigenen Rubriken; eben ſo die *Katakomben*, die *Villa reale*, der einzige abſichtlich angelegte Spaziergang Neapels, die *Grotte von Poſilipo*, *Virgils Grab*, *die Schule Virgils*, den die Tradition hier zu einem Zauberer macht, und der *Pallaſt der Königin Johanna I.* Den Beſchluſs macht *Campo ſanto*, der Todtenacker, der, da die meiſten Leichen in den Kirchen begraben werden, nur für die im groſsen Hoſpitale der Unheilbaren Sterbenden, für die übrigen Bewohner aber nur in Zeiten ſtarker Sterblichkeit benutzt wird.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Schul-Anſtalten.

Darmſtadt.

Am 19. und 20. Sept. hielt das hieſige Groſsherzogliche Gymnaſium ſeine öffentliche Prüfung der Gymnaſiaſten, und am 21. Sept. ſeine gewöhnliche Redeübung. Zu dieſen Feyerlichkeiten lud der Prof. und Rector des Gymnaſiums, Hr. *Joh. Georg Zimmermann* durch eine Einladungsſchrift ein, welche den Titel hat: *Ermahnung und Warnung an unſere zur Akademie jetzt abgehenden Jünglinge.* Eine Einladungsſchrift u. ſ. w.

Heidelberg.

Die beiden bisherigen Gymnaſien, das reformirte und katholiſche, ſind nun wirklich vereinigt. Am 21. Nov. 1808. geſchah die feyerliche Eröffnung des nun *vereinigten Gymnaſiums*, in Gegenwart der dazu eingeladnen Glieder der Univerſität, des Stadt-Magiſtrates u. ſ. w. Hr. Ober-Kirchenrath *Ewald*, welcher dazu nebſt dem Hn. Kirchenrathe *Brunner* als Commiſſar der General-Studien-Commiſſion hieher gekommen war, eröffnete die Feyerlichkeit mit einer Rede über die Vortheile dieſer Vereinigung, wobey er zugleich die Einwendungen und Bedenklichkeiten dagegen zu widerlegen ſuchte. Nach geendigter Rede machte er bekannt, daſs die drey am reformirten Gymnaſium noch beybehaltenen Lehrer, Hr. Rector Dr. *Lauter*, und die beiden andern Lehrer, Hr. Dr. *Kayſer* und Hr. *Zimmermann*, gleich den beiden am katholiſchen Gymnaſium bisher angeſtellten Lehrern, Hn. *Pazzi* und *Mitska*, auch dieſen Titel führen, das Directorat des Gymnaſiums aber unter den beiden bisherigen erſten Lehrern der *beiden Gymnaſien*, wie überhaupt immer unter den zwey erſten Lehrern der katholiſchen und reformirten Religion abwechſeln, und für das nächſte Jahr Hr. Doctor *Lauter* Director ſeyn, auch daſs nächſtens noch ein ſechster Lehrer lutheriſcher Confeſſion angeſtellt werden ſollte. Hierauf forderte er den neuen Director des vereinigten Gymnaſiums auf, den Gymnaſiaſten die von dem letztern vor einem Jahre für das reformirte Gymnaſium entworfenen und nun auch proviſoriſch für das vereinigte Gymnaſium für gültig erklärten Geſetze öffentlich vorzuleſen, nach deren Vorleſung der Director den Gymnaſiaſten in einer kurzen Rede die Wichtigkeit der Befolgung dieſer Geſetze vorhielt, und die anweſenden Aeltern aufforderte, die Lehrer des Gymnaſiums bey ihrem ſchweren Geſchäfte durch willige und thätige Mitwirkung zu unterſtützen. Zum Schluſſe fügte noch Hr. Ober-Kirchenrath *Ewald* eine kurze Anrede an die Gymnaſiaſten hinzu, womit ſich die mit Muſik unterbrochene und abwechſelnde Feyerlichkeit endigte. Die Zahl der nun vereinigten Gymnaſiaſten beläuft ſich gegen 120, wozu das reformirte Gymnaſium über 70, das katholiſche etwa über 40 lieferte. Ueber die neue innere Einrichtung des Gymnaſiums läſst ſich, da dieſelbe nur noch proviſoriſch iſt, nicht eher etwas ſagen, als bis der erwartete allgemeine Schulplan für alle Badiſche ſogenannte Mittelſchulen erſchienen ſeyn wird.

Halle,
gedruckt bey Johann Jacob Gebauer.

Digitized by Google

I.

Regiſter

der

im Jahrgange 1808

der

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG

recenſirten Schriften.

Anm. *Die Römiſche Ziffer* I, II, III. *zeigt den erſten, zweyten und dritten Band der A. L. Z.,* IV. *den vierten Band, oder die Ergänzungsblätter, die Deutſche aber die Seite an.*

A.

A B C-Buch für kleine Mädchen. IV. 335.
A B C-Buchſtabir- u. Leſebuch, neueſtes. IV. 335.
Abhandlung üb. den ökonom. Nutzen des wilden Kaſtanienbaums. I, 416.
Abriſs, kurzer, des geiſtigen Menſchen, I, 448.
Ackermann, G. Ch. B., Kabinetspredigten, IV. 329.
Actenſtücke, geſammelte, u. öffentl. Verhandl. üb. die Verbeſſerung der Juden in Frankreich, 1 — 8s H. II. 889.
Adloff, J. F., Sitten- u. Hiſtorien-Büchlein für Schulkinder, 4e verb. Aufl. IV. 248.
Afhandlingar i Fyſik och Kemi, ſ. W. *Hiſinger.*
Ahlemann, Beſchreib. des Taubſtummen-Inſtituts in Berlin, 2e Aufl. IV, 327.
Ahlwardt, C. W., Probe einer neuen Ueberſetzung der Gedichte *Oſſian's*; aus d. Gaeliſchen Original. I. 451.
d'Alembert à Frédéric II. ſur le démembrement de la Pologne, III. 790.
— an Friedrich II. üb. die Theilung Polens; aus dem Franz.; herausg. v. K. *Fiſcher.* III. 790.
Alfieri da Aſti, Vitt. Opere. VIII Vol. IV, 145.
Alibert, J. L., nouveaux Élémens de Thérapeutique et de Matière médicale. Tom. I et II. I, 481.
Almanach de Berlin. J. 1808. I. 504.
Almanach de la Cour pour l'an 1808. III. 144
Almanach der Fortſchritte, ſ. J. B. *Trommsdorff.*
Almanach, Helvetiſcher, für d. J 1804 bis 1808. IV. 681.
v. Almendingen, L. Harſcher, Metaphyſik des Civil-Proceſſes, 1n Bds 1 — 3s H. II, 785.
Alphabets, Engliſh, ſ. Vorſchriften, Engliſche.
Alpina, ſ. *von Salis.*
Ammon, Ch. Fr., Anleit. zur Kanzelberedtſamkeit, IV. 1236.
— — Commentatio de vera Jeſu Chriſti publice ſate functi reviviscentia. IV, 889.
— — von dem wahren Nachruhme des würdigen Religions-Lehrers. IV. 711.
Andachtsübungen, Gebräuche u. Ceremonien d. kathol. Kirche, ſ. J. A. *Gall.*
André, Ch. K., Anleit. zum Studium der Mineralogie. IV, 513.
Anekdoten von guten Juden, 1 u 2e verb. Aufl. II. 875.
Anleitung, kurze, z. Rechenkunſt für d. Baier. Schulen, 3e verb. Aufl. IV, 634.
— zum Straſsen- u. Chauſſeen-Bau, 2e Ausg. IV, 423.
— zur Kenntniſs u. Verehrung Gottes f. Kinder, IV, 633.
— zur Rechenkunſt, ſ. M. *Vierthaler.*
Annalen der Herzogl. Societät für Mineralogie zu Jena, 3r Bd IV, 673.
Annales du Muſeum d'Hiſtoire naturelle, Tom. IX et X. IV, 521.
Anſprache eines Holſteiners an ſeine Landsleute. I, 981.
Anweiſung für die Schullehrer in der Gräflich. Wittgenſtein, die Jugend gehörig z. unterrichten, 2e Aufl. IV, 1133.
Anweiſung, junge Knaben durch Hülfe d. deutſch. Sprache mit der Terminologie d. Latein. Grammatik bekannt zu machen, II. 755.
Apollonion, e. Taſchenb. zum Vergnügen a. d. J. 1808. II, 176.
Apologie de Socrate d'après Platon et Xenophon; par Fr. *Thurot*, I. 368.
Appel's, J., Münz- u. Medaillen-Sammlung. 2r Bd, IV. 830.
Appian's römiſche Geſchichte; aus d. Griech. von F. W. J. *Dillenius*, 2r Bd. IV, 920.
Arbuthnot, ſ. *Swift.*
Archiv, allgem., f. Ethnographie und Linguiſtik, ſ. F. J. *Bertuch.*
Archiv des Rhein. Bundes, ſ. P. *Oeſterreicher.*
— für die Geſch., Geograph., — des Kgr. Weſtphalens, ſ. J. P. *Roſenmeyer.*
— für die Juden, ſ. L. Ph. G. *Happach.*
— für Rechtsgelahrtheit, ſ. Ch. K. F. W. v. *Nettelbladt.*
— für Süd-Deutſchland, ſ. J. v. *Hormayr.*
— für Volks-Erziehung, ſ. J. B *Graſer.*
— gemeinnütziges, für Prediger u Schullehrer, beſonders in Franken, 1n Bds 1s u 2s St. III, 502.
— neues nordiſches, für Naturkunde, Arzneywiſſ. u. Chirurgie, ſ. C. H. *Pfaff.*
Archives littéraires de l'Europe, Tom. XIII — XVI. IV. 885.
v. Aretin, Ch., Prodromus meines liter. Handb. üb. d. Baier. Geſch. u. Statiſtik, III, 975.

A *Arndts,*

Digitized by Google

Arndt's, E. M., Reiſe durch Schweden im J. 1804, 4 Thle, I, 729.
—, F., Feſttägige Predigten, IV, 687.
v. Arnhard, J. K., Bemerk. üb. d. Einfluſs des alten u. neuen Mauth-Syſtems auf den ſtädt. Gewerbfleiſs, I, 986.
Auguſtin, Ch. Fr. B, ſtatiſt. Ueberſicht des Königr. Weſtphalen, 1n Bds 1s H. Darſtell. der einzelnen Lande, III, 745.
Auswahl neuer u. intereſſant. Reiſebeſchreib. 4r Bd. ſ. A. *Graſſet St. Sauveur*.
Auszug aus dem neuen Franz. Geſetzbuche, gen. Codex Napoleon, II, 608.
d'Autel, ſ. J. M. *Weiſert*.
Autenrieth, J. H. F., Verſuche üb. die prakt. Heilkunde, 1n Bds 1s H. I, 809.
Avant-Moniteur, ou Tableau ſommaire des huit premiers mois de la Révolution franç., compoſé des mémoires de J. S. *Bailly*, III, 192.
v. Ayx, K., Ideen üb. d. Erreichung e. richtigen Abgaben-Syſtems in Betr. d. Grundſteuer im Hrzgth. Berg., Deutſch. u. Franz. I, 987.

B.

Baader, J., Beſchreib. u. Theorie des Engl. Cylinder-Gebläſes, I, 143.
Babor's, J., Ueberſetzung des Neuen Teſt. mit erklär. Anmerkungen, 1 — 3r Bd, III, 497.
Bacher, B., der Mädchenfreund, 1 u 2r Th. IV, 634.
— — prakt. Handbuch für Schullehrer in Bayern, IV, 634.
Baehii, J. A., Hiſtoria jurisprudentiae romanae. Edit. ſexta: obſervat. auxit A. C. *Stockmann*, IV, 13.
Baggeſen, J., Heideblumen, nebſt Proben der Oceania, II, 53.
Baillie, Joanna, die Leidenſchaften; nach d. Engl. von K. Fr. *Cramer*, 1r Th. die Liebe, 2r Th. der Haſs, 3r Th. der Ehrgeiz, III, 653.
— — Graf Ernſt von Baſel, Schſp. Aus d. Engl. von K. G. S. III, 656.
Ballauf, H. L., Betrachtungen üb. die Lehrart Jeſu. IV, 375.
Bandtke, G. S, polniſche Grammatik für Deutſche, III, 1022.
Bang, G. T., ſ. C. J. R. *Chriſtiani*.
Barkhauſen, V., Bemerkungen üb. die Todesſtrafen; herausg. v. H. L. W. *Barkhauſen*, IV, 869.
Barth, L., Anleit. zur phyſiſchen, aſtronom., hiſtor. u. geograph. Kenntniſs des Erdkörpers, I, 744.
Barthez, P. J., nouveaux élémens de la ſcience de l'homme. Seconde edit., T. I et II, III, 529.
Baſtian, W. G., franz. Leſebuch für Deutſche Söhne und Töchter. Neue verb. Aufl. IV, 56.
Batthyani, V., Rede bey Aufſtellung des von Franz II. dem Andenken Joſephs II. gewidm. Monuments, I, 397.
Bauer, C. F., Lehren des Chriſtenthums für die Landjugend, 1 u 2te verb. Aufl. IV, 406.
— J. Ch. A., *Franklin* u. *Waſhington*, IV, 838.
— — Friedrich der Zweyte, IV, 838.
— — Ludwig der Vierzehnte; 2te Aufl. IV, 838.
— — unterhaltende Anekdoten aus dem 18ten Jahrh. 3s Bdchn. 2e Aufl., 7s u 8s Bdchn, IV, 838.
Baumgarten, J. Ch. F., die Katechiſirkunſt, 3r Th. IV, 936.
— — kleiner Briefſteller für Mädchenſchulen, IV, 542.
— — Morgen- u. Abendbetrachtungen für d. Jugend, 1 u 2r Bd, IV, 383.
— — orthograph. Vorlegeblätter, IV, 542.
— — Vorübungen zu ſchriftl. Aufſätzen, u. Aufgaben zu Stilübungen, IV, 542.
Baur, Fr. N., ſ. N. *Macchiavel*.
— Sam., neues hiſtor.-biograph.-literar. Handwörterbuch von d. Schöpfung d. Welt bis z. Schluſſe des 18ten Jahrh. 1 u 2r Bd, II, 953.
Bauriedel, C. L., Bemerkungen üb. die Berufung in Straſſachen u. Stimmenmehrheit bey Strafurtheilen, III, 165.
de Beauclair, A., franz. Leſebuch für Anfänger, III, 544.
Beaumont's, u. *Fletcher's* dramatiſche Werke; herausg. v. K. L. *Kannegieſser*, 1 u 2r Th. III, 777.
Beck, C. D., ſ. M. T. *Cicero*.
Becker, G. W., Gicht u. Rheumatismus, 1 u 2e umgearb. Aufl. IV, 761.
— — populäre Menſchenkunde in jeder Hinſicht, 1 u 2r Th. IV, 1129.
Beckmann, J., Literatur der ältern Reiſebeſchreibungen, 2s St. IV, 54. 3s St. IV, 1094.
van Beeck Calkoen, J. F., Eurialus üb. das Schöne; nach d. Holländ. von Fr. *Heidenkamp*, IV, 1229.
Behr, W. J., ſyſtemat. Darſtellung des Rhein. Bundes aus d. Standpuncte des öffentl. Rechts, III, 97.
Belagerung, die, von Neiſse 1807. v. G . . . I, 161.
Bemerkungen üb. d. Frage: Ob der auf der linken Rheinſeite angeſtellt geweſ. weltl. Dienerſchaft vormal. geiſtl. Lander Anſprüche auf einen, auf d. recht. Rheinſeite befindl., Suſtentations-Fond zuſtehen? IV, 649.
Benda, O., die Irrthümer der Liebe u. d. Launen des Geſchicks, I, 524.
Benkowitz, K. F., Geſch. des Angriffs, der Blockirung u. Uebergabe v. Glogau, 1s H. I, 161.
v. Benzel-Sternau, Ch., Publicola, od. geſammelte Blätter guter Abſicht, 1 u 2r Th. IV, 1009.
Bérard, J. P., Beſchreib. eines neuen ökonom. Ofens, IV, 209.
Berennung, die, u. Belagerung von Breslau in d. J. 1806 u. 7, I, 161.
v. Berg, C. H., Abhandl. zur Erläuter. der Rhein. Bundes-Acte, 1r Th. III, 273.
Berger, J. G., kurze u. gemeinnützige Anweiſ. f. d. Bürger u. Landmann, wie er ſeinen im Waſſer od. ſonſt verunglückten Mitmenſchen Hülfe zu leiſten habe, IV, 200.
—, *Julie*, das wunderb. Verlöbniſs; der hülfreiche Fiſch; das Kobermännchen, II, 158.
— — Ida u. Claire, 1 u 2r Th. II, 158.
— — Sophie, od. die Folgen des Leichtſinns u. d. Unwirthlichkeit, I, 384.
Bergk, J. A., ſ. Reiſe in Holland im J. 1806.
Bericht, höchſt wichtiger actenmäſsiger, als Beytrag zur Geſch. der Juden, II, 874.
v. Bernewitz, F. W., Unterricht für Unterofficiere u. Unterofficier-Subjecte, 2e verb. Ausg. I, 872.
Bernhard, J. G., gen. *Blumauer*, Feuerlilien für heilige Gemüther, IV, 567.
Bernhardi, A. B., Züge zu einem Gemälde des ruſſ. Reichs. 3e Samml. IV, 969.
Bernhart, M., meine Anſicht von der Geſch. der Entſteh. u. Ausbild. der Buchdruckerkunſt, II, 702.
Bernoulli, Ch., Grundzüge der Elementarphyſik, III, 1047.
— — tabellar. Ueberſicht der franz. Conjugationen, II, 501.
Bertele, G. A., Handbuch einer dynamiſchen Arzneymittellehre. III, 865.
Bertuch, F. J., u. J. S. *Vater*, allgem. Archiv für Ethnographie u. Linguiſtik, 1n Bds, 1s St. III, 1041.
Berzelius, J., ſ. W. *Hiſinger*.
Beſchreibung der Inſel St. Helena, nach ihrer geognoſt. Beſchaffenheit u. Bildung; aus dem Engl. v. T. F. *Ehrmann*, I, 569.
—, kurze, d. *Hezel*ſchen Erd-Stampfmaſchine, III, 700.
—, kurze hiſtor. topograph., der Stadt Hannover, von W. L. III, 520.
—, topograph., der Höhle Baradla, IV, 96.
Betrachtungen in Hinſicht der jüdiſchen Nation. II, 873.
Betrüger, der betrogene; nach d. Franz. I, 932.
Beweis, unumſtöſslicher, daſs ohne die ſchleunige Niedermetzlung aller Juden d. Welt nothwend. untergehen müſſe, v. Dom. Haman Epiphanes, d. Judenfeinde, II, 867.
Beyträge, mineralogiſche, vorzügl. in Hinſicht auf Würtemberg u. den Schwarzwald, v. *H. v. S.* I, 717.
Beyträge zur Erläut. des Art. XII. des Preſsburg. Friedensſchluſſes, in Betr. des deutſch. Ritterordens, III, 393.
— zur Zoologie, ſ. *Oken*.
Bibel, die, nicht, wie viele glauben, ſchädlich, 1r Bd. Altes Teſt., 2r Bd. Neues Teſt. I, 513.
Bibliographie der Bienenzucht. IV, 1228.
Bibliotheca critica. Vol. III. Part. III. II, 62.
Bibliothek der Reiſebeſchreib., ſ. *Sprengel*.

Digitized by Google

Biermann, J. G. H., Reſultate u. Anmerkungen zum 2ten Th. meines Leitfadens zu einem auf d. Verſtand wirk. Unterricht im Rechnen. IV, 304.
Biernacki, A. P., o zamianie zacrągòw na damny zbozowe lab pieniężne, III, 520.
v. Bilderbeck, L. F., Taſchenbuch für 1805., Spanien, nach *Langle*, IV, 1112.
Bilderbuch f. meine Kinder. Neue Aufl. IV, 215.
Bilderdyk, W., ſ. *Briſſeau - Mirbel*.
Bildereyen zur Luſt u. Lehre für das frühere Alter unſrer Kinder; in 4 Bdchn. IV, 688.
Bilderkabinet, moraliſches, für junge Knaben und Mädchen, IV, 215.
Bilderſchule, neue, ſ. *Koch*.
Bildungsblätter, od. Zeitung f. die Jugend. April bis Dec. 1806. IV, 332.
Biſinger, P. C., General - Statiſtik des Oeſtr. Kaiſerthums, 1r Th. I, 246.
Blätter, Landwirthſchaftl., von Hofwyl, ſ. E *Fellenberg*.
— vaterländiſche, für den Oeſtr. Kaiſerſtaat, 1r Bd, Nr I — XI. III. 73.
Bloch, J., om Ungdommens Foraedling ved Videnſkaberne, III, 1005.
Block, G. W., Reviſion der Katechiſirkunſt, I. 839.
Bloomfield, R., rural Tales, Ballads and Songs, IV. 534.
Blumenhagen, W., Freia; Dichtungen, III. 568.
Blumenkränze geſelliger Freude u unſchuldigen Frohſinns, II. 56.
de Blumenthal, Mad., la Vie de Jean Joachim de Zieten; trad, par *Catel*, T. I et II, IV, 168
Blüthen aus Italien, 1te Samml. IV, 1078.
Bode, J. E., Anleit. zur Kenntniſs des geſtirnten Himmels, 8te verb. Aufl. IV, 603
— — aſtronom. Jahrbuch f. d. J. 1810. II. 425.
— — Beſchreib. u. Gebrauch einer allgem. Himmelskarte. Neue Aufl. IV. 603
Boden, J. U. A., Gelegenheitsreden, den gerechten Forderungen des Zeitgeiſtes angemeſſen. IV. 185.
Böhm's, A. gründl. Anleit. zur Meſskunſt auf dem Felde, 3te Aufl. herausg. von J. G. J. *Cämmerer*, IV. 1134.
Bohusz, Xav., o poczatkach narodu i iezyka Litewskiego rozprawa, III, 605.
Borckhauſen, ſ. Ornithologie, deutſche.
Borheck, D. E. A., ſ. *Diogenes Laertius*.
— K., ſ. *Xenophon*
Bos, *Lamb*, Ellipſes Graecae; edid. G. H. *Schäfer*, I, 465.
Boſius, J. A., ſ. *Cornelius Nepos*.
Boſſe, R., Esquiſſe de la Statiſtique générale et particulière du Royaume de Weſtphalie, II, 465.
Boulard, M. S., Traité élémentaire de Bibliographie; en deux Parties, II, 957.
Bourgoing, J. Fr., neue Reiſe durch Spanien in d. J. 1782 — 93. aus d. Franz von Ch. A. *Fiſcher*, 4r Bd, IV, 1092.
— — Tableau de l'Eſpagne moderne. Quatrième edit. T. I — III, IV. 1081.
Bouterweck, F., neue Veſta, 6r — 9r Bd, IV, 489.
Bran, A., ſ. Actenſtücke, geſammelte, üb. Verbeſ. der Juden.
Brandes, J. Ch., meine Lebensgeſchichte, 2 u 3r Bd, 2e Aufl. IV, 912.
Brarens, H., Syſtem der prakt. Steuermannskunſt, 2e umgearb. Aufl. III, 161.
Brauer, J. N. F., das Chriſtenthum iſt Regierungsanſtalt, III. 193.
Bredezky, S., kurzer Umriſs der bibl. Geſch. des alten u. neuen Teſtaments. IV. 1246.
Bremſer, J. G., die Kuhpocken als Staats - Angelegenheit betrachtet, II, 111.
— — medicin. Paroemien, IV. 702.
Briefe aus Sachſen an einen Freund in Warſchau, I. 235.
— die neueſten, aus d. Schweiz in das väterl. Haus nach Ludwigsburg, 1 u 2s Bdchen, II, 681.
— kosmopolitiſche, üb. die Geſch. des ruſſ. Reichs, 3 u 4r Bd, IV, 65.
— vermiſchten Inhalts, ſ. Eudämon
— vertraute, üb. die innern Verhältniſſe am Preuſs. Hofe ſeit Friedr. II. Tode, 1 — 5r Bd, III, 938.
Briefwechſel üb. einige Gegenden Oberdeutſchlands u. deſſ. naturhiſtor. Merkwürdigkeiten, II, 327.
Briſſeau - Mirbel, Erlaut. u. Vertheidigung meiner Theorie des Gewächsbaues; aus d. Franz. von W. *Bilderdyk*, III. 705.
— — Expoſition et défenſe de ma théorie de l'organiſation végétale, publiée par W. *Bilderdyk*, III, 705.
Brochant, J. A. M., Traité élémentaire de Minéralogie, ſuivant les principes du Prof. *Werner*, Tom. I et II, I. 566.
Brorſon, Ch., Moral for Krigere til Brug i de militaere Skoler, IV, 1096.
Bruchſtücke aus d. Papieren des Türken Haſſan, 1r Th. I. 393.
Brun, Fr., Epiſoden aus Reiſen durch das ſüdl. Deutſchland, Schweiz, Genf u. Italien in d. J. 1801 — 3, 1r Bd, II. 343.
Brunner, J., Handbuch d. mineralog. Diagnoſis, IV, 265.
Buach, J. G., ſ. J. M. de S. *Chriſtobal*.
Buchholz, Fr., Gemälde d. geſellſchaftl. Zuſtandes im Königr. Preuſſen, 1 u 2r Th. II. 513.
— — Moſes u. Jeſus, od. üb. d. Verhältn. d. Juden u. Chriſten, II, 89.
—, K. A. Reminiſcenzen u. Reiſetabletten, II. 145
Buchner, A. üb Erkenntniſs u. Philoſophie, I. 851.
v. Büffon, Naturgeſch. des Menſchen; aus d. Franz. v. F. W. *v. Ulmenſtein*, 2r Th. IV. 127.
Bugge's, Th., Anleit. zur Algebra; aus d. Dän. v. L. H. *Tobieſen*, IV, 871.
— — Lehrbuch d. geſammten Mathematik, 2n Thls 1e Abth. Algebra, IV, 871.
v. Bülow, F., Bemerkungen, veranlaſst durch des Hrn Hofr. *Rehberg* Beurtheil. d. K. Preuſs. Staatsverwalt. u. Staatsdienerſchaft. I. 281.
Bund, der Rhein., ſ. P. A. *Winkopp*.
Buntzen, Th., Beytrag zu einer künftigen Phyſiologie, II. 369.
Bunz, H., Beyträge zu d. Lehre v. Concurſe d. Gläubiger nach d. K. Wirtemberg. Rechte, I, 61.
Burkard, K. H., Predigten üb. d. Sonn- u. Feſttags Evangelien für Gebildete, 1r Bd, IV, 693.
Burkardt, J. M. V., Urgeſetze des Staats u. ſeiner nothwend. Majeſtätsrechte, 1n Thls 2s H. IV, 415.
Burkhardt, ſ. S. *Ringier*.
Buſch, G. C. B., Almanach der Fortſchritte in d. Wiſſenſch. 12r Jahrg., ſ. J. B. *Trommsdorff*.
Buſch, L., die Nachfolge Jeſu auf d. Kreuzeswege, IV. 391.
Büſching, A. Fr.; neue Erdbeſchreib., Europa: Portugal und Spanien, 1e Abth. Portugal. Neue verm. Aufl., herausg. von C. D. *Ebeling*, III, 1033.
— — neue Erdbeſchreib., Europa: Schweden, Neue verb. Aufl. herausg. von Fr. *Rühs*, III, 1033.
Büſching u. *v. der Hagen*, Sammlung deutſcher Volkslieder, II, 566.
Buſse, K., neuer Almanach für Landprediger, IV, 308.
Buſſe, F. G., Anfangsunterricht in der Geometrie, 1r Th. Flächenmeſſung, 3e verb. Aufl., 2r Th. Körpermeſſ. u. Viſirkunſt, 2e verb. Aufl. IV, 605.
— — Gang u. Gröſse der Weichheit des Waſſers, aus v. *Zimmermann's* Verſuchen gefolgert, II, 436.

C.

Calliſen, C. F., kurzer Abriſs des Wiſſenswürdigſten aus den Naturwiſſenſchaften, in 4 Tafeln, IV. 1103.
Camenz, C. W. T., katechet. Handbuch d. chriſtl. Religion u. Moral, 4s Bdchn, IV, 312.
Camerer, Cl. Ch., Vortheile der ſelbſtſtändigen Rechts - Geſetzgebung für d. Staat u. deſſ Juſtizpflege, III, 168.
Cämmerer, J. G. J., ſ. A. *Böhm*.
Campe, J. H., neue Sammlung merkw. Reiſebeſchreib. für d. Jugend, 7r Th.; auch: Reiſe von Braunſchweig nach Karlsbad, IV. 221.
v. Campenhauſen, Frhr., Bemerkungen üb. Ruſsland, I. 889.
de Campion, H., Mémoires, contenant des faits inconnus ſur partie du regne de Louis XIII et XIV, III, 449.
Cannabich, G. C., Predigten zur Beförderung eines reinen u. thätigen Chriſtenthums, 5 u 6r Th.; auch: Neue Predigten u. ſ. w. 1 u 2r Bd, IV, 255.

Chap-

Digitized by Google

Chaptal, M. J. A., Chimie appliquée aux Arts, T. I — IV. III, 321.
Charakteriſtik Friedr. Wilhelm III. u. der bedeutendſten Perſonen an ſeinem Hofe; von M. W. aus d. Franz. III, 970.
Chefs-d'Oeuvre de Littérature et de Morale; à l'uſage de la Jeuneſſe Allemande, Tom I et II. II, 952.
Chreſtien, A. J., de la méthode iatroliptique, I. 345.
— — Iatroliptik; aus d. Franz. v. C. H. E. *Biſchoff*. I, 345.
Chriſtiani, C. J. R., Bemaerkninger ved Hr. K. G. *Rafn's* Indbydelſe etc. Overſat af G. T. *Bang*, III, 153.
— — Bemerkungen üb. des Hrn Juſtizr. K. G. Rafn's Einladung an alle Dänen u. ſ. w. III, 153.
de S. Chriſtobal, J. M. y J. G. *Buach*, Curſo de Quimica general. Tom. II, IV, 39.
Chronik, topograph., von Breslau. 7 — 9s Quartl. IV, 510.
Cicero, M. T., Cato der aeldre, eller om Alderdommen, overſat af det Latinske ved P. N. *Froſt*, II. 240.
Ciceronis, M. T., opera, recenſ. C. D. *Beckius*, Vol IV. Orationum Tom. IV, I, 25.
— — orationem pro M. Marcello Noſſius ſuſpicione, quam injiciebat F. A. *Wolfius*, liberare conatus eſt Ol. *Wormius*, I, 25.
— — orationes XIII. ſelectae, illuſtr. a B. *Weiske*, I, 25.
Cleminius, J. G., kleines franz. Leſebuch für Anfänger u. Geübtere, I, 695.
— — merkantiliſch-terminologiſches Wörterbuch, II, 744.
Codex juris bavarici judiciarii de anno 1753. Edit. nov. 1804 u 1806, I, 960.
Collection des Actes de l'aſſemblée des Iſraélites, ſ. Diog. *Tama*.
— — Procès-verbaux et déciſions du grand Sanhedrin, ſ. Diog. *Tama*.
Collet's, J., Landbrug paa Ullevold, udgiv. af D. *Neumann*, IV, 344.
v. Cölln, F., Gedanken üb. die Aufhebung der Erbunterthänigk. in Schleſien. III. 948.
Coloniſten, die, auf Vermont, 1 u 2r Th. I, 525.
Comptoirkalender, Berlin, der groſse u. kleine, Jahr 1808. I, 504.
Conföderation's-Acte, die Rhein., ſ. P. A. *Winkopp*.
Connaiſſance des tems, pour l'an 1808, II, 605.
Conringii, H., Diſcuſſus de Jeſu Chriſti cruento ſudore et morte ejus repentina, IV, 1.
Consbruch, G. W., u. J. C. *Ebermaier*, allgem. Encyklopädie für prakt. Aerzte u. Wundärzte, 1n Thls 2e Abth. IV, 110.
Contius, C. S., Bemerkungen üb. d. Abnahme d. deutſch. Forſten u. deren Unterhaltung. I, 208.
— — patriot. Aufruf zur ſtärkern Betriebſamkeit des Torfweſens. I, 550.
Cornelii Nepotis vitae excellent. imperatorum, cum animadverſ. J. A. *Boſii*; varias lect., notas et praefat. add. J. F. *Fiſcherus*. Edit. nova, auct. et emend. IV, 721.
Cottin, Mad., Eliſabeth oder die Verbannte nach Sibirien; nach dem Franz. 1 u 2r Bd, III, 462.
Cours de Langue françoiſe. Ein Uebungsbuch nach *de Wailly* u *Letizac* Grammat. 1r Bd. II, 942.
Courte, ſ. *Lhomont*.
Crabb's, G., neue Engl. u. Deutſche Geſpräche, 3e verb. Original Ausgabe. II. 888.
— — neue prakt. engl. Grammatik, 2e verm. Aufl. III, 57.
Cramer, J. F. H., kurzer Abriſs der chriſtl. Glaubens- u. Sittenlehre für Katechumenen, IV, 1104.
— K. Fr., Individualitäten aus u. üb. Paris, 1 — 3s H. III, 258.
— — ſ. Joanna *Baillie*.
— — ſ. *Pinkerton*.
Cranzen's, D., Brüderhiſtorie; Fortſetzung, 3r Abſchn. IV, 710.
Creuzer, F., ſ. K. *Daub*.
Crome, A. F. W., u. K. *Jaup*, Germanien, 1n Bds 1s H. I. 473 2s u 3s H. IV, 625.
— H. W., Ideen, veranlaſst durch *Jul. v. Soden's* Einleit. zur National Oekonomie, I, 237.
da Cunha de Azeredo Coutinho, J. J., üb. Braſiliens u. Portugals Handel. Aus d. Portug. von K. *Murhard*, IV, 1192.
Cunitz, A. J., über das Bad zu Ruhla. IV, 386.
Czartoryski, Iſabella, Myſli rózne o ſpoſobie zakladania ogrodów, 2e Aufl. III, 423.

D.

Dabelow, C. C., Lehrbuch d. deutſchen gemeinen peinl. Rechts, II, 977.
Dacier, Lobrede auf *Klopſtock*; aus d. Franz. I, 165.
Dambeck, J. H. M., ſ. Alex. *Pope*.
Damenkalender, Berlin., auf d. J. 1808. I, 503. auf d. J. 1809, III, 952.
Danz, J. T. L., ſ. J. G. v. *Herder*.
Darſtellung der für Deutſchl. ſo traurigen Ereigniſſe ſeit 1792. I, 165.
— der preuſs. Monarchie, ſ. P. A. *Winkopp*.
— eines neuen Gravitations-Geſetzes für die moral. Welt. I, 663.
— kurze, der Lyceums-Feyerlichkeit zu Mannheim am 10. Nov. 1807. III. 197.
Daub, K., u. F. *Creuzer*, Studien, 2r Bd. IV, 73.
Degen, C. F., Bidrag til de etymologiske Underſögelſers Theorie. III. 631.
— J. J. L., Predigten für die Hausandacht d. Bürgers u. Landmanns üb. alle Evangel. 1r Th. IV, 189.
— Ph. B., nähere Entwickel. der Frage: üb. die Concurrenz des Miethsmannes eines ganzen Hauſes u. des Inhabers einer Officialwohnung zu den Einquartierungskoſten, III, 673.
Dellbrück, F., Gedächtniſsrede auf Paul Sarpi, I. 320.
Demian, J. A., Darſtellung der Oeſtreich. Monarchie, 3 u 4r Bd, 1 u 2e Abth. IV, 57.
Denkwürdigkeiten der Staatenkunde Deutſchlands, ſ. P. *Oeſterreicher*.
Deſcription de Dresde et de ſes Environs; trad. de l'Allemand. Tom I et II. Nouv. Edit augm. II. 310.
Desquiron, M., l'eſprit des Inſtitutes de l'Empereur Juſtinien, conféré avec les principes du Code Napoléon. Tom I et II, I. 401.
Deurer, W., Heidelbergs noch geltende Polizeygeſetze v. J. 1800 bis 1806. II, 660.
Dichtergarten, ſ. *Roſtorf*.
Dictionnaire portatif, nouveau, François-Allemand et Allemand-Franç. Seconde edit. T. I et II. IV, 1056.
Dictionnaire portatif, nouveau, François-Italien et Ital. Franç.; rédigé d'après les Dictionn. *d'Alberti*, de *Bottarelli* et des autres. Seconde Edit., Tom. I et II. IV, 325.
Dicuili liber de Menſura Orbis Terrae; edit. a C. A. *Walkenaer*, III, 420.
v. Diebitſch, C. F. W., koſmopolit. unparteyiſche Gedanken üb. Juden u. Chriſten, II, 863.
— — üb. das Werk: Können die Juden ohne Nachtheil für d. Staat bey ihrer Verfaſſ. bleiben? II. 863.
Dieffenbach, J. G., Anleitung zur Predigt- u. Katechiſirkunſt, IV 359.
Dieterich's, C. H., Mittel in kurzer Zeit wohlhabend u. reich zu werden, 2e Ausg. IV, 942.
Dillenius, F. W. J., ſ. *Appian*.
Dingler, J. G., ſ. Fr. E. *v. Seida* u. *Landensberg*.
Diogenes Laertius, von den Leben u. den Meinungen berühmt. Philoſophen. Aus d. Griech. v. D. E. A. *Borheck*, 1 u 2r Bd, III, 362.
Dionyſius von Lützenburg, P., Lebensbeſchreib. der Heiligen Gottes. Nach *Goldhagens* Werke neu bearb. 1 u 2r Theil, IV, 607.
Dirckſen, H. W., philoſoph. Unterſuchungen üb. d. Einfluſs d. Religioſität auf d. Sittlichkeit, III, 297.
Diruf, C. F., Grundlinien zu einer landesherrlichen Verordn., die Ausrottung der menſchl. Pockenkrankh. durch ſyſtem. Betrieb. des Kuhpocken-Impfgeſchäfts betr. II 111.
zu Dohna, Albr., Verſuch e. Inſtruction für d. Commandeur e. preuſs. Infant. Regiments, IV, 671.
Dollmetſcher, der Deutſch-Franz.-Ruſſiſche, II, 728.
Don Juan der Wüſtling; nach d. Span. III, 64.
Don Orbino; aus d. Papieren des Marcheſe de Sobra. III. 431.
Donndorf, J. A., üb. Tod, Vorſehung, Unſterblichkeit, Wiederſehn, Geduld, I, 200.
Döring, S. J. L., u. G. *Salomon*, Journal für d. neueſte Holland. medicin. u. naturhiſt. Literatur, 1n Bds 4s St. IV, 654.
v. Drais, F. H. G., Verſuch eines Lehrbuchs d. Forſtwiſſenſch. 1r Bd. III, 502.

v. Drais.

Digitized by Google

v. *Drais*, K. W. F. L., Warum K. Napoleon der Juſtiz ſo hohen Rang unter d. Departements d. Staatsverwalt. angewieſen? III, 294.
Droyſen, K. L., üb. die beſte Art die Jugend in d. chriſtl. Religion zu unterrichten. 2 u 3r Th. IV, 670.
Drummer, F. K. L., Theorie des Würderungseides. III. 395.
Djohami, Medſchnun u. Leila; aus d. Franz. v. A. Th. *Hartmann*. 1 u 2s Bdchn. II, 945.
Du Lac, ſ. *Perrin*.
Du Laure, J. A., des Cultes qui ont précédé et amené l'idolatrie ou l'adoration de figures humaines. III. 761.
Dumbom's Leiverne: e Sueco in latin. idioma verſ. elegiacis traducta ab J. *Hallenberg*. III. 44.
— — — Cant. leonina latina cecinit *C. Lindegrén* III. 44.
Düno, K. F., Iſt eine allgem. Land-Kirchen-Matrikul für d. K. Preuſs. Lande nützlich u. nöthig, u. wie muſs ſie beſchaffen ſeyn? I. 6.
Duperron, Anq., ſ. Oupnek'hat.
Durer al-montachabat. II. 449.
Dutac, J. T., Dictionnaire portatif des Conjugaiſons des Verbes de la Langue Françoiſe. II. 501.
Duval, (d'Alençon) H. A., ſ. C. L. *Richard*.
Dyk, J. G., Notizen zur vaterländ. Geſch. für d. Kinderunterricht in Kurſachſen. IV, 647.

E.

Ebeling, C. D., vermiſchte Aufſätze in Spaniſcher Proſa. II, 736.
— —, ſ. A. Fr. *Büſching*.
Eberhard, J. A. der Geiſt des Urchriſtenthums. 1 — 3r Th. III, 985.
— — ſ. A. G. *Käſtner*.
Ebermaier, J. C., Muſeum für Aerzte und Wundärzte. I. 671.
Ebermann's, M., Troſt- u. Andachtsbuch für alte u. kranke Chriſten. IV, 757.
Ebert, J. J., Unterhalt. eines Hofmeiſters mit ſ. Zögling üb. d. vornehmſt. Merkwürdigk. d. Natur. 1s Bdchn. IV, 352.
Eccard, F., Petrarchiſche Chreſtomathie. 2e Aufl. mit Anmerk. verm. v. J. C. *Jagemann*. I. 988.
Eckermann, N., Electra, od. die Entſtehung des Bernſteins. III, 463.
Egeria, Fjerdingaarsſkrift for Opdragelſes- og Underviisningsvaeſenet i Danmark og Norge. Udgiv. af *Plum*, *Sander* og *Holm*. 1te Aarg. 4de Hefte. IV, 452.
v. *Eggers*, C. U. D., Deutſchlands Erwartungen vom Rhein. Bunde. II. 209.
— — üb. Preuſsens Regeneration, an einen Staatsminiſter. I. 253.
Eggers, J. H. C., Animadverſionum in Sophoclis Oedipum Regem Specimen I. III. 37.
Ehrenberg, Fr., Feſtpredigten. IV. 855.
Ehrhardt, F. W., Gedichte eines Nordhäuſer Bürgers. III, 592.
v. *Ehrhart*, G., Magazin für d. techniſche Heilkunde. II. 597.
v. *Ehrimfeld*, das Ehepaar, ein Lſtſp. nach Kotzebue, III, 55.
— die Arie; ein Lſtſp. III, 55.
Ehrlich, G., vertraute Briefe üb. die Bibel. 2r Th. II. 787.
Ehrmann, T. F., ſ. M. C. *Sprengel*.
Eichholz, J. H., einige Winke üb. Aufklärung u. Humanität. I. 352.
— —, Kallirhoë. II, 167.
Eichhorn, J. G., Geſch. der neuern Sprachkunde. 1e Abth. oder: Geſch. der Literatur. 5n Bds 1e Abth. III. 473.
Eichſtädt, H. C. A., Ithyphallicum Carmen Demetrio Poliorcetae cantatum quum ed ſacra Cereris Athenas reverteretur. I. 587.
Eickenrodt, J. H., Verſuch einer in bürgerl. Verhältniſſen anwendbaren Berechnung regulär. Flächen u. Körper. III, 992.
Eiferſucht; aus dem Franz. des Verf. von Suſettens Ausſteuer. I. 392.
Einleitung in d. Wiſſenſchaft, Verbrecher zu entdecken u. der ſtrafenden Gerechtigkeit zu überliefern. I. 529.
Einſiedel, G. Fr., das Abſolute. III. 405.
Elementarbuch der chriſtl. Lehre, ſ. K. L. *Droyſen*.
Elisa's Vermächtniſs für ihre Tochter Henriette. 2e Aufl. IV, 1000.
Eliſabeth, Königin von England, nach *Hume*. IV, 225.
—, ſ. Mad. *Cottin*.
Ellmaurer, J., Denkmal Joseph's des Zweyten, durch F. *Zauner* errichtet. I. 384.
Elsner, Abriſs d. allgem. Weltgeſch., nebſt e. Verzeichn. merkw. Perſonen. I. 497.
— D., Beſchreib., Benutzung u. Bearbeit. d. merkwürdigſten einheim. Erzeugniſſe d. Erde. I. 30.
— J. K., kurzer Auszug aus d. deutſchen Sprachlehre. IV, 815.
Emmert, J. H., Naturgeſch. für die Jugend; aus dem Franz. II. 936.
— —, Traits hiſtoriques de Vertu et de Sageſſe. I. 599.
Empfindungen eines Proteſtanten bey d. Aufſtellung d. Statue K. Joſeph's d. Zweyten. I. 397.
Encyklopädie d. Schulwiſſenſch., ſ. Ch. W. u. F. W. D. *Snell*.
Engel, M., der Jugendfreund; auch: moraliſche Bonbons. 2s Bdchn. IV, 216.
Engels, J. D., üb. den Bergbau der Alten. III. 972.
Engelhardt, K. A., Erdbeſchreib. des Königreichs Sachſen. 6r Bd. 3e Aufl. IV, 47.
Engelſtoft, L., Blik paa Kiobenhavns Stilling og Farer i Sommeren 1700. III, 160.
Ennii, Q., Medea commentario perpetuo illuſtrata, cum fragmentis, quae in Heſſelii, Merulae aliisque huius poetae edit. deſiderantur. Auctore H. *Plank*. I. 491.
Ephemeriden der Ital. Literatur, ſ. J. *Wismayr*.
Epiſteln vom Verf. des Falken. III. 45.
Epiſtolae Archi-Epiſcoporum Georg. Strigonienſis et Pauli Coloceuſis e Comitib. Széchényi ad Pontific. Imperat. etc. edid. J. *Ferd. de Miller*. 2 Bde. II, 84.
Erfahrungen, pharmaceut., vorzüglich die Receptirkunſt betr. II, 206.
Erneſti, J. H. M., ſ. P. M. A. *Nitſch*.
Ernſt Birkenhayn's Geſpräche mit ſeinen Kindern. IV, 783.
Erörterung der Fragen: Was wird Preuſsen in Zukunft ſeyn? Wie kann Deutſchland wieder unabhängig werden? III, 972.
Erſch, J. S., ſ. Repertorium, allg., der Literatur.
Erſcheinungen am Geiſte u. Körper des Menſchen. 1r Th. I, 982.
Erzählungen, funfzig kleine, durchaus verſtändl., für Kinder. IV, 1095.
— kleine, für häusl. Zirkel. I, 936.
— kurze moraliſche, für Kinder. IV, 1224.
Erziehung, eine gute, befördert das Wohl der gemeinen Bürger- u. Soldaten-Söhne. IV. 206.
Eſchke, E. A., kleine Bemerkungen üb. d. Taubheit. 1 u 2e Aufl. I, 468.
— — Leſebuch für Taubſtumme. 2te geänd. Aufl. IV, 265.
van *Eſs*, C. u. L., ſ. Schriften, die heiligen.
Eſſai ſur l'Origine de la Gravure en Bois, ſ. H. J. *Janſen*.
Eſſich, J. G., Träume eines Leidenden. IV, 463.
Etat der ſämmtl. an- u. abweſenden Gemeindsbürger der Stadt Zürich, welche d. 20ſte Alters-Jahr zurückgelegt haben mit d. 1. Jan. 1807. IV, 112.
Etuiskalender, Berlin., der groſse u. kleine, f. d. J. 1808. I. 504.
Eudämon üb. den Geiſt des Zeitalters. IV. 1111.
Euklid's Elemente, die 6 erſten Bücher u. das 11 u 12te; nebſt kritiſchen Anmerk. u. Zuſätzen, v. Rob. *Simſon*; aus d. Engl. v. M. *Reder*; herausg. v. J. J. *Nieſert*. 1 u 2r Th. II, 879.
Eurialus üb. d. Schöne, ſ. J. F. *van Beeck Calkoen*.
Euripidis Tragoediae, ed. R. *Porſon*. Tom. I. *Hecuba*, *Oreſtes*, *Phoeniſſae*, *Medea*. Edit. in Germania altera, cur. G. H. *Schäfer*. I. 467.
Evangelien u. Epiſteln, die heiligen, zum Gebrauch d. Schulen. N. verm. Aufl. IV, 635.
Evelina, od. das Burggeſpenſt; nach d. Engl. IV, 534.
Ewald, J. L., die Kunſt e. gutes Mädchen, gute Gattin, Mutter u. Hausfrau zu werden. 4e verb. Aufl. 1s — 3s Bdchn. IV, 767.
— — einige leitende Ideen üb. d. richtige Verhältniſs zwiſchen religiöſer, ſittlicher, intellect. u. äſthetiſcher Bildung. III, 197.
— — Geiſt u. Tendenz der chriſtl. Sittenlehre. I, 801.

Ewald, J. L., Geiſt u. Würde des chriſtl. Religions-Lehrers. I, 804.
Ewers, G. Ph., proviſoriſche Verfaſſung des Bauernſtandes in Ehſtland. II, 220.
Examen der Stuurlieden, en verſcheiden wyzen om de Breedte en Lengte op Zee te verbeeteren. III, 161.

F.

Fabeln u. Erzählungen, auserleſ., für Kinder. IV, 568.
Fables and Poems, ſelected from the beſt Poets. II, 816.
Fabricius, *Cecilie*, geb. *Ambroſius*, Heinrich der Vielgeliebte. IV, 621.
Facius, J. F., Taſchenb. für junge Reiſende, um Kunſtgalerien zu beſuchen. II, 581.
Falleſen, L. N., Kiøbenhavns Efterraar 1807. — Tröſt og Bedrøvelſe — Vaager og beder — Drey Gelegenheits-Predigten. IV, 791.
Falſen, E., Was iſt Freyheit u. wo ſollen wir ſie ſuchen? Aus d. Dän. IV, 918.
Faſchings-Nacht, die, od. die Rache im Grabe; nach *Lafontaine* u. *Cramer*, von G. H. Y. F — s. III, 568.
Feiler, J., de ſpinae dorſi incurvationibus earumque curatione. III, 232.
Felder, F. K., chriſtl. Reden. 1r Bd. IV, 185.
v. Fellenberg, E., landwirthſchaftl. Blätter von Hofwyl. 1s H. III, 313.
— — Notizen üb. d. Entſtehung der Erziehungsanlagen zu Hofwyl bey Bern. II, 326.
Felner, J., Palmblätter aus d. heil. Büchern Gottes. IV, 740.
Fenner, J., freymüth. Briefe über Schwalbach, deſſen Quellen u. Umgebungen. II, 51.
Feſsler, J. A., Attila, König der Hunnen. 2e Aufl. IV, 1136.
— — Bonaventura's myſtiſche Nächte. I, 593.
Feuerbach, P. J. A., merkwürdige Criminal-Rechtsfälle. II, 601.
Feuerbrände, neue. 1 — 15s H. III, 940.
Feuerlöſchinſtrumente, ſ. W. *Möſzory*.
Feuerſchirme, od. das Vaterland. 1 — 3s H. III, 961.
Feyerabende, von Karl von B. . . I, 324.
Fick, J. Ch., prakt. Engl. Sprachlehre für Deutſche beyderley Geſchlechts. 6e verm. Aufl. IV, 1142.
— — the complete Engliſh Letter-Writer on the moſt common occaſ. in Life. IV, 1142.
Ficker, W. A., Aufſätze u. Beobachtungen in Hinſicht d. Erregungstheorie. 1 u 2r Bd. II, 25.
Fielding, H., the hiſtory of Tom Jones a Foundling. IV Volumes. II, 358.
Filippi, D. A., le nouveau Maitre italien. Troiſième Edit. IV, 521.
Fiſcher, Ch. A., Collection générale et complète de Lettres, Proclamations, Diſcours, Meſſages etc. de Napoléon le Grand. III, 33.
— — Gemälde von Valencia. 3r Th., ſ. *Graſſet St. Sauveur*.
— — ſ. J. Fr. *Bourgoing*.
— — neues Franz. diplomatiſches Leſebuch. III, 33.
— G., Beſchreibung typograph. Seltenheiten u. merkwürd. Handſchriften, nebſt Beytragen zur Erfindungsgeſch. d. Buchdruckerkunſt. 3 — 6e Lieſr. IV, 1049.
— G. F., neue Verlegenheiten in Erzählungen. 1s Bdchn. I, 760.
— J. Fr., ſ. *Cornelius Nepos*.
— K., ſ. *d'Alembert*.
Fiſcheri, J. Fr., Commentarius in Xenophontis Cyropaediam, edid. Ch. Th. *Kuinoel*. IV, 1057.
Fix, Ch. G., bibl. Lections-Tabellen des alt. u. neuen Teſtaments. III, 196.
— — der Kngl. Sächſ. Kirchenſtaat vor der Reformation. 2 u 3r Th. IV, 717.
— K. G., die ſicherſten Mittel, den Zug des Rauchs durch d. Schornſteine u. Kamine zu befördern. I, 239.
Flatt, J. F., ſ. G. C. *Storr*.
Fletcher, ſ. *Beaumont*.
Flittner, Ch. G., u. K. G. *Neumann*, Kosmetik. 1r Th. II, 827.
Frantz, F. W., ſ. Dietr. *Ruinart*.
Fragen an d. Katechumenen nach der Grundlage des *Luther*. Katechismus. IV, 784.
— an Kinder üb. die deutſche Geſchichte. I, 163.
Fragmente aus Briefen eines Reiſenden aus Liefland. II, 928.
Frank, J. Geſundheits-Taſchenbuch für d. J. 1801 — 1803. IV, 697.
Frauenwerth, F., Erziehung u. Regierung in ihrer Verbindung. IV, 204.
Friebe, W. C., üb. Ruſslands Handel, landwirthſchaftl. Cultur, Induſtrie u. Producte. 3r Bd. IV, 161.
Friede, der, zu Preſsburg v. 26. Dec. 1805. in ſeinen Folgen. I, 558.
Friedrich der Groſse an ſein Volk. III, 972.
Frieſe, F. G., ſ. R. *Willan*.
Frint, J., der Geiſt des Chriſtenthums. IV, 760.
— — Handbuch d. Religions-Wiſſenſchaft für d. Candidaten d. Philoſophie. 2n Thls 2r Bd. IV, 193.
— — üb. Standes-Wahl. IV, 29.
Froriep, L. F., theor. prakt. Handbuch der Geburtshülfe. 3e verb. Ausg. IV, 486.
Froſt, P. N., ſ. M. T. *Cicero*.
Fuhrmann, W. D., Handbuch d. claſſ. Literatur d. Griechen. 2n Bds 1e Abth. IV, 511.
— — die denkwürdigſt. u. verdienſtvollſt. Perſonen d. alt. u. neuen Zeit, als Anhang zum *Grohmann*. Handwörterbuche. 1 u. 2r Bd. IV, 873.
Fuhrtner, P. F. A., das Ganze der chriſtl. Sitten- u. Glaubens-Lehre; Predigten, in 3 Jahrgängen. 1r Jahrg. IV, 887.
Funk, N., u. J. W. *Olshauſen*, Predigten üb. d. ganze chriſtl. Pflichtenlehre. 8r Bd. IV, 136.
Fürth, M. E., Anfangsgründe d. Algebra. 1r Th. III, 173.
— — Nachtrag zum 1n Thle d. Anfangsgründe d. Algebra. III, 173.
Fuſs, F., Anweiſung z. Verfaſſung einer neuen u. ſo viel mögl. einfach. Wirthſchaftsrechnung. IV, 215.
Füſsli, H., u. H. *Keller*, der Rigiberg in Zeichnungen nach der Natur; mit einer Beſchreib. v. *J. H. Meyer*. *Deutſch u. Franz.* III, 494.
— J. R., allgemeines Künſtler-Lexicon. 2r Th. 1 — 3r Abſchn. IV, 961.

G.

Gaab, C. Ulr., ſ. J. H. *van Swinden*.
Gädicke, J. Ch., Fabriken u. Manufacturen-Adreſs-Lexicon von Deutſchland. 2r Th. od. geogr. technol. Handbuch für reiſende Kaufleute. IV, 1216.
v. Gagern, Frhr., die Reſultate der Sittengeſch. I. die Fürſten. III, 489.
Galerie de Caractères Pruſſiens. I, 985.
Gall, J. A., Andachtsübungen, Gebräuche u. Ceremonien d. kathol. Kirche. 2e verm. Ausg. 1 — 3s Bdchn. IV, 740.
Gallerie denkw. Baiern. 1e Lieſr. I, 804.
— Preuſs. Charaktere. I, 985.
Gamborg, A., Laeſebog for de allerførſte Begyndere. 2det Oplage. IV, 326.
— — üb. d. Theorie der Leſekunſt; aus d. Dän. v. C. Ch. v. *Gehren*. IV, 326.
Gärtner, C. F., Supplementum Carpologiae. Vol. III. Cent. II. IV, 1166.
Gartner, M., die Landſaſſen-Freyheit in der obern Pfalz. III. 719.
Gatterer's, J. C., Abhandl.: Ob die Ruſſen, Polen u. übrigen Slaviſchen Völker von d. Geten oder Daciern abſtammen? aus d. Latein. v. H. *Schlichthorſt*. I, 109.
Gaub, J. J., Belagerungsgeſch. der Feſtung Glogau. I, 161.
Gedanken, zufällige, üb. d. Frage: Ob durch d. Rhein. Bundesacte v. 12. Jul. 1806. den neuen deutſch. Souveränen üb. ihre Eigenthumslande e. gröſsere Gewalt beygelegt worden ſey, als ſie vorher hatten? I, 517.
Gedichte eines Nordhauſer Bürgers, ſ. F. W. *Ehrhardt*.
Gefahren, die, der Jugend, ſ. *Voigt*.

Geh-

Gehlen, F. A., neues allgem. Journal d. Chemie. 1 u 2r Bd. IV, 409. 3r — 6r Bd. IV, 553.
v. *Gehren*, C. Ch., ſ. A. *Gamborg*.
Gehrig, J. M., neue Lieder für d. kathol. Kirchenjahr. IV, 740.
— — neue Sonn- u. Feſttags-Predigten. 4 Bdchen. IV, 151.
Geiſſe, Fr. J., üb. Schulen u. Schullehrer, in Predigten. IV, 1031.
Geiſsler, J. G., techniſche Geſch. des reflectirenden od. Spiegel-Teleſkops. II, 726.
Gemälde aus d. Nonnenleben. 2e verb. Aufl. IV, 967.
— des geſellſch. Zuſtandes im Königr. Preuſsen, ſ. Fr. *Buchholz*.
Generſich, C., Reiſe in die Karpathen. IV, 96.
Genhart, R., Verhältniſs d. Philoſophie zur chriſtl. Glaubenslehre. 2r Th. IV, 325.
v. *Genlis*, Frau, kleine Romane u. Erzählungen; aus d. Franz. v. Th. *Hell*. 9s Bdchn. IV, 528.
Georg Herrmann, eine wahre Geſchichte, v. D. Y . . . I, 324.
Gerhardt, M. R. B., der Buchhalter. 2 u 3r Bd. gewöhnl. u. beſondre Handelsgeſchäfte enth. IV, 1128.
Germanien, ſ. A. F. W. *Crome*.
Geſangbuch, vollſtänd., für Freymaurer, 3e verb. Aufl. IV, 448.
Geſchenk für d. Jugend, enth. eine Anweiſung zum Illuminiren. IV, 584.
— für junge Leute, welche ſich in der Geometrie, Perſpective, Zeichenkunſt u. in Papparbeiten üben wollen. IV, 1087.
Geſchichte, bibliſche, für Kinder, ſ. J. Ch. *Schmid*.
— bibliſche, od. Geſch. d. Offenbarungen Gottes im alt. u. neuen Teſtament. IV, 223.
— der Belagerung von Breslau, von 6. Dec. bis 7. Jan. 1807. IV, 510.
— des 19ten Jahrh. mit Hinſicht auf die Oeſtr. Staaten, ſ. J. *Schwaldopler*.
— des Patronatrechts in d. Kirche. III, 398.
— die, der alten u. neuen Herrnhuther u. ihres Stifters; aus d. Holländ. v. J. E. H. *Scholl*. IV, 715.
— pragmat., der deutſch. Reichsverhandl. v. d. neueſt. Deputat. Hauptſchluſſes bis 1804. IV, 649.
Geſchichten, kleine, für Kinder von 6 — 10 Jahren. 3e Aufl. 1 u 2r Th. IV, 503.
Geſchichts-, Haushaltungs- u. Garten-Kalender, Berlin., ſ. d. J. 1808. I, 504.
Geſenius, F. H. G. Symbolae obſervationum in Ovidii Faſtos. I, 585.
Geſsner, G., der Chriſt in der Bauerhütte. IV, 727.
— — Weihnachtsblätter zur Beförderung chriſtl. Feſtandacht. IV, 727.
Geſundheits-Taſchenbuch, ſ. J. *Frank*.
Gicht u. Rheumatismus, ſ. G. W. *Becker*.
Giftpflanzenbuch, od. d. gefährlichſten Giftgewächſe u. eſsbaren Schwämme Deutſchlands. 2e verm. Aufl. IV, 301.
Gilbert, L. W., krit. Aufſätze üb. die in München erneuerten Verſuche mit Schwefelkies-Pendeln und Wünſchelruthen. III, 417.
Glatz, J., die frohen Kinder. IV, 638.
— — Iduna. 2e verb. Aufl. 1 u 2r Bd. IV, 1241.
— — kleine Jugendbibliothek. 3 Thle. IV, 640.
— — les enfans joyeux; d'après l'Allemand par Mr. l'Abbé *Libert*. IV, 638.
— — Sittenlehre für jüngere Mädchen. 1 u 2r Bd. IV, 1241.
— — Theone. 1 u 2r Bd. IV, 1241.
— — Woldemar's Vermächtniſs an ſeinen Sohn. IV, 1217.
Glock, N. V., Faſtenpredigten üb. einige Gegenſtände aus der Leidensgeſchichte Jeſu. IV, 1167.
Gloſſen üb. einige Gegenden u. Städte des nördlichen Deutſchlands im J. 1806. III, 365.
Glück, C. F., ausführl. Erläuterung d. Pandecten nach Hellfeld. 7n Thls 2e Abth. u. 8n Thls 1e Abth. IV, 9.
— — — — 3n Thls 1 u 2e Abth. 2e verb. Aufl. IV, 11.
Gmeiner, K. T., Geſch. der öffentlichen Verhandl. des zu Regensburg noch fortwährend. Reichstags. 1 — 3r Bd. IV, 72.
Gmelin, J. Fr., allgem. Geſchichte der thier. u. mineral. Gifte. IV, 1174.
Goldoni, C., il vero Amico; herausg. v. J. F. L. *Menzel*. I, 134.
Görres, J., die Deutſchen Volksbücher. II, 185.
Gotthard, J. Ch., der Rathgeber in der Obſtbaumzucht. IV, 560.
— — vollſtänd. Unterricht in der Bienenzucht. 2e verb. Aufl. I, 857.
Gottſchalk, Fr., Taſchenbuch für Reiſende in d. Harz. III, 917.
Götze, Fr. Tr., bibliſches Spruchbuch für Schulen. IV, 695.
Graf Ernſt von Baſel, ſ. Joanna *Baillie*.
Gräffe, J. F. Ch., Anweiſung zum Periodenbau in homiletiſcher Hinſicht. II, 972.
— — ausführl. Katechiſationen üb. d. Hannöv. Landeskatechismus. 3 — 5r Th. IV, 397.
Grahl, K. G., alphabetiſch geordn. Materialien z. Beſchäftigungen an d. Leſemaſchine. III, 501.
Graſer, J. B., Archiv für Volkserziehung durch Kirche u. Staat. 1 u 2r Bd. III, 260.
Graſſet St. Sauveur, A., Reiſe durch die Balear. u. Pityuſiſchen Inſeln in d. J. 1801 — 1805., nach dem Franz. von Ch. A. *Fiſcher*, III, 913.
— — — Reiſe u. ſ. w., aus d. Franz. auch: Auswahl neuer u. intereſſant. Reiſebeſchreib. 4r Bd. III, 925.
Grattenauer, K. F. W., üb. Neutralität, Erhaltung u. Sicherheit d. Bäder u. Heilquellen in Kriegszeiten. II, 815.
Gravenhorſt, J. H., vermiſchte Aufſätze für Kinder zum Declamiren. IV, 637.
Greiling, J. Ch., Theophanien, od. üb. die ſymboliſchen Anſchauungen Gottes. III, 668.
van *Griethuyſen*, G. H., pro Evangelii Joannei αὐθεντίᾳ. II, 969.
Grimm, A. L., Reiſe in die Gegend von Goldau u. Lauwerz nach dem Bergfalle. II, 684.
Grohmann J. G., Handwörterbuch üb. die bürgerl. Bau- u. ſchöne Gartenkunſt. 1 u 2r Th. IV, 990.
— — neues hiſtor. biograph. Handwörterbuch; fortgeſetzt von W. D. *Fuhrmann*. 8 u 9r Th. ſ. W. D. *Fuhrmann*.
Groſse, H., Hebe; eine Vierteljahrsſchr. für d. Jugend. 1 u 2s Vrtlj. IV, 637.
Gruber, J. C., geograph.-naturhiſt.-technologiſches Bilderbuch. 4 u 5s H. IV, 823.
— — poet. Anthologie d. Deutſch. fürs Frauenzimmer. II, 949.
— — ſ. A. v. *Knigge*.
Grundgeſetze für die Karlſtädter, Warasdiner, Slavon. u. Banat. Militär-Gränze. II, 134.
Gründler, C. G., üb. d. Meſſe zu Frankf. a. d. O., die Urſachen ihres Verfalls u. üb. d. Wachsthum der Meſſe zu Leipzig. I, 234.
— — patriot. Vorſchlag zu einem Creditſyſtem für Hausbeſitzer, beſond. in Meſsſtädten. I, 235.
Gruneri, C. C. F., Comment. medic. de Jeſu Chriſti morte vera, non ſimulata. IV, 1.
— — Vindiciae mortis Jeſu Chriſti verae. IV, 1.
Guibert, G. A. H., Eloges du Maréchal de Catinat, du Chancelier de l'Hoſpital de Thomas, de l'Académie Françoiſe. III, 40.
Guſtav's, des Dritten, Königs v. Schweden, Werke. Verdeutſcht v. F. *Rühs*. 1 u 2r Bd. II, 569. 3r Bd. IV, 1033.
Guſtchens u. Adolphs Wanderſchaft durch d. Bilderfibel. 3e Aufl. IV, 335.
Gutachten, zwey theolog., üb. die Nichtigkeit d. unfreywillig. Kloſterprofeſſion, u. üb. d. Eid d. Biſchöfe an d. Papſt. II, 582.
Gutfeld, F. K., hiſtoriske Skildringer, Scener og Tildragelſer af det virkelige Liv. I, 920.
Gutmann, H. K., Magazin v. moral. Erzählungen. 1 u 2r Bd. IV, 719.
Guyton's Beſchreib. eines Holzerſparenden Ofens u. ſ. w. I, 415.

H.

Haas, J. G., vollſtänd. latein. deutſches u. deutſch-latein. Wörterbuch. 2e verm. Ausg. 1 u 2r Th. IV, 1022.
Häberlin, C. F., üb. d. Aufhebung mittelbarer Stifter, Abteyen, u. Klöſter in Deutſchland. IV, 650.
Hacker, J. G. A., Formulare u. Materialien zu kleinen Amtsreden an Gebildete. 3s Bdchn. IV, 475.

Ha-

Digitized by Google

Häfeli, J. C., Ode, dem Vaterlande geſungen. III, 781.
v. Hagen, C. W., gen. *Briſtowitz*, die Unehelichgebornen, od. Gründe zum Beweiſe d. Unrechtmäſsigk. der bisher gewöhnl. Verachtung derſ. IV, 925.
v. der Hagen, F. H., der Nibelungen Lied. II, 153.
— —, ſ. *Büſching*.
Hagena, Fr. H., ſ. Ch. *Villers*.
Hager, J., Gemälde von Palermo. IV, 1225.
— — Panthéon Chinois. II, 697.
Hagerup, E., om Oluf den Hellige, Norges Konge. II, 692.
Hahn, K., Kinderfreuden, 1 u 2s Bdchn. IV, 1023.
Hallenberg, J., ſ. Dumbom's Lefverne.
Hamburg's jetzige merkantil. Lage u. Wirkungskreis der Darlehnsanſtalten. II, 872.
Handbuch, chronol., d. neuern Geſch., ſ. A. C. *Wedekind*.
—, exegetiſches, des Neuen Teſt. 14 — 16s St. 2e verb. Ausg. IV, 729.
—, Ruſſiſch-Deutſches. II, 728.
— üb. das Königr. Weſtphalen. II, 921.
Hand- u. Schreibkalender, Berlin., neuer, für alle Stände, auf d. J. 1809. III, 952.
Handwörterbuch, neues franz.-deutſches u. deutſch-franz. 2e verm. Aufl. 1 u 2r Th. IV, 1056.
Happach, L. Ph. G., Archiv für die Juden. 1s St. II, 877.
Hardorf, S., new Engliſh Grammar, od. neue Engl. Sprachlehre, nach *Meidinger* 2e verm. Aufl. I, 761.
Hartert, Fr. Th., Gedichte. 1 u 2s Bdchn. II, 951.
Hartmann, A. Th., ſ. *Dſchami*.
Haſſel, G., das Königr. Weſtphalen vor ſeiner Organiſation. II, 465.
— — ſtatiſt. Abriſs des Oeſtr. Kaiſerthums. II, 126.
— — ſtatiſt. Abriſs des Ruſſ. Kaiſerthums. I, 265.
Hat Preuſsen in dem Kriege am Ende des J. 1805 weiſe gehandelt? III, 971.
Hauff, J. K. Fr., Lehrbuch der Arithmetik. 2e verm. Aufl. IV, 1199.
Hauge, H. N., Betragtning og Forklaring over Herrens Bön F. V. ſom overbeviſer hvorleder den Misbruges af falske Aander. 4e Aufl. IV, 1054.
— — Betragtning over Verdens Daarligheder. 6te Aufl. IV, 1054.
— — den kriſtelige Laere forklaret. 2e Aufl. IV, 1054.
— — kort Udtog af den berömmelige Dr. *Thauleri* Omvendelſes Hiſtorie. 4e Aufl. IV, 1054.
Hauptſtücke, die, der chriſtl. Religion, ſ. Dr. *Tiſcher*.
Hauswald, A. W., ſ. S. de *Montesquieu*.
Hazzi, F., üb. den Geiſt des Zeitalters in Faſtenpredigten. IV, 391.
—, J., Statiſtik von Mähren. I, 862.
Hebe, ſ. H. *Groſse*.
Hecker, A. F., die Heilkunſt auf ihren Wegen zur Gewiſsheit. 2e verb. Aufl. IV, 665.
— — die Kunſt, unſre Kinder zu geſunden Staatsbürgern zu erziehen. II, 289.
— — Kunſt, die Krankheiten d. Menſchen zu heilen. 1 u 2r Th. u. 1r Th. 2e verb. Aufl. I, 201.
Heeren, A. H. L., Ideen üb. d. Politik, den Verkehr u. Handel der vornehmſten Völker der alten Welt. 1 u 2r Th. 2e verb. Aufl. IV, 825.
Hegewiſch, F. H., ſ. T. R. *Malthus*.
Heiberg, F. Ch., Hvalfangſten paa Stratdavid med endeel didhörende Underretninger etc. III, 157.
Heideblumen, ſ. J. *Baggeſen*.
Heidecke, Probſt, Ruſſiſcher Merkur. 1n Bds 1 — 3s St. I, 957.
Heidelberg's Polizeygeſetze, ſ. W. *Deurer*.
Heidenkamp, Fr., ſ. J. F. *van Beeck Calkoen*.
Heilart der Lungenſchwindſucht, gründliche, f. Aerzte u. Leidende an dieſer Krankheit. IV, 761.
v. Heimburg, E., Zeichnungen nach Natur u. Phantaſie. I, 323.
Hell, Th., neue Luſtſpiele. II, 144.
— — ſ. *v. Genlis*.
Hellfried, Bemaerkninger og Erfaringer, angaaende Jordudſtykningen i Almindelighed, og for Vaile Amt i Saerdeleshed. I, 691.
Hempel, P. G., Inventarium diplomaticum Hiſtoriae Saxoniae inferioris. 4r Th. IV, 1141.
Henke, A., Handbuch der Pathologie. 1r Bd. III, 875.
— — üb. d. Vitalität des Blutes u. primäre Säftekrankheiten. III, 878.
— — ſ. E. *Horn*.
Henſing, J. D., Zuſätze z. d. Taſchenbuche f. Aerzte üb. d. prakt. Arzneymittellehre. IV, 310.
Herbart, J. Fr., de Platonici Syſtematis fundamento. IV, 1001.
Herbſt, J. F. W., Naturſyſtem aller bekannten in- u. ausländ. Inſekten. Der Schmetterlinge 11r Th. IV, 217.
v. Herder's, J. G., Anſichten des klaſſiſchen Alterthums; mit Erläuter. v. J. T. L. *Danz*. 1 u 2e Abth. III, 49.
Héricart de Thury, L. E. F., et L. C. *Haury*, Minéralogie ſynoptique. II, 49.
Hermbſtädt, S. F., Archiv d. Agriculturchemie. 3r Bd. 1s H. IV, 609.
— — ſ. Ch. *Obrien*.
Herrmann, Ch. G., üb. den Werth der öffentl. Gottesverehrungen. IV, 1239.
Herrnhutherinnen, die; nach *Picard*. I, 932.
Herra's Gedichte. III, 567.
Heſs, J. J., Lehre, Thaten u. Schickſale unſers Herrn. Neue verm. Aufl. 1 u 2r Hälfte. IV, 1169.
— — Tagſatzungs-Predigten. IV, 188.
Heuberger, J. W., nothwend. Handwörterbuch zur Erklär. aller in deutſch. Büchern u. Journalen vorkommenden fremden Wörter, Kunſtausdrücke u. ſ. w. 1 u 2r Th. III, 599.
Heuſinger, C. F., neue Auswahl von Anekdoten u. Charakterzeichn. berühmt. Männer u. Frauen d. 18. Jahrh. IV, 351.
Heydenreich, F. E. A., meine Eigenheiten. III, 389.
Hildebrandt, C., Wilhelm Müller; eine Geſch. in Briefen. III, 464.
— F., Lehrbuch d. Anatomie d. Menſchen. 3e verb. Ausg. 1 — 4r Bd. IV, 292.
Hiſinger, W., och J. *Berzelius*, Afhandlingar i Fyſik, Kemi och Mineralogie. Förſta Delen. III, 353.
Hiſtoire de Pologne depuis ſon origine jusqu'en 1795. par F. M. M . . . Tom I et II. I, 579.
Hochheimer, K. F. A., allgem. prakt. Haus- u. Handbuch für Hausväter, Oekonomen, Künſtler u. Handwerker. 1 u 2r Bd. I, 500.
Hoeck, J. D. A., ſtatiſt. Darſtell. der Kngl. Baier. Staaten. I, 868.
Hof- u. Staats-Schematismus des Oeſtr. Kaiſerthums, J. 1807. II, 57.
Hofmann, J. P., üb. Einquartierungen u. deren gleichförmige Vertheilung. II, 224.
Hofraths-Inſtruction f. d. Badenſche Markgrafſchaft. Neue Aufl. IV, 901.
Hogarth's Kupferſtiche, ſ. G. C. *Lichtenberg*.
Högwein, N. F., Vorſchlag zu Errichtung allgem. Armenanſtalten für ganze Provinzen. III, 158.
Holm, A. K., ſ. Kriſten Faurſted.
—, Ch., et par Ord i Anledning af Hr. *Heiberg's* Forſlag til Hvalfangſtens Drivt paa Stratdavid. III, 157.
— ſ. Egeria.
v. Holſche, A. C. Geographie u. Statiſtik von Weſt-Süd- u. Neu-Oſtpreuſsen. 3r Bd. IV, 478.
Holzapfel, J. N., Beyträge zum Kopfrechnen für Kinder. IV, 634.
Homilien, katholiſche, als Predigten bearb.; Sonntägl. Bd., Feſttäglicher Bd. IV, 185.
Hopfenſack, J. P., Grundſätze der Unterrichtskunſt. I, 808.
Höpfner, J. G. C., neues nützliches Allerley. 1 u 2r Th. IV, 551.
v. Hormayr, Frhr. J., hiſtor. ſtatiſt. Archiv für Süd-Deutſchland. 1r Bd. I, 252. 2r Bd. IV, 1113.
— —, kritiſch diplomat. Beyträge zur Geſch. Tyrols im Mittelalter. 1r Bd. 1 u 2e Abth. II, 62.
— — Oeſtreich. Plutarch. 4 — 7s Bdchn. IV, 129. 8s — 12s Bdchn. IV, 441.
— —, üb. Minderjährigkeit, Vormundſchaft u. Groſsjährigkeit im Oeſtreich. Kaiſerſtaate u. Kaiſerhauſe. III, 658.

Horn

Digitized by Google

Horn, E., Verſuch üb. d. Natur u. Heilung der Ruhr. II, 292.
— — u. A. *Henke*, kliniſches Taſchenbuch für Aerzte u. Wundärzte. IV, 1126.
Horſch, P. J., Verſuch einer Topographie der Stadt Wirzburg, in Bezieh. auf den Geſundheitszuſtand. I, 521.
Hörſtel, L., Formenlehre u. Latein. grammat. Leſebuch. 2e verm. Aufl. IV, 704.
Hofſher, J. M., Rückerinnerungen an die ehemal. Reichsſtadt Augsburg. II, 695.
Houry, L. C., ſ. L. E. F. *Héricart de Thury*.
Hub, H., Lateiniſche Sprachlehre. I, 791.
Huber, ſ. C. C. H. *Roſt*.
Hudtwalker, Ch. M., Communionbog for menig Mand; overſat ved A. P. *Meden*. IV, 1248.
Hufeland, Ch. W., Syſtem der prakt. Heilkunde. 1 u 2r Th. 1 u 2e Abth. II, 993.
— G., neue Grundlegung der Staats-Wirthſchaftskunſt durch Prüfung u. Berichtigung ihrer Hauptbegriffe u. ſ. w. 1r Th. I, 433.
Hülfsbuch zum Ueberſetzen aus d. Franz. in das Deutſche. IV, 247.
Hüllmann, K. D., deutſche Finanz-Geſch. des Mittelalters. I, 361.
— — Geſchichte d. Urſprungs d. Regalien in Deutſchland. I, 361.
Hülſemann, Fr., de Codice Fabularum *Aviani* Lunenſi. I, 777.
— — ſ. *Plato*.
v. Humboldt, Alex., Anſichten der Natur. III, 425.
Hummel, J., Selico; nach *Florian*. I, 932.
Hüttner's, J. C., Nachricht von der Brittiſchen Geſandtſchaftsreiſe durch China; herausg. von C. B. IV, 1199.

I.

Jablonski, P. E., Opuſcula. Tom. II. Ed. J. G. *Te Water*. IV, 500.
Jacobi, J. Fr., üb. Bildung, Lehre u. Wandel proteſtant. Religions-Lehrer. III, 387.
— J. G., ſämmtliche Werke. 2e verb. Aufl. 1 u 2r Bd. IV, 745.
Jacobſohn, Isr., unterthän. Vorſtellung an S. Hoh. den Fürſt Primas üb. Höchſtdeſſ. neue Stättigk. u. Schutzordnung der Judenſchaft zu Frankf. a. M. II, 109.
Jagemann, J. C., ſ. F. *Eccard*.
Jahn, Fr., Auswahl der wirkſamſten einfachen u. zuſammengeſetzten Arzneymittel. 1 u 2r Bd. Neue verb. Aufl. IV, 911.
— J., bibl. Archaeologie. 3r Th. heilige Alterthümer. IV, 1121.
Jahr, das, 1807. mit Beſchreib. d. Napoleons-Geſtirn. III, 750.
Jahrbuch, neues, des Pädagog. zur Lieben-Frauen, ſ. G. S. *Rötger*.
Jahrsſchrift für Theologie u. Kirchenrecht d. Katholiken. 1n Bds 3s H. IV, 4.
Jais, K., Predigten üb. die wichtigſten Stellen der Evangelien. 1 u 2s Bdchn. IV, 431.
— — Predigten üb. einen d. wichtigſten Gegenſtände d. Menſchheit. IV, 742.
Janſen, H. J., Eſſai ſur l'Origine de la Gravure en bois et en taille-douce. Tom. I et II. III, 357.
Janſſen, J. A. R., Verſuch einer Beantwort. zweyer wichtig. Fragen: Was vernichtet die meiſten zur Aufklärung d. Menſchen gemacht. Einrichtungen? u. Wodurch werden ſie vor Verfall bewahrt? IV, 896.
Jaſsnüger, J. N., chem. Verſuche u. Entdeckungen zur Erſparung einer groſsen Menge Getreides, zur Erweiterung d. Viehzucht u. Verhütung einer Hungersnoth. I, 535.
Jaup, H. K., Comment. juris publici de relig. qualitate votor. viril. in comit. imperii univerſ. IV, 309.
— K., ſ. A. F. W. *Crome*.
Jekel, Fr. J., Polen's Staatsveränderungen u. letzte Verfaſſung. 4r Th. IV, 1086.
Jeſajas vertaald en opgehelderd door J. H. *van der Palm*. 3 Thle. II, 1.
Jeſter, F. E., üb. die kleine Jagd. 7r Th. IV, 976.
Ihling, J. C., Eduard Tiefſtrunk, od. die Geheimniſſe des Lebens. III, 462.
Ingram, B., Grammatik d. Engl Sprache nach D. S. *Johnſon*. III, 57.
Inſtruction zur Abrichtung d. Scharfſchützen. II, 401.
Intelligenzblatt, Königl. Bayerſches. 12r Jahrg. 2e Hälfte. III, 465.
— zu den neuen Feuerbränden. 1r Bd. Nr. 1 — 45. III, 946.
Jochmaring's, R., Rechenkunſt in Beyſpielen. 5e verm. Aufl. IV, 952.
Johannes Secundus, Küſſe. Aus dem Latein. von Fr. *Paſſow*. III, 41.
Johannſen, F., üb. das Bedürfniſs u. die Möglichk. einer Wiſſenſch. der Pädagogik. IV, 477.
Jones, Will., Abhandlungen üb. die Geſch. u. Alterthümer, Künſte u. Literatur Aliens; herausg. v. J. Fr. *Kleuker*. 4r Bd. IV, 1038.
Jörg, J. Ch., ſyſtemat. Handbuch d. Geburtshülfe. II, 121.
Joſephi, W., üb. die Schwangerſchaft auſserhalb d. Gebärmutter u. üb. eine Harnblaſenſchwangerſchaft. I, 420.
Journal der Erfindungen, Theorieen u. Widerſprüche in d. Natur- u. Arzneywiſſenſch. 31s — 40s St. IV, 661.
— des Mines; publié par l'Agence des Mines de la République. 1 — 65r H. IV, 793.
— für Chirurgie, ſ. J. C. *Loder*.
— für die neueſte Holländ., medic. u. naturhiſt. Literatur, ſ. S. J. L. *Döring*.
— für die neueſten Land- u. See-Reiſen 1 u 2r Bd. Jan. — Jun. III, 185.
— für Prediger, ſ. J. *Schuderoff*.
— neues allgem., der Chemie, ſ. F. A. *Gehlen*.
Iſenflamm, H. F., Beſchreib. d. äuſsern u. innern Beſchaffenh. einer angebornen vorgefalln. umgeſtülpten Harnblaſe. II, 800.
Itinéraire de Vienne. II, 528.
Juden, die, in Deutſchland u. deren Annahme zu Reichs- u. Provinzial-Bürgern. II, 868.
—, Sind ſie der Handlung ſchädlich? II, 871.
Jugendbibliothek, kleine, ſ. J. *Glatz*.
Jugendblümchen, ein Bilderbuch für Kinder. IV, 1225.
Jülich, K. A., neues A B C-Buch. IV, 335.
— — Schreib- u. Leſe-Tafel. IV, 335.
Julius u. Emilie, od. die kleinen Gartenfreunde. IV, 967.
Jung, J. H., gen. *Stilling*, chriſtl. Taſchenbuch auf d. J. 1803. IV, 763.
— — — der graue Mann. 20s St. IV, 763.
— — — des chriſtl. Menſchenfreundes bibl. Erzählungen. 1s H. IV, 977.
— — — Theorie der Geiſterkunde. III, 809.
— — — Vertheidigung gegen die Beſchuldigungen einiger Journaliſten. I, 991.
Jungnitz, L. A., Grundriſs d. Naturlehre. 3r Th. als 2n Thls 2e Abth. IV, 16.

K.

Kaiſer, G. Ph. E., neues Repertorium mannichfaltiger Hauptſätze zu relig. moral. Reden üb. d. Sonn- u. Feſttags-Evangel. 1 u 2r Th. II, 973.
Kalb, das goldne. 2e Aufl. 1 — 4r Bd. IV, 192.
Kalender, Berlin., für d. Bürger u. Landmann. J. 1808. I, 504.
— — genealog., mit u. ohne Kpfr. J. 1808. I, 504. Jahr 1809. III, 952.
— — hiſtor. genealog. J. 1808. I, 504. Jahr 1809. III, 951.
— — verbeſſerter. J. 1808. I, 504.
Kallirhoë, ſ. J. H. *Eichholz*.
v. Kamptz, K. A., u. *v. Stein*, üb. d. Entſchädigungs-Berechtigung d. Staatsdiener bey Aufheb. ihrer Stellen. II, 9.
Kannegieſser, K. L., ſ. *Beaumont*.
Kannengieſser, Ch. H. G., Wer bey verpachteten Landgütern den an Gärten, Feld- u. Vieh-Inventario durch Krieg verurſachten Schaden tragen müſſe? III, 675.

 Kan:'s

Digitized by Google

Kant's, J., phyſiſche Geographie, bearb. von *Schelle*. Neue wohlf. Ausg. 1 u 2s Bdchn. IV, 488.
Käpler, L., kurze Volkspredigten zur Beförder. einer reinen Glaubens- u. Sittenlehre. 6 Bdchn. IV, 1119.
Karl's pädagogiſche Reiſe ins Bad. III, 688.
Käſtner, A G., u. G. S. *Klügel*, philoſoph. mathemat. Abhandlungen; herausg. v. J. A. *Eberhardt*. III, 224.
Kaulitz, Ed., alphabet Verzeichniſs d. Städte, Flecken und Dörfer, welche d. Königr. Weſtphalen bilden. Auch mit e. Franz. Titel. II, 932.
Kayſer, K. Ph., ſ. M. A. *Muretus*.
Keller, H., ſ. H. *Füſsli*
Kellner, A. J., der Menſch u. die Thiere. II, 310.
Kern, V., Antrittsrede in dem kliniſchen Hörſaale zu Wien. IV, 665.
— W. Analyſe des Grundes der krit. Transſcendental-Philoſophie. II, 398.
Kerndörfer, H. A., Handbuch für Freimaurer. III, 822.
— — Magazin für Kinder; nach d. Franz. d. Fr. v. *Beaumont*. Neue Aufl. IV, 367.
Keſsler, A. E., üb. die innere Form der Medicin. III, 681.
Kiefer's, C., Bilderbüchlein; herausg. v. C. G. *Salzmann*. 2s H. IV, 680.
Kielmann, K. A., ſyſtemat. Darſtellung aller Erfahrungen üb. die einzelnen Metalle. 1r Bd. IV, 929.
Kieſer, ſ. *Oken*.
Kilian, C. J., Diätetik für Tabaksraucher. 2e verm. Aufl. IV, 1016.
Kind, Fr., Gedichte. III, 649.
Kinder Iſraels, die, in der Wüſten. II, 871.
Kindervateri, Ch. V., Poſthuma; edid. Fr. Ch. G. *Perlet*. III, 807.
Kirchen-Commiſſions-Ordnung, Kur-Badenſche katholiſche. IV, 901.
Kis, J., a' Magyar nyelvnek moſtani Allapotjáról-Irta. II, 550.
v. Kisfaludy, A., Regék a' Magyar Elö Idöböl. I, 449.
Klaproth, M. H., u. F. *Wolf*, chemiſches Wörterbuch. 1r Bd. II, 78.
Klefeker, B., Predigten zur Beförder. der Werthſchätzung des Chriſtenthums. IV, 1247.
Klein, J. W., Beſchreib. eines gelungenen Verſuchs, blinde Kinder zur bürgerl. Brauchbarkeit zu bilden. 2e Aufl. IV, 44.
Kleſius, J. J., Abhandl. üb. die Kuhpocken, u. deren natürl. u. wirkſamere Einimpfung. III, 292.
Kletten, G. E., Beyträge zur Kritik d. neueſten Meinungen u. Schriften in d. Medicin. 3s St. IV, 665.
Kleuker, J. Fr., ſ. W. *Jones*.
Klügel, G. S., ſ. A. G. *Käſtner*.
Klupſch, J. S., ſ. Th. *Lauth*.
Knapp, G. C., ſ. J. L. *Schulze*.
Knebel, J. G., Vorarbeiten zu einer vollſtänd. Biographie u. Charakteriſtik des M. K. T. *Thieme*. IV, 461.
v. Knigge, A., üb. den Umgang mit Menſchen. Im Auszuge v. J. G. *Gruber*. 2r Th. pragmat. Anthropologie. IV, 913.
Knös, G., Chreſtomathia Syriaca maximam partem e Codicibus manuſcriptis collecta. III, 765.
Koch, neue Bilderſchule. IV, 215.
— Ch. W., Gemälde der Revolutionen in Europa; aus dem Franz. von J. D. *Sander*. 1 u 2r Th. III, 585.
— — Tableau des Révolutions de l'Europe. III Tom. III, 585.
— — Tablettes chronologiques des Révolutions de l'Europe. Nouv. Edit. III, 603.
— J. L., de praeſcriptione longiſſimi temporis adquiſitiva. III, 278.
Kocher, J. D., Vorleſungen üb. Unſterblichk. u. andre philoſophiſche Gegenſtände. 2 Bde. II, 649.
Kolbány, P., Beobachtungen üb. d. Nutzen des lauen u. kalten Waſchens im Scharlachfieber. II, 639.
de Komarzewski, Coup d'oeil rapide ſur les cauſes réelles de la décadence de Pologne. I, 579.
König, J. S., Aufheiterungs- u. Beruhigungs-Gedichte. III, 592.
— — Gedichte in Beziehung auf Natur u. Religion. III, 591.
König, J. Z., gemeinnützige Aufſätze für alle Stände. I, 576.
Können d. Juden ohne Nachtheil für d. Staat bey ihrer jetzigen Verfaſſung bleiben? II, 862.
Kopetz, W. G., öſtreich. politiſche Geſetzkunde. 1r Th. 1r Bd. III, 635.
Kopp, J. H., medicin. Topographie der Stadt Hanau. III, 289.
— — ſ. C. C. *Leonhard*.
Körte, F., ſ. A. *Lips*.
Kortum, B. C. G., zweckmäſs. Sprüche u. Liederverſe üb. d. Katechismus *Lutheri*. IV, 575.
Koſegarten, Ch., meine Freuden in Sachſen. IV, 1152.
Kosmann, J. W. A., für die Juden. 3e Aufl. II, 865.
— — Geſtändniſſe, meine Schrift: für d. Juden betr. II, 865.
Koſtume der K. K. National- u. der andern privil. Theater in Wien. 3s u. 4s H. IV, 532.
v. Kotzebue, A., Erinnerungen aus Paris im J. 1804. IV, 1073.
Krämer, Gr., hundert neue Schulgeſänge, mit Melodieen von Ph. *Schmelz*. IV, 633.
Krauſe, K. Ch. Fr., Grundlage des Naturrechts. 1e Abth. IV, 1177.
v. Krenner, Fr., Bayer. Landtags-Handlungen in d. J. 1429 bis 1513. 1r — 18r Bd. II, 753
Kriegsartikel für d. Unterofficiers u. gemein. Soldaten der K. Preuſs. Armee. III, 547.
Kriſten Faurſled, eller en Hiſtorie om en fattig Bondekarl, ſom blev til en Friherre. Overſat af A. K. *Holm*. IV, 63.
Kronerbe, der unbekannte; Schſp. III, 56.
Krücke, C., Unterſuchungen üb. d. Werth d. Holzes u. über die Wichtigkeit der Holzerſparung. I, 285.
— — ſ. K. F. *Wiebeking*.
Krug, W. T., encyklopäd. Handbuch d. wiſſenſchaftl. Literatur. IV, 926.
— — Verſuch einer ſyſtemat. Encyklopädie d. Wiſſenſchaften. 3n Thls 1r Bd. 1s und 4s H u 2r Bd. 1 — 5s H. IV, 926.
Krügelſtein, J. F., Noth- u. Hülfsbüchlein in der Ruhr u. epidem. Krankheiten überhaupt. IV, 295.
Krüger, J. G., ſ. M. *Luther*
Krummacher, F. A., die Kinderwelt. I, 181.
— — Feſtbüchlein 1s Bdchn. der Sonntag. IV, 677.
— — Parabeln. 2s Bdchn. IV, 533.
Kühne, Fr., Th., the Vicar of Wakefield. Mit Ausſprache u. Anmerk. II, 733.
Kuinoel, Ch. Th., ſ. J. Fr. *Fiſcher*.
Kunſtkabinet, geheimes, für Frauenzimmer. I, 720.
Künſtler-Lexicon, allgem, ſ. J. R. *Füſsli*.
Kuronia, ſ. U. v. *Schlippenbach*.
Kurz, Fr., Beyträge zur Geſch. d. Landes Oeſterreich ob d Ens. 2r Th. Geſch. d. Aufruhrs im Hausruk-Viertel. 3r Th. merkwürd. Schickſale der Stadt Lorch. IV, 1137.
Kutſcher, F. J., Amerika nach ſeiner ehemal. u. jetzigen Verfaſſ. dargeſtellt. 1 — 3r Bd. IV, 277.

L.

Lamotte, A. L., Cours de Langue françaiſe. T. I. Seconde Edit.; T. II et III. IV, 280.
Landbeck, J. Ch. F., Anleit. d. wilden Tauben im Taubenhauſe u. im Zimmer zu unterhalten. IV, 949.
Landkarten, zwanzig, zur Erörterung d. ältern Geſch. u. d. alten Geographie. I, 573.
Landsmann, J. G., Abhandlung üb. das Steyriſche Taxrecht. II, 400.
Landtags-Handlungen, Bayerſche, ſ. Fr. v. *Krenner*.
Lang, J., Dictionnaire univerſel des Synonymes de la Langue françoiſe. II, 758.
Lange, G., bibl. Geſch. aus d. Alt. u. Neuen Teſt. IV, 530.
— J., Olla Potrida für Bürger- u. Landſchulen. 1 — 3s St. IV, 1047.
Langenbeck, C. J. M., anatomiſches Handbuch. II, 391.
— — Tractatus anat. chirurg. de nervis cerebri in dolore faciei conſideratis. II, 205.

Lange

Digitized by Google

Langsdorf, K. Ch., Erläuter. höchſt wichtiger Lehren d. Technologie. 1 u 2r Bd. II, 337.
— — Theorie des Krummzapfens. I, 147.
— — ſ. *Prony*.
Laſſus, M., Pathologie chirurgicale. T. I. I, 527.
Laura von Mandoli. 1 u 2r Th. III. 432.
Lauth, Th., Handb. d. Myologie u. Syndesmologie; aus dem Franz. v. J. S. *Klupſch*. II, 392.
Lax, S., neues Engl. Elementarwerk für alle Stände. III. 1038.
Lehren, hundert väterliche, für wandernde Handwerksgeſellen. IV. 633.
Leidenſchaften, die, ſ. Joan. *Baillie*.
Leiſt, J. Ch., Lehrbuch des Deutſch. Staatsrechts. 2e verb. Aufl. IV. 894.
Le Mang, G. F., Encyclopédie, ou Recueil curieux. II, 503.
— — neue Geſpräche, oder Uebungen im Sprechen d. Franz. Sprache. II, 503.
— — nouvelle Grammaire des Dames. II. 503.
a Lennep, J. D., ſ. L. C. *Valckenaer*.
Leonelli's logarithmiſche Supplemente; aus d. Franz. v. G. W. *Leonhardi*. I, 353.
Leonhard, C. C., Taſchenbuch für die geſammte Mineralogie. 2r Jahrg. IV. 433.
— — K. F. *Merz* u. J. H. *Kopp*, ſyſtemat. tabellar. Ueberſicht u. Charakteriſtik d. Mineralkörper. I, 491.
Leonhardi, G. W., ſ. *Leonelli*.
Leonini, Champ de Mars, ou Variétés amuſantes et inſtructives. I, 509.
Leps, G., ſ. *Phaedrus*.
Leſebuch, franz., für deutſche Söhne u. Töchter, ſ. W. G. *Baſtian*.
Lettres confidentielles ſur les relations intérieures de la cour de Pruſſe depuis la mort de Fréderic II. 1 — 3r Bd. III, 940.
Le Vaillants Reiſe in das Innre von Afrika, in den J. 1780 bis 1785. 3 — 5r Th., od neue Reiſe u. ſ. w. 1 — 3r Th. IV, 1200.
Levezow, C., de Juvenis adorantis Signo ex aere antiquo. III. 457.
— — üb. d. Frage: Ob die Mediceiſche Venus ein Bild der Knidiſchen v. Praxiteles ſey? III. 457.
Leviathan, der neue. I. 974.
Lexicon, geograph. ſtatiſt., v. Ober-Sachſen u. d. Ober- u. Niederlauſitz 4 — 8r Bd IV, 117.
—, hiſtor. ſtatiſt. topographiſches, von Frankreich u ſämmtl. Nebenländern. 4r Bd. IV, 832.
Lhomont, Anfangsgründe d. franz. Sprachlehre; aus d. Franz. verm. v. *Courte*. IV, 726.
Lhuilier, S., Elémens raiſonnés d'Algèbre. T. I et II. I, 865.
Libert, Abbé, ſ. J. *Glatz*.
Library, Engliſh, Authors in Proſe. Vol. I — XVI. II, 358.
— — Authors in Verſe Vol I — IV. II, 358.
Lichtenberg's, G. C., Erklärung der *Hogarth*iſchen Kupferſtiche, mit Copien derſ. v. E. *Riepenhauſen*. 8 u 9e Liefr. IV, 617.
Lichthammer, ſ. Ornithologie, deutſche.
Lichtſtrahlen, Beyträge zur Geſch. der J. 1805 — 7. 1n Bds 1 bis 3s H. III. 964.
Liebe u. Entſagung. 2 Thle. II. 183.
Lieber, J. K., der kleine Reiſegefährte, od. Reiſe-Taſchenbuch für Künſtler u. Handwerker. 1e Abth. IV, 765.
— — kleine Erdbeſchreib., od. Geographie für junge wandernde Reiſeluſtige. IV, 765.
Lieder für fröhliche Geſellſchaften. II. 56.
— geſelliger Freude, ſ. J. F. *Reichardt*.
Liederleſe für d. Jugend, ſ. *Weingärtner*.
Limmer, K. A., Urbegriffe des Chriſtenthums. Neue Auflage. IV. 535.
Linde, M. S. B., Slownik iezyka Polskiego. 1r Bd 1r Th. III, 785.
Lindegrén, C., ſamlade Arbeten. 1 u 2r Th. II, 159.
— — ſ. Dumbom's Leſverne.
Lindemann, F. H., Verſuch einer neuen Liturgie des nachmittag. Gottesdienſtes. III. 390.
Linien, erſte, zu einer Geſch. d. Europ. Staatenumwandl. des 18ten u. zu Anfang d. 19ten Jahrh. II, 437.
Lips, A., u. F. *Körte*, üb. die Idee von Ackerbau-Schulen. II, 864.
Loder, J. C., Journal für d. Chirurgie, Geburtshülfe u. gerichtl. Arzneykunde. 4r Bd 1 — 4s St. IV, 121.
Lüdig, P. J., poetiſche Verſuche. I, 456.
v. Löhr, E., die Theorie der Culpa. I. 617.
Löhr, J. A. C., Bibliothek d. nützlich Unterhaltenden u. Merkwürdig. 1r Bd., oder: die Natur u. die Menſchen. 4r Band. IV, 928.
— — der Weihnachts-Abend in der Familie Thalberg. IV, 215.
— — Kleinigkeiten ſ. unſre Kinder. IV, 159.
Londes, F. W., Handbuch der Botanik. I, 262.
Lorenz, J. Fr., die Elemente der Mathematik. 2r Th. 1 u 2e Abth. 2e umgearb. Ausg. IV, 1240.
— P. J. A., Verſuch üb. d. Leben; aus d. Franz. v. J. J. *Wagner*. II, 369.
Loſſius, J. C., neues philoſoph. allgem. Real-Lexicon. 3 u 4r Bd. IV, 33.
— K. F., dramat. Sprichwörter. 1 u 2s Bdchn. IV, 287.
— — moraliſche Bilderbibel. 1r Bd. I, 581.
— — Sittengemälde aus dem gemeinen Leben. 2 u 3s Bdchn. IV, 287.
— — üb. d. öffentl. Erziehung d. Kinder aus d. gebildeten Ständen. I, 840.
Louis, der unglückliche Dauphin von Frankreich. IV, 1232.
Lübek, J. K., patriot. Wochenblatt für Ungern. 4r Bd. Oct. bis Dec. IV, 337.
— — Ungriſche Miſcellen. 1n Bds 1 — 5s H. 2n Bds 1 u 2s t oder 4 u 5s H. IV, 337.
Ludewig, F. A., Clavis Virgiliana. Pars II. Aeneis. IV, 414.
Luther's, M., kleiner Katechismus, nebſt einem Leſebuche bey d. Unterrichte d. Jugend; herausg. v. J. G. *Krüger*. IV, 583.

M.

Maaſs, J., Denkmal d. Liebe u. Verehrung beym Grabe J. M. *Schröckh's*. III, 960.
Macchiavel, Nic., der Fürſt; frey überſ. u. herausg. von Fr. N. *Baur*. III, 871.
Mädchentreue; nach dem Ital. I, 932.
Magazijn, geneeskundig, door A. *van Stipriaan Luiscius*, C. G. *Ontyd* en M. J. *Macquelyn*. 3 u 4r D. 1 — 3s St. IV, 1185.
Magazin d. berühmteſt. u. intereſſanteſt. See- u. Landreiſen von Columbus Zeiten an. 3r — 6r Bd. IV, 1014.
— der neueſten Reiſebeſchreib. in Auszügen, ſ. Journal für die neueſten Land- u. Seereiſen.
— für d. techniſche Heilkunde, ſ. G. v. *Ehrhart*.
— für Geſch., Statiſtik u. Staatsrecht d. Oeſtreich. Monarchie. 2r Bd. IV, 549.
— für Kinder, ſ. H. A. *Kerndörfer*.
— von moral Erzählungen, ſ. H. K. *Gutmann*.
Maier, Al., der Kalender. IV, 1183.
Malthus, T. R., an Eſſay on the principle of Population. Third. Edit. in two Voll. I. 529.
— — Verſuch üb. d. Bedingung u. d. Folgen der Volksvermehrung; aus d. Engl. v. F. H. *Hegewiſch*. 2 Bde. I. 529.
Malwine. Ein Geſchenk für das Alter d. Entwickelung d. Geiſtes. 1s Bdchn. IV, 559.
Mandel, J. H., Blumenleſe für Kinder. 1e Liefr. IV, 464.
— — Franz. Sprechübungen. I. 440.
— — theoret. Darſtell. d. Kunſt, leſen u. rechtſchreiben zu lehren. IV, 400.
Mangold, E., Katechismus für Krankenwärterinnen. III. 344.
Mann, Abbé, Principes métaphyſiques des Etres et des Connoiſſances. II, 393.
Marezoll, J. G., daſs d. Wiedervereinigung d. proteſtant. u. röm. Kirche keinen Gewinn verſpricht, ſondern Nachtheil droht. III, 701.
Marktbuch, allgemeines, beym Ein- u. Verkauf. 2e verb. Aufl. IV, 208.
Martiny, Fr. W., prakt. Rechenbuch f. Kaufleute u. Geſchäftsmänner. 1 u 2r Th. III, 701.

v. Mar-

Digitized by Google

v. Márton, J., Német Magyar, és Magyar Német Lexicon. 1r Th. 1 u 2e Abth. III, 919.
Marx, J. H., gröſsres katechet. Religionslehrbuch in kathol. Schulen. 2r Bd. IV, 296.
Materialien zur Geſch. d. Jahre 1805 — 7. I, 1001.
— zu Vorſchriften f. Mädchen. 1 u 2s H. IV, 635.
Matériaux pour ſervir à l'hiſtoire des années 1805 — 7. I, 1001.
Matthäi, F. A. L., Sammlung merkwürdiger Reiſen f. d. Jugend. 1r Bd. IV, 824.
Mauch, A., alles durch Gottes weiſe Vorſehung, nichts von ungefähr. IV, 1239.
Mayer, H. B., ſynopt. Tafeln d. Nerven d. menſchl. Körpers. IV, 476.
— J., Beytrag zur Geſch. d. meteoriſchen Steine in Böhmen. I, 148.
Meden, A. P., om Begravelſers Afſkaffelſe paa Kirkegaardene og i Kirker i Aalborg. III, 208.
— — ſ. Chr. M. *Hudtwalker*.
Meidinger, F. S., Beſchreib. d. kurfürſtl. Haupt- u. Univerſitäts-Stadt Landshut, in 2 Thlen. IV, 1025.
— J. V., theoret. prakt. Franz. Grammatik. Neue umgearb. Ausg. v. J. F. *Sanguin*. IV, 230.
Mein Vaterland Preuſsen nach ſeinem Entſtehn u. Aufblühn. 1 u 2e umgearb. Aufl. III, 957.
Meineke, A. C., kleines Uebungsbuch zum Franz. Schreiben. 3e Aufl., und 2r Th. üb. d. Wortfolge. Auch: Neues kleines Uebungsbuch zum Franz. Schreiben. I, 708.
— — Uebungs-Magazin zum Franz. Schreiben. I, 708.
Meiners, C., allgem. krit. Geſchichte d. Religionen. 1 u 2r Bd. I, 105.
Meisner, S. G., neu erfundene Deutſche Buchhaltung. IV, 776.
Meiſsner, A. G., üb. die Sichtbarkeit zweyer Cometen in den J. 1797 und 1807. III, 550.
Mellin, G. S. A., allgem. Wörterbuch d. Philoſophie. 1 u 2r Th. II, 305.
Memmert, W., Hülfsbuch für Rechnungsbeamte, Reviſoren u. ſ. w. in 5 Abth. III, 174.
Mémoires ſur la Révolution de la Pologne trouvés à Berlin. I, 579.
Memorabilien, den Predigern des 19ten Jahrh. gewidm. 2n Bds 1 — 3s St. IV, 1233.
Mende, L., Beyträge z. Prüfung u. Aufhellung ärztl. Meinungen. 1s Bdchn. IV, 665.
Menſch, der, und ſeine Verhältniſſe. II, 792.
Menzel, J. F. L., ſ. C. *Goldoni*.
Merbeth, J. M., neue Vorſchriften. I, 815.
Mercier, ſ. *Pinkerton*.
Mercy, W., üb. d. aufgehobenen Klöſter. IV, 5.
Merkel, K. F. G., Theorie d. allgem. Privatrechts. 1 u 2r Th. I, 329.
Merkur, Ruſſiſcher, ſ. *Heideke*.
Merz, K. F., ſ. C. C. *Leonhard*.
v. Metzburg, Anleit. zur Mathematik. Nach d. 5. Latein. Ausg. überſ. 3 — 7r Bd. IV, 933.
— Elementa Trigonomet. planae cum tabulis Logarithmorum. IV, 936.
— Inſtitutiones mathematicae. Edit. quinta. T. I. IV, 956.
Meuſel, J. G., Deutſches Künſtler-Lexicon. 2e umgearb. Ausg. 1r Bd. IV, 1077.
— — Lexicon der v. Jahr 1750 — 1800 verſtorbn. Schriftſteller. 7r Bd. IV, 452. 8r Bd. IV, 1109.
Meyer, F. J. L., Klopſtock's Gedächtniſsfeyer. I, 165.
— G. W., Predigten für gebildete Leſer. IV, 679.
— J., Verſuch einer ſyſtemat. Encyklopädie der geſammt. Medicin. I, 613.
—, J. G., neuentworfne Rechentafeln. 2 u 3e Lieſr. IV, 950.
— J. H., ſ. H. *Füſsli*.
—, J. K. H., Grundriſs der Phyſiologie des menſchl. Körpers. II, 974.
— J. R., ſyſtemat. Darſtell. aller Erfahrungen in d. Naturlehre. 1n Thls 2 u 3r Bd. IV, 929.
Meyfarth, J. C. F., Unterricht für Unterofficiere d. Infanterie. I, 692.
Middeldopf, H., ſ. Nahum.
de Miller, J. F., ſ. Epiſtolae Archi-Epiſcoporum Georg. Strigonienſis.
Millin, A. L., Voyage dans les départemens du midi de la France. II Tomes. I, 1.
Milton, J., u. K. G. F. *Schwalbe*, erſter Unterricht in d. Engl. Sprache, nach J. V. *Meidinger*. III, 928.
Minder, J. A., Briefe üb. d. Erziehung für d. häusl. Leben. 1s Bdchn. III, 135.
Minéralogie ſynoptique, ſ. *Héricart de Thury*.
Minerva, magyar. 4r Bd., ſ. S. *Papay*.
Miſcellen, Ungr., ſ. J. K. *Lübek*.
Miſstrauen u. Neckerey; Lſtſp. nach dem Franz. III, 65.
Mohs, F., Beſchreib. den Grubengebäudes Himmelsfürſt, als 1r Bd. einer Samml. mineralog. u. bergmänn. Abhandl. IV, 297.
— — ſ. J. F. *von der Null*.
Molitor, J. F., üb. d. Philoſophie der modernen Welt. II, 856.
Möller, A. W. P., die Abzweckung des Chriſtenth. auf Vereinigung d. Menſchen durch den edelſt. Herzensbund. IV, 175.
— G., die Lehre vom Pflichttheile. 2r Th. IV, 15.
— J. C., kleine Deutſche Sprachlehre. II, 672.
— — neue Fibel f. Anfänger im Leſen. IV, 335. 544.
de Montesquieu, S., der Geiſt d. Geſetze; aus d. Franz. v. A. W. *Hauswald*. 1 — 3r Th. IV, 854.
Monumenta Boica. Edid. Academia ſcientiarum Boica. Vol. XVII. IV, 416.
Morale, la petite, en Sentences pour tous les jours de l'année. IV, 447.
Mörder, der, mit kaltem Blute u. Ueberlegung; aus d. Dän. v. K. *Theodor*. III, 752.
Mſsſrory, W., Fragmente üb. den Geiſt d. Zeit. 1 u 2s Heft. III, 971.
Mozin, Abbé, Franz. Sprachlehre. 4e verb. Aufl. IV, 553.
Muhry, G. Fr., ſ. Rob. *Willan*.
Müller, Ch. G., Geſch. u. Merkwürdigkeiten d. Stiftsbibliothek in Zeiz. III, 804.
— J. B., Verſuch üb. d. Schätzungs-Eid. I, 57.
— J. G., Denkwürdigkeiten aus d. Geſch. d. *Chriſtenth. 1r Th.*; der Reformation 2 u 3r Th. II, 937.
— — Reliquien alter Zeiten, Sitten u. Meinungen. 2r — 4r Th. II, 957.
— — ſ. Fr. M. *Pagano*.
— K. L. M., ſ. *Perrin du Lac*.
— P. E., de Hierarchia et ſtudio vitae aſceticae in ſacris et myſter. Graec. et Romanor. latentibus. IV, 1145.
— R., Deutſche Vorlegeblätter zum Schönſchreiben. 1 u 2r Curſ. II, 101.
— — Deutſche groſse Vorſchriften. Verm. Aufl. II, 101.
— — Engl. Vorlegeblätter zum Schönſchreiben. 1 u 2r Curſ. II, 101.
— W. C., der Unverbrennliche. 2e verb. Aufl. III, 880.
Munthe, E., de maerkeligſte Perſoners Levnetsbeſkrivelſe og de vigtigſte Tildrageler giennem alle Tidsaldere, tilligemed et Udtog. I, 577.
— — de vigtigſte indenlandske Tildragelſer og de maerkeligſte Perſoners Levnetsbeſkrivelſe fra de aeldſte Tider indtil vore Dage. I, 577.
Mureti, M. A., inſtitutio puerilis ad M. Antonium fratris F. et in eam Ant. *Conſtantini* Notae. Edid. K. Ph. *Kayſer*. IV, 799.
Murhard, K., ſ. *da Cunha de Azeredo Coutinho*.
Muſenalmanach für d. J. 1808, ſ. L. *v. Seckendorf*.
— für das Oeſtreich. Kaiſerthum, ſ. K. G. *Rumi*.
Mutlin, D., die Ausſichten d. Chriſten in d. Ewigkeit. 2e verb. Ausg. IV, 689.

N.

Nachrichten, theologiſche. Jahrg. 1805 — 1807. IV, 199
Nahum; aus dem Hebräiſchen v. H. *Middeldopf*. III, 855.
Nattanſon, Manuel à l'uſage de ceux qui déſirent ſe perfectionner dans la Langue françoiſe. I, 543.

Digitized by Google

Naturgeſchichte für die Jugend, ſ. J. H. *Emmert*.
v. Nettelbladt, Ch. K. F. W., Archiv für die Rechtsgelehrtheit in den Hrzgl. Meklenburg. Landen. 3r Bd. IV, 980.
Neuenhahn, K. C. A., die Branntweinbrennerey nach theor. u. prakt. Grundſätzen. 3e verm. Aufl. 1 u 2r Bd. IV, 212.
Neumann, D., ſ. J. *Collet*.
— K. G., ſ. Ch. G. *Flittner*.
Nibelungen Lied, der, ſ. v. d. *Hagen*.
Nicolai, K. A., Vorſchriften z. Erlernung einer leichten u. einfach. Geſchäftshand. 1 u. 2s H. I, 815.
Niemann, A, Abriſs der Statiſtik u. Staatenkunde. II, 684.
Niemeyer, A. H., Feyerſtunden während des Krieges. III, 897.
— — Homiletik, Paſtoralwiſſenſch. u. Liturgik. 5e verb. Aufl. IV, 473.
Niefert, J. J. ſ. *Euklides*.
Niethammer, F. J., der Streit des Philanthropinismus u. Humanismus. III, 1.
— — üb. Paligraphik u. Ideographik. II, 653.
Nietzſche, F. A. L., Beyträge zur Beförd. einer vernünft. Denkart üb. Relig., Erzieh. u. Unterthanenpflicht. IV, 737.
Nitſch, P. F. A., Beſchreib. des häusl., wiſſenſchaftl., ſittl., gottesdienſtl., polit. u. krieger. Zuſtandes der Römer. 2r Th. IV, 440.
— — Beſchreib. u. ſ. w. Herausg. v. J. H. M. *Erneſti*. Neue verb. Aufl. 2 Thle., 3e verb. Aufl. 1r Th. IV, 440.
— — Ueberſicht der Röm. Länder u. Eroberungsgeſch. der Römer. IV, 440.
Nitſche, K. G., Rechenbuch für Schulen in 2 Abth. III, 136.
Nolde, A. F., Bemerk. aus dem Gebiete der Heilkunde u. Anthropologie. 1r Bd. 1 u. 2e Abth. II, 633.
— — medicin. anthropolog. Bemerk. üb. Roſtock u. ſeine Bewohner. 1 u. 2e Abth. II, 635.
Nöldechen, K. A., üb. den Anbau der Runkelrüben u. üb. die Zucker-Erzeugung aus dieſer Pflanze. 3s H. IV, 592.
Nordhoff, A. W., Archiv für den thieriſchen Magnetismus. 1n Bds 1 u. 2s St. IV, 897.
Noth- u. Hülfsbüchlein in einigen der wichtigſten Lagen des akadem. Lebens. III, 622.
Notizen üb. die Erziehungsanlagen zu Hofwyl, ſ. E. v. *Fellenberg*.
— zur vaterländ. Geſchichte, ſ. J. G. *Dyk*.
von der Null, J. F., Mineralien-Cabinet; als Handbuch der Oryktognolie, von F. *Mohs*. 1—3e Abth. IV, 505.
Nuppnau, F. P., Hamburg. Staats-Kalender auf das Schaltjahr 1808. IV, 437.

O.

Obergerichts-Ordnung, Kur-Badenſche. IV, 901.
Obrien, Ch., allgem. Handbuch für Callico-, Cambric-, Zitz-, Kattun-, und Leinwand-Drucker; aus d. Engl. v. Ch. L. *Seebaſs*; mit Zuſätzen u. Erläut. v. S. Fr. *Hermbſtädt*. II. 630.
Ode, dem Vaterlande geſungen, ſ. J. C. *Häfeli*.
Oertel, E. F. Ch., ſ. *Phaedrus*.
Oeſterreicher, P., Archiv des Rhein-Bundes. 1n Jahrgs. 8—11s St. IV, 69.
— — — 1n Jahrgs. 12s St. u. 2n Jahrgs. 1—4s St. IV, 305 u. 388.
— — — 2n Jahrgs. 5 u. 6s St. IV, 685.
— — Denkwürdigkeiten der Staatenkunde Deutſchlands. 1 u. 2r Bd. 1—3s H. III, 606.
d'Ohſſon, Muradgea, Geſch. der älteſten Perſiſchen Monarchie unter den Dynaſtieen der Piſchdeder und Keganiden. Ueberſ. v. F. Th. *Rinck*. II. 885.
Oken u. *Kieſer*, Beyträge zur vergleichend. Zoologie, Anatomie u. Phyſiologie. 1 u. 2s H. I 257.
Olshauſen, J. W., Sammlung auserl. Stellen aus den philoſoph. Schriften des L. A. *Seneca*. I. 279.
— — ſ. N. *Funk*.
Ontyd, C. G., ſ. Magazijn, geneeskundig.
Organiſation der Badenſchen Lande. Neue Aufl. 2 Thle. IV. 900.
Organismus, der, des Rhein. Bundes, u. Materialien zur nähern Beſtimm. deſſelb. v. Dr. W. J. B. II. 14.
Ornithologie, Deutſche} herausg. von *Borckhauſen*, *Lichthammer*, C. W. *Becker* u. a. 15 u 16s H. IV. 1047.
Ortmann, A. F., Bemerkungen üb. einige in der Leidensgeſch. Jeſu vorkomm. Charaktere in Faſtenpredigten. IV, 455.
Oſſian's Gedichte in Umriſſen, radirt v. J. C. *Ruhl*. 3s H. IV, 750.
— — Nach dem Engl. des *Macpherſon* ins Deutſche überſ. v. F. L. Gr. *zu Stolberg*. 1—3r Bd. I. 177.
Oſthoff, H. C. A, Rhapſodien aus der Lehre von der aſſimilativ. u. reproductiven Function. II, 569.
Otterbein, G. G., Predigten üb. den Heidelberg. Katechismus. 1 u 2r Th. IV, 807.
Oupnek'hat, id eſt, Secretum tegendum; e Perſico idiomate in Latin. converſ., ſtudio et opere *Anq. Duperron*. Tom. I et II. IV, 937.

P.

Pächter, der, K. Fr. Sabin; ein Opfer der Ungerechtigk. im Preuſs. Staate. III, 949.
Pagano's, Fr. M., Verſuche üb. den bürgerl. Lauf der Nationen; aus d. Ital. v. J. G. *Müller*. 1 u. 2r Th. IV, 1013.
Pahl, J. G., üb. das Einheits-Princip in dem Syſteme des Rhein. Bundes. II, 657.
Paldamus, V. H. L., der Stickhuſten. I, 836.
Paliſot-Beauvois, A. M. F. J. Prodrome des cinquième et ſixième familles de l'Aethéogamie. Les Mouſſes, les Lycopodes. II, 537.
Pallas am Ufer des Ganges, ſ. *Steingrüber*.
van der Palm, J. H., ſ. *Jeſajas*.
Palmer, G., gemeinnützige ökonom. Abhandlungen. IV, 211.
— K. C. Paulus u. Gamaliel. I, 517.
Paludan, J. L., vigtige Tankeſprog af Salomon og Jeſus Sirach. IV, 537.
Pánczél, P., a' Magyar Nyelvnek Allapotjáról-Irta. II, 550.
Papay, S., a' Magyar Literatura Esmérete 1r Bd. IV, 1105.
Pareau, J. H., Commentatio de immortalitatis ac vitae futurae notitiis ab antiquiſſ. Jobi ſcriptore in ſuos uſus adhibitis. III, 81.
Paſſow, Fr., ſ. *Johannes Secundus*.
Pauſler, Ch. H., drey Reden bey feyerl. Veranlaſſungen. IV, 388.
Pellegrin, zwey Schauſpiele. II, 182.
Perewod njekotorüch moliw i ſokraschtschennago katichiſiſa na oloneskoi jasük. I, 480.
Perlet, Fr. Ch. G., ſ. Ch. V *Kindervater*.
Perrin du Lac, Reiſe in die beiden Louiſianen in d. J. 1801 bis 1803. Nach d. Franz. v. K L. M. *Müller*. 2 Thle. III, 441.
Perſoon, C. H., Synopſis plantarum. P. II. IV, 924.
Peſtalozzi's, H., Anſichten, Erfahrungen u. Mittel zur Beförder. einer der Menſchennatur angemeſsn. Erziehungsweiſe. 1n Bds 1s H. I. 653.
Petrarca. Ein dramat. Gedicht. II, 166.
Petri, J. Ch., ſ. Pittoresken aus Norden.
Pezzl, J., Beſchreib. u. Grundriſs der Reſidenzſtadt Wien; neue verm. Ausg. IV, 94.
— — die Umgebungen Wiens; als 2r Th. der Beſchreib. von Wien. IV, 94.
Pfaff, C. H., P. *Scheel* u. K. A. *Rudolphi*, neues nordiſches Archiv für Naturkunde, Arzneywiſſ. u. Chirurgie. 1r Bd. 1 u. 2s St. III, 369.
— W., Ueberſicht üb. den Voltaismus. I, 94.
Phaedri Fabulae *Aeſopiae*. Ed. G. *Laps*. I, 777.
— Fabularum *Aeſopiarum* libri V. cur J. G. S. *Schwabe*. Acced. *Romuli* Fabul *Aeſop*. lib. IV. Vol. I et II. I, 777.
— — — — Ed. E. F. Ch. *Oertel*. I, 777.
Philoſophie Indica, ſ. Oupnek'hat.
Piepenbring, G. H., Pharmacia ſelecta. 2r Bd. 2e umgearb. Aufl. auch: Teutſch. ſyſtemat. Apothekerbuch 2r Bd. IV, 1200.
Pinkerton's, *Mercier's* u. C. F. *Cramer's* Anſichten der Hauptſtadt des Franz. Kaiſerreichs v. J. 1806 an. 1 u. 2r Bd. III, 249.
Piſtevon, ſ. C. F. *Sintenis*.

Digitized by Google

Pitteresken, neue, aus Norden, od. ſtatiſt.-hiſtor. Darſtellungen aus Eſth- und Lieſland. III, 799.
Plan der neuen Einrichtung der vereinigten Töchterſchule in Zürich. I, 220.
Plank, H., ſ. Q. *Ennius*.
Plato, üb. das Wahre, Gute u. Schöne; aus dem Griech. v. Fr. *Hülſemann*. 1 u. 2r Th. II, 556.
Plauti, M. A., quae ſuperſunt comoediae ac deperditar. fragmenta. recenſ. a B. F. *Schmieder*. I, 937.
v. Plenk, J. J., ſpecielle medicin. chirurg. Pharmakologie. 1 bis 3r Th. IV, 911.
Plum, ſ. Egeria.
Pöhlmann, J. P., die erſten Anfangsgründe der Geometrie. 1 u. 2s Bdchn. IV, 429.
— — ein Mittel zur Zeiterſparniſs beym Corrigiren dictirter Aufſätze. 1 u. 2e Liefr. I, 838.
— — wie lehrt man Kinder im Buche der Natur leſen? 2—4s Bdchn. auch: Verſuch einer prakt. Anweiſ. für Schullehrer u. ſ. w. 3—5s Bdchn. IV, 240.
Pölitz, K. H. L., allgem. Deutſche Sprachkunde. IV, 857.
— — die Erziehungswiſſenſch. aus dem Zwecke der Menſchheit u. des Staates. 1 u. 2r Th. II, 841.
— — prakt. Handbuch zur ſtatar. u. curſor. Lectüre der Deutſchen Klaſſiker. 3r Th. Poeſie. 4r Th. Proſa. IV, 620.
Ponge, S., Contes moraux. I Cah., nouv. Edit. IV, 8.
Pope's, Alex., Verſuch üb. die Kritik; aus dem Engl. v. J. H. M. *Dambeck*. II, 561.
Poſewitz, J. F. S., ſynopt. Tafeln üb. die Oſteologie des menſchl. Körpers. IV, 476.
Püſl, F. J., die Bienenzucht. I, 129.
Poſtkalender, Berlin., ſ. J. 1808. I, 504. auf d. J. 1809. III, 962.
Pott, engl. Sprachlehre, nebſt Wörterbuche. I, 761.
Precht, A., Beſchreib., Abbild. u. Behandlung einer verbeſſ., u. zur Vollkommenheit gebrachten Brannluſt-Lampe. II, 432.
Predigten für aufgeklärte Chriſten üb. wichtige Gegenſtände der Relig. u. Moral. IV, 1119.
Preuſsens Länderverluſt u. Länderbeſtand nach dem Frieden zu Tilſit. 1s H. 2e Aufl. I, 404.
Preuſsens Zukunft; v. H. B. III, 953.
Prony, neue Architectura Hydraulica. 2r Th. Beſchreib. der Dampfmaſchinen. Aus d. Franz. von K. Ch. *Langsdorf*. IV, 1160.
Provence, J., Biographie Gall's, verſtorb. Biſchofs zu Linz. I, 53.
Provinzialblätter, Pfalzneuburg., ſ. H. A. von *Reiſach*.
Pſeudo-Haman, der, od. kurze Widerlegung der Schrift: Wider die Juden. II, 806.
Publicola, ſ. Ch. v. *Penzel-Sternau*.
Pureberl, G., chriſtl. Sittenlehre. I, 804.
Pythagoras und ſeine Zeitgenoſſen. 1 u. 2r Th. IV, 1163.

R.

Rabus, M., ſ. Archiv, gemeinnütziges, für Prediger und Schullehrer.
Rafn, K. G., Indbydelſe til alle Danmarks og Norges Maend, forenede af underſtötte de indenlandske Manufacturer. III, 153.
Rahbek, K. L., Maanedsſkriftet Ny Minerva. Jahrg. 1806. I, 185.
Ramſon, J. W., die Juden; für Unparteyiſche. II, 869.
Rathgeber, diätetiſch mediciniſcher, für Schwangere, Gebärende, Wöchnerinnen u. Säugende. I, 630.
Ratio Educationis publicae totiusque rei literariae per regnum Hungariae. III, 121.
— Inſtitutionis ex praeſcripto Conventus Superintendentiae H. Conf. addictor. Trans Tibiscanae. III, 121.
Rätze, J. G., Auszug aus dem Neuen Teſt. als Lehr- und Erbauungsbuch. IV, 735.
Rau, G. M. W. L., Anleit. zweckmäſs. Krankheitsberichte zu verfertigen. III, 405.
— — Handbuch für Hebammen. I, 1006.
Rechte und Verbindlichkeiten, die, der Bauern. III, 832.
Reder, M., ſ. *Euklides*.
Regenten, die, Deutſcher Völker im J. 1808. III, 750.
— die Hohenzollerſchen, auf dem Preuſs. Thron; ſ. Mein Vaterland Preuſsen.
Regierungsblatt, Königl. Bayerſches, für das Jahr 1807. 2te Hälfte. IV, 465.
Regierungs- u. Adreſs-Kalender des Cantons Zürich auf d. J. 1808. IV, 430.
Reglement üb. die Beſetzung der Stellen der Porte-épée-Fähnrichs u. üb. die Wahl zum Officier bey der K. Preuſs. Armee. III, 547.
Regnet, M. G., üb. polit. Reden u. Schauſpiele. IV, 896.
Rehberg, A. W., üb. die Staatsverwaltung deutſcher Länder u. die Dienerſchaft des Regenten. I, 73.
Rehfues, P. F., Briefe aus Italien während der J. 1801—1805. 1r Bd. III, 841.
— — Gemälde von Neapel u. ſeinen Umgebungen. 3 Thle. III, 1049.
— — neueſter Zuſtand der Inſel Sicilien. 1r Th. III, 841.
Reichard, Kriegsr., kleiner deutſch. Städte-Atlas. I, 703.
— — Text zu dieſem Städte-Atlas. I, 703.
Reichardt, J. Fr., Lieder geſelliger Freude. Neue Ausg. in 4 Abth. IV, 967.
Reichsſchluſs vom 27. Apr. 1803. ſ. J. A. *Vahlkampf*.
Reimarus, J. A. H., ſ. D. *Veit*.
Reinbeck, G., flüchtige Bemerk. auf einer Reiſe von St. Petersburg üb. Moskwa, Grodno nach Deutſchl. im J. 1805. 1 u. 2r Th. I, 153.
Reinecke, J. L. M., die Erde; od. Schilderungen der Natur u. Sitten der Länder u. Völker. 2r Th. IV, 390.
Reinhard, F. V., Syſtem der chriſtl. Moral. 2r Bd. 4e verb. Aufl. IV, 785.
— — Zuſätze zur 3n Aufl. des 1n Bds. IV, 785.
— J. G., der kleine Weſtphale. III, 254.
v. Reiſach, H. A., Pfalzneuburg. Provinzialblätter. 2r Bd. IV, 632.
Reiſe durch Schottland, Dänemark u. einen Theil von Deutſchland; aus d. Engl. Handſchr. von W. *Soltau*. 3 Thle. III, 729.
Reiſe in Holland im J. 1806. aus dem Franz. v. J. A. *Bergk*. 1r Bd. III, 191.
Reiſen des Pythagoras nach Aegypten, Chaldäa u. ſ. w. Aus d. Franz. 1r Th. IV, 1163.
— die merkwürdigſt., um die Welt. 1s Bdchn. *Magellan's* erſte Reiſe in den J. 1519—1522. IV, 648.
Reiſigl, Fr. A., Feuer-Verhütungs- u. Löſch-Ordnung für den Bannmarkt St. Veit. III, 167.
Reitemeier, J. F., üb. Zollfreyheit der Lieferanten für den Hof u. Staat, für den Adel u. Kreis-Eingeſeſſene. IV, 487.
Religion Jeſu in ihrer edeln Einfalt. IV, 784.
Remer, W. H. G., Handbuch der Heilmittellehre. I, 667.
Repertorium, allgemeines, der Literatur. 3s Quinquennium. 2r Bd. III, 361.
— der chemiſchen Literatur von 494 vor Chr. Geb. bis 1806. 1 u. 2e Abth. III, 503.
Report of the Royal College of Phyſicians of London, on Vaccination. III, 217.
— of the Royal Jennerian Society on Vaccination. III, 217.
v. Reſch, F. A., Verſuche einer Beantw. der Frage: Wie kann dem Fleiſchmangel bey groſsen Armeen abgeholfen werden? II, 325.
Reſe, J. K. A., Gedichte. I, 456.
Reſidenz-Kalender, Dresdner, auf das J. 1808. IV, 272.
Reſultate, die, der Sittengeſchichte, ſ. Frhr. v. *Gagern*.
Reuſs, J. D., Repertorium commentationum a ſocietatibus literariis editarum. Tom. VI et VII. IV, 919.
Reyberger, A. C., Inſtitutiones Ethicae chriſtianae, ſeu Theologiae moralis uſibus academ. accommodatae. Tom. I. III, 665.
Richard, C. L., Démonſtrations botaniques, ou analyſe du fruit publiées par H. A. *Duval* d' Alençon. III, 718.
Richter, J., ſ. Paul *Sumarokoff*.
Riepenhauſen, E. I. G. C. *Lichtenberg*.
Rigiberg, der, ſ. H. *Füſsli*.
Rinck, F. Th., ſ. M. *d'Ohſſon*.

Rie-

Digitized by Google

Ringier, S., allié *Burkhardt*, ehemals allié *Seelmatter*, der Schweizeriſche Stillingsbote. 1r Gang. III, 21.
— — der altchriſtl. Schweizerbote. 2r Gang. IV, 863.
— — mein Blick auf *Jung-Stilling*. I, 604.
Ritter, Ch. W., Beſchreib. merkwürd. Berge, Felſen u. Vulkane. 2r Th. IV, 992.
— J. W., das elektriſche Syſtem der Körper. I, 241.
— — phyſiſch-chemiſche Abhandlungen. 1—3r Bd. I, 137.
v. Rochow, Fr. E., der Kinderfreund; nach J. F. *Schletz*. 4e Aufl. 1 u. 2r Th. IV, 633.
Röding, Dr., geograph. Beſchreib. des Kriegsſchauplatzes in Spanien. III, 974.
Rodrich; ein Roman. 1 u. 2r Th. III, 375.
Rom und London, od. üb. die Beſchaffenheit der nächſten Univerſalmonarchie. II, 129.
Romano, C. J., Lauretta. 1r Th. I, 592.
Röper, F. L., Geſch. u. Anekdoten von Dobberan u. Beſchreib. der Seebadeanſtalten daſ. 2e verb. Aufl. IV, 958.
Roſenmeyer, J. Ph., Archiv für die Geſch., Geographie, Topographie u. Statiſtik des Kngrs. Weſtphalen. 1n Bds. 1s H. II, 953.
Roſenmüller, J. C., chirurg. anatom. Abbildungen für Aerzte u. Wundärzte. 1n Thls 2e, u. 2n Thls 1e Liefr. IV, 92.
Röſer, C., Grundweſen der thieriſchen Natur. II, 369.
Röſſig, K. G., die Theurungs-Polizey. 1 u. 2r Th. od. Reverien im Gebiete der Polizey u. Politik. III, 293.
— — einige Vorſchläge, den Krieg Menſchenſchonender zu machen und die Duelle zu hindern. IV, 912.
Roſt, C. C. H., Handbuch für Kunſtliebhaber u. Sammler üb. die vornehmſten Kupferſtecher u. ihre Werke; nach dem Franz. des Hn. *Huber*. 5—8r Bd. IV, 529.
Roſtorf, Dichtergarten. 1r Gang. Violen. I, 454.
Rötger, G. S., neues Jahrbuch des Pädagogiums z. Lieben-Frauen. 5s St. IV, 1134.
Roth, Ch. Fr., Latein. Stilübungen. 1r Th. Material. zum Ueberſetz. in's Latein. 2r Th. Argumenta latino ſermone excerpta. III, 742.
Rothe, A. B., om Aegteſkabs-Skilmiſſe. Et Forſög til Udvikling af Lovgivnings-Grundſaetninger herom. I, 689.
— J. V., üb. ein faſt ſpecifiſches Mittel wider die Abzehrung, deren Vorbauung u. Heilart. I, 369.
Rouſſeau, K. J., Entwurf einer ſyſtemat. Ueberſicht der Geſch. des Röm. Rechts. II, 277.
Ruders, C. J., Portugiſiſk Reſa. 2r Th. IV, 49.
Rudloff, Regr., Herzogl. Meklenburg. Schweriniſcher Staatskalender, J. 1808. 1 u. 2r Th. IV, 606.
Rudolphi, *Caroline*, Gemälde weiblicher Erziehung. 1 u. 2r Th. I, 681.
— K. A., Anatomie der Pflanzen. III, 9.
— — ſ. C. H. *Pfaff*.
Ruez, J., Wer iſt ein gültiger König? eine Predigt. IV, 1167.
Ruggieri, C., Geſch. der durch Matth. Lovat zu Venedig im J. 1805 an ſich vollzogn. Kreuzigung; aus dem Franz. von J. H. G. *Schlegel*. III, 805.
Ruheſtunden, neue, für Frohſinn und häusl. Glück. 1 u. 2r Bd. IV, 968.
Ruhl, J. C., ſ. *Oſſian*.
Rühs, Fr., dem Andenken J. G. P. *Möller's*. III, 958.
— — Fr., ſ. A. Fr. *Büſching*, u. *Guſtav* d. Dritten.
Ruinart, D., Leidensgeſch. der Martyrer aus den erſten chriſtl. Jahrh.; aus dem Latein. v. F. W. *Frantz*. 1 u. 2r Th. II, 940.
Rumi, K. G., Muſen-Almanach von u. für Ungern auf das J. 1808. I, 939.
Rumpler, G. Ph., hundert Sittenſprüche für die Kngl. Bayer. Elementarſchulen. IV, 633.
— M., drey Faſtenpredigten. IV, 767.
— — Predigten auf die Feſttage des Herrn. IV, 767.
Runde, C. L., rechtl. Grundſätze üb. die Vertheilung der Einquartierungslaſt. III, 675.
— J. F., Grundſätze des gemeinen Deutſch. Privatrechts. 4e Aufl. IV, 880.

S.

Saiffert, D. A., Beyträge zur übſchäftl. Arzneylehre der Suchten od. langwier. Krankheiten. 3 Thle. IV, 985.
Sailer, J. M., das Heiligthum der Menſchheit. IV, 751.
— — vertraute Reden, zunächſt an Jünglinge. 1s u. 2s Bdchn. IV, 751.
— — von dem Verhalten des denkenden Mannes in Hinſicht auf ſein Zeitalter. 2e verm. Ausg. IV, 651.
— — Winkelhofer, der Menſch u. der Prediger. I, 911.
v. St. Paul, F. W. L., neues militär. Handbuch; nebſt Anhang. 1 u. 2r Bd. IV, 401.
Salfeld, C., ſ. Journal für die neueſten Land- u. See-Reiſen.
v. Salis, C. U., u. J. R. *Steinmüller*, Alpina. 1r Bd. I, 953.
Salluſt's, C., Werke, latein. u. deutſch, von J. Ch. *Schlüter*. 2r Th. IV, 512.
Salomon, G., ſ. S. J. L. *Döring*.
Salzmann, C. G., ſ. K. *Kiefer*.
Sambuga, J. A., üb. den Philoſophismus, welcher unſer Zeitalter bedroht. II, 853.
Sammlung auserleſn. Abhandl. zum Gebrauche prakt. Aerzte. 23 u. 24n Bds. 1 u. 2s St. IV, 481.
— der neueſten Ueberſetz. der Griech. proſaiſchen Schriftſteller. 8n Thls. 2r Bd. IV, 920.
— der neueſten Ueberſetz. der Röm. Proſaiker. 16n Thls. 1r Bd. I, 787.
— der Verordnungen üb. die Verfaſſ. u. Einrichtung der Gymnaſien im Oeſtreichiſchen. III, 121.
— Deutſcher Volkslieder, ſ. *Büſching*.
— erbaulicher Schulgebete für alle Tage in der Woche. IV, 633.
— moral. Erzählungen, od. Wahrheit u. Dichtung. 2 u. 3r Bd. IV, 254.
— neue, auserleſn. Predigten üb. alle Sonn- u. Feſttägl. Evangel. 3e Aufl. IV, 768.
Sander, ſ. Egeria.
— — J. D., ſ. Ch. W. *Koch*.
Sanderus, P., Vertoog over de Vorderingen van Contributie of Geconſigneerden van verloorane Goederen u. ſ. w. IV, 385.
Sandor, St., Tóldalék a'Magyar Deák Szokönyvhez. III, 919.
Sanguin, J. F., ſ. F. S. Meidinger.
Sartori, F., Darſtellung der phyſikal. Beſchaffenheit u. der Naturgeſch. des Herzogth. Steyermark. I, 221.
Sartorius, G., ſ. *Spittler*.
Scenen auf Iſchia. III, 424.
Schade, C., Forſög til en Beſkrivelſe over Oeen Mors. 1s H. III, 20.
Schäfer, G. H., ſ. L. *Bos* u. *Euripides*.
Schaubach, J. C., Breiten- u. Höhen-Beſtimmungen einig. Oerter der Meininger Gegend. II, 831.
— — üb. die geograph. Lage von Meiningen. II, 831.
v. Schedius, L., Syſtema rei Scholaſticae Evangelicorum A. C. in Hungaria. III, 121.
— — Zeitſchrift von u. für Ungern. Jahrg. 1804. 6r Bd. 5—6s H. IV, 337.
Scheel, P., ſ. C. H. *Pfaff*.
Scheidius, E., ſ. L. C. *Valckenaer*.
Schelle, ſ. J. *Kant*.
Schellenberg, J. Ph., Tableau Métrologique. III, 640.
Schelling, K. E., üb. das Leben u. ſeine Erſcheinung. III, 537.
Schenk, K., Taſchenbuch für Badegäſte Badens in Nieder-Oeſtreich. III, 407.
Scheppler, F. J. K., Codex Eccleſiaſticus Moguntinus noviſſimus. 1r Bd. 1e Abth. IV, 502.
— — üb. die Aufhebung des Juden-Leibzolls. II, 882.
Scherf, J. C. F., allgemeines Archiv der Geſundheits-Polizey. 1r Bd. 1s—3s St. I, 348.
— — ſ. A. *Wienholt*.
Schildener, K., zwey philoſoph. juriſtiſche Abhandlungen. II, 280.
Schiller, Fr., Gedichte. 2r Th. 2e verb. Aufl. IV, 1097.
Schiller nach den Hauptzügen ſeiner Lebensgeſch. III, 801.
Schilling, F. W. L., Betſtunden üb. ſämmtl. Pſalmen. 1e Abth. 2e Aufl., 2e Abth. IV, 536.
Schlegel, A. W., Comparaiſon entre la Phèdre de Racine et celle d'Euripide. I, 745.
— J. H. G., ſ. C. *Ruggieri*.
Schlichthorſt, H., Beyträge zur Erläuterung der ält. u. neuern Geſch.

Digitized by Google

Geſch. des Herzogth. Bremen u. Verden. 1—4r Bd. IV, 705.
v. Schlippenbach, Ulr., Ikonologie des jetzigen Zeitalters. III, 1017
— — Kurouia. Eine Samml. vaterländ. Gedichte. 1—3e Samml. II, 353.
Schloſſer, Fr. Ch., Abälard u. Dulcin. III, 455.
Schlüter, J. Ch., ſ. C. *Salluſt*.
Schmid, kleine Bruchſtücke einer Gelehrtengeſch. von geborn. Marienbergern. I, 499.
— J. Ch., bibl. Geſch. für Kinder. 3e verb. Aufl. 1 u. 2n Thls 1 u. 2s Bdchn. IV, 634.
— K. E., üb. Vertheilung der Kriegsſchäden, u. die Einquartirung insbeſondre. III, 201.
Schmidt, Fr. L., Schauſpiele. III, 53.
— J. G., Lehrbuch der mathemat. Wiſſenſch. 2r Bd. Mathematik u. bürgerl. Baukunſt. IV, 598.
— V. H, Friedr. Gedike, eine biograph. Skizze. IV, 976.
v. Schmidt, L., gen. *Phiſeldeck*, ſyſtemat. Darſtellung aller Erfahrungen üb. allgem. verbreitete Potenzen. 2 u. 3r Bd. IV, 929.
Schmidtmüller, J. A., üb. die Ausführungsgänge der Schilddrüſe. IV, 289.
— — Was iſt die Wärme dem Organismus? II, 369.
Schmieder, B. F., Commentarius perpetuus in M. A. *Plauti* comoedias. I, 937.
— — ſ. M. A. *Plautus*.
Schmiedt, F. Ch., neueſter Briefſteller für Liebende. III, 591.
Schmiedtgen, J. G. D., Erzählungen aus dem Alt. u. Neuen Teſt. 2 Thle. Neue verm. Ausg. IV, 493.
— — kleine Erzählungen. I, 768.
Schnappinger, B. M., Entwurf der kathol. chriſtl. Religions- u. Dogmen-Geſchichte. III, 385.
Schoell, Fr., Répertoire de Littérature Ancienne, ou Choix d'Auteurs Claſſ Grecs et Latins. Tom. I et II. III, 617.
Scholl, J. E. H., ſ. Geſchichte der alt. u. neuen Herrnhuther.
Scholten, J. J., Specimen hermeneuticum de diverſis ſignificationibus vocis χαρις in Nov. Teſt. I, 609.
Schöman, F., Erläuterung der Civilgeſetzgebungen Napoleon's u. Juſtinian's. 1s H. I, 401.
— — Lehre vom Schadenserſatz. 1r Th. Culpa. 2r Th. Dolus etc. I, 617.
— — Prüfung der Theorie der Culpa des Hrn. E. *v. Löhr*, als Beſtätig. ſeiner Abhdl. üb. Culpa. I, 617.
Schöner, J. G., vollſtänd. Jahrg. von Predigten üb. die Sonn-, Faſt- u. Feyertags-Evangelien. IV, 189.
Schottland u. die Hebridiſchen Inſeln, ſ. Reiſe durch Schottland.
Schreib- oder Terminkalender, Berlin., Jahr 1808. I, 504.
Schreiben, zwey, die Einrichtung einer akadem. Lehranſtalt in Berlin betr. I, 113.
Schreibmeiſter, der Deutſche, für das Landvolk. I, 815.
Schreiner, Dr., üb. die Amputation groſser Glieder nach Schuſswunden. II, 797.
Schriften der Hrzgl. Societ. zu Jena für Mineralogie. 2r Bd., ſ. Annalen derſ. 3r Bd.
— die heiligen, des Neuen Teſt.; überſ. von C. *van Eſs* u. L. *van Eſs*. II, 257.
Schröder, A. L. P., ſ. Will. *Wilberforce*.
Schrödter, F. A., Verſuch üb. die zweckmäſs. Aufſicht der Bürgerſchulen durch Schulcollegien. I, 805.
Schröter, J. S., das Alter u. untrügl. Mittel alt zu werden. Verm. Aufl. II, 93.
— — Nachträge zu dem Buche üb. das Alter. 1e Liefr. II, 93.
Schubert, G. H., von der Anwendung des Galvanismus bey Taubgebornen; aus dem Latein. II, 264.
v. Schuckmann, Fr., Ideen üb. Finanzverbeſſerungen. II, 414.
Schuderoff, J., Journal für Veredlung des Prediger- u. Schullehrerſtandes. 2r, 3r u. 4r Jahrg. IV, 97 u. 281.
Schulbuch, neues, für Anfänger im Denken, Leſen u. Sprechen. IV, 640.
Schule der Menſchenkenntniſs. I, 501.
Schuler, J. M., das Andenken *Zwingli's*, in einer Synodalpredigt. IV, 471.
Schulz, Fr. L., intereſſante Erzähl. u. Anekdoten aus der Geſch. des Oeſtr. Kaiſerſtaates. 1 u. 2s Bdchn. III, 926.
Schulze, J. L., u. G. C. *Knapp*, neuere Geſch. der evangel. Miſſionsanſtalten zur Bekehr. der Heiden in Oſtindien. 41 bis 63s St. IV, 249.
— K. L., der Kinderfreund auf dem Lande. IV, 637.
Schür, J. H., kurze Anweiſ. zur Rechenkunſt, mit Rückſicht auf die Decimalbrüche. II, 671.
Schütte, ſ. Anleitung zum Straſsen- u. Chauſſéenbau.
v. Schütz, F. W., Gemälde Franz. Helden, berühmt ſeit der Revolut. III, 927.
— — Geſchichte des zehnjährigen Krieges in Europa. IV, 228.
Schütze, St., der Dichter u. ſein Vaterland. Luſtſp. III, 61.
Schwabe, J. G. S., ſ. *Phaedrus*.
Schwäbl, F. X., kleine Hauslegende für den Bürger u. Landmann. IV, 740.
Schwalbe, K. G. F., ſ. J. *Milton*.
Schwaldopler, J., Geſch. des 19ten Jahrh. mit Hinſicht auf die Oeſtr. Staaten. 4s Bdchn. Geſch. d. J. 1804. od. hiſtor. Taſchenb. 4r Jahrg. IV, 941.
Schwämme, die eſsbaren, Deutſchlands. IV, 301.
Schwarz, F. D., prakt. Beobachtung, wie die Penſionen u. Proviſionen für die K. K. Beamten u. mindern Dienſtleute bemeſſen werden. I, 405
— F. H. C., Grundriſs der Lehre von dem Schulweſen. IV, 344.
Schwarz, J. Ch., vollſtänd. Bibliothek Kurländ. u. Piltenſcher Staatsſchriften. IV, 1110.
— J. W., Taſchenbuch der merkwürdigſt. Erfind. u. Entdeckungen älter. u. neuer. Zeiten. 1s Bdchn. 1 u. 2e Aufl., 2s Bdchn. IV, 1076.
Schwarzel, K., Ueberſetz. u. Auslegung des Neuen Teſt. 6r Bd. IV, 790.
Schweighäuſer, M., Tablettes chronologiques de l'hiſtoire de la Médecine puerperale. III, 1000.
Schweizerbote, der altchriſtliche, ſ. S. *Ringier*.
Schwerz, J. N., Einleitung zur Kenntniſs der *Belgiſchen Landwirthſchaft*. 1r Bd. I, 697.
Scriptores claſſ. Rom. 5r Bd., ſ. M. A. *Plautus*.
von Seckendorf, K. A. G., ſämmtl. Gedichte in 2 Bdchn. I, 521.
— L., Muſenalmanach für das J. 1808. II, 565.
Sedlaczeck's, J., Unterricht üb. den Anbau der Erdmandel u. deren Gebrauch. 2e Ausg. IV, 942.
Seebaſs, Ch. L., ſ. Ch. *Obrien*.
Seelmatter, ſ. S. *Ringier*.
v. Seida u. *Landensberg*, F. E., u. J. G. *Dingler*, allgem. Kgl. Bayer. Vaterlandskunde. 1 u. 2e Jahreshälfte. III, 374.
Seidel, J. F., wohlfeile u. zweckmäſs. Fabeln u. Erzähl. für d. Jugend. IV, 464.
Seidenſticker, J. A. L., Einleit. in den Codex Napoléon. III, 505.
Seidenſtücker, J. H. P., deklamator. Leſebuch; oder: Eutonia. III, 47.
Seiler, G. F., Ueberſetz. der Schriften des Neuen Teſt. 1 u. 2r Th. II, 593.
Sendſchreiben an Hrn. G. S. üb. die Verlegung der Univerſit. Halle nach Berlin. I, 121.
Seume, J. G., mein Sommer 1805. I, 49.
— — Spaziergang nach Syracus im J. 1802. 1 u. 2e verb. Aufl. III, 851.
Siebenbergen, G., Ideen zu einer Methodik der Medicin. II, 28.
v. Siebold's, K. C., Leben u. Verdienſte. III, 453.
Simſon, Rob., ſ. *Euklid's* Elemente.
Sintenis, C. F., Agende, od. wie Prediger ihren kirchl. Amtshandlungen eine würdige Form geben mögen. III, 671.
— — Piſtevon, od. üb. das Daſeyn Gottes. Neue Ausg. IV, 201.
Sismondi, J. C. L., *Simonde*, Hiſtoire des Républiques Italiennes du moyen âge. T. I et II. I, 905.
— — — Geſchichte der Ital. Freyſtaaten im Mittelalter; aus dem Franz. 1 u. 2r Th. I, 905.
Sittenlehre, kleine, in kurzen Ausſprüchen auf alle Tage des Jahres; aus dem Franz. IV, 447.

Smith.

Digitized by Google

Smith, A., Unterſuch. üb. die Natur u. die Urſachen des National-Reichthums. Aus d. Engl. der 4ten Ausg., 2e verm. Aufl. 1—3r Bd. IV, 1192.
Snell, Ch. W., u. F. W. D. *Snell*, Encyklopädie der Schulwiſſenſch. 1e Abth. Philoſophie. 6r Bd. philoſoph. Religionslehre. IV, 393.
— — — 3e Abth. Mathematik. 1r Bd. Arithmetik u. Algebra. IV, 615.
— — Handbuch der Philoſophie für Liebhaber. 6r Th. philoſoph. Rechtslehre. 1 u. 2e Abth. IV, 916.
— F. W. D., Anfangsgründe der Arithm. u. Algebra. 1 u. 2e Abth. IV, 615.
— L. J., chriſtl. Troſt- u. Beſſerungsbuch in beſondern Fällen. IV, 183.
Soll in Berlin eine Univerſität ſeyn? I, 123.
Soltau, W., ſ. Reiſe durch Schottland.
Sömmerring, S. T., Abbildungen des menſchl. Hörorgans. I, 665.
— — Icones organi auditus humani. I, 667.
Sonne, H. D. A., der Gott Abrahams. I, 917.
Spieker, C. W., Weſtphaliſches Taſchenbuch. III, 887.
— J., Katechismus der chriſtl. Lehre für Landſchulen. IV, 604.
Spielſchule zur Bildung der fünf Sinne. I, 807.
Spiering, H. G., Ergänzungen zu dem Handb. der innern u. äuſsern Heilkunde. 1 u. 2r Bd. IV, 703.
Spindler, J., üb. Entzündungen des Auges u. ihre Behandlung. III, 218.
Spittler's Entwurf der Geſch. der europäiſchen Staaten; mit einer Fortſetz. von G. *Sartorius*. 2r unveränd. Abdruck. 1r u. 2r Th. IV, 180.
Sprachlehre, Engl., ſ. *Pott*.
Sprengel, Curt, Hiſtoria Rei herbariae. T. I. II, 233. T. II. IV, 1041.
— M. C., Bibliothek der neueſten u. wichtigſt. Reiſebeſchreib. fortgeſ. von T. F. *Ehrmann*. 25r—32r Bd. I, 289.
Sprichwörter, Denkſprüche u. Klugheitsregeln, auserleſene, für Lehrjungen. IV, 633.
— dramatiſche, ſ. K. F. *Loſſius*.
Staatskalender der freyen Hanſe-Stadt Bremen, auf d. J. 1808. IV, 437.
— der Fürſt-Primat. Stadt Frankfurt a. M. auf d. J. 1808. IV, 1159.
— Hamburgiſcher, ſ. F. P. *Nuppnau*.
— Herzgl. Mecklenb. Schweriniſcher, ſ. Regr. *Rudloff*.
— Lübeckſcher, auf d. Schaltjahr 1808. IV, 437.
Staats- u. Adreſs-Kalender, Kurheſſiſcher, auf d. J. 1806. I, 574.
— — — Landgräflich-Heſſiſcher, auf d. J. 1806. I, 574.
v. Stadl, F. X., Abbildungen u. Beſchreib. erprobter Maſchinen, das Getreide mit unbedeutend. Koſten von Wicken u. Raden zu reinigen. I, 680.
v. Stahlberg, A., prakt. Darſtellung des Waſſergebläſes zum Vortheil des Eiſenhüttenbetriebs. II, 341.
Stamm- u. Rangliſte der Kngl. Sächſ. Armee auf das J. 1808. IV, 676.
Stapfer's, J., Predigten. 7r Th. IV, 331.
Staſic, S., o statystyce Polski króthi rzut wiadomósci potrzebnych tym, ktory ten kray chcą oswobodzić etc. I, 494.
Stättigkeits- u. Schutz-Ordnung, neue, der Judenſchaft zu Frankfurt a. M. II, 109.
Statut, Kngl. Bayer. pragmatiſches, in Betr. des Kngl. Staatsdiener. I, 195.
Stäudlin, C. F., philoſophiſche u. bibl. Moral. I, 673.
v. Stein, ſ. K. A. v. *Kamptz*.
Stein, Ch. G. D., Handbuch der Geographie nach den neueſten Anſichten. 2 Thle. III, 625.
— — kleine Geographie, od. Abriſs der mathem., phyſiſchen u. beſond. polit. Erdkunde. III, 635.
Stein's, G. W., d. ält., nachgelaſs. geburtshülfl. Wahrnehmungen; herausg. v. G. W. *Stein* d. jüng. 1r Th. III, 342.
— K., Ludmilla, das ſchöne Huſſitenmädchen, 1 u. 2r Th. III, 479.
Steinbeck's, Ch. G., Brandbüchlein für Familien, Schulen u. Volkslehrer. III, 22.
— — Feuerkatechismus. 3e Aufl. IV, 136.
Steinbrenner, W. L., Katechismus der Technologie. IV, 334.
Steingrüber, J. C. A., Pallas am Ufer des Ganges; aus dem Hindoſtan. IV, 462.
Steinmüller, J. R., ſ. C. U. *v. Salis*.
Stephani, H., Fibel für Kinder von edler Erziehung. I, 808.
— — Leitfaden z. Relig. Unterrichte der Confirmanden. I, 567.
Sternberg, J. H., Bruchſtücke üb. akadem. Bildungsanſtalten für Medicin Studierende, beſond. in Marburg. III, 687.
Stieglitz, J., Verſuch einer Prüfung u. Verbeſſr. der jetzt gewöhnl. Behandlungsart d. Scharlachfiebers. I, 409.
Stillingsbote, der Schweizeriſche, ſ. S. *Ringier*.
van Stipriaan Luiscius, A., ſ. Magazijn, geneeskundig.
Stöckel, H. F. A., gründl. Anweiſ. zur Lederlackirung. IV, 597.
Stockmann, A. C., ſ. J. A. *Bach*.
v. Stoixner, L. vollſtänd. Unterricht in der Bienenzucht. 2e Aufl. IV, 914.
Gr. Stollberg, F. L., ſ. *Oſſian*.
Storch, H., Briefe üb. den Garten zu Pawlowsk im J. 1802. III, 953.
Storr, G. C., Sonn- u. Feſttags-Predigten; herausg. v. F. G. *Süſskind* u. J. F. *Flatt*. 2 Bde. nebſt Anhang. IV, 191.
Streber, Fr. A., Unterricht für die Landjugend in der Naturgeſch., Technologie u. Feldwirthſch. 2e verm. Aufl. IV, 634.
Streifzüge, maleriſche, durch die intereſſanteſten Gegenden um Wien. 4s Bdchn. IV, 1085.
Strobel, J. B., Bayer. neuer Volkskalender für den Bürger u. Bauersmann; vom Jahr 1803—1809. IV, 1175.
Struve, Ch. A., in wiefern können u. ſollen die Geiſtlichen z. Verbreit. der Schutzpocken wirken? II, 208.
— — wie können Schwangere ſich geſund erhalten u. eine frohe Niederkunft erwarten? 2e verb. Aufl. IV, 387.
Sturm, K. Ch. G., Bemerkungen üb. einige Mängel der niederdeutſchen Landbaukunſt. III, 697.
Stutzmann, J. J., Philoſophie des Univerſums. III, 401.
Suhr, G., Materialien für den Unterricht in den allgem. nothwend. Kenntniſſen. 1r Bd. 2e Abth. anatom. phyſiolog. Kenntniſs des Menſchenkörpers. IV, 966.
Sumarakoff's, P., Reiſe durch die Krimm und Beſſarabien im J. 1799.; aus dem Ruſſ. v. J. *Richter*. IV, 840.
Süptitz, L. L. G., de nepotibus ex filio unico avo non in capita ſed in ſtirpes ſuccedentibus. III, 512.
Süskind, F. G., ſ. G. C. *Storr*.
Swift's u. *Arbuthnot's* vorzüglichſte proſaiſche Schriften; aus dem Engl. 1—6r Bd. IV, 887.
van Swinden, J. H., Anfangsgründe der Meſskunde; aus dem Holland. v. C. U. *Gaab*. IV, 773.
Syſtema rei Scholaſticae in Hungaria, ſ. L. *v. Schedius*.

T.

Tableau litteraire de la France pendant le dix-huitième Siècle. I, 989.
Tagebuch d. Blockirung von Stralſund u. deren Folgen; geführt bis zum 19. Apr. 1807. III, 15.
Tama, Diog., Collection des Actes de l'aſſemblée des Iſraélites de France et du royaume d'Italie. II, 889.
— — Collection des Procès-verbaux et déciſions du grand Sanhedrin. 1—5me Livr. II, 889.
Tanner, C., Bildung des Geiſtlichen durch Geiſtesübung. 1 u. 2r Bd. IV, 185.
Taſchenbuch, anatom., ſ. G. W. *Consbruch*.
— auf der Reiſe von St. Petersburg bis Moskwa; aus d. Ruſſ. I, 157.
— der Grazien auf die Jahre 1805 bis 1807. I, 324.
— der Liebe u. Freundſchaft gewidm. auf d. J. 1808. I, 935.
— der Reiſen, ſ. E. A. W. *v. Zimmermann*.
— für Freunde ſchöner vaterländ. Gegenden. 4t Jahrg. IV, 1085.
— für Mineralogie, ſ. C. C. *Leonhard*.
— für Pferdeliebhaber. I, 860.
— für Tollhäuſer. IV, 607.

Digitized by Google

Taſchenbuch, hiſtor., für Prediger u. Schullehrer im Schleswig. u. Holſteiniſchen auf d. J. 1802 u. 1803. 2r u. 3r Jahrg. IV, 1144.
— hiſtor., mit Hinſicht auf die Oeſtr. Staaten. 4r Jahrg., ſ. J. *Schwaldopler*.
— kliniſches, ſ. E. *Horn*.
— weſtphal., ſ. C. W. *Spieker*.
Taſchenkalender, berlin., ſ. Etuiskalender.
Taube, L. E., der Grund u. Umfang der Berggerichtsbark. der Berggerichte in den K. Sächſ. Landen. III, 825.
Teleki, L., a'Magyar Nyelv Elömozditáſáral. II, 550.
Teſtu, Almanac imperial, an biſſextil 1808. II, 468.
Te Water, J. G., ſ. P. E. *Jablonski*.
Textor, F. L., Predigten für gebildete Bürger u. Landleute, als Zeitbeyträge. IV, 7[illegible]4.
Thätigkeit, od. Eduard Waller u. Henriette. 1 u. 2r Th. I, 752.
Theocriti Idyllia ex recenſ. Valckenarii. Edit. tertia emendat. IV, 1017.
Theodor, K., ſ. Mörder, der, mit kaltem Blute.
Theodoſie, od. Pflicht u. Liebe. I, 325.
Theorie der moral. Welt; aus dem Franz. I, 981.
Thomaſſen a Thueſſink, Ev. J., Waarnemingen omtrent de Ziekten, welke 1797 en 98 in het Noſocomium Clinicum van de Hoge School van Stad en Lande van Groningen zijn behandeld. IV, 1214.
Thomſon's, Th., Syſtem der Chemie; aus d. Engl. nach der 2n Ausg. überſ. v. Fr. *Wolff*. 1—4r Bd. IV, 769.
Thorlacius, B., Lutheri de Scholis, praecipue doctis, merita. II, 640.
Thoſchonowitz, J., ökonom. Abhandl. üb. den Bau u. die Einricht. einer bey Stallfütterung angemeſſenen Kühſtallung u. Schäfferswohnung. III, 334.
v. *Thümmel*, A., die kleinſtädtiſchen Freyer. III, 63.
Thurn's, W. Ch., neueſtes allgem. Leſebuch für die erſten Bedürfniſſe der Kinder. IV, 1063.
Thurot, Fr., ſ. Apologie de Socrate.
Tiſcher, Dr., die Hauptſtücke der chriſtl. Religion mit bibl. Denkſprüchen. IV, 695.
Tiſons d'Hercule. Cah. I—IX. III, 946.
Titius, C. H., Claſſification der mineralog. einfachen Foſſilien nach ihren Beſtandtheilen. II, 546.
Tobieſen, L. H., ſ. Th. *Bugge*.
Trattinnick, L., Fungi auſtriaci. Faſc IV—VI. IV, 17.
— — Theſaurus botanicus. Faſc. I—V. I, 489.
Träume eines Leidenden, ſ. J. G. *Eſſich*.
Traux, C. F., Verſuch u. Rechtfertigung des Glaubens an die Fortdauer der Perſönlichk. nach dem Tode. I, 623.
v. *Trebra*, F. V. H., die Lebensgeſch. des K. Preuſs. Majors G. A. v. *Trebra*. III, 904.
Trefurt, J. P., neue Fibel beym erſten Unterricht der Kinder. 8e Aufl. IV, 1096.
Treitſchke, G. F., die Neger. I, 932.
— — Mitgefühl. I, 932.
Trommsdorff, J. B., allgem. pharmaceut.-chemiſches Wörterbuch. 1r Bd. 2e Abth. IV, 589.
— — Almanach der Fortſchritte, neueſten Erfindungen u. Entdeckungen; von 1806—1807. 12r Jahrg. IV, 1117.
— — chemiſches Probierkabinet. 2e verb. Aufl. IV, 408.
— — die Apothekerkunſt, ſ. deſſen Wörterbuch.
— — ſyſtemat. Handbuch der geſammten Chemie. 8r Bd.; auch: die Chemie im Felde der Erfahrung. 8r Bd. IV, 208.
Troſiener, J. E., üb. die Taubheit u. ihre Heilung mittelſt Durchſtechung des Trommelfells. I, 616.
Tuchar, R., prakt. Beobacht. üb. die Engl. Grasarten, welche zur Verbeſſer. der Wieſen und Weiden am ſchicklichſt. ſind; aus d. Engl. I, 549.
Turchi, A., üb. den Einfluſs der Kleidung auf die Sitten der Chriſten; aus d. Ital. IV, 31.
v. *Türk*, K. W., Nachricht von den in Oldenburg angeſtellt. Verſuchen in Peſtalozz. Lehrart. I, 656.

U.

Ueber Aufnahme u. Conceſſionirung der fremden u. einheimiſchen Juden. II, 881.
Ueber das Princip, die Gränzen und den Umfang der Polizey. III, 561.
— den Begriff der Suggeſtiv-Fragen; nebſt einer literar. Zugabe v. C. W. Fr. *Grattenauer*. IV, 893.
— den bürgerl. Zuſtand der Juden. Nach dem Franz. des Abbé Lamourette. II, 889.
— den Urſtura der Deutſch. Staatsverfaſſ. u. ſein. Einfluſs auf die Quellen des Privatrechts. II, 112.
— den Werth u. und die Folgen der ſtändiſchen Freyheiten in Bayern. 1 u. 2e Aufl. IV, 233.
— die Fallſucht; mit Bemerk. von *Stoll* u. *Theden*. 2e Aufl. IV, 563.
— die Lehnherrlichk. eines Souveräns des Rhein. Bundes im Gebiete d. andern nach d. Begriffe der Souveränita. I, 331.
— die militär. Bildung der Bayer. Nation. I, 944.
— die Quellen des wachſenden Miſsvergnügens in Bayern. IV, 233.
— die Verbeſſerung des Judenthums. II, 861.
— Einquartirungs-Laſt u. Eröffnung von Zwangs-Anleihen. III, 673.
— früh- u. ſpätreife Geburten. I, 525.
— Juden u. Chriſten, ein Wort zu rechter Zeit, in Reimen von Hans Sachſe d. jüng. II, 807.
— Kriegsſchäden u. deren Vertheilung im Preuſs. Staate. III, 673.
— und wider das Werk: Preuſsens Zukunft. III, 957.
Ueberlacher, G., Nachricht üb. die Wirkſamk. u. Nützlichk. der Kuhpocken-Impfung mit dem Schorfe. II, 799.
Ueberſicht, tabellar., der Engl. Ausſprache. I, 761.
v. *Uklanski*, E. T., Briefe üb. Polen, Oeſtreich, Sachſen, Bayern, Italien u. ſ. w. 2 Thle. III, 881.
Ullmann, J. Ch., mineralog. Berg- u. Hüttenmänniſche Beobacht. üb. die Gebirge u. Hüttenwerke der Heſſen-Kaſſel. Landſchaft an der Edder. 2 Hefte. IV, 903.
von *Ulmenſtein*, F. W., Geſch. u. topograph. Beſchreib. der Reichsſtadt Wetzlar. 2 Th. IV, 22.
Umriſſe aus *Hogarth*, nebſt einem erläut. Texte nach *Lichtenberg*; von J. V. K. IV, 619.
v. *Unterberger*, Frhr., Abhandl. üb. die beſtändige Befeſtigungskunſt, vom Angriffe u. der Vertheidig. der Feſtungen. IV, 865.
— — kurzer Unterricht vom Aufnehmen mit dem Meſstiſche. IV, 865.
Unterredungen, relig. u. ſittliche, üb. Gott u. Natur. IV, 456.
— üb. die Lehre vom Gebet. Auch: Unterredungen üb. die vier letzten Hauptſtücke des *Luther*. Katechismus. 1r Th. II, 655.
Unterricht, erſter, in der Decimalrechnung. 4e verb. Aufl. IV, 952.
— — von Gott, für die lieben Kleinen. IV, 633.
— für Landhebammen. 3e verb. Aufl. I, 311.
Unterſuchungen üb. den Geburtsadel, u. die Möglichk. ſeiner Fortdauer im 19ten Jahrh. II, 137.

V.

Vaccine Pock Inſtitution, original. III, 217.
Vahlkampf, J. A., Reichsſchluſs vom 27. Apr. 1803. IV, 640.
Valckenaerii, L. C., Obſervationes acad., quibus via munitur ad Origines graecas inveſtigandas, et J. D. *a Lennep*, Praelectiones acad., de Analogia Linguae graecae; recenſ. E. *Scheidius*. Edit. altera. IV, 241.
Valerii Max. dictorum factorumque memorabilium libri novem, ad optim. edd. collati. Vol. I et II. IV, 656.
Valerius, Max., denkwürdige Reden u. Thaten in neun Büchern; aus dem Latein. 1r Bd. I, 787. 2r Bd. IV, 512.
Valett, J. J. M., Vorübungen zum Schreiben des echten Engliſch. IV, 1142.
Vannoti, J., Handbuch für den angehenden Feldarzt. II, 7[illegible]
Vater Gutmanns Spaziergänge mit ſeinen Kindern. 2 Thle. IV, 639.
Vater, J. S., ſ. F. J. *Bertuch*.

Digitized by Google

Vaterlandskunde, allgem. Kngl. Bayerſche, ſ. Fr. E. *v. Seida* u. *Landensberg*.
Veit, D., Joh. Alb. H. Reimarus nach zurückgelegten 50 Jahren ſeiner medicin. Laufbahn. III, 429.
Veränderungen der regel- u. unregelmäſs. Zeitwörter in der Franz. Sprache. IV, 357.
Verfaſſung der Juden, die heutige, verdirbt die Moralität der Chriſten, u. hiermit die Staatsverfaſſung. II, 870.
— des Bauernſtandes in Eſthland, ſ. G. Ph. *Ewers*.
Verhandlingen, natuurkundige, van de Bataaſche Maatſchappy der Wetenſchappen te Haarlem. 3n Thls 1e St. IV, 921.
Verordnung wegen Beſtrafung der K. Preuſs. Officiere. III, 547.
— wegen der K. Preuſs. Militär-Strafen. III, 547.
Verſuch einer geograph. Darſtellung des neuen Kgrs. Weſtphalen von F. L. B—b. III, 748.
— einer richtigen Auslegung u. Anwend. des Hauptſchluſſ. der auſserordentl. Reichsdeputat. zu Ragensburg v. 25. Febr. 1803. 1 u. 2r Th. IV, 649.
— üb. Theurung der Lebensmittel im Allgem. u. ohne Rückſicht auf einen beſondern Staat. III, 293.
de Veſt, L. C., Manuale botanicum. I, 561.
Veſta, neue, ſ. F. *Bouterweck*.
Vezin, H. A., Ropographien. 1 u. 2r Th. IV, 822.
Viaggio de *Licomede* in Corſica. Tom. I et II. II, 689.
Vicar, the, of Wakefield, ſ. Fr. Th. *Kühne*.
Vienne et Berlin mis en parallèle; par F. *de C—n*. III, 949.
Vierthaler, M., Anleit. zur Rechenkunſt in Schulen. 4e verb. Aufl. IV, 944.
Vieth, G. U. A., Anfangsgr. der Mathematik. 1 u. 2r Th. 2e verb. Aufl. auch: Lehrbuch der reinen u. angewandten Elementar-Mathematik. IV, 870.
Villars, D., Mémoire ſur la conſtruction et l'uſage du Microſcope. III, 328.
Villaume, B., Grundſätze u. Einrichtung zur gemeinſamen Erziehung gebild. Stände. IV, 328.
Villers, Ch., Coup d'oeil ſur les Univerſités et le mode de l'inſtruction publique de l'Allemagne proteſtante. III, 899.
— — Eſſai ſur l'eſprit et l'influence de la Réformation de *Luther*. Troiſ. Edit. IV, 713.
— — üb. die Univerſitäten u. öffentl. Unterrichtsanſtalten im proteſtant. Deutſchland; aus d. Franz. von Fr. H. *Hagena*. III, 900.
Viſcher, Ch. F. B., Vorleſungen üb. die wichtigſten weibl. Pflichten. I, 983.
Vogel, S. G., einige anthropolog. u. medicin. Erfahrungen. II, 829.
Voigt, die Gefahren der Jugend. IV, 376.
Voigt, Fr. S., Syſtem der Botanik. III, 574.
Voigtel, F. G., Handbuch der patholog. Anatomie; mit Zuſätzen v. P. F. *Meckel*. 1—3r Bd. II, 201.
Voigtländer, J. F., die Würde des Chriſtenthums. IV, 691.
Volkskalender, neuer Bayerſcher, ſ. J. B. *Strobel*.
Vollbeding, J. C., Wörterbuch zur Vermeidung einer unricht. Verbindung der Vor- u. Zeitwörter. 4e verb. Aufl. IV, 677.
Volte, J. G., Abendunterhalt. eines Vaters mit ſeinen Kindern üb. die Technologie. 1 u. 2s Bdchn. IV, 334.
— J. V., Erholungen für Kinder. 1s Bdchn. IV, 543.
Vom Daſeyn Gottes. Aus d. Franz. von H. K. in B. III, 688.
Vorſchläge zur Complatirung einer Anleihe wegen Berichtig. der Contribution. I, 62.
Vorſchriften, Engl., nach *Tomkins*, *Green* u. *Champion*. I, 815.
Vorübungen im Engl. für Jünglinge, zur Vorbereitung auf die Engl. Handlungs-Correſpondenz. II, 600.
— im Franz., für Jünglinge der Franz. Handels-Correſpondenz. I, 160.
Voſs, C. D., Geſchichte der Stuarte auf dem Engl. Throne. 2—4r Th. IV, 878.
Voyage de Lycomède en Corſe, ſ. Viaggio de Licomede.

W.

Wagner, F. L., neues Handbuch der Jugend in Bürgerſchulen. 2e Hälfte. 3r u. 4e verb. Aufl. IV, 503.
Wagner, J. J., üb. das Lebensprincip. II, 369.
— — ſ. P. J. A. *Lorenz*.
— L. H., phyſiolog.-anthropologiſches Lehrbuch. II, 825.
Wahlenberg, G., de ſedibus materiarum immediat. in plantis tractatio. I, 881.
Wahrmuth, G., die Peſtalozzianer. I, 656.
— — üb. die zweckmäſsigſte Leſelehrmethode u. den Unterricht überhaupt, u. üb. Verwendung der Kloſtergüter. I, 656.
Wailly's franz. Grammatik für Deutſche. 5e Aufl. IV, 725.
Walch, A. G., ausführl. mathemat. Geographie. 3e verm. Aufl. IV, 601.
Walckenaer, C. A., ſ. *Dicuil*.
Waltern, die arme; vom Maler Treu. III, 376.
Walther, Dr., die Chirurgie in ihrer Trennung von der Medicin. I, 632.
— — üb. Geburt, Daſeyn und Tod. III, 879.
— Fr. L., einige Bemerk. üb. die wiſſenſchaftl. Eintheilungen d. Holzarten. III, 392.
Waſſerbaukunſt, ſ. K. F. *Wiebeking*.
Weber, Fr. B., ſtaatswirthſchaftl. Verſuch üb. das Armenweſen u. die Armenpolizey. II, 313.
— — ſtaatswirthſch. Verſuch üb. die Theurung u. Theurungspolizey. II, 313.
— — Verſuch üb. die Errichtung u. Einrichtung der Univerſitäten. III, 240.
— G. L., Entwurf einer geograph. Beſchreib. des Kngrs. Weſtphalen. II, 931.
— H. B., vom Selbſtgefühle u. Mitgefühle. II, 1009.
Wedekind, A. C., Denkwürd. der neueſt. Geſch. in chronolog. Ueberſicht. 3e verm. Aufl. IV, 708.
Wein u. Freude. Ein Liederbuch. III, 502.
Weingärtner, J. Ch., deutliche u. gründliche Anleit. zur Rechen- u. Meſskunſt. 1 u. 2r Th. III, 847.
— — Liederleſe für die Jugend. IV, 560.
Weiſe, J. C. G., ökonomiſche Technologie. 3 u. 4r Th. IV, 116.
Weiſert's, J. M., auserleſ. Predigten für denkende Chriſten; herausg. von *d'Autel*. 1r Th. IV, 621.
Weiske, B., Commentarius in orationem M. T. Ciceronis pro M. Marcello. I, 25.
— — ſ. M. T. *Cicero*.
Weismann, J. H., philoſophiſche Unterhaltungen. I, 849.
Weiſse, C. E., Geſchichte der kurſächſ. Staaten. 2—4r Bd. IV, 169.
Welche von den alten Räthen, Lehrern u. Dienern d. ſaeculariſ. Kur- u. Fürſtenth., Stifter u. dgl. haben noch in Deutſchland Penſion od. Beſoldung zu fordern? IV, 649.
Wendeborn, G. F. A., Vorleſungen üb. die Geſch. des Menſchen u. ſeine natürl. Beſtimmung. III, 299.
Wendelſtadt, G. F. C., üb. die lächerl. deutſche Brieftitulatur. II, 504.
Wendland, J. C., Collectio Plantarum tam exoticarum, quam indigenarum. 1r Bd. 1—4s H. I, 713.
Wenzel, Joh. u. Karl, Bemerkungen üb. die Hirnwaſſerſucht. II, 262.
Werfel, J., nyeſte Skilderie af Kiöbenhavn. III, 153.
Werner, F. L. Z., das Kreuz an der Oſtſee. 1r Th. die Brautnacht. I, 369.
— — Martin Luther, od. die Weihe der Kraft. I, 369.
— — die Söhne des Thals. 1r Th. 1 u. 2e Aufl., die Templer auf Cypern. 2r Th. die Kreuzesbrüder. I, 369.
Weſtenrieder, L., Abriſs der deutſchen Geſchichte. 2e verb. Aufl. IV, 1215.
— — Beyträge zur vaterländ. Hiſtorie, Geographie, Statiſtik u. Landwirthſch. 2—8r Bd. IV, 881.
— — Geſchichte der K. Bayer. Akad. d. Wiſſenſch. 2r Th. IV, 457.
Weſtermeier, F. B., Predigten u. Reden bey d. Amtsveränderung. IV, 256.
Wettengel, Fr. T., Sind chriſtl. Predigtamt u. öffentl. Gottesdienſt in unſern Tagen minder nothwendig als zur Zeit der Reformation? II, 775.
Wetzel, J. Ch. F., Alterthumskunde, vorgeſtellt in Tabellen. IV, 547.

Wetzel,

Digitized by Google

Wetzel, J. Ch. F., Handwörterbuch der alten Welt- u. Völkergeſchichte. 1 u. 2r Th. IV, 545.
Wezel, K., Sieg über die Hypochondrie. II, 8.
Wie können Aeltern den Kindern das Zahnen erleichtern? I, 672.
Wiebeking, K. F., u. *Krönke*, allgem., auf Geſch. u. Erfahrung gegründete, theoret. prakt. Waſſerbaukunſt. 1—5r Bd. II, 713.
— — Ueberſicht der Waſſerbaukunſt. 1 u. 2r Bd. II, 713.
— — Vorſchläge zur Verbeſſerung des Waſſerbaues. II, 713.
Wiedemann, J. Ch., Deutſche Aufſätze z. Ueberſetzen ins Franz. für höhere Schulklaſſen; 2e verb. Aufl. IV, 62
— — Franz. Leſebuch für Anfänger. 2e Aufl. IV, 1150.
— — leichte Aufgaben zur Uebung im Franz. Schreiben. Neue Aufl. IV, 1150.
Wien u. Berlin in Parallele; von F. *v.* C—*n*. III, 949.
Wienholt's, A., Bildungsgeſch. als Menſch, Arzt u. Chriſt. IV, 909.
— — Heilkraft des thieriſchen Magnetismus; herausg. von J. C. F. *Scherf*. 3n Thls 1 u. 2e Abth. IV, 905.
Wiggers, G., Sokrates als Menſch, als Bürger u. als Philoſoph I, 851.
Wilberforce, Will., prakt. Anſicht des herrſch. Religions-Syſtems vorgebl. Chriſten in d. höhern u. mittlern Ständen. Aus d. Engl. nach d. 8ten Aufl. von A. L. P. *Schröder*. II, 769.
Willan, Rob., die Hautkrankheiten u. ihre Behandlung. 3n Bds 1e Abth.; aus d. Engl. von F. G. *Frieſe*. IV, 293.
— — on Vaccine Inoculation. III, 217.
— — üb. die Kuhpockenimpfung; aus d. Engl. von G. Fr. *Mühry*. III, 217.
Willer H. J., Samling af Mindetaler, holdne i det kong. norske Videnſkabersſelskab over adskillige af dets af döde Medlemmer. I, 581.
Wilmſen, F. P., Geſangbuch für Volksſchulen, nebſt einer Religionsgeſch. IV, 696.
Windiſchmann, K. J., von der Selbſtvernichtung der Zeit u. d. Hoffnung zur Wiedergeburt. II, 41.
Windt, L. G., der Berberitzenſtrauch, ein Feind des Wintergetreides. I, 678.
Winke od. Fingerzeige für Conſiſtorialräthe, Superintendenten u. a. in allen ihren Geſchäften u. Verhältniſſen. II, 262.
Winkopp, P. A., Darſtellung d. Preuſs. Monarchie in ihrem Entſtehn, Wachsthum u. Verluſte; entworfen von K. D. in G. I, 404.
— — der Rhein. Bund. 10s H. IV, 137. 11—14s H. IV, 561. 15 u. 16s H. IV, 513. 17 u. 18s H. IV, 729. 19—21s H. IV, 1153.
— — die Rhein. Conföderations-Acte, od. der am 12. Jul. 1806. geſchloſsne Vertrag. III, 678.
v. Winterfeld, M. A., Anfangsgründe der Mathematik in ſokratiſcher Lehrart. 1 u. 3r Th. 3e verb. Aufl.; 4r Th. auch: Anfangsgr. der Geometrie u. Trigonometrie. IV, 1196.
Winterreiſe durch einen Theil Norwegens u. Schwedens nach Kopenhagen im J. 1807. III, 17.
Wirſchinger, F. L., Verſuch einer neuen Theorie üb. das Juramentum in litem. I, 57.
Wismayr, J., Ephemeriden der Italiän. Literatur, Geſetzgebung u. Kunſt für Deutſchland. 3 u. 4r Jahrg. 1—6s H. IV, 1040.
Witſch, R., Vorſchlag, die Urbarmachung des Flugſandes in Ungarn leichter zu realiſiren. III, 159.
Witting, J. K. F., Leitfaden bey dem Unterrichte in der Religions- u. Tugendlehre. IV, 694.
Wochenblatt für Ungern, ſ. J. K. *Lübeck*.
Wolf, F., ſ. M. H. *Klaproth*.
— J., Beſchreib. der Lehrmethode in der neuerrichteten Knaben-Induſtrie-Schule zu Nürnberg. I, 856.
— — Naturgeſch. für die Jugend, ihre Lehrer u. Freunde d. Natur. 1r Th. 2s H. IV, 1190.
— L., Betrachtungen üb. die Militärpflichtigkeit u. das Auswandern im Fürſtenth. Würzburg II, 662.
— P. Ph., Geſchichte Maximilians I. u. ſeiner Zeit. 1 u. 2r Bd. II, 73.
— P. W., Predigten, Homilien u. Anreden. IV, 7.
Wolff, Fr., ſ. Thom. *Thomſon*.
Wolfter, P., Geſchichte Dr. M. Luthers u. der durch ihn bewirkten Reformation. II, 553.
Wollin, J. O., Ofverſättningar fran latinske Skalder. 1s H. II, 311.
Wormius, Ol., ſ. M. T. *Cicero*.
Wort, ein freundliches, an die Chriſten, zur gänzl. Beylegung ihres Streits mit d. Juden. II, 875.
— ein, zu ſeiner Zeit üb. Verbeſſerung d. Belehrung u. Erziehung d. Jugend. II, 847.

X.

Xenophon's ſämmtliche Schriften; aus dem Griech. von K. *Borheck*. 4 u. 5r Th. IV, 1000.

Z.

Zachariae, C. S., liber quaeſtionum. II, 273.
— — opuſcula academica. Tom. I. II, 623.
Zapff, G., der Geburtstag. 1r Th. II, 415.
Zay, K., Goldau u. ſeine Gegend, wie ſie war u. was ſie geworden. III, 483.
v. Zeiller, Fr., jährlicher Beytrag zur Geſetzkunde u. Rechtswiſſ. in den Oeſtr. Erbſtaaten. 1r Bd. I, 651. 2r Bd. IV, 983.
Zeitſchrift von u. für Ungern, ſ. v. *Schedius*.
Zeitung für die Jugend, ſ. Bildungsblätter.
Zerrenner, C. Ch. G., Hülfsbuch für Lehrer u. Erzieher bey den Denkübungen d. Jugend. 3r Th. IV, 984.
Zeyſs, J. F., Diſſ. de perverſo Baſilii M. iudicio, quod in orat. ſua de modo e lit. graecis utilitatem percipiendi propoſuit. I, 736.
Ziegenbein, J. W. H., Abriſs der beym Religions-Unterricht unentbehrl. Hülfskenntniſſe. 2e Abth. IV, 1008.
v. Zimmermann, E. A. W., Taſchenbuch der Reiſen f. d. J. 1808. 7r Jahrg. IV, 1028.
v. Zobel's, J. K. H., populäre Einleitung in die ſämmtl. Bücher der Bibel. I, 195.
Züge zu einem Gemälde des Ruſſ. Reichs, ſ. A. B. *Bernhardi*.
Zuruf an das Chriſtenvolk im Anfange des 19. Jahrh. IV, 624.

II. Re-

Digitized by Google

II.

Regiſter der merkwürdigſten Sachen.

A.

Abendmahl, Ideen es dem Geiſte der Zeit gemäſs zu feyern IV, 98.
Abzehrung, ſpecifiſches Mittel dagegen I, 640.
Ackerbauſchulen, Nutzen derſelben II, 864.
Adel, preuſsiſcher III, 944.
Aderlaſſen, ob es der Schwangerſchaft wegen nöthig IV, 702.
Advocaten ſind keine Staatsbeamten, Folgerungen IV, 513.
Aegypten, Schilderung der Einwohner III, 521.
Alpen, literar. Hülfsmittel zur Kenntniſs derſ. I, 954.
Alter, menſchliches, Mittel ein hohes zu erreichen II, 93.
Ameiſenſäure, Verſchiedenheit von der Eſſigſäure IV, 564.
Anatomie der Pflanzen, Beyträge u. Bemerkungen III, 10.
— pathologiſche, Nutzen, Ueberſicht der Literatur, Bemerkungen II, 202.
Anleihe, Plan derſ. zur allmähl. Abzahlung der Contribution I, 63.
Anten, ein Wendiſcher Hauptvölkerſtamm I, 110.
Anthologie, poetiſche, fürs Frauenzimmer, Zweck II, 949.
Appellation in peinlichen Sachen, Bemerkungen III, 166.
— u. Querel, Unterſchied beider II, 793.
Archäologie, bibliſche IV, 1122.
Armenpolizey, Grundſätze einer wohleingerichteten, einige Erinnerungen II, 321.
Arſenik-Vergiftung III, 370.
Arzneymittel, reizmehrende, reizmindernde I, 668.
Arzneymittellehre, dynamiſche, Eintheilung derſ., Bemerkungen darüber III, 865. ff.
Aſſimilationsproceſs, allgemeine Anſichten u. Unterſuchungen II, 377.
Aſthenie, directe u. indirecte, ob ſie exiſtire II, 503.
Aſtronomie, verſchiedene Beobachtungen, Bemerkungen u. Nachrichten II, 425. ff. 664. ff.
Aufklärung befördert keine Revolution I, 817.
Augenentzündungen, primäre u. ſecundäre, Behandlung III, 118.
Ausleerungen der Ruhrkranken ſind anſteckend I, 217.

B.

Babylonier, Kunſtfleiſs u. Handel derſ. IV. 843.
Bäder, Gebrauch der warmen III, 278.
— Nutzen u. Temperatur II, 624.
Bäume, Bewegung der Säfte II, 529.
Bayern, Quellen des Miſsvergnügens, Bemerkungen darüber IV, 233.
— ſtatiſtiſche Darſtellung I, 868.
Benzoeſäure im Harne II, 905.
Berberitzenſtrauch, Schädlichkeit deſſelben für das Wintergetreide I, 679.
Berchtesgaden, geogr. ſtatiſt. Beſchreibung dieſes Fürſtenthums III, 74.
Bergbau, ſein Alter in den Ländern des Rheins, der Lahn und der Sieg III, 973.
Berggerichtsbarkeit, Grund u. Umfang in den K. Sächſ. Landen III, 827.
Bewegung, anziehende IV, 910.
Bibel, Begriff I, 193.
— Inſpiration derſ. II, 741.
Bienen, Behandlungsart nach den vier Jahreszeiten I, 132.
— verſchiedene Gattungen, Zeideln der Stöcke I, 859.
Bienenzucht, die wichtigſten Hinderniſſe I, 129.
Bleichen der Baumwolle III, 257.
Bleymittel, Wirkungen IV, 389.
Blut, Einfluſs auf den Erregungszuſtand I, 592.
Botanik, Geſchichte derſelben II, 233.
— Namen ausländ. u. einheimiſcher Pflanzen I, 714. ff.
Branntewein, ſeine Nachtheile III, 337.
Braſilien, Beſchreibung IV, 1029.
Brennluft-Lampe, Hauptwirkungsmittel, Unbequemlichkeit derſelben II, 432.
Brownianismus, Gründe für und wider ihn II, 511.
Brüdergemeinde, Geſchichte derſelben IV, 710.
Buchdruckerkunſt, Dunkelheiten der früheſten Geſchichte II, 704.
Bund, rheiniſcher, Form und Zweck III, 99. 273. ff.
— Protectorium, Verhältniſs der Bundesglieder III, 101.
— — — Verbindlichkeiten und Rechte derſelben III, 103.
Bundesacte, rheiniſche, Bemerkungen über ihre Interpretation III, 274.
Bundes-Tribunal, oberſtes, Nothwendigkeit der Errichtung, Nützlichkeit deſſelben IV, 625.

C.

Cavallerie, Eintheilung, Verrichtungen IV, 404.
Chemie, wie ſie auf die Künſte anzuwenden III, 321.
— Körper, auf welche ſich ihre Wirkung äuſsert III, 324. ff.
Chirurgie, Unzertrennlichkeit derſ von der Medicin I, 632.
Chreſtomathie, ſyriſche, Bemerkungen darüber III, 767.
Chriſtenthum, Denkwürdigkeiten aus der Geſchichte deſſelben II, 938.
— unrichtige Vorſtellungen darüber II, 771.
— iſt Lehr- nicht Regierungs-Anſtalt III, 193.
Civilproceſs, neue Grundlegung der Theorie deſſel. II, 787.
Code Napoléon, Gültigkeit älterer Geſetze neben demſelben III, 515.
— Literatur, Geſchichte, Plan u. Methode III, 507.
— Quellen u. Verbindungen mit andern franz. Geſetzen u. Rechten III, 514. u. 513.
— Schwierigkeit der Einführung in den Staaten des Rheinbundes IV, 516.
— Verhältniſs zur Doctrin des Civilrechts, und über Verbreitung deſſelben III, 517. ff.

Digitized by Google

Commandeur eines Regiments, Wichtigkeit, Pflichten deſſelben IV, 671.
Concurs der Gläubiger im Würtembergiſchen, Abfertigungen einiger Rechtsfragen dabey I, 62.
Corſika, Bevölkerung II, 602.
Corundum, Zerlegung deſſelben IV, 412.
Criminal-Rechtsfälle, merkwürdige II, 603. ff.
Culpa, Begriff, Eintheilung in lata und levis, Verſchiedenheit der Bedeutung I, 633. ff.
— kritiſche Bemerkungen I, 641. ff.
Cultur, höhere, unſerer Zeiten III, 244.
Cylindergebläſe, engl., Bemerkungen über die Theorie, Verbeſſerungs-Vorſchläge dieſer Maſchine I, 146.

D.

Dammerde, Bemerkungen IV, 593.
Dänemark, Erziehungs- und Unterrichtsweſen IV, 453.
— Vorſchläge zur Verbeſſerung ſeines Wallfiſchfanges III, 157.
Deutſche, Charakter derſelben I, 381.
Deutſchland, neue Verfaſſung, Erwartungen vom rhein. Bunde II, 210.
— Vorzüge IV, 367.
Dobberan, geſchichtl. Beſchreibung des Orts und der Seebade-Anſtalten, Nutzen derſelben IV, 958.
Dogmatik, Begriff III, 610.
Dolus, II, 562.
Domänen, Ableitung, Urſprung, Benutzungsart I, 361. f.
Dorfſchulen, Verbeſſerung derſelben IV, 227.
Drucke, einige alte II, 759.
Dünger, natürlicher, der Südſee-Inſeln, Entſtehung, Beſtandtheile IV, 596.
Dünſte, faulige, waren bey einer zahlreichen Schiffsbeſatzung ohne ſchlimme Wirkung III, 371.

E.

Einbildungskraft, productive I, 203.
Eingeweidewürmer, Beſchreibung einiger IV, 667.
Einheitsprincip im Syſteme des rhein. Bundes, Gedanken und Vorſchläge darüber II, 657.
Einquartirung, gleichförmige Vertheilung derſ. II, 224. III, 677.
— Grundſätze der Verfahrungsart dabey III, 207.
Elektricität, medicin. Anwendung II, 504.
Empfindlichkeit, iſt nicht leidende, ſondern thätige Kraft III, 533.
England, Vergleichung mit Schottland III, 740.
Entzündung, Theorie derſelben I, 705.
— Urſachen, Verſchiedenheit II, 1005.
Erbe, Begriff, Verbindlichkeit deſſelben I, 836.
Erbpacht, Einführung derſelben, Gründe dagegen III, 520.
Erbſen, Beſtandtheile IV, 587.
Erbunterthänigkeit, iſt nicht unbedingt aufzuheben III, 948.
Erdmandel, Anbau derſelben IV, 762.
Erkenntniſs, allgemeine Principien II, 395.
Erregungstheorie, Beurtheilung und Erläuterungen III, 493.
Erzählung, dramatiſche, epiſche II, 741.
Erziehung in Verbindung mit Regierung IV, 205.
Erziehung, weibliche, Gemälde derſelben I, 683.
Erziehungsart, die der Menſchennatur angemeſſene I, 654.
— phyſiſche, allgem. Grundſätze, Anwendung äuſserer Einflüſſe II, 290.
Erziehungswiſſenſchaft aus dem Zwecke der Menſchheit, Bemerkungen darüber II, 841.
Eſſigſäure, concentrirte II, 975.
Eſthland, proviſoriſche Verfaſſung des Bauernſtandes II, 221.
— verſchiedene Nachrichten III, 800.
Ethnographie III, 1041.
Etymologie, Beyträge zur Theorie derſelben III, 632.
Evangelium Johannis, Authentie deſſelben II, 969.

F.

Faulfieber, neues Mittel gegen die Anſteckung IV, 702. 1206.
Fettſäure, iſt keine eigenthümliche, Verſuche, Eigenſchaften III, 356.
Feuer-Verhütungs- und Löſchmittel III, 167.
Fieber, Eintheilung und Heilart II, 27.
— Gattungen und Arten I, 206. ff.
— Symptome, nächſte und entferntere Urſachen II, 1005.
Finanzgeſchichte des Mittelalters, die deutſche I, 361.
Finanzverbeſſerung, wie ſie zu bewirken II, 414.
Fiſcusrecht, wem es zuſtehe IV, 627.
Fleiſchmangel, Mittel demſelben abzuhelfen II, 525.
Flora biblica II, 233.
Flüſſe, Schiffbarmachung II. 745.
Forſte, deutſche, Urſachen der Abnahme I, 208.
Forſtverwaltung, Reform derſelben III, 499.
Foſſilien, mineralogiſch einfache, Claſſification II, 547.
Frankreich, Entſtehungsurſachen der Revolution I, 393.
Franzoſen, Charakter derſelben III, 357.
Freyheit, moraliſche, bürgerliche, worin ſie beſteht IV, 918.
Fruchtwaſſer, Nutzen III, 106.
Frühlingskuren, irrige Vorſtellungen davon IV, 699.
Fucus, neue Arten I, 695.

G.

Galvanismus, Anwendung bey Taubgebornen II. 264.
— Geſchichte der darin gemachten Fortſchritte I, 139.
Gartenbau, Beförderung deſſelben auf dem Lande III, 491.
Geburten, Eintheilung, Benennung, Zeitigungstermine I, 525.
Geburtsadel, Möglichkeit der Fortdauer, Verhältniſſe II. 138.
Geburtshülfe, Beobachtungen und verſchiedne Wahrnehmungen III, 343.
Gedichte, Echtheit der Oſſianſchen I, 177.
Geographie, mathematiſche, Bemerkungen IV, 602.
Geometrie, Begriff II. 285.
Gerſte, ihre Beſtandtheile IV, 586.
Geſchichte philoſophiſcher Syſteme, Begriff, Erforderniſſe I, 751.
Geſichtsſchmerz, Urſachen, Mittel dagegen II, 206.
Geſundheit, Begriff III. 225.
Getreidearten, inländiſche, erdige Beſtandtheile IV. 562.
Gewächſe, kryptogamiſche, Familien, Beſchreibung II, 557.
Gicht ſoll Krankheit der Verdauungsorgane und der Nieren ſeyn I, 217.
Gott, Gründe für deſſen Daſeyn und des Glaubens an ihn IV, 201.
Gow oder Gowe, Bedeutung IV, 705.
Grasarten, den Thieren ſchädliche I, 510.
Griechen, älteſte Religion derſelben II, 149.
Grundſteuern, Geſchichte der Entſtehung III, 626.
Guano, ſ. Dünger.
Guſtav's III. Werke, Inhalt derſelben II, 570. ff.

H.

Hanau, Topographie in Hinſicht auf Geſundheit und Krankheit der Einwohner III, 289.
Hanfſamen, Beſtandtheile IV, 596.
Harnruhr, zuckerartige, Urſache, Heilmittel IV, 664.
Harzwaldungen, ihre Bewirthſchaftung I, 478.
Hautkrankheiten, Behandlung IV, 294.
Heidelberg, Polizeygeſetze, Sammlung einiger daſelbſt noch geltenden II, 661.
Heilmittel, ſyſtematiſche Eintheilung I, 668.
Herrnhuther, Geſchichte der alten und neuen IV, 716.
Hierarchie, Begriff, Urſprung IV, 1145
Himmelsfürſt, Beſchreibung dieſes Grubengebäudes IV. 297.
Hiob, iſt die Erzählung in demſelben erdichtet oder wahr? III, 88.

Hiob,

Digitized by Google

Hiob, ob Glaube an Unſterblichkeit darin gelehrt werde III, 81.
— Verfaſſer deſſelben III, 84.
Hirnwaſſerſucht, Beobachtungen, worauf es bey der Heilung ankommt II, 263.
Holzerſparniſs, Mittel dazu I, 286.
Hopfen, Surrogate deſſelben IV, 612.
Hororgan, menſchliches, Beſchreibung I, 665.
Humanismus ſ. Philanthropinismus.
Humanität, was ſie iſt. III, 301.

I.

Jagd, urſprünglich kein Regale I, 365.
Iatroliptik, günſtige Wirkungen davon I, 345.
Idealismus, abſoluter, verſchiedene Arten deſſelben III, 538.
Ideographik II, 654.
Idololatrie, Entſtehung III, 763.
Jeſus, Tod deſſelben kein verſtellter, Beweiſe IV, 2.
— — Vorſtellung der chriſtl. Gnoſtiker darüber IV, 806.
Ikonologie des jetzigen Zeitalters III, 1017.
Indianer ſind nicht bartlos III, 446.
Indig, Auflöſung deſſelben in der Schwefelſäure IV, 553.
Italien, Geſchichte der äuſsern Begebenheiten der Freyſtaaten im Mittelalter I, 909. ff.
— Reiſenachrichten III, 841. 885.
Juden, Haupthinderniſſe ihrer Umbildung zu guten u. nützlichen Staatsbürgern II, 858.
— moraliſcher, politiſcher, oekonomiſcher Zuſtand derſ. II, 97.
— Verhältniſs derſ. zu den Chriſten II, 89.
— Vorſchläge zur Verbeſſerung II. 861.
Judenleibzoll, Staaten in denen er aufgehoben II, 882.
Juramentum in litem, ſ. Würderungseid.
Juſtiz, Urſache ihres hohen Rangs, Folgerungen III, 294.

K.

Kali, kohlenſaures, Darſtellung des reinen I, 679.
Kalk, ſchwefelſaurer, Beſtandtheilverhältniſs IV, 574.
Kälte, Wirkungsart bey Kopfverletzungen II, 26.
Kanzelberedtſamkeit, Würde derſ. IV, 1237.
Kartenſpiel IV, 499.
Karthager, Geſchichte, Schiffahrt, Handel derſ. IV, 844.
— Urſachen des Verfalls u. Untergangs ihrer Republik IV, 849.
Kartoffeln, verſchiedner Gebrauch II, 626.
Kinder, blinde, Bildung derſ. zur bürgerlichen Brauchbarkeit, Beyſpiel IV, 45.
— neugeborne, Behandlungsart in Island III, 371.
Kirchenreformation, Bedürfniſs einer neuen, Urſache IV, 97.
Kirſchlorbeerwaſſer, Empfehlung deſſ. als krampfſtillendes und auflöſendes Mittel IV, 1188.
Kloſter, landesherrliche Aufhebung derſ., Bemerkungen u. Einſchränkungen IV, 658.
Knochen, Beſtandtheile, Benutzung IV, 614.
Kometen, Beobachtungen über dieſelben II, 643.
Kosmetik II, 827.
Krampf- u. Keuch-Huſten der Kinder, Heilart I, 834.
Krankenwärterinnen, Eigenſchaften, Obliegenheiten, Vorſchriften für dieſelben III, 344.
Krankheiten, die der Menſchen, Klaſſen, Beſtimmung ihrer Natur, Heilung I, 203. u. f.
Krankheitsberichte, Anleitung zu zweckmäſsigen III, 406.
Kriegsſchäden, ſind ſie vom Staate zu erſetzen, wie u. welche? III, 203.
Kriticismus, worin er beſtehe II, 586.
Krummzapfen, Theorie dieſer Maſchine I, 148.
Kuhpockenimpfung, allgemeines Sicherungsmittel gegen die natürlichen Blattern III, 236.
— Beobachtungen und Verſuche damit in England III, 217.
Kuhpockenimpfung, die mit dem Schorfe, Vorzüge und Nützlichkeit, Bemerkungen II, 799.
— Krankheiten als angebliche Folge davon III, 225. ff.
— — Ungrund dieſer Behauptung III, 237.
— Vorſchläge zur allgemeinen Verbreitung II, 111.
— Willan's Bemerkungen u. Beobachtungen darüber III, 219. ff.
Kupferſtecherkunſt, Geſchichte IV, 529.
Kurſachſen, Ertrag der Silberbergwerke II, 615.
— Forſtcultur I, 491.

L.

Lachen, Charakteriſtik des Lächerlichen IV, 33.
Landbaukunſt, niederdeutſche, Mängel derſ. III, 698.
Land-Kirchen-Matricul, allgem., Beſchaffenheit, Nützlichkeit I, 6.
Landſaſſenfreyheit, Geſchichte der oberpfälziſchen III, 720.
Landshut, Beſchreibung IV, 1025.
Landtags-Handlungen, Baieriſche II, 753.
Landwirthſchaft, Belgiſche, Geſchichte derſ. I, 698. ff.
— Mittel zu ihrer Vervollkommnung III, 316. ff.
Leben, aſcetiſches, Begriff, Urſprung IV, 1145.
Lebensprincip, als Subſtanz III, 531.
— Definition deſſelben II, 374.
— iſt in den Säften vorhanden III, 533.
— weſentlichſte Haltungspuncte II, 371.
Lederlackirung, Bereitungsart, Verfahren dabey IV, 597.
Lehnherrlichkeit nach dem Begriffe der Souveränität, einige Bemerkungen I, 332.
Lehnrecht, Bemerkungen II, 527.
Leibeigenſchaft, Aufhebung derſ. im Kngr. Weſtphalen, Einſchränkung IV, 734.
Liefland, Nachrichten III, 799.
Linguiſtik III, 1045.
Linſen, Beſtandtheile IV, 595.
Liturgie, Ideen zu einer nachmittäglichen III, 591.
Logarithmen, Berechnungsmethode I, 353.
Logik, Grundriſs derſ. III, 349.
Luftröhrenentzündung, häutige der Kinder, Heilmethode I, 809. ff.
Lungenſucht, Mittel zur Heilung IV, 663.
Luther's Brief an den Dechant zu Zeiz IV, 718.
— wie er üb. das Geſchäft der Erziehung urtheilte II, 640.

M.

Magnetismus, thieriſcher, Wirkung, Anwendung in der Heilkunde IV, 908.
Mähren, Bruchſtücke zur Statiſtik, Bemerkungen I, 863.
Malaga, Handel IV, 1090.
Mallorca, ſtatiſtiſche Nachrichten III, 913. ff.
Marchfeld, Bemerkungen üb. die natürl. Beſchaffenheit u. d Culturſtand ſeiner Bewohner III, 76.
Maſchinen, Getreide zu reinigen, Beſchreibungen I, 680.
Maximilian I, Schilderung deſſelben, Geſchichte ſeiner Zeit II, 75.
Medicin, wie ſie zur Wiſſenſchaft wird II, 30.
Meiningen, geograph. Lage, Breiten- u. Höhenbeſtimmungen II, 832.
Menorca, ſtatiſtiſche Nachrichten III, 921. ff.
Menſch, Ideen üb. ſeine Bildung III, 197.
— Geſchichte u. natürliche Beſtimmung deſſelben, Bemerkungen darüber III, 300.
Menſchenkoth, Beſtandtheile der Zuſammenſetzung IV, 595.
Menſchenkunde, populäre, Bemerkungen IV, 1130.
Meſſe, Frankfurter, Urſachen ihres Verfalls I, 234.
Meſskunde, theor. u. praktiſche IV, 773.
Mikroſkop, drey Arten, Verbeſſerung u. Gebrauch deſſelben III, 528.

Mine-

Digitized by Google

Mineralien, Beſchreibung u. Eintheilung, Erinnerungen dagegen IV. 267. 273.
Mineralkörper, tabellar. Ueberſicht in oryktognoſtiſcher u. orologiſcher Hinſicht I. 492.
Mineralquellen, ſchwalbacher II. 32.
Miſſionsanſtalten, oſtindiſche, neuere Geſchichte IV. 249. ff.
Mitgefühl, Ausartung, Mittel zur Berichtigung II. 1016.
— Urſprung u. Charakter II. 1013.
Mittelalter, Geiſteskultur deſſelben III. 383.
Mondstafeln, Verbeſſerung derſ. II. 560.
Mora, ob ſie abhängig von Dolus und Culpa I. 625.
Moral, Princip der chriſtlichen, Bemerkungen I. 676. u. III. 666.
— Unterſchied der philoſophiſchen und bibliſchen I. 674.
Moralität, Begriff II. 477.
Mors, Beſchreibung dieſer Inſel, Urſachen ihres verbeſſerten Wohlſtandes III. 20.
Münzen u. Medaillen, Beſchreib. älterer IV. 831.

N.

Nachgeburt, ob ſie in gewiſſen Fällen zurückzulaſſen IV. 663.
National-Oekonomie, Prüfung der von Sodenſchen I. 237.
Natrum, reines, Gewinnungsmethode IV. 556.
— weinſteinſaures, Mengenverhältniſs der Beſtandtheile IV. 581.
Natternbiſs, Heilung deſſelben durch Opium II. 598.
Naturmetaphyſik, Grundſätze derſ. I. 477.
Naturrecht, Theorie, Bemerkungen IV. 1179.
Neapel, ſtatiſt. geograph. topograph. Gemälde III. 1049.
Nervenfieber, Mittel gegen die Anſteckung IV. 702.
Neu-Orleans, Zahl der Einwohner III. 447.
Neutralſalze, ſalzſaure, Beſtandtheilverhältniſs IV. 585.
Nichtigkeiten, proceſſualiſche, Wirkungen II. 809.

O.

Obſtbau, Beförderung deſſelben III. 693.
Obſtbäume, Anlegung derſ. I. 308.
Oeſterreich, Hof- u. Staats-Schematiſmus dieſes Kaiſerthums II. 57.
Ofen, holzerſparende, Beſchreibung der beſten I. 415.
— neuer oekonomiſcher, Bemerkungen IV. 209.
Offenbarung, Denkarten von derſ. IV. 436.
Oluf, König v. Norwegen, Schilderung u. Geſchichte deſſelb. II. 693.
Oſſian, Echtheit der Gedichte I. 629.

P.

Palermo, Beſchreib. dieſ. Hauptſtadt IV. 1225.
Paris, Nachrichten, Merkwürdigkeiten, Schilderung, Bemerkungen darüber III. 249. ff. IV. 1074.
Paligraphik II. 653.
Pathologie, Begriff u. Eintheilung III. 875.
Patronatrecht, kirchliches, Geſchichte deſſelben III. 399.
Pawlowsk, Geſchichte u. Beſchreibung des reitzenden Gartens daſ. IV. 954.
Periodenbau in homiletiſcher Hinſicht II. 972.
Perſien, allgem. Geſchichte dieſes Reichs IV. 833.
Pferde, Präſervative bey anſteckenden Krankheiten I. 860.
Pflanzen, Producte der Vegetation derſ. I. 884.
— Unterſchied der Gefäſse, Gänge I. 882.
Pflicht, Begriff III. 431.
Philanthropinismus u. Humanismus, Unterſchied beider in Hinſicht des Zwecks u. der Mittel III. 3. ff.
Philoſophie, die der modernen Welt II. 836.
— neue Organiſation III. 403.
Phönicier, Induſtrie u. Handel IV. 841.
Phyſiologie des menſchl. Körpers, allgemeine u. beſondre Gegenſtände derſ. II. 975.
Plato's Syſtem der Philoſophie, Bemerkungen IV. 1001.
Pocken, Mittel und Möglichkeit ihrer Ausrottung II. 111.
Polen, ſtatiſtiſche Nachrichten I. 494. III. 881.
Polizey, Princip u. daraus gefolgerte Beſtimmung der Gränzen derſ., allgemeine Bemerkungen dagegen III. 563. ff. IV. 517.
Portugal, ſtatiſtiſche Nachrichten III. 1037.
Praeſcriptionstheorie, Widerlegung eines in die Praxis derſ. eingeſchlichenen Irrthums III. 279.
Prediger ſtand, vorgebliche Verachtung deſſelben IV. 1233.
Preuſſen, Abriſs ſeines geſellſch. Zuſtandes II. 515. ff.
— Bemerkungen üb. ungerechte Urtheile I. 1004. ff. 1009. ff. III. 954. 962.
— Urſachen der neueſten Unfälle dieſer Monarchie I. 404. I. 1002.
Proceſs, deutſcher, gemeiner, Grundſätze II. 748.
Pſycholog, Geſchäft deſſelben IV. 89.

Q.

Quarz, charakteriſtiſche Beſchreibung IV. 316.
Quaſicontracte, Begriff, Gründe derſ. III. 415.

R.

Rauchen der Schornſteine, Hinderungsmittel I. 240.
Receptirkunſt, Erfahrungen II. 296.
Recht, peinliches, Eintheilung II. 983.
— römiſches, Behandlungsart III. 544.
Rechtsgeſchichte, römiſche, Begriff, Eintheilung II. 278.
Rechtskraft, geſetzlicher Grund II. 801.
Regalien, Geſchichte des Urſprungs derſ. in Deutſchland I. 365.
Reichsgerichte, Wichtigkeit u. Wohlthätigkeit derſ., Anſprüche ihrer entlaſsnen Mitglieder II. 10. ff.
Religionscultus, öffentlicher, Anwendung der ſchönen Künſte dabey IV. 113.
Religionsgeſchichte, weſentliche Erforderniſſe I. 105.
Religionslehrer, Bildung deſſelben III. 387.
— chriſtlicher, Beſtimmung deſſ. u. Forderungen an ihn I. 804.
— Hinderniſſe ſeiner höheren Wirkſamkeit, äuſsere Urſachen IV. 1235.
Religionsvereinigung, ob ſie möglich u. rathſam III. 588.
— worauf es dabey ankommt, weſentliche Nachtheile derſ. III. 703.
Religioſität, Einfluſs derſ. auf Sittlichkeit III. 297.
Reuſs, Urſprung der Benennung in der Plauenſchen Hauptlinie IV. 514.
Revolution, ſ. Frankreich.
Revolutionen, Geſchichte derſ. im Mittelalter bis auf die Franzöſiſche III. 593. ff.
Rigiberg, weit ausgebreitete u. anziehende Ausſicht auf demſelben III. 494.
Rittergüter, ihre Rechte I. 457.
Roſskaſtanienbaum, Empfehlung der Frucht zur Fütterung des Hornviehs I. 416.
Roſtock, medicin. anthropologiſche Bemerkungen üb. ſeine Bewohner II. 635. ff.
Ruhr iſt eigenthümliche Krankheit der dicken Gedärme I. 217.
— Natur, Dauer, Heilung derſelben II. 293.
Runkelrüben, Einfluſs des Bodens u. Düngers auf ihre Zuckerhaltigkeit IV. 592.
Ruſsland, Handel IV. 163.
— ſtatiſtiſcher Abriſs I. 266. ff.
— ſtatiſtiſche Nachrichten u. naturgeſchichtliche Bemerkungen üb. mehrere Provinzen u. Städte deſſelb. I. 890.

S.

Sachſen, Beyträge zur Geſchichte der Kurſtaaten IV. 169. ff.
Satisfaction, bibl., Gedanken üb. dieſelbe III. 667.
Saubohnen, reife, Beſtandtheile derſ. IV. 587.

Sa-

Digitized by Google

Säuren, Grad der Stärke u. der Verwandſchaft zu den Alkalien III, 329. ff.
Schadenserſatz, philoſophiſche Conſtruction dieſer Lehre I. 619.
Scharfſchützen, Abrichtung derſ. II, 401.
Scharlachfieber, Beobachtungen üb. den Nutzen des lauen u. kalten Waſchens II, 639.
— Heilmittel I. 417. IV. 294.
— Mittel wider die Anſteckung IV, 1206.
— verbeſſerte Behandlungsart I. 410. ff.
Schätzungseid, ſ. Würderungseid.
Schilddrüſe, Beſtimmung dieſes Organs IV, 289.
Schmetterlinge, Arten, Bemerkungen IV, 217. ff.
Schminkbohnen, getrocknete, Beſtandtheile IV, 595.
Schnee, rothgefärbter, Urſache IV, 585.
Schöne, das, worin es beſteht, Eintheilung IV, 1229.
Schottland, Reiſebemerkungen u. ſtatiſtiſche Nachrichten III, 730. ff.
Schwaben, Bevölkerung dieſer Provinz IV, 732.
Schwäche, directe u. indirecte II. 27
Schwämme, Eintheilung u. Beſchreibung der Arten u. deren Varietäten IV. 17. ff.
Schwangerſchaft, auſſerhalb der Gebärmutter I. 420.
Schweden, Reiſenachrichten I. 729 ff.
— topograph. Beſchreibung III. 1054.
Schwefelkiespendeln, kritiſche Bemerkungen darüber III. 418.
Schwefelſäure, Verbindungen derſ. III, 337.
Schweiz, Mittel zur Vervollkommnung ihrer Landwirthſchaft III, 316.
— Reiſenachrichten II, 681.
Selbſtgefühl, Grund und Weſen deſſelben II. 1011.
Separatiſten, neue, Duldung im Groſsherzogthum Baden IV, 733.
Sicilien, Naturreichthümer, deren Benutzung III. 849.
Slaven, Abſtammung I. 110
Sokrates, Charakteriſtik I. 854.
Somnambulismus, Geſchichte zweyer Somnambulen IV, 907.
Souverän, Bedeutung u. Begriff I. 518.
— Grundſätze bey der Entwickelung des Begriffs III, 108.
— wer nach franz. Sprachgebrauch darunter zu verſtehn III. 108.
Spanien, geograph. Beſchreibung des Kriegsſchauplatzes III, 974.
Spiegelteleſkop, Geſchichte, Beſchreibung u. Verbeſſerung deſſelben II. 727.
Sprache, Engliſche, Ausſprache, grammatiſche Bemerkungen III. 58.
Sprachkunde, Geſchichte der neuern III, 475.
Staaten-Bund, rheiniſcher, ſyſtemat. Darſtellung III, 98.
Staatengeſchichte, literariſche Beyträge IV, 182.
Staatenkunde, Eintheilung derſ. II, 686.
Staatsdiener, Gründe zur Entſchädigungs-Berechtigung bey Aufhebung ihrer Stellen II. 9. ff.
— ihr öffentl. Verhältniſs I. 196.
Staatsdienerſchaft, preuſsiſche, Bemerkungen darüber I. 283.
Staatsverwaltung, charakteriſtiſche Züge der vermeinten Vollkommenheit derſ I. 76.
— preuſsiſche, kritiſche Bemerkungen über dieſ. I. 81. 282.
Staatswirthſchaftskunſt, Entwickelung u. Erörterung der Grundbegriffe I. 442. ff.
— Literatur derſ. I. 434. ff.
Standeswahl IV, 29.
Statiſtik, Eintheilung derſ. II, 684.
— oeſtreichiſche I. 247.
— ruſſiſche I. 266.
Steine, meteoriſche, Geſchichte u. nähere Unterſuchung derſ. I. 149.
Steuermannskunſt, Geſchichte u. Literatur III, 161. ff.
Steyermark, phyſikaliſche u. naturgeſchichtliche Beſchaffenheit I. 222.
Stickhuſten, Charakteriſtik, Kur I. 837.
Strafe, Zweck II, 919
Symbole, Möglichkeit derſ. III, 668.
— Ueberſicht aller religiöſen III. 670.
Symbolik, Idee u. Probe alter IV, 85.
Sympathie, Betrachtungen darüber III. 534.
— iſt von Synergie unterſchieden III. 534.
Syſtem, elektriſches, d. Körper, Würdigung des Ritterſchen I. 241.

T.

Tanzarten, neue I. 537.
Tauben, wilde, Zahmmachung II, 458.
Tazrecht, Beyriſches, Geſchichte deſſelben, worin es beſteht, Bemerkungen II, 400.
Technologie, Objecte derſelben II. 337.
Theurung, Begriff, Urſache, Mittel u. Maſsregel zur Abwendung II. 514
— Urſachen der erkünſtelten III. 204.
Thiere, ertrunkene, pathologiſcher Zuſtand III, 569.
— neue Claſſification derſ. I. 596.
Tinte, unauslöſchliche, Verſuche zur Bereitungsart IV, 554.
Torf, Beſtandtheile IV, 298
Tradition, Erforderniſſe um als echte Quelle in der Moral zu gelten III. 605.
Transſcendental-Philoſophie, Begriff II, 565.
Tugend, worin ſie beſteht I. 620.
Tyrol im Mittelalter II, 62.

U.

Uebel, veneriſche, Heilmittel IV, 662.
Ueberſetzung, Regeln derſ. II. 479.
Unehelichgeborne, Unrechtmäſsigkeit der Verachtung derſ. IV, 925
Univerſal-Culturgeſchichte, Darſtellung der erſten Epoche, Bemerkungen I. 918
Univerſitäten, Nutzen, Nothwendigkeit derſ. III, 902.
Unſterblichkeit, in wie fern ſie denkbar, Fundament des vernünftigen Glaubens darüber I. 624.
— Verſchiedenheit der Meinungen und Vorſtellungen über dieſelbe II, 650.
Urchriſtenthum, innerer Charakter, Geiſt, Umbildung, Wiederherſtellung deſſelben, Einfluſs auf die Cultur III, 980—1005.
Urtheile, hypothetiſche, Eintheilung I. 731.

V.

Vaccination, fernerer Fortgang in den däniſchen Staaten III, 370.
Vegetabilien, Beſtandtheile IV, 780.
Verbrechen, Begriff, Einwendung dagegen II, 980.
Verdauung, wodurch ſie bewirkt wird IV, 781.
Verletzungen, Grade der tödtlichen II, 556.
Viehzucht, Bemerkungen I. 587.
Volksbücher, alte deutſche, nähere Würdigung derſ. II, 155. ff. 185. ff.
Volkserziehung, wie ſie durch Kirche und Staat zu bewirken III, 261.
Volksvermehrung, Bedingung derſ. u. Folgen I, 531. ff.
Vorkaufsrecht, Begriff IV, 721.
Vormundſchaftsrecht, mecklenburgiſches III, 954.
Vorſtellung, deutliche, dunkle I. 831.

W.

Wälder, Bewirthſchaftung I. 587.
Wallfiſchfang, Vorzüglichkeit deſſelben in der Davis-Straſse III. 158.
Wärme, was ſie dem Organismus iſt. II. 390.
Waſſer, Compreſſibilität u. Elaſticität deſſelben II, 436.
Waſſerbaukunſt, theor. praktiſche, verſchiedene Arten, Vorſchläge zur Verbeſſerung II, 716. ff.
Waſſergebläsmaſchine, Vortheile derſ. beym Eiſenhüttenbetrieb II. 341.
Weiber, Charakter derſ. II, 819.
Weizen, chemiſche Beſchaffenheit des brandigen IV, 594.
Wenden, welche Völker darunter verſtanden werden I, 112.

Digitized by Google

Weſtphalen, beſchreibende Darſtellung dieſes neuen Königreichs II, 924.
— geographiſche Darſtellung III, 749.
— ſtatiſtiſche Bemerkungen II, 465. u. 925 ff.
— — Ueberſicht III, 745.
Wetzlar, Geſchichte u. topograph. Beſchreibung IV, 25.
Winkel, Begriff des geſtreckten IV, 605.
Wirthſchaftsrechnung IV, 215.
Wohnhäuſer, landwirthſchaftliche, wohlfeile Bauart III, 508.
Wörterbuch, allgem., der Philoſophie, Zweck u. Plan II, 306.
— chemiſches II, 78.
— merkantiliſch - terminologiſches, Bemerkungen darüber II, 744.
— philoſophiſches IV, 55.
— polniſches, Einrichtung u. Vortrefflichkeit deſſelben III, 785. ff.
— ungriſches III, 919.
Würderungseid, Definition, iſt kein Beweismittel, Gründe dagegen III, 306.
— Theorie I, 58.
Würzburg, Geſundheitszuſtand, Anſtalten zu dieſem Zwecke I, 521.

Z.

Zahnen der Kinder, Erleichterungsmittel I, 672.
Zeitz, Geſchichte und Merkwürdigkeiten der Stiftsbibliothek daſ. III, 804.
Zinnober, Bereitungsart I, 671.
v. Zinzendorf, Schilderung deſſelben als Stifter der Herrnhuther IV, 716.
Zollfreyheit IV, 487.
Zucker, Bereitung aus Runkelrüben II, 710.
Zukunft, religiöſe Anſicht derſ. III, 898.

Exegetiſch - kritiſche Bemerkungen über die Bibel.

1. B. Moſe 2, 10 — 14. I, 514.
— 6, 3. I, 514.
— 22, 12. I, 515.
Hiob 27, u. a. m. III, 85. ff.
Jeſaias 1, 2, 8 u. a. m. II, 3. ff.
Jonas 1, 2. 3, u. mehrere Stellen. I, 515. ff.
Matthäus 5, 16, 17, 2 — 9. u. a. I, 516. ff.
Marcus 9, 24. II, 258.
Lucas 4, 22. u. mehr. andre Stellen. I, 610. ff.
Apoſtelgeſch 5. I, 517.
— 17, 31. II, 259.
Brief an die Römer 1, 4. I, 516.
Erſter Brief a. d. Corinther 10, 4. II, 259.
Zweiter Br. a. d. Corinth. 8. 9. 12, 9. u. and. Stellen I, 611. ff.
Brief a. d. Hebräer 1, 4. u. mehrere I, 516. ff.

Philologiſch - kritiſche Bemerkungen über Claſſiker.

Athenaeus B. 6, K. 15. I, 588.
Avianus, Fabb., mehrere Stellen I, 786.
Cicero, Oratio pro Marcello I, 28. ff.
— Orationes I, 26.
Cornelius, mehrere Stellen IV, 722. ff.
Ennius, Medea I, 591.
Phaedrus, Fabb. Aeſop., verſchied. Stellen I, 785.
Plautus, Comoed., verſchiedene Stellen I, 959. ff.
Sophokles, Oedipus III, 58.
Theocritus, Idyll., mehrere Stellen IV, 1017. ff.
Xenophon, Cyropaed., verſch. Stellen, Bemerk. IV, 1060. ff.

III. Re

Digitized by Google

III.

Regiſter

über die

LITERARISCHEN NACHRICHTEN UND ANZEIGEN.

a) Beförderungen.

A.

Abegg, zu Leimen bey Heidelberg II, 148.
Ackermann in Heidelberg III, 1047.
Adams in St. Petersburg I, 552.
Affſprung in St Gallen I, 15.
Agoſton in Peſth II, 422.
Albers in Bremen III, 1047.
Albrecht I, 64.
Ambſchell in Wien I, 903.
Ancillon in Berlin III, 792.
Andres in Würzburg I, 966.
Appelius im Haag II, 287.
v. Aretin in München II, 476.
Aryda in Wien II, 824.
Arzberger II, 896.
v. Auersberg in Prag II, 87.

B.

Baader J. u. F. X. *Baader* in München II, 476.
— in Ulm I, 768.
Bagge in Coburg II, 896.
Balle in Kopenhagen II, 447.
Bandtke in Warſchau III, 744.
Baſt, Heſſ. Leg. Rath I, 279.
Baumgärtner in Leipzig III, 200.
Beck in Leipzig II, 256 u. 760.
v. der Becke II, 476.
Benigni in Hermannſtadt II, 543.
Bentkowski in Warſchau I, 711.
v. Benzel-Sternau II, 943.
Berchtold, Gr. Leop. II, 544.
Bergmann in Göttingen II, 760.
Bernhardi in Berlin II, 495.
Bertholdt in Erlangen III, 1008.
Bilderdyk II, 360
Bittner in Prag II, 543.
Blumenbach in Göttingen III, 1047.
Bode in Berlin III, 1047.
Bøegh zu Praeſtöe II, 447.
Boër in Wien III, 728.
Bohme in Wien I, 904.
Bouginé in Heidelberg II, 148 u. 943.
Bourgoing, Franz. Geſandter z. Dresden I, 280.
Bozzini in Frankfurt a M II, 512.
v. Brandenſtein in Schwerin III, 919.
v. Brandt in Stuttgart II, 779.
Brauer II, 943.
Bredezki in Lemberg I, 904.
Brehm III, 200.
Breuning in Tübingen I, 599.
Breyer in München II, 476.
Briegleb in Coburg II, 896.
Brorſon in Kopenhagen II, 448.
Brunner II, 944.
v. Buch in Berlin III, 1047.
v. Bühler in Tübingen I, 599.
Burdach III, 200.
Bürg in Wien I, 904.
Buſſe in St. Petersburg I, 848.
Buſſingh in Gouda II, 287.
Büttmann in Berlin III, 791.

C.

Calliſen in Kopenhagen II, 448.
Callot d'Eſcury im Haag II, 288.
Carion de Niſas II, 512.
v. Carnea Steffano in Wien I, 903.
Cervantes in Mexiko I, 552.
Ceſarotti, ital. Dichter I, 279.
Clauſen in Kopenhagen II, 447.
v. Cölln in Sagan I, 711.
Coquebert Montbret in Paris I, 888.
Cornova in Prag II, 823.
Correa de Serra in Paris I, 128.
Cruſius in Wien II, 560.
Curalt in Lemberg III, 784.
Czinke in Ofen II, 544.

D.

Dahl in Roſtock I, 848.
v. Dalberg II, 943.
van Dalem in Amſterdam II, 840.
Dannecker in Tübingen I, 599.
Daſſevae im Haag II, 287.
David in Prag II, 87.
Debrois in Prag III, 728.
Décandolle in Paris I, 711.
Degen in Pulſchendorf I, 80.
Dégérando in Paris I, 888 u. II, 87.
Desprez in Paris II, 287.
Dillenius I, 64.
Dillis in München II, 760. u. 780.
v. Dohm, der Zeit in Caſſel I, 8. u. 711.
Dötzler in Wien I, 903.
v. Dreyer, Geh. Rath I, 280.

E.

Digitized by Google

E.

Ebel in Frankfurt III, 1047.
Eberhardt in Raſtatt II, 944.
v. Edelsheim II, 944.
Ehrmann in Straſsburg III, 1047.
Eichel in Odenſee I, 552.
Eichrodt in Heidelberg II, 148 943. u. 944.
Ekama in Zierikſee II, 840.
Emmerling in Thalitter III, 664.
Epkema in Hoorn II, 287.
Erich in Halle II, 896.
Erxleben in Marburg I, 264.
Eſchenburg in Braunſchweig II, 287.
Eſchke in Berlin I, 552.
v. Eſzterházy in Wien I, 903.
Ewald in Carlsruhe II, 944.
Ewers, gegenwärt. in Moskau III, 792.

F.

Falleſen in Kopenhagen II, 447.
v. Fallon in Wien II, 559.
Fein II, 780. 943.
Feuerbach in München II, 476.
Fiſcher in Breslau III, 624.
— in Erfurt I, 264.
— in Heidelberg II, 148.
— in Moskau I, 552 u. III, 200.
— in München II, 476.
— II, 780 u. 943.
Fiſchl in Wien II, 543.
Flachsland II, 615 u. 944.
Fladung in Klagenfurt II, 824.
Flament im Haag II, 287.
Flurl II, 476.
Frank in St. Petersburg II, 216.
Fränkel in Deſſau I, 711.
Freemann in Trondheim II, 448.
Freidhof in Berlin III, 624.
Froriep in Tübingen. III, 1047.

G.

Gall in Wien III, 1047.
Gaſs in Stettin. I, 552.
Gatterer in Heidelberg II, 944.
v. Gayling II, 943.
v. Gemmingen zu Bonfelden II, 943.
Gericke zu Kloſter St. Lüdgeri I, 585.
Gerſtner I, 904.
v. Geuſau II, 944.
Gierlev in Kopenhagen I, 485.
v. Giuliani in Klagenfurt III, 728.
Gmelin I u. II., in Tübingen I, 599. und II, 944.
Gönner in Landshut I, 848. II, 476 u. 1007.
v. Göthe in Weimar III, 1047.
Gougens in Paris II, 287.
Grapengieſser in Berlin III, 1047.
Grégoire in Paris I, 485.
v. Groote in Wetzlar I, 264.
Gruner in Coburg II, 896.
v. Grünwald in Wien II, 544.
Gubitz in Berlin III, 664.
v. Gulat II, 943.
v. Gulich in Roſtock I, 848.
Günther in Helmſtädt III, 504.
Gutfeld zu Friedensburg II, 447.

H.

Haas in Darmſtadt I, 295.
Häberl II, 476.
v. Hacke II, 943.
Häfeli in Frauenfeld III, 368.
Hagemeiſter in Greifswalde II, 245.
Hahn in Darmſtadt I, 295.
Hammond zu Smörum II, 447.
Hänlein in Ansbach I, 64. u. III, 664.
Hardegg II, 615.
Harles, d. j., in Erlangen III, 1008.
Hartenkeil in Salzburg II, 559.
Hartleben in Coburg III, 1008.
Hauber in München III, 780.
Hauterive in Paris I, 128.
Hedegaard in Kopenhagen II, 448.
Heiſe in Heidelberg II, 780.
Helfrecht in Hof III, 664.
Hempel in Göttingen III, 504.
Henke in Helmſtädt III, 504.
Hennemann in Schwerin III, 336.
Henrici in Stendal I, 552.
Herbſt in Göttingen I, 584 u. II, 944.
Hermbſtädt in Berlin III, 1047.
Hermes in Breslau III, 623.
Hertz in Roeskilde II, 447.
Herzberg in Heidelberg II, 148 u. 943.
Herzog II, 943.
Heſs in München II, 780.
— in Zürich I, 888.
Hetſch in Tübingen I, 599.
Heyer in Braunſchweig III, 1047.
Himmerlich in Berlin I, 552.
Hofer II, 943.
v. Hoffmannsegg, Graf, III, 1047.
Hohnbaum in Coburg II, 896.
v. Holbein in Wien II, 823.
Holm zu Sandagen II, 447.
Holzmann II, 943.
van der Hooven van Ankeren in Rotterdam II, 288.
v. Hörmann in Ulm III, 975.
Hormayr in Wien II, 559.
Horn in Bremen II, 496.
Hufeland in Berlin I, 485.
— in Landshut I, 888.
Hülſemann in Lüdenſcheid I, 711.
Hultén in Schweden III, 744.
Hulsmann in Amſterdam II, 840.
v. Humboldt (auf Reiſen) III, 1047.

I.

Jacobi II, 512. 615.
Jacobs in München II, 476.
v. Jacquin in Wien III, 1047.
Jäger in Tübingen I, 599.
Jägerſchmidt II, 944.
Jakobs in Gotha I, 279.
Jekel in Wien II, 823.
Iffland in Berlin I, 128.
Illiger in Braunſchweig III, 1047.
Imhof in München II, 476.
John in Berlin I, 552.
Jordan in Wien I, 904. u. III, 756.
Joſephi in Roſtock II, 1000.
Junot II, 512.

K.

v. Kamptz auf Falkenſtein in der Neumark III, 744.
Kerſten in Berlin III, 1047.

Kaufmann II, 944.
Keller in Tübingen I, 599.
Kellerhofen in München II, 780.
Kern in Wien III, 543.
v. Kettner II, 943.
Kielmaier in Tübingen I, 599. u. III, 1047.
van Kinsbergen II, 288.
Klaproth in Berlin III, 1047.
Klein in Wien II, 560.
Klipſtein in Gieſsen I, 296.
Kloſe II, 944.
Klüber in Heidelberg II, 148 u. 944.
Koch in Berlin I, 95.
Kogl in Laibach III, 756.
Kopp in Hanau II, 216.
Koppe in Heidelberg II, 512.
Koſegarten in Altenkirchen auf Rügen II, 896.
v. Krenner in Landshut II, 476.
Krug in Königsberg III, 199.
Krüger in Leipzig I, 711.
Krüll in Landshut II, 476 u. 1007.
Kryſinski in Warſchau I, 368.
Küffner in Wien II, 543.
Kuhn in Leipzig III, 1047.

L.

Lakits I, 904.
v. Lamezan II, 943.
Lamine in München II, 780.
Lampadius in Freyberg III. 1047.
Lang, J. P. u. K. H. *Lang* II, 476.
Langenbeck in Göttingen III, 504.
Langer in München II. 780.
Laſteyrie in Paris I, 485.
Latzai in Leplenes II, 824.
Laujon I, 64.
Laurop in Karlsruhe II, 944.
Leibes in Würzburg I, 966.
Leiſt in Göttingen I, 264.
Lenz in Jena III, 1047.
Leonhard in Hanau II, 216 u. III, 336.
Loder, der Zeit in Moskau II, 999. III, 1047.
Lorentz in Wien I, 903.
Lytken zu Lumbye in Fyen II, 447.
Lytrow I, 904.

M.

Mackeldey in Helmſtädt III, 504.
Maier in Tübingen I, 599.
Maler in Heidelberg II. 148 u. 944.
Malouet in Paris I, 888.
v. Malter in Wien II, 823.
v. Mandelsloh, wirtemb. Staatsm. I, 367.
Mandik in Wien II, 544.
Mann in Berlin II, 496.
Mannert in Würzburg II, 256.
Martens in Göttingen II, 512.
v. Marton in Wien III, 728.
Matthiae in Altenburg III, 792.
Mattuſchka in Prag II, 823.
Maus in Wien II, 824.
Meckel in Halle I, 768.
Meermann im Haag II, 287.
Meier II, 943.
Meiſter in Nürnberg III, 80.
— in Zürich I, 256.
Metzler in Ulm III, 976.
Meyer in Berlin III, 1047.
Milde in Wien II, 420.
de Miſt im Haag II, 288.
v. Moll in München III, 1047.
Mollerus im Haag II, 288.
Molleraut in Paris I, 128.
Münſter zu Gyrllinge II, 447.
Morozzi in Mailand II, 288.
Moſer in Stuttgart II, 780.
Mulder in Franecker II, 840.
v. Müller in Caſſel I, 8. 128. 215.
Müller in Tübingen I, 599.
Mumſen in Altona I, 552 u. II, 447.
Münch in Caſſel II, 615.
Münter in Kopenhagen II. 216 u. 448.
Murhard in Caſſel II, 616.
v. Murr in Nürnberg I, 280.

N.

Naſt in Stuttgart I, 264.
v. Nettelbladt in Roſtock I, 848.
Neumann in Prag II, 559.
Neurohr im Verſetzer-Comitat in Slavonien II, 560.
Nicolai in Berlin II, 495.
Niemeyer in Halle I, 215.
Nierüſe in Berlin II, 496.
Niethammer in München II, 615 u. III, 743.
Niz in Wolgaſt I, 256.

O.

Oehl II, 943.
Oerſtaedt in Kopenhagen II, 448.
van Olivier im Haag II, 287.
Olſen in Kopenhagen II, 448.
Oſſolinski, Graf I, 904.

P.

v. Pallhauſen in München II, 476.
Paludan in Kopenhagen II, 447.
Pariſani in Salzburg III, 756.
Paulus in Schorndorf III, 358.
v. Paykull I, 552.
Peſtalozzi in Iverdün III, 664.
Petit Radel in Paris II, 216.
Pfaff in Kiel III, 1047.
Pfleiderer in Tübingen I, 599.
Pfund in Berlin II, 496.
Picard I, 64.
v. Pleſſen I, 966.
Ploucquet in Paris I, 599.
v. Porbek II, 616.
Prem in Grätz III, 756.
Prochaska in Prag I, 583. II, 559. III, 728.

R.

Raab in Groſswardein I, 904.
Rachowetz in Groſswardein I, 904.
Rambach in Breslau III, 624.
Ravert in Kopenhagen I, 485.
Raynouard in Freyburg I, 64.
Reil in Halle III, 1047.
Reinhard II, 944.
Reuilly in Paris I, 128.

Digitized by Google

Reuſs in Moskau II, 616.
— in Tübingen I, 599.
Reyberger in Wien II, 824.
Richter in Göttingen II, 760.
Riedelſel v. Eiſenbach II, 780.
Rinäcker in Halle I, 96.
Ring I, 128.
Röell im Haag II, 287.
Rohrer in Lemberg II, 824.
v. Röpert in Coburg II, 896.
Roſenmüller in Leipzig III, 1047.
Röſslin II, 615.
Roth in Ulm III, 975.
van Royen im Haag II, 288.
Rudolphi in Greifswald III, 744 u. 1047.
Ruf in Karlsruhe II, 780.
Rühs in Greifswald II, 896.
v. Rupprecht in Wien II, 560.

S.

Sander II, 844.
Sarton in Rotterdam II, 288.
Schäfer in Leipzig II, 87 u. 896.
Schäffer, GR., in Regensburg III, 664.
— Hofr., in Regensburg III, 664.
Schallgruber in Wien II, 543.
Schalte in Wien III, 784.
v. Scharnhorſt in Berlin I, 96.
v. Schedius in Peſth II, 544.
Scheffhauer in Tübingen I, 599.
Schelling in München II, 479 u. 780.
Schelver in Heidelberg III, 1047.
Scherer in St. Petersburg III, 1047.
— in Wien I, 903.
Schitko in Wien I, 904.
Schlichtegroll in Gotha II, 476.
v. Schlippenbach in Haſenpoth II, 256.
Schmid in Ansbach III, 664.
Schmidlin in Tübingen I, 599.
Schmidt in Freyburg I, 64.
— in Wien III, 756.
Schmiederer in Freyburg I, 64.
Schmitz in Bielitz I, 903.
v. Schmiz II, 943.
Schnurrer in Tübingen I, 599.
Schober in Wien II, 823.
Schöman in Wetzlar II, 512.
Schott in Leipzig III, 199.
Schrader in Berlin I, 552.
— in Helmſtädt III, 504.
Schrank in Landshut II, 476 u. 1007.
Schreber in Erlangen III, 1047.
Schrickel II, 944.
v. Schultes in Coburg III, 407.
Schuſter in Peſth III, 756.
Schütz in Halle II, 216 u. 895.
Schwägrichen in Leipzig III, 1047.
v. Schwartner in Peſth II, 544.
Schweickhardt II, 944.
Sebald in Ulm II, 1008.
Seidelin in Kopenhagen II, 447.
Seidl in München II, 780.
Seihm in Prag I, 904.
Senff in Halle II, 896.
Sensburg II, 943.
v. Seyffert I, 966.
v. Seutter in Ulm III, 976.
v. Siebold, B., in Würzburg III, 1047.
Siefert in Königsberg III, 743.
Sinkai in Ofen III, 824.
Six II, 288.
Somaruga in Lemberg II, 824.
Sömmerring in München II, 476. u. III, 1047.
v. Sonnenfels in München III, 728.
Spiellcke in Berlin II, 495.
v. Spittler I, 768.
v. Sponeck in Heidelberg III, 408.
Sprengel in Halle III, 1047.
Stagnelius auf Oeland II, 246.
Stahn in Berlin I, 95.
v. Stein in Wetzlar II, 215 u. 512.
v. Stingel in Wien III, 756.
Stinſtra in Franeker II, 287.
Stipſics in Peſth II, 560.
v. Stöcklern II, 943.
Stolz in Bremen III, 792.
Storr in Caſſel II, 615.
Stoud in Kopenhagen II, 448.
Stöver in Hamburg II, 216.
Stratimirowich in Peſth I, 904.
Strattmann in Wien III, 755.
Stutzmann in Erlangen III, 1008.
van Styrum in Haarlem II, 287.
v. Sumerow in Peſth I, 904.
Süskind in Tübingen I, 599.
Szechényi, Gr., in Peſth I, 904.

T.

Teleki in Peſth I, 904.
Tewaag in Bochum I, 711.
Thom in Darmſtadt I, 295.
Thouret in Tübingen I, 599.
Thunberg in Drontheim I, 552.
v. Tobenz in Wien II, 823.
v. Tolnaj in Peſth I, 904.
v. Tournon II, 496.
Trattinik in Wien II, 824.
Trautmann in Wien III, 756.
v. Trebra in Klausthal III, 1047.
Treviranus in Bremen III, 1047.
Triemann in Drontheim I, 552.
v. Türkheim II, 944.
Twent van Raaphorſt II, 288.

U.

Uber in Tübingen I, 599.
Ulrich in Zürich I, 888.
Utzſchneider II, 476.

V.

Vater in Halle II, 216 u. 896.
Verhuell in Rotterdam II, 288.
Verſteeg in Rotterdam II, 288.
Vetter in Ulm I, 16.
Vierordt II, 943.
Visbeck in Neuſtrelitz III, 743.
Vogel in Altdorf II, 559.
Vogler, Abbé I, 296.
Völkel in Caſſel II, 616.
Volz II, 944.
Voſs in Halle II, 896
de Vries in Amſterdam II, 287.

W.

Wahl in Halle II, 896.
v. Wallbrunn II, 944.

Digitized by Google

Walther in Landshut II, 476 u. 1007.
Wedekind in Mainz II, 1000.
Wedel in Skaarup II, 447.
Weiller in München II, 760.
Weinſchenk II, 615.
Weiske in Lübben II, 760.
Weiſs in Leipzig III, 199 u. 1047.
Wenkebach im Haag II, 287.
Werbitz in Laibach III, 736.
Weſtenrieder in München II, 476.
Wichers in Gronigen II, 287.
Wiebeking II, 476.
Wiedemann in Kiel III, 1047.
Wielandt in Heidelberg II, 148. 944.
Wikoſch in Inſpruck II, 559.
Willdenow in Berlin III, 1047.
v. Winterfeld, dän. Admiral I, 280 u. II, 448.
v. Witzleben II, 512.
Wohnlich II, 944.
Wolf in Berlin III, 791.
v. Wolffradt in Wolfenbüttel I, 263 u. II, 512.
Woyda I, 711.

Z.

Zandt in Pforzheim II, 616 u. 944.
Zapf in Augsburg I, 768.
Zappe in Wien II, 560.
v. Zentner II, 476.
Zeyher in Schwetzingen II, 944.
Zimmermann in Berlin II, 495.
v. Zinzendorf in Wien II, 823.
v. Zobel in Wederau II, 216.
v. Zwackh II, 476.
zu Zyllnhardt II, 943.

b) Todesfälle.

A.

Affprung in Ulm II, 551.
Albertrandi in Warſchau III, 535 u. 711.

B.

Bacher in Dresden I, 887.
Bardili in Mergelſtetten II, 807.
Batz in Baunach I, 902.
Batz in Waiblingen II, 807.
de Beauclair in Darmſtadt I, 287.
Belleteſte in Paris II, 992.
Bencivenni in Florenz III, 488.
Bitaubé in Paris III, 936.
Blum in Hanau III, 48.
v. Blumenthal, geb. *v. Platen*, in Berlin III, 735.
v. Bocler in Ludwigsluſt II, 471.
Bredenkamp in Bremen III, 727.
Brunner in Bodenmair III, 47.

C.

de Cambry in Paris I, 848.
Caſelli in Neapel I, 966.
Chalvet in Grenoble I, 848.
Cramer in Paris I, 80.
Crüger in Delitſch III, 768.

D.

Deiman in Amſterdam II, 96.
Desfaucherets in Paris II, 148.
Dmóchowski bey Warſchau III, 711.

E.

Eck in Leipzig III, 959.
Einhoff in Celle II, 471.
Eiſenhart in Helmſtädt III, 456.

F.

Fauth in Heidelberg I, 52.
Fiſcher in Güſtrow I, 199.
Flajani in Rom III, 936.

G.

Gall in Linz I, 79.
Gärtlgruber in Brünn III, 736.
Gerhard in Breslau III, 296 u. 551.
Geyſer in Kiel II, 807.
Gianelli in Kopenhagen I, 200.
Gilly in Berlin II, 472.
de Girardin in Paris III, 599.
v. Grimm in Gotha I, 216.
Grimm in Weinheim III, 824.
Guldberg, *Högh*, in Kopenhagen II, 446.
Güſsfeld in Weimar II, 807.
Gutfeld in Altona III, 456.

H.

Haas in Regensburg II, 471.
Häberlin in Helmſtädt II, 1016.
Hartenkeil in Salzburg II, 903.
Hellfeld in Langenſalze II, 471.
Hindenburg in Leipzig II, 148.
Hofmann in Erlangen II, 903.
Holſt in Kopenhagen I, 407.
Honnamann in Wien I, 680.
Hopfengärtner in Stuttgart I, 95.
Hunold in Caſſel I, 888.
Hupfauer in Landshut II, 1015.

I.

Jappel in Klagenfurt II, 422.

K.

Kapke in Dramburg III, 807.
Kesler in Magdeburg II, 903.

Klemm

Digitized by Google

Klemm in Neuhauſen an d. Erms II, 904.
v. Klinkowſtröm in Greifswald II, 904.
Koch in Gieſsen I. 424.
Krebs in Breslau III, 24.

L.

Langhans in Grüneiche III, 551.
Langle in Paris I. 95.
v. Leber in Wien III, 776.
Lebrecht in Kleinſcheuern II, 422.
Lechevalier in Paris I. 52.
Legrand in Paris I. 52.
Leſſing in Chemnitz III, 768.
Liebelt in Gurske b. Thorn I. 95.
Lodtmann in Osnabrück II, 471.

M.

Medicus in Mannheim II, 904.
Meinshauſen in Ludwigsluſt III, 600.
Meſzáros in Peſth II, 455.
Meyer in Helmſtädt III, 488.
Moger in Clauſenburg II, 456.
Möller in Elley I. 239.
— in Greifswald I. 311.
Morillier in Paris III, 456.
Müller, geb. *Malſch*, in Karlsruhe I. 95.
v. Müller in Regensburg I. 79.
Müller in Schwelm II, 552.
— in Ulm I. 15.

N.

Neveu in Paris III, 456.
Nichelmann in Altona I. 966.
Niclas in Lüneburg II, 808.
Nitſch in Sáros Patak III, 728.
Nöldechen in Wriezen a. d. O. III, 824.

O.

v. Oesfeld in Potsdam I. 79.
Ooſterbaan in Harlingen II, 95.

P.

Perſchke zu Weiſſig am Bober II, 495.
Peſſina in Wien II, 471.
Pfeiffer in Bonn III, 959.
Pierres in Dijon II, 147.
Plenk in Wien I. 680.

R.

v. Rohmel in Schmiedeberg II, 147.
Rambach in Frankfurt a. M. II, 904.
Range in Guhrau I. 551.
Ratzeburg in Berlin I. 551. u. II, 471.
Rou in Leyden II, 96.
Reichardt in Jena I. 311.
Reinhard in Erfurt III, 488.
Riem in Dresden I. 216.
v. Rieſe in Frankfurt a. M. II, 471.
Robert in Paris II, 495 u. 992.
Roſſet in Bamberg I. 903.
Rothe in Dresden III, 456.

S.

de St. Aubin in Paris I. 51.
v. Schaffrath in Peſth III, 807.
v. Scheffauer in Stuttgart III, 959.
v. Schlözer, Caroline, in Göttingen II, 447.
Schmiedlein in Leipzig I. 888.
Schneidt in Würzburg II, 245.
Schönbauer in Peſth II, 422.
Schreyer in Prag II, 455
Schröckh in Wittenberg II, 1015.
Schröter in Buttſtädt II, 96.
Scriba in Umſtadt I. 424.
v. Seeger in Wirtemberg II, 904.
v. Sernan in Rouſſan I. 51.
Seydlitz in Leipzig I. 240.
v. Sievers in Bauerhof b. Riga II, 992.
Siggelkow in Schwerin III, 599.
v. Somſies in Güns I. 679.
Speidel in Oehringen II, 904.
Spengler in Kopenhagen I. 199 u. 551.
Sprengel in Katelow I. 287.
Starke in Groſs-Tſchirna III, 767.
v. Stetten in Augsburg I. 710.

T.

Tetens in Kopenhagen I. 407.
Thebeſius in Hirſchberg I. 709.
Thiébault in Verſailles I. 52.
Thom in Darmſtadt II, 807.
Thomas in Stralſund III, 24.
Thorild (*Thorén*) in Greifswald III, 775.
Tobler in Zürich I. 552 u. 709.
Tzſchoppe in Görlitz II, 147.

U.

Uelzen in Langelingen bey Zelle II, 447.

V.

v. Vacchiery in München I. 51.
Ventenat in Paris III, 336.

W.

Warnekros in Greifswald I. 311.
v. Weinkopf in Wien II, 471.
Wenzel in Mainz II, 456
Werhan in Liegnitz III, 296.
Weſtenberg in Purmerende II, 96.
Weſtphal in Halle III, 936.
Whiſtling in Merſeburg I. 887.
Wrisberg in Göttingen II, 245.
Wulffleff in Neubrandenburg III, 599.
Wundt in Heidelberg II, 148.

Z.

Zobel in Wien II, 905.
Zwanziger in Leipzig II, 148.

c) An-

Digitized by Google

c) Anderweitige Nachrichten von Gelehrten und Künſtlern.

A.

Abel's in Wien, Aufſtellung ſeiner vorzüglichſten Gemälde und Zeichnungen im Rathsſaale d. K. K. Akad. d. bildenden Künſte III, 28.
Abildgaard, ſ. *Müller*.
Andres, ſ. *Lenz*
Arndt's in Stockholm, Zeitſchrift: Norrſke Centrollören III, 784.

B.

Bachmann, ſ. *Locré*.
Bauſe's in Leipzig, Kupferſtich: Chriſti Erklärung üb. d. vornehmſte Gebot II, 79.
Bemerkung zu Nr. 200. der Allg. Lit. Zeit. 1808. die Preuſsiſche Prachtmünze: pro Deo et Milite betreffend III, 319
Berichtigung, den verſtorbnen Marq. *v. Puyſegur* betr. II, 96.
— der im Intellig. Bl. der Jena. Lit. Zeit. dieſes Jahres bekanntgemachten Preisfrage der K. Warſchauer Geſellſchaft II, 821.
Baeſen, ſ. *Thorkelin*.
Boſſi, ſ. *da Vinci*.
Böttiger in Dresden, üb. *Lippert's* Dactyliothek u. *Mionet's* Münzpaſten I, 467.
v. Bournon in London, will ein Prachtwerk üb. Mineralogie herausgeben II, 88
Buki in Erlau, Vermächtniſsſtiftung I, 873.
Burkhardt's u. *Schrader's* Ideen üb. Verbeſſerung der *Newton*ſchen Teleſkope, Verſchiedenheit derſ. III, 263.
Butté in Landshut, Antikritik gegen d. Recenſionen ſeines Verſuchs d. Begründ. eines neuen Syſtems d. Polizeywiſſenſch. II, 147.

C.

Cuvier's Bericht über *Gall's* und *Spurzheim's* Abhandlung die Anatomie des Gehirns betreff. II, 529. 705. 817. 913 u. 985.

D.

Dabelow in Halle, Antikritik gegen die Recenſion in den Götting. gelehrt. Anzeigen über ſeine Schrift: *die Verjährung* I, 119.
Davy's Galvanismus, ſ. *Klaproth*.
Deſetables in Caen, Erfinder e. neuen Maſchine zur Papierfabrication, Beſchreib. derſ. I, 93.

E.

Eder's u. *v. Kovachich's* Handſchriften hat d. Erzh. Palatin gekauft III, 772.
Erxleben, Berichtigung einer ihn betr. Nachricht. I, 768.

F.

Feſtetics, Graf, Errichtung einer Mädchen-Schule zu Keſsthely II, 421.
Fiſcher in Jena, Nachr. von einer franz. Handſchrift üb. Polens Theilungen II, 246.

G.

Gall's Vorleſungen zu Paris im Jardin des Plantes, *Mercier's* Meinung dagegen I, 96
Görres Zurückkehr von Heidelberg nach Coblenz III, 784.

H.

Haas, (Meno) Porträt *Friedrichs* des Groſsen zu Pferde I, 95
v. Hallmann's Schenkung ſeiner mathemat. Inſtrumente, Karten u. Bibliothek an das Gymnaſium zu Hamm III, 960.
Heinrich's in Regensburg, Beſtimmung der Maſse u. Gewichte nach den Franz. u. Baierſchen II, 87.
Heintl's in Wien, Vorſchlag zu einer Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Wien II, 584.
v. Heldenfeld'ſche Karten, Redaction derſ. II, 472.
Henke's Berichtigung in Betr. ſeines Nachtrags zum 3n Bde von *Roſcoe's* Leben des Papſtes Leo X. II, 840
Hildebrandt in Erlangen, ſeine phyſikal. u. chem. Vorleſungen betr. I, 606.
Holler's in Würzburg, Legat II, 575.
Holten, ſ. *Müller*.

I.

Jais in München, legt ſeine Predigerſtelle nieder, Urſache II, 476.
Juſti in Marburg, Sammlung ſeiner auserleſ. Gedichte II, 88.

K.

Klaproth, üb. *Davy's* Entdeckung, den Galvanismus betr. I, 255.
Kobell's zu München, acht Bataillenſtücke des Feldzugs von 1805. I 303.
v. Kovachich, ſ. *Eder*.
Kuhn's Muſeum in Berlin I, 151.

L.

Lacepede, Entdeckung u. Beſchreibung eines Eyerlegenden vierfüſsigen Thiers I, 48.
v. Lakits in Wien, Auftrag an ihn wegen ſeines ius publicum Hungariae I, 695.
Lenz in Gotha, an Abate *Andres* in Parma I, 400.
Leonhard in Hanau u. *Schmidt* in Bieber wollen d. äuſsern Bau der Gebirge plaſtiſch darſtellen III, 712.
v. Levezow in Berlin, zwey archäologiſche Abhandlungen I, 47.
v. Lindenau, gegenwärtiger Zuſtand der Sternwarte Seeberg II, 505.
Locré's Esprit du Code Napoléon überſetzen *Bachmann* u. *Stickel* III, 335.
Luther's Denkmal betreffende Beyträge an die Mansfeldſche Geſellſch. I, 48.

M.

Mälzel in Wien, mechan. Künſtler, geht mit Werken ſeiner Kunſt nach Paris. III, 28.
Manſo, Bemerk. zu d. Recenſ. ſeiner Ueberſetz. des Bion u. Moſchus in d. Jena. Lit. Zeitung I, 605.
Maſſon's Brief an *Pfeiffer* in Bonn, üb. ſein Trauerſpiel: die Carolinger I, 167.
Mercier, ſ. *Gall*.

Digitized by Google

Michel in Würzburg, Reiſenachricht II, 96.
Müller's Zoologia danica, Vol. 4. Ed. *Abilgaard, Vahl, Holten* et *Rathke* II, 448.

N.

Niemeyer in Halle. Nachr. wegen der Vorleſungen auf d. Univerſität daſ. I, 928.
— *Reil* u. *Voigtel* in Halle, Bekanntmach. die Univerſität daſ. betr. I, 63.
Noſe in Koln, Schenkung ſeines Naturalienkabinets an die Stadt Bonn I, 600.

O.

Oetzel, Verfertiger der *Richter*ſchen Alkoholimeter I, 94.
Otto in Oberſchleſien, neue Erfindung Papier zu leimen II, 80.

P.

Pertſch, Antikritik d. Recenſion in der Jena. L. Z. üb. ſein allg. liter. artiſt. Lexicon I, 795.
Peſtalozzi's Lehrmethode, allgemeine Einführung derſ. in die vorzüglichſt. Schweiz. Cantone III, 368.
Pfeiffer, ſ. *Maſſon*.
Pfregner's, Abt, neu errichtetes Schulhaus zu Neumarkt in Ungern III, 773.

R.

Rathke, ſ. *Müller*.
Reil, ſ. *Niemeyer*.
Reinwald's Beſtätigung u. Berichtigung einiger Stellen der in d. A. L. Z. d. J. angezeigten Schrift des Hrn. *Gley*: Notices ſur le monument literaire etc. I, 486.

S.

Schadow's in Berlin, acht Büſten denkwürd. Männer II, 79.
— — coloſſale Büſte Dr. M. Luther's I, 304.
Scheffauer's Venus, Amor u. Pſyche, Geſchenke des Königs v. Würtemberg an d. König v. Weſtphalen I, 95.
Schmidt in Bieber, ſ. *Leonhard* in Hanau.
Schrader, ſ. *Burkhardt*.
Schreiber in Ulm, öffentl. Ausſtellung der Arbeiten ſeiner Schüler II, 528.
v. Schreiber und v. *Widmanſtätten* über die bey Stannern in Mähren aus der Atmoſphäre herabgefallnen Steine III, 28.
Schuſter u. *Stahli* gehn auf Koſten der Peſth. Univerſität nach Paris I, 695.
Schwartner's Statiſtik v. Ungern, 2e Ausg., iſt handſchriftl. vollendet. II, 944.
v. Siersdorf iſt mit Beſchreibung ſeines Gemälde-Kabinets beſchäftigt II, 80.
Stegmann zu Tranquebar, will herausgeben: Foreſtilling af Hinduerner Saeder og Skikke I, 400.
Stickel, ſ. *Locré*.
Stupkay in Leutſchau, Vermächtnisſtiftung I, 873.

T.

Teucher's Antikritik der in *Fuhrmann's* Handbuche d. Griech. Literatur gefällten Urtheile üb. ſeine Ausgabe Griech. Schriftſteller II, 351.
Thorkelin u. *Boeſen*, neue Aufl. d. Neuen Teſtam. in Island. Sprache II, 448.

V.

Vahl, ſ. *Müller*.
v. Verhovácz's, Biſch. zu Agram, Stiftung zum Beſten des Hn. v. *Kovachich* in Ofen I, 873.
da Vinci's, Leonh., in Mailand, Gemälde vom Abendmahl ſoll von *Boſſi* in Oelfarben copirt werden II, 527.
Voigtel, ſ. *Niemeyer*.

W.

Werkmeiſter in Berlin, Muſeum für Belehrung u. Unterhaltung im Felde der Literatur I, 150.
v. Widmanſtätten, ſ. v. *Schreiber*.
Wiebeking's Beſtimmung der Kanallinie zur Vereinigung der Elbe mit der Weſer III, 776.
Wolfſohn in Breslau, privatiſirt jetzt in Berlin I, 600.

d) Nachrichten von literariſchen und artiſtiſchen Anſtalten und andern Gegenſtänden.

A.

Amſterdam, Geſellſch. zur Beförder. der Heilkunde, Preiserth., Preisfr. II, 213.
— *Monnikhoff* Legat, Preiserth., Preisfr. II, 244.
— Univerſ. II, 663.
— Zeichnen-Departement d. Geſellſch. *Felix meritis*, Preisertheil. II, 79.
Augsburg, Vereinigung der kathol. u. luther. Schulen I, 184.

B.

Bamberg, Aufſtellung der hinterlaſſn. Bücherſamml. des Herzogs *Karl* zu Pfalz-Zweybrücken I, 875.
— Verbeſſerung des Schullehrer-Perſonals, Schulfeyerlichkeiten, Preisausth. I, 873.
Bayern, proteſtant. Schulen I, 183.
— Schulweſen in Betr. der neuen Organiſation III, 1047.
Berlin, Akademie der Wiſſenſch., Geburtsfeſt-Feyer des Königs III, 774.
— — mathemat. u. philolog. Klaſſe, Preisfr. III, 774.
— — philoſoph. Klaſſe, Preiserth. II, 95.
— — Verſamml., Preisfr., neugewählte Mitglieder, Abhandlungen III, 79.
— Bau-Akademie, Unterricht bey derſ. II, 40.
— Cenſur-Bureau, neuerrichtetes Franz., Zweck deſſelben II, 779. u. III, 255.
— Gymnaſium, Berlin. Köllniſches, Stiftungsfeyer I, 56.
— Muſeum I, 151.
— — *Werkmeiſter*ſches II, 472.
— Töchterlehranſtalt, *Heinſius* Einladungsprogr. zur Prüfung derſ. I, 50.
Bern, Akademie, Vorleſungen I, 117.
Böhmen, patriot. ökonomiſche Societät, Landesherrl. Befehl an dieſelbe I, 695.
Bornholm, Provinzialgeſellſch. zur Beförderung der Cultur, Schriften derſ. I, 424.
Braunſchweig, Kunſtſchätze der Herzogl. Familie II, 80.

Digitized by Google

Breslau, die Univerſität läſst v. *Hoym* ein Denkmal errichten II. 527.
Brünn, Errichtung eines philoſoph. Studiums daſ. III, 784.
Bücherverbot, Königl. Sächſ. II, 408.

C.

Caſchau. Einrichtung eines botaniſchen Gartens I. 696.
Caſſel, Königl. Weſtphäl. Decrete in Betr. der Bibliothek u. des Muſeums daſ. II. 777.
Cilley, Errichtung eines Gymnaſiums III. 784.
Coblenz, Rechtsſchule, Verzeichniſs der Vorleſungen der Rechts-Facultät im J. 1808 — 9. III. 295.
Cronſtadt, Bereicherung d. Bibliothek des Evang. Gymnaſiums, Vermächtniſsſtiftung zur Errichtung eines Landſchullehrer-Seminariums III. 119.

D.

Darmſtadt. Groſsherzogl. Gymnaſium, öffentl. Prüfung III. 1055.
— zwey durch den Heſſen. Kirchen- u. Schulrath bewirkte Landesherrl. Verordnungen, die Volksſchulen betr. I. 495.
Deſſau, Hauptſchule, Jubelfeyer der 50jähr. Regierung d. Herzogs u. Fürſten Leop. Fr. Franz III. 839.
Dijon, Akademie der Wiſſenſch. u. Künſte, Preiſe II. 118.
Duisburg, Univerſität I. 768. u. II. 839.
Düſſeldorf, Gemäldegallerie I. 536.

E.

Erfurt, Akademie nützl. Wiſſenſch., Sitzungen im J. 1806, 1807 u. 1808. I. 125. u. III. 551.
Erlangen, Gründung einer phyſikal. medicin. Geſellſch., Zweck II. 243.
— Univerſität I. 271. II. 376. 839. u. III. 485.
Evreux, Geſellſch. des Ackerbaues, der Wiſſenſch. u. Künſte des Euredepart., Preisfrage I. 887.

F.

Feldkirchen, Stiftung zur Errichtung einer evangel. Kirchen- und Schulanſtalt III. 773.
Frankfurt a. M., Gymnaſium, Feyerlichkeiten III. 439.
Frankreich, gegenwärtiger Zuſtand des Franz. Buchhandels, Fortſchritte in der Botanik I. 712.
Freyburg, Univerſ., neue Landesherrl. Schenkungen, Verbeſſerungen u. Erweiterungen II. 583.

G.

Gallizien, Stipendien-Anweiſung für Jünglinge und Mädchen III. 784.
Gap, Nacheiferungs-Geſellſch. des Departem. der Ober-Alpen I. 887.
Gieſsen, Univerſität I. 421.
Gitſchin, Wiedereröffnung des aufgehobenen Gymnaſiums III. 784.
Gotha, Seeberger-Sternwarte II. 113.
Göttingen, Societät der Wiſſenſch., Entdeckung eines Ablagers von foſſilen Knochen tropiſcher Geſchöpfe II. 407.
— — mathemat. hiſtor. und ökonomiſche Klaſſe, Preiserth., Preisfr. III. 934.
— — Preisſchr., Preiserth., Preisfragen, Abhandlungen I. 45. 247. III. 30 u. 934.
— — Stiftungsfeyer, verlorne u. neu aufgenommene Mitglieder, Vorleſungen u. Abhandl. III. 934.
Göttingen, Societät der Wiſſenſch., Verſammlung, Abhandl., Preiserth. III. 30.
— — Vorleſung, Directorium, aufgenommene Mitglieder I. 45 u. 247.
— Univerſität, Anweſenheit des Königs v. Weſtphalen II. 439.
Gröningen, Univerſität II. 663.
Groſswardein, jetzige Beſorgung des kathol. Gymnaſiums I. 696.

H.

Haag, Geſellſch. zur Vertheidigung der chriſtl. Relig., Preiserth. Preisfr. II. 319.
Haarlem, *Teyler's* Geſellſch., Preisfr. II. 136. 147. 215.
Halle, naturforſch. Geſellſch., Stiftungsfeyer, veränderter Plan ihrer Arbeiten, Mitglieder, Vorträge derſ. II. 777.
— Univerſität, akadem. Feyerlichkeit, Aufforderung an die Studierenden II. 249.
— — Deputirte derſ. I. 7.
— — des Königs v. Weſtphalen Anweſenheit II. 439.
— — Schulweſen, Ernennung eines Schulraths, *Franke*ſche Stiftungen III. 689.
— — theolog. Facultät, wiederholte Preisfr. III. 455.
— — Verzeichniſs d. Vorleſungen im Sommer-Semeſter 1808. I. 505.
— — — im Winter-Semeſter 1808 — 9. III. 177.
Hamburg, Geſellſch. zur Beförder. der Künſte u. Gewerbe, Preisfrage II. 216.
Hanau, Wetterauiſche Geſellſch. für die geſammte Naturkunde, Gründer und Directoren III. 80.
— — aufgenommene wirkl. Mitglieder, ihr angewieſene Verſammlungs-Zimmer III. 560.
Heidelberg, feyerl. Eröffnung des vereinigten reformirten u. kathol. Gymnaſiums III. 1055.
— Univerſität I. 767. II. 145. 375. u. 944.
— — Anzahl der Studirenden; kathol. Gymnaſium, Feyerlichkeiten, bevorſtehende Veränderungen ſeiner Einrichtung III. 440.
— — Preiſe I. 137.
Herrmanſtadt, Verbeſſerung der Schulanſtalten III. 110.
Hohenzollern Sigmaringen, ſchwäbiſche Geſellſch. der Aerzte u. Naturforſcher, Preiserth. III. 503.
Holland, Geſellſch.: Tot Nut van't Algemeen, Preisfr. II. 561.
— Regierung, Preiserth. I. 985.

I.

Inſpruck, Univerſität II. 376.
Isle de France, Nacheiferungs-Geſellſch., Correſpondenz derſ. II. 688.

K.

Karlsruhe, General-Studien Commiſſion, nähere Beſtimmung derſ. II. 241.
— landesherrl Einrichtung eines gemeinſchaftl. evangel. luther. u. reformirt. Ober-Kirchenraths, Mitglieder, General-Studien-Commiſſion, Mitglieder I. 55 u. 56.
Keſzthely, *Feſteties* Errichtung einer Mädchenſchule daſ. II. 421.
Kiel, Univerſität I. 696.
Klagenfurt, Gymnaſium, wird jetzt von Benedictinern aus St. Blaſien verſehn III. 120.
— medicin. chirurg. Klinicum daſ. II. 920.
Königsberg. Univerſität I. 136. u. II. 145.
Kopenhagen, K. Dän. Geſellſch. der Wiſſenſch., Preiserth., Preisfr. II. 444. u. 511.
— — — *Tetens* Verdienſte von *Bugge* dargeſtellt, Verluſt derſelben durch das Bombardement im J. 1807. I. 31.
— — — Vorleſungen, Preiserth. III. 365.

Digitized by Google

Kopenhagen, medicin. Geſellſch., Vorleſungen II, 511. 512. u. III, 367.
— ſkandinav. Literatur-Geſellſch., Vorleſ. II, 512. u. III, 367.
— Univerſität, Geburtstags-Feyer des Königs II, 510.
— Verzeichniſs der durch das Bombardement 1807 zu Grunde gerichteten artiſtiſch u. literariſch wichtigſt. Gebäude I, 397.
Krakau, akad. Gymnaſium, ſoll von Benedictinern verſehen werden III, 120.

L.

Landshut, Univerſität II. 116 u. 576.
Langenſalze, K. Sachſ. Thüring. Landwirthſchafts-Geſellſch., Preiserth. III, 664.
Leoben, ſ. Oeſterreich.
Leipzig, *Jablonowski*ſche Geſellſch. der Wiſſenſch., Preisfr. I, 271. u. II, 759.
Leyden, Geſellſch. der Niederländ. Literatur, Verſamml., Preisfrage I, 928.
— Geſellſch. der Wiſſenſch. u. Künſte; Preiſe II, 146.
— Geſellſch. religiöſ. Chriſten, Preiserth. II, 95.
— *Stolpi*ſches Inſtitut, Preisfragen II, 245.
— Univerſität II, 664.
Lüttich, freye Geſellſchaft der Phyſik u. Medicin, Preisfr. I, 47.

M.

Macon, Geſellſch. der Wiſſenſch. u. Künſte, Preisausſetzung II, 118.
Mailand, der Pallaſt von Brera II, 88.
— Errichtung eines muſikal. Conſervatoriums I, 335.
Mannheim, Eröffnung eines gemeinſchaftl. Lyceums für alle Confeſſionen I, 191.
— Jahresprüfung im neu errichteten Lyceum III, 839.
Mansfeld, Geſellſchaft, *Luther's* Denkmal betr. I, 48.
Marburg, Luther. Waiſenhaus, der Nachrichten zwanzigſte Fortſetzung von demſelben I, 768.
— Univerſität I, 136. III, 23.
— — Verzeichniſs d. Vorleſungen im Sommer- u. Winter-Semeſter 1808 u. 9. I, 721. 767. III, 281 u. 455.
Meiningen, Einrichtung des Herzogl. Lyceums II, 473.
Moskau, die Geſellſch. der Naturforſcher hat das Prädicat: Kaiſerliche — erhalten III, 264.
— Kaiſ. Geſellſchaft der Naturforſcher, neugewählte Mitglieder III, 1047.
— — für Geſch. u. Alterth. läſst an einem verglichnen Neſtor drucken III, 808.
München, Akademie der Wiſſenſch., Feyer ihres Stiftungstages II, 252.
— — phyſikal. mathemat. Klaſſe, Nachr. üb. die *Davy*ſchen Verſuche I, 961.
— — — Vorleſungen in derſ., Fortſetz. üb. die *Davy*ſchen Verſuche II, 345.
— — — Sitzungen III, 815.
— — Schlichtegroll's erſtatteter Jahresbericht deſſen was die Akad. leiſtete III, 1007.
— Kloſter St. Blaſien u. Wiblingen, Auswanderung der Mönche II, 476.
— Miniſterial-Section für die oberſte Leitung der Unterrichts- u. Erzieh.-Anſtalten im Königr. Baiern, ernannte Glieder derſ. III, 823.
— Organiſation einer Königl. Akademie der Künſte II, 655.

N.

Neapel, Akademie der Geſchichte u. Alterthümer, Preisfr. II, 895.
— Kngl. Decret in Betr. der Errichtung einer Kngl. Geſellſch. der Wiſſenſch., der Philologie u. Künſte daſ. II, 687.
Neumarkt in Ungern, neuerrichtetes Schulhaus daſ. III. 773.
Nimes, Akademie des Gard-Departements, Preiſe I, 512.
Nürnberg, Geſellſch. zur Beförderung vaterländ. Induſtrie, Stiftungsfeyer, vorzüglichſte Inſtitute III, 25.

O.

Oeſterreich, Cadetten-Bildungsſchulen, Errichtung derſelb. II, 920.
— Journaliſtik, ältere, im J. 1808. fortdauernde, u. neu hinzugekommne I, 875. u. II, 808.
— Leobner-Gymnaſium wird nach Admont verlegt III, 784.
— Schulanſtalten, Verbeſſr. u. Erweiterung III, 783.
— Schulweſen, K. Hofdecret in Betr. des Evangeliſchen II, 419.
— Studienweſen der Deutſch-Galiziſchen Erbländer II, 120.
— üb. Buch- u. Kunſthandel u. Stand der Gelehrten in literar. Hinſicht III, 25.

P.

Paris, National-Inſtitut, Preiserth. I, 512.
— — Audienzen bey dem Kaiſer II, 244.
— — Deputation der erſten Klaſſe deſſelben an den Kaiſer I, 535.
— — Klaſſe der alten Geſchichte u. Literatur deſſelben, Preiserth., Preisfr. II, 687.
— — Klaſſe der Franz. Sprache u. Literatur, erneuerte Preisfr. Preiserth., neue Preisfr. III, 176.
— — Klaſſe der mathemat. u. phyſikal. Wiſſenſchaften, Bericht üb. die Arbeiten derſ. im Jahr 1807. I, 841. Fortſetz. I, 921. II. 33. 281. Beſchluſs II, 441.
— — — — *Cuvier's* Bericht an dieſelbe üb. *Gall's* u. *Spurzheim's* Abhandl. die Anatomie der Gehirns betr. II, 529. 705. 817. 913 u. 985.
— — — Preisvertheilungen I, 47.
— — — Verſammlung, Preiſe I, 887.
— Univerſität, Organiſation derſ. durch ein kaiſ. Decret I, 897.
— — neues kaiſ. Decret, weſentl. Inhalt III, 487.
— Vermehrung u. Erweiterung der Kunſtſammlungen u. des Muſeums I, 336.
Peſth, Entwurf zur Errichtung eines Ungr. National-Muſeums daſ. II, 417.
— — Fortgang deſſelb. nach der Idee des Palatins II, 510.
— Gräfl. *Szechényi*ſche Reichsbibliothek I, 874.
— Hebammen-Unterricht II, 421
— *Teleki's* Preisfr., Preiserth. II. 895
Prag, Eröffnung des Lehrcurſes des ſtändiſchen technolog. Lehrinſtituts I, 695.
— *Fenninger's* u. *Oechs's* Bemühungen für prakt. Anatomie daſ. II. 920
Preisaufgabe eines Ungriſchen Patrioten: in wie weit die Einführung der ungr. Sprache in Ungern ausſchlieſslich als Geſchäfts-Juſtiz- u. Unterrichts-Sprache ausführbar ſey I, 964.
— Bemerkungen üb. dieſelbe III, 175.
Preſsburg, Eröffnung einer Induſtrie-Schule für Mädchen III, 120.
Purkersdorf bey Wien, Anlegung einer Forſtſchule III, 783.

R.

Raſtatt, Gymnaſium, Vereinigung deſſelben mit dem Baden. Lyceum III, 440.
Rinteln, Univerſität II, 584 u. 839.
— — Deputation derſelben dem Könige von Weſtphalen vorgeſtellt III, 23.
— — Feyer der Thronbeſteigung des Königs von Weſtphalen I, 421.

Rot-

Digitized by Google

Rotterdam, Geſellſch. der Proefondervindelyke Wysbegeerte, Preiserth. Preisfr. II. 563
Rußland, Zuſtand des Jeſuiter-Ordens II. 288.

S.

Sachſen, Bücherverbot II. 408.
Salzdahlen, Bildergallerie, nach Paris geführte Gemälde derſ. II. 80.
St. Lambrecht, öffentl. Gymnaſial-Lehranſtalt III. 784.
St. Petersburg, Reſultat einer allgem. Ueberſicht des öffentl. Unterrichts in Rußland im J. 1805 III. 690.
Schemnitz, Bergakademie, neue Lehrſtelle III. 784.
— Stiftung einer Profeſſur der theor. prakt. Forſtwiſſenſchaft I. 696.
Schweden, Akademie, Preisaufgabe eines Ungenannten I. 965.
Soröe, Akademie, Geburtstagsfeyer des Königs II. 511.
Stuttgart, Gymnaſium, Umfang, Einrichtung, Lehrer, Lehrgegenſtände III. 839.

T.

Trieſt, biſchöfl. Conſiſtorium, literariſche Seltenheit der auffallendſten Art I. 876.

U.

Ungern, Akademie, Profeſſur, Errichtungen des Röm. u. Kanoniſchen Rechts II. 421.
— gelehrt. Geſellſch., aſtronom. Vermeſſung, neue Druckerey, neue evangel. Schule, Preisfr. I. 151.
— National-Muſeum, Schenkungen an daſſelbe III. 272.
Utrecht, Univerſität II. 664.

W.

Warſchau, Eröffnung der neu eingerichteten Rechtsſchule, gegenwärt. Flor des Lyceums, öffentl. Prüfung III. 753.
Warſchau, Geſellſch. der Freunde der Wiſſenſch., *Albertrandi's* Rede, Preisfr. I. 422.
— — Inſchrift u. Medaille auf Fr. Auguſt, König von Sachſ., jährl. Gedächtniſs-Feyer deſſelben III. 551.
— — neu erwählte Mitglieder, Abhandlungen I. 512.
— — Schenkung an dieſelbe zur Vermehrung ihrer Bibliothek III. 755.
— — Sitzung derſ. II. 822.
— Ober-Examinations-Commiſſion laut Königl. Sächſ. Decret III. 959.
— Publicandum des Oberſchulcollegiums wegen Organiſirung der Elementarſchulen I. 510.
Wetzlar, errichtete Rechtsſchule, Director und Profeſſoren derſ., Organiſations-Urkunde, Eröffnung III. 336 u. 773.
— — Verzeichniſs der Vorleſungen im Winter-Semeſter von 1808 — 9. III. 391.
Wien, die neue Cenſur-Verordnung betr. III. 816.
— Erlaubniſs in den Oeſtr. Erblanden auswärt. Univerſitäten zu beſuchen II. 376.
— Handbillet des Kaiſers an die Ungr. Hofkanzley, die Errichtung einer Theolog. Facultät betr. II. 920
— *Heintl's* Eröffnung der Landwirthſchafts-Geſellſch. daſelbſt II. 584.
— Studien-Hof-Commiſſion daſ. II. 910.
— Univerſität, errichtete Profeſſur der Pädagogik II. 420.
— — Vice-Directoren, Waiſenhaus-Unterrichts-Verbeſſerung III. 783.
Wirtemberg, neue Cenſur-Verordnung vom J. 1808. II. 778.
Würzburg, Univerſität I. 223. II. 146. u. III. 24.
— — Decret an die geiſtl. Profeſſoren daſ. I. 421.
— — Verzeichniſs der Vorleſungen im Sommer-Semeſter 1808. I. 769.

Z.

Zürich, Gemälde-Ausſtellung im J. 1808. III. 495.

e) Ueberſichten der ausländiſchen Literatur.

Holländiſche Lit. von 1801 — 1804.
Schriften üb. Erdbeſchreibung und Statiſtik III. 465 ff. u. 521 ff.
— — Geſchichte III. 553 ff. u. 641 ff.
— — Literatur-Geſch. III. 1025.
— — Philologie III. 657. ff.
— — Politik III. 409. ff. u. 433. ff.
Schriften üb. ſchöne Künſte III. 721. 769. 833. 889. ff.
Vermiſchte Schriften III. 929. ff.
Ungriſche Lit., Beyträge zur neuern.
Schriften üb. ſchöne Künſte I. 152. III. 303.
Vermiſchte Schriften I. 793. III. 175.

f) Literariſche Anzeigen und Ankündigungen.

A.

Ahlwardt in Oldenburg, *Oſſians* Gedichte aus dem Gaeliſchen metriſch überſ. in 4 Bden II. 534.
Akademie der Wiſſenſch. in Berlin, Berichtigungen in Betr. der Preisſchrift: *Warum die Civiliſirung* u. ſ. w. I. 72.
Akadem. Buchh. in Frankfurt a. d. O., Bücherverkauf III. 383
— — — neue Verlagsb. II. 852. III. 286. 895. 978 u. 1029.
— — in Jena, Bücherverkauf III. 152.
— — — neue Verlagsb. I. 799. III. 859.
— —in Kiel, neue Verlagsb. III. 859. 896.
— — neue, in Marburg, neue Verlagsb II. 267.
Albanus in Neuſtrelitz, neue Verlagsb. I. 341. III. 910.
Andreä. Buchhandl. in Frankfurt a. M., neue Verlagsb. I. 21. 453. 997. II. 18. 197. 297. 905. III. 610. 647. 893. 912. 1010.
Auction von Büchern in Berlin, von *Geiſt*'ſche III. 696.
Auction von Büchern in Berlin, *Gilly*'ſche II. 911. III. 184.
— — — *Herbſt*'ſche I. 175.
— — — *Mettra'ſche* III. 311. 615. 865.
— — — *v. Pinheiro Ferreira'ſche* I. 952. II. 198.
— — in Bremen III. 270
— — in Erlangen, *Seiler*'ſche II. 767.
— — in Frankfurt a. M. I. 728. II. 367. 480. III. 383. 526.
— — in Gieſsen, *Koch*'ſche II. 767.
— — — — Aufſchub derſ. III. 248.
— — in Halle II. 68. 198. 272.
— — in Hamburg II. 334.
— — — Kurf. *Cölln*'ſche III. 584.
— — in Hannover, *Heiliger*'ſche III. 549. 471. 583.
— — in Jena, *Reichardt*'ſche III. 1016.
— — — *v. Herder*'ſche III. 416.
— — in Leipzig II. 68. III. 528. 614.
— — — *v. Berbisdorf*'ſche I. 175.
— — in Neuſtrelitz, *Maſch*'ſche II. 853. 965.

K Auction

Auction von Büchern in Paris, *Aldini*'ſche Ausgaben III, 288.
— — — *de la Serna Santander*'ſche III, 287.
— — in Regensburg, *Dieterichs*'ſche II, 592.
— — in Stuttgart II, 366.
— — in Weimar, *v. Lincker*'ſche I, 664.
— — in Würzburg I, 800.
— — — *v. Wolkenſtein*'ſche III, 863. 1016.
— von Gemälden u. Kupferſtichen in Berlin, *Mettra*'ſche II, 69. 229. 423.
— von Kunſtbüchern u. Kupferſtichen in Frankfurt a. M. I, 175.
Aue, Buchh. in Köthen, neuer Verl. I, 947. II, 24.
Asner in Berlin, neuer Kupferſtich I, 175.

B.

Bachmann in Dresden, Ueberſetz. der philoſoph. Werke von *Leibnitz* I, 173.
Bachmann und Gundermann in Hamburg, neue Verlagsb. II, 331.
Bädecker u. Comp. in Duisburg, heruntergeſetzter Preis der *Merrem*'ſchen Beyträge zur Naturgeſch. der Amphibien II, 712.
— — neue Verlagsb. II, 765 III, 614. 648.
Barth in Leipzig, neue Verlagsb. I, 17. 727. 555. 660. III, 862.
Baudius in Leipzig, Bücherverkauf III. 758.
Baumgärtner Buchh. in Leipzig, neue Verlagsb. III, 29.
Böſe, Buchh. in Weiſsenfels, neue Verlagsb. II, 303.
Bouterweck's in Göttingen, Danklagung an *Eichſtädt* in Jena II, 304.
Bisa in Hamburg, neue Verlagsb. II, 270.
Brunnes in Berlin, neue Verlagsb. II, 193. 227. 228. 266. 272. 761. 766. 782.
Bredow in Helmſtädt, ſeine neue Ausgabe der *Hudſon*'ſchen Samml. d. kleinen Geographen betr. I, 965.
Bruder in Leipzig, neue Verlagsb. I, 460. II, 23. 67.
Bureau der Ausländer in London, neue Verlagsb. I, 797. III, 265.
Büſchler in Elberfeld, neue Verlagsb. III, 147. 209.
Buſſe in Freyberg, Anfrage, *de Melo's* Preisſchrift betr. I, 968.
Butte's in Landshut, letztes Wort ſtatt einer Antikritik an *Hartleben* u. Conſorten II, 966.

C.

Cammerer in Erlangen, Fortſetzung ſeines vollſtändigen Bücher-Catalogs III. 984.
Campe in Hamburg, neue Verlagsb. I, 428.
v. Cetto's in Paris, Ueberſetzung der Romane der Fr. *v. Genlis*: Bélisaire u. Alphonſe ou le fils naturel II, 965.
Comptoir, Literariſches, in Altenburg, neue Verlagsb. II, 644.
Cotta, Buchh. in Tübingen, neue Verlagsb. II, 293.
Crone, Buchh. in Osnabrück, neue Verlagsb. I, 663.
Cruſius in Leipzig, neue Verlagsb. I, 341. III, 285. 347.
Cuno, Buchh. in Jena, Verkauf derſelben II, 232. 592. 966.
Curt, Buchh. in Halle, neue Verlagsb. I, 426. 995. III, 377.

D.

Dabelow in Halle, die Recenſion des 2ten Theils ſeiner Theorie der Verjährung in den Götting. gelehrt. Anzeigen betr. II, 190.
Danckwerts in Göttingen, neue Verlagsb. III, 860.
Darnmann in Züllichau, neue Verlagsb. II, 65. 68. 591. III, 979. 981.
Degen in Wien, neue Verlagsb I, 313. II, 209. III, 691.
Dieterich in Göttingen, neue Verlagsb. II, 67. 228.
Diez in Frankfurt a. M., neue Verlagsb. III, 758.
Doll in Wien, neue Verlagsb. III, 381.
Druckfehler, das 5te Stück d. Neuen Jahrb. des Pädagog. a. L. Frauen in Magdeburg betr. II, 536.
Dürr in Leipzig, neue Verlagsb. II, 331.
Dyk, Buchh. in Leipzig, neue Verlagsb. III, 183. 213. 245. 862. 895. 911.

E.

Ebeling in Hamburg, an das literar. Publicum in Betr. des Allgem. Repertor. der Literatur III, 68.
Eberhard in Halle, wiederholte Aufforderung an die Schuldner der *Renger*ſchen Buchh. daſ. II, 968.
Emmrich in Meiningen, verweiſt wegen der Recenſ. ſeiner Gedichte in d. Leipziger Lit. Zeitung auf die Recenſ. im Morgenblatte u. in d. Zeitung für die elegante Welt III, 32.
Engelhardt in Dresden, Erdbeſchreib. des Königr. Sachſen, u. Handb. der Erdbeſchr. Sachſens I, 800.
Ettinger, Buchh. in Gotha, neue Verlagsb. I, 773.
Expedition der Allg. Lit. Zeitung in Halle, Büchergeſuch III, 310.
— der Georgia in München, neuer Verlags-Ort der Georgia I, 66.
— der Juſtiz- u. Polizey-Rügen in Jena, 5ter Jahrg. Verleger derſ. III, 145. 1009.
— der theolog. Annalen in Marburg, Fortſetzung dieſ. Annalen I, 554.
— des Allg. Kameral-Correſpondenten in Erlangen, Fortſetz. dieſes Correſpondenten II, 961. III, 1010.

F.

Feind in Leipzig, neue Verlagsb. II, 765.
Fernow in Weimar, neue Ausgabe der *Winckelmann*. Werke II, 762.
Ferſtl in Grätz, neue Verlagsb. II, 119.
Fleckeiſen in Helmſtädt, neue Verlagsb. III, 209.
Fleiſcher d. j. in Leipzig, herabgeſetzter Preis des *Zimmermann*. Taſchenbuchs der Reiſen III. 271.
— — neue Verlagsb. I, 69. III, 215.
Flick in Baſel, neue Verlagsb. I, 341. 556.
Flörke in Berlin, Lichenes Germanici exſiccati, ſecundum *Acharii* Lichenographiam univerſal. diſpoſiti III. 861.
Franzen u. Groſse in Stendal, neue Verlagsb. I, 554. II, 225. 295. III. 894.
Friedenreich u. *Richter* in Deſſau, Nachricht üb. die *Tilliche*'ſche Lehr- u. Erziehungsanſtalt daſ. III, 288.
Frölich in Berlin, neue Verlagsb. II, 678. 711. III, 580. 1013.
Frommann in Jena, neue Verlagsb. I, 726. III, 146. 210. 242. 246. 248. 283. 905.

G.

Gabler in Jena, neue Verlagsb. II, 675.
Gädicke, Gebr., in Berlin, neue Verlagsb. I, 428. 430. II, 330. 333. III, 381.
— — Preis des *Dietrich*'ſchen Lexicons der Gärtnerey u. Botanik I, 432.
Gaſſert in Ansbach, neue Verlagsb. III, 349.
Gebauer, Buchh. in Halle, neue Verlagsb. II, 964. III, 152. 614.
Gebhard u. Körber in Frankfurt a. M., neue Verlagsb. II, 196. 220.
Geſchichte der Lombardiſchen Freyſtädte. 1r Th. II, 365.
Gilbert in Halle, Erklärung gegen *Gehlen* I, 880.
Gleditſch in Leipzig, neue Verlagsb. I, 103.
Göbhardt in Bamberg, neue Verlagsb. III, 241.

Göpferdt

Digitized by Google

Göpferdt in Jena, Bücherverkauf I, 432.
— — neue Verlagsb. I, 464. 558. III, 1010.
Göſchen in Leipzig, neue Verlagsb. I, 256. II, 196. III, 1031.
Graff in Leipzig, neue Verlagsb. I, 993. II, 23. 287. 302. 644. 673. 679. 851. III, 66. 91. 94. 146. 150. 183. 211.
Greily u. Breuning in Erlangen, Preis des Neuen Journals von *Harles* u. *Ritter* I, 252.
Günther. Buchhandl., neue, in Glogau, neue Verlagsb. II, 645.
Gutjahr's in Greiſswald, Proteſtation in Betr. der Schrift: allgem. Geſellſchaftsrecht II, 564.
— — letztes Wort üb. das von *Martini* in Leipzig unter ſeinem Namen angekündigte Geſellſchaftsrecht III, 95.

H.

Hacker in Frankfurt a. M., Verkauf der *Archenholz*. Minerva I, 252.
v. *der Hagen*, *Docen* u. *Büſching* in Berlin, Muſeum für altdeutſche Sprache, Poeſie, Literatur u. deutſche Alterthumskunde II, 265.
Hahn, Gebr., in Hannover, neue Verlagsb. III, 380. 980.
Hammer, Pet., in Amſterdam, neue Verlagsb. I. 232. 461. 662. II, 298.
Hammerich in Altona, neue Verlagsb. I, 18. 997. II, 588. III, 150. 184. 211. 612. 647. 695. 982. 1013. 1032.
Haniſch. Hofbuchh. in Hildburghauſen, neue Verlagsb. I, 665. 798. II, 65.
Hartknoch in Leipzig, neue Verlagsb. I, 728. 555. 659. II, 365. III, 379. 1015. 1052.
Hartleben's u. *Ortloff's* in Coburg, Nachtrag zu *Butte's* Adreſſe an das ſich für Polizey intereſſirende Publicum II, 853.
Hartmann in Riga, neue Verlagsb. I, 21.
Hausmann in Braunſchweig, Mineralienverkauf III, 32.
Hinrichshofen in Magdeburg, neue Verlagsb. II, 229. 270. 646. 672. 781.
Heinſius in Gera, neue Verlagsb. I, 341.
— — wohlfeiler Bücherverkauf II, 231.
Helwing. Hofbuchh. in Hannover, neue Verlagsb. III, 90.
Hemmerde u. Schwetſchke in Halle, neue Verlagsb. I, 996. II, 765. 962. 964. III, 29. 67. 525. 980.
Henning in Greiz, neue Verlagsb. II, 302.
Hennings in Erfurt, neue Verlagsb. II, 673. III, 307. 310.
Herausgeber, die, der Allg. Lit. Zeit. zu Halle, Erklärung eine in mehrern Zeitſchriften verbreitete falſche Beſchuldigung des Hrn. J. R. v. *Gülich* in Schwerin betr. II, 200.
Hermann in Frankfurt a. M., die Fortſetz. u. Hauptexpedition der *Wachler*'ſchen neuen theologiſchen Annalen für 1809. betr. III, 609.
— — neue Verlagsb. III, 578. 610. 980.
Herold u. Wahlſtab in Lüneburg, neue Verlagsb. I, 799. II, 479. 535.
Heydenreich in Merſeburg, Nachricht wegen der Druckfehler in ſeiner Abhandl.: Wie giebt man der Predigt u. ſ. w. III, 216.
Heyer in Gießen, neue Verlagsb. III, 469.
— — Verkauf eines ſeltnen Werks I, 800.
Heymann in Berlin, Bücherverkauf III, 216.
Heyſe. Buchh. in Bremen, neue Verlagsb. III, 183. 212.
Hinrichs in Leipzig, Erwiederung gegen Keil's in Köln Beſchuldigung wegen der bey ihm erſchienenen *Müller*'ſchen Ueberſetz. der Napoleon. Geſetzbücher III, 472.
— — neue Verlagsb. I, 22. 231. 339. 342. 427. 460. 555. 559. 660. 948. II, 23. 535. 536. 585. 587. 591.
Hof-Buch- u. Kunſthandlung in Rudolſtadt, neue Verlagsb. I, 338. 720. 951. II, 17. 352. 647. 673. III, 145. 148. 181. 379. 905. 906.
Hoffmann in Hamburg, neue Verlagsb. II, 19. 23.
Huber u. Comp. in St. Gallen, neue Verlagsb. I, 68.
Hufeland (der Zeit) in Königsberg, an die Mitarbeiter des Journals der prakt. Heilkunde II, 768.
Hunger's Plagiat in ſeiner Abhandl.: über die Erlöſchung der auswärt. Lehne in den Staaten d. Rh. Conf. II, 912.

J.

Jacobäer in Leipzig, neue Verlagsb. I, 797. III, 215.
Jahn in Güſtrow, Ueberſetz. der Schrift: Eſſai ſur les maladies organiques du Coeur, par *Corviſart*. I, 946.
Inſtitut, Geographiſches, in Weimar, neue Verlagskarten I, 24. 174. 372. 544. 952. II, 198. 647. III, 67. 583.
Joachim. Buchh. in Leipzig, Bitte um Mittheilung intereſſanter Nachrichten zu der Zeitſchrift: die Europäiſchen Hauptſtädte III, 760.
— — neue Verlagsb. II, 641. III, 755.
Joel in Berlin, Bücherverkauf III, 95.

K.

Kalender-Comptoir in Berlin, neuer Kalenderverlag III, 695.
v. *Kamptz* u. v. *Stein*, die Rechtfertigung des Procuratoren-Ausſchuſſes gegen ihre Schrift: über Entſchäd. der Staatsdiener, betr. II, 199.
Karſten in Berlin, Druckfehler-Berichtig. zu der 2ten Ausg. ſeiner Mineralog. Tabellen III. 615.
Keil in Cöln erklärt die im Hinrichsſchen Verlag erſchienene *Müller*'ſche Ueberſetzung des Geſetzb. Napol. und der Civilgerichtsordnung für Nachdruck der *Daniels*'ſchen III, 349.
— — neue Verlagsb. I, 69. II, 329. 910. III, 525.
Keyſer in Erfurt, neue Verlagsb. III, 909.
Kilian, Archiv der Staatsarzneykunſt von u. für Deutſchland I, 65.
v. Kleefeld. Buchh. in Leipzig, neue Verlagsb. I, 98.
Klefeker in Hamburg, homilet. Ideenmagazin II, 19.
Klüger. Buchh. in Rudolſtadt, neue Verlagsb. II, 20. 477. III, 66. 94. 859. 1014.
Knick in Erfurt, neue Verlagsb. III, 579.
Koch in Berlin, Bücherverkauf I, 98.
Köhler in Halle, Bücherverkauf III, 310.
König in Straßburg, neue Verlagsb. III, 305.
Kopp in Hanau, Jahrbuch der Staatsarzneykunde III, 577.
Korn, W. G., in Breslau, neue Verlagsb. II, 586.
Krauſe in Danzig, neue Verlagsb. III, 979.
Kühn in Poſen, neue Verlagsb. II, 678. III, 308. 378. 415. 1024.
Kühnel in Leipzig, neuer Muſikalienverlag I, 174.
Kümmel in Halle, Bücherverkauf I, 952.
— — neue Verlagsb. I, 875. 877. II, 585. 588. 591.
Kummer in Leipzig, neue Verlagsb I, 555. III, 862.
Kunſt- u. Induſtrie-Comptoir in Amſterdam, neue Verlagsb. I, 338. III, 91.
— — — in Berlin II, 68.

L.

Lambeck in Potsdam, Verkauf einer Original-Ausgabe: Les hommes illuſtres qui ont vecu en France, par *Perrault* II, 767.
Landes-Induſtrie-Comptoir in Weimar, an das literar. Publicum in Betr. des Allg. Repertor. der Literat. u. deſſen Fortdauer III, 68.
— — — Berichtigung wegen des angekünd. Wörterbuchs üb. die ſchönen Künſte I, 909.
— — — herabgeſetzter Preis der Inſertions-Gebühren im Intelligenzblatte des Allg. Deutſch. Gartenmagazin I, 176.
— — — neue Verlagsb. I, 337. 339. 457. 726. 728. 951. II, 197. 271. 421. 641. 905. III, 89. 241. 505. 580. 645. 860. 895. 906. 977. 1010. 1032.

Leich

Leich in Stettin, neue Verlagsb. II. 67.
Leiſewitz, Wwe. in Braunſchw. Bücherverkauf III. 583.
Leske in Darmſtadt. neue Verlagsb. II. 227. III. 611.
Levrault in Straſsburg, neue Verlagsb. I. 18.
Liebeskind in Leipzig, neue Verlagsb. III. 381.
Linde, Wörterbuch der Polniſchen Sprache, 1n Thls 1e Abth. I. 70.
Litfas in Berlin, neue Verlagsb. I. 337.
Löffler in Mannheim, herabgeſetzter Preis ſämmtl. zu Mannheim erſchien. Auctores Claſſ. II. 70.
— — neue Verlagsb. I. 19 u. 20.
Lutheritz d. j. in Meiſsen, das phyſiſche Leben und die Mittel es zu erhalten I. 17.

M.

Mallinkrodt, Gebr., in Dortmund, neue Verlagsb. I. 69. III. 581. 612. 982.
Mannert in Würzburg, wegen der Homann. Handlung in Nürnberg I. 464.
Marêchaux in München, Antwort auf *Gehlen's* Ausfälle im Intell. Bl. d. Jena. Lit. Zeitung 1808. III. 71.
Märker in Leipzig, neue Verlagsb. II. 645.
Martini in Leipzig, Antwort auf *Gutjahr's* Proteſtation gegen das von ihm angekündigte allg. Geſellſchaftsrecht II. 648.
— — neue Verlagsb. I. 950. II. 422. 912. III. 267.
Matzdorff in Berlin, neue Verlagsb. I. 98.
Maurer in Berlin, neue Verlagsb. III. 578.
Meier Hirſch, Samml. von Aufgaben aus der Theorie der Gleichungen III. 268.
Meuſel in Coburg, Bücherverkauf I. 71. II. 680.
— in Erlangen, Anzeige u. Bitte in Betr. ſeines Gelehrt. Deutſchl. u. Künſtler-Lexicons I. 72.
— — Erklärung wegen ſeiner Receuſ. über *Dyk's* erſte Linien einer Geſch. der Europ. Staaten-Umwandlung, A. L. Z. 1808. III. 528.
Meyer. Buchh. in Lemgo, neue Verlagsb. III. 286. 981.
Mineralien-Tauſch- u. Handlungs-Comptoir in Hanau, Verkauf oryktognoſt. u. geognoſt. Mineralien-Sammlungen II. 24.
Mittler in Leipzig, neuer Verlag III. 469.
Mitweyda in Leipzig, neuer Verlag I. 661.
Mohr u. Zimmer in Heidelberg, neuer Verlag III. 247.
Montag u. Weiſs in Regensburg, *Dieterich*ſcher Bücher-Auctionscatalog I. 799.
— — neuer Verl. I. 798. II. 761. III. 32. 694.
Müller's Antwort auf *Keil's* in Cöln Beſchuldigung, ſeine Verdeutſch. der Napoleon. Geſetzbücher betr. III. 471.
— K. L. M., Ueberſetz. von *Robin's* Voyages dans l'Interieur de la Louiſiane etc. II. 68.
— in Bremen, neuer Verl. III. 469.
— in Weimar, Scenen aus *Schillers* Trauerſpielen in punctirter Manier colorirt gearb. III. 270.

N.

Nicolovius in Königsberg, neuer Verlag I. 429. 557. II. 268. 303 851. 907. 911. 963. III. 283.
Nöggerath u. Sohn in Bonn, Mineralien-Verkauf I. 965.
Nopitſch in Altdorf, *Will's* Nürnberg. Gelehrt. Lexicon, Münzbeluſtigungen, und Beſchreibung der Univerſität Altdorf II. 642.

O.

Oehmigke der ält. in Berlin, neuer Verl. III. 268. 910.
— d. jüng. in Berlin, neuer Verl. I. 169. 171. 172. 227.
Orell, Füſsli u. Comp. in Zürich, neuer Verl. II. 907.

P.

Palm in Erlangen, neuer Verlag I. 662. II. 676. III. 264. 909.
Pauli u. Comp. in Coblenz, neuer Verl. I. 665. II. 226. III. 30 757.
Perthes in Gotha, herabgeſetzter Preis der Heſperiden III. 864.
— — neuer Verl. II. 65. III. 858. 861. 895. 908. 978. 982.

R.

Rabe in Berlin, die Ruinen Griechenlands II. 588.
Realſchulbuchhandl. in Berlin, neuer Verlag I. 945. III. 265. 906.
Reclam in Leipzig, wegen einer Ueberſetz. des Werks: Les Hindoûs, par B. *Solvyns* I. 947.
Redaction, die der neuen Feuerbrände, an die Redacteurs und Herausgeber polit. Journale u. Zeitungen, die Feuerbrände betr. II. 767.
— — II. 905. III. 89. 609.
Reichardt in Caſſel, Proteſtation wegen der Schrift: die *Belagerung von Danzig* II. 232.
Reinhard in Mühlhauſen, der kleine Weſtphale III. 151.
Renger. Buchh. in Halle, herabgeſetzter Preis des *Eber*'ſchen Handwörterbuchs I. 999.
— — neuer Verl. I. 67. 460. 657. 876. II. 117. 533. 961. III. 912.
Richter, ſ. *Friedenreich*.
Rommerskirchen in Cöln, neuer Verl. I. 541. 663.
Röwer in Leipzig, neuer Verl. II. 710. III. 979.

S.

Salzmann in Schnepfenthal, Verkaufsanz. für *Botaniker u. Entomologen* III. 152.
Sauerländer in Arau, neuer Verlag I. 22.
Schimmelpfennig u. Comp. in Halle, neuer Verl. II. 332.
v. Schlippenbach in Haſenpoth, poetiſches Taſchenbuch des Nordens II. 66.
Schmieder's in Halle, Erklärung gegen *Gehlen's* Verunglimpfung im Intellgbl. d. Jena. L. Z. 1808. II. 783.
Schmidt in Berlin, neuer Verl. I. 21. II. 67. 712. III. 908. 983.
Schneider in Glückſtadt, neuer Verl. II. 421.
Schoell in Paris, Ankündigung des *Koch*ſchen gröſsern genealog. Werks III. 984.
Schöne. Buchh. in Eiſenberg, neuer Verlag I. 67. 659.
Schöps in Zittau, neuer Verl. III. 613.
Schreiner in Düſſeldorf, neuer Verl. I. 997.
Schulbuchhandl. in Braunſchweig, neuer Verl. III. 857.
Schulze in Leipzig, Büchergeſuch I. 560.
Schumann, Gebr., in Zwickau, neuer Verlag I. 461. II. 644. III. 242.
Schüppel. Buchh. in Berlin, neuer Verl. II. 853. III. 694.
Schütz, der Zeit in Berlin, Erklärung wegen Unterbrechung des Fortgangs der Teutona I. 560.
Schwan u. Götz in Mannheim, neuer Verl. I. 996.
v. Seckendorf in Wien, Erklärung an die Leſer und Mitarbeiter des Prometheus III. 584.
Seidler in Jena, neuer Verl. I. 172.
v. Siebold, B., in Würzburg, artiſtiſch liter. Blätter von u. für Franken III. 27.
Sinner in Coburg, neuer Verl. III. 284. 611.
Slevogt in Jena, Juſtiz- u. Polizey-Rügen für das J. 1809 III. 1009.
Soldau in Frankfurt, neuer Verl. I. 661.
Steffenhagen u. Sohn in Mietau, neuer Verl. II. 66.
Stein. Buchh. in Nürnberg, neuer Verl. III. 581.
Steinacker in Leipzig, neuer Verl. I. 338. II. 709. III. 262.

Digitized by Google

Steiner. Buchhandl. in Winterthur, neuer Verl. I. 97. II, 269.
Stettin. Buchh. in Ulm, neuer Verl. I. 225. 339. 428. 775. II, 850. III, 611. 911.
Stieglitz in Hannover, Widerlegung der ihm gemachten Beſchuldigung in Betr. des Scharlach-Fiebers III, 311.
Stiller in Roſtock, neuer Verl. II, 711.

T.

Taſché u. Müller in Gieſsen, neuer Verlag I. 228.
Thomas in Hirſchberg, neuer Verl. I. 69.
Tourneyſen Sohn in Caſſel, neuer Verl. III, 509.
Treuttel u. Würtz in Straſsburg, neuer Verl. I. 429. 998. II, 679. III, 270. 896.

U.

v. *Ulmenſtein* zu Wetzlar, Geſchichte u. topograph. Beſchreib. der Stadt Wetzlar iſt mit anſehnlichem Rabatt käuflich zu haben I. 344.
Unger in Berlin, neuer Verl. I. 340. 950. 996. II, 21. 477. III, 692.

V.

Vandenhöck und Ruprecht in Göttingen, neuer Verlag I. 996.
Verlagsbücher, neue, anonym angekündigte I. 68. 69. 226. 427. 459. 553. 557. 661. 664. 723. 726. 945. II, 22. 66 119. 194. 225. 270. 586. 590. 641. 643. 647. 761. 849. III, 65. 209. 210. 214. 215. 244. 248. 266. 286. 307. 382. 861. 911. 981. 983 1015.
Verlagsbuchhandl., neue, in Cöln, neuer Verlag I. 425. 462. II, 365.
Voigtel in Halle, genealog. Tabellen zum Behufe der Europ. Staatengeſchichte III, 66.
Voſs. Buchh. in Berlin, neuer Verl. III, 860.
Voſs in Halle, die Zeiten I. 67. 338. 658. III, 345.
Voſs in Leipzig, die *Erhard'ſche* Ausgabe des Franz. Geſetzbuchs betr. II, 71.
— — neuer Verlag I. 170. 231. 340. 877. 879. II. 22. III, 245. 285. 306. 309. 348. 377. 379. 382. 415. 467. 469. 470. 525. 526. 580. 582. 610. 613. 646. 648.

W.

Waiſenhausbuchh. in Halle, neuer Verl. II, 642. 646. 962. III, 858.
Waldeck in Münſter, neuer Verl. II, 65. 68. III, 92. 145. 213. 309.
Walther. Hofbuchh. in Dresden, neuer Verlag II, 762. III, 151. 645. 908.
— — Subſcription auf *Weinart's* zwey Supplementbände zur Literatur der Sächſ. Geſch. u. Staatskunde III. 580.
— Kunſt- u. Buchh. in Erlangen, Nachricht an die Beſitzer der *Hildebrandt*'ſchen Encyklopädie der Chemie I. 998.
— — neuer Verl. I. 946. 949. III, 308.
Webel in Zeitz, neuer Verl. III, 694.
Wege u. *Keſſel* in Eisleben empfahlen den Inſtrumentmacher *Warmholz* daſelbſt II, 368.
Weidmann. Buchh. in Leipzig, neuer Verl. II, 779. III, 470.
Weiſs in Berlin, neuer Verlag III, 510.
Will's Nürnb. Gelehrten Lexicon, ſ. *Nopitſch*.
Wilmans in Frankfurt a. M., neuer Verl. III. 246. 1012.
Wittich in Berlin, herabgeſetzter Preis der erſten 20 Bde des *Hufeland*'ſchen Journals der praktiſchen Heilkunde III, 272. 896.
— — neuer Verl. I. 225. II, 18. 20. 297. 675. 679. 849. 962. III, 309. 645.

Digitized by Google

Digitized by Google

MONATSREGISTER

vom

SEPTEMBER 1808.

I.

Verzeichniſs der in der Allgem. Lit. Zeit. und den Ergänzungsblättern recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an. Der Beyſatz EB. bezeichnet die Ergänzungsblätter.

A.

Almanach de la cour pour l'an 1808. 272, 144.
Ammon, Ch. F., Commentatio de vera Jeſu Chriſti publice fato functi reviviscentia. EB. 112, 889.
Appel's, J., Münz- u. Medaillen-Sammlung. 2r Bd. EB. 104, 830.
Appians Römiſche Geſchichte; aus d. Griech. v. F. W. J. *Dillenius*. 2r Bd. EB. 115, 920.
Arbuthnot, ſ. *Swift*.
Archiv für Volks-Erziehung, ſ. J. B. *Graſer*.
Archives Littéraires de l'Europe. T. XIII — XVI. EB. 111, 885.
Avant-Moniteur, ou Tableau ſommaire des huit premiers mois de la Révolution franç., composé des mémoires de J. S. *Bailly*. 278, 192.

B.

Bang, G. T., ſ. C. J. R. *Chriſtiani*.
Barkhauſen's, V., Bemerkungen üb. die Todesſtrafen; herausg. v. H. L. W. *Barkhauſen*. EB. 109, 869.
Bauer, J. Ch. A., unterhalt. Anekdoten a. d. 18n Jahrh. 3s Bdchn. 2e Aufl., 7s u. 8s Bdchn. EB. 105, 838.
Baurittel, C. L., Bemerkung. üb. d. Berufung in Straſſachen u. Stimmenmehrheit b. Strafurtheilen. 275, 165.
Behr, W. J., ſyſtemat. Darſtellung des Rhein. Bundes aus d. Standpuncte d. öffentl. Rechts. 267, 97.
Bergk, J. A., ſ. Reiſe in Holland im J. 1806.
Blätter, vaterländiſche, für d. Oeſtreich. Kaiſerſtaat. 1r Bd. Nr. I — XI. 264, 73.
Brandes, J. Ch., meine Lebensgeſchichte, 2 u. 3r Bd. 2e Aufl. EB. 114, 912.
Brarens, H., Syſtem d. prakt Steuermannskunſt. 2te umgearb. Aufl. 275, 161.
Brauer, J. N. F., das Chriſtenthum iſt Regierungsanſtalt. 279, 193.
Bugge's, Th., Anleitung zur Algebra; aus d. Dän. v. L. H. *Tobieſen*. EB. 109, 871.
— — Lehrbuch der geſammten Mathematik. 2n Thls 1e Abth. EB. 109, 871.
Burkhardt, ſ. S. *Ringier*.

C.

Camerer, Cl. Ch., Vortheile der ſelbſtſtändigen Rechtsgeſetzgebung f. d. Staat u. deſſen Juſtizpflege. 275, 168.
Chriſtiani, C. J. R., Bemaerkninger ved Hr. K. G. *Raſn's* Indbydelſe etc. Overſat. af G. T. *Bang*. 274, 153.
— — Bemerkungen üb. des Hrn. Juſtizr. K. G. *Raſn's* Einladung an alle Dänen etc. 274, 153.
Crabb, G., neue prakt. Engl. Grammatik. 2e verm. Aufl. 262, 57.
Cramer, C. F., Individualitäten aus und über Paris. 1 — 3s H. 287, 258.
— — ſ. *Pinkerton*.

D.

Danz, J. T. L., ſ. J. G. *v. Herder*.
Darſtellung, kurze, der Lyceums-Feyerlichkeit zu Mannheim am 10. Nov. 1807. 279, 197.
Dillenius, F. W. J., ſ. *Appian*.
Don Juan der Wüſtling; nach dem Span. 262, 64.
Dumbom's Leſverne; e Sueco in latin. idioma verſ. elegiacis traducta ab J. *Hallenberg*. 260, 44.
— — — — Cant. leonina latina cecinit C. *Lindegrén*. 260, 44.

E.

Eberhard, J. A., ſ. A. G. *Käſtner*.
Eggers, J. H. C., Animadverſionum in Sophoclis Oedipum Regem Specimen I. 259, 37.
Ehrenberg, Fr., Feſtpredigten. EB. 107, 855.
v. Ehrimfeld, das Ehepaar; ein Lſtſpiel nach Kotzebue. 261, 55.
— die Arie; e. Luſtſpiel. 261, 55.
Engelſtoft, L., Blik paa Kiobenhavns Stilling og Farer i Sommeren 1700. 274, 160.
Epiſteln vom Verf. des Falken. 260, 45.
Ewald, J. L., einige leitende Ideen üb. d. richtige Verhältniſs zwiſchen religiöſer, ſittlicher, intellectueller u. äſthetiſcher Bildung. 279, 197.
Examen der Stuurlieden, en verſcheiden wyzen om de Breedte en Lengte op Zee te verbeeteren. 275, 161.

F.

Falſen, E., was iſt Freyheit u. wo ſollen wir ſie ſuchen? Aus d. Dän. EB. 115, 918.
Feiler, J., de ſpinae dorſi incurvationibus earumque curatione. 283, 232.
Fiſcher, Ch. A., Collection générale et complète de Lettres, Proclamations, Diſcours, Meſſages etc. de Napoléon le Grand. 259, 33.
— — neues Franz. diplomatiſches Leſebuch. 259, 33.
Fix, Ch. G., bibl. Lections-Tabellen des alt. u. neuen Teſtaments 279, 196.
Fuhrmann, W. D., die denkwürdigſten u. verdienſtvollſt. Perſonen der alten u. neuen Zeit, als Anhang z. *Grohmann*. Handwörterbuche. 1 u. 2r Bd. EB. 110, 873.
Fuhrtner, P. F. A., das Ganze der chriſtl. Sitten- und Glaubenslehre; Predigten, in 3 Jahrgängen. 1r Jahrg. EB. 111, 887.
Fürth, M. E., Anfangsgründe d. Algebra. 1r Th. 276, 173.
— — Nachtrag z. 1n Th. der Anfangsgründe der Algebra. 276, 173.

G.

Graſer, J. B., Archiv für Volkserziehung durch Kirche u. Staat. 1r u. 2r Bd. 287, 260.

Groh.

Grohmann, J. G., neues hiſtor. biograph. Handwörterbuch; fortgeſ. von W. D. *Fuhrmann*. 8 u. 9r Th. ſ. W. D. *Fuhrmann*.
Gruber, J. G., ſ. A. *v. Knigge*.
Guibert, G. A. H., Eloges du Maréchal de Catinat, du Chancelier de l'Hoſpital, de Thomas, de l'Académie Françoiſe. 259, 40.

H.

v. Hagen, C. W., gen. *Brislowitz*, die Unehelichgebornen, oder Gründe z. Beweiſe der Unrechtmäſsigk. der bisher gewöhnl. Verachtung derſ. EB. 116, 925.
Hallenberg, J., ſ. Dumbom's Leſverne.
Hauswald, A. W., ſ. S. *de Monteſquieu*.
Heeren, A. H. L., Ideen üb. die Politik, den Verkehr u. d. Handel der vornehmſt. Völker der alten Welt. 1 u. 2r Th. 2e verb. Aufl. EB. 104, 825.
Heiberg, E. Ch., Hvalfangſten paa Stratdavid med endeel didhörende Underretninger etc. 274, 157.
v. Herders, J. G., Anſichten des klaſſ. Alterthums; mit Zuſätzen u. Erläuter. v. J. T. L. *Danz*, 1 u. 2e Abth. 261, 49.
Hofraths - Inſtruction für die Badenſche Markgrafſchaft. Neue Aufl. EB. 113, 901.
Högwein, N. F., Vorſchlag zu Errichtung allgem. Armenanſtalten ſ. ganze Provinzen. 274, 158.
Holm, Ch., et par Ord i Anledning af Hr. *Heiberg's* Forſlag til Hvalfangſtens Drivt paa Stratdavid. 274, 157.

I.

Jahn, Fr., Auswahl der wirkſamſten einfachen u. zuſammengeſetzten Arzneymittel. 1 u. 2r Bd. verb. u. verm. Aufl. EB. 114, 911.
Janſſen, J. A. R., Verſuch e Beantwortung zweyer wichtig. Fragen: 1. was vernichtet d. meiſten zur Aufklärung der Menſchen gemacht. Einrichtungen? 2. wodurch werden ſie vor Verfall bewahrt? EB. 112, 896.
Ingram, B., Grammatik der Engl. Sprache nach D. S. *Johnſon*. 262, 57.
Johannes Secundus, Küſſe. Aus d. Latein. von Fr. *Paſſow*. 260, 41.
Journal für d. neueſten Land- u. Seereiſen 1 u. 2r Bd. Jan. — Jun. 278, 185.

K.

Käſtner, A. G., u. G. S. *Klügel*, philoſoph. mathematiſche Abhandlungen; herausg. v. J. A. *Eberhard*. 282, 214.
Kirchen - Commiſſions - Ordnung, Kur - Badenſche katholiſche. EB. 113, 901.
Klügel, G. S., ſ. A. G. *Käſtner*.
v. Knigge, A., üb. den Umgang mit Menſchen. Im Auszuge v. J. G. *Gruber*. 2r Th. pragmat. Anthropologie. EB. 115, 913.
Kronerbe, der unbekannte; e. Schſp. 261, 56.
Krug, W. T., Verſuch einer ſyſtemat. Encyklopädie der Wiſſenſchaften. 3n Thls. 1r Bd. 1s u. 4s H. und 2r Bd. 1 — 5s H., oder: encyklopäd. Handb. der wiſſenſchaftl. Literatur. EB. 116, 926.

L.

Leiſt, J. Ch., Lehrbuch des Deutſch. Staatsrechts. 2e verb. Aufl. EB. 112, 894.
Lexicon, hiſtor. ſtatiſt. topographiſches, von Frankreich u. ſämmtl. Nebenländern. 4r Bd. EB. 104, 831.
Lindegrén, C., ſ. Dumbom's Leſverne.
Löhr, J. A. C., Bibliothek des nützlich Unterhaltenden u. Merkwürdigen. 1r Bd., oder: die Natur u. die Menſchen. 4r Bd. EB. 116, 928.

M.

Magazin d. neueſten Reiſebeſchreibungen in Auszügen, ſ. Journal ſ. d. neueſten Land- u. Seereiſen.
Meden, A. P., om Begravelſers Afſkaffelſe paa Kirkegaardene og i Kirker i Aalborg. 280, 208.
Memmert, W., Hülfsbuch für Rechnungsbeamte, Reviſoren etc. in 5 Abth. 276, 174.
Mercier, ſ. *Pinkerton*.
Minder, J. A., Briefe über die Erziehung ſ. d. häusliche Leben. 1s Bdchn. 271, 135.
Miſstrauen und Neckerey; e. Lſtſpiel nach d. Franz. 261, 55.
de Monteſquieu, S., der Geiſt der Geſetze; aus d. Franz. mit Anmerkungen v. A. W. *Hauswald*. 1 — 3r Th. EB. 107, 854.
Mühry, G. Fr., ſ. Rob. *Willan*.

N.

Niethammer, F. J., der Streit d. Philanthropinismus und Humanismus. 255, 1.
Nitſche, K. G., Rechenbuch für Schulen in 2 Abtheil. 271, 136.
Nordhoff, A. W., Archiv für den thieriſchen Magnetismus. 1n Bds. 1 u. 2s Stück. EB. 113, 897.

O.

Obergerichts - Ordnung, Kur - Badenſche. EB. 113, 901.
Organiſation der Badenſchen Lande. Neue Aufl. 2 Thle. EB. 113, 900.

P.

Pareau, J. H., Commentatio de immortalitatis ac vitae futurae notitiis ab antiquiſſ. Jobi ſcriptore in ſuos uſus adhibitis. 265, 81.
Paſſow, Fr., ſ. *Johannes Secundus*.
Perſoon, C. H., Synopſis plantarum. P. II. EB. 116, 924.
Pinkerton's, *Mercier's* u. C. F. *Cramer's* Anſichten der Hauptſtadt des Franz. Kaiſerreichs v. J. 1806 an. 1r u. 2r Bd. 286, 249.
v. Plenk, J. J., ſpecielle medicin. chirurg. Pharmakologie. 1 — 3r Th. EB. 114, 911.
Pölitz, K. H. L., allgem. Deutſche Sprachkunde. EB. 108, 857.

R.

Raſn, K. G., Indbydelſe til alle Danmarks og Norges Maend, forenede af underſtötte de indenlandske Manufacturer. 274, 153.
Ratio Educationis publicae totiusque rei literariae per regnum Hungariae. 270, 121.
Ratio Inſtitutionis ex praeſcripto Conventus Superintendentiae H. Conf. addictor. Trans Tibiscanae. 270, 121.
Regnet, M. G., üb. polit. Reden u. Schauſpiele. EB. 112, 895.
Reinhard, J. G., der kleine Weltphale. 286, 254.
Reiſe in Holland im J. 1806. aus d. Franz. v. J. A. *Bergk*. 1r Bd. 278, 191.

Rei-

Digitized by Google

Reiſigl, Fr. A., Feuer-Verhütungs- u. Löſch-Ordnung für den Bannmarkt St. Veit. 275, 167.
Report of the Royal College of Phyſicians of London, on Vaccination. 282, 217.
— of the Royal Jennerian Society on Vaccination. 282, 217.
Reuſs, J. D; Repertorium commentationum a ſocietatibus literariis editarum T. VI. et VII. EB. 115, 919.
Richter, J., ſ. Paul *Sumarakoff*.
Ringier, S., alliė *Burkhardt*, ehmals alliė *Seelmatter*, der Schweizeriſche Stillingsbote. 1r Gang. 257, 21.
— — der altchriſtl. Schweizerbote. 2r Gang. EB. 108, 863.
Röſſig, C. G., einige Vorſchläge, den Krieg Menſchenſchonender z. machen u. d. Duelle zu hindern. EB. 114, 912.
Rudolphi, K. A., Anatomie der Pflanzen. 256, 9.
Runde, J. F., Grundſatze des gemeinen Deutſchen Privatrechts. 4e Aufl. EB. 110, 880.

S.

Salfeld, C., ſ. Journal für die neueſten Land- u. Seereiſen.
Sammlung der neueſten Ueberſetzungen d. Griech. proſaiſchen Schriftſteller. 8n Thls. 2r Bd. EB. 115, 910.
— der Verordnungen üb. die Verfaſſ. u. Einrichtung der Gymnaſien im Oeſtreichiſchen. 270, 121.
Schade, C., Forſög til en Beſkrivelſe over Oeen Mors. 1s H. 257, 20.
v. Schedius, L., Syſtema rei Scholaſticae Evangelicorum A. C. in Hungaria. 270, 121.
Scherf, J. C. F., ſ. A. *Wienholt*.
Schmid, K. E., üb. Vertheilung der Kriegsſchäden, u. die Einquartirung insbeſondere. 280, 201.
Schmidt, Fr. L., Schauſpiele. 261, 53.
Schütze, St., der Dichter u. ſein Vaterland; e. Luſtſp. 262, 61.
Schweizerbote, der altchriſtliche, ſ. S. *Ringier*.
Seelmatter, ſ. S. *Ringier*.
Seidenſtücker, J. H. P., deklamator. Leſebuch; oder: Eutonia. 260, 47.
Snell, Ch. W., u. Fr. W. D. *Snell*, Handbuch d. Philoſophie für Liebhaber. 6r Th. philoſoph. Rechtslehre. 1 u. 2e Abth. EB. 115, 916.
Spindler, J., üb. Entzündungen d. Auges u. ihre Behandlung. 269, 118.
Steinbeck's, Ch. G., Brandbüchlein für Familien, Schulen u. Volkslehrer. 257, 22.
Stillingsbote, der Schweizeriſche, ſ. S. *Ringier*.
Sumarakoff's, P., Reiſe durch die Krimm u. Beſſarabien im J. 1799.; a. d. Ruſſ. v. J. *Richter*. EB. 105, 840.
Swift's u. *Arbuthnot's* vorzüglichſte proſaiſche Schriften; aus d. Engl. 1r 6r Bd. EB. 111, 887.
Syſtema rei Scholaſticae in Hungaria, ſ. L. *v. Schedius*.

T.

Tagebuch der Blockirung von Stralſund und deren Folgen; geführt bis zum 19. Apr. 1807. 256, 15.
v. Thümmel, A., die kleinſtädtiſchen Freyer. 262, 63.
Tobieſen, L. H., ſ. Th. *Bugge*.

U.

Ueber den Begriff der Suggeſtiv-Fragen; nebſt e. literar. Zugabe v. C. W. Fr. *Grattenauer*. EB. 112, 893.
Ullmann, J. Ch. mineralog. Berg- u. Hüttenmänniſche Beobacht. üb. d. Gebirge u. Hüttenwerke d. Heſſen-Caſſel. Landſchaft an d. Edder. 2 Hefte. EB. 113, 903.
v. Unterberger, Frhr., Abhandlung üb. d. beſtändige Befeſtigungskunſt, vom Angriffe u. d. Vertheidig. der Feſtungen. EB. 109, 865.
— — kurzer Unterricht vom Aufnehmen mit dem Meſstiſche. EB. 109, 865.

V.

Vaccine Pock Inſtitution, original. 282, 217.
Verhandlingen, natuurkundige, van de Bataafſche Maatſchappy der Wetenſchappen te Haarlem. 3n Thls. 1s St. EB. 116, 921.
Vieth, G. U. A., Anfangsgründe der Mathematik. 1 u. 2r Th. 2e verb. Aufl. oder: Lehrbuch der reinen u. angewandten Elementar-Mathematik. EB. 109, 870.
Voſs, C. D., Geſchichte der Stuarte auf dem Engl. Throne, 2r — 4r Th. EB. 110, 878.

W.

Weber, Fr. B., Verſuch über die Errichtung u. Einrichtung d. Univerſitäten. 284, 240.
Werfel, J., nyeſte Skilderie af Kiöbenhavn. 274, 153.
Weſtenrieder, L., Beyträge zur vaterländ. Hiſtorie, Geographie, Statiſtik u. Landwirthſchaft. 2r — 8r Bd. EB. 111, 881.
Wienholt's, A., Heilkraft des thieriſchen Magnetismus; herausgeg. v. J. C. F. *Scherf*. 3n Thls 1 u. 2e Abth. EB. 114, 905.
— — Bildungsgeſch. als Menſch, Arzt u. Chriſt. EB. 114, 909.
Winterreiſe durch einen Theil Norwegens u. Schwedens nach Kopenhagen im J. 1807. 257, 17.
Willan, Rob., on Vaccine Inoculation. 282, 217.
— — üb die Kuhpockenimpfung; aus d. Engl. v. G. Fr. *Mühry*. 282, 217.
Witſch, R., Vorſchlag, die Urbarmachung d. Flugſandes in Ungarn leichter zu realiſiren. 274, 159.

(Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 126.)

II.

Verzeichniſs der literariſchen u. artiſtiſchen Nachrichten.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Baumgärtner in Leipzig 279, 200. *Brehm* und *Burdach* 279, 200. *Degen* in Puſchendorf 264, 80. *Fiſcher* in Moskau 279, 200. *Krug* in Königsberg 279, 199. *Meiſter* in Nürnberg 264, 80. *Schott* in Leipzig 279, 199. *Weiſs* aus Leipzig. 279, 199.

Todes-

Digitized by Google

Todesfälle.

Blum in Hanau 260, 48. *Brunner* in Bodenmair 260, 47. *Krebs*, in Breslau 257, 24. *Thomas* in Stralſund 257, 24.

Univerſitäten, Akad. u. and. gel. Anſtalten.

Berlin, Verſamml. d. Königl. Akad. d. Wiſſenſch., Preisfr., neugewählte Mitglieder, Abhandlungen 264, 79. *Cronſtadt*, Bereicherung d. Bibliothek d. Evang. Gymnaſiums, Vermächtniſsſtiftung zur Errichtung e. Landſchullehrer-Seminariums 269, 119. *Göttingen*, Verſamml. d. Königl. Societät d. Wiſſenſch., Preisertheil., Abhandlungen 259, 39. *Halle*, Univerſ., Verzeichniſs der Vorleſungen im Winter-Semeſter 1808 bis 1809. 277, 177. *Hanau*, Wetterauiſche Geſellſchaft für die geſammte Naturkunde, Gründer u Directoren derſ. 264, 80. *Herrmanſtadt*, Verbeſſerung der Schulanſtalten daſ. 269, 119. *Klagenfurt*, Gymnaſ. daſ. wird jetzt von Benedictinern aus St. Blaſien verſehen 269, 120. *Krakau*, akad. Gymnaſ. daſ. ſollen Benedict. von Wiblingen übernehmen 269, 120. *Marburg*, Univerſ. 257, 23. *Moskau*, d. Geſellſch. d. Naturforſcher hat d. Prädicat: Kaiſerliche — erhalten. 287, 264. *Nürnberg*, Stiftungsfeyer der Geſellſch. z. Beförder. vaterland. Induſtrie, vorzüglichſte Inſtitute derſ. 258, 25. *Paris*, Klaſſe d. alten Geſch. und Literatur d. Franz. National-Inſtituts, Preisfr. 276, 176. — Klaſſe der Franz. Sprache und Literatur, erneuerte Preisfr., Preiserth., neue Preisfr. 276, 176. *Presburg*, Eröffnung einer Induſtrie-Schule für Mädchen. 269, 120. *Rinteln*, Univerſ., Deputation derſ. Sr. Maj. dem Könige von Weſtphalen vorgeſtellt. 257, 23. *Würzburg*, Univerſ., 257, 24.

Vermiſchte Nachrichten.

Abel's in Wien, Aufſtellung ſeiner Gemälde und Zeichnungen im Rathsſaale d. K. K. Akad. d. bildenden Künſte, vorzüglichſte derſ. 258, 28. Beyträge z. Ungr. Literatur 276, 175. *Burkhardt's* u *Schrader's* Ideen üb. Verbeſſerung d. *Newtonſchen* Teleſkope, Verſchiedenheit derſ. 287, 263. Cenſur-Bureau, neuerrichtetes Franz., in Berlin, Zweck deſſelben. 286, 255. *Mähren*, üb. die bey Stannern aus d. Atmoſphäre herabgefallnen Steine 258, 28. *Mälzel* in Wien, mechan. Künſtler, geht mit Werken ſeiner Kunſt nach Paris 258, 28. *Oeſtreich*, üb. Buch- u. Kunſthandel u. d. Stand der Gelehrten in literar. Hinſicht 258, 25. *Schrader*, ſ. *Burkhardt*. Ueber die von der *Cotta*. Buchh. in Tübingen angekündigte Preisfrage; üb. d. ausſchlieſsl. Einführung d. Ungr. Spr. in Ungern 276, 175.

III.

Intelligenz des Buch- u. Kunſthandels.

Ankündigungen von Autoren.

Meier Hirſch, Samml. v. Aufgaben a. d. Theorie d. Gleichungen 288, 268. *Müller*, in Weimar, Scenen aus Schiller's Trauerſpielen in punctirter Manier colorirt gearb. 288, 270. *Reinhard* in Mühlhauſen, der kleine Weſtphale 273, 151. *v. Siebold*, B., in Würzburg, artiſtiſch-liter. Blätter von u. für Franken 258, 27. *Voigtel* in Halle, genealog. Tabellen z. Behufe d. Europ. Staatengeſch. 263, 66.

Ankündigungen von Buch- u. Kunſthändlern.

Anonyme Ankünd. 263, 65. 281, 209. 210, 281, 214. 215. 285, 244. 247. 248. 288. 266. *Baumgärtner*. Buchh. in Leipz. 258, 29. Bureau d. Ausländer in London 288, 265. *Büſchler* in Elberfeld 273, 147. 281, 209. *Dyk*. Buchh. in Leipz. 277, 183. 281, 213. 285, 245. Expedition d. Juſtiz- u. Polizey-Rügen in Jena 273, 145. *Fleckeiſen* in Helmſtädt 281, 209. *Fleiſcher* d jüng. in Leipzig 281, 213. *Frommann* in Jena 273, 146. 281, 210. 285, 242. 246. 285, 248. *Gebauer*. Buchh. in Halle 273, 152. *Göbhardt*. Buchh. in Bamberg 285, 241. *Gräff* in Leipzig 263, 66. 266, 91. 94. 273, 146. 150. 277, 183. 281, 211. *Hammerich* in Altona 273, 150. 277, 184. 281, 211. *Helwing*. Hofbuchh. in Hannover 266, 90. *Hemmerde* u. *Schwetſchke* in Halle 258, 29. 263, 67. *Heyſe*. Buchh. in Bremen 277, 183. 281, 212. Hof-Buch- u. Kunſthandl. in Rudolſtadt 273, 145, 148. 277, 181. *Jacobäer* in Leipz. 281, 215. Inſtitut, Geographiſches, in Weimar 263, 67. *Klüger*. Buchh. in Rudolſtadt 263, 66. 266, 94. Kunſt- u. Induſtrie-Compt. in Amſterdam 266, 91. Land. Induſtrie-Compt. in Weimar 266, 89. 285, 241. *Martini* in Leipz. 288, 267. *Mohr* u. *Zimmer* in Heidelberg 285, 247. *Montag* u. *Weiſs* in Regensburg 258, 32. *Oehmigke* d. ält. in Berlin 288, 268. *Palm* in Erlangen 288, 269. *Pauli* u. Comp. in Coblenz 258, 30. Realſchulbuchh. in Berlin 288, 265. Redaction d. Neuen Feuerbrände 266, 89. *Schumann*, Gebr., in Zwickau 285, 242. *Steinacker* in Leipz. 288, 269. *Treuttel* u. *Würtz* in Straſsb. 288, 270. *Voſs* in Leipz. 285, 245. *Waldeck* in Münſter 266, 92. 273, 145. 281, 213. *Walther*. Hofbuchh. in Dresden 273, 151. *Wilmans* in Frankfurt a. M. 285, 246.

Vermiſchte Anzeigen.

Akadem. Buch. in Jena, Bücherverkauf 273, 152. Auction von Büchern, *Gilly*'ſche, in Berlin 277, 184. — in Bremen 288, 270. — *Koch*'ſche in Gieſsen, Aufſchub derſ. 285, 248. *Ebeling* in Hamburg, an das liter. Publicum in Betr. des Allg. Repertor. d. Literat. 263, 68. *Emmrich* in Meiningen, verweiſt wegen d. Recenſ. ſeiner Gedichte in d Leipz Lit. Zeit. auf die im Morgenblatte u. in d. Zeitung f. d. elegante Welt. 258, 32. *Fleiſcher* d. j. in Leipz., herabgeſetzter Preis des *Zimmermann*. Taſchenbuchs d. Reiſen 288, 271. *Gutjahr's* in Greifswald, letztes Wort üb. das von *Martini* unt. ſ. Namen angezeigte Geſellſchaftsrecht 266, 95. *Hausmann* in Braunſchweig, Mineralien-Verkauf 258, 32. *Heydenreich* in Merſeburg, Nachricht weg. d. Druckfehler in ſ. Abhandl.: wie giebt man der Predigt u. ſ. w.? 281, 216. *Heymann* in Berlin, Bücherverkauf 281, 216. *Joel* in Berlin, Bücherverkauf 266, 95. Landes-Induſtrie-Compt. in Weimar, an d. literar. Publicum, das Allg. Repertor. d. Literat. u. deſſen Fortdauer betr. 263, 68. *Maréchaux* in München, Antwort auf *Gehlen's* Ausfälle im Intell. Bl. d. Jena. Lit. Zeit. 1808. Nr. 47. 263, 71. *Salzmann* in Schnepfenthal, Verkaufsanzeige für Botaniker u. Entomologen 273, 152. *Wittich* in Berlin, herabgeſetzter Preis des *Hufeland*. Journals 288, 272.

Digitized by Google

MONATSREGISTER

vom

OCTOBER 1808.

I.

Verzeichniſs der in der Allgem. Lit. Zeit. und den Ergänzungsblättern recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an. Der Beyſatz EB. bezeichnet die Ergänzungsblätter.

A.

Afhandlingar i Fyſik och Kemi, ſ. W. *Hiſinger.*

Anleitung zur Rechenkunſt. 4e verb. Aufl.. EB. 118, 944.

Archiv für Rechtsgelahrtheit, ſ. Ch. K. F. W. v. *Nettelbladt.*

Archiv, gemeinnützíges, für Prediger u. Schullehrer, beſonders in Franken. 1n Bds 1 u 2s St. 292, 302.

— neues nordiſches, für Naturkunde, Arzneywiſſ. u. Chirurgie, ſ. C. H. *Pfaff.*

B.

Bahrdt's, J., Ueberſetzung des N. Teſt. mit erklärenden Anmerkungen. 1 — 3r Bd. 317, 497.

Barthez, P. J., nouveaux élémens de la ſcience de l'homme. Seconde Edit. T. I et II. 321, 529.

Baumgarten, J. E. F. die Katechiſirkunſt. 3r Th. EB. 117, 936.

v. Benzel - Sternau, Ch., Publicola, oder geſammelte Blätter guter Abſicht. 1 u 2r Th. EB. 127, 1009.

v. Berg, G. H., Abhandl. zur Erläuter. der Rhein. Bundes-Acte. 1r Th. 289, 273.

Bernhardi, A. B., Züge zu einem Gemälde des Ruſſ. Reichs. 3e Samml. EB. 122, 969.

Berzelius, J., ſ. W. *Hiſinger.*

Beſchreibung, kurze hiſtor. - topograph., der Stadt Hannover, v. W. L. 294, 320.

Beyträge zur Erläut. des Art. XII. des Preſsburger Friedensſchluſſes, in Betr. des Deutſch. Ritterordens. 304, 393.

Biernacki, A. P., o zamianie zacrągòw na damny zbozowe lab pieneaine. 319, 520.

Blätter, Landwirthſchaftl., von Hofwyl, ſ. E. *Fellenberg.*

Borheck, D. E. A.. ſ. *Diogenes Laertius.*

Borheck, K., ſ. *Xenophon.*

C.

de Campion, H., Mémoires, contenant des faits inconnus ſur partie du regne de Louis XIII et XIV. 311, 449.

Chaptal, M. J. A., Chimie appliquée aux Arts. Tom. I — IV. 295, 321.

Cottin, Mad., Eliſabeth od. d. Verbannte nach Sibirien; nach d. Franz. bearb. 1 u 2r Bd. 312, 462.

Czartoryski, Iſabella, Myſli rózne o ſpoſobie zakladania ogrodòw. 2te Aufl. 307, 423.

D.

Dicuili liber de Menſura Orbis Terrae; edit. a C. A. *Walckenaer.* 307, 420.

Dieterich's, C. H., Mittel in kurzer Zeit wohlhabend u. reich zu werden. 2e Ausg. EB. 118, 942.

Dingler, J. G., ſ. Fr. E. *v. Seida* u. *Landensberg.*

Diogenes Laertius, v. d. Leben u. d. Meinungen berühmt. Philoſophen. Aus d. Griech. v. D. E. A. *Borheck.* 1 u 2r Bd. 300, 361.

Dirckſen, H. W., philoſoph. Unterſuchungen üb. den Einfluſs d. Religioſität auf die Sittlichkeit. 292, 297.

Don Orbino; aus d. Papieren des Marcheſe de Sobra. 308, 431.

v. Drais, F. H. G., Verſuch eines Lehrbuchs d. Forſtwiſſenſchaft. 1r Bd. 317, 502.

v. Drais, K. W. F. L., warum K. Napoleon der Juſtiz ſo hohen Rang unter d. Departements der Staatsverwaltung angewieſen haben mag? 291, 294.

Drummer, F. K. L., Theorie des Würderungs-Eides. 304, 395.

Du Lac, ſ. *Perrin.*

Duperron, Anq., ſ. Oupnek'hat.

E.

Eckermann, N., Electra, od. d. Entſtehung des Bernſteins. 312, 463.

Eichhorn, J. G., Geſch. der neuern Sprachkunde. 1e Abth. oder: Geſch. der Literatur 5n Bds 1e Abth. 314, 473.

Einſiedel, G. Fr., das Abſolute. 305, 405.

Eliſa's Vermächtniſs für ihre Tochter Henriette. 2te Aufl. EB. 125, 1000.

Eliſabeth, ſ. *Cottin.*

Eſſai ſur l'Origine de la Gravure en Bois, ſ. H. J. *Janſen.*

F.

Fellenberg, E.. Landwirthſchaftl. Blätter von Hofwyl. 1s H. 294, 313.

Füſsli, H., u. H. *Keller,* der Rigiberg in Zeichnungen nach d. Natur; mit e. Beſchreib. v. J. H. *Meyer.* deutſch. u. franz. 316, 494.

Füſsli, J. R., allgemeines Künſtler-Lexicon. 2r Th. 1 — 3r Abſch. EB. 121, 961.

G.

v. Gagern, Frhr., die Reſultate der Sittengeſchichte. I. die Fürſten. 316, 489.

Gallerie auſserordentl. Erſcheinungen od. Wundergeſchichten. 2 Bdchn. Neue Aufl. EB. 122, 975.

Geiſſe, Fr. J., üb. Schulen u. Schullehrer, in Predigten. EB. 129, 1031.

Gemälde aus dem Nonnenleben. 2e verb. Aufl. EB 121, 967.

G.-

Digitized by Google

Geſchichte des 19ten Jahrh. mit Hinſicht auf d. Oeſtreich. Staaten, ſ. J. *Schwaldopler*.
Geſchichte des Patronatrechts in der Kirche. 304, 398.
Gilbert, L. W., krit. Aufſätze üb. die in München erneuerten Verſuche mit Schwefelkies-Pendeln und Wünſchelruthen. 307, 417.
Gloſſen üb. einige Gegenden u. Städte des nördl. Deutſchlands im J. 1806. 300, 365.
Grahl, K. G., alphabetiſch geordn. Materialien zu Beſchäftigungen an d. Leſemaſchine. 317, 501.
Grohmann, J. G., Handwörterb. üb. die bürgerl. Bau- u. ſchöne Gartenkunſt. 1 u 2r Th. EB. 124, 990.

H.

Haas, J. G., vollſtänd. latein. deutſches u. deutſch-latein. Wörterbuch. 2e verm. Ausg. 1 u 2r Th. EB. 128, 1022.
Hahn, K., Kinderfreuden. 1 u. 2s Bdchn. EB. 128, 1023.
Herbart, J. Fr., de Platonici Syſtematis fundamento. EB. 126, 1001.
Heydenreich, F. E. A., meine Eigenheiten. 303, 389.
Hildebrandt, C., Wilhelm Müller; e. Geſch. in Briefen. 312, 464.
Hiſinger, W., och J. *Berzelius*, Afhandlingar i Fyſik, Kemi och Mineralogi. Förſta Delen. 299, 353.
Hörſtel, L., Formenlehre u. latein. grammat. Leſebuch. 2e verb. Aufl. EB. 123, 984.
v. Humboldt, Alex., Anſichten der Natur. 308, 425.

I.

Jacobi, J. Fr., üb. Bildung, Lehre u. Wandel proteſtant. Religionslehrer 303, 387.
Janſen, H. J., Eſſai ſur l'Origine de la Gravure en Bois et en Taille-Douce. Tom. I et II. 299, 357.
Jeſter, F. E., üb. d kleine Jagd. 7r Th. EB. 122, 976.
Ihling, J. C., Eduard Tieftrunk, od. d. Geheimniſſe des Lebens. 312, 462.
Jochmaring's, R., Rechenkunſt in Beyſpielen. 5e verm. Aufl. EB. 119, 952.
Julius u. Emilie, od. die kleinen Gartenfreunde. EB. 121, 967.
Jung, J. H., des chriſtl. Menſchenfreundes bibl. Erzählungen. 1s H. EB. 123, 977.

K.

Keller, H., ſ. H. *Füſsli*.
Kielmann, K. A., ſyſtemat. Darſtellung aller Erfahrungen über die einzelnen Metalle. 1r Bd. EB. 117, 929.
Kilian, C. J., Diätetik für Tabaksraucher. 2e verm. Aufl. EB. 127, 1016.
Kleſius, J. J., Abhandl. über die Kuhpocken u. deren natürl. u. wirkſamere Einimpfung. 291, 292.
Koch, J. L., de praeſcriptione longiſſimi temporis adquiſitiva. 289, 278.
Kopp, J. H., medicin. Topographie der Stadt Hanau. 291, 289.
Künſtler-Lexicon, allgem., ſ. J. R. *Füſsli*.

L.

Landbeck, J. Ch. F., Anleit. die wilden Tauben im Taubenhauſe u. im Zimmer zu unterhalten. EB. 119, 949.
Laura von Mandoli. 1 u. 2r Th. 308, 432.
Levezow, C., de Juvenis adorantis Signo ex aere antiquo. 312, 457.
— — über die Frage: ob die Mediceiſche Venus ein Bild d. Knidiſchen v. Praxiteles ſey? 312, 457.
Lieder geſelliger Freude, ſ. J. F. *Reichardt*.
Lindemann, F. H., Verſuch einer neuen Liturgie des nachmittäg. Gottesdienſtes. 303, 390.

M.

Magazin d. berühmt. u. intereſſanteſt. See- u. Landreiſen v. Columb. Zeiten an. 3r — 6r Bd. EB. 127, 1014.
Mangold, E., Katechismus für Krankenwärterinnen. 297, 344.
Meidinger, F. S., Beſchreib. d. kurfürſtl. Haupt- u. Univerſitäts-Stadt Landshut, in 2 Thlen. EB. 129, 1025.
v. Metzburg, Anleit. zur Mathematik. Nach d. 3ten latein. Ausg. überſ. 3 — 7r Bd. EB. 117, 933.
— Elementa Trigonomet. planae cum tabulis Logarithmorum. EB. 117, 936.
— Inſtitutiones mathematicae. Edit. quinta. Tom. I. EB. 117, 936.
Meyer, J. G., neu entworfne Rechentafeln. 2 u. 3e Liefr. EB. 119, 950.
— J. H., ſ. H. *Füſsli*.
— J. R., ſyſtemat. Darſtellung aller Erfahrungen in d. Naturlehre. 1r Th. 2 u. 3e Bd. EB. 117, 929.
Müller, J. G., ſ. Fr. M. *Pagano*.
— K. L. M., ſ. *Perrin du Lac*.

N.

v. Nettelbladt, Ch. K. F. W., Archiv für die Rechtsgelahrtheit in d. Hrzl. Mecklenburg. Landen. 3r Bd. EB. 123, 980.

O.

Oupnek'hat, id eſt, Secretum tegendum; e Perſico idiomate in Latin. converſ., ſtudio et opera *Anq. Duperron*. Tom. I. et II. EB. 118, 937.

P.

Pagano's, Fr. M., Verſuche üb. d. bürgerl. Lauf der Nationen; aus d. Ital. v. J. G. *Müller*. 1 u. 2r Th. EB. 127, 1013.
Perrin du Lac, Reiſe in die beiden Louiſianen in d J. 1801 — 1803. Nach d. Franz. von K. L. M. *Müller*. 2 Thle. 310, 441.
Pfaff, C. H., P. *Scheel* u. K. A. *Rudolphi*, neues nordiſches Archiv für Naturkunde, Arzneywiſſ. u. Chirurgie. 1r Bd. 1 u. 2s St. 301, 369.
Publicola, ſ. Ch. v. *Benzel-Sternau*.

R.

Rabus, M., ſ. Archiv, gemeinnütziges, für Prediger u. Schullehrer.
Rau, G. M. W. L., Anleit. zweckmäſs. Krankheitsberichte zu verfertigen. 305, 405.
Reichardt, J. Fr., Lieder geſelliger Freude. Neue Ausg. in 4 Abth. EB. 121, 967.
Reimarus, J. A. H., ſ. D. *Veit*.
Repertorium, allgemeines, der Literatur. 3s Quinquennium. 2r Bd. 300, 361.
— der chemiſchen Literatur von 494 vor Chr. G. bis 1806. 1 u. 2e Abth. 317, 503.

Re-

Digitized by Google

Reſultate, die, der Sittengeſchichte, ſ. v. *Gagern.*
Rigiberg, der, ſ. H. *Füſsli.*
Rifter, Ch. W., Beſchreib. merkwürd. Berge, Felſen u. Vulkane. 2r Th. EB. 124, 992.
Rodrich; ein Roman. 1 u 2r Th. 301, 375.
Röper, F. L., Geſch. u. Anekdoten von Dobberan u. Beſchreib. der Seebadeanſtalten daſ. 2e verb. Aufl. EB. 120, 958.
Röſſig, K. G., die Theurungs-Polizey. 1 u 2r Th. oder: Reverien im Gebiete der Polizey u. Politik. 291, 293.
Rudolphi, K. A., ſ. C. H. *Pfaff.*
Ruheſtunden, neue, für Frohſinn u. häusl. Glück. 1r u. 2r Bd. EB. 121, 968.

S.

Saiffert's, D. A., Beyträge zur ſübſchäftl. Arzneylehre d. Suchten od. langwier. Krankheiten. 3 Thle. EB. 124, 985.
Scenen auf Iſchia. 307, 414.
Scheel, P., ſ. C. H. *Pfaff.*
Schenk, K., Taſchenbuch f. Badegäſte Badens in Nieder-Oeſtreich. 305, 407.
Schloſſer, Fr. Ch., Abälard und Dulcin. 311, 455.
v. *Schmidt*, L., gen. *Phiſeldeck*, ſyſtemat. Darſtellung aller Erfahrungen üb. allgem. verbreitete Potenzen. 2. u 3r Bd. EB. 117, 929.
Schmidt, V. H., Friedr. Gedike, eine biograph. Skizze. EB. 122, 976.
Schnappinger, B. M., Entwurf der kathol.-chriſtl. Religions- u. Dogmen-Geſchichte. 303, 385.
Schwaldopler, J., Geſch. des 19ten Jahrh. mit Hinſicht auf d. Oeſtr. Staaten. 4s Bdchn, Geſch. d. J. 1804. od. hiſtor. Taſchenbuch. 4r Jahrg. EB. 118, 941.
Sedlaczeck's, J., Unterricht üb. den Anbau d. Erdmandel u. deren Gebrauch. 2e Ausg. EB. 118, 942.
v. *Seida* u. *Landensberg*, F. E., u. J. G. *Dingler*, allgem. Kgl. Bayerſche Vaterlandskunde. 1 u 2e Jahrshälfte. 301, 374.
Seidenſticker's, J. A. L., Einleitung in den Codex Napoléon. 318, 505.
v. *Siebold's*, K. C., Leben u. Verdienſte. 311, 453.
Stein's, G. W. d. ält., nachgelaſſene geburtshülfliche Wahrnehmungen; herausg. v. G. W. *Stein* d. Jüng. 1r Th. 297, 342.
Stein's, K., Ludmilla, das ſchöne Huſſitenmädchen. 1 u 2r Th. 314. 479.
v. *Stoixner*, L., vollſtänd. Unterricht in d. Bienenzucht. 2e Aufl. EB. 118, 944.
Storch, H., Briefe üb. d. Garten zu Pawlowsk im J. 1802. EB. 120, 953.
Stutzmann, J. J., Philoſophie des Univerſums. 305, 401.
Suhr, G., Materialien f. d. Unterricht in d. allg. nothwend. Kenntniſſen. 1r Bd. 2e Abth. anatom. phyſiol. Kenntniſs des Menſchenkörpers. EB. 120, 960.
Süptitz, L. L. G., de nepotibus ex filio unico avo non in capita ſed in ſtirpes ſuccedentibus. 318, 512.

T.

Taſchenbuch d. Reiſen, ſ. E. A. W. v. *Zimmermann.*
Taſchenbuch, hiſtor., mit Hinſicht auf d. Oeſtr. Staaten. 4r Jahrg. ſ. J. *Schwaldopler.*
Theocriti Idyllia ex recenſ. Valckenarii. Edit. tertia emendat. EB. 127, 1017.
Thoſchonowitz, J., ökonomiſche Abhandl. üb. d. Bau u. d. Einrichtung einer bey Stallfütterung angemeſſenen Kühſtallung u. Schaffers wohnung. 296, 334.

U.

Unterricht, erſter, in der Decimalrechnung. 4e verb. Aufl. EB. 119, 952.

V.

Vaterlandskunde, allgem. Kgl. Bayerſche, ſ. Fr. E. von *Seida* u. *Landensberg.*
Veit, D., Joh. Alb. H. Reimarus nach zurückgelegten 50 Jahren ſeiner medicin. Laufbahn. 308, 429.
Verſuch üb. Theurung d. Lebensmittel im Allgem. u. ohne Rückſicht auf e. beſondern Staat. 291, 293.
Villars, D., Mémoire ſur la conſtruction et l'uſage du Microſcope. 297, 328.

W.

Walckenaer, C. A., ſ. *Dicuil.*
Walter'n, die arme; ein ländl. Gemälde v. d. Maler Treu. 301, 376.
Walther, Fr. L., einige Bemerk. üb. d. wiſſenſchaftl. Eintheilungen d. Holzarten. 303, 392.
Wendeborn, G. F. A., Vorleſungen üb. d. Geſch. des Menſchen u. ſeine natürl. Beſtimmung. 292, 299.

X.

Xenophon's ſämmtl. Schriften; aus d. Griech. von K. *Borheck.* 4 u 5r Th. EB. 125, 1000.

Z.

Zay, K., Goldau u. ſeine Gegend, wie ſie war u. was ſie geworden. 315, 483.
v. *Zeiller*, Fr., jährl. Beytrag z. Geſetzkunde u. Rechtswiſſenſch. in d. Oeſtr. Erbſtaaten. 2r Bd. EB. 123, 983.
Zerrenner, C. Ch. G., Hülfsbuch f. Lehrer u. Erzieher bey d. Denkübungen d. Jugend. 3r Th. EB. 123, 984.
Ziegenbein, J. W. H., Abriſs der beym Religions-Unterricht unentbehrl. Hülfskenntniſſe. 2te Abth. EB. 126, 1008.
v. *Zimmermann*, E. A. W., Taſchenbuch der Reiſen. 7r Jahrg. f. d. J. 1808. EB. 129, 1028.
Züge zu e. Gemälde d. Ruſſ. Reichs, ſ. A. B. *Bernhardi.*

(Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 120.)

II.

Verzeichniſs der literariſchen u. artiſtiſchen Nachrichten.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Günther in Helmſtädt 317, 504. *Häfeli* in Frauenfeld 300, 368. *Hempel* in Göttingen 317, 504. *Henke* in Helmſtädt 317, 504. *Hennemann* in Schwerin 296, 336. *Langenbeck* in Göttingen 317, 504. *Leonhard* in Hanau 296, 336. *Mackeldey* in Helmſtädt 317, 504. *Pau-*

Paulus in Schorndorf 300, 368. *Schrader* in Helmſtädt 317, 504. *v. Schultes* in Koburg 305, 407. *v. Spuneck* in Heidelberg 305, 408.

Todesfälle.

Albertrandi in Warſchau 296, 335. *Bencivenni* in Florenz 315, 488. *Eiſenhart* in Helmſtädt 311, 456. *Gerhard* in Breslau 291, 296. *Gutfeld* in Altona 311, 456. *Meyer* in Helmſtädt 315, 488. *Morillier* in Paris 311, 456. *Neveu* in Paris 311, 456. *Reinhard* in Erfurt 315, 488. *Rothe* in Dresden 311, 456. *Ventenat* in Paris 296, 336. *Werhan* in Liegnitz 291, 296.

Univerſitäten, Akad. u. andre gel. Anſtalten.

Coblenz, Rechtsſchule, Verzeichniſs der Vorleſungen der Rechts-Facultät im J. 1808 — 9. 291, 295. *Erlangen*, Univerſ. 315, 485. *Frankfurt* a. M., Gymnaſium, Feyerlichkeiten. 309, 439. *Halle*, Univerſ., wiederholte Preisfr. der theol. Facultät. 311, 455. *Heidelberg*, Univerſ., Anzahl der Studirenden, kathol. Gymnaſium, Feyerlichkeiten, bevorſtehende Veränderungen ſeiner Einrichtung. 309, 440. *Hohenzollern Sigmaringen*, ſchwäbiſche Geſellſch. der Aerzte u. Naturforſcher, Preiserth. 317, 503. *Kopenhagen*, K. Dän. Geſellſch. d. Wiſſenſch., Vorleſungen, Preiserth. 300, 365. medicin. u. ſkandinav. Literatur-Geſellſch., Vorleſ. 300, 367. *Marburg*, Univerſ.; Verzeichniſs der Vorleſ. im Winter-Semeſter 1808 — 9. 290, 281. 311, 455. *Paris*, neues Kaiſerl. Decret in Betr. der Univerſ., weſentl. Inhalt deſſ. 315, 487. *Raſtatt*, Gymnaſium, Vereinigung deſſ. mit dem Baden. Lyceum. 309, 440. *Wetzlar*, errichtete Rechtsſchule; Director u. Profeſſor. derſ. 296, 335. — Verzeichniſs d. Vorleſungen im Winter-Semeſter 1808 — 1809. 303, 391. *Zürich*, Gemälde-Ausſtellung im J. 1808. 316, 495.

Vermiſchte Nachrichten.

Bemerkung zu A. L. Z. 1808. Nr. 200. die Preuſs. Prachtmünze: *pro Deo et Milite* betr. 294, 319. Literatur, Holländ., Ueberſicht von 1801 — 1804. Politik 306, 409. Beſchluſs. 309, 433. — Erdbeſchreib. u. Statiſtik. 313, 465. Beſchluſs 320. 521. Literatur, Ungr., Beyträge. 292, 303. *Locré's* Esprit du Code Napoleon überſetzen *Bachmann* u. *Stickel*. 296, 335. *Peſtalozzi's* Lehrmethode, allgemeinere Einführung derſ. in die vorzüglichſt. Schweiz. Cantone. 300, 368.

III.

Intelligenz des Buch- u. Kunſthandels.

Ankündigungen von Autoren.

Voſs in Halle, die Zeiten. 298, 345.

Ankündigungen von Buch- u. Kunſthändlern.

Akademiſche Buchh. in Frankf. a. d. O. 290, 286. Anonyme Ankünd. 290, 286. 293, 307. 302, 382. *Cruſius* in Leipzig, 290, 285. 298, 347. *Curt*. Buchh. in Halle 302, 377. *Doll* in Wien 302, 381. *Frölich* in Berlin 302, 380. *Frommann* in Jena 290, 283. *Gädicke*, Gebr., in Berlin 302, 381. *Gaſſert* in Ausbach 298, 349. *Hahn*, Gebr., in Hannover 302, 380. *Hartknoch* in Dresden 302, 379. *Hemmerde* u. *Schwetſchke* in Halle 320, 525. *Hennings* in Erfurt 293, 307. 310. *Heyer* in Gieſsen 313, 469. *Keil* in Cöln 320, 525. *König* in Straſsburg 293, 305. *Kühn* in Poſen 293, 308. 302, 378. 306, 413. Landes Induſtrie-Comptoir in Weimar 293, 305. *Liebeskind* in Leipzig 302, 381. *Meyer*. Buchh. in Lemgo. 290, 286. *Mittler* in Leipzig 313, 469. *Müller* in Bremen 313, 469. *Nicolovius* in Königsberg 290, 283. *Sinner* in Coburg 290, 284. *Tourneyſen* Sohn in Caſſel 293, 309. *Voſs* in Leipzig 290, 285. 293, 306. 309. 298, 348. 302, 377. 379. 382. 306, 415. 313, 467. 469. 470. 320, 525. 526. *Waldeck* in Münſter 293, 309. *Walther*. Kunſt- u. Buchh. in Erlangen 293, 308. (2). *Weidmann*. Buchh. in Leipzig 313, 470. *Weiſs* in Berlin 293, 310. *Wittich* in Berlin 293, 309.

Vermiſchte Anzeigen.

Akadem. Buchh. in Frankfurt a. d. O., Bücherverkauf. 302, 383. Auction von Büchern *Aldini*ſcher Ausgaben, in Paris. 290, 288. — — *de la Serna Santander*ſche, in Paris. 290, 287. — — *Heiliger*'ſche, in Hannover. 298, 349. 313, 471. — — *v. Herder*'ſche, in Jena. 306, 416. — — *Mettra*'ſche, in Berlin. 293, 311. — — in Frankfurt a. M. 302, 383. 320, 526. — — in Leipzig. 320, 528. Expedition der A. L. Z. in Halle, Büchergeſuch. 293, 310. *Friedenreich* und *Richter* in Deſſau, Nachricht üb. die *Tillich*'ſche Lehr- u. Erziehungsanſtalt daſ. 290, 288. *Hinrichs* in Leipzig, Erwiederung gegen *Keils* Beſchuldigung wegen der bey ihm erſchienenen *Müller*'ſchen Ueberſetz. d. Napoleon. Geſetzbücher. 313, 472. *Keil* in Cöln erklärt die *Müller*'ſche Ueberſetz. des Geſetzb. Napoleon's u. d. Civil-Gerichtsord. bey *Hinrichs* in Leipzig für einen Nachdruck der *Daniels*'ſchen. 298, 349. *Köhler* in Halle, Bücherverkauf. 293, 310. *Meuſel's* in Erlangen, Erklärung gegen *Dyk* in Leipzig, die Recenſ. der erſten Linien z. e. Geſch. d. Europ. Staaten-Umwandlung in d. A. L. Z. 1808. Nr. 182. betr. 320, 528. *Müller's* Antwort auf *Keils* in Cöln Beſchuldigung, ſeine Verdeutſchung d. Napoleon. Geſetzbücher betr. 313, 471. *Richter*, ſ. *Friedenreich*. *Stieglitz* in Hannover, Widerlegung der ihm gemachten Beſchuldigung in Betr. des Scharlachfiebers. 293, 311.

Digitized by Google

MONATSREGISTER

vom

NOVEMBER 1808.

I.

Verzeichniſs der in der Allgem. Lit. Zeit. und den Ergänzungsblättern recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an. Der Beyſatz EB. bezeichnet die Ergänzungsblätter.

A.

Almanach der Fortſchritte, ſ. J. B. *Trommsdorff.*

Anweiſung f. d. Schullehrer in d. Grafſch. Wittgenſtein, die Jugend gehörig zu unterrichten. 2e Aufl. EB. 141, 1133.

Archiv für Süd-Deutſchland, ſ. J. v. *Hormayr.*

Auguſtin, Ch. Fr. B., ſtatiſt. Ueberſicht des Königr. Weſtphalen. 1n Bds 1s H. Darſtell. der einzelnen Lande. 348, 745.

B.

Baillie, *Ioanna*, die Leidenſchaften; nach d. Engl. v. K. Fr. *Cramer.* 1r Th. die Liebe. 2r Th. der Haſs. 3r Th. der Ehrgeiz. 336, 653.

— — Graf Ernſt von Baſel. Schſp. Aus d. Engl. v. K. G. S... 336, 656.

de Beauclair, A., Franz. Leſebuch für Anfänger. 322, 544.

Beaumont's u. *Fletcher's* dramatiſche Werke; herausg. v. K. L. *Kannegieſser.* 1 u 2r Th. 352, 777.

Becker, G. W., populäre Menſchenkunde in jeder Hinſicht. 1 u 2r Th. EB. 141, 1129.

Beckmann, J., Literatur der ältern Reiſebeſchreibungen. 3s St. EB. 137, 1094.

Beſchreibung, kurze, d. *Hezel*iſchen Erd-Stampfmaſchine. 342, 700.

v. Bilderbeck, L. F.; Taſchenbuch für 1805., Spanien, nach *Langle.* EB. 139, 1112.

Bilderdyk, W., ſ. *Briſſeau-Mirbel.*

Blumenhagen, W., Freia; Dichtungen. 325, 568.

Blüthen aus Italien. 1e Samml. EB. 135, 1078.

Böhm's, A., gründl. Anleit. z. Meſskunſt auf d. Felde. 3e Aufl., herausg. v. J. G. J. *Cämmerer.* BE. 142, 1134.

Bohusz, Xav., o poczatkach narodu i iezyka Litewskiego rozprawa. 330, 605.

Borckhauſen, ſ. Ornithologie, deutſche.

Bourgoing, J. Fr., neue Reiſe durch Spanien in d. J. 1782 — 93. Aus d. Franz. v. Ch. A. *Fiſcher.* 4r Bd. EB. 137, 1092.

— — J. Fr., Tableau de l'Eſpagne moderne. Quatrième Edit. Tom. I — III. EB. 136, 1081.

Briefe vermiſchten Inhalts, ſ. Eudämon.

Briſſeau-Mirbel, Erläut. u. Vertheidigung meiner Theorie des Gewächsbaues; aus d. Franz. v. W. *Bilderdyk.* 343, 705.

— — Expoſition et défenſe de ma théorie de l'organiſation végétale. Publié par W. *Bilderdyk.* 343, 705.

Brorſon, Ch., Moral for Krigere til Brug i de militaere Skoler. EB. 134, 1096.

C.

Calliſen, C. F., kurzer Abriſs d. Wiſſenswürdigſten aus d. Naturwiſſenſchaften, in 4 Tafeln. EB. 138, 1103.

Cämmerer, J. G. J., ſ. A. *Böhm.*

Conföderations-Acte, die Rhein., ſ. P. A. *Winkopp.*

Cramer, J. F. H., kurzer Abriſs d. chriſtl. Glaubens- u. Sittenlehre für Katechumenen. EB. 138, 1104.

— K. Fr., ſ. Joanna *Baillie.*

D.

Degen, C. F., Bidrag til de etymologiske Underſögelſers Theorie. 333, 631.

— Ph. B., nähere Entwickel. der Fr.: üb. die Concurrenz des Miethsmannes eines ganzen Hauſes u. d. Inhabers e. Officialwohnung zu d. Einquartierungskoſten. 339, 673.

Denkwürdigkeiten d. Staatenkunde Deutſchlands, ſ. P. *Oeſterreicher.*

Dictionnaire portatif, nouveau, François-Allemand et Allemand-Franç. Seconde Edit. T. I et II. EB. 132, 1056.

Du Laure, J. A., des Cultes qui ont précédé et amené l'idolatrie ou l'adoration des figures humaines. 350, 761.

Duval, (d'Alençon) H. A., ſ. C. L. *Richard.*

E.

Ehrhardt, F. W., Gedichte eines Nordhäuſer Bürgers. 328, 592.

Ephemeriden der Ital. Literatur, ſ. J. *Wismayr.*

Erzählungen, funfzig kleine, durchaus verſtändliche, für Kinder. EB. 137, 1095.

Eudämon üb. den Geiſt des Zeitalters. EB. 139, 1111.

F.

Faſchings-Nacht, die, od. die Rache im Grabe; nach *Lafontaine* u. *Cramer*, v. G. H. Y. F—s. 325, 568.

Feſsler, D., Attila, König der Hunnen. 2e Aufl. EB. 142, 1136.

Fiſcher, Ch. A., ſ. J. Fr. *Bourgoing.*

— G., Beſchreibung typographiſcher Seltenheiten u. merkwürd. Handſchriften, nebſt Beyträgen z. Erfindungsgeſch. d. Buchdruckerkunſt. 3 — 6e Liefr. EB. 132, 1049.

Fiſcheri, J. Fr., Commentarius in Xenophontis Cyropaediam, edidit Ch. Th. *Kuinoel.* EB. 133, 1057.

Fletcher, ſ. *Beaumont.*

G.

Gartner, M., die Landſaſſen-Freyheit in der obern Pfalz. 344, 719.

Gedichte eines Nordhäuſer Bürgers, ſ. F. W. *Ehrhardt.*

Gerhardt, M. R. B., d. Buchhalter. 2 u. 3r Bd. gewöhnl. u. beſond. Handelsgeſchäfte enth. EB. 141, 1128.

Geſchenk f. junge Leute, welche ſich in d. Geometrie, Perſpective, Zeichenkunſt u. in Papparbeiten üben wollen. EB. 136, 1087.

Graf Ernſt von Baſel, ſ. Ioanna *Baillie.*

Grei

Digitized by Google

Greiling, J. Ch., Theophanieen, od. üb. die ſymboliſchen Anſchauungen Gottes. 338, 668.
Guſtav's, des Dritten, Königs von Schweden, Werke. Verdeutſcht v. Fr. *Rühs*. 3r Bd. EB. 130, 1033.

H.

Häfeli, J. C., Ode, dem Vaterlande geſungen. 352, 781.
Handwörterbuch, neues franz-deutſches u. deutſch-franz. 2e verm. Aufl. 1 u. 2r Th. EB. 132, 1056.
Hauge, H. N., Betragtning og Forklaring over Herrens Bön F. V. ſom overbeviſer hvorleder den Misbruges af falske Aander. 4e Aufl. EB. 132, 1054.
— — Betragtning over Verdens Daarligheder. 5te Aufl. EB. 132. 1054.
— — den kriſtelige Laere forklaret. 2e Aufl. EB. 132, 1054.
— — kort Udtog af den berömmelige Dr. *Thauleri* Omvendelſes Hiſtorie. 4e Aufl. EB. 132, 1054.
Henke, A., ſ. E. *Horn*.
Herva's Gedichte. 325, 567.
Heuberger, J. W., nothwend. Handwörterb. z. Erklär. aller in deutſch. Büchern. u. Journalen vorkommenden fremden Wörter, Kunſtausdrücke u. ſ. w. 1r u. 2r Th. 329, 599.
v. Hormayr, J., hiſtor. ſtatiſt. Archiv für Süd-Deutſchland. 2r Bd. EB. 140, 1113.
— — üb. Minderjährigkeit, Vormundſchaft u. Groſsjährigkeit im öſtreich. Kaiſerſtaate u. Kaiſerhauſe. 334, 638.
Horn, E. u. A. *Henke*, kliniſches Taſchenb. f. Aerzte u. Wundärzte. EB. 141, 1126.

I.

Jahn, J., bibl. Archaeologie. 3r Th. heilige Alterthümer. EB. 141, 1121.
Jahr, das, 1807. mit Beſchreib. des Napoleons-Geſtirn. 348, 750.
Jahrbuch, neues, des Pädagog. z. L. Frauen, ſ. G. S. *Rötger*.
Jekel, Fr. J., Polen's Staatsveränderungen u. letzte Verfaſſung. 4r Th. EB. 136, 1086.
Jones, Will., Abhandlungen üb. d. Geſch. u. Alterthümer, Künſte u. Literatur Aſiens; herausg. v. J. Fr. *Kleuker*. 4r Bd. EB. 130, 1038.

K.

Kannegieſser, K. L., ſ. *Beaumont*.
Kannengieſer, Ch. H. G., Wer bey verpachteten Landgütern den an Gärten, Feld-u. Vieh-Inventario durch Krieg verurſachten Schaden tragen müſſe? 339, 673.
Küpler, L., kurze Volkspredigten z. Befördr. einer reinen Glaubens-u. Sittenlehre. 6 Bdchn EB. 140, 1119.
Karl's pädagogiſche Reiſe ins Bad. 340, 688.
Keſsler, A. E., üb. die innere Form d. Medicin. 340, 681.
Kind, Fr., Gedichte. 336, 649.
Kleuker, J. Fr., ſ. W. *Jones*.
Knös, G., Chreſtomathia Syriaca maximam partem e codicibus manuſcriptis collecta. 350, 765.
Koch, Ch. W., Gemälde der Revolutionen in Europa; aus d. Franz. v. J. D. *Sander*. 1 u. 2r Th. 328, 585.
— — Tableau des Révolutions de l'Europe. III Tom. 328, 585.
Koch, Ch. W, Tablettes chronologiques des révolutions de l'Europe. Nouv. Edit. 330, 603.
König, J. S., Aufheiterungs-u. Beruhigungs-Gedichte. 328, 592.
— — Gedichte, in Bezieh. auf Natur u. Religion. 328, 591.
Kopetz, W. G., Oeſtreich. politiſche Geſetzkunde. 1r Th. 1r Bd. 334, 635.
v. Kotzebue, A., Erinnerungen aus Paris im J. 1804. EB. 135, 1073.
Kriegsartikel für d. Unterofficiere u. gemein. Soldaten d. K. Preuſs. Armee. 323, 547.
Kuinoel, Ch. Th., ſ. J. Fr. *Fiſcher*.

L.

Lange, J., Olla Potrida für Bürger-u. Landſchulen. 1 — 3s St. EB. 131, 1047.
Leidenſchaften, die, ſ. Joan. *Baillie*.
Lichthammer, ſ. Ornithologie, deutſche.

M.

Marezoll, J. G., daſs die Wiedervereinigung d. proteſtant. u. röm. Kirche keinen Gewinn verſpricht, ſondern Nachtheil droht. 342, 701.
Martiny, Fr. W., prakt. Rechenbuch für Kaufleute u. Geſchäftsmänner. 1 u 2r Th. 342, 701.
Meiſsner, A. G., üb. d. Sichtbarkeit zweyer Cometen in d. J. 1797 u. 1807. 323, 550.
Meuſel, J. G., Deutſches Künſtler-Lexicon. 2e umgearb. Ausg. 1r Bd. EB. 135, 1077.
— — Lexicon der vom J. 1750 bis 1800 verſtorb. deutſch. Schriftſteller. 8r Bd. EB. 139, 1109.
Minerva, magyar. 4r Bd. ſ. S. *Papay*.
Mörder, der, mit kaltem Blute u. Ueberlegung; aus d. Dän. v. K. *Theodor*. 348, 752.

N.

Noth-u. Hülfsbüchlein in einigen d. wichtigſten Lagen des akadem. Lebens. 332, 622.

O.

Ode, dem Vaterlande geſungen, ſ. J. C. *Häfeli*.
Oeſterreicher, P., Denkwürdigkeiten d. Staatenkunde Deutſchlands. 1 u. 2r Bd. 1 — 3s H. 330, 606.
Ornithologie, Deutſche; herausg. v. *Borckhauſen*, *Lichthammer*, C. W. *Becker* u. a. 15 u 16s H. EB. 131, 1047.

P.

Papay, S., a' Magyar Literatura Esmérete. 1r Bd. EB. 139, 1105.
Predigten für aufgeklärte Chriſten üb. wicht. Gegenſtände der Relig. u. Moral. EB. 140, 1119.

R.

Regenten, die, Deutſcher Völker im J. 1808. 348, 750.
Reglement üb. d. Beſetzung der Stellen der Porte-épée-Fähnrichs u. üb. die Wahl zum Officier bey d. K. Preuſs. Armee. 323, 547.
Reiſe durch Schottland, Dänemark u. einen Theil v. Deutſchland; aus d. Engl. Handſchr. v. W. *Soltau*. 2 Thle. 346, 729.

Rey-

Digitized by Google

Reyberger, A. C.; Inſtitutiones Ethicae chriſtianae, ſeu Theologiae moralis uſibus academ. adcommodatae. Tom. I. 338, 665.
Richard, C. L., Démonſtrations botaniques, ou analyſe du fruit; publiées par H. A. *Duval* d'Alençon. 344, 718.
Rötger, G. S., neues Jahrbuch d. Pädagogiums z. Lieben-Frauen. 5s St. EB. 142, 1134.
Roth, Ch. Fr., Latein. Stilübungen. 1r Th. Materialien z. Ueberſetz. in d. Latein. 2r Th. Argumenta latino ſermone excerpta etc. 347, 742.
Rühs, Fr., ſ. *Guſtav* d. Dritten.
Runde, C. L., rechtl. Grundſätze üb. die Vertheilung der Einquartierungslaſt. 339, 673.

S.

Sander, J. D. ſ. Ch. W. *Koch*.
Schellenberg, J. Ph., Tableau Métrologique. 334, 640.
Schelling, K. E., üb. das Leben u. ſeine Erſcheinung. 322, 537.
Schiller's, Fr., Gedichte. 2r Th. 2e verb. Aufl. EB. 138, 1097.
Schmiedt, F. Ch., neueſter Briefſteller für Liebende 328, 591.
Schoell, Fr., Répertoire de Littérature Ancienne, ou Choix d'Auteurs Claſſ. Grecs et Latins. Tom. I et II. 332, 617.
Schwarz, J. Ch., vollſtänd. Bibliothek Kurländ. u. Piltenſcher Staatsſchriften. EB. 139, 1110.
— J. W., Taſchenbuch d. merkwürdigſt. Erfind. u. Entdeckungen älter. u. neuen Zeiten. 1s Bdchn. 1 u 2e verb. Aufl., 2s Bdch. EB. 135, 1076.
Sintenis, C. F., Agende, od. wie Prediger ihren kirchl. Amtshandlungen eine würdige Form geben mögen. 338, 671.
Soltau, W., ſ. Reiſe durch Schottland.
Sprengel, Curt., Hiſtoria Rei herbariae. Tom. II. EB. 131, 1041.
Stein, Ch. G. D., Handbuch d. Geographie nach den neueſten Anſichten. 2 Thle. 333, 625.
— — kleine Geographie, od. Abriſs d. mathem., phyſiſchen u. beſond. polit. Erdkunde. 334, 635.
Sternberg, J. H., Bruchſtücke üb. akadem. Bildungsanſtalten für Medicin-Studierende, beſond. in Marburg. 340, 687.
Streifzüge, maleriſche, durch die intereſſanteſten Gegenden um Wien. 4s Bdchn. EB. 136, 1085.
Sturm, K. Ch. G., Bemerkungen üb. einige Mängel der niederdeutſchen Landbaukunſt. 342, 697.

T.

Taſchenbuch für Freunde ſchöner vaterländ. Gegenden. 4r Jahrg. EB. 136, 1085.
Taſchenbuch, kliniſches, ſ. E. *Horn*.
Theodor, K., ſ. Mörder, der, mit kaltem Blute.
Thurn's, W. Ch., neueſtes allgem. Leſebuch f. d. erſten Bedürfniſſe der Kinder. EB. 133, 1063.
Trefurt, J. P., neue Fibel beym erſten Unterricht der Kinder. 8e Aufl. EB. 137, 1096.
Trommsdorff, J. B., Almanach der Fortſchritte, neueſten Erfindungen u. Entdeckungen u. ſ. w. von 1806 — 7. 12r Jahrg. EB. 140, 1117.

U.

Ueber das Princip, die Gränzen u. d. Umfang der Polizey. 325, 561.
— Einquartierungs-Laſt u. Eröffnung von Zwangs-Anleihen. 339, 673.
— Kriegsſchäden u. deren Vertheilung im Preuſs. Staate. 339, 673.

V.

Verordnung wegen Beſtrafung d. K. Preuſs. Officiere. 323, 547.
— wegen d. K. Preuſs. Militär-Strafen. 323, 547.
Verſuch einer geograph. Darſtellung des neuen Kgr. Weſtphalen von F. L. B — b. 344, 748.
Voigt, Fr. S., Syſtem der Botanik. 326, 574.
Vom Daſeyn Gottes. Aus dem Franz. v. H. K. in B. 340, 688.

W.

Wein und Freude. Ein Liederbuch. 328, 592.
Winkopp, P. A., die Rhein. Conföderations-Acte, od. der am 12. Jul. 1806. zu Paris geſchloſsne Vertrag. 339, 678.
Wismayr, J. Ephemeriden der Italiän. Literatur, Geſetzgebung u. Kunſt für Deutſchland. 3 u. 4r Jahrg. 1 — 6s H. EB. 130, 1040.

(Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 113.)

II.

Verzeichniſs der literariſchen u. artiſtiſchen Nachrichten.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Bandtke in Warſchau 347, 744. *Boër* in Wien 345, 728. *Curalt* in Lemberg 352, 784. *Debrois* in Prag 345, 728. *Emmerling* in Thaliter 337, 664. *Fiſcher* in Breslau 332, 624. *Freidhof* in Berlin 332, 624. *v. Giuliani* in Klagenfurt 345, 728. *Gubitz* in Berlin 337, 664. *Hänlein* in Anſpach 337, 664. *Helfrecht* in Hof 337, 664. *Hermes* in Breslau 332, 623. *Hultén* in Schweden 347, 744. *Jordan* in Wien 349, 756. *v. Kamptz* auf Falkenſtein in der Neumark 347, 744. *Kogl* in Laibach 349, 756. *v. Márton* in Wien 345, 728. *Niethammer* in München 347, 743. *Pariſani* in Salzburg 349, 756. *Peſtalozzi* in Iverdün 337, 664. *Prem* in Grätz 349, 756. *Prochaska* in Prag 345, 728. *Rambach* in Breslau 332, 624. *Rudolphi* in Greifswald 347, 744. *Schäffer*, Geh. R., in Regensburg 337, 664. *Schöffer*, Hofr., in Regensburg 337, 664. *Schalte* in Wien 352, 784. *Schmid* in Anſpach 337, 664. *Schmidt* in Wien 349, 756. *Schuſter* in Peſth 349, 756. *Siefert* in Königsberg 347, 743. *v. Sonnenfels* in München 345, 728. *v. Stingel* in Wien 349, 756. *Strattmann* in Wien 349, 755. *Trautmann* in Wien 349, 756. *Visbeck*

Digitized by Google

beck in Neuſtrelitz 347, 743. *Werbitz* in Laibach 349, 756.

Todesfälle.

Albertrandi, Biſchof, in Warſchau 343, 711. *v. Blumenthal*, geb. v. *Platen*, in Berlin 346, 735. *Bredenkamp* in Bremen (Nekrolog) 345, 727. *Crüger* in Delitſch 350, 768. *Dmochowski* b. Warſchau 343, 711. *Gärtlgruber* in Brünn 346, 736. *Gerhard* in Breslau (Nekrolog.) 323, 551. *de Girardin* in Paris 329, 599. *Langhans* in Grüneiche 323, 551, *v. Leber* in Wien 351, 776. *Leſſing* in Chemnitz 350, 768. *Meinshauſen* in Ludwigsluſt 329, 600. *Nitſch* in Sáros Patak 345, 728. *Siggelkow* in Schwerin 329, 599. *Starke* in Groſs-Tſchirna 350, 767. *Thorild* (*Thorén*) in Greifswald (Nekrolog) 351, 775. *Wulffleff* in Neubrandenburg 329, 599.

Univerſitäten, Akad. u. andre gel. Anſtalten.

Berlin, Kngl. Akad d. Wiſſenſch., Geburtsfeſt-Feyer Sr. Kngl. Maj., Preisfr. der mathem. u. philolog. Klaſſe. 351, 774. *Brünn*, Erricht. eines philoſoph. Studiums daſ. 352, 784. *Cilley*, Erricht. eines Gymnaſiums. 352, 784. *Erfurt*, Akadem. nützl. Wiſſenſch., Sitzung derſ. 323, 551. *Feldkirchen*, fromme Stiftung zu Erricht. einer evangel. Kirchl. u. Schulanſtalt 351, 773. *Galizien*, Stipendien-Anweiſung für galiziſche Jünglinge u. Mädchen. 352, 784. *Gitſchin*, Wiedereröffnung des aufgehobenen Gymnaſiums. 352, 784. *Halle*, Univerſ., Schulweſen, Ernennung eines Schulraths, Frankiſche Stiftungen. 341, 689. *Hanau*, Wetterauiſche Geſellſch. für d. geſammte Naturkunde, aufgenommene wirkl. Mitglieder, angewieſene Verſammlungs-Zimmer 324, 560. *Langenſalze*, Kngl. Sächſ. Thüringſche Landwirthſchafts-Geſellſch., Preiserth. 337, 664. *Leobner*-Gymnaſium wird nach *Admont* verlegt. 352, 784. National-Muſeum, Ungriſches, Schenkungen an daſſelbe. 351, 772. *Oeſtreich*, Verbeſſr. u. Erweiterung der Schulanſtalten 352, 783. *Purkersdorf* b. Wien, Anlegung einer Forſtſchule 352, 783. *St. Lambrecht*, öffentl. Gymnaſial-Lehranſtalt. 352, 784. *St. Petersburg*, Reſultat einer allgem. Ueberſicht des öffentl. Unterrichts in Ruſsland im J. 1805. 341, 690. *Schemnitz*, Bergakademie, neue Lehrſtelle. 352, 784. *Warſchau*, Eröffnung d. neu eingerichteten Rechtsſchule, gegenwärt. Flor des Lyceums, öffentl. Prüfung. 348, 753. Kngl. Geſellſch. d. Wiſſenſch., Inſchrift, und Medaille auf Fr. Auguſt, König v. Sachſen, jährl. Gedächtniſs-Feyer derſ. 323, 551. Schenkung an dieſelbe zur Vermehrung ihrer Bibliothek 349, 755. *Wetzlar*, Erricht. der Rechtsſchule laut einer Organiſations-Urkunde, Eröffnung derſ. 351, 773. *Wien*, Univerſ., Vice-Directoren, Waiſenhaus-Unterrichts-Verbeſſerung. 352, 783.

Vermiſchte Nachrichten.

Arndt in Stockholm, giebt e. Zeitſchr.: *Norrſke Controllören*, heraus. 352, 784. *Eder's* u. v. *Kovachick's* Handſchriften hat d. Erzh. Palatin gekauft. 351, 772. *Görres* Zurückkehr von Heidelberg nach Coblenz 352, 784. *Leonhard* in Hanau, u. *Schmidt* in Bieber wollen d. äuſsern Bau der Gebirge plaſtiſch darſtellen. 343, 712. Literatur, Holländ, Ueberſicht v. 1801 — 1804. Geſch. 324, 553. Beſchluſs. 335, 641. Philologie. 337, 657. Schöne Künſte. 345, 721. *Fortſetz.* 351, 769. *Pfrogner's*, Abt, neues Schulhaus zu Neumarkt 351, 773. *Wiebeking's* Beſtimmung der Kanallinie zur Vereinigung der Elbe mit d. Weſer 351, 776.

III.

Intelligenz des Buch- u. Kunſthandels.

Ankündigungen von Autoren.

Kopp in Hanau, Jahrbuch der Staats-Arzneykunde. 327, 577.

Ankündigungen von Buch- u. Kunſthändlern.

Andreä. Buchh. in Frankfurt a. M. 331, 610. 335, 647. *Bädecker* et Comp. in Duisburg. 331, 614. 335, 648. *Degen*. Buchh. in Wien. 341, 691. *Diez* in Frankf. a. M. 349, 758. *Gebauer*. Buchh. in Halle 331, 614. *Hammerich* in Altona 331, 612. 335, 647. 341, 693. Haupt-Kalender-Comptoir in Berlin 341, 695. *Hermann* in Frankfurt a. M. 327, 578. 331, 610. Hof-Buchhandlung in Rudolſtadt 327, 579. Inſtitut, Geographiſches, in Weimar 327. 583. *Joachim*. Buchh. in Leipzig 349, 755. *Knick* in Erfurt 327, 579. Landes-Induſtrie-Comptoir in Weimar 327, 580. 335, 645. *Leske* in Darmſtadt 331, 611. *Mallinkrodt*, Gebr., in Dortmund 327, 581. 331, 612. *Maurer* in Berlin 327, 578. *Montag* u. *Weiſs*. Buchh. in Regensburg 341, 694. *Pauli* et Comp. in Koblenz 349, 757. Redaction der Neuen Feuerbrände 331, 609. *Schöps* in Zittau 331, 613. *Schüppel*. Buchh. in Berlin 341, 694. *Sinner*. Buchh. in Koburg 331, 611. *Stein*. Buchh. in Nürnberg 327, 581. *Stettin*. Buchh. in Ulm 331, 611. *Unger* in Berlin 341, 692. *Voſs* in Leipzig 327, 580. 582. 331, 610. 613. 335, 646. 648. *Walther*. Hofbuchh. in Dresden 335, 645. *Webel* in Zeitz 341, 694. *Wittich* in Berlin 335, 645.

Vermiſchte Anzeigen.

Auction von Büchern, *v. Geiſt'ſche*, in Berlin. 341, 696. — *Heiliger'ſche*, in Hannover. 327, 583. — Kurf. *Cölln'ſche*, in Hamburg. 327, 584. — *Mettra'ſche*, in Berlin. 331, 615. — in Leipzig. 331, 614. *Baudius* in Leipzig, Bücherverkauf 349, 758. *Hermann* in Frankfurt a. M., die Fortſetz. und Hauptexpedition der neuen theolog. Annalen für J. 1809. herausg. v. *Wachler*, betr. 331, 609. *Joachim*. Buchh. in Leipzig, wegen Mittheilung intereſſ. Nachrichten zu d. Zeitſchr.: Die Europäiſchen Hauptſtädte u. ſ. w. 349, 760. *Karſten* in Berlin, Druckfehler-Anzeige z. d. 2ten Ausg. ſeiner Mineralog. Tabellen. 331, 615. *Leiſewitz*, Wwe., in Braunſchweig, Bücherverkauf. 327, 583. *v. Seckendorf* in Wien, Erklärung an die Leſer u. Mitarbeiter des Prometheus. 327, 584. *Walther*. Hofbuchh. in Dresden, Subſcriptions-Anzeige auf *Weinart's* zwey Supplementbände zur Literatur der Sächſ. Geſch. u. Staatskunde. 327, 580.

Digitized by Google

MONATSREGISTER

vom

DECEMBER 1808.

I.

Verzeichniſs der in der Allgem. Lit. Zeit. und den Ergänzungsblättern recenſirten Schriften

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an. Der Beyſatz EB bezeichnet die Ergänzungsblätter.

A.

d'Alembert à Fréderic II. ſur le démembrement de la Pologne. 353, 790.

— an Friedrich II. üb. die Theilung Polens; aus d. Franz.; herausg. v. K. *Fiſcher*. 353, 790.

Ammon, Ch. Fr., Anleit. zur Kanzelberedſamkeit. EB. 155, 1236.

Archiv, allgem., für Ethnographie u. Linguiſtik, ſ. F. J. *Bertuch*.

v. Aretin, Ch., Prodromus meines literar. Handbuchs üb. die Baier. Geſch. u. Statiſtik. 376, 975.

Auswahl neuer u. intereſſant. Reiſebeſchreib. 4r Bd. ſ. A, *Graſſet* St. *Sauveur*.

B.

Bandtke, G. S., polniſche Grammatik für Deutſche. 382, 1022.

Baur, Fr. N., ſ. N. *Macchiavel*.

van Beeck Calkoen, J. F., Eurialus üb. das Schöne; nach dem Holländ. v. Fr. *Heidenkamp*. EB. 154, 1229.

Bernoulli, Ch., Grundzüge der Elementarphyſik. 385, 1047.

Bertele, G. A., Handbuch einer dynamiſchen Arzneymittellehre. 363, 865.

Bertuch, F. J. u. J. S. *Vater*, allgem. Archiv für Ethnographie u. Linguiſtik. 1n Bds. 1s St. 385, 1041.

Bibliographie der Bienenzucht. EB. 154, 1228.

Bloch, J., om Ungdommens Foraedling ved Videnſkaberne. 380, 1005.

Bredetzky, S., kurzer Umriſs der bibl. Geſch. des alt. u. neuen Teſtaments. EB. 156, 1246.

Briefe, vertraute, üb. die innern Verhältn. am Preuſs. Hofe ſeit Friedr. II. Tode. 1 — 5r Bd. 372, 938.

Bund, der Rhein., ſ. P. A. *Winkopp*.

Büſching's, A. Fr., neue Erdbeſchreib., Europa: Portugal u. Spanien. 1r Abth. Portugal. Neue verm. Aufl., herausg. v. C. D. *Ebeling*. 384, 1033.

— — neue Erdbeſchreib., Europa: Schweden. Neue verb. Aufl., herausg. v. Fr. *Rühs*. 384, 1033.

C.

Charakteriſtik Friedr. Wilhelm III u. der bedeutendſten Perſonen an ſ. Hofe; v. M. W. aus d. Franz. 376, 970.

v. Cölln, F., Gedanken üb. die Aufhebung d. Erbunterthänigkeit. in Schleſien. 373, 948.

da Cunha de Azeredo Coutinho, J. J., üb. Braſiliens und Portugals Handel. Aus dem Portugieſ. v. K. *Murhard*. EB. 149, 1192.

D.

Damenkalender, Berlin., auf d. J. 1809. 373, 952.

E.

Ebeling, C. D., ſ. A. Fr. *Büſching*.

Eberhard, J. A., der Geiſt des Urchriſtenthums. 1 — 3r Th. 378, 985.

Eickenrodt, J. H., Verſuch einer in bürgerl. Verhältniſſen anwendbaren Berechnung regulär. Flächen u. Körper. 378, 992.

Engels, J. D., üb. den Bergbau der Alten. 376, 972.

Erörterung der Fragen: Was wird Preuſsen in Zukunft ſeyn? Wie kann Deutſchland wieder unabhängig werden? 376, 971.

Erzählungen, kurze moraliſche, für Kinder. EB. 153, 1224.

Eurialus üb. d. Schöne, ſ. J. F. *van Beeck Calkoen*.

F.

Feuerbrände, neue. 1 — 15s H. 372, 940.

Feuerlöſchinſtrumente, ſ. W. *Maſsory*.

Feuerſchirme, od. das Vaterland. 1 — 3r H. 375, 961.

Fick, J. Ch., prakt. Engl. Sprachlehre für Deutſche beyderley Geſchlechts. 6e verm. Aufl. EB. 143, 1142.

— — the complete Engliſh Letter-Writer on the moſt common occaſ. in Life. EB. 143. 1142.

Fiſcher, Ch. A., Gemälde von Valencia. 3r Th., ſ. *Graſſet St. Sauveur*.

— K., ſ. *d'Alembert*.

Friedrich der Groſse an ſein Volk. 376, 972.

G.

Gädicke, J. Ch., Fabriken- u. Manufacturen-Adreſs-Lexicon von Deutſchland. 2r Th. od. geogr. technol. Handb. für reiſende Kaufleute EB. 152, 1216.

Gärtner, C. F., Supplementum Carpologiae. Vol. III. Cent. II. EB. 146, 1166.

Glatz, J., Iduna. 2e verb. Aufl. 1 u 2r Bd. EB. 156, 1241.

— — Sittenlehre für jüngere Mädchen. 1 u 2r Bd. EB. 156. 1241.

— — Theone. 1 u 2r Bd. EB. 156, 1241.

— — Woldemar's Vermächtniſs an ſeinen Sohn. EB. 153, 1217.

Glock, N. V., Faſtenpredigten üb. einige Gegenſtände aus der Leidensgeſch. Jeſu. EB. 146, 1167.

Gmelin, J. Fr., allgem. Geſch. der thier. u. mineral. Gifte. EB. 147, 1174.

Gottſchalk, Fr., Taſchenb. für Reiſende in den Harz. 369, 917.

Graſſet St. Sauveur, A., Reiſe durch die Balear. u. Pityuſiſchen Inſeln in d. J. 1801 bis 5., nach d. Franz. v. Ch. A. *Fiſcher*. 369, 913.

— — — Reiſe u. ſ. w. aus d. Franz., auch: Auswahl neuer u. intereſſant. Reiſebeſchr. 4r Bd. 370, 925.

H.

Hagena, Fr. H., ſ. Ch. *Villers*.

Hager, Dr., Gemälde von Palermo. EB. 154, 1225.

Hand- u. Schreibkalender, Berlin., neuer, für alle Stände, auf d. J. 1809. 373, 952.

Hat Preuſsen in dem Kriege am Ende des Jahrs 1805 weiſe gehandelt? 376, 971.

Hauff

Digitized by Google

Hauff, J. K. Fr., Lehrbuch der Arithmetik. 2e verm. Aufl. EB. 150, 1199.
Heidenkamp, Fr., ſ. J. F. *van Beeck Calkoen.*
Hempel, P. G., Inventarium diplomaticum Hiſtoriae Saxoniae inferioris. 4r Th. EB. 143, 1141.
Henke, A., Handbuch der Pathologie. 1r Bd. 364, 875.
— — üb. die Vitalität des Blutes u. primäre Säftekrankheiten. 364, 878.
Herrmann, Ch. G., üb. den Werth d. öffentl. Gottesverehrungen EB. 155, 1239.
Heſs, J. J., Lehre, Thaten u. Schickſale unſers Herrn. Neue verm. Aufl. 1 u. 2e Hälfte. EB. 147, 1169.
Hudtwalker, Ch. M., Communionbog for menig Mand; overſat ved A. P. *Meden*. EB. 156, 1248.
Hüttner's, J. C., Nachricht von der Britiſchen Geſandtſchaftsreiſe durch China, herausg. v. C. B. EB. 150, 1199.

I.

Intelligenzblatt zu den neuen Feuerbränden. 1r Bd. Nr. 1 — 46. 373, 946.
Jugendblümchen, ein Bilderb. f. Kinder. EB. 153, 1223.
Jung, J. H., gen. *Stilling*, Theorie der Geiſterkunde. 356, 809.

K.

Kalender, Berlin., genealogiſcher auf das J. 1809. 373, 952.
— — hiſtoriſch - genealog. auf d. J. 1809. 373, 951.
Kerndörfer, H. A., Handbuch für Freimaurer. 357, 822.
Kindervateri, Ch. V., Poſthuma; edid. Fr. Ch. G., *Perlet*. 355, 807.
Kieſeker, B., Predigten zur Beförder. der Werthſchätz. des Chriſtenth. EB. 156, 1247.
Koſegarten, Ch., meine Freuden in Sachſen. EB. 144, 1152.
Krauſe, K. Ch. Fr., Grundlage des Naturrechts. 1e Abth. EB. 148, 1177.
Kurz, Fr., Beyträge zur Geſch. des Landes Oeſterreich ob der Ens. 2r Th. Geſch. des Aufruhrs im Hausruk-Viertel. 3r Th. merkw. Schickſale der Stadt Lorch. EB. 143, 1137.

L.

Langsdorf, K. Ch., ſ. *Prony*.
Lax, S., neues Engl. Elementarwerk für alle Stände. 384, 1038.
Lettres confidentielles ſur les relations intérieures de la cour de Pruſſe depuis la mort de Fréderic II. 1 — 3r Bd. 372, 940.
Le Vaillants Reiſe in das Innre von Afrika, in d. J. 1780 bis 85. 3 — 5r Th., od. neue Reiſe u. ſ. w. 1 — 3r Th. EB. 150, 1200.
Lichtſtrahlen, Beyträge zur Geſch. der J. 1805 — 7. 1n Bds. 1 — 3s H. 375, 964.
Linde, M. S. B., Slownik iezyka Polskiego. 1r Bd. 1r Th. 353, 785.
Lorenz, J. Fr., die Elemente der Mathematik. 2r Th. 1 u 2e Abth. 2e umgearb. Ausg. EB. 155, 1240.
Louis, der unglückliche Dauphin von Frankreich. EB. 154, 1232.

M.

Maaſs, J., Denkmal der Liebe u. Verehrung beym Grabe J. M. *Schröckh's*. 374, 960.
Macchiavel, Nic., d. Fürſt; frey überſ. u. herausg. v. Fr N. *Baur*. 363, 871.
Magazijn, geneeskundig, door A. van *Stipriaan Luiscius*, C. G. *Ontyd* en M. J. *Macquelyn*. 3 u 4r D. 1 — 3s St. EB. 149, 1185.
Maier, Al., der Kalender. EB. 148, 1183.
v. Márton, J., Német Magyar, és Magyar Német Lexicon. 1r Th. 1 u 2e Abth. 369, 919.
Mauch, A., alles durch Gottes weiſe Vorſehung, nichts von ungefähr. EB. 155, 1239.
Meden, A. P., ſ. Chr. M. *Hudtwalker*.
Mein Vaterland Preuſsen nach ſeinem Entſtehn u. Aufblühn. 1 u 2e umgearb. Aufl. 374, 957.
Memorabilien, den Predigern des 19ten Jahrh. gewidm. 2n Bds 1 — 3s St. EB. 155, 1233.
Middeldorf, H., ſ. Nahum
Milton, J. u. K. G. F. *Schwalbe*, erſter Unterricht in der Engl. Sprache, nach J. V. *Meidinger*. 370, 928.
Möſsory, W., Fragmente üb. den Geiſt der Zeit. 1 u 2s H. 376, 971
Müller, Ch. G., Geſchichte u. Merkwürdigkeiten der Stiftsbibliothek in Zeiz. 355, 804.
— P. E., de Hierarchia et ſtudio vitae aſceticae in ſacris et myſter. Graec. et Romanor. latentibus. EB. 144, 1145.
— W. C., der Unverbrennliche. 2e verb. Aufl. 364, 880.
Murhard, K., ſ. *da Cunha de Azeredo Coutinho*.

N.

Nahum; aus dem Hebräiſchen von H. *Middeldorf*. 361, 855.
Niemeyer, A. H., Feyerſtunden während des Krieges. 367, 897.

O.

Ontyd, C. G., ſ. Magazijn, geneeskundig.

P.

Pächter, der, K. Fr. Sabin; ein Opfer der Ungerechtigk. im Preuſs. Staate. 373, 949.
Perlet, Fr. Ch. G., ſ. Ch. V. *Kindervater*.
Piepenbring, G. H., Pharmacia ſelecta; 2r Bd. 2e umgearb. Aufl., auch: Teutſch. ſyſtemat. Apothekerbuch. 2r Bd. EB. 150, 1200.
Pittoresken, neue, aus Norden. 354, 799.
Poſtkalender, Berlin., auf d. J. 1809. 373, 952.
Preuſsens Zukunft; von H. B. 374, 953.
Prony, neue Architectura Hydraulica. 2r Th. Beſchreib. der Dampfmaſchinen. Aus d. Franz. v. K. Ch. *Langsdorf*. EB. 145, 1160.
Pythagoras und ſeine Zeitgenoſſen. 1 u 2r Th. EB. 146, 1163.

R.

Rechte u. Verbindlichkeiten, die, der Bauern. 368, 832,
Regenten, die Hohenzollerſchen, auf dem Preuſs. Thron, ſ. Mein Vaterland Preuſsen.
Rehfues, P. F., Briefe aus Italien während der J. 1801 bis 5. 1r Bd. 360, 841.
— — Gemälde von Neapel u. ſeinen Umgebungen. 3 Thle. 386, 1049.
— — neueſter Zuſtand d. Inſel Sicilien. 1r Th. 360, 841.
Reiſen des Pythagoras nach Aegypten, Chaldäa, u. ſ. w. Aus d. Franz. 1r Th. EB. 146, 1163.

Re-

Digitized by Google

Röding, Dr., geograph. Beſchreib. des Kriegsſchauplatzes in Spanien. 376, 974.
Rues, J., Wer iſt ein gültiger König? eine Predigt. EB. 146, 1167.
Rühs, Fr., ſ. A. Fr. *Büſching*.
— — dem Andenken Joh. G. P. *Möller's*. 374, 958.
Ruggieri, C., Geſch. der durch Matthieu Lovat zu Venedig im J. 1805 an ſich vollzogn Kreuzigung; aus d. Franz. von J. H. G. *Schlegel*. 355, 805.
S.
Sandor, St., Tóldalék a' Magyar Deák Szokönyvhez 369. 919.
Schiller nach den Hauptzügen ſeiner Lebensgeſch. 355, 801.
Schlegel, J. H. G., ſ. C. *Ruggieri*.
v. Schlippenbach, Ulr., Ikonologie des jetzigen Zeitalters. 382. 1057.
Schulz, Fr. L., intereſſante Erzähl. u. Anekdoten aus d. Geſch. des Oeſtr. Kaiſerſtaates. 1 u 2s Bdchn. 370, 926.
v. Schütz, F. W., Gemälde Franz. Helden, berühmt ſeit d. Revolut. 370, 927.
Schwalbe, K. G. F., ſ. J. *Milton*.
Schweighäuſer, M., Tablettes chronologiques de l'hiſtoire de la Médecine puerperale. 379, 000.
Seume, J. G., Spaziergang nach Syracus im J. 1802. 1 u 2e verb. Aufl. 361, 851.
Smith, A., Unterſuch. üb. die Natur u. d. Urſachen des National-Reichthums. Aus d. Engl. der 4ten Ausg. 2te verm. Aufl. 1 — 3r Bd. EB. 149, 1192.
Spieker, C. W, Weſtphäliſches Taſchenbuch. 365, 887.
Staats Kalender der Fürſt-Primat. Stadt Frankf. a. M. auf das J. 1808. EB. 145, 1159.
van Stipriaan Luiscius, A., ſ. Magazijn, geneeskundig.
Strobel, J. B., Bayer. neuer Volkskalender für den Bürger u. Bauersmann, J. 1803 bis 1809. EB. 147, 1175.
T.
Taſchenbuch, hiſtor., für Prediger u. Schullehrer in Schleswig. u. Hoiſteinſchen auf d. J. 1802 u 3. 2r u 3r Jahrg. EB. 143, 1144.
Taſchenbuch., Weſtphäl., ſ. C. W. *Spieker*.
Taube, L. E., der Grund u. Umfang d. Berggerichtsbarkeit der Berggerichte in den Kgl. Sächſ. Landen. 358, 825.
Thomaſſen a Thueſſink, Ev. J., Waarnemingen omtrent de Ziekten, welke in de Jaren 1797 en 98 in het Noſocomium Clinicum van de Hoge School van Stad en Lande van Groningen zijn behandeld. EB. 152, 1214.
Tiſons d'Hercule. Cah. I — IX. 373, 946.
v. Trebra, F. V. H, die Lebensgeſch. des K. Pr. Majors G. A. *v. Trebra*. 367, 904.
U.
Ueber u. wider das Werk: Preuſsens Zukunft. 374, 957.
von Uklanski, E. T., Briefe üb. Polen, Oeſtreich, Sachſen, Baiern, Italien u. ſ. w. 2 Thle. 365, 881.
V.
Valett, J. J. M., Vorübungen zum Schreiben des echten Engliſch. EB. 143, 1142.
Vater, J. S., ſ. F. J *Bertuch*.
Vienne et Berlin mis en parallèle; par F. de C — n. 373, 949.
Villers, Ch., Coup d'oeil ſur les Univerſités et le mode de l'inſtruction publique de l'Allemagne proteſtante. 367, 899.
— — üb. die Univerſitäten u. öffentl. Unterrichtsanſtalten im proteſtant. Deutſchland; aus d. Franz. v. Fr. H *Hagena*. 367, 900.
Volkskalender, neuer Bayerſcher, ſ. J B. *Strobel*.
W.
Walther, Dr., üb. Geburt, Daſeyn u. Tod. 364, 879.
Weingärtner, J. Ch., deutliche u. gründl. Anleitung zur Rechen- u. Meſskunſt. 1 u 2r Th. 360, 847.
Weſtenrieder, L., Abriſs der deutſchen Geſch. 2e verb. Aufl EB. 152, 1215.
Wiedemann, J. Ch., Franz. Leſebuch für Anfänger. 2te Aufl. EB. 144, 1150.
— — leichte Aufgaben zur Uebung im Franz. Schreiben. Neue Aufl. EB. 144, 1150.
Wien u. Berlin in Parallele; von F. v. C — n. 373, 949.
Winkopp, P. A., der Rhein. Bund. 7r Bd. 19 — 21s H. EB. 145, 1153.
v. Winterfeld, M. A, Anfangsgr. der Mathematik in Sokratiſcher Lehrart. 1 u 3r Th. 3e verb. Aufl. und 4r Th.; auch: Anfangsgr. der Geometr. u. Trigonometrie. EB. 150. 1196.
Wolf, J., Naturgeſch. für die Jugend, ihre Lehrer u. Freunde d. Natur. 1r Th. 2s H. EB. 149, 1190.

(Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 132.)

II.

Verzeichniſs der literariſchen u. artiſtiſchen Nachrichten.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Ackermann in Heidelberg u. *Albers* in Bremen 385, 1047. *Ancillon* in Berlin 353, 792. *Bertholdt* in Erlangen 380, 1008. *Blumenbach* in Göttingen u. *Bode* in Berlin 385, 1047. *v. Brandenſtein* in Schwerin 369, 919. *v. Buch* in Berlin 385, 1047. *Büttmann* in Berlin 353, 791. *Ebel* in Frankfurt u. *Ehrmann* in Straſsburg 385, 1047. *Ewers*, gegenwärt. in Moskau 353, 792. *Froriep* in Tübingen 385, 1047. *Gall*, *v. Göthe* in Weimar u. *Grapengieſser* in Berlin 385, 1047. *Harles* d. Jüng. in Erlangen u. *Hartleben* in Coburg 380, 1008. *Hermbſtädt* in Berlin, *Heyer* in Braunſchweig u. Gr. *v. Hoffmannsegg* 385, 1047. *v. Hörmann* in Ulm 376, 975. *v Humboldt* (auf Reiſen) 385, 1047. *v. Jacquin* in Wien, *Illiger* in Braunſchweig, *Karſten* u. *Klaproth* in Berlin, *Kielmaier* in Tübingen, *Kühn* in Leipzig, *Lampadius* in Freyberg, *Lenz* in Jena u. *Loder* (auf Reiſen) 385, 1047. *Matthiae* in Altenburg 353, 792. *Metzler* in Ulm 376, 976. *Meyer* in Berlin, *v. Moll* in München, *Pfaff* in Kiel, *Reil* in Halle u. *Roſenmüller* in Leipzig 385, 1047. *v. Roth* in Ulm 376, 975. *Rudolphi* in Greifswald, *Schelver* in Heidelberg, *Scherer* in St. Petersburg, *Schreber* in Erlangen u.

Digitized by Google

u. *Schwägrichen* in Leipzig 385, 1047. *v. Seutter* in Ulm 376, 976. *B. v. Siebold* in Würzburg, *Sömmerring* in München u. *Sprengel* in Halle 385, 1047. *Stolz* in Bremen 353, 792. *Stutzmann* in Erlangen 380, 1008. *v. Trebra* in Klausthal, *Treviranus* in Bremen, *Weiſs* in Leipzig, *Wiedemann* in Kiel, *Willdenow* in Berlin 385, 1047. *Wolf* in Berlin 353, 791.

Todesfälle.

Bitaubé in Paris 371, 936. *Eck* in Leipzig 374, 959. *Flajani* in Rom 371, 936. *Grimm* in Weinheim 357, 824. *Kapke* in Dramburg 355. 807. *Nöldechen* in Wriezen a. d. O. 357, 824. *Pfeiffer* in Bonn 374, 959. *v. Schaffrath* in Peſth 355, 807. *v. Scheffauer* in Stuttgart 374, 959. *Weſtphal* in Halle 371, 936.

Univerſitäten, Akad. u. andre gel Anſtalten.

Darmſtadt, Groſsherzgl. Gymnaſium, öffentl. Prüfung. 386, 1055. *Deſſau*, Hauptſchule daſ., Jubelfeyer der 50 jähr. Regierung des Herzogs u. Fürſten Leop. Fr. Franz. 359, 839. *Göttingen*, Kngl. Societ. d. Wiſſenſch., Stiftungsfeyer, verlorne u. neuaufgenommne Mitglieder, Abhandl. u. Vorleſungen, Preiserth., Preisfr. der mathem., hiſtor u. ökonom. Klaſſe. 371, 934. *Heidelberg*, feyerl. Eröffnung des vereinigten reformirten u. kathol. Gymnaſiums. 386, 1055. *Mannheim*, Jahresprüfung im neuerrichteten Lyceum 359, 839. *Moskwa*, Kaiſ. Geſellſch. d. Naturforſcher, neugewählte Mitglieder. 385, 1047. *München*, Kngl Akad der Wiſſenſch., *Schlichtegroll's* erſtatteter Jahresbericht deſſen was ſie leiſtete. 380, 1007. Sitzungen der phyſikal. - mathemat. Klaſſe. 356, 815. Miniſterial - Section für die oberſte Leitung der Unterrichts - u. Erzieh. Anſtalten im Kgr. Bayern, Glieder derſ. 357. 823. *Stuttgart*, Gymnaſium, Umfang, Einrichtung, Lehrer, Lehrgegenſtände. 359, 837.

Vermiſchte Nachrichten.

Bayern, vom Schulweſen in Betr. der neuen Organiſation 385, 1047. *v. Hallmann's* Schenkung ſeiner mathem. Inſtrumente, Karten u. Bibliothek an das Gymnaſium zu Hamm 374, 960. Literatur, Holländ., Ueberſicht v. 1801 — 4. Schöne Künſte, Fortſetz. 359, 833. Beſchluſs 366, 889. vermiſchte Schriften 371, 929. Literat. Geſch u. allgem. Reſultate 383, 1025. *Moskau*, Kaiſ. Societ. für Geſch. u. Alterth. läſst an einem verglichnen Neſtor drucken 355, 808. *Warſchau*, Ober - Examinations - Commiſſion laut Kngl. Sächſ. Decret 374, 959. *Wien*, die neue Cenſur - Verordnung betr. 356, 816.

III.

Intelligenz des Buch- u. Kunſthandels.

Ankündigungen von Autoren.

Flörke in Berlin, Lichenes Germanici exſiccati, ſecundum *Acharii* Lichenographiam univerſal. diſpoſiti 362, 861. *Stevogt* in Jena, Juſtiz- u. Polizey - Rügen f. J. 1809. 381, 1009.

Ankündigungen von Buch- u. Kunſthändlern.

Akad. Buchh. in Frankfurt a. d. O. 366, 895. 377, 978. 383, 1029. in Jena 362, 859. in Kiel 362, 859. 366, 896. *Albanus* in Neuſtrelitz 368, 910. *Andreä.* Buchh. in Frankfurt a. M. 366, 893. 368, 912. 381, 1010 Anonyme Ankünd. 362, 861. 368, 911. 377, 981 (2.) 983. 381, 1015, *Barth* in Leipzig 362, 862. *Danckwerts* in Göttingen 362, 860. *Darnmann* in Züllichau 377, 979. 981. *Dyk.* Buchh. in Leipzig 362, 862. 366, 895. 368, 911. Expedition des Allg Kameral - Correſpondenten in Erlangen 381, 1010. *Franzen* u. *Groſse* in Stendal 366, 894. *Frölich* in Berlin 381, 1013. *Frommann* in Jena 368, 905. *Göpferdt* in Jena 381, 1010. *Göſchen* in Leipzig 383, 1031. *Hahn*, Gebr., in Hannover 377, 980. *Hammerich* in Altona 377, 982. 381, 1013. 383, 1032. *Hartknoch* in Leipzig 381, 1015. 383, 1032. *Hemmerde* u. *Schwetſchke* in Halle 377, 980. *Hermann* in Frankfurt a. M. 377, 980. Hof-Buch - u. Kunſthandl. in Rudolſtadt 368, 905. 906. *Keyſer* in Erfurt 368, 909. *Klüger* in Rudolſtadt 362, 859. 381, 1014. *Krauſe* in Danzig 377, 979. *Kühn* in Poſen 381, 1014. *Kummer* in Leipzig 362, 862. *Landes*-Induſtrie - Compt. in Weimar 362, 860. 366, 893. 368, 906. 377, 977. 381, 1010. 383, 1032. *Mallinkrodt*, Gebr., in Dortmund 377, 982. *Meyer.* Buchh. in Lemgo 377, 981. *Oehmigke* d. ält. in Berlin 368, 910. *Palm* in Erlangen 368, 909. *Perthes* in Gotha 362, 858. 861. 366, 895. 368, 908. 377, 978. 982. Realſchulbuchhandl. in Berlin 368, 906. *Renger.* Buchh. in Halle 368, 912. *Röwer* in Leipzig 377, 979. *Schmidt* in Berlin 368, 908. 377, 983. Schulbuchhandl. in Braunſchweig 362, 857. *Stettin.* Buchh. in Ulm 368, 911. *Treuttel* u. *Würtz* in Straſsburg 366, 896. *Voſs.* Buchh. in Berlin 362, 860. Waiſenhaus - Buchh. in Halle 362, 858. *Walther.* Hofbuchh. in Dresden. 368, 908. *Wilmans* in Frankfurt a. M. 381, 1012.

Vermiſchte Anzeigen.

Auction von Büchern, *Mettra*'ſche, in Berlin 362, 863. *Reichardt*ſche, in Jena 381, 1016. *von Wolkenſtein*'ſche, in Würzburg 362, 863. 381, 1016. *Cammerer* in Erlangen, Fortſetzung ſeines vollſtänd. Bücher - Catalogs 377, 984. *Perthes* in Gotha, herabgeſetzter Preis der Heſperiden 362, 864. *Schoell* in Paris, Ankündigung des *Koch*'ſchen gröſsern genealog. Werks 377, 984. *Wittich* in Berlin, herabgeſetzter Preis der erſten 20 Bde des *Hufeland*'ſchen Journals d. pr. Heilkunde 366, 896.

Berichtigungen.

A. L. Z. 1808. Nr. 378. S. 986. Z. 21 u. 22. v. u. leſe man: Die letzte entwickelte ſich durch den Sinn, die erſte durch ihr Gefühl. Erg. Bl. 1808. Nr. 154. S. 1225. Z. 9 u. 14. v. o. l. *Hager* ſtatt *Heger*.

Digitized by Google

Digitized by Google

MAR 1 4 1934

Digitized by Google

Digitized by Google